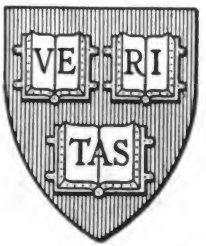
WIDENER
HN E47J +

Digitized by Google

H 428.40
3922



HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

Niedner. 3922.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abriß

der

Geschichte des Mittelalters.

Lehrbuch

zu Vorlesungen an Universitäten und oberen Gymnasial-Classen,

von

Dr. Friedrich Rehm.

Cassel,

J. C. Krieger's Verlags-Buchhandlung.

1840.

Digitized by Google

H 428.40

Digitized by Google

Vorrede.

Das Bedürfniß meiner eigenen Zuhörer und der mir vielseitig geäußerte Wunsch von Lesern, eine kürzere Bearbeitung meiner Geschichte des Mittelalters zu besitzen, bestimmten mich eine solche folgen zu lassen, wodurch ich zugleich anderen akademischen Lehrern und denen an höhern Gymnasial-Classen, wenn Letzteren auch nicht als eigentliches Lehrbuch, doch zur eigenen Vorbereitung und Hinweisung mit besonderer Liebe zu der Geschichtskunde sich hinneigender Schüler, eine nicht unwillkommene Gabe geboten zu haben hoffe. Den in dem Handbuche befolgten Plan, welchem ich fortwährend zu dem von mir beabsichtigten Zweck, einer möglichst objectiv gehaltenen Darstellung und genauen Angabe der einzelnen Thatsachen, keinen besseren an die Seite zu stellen weiß, mußte ich um so mehr beibehalten, als beide Bücher in enger Verbindung stehen sollten.

Männern, wie Fr. Chr. Schlosser und Jos. von Hammer-Purgstall, bin ich für ihre aufmunternden Urtheile, welche sie in ihren Werken über meine bisherigen Leistungen ausgesprochen haben, den herzlichsten Dank

Digitized by Google

ſchuldig. Dem Letzteren bin ich in der Rechtſchreibung orientaliſcher Namen meiſt gefolgt, außer wo mich Gründe beſtimmten von demſelben abzuweichen und die gewöhnlichere Schreibart beizubehalten. Der ſechste Band des Gemälde-Saales kam mir erſt, nachdem die betreffenden Bogen bereits in die Druckerei abgegeben waren, zu Geſicht, ſonſt würde ich mit Hammer die Namen der Mameluken Bibars und Kelawun, Beibars und Kilawin (Kulaun) geſchrieben und auch ſonſt noch einige kleine Verbeſſerungen angebracht haben.

Marburg, am 1. im Mai 1840.

Dr. F. Rehm.

Digitized by Google

Einleitung.

§. 1. Begriff des Mittelalters.

Das **Mittelalter** iſt eine der drei Hauptperioden der allgemeinen Geſchichte der Menſchheit, vornehmlich deßhalb ſo genannt, weil es der Zeitfolge nach zwiſchen den beiden anderen in der Mitte ſteht. Innig zuſammenhängend mit dem Alterthum, aus welchem es ſich Vieles aneignete, und mit der neueren Zeit, welcher es die Endergebniſſe ſeiner Beſtrebungen überlieferte, trägt es dennoch einen eigenthümlichen **Character**, welchen wir am beſten als den **hierarchiſch-politiſchen** zu bezeichnen glauben, indem die ſonſt wohl gebrauchten Namen, **romantiſches**, oder **feudaliſtiſches Zeitalter**, weder für alle Völker und deren geſammte Richtungen, noch für alle Abſchnitte der tauſendjährigen Periode paſſen. Es entwikkeln ſich auf einem immer mehr erweiterten Schauplatze neue Verhältniſſe der menſchlichen Geſellſchaft im Ganzen und in ihren einzelnen Theilen, durch die Verkündigung und die Verbreitung neuer Religionen, das Hervortreten neuer oder zuvor wenig bekannter Völker und die Entſtehung neuer religiöſen und bürgerlichen Vereine, mit, bei aller Aehnlichkeit der Grundlagen, dennoch in ihren weſentlichen Theilen und in ihren Formen höchſt verſchiedenartigen Verfaſſungen. Die Berührungen der Völker untereinander ſind meiſt feindſeliger Art, und im Innern der einzelnen Staaten kämpfen die aus der Miſchung des Alten und des Neuen hervorgegangenen Grundbeſtandtheile der Verfaſſung mit einander, bis ſie, hier zu dieſem, dort zu jenem Ganzen verſchmelzen, oder der Staat ſelbſt in dem innern und äußern Kampfe aufgerieben wird. Die Staaten ſtehen politiſch vereinzelt, weder durch das äußere Band eines großen Reichs, noch durch das innere eines Völkerrechts zuſammengehalten. Die beiden Kaiſerthümer der chriſtlichen Völker und die Chalifate der möslimiſchen bilden nur ideale Mittelpuncte. Zwar ſuchen die religiöſen Vereine (Kirchen) den Mangel politiſcher Einheit zu erſetzen: aber es ſtehen nicht blos Chriſtenthum und Islam einander feindſelig gegenüber und befeſtigen die Scheidewand zwiſchen ihren beiderſeitigen Anhängern; ſondern es theilen ſich auch die Chriſten, wie die Moslimin, in zwei große Hauptpartheien (griechiſche und lateiniſche Chriſten, Sunniten und Aliten, oder Schiiten) und eine Menge kleinere, durch keine Verfolgung auszurottende, vielmehr ſich ſtets mehrende Secten. Drei einander religiös-politiſch entgegengeſetzte und in ſich ſelbſt

Digitized by Google

nur lose verbundene Hauptvölkermassen treten uns entgegen: 1) die **abendländische, lateinische** oder **latino-germanische (fränkische** bei den Morgenländern), mit dem römisch-deutschen Kaiserthume und dem Papstthume (Romano-Germanen, reine Germanen, Normannen und zur römisch-katholischen Kirche bekehrte Slaven und Ungarn); 2) die **griechische,** mit dem byzantinischen (griechischen, neurömischen, rumischen) Kaiserthume und konstantinopolitanischen Patriarchate (Byzantiner und zur griechischen Kirche bekehrte Slaven und Tataren); 3) die **moslimische (mohammedanische, saracenische),** mit dem Chalifat, seinen Gegenchalifaten und Dynastien (Araber, Syrer, Perser, Aegypter, Mauren, Türken und Mongolen). Völker, welche keinem dieser hierarchisch-politischen Vereine angehören, heißen, bis sie durch Bekehrung in einen derselben eingetreten sind, **Heiden.** Die Anhänger der beiden Hauptreligionen geben einander wechselsweise den Namen **Ungläubige, Kiafir** oder **Giaur.** Von dem herrschenden Glauben Abweichende heißen **Häretiker, Ketzer,** oder **Schiiten.** —

Wie alle Hauptperioden der Geschichte, so beginnt und endet auch diese nicht mit einer Begebenheit und einem Jahre, nicht gleichzeitig an allen Orten und bei allen Völkern; sondern trennt sich nur allmälig von der früheren und geht eben so in die spätere über. Ihr lange vorbereiteter Anfang kündigt sich unter den christlichen Völkern am bestimmtesten an durch die Trennung des griechischen Kaiserthums von dem lateinischen, die Zertrümerung des letzteren, die Entstehung neuer selbstständiger Staaten in den vormaligen Provinzen, die Bekehrung der Stifter derselben zu dem Christenthum und die Mischung der dadurch den Griechen immer mehr entfremdeten Römer mit den Barbaren, oder, wenn man das Uebergangs-Zeitalter nach der am gewaltigsten in die bestehende Ordnung der Dinge eingreifenden Begebenheit bezeichnen will, mit der großen Völkerwanderung (376 — 476); für die moslimischen Völker mit der Verkündigung und Verbreitung des Islam und der Entstehung des Chalifats (622 — 732), Begebenheiten, durch welche das äußere, den größeren Theil der civilisirten Welt zu dem Römerreiche vereinigende politische Band zerrissen und dagegen die Entstehung kirchlicher Vereinigungen herbeigeführt wurde. Den Uebergang in die neuere Zeit bewirken mehrere gleichzeitige, oder schnell auf einander folgende Veränderungen, durch welche, nach vorausgegangener Erweiterung der Kenntniße und der Thätigkeit der Völker, die kirchlichen Einigungen zerrissen und ihr Einfluß geschwächt wird; dagegen die in ihrem Innern durch festere Verfassungen besser geordneten und mehr beruhigten Staaten sich einander politisch nähern: im Abendlande ein System von einander unabhängiger, in völkerrechtlichen Verhältnißen stehender Staaten

Digitized by Google

ſich bildet und durch Kolonien nach fremden, großentheils neu entdeckten Welttheilen verbreitet: im Morgenlande die drei neuen großen moslimiſchen Reiche der Osmanen, der Sſafis und der indiſchen Moguls entſtehen: Katholiken und Proteſtanten, Sunniten und Aliten zugleich als politiſche Partheien einander gegenübertreten. Dazu zählen wir vor anderen, als das funfzehnte chriſtliche Jahrhundert und das neunte der Hedſchra zu einem der denkwürdigſten der Geſchichte machende Begebenheiten: die Reſtauration der Wiſſenſchaften und Künſte, welche durch die Erfindung der Buchdruckerpreſſe ſo ſehr befördert wurde, die Bewaffnung ſtehender Söldner-Heere mit Schießgewehr, den Untergang des byzantiniſchen Kaiſerthums und die Errichtung der osmaniſchen Pforte in Konſtantinopel (1453), die durch Vermählungen mit Erbtöchtern (ſ. 1469) eingeleitete Größe des habsburgiſch-öſtreichiſch-ſpaniſchen Hauſes und dadurch herbeigeführte Rivalität mit Frankreich, die Eroberung von Granada (1492), den Zug Karls VIII nach Neapel (1494), die Entdeckung Amerika's (1492) und des Seeweges nach Oſtindien (1498), die durch den Reichstag zu Worms (1495) vollendete Umwandlung des deutſchen Reichs in einen Föderativ-Staat (der gleichzeitigen Umwandlungen der Verfaſſungen anderer Reiche, welche für dieſe das Ende des Mittelalters bezeichnen, nicht zu gedenken), den Anfang der Herrſchaft der Sſafis (1508), Luthers öffentliches Auftreten gegen die katholiſche Lehre und die römiſche Hierarchie (1517), das Ende der Mameluken-Herrſchaft und des Titular-Chalifats (1518) und die Gründung des Reichs des Großmogul (1526), Begebenheiten, deren jede für ſich den Anfang eines neuen Abſchnitts der Geſchichte bezeichnet, welche jedoch erſt durch ihre Wechſelwirkung ihr volles Gewicht erhalten.

Aus dieſer allgemeinen Charakteriſtik des Mittelalters ergiebt ſich zugleich die Art der Behandlung der Geſchichte deſſelben. Gehen wir von dem Verhältniße der drei Hauptvölkermaſſen zu einander, als allgemeinſtem Eintheilungsgrunde, aus, ſo ſind uns dadurch drei Zeiträume gegeben, von denen der erſte und der letzte wieder in zwei Abſchnitte zerfallen.

I.) Entſtehung der drei hierarchiſch-politiſchen Vereine.

1) Errichtung des byzantiniſchen Hofes, Glaubensſtreitigkeiten und Trennung der Ketzerſecten von der orthodoxen Kirche. Gründung der chriſtlichen romano-germaniſchen Staaten. (Bis um 622.)

2) Verbreitung des Islam, Gründung des Chalifats, Erneuerung des abendländiſchen Kaiſerthums. Entſtehung der päpſtlichen Hierarchie und entſchiedenere Trennung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche. (Bis um 800.)

Digitized by Google

II.) Mangel eines fortdauernden gemeinsamen Berührungspunctes der drei Vereine.

3) Auflösung der großen Reiche, politische Trennung der einzelnen Staaten und Entwickelung der Grundlagen ihrer verschiedenartigen Verfassungen. Befestigung der päpstlichen Hierarchie und Bekehrung neuer Völker. (Bis um 1073.)

III.) Die drei Vereine mit einander im Kampfe um den Besitz des heiligen Landes und der Stadt Konstantinopel.

4) Kreuzzüge, Kampf zwischen der Hierarchie, Monarchie und dem Feudalwesen. Anfang neuer Völkerbewegungen im Morgenlande. (Bis um 1303.)

5) Annäherung der europäischen Staaten zu einem politischen System. Verfall des Papstthums. Untergang des byzantinischen Kaiserthums und des Chalifats. Entstehung neuer moslimischer Reiche.

§. 2. Grund- und Hülfs-Wissenschaften.

Zur Erforschung und Darstellung der Geschichte des Mittelalters ist Studium der allgemeinen sowohl als der besonderen **historischen Grund- und Hülfswissenschaften** nothwendige Bedingung. Die ersteren zerfallen in Chronologie, Geographie, Ethnographie und Genealogie. Zu den letzteren gehören, außer Bekanntschaft mit der allgemeinen Geschichte aller Zeiten, insbesondere der älteren, vornehmlich Sprachkunde, welche sich sowohl über die classischen Sprachen des Alterthums, als über die barbarischen des Mittelalters und die der neueren Zeit erstrecken muß, Staats- und Rechtswissenschaften in allen ihren Theilen und Philosophie. Die eigenthümliche Beschaffenheit mehrerer Arten von Quellen erfordert zur kritischen Prüfung, Auslegung und Benutzung derselben eigene Hülfsdisciplinen, namentlich Archäologie, Paläographie, Diplomatik, Numismatik, Heraldik und Sphragistik.

Bei aller Sorgfalt der nach dem Muster der Chronik des Eusebios in streng chronologischer Ordnung erzählenden, neben dem bürgerlichen zugleich den kirchlichen Calender berücksichtigenden und außer dem Monatstage häufig auch den Wochentag bemerkenden, großen Mehrzahl der quellenartigen Schriftsteller, und bei der in den Urkunden so genau, oft nach mehreren Merkmalen, bestimmten Zeit ihrer Abfassung, hat dennoch die **Chronologie des Mittelalters** eigenthümliche, aus der Verschiedenheit der Jahresrechnungen entspringende Schwierigkeiten, welche jedoch durch Reduction auf eine Grundaere und einen Grundcalender, wozu wir die Zählung der Jahre des julianischen Calenders nach Christi Geburt wählen, auf eine höchst befriedigende Art gelöst

Digitized by Google

werden können. Eigentliche Staatsaere ist bei allen christlichen Völkern der fünfzehnjährige Indictionen-Cyklus, welchen die Griechen mit 1. oder 25. Sept. 312 n. Chr., die Lateiner mit 1. Jan. 3 v. Ch. anfangen, gewöhnlich jedoch nur das Jahr des laufenden Cyklus (die kleine Indiction, der Römer Zinszahl) angeben. Darneben zählen die Griechen die Jahre nach Erschaffung der Welt, entweder bürgerlich-konstantinopolitanisch (5508 bis auf Ch. G.), oder historisch-alexandrinisch (5501), oder kirchlich-antiochenisch (5494); die Lateiner nach der von Dionysius dem Kleinen (um 530 n. Ch.) angegebenen, von Beda dem Ehrwürdigen (um 720) genauer geordneten und von Karl dem Großen (800) als Kirchenjahrrechnung eingeführten Aere von der Geburt Christi, deren Epoche man auf 25. Dec. 753 nach der Erbauung Roms setzte. Der bürgerliche Calender der Christen ist der einen vierjährigen Schaltcyklus von 1461 in 12 ungleiche Monate vertheilten Tagen enthaltende julianische, jedoch mit Verschiedenheit des Jahresanfangs, bei den Griechen 1. Sept., den Deutschen Weihnachten, den Römern 1. Jan., den Venetianern 1. März, den Franzosen (bis 1563), Spaniern (bis 1575), und Engländern (in Staatsverhandlungen bis 1752) das Osterfest (zwischen 22. März u. 25. April), bei einzelnen, besonders deutschen Chronisten Mariä Verkündigung (25. März). Außer den römischen Namen der Monate kommen älteren Zeitrechnungen (besonders syro-makedonischen und der ägyptischen) entlehnte und neugebildete (z. B. die Karls des Großen) vor. Der das Jahr in siebentägige Wochen (feria I — VII) eintheilende, die beweglichen und unbeweglichen Feste angebende, die Sonntage nach den Eingängen der Messe, oder den Lectionen der Evangelisten, und die Wochentage nach den Namen der Heiligen, deren Gedächtniß auf sie fällt, bezeichnende Kirchenkalender, welcher stets zur Controle des bürgerlichen dient und häufig allein angegeben wird, stimmt bei griechischen und lateinischen Christen nur in der Berechnung der Ostern und der davon abhängenden beweglichen Feste und der Zählung der Wochen überein, weicht aber in der Bezeichnung der Sonn- und Wochentage von einander ab, und beginnt das Jahr bei den Griechen mit dem auf Kreuzeserhöhung (14. Sept.) folgenden Sonntage bei den Lateinern mit Weihnachten. Die spanischen (bis 1383) und die portugiesischen (bis 1415) Christen bedienen sich der die Jahre von der Einführung des julianischen Kalenders (38 v. Ch.) an zählenden spanischen Aere. Bei den äthiopischen und abyssinischen Christen ist bis auf den heutigen Tag in Gebrauch die diocletianische Aere (Aere der Märtyrer oder der Gnaden, Tarikh al Kupti, oder al schohada), datirt vom 29. Aug. 284 n. Ch. (bei den heutigen Kopten vom J. 276), und bei den syrischen die Seleukiden-Aere (Tarik Rumi, oder Dhilkarnaim), welche mit 30. Oct. (1. Sept.) 312 v. Ch. beginnt. —

Digitized by Google

Die Zeitrechnung der moslimischen Völker heißt Hedschra (Hegira, Hidschret), beginnt mit dem Anfange des Jahres der Flucht Mohammeds aus Mekka nach Medina, d. i. Donnerstag 15. Jul. 622 n. Ch. G., als bereits 227015 Tage der christlichen Rechnung verflossen waren, theilt das zu 354 Tagen, 8 Stunden und 48 Minuten angenommene Mondjahr in zwölf, abwechselnd 30- und 29tägige Monate (Muharrem, Safer, Rebi I, Rebi II, Dschemmedi I, Dschemmedi II, Redscheb, Schaban, Ramadan, Schewwel, Dschulkade und Dschulhedsche) und bedient sich um den Ueberschritt des astronomischen Jahres über das bürgerliche auszugleichen eines Schalteyklus von 10631 Tagen, vertheilt in 30 Jahre, von denen 2. 5. 7. 10. 13. 16. 18. 21. 24. 26. u. 29. dem letzten Monat einen Tag hinzufügende Schaltjahre sind. Im gemeinen Leben zählt man die Monate nach unmittelbarer Beobachtung der Mondsveränderungen, weßhalb ihr Anfang oft von dem cyklischen abweicht, und nur durch Berechnung des Wochentages das richtige Datum ermittelt werden kann. Unter den Moslimin lebende Christen pflegen neben dem mohammedanischen Calender den bei ihnen üblichen christlichen zur genauern Bezeichnung der Zeit zu benutzen. Mehr von Astronomen, als von Geschichtschreibern gebrauchte Jahrformen sind: die jesdedschirdische, datirt vom 22. Rebi II. 11., d. i. 16. Jun. 632, und die sehr genaue dschelaleddinsche, datirt vom 10. Ramadan 471, d. i. 15. März 1079 *).

Die **historische Geographie** des sich stets erweiternden Schauplatzes hat noch größere Schwierigkeiten, welche theils hervorgehen aus den häufigen Veränderungen der Abgränzung der Reiche und dem Wechsel der Länder- und Ortsnamen, theils aus der Unkunde der meisten Berichterstatter in mathematisch-physischer Erdbeschreibung. Der Hauptstoff der empirischen Erdkunde muß aus den Beschreibungen der Eroberungszüge und den Berichten der Missionare, Pilger und Handelsreisenden **) geschöpft und durch

*) *Ludwig Ideler* Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie Bd. I u. II., Berlin 1825 — 26. 8. — L'art de verifier les dates des faits historiques etc. par *les religieux Benedictins*, ed. nouv. à Paris 1818 — 32. XXXVII. 8.; — *Anton Pilgram* calendarium chronologicum, medii aevi potissimum documentis accommodatum, Viennae 1781. 4.; — *A. C. Wedekind* die Eingänge der Messen, Lüneburg 1815. 8. — u. a. m.

) **Bonaventura Burcardus, (Brocardus) um 1240, **Johann de Plano Carpini** 1246, **Ascelin** 1254, **Wilhelm Rubruquis** (Ruisbrök) 1258, **Marco Polo** 1295, **John Mandeville** 1322, **Oderich von Portenau**, † 1331, **Johann von Marignolis** 1334, **Franz Balducci Pegoletti** 1335, **J. Schildberger** 1396, **Ruy Gonzalez de Clavigo** 1403, die durch den Infanten **Heinrich den Schiffer** von Portugal seit 1410 geleiteten **Entdeckungsreisen an der Westküste von Afrika, Hans Tucher** 1479, **Bernhard von Breydenbach** 1483, **Josafat Barbaro**, † 1494, **Ambrogio**

Digitized by Google

Benutzung von Staats-, Kirchen- und Privat-Urkunden ergänzt und berichtigt werden. Besondere Berücksichtigung verdient bei den christlichen Völkern neben der politischen Gebietseintheilung die kirchliche *). Kosmas Indikopleustes († um 530?) suchte das System des Ptolemäos mit der biblischen Geographie in Uebereinstimmung zu bringen und blieb der Hauptführer der christlichen Völker. Von eigentlichen geographischen Schriftstellern ist in lateinischer Sprache nur der Auszug des Anonymus Ravennas aus dem Werke des Presbyter Guido zu Ravenna (nach der Mitte des 9. Jahrh.) und in griechischer Sprache Nikephoros Blemmidas (um 1245) erhalten. Größere Verdienste um wissenschaftliche Geographie erwarben sich die Araber, der Chalif Al Mamun durch eine (833) den Brüdern Ben Schaker übertragene Gradmessung und die Schriftsteller Ibn Haukal (im 10. Jahrh.), Scherif al Edrisi (11$\frac{7}{10}$), Abdollatif († 1231), Abulfeda († 1332) und Johann Leo (nach 1517). Landcharten werden nur als Seltenheiten angeführt **). Die bis jetzt vorhandenen Bearbeitungen der Geographie des Mittelalters im Ganzen ***) und die historischen Charten †) lassen viel zu wünschen übrig. Mehr ist für einzelne Länder, besonders Deutschland, geleistet worden.

§. 3. Quellen und Hülfsmittel.

Soll die Geschichte Wahrheit enthalten, so muß der Stoff für die kunstgemäße Darstellung derselben auf dem Wege kritisch-hermeneutischer Forschung aus den **Quellen**, d. i. den wenigstens für uns ersten verbürgten Nachrichten, geschöpft werden.

Contarini u. a. m. — *Giambattista Ramusio* navigazioni e viaggi, Venezia 1550. III. F. — Voyages faites principalement en Asie dans les XII — XV. siècles, à la Haye 1735. 4.; — Joh. Reinhold Forster Geschichte der Entdeckungen und Schiffahrten im Norden, Frankfurt a. d. O. 1784. 8. — u. a. m.

*) Geographia sacra auctore *Carolo a S. Paulo*, curante *J. Clerico*, Amstelodami 1705. F. — und *F. Spanhemii* geographia sacra et ecclesiastica, in *Ejusd.* opp. T. I. Lugduni Batavorum 1701. F.

**) Drei silberne Tafeln Karls des Großen, Weltcharte in dem Commentar über die Apokalypse (aus dem 8. Jahrh.) in *Pasini* Codd. Mss. bibl. Taurinensis (Taurini 1749. II. F.) P. II. p. 28, *tabula Peutingeriana* (um 1250), Marino Sanuto (1321), messingene Tafel des Cardinal Borgia (wahrscheinlich aus dem Anfange des 15. Jahrhund.), Martin Behaim († 29. Jul. 1506) u. a. m.

***) Chr. Junker Anleitung zur Geographie der mittlern Zeiten, Jena 1712. 4.; — *J. B. B. d'Anville*, états formés en Europe après la chute de l'empire romain en occident, à Paris 1778. 8., deutsch von J. W. F. Hummel, 2te Aufl. Nürnberg 1808. 8.

†) *C. Kruse* Atlas zur Geschichte aller europ. Länder und Staaten etc., Oldenburg (später Leipzig) und Halle 1802 — 1818. F.; — *Koch* in seinem Tableau des revolutions de l'Europe; — *K. von Spruner* historisch geographischer Handatlas, Lieferung I. u. II. Gotha 1837 — 38. Fol.

Digitized by Google

Solche ſind uns theils auf thatſächlichem, theils auf mündlichem, theils auf ſchriftlichem Wege überliefert, in auf ſpätere Zeit fortbeſtehenden Einrichtungen, durch Sprachen, Gebräuche und Sitten des öffentlichen und Privat-Lebens, auf abſichtlichen und unabſichtlichen Denkmälern, mit und ohne Schrift und Bild, in Sagen und Gedichten, in Urkunden und Privatſchriften, ſowohl eigentlicher Geſchichtſchreiber, als der Verfaſſer anderer Werke, in denen der Character ihrer Zeit ſich abſpiegelt. Große Vorſicht iſt bei der Vergleichung deſſen, was in ſpäterer Zeit unter veränderten Verhältnißen, wenn auch nur theilweiſe, noch fortbeſtand, mit dem urſprünglichen Zuſtande deſſelben anzuwenden. Denkmäler aller Art ſind, ſo wenig Sorgfalt man auch geraume Zeit auf die Erhaltung derſelben verwendete, und ſo vergänglich viele derſelben ihrer Natur nach waren, in großer Menge vorhanden; ihre Benutzung aber hat manichfaltige Schwierigkeiten, welche nur durch ſorgfältiges Studium der archäologiſchen Wiſſenſchaften in allen ihren Theilen, ausgebreitete Sprachkunde und ſcharfe, die Authentie und Integrität prüfende Kritik, überwunden werden können. Wir rechnen dahin außer den eigentlichen Monumenten, welche oft mehr der Zeit ihrer Errichtung, als derjenigen, von welcher ſie Zeugniß geben ſollen, angehören, und geſchichtlichen Darſtellungen durch Meiſel, Grabſtichel und Pinſel, insbeſondere die Ueberreſte alter Bauwerke, als Kirchen, Klöſter, Pfalzen, Burgen, Gemeinde-Häuſer, Straßenzüge und Verſchanzungs-Werke, die Münzen, Wappen und Siegel, die Waffen und Rüſtungen, und allerlei Kunſt-, Putz- und Hausgeräthſchaften. Die mittelalterliche Sage, von welcher nur ſpärliche, großentheils durch ſpätere dichteriſche Ueberarbeitung ſehr entſtellte Bruchſtücke ſich erhalten haben, muß mit der ſchärfſten Kritik benutzt werden. Heiligenlegenden *) machen bei den chriſtlichen Völkern den Hauptbeſtandtheil derſelben aus; jedoch verdienen auch die Sagen von den Niebelungen, Pharamund, Arthur und Karl dem Großen und die der Isländer der hiſtoriſchen Beachtung, vornehmlich wegen des Einfluſſes, welchen ſie auf die Entſtehung der Nationalpoeſie gehabt haben. Minder bekannt und durch ſpäte Aufzeichnung und phantaſiereiche Dichtung noch mehr entſtellt ſind die Sagen des Orients, unter denen ſich beſonders die von den Anfängen der osmaniſchen Geſchichte durch oft an die althellenischen und römiſchen Mythen erinnernden Reichthum auszeichnen. An Urkunden, durch deren ſorgfältige Benutzung die mittlere Geſchichte zu einem Grade diplomatiſcher Gewißheit erhoben werden

*) *Acta Sanctorum* ex Lat. et Graec. aliorumque gentium monumentis collecta etc., Antverpiae 1643 — 1780. F. (nach der Ordnung der Heiligentage bis in den October) — und *Acta Sanctorum ord. S. Benedicti* collegit *Luc. d'Achery* ac eum eo addidit *Jo. Mabillon*, Parisiis 1668 — 1701. IX. F.

Digitized by Google

kann, wie die keines anderen Zeitalters, ist ein unübersehbarer, noch lange nicht vollständig veröffentlichter Vorrath vorhanden, nur theilweise in größere Sammlungen aufgenommen und meist in Monographien zerstreut. Die **quellenartigen Geschichtschreiber** *), so ähnlich sie sich auch in der Hauptmasse durch die Nachahmung der Chronik des Eusebios sind, zerfallen in drei Hauptclassen: **Byzantiner** **), **abendländische Chronisten** ***), bis nach der Mitte des 13. Jahrh. nur mit Ausnahme der sich der Landessprache bedienenden Slaven und Normannen in lateinischer und **Orientalen** in arabischer, syrischer und persischer Sprache †). Von neueren Geschichtsforschern ist das Mittelalter gewöhnlich als ein Theil der allgemeinen Weltgeschichte ††), oder in Verbindung mit der neueren Zeit, oder der einzelnen europäischen Staaten †††) behandelt worden. Die der abgesonderten Darstellung desselben gewidmeten Werke ††††) sind größtentheils erst in dem laufenden Jahrhundert erschienen.

---

*) Bibliotheca historica *B. G. Struvii* (Jenae 1703. 8., aucta a *Ch. Ge. Budero* (ibid. 1740, ed. 2. 1756. II. 8.), nunc vero a *Joh. Ge. Meuselio*, Lipsiae 1782 — 1802. XI Voll. in XXII Part. 8. (nicht zur Hälfte beendigt).

**) *Mart. Hankius* de Byzantinarum rerum scriptoribus, Lipsiae 1677. 3. — *Corpus historiae Byzantinae*, Parisiis 1648 sqq. XXVII. F., nachgedruckt (minder correct, aber vermehrt) Venetiis 1729 sqq. XXVIII. F. und dazu Corp. Byz., nova appendix ed. *Foggini*, Romae 1777. F.; — *Corp. SS. hist. Byz.* editio emendatior et copiosior, consilio *B. G. Niebuhrii* instituta, Bonnae 1828 sqq. bis jetzt XXXIII. 8.

***) *Jo. Alb. Fabricii* bibliotheca latina med. et inf. aetatis, Hamburgi 1736 — 46. VI. 8. — **Allgemeine Sammlungen** für kirchliche und bürgerliche Geschichte haben vornehmlich veranstaltet: *H. Canisius* (iterum ed. *Jac. Basnage*), *Ph. Labbé*, *Luc. d'Achery* (ed. *L. F. J. de la Basse*), *Jo. Mabillon* (ed. *de la Basse*), *Steph. Baluzius*, *Lud. Ant. Muratori*, *Bern. Pezius*, *Jo. Pet. a Ludwig*, *H. G. de Senkenberg*, *Jo. Ge. Eccard*, *Chr. Guil. Franc. Walch* u. a. m. — **Sammlungen für einzelne Länder** werden wir bei der Geschichte derselben angeben.

†) *Herbelot* bibliotheque orientale, à Paris 1797. F., ed. nouv., à la Haye 1777. IV. 4, deutsch, Halle 1785 — 90. IV. 8.; — *C. F. de Schnurrer* bibl. Arabica, Halae 1811. 8.; — Jos. von Hammer Geschichte der schönen Redekünste Persiens, Wien 1818. 8.; — *Jos. Sim. Assemani* bibl. orient. Clem.-Vaticana, Romae 1719 — 28. III. Part. in IV. Voll. F.; — *Mich. Casiri* bibl. Arabico-Hispana Escurialensis, Madr. 1760 — 70. II. F.; — Notices et extraits des manuscripts de la bibliotheque du roi, à Paris 1787 — 1831. XII. 4. u. a. m.

††) G. D. Beck, J. v. Müller, C. v. Rotteck, L. v. Dresch, F. Ch. Schlosser, H. Luden u. a. m.

†††) *J. Ch. Meusel*, J. Ch. Krause, fortgesetzt von J. K. Remer, L. Th. Spittler, *G. W. Koch*, *Max. Sams. Fr. Schoell* u. v. a.

††††) Val. Ernst Löscher Historie des Römischen Hurenregiments der Theodorae und Maroziae, nebst einer Einleitung in die hist. med. aevi,

Digitized by Google

Leipzig 1705. 4.; — Derſelbe die Historie der mittlern Zeiten als ein Licht aus der Finſterniß, daſelbſt 1725. 4.; — Cobald Toze Geſch. der mittl. Zeiten Bd. I. (bis auf das große Zwiſchenreich), herausg. von K. F. Voigt, Leipzig 1790. 8.; — A. H. F. Heeren Entwurf zu ſeinen Vorleſungen über die mittlere Geſchichte, Göttingen 1797. 8.; — Fr. Rühs Handbuch der Geſchichte des Mittelalters, Berlin 1816. 8.; — *Henry Hallam* view of the state of Europe during the middle age, London 1818. II. 4., (deutſch von D. J. F. v. Halem, Leipzig 1820. II. 8.; — Fr. Rehm Handbuch der Geſchichte des Mittelalters, Marburg u. Kaſſel 1821—1839. 4 Bde. in VIII Thln. 8.; — *des Michels* précis de l'hist. du moyen age, ed. 2., à Paris 1828. 8.; — A. H. Tillier Geſchichte der europäiſchen Menſchheit im Mittelalter, Frankfurt a. M. 1829—30. IV. 8.; — H. Leo Lehrbuch der Geſchichte des Mittelalters, Halle 1830. II. 8.; — Fr. Kortüm Geſch. des Mittelalters. Bern 1836. II. 8. — u. a. m. — Vergl. auch *W. Robertson* view of the progress of society in Europe from the subversion of the Roman empire to the beginning of the 16. century, or the history of the emperor Charles V., deutſch von J. A. Remer. Braunſchweig 1792. 8.

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Zeitalter der Wanderung und der Gründung neuer Staaten.

Von d. J. 376 bis 622 n. Ch. G.

Erſtes Capitel.

Politiſch-religiöſer Zuſtand der menſchlichen Geſellſchaft zur Zeit des beginnenden Mittelalters.

§. 4. Das römiſche Reich *).

Rom's Herrſchaft erſtreckte ſich noch über die große zuſammeneroberte Ländermaſſe von dem britiſchen Gränzwall, dem Rhein und der Donau, bis zu den arabiſchen, äthiopiſchen und libyſchen Wildniſſen, von den armeniſchen Gebirgen, dem Euphrat und dem Tigris, bis zu dem atlantiſchen Ocean. Der Geiſt aber verſchwand immer mehr aus dem Rieſenkörper, ſeit die Freiheit in Herrſchaft eines Einzigen übergieng, die Verfaſſung, bei anfangs fortbeſtehenden Formen der Republik, ſich dem Weſen nach zur Monarchie umgeſtaltete, ein aus den Vertrauten des Imperator Augustus hervorgegangenes consistorium principis der eigentliche Staatsrath wurde, Kaiſer-Edicte an die Stelle der Senats- und Volksbeſchlüſſe traten, die Provinzen zwiſchen dem Imperator und dem Senat getheilt wurden, neben der Staatscaſſe ein dieſelbe immer mehr beeinträchtigender Fiscus entſtand, den Herrſcher demſelben eben ſo unentbehrliche als gefährliche prätorianiſche Cohorten umgaben, der Wehrſtand und der Nährſtand ſich völlig trennten, ſtehende, aus beſoldeten Kriegern gebildete, Barbaren in ihren Reihen zählende und ganze Heerabtheilungen derſelben als Föderirte ſich anſchließende Legionen, ſtatt der National-Bewaffnung, die ſtets von feindlichen Völkern umlagerten Gränzen vertheidigten, den Krieg, welchen ſonſt Rom nur brachte, abwehrten, für Söldnerehre, nicht für Nationalruhm fochten, durch Erhebung ihrer Führer auf den Thron ſtete Zwietracht erregten und, gleich den Prätorianern in der Hauptſtadt, in den Provinzen als Herrn auftraten, und ſeit republikaniſcher Stolz höfiſcher Knechtſchaft gewichen war, der

*) *Ed. Gibbon*, hist. of the decline and fall of the Roman empire, London 1776 — 88. VI. 4. und oft, deutſch am beſten, Leipzig 1788 — 1807. XIX. 8.

Digitized by Google

Reiche in den Genüssen verfeinerter, mit dem erborgten Schimmer der Kunst übertünchter, oft im Unnatürlichen neuen Reitz suchender Sinnenlust schwelgte, und der Arme darbte, oder von Spenden lebte. Die Provinzialen im Abendlande hatten die ihnen zu Theil gewordene höhere Bildung und gesellschaftlichen Einrichtungen theuer erkauft, mit dem Verlust ihrer Nationalität und Liebe zu dem besonderen Vaterlande, und waren durch den häufigen Wechsel der Herrscher und Statthalter gewöhnt demjenigen zu gehorchen, welcher gerade Gewalt über sie hatte. Nur wenige Gegenden gab es, wo die alte Sitte noch nicht völlig ausgerottet war, wie namentlich unter den Vasconen (Basken) im Pyrenäengebirge und den Celten in Armorica und Britannien. In dem gräcisirten Morgenland widerstand zwar die ältere Bildung der vollen Romanisirung und retteten die Bewohner mindestens ihre Sprache, Literatur und Geschichte; aber es hatten dieselben, schon ehe Rom sie unterjochte, größtentheils ihre politische Selbstständigkeit verloren, empfiengen nun von Rom Gesetze, gaben den Beherrschern desselben das Musterbild monarchischer Regierung, unterrichteten die Bürger desselben in den sich immer mehr aus dem Leben in die Schule zurückziehenden Wissenschaften und Künsten und steckten sie mit dem Verderbniß ihrer Sitte an. Das Grundübel, gegen welches die römische Republik von Anfang an gekämpft hatte und welches die Hauptursache so vieler Staatsumwälzungen geworden war, die ungleiche Vertheilung des Besitzes, wurde durch die Eroberung des Weltkreises nur vermehrt, verbreitete sich von der Hauptstadt aus erst über ganz Italien und dann über alle Provinzen. Einzelne Familien erwarben ausgedehnte Ländereien, prangten mit den Titeln römischer Staatsämter und zwangen ihre besitzlosen Landsleute den Grund und Boden als ihre zinspflichtigen Colonen zu bebauen. Mangel an Arbeit für die ärmere Classe kam hinzu; denn Ackerbau und Gewerbe waren zu einem großen Theil in den Händen der Sclaven.

Den Grund zu solcher Entartung Roms hatten schon die Kämpfe um die Freiheit und die Einrichtung, welche Octavianus Augustus dem Staate gab, gelegt. Die Keime des Uebels, welche während der Herrschaft der besseren, nach dem Untergange des Hauses der Cäsars durch Adoption auf den Thron gelangten Imperatoren in ihrer Hülle geschlummert hatten, entwickelten sich vollständiger seit Marcus Aurelius († 180) Tode. Ein Zeitalter des schauderhaftesten militärischen Despotismus folgte. Tapfere, jedoch oft rohe, kein anderes Verdienst als das des Kriegers, kein Gesetz als das der strengen Zucht im Feldlager kennende Männer wurden von ihren Heeren mit dem Augustus-Titel begrüßt, kämpften mit anderen Thronbewerbern und mit auswärtigen Feinden, erhielten die öffentliche Ruhe nur durch Schrecken und wurden meist eben so schnell wieder gestürzt, als sie erhoben worden waren. Die Zeiten des Verfalls der Gerechtigkeit und der Verdrängung der

Digitized by Google

ordentlichen Rechtspflege durch die tyranniſchen Majeſtätsgerichte und die ſeit den Zeiten des Imperator Septimius Severus (193 — 211) dem praefectus praetorio, neben der Anführung der Leibwache und der Aufſicht über den Fiscus, übertragene ausgedehnte peinliche Gerichtsbarkeit, waren nichtsdeſtoweniger die blühenden Zeiten der Rechtsgelehrſamkeit. Scharfſinnige Männer arbeiteten unabläßig daran, das beſtehende und durch neue Kaiſer-Edicte ſtets ſich vermehrende Recht in ein bis jetzt unübertroffenes Syſtem zu vereinigen, entzogen aber eben dadurch den Gerichten ihre Autonomie, begleiteten hohe Staatswürden, Ulpianus († 228) z. B. die des praefectus praetorio, ſtanden im Dienſte der Kaiſer, verſchafften denſelben die geſetzgebende Gewalt in ihrem ganzen Umfange und fiengen bald an die constitutiones imperatorum nach der Ordnung der zu einem edictum perpetuum (ſ. 131) gewordenen Verfügungen der Prätoren zu ſammlen. Eine neue Herrſchaft Roms, die durch das Recht, wurde auf ſolche Weiſe vorbereitet.

Von allen Seiten drängten die Barbaren heftiger gegen die, der Befeſtigung durch Wall und Graben unerachtet, mühſam vertheidigte Gränzſcheide der geſitteten Welt. Wie ſeine Vorgänger, durch das Heer auf den Thron erhoben, glaubte Diocletianus (284) Abhülfe in der Annahme eines Mit-Augustus und der Ernennung zweier untergeordneter Herrſcher und demnächſtigen Nachfolger (Cäſaren) entdeckt zu haben, vertauſchte den Purpur mit dem Diadem und führte orientaliſche Hofſitte ein. Auch der Form nach kam die Staatsregierung einzig und allein in die Hände der ſich fern von Rom aufhaltenden Selbſtherrſcher, deren vierfache Hofhaltung drückend für die Provinzen werden mußte, und nur zu bald zeigte ſich, wie ſehr die Einheit des Reichs und die innere Ruhe deſſelben durch die Theilung der höchſten Gewalt gefährdet ſei. Diocletians Abdankung (305) veranlaßte eine Reihe von Thronkriegen, durch welche ſich Conſtantinus der Große den Weg zu der Alleinherrſchaft bahnte. Die chriſtliche Religion wurde an dem Hofe eingeführt und damit der alten, mit der bisherigen Staatsreligion eng zuſammenhängenden Verfaſſung der Todesſtoß gegeben. An die Stelle des militäriſchen Deſpotismus trat der des Hofes. Die Einführung autokratiſcher Formen wurde vollendet und die Macht der Hierarchie vorbereitet. Die Reſidenz wurde nach Konſtantinopel verlegt, eine Hofhaltung und Cabinetsregierung *) eingerichtet, welcher um einer orientaliſchen gleich zu ſein, faſt nur das Serai fehlte, Ceremoniel, Rangordnung und Titulaturen beſtimmt **), dem Heere ***) eine andere Organiſation gegeben, die

*) Praepositus s. cubiculi, magister officiorum, quaestor, comes s. largitionum, comes rei privatae principis, mit ihren Unterbeamten und anderen Dienern geringeren Ranges.

**) Titel des Imperator: numen, sacra majestas, βασιλεύς, αὐτο-

ganze Staatsverwaltung verändert, durch Eintheilung des Reichs in vier Präfecturen, dreizehn Diöcesen, und hundert und siebenzehn Provinzen †), Trennung der Militär- und Civil-Gewalt und Vermehrung der Staatsdiener ††), und das Finanzwesen †††) neuen höchst drückenden Bestimmungen unterworfen. Die Städte behielten in dem aus den Decurionen bestehenden städtischen Ausschusse (curia) einen Rest der ehemaligen Corporations-Rechte; die Municipallasten aber mußten die Bürger, besonders die Decurionen, tragen. Das Consulat und der Senat zu Rom, welchem man einen ähnlichen zu Konstantinopel nachbildete, dauerten fort, jedoch ohne Einfluß auf die Staatsregierung.

Neue Thronkriege entstanden nach Constantins († 22. Mai 337) Tode zwischen dessen Söhnen Constantinus II. († März 340), Constantius († 5. Oct. 361) und Constans († Jan. 350). Vergebens strebte Julianus Apostata († 26. Jun. 363) durch Herstellung der alten Staatsreligion den Neuerungen Einhalt zu thun. Die von ihm in einem Perserkriege gemachten Eroberungen gab der nur kurze Zeit regierende Jovianus († 16. Febr. 364) zurück. Valentinianus I. trat den Orient seinem Bruder Valens ab, ließ Afrika und Britannien durch den nachher auf bloßen Verdacht hingerichteten Hispanier Theodosius vertheidigen, kämpfte selbst gegen die Barbaren am Rhein und der Donau, zugleich bemüht den Uebergang über diese Gränzströme durch Schanzen zu verhindern, und hinterließ († 17. Nov. 375) die Herrschaft über das Abendland seinen beiden Söhnen, dem etwa fünfzehnjährigen Gratianus in der gallischen Präfectur und den kaum fünfjährigen Valentinianus II. in der italischen und illyrischen. Valens kämpfte mit dem Empörer Prokopios (365 — 366) und den Gothen (367 — 369) und hatte eben (373) mit den Persern einen Waffenstillstand geschlossen, als der Einbruch der Barbaren in das Römerreich erfolgte.

κράτωρ, des Cäsar: σεβαστός. Andere Titulaturen: nobilissimus, illustris, spectabilis, clarissimus, perfectissimus, egregius.

***) Magistri militum, equitum et peditum, comites, duces, comites domesticorum, scholae.

†) Praefectura Orientis, mit den Diöcesen Orientis, Aegypti, Asiae, Ponti und Thraciae; p. Italiae, mit den Diöc. Italiae, Illyrici und Africae; p. Galliarum, mit den Diöc. Galliae, Hispaniae und Britanniae.

††) Praefecti praetorio, praef. urbi, proconsulares s. vicarii, rectores provinciarum, unter den Titeln consulares, praesides, seu correctores, senatorii, patricii etc., praefecti thesaurensium, comites largitionum u. s. w.

†††) Fiscalinische Güter und Nutzungen (Domainen und Regalien), indictio, lustralis collatio s. chrysargyrum, aurum coronarium, Zölle (telonen, portoria, vectigalia etc.) und andere indirecte Abgaben. Arca largitionum in 10 scrinia getheilt. Provincialcassen.

Digitized by Google

§. 5. Die Barbaren.

Bis zu dem Uebergang der **Hunnen** aus Aſien nach Europa waren auf dem weltgeſchichtlichen Schauplatze, außer den **Römern** und ihren **Provinzialen**, nur zwei Hauptvölker vorhanden, die **Germanen** und die **Neuperſer**, im Gegenſatz gegen die römiſch-griechiſch geſitteten Völker, **Barbaren** genannt, ein Name, welcher im Munde des Germanen bald ein Freiheit bedeutender Ehrentitel wurde, während an den Begriff eines **Römers**, d. i. der Provinzialen, ſich der von Unterthänigkeit knüpfte. Vom Rhein bis zur Oder und Weichſel und von der Donau bis in den hohen Norden der ſcandinaviſchen Halbinſel hauſten **Germanen**, durch Sprache, Recht und Religion als ein eigener, von Celten und Slaven verſchiedener Völkerſtamm kenntlich, getheilt in viele einzelne Zweige, welche man, vornehmlich nach dem Dialekt, in zwei Hauptſtämme, Schwaben (Suevi, Hochdeutſche) und Sachſen (Plattdeutſche) zurückzuführen verſucht hat. Die Abſtammung dieſer Völkerſchaften, ihre durch Sprachen-Vergleichungen erweißbare Verwandtſchaft mit den fernen Hindus und die Thaten ihrer älteſten Vorfahren liegen völlig im Dunkel, da nicht einmal eine allgemein geglaubte National-Sage ſich darüber erhalten hat. Ihre früheſte, von Ausländern bruchſtücklich überlieferte Geſchichte beginnt erſt ſeit ihrem feindlichen Zuſammentreffen mit den Römern in dem cimbriſch-teutoniſchen Kriege (**113** bis **101** v. Ch.) und erzählt, ſeit der Verwandelung des celtiſchen Landes am Rhein und der Donau in Provinz, anfänglich die römiſchen Unterdrückungsverſuche des freien Landes, dann die Einbrüche kühner Wehrmänner in die Provinzen. Dieſe für beide dadurch in ſtete Berührung gekommene Völker erfolgreichen Thaten näher zu beſchreiben, müſſen wir jedoch der alten Geſchichte überlaſſen, uns darauf beſchränkend, den Zuſtand der Germanen zu der Zeit, in welcher ſie anfiengen als Staatengründer in dem Römerreiche aufzutreten, in geographiſcher und politiſcher Hinſicht zu ſchildern.

Der, wie uns berichtet wird, zuerſt von Galliern einem Zweige des gefürchteten Nachbarvolks, oder wohl gar nur einer Kriegsgenoſſenſchaft, gegebene Name **Germanen** *) ſcheint nur von den Römern als allgemeine Bezeichnung des geſammten Volksſtammes gebraucht worden zu ſein. Auch der den in dem Vaterlande zurückgebliebenen Stämmen, ſeit ihrer Vereinigung zu einem Reiche, gemeinſame Name **Deutſche**, mit welchem zuerſt die Sprache (lingua teutisca) bezeichnet wird, war den Römern nur als Eigenname einer der entfernteſten Völkerſchaften, der **Teutonen**, bekannt, war jedoch wahrſcheinlich der urſprüngliche Geſammtnamen.

*) Vergl., vor vielen andern älteren und neueren Schriften: J. J. Maſcov Geſchichte der Deutſchen (bis auf das Erlöſchen der Merovinger), Leipzig 1726 — 37. II. 4.

Digitized by Google

So weit die Geschichte zurückgehen kann, finden Einigungen benachbarter Völker zu Eidgenossenschaften statt, wodurch, neben den Namen der einzelnen, ihre innere Selbstständigkeit keineswegs aufgebenden Völkerschaften, Bundesnamen aufkamen und wieder verschollen. Nicht der Kampf gegen die Römer allein, sondern auch gleichzeitige innere Ereignisse, namentlich das Vordringen der nordöstlichen Stämme gegen den Südwesten, gaben die Veranlassung zur Entstehung dieser Vereine. Einer der ältesten unter den uns bekannten war der suevische der Markomannen, von dessen ein Königthum begründenden und nach Einführung römischer Sitte strebenden Häuptlinge Marbod, dem Gegner des Cherusker Arminius (19 n. Ch.), den späteren Kriegen mit dem Imperator Marcus Aurelius (162 — 180) und den Invasionen zur Zeit von Valerianus (253 — 259) und Aurelianus (270 — 275) die Geschichtschreiber der Römer berichten. In dieser seiner blühendsten Zeit umfaßte der Bund den größten Theil der Völker des südöstlichen Germaniens, von dem linken Ufer der Donau an, bis zu den mährischen und böhmischen Wäldern hin, und von der Theiß bis zu der Mündung des Inn und Lech. Im vierten christlichen Jahrhunderte verliert er jedoch allmälig sein Ansehn, werden nur die einst zu ihm gehörenden Quaden als Nachbarn der Donau-Schanzen häufiger erwähnt, und kommt der einst so furchtbare Name der Markmannen ganz außer Gebrauch. — Dagegen wurde den Römern, seit Caracallas Zeiten (213), der aus vielen kleinen Völkerschaften am Oberrhein, in dem nachherigen Schwaben (Alemannia) gebildete Verein der Alemannen bekannt, welcher sich zu der Zeit des Imperator Julianus Apostata (353 — 363) den Rhein hinab bis unterhalb Mainz und im Osten bis nach Günzburg an der Donau (transitum Contiensem) erstreckte, unter mehreren Häuptlingen, von den Römern Könige genannt, stand und mit seinen nordöstlichen Nachbarn, den aus dem Lande zwischen Weichsel und Oder nach den oberen Main-Gegenden gezogenen Burgundern, in heftige Kriege verwickelt war. Der Name Sueven oder Schwaben, welcher früher vielen Völkerschaften gemeinschaftlich gewesen war, gieng auf diesen Bund über und die bei der Völkerwanderung in Germanien zurückgebliebenen Sueven, deren die Geschichtschreiber häufig gedenken, scheinen völlig identisch mit den Alemannen gewesen, oder doch bald mit denselben verschmolzen zu sein. — Am Niederrhein und an der Lahn hinauf bis zum Zusammenfluß der Werra und Fulda bildete sich der Bund der Franken, deren einer Zweig, die Salier, seit den Zeiten Maximins des Thrakiers und der Gordiane (237 — 244) in das belgische Gallien hinüber streifte und bald feste Wohnsitze an der Waal und Maas (terra Salica) erkämpfte, der andere, die Ripuarier, auf dem schmalen Landstriche in dem Rheinthale von dem Einfluß der Lahn an zurückblieb. Die getheilte Herrschaft

Digitized by Google

mehrerer Fürsten erleichterte es den Römern, zumal nach Julians Siegen, die Salier in einer Art Abhängigkeit zu erhalten, bis das fränkische Volk unter allen Germanen zu den größten Thaten berufen wurde. — Die Nationen an der Weser und bis zur Elbe und Eider hin, vereinigten sich unter dem Namen Sachsen, zerfielen jedoch in Westphalen, Engern und Ostphalen, duldeten keine königliche Herrschaft und wurden den Römern zuerst unter Diocletianus (284—305) durch seeräuberische Ueberfälle in das armorische Gallien und Britannien bekannt. — Stammverwandt mit ihnen waren die auf dem rechten Ufer der Elbe gegen das nachherige Dänemark hin angesiedelten Angeln. — Uns unbekannte, jedoch wahrscheinlich mit Marbods Sturz und den nachherigen markmannischen Kriegen in Verbindung stehende Ereignisse hatten das alte Volk der Longobarden von der mittleren Elbe hinauf nach den Quellen derselben in vormals markmannische Sitze geführt. — Die in der Mitte Deutschlands von der sächsischen und fränkischen Gränze bis zu der longobardischen und burgundischen wohnenden Thüringer und die an der nordwestlichen Küste von der Ems bis in die Insel der Bataver hinein angesiedelten Friesen gehörten keinem der größeren Völkervereine an. — Das mächtigste Volk waren die Gothen, welche, bald als Feinde, bald als Verbündete der Vandalen (eines, wie man nicht allein aus dem Namen, sondern mehr noch aus der in der Königs-Familie eingeführten Seniorats-Erbfolge schließen möchte, slavischen Volks), Gepiden, Rugier, Heruler, Turcilinger, Scirren und Andern, aus ihren ursprünglichen Sitzen an der Ostküste hinab nach der Donau zogen, an den Gränzen der Römer (180) erschienen, zuerst mit Caracalla stritten, das von Aurelianus geräumte Dacien (274) besetzten, sich allmälig bis zum schwarzen Meere und der Gränze Europas und Asiens hin ausbreiteten und dem östlichen Theile des Römerreichs durch Plünderungen zu Wasser und Land höchst beschwerlich fielen. Ihr König Ermanarik (Hermanrich), der Zeitgenosse der Imperatoren Julianus und Valens, machte große Eroberungen und unterwarf sich die germanischen und slavischen Völker von der Theiß bis zum Tanais (Don) und von der Donau und dem schwarzen Meere bis an die Elbe, wo nicht noch höher in dem Nordosten hinauf. Noch unter ihm zerfiel jedoch der Verein in die beiden, durch den Borysthenes (Dnepr) getrennten Hälften der Ost- und Westgothen (Greuthungen und Thervingen), welchen letzteren Richter (Drottar) vorstanden, unter denen Athanarich das meiste Ansehn besaß. Arianisches Christenthum hatte, besonders unter den Westgothen, Eingang gefunden, Valens ihnen Priester gesendet und der eifrige Bischof Ulphilas (Wulfila) die biblischen Bücher in die Landessprache übertragen. — Die nördlichsten aller germanischen Völker, die später unter dem Namen Normannen oder Danen zusammen-

Digitized by Google

begriffenen **Bewohner der ſcandinaviſchen Inſeln und Halbinſeln** waren den Römern faſt eben ſo unbekannt, als die öſtlichen Stämme in Preußen und Littauen. — Die zahlreichen **ſlaviſchen (ſarmatiſchen) Völkerſchaften** werden, mit Ausnahme der an den hunniſchen und vandaliſchen Heerzügen Antheil nehmenden, zwiſchen dem Tanais und der Wolga heimiſchen **Alanen**, erſt nach dem Ende der Völkerwanderung hiſtoriſch merkwürdiger. — An die halb romaniſirten **Briten** gränzten im Norden die **Scoten**, ein celtiſcher, dem auf der gleichnamigen Inſel, dem nachherigen Irland, angeſiedelten verwandter Stamm, und die **Picten**, wahrſcheinlich eingewanderte nordiſche Germanen.

Sind die Germanen weder wilde, in dem Zuſtande urſprünglicher Naturfreiheit und dem Rechte des Stärkeren lebende Nationen, noch Nomaden; iſt vielmehr ihr Staatsleben auf den Grundbeſitz und die Einigung benachbarter Wohner zu kleineren und größeren Genoſſenſchaften, unter ſelbſt gewählten Oberen gebaut: ſo findet dennoch kaum eine, auf dem Herkommen, nicht auf feſtbeſtimmten Geſetzen beruhende Annäherung zu geregelten Staatsverfaſſungen ſtatt. Kaſten-Abtheilung, Prieſter-Ariſtokratie und ſtreng monarchiſche Herrſchaft der Völker des Orients ſind ihnen eben ſo fremd, als die Vertretung der Maſſe des Volks durch einen Senat der Oberhäupter der Orts- oder Geſchlechter-Stämme, wie ſich ein ſolcher faſt allenthalben bei den Anwohnern des Mittelmeeres bildete. Freiheit aller einzelnen, zur Nation gehörigen, ein Erbe beſitzenden und wehrbar gemachten Männer, Theilnahme derſelben an den allgemeinen Berathungen und den öffentlichen Gerichten und Verpflichtung zu der Landesvertheidigung, ohne anderen als kriegeriſchen Dienſt zu leiſten und ohne Zins zu entrichten, bilden die Grundlage; jedoch finden darneben ein Vorzug der edlen Geſchlechter vor den Gemein-Freien und der Unterſchied zwiſchen Leibeigenen (Hörigen), Freigelaſſenen, Schutzangehörigen und Freien ſtatt. Im häuslichen Leben herrſcht Monogamie und hausväterliche Gewalt; die Treue des Mannes wird jedoch durch den Umgang mit einer Beiſchläferin nicht unbedingt gebrochen, und in Ermangelung ehelicher Kinder erben die natürlichen ihre Väter. Der Hausvater iſt Herr ſeiner aus Freien und Leibeigenen beſtehenden Familie, übt die Gerichtsbarkeit über dieſelbe aus und vertritt ſie im öffentlichen Gericht gegen die Genoſſen anderer Familien. Der Leibeigene beſitzt nur unvollkommenes Eigenthum und muß ſeinem Herrn, entweder in der Haushaltung Dienſte leiſten, oder für das ihm zum Anbau eingeräumte Stück einen Zins in Naturalien entrichten. Die Wohnungen der freien Männer (Wehren, Säle, Gehöfte, Hofraiden) liegen zerſtreut, Felder und Wieſen und Hütten der Leibeigenen mit einſchließend, ſo daß es keine eigentlichen Städte, ja kaum Dörfer, wohl aber durch Erdarbeiten und Verhaue befeſtigte Sitze der Edlen gibt. Mehrere benachbarte

Digitized by Google

Wohner vereinigen sich zu gemeinschaftlicher Benutzung eines Waldes, einer Trift, eines Moorgrundes u. s. w., und zur Handhabung eines gemeinen Friedens in eine Markgenossenschaft (Gemeinde), unter einem Grauen, Grafen, Greben, Aldermann oder Dingmann (Tiuphade), als selbst gewähltem Vorsteher. Mehrere Gemeinden zusammen bilden die Hundret (Cente) unter einem Hundretmann (Centgrafen). Aus mehreren Hundreten besteht der Gau, unter einem Gaugrafen (Gegrafen, comes, princeps), welcher den Gaufrieden handhabt und in dem aus den gewählten Schöppen (Rachimburgen, Arimannen, Geschwornen ꝛc.) gebildeten und auf öffentlicher Malstatt gehegten Gangericht (Göthing) den Vorsitz führt. Aus verschiedenen solchen Gauen ist die Völkerschaft zusammengesetzt. Wasserscheiden bilden meist die natürlichen Gränzen, und Berge, Ströme, oder örtliche Beschaffenheit geben häufiger als Personennamen die Veranlassung zu den Benennungen der Gauen. Viele Völker kannten im Frieden kein allgemeines Oberhaupt und wählten höchstens im Kriege aus den Tapfersten einen Herzog (dux); andere hatten sogenannte Könige, deren Gewalt jedoch nur in der Vollziehung des Nationalwillens, der Berufung und dem Vorsitz bei der allgemeinen Volksversammlung (dem Felde, Althing, Landtage, placitum generale) und dem obersten Gerichte bestand, wofern sie nicht zugleich das ihnen die Heergewalt gebende Herzogsamt begleiteten. Man pflegte sie aus einer Familie zu wählen und ließ in der Regel den Sohn oder sonstigen nächsten Verwandten des Verstorbenen folgen; jedoch verlieh nicht die Geburt, sondern nur die Anerkennung durch das Volk das Herrscherrecht. Außer freiwilligen Geschenken und einem Antheil an den Strafgeldern, bestand das Einkommen des Königs, so wie der übrigen National-Vorsteher, meist in ihrem Privateigenthum. Der Hauptvorzug der edlen Geschlechter bestand in der herkömmlichen Berücksichtigung derselben bei den Wahlen, da ihr größerer Besitz sie zu den Aemtern am tauglichsten erscheinen ließ, einem höheren Wehrgelde und vornehmlich in dem Rechte ein Gefolge (comitatus) freigeborener, sich ihnen für Kost und Lohn zum Waffendienste verpflichtender Männer, welches von dem Heerbann wohl unterschieden werden muß, zu unterhalten, wodurch sie in den Stand gesetzt wurden, kriegerische Unternehmungen auf eigene Gefahr zu wagen. Das gemeine Recht (landeveva) kam nur da zu Hülfe, wo das Hausrecht nicht ausreichte. Selbsthülfe (Fehde, faida) war erlaubt und besonders bei Angesehenern das gewöhnliche Mittel sich und den Ihrigen Genugthuung zu verschaffen. Für jedes Verbrechen mit Ausnahme des Landesverrathes, worauf die Todesstrafe stand, bestimmte das Herkommen ein nach dem Stande des Verletzten und der Art der Verletzung verschiedenes Wehrgeld, wovon ein Theil dem Kläger, der andere der Nation,

Digitized by Google

oder dem Gerichte, zufiel. Krieg und Jagd waren die Hauptbeschäftigungen der freien Männer; jedoch wurden darneben, vornehmlich durch die Leibeigenen, Ackerbau und Viehzucht betrieben, das spärlich vorhandene Eisen geschmiedet, Felle zu Kleidungsstücken und Schildern bereitet, Leinwand gewebt, Quellsalz gesotten, Bier gebraut und einiger Handel getrieben. Etwas höhere Bildung hatten die mit Römern in häufigere Berührung gekommenen Gränzvölker an dem Rhein und der Donau angenommen. — Die den Römern nur höchst oberflächlich bekannte Nationalreligion war, wie das Vortragen des Banners des Gottes vor dem Heerbanne, die Befugniß der Priester die Nationalversammlung durch Verkündigung des Unwillens der Gottheit an den Berathungen aufzulösen und Landesverräthern vor ihrer Bestrafung den Frieden mit der Nation abzusagen, der Glaube an Orakel, insbesondere begeisterter Wahrsagerinnen, die Wallfahrten nach geheiligten Orten, insbesondere Eichenhainen, die Opfer, wozu man nach National-Kriegen sogar die Gefangenen bestimmt haben soll, und viele andere Gebräuche, zu denen wir auch die Gottesgerichte (Ordalien), namentlich den gerichtlichen Zweikampf (Wehading), rechnen zu dürfen glauben, beweisen, nicht ohne großen Einfluß auf die bürgerlichen Angelegenheiten, verlor jedoch durch den seit dem Uebergang in das Römerreich und den Reisen der Missionare in das Innere Germaniens verbreiteten christlichen Glauben ihre eigenthümliche Bedeutung für die politische Entwickelung des Volks. Wodan oder Odin, Thor und Freia nannte man die höchsten, wahrscheinlich allgemein verehrten Götter, neben denen andere besondere (z. B. Tanfana, Hertha, Hulda u. s. w.) an einzelnen Orten Anbetung fanden.

Die **neupersische Dynastie der Sassaniden (Kesri)** war auf die parthische der Arsakiden gefolgt, als Ardschir Babegan, ein angeblicher Sprößling der Kajaniden, (um 220) sich an der Stelle Artabans IV. zum Beherrscher der weitläuftigen iranischen Landschaften aufschwang, die Spuren des seit dem makedonischen Heerzügen eingedrungenen griechischen Götzendienstes und städtischer Freiheit möglichst auszurotten strebte, die magische Religion in ihrem alten Glanze herstellte, die Empörungen der Satrapen unterdrückte, Asien bis zum Euphrat als seiner Väter Erbtheil in Anspruch nahm und gegen den Imperator Alexander Severus (222 — 235) den seitdem nur durch einzelne Waffenstillstände unterbrochenen Kampf mit den Römern begann. Wechselten gleich die beiderseitigen Gränzen mehrmals, so können doch im Ganzen der obere Euphrat und der Tigris als solche, das Land zwischen beiden Strömen (Mesopotamien) als das streitige, und die Festen Singara und Nisibis, später auch Dara oder Anastasiopolis, als die Haupt-Bollwerke der Römer betrachtet werden. Von den kaukasischen und armenischen Gebirgen, dem Oros und

Digitized by Google

Jaxartes (Dschihun und Sirr) herab erstreckte sich das Reich der Sassaniden bis zu dem persischen Meerbusen und der arabischen Wüste und im Osten bis zu der indischen Gebirgskette und den Indus, im Norden und Nordosten jedoch umlagert von feindlichen Völkern, vornehmlich den Ephthaliten (Nephthaliten, Hayathaliten, Hiathaliten, weissen Hunnen) und turkomanischen Stämmen. Die Verfassung war eine durch die Priesteraristokratie der Mager, an deren Spitze der Destur-Mobed stand, nur wenig beschränkte Despotie des in Madain (Selenkia und Ktesiphon residirenden Schachinschah (ὁ μέγας βασιλεύς, βασιλεὺς τῶν βασιλέων). Die Verbreitung christlicher, insbesondere gnostischer Ansichten, veranlaßte bei aller Unduldsamkeit der Mager, die Entstehung ketzerischer, später auch von den Christen verfolgter Secten, insbesondere der Manichäer, deren Stifter Mani (um 278) hingerichtet wurde. Von der herrschenden Kirche verfolgte Christenparthien fanden leichter als Orthodoxe Aufnahme. Schachinschah war bis zum Anfange des Mittelalters hin (309—381) der berühmte Schabur II. (Sapores, Dulaklaf), der Gegner der Imperatoren von Konstantinus I. bis auf Valens. — Den steten Zankapfel zwischen Römern und Persern, so wie früher Parthern, bildete das einst durch Empörung des Statthalters Artaxias um 190 v. Ch.) entstandene **armenische Reich**, in welchem die sich verbreitende christliche Religion die innere, aus Unsicherheit der Thronfolge hervorgehende Partheiung noch vermehrte.

Andere Völker des Morgenlandes, namentlich die **Araber**, werden erst später geschichtlich merkwürdig; jedoch sind die (um 210) aus Jemen ausgewanderten Stämme, **Hira in Irak al Arabi** und **Ghasan im südlichen Syrien**, nicht ohne Einfluß auf die Verhältnisse zwischen Römern und Persern. — Die **Mauren in Afrika** nahmen zwar an der Verheerung der römischen Provinz Antheil, blieben jedoch bis zu ihrer Bekehrung zum Islam ein Nebenvolk.

§. 6. Ursprung der christlichen Religion und Kirche.

Eine neue, sich jedoch an die älteren Offenbarungen und Ueberlieferungen von der Dinge und der Menschen Ursprung, der Völker Schicksale und der Propheten Lehre und Verheißungen eng anschließende, zur Verbesserung des gerade unter den intellectuell und artistisch am höchsten gebildeten Völkern tief gesunkenen religiös-sittlichen Zustandes nothwendige, im Gegensatze gegen die bisherigen National-Religionen, die Völker zu einem Reiche Gottes zu vereinigen strebende, geistige, auf dem geoffenbarten Glauben an einen Gott, den Vater aller Menschen, Erlösung des sündhaften Geschlechtes durch den Sohn Gottes und Beistand durch den heiligen Geist gegründete, die Liebe zu Gott und den Menschen als das vornehmste Gebot aufstellende und das Gemüth durch einfache Ge-

Digitized by Google

bräuche von dem Sinnlichen zu dem Uebersinnlichen erhebende, eine solche neue Religion, das **Christenthum**, wurde zur Zeit des Imperator Tiberius (um 30) durch **Jesus Christus** zuerst unter den Juden verkündigt, dann von den **Aposteln, Evangelisten** und andern **Glaubensboten** unter den Völkern (den Heiden, d. i. den Anhängern der polytheistischen Religionen, vornehmlich der poetischen der Griechen und Römer) verbreitet und in den **heiligen Schriften des neuen Testaments** niedergelegt. Kam den Verkündigern dieser Lehre auch Manches in den damaligen Verhältnissen der Zeit zu Hülfe, namentlich die durch die Zerstreuung der Juden bekannter gewordenen monotheistischen Begriffe, die weite Verbreitung der griechischen Sprache, der Schutz, welchen römische Bürger in allen Provinzen genossen, u. dgl. m., und mochten auch viele der Einsichtsvollern das Bedürfniß einer Verbesserung der Religion und Sitte, die Meisten jedoch auf anderem, als dem ihnen von verachteten, ungebildeten Männern dargebotenem Wege, anerkennen; so wirkten doch gerade diese angeblichen Beförderungsmittel der Ausbreitung des Christenthums eben so oft als Hindernisse, und nur aus der dieser Lehre innwohnenden göttlichen Kraft ist ihr Sieg über die Weisheit der Welt erklärbar. Menschen versuchten vergebens sie zu unterdrücken, ja es dienten vielmehr die Bestrebungen ihren Fortgang zu hemmen zu ihrer Verbreitung. Der von den an den Satzungen des von dem ächten Mosaismus sich weit entfernenden Judenthums festhängenden Altgläubigen getödtete Erlöser stand aus dem Grabe auf, und der über sie ergehenden Verfolgungen unerachtet verbreiteten seine Jünger die frohe Botschaft (τὸ εὐαγγέλιον) in nahe und ferne Länder, entgiengen dem Haß der Juden, entfernten die Abneigung der Heiden, überzeugten bald viele der Gebildeten derselben von der Wahrheit des Wortes Gottes, welche sie gegen die künstlichsten Philosopheme zu vertheidigen verstanden, und stifteten Christengemeinden in allen Provinzen des römischen Reichs, zuerst in den asiatischen, griechischen und ägyptischen, so wie in Italien, vornehmlich der Hauptstadt selbst, dann auch in Afrika und in den Ländern jenseits der Alpen bis nach Germanien und Britannien, ja bis zu den barbarischen Völkern im Morgen- und Abend-Lande hin. Die erst einzelnen dann, nach des Imperator Septimius Severus Verbot der weiteren Verbreitung (202), durch ausdrückliche Strafgesetze angeordneten allgemeinen Verfolgungen unter den Imperatoren Decius (s. 249), Valerianus (s. 257), Aurelianus (s. 274) und Diocletianus (s. März 305) brachten wohl einzelne schwache Christen zu von vielen bald wieder bereutem und hart gebüßtem Abfall, erwarben aber dagegen anderen den Ruhm der Märtyrer, deren Blut der Same der Kirche geworden ist. Constantinus der Große führte (312) allgemeine Religionsduldung ein, bekannte sich selbst zum Christenthum und empfieng, wenn auch erst kurz vor seinem

Digitized by Google

Tode, die Taufe. Die durch den Apostaten **Julianus** drohende Gefahr (s. §. 4) ging schnell vorüber, und war zur Zeit des Anfangs des Mittelalters das Christenthum auch noch nicht die ausschließende Staatsreligion, so war sie doch die des Hofes und der großen Mehrzahl der Bewohner, und blieb die völlige Abschaffung des Heidenthums nicht mehr fern. Die Staatsverfassung der, durch die Idee des einen wahren religiösen Glaubens verbundenen, christlichen Völker mußte schon dadurch eine ganz andere Beschaffenheit als die der ethnischen annehmen, daß es in und neben den bürgerlichen Vereinen einen religiösen, d. i. **Staat** und **Kirche**, in ihren mannichfaltigen Wechselbeziehungen gab.

Als eine von dem Staate, welcher zugleich das Recht der Gesetzgebung in den mit der National-Verfassung zusammenhängenden Religions-Sachen behauptete, nicht anerkannte, ja bald von demselben für staatsgefährlich erachtete Verbindung hatte sich die **älteste christliche Kirche** aus einem freien Vereine durch denselben Glauben verbundener Menschen gebildet. Die Ausstoßung von ihren ehemaligen jüdischen Glaubensgenossen, deren gesetzliche Cerimonien sie für abgeschafft erklärten, der Abscheu vor der Theilnahme an dem Götzendienste der anderen Nationen auf der einen Seite, und das Bedürfniß religiöser Zusammenkünfte und gemeinschaftlicher Berathungen auf der anderen Seite, nöthigte die aus allerlei Volk entsproßenen Bekenner des Namens Jesu sich in eine eigene Gesellschaft zu vereinigen, wozu bereits durch das engere Anschließen der Apostel und Jünger an einander seit dem Hinweggange des Herrn der Grund gelegt worden war, und wobei die jüdische Synagoge zum Hauptmuster diente, obgleich Vieles nach den eigenthümlichen Verhältnissen der Eintretenden zu einander und zu der übrigen menschlichen Gesellschaft sich eigenthümlich gestalten mußte. Die feierliche Aufnahme durch die Taufe, das gemeinschaftliche Mahl des Herrn, die Versammlung zur Erbauung in abgesondertem Raume und die bald für nöthig erachtete Ausstoßung Unwürdiger aus der Gemeinschaft (ἀνάθημα, excommunicatio, Bann) weckten zuerst den Begriff von Gesellschafts-Rechten und Pflichten. Die Bekenner des Evangeliums zu Jerusalem bildeten eine Verbrüderung mit anfangs völlig gleichem Rechte aller Theilnehmer, welche neben dem gottesdienstlichen Zwecke, da die Gesellschaft großen Theils aus Dürftigen bestand, den gemeinsamer Unterstützung, oder einer uneigentlich so genannten Gütergemeinschaft hatte. Zunächst die Verwaltung des dadurch entstehenden gemeinschaftlichen Vermögens, wodurch ein festeres äußeres Band um die Gesellschaft geschlungen wurde, machte die Bestellung von **Dienern** (διάκονοι), vornehmlich zur Vertheilung der milden Spenden, nothwendig, deren Bedürfniß zu anderweitigen gesellschaftlichen Zwecken sich gleichfalls bald herausstellen mußte; daher die von den Aposteln selbst veranstaltete Wahl der **sieben Diakonen zu Jerusalem.**

Digitized by Google

Zu Obmännern der Gesellschaft, welche in den Versammlungen den Vorsitz zu führen, die durch Stimmenmehrheit gefaßten Beschlüße zu vollziehen und überhaupt die gesellschaftliche Ordnung aufrecht zu erhalten hatten, wählte man Aelteste (πρεσβύτεροι, Priester), an deren Spitze bald ein Aufseher (ἐπίσκοπος, Bischof) trat. Die Tochtergemeinden ahmten diese Einrichtungen ihrer Mutter nach; die mit der Erweiterung der Gesellschaft aber sich bildenden neuen Verhältniße wirkten dahin, daß der Begriff einer allgemeinen Brüderschaft immer mehr in den Hintergrund trat, die Beamten der Gesellschaft Obere derselben wurden und aus der ursprünglichen Gleichheit der Mitglieder sich ein hierarchisches Subordinations-System entwickelte. Der Bischof wurde Haupt der Gemeinde, heiliger Vater derselben (πάπας ἱερώτατος, praepositus) genannt, und aus den demselben untergeordneten Beamten, welchen von Anfang an vorzugsweise das Lehren und die Vollziehung der heiligen Gebräuche übertragen war, bildete sich, im Gegensatze gegen die Layen (λαϊκός, plebs), ein bevorzugter geistlicher Stand (κλῆρος, ordo clericalis, Priester), welchem man ähnliche Vorrechte und Ehrenbezeugungen einräumte, als diejenigen, welche die alttestamentliche Religionsverfassung den Leviten und das ethnische Gesetz den Priestern verlieh. Die von dem Staate geächtete Gemeinde schloß sich um so inniger an ihre kirchlichen Oberen an, als es ihren Mitgliedern schwer wurde bei den bürgerlichen Obrigkeiten Schutz zu finden. Die Handhabung der Kirchenzucht gab dem Klerus eine durch die Wirkungen des Bannes (Ausstoßung aus der Gemeinde und damit Beraubung aller derselben zustehenden geistlichen und weltlichen Rechte) und die Schwierigkeit durch strenge Buße (poenitentia, satisfactio) Lossprechung (absolutio) zu erhalten bald furchtbar werdende Strafgerichtsbarkeit über die Layen in allen durch die Religion verbotenen Handlungen, auch solchen, auf welche die bürgerlichen Gesetze keine Strafe setzten. Um nicht vor Feinden des Glaubens Recht zu suchen und sich dabei den mit dem Gerichtsverfahren verbundenen abgöttischen Gebräuchen, insbesondere bei dem Eide, unterwerfen zu müssen, wählten sich Christen in Streitigkeiten unter einander, der Mahnung des Apostels Paulus gemäß, Schiedsrichter aus der Gemeinde, vornehmlich aus dem Klerus, und räumten damit dem Bischof und seinen Presbyters einen wesentlichen Antheil an der bürgerlichen Gerichtsbarkeit ein, insbesondere in Sachen, welche mit der Religion in näherem Zusammenhange standen, z. B. denjenigen, wobei es auf eine eidliche Bekräftigung ankam, oder welche das eheliche Verhältniß betrafen. Daß der Kleriker nur von dem Kleriker gerichtet werden könne, höchstens gemeinrechtliche gröbere Vergehen ausgenommen, folgte von selbst aus dem angenommenen Standesbegriffe, an welchen sich seit Einführung der Priesterweihe (ordinatio, s. Anf. des 5. Jahrh.) der Begriff von Heiligkeit knüpfte. Die Bischöfe insbesondere ge-

Digitized by Google

nossen große äußere Ehrenbezeugungen von allen Gemeindemitgliedern, und galten als Nachfolger der Apostel und mit dem gesammten Klerus als Inhaber der ihnen überlieferten reinen Lehre über die Sätze des wahren Glaubens und die Bestimmungen des göttlichen Rechtes. Persönliche Verdienste durch Lehre und That ausgezeichneter Männer würkten auf die Erhöhung des Ansehns des ganzen Standes zurück. Reichlicheres und gesichertes Einkommen in den sich immer mehr vergrößernden Gemeinden machte zu gleicher Zeit den Klerus unabhängiger von den Layen und abhängiger von dem Bischof, als dem Verwalter des gesammten Kirchengutes. Nicht allein die Zahl der bisherigen Kirchenbeamten, insbesondere die der Presbyters, an vielen Orten auch die der Diakonen, vermehrte sich; sondern neue zu den höheren Aemtern (ordines majores) gerechnete Würden, die der Archidiakonen und Archipresbyters, kamen hinzu, der feierlicher gewordene Cultus veranlaßte die Anstellung niederer Kirchendiener (ordines minores), der Subdiakonen, Exorkisten, Anagnosten, Akoluthen Thürhüter, Parabolanen, Kopiaten ꝛc., und die Verwaltung der Güter machte Oekonomen oder Defensoren nothwendig, wodurch die nachherige Entstehung der Patronats- und Vogtei-Verhältnisse in den germanischen Staaten vorbereitet war. Die anfangs vereinzelt stehenden und nur durch das Band eines gemeinschaftlichen Glaubens zusammengehaltenen Gemeinden vereinigten sich gerade unter dem über sie ergehenden Druck in kleinere und größere, in eine Art von Subordinations-Verhältniß tretende Körperschaften: d. h. in bischöfliche Sprengel (*διοικήσεις*, *παροικίαι*, welcher letztere Name später den einzelnen, unter einem eigenen Presbyter, als Parochus, stehenden, die Diöcese bildenden Gemeinden gegeben wurde), unter dem gemeinschaftlichen Bischof der Hauptgemeinde (Kathedrale), mit demselben untergeordneten Landbischöfen (*χωρεπίσκοποι*), welche man jedoch später wieder eingehen ließ; Erzbisthümer (Metropolitan-Sprengel) in den Provincial-Haupt-Städten; und Patriarchate in den größten Städten, namentlich zu Rom, dessen Bischof wegen des Ansehens der Stadt, des Alters der dasigen apostolischen Gemeinde, an welcher Paulus und Petrus gelehrt hatten und der letztere erster Bischof gewesen sein sollte, besonders bei den lateinisch redenden Christen, als der erste im Range, nicht aber als gemeinsames Oberhaupt galt, zu Antiochien und Alexandrien, bis zur Erbauung von Konstantinopel und der Erhebung des dasigen Patriarchats zum zweiten im Range, auch wohl, zu Ephesos und Cäsarea Cappadociä und, mehr dem Titel als der Sache nach, zu Jerusalem. Keines dieser Verhältnisse, am wenigsten das der Patriarchate, war indessen vollständig ausgebildet und es gab ganze Länder, z. B. Afrika, in denen man nicht einmal einen Vorrang der größeren Metropoliten anerkannte. Die durch

Digitized by Google

Empfehlungs-Briefe und Rundschreiben (ἐπιστολαὶ συστατικαί, γράμματα ἀπολυτικά, ἐκ. κοινωνικαί, ἐγκύκλιαι ꝛc.) angeknüpfte Verbindung zwischen entfernten Gemeinden wurde durch Zusammenkünfte kirchlicher Vertreter, Synoden oder Kirchenversammlungen (σύνοδοι, concilia), erst provincielle, dann allgemeine (οἰκουμενικοί), auf denen man Bestimmungen über Lehre (decreta) und Recht (κάνονες, jus canonicum) mit allgemein verbindender Kraft entwarf, befestigt und führte zu dem Begriff einer katholischen Kirche (ἐκκλησία καθολική), welche durch positive Kirchenlehre (ὀρθοδοξία) und kanonisches Recht die Häretiker (Ketzer) und Schismatiker von sich ausstoße, ohne daß man jedoch noch an das Bedürfniß eines allgemeinen Oberhauptes dachte. Zu gleicher Zeit befestigte das Synodal-Institut das kirchliche Subordinations-System und wurde durch seine repräsentative Form später von dem größten Einfluß auf die Bildung der Verfassungen der bekehrten germanischen Völker. Lag in dem Römerthume das Princip der monarchischen Gewalt und in dem Germanenthume das der Volksfreiheit, so enthielt die klerikalische Hierarchie das aristokratische Element, aus dessen Mischung und Kampf mit den beiden andern sich das ständische Repräsentativ-System entwickelte.

Aus der von christlichen Asketen, Anachoreten und Eremiten ergriffenen Ansicht von innigerer Vereinigung mit der Gottheit durch Entfernung von der Welt und ihren Genüssen war bereits das **Mönchswesen** hervorgegangen, seit der Aegypter Antonios mehrere, benachbarte Hütten (eine λαύρα) bewohnende Einsiedler der thebaischen Wüste, als Vorsteher (ἀββᾶς, ἀρχιμανδρίτης), in gemeinsame Zucht genommen und sein Schüler Pachomios dieselben (um 340), als Mönche (μοναχοί, κοινοβῖται), in einem Kloster (κοινόβιον, μάνδρα, claustrum) auf der Nilinsel Tabenna vereinigt hatte, eine ähnliche Anstalt für ehelose, sich dem Heiland gelobende Frauenspersonen, Nonnen (νονῖς), unter einer Vorsteherin (ἀμμᾶς), entstanden war, und die angesehensten Kirchenlehrer die Lebensart solcher Religiosen empfahlen und nach allen christlichen Ländern hin verbreiteten, Hilarion, Eustathios, Basilios der Große, Athanasios und Joannes Chrysostomos insbesondere unter den griechisch Redenden, Hieronymus zu Rom, Augustinus in Afrika und Martin von Tours nordwärts der Alpen.

Ueber **den Lehrbegriff des Evangeliums** hatte das Streben jüdische Satzungen und ethnische Speculationen mit demselben zu vereinigen, schon zur Zeit der Apostel den Zwiespalt der Juden- und Heiden-Christen, dann die gnostischen und manichäischen Secten und die Streitigkeiten über die Lehre von dem Logos, d. i. dem Verhältnisse des göttlichen Sohnes zu dem Vater, woran sich andere Fragen reihten, hervorgebracht. Die Hofparthei unter den Bischöfen verdammte auf der ersten ökumeni-

Digitized by Google

schen Synode zu Nikäa (325) die Lehre des Presbyter Arios von der Erschaffung des göttlichen Sohnes und bestätigte dagegen die des Bischof Alexander von der Zeugung desselben; aber obgleich viele der angesehensten Kirchenlehrer, insbesondere Athanasios die Homousie vertheidigten und den orthodoxen Lehrbegriff weiter ausbildeten, so schwankte doch der Hof, insbesondere der des Orients, häufig in seinen Maaßregeln, bildete sich der Gegensatz zwischen Katholiken und Arianern, fand der in dem Römerreiche verfolgte Arianismus Eingang, besonders unter den Germanen, und fügte zu dem politischen Unterschiede zwischen Römern und Barbaren noch den der Heräsie hinzu. — Die durch den Streit über die Gültigkeit von einem Auslieferer der heiligen Schriften an die Staatsobrigkeit (traditor) vollzogene Weihe des Bischofs Cäcilianus zu Carthago (311) entstandene, erst nach einem Jahrhunderte (411) durch Augustinus größten Theils zur Wiedervereinigung mit der herrschenden Kirche bewogene, schismatische Parthei der Donatisten war nicht ohne Einfluß auf die politischen Ereignisse in der Provinz Afrika.

Zweites Capitel.

Die Völkerwanderung und der Untergang des römischen Reichs im Abendlande. *)

§. 7. Veranlassung der Wanderung. Hiongnu und Hunnen.

Je weniger die Zeitgenossen die wahre Ursache des Ueberganges zahlreicher, asiatischer, unter dem Namen **Hunnen** auftretender neuer Horden kannten, um so begieriger hat man, seit der genauern Erforschung des Orients, diese Lücke durch Behauptungen auszufüllen versucht, welche von Vielen geglaubt, von Andern jedoch als leere Muthmaßungen verworfen worden sind.

Durch Auszüge aus **sinesischen Jahrbüchern** **), deren Inhalt im Ganzen glaubwürdig sein mag, jedoch im Einzelnen mit der Geschichte anderer, uns bekannterer Völker schwer in Verbindung

*) **Hauptquellen:** 1) die römischen Geschichtschreiber *Ammianus Marcellinus* und *Zosimus*; — 2) die Dichter, Lobredner und Briefsteller *Q. Aurelius Symmachus*, *Latinus Pacatus Drepanius*, *Cl. Claudianus*, *Aurelius Prudentius Clemens*, *Synesius*, *C. Solius Apollinaris Sidonius* u. m. A.; — 3) Kirchliche Schriftsteller, insbesondere *Paulus Orosius*, *Salvianus*, die Fortsetzer der Kirchengeschichte und der Chronik des Eusebios, *Augustinus* u. m. A., nebst Heiligenlegenden; — 4) byzantinische und germanische Chronisten.

**) *De Guignes* hist. gen. des Huns, des Turcs etc., à Paris 1756 — 58. V. 4. — Dagegen *Ch. F. Röfsler* diss. de magna gentium migratione ejusque primo impulsu, Tubingae 1795. 8.

Digitized by Google

zu bringen iſt, lernen wir die Horden der **Hiongnu** kennen, welche, nachdem ſie lange im Norden Sinas, da wo die Flüße Selinga und Onon entſpringen, nomadiſirt hatten, ſich (um **1230** v. Ch.?) unter einem Tanju vereinigten, räuberiſche Einfälle in Sina unternahmen und dadurch die Erbauung der großen Mauer, deren Vollendung dem Kaiſer Schihoamti († **210**) zugeſchrieben wird, veranlaßten. Der Vatermörder Mete (ſ. **209**) insbeſondere ſoll große Eroberungen gemacht, ſein Reich von Korea und dem japaniſchen Meere bis zu den öſtlichen Gränzen von Kaptſchak und in Sibirien hinein, wo nicht gar bis zu der Wolga hin ausgebreitet, die Sineſen unter Kaoti geſchlagen und zur Entrichtung eines ſchimpflichen Tributs gezwungen haben, bis der Kaiſer Vuti und deſſen nächſte Nachfolger (**141 — 87**) mehr durch Politik, als durch die Waffen, dies Verhältniß änderten und Abfall unterjochter Völker den Tanju Huhanſie zwang (**51**) zur Unterwerfung zu dem Kaiſer Siüenti nach Singanfu zu kommen. Bei zunehmendem Zwieſpalte unter den Horden trennten ſich hundert Jahre ſpäter (**48** n. Ch.) acht derſelben von den übrigen und ſtifteten unter ſineſiſchem Schutze den noch einige Zeit fortbeſtehenden beſonderen Verein der **ſüdlichen Hiongnu.** Die nördlichen wurden (**93**) von den aus Sibirien vordringenden **Sienpi** zur Unterwerfung oder Auswanderung gezwungen. Die tapferſten Horden, der Angabe nach acht und fünfzig, zogen gegen Abend, bemächtigten ſich, als **weſtliche Hiongnu,** der Länder am Fuße des Imaus und an den Quellen des Jaik in Kaptſchak und Tſchagatai und verloren ſich bald aus dem Geſichtskreiſe der ſineſiſchen Geſchichtserzähler. Von dieſem verſchollenen Volke, welches vielleicht nie den in ſineſiſcher Sprache unglückliche Knechte bedeutenden Namen geführt hat, will man nun die über drittehalb Jahrhunderte ſpäter in Europa erſcheinenden **Hunnen** ſowohl, als die noch ſpäter den Perſern bekannt werdenden **Ephthaliten,** ableiten und nimmt an, Verfolgung durch die von den **Topa** gedrängten Sienpi habe ſie zur Flucht über den Imaus genöthigt, einen Zweig derſelben an die Oſtſeite des kaſpiſchen Meeres, den andern an die Wolga geführt und daſelbſt mit verändertem Namen, Verwerfung der regelmäßigen Erbfolge ihrer Tanjus und in dem rauheren Klima angenommener roheren Sitten auftreten laſſen. Bewieſen kann dieſe Hypotheſe eben ſo wenig, als vollſtändig widerlegt werden; aber es bedarf ihrer keineswegs, um die Vereinigung der Horden an der Wolga unter dem Geſammtnamen Hunnen, welcher mit dem Verein entſtand und verſcholl, von den Geſchichtſchreibern des Mittelalters auf alle bis zu der Mongolen Zeit aus Aſien kommende Nomaden übertragen und eben ſo allgemein als der der Skythen bei den Alten wurde, zu erklären. Jedenfalls ſind die Ephthaliden den eigentlichen Hunnen fremd. Wir wiſſen daher nur, daß die unter dieſem Namen zuerſt bekannt werdenden wolgaiſchen Hunnen die bis zum Don

Digitized by Google

hin ihre Heerden weidenden **Alanen** beſiegten, dieſelben theils ſich ihnen anzuſchließen zwangen, theils zur Auswanderung nach dem Kaukaſos, wo ſich ihr Name erhalten hat, und nach nördlicheren ſlaviſchen und germaniſchen Ländern nöthigten, und (um 374), verſtärkt durch die neuen Bundesgenoſſen, unter ihrem Oberherdenführer (Chachan) Balamir, über den Don ſetzten.

§. 8. Die Gothen in den öſtlichen Provinzen des römiſchen Reichs. Fritigern.

Der nächſte Angriff traf die **Oſtgothen**, deren hochbetagter König Ermanarik um dieſelbe Zeit eines gewaltſamen Todes, wahrſcheinlich durch Blutrache, ſtarb. Sein Nachfolger Withimir fiel auf dem Schlachtfelde. Der größere Theil des Volks, oder vielmehr die ganze eigentliche Nation, erkannte hunniſche Oberhoheit und die Pflicht der Heeresfolge an, behielt jedoch, eben ſo wie die vormals zu dem oſtgothiſchen Verein gehörenden anderen germaniſchen Völker, namentlich die **Gepiden**, **Heruler** und **Rugier**, ihre Nationalität und ihre eigenen Fürſten. Ein kleinerer Theil, wahrſcheinlich nur die königliche Gefolgſchaft, zog ſich mit Alathens und Saphrax, den Vormündern des Königs Witherich über den Dnepr zurück, die Hunnen erzwangen den Uebergang über den Dniſter, Athanarich, welcher vergebens Schutz hinter einer zwiſchen der Donau und dem Geraſus aufgeworfenen Verſchanzung geſucht hatte, floh mit einer ihm anhängenden Schaar in das Gebirge von Kaukaland, und die von **Fritigern** und **Alavivus** angeführte **weſtgothiſche Nation** bat durch eine Geſandtſchaft, bei welcher ſich Ulphilas befand, um Aufnahme in das römiſche Reich. Valens bewilligte die Bitte; die daran geknüpften Bedingungen aber wurden von keinem Theile getreu erfüllt. Schlechte Behandlung der gegen des Kaiſers Befehl größtentheils mit ihren Nationalwaffen übergeſetzten Gothen durch die habſüchtigen Befehlshaber Lupicinus und Maximus veranlaßte bei Makrianopel den Ausbruch des Aufſtandes der Weſtgothen, an deren Spitze Fritigern trat. Alatheus und Saphrax giengen, ohne Erlaubniß erhalten zu haben, über die von Vertheidigern entblößte Donau, und ſelbſt hunniſche und alaniſche Haufen folgten ihnen nach. Die mit Truppen von der armeniſchen Gränze den Donauprovinzen zu Hülfe geſendeten Feldherrn Trajanus und Profuturus beſchloſſen, nach einer unentſchiedenen Schlacht auf den ſaliciſchen Feldern (Herbſt 377), gegen die ſich zwar durch zu ihren Landsleuten übergehende beleidigte Söldner und entlaufene Sclaven ſtets mehrenden, jedoch durch Zerſtörungsſucht ſelbſt der Mittel zum Unterhalt berauben den Feinde den Krieg nur vertheidigungsweiſe zu führen, und errangen dadurch einige Vortheile über dieſelben; aber Valens wagte, aller Warnungen unerachtet, die unglückliche Schlacht bei Hadrianopel (9. Aug. 378), in welcher er mit mehr als der Hälfte

Digitized by Google

seines Heeres erschlagen wurde. Bis vor die Thore von Konstantinopel und zu den julischen Alpen hin plünderten die nur in den festen Städten Widerstand findenden Gothen das platte Land. Zur Rache ließ der magister equitum in Asia trans Taurum, Julius, die als Geiseln für der Väter Treue haftenden jungen Gothen an einem Tage hinrichten.

Gratianus, welcher mittlerweile in Gallien einen Angriff der Alemannen (Febr. 378) abgewehrt hatte und bereits zur Unterstützung seines Oheims bis nach Pannonien vorgerückt war, berief den Hispanier **Theodosius** zu sich nach Sirmium und übertrug demselben die Regierung der illyrischen und orientalischen Präfectur. Vorsichtig leitete der neue Herrscher, anfangs von Thessalonich, später (s. 380) von Konstantinopel aus, die weiteren Unternehmungen des Vertheidigungs-Krieges, verstärkte die Besatzungen der Städte, stritt nur in kleinen Gefechten, benutzte den nach Fritigerns Tode sichtbarer werdenden Mangel an Eintracht unter den verschiedenen feindlichen Stämmen, um durch Geld und gute Worte mehrere ihrer Führer, namentlich Modar und selbst den (381) nach Konstantinopel kommenden und daselbst zwei Wochen später sterbenden Athanarich, zu gewinnen, besiegte andere Haufen, beendigte den Kampf (Oct. 386) mit der Niederlage der nach vierjährigem Umherziehen in den westlichen Ländern nach der unteren Donau zurückkehrenden Ostgothen, gab den Westgothen abhängige, jedoch sie keineswegs in eigentliche Provincialen verwandelnde Wohnsitze in Thrakien, siedelte die Ueberreste der ostgothischen Gefolgschaft in Lydien und Phrygien an, nahm 40000 Barbaren als Föderirte in Sold und erlaubte selbst den Hunnen die Benutzung der Weideplätze in Pannonien.

§. 9. Theodosius Alleinherrschaft und Theilung des Reichs unter seine Söhne.

Der Hersteller der Ruhe im Morgenlande, **Theodosius (I.) der Große**, stieg auch zum Beherrscher der Abendlande empor. Gratianus verabsäumte unter Vergnügungen, zumal der Jagd, die Günstlingen übertragenen Geschäfte der Regierung, beleidigte durch Vorliebe zu alanischen Söldnern die Befehlshaber römischer Truppen, wurde durch den in Britannien zum Imperator ausgerufenen und nach Gallien herübergekommenen Maximus zur Flucht genöthigt, bei Lugdunum eingeholt und (25. Aug. 383) von Andragathius ermordet. Der Usurpator versprach den Knaben Valentinianus II. und dessen Mutter Justina im Besitz der italischen Präfectur nicht zu stören und bewog dadurch Theodosius ihn als dritten Mitherrscher anzuerkennen, benutzte aber bald die wegen Begünstigung der Arianer durch Justina in Mailand (Ostern, d. i. 13. April 383) entstandenen Unruhen, um (387) Truppen nach Italien zu senden und die valentinianische Familie zur Flucht nach

Digitized by Google

dem Orient zu nöthigen. Theodoſius nahm ſich der Vertriebenen an, vermählte ſich mit Valentinians Schweſter Galla, nahm Maximus (388) in Aquileja gefangen und ließ ihn hinrichten. Der unfähige Valentinian aber wurde wenige Jahre nachher von ſeinem magister militum, dem Franken Arbogaſt, welchem er mit der Abſetzung gedroht hatte, im Pallaſte zu Vienne ermordet (15. Mai 392), oder bis zu der Selbſtentleibung eingeſchüchtert. Theodoſius verweigerte dem mit dem Purpur bekleideten Heiden Eugenius die Anerkennung, beſiegte denſelben (6. Sept. 394) am Frigidus und ließ ihn hinrichten. Arbogaſt gab ſich auf der Flucht den Tod, und zum letztenmale unterwarf ſich die römiſche Welt dem Scepter eines gemeinſamen Herrſchers.

Mehr kirchlichen als weltlichen Angelegenheiten war die Thätigkeit des Kaiſers gewidmet, welcher bei ſeiner nach damaliger Sitte der Großen ſpät empfangenen Taufe (28. Febr. 380) die Ausrottung der Ketzerei gelobt hatte, ſich wegen eines (390) in Theſſalonich verübten Blutbades von Ambroſius zur Kirchenbuße verurtheilen und vor dem Zuge gegen Eugenius von dem heiligen Johann von Lykopolis weiſſagen ließ. Durch die ökumeniſche Synode zu Konſtantinopel (Mai 381) wurden der Arianismus und die damit zuſammenhängende Irrlehre des Makedonius über den Artikel von dem heiligen Geiſte nochmals verdammt, und neben dem Bann den Ketzern bürgerliche Strafe, der Verluſt der ſtaatsbürgerlichen Rechte, die Landesverweiſung, ja den Manichäern ſogar den Tod androhende Geſetze erlaſſen. Maximus gab (386) zu Trier das erſte Beiſpiel einer Ketzerhinrichtung an Prisciliianus und ſechs ſeiner Anhänger. Nachdem zuerſt (381) ein, auch von den damaligen beiden Mitkaiſern beſtätigtes, die Apoſtaſie beſtrafendes und das Schlachten von Opferthieren zur Erforſchung der Zukunft unterſagendes Edict ergangen war, beſtimmten Ambroſius und Rufinus Theodoſen, während des Aufenthalts zu Mailand und Rom (389 — 391), vollends gewaltſame Maaßregeln gegen die alte Staatsreligion zu ergreifen, welche Eugenius und Symmachus vergebens zu retten verſuchten. Läßt ſich auch der angebliche, von dem Volke beſtätigt ſein ſollende Senats-Beſchluß (389 oder 394), durch welchen der Dienſt des Jupiter abgeſchafft wurde, nicht nachweiſen; ſo ſind dagegen die beiden Edicte Theodoſens (390 und 391), von denen das letztere allen Götzendienſt bei ſchwerer Strafe unterſagt, urkundlich vorhanden, und haben ſich Nachrichten genug über die beſonders von Klerikern und Mönchen veranſtaltete, ſelbſt der herrlichſten Kunſtdenkmäler, wie des Serapeon zu Alexandrien, nicht ſchonende Tempelſtürmerei erhalten. Die Götzendiener bargen ſich nur noch kurze Zeit in entlegenen Orten (pagis) und auf Haiden, und erhielten davon ihren lateiniſchen und deutſchen Namen. Die Ketzer ſuchten den Schutz der Barbaren, und wurden ſo wenig ausgerottet, daß

Digitized by Google

vielmehr der Bischof Apollinaris von Laodikäa († um 382) neue Streitfragen über die Person und Natur des göttlichen Sohnes anregte.

Nur bis in den fünften Monat genoß Theodosius († 17. Jan. 395) der Alleinherrschaft. Seine letztwillige Verfügung gab dem älteren achtzehnjährigen Sohne **Arkadios** das **morgenländische (oströmische, griechische, byzantinische)**, den Orient und die illyrische Präfectur umfassende **Kaiserthum**, dem eilfjährigen **Honorius** das **abendländische (weströmische, lateinische)**, und setzte dem ersteren den Gallier Rufinus und dem letzteren den Vandalen Stilico, gleichsam als Vormünder, zur Seite. Die Eifersucht dieser Rathgeber und besonders der Ehrgeiz des Stilico wandelte die Theilung in eine völlige Trennung um.

§. 10. Angriffe der Westgothen und anderer Völker auf Italien. Alarich und Rhadagais.

Die Schrecken des gothischen Krieges erneuerten sich alsbald nach dem Regierungsantritt der jungen Kaiser, während Rufinus und der Gothe Gäinas einander am Hofe zu Konstantinopel stürzten und Stilico nach größerem Einfluß im Orient strebte. **Alarich**, aus dem edlen Geschlechte der **Balten** entsprossen, trat an die Spitze der **Westgothen**, führte dieselben an Konstantinopel vorüber nach Griechenland (396), stritt mit dem im Peloponnes landenden Stilico auf den Höhen von Arkadien, wurde an den Berg Pholoe zurückgedrängt, entkam aus dem eingeschlossenen Lager nach Epiros, ließ sich von Arkadios zum Befehlshaber des östlichen Illyriens ernennen und wurde von seinem Volke als König anerkannt. Sogenannte Hunnen und Isaurier plünderten in den Landschaften jenseits des Tauros, und nicht ohne Mühe wurde der Aufstand der Ostgothen in Phrygien unter Trebigild gestillt. Das Völkergedränge an der Donau dauerte fort; die Hauptzüge aber waren von nun an gegen das Abendland gerichtet. Während Stilico sich in der gallischen Präfectur aufhielt, um Verträge mit den Franken und Alemannen abzuschließen und von dem Rheine und dem britischen Gränzwall abberufene Truppen nach Italien zu führen, brach Alarich durch Pannonien und über die julischen Alpen in Illyrien, Venetien und das cisalpinische Gallien ein, wurde (403) von dem zurückgekehrten Stilico bei Pollentia besiegt, gegen Rom zu ziehen verhindert und nach gebrochenem Vertrage nochmals bei Verona geschlagen, erhielt dennoch freien Abzug nach Illyrien und blieb fortwährend in Unterhandlungen mit dem sich seiner zum Nachtheil des östlichen Reichs bedienen wollenden abendländischen Reichsverweser. Die durch die Hunnen erregte Bewegung hatte bereits andere Völker ergriffen. Ausgewanderte **Alanen, asdingische** und **silingische Vandalen**, denen sich **suevische** Haufen und das Volk der **Burgunder** anschlossen, rückten, neue Wohnsitze

ſuchend, gegen die römiſchen Gränzen heran. **Rhadagais** überſtieg mit einer ſtarken Heerabtheilung derſelben die Alpen, kam bis in die Gegend von Florenz und fand daſelbſt (Dec. 406) durch Stilicos Maaßregeln ſeinen und der Seinigen Untergang, zu derſelben Zeit, in welcher die Nationen, von denen er ausgegangen war, den Uebergang über den Rhein erkämpften. Stilico, der zweimalige Retter Italiens, wurde durch Olympius und andere Günſtlinge bei Honorius verdächtigt und von dem dafür mit der Statthalterſchaft in Afrika belohnten Heraklianus (23. Aug. 408) in der Kirche zu Ravenna ermordet. Alarich forderte vergebens Erfüllung der zwiſchen ihm und dem Ermordeten verabredeten Verträge; nicht er, ſondern ein anderer, ihm perſönlich verfeindeter Gothe, Sarus, fand am Hofe zu Ravenna Gehör, und der an des geſtürzten Olympius Stelle als Rathgeber des Kaiſers tretende Jovius miethete lieber hunniſche Söldlinge, als er den zweideutigen Dienſt eines germaniſchen Heerführers mit Kriegsämtern für denſelben und Wohnſitzen für ſein Volk belohnte. Da führte der Weſtgothen-König ſein Heer zum zweitenmale nach Italien, ſetzte über den Po, zog am adriatiſchen Meere hinab, umzingelte (Ende 408) Rom, erzwang von den Bürgern die Zahlung eines beträchtlichen Löſegeldes, gab ihnen (409), da der hinter Ravennas Sümpfen und Mauern Schutz ſuchende Honorius den angebotenen Frieden verweigerte, den bisherigen Stadtpräfecten **Attalus** zum Imperator, ſetzte den Unwürdigen nach wenigen Monaten wieder ab, erſtürmte (24. Aug. 410) die Hauptſtadt der Welt, gab dieſelbe mehrtägiger Plünderung preiß, zog nach den Südprovinzen Italiens und ſtarb (Ende 410 oder Anfang 411) unter Anſtalten zur Ueberfahrt nach Sicilien und Afrika. Sein Schwager **Adolph** trat an die Spitze der Weſtgothen, vermählte ſich mit Honors Schweſter, der ihm anfangs als Geiſel gefolgten Galla Placidia, und führte ſein Volk an den Fuß der Pyrenäen, wo er, in zweideutigem Verhältniß zu dem ſein ſollenden rechtmäßigen Beherrſcher der Abendlande ſtehend, mit den anderen eingewanderten Barbaren und den Uſurpatoren kämpfte, bis er (415) durch Meuchelmörder-Hand zu Barcelona fiel. **Siegreich**, des Sarus Bruder, der Verfolger von Adolphs Familie, wurde nach einer uſurpirten Regierung von wenigen Tagen erſchlagen, und **Wallia** und deſſen Nachkommen erweiterten, bald im Frieden, bald im Kriege mit den Kaiſern, das **Königreich der Weſtgothen in Gallien und Hiſpanien**, und ſchlugen ihren Hauptſitz zu **Toulouſe** auf.

§. 11. Einwanderungen und Uſurpationen in Gallien und Hiſpanien.

Italien genoß nach dem Abzuge der Weſtgothen einige Zeit hindurch größerer Ruhe, welche durch den mit dem Untergang ſeines Urhebers endenden Aufſtand des Heraklianus in Afrika

(415) nur auf kurze Zeit gefährdet wurde; die **Provinzen nordwärts der Alpen** aber fiengen an eine Beute der Barbaren zu werden. Ein am Rhein von dem Alanenkönige Respendial erfochtener, die Niederlage und den Tod des Vandalenkönigs Godegisel rächender Sieg über die damals den Römern befreundeten Franken (31. Dec. 406) eröffnete den durch die Hunnen aufgeregten Völkern den Eingang in Gallien, wo zwar ein Theil der Alanen unter Goar in römische Kriegsdienste trat und nachmals in der Gegend um Valence angesiedelt wurde, ihre übrigen Landsleute aber mit den Vandalen, Sueven und Burgundern verheerend durch die Provinzen zogen. Durch Gegenkaiser erregte Kriege erleichterten den Barbaren ihre Fortschritte. Die Legionen in Britannien reichten (407), nachdem sie Marcus und Gratianus zu Imperatoren ausgerufen und bald darauf ermordet hatten, einem Krieger niederen Ranges, Constantinus, vornehmlich um seines Namens willen, das Diadem und ließen sich von demselben nach Gallien überführen. Die von den eingewanderten Haufen noch nicht besetzten Städte und Landschaften unterwarfen sich dem Usurpator, und mehrere der barbarischen Anführer schlossen, theils besiegt, theils durch Versprechungen gelockt, Verträge mit demselben. Honors Feldherr, der Gothe Sarus, belagerte Valence sieben Tage lang vergebens und mußte bei übereiltem Rückzuge den Weg durch die Alpenpässe von landstreicherischen Banden, welche man Bagauden nannte, erkaufen. Constantin schlug seinen Sitz in Arles auf, sendete (408) seinen aus dem Kloster hervorgezogenen Sohn Constans als Cäsar nach Hispanien, wo nur die Familie der Theodosianer einigen Widerstand leistete, und wurde sogar von Honor als Mitherrscher anerkannt. Der Feldherr Gerontius in Hispanien aber rief (409) seinen Freund Maximus zum Imperator aus, nahm Constans in Vienne gefangen, ließ denselben hinrichten, belagerte Constantin und dessen andern zum Mitregenten erklärten Sohn Julianus in Arles, wurde vor dieser Stadt von Honors Feldherrn Constantius geschlagen und entleibte sich selbst auf der Flucht. Die beiden gallischen Kaiser mußten sich ergeben und wurden (411) auf dem Wege nach Italien hingerichtet. Maximus zog sich in das Dunkel zurück. Ein anderer Usurpator Jovinus, welcher, unterstützt von dem Alanen Goar und dem Burgunder Gundicar, zu Mainz das Diadem angenommen hatte, bereitete sich, seinem zum Mitkaiser angenommenen Bruder Sebastianus und dem zu ihm übergetretenen Sarus (413) durch Beleidigung Adolphs den Untergang. Der (414) nachmals im westgothischen Lager als Kaiser begrüßte Attalus wurde verlassen, auf dem Meere gefangen (413), im Triumph zu Ravenna aufgeführt (417) und verstümmelt nach der Insel Lipari verbannt. Zuletzt (422) büßte Maximus für den (419) zum zweitenmale angenommenen Kaisertitel mit dem Leben.

Digitized by Google

Der innere Krieg, insbesondere der Abfall des Gerontius, hatte den Barbaren auch den Weg über die Pyrenäen gebahnt, auf welchem sie (an einem Dienstage 28. Sept. oder 12. Oct. 409) in Hispanien einbrachen. Die **astingischen Vandalen** unter **Gunderich** und die **Sueven** unter **Hermerich** ließen sich nieder **in dem alten Gallicien**, die **silingischen Vandalen in Bätica** und die **Alanen in Lusitanien und Carthagena.** Die **Burgunder** unter **Gundicar** und dessen Mitkönigen siedelten sich in **Obergermanien** um Worms herum an, während die **Franken** sich in **Niedergermanien** und dem belgischen Gallien weiter ausbreiteten und **Briten** und **Armoriker** die Waffen zur Selbstvertheidigung gegen seeräuberische **Sachsen** ergriffen und sich in ein unabhängiges Verhältniß zu dem Kaiser stellten. Die **Westgothen** behaupteten sich an beiden Seiten der Pyrenäen in **Gothien** und **Gothalanien** (Catalonien) und drangen gegen **Aquitanien** vor. Ihr König **Wallia** sendete (417) den gefangenen Alanen **Fredibal** an Honorius, rieb (418) die silingischen Vandalen fast gänzlich auf, zwang den Überrest der Alanen, deren König **Addax** in einem Treffen geblieben war, sich mit den astingischen Vandalen zu vereinigen, und kämpfte auch mit diesen und den Sueven siegreich um den Besitz römischer Städte in den hispanischen Provinzen. Die Könige der Barbaren zwangen die Römer sich ihnen zu unterwerfen und einen Theil des urbaren Landes den neuen Ansiedlern einzuräumen, ließen den Römern ihr Gesetz und regierten die Barbaren nach altem, sich durch die neuen Verhältnisse allmälig umgestaltenden Herkommen, bekannten sich zu dem Christenthum, meist nach arianischer Lehrart, erkannten, mehr dem Namen, als der Sache nach, eine Oberhoheit des sie durch die Ertheilung von Titeln zu seinen Beamten machenden Kaisers an, und benutzten jede Gelegenheit zur Vergrößerung ihrer Reiche. Unter wirklicher Herrschaft des Kaisers stand in der ganzen gallischen Präfectur bald wenig mehr, als das Land zwischen Seine, Marne und Loire (das Patriciat von Paris, das spätere Francien, Isle de France) und von den Alpen bis zur Rhone und Saone (die Bezirke von Vienne, Arles und Massilia, die nachherige Provence).

§. 12. Valentinianus III. Festsetzung der Vandalen unter Geiserich in Afrika und der Sachsen in Britannien.

Der tapfere Constantius erhielt (417) zum Lohn für seine Thaten in Gallien zuerst die von Wallia zurückgegebene Witwe Adolphs zur Gemahlin, dann (420) die Würde eines Cäsar und zuletzt die eines Mitaugust, starb aber (421) im siebenten Monat nachher und hinterließ zwei unmündige Kinder, Valentinian und Honoria, für welche die sich mit ihrem Bruder Honorius entzweiende Placidia Schutz bei ihrem Neffen, dem seinem Vater

Arkadios († 1. Mai 408) auf dem konſtantinopolitaniſchen Throne gefolgten **jüngeren Theodoſios** ſuchte, und eine Zufluchtsſtätte in Theſſalonich fand. Als bald darauf (15. oder 27. Aug. 423) Honorius ſtarb, rief das Heer in Italien den primicerius notariorum Joannes zum Imperator aus; Theodoſios aber ließ durch ſeine Feldherrn Ardaburios und Aſpar den Knaben **Valentinianus III.** (Oct. 425) auf den abendländiſchen Thron erheben. Joannes büßte den kurzen Traum der Herrſchaft mit dem Leben. Aetius, welcher zu ſpät ein meiſt aus Hunnen, welche ihm der Hordenführer Aſpar geliehen hatte, beſtehendes Hülfsheer für Joannes herbeiführte, wurde geſchlagen und trat mit ſeinen Söldnern in den Kriegsdienſt des jungen Kaiſers. **Placidia** führte die Regierung in dem Namen ihres Sohnes, auch nachdem derſelbe das Alter der Mündigkeit erreicht hatte, bis an ihren Tod (27. Nov. 450). Die verwandſchaftlichen Verhältniſſe der beiden Kaiſerhöfe wurden durch die Vermählung Valentinians mit Theodoſens Tochter Eudokia (437) noch enger geknüpft; aber dieſe Ehe mußte mit der Abtretung des abendländiſchen Illyrien an das öſtliche Reich erkauft werden, und die Einheit der Reichsverwaltung wurde ſo wenig hergeſtellt, daß vielmehr ein Edict Theodoſens (438) die Gültigkeit aller Geſetze auf die beſonderen Staaten ihres Urhebers einſchränkte.

Tapfere Feldherrn führten Placidiens Heere an; aber Eiferſucht des (425) die Eroberung von Arles durch die Weſtgothen verhinderenden, die Franken beſiegenden und (427) die Hunnen aus Pannonien verdrängenden Aetius auf den für ſeine bisherige Treue mit dem Oberbefehl in **Afrika** belohnten Bonifacius veranlaßte den Verluſt dieſer beſonders durch ihre Getraideſendungen nach Rom wichtigen Provinz. Der durch ſeinen Gegner am Hofe verdächtigte, aus Furcht vor Abſetzung zum Empörer gewordene Bonifacius erbat ſich Hülfsvölker von den **Vandalen**, welche ſich durch mit einzelnen Niederlagen wechſelnde Siege über die Sueven (419), Weſtgothen und Römer (421) mächtig in Hiſpanien ausgebreitet, Carthagena und Sevilla (423) erobert und bereits Angriffe zur See gegen die baleariſchen Inſeln und die Küſte von Mauretanien gewagt hatten. Willig folgte **Geiſerich**, welcher ſich eben nach dem Tode ſeines Halbbruders Gunderich zum König der Vandalen aufgeſchwungen hatte, der Einladung, ſchlug vor ſeiner Abfahrt noch den Suevenkönig Hermigar unweit Merida und landete (Mai 429), ſtatt mit einer Abtheilung ſeines Heeres, mit dem geſammten Volke der Vandalen und Alanen und Abentheurern aus anderen Stämmen in Afrika. Der ſeinen Irrthum erkennende und ſich mit dem Kaiſerhofe verſöhnende Bonifacius bemühte ſich vergebens ſeine vermeintlichen Beſchützer zur Rückkehr zu bewegen, warf ſich nach einer erlittenen Niederlage in die Feſte Hippo, hielt eine vierzehnmonatliche Belagerung (430—431) aus,

Digitized by Google

wagte, vereinigt mit dem ihm oströmische Hülfe zuführenden Aspar, eine zweite Schlacht und wurde abermals geschlagen, worauf beide Feldherrn die Provinz verließen. Gräuelvoll war die Verheerung des Landes, bei welcher fanatische Donatisten und nie ganz bezwungene Stämme der Mauren aus dem Atlasgebirge mitwirkten. Zwar hemmten Streitigkeiten unter den Vandalen selbst und andere Hindernisse den schnellen Fortgang der Eroberung, so daß Geiserich (11. Febr. 435) einen Vertrag mit der Kaiserin zu Hippo abschloß und sogar seinen Sohn Hunerich als Geisel gestellt haben soll; aber sobald der grausame Herrscher den Aufruhr unter dem eigenen Volke gestillt hatte, überfiel er Carthago und machte (19. oder 25. Oct. 439) mit der Eroberung dieser Stadt der römischen Herrschaft in Afrika ein Ende. Die benachbarten Stämme der Mauren erkannten vandalische Oberhoheit an. Aus den vormals carthagischen Häfen liefen Schiffe aus gegen die Inseln und Küsten des Mittelmeeres, raubten (440) auf Sicilien und schlossen Panormos (Palermo) ein. Die verabredete gemeinschaftliche Unternehmung der beiden Kaiserhöfe gegen den gefährlichen Feind wurde durch einen Einbruch der Hunnen in das östliche Reich (441) vereitelt, und der Beherrscher der Abendlande schloß (442) einen neuen Vertrag mit dem Könige der Vandalen, welcher dadurch keineswegs gehindert wurde, Corsica zu besetzen und Italien, vornehmlich Rom, durch Verhinderung der Getraidezufuhr häufigem Mangel preiß zu geben.

Der Verlust Afrikas war nicht das einzige durch den Zwist der Feldherrn herbeigeführte Uebel. Aetius wurde durch die Entdeckung seiner Ränke und die günstige Aufnahme Bonifacens am Hofe für seine eigene Sicherheit besorgt, führte (432) seine nur ihm ergebenen Söldnerhaufen nach Italien, wurde von dem dabei tödtlich verwundeten Bonifacius geschlagen, floh zu den Hunnen, kehrte (434) an der Spitze einer beträchtlichen von denselben erhaltenen Hülfsschaar zurück, zwang die Kaiserin, ihn in hohe Ehrenstellen wiedereinzusetzen und Sebastianus, welchem sie den Oberbefehl über ihre Truppen anvertraut hatte, zu verbannen, schützte dann wieder mit seinen meist hunnischen und anderen barbarischen Söldnern, bald durch Siege, bald durch Verträge, das römische Gallien, schlug die (435 — 436) in Belgien einbrechenden Burgunder, vertilgte das Geschlecht ihres Königs Gundicar und wieß dem Ueberrest des Volkes abhängige Wohnsitze an der oberen Rhone an, verhinderte (436) die Eroberung von Narbonne durch die Gothen und bewog den König derselben Theodorich I., welcher (439) den Unterfeldherrn Liborius bei Toulouse besiegt hatte, zu einem dauerhaften Frieden, räumte (440) dem diesseits der Pyrenäen zurückgebliebenen Theile der Alanen unter Sambida Ländereien in der Gegend um Valence ein und drängte in Unterbelgien den fränkischen Fürsten Clodio, welcher seinen Sitz zu Dispargum im Lande der Tungerer hatte, zurück. — In Hispanien machten

Digitized by Google

seit dem Abzug der Vandalen die Suevenkönige Hermerich (bis 438) und dessen Sohn Rechila († Aug. 448) schnelle Fortschritte, besiegten namentlich den Feldherrn Andevotus am Flusse el Xenil (Singulis), eroberten (439) Merida, (440) Mertola und (441) Sevilla und schlugen (446) die von Vitus angeführten, durch Westgothen unterstützten Römer, konnten jedoch die Eroberungen jenseits des Tajo nicht lange gegen die in dem nordöstlichen Theile der Halbinsel mächtiger gewordenen und sich nach dem Süden verbreitenden Gothen behaupten.

Vierzig Jahre hatten die mehrmals (besonders 446) vergebens an dem Kaiserhofe um Hülfe bittenden Briten sich selbst regiert und gegen die Picten und Scoten vertheidigt, als Zwietracht ihrer Häuptlinge die Gefahr vergrößerte. Vortigern (Gurthrigern, Gwertheyrn, das Haupt der nationalen Parthei?) glaubte sich durch Ambrosius (Emris Wledig, dem mächtigsten Römling?) bedroht, rieth der Versammlung der Edlen, mit deren Beistand er der Regierung vorstehen sollte, Hülfe zu suchen bei den **Sachsen**, schloß (449) mit **Hengst** und **Horst**, den Söhnen Witigils, zweien der seeräuberischen Anführer, welche nur drei Schiffe und eine geringe Zahl von Begleitern hatten, Verträge ab und erlaubte denselben sich in der nachherigen Landschaft Kent niederzulassen. Die Picten wurden besiegt; aber die Beschützer wandelten sich bald in Feinde um, verstärkten sich durch neue Schaaren und gründeten in fast anderthalbhundertjährigem Kampfe mit den Eingebornen das **angelsächsische Siebenreich.** Nach Armorica fliehende Briten gaben ihrem neuen Vaterlande den Namen **Kleinbritannien (Bretagne).**

§. 13. Die Hunnen unter Attila und Auflösung ihres Reichs nach dessen Tode.

Die **Hunnen** hatten sich im Norden des kaspischen und des schwarzen Meeres von der Wolga bis zur Donau hin verbreitet und slavische und germanische Völker ihre Oberhoheit anzuerkennen gezwungen, jedoch, nachdem der erste Schrecken der Waffen vorübergegangen war, nur einzelne Streifzüge unternommen und, bald den Römern, bald den Germanen, Söldner geliehen, bis dicht an der Gränze von Pannonien und Mösien **Ruas** (**Rugas, Rugilas, Ruja**) durch wahrscheinlich gewaltsame Vereinigung mehrerer Horden als gefährlicher Nachbar der beiden römischen Kaiserreiche auftrat, Thrakien (um 432) verheerte, Konstantinopel bedrohte, Theodosen zur Zahlung eines Jahrgehaltes von 350 Pfund Goldes zwang, durch seinen Abgeordneten Esla Genugthuung wegen der Unterstützung abgefallener Donauvölker forderte und während der darüber angeknüpften Unterhandlungen starb. Seine Neffen **Attila** (**Etzel**) und **Bleda** (**Blödel**), des **Mundzuk** Söhne, erlangten bei einer Unterredung, zu welcher von ihren

Digitized by Google

Pferden herabzusteigen sie sich weigerten, von den kaiserlichen Gesandten Plinthas und Epigenes das Versprechen eines verdoppelten Jahrgehaltes und andere für sie günstige Bedingungen, brachen (441 fg.) den Frieden, verheerten Illyrien und Thrakien, eroberten mehrere feste Städte und blieben in vielen Gefechten Sieger. Attila schwang sich durch Hinwegräumung seines Bruders (445) zum Alleinherrscher auf, vereinigte die sämmtlichen hunnischen Horden und unterwarf sich die slavischen und germanischen Völker von der Wolga und der Donau bis fast zum Rhein und den unter dem Namen des hercynischen Waldes zusammenbegriffenen Gebirgen des mittlern Deutschlands hin, wo nicht darüber hinaus. Mögen auch die bis nach Mesich und Kursich in Medien vordringenden sogenannten Hunnen Ephthaliten gewesen sein und, nicht Attilas Heerschaaren, sondern die von Aspar dem Aetius geliehenen hunnischen Söldner den in dem Nibelungenliede besungenen Untergang des altburgundischen Königsgeschlechtes bewirkt haben; so können wir doch, ohne in Gefahr der Uebertreibung zu fallen, den Umfang des Reichs, welches Attila von seinem hölzernen Pallaste in der Nähe des heutigen Tokai oder Jazberin aus beherrschte, sein Recht auf ein aufgefundenes Schwerdt des Kriegsgottes stützend, nach den Völkern, welche ihm die Heeresfolge leisteten, ermessen. Mehr als eine halbe Million Krieger standen unter seinem Befehl, außer den Hunnen, insbesondere Gepiden unter Ardarich, Ostgothen unter den amalischen Brüdern Walamir und Theodemir, Heruler, Rugier, Burgunder (ein nicht ausgewanderter Theil dieses Volks), Thüringer (oder Thervingen?), Scyrren, Turcilinger, Bastarner (?) und mehrere andere, theils slavische, theils germanische Völkerschaften. Der abendländische Hof bemühte sich, das durch Aetius, welchem Aspar Hülfsvölker geliehen und Ruas eine Zuflucht gestattet hatte, angeknüpfte gute Einverständniß zu erhalten, und räumte den Hunnen sogar die Benutzung einer Strecke Landes in Pannonien ein. Der nachmals in Italien eine große Rolle spielende Pannonier Orestes diente als Unterhändler zu Konstantinopel, und eine byzantinische Gesandtschaft, an deren Spitze Maximus stand, und worüber wir durch Priscus *) schätzbare Nachrichten erhalten haben, erschien am hunnischen Hoflager. Großmüthig verzieh Attila eine Verschwörung gegen sein Leben, welche durch eben diese Gesandtschaft der kaiserliche Kämmerling Chrysophios mit dem Hunnen Edekon anknüpfte; aber ernst rügte er das unwürdige Betragen des durch seinen Günstling bethörten Kaisers, und durch einen verheerenden Einbruch bis in den Peloponnes hin erzwang er (477) die Erhöhung des Tributs auf 2100 Pfund und die Erweiterung seines Gebiets bis an die Stadt Naissus,

*) Excerpta ex historia Byzantina *Prisci Rhetoris*, in Corp. scriptt. hist. Byz. ed. Bonn. P. I. p. 159 sqq.

deren Mauern er gebrochen hatte. Seit nach Theodoſens Tod (28. Jul. 450) Marcianus das öſtliche Reich beherrſchte und die Entrichtung des Tributs verweigerte, beſchloß der Hunnenkönig, ſeine Waffen gegen das Abendland zu kehren und wurde in dieſem Vorhaben beſtärkt durch Geiſerich, welcher von dem Weſtgothen Theodorich wegen deſſen für den vandaliſchen Thronerben zur Gemahlin erbetenen und verſtümmelt zurückgeſendeten Tochter Rache beſorgte, und einen um Hülfe gegen ſeinen Bruder bittenden fränkiſchen Fürſten. Die verweigerte Auslieferung der ſich ihm zur Braut antragenden Schweſter Valentinians, Honoria, mit der Mitgift des halben abendländiſchen Reichs, diente zum Vorwande. Ein unermeßliches Heer von Hunnen und denſelben unterworfenen Völkern durchzog (451) Germanien, ſetzte über den Rhein, drang von der Moſel bis nach Orleans vor, ſtritt mit den durch Aetius und Theodorich vereinigten Römern und Germanen Galliens die Schlacht auf den catalauniſchen Feldern und zog ſich, ohne eine entſcheidende Niederlage erlitten zu haben, ungehindert zurück, da Aetius den Sohn des gefallenen Weſtgothenkönigs, den tapferen Thoriſmund, von der Erneuerung des Kampfs abhielt. Im nächſtfolgenden Jahre (452) brach Attila in Italien ein, ſcheuchte, wie die nicht unwahrſcheinliche Sage geht, die wohlhabenderen Bewohner Venetiens zur Flucht nach den Inſeln und Lagunen des adriatiſchen Meeres, kam bis zum Mincius, wurde durch die Bitten einer römiſchen Geſandtſchaft, bei welcher ſich der Biſchof Leo der Große befunden haben ſoll, durch den Glauben an die in Alarichs Beiſpiel beſtätigte Vorbedeutung eines unabwendbaren, den ſich an der ewigen Stadt vergreifenden Eroberer treffenden Schickſals und wahrſcheinlich durch Beſorgniſſe, welche der innere Zuſtand ſeines Reichs und Gefahr eines Angriffes der Oſtrömer auf daſſelbe erweckte, zur Rückkehr bewogen, ſoll noch einmal (453) mit Thoriſmund in Gallien gefochten haben, und ſtarb bald nachher (454) in der mit Idlico gefeierten Brautnacht eines räthſelhaften Todes. Die unterjochten germaniſchen Völker benutzten den Streit zwiſchen ſeinen Söhnen um die Nachfolge zur Herſtellung ihrer Unabhängigkeit, welche ihnen Ardarichs Sieg am Netad in Pannonien wiedergab. Ellak, der älteſte der hunniſchen Königsſöhne, fiel in dieſer Schlacht, die anderen, namentlich Dengizik und Irnak, und die übrigen Führer vereinzelter Horden zogen ſich nach dem ſchwarzen Meere hin zurück. Germanen und Oſtrömer ſetzten den Kampf gegen die gemeinſamen Feinde fort. Dengizik wurde von den Oſtgothen bei Baſiana (455?) und zuletzt von dem kaiſerlichen Feldherrn Anagaſt in Thrakien (469) überwunden und ſein abgeſchlagener Kopf in Konſtantinopel zur Schau aufgeſteckt. Irnak floh nach Kleinſcythien, und auch die andern kleinen hunniſchen Reiche am Dnieſter und Don beſtanden nur noch kurze Zeit. Die diſſeits des Don und des mäotiſchen Sees Kuturguren,

Digitized by Google

jenſeits Uturguren genannten Ueberreſte der alten Hunnen, verloren ſich unter den neuen, den nachrückenden Tataren, oder waren wahrſcheinlich mit denſelben identiſch. Die mit einander in ſtetem Kampf begriffenen germaniſchen Völker an der Donau gründeten eigene Staaten, die **Gepiden** in Dacien, d. i. dem heutigen Oberungarn mit Siebenbürgen und der Wallachei, die **Heruler** etwas weiter öſtlich, die **amaliſchen**, von den in Thrakien angeſiedelten **kleinen (triariſchen) Gothen** wohl zu unterſcheidenden **Oſtgothen** in Pannonien bis zum See Pelſo (Neuſiedler-See) hin, die **Rugier** im heutigen Oeſtreich (Rugiland), die **Scyren, Turcilinger** und ein anderer Theil der **Heruler** in dem Lande der alten Bojer oder Bajuvarier, nach welchem ſie nicht lange nach Attilas Zeiten den Namen **Bayern** angenommen zu haben ſcheinen. Die **Longobarden** drängten ſich vom Norden her unter dieſe Völker. Die **Alemannen**, mit denen die unter ihrem König **Gunnimund** und **Alarich** von den Oſtgothen bekämpften **Sueven (Schwaben)** daſſelbe Volk waren, oder doch wurden, machten Eroberungen in Rhätien bis zu den höchſten Alpen hin und in dem nach ihnen genannten Elſaß (Alesatia). In der Mitte Germaniens waren die **Thüringer** vom Harz und der Unſtrut bis zur fränkiſchen Saale und dem oberen Main hin mächtig. Im Norden hatten ſich die **Sachſen** und die **Frieſen** ſtets unabhängig erhalten. **Slaviſche Völker** rückten in die durch Wanderung leer gewordenen Gegenden des vormaligen Oſtgermanien ein und verbreiteten ſich allmälig bis zu den Gränzen von Bayern, Thüringen und Sachſen.

§. 14. Die letzten abendländiſchen Kaiſer. *)

Von der Gefahr vor den Hunnen ſahen ſich beide Kaiſerthümer durch dieſe Kataſtrophe befreit. Dem morgenländiſchen Reiche wurde durch das an ſeiner Nordgränze entſtehende Gedränge einander bekämpfender und wechſelſeitig aufreibender Völker das Fortbeſtehen erleichtert; das abendländiſche aber nahete ſich um ſo mehr ſeinem Untergange durch die jetzt wieder in ihrer vollen Kraft hervortretenden und durch kein feindliches Gegengewicht mehr zurückgehaltenen Germanen. **Valentinian** überließ nach ſeiner Mutter Tode die Geſchäfte Günſtlingen, deren einer, der Eunuch Heraclianus, ihn (454) zur Ermordung des auf ſeine Siege und die Vermählung ſeines Sohnes Gaudentius mit der Kaiſertochter Eudokia ſtolzen Patriciers Aetius, deſſen Angehöriger und des demſelben befreundeten Stadtpräfecten Boethius bereden, wobei er ſelbſt mit Hand anlegte und worauf zahlreiche Hinrichtungen der Anhänger des angeblichen Reichsfeindes folgten. Die Rache zögerte nicht. Zwei Hausgenoſſen des Aetius, Optilas und Thrauſti-

*) *Chronographus Cuspinianus.*

las, liehen dem über die Entehrung seiner Frau durch den Kaiser erbitterten alten Senator Maximus ihre Hand zum Morde. Valentinian wurde (17. März 455) auf offenem Marsfelde erschlagen und **Petronius Maximus** zu dessen Nachfolger ausgerufen. Der neue Herrscher zwang die Kaiserwitwe Eudokia sich mit ihm zu vermählen und die Hand einer ihrer Töchter seinem zum Cäsar angenommenen Sohne Palladius zu reichen. Daher fand, als zwölf Wochen nach dem verübten Morde Geiserich mit seiner Flotte in die Tiber einlief, das Gericht, Eudokia habe denselben zu ihrem Rächer herbeigerufen, leicht Glauben. Maximus wurde (12. Jun.) in einem Volksaufstande erschlagen, die Vandalen zogen (15. Jun.) in Rom ein, plünderten, der Fürbitte des Bischofs Leo unerachtet, die Stadt und deren Umgegend vierzehn Tage lang, streiften in Campanien bis nach Nola hin und schifften mit reicher Beute und vielen Gefangenen nach Carthago zurück. Auch Eudokia mit ihren beiden Töchtern mußte ihnen folgen. Sie und ihre jüngere Tochter Placidia durften nach einigen Jahren nach Konstantinopel zurückkehren; die ältere nach der Mutter genannte Kaisertochter aber gab der Vandalenkönig seinem Sohne Hunerich zur Gemahlin und verlangte für sie einen Theil des Nachlasses ihres Vaters.

Der Arverner **Flavius Mäcilius Avitus**, bisher magister equitum, wurde (10. Jul.) am Hoflager des Westgothenkönigs Theodorich II. zu Toulouse, wo er sich als Gesandter befand, zum Imperator ausgerufen, auf einer Versammlung der Gallier als solcher angenommen, von dem römischen Senat bestätigt und von **Marcian**, dem damaligen Kaiser des Ostens, anerkannt. In seinem Auftrage bekriegte Theodorich, in Verbindung mit den Burgunder-Königen Gundioch und Chilperich I., den Sueven Rechiar, welcher große Eroberungen in Hispanien gemacht und den ihm neuerdings angebotenen Frieden verweigert hatte, überwand denselben (5. Oct. 456) am Flusse Orbego (Urbicus), eroberte (28. Oct.) dessen Hauptstadt Braga, nahm ihn (Dec.) bei Oporto (Portucale) gefangen, ließ ihn hinrichten und setzte den Kampf fort, bis ihn (April 457) andere Ereignisse nach Gallien zurückriefen. Avitus schwelgte in Italien, überließ die Regierung dem Patricier Messianus und beleidigte den Senat so, daß der durch einen Seesieg über die Vandalen an der Küste von Corsica (455) berühmt gewordene magister militum Ricimer, der Sohn eines Sueven und der Tochter Wallias, es wagen durfte, den Günstling (17. Mai 456) zu ermorden und den Kaiser zu zwingen, die Würde eines Bischofs zu Placentia, wo derselbe bald nachher das Leben verlor, anzunehmen. Fast ein volles Jahr blieb der Thron unbesetzt, bis Ricimer (1. Apr. 457) seinen Freund **Julius Majorianus**, welcher einen kleinen aus Rhätien bis auf die caninischen Felder vordringenden alemannischen Heerhaufen besiegt

Digitized by Google

hatte, mit dem Diadem ſchmückte und die Anerkennung deſſelben zu Rom und Konſtantinopel bewürkte. Der neue Herrſcher erließ einige gute Edicte, milderte insbeſondere den Druck der Abgaben, nahm in Campanien eingefallenen Vandalen die gemachte Beute wieder ab, trieb die Burgunder aus Lyon, erneuerte den Frieden mit den Weſtgothen, gieng nach Hiſpanien, rüſtete zur Ueberfahrt nach Afrika im Hafen von Carthago Schiffe, welche Geiſerich noch vor dem Auslaufen verbrannte, kehrte nach Italien zurück und wurde bei Tortona auf Ricimers Anſtiften (2. Aug. 461) abgeſetzt und (7. Aug.) ermordet. Dem ihm zum Nachfolger gegebenen **Lybius Severus** verweigerten Marcellinus in Dalmatien und Aegidius in Gallien den Gehorſam. Der Erſtere kehrte zwar bald zu ſeiner Pflicht zurück, wurde nach Sicilien geſendet und brachte daſelbſt (463) den Vandalen eine Niederlage bei; der Letztere aber trieb die durch die Abtretung von Narbonne (462) gegen ihn bewaffneten Weſtgothen unter Theodorichs Bruder Friedrich aus Armorica, ſoll einige Jahre über die Franken, während der Flucht ihres Königs Childerich zu den Thüringern, geherrſcht haben und hinterließ († 463) ſeinem Sohne Syagrius die ſo gut als unabhängige Regierung über das von allen Seiten durch Barbaren bedrohte Patriciat von Paris, d. i. die Landſchaft zwiſchen Seine, Marne, Loire und dem Meere. Ricimer ſelbſt beſiegte (464) in Italien eingefallene Alemannen bei Bergamo, tödtete ihren Führer Beorgor und herrſchte nach Severs Tode (15. Aug. 465) in zwanzigmonatlichem Zwiſchenreiche, bis er, um Hülfe gegen die Italiens Küſten plündernden und die Getraide-Zufuhr wehrenden Vandalen zu erhalten, ſich genöthigt ſah, den in Konſtantinopel, wo jetzt **Leo** I. gebot, zum Kaiſer der Abendlande erklärten **Anthemius** als ſeinen Oberherrn anzuerkennen, demſelben den Einzug in Rom (12. Apr. 467) zu geſtatten und ſein Schwiegerſohn zu werden. Eine gemeinſchaftliche Unternehmung beider Kaiſerthümer gegen die Vandalen brachte dem Abendlande nicht die gehoffte Rettung. Marcellinus eroberte zwar Sardinien wieder, wurde aber (Aug. 468) von einem ſeiner Unterbefehlshaber auf Sicilien ermordet, und nicht allein Corſica und andere Inſeln des Mittelmeeres fielen rettungslos in die Hände der Vandalen, ſondern auch Sicilien wurde von denſelben abhängig. Die von dem mit der byzantiniſchen Herrſcher-Familie verſchwägerten Baſiliskos angeführte Flotte verbrannte Geiſerich im Hafen von Carthago, und der mit Aufſtand in dem eigenen Reiche bedrohte Kaiſer Leo rief ſeine ſchon bis nach Tripolis vorgedrungenen Feldherrn, den ägyptiſchen Präfecten Heraklios und den Iſaurer Marſus, zurück und ſchloß (470) Frieden mit den Vandalen. In Gallien wurden Arles, Maſſilia und (um 473) das von Ecdicius, des Avitus Sohn, tapfer vertheidigte Auguſtonemetum (Clairmont) durch den Weſtgothenkönig Eurich erobert, welcher zu gleicher Zeit die

Digitized by Google

Sueven glücklich bekämpfte, den mit den Römern verbündeten Häuptling der Briten in Armorica, Riothamius (Rintimund) überwand und sein Reich bis zur Loire, Rhone und Saone hin erweiterte, so daß den Römern nur noch ein schmaler Küstenstrich von der Mündung der Rhone bis nach Ligurien hin in Süd-Gallien übrig blieb. Ricimer entzweite sich mit Anthemius, rief den mit Valentinians Tochter Placidia vermählten und Geiserich befreundeten **Anicius Olybrius**, zum Gegenkaiser aus dem Orient herbei, schlug den Hülfsvölker aus Gallien herbeiführenden rector Bilimer und erstürmte (**11.** Jul. **472**) Rom. Anthemius wurde im Gefecht erschlagen, die Stadt litt durch Plünderung und Feuersbrunst, Hungersnoth entstand und ansteckende Krankheiten brachen aus, an denen auch Ricimer (**20.** Aug.) und Olybrius (**23.** Aug.) starben. **Glycerius**, welchem Ricimers Neffe, der burgundische Königssohn Gundobald, zu Ravenna (3. März **473**) den Kaisertitel gegeben hatte, konnte sich, sobald sein Beschützer in das eigene Reich zurückkehrte, nicht behaupten gegen den ihm in Byzanz entgegengesetzten, mit der dasigen Kaiser-Familie verschwägerten **Julius Nepos** und vertauschte (**24.** Jun. **474**) das Diadem mit der Mütze eines Bischofs zu Salona. Eurich wurde durch den ihm die Bestätigung des Besitzes seiner bisherigen Eroberungen überbringenden Bischof Epiphanius von Pavia zu neuem Frieden bewogen, Eodicius von seiner Befehlshaberschaft abgerufen und Oreſtes (s. §. **15**) mit der Vertheidigung des Ueberrestes von Südgallien beauftragt. Dieser ehrbegierige Fremdling aber führte die ihm anvertrauten barbarischen Hülfsvölker nach Italien, zwang Nepos (**28.** Aug. **873**) zur Flucht nach Dalmatien, wo ihn einige Zeit nachher (**9.** Mai **480**) Glycerius ermorden ließ, und ernannte (**31.** Aug. **475**) seinen Sohn **Momillus (Romulus)** zum **August (Augustulus)**. Der Führer der bisher in Italien um Sold dienenden **Heruler, Rugier, Scyrren** und anderer Schaaren, **Odoacer**, verlangte für sich und die Seinigen Landbesitz, wie solchen die Germanen in den Provinzen erlangt hatten, griff zu den Waffen, eroberte Pavia (Ticinum), holte den fliehenden Oreſtes bei Piacenza ein und ließ denselben hinrichten. Der in Ravenna gefangene Augustulus mußte abdanken und wurde nach Campanien verbannt. Rom willigte ein, daß fortan Konſtantinopel der einzige Sitz der Imperatoren sei, und der Kaiser Zeno verlieh **Odoacern, dem Könige der Germanen**, wie denen anderer Reiche, den Titel eines **Patriciers**. Das römische Reich im Abendlande war bis auf den geringen Rest in Gallien, welchen Syagrius noch zehn Jahre lang behauptete, zu Grunde gegangen. Drei abgesetzte Imperatoren überlebten den Fall desſelben. Die Völkerwanderung hörte mit der Erreichung dieses ihres nächsten Zieles keineswegs auf; aber es fehlt den Ereigniſſen derſelben von nun an ein gemeinſamer Mittelpunct, so daß wir genöthigt ſind ſie den Geſchichten der einzelnen Völker einzuſchalten.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Die vornehmſten einzelnen Staaten.

§. 13. Allgemeine Charakteriſtik des bürgerlichen Zuſtandes, vornehmlich in den neuen Staaten.

Völlig umgeſtaltet waren die politiſchen Verhältniſſe der **Völker des Abendlandes** durch die Auflöſung des Bandes, welches bisher den römiſch gebildeten Theil derſelben vereinigt und von den Barbaren geſchieden hatte. Der geſchichtliche Schauplatz war ſehr erweitert, der noch rohere, aber die Keime hoher und eigenthümlicher Bildung in ſich tragende Völkerſtamm der **Germanen** hatte ſich die **Römer** und die **romaniſirten Provinzialen** unterworfen, ließ manche ihrer Einrichtungen fortbeſtehen, trat zu der chriſtlichen Kirche über und ſuchte ſeine alten Gewohnheiten mit dem veränderten Zuſtand der Dinge in Uebereinſtimmung zu bringen. Neue Verfaſſungen giengen aus der Miſchung der monarchiſchen Formen der Römer mit den germaniſchen Begriffen von Freiheit und Ehre hervor. Hierarchie und Feudalität traten zu dem Königthume und den National-Rechten, beide beſchränkend, hinzu und führten zu der Entſtehung des Repräſentativ-Syſtems. Da wo Römer und Germanen unter einander wohnten, bildeten ſich aus der Miſchung ihrer Dialecte neue Volksſprachen, deren Stoff meiſt aus dem Latein entlehnt, grammatiſche Form aber mehr germaniſch war. Die ſchon früher geſunkene wiſſenſchaftliche und künſtleriſche Bildung verfiel noch tiefer, erhielt ſich in einiger allgemeineren Verbreitung nur unter den vornehmern Griechen, fand im Abendlande faſt nur bei den Geiſtlichen einige Pflege und in den Klöſtern ihre Hauptzuflucht, gehörte lange mehr der Kirche als dem Staate an und wurde in dem zur gottesdienſtlichen, ſtaatsgeſchäftlichen und gelehrten Sprache werdenden, durch Barbarismen entſtellten Latein aufbewahrt und überliefert. Die Landesſprachen blieben über ein halbes Jahrhundert lang, mit Ausnahme der einzigen angelſächſiſchen, vernachläßigt und nur wenige ſchriftſtelleriſche Verſuche in denſelben wurden angeſtellt. **Acht germaniſche Hauptreiche**, von denen einige bald wieder untergiengen, oder mit anderen vereinigt wurden, die ſich erhaltenden die Mütter der heutigen europäiſchen Staaten ſind, ſtifteten nach einander in Afrika die **Vandalen**, in Italien die **Oſtgothen** und die **Longobarden**, in Hiſpanien die **Sueven**, in Hiſpanien und Gallien die **Weſtgothen**, in Gallien die **Burgunder**, in Gallien und Germanien die **Franken**, und in Britannien die **Angelſachſen**. Die Geſchichten anderer Völker, wie **Gepiden, Heruler, Rugier, Alemannen, Bayern, Thüringer, Sachſen** und **Frieſen**, werden am beſten im Zuſammenhange mit denen ihrer Sieger erzählt.

Digitized by Google

Zur Zeit der Entſtehung dieſer Staaten lebten die Germanen, diejenigen Veränderungen abgerechnet, welche der Kampf mit den Römern in ihrer Kriegsverfaſſung bewirkt hatte, namentlich durch Vergrößerung der Gefolgſchaften und Erweiterung der Macht ihrer Führer, der ſogenannten Könige, noch ziemlich in dem oben (§. 5) geſchilderten bürgerlichen Zuſtande. Auch nach der Niederlaſſung in den Provinzen blieben ſie unter dem Namen Barbaren geſchieden von den Römern, und nur allmälig erfolgte die Verſchmelzung in Sprache, Sitte und Recht, wobei das Bekenntniß des chriſtlichen Glaubens, die von der Kirche erſtrebte Einheit und das ſich immer mehr verzweigende Lehnweſen als Hauptbeförderungsmittel dienten. Die neuen Ankömmlinge nahmen einen Theil des urbaren Bodens in Anſpruch und erhielten denſelben, entweder durch ordentliche Vertheilung, als Loos (sors), zu freiem Eigenthum (Odalgut, Allode), mit daran geknüpfter Pflicht des Heerbanns und allen Rechten eines freien Mannes, oder ergriffen Beſitz nach dem Rechte des Stärkeren. Verloren dadurch die Römer an Eigenthum, ſo wurden ſie doch im Ganzen ſchonend behandelt, behielten ihr bisheriges Recht und ihre Obrigkeiten, gewannen Erleichterung von dem Druck des militairiſchen Deſpotismus und der Abgaben, wurden allmälig der Germanen-Freiheit näher gerückt und erhielten, wenigſtens für ihre angeſehenern Männer, welche in Kriegs- Staats- und Kirchen-Dienſte traten, oder ſich durch größeren Grundbeſitz auszeichneten, einen früher nicht gekannten Antheil an den öffentlichen Verhandlungen und den Gerichten. Auf der anderen Seite wurden die Barbaren mehr an die römiſche Unterwürfigkeit gewöhnt, vermiſchten ſich mit der Ueberſetzung der Amtstitel aus einer Sprache in die andere die Begriffe derſelben und entſtanden daraus neue Amtspflichten und Amtsrechte. Der römiſche comes wurde ein deutſcher Graf, und der deutſche Herzog aus einem erwählten Volksoberhaupte, gleich dem dux, ein von dem Könige beſtellter Staatsbeamter. So wenig daher auch anfangs die Herrſchaft des Königs über ihm zu Zins und Dienſt verpflichtete römiſche Unterthanen in dem Verhältniſſe der freien Männer zu ihrem Nationaloberhaupte, und die Beſtellung königlicher Beamten über Römer in den germaniſchen Volkswürden zu ändern ſchien; ſo erhielt doch die königliche Macht einen bedeutenden Zuwachs durch die unumſchränkten Regierungsrechte, welche der Herrſcher über die Römer übte, die Steuern, welche er von ihnen erhob und den Kriegsdienſt, zu welchem er ſie nach Belieben heißen konnte. Dieſe neuen Verhältniſſe mußten bald auf die Germanen zurückwürken, die allgemeine Freiheit allmälig untergraben, die dabei ihren eigenen Vortheil erkennenden Großen zu aus ihrem Amte, oder Beſitzthume hergeleiteten Anſprüchen, dem Könige wie dem Volke gegenüber, berechtigen, die Maſſe des Volks an größere Unterwürfigkeit gewöhnen und einen von der ſich bildenden ſtändiſchen Ariſtokratie

Digitized by Google

abhängigen König an die Stelle des durch den Volkswillen beschränkten Oberhauptes zu setzen. Die Nationalversammlung verlor schon durch die den entfernteren Freien den Besuch derselben beschwerlich machende Größe der Reiche viel von ihrer ehemaligen Bedeutung, und unter den zur Berathung vorgelegten Gegenständen und den abzuurtheilenden Rechtsfällen waren die meisten solche, welche den sein Freigut bebauenden Germanen wenig berührten, oder bei denen er nach dem eingeführten Standesunterschiede und der Verschiedenheit des Rechts nicht mit urtheilen konnte; sie wurde daher nachläßiger besucht, sank zur leeren Form herab und überließ die Ausübung der ihr vormals zustehenden Rechte den bevorzugten Ständen, d. i. den Prälaten, den Hof- Staats- und Kriegs-Beamten, oder dem geistlichen und weltlichen Adel und den als Freiherrn (barones) in die Reihe desselben getretenen größeren Gutsbesitzern. Gestützt auf die ihnen von dem byzantinischen Hofe ertheilten Consul- Patricier- oder andere Titel, vertauschten die Könige ihre Nationalkleidung mit dem Purpurgewand, schmückten ihre Stirn mit dem Diadem, ließen sich seit zu Konstantinopel der Kaiser Leo I. das Beispiel dazu gegeben hatte, von Priesterhand krönen und salben, wandelten ihre aus Geistlichen und Weltlichen bestehende Dienerschaft durch Erhebung derselben zu Erzbeamten in einen nach dem byzantinischen Muster gebildeten Hofstaat und geheimen Rath um und führten höfisches Ceremoniel ein. Ihr durch in Domainen verwandelte Staatsgüter und von den Römern entrichtete Steuern vergrößertes Einkommen erlaubte ihnen eine beträchtliche Vermehrung ihrer Dienstmannschaft, deren sie jetzt nicht mehr blos zum Kriege, sondern auch zur Besetzung der Hof- und Staatsämter bedurften und zu der auch Römern als Gästen (convivae regis) der Zutritt eingeräumt werden mußte, da man gerade sie, theils wegen ihres kirchlichen Einflusses, theils wegen ihrer Kenntniß der bestehenden älteren Verhältnisse und höheren geistigen Bildung am wenigsten entbehren konnte. Aus der auf solche Art erweiterten Gefolgschaft entwickelte sich das Lehnwesen, indem der König nicht blos denen, welche er sich zu beständigem Kriegsdienste verpflichten wollte, sondern auch den Hof- und Staats-Beamten Stücke von seinem großen Besitzthum zu lehnbarem Eigenthum (beneficium, später feudum) überwieß und sie durch das übertragene Amt (honos) oder Gut (fiscale) zu seinen Getreuen, Leuten oder Mannen, später Vasallen genannt, (fideles, leudes, antrustiones etc., vassi seu vasalli) erhob. Das Lehngut wurde bald als unzertrennlich mit dem Amte verbunden und daher das Amt selbst als Lehn betrachtet und alle königliche Dienstmannen (ministeriales), die untergeordneten Wirthschaftsbeamten auf den Villen und andere zu Dienst und Zins Unfreier Verpflichtete (ministeriales fiscalini, seu servi fisci) ausgenommen, den eigentlichen Lehnsträgern gleich, ja die obersten Hofbeamten densel-

Digitized by Google

den vorangestellt. Bald galten auch die Vorsteher deutscher Nationen (Herzoge) und Gauen (Grafen) als königliche Dienstmannen und ihr Amt als ein Lehn, und nicht minder zählte man die hohe Geistlichkeit, Erzbischöfe, Bischöfe und größere Aebte (mit gemeinschaftlichem Namen Prälaten genannt), welche alle ihrem Stande durch die alte Verfassung eingeräumten Vorzüge beibehielten und neue hinzu erlangten, theils wegen ihres Kirchenamtes, theils wegen ihres, als vom Staate verliehen betrachteten Grundbesitzes zu den königlichen Getreuen, ja räumte ihnen den ersten Rang unter denselben ein. Ein geistlicher und weltlicher Adel giengen daraus hervor, erhoben sich, als bevorzugte Stände (optimates, proceres principes), über die Gemein-Freien, wurden von dem Könige nach dem Muster der kirchlichen Synode zu besonderen Zusammenkünften (concilia mixta, curiae, Cortes, Hoftage, Parlamente) berufen, brachten erst die Vorberathung der auf der Nationalversammlung vorzutragenden Gegenstände, dann das alleinige Stimmrecht an sich und bildeten zugleich den höchsten Gerichtshof, von welchem sie in erster, andere Volksgenossen in letzter Instanz Recht empfiengen. Erst durch das Hinzutreten der Städte, als dritter Stand, erfolgte eine Modification in dieser Adelsverfassung. Die königlichen Vasallen gaben wieder Stücke ihrer Güter zu Lehn aus, woraus Aftervasallen entstanden, und je mehr die neue Einrichtung mit der ganzen Staats-Verfassung, insbesondere dem Kriegsdienste, welchen der Adel und dessen Dienstmannen (die Ritterschaft, la chevalerie), erst vorzugsweise, dann allein übernahmen, verschmolz, um so häufiger wurden Allodien zu Lehn aufgetragen (feuda oblata). Erblich war anfangs weder das Lehn noch der Dienst, mußte es aber bei den schwankenden Begriffen der Germanen über Erbrecht bald der Sache nach und zuletzt auch in der Form werden. Bei allem dem gieng die alte Freiheit, so sehr auch Zahl und Rechte der freien Männer sich mindern mochten, nicht ganz unter, erhielt sich vielmehr an vielen Orten, insbesondere im Gerichtswesen, noch lange, und dauerte sogar in manchen Städten ein Rest der römischen Municipal-Verfassung fort. Schneller oder langsamer, stärker oder schwächer traten diese Veränderungen in dem einen und dem anderen Reiche ein, je nachdem dasselbe romanisch-germanischen, oder rein-germanischen Ursprungs war, und von über Römer herrschenden Königen abhieng, oder nicht. Daher entstand bei aller Aehnlichkeit der Grundlagen eine große Verschiedenartigkeit der Verfassungen. Der anfänglich verschiedene Gerichtsstand verlor sich immer mehr. Dagegen behauptete der geistliche und weltliche Adel seine Exemtion von den gewöhnlichen Gerichten, sprach der königliche Amtmann (judex) Recht über die unfreien Dienstleute auf den Villen des Königs und der Prälat selbst, oder sein Propst, oder Dingvogt über die auf dem Kirchengute Angesiedelten, und

Digitized by Google

bildeten sich später die Patrimonial-Gerichte des Adels aus. Noch jüngern Ursprungs sind die Exemtionen der Städte, zuerst meist der Bischofs-Sitze. Gesetzbücher, für Römer sowohl, als für Barbaren, wurden bald Bedürfniß und enthielten dieselben auch keineswegs Staatsconstitutionen, sondern zunächst nur criminalistische, civilrechtliche und processualische Bestimmungen, so lernt man doch aus ihnen am besten den veränderten Zustand der Nation kennen, welchem sie die alten Gewohnheiten anzupassen strebten. Neben dem bürgerlichen Recht bestand das kanonische und hatte auf ersteres großen materiellen und formellen Einfluß, namentlich in Beziehung auf das Gerichtsverfahren. Noch größere Veränderungen bewirkte später das Studium der von Justinian veranstalteten römischen Gesetzsammlungen.

Im **Morgenlande** erhielt sich das **byzantinische Kaiserthum** unter den größten inneren und äußeren Stürmen. Der Beherrscher desselben fuhr fort sich als den rechtmäßigen Oberherrn aller einst durch Römer eroberten Länder zu betrachten, eine Idee, welche nicht ohne praktischen Einfluß war, indem sie bald zu wirklichen Wiedereroberungs-Versuchen führte, bald die Ertheilung von Beamtentiteln an die Könige der neuen Staaten veranlaßte, bis sie mit der Herstellung des Kaiserthums zu Rom bei den Abendländern erlosch, oder vielmehr auf die sie eben so wenig allgemein geltend machen könnenden Kaiser deutschen Stammes übergieng. Die Staatsverfassung in Byzanz wurde unter beständigen Thronrevolutionen immer despotischer und das Hofceremoniel strenger und in ein förmliches System gebracht, welches wieder den abendländischen Höfen zum Muster gedient hat. Die Gränzen waren stets von Feinden, in Europa besonders **Tataren** und **Slaven**, und in Asien, bis zum Auftreten der **Araber**, von **Persern** umlagert. Das nur mit Byzanz, den östlichen Horden Asiens und den Arabern in Berührung kommende **Reich der Sassaniden** hatte so wenigen unmittelbaren Einfluß auf die entfernteren Weltbegebenheiten, daß wir seine Geschichte der byzantinischen, welche wir wegen des Einflusses der Kaiseridee der germanischen vorangehen lassen, am füglichsten einschalten zu können glauben.

§. 16. Die Byzantiner und die Neuperser *).

Das **byzantinische Reich** sah den es zuerst betreffenden Hauptsturm der Völkerwanderung an seinen Gränzen vorüberrau-

*) **Allgemeine Hauptquellen:** a) Ausführlichere Historiker, welche größere Zeiträume beschreiben: **Joannes Zonaras** (bis J. 1118), fortgesetzt von **Niketas Akominatos Choniates** (bis J. 1204) und von **Nikephoros Gregoras** (bis J. 1359). — b) Kurze Geschichtbücher von **Georgios Kedrenos** (bis J. 1059), **Michael Glykas** (bis J. 1118) und **Konstantin Manasses** (bis J. 1080). — **Allgemeine Hülfsschriften:** *C. du Fresne* hist. Byzantina duplici

Digitized by Google

schen, wurde von allen folgenden Revolutionen des Mittelalters in Asien und Europa stark erschüttert, erhielt sich aber dennoch, von steten äußeren Gefahren umringt, den Verlust der reichsten Provinzen erleidend, im Inneren durch unheilbaren religiösen Zwiespalt, häufigen gewaltsamen Wechsel seiner Herrscher und alle diejenigen Uebel, welche in dem Gefolge einer nur von dem Hofe ausgehenden, die Theilnahme des Volks ausschließenden Regierung zu sein pflegen, zerrüttet. Ein solches Reich bestand ein volles Jahrtausend gerade durch die despotische Einheit der Verwaltung, für gesunkene Staaten oft die letzte Stütze, und durch das Talent einzelner, von Zeit zu Zeit an die Spitze des Regiments, oder der Heere tretender Männer, welche das Gedränge einander selbst aufreibender Horden und wechselnder Dynastien an der Gränze, die starken Befestigungen der Hauptstadt und den in mehreren der erhaltenen Provinzen durch Gewerbfleiß und Handel fortdauernden Nationalwohlstand zu benutzen verstanden; obgleich viele dieser besseren Kaiser durch das wohlgemeinte, aber bei solchem Volke übel angebrachte Bestreben die Gebrechen der Kirche zu heilen dem Staate die tiefsten Wunden schlugen. Das ursprüngliche Gebiet umfaßte die beiden Präfecturen Illyrien und Orient, bestand aus den sieben Diöcesen Dakien, Makedonien, Thrakien, Asien, Pontos, Orient und Aegypten, und wurde durch Abtretung Valentinians III. (s. §. 12) noch durch die schon damals größtentheils von den Barbaren besetzten Provinzen Dalmatien, Pannonien und Noricum vergrößert, so daß eine von dem adriatischen Meer an Aquileja und Aemona vorbei nach der Donau gezogene Linie seine Westgränze in Europa bildete. Die auf den Trümmern des alten Byzanz gegründete **Konstantinopolis** war so viel als möglich nach dem Muster des alten Rom erbaut und in ihren städtischen Verhältnissen eingerichtet, in 14 Quartiere getheilt, durchschnitten von einer langen Straße (ἡ μέση), geschmückt mit Palästen, wie namentlich dem kaiserlichen mit der Chalke, der Porphyra und dem Trullos, den Magnauren, Blachernen, Zeughäusern (τὰ μάγγανα), zweien Theatern, dem Hippodrom, dem Pallaste des Senats, dem des Patriarchen u. a. m., und Kirchen (ἡ ἁγία Σοφία), mit einem trefflichen Hafen am goldenen Horn

---

commentario illustrata, Lutetiae Parisiorum 1680. II. F.; — *Le Beau* hist. du bas empire etc. continuée par *Ameilhon*, à Paris 1757 — 1811. XXVIII. 12, deutsch, Leipzig 1765 — 1782. XXII. 8.; — W. Guthrie und J. Gray allg. Weltgeschichte Thl. V. Bd. 1, berichtigt von J. D. Ritter, Leipzig 1768. 8.; — *Ed. Gibbon* chap. XXXII, XXXIX sqq.; — *J. Corentin Royau* hist. du bas empire, à Paris 1804. IV. 8. nouv. ed. 1814. — **Besondere Quellen für die erste Zeit:** die **alexandrinische Osterchronik** (bis J. 630), **Theophanes** (bis J. 813), fortgesetzt von **Leo Grammatikos** (bis J. 940), **Nikephoros** (bis J. 867), lateinisch übersetzt von **Anastasius Bibliothecarius**, **Joannes Geneslos** (bis J. 872) und **Joannes Malalas** (bis J. 566).

Digitized by Google

(τὸ χρυσοκέρας) verſehen, auf der Landſeite durch die ſtärkſten Bollwerke (ἡ ἀκρόπολις, τὸ κυκλοβίον ꝛc.) geſchützt und auf dem aſiatiſchen wie dem europäiſchen Ufer und den nahen Inſeln von Palläſten, Landhäuſern und Klöſtern umgeben. Eine Menge der reichſten Familien hatten ſich in derſelben angeſiedelt, und vor ihrem zunehmenden Glanze trat das übrige Reich immer mehr in Schatten.

Die Reihe der Kaiſer, welche wir nicht von der Erbauung der Hauptſtädt, ſondern von der völligen Trennung der beiden Römerreiche an zählen, eröffnet **Arkadios** (17. Jan. 395 bis † 1. Mai 408). Auf den Rath des Eunuchen Eutropios vermählte ſich derſelbe (April 394) mit Aelia Eudokia, der Tochter des fränkiſchen Söldnerführers Bauto, entfernte den ihm vom Vater gegebenen Rathgeber Rufinus von den Geſchäften der Regierung, ließ denſelben durch die von Gainas befehligten gothiſchen Hülfsvölker (27. Nov.) erſchlagen, bereitete dem des Einverſtändniſſes mit ſeinen Landsleuten in Phrygien (ſ. §. 10) beſchuldigten Gainas (Dec. 400) den Untergang durch den Hunnen Ulides, ließ ſeine Gemahlin bis an deren Tod (6. Oct. 404) an ſeiner Stelle regieren und ſendete den ſtrenge Sittenlehre dem verderbten Hofe predigenden und nach dem Tode (14. Sept. 407) heilig geſprochenen Patriarchen Joannes Chryſoſtomos in die Verbannung.

Für den bei des Vaters Tode etwa ſiebenjährigen **Theodoſios** (II.) **den Jüngeren** verwaltete anfangs der praefectus praetorio Anthemios die Regierung mit Ruhm, bis die nur wenige Jahre ältere Schweſter des Kaiſers, die wegen ihrer Frömmigkeit und heiligen Lebens mit ihren Schweſtern Arkadia und Honoria hochgeprieſene, jedoch auch in weltlichen Dingen wohl erfahrene **Pulcheria** (4. Jul. 414) zur Auguſta ausgerufen wurde und in des Bruders Namen herrſchte. Der Kaiſer lebte in dem Umgange mit Mönchen und Eunuchen, insbeſondere dem verworfenen Chryſophios, und ſelbſt die ihm (421) von Pulcheria auf romanhafte Art zugeführte Gemahlin Eudokia, des heidniſchen Philoſophen Leontios zu Athen Tochter, mußte, ſobald ſie, ſtatt ihr Talent der Dichtkunſt zu widmen, an den Staatsgeſchäften Antheil zu nehmen ſtrebte (um 440), den Hof verlaſſen. So beſchwerlich auch Attila dem Reiche fiel (ſ. §. 13), ſo rettete ſich daſſelbe doch aus den drohendeſten Gefahren und erwarb ſogar einen großen Einfluß auf das Abendland. Der Perſerkönig Jeſdedgird I. *), welchen einige Schriftſteller von dem ſterbenden

*) Als **Hauptquellen der perſiſchen Geſchichte** dienen: die **Byzantiner: Prokopios** und **Agathias**, die **Perſer: Nikbi Ben Maſſud** (lebte nach 1500, mitgetheilt im Auszuge von *Sylv. de Sacy* in Notices et extraits des mscpts. de la bibl. du roi T. IV. p. 315 — 385), **Mohammed Mirchuand Ebn Khowand** (1432, † 1498) in ſeinem **Rauzat al Safa** (Garten der Reinheit (und **Ommia Jahia Ebn Abd-**

Arkadios zu Theodoſens Vormund beſtimmt ſein laſſen, erhob eine Verfolgung der in ſeinem Reiche zahlreichen Chriſten, deren Biſchof Abbas zu Suſa einen Feuertempel angezündet hatte, und ſein Sohn Baharamgur ſchärfte dieſelbe noch. In dem darüber entſtehenden Kriege erfocht der kaiſerliche Feldherr Ardaburios (6. Sept. 421) einen rühmlichen Sieg auf feindlichem Boden, und ein darauf folgender Friedensſchluß (422) ſicherte den Chriſten Duldung in Perſien. Als ſpäter (um 440) in Armenien zwiſchen Tigranes und Choſroes Streit über die Thronfolge entſtand, theilten ſich Baharamgur und Theodos in dieſes Reich, dergeſtalt daß etwa ein Fünftheil deſſelben (Kleinarmenien) byzantiniſch, das übrige (Grosarmenien) perſiſch wurde. Perſien blieb der Schauplatz großer innerer Unruhen, hatte häufige Kämpfe mit den Ephthaliten zu beſtehen und ſtrebte Arabien von ſich abhängig zu machen. Der, wie es heißt, von dem Emir Noman dem Einäugigen in Hira erzogene und ſeinem Nebenbuhler Keſra die Krone durch den Kampf mit zweien Löwen, in deren Mitte man ſie niedergelegt hatte, entreißende Baharamgur vollbrachte große Kriegsthaten gegen die Indier, die Aethiopier in Arabien und turkomaniſche Horden; ſein Enkel Hormus III. aber kam um im Kampfe mit den Ephthaliten, mit deren Hülfe er ſeinen Bruder Firus vom Throne ausgeſchloſſen hatte. Große Verwirrung entſtand (um 495) durch den Religionsneuerer Mazdak und die

---

ol-Atif (ſchrieb um 1521) in dem **Lub it Tawarich** (Mark der Geſchichtbücher), und Auszüge aus **ſyriſchen Chroniſten** in *Assemani* bibl. orient. T. III. p. 396 sqq. — **Hülfsſchriften:** *S. de Sacy* memoires sur diverses antiquités de la Perse et sur les medailles des roi de la dynastie des Sassanides, suivis de l'hist. de cette dynastie trad. de Persan de *Mirkhond*, à Paris 1793. 4. — und Fr. K. Richter, hiſt. krit. Verſuch über die Arſaciden- und Saſſaniden-Dynaſtie, Leipz. 1804. 8.

Die wahrſcheinliche **Reihe der Saſſaniden** iſt folgende: **Ardſchir I.** (Artaxerxes) **Babegan** ſ. 226. **Schabur I.** (Sapores) ſ. 240. **Hormus I.** (Hormisdas) ſ. 271. **Baharam I.** (Vararanes) ſ. 272. **Baharam II.** ſ. 275. **Baharam III. Aſkanſchah** ſ. 292. **Narſi** (Narses) ſ. 293. **Hormus II.** ſ. 302. **Schabur II. Dulaklaf** ſ. 309. **Ardſchir II.** ſ. 381. **Schabur III.** ſ. 383. **Boharam IV. Kermanſchah** (Caramassa) ſ. 389. **Jeſdedſchird I.** (Isdegertes) **Athim** (der Gottloſe) ſ. 400. [oder **Jeſderdſchird I.**, reg. 1 Jahr und **Jeſdedſchird II. Bedkiar** (der Böſe), reg. 22 J. 6 Mon.]. **Baharam V.** (**Baharamgur**) ſ. 421. **Jeſdedſchird II.** (III., fehlt bei Anderen) ſ. 442. **Hormus III.** ſ. 460. **Firus** (Perozes) ſ. 461. **Balaſch** (Aelas, Obales, Blases) ſ. 488. **Kobad** (Cobades) ſ. 491. [Gleichzeitig **Dſchamasp** (Zamaspes) 496 — 500]. **Keſra I. Nuſchirwan** (Anasservanes, der Gerechte) ſ. 531. **Hormus IV.** ſ. 579. [**Baharam VI. Tſchubin** (Stange) ſ. 590]. **Keſra II. Parwis** (Abruiz) ſ. 591. **Schirujeh** (Siroes) **Kobad** ſ. 628. **Ardſchir III.** ſ. 628. **Ferkhan Schahriar** (Scheherifad, Kaſam Scheheiran, Scheheridas, Sarbaraces) ſ. 629. **Dſcheranſir Keſra** ſ. 629. **Turantocht** (Barame) ſ. 630. [**Dſchehan Scheka. Arſemitocht.**] **Ferruchſad** ſ. 632. **Ruſtem** ſ. 634. **Jeſdedſchird III.** ſ. 635 bis 651.

Digitized by Google

von demſelben geſtiftete Secte der Zendiks (Gottloſen). Byzanz hatte geraume Zeit hindurch von Perſien wenig zu befürchten, bis der große König Kesra I. Nuſchirwan (531) auftrat. Inzwiſchen ſammelten Antiochos und ſieben andere Rechtsgelehrte (434 — 438) nach dem Muſter der Gregorianiſchen und Hermogenianiſchen Sammlung die Edicte der Kaiſer von Konſtantin dem Großen an in dem Codex Theodosianus, am ſorgfältigſten die gegen Heiden und Ketzer erlaſſenen. Den Hof beſchäftigte vornehmlich die gänzliche Ausrottung des Arianismus, Apollinarismus und anderer älteren Ketzereien und die Entſcheidung der neuen in der Lehre von der Perſon und Natur Chriſti angeregten Streitfragen. Nicht ſowohl durch die ökumeniſche Synode zu Epheſos (431), als durch ein kaiſerliches Edict (435) errangen die Anhänger des Alexandriner Kyrillos den Sieg über die des Konſtantinopolitaner Neſtorios und erſt, nachdem der Hof und der Biſchof Leo I. zu Rom ſich gegen den von ſeinem Patriarchen Flavian der Irrlehre angeklagten, von der Räuberſynode zu Epheſos (449) aber frei geſprochenen Mönch Eutyches zu Konſtantinopel erklärt hatten, ſprach die Kirchenverſammlung zu Chalkedon (451) das Verdammungsurtheil über die Monophyſiten aus. Dennoch erhielten ſich Neſtorianer unter dem Namen chaldäiſcher Chriſten in den ſyriſchen Provinzen, fanden leichter als die Orthodoxen Aufnahme in Perſien und verbreiteten ſich bis nach Indien hin, wo ſie Thomas-Chriſten heißen. Die Eutychianer oder Monophyſiten, deren verſchiedene Secten Jakob Baradai († 478) vereinigte, wurden in Aſien Jakobiten und in Aegypten und Aethiopien Kopten genannt und bildeten einen Gegenſatz gegen die von dem Kaiſerhofe beſchützten und davon Melchiten genannten Orthodoxen. Als Ketzer vertriebene, zu den Perſern fliehende berühmte Lehrer ſyriſcher Schulen verbreiteten die Kenntniſſe und Schriften griechiſcher Philoſophen, Mathematiker und Naturkundiger in dem eigentlichen Orient. — Nach dem Tode ihres Bruders (28. Jul. 450) trat **Pulcheria** die Regierung in eigenem Namen an, erklärte bald darauf (25. Aug.) den bejahrten Senator **Markianos** zu ihrem nominellen Gemahl und Mitregenten und hatte († 453) denſelben zum Nachfolger (bis † 31. Jan. 457). Das Reich der Hunnen zerfiel; die Vandalen aber, des Abendlandes gefährlichſte Feinde, wollte der morgenländiſche Kaiſer nicht bekriegen, angeblich wegen eines von ihm einſt in der Gefangenſchaft Geiſerichen geleiſteten Verſprechens.

Kein zu Erbanſprüchen berechtigter Abkömmling des, ſo weit bekannt iſt, nur noch in Valentinians III. Töchtern fortlebenden theodoſianiſchen Geſchlechts war vorhanden. Aſpar, des Ardaburius Sohn, der verdienteſte der Feldherrn, konnte, weil er der Ketzerei anhieng, den Thron nicht beſteigen und empfahl deßhalb dem Heere den rechtgläubigen **Leo** I. (Macella) (7. Febr. 457 —

Digitized by Google

Jan. 474), welcher die Krone aus den Händen des Patriarchen Anatolios empfieng, den Isaurer Traskaliſſos unter dem Namen Zeno adoptirte und mit ſeiner Tochter Ariadne vermählte und ſich (471) Aſpars und ſeiner beiden Söhne, des bereits zum Cäſar erklärten Patrikios und Ardaburios, durch Hinrichtung entledigte. Baſiliskos, der Bruder der Kaiſerin Verina, ſtieg, der Schmach, welche er auf ſeinem Zuge gegen Carthago (ſ. §. 14) ärndete, unerachtet, zu hohen Würden, der Gothe Theodorich, des Triarius Sohn, und andre Anhänger Aſpars wurden beſchwichtigt und Rom nahm mehrere in Konſtantinopel ernannte Imperatoren nach einander auf; vergebens aber bemühte ſich der Kaiſer den beſonders durch die Monophyſiten geſtörten kirchlichen Frieden herzuſtellen. — Ariadnes Sohn, **Leo II.**, folgte dem Großvater, ſtarb aber ſchon vor Jahresfriſt (Nov. 474) und hatte ſeinen (Febr.) zum Mitregenten erklärten Vater **Zeno** (bis † April 491) zum Nachfolger. Baſiliskos ließ ſich durch Verina zur Annahme des Kaiſertitels (475) bewegen, zwang Zenon zur Flucht, ernannte ſeinen Sohn Markos zum Cäſar, begünſtigte die Monophyſiten durch eine Enkyklikon genannte Verordnung und behauptete ſich zwanzig Monate lang in dem Beſitze der Hauptſtadt, bis er (477) von Verräthern unter ſeinen Truppen, mit Weib und Kind an Zeno ausgeliefert und zur Verſchmachtung in die kappadokiſche Feſte Limnas eingeſperrt wurde. Der mit ihm verbündete triariſche Theodorich mußte, gleichfalls durch Verrath beſiegt, von der Verheerung der thrakiſchen Provinzen abſtehen und kam nicht lange nachher um. Dennoch trat in Konſtantinopel ſelbſt (479) Markianos, der Sohn des abendländiſchen Auguſt Anthemios und Gemahl von Verinas Schweſter Leontia, als Gegenkaiſer auf, wurde ſchon am nächſtfolgenden Tage verrathen und fand nur durch die Annahme der Prieſterweihe Sicherheit ſeines Lebens. Im Orient befreite der Präfect Illos die gefangene Verina und ſetzte auch nach deren Tode (484) mit dem von ihm zum Imperator ausgerufenen Feldherrn Leontios den Aufſtand fort, bis Beide (487) durch Verräther-Hülfe beſiegt und enthauptet wurden. Zenos Verſuch die Orthodoxen und Monophyſiten durch die in dem Henotikon (482) vorgeſchriebene Lehrformel zu vereinigen verfehlte ſeinen Zweck, und über den von dem antiochenischen Patriarchen Peter dem Gerber in das „τοῖς ἁγίοις" eingeſchalteten Zuſatz „θεὸς ἐσταυρώθη" entſpann ſich der theopaſchitiſche, erſt durch Juſtinian I. (535) beigelegte Streit. Ueberhäufte Geſchenke und Ehrenbezeugungen hielten den amaliſchen Theodorich, König der Oſtgothen, nicht immer von der Verheerung des byzantiniſchen Gebiets ab, bis derſelbe, wie es heißt, durch den Kaiſer ſelbſt dazu beredet (487), nach Italien abzog, auch in den Donaugegenden mächtig blieb, dem Feldherrn Sabinian (505) durch den in Schutz genommenen barbariſchen Heerführer Mundo

Digitized by Google

eine Niederlage bei Horrea Margi beibrachte und eine kostbare Seerüstung gegen die italische Küste (508) vereitelte. — Ariadne vermählte sich nach dem Tode ihres ersten Gemahls mit dem bisherigen Silentiarius **Anastasios I. Dikoros** und erhob denselben, mit Zustimmung des Heeres, des Senats und des zuvor die Ausstellung eines Bekenntnisses der Orthodoxie fordernden Patriarchen, auf den Kaiserthron (11. April 491 bis † 9. Jul. 518). Der durch Zenos Bruder Longinos erregte Aufstand der isaurischen Leibwache (492) wurde zwar leicht unterdrückt und der Empörer gezwungen sich zum Priester in Alexandria weihen zu lassen; ein anderer Longinos aber wiegelte das durch verweigerte Zahlung der von Zeno bewilligten Geschenke (τὰ ἰσαύρικα) und Entlassung vieler Söldner aus der Leibwache erbitterte isaurische Bergvolk zu einem sechsjährigen Kampfe auf (493 — 498), welcher mit dem Untergang der Anführer und der Verpflanzung vieler Isaurer nach Thrakien endete. Von dem Perserkönige Kobad wurde nach vierjährigen Feindseligkeiten (502 — 508) der erneuerte Friede mit Geld erkauft, und durch die Verwandelung des Flecken Dara in die Feste Anastasiopolis (508) ein neues Bollwerk angelegt. An der Donau erschien das bisher unbekannte Volk der **Bulgaren**, durchstreifte (502) Illyrien und Thrakien und veranlaßte (512) die Erbauung der langen, die konstantinopolitanische Erdzunge von der Propontis bis zum schwarzen Meere einschließenden Mauer. Arabische Horden zeigten sich in Palästina und sogenannte Hunnen plünderten in den Provinzen jenseits des Tauros. Der Kaiser milderte bei allen solchen Unfällen den Druck der Auflagen, insbesondere das Chrysargyrion (501) und zeigte überhaupt den besten Willen; aber er hieng nur zu sehr von dem verhaßten Marinos und anderen Eunuchen ab und war duldsam gegen die Monophysiten. Die religiösen Factionen verschmolzen mit denen der Rennbahn, mehrmalige Aufstände brachen (493 und 501) in Konstantinopel aus, und der Feldherr Vitalian erzwang zuletzt mit den Waffen das Versprechen der Erhaltung der Orthodoxie von dem Kaiser. — Mit von dem Pallastpräfecten Amantios zur Bestechung der Leibwache für Theokritos erhaltenem Gelde erkaufte sich der ungebildete, jedoch sonst biedere **Justin I.**, aus niederem Geschlechte in dem thrakischen Districte Bederiana stammend, nach Anastasios auf tragische Art erzähltem Tode, den Thron (bis † 1. Aug. 527), lockte Vitalian durch den Consul-Titel in die Hauptstadt (520), ließ denselben und mehrere seiner Anhänger hinrichten, bestrafte andere mit der Verbannung, verschaffte den Beschlüssen der Synode zu Chalkedon den vollen Sieg, gewöhnte das Heer an strengere Zucht, zeigte sich den Unterthanen als gerechten und milden Herrscher, stellte durch Erdbeben verschüttete Städte, wie Korinth, Antiochien u. a., her und brachte mit Hülfe des Quästor Proklos und seines Neffen, des Senator Justinian, welchen er jedoch

Digitized by Google

erſt (1. April 527) vier Monate vor ſeinem Tode zum Mitregenten annahm, die inneren Angelegenheiten, insbeſondere die Finanzen, in beſſere Ordnung.

Eine der glänzendſten und merkwürdigſten Regierungen wurde die **Juſtinians I.** *) (bis † 14. Nov. 565), des in dem Dorfe Tauräſion (5. Mai 482, oder 11. Mai 483) geborenen, von ſeinen Aeltern Urprauda genannten, Sohnes von Juſtins Schweſter Biglenitze (Vigilantia) und dem Bauern Iſtock (Sedatius). Ohne eigentliche Größe des Geiſtes und Stärke des Charakters zu beſitzen, oft abhängig von ſeinen Umgebungen, beſonders ſeiner Gemahlin, der übelberüchtigten Theodora († 548), verdankt dieſer Kaiſer den Ruhm ſeiner Regierung größtentheils ausgezeichneten Männern, deren Talente er zu benutzen verſtand und Verdienſte häufig mit dem ſchnödeſten Undank belohnte. Beliſar, aus einem germaniſchen zwiſchen Thrakien und Illyrien gelegenen Bezirke gebürtig, zerſtörte (533) das Reich der Vandalen (ſ. §. 17), unterwarf Afrika, Sardinien, Corſica und die baleariſchen Inſeln byzantiniſcher Herrſchaft und entriß den Oſtgothen (536—539) Sicilien und Italien bis an den Po, wurde jedoch vor der Vollendung der Eroberung (540) abgerufen und bei erneuerter Unternehmung (544) nicht mit den erforderlichen Hülfsmitteln verſehen (ſ. §. 18); der Eunuch Narſes machte (552 — 553) dem Reiche der Oſtgothen ein Ende; der Patricier Joannes bezwang (551) die Mauren, und die Weſtgothen ließen ſich zu der Abtretung mehrerer hiſpaniſchen Küſtenſtädte bewegen, ſo daß Neuroms Herrſchaft an den Ländern um das Mittelmeer herum von dem Helleſpont bis an die Säulen des Herakles hergeſtellt war. Zu gleicher Zeit aber litten die öſtlichen Provinzen bis in die Nähe der Hauptſtadt hin durch Verheerungen alter und neuer Feinde, denen nicht immer glücklicher Widerſtand geleiſtet wurde. Neue Völkerbewegungen entſtanden an der Donau durch das Auftreten der **Avaren** (ſ. §. 27), deren Chachan durch den nach Konſtantinopel geſendeten Chandich Jahrgelder forderte und die Zuſicherung derſelben durch den kaiſerlichen Abgeordneten Valentin erhielt. Trägt Juſtinian unter anderen Beinamen den Anticus von der Beſiegung dieſes ſlaviſchen Stammes, ſo nahmen doch andere Slaven Antheil an den Raubzügen der Tataren. Sogenannte Hunnen (wahrſcheinlich Bulgaren) drangen (539) bis zu den Vorſtädten Konſtantinopels, dem adriatiſchen Meere, dem korintiſchen Iſthmos, ja über den Helleſpont hinüber vor und zogen ſich mit reicher Beute und vielen Gefangenen zurück. Eines von dem

*) **Beſondere Quellen: Prokopios** († nach 562), **Agathias** († um 590), und *Flavius Cresconius Corippus* (um 700). — **Hülfsſchriften: J. P. de Ludwig** vita Justiniani Magni, Halae 1731. 4.; — C. F. Zeller Beliſarius, römiſcher Feldherr, Tübingen 1809. 8. u. v. A.

Digitized by Google

damals zuletzt den Feldherrnstab ergreifenden Belisar erfochtenen Sieges über den (539) an der Spitze von Kuturguren, Uturguren und Slaven bis an die lange Mauer hin streifenden Chan Zamargan unerachtet, erkaufte der Kaiser den Abzug des Feindes mit großen Geldsummen. Nur mit Hülfe der herbeigerufenen Longobarden gelang es die Ostgothen aus Pannonien zu verdrängen und die Gepiden mit Erfolg zu bekämpfen. Die für seinen jüngern Sohn Kesra I. Nuschirwan von dem Perserkönige Kobad begehrte und von Justin verweigerte Adoption, veranlaßte (522) den Ausbruch eines beschwerlichen Krieges, in welchem zwar Belisar den Mirhanes (Titel einer persischen Reichswürde) Perozes (Firus) bei Dara (Jun. 530) besiegte und Sittas nach zwei Schlachten den in Armenien eingebrochenen Mermeroes vertrieb, Belisar selbst aber eine andere Schlacht gegen Azarethes verlor und Justinian, nachdem er christliche Aethiopier und den arabischen Stamm Himyar aufgeboten hatte, eine kurze Waffenruhe (533) mit hundert und zehn Centenaren Goldes und der Abberufung seines Feldherrn aus Dara erkaufte. Die byzantinischen Eroberungen im Abendlande erregten den Neid des Perserkönigs, armenische und ostgothische Abgeordnete sprachen denselben um Hülfe an und, ohne sich durch ein dargebotenes reiches Geschenk aus der Beute von Carthago und Rom beschwichtigen zu lassen, nahm Kesra die Streitigkeiten seines arabischen Schützlings Almundar in Hira mit dem der Byzantiner, Arethar in Gassan, zum Vorwande neuen Krieges, verheerte (540) Syrien bis nach Antiochien hin, wurde (542 und 543) durch Belisars taktische Ueberlegenheit zum Rückzuge genöthigt, belagerte nach dessen Abberufung Edessa und erneuerte nur gegen die Zahlung von zwanzig Centenaren Goldes (545) den Waffenstillstand auf fünf Jahre. Der Abfall des bisher unter byzantinischem Schutz stehenden lazischen Fürsten Gubazes wurde die Ursache des dritten Krieges (549 — 556), welchen die Byzantiner mit größerem Glück führten und nach der Wiederunterwerfung und wahrscheinlich ungerechten Hinrichtung Gubazens (552) mit der Behauptung des als Gränzscheide wichtigen Gebirglandes endigten. Kesra machte dagegen Eroberungen nach Indien hin und erweiterte seinen Einfluß in dem fast ganz von ihm abhängig werdenden Arabien. Auch um das Innere seines Reichs erwarb er sich, unterstützt von dem Vesir Buzurdmihir und dem Feldherrn Babek, große Verdienste durch bessere Einrichtungen im Steuerwesen ud der Kriegsverfassung, welche ersteren insbesondere den Arabern zum Muster dienten. Nach vorausgegangener allgemeiner Landesvermessung, insbesondere in Irak al Arabi, wurde die von Ortserhebern einzunehmende Grundsteuer auf eine Drachme und ein Scheffel des Ertrags von jedem Morgen urbaren Landes und eine bestimmte Abgabe für jeden Weinstock und Ölbaum festgestellt und den Bekennern fremder Religionen

Digitized by Google

ein nach dem Vermögen ſechs bis zwölf Drachmen betragendes Kopfgeld aufgelegt. Jeder Krieger erhielt nach Beſchaffenheit ſeiner Waffe von 100 bis 4000 Drachmen jährlichen Sold, der König ſelbſt 4001 Drachmen. Nicht minder ſuchte Juſtinian ſein Reich beſſer zu ordnen und die kaiſerliche Allgewalt auf eine geſetzliche Grundlage zu ſtützen. Neue Decemvirn, an deren Spitze Tribonian ſtand, ſammelten die Kaiſeredicte in den (7. April 528 publicirten) zwölf Büchern des Codex Justinianaeus. Derſelbe Tribonian verfaßte (ſ. 15. Dec. 530) mit ſechszehn, von ihm ausgewählten Rechtslehrern (Antecessores) und Sachwaltern (Advocati) die unter dem Namen Digesta s. Pandecta (16. Dec. 533) beſtätigten fünfzig Bücher der Ausſprüche älterer Juriſten, ließ durch Theophilos und Dorotheos, unter ſeiner Aufſicht, die (21. Nov. 533 publicirten) vier Bücher Institutiones ausarbeiten und revidirte mit vier andern Gehülfen die Sammlung der Edicte, welche unter dem Namen des codex repetitae praelectionis (16. Nov. 534) die kaiſerliche Beſtätigung erhielt. Dazu kamen noch unter Juſtinian viele neue Geſetze (*διατάξεις*, *νεαραί*, novellae), theils in lateiniſcher, theils in griechiſcher Sprache. So bequem auch den Rechtslehrern dieſe, von ihnen *πλάτος* und ſpäterhin corpus juris civilis genannte Sammlung ſein mochte; ſo erſcheint doch der Verſuch der Einführung eines lateiniſchen Geſetzbuches bei einem griechiſch redenden Volke als unzweckmäßig, und erſetzt die zu ſo großem Anſehn gelangte Compilation die ſelbſtſtändigen Werke der älteren Rechtslehrer der Nachwelt nur unvollſtändig. Der nachherige (ſ. 563 bis † 577) Patriarch zu Konſtantinopel Joannes Scholaſtikos entwarf für das Kirchenrecht eine nach dem Muſter der Digeſten geordnete und eingetheilte Sammlung der älteren Synodalſchlüſſe (*κανόνες*) und fügte in dem Nomokanon die betreffenden Kaiſeredicte hinzu. Eine ökumeniſche Synode zu Konſtantinopel (553) entſchied über die noch obſchwebenden mit dem Monophyſitismos zuſammenhängenden Streitfragen und verdammte die drei Capitel, d. i. die Schriften des Biſchofs Theodoros zu Mopſueſtia († 429) und einige der Biſchöfe Theodoretos von Kyros († 457) und Ibas von Edeſſa († 457). Hart mußte der römiſche Patriarch Vigilius den Widerruf der ihm anfangs abgedrungenen Einwilligung büßen, und der ihm eigenmächtig zum Nachfolger gegebene Pelagius alle Maaßregeln des Kaiſers genehm heißen. Die Reihe der Conſuln zu Rom endete mit Baſilius (441). Juſtinian verordnete (567) nur die Kaiſer ſollten das Conſulat annehmen und darneben noch die Jahre ihrer Regierung gezählt werden, ſeine Nachfolger bedienten ſich des Conſultitels immer ſeltner und Leo VI. der Philoſoph ſchaffte ihn (um 900) geſetzlich ab. Die philoſophiſche Lehranſtalt zu Athen wurde (529) aufgehoben. Der durch zwei perſiſche Mönche (552) in Griechenland eingeführte Seidenbau blieb Monopol der Staats-

Digitized by Google

regierung, welche sich auch in andere Theile der Gewerbthätigkeit, und insbesondere in den Getreidehandel, zum Nachtheile des Nationalwohlstandes einmischte. Prachtvolle Bauwerke wurden zu Konstantinopel und an vielen anderen Orten aufgeführt; durch die Kosten derselben aber der ohnehin harte Druck der Abgaben noch vermehrt. Wiederholte Erdbeben und eine furchtbare Pest (s. 542) steigerten die Noth der stets zu neuen Kriegsrüstungen und dem Glanze des Hofes beisteuern müßenden und dennoch den Gefahren des feindlichen Überfalls ausgesetzten Unterthanen. Die Begünstigung der blauen Parthei in der Rennbahn veranlaßte (20. Jan. 532) den unter dem Namen Nika berüchtigten Aufstand zu Konstantinopel, wobei 30000 Menschen umgekommen sein sollen und des Anastasios Neffe Hypatios, welchem das Volk den Purpur aufgedrungen hatte, nebst seinem Bruder Pompejos und sechszehen anderen vornehmen Mitschuldigen, hingerichtet wurde.

Schnell stürzte das innerlich erschöpfte Reich unter Justinians Schwestersohn, dem an Geist und Körper schwachen **Justin** II. (bis † 5. Oct. 578) von seiner glanzvollen äußeren Höhe herab. Belisar war (März 565) gestorben und Narses wurde bald seiner Würden entsetzt. An der Donau schwang sich der arabische Chachan Bajan zu großer Macht empor, unterwarf sich die Ueberreste der Hunnen, die Bulgaren (562) und mehrere Slavenstämme, half (566) den Longobarden das Reich der Gepiden zertrümmern, besetzte das ihm von dem mit seinem ganzen Volke (568) nach Italien abziehenden Longobardenkönige Alboin überlassene Land, breitete seine Herrschaft von dem schwarzen Meere bis zur Donau, dem adriatischen Meere, der Ens und dem bayerischen und thüringischen Lande aus, und verheerte, als ihm (Nov. 566) Justin die Zahlung des Jahrgehaltes verweigerte, die byzantinischen Nordprovinzen. Ein großer Theil der Kräfte des Reichs mußte aufgeboten werden, um das Exarchat von Italien gegen die sich des größten Theiles der Halbinsel bemächtigenden Longobarden (s. §. 18) und das von Afrika gegen die Mauren zu vertheidigen. Gegen die Perser wurden die alten Unterhandlungen mit den Himyariten und Aethiopiern wieder angeknüpft und (569) neue Verträge mit dem sogenannten Türkenchan Djesabul, auf dessen Hülfe auch gegen die Avaren man rechnete, abgeschlossen: dennoch belagerten die durch einen Aufstand in Persarmenien begünstigten Byzantiner Nisibis vergebens, verbrannte dagegen Kesra mehrere syrische Städte und eroberte (574) Dara. Auf den Rath seiner ränkevollen Gemahlin Sophia nahm Justin (Herbst 574) den schönen Thrakier **Tiberios** I. (II.) zum Mitregenten an. Die Feldherrn Justinianos und Mauritios führten seitdem den Krieg gegen Persien mit größerem Glück. Sophie aber fand nach ihres ersten Gemahls Tode Tibern, auf dessen Hand sie gerechnet hatte, mit einer Anderen vermählt, suchte demselben in Justinian einen Nebenbuhler

Digitized by Google

zu erwecken und brachte dadurch dieſen um den Feldherrnſtab und ſich ſelbſt um ihre geſammelten Reichthümer. **Mauritios**, deſſen Werk über die Kriegskunſt auf uns gekommen iſt, folgte Tibern († 14. Aug. 582), mit deſſen Tochter Konſtantine er vermählt war, auf dem Throne, ſetzte den Kampf gegen die ſeit Nuſchirwans Tode (579) durch innere Unruhen geſchwächten Perſer ſiegreich fort, ließ den Sohn des von dem Uſurpator Baharam Tſchubin verdrängten Schachinſchah Hormus IV., den Prinzen Kesra II. Perwis durch Narſes in ſein Reich zurückführen, ſchloß (591) einen ehrenvollen Frieden mit demſelben ab und ſoll einer unverbürgten Sage zufolge ihm ſeine Tochter Maria oder Irene zur Gemahlin gegeben haben. Dagegen mußten an Bajan, welcher ſich zu gleicher Zeit auch den Franken (569. 571 u. 596) und den ihm früher befreundeten Longobarden (um 610) furchtbar machte, Jahrgelder und Ehrengeſchenke entrichtet werden, ertrotzte derſelbe (581) die Abtretung von Sirmium, zwang griechiſche Zimmerleute zum Bau einer Brücke über die Donau und Slaven zur Herbeiſchaffung von Schiffen, durchſtreifte Möſien, Illyrien und Thrakien, verbrannte (589) Singidunum, brachte (nach Oſtern, d. i. Mitte April 600) dem Feldherrn Kommentiolos eine ſchwere Niederlage bei, drang bis nach dem nicht weit von der Hauptſtadt entfernten Drizipera vor und erzwang, einzelner durch den Unterfeldherrn Priskos über ihn erfochtener Vortheile und der unter ſeinem Heere einreißenden, ihm ſieben Söhne raubenden Peſt unerachtet, Erneuerung des Tributs. Durch die Strenge des ſcharfe Kriegszucht handhabenden, auch der Geiſtlichkeit verhaßten und bei dem Volke wenig beliebten Kaiſers erbittert, rückte eine Schaar Krieger, welcher in Feindesland zu überwintern befohlen worden war, mit ihrem Centurio **Phokas** gegen Konſtantinopel und veranlaßte daſelbſt einen Aufſtand, durch welchen Mauritios (Nacht vom 22. auf 23. Nov. 602) zur Flucht genöthigt, in Aſien eingeholt und (27. Nov.) mit ſeinem Sohne hingerichtet wurde. Zum Rächer des Ermordeten an dem (25. Nov.) mit dem Diadem geſchmückten Phokas warf ſich Kesra Perwis auf und verband ſich mit ſeinem ehemaligen Beſchützer Narſes, welcher nach mehreren in Syrien erfochtenen Siegen in die Kaiſerſtadt gelockt und (604) zum Feuertode verurtheilt wurde. Die Perſer aber drangen bis nach Paläſtina und Phönikien vor. Der von ſeinem eigenen Schwiegerſohn Kriſpos an **Heraklios**, den Sohn des gleichnamigen Exarchen von Afrika, verrathene, grauſame und ſittenloſe Phokas wurde (6. Oct. 610) ermordet und Heraklios mit Hülfe der im Hellespont ankernden afrikaniſchen Flotte und eines aus Aegypten herbeirückenden Heeres auf den Thron (bis † 11. März 641) erhoben. Kesra verwarf die gemachten Friedensanträge, eroberte Apamea (611), Edeſſa (612), Cäſarea, Damaskos und Jeruſalem (614), raubte das allerheiligſte Kreuz, lagerte ſich (615) Kon-

Digitized by Google

ſtantinopel gegenüber bei Chalkedon, half dem Araber Seif die Aethiopier aus Jemen vertreiben und bemächtigte ſich (616) Aegyptens. Zu gleicher Zeit ergriffen die Avaren die Waffen wieder und drangen (618) bis an die lange Mauer vor. Schon ſoll Heraklios an die Flucht nach Afrika gedacht haben, als er ſich plötzlich (619) ermannte, Waffenſtillſtand mit den Avaren abſchloß, Truppen nach Aſien überſetzte, an der Spitze derſelben (622) in Armenien und von da, nach dem Abſchluſſe eines Bündniſſes mit den eben damals von dem Kaukaſos her gegen das kaſpiſche und ſchwarze Meer vordringenden tatariſchen Horden der **Chazaren**, (626) in das Innere des perſiſchen Reichs eindrang und, unbekümmert um einen von den Avaren, in Verbindung mit den noch bei Chalkedon ſtehenden Perſern, unternommenen, von den Belagerten aber tapfer abgeſchlagenen Angriff auf Konſtantinopel (29. Jun. bis 3. Aug. 626), auf ſeiner Siegerbahn fortſchritt, eine große Schlacht auf den Trümmern von Ninive (12. Dec. 627) gewann und Daſtagerd einnahm. Zwei und zwanzig perſiſche Satrapen empörten ſich gegen Kesra, welchen ſein Sohn Schirujeh (25. Febr. 628) entthronte und drei Tage nachher zu ermorden geſtattete. Der neue Schachinſchah ſchloß einen die alten Gränzen herſtellenden Frieden mit dem Kaiſer und gab das heilige Kreuz, welches nur noch kurze Zeit in Jeruſalem aufgerichtet ſtehen ſollte, zurück. Schon hatte Mohammed in Arabien den Grund zu neuer Ordnung der Dinge gelegt und ſein Volk zu Siegen über die Perſer und Griechen berufen. Auch die Übermacht der Avaren war mit dem Tode Bajans (um 630) gebrochen. Die Bulgaren ſtellten ihre Unabhängigkeit (um 635) wieder her, die ſüdlichern Slavenſtämme zwiſchen der Donau, den illyriſchen Gebirgen und dem adriatiſchen Meere ſtifteten eigene, anfangs in einer gewiſſen Abhängigkeit von Byzanz ſtehende Staaten, Servien, Bosnien, Slavonien, Dalmatien, Kroatien und die Republik Raguſa und verbreiteten ſich allmälig bis nach Hellas, die Karantaner zogen ſich wahrſcheinlich unter longobardiſchem Schutz in die windiſche Mark (d. i. Kärnthen, Krain und Steiermark) und die weſtlichen Moravanen (Mähren), Tſchechen (Böhmen) und Sorben traten in nähere Berührung mit den zu ihren Nachbarn gewordenen Franken.

Der Thron von Byzanz galt für erblich. Der Kaiſer führte den Titel *ἀυτοκράτωρ*, oder *βασιλεὺς*, (wie man auch wohl den ſonſt *σεβαστὸς* genannten Cäſar nannte) und wegen der Krönung durch den Patriarchen *ἅγιος*, zeichnete ſich durch eine prachtvolle Kleidung (*τὸ στέμμα, τα τζαγγια, ἡ ἀκακία* u. dgl. m.) aus, ernannte ſeinen aus geiſtlichen und weltlichen Mitgliedern beſtehenden geheimen Rath (consistorium principis, (*τὸ θεῖον συνέδριον, τὸ βασιλικὸν συκρῆτον, τὰ ἀσηκρητεῖα*, silentium) nach Willkür und übte mit demſelben alle Zweige der unumſchränkten Staatsge-

Digitized by Google

walt aus. Zu den von Konſtantin eingeführten Aemtern und Titeln kamen neue, die Hofdienerſchaft, unter welcher ſich viele bis zu den höchſten Würden im Staate und der Kirche ſteigende Eunuchen (καρτζιμάδες) befanden, wurde ſehr zahlreich, die Rangordnung feſter beſtimmt, und die Etiquette ſtrenger *). Der dem römiſchen nachgebildete Senat zu Konſtantinopel, behielt den Vorzug des Ranges, aber geringen Einfluß. Einen Ausſchuß deſſelben bildeten die λογάδες, und für die ſtädtiſche Verwaltung beſtand eine beſondere Behörde, τὸ πολιτεύμα. Die Statthalter in den Provinzen mußten dem Hof eine beſtimmte Summe entrichten, wodurch der Druck der Unterthanen vermehrt wurde. Die Richter wurden vom Kaiſer ernannt und die letzte Berufung (ἡ ἔκκλητος) gieng durch genau beſtimmte Inſtanzen an das ἀυτοκρατορικὸν καὶ βασιλικὸν κριτήριον. Das Criminalrecht war ſtreng, die Strafe, insbeſondere für Hochverrath oft unmenſchlich. Das bürgerliche Recht mochte in der Theorie gut ſein, in den Gerichten aber wurde es häufig ſchlecht ausgeübt und war der Willkühr großer Spielraum und der deſpotiſchen Regierungsgewalt vielfache Einmiſchung geſtattet. Die Finanzverwaltung war höchſt drückend durch Erhöhung alter und Einführung neuer Steuern (z. B. τὸ καπνίκον, τὰ περισσοπράκτια u. a. m.), weit ausgedehnten Begriff der Regalien, üblichen Aemter- und Monopolienverkauf und die alleinige Beſtimmung des Hofes über den Betrag der Abgaben und die Verwendung derſelben; dennoch fehlte es, bei den ſchweren Kriegskoſten, den Tributen an Feinde, dem prunkenden Hofleben und dem Aufwande für Spiele und Getraideſpenden an das Volk, oft an Geld in den Staatscaſſen und gerade die Regierungen beſſerer Kaiſer, welche die Finanzen in Ordnung zu bringen ſuchten, wurden gewöhnlich die drückendſten. Das Heer und die Beamten erhielten einen großen Theil ihres Soldes in Naturalien (ρόγαι). Statt des praefectus praetorio war der Großlogothet (ὁ λογοθέτης μέγας), der höchſte Steuerbeamte, und demſelben die Logotheten (τοῦ γενικοῦ, τῶν οἰκειακῶν, τῶν δεκρετων, τοῦ στρατιωτικοῦ, τοῦ πραιτορίου, τοῦ δρόμου, τῶν ἀγέλων) für die einzelnen Zweige untergeordnet. Im Kriegsweſen erfolgten durch die Kämpfe mit den ſo verſchiedenartigen Völkern, die Aufnahme fremder Söldner und die Trennung der Garde (τὸ ὀψίκιον), in welcher die σκαθάριοι als eigentliche Leibwache dienten, von den Feldtruppen um ſo größere Veränderungen, da man die Taktik fortwährend wiſſenſchaftlich ſtudirte und nach der verſchiedenen Kriegsmanier der Feinde auf neue angemeſſene Waffenrüſtungen und Truppengattungen gegen ſie ſinnen mußte. Die Schlachtordnung zerfiel, nach den von dem Kaiſer

*) Als **Hauptquelle** zur Kenntniß des ſich ſpäter vollſtändiger ausbildenden Hofweſens dienen die Werke des Kaiſers **Konſtantinos Porphyrogenetos** und des **Georgios Kodinos Kuropalates** (aus der letzten Zeit).

Digitized by Google

Mauritios und Anderen darüber aufgestellten Regeln, in drei μέραι, deren jede aus drei μοῖραι bestand und in τάγματα oder βάνδα, δεκαρχίαι und κοντυβέρνια getheilt war. Zum Behufe der Aushebung der verschiedenen Truppenarten theilte man das Reich in neun und zwanzig θέματα. Die Befehlswörter waren lateinischen, die Benennungen der oberen und unteren Anführer (ὁ στρατηγός, οἱ μεράρχαι, δρουγγάριοι, κόμητες, κεντάρχαι, δεκάρχαι κ. τ. λ.) und der Truppengattungen (πλαγιοφύλακες, νωτοφυλάκες, ὑπερκέρασται κ. τ. λ.) meist griechischen Ursprungs. Der Oberbefehlshaber der Flotte hieß ὁ μέγας δούξ. — An der Spitze der stets dem Staate untergeordnet bleibenden jedoch großen Einfluß erlangenden Geistlichkeit stand der Patriarch zu Konstantinopel mit seinem σύγκελλος und sechs (nachher sieben) ἐξοκατάκοιλοι, welche vom Kaiser bestätigt werden mußten, oft willkührlich ernannt und mit der Absetzung bestraft wurden. Die Patriarchen der Diöcesen, Metropoliten der Exarchien und Bischöfe der Parökien ernannte der Patriarch (ökumenische Bischof) der Hauptstadt, welcher dennoch oft in Rangstreit mit den der anderen Diöcesen, vornehmlich dem zu Alexandrien, verwickelt war und erst nach der Verringerung des Reichs durch die Araber ein allgemeineres oberstes Ansehen in dem Ueberreste desselben behauptete. Ein durchgreifendes System hierarchischer Selbstständigkeit wurde nie eingeführt; denn nicht allein blieben die Synoden über die Patriarchen erhoben, und wurden einzelne Bischöfe (ἀυτοκεφάλοι) von der Gewalt ihrer kirchlichen Obern eximirt; sondern in den wichtigsten Angelegenheiten entschieden kaiserliche Edicte. Nur die Person der Geistlichkeit war steuerfrei, nicht das Gut der Kirche, welches das ἀγροστικόν zahlte und bei ausserordentlichen Besteuerungen mit herangezogen wurde. Das Klosterleben erhielt, bei aller Vermehrung der von Handarbeit leben sollenden, sich viel mit Mahlerei beschäftigenden und sogar Kriegsdienste thuenden, am eifrigsten aber an den Kirchenstreitigkeiten Antheil nehmenden Mönche (φιλόσοφοι, καλογήροι) nie eine solche geregelte Gestalt als im Abendlande durch den Benedictinerorden. Den einzelnen Klöstern standen ἡγουμένοι und mehreren vereinigten ἀρχιμανδρίται vor. Die Oberaufsicht über sie führte entweder der Patriarch, oder der Bischof, oder gar die weltliche Obrigkeit.

§. 17. Die Vandalen *).

Zu hoher Macht erhob **Geiserich** das von ihm gegründete **Reich der Vandalen** (s. §. 12), welches außer den an der afri-

*) **Hauptquellen**, außer **Prokopios** (s. §. 16): *Victor Vitensis* († nach 487), *Idacius* (im 5. Jahrh.) und *Isidorus Hispalensis* († 636). — **Hülfsschriften**: von K. Mannert, C. F. Rösler (ad Isid. Hisp. obss.), Marcus und Felix Papencordt Geschichte der vandalischen Herrschaft in Afrika, Berlin 1837. 8.

Digitized by Google

kanischen Nordküste zwischen Kyrenaika und dem atlantischen Meere gelegenen Landschaften, Sardinien, Corsica und die balearischen Inseln umfaßte und von Odoacern für das demselben verlassene Sicilien einen Zins empfieng; aber große Gebrechen entwickelten sich im Innern, theils aus den zu verschiedenartigen Grundbestandtheilen, deren Verschmelzung politischer und religiöser Haß verhinderte, theils aus dem Mangel eines geregelten Verhältnisses zwischen den Siegern und den Besiegten und einer geordneten Verfassung unter den Vandalen selbst, deren Zahl in dem Verhältnisse zu der Menge der römischen Unterthanen und der mehr dem Namen als der Sache nach abhängigen maurischen Stämme viel zu gering war, und deren sittliche Kraft im Wohlleben unter dem heißen Himmel erschlaffte, und theils insbesondere durch die eingeführte Thronfolge des Aeltesten der gesammten königlichen Familie, wodurch man veranlaßt werden könnte, auf slavischen Ursprung der Vandalen, oder doch durch die Alanen vorherrschend gewordene slavische Sitte zu schließen. — Schon Geiserich (bis † 25. Jan. 477) wurde der Mörder seiner nächsten Verwandten, und grausamer noch wüthete sein Sohn **Hunerich** (bis † 484) gegen seine eigne Familie und verfolgte die Katholiken. Ein mit dem Kaiser Zeno (470) abgeschlossener Friede wurde (480) erneuert; dagegen aber errangen die Mauren im Gebirge Aures ihre Unabhängigkeit. — Der mildere **Gundamund** (bis † 24. Sept. 496), Geiserichs Enkel durch Genso, erlaubte vertriebenen Katholiken die Rückkehr und trat Sicilien völlig ab an den Ostgothenkönig Theodorich, mit welchem sich sein Bruder und Nachfolger **Trasamund** (bis † 523) durch die ihm den Dienst eines Gefolges von 6000 Gothen und den Besitz des lilybäischen Vorgebirges auf Sicilien zubringende Amalafrida verschwägerte. Die friedlichen Verhältnisse mit Byzanz dauerten fort, indem der Kaiser Anästasios die illyrischen und griechischen Häfen vandalischen Schiffen öffnete; der maurische Fürst Kabao aber blieb Sieger in einer in der Gegend von Tripolis gelieferten Schlacht. — Als Hunerichs Sohn **Hilderich** (bis 530) zur Regierung gelangte, wurde Amalafrida, als angebliche Stifterin einer Verschwörung unter ihren Gothen, im Gefängniß umgebracht, und verbündete sich deren damals in Italien die Regierung führende Nichte Amalasuntha mit dem eben Sieger über die Vandalen gebliebenen maurischen Fürsten Antallas in Byzacena. Der König räumte den Katholiken völlige Duldung ein, und beleidigte dadurch, so wie durch angeknüpfte Freundschaft mit dem Kaiser Justinian sein Volk dergestalt, daß **Gelimer**, ein Urenkel Geiserichs, ihn und seine beiden Neffen Hoamer (welchen die Griechen den Achilles der Vandalen nannten) und Evages in den Kerker warf, und sich auf den Thron schwang. Justinian sendete, nachdem nicht allein seine friedlichen Anträge kein Gehör gefunden hatten, sondern sogar Hoamer geblendet worden war,

Digitized by Google

Belisarn (Jun. 533) mit einer Flotte von 92 Dromonen und 500 Ueberfahrtsschiffen und einem Heere von 17,000 Landungstruppen und 2000 Seeleuten zur Eroberung Afrikas aus. Der Statthalter Pudentius in Tripolis erklärte sich für den Kaiser, Godas empörte sich auf Sardinien, und Belisar landete (Sept.) an dem hermäischen Vorgebirge, schlug Gelimern, welcher bei der Herannäherung der Gefahr Hilderichen hatte umbringen lassen, und dessen beide Brüder Amatas und Gibamund bei Decimus, rückte zwei Tage nachher in Carthago ein, siegte (Nov.) noch einmal bei Tricamarus, wo Gelimers dritter Bruder Tzazo fiel, brachte (Mai 534) den Vandalenkönig durch den denselben einschließenden Heruler Pharas zur Ergebung, führte denselben zu Konstantinopel im Triumph auf und verschaffte ihm von dem Kaiser eine Freistätte auf Gütern in Galatien. Afrika und die Inseln des Mittelmeeres unterwarfen sich, und Salomo besiegte die Mauren; aber der Druck der byzantinischen Herrschaft erzeugte Aufstände der Provinzialen, welche eine zweite Sendung Belisars aus Italien nach Afrika nöthig machten, und erst nachdem die Aufwiegler Stotzas und Guntharid (546) durch Meuchelmörder gefallen waren, beruhigte Artabanes die Provinz und bezwang (551) Ivannes die Mauren. Der Name der Vandalen, deren meiste streitbare Männer in den Schlachten und Aufständen gefallen, oder dem byzantinischen Heere einverleibt worden waren, erlosch, und über ihre muthmaßlich sich in das Innere von Afrika zurückziehenden und noch an der nordische Abkunft verrathenden Körpergestalt kenntlich sein sollenden Nachkommen fehlen bestimmte Nachrichten.

§. 18. Ostgothen und Longobarden *).

Das eigentliche Volk der **Ostgothen** **) wurde nach der durch die Auflösung des Hunnenreichs wiedererlangten Selbstständigkeit von drei Brüdern, **Walamir, Widemir** und **Theodemir**, aus dem Geschlechte der **Amaler (Amelungen)** angeführt, erlangte von dem Kaiser Markianos die Bestätigung seiner

*) Großer Reichthum Italiens an historischen **Denkmälern des Mittelalters** aller Art. **Sammlung der quellenartigen Schriftsteller** von *L. A. Muratori* und seinen Fortsetzern, so wie der **Erläuterungs-Schriften** von *J. G. Graevius* und *P. Burmann*. — **Neuere Bearbeitungen** von *L. A. Muratori* (fortgesetzt von *A. Coppi*), J. F. Lebret, *S. Denina*, H. Leo u. v. A.

) **Quellen der ostgothischen Geschichte: *Cassiodorus* (Consul 513), *Ennodius* († 521), *Anonymi chronicon*, *Jornandes*, s. *Jordanes* (um 550), **Prokopios** und **Agathias.** — **N. Bearbeitungen:** Fr. Hurter Gesch. des ostgoth. K. Theodorich, Schaffhausen 1807 — 8. 8.; — *G. Sartorius* essai sur l'état civil et politique des peuples d'Italie sous le gouvernement des Goths, à Paris 1811. 8, deutsch Hamburg 1811. — und A. C. F. Manso Geschichte des ostgoth. Reichs in Italien, Breslau 1824. 8.

Wohnsitze in Pannonien von Sirmium bis nach Vindobona hin, setzte die Kriege gegen seine hunnischen, slavischen und germanischen, insbesondere suevischen Nachbarn fort und lebte großentheils von der dadurch gemachten Beute und den von Byzanz gezahlten Hülfsgeldern. Begünstigung der unter **Theodorich, des Triarius** Sohn († 481), in Thrakien am Fuße des Hämos angesiedelten sogenannten **kleinen Gothen** veranlaßte (um 465) die Amaler zu einem Einbruche in Illyrien, wodurch der Kaiser Leo I. zu dem Versprechen der Zahlung eines Jahrgehaltes von 300 Pfund Goldes gezwungen wurde. Der siebenjährige **Theodorich, Theodemirs** mit seinem Kebsweibe Erelieva erzeugter Sohn, kam als Geisel nach Konstantinopel, lebte zehn Jahre daselbst unter sorgsamer Pflege des Hofs und fand, wenn er gleich den Unterricht in den Künsten und Wissenschaften der Griechen so sehr verschmähte, daß er nicht einmal schreiben lernte, dennoch durch den Umgang mit dem gebildeteren Volke Gelegenheit zu besserer Entwickelung seiner ausgezeichneten Geisteskräfte. Unterdessen fiel Walamir in einer der den Nachbarvölkern gelieferten Schlachten, zog Widimir (471) wegen mangelnden Unterhaltes mit seinem Gefolge ab nach Italien und starb daselbst, führte sein gleichnamiger Sohn die noch übrigen Waffengefährten zu den Westgothen und erlangte Theodemir die Alleinherrschaft über die Amaler. Reich beschenkt kehrte Theoderich zu den Seinen zurück, bewährte seine Tapferkeit in einem Treffen gegen den Sarmatenkönig Babai, welchen er erschlug, trat nach des Vaters Tode an die Spitze seines Volks, welches (479) bis nach Thessalonich vordrang, einer ihm durch Sabinian bei Lichnydos beigebrachten Niederlage unerachtet; Makedonien und Thessalien (482) plünderte und Geschenke an Geld und Land ertrotzte. Der Kaiser Zeno berief (485) den König Theoderich an seinen Hof, erhob denselben zum magister militum, verlieh ihm (484) das Consulat, ließ ihm eine Bildsäule zu Pferd aufrichten, bediente sich seiner Hülfe gegen die Empörer Illos und Leontios (s. §. 16) und soll denselben, als er auf das neue feindlich gesinnt (487) bis in die Nähe von Konstantinopel vordrang, zur Eroberung Italiens aufgemuntert haben.

Odoacer, seit zwölf Jahren **König von Italien** (s. §. 14), hatte die ehemaligen Söldner auf dem den italienischen Grundbesitzern entzogenen Drittheil des urbaren Landes angesiedelt und dieselben durch neue aus Germanien herbeigerufene Haufen verstärkt, die Herrschaft über Sicilien erworben, nach des vormaligen Kaisers Julius Nepos Tode dessen Besitzungen in Dalmatien seinem dadurch bis in die Nähe der Gothen erweiterten Reiche hinzugefügt, die Rugier besiegt und ihren König Feletheus (Fava, Febanus) gefangen hinweggeführt. Friedrich, der Sohn des besiegten Fürsten, begab sich als Odoacers Bruder Arnulph gegen ihn

anrückte, in Theodorichs Schutz. Alle Oſtgothen und der größere Theil der Rugier, Weiber und Kinder und ſoviel als möglich von der beweglichen Habe mit ſich führend, folgten (488) dem Könige zum Aufbruch von Novä über Sirmium nach den Alpen, beſiegten den ſich ihnen widerſetzenden Gepidenfürſten (Traſtila, oder Gundarith?) an der Ulca, überwanden andere Schwierigkeiten und ſtiegen nach Italien hinab. Odoacer und ſein Feldherr Tufa erlitten Niederlagen am Iſonzo (März 489) und der Etſch, die Weſtgothen ſendeten ihren Stammgenoſſen Hülfsvölker und, eines Einbruchs der Burgunder in Ligurien unerachtet, wurde ein dritter Sieg an der Adda (11. Aug. 490) erkämpft, Ravenna nach hartnäckiger Belagerung (27. Nov. 493) zur Uebergabe gebracht und der gefangene Odoacer nicht lange nachher hingerichtet. Durch Vermittelung des dafür mit Theodorichs beſonderem Vertrauen und hohen Staatswürden (der eines quaestor, consul, magister officiorum und zuletzt praefectus praetorio) belohnten Caſſiodorus, welcher früher in Odoacers Dienſten geſtanden hatte, dann aber ſich auf ſeine großen Beſitzungen in Lucanien zurückzog und die oſtgothiſche Reiterei mit Pferden aus ſeinen Geſtüten verſah, trat der Vandalenkönig ſeine Anſprüche auf Sicilien völlig ab, und die Burgunder bewog der an dieſelben abgeſendete Biſchof Epiphanius von Pavia zum Rückzuge.

Theodorich, oder **Dietrich von Bern** (**Verona**), wie ihn die Niebelungen-Sage nennt, gebot von Ravenna und Verona aus, von Sirmium bis zu dem libyäiſchen Vorgebirge hin über alles im Süden der Donau und der Alpen gelegene Land, übte, ohne den Kaiſertitel anzunehmen, über ſeine römiſchen Unterthanen alle Kaiſerrechte aus, namentlich die Ernennung von Conſuln und Biſchöfen (Felix III., 526) zu Rom, die Entſcheidung ſtreitiger Biſchofswahlen (zwiſchen Symmachus und Laurentius, 499) und die Berufung von Synoden (Palmenſynode 503), ließ die meiſten vorgefundenen Staatseinrichtungen, insbeſondere das Conſulat, den Senat, die höheren Hof- und Staatsämter, die Provincial- und Municipalverfaſſung und das Beſteuerungsſyſtem fortbeſtehen, bediente ſich des Rathes und der Hülfe der gebildeteſten Römer, außer Caſſiodorus, durch welchen er ſeine Staatsbriefe abfaſſen, die innere Verwaltung und die Finanzen ordnen ließ, vornehmlich des Boethius, Lyberius, Symmachus und Ennodius, und behauptete unter den germaniſchen Königen des Abendlandes, mit deren meiſten er ſich verſchwägerte, ein bald durch ertheilten Rath und zugeſendete Geſchenke, bald durch feindliche Drohungen und wirkliche Angriffe ſich zeigendes Übergewicht, gleichſam als ſei er, der Inhaber Roms, der gemeinſame Oberkönig. Die eingewanderten Germanen erhielten meiſt in den Pogegenden ihre Looſe zu freiem Eigenthum mit daran geknüpfter Kriegspflicht, und was von dem Drittheil der Ländereien nicht zur wirklichen Theilung

Digitized by Google

kam, durften die alten Einwohner gegen eine Abgabe an den König (gleichfalls tertiae genannt) bebauen. Die Rugier erhielten ſich, auch nachdem Friedrich durch Treuloſigkeit gegen Theoderich das Leben verwirkt hatte, in einer gewiſſen Selbſtſtändigkeit neben den Oſtgothen, und auswärtige germaniſche Volksſtämme, Heruler, Gepiden und ſpäter auch Alemannen, erkannten Theodorich als ihren Oberherrn an. Germanen und Römer blieben in Sprache und Sitte verſchiedene Nationen, und wurde auch ein für beide gemeinſchaftlich verbindliches Edict (edictum Theodorici) erlaſſen, ſo behielt doch das alte Recht in allen Fällen, über welche das neue Geſetz keine ausdrücklichen Beſtimmungen traf, ſeine volle Kraft, ſprachen über Römer die bisherigen Gerichte Recht, urtheilte ein comes Gothorum über die Germanen und entſchieden in Streitigkeiten zwiſchen Römern und Germanen Richter von beiden Theilen. Aus der Kriegsverfaſſung und der Beſtellung von Beamten gieng zwar ein Rangunterſchied der Gothen hervor; dennoch aber blieben alle freien Männer im vollen Beſitz ihrer Nationalrechte. Das nur aus Germanen beſtehende Heer, welchem millenarii und vexillikeri vorgeſetzt waren, wurde fleißig in den Waffen geübt und durch häufige Muſterung und durch Belohnung der Tapferen aufgemuntert; ja der König legte ſogar Kriegsſchulen an. Mehrere Städte erhielten neue Befeſtigungen, und eine Flotte von 1000 Dromonen, mit Italienern bemannt und von Sclaven berudert, deckte die Küſten. Die Sorgfalt der Königs für das Wohl ſeines Volks und ſeiner neuen Unterthanen erſtreckte ſich bis in die kleinſten Einzelnheiten hinein. Der Ackerbau blühte, die erforderlichen Gewerbe wurden betrieben und der Handel war nicht unbedeutend. Kunſt und Wiſſenſchaft fanden zwar unter den Römern noch zahlreiche Verehrer; aber der gute Geſchmack nahm immer mehr ab. Theodorich ſelbſt hielt wiſſenſchaftliche Bildung für verweichlichend und wollte daher nicht, daß die gothiſche Knaben die römiſchen Schulen beſuchten. Den Frieden zwiſchen den germaniſchen Königen und eine Art Gleichgewicht der neuen Staaten unter oſtgothiſchem Principat ſuchte er, mehr durch Unterhandlungen und Beſchützung der Schwächeren gegen die Mächtigern, als durch die Waffen zu erhalten. Die Hauptaufgabe ſeiner auswärtigen Politik beſtand daher in dem Entgegenwirken gegen die drohende fränkiſche Übermacht. Die Alemannen in Rhätien (Oberſchwaben) erklärte er für ſeine Schutzgenoſſen und hielt dadurch den Frankenkönig Chlodwig von der weiteren Verfolgung des Sieges bei Zülpich (496) ab. Als ſeiner Bemühungen unerachtet der Krieg zwiſchen Weſtgothen und Franken dennoch ausbrach, rettete er nach der Schlacht bei Vouglé (507) Hiſpanien und das narboneſiſche Gallien für ſeinen minderjährigen Enkel Amalrich und gebot, als deſſen Vormund, ſeitdem auch über die Weſtgothen. Mit den Burgundern wurde häufig unterhandelt, bis deren

Digitized by Google

König Siegmund durch Hinrichtung seines Sohnes Siegreich, welchen ihm Theodorichs Tochter geboren hatte, den Zorn des Großvaters reizte, so daß dieser den Franken nicht ferner die Eroberung Burgunds wehrte und (523) die provencalische Küste seinem eigenen Reiche hinzufügte. Der austrasische Theodorich durfte, solange der ostgothische lebte, keine Unternehmung gegen den Thüringer Hermanfried wagen. Einen Herulerfürsten (wahrscheinlich Rudolph) nahm der König von Italien an Sohnes statt an. Den Gepiden Trasarich vertrieb (504) der Ostgothe Pitzia aus Sirmium, und auch der nachmalige König Vitiges erwarb sich in diesen Gegenden Waffenruhm. Die Verhältnisse zu dem byzantinischen Kaiserhofe waren zweideutig, so daß man nicht bestimmt erforschen kann, ob Theodorich den Königstitel mit Bewilligung Zenos, oder ohne die Bestätigung durch Anastasios abzuwarten, angenommen habe. Unterhändler giengen hinüber und herüber, Anastasios gab die von Odoacern nach Konstantinopel überlieferten Kleinodien zurück und Theodorich benachrichtigte (511) denselben, gleichsam als Regierungsgenossen, von der Ernennung eines römischen Consuls; zu anderen Zeiten aber entstanden Mißhelligkeiten und führten (505 bis 508) zu einem für die Ostgothen rühmlichen Kriege (s. §. 16). So duldsam auch der arianische König, welcher selbst den Juden seinen Schutz nicht versagte, sich gegen die Katholiken bewieß; so konnte er doch nie die Zuneigung derselben ganz gewinnen, und mußte, seit der rechtgläubige Justin I. den Thron in Konstantinopel bestiegen hatte, Verbindungen zwischen Römern und Griechen besorgen. Ein Briefwechsel des Bischofs Hormisdas, des Senators Albinus und mehrerer andern Italiener mit dem Kaiser wurde entdeckt und hatte harte Maaßregeln, die Verhaftung und nach langer Kerkermarter (524) die Hinrichtung von Boethius und (525) dessen Schwiegervater Symmachus zur Folge. Der mit fünf anderen Bischöfen, um die Zurücknahme der Edicte gegen die Arianer zu bewirken, nach Konstantinopel gesendete römische Bischof Johannes wurde nach seiner Rückkehr in Ravenna verhaftet und starb (18. Mai 526) wenige Tage nachher. Solche Grausamkeiten überlebte der von Gewissensbissen gepeinigte König († 30. Aug. 526) nur einige Monate.

Für den, von dem Großvater in Gegenwart der Großen zum Nachfolger in dem Reiche der Ostgothen erklärten, zehnjährigen **Athalrich**, den Sohn von Theodorichs Tochter Amalasuntha und deren bereits verstorbenen Gemahl Eutharich Cillaca, übernahm die Mutter die Regentschaft, gab ihrem westgothischen Neffen Amalrich die einst weggeführten Schätze seiner Familie zurück und empfieng dagegen die völlige Verzichtleistung auf die Provence, welche ihr (532) der Burgunder-König Godemar II. vergebens zu entreißen suchte. Die Königin beleidigte aber bald die Gothen durch ihre Vorliebe für Römer, deren höhere Bildung sie selbst

angenommen hatte und ihrem Sohne zu geben wünschte, wurde gezwungen den Knaben mit seinen germanischen Altersgenossen erziehen zu lassen, und vermehrte die Unzufriedenheit durch die Ermordung dreier angesehener, in ferne Statthalterschaften entsendeter Gothen und einen mit dem Kaiser Justinian, dessen Unternehmungen gegen die Vandalen sie begünstigte, angeknüpften Briefwechsel. Nach dem frühen Tode ihres Sohnes († 534) gab sie dem habsüchtigen und mit seinen Gutsnachbarn in Tuscien in stetem Streit lebenden **Theodat**, Amalafridens Sohn erster Ehe, den Titel eines Mitherrschers, wurde von dem Undankbaren auf eine Insel im Lago di Bolsena entfernt und daselbst, sei es mit ausdrücklicher oder stillschweigender Genehmigung, ermordet. Justinian warf sich zum Rächer auf, ließ Mundus in Dalmatien einbrechen und (535) Salona hinwegnehmen, sendete Belisarn mit einer Flotte und einem auf den Beistand der Provincialen rechnenden Heere von nur 7000 Streitern gegen das ostgothische Reich, und unterhandelte wegen eines Bündnisses mit den Franken. Vergebens bat Theodats Gemahlin Gundeline bei Theodora um Fürsprache, schrieb Cassiodor im Namen des Senats an den Kaiser und wurde der römische Bischof Agapetus nach Konstantinopel gesendet. Belisar eroberte (Ende 535) Sicilien fast ohne Schwerdtschlag, landete (536) in Italien und nahm Neapel ein. Ebremuth, Theodats Neffe, der mit einem Heerhaufen zu Reggio stand, gieng zu den Byzantinern über und der König selbst wurde in einer Versammlung der Anführer bei Terracina, als Verräther, abgesetzt und auf der Flucht (Aug. 536) umgebracht. Sein Nachfolger **Vitiges** konnte den Einzug des von dem Bischof Sylverius und den Bürgern begünstigten Belisar in Rom (9. Dec.) nicht hindern, bot den Franken, welche nichts destoweniger, Ostgothen und Oströmer feindlich behandelnd, bis über den Po hin streiften, für zweideutige Hülfsversprechungen die Abtretung der Provence und der Oberhoheit über die Alemannen in Rhätien, und schickte Gesande an Kesra Nuschirwan nach Persien, wurde aber bei einem Versuche der Wiedereroberung Roms geschlagen, durch den Abfall Mailands und andere Unfälle in Oberitalien (März 539) zum Rückzuge genöthigt, in Ravenna belagert, zur Uebergabe gebracht und von seinem nach Konstantinopel abgerufenen Besieger (540) im Triumph aufgeführt, jedoch mild behandelt. Cassiodor zog sich in ein Kloster zurück, in welchem er noch viele Jahre, die Mönche an wissenschaftliche Arbeiten gewöhnend, lebte. Italien bis an den Po war erobert; in Pavia aber sammelten sich etwa 1000 waffenfähige Gothen, boten Vitiges Schwestersohne Braja die königliche Würde an, wählten, als er dieselbe ausschlug, **Ildebad** und erfochten einige Vortheile über den kaiserlichen Feldherrn Vitalius, welche bald wieder verloren zu gehen drohten, als Ildebad, durch Brajas hinterlistige Ermordung ver-

Digitized by Google

dächtig geworden, von Vilas erschlagen wurde und die Gothen **Totilas**, die Rugier **Erarich** zum Könige wählten, bis nach fünf Monaten der mit dem Kaiser unterhandelnde Rugier umgebracht wurde und beide Nationen sich wieder vereinigten. Totilas erfocht nun Sieg auf Sieg, nöthigte die kaiserlichen Feldherrn sich in festen Plätzen einzuschließen, stand schon vor Rom, als Belisar nochmals (543), jedoch ohne hinreichende Macht, in Italien erschien, eroberte die Stadt (17. Dec. 546), verlor sie (Febr. 547) durch Ueberfall wieder, nahm sie sogleich nach Belisars Abberufung nochmals ein, und setzte (550) nach Sicilien über, wo ihm Artabanes tapferen Widerstand leistete, plünderte Korfu und andere Inseln und die epirotische Küste und eroberte Sardinien und Corsica. Narses aber führte ein meist aus Barbaren bestehendes Heer, aus welchem er jedoch die mitgenommenen Longobarden zurückschickte, mit sorgfältiger Vermeidung des fränkischen Gebiets über die Alpen, umgieng den bei Verona aufgestellten Tejas, siegte (Jun. 552) in den Apenninen über den dabei tödtlich verwundeten Totilas, eroberte Rom und beendigte den Krieg mit der Niederlage und dem Tode des neuen Königs **Tejas** (März 553) in Campanien, den Siegen über die alemannischen Herzoge Leutharis und Bucelin und dem Franken Haming, der Unterwerfung des Gothen Ragnacar in Conza und der Gefangennehmung des Grafen Vidin (554 — 555). Die Überreste der Gothen und Rugier verschmolzen um so leichter mit anderen Nationen, da viele Gefangene zu Konstantinopel dem kaiserlichen Heere einverleibt wurden. Über die am schwarzen Meere zurückgebliebenen, noch im neunten Jahrh. erwähnten, tetrachitischen Gothen, welche allmälig von den Chazaren aufgerieben worden sein mögen, fehlen nähere Nachrichten.

Unsäglich hatte Italien und vornehmlich Rom durch die mehrmaligen Belagerungen und Eroberungen gelitten. Zu den Drangsalen eines mit der größten Erbitterung geführten langen Krieges gesellte sich die aus dem Orient herübergebrachte Pest und großer Mangel an Lebensmitteln. Viele der angesehensten Familien waren ausgestorben, oder an den Bettelstab gebracht, eine Menge Städte geschleift und ihre Kunstdenkmäler zertrümmert, oder zu Kriegsbauten verwendet. Justinian wollte durch eine pragmatische Sanction (13. Aug. 554) die Verhältnisse der Halbinsel ordnen; aber fast nur in Rechtssachen gelang ihm dies durch Einführung seines Gesetzbuches. Ein Exarch zu Ravenna und unter demselben duces in den größeren Städten und deren Gebieten sollten die Provinz verwalten und vertheidigen. Den hauptsächlich aus Hof- und Beamten-Willkür, religiöser Unduldsamkeit und schwerer Steuerlast hervorgehenden Druck der byzantinischen Herrschaft vermehrte noch der persönliche Character des habsüchtigen Narses. Justin II. hörte auf die Klagen der Römer, rief den Bedrücker ab und er-

Digitized by Google

nannte (566) Flavius Longinus an deſſen Stelle. Leicht fand daher die Sage Glauben, der Beleidigte habe die **Longobarden** *), als Werkzeug ſeiner Rache, herbeigerufen.

Der angeblich fünfte König dieſes Volks, aus deſſen früheren Geſchichte wir nur Bruchſtücke und Sagen haben, **Gudehok**, beſetzte (um 488) das von den mit den Oſtgothen auswanderenden Rugiern geräumte Land; der ſiebente, **Tato**, beſiegte (um 493) den Heruler-König Rudolph und zerſtörte deſſen Reich; den neunten, **Audoin**, nahm Juſtinian (526), als Verbündeten gegen die Oſtgothen und Gepiden in Pannonien auf. Die zweideutige Politik des, bald dieſem, bald jenem Volke Hülfe verſprechenden, oder wirklich leiſtenden byzantiniſchen Hofes, trieb die Longobarden und Gepiden an zu hartnäckigen Kämpfen, bis nach vielen Gefechten und Abenthenern **), **Alboin**, Audoins Sohn, ſich mit dem avariſchen Chachan Bajan gegen die Gepiden verband (566), deren König Cunimund, Turiſinds Sohn, erſchlug, deſſen Tochter Roſamunde ſich mit ihm zu vermählen zwang, das ganze eroberte Land und ſein bisheriges Gebiet den Avaren überließ und (2. April. 568) mit allen Longobarden, 20000 Sachſen und mehreren ſueviſchen, wahrſcheinlich auch anderen germaniſchen Haufen, über die juliſchen Alpen nach Italien aufbrach. Flavius Longinus konnte nur ſchwachen Widerſtand leiſten, Venetien wurde beſetzt, Giſulf, Alboins Neffe, als Führer von ihm ſelbſt aus den edelſten Geſchlechtern der Longobarden (den Faren) auserleſener Krieger, zum Herzog von Friaul ernannt, Mailand (3. Sept. 570) eingenommen und dem Vertrage zuwider geplündert, und alles Land zwiſchen den Alpen und den Apenninen (die Lombardei), mit Ausnahme von Ravenna, Genua und anderen liguriſchen Küſtenſtädten erobert und faſt ganz Tuſcien unterworfen. Die rechtgläubigen Biſchöfe flohen vor den heidniſchen, oder doch ariauiſchen Siegern, namentlich der Patriarch Paulus von Aquileja auf die venetianiſche Inſel Grado und der Erzbiſchof Honoratus von Mailand nach Genua. Die ſich bildende Republik Ve-

---

*) **Hauptquelle:** *Paulus Warnefridi* (sc. filius) *Diaconus Forojuliensis* († um 799) fortgeſetzt (774 — 889) von *Erchempertus*, womit die byzantiniſchen, päpſtlichen und fränkiſchen Geſchichtſchreiber zu vergleichen ſind. — **Hülfsſchriften:** Abhandlungen bei *Muratori* und *Graevius*; *B. Zanetti* del regno dei Lombardi memorie etc., Venezia 1755. 4.; — *B. Lupi* codex dipl. civ. et eccl. Bergomatis Vol. I. Prodromus, Berg. 1784. F.; — K. Türk die Longobarden und ihr Volksrecht, Roſtock 1835. 8. — und Joſ. Aſchbach Geſchichte der Heruler und Gepiden, Frkf. a. M. 1835. 8.

**) Vertreibung des Gepiden Uſtrigoth (oſtgothiſchen Schützlings?) Elemunds Sohn, durch Turiſind (Thureſin) und Ermordung deſſelben durch Audoin, ſo wie des longobardiſchen Prätendenten Ildigiſel durch Turiſind, welcher wieder Alboin, dem Mörder ſeines Sohnes Turismod, die Ehre der Wehrbarmachung nicht verſagte.

Digitized by Google

nedig, an deren Tribunen schon der Consul Cassiodorus (515) geschrieben hatte, mag durch wohlhabende Flüchtlinge starken Zuwachs erhalten haben. Pavia hielt eine dreijährige Belagerung aus und wurde nach endlicher Uebergabe der Sitz des longobardischen Königs. Auch nach Süditalien hin erweiterten sich allmälig die Eroberungen, welche unter Herzoge, gegen dreißig an der Zahl, vertheilt wurden. Dem Herzoge stand ein Gastald (königlicher Anwalt), zur Seite. Dem Wahlkönige blieb nur das Gebiet von Pavia unmittelbar vorbehalten, und er war wenig mehr als der Erste unter den Gleichen, gegen welchen die Herzoge sich häufig auflehnten. Die Byzantiner behaupteten, außer andern zerstreut liegenden Besitzungen, insbesondere das Exarchat von Ravenna, die Pentapolis, Küstenstädte in Ligurien, die Ducate von Rom und Neapel, Calabrien und die Südspitze von Apulien (*Θέμα λογγιβαρδίας*), so daß die häufig wechselnden Gränzen in buntem Gemisch durcheinander liefen, woraus ein fast ununterbrochener Kampf hervorgieng, welcher den Byzantinern zwar höchst beschwerlich fiel und meist auf Kosten der größeren Gutsbesitzer, vornehmlich des dadurch sehr im Ansehn steigenden römischen Bischofs, geführt werden mußte, jedoch auch die Longobarden fast ausschließend beschäftigte und die inneren Unruhen in dem Reiche derselben vermehrte. Die Behandlung der Provinzialen war um so härter, da von einer ordentlichen Ländertheilung sich nirgends eine bestimmte Spur findet, und anfangs der Sectenhaß der Katholiken gegen ihre arianischen Besieger hinzukam. Die Sachsen, denen man nicht eine Selbstständigkeit, wie sie einst die Rugier besessen hatten, gestatten wollte, zogen (572) durch das fränkische Reich, nicht ohne daselbst verübte Feindseligkeiten, welche einzustellen sie der Patricier Ennius, genannt Mummolus, zwang, in ihre alten Sitze zurück, aus denen sie eingewanderte, oder vielleicht mit ihnen zurückziehende Sueven zu vertreiben suchten. Alboin wurde, ehe er die Eroberung vollenden und das Innere besser ordnen konnte, (573) auf Rosamundens Veranstaltung von Peredeus und Helmichis ermordet. Die Mörder flohen nach Ravenna, wo Helmichis Rosamunden zwang den von ihr gereichten Giftbecher mit ihm zu theilen. Zwanzig Könige regierten binnen zwei Jahrhunderten über die Longobarden, deren weitere Geschichte wir der der Franken einschalten werden.

§. 19. Franken und Burgunder *).

Theilung unter mehreren Fürsten schwächte die Macht der

*) Die fränkische Geschichte bildet den Anfang der deutschen und der französischen und wird von den Geschichtschreibern beider Nationen mit abgehandelt.

1) Zur Quellenkunde deutscher Geschichte dienen, außer vielen speciellern Werken: *Pet. Georgisch* regesta chron. diplomatica, Halae 1740 —

Franken *), welche ob ſie gleich ganz Niedergermanien und das belgiſche Gallien bis zur Somme hin beſetzten, zu Köln, im Kohlenwalde (Ardennen), zu Toxandria (Teſſenderlo im Lüttichſchen?) und um Cambray herum ihre Hauptſitze hatten und bis an und über die Loire ſtreiften, dennoch bis zum Untergang des abendländiſchen Kaiſerthums in einer gewiſſen Abhängigkeit von den römiſchen Befehlshabern in Paris ſtanden, bis (481) **Chlodwig** (des **Childerich** Sohn und des **Meroväus**, nach welchem man die ganze Dynaſtie **Merovinger** nennt, Enkel), König eines Theiles der Salier und Führer einer anſehnlichen Gefolgſchaft

---

44. IV. F. u. *Maq, Freheri* directorium hist. m. aev. ed. *G. Chph. Hambergerus*, Gottingae 1772. 4. — **Urkundenſammlungen** von *Val. Ferd. de Gudenus*, *Steph. Alex. Würdtwein* u. v. Codices diplomatici. — **Sammlungen quellenartiger Schriftſteller** von *Sim. Schardius*; *Jo. Pistorius*, ed. *Burc. Gotth. Struvius*; *Just. Christ. Reuberus*, ed. *Ge. Chr. Joannes*; *Chr. Urstisius*; *Marq. Freherus*, ed. *B. G. Struvius*; *Erp. Lindenbrogius*, ed. *Jo. Alb. Fabricius*; *Henr. Meibomius*; *Godofr. Guil. de Leibnitz*; *Hieron. Petz*; *Jo. Burc. Mencken*, *Ge. Hen. Pertz* u. v. A. — **Neuere Bearbeitungen** insbeſondere von *B. G. Struvius*, *J. Fr. Pfeffinger*; Fr. Dom. Häberlin, fortgeſetzt von Ren. K. v. Senkenberg; Mich. Jgn. Schmidt, fortg. von Joſ. Milbiller u. L. v. Dreſch; Chriſt. Gottl. Heinrich, K. F. Eichhorn, E. A. Menzel, Heinr. Luden, Ge. Philipps u. v. A., nebſt einer Menge guter **Specialgeſchichten** und **Monographien**.

II.) Zur **Quellenkunde franzöſiſcher Geſchichte**: *de Bregnigny* table des diplomes etc., à Paris 1779 — 83. III. F. u. *J. le Long* bibl. hist. de France nouv. ed. par Fevret de Fontette, à Paris 1768. V. F. — **Urkunden-Sammlung** von *Bregnigny* cont. par *Pardessus*; — Concilia antiqua Galliae ed. *Jac. Sirmondus*, fortgeſ. von *de la Lande*; — Conciliorum coll. op. monach. congreg. S. Mauri. — **Sammlungen quellenartiger Schriften** von *Andr. et Fr. du Chesne*, *Mart. Bouquet* und ſeinen Fortſetzern, — *J. A. Buchon*, — Notices et extraits de la bibl. du roi (ſ. §. 3), — Collection des documents inedites sur l'hist. de France u. A. — **Neuere Bearbeitungen** hauptſächlich von *Franc. Lud. de Mezeray*, *Gabr. Daniel*, *J. C. F. Henault*, *Velly* continue par *Villaret* et *Garnier*, *Gabr. Bonn. de Mably*, *Royou*, *Sismonde de Sismondi*, *F. Guizot* u. v. A., in Deutſchland vornehmlich J. Ch. Meuſel und Chph. Gottl. Heinrich.

*) **Hauptquellen der fränkiſchen Geſchichte in dieſer Periode**: *Gregorius Turonensis* († 595), epit. et cont. (591 — 641) a *Fredegario Scholastico* et (— 768) ab aliis; — *Gesta regum Francorum* (von einem Ungenannten bis 657, fortgeſ. v. einem Anderen bis 752); — *Rorico* (lebte im 11. Jahrh., reicht bis auf Chlodwigs Tod) — und *Aimonius* (um 1002) cont. (661 — 1165) ab aliis. — Hülfsſchriften: Maſcov (ſ. §. 5); — *J. G. ab Eckhart* comm. de rebb. Francine orient. et ep. Wirceburgensis, Wirceb. 1729. II. F.; — *Hadr. Valesii* gesta vet. Francorum, Paris. 1646 — 58. III. F.; — *J. Lud. Levin Gebhardi* regg. Franc. Merovingici, Luneb. 1754. 4.; — K. Mannert Freiheit der Franken, Adel und Sclaverei, Nürnberg u. Altenburg 1799. 8.; — Deſſelben Geſch. d. alten Deutſchen, insbeſ. d. Franken, Stuttg. 1829. 8.; — *Fauriel* hist. de la Gaule merid. sous la domination des conquerants Germains, à Paris 1836. IV. 8.

Digitized by Google

wurde, seinen Verwandten **Ragnachar** in Cambray zu der ihm von anderen Saalfürsten verweigerten Hülfsleistung bewog, den Patricier Syagrius (s. §. 14) bei Soissons besiegte, denselben nach von dem Westgothen-Könige Alarich erlangter Auslieferung hinrichtete, und aus dem römischen Lande zwischen Marne, Seine und Loire (Isle de France) das **Königreich Francien** bildete. Mächtiger geworden durch die Herrschaft über Römer und in den Stand gesetzt ein größeres Gefolge zu unterhalten, benutzte er jede sich ihm darbietende Gelegenheit zur Erweiterung seines Reichs in Gallien und zur Begründung seines Ansehns über andere Frankenkönige und benachbarte deutsche Stämme, zwang die **Thüringer** (491) zur Entrichtung eines Zinses, schlug (496) die den ripuarischen König **Siegbert** zu Köln angreifenden **Alemannen** bei Zülpich (?), gab dem Lande auf beiden Ufern des Rhein vom Neckar bis zur Lahn den Namen des rheinischen Francien, unterwarf sich den größeren Theil der Alemannen, denen vielleicht schon seitdem ein abhängiger Herzog vorstand, mit Ausnahme der in ostgothischen Schutz getretenen auf dem rechten Donauufer, eroberte (498) **Armorica**, und zwang (501) die Häuptlinge der dasigen **Briten** zur Anerkennung seiner Oberherrschaft. Zwist der **burgundischen Könige** gab ihm Veranlassung zur Einmischung in die Angelegenheiten dieses Reichs.

Getheilte Herrschaft mehrerer, durch den Volkswillen und den priesterlichen Einfluß des Siniste sehr beschränkter Könige hatte von jeher unter den **Burgundern** *) stattgefunden, sowohl in ihrem älteren Reiche (dem der **Nibelungen**) bei Worms, als in dem spätern (dem der **Gundbadinger**), welches nach der Ausrottung des Geschlechtes **Gundicars** **) durch Hunnen (nach 435, s. §. 12) **Gundioch**, aus der Familie des (Westgothen?) **Athanarich**, in den Jura-Gegenden stiftete, gemeinschaftlich mit seinem Bruder **Chilperich** I. beherrschte und von der Westseite der Alpen bis an und über die Rhone und Saone und von Italiens Gränzen und dem Mittelmeer bis zum Oberrhein und den Vogesen erweiterte. Das Volk trat in Gallien anfangs zum katholischen Glauben über, doch fand unter den Gundbadingern der Arianismus größeren Eingang. Die Einwanderer erhielten von Hof und Gärten die Hälfte,

*) Einen **besonderen Geschichtschreiber der Burgunder** giebt es nicht. Die Nachrichten über sie müssen daher geschöpft werden aus den **fränkischen Geschichtschreibern**, den **allgemeinen Chronisten**, besonders *Idacius* und *Tiro Prosper Aquitanus* († um 463) cont. (456—390) a *Mario Aventicensi*, und aus *Alcimus Ecdicius Avitus* († 525). — **Hülfsschrift**: *J. de Schöpflin* de Burgundia Cis- et Transjurana, in Commentatt. hist., Basileae 1741. 4.

) Neben **Gundicar (Gonthahar) nennen die Geschichtschreiber die Könige **Gibich, Godemar** und **Giseler.** Eben so kommen im Nibelungenliede drei Brüder **Chriemhildes, Gunther, Gernot** und **Giselher, Danchrats** Söhne vor.

Digitized by Google

vom urbaren Lande zwei Drittheile und von den Sclaven ein Drittheil, nachkommende freie Burgunder nur die Hälfte der Aecker und Freigelaſſene nur ein Drittheil. Die Wälder blieben gemeinſchaftlich. Burgundiſche und römiſche Grafen werden neben einander erwähnt, und die deutlichſten Spuren verrathen die Fortdauer der ſtädtiſchen Gemeindeverfaſſungen. Ueberhaupt wurden die Beſiegten mit großer Schonung behandelt. Die Könige ſtanden anfangs in einer durch die Annahme von Titeln römiſcher Aemter anerkannten Abhängigkeit von dem Kaiſer. Vier Söhne folgten (um 473) auf Gundioch, **Gundobald** (ſ. §. 14) zu Lyon, **Godegiſel** zu Lauſanne, **Chilperich** II. zu Genf und **Godemar** I. zu Vienne. Die beiden letzteren wurden von ihren Brüdern ermordet; Chlotilde aber, Chilperichs Tochter, floh in das Frankenreich und wurde Chlodwigs Gemahlin. Godegiſel rief den Franken-König gegen den nach der Alleinherrſchaft ſtrebenden Gundobald herbei, gieng in der Schlacht an der Ouche bei Dijon (500) in die Reihen des Feindes über und führte dadurch eine Niederlage der Burgunder herbei; aber Gundobald bewog die ihn in Avignon belagernden Franken durch das Verſprechen eines Tributs zum Rückzuge, beſiegte ſeinen Bruder, welcher bei der Eroberung von Vienne in einer Kirche erſchlagen wurde, und blieb durch ſeiner Gemahlin Oſtrogoth Vater, Theodorich von Italien, gegen jede Waffenunternehmung Chlodwigs geſchützt.

Ebenſo verhinderte Theodorich lange den Ausbruch des Kampfes zwiſchen Franken und Weſtgothen, bis Chlodwig, welcher bald nach dem Siege über die Alemannen von dem rechtgläubigen Biſchof Remigius zu Rheims getauft worden war, ſeine Schweſter Albofleda (nachmals des italieniſchen Königs Gemahlin) und mehr als 3000 Krieger ſeines Heeres dieſem Beiſpiele zu folgen bewogen und dadurch dem Chriſtenthum den Weg zu allmäliger Verbreitung unter den Franken und den mit ihnen verbundenen Völkern eröffnet hatte, den Religionshaß der Katholiken gegen die arianiſchen Weſtgothen aufregte, bei Vouglé (507) ſiegte und die durch Alarichs Tod unter den Weſtgothen entſtehende Partheiung (ſ. §. 20) benutzte, um Gallien von der Rhone und Loire bis zur Garonne (Aquitania, Guyenne) ſeinem Reiche einzuverleiben. In der Kirche des hl. Martin zu Tours nahm er (508) die Ehrenzeichen des ihm von dem Kaiſer Anaſtaſios verliehenen Conſulats an, ſchmückte ſeine Stirn mit dem Diadem, erſchien dadurch ſeinen römiſchen Unterthanen als rechtmäßiger Beherrſcher, ſchlug ſein Hoflager zu Paris auf, räumte durch Gewalt und Liſt die anderen Frankenfürſten *) aus dem Wege und ſtarb (511) als **alleiniger**

*) **Siegbert** und deſſen Sohn **Chloderich** zu Köln, **Chararich** und deſſen Sohn, **Ragnachar** und deſſen Bruder **Rechiar** zu Cambray, **Regnomer** zu Genomens u. A.

Digitized by Google

Oberherr aller Franken und der von denſelben abhängigen Völker.

Dem väterlichen Willen und der altdeutſchen Sitte gemäß theilten Chlodwigs Söhne das Reich unter ſich. Der älteſte, noch im Heidenthum erzeugte und deßhalb unächt genannte, **Theodorich** I. († 534), erhielt ganz **Auſtraſien** (**Oſterland, Oſtfranken**), d. i. alles was von Maas, Moſel und Ardennen an öſtlich lag, die drei jüngeren, von Chlothilde geborenen, bekamen **Neuſtrien** (das neue den Römern und Weſtgothen abgenommene Land, **Weſtfranken**), **Chlodemir** († 524) den ſüdweſtlichen, **Childebert** I. († 558) den mittlern und **Chlotar** I. († 561) den nordöſtlichen Theil von Gallien. Hauptſitze dieſer Könige, inſofern bei einem wandelenden Hofe davon die Rede ſein kann, wurden die Städte Metz, Orleans, Paris und Soiſſons. Dauerte auch die Idee von Einheit des Frankenreichs fort und erkannten die verſchiedenen Reiche mehrmals ein gemeinſames Oberhaupt an, ſo verhinderte dennoch, vornehmlich die Sitte der Franken, den Beſiegten ihr eigenes Recht zu laſſen, eine völlige Verſchmelzung der Völker, entſtand vielmehr zwiſchen den die deutſche Sprache redenden Auſtraſiern und den aus der Miſchung ihrer Mundart mit dem lateiniſchen Volksdialekt eine romaniſche (franzöſiſche) Sprache bildenden und ſich mehr an Römerſitte gewöhnenden Neuſtriern ein wahrer Nationalhaß. Die vier Könige waren ihrem Vater ähnlich an Tapferkeit und gewaltſamem Sinn, und nicht immer konnte Chlotilde den Ausbruch wilden Bruderhaſſes zurückhalten. Theodorich ſtrebte (528) Chlotharn nach dem Leben, ſein Sohn **Theodebert** († 548) mußte den Beſitz Auſtraſiens gegen ſeine Oheime mit den Waffen behaupten und wollte (537) verbunden mit Childebert, Chlotarn bekriegen; Chlodmirs Söhne wurden von den beiden andern Neuſter-Königen (533) ermordet, und Chlotars Sohn Chramnus verband ſich (560) mit dem britiſchen Häuptling Cunibert gegen ſeinen Vater, welcher ihn mit Weib und Kind in einer Bauernhütte verbrennen ließ. Der Sieg fuhr fort die fränkiſchen Waffen zu begleiten. Eine (517) in Auſtraſien landende Schaar däniſcher (?) Seeräuber wurde geſchlagen und ihr Führer Chochilaich (Hrodalaic) getödtet. Der Thüringer-König Hermanrich, welcher ſchon einen ſeiner Brüder, Berthar, ermordet hatte, ſchloß gegen den andern, Baderich, einen Bund mit dem auſtraſiſchen Theodorich, wurde mit deſſen Hülfe (520) Alleinherr über die Thüringer, erfüllte im Vertrauen auf den Schutz des oſtgothiſchen Theodorich, ſeiner Gemahlin Amalberga Vater, den geſchloſſenen Vertrag nicht, erlitt (528) eine Niederlage an der Unſtrut, kam (530) zu Unterhandlungen nach Zülpich und ſtürzte daſelbſt von der Stadtmauer hinab, worauf ganz Thüringen mit Ausnahme des den Sachſen überlaſſenen Theiles zwiſchen Unſtrut und Harz dem auſtraſiſchen Reiche einverleibt wurde. Chlo-

Digitized by Google

nilde regte den Haß ihrer Söhne gegen die Burgunder auf. Rühmlich hatte Gundobald († 516) die durch Verbrechen erworbene Alleinherrschaft verwaltet, den Religionszwiespalt durch eine Unterredung der katholischen und der arianischen Bischöfe beizulegen versucht und sich große Verdienste erworben durch die von ihm (506) begonnene und von seinem Sohne **Siegmund** vollendete und auf einer Versammlung zu Lyon (29. März 517) bekannt gemachte Sammlung der burgundischen Gesetze (lex Gundobaldaea, loix Gombette) und das von ihm versprochene und gleichfalls von Siegmund vollendete römische Rechtsbuch (Papiani responsum). Trat er auch nicht selbst zum katholischen Glauben über, so stand er doch in vertrautem Briefwechsel mit dem rechtgläubigen Bischofe Avitus zu Vienne, war Siegmund Katholik, stiftete (516) das Kloster St. Moritz am Gand und ließ durch eine Synode zu Epaonne (Sept. 517) Vorschriften für die Geistlichkeit entwerfen. Unglück aber traf das burgundische Königsgeschlecht seit Siegmund (522) seinen von ostgothischer Gemahlin geborenen Sohn **Siegerich** den Verläumdungen einer Stiefmutter geopfert hatte. Der italienische Feldherr Thulnit nahm die Provence hinweg, die Neustrier-Könige brachen in Burgund ein und Chlodomir ließ den geschlagenen und von den Mönchen zu St. Moritz ihm ausgelieferten Siegmund mit dessen Weibe und zweien Söhnen (523) in einen Brunnen zu Orleans versenken. **Godemar** II. übernahm die Blutrache für seinen Bruder, ließ den Kopf des in einer Schlacht bei Vienne (524) erschlagenen Chlodemir zur Schau umhertragen und vertheidigte sich noch zehn Jahre lang, bevor er (534) der Uebermacht der vereinigten Frankenkönige erlag. Burgund wurde mit Beibehaltung seines Namens und Rechtes dem fränkischen Reiche einverleibt. Durch Vertrag mit dem Ostgothen-Könige Vitiges (s. §. 18) gewannen die Frankenkönige (536) den südlichen Theil von Allemannien und die ganze Provence. Mißlangen auch die Versuche Theodoberts (539), dessen in Austrasien folgenden Sohnes **Theodebald** († 555) und der alemannischen Herzoge Leutharis und Bucelin (552) Eroberungen in Italien zu machen; so behaupteten sich dennoch die Franken in den Alpengegenden und traten in nähere Berührung mit den **Bayern**, über welche damals ein König Garibald gebot, und welche vornehmlich durch das Vordringen der **Avaren** (s. §. 16) zu näherem Anschließen an ihre germanischen Nachbarn mögen bewogen worden sein, so daß ihr Herzog Thassilo I., aus dem Geschlechte der Agilolfinger (s. 596) als abhängig von dem Auster-Könige erwähnt wird. Durch das Erlöschen der älteren Linie gelangte Chlothar (555) zum Besitz Austrasiens und durch den Tod Childeberts (558) zur Alleinherrschaft, mußte, gezwungen von seinem Heere, die sich mit den Thüringern verbindenden und (554) bis in die Nähe von Köln vordringenden Sachsen bekriegen, besiegte dieselben (555) unfern der

Digitized by Google

Weſer und verpflichtete ſie von neuem zu der ihnen ſchon früher aufgelegt worden ſein ſollenden jährlichen Lieferung von fünfhundert Rindern.

Chilperich, welcher ſich nach des Vaters Tode der Stadt Paris und des zu Braine aufbewahrten Schatzes bemächtigte, wurde von ſeinen Brüdern zu einer Theilung gezwungen, in welcher **Childebert** I. das Königreich zu Paris, **Guntram** das zu Orleans (**fränkiſch Burgund**), **Chilperich** I. das zu Soiſſons und **Siegbert** I. Auſtraſien erhielt. Unmäßige Wolluſt, welche das Band der Ehe faſt ganz auflöſte, gepaart mit anderem Sittenverderben, riß unter der königlichen Familie ein. Während die Avaren Auſtraſien, beſonders gegen Thüringen hin, durch Streifzüge (567. 571 und 596) beunruhigten, longobardiſche Herzoge in Burgund einbrachen, den Patricier Amatus ſchlugen, jedoch von Eunius Mummolus weder beſiegt wurden, und ſpäter Siegberts Sohn **Childebert II.**, durch den Kaiſer Mauritios aufgemuntert, fruchtloſe Züge nach Italien (ſ. 384) unternahm, brach nach Chariberts Tode (568?) über die Theilung des Königreichs Paris ein mehr als vierzigjähriger Bruderkrieg aus, in welchem beſonders die beiden Weiber, **Brunehild** (des Weſtgothen Athanagild Tochter und Siegberts Gemahlin) und **Fredegund**, Chilperichs Buhlin und angebliche Mörderin von Gualſuinth, der Brunehild Schweſter), den Haß ihrer Männer, Söhne und Enkel entflammten und eine Mordthat auf die andere folgte. Siegbert, welchen die beiden anderen Könige ſeines Antheils an dem neuſtriſchen Lande berauben wollten (ſ. 375), zwang Guntram zum Frieden, zog in Paris ein, nöthigte Chilperichen, deſſen Sohn Theodobert in einer Schlacht fiel, ſich in die Feſte Tournay zu werfen und war von deſſen Großen bereits im Lager zu Vitry als König über Soiſſons anerkannt, als ihn (575) zwei von Fredegund gedungene Meuchelmörder mit vergifteten Krummſäbeln erſtachen. Den erſt fünfjährigen Childebert II. flüchtete der Anführer Gundobald aus Paris nach Auſtraſien und ließ ihn daſelbſt zum Könige ausrufen. Brunehild fiel in Chilperichs Hände, verführte deſſen Sohn Meroväus ſie zu heirathen und ſtürzte ihn dadurch in das Verderben, entkam ſelbſt aber zu ihrem Sohne, welcher anfangs mit Guntram und ſpäter (ſ. 384) mit Chilperich im Bunde ſtand, bis der letztere, wie es heißt, durch von Fredegund gedungene Meuchelmörder (584) fiel. Die Mörderin bewieß die Aechtheit ihres Sohnes **Chlothar II.** mit dreihundert Eidhelfern, verſchaffte demſelben den Beſitz des Königreiches Soiſſons und regierte im Namen deſſelben. Ein Betrüger Gundobald Ballomer, welcher ſich für einen Sohn Chlothars I. ausgab mit Hülfe des ſich in Avignon befeſtigenden Mummolus und anderer Großen einen Aufſtand in Südgallien erregte und ſich in dem Städtchen Baive la Gaillarde (584) zum König ausrufen ließ,

Digitized by Google

ließ, wurde (585) durch den burgundischen Feldherrn Leudegisel in Lugdunum Convenarum (St. Bertrand de Cominges) eingeschlossen, von seinen eigenen enttäuschten Anhängern ausgeliefert und von einem Felsen herabgestürzt. Auch Mummolus büßte mit dem Leben. Der in diese Verschwörung verwickelte Guntram Boso rettete sich durch die Flucht und spielte seine zweideutige Rolle fort, bis auch er (587) hingerichtet wurde. Solche Umruhen im eigenen Reiche und Haß gegen Fredegund und deren Sohn bewogen den Burgunder-König, welcher damals im Besitz von Paris war, sich mit seinem austrasischen Neffen zu versöhnen, denselben (588) zu sich zu berufen, ihn an Sohnes statt anzunehmen, für den einzigen rechtmäßigen Sprößling der Merovinger zu erklären und in alle Besitzungen seines Vaters wiedereinzusetzen. Durch feierlichen Vertrag zu Andlau (29. Nov. 587) bestimmten die beiden Könige, was jedem von Chariberts Reich zufallen solle, setzten sich wechselsweise zu Erben ein, verpflichteten sich keiner die Vasallen des Anderen zu verführen oder bei sich aufzunehmen, sicherten den Getreuen den Besitz ihrer rechtmäßig erworbenen Lehen und für während des Zwischenreichs erlittenen Verlust Ersatz und bedrohten Ungetreue mit Einziehung ihrer Beneficien. Childebert vereinigte nach Guntrams Tode (593) die Reiche Auster und Burgund, starb aber schon drei Jahre nachher (596), worauf seine beiden Söhne, der erst eilfjährige **Theodebert** II. in Austrasien und der noch jüngere **Theodorich** II. in Burgund, folgten. Fredegund bemächtigte sich (596) der Hauptstadt Paris und des dazu gehörenden Landes, führte ihren Sohn in die Schlacht bei Lacofao (Lifon in der Nähe von Toul, oder Loiri zwischen Laon und Paris), in welcher Brunehildens Enkel eine Niederlage erlitten, und starb (597) im Vollbesitz ihrer Macht. Dagegen erfochten die Könige von Auster und Burgund (600) einen großen Sieg an der Ouaine (Axoana) bei dem Dorfe Dormeille, mußte Chlothar alles Land zwischen Seine und Loire und später auch Paris an Theodorich und das zwischen Seine und Oise an Theodebert abtreten und unterwarfen sich die Brüder (602) auch Wasconien (Aquitanien). Brunehild aber, welche im Namen ihrer Enkel gebieten wollte, wurde (590) von den Austrasiern vertrieben, machte sich auch in Burgund durch Begünstigung mehrerer Römer, wie Claudius und Protadius, bei den weltlichen Großen und durch ihr und des jungen Königs sittenloses Leben bei der Geistlichkeit verhaßt und brachte es (s. 605) zum Ausbruche eines Krieges zwischen ihren Enkeln, in welchem der mit Westgothen und Longobarden verbündete Theodebert, welchen die Großmutter für den Sohn eines Gärtners ausgab, nach mehreren Niederlagen (612) bei Zülpich geschlagen, gefangen nach Chalons geschickt und, man man weiß nicht wie, ermordet und seines noch zarten Sohnes Meroväus Kopf an einem Felsenstücke zerschmettert wurde. Chlothar besetzte

Digitized by Google

einem geschlossenen Vertrage gemäß alles neustrische Land, welches Theodebert inne gehabt hatte. Theodorich, welcher ihn daran verhindern wollte, starb (613) zu Metz an Diarhöe. Brunehild wollte den ältesten der vier unehelichen Söhne desselben, **Siegbert II.**, auf den väterlichen Thron erheben; als aber Chlothar, gerufen von seinen Anhängern, unter denen sich Pipin der Aeltere (von Landen) und der Bischof Arnulf von Metz, die Ahnherrn der nachmaligen Karolinger, befanden, sich den Gränzen von Auster nahte, stiftete der durch ihm bereitete Nachstellungen beleidigte burgundische Hausmeier Warnachar eine Verschwörung, kehrte das aufgebotene Heer der Austrasier und Burgunder auf dem Schlachtfeld bei Chalons sur Aisne zur Heimath um, verfolgte Chlothar die Fliehenden bis zur Saone, nahm Siegbert und seine beiden Brüder Corbo und Meroväus gefangen, ließ die beiden ersteren ermorden, schonte jedoch des von ihm aus der Taufe gehobenen Jüngsten, verurtheilte die ihm zu Rionne an der Vincenne überlieferte Brunehild zu schandervoller Hinrichtung und bemächtigte sich der Herrschaft über das ganze Frankenreich, jedoch dergestalt, daß Warnachar lebenslänglicher Hausmeier in Burgund blieb und Rado dieselbe Würde in Auster erhielt. Childebert, Theodorichs zweitgeborner Sohn, entfloh und kam nie wieder zum Vorschein, Meroväus starb als Knabe, und Brunehildens ganze Brut war durch Fredegundens Sohn vertilgt.

Die Folgen dieses Familienzwistes und der sittlichen Entartung der Herrscher-Familie konnten keine anderen sein, als Abnahme der königlichen Macht und Steigen des Einflusses der Grossen, vornehmlich derjenigen Männer, welchen Weiber und Kinder die Verwaltung ihrer Güter und Provinzen und die Anführung ihrer Leute zu übertragen sich genöthigt sahen. Theuer mußte der Beistand der Lehnsträger, welche um größeren Vortheils willen häufig von einer Parthei zur anderen übergiengen, erkauft und dadurch das königliche Domanial-Gut beträchtlich vermindert werden. Die (18. Oct. 614) zu Paris gehaltene Versammlung der Bischöfe und weltlichen Optimaten und Getreuen (synodale concilium, der Anfang der allmälig an die Stelle der National-Versammlung tretenden Stände-Versammlung) erweiterte die Privilegien der Geistlichkeit hinsichtlich des befreiten Gerichtsstandes und der Unabhängigkeit der Bischofswahlen, bestätigte den weltlichen Getreuen alle erlangten Schenkungen und versprach ihnen Ersatz des wegen dem rechtmäßigen Oberherrn geleisteter Treue Verlorenen, dem Volke Abstellung eingerissener Mißbräuche im Gerichts- und Finanzwesen, und gab diesen nur mit dem Rath der Optimaten gefaßten Beschlüssen allgemeine verbindende Kraft. Chlothar war nicht ohne Bildung, großer Verehrer der Geistlichkeit und mildthätig gegen die Armen, doch der Jagd und den Weibern zu sehr ergeben und zu schwach, um die innere Ordnung des Reichs

Digitized by Google

aufrecht erhalten zu können. Er selbst mußte gegen Widerspenstige im Elsaß das Schwerdt ziehen, und im Lande jenseits des Jura wurde sein die Volksbedrücker bestrafender Herzog Herpo, der ihm Brunehilden ausgeliefert hatte, auf Anstiften eines Patriciers, eines Bischofs und eines Grafen erschlagen. Die Austrasier verlangten einen eigenen König, und Chlothar sah sich nicht allein gezwungen (622), seinen Sohn **Dagobert** I. dazu zu ernennen, sondern auch demselben, dem Spruche von zwölf Schiedsrichtern gemäß, (626) den zu Neustrien geschlagenen ostfränkischen Landstrich zurückzugeben. Pipin und Arnulf verwalteten die Regierung für den unmündigen Dagobert, welcher nach seines Vaters Tode (628) seinen jüngeren Bruder **Charibert** II. († 631) auf **Aquitanien** einschränkte, auch dieses Land nach dem frühen Tode seines Neffen Chilperich einzog, jedoch als ein mehr dem Namen als der Sache nach abhängiges **Herzogthum** (637) an seine Bruderssöhne Boggis und Bertrand zurückgeben mußte. Den Sachsen wurde, um ihren Beistand gegen die sich unter Anführung des Franken Samo (um 630) von avarischer Herrschaft befreienden südwestlichen **Slaven** zu erhalten, die Zinszahlung erlassen. Die von dem mit den Franken verbundenen Longobarden-Könige Ariowald und dem Alemannen-Herzoge Rotbert erfochtenen Vortheile giengen durch eine Niederlage der Austrasier bei Wogastisburg (Voitsberg in Steyermark oder Voigtsberg in Sachsen?) wieder verloren. Die Slaven streiften bis nach Thüringen hin, und der sorbische Fürst Dervan verband sich mit Samo. Dagobert mußte (633) den Austrasiern seinen Sohn **Siegbert** III. († 655) zum besonderen König geben, und nun erst vertheidigten sie mit Hülfe des zum Herzog von Thüringen ernannten Radulph ihre Gränze glücklicher. Anfegisel, Arnulfs an Pipins Tochter Begga vermählter Sohn, und der kölnische Bischof Chunibert verwalteten Austrasien, während Pipin dem Könige in Neustrien zur Seite stand. Die Theilung dauerte auch nach Dagoberts Tode (638) fort, indem der jüngere Sohn **Chlodwig** II. († 656) Neustrien und Burgund erhielt. Doch nicht mehr die Könige, von denen selten einer das reifere Mannesalter erreichte, sondern die Hausmeier bilden fortan den Mittelpunct der fränkischen Geschichte.

Bald nach der Eroberung Galliens war der Anfang mit der Aufzeichnung der alten Rechtsgewohnheiten, welche man den veränderten Zuständen anzupassen suchte, (leges) gemacht worden, und bereits hatten die Könige in den mit Zustimmung der Großen entworfenen Capitularien einzelne besondere Verordnungen erlassen. Das älteste fränkische Gesetzbuch, das salische, soll schon in den mythischen Zeiten des Königs **Pharamund** entworfen worden sein, was sich jedoch nur auf den wesentlichen Inhalt desselben, nicht aber die schriftliche Abfassung, wie sie uns vorliegt, beziehen kann, wurde vielmehr wahrscheinlich erst unter Chlodwig,

Digitized by Google

seit dieser König im ganzen Saallande war, aufzuzeichnen begonnen, von dessen Söhnen Childebert und Chlothar vermehrt und in den Gerichten durch die mallbergische Glosse erläutert. Das der Ripuarier scheint angefangen worden zu sein unter Theodorich I., das der Alemannen bald nach der Abtretung Rhätiens, das der Bayern nach der Unterwerfung der Agilolfinger, oder wahrscheinlicher erst nach Beendigung des Bruderkrieges, und alle diese Gesetzbücher wurden unter Dagobert von neuem durchgesehen und bekannt gemacht. Außerdem hatten die Burgunder das gundbadingische Gesetz und erhielt für die Römer das breviarium Alaricianum (s. §. 20) Gültigkeit, so daß es eben so viele verschiedene Rechtsbücher in dem Reiche der Franken gab, als verschiedene Hauptnationen vorhanden waren. — In Gallien erhielten sich Überreste vieler römischen Einrichtungen, namentlich der Municipalverfassungen. Der König war in dem Römer-Lande der alleinige Herr und Gesetzgeber, und übte über seine dasigen Unterthanen alle vormals den Kaisern zustehenden Rechte der Militair- Civil- und Finanz-Gewalt aus. Ein Theil der Römer, vornehmlich die Beamten und die größeren Besitzer, traten in sein Dienstgefolge (convivae regis), Andere blieben persönlich freie, dienst- und steuerpflichtige Land-Eigenthümer oder Gewerbtreibende, die Übrigen, insbesondere die vormaligen Colonen und die auf den Gütern des Königs, der Kirche und des Adels Angesiedelten, traf das Loos der Hörigkeit. Als höhere Provincial-Beamten kommen, vornehmlich in Burgund, noch einige Zeit patricii vor, neben den ducibus und comitibus, unter denen ein geringerer Unterschied, als der des deutschen Herzogs (National-Vorstehers) und des Grafen (Gau-Vorstehers) statt fand. Das Einkommen des Königs floß vornehmlich aus den in Kammergüter verwandelten und zu den alten Familienbesitzungen hinzugeschlagenen Landgütern (villae) des Fiscus (res privatae principis) und anderem Staatsgute, den nutzbaren Rechten der Krone (Regalien), wohin insbesondere die durch den Prägschatz einen Gewinn abwerfende Münze gehörte, der von allem römischen Lande zu zahlenden Grundsteuer (census und pascuarium), der Gewerbsteuer (lustralis collatio), verschiedenen Arten von Zöllen, heimgefallenen Erbschaften, Confiscationen, Strafgeldern ꝛc., und als Dienste wurden, anfangs wahrscheinlich nur von den Römern, später jedoch als allgemeine Last, Lieferungen zum Bedarf des Hoflagers, Verpflegung der in Staatsdiensten reisenden Personen und Fuhr- und Spann-Dienste für dieselben und was sie an öffentlichem Eigenthum mit sich führten (allbergaria s. mansio parata, veredi et paraveredi s. angariae et parangariae) gefordert. Die Villen, auf denen die Könige sich Pfalzen (palatia) bauten und abwechselnd ihr Hoflager hielten, mußten in den Augen ihrer Besitzer vorzügliches Gewicht gewinnen und es dadurch dem Hausmeier (major domus), seit man deren einen für alle Güter eines

Reichs beſtellte, ſehr erleichtert werden aus einem den Wirthſchafts-Bedienten vorgeſetzten Haushofmeiſter zu dem Verwalter alles königlichen Einkommens, Oberſten aller Dienſtleute und erſtem Reichsbeamten emporzuſteigen, um ſo mehr, da aus anderen urſprünglichen Privatdienern des Königs durch Nachahmung der byzantiniſchen Hofeinrichtungen Erzbeamte hervorgiengen, der erſte Hausgeiſtliche (archicapellanus) den Vortrag in allen kirchlichen Angelegenheiten (als referendarius) erhielt, an die Spitze der Canzelei trat und Erzcanzler (archicancellarius) wurde, der Richter über die auf den Kammergütern angeſiedelten Schutzgenoſſen ſich in einen Pfalzgrafen (comes palatii) umwandelte, der Begriff eines Aufſehers über die königliche Reiterei ſich zu dem eines Marſchal (marescalcus comes stabuli) veredelte und auf ähnliche Art, Kämmerer, Schenke, Truchſeße u. ſ. w. entſtanden. — Die unterworfenen Deutſchen galten für geringer als die Franken, aber vornehmer als die Römer, hatten ein höheres Wehrgeld als dieſe, behielten ihr eigenes Recht und ihre eigenen Nationalhäupter (Herzoge, Grafen und Dingmänner) und waren gleich den Franken dem Könige nur zu Kriegsdienſten, freiwilligen auf der allgemeinen Verſammlung (dem Märzfelde) zu entrichtenden Geſchenken und wegen Friedensbruchs zu zahlenden Gerichtsgeldern verpflichtet. — Das fränkiſche Volk ſelbſt erhielt durch die Eroberung keine neuen Wohnſitze und daher auch keine Looſe, und erkannte in dem Könige, in ſo höherem Glanze derſelbe auch durch ſeine Herrſchaft über Römer erſcheinen mochte, nur das von der Nation erwählte und durch deren auf dem jährlichen Märzfelde kund gegebenen Willen beſchränkte Oberhaupt. Aus den Getreuen (fideles, antrustiones, qui sunt in truste dominica) oder Leuten (leudes) des Königs, d. i. denen welche ſich durch Annahme eines Gutes (beneficium) zu beſtändigem Kriegsdienſte, oder eines Amtes (honos) zu Hof- und Staatsdienſten verpflichteten (ministeriales), gieng ein anfangs rein perſönlicher, doch ſich bald der Sache nach der Erblichkeit näherender Adel (proceres regni, optimates, principes), hervor, zu welchem man auch die deutſchen Volksvorſteher und die hohe Geiſtlichkeit zählte, und welcher ſchon dadurch genugſam in ſeinem Anſehen gehoben wurde. Als beſondere Vorrechte errang derſelbe, neben denen aller Freien, höheres Wehrgeld, die Fähigkeit ein Dienſtgefolge zu haben und den Schutz Unfreier auf ſeinen Herrſchaften (immunitates). Die vollkommen Freien (rachinburgi) hatten höheres Wehrgeld als Römer und Unfreie, das Recht auf der allgemeinen National-Verſammlung und bei den Volksgerichten zu erſcheinen, und Beſitz vollkommenen ſteuerfreien Eigenthums. Der Unfreien gab es mehrere Arten, eigentliche Sclaven oder Leibeigene (servi, mancipia), Hofhörige (liti) und unfreie Dienſtleute (ministeriales servi, insbeſondere fisci). Die Gerichtsverfaſ-

Digitized by Google

ſung blieb im Weſentlichen die altgermaniſche, erlitt jedoch manche Veränderungen, theils dadurch daß die Beſitzungen des Königs und der Kirche und des Adels Immunitäten bildeten, auf den Kammergütern ein Amtmann (judex), auf dem Kirchengute der Prälat ſelbſt, oder ein Propſt (praepositus) und auf dem Beneficium der Herr deſſelben über die Schutzgenoſſen Recht ſprach und ſie und ihr Eigenthum gegen Freie vor dem ordentlichen Gerichte vertrat, theils durch das Beſtreben des Klerus ſeine Gerichtsbarkeit über die Layen zu erweitern. Im Rechte ſelbſt mußte die Bekanntſchaft mit Begriffen des römiſchen Civil- und des kanoniſchen Rechtes, bei aller Anhänglichkeit der Germanen an ihre alte Sitte, dennoch ihren Einfluß äußern. Schwer hielt es der Geiſtlichkeit das kanoniſche Eherecht geltend zu machen; doch half ihnen dabei, ſo wie bei ihrer Strafgerichtsbarkeit, die Scheu vor den von der Kirche auferlegten Büßungen.

§. 20. Weſtgothen und Sueven *).

Durch **Alarichs** I. († 41⅘) Schwager **Adolph** († 415) erhielten die **Weſtgothen** nach langen Wanderungen feſte Wohnſitze zu beiden Seiten der Pyrenäen, zu deren Erweiterung ihre Könige **Wallia** († 419), deſſen Sohn **Theodorich** I. († 451) und drei nach einander durch Brudermord auf den Thron gelangende Enkel, **Thorismund** († 453), **Theodorich** II. († 466) und **Eurich** († 483), bald als Verbündete, bald als Feinde der Imperatoren, jede ſich ihnen darbietende Gelegenheit benutzten, ſo daß zu der Zeit des Untergangs des abendländiſchen Kaiſerthums das öſtliche und ſüdliche Hiſpanien und Südgallien bis zur Loire und Rhone, nebſt Arles und Marſeille, unter weſtgothiſcher Herrſchaft ſtanden (ſ. §. 10—14). **Sueven** beſetzten unter ihren Königen **Hermerich** (dankt ab 438, † 441), deſſen heidniſchem Sohne **Rechila** († Aug. 448) und katholiſchen Enkel **Rechiar** das nordweſtliche Hiſpanien, etwa die nachherigen Königreiche Aſturien, Leon und Gallicien, einen Theil von Altcaſtilien und die

*) An **alten Quellen** iſt die **ſpaniſche Geſchichte** arm, an ſpätern **Chroniken** reich. — **Quellenſammlungen** von *Jos. Saenz de Aguirre*; *Andr Schottus*; *Henr. Florez*, fortgeſetzt von *Man. Risco*. — **Bearbeitungen der ſpaniſchen Geſchichte** von *Ambrosio Morales*; *Joh. Mariana*, fortgeſetzt von *Em. Miniana*; *Juan de Ferreras* (enthält zugleich viele Quellen); J. D. Ritter; J. A. Dieze; *C. A. Bossi*; W. Lembke; *Rosseuw St. Hilaire* u. A.

Hauptquellen der weſtgothiſchen und ſueviſchen Geſchichte: *Idacius* (ſ. §. 17), *Jornandes* (ſ. §. 18), *Joannes Bielarensis* (527—589), *Isidorus Hispalensis* (bis 625. — ſ. §. 17), *Lucas Tudensis* (bis 1236), und *Rodericus Toletanus* († 1247, reicht bis 1237). Die wichtigſten Belege für die innere Geſchichte enthalten die **Concilienacten** und das **Geſetzbuch**. — **Hülfsſchrift:** Joſ. Aſchbach Geſchichte der Weſtgothen, Frankfurt a. M. 1827. 8.

Digitized by Google

portugieſiſchen Landſchaften **Tras los Montes**, **Beira** und **Eſtremadura**, und führten häufige Kriege mit den ihnen überlegenen Weſtgothen (ſ. §. 11. 12 u. 14), in welchen ihr Reich nach Rechiars Niederlage am Orbego (5. Oct. 456), Gefangennehmung und Ermordung zu zerfallen drohte. Ein von dem nach Gallien zurückgerufenen Weſtgothen-Könige abgefallener Barner **Ajulf**, welcher ſich in Gallicien zum Herrſcher aufzuſchwingen ſuchte, kam zwar bald um; aber die Sueven ſelbſt theilten ſich in Partheien, von denen die eine **Maldra** und nach deſſen Ermordung (Febr. 460) **Frumar** († um 462), die andere **Frantanes** und nach deſſen baldigem Tode (April oder Mai 457) **Rechimund** zu ihrem Könige wählte, einander ſelbſt bekämpften und Aufſtände der hartgedrückten Provincialen veranlaßten, bis **Remismund** (um 465) die Trümmer des Reichs wieder vereinigte, Verträge mit den Weſtgothen und den Provincialen abſchloß, Coimbra (468) und Liſſabon (469) einnahm und Eroberungen in Aſturien machte. Der tapfere König wurde indeſſen von dem Galater Ajax den Arianismus anzunehmen verleitet, und erregte dadurch bei den katholiſchen Geſchichtſchreibern ſolchen Haß gegen ſich und ſeine Nachfolger, daß ſie uns nicht einmal die Namen der faſt ein Jahrhundert lang regierenden ketzeriſchen Könige nennen.

Unter den Weſtgothen machte mittlerweile Eurich den Anfang mit der Aufzeichnung der Geſetze, womit ſein Sohn **Alarich** und mehrere der folgenden Könige fortfuhren, bis (um 690) die vollſtändigſte und die höhere von den Römern angenommene Bildung beweißende germaniſche Geſetzgebung (lex Wisigothorum) vollendet war, für Germanen und Römer im ganzen Umfange des Reichs gleiche verbindende Kraft erhielt und (unter dem Titel fuero juzgo, forum judicii) in die aus der Miſchung der verſchiedenen Mundarten entſtandene Vulgarſprache übertragen wurde. Für die Römer veranſtaltete Alarich (506) durch zu Aire in Gascogne verſammelte Rechtskundige unter der Leitung des Pfalzgrafen Gojarich die aus den Kaiſeredicten (leges) und den Schriften der berühmteſten älteren Rechtslehrer (jus) zuſammengetragene lex Romana s. Theodosii, ſpäter breviarium Alaricianum genannt, ließ dieſelbe durch eine Verſammlung der Biſchöfe und angeſehenſten Layen beſtätigen und gab jedem comes eine von dem referendarius Anianus, welchen man deßhalb für den Verfaſſer gehalten hat, beglaubigte Abſchrift derſelben. Verlor dieſe Sammlung auch etwa anderthalb Jahrhunderte ſpäter in dem Weſtgothenreiche ihre geſetzliche Kraft, ſo war ſie doch die Hauptquelle, aus welcher man außerhalb Italiens bis zur erneuerten Bekanntſchaft mit der Juſtinianäiſchen das ältere römiſche Recht kannte und aus demſelben entlehnte Begriffe auf die Fortbildung des germaniſchen einwirkten.

Als in Gallien ſich die Macht der Franken erhob (ſ. §. 19) vermochte weder die friedliche Geſinnung Alarichs, noch die Staats-

Digitized by Google

klugheit seines ostgothischen Schwiegervaters (s. §. 18), Chlodwigs Eroberungslust zurückzuhalten. Die Schlacht bei Vouglé (507) und Alarichs Tod auf der Flucht entschieden über den Verlust des größten Theils des bisher westgothischen Galliens, ganz Aquitaniens bis zur Garonne hin mit Toulouse. Ein Theil der Nation erkannte den unmündigen, ehelich geborenen **Amalrich** als Nachfolger des Vaters an, ein anderer schloß sich an dessen unehelichen Bruder **Gesalich** an. Theodorich von Italien übernahm die Vormundschaft über seinen Enkel und sendete seinen Feldherrn Ibbas zu dessen Schutz. Gesalich wurde (510) zur Flucht genöthigt und unter neuen, mit von dem Vandalenkönige Trasamund empfangenem Gelde veranstalteten Rüstungen (511) gefangen genommen. Nach Theodorichs Tode (526) trat der für Amalrich regierende **Theudes** die Bezirke von Arles und Marseille an das ostgothische Reich ab und erkaufte dadurch dessen Selbstständigkeit; Amalrich aber wollte seine Gemahlin Chlotilde zum Arianismus überzutreten zwingen, wurde deßhalb von deren Bruder, dem neustrischen Könige Childebert I., bekriegt, bei Narbonne geschlagen und bald nachher (531) von seinen eigenen Leuten ermordet. Den sich zum König aufschwingenden Theudes schützte weder ein von **Theudiselus** erfochtener Sieg über die Franken, noch milde Behandlung der katholischen Bischöfe gegen einen sich wahnsinnig stellenden Meuchelmörder in seinem Gefolge (548), und auch den die Weiber der Edelsten entehrenden und den Männern derselben nach dem Leben strebenden Theudiselus ermordeten (549) Verschworene bei einem Gastmahle zu Sevilla. Gegen den die Katholiken verfolgenden **Agilo** empörte sich **Athanagild**, trat mit dem Kaiser Justinian in Verbindung, schwang sich, nachdem sein Gegner (554) zu Merida ermordet worden war, auf den Thron und suchte vergebens den Byzantinern die ihnen eingeräumten Küstenstädte am Mittelmeere wieder zu entreißen. Fünf Monate nach seinem Tode (567) erst wählten die Gothen im narbonensischen Gallien (Gothien) **Liuba I.** zu ihrem Könige, welcher schon im zweiten Jahre seiner Regierung gezwungen wurde seinem, ihm bald (570) in dem ganzen Reiche folgenden Bruder **Löwigild** Hispanien abzutreten. Neu erhob sich unter diesem Könige die Macht der Westgothen durch Siege über die Byzantiner und die in ihrem Gebirgslande nie zu völliger Unterwerfung gebrachten Basken. Die Gesetze wurden verbessert, der Einfluß der Großen beschränkt, Toledo zur festen Residenz erhoben, der Königswürde durch Annahme des Purpurs höherer Glanz geliehen und zur Sicherung der Nachfolge dem von einer Griechin geborenen Prinzen Hermenegild und Reccared im Voraus gehuldigt. Der Sectenhaß zwischen Katholiken und Arianern aber störte den Frieden in der pyrenäischen Halbinsel und führte den Untergang des suevischen Reichs herbei, dessen uns zuerst wieder bekannt werdender König **Theodemir** (um 538

Digitized by Google

bis † 570) durch den Abt Martin (nachherigen Erzbischof von Braga) zur katholischen Kirche bekehrt worden war. Löwigilds Söhne neigten sich mehr zu dem Glauben ihrer Mutter, als der Ketzerei des Vaters und dessen zweiter Gemahlin Goißwinth. Hermenegild wurde durch die Klagen seiner von der Schwiegermutter unwürdig behandelten fränkischen Gemahlin Ingund, Brunehilds Tochter, und die Zureden des Erzbischofs Leander zu Sevilla zur Annahme des Katholicismus bewogen, knüpfte Unterhandlungen mit den Byzantinern an und verbündete sich mit dem Suevenkönige **Miro**, Theodemirs Sohn. Vergebens suchte Löwigild durch eine Synode arianischer Bischöfe zu Toledo (581) die Partheien zu vereinigen, mußte vielmehr zu den Waffen greifen, zwang Miro zur Unterwerfung, belagerte (584) Hermenegild in Sevilla und ließ ihn (585) wegen standhafter Verweigerung der Glaubensänderung hinrichten. Ingund begab sich in den Schutz der Griechen, und ihren zur Rache in Gothien einbrechenden Oheim Guntram von Burgund trieb Löwigild zurück. Der Miros († um 583) Sohn **Eborich** zur Ablegung der Klostergelübde zwingende Schwager oder Stiefvater desselben **Andeca** wurde (585) besiegt und zum Presbyter bestellt und, nach der Gefangennehmung des sich in Gallicien zum König aufzuschwingen versuchenden Maluricus, das ganze suevische Reich, jedoch mit Beibehaltung seines besonderen Namens, dem westgothischen einverleibt.

Der auf den Vater († 586) folgende **Reccared** I. († **601**) legte schon im zehnten Monate seiner Regierung das katholische Glaubensbekenntniß ab, ließ (589) durch eine Synode zu Toledo die Arianer verdammen, nahm den Beinamen **Flavius** an, welchen alle seine Nachfolger führen, verdiente sich durch Eifer für die Ausrottung der Ketzerei das Lob der Geistlichkeit und durch Sorge für Gesetzgebung und Rechtspflege die Liebe seiner Unterthanen, und beendigte durch den von seinem Feldherrn Claudius über Guntrams Heer (589) erfochtenen Sieg den Kampf mit den Franken. Gegen seinen Sohn **Liuba** II. erhob sich der Arianer **Witerich**, nahm denselben gefangen, ließ ihn an der Hand verstümmeln und dann hinrichten, war aber wenig glücklich im Kriege mit den Byzantinern, mischte sich ohne Erfolg in den fränkischen Familienzwist (s. §. **19**) und wurde (**610**) von Verschworenen bei der Tafel ermordet. Der Katholicismus erlangte nun den vollständigsten Sieg im Reiche der Westgothen und Sueven, wurde die Hauptgrundlage der Fortbildung der Verfassung und machte den König abhängig von den sich zum ersten Stande des Reichs erhebenden und über die wichtigsten Staatsangelegenheiten auf den toledanischen Kirchenversammlungen entscheidenden Klerus. Der auf den Thron erhobene rechtgläubige **Gundemar** († Febr. **612**) ließ dem Erzbischof zu Toledo durch eine Synode den Primat zusprechen, und kämpfte tapfer gegen die Basken und die Byzantiner, von deren

Digitized by Google

Kaiſer Heraklios ſein Nachfolger **Siſebut** († 620) die Zurückgabe aller Küſtenſtädte in Andaluſien und Valencia erlangte. **Reccared II.** (des vorigen Sohn) regierte nur kurze Zeit († 621). **Svinthila** (wahrſcheinlich Reccareds I. unächter Sohn) entriß den Byzantinern auch ihre Beſitzungen in Algarbien, beleidigte aber die Großen durch eigenmächtige Annahme ſeines Sohnes Rechimir zum Mitregenten und durch Eingriffe in die Rechte der Geiſtlichkeit und wurde (630) von dem durch den Frankenkönig Dagobert I. unterſtützten **Siſenand** († 636) geſtürzt. Die vierte Synode zu Toledo (633) erkannte den ſich den Biſchöfen zu Füßen werfenden Uſurpator als rechtmäßigen König an, ſprach den Kirchenbann über Svinthilas Familie aus, beſtätigte die Freiheit des Klerus von allen perſönlichen Abgaben und Dienſten, gab den Biſchöfen das Recht zu beſtimmen, welche von den Weltlichen mit zu den allgemeinen Verſammlungen berufen werden ſollten, und machte nicht allein die Thronfolge von der Einwilligung der Großen abhängig, ſondern beſchränkte auch die Gewalt des Königs ſo, daß er für ſich allein kein Todesurtheil fällen durfte. Wahrſcheinlich auf derſelben Kirchenverſammlung wurde das altgothiſche Meßbuch und Brevier (officium Gothicum s. Mozarabicum) eingeführt und das breviarium Alaricianum abgeſchafft. In gleicher Abhängigkeit von der Geiſtlichkeit ſtanden **Chintila** († 2. Jan. 640), welcher auf der ſechsten toledaniſchen Synode (638) Geſetze zur völligen Ausrottung der Ketzer und der ſchon ſeit Siſebuts Zeiten verfolgten ſehr zahlreichen Juden geben mußte, und deſſen Sohn **Tulga**, welchen **Chindaswinth** (2. Mai 642) entthronte. Der Uſurpator ſuchte durch harte Maaßregeln den weltlichen Adel niederzubeugen, gab mit Zuſtimmung der Synode ſtrenge Geſetze gegen die Auswanderer und erließ viele andere nützliche Verordnungen, welchem Beiſpiele ſein (22. Jan. 649) zum Mitregenten angenommener und gleich darauf zum Alleinherrſcher erklärter Sohn **Receswinth** († 1. Sept. 672), unter welchem drei der wichtigſten Synoden zu Toledo (653, 655 u. 656) gehalten wurden, folgte. Dem in Toledo, ohne die Großen in Gothien zu fragen, gewählten **Wamba** verſagten der Graf Hilderich in Nimes, der Biſchof Gumild von Maguelonne, der Abt Renimir u. A. den Gehorſam, und der gegen ſie geſendete Feldherr Paulus nahm den Königstitel an, wurde jedoch zu Nimes gefangen genommen, zu Toledo öffentlich verſpottet und zu lebenslänglicher Haft verurtheilt. Wamba ſchlug auch (675) eine von Afrika auslaufende arabiſche Flotte von 270 Seegeln in die Flucht, wurde aber von **Ervig**, welcher ihn durch einen berauſchenden Trank des Verſtandes beraubt haben ſoll, (Oct. 680) zur Ablegung der Mönchsgelübde bewogen und lebte noch mehrere Jahre in der Kutte. Ervig mußte bewilligen was die Geiſtlichen und die Höflinge von ihm verlangten, und dennoch folgte ihm († 15. Nov. 687) auf dem Throne nicht ſein ſondern Wam-

Digitized by Google

das Sohn **Egiza**, welcher die ihm zur Gemahlin gegebene Eixilone, die Tochter seines Vorgängers, sogleich verstieß, jedoch später deren Sohn **Witiza** zum Mitregenten annahm, mit allem Eifer aber für die Vollendung der Gesetzsammlung und für die Ausrottung der Juden, dennoch die Geistlichkeit nie ganz für sich gewinnen konnte und den auf Empörung sinnenden Erzbischof Sisbert verbannen mußte. Arg ist der anfangs über zwei der nördlichen Provinzen und nach des Vaters Tode (**701**) über das ganze Reich gebietende Witiza getadelt worden, weil er die Verbindung des hispanischen Klerus mit dem Papste untersagte und den Primat zwischen den Erzbischöfen von Toledo und Sevilla zu theilen versuchte; jedoch ist ungewiß, ob er gewaltsam vom Throne gestürzt, oder sogar geblendet wurde. Seine (**710**) von der Nachfolge ausgeschlossenen Söhne Ebba und Sisebut (Furmal und Erpulio bei Anderen) werden beschuldigt, im Einverständniß mit ihrem Oheim, dem Erzbischof Oppas von Sevilla, und dem Feldherrn Julian, die **Araber aus Afrika** herübergerufen zu haben. Der König **Roderich**, ein Enkel Receswinths, fiel in der Schlacht bei Xeres de la Frontera (**19 — 26.** Jul. **711**), Tarik und Musa eroberten Hispanien für den Chalifen zu Damask und nur eine kleine Schaar tapferer Westgothen rettete sich mit **Pelagius** in das nordwestliche Gebirge, einen siebenhundertjährigen Kampf mit den **Mauren**, wie man die **Araber in Spanien** zu nennen pflegt, beginnend.

Die Verfassung der Westgothen war der in anderen germanischen Reichen ganz ähnlich. Die Könige, deren Macht bis auf die slavische Periode herab minder eingeschränkt als die in den Nachbarstaaten war, wurden mit vorzugsweiser Berücksichtigung der nächsten Verwandten gewählt. Römische Hofeinrichtungen fanden Nachahmung, und die höheren Hof- Kriegs- und Staatsbeamten (palatini) bildeten einen Adel, welcher bald mit der Geistlichkeit die Rechte der Volksvertretung an sich brachte. Eigenthümliche Beamtentitel sind die des comes scanciarum (Vorgesetzter der Schenken), gardingus (Hauptmann der Leibwache), tiuphadus (Volksvogt, welcher unter den Beamten in den Landschaften auf den Grafen folgte) und sajo (ein untergeordneter Beamter zur Vollziehung der Befehle des Königs und der anderen Obrigkeiten). Der römische praeses in den Provinzen verschwand bald völlig; dagegen aber erhielten sich die städtischen Gemeinden mit ihren Decurionen und besonderem Gerichtsstande. Die alten Bewohner mußten den neuen Ansiedlern zwei Drittheile des urbaren Landes abtreten. So sehr auch anfangs die Glaubensverschiedenheit der Verschmelzung der Römer und Barbaren im Wege stand, so sehr wurde dieselbe nachher durch das gemeinschaftliche Gesetzbuch befördert, zumal nachdem Receswinth das Verbot gemischter Ehen aufgehoben hatte. Ueberhaupt eigneten sich die Westgothen unter allen

Digitized by Google

Germanen am meiſten von der Bildung der Römer an. Schon Theodorichs I. Söhne ſollen römiſche Geſetze kennen und Virgils Gedichte leſen gelernt haben.

§. 21. Völker auf den britiſchen Inſeln *).

Im ſüdlichen Theile von **Britannien** vertheidigten die noch nicht ganz romaniſirten alten chriſtlichen Bewohner **), ſeit der Aufnahme **Hengſts** und **Horſts** in Kent (**449**, ſ. §. **12**), ihre Selbſtſtändigkeit muthvoll gegen die neuen heidniſchen Ankömmlinge aus dem nordweſtlichen Germanien, **Sachſen, Angeln, Frieſen** und **Jüten**, mit gemeinſchaftlichem Namen **Angelſachſen** genannt, denen bald 5000 auf **17** Fahrzeugen und größere von **Octa** und **Abiſa** angeführte Schaaren auf **40** Schiffen nachkamen. **Vortigern**, welcher aus Liebe zu Hengſts ſchöner Tochter Rowena die Anſiedelung der Fremdlinge begünſtigt haben ſollte, wurde ſeiner Fürſtenwürde entſetzt, erhielt dieſelbe, nachdem ſein tapferer Sohn **Vortimer** in der Schlacht bei Aylesford, in welcher auch Horſt blieb, gefallen war, wieder und ſoll von Hengſt bei einem ihm und ſeinem Gefolge, von welchem die Sachſen **300** erſchlugen, bereiteten Gaſtmahle in Bande geworfen worden ſein. Hengſt und deſſen Sohn **Eska** bemächtigten ſich der Landſchaft Kent, und mußte auch der erſtere, beſiegt durch **Ambroſius**, die Inſel auf acht Jahre (458 — 466) verlaſſen, ſo ſendete doch Germanien ſtets neue Streiter und wurden die Briten weiter in die

---

*) Zur Kenntniß der ungemein reichen **hiſtoriſchen Literatur Großbritanniens** dient *Nicholson.* — Allg. Urkunden: Sammlungen von *Th. Rymer* et *Sanderson* emend. *G. Holmes* et aux. *A. Clarke* et *Fr. Holbroke*, nebſt den verſchiedenen von der *Record Commission* herausgegebenen Sammlungen und von *D. Wilkins.* — Sammlungen von **Quellenſchriften der engliſchen Geſchichte** im Mittelalter von *H. Commelinus, H. Savilius, Ge. Camdenus, Roq. Twysden* et *Joh. Seldenus,* J. *Fell, Thom. Gale, Jos. Sparke* und die neue mit der Herausgabe des *Beda* angefangene Sammlung. — **Bearbeitungen der engliſchen Geſchichte**, außer den älteren von *J. Tyrell, W. Guthrie* u. v. A., von * *D. Hume, T. Smollet, Rob. Henry, Goldsmith, Rapin Thoyras*, M. Ct. Sprengel, C. Gli. Heinrich, *J. Lingard, Sh. Turner*, J. M. Lappenberg u. A.

) Die **Quellen der altbritiſchen Geſchichte ſind trübe. Eine Sammlung von Denkmälern (die älteſten aus dem 11. Jahrh.) enthält: The **Myvirian archaeology of Wales**, London 1801 — 1807. III. 8. — Die beiden älteſten Geſchichtſchreiber ſind *Nennius* (bekannt gemacht im 10. Jahrh. durch *Marcus Eremita*) und *Charadocus Lhancarvan* (bis J. 1156) mit ſeinen Fortſetzern, woraus als **Hauptwerk über walliſiſche Geſchichte**, entſtanden iſt: The hist. of Cambria now called Wales by *H. Lhoyd*, corected by *D. Powel*, Lond. 1584. 4. (repr. 1811). — Für **Geographie und Ethnographie** iſt wichtig: Itinerarium Cambriae auct. *Sylv. Geraldo Cambrense* († nach 1220).

Digitized by Google

Berge zurückgedrängt. Der durch spätere Dichtungen der kritischen Geschichte fast ganz entrückte **Arthur, König der Siluren**, übernahm nach Ambrosius (zwischen 508 und 515) den Oberbefehl und kämpfte bis an seinen Tod (542) rühmlich für sein Vaterland, welches nach ihm des Ambrosius Enkel **Constantin** vertheidigte. Theilung der Herrschaft unter mehrere Fürsten und Zwietracht derselben schwächte die Macht der Briten immer mehr und führte, nachdem das übrige England erobert war, zur Unterwerfung der in die Berge von Cumberland und Cornwallis Geflüchteten (10. Jahrh.) und zuletzt (13. Jahrh.) auch zur Bezwingung von Wales, wo das in zwanzig Stämme zerfallende Volk am längsten seine Sprache, Sitte und Verfassung beibehielt und der Gesang der Barden fortdauerte.

Anfangs acht nachher sieben **angelsächsische Staaten** *) von ungleichem Umfange wurden nacheinander gegründet: Kent durch **Hengst** (s. 488); Sussex durch den acht und zwanzig Jahre später landenden **Ella**; Wessex durch **Kerdik** († 534), welcher mit seinem Sohne **Kenrik** (495) ankam, die Briten, deren Anführer Nazam Leod in einer Schlacht blieb, überwand und einer ihm von Arthur (um 508) beigebracht sein sollenden Niederlage unerachtet sich behauptete: Essex (um 527) durch **Erkenwin**; Ostangeln (um 575) durch **Uffa**; das gleichfalls englische Mercia (um 587) durch **Krida**; Northumberland, gebildet durch die Vereinigung des anglischen, von **Ida** (um 545) eroberten Berenicia mit dem von dem Sachsen **Ella** (um 566) gewonnenen Deira, durch Vermählung von Idas Enkel **Adelfried** mit Ellas Tochter **Akka** und Vertreibung deren Bruders **Edwin**, wiewohl beide Reiche häufig eigene Könige hatten. Geboten auch manche Könige über mehrere Reiche und konnte zuweilen einer derselben, welcher sich durch Tapferkeit und Klugheit auszeichnete, gleichsam als Unionskönig betrachtet werden; so bestand doch jedes Reich für sich, verstrichen drittehalb Jahrhunderte bis zu einer festeren Vereinigung derselben und giengen unter dem steten Kampf zwischen den Angelsachsen selbst und mit den Briten viele Städte, Dörfer, Palläste und Kirchen zu Grunde. Die sächsische Wanderung unterschied sich in doppelter Hinsicht von den anderen germanischen dadurch, daß sie nicht Unternehmung eines Volksstammes, oder auch nur eines Führers, sondern der Häuptlinge mehrerer vereinzelten Gefolgschaften war, und dadurch daß die neuen Ankömmlinge in ein feindliches Verhältniß zu den alten Bewohnern traten. Daher entstand nicht eine romanisch-germanische,

*) **Hauptquellenschriftsteller für das angelsächsische Zeitalter:** *Gildas* († 5??), *Beda venerabilis* († 735), *Guilielmus Malmesburiensis* (449 — 1145), und *Chronicon Saxonicum* (1 — 1154, in angelsächsischer Sprache). — **Neue Bearbeitung:** * *Sh. Turner* hist. of the Anglo-Saxons. London 1799 — 1801, III. 8. 4th ed. 1818.

Digitized by Google

ſondern eine rein-germaniſche Nation und blieb die alte Germanen-Freiheit länger und reiner erhalten als in den Staaten, deren Könige zugleich über Römer geboten, wenn gleich die Eroberung und Niederlaſſung in fremdem Lande manche Rückwirkung auf die Verfaſſung haben mußte, namentlich ein dem Lehnweſen einigermaßen ähnliches Verhältniß zwiſchen den Königen und ihren Kriegsleuten entſtand, wodurch auch die Vorſteher der größeren und kleineren Volksgemeinden (Herzog, Graf und Alderman) abhängiger von dem Könige wurden. Das Volk zerfiel in Edle, zu denen vorzugsweiſe die königlichen Dienſtleute gerechnet wurden, Freie (Thegen oder Kerl) und Unfreie. Der nach germaniſcher Sitte mit Berückſichtigung der Verwandtſchaft gewählte König war in ſeinen Rechten beſchränkt durch den Wittenagemot, auf welchem jedoch, wenigſtens ſpäterhin, nur die Beſitzer von vierzig Heiden Landes erſchienen. Die Heeresfolge, der Brücken- und Feſtungs-Bau waren allgemeine Laſten, neben welchen viele Landbeſitzer noch ſtrengere Verpflichtungen hatten. Auch das Chriſtenthum mußte anfangs der ſächſiſchen Nationalreligion weichen, bis zu Anfang des folgenden Zeitalters durch die Wiedereinführung deſſelben eine weſentliche Veränderung in dem geſammten Zuſtande des Volks bewirkt wurde.

Die **Scoten** im Hochlande des heutigen Schottland *), Abkömmlinge der alten Caledonier, welche noch jetzt die gaeliſche Sprache reden und ihr Land Caeldoch nennen, theilten ſich in eine Anzahl von Clan's, deren Lairds unbeſchränkte ſtammväterliche Gewalt über ihre Sgollag's ausübten, häufige Kriege mit einander und mit den **Picten**, den Bewohnern des Niederlandes, führten, wozu alle Glieder des Clan durch Umſendung des Croſch Tarie (einer angebrannten, an dem anderen Ende blutigen Stange) aufgeboten wurden. Das in großer Roheit von ſpärlichem Ackerbau, Viehzucht, Jagd und Fiſcherei lebende Volk liebte ſehr Muſik und Geſang, und Barden, unter denen Oſſian, des Königs Fionghal Sohn, (im 3. Jahrh.) die erſte Stelle einnimmt, ſtanden in hohem Anſehn. Das Chriſtenthum wurde frühe in Schottland verkündigt, im ſüdlichen Theile durch den altbritiſchen Prieſter Gildas, im nördlichen durch den Irländer Columban († 597); doch erhielten ſich darneben viele älteren Gebräuche und Meinungen. Die bürgerliche Geſchichte des Landes iſt bis zum eilften Jahrhundert hin dunkel.

---

*) Die beiden **älteſten Annaliſten** ſind: *Johannes de Fordun* (lebte um die Mitte des 14. Jahrh.), fortgeſetzt (1037 bis 1437) von Anderen, und *Andreas of Wyntowe* (in ſchottiſcher Sprache, bis 1424). — **Neuere Bearbeitungen**, nach *Hector Boetius (Boyce)* und *George Buchanan*, von *W. Maitland*, * *W. Robertson*, *Dav. Dalrymple*, *Lord Hailes*, *Pinkerton*, *W. Guthrie* u. A.

Digitized by Google

Die Bewohner der Insel **Irland** *) zerfielen in eine beträchtliche Anzahl von unter Taniſten (chiefstains bei den Engländern) ſtehenden Septs; jedoch ſcheint, wenigſtens bisweilen, ein Oberkönig vorhanden und Themora (Theagmor), das große Haus im Königreiche Meath, der Sitz deſſelben geweſen zu ſein. Die Taniſten hatten außer den Strafgeldern kein Einkommen und wurden von den Gliedern der Sept, jedesmal bei Lebzeiten des Vorgängers, welchem nie ein Sohn folgen ſollte, gewählt. Nach dem bis in ſpäte Zeiten (1603) fortdauernden Rechtsgebrauche des Gavelkind fiel der Grundbeſitz eines Verſtorbenen an die ganze Sept zurück und wurde unter alle männlichen Glieder derſelben vertheilt. Der Anbau des Landes war ſchlecht, Jagd und Fiſcherei Hauptbeſchäftigung und Pelzwerk die wichtigſte Handelswaare. Barden gab es auch hier. Als erſter Bekehrer zum Chriſtenthum wird der Schotte Patrik (460) in Legenden geprieſen. Columban, gleichfalls ein Schotte, ſtiftete die durch Sittenwürde ſich auszeichnende Benedictiner-Congregation der Culdis, machte ſelbſt den Anfang mit der Heidenbekehrung in Deutſchland und ſtarb (21. Nov. 615) in der von ihm geſtifteten italieniſchen Abtei Bobbio. Die Culdäer-Klöſter, deren Mönche, beſonders in dem doppelten Bancor in Ulſter und in Wales, höhere Bildung überlieferten und eigene Alphabete erfanden, wurden Pflanzſchulen für Glaubens-Boten.

---

*) **Quellenſammlung** von * *C. O'Connor.* — **Neuere Bearbeitungen**, nach *Keading*, *Valencay* u. A., von *Thom. Leland*, *Edw. Ledwich*, D. G. Hegewiſch, *John O'Driscol*, *Thom. Moore* u. A.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Zeitalter der Verbreitung des Islam und der Entstehung großer Reiche im Morgen- und Abendlande.

Von dem J. 622 bis 800.

Erstes Capitel.

Das Morgenland.

§. 22. Arabien vor Mohammed *).

Die schon in dem früheſten Alterthum als Stapelplatz oſtindiſcher und äthiopiſcher Waaren von Handelsflotten und Caravanen häufig beſuchte, von manchem Eroberer begehrte, jedoch von keinem bezwungene, große Halbinſel **Arabien** nahm an den Weltbegebenheiten geringen Antheil, bis ihre Bewohner, bei den Abendländern **Saracenen** (**Scharakajin**, d. i. Morgenländer, oder vielmehr ἀγαρηνοί, Abkömmlinge der Hagar) genannt, durch religiöſe Begeiſterung zu den größten Thaten berufen wurden. Die etwa hundert Stämme derſelben, deren die Sagen und Geſchichten, ſo weit die-

*) Unter den **quellenartigen morgenländiſchen Schriftſtellern über allgemeine Geſchichte der moslimiſchen Völker** ſind am wichtigſten 1) die **Araber**: **Mohammed Ebn Omar al Wakidi** († 822), **Ebn Kothaiba** († 889), **Abu Dſchaafar at-Thabari** (aus Amol, † 922), **Eutychios** oder **Said Ebn Batrik** (Patriarch der Melchiten in Alexandrien, † 940), **Georg Ebn Alamid** oder **Elmakin** (ein Chriſt aus Aegypten, † 1273, ſchrieb bis zum J. 1177, iſt gedruckt von Mohammed bis J. 1118) und der Hauptgeſchichtſchreiber **Iſmail Abulfeda** (ajubidiſcher Sultan zu Hamat, † 1332, ſchrieb bis zum J. 1315); — 2) der **Syrer Gregorius Abulfaradaſch** oder **Barhebräus** (jakobitiſcher Maphrian von Syrien und Chaldäa, † 1286), deſſen bis auf ſeinen Tod reichende Chronik auch in arabiſchem Auszuge vorhanden iſt; — und der **Perſer Mirchuand** (ſ. §. 16). — Damit ſind zu vergleichen die **Byzantiner**, für unſere Periode insbeſondere **Theophanes, Nikephoros der Patriarch** und **Georgios Kedrenos**. — **Neuere Bearbeitungen** von *Cael. Augustin. Curio*, *Augier de Marigny*, J. J. Reiske und Ch. G. Heyne, *W. C. Taylor* u. A. — Hammer-Purgſtall Gemäldeſaal der Lebensbeſchreibungen großer moslimiſcher Herrſcher aus den erſten ſieben Jahrhunderten der Hidſchret, Leipz. u. Darmſt. 1837 — 38. V. 8. — Viele, zum Theil ſehr gelungene **Monographien**.

Digitized by Google

ſelben hinaufreichen, erwähnen, ſind zur Hälfte Ureinwohner, oder reine Araber (Arabin al Arabi), welche ihren Urſprung von Jaareb, dem Abkömmling Noahs im ſiebenten Gliede, ableiten und wieder in Khalaniden oder Joktaniden und Himjariten zerfallen; zur anderen Hälfte Eingebürgerte (Moſteaarabin, Mozaraber), von Ismael dem Sohne Abrahams und der Hagar Entſproſſene. Sie alle haben ſtatt der Geſchichte nur Geſchlechtsverzeichniſſe und Stammſagen, in denen 1700 Treffen, darunter ein durch den Raub der Hengſte Dahis und Gabra erregter vierzigjähriger Krieg erwähnt werden. Die in den Städten und Flecken Angeſiedelten (Hadrewi, d. i. die Ruhigen) duldeten königliche Herrſchaft; die herumziehenden (Bedewi, Beduinen), Söhne der Wüſte (Beni Badja, ſyriſch Bar Broje, Berbern) ſtanden, jede Familie, oder Stamm, nach patriarchaliſcher Weiſe, unter Scheich's (Aelteſten), oft mehrere unter einem Scheich el Kebir, oder Emir (Befehlenden, Fürſten). Kadi hieß der Richter, Akid der Anführer im Kriege, Waßi der Beſchützer Unmündiger und Schwacher, und Dachil der Schutzbefohlene. Anhänglichkeit an die Familie und unverbrüchliche Treue gegen den Gaſtfreund machen ebenſowohl, als Hader mit den Nichtbefreundeten, unverſöhnlicher Zorn gegen den Feind und Luſt nach nicht unter gaſtlichem Schutz Reiſenden abgenommener Beute, Grundzüge in dem Character des Beduinen aus, welche der Islam nur wenig zu verändern vermocht hat. Die Bein Homeir (Himjariten) ſtifteten früh (der Sage nach in dem vierten Geſchlechte nach Jaareb) das Reich Mareb (Saba) in Jemen, welches der König Lokman durch eine künſtliche Waſſerleitung aus einer dürren Steppe in eine höchſt fruchtbare und anmuthige Gegend verwandelt, und von wo aus die Königin Balkis zu Salomon nach Jeruſalem gekommen ſein ſoll. Ein Durchbruch der Dämme (Seil-alarin) aber verwüſtete (um 150 n. Chr.) das Land, deſſen ſpätere Beherrſcher, bald von dem äthiopiſchen, chriſtlichen Könige (Nedſchaſchi) und deſſen Stellvertreter (Abraha), bald (529—601) von dem perſiſchen Schachinſchah abhängig waren. Durch Vorbedeutungen gewarnt, führte Amru Ben Amer mehrere Familien in die Landſchaft Akk, von wo aus dieſelben ſich theils über verſchiedene Gegenden der Halbinſel verbreiteten, namentlich nach Jathreb, Oman und im Gebirge von Tai in Nedſchd, theils ſich am Rande der ſyriſchen Wüſte anſiedelten, insbeſondere unter Malek Ben Fahm, deſſen Nachkommen (Mondhar oder Almundar III., Nuſchirwans Bundesgenoſſe gegen Juſtinian, 529—601) unter perſiſchem Schutz ſtanden, nach dem Euphrat hin in Hira, und die römiſche Oberhoheit anerkennenden und zum Chriſtenthum übertretenden Beni Ghaſan ſüdöſtlich von Damaskos. Amru Choſaa, ſpöttiſch Ben Loheja (des Kleinbarts Sohn) genannt, aus der von Akk nach Batt al mar gezogenen

Digitized by Google

amruischen Familie, Rebia, welche von ihm den Namen der Beni Chosaa erhielt, mischte sich in die Streitigkeiten der Ismaelier und Dschorhamiten über die Tempelhut und damit verbundene Stammesherrschaft zu Mekka. Hier hatte der Sage nach Abraham einen viereckigen schwarzen Stein (Kaaba Hascher el-eswed) als Betaltar aufgerichtet, welchen ein nach der Gestalt gleichfalls Kaaba genanntes Gebäude umschloß, war unter den Füßen der durstenden Hagar der Brunnen Semsem (Sprudel-Sprudel) aufgequollen, und zahlreiche Pilger wallfahrteten Jahrtausende hindurch dahin. Lange hatten die Ismaelier die Hut der Heiligthümer gehabt, bis ihnen dieselbe durch die Dschorhamiten, die Vertreiber der amalekitischen Götzendiener, entrissen wurde. Mit Hülfe der Bekriten vertrieb Chosaa die durch Seuchen geschwächten Dschorhamiten aus Mekka und vererbte die Herrschaft auf seine Nachkommen, welche das Götzenbild Hobl in der Kaaba und in allem 365 Idole (nach der Zahl der Tage des alten Sonnenjahres), von denen der Koran acht namentlich anführt, um dieselbe herum aufstellten. Einige Jahrhunderte später (um 464) kaufte der Ismaelier Seid, zugenannt Kossa (der angestrengt nach dem Ziele Ringende) von dem Chosaiten Ebu Gabschan die Schlüssel des Heiligthums für einen Schlauch voll Weines, fiel am Tage der Wallfahrt die Chosaiten und Bekriten aus einem Hinterhalte an, bauete das Haus der Versammlung (Daren-nedwet) und vererbte die Herrschaft auf seinen erst jetzt den Namen Koreisch (Sammelplatz) erhaltenden Stamm *). Sein Sohn Abdolmenaf wurde wegen seiner Schönheit Al-Kamr (der Mond) genannt, der Enkel Amru erwarb sich durch Vertheilung von Brod unter die Armen zur Zeit einer Hungersnoth den Beinamen Haschim (der Brothrechende) und der Urenkel Abdol-Motallib, welcher den von den Dschorhamiten verschütteten Brunnen Semsem wieder aufgrub und, gleich Abraham, bereit war den jüngsten seiner dreizehn Söhne, Abdallah, den nachherigen Vater des Propheten, einem gethanen Gelübde zufolge zu opfern, führte die Koreischiten an, als (im Jahre des Elephanten, in demselben, in welchem Mohammed geboren wurde) der Abraha gegen Mekka heranzog und dessen Heer durch die Pocken vernichtet wurde.

Die verschiedensten Religionen hatten in Arabien Eingang gefunden. Der größte Theil der Bewohner betete Götzen an, unter denen mehrere sind, deren Namen auf indischen oder chaldäischen

*) Nach einer anderen Erzählung sahen die Bekriten sich mit Unwillen durch die chosaitischen Fremdlinge der Herrschaft beraubt, verbanden sich mit dem Ismaelier Kossa, welcher mit Hobba, der Tochter des Chosaiten Holail verheirathet war, gewannen ihn und seinen Stamm Koreisch und suchten dadurch ihre Ansprüche geltend zu machen. Ein gewählter Schiedsrichter entschied für Kossa, die Khosaiten wurden verdrängt und die Bekriten von der Theilnahme ausgeschlossen.

Ursprung schließen lassen. Mehrere Stämme, insbesondere die Himjariten, waren Sabäer. Die Ismaelier bekannten sich zu dem durch die Verehrung von Götzenbildern entstellten abrahamitischen, an die Überlieferung der Väter geknüpften Glauben, wallfahrteten zur Kaaba und übten die Beschneidung, Reinigungen und Enthaltung von gewissen Speisen als gottesdienstliche Gebräuche aus. Es gab Kahens (Propheten) unter ihnen, und durch mancherlei Mittel glaubte man die Zukunft enthüllen zu können. Dichter stellten bei den Zusammenkünften und Märkten Wettkämpfe an und standen dem Tadler mit Schwerdt und Lanze Rede. Gedichte, welchen der Preis zuerkannt worden war, hießen Moallakat und wurden in der Kaaba aufgehängt. Sieben Dichtern vor Mohammed ward diese Ehre zu Theil. Unter den Hadrewi gab es mehrere jüdische Stämme, z. B. die Beni Nadhir, Chaiber ꝛc. Das Christenthum hatten schon Pantänos (im 2. Jahrh.) und Origenes († 254), welcher einen Emir taufte, in Jemen verkündigt und mehr noch die Aethiopier verbreitet. Der Abraha bauete eine Kirche zu Sfaana (dem alten Saba). Wahrscheinlich verdankten die Araber auch den Christen ihre älteste Schriftart el Musnad, und erst kurz vor der Geburt des Propheten erfanden drei Glieder der Familie Tai das Alphabet, welches man das kufische zu nennen pflegt. Für die Lebhaftigkeit des Handels, dessen Mittelpunct Mekka war, zeugen die jährlich an bestimmten Tagen gehaltenen Märkte zu Meschkar, Jemama, Sfaana, Okkas und an anderen Orten und die häufigen Reisen arabischer Caravanen nach Syrien, namentlich nach Boßra.

§. 23. Mohammed und seine Lehre *).

Dem Character einer auf Offenbarungsglauben gegründeten Religion gemäß und übereinstimmend mit anderen Mythen des Orients, läßt die arabische Ueberlieferung die Geburt des Propheten **Ebul Kasim Mohammed Ben Abdallah** (nach der wahrscheinlichsten Berechnung Mont. 20. April 571) von wundervollen Begebenheiten begleitet sein. Der schon im ersten Jahre seines Alters den Vater Abdallah und im sechsten die Mutter Emine verlierende Knabe erbte nur fünf Kamele und eine alte Sclavin, seine Pflegerin, wurde von dem Großvater und seit dem neunten Jahre von dem ältesten seiner Oheime, Ebu Talib, dem damaligen Oberhaupte des Stammes, nach Beduinen Sitte erzogen und kaum dreizehnjährig mitgenommen nach Boßra, wo die Mönche Sergius und Bohira ihn in ihrem Kloster bewirtheten, sammelte

*) **Hauptquelle: Abulfeda.** — **Hülfsschriften** von *J. Gagnier, Comte de Boulainvilliers, Fr. Turpin, (L. G. Ondard Feudrix) de Breguigny*, v. Hammer-Purgstall Gemäldesaal Bd. 1. S. 1 fg. u. a. m.

die gefallenen Pfeile zu einem Treffen des vierten der kurz nach einander ausbrechenden und, weil sie in den heiligen Monaten geführt wurden, lasterhaft genannten Kriege, in welchem die Koreischiten die Beni Kenane gegen die Beni Hewasin unterstützten, begleitete den Oheim auf zwei Handelsreisen nach Jemen und Dschorisch, reiste im fünf und zwanzigsten Jahre seines Alters mit Misere, dem Sclaven und Geschäftsführer der reichen Chadidsche, nochmals nach Boßra, wo er den Mönch Nestor traf, gewann nach der Rückkehr die Liebe seiner vierzigjährigen und schon zweimal vermählt gewesenen Gebieterin und lebte mit derselben in einer fast fünf und zwanzigjährigen glücklichen Ehe. Bis zum vierzigsten Jahre seines Alters lebte er in der Stille des Privatlebens, bis er in der Einsamkeit, in welche er sich oft zurückzog, den großen Plan als Gottesgesandter, zur Herstellung und Verbesserung der abrahamitischen Religion aufzutreten, durchdacht hatte, oder, wie er selbst sich darüber ausdrückt, der Engel Gabriel ihm in einer Grotte auf dem Berge Hara (nahe bei Mekka) in der Lailat el Kadr (Nacht des göttlichen Rathschlusses, d. 24. Ramadan) seine hohe Bestimmung kund that. Chadidsche glaubte seinen Worten und ihr Vetter Werka Ben Naufil, welcher christlicher Priester gewesen sein und die Schriften des alten und neuen Bundes in das Arabische übertragen haben soll, wünschte ihm Glück zu dem göttlichen Auftrage. Drei Jahre, bis zu Werkas Tode, blieb die Sendung ein Familiengeheimniß; dann aber trat Mohammed öffentlich auf und bekehrte bald seinen Vetter Ali Ben Ebu Talib, seinen Sclaven, nachherigen Freigelassenen Seid Ben Harisa und seinen nachherigen Schwiegervater Ebu Bekr (d. i. den Vater der Jungfrau, der Aische, des Propheten jüngster Gemahlin) und später mehrere Andere, darunter Osman, Sobeir und Talha. Groß war der Widerstand, welchen er bei dem eigenen Stamme fand. Sein Oheim Abol-Uzza Ebu Laheb (der Flammenvater) stellte sich mit Ebu Dschehel (dem Vater der Unwissenheit) an die Spitze der Verfolger, und schützte auch Ebu Talib, obwohl er die Neuerung haßte, den Neffen persönlich, so flohen doch (Redscheb d. J. 3 der Sendung) zehn Männer, darunter Osman mit Mohammeds ihm angetrauter ältester Tochter Rakijet, und vier andere Weiber, denen bald mehre gefolgt zu sein scheinen, (erste Hedschra) zum Nedschadschi, welcher ihnen wegen ihrer Anerkennung Christi als Gottesgesandten Zuflucht gab. Die Bekehrung der sehr angesehenen Männer Omar und Hamsa (eines Oheims Mohammeds) veranlaßte (Muharem d. J. d. S.) die koreischitischen Familien der Beni Naufil und Abdes-Schems Heirathen und allen Verkher mit den beiden anderen der Beni Abdol-Motallib und Haschim zu untersagen und die Urkunde des gegen die Neuerer beschworenen Vertrags an der Kaaba aufzuhängen. Die Spaltung dauerte bis in das vierte Jahr (Safer

d. J. 10. d. S.), wo fünf der Verschworenen selbst sich zur Abschaffung des Fluchs verbanden, Ebu Talib in der Versammlung erschien und in Mohammeds Namen verkündigte, Würmer hätten in der Nacht die Tafel des Fluchs zernagt. Im folgenden Jahre starb Chadidsche und drei Tage vor ihr Ebu Talib, dessen beide, dem neuen Glauben zugethane Söhne Ali und Dschaafer ausgeschlossen wurden von der Herrschaft, welche an Ebi Sofian, das Haupt der Beni Abdes-Schems (Omeje) kam. Die Bewohner von Taif verjagten den mit Seid zu ihnen kommenden Propheten durch Steinwürfe; dafür aber huldigten ihm die beiden Stämme der Beni Chasredsch und Aus zu Jathreb und versprachen ihm und den zu ihnen flüchtenden Mohadschirin (Gefährten) Schutz, wovon sie Anßarin (Beschützer) genannt werden. Die Koreischiten fällten das Bluturtheil über den Neuerer, welcher durch Alis Treue (Nacht auf Mont. 8. Rebi I. Hedschra 1 = 19. Sept. 622, die eigentliche Hedschra) entrann, nur von Ebu Bekr und zweien Dienern begleitet, am zehnten Tage der Flucht in dem zehn Tagereisen nördlich von Mekka an dem Rande der großen Wüste gelegenen Jathreb, seitdem Medina (die Stadt von hundert Städten, Medinat al Naby, Prophetenstadt) genannt, ankam, die heilige Freundschaft der Mohadschirin und Anßarin stiftete und selbst sieben Monate lang bei Ebu Ejub wohnte, bis eine Moschee und Wohnungen für ihn und seine Weiber erbaut waren. Bald bildete sich eine Verbindung von 45 Männern aus Mekka und Medina, um dem Propheten in allen Gefahren mit gewaffneter Hand und Aufopferung des Lebens beizustehen, lehrte Mohammed die Seinigen den Kampf für den Glauben (Gazwath) als das verdienstlichste Werk betrachten, und begannen dieselben den Religionskrieg, aus dessen sagenhaft ausgeschmückter Geschichte wir nur einige Hauptereignisse ausheben. Nach einigen kleinern Gefechten, an denen nur die Mohadschirin Theil nahmen, wie dem bei Nala (Redscheb 2 = Aug. 623), trat Mohammed selbst, welcher mittlerweile den Gottesdienst nach der neuen Lehre eingerichtet hatte, an die Spitze seiner begeisterten, das Paradies zu gewinnen hoffenden und durch den Glauben an ein unabwendbares Schicksal furchtlos gemachten Anhänger, erfocht seinen ersten Sieg bei Bedr (Freit. 17. Ramadan 2. = 9. März 624), eroberte in demselben Sommer zwei kleine Judenstaaten, vereitelte die Folgen, welche eine Niederlage bei Ohod (7. Schewwel 3 = 23 März 625), worin er selbst verwundet wurde und Hamsa fiel, hätte haben können, zwang (Rebi I. 4 = Aug. 625) die Feste des jüdischen Stammes der Beni Nadhir zur Uebergabe, nöthigte durch die Schlacht des Grabens (Schewwel 5 = März 627) die vereinigten Koreischiten, Kenaniten und Juden zur Aufhebung der unternommenen Belagerung von Medina, brach (Dschulkade 6 = April 628) mit 600 Gefährten zur Feier des Festes des Opfers Abrahams nach Mekka auf und

Digitized by Google

ſchloß durch den Vertrag zu Hodaibe Waffenſtillſtand mit den Koreiſchiten auf zehn Jahre, während welches die Choſaiten auf ſeine Seite, die Bekriten auf die ſeiner Gegner übertraten. Siege über kleinere Stämme und die Unterwerfung der Judenſtädte Chaiber (Safer 7 = Jun. 628) und Wadiolkora (Dſchemmedi II. = Oct. d. J.) und mehrerer anderen verſtärkten ſeine Macht, und ſchon ſchickte er Geſandte an den Kaiſer Heraklios, den Schachinſchah Kesra II. Perwis, den Nedſchaſchi und andere Fürſten und Statthalter, mit der Aufforderung zur Annahme ſeiner Lehre. Nur der Nedſchaſchi antwortete als Bekehrter; der Schachinſchah hingegen zerriß den Brief; der ſaſſanidiſche Statthalter Silit Ben Amru el-Aamiri von Jemame forderte Theilung der Herrſchaft, und Andere antworteten ausweichend, der Kaiſer ſchwerlich ſo günſtig, als es die morgenländiſche Ueberlieferung behauptet. Der Ghaſanide Ben Haris wieß den Antrag zurück und ſein Stammgenoſſe Scherhebil Ben Amru, Befehlshaber in der unter byzantiniſchem Schutze ſtehenden Stadt Mauta, erſchlug den Geſandten an den Kaiſer. Den Mord zu rächen wurde Seid mit 3000 Streitern [Dſchemmedi I. 8=Sept. 629 *)] gegen Mauta geſendet. Der Anführer und nach ihm zwei andere, Dſchaafer und Abdollah fielen; Chalid Ben Welid aber, das Schwerdt Gottes genannt, erfocht einen rühmlichen Sieg, welchen die Byzantiner mit Stillſchweigen übergehen. Als die Bekriten durch Ermordung mehrerer Choſaiten den Waffenſtillſtand brachen, ſagte ſich Ebu Sofian vergebens von ſolcher Verletzung des Vertrages los und reiſte zu Mohammed, der ſich eben mit ſeiner Tochter Omm Habibe, welche aber nicht Fürſprecherin für ihren götzendieneriſchen Vater werden wollte, vermählt hatte. An der Spitze von 10,000 brach der Prophet (10. Ramadan 8 = 31. Dec. 629) von Medina auf, nahm zu Dſchohfa die Unterwerfung ſeines Schwiegervaters und deſſen Sohnes Dſchaafer, welche am folgenden Tage bekehrt wurden, an und zog (Freit. 21. Ramadan 8 = 11. Jan. 630) in Mekka ein. Die Götzenbilder wurden umgeſtürzt, wobei die frühere eifrigſte Feindin Mohammeds, Ebi Sofians Gemahlin Hind, welche nach der Schlacht bei Ohod von Hamſas Herzen gegeſſen hatte, ſich eben ſo fanatiſch für den neuen Glauben zeigte. Eilf Männer und ſechs Weiber wurden zum Tode verurtheilt, jedoch mehrere begnadigt. Der Prophet machte die gereinigte Kaaba zu dem Haupttempel ſeiner Religion, zog aus zu neuen Siegen, ſchlug die Stämme Hewaſim, Sakif, Dſchoſchm und Saad im Thale Honein (Schewwel 8 = Febr. 630), gewann reiche Beute in Taif, brachte theils ſelbſt, theils durch Ali, Chalid und Andere, die entfernteſten Stämme bis nach Jemen hin zur Unterwerfung, trat (Donnerſt.

*) Hammer ſetzt dieſen Feldzug, als den acht und dreißigſten, erſt nach dem Einzuge in Mekka.

Digitized by Google

5. Redſcheb 9 = 18. Oct. 630) ſeinen erſten Feldzug außerhalb Arabiens, zugleich ſeinen letzten an, belagerte die unter byzantiniſchem Schutze ſtehende Feſte Tabuk, auf der Hälfte des Wegs von Medina nach Damaskos, vierzehn Tage lang vergebens, kehrte nach Medina zurück, wurde daſelbſt von einem Fieber ergriffen und ſtarb am vierzehnten Tage der Krankheit (Mont. 12. Rebi I. 11 = 8. Jun. 632). Von den vier Töchtern, welche Chadidſcha ihm geboren hatte, überlebte ihn nur die mit Ali verheirathete Fatima. Der einzige ihm von der ägyptiſchen Beiſchläferin Maria geborene Sohn Ibrahim ſtarb einige Monate vor dem Vater (an dem Tage einer Sonnenfinſterniß 27. Jan. 632). Kaſim, von welchem er den Vornamen trägt, war ein angenommener Sohn *). Als Menſch war der durch hohe Geiſtesgaben und körperliche Schönheit ausgezeichnete Prophet nicht frei von Mängeln, dabei aber voll Tugenden, rachſüchtig gegen Feinde, treu den Freunden und mild den Armen, einfach im Privatleben, mäßig in Speiſe und Trank, begehrlich in ſinnlicher Liebe.

Die Religion, welche dieſer Mohammed vortrug, heißt der **Islam** (Glaube), vereinigt die religiöſe und die bürgerliche Geſetzgebung in ſich und enthält Glaubensvorſchriften (**Imam**) und Gebote des Rechts und der Sittlichkeit (**Din**). Ihre Bekenner nennen ſich **Moslimin** (Gläubige, **Muſelmänner**). Entlehnte der Prophet auch vieles aus alten arabiſchen Sagen und Gebräuchen, dem Judenthum und Chriſtenthum, von welchem letztern er ſich einige Bekanntſchaft durch Umgang mit deſſen Bekennern, vornehmlich **Werka**, erworben hatte; ſo eignete er ſich doch alles Fremde völlig an und verſchmolz es innig mit dem, was er eigener Einſicht und glühender Einbildungskraft verdankte, ſo daß ſeine meiſt durch äußere Veranlaſſungen hervorgerufenen, poetiſch eingekleideten Ausſprüche mit unmittelbarer Gewißheit aus ſeinem Innern hervorquollen, aber nicht durch ſtrenge Einheit eines wiſſenſchaftlichen Syſtems verbunden ſind, vielmehr, bei aller Übereinſtimmung in den Grundlagen, einander dann und wann widerſprechen, oder doch zu widerſprechen ſcheinen. Seine Schüler bewahrten die einzelnen, von ihnen auf Palmblätter geſchriebenen Offenbarungen ſorgfältig auf, Ebu Bekr ließ dieſelben im **Koran** (Schriftſammlung), auch Maſſhaf (Band), Kitab (Buch), Dikhr (Erinnerung) und Forkhan (nach den Abſchnitten) genannt, ſammeln und Osman führte (H. 30 = $6\frac{51}{50}$ n. Ch.) die abweichenden Handſchriften auf ein einziges kanoniſches Exemplar zurück und theilte das Religionsbuch in 114 Sowar (Suren, Schritte), deren jede eine größere oder kleinere Anzahl von Ajath (Verſen) enthält. Neben dieſer Haupterkenntnißquelle der Gottesgelahrtheit (Ilmi Kelam)

*) Nach **Abulfeda** gebar Chadidſche vier Söhne, welche in der Kindheit ſtarben.

und der Rechtslehre (Ilmi Fikh) bedienen sich die rechtgläubigen Moslimin der **Sunna** (des mündlichen Gesetzes), d. i. der 7275 durch die Ueberlieferung aufbewahrten Reden und Handlungen des Propheten, welche zuerst Errabil Ben Saleh aus Boßra und nach ihm viele Andere, insbesondere Mohammed Bochari († H. 256=870 n. Chr.), sammelten. Dazu kamen späterhin noch als Nebenquellen: die **Idschmaa** (Sammlung von Aussprüchen der rechtgläubigen Imams) und die **Kias** (Analogien aus den drei früheren Quellen). — Als positive Religion fordert der Islam unbedingten Glauben an die Offenbarung durch den Propheten, welchem der von Ewigkeit her mit den Strahlen des Lichts auf die Tafel der göttlichen Rathschlüsse geschriebene Koran durch den Erzengel Gabriel ist mitgetheilt worden. Der Inhalt dieses göttlichen Buches und seine unübertreffbare Schreibart werden als Hauptzeugnisse angeführt für die Sendung Mohammeds, welcher auf Wunder, deren seine Jünger eine Menge seine Erscheinung begleiten lassen, er selbst aber nur eines, die nächtliche Himmelfahrt (im J. 12. d. S.) erzählt, kein Gewicht legte. Der Islam wird dargestellt als die letzte und ewig geltende Offenbarung, auf welche die fünf früheren Propheten, Adam, Noah, Abraham, Moses und Christus, für ihre Zeit gültige Wahrheit vortragend und Jeder den größeren Nachfolger verheißend, die Menschen vorbereitet haben. Die Grundlehre des sich aus den sinnlichsten und phantasiereichsten Vorstellungen bis zu den reinsten Begriffen und höchsten geistigen Ideen erhebenden Imam ist die von der Einheit Gottes, welchem alle religiöse Verehrung gebührt, und welcher durch kein Bild dargestellt werden darf. Dieser Gott vereinigt die höchsten Eigenschaften in sich, ist unumschränkter Herr der von ihm erschaffenen Welt und sorgt für jedes einzelne seiner Geschöpfe, deren Werke und Schicksale er durch seinen ewigen und unbedingten Rathschluß vorherbestimmt hat, ohne daß dadurch für den Menschen die sittliche Zurechnung aufgehoben wird. Zur Ausführung seines Willens bedient er sich der Engel, von denen ein Theil abgefallen ist und durch Verführung des Menschen die Sünde in die Welt gebracht hat, wogegen Gott seine Propheten zur Zurückführung der Sündhaften zu ihrem Heil sendete. Der Geist ist unsterblich, auch der Körper wird auferstehen. Die Guten erwartet ein Paradies voll überschwenglicher Freuden und Genüsse des Geistes und der Sinne; den Bösen dagegen droht eine Hölle mit den furchtbarsten Qualen, welche zwar Abstufungen haben, jedoch nur für die dem Glauben nach Auserkorenen, den Werken nach aber Verwerflichen nach einer Marter von 900 bis zu 7000 Jahren endigen. Ein ähnliches Gemisch von trefflichen Vorschriften und Roheit enthält der von unbedingter Unterwerfung unter die durch den Glauben vorgeschriebenen Gesetze ausgehende Din. Der Moslim soll seinen Glauben durch Gott ergebene und all sein Vertrauen auf die Vorsehung

Digitized by Google

ſetzende Geſinnung und tugendhaftes Leben bewähren, eine beſtändige Herrſchaft über ſeine Leidenſchaften üben und keinen Werth auf die zufälligen äußeren Güter legen. Die Pflicht der Selbſterhaltung iſt der des Kampfes für den Glauben untergeordnet. Alle Götzendiener ſollen ausgerottet werden, die an eine Offenbarung Glaubenden (Völker des Buchs, d. i. Juden und Chriſten, denen eine ſpätere mildere Auslegung auch die Magier zugeſellte), wofern ſie ſich nicht zum Islam bekehren, Kopfgeld zahlen; jedoch ſoll der Gläubige auch gegen Ungläubige ſeine Verpflichtungen treu erfüllen. Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit ſind Grundtugenden. Im bürgerlichen Leben ſoll Jedermann unterthan ſein der von Gott verordneten Obrigkeit, das Anſehn des Propheten und deſſen jedesmaligen Nachfolgers achten, demſelben bei Theilung der Beute ein Fünftheil zum Voraus geben, das Seinige zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung beitragen und ſich in allen Rechtsverhältniſſen nach den Beſtimmungen des göttlichen Geſetzes richten. Auf dieſe allgemeinen Vorſchriften werden viele beſondere gegründet und daran andere, theils zur Abſchaffung alter Gebräuche abzweckende, theils auf diätetiſchen, localen und temporären Gründen beruhende angeknüpft, z. B. das Verbot der Todtenklage, des Genuſſes berauſchender Getränke ꝛc. Das eheliche Verhältniß wird durch Abſchaffung der ſogenannten Waarenheirath (auf beſtimmte Zeit für einen beſtimmten Preis) und die befohlene ſchonende Behandlung der Frauen beſſer geregelt, keinem Manne mehr als vier Weiber zu haben geſtattet, die bisher erlaubte Erſäufung neugeborener Mädchen unterſagt und den Kindern beiderlei Geſchlechts gleiches Erbrecht zugeſichert. Ein nächtliches Abentheuer Aiſches, wobei von den vier Säulen des Propheten-Rathes, Ebu Beke, Omar, Osman und Ali, nur der Letztere ſie für verdächtig hielt und ſich dadurch den unverſöhnlichen Haß derſelben zuzog, veranlaßte das Gebot, daß die Frauen ſich verſchleiern und das Haus hüten ſollen. Auf Ehebruch wurde die Strafe der Steinigung, auf Diebſtahl die des Verluſtes der Hand und auf andere Verbrechen die der Vergeltung geſetzt. Als gottesdienſtliche Handlungen ſind vorgeſchrieben: das Gebet, nach vorhergegangener Reinigung und mit Beobachtung der Kibla (der Richtung des Angeſichts nach der Kaaba), täglich fünfmal, wenn die Muesin vom Minaret der Moſchee herab die Stunde verkündigen, der Beſuch der Moſchee am Freitage, als dem Tage der Zuſammenkunft (Jemen eldſchuma), ſtrenges Faſten während des Monats Ramadan, und mindeſtens einmalige Wallfahrt nach der Kaaba. Almoſen gehören unter die guten, durch die Religion zur Pflicht gemachten Werke. Die Beſchneidung und die Enthaltung von Schweinefleiſch ſind aus der ismaeliſchen Religion beibehaltene Gebräuche.

Nicht unter Verfolgungen und durch göttliche Kraft über alle ſich entgegenſtellende Hinderniſſe ſiegend, gleich dem Chriſtenthum;

Digitized by Google

ſondern durch Gewalt der Waffen wurde der Islam zu einer Weltreligion erhoben, deren Bekenner binnen eines Jahrhunderts die Länder von Indiens Gränze bis zum atlantiſchen Ocean, von dem Hochgebirge Mittelaſiens bis zu den afrikaniſchen Steppen und im Südweſten Europas die Inſeln des Mittelmeeres und das Feſtland bis an und über die Pyrenäen hin eroberten. Die Götzenaltäre wurden zertrümmert, das heilige Feuer der Magier auf die Höhen von Alborz und in die Thäler von Kaſchmir geflüchtet, und die Fortſetzung des Gottesdienſtes in den Synagogen der Juden und den Kirchen der Chriſten nur gegen Zinszahlung und völlige bürgerliche Unterwerfung der bei ihrem Glauben Beharrenden geduldet. Mochten auch manche der Übertretenden mit voller Überzeugung die Lehre des Koran für die beſſere erkennen und andere ſich durch die phantaſiereichen Verheißungen anlocken laſſen; ſo war es doch vornehmlich der an die Waffen eines für ſeinen Propheten begeiſterten Volks, welchem die an knechtiſchen Gehorſam gewöhnten Bewohner der tief geſunkenen und durch religiöſen Zwieſpalt zerrütteten Nachbarſtaaten nur geringen Widerſtand entgegenzuſetzen vermochten, geknüpfte Sieg, Furcht der Schwachen, Hoffnung der Bedrückten auf Verbeſſerung ihres Zuſtandes, und den Muthigen eröffnete Ausſicht auf Theilnahme an allen Vortheilen der Eroberung, was die Menge bewog, ſich von dem über ſeine Ufer getretenen Strom mit fortreißen zu laſſen und denſelben dadurch immer mehr anzuſchwellen, bis von der Natur gezogene, oder von kräftigen Männern aufgeworfene Dämme ſich demſelben entgegenſetzten. Das neue in den Grundzügen, unbedingter Herrſchaft aus dem Serail, Ungewißheit der Thronfolge, Söldner-Übermuth, Empörung mächtiger Statthalter und Auflöſung im Inneren durch neu entſtehende Dynaſtien, dem älteren ähnliche politiſche Syſtem des Morgenlandes, unterſchied ſich vornehmlich durch die Vereinigung geiſtlicher und weltlicher Macht in der Perſon des **Chalifa Reſul Allah** (Nachfolger des Propheten) und den Mangel einer ſelbſtſtändigen Hierarchie. Den Arabern erwuchs anfangs aus der Eroberung hoher Ruhm und reicher Gewinn an Beute, manchem ihrer Führer großer Einfluß im Staate und der durch den Koran zur Schriftſprache erhobenen Mundart der Koreiſchiten weite Verbreitung; aber ſobald der Hauptſitz des Reichs auswärts aufgeſchlagen wurde und die bürgerliche Sitte der Beſiegten und Neubekehrten über die der Sieger das Übergewicht erlangte, ſanken die in der Heimath zurückgebliebenen Stämme faſt ganz wieder in ihren vorigen bürgerlichen Zuſtand zurück. Mochte der Islam auch in mancher Hinſicht vortheilhaft auf Religioſität und Moralität ſeiner Bekenner einwirken; ſo erzeugte er doch keine kindliche Liebe zu Gott und daraus hervorgehende allgemeine Menſchenliebe und reine Tugend, erfüllte nicht das Gemüth mit Hoffnungen einer himmliſchen Seligkeit, ſondern mit Erwartungen eines ſinnlichen Paradieſes,

Digitized by Google

versprach nicht Gnade, sondern nur Lohn und Strafe, beengte die freie Willensthätigkeit durch den Glauben an den Fatalismus, stand der geistigen Entwickelung durch die das Ideal ausschließende Vorstellung von der Unübertreffbarkeit des Koran, selbst in der Form, im Wege und schloß durch seine Feindschaft gegen alles Symbolische jede bildende Kunst, mit Ausnahme der Baukunst, aus. Selbst die durch den Nationalcharacter sehr begünstigte Poesie war nicht von Fesseln frei. Der positive Glaube und das Vorherrschen der Phantasie hinderten freie und besonnene Speculation, so daß alle Philosophie wenig mehr als eine auf die Grundsätze der Griechen, vornehmlich des Aristoteles, gebaute Dialektik werden konnte, und nur materielle Wissenschaften, namentlich die mathematisch-physikalischen und die Medicin, recht gediehen. Ragten also auch die Moslimin in wissenschaftlicher Hinsicht Jahrhunderte hindurch über alle andere Völker hervor und haben sich um manche Zweige derselben ewig bleibende Verdienste erworben; so mußten sie doch mit dem Fortgang der Zeiten in allen Theilen der wissenschaftlichen, wie der gesellschaftlichen Bildung hinter den Christen zurückbleiben. Der Übertritt der Bekenner so verschiedener Religionen zum Islam konnte um so weniger ohne Rückwirkung auf die Glaubens-Meinungen bleiben, da die poetische Einkleidung des Koran vielfache Deutung dunkler Stellen zuließ und daneben die Sunna vorhanden war. Fremdes, insbesondere Magisches und Indisches, wurde bald eingemischt und, wo die wörtliche Auslegung der heiligen Schrift nicht ausreichte, durch eine allegorische oder mystische bewiesen. Der Streit um das Chalifat gab die erste Veranlassung zur Scheidung der **Aliten**, welche die Sunna verwerfen, sich selbst **Aladeliat** (die Gerechten) nennen, von ihren Gegnern **Schiiten** genannt werden, als religiös-politischer Parthei, von den **Sunniten**. Aus den ersteren gieng die dem Koran nur einen allegorischen Sinn beilegende Secte der **Bateniten** (Anhänger des innerlichen Gesetzes) hervor, deren vornehmste Zweige die **Ismaelier, Karamathier** und **Druſen** sind. Außerdem gab es noch eine Menge anderer Partheien-Stifter, so daß man zwei und siebenzig Hauptsecten und viele Nebensecten zählt, und der sich mit dem alten Familienzwist verbindende religiöse Streit viel zu der Auflösung des Chalifats beitrug.

§. 24. Die vier ersten Chalifen.

Ein heftiger Streit erhob sich zwischen den Häuptern der Anßarin und Mohadschirin über die Wahl eines Nachfolgers des Propheten, bis durch Omars und Aiſches Einfluß **Ebu Bekr Ben Ebi Kahafa, Eß-ßidik** (der Wahrhaftige) von dem größeren Theile anerkannt war, die Parthei Alis durch die Drohung deſſen Haus, in welchem sie versammelt war, anzuzünden zur Unterwerfung geschreckt wurde, Sobeir, Otbah Ben Ebu

Laheb und Moawia Ben Ebi Sofian, das Haupt der Beni Omeje ihren Widerspruch fallen ließen und auch Ali, entweder sogleich, oder nach anderer Überlieferung erst sechs Monate später, nach Fatimes Tode, huldigte. Noch bei Mohammeds Leben waren drei Gegenpropheten aufgetreten: Talha Ben Chuiled aus dem Stamme Esed, welcher nach Syrien entfloh, später sich zum Islám bekehrte und als Kämpfer für denselben in der Schlacht bei Kadesia fiel; Abalah Ben Kaab el-Eswed aus dem Stamme Aus in Jemen, welcher, nachdem er etwa vier Monate lang große Verwirrungen veranlaßt hatte, verrathen von der ihn nach Ermordung ihres ersten Mannes Basan zu heirathen gezwungenen Marseban, (Anf. H. 11. = April oder Mai 632) in seinem eigenen Hause erschlagen wurde; und Moseilema, welcher mit der Prophetin Sidschah in Verbindung stand und gerade zu der Zeit des Todes Mohammeds gefährlich zu werden drohte. Theils bethört durch solche falsche Gottesgesandten, theils aus altem Stammhasse fiel der größte Theil der Araber von den Koreischiten ab, nur die Bewohner von Medina und Taif zeigten sich beharrlich und die wankende Treue der Mekkaner befestigte Sohail. Ebu Bekr theilte die Getreuen in zwölf Heerschaaren, übergab eilf Anführern Fahnen und sendete sie gegen die Abtrünnigen. Talhas Anhang wurde ausgerottet, Moseilema in einer hartnäckigen Schlacht von Chalid besiegt und von Waschi mit dem einst nach Hamsa geworfenen Speer getödtet, und ein Stamm nach dem anderen zur Wiederunterwerfung genöthigt. Chalid befleckte den Ruhm seiner Siege durch die Ermordung des gefangenen Emir der Beni Jerbun, des den Zakah (das gesetzliche Almosen) verweigernden Melik Ben Noweire, nach dessen Weibe ihm lüstete, entging wegen seiner Tapferkeit der Strafe, beruhigte Jemama, führte das Heer über die Gränzen der Halbinsel, erobrte Hira, wo damals der persische Schützling Mondhar V. regierte, drang in Irak ein, schlug die Perser bei Aila, Schehr Leis, Anbar und an anderen Orten und nahm mehrere feste Plätze ein. Dschebelet, der Fürst der Ghasaniden, trat zum Islám über, pilgerte mit großem Gepränge zur Kaaba, schlug einem ihm dabei auf die Schleppe des Mantels tretenden Araber das Nasenbein entzwei, wurde von Omar zur Strafe der Wiedervergeltung verurtheilt und entfloh, darüber entrüstet, (H. 16 = 637 n. Ch.) zum Kaiser Heraklios. Mittlerweile hatte der Chalif vier zu Emirn ernannte Feldherrn, Ebu Obeide Ben Abdallah el Dscharrah, Amru Ben el Aaß, Seid Ben Ebi Sofian und Serhil Ben Hasene, gegen Syrien gesendet. Auf die Nachricht der Byzantiner Sergios ziehe ein Heer von 50000 oder gar 70000 bei Antiochien zusammen, erhielt Chalid Befehl als oberster Anführer zu Ebu Obeide zu stoßen, eroberte derselbe (H. 13 = 634 n. Chr.) Boßra, (schlug, wenn man dem romanhaften Wakidi glauben darf, ein der

Zahl nach um das Doppelte überlegenes Griechen-Heer bei Edſchenadin [zwiſchen Ramla und Hebron] in die Flucht) umlagerte Damask und beſiegte die zum Entſatz heranrückenden Truppen bei Merdſcheß-ßafr und am Jermuk (Hieromar), während Moſenna Ben Haris durch einen Sieg über den Perſer Hormus Dſchadu den Beſitz von Irak al Arabi ſicherte.

Vier Tage nach der Schlacht am Jermuk ſtarb (Dienſt. 25. Dſchemmedi II. 13 = 23. Aug. 634) Ebu Bekr, nachdem er, mit Übergehung des eigenen Sohnes Mohammed den rauhen und ſtrengen, aber gerechten **Omar I. Ben El Chattab Abu Hafß**, welcher zuerſt den Titel **Emirol Muminin** (Fürſt der Gläubigen) annahm, zu ſeinem Nachfolger ernannt hatte. Chalid mußte den Oberbefehl in Syrien an Ebu Obeide abtreten und diente unter demſelben mit gleichem Eifer fort. Die Moslimin ſiegten in vielen Gefechten. Damask wurde (Redſcheb 14 = Aug. 635) erobert, Himß (Emeſa) gieng (H. 15 = 635 n. Ch.) über, der Kaiſer Heraklios kehrte nach der Niederlage ſeines Heeres zu Merdſcher Rum (auf der Wieſe der Römer) aus Edeſſa in ſeine Reſidenz zurück, und mit der Einnahme von Antakije (Antiochien), Kaißarije (Cäſarea), Baalbek (Heliopolis), Haleb (Chalybon), der Küſtenſtädte bis nach Lidd (Lydda) und Jafa (Joppe) hinab und endlich auch Jeruſalems, welchem der ſelbſt dahin kommende Chalif (H. 16 = 637 n. Ch.) eine milde Capitulation bewilligte, war die Eroberung von Syrien, Paläſtina und Phönikien beendigt. Während (H. 18 = 639 n. Ch.) Medina und ganz Hidſchas ſehr an Getraidemangel litten, brach in dem eroberten Lande eine Peſt aus, welche während ihrer kurzen einmonatlichen Dauer 25,000 Menſchen, darunter Ebu Obeide, hinwegraffte und den Chalifen ſo beſorgt für den Beſitz des Landes machte, daß er eine Reiſe dahin unternahm, um gegen etwaige Empörungen oder Angriffe Vorkehrungen zu treffen. Amru wurde zum Statthalter ernannt, wagte, vereinigt mit Eß-Sobeir Ibnol-Awwam, anfangs gegen den Willen des Chalifen, den Angriff auf Aegypten, verſchanzte ſich in der Nähe des alten Memphis (Mißr), ſchloß einen Vertrag mit Benjamin, dem Patriarchen der Kopten, bewog dieſe Secte durch das Verſprechen der Glaubensfreiheit und der Sicherheit des Eigenthums zur Unterwerfung und Zinszahlung, zwang Alexandrien, welches die Melchiten vierzehn Monate lang vertheidigten, (Freit. Anh. Muharrem 20 = 22. oder 29. Dec. 640) zur Übergabe, wird wahrſcheinlich mit Unrecht, oder doch mit großer Übertreibung, den berüchtigten Bücherbrand veranſtaltet zu haben beſchuldigt, gründete auf ſeinem Lagerplatze die neue Hauptſtadt (das neue Mißr) Foſtat, drang in das benachbarte Kyrenaika und in das Syrtenland ein, beſetzte Barka und Tripolis und knüpfte Freundſchaft an mit den Berbern, welche der Chalif für Verwandte der Araber erklärte. Gleichzeitig wurden die Perſer bekriegt. Ein anderer Ebu Obeide

Digitized by Google

Ben Maſſud el Sakfi führte (H. 13 = 634 n. Ch.) dem Moſenna Hülfsvölker zu und nahm an mehreren Siegen über die Feldherrn der Königin Turantocht Antheil, wurde aber in der Schlacht bei Feßen-natik am Euphrat von einem Elephanten zertreten, und nur Uneinigkeit der beiden feindlichen Führer rettete den Reſt des moslimiſchen Heeres. Saad Ben Ebi Wakkaß überwand den Feldherrn und nachherigen König Jeſdedſchird in der dreitägigen Schlacht bei Kadeſia (H. 14 = 635 n. Ch.), ſetzte über den Tigris, nahm (H. 15 = 636 n. Ch.) die Hauptſtadt Medain mit allen ihren Schätzen ein, brachte Dſchelule (H. 16 = 637 n. Ch.) nach einer halbjährigen Belagerung zur Übergabe, verfolgte den über Holwan nach Rei entflohenen Schachinſchah, erfocht neue Vortheile bei Holwan, ſchlug den Feldherrn Feruſan bei Nehawend (H. 21 = 642 n. Ch.) und drang bis nach Chorafan, ja über den Dſchihun hinüber vor. Jeſdedſchird, nahm das heilige Feuer aus Rei mit ſich, fand Zuflucht bei den Türken, kehrte mit Hülfe derſelben zurück und kam (H. 31 = 651½ n. Ch.) auf traurige Art um. Ganz Perſien war erobert, wenn gleich in manchen Gegenden der Kampf noch bis in das Chalifat Moawias fortdauerte. Auf Omars Befehl wurde nach dem Siege bei Kadeſia Baßra und nach dem Fall von Medain Kufa erbaut. Ein perſiſcher Sclave Ebu Lulu (Firus mit ſeinem perſiſchen Namen) aber brachte aus Privatrache dem Chalifen in der Moſchee zu Medina drei oder gar ſechs Dolchſtiche bei, welche nach wenigen Tagen (Sonnab. 29. Dſchulhedſche 23 = 6. Nov. 644) den Tod zur Folge hatten.

Auf dem Krankenlager hatte Omar den ſechs verdienteſten der noch lebenden Genoſſen des Propheten, deren Rathe er auf ihr Bitten ſeinem eigenen Sohne Abdallah doch ohne Stimmrecht beizuwohnen geſtattete, die Wahl ſeines Nachfolgers übertragen. Zum großen Verdruß Alis gewann Abderahman Ben Auf die Mehrzahl der Stimmen für **Osman Ibnol Affan** aus der Familie Omeje, welcher zwei Töchter des Propheten zur Ehe gehabt hatte und Theilnehmer der beiden Auswanderungen geweſen war, einen ſtolzen und herriſchen Mann, welcher zwar, der Verfügung ſeines Vorgängers gemäß, alle bisherigen Statthalter für das laufende Jahr beſtätigte, bald aber durch Begünſtigung ſeiner Verwandten und Freunde großes Mißvergnügen veranlaßte, ſo ſiegreich auch die Waffen der Moslimin nach Außen waren. Empörungen in Ägypten, wo Amru das den Griechen wieder überlieferte Alexandrien zum zweitenmale eroberte, in Adſerbeidſchan und dem ſüdlichen Perſien wurden unterdrückt. Der Statthalter Welid Ben Akbah kam dem durch die Griechen hartbedrängten Moawia in Syrien zu Hülfe und drang bis in die vorderaſiatiſche Halbinſel vor. Abdallah Ben Aamir vollendete die Eroberung von Chorafan und zwang Balch Tribut zu zahlen, während andere

Digitized by Google

Feldherrn die sogenannten Bulgaren in Belendscher und die Chasaren oder Türken in den kaukasischen Gegenden bekämpften. Der an Amrus Stelle nach Ägypten gesendete Milchbruder des Chalifen, Abdallah Ben Saad, eroberte (H. 27 = 64⅞ n. Ch.), das von den Arabern vorzugsweise sogenannte Afrika (Afrikije, Maghrib al ausah, das alte Lybien, das heutige Tripolis, Tunis und Algschier), ohne jedoch den Besitz desselben dauernd behaupten zu können. Abdallah Ben Nafi unternahm einen Streifzug gegen die westlichen Inseln des Mittelmeeres und gegen die Küste von Andalus (Spanien) und wurde nach seiner Rückkehr zum Statthalter von Afrika ernannt. Moawia griff von Syrien aus, in Verbindung mit dem ägyptischen Statthalter (H. 28 = 64⅝ n. Ch.) Kyprus an, dessen Bewohner sich zu der Entrichtung eines jährlichen Zinses von 7000 Goldstücken verpflichteten, streifte (H. 32 = 65⅜ n. Ch.?) bis fast zur Meerenge von Konstantinopel hin, ließ Truppen auf Kreta und Malta landen, stürzte (6153 d. W. = 653 n. Ch.) den Koloß zu Rhodos um, mit dessen erkauftem Erz ein Jude aus Edessa neunhundert Kamele belud. Habib (Ἀβίβος) brach (d. J.) in Armenien ein und nöthigte den byzantinischen Feldherrn Maurianos zur Flucht in den Kaukasos. Abul Abar (Ἀβουλαβάς) brachte (6154 d. W. = 654 n. Ch.) dem Kaiser Konstans eine Niederlage zur See in der Bucht von Phönike an der Küste von Lykien bei. In Irak aber zeigten sich schon seit mehreren Jahren aufrührerische Bewegungen und der aus Jemen nach Hidschas, Boßra, Kufa, Syrien und Ägypten reisende ehemalige Jude Ibn Saba fand mit seinen Schimpfreden überall außer in Syrien Gehör, leitete den geheimen Briefwechsel der Mißvergnügten und stiftete den gemeinschaftlichen Auszug der Chawaridsch (Auszüglinge) nach Mekka unter dem Vorwande der Wallfahrt an. Schaaren von 500 bis 1000 zogen (H. 35 = 65⅞ n. Ch.) heran, verwundeten den Chalifen in der Moschee durch einen Steinwurf und zwangen denselben, nachdem er noch dreißig Tage lang das öffentliche Gebet verrichtet hatte, sich sechs oder sieben Wochen lang, während welcher das Oberhaupt der Ägypter das Gebet hielt, in seinem Hause einzuschließen. Ali brachte eine Aussöhnung zustande, vermöge welcher Osman seinen Katib (Geheimschreiber) Merwan entlassen und Mohammed Ben Ebu Bekr statt Abdallah Ebi Seredsch zum Statthalter Ägyptens ernennen, die Auszüglinge hingegen zurückkehren sollten; die von Mekkanern und Medinensern begleiteten Ägypter aber fiengen einen schriftlichen Gegenbefehl nach Fostat bringen sollenden Boten auf, rückten unter Anführung von Ebu Bekrs Söhnen von neuem in Medina ein, forderten, als der Chalif das Siegel des Briefs für das seinige und die Handschrift für die seines Geheimschreibers anerkannte, jedoch den Befehl dazu gegeben zu haben läugnete, die Auslieferung Merwans, belagerten den von Hasan, Abdallah

und Mohammed (den Söhnen der zu Gegenchalifen bestimmten Männer, Ali, Sobeir und Talha) vertheidigten fünf und siebenzig oder gar zwei und achtzig Jahre alten Chalifen in seinem Hause und ermordeten denselben (Freit. 18. Dschulhedsche 35 = 17. Jun. 656) unter dem Gebete. Ebi Bekrs Sohn bohrte seinen Wurfspieß in die Leiche, welche erst drei Tage nachher die Tochter Aische beerdigen lassen konnte. Hasan war verwundet worden; dennoch gab ihm Ali zur Strafe seiner Nachläßigkeit in der Vertheidigung des Chalifen eine Ohrfeige, seinem anderen Sohne Husein einen Faustschlag und tadelte Sobeirs und Talhas Söhne.

Eine volle Woche vergieng, ehe die Mehrzahl der Bewohner Medinas (Freit. 25. Dschulhedsche = 24. Jun.) dem wegen seiner Tapferkeit und Großmuth **der Löwe** genannten **Ali** huldigte, Sobeir und Talha nur erheuchelt und mehrere der angesehensten Männer gar nicht. Die ganze Familie Omeje hatte sich theils nach Mekka begeben, theils nach Damask, wo Moawia das ihm durch Osmans Witwe Nailet zugesendete blutige Hemd mit den daran klebenden Fingern vorzeigte und zur Blutrache aufforderte. Ali vermehrte die Unzufriedenheit durch Abberufung aller von Osman eingesetzten Statthalter, deren Nachfolger in mehreren Provinzen den heftigsten Widerstand fanden. Sobeir und Talha begaben sich zu der Ränke schmiedenden Aische (der Propheten-Witwe) nach Mekka. Jaali der abberufene Statthalter Jemens überbrachte ihr reiche Schätze, sie selbst bestieg ihre auf das Kamel Asker gesadene Sänfte und brach mit ihren Anhängern nach Irak auf. Ali siegte am Tage des Kamels (Donnerst. 10. Dschemmedi I. 36 = 5. Nov. 656) bei Chariba unweit Boßras, Talha blieb auf dem Wahlplatze, Sobeir kam auf der Flucht um, die gefangene Aische wurde nach dem Grabe des Propheten zurückgesendet, der Sieger schlug seinen Sitz in Kufa auf und Arabien, Irak und Chorasan unterwarf sich demselben. In Syrien aber nahm Moawia den Titel eines Fürsten der Gläubigen an und erwarb sich durch den Übertritt Amrus eine wichtige Stütze. Beide Heere lagen einander bei Sifffin 110 Tage oder noch länger gegenüber und stritten in 90 Gefechten, in denen von Alis Seite 25000, von Moawias 45000 Streiter gefallen sein sollen. Auf Amrus Rath steckten die Syrer den Koran auf die Lanzen und bethörten durch Berufung auf denselben die Irakaner, so daß auch diese Entscheidung des Streits durch Schiedsrichter nach dem göttlichen Gesetze forderten und Ali (13. Safer 37 = 30. Jul. 657) einwilligen mußte. Sein von Amru überlisteter Obmann Ebu Musa, Kadi von Kufa, entschied an dem Tage der Zusammenkunft zu Dumietol-Dschendel (Ramadan 37 = Febr. 658) für die Abdankung der beiden streitenden Häupter, Amru aber erklärte Moawia für den rechtmäßigen Chalifen. Während nun Ali mit seinen entmuthigten und wenig zuverläßigen Anhängern unthätig in Kufa weilte, und die trotzig

auf der Entſcheidung durch den Koran beharrenden Chawaridſch ſelbſt durch eine ihnen beigebrachte Niederlage nicht ausrottete, beſetzte Amru (H. 38 = 658 n. Ch.) Ägypten für Moawia, welcher Irak bis über Aubar hinaus verwüſten ließ und in der Gegend von Medina und in Jemen das Übergewicht erlangte. Drei der Chawaridſch, Ben Moldſchem, Amru Ben Bekr und Barek, verſchworen ſich zur Ermordung der drei ſtreitenden Häupter an demſelben Tage (Freit. 17. Ramadan 40 = 22. Jan. 661) unter dem Gebet in der Moſchee. Nur an Ali gelang der Anſchlag, Moawia wurde in den Unterleib ſchwer jedoch nicht tödtlich verwundet, für Amru ſtarb ſein Stellvertreter. Alis Mörder, der zuerſt genannte Fanatiker, wurde gräuelvoll hingerichtet. Haſan, der älteſte von Alis vierzehn Söhnen, der Enkel des Propheten, legte das ihm von ſeiner Parthei übertragene Chalifat ſchon nach etwa einem Jahre (Rebi I. oder Dſchemmedi I. 41 = Jul. oder Sept. 661) nieder, zog ſich nach Medina zurück und ſtarb daſelbſt (Rebi I. 49 = April 669), wie es heißt, vergiftet durch ſein von Moawia gewonnenes Weib Dſchaadet. Das Geſchlecht des Propheten erloſch zwar eben ſo wenig als die Parthei der Aliten; die größere Menge aber ſchloß ſich an die Beni Omeje an.

§. 25. Beni Omeje.

Moawia I. wurde der Gründer der erſten Dynaſtie der Chalifen, welche dem Reiche binnen neunzig Jahren vierzehn Herrſcher gab und daſſelbe, der ſtets zunehmenden inneren Partheiung unerachtet, auf den Gipfel äußerer Macht erhob. Er ſchlug ſeinen **Sitz in Damask** auf und erhob dadurch Syrien zum Hauptlande. Der Verluſt Amrus († H. 43 = 663 n. Chr.) wurde erſetzt durch Sejad, welchen der Chalif auf ein ſehr zweideutiges Zeugniß für ſeinen Halbbruder erkannte, in der demſelben von Ali verliehenen Statthalterſchaft Kufa beſtätigte, ihm die von Chorafan, Sendſchan, Sind, Hind, Bahrein, Omman und ſpäter (H. 50 = 670 n. Chr.) die von Boßra hinzu ertheilte. Mit unerbittlicher Strenge ſtellte dieſer tapfere Mann in allen dieſen Landſchaften die Ruhe wieder her und ſtarb (Ramadan 53 = Sept. 673) auf der Reiſe nach Hidſchas, deſſen Verwaltung er gleichfalls übernehmen ſollte. Nachdem Moawia die Chawaridſch vernichtet hatte, begann er einen ſechszehn Jahre hindurch fortgeſetzten Kampf gegen die Byzantiner, von denen er während des Kriegs um das Chalifat Stillſtand erkauft hatte. Die vorderaſiatiſche Halbinſel wurde nach verſchiedenen Richtungen hin durchſtreift, die Inſeln des Archipelagos und die aſiatiſchen und die europäiſchen Küſten bis nach Thrakien hinauf geplündert und Konſtantinopel ſieben Sommer hindurch (669 — 676) zu Waſſer und zu Land belagert. Stürme und griechiſches Feuer retteten die Hauptſtadt, und Streifereien der Merdaiten [einer chriſtlichen Völkerſchaft, welche von der Südſeite des kaſpiſchen

Meeres über die Stadt Mardin nach dem Libanon gezogen war und der monotheletiſchen Ketzerei (ſ. §. 26) anhieng] bis in die Nähe von Damask hin beſtimmten den Chalifen (677) in einen Frieden auf dreißig Jahre zu willigen, während deſſen er für den Beſitz der eroberten griechiſchen Länder einen jährlichen Zins von 3000 Pfund Goldes zu zahlen verſprach. In Afrika, wohin Mißvergnügte die Moslimin gerufen hatten, gründete Akba Ben Nafii (H. 55 = 675 n. Ch.) die neue Hauptſtadt Kairewan, drang vor bis nach Tanger und war ſchon im Begriff nach Andalus überzuſetzen, als er (H. 63 = 683 n. Chr.) ermordet wurde, worauf die Eroberungen in Maghrib al akſa (dem äußerſten Abendlande, d. i. Numidien und Mauretanien, das heutige Fes und Marokko) wieder verloren giengen. Im Oſten drangen Said Ben Osman und andere Feldherrn über den Dſchihun vor und eroberten (H. 56 = 676 n. Ch.) Samarakand und Sedſchiſtan.

Dem Sohne Moawias († Freit. 1. Redſcheb 60 = 6. April 680), dem laſterhaften **Jeſid I.**, hatten auf des Vaters Verlangen die Syrer und Irakaner willig, die Medinenſer hingegen nur gezwungen durch den mit 1000 Reitern zu ihnen kommenden Chalifen (H. 56 = 676 n. Ch.) die Erbhuldigung geleiſtet. Viele Gläubige erklärten ſich für Alis Sohn **Huſein**; der grauſame Obeidallah Ben Sejad aber verführte den wankelmüthigen Haufen, welchen der vorausgegangene Moslim Ben Okail (Ebu Talibs Enkel) in Kufa für ſeinen Vetter zuſammengebracht hatte, und ließ den gefangenen Anführer (8. Dſchulhedſche 60 = 8. Sept. 680) enthaupten. Nur eine geringe Anzahl von Streitern blieb dem von Mekka nach Irak ziehenden Propheten-Enkel getreu und wurde mit demſelben in der Ebene von Kerbela (10. Muharrem 61 = 9. Oct. 680) erſchlagen. Sein abgeſchlagener Kopf wurde mit denen ſeiner gefallenen Brüder, Söhne und Vettern nach Damask gebracht, und entweder daſelbſt oder zu Kufa oder zu Foſtat beerdigt. Über die Stelle, wo ſein Leib beſtattet worden war, ſo wie über Alis Grab, baute ſpäter der Buide Adhaddewlet prachtvolle Moſcheen, zu denen noch heute die Aliten nicht minder als zu dem Grabe des Propheten pilgern. Den gefangenen Weibern und Kindern geſtattete Obeidallah die Rückkehr in die Heimath. Die Mekkaner und Medinenſer aber verweigerten dem Verfolger der Nachkommen des Propheten den Gehorſam und erkannten **Abdallah Ben Sobeir** als ihr Oberhaupt an. Moslim Ben Akba führte ein ſyriſches Heer nach Arabien, eroberte (27. Dſchulhedſche 63 = 26. Aug. 683) und plünderte Medina drei Tage lang und ſtarb auf dem Wege nach Mekka, von deſſen, ſelbſt die Kaaba, welche Abdallah zu ſeinem Bollwerke gemacht hatte, nicht ſchonenden Beſtürmung ſich ſein Nachfolger Haſſin Ben Nimr auf die Nachricht von dem Tode Jeſids († Mont. 14. Rebi I. 64 = 9. Nov. 683) zurückzog. Jeſids ſchwacher Sohn **Moawia II.** entſagte

Digitized by Google

(Donnerſt. 29. Rebi II. = 24. Dec.) der nur 45 Tage lang dem Namen nach geführten Regierung und ſtarb bald nachher. Abdallah ließ ſich (9. Redſcheb 64 = 1. März 684) in Mekka zum Chalifen weihen und wurde in Baßra und ganz Irak anerkannt, auch die Ägypter waren ihm geneigt und in Syrien, ja in Damask ſelbſt, warb Dohak Ben Kais für ihn. Jedoch **Merwan I. Ben Hakem**, ein Urenkel Omeies, ſtellte ſich auf Obeidallahs Rath an die Spitze der treuen Anhänger ſeines Hauſes, welche anfangs Jeſids anderen unmündigen Sohn Chalid zum Chalifen beſtimmt hatten, empfieng (18. Dſchulhedſche 64 = 6. Jul. 684) die Huldigung, beſiegte Dohak in zwanzigtägigen Gefechten auf Merdſcherrahit (einer Wieſenebene bei Damask), vertrieb Alis Statthalter aus Foſtat und ſchlug den zu Gunſten des Sohnes von Huſein aus Kufa gegen ihn anrückenden Suleiman Ben Sſored bei Ainwerde (der Roſenquelle) unweit Kerbela, ſtarb aber (Dienſt. 29. Ramadan 65 = 9. Mai 685) vor völliger Beendigung des Kampfes. Gegen ſeinen Sohn **Abdolmelik** erhob ſich, als Oberhaupt der eifrigen Schiiten, der auch zu Abdallah in einem anfangs zweideutigen, nachher feindſeligen Verhältniſſe ſtehende, ſchon unter Jeſid als Empörer verhaftete und wieder freigelaſſene Mochtar Ben Obeide, vertrieb Obeidallahn aus Kufa, nahm das Chalifat für Alis jüngſten Sohn **Madhi Mohammed Ben Hanifa** (den Sohn der Frau aus dem Stamme Hanifa) in Anſpruch, ließ in dem Namen deſſelben erdichtete Briefe ergehen und befreite denſelben aus dem Kerker zu Mekka, in welchen ihn Abdallah wegen verweigerter Huldigung geworfen hatte. Madhi wollte jedoch ſeine Anſprüche nicht mit den Waffen geltend machen, hielt ſeine Anhänger von einer Belagerung des Sobeiriden ab, zog ſich auf einen hohen Berg zurück und verlebte ſeine noch übrigen Tage († H. 81 = 700 n. Chr.) in ſtiller Ruhe. Der zur Wiedereroberung Iraks abgeſendete Obeidallah fiel in einer Mochtars Feldherrn Ibrahim bei Moßul gelieferten Schlacht; Mochtar ſelbſt aber wurde von Abdallahs Bruder Moßaab bei Kerbela beſiegt, in Kufa belagert, gefangen genommen und (Ramadan 67 = März oder April 687) hingerichtet. Moßaab fand ſeinen Tod (H. 71 = 69½ n. Ch.) in der Schlacht bei Dſchaslik am kleinen Tigris gegen Abdolmelik, welcher darauf den furchtbaren Hedſchadſch Ben Juſſuf (H. 72 = 69½ n. Ch.) nach Arabien ſendete und Mekka ſieben Monate lang belagern ließ, bis der zwei und ſiebenzigjährige Abdallah (Dienſt. 22. Dſchemmedi II. 73 = 8. Oct. 692) bei einem Ausfalle erſchlagen und darauf die Stadt erobert wurde. Die in Baßra entſtandene Parthei der Aſarike (Blauen, ſo genannt nach einem ihrer Häupter Nafii Ben Asrak), welche ſich gegen Alis und Moawias Geſchlecht erklärte und einen Chalifen aus einem dritten Hauſe, oder keinen, wollte und unter ihren Führern Salih und Schabib Unruhen in einigen perſiſchen Ländern erregte, wurde durch Abdol-

Digitized by Google

meliks Feldherrn Mohellib Ben Sfafa genöthigt ſich nach Chorafan zurückzuziehen und zerſtreute ſich daſelbſt. Hedſchadſch (Χαγάν) wüthete mit Feuer und Schwerdt gegen die Blauen und andere ihnen ähnliche Ketzerſecten, dämpfte eine in Irak ausgebrochene Empörung (H. 82 = 701 n. Ch.) durch wiederholte Siege über deren Urheber Abderrahman, und bauete die neue Hauptſtadt Waſet am Tigris, welche vornehmlich durch die (H. 76 = 695 n. Ch.) daſelbſt angelegte Münze berühmt wurde.

Streifereien in Afrika abgerechnet hatten die Waffen der Moslimin gegen Byzanz geruht und mehrmals (685 und 686) war der Waffenſtillſtand erneuert worden; als aber der Kaiſer Juſtinian II. ſich weigerte arabiſche Goldſtücke, welche jetzt zuerſt ausgeprägt wurden, anzunehmen, da brach der Krieg von neuem aus. Nebulos, der beſtochene Führer des aus 30000 Slaven gebildeten überſchüßigen Heeres (λαὸς περιούσιος) ließ ſich (692) bei Sebaſtopolis ſchlagen, Symbatios übergab (693) den Feinden, nach einem von denſelben erfochtenen Siege über die Landesmilizen, Armenien, Sergios verrieth (697) Lazika und Barnukion, und nur Heraklios leiſtete (698 und 704) in der aſiatiſchen Halbinſel tapferen Widerſtand. Haſan Ben Noman eroberte (693 — 694) von Ägypten aus die meiſten afrikaniſchen Küſtenſtädte, ſelbſt Carthago. Gelang es auch dem (693) mit einer Flotte herüberſegelnden Joannes die Hafenkette Carthagos zu ſprengen und in Verbindung mit den durch die heldenmüthige Demiah angefeuerten Berbern (693 — 697) die meiſten Städte wieder zu befreien; ſo ſendete auch der Chalif Hülfsvölker, wurde Joannes aus dem Hafen verdrängt und kehrte, unter dem Vorwande Verſtärkungen zu holen, nach Kreta zurück, empörte ſich die Flotte gegen den Kaiſer Leontios, eroberte dagegen Haſan alles Verlorene bald wieder und legte durch Bekehrung der Mauren und Berbern den Grund zur Verſchmelzung derſelben mit den Arabern. — Zu noch größeren Siegen in dreien Welttheilen führten ausgezeichnete Feldherrn die Moslimin unter Abdolmeliks († Donnerſt. 15. Schewwel 86 = 8. Oct. 705) Sohne **Welid** I. Muſa Ben Naſſir vollendete die Eroberung des byzantiniſchen Afrika und erbat ſich die Erlaubniß zu dem Kampfe mit den Franken in Andalus (den Weſtgothen), welche noch Ceuta und deſſen Gebiet in Maghrib al akſa beſaßen und von Dſcheſiretol-chadra (der grünen Halbinſel, Algeſiras) aus das moslimiſche Gebiet beunruhigten. Anfangs ſiegte zwar die gothiſche Flotte (708) und ſchlug Julian den Angriff auf Ceuta zurück; aber eben dieſer von ſeinem Könige Roderich beleidigte Feldherr und des geſtürzten Witiza Söhne und Bruder (ſ. §. 20) traten mit Muſa in Verbindung und überlieferten dem (710) mit geringer Macht an dem nach ihm Dſchebel Tarik (Gibraltar) genannten Felſen landenden Tarik Ben Sejad Algeſiras. Roderich wurde in der Schlacht bei Xeres de la

Digitized by Google

Frontera (19 — 26. Jul. 711) überwunden und erſchlagen. Muſa kam ſelbſt herüber und vollendete (712) die durch Verrath der Befehlshaber, Feigheit der ehemaligen Provincialen und Haß der Juden gegen ihre chriſtlichen Unterdrücker erleichterte Eroberung der Halbinſel bis zu den Pyrenäen hin, in deren Schluchten Reſte der Weſtgothen eine Zuflucht fanden und räuberiſche Basken ſich bargen. Von Chorafan aus drang Koteibe Ben Moslim (ſ. H. 84 = 703 n. Ch.) in Mawaralnahr ein und eroberte Bochara, Chanaresm, Samarakand, Schaſch, Chodſchend und Ferghana; ja ſoll (H. 96 = 714 n. Ch.) bis nach Kaſchghar vorgedrungen ſein und eine ſineſiſche Geſandtſchaft empfangen haben. Mohammed Ben Kaſim gieng (H. 94 = 713 n. Ch.) über den Indus und machte in den angränzenden Landſchaften Eroberungen, welche jedoch nicht dauernd behauptet werden konnten. Mesleme und Abbas, des Chalifen Bruder und Sohn, verheerten das griechiſche Aſien und drangen durch Armenien und die kaukaſiſchen Päſſe bis nach Derbend vor. Den Angriff auf Konſtantinopel, zu welchem ſchon Welid († Sonnab. 15. Dſchemmedi II. 96 = 25. Febr. 715) große Rüſtungen gemacht hatte, übertrug deſſen Bruder und Nachfolger, der die berühmteſten Männer, wie Muſa, mit Undank belohnende **Suleiman** († Freit. 21. Safer 99 = 1. Oct. 717), an Mesleme, welcher, nachdem er (716) Armorion und Pergamos erobert und in Feindes Land überwintert hatte, die griechiſche Hauptſtadt (ſ. 15. Aug. 717) zu Waſſer und Land eng einſchloß. Stürme und griechiſches Feuer ſchadeten der Flotte viel; dennoch wollte der Chalif die Belagerung nur mit der Eroberung beendigt wiſſen, und auch ſein auf ihn folgender Vaters-Bruderſohn **Omar II. Ben Abdolaſis** († Freit. 24. Redſcheb 101 = 9. Febr. 720) gab, erſt nachdem die Flotte völlig zertrümmert und das Landheer durch den tapferen Widerſtand des Kaiſers Leo des Iſauriers, Angriffe der Bulgaren, und ſtrenge Winterkälte und Hunger ſehr geſchwächt war, (15. Aug. 718) den Befehl zum Abzug. Glücklicher hatte Jeſid Ben Mohellib gegen die Türken geſtritten und (H. 98 = 717 n. Ch.) Dſchordſchan und Tabriſtan erobert.

Zu ſeinem höchſten äußeren Glanze war das Chalifat der Beni Omeje emporgeſtiegen; die innere Partheiung aber trat ſchon wieder ſtärker hervor. Der fromme und milde Omar erbitterte durch Abſchaffung des Fluches gegen die Aliten ſeine Verwandten dergeſtalt, daß ſein Nachfolger, Welids Bruder **Jeſid II.** († Mitw. 25. Schaban 105 = 26. Jan. 724), beſchuldigt wird ihm ein ſchleichendes Gift beigebracht zu haben. Der neue Chalif überließ ſich ſorglos ſchwelgeriſchem Wohlleben, und beſiegte auch ſein Bruder Mesleme den ſich in Chorafan empörenden Jeſid Ben Mohellib, ſo nahm doch beſonders in dieſer Provinz die Zahl der Aliten zu, und an vielen Orten warb man ſchon in der Stille für die Beni Abbas, als nähere Blutsverwandte des Propheten. **Hiſcham** († Mitw. 6.

Digitized by Google

Rebi II. 125 = 6. Febr. 743), der vierte von Abdolmeliks Söhnen, welche den Thron beſtiegen, vermehrte durch ſeine Sucht Schätze zu ſammeln die Unzufriedenheit ſo, daß in den entfernten Provinzen, Maghrib und Andalus, Volksaufſtände ausbrachen. In Gallien, wohin zuerſt El-Horr Ben Abderrahman (715 — 718) die Saracenen geführt, wo deſſen Nachfolger Sennagh Ben Melik (Zama, Soma) Narbonne erobert hatte, jedoch bei der Belagerung des aquitaniſchen Herzogs Eudes in Toulouſe (721) erſchlagen worden war, darauf Ambeſah Ben Sohaim bis nach Burgund hin ſtreifte, empörte ſich der Gränzbefehlshaber Osman Ben Ebu-Neſa (Muniz, Munuza) und trat mit Eudes in Verbindung. Mit großer Heeresmacht zog der ſpaniſche Statthalter Abderrahman Ben Abdallah über die Pyrenäen, ſiegte an der Dordogne, verheerte Aquitanien und drang bis faſt zur Loire vor, fiel aber in der entſcheidenden Schlacht bei Balat al Schofada (Pallaſt der Märtyrer) zwiſchen Tours und Poitiers (Oct. 732), durch welche der Hausmeier und Herzog der Franken Karl der Hammer den ſaraceniſchen Eroberungen im Südweſten Europas Schranken ſetzte und ſich des vormals weſtgothiſchen Landes in Südgallien bis zum Fluß Aude hin bemächtigte. In Aſien eroberte Mesleme (H. 113 = 731 n. Ch.) noch einige türkiſche Landſtriche und focht mit des Chalifen beiden Söhnen, Moawia und Suleiman, rühmlich gegen die Griechen um den Beſitz Armeniens. Der nachherige Chalife Merwan Ben Mohammed brachte (H. 121 = 739 n. Ch.) Serir al Daheb (das Land des goldenen Thrones, in der Gegend von Derbend) zur Unterwerfung, und Naßr Ben Sejar erweiterte die Beſitzungen an der Ferghana. Seid Ben Ali, Huſeins Enkel, wurde, als er die Anſprüche ſeiner Familie geltend machen wollte, durch Verrath der Kufenſer (H. 121) beſiegt, ſein Rumpf an das Kreuz geſchlagen, ſein Kopf nach Damask gebracht. — Hiſchams Nachfolger, der verſchwenderiſche **Welid** II., Jeſids II. Sohn, machte ſich durch ſchamloſes Leben allgemein verächtlich, ſo daß es **Jeſid** III., Welids I. Sohne, gelang das Heer und die Bewohner von Damask gegen ihn aufzuwiegeln, ihn in einer kleinen, nahe bei der Hauptſtadt gelegenen Burg gefangen zu nehmen und (Donnerſt. 28. Dſchemmedi II. 126 = 16. April 744) ermorden zu laſſen. Ein Aufruhr in Hems wurde zwar unterdrückt, Paläſtina und Choraſan aber verweigerten den Gehorſam und in Dſcheſira (Meſopotamien) forderte Merwan den Thron für die zu Damask eingekerkerten Söhne Welids II., Hakem und Osman. Unter ſolchen Verwirrungen ſtarb Jeſid (Mitw. 11. Dſchulhedſche 126 = 23. Sept. 744). Sein ihm folgender Bruder **Ibrahim** ließ, nach einer Niederlage ſeines Feldherrn Suleiman Ben Hiſcham, Welids Söhne hinrichten und **Merwan** II. (Dienſt. 21. Safer 127 = Dec. 744) in Damask zum Chalifen ausrufen. Mißtrauiſch gegen

die Damaskener behielt der neue Herrscher seinen Sitz in Harran und mußte schon im zweiten Monat seiner Regierung an der Spitze von Bewaffneten in die Hauptstadt einziehen. Suleiman, welcher von Baßra aus die Syrer aufwiegelte, floh nach dem Verluste von Himß in die Gebirge.

Aus solcher Partheiung unter den Anhängern des Hauses Omeje schöpften die **Abassiden** Hoffnung ihre Rechte geltend zu machen, welche sie außer ihrer Abstammung von Al-Abbas, dem leiblichen Onkel des Propheten, auf ein Vermächtniß von Alis jüngstem Sohne Mahdi Mohammed gründeten. Längst hatten die Gegner der Omejen in Chorasan den von ihnen hochverehrten Mohammed Ben Ali, einen Urenkel von Al-Abbas, zur Übernahme der Herrschaft aufgefordert, waren jedoch von ihm an seine Söhne verwiesen worden, deren ältester Ibrahim bald nach des Vaters Tode († H. 125 = 74⅔ n. Ch.) den neunzehnjährigen, zu Ißfahan geborenen Abu Moslim nach Chorasan sendete, wo derselbe sich mit Suleiman Ben Kesir, einem der angesehensten Anhänger des Hauses Ali, verband und daselbst so wie auf den häufigen Reisen zu seinem Auftragsteller nach dessen Geburtsort Hamine in der Nähe von Schaubeck für die Abbassiden warb, eine Zusammenkunft mit seinen in die schwarze Farbe dieser Familie (wovon sie bei den Byzantinern *Μαυροφόροι* heißen) gekleideten Anhängern (28. Ramadan 129 = 8. Jun. 747) zu Merw hielt, den Namen des Chalifen der Omeje in der Chutbe (dem öffentlichen Gebet) ausließ, die beiden schwarzen ihm übersendeten Fahnen Sahab und Sill (Wolke und Schatten) entfaltete und die von dem Statthalter Naßr Ben Sejar gegen ihn gesendeten Truppen schlug. Da ließ Merwan (H. 131 = 74⅝ n. Ch. Ibrahim auf der Wallfahrt nach Mekka ergreifen und in einen Kerker nach Harran abführen, in welchem derselbe bald nachher starb. Die drei jüngeren Brüder und ihre sechs Oheime entrannen nach Kufa, wo der älteste der ersteren **Abdallah Ebul Abbas el Sseffah** (der Blutvergießer) sich (Freit. 13. Rebi I. = 31. Oct. 749) zum Chalifen ausrufen ließ. Schon war der Statthalter von Chorasan aus Merw nach Rei entflohen, wo derselbe erkrankte und starb, der irakanische Statthalter Jesid von Kahtaba Ben Schebib am Euphrat geschlagen, hatte Kahtabas Sohn Hasan die Belagerung von Waset eröffnet und Abdallah, des Ebul Abbas Oheim, sich mit 20000 Streitern am Sab gelagert. Dahin zog Merwan mit sechsfach überlegenem Heere, erlitt (Sonnab. 11. Dschemmedi II. 132 = 24. Jan. 750) eine schmähliche Niederlage, floh nach Aegypten, wurde daselbst von des Abbassiden anderem Oheim Ssalih besiegt und (27. Dchulhedsche = 5. Aug.) von einem Unbekannten entweder in der Kirche zu Bußir oder zu Sateselasil ermordet. Mittlerweile eroberte Abdallah (Mitw. 5. Ramadan = 15. April) Damask, ließ die Stadt drei Tage lang plündern, schleifte ihre Mauern,

Digitized by Google

ließ gegen neunzig der Beni Omeje zu einem Gastmahl in der Nähe der Hauptstadt laden und umbringen, schonte selbst der Kinder an der Brust der Mutter nicht, erbrach die Gräber der Chalifen und streute die Asche in die Winde. Auch an anderen Orten wurden die Abkömmlinge des einst so angesehenen Geschlechtes verfolgt und ausgerottet, so daß nur einer derselben, **Abderahman Ben Moawia**, des Chalifen Hischam Enkel, nach Maghrib und von da nach Andalus entrann und (H. 139 = 756 n. Ch.) das **Chalifat der Beni Omeje zu Cordova** gründete. Im Hauptreiche herrschten von nun an die **Beni Abbas**.

Die Verfassung des Araberreichs hatte unter den Omejen den Character einer orientalischen Despotie angenommen. Den ersten in Medina residirenden Chalifen standen die vornehmsten der Lebensgefährten des Propheten als Achlos Schura (Männer des Raths) zur Seite. Sie konnten vor Gericht gestellt werden und waren verbunden an jedem Freitage dem Volke gleichsam Rechenschaft abzulegen. Ihre vornehmsten Beamten waren der Katib und der Kadi der Hauptstadt. In die auswärtigen Provinzen sendeten sie Feldherrn zu Statthaltern. Omar ertheilte (H. 15 oder 20 = 636 oder 641) den Anführern und Kriegern bestimmte Einkünfte, wobei die Gefährten und Verwandten des Propheten am reichlichsten bedacht und dadurch der Grund zu einer Art Adel gelegt wurde, welcher zugleich auf Vermögen beruhte, jedoch ohne wesentlichen Einfluß auf die Verfassung war. Die Eroberungen führten zu großen Reichthümern, Bekanntschaft mit asiatischem Wohlleben und Verweichlichung der Regenten. Schon Ali umgab sich in Kufa mit äußerem Gepränge. Die Verlegung der Residenz nach Damask, wohin jedoch Moawia vergebens auch den Lehrstuhl des Propheten zu bringen suchte, trug viel zu der schnelleren Ausbildung des Despotismus bei. Gewohnheit machte das Chalifat in der Familie Omeje erblich, aber ohne bestimmte Erbfolgeordnung. Auch die Statthalter fiengen an größere Pracht zur Schau zu tragen, legten sich zum Theil eine Leibwache bei und erregen dadurch die Eifersucht der Chalifen. In der inneren Verwaltung der eroberten Länder änderte man wenig, ahmte vielmehr insbesondere die persischen Einrichtungen nach. Die meisten Schreiber, Einnehmer und ähnliche Beamte waren wegen der geringen Verbreitung der Schreibekunst unter den Arabern Christen und führten anfangs ihre Geschäftsbücher in griechischer Sprache, bis Welid I. den Gebrauch der arabischen befahl. Gemäß der orientalischen Ansicht von dem Herrscher als Eigenthümer alles Grund und Bodens, mußten selbst die Moslimin ihre Aecker pachten. Es gab eigentliche Domainen, steuerpflichtige Grundstücke und tributaire Länder. Moslimin zahlten ein Zehntheil, Nichtmoslimin ein Fünftheil oder gar ein Drittheil des Ertrags. Omar ließ die Ländereien vermessen und die Besteuerung nach Dscheribs festsetzen. Daneben bezahlten Ungläubige

Digitized by Google

Charadsch (Kopfgeld) und Taadil (Vermögenssteuer). Die Einkünfte waren großentheils verpachtet, und die Statthalter erlaubten sich und ihren Untergebenen große Erpressungen. Aller anfänglichen Verachtung der Gelehrsamkeit unerachtet, fand dennoch syrisch-griechische und persische Bildung bald Eingang bei den Arabern und standen chaldäische und jakobitische Christen und Juden, als Astrologen und Aerzte, bei den Chalifen in Ansehn. Auch die empyrisch sehr erweiterte Erdkunde wurde mit Erfolg bearbeitet. Die Erklärung des Koran führte zu einem wissenschaftlichen Studium der Religions- und Rechtslehre. Die Poesie blühte sehr. Auf den Handel würkte die Eroberung anfangs nachtheilig, später aber bei der großen Ausdehnung des Reichs und der Verbreitung der arabischen Sprache, besonders durch die Pilgerfahrten und den Luxus der Großen, vortheilhaft auf den asiatischen und afrikanischen Caravanen-Handel, minder auf den Seehandel. Manufacturen und Gewerbe galten für ehrenvoll; auf den Ackerbau aber legte sich der Araber nur da, wo für ihn keine andere Beschäftigung übrig blieb. Das strenge Verbot alles Wuchers, selbst der Zinsen, durch Mohammed stand der Entwickelung einer regsamen National-Industrie sehr im Wege, und die beständigen innern Kriege ließen vollends eine solche nicht aufkommen.

§. 26. Byzanz bis zu dem Ende des Bilderstreites.

Während die **byzantinischen Kaiser** *) viele der schönsten Provinzen ihres Reichs eine Beute der Moslimin werden sahen und mit Mühe die Angriffe der Tataren abwehrten, veranlaßten Kirchenstreitigkeiten und gewaltsame Thronwechsel die größten inneren Unruhen. Die Geschichte dieses Zeitraums beginnt mit der Aufforderung zur Annahme des Islam, dem Verluste Syriens und Ägyptens und einer neuen Lehrstreitigkeit, der monotheletischen, welche der Kaiser **Heraklios** dadurch erzeugte, daß er auf den ihm durch das armenische Ketzerhaupt Paulus (625) gegebenen Rath, um die Monophysiten wieder mit der Kirche zu vereinigen, an einen Willen (μόνον θέλημα) Christi zu glauben befahl. Der rechtgläubige Patriarch Sergios von Konstantinopel und der jakobitische Athanasios von Antiochien (629) billigten die Lehrformel, welche auch der römische Honorius annehmbar fand, und für welche der (630) auf den alexandrinischen Stuhl erhobene Kyros viele Kopten gewann. Der Mönch Sophronios († 637) widersprach, wurde (634) Patriarch zu Jerusalem und erregte durch seinen Synodalbrief den die ganze Kirche ergreifenden Streit der Dyotheleten und Monotheleten, welchen Heraklios (639)

*) **Hauptquelle**, außer den §. 16 angeführten: **Nikephoros der Patriarch** (schrieb von 603 — 769, † 828).

Digitized by Google

vergebens durch eine Auslegung seiner früheren Verordnung (*Ἔκθεσις*) beizulegen suchte. Der Kaiser gab seinem durch die Siege der Moslimin entmuthigten Volke, nicht blos durch seine Abweichung von dem Kirchenglauben, sondern auch durch seine zweite Ehe mit seiner Nichte Martina, welche ihm nur häßliche Kinder gebar, ein öffentliches Ärgerniß und Anlaß zu abergläubischer Furcht, kränkelte und starb (11. März 641) an der Wassersucht. Als der schwächliche **Konstantinos** I. (III.) schon im vierten Monat seiner Regierung (22. Jun.) starb, wurde die Stiefmutter beschuldigt den Thron durch Gift für ihren Knaben **Herakleonas** erledigt zu haben. Der Feldherr des Ostens, Valentinos, warf sich zum Rächer auf und forderte von Chalkedon aus die Bestrafung der Kaisermörder und Einsetzung der rechtmäßigen Erben, worauf der Senat (Ende 641 oder Anf. 642) Herakleonas mit abgeschnittener Nase und Martina mit verstümmelter Zunge in das Kloster schickte und Konstantins ältesten etwa zwölfjährigen Sohn **Konstans** zum Kaiser ernannte. Die guten Erwartungen, welche man sich von dem Knaben gemacht hatte, täuschte derselbe bei reiferen Jahren durch wilde, selbst vor dem Morde seines Bruders Theodosios (659) nicht zurückschreckende Grausamkeit. Als der afrikanische Abt Maximus der Bekenner Widerspruch gegen die Ekthesis erhob und die römischen Patriarchen Theodor I. und Martin I. sich zu Beschützern des Dyotheletismus aufwarfen, verbot der Kaiser durch den *Τύπος* (648) jede weitere Erörterung der Streitfrage und schickte Martin und den zuvor verstümmelten Maximus in die Verbannung. Wurde auch der Kampf gegen die Araber durch den mit Moawia abgeschlossenen Waffenstillstand unterbrochen; so mußte dagegen ein Feldzug gegen die Slaven (657) unternommen werden, brach der Chazaren-Chan Busur (655 u. flg.) mehrmals in das byzantinische Gebiet ein und bedrohte der Longobarden-König Grimoald die italienischen Besitzungen dergestalt, daß Konstans selbst sich (662) dahin begab, Benevent vergebens belagerte, Rom vieler ihm noch gebliebenen Kostbarkeiten beraubte und dieselben nach Syrakusen hinüberführte, wo er den Sitz seiner Regierung aufzuschlagen gedachte. Die Konstantinopolitaner aber verhinderten die Abreise seiner Familie und der Kammerdiener Andreas ermordete ihn (15. Jul. 668) im Bade. Sein in Konstantinopel als Kaiser anerkannter Sohn **Konstantinos II. der Bärtige** (*Πωγωνάτος*) besiegte den von den Syrakusanern zur Annahme des Purpurs gezwungenen Armenier Mizig und ließ denselben hinrichten, nahm seine früher an der Nase verstümmelten Brüder Heraklios und Tiberios zu Mitregenten an und setzte später (681) seinen Sohn Justinian an deren Stelle. Der Chalif verstand sich (677) zur Zinszahlung für den ihm einstweilen gelassenen Besitz der eroberten Länder; dagegen wurde dem sich an dem Ausflusse der Donau festsetzenden bulgarischen Chan Aspa-

Digitized by Google

ruch (679) ein Jahrgehalt verſprochen. Die unter des Kaiſers Vorſitz ein ganzes Jahr (680) hindurch im Trullos gehaltene ſechſte ökumeniſche Synode ſprach das Anathem über die Monotheleten aus und der Kaiſer erließ Strafgeſetze gegen dieſelben. Dennoch fanden viele Monotholeten Zuflucht im Libanon, vertheidigten als Merdaiten muthvoll ihre bürgerliche und religiöſe Freiheit, wurden durch Verpflanzung vieler von ihnen nach Armenien (686) geſchwächt, erhielten ſich dennoch, nahmen (Anf. des 8. Jahrh.) nach einem ihrer Lehrer Maro (Maurumo) den Namen Maroniten an, vereinigten ſich ſpäter (im 12. Jahrh.) mit der lateiniſchen Kirche und ſtehen bis auf den heutigen Tag unter ihren eigenen Scheichs, welche nur einen Tribut zahlen. Da weder auf der ſechſten noch auf der fünften großen Kirchenverſammlung Beſtimmungen über Kirchenrecht getroffen worden waren, wurde nach Konſtantius Tode († Anf. Sept. 685) unter deſſen Sohne **Juſtinian II.** eine Ergänzungsſynode (*Σύνοδος πενθέκτη*, concilium quinisextum) im Trullos (692) gehalten, welche 102 Kanones erließ, unter anderen den Patriarchen zu Konſtantinopel dem römiſchen gleichſtelle, weßhalb der Papſt Sergius ſich weigerte die Beſchlüſſe zu unterzeichnen, und die lateiniſche Kirche dieſelben auch ſpäterhin nur zum Theil angenommen hat. Die Regierung Juſtinians war höchſt unruhevoll. Der unglückliche Kampf gegen die Araber (ſ. 692) und die Bulgaren (688), Abgabendruck, Verſchwendung in Bauten zur Verſchönerung der Hauptſtadt, zu welchem Zweck ſogar die St. Marienkirche abgebrochen wurde, und Mißhandlung der angeſehenſten und verdienteſten Männer machten den Kaiſer allgemein verhaßt. **Leontios** ſtellte ſich nach ſeiner Befreiung aus dreijähriger Haft an die Spitze der Mißvergnügten (695) und verbannte Juſtinianen mit abgeſchnittener Naſe (*Ρινότμητος*) nach dem Cherſoneſos. Die Araber ſchritten fort auf ihrer Siegerbahn. Der Afrika zu Hülfe geſendete Patrikier Joannes verließ die Flotte, welche auf Kreta (698) den Drungarios der Kibyraioten **Apſimaros** zum Kaiſer ausrief, Konſtantinopel durch Verrath eroberte und Leontios mit gleichfalls abgeſchnittener Naſe in ein dalmatiſches Kloſter ſendete. Apſimaros nahm den Namen **Tiberios II.** an und ließ die Araber durch ſeinen Bruder Heraklios nicht ohne Ruhm bekämpfen. Juſtinian entkam aus ſeiner Verbannung zu Buſurs Sohn, dem damaligen Chan der Chazaren, vermählte ſich mit deſſen Schweſter Theodora, floh, als er ausgeliefert werden ſollte, zu dem Bulcharenchan Terbeles und wurde von dieſem (705) nach Konſtantinopel zurückgeführt. Apſimaros, Heraklios und Leontinos wurden öffentlich mißhandelt und enthauptet und ihre Anhänger grauſam verfolgt. Statt die gegen Terbeles eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, überzog Juſtinian denſelben (708) mit Krieg und erlitt eine ſchimpfliche Niederlage in den Wäldern der Bulgarei. Eine in herbſtlicher Jahreszeit (Oct. 710) zur Verhee-

Digitized by Google

rung Chersons ausgelaufene Flotte zertrümmerte der Sturm, und gegen das Landheer und eine zweite Flotte suchten die Chersoniten Hülfe bei den Chazaren. Der Feldherr Mauros trat auf die Seite des im Cherson zum Kaiser erwählten Armeniers **Bardanes**, welcher sich **Philippikos** nannte, über, und Justinian wurde von den bulgarischen Söldnern, welche er gegen die Empörer führen wollte, ausgeliefert und mit seinem Sohne Tiberios zu Damatrys (Ende **711**) von dem mit Truppen gegen ihn gesendeten Elias ermordet. Philippikos erbitterte die Orthodoxen durch Begünstigung der Monotholeten, ergab sich einem ausschweifenden Leben und wurde (3. Jun. **713**) von dem durch die Patrikier Georgios und Theodoros dazu ermunterten Oberstallmeister der Garde (*Πρωτοστράτωρ τῶν ὀφικίων*) Rufos im Mittagsschlafe überfallen, in den Hippodrom geschleppt und geblendet. Der (4. Jun.) unter dem Namen **Anastasios II.** zum Kaiser ausgerufene bisherige Geheimschreiber **Artemios** ließ die beiden Anstifter der That geblendet nach Thessalonich bringen, ernannte den tapferen Leo den Isaurier zum Feldherrn des Ostens und traf gute Vertheidigungsmaaßregeln gegen den zu erwartenden Angriff der Moslimin auf Konstantinopel. Eine zur Landung an der phönikischen Küste um Schiffsbauholz zu fällen eingeschiffte Abtheilung der Garde empörte sich auf Rhodos, ermordete ihren Anführer, den Diakonos Joannes, beredete (**715**) einen Steuereinnehmer zu Atramyttion, als **Theodosios III.**, das Diadem anzunehmen und eroberte die Hauptstadt (Jan. **716**) nach sechsmonatlicher Belagerung. Der nach Nikäa entflohene Anastasios zog sich in ein Kloster zu Thessalonich zurück; Leo der Isaurer aber verweigerte Theodosen die Anerkennung und führte das ihm anvertraute Heer gegen Konstantinopel. Theodos legte auf den Rath des Senats und des ihm in Leos Namen volle Sicherheit versprechenden Patriarchen Germanos (25. März **717**) die Krone nieder und ließ sich und seinem Sohne die geistlichen Weihen ertheilen.

Leo III., aus niederem Geschlechte in Isaurien abstammend, weder wissenschaftlich unterrichtet, noch höfisch gebildet, aber voll Kraft, natürlichen Verstandes und guten Willens, wurde der Anherr eines Kaiserhauses, welches ohne den leidigen Bilderstreit*) dem Reiche hätte höchst nützlich werden können. Die Konstantinopel (**15.** Aug. **717** bis **15.** Aug. **718**) belagerenden Saracenen wurden mit großem Verlust zurückgeschlagen. Der auf Sicilien, um wenigstens diese Insel zu retten, da man die Hauptstadt für verloren hielt, (**717**) von dem Herzog Sergios zur Annahme des Diadems bewogene Konstantinopolitaner Basilios Tiberios

*) *Fr. Spankemii* hist. imaginum restituta, Lugd. Bat. 1682. 8. und in Ejusd. Opp. T. II.; — Fr. Chph. Schlosser Geschichte der bilderstürmenden Kaiser des oströmischen Reichs, Frankfurt 1812. 8.

Digitized by Google

wurde, sobald der Kanzler (Χαρτουλάριος) Paulos mit Truppen und den Irrthum berichtigenden Briefen ankam, ausgeliefert und mit mehrern seiner Anhänger hingerichtet. Sergios floh zu den Longobarden und erhielt nachmals volle Verzeihung. Eine Verschwörung unter den Höflingen (718) wurde entdeckt, der durch dieselbe den Thron wieder zu erlangen hoffende Anastasios von den Bulgaren ausgeliefert und mit mehrern Anderen enthauptet. Der Bischof Theophilos von Nakolea und Beser, ein getaufter Mohammedaner, brachten den Kaiser auf den Gedanken die von demselben versuchte gewaltsame Bekehrung der Juden und Moslimin durch Abschaffung der Bilder zu erleichtern. Verehrung der Heiligen-Bilder, gegen welche die älteste christliche Kirche, bis auf die das Aufstellen derselben in den Kirchen verbietende Synode zu Illiberis (um 305) herab, großen Abscheu hegte, war allmälig unter dem Volke, welches sinnliche Zeichen der Andacht bedurfte, aufgekommen, und die Häupter der Kirche hatten, zumal seit (im 4. Jahrh.) die Verehrung der Märtyrer in Anrufung derselben, als Fürbitter bei Gott, übergegangen war, gern nachgegeben. Das angebliche Urbild des Heilands im Schweißtuche zu Edessa, andere für authentisch gehaltene Abbildungen Christi und seiner ersten Jünger und ähnliche alte Bilder vermehrten die Ehrfurcht der Menge vor denselben und gewöhnten sie erst die Heiligen bei den Bildern, dann die Bilder selbst anzurufen. Der Kleros fand in der Begünstigung des Aberglaubens seinen eigenen Vortheil; denn ein wunderthätiges Heiligenbild, oder eine berühmte Reliquie, verschafften dem Orte, an welchem sie aufbewahrt wurden, ein besonderes Ansehn, häufigen Besuch von Wallfahrern und reiche Spenden, und viele Mönche nährten das Kloster mit dem Malen, Schnitzen und Gießen der Bilder, deren man für jede Kirche, öffentliche Plätze und zum Privatgebrauch bedurfte. Juden und Moslimin aber fanden an dieser von ihnen sogenannten Abgötterei großen Anstoß. Leo hielt deßhalb (726) eine Versammlung von Senatoren und Geistlichen (σιλέντιον) und erließ ein den Bilderdienst als Abgötterei darstellendes Edict, welches, nach der Mißbilligung des Patriarchen Germanos und des gelehrten und beredten Mönchs Joannes Damaskenos († 754) im Kloster Saba zu Jerusalem, bei einem großen Theile des Kleros, den Mönchen und vielen, ohnehin durch strenge Beitreibung der Abgaben erbitterten Layen, vornehmlich in Italien, großen Widerstand fand und die Entstehung der einander verlästernden Partheien der Bilderfreunde oder Bilderdiener (εἰκονολάτρες, εἰκονοδοῦλοι) und der Bilderfeinde oder Bilderstürmer εἰκονομάχοι, εἰκονοκλάσται) veranlaßte. Vergebens befahl der Kaiser in einem anderen Edict, die Bilder nicht hinwegzunehmen, sondern nur höher zu hängen; Aufruhr entstand in Italien. Die Römer sperrten ihren Herzog Basilios in ein Kloster ein, der Papst Gregor II. verdammte auf einer Provincialsynode die

Digitized by Google

Ansicht des Kaisers, die Longobarden versperrten dem gegen Rom ziehen sollenden Exarchen Paulus den Weg und die Römer erschlugen den Herzog Exhilaratus von Neapel in einem Gefecht. Die Pentapolis ergab sich dem Longobarden-Könige Luitprand, welcher sich selbst Ravennas, wo die Bilderfreunde den Exarchen erschlugen, auf einige Zeit bemächtigte, in Konstantinopel eiferten die Mönche und in Asien streiften (727) die Moslimin bis nach Nikäa hin. Ein Erdbeben erschütterte die Inseln und Küsten des ägäischen Meeres und hob eine neue Insel aus dem Grunde empor, wodurch die abergläubischen, von Mönchen bethörten Bewohner der umliegenden Inseln bewogen wurden einen gewissen Kosmas zum Kaiser auszurufen, welcher jedoch, nach Verbrennung seiner Flotte durch griechisches Feuer, mit dem Leben büßte. Durch solchen Widerstand erbittert, verbot Leo (728) die Bilder gänzlich und befahl den Obrigkeiten sie überall hinwegzunehmen. Der neunzigjährige Germanos verweigerte die Unterschrift; die meisten Bischöfe aber mußten sich fügen, selbst Gregor näherte sich dem Kaiser wieder, half dem Patricier Eutychios durch Verwendung bei dem venetianischen Doge Orso zum Wiederbesitz des Exarchats, bewog die Römer denselben als Stellvertreter des Kaisers anzuerkennen und ermunterte sie zur Theilnahme an dem Kampf gegen den sich in Tuscien unter dem Namen Tiber zum Gegenkaiser aufschwingenden Petasios, welcher hingerichtet wurde. Sobald aber der Kaiser (730) an des zur Abdankung gezwungenen Germanos Stelle Anastasios zum Patriarchen ernannte, verdammte ihn der Papst als Ketzer und wurde dagegen der Patrimonien seiner Kirche in Calabrien und auf Sicilien beraubt. Gregor III. (s. 731) erklärte auf einer Synode zu Rom (732) alle Bilderfeinde für Verräther des Glaubens und entzog sich und das römische Gebiet ganz dem kaiserlichen Gehorsam. Ein Sturm im adriatischen Meere zertrümmerte (733) die zur Züchtigung der Empörer abgesendete Flotte, und mühsam vertheidigte sich Eutychios in Ravenna gegen die Longobarden, bis er (752) nach Neapel entfliehen mußte und das Exarchat in die Gewalt der Longobarden und aus dieser bald in die der Franken kam. Suleiman Ben Hischam bewog einen Pergamener (738) sich für Justinians Sohn Tiberios auszugeben; Leo aber und sein längst (25. März 720) zum Mitregenten angenommener Sohn **Konstantinos** entfernten diese Gefahr (740) durch einen großen Sieg bei Akrönon. Ein Erdbeben (26. Oct. 740) richtete furchtbare Verheerungen in Konstantinopel, Nikomedien und in anderen Städten an, und fast ein ganzes Jahr hindurch wiederholten sich die Erderschütterungen an verschiedenen Orten. Calabrien und Sicilien wurden, um den Schaden zu ersetzen, mit hohen Steuern belegt, und für die Herstellung der Mauern der Hauptstadt aus dem Kronschatze eine neue allgemeine Auflage (auf jedes νόμισμα oder ὁλοκτίνις der bisherigen Steuer ein μιλια-

Digitized by Google

gesion oder zwei κέρατα) eingeführt, wodurch Leo noch kurz vor seinem Tode († 18. Jun. 741) sich doppelt verhaßt machte.

Der von den Bilderfeinden **Verfolger** (Διώκτης) und **Besudler** (Κοπρώνυμος) genannte und arg verlästerte **Konstantinos III.** war schon wegen seiner chazarischen Gemahlin Irene wenig beliebt und veranlaßte sogleich nach dem Antritt seiner Selbstregierung durch Argwohn gegen seinen bilderfreundlichen Schwager Artabasdos einen gefährlichen Aufstand. Getäuscht durch den Tod des gegen die Araber ausgezogenen Kaisers meldende Briefe erkannten (742) Senat und Volk zu Konstantinopel Artabasdos als Herrscher an; Konstantin aber siegte (Mai 743) bei Sardes und (Aug.) bei Modrina, erstürmte (2. Nov.) die Hauptstadt, ließ den Gegenkaiser und dessen Söhne Nikephoros und Niketas blenden, übte strenge Rache an den Theilnehmern des Aufstandes und betrachtete seitdem die Bilderfreunde zugleich als Empörer, an deren völligen Unterdrückung er planmäßig arbeitete. In siegreichem Kampfe gegen die Moslimin (s. 746) bildete er sich ein ganz an ihm hängendes Heer. Während der Strateg der Kibyraioten (747) eine von Alexandrien auslaufende Saracenflotte in einer kyprischen Bucht bis auf drei Schiffe zu Grunde richtete und ein von Afrika nach Sicilien segelndes Geschwader (763) zurückgeschlagen wurde, siegte der Kaiser in Asien zu Land, eroberte mehrere feste Plätze, gewann (752) Armenien wieder und siedelte viele syrische und armenische Christen in Thrakien an, als Schutzwehr, theils gegen die Bulgaren, theils gegen die Bilderfreunde. Nachdem die Thronfolge durch die Krönung (6. Jun. 751) des noch nicht volle anderthalb Jahre alten Prinzen **Leo** (geb. 25. Jan. 750) gesichert war und der Patriarch alles Nöthige in der Hauptstadt vorbereitet hatte, hielt der Kaiser (753) mehrere Silentia wegen der Bilder, ermunterte und schärfte die alten Verbote, befahl den Provinzialbeamten, auf deren Treue er rechnen zu können glaubte, die Vollziehung derselben, gab den um Hülfe gegen die Longobarden bittenden Abgeordneten des Papstes Stephanus abschlägliche Antwort und berief während der durch Anastasios Tod erfolgten, ehrsüchtige Bewerber anlockenden Erledigung des Patriarchensitzes zu Konstantinopel, eine ökumenische Synode in den der Hauptstadt gegenüber auf dem asiatischen Ufer gelegenen hierischen Pallast (Febr. bis Aug. 754), auf welcher der dem Hofe ganz ergebene Erzbischof Theodosios von Ephesos, des enthronten Kaisers Anastasios Sohn, den Vorsitz führte und der Erzbischof von Braga scheinbar die abendländische Kirche vertrat, und ließ durch dieselbe ein gänzliches Verbot aller Verehrung der Bilder ergehen. Mußten auch die byzantinischer Herrschaft unterworfenen Bischöfe sich solchem Beschlusse fügen, so erkannten denselben doch eben so wenig die Oberhäupter der Kirche in den moslimischen Landen, als der durch Anschließung an die Franken zu höherem Einfluß in dem Abendlande gelangende

Digitized by Google

Papſt an. Durch Widerſetzlichkeit der Mönche in dem eigenen Reiche wurde Konſtantin veranlaßt eidliche Entſagung des Bilderdienſtes (766) zu fordern, einzelne Eiferer, bald dem Gelächter preiß zu geben, bald grauſam zu beſtrafen, alle Bilderfreunde zu verfolgen und viele Klöſter zu ſchließen, oder gar in Caſernen umzuwandeln. Gehäufte Unglücksfälle, Erdbeben (746) und Peſt (747) wurden als göttliche Strafgerichte ausgeſchrien, machten jedoch den Kaiſer keineswegs wankend in ſeinen Maaßregeln. An der Spitze ſeines Heeres bekämpfte er (ſ. 756) die über die Anlage neuer Städte in Thrakien und die Verweigerung des ſeit Konſtantinos Pogonatos Zeiten gezahlten Jahrgeldes erbitterten und mehrmals bis in die Nähe der Hauptſtadt ſtreifenden Bulgaren und von denſelben abhängigen Slaven, verpflanzte (760) gegen 208000 der Letzteren an den Artanas in Bithynien, beſiegte die Erſteren, erlittener Verluſte unerachtet, bei Markellä (759) und Anchialos 30. Jan. 764), drang (765) bis in die Wälder und Sümpfe Bulgariens vor, eroberte Varna und ſtarb (14. Sept. 775) unter neuen Rüſtungen.

Der kränkliche **Leo III. der Chazar** ließ zwar die von ſeinem Vater erlaſſenen Geſetze gegen den Bilderdienſt fortbeſtehen, milderte jedoch die Vollziehung derſelben, verwendete freigebig die Überſchüſſe des Kronſchatzes zur Unterſtützung Dürftiger und gewann dadurch die Liebe der Beſſeren in ſolchem Grade, daß Senat, Bürgerſchaft und Heer ihn durch wiederholte Bitten beſtimmten (14. April 776) ſeinen einzigen Sohn Konſtantinos, ein fünfjähriges Kind (geb. 14. Jan. 771), als Mitherrſcher krönen zu laſſen. Nach Entdeckung einer Verſchwörung eifriger Bilderfreunde unter den Spathariern und Stratoren zu Gunſten des Kaiſers Bruders Nikephoros (Mai 776), ſprachen die Gerichte das Todesurtheil über die Theilnehmer aus; Leo aber milderte die Strafe in Verbannung nach cherſoneſiſchen Klöſtern. Tapfere Feldherrn, insbeſondere Michael Lachanodrakon, ſchützten (778 — 780) die Gränzen gegen die Moslimin, vertriebene Fürſten, wie der longobardiſche Königsſohn Adalgis und der bulgariſche Chan Telerich, fanden freundliche Aufnahme an dem Hofe und das ganze Reich erfreute ſich der Ruhe; des Kaiſers Gemahlin aber, die ſchöne ränkevolle Athenerin Irene, unterhielt Verbindungen mit bilderfreundlichen Mönchen. Leo erfuhr das Geheimniß, entfernte die eidvergeſſene Verrätherin aus dem Pallaſte und ließ (Mitte der Faſten, d. i. um Anfang März 780) ſechs vornehme Höflinge und mehrere Andere mit Schlägen und Haarabſchneiden mißhandeln und in Haft auf die Hauptwache führen, ſtarb aber wenige Monate nachher (8. Sept. 780), ohne Verfügungen wegen der Regentſchaft getroffen zu haben. **Irene** bemächtigte ſich ſogleich der Regierung in dem Namen ihres Sohnes **Konſtantinos** IV., welcher wegen ſeiner Geburt in dem zur Niederkunft kaiſerlicher Wöchnerinnen be-

Digitized by Google

ſtimmten Zimmer des Pallaſtes (κορφύρα) den Beinamen **des Porphyrogemeten** trägt. Mehrere der angeſehnſten Staats-, Kriegs- und Hofbeamten, welche ſtatt der Mutter den Oheim Nikephoros zum Vormund wünſchten, wurden (Oct.) mit Geiſelung oder Verbannung beſtraft, und die Brüder des verſtorbenen Kaiſers zur Annahme der Prieſterweihe und öffentlichen Spendung des Abendmahles am nächſten Weihnachtsfeſte gezwungen. Weiber und Kinder der in die Verſchwörung des Dux Elpidios auf Sicilien verwickelt ſein ſollenden Großen mißhandelt und Theodoros zur Züchtigung der Empörer abgeſendet, welche die Auslieferung ihres erſt nach mehreren hartnäckigen Treffen (782) zu den Moslimin in Afrika entfliehenden Oberhauptes verweigerten. Slaven verheerten Hellas bis in den Peloponeſ herein, und der nachherige Chalif Harun Reſchid bedrängte die byzantiniſchen Heere in Aſien, warf die Friedensunterhändler, darunter Irenens Günſtling Staurakios, in Bande und ſchloß (783) nur gegen das Verſprechen eines jährlichen Zinſes von 70,000 Goldſtücken Waffenſtillſtand auf drei Jahre, während welches ſich Staurakios durch Zurücktreibung der Slaven die Ehre eines glänzenden Triumphs (7. Jan. 784) erwarb. Die Kaiſerin Regentin arbeitete indeſſen mit Prieſtern, Mönchen und Eunuchen an der Herſtellung der Bilder, erhob (25. Dec. 784) ihren Geheimſchreiber Tarafios auf den erledigten Patriarchenſtuhl zu Konſtantinopel, ließ zwei zu ganz anderem Zwecke von dem Papſte Hadrian herübergeſendete Geiſtliche, beide Paulus genannt, als Bevollmächtigte der abendländiſchen Kirche gelten, ſtellte die Mönche Thomas und Joannes als Vertreter der in die Wüſte geflüchteten Patriarchen von Alexandrien und Antiochien auf, ließ durch Staurakios ein neues Heer in Thrakien anwerben, die den erſten Verſuch zu einer Kirchenverſammlung in der Hauptſtadt (7. Aug. 786) auf tumultuariſche Art vereitelnde Garde entwaffnet nach Aſien überführen und ſchimpflich verabſchieden, und verſammelte die bei den griechiſchen Chriſten als ſiebente ökumeniſche geltende Synode zu Nikäa (Sept. bis Nov. 787), welche die Bilderverehrung (ἀσπασμόν καὶ τιμητικὴν προσκύνησιν καὶ θυσιάσματων καὶ φώτων προσαγωγήν, ὁυ μὴν ἀληθινὴν λατρείαν τῶν εἰκόνων) heiligte und über das unter dem Kopronymos gehaltene Concilium und alle Bilderfeinde das Anathem ausſprach. Mit reichen Geſchenken kehrten die Biſchöfe heim, Tarafios († 806) wurde ſogar als Heiliger verehrt; dennoch aber blieben ſelbſt in dem byzantiniſchen Reiche viele Bilderfeinde übrig. Der Frankenkönig Karl der Große ließ (790) ſeinem päpſtlichen Freunde Hadrian eine gelehrte Widerlegung der nikäniſchen Beſchlüſſe einreichen, deren die Mitte zwiſchen den beiden Partheien haltenden Grundſätze die Nationalſynode zu Frankfurt am Main (794) und ſpäter die zu Paris (825) billigten; dennoch aber wurde die Verehrung der Bilder auch im Abendlande immer allgemeiner, und

Digitized by Google

selten erhoben Männer, wie die Bischöfe Claudius zu Turin († 839) und Agobard zu Lyon († 841) ihre Stimme dagegen. Irene gab ihrem Sohne eine ganz auf die Erhaltung desselben in steter Abhängigkeit berechnete Erziehung, warb anfangs (781) für denselben um Karls Tochter Rotrude (Ἑρυθρώ), hob später (788) diese Verlobung wieder auf und verwickelte sich durch die Unterstützung longobardischer Lehnsträger gegen deren neuen fränkischen Oberherrn in vielfache Streitigkeiten und Unterhandlungen mit dem Wiederhersteller des abendländischen Kaiserthums (s. §. 28). Der durch Haß gegen die ihm (Nov. 788) zur Gemahlin aufgedrungene Armenierin Maria zu einem Versuche sich des mütterlichen Jochs zu entledigen verführte Konstantin wurde wie ein Knabe gezüchtigt, und den Truppen forderte Irene einen ihr lebenslängliche Regentschaft zusichernden Eid ab. Das armenische Thema empörte sich (Sept. 790), die bereits beeidigten Heerabtheilungen traten bei, Alexios Muselem und Lachanodrakon stellten sich an die Spitze und verschafften (Dec.) dem Kaiser die Selbstregierung. Irenen wurde der eleutherische Pallast zur Wohnung angewiesen, und die sich ihrer Gunst erfreuenden Eunuchen mußten in die Verbannung wandern; aber Konstantin zeigte bald auf einem Zuge gegen die Bulgaren (April 791) und einem anderen gegen die Moslimin (Sept. u. Oct.) seine völlige Unfähigkeit, erklärte (15. Jan. 792) die Mutter zur Mitregentin und ließ sich durch dieselbe und ihre Günstlinge, Staurakios und den Eunuchen Aetios, zu Grausamkeiten verleiten, welche ihn allgemein verhaßt machen mußten. Lachanodrakon fiel (Jul.) in einer von dem Kaiser unbesonnen gewagten Schlacht gegen den Bulgaren-Chan Kardamos, worauf die der Niederlage entronnenen Krieger einen abermaligen Versuch zu Nikophoros Erhebung auf den Thron wagten, durch Entdeckung der Verschwörung aber (Aug.) ihrem Schützling die Blendung und vier Brüdern desselben, Christophoros, Niketas, Anthimos und Eudokimos, die Verstümmelung der Zunge zuzogen. Auch der durch den Patriciertitel nach Konstantinopel gelockte Alexios Muselem wurde geblendet. Der Kaiser selbst zog mit seiner ganzen Macht gegen die sich deßhalb empörenden und seinen Feldherrn wiederholte Niederlagen beibringenden armenischen Truppen, besiegte dieselben (27. Mai 793) durch Verrath, bestrafte die Urheber des Aufstandes grausam, verweigerte den Verräthern ihren Lohn und bestimmte dieselben dadurch die Feste Kamachos den Moslimin zu überliefern, erzwang durch die Drohung eines neuen Verbotes der Bilder von dem Patriarchen (Jan. 795) die Scheidung von der in ein Kloster verstoßenen Maria und die Trauung mit der Kammerfrau Theodora, erbitterte durch öffentliche Krönung des Kebsweibes (Aug.) die Mönche, an deren Spitze der berühmte Abt Theodoros im Kloster Studion stand, und erleichterte es der Mutter ihn mit immer engeren Netzen zu umstricken. Als er (796)

Digitized by Google

von einem Zuge gegen die Bulgaren, deren Chan er Pferdekoth ſtatt des verlangten Tributs zugeſendet hatte, zurückkehrte, ohne nur die Gränze überſchritten zu haben, vereitelte Irene (März 797) eine Unternehmung gegen die Moslimin durch ausgeſprengte falſche Gerichte von dem Rückzuge der Feinde, bereitete ihrem Sohne Nachſtellungen bei einem Pferderennen in der Hauptſtadt (17. Jul.) ließ denſelben zu Triton ergreifen, nach Konſtantinopel bringen und (3. oder 12. Aug.) im Purpurzimmer blenden, in welchem Zuſtande der Unglückliche noch mehre Jahre lebte. Sein einziger Sohn Leo (geb. Oct. 796) war kurz vorher (Mai 797) im ſiebenten Monate ſeines Alters geſtorben. Irene herrſchte nun in eigenem Namen, oder ließ vielmehr ihre, ſich einander anfeindenden und den eigenen Familien durch Gefangennehmung (Nov. 797) und Blendung (März 799) der noch lebenden Söhne des Kopronymos den Weg zum Throne zu bahnen ſuchenden Günſtlinge Staurakios und Aetios Gewaltthätigkeiten aller Art üben, während ſie ſelbſt durch Eifer für die Bilder, Erlaß von Abgaben, Geldſpenden und verſchwenderiſche Pracht um die Volksgunſt buhlte und die Vertheidigungsanſtalten ſo verfielen, daß ſtreifende Moslimin (799) Pferde aus Staurakios Ställen raubten. Eine gefährliche Krankheit der Kaiſerin (Mai 799) wurde die Veranlaſſung zu offenem Kampfe der beiden Günſtlinge, welchen Staurakios auch nach ſeiner Verbannung (Febr. 800) durch ſeinen bewaffneten Anhang in der Hauptſtadt fortſetzte, bis ein Blutſturz (3. Jun.) ſeinem Leben ein Ende machte. Offen trat nun Aetios mit Bewerbungen um die Thronfolge für ſeinen Bruder Leo hervor; **Nikephoros** I. aber, nach ſeinem bisherigen Amte **der Logothet** genannt, ſtiftete eine Verſchwörung, bemächtigte ſich in der Nacht (31. Oct. 802) der Chalke, ließ ſich (1. Nov.) zum Kaiſer ausrufen und verbannte Irenen erſt nach einer der Fürſteninſeln, dann nach Lesbos, wo ſie bis an ihren Tod (9. Aug. 803) in enger Haft gehalten wurde und ſich ihren Lebensunterhalt durch Spinnerarbeit ſoll haben verdienen müſſen.

Der neue im Rechnungsweſen erfahrene, in anderen Regierungsgeſchäften wenig kundige Kaiſer machte die Verbeſſerung der Finanzen zu ſeiner Hauptaufgabe, belud ſich durch drückende Maaßregeln, oft ſogar Eingriffe in Privateigenthum, mit dem Haſſe ſeiner Unterthanen, verkürzte ſogar den Sold der Krieger und veranlaßte dadurch eine Empörung des öſtlichen Heeres, welches (19. Jul. 803) ſeinen Feldherrn Bardanes den Türken zum Kaiſer ausrief und mit demſelben bis nach Chryſopolis vordrang, wo derſelbe jedoch ſich durch Geldmangel verleiten ließ in geheime Unterhandlungen mit Nikephoros zu treten und nach erhaltener Amneſtie für ſich und alle ſeine Anhänger ſich (8. Sept.) in das von ihm erbaute Kloſter auf einer der Fürſteninſeln zurückzuziehn, in welchem er bald nachher, man glaubte auf des Kaiſers Veranſtaltung, von

Digitized by Google

einigen Lykaoniern überfallen und geblendet wurde, und als frommer Mönch Sabbas dreimaligen Herrscherwechsel überlebte. Der (803) mit Karl dem Großen abgeschlossene Friede zu Selz war von kurzer Dauer; doch endigte der neue Krieg ohne Nachtheil für Byzanz und zum Ruhm der sich (807 bis 809) tapfer vertheidigenden und das eigentliche Venedig zu ihrem Mittelpuncte machenden Bewohner der Lagunen. In dem wegen Verweigerung des Tributs wieder ausgebrochenen Kampfe mit den Moslimin legte zwar Nikephoros glänzende Proben seiner Tapferkeit ab, behauptete jedoch der Chalif Reschid die Oberhand und zwang den Kaiser zu dem Versprechen eines jährlichen Zinses von 30000 Goldstücken und eines Kopfgeldes von drei Goldstücken für sich, eben so viel für seinen (803) zum Cäsar angenommenen Sohn Staurakios, und im Verhältniß darnach für alle übrigen Großen. Als dieser letztere Artikel unerfüllt blieb, zwang der Feldherr Jahia (807) die Kyprioten zu der Wiederentrichtung des verweigerten Tributs, wurde Rhodos verheert und stellte erst Reschids Tod (24. März 809) die Ruhe einigermaßen her. Um einen Überfall der Bulgaren auf Sardika (vor Ostern, d. i. Ende März 809) zu bestrafen, drang der Kaiser mit aus den ärmsten Volksklassen zusammengebrachten Truppen tief in Bulgarien ein, wurde durch Meuterei zum Rückzuge genöthigt, rief Heerabtheilungen aus allen Theilen des Reichs herbei, verwarf (Jul. 811) die Friedensanträge des Chan Krumos, zog von Markellä aus weiter durch die bulgarischen Wälder und Sümpfe und fiel (25. Jul.) mit einem großen Theile seines von den durch griechische Überläufer unterstützten Barbaren eingeschlossenen Heeres. Den schwer verwundet entkommenen **Staurakios** zwang seine ränkevolle Schwägerin Prokopia den Thron (2. Oct. 811) an ihren Gemahl **Michael I. Rhangabe** abzutreten und sich in ein Kloster, in welchem er bald nachher starb, zurückzuziehen. Die Bulgaren verfolgten, während Michael geistlichen Rath suchte und die von seinem Vorgänger gesammelten Schätze vergeudete, das fliehende Griechenheer und brachten dem sich nach langer Zögerung an die Spitze desselben setzenden Kaiser in der Nähe von Hadrianopel (22. Jun. 813) eine schimpfliche Niederlage bei. Der Feldherr **Leo V. der Armenier** ließ sich auf Zureden seines Freundes Michaels des Stammlers von den Soldaten den Purpur aufdrängen, rückte in Konstantinopel ein und empfieng (11. Jul.) die Krönung, ohne das ihm von dem Patriarchen Nikephoros vorgelegte Glaubensbekenntniß unterzeichnet zu haben *). Michael, welcher an früherer Thronentsagung nur durch

*) **Hauptquellen** werden von jetzt an: die im Auftrage des Kaisers Konstantinos V. schreibenden **Fortsetzer des Theophanes** (813 — 965); — **Symeon der Magister und Logothet** (813 — 961); — **Georgios Monachos** (813 — 948) und ein **ungenannter Lebensbeschreiber Leos V.**

Digitized by Google

seine Gemahlin verhindert worden war, zog sich in ein Kloster zurück und lebte noch viele Jahre in demselben. Auch seine Söhne, der Cäsar Theophanes und der später unter dem Namen Ignatios den Patriarchenstuhl besteigende Niketas, traten in den geistlichen Stand. Krumos umzingelte am sechsten Tage nach Leos Krönung (17. Jul.) die Hauptstadt, verheerte die Umgegend von der Propontis bis zum Hellespont, zog sich mit einer großen Zahl Gefangener, von denen man den Ursprung der Walachen abzuleiten versucht hat, zurück, erlitt bei erneuertem Einbruche (814) an dem Orte, welchen man seitdem Leos Hügel nannte, eine schwere Niederlage und starb bald nachher (April 814), entweder an den in der Schlacht erhaltenen, oder ihm von Meuchelmördern beigebrachten Wunden, worauf sein Nachfolger Mortagon Waffenstillstand auf dreißig Jahre abschloß. Ibrahims, des Stifters der Dynastie der Aglabiden in Maghrib, Angriff auf Sicilien (s. 812) mißlang, und sein Nachfolger Abdallah I. Ebul Abbas schloß sogar ein Bündniß mit den Griechen gegen die andalusischen Seeräuber ab.

Zum größten Unheil des byzantinischen Reichs aber wurde der Bilderstreit von neuem angefacht. Leo, welcher sich eifrig bemühte den Wohlstand im Innern durch Wiederaufbau zerstörter Städte in Thrakien und Makedonien und durch Verbesserung der Verwaltung und des Gerichtswesens herzustellen, fand einen der größten Mißbräuche in dem Bilderdienste, wurde in dieser Ansicht bestärkt durch den dem isaurischen Kaiserhause nahe verwandten, ihn zu einem prophetischen Mönche führenden Oberschwerdträger (Σπαθαροκανδιδατος) Theodotos, ließ (Jul. bis Dec. 814) Gelehrte die Bibliotheken nach den Meinungen älterer Lehrer durchsuchen, schaffte die nikänischen Beschlüsse ab und führte die hierischen wieder ein. Der zu widersprechen wagende Patriarch wurde (April 815) abgesetzt und Theodotos zu dessen Nachfolger ernannt, Theodor von Studion verhaftet und mancher Bilderfreund hart behandelt. Aus Mißtrauen ließ der Kaiser (24. Dec. 820) Michaeln den Stammler, welcher ihm den Thron verheißende Weissagungen verbreitet haben sollte, verhaften, verschob die Hinrichtung desselben wegen des eintretenden heiligen Abends und wurde am folgenden Morgen in der Schloßcapelle durch sich unter Priesterkleidern einschleichende Verschworene ermordet. Noch mit Fesseln beladen führte man **Michael II.** auf den Thron und ließ ihn schleunigst krönen und seinen Sohn Theophilos zum Mitregenten annehmen, dagegen Leos Söhne, den Cäsar Symbatios und den Bruder desselben, entmannt in Klöster abführen. Michael schien anfangs sich wenig um den Bilderstreit zu kümmern und rief alle deßhalb Verbannte zurück, wurde aber später durch von den Bilderfreunden erregte Unruhen in einen eifrigen Verfolger derselben verwandelt. Der schon am Ende der vorigen Regierung zu den Moslimin überge-

Digitized by Google

gangene Feldherr Thomas gab ſich in Aſien für Konſtantinos Porphyrogennetos aus, erhielt großen Zulauf, ſchlug mit ihm von dem Chalifen Mamun geliehenen Hülfsvölkern die gegen ihn geſendeten Truppen, ſetzte (Mai 821) nach Thrakien über, umlagerte Konſtantinopel bis in das dritte Jahr, wurde durch tapfere Vertheidigung der Belagerten, eine ihm von den ungerufen herbeikommenden Bulgaren beigebrachte Niederlage und Überläuferei in ſeinem Heere geſchwächt, in Hadrianopel eingeſchloſſen, ausgeliefert und (Oct. 823) mit ſeinem Sohne Anaſtaſios hingerichtet. Mittlerweile hatte der Aglabide (ſ. 821) den Kampf auf Sicilien erneuert, und gründeten Andaluſier (823) den Seeräuberſtaat auf Kandia (Kreta). Unruhen im Chalifat ſelbſt gaben nach Michaels Tode (Oct. 829) deſſem Sohne **Theophilos** Hoffnung auf glücklichen Erfolg in dem (830) erneuerten Kampfe mit Mamun. Einer der angeſehenſten Männer aus Choraſan flüchtete ſich mit 14,000, allmälig bis auf 40,000 anwachſenden Perſern in das byzantiniſche Gebiet, nahm in der Taufe den Namen Theophobos an, erhielt des Kaiſers Schweſter Helena zur Gemahlin und kämpfte tapfer gegen ſeine vormaligen Glaubensgenoſſen. Dennoch brachte Mamuns Feldherr Abu Chaſar (830) dem Kaiſer eine Niederlage bei, half der, ohne ſeine Religion zu änderen, zu dem Chalifen übergehende Grieche Manuel die Unruhen in Choraſan unterdrücken und führte Verbeſſerungen der Kriegskunſt ein, wollte aber nicht die Waffen gegen ſein Vaterland tragen, in welches er (um 833) nach erhaltener Verzeihung und Wiedereinſetzung in alle ſeine Würden zurückkehrte. Mamuns Tod (30. Jul. 833) unterbrach die angeknüpften Unterhandlungen. Moteaaßim ſetzte den Krieg eifrig fort, ſchlug die Griechen, welche (836) Zabetra erobert hatten, (837) bei Tzamandos an der Gränze von Kappadokien, nahm (838) Armorion ein und zwang den Kaiſer, deſſen (Mai 839) an Ludwig den Frommen nach Ingelheim geſchickte Geſandtſchaft ohne Erfolg geblieben war, einen Frieden einzugehen (840), in welchem für jeden gefangenen Moslim zwei Chriſten freigegeben wurden. Mehr noch als im Kriege zeichnete ſich Theophilos aus durch Liebe zu den Wiſſenſchaften, welche neu aufblühten durch Männer, wie den Patriarchen Joannes Grammatikos und Leo Philoſophos, den Verfertiger einer bei Tarſos anfangenden Reihe von Pyrothelegraphen und vieler künſtlichen Automaten. Die gelehrten Schulen wurden verbeſſert, gemeinnützige Anſtalten aller Art freigebig unterſtützt, ſtrenge Rechtspflege und gute Policey gehegt und das Einkommen des Staates mit weiſer Sparſamkeit verwendet. Nur gegen die Bilderdiener, welche der Patriarch auf einer Synode in der Blachernen-Kirche (833) nochmals verdammen mußte, verfuhr der Kaiſer mit unmenſchlicher Härte. Dennoch war ſeine eigene Gemahlin Theodora eine geheime Bilderfreundin und ſeine Kinder wurden von der in einem Kloſter lebenden

Digitized by Google

Großmutter Theoktista gewöhnt kleine Heiligenbilder zu küssen. Als der zum Cäsar erhobene Prinz Konstantinos in früher Jugend starb, nahm der Kaiser seine älteste Tochter Thekla zur Mitregentin an und vermählte die jüngste Maria an den Armenier Alexios Museles, welchen er später aus seiner Statthalterschaft auf Sicilien abrief, geiseln ließ und nur um Mönch zu werden aus dem Kerker befreite. Auch Theophobos wurde aus Argwohn hingerichtet. Sterbend (20. Jan. 842) konnte daher Theophilos nur **Theodoren** als Vormünderin seines spätgeborenen erst dreijährigen Sohnes **Michael** III. den Senatoren und anderen angesehenen Männern empfehlen und ihr den Kanzler Theoktistos, von welchem er sich noch zuvor Versprechen wegen Beibehaltung des Bilderverbots geben ließ, zur Seite setzen. Thekla war nur dem Namen nach Mitregentin. Theodora leitete unter dem Beistande des von ihr bald für die Bilder gewonnenen Theoktistos, ihres Bruders Bardas und ihres Oheims Manuel des Armeniers, die ganze Regierung, ließ durch eine eilfertig, ohne den Vorsitz des an einer Wunde darniederliegenden Patriarchen, in die geheime Canzlei berufene Synode neuen Fluch über alle Bilderfeinde aussprechen, zwang Joannes Grammatikos den Patriarchenstuhl dem Mönche Methodios einzuräumen, verurtheilte denselben später, wegen eines unwahrscheinlichen Vergehens, zur Geiselung oder gar Blendung, entsetzte alle mit ihm gleichdenkende Kleriker ihrer Ämter und veranstaltete an dem ersten Fasten-Sonntage (18. Febr. 842), welchen sie alljährlich als Fest der Rechtgläubigkeit zu begehen befahl, die feierliche Wiederherstellung der Bilder. Nicht zufrieden mit der Unterdrückung der einen Ketzerei, wollte die Kaiserin auch die Überreste der Manichäer, welchen Namen man der (7. Jahrh.) in Armenien entstandenen und schon unter Konstantinos Pogonatos, Justinian II. und Leo den Isaurer verfolgten Secte der Paulicianer gab, ausrotten. Konstantinos Kopronymos hatte viele dieser, sich eben so sehr durch Verwerfung vieler äußeren Gebräuche, als durch eigenthümliche Lehrsätze von der herrschenden Kirche unterscheidenden Ketzer nach Thrakien verpflanzt, wodurch die Verbreitung sogenannter Katharer nach dem Abendlande befördert worden zu sein scheint. Irene mußte wegen der Kriege mit den Arabern die Verfolgung einstellen, und Nikephoros der Logothet gestattete sogar Duldung in Phrygien und Lykaonien; Michael Rhangabe und Leo der Armenier hingegen bestraften mit mindestens Güterein ziehung. Die beiden Vollzieher solcher Befehle, der Bischof Thomas und der Abt Parakondakes, wurden erschlagen und die eifrigste, Asiaten genannte Secte der Ketzer fand eine Zuflucht in Melitene, von wo aus sie unter moslimischem Schutze das griechische Gebiet beunruhigte. Die beiden folgenden Kaiser behandelten deßhalb die Ketzer schonender; als aber Theodora (844) die grausamste Verfolgung, unter welcher gegen 100,000

Starrſinnige auf verſchiedene Art zu Tode gemartert worden ſein ſollen, erhob, flohen viele zu den Moslimin, unter deren Schutz ihr Anführer Karbeas die Stadt Tephrika zwiſchen Siwas und Trapezos baute und von da aus durch räuberiſche Überfälle den Byzantinern höchſt beſchwerlich fiel, zu einer Zeit, in welcher die Kandioten (844) unglücklich bekriegt wurden, der Bulgaren-Chan Bogoris nur gegen Auswechſelung aller Gefangenen, darunter ſeine in Konſtantinopel getaufte und jetzt gegen den Mönch Theodoros Kupharas ausgetauſchte Schweſter, von der Forderung eines Tributs abſtand, und der abendländiſche Kaiſer Ludwig II. (ſ. 831) Eroberungen in Süditalien machte. Bardas, ein mit ausgezeichneten Geiſtesanlagen begabter, aber ſittlich verworfener Mann, weihte den jungen Kaiſer in eine dem niedrigſten Sinnengenuſſe fröhnende und alle Zucht und Scham verhöhnende Lebensart ein, veranlaßte (854) die Ermordung Theoktiſts, entfernte (März 856) Theodoren und deren Töchter aus dem Pallaſte und zwang dieſelben ſpäter den Nonnenſchleier anzunehmen, ließ den Kaiſer ſeine Zeit mit Fechtern und Stallknechten vergeuden, regierte für denſelben, unter dem (862) erhaltenen Titel eines Cäſars, und ſuchte, zumal ſeit er durch den Tod des redlichen Manuel (861) freiere Hände bekommen hatte, ſeinen Söhnen und ſeinem Bruder Petronas die wichtigſten Stellen in dem Heere zu verſchaffen. Paulicianer und Moslimin ſtreiften bis nach Sinope hin, der zweimal (859 und 861) gegen ſie zu Felde ziehende Kaiſer erlitt Niederlagen und ein (862) von Petronas über den Emir von Melitene und den wahrſcheinlich in dieſer Schlacht erſchlagenen Karbeas erfochtener Sieg fruchtete wenig. Die Abſetzung des einer Verbindung mit dem närriſchen, ſich für einen Sohn Theodorens ausgebenden und deßhalb grauſam verſtümmelten Mönchs Gebon beſchuldigten Patriarchen Ignatios und die Erhebung des gelehrten Layen Photios (25. Dec. 857) an deſſen Stelle veranlaßte eine Kirchenſpaltung, an welcher der auf die Bekehrungen der griechiſchen Mönche Kyrillos und Methodios in dem zu ſeinem Sprengel gerechneten ſlaviſchen Lande eiferſüchtige, durch das pſeudoiſidoriſche Decretalenrecht in ſeinen Anſprüchen auf allgemeinen Supremat befeſtigte Papſt Nikolaus I. eifrigen Antheil nahm, und welcher dazu führte, daß die beiden Hauptkirchen ſich einander wechſelsweiſe den Vorwurf der Irrlehre machten und, wie bereits in der gottesdienſtlichen Sprache und dem Rechte, auch in der Gemeinſchaft des Glaubens von einander trennten. Bogoris wurde bei einem erneuerten Ueberfalle (860) eingeſchloſſen, ließ ſich von Michaeln aus der Taufe heben und empfieng dafür Zagorien, d. i. den Landſtrich zwiſchen dem Hämos und der Donau von Sideren bis nach Develtus zum Pathengeſchenke. Schien dadurch die von den Bulgaren drohende Gefahr entfernt zu ſein, ſo zeigten ſich dagegen (865) zum erſtenmale den Dnepr hinabſchiffende Normannen, bei den Grie-

Digitized by Google

chen **Ruſſen** (Ῥῶς) genannt, auf der Rhede von Konſtantinopel und wurden nur durch einen Sturm, welcher durch Untertauchung des Gewandes der Gottesmutter bewirkt worden ſein ſollte, zurückgetrieben. Michael ſank immer tiefer in der öffentlichen Achtung und ſchenkte ſeine ganze Gunſt an **Baſilios den Makedonier**, einen Mann niederer Herkunft, welcher ſcheinbar ſich allen Launen ſeines Herrn fügend, kühne Plane verbarg, den Befehl zu Bardas Ermordung zu erlangen wußte und ſchnell (23. April 863) im Lager am Käpos vollzog, ſeine Erhebung zum Cäſar (26. Mai) bewirkte, die Aufrührer in Aſien, Symbatios (Bardas Neffen) und Peganes verſtümmeln und vom Pöbel verhöhnen ließ, als Michael ihm mit der Abſetzung drohte, die Ermordung deſſelben und des neuen Günſtlings, des Steuermannes Baſilinos, (23. Sept. 867) veranſtaltete, ſich auf den Thron ſchwang und der Ahnherr eines neuen Kaiſerhauſes wurde.

§. 27. Tataren *).

Der Name **Tataren** umfaßt einen Völkerſtamm, deſſen einzelne Zweige ſich ſchon in früher Zeit den Perſern furchtbar machten, das ganze Mittelalter hindurch in vielfachen Berührungen mit den Byzantinern ſtanden und auch auf die Begebenheiten der Abendländer, von denen ſie, eben ſo wie von den Griechen, gewöhnlich **Hunnen** genannt werden, nicht ohne Einfluß blieben, jedoch unter den die von ihnen bewohnten Landſtrecken betreffenden Umwälzungen zum Theil untergegangen ſind, zum Theil ſich mit anderen Nationen vermiſcht haben. Sie wohnten vom Dſchihun, Sirr und kaſpiſchen Meere bis an Europas Gränzen, ſchoben ſich hier zwiſchen Byzantinern, Germanen, Slaven und ſpäter Ungarn ein und drangen im Norden bis zu den Gränzen der Völker mongoliſchen oder finniſchen Stammes vor. Drei derſelben, die **Bulgaren, Avaren** und **Chazaren**, wurden ſchon in unſerem Zeitraum hiſtoriſch merkwürdig, andere traten erſt ſpäter auf.

1) Die **Bulgaren** (Hunnen, Hunnogunduren, Hunnobundobulgaren, Kotragen, Uturguren und Kuturguren) zogen ſich zu der Zeit des Kaiſers Anaſtaſios Dikoros (um 502) aus den Steppen zwiſchen der Wolga (Bulga, Atel) und dem Kuban und hinauf bis zu den Trümmern von Briachimof (Bolgori) im Gouvernement Kaſan, nach dem Don und Dnieſter, unternahmen beſonders zu Juſtinians I. Zeiten unter ihrem Chan Zamergan (539 und 559) verheerende Streifereien nach Byzanz, mußten jedoch bald nachher avariſche Oberhoheit anerkennen. Der

*) Die aus den **ſlaviſchen, ungariſchen** und **fränkiſchen Geſchichtſchreibern** zu ergänzenden Nachrichten der **Byzantiner** ſind geſammelt in *Jo. Gotthelf Stritteri* **mem. populorum olim ad Danubium, pontum Euxinum etc. incolentium, Petropoli 1771 — 79. IV. 4.**

Versuch des Chan Organes, welcher (619) zu Konstantinopel Christ geworden war und den Patriciertitel erhalten hatte, zur Herstellung der Unabhängigkeit mißlang zwar; sein Neffe Kuvrat aber vertrieb (um 635) die avarischen Besatzungen und schloß Bündniß mit dem Kaiser Heraklio's. Der väterlichen Warnung uneingedenk trennten sich die fünf Söhne desselben, von denen der eine Batbajas (Basianos) in den eingenommenen Sitzen zwischen Don und Dniester blieb, der zweite Kotrag nach Asien zurückgieng, wo seine Horde bald chazarischer Übermacht erlag, der dritte Asparuch sich am Onklos (Pruth?) niederließ, der vierte Ungenannte mit den Theißbulgaren sich den Avaren wieder unterwarf und der fünfte Alzek bei des Longobarden-Königs Grimoald Sohne, dem Herzoge Romuald von Benevent, Aufnahme fand. Asparuch eroberte (678) einen Theil des Landes zwischen der Donau und dem Hämos bis nach Varna hin, und seine Nachfolger, von denen wir insbesondere Terbeles (um 700) und Kormasios (um 716) kennen, blieben beschwerliche Nachbaren von Byzanz, obgleich oft Streit um die Nachfolge im Chanat und Widersetzlichkeit der Bojaren genannten Großen stattgefunden zu haben scheint, der sich (763) durch Ermordung oder Verdrängung mehrerer kleinen Fürsten zum einzigen Chan aufschwingende Telezes bald wieder durch Sabinos gestürzt wurde, auch dieser (764) zu den Byzantinern entfliehen mußte und selbst nach der Abdankung seines Nachfolgers Paganos nicht zurückzukehren wagte. Die aufeinander folgenden Chane Tokt (765), Tzerig (775), Telerich (777) und Kardamos (791) kämpften unglücklich gegen die Verräthereien der Bojaren benutzenden bilderstürmenden Kaiser, bis die Vereinigung der vor den Franken fliehenden Avaren mit den Bulgaren den Chan Krumos (Krem) zu einem mächtigen Herrscher erhob, derselbe jedoch (814) an Leos Hügel geschlagen wurde und bald nachher starb. Unter seinem Nachfolger Mortagon (Omortag), welcher Frieden mit Byzanz zu erhalten strebte, dagegen (s. 824) mit dem abendländischen Kaiser Ludwig dem Frommen in Streit gerieth, begannen die Bekehrungsversuche, zunächst durch gefangene Griechen, und dauerten unter Krumos Enkel Wladimir (um 836) fort, bis der Mönch Theodoros Kupharas das Vertrauen des Chan Bogoris gewann, ein anderer Mönch Methodios (860) demselben die Hölle an die Wand eines Zimmers im Pallaste mahlte, er (863) Christ wurde, dafür die Abtretung Zagoriens erlangte, königlichen Titel und den Namen Michael I. annahm, seine sich widersetzenden Bojaren besiegte und das ganze Volk zur Annahme der Taufe zwang. Der Papst Nikolaus I. und der Patriarch Photios geriethen in Streit um die kirchliche Herrschaft über die Neubekehrten. Stephan bewarb sich zu gleicher Zeit um die Freundschaft des deutschen Königs Ludwig I., erhielt (13. Nov. 866) von dem Papste schrift-

Digitized by Google

liche Belehrung über die an denſelben gerichteten, kirchliche und bürgerliche Angelegenheiten betreffenden Fragen und ſchwankte zwiſchen dem Anſchließen an die eine oder die andere Kirche, bis der wieder eingeſetzte Patriarch Ignatios (870) einen griechiſchen Erzbiſchof nach Bulgarien ſendete und dieſer die Oberhand über die lateiniſchen Geiſtlichen erlangte. Dennoch ſuchten die ſpätern Könige, wenn ihr Vortheil es erheiſchte, mehrmals Wiederanknüpfung der Verbindung mit dem Papſte.

2) Die **Avaren**, deren Namen man von dem Worte Avar (ein dürrer Acker), oder Var (ein eingehegter Platz, Ring), richtiger aber wohl von dem Namen eines ihrer Stämme Uar abzuleiten verſucht hat, gelten den meiſten neueren Geſchichtsforſchern für daſſelbe Volk mit den in ſineſiſchen Jahrbüchern erwähnten Geugen, welche (nach 310) in zwei Horden aus Korea nach Sibirien zogen und unter ihrem Chan Tulün (nach 402) in den Landſchaften zwiſchen dem Ili, Irtiſch und der hamiliſchen Wüſte hauſten. Lieſt man gleich ihren Namen ſchon bei Priskos (um 460), ſo werden ſie jedoch erſt häufiger erwähnt ſeit Juſtinians I. Zeiten, wo ſie, gedrängt durch die vom Altai her ſtürmenden Hermichionen (Karmichionen) und andere Nomadenvölker, ſich nach dem Weſten wendeten, an der byzantiniſchen Gränze in Lazika erſchienen, zwei ihrer Horden, Uar und Chuni, nach Europa überſetzten, durch ihren Abgeordneten Chandich (558) von dem Kaiſer die Zahlung eines Jahrgehalts erwürkten, die Ueberreſte der alten Hunnen beſiegten, die Anten, einen Zweig der Slaven, unterjochten, die Bulgaren (562) von ſich abhängig machten, unter ihrem Chan Bajan bis zur Donau vordrangen, den Longobarden (566) das Reich der Gepiden zertrümmern halfen, und ſich über das ganze nachherige Ungarn, Oeſtreich, Böhmen, Mähren und Lauſitz, von den Gränzen der Byzantiner an, bis zu denen der Bayern und Thüringer verbreiteten. Pferdezucht und Kriegszüge auf bepanzerten Roſſen blieben ihre Hauptbeſchäftigung. Das Land wurde in ſieben Hagane (Gauen) eingetheilt, welchen in Ringen wohnende Chane unter der Oberhoheit eines Chachan vorſtanden. Der einflußreiche Oberprieſter führte den Titel Bokol Abras. Den Byzantinern (ſ. 581), den Franken (571 und 596) und den Longobarden (ſ. 610) fiel das räuberiſche Nachbarvolk höchſt beſchwerlich. Zur Zeit des letzten Krieges zwiſchen Byzantinern und Perſern plünderte es (Jun. 619) die Vorſtädte von Konſtantinopel und umlagerte (29. Jun. bis 3. Aug. 626) die Hauptſtadt. Nach Bajans Tode (650) ausgebrochene Unruhen erleichterten jedoch den Bulgaren (635) die Wiedererlangung der Selbſtſtändigkeit, nachdem bereits die Tſchechen (Böhmen) und Moravaner (Mähren) unter Anführung des (623) zu ihnen gekommen ſein ſollenden Franken Samo ſich in Freiheit geſetzt und die Sorben unter Dervan denſelben angeſchloſſen hatten. Den ſerviſchen und kroatiſchen Slaven

Digitized by Google

räumte der Kaiser Heraklios abhängige Wohnsitze in Illyrien ein, wo sie allmälig die Staaten Servien, Bosnien, Slavonien, Dalmatien und Kroatien und vereinigt mit den nach Raufium flüchtenden Epidauriern die Republik Ragusa gründeten. Die Korantaner (Chorutaner) in der windischen Mark, d. i. dem heutigen Kärnthen, Krain und Steiermark, unterwarfen sich longobardischer Oberhoheit, unter welcher sie bis zur fränkischen Eroberung Italiens blieben. Dennoch blieben die Avaren mächtig, bis Karl der Große (791) verheerend in ihr Land bis zur Raab hin einbrach, die Streitigkeiten ihrer Chane, von denen einer Tudun sich in den Schutz des Herzogs von Friaul begab, ein anderer Jugurrus sich als Chachan geltend zu machen suchte, benutzte und durch seinen Sohn Pipin (796) mit fränkischen, longobardischen und slavischen Kriegern den Hauptring erstürmen und alles Land bis zur Theiß hin erobern ließ. Die Empörungen Tuduns (799) und Zodans (803) wurden unterdrückt, das Land an der Ens mit deutschen Ansiedlern besetzt und in fünf Grafschaften getheilt, welche man nachmals die Mark Oestreich nannte. Selbst der Name der Avaren erlosch in den Donaugegenden, indem der über die Theiß zurückgehende Theil des Volks sich mit den Bulgaren verband, der diesseitige sich unter der Mehrzahl slavischer Bevölkerung verlor. Wahrscheinlich hat sich ein Überrest desselben im Kaukasos in der lesgischen Völkerschaft Awar, welcher noch ein Fürst unter dem Titel Chunsag Nuzahl vorsteht, erhalten.

3) Die **Chazaren** (Guzzaren, Oststürken) hatten ihre ältesten bekannten Wohnsitze auf der kaukasischen Landenge zwischen dem kaspischen Meere und der mäotischen See, von wo aus sich der Kaiser Heraklios (s. 626) der Hülfe ihres Ziebel (des dem Chan am nächsten stehenden Kriegsbefehlshabers) bediente, als Verbündeten gegen die Perser, mit welchen sie schon oft unter anderen Namen (Akaziren 212, Saraguren 500, Hunnen 506) gekämpft und dadurch die Erbauung des Thores der Thore (Bab al Anbab) am Ausgange des Kaukasos veranlaßt hatten. Von hier aus drangen sie nach dem Don und Dnepr hin vor, unterwarfen sich (um 680) die Bulgaren am Dnieſter, eroberten die taurische Halbinsel, mit Ausnahme des eigentlichen unter byzantinischer Hoheit bleibenden Cherson, zwangen die Slavenstämme im südlichen Rußland zur Zinszahlung und streiften zu gleicher Zeit (s. 728) in den an den Kaukasos gränzenden moslimischen Provinzen, woran auch der siegreiche Held Mesleme durch Eindringen in ihre Gebirge sie nicht zu verhindern vermochte. Mit den Byzantinern hingegen, welche sogar ihre Kleidertrachten nachahmten, standen sie meist in freundschaftlichen Verbindungen, so daß mehrere Kaiser chazarische Gemahlinnen hatten und Landsleute derselben unter ihre Leibwache aufnahmen. Den einzelnen Horden, deren

Digitized by Google

vierzig geweſen ſein ſollen, ſtanden vor einem in Balangiar (Atel) reſidirenden Chachan abhängige Chane vor. Sagen von dem durch Wunder bewirkten Uebertritt des Chan Bula zum Judenthum ſind mindeſtens eben ſo ſehr übertrieben als die chriſtlichen Heiligenlegenden von der Bekehrung durch den Mönch Kyrillos. Das Wahre an der Sache mag ſein, Judenthum, Chriſtenthum und Islam fanden Eingang unter dem Volke, welches ſeine nomadiſche Lebensart beibehielt, jedoch auch einigen Ackerbau, Fiſcherei und beträchtlichen Handel trieb und, neben der alten Nationalreligion, insbeſondere von ihren Glaubensgenoſſen verfolgte Ketzerſecten duldete.

Zweites Capitel.

Das Abendland.

§. 28. Franken und Longobarden.

An die Spitze der ſich in dem **Frankenreiche** bildenden Ariſtokratie der Optimaten waren am Ende des vorigen Zeitraums die **Hausmeier** getreten und, als Verwalter der Kammergüter, Anführer der Getreuen, oberſte Rathgeber und Vormünder in der Kindheit auf den Thron erhobener Könige, ſchon zu hoch geſtiegen, um ſtehen bleiben zu können, vielmehr verſucht zum dem Streben nicht durch den Adel, ſondern über denſelben zu herrſchen, die königlichen Leute in die ihrigen umzuwandeln und ſich dem Throne immer näher zu rücken, wobei nicht ſowohl von Seiten des phyſiſch und moraliſch entarteten Merovingergeſchlechts als von den Optimaten ſelbſt, vornehmlich den Herzogen ganzer Nationen, Widerſtand geleiſtet wurde und die Eiferſucht zwiſchen Auſtraſiern und Neuſtriern ſtark mitwirkte, bis die am Rhein reich begüterte pipinſche Familie das Ziel erreichte *).

Dagoberts I. älterer Sohn **Siegbert** III. blieb nach des Vaters Tode (638) König in Auſtraſien, der jüngere etwa vierjährige **Chlodwig** II. erhielt Neuſtrien, unter der Vormundſchaft

*) **Hauptquellen:** Excerpta *chronici Moissiacensis* (vom Urſprung der Franken bis J. 810); — *Annales Francorum Metenses* (687—904), *Nazariani* (706—826), *Tilio Petavini* (708—808), *Tiliani auctiores* (708—800), *Fuldenses* (714—900), *Fuldenses s. Laureshamenses* (714—817), *vulgo Eginhardtei dicti* (741—829), *Bertiniani* (741—793), *plebeji s. Loiseliani* (741—793) etc. — und die Lebensbeſchreibungen der vielen gleichzeitigen Heiligen. — **Neuere Bearbeitungen:** G. H. Pertz Geſch. der merovingiſchen Hausmeier, Hannover 1819. 8. — und *J. G. Zinkeisen* comm. hist.-crit. de Francorum majore domus, Jenae 1826. 4.

Digitized by Google

ſeiner Mutter Nanthild, welche jedoch Aega in Neuſtrien und Flaochat in Burgund zu Hausmeiern ernennen mußte. In Auſtraſien ſtritten nach Pipins Tod (639) deſſen Sohn Grimoald und des jungen Königs Erzieher Otto um das Hausmeieramt, empörte ſich der Thüringer-Herzog Radulf, in Verbindung mit dem bayeriſchen Großen Varus (640), ſchlug das königliche Heer an der Unſtrut und erwarb für ſich, ſeine Söhne Hetan den Ältern (bis 651) und Gozbert, welcher ſeinen Sitz in Würzburg hatte, und Enkel Hetan den Jüngeren (bis 719) faſt unabhängige Herrſchaft. Otto wurde in dem Kampf mit dem Alemannen-Herzog Leuthar (642) erſchlagen, Grimoald befeſtigte ſich in des Vaters Amte, gewann die Geiſtlichkeit durch Stiftung der Abteien Stablo und Malmedy und anderer Klöſter, und gedachte ſchon ſein Geſchlecht auf den Thron zu erheben. Der noch kinderloſe Siegbert ließ ſich bereden des Hausmeiers Sohn Childebert zu ſeinem Nachfolger zu beſtimmen, nahm aber nach der Geburt ſeines eigenen Sohnes Dagobert dieſe Verfügung zurück. Dennoch ſendete Grimoald nach des Königs Tode (65⅔) den Prinzen zur Erziehung in ein iriſches Kloſter und ließ Childeberten zum König ausrufen, beleidigte dadurch viele Optimaten, wurde an den neuſtriſchen König nach Paris ausgeliefert und hingerichtet, welches Schickſal wahrſcheinlich ſein Sohn theilte. Da um dieſelbe Zeit, oder wenig ſpäter, Anſegiſel durch Gundowins Mörderhand fiel, trat das pipinſche Geſchlecht für jetzt von der Staatsverwaltung zurück, die Söhne des Ermordeten aber wuchſen unter der Aufſicht ihrer Mutter Begga, deren Schweſter der Hl. Gertrud (Äbtiſſen zu Nivelle, † 18. März 659) und ihres väterlichen Oheims des Biſchofs St. Klodulf (St. Clou) von Metz heran und erbten die reichen Beſitzungen ihrer beiden Großväter. — Für den als Oberherrn des geſammten Frankenreichs anerkannten Chlodwig II. regierte Erchinoald, welcher als Hausmeier in Neuſtrien auf Aga († 640) und in Burgund auf den wenige Tage nach einem über den widerſtrebenden Patricier Willebad erfochtenen Siege (Sept. 641) ſterbenden Flaochat folgte, durch Nanthilds Tod noch größeren Einfluß erhielt, Chlodwigs († Ende 656) Sohn **Chlothar III.** mit Bewilligung der Nationen auf den Thron erhob und bald nachher ſtarb. Die durch Stiftung der Klöſter Corbie und Cala (Chelles) berühmt gewordene Königin Mutter, die Hl. Batthild übernahm die Vormundſchaft und zeigte viel Einſicht und redlichen Willen; die Auſtraſier aber zwangen ſie ihnen (660) ihren zweiten Sohn **Childerich** II., deſſen Hausmeier Wulfoald wurde, zum beſonderen Könige zu geben, und die Neuſtrier und Burgunder beſtimmten ſie ihre Gewalt an den Grafen Ebruin abzutreten, worauf ſie noch gegen zwanzig Jahre im Kloſter Cala lebte. Ebruin wurde der Bedrückung des Volks, des Adels und der Geiſtlichkeit, vornehmlich in Burgund, beſchuldigt, wollte nach Chlo-

Digitized by Google

thars Tode (670) deſſen Bruder Theodorich, ohne Zuſammenberufung der Nationalverſammlung, zum König ernennen und beleidigte die Großen dadurch ſo, daß ſie Childeberten herbeiriefen, denſelben, gegen das Verſprechen jedem Reiche ſeinen beſonderen Hausmeier und eigenen Rechte zu laſſen, als Alleinherrn anerkannten, Theodorich den Mönchen zu St. Denis übergaben und Ebruin zwangen ſich in das Kloſter Luxeil zu flüchten. Neben Wulfoald trat nun der Hl. Leodgar, Biſchof von Autun, an die Spitze der Geſchäfte, tadelte des Königs und ſeiner Umgebungen ſittenloſes Leben, konnte die Ermordung ſeines mit ihm verläumdeten Freundes, des Patricier Hictor von Marſeille, nicht verhindern und mußte ſelbſt in demſelben Kloſter, in welchem Ebruin lebte, eine Zuflucht ſuchen. Zügellos fröhnte Childerich ſeinen Leidenſchaften, bis ein vornehmer Franke Bodilo, welchen er hatte an einen Pfahl binden und mit Ruthen ſtreichen laſſen, ſich mit Ingelbert, Amalbert und Anderen verband und den König und deſſen ſchwangere Gemahlin Bilihild (673) in dem lauchoniſchen Walde ermordete. Auf dieſe Nachricht rief Wulfoald **Dagobert** II. aus Irland auf den auſtraſiſchen Thron, erkannten die Auſtraſier und Burgunder zu Rogent fur Seine **Theodorich** III. als ihren König an, und gaben demſelben auf des herbeieilenden Leodgars Rath einen gewiſſen Leudeſius zum Hausmeier. Auch Ebruin verließ ſein Kloſter, überfiel mit einem zuſammengeraften Heerhaufen die Königlichen bei S. Maxentia (le Pont St. Maxence), erbeutete den zu Bacivum (Baesiu bei Corbie) aufbewahrten Kronſchatz, ließ Leudeſius zu Eriscecum (Grecy en Ponthieu) ermorden, ſetzte einen angeblichen Sohn Chlotars III. **Chlodwig** III. zum Gegenkönig ein, gab denſelben bald wieder auf, verſöhnte ſich mit Theodorich, erhielt ſein Hausmeieramt wieder und übte grauſame Rache an ſeinen Gegnern, namentlich an Leodgar, welcher abgeſetzt, verſtümmelt und (10. Oct. 678) hingerichtet wurde, und deſſen Bruder Gärin, welcher (676) an einen Pfahl gebunden die Steinigung erleiden mußte. Der Verſuch auch Auſtraſien, wo Dagobert nach einer verlornen Schlacht gegen die Neuſtrier bei Langres (67½) von Mißvergnügten ermordet wurde, Theodorichs Herrſchaft zu unterwerfen, bewog Ebruins daſige Gegner ſich an Pipins Enkel Martin und Pipin den Mittlern (von Heriſtall) anzuſchließen. Sieqten auch die Neuſtrier (680) in blutiger Schlacht bei Lacofao (Loixi?), lockten Martin nach Echrecum (Eery bei Laon?) und ermordeten ihn und ſein Gefolge; ſo erſchlug dagegen der vornehme Franke Ermenfried (681) den ihm Ehre und Gut raubenden und nach dem Leben ſtrebenden Ebruin. Pipin, der faſt als Knabe noch Blutrache an dem Mörder ſeines Vaters genommen hatte, wurde von den zahlreichen Anhängern ſeiner Familie unter den eigentlichen Auſtraſiern (Oſterlindi) als Führer anerkannt, ohne von dem Könige den Titel eines Herzogs oder das Amt eines

Digitized by Google

hausmeiers erhalten zu haben, verglich sich mit Ebruins Nachfolger Waratto, griff, nachdem dieser durch seinen eigenen Sohn Gislemar (683) gestürzt worden war, gegen den stolzen, sich selbst unter den Neustriern verhaßt machenden Berthar zu den Waffen, siegte (Jun. 687) bei Testri an der Somne unweit St. Quentin, rückte in Paris ein und zwang den König, welchem er wenig mehr als den Titel übrig ließ, ihn als alleinigen Hausmeier des ganzen Reichs anzuerkennen. Ansfled, Warattos Tochter, ließ ihren Schwiegersohn Berthar ermorden und vermählte sich später mit Pipins Sohn Drogo, Herzog in Campanien. — Alle Gewalt in dem Reiche war auf den Hausmeier übergegangen, welcher die Ämter und Lehen vergab, das Kriegsheer anführte, die Einkünfte verwaltete und selbst auf der jährlichen Nationalversammlung neben dem Könige stehend die Berathungen leitete. Dem Könige gab er einen gewissen Nordbert gleichsam zum Aufseher und später vertraute er dies Amt seinem eigenen Sohne Grimoald an über Theodorichs († 691) Söhne **Chlodewig** III. († 695) und **Childebert** III. († 711) und des letzteren Sohn **Dagobert** III. († 715). Durch regelmäßiges Halten des Märzfeldes kam mehr Ordnung in die Geschäfte, wurde das öffentliche Vertrauen befestigt und der Heerbann stets bereit gehalten. Dabei verstand der Hausmeier klug die weltlichen Großen durch Ämter und kriegerischen Ruhm, die Geistlichen durch Unterstützung der Heidenbekehrer und Beschenkung der Kirche, das Volk durch Gerechtigkeit und weise Fürsorge für das öffentliche Wohl zu gewinnen, so daß man in Austrasien über den sich meist in diesem Lande aufhaltenden, oder an der Spitze des Heeres stehenden Reichsverweser den in Paris lebenden und selten außer auf der National-Versammlung sich öffentlich zeigenden König fast ganz vergaß. Nur die Herzoge der unterworfenen Nationen verweigerten den Gehorsam, und eine Reihe von Siegen über Briten, Aquitanier, Vasconen, Alemannen, deren Herzog Wilhar (s. 709) den hartnäckigsten Widerstand leistete, und Bayern stellten die ehemalige Abhängigkeit nicht wieder her. Thüringen scheint sich ganz selbst überlassen geblieben zu sein und gerieth später, nach der Vertreibung Hetans des Jüngern durch Ostfranken (um 719) und Ausrottung dessen Stammes, in die größte Verwirrung durch Theilung unter mehrere Grafen, an deren Spitze Theobald und Heden standen. Auch gegen die Sachsen richtete Pipin wenig aus, dagegen zwang er (688) den Friesen-Herzog Ratbod zu dem Versprechen eines Tributs, besiegte den Wortbrüchigen einige Jahre später noch einmal bei Doresstadt (Wyk-te-Duerstede) und vermählte dessen Tochter Tudinde mit seinem Sohne Grimoald. — Sein Tod (16. Dec. 714) veranlaßte nochmaligen Ausbruch des Kampfes um das Hausmeieramt. Der älteste seiner in der Ehe mit Plectrude erzeugten Söhne Drogo starb früh, der andere Grimoald

wurde auf der Reiſe zu dem erkrankten Vater nach Jopila (Anſ. 714) von dem Frieſen Rantgar in St. Landberts Kirche zu Lüttich erſchlagen. Im Namen des unmündigen Enkels Theodebald ſuchte Plectrude das Reich zu verwalten, ſchlug ihren Sitz in Köln auf und hielt ihren Stiefſohn Karl, in der Folge der Hammer (Martellus, Tudetes) genannt, welchen die Beiſchläferin Alpais (Adelheid) geboren hatte, in Haft. Die Herrſchaft eines Weibes und Kindes für ſchwach haltend, wagten mißvergnügte Neuſtrier einen neuen Verſuch zum Sturz der ihnen verhaßten auſtraſiſchen Familie, ſchlugen (715) Theodebalds Anhänger im cotiſchen Wald (forêt de Cuisse), bemächtigten ſich der Perſon des Königs, ſetzten Raginfried zum Hausmeier ein, verbanden ſich mit Ratbod, drangen vor bis zur Maas und erhoben nach Dagoberts Tode einen Geiſtlichen Daniel, den man für Childerichs II. Sohn ausgab und **Chilperich** II. nannte, auf den Thron. Der mit Mühe nach Köln geflüchtete Theodebald ſtarb bald nachher, und Plectrude wurde gezwungen eine gedrohte Belagerung abzukaufen. Da entkam Karl, ſtellte ſich an die Spitze der Anhänger ſeines Hauſes, ſtritt anfangs (März 716) zwar unglücklich gegen die Frieſen, ſiegte dann aber über die Neuſtrier bei Amblef unweit Stablo und Malmedy und (März 717) bei Vincy im Gau Cambray, zwang die Stiefmutter ihm das ganze Erbe ſeines Vaters herauszugeben, ließ einen angeblichen Sohn Theodorichs III., **Chlothar** IV., als König von Auſtraſien gelten, verfolgte (718) die in das fränkiſche Gebiet eingefallenen Sachſen bis zur Weſer, ſchlug (719) den mit Raginfried verbundenen Herzog Eudes von Aquitanien bei Soiſſons, eroberte Paris, drang bis zur Loire vor, verglich ſich, da mittlerweile Chlothar vom Schauplatz abgetreten war, mit Chilperich, gab demſelben († 720) **Theodorich** IV. († 747), Dagoberts III. Sohn, zum Nachfolger, wurde zum **alleinigen Hausmeier, Herzog und Fürſt aller Franken** ernannt, und ließ den bei neuer Untreue von ihm (724) in Angers belagerten Raginfried († 731) im ruhigen Beſitz dieſer Grafſchaft. Die Bayern wurden nach zwei Feldzügen (725 und 728) und die Alemannen nach ihres Herzogs Landfried I. Tode (730) zur Unterwerfung und Eudes († 735) einer Sohn Hatto zur Flucht, der andere Hunold zur Huldigung gezwungen. Siegreich trug der Herzog der Franken die Waffen gegen die Feinde des Chriſtenthums, überwand (720 u. 738) die Sachſen, brach (722 u. 725) in Friesland ein, ſchlug Ratbods dabei umkommenden Sohn Poppo (734) an der Burdine und unterwarf das ganze Land, verdiente ſich in der Schlacht zwiſchen Tours und Poitiers (Sonnab. Oct. 732) gegen den andaluſiſchen Moslim Abderrahman ſeinen Beinamen, erfocht weitere Siege über die Saracenen Juſſuf Ben Abderrahman (Jussephibin) bei Avignon (737) und Amor Ebn Aileth im Thale Corbaria, belagerte zwar Narbonne vergebens,

Digitized by Google

gewann dafür Nimes, Agdes, Beziers und Maguelone und machte den Fluß Aude in Gothien zur Gränze zwischen Franken und Saracenen. Schon waren (740) Verbindungen mit dem von den Longobarden bedrängten Papste Gregor III. angeknüpft und der Titel eines römischen Patriciers erworben, als der Herzog (15. Aug. 741) starb. Seine innere Regierung konnte nicht ohne Druck für die Großen der Gegenparthei, namentlich in dem unruhigen Burgund (733), sein, unter welchem selbst die Geistlichkeit leiden mußte, und welcher durch die Errichtung von Söldnern (soldarii) noch vermehrt wurde. Dennoch konnte der gefürchtete Mann nach Theodorichs Tode, ohne eine Königswahl zu veranstalten, fortregieren und durfte kurz vor seinem Tode, mit Bewilligung der Großen, seine Söhne zu Nachfolgern bestimmen, Karlmann in Austrasien und Pipin den Jüngern (den Kurzen) in Neustrien und Burgund, und dem mit einer Nebengemahlin, der Bayerin Sonihild, erzeugten Sohne Grippo ein aus austrasischen, neustrischen und burgundischen Landstrichen gebildetes Gebiet anweisen.

Die Bekehrung der deutschen Heiden, an welcher seit einiger Zeit angelsächsische Missionare mit Erfolg arbeiteten, kam eben so sehr den fränkischen Eroberungsentwürfen als dem Streben der Päpste nach Erweiterung ihres Supremats zu statten, und beförderte durch gemeinschaftliche Unterstützung derselben das beiderseitige Entgegenkommen. War auch das Christenthum schon zu der Römerzeit, insbesondere durch **Maternus** († 336), den ersten Bischof von Köln, am Rhein verbreitet worden, entstanden schon damals (vor 344) die Bisthümer Köln, Tongern (Ende des 6. Jahrh. verlegt nach Mastricht und 707 nach Lüttich), Mainz, Worms, Speier, Straßburg, Trier, Metz, Toul und Verdun und (Ende des 4. Jahrh.) in den Donaugegenden die zu Trident, Chur, Windisch (s. Chlothar II. zu Kostnitz), Augsburg, Seben (später z. Brixen), Lorch (sp. z. Passau), Villach (Tiburnia), und Cilley (Celeia), und fand der Glaube an das Evangelium unter den eigentlichen Franken, seit ihre Könige sich zu demselben bekannten, nach und nach allgemeinen Eingang und unter den ihnen unterworfenen Völkern einige Verbreitung; so hieng das übrige nachherige Deutschland noch geraume Zeit eifrig an der odinschen Religion. Die neustrische, reich und bürgerlich angesehn gewordene Geistlichkeit ließ sich das Missionsgeschäft, von dessen Übernahme sie schon die Unbekanntschaft mit der deutschen Sprache abschreckte, außer in dem nächsten Bereich ihrer Sprengel, wenig angelegen sein. Weit tauglicher dazu waren die von frommem Eifer beseelten, dem Papste treu ergebenen, an strenge Zucht gewöhnten und keine Gefahren und Beschwerden scheuenden, die angelsächsische Sprache redenden Mönche aus den angelsächsischen, irischen und schottischen Klöstern der Culdäer. Schon **Columban** (s. §. 21) kam (610) mit zwölf seiner Mönche zu den Alemannen in die

Digitized by Google

Gegend von Bregenz, taufte viele Heiden und unterrichtete die früher Bekehrten besser. Sein Schüler **Gallus** († 16. Oct. um 646) stiftete das Kloster St. Gallen und ein anderer, **Joannes**, bestieg den bischöflichen Stuhl zu Kostnitz, welche beide Orte die Mittelpuncte der sich bildenden alemannischen Kirche wurden. **Eustasius** († 29. März 629), Abt zu Luxeuil, und **Emmeram** († 652) begaben sich zu den Bayern, wo jedoch erst lange nach ihrem Tode der Herzog Theodo, auf Veranlassung seiner fränkischen Gemahlin Ehrentrud, (696) durch den Bischof **Rupert** von Worms († 27. März 718), welchem er dafür Salzburg (Juvavium) zum neuen Bischofssitz schenkte, sich taufen ließ. Um dieselbe Zeit wurde **Corbinian** († 8. Sept. 730) erster Bischof von Freisingen. Im Auftrage des Papstes Konon gieng der Schotte **Kilian** (686) nach Thüringen und taufte (687) den Herzog Gotzbert den Jüngern zu Würzburg, starb aber weil er die Ehe des Neubekehrten mit dessen Bruderswitwe Geilana trennen wollte, mit mehreren seiner Gefährten (8. Jul. 689) den Märtyrertod. In Friesland taufte zuerst der (679) nach Rom durchreisende Erzbischof **Wilfried** von York, und arbeiteten dann (s. 691) mehrere von dem angelsächsischen, in Irland lebenden Geistlichen **Egbert** abgesendete Glaubensboten an der Bekehrung, insbesondere **Wigbert**, der von dem Papste Sergius (696) zum Bischof ernannte und von Pipin dem Mittlern mit Wiltenburg (Utrecht) beschenkte **Willibrord** († 7. Nov. 739), **Sudbert** und **Wulfram**, fanden aber große Schwierigkeiten an Radbots Anhänglichkeit an dem Glauben seiner Väter, bis der Frankenherzog Karl ihnen (734) mit den Waffen zu Hülfe kam, die heidnischen Heiligthümer zerstörte und das Volk zur Annahme der Taufe zwang. Der eigentliche Apostel der Deutschen wurde **Winfried**, zugenannt **Bonifacius**, gebürtig aus Essex, welcher nach einer zu Wilbrords Unterstützung (716) unternommenen Reise nach Friesland, sich zu Rom (718) von dem Papste Gregor II. den Auftrag zur Heidenbekehrung ertheilen ließ, mit Reliquien und päpstlichen Schutzbriefen versehen durch Bayern und Thüringen nach Utrecht zurückkehrte, drei Jahre daselbst bei dem ihn zu seinem Nachfolger wünschenden Bischofe blieb, dann (722) zu den Hessen (Hessi, Chatti) gieng, die dem Orte Amöneburg (Amanaburch) vorstehenden Brüder Detdic und Dierolf bekehrte, ein Kloster daselbst stiftete, viele tausend Heiden an den Gränzen der Sachsen taufte, nach Rom berufen, dem Stuhle St. Peters eidlich zur Treue verpflichtet, (30. Nov. 725) zum Reisebischof geweiht und mit einer Sammlung der römischen Kirchengesetze und päpstlichen Briefen an den Herzog, die Bischöfe und Reichsbeamten der Franken, die Thüringer und Sachsen zurückgesendet wurde, die Wodans-Eiche bei Geismar (Gicesmare) in Hessen fällte, aus dem Holze derselben das Bethaus zu Buraburg bei Fritzlar baute, darauf in Thüringen das

Digitized by Google

verfallene Christenthum wiederherstellte, Irrlehrer bekämpfte, mehrere Kirchen und das Kloster zu Ohrdruf baute und in Thüringen und Hessen an vielen Orten sagenhafte Spuren seiner Wirksamkeit zurückließ. Aus dem Lande der Angelsachsen sich einfindende Mitarbeiter halfen predigen und legten Klöster an, namentlich Wigbert († 14. Aug. 728) zu Fritzlar, Sturm († 17. Dec. 779) zu Fulda (744) und Lullus († 16. Oct. 787) zu Hersfeld. Solche Thaten belohnte der Papst (732) mit der Übersendung des erzbischöflichen Mantels an den zugleich zum apostolischen Vicar ernannten Bonifacius, welcher darauf Kirchen in Amöneburg, Fritzlar und Erfurt und mehrere Mönchs- und Nonnen-Klöster erbauen ließ, zum drittenmale (738) nach Rom reiste, mit Gregor III. und einer von demselben berufenen Synode über die Einrichtung der deutschen Kirche Rath pflog, auf der Rückkehr durch Bayern die dasige Kirche in die Sprengel Salzburg (Erzstift s. 798), Regensburg, Freisingen und Passau theilte, für Thüringen und Hessen (741) die Bisthümer Würzburg, Eichstädt und Buraburg (s. Ende des 8. Jahrh. mit Mainz vereinigt) anordnete, auf Synoden in Germanien und Gallien (74[1]) die allgemeine Anerkennung des päpstlichen Supremats, der römischen Liturgie und der Kirchengesetze bewirkte, den Stuhl des abgesetzten Erzbischofs Gewilieb zu Mainz mit päpstlicher Genehmigung (745) einnahm, denselben (752) an Lullus abtrat, zu den Friesen gieng und von einer umherstreifenden heidnischen Bande (5. Jun. 754) bei Docum erschlagen wurde. Das nun in dem ganzen fränkischen Reiche verbreitete Christenthum trug zugleich viel zur Einführung milderer Sitte, Verbesserung des Ackerbaus und der Gewerbe, worin die Mönche nützliche Lehrer wurden, und zur Beförderung des Zusammenwohnens um die Kirchen und Klöster herum bei.

Zu gleicher Zeit war auch durch andere Vorfälle die Verbindung der pipinschen Familie mit den Päpsten enger geknüpft worden. Karlmann und Pipin benutzten die Unzufriedenheit der Großen in Grippos Gebiet um denselben gefangen zu nehmen und Sonihild dem Kloster zu übergeben. Um die ihnen den Gehorsam verweigernden Herzoge mit größerem Recht bekriegen zu können, ließen sie den blödsinnigen **Childerich** III., den Sohn Chilperichs II. (742) als König anerkennen. Hunold von Aquitanien wurde (744) zur Huldigung gezwungen, ließ seinen Bruder Hatto blenden, übergab die Regierung seinem Sohne Waifar und zog sich in ein Kloster zurück. Odilo von Bayern (743 und 744), Theobald (742) und Landfried II. (746?) von Alemannien mußten sich unterwerfen, und der sächsische Graf Theodorich wurde (742 u. 744) besiegt und gefangen. Karlmann übergab (747) seinem Bruder die Alleinregentschaft, legte zu Rom die Benedictiner-Gelübde ab und zog sich in das Kloster Montecassino zurück. Grippo, welcher, nach ihm geschenkter Freiheit (748) mit Theodo-

rich nach Sachsen entfloh und den Bayern-Herzog Thassilo I. zu vertreiben suchte, fiel nach der Niederlage seines Verbündeten Landfried (749) in neue Gefangenschaft, erhielt volle Verzeihung und den Besitz von zwölf Grafschaften, mit der Stadt le Mans, entfloh dennoch zu Weifar und wurde, als er zu den Longobarden übergehen wollte, von fränkischen Grafen im Thale von Maurienne (753?) besiegt und erschlagen. Landfried verlor sein Herzogthum, welches seitdem nicht wieder besetzt worden zu sein scheint. Theodorich wurde von dem bis zur Ocker vordringenden Pipin gefangen genommen, und den Sachsen der Tribut von 500 Rindern wieder auferlegt. Schon gab man dem Franken-Herzoge die Titel erlauchter Mann und von Gottes Gnaden und rechnete in Urkunden nach Jahren seiner Regierung. Von ihm beauftragt reisten (751) der Bischof Burchard von Würzburg und der Abt Folrad von St. Denys nach Rom und erhielten von dem Papst Zacharias auf die demselben im Namen des fränkischen Volks und des Herzogs vorgelegte Frage die Antwort, es gezieme sich, daß derjenige, welcher die Gewalt des Königs in Händen habe, auch den Titel desselben führe. Die Nationalversammlung zu Soissons (752) erkannte Pipin I. als König an, der apostolische Vicar Bonifacius salbte denselben und Childerich wurde unter die Mönche des Hl. Bertin zu Sithiu aufgenommen.

Die Thronbesteigung eines neuen Herrscher-Geschlechtes, welches man nach seinem berühmtesten Sprößling das der **Karolinger** nennt, veränderte die Formen der Verfassung, deren Grundzüge, Beschränkung des Königs durch die jährliche, (s. 755) auf den Anfang des Mai verlegte Nationalversammlung und das Ansehn der Optimaten, bleiben, nur in der Wiedervereinigung der dem Hausmeier übertragenen Gewalt mit der des Königthums, gab jedoch der Krone neuen Glanz, vermehrte durch das Hinzukommen des pipinschen Eigenthums die Zahl der königlichen Güter und Leute und machte Austrasien zu dem eigentlichen Mittelpuncte des Reichs. Herbeigerufen von dem westgothischen Grafen Ansemund, vertrieb Pipin (752) die Saracenen, deren Statthalter Jussuf Unruhen in Andalus beschäftigten, ganz aus Gallien, eroberte Narbonne nach dreijähriger Einschließung und soll sogar den Emir Suleiman (Solinoan) von Barcelona und Gerona in Schutz genommen haben. Die Sachsen wurden (753) nach der Zerstörung mehrerer ihrer Festen und der Besetzung Iburgs durch ein bis nach Remen an der Weser vordringendes Frankenheer zu einem jährlichen Zins von dreihundert Pferden und Zulassung der Missionare gezwungen und nochmals bei Sitten besiegt.

Hart bedrängten indessen die **Longobarden** den Papst und die Römer. Kriege mit den Byzantinern und Kämpfe der den Beinamen **Flavii** führenden Könige machen den Hauptinhalt der longobardischen Geschichte aus. Der nach **Alboins** Ermordung

Digitized by Google

(573) auf den Thron erhobene **Kleph** machte sich durch Grausamkeit verhaßt, wurde nach kaum anderthalbjähriger Regierung (575) von einem Jüngling aus seinem Gefolge ermordet, und sein Sohn **Autharis** (Hutari) erst nach einem zehnjährigen unruhigen und die Feindschaft mit den Franken vermehrenden Zwischenreiche (586) als König anerkannt. Den Byzantinern half die Verbindung mit dem Franken-Könige Childebert II. eben so wenig, als die Unterstützung des Herzogs Droctulf; vielmehr eroberten die Longobarden Benevent, dessen erster Herzog Zotto wurde. Autharis († 5. Sept. 591) Witwe Theudelinde, des Bayern-Fürsten Garibald Tochter, vermählte sich mit dem Herzog **Agilulf** von Turin, welcher durch eine Versammlung der Großen zu Mailand (Mai 592) in der angenommenen königlichen Würde bestätigt wurde, Frieden mit den Franken schloß, den Byzantinern mehrere Städte in dem oberen Italien, darunter Padua, Cremona und Mantua entriß, den Papst Gregor I. zum Abkauf einer Belagerung Roms zwang und sein Ansehn kräftig gegen die Herzoge behauptete. Die fromme, durch Erbauung des Pallastes Mozza bei Mailand und der Kirche Johannes des Täufers, in welcher die eiserne lombardische Krone aufbewahrt wurde, berühmte Königin suchte nicht allein ihren Gemahl zu friedlichern Gesinnungen gegen den Papst zu bewegen, sondern ließ auch ihren Sohn **Adelwald** in dem katholischen Glauben erziehen. Entweder diese Religionsveränderung machte den von dem Vater († 616) bei Lebzeiten (605) zum Mitregenten angenommenen König verhaßt, oder andere Mißgriffe, zu denen er sich durch den Griechen Eusebios verleiten ließ, bewogen die Longobarden ihn (626) abzusetzen und, als er bei dem Papste Honorius I. Hülfe suchte, zum Leeren des Giftbechers zu zwingen. Dennoch gewann der Katholicismus unter der zwölfjährigen Regierung des mit Theudelindens Tochter Gundberg vermählten **Ariald** (bis um 638) allmälig die Oberhand, ohne daß dadurch die feindseligen Berührungen mit dem Papste aufhörten. Der nachfolgende König **Rotharis** († 652) machte (644) den Anfang mit der Aufzeichnung der Rechtsgewohnheiten und entriß den Byzantinern die Städte an der Küste Tusciens und Liguriens; sein Sohn **Rodoald** aber wurde (um 654) von einem Longobarden, dessen Frau er geschändet hatte, umgebracht. Theudelindens Brudersohn **Aribert** I. († 663) hatte seine beiden noch unmündigen Söhne, **Bertarid** (**Bertrand**) in Mailand und **Godebert** (**Gundibert**) in Pavia, zu Nachfolgern, von denen der letztere durch den bereits als Sieger über die Byzantiner berühmt gewordenen beneventanischen Herzog **Grimoald** bei einer Zusammenkunft erschlagen, der erstere zur Flucht nach Avarien und nach kurzer ihm gestatteter Rückkehr, zu den Franken gezwungen wurde. Der Usurpator schlug die Byzantiner bei Asti, vereitelte die Unternehmung des Kaisers Konstans gegen Benevent (s. §. 26), besiegte

Digitized by Google

den meuterischen Herzog Lupus von Friaul, entfernte die herbeigerufenen lästigen avarischen Hülfsvölker, gestattete dagegen dem Bulgaren Alzek sich als Gastald mit seiner Horde im Beneventanischen niederzulassen (s. §. 27), vermehrte das Gesetzbuch (668) durch neun Capitel und begünstigte den Katholicismus. Nach seinem Tode (671) kehrte Bertarid zurück, vertrieb den unmündigen **Garibald** und regierte achtzehn Jahre († 689) anfangs allein, dann (s. 679) gemeinschaftlich mit seinem Sohne **Cunibert**, nach dessen Tode (691) neue Unruhen ausbrachen, indem gegen den unmündigen **Luitbert** sich der Herzog **Ragunbert** von Turin zum Gegenkönige aufschwang, dessen Sohn **Aribert II.** die Auflehnung fortsetzte und den gefangenen Luitbert und den sich in Bergamo zum Gegenkönige aufschwingenden **Rotharit** ermorden ließ. Ein zu den Bayern entronnener Anhänger Luitberts, **Asprand**, kehrte (712) mit Hülfe derselben zurück, nöthigte Aribert zur Flucht, auf welcher derselbe im Ticino ertrank, und bemächtigte sich des Thrones, auf welchem ihm schon nach drei Monaten sein Sohn **Luitprand** folgte. Dieser fügte dem Gesetze (715) sechs Bücher hinzu, benutzte den Bilderstreit (s. §. 26) zur Erweiterung seiner Herrschaft in Italien, bedrängte die sich von ihrem Kaiser losreissenden und mit den empörerischen Herzogen Trasimund von Spoleto und Gottschalk von Benevent verbindenden Römer und veranlaßte den Papst Hülfe bei den Franken zu suchen. Auf ihn und seinen zum Mitregenten angenommenen in demselben Jahre mit dem Vater (743) sterbenden Neffen **Hildebrand** folgte der bisherige Herzog **Rachis** von Friaul, welcher nachdem er (746) neun Capitel Gesetze hatte abfassen lassen, die Regierung (749) an seinen Bruder **Aistulph** abtrat und Mönch wurde. Der neue König, welcher späterhin (754) das Gesetzbuch durch noch vierzehn Capitel vermehrte, eroberte die Pentapolis und (752) das Exarchat von Ravenna und schien schon nahe an dem Ziel der Eroberung ganz Italiens zu sein, als der Papst Stephan II., nach vorausgeschickter schriftlicher Bitte, sich zur Reise in das Frankenland entschloß, mit Pipin Unterredungen zu Pont-Yon in Pertois und zu Diedenhofen (Thionville) hatte, denselben nochmals salbte und als Patricier der Stadt Rom zum Schutz aufforderte und den ganzen Winter hindurch in St. Denys blieb.

Eine nach Brennacum (Brienne) berufene Versammlung der fränkischen Optimaten (1. März 754), auf welcher auch, in Aistulphs Auftrage der nicht wieder nach Monte Cassino zurückkehrende und noch in demselben Jahre zu Vienne sterbende ehemalige Herzog Karlmann erschien, beschloß die Unterstützung des Papstes. Pipin, welcher gern den Krieg vermieden hätte, drang nach Verwerfung seiner Friedensvorschläge durch die Alpenpässe, belagerte Pavia, zwang Aistulph zu dem Versprechen der Zurückgabe der dem Stuhle St. Peters entrissenen Patrimonien und der dazu ge-

Digitized by Google

ſchlagenen Pentapolis und der Zahlung von 30,000 Solidos, wofür vierzig Geiſeln bürgen mußten, kam, als die Longobarden, ſtatt den Frieden zu erfüllen, Rom umzingelten, zurück (753), ſiegte in den Alpenpäſſen, belagerte Pavia nochmals und erzwang, außer Erneuerung der früheren Bedingungen, die Auslieferung des dritten Theils des longobardiſchen Kronſchatzes und das Verſprechen eines jährlichen Zinſes. Aiſtulphs bald darauf (756) erfolgter Tod und Rachis Bemühungen den Thron wieder zu beſteigen, beſtimmten deſſen Nebenbuhler **Deſiderius** durch Vollziehung des Vertrags die Gunſt des Papſtes zu erwerben zu ſuchen, jedoch nur für kurze Zeit. Pipin bekriegte indeſſen acht Jahre lang (760 — 768), mit nicht immer günſtigem Glück, den Aquitanier Waifar, bis derſelbe durch Verräther unter ſeinen eigenen Leuten erſchlagen wurde, und ſtarb (24. Sept. 768) ohne völlige Beendigung des Kampfes, da Hunold ſein Kloſter verließ und an des Sohnes Stelle trat. Bis zu den fernſten Völkern war der Ruf des Frankenkönigs gedrungen, welchen der Kaiſer Konſtantinos Kopronymos (757) durch das Geſchenk der erſten dieſſeits der Alpen geſehenen Orgel ehrte, und deſſen Geſandſchaft der Chalif Mamun (767) freundlich erwiederte.

Der väterlichen Verfügung gemäß theilten ſich **Karl** und **Karlmann**, mit Bewilligung der Großen, in das Frankenreich, deſſen nordöſtliche Hälfte der erſtere, die ſüdweſtliche der andere erhalten zu haben ſcheint. Einige von Karlmanns Rathgebern ſuchten Zwiſt zwiſchen den Brüdern zu ſtiften und hielten ihren Herrn ab Karln beizuſtehen in dem Kampfe gegen Hunold, welcher (769) zur Flucht genöthigt, von ſeinem Verwandten Lupus I. ausgeliefert wurde und die Reihe der aquitaniſchen Herzoge beſchließt. Lupus behielt nur die Gäſcogne, in deren Beſitz ihm (769) der von ſeiner Tochter Adele mit Waifar erzeugte Lupus II. folgte. Die Königin Mutter Bertrade brachte eine Verſöhnung der Brüder zuſtande; aber ihre Verſuche durch eine Doppelheirath das fränkiſche und longobardiſche Königsgeſchlecht näher zu verbinden, hatten den gerade entgegengeſetzten Erfolg; denn Karl ſchied ſich ſchon nach einem Jahre von der Longobardin Deſiderata und vermählte ſich (771) mit der Schwäbin Hildegard. Als bald nachher Karlmann eines plötzlichen Todes zu Salmunciacus (Samoucy) ſtarb (4. Dec. 771) ſtimmten der Erzkapellan Folrad und deſſen Gehülfe Folchard und Pipins Brudersſöhne Adelhard und Warin die Großen für Karln, welcher auf einer Verſammlung zu Corbiniacus (Corbigny) als einziger König der Franken anerkannt wurde, und floh die königliche Witwe Gerberg mit ihren kleinen Kindern und einigen Anhängern zu Deſiderius.

Durch Waffenthaten, durch Geſetze und durch Beförderung der Wiſſenſchaften hat ſich **Karl** I. den Beinamen **des Großen** und durch Verdienſte um die Kirche den **des Heiligen** (ſ. 1156) er-

Digitized by Google

worben und auch die Dichtersage preißt ihn und seine Helden *). Drei Hauptkriege, welche viele Nebenkriege zur Folge hatten, beschäftigten ihn sein ganzes Leben hindurch, riefen ihn von der Elbe nach der Tiber, dem Ebro und der Theiß und brachten ihn in Berührung mit fast allen damals bekannten Nationen Europas und Asiens. Der Kampf mit den Sachsen gieng aus dem ganzen bisherigen Verhältnisse derselben zu den Franken und aus Karls Vorsatz alle Völker deutscher Zunge in einem Glauben und einer bürgerlichen Ordnung zu vereinigen hervor, wurde ein wahrer Religions- und National-Krieg und mußte um so mehr ein lange dauernder werden, da die Einrichtung des fränkischen Heerbannes nur kurze Sommerfeldzüge mit dem ganzen Aufgebot gestattete, Karl oft nach fernen Landen eilen mußte, und eben so leicht, als einzelne Zweige des nur locker verbundenen sächsischen Volks zur Unterwerfung gebracht wurden, andere sich wieder empörten. Karl bot durch eine Nationalversammlung zu Worms (772) den Heerbann auf, überwältigte die Feste Ehresburg (Stadt Berg?), zerstörte die Irmensäule und empfieng Geiseln aus den sächsischen Gauen bis zur Weser hin; aber während er in Italien kriegte, brachen (774) Sachsen in Hessen ein und zerstörten die Kirche zu Buraburg, worauf der Frankenkönig (775) wieder über den Rhein gieng, die Siegburg eroberte, nach einer gewonnenen Schlacht bei Brunsberg an der Weser bis zur Ocker vordrang, von den Ostphalen unter Hassi und den Engern unter Bruno Geiseln empfieng und auf der Rückkehr auch die Westphalen, welche die bei Hutbecki (Lidbach) an der Weser zurückgelassene Heerabtheilung geschlagen hatten, zur Unterwerfung zwang. Abermalige Entfernung ihres Siegers benutzend, eroberten die Sachsen die Ehresburg, belagerten die Siegburg, fanden sich, bei neuem Vordringen der Franken, zahlreich (Herbst 776) zu Lippspring ein, stellten neue Geiseln und nahmen zum großen Theil die Taufe an, so daß Karl (777) ein Maifeld in ihrem Lande zu Paderborn halten und Besatzungen in mehrere haltbare Plätze legen konnte. Der angesehnste und tapferste Häuptling der Westphalen, Wittekind, floh indessen zu dem Dänen-Könige Siegfried, kehrte von da zurück und suchte sein Volk zu gemeinschaftlicher Vertheidigung der väterlichen Religion und Freiheit zu vereinigen. Die (778) das Rheinland von Deutz bis nach Koblenz hinauf verheerenden Sachsen erlitten auf dem Rückzuge durch Hessen eine Niederlage bei Battenfeld oder Lihesi an der Eder, kamen, als Karl (799) bei Bocholz

*) **Besondere Quellenschriften** von: *Eginhardtus*, *Monachus Sangallensis* (Notkerus Balbulus?), *Monachus Egolismensis*, *Helpericus s. Angilbertus*, *Poeta Saxo* und *Joannes Turpinus s. Tulpinus*. — **Urkunden**: Capitularia. — **Neuere Bearbeitungen** von: D. H. Hegewisch, H. A. Dippoldt, G. G. Bredow u. A.

Digitized by Google

ſiegte, bis nach Medofulle (Polle) an der Weſer und (780) bis zur Ocker vorrückte, abermals zahlreich nach Orheim, erhielten (782) auf der Nationalverſammlung zu Lippſpring Grafen aus ihrer Mitte und wurden zum Heerzuge gegen die in Thüringen eingebrochenen Sorben und Wenden aufgeboten, kehrten aber, auf den Rath Wittekinds und Albions, ihre Waffen gegen die durchziehenden Franken, unter denen ſie am Berge Suntel im Mindenſchen ein furchtbares Blutbad anrichteten, wofür Karl fünftehalbtauſend ſächſiſche Geiſeln bei Verden mit der Enthauptung beſtrafen ließ. Solche Gräuelthaten forderten auf beiden Seiten zu blutiger Rache auf. Zwei Hauptſchlachten wurden (783) geliefert, die eine in der Gegend von Detmold, die andere am Haſe (im Paderbörniſchen), nicht ohne Ruhm für die Sachſen, aber zum größten Vortheil für die Franken, welche (783—785) das ganze feindliche Land bis zur Elbe durchzogen und überall Unterwerfung erzwangen. Selbſt Wittekind ließ den Muth ſinken, kam nach Attigny in Champagne und ſoll daſelbſt von Karln aus der Taufe gehoben worden ſein, auch Albion unterwarf ſich, und das von ſeinen Führern verlaſſene Volk folgte acht Jahre hindurch dem fränkiſchen Aufgebot, nicht blos (789) gegen die benachbarten Wilzen, ſondern auch zu entfernten Feldzügen, bis es durch Ermordung des durchziehenden Grafen Theodorich im Gau Hriuſtri (Rüſtringen) an der Weſer (793) den Aufſtand erneuerte und den Kampf, auf gleiche Weiſe, wie bisher, noch zehn Jahre fortſetzte, jedoch mit mehr auf die Seite der nun auch Winterfeldzüge unternehmenden und die haltbaren Plätze des Landes behauptenden Franken ſich neigendem Übergewicht. Da erſt (803) folgten die Häuptlinge der Sachſen der Ladung Karls an ſeinen Hof (zu Sels an der Saale?) und nahmen einen Frieden an, durch welchen ſie ſich zur Annahme des Chriſtenthums, Entrichtung des Zehntens an die Geiſtlichkeit, Treue gegen den König, Gehorſam gegen deſſen geiſtliche und weltliche Beamten und Leiſtung des Heerbanns verpflichteten, und, frei von Zins und nach ihrem alten Rechte lebend, den Nationen des fränkiſchen Reiches zugeſellt wurden. Zu den bereits im Laufe des Kriegs geſtifteten Biſthümern in Osnabrück (um 785), Verden (786) und Bremen (787) kamen die in Paderborn, Münſter, Minden, Hildesheim und Halberſtadt hinzu. Der ſelbſt (804) nach Sachſen reiſende Frankenherrſcher richtete Alles dem Frieden gemäß ein, verpflanzte viele ſächſiſche Familien nach Franken und überließ entvölkerte Landſtriche in Transalbingien den Obotriten, deren Fürſt Thraſiko (798) ſein Schutzgenoſſe geworden war. Sein Sohn Karl ſchlug (805) die Behemannen (Böhmen), deren Fürſt Lecho dabei umkam, bei Gnerchafeld (Weißenfels?) an der Saale, brach in das Land der Sorben ein, wo der angeſehnſte Fürſt Miliduoch (Nuſito) in einer Schlacht blieb, die anderen Geiſeln ſtellten, und baute eine Feſte an der Saale und

Digitized by Google

eine andere an der Elbe. Als die Wilzen (810) das Schloß Hochbuchi an der Elbe zerstörten, setzte ein Frankenheer über den Strom, verheerte das Gebiet der Linonen und stellte die Feste wieder her. Gegen den Dänen Gottfried, welcher sich (804) zum Beherrscher von Jütland aufwarf, die Wilzen, Linonen und Smeldinger (s. 808) gegen die Obotriten unterstützte, Thrasikon vertrieb, einen anderen Fürsten Godelaib aufhängte, die Handelsstadt Retich zerstörte und einen Gränzwall von der Ostsee längst des nördlichen Ufers der Eider bis zur Nordsee (das Danewirk) aufwarf, sendete Karl Kriegsvölker und befestigte Essesfeld (Itzehoe?), verwarf (809) die Friedensanträge der nach Badenflied kommenden dänischen Gesandten, befahl Thrasikon seine slavischen Nachbarn anzugreifen, drang, als (810) eine dänische Flotte von 200 Fahrzeugen die friesischen Küsten plünderte, bis nach Verden vor und schloß (811) zu Aachen Frieden mit den Abgeordneten Helmings, welcher an die Stelle des von einem seiner eigenen Diener ermordeten Gottfried getreten war; ließ aber dennoch den auf den Werften zu Boulogne und Gent begonnenen Bau von Schiffen zum Schutz der Küste eifrig fortsetzen. — Der andere Hauptkrieg war der in Italien mit den Longobarden und Griechen, zu welchem Desiderius durch Bedrängung des Karlmanns Kinder zu Königen der Franken zu salben verweigernden Papstes Hadrian I. den Anlaß gab. Karl erzwang (774) den Übergang über die Alpen, eroberte Pavia nach sechsmonatlicher Belagerung, nahm den Titel König der Franken und der Longobarden an, ließ dem Volke sein besonderes Recht und bisherige Verfassung, führte Desiderius als Gefangenen mit hinweg, unterdrückte alle Aufstände der Herzoge, in welche sich Byzantiner zu Gunsten des an ihren Hof geflüchteten longobardischen Königssohnes Adalgis mischten, ließ Rotgand von Friaul (776) hinrichten, behauptete (786 — 788) Benevent durch die Treue des als Geisel bei ihm lebenden, nach seines meuterischen Vaters Aragis Tode in das Herzogthum gesendeten Grimoald, und ließ (s. 806) durch seinen Sohn Pipin die Byzantiner in Venetien und Dalmatien bekriegen, bis (813) ein Friede dem morgenländischen Kaiser Michael I. Rhangabe den Besitz Neapels und Calabriens und der Oberhoheit über Venedig und die dalmatischen Küstenstädte bestätigte. Der durch seine Gemahlin Luitberg, Desiders Tochter, in seinen feindseligen Gesinnungen gegen den fränkischen Oberherrn bestärkte Bayern-Herzog Thassilo II. wurde (787) besiegt und, als er die Avaren zu Hülfe rief, von der Reichsversammlung zu Ingelheim (788) zum Tode verurtheilt, von Karln jedoch nur klösterlichem Gewahrsam übergeben, welchen sein Sohn Theodo mit ihm theilte. Das Geschlecht der Agilolfinger erlosch und das bayerische Herzogsamt gieng ein. Die Avaren büßten einen Einbruch in Bayern und die Mark Friaul (788) mit Verheerung ihres Landes (791) und,

Digitized by Google

obgleich der von Karln zu Erleichterung ihrer Bezwingung beabsichtigte Canal zwischen den Nebenströmen des Rhein und der Donau nicht zustande kam, (796) mit dem Untergang ihres Reichs (s. §. 27). — Zum dritten Hauptkriege, dem gegen die andalusischen Saracenen, wurde Karl bewogen durch Ibn al Arabi und andere Moslimin, darunter der Sohn und der Eidam des vormaligen Oberstatthalters Jussuf, welche bei ihm zu Paderborn (777) Hülfe suchten gegen den Omejen Abderrahman I. Auf zwei Wegen, durch Vasconien und durch Septimanien drang (778) das fränkische Heer durch die Pyrenäen, eroberte Pampelona und vereinigte sich wieder in Saragossa, empfieng die von Ibn al Arabi und dem Emir Abjatar von Huesca gestellten Geiseln und schlug das Land bis an den Ebro unter dem Namen der spanischen Mark (Barcelona, Catalonien) zum fränkischen Reiche, erlitt jedoch auf dem Rückzuge empfindlichen Verlust durch die in Sagen und Gedichten berühmte Niederlage Rolands im Engpasse von Roncesvalles, wobei die die Nachhut bildenden Tapfersten erschlagen wurden und die reiche Beute an die räuberischen Basken verloren gieng, wofür ihr Herzog Lupus, der letzte uns bekannte Merovinger, mit dem Strange büßte. Die Behauptung der neuen Eroberung, von welcher am Ende doch nur ein kleiner Theil, die nächste Umgegend von Barcelona, in eigentlich fränkisches und christliches Land verwandelt wurde, verwickelte Karln in fortwährende Streitigkeiten mit dem Chalifen Hischam I. von Cordova, welcher (793) bis nach Narbonne hin streifte, und dessen Nachfolger Hakem I., gegen welchen wieder Moslimin, namentlich der eigene (797) nach Paderborn kommende Oheim Abdallah, Hülfe suchten. Balal Ben Mazuk (Azan) übergab den Franken (799) Huesca, Seidun (Zatus, Zaddo) in Barcelona wurde (801) zur Unterwerfung gebracht, und der italienische Graf Burkhard siegte (806) zur See an der Küste von Corsica über eine Sardinien angreifende Saracenen-Flotte; dennoch blieben die Küsten des Mittelmeers, Tusciens und selbst der Provence Plünderungen durch moslimische Seeräuber aus Andalus und Maghrib ausgesetzt. Mit dem abbasidischen Chalifen in Bagdad dagegen unterhielt Karl freundschaftlichen Gesandtschaftswechsel, zumal seit (30. Nov. 800) ihm der Priester Zacharias die Schlüssel zu dem heiligen Grabe und der Schädelstätte überbracht hatte. — Für die durch solche Siege erweiterte Herrschaft verschaffte die Freundschaft mit den Päpsten Karln einen neuen Titel, durch die Krönung zum **Kaiser der Römer**, welche der zuvor in öffentlichem Gericht gegen die ihm gemachten Beschuldigungen gerechtfertigte Papst Leo III. (25. Dec. 800) in der St. Peterskirche vollzog. Erkannten auch die byzantinischen Herrscher die Erneuerung des abendländischen Kaiserthums noch nicht förmlich an; so gaben doch ihre Gesandten Karln (815) zu Aachen den Kaisertitel: und war die Idee von einer Oberherr-

Digitized by Google

ſchaft über das ganze Abendland (dominium mundi) und allgemeine Schutzherrſchaft über die Kirche (patronatus ecclesiae) auch wenig mehr als Idee; ſo erloſch doch damit die nominelle Abhängigkeit der Staaten des Abendlandes von Byzanz, wurde die Trennung der beiden chriſtlichen hierarchiſch-politiſchen Hauptvereine befördert, und für das Abendland der Grund zu ganz neuen Verhältniſſen zwiſchen dem Kaiſer, den andern Königen und dem Papſte gelegt. Karl legte auf die Kaiſerwürde ſo hohes Gewicht, daß er ſich in ſeinem ganzen Reiche neu huldigen ließ (802), den apoſtoliſchen Stuhl dankbar beſchenkte und die Anſprüche deſſelben auf einen allgemeinen Supremat über die lateiniſche Kirche, beſonders durch Einführung der römiſchen Liturgie und Kirchengeſetze in ſeinem ganzen Reiche, ſehr beförderte, ohne ſich jedoch ſeiner Hoheitsrechte über die weltlichen Beſitzungen des Papſtes und des Klerus überhaupt zu begeben und ſelbſt in geiſtlichen Dingen der Kirche völlig freie Hand zu laſſen. — Hinſichtlich der innern Regierung war des Kaiſers Streben darauf gerichtet, mit möglichſter Schonung der Nationalrechte und der wohlerworbenen Vorzüge des geiſtlichen und weltlichen Adels, mehr Ordnung und Einheit in die Verwaltung des Reichs zu bringen, die Leitung der Geſchäfte in ſeiner Hand zu concentriren, den dem königlichen Anſehn allzu nachtheiligen Einfluß der Großen auf die Provincial-Regierung zu ſchwächen und die Theilnahme aller Einzelnen an der öffentlichen Berathung der Gemeinangelegenheiten in eine Vertretung durch den Adel, d. i. die Nationalverſammlung in eine Ständeverſammlung oder einen Reichstag umzuwandeln. Er kann daher der Schöpfer der repräſentativen Monarchie genannt werden, deren Character alle mittelalterlichen Staaten des Abendlandes mehr oder minder in den vielfachſten Modificationen annahmen. Die Verſchiedenheit der einzelnen Nationen im Civilrechte dauerte fort, und nie bildete deßhalb das Frankreich ein vollſtändig abgeſchloſſenes Ganzes. Mit Rath und Zuſtimmung der Reichsſtände wurden eine Menge allgemeine und beſondere Capitularien erlaſſen und das Wichtigſte aus denſelben den älteren Geſetzbüchern angehängt. Das ſaliſche Geſetz ließ Karl (798?) neu redigiren, das longobardiſche (801) in eine Sammlung bringen und mit mehrern Capiteln vermehren, die der Frieſen, Sachſen und Thüringer wahrſcheinlich zuerſt ſchriftlich aufzeichnen. Der Abt Aufegiſus machte (827) den Anfang mit einer Sammlung der Capitularien, welche der Diakon Benedict Levita zu Mainz (845) fortſetzte und mehrere Andere mit Zuſätzen vermehrten. Für den Gebrauch der Gerichtsperſonen entwarfen Geiſtliche Formelbücher, von denen das des Abtes Markulf (um 860) das älteſte iſt. Für Geiſtliche und Layen römiſcher Abkunft galt das römiſche Recht, welches man in Gallien vornehmlich aus Alarichs Breviarium, in Italien aus Juſtinians Codex und den No-

Digitized by Google

vellen ſchöpfte. Die königliche Gewalt war durch größeres Verſchmelzen der Germanen und Römer, die katholiſche Religion und das Kaiſerthum zu einer wahren Staatsgewalt geworden. Gewöhnt Kirche und Staat als eine aus zwei verſchiedenen Ständen beſtehende Hierarchie zu betrachten, ſuchte man die weltliche Regierung dem Muſter der kirchlichen nachzubilden und den Reichstagen eine den Synoden ähnliche Einrichtung zu geben. Regelmäßig hielt Karl jährlich zwei Verſammlungen zur Berathung mit den beiden Ständen, welche zwar bereits gewiſſermaßen zwei abgeſonderte Curien bildeten, jedoch noch zu gemeinſamer Berathung zuſammentreten konnten, und ſich bei gutem Wetter unter freiem Himmel, bei üblem in einem Hauſe verſammelten. Auf der erſteren größeren, im Frühlinge, in Verbindung mit dem Maifelde zu haltenden, ſollten alle angeſehne Männer beider Stände erſcheinen, jedoch nur Biſchöfe, Äbte und der weltliche Adel, d. i. diejenigen königlichen Getreuen, welche Hof- und Staatsämter verwalteten, als ſtimmführende Reichsſtände, um mit dem Könige den Plan für die Geſchäfte des ganzen Jahres zu verabreden, die Übrigen und das ganze Volk lediglich um die gefaßten Beſchlüſſe zu vernehmen und an dem etwaigen Feldzuge Antheil zu nehmen. Zur Herbſtverſammlung wurden nur des Königs beſonderes Vertrauen beſitzende und deßhalb ſeine Räthe genannte Große berufen, um mit denſelben theils Vorberathungen zu halten, theils dringende, oder minder erhebliche Angelegenheiten zu erledigen. Die Huldigung verpflichtete jetzt zu dem Unterthanen-Gehorſam. Die ganze Nation wurde zum Kriege aufgeboten und nur die Geiſtlichkeit für ihre Perſon, nicht für ihre Güter, war frei von dem Heerbann, zu welchem von je vier Hufen Landes ein Mann mit vollſtändiger Rüſtung und Lebensmitteln für drei Monate, von dem Eintreffen auf dem Sammelplatze an gerechnet, ſich einzuſtellen hatte, geringere Landbeſitzer ſich nach demſelben Maaßabe unter einander vereinigen mußten. Sollte der Heerbann auch nur zur Landwehr nicht zur Fehde aufgeboten werden; ſo war doch dieſer Unterſchied ſchwer feſtzuhalten, und die neuen Vorſchriften enthielten überhaupt manches Drückende. Viele ärmere Freie wählten ſich deßhalb einen Schutzherrn, wurden deſſen Dienſtleute (ministeriales) und verloren ihr Recht als Schöffen in der Volksgemeinde zu urtheilen, behielten jedoch zum Theil ihre kriegeriſche Ehre. Dadurch und durch die Vermehrung der Vaſallen minderte ſich die Zahl der eigentlichen Freien ſehr. Laſten, welche ſonſt nur den Römern oblagen, wie die Spann- und Fuhrdienſte und die Einquartierung, waren jetzt gemeine Laſten geworden, die ſonſt auf dem Maifelde freiwillig dargebrachten Geſchenke wurden als Lieferungen für den Bedarf des Hoflagers, oder des Heeres ausgeſchrieben, wozu man im Kriege in einzelnen Gauen bis zu zwei Drittheil der Erndte, als Magazinkorn in Anſpruch nahm, und hin und wieder fieng man an die Waldungen einzufor-

Digitized by Google

ſten und die fiscaliniſchen Nutzungen von Flüſſen, Brücken und Wegen zu vermehren. Die königliche Macht wurde der Sache nach erblich in der Familie und theilbar, inſoweit dies die ältere Gewohnheit zuließ. Der von den oberſten Reichsbeamten gebildete und insbeſondere durch den Hofſtaat der Gemahlin und der Söhne des Kaiſers ſehr vermehrte Hof blieb noch ein wandelnder; doch lebte Karl meiſt in den Rheingegenden auf ſeinen Kammergütern, von denen er mehrere, Ingelheim (774), Frankfurt am Main (794), wahrſcheinlich auch Tribur, und vor allen Aachen (796), ſeitdem ſeinen Lieblingsaufenthalt, mit prachtvollen Pfalzen ſchmückte. In den Provinzen übte der König die Regierung aus durch ſeine Beamten, insbeſondere die jedem Gau vorgeſetzten und mit Dienſtanweiſungen verſehenen Grafen. Die Macht der Herzoge, wo ſolche, wie insbeſondere im longobardiſchen Reiche, blieben, wurde ſehr eingeſchränkt, jedoch den mehreren Gränzgauen vorſtehenden Markgrafen eine ähnliche ertheilt. Eine völlig neue Einrichtung war die der Sendboten (missi regii s. dominici), welche in den ihnen überwieſenen, aus mehreren Gauen und biſchöflichen Diöceſen beſtehenden Bezirken (missaticis) umherreiſen, viermal jährlich an verſchiedenen Orten Verſammlungen (placita) halten, die Amtsführung der Local-Beamten, den geſammten bürgerlichen Zuſtand, die Leiſtung des Heerbanns, die Verwaltung der Kammergüter ꝛc. ꝛc. unterſuchen, dem Volke den Huldigungseid abnehmen, die Capitularien bekannt machen, die untergeordneten Beamten, Centner, Schöffen, Vögte und Schreiber, anſtellen und über alles dieſes dem Könige kurze ſchriftliche Berichte (brebitarii) erſtatten mußten. Meiſt verſahen ein Biſchof und ein Graf gemeinſchaftlich das jährlich wechſelnde Sendbotenamt und erhielten genaue, auf die obwaltenden Umſtände berechnete Dienſtanweiſungen, deren ſich mehrere in den Capitularien eingerückt befinden. In der Gerichtsordnung änderte Karl nichts Weſentliches; doch wurde manches Einzelne zweckmäßiger eingerichtet, insbeſondere der Gang der Berufungen genauer beſtimmt, auf regelmäßige Haltung der ordentlichen Gerichte in den geſetzlichen Friſten gedrungen und die Fehde, ſo viel als möglich, zu beſchränken geſucht. Der Policey- und Handelsgeſetze, welche von der Umſicht ihres Urhebers und Bemühung die Rohheit der Sitte zu mildern, jedoch auch zugleich Ängſtlichkeit hinſichtlich der Ausfuhr von Waffen zu feindlichen Völkern zeugen, ſind viele. — Rühmliche Erwähnung verdient zuletzt noch Karls Beſtreben ſich ſelbſt höhere Bildung zu erwerben und dieſelbe unter ſeinem Volke zu verbreiten. Die ausgezeichneteſten Gelehrten der damaligen Zeit ſammelte er an ſeinem Hofe, namentlich den Angelſachſen Alcuin († 19. Mai 804) *), ſeinen Lehrer in der Dialektik, Rhetorik und Aſtronomie, mit welchem er eine fränkiſche

*) Alcuins Leben von Fr. Lorentz, Halle 1829. 8.

Digitized by Google

Sprachlehre ausarbeitete, den Diakonus Paul Warnefrieds Sohn von Friaul († um 799), den Geſchichtſchreiber der Longobarden, welcher eine Sammlung von Homilien zum Vorleſen in den Kirchen an allen Feſt- und Sonntagen aus den Kirchenvätern ausziehen mußte, den Diakonus Peter von Piſa, ſeinen Lehrer in der Grammatik, die Franken Adelhart (Karls Vetter, Abt zu Corbie u. 822 Stifter von Korvei, † 2. Jan. 826), Eginhart († 839), Dietwulph, Rikulph u. A. Von Rom (787) mitgebrachte Lehrer ertheilten Unterricht in der Grammatik und Arithmetik, im Orgelſpiel und Kirchengeſang. Den Erzbiſchöfen, Biſchöfen und Äbten wurde die Herſtellung verfallener Kloſterſchulen und die Errichtung neuer Domſchulen aufgegeben. Lesbarere Schriftzüge wurden eingeführt, den Monaten und den Winden deutſche Namen gegeben und die alten Heldenlieder in eine leider verloren gegangene Sammlung gebracht. Für Ackerbau und Baukunſt waren die königlichen Kammergüter und Pfalzen Muſteranſtalten. Welchen Antheil Karl an dem Bilderſtreite nahm, haben wir früher (§. 26) bemerkt. Seine Hofgeiſtlichkeit bewog ihn ſich auch in den adoptianiſchen Streit, welchen die Biſchöfe Felix von Urghel und Elipandus von Toledo, durch ihre Darſtellung des Verhältniſſes des göttlichen Sohnes zum Vater als Adoption, unter den Gelehrten erregten, einzumiſchen und Felix (792) zum Widerruf zu zwingen. — Auf die Bildung ſeiner Söhne, denen er früh Heere anvertraute und (806) Landestheile mit königlicher Gewalt zu regieren übergab, war der Kaiſer ſorgfältig bedacht geweſen; die beiden älteſten aber, hoffnungsvolle junge Männer, **Karl** († 4. Dec. 811) und **Pipin** († 8. Jul. 810) ſtarben vor dem Vater, welcher den jüngſten **Ludwig** (813) aus Aquitanien zu ſich nach Aachen berief, denſelben den Reichsſtänden als Mitherrſcher vorſtellte und ſich am Hochaltare die Kaiſerkrone ſelbſt aufſetzen ließ, Pipins Sohn **Bernhard** zum König der Longobarden beſtimmte, kurz darauf erkrankte und (28. Jan. 814) ſtarb.

§. 29. Angelſachſen bis zur Vereinigung des Siebenreichs.

Der Nationalhaß zwiſchen **Briten** und **Angelſachſen** verhinderte die Bekehrung der Letzteren, bis der Papſt Gregorius der Große von Rom aus Glaubensboten ſendete. Begleitet von fränkiſchen Dolmetſchern landeten (597) der Mönch Auguſtinus und deſſen Gefährten auf Thanet in Kent, deſſen ſeit dem Tode **Ceaulins** von Weſſex überwiegendes Anſehn unter den Heptarchen beſitzender König **Ethelbert**, Hengſts vierter Nachfolger, mit der katholiſchen Bertha, Chariberts von Paris Tochter, vermählt war, den Miſſionaren den Einzug in Canterbury erlaubte und bald darauf die Taufe annahm. Auguſtin ſchlug ſeinen erzbiſchöflichen Sitz in Canterbury auf und weihte zwölf Biſchöfe

Digitized by Google

unter denen einer, als Erzbiſchof von York, ſich wieder eilf Suffraganen weihen ſollte. Mellitus taufte den König **Sabert** von Eſſex, wurde Biſchof zu London und legte den Grund zu der St. Paulskirche und der Abtei St. Peters zu Weſtmünſter. Zwar fiel Ethelberts († 616) Sohn **Cadbald** vom Chriſtenthum ab und hiengen auch Saberts († 616) drei noch ungetaufte Söhne an dem Heidenthum, wodurch Mellitus und der Biſchof Juſtus von Rocheſter zur Rückkehr in das Frankenreich genöthigt wurden; aber Laurentius, Auguſtins († 604) Nachfolger, bewog den König Cadbald dem Götzendienſte und der blutſchänderiſchen Ehe mit der Stiefmutter zu entſagen, Saberts Söhne fielen in einer Schlacht, und von Kent und Eſſex aus verbreitete ſich das Chriſtenthum, mit Hülfe der den Heidenkönigen vermählten Chriſtinnen, nach den anderen Reichen. Der einſt aus Deira vertriebene **Edwin** kehrte nach **Adelfrieds** Niederlage und Tod (617) mit Hülfe **Redwalds** von Oſtangeln nach Northumberland zurück, vermählte ſich mit Ethelberts Tochter Adelberg, welche der Biſchof Paulinus begleitete, empfieng Briefe und Geſchenke von dem Papſt Bonifacius V., führte durch Beſchluß des Wittenagemot (626) das Chriſtenthum ein und wieß ſeinem Bekehrer den erzbiſchöflichen Sitz zu York an. Nach dieſes auch durch andere Einrichtungen um ſein Reich verdienten Königs Tod in der Schlacht bei Hatfield gegen **Penda** von Mercien und den Briten **Cadwallan** (633) bekannten ſich **Osrik** in Deira und Adelfrieds Sohn **Canfried** in Berenicia wieder zum Heidenthum, wurden aber beide von Cadwallan erſchlagen, worauf **Oswald**, Adelfrieds anderer in Schottland bekehrter Sohn, (634) den Briten beſiegte, ſich der Herrſchaft über ganz Northumberland bemächtigte, die Kirche herſtellte und ſeinen Schwiegervater **Kynegils** von Weſſex aus der Taufe hob. In Oſtangeln trat Redwalds Sohn **Siegbert**, in Mercien Pendas Sohn **Peada** und endlich (681) in Suſſex **Ethelwulf** (**Adelwalch**) zum Chriſtenthum über. Großer Eifer für den Glauben entſtand unter den Neubekehrten, deren Könige viele Klöſter ſtifteten, während dem apoſtoliſchen Stuhle treu ergebene Geiſtliche und Mönche den Samen höherer Bildung ausſtreuten und bald die Verbreitung des Chriſtenthums in Deutſchland (ſ. §. 28) mit ihren britiſchen, ſchottiſchen und iriſchen Ordensbrüdern übernahmen, ohne eine bürgerliche Annäherung der Angelſachſen und anderen Inſelbewohner zu bewirken. Eine der erſten Folgen der Bekehrung war die Abfaſſung ſchriftlicher Geſetze, womit gleichfalls Ethelbert den Anfang machte, und deren wahrſcheinlich jedes Reich ſeine eigenen bekam, wiewohl von einigen, namentlich von Mercia, keine auf uns gekommen ſind. Auf gleichen Grundlagen mit denen anderer Germanen beruhend, unterſcheiden ſie ſich jedoch ſchon durch die Abfaſſung in angelſächſiſcher Sprache. Am vollſtändigſten ſind die von Weſſex, welche König **Ina** (um 690) zu ſammlen anfieng und

Digitized by Google

mehrere seiner Nachfolger erweiterten. Auch **Lothar, Edrik** und **Widred** von Kent (im letzten Viertel des 7. Jahrh.) zeichneten sich als Gesetzgeber aus. Die Päpste erhoben Männer von ausgezeichneten Verdiensten, theils Einheimische, theils Fremde, auf den erzbischöflichen Stuhl zu Canterbury, namentlich den Griechen Theodor († 690) aus Tarsos, welcher Homers Gesänge mitbrachte, die Schule zu Canterbury gründete und (679?) die streitenden Könige **Egfried** von Northumberland und **Ethelred** von Mercia durch sein Ansehn zu einem dauerhaften Frieden vermochte. Der gleichzeitige Abt Benedict Biscop († 690) brachte von jeder seiner Reisen nach Rom neue Handschriften mit. Der gelehrte Afrikaner Hadrian war erster Vorsteher der Schule zu Canterbury und bildete den als sächsischer Dichter und als Gelehrter gleich berühmten Aldhelm († 709), den Freund und Rathgeber des Königs Ina, später Abt zu Malmesbury und zuletzt Bischof zu Sherburne. Auch der Erzbischof Wilfried von York († 24. April 709) erwarb sich wissenschaftlichen Ruhm. Der Einsiedler, nachherige Bischof zu Lindisferne, Cuthbert († 687) stiftete ein Kloster mit einer Lehranstalt auf Holyisland (Columkill), welches nachher an die Küste und zuletzt nach Durham verlegt wurde. Hier und in Canterbury erhielt der gelehrteste aller Angelsachsen, Beda der Ehrwürdige († 735), seine Bildung. Auch Alcuin (s. §. 28) gieng aus diesen Schulen hervor.

Unter den sieben Reichen hob sich allmälig **Wessex**, wo allein der alte königliche Stamm fortdauerte, durch Tapferkeit und Weisheit mehrerer seiner Herrscher zu größerer Macht empor. **Saxburga** verwaltete nach dem Tode ihres Gemahls **Kenwalch** († 672) zwei Jahre lang die Regierung mit Einsicht und Kraft, soll aber dennoch von den keine weibliche Herrschaft duldenden Edlen vom Throne gestoßen worden sein. Ihr dritter Nachfolger **Ceadwalla** († 689 auf der Pilgerfahrt nach Rom) unterwarf sich Sussex, eroberte die Insel Wight und ließ die Bewohner derselben durch Wilfried bekehren; in Kent aber wurde sein Bruder Mollo durch den König **Widred** geschlagen. Sein Nachfolger **Ina** († gleichfalls auf der Pilgerfahrt 728), einer der weisesten angelsächsischen Könige, behandelte die von ihm besiegten Briten mit höchster Milde, ließ ihnen ihre Güter, gab ihnen gleiches Recht mit den Westsachsen und legte dadurch, so wie durch seine Gesetzgebung, den Hauptgrundstein zu Wessers Uebergewicht. Sein Schwager **Adelard** focht gegen einen Nebenbuhler Oswald und hinterließ (741) das Reich seinem Vetter **Cudred**, dessen Feldherr Edelhun einen großen Sieg über **Ethelbald** von Mercia erfocht. Der auf ihn folgende **Siegbert** regierte so übel, daß ihn das Volk vertrieb und **Kynewulf** an seine Stelle setzte, ermordete den ihn gastlich aufnehmenden Earl Cumbran von Hampshire, floh in die Wälder und wurde daselbst von einem Diener des Ermordeten erschlagen.

Digitized by Google

Kynewulf beſiegte die Briten in Cornwallis, wurde aber bei Benſington durch **Offa** von Mercien geſchlagen und (784) von Siegberts Bruder Kynehard, den dafür das Volk umbrachte, ermordet. **Brithrik** wurde König und nöthigte den jungen **Egbert**, einen Urenkel von Inas Bruder Inegil zur Flucht nach Mercia, und von da in das Frankenreich. Der mächtige Offa (755 bis † 794) hatte durch Beſiegung **Lothars** von Kent und Ermordung **Adelberts** von Oſtangeln ſich der Herrſchaft über dieſe Königreiche bemächtigt. Brithrik glaubte ſich in dem Beſitz von Weſſex durch Vermählung mit Offas natürlicher Tochter Eadburga zu befeſtigen, theilte aber (799) den Giftbecher, welchen das buhleriſche Weib ſeinem Lieblinge beſtimmt hatte, mit demſelben. Die Mörderin entfloh in das Frankenreich, wurde Äbtiſſin, jedoch bald wieder aus dem Kloſter verſtoßen, zog mit einem Knechte nach Italien und ſoll in hohem Alter zu Pavia gebettelt haben. Offa machte in ſpäteren Jahren reiche Spenden an Klöſter, pilgerte nach Rom und ſtiftete den Peterspfennig, eine Abgabe von jedem dreißig Schillinge Einkommen habenden Hausbeſitzer zur Pflege der Pilger und dem Unterhalt der für junge angelſächſiſche Geiſtliche zu Rom beſtehenden Schule. Sein Tod brachte auch Mercia in Verwirrung. Egbert, gebildet in Karls des Großen Kriegsſchule, kehrte (800) nach Weſſex, wozu damals auch Suſſex gehörte, zurück, gewann die Liebe ſeines Volks, bekriegte die Briten in Devonſhire und Cornwallis mit Erfolg, ſchlug den König **Beornulf** von Mercia († 825) bei Ellandun in Wiltſhire und bemächtigte ſich, nachdem deſſen Nachfolger **Ludekan** (827) in Kriegen gegen Oſtangeln umgekommen war, der Reiche Mercia, Eſſex, Kent und Oſtangeln, beſiegte auch **Ceanred** von Northumberland und **vereinigte** auf ſolche Art **das Siebenreich**; jedoch behielten Mercia, Northumberland und Oſtangeln eigene von Weſſex abhängige Könige. Glücklicher wurde nun (ſ. 828) der Kampf gegen die Briten in Wales fortgeſetzt und Denbigſhire, nebſt der Inſel Angleſey erobert; aber noch bei Egberts († 837) Lebzeiten begannen die Raubzüge der Danen.

Drittes Buch.

Auflöſung der großen Reiche, politiſche Trennung der einzelnen Staaten und Entwickelung der Grundlagen ihrer verſchiedenartigen Verfaſſungen. Befeſtigung der päpſtlichen Hierarchie und Bekehrung neuer Völker.

Von dem J. 800 bis 1075.

Erſtes Capitel.

Das Abendland.

§. 30. Auflöſung der fränkiſchen Monarchie in getrennte Reiche *).

Karls des Großen innere Staatseinrichtungen, ſo zeitgemäß und auf die Begründung einer den durch die Stände ausgeſprochenen National-Willen vollziehenden Königsgewalt wohl berechnet ſie ſein mochten, hatten doch weder die verſchiedenartigen Theile des großen Reichs zu einem Ganzen verſchmolzen und die alte Nationaleiferſucht getilgt, noch die Macht der Vaſallen für ſchwächere Herrſcher unſchädlich gemacht, ſo daß ſchon an und für ſich die Erhaltung der Einheit ſchwer war und, bei fortdauerender Sitte der Theilungen, daraus entſpringender Zwietracht in der königlichen Familie und eintretenden, innern und äußern, neues Emporſteigen der Großen erleichternden Gefahren, unmöglich werden mußte.

*) **Hauptquellenſchriften**, außer den bis auf dieſe Zeit reichenden **fränkiſchen Annalen** (ſ. §. 28): *Theganus*, chorep. Trevirensis († vor 849); — *Ermoldus Nigellus* (Hermenoldus Aniauensis, J. 781 — 826); — *Vita et Acta Lud. Imp.* auct. *Astronomo* (J. 778 — 840); — *Agobardus* (Erzb. zu Lyon, † 840); — *Nithardus* (abb. S. Ricerii, † 858, ſchrieb von 817 — 843); — *Andreas* presb. *Ravennatis* († nach 876, ſchrieb J. 568 — 876); — *Annales Vedastini* (J. 714 — 899); — *Regino* (Abt zu Prüm, † 915, ſchrieb J. 1 — 907, fortgeſetzt von einem Ungenannten bis 907); — *Ademarus Chabanensis* (S. Erpachi Egoliſmensis monachus, J. 829 — 1029); — mehrere *Fragmenta* bei *Bouquet* T. VI et VII. und Lebensbeſchreibungen der Heiligen. — **Hülfsſchrift:** D. H. Hegewiſch Geſchichte der fränkiſchen Monarchie v. d. Tode Karls d. G. b. z. d. Untergang d. Karolinger, Hamburg u. Kiel 1778. 8.

Digitized by Google

Der Kaiſer **Ludwig I. der Fromme** (Louis le Débonaire) war nicht ohne Talent und Kenntniſſe, und zeichnete ſich durch manche Tugend des Privatlebens aus, beſaß aber nicht die zum Herrſchen nöthige Einſicht und Kraft, vielmehr machten Frömmigkeit, eine in Schwäche ausartende Gutmüthigkeit und durch bittere Erfahrungen verſtärktes Mißtrauen die Grundzüge ſeines Charakters aus, verleiteten ihn oft zu halben Maaßregeln und dem Bereuen gethaner Schritte und brachten es dahin, daß er es über dem Beſtreben Alle für ſich zu gewinnen mit den Meiſten verdarb, durch Wohlthaten meiſt nur Undankbare mächtiger machte und durch Freigebigkeit Andere noch mehr zu begehren, oder gar zu ertrotzen antrieb. Gleich nach ſeiner erſten (Aug. 814) in Aachen gehaltenen Reichsverſammlung ſendete der Kaiſer Abgeordnete umher zur Abſtellung der Klagen Unterdrückter, und nahm (815 u. 819) aus Spanien flüchtende Chriſten in Schutz. In anderen Stücken hielt er ſich ängſtlich an des Vaters nach Zeit und Ort berechnete Dienſtanweiſungen, und machte dieſelben minder wirkſam, knüpfte das Sendbotenamt in genau mit den erzbiſchöflichen Diöceſen übereinſtimmenden Bezirken an das Amt des Erzbiſchofs und eines der Grafen, und führte dadurch faſt unvermerkt die Wiederentſtehung der größeren Provincialſtatthalter herbei. Die Strenge der Heerbannordnung wurde gemildert, und vielen Klöſtern, darunter allen aquitaniſchen (817), der Kriegsdienſt völlig erlaſſen. Als ein vertriebener däniſcher König Harald (814) um fränkiſche Hülfe bat, mußten zwar (815) von dem Grafen Balderich angeführte Sachſen und Obotriten über die Eider ſetzen, wurden die (816 u. 817) gemachten Friedensanträge zurückgewieſen und Harald (821) nochmals durch ein kleines Hülfsheer unterſtützt, begnügte ſich aber der Kaiſer damit, daß der Vertriebene, welcher bei ſeiner Taufe zu Mainz (826) ein reiches Geſchenk an Ländern in Friesland erhielt, in die Genoſſenſchaft der Regierung aufgenommen und den Miſſionaren der Zutritt zugeſichert wurde, um von dem zu dieſem Zweck geſtifteten Kloſter Korvei (822) und Erzbisthum Hamburg (83⅔) aus an der Bekehrung des Nordens, lange mit geringem Erfolg zu arbeiten. Die Geiſtlichkeit, namentlich den ihn (816) beſuchenden Papſt Stephan IV., von welchem er ſich nochmals und zugleich ſeine Gemahlin Irmingard krönen ließ, ehrte Ludwig nicht blos äußerlich, ſondern bewieß ihr ſeine Anhänglichkeit durch reiche Schenkungen und neue Stiftungen, wozu außer den vielen Hoſpitien für Pilger, namentlich dem auf dem Berge Cenis, insbeſondere das Kloſter Korvei gehört, Unterſtützung in der Beitreibung des Zehntens und (816) Beſtätigung der Freiheit der Abtswahlen; dagegen ſchränkte er die Biſchöfe im Tragen der Waffen und weltlichen Kleidung ein und ſchärfte die Kloſterzucht durch die größtentheils von dem Abt Benedict von Aniane († 11. Febr. 821) entworfenen Zuſätze zu der Benedictiner-

Digitized by Google

regel; ſtörte aber ſelbſt die geforderte Ordnung durch geſtattete Unregelmäßigkeiten, ließ die angeſehnſten Bisthümer und die reichſten Abteien in die Hände von rüſtigen Männern kommen, welche mehr den Krieg und die Jagd als die geiſtlichen Geſchäfte liebten, und zählte bald gerade unter dem Klerus viele ſeiner erbitterteſten Gegner. Durch Verleihungen an Weltliche nahm das königliche Domanialgut ſehr ab, und erſtarkte die Ariſtokratie der Optimaten von neuem. — Mehr als durch andere Mißgriffe bereitete er ſich ſein Unglück durch das Benehmen gegen die eigene Familie, in dem er ſeine Schweſtern, deren Liebeshändel ſchon dem Vater vielen Kummer gemacht hatten, entfernte, ſeine Halbbrüder Hugo, Theodorich und Drogo zur Annahme der geiſtlichen Weihen zwang, die Verwandten Wala († 31. Aug. 835), in den letzten Zeiten Karls Hauptrathgeber, Adelhart und Bernar (Enkel Karls des Hammer durch Hildebrand) von ihren Ämtern entfernte, ſich mit neuen minder erfahrenen Räthen, dem Kanzler Fredegis († 834), dem frommen Benedict von Aniane u. A., umgab und aus Liebe zu ſeinen Söhnen das Reich mit denſelben theilte. Gleich auf dem erſten Reichstage erhielt der älteſte Prinz **Lothar** Bayern, der zweite **Pipin** Aquitanien, blieb nur der jüngſte **Ludwig**, welchen man ſpäter **den Bayern**, oder **den Deutſchen** nannte, an des Vaters Hof zurück, und nicht volle drei Jahre nachher (Jul. 817) wurde Lothar feierlich zum Mitregenten angenommen, Pipin zum König von Aquitanien und den benachbarten burgundiſchen und ſeptimaniſchen Grafſchaften, und Ludwig zum Könige von Bayern, Kärnthen, Böhmen und den angränzenden ſlaviſchen und avariſchen Landſchaften ernannt. Der ſchon durch die lange Zurückhaltung an dem kaiſerlichen Hofe, zu welchem er, um die Beſtätigung des Beſitzes von Italien zu erlangen, gekommen war, und von welchem er nicht eher entlaſſen wurde, bis (815) eine Verſchwörung der Römer gegen den Papſt ſeine Anweſenheit erforderlich machte, beleidigte Neffe **Bernhard** war mit dieſer Theilung unzufrieden, ließ ſich durch Übelgeſinnte zur Empörung verleiten, wurde durch Verrath der Seinigen, oder treuloſe Verſprechungen Irmingards zur Unterwerfung bewogen, von den Großen in Aachen (nach Oſtern, d. i. April 818) zum Tode verurtheilt und ſtarb bei der an ihm zu vollziehen befohlenen Blendung. Hart wurden anfangs die Theilnehmer der Empörung, größtentheils Geiſtliche, gezüchtigt; bald aber bereuete Ludwig ſolche Strenge, unterwarf ſich kirchlicher Buße, gab (Oct. 821) den meiſten der Gefangenen Freiheit und Ämter zurück, verſöhnte ſich (812) mit ſeinen Halbbrüdern, von denen Drogo († 8. Nov. 855) das Bisthum zu Metz, Hugo mehrere reiche Abteien erhielt, Theodorich bald nachher geſtorben zu ſein ſcheint, und erſchien öffentlich auf der Verſammlung zu Attigny als Büßender, zeigte dadurch aber nur ſeinen Wankelmuth und ſeine Schwäche. Der mit däniſcher Hülfe ſich (817)

Digitized by Google

empörende Obotriten-Fürst Scalomir wurde (819) von den sächsischen Gränzgrafen besiegt, die Regierung an Thrasikos Sohn Ceadrago abzutreten gezwungen und verbannt; dagegen behauptete sich Ludewit (Ludewitsch) in Niederpannonien (s. 818) mehrere Jahre gegen die kaiserlichen Heere, bis er von dem aus bulgarischer Oberhoheit in fränkische übergetretenen Liudemull (823) ermordet wurde. Die Bretagne blieb auch nach dem Untergang der beiden Häuptlinge Mormann (818) und Wihormach (825) in fortwährendem Aufstande. Der Empörer Lupus in Vasconien wurde (819) geschlagen und verbannt; die zur Wiedereroberung von Pampelona abgeschickten Grafen Eblus und Apsimarus aber erlitten (824) auf dem Rückzuge in den Pyrenäen eine der bei Roncevalles ähnliche Niederlage, und Moslimin überfielen (838) sogar Marseille. Zu gleicher Zeit erschienen normannische, fast alljährliche wiederkehrende Seeräuber auf den flandrischen, aquitanischen und (s. 834) friesischen Küsten. Das ganze Reich gerieth in Verwirrung durch abgeänderten Theilungsplan zu Gunsten des (823) von Judith, mit welcher sich der Kaiser nach Irmingards († 3. Oct. 818) Tode in zweiter Ehe (819) vermählt hatte, geborenen Sohnes **Karl des Kahlen.** Der durch Judith an dem Hofe zum größten Ansehn gelangende, dem kaiserlichen Hause nahe verwandte Graf Bernhard von Septimanien verdrängte die älteren Rathgeber, wurde (828) Erzkämmerer, leitete eine Klage ein gegen die Grafen Hugo, mit dessen Tochter Irmingard sich der Mitregent Lothar (821) vermählt hatte, und Matfried, wegen eines denselben (826) aufgetragenen vergeblichen Heerzuges gegen den mit den Saracenen verbündeten gothischen Grafen Aizo in Catalonien, und bewirkte (Febr. 828) die Absezzung derselben. Die Mißvergnügten, mit denen der beleidigte Wala von seiner Klosterzelle aus in steter Verbindung blieb, benuzten ihren Einfluß auf den bereits (820) zum König von Italien ernannten und (822) von dem Papste Paschalis II. zum Kaiser gekrönten Lothar, und bewogen denselben dem (826) gegebenen eidlichen Versprechen, des von ihm aus der Taufe gehobenen Halbbruders Vormund und Beschüzer zu sein und demselben einen Theil seiner Länder abzutreten, ungetreu zu werden, sobald der Vater den Liebling (Jun. 829) zu Aachen salben ließ und kurz darauf (Aug.) zu Worms zum Könige von Alemannien, Rhätien und einem Theile Burgunds ernannte. Gerüchte über Bernhards herrschsüchtige Plane und unerlaubten Umgang mit Judith wurden verbreitet, das (Anf. 830) gegen die Bretagne aufgebotene Heer zog statt dem Kaiser von Aachen aus zu folgen nach Paris, Lothar und Pipin wurden herbeigerufen, Bernhard zur Flucht genöthigt, Judith in ein Kloster gesendet und Ludwig auf einer Versammlung zu Compiegne (Mai) aller seiner Macht entkleidet und den ganzen Sommer hindurch von Mönchen, welche ihn zur Ablegung der Klostergelübde bereden soll-

Digitized by Google

ten, bewacht. Der beſſere Sohn, Ludwig von Bayern, verhinderte die gänzliche Abſetzung des Vaters und verſchaffte demſelben, als Lothars Herrſchſucht Unzufriedenheit erregte, mit Hülfe Pipins auf der ſtürmiſchen Herbſtverſammlung zu Nimwegen (Oct.) die Regierung wieder. Judith reinigte ſich zu Aachen (Febr. 831) eidlich von den gegen ſie erhobenen Beſchuldigungen, auch Bernhard wurde (Herbſt d. J.) freigeſprochen, gelangte jedoch nie wieder zu ſeinem vorigen Anſehn, und die meiſten Urheber der Empörung erlangten Verzeihung, welche Wala nicht annehmen wollte. Lothar wurde der Mitregentſchaft entſetzt und auf Italien, wo er ohne des Vaters Zuſtimmung nichts Wichtiges vornehmen ſollte, eingeſchränkt. Durch das Unglück nicht weiſer gemacht, täuſchte der Kaiſer die Erwartungen der beiden ſich für ihn verwendenden Söhne ſo, daß Pipin der Ladung zum Reichstage in Diedenhofen (831) nicht folgte, auf nochmalige ernſtere Mahnung zu Aachen erſchien, kaltſinnig aufgenommen wurde, (Nacht 27. auf 28. Dec.) in ſein Reich entfloh und auf offene Feindſeligkeit ſann, und auch Ludwig in Bayern ſeine Leute gegen den Vater aufbot. Der Kaiſer gieng mit anſehnlichem Heere, welchem ſich die dieſſeitigen Franken und die Sachſen anſchloſſen, über den Rhein und zwang den Bayernkönig (19. April 832) zur Unterwerfung nach Augsburg zu kommen, brach (Sept.) gegen den Aquitanier auf, beſchied denſelben zu ſich in die Pfalz Jocundiacus bei Limoges und hielt ihn gefänglich zurück, um ihn nach Trier abzuführen. Der Gefangene entkam unterwegs, bedrängte während des ſtrengen Winters des Vaters Leute und fand bald Verbündete an ſeinen Brüdern, welche viele, ſelbſt der ſonſt getreuen Großen, darunter den Papſt Gregor IV. und den Erzbiſchof Ebbo von Rheims, auf ihre Seite brachten. Die Heere des Vaters und der Söhne lagerten ſich einander gegenüber auf dem ſeitdem ſogenannten Lügenfelde zwiſchen Straßburg und Baſel, wo der Papſt ſich (24. Jun. 833) unter dem Schein eines Friedensvermittlers zu dem Kaiſer begab, die Mehrzahl der Leute deſſelben verführte und ihn dadurch nöthigte ſich (29. Jun.) den Söhnen zu ergeben, welche ihn von Judith und Karl trennten, den Mönchen das St. Medardskloſter zu Soiſſons zur Aufbewahrung übergaben, auf dem Reichstage zu Compiegne (Oct.) förmlich abſetzen ließen, zu öffentlicher Kirchenbuße zwangen, des Wehrgehänges und der kaiſerlichen Kleidung beraubten und in ſtetem Umgange mit Mönchen, welche ihn durch Gerüchte von dem Tode ſeiner Lieben ängſtigen mußten, hielten. Das Mitleid der Beſſergeſinnten wurde dadurch aufgeregt und die Apologien, welche außer Agobard von Lyon alle an dem Verfahren Antheil habende Biſchöfe auf Lothars Befehl ſchreiben mußten, verfehlten ihren Zweck. Ludwig von Bayern wurde, nachdem er Lotharn vergebens zu ſchonenderer Behandlung des Vaters ermahnt hatte, durch Drogo beſtimmt die Waffen zu ergreifen, Pipin

Digitized by Google

und viele Große verbanden ſich mit ihm zur Befreiung des Kaiſers, gaben demſelben (1. März 834) zu St. Denys die abgelegte Kleidung zurück und zwangen (Herbſt) Lothar zur Unterwerfung und Anerkennung ſeiner Beſchränkung auf Italien. Der wiedereingeſetzte Kaiſer aber nahm ſogleich ſeine Theilungsplane wieder vor, vergrößerte auf einer Verſammlung zu Aachen (837) Ludwigs und Pipins Antheil, gab Karln das Land von der Seine und Rhone bis zum Rhein, beſchränkte Ludwig, als derſelbe, unzufrieden mit der Theilung ſich (Auf. 838) zu dem auf Aufruhr ſinnenden Lothar in die Alpengegenden begab, auf Bayern, ließ Karln (Herbſt d. J.) bei ſeiner Wehrbarmachung zu Chierſy zum Könige von Neuſtrien krönen und entzog Pipins († 13. Dec. d. J.) Söhnen Pipin und Karl ihres Vaters Reich. Der Bayern-König, welcher ſich mit den Waffen in dem Beſitz der Länder auf dem rechten Rheinufer zu behaupten ſuchte, wurde von den Alemannen, Oſtfranken, Thüringern und Sachſen verlaſſen und (März 839) die väterliche Verzeihung zu Bodama zu ſuchen genöthigt. Lothar ſchloß ſich ſogar an den ihm die Hälfte des Reichs anbietenden Vater an; aber in Aquitanien weigerten ſich viele Große Karln als König anzuerkennen und wurden durch einen (Sept.) gegen ſie unternommenen Heerzug nicht zu völliger Unterwerfung gebracht, und in Bayern rüſtete Ludwig von neuem. Da ſtarb der Kaiſer (20. Jun. 840) bei der Eröffnung des Feldzuges auf der Ingelheim gegenüberliegenden Rheininſel.

Lothar ſuchte ſich als Erben der kaiſerlichen Gewalt, deren Inſignien ihm der Vater überſendet hatte, geltend zu machen, knüpfte Einzeln-Unterhandlungen mit ſeinen Brüdern an, bekriegte bald dieſen bald jenen, verwarf auch nach Vereinigung des bayeriſchen und neuſtriſchen Heeres den angebotenen Frieden, wurde (25. Jun. 841) bei Fontenailles im Gau von Auxerre geſchlagen und durch den feſten, von **Ludwig** und **Karl** (14. Febr. 842) im Angeſicht und mit ihren Heeren zu Straßburg beſchworenen Bund gezwungen in eine durch Schiedsrichter auszumittelnde Theilung des Reichs zu willigen. In dem **Vertrage zu Verdun** (Aug. 843), welchen man, obgleich er nur ein vorübergehender Theilungsvertrag iſt, als den Anfang der Zergliederung der fränkiſchen Monarchie zu betrachten pflegt, wählte ſich der Kaiſer Lothar I. **Italien** und das Land von dem mittelländiſchen Meere an dem linken Ufer der Rhone hinauf bis zur Saone, nebſt einigen Gauen jenſeits der Rhone (das nachherige Königreich **Provence** oder **Arelat**), und das Land zwiſchen dem Rhein, der Maas, Schelde und Nordſee (das nachherige Königreich **Lothringen**). Ludwig I. erhielt das Königreich **Oſtfranken** oder **Deutſchland** (Francia orientalis s. Teutonica), d. h. alles Land auf dem rechten Rheinufer und einige Gauen auf dem linken, namentlich Mainz, Worms und Speier. Karl II. der Kahle wurde König

von **Weſtfranken** oder **Karlingen**, welches Reich man ſpäter nach dem Stammherzogthum der neuen Königsfamilie **Francien** (la France) oder **Frankreich** nannte.

Die Theilungsurkunde ſelbſt hat ſich nicht erhalten und nur aus den nachfolgenden Ereigniſſen können wir das Verhältniß der in der Idee fortwährend ein Ganzes bildenden und unter des Kaiſers Oberhoheit ſtehenden Reiche zu einander erkennen. Der Vertrag ſchloß weder Anſprüche auf die Länder eines verſtorbenen Königs vor deſſen näheren Erben, noch Wiedervereinigung des Ganzen, noch neue Theilungen aus, und beſtimmte weder über die Zahl, noch die Gränzen der nachherigen Reiche. Die nördlichen und öſtlichen Völker waren in einer ähnlichen Bewegung gegen die chriſtlichen Staaten wie vor fünftehalb Jahrhunderten die Germanen gegen das Römerreich. Die Slaven in Pannonien ſtellten ihre Unabhängigkeit wieder her und bedrohten Bayern, während andere ihrer Stämme von den böhmiſchen Gebirgen und der Elbe her gegen Thüringen und Sachſen vordrangen, Normannen (Dänen) erſchienen als Seeräuber an allen Küſten von der Oſt- und Nordſee bis zum Helleſpont hin, ſpaniſche Saracenen bedrängten die Mark Barcelona und das Land an den Pyrenäen, afrikaniſche eroberten (um **842**) das ihnen erſt nach langem Kampfe (Febr. **871**) wieder entriſſene Bari, gründeten andere Raubburgen in Italien und drangen mehrmals (**846** und **847**) bis in das römiſche Gebiet vor, während auch Meutereien des Herzogs von Benevent und Streitigkeiten mit den Byzantinern die Ruhe der Halbinſel ſtörten. Statt ſolche Feinde mit vereinigter Macht zu bekämpfen, waren die Könige, deren Familiengroll mehrmalige Zuſammenkünfte (zu Diedenhofen Oct. **844**, zu Marsna Febr. **847** und Oct. **851**) nicht zu tilgen vermochten, hauptſächlich auf die Vergrößerung ihres Antheils an dem gemeinſamen Reiche bedacht und führten dadurch, ſo wie durch die zur Vertheidigung der Gränzprovinzen nöthig werdenden Einrichtungen die Wiederentſtehung dem königlichen Anſehn gefährlicher Provinzialſtatthalter (Herzoge) herbei. Karls des Kahlen Verhältniſſe zu den aquitaniſchen Königsſöhnen gaben zunächſt Anlaß zu der Fortdauer innerer Unruhen, indem der jüngere Pipin, deſſen Sache anfangs Lothar insgeheim unterſtützte, ſich mit den Normannen verband und mächtigen Anhang im Lande hatte, bis er von der Gegenparthei ausgeliefert und, nachdem der Reichstag zu Piſti (**25.** Jun. **864**) das Todesurtheil über ihn gefällt hatte, in ſtrenge Haft nach Senlis abgeführt wurde und ſein (**854**) nach Deutſchland entflohener Bruder Karl als Erzbiſchof von Mainz (**4.** Jun. **865**) ſtarb. Die Hinrichtung des früher erwähnten Bernhard von Septimanien (um **844**) hatte nur zur Vermehrung der Partheiung beigetragen, indem Wilhelm der Sohn des Hingerichteten, mit von dem ſpaniſchen Chalifen Abderrahman II. erhaltener Hülfe Aquitanien und die

Digitized by Google

spanische Mark verheerte, bis er (850) durch Hinterlist in Barcelona gefangen und hingerichtet wurde, worauf die Saracenen bis nach Arles streiften und (852) die Befestigungen von Barcelona zerstörten. Die Freunde des gleichfalls (853) mit dem Tode bestraften Grafen Gotzbert suchten Hülfe in Deutschland, von wo aus ihnen Ludwig seinen Sohn **Ludwig den Jüngeren** (854), der jedoch bald wieder vertrieben wurde, sendete. Auch die Ernennung (Oct. 855) des westfränkischen **Karl des Jüngeren** († 29. Sept. 866) zum besonderen König von Aquitanien stellte die Ruhe nicht völlig her. Zu gleicher Zeit (s. 849) strebte in der Bretagne Nomenoje († 7. März 851) nach völliger Unabhängigkeit, welche er durch die Errichtung eines besonderen Erzbisthums zu Dole zu befestigen glaubte, und gestattete Karl dessem Sohne Erispoje den königlichen Titel zu führen. Ein anderer britischer Häuptling, Graf Lantbert, verlor durch Hinterlist (853) das Leben, auch dessen Bruder Warnar erlitt die Todesstrafe und selbst Erispoje wurde (nach 856) durch Salomon und Almar umgebracht; aber der erstgenannte Mörder behauptete sich in dem Besitz der Herrschaft, bis auch er (874) ermordet wurde. Alljährlich liefen normannische Geschwader *) in die Ströme der Bretagne, Franciens und Aquitaniens ein und wurden, als sie (845) auf 120 von Raginer angeführten Fahrzeugen vor Paris erschienen, mit 7000 Pfund Goldes abgekauft, plünderten aber dennoch an verschiedenen Gegenden der Küste bis nach dem Kloster Sithiu (St. Omer) hin. Eine andere Schaar überfiel (28. Dec. 857) Paris, zündete die Kirchen St. Peters und St. Genovevas an, verschanzte sich auf der Insel Oissel, wurde (Jun. bis Sept. 858) vergebens belagert und erst nachdem ein anderer, mit mehr als 200 Schiffen aus England herübergekommener und durch 60 dänische Fahrzeuge verstärkter Seekönig Weland (861) sie sich ihm anzuschließen gezwungen hatte, durch große Anstalten Karls (862) zum Rückzuge bestimmt. In der Loire hinaufschiffende Geschwader zündeten (8. Nov. 853) Tours und (854) Blois an, fanden zwar an manchen Orten Widerstand, streiften aber dennoch (857) auf das neue bis in die Gegend von Blois, wiederholten ihre Fahrt mehrmals, verheerten (865) Orleans, liefen (866) in die Sarthe ein, plünderten le Mans und erschlugen den Grafen Robert den Tapfern, den Ahnherrn der Capetinger. Nicht minder litten an der Garonne Bourdeaux (855) und an der Somme Amiens (859). In dem oft (845 u. fll.) von ihnen heimgesuchten Friesland strebten dieselben Feinde nach fester Niederlassung, seit Lothar I. ihrem Führer Rorik, Haralds Sohne oder Bruder, (850) Lehen gegeben und Ra-

*) *Chronicon de gestis Normannorum in Francia* (J. 833 — 896). — Vergl. *G. P. Depping* les expéditions maritimes des Normands et leur établissement en France, à Paris 1826. II. 8.

dulf Haraldsſohn (864) eine in ganz Lothringen erhobene Steuer von vier Denaren auf jede Hufe und reiche Lieferungen an Lebensmitteln erhalten hatte, ohne ſich dadurch von Plünderungen in Lothringen und Weſtfranken abhalten zu laſſen, bis er bei einem Überfall auf die dem Dänen Halfdan eingeräumten Beſitzungen (873) von den Frieſen erſchlagen wurde. Auch ein anderer Haraldsſohn Gottfried hatte ſich (ſ. 852) Friesland zum Schauplatz ſeiner Thaten auserſehen. Harik lief (845) mit 600 Fahrzeugen in die Elbe ein und zerſtörte Hamburg, eine Dänenflotte fuhr (Jan. 863) den Rhein hinauf bis nach Neuß, und ſogar in Italien plünderte (869) eine Normanenſchaar Piſa und andere Städte. Deutſchland hatte noch mehr mit Obotriten, Sorben, Böhmen, Mähren und anderen ſlaviſchen Stämmen zu kämpfen, wobei Siege, (846 und 849 über die Böhmen) und Niederlagen (855 von den Mähren) abwechſelten. Am gefährlichſten waren (ſ. 869) die beiden Mährenfürſten Raſtilav (Rastitius) und deſſen Neffe Swatopluk (Zwenteboldus), bis der erſtere (870) geblendet einem Kloſter übergeben wurde, der andere (873 u. 874) Zinszahlung eidlich angelobte, aber dennoch ein unruhiger Vaſall blieb.

Eine neue Theilung hatte bereits die Zahl der Reiche vermehrt. Lothar übergab (855) die Regierung ſeinen Söhnen und zog ſich in das Kloſter zu Prüm zurück, wo er ſechs Tage nach erhaltener Tonſur ($\frac{2}{3}$ Sept.) ſtarb. Der älteſte Sohn **Ludwig** II. (Mitregent ſ. 850, Kaiſer ſ. 852) erhielt Italien, der zweite **Lothar** II. Lothringen, und dem jüngſten, dem epileptiſchen **Karl**, retteten einige Große auf der Zuſammenkunft zu Orbe (856) den Beſitz von Provence und Lyon. Ludwig der Deutſche ließ ſich durch mißvergnügte neuſtriſche Große (Aug. 858) zu einem Zuge nach Weſtfranken bewegen, von welchem er, ſobald die Gegenparthei ſich wieder geſammelt hatte, (Frühling 859) ſchleunigſt zurückkehren mußte. Kaum hatten die Könige von Oſt- und Weſtfranken und Lothringen, nach mehreren vergeblichen Zuſammenkünften, zu Coblenz (1. Jun. 860) einander Freundſchaft gelobt, als das Erlöſchen der älteren Linie Anlaß zu neuem Zwiſt gab. Karl von Provence, für welchen der redliche Graf Gerhard von Rouſſillon in dem durch Einlaufen der Normannen in die Rhone und Feſtſetzung derſelben auf der Inſel Camargne bedrohten Reiche regierte, wurde (861) von ſeinem weſtfränkiſchen Oheim angegriffen und ſtarb (863) kinderlos. Lothar hatte zwar (858) von demſelben die Erbeinſetzung erkauft, theilte aber dennoch friedlich mit ſeinem kaiſerlichen Bruder, deſſen Beiſtand er bedurfte gegen den Papſt Nikolaus I., welcher ſeiner Scheidung von Thietberge und Vermählung mit Waldrade (857) widerſprach, in dem darüber ausbrechenden Streite ganz nach den Grundſätzen des eben bekannt werdenden pſeudoiſidoriſchen Kirchenrechts handelte, die Schlüſſe mehrerer Provincial-Synoden aufhob, die Erzbiſchöfe Gunther

von Köln und Thietgaud von Trier abſetzte und mit dem Banne belegte und, der Einmiſchung der übrigen Frankenkönige unerachtet, feſt auf ſeinem Sinne beharrte. Lothar ſtarb (8. Aug. 869), ohne die Anerkennung der Rechtmäßigkeit einer zweiten Ehe und der in derſelben erzeugten Kinder, Hugo, Bertha und Giſela, erlangt zu haben. Karl der Kahle bewog mit Hülfe der Geiſtlichkeit die Lothringer ihm zu huldigen, ohne der Erinnerungen des Papſtes Hadrian II. an die näheren Anſprüche des Kaiſers zu achten, wurde von Ludwig dem Deutſchen bei einer Zuſammenkunft zwiſchen Heriſtall und Marsna (28. Jul. 870) zu einem Vertrage (9. Aug.) gezwungen, durch welchen das öſtliche Lothringen bis an die Vogeſen, Ardennen, Ourt und Maas hin zu Deutſchland kam, ſuchte dann die Provence zu gewinnen, eroberte (871) Vienne und vertrieb den Grafen Gerhard, wogegen der deutſche König ſich (872) durch die Kaiſerin Ingelberg zu der Rückgabe von Lothringen bewegen ließ. Auch der Kaiſer Ludwig II., welcher nicht ohne Ruhm, aber im Ganzen unglücklich, in Süditalien gekämpft und weder die Saracenen aus dem Salernitaniſchen vertreiben, noch die Wiedereroberung Benevents, deſſen Herzog Adelchis ihn ſogar mehrere Wochen (25. Aug. bis 17. Sept. 871) in Haft hielt, und Capuas durch die Byzantiner hinderen gekonnt hatte, ſtarb (12. Aug. 875) ohne männliche Nachkommen. Karl der Kahle hatte den Papſt Johann VIII. für ſich gewonnen, führte ſein Heer (Sept.) über den Berg Cenis, bewog den ſchon bis zur Brenta vorgedrungenen deutſchen Königsſohn **Karlmann** durch trügliches Vertrag zum Rückzuge, eilte nach Rom, empfieng (25. Dec.) die Kaiſerkrone, hielt (Jan. 876) einen Reichstag zu Pavia, ernannte ſeinen Schwager, den Grafen Boſo von Provence, zum Herzog der Lombardei, bot ſeinem Theilung fordernden Bruder Ludwig dem Deutſchen Unterhandlungen an, griff auf die Nachricht von deſſen Tode (28. Aug.) zu den Waffen und wurde von Ludwig dem Jüngeren (8. Oct.) bei Andernach beſiegt. Die drei deutſchen Prinzen vollzogen (Nov.) die Theilung ihrer väterlichen Staaten, durch welche **Karlmann** Bayern, Kärnthen und Pannonien, **Ludwig II. der Jüngere** das eigentliche Oſtfranken mit Thüringen, Sachſen, Friesland und dem nordöſtlichen Lothringen, und **Karl III. der Dicke** Schwaben (wie wir von jetzt an Alemannien nennen werden) und das ſüdliche Lothringen erhielt. Der Kaiſer Karl der Kahle kaufte (16. Sept.) die in die Seine eingelaufenen Normannen mit Geld ab, bewog (Jul. 877) die Großen ſeines Reichs durch Ertheilung und Beſtätigung wichtiger Privilegien zur Begleitung auf einem Zuge nach Italien, wohin ihn der Papſt gegen die Araber und Byzantiner gerufen hatte, kam nur bis nach Pavia, ergriff auf die Nachricht Karlmann rücke mit mächtigem Heer heran die Flucht, wurde von den meiſten ſeiner Großen verlaſſen und ſtarb unterwegs (6. Oct.) in einer ärmlichen Hütte zu Brios, zwi-

Digitized by Google

ſchen dem Berge Cenis und der Stadt Maurienne, wie es hieß, vergiftet von ſeinem jüdiſchen Leibarzte Zedekias.

Seinem Sohne **Ludwig II. dem Stammler** hatten die weſtfränkiſchen Stände bereits die Thronfolge zugeſichert, und der Papſt Johann war eifrig bemüht demſelben auch die Kaiſerkrone zuzuwenden. Karlmann eilte nach Pavia, beſprach ſich mit den italieniſchen Großen, knüpfte (Nov.) vergebliche Unterhandlungen mit dem Papſt an und wurde bald nach der Rückkehr in ſein Reich durch einen Schlagfluß gelähmt und des Gebrauchs der Sprache beraubt. Seine Anhänger, Lambert (Guidos des Älteren von Spoleto Sohn) und Adalbert von Tuscien, nahmen (878) den Papſt in Rom gefangen und zwangen die Großen zur Huldigung, konnten aber Johanns Flucht nach Weſtfranken nicht hindern, wo derſelbe vergebens, erſt den König, dann den Herzog Boſo, zu Unternehmungen auf Italien zu bewegen ſuchte. Der Tod Ludwigs des Stammlers (10. April 879), mit Hinterlaſſung zweier Söhne **Ludwigs** III. und **Karlmanns** und einer ſchwangeren Gemahlin Adelheid, welche **Karln** IV. **den Einfältigen** gebar, veranlaßte neue Verwirrungen. Eine Parthei, an deren Spitze Boſo ſtand, wollte das Reich den einheimiſchen Königsſöhnen erhalten, eine andere aber rief den oſtfränkiſchen Ludwig II. herbei, welcher zwar bis nach Verdun vorrückte, jedoch ſich durch die Abtretung des weſtlichen Lothringens abkaufen ließ. Die beiden älteren weſtfränkiſchen Prinzen wurden als Könige anerkannt, anfangs gemeinſchaftlich, ſpäter Ludwig III. in Neuſtrien und Karlmann in Burgund und Aquitanien. **Boſo**, durch ſeine Gemahlin Irmingard, des Kaiſers Ludwig II. Tochter, aufgemuntert nach höheren Dingen zu ſtreben, und unterſtützt von dem Papſte und den Biſchöfen, ließ ſich auf einer Verſammlung zu Mantaille (Oct. 879) zum Könige von **Provence (cisjuraniſch Burgund, Arelat)**, d. i. den Ländern zwiſchen dem Jura, den Alpen, dem Mittelmeere und der Rhone, ausrufen. Der Papſt, welchem keiner der anderen Könige gegen die Saracenen beiſtehen konnte, ſah ſich genöthigt den Schwaben Karl herbeizurufen, welcher, nachdem ihm ſein Bruder Karlmann die Anſprüche auf Italien abgetreten hatte, (879) in Ravenna mit dem Papſte zuſammenkam, jedoch, ſobald er ſich des Beſitzes der Lombardei verſichert zu haben glaubte, zurückzog und ſich (Mitte Jun. 880) mit ſeinem oſtfränkiſchen Bruder und den weſtfränkiſchen Vettern gegen Boſo und den im Elſaß Unruhen erregenden Hugo, Lothars Sohn, verband. Der Schwager des Letzteren, Teutbald, erlitt eine Niederlage und Macon wurde erobert, von der Belagerung Viennes aber rief Karln der Tod Karlmanns (22. Sept. 880), und Ludwig III. ein Einbruch der Normannen, über welche er (881) einen großen, in einem altdeutſchen Liede beſungenen Sieg erfocht, zurück. Bayern wurde mit Oſtfranken vereinigt und Karlmanns natürlicher Sohn

Digitized by Google

Arnulph mit Kärnthen abgefunden. Karl von Schwaben empfieng (6. Jan. 881) die Kaiserkrone und wurde nach Ludwigs des Jüngern Tode (20. Jan. 882) von allen deutschen Nationen als König anerkannt, nachdem der westfränkische Ludwig die Bitte der Rheinländer um Hülfe gegen die (s. 884) Lothringen furchtbar verheerenden und bis nach Köln hinauf vordringenden Normannen abgeschlagen hatte. Der Normannenführer Gottfried zündete (5. April 882) Trier an, zog sich mit seiner Beute in den verschanzten Platz Asseloha an der Maas zurück, wurde vergebens belagert, versprach Christ zu werden und erhielt dafür ein Stück von Friesland zu Lehn und Lothars Tochter Gisela zur Ehe. In Sachsen bekriegten sich (882 u. 883) der thüringische Herzog Poppo und der Graf Egino, und in Italien erregte der mit den Arabern verbündete Herzog Guido der Jüngere von Spoleto so gefährliche Unruhen, daß der Kaiser (883) dem Markgrafen Berengar von Friaul denselben zu bekriegen befahl, selbst den ganzen Sommer (884) hindurch in Italien verweilte und am Ende (5. Jan. 885) dem Empörer verzieh. Nur Arnulph in Kärnthen zeigte Entschlossenheit, vertheidigte Bayern gegen die Mähren und zwang Swatopluk zur Huldigung. Als die beiden Könige Ludwig III. (5. Aug. 882) und Karlmann (6. Dec. 884) schnell hinter einander starben und von dem ganzen ächten Mannsstamme der Karolinger nur noch die beiden Karl, der Dicke und der Einfältige, vorhanden waren, boten auch die Westfranken dem Ersteren die Krone an und huldigten ihm zu Gondreville.

Noch einmal waren alle karolingischen Reiche unter einem kaiserlichen Oberherrn vereinigt, aber unter einem solchen, dessen Geistesschwäche nahe an Blödsinn gränzte. Boso, dessen Stadt Vienne Karlmanns Leute (883) erobert hatten, bemächtigte sich jetzt mit leichter Mühe aller seiner verlorenen Staaten wieder und vererbte dieselben († 12. Jan. 887) auf seinen Sohn **Ludwig**, welcher sich dem Kaiser unterwarf und die Bestätigung seiner königlichen Würde erhielt. In Barcelona wurden Bernhard der Behaarte und dessen Sohn Wilhelm der Fromme die Ahnherrn des kaum noch dem Namen nach abhängigen catalonischen Markgrafen-Stammes. Der (885) mit seinem Schwager Hugo eine Theilung des herzustellenden lothringischen Königreichs verabredende Normann Gottfried wurde von Karls Feldherrn, dem thüringischen Grafen Heinrich, zu einer Unterhandlung nach Herispie bei der Betauinsel gelockt und von dem Grafen Eberhard ermordet, Hugo nach Gondreville berufen und geblendet in ein Kloster geschickt. Die von Siegfried, Gottfrieds Verwandten, angeführten Normannen lagerten sich bei Löwen, plünderten ringsumher, eroberten (25. Jul. 885) Rouen und (Nov.) Pontoise und erschienen (Ende Nov.) mit gegen 40000 Streitern auf 700 Schiffen vor Paris, welches der Graf oder Herzog Odo von Francien

und andere Große tapfer vertheidigten. Der (Febr. 886) den Belagerten zu Hülfe geſendete Graf Heinrich verlor durch eine Kriegsliſt der Feinde das Leben. Der Kaiſer ſelbſt bot (Jul.) auf dem Reichstage zu Metz ein großes Heer auf, lagerte ſich auf dem Montmartre, kaufte (Nov.) die Normannen mit 7000 Pfund Silber und der Erlaubniß ſüdlich der Seine zu überwintern ab, kam, tief geſunken in der Achtung der Großen und krank an Körper und Geiſt, nach Deutſchland zurück, verſtieß den bei ihm angeklagten, bisher das Amt eines Canzlers verſehenden Biſchof Luitward von Vercelli, beſchuldigte ſeine Gemahlin Richarde des Ehebruchs, wurde auf dem Reichstage zu Tribur (Nov. 887) von den Deutſchen, ſich an den Kärnthener **Arnulph** anſchließenden Ständen für regierungsunfähig erklärt, auch von den anderen Nationen nicht beachtet und ſtarb wenige Monate nachher (12. Jan. 888) auf den ihm angewieſenen Gütern in Schwaben. Damit war die **Auflöſung der fränkiſchen Monarchie** entſchieden. Die **Deutſchen** erkannten einmüthig **Arnulph** als ihren König an, welchem auch die **Lothringer** huldigten, die **Weſtfranken (Franzoſen)** übertrugen **Odo** die Herrſchaft, um welche ſich in **Italien Guido** und **Berengar** ſtritten, die **Provence** behielt **Ludwig**, und im Lande zwiſchen dem Jura, den Alpen, der Rhone und Saone gründete der bisherige Graf **Rudolph** das **transjuraniſche** oder **nördliche Königreich Burgund**, ſo daß fünf Reiche entſtanden, von denen allmälig vier zu dem **heiligen römiſchen Reiche deutſcher Nation** vereinigt wurden, **Frankreich** dagegen ſich ſelbſtſtändig erhielt.

§. 31. Italien bis auf die Übertragung der Kaiſerwürde an die Deutſchen *). Republik Venedig.

Zwei von Töchtern karolingiſchen Stammes entſproſſene longobardiſche Große, **Berengar I.** von Friaul und **Guido** von Spoleto, hatten ſchon bei Karls des Dicken Lebzeiten verabredet, daß der erſtere die **italieniſche**, der andere die **franzöſiſche** Krone in Anſpruch nehmen ſolle. Berengar ließ ſich (Anf. 888) in Pavia krönen und verglich ſich mit dem deutſchen Könige **Arnulph**; Guido aber, deſſen Bewerbungen in Frankreich, der päpſtlichen Unterſtützung unerachtet, ihren Zweck verfehlt hatten, kehrte,

*) **Hauptquelle:** *Luitprandus ep. Cremonensis* (J. 886 — 965), womit zu vergleichen ſind: die **ſpecielleren italieniſchen Geſchichtſchreiber**, insbeſondere *Johannes Diaconus Neapolitanus* (um 880), *Carmen panegyricum de laudibus Berengarii Aug.*, *Anonymus Salernitanus* (J. 760 — 960), *Arnulphus Mediolanensis* (J. 925 — 1085), *Lupus Protospata* (J. 855 — 1115), *Leo Ostiensis* (um 1115) cont. a *Petro Diacono* (J. 494 — 1138); — die **deutſchen Chroniken**, die **Geſchichtſchreiber der Päpſte** und die **Byzantiner**.

verſtärkt durch ſeinen franzöſiſchen Anhang, nach Italien zurück, beſiegte Berengarn (88⅔) an der Trebia und bei Brescia, wurde von ſeiner Parthei als König anerkannt, empfieng (21. Febr. 891) vom Papſte Stephan IV. die Kaiſerkrone und nahm ſeinen von Formoſus gekrönten Sohn **Lambert** zum Mitregenten an, während ſein Gegner ſich fortwährend in Friaul behauptete, durch Arnulphs natürlichen Sohn Swatopluk, jedoch auf kurze Zeit, Hülfe erhielt und darauf ſelbſt nach Bayern reiſte. Große Fortſchritte der Griechen in Süditalien und Bedrängung der Capuaner durch den mit den Saracenen verbündeten Herzog und Biſchof Athanaſios den Jüngeren von Neapel bewogen den Papſt zur Anknüpfung von Unterhandlungen mit dem deutſchen Könige, welcher (Febr. 894) Bergamo eroberte, durch Hinrichtung des daſelbſt gefangenen Grafen Ambroſius Mailand, Pavia und andere Städte und mehrere der angeſehnſten Großen, insbeſondere der Markgrafen Adalbert von Tuſcien, zur Unterwerfung ſchreckte und bis nach Piacenza vordrang, aber durch Krankheiten in ſeinem Heere und den Widerſtand, welchen ſein Sohn Swatopluk in Burgund durch den mit Guido verbündeten König Rudolph I. fand, (nach Oſtern) zum Rückzuge genöthigt wurde. Bald darauf (Ende d. J.) ſtarb Guido, ſuchte deſſen Witwe Ageltrud die Anſprüche ihres Sohnes Lambert gegen Berengars ſich mehrenden Anhang zu vertheidigen, entſchloß ſich Arnulph auf Formoſus Bitten (Sept. 895) zu einem neuen Zuge, erſtürmte Rom, empfieng (Febr. 896) die Kaiſerkrone, erkrankte vor Spoleto, kehrte mit Zurücklaſſung ſeines ihm bald nachfolgen müſſenden natürlichen Sohnes Ratold, als Statthalters in Mailand, nach Deutſchland zurück und ſtarb (Ende 899), ehe er etwas weiteres zur Behauptung Italiens hatte unternehmen können. Lambert und Berengar beſtimmten (896) die Adda zur Gränze der beiden Reiche, in welche ſie Italien theilten, und der Papſt Stephan VI. willigte in die Anerkennung Lamberts, welcher jedoch noch vor Arnulph (Oct. 898) durch einen Sturz vom Pferde das Leben verlor.

Die ſpoletaniſche Faction, zu welcher Berengars eigener Schwiegerſohn Adalbert von Ivrea übertrat, rief den König von Provence, nachherigen Kaiſer **Ludwig** III., herbei. Berengar zwang denſelben zum Rückzuge, ſank aber durch eine ihm (900) von den Ungarn beigebrachte Niederlage an der Brenta noch tiefer in ſeinem Anſehn, entzweite ſich auch mit Adalbert von Tuſcien und konnte Ludwigs Einzug in Rom und Krönung durch Johann IX. (Febr. 901) nicht hindern, überfiel jedoch (905) den durch die Eroberung von Verona ſorgloſer gewordenen Kaiſer und ſendete denſelben geblendet nach der Provence zurück, wo ſeitdem der Markgraf **Hugo** (ein Sohn der in zweiter Ehe mit Adalbert von Tuſcien vermählten Bertha, Lothars II. Tochter) alle wahre Macht an ſich riß, des Kaiſers unmündigen Sohn Karl Konſtantin

(nach 911) verdrängte und den Königstitel annahm. Die Verwirrung Italiens ſtieg durch Auflehnung der Großen, Raubzüge der Ungarn und Feſtſetzung der Saracenen am Berge Gargano, dem Fluſſe Garigliano und zu Frainet in der Nähe von Monaco auf das Höchſte. In Rom bildete ſich eine Ariſtokratie des in der Stadt und der Umgegend begüterten Adels, welche ſich den Senat und ihre Mitglieder, inſofern ſie richterliches Amt ausübten, Conſuln nannte. Die Familie der berüchtigten Theodora, Gemahlin des Senator Conſtantin und Mutter zweier Töchter, der mit dem Markgrafen Alberich von Camerino und Spoleto († 925) vermählten Marozia und der jüngeren Theodora, der Gemahlin des Conſul Gratianus, gelangte zu dem größten Einfluß. Der (914) mit Hülfe der älteren Theodora, ſeiner ehemaligen Geliebten, auf den päpſtlichen Stuhl erhobene Johann X. ſuchte eine allgemeine Verbindung gegen die Saracenen zuſtande zu bringen, trat in Unterhandlungen mit den Byzantinern, krönte (9. Apr. 915) Berengarn zum Kaiſer, zog ſelbſt mit Alberich gegen die Ungläubigen und half (916) die Raubburg am Garigliano erobern. Adalbert von Ivrea aber trat an die Spitze einer Gegenparthei, welche (921) den Burgunderkönig **Rudolph** II. herbeirief. Berengar wehrte mit ungariſchen Söldnern den erſten Angriff ab, wurde aber (29. Jul. 923) bei Fiorenzuela geſchlagen und bald nachher (924) durch ſeinen Vertrauten Flambert ermordet. Die Ungarn zündeten (12. März 924) Pavia an, die Saracenen überfielen (Jul.) Oria in Calabrien und eroberten die Burg Santagata, die friaulische Faction rief den Provencalen Hugo herbei und Rudolph mußte ſich, nachdem ſein ihm Hülfe leiſtender Schwiegervater Burkhard von Schwaben erſchlagen worden war, nach Burgund zurückziehen. Hugo wurde (17. Jul. 925) auf einer Verſammlung zu Pavia als rechtmäßiger König anerkannt und zu Mailand gekrönt, ſchloß Verträge mit dem deutſchen Könige Heinrich I. und mit dem byzantiniſchen Kaiſer Romanos I., ſuchte vergebens durch Vermählung mit Marozia, deren einer Sohn erſter Ehe Johannes XI. auf dem päpſtlichen Stuhle ſaß, der andere der römiſche Patricier Alberich der Jüngere aber (933) die ganze Unternehmung durch Verhaftung der Mutter und genaue Bewachung des Papſtes vereitelte, ſich Roms zu bemächtigen, ſchloß dagegen (933) Frieden mit Rudolph, trat demſelben gegen Verzichtleiſtung auf Italien Provence ab, vermählte ſich nach deſſen Tode (937) mit deſſen Witwe Bertha und verlobte ſeinen (14. April 931) zum Mitregenten angenommenen Sohn **Lothar** mit deren Tochter Adelheid. Argwöhniſche Strenge gegen verdächtige Große und Begünſtigung provencaliſcher Verwandten und Diener vermehrte indeſſen die Zahl der (934) den Bayern-Herzog Arnulph nach Verona rufenden Mißvergnügten, zumal da der König zwar (942) die Saracenen von Frainet vertrieb, ſie dagegen als

Schutzwehr gegen die Deutſchen auf den nach Schwaben hin gelegenen Alpen anſiedelte, und den Angriff eines Ungarhaufens mit großen Geldſummen abkaufte. Der zur Flucht nach Schwaben genöthigte **Berengar** II., Markgraf von Ivrea, Berengars I. Tochterſohn, brachte (945) in Deutſchland Söldner zuſammen, erhielt in Italien großen Zulauf und beraubte auf einer Verſammlung zu Mailand die beiden Könige, zwar nicht ihres Titels, doch aller wahren Macht, ſo daß Hugo (946) zu Gunſten ſeines Sohnes entſagte und ſich nach Arles zurückzog, wo er bald nachher (20. April 947) ſtarb. Berengar benahm ſich immer übermüthiger, beleidigte die Italiener durch Einforderung einer allgemeinen Kopfſteuer, angeblich zum Abkauf eines von dem Ungarn Taris gedrohten Angriffs, wurde, als Lothar, welcher mit ſeiner Gemahlin durch Leutſeligkeit allgemeine Liebe gewonnen hatte, eines plötzlichen Todes (22. Nov. 950) zu Turin ſtarb, der Vergiftung beſchuldigt, ließ ſich vier und zwanzig Stunden nachher zu Pavia krönen, nahm ſeinen Sohn **Adalbert** zum Mitregenten an und wollte Adelheid zwingen denſelben ihre Hand zu reichen. Die (29. April 951) gefangen genommene und gröblich mißhandelte Königin entkam aber aus ihrem finſteren Kerker zu ihrem Verwandten, dem Markgrafen Azzo von Eſte, und ließ auf deſſen Rath dem deutſchen Könige **Otto** I. die Ehe und den Beiſtand ihrer Anhänger zur Erwerbung Italiens antragen. Ohne großen Widerſtand drang Otto bis nach Pavia vor, vermählte ſich (25. Dec.) mit Adelheid und trat in Unterhandlungen mit dem Papſte, vor deren Beendigung er jedoch durch den Aufſtand ſeines Sohnes erſter Ehe, des Herzogs Ludolph von Schwaben, (Febr. 952) nach Deutſchland zurückgerufen wurde. Sein zur Fortſetzung des Kriegs zurückgebliebener Schwiegerſohn, der Herzog Konrad von Lothringen, bewog die beiden Italiener-Könige mit ihm nach Augsburg zu reiſen, ihr Reich von dem ſie anfangs ſtolz behandelnden deutſchen Könige zu Lehn zu nehmen und die Marken von Verona und Aquileja an den Herzog von Bayern abzutreten. Der beleidigte Konrad trat auf Ludolphs Seite über, und während Otto mit ſeinen nächſten Verwandten und mit den Ungarn kriegen mußte, kümmerte ſich Berengar wenig um die dem Lehnsherrn ſchuldige Treue, belagerte Canoſſa drei Jahre lang vergebens und bedrohte Rom, wo jetzt Alberichs († 954) Sohn Octavianus als Patricier und bald (ſ. 955) als Papſt Johann XII. herrſchte. Der mit dem Vater verſöhnte, auf Azzogs Bitten nach Rom geſendete Ludolph fand nach anfangs glücklichem Erfolg' frühzeitigen Tod (6. Sept. 957), nicht ohne den Verdacht der Vergiftung durch Willa, Berengars Gemahlin. Dringendere Einladungen durch päpſtliche Boten und nach Deutſchland reiſende Große beſchleunigten Ottos zweiten Zug (962), auf welchem er ungehindert bis nach Pavia vordrang, zu Mailand die lombardiſche und zu Rom (2. Febr. 962) die kaiſerliche Krone er-

Digitized by Google

hielt, auf die Klagen der Römer gegen Johann XII. hörte, denſelben zur Flucht nöthigte, durch eine Synode in der St. Peterskirche (4. Dec. 963) abſetzen und Leo VIII. an deſſen Stelle wählen ließ. Ein Aufſtand der Römer wurde durch blutiges Gemetzel auf der Tiberbrücke (3. Jan. 964) unterdrückt; aber kaum war der Kaiſer gegen Berengars Schlöſſer ausgezogen, ſo kehrte Johann zurück, vertrieb Leon, rächte ſich grauſam an ſeinen übrigen Gegnern, und hob den vorigen Synodalbeſchluß durch einen neuen (26. Febr.) auf, ſtarb jedoch (14. Mai) nach nicht einem vollen Vierteljahr. Otto kehrte, nachdem er Berengar und Willa in St. Leo gefangen genommen hatte, zurück, zwang Rom durch Hunger zur Übergabe (25. Jun.), nahm den von den Römern gewählten Gegenpapſt Benedict V. gefangen, ſetzte Leo wieder ein und trat (um Weihnachten) den Rückweg nach Mailand an. Benedict ſtarb (5. Jul. 965) in der Verbannung zu Hamburg, Berengar (966) zu Bamberg und Willa als Nonne in einem Kloſter. Einen zu Gunſten Adalberts und deſſen Bruders Guido entſtandenen Aufruhr unterdrückte der ſchwäbiſche Herzog Burkhard (965) durch eine Schlacht, in welcher Guido blieb. Streitigkeiten des römiſchen Adels mit dem Papſte Johann XIII. bewogen den Kaiſer auf einem dritten Römerzuge (Sept. 966) den Papſt wieder einzuſetzen, zur feſteren Begründung des kaiſerlichen und des päpſtlichen Anſehns eine Synode in Ravenna zu verſammlen und ſeinen von den deutſchen Ständen ſchon (961) als Thronfolger anerkannten Sohn **Otto** II. (25. Dec. 967) zum Kaiſer krönen zu laſſen. Begünſtigung des ſich an das abendländiſche Kaiſerthum anſchließenden Fürſten Pandulph von Capua beleidigte den byzantiniſchen Hof, mit welchem bisher durch wiederholte Geſandtſchaften wegen Bündniß und Heirath unterhandelt worden war, und veranlaßte einen kurzen Krieg in Süditalien, welcher durch die Ermordung des Kaiſers Nikephoros Phokas in Konſtantinopel (11. Dec. 969) bald beendigt wurde. Der durch die Verſchwörung auf den Thron erhobene Joannes Tzimiskes ſchloß (970) Frieden, erkannte die Ottonen als abendländiſche Kaiſer an und willigte in die Vermählung Theophanos, der Tochter ſeines Vorgängers Romanos II., mit dem jungen Otto. Capua, Benevent und Neapel blieben dem italieniſchen Reiche; Apulien und Calabrien dem byzantiniſchen. Die griechiſche Braut wurde mit großer Pracht eingeholt, die Trauung und Krönung (7. Apr. 972) durch den Papſt in Rom vollzogen und darauf die Heimkehr nach Deutſchland angetreten.

Italien und **Deutſchland** bildeten ſeitdem das ſpäterhin ſogenannte **heilige römiſche Reich deutſcher Nation**, blieben jedoch, auch nachdem man ſich allmälig das in Deutſchland erwählte Oberhaupt als das gemeinſame, von dem Papſte zum **Kaiſer** zu krönende, zu betrachten gewöhnt hatte, durch eigenes Recht und beſondere Ständeverſammlungen von einander verſchie-

Digitized by Google

dene Reiche. Die Folgen der Übertragung der Kaiserwürde an die Deutschen für das ganze Mittelalter, insbesondere das Verhältniß des Kaiserthums zu dem Papstthum und die Entwickelung der Verfassung Deutschlands und Italiens nachzuweisen, wird eine Hauptaufgabe für die Geschichte der folgenden Zeitalter. Hier genügt es darauf hinzudeuten, daß die italienischen Factionen der weltlichen Großen, welche sich meist in dem Kampfe um die Krone aufgerieben hatten, erstarben, dagegen die geistliche Aristokratie der Bischöfe durch reiche Schenkungen der Ottonen an Grafschaften, Gütern und Regalien erstarkte, und die großen Städte in der Lombardei und Tuscien, in denen sich Reste der alten römischen Municipal-Verfassungen erhalten hatten, den wohlthätigen Einfluß milderer geistlicher Herrschaft und der Zerstückelung der großen Besitzthümer in kleinere Theile empfanden. Vor anderen Städten der Lombardei blühten **Pisa** *) und **Genua** **) durch Handel und Schifffahrt auf. Schon Otto II. erbat sich (980) von Pisa Schiffe gegen die Griechen, und bald darauf ergriffen die Pisaner die Waffen gegen den Saracenen Muget (Mugehid Edim Ben Abdallah den Andalusier?) welcher (um 1000) auf der schon lange (s. 720) von Moslimin heimgesuchten Insel **Sardinien** einen Seeräuberstaat gründete und (1003) vergebens im Arno zu landen suchte. Vereinigt mit den Genuesern, welche, begeistert durch den Heldenmuth der Chinzica Sismondi, einen früheren saracenischen Angriff auf ihre Stadt (936) abgewehrt hatten, eroberten die Pisaner (1010) Sardinien, überfielen (1035) Bona (das alte Hippo) und Carthago, schlugen (1050) die Saracenen nochmals zurück, behaupteten die Insel im Streit gegen Genua, theilten dieselbe in die vier Judicaturen Cagliari, Gallura, Arborea und Torre, unter erblichen Richtern, und vertheidigten sich eben so glücklich (1002 — 1005) gegen das aufstrebende **Lucca.** In der Lombardei hoben sich vornehmlich **Pavia** und **Mailand** und in Tuscien **Siena** und **Florenz.** — Für Deutschland hatte die Erwerbung Italiens auswärtige Beschäftigung der Kaiser und Verwickelung derselben in Streitigkeiten mit den Päpsten zur Folge, wodurch die Begründung einer autokratischen Königsmacht erschwert und die Fürsten in der Erweiterung ihrer Macht auf Unkosten der des allgemeinen Oberhaupts begünstigt wurden, zugleich aber auch städtische Einrichtungen leichter herüberkamen.

---

*) **Hauptquellen:** *Chronica varia Pisana* und *Bernardo Marangoni* — Vergl. *Paolo Tronci* mem. stor. della cita di Pisa, Livorno 1682. 4.

) **Hauptquellen: die von *Muratori* gesammelten *Annales Genuenses*, *Jac. a Voragine*, *Ge.* u. *Joh. Stella.* Vergl. außer den älteren Bearbeitern *Agost. Giustiniani*, *Pet. Bizarus*, *Ub. Folieta*, *Jac. Bonfadius* u. A., insbesondere *de Mably* hist. de la repub. de Genes, à Paris 1755. III. 12.

Digitized by Google

Mitten zwiſchen den beiden Kaiſerthümern auf den Inſeln an der nördlichen Spitze des adriatiſchen Meeres zwiſchen den Mündungen der Flüſſe Iſonzo, Piave, Brenta, Etſch und Po und vieler kleineren Ströme und den Lagunen vom Grado bis nach Chioggia hinab, welche ſchon die Römer das zweite Venetien nannten, hatte ſich **der venetianiſche Freiſtaat** *) gebildet. Die durch die Völkerwanderung herbeigeführten Revolutionen Italiens ſollen, der allgemeinen Überlieferung zufolge, viele reichere Bewohner des Feſtlandes auf die ſchwer angreifbaren Inſeln herübergetrieben haben, wo ſie die Quelle neuen Erwebs in Schifffahrt und Handel zu ſuchen genöthigt waren, Noth und gleiche Lebensart ſie mit den alten Einwohnern verband und die Verfaſſung des ſich bildenden Freiſtaates von Demokratie ausgieng. Die Volksverſammlung einer jeden der den alten Municipalitäten nachgebildeten, aus einer oder mehreren Inſeln beſtehenden Gemeinheiten, an deren Spitze Tribunen ſtanden, entſchied die Geſammtangelegenheiten, ſanctionirte die Localgeſetze und wählte die jährlichen Obrigkeiten. Wohl erkannte der Freiſtaat während der erſten Jahrhunderte ſeiner Dauer den Kaiſer von Byzanz als ſeinen Schutzherrn, nie aber als zu der Ausübung der eigentlichen Regierungsrechte befugten Oberherrn (libertas originaria). Das älteſte Zeugniß von dem Beſtehen des Freiſtaats, ſeiner ſchon ausgedehnten Schifffahrt und blühendem Handel enthält ein Brief des römiſchen Conſul Caſſiodorus (513) an die Tribunen der Inſeln. Der Kampf zwiſchen Oſtrömern und Oſtgothen und die Einwanderung der Longobarden (ſ. §. 18) vermehrten die Zahl der Flüchtlinge und gaben durch die Verlegung katholiſcher Biſthümer auf die Inſeln, namentlich des Patriarchats nach Grado, die Veranlaſſung zur Entſtehung einer von den longobardiſchen Erzbiſchöfen unabhängigen Geiſtlichkeit. Rangſtreitigkeiten unter den Tribunen und Gefahren vor den Longobarden und Slaven veranlaßten (697) eine allgemeine Verſammlung zu Eraklea und die Wahl des erſten Doge, Paoluccí Anafeſto, als auf Lebenszeit gewählten gemeinſamen Anführers

*) Anleitung zur Kenntniß der **Quellen der venetianiſchen Geſchichte** geben *Marc. Foscarini* und *Giov. degli Agostini.* — Urkunden-Sammlungen von *Flam. Cornelius.* — Unter den **älteren Chronikſchreibern** ſind am wichtigſten: *Jo. Sagorninus*, *Andreas Dandulus* (Doge, † 7. Sept. 1355, ſchrieb J. 58 — 1339) cont. ab *Raphaino Caresino* (bis J. 1388), *Laurentius de Monacis* († 1429, ſchrieb bis J. 1334) und *Marino Sanuto* (J. 442 — 1493). — **N. Bearbeit.** die ſeit Anf. 16. Jahrh. von den Zehnern angeſtellten Hiſtoriographen [*M. A. Sabellico* (bis J. 1485), *P. Bembo* (bis 1815), *P. Paruta*, *Andr. Morosini*, *B. Nani* und *M. Foscarini*], *Bern. Giustiniani*, *Vettor. Sandi*, *Conte Giacomo Filiasi* u. v. A. — von Ausländern insbeſondere: *Amelot de la Houssaie*, J. Fr. Lebert und *P. Daru.* — Für die Geſchichte der Schifffahrt und des Handels: *Vinc. Formaleoni* und *C. A. Marin.*

Digitized by Google

und Bewahrers der höchsten Ordnung, welcher die Tribunen ernennen und das Volk bei allen wichtigen Angelegenheiten zusammenberufen sollte, und anfangs seinen Sitz zu Eraklea hatte. Anafesto († 717) sicherte (nach 713) der Republik durch einen Vertrag mit Luitprand ihre Unabhängigkeit von den Longobarden und ihr Gebiet an der Küste von der großen bis zur trockenen Piave und erwarb mehrere Privilegien. Der dritte Doge Orso (726—737) unterstützte den Papst und den Exarchen gegen die Longobarden (s. §. 26), machte sich aber durch Versuche zur Erweiterung seiner Macht verhaßt und wurde ermordet, worauf man statt des Doge einem jährlich wechselnden General (magister militum, mastro de cavalieri), dessen Sitz zu Malomocco sein sollte, die höchste Gewalt übertrug. Das Volk fand diese Herrschaft bald drückend, ermordete den fünften General Giovanni Fabriciacio (741) und wählte Orsos Sohn Diodato zum Doge. Dennoch dauerten die Unruhen fort, und sowohl Diodato als seine beiden Nachfolger wurden geblendet. Als Karl der Große sich die Lombardei unterwarf, soll anfangs der siebente Doge Mauritio Calbalono (764—787) Hülfe gegen Desiderius geleistet haben, und bestätigte der Friede zu Selz (803) den mit einbegriffenen Venetianern ihre bisherigen Privilegien; bei dem erneuerten Kriege mit Byzanz aber griff der junge König Pipin die Inseln an, verbrannte (809) Eraclea und Jesola und bedrohte Malamocco, dessen Bewohner sich auf den Rath des Bürgers Angiolo Particiacio in den Mittelpunct der Lagunen zurückzogen. Die beiden zwistigen Dogen Othelerio und Beato wurden vertrieben, Particiacio an ihre Stelle gewählt (809—827) und im Frieden zwischen Karl und Michael I. Rhangabe (813) die Unabhängigkeit Venetiens und Dalmatiens anerkannt (s. §. 28).

Auf Rialto, welches nun der Mittelpunct der Regierung wurde und den nahen durch Brücken, Dämme und Canäle damit verbundenen sechszig kleineren Inseln bildete sich das eigentliche **Venedig**, wohin zwanzig Jahre später der Leichnam des Evangelisten Marcus, als des Schutzpatrons der Republik, aus Alexandrien gebracht wurde. Begünstigt durch ihre Lage erweiterten die Venetianer ihren Handel, erwarben in beiden Kaiserthümern Privilegien und fiengen bald an das adriatische Meer gegen saracenische Seeräuber aus Sicilien und Afrika und slavische aus Istrien und Narenta zu beschützen. Der Doge Pietro Tradonico (s. 836) ließ zuerst größere Schiffe (galandria) bauen und sendete dem Kaiser Theophilos (um 840) sechszig Fahrzeuge zu Hülfe, welche muthig aber unglücklich im tarentinischen Busen gegen Sabas überlegene Saracenenflotte fochten, worauf Verschworene in Venedig (13. Sept. 846) den Doge ermordeten. Die Saracenen drangen in die venetianischen Gewässer ein, bis ihnen Orso Particiacio (864—881) eine Niederlage bei Ta-

Digitized by Google

rent (871) beibrachte und ſie (875) von Grado zurücktrieb. Siegreich vereitelte Pietro Tribuno (888 — 911) einen Angriff der Ungarn auf Malamocco. Gegen die ſlaviſchen Seeräuber, beſonders die Narentaner, welche den unter byzantiniſcher Oberhoheit ſtehenden dalmatiſchen Städten höchſt beſchwerlich fielen, hatte ſchon Pietro Candiano I. eine Seeſchlacht (18. Sept. 887) gewagt, in welcher er fiel. Sein Sohn Pietro Candiano II. (927 — 934) verfolgte die das jährliche Brautfeſt auf der Inſel Olivolo (2. Febr.) ſtörenden, die Brautpaare entführenden Seeräuber, ſchlug ſie, zwang Capo d'Iſtria und Commachio zur Unterwerfung und nöthigte den iſtriſchen Markgrafen Winter zur Aufhebung der auf venetianiſche Schiffe gelegten hohen Zölle. Pietro Candiano III. (942 — 969) ließ (947) zwei Flotten gegen die Narentaner auslaufen, Pietro Urſeolo I. (976 — 978) erneuerte (12. Oct. 977) den Vertrag mit Capo d'Iſtria, und Pietro Urſeolo II. nahm (997) die kleinen iſtriſchen und dalmatiſchen Republiken von Trieſt bis nach Ragnſa hin in Schutz, unter der Bedingung, daß ihre Magiſtrate Venedig huldigen und ihre Truppen unter venetianiſchem Oberbefehl mitſtreiten ſollten, zerſtörte die Burgen der Narentaner, verwüſtete ihr Land und gab ihnen einen Frieden, welcher ſie für die venetianiſche Schifffahrt unſchädlich machte. Otto Urſeolo befeſtigte die neu erworbene Herrſchaft (1013) durch einen Sieg über den Croaten-König Caſimir. Die Selbſtſtändigkeit der Bundesgenoſſen war bald verloren; denn Venedig, deſſen Doge den Titel Herzog von Venetien und Dalmatien annahm, wandelte unvermerkt die Abhängigkeit in Unterwürfigkeit um und ſendete Prioren und Podeſtas. Der Kaiſer Otto III. beſuchte (Oſtern 1001) den Doge und erneuerte die früheren Verträge. Baſilios II. und Konſtantinos VI. gaben ihre Nichte, eine Tochter des Patricier Argyropolos, Pietros Sohne Giovanni Urſeolo zur Ehe. Bei ſolchem Glanz mußte die demokratiſche Verfaſſung von ſelbſt verſchwinden. Der Tribunen wurde ſchon lange (ſ. Ende des 9. Jahrh.) nicht mehr gedacht, die allgemeine Volksverſammlung zwar erſt viel ſpäter (1423) abgeſchafft, aber den ärmeren Bürgern beſchwerlich und verlor ihr Anſehn. Der meiſte Einfluß kam in die Hände der ſogenannten Notabeln. Neue Staatsämter wurden nöthig, namentlich die Procuratoren, deren man anfangs zwei, nachher drei, urſprünglich zur Aufſicht über die Dämme anſtellte, die Avagadoren zur Unterſuchung geſtifteter Verſchwörungen (bei der Uſurpation des Tribun Caroſo 831 und bei der Ermordung des Pietro Tradonico), der Oberaufſeher des Arſenals und der Münzmeiſter. Die Eiferſucht gegen hochgeſtiegene Familien veranlaßte oft Partheiungen, wie unter anderen die der Moroſini und Coloprini (um 980), welche mit der Ermordung dreier Coloprinen endigte. Vor allen Geſchlechtern ragte das der Urſeolo hervor,

Digitized by Google

bis Domenico Flabenigo ſich gegen daſſelbe erhob, Otto Urſeolo (1226) abgeſetzt und nach Konſtantinopel verbannt wurde, wohin ihm ſein Nachfolger Pietro Centranigo bald folgen mußte. Domenico Urſeolo, welcher (1032) die Dogewürde als ein Erbtheil ſeiner Familie in Anſpruch nahm und ſich des Pallaſtes bemächtigte, wurde ſchon am folgenden Tage zur Flucht nach Ravenna gezwungen. Flabenigo erhielt die Regierung (bis † 1043), berief eine Volksverſammlung, welche die Familie Urſeolo aus dem Staate verbannte, zum Grundgeſetz machte, daß kein Doge ſeinen Sohn zum Mitregenten annehmen, noch überhaupt ſich bei Lebzeiten einen Nachfolger ſelbſt ernennen oder ernennen laſſen ſolle, und die Macht des Doge durch zwei jährlich zu wählende aſſiſtirende Räthe beſchränkte.

§. 32. Königreich Neuburgund oder Arelat *).

Das von **Boſo** (Oct. 879) gegründete Konigreich **Provence, cisjuraniſch Burgund** oder **Arelat**, umfaßte die Gebiete von Chalons und Macon in der Bourgogne, die Grafſchaft Vienne (Dauphinée), das Erzbisthum Lyon, den ſüdöſtlichen Theil des nachherigen Languedoc von Viviers bis nach Agde und die Provence, mit der Hauptſtadt Arles; aber die Macht des Königs war ſchon unter Boſos Sohn, dem nachherigen Kaiſer **Ludwig III.**, gering und nahm noch mehr ab, ſeit **Hugo** ſich zum König aufgeſchwungen hatte und (935) um Italien zu behaupten, ſein bisheriges Reich an **Rudolph II.**, den Sohn des (888) aus der Grafſchaft Beſancon (Hochburgund, Franche Comté, Helvetien von dem linken Ufer der Reuß an, Wallis und einem Theile von Savoyen das **transjuraniſche Burgund** bildenden **Rudolph I.** († 912), abtrat. Schon Rudolph I. hatte anfangs den deutſchen König Arnulph als ſeinen Schutzherrn anerkannt, ſich jedoch ſpäter (894) glücklich gegen deſſen Angriffe vertheidigt, und nach dem Tode Rudolphs II. († 937), welcher unglückliche Kriege mit dem Schwaben-Herzog Burkhard durch Heirath deſſen Tochter Bertha beendigte, warf ſich der deutſche König Otto zum Vormund des unmündigen Königs **Konrad** auf, erzog denſelben an ſeinem Hofe und entließ ihn erſt nach ſieben Jahren (943) in ſein zu gleicher Zeit von Ungarn und Saracenen bedrohtes Reich, wo

*) Als **Quellenſchriften** für die burgundiſche Geſchichte dienen außer den allgemeinern Chroniſten der übrigen Frankenreiche, mehrere ſpeciellere aus dem Kloſter St. Gallen: *Ratpertus* († 1183, ſchrieb J. 614 — 883), *Ekkehardus jun.* (um 1040, ſchrieb J. 891 — 982) und *Hepidanus* († 1080, ſchrieb 709 — 1044). — **M. Bearb.** *André du Chesne Tourangeau*, *E. J. Dunoa Charnage*, *Mille*, *Urban Plancher*, *Louis Mery* u. A. Vergl. auch J. v. Müller Geſch. der ſchweizeriſchen Eidgenoſſen Buch I. Cap. 12.

Digitized by Google

derſelbe die eingebrochenen Heiden und Moslimin zum Kampfe gegen einander reizte und ſich den Sieg über beide dadurch erleichterte. Otto beſchenkte nach ſeiner Vermählung mit Adelheid deren, nach dem Beiſpiele der Mutter, der Stifterin der Abtei von Peterlingen (**962**), mehr die Werke der Frömmigkeit als den Krieg liebenden Bruder mit den Gütern des Grafen Guntram des Reichen in Elſaß, von welchem die Häuſer Habsburg, Zähringen, Lothringen und Baden ihren Urſprung ableiten wollen. Das königliche Anſehn ſank aber in dem aus erblichen Lehnsbeſitzungen mächtiger Großen zuſammengeſetzten Reiche immer tiefer, die Krongüter kamen zum großen Theile an den geiſtlichen und weltlichen Adel, auch die wichtigſten Ämter wurden erblich und die Beſitzungen jenſeits der Saone giengen bald verloren. Konrads († 993) Sohn **Rudolph III.**, welchen die in Lauſanne verſammelten Stände als König anerkannten, ſah bei aller ſeiner Schwäche und Furchtſamkeit ſich genöthigt eine Reduction der verſchleuderten Krongüter zu verſuchen, wurde (**1001**) von ſeinen Vaſallen geſchlagen, wählte, da er kinderlos war, ſeinen nächſten Verwandten, den **Kaiſer Heinrich II.**, einen Sohn ſeiner älteſten Schweſter Giſela, zu ſeinem Schirmherrn, kam mit demſelben (**1016**) in Straßburg zuſammen, ſetzte ihn zum Erben ein, verſprach nichts Wichtiges ohne deſſen Rath zu beſchließen, und kränkte dadurch nicht allein die Stände in ihrem Wahlrechte, ſondern vereitelte auch die Hoffnungen ſeines anderen Neffen, des Grafen **Odo II. von Champagne**, der zweiten Schweſter Bertha Sohn. Die mißvergnügten Vaſallen, vornehmlich der mit Wilhelm von Poitou verbundene Graf Odo Wilhelm von Beſançon, widerſetzten ſich der Vollziehung des Vertrags. Der Kaiſer rückte zwar bis nach Baſel vor und empfieng (März **1018**) zu Mainz von ſeinem Oheim Krone und Scepter, ſtarb aber (**13. Jul. 1024**) vor der wirklichen Erledigung der Erbſchaft. Seine Nachfolger im deutſchen Reiche, **Konrad II.**, war mit Giſela, der Tochter von Rudolphs dritter Schweſter Gerberg vermählt, hatte aber, wenn es überhaupt auf Verwandtſchaft ankam, entferntere Anſprüche, als der Champagner und ſeine eigenen Stiefſöhne aus Giſelas früheren Ehen, deren einer Herzog **Ernſt von Schwaben** war. Deßhalb nahm derſelbe die Erbſchaft nicht als Verwandter, ſondern vermöge der ihm, als deutſchem Könige und demnächſt zu krönenden römiſchen Kaiſer zuſtehenden oberhoheitlichen Rechte in Anſpruch, eroberte (**1025**) Baſel und bewog den Burgunderkönig, ihn (**1027**) zum Erben einzuſetzen. Ernſt ergriff, in Verbindung mit den Grafen Welf von Ravensberg und Werner von Kyburg, die Waffen gegen ſeinen Stiefvater, wurde durch die Weigerung des ſchwäbiſchen Adels, ihm gegen den Oberlehnsherrn zu dienen, zur Unterwerfung genöthigt und verhaftet, weigerte ſich nach ſeiner Befreiung (**1030**) ſeine Freunde bekriegen zu helfen, floh nach der Champagne, fand

Digitized by Google

daſelbſt keine Aufnahme, lebte mit ſeinen Gefährten eine Zeitlang im Schwarzwalde von Plünderungen, und wurde mit Werner in einem Gefecht (18. Aug. 1030) gegen den ebenfalls dabei umkommenden Grafen Mangold von Nellenburg, in der Landſchaft Bar, erſchlagen. Nach Rudolphs Tode (6. Sept. 1032) nahm Odo Murten, Neuſchatel und Vienne ein, ließ dagegen Konrad ſich (2. Febr. 1033) in Peterlingen krönen, vertrieb (1033 und 1034) die Champagner aus dem Lande und ſchloß einen Bund mit dem franzöſiſchen Könige Heinrich I., gegen Odo, welcher bei einem Einbruche in Lothringen in einem Treffen mit dem daſigen Herzoge Gozelo und deſſen Sohne Gottfried bei Bar le Duc (15. Nov. 1037) erſchlagen wurde. Dennoch fuhren insbeſondere die Grafen Rainald von Beſançon und Gerhard von Vienne fort die Anerkennung der kaiſerlichen Oberhoheit zu verweigern, bis Konrads Sohn Heinrich III. ſie durch ſeine Vermählung mit Agnes von Poitou, Rainalds Nichte, (1043) zur Huldigung bewog. Burgund bildete fortwährend ein eigenes zu dem römiſch-deutſchen Kaiſerthum gehörendes Reich und hatte ſeine eigenen Stände. Die Großen fanden bei den Streitigkeiten des Kaiſers mit den Päpſten und den Ständen ſeiner verſchiedenen Reiche die erwünſchteſte Gelegenheit zur Erweiterung ihrer Beſitzthümer und Rechte. Der Lehnsverband wurde immer lockerer, ſo daß ſpäter die bedeutendſten burgundiſchen Fürſtenthümer franzöſiſche Beſitzungen werden konnten, und auch in den bei dem deutſchen Reiche bleibenden dem Anſehn des Kaiſers, welcher ſeine Rechte durch einen Statthalter, bald Herzog genannt, ausüben ließ, höchſt nachtheilige Veränderungen eintraten.

§. 33. Deutſchland bis auf die Erwerbung der Kaiſerwürde *).

Zu der Zeit, in welcher **Deutſchland** ſich von den anderen Frankenreichen abzutrennen anfieng, umfaßte daſſelbe alle Länder von den Alpen bis zu der Nordſee und der Eider und vom Rhein, mit Einſchluß einiger Gauen auf dem linken Ufer deſſelben bis zur Elbe, Saale, dem böhmiſchen Gebirge und der Naab hin, und wurde nach den Hauptnationen in fünf Provinzen, **Franken, Schwaben, Bayern, Sachſen** und **Thüringen** getheilt, wo-

*) **Hauptquellen,** außer *Regino* (ſ. §. 30) und *Luitprandus* (ſ. §. 31): *Lambertus Schafnaburgensis* (Mönch zu Hersfeld um 1077, ſchrieb J. 1 d. W. bis 1077 n. Ch.), cont. a *Erphesfordensi* monacho (bis J. 1472), *Marianus Scotus* (Mönch zu Fulda, † 1086, ſchrieb J. 1. d. W. bis 1083 n. Ch.) cum appendice (bis 1200) *Dodechini* (abb. S. Disibodii c. 1200), *Adamus Bremensis* (canonicus c. 1077, ſchrieb J. 754 bis 1076), *Siegebertus Gemblacensis* (J. 851 bis † 1112) c. append. *Roberti de Monte* (bis J. 1210), *Anselmus Gemblacensis* (bis † 1157, cont. ab aliis bis J. 1225), et *Samsonis Rhemensis* archiep. (bis J. 1165).

von jedoch die letztgenannte später, theils zu Sachsen, theils zu Franken gerechnet wurde, dagegen das anfangs als ein besonderes Königreich betrachtete **Lothringen** hinzukam. Die Franken galten als die vornehmste Nation, zu deren Recht der König, auch als man denselben aus anderen Nationen zu wählen anfieng, erhoben wurde. Die Abtrennung von den romanisirten Germanen hob eben so wenig, als die Vereinigung zu einem Reiche die alte Stammverschiedenheit auf, vielmehr hielt jede Nation eifersüchtig auf Bewahrung ihrer eigenthümlichen Ehre und ihres besonderen Rechtes, wodurch der Bildung einer eigentlich monarchischen Gewalt um so größere Hindernisse in den Weg gelegt wurden, da die römischen Begriffe von Herrscherrechten bei den im alten Vaterlande zurückgebliebenen Germanen weit weniger tiefe Wurzel geschlagen hatten, als bei den sich in der Fremde ansiedelenden, und überhaupt nur Einigung verschiedener Genossenschaften zu einem großen Ganzen, nicht alle besondere Volksthümlichkeit verwischende Einheit im deutschen Nationalcharakter lag. Die Verfassung Deutschlands entwikkelte sich daher auf eine von der anderer Reiche sehr verschiedene Art, der Feudalkampf wurde zugleich ein Kampf für Volksrechte, fremde Einrichtungen fanden schwer, oder doch nur in veränderter Form Eingang, die meisten Institute des Mittelalters erhielten eine eigenthümliche Gestalt, und das Endresultat des immer verwickelter werdenden Kampfes zwischen königlicher Macht, fürstlichen Rechten und später hinzutretender städtischer Freiheit konnte kein anderes als die Entstehung eines Föderativ-Staates sein, zu dessen Ausbildung innere und äußere Verhältnisse zusammenwirkten.

Die erste dazu beitragende Veränderung war die durch die Angriffe der Normannen und Slaven (s. §. 30) zum Schutz der bedrohten Provinzen nöthig gewordene allmälige Wiederentstehung der Herzoge, zwar nicht sogleich als wahrer Stammhäupter, sondern zunächst nur als königlicher, über ganze Provinzen gesetzter und insbesondere mit der Kriegsbefehlshaberschaft beauftragter Statthalter, zuerst in Thüringen Herzoge oder Grafen der Sorbenmark, Thakulph (849 — 873), Radulph (880), Poppo (abgesetzt 892), Konrad (dankt ab) und Burkhard († 908), dann in Sachsen (um 850) Ludolph († 864), der Ahnherr des nachherigen Kaiserhauses. Nur in Franken, wo der König selbst seinen gewöhnlichen Sitz hatte, und in Bayern und Schwaben, welche Söhne des Königs und später eigene Könige verwalteten, unterblieb vorerst noch die Bestellung eines Herzogs; doch besaß **Arnulph** von Kärnthen bereits in ganz Bayern mehr als herzogliche Gewalt. Kräftiger zwar als seine Oheime leistete dieser unächte Karolinger nach seiner Erhebung auf den Thron den auswärtigen Feinden Widerstand, doch auch er war so sehr mit Italien und Burgund beschäftigt, daß er Ludolphs Sohn Otto den Erlauchten im sächsischen Herzogthum folgen

Digitized by Google

ließ und nach Burkhards Tode in einer Schlacht gegen die Ungarn den größten Theil von Thüringen mit Sachſen vereinigte. In anderen Provinzen beauftragte der König Abgeordnete auf unbeſtimmte Zeit, um als Kammerboten die Einkünfte zu erheben, als Pfalzgrafen Gerichte zu halten und über den Heerbann zu wachen, doch erhoben ſich auch hier einzelne Große zu ſolchem Anſehn, daß ihnen die, die Begriffe der Ämter des Herzogs und Grafen leicht verwechſelnden, gleichzeitigen Schriftſteller, bald dieſen, bald jenen Titel geben.

Zu gleicher Zeit erhielt das Recht der Königswahl durch Arnulphs Erhebung auf den Thron neue Beſtätigung. Glücklicher als zuvor wurde gegen die heidniſchen Feinde gekämpft; dennoch ſchreckte die Niederlage zweier Normannen-Führer, Siegfried und Gottfried, welche, nachdem ſie die Deutſchen am Fluſſe Geul beſiegt hatten, an der Dyle (891) erſchlagen wurden, einen anderen Haufen nicht von der Plünderung des Kloſters Prüm (Febr. 892) und Streifereien durch den Ardennenwald ab, und blieb insbeſondere Lothringen fortwährend feindlichen Überfällen ausgeſetzt. Gegen den Mähren Swatopluk, welcher die bei der Belehnung mit dem böhmiſchen Herzogthum (890) gelobte Treue brach, trat Arnulph in Unterhandlungen mit dem Bulgarenchan Simeon, freute ſich des Angriffs der erſt kürzlich aus Aſien herübergekommenen Ungarn auf Mähren, unternahm ſelbſt (892 u. 893) zwei Verheerungszüge dahin und zwang den Fürſten um Frieden zu bitten und ſeinen Sohn als Geiſel für die Entrichtung des rückſtändigen Lehnzinſes zu ſtellen. Gedrängt durch die Bulgaren und die Petſchenären, ein erſt jetzt bekannt werdendes Tataren-Volk, ſetzten die Ungarn den Kampf gegen die Slaven fort, um ſo glücklicher, da Swatopluks († 894) Söhne ſich um die Herrſchaft in Mähren ſtritten und Böhmen wieder einen eigenen Fürſten erhielt. Ein neues, bald weit gefährlicheres Nachbarvolk trat dadurch an die Stelle des durch es geſchwächten bisherigen Feindes der Deutſchen. Erwarb Arnulph in dieſen Kriegen und auf den wiederholten Zügen nach Italien und Burgund ſich Waffenruhm, ſo hat die Nachwelt ihn, wohl mit Unrecht, über die Herbeirufung der Ungarn bitter getadelt. Er beſtärkte ſelbſt die Großen in ihren Anſprüchen auf ein Wahlrecht durch Bewerbungen um die Nachfolge, anfangs (ſ. 889) ſeiner natürlichen Söhne Ratold und Swatopluk und ſpäter des ächten Ludwig (geb. 893) in Deutſchland und Swatopluks in Lothringen, eine Theilung des Reichs, welche er nur mühſam (893) durchſetzte. Wie bedenklich es bei ſeinem Tode (Ende 899) auch erſcheinen mußte die Regierung dem ſechsjährigen **Ludwig III. dem Kind** zu übertragen, ſo erfüllten doch die deutſchen Stände durch die Königswahl zu Forchheim ihr deßhalb (897) zu Tribur gegebenes Wort. In Lothringen aber, wo Swatopluk ſich durch herriſche Maaßregeln viele Feinde gemacht hatte, bildete ſich

Digitized by Google

eine Gegenpartei, an deren Spitze der (898) den französischen König Karl herbeirufende Graf Raginar (Rainer) stand, wurde durch Mißhandlung des trierischen Erzbischofs Ratbod mit Stockschlägen die Empörung allgemein, huldigten die Großen (900) dem nach Diedenhofen gerufenen deutschen Könige und erschlugen den ihrigen in einem Treffen an der Maas. Für den unmündigen Ludwig regierten nun der Herzog Otto von Sachsen, der Erzbischof Hatto von Mainz, der Bischof Adalberon von Augsburg und der fast herzogliche Gewalt behauptende Graf Konrad von Hessenfranken in Deutschland und Raginer in Lothringen. Die babenbergische (bambergische), der sächsischen verschwägerte, von Karls des Dicken Feldherrn Heinrich abstammende und die dem königlichen Hause nahe verwandte hessenfränkische Familie fochten ihren schon unter Arnulph (897) ausgebrochenen Streit zwischen dem Kammerboten Adalbert von Babenberg und dem Bischof Rudolph von Würzburg, Konrads Bruder, (s. 902) mit den Waffen aus. Der Bischof wurde (905) vertrieben, Konrad in einem blutigen Treffen bei Fritzlar (27. Febr. 905) erschlagen, Adalbert durch Reichstruppen in seiner Burg belagert, durch Hattos Hinterlist gefangen und (9. Sept. 905) enthauptet, sein Geschlecht aber blieb in Ansehn. Ungarn (Hunnen), denen sich bisweilen Slaven anschlossen, plünderten in Bayern (900 u. 907), in Kärnthen (901 u. 902), in Thüringen (908), in Schwaben (909) und selbst in Franken (910). Bayern erhielt deßhalb (902) einen Herzog Luitbald, welcher in einer Schlacht an der Donau (907) blieb und seinen Sohn Arnulph den Bösen zum Nachfolger hatte. Der bei dem Überfall auf Franken selbst geschlagene König starb (911) noch unvermählt.

Den in Frankreich ihm von Gegenkönigen bestrittenen Herrschertitel mühsam behauptenden Karolinger Karl den Einfältigen nicht beachtend, boten die Franken und Sachsen einmüthig Otto dem Erlauchten die Krone an und wählten, da dieser dieselbe seines hohen Alters wegen ausschlug (nach Mitte 911) **Konrad I.** *), des oben erwähnten Hessenfranken-Grafen Sohn, dessen weibliche, verschieden angegebene Abstammung von dem vorigen Königsgeschlechte nicht einmal als entfernter Bestimmungsgrund der Wahl angegeben wird. Die Lothringer schlossen sich dagegen an Frankreich an, und nur einzelne Landstriche, namentlich Elsaß und das Bisthum Utrecht, brachte Konrad durch zwei Feldzüge (912 und 913) zur Wiederunterwerfung. In Deutschland selbst behauptete sich Ottos († 30. Nov. 912) Sohn Heinrich mit den Waffen

*) **Hauptquellen** werden von jetzt an: *Wittichindus* (Mönch zu Corvey um 1004, schrieb J. 449 — 957), *Ditmarus ep. Merseburgensis* († 1018, schrieb 876 — 1015) und *Annalista Saxo* (*Eggehardus Fragiensis* abb., J. 741 — 1139).

im Beſitz ſeines väterlichen Herzogthums gegen den König und deſſen Bruder Eberhard, und entſpann ſich aus dem Neid der Kammerboten Erchanger und Berthold gegen den begünſtigten Salomon, Biſchof von Koſtniz und Abt von St. Gallen, ein heftiger Kampf (ſ. 914), welcher mit der Hinrichtung der beiden Kammerboten nach dem Spruche der in Altheim (21. Jan. 917) verſammelten Fürſten, der Flucht ihres Neffen Arnulph von Bayern zu den Ungarn und der Erhebung ihres Bundesgenoſſen Burkhard zum Herzog von Schwaben endigte. Zu gleicher Zeit drangen ungariſche Haufen (912) durch Böhmen in Thüringen und Sachſen, in Franken (913) bis nach Fulda hin und durch Bayern (913 u. 915) nach Schwaben ein, zerſtörten (917) Baſel, ſetzten über den Rhein und verheerten Elſaß und Lothringen. Der kränkelnde König († 19. Oct. 918) gab daher den fränkiſchen Großen den Rath den Sachſenherzog zu ſeinem Nachfolger zu erwählen und bewog ſeinen Bruder demſelben die Reichsinſignien zu überbringen.

Fränkiſche und ſächſiſche Edle wählten (Anfang 919) auf einer Verſammlung zu Fritzlar **Heinrich I. von Sachſen (den Finkler**, wie ſpätere auf eine unverbürgte Sage anſpielende Geſchichtſchreiber ihn nennen), welcher beſcheiden ſich die Ehre der Krönung verbat, den Herzog Burkhard von Schwaben und den aus Ungarn zurückgekehrten Arnulph von Bayern durch Waffengewalt ſchreckte und durch friedliche Unterhandlungen für ſich gewann, Eberhard zum Herzog von Franken ernannte, das ſächſiſche Herzogthum ſelbſt beibehielt, und dadurch den übrigen Großen, deren keinen er beleidigt, viele dagegen ſich zum Danke verpflichtet hatte, eben ſo ſehr an wahrer Macht überlegen war, als er durch geiſtige und körperliche Eigenſchaften ſich vor ihnen auszeichnete. Die damalige Zerrüttung in Frankreich erleichterte ihm ſein Beſtreben nach der Wiedererwerbung Lothringens, deſſen Herzog Giſelbert, Raginers († 917) Sohn, ſchon früher bei ihm Schutz geſucht und durch ſeine Verwendung die Erlaubniß zur Rückkehr erlangt hatte. Sich in die Streitigkeiten der lothringiſchen Vaſallen mit ihrem Könige miſchend, nöthigte Heinrich (921) den ſchon bis nach Worms vorgedrungenen Karolinger Karl zum Rückzuge, ſchloß (4. Nov.) einen Freundſchaftsvertrag mit demſelben zu Bonn, unterſtützte denſelben jedoch nicht in dem Kampfe mit den Gegenkönigen, nahm vielmehr Lothringen in ſeinen Schutz, ernannte (926) Eberhard von Franken zum Pfalzgrafen daſelbſt, beſtätigte Giſelbert als Herzog, vermählte denſelben (931) mit ſeiner Tochter Gerberg und erlangte (935) von dem franzöſiſchen Gegenkönige Rudolph die Anerkennung der deutſchen Oberhoheit über ganz Lothringen. Die Ungarn verheerten (922) Sachſen, Franken, Schwaben und Elſaß, plünderten (923) in Bayern, ſchlugen (924) den König ſelbſt bei Vichin (Peuchen?) und nöthigten ihn ſich hinter ſeinen Verſchanzungen zu Werlaon

Digitized by Google

(Warle?) zu halten. Einer der angeſehnſten Hordenführer wurde von den Deutſchen gefangen und nur gegen das Verſprechen eines zehnjährigen Waffenſtillſtandes, während welches den Ungarn ein jährliches Ehrengeſchenk gezahlt werden ſollte, freigegeben. Heinrich benutzte die Zwiſchenzeit zur Hinwegräumung der vornehmlich in der Verſchiedenheit der Bewaffnung der leichten ungariſchen Reiterhaufen und des deutſchen ſchweren Fußvolks, ſo wie in dem Mangel an feſten Städten liegenden Urſachen der bisherigen Überlegenheit des Feindes. Bisher gab es nur an dem Rhein und der Donau eigentliche Städte, in den übrigen Provinzen nur einigermaßen befeſtigte Villen des Königs und der Großen, Burgen des Adels und größere offene Ortſchaften mit durch Hofraum und Gärten getrennten Wohnungen. Der König umgab deßhalb mehrere ſolcher Ortſchaften, z. B. Merſeburg mit Befeſtigungswerken und baute neue Städte, namentlich Meiſſen. Auch Quedlinburg, Goslar und wahrſcheinlich Nordhauſen und Duderſtadt verdanken ihm, wo nicht ihren Urſprung, doch ihre Befeſtigung. Jedesmal der neunte von der wegen gegebener Ländereien kriegsdienſtpflichtiger Mannſchaft (milites agrestes) mußte als Burgmann (castrensis, burgensis) in die Stadt ziehen, ein Haus daſelbſt bauen und das ihm von den acht Übrigen abgelieferte Drittheil der Erndte aufſpeichern, damit Alle zur Zeit des Überfalls Wohnung und Nahrung bei ihm finden und mit den waffenfähigen Bewohnern der Stadt die Feſtungswerke vertheidigen könnten. Auch ſollten alle Zuſammenkünfte und Gaſtereien in der Stadt gehalten werden. Mochten auch die meiſten dieſer Verfügungen nur auf den bevorſtehenden Kampf berechnet ſein, und eben deßhalb das Verhältniß der Burgmannſchaft zu dem Burgherrn und den kriegsdienſtpflichtigen Freien auf dem platten Lande ſpäter eine ganz andere Geſtalt annehmen, ſo wurde doch das Emporkommen der Städte dadurch ſehr befördert, indem freie Kaufleute und Handwerker ſich gern unter dem Schutz der Burgen anſiedelten und allmälig zu einer engeren, von der Burgmannſchaft verſchiedenen, weil ſie mit derſelben die Burg (castrum) vertheidigte, Bürgerſchaft genannten Gemeinde heranwuchſen. Andere Große ahmten das Beiſpiel des Königs nach, und insbeſondere um die Biſchofsſitze und die Klöſter herum entſtanden Städte. Zu gleicher Zeit wurden die Vorſchriften über den zu leiſtenden Heerdienſt geſchärft, die Reiterei beſſer beritten und durch leichtere Bewaffnung und kriegeriſche Übungen zum Kampf geſchickter gemacht und aus auf Burglehen um Merſeburg herum angeſiedelten Beſitzloſen und Landſtreichern die ſogenannte Merſeburger Legion gebildet. Um die Slaven an der Verbindung mit den Ungarn zu hindern, griff Heinrich dieſelben an, unterwarf (927 — 930) die Obotriten, Wilzen, Haveller, Dalemincier und Rhedarier, zwang den Böhmenherzog Wenceslav die Tributpflicht zu erneuern, übergab deutſchen Für-

Digitized by Google

ſten die errichteten Markgrafſchaften Nordſachſen (die nachherige Altmark) und Meiſſen, ſiedelte viele Koloniſten aus Sachſen und Franken, beſonders in den Städten an, beförderte die Verbreitung des Chriſtenthums und legte den Grund zu allmäliger Umbildung der ſlaviſchen Bewohner der zu der Provinz Sachſen geſchlagenen Marken in Deutſche. Gorm der Alte von Dänemark wurde (933?) durch Verwüſtung ſeines Landes gezwungen die Anlage der Mark Heideba (Hadeby, Schleswig) nördlich der Eider zu geſtatten. Die Geſandten der nach Ablauf des Waffenſtillſtandes (933) Schwaben und Franken durchziehenden, bei Worms über den Rhein ſetzenden, in Frankreich plündernden und ihren Rückweg durch Italien nehmenden Ungarn wurden von dem deutſchen Könige, welcher ſeines Volkes Ehrgefühl auf einer Verſammlung anzuregen verſtanden hatte, mit ihrer Forderung eines erneuerten Jahrgeldes höhniſch zurückgewieſen, brachen (934) durch Dalemincien in Thüringen ein und zogen, der eine Haufen nach der Saale, wo die Thüringer und Sachſen denſelben in die Flucht ſchlugen, der andere gegen Merſeburg, wo Heinrich ruhmvollen Sieg erfocht, das Lager der Feinde erbeutete und die dadurch gewonnenen Reichthümer zur Herſtellung zerſtörter Kirchen, Erbauung neuer und Vergabung des von ſeiner Gemahlin Mathilde in Quedlinburg geſtifteten Kloſters verwendete. In demſelben Jahre wurde der ſlaviſche Stamm der Unkraner (Uckern?) zinsbar, und der Ruhm des deutſchen Königs erſcholl ſo weit, daß er als Vermittler in Streitigkeiten des franzöſiſchen Königs Rudolph mit dem Grafen Herbert von Vermandois auftreten konnte, der italieniſche König Hugo ſich durch Geſchenke um ſeine Freundſchaft bewarb, und er ſelbſt den Vorſatz faßte über die Alpen zu gehen, deſſen Ausführung jedoch ſein (2. Jul. 936) zu Memleben erfolgter Tod verhinderte.

Familienverhältniſſe ſeiner zahlreichen Nachkommenſchaft hatten großen Einfluß auf den ferneren Gang der deutſchen Angelegenheiten. Mit ſeiner erſten, nachher wegen des nach dem Tode ihres früheren Gemahls abgelegten Gelübdes der Witwenſchaft geſchiedenen Gemahlin Hatburg hatte er den dadurch für einen unächten Sohn erklärten Thankmar erzeugt, mit der zweiten Mathilde († 13. März 968) drei Söhne, Otto (geb. 912), Heinrich und Bruno (ſ. 952 Erbiſchof zu Köln), und zwei Töchter, Gerberg Giſelberts von Lothringen Gemahlin, und Hedwig, Hugos des Großen von Francien Gemahlin. Die Charakterverſchiedenheit des ernſten Otto und des ſanften Heinrich und mehr noch der Mutter Vorliebe für den Letzteren ſcheinen den Grund zu früher Abneigung der Brüder gelegt zu haben, weßhalb der Vater kurz vor ſeinem Tode ſich von den nach Erfurt berufenen Großen die Wahl Ottos verſprechen ließ. Mathilde warb vergebens für ihren Liebling, die in Aachen verſammelten Stände wählten **Otto I.**

Digitized by Google

den Großen *) und ließen denselben durch den Erzbischof Hildebert von Mainz krönen, bei welcher Feierlichkeit die Stammherzoge zum erstenmale die Pflichten der Erzämter des Truchseß, Marschall, Kämmerer und Schenken öffentlich ausübten. Der neue König strebte nach Karls des Großen ähnlichem Ruhm als Glaubens- und Waffenheld, stellte seinen Verwandten Hermann Billings Sohn an die Spitze des sächsischen Kriegswesens, ernannte denselben später zum wirklichen Herzog und suchte fast alle übrigen Herzogthümer so viel als möglich an seine Familie zu bringen, nicht bedenkend, daß dadurch der Verwandtenstreit zur Volkssache und der Widerstand der Herzoge gegen die Königsmacht doppelt gefährlich werden könne. Blutige Kriege, in welchen beide Theile schauderhafte Grausamkeiten verübten, mußten zur Behauptung der deutschen Oberherrschaft im Slavenlande geführt werden. Der Böhme Boleslav riß durch Ermordung seines Bruders Wenceslav (28. Sept. 938) das Herzogthum an sich, erschlug (939) den gegen ihn geschickten Grafen Esico mit einem großen Theile seiner Truppen und wurde, erst nach wiederholten Feldzügen des Sachsenherzogs, von dem Könige selbst (950) zur Erneuerung der Lehnsunterwürfigkeit gezwungen. Zwietracht der Slaven, bisweilen sogar Verrath ihrer Fürsten, wie (939) des Haveller Tugumir, erleichterte den tapfern sächsischen Grafen, unter denen sich besonders der zum Verweser der neuen Markgrafschaft Ostsachsen (Lausitz) bestellte Gero auszeichnete, die Unterwerfung der Stämme von der Havel bis zur Oder; ja Gero nöthigte sogar (961) den polnischen Herzog Miseko (Miecislav) zinspflichtiger Vasall des deutschen Reichs zu werden. Wie einst die Sachsen, so wurden jetzt die Slaven mit dem Schwerdte zum Christenthum bekehrt, neue Bisthümer in Brandenburg (938), Havelberg (946), Merseburg, Zeitz und Meissen angelegt und dem mit päpstlicher Bewilligung (968) gestifteten Erzbisthum zu Magdeburg unterworfen. Auch Prag erhielt (973) einen Bischof, dessen Diöcese in der Folge zu einer erzbischöflichen erhoben wurde. Auf einem Zuge gegen die in Heidaba eingefallenen Dänen soll Otto (948?) bis an den nach ihm benannten Ottensund vorgedrungen sein. Gewisser ist, daß er den König Harald II. Blaatand (Blauzahn) von Dänemark besiegte, zu dem Versprechen der Annahme des Christenthums (963?) zwang, dessen Sohn, den gleichwohl nachher wieder zum Heidenthum übertretenden Swen II. Tueskiag (Doppelbart), aus der Taufe hob, Bisthümer in Schleswig, Ripen und Aarhus für das dänische und in Altenburg (Oldenburg) für das wagrische Land anlegte und dieselben dem schon früher

*) Bes. Quelle: Hroswitha (Nonne zu Gandersheim † um 980, Verfasserin von Dramen und einem Lobgedichte auf die Ottonen J. 919 — 964). — M. Bearb. von J. G. Voigtel und Ed. Vehse.

von Hamburg nach Bremen verlegten Erzſtifte unterwarf. — In Deutſchland ſelbſt entſtanden häufige Auflehnungen der Herzoge. Zuerſt wurde der die Vorladung an den königlichen Hof nicht beachtende Eberhard, Arnulphs von Bayern († 954) Sohn, nach zweimaligem Heerzuge (938 u. 939) beſiegt, das Herzogthum ſeinem Vatersbruder, dem bisherigen Pfalzgrafen Berthold einzuräumen gezwungen und verbannt. Eberhard von Franken längſt neidiſch auf die bevorzugten Sachſen, wurde durch die Verurtheilung zu einer Geldbuße wegen der Verbrennung (937) der dem Sachſen Brüning gehörenden Stadt Elveri (Helmershauſen?) und die Beſtrafung ſeiner Mitſchuldigen mit dem Hundetragen noch mehr erbittert, und fand an dem von Otto durch Verweigerung der Erbſchaft ſeines mütterlichen Verwandten, Siegfried von Merſeburg, beleidigten Thankmar einen Verbündeten. Die Empörer eroberten (937) Badelik (Bellik), nahmen daſelbſt den Prinzen Heinrich gefangen und bemächtigten ſich der Ehresburg, bei deren Wiedereroberung durch Otto Thankmar in der Kirche getödtet wurde. Auch Eberhard verlor die von ſeinen Kriegern eroberte Feſte Larum (Laar) wieder, unterwarf ſich durch Vermittlung des Mainzer Erzbiſchofs Friedrich und wurde nach kurzer Landesverbannung in alle ſeine Güter und Würden wieder eingeſetzt, hatte aber insgeheim ſchon ſich mit Heinrich verbunden und brachte auch deſſen Schwager Giſelbert auf ſeine Seite. Otto eilte nach Lothringen und ſchlug (939) die Empörer bei Bürich, gewann darauf die meiſten zu Heinrich, welchem er freien Abzug aus Merſeburg geſtattete, übergetretenen Sachſen wieder und vertrieb die in das Elſaß eingebrochenen Franzoſen, belagerte aber Chievremont und Breiſach vergebens, bis des Schwabenherzogs Hermann Bruder Udo und der Graf Konrad der Weiſe die Empörer bei Andernach ſchlugen, Eberhard in dem Treffen blieb und Giſelbert auf der Flucht im Rhein ertrank. Graf Konrad erhielt bald darauf, nach dem Tode von Giſelberts unmündigem Sohne Heinrich, das lothringiſche Herzogthum zu Lehn und des Königs Tochter Luitgard zur Ehe. Durch Vordringen bis nach Attigny für Seine (940) zwang Otto den franzöſiſchen König Ludwig IV., welcher durch Vermählung mit Gerberg ſein Schwager geworden war, zum Frieden, und ſpäter leiſtete er demſelben zweimal (946 u. 948 — 949) Hülfe gegen übermächtige Vaſallen. Heinrich erhielt volle Verzeihung, nahm dennoch an einem Mordanſchlage unzufriedener Sachſen gegen ſeinen Bruder (941) Antheil, that öffentlich Buße, wurde durch die Mutter mit Otto verſöhnt und erhielt nach dem Tode Bertholds (947), mit deſſen Tochter Judith er vermählt war, das Herzogthum Bayern und bald darauf (952) noch die Marken Verona und Aquileja. Mit Schwaben belehnte der König ſeinen mit Hermanns († 10. Dec. 949) Tochter Ida vermählten Sohn Ludolph. Dennoch hatte die eigene Vermählung mit Adel-

Digitized by Google

held (ſ. §. 31) und die Bevorzugung des Bayern Heinrich eine neue Empörung zur Folge, zu welcher ſich Ludolph und Konrad verbanden, und an welcher der Erzbiſchof Friedrich von Mainz, der Pfalzgraf Arnulph von Bayern, welcher Regensburg überlieferte, und andere Große Antheil nahmen. Vergebens belagerte der König mit dem Bayern-Herzoge (953) Mainz, welches erſt bei erneuertem Angriff (Frühling 954) erobert wurde, zwang die beiden durch einen Reichstag ihrer Lehen verluſtig erklärten Herzoge zur Unterwerfung und ließ Regensburg, wohin der von neuem meuteriſche Ludolph ſich geflüchtet hatte, durch Gero erobern, wobei Arnulph das Leben verlor. Schwaben erhielt Burkhard, der Schwiegerſohn Heinrichs († 955), deſſen Sohn Heinrich II. der Zankſüchtige in Bayern folgte. Lothringen wurde in das Herzogthum Oberlothringen an der Moſel und Niederlothringen an der Maas getheilt, und dem Erzbiſchof Bruno von Köln († 11. Oct. 965) eine Art Oberaufſicht über die Herzoge Friedrich und Gottfried anvertraut. Ludolph warf ſich dem Vater zu Füßen, erhielt volle Verzeihung, wurde nach Italien geſendet und ſtarb daſelbſt (6. Sept. 957). Konrad fiel im Kampfe gegen die Ungarn, welche Deutſchland ſchon mehrmals wieder heimgeſucht hatten, von den Sachſen (938) und von den Kärnthnern (944) geſchlagen worden waren, wie es heißt, gerufen von Ludolph, (945) in Bayern einbrachen, Franken und Lothringen verheerten, Worms brandſchatzten und durch Frankreich und Italien zurückkehrten, abermals (955) in drei Heerhaufen erſchienen, von denen einer unter Botond nach Fulda zog, die beiden andern unter Lehel und Verbuls aber (10. Aug.) von Otto, der das ganze Reich dazu aufgeboten hatte, auf dem Lechfelde bei Augsburg völlig geſchlagen, ja vernichtet wurden. Die beiden Führer und viele ihrer gefangenen Leute wurden als Straßenräuber erhängt, wofür Botond ſich durch Niederſäbelung ſeiner Gefangenen rächte. Deutſchland hatte nach ſolchem Siege von den allmälig zu milderer Sitte übergehenden Ungarn keine weitere Gefahr zu beſorgen und war überhaupt nach Innen und Außen ſo beruhigt, daß ſein König ohne Bedenken nach der **lombardiſchen und der kaiſerlichen Krone** greifen durfte, durch deren Erwerbung er, wie wir bereits (ſ. §. 31) beſchrieben haben, das Vorbild Karls noch mehr erreichte.

§. 34. Das heilige römiſche Reich deutſcher Nation *).

Griechen und **Deutſche** theilten ſich ſeit dem Frieden zwiſchen den Kaiſern **Joannes Tzemiskes** und **Otto I.** in die Titularherrſchaft über die ganze chriſtliche Welt, und der dadurch

*) Als **Quellen** werden von jetzt an brauchbar: *Annales Hildesheimenses* (J. 714 — 1138), *Chronographus Saxo* (J. 1 — 1118) und mehrere Lebensbeſchreibungen der Heiligen.

erworbene Ruhm strahlte auf die deutsche Nation zurück. Die nähere Verbindung mit Römern und Griechen brachte viele neue Ansichten und Begriffe in Umlauf, namentlich über das in Konstantinopel ausgebildete Hofceremoniel. Die Rangordnung und die Titulaturen der Beamten und der häufigere Umgang mit gebildeteren Völkern mußte stark auf das öffentliche und das Privatleben einwirken. Der von den Slaven gezahlte Tribut und die Entdeckung der Silbergruben am Harz (968?) vermehrten die Masse des baaren Geldes. Die Deutschen, besonders die Lothringer, trieben, wie aus einer Urkunde des angelsächsischen Königs Ethelred hervorgeht, Seehandel mit eigenen und fremden Producten, selbst indischen Gewürzen. Oft kamen fremde Gesandten mit Geschenken kunstreicher Arbeiten in Metall, Edelstein und Weberei und Thieren fremder Zonen an, und Deutsche reisten an fremde Höfe, z. B. der Abt Johann von Görz (um 956) an den des Chalifen Abderrahman III. zu Cordova. Auch als Beförderer der Wissenschaften werden Otto und sein Bruder Bruno gerühmt; die Masse des Volks und selbst der Adel blieb jedoch in Kenntnissen, welche sich nicht unmittelbar auf das praktische Leben bezogen, noch weit zurück, die Ausbildung der Muttersprache wurde vernachläßigt, Dichter, wie der Mönch Notker der Stammler zu St. Gallen († 912), welcher den Versuch einer Übertragung der Psalmen in deutsche Reime machte, und die geistliche Dramen und Lobgedichte verfertigende Nonne Hroswitha zu Gandersheim († um 980), Bildschnitzer, wie Tutilo zu St. Gallen (um 912), Geschichtschreiber, wie Wittichind zu Corvey († um 1004) und am Ende unseres Zeitalters Lambert von Aschaffenburg und Adam von Bremen, und Gelehrte, wie Eckhard zu St. Gallen, und Bischof Volkold zu Meissen, die Lehrer Ottos II., der Scholasticus Meginrad zu Hirsau u. A., gehören selbst unter dem Klerus zu den seltenen Ausnahmen. Die Dom- und Klosterschulen, in denen das trivium und quadrivium gelehrt wurde, blieben die einzigen Bildungsanstalten, fast allein für Geistliche. Selbst in öffentlichen Verhandlungen, sobald dieselben nicht die Kirche betrafen, nahm der Gebrauch schriftlicher Aufzeichnung wieder ab. In den Gerichten gebrauchte man das geschriebene Recht seltener, weil Richter und Schöffen der lateinischen Sprache unkundig waren und sich deßhalb an das durch den Gerichtsgebrauch gebildete Herkommen hielten. Die Ordalien, für den Adel insbesondere der Zweikampf, wurden immer gewöhnlicher, so daß selbst Ottos einzige Tochter Luitgard ihre Ehre durch den Grafen Burkhard mußte vertheidigen lassen, und ein anderesmal (942) die Rechtsfrage, ob die Kinder eines vor dem Vater verstorbenen Sohnes mit ihren Oheimen den Großvater beerben, auf adeliche Weise durch den Kämpfer für die Enkel entschieden wurde.

Digitized by Google

Den Kaiser beschäftigten indessen meist die Angelegenheiten Italiens in kirchlicher und bürgerlicher Hinsicht, so daß Otto I. nach seiner Rückkehr von dem dritten Römerzuge (Aug. 972) in Deutschland fast nichts als die Beilegung einer zwischen Gero's († 20. Mai 965) Nachfolger Udo und dem Polen Miseko ausgebrochenen Fehde auf dem glänzenden Hoftage zu Quedlinburg (März 973) vollbrachte und bald nachher (7. Mai) zu Memleben starb. Die versammelten Großen leisteten dem jungen Kaiser **Otto II. dem Rothen** den Vasalleneid (sacramenta militaria) und die anfangs großen Einfluß habende Adelheid entfernte sich nach einer Entzweiung mit Theophano nach Burgund. Heinrich von Bayern war mit Ludolphs Sohne Otto, welcher nach Burkhards Tode (973) das schwäbische Herzogthum erhielt, in Gränzstreitigkeiten verwickelt, verband sich, da der Hof den Schwaben begünstigte, mit Miseko von Polen und Boleslav von Böhmen und veranlaßte dadurch (975) den Ausbruch eines Reichskriegs, in welchem der Kaiser zwar anfangs (976) eine Niederlage bei Pilsen erlitt, nachher aber (977) Passau eroberte, den gefangenen Bayernherzog dem Bischof Poppo zu Utrecht zur Verwahrung übergab und Boleslav (Ostern 978) zu freiwilliger Unterwerfung bewog. Der Schwaben-Herzog erhielt auch die Verwaltung Bayerns. In einem Kriege gegen die Dänen (975) eroberten die Deutschen, vornehmlich durch die klugen Maaßregeln des Sachsen-Herzogs Bernhard (Hermanns † 972 Sohn), das Danewirk und legten eine Feste an, welche sieben Jahre später (982) von den Dänen wieder zerstört wurde. Die Söhne des von dem Erzbischof Bruno verbannten Grafen Raginer Langhals von Mons (Hennegau), Raginer der Jüngere und Lambert, vermählten sich der erstere mit des nachherigen französischen Königs Hugo Capet Tochter Hedwig, der andere mit des Karolinger-Prinzen Karl Tochter Gerberg, erregten mit Hülfe ihrer Schwiegerväter Unruhen in Lothringen und veranlaßten den Ausbruch eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich (s. 973), in Folge dessen der Kaiser (977) den beiden Grafen ihre väterlichen Besitzungen wieder einräumte und Karln bewog das Herzogthum Niederlothringen, als ein deutsches Lehn, anzunehmen. Entrüstet über diese Erniedrigung seines Bruders, brach der französische König Lothar (978) in Lothringen ein und zwang den nicht gerüsteten Otto zur Flucht aus Aachen, wurde aber eben so schnell von den sich um ihren Kaiser in Köln sammelnden Deutschen vertrieben und bis in die Vorstädte von Paris verfolgt. Die Deutschen erlitten jedoch auf dem Rückzuge, theils bei dem Übersetzen über die Aisne, theils in einem Gefechte an der Maas, große Verluste, und erst zwei Jahre nachher (980) soll Lothar bei einer persönlichen Zusammenkunft mit Otto an dem Flusse Carus (Chiers?) eingewilligt haben, daß sein Bruder deutscher Vasall bleibe. In Rom suchte Crescentius,

Digitized by Google

der Sohn der jüngeren Theodora, das ehemalige Ansehn seiner Familie (s. §. 31) von neuem geltend zu machen, ließ den Papst Benedict VI. (974) in den zum Crescentius-Thurm umgewandelten Pallast des Imperator Hadrian (moles Hadriani, nachmals die Engelsburg) werfen und erdrosseln und erhob Bonifacius VII. auf St. Peters Stuhl. Die Gegenparthei, an deren Spitze die Grafen von Tusculum standen, erhielt jedoch bald wieder die Oberhand, zwang Bonifazen zur Flucht nach Konstantinopel und ließ Benedict VII. zum Papst wählen. Weniger um diese Streitigkeiten gänzlich beizulegen und, wie ein späterer, unglaubwürdiger Chronist erzählt, Crescentius vornehmste Anhänger bei einem Gastmahle in Rom ermorden zu lassen, sondern um Süditalien, worauf er durch Theophano Ansprüche zu haben vermeinen mochte und wohin ihn die durch Griechen und Saracenen bedrängten Fürsten von Benevent und Capua riefen, zu erobern, zog Otto (980) aus, griff (981), mit anfangs glücklichem Erfolg, Apulien und Calabrien an, wurde von den die sicilianischen Saracenen zu Hülfe rufenden Griechen (13. Jul. 982) bei Basantello geschlagen, verabredete mit den zu einem gemeinschaftlichen Reichstage in Verona (983) versammelten italienischen und deutschen Großen neue starke Rüstung und ließ seinen dreijährigen Sohn Otto als Thronfolger anerkennen, starb aber (7. Dec.) zu Rom vor Eröffnung des Feldzuges, kaum 29 Jahre alt.

Wer aber sollte nun die Regentschaft für den (25. Dec.) in Aachen gekrönten **Otto** III. führen? Theophano war wegen ihrer fremdländischen Sitte und Vorliebe zu den Griechen vielen Deutschen verhaßt, insbesondere dem durch Spruch des Reichstags zu Verona in Freiheit gesetzten Heinrich dem Zanksüchtigen, welcher mit mehreren Großen in Verbindung trat, den Erzbischof Warin von Köln zur Auslieferung des jungen Königs bewog, besonders in Sachsen viele Anhänger fand, (25. März 984) zu Quedlinburg den königlichen Titel annahm und die Huldigung slavischer Fürsten empfieng, jedoch durch die Festigkeit des sächsischen Herzogs Bernhard, des Erzbischofs Willigis von Mainz und anderer fränkischer und schwäbischer Edlen von seinem Unternehmen abzustehen gezwungen wurde, dagegen das Herzogthum Bayern zurückerhielt, dessen bisherigen Inhaber Hezilo man mit dem zu einem besonderen Herzogthum erhobenen Kärnthen entschädigte. Entweder damals, oder schon zu Verona, erhielt der Babenberger Leopold I. die Markgrafschaft Oestreich. Auch der Streit mit dem in Lothringen eingebrochenen französischen Könige wurde gütlich beigelegt. Theophano († 16. Jun. 991) führte unter Willigis Beistand die Regentschaft, auch die Äbtissin Mathilde († 7. Febr. 999) zu Quedlinburg, Ottos II. Schwester, hatte vielen Einfluß; Adelheid († 17. Dec. 999) hingegen, welche sich (980) mit ihrem Sohne ausgesöhnt hatte, entzweite sich bald auf das neue mit der

Digitized by Google

Schwiegertochter, begab ſich nach Pavia, von wo aus ſie die italieniſchen Angelegenheiten zu leiten ſuchte, kam erſt nach Theophanos Tod wieder an den deutſchen Hof und wurde bald abermals von dem Enkel entfernt. Zum Erzieher gab man dem jungen Könige den Grafen Hoiko, zu Lehrern die ausgezeichnetesten Gelehrten, den Biſchof Bernward von Hildesheim, den Hofkapellan (nachher Biſchof von Paderborn) Meinwerk und ſpäter den berühmten Gerbert, einem durch Umgang mit den Moslimin in der ſpaniſchen Mark vielſeitig gebildeten Franzoſen, welcher Lehrer des franzöſiſchen Prinzen Robert geweſen war, das ihm (991) gegebene Erzbisthum Rheims durch päpſtlichen Spruch (995) wieder verlor, nach Deutſchland kam (998), das Erzbisthum Ravenna erhielt und zuletzt Papſt wurde, einem Manne, welchem man allgemein die Einführung der arabiſchen Ziffern und damit des Decimalſyſtems zuſchreibt, und welcher ſo geſchickt mit mathematiſchen und phyſikaliſchen Werkzeugen umzugehen verſtand, daß viele der Zeitgenoſſen ihn für einen Schwarzkünſtler hielten. Durch ſolche Erziehung wurde Otto der deutſchen Nation entfremdet und mehr an griechiſche und italieniſche Sitte und Nachahmung des byzantiniſchen Hofceremoniels gewöhnt, wiewohl die Mutter nichts verſäumte um ihn zu einem nach ihrer Anſicht tüchtigen Herrſcher heranbilden zu laſſen. Früh ließ man ihn Theil nehmen an den Feldzügen gegen die transalbingiſchen Slaven, unter denen die Strenge des Markgrafen Dietrich von Nordſachſen einen allgemeinen Aufſtand (ſ. 983) erregt hatte. Lange (bis 997) fiel ihr Fürſt Miſtovi den Sachſen beſchwerlich, und durch alle über es erfochtene Siege wurde das Volk nicht ganz zu der vorigen Abhängigkeit zurückgeführt. In die ſächſiſchen Ströme einlaufende däniſche Seeräuber veranlaßten die Anlage mehrerer feſten Städte. In Rom übte wieder Creſcentius, als Conſul, die höchſte Willkür und ſchränkte den ſchon einmal (987) entflohenen, durch Theophano (988) zurückgeführten Papſt Johann XV. ſo ein, daß derſelbe (995) durch Geſandte bei Otto Hülfe ſuchte. Begleitet von einem zahlreichen Heer, kam der König (996) nach Italien, ernannte, auf die Nachricht von Johanns Tode, ſeinen nahen Verwandten Bruno, welcher ſich Gregor V. nannte, zum Papſte, führte denſelben in Rom ein, ließ ſich von demſelben (21. Mai) die Kaiſerkrone ertheilen und begnadigte auf deſſen Bitte den übermüthigen Conſul, welcher, ſobald der Kaiſer Italien verlaſſen hatte, den deutſchen Papſt (Mai 997) verjagte, den Griechen Philagathos, als Johann XVI., an deſſen Stelle erhob und die Oberhoheit über Rom wieder an die Griechen zu bringen beabſichtigt haben ſoll. Otto eilte herbei, zog (April 998) in Rom ein, ließ den auf der Flucht ergriffenen Gegenpapſt verſtümmeln und den nach hartnäckiger Gegenwehr in ſeinem Thurm gefangen genommenen Creſcentius enthaupten und zwölf ſeiner Genoſſen an den Füßen aufhän-

Digitized by Google

gen, räumte dem Papſte die Engelsburg ein, ernannte Gerbert, ſeitdem Sylveſter II. genannt, zu Gregors († 4. Febr. 999) Nachfolger, verweilte zwei volle Jahre zu Rom, wo er ſeine kaiſerliche Reſidenz aufzuſchlagen gedachte, erbitterte dadurch die Deutſchen, ohne die immer noch den Barbaren in ihm erblickenden Römer zu gewinnen, pilgerte (Anf. 1000) zu dem Grabe des böhmiſchen Biſchofs Adalbert (Woiczech), welcher unter den Preußen (23. April 997) den Märtyrertod erlitten hatte, ſtiftete bei dieſer Gelegenheit das Erzbisthum Gneſen, kehrte, zum großen Verdruß der Deutſchen, welche ſchon an die Erhebung des Bayern-Herzogs Heinrich III. (Heinrichs des Zankſüchtigen, † 28. Nov. 995, Sohn) zum Könige gedacht haben ſollen, nach Rom zurück, wo, nachdem die Einwohner von Tivoli ihren Statthalter Mazolin ermordet hatten, mehrere Übelgeſinnte, insbeſondere Gregor und Benilo, (1001) einen Aufruhr erregten und den Kaiſer mit dem Papſte aus der Stadt zu fliehen zwangen. Otto entbot ſeine deutſchen Freunde zu ſich und erwartete begierig die Rückkehr des als Brautwerber nach Konſtantinopel geſendeten Erzbiſchofs Arnulph von Mailand, ſtarb aber, ehe er Kunde von der Erfüllung ſeiner Hoffnungen erhielt, (24. Jan. 1002) zu Palermo, wie er ſelbſt geglaubt haben ſoll, vergiftet von Creſcentius Witwe Stephania, welche man auch Sylveſters († 11. Mai 1003) Mörderin nannte.

Das eintretende Zwiſchenreich trug um ſo mehr zur Befeſtigung des Wahlrechtes bei, da weder Geſetz noch Herkommen etwas Feſtes über das dabei zu beobachtende Verfahren und die Verpflichtung der Italiener den in Deutſchland gewählten anzuerkennen etwas Feſtes beſtimmte und neben Heinrich III. von Bayern, welcher ſich der Reichsinſignien zu bemächtigen mußte, Hermann II. von Schwaben und Eckhard von Meiſſen als Thronbewerber auftraten. Eine allgemeine Verſammlung wurde diesmal gar nicht gehalten, ſondern nur Provincialverſammlungen, auf denen ſich Heinrich manches Fürſprechers, insbeſondere der weiblichen Verwandten ſeines Hauſes, bediente. Eckhard wurde zu Pölde (30. April 1002) von den nordheimiſchen Grafen Siegfried und Benno meuchleriſch ermordet; Hermann aber eroberte Straßburg, legte die Waffen nicht eher nieder, bis **Heinrich** II. *) **der Heilige** (auf **Huffeholz** genannt) von den Franken, Bayern, Sachſen und Lothringern, nicht ohne manche Zugeſtändniſſe hinſichtlich der Provincialrechte, anerkannt und (8. Sept.) zu Aachen gekrönt war, huldigte (1. Oct.) zu Bruchſal und erſetzte dem Biſchof von Straßburg den zugefügten Schaden. In Italien veranſtalteten

*) **Lebensbeſchreibungen** von *Adelboldus* (Canzler und nachher Biſchof zu Utrecht ſ. 1010) und einem *Anonymus*. **Für Italien** wird wichtig **Landulphus senior** J. 384 — 1084).

einige Große ſchnell eine Zuſammenkunft, wählten den Markgrafen **Harduin von Ivrea** zum Könige und ließen denſelben (**25.** Febr. **1002**) zu Pavia krönen; doch bildete ſich ſofort eine Gegenparthei, an deren Spitze Arnulph von Mailand ſtand, zu des deutſchen Königs Gunſten. Otto von Kärnthen und Ernſt von Oeſtreich führten ein kleines Heer nach Italien, wurden aber von dem die Päſſe bei Verona beſetzt haltenden Harduin (Dec.) zum Rückzug genöthigt. Heinrich war in Deutſchland ſelbſt in eine gefährliche Fehde verwickelt gegen den durch Verweigerung des ihm früher verſprochenen Herzogthums Bayern beleidigten Markgrafen Heinrich von Schweinfurt, welcher ſich mit dem polniſchen Herzoge Boleslav verband und auch den Öſtreicher Ernſt, ja des Königs eigenen Bruder Bruno mit hereinzog, nach einer Niederlage bei Cuſina (Creußen?) zu den Polen floh, erſt nach Verwüſtung ſeiner Güter ſich (**1004**) unterwarf und auf kurze Zeit (bis Ende d. J.) in Haft zu Giebichenſtein gehalten wurde. Der gefangene Ernſt und der zu ſeiner Schweſter Giſela, der Gemahlin des ungariſchen Königs Stephan I., entflohene Bruno erhielten Verzeihung, und Letzterer wurde ſpäter (**1007** — † **1029**) Biſchof von Augsburg. Mit Bayern belehnte der König (**21.** März **1004**) den Bruder ſeiner Gemahlin Kunigunde, den Grafen Henrich von Lützelburg. Der Polen-Herzog hatte ſchon während des Zwiſchenreichs Oſtſachſen und Meiſſen an ſich geriſſen, benutzte die in Böhmen zwiſchen Boleslav II. Söhnen, Boleslav III., Jaromir und Othelrik, (ſ. **1003**) ausgebrochenen Streitigkeiten um ſich auch dieſes Herzogthums zu bemächtigen, mußte daſſelbe zwar (**1004**) an Jaromir überlaſſen, ſetzte aber die Auflehnung gegen Deutſchland noch gegen dreizehn Jahre fort, ohne daß Heinrich, ſelbſt in Verbindung mit dem ruſſiſchen Fürſten Jurje Jaroßlav (**1017**), viel auszurichten vermochte, und erhielt zuletzt (**30.** Jan. **1018**) einen Frieden zu Bautzen, „non ut decuit, sed sicut tum fieri potuit.“ In Flandern bemächtigte ſich der von dem franzöſiſchen Könige Robert I. und dem Normannen-Herzoge Richard II. unterſtützte Graf Balduin (**1006**) der Stadt Valenciennes und der Inſel Walchern und erhielt nach geleiſteter Unterwerfung (**1007**) die Belehnung damit. Kunigundens anderer Bruder Adalbero, welchem der König (**1007**) die Beſtätigung als Erzbiſchof von Trier verweigerte, erregte Händel in Lothringen und Bayern, welche erſt nach zehn Jahren (**1017**) durch Wiedereinſetzung des (**1008**) abgeſetzten Bayern-Herzogs beigelegt wurden. Durch alle dieſe Unruhen ließ Heinrich ſich nicht abhalten (**1004**) nach Italien zu ziehen, kam, da Harduin ſich in feſten Schlöſſern barg, ohne Widerſtand bis nach Pavia, unterdrückte einen an ſeinem Krönungsabend (**12.** Mai) entſtandenen Volksaufſtand mit großem Blutvergießen, ließ ſich auf einem Reichstage zu Ponte Longo huldigen, kehrte nach Deutſchland zurück und verließ bei

Digitized by Google

einem zweiten Zuge, nach (21. Febr. 1014) empfangener Kaiserkrone, wegen eines zwischen Römern und Deutschen auf der Tiberbrücke entstandenen Streites, Italien wieder eben so eilig. Bald nachher legte Harduin (1015), durch Kränklichkeit bewogen, die Krone freiwillig nieder und starb (30. Oct.) im Kloster Frutuaria. Kein anderer italienischer Großer wagte als Gegner des deutschen Königs aufzutreten, und Gewohnheit knüpfte allmälig Italien mit festern Banden an Deutschland. Zu derselben Zeit wurde durch die Ansiedelung der Normannen in Süditalien *) der Grund zu neuen Verhältnissen für den Kaiser und den Papst gelegt. Schwankend war die (vor 999) der Aufsicht eines Katapan anvertraute byzantinische Herrschaft in Apulien und Calabrien schon durch die Unbestimmtheit der Gränzen der beiden Kaiserthümer, mehr noch durch die häufigen Plünderungen der Saracenen und vornehmlich durch das Bestreben der Statthalter und größeren Besitzer nach einer der Lehnsverfassung ähnlichen Unabhängigkeit. Der reiche Apulier Melo, welcher schon zu Ottos II. Zeiten mit seinem Schwager Datto von den Griechen abgefallen war, machte mit einigen zu der Kapelle des Erzengel Michael am Berge Gargano pilgernden Edelleuten aus der Normandie Bekanntschaft und beredete sie ihm gegen den Katapan Basilios Bojannes (Bugiano) Hülfe zu leisten. Etwa vierzig derselben landeten (1017) mit ihren Knechten, halfen anfangs den Empörern siegen und suchten, nachdem Melo (Oct. 1019) bei Cannä geschlagen, sie aber durch eine beträchtliche, von dem angesehnen Gottfried Drengot (Osmond) herbeigeführte Schaar verstärkt worden waren, andere Kriegsdienste. Auf Zureden des nach Deutschland entflohenen und daselbst zum Herzog ernannten, jedoch bald nachher sterbenden Melo und des gleichfalls nach Deutschland kommenden Papstes Benedict VIII. beschloß der Kaiser sich in die apulischen Angelegenheiten zu mischen, zog (Herbst 1021) nach Italien, nahm den Dienst der Normannen, welche Gottfrieds Bruder Rainold zu ihrem Führer gewählt hatten, an, erfocht mit Hülfe derselben (1022) einige Vortheile über die Griechen und den zu denselben übergetretenen Fürsten Pandulph von Capua, gab Capua einem anderen Pandulph und die Grafschaft Teano den Neffen Melos, deren Vater oder Oheim Datto von den Griechen in einem Sacke in das Meer geworfen worden war, und verpflichtete 25 normannische Edelleute zum Schutz dieser Fürsten. Die Zahl der auch anderer Fürsten, selbst der Griechen Dienste nicht verschmähenden Abentheuerer mehrte sich bald beträchtlich. Den nach Deutschland zurückgekehrten Kaiser beschäftigte seitdem meist die Erwerbung des burgundischen Königreichs (s. §. 32), vor dessen wirklicher Erledi-

*) **Quellen:** *Guilielmus Appulus* (bis 1085) und *Gaufridus Malaterra* (bis 1099).

Digitized by Google

gung er kinderlos (13. Jnl. 1024) ſtarb. Faſt mehr als weltliche Angelegenheiten hatte ihm die Stiftung eines Bisthums zu Bamberg angelegen, worüber er auf zwei Synoden zu Frankfurt (1006 und 1007) mit den Biſchöfen unterhandelte, beſonders mit dem dadurch in ſeiner Diöceſe beeinträchtigten Heinrich von Würzburg, bis er durch in reichem Maaße ertheilte Privilegien, beſonders hinſichtlich der weltlichen Gerichtsbarkeit der Prälaten über ihre Territorien, ſeinen Zweck (1012) erreichte und die Freude erlebte, daß der Papſt Benedict ſelbſt (am Oſterfeſte 17. April 1020) die neue Kathedrale einweihte. Dafür ſind er (1146) und ſeine Gemahlin († 1040), die Stifterin (1017) des Kloſters Kaufungen (Cunigundae confugium) in Heſſen (1200) heilig geſprochen worden.

Da der einzige noch übrige männliche Sprößling des ſächſiſchen Kaiſerhauſes, Biſchof Bruno, keine Anſprüche auf die Krone machen konnte, mußte eine neue Familie auf den Thron erhoben werden. In großer Eintracht wählten die mit anſehnlichem Gefolge von Freien und Lehnsleuten auf der Ebene zwiſchen Mainz und Worms verſammelten Erzbiſchöfe, Biſchöfe und acht Herzoge des Reichs, unter denen man diesmal zuerſt dem Böhmen Otheirik Stimmrecht gab, **Konrad II. den Aelteren, den Salier** *), einen Enkel von Ottos I. Tochter Luitgard und Konrad von Lothringen, bisher reichen gräflichen Gutsbeſitzer in den Rheingegenden, welcher im Angeſicht der Verſammlung ſich mit ſeinem Vatersbruderſohne Konrad dem Jüngeren, Herzog von Franken, über die zu machenden Anſprüche verglichen hatte, und ließen denſelben (8. Sept. 1024) zu Mainz durch den Erzbiſchof Aribo ſalben. Das eifrigſte Beſtreben des neuen Königs war das für innere Ruhe und Befeſtigung des richterlichen Anſehns, weßhalb er, ſowohl im Anfange, als am Ende ſeiner Regierung in den deutſchen Provinzen umherreiſte und an vielen Orten zu Gericht ſaß. Daneben beſchäftigte ihn die **Erwerbung Burgunds für das Kaiſerreich**, die Behauptung deſſelben gegen Odo von Champagne und der Zwiſt mit ſeinem Stiefſohne Ernſt von Schwaben (ſ. §. 32). Die Wirkſamkeit der dadurch geringen Zuwachs an wahrer Macht erhaltenden Beherrſcher Deutſchlands wurde immer mehr nach dem Süden gerichtet, und durch die Größe des unter ſo viele Vaſallen vertheilten Reichs die monarchiſche Gewalt im Innern noch mehr geſchwächt und die Behauptung der Lehnsherrſchaft im Oſten und Norden erſchwert. In Polen hatte ſchon Boleslav († 1027) ſich (1025) zum Könige krönen laſſen, vertrieb deſſen Sohn Mieciſlav († 1048) den jüngeren Bruder Bezbrem (Otto) und fiel den Deutſchen, im Bunde mit dem Böhmen Otheirik, eine Zeitlang höchſt beſchwerlich, bis er, nachdem

*) **Lebensbeſchreiber:** der Kapellan und Canzler *Wippo*.

Digitized by Google

der (1031) den Polen zum Herzog aufgezwungene Bezdrem von seinen eigenen Leuten ermordet worden war, sich (7. Jul. 1032) zu Merseburg stellte, dem Königstitel entsagte und die Vasallenpflichten übernahm, und Othelrik seine Schuld mit der Verbannung büßte. Dagegen trat Konrad (um 1028) Schleswig an den mächtigen Dänenkönig Knud den Großen ab. In Italien rissen die Pavesaner gleich nach des vorigen Kaisers Tode die alte Königspfalz in ihrer Stadt nieder, boten mehreren Großen, wiewohl vergebens, erst dem französischen Könige Robert, dann dessen Sohne Hugo und zuletzt dem aquitanischen Herzoge Wilhelm von Poitou, die Krone an, und entstanden Streitigkeiten der kleineren Vasallen mit den sie aus Lehnsträgern des Reichs in die ihrigen umzuwandeln versuchenden größeren, zu deren Belebung die Verbreitung den Paulicianern in mancher Hinsicht ähnlicher Ketzer mitgewirkt haben mag. Vornehmlich aus letzterem Grunde kam der Erzbischof Heribert von Mailand (zur Pfingstfeier 6. Jun. 1025) nach Kostnitz und bat um Beschleunigung des Römerzuges. Konrad ließ (25. Dec.) auf einem Hoftage seinen neunjährigen Sohn Heinrich als Thronfolger anerkennen, fand in Italien (1026) wenig Widerstand in offenem Felde, litt aber um so mehr durch Tumulte in Ravenna und Rom, empfieng (6. März 1027) die Kaiserkrone, bestätigte dem Normannen Rainulph die demselben von dem neapolitanischen Herzoge Sergius eingeräumte Grafschaft Aversa, als erste feste Ansiedelung, und eilte zur Stillung der schwäbischen und polnischen Unruhen nach Deutschland zurück. Die Lehnsstreitigkeiten in Italien führten (um 1035) zu offenem Kampf, in welchem der hohe Adel gegen die geringern, sich mit den freien Bürgern vereinigenden Lehnsleute der Bischöfe (Motta in Mailand, 1035) den Kürzern zog, und riefen (1036) den Kaiser herbei. Die der Entscheidung ungeduldig harrenden Mailänder erregten am Abend des Einzugs einen Auflauf, und die zum Reichstage nach Pavia berufenen Großen klagten Heribert als den Aufhetzer der kleineren Herrn an. Der jede Vertheidigung trotzig ablehnende Prälat wurde verhaftet, täuschte seine deutschen Wächter, entkam nach Mailand, wiegelte die Bürgerschaft auf und suchte den Grafen Odo von Champagne, welcher jedoch bei einem Einbruch in Lothringen das Leben verlor, als König von Italien herbeizurufen. Während der Belagerung Mailands erließ Konrad (28. Mai 1037) die berühmte Constitution über die Lehen, welche als die erste Grundlage des sich aus den bisherigen Gewohnheiten bildenden geschriebenen lombardisch-deutschen Lehnrechtes gelten kann, wiewohl sich gegen die verbindende Kraft dieses einseitigen, weder von allen italienischen Ständen, noch weniger den deutschen anerkannten Gesetzes, welches sein Ansehn mehr der bereits bestehenden Gewohnheit, als der legislatorischen Gewalt des Kaisers verdankt, nicht unwichtige Zweifel erheben lassen. Die

Digitized by Google

Hauptbestimmungen betreffen die Erblichkeit der Kriegslehen (denn nur auf diese, nicht auf die Lehnämter, bezieht sich zunächst das Gesetz) von dem Vater auf den Sohn und Enkel, oder von demselben Vater gezeugten Bruder, und die Sicherung des Besitzes derselben für den Inhaber, welchem sie nur durch Spruch der Gleichen, von welchem den Kronvasallen Berufung an den König, den Subvasallen an den königlichen Sendboten oder Pfalzgrafen gestattet wird, entzogen werden sollen, woneben alle Veräußerungen ohne Einwilligung des Lehnsträgers verboten und Strafen auf den Bruch des Edicts gesetzt werden. Die Folgen der dadurch auch bei den größeren Lehen, selbst den Lehnämtern, in Italien und Deutschland erleichterten Einführung der vollen Erblichkeit für die ganze Staatsverfassung mußten bald sichtbar werden. Alles reifte um so schneller zu der großen Krise, welche nach einigen Menschenaltern eine Umgestaltung in dem bürgerlichen Zustande der germanischen Staaten herbeiführte, da auch Reichthum und Ansehn der Städte durch aufblühenden Handel und Gewerbe zunahmen. Mailand trotzte der Belagerung, zumal da den Kaiser Streitigkeiten der Römer mit dem Papst Benedict IX. und der Normannen mit den Eingeborenen nach Mittel- und Unter-Italien abriefen und eine ihn selbst befallende Gliederschwäche und in dem Heere ausbrechende Fieber (Aug. 1038) zum Rückzug nöthigten. Eins der letzten Werke Konrads, welcher auf einer Gerichtsreise durch das Reich zu Utrecht (4. Jun. 1039) starb, war die Bestätigung des Gottesfriedens für Burgund auf dem Reichstage zu Solothurn (1038). Fromme Geistliche in Aquitanien, vornehmlich der Abt Odilo zu Cluny († 1050) hatten, gestützt auf angeblich vom Himmel gefallene Briefe, einige Tage der Woche (von Mittwoch Abend bis Montag frühe) alle Fehde ruhen zu lassen bei Strafe des Bannes geboten, zuerst in Aquitanien, dann auch in anderen französischen Provinzen Gehorsam gefunden, und verschafften dem kirchlichen Gebot nun auch Eingang in Burgund, von wo aus es sich allmälig nach Deutschland verbreitete, jedoch nie streng und allgemein gehalten, sondern nur von Zeit zu Zeit für einzelne bischöfliche Diöcesen durch Synoden auf Fristen verkündigt und auf mehr oder weniger Tage, bisweilen die ganze Advents- und Fastenzeit, oft aber auch nur für Freitag, Sonnabend und Sonntag verkündigt wurde.

Der auch in Burgund bereits (1038) als Thronfolger anerkannte und schon früher (14. April 1028) zu Aachen gekrönte Heinrich III. gebot siebenzehn Jahre lang in dem ganzen römischen Reiche mit einer Kraft und einem Ansehn, wie kein Kaiser seit Karl dem Großen besessen hatte, vermehrte aber durch herrische Maaßregeln den Haß der Fürsten und Völker gegen autokratische Königsmacht, welche er wohl bei dargebotener Gelegenheit auszuüben, nicht aber auf die Dauer zu begründen vermochte. Die

Digitized by Google

mailändiſchen Unruhen wurden durch die Begnadigung des ſich nach Oſtern (1040) in Ingelheim freiwillig unterwerfenden Heribert beigelegt. Der Böhmenherzog Brzetislav, welcher den Tribut verweigerte und den Polen Caſimir in Deutſchland Schutz zu ſuchen nöthigte, mußte nach zwei gegen ihn (1040 u. 1042) unternommenen Zügen nach Regensburg kommen und die Lehnspflicht erneuern. Der von den Ungarn (1042) vertriebene König Peter fand, auf Verwendung des Oeſtreicher Albrecht des Sieghaften, Unterſtützung durch Heinrich, wurde nach einem großen Siege der Deutſchen an der Raab (5. Jul. 1044) in ſein Reich zurückgeführt und nahm daſſelbe (26. Mai 1045) von Deutſchland zu Lehn, wurde jedoch bald darauf von ſeinem Volke geblendet und in einen Kerker geworfen, worauf der neue König Andreas zwar ſich (1047) zu der Entrichtung eines jährlichen Zinſes verpflichtete, aber das Verſprechen ſo wenig erfüllte, daß er (1051 u. 1052) die deutſchen Gränzgauen plünderte und mit geringem Erfolg bekriegt wurde. Der Streit zwiſchen Benedict IX., Sylveſter III. und Gregor VI. veranlaßte Heinrich nach Italien zu gehen, die Kirchenverſammlung zu Sutri (Dec. 1046) zu berufen, die drei Päpſte abſetzen und an deren Stelle den Biſchof Suidger von Bamberg, unter dem Namen Clemens II. († 9. Oct. 1047) wählen zu laſſen, von welchem er die Kaiſerkrone empfieng, das Recht der kaiſerlichen Beſtätigung der Papſtwahlen neu zu bekräftigen und dreimal hintereinander durch die Ernennung Damaſus II. († 8. Aug. 1048), Leo IX. († 19. April 1054) und Victor II. († 28. Jul. 1057) auszuüben. Die durch die Ankunft der Söhne des Baron Tankred von Hauteville, unter denen insbeſondere Wilhelm mit dem eiſernen Arm, Drogo, Richard, Robert Guiscard (Schlaukopf) und Roger ſich berühmt machten, verſtärkten Normannen erhielten Beſtätigung aller den Griechen entriſſenen, ſchon einen großen Theil Apuliens umfaſſenden Burgen und Landſchaften. Die deutſchen Herzoge behandelte der Kaiſer ganz als untergebene Beamte und ließ erledigte Herzogthümer lange unbeſetzt, oder gab ſie an Kinder und Weiber. Franken, deſſen Herzog Konrad nach den durch Ernſt von Schwaben erregten Unruhen abgeſetzt und verbannt, jedoch (1053) mit Kärnthen entſchädigt worden war, erhielt kein neues Stammoberhaupt, und der Pfalzgraf bei Rhein, auf welchen auch das Erzamt übergieng, wurde der vornehmſte Fürſt in dieſer großentheils als ein Erbgut der Salier betrachteten Provinz. Der Kaiſer hatte vor ſeiner Thronbeſteigung die beiden Herzogthümer Schwaben und Bayern inne gehabt. Das erſtere verlieh er erſt nach ſechs Jahren (1045) an den bisherigen Pfalzgrafen Otto II. und nach deſſen Tod (1048) an Otto III. († 1058), Heinrichs von Schweinfurt Sohn, das andere an Heinrich von Lützelburg, dann (1049) an Ottos von Schwaben Neffen Konrad, nach deſſen

Digitized by Google

Absetzung und Flucht zu den Ungarn (1052) an seinen Sohn Konrad († 1056) und zuletzt gar an seine Gemahlin Agnes. Kärnthen blieb nach Konrads des Jüngeren Tode (30. Aug. 1039) erledigt, bis es (1047) der Schwabe Welf III. erhielt. Gottfried von Niederlothringen, welcher (1044) Oberlothringen für seinen Bruder Gozelo gegen den von dem Kaiser damit belehnten Grafen Adalbert zu behaupten suchte, wurde (1045) geschlagen und auf den Giebichenstein in Haft gesetzt, erhielt (18. Mai 1046) sein Herzogthum wieder, ergriff in Verbindung mit Balduin von Flandern, Theodor von Flardingen (Holland s. Mitte des 12. Jahrh.) und anderen niederlothringischen Grafen von neuem die Waffen, erschlug (1048) Adalbert, verlor aber seine Lehen, mußte sich nach Theodors Tod in einem Gefecht (14. Jan. 1049) zu Aachen (1050) unterwerfen, gieng nach Italien, vermählte sich (1054) mit Beatrix, der Witwe des Markgrafen Bonifacius von Tuscien († 1052) und Mutter der nachher so berühmten Mathilde, und erregte dadurch bei dem mit dieser Familie nahe verwandten Kaiser große Besorgnisse. Niederlothringen erhielt Graf Friedrich von Lützelburg, Oberlothringen Adalberts Brudersohn Gerhard, der Stammvater des lothringischen, jetzt östreichischen Hauses. Nur die billingsche Familie in Sachsen erhielt sich im ungestörten Besitz ihres Herzogthums. Erzeugten schon solche Maaßregeln großes Mißvergnügen, so war es noch unerhörter, als der Kaiser kurz nach der Geburt seines ältesten Sohnes Heinrich (geb. 11. Nov. 1050) einige gerade an dem Hoflager anwesende Fürsten aufforderte dem Kinde zu huldigen, welchem erst zwei Jahre später (1053) die Stände zu Tribur die Thronfolge, unter der Bedingung, daß er ein gerechter Regent sein werde, versprachen und der durch kaiserliche Entscheidung in dem Streite mit Leopold von Mainz dazu berechtigte Hermann von Trier (17. Jul. 1054) die Krone zu Aachen aufsetzte. An Klagen Hoher und Niederer fehlte es nicht; aber selbst die Mächtigsten scheuten den Kaiser, welcher jede Fehde siegreich bestand und einst (1056) in Ivoix den französischen König Heinrich I. zum Zweikampfe, welchem sich dieser durch heimliche Flucht entzog, herausforderte. Die schnellen Fortschritte der Normannen, welche Leo IX. in dem Verdacht der Theilnahme an der treulosen Ermordung ihres Führers Drogo in der Kirche zu Montoglio (1050) hatten, bestimmten diesen Papst (25. Dec. 1052) zu dem Kaiser nach Worms zu kommen, wo derselbe etwa 700 Freiwillige, meist aus Schwaben, mit ihm nach Italien zu ziehen bewog. Die drei normannischen Anführer, Richard von Aversa, Humfred von Melfi und Robert Guiscard, schlugen das päpstliche Heer (18. Jun. 1053) bei Civitella in Capitanata und führten Leo gefangen nach Benevent, wo sie ihn zwar ehrerbietig behandelten, jedoch bis zur Aufhebung des über sie ausgesprochenen Bannes zurückhielten. So großes Aufsehn

Digitized by Google

diese Ereignisse auch machen mußten, so scheint doch Heinrich mehr aus Besorgniß vor Gottfried, als um der Normannen willen seinen zweiten Römerzug (1055 — 1056) unternommen zu haben; denn während er sich mit schwachen zur Sicherheit der Besitzungen in Unteritalien, sobald nach Drogos Tode (1057) Robert an die Spitze der Abentheuerer trat, nicht hinreichenden Maaßregeln begnügte, nahm er auf Gottfrieds durch Gesandte vorgebrachte Entschuldigungen keine Rücksicht und führte die sich an seinem Hoflager einfindende Beatrix als Gefangene mit sich nach Deutschland. Gottfried kehrte nach Niederlothringen zurück, verband sich auf das neue mit Balduin und erregte Unruhen, welche erst nach des Kaisers unerwartetem Tode († 5. Oct. 1056) mit seiner Wiedereinsetzung in das durch Friedrichs Tod erledigte Herzogthum beigelegt wurden.

Der gerade in Deutschland anwesende Papst Victor II. half der Kaiserin Witwe **Agnes** die Regentschaft für den noch nicht volle sechs Jahre alten **Heinrich** IV. *) verschaffen, wozu dieselbe aber des Beistandes eines Mannes bedurfte, welcher nach den Verhältnissen und Begriffen der damaligen Zeit fast nothwendig ein Geistlicher sein mußte. Keiner der beiden unter den damaligen deutschen Bischöfen hervorragenden Männer erhielt anfangs Antheil an den Regierungsgeschäften, weder der strenge und ernsthafte Hanno von Köln, aus dem schwäbischen Geschlechte derer von Pfullingen, noch der sanfte und einschmeichelnde Adalbert von Bremen, ein Bruder des sächsischen Pfalzgrafen Friedrich II., von denen der erstere herrschsüchtige Plane auf die Begünstigung der Fürsten, vornehmlich seiner Verwandten, baute, der letztere nach Unterdrückung des der Bildung eines Patriarchats im Norden hinderlichen Adels strebte. Agnes wählte den geschmeidigen Höfling, Bischof Heinrich von Augsburg, zu ihrem Vertrauten und Erzieher ihres Sohnes und überhäufte dessen Familie zum größten Verdrusse Hannos, mit Gütern und Ehren. Benno (nachmals s. 1067 Bischof zu Osnabrück), welcher schon unter der vorigen Regierung den prachtvollen Pallast und die weitläufigen Festungswerke zu Goslar erbaut hatte, fuhr jetzt eifrig in der Anlage neuer königlicher Burgen in Sachsen fort. Das darüber entstehende Mißvergnügen benutzte ein gewisser Otto, welcher um die Güter seines verstorbenen Bruders, des Markgrafen Wilhelm von Nordsachsen, in Anspruch zu nehmen, aus seinem bisherigen Aufenthalte in Böhmen zurückkehrte und das Haupt einer Königsmord beabsichtigenden Verschwörung wurde, jedoch, als er sich zu der Reichs-

*) **Besondere Quellenschriftsteller:** *Bertholdus* (Priester zu Kostnitz), *Otbertus* (Bischof zu Lüttich, † 1119?), *Benzo* (B. zu Albi um 1061), *Bruno*, *Rupertus* (Propst zu Goslar, nachher B. zu Bamberg) und *Waltrannus* (B. zu Naumburg), und *Venericus* (B. zu Vercelli). — **R. Bearb.** von *J. Mascov* und J. M. Söltl.

verſammlung nach Merſeburg begeben wollte, in ein Gefecht mit den braunſchweigiſchen Herrn Bruno und Eckbert gerieth, in welchem er und Bruno einander tödteten. Statt dem Grafen Berthold von Zähringen Schwaben, welches demſelben der verſtorbene Kaiſer bereits durch das Unterpfand eines Ringes zugeſichert hatte, zu geben, belehnte Agnes (1058) den mit ihrer etwa zwölfjährigen Tochter Mathilde († 1060) verlobten Grafen Rudolph von Rheinfelden damit und fand den zu den Waffen greifenden Zähringer (1060) mit Kärnthen ab, wodurch ſie wieder die Familie der Welfen beleidigte. Bayern erhielt (1061) der tapfere Graf Otto von Nordheim, welcher ſich dennoch bald durch Hanno gewinnen ließ, mit demſelben und Eckbert in Verbindung trat und (1062) den jungen König in Kaiſerswerth entführen und nach Köln bringen half. Agnes verließ Deutſchland und lebte ſpäter bis an ihren Tod (1077) zu Rom. Hanno erließ eine Verfügung kraft deren jedesmal derjenige Erzbiſchof, in deſſen Sprengel ſich Heinrich gerade aufhalten werde, an der Spitze der Regentſchaft ſtehen ſollte, gab aber gerade dadurch Gelegenheit, daß Adalbert den jungen König, in deſſen Gunſt er ſich, als Begleiter deſſelben auf einem Zuge nach Ungarn (1063) zur Einſezzung des mit der Kaiſertochter Judith verlobten Königs Salomon, einſchmeichelte, während Hanno (1064) zur Entſcheidung einer zwiſtigen Papſtwahl nach Italien gieng, bewog ſeinen Sitz in dem zu der bremiſchen Kirchenprovinz gehörenden Goslar zu nehmen, und dadurch den entſchiedenſten Einfluß auf alle Reichsangelegenheiten erhielt, welchen er ſich durch die Wehrbarmachung des vierzehnjährigen Königs zu Worms (1063) zu ſichern ſuchte. Nur Bitten der bei der Feierlichkeit anweſenden Mutter hielten Heinrich ab, die eben erhaltenen Waffen gegen Hanno zu gebrauchen. Hatte der kölniſche Erzbiſchof ſein Anſehn zur Erhebung ſeiner Verwandten mißbraucht und Heinrichs Character durch übertriebene Strenge verbittert; ſo ließ der bremiſche allen Leidenſchaften des ſchon von ſeinem erſten Erzieher verwöhnten königlichen Jünglings den Zügel ſchießen, gab zu vielen Ausſchweifungen deſſelben das Geld her, ließ die Geliebten deſſelben ſich mit Edelſteinen der bremiſchen Kirche ſchmücken, ſtrebte, ganz den Anſichten der übrigen Fürſten zuwider, nach Erweiterung ſeiner und ſeines Erzbisthums Macht auf den Trümmern der Freiheit und der weltlichen Fürſtengröße, riß reiche Abteien an ſich und geſtattete anderen geiſtlichen und weltlichen Großen nach ſolchen zu greifen. Alle Zucht und Ordnung in der Kirche, in dem Staate und am Hofe verfiel dergeſtalt, daß der Biſchof Hezilo von Hildesheim und der Abt Widerad von Fulda (Pfingſten, d. i. 8. Jun. 1063) ihren Rangſtreit in der Kirche und in Beiſein des Königs durch Bewaffnete ausfechten ließen. Die Sachſen, welche in den auf den Anhöhen um Goslar herum ſich erhebenden und mit königli-

ihren Reisigen besetzten Burgen die Zeichen künftiger Knechtschaft erblickten, suchten vergebens durch Entziehung der Lieferungen eine Verlegung des Hoflagers zu bewirken. Auch Adalberts Entfernung, welche Hanno und Siegfried von Mainz durch eine eigenmächtig nach Tribur berufene Versammlung (1066) erzwangen, besserte den Zustand der öffentlichen Angelegenheiten um so weniger, da Heinrichen zu gleicher Zeit die ihm verhaßte Bertha von Susa zur Gemahlin aufgedrungen wurde, derselbe, um Siegfrieds Beistand zur Scheidung zu erkaufen, (1069) den Thüringern die Entrichtung des Zehntens an den Stuhl zu Mainz befahl und dennoch, bei dem Widerspruche des päpstlichen Legaten Peter Damiani und der meisten deutschen Fürsten, seinen Zweck verfehlte. Bald nachher (1070) wurde Otto von Nordheim durch den als Verbrecher verrufenen Eginо (Egen), welcher später (1073) als ein auf Wegelagerung ergriffener und von den Beraubten geblendeter Bettler umherirrte, des beabsichtigten Königsmordes angeklagt und seines Erbietens zum Gottesurtheile des Zweikampfes, wenn er nur zuvor sich wegen der Übertretung des den Kampf mit Nichtebenbürtigen verbietenden Herkommens vor den Fürsten rechtfertigen dürfe, unerachtet, als Majestätsverbrecher verurtheilt, griff zu den Waffen und gewann Ordulfs von Sachsen Sohn Magnus für sich, ließ sich aber dennoch die Vermittlung des Grafen Eberhard von Nellenburg gefallen, unterwarf sich dem ihn zum Verlust seines Herzogthums, welches Welf IV. erhielt, und der Haft verurtheilenden Fürstenspruche (12. Jun. 1071) und erkaufte erst nach Jahresfrist seine persönliche Freiheit durch Abtretung einiger Erbgüter wieder. Magnus aber blieb auch nach dem Tode seines Vaters (1072) in Haft auf der Harzburg, wohl nicht ohne Schuld seines alten Feindes Adalbert, welcher (1068) wieder an den Hof gekommen war, bald darauf (1070) wahnsinnig wurde und in diesem Zustande noch zwei Jahre († 17. März 1072) verlebte. Die Unzufriedenheit der Sachsen stieg auf das Höchste, und eine wegen der thüringischen Zehntsache (März 1073) zu Erfurt gehaltene Synode, eine Zusammenkunft Heinrichs mit dem dänischen Könige Swen III. zu Bardewic und ein, angeblich gegen die Polen, erlassenes Aufgebot, brachten den Kampf zwischen dem Oberhaupte und den Ständen des Reichs zu offenem Ausbruche, zu einer Zeit, wo der eben auf St. Peters Stuhl erhobene Gregor VII. alle Vorkehrungen zu der Befreiung der Kirche von weltlichem Einflusse getroffen hatte und der Streit hierarchischer und feudalistischer Rechte gegen die königlichen nothwendig zusammenverschmelzen mußte.

Viel hatte sich in den zwei seit der Abtrennung Deutschlands von dem übrigen Frankreiche verflossenen Jahrhunderten in dem öffentlichen Zustande verändert. Die Herrschaft der deutschen Nation nach Außen war sehr erweitert worden; aber die Fortbildung

Digitized by Google

der Staatsverfassung, in welcher Vieles der Form nach fortbestand, was der Sache nach etwas ganz Anderes geworden war, hatte damit nicht gleichen Schritt gehalten. Das unbestrittene Wahlrecht verhinderte die Zersplitterung des Reichs in mehrere Königthümer, machte aber alle Nachtheile des Wahlreichs doppelt fühlbar, durch mangelnde feste Bestimmung über das Vicariat während eines Zwischenreiches, den Wahlact, und die Regentschaft für Minderjährige. Ein planmäßiges Wirken für das Innere war bei dem häufigen Wechsel der Dynastien, von denen die eine aus dieser, die andere aus jener Nation entsprossen war und dieselbe entweder bevorzugte, oder zu der Erreichung ihrer besonderen Zwecke zu benutzen suchte, unmöglich, und oft ergriff schon der nächstfolgende Regent Maaßregeln, welche mit denen seines Vorgängers in geradem Widerspruche standen. Das ganze Verhältniß zwischen der höchsten Gewalt im Reiche, der höheren der Provincial-Beamten und der des untergeordneten Adels blieb deßhalb unbestimmt, und jeder Versuch einer Neuerung pflegte den heftigsten Widerstand zu erregen. Die Reichstage wurden nicht mehr zu bestimmten Zeiten gehalten, sondern von dem Könige, so oft es demselben erforderlich schien, an beliebige Orte berufen, daher von den nicht durch besondere Gründe zum Erscheinen bewogenen Großen aus entfernteren Provinzen nachläßiger besucht, und arteten immer mehr in bloße Hoftage aus. Die Erzämter verloren durch ihre Anknüpfung an die Würde der ersten Fürsten des Reichs ihre ursprüngliche Bedeutung, als eigentlicher Staatsrath, wurden zu Titeln und kamen nur bei feierlichen Gelegenheiten, insbesondere Krönungen, zu wirklicher Ausübung. Dafür wählte sich der König Räthe aus Reichs- oder gar Privat-Ministerialen, deren Ansichten oft von denen der Fürsten abwichen und die für ein Reich, wie das deutsche, so nothwendige Berathung und Verständigung des Oberhaupts mit den Ständen erschwerten. An die Stelle der unter Karl dem Dicken völlig zu Grunde gegangenen Sendeboteneinrichtung trat die Provincial-Verwaltung durch Herzoge, deren es am Ende unseres Zeitraums in den eigentlich deutschen Landen sechs gab, welche zu dem Könige in dem Verhältniß der Vasallen zum Oberlehnsherrn standen, ihre herzogliche Würde mit allen daran hängenden Rechten von demselben zu Lehn trugen, ihm den Eid der Treue leisteten und auf sein Gebot bei dem Heere oder an dem Hofe erschienen. Die kriegsdienstpflichtige Mannschaft aufzubieten, Landtage (placita) zu halten und den Landfrieden zu handhaben waren ihre wesentlichsten Amtspflichten, deren Erfüllung ihnen ein großes Übergewicht über den geringeren Adel ihrer Provinz gab und sie zum Unterhalt einer zahlreichen Dienstmannschaft in den Stand setzte. Die übrigen Reichsvasallen, insbesondere die Markgrafen und Grafen, betrachteten sich jedoch keineswegs als eigentliche Subvasallen des Herzogs, sondern nur als demselben,

wenn er ſie in dem Namen des Reichs aufbiete, untergeordnet, unterſchieden ſich auf das beſtimmteſte von den Miniſterialen und ſtrebten darnach ſich unmittelbar unter das Reich zu ſtellen, ſo daß zwiſchen ihnen und den Herzogen ein ähnliches Entgegenſtreben, als zwiſchen dieſen und dem Könige ſtattfand. Erblich war das Amt zwar der Form nach noch nicht, der Sache nach aber ſchon faſt vollſtändig, und eine Entſetzung konnte nicht anders als nach dem Urtheile der Gleichen erfolgen. Böhmen und Polen waren nicht eigentliche Reichslande, ſondern ſtanden zu Deutſchland in dem Verhältniß abhängiger von eigenen, erblichen, jedoch zinspflichtigen Fürſten regierter Länder. In Burgund galt volle Erblichkeit der Lehen, in Ermangelung männlicher Deſcendenz ſelbſt für Weiber, und in Italien wurde dieſelbe für den Mannsſtamm durch das Lehnsedict anerkannt. Ein anderer Theil der Sendbotengeſchäfte, namentlich die Juſtizpflege und Cameralverwaltung, war auf die wahrſcheinlich ſchon vor Otto I., in allen Provinzen angeſtellten Pfalzgrafen übergegangen. Die Einheit der Reichsverwaltung und die königliche Macht wurden durch ſolche Einrichtungen gleich ſtark gefährdet, und der Particularismus der einzelnen, ſich näher an das beſondere, als an das allgemeine Oberhaupt, anſchließenden Völkerſchaften genährt. Die Gauverfaſſung löſte ſich gänzlich auf, indem einestheils alle Biſchöfe und Reichsäbte gräfliche Gerichtsbarkeit über ihre nun ein geſchloſſenes Territorium bildenden, ſehr vergrößerten, in mehreren Gauen liegenden, oder ganze Gauen umfaſſenden Beſitzungen, ja einige, wie z. B. der Biſchof von Würzburg durch Heinrich II., ſchon jetzt herzogliche Rechte erhielten; anderentheils Herzoge und Grafen mehrere Gauen zuſammenbrachten und auf ihre Nachkommen, oft ſelbſt Töchter, vererbten, wodurch der Begriff eines gräflichen Amtes immer mehr in den Hintergrund trat und dagegen die Vorſtellung von einem an dem Hauptgute haftenden Eigenthumsrechte der Grafſchaft aufkam. Die Zerſplitterung der Herzogthümer und die Entſtehung vieler unmittelbarer geiſtlicher und weltlicher Fürſtenthümer, mit ſehr zeriſſenen Gränzen, war dadurch vorbereitet. Durch die veränderte Kriegsverfaſſung trat der Adel in ein anderes Verhältniß zu dem in ſeinem Amtsſprengel angeſeſſenen Volke, welches großentheils entwaffnet und in eine Art Dienſtbarkeit hinabgeſtoßen wurde. Der Kriegsdienſt wurde (ſ. 10. Jahrh.) immer mehr Reiterdienſt, für den Minderbegüterten koſtſpieliger und für den Ungeübten ſchwerer, ſo daß ihn nur der dem Waffenwerk lebende Adeliche mit ſeinen Dienſtmannen und der reichere Freie ſelbſt zu leiſten fähig war, der Adel ihn für die in ſeinem Sprengel wohnenden Pflichtigen verſah und dafür den Heerſchilling forderte, welcher bald in eine ordentliche, vertragsmäßig beſtimmte, oder nach Analogie der Leiſtungen anderer Schutzgenoſſen geforderte Abgabe übergieng, und ſchon in Urkunden des zwölften Jahrhunderts zu

Digitized by Google

den Einkünften des Adels gerechnet wird. Nur in wenigen Gegenden, wie insbesondere den helvetischen Hochgebirgen, erhielt sich die alte Heerbannpflicht. Am meisten gewann dabei der Adel, welcher sich in den Stand gesetzt sah seine Dienstmannschaft beträchtlich zu vermehren und das Band zwischen derselben enger zu knüpfen. Der Dienst wurde erblich und der Dienstmann abhängiger von dem Dienstherrn, jedoch unbeschadet seiner Ehre, da er jetzt mit den Adelichen und vollkommen Freien, dem Baron, den Ehrennamen miles oder Ritter ausschließend führte, der Unterschied zwischen den in dem Ritterstande sich vereinigenden Freien und Dienstleuten immer mehr verschwand und manches freie Eigenthum zu Lehn aufgetragen wurde. Selbst dem König gegenüber erhielt der Adel eine festere Stellung, zumal da man bereits Lehnstreue über Unterthanenpflicht stellte. Der gemeine Freie verlor dagegen seine kriegerische Ehre, wurde steuerpflichtiger Hintersasse seines Schutzherrn und ergriff die Waffen nur zur Landfolge (Reise), wenn das Geschrei „o Weh, o Wappen" später die Sturmglocke ertönte. Gleichzeitig aber wurde die Erhaltung der alten Freiheit bei einem Theile des Volks gesichert durch die Entstehung mit Weichbildrechte begabter Städte. Nach und nach (s. 10. Jahrh.) erhielten die sämmtlichen Bischofs-Sitze Befreiung von der Grafengewalt und gieng die Gerichtsbarkeit innerhalb ihrer mit dem Bilde des Schutzheiligen (dem Weichbilde) bezeichneten, oft mehrere Dorfschaften mit einschließenden Gränzen auf die kirchlichen Vögte über. Um dieselbe Zeit erhoben die Kaiser ganze Districte, in denen nicht zu Lehn ausgegebene Kammergüter und Herrschaften lagen, zu Reichsvogteien und übertrugen einem Reichsvogt (advocatus imperii) die bisherige gräfliche Gerichtsbarkeit in denselben. Die innerhalb solcher Bezirke gelegenen Reichsstädte (civitates imperii), deren schon unter Otto II. mehrere urkundlich erwähnt werden, erhielten gleichfalls Weichsbildrecht. Die gewöhnlich in einer solchen Stadt befindliche Burg, welche der Herr mit seinen Burgmannen besetzte (s. §. 33), und in welcher er einen Burgvogt (später in ansehnlichern Städten Burggraf genannt) bestellte, blieb wesentlich verschieden von der Stadt, deren Bürger zwar aus der Verbindung mit den ritterlichen Freien auf dem platten Lande ausschieden, jedoch Waffenrecht behielten, keinen Heerschilling zahlten und der Umwandlung in Schutzgenossen entgiengen. In den ältesten dieser Städte römischen Ursprungs bildete schon vor der Ertheilung des Weichbildrechtes der vormalige Decurionenstand eine Gemeinde (cives), welche von den alten Municipalrechten insbesondere die Verwaltung des Gemeinde-Eigenthums und die Markt- und Handwerks-Policey gerettet hatte, zu welcher jetzt die freien germanischen Bürger hinzutraten und deren Einrichtungen den neu entstehenden Städten zum Muster dienten. Die germanische Gerichtsverfassung forderte Zuziehung von Schöffen aus dem

Digitized by Google

Bürgerstande und, da die vor dem zwölften Jahrhundert gebildeten städtischen Gemeinden eine große Anzahl rittermäßiger Mitglieder enthielten, so galt ihre Genossenschaft für eben so ehrenvoll, als die der heerbannpflichtigen Freien. Schnellere Fortschritte, als in Deutschland, machte die Bürgerfreiheit in Italien, begünstigt durch reichere Erinnerungen an die Römerzeit, so wie durch Größe und Reichthum der Städte, Verfall der weltlichen Aristokratie und Aufblühen der geistlichen. — In dem Rechte änderte sich der Form nach Weniges, dem Wesen nach aber Vieles. Der neuen Gesetze, welchen der Name Capitel blieb, sind wenige. Die friesischen und transalbingischen Rechtsgewohnheiten soll zuerst der Erzbischof Adeldag von Bremen († 28. Apr. 988) gesammelt haben. Auch andere Bischöfe, z. B. Burkhard I. von Worms (1024), fiengen an die Gewohnheiten ihrer Stiftslande aufzeichnen zu lassen. Die Gerichtsverfassung erlitt durch die Auflösung des Gauverbandes und die immer häufiger werdenden Exemtionen große Veränderungen.

§. 35. Westfranken oder Frankreich. *)

Mehr noch als in Ostfranken hatte in **Westfranken** unter **Karln dem Kahlen und dessen nächsten Nachkommen** die königliche Macht abgenommen (s. §. 30). Schon der erste besondere König dieses Reichs mußte, um die Ruhe der eigentlichen neustrischen Vasallen und den Beistand derselben gegen die empörten Aquitanier und Bretagner, gegen die auswärtigen Feinde und in dem Familienkampfe zu erkaufen, durch mehrere Capitularien (843, 851 u. 856) neue Rechte bewilligen und auf seinem letzten Reichstage zu Chiersy (14. Jun 877) volle Erblichkeit der Lehn bestätigen. Die Sendboteneinrichtung gerieth in gänzliche Vergessenheit, in mehreren Provinzen kam der Herzogtitel wieder auf, in anderen warfen sich die mächtigeren Grafen mit gleicher Gewalt zu Gebietern auf, und Volksversammlungen fanden nicht mehr statt, sondern nur Zusammenkünfte des Königs mit seinen Lehnsträgern, oder auch wohl der Kronvasallen mit ihren Aftervasallen. Der kränkliche **Ludwig II. der Stammler** mußte gleich bei seiner Thronbesteigung, sowohl an die Großen seiner Parthei, als an die von seiner Stiefmutter Richilde und deren Bruder Boso gebildete Gegenparthei Grafschaften, Abteien und Meierhöfe vertheilen und alle Bewilligungen seines Vaters bestätigen. Sein und seiner

*) Aus den in Klöstern aufbewahrten Lebensbeschreibungen der Könige durch bestellte Historiographen sind hervorgegangen die *Chronica S. Dionysii*, welche zuerst *Guillelmus a Nangis* (nach 1300) ordnete und ungenannte Mönche zu St. Denis (bis J. 1368) fortsetzten, wahrscheinlich zuerst *Jean Chartier* (Mitte 15. Jahrh.) französisch übersetzte und Andere (bis J. 1515) fortsetzten.

Digitized by Google

beiden älteren Söhne, **Ludwig III.** und **Karlmann**, früher Tod und die schwache Herrschaft **Karls des Dicken** beschleunigten den Verfall der Königsmacht noch mehr. Die Gränzen Westfrankens wurden durch die Abtrennung des provencalischen und des neuburgundischen Königreichs verengert, aus dem Rest der spanischen Mark, welchem schon Bernhard der Behaarte und dessen Sohn Wilhelm der Fromme fast unabhängig vorstanden, bildete die Familie Guifreds (um 888) die erbliche Markgrafschaft Catalonien oder Barcelona, und in der Bretagne kümmerte sich der Graf Alain wenig um die Rechte des Oberlehnsherrn.

Viele der angesehnsten Vasallen hielten sich nach Karls des Dicken Absetzung und Tod nicht länger an die Treue gegen die **Karolinger** *) gebunden, übergiengen Ludwigs des Stammlers nachgeborenen Sohn **Karl** noch einmal, wählten einen weiblichen Enkel Ludwigs des Frommen, **Odo** Herzog von Francien und Grafen von Paris, den tapferen Vertheidiger der Hauptstadt gegen die Normannen, zum Könige, ließen denselben zu Sens krönen und vereitelten die Absichten Guidos von Spoleto (s. §. 31). Odo schlug (888) ein Normannenheer in der Gegend von Montfaucon, gewann dadurch den Grafen Balduin von Flandern, welcher bisher in Verbindung mit dem Erzbischof Fulco von Rheims und einigen anderen Grafen den deutschen König Arnulph hatte herbeirufen wollen, söhnte sich mit diesem bei einer persönlichen Unterredung zu Worms aus, bewog auch den Grafen Rainulph von Poitou (Anf. 889) Karls Sache aufzugeben und kämpfte seitdem mit abwechselndem Glück gegen die Normannen, welche (888) Meaux verbrannt hatten und nur gegen Bezahlung Paris mit einer neuen Belagerung verschonten. Nie wurde er Herr des ganzen Reichs; vielmehr stifteten Rainulphs Bruder Gotzbert, dessen Oheim Ebolus, Balduin, Fulco und andere Große (892) eine Verschwörung zu Gunsten Karls, und kamen auch die beiden Erstgenannten noch in demselben Jahre um das Leben, so setzte es doch insbesondere Fulco, mit Hülfe des Grafen Herbert von Vermandois (eines angeblichen Nachkommen Bernhards von Italien), durch, daß auf einer zu Rheims gehaltenen Versammlung (2. Febr. 893) der aus England herübergerufene **Karl III. der Einfältige** zum König gekrönt wurde, welchem sich auch Richard (von Burgund?), Wilhelm von Gothien und Ademar (von Dijon oder Poitiers?) unterwarfen. Arnulph, zu welchem Karl nach Worms reiste, zeigte sich zur Unterstützung seines Verwandten bereit und leistete demselben solche anfangs durch die Bischöfe und Grafen an der Maas

*) **H. Q. Sch. für die letzten Karolinger**, außer *Ann. Vedastini* und *Regino* (s. §. 30); *Frodoardi* (presb. Rhemensis, † 966) Chronicon (J. 919—966) c. app. (bis J. 978) et cont. (J. 977—990); *Ejusdem* historia Rhemensis (bis J. 948) und *Fragmenta* bei *Bouquet* T. VI—VII.

und später (895) durch seinen Sohn den Lothringerkönig Swatopluk; aber dennoch mußte Karl, nach Niederlagen mehrerer seiner Anhänger aus Rheims nach Lothringen fliehen, wollte sich sogar normannischer Hülfe bedienen und wendete sich zuletzt (897) an Odo selbst, welcher ihm ein Stück Landes einräumte und auf dem Todtbette (1. Jan. 898) seine Umgebungen zur Treue gegen den Karolinger ermahnte. Alle Große, selbst Odos Bruder Robert, huldigten Karln, dessen Schwäche, nach der von Balduin veranstalteten Ermordung Fulcos, noch mehr bemerklich wurde. Die vorübergehende Erwerbung Lothringens (911) vermehrte nur die Zahl der unruhigen Vasallen, und gab zum Zwist mit Deutschland Veranlassung (s. §. 33). Unfähig dem kühnen Normannen Hrolph (Rollo), welcher seit geraumer Zeit (s. 876), bald in Frankreich, bald in England, plünderte und, geschlagen von Richard und Robert, das königliche Gebiet an der unteren Seine angriff, Widerstand zu leisten, bot Karl demselben unter der Bedingung, daß er und seine sich ansiedelnden Begleiter die Taufe annehmen sollten, Lehen in Frankreich und die Hand seiner Tochter Gisela an und schloß (911) den Vertrag zu St. Clair an der Epte; wodurch der in der Taufe Robert I. Genannte, als Herzog der Normandie *), alles Land von der Andelle und Eure bis zum Meere zu Lehn erhielt und ihm der Graf von Bretagne als Aftervasall untergeordnet wurde. Der schon bei der Leistung des Vasalleneides seinen Trotz beweisende mächtige Lehnsmann bekümmerte sich wenig um den König, vertheilte Ländereien unter seine Begleiter, zu denen die alten Einwohner in ein Lehnsverhältniß treten mußten, führte eine eigenthümliche Verfassung ein und erwarb sich durch Sorge für Gesetz und Ruhe große Verdienste um das Land. Mochte auch die normannische Sprache schon in den nächsten Menschenaltern sich mit der französischen vermischen, so bildete doch die Normandie einen Staat im Staate, hatte ihre besonderen Provincialstände und ihr eigenes, großentheils auf altem Herkommen beruhendes, durch die neuen Verhältnisse manche Veränderungen mit ständischer Zustimmung erleidendes und demnächst (13. Jahrh.) in lateinischer Sprache gesammeltes Recht. Die Unterwürfigkeit der Bretagne, aus welcher viele Bewohner zu dem angelsächsischen Könige Athelstan flüchteten, erzwang erst Roberts († 917) Sohn Wilhelm I. Langschwerdt. Erbitterte schon die Erhebung des Fremdlings viele einheimischen Großen, so beleidigte dieselben noch weit mehr die Ernennung des nicht einmal zum Herrnstande gehörenden Hagano zum vornehmsten Rathgeber des

*) **Quellensamml.** v. *Andr. du Chesne.* — **H. Q. Schr.:** *Dudo* (Dechant zu St. Quentin, schrieb bis J. 1002); *Wilhelmus Gemmeticensis* (bis J. 1137) und *Odericus Vitalis* (bis J. 1141). — Benoit (12. Jahrh.) chronique des ducs de Normandie. — **N. Beab.** vom *Vicomte de Toussaint.*

Digitized by Google

Königs. Giſelbert von Lothringen entfloh (917) zu dem Sachſenherzoge, nachherigen Könige Heinrich I., kehrte auf deſſen Verwendung bald zurück und ſuchte die Mißhelligkeiten der anderen Vaſallen mit dem ſich meiſt in Lothringen aufhaltenden Karl zu vermehren. **Robert** von Francien ſetzte endlich mit Hülfe des mit ſeiner Tochter Emma vermählten neuen (ſ. 921) Burgunderherzogs Rudolph, Herberts und anderer Großen, (922) ſeine Wahl zum Gegenkönige durch. Karl wurde (15. Jun.? 923) bei Soiſſons geſchlagen und Robert blieb in der Schlacht; aber **Rudolph** nahm den Königstitel an und behauptete, ſeine Anhänger mit freigebiger Hand belohnend, ein großes Übergewicht über den unglücklichen Karolinger, welcher von Herbert über drei Jahre lang (ſ. 924) in einem Thurme bei Chateau Thierry gefangen gehalten wurde, bei einem Zwiſte zwiſchen Herbert und Rudolph die Freiheit (927) wieder erhielt, von Roberts Sohn Hugo dem Großen, welcher die ſtreitenden Partheien (928) verſöhnte und den Papſt und den deutſchen König beruhigte, von neuem verhaftet und bis an ſeinen Tod (929) in Peronne bewacht wurde. Unter ſolchen Verwirrungen gieng ganz Lothringen an Deutſchland verloren, und konnte weder den fortdauernden Streifereien der Normannen, noch den (ſ. 924) beginnenden der Ungarn der nöthige Widerſtand entgegengeſetzt werden.

Hugo und Herbert geriethen mit einander in förmlichen Krieg, in welchem der nun allein König heißende, doch keineswegs von allen Vaſallen anerkannte Rudolph ſeinen Schwager unterſtützte, Herbert dagegen durch Giſelbert den deutſchen König Heinrich I. mit hereinzog, und kaum hatte Rudolph bei einer Zuſammenkunft mit den Königen von Deutſchland und Burgund (935) eine Verſöhnung der Partheien bewirkt, als er (936) ſtarb. Wilhelm von der Normandie konnte den nach England geflüchteten Sohn Karls, **Ludwig IV. über Meer**, herbeirufen und auf den Thron ſeiner Väter erheben; aber Hugo, jetzt auch Herzog von Burgund, warf ſich zum Vormund des Königs auf und ſtiftete als derſelbe ſich für volljährig erklärte und ſeine Mutter Eadgive zu ſich berief, neue Verbindungen unter den Großen. Ludwig vermehrte die Zahl ſeiner Gegner noch durch die Theilnahme an der Empörung Giſelberts gegen ſeinen deutſchen Oberherrn (ſ. §. 33), erwarb ſich aber durch perſönlichen Muth größeres Anſehn als ſeine nächſten Vorgänger, gewann durch Vermählung mit Gerberg die Freundſchaft deren Bruders Otto I. von Deutſchland und erlangte dadurch (941) Unterwerfungsverträge ſeiner Vaſallen. Herberts Tod (943) und die Theilung ſeiner Lehen unter mehrere Söhne, ſchwächte die Macht dieſer Familie, und um der königlichen einen neuen Zuwachs zu verſchaffen, wollte Ludwig unredlich die Normandie dem Sohne des von dem Grafen Arnulph von Flandern (943) ermordeten Wilhelm, dem unmündigen Richard I. Langbein ohne Furcht,

Digitized by Google

entreißen, gerieth darüber in Gefangenschaft, erst bei den Normannen (945), dann bei dem sich zum Vermittler aufwerfenden Hugo, erhielt nach ihm zweimal (946, 948 — 949) durch Vasallen seines deutschen Schwagers geleistete Hülfe (950) die Freiheit wieder, stürzte (Sept. 954) auf der Jagd vom Pferde und empfahl sterbend seinen bereits (951) als Mitregenten anerkannten Sohn **Lothar** dem Schutze Hugos.

Der junge etwa vierzehnjährige König mußte mitansehen, wie sein Beschützer den Herzog Wilhelm Werghaupt, jedoch vergebens, aus dem Besitze von Aquitanien zu verdrängen suchte, auch andere Vasallen dem Oberlehnsherrn höchstens schiedsrichterliche Einmischung in ihre Kriege gestatteten und Ungarn (954) die Gebiete von Vermandois, Laon, Rheims und Chalons plünderten. Hugos († 955) Söhne erbten, der eine Hugo Capet Francien, der andere Heinrich Burgund, und damit auch des Vaters Ansehn, standen durch Heirath mit den mächtigsten französischen und lothringischen Familien in Verbindung und waren durch ihre Mutter Hedwig, Heinrichs I. Tochter, Otto I. eben so nahe verwandt als der König. Alle Unternehmungen zur Erweiterung der königlichen Macht mißlangen, sowohl die gegen Richard Langbein (960 — 961), welchem Lothar (965) öffentlich Genugthuung leisten mußte, als die auf Lothringen, welche damit endigten, daß Karl des französischen Königs Bruder, deutscher Vasall blieb (s. §. 34) und die während des Streits um die Regentschaft über Otto III. (984) besetzten Städte Lüttich und Verdun zurückgegeben werden mußten. Als daher Lothar, wie es hieß, vergiftet von seiner Gemahlin Emma, der Kaiserin Adelheid Tochter aus erster Ehe, starb (2. März 986) und ihm sein Sohn **Ludwig V. der Faule** (**Fainéant**) im sechszehnten Monate seiner Regierung (22. Jun. 987) im Tode folgte, benutzte **Hugo Capet** den Unwillen vieler Franzosen über Karl von Niederlothringen, berief seine Lehnsleute und Anhänger (3. Jul.) nach Noyon, nahm mit Hülfe des Normannen-Herzogs den königlichen Titel an und ließ sich zu Rheims krönen. Die meisten Herrn diesseits der Loire erkannten ihn sogleich an, mehrere der jenseitigen folgten bald nach und fast blos Wilhelm IV. von Aquitanien mußte (988) mit den Waffen gezwungen werden. Karl wurde von dem Erzbischof Arnulph (einem natürlichen Sohne Lothars) in Rheims eingelassen und brachte mit Hülfe seines Anhangs Laon und einige andere Städte in seine Gewalt, fiel aber durch Verrath des Bischofs Ascelin von Laon in Haft und starb (991) im Thurm zu Peronne. Seine beiden in der Gefangenschaft geborenen Söhne Ludwig und Karl konnten nach dem Tode ihres älteren Bruders Otto (1005) nicht einmal ihr Herzogthum behaupten und starben in Deutschland, so daß die Abstammung der nachherigen thüringischen Landgrafen von einem derselben und der brabantischen Herzoge von ihrer mit dem Grafen

Digitized by Google

Lambert von Mons vermählten Schwester Gerberg eben so wenig erwiesen ist, als die Genealogie anderer ihren Ursprung von den Karolingern ableitenden Geschlechter.

Das damalige Frankreich, welcher Name der allein gebräuchliche wurde, im Osten durch die Rhone, Saone, Maas und Schelde und im Süden durch das in den Pyrenäen-Gegenden entstehende Königreich Navarra und die nur dem Namen nach lehnsabhängige Mark Catalonien begränzt, bildete zwar immer noch ein Königreich von ansehnlichem Umfange, schien aber der Auflösung in ein Aggregat einzelner Staaten nahe zu sein. Der König war wenig mehr als der erste unter den Gleichen, welchen freie Wahl der hohen geistlichen und weltlichen Vasallen auf den Thron erhob, und welchem, wenn er nicht Familienlehn besaß, fast nirgends außerhalb der Mauern von Laon unmittelbare Herrschaft und Genuß der Domanial- und anderen Landeseinkünfte zustand. Es gab so viele erbliche Gebiete als sich während anderthalbhundertjährigem Zugreifen der Großen Herzogthümer und Grafschaften, Kronlehn und Afterlehn gebildet hatten. Auch die obersten Reichsämter waren erblich und die hohen Kirchenwürden meist in den Händen von Gliedern derselben Familien, welche die weltlichen Lehen besaßen. Die Fürsten besaßen fast alle Herrscherrechte über ihre Unterthanen, Militairgewalt, Gerichtsbarkeit, Domainen, Münzrecht und andere fiscalinische Nutzungen, übten lehnsherrliche Gewalt über ihre oft ganze Grafschaften oder doch beträchtliche Herrschaften mit ähnlichen Befugnissen besitzenden Subvasallen aus und unterhielten eine zahlreiche Dienstmannschaft. Die Städte waren Eigenthum der Herrn, welche Burgen in denselben besaßen, und die Bürger hatten selbst da, wo die alte römische Gemeinde fortbestand, keinen Antheil an den Staatsgeschäften, und nur Rechte als Ortsbürger und Pflichten als Staatsunterthanen. Die wichtigsten Kronlehen waren: 1) das Herzogthum Francien zwischen Seine, Marne, Loire und dem Meere, mit den Städten Paris und Orleans, den verafterlenhten Grafschaften Anjou, Maine, Blois und Tours, und den Landschaften Chartrain und Perches, das Stammgebiet der neuen, auch in der nachherigen Piccardie und Champagne begüterten Herrscherfamilie; 2) das Herzogthum Burgund, mit den Afterlehen Chalons, Auxonne, Macon, Nevers und Bergy, im Besitz von Hugos Bruder Heinrich; 3) das Herzogthum Normandie, wo der vornehmste Aftervasall, der Graf von Bretagne ungern die Lehnsabhängigkeit von dem Herzog Richard ertrug; 4) Aquitannien, wo zwar Wilhelm IV. aus dem Geschlechte der Grafen von Poitou den herzoglichen Titel führte, sein Ansehn aber fast nur in dieser Grafschaft behauptete und die Grafen von Auvergne, Bourges, la Marche, Angouleme, Carcassone und Perigord nebst den Herrn von Bourbon nur wenig abhängig von dem-

selben waren; 5) die Grafschaft Toulouse, deren unter den Karolingern sehr mächtige Besitzer, sich auch Herzoge oder Markgrafen von Gothien und Septimanien und später von Narbonne nannten, unter den ersten Capetingern viel von ihrem vorigen Glanze verloren zu haben scheinen und sich bei Ludwigs des Faulen Tode dergestalt in den Besitz des Landes theilten, daß Wilhelm Taillefer Graf von Toulouse und Raymund II. Herzog von Gothien war; 6) das Herzogthum Gascogne, d. i. das Land zwischen Garonne, Dordogne, den Pyrenäen und den beiden Meeren, unter Wilhelm dem Heiligen; 7) die Senlis, Brie, fast ganz Champagne, einen großen Theil der Piecardie und Afterlehn in Francien umfassenden Lehn der Familie Vermandois, welche sich in mehrere Linien theilte, von denen eine den Titel der Grafen von Troyes annahm und bei dem kinderlosen Tode Stephans ihre nun den Namen Champagne annehmenden Besitzungen an den dasigen Grafen Odo vererbte; und 8) die Grafschaft Flandern zwischen der Somme, Schelde und dem Meere, welche Karl der Kahle an den mit seiner Tochter Judith vermählten Balduin I. mit dem eisernen Arm gegeben hatte, und in welcher jetzt Arnulph II. die Grafen von Boulogne, Guines und St. Paul oder Teroueune und die Herrn von Montreuil und Liles zu seinen vornehmsten Aftervasallen zählte. — Zu zeigen wie auf den Trümmern solcher Feudalherrschaft sich königliche Autokratie erhob, ist eine Hauptaufgabe der ganzen Geschichte des weiteren französischen Mittelalters. Nur planmäßiges Hinarbeiten der Könige nach allmäliger Wiedervereinigung der großen Lehen mit der Krone und kluge Benutzung eintretender günstiger Umstände konnte zum Ziele führen. So leicht man daher in falschen Pragmatismus verfällt, wenn man dies nur durch das Zusammenwirken vieler, gleichzeitig und nach einander eingreifender Ursachen herbeigeführte Endresultat durch allgemeine Gründe erklären will; so ist doch unverkennbar, daß zwei Hauptverschiedenheiten in dem Zustande Frankreichs und Deutschlands wesentlich dazu beitrugen, einmal die unter der ihrem größten Theile nach von Provincialen abstammenden französischen Nation bei weitem mehr verbreiteten Begriffe von Herrscher-Rechten und Unterthanenpflichten, und sodann die in weit geringerem Grade vorhandene Stammverschiedenheit und Nationaleifersucht und die Entstehung der Gebiete aus willkührlichen geographischen Abtheilungen und mehr zufälligen Erwerbungen, nicht aus früher für sich bestehenden Völkerschaften. Dazu kam noch, daß die Capetinger ihr Stammherzogthum beibehielten, und sich in unverrückter männlicher Folge auf dem Throne behaupteten, so daß weder jener Wechsel der politischen Grundsätze, wie bei den verschiedenen deutschen Herrscherhäusern, noch Zwischenregierungen eintraten und allmälig die Erblichkeit der Krone herbeigeführt wurde. Je schwerer

Digitized by Google

bei den damaligen schwankenden Begriffen über die Feudaleinrichtungen die Rechte, welche der König als Herzog über seine Subvasallen ausübte, von denen, welche ihm als König über die Kronvasallen zustanden, zu unterscheiden waren, um so günstiger mußte gerade die größere Abhängigkeit der ersteren und ihr Bestreben nach Gleichstellung mit ihres Oberherrn anderen Lehnsleuten für die Erweiterung der königlichen Macht wirken. Zuletzt noch konnten die weniger mit auswärtigen Angelegenheiten beschäftigten französischen Könige ihr ganzes Augenmerk auf die Begründung ihrer Gewalt im Innern richten.

Langsam waren indessen anfangs die Fortschritte *). So sehr auch **Hugo** I. durch persönliche Eigenschaften hervorragte und durch den Besitz des den Kern des zu bildenden Kronlandes enthaltenden Francien und der zur festen Residenz werdenden Hauptstadt Paris, und in Verbindung mit seinem Bruder Heinrich und seinen übrigen Verwandten, jedem einzelnen Vasallen überlegen war; so mußte er dennoch der ganzen Nation die Erhaltung der bestehenden Verfassung versprechen, den weltlichen Großen ihre Lehen und Ämter bestätigen und den Geistlichen die von seinem Vater an sich gebrachten Abteien und anderen Kirchengüter zurückgeben, und erkaufte dadurch gleichsam (1. Jan. 988) die Anerkennung seines Sohnes **Robert** als Mitregenten und Nachfolger. Der verrätherische Arnulph von Rheims wurde durch eine Synode zu St. Basle (7. Jun. 991) abgesetzt und, als der Papst **Johann** XV. protestirte, verhaftet und der ihm zum Nachfolger gegebene **Gerbert** im Besitz geschützt, bis Robert nach des Vaters Tode († 24. Oct. 997), aus ganz anderen Gründen Aussöhnung mit dem Papste suchend, in Arnulphs Wiedereinsetzung willigte. Klug mischte sich Hugo sonst nicht leicht in die Streitigkeiten der Vasallen, und suchte vornehmlich durch Anlage fester Städte, wie des für seinen Schwiegersohn **Hugo** zu einer **Grafschaft** erhobenen Ponthieu, Abbeville u. a. m., sein Herzogthum gegen die Normannen zu schützen.

Häusliches Unglück trübte in hohem Grade das Leben des frommen und gelehrten, aber schwachen **Robert** **), welcher sich durch seine erste Ehe mit der ihm weltlich und geistlich verwandten **Bertha** von Arelat (998) den Bannfluch **Gregors** V. zuzog, dieselbe auch nach (1001) erzwungener Scheidung zärtlich liebte, und von seiner zweiten Gemahlin der herrschsüchtigen **Constantia** von Provence (oder wahrscheinlicher von Toulouse) um so mehr dulden mußte. Häufige Streitigkeiten brachen unter den Vasallen aus, in welchen Robert sein Ansehn oft auf eine sehr gefährliche Probe

*) H. Q. Schr.: *Ordonnances des Rois de France; Glaber. Radulphus* (Mönch zu Cluny um die Mitte 11. Jahrh., schrieb 987 — 1046) und *Excerpta* bei *Bouquet* T. X.

**) Lebensbeschr. *Helgaldus mon. Floriacensis* (um 1030); *Adalbero ep. Laudunensis*, und *Rhytmus satyricus Anonymi.*

stellte. Zu den unruhigsten Vasallen gehörte Berthas Sohn erster Ehe, Odo von Champagne, bis derselbe in dem Versuch seine Ansprüche auf Neuburgund geltend zu machen (s. §. 32) eine andere Beschäftigung und seinen Untergang fand. Große innere Bewegungen veranlaßte der Tod Heinrichs von Burgund (1001) und erst nach fünfjährigem Kriege gegen des Erblassers Stiefsohn, den Grafen Otto Wilhelm von Besançon, gelang es dem Könige in Verbindung mit Richard II. von der Normandie den Burgundern seinen zweiten Sohn Heinrich zum Herzog aufzudringen. Der ältere (1017) zum Mitregenten angenommene Sohn Hugo wurde durch Constantias Herrschsucht (1024) zur Empörung verleitet und starb eines plötzlichen Todes (17. Sept. 1025). Vergebens suchte Constantia ihrem Jüngsten Robert die Thronfolge zu verschaffen; die in Rheims versammelten Großen wählten (1026) Heinrich, und Robert erhielt Burgund, welches er auf eine Reihe von Nachkommen (bis 1361) vererbte. Übele Behandlung des jungen Königs durch die Mutter veranlaßte beide Brüder (1030) zu einer Empörung, welche erst kurz vor des Vaters Tode (20. Jul. 1031) gestillt wurde.

Gegen **Heinrich I.** stiftete Constantia sogleich eine neue Verbindung mit Odo von Champagne, Balduin IV. von Flandern und anderen Großen, welche erst nach ihrem Tode (1032) mit Hülfe des Normannen-Herzogs Robert II. des Teufels (des Freigebigen bei Anderen) unterdrückt wurde. Odos Söhne Theobald und Stephan erregten wegen des ihrem Vater nicht geleisteten Beistandes zur Behauptung seiner Rechte auf Arelat, neuen Aufstand, durch welchen sie in Verbindung mit anderen Großen den jüngsten königlichen Prinzen Odo auf den Thron erheben wollten, (1038 — 1040), erlagen aber der Übermacht des Königs. Der von dem Normannen Robert († 2. Jul. 1035) geleisteten Dienste und des dagegen gegebenen Versprechens der Beschützer von dessen natürlichem Sohne, dem unmündigen Wilhelm (später der Eroberer genannt), zu sein uneingedenk, mischte sich Heinrich in die Streitigkeiten mehrerer Prätendenten auf das Herzogthum, zog sich dadurch bittere Kränkungen zu und veranlaßte einen blutigen Krieg, welcher damit endete, daß Wilhelm sich (1039) in seinem väterlichen Erbe befestigte, noch die Grafschaft Maine hinzu an sich riß und sein landesherrliches Ansehn selbst gegen die bedeutendesten Vasallen nachdrücklich behauptete. Überhaupt war dieser Wilhelm einer der unternehmendesten Männer seiner Zeit, welcher auch dem Papste Nikolaus II. in der geforderten Scheidung von seiner Gemahlin Mathilde von Flandern trotzte, und den berühmten Abt Lanfrank (1058) von seinem Hofe vertrieb.

Eine ganz neue Reihe von Verhältnissen entwickelte sich für Frankreich aus eben dieses **Wilhelm Thronbesteigung in**

Digitized by Google

England (1066), während Heinrichs († Ende 1060) kurz vorher (23. Mai 1059) zum Mitregenten angenommener Sohn **Philipp I.**, unter der Vormundschaft seines Oheims Balduin V. von Flandern († 1067) stand, welcher das Ansehn des Kindes gegen andere Vasallen glücklich behauptete, die empörte Gascogne zur Wiederunterwerfung brachte und die Landschaft Gatinois (1062) für die Krone gewann, den Unternehmungen des mit ihm verschwägerten Normannen aber nicht den geringsten Widerstand entgegensetzte.

§. 36. Kampf der Angelsachsen mit den Dänen bis auf die normannische Eroberung.

Die **britischen Inseln** wurden ein Hauptschauplatz normannischer Abentheurer, in England Dänen, auf Irland Ostmannen genannt, welche zwar auch die älteren Bewohner Britanniens nicht schonten, oft aber gemeinschaftlich mit ihnen die Angelsachsen bedrängten. Schon vor den von den angelsächsischen Geschichtschreibern als die ersten bezeichneten Landungen (787 und 794), soll isländischen Sagen zufolge mancher Normann nach Britannien gefahren sein. Der martervolle Tod des berühmten, von dem Könige Ella von Deira (794 oder 865?) in eine Schlangenhöhle geworfenen, nordischen Helden Ragnar Lodbrok soll dessen zehn mit Auslauga, der Tochter Sigurds Fafnersbane, erzeugten Söhne, insbesondere Hinguar und Hubba, zur Rache aufgefordert haben. Wie dem auch sein mag, so wurden die Angriffe erst häufiger in **Egberts** letzten Jahren (s. 832), und gefährlicher unter dem frommen **Ethelwulf** (s. 837), welcher seinem Sohne **Athelstan** (838) Esser, Sussex und Kent abtrat, den Heerbann verabsäumte, den Geistlichen in Wessex (854) den zehnten Theil der Krongüter, frei von allen öffentlichen Lasten, selbst dem Kriegsdienste, schenkte, dieselbe Verfügung (855) auch für die abhängigen Reiche Mercia und Ostangeln geltend machte, sogar (854) nach Rom reiste und ein volles Jahr daselbst unter frommen Bußübungen zubrachte. Dies begünstigte die immer häufiger landenden, bald (zuerst 851) auf Thanet überwinternden und nach fester Ansiedlung strebenden Raubschaaren, welchen meist nur von den Bewohnern der angegriffenen Bezirke schwacher und fruchtloser Widerstand geleistet wurde. Athelstan fiel (vor 855) in einer Schlacht gegen die Picten. Sichtbare Begünstigung des mit nach Rom genommenen, daselbst vom Papste Leo IV. adoptirten und zum König gesalbten Sohnes **Alfred** und des Vaters Wiedervermählung auf der Rückreise durch Frankreich mit Karls des Kahlen ausschweifender Tochter Judith und die derselben gegen das angelsächsische Herkommen erwiesene königliche Ehre, dienten dem zweiten Sohne **Ethelbald** zum Vorwande der Empörung und nur die Mäßigung des Vaters, welcher dem meuterischen Sohne (856) den größeren westlichen Theil des Reichs abtrat und

Digitized by Google

bald darauf (858) ſtarb, verhinderte den Ausbruch eines Familienkriegs. Das Reich blieb getheilt bis zum Tode des in den öſtlichen Landſchaften nachfolgenden **Ethelbert** (860) und ſank unter Ethelbalds Alleinregierung (bis 866) immer tiefer. Schlugen auch Ethelberts Statthalter in Hampſhire und Berkſhire den mit großer Flotte herübergekommenen und Wincheſter plündernden Seekönig Buland in die Flucht; ſo behaupteten ſich doch Danen auf Thanet und drangen immer tiefer in England ein. Kaum hatte Ethelwulfs vierter Sohn **Ethered** den Thron beſtiegen, als (866) eine große Schaar in Oſtangeln landete, von dem daſigen Unterkönige Edmund durch ein Geſchenk von Pferden abgekauft wurde, in Northumberland einbrach, die beiden, ihres Streites um die königliche Würde unerachtet, ſich gegen den gemeinſchaftlichen Feind vereinigenden Häuptlinge Ella und Osbert in einem Treffen erſchlug, Mercia überfiel und bei Nottingham überwinterte. Ethered und Alfred zogen dem merciſchen Unterkönig Burrhed zu Hülfe (868) und nöthigten die Feinde zum Rückzuge nach Northumberland, wo dieſelben (869) in der Gegend von York furchtbare Gräuel verübten, darauf durch Oſtangeln, deſſen König (870) in einem Treffen erſchlagen wurde, in Kent einbrachen und ſich bei Reading in Weſſex verſchanzten. Blutig doch unentſchieden war der Kampf bei dieſer Stadt (871), und ſiegten die Angelſachſen-Könige auch vier Tage nachher bei Aſton, in Berkſhire, ſo erlitten ſie doch neue Niederlagen bei Baſing in Hampſhire und bei Meretune unweit Reading, und ſtarb Ethered an den in der letzten Schlacht erhaltenen Wunden.

Des Vaters letzter Wille, des Bruders feierliche Erklärung und der Wunſch der Nation riefen den, als Regenten, Krieger, Gelehrten und Dichter ausgezeichneten **Alfred den Großen** †) auf den Thron. Durch einen in den erſten Wochen ſeiner Regierung (871) bei Wilton erfochtenen Sieg zwang er die Danen zum Abzuge aus Weſſex, konnte jedoch die Verwüſtung Mercias, von wo Burrhed in ein Kloſter zu Rom floh, und Northumberlands nicht abwenden, und ſah ſich (876) von neuem in dem eigenen Reiche von den die heilig beſchworenen Verträge nicht achtenden Feinden bedroht. Um dieſelben zur See zu bekämpfen und die Verſtärkung durch neue Ankömmlinge zu verhindern, ließ er gröſſere Schiffe bauen, bemannte dieſelben vornehmlich mit in Sold genommenen Frieſen und richtete (870) eine Danenflotte von 120 Fahrzeugen zu Grunde. Sein Volk aber wurde bei erneuertem Angriffe zu Land (Jan. 878) ſo entmuthigt, daß er ſelbſt ſich mit wenigen Getreuen zur Flucht gezwungen ſah und eine Zeitlang

---

*) Lebensbeſchr. *Asserius Menevensis* († 909). — N. Bearb. von *Joh. Spelman* (engl. von *Th. Hearne*) und Fried. Leop. Graf zu Stolberg.

verborgen auf der Inſel der Edlen (Aethelingey, Athelney) lebte, bis die Erbeutung der den Lobdroks Söhnen heiligen Fahne Reafen bei einem Ausfall der Beſatzung von Kinwith, den Angelſachſen neue Hoffnung gab, ihr König wieder an der Spitze des Heeres erſchien, den Danen Gothrum (um Pfingſten 878) bei Eddington ſchlug und in einer Burg zur Übergabe nöthigte. Der Danenkönig nahm in der Taufe den Namen Athelſtan an, führte viele ſeinem Beiſpiele folgende Krieger in die denſelben in Oſtangeln und Northumberland angewieſenen abhängigen Wohnſitze und half ſelbſt ſein neues Vaterland gegen ſeine früheren Landsleute beſchützen. Die in Mercia zerſtreuten Danen wurden in den Städten Darby, Leiceſter, Stafford, Lincoln und Nottingham angeſiedelt und davon die Fünfbürger genannt. Die größere Ruhe, welcher ſich England einige Jahre hindurch erfreute, konnte Alfred benutzen, um zweckmäßige Anſtalten zur inneren und äußeren Sicherheit zu treffen. Durch Wohlthaten gewann er das Vertrauen der Briten und bewog mehrere Fürſten derſelben, namentlich Hemed in Südwallis (884), Tudeir und die ſechs Söhne Roderichs, ſich unter ſeinen Schutz zu ſtellen. Den angeſiedelten Danen gab er gleiches Recht mit den Angelſachſen, das Geſetzbuch vermehrte er durch weiſe Zuſätze, und die alte Abtheilung des Landes in Gauen (shires), Hunderte und Zehnte (thithings), nebſt der daran geknüpften Gerichtsverfaſſung und inneren Landesverwaltung, verbeſſerte er. Der Borsholder berief die Mitglieder des Thithing zu ihren Verſammlungen; der Hundertmann hielt jeden Monat mit Zuziehung von zwölf Geſchwornen öffentliches Gericht und verſammelte jährlich einmal alle Mitglieder der Hundert, um zu erklären, welchem Thithing ſie angehörten, und zweimal im Jahre kam das Gericht der Grafſchaft unter dem Vorſitz des Grafen (Thane, Alderman, Earl), welchem der Sherif zu Seite ſtand, und des Biſchofs zuſammen. Oberſter Richter war der König ſelbſt, welchen man außer einem nicht auf uns gekommenen Geſetzbuche die berühmte Rolle von Winton (Wincheſter) zuſchreibt, welche ein Verzeichniß des Grundeigenthums enthalten haben und ſpäter dem Domesday Book zu Grunde gelegt worden ſein ſoll. Zerſtörte Städte wurden wieder aufgebaut und neue Burgen angelegt. Die bürgerlichen Vorſteher waren zugleich die Anführer im Kriege. Alle zum Heerdienſt verpflichtete Landeigenthümer wurden in ein Verzeichniß eingetragen, verſahen abwechſelnd den Dienſt in den feſten Plätzen und wurden auch während des Aufenthalts auf ihren Gütern in den Waffen geübt. Die königliche Leibwache beſtand aus drei einander Monat um Monat ablöſenden Abtheilungen. Aus Briten, Schotten, Armorikern, Frieſen u. A., welchen der König wüſtliegende Länder zur Urbarmachung überwieß, wurde eine anſehnliche Dienſtmannſchaft gebildet. Hundert und zwanzig Kriegsſchiffe waren rings um

die Küste herum vertheilt. Neue dänische Überfälle wurden siegreich abgewehrt, bis Hastings, welcher lange der Schrecken Frankreichs und selbst Italiens gewesen war, mit 330 Fahrzeugen (893) nach England steuerte, die stärkere Abtheilung seiner Flotte die Rother hinaufschiffen und Appledore belagern ließ, selbst in die Themse einlief, bei Milton landete und sich erst hier und nachher bei Bamflete verschanzte. Alfred schlug die von Appledore nach Esser aufbrechenden Feinde bei Farnham, entsetzte die von den nach Gothrums Tode einen allgemeinen Aufstand (894) erregenden angesiedelten Danen belagerte Stadt Exeter, und die in London zurückgelassene Besatzung, eroberte Bamflete und nahm Hastings Weib und Kinder gefangen. Ohne Lösegeld sendete Alfred dem Feinde die Angehörigen, die beiden Knaben getauft, zurück, ohne daß man mit Bestimmtheit sagen kann, ob Hastings dadurch zum Abzug bewogen ward. Der Krieg dauerte vielmehr fort, bis nach vielen größeren und kleineren Treffen eine starke, unter Siegefferts Anführung, von der Insel Wight aus Wessex beunruhigende Danenschaar (897) zur See geschlagen und die Gefangenen als Räuber zu Wincheſter gehängt wurden. Unter solchen Verwüstungen der Insel war, zumal da die Wuth der heidnischen Feinde besonders die Kirchen und Klöster, Priester und Mönche traf, die frühere hohe Bildung der Angelsachsen fast ganz zu Grunde gegangen. Alfred, welcher sich schon als Knabe durch Liebe zu der Dichtkunst und Streben nach nützlichen Kenntnissen auszeichnete, verwendete den rühmlichsten Eifer zur Herstellung der Kirchen und Klöster und der dabei bestehenden Unterrichtsanstalten, stiftete ein neues Kloster auf der Insel der Edlen und zwei andere zu Wincheſter, sorgte für Erhaltung der Verbindung mit Rom und der dasigen Lehranstalt für Angelsachsen, sendete selbst an den Patriarchen Abel zu Jerusalem Briefe, rief ausgezeichnete Gelehrte, z. B. den Mönch Asser aus Bancor, Johannes Scotus (Erigena) u. A., nach Wessex, bemühte sich besonders die Schulen zu Oxford und zu Athelingey zu heben, übersetzte Gregors Hirtenbriefe, Bedas Kirchengeschichte, Boethius philosophische Tröstung und Orosius Weltgeschichte, letztere mit Anmerkungen, aus dem Latein in das Angelsächsisch, bearbeitete das Tagebuch der auf seinen Befehl von den Normannen Other und Wulfstan um Norwegen und die dänischen Inseln herum unternommenen Entdeckungsreise, und gilt für einen der besten Dichter seiner Nation. Von der Kenntniß der Muttersprache sollte nach seiner Ansicht die Volksbildung ausgehen, und darin die Kinder eines jeden Freien, welchen nicht die äußerste Armuth davon abhielt, zugleich mit denen des Königs und der Edlen unterrichtet werden. Mit weiser Sparsamkeit wußte er die Einkünfte des Staats zu diesen vielfachen Zwecken so zu vertheilen, daß er in seinem letzten Willen noch über bedeutende Summen verfügen konnte. Auf das genaueste war seine

Digitized by Google

Zeit zwischen Gebet, Regierungsgeschäften, gelehrten Arbeiten und körperlicher Ruhe getheilt, und um die Abschnitte berechnen zu können bediente er sich in ein Horn gestellter Wachskerzen von bestimmter Größe, deren Abbrennen der in seiner Kapelle dienstthuende Priester beobachten mußte.

Schnell stürzten die Angelsachsen nach des großen Königs Tode (28. Oct. 900, oder wahrscheinlicher 26. Oct. 901) von der Höhe herab, auf welche derselbe sie gehoben hatte. **Eduard I. der Aeltere** († Sept. 925), ein wohl als Krieger aber nicht als Regent seines Vaters würdiger Nachfolger, vermehrte die Unzufriedenheit der Danen durch Aufhebung der Gleichheit des Rechts mit den Angelsachsen. Ethelberts durch Alfred von der Regierung ausgeschlossener Sohn Ethelbald erregte bedenkliche Unruhen (s. 901), bis er mit den Tapfersten seiner dänischen Gefährten (905) von den Kentern in einem Gefecht erschlagen wurde. Siegreich bekämpfte Eduard in mancher Schlacht (bes. 911 u. 921) die angesiedelten, von ihren überseeischen Landsleuten unterstützten Danen, unterwarf sich auch mehrere britische Stämme, bewog selbst (924) die Schotten, deren Macht, seit ihr König Kenneth (Egberts Zeitgenosse) die Picten völlig unterworfen hatte, sehr gestiegen war, zu Beweisen der Unterwürfigkeit und befestigte viele Städte. In allen diesen Kriegen stand ihm seine Schwester Ethelfled († Jun. 922) wacker zur Seite und verwaltete nach ihres Gemahls Ethelred Tode (912) Mercia, welches nach ihr keinen besonderen Statthalter wieder erhielt. — Die bedenkliche Lage des Reichs bewog die Angelsachsen Eduards unächtem Sohne, dem tapferen und schönen **Athelstan** († 26. Nov. 941), mit Übergehung seiner noch unmündigen Halbbrüder die Regierung anzuvertrauen. Eine von dem mächtigen Großen Alfred gestiftete Verschwörung wurde leicht unterdrückt, und über die unter Anlaf (Sithriks von Northumberland Sohn), Erik Blodöxe (einst König in Norwegen, dann in Northumberland und zuletzt Seeräuber), dem Schotten Konstantin und dem Briten Eugenius von Cumberland vereinigten Feinde die viel besungene Schlacht bei Brunaburg (Brunsbury) in Northumberland (938) gewonnen; aber der König überschritt die Schranken der Mäßigung, drückte die nordwallischen Briten mit hartem Tribut, wurde des Mordes seines Halbbruders Edwyn beschuldigt und legte seine Reue durch lange Buße und Stiftung mehrerer Klöster an den Tag. — Auch **Edmund I.** († 26. Mai 946), der älteste von Eduards ächten Söhnen, stritt tapfer gegen die Danen, vertrieb den nach Northumberland zurückgekehrten Anlaf und dessen Vetter Reinald, befahl den unruhigen Fünfbürgern die Städte zu räumen, besiegte die Briten in Cumberland, welches er dem Schotten-Könige Malcolm unter der Bedingung steter Hülfsleistung zu Wasser und Land einräumte, und verfolgte das Land unsicher machende Räuber, deren einer, der verbannte

Leof, ihn bei einem Gastmahle in Gloceſterſhire erſchlug. — Unter ſeinem Bruder **Eddered** († 23. Dec. 955) fiengen Geiſtliche an die Hauptrolle zu ſpielen. Der ſchon unter Eduard I. zum Canzleramte gelangte Abt Turketull von Croyland (Alfreds Enkel von Ethelfled), Edmunds erfahrener Rathgeber und tapferer Mitkämpfer, zog ſich jetzt in ſein Kloſter zurück, in welchem er noch lange lebte († 11. Jun. 975). An ſeine Stelle trat der heilige Dunſtan, welcher ſich ſchon als Jüngling den Ruf großer Gelehrſamkeit und Frömmigkeit erworben hatte, die ſtrengſte Mönchszucht nach der geſchärften Regel Benedicts von Aniane (ſ. §. 30) übte und von Anderen forderte und den Cölibat der Geiſtlichen allgemein einzuführen ſtrebte, jetzt die Verwaltung der königlichen Einkünfte erhielt und zu ſolchem Anſehn emporſtieg, daß er und der Erzbiſchof Odo von Canterbury, ein erſt in reiferem Alter bekehrter Dane, ſich gleichſam zu Vormündern über Eddereds Sohn und Nachfolger, den etwa ſiebenzehnjährigen **Edwyn** († 1. Oct. 959), aufwarfen und deſſen Liebe zu ſeiner ſchönen Verwandtin Elgiva, aus deren Zimmer ihn die Großen zum Krönungsmahle faſt gewaltſam zurückholten, tadelten. Dunſtan verweigerte die geforderte Rechnungsablage und entfloh (956) nach Flandern; Odo aber ließ die zur Zerſtörung ihrer verführeriſchen Schönheit auf der Wange gebrandmarkte Elgiva bald nachher martervoll hinrichten und machte Edwyn dergeſtalt verhaßt, daß derſelbe (956?) gezwungen wurde das Land zwiſchen Humber und Themſe ſeinem jüngern Bruder **Edgar dem Friedfertigen** († 18. Jul. 975) abzutreten. Dunſtan wurde zurückberufen, nach Edwyns Tode an die Spitze der ganzen Staatsverwaltung geſtellt und Odos († 4. Jul. 961) Nachfolger im Erzbisthum zu Canterbury. Wargleich der heilige Mann vornehmlich für ſeine geiſtlichen Zwecke thätig, entfernte viele beweibte Prieſter von ihren Ämtern, verlieh höhere geiſtliche Würden, namentlich Bisthümer, faſt nur an ſtrenge Benedictiner und ſchärfte die Entrichtung des Zehntens und des Peterspfennings und die ordentliche Sonntagsfeier durch bürgerliche Geſetze ein; ſo zeigte er doch auch in weltlichen Dingen große Einſicht, hielt auf ſtrenge Rechtsvollziehung und ſorgte für Handel und Gewerbe, welche ſich um ſo mehr zu heben begannen, da weder die angeſiedelten Danen, noch neue Ankömmlinge geraume Zeit hindurch (bis 983 und 987) den inneren Frieden ſtörten. Den vielen Liebeshändeln des Königs ſah er nach, ſo lange daraus kein öffentliches Ärgerniß entſtand; für die Entführung der in ein Kloſter geflüchteten Edith aber legte er demſelben als Buße ſiebenjährige Entbehrung des Kronſchmucks und die Stiftung eines Nonnenkloſters auf. Den Plan Elfridens, der einzigen ehelichen Gemahlin Edgars, in deren Beſitz er ſich durch den Mord des für ihn werben ſollenden, ſich ſelbſt in die ſchöne Jungfrau verliebenden und dieſelbe heirathenden Grafen Ethelwald geſetzt hatte,

Digitized by Google

ihren Sohn Ethelred auf den Thron zu erheben, vereitelte der Erzbischof, indem er gleich nach des Vaters Tode dessen natürlichen mit Egelfreda erzeugten Sohn **Eduard II. den Märtyrer** († 18. März 987) zu Kingston salbte und krönte und die Großen zur Anerkennung desselben bewog. Mehr noch als zuvor wurde der Einfluß von Mönchen auf Synoden zur Einführung des Cölibats benutzt; aber immer behielt Dunstan eine Gegenparthei, durch welche Eduards Ermordung, woran Elfride den größten Antheil haben soll, bewirkt worden zu sein scheint. Der Erzbischof mußte den zwölfjährigen **Ethelred** krönen, zog sich in sein Kloster zurück und erlebte noch († 19. Mai 988) den Anfang der Erfüllung seiner Unglück drohenden Weissagungen.

England wurde das Ziel planmäßiger nordischer Eroberungszüge. Der mächtige Danenkönig **Swen II. Tueskiag** soll (991) bei dem Becher gelobt haben, er wolle binnen drei Jahren Ethelred vom Throne stoßen. Mit großer Macht landeten (991) zweidanische Anführer in Esser, erschlugen den Grafen Brithnot bei Maldon und verwüsteten die Umgegend. Ethelred verwendete auf den Rath des Erzbischofs Sirik von Canterbury das, entweder schon früher zur Bestreitung der Vertheidigungs-Kosten aufgelegte, oder jetzt zuerst erhobene Danengeld zum Abkauf der Feinde, welche er dadurch zu erneuerten Zügen reitzte, bei denen sie Verrath des treulosen Alfrik von Mercia (992) und Feigheit anderer Befehlshaber begünstigte. Swen und sein Verbündeter Olav (nachmals König von Norwegen) plünderten (993 u. 994) in verschiedenen Gegenden, wiegelten ihre Landsleute in Northumberland auf und erzwangen die Zahlung noch größerer Summen. Olav ließ sich zwar von Ethelred aus der Taufe heben und stellte seine Angriffe ein; Swen aber wurde (s. 997) mit jedem Jahre gefährlicher. Ethelred suchte Schutz in einer Verbindung mit Richard II. von der Normandie und Vermählung (1001) mit dessen Schwester Emma, und veranstaltete (13. Nov. 1002) die berüchtigte Danenschlacht, eine Niedermetzelung vieler, wenn auch nicht aller nordischen Ansiedler. Swen nahm (s. 1003) furchtbare Rache, schlug die Angelsachsen in blutigen Schlachten, plünderte ganze Grafschaften, verbrannte viele Städte, gestattete erst im fünften Jahre (1007) gegen Zahlung von 30000 Pfund einen kurzen und unsichern Waffenstillstand, setzte, nachdem der gehoffte Erfolg von Ethelreds Vertheidigungsanstalten durch dessen verrätherischen Schwiegersohn Edrik Streona (1009) vereitelt worden war, seinen Siegerlauf fort, erhielt (1011) nochmals 48000 Pfund und bald darauf von den Kentern allein 8000 Pfund Lösegeld und griff in England so um sich, daß Ethelred seine Gemahlin und zwei Söhne, Alfred und Eduard, nach der Normandie hinübersendete und ihnen (um Weihnachten (1013) nachfolgte. Swens Tod (2. Febr. 1014) gestattete ihm die Rückkehr, und in der ersten Begeisterung zwan-

Digitized by Google

gen die Angelsachsen den neuen Danenkönig **Knud** (im April) sich nach der Heimath einzuschiffen. Hier aber bewog derselbe seinen Bruder Harald, König von Dänemark, ihm Flotte und Heer zur Eroberung von England zu leihen und gewann eine bedeutende Stütze an seinem ehemaligen Waffenmeister Thorkill, welcher (1012) von Swen abgefallen war und jetzt wieder mit seinen 30 in England zurückgebliebenen Schiffen zu der dänischen Flotte stieß. Edrik Streona wurde nochmals zum Verräther an seinem Schwiegervater, entzweite die angesehnsten Edlen durch Verläumdungen so, daß das gegen die Danen zusammengezogene Heer ohne eine Schlacht zu wagen sich auflöste und gieng selbst mit 40 Schiffen zu Knud über. Ethelreds Sohn erster Ehe **Edmund II. Ironside** suchte vergebens den Feinden in offenem Felde Widerstand zu leisten, mußte sich nach London zurückziehen, wurde daselbst nach seines Vaters Tode (23. April 1016) als König anerkannt, während die Großen aus den von den Danen besetzten Landschaften Knud zu Southampton die Huldigung leisteten, kämpfte tapfer, doch unentschieden bei Gillingham, sah sich durch Edriks List der gehofften Vortheile in der Schlacht bei Scörston beraubt, wurde bei Assington besiegt, von den Großen zu einem Theilungsvertrage gezwungen und wenige Wochen nachher (um 30. Nov. 1016) durch zwei Meuchelmörder, welche Edrik gedungen haben soll, erschlagen.

Knud der Große ließ sich sogleich in London als einzigem Könige huldigen, vertheilte England in vier Statthalterschaften, von denen er eine selbst verwaltete, die anderen an Edrik, Thorkill und Erik gab, vermählte sich (Jul. 1017) mit Ethelreds Wittwe und scheint dadurch auch deren Bruder insoweit gewonnen zu haben, daß derselbe seinen mit Hülfe des norwegischen Königs Olav des Heiligen England wieder zu erobern versuchenden Neffen nicht beistand. Die Mörder Edmund Ironsides sollen zwar bestraft worden sein; dennoch hielt es Knud zu seiner Sicherheit nöthig sich der Erben des Ermordeten zu entledigen, ließ Edwyn, den zweiten Sohn aus Ethelreds erster Ehe, ermorden und Edmunds Söhne, Edmund und Eduard, zu dem Schwedenkönige Olav Skautkonung senden, welcher von dem ihm aufgetragenen Morde zurückschreckend, dieselben dem Schutze des ungarischen Königs Salomon übergab, wo Eduard sich mit der Kaisers Heinrich II. Tochter Agathe vermählte und den Sohn Edgar Atheling und zwei Töchter zeugte. Edrik, welcher auch zu diesen Maaßregeln gerathen haben soll, büßte seine gehäuften Verbrechen bald auf dem Blutgerüste, und auch Thorkill und Erik wurden aus ihren Statthalterschaften entfernt. So drückend für die Angelsachsen das hohe (1018) eingeforderte Danengeld sein mochte; so strebte doch Knud ihnen seine Regierung von mancher anderen Seite angenehm zu machen, theils durch Ergebenheit gegen die christliche Kirche, welche er mit allem Eifer eines Neubekehrten in

Digitized by Google

England zu bereichern und in dem ihm durch Haralds Tod (1018) zugefallenen Dänemark einzuführen bemüht war, theils durch Aufrechterhaltung der angelsächsischen, auch für die dänischen Ansiedler wieder geltend gemachten Gesetze und Sorge für den inneren Frieden, theils durch die Theilnahme an ruhmvollen Unternehmungen. Drei Schottenkönige, Malkolm, Maelbeth und Jemak, wurden (1031) zur Unterwerfung gezwungen, ein Theil der wendischen Küste (1018) und Norwegen (1030) erobert, und ein mächtiges Reich, dessen Beherrscher England als das Hauptreich betrachtete und Danen und Angelsachsen zu einer Nation zu verschmelzen strebte, schien sich im Norden bilden zu sollen; aber Knuds Tod (15. Oct. 1035) löste die Einheit um so schneller auf, da er selbst dem ältesten seiner Söhne **Swen** Norwegen, dem anderen **Harald Harefoot** England und dem jüngsten **Hardiknud** Dänemark bestimmt hatte. In England erkannten zwar die Bewohner von London, Graf Leofrik von Mercia und andere nördliche Große Harald an; aber andere, besonders Graf Godwin und mehrere südliche Große, gedachten des Eides, welchen Knud bei seiner Vermählung mit Emma geschworen hatte, daß nur Söhne aus dieser Ehe den angelsächsischen Thron besteigen sollten, und stimmten für Hardiknud, und noch andere wollten Ethelberts Söhne herüberrufen. Hardiknud, damals mit Rüstungen gegen Norwegen beschäftigt, konnte seine Ansprüche nicht sogleich geltend machen, selbst Godwin trat zu Haralds Parhei über, Alfred, der älteste der (1036) herbeigelockten Prinzen, wurde gefangen genommen und starb an den Folgen der Blendung und nur Eduard rettete sich durch die Flucht. Die zu Baldwin V. nach Flandern gegangene Emma zeigte deutlich ihre Vorliebe für Hardiknud, welcher mit ihr in Brügge zusammenkam und darauf eine Flotte gegen England ausrüstete, jedoch noch vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten auf den durch Haralds Tod (10. März 1039) erledigten Thron berufen wurde, sich aber durch furchtbaren Druck so verhaßt machte, daß sein Tod (8. Jun. 1041) dem Volke höchst erwünscht sein mußte.

Eduard III. der Bekenner kehrte in das Reich seiner Väter zurück, ohne die nöthigen Eigenschaften zur Regierung desselben zu besitzen. Seine Hauptstütze war der übermüthige, vielen Angelsachsen schon wegen naher Verwandtschaft mit der dänischen Königsfamilie verhaßte Godwin, welchem er unter dem Titel eines Household oder Steward die Aufsicht über das ganze Krongut anvertraute, sich mit dessen Tochter Egitha vermählte und den Söhnen desselben die besten Statthalterschaften gab. Daneben hörte der König auch auf die Einflüsterungen der Feinde Godwins und begünstigte zu sehr normannische Sitte und mit ihm von da herübergekommene Fremdlinge und ihn besuchende Gäste, so daß selbst Godwin dadurch zur Empörung gebracht wurde, mit drei seiner

Digitized by Google

Söhne, Swen, Tosti und Gyrd, nach Flandern floh, während die beiden anderen, Harald und Leofwin, sich nach Irland begaben, kühne Abentheuerer aus verschiedenen Nationen sammelte, (14. Sept. 1052) in die Themse einlief und Eduard zur Zurückgabe aller seiner Güter und Würden zwang, welche er († 15. April 1053) auf Harald vererbte. Immer höher stieg das Ansehn dieser Familie, welche schon fünf Statthalterschaften inne hatte und die übrigen durch Verdrängung ihrer Inhaber zu erlangen strebte. Harald rechnete um so bestimmter auf die Thronfolge, da der König kinderlos war, der aus Ungarn herbeigerufene Prinz Eduard bald nach seiner Ankunft (1057) starb und Edgar Atheling noch zu jung zur Regierung war; aber der König neigte sich immer deutlicher auf die Seite des Normannen-Herzogs Wilhelm Bastard und soll mit dem Plan umgegangen sein denselben durch ein, in solchem Falle nach der Germanensitte völlig ungültiges Testament zum Erben einzusetzen. Kaum war daher Eduard (5. Jan. 1066) gestorben, als **Harald** sich zum König ausrufen ließ, und Wilhelm große Rüstungen zu seinem Eroberungszuge machte unter für sein Vorhaben günstigen Umständen. Der von den Einwohnern in Northumberland (1064) vertriebene Tosti hatte sich mit dem norwegischen Könige Harald III. Haartrade verbunden und führte eine große Flotte herbei, wurde jedoch (25. Sept. 1066) von seinem Bruder bei Battelbridge geschlagen. Unterdessen aber landete Wilhelm auf den südlichen Küsten, siegte (14. Oct.) in der blutigen Schlacht bei Hastings, welche Harald das Leben kostete, und bestieg unter dem Namen **Wilhelm der Eroberer** den Thron von England, dessen Krone ihm der Erzbischof Ethelred von York (26. Dec.) in der Westmünsterabtei reichte.

§. 37. Normannen *).

Reiche Sagen von Göttern und Helden, Riesen und Zwergen, Kämpfen zu Land und Fahrten zur See haben sich in den das heutige **Dänemark, Norwegen** und **Schweden** umfassenden **nordischen Landen** erhalten und sind insbesondere auf **Island** dichterisch bearbeitet, mit Zusätzen aus allen bekannten Zonen bereichert und mit eigenthümlichen Bildern einer wild-romantischen Natur ausgeschmückt worden; so hohes poetisches und philologisches Interesse aber die Eddas und Sagas haben mögen, so kann doch der kritische Geschichtschreiber in ihnen nur mythische Anklänge aus einer seinen Forschungen entrückten Zeit in ihnen erkennen und muß sie mehr als Denkmäler der Zeit, in welcher sie die auf uns

*) **Allg. Hülfsschr.** von *G. Schöning*, A. L. Schlözer, J. Thunmann, *J. Pt. Anchersen*, D. Wagner, Pt. Fr. Suhm, Fr. Rühs, P. F. Stuhr, *C. N. Depping*, *H. Wheaton* u. v. A.

Digitized by Google

gekommene Gestalt erhalten haben, denn als Zeugnisse uralter Verhältnisse und Thaten betrachten, und ihre Erörterung so wie die der erhaltenen Runenschriften den Forschern nordischer Sprachen und Alterthümer überlassen. Die eigentliche Geschichte Scandinaviens, unter welchem Namen man das ganze eigentliche Nordland zusammenbegreift, beginnt erst mit dem Zusammentreffen seiner Bewohner mit den eine gleichzeitige Überlieferung habenden Völkern.

Sprache, Religion und Sitte beweisen die nahe Stammverwandtschaft der **Normannen** mit den **Germanen**. Die Grundlage der Verfassung war bei ihnen ebenfalls Freiheit aller einzelnen zur Nation gehörenden Männer, mit edlen Geschlechtern eingeräumtem Vorzuge, und Einigung in von einander unabhängige, nur durch Bund und Anerkennung eines gemeinschaftlichen Oberhauptes zusammengehaltene Genossenschaften. Die allgemeine Nationalversammlung (Althing) beschränkte die Gewalt der Stammfürsten, welche man nach der örtlichen Beschaffenheit ihres Gebiets Thiod-Stohl-Fylkes und Näß-Konungar nannte, unter denen Herser und Jarle standen; jedoch konnten sich dieselben durch Unterhaltung eines Gefolges (Hirdmänner) zu kriegerischen Unternehmungen auf eigene Hand in den Stand setzen. Neben diesen Germanen aber finden wir, so weit Geschichten und Sagen hinaufreichen, **Völker finnischer Abkunft, Finnen, Quänen, Terfinen** u. A., welche noch zur Zeit Others und Wulfstans (Ende 9. Jahrh. s. §. 46) beträchtliche Landstriche, namentlich in Bearmien am weißen Meere, Gandwick am Eismeere, Jotnaland nach Asien hin, Helmgard d. i. den jetzigen ganzen mittlern Rußland, inne hatten und in Scandinaviens höherem Norden die germanischen Stämme berührten. Daß sie die früheren Bewohner waren ist wahrscheinlich, jedoch selbst aus den Sagen nicht zu entnehmen, woher, wann und wie die Germanen einwanderten. Reden auch fränkische Geschichtschreiber von der Landung des Dänenkönigs Chochilaich (**517**) in dem eben erst entstandenen Königreich Austrasien (s. §. **19**); so wurden doch die Normannen überhaupt erst bekannter seit das Frankenreich durch Vereinigung der Sachsen mit demselben (803) bis an ihre Gränzen vorgerückt war (s. §. **28**). Bald darauf zogen häufiger, als es früherhin geschehen sein mag, nordische Schaaren auf ferne Abentheuer aus, wozu außer kriegerischem, durch die Religion als Haupttugend befohlenem Muthe, die Natur ihres zur Schifffahrt höchstgeeigneten, spärliche Genüsse darbietenden Landes und der Verfall der Herrschermacht an den heimgesuchten Küsten sie antrieb. Zur See und zu Land zogen länger als ein Jahrhundert hindurch zahlreiche Schaaren unter See- und Heerkönigen aus, in Deutschland, Frankreich und Italien gewöhnlich Normannen, in England Danen, in Andalusien Magogen (Medschusen, Magus, d. i. Magier oder Heiden), in Rußland Waräger und in Byzanz Russen genannt,

Digitized by Google

plünderten und strebten, wo das Glück sie begünstigte, nach fester Ansiedelung (s. §. 30 — 36). Nur im Allgemeinen läßt sich behaupten, daß die meisten Seezüge von Norwegen und den dänischen Inseln, die Landzüge von Jütland und Schweden ausgiengen. Das Mutterland wurde dadurch nicht entvölkert, doch änderte sich auch in demselben durch Bekanntschaft mit fremder Sitte und vornehmlich mit dem Christenthum Vieles. Einzelne Stammfürsten fiengen an ihre größere Macht und höheren Kriegsruhm zur Unterdrückung der Schwächern, welche sich nicht zur Auswanderung entschlossen, zu benutzen, und durch Vereinigung mehrerer Fürstenthümer bildeten sich eigentliche Königreiche, während Auswanderer auf dem fernen Island einen Freistaat gründeten. Das Schwerdt der Könige kam dem frommen Eifer der Glaubensboten zu Hülfe und die Religion der Liebe siegte, alles Widerstandes unerachtet, über die des Kriegs.

1. Dänemark *).

In den das nachherige Königreich **Dänemark** bildenden Landschaften, d. i. in Schonen und Jütland mit Schleswig, auf Seeland und Fünen und den kleineren Inseln im Kattegat, Sund und Belt, erwähnen die Sagen des von **Odin** abstammenden Heldengeschlechtes der **Skioldunger** als allgemeiner Beherrscher, denen sogar seit **Iwar Widfadmi** bis auf **Ragnar Lodbrok** (825 — 794?) auch Schweden unterworfen gewesen sein soll; jedoch werden neben denselben häufig eigene Könige besonderer Gebiete erwähnt, welche den zu **Lethra** (Hleidra, Leire auf Seeland, wahrscheinlich das castrum Herthae) als gemeinsamer Oberkönig mit priesterlicher Macht anerkannten. Nur über Jütland, vielleicht blos den südlichen Theil desselben (das nachherige Schleswig), mögen die von Karl des Großen Lebensbeschreibern erwähnten Könige **Siegfried, Gottfried, Reginhold** und **Helming** geboten haben. Seit **Harald I. Klak**, im Streite mit **Gottfrieds Söhnen** und nach dem Tode seines Bruders **Reginhold**, Schutz bei Ludwig dem Frommen (814) gesucht und (826) die Taufe

*) Anleitung zur Kenntniß der **dänischen historischen Literatur** geben: *J. Guistgaard, N. B. Sibbern* und *J. L. Baden.* — **Urkundenrepertorium** von *H. C. de Riedtz.* — **Quellensammlungen** von *E. L. de Westphalen, J. Langebeck* et *P. F. Suhm* cont. ab all., und *G. D. Thorkelin.* — **N. Bearb.** von *J. J. Pontanus, Arrild Hvidfeld til Odersberg*, L. A. Gebhardi, *P. F. Suhm*, K. D. Hüllmann, *Rasmus Nyerup* u. A. — **Quellenschr. für unser Zeitalter:** *Suen. Ago* (bis J. 1202) und andere Chronisten bei Langebek, *Saxo Grammaticus* († 1204, schrieb bis J. 1187), *Adamus Bremensis* (s. §. 33), *Albertus* abb. *Stadensis* († 1260, schrieb ab O. C. ad a. Ch. 1256) und Lebensbeschreibungen der Missionare. — **Hülfsschr.** von *Er. Pontoppidanus*, *P. F. Suhm* u. A.

angenommen hatte (s. §. 30) begannen die Bekehrungsversuche. Der Erzbischof Ebbo von Rheims und der Bischof Halitgar von Cambray reisten (822) zuerst als Glaubensboten zu den Dänen, richteten jedoch wenig aus. Der sich dadurch den Namen eines Apostels des Nordens verdienende Mönch Ansgar († 3. Febr. 865) aus dem Kloster Korbie trat mit seinem sich schwächlicher Gesundheit wegen bald wieder von ihm trennenden Klosterbruder Autbert an die Spitze des Missionsgeschäfts, verweilte zwei Jahre in Dänemark, wurde (83⅔) zum Erzbischof von Hamburg ernannt und suchte von da aus mit geringem Erfolg den ihm angewiesenen weiten Sprengel des ganzen Nordens zu bekehren. **Horik** (**Erick** I.), einer von Gottfrieds Söhnen, trat an die Spitze der Feinde des christlichen Glaubens, erschlug Haralds Bruder Heming, zwang Harald zur Flucht auf die Insel Walchern und zerstörte (845) Hamburg, dessen Erzbischof seinen Sitz zu Bremen aufschlug, gestattete jedoch später das Predigen der Missionare; ja sein Sohn **Erik** II., welcher sich (854) mit dem Bruder **Lodne Knud** in den Besitz der väterlichen Staaten theilte, erlaubte sogar dem Nachfolger Ansgars, Rimbert, die Stiftung einer Gemeinde in Ripen. Zu derselben Zeit aber strebte der (um 855) in früher Jugend auf den Thron von Lethra gelangte **Gorm der Alte** nach Unterdrückung der Unterkönige und vereinigte, begünstigt durch die Entfernung kühner auf Abentheuer ausgezogener Häuptlinge, namentlich Siegfrieds und Gottfrieds (s. §. 30), und die Schwäche anderer, (um 900) die sämmtlichen dänischen Lande unter seiner Herrschaft. Der deutsche König Heinrich I. erzwang jedoch (933) die Abtretung des Landes zwischen Eider und Sley, und das von Gorms († 936) Gemahlin Thyra hergestellte Danewirk schützte ihren Sohn **Harald** II. **Blaatand** nicht gegen die Unternehmungen der Kaiser Otto I. und Otto II. Bisthümer wurden in der Mark Schleswig angelegt und Harald selbst zur Annahme der Taufe gezwungen, welcher unerachtet er nie als Christ lebte und sich in steten Abentheuern umhertrieb, bis er von seinem Sohne **Swen** II. **Tueskiag** verdrängt und (98⅔) von Palnatoke, dem Stifter der normannischen Ansiedelung zu Jomsburg (an der slavischen Ostseeküste bei Julin, auch Hymnisburg oder Vineta genannt) ermordet wurde. Swen fiel vom Christenthum ab, zog den alten Normannen-Helden gleich auf Abentheuer aus, nahm Rache für die Dauenschlacht (s. §. 36), eroberte (1000), verbunden mit dem Schwedenkönige Olav Skautkonung und dem Jomsburger Sigvald Strutharaldsohn Norwegen, erwarb sich den Beinamen des Glücklichen und starb (2. Febr. 1014) in England. Sein zweiter in England in christlichem Glauben erzogener Sohn **Knud der Große** bestieg nach des älteren Bruders **Harald** III. Tode (1018) auch den dänischen Thron, vollendete die Einführung des Christenthums in Dänemark, stiftete

(1021) drei Bisthümer für Schonen, Seeland und Jütland, schloß sich eng an den Papst an, pilgerte (1027) nach Rom, wohnte der Kaiserkrönung Konrads II. bei, erlangte von demselben (um 1028) die Abtretung der Mark Schleswig und verwendete große Summen zur Erbauung und Vergabung von Kirchen. Eine der Leibwache der angelsächsischen Könige nachgebildete Garde der Thingmänner (Thinglith oder Hußkerle), welche Stücke des königlichen Domanialgutes zu Lehn erhielten und eigene auf ihren Rang Beziehung habende Ehren genossen, wurde errichtet und das Witherlagsrett eingeführt. Durch die Eroberung der Jomsburg (1018) wurde auch ein Theil der wendischen Küste von Dänemark abhängig, und das (1017) abgefallene Norwegen mußte sich, schwedischer Hülfe unerachtet, nach blutigem Kampfe (1030) wieder unterwerfen. Eben so schnell aber verfiel nach Knuds Tode (15. Oct. 1035) das große von ihm zusammeneroberte Reich, indem England und Norwegen wieder eigene Beherrscher erhielten und mit **Hardiknud** (8. Jun. 1041) der Mannsstamm der Skioldunger erlosch. Der norwegische König **Magnus der Gute** konnte den ihm durch Erbvergleich (v. J. 1038) zufallenden dänischen Thron nicht lange behaupten gegen Knuds Schwestersohn **Swen III. Estrithsohn**, welcher (1043) zum Jarl eingesetzt wurde, (1044), königlichen Titel annahm, den Norweger Harald III. Haartrade (1064) zum gotaelbischen Frieden zwang und der Ahnherr des Geschlechtes der **Estrithiden** wurde.

2. Schweden *).

Zwei Hauptstämme der im Norden an die **Lappen** stoßenden germanischen Bewohner **Schwedens**, die **Sueonen (Schweden)** in Nordenskog (nördlicher Wald) und **Gothonen (Gothen)** in Suenanskog (südlicher Wald) sind unverkennbar. Die einzelnen unter besonderen Königen oder Richtern (Drottar) stehenden Stämme verband ein gemeinsames Heiligthum zu **Sigtuna** (Upsal), dessen Vorsteher (anfangs aus der Familie der **Inglinger**, nachher der der **Skioldunger**) zugleich als Oberkönige galten. Erst mit dem letzten heidnischen Könige **Erik Segersäll**

*) Anleitung zur Kenntniß der **hist. Literatur Schwedens** giebt C. W. Warmholz. — **Quellensamml.** von *Er. Mich. Fant.* — Die in dieser Sammlung abgedruckten lateinischen Chroniken schwedischer Mönche sind nur kurze Zeitregister, neben welchen die isländischen und dänischen Schriftsteller und Nestor benutzt werden müssen. — **Aeltere Bearb.**: *Then gamble Swenska Cronica (Chronicon Messenii prosaicum bis J. 1488); Gamla og minsta Swenska Rimchronikan; Stora Rimchronikan; Ericus Olai* († 1486) und *Olaus Petri* († 1543). — **Neue Bearb.**: v. *Olav Dalin, Swen Lagerbring, E. M. Fant*, D. E. Wagner, K. D. Hüllmann, F. Rühs, D. G. v. Ehrenstahl und E. G. Geijer.

Digitized by Google

aus der Familie **Stenkil** (964 bis um 985), deſſen Kampf mit ſeinem Neffen Styrbjörn auf romanhafte Art beſchrieben wird, beginnen ausführlichere und ſicherere Nachrichten. Erik beſiegte in Verbindung mit dem Wendenkönig Burisleif den Dänen Swen Tueskiag und eroberte Schonen, Bleckingen und Halland. Seine Witwe Sigrith Storrade wurde wegen ihrer Anhänglichkeit an das Heidenthum von einem ihrer Freier, dem Norweger Olav Trygväſon, verſchmäht, vermählte ſich mit Swen, welcher ihrem Sohne **Olav Skautkonung** († 1024) die Eroberungen des Vaters wieder entriſſen hatte, und verwickelte denſelben dadurch in die durch ſie noch mehr aufgeregten Streitigkeiten der Dänen und Jomsburger mit den Norwegern. Die dadurch (1000) herbeigeführte Erwerbung des einen Theiles von Norwegen für Schweden war zwar vorübergehend, bahnte aber den Weg zur Bekehrung, woran ſchon gearbeitet worden war, ſeit Abgeſandte der Sueonen Ludwig den Frommen (829) um Prediger des göttlichen Wortes gebeten und Ansgar günſtige Aufnahme bei dem Könige **Björn von Birka** gefunden, anderthalb Jahre (bis Anf. 831) im Lande verweilt, den bald nachher (845) wieder vertriebenen Mönch Gautbert unter dem Namen Simeon als Biſchof geſendet, ſelbſt eine zweite Miſſionsreiſe (853) unternommen, von dem Könige **Olav** und zwei Volksverſammlungen freie Erlaubniß zum Predigen erhalten und ſeinen Begleiter Eribert zum Biſchof beſtellt hatte, jedoch auch dieſer nur kurze Zeit unter den Heiden geblieben war, worauf Rimbert einen bald wieder aufgegebenen Verſuch machte, der Erzbiſchof Unno von Bremen (930) ſelbſt das Miſſionsgeſchäft übernahm und unter deſſen Nachfolger Adaldag das Unternehmen ohne ſichtlichen Erfolg fortgeſetzt wurde. Jetzt warb der Jarl von Weſtgothland Ragwald Ulfsſohn um die Hand von Olav Trygväſons Schweſter Ingeborg und erhielt dieſelbe nur unter der Bedingung der Taufe. Den die Norwegerin begleitenden chriſtlichen Prieſtern gelang die Bekehrung mehrerer angeſehenen Schweden, und Olav Skautkonung ſelbſt wurde entweder (1008) durch den Angelſachſen Siegfried (Jon Sigurd), oder (1015) durch den bremiſchen Prieſter Turgoth getauft. Das Beiſpiel des Oberkönigs, welcher ſich zuerſt König von Schweden, ſtatt von Upſal nannte, blieb zwar nicht ohne Wirkſamkeit; aber die Macht deſſelben war viel zu gering um die Ausübung der alten Nationalreligion verbieten zu können. Auch ſein Sohn **Anund Jakob** († 1051) wagte weder die religiöſe noch die bürgerliche Freiheit ſeines Volks anzutaſten. Statt ſich dem bremiſchen Erzbiſchofe Adalbert zu unterwerfen, nahmen die ſchwediſchen Chriſten den ketzeriſchen Osmund als Biſchof auf, weßhalb die Rechtglaubigen die eintretende Hungersnoth und das Erlöſchen der Stenkils mit Anunds Bruder **Edmund dem Alten** († 1057?) für göttliches Strafgericht erklärten. Das Volk unterwarf ſich dem Erzbiſchofe

und nahm den von demselben gesendeten Adelward als seinen geistlichen Hirten auf, welcher nicht allein die Ketzerei ausrottete, sondern auch die finnische Völkerschaft der Wirnilanen bekehrte.

3. Norwegen *).

Das sich in früheren Zeiten weiter nach Schweden hinein erstreckende **Norwegen** war voll rüstiger, ihren Unterhalt, zu welchem die spärlichen Erzeugnisse der Heimath nicht hinreichten, durch auf der See und an fernen Küsten genommene Beute suchender Männer. Außer den vielen fast ganz unabhängigen Jarls zählte man gegen 80 sogenannte Könige: denn nicht blos die Eigenthümer der Inseln und Vorgebirge betrachteten sich als selbstständige Gebieter; sondern Jeder, der ein größeres Kriegsfahrzeug (einen Drachen) auszurüsten und zu bemannen vermochte, sammelte sich Hirdmänner und wagte mit denselben Unternehmungen auf eigene Hand, und der angesehenste König war immer derjenige, welcher die meisten und glücklichsten Fahrten geleitet hatte. Früher jedoch, als in den anderen scandinavischen Reichen, erhob sich auf dem dofrischen Gebirge ein Herrscher, welcher die getrennten Genossenschaften zu einem Reiche vereinigte, **Harald I. Haarfagri** (so genannt wegen seines schönen Haares, welches nicht eher, bis er Gebieter von Norwegen sei, abzuschneiden er seiner Geliebten Gida, Eriks von Hadaland Tochter, gelobt hatte), dessen Vater Halfdan schon über sechs oder sieben Fylken gebot und für welchen, als er kaum zehn Jahre alt zur Regierung gelangte, der Däne Guttorm, mit Hülfe der Jarle Hagen und Rognwald von Moroe (Roberts von der Normandie Vater, s. §. 35), die den Gehorsam verweigernden Unterkönige bezwungen und noch einige Fylken hinzuerobert haben soll. Dieser Harald unterwarf sich binnen zwei Jahren (s. 865) alle Reiche in den nachmaligen Stiftern Drontheim und Bergen, bemannte (868) Schiffe, bezwang die Küste von Nordmöre bis Bahus und wurde durch den großen Sieg bei Hafursfiord Herr von ganz Norwegen. Die sich freiwillig Unterwerfenden behielten ihre Güter und Rechte, die mit den Waffen Besiegten mußten für die ihnen gelassenen Besitzungen Zins entrichten. Jeder Landschaft wurde ein Jarl vergesetzt, unter welchem mehrere Herser standen, um die Rechtspflege auszuüben und den Zins zu erheben. Der Jarl erhielt ein Drittheil der Einkünfte zu seinem und der 60 von ihm zu stellenden Reiter Unterhalte, während die Herser von ihrem 20 Mark betragenden Ein-

*) **Quellensamml.** von *J. G. Thorkelin* und *J. Paus.* — Der einzige **einheimische alte Chronist** ist der Mönch *Theodoricus* (im 12. Jahrh.). — **Hauptquelle** ist *Snorri Sturlason* (um 1230, schrieb bis J. 1171, wurde fortgesetzt von Anderen) *Heimskringla.* — **Neue Bearb.** *Thormod Thorfaeus* und die dänischen Geschichtschreiber.

Digitized by Google

kommen 20 Kriegsleute zu ernähren verbunden waren. Mehrere der vorigen Könige nahmen die Jarlswürde an; kühnere aber wanderten aus, theils nach den Färöer, Süderöer (Hebriden, oder Orkneys?) und Island, theils über die Gebirge hinüber nach Jämteland, Herjedalen und Helsingland, theils nach den britischen Inseln, insbesondere Irland, wo der Staat der Ostmannen in der Gegend von Dublin, Waterford und Limerik ansehnlichen Zuwachs durch sie erhielt, theils nach Frankreich und anderen südlichen Ländern. Angriffe der Flüchtlinge zwangen Harald zu ihrer Verfolgung, wodurch noch ein Theil von Jotnahem und Finmarken, die Orkneys und Hebriden unter norwegische Botmäßigkeit kamen. Schon während des Vaters († 934) Leben stritten sich die Söhne um die Nachfolge. Der grausame **Erik I. Blodöxe** mordete seinen friedlich in Tonsberg lebenden und den Handel beschützenden Bruder **Björn** von Westfolden, bekriegte seine anderen Brüder, von denen zwei, **Sigurd** und **Olav**, in einem Treffen blieben, räumte andere Könige durch Schwerdt und Gift aus dem Wege und bedrückte die Jarls und Herser dergestalt, daß einer derselben, Sigurd von Thrand, einen dem angelsächsischen Könige Athelstan zur Erziehung anvertrauten Sohn Haralds, **Hako I. Athelsteens den Guten (Forstrn Hagen)**, zu einem Versuche auf Norwegen ermunterte. Eine Versammlung in Upland erkannte den mit Hülfe seines Pflegevaters Gelandeten an, und Erik floh nach den Orkneys, wurde König von Northumberland und setzte sein unstätes Leben fort, bis er (938) bei Brunaburg fiel (s. §. 36). Hako suchte vergebens das in England angenommene Christenthum einzuführen, erlangte nur mit Mühe Duldung für sich und seine Höflinge und fiel (960 oder 963) im Kampfe mit Erik Blodöxes Sohn **Harald II. Graafeld**, welchen Harald Blaatand von Dänemark adoptirt hatte. Hako, ein Sohn des von dem neuen Könige ermordeten Jarl Sigurd entfloh nach Dänemark, verband sich mit dem reichen Norweger Guldharald, bewog denselben zum Kriege gegen Graafeld, welcher in einem Treffen getödtet wurde, trat selbst im Namen des dänischen Königs (968?) auf, ließ Guldharald als Ruhestörer hinrichten und theilte Norwegen mit seinem **Beschützer**, oder ließ sich vielmehr unter dem Namen **Hako II. Jarl** zum Statthalter **Haralds III. Blaatand** bestellen, unterstützte denselben (975) im Kampfe mit den Deutschen (s. §. 34) und erwarb sich bald völlige Unabhängigkeit. Obgleich auch er bei dem Abschlusse des Friedens mit Otto II. getauft worden war, lebte er dennoch als Heide, schlug den Angriff des Jomsburger **Sigvald Strutharaldsohn**, welcher (991), wie sein Schwager Swen Tueskiag Englands, so Schwedens Eroberung gelobt haben soll, ab, machte sich durch Härte und Wollust verhaßt und wurde, als **Olav I. Trygväson** (ein Enkel Haralds I.) von dem zu seiner Ermordung abgesendeten Thorer Klak dazu

Digitized by Google

ermuntert, aus Irland zurückkehrte, von seinen eigenen Leuten (996) ermordet. Olav war mit Swen in England gewesen und daselbst fest zu dem Christenthum, welchem er schon mehrmals wieder entsagt hatte, übergetreten und bewog, bald durch Güte, bald durch Strenge, den größeren Theil der Norweger zur Annahme des neuen Glaubens; aber die von ihm verschmähte heidnische Schwedin Sigrith Storrade bewog ihren zweiten Gemahl Swen und ihren Sohn erster Ehe Olav Skautkonung zur Rache und seine Gemahlin Thyra (Swens Schwester) verfeindete ihn mit dem Wenden Burisleif, welchem sie entlaufen war. Die Dänen, Schweden und Jomsburger lockten ihn auf der Rückkehr von seiner Fahrt nach der Wendenküste (8. Sept. 1000) im Meerbusen von Swoldur (unweit Wolgast) in einen Hinterhalt und ermordeten seine Begleiter. Er selbst stürzte sich in das Meer, soll einer wenig Glauben verdienenden Sage zufolge sich auf ein wendisches Schiff gerettet, eine Pilgerfahrt über Rom nach Jerusalem unternommen und noch fast 50 Jahre (bis 1047) als Abt eines syrischen oder ägyptischen Klosters gelebt haben. Die Sieger theilten sich in Norwegen und ernannten Hakons Söhne Erik und Swen zu Jarlen. Erik zog mit Knud dem Großen nach England und wurde (1016) Statthalter in Northumberland, verlor aber um dieselbe Zeit (1017) Norwegen an **Olav II. den Heiligen** (auch **Granska**, d. i. der Dicke genannt, einen Urenkel von Björn Haraldssohn), welcher auch Swen vertrieb, sich gegen Schweden behauptete, die Orkneys und Färöer eroberte, Island und Grönland zinsbar machte und viel für die Ausbreitung des Christenthums wirkte, aber durch angelsächsischen Flüchtlingen gewährten Schutz sich die Rache Knuds zuzog, wogegen ein Bündniß mit dem Schwedenkönige Anund Jakob ihn nicht schützen konnte, und nach tapferer Gegenwehr (1035) bei Skillstadt erschlagen wurde. Sein Sohn **Magnus I. der Gute**, kehrte aus Rußland zurück, vertrieb (1036) den dänischen Prinzen **Swen** († bald nachher), erwarb, wiewohl auf kurze Zeit (1041 — 1045), auch Dänemark, verlor die Orkneys wieder und mußte ein Jahr vor seinem Tode († 15. Oct. 1047) selbst Norwegen mit seinem Verwandten **Harald III. Haartrade** theilen. Dieser war zwar nicht ohne Sinn für die Künste des Friedens, selbst Dichter und Naturkundiger und machte sich besonders durch die Anlage der neuen Hauptstadt Opslo oder Christiania verdient; brachte aber dennoch seine ganze Regierung in Kriegen mit Dänemark und England zu, bis er (25. Sept. 1066) bei Battelbridge fiel (s. §. 36). Weder die bürgerlichen noch die kirchlichen Verhältnisse, hinsichtlich welcher letzteren sich Harald, alles Eifers für das Christenthum unerachtet, den Anmaßungen des Erzbischofs Adalbert von Bremen und des Papstes Alexander II. widersetzte, waren gehörig geordnet, und insbesondere die Thronfolge schwankend.

Digitized by Google

4. Island *)

Den wenigstens damals unbekannten Weg nach **Island** fand (um 860) der auf das Eiland verschlagene und es Snialand nennende Norweger Nadodr, und der es bald darauf umschiffende Gardar gab ihm den Namen Gardarsholm, welchen der zuerst darauf überwinternde Floke in Island umwandelte. Der Freiheit liebende Ingolf führte zuerst (874) mehrere norwegische Familien dahin aus, schlug seine Wohnung bei Reikiavik auf und bewog bald viele andere, mit Harald Haarfagrie neuen Staatseinrichtungen Unzufriedene seinem Beispiel zu folgen. Anfangs soll der Norweger-König die Auswanderung begünstigt haben, später aber forderte er ein Abzugsgeld von fünf Unzen Silber für jeden Kopf, ohne dadurch die schnelle Vermehrung der Zahl der Ansiedler hindern zu können, unter denen man auch Schweden und Dänen und selbst Schotten und Irländer findet. Keiner als irgendwo anders konnte sich hier die alte Germanenfreiheit erhalten. Jeder Anführer einer Schaar vertheilte den von ihm in Besitz genommenen Landstrich unter sein Gefolge. Die Natur des Bodens stand der Anlage geschlossener Ortschaften im Wege und erlaubte meist nur Ansiedelung auf einzelnen Gehöften. Streitigkeiten zwischen den nach einander ankommenden Familien veranlaßten frühe (s. 929) die Entstehung einer, für solche Verhältnisse passenden, einfachen Verfassung. Jede der vier unter erblichen Richtern stehenden Landschaften zerfiel in drei Bezirke unter gleichfalls erblichen Vorstehern, und jeder Bezirk wieder in mehrere Gemeinschaften (Hrepar), in denen fünf gewählte Beamten den Frieden handhabten und die freien Männer zur Versammlung beriefen. Alljährlich wurde ein Althing am See Thingvalla gehalten, welchem der auf kürzere, oder längere, doch gewöhnlich Lebenszeit gewählte Lagmann vorsaß, um als höchste Obrigkeit die gefaßten Beschlüsse zu vollziehen. Über drei Jahrhunderte erhielt sich unter 38 Lagmännern diese Verfassung, blühten Dichtkunst und Wissenschaften auf der Insel und wurde manche weite Fahrt unternommen. Der Reichthum an Sagen, die fortdauernde Verbindung mit fremden Ländern, die dem Dichter eingenthümliche Bilder darbietende Natur des Landes, das Bedürfniß geistiger Beschäftigung in dem langen Winter, die Liebe zur Freiheit, überhaupt ein Zusammenfluß günstiger Umstände erhoben Island zu dem Mittelpuncte nordischer National-Bildung. Der Bischof Isleif († 1080), Sämund Frode († 1138), Are Torgilson Frode († 1148) und Snorri Sturlason (um 1230) erwärben sich vor Anderen Ruhm als Dichter und Geschichtschreiber. Das Christenthum, welches

*) **H. Q. Schr.**, außer der *Sturlunga* und vielen anderen *Sagas*, *Landnama*, s. lib. origg. Isl. und *Annales Islandorum*. **H. Schr.** v. *Finnus Johannaeus*, A. L. Schlözer: *Gr. Stewart Mackenzie* u. A.

zuerst der sächsische Bischof Friederich und Thorwald aus Wathdal (981 — 983) und nach ihnen der Isländer Stephner und andere von Olav Trygväson gesendete Missionare (996) predigten, wurde bald durch Beschluß des Althing (1000) allgemein eingeführt, und neben dem Bisthum zu Skalholt (1057) entstand (30 Jahre später) ein zweites zu Hoolum. Die berühmteste, jedoch nicht älteste Gesetzsammlung, die Gragas (graue Gans), scheint vor der Mitte des zwölften Jahrh. (um 1117) veranstaltet worden zu sein, und behielt ihr Ansehn, bis sie (1280) durch den norwegischen König Magnus Lagabäter durchgesehen und unter dem Namen Jonsbok neu eingeführt wurde. Erik Raude entdeckte (um 972) Grönland, an dessen westlicher Küste eine ansehnliche Niederlassung entstand, von deren Bisthum zu Grade die Päpste Kenntniß hatten und mit welcher fast das ganze Mittelalter hindurch (bis Anf. 15. Jahrh.) ein lebhafter Verkehr stattfand, wovon aber seitdem jede Spur verschwunden ist. Björn Heriolfson erreichte (1001) eine flache waldige Küste, welche man für die von Labrador hält, und Leif Eirikson gab dem entdeckten Lande den Namen Winland. Leifs Bruder Thorwald wurde, nachdem er schon zwei Winter daselbst zugebracht hatte, von den Eingeborenen, den Skrälingern, erschlagen; dennoch legte bald nachher Thorfin eine ordentliche Niederlassung zum Handel mit Pelzwerk, Häuten und anderen Waaren an. Die Skrälingar weigerten sich lange das Christenthum anzunehmen, und noch ein Jahrhundert nach dem Anfange der Bekehrung (1056) arbeitete ein grönländischer Bischof daran; aber bald nachher wird ihrer nur noch selten gedacht. Auf Island selbst verfiel allmälig die Ordnung, entstanden innere Unruhen und untergruben einzelne sich aufschwingende Geschlechter die Freiheit. Grönland wurde (schon 1023) zinsbar an Norwegen, dessen Könige auch auf Oberherrschaft über Island Ansprüche machten, bis Magnus Lagabäter (1262) die Factionen durch eine Capitulation zur Unterwerfung brachte. Seitdem stand ein norwegischer Jarl der Insel vor. Die blühenden Zeiten waren vorüber, der Sinn für das Höhere erlosch mit der Freiheit, Handel und Wohlstand nahmen ab, die Bevölkerung minderte sich und fast zur Unbedeutendheit sank das Eiland herab, wozu es nicht erst der Europa (Mitte 14. Jahrh.) verheerenden, doch schwerlich so weit in den Norden vorgedrungenen Pest, oder eines durch Anhäufung von Eismassen noch rauher gewordenen Climas bedurfte.

§. 38. Slaven *).

Den **slavischen Völkerstamm** auf bestimmte Urstämme

*) H. Schr., außer den specielleren, namentlich denen über Rußland, v. *Strittern*, (s. §. 27). A. L. Schlözer, K. G. Anton, Jos. Dobrowsky u. A.

(Auten, Slavinen und Wenden) zurückzuführen, die einzelnen Zweige derselben vollständig aufzuzählen und von Völkern anderer Abkunft, namentlich den **Finnen**, überall genau zu scheiden ist auch nach den neuesten darüber angestellten Untersuchungen, wo nicht unmöglich, doch sehr schwer und führt für allgemeine Geschichte des Mittelalters zu so geringen Resultaten, daß dieselben billig der Specialgeschichte, für welche sie hohes Interesse haben, überlassen bleiben. Wir begreifen daher unter dem Namen der slavischen Staaten den ganzen Osten Europas, mit Ausnahme Ungarns und des Tatarenlandes, und versuchen eine mehr geographische als ethnographische Übersicht derselben zu geben.

Über die Abkunft und frühere Geschichte der vielen diese große Ländermasse bewohnenden Völkerschaften, welche von den Alten unter dem Namen der Skythen mit einbegriffen, oder Sarmaten genannt werden, fehlen genügende Nachrichten. Zu der Zeit, in welcher die byzantinischen und fränkischen Annalen ihrer unter dem Namen Slaven (von Slava Ruhm, Slowo Wort, oder Slowenk Mensch) häufiger zu erwähnen anfangen (Mitte 6. Jahrh.), wohnten sie von der Elbe, Saale und den böhmischen Gebirgen bis zum Don und von der Ostsee bis zum adriatischen Meere. Nur wenige Stämme hatten Krale (Könige), die meisten standen unter kleineren Oberhäuptern, welche Gospodzyn (Hospodar, d. i. Hausvater), Knäs (Knjes), Woiwoda, Ban (Pan), Zupan (Supan), Bojar und Xandzi genannt wurden, und überall konnten wichtigere Beschlüsse nur mit Zustimmung der Knäsen gefaßt werden und beschränkte priesterlicher Einfluß die weltliche Macht. Bei großer Verschiedenheit der einzelnen religiösen Vorstellungen findet sich doch durchgehends die Grundidee von einem guten und einem bösen Urwesen (Belbog und Czernebog). Sitte und Lebensart waren einfach, Krieg, Jagd und Viehzucht, neben einigem Ackerbau, Hauptbeschäftigungen, und Mäßigkeit, Keuschheit und Milde gegen Kriegsgefangene Haupttugenden. In Kriegen gegen die Tataren, die Byzantiner und die Deutschen bewährten sie ihre Tapferkeit und Liebe zu der Unabhängigkeit; dennoch wurde ein großer Theil ihrer westlichern Stämme entweder ganz in Deutsche umgebildet, oder doch fest an dieses Reich geknüpft, während andere ihre Selbstständigkeit behaupteten, oder wiedererrangen und für sich bestehende Staaten gründeten, weßhalb man sie in **germanisirte** und **reine Slaven** eintheilen kann.

I.) Germanisirte Slaven *).

Die Eintheilung der ursprünglich slavischen Einwohner des östlichen Deutschlands in **Wenden** (im Nordosten) und **Winden**

*) Der **Hauptchronist** ist *Helmoldus* (Priester zu Bosow in Wagrien, schrieb bis 1170) cont. ab *Arnoldo Lubecensi* — 1209). — H. Schr. von P. W. Gerken, L. A. Gebhardi u. A.

(im Südosten), welche beide Namen von Wand oder Vatin (Wasser) abstammen sollen, ist weder geographisch genau, noch läßt sie sich durch ethnographische Gründe rechtfertigen, weshalb wir lieber, der späteren politischen Geographie folgend, als Hauptzweige unterscheiden:

1) Slaven in dem eigentlichen Deutschland mit Einschluß der Lausitz.

a) **Altes wendisches Reich und daraus hervorgegangene deutsche Reichsgebiete.** Das Land zwischen Ostsee, Oder, Spree, Havel und Bille bewohnten zu Karls des Großen Zeit viele einzelne slavische Völkerschaften, unter denen insbesondere Circipener, Kyziner, Tholenser (Tholosaten), Rhedarier, Haveller, Prizaner, Wilzer, Stoderaner, Ukern, Lenbusier, Smeldinger, Polavinger, Linonen, Warnaber, Wagrier, Ranen und Femerer erwähnt werden, welche sich jedoch auf zwei oder drei Hauptstämme, Obotriten in den westlichen Gegenden und Wilzen (Welataben) und Pommern in den östlichen zurückführen lassen, und von denen die ersteren sich im Sachsenkriege an die Franken anschlossen. Karl belohnte seinen Bundesgenossen Thrasiko mit der Erhebung zum Oberhaupt aller Obotriten und der Einräumung des transalbingischen Sachsen und verwickelte denselben dadurch in seine Kriege mit dem Dänen Gottfried, welcher (808) den fränkischen Schützling durch Meuchelmörder aus dem Wege räumen ließ. Ludwig der Fromme unterstützte Thrasikos Sohn Ceadrago gegen dessen Oheim Scalomir und verschaffte demselben (819) den Besitz der Herrschaft, jedoch schwerlich über den ganzen Volksstamm, indem neben ihm und seinen Nachfolgern noch andere wendische Fürsten erwähnt werden, welchen die Auflösung des Karolinger-Reiches die Behauptung ihrer Unabhängigkeit erleichterte. Erst die deutschen Könige aus sächsischem Geschlechte stellten (s. 926) das Übergewicht ihrer Waffen wieder her (s. §. 33 u. 34), errichteten die deutschen Fürsten zu Lehn gegebene Markgrafschaft Nordsachsen, forderten auch von den östlichern Slaven Unterwerfung und suchten das Christenthum gewaltsam einzuführen. Häufig entstanden Empörungen, und besonders der Obotrite Mistovi kämpfte (983 — 987) mit großem Muth gegen die Deutschen. Sein Enkel **Gottschalk** verwüstete, um seinen (1031) von den Sachsen erschlagenen Vater Udo zu rächen, Holstein, Stromarn und Dithmarsen, wurde von dem Herzoge Bernhard II. gefangen und als Freund entlassen, focht mit in Knuds des Großen Kriegen, vermählte sich mit Swen Estrithsons Tochter Sigrith, kehrte (um 1047) in sein Vaterland zurück, unterwarf sich in kurzer Zeit alle Stämme zwischen Peene und Bille und stiftete das alte **wendische Königreich**, erzeugte aber durch gewaltsame Änderungen, welche er, als

treuer Anhänger des Christenthums, in Kirche und Staat vernahm, solches Mißvergnügen, daß sein Schwager Plußo an die Spitze einer Verschwörung trat und ihn (7. Jnn. 1066) meuchlerisch erschlagen ließ, der wilde Haufen der stolzen Sigrith und deren Hoffrauen zu Meklenburg den Staubbesen gab, und auf den Befehl des zum Oberhaupt erwählten Rugiers **Kruko** die Kirchen niedergerissen, die Geistlichen mißhandelt und das benachbarte christliche Land verheert wurde. Gottschalks nach Bardewik entflohener Sohn **Buthue** wurde bei mit sächsischer Hülfe versuchter Rückkehr im Schlosse Plön gefangen und (1071) treulos ermordet; der jüngere, nach Dänemark entronnene und daselbst von dem Könige Niels (s. 1105) seines mütterlichen Erbtheils beraubte Sohn **Heinrich** sammelte eine Kreuzfahrer-Schaar, bewog Slawina ihm zum Morde ihres Gemahls Kruko behülflich zu sein, stellte das väterliche Reich in erweitertem Umfange her, schlug seinen Sitz zu Lübeck auf und suchte auf mildere Art christlichen Glauben und bürgerliche Ordnung zu befestigen. Sein Tod (1121) veranlaßte jedoch Streitigkeiten zwischen seinen Söhnen Zwentebold und Knud, anderen Bewerbern um die Thronfolge und den sich unabhängig machenden Statthaltern Wirkind in Havelberg, Privislab (Buthues Sohn?) in Pommern und Niklot in Meklenburg. Deutsche Fürsten mischten sich ein und eroberten an der Spitze von Kreuzfahrern ansehnliche Landstriche. Brandenburg (Neumark) kam an die sich darnach benennenden Markgrafen von Nordsachsen (Altmark), denen auch die Ukermark zufiel, Wagrien wurde mit Holstein und Polavingien [vorraus durch eine Theilung des askanischen Stammes (1260) Sachsen-Lauenburg entstand] mit Sachsen vereinigt, die slavischen Fürsten in Pommern und Meklenburg erlangten (nach 1180) die Würde deutscher Reichsfürsten und Lübeck wurde (1180) zu einer freien Reichsstadt erhoben. Deutsche Ansiedler, besonders in den um die Burgen herum entstehenden, mit Weichbildrecht begabten Städten, verdrängten allmälig die slavische Sitte und Sprache gänzlich, zumal da selbst die einheimischen Fürsten, um der ihnen auf einige Zeit aufgedrungenen dänischen Lehnsoberhoheit leichter zu entgehen, sich innig an das deutsche Reich anschlossen.

b) **Sorben** oder **Serben** nennt man die südlich von den Obotriten und Wilzen zwischen Saale und Elbe bis zu der nachherigen Gränze zwischen Obersachsen und Böhmen hin wohnenden wendischen Völkerschaften, unter denen die Milcieuer und Dalemilcieuer (Meissener) und Luticier (Lausitzer) am häufigsten erwähnt werden. Schon unter dem mit Samo verbündeten Fürsten Dervan (s. §. 19) hatten sie sich (s. 630) den Franken widersetzt, später (s. 805) Karln dem Großen Anlaß zu neuen Siegen gegeben und darauf mit den Deutschen gekämpft, bis Heinrich I. und Otto I. (930—960) die Marken Meissen und Ost-

ſachſen (Lauſitz ſ. 1136) in ihrem Lande anlegten und ſie in Deutſche umzuwandeln begannen. Die Markgrafen von Meiſſen erwarben (1247) Thüringen und (1423) das Kurfürſtenthum Sachſen und knüpften ihre alten Beſitzungen eng an die neuen, deren Titel ſie ſeitdem trugen. Die Lauſitz wurde (1353) dem Königreiche Böhmen einverleibt und deßhalb bei der Eintheilung des deutſchen Reiches in Kreiſe (1522) zu den Nebenlanden gezählt.

c) **Winden**, oder, wie ſie ſelbſt ſich genannt haben ſollen, **Slowenzi**, in Krainer, Wipacher, Kartſchner, Zitſchen, Priker ꝛc. zerfallende Slaven, welche noch jetzt mehrere Mundarten der alten Sprache reden, wahrſcheinlich Abkömmlinge der Karantaner, bewohnten den ſüdlichen Theil des nachmaligen öſtreichiſchen Kreiſes bis über den Iſonzo hinaus in das Venetianiſche herein, gehorchten großentheils den Avaren und ſtanden in der windiſchen Mark unter von den Longobarden abhängigen Markgrafen, bis Karl der Große (ſ. 796) ſie in fränkiſche Unterthanen verwandelte, und ſich allmälig die Herzogthümer Kärnthen, Krain und Steiermark bildeten.

2. Slaven in den deutſchen Nebenländern.

a) **Großmähriſches Reich.** Zwiſchen Sorben und Winden wohnten die **Tſchechen** (d. i. die Vordern), im heutigen Böhmen, Mähren und dem größten Theile von Ungarn, deren ſüdlicher Zweig ſich nach dem Fluſſe Morawa **Morawaner** (**Mähren**) nannte, und bei denen insbeſondere Samo ſeine Rolle ſpielte, wiewohl die von ihm bewirkte Vereinigung nur kurze Zeit beſtanden zu haben ſcheint und tiefes Dunkel auf der Geſchichte der nächſtfolgenden Jahrhunderte ruht. Karl der Große ſuchte auch hier fränkiſche Oberherrſchaft zu begründen; ſeine Nachfolger aber hatten gefährlichen Kampf zu beſtehen gegen die Fürſten Raſtilav und Swatopluk (ſ. 869), von denen der erſtere gefangen nach Bayern geſendet und geblendet wurde, der andere, in ſcheinbarer Abhängigkeit von dem deutſchen Könige Arnulph ſtehend, Böhmen hinzu erhielt und ein von der thüringiſchen und bayeriſchen Gränze bis an Gran, Theiß und Maroſch ſich erſtreckendes Reich gründete, welches jedoch, durch die Angriffe der Deutſchen und der Ungarn geſchwächt, nach dem Tode ſeines Stifters (894) ſchnell zerfiel. Ein großer Theil deſſelben wurde eine Beute der Ungarn, und aus dem Überreſt bildeten ſich die deutſchen Lehen Mähren und Böhmen.

b) Das eigentliche **Mähren** *) erhielt (um 1030) durch Kriege mit den Ungarn und Polen ſeine nachherige Gränzbeſtimmung, ſtand meiſt unter eigenen, den böhmiſchen verwandten Für-

*) H. Schr. v. *Ad. Pilascz* u. *Franc. Morawetz*, J. W. v. Monſe, J. Dobrowsky u. A.

ſten und wurde von dem Kaiſer Friedrich I. (1182) zu einer eigenen Markgrafſchaft erhoben, welche jedoch gewöhnlich mit Böhmen vereinigt blieb. Griechen und Lateiner ſuchten die Mähren zu bekehren, ſeit Karl d. G. und der Erzbiſchof Arno von Salzburg an die Stiftung eines Bisthums gedacht hatten. Swatopluk erlaubte dem lateiniſchen Geiſtlichen Wichind ſeinen Sitz zu Nitrava (Neitra) aufzuſchlagen; Raſtilav aber erbat ſich von dem byzantiniſchen Kaiſer Michael III. einen der ſlaviſchen Sprache kundigen Lehrer, welcher ihn zugleich mit dem Geſetz und der Schreibekunſt bekannt machen könne, gerade zu der Zeit als der zur Trennung der beiden Kirchen führende Streit zwiſchen dem Patriarchen Photios und dem Papſte Nikolaus I. ausgebrochen war, und bewirkte dadurch (863) die Sendung der ſchon durch die Bekehrung tatariſcher Völker berühmt gewordenen Mönche Kyrillos (Kiuriul) und Methodios (Strachota), welche ein Alphabet erfanden und die Bibel und andere Werke in die ſlaviſche Sprache überſetzten. Kyrillos ſtellte ſich auf die von den bayeriſchen Biſchöfen gegen ihn erhobene Klage der Ketzerei vor dem Papſt Hadrian II., rechtfertigte ſich, erhielt die Erlaubniß zur Beibehaltung der ſlaviſchen Sprache bei dem Gottesdienſte und trat, den Aufenthalt in Rom vorziehend, die ihm verliehene erzbiſchöfliche Würde an Methodios ab. Die beiden von Photios ernannten Biſchöfe Agathon und Gorasdas konnten ſich nicht behaupten; dennoch ſchwankte die mähriſche Kirche zwiſchen dem lateiniſchen und griechiſchen Ritus, bis ſie (983) dem erzbiſchöflichen Sprengel zu Prag untergeordnet und die lateiniſche Liturgie eingeführt wurde.

c) **Böhmen** *), deſſen Name von den früheren celtiſchen Bewohnern auf die ſlaviſchen Einwanderer übergegangen iſt, hat einen großen Reichthum an Sagen über Kroh, Libuſſa, Przemisl und andere alte Fürſten, welche in der Ausſchmückung, in welcher ſie auf uns gekommen ſind, eine kritiſche Forſchung nicht zulaſſen. Die ſpätere Geſchichte des Landes, ſeit dem Siege der Franken über Lechy (805) und der durch Heinrich I. (um 925) herbeigeführten Abhängigkeit des Herzogs Wenceslav, gehört der deutſchen an. Das Chriſtenthum brachten, ſo weit wir wiſſen, zuerſt griechiſche Lehrer in das Land. Der bei Swatopluk Hülfe ſuchende Herzog Borziwoy ließ ſich und 30 Perſonen aus ſeinem Gefolge taufen und nahm den Prieſter Paul Keych mit ſich,

*) **Quellenſamml.** von *Gelas. Dobner* und *Franc. Mart. Pelzl et Jos. Dobrowsky.* — **H. Q. Schr.:** *Cosmas* (Domherr zu Prag † 1125, ſchrieb J. 894 — 1125); *Chronicon breve Bohemiae* (J. 888 — 1285); Kronika czeska (v. Dalemil von Meſeriz? beendigt 1314) und *Anonymi (Przibiconis dicti Puleavae*, Rector zu St. Aegidien in Prag, † 1374, nur Herausgeber) *chronicon Bohemiae* (J. 700 — 1320). — Die **Sagengeſchichte** enthält am vollſtändigſten Wenceslav Hayek von Libotzan, lat. von *G. Dobner.* — **N. Bearb.** von P. M. Pelzel.

wurde aber bald wegen seiner Anhänglichkeit an das Christenthum vertrieben und erst sein Sohn Spitignev († 921) wagte wieder den Glauben öffentlich zu bekennen, wogegen seines Bruders Wratislav Witwe Drahomira die Geistlichen vertrieb und die Kirchen niederzureißen befahl. Die deutsche Oberherrschaft eröffnete den Glaubensboten freien Zutritt, seit der von der frommen Großmutter Ludmila erzogene Wenzeslav (um 929) die Taufe angenommen hatte und auch der denselben ermordende Bruder Boleslav I. dem Christenthum getreu blieb. Woiczech oder, wie er mit seinem Klosternamen heißt, der heilige Adalbert, wurde (973) unter dem Herzoge Boleslav II. (967 — 999) erster Bischof von Prag und befestigte die Böhmen in dem Glauben, für welchen er als Märtyrer unter den Preußen (23. April 997) starb. So eng auch das (6. Jan. 1158) zu einem Königreiche erhobene Böhmen an Deutschland geknüpft wurde, so erhielt sich dennoch die slavische Sprache.

d) **Schlesien** *), dessen Namen, entweder von der Slenza (kleinen Lohe), oder dem Silenzerberg (Zobtenberg) abgeleitet werden kann, stand, so weit die Geschichte zurückgehen kann, unter Fürsten der Piasten-Familie, welche, gleich denen in Polen, (Mitte 10. Jahrh.) deutsche Oberhoheit anzuerkennen gezwungen wurden. Auch nach der bei der Haupttheilung in Ober- und Niederschlesien (1178) erfolgten Entsagung der polnischen Herrscher auf alle Ansprüche an das Land, ließ man dennoch die Herzoge desselben auf den polnischen Reichstagen zu, bis dieselben, durch mehrfache neue Theilungen geschwächt, böhmischer Lehnsoberhoheit unterworfen wurden, der Kaiser Karl IV. die meisten Fürstenthümer unmittelbar an sich brachte und (1353 — 1355) ganz Schlesien der böhmischen Krone einverleibte. Das sich näher an das eigentliche Deutschland anschließende Niederschlesien wurde in ein durch Sprache und Recht fast ganz rein deutsches Land umgewandelt, in Oberschlesien hingegen erhielt sich durch den näheren Zusammenhang mit Böhmen Vieles aus der slavischen Nationalität.

e) **Lausitz** s. 1 b.

3. Lettische Völker.

Die Länder an der Ostsee von der Weichsel bis zur finnischen Bucht, das heutige eigentliche Preußen, Curland, Livland, Esthland, Litthauen und die dazu gehörenden Inseln bewohnten **tschudische, slavische** und **germanische Stämme**, deren Geschichte wir bei der des **deutschen Ritterordens** nachholen werden.

---

*) **Quellensamml.** von *F. W. de Sommersberg* und *Gust. Adph. Stenzel.* — **N. Bearb.** v. *H. L. v. Klöber u. Helscheborn*, F. W. Pachaly u. A.

Digitized by Google

II.) Rein slavische Staaten.

1. Polen *).

Die Erzählungen von dem, was in dem Lande der **Sarmaten** zur Zeit der Griechen, Römer, Gothen, Hunnen und alten Slaven geschah, enthalten entweder ein Gewebe unverbürgter Sagen, oder gehören den Geschichten anderer Völker an. Mährchenhaft lauten die Überlieferungen von Lechs Bruder Czech, dem Bauern Piast (Pazt, Mitte des 9. Jahrh.), von welchem der ganze ältere polnische (bis **1370** regierende) und schlesische (**1675** erloschene) Regentenstamm den Namen trägt, dessen Sohne Szemovit u. A. Nur so viel läßt sich mit einiger Bestimmtheit behaupten, daß während des durch Bulgaren (Anf. 7. Jahrh.) veranlaßten Hordengedränges an der unteren Donau Slavenstämme über die Karpathen zogen, sich mit den früher daselbst angesiedelten vermischten, die Masuren, Wislanten, Wielunzanen und andere Völkerschaften, wahrscheinlich durch Furcht vor den Deutschen, bewogen wurden ein gemeinsames Oberhaupt anzuerkennen, welchem sächsische Chronisten den Titel eines Herzogs der Polenier gaben, jedoch ohne feste Erbfolge und so daß häufige Theilungen die Macht des entstehenden polnischen Staates schwächten. Seit der Markgraf Gero (um **960**) den Herzog Miecislav I. (s. §. 33) deutscher Oberhoheit unterworfen hatte, suchten die Kaiser ihre Herrschaft bis an und über die Weichsel auszubreiten und die Bekehrung der Polen zu bewirken. Miecislav vermählte sich mit Boleslav I. von Böhmen Tochter Dobrawka, nahm die Taufe an und befahl die Zerstörung der Götzenbilder an einem Sonntage. Bei der Anhänglichkeit des Volks aber an dem alten Glauben fanden die Missionare, unter denen der (**970**) zum Bischof von Posen ernannte Jordan am berühmtesten ist, viele Hindernisse, bis die Errichtung des Erzbisthums zu Gnesen (**1000**) und der Bisthümer zu Kolberg, Krakau und Breslau festere Anhaltspuncte gab. Die Abhängigkeit der Nachfolger **Mieczislavs** († **992**), **Boleslav** I. (**1025**), **Miecislav** II. (— **1034**), **Casimir** I. (— **1058**) und **Boleslav** II. (— **1079**), von denen mehrere den königlichen Titel annahmen, mußten die Kaiser mit den Waffen behaupten. Der bürgerliche Zustand blieb verwirrt, und Theilungen unter mehreren Herzogen führten zu innern Unruhen, hemmten den Fortgang der Bildung und machten den

*) **Urkundensamml.** v. *Dogiel.* — **Quellensamml.** v. *Jo. Pistorius* u. *Mixler a Kolof.* — Die **ältesten polnischen Annalisten** sind: *Vincentius a Kadlubek* (B. v. Krakau, † 1226) und *Boguphalus* (B. v. Posen, † 1253), wozu man *Joh. Dlugosz* († 1480), *Stanisl. Starnicius* und *Mart. Cromerus* benutzen muß. — **N. Bearb.** v. *Gottfr. Lequick, de Salignac*, Dom. Ernst Wagner, *Ad. Naruszewicz, J. S. Bandtkie* u. A.

Nachbarn die große polnische Ländermasse wieder furchtbar, bis **Wladislav Lokticek** (1309) die getrennten Massen wieder vereinigte, sich krönen ließ, die Unterordnung unter Deutschland gänzlich aufhörte und Polen (1386) durch Vereinigung mit

2. Littauen,

dessen ursprünglich den Germanen verwandte Bewohner allmälig slavische Individualität annahmen, unter einem Herrscher ein mächtiges Reich werde.

3. Rußland *).

Östlich von den Polen und Letten, vom Dnepr bis zum Ilmensee hinauf breiteten sich viele antische oder slavische Stämme aus, jeder von einem besonderen Oberhaupte oder Ältesten angeführt, und stießen im Norden an tschudische oder finnische Stämme, welche einst das ganze Land von der Düna und Wolga bis zum nördlichen Eismeere hin bewohnten, aber in der Folge, theils weiter zurückgedrängt, theils unterjocht wurden. Wahrscheinlich das Vordringen der Bulgaren und Avaren hatte die Slaven zu diesen nördlichen Zügen veranlaßt. Ob Kiev, der Mittelpunct der südlichern Stämme, von älteren Bewohnern, oder von späteren Ankömmlingen (Polen genannt) gegründet sei, ist ungewiß, Novgorod hingegen, der Mittelpunct der sich unter den Finnen niederlassenden Stämme, ist bestimmt slavischen Ursprungs. Die südlich der Oka Wohnenden mußten sich (Ende 7. oder Anf. 8. Jahrh.) den Chazaren unterwerfen und einen Tribut in Pelzwerk entrichten; die Novgoroder hingegen, Kriwitschen, Meren, Wassen und andere nördlichere Slaven und Tschuden blieben unabhängig, bis sie (j. 859) anfiengen durch die Waräger (Normannen) heimgesucht zu werden und in ihren Streitigkeiten die **Russen**, welche man mit größerer Wahrscheinlichkeit für einen normannischen, als für einen chazarischen, oder gar preußischen Stamm hält, auf den Rath Gostomysls, eines der Ältesten von Novgorod, herbeiriefen. Die Brüder, **Rurik**, **Sineus** und **Truwor**, folgten der Einladung und ließen sich mit zahlreichen russischen Begleitern, der erstere in Novgorod, der andere am weißen See,

*) Der **älteste Annalist** ist der in der Landessprache schreibende Nestor (Mönch zu Kiev am Ende des 11. Jahrh.), fortgesetzt von Sylvester (Abt zu Perejaslawl, †. 1125), Simon (B. von Susdal, schrieb um 1206) und Anderen (bis Mitte 17. Jahrh.). — Außerdem dienen als **Quellen**: die Stufenbücher, Geschlechtsregister und Dienstregister. — **Materialiensammlungen** u. **Vorarbeiten** v. G. F. Müller u. Schmidt-Phiseldeck. — **Allg. hist. Werke** v. *Mich. Lomonossow*, *Mich. Schtscherbatowo*, *Levesque*, *le Clerc*, J. K. M. d. K. v. R. (Catharina II.), Dan. E. Wagner, Joh. Phil. Gust. Ewers, *Karamsin* u. A. — Ueber **ältere russische Geschichte** vergl. A. L. von **Schlözer**, *J. Ph. G. Ewers*, *A. G. Lekrberg* und *Ph. Krug*.

Digitized by Google

der dritte in Isborsk nieder. Der zwei Jahre später erfolgte Tod seiner beiden Brüder machte Rurik zum Alleinherrn des sich vom Peipus-See und der Newa bis zur Düna und von dem weißen Meere bis zur Oka erstreckenden Reichs, in welchem er den tapfersten seiner Genossen die Aufsicht über die einzelnen Bezirke anvertraute. Zwei dabei übergangene kühne Männer, **Oskold** und **Dir**, ließen sich in Kiev nieder, regierten als Statthalter des chazarischen Chachan, erschienen (863) mit einer Flotte vor Konstantinopel, gestatteten mit Rurik unzufriedenen Novgorodern eine Zuflucht und bezwangen mehrere benachbarte Slavenstämme, namentlich die Drewier am Pripjat (Prypec), wurden jedoch von **Oleg**, dem Vormunde von Ruriks († 978) Sohn **Igor**, aus dem Wege geräumt. Der Sitz des gesammten Großfürstenthums kam (882) nach Kiew, die vorbeiziehenden Ungarn wurden (896) gütlich abgefunden und die Byzantiner (907) zu einem günstigen Handelsvertrage gezwungen. Igor selbst (913—945) wehrte dagegen (915) mit Mühe die Petschenären ab, wurde (11. Jun. 941) von Konstantinopel zurückgeschlagen, mußte im Frieden mit den Kaisern Konstantin V. und Romanos I. (20. April 945) mehrere früher zugestandene Bewilligungen wieder aufgeben und starb bald darauf durch drewische Meuchelmörder. Seine Gemahlin **Olga** führte (bis 964) die Vormundschaft über ihren Sohn **Swjatoslav** I., ließ sich (957) in Konstantinopel taufen und erlangte (961) von dem abendländischen Kaiser Otto I. die Zusendung des trierischen Mönchs Adalbert als Bischof. Ihr kriegerischer Sohn verschmähte indessen den Christenglauben, unterwarf sich (964) die bisher den Chazaren zinsbaren Wiatizen an der Oka, schlug (968) den chazarischen Chachan, eroberte die Gränzfeste Bjelawisch (Sarkel am Don), überwand die Jassen und Kassogen zwischen Don und Wolga, drang weit nach dem Südosten vor, erhielt von Byzanz Hülfsgelder zum Angriff gegen die Bulgaren, eroberte (968) die ganze Bulgarei und wollte seinen Sitz in der bisherigen Hauptstadt derselben Perejeßlawez (Prislav in Bulgarili) aufschlagen, wurde aber daran verhindert, theils durch einen Angriff der Petschenären auf Kiev (969), theils durch eine ihm von dem Kaiser Joannes Tzimiskes (971) bei Hadrianopel beigebrachte Niederlage, mußte der Bulgarei entsagen und wurde auf seinem Rückzuge von den Petschenären unterhalb der Wasserfälle des Dneper (972) erschlagen. Die von ihm (970) verordnete Theilung des Reichs unter seine drei Söhne führte zu einem Bruderkriege, in welchem **Oleg** (977) erschlagen und **Jaropolk** I. (980) auf Befehl des von seiner Flucht über das Meer (977) zurückgekehrten **Wladimir** I. hingerichtet wurde.

Wladimir der Große führte darauf glückliche Kriege (981 — 983) in Wolhynien (Wolhynien) und Littauen und gegen die Bulgaren an der Wolga und schlug die Angriffe der Petsch-

Digitized by Google

wären (993 u. 996) und der Normannen (996) zurück. Moslimin aus der Bulgarei, Juden aus Chazarien, griechiſche und lateiniſche Chriſten ſollen ſich wetteifernd bemüht haben ihn für ihren Glauben zu gewinnen, er aber auf den Bericht der nach dem Vorſchlag ſeiner Bojaren zur Prüfung der verſchiedenen Religionen ausgeſendeten zehn Männer ſich für die griechiſche Kirche entſchieden haben. In Cherſon empfieng er (988) die Taufe, vermählte ſich zugleich mit Anna, Romanos II. Tochter (Theophanos Schweſter), zerſtörte die Götzenbilder in Kiev und befahl ſeinen daſigen Unterthanen ſich am Dnepr zur Taufe einzufinden. Michael, ein Syrer von Geburt, wurde zum Metropoliten von Rußland ernannt, arbeitete, unterſtützt von dem Großfürſten und deſſen zu Gebietern in acht verſchiedenen Städten erhobenen Söhnen an der Bekehrung und fand nur bei den Novgorodern bedeutendere Hinderniſſe zu beſiegen. Vergebens ſuchte der Papſt Johann XV. ihn für die lateiniſche Kirche zu gewinnen. Der griechiſche Ritus wirkte minder vortheilhaft auf die Bildung der Ruſſen als der lateiniſche auf die der abendländiſchen Völker, weil es an der leitenden Hand einer kräftigen Hierarchie und der nützlichen Thätigkeit gelehrter Mönche gebrach. Der Metropolit von Kiev und ganz Rußland (ſ. 988) wurde von dem Patriarchen in Konſtantinopel geweiht, oft von demſelben ernannt, aber häufig auch von dem Großfürſten zurückgewieſen. Die anderen, dadurch, ſo wie durch die fortdauernde Prieſterehe, abhängiger von der weltlichen Macht werdenden Geiſtlichen ernannte der Großfürſt. Es gab (ſ. 992) fünf Biſthümer (zu Bjelogrod, Tſchernigov, Novgorod, Roſtov und Wladimir) und nur einen Mönchsorden. Zugleich mit dem Chriſtenthum wurden Schreibekunſt und Schulunterricht eingeführt. Geiſtliche überſetzten die Kirchengeſetze in die Landesſprache, welche früh zu ſchriftlichen Darſtellungen, namentlich zur Geſchichtſchreibung und Dichtkunſt, gebraucht wurde. Die Verſchiedenheit des Glaubens trennte die Ruſſen von ihren weſtlichen katholiſchen Nachbarn und ſchloß ſie von den unter dieſen vorgehenden Veränderungen in der Nationalſitte und Verfaſſung aus. Langſamer und auf ganz anderen Grundlagen entwickelte ſich daher ihr bürgerlicher Zuſtand. Die Zahl der dem Lande und Volke ihren Namen gebenden Ruſſen war zu gering um die Slaven germaniſiren zu können, vielmehr nahmen ſie ſelbſt, wenn auch manche mitgebrachte Einrichtung fortbeſtand, ſlaviſche Sprache und Sitte an. Das Reich ſcheint ſich von dem Ladoga-See und der Düna bis zum unteren Dnepr erſtreckt zu haben; aber die einzelnen Theile deſſelben ſtanden in loſem Zuſammenhang, da die Eroberer die Eigenthümlichkeiten der verſchiedenen Slavenſtämme nicht vertilgten, von den früher unter chazariſcher Oberhoheit ſtehenden nur Zins forderten und anfangs einigen, z. B. den Drewiern bis zu dem Aufſtande unter Igor, eigene Fürſten ließen. Der Großfürſt

Digitized by Google

war sehr abhängig von dem Rathe der Edlen seines Gefolges, d. i. den Knäsen (Fürsten) und den diesen untergeordneten Bojaren, welche gemeinschaftlich die Männer des Großfürsten hießen. Der Städte, deren Entstehung Wladimir sehr begünstigte, zählte man bereits über 25, von denen die meisten, außer den Hauptstädten Kiev, Novgorod, Smolensk und Rostov, in den südlichen und westlichen Gegenden lagen. Die Gäste, d. i. eingebürgerte Fremde, nahmen, als Geschäftsträger des Großfürsten und geachtete Kaufleute, mit den Städtern einen Vorrang ein, gehörten jedoch nicht zum Adel, sondern zu den Leuten, zu denen man auch die freien Landbebauer rechnete. Eigentliche Sclaven waren nur Kriegsgefangene. In wie fern das Gesinde persönlich unfrei war, ist ungewiß, und die oft erwähnten vornehmen Leute scheinen durch diesen Rang keinen Vorzug vor dem Gesetze erhalten zu haben. Der Kriegsdienst lag allen Waffenfähigen ob, welche der Großfürst dazu auf die Dauer des Feldzugs in der für nöthig erachteten Zahl einberief, mit Waffen und Kleidern versah und entweder selbst anführte, oder in seltenen Fällen einem Heerführer unterordnete. Hundertmänner und Zehnmänner, wahrscheinlich zugleich bürgerliche Obere, standen den einzelnen Abtheilungen vor. Der Großfürst unterhielt als Leibwache eine beträchtliche Zahl normannischer Söldlinge. Den meisten Städten und wahrscheinlich dazu gehörenden Gebieten standen Fürsten oder Statthalter, einigen Vorsteher oder Älteste vor. Das übrige Land war in Bezirke abgetheilt unter fürstlichen Richtern. Die Geistlichkeit erhielt durch die, wenn auch in ihrer heutigen Gestalt nicht von Wladimir herrührende, doch sehr alte Kirchenordnung eigene Gerichtsbarkeit über alle zu ihr und den frommen Stiftungen gehörende Personen, und hinsichtlich der Kirchenlehre und Zucht und in Ehesachen über alle Layen. Das Abgabensystem war, je nachdem die besiegten Stämme Zins in Naturalien entrichteten, Kopfgeld, Rauchfangssteuer, oder Abgabe von jedem Pfluge zahlten, verschieden. Handel fand besonders mit den Griechen statt, und in Kiev sich bildende Kaufmannsgesellschaften reisten bis nach Syrien und verführten morgenländische, von den Chazaren und Bulgaren eingetauschte Waaren bis zur Ostsee. Statt des Geldes bediente man sich fast überall der Felle von Eichhörnchen und schwarzen Mardern. Jagd und Viehzucht fanden mehr Aufmunterung als der Ackerbau. Die Gewerbthätigkeit war gering, die Lebensart einfach.

Durch Theilung unter zwölf Söhne, von denen **Jaroßlav I.** schon bei des Vaters Lebzeiten sich empört hatte, legte Wladimir († 15. Jun. 1015) den Grund zu langer innerer Verwirrung. Zwar sollte der Großfürst von Kiev der gemeinschaftliche Oberherr sein; aber **Switopolk** I. wurde von seinen Brüdern nicht als solcher anerkannt und, nachdem er drei derselben hatte hinwegräumen las-

Digitized by Google

sen, (1019) von Jaroßlav († 1054) vertrieben. Die Nachbarvölker mischten sich in den Streit und über 50 russische Fürstenthümer entstanden nach einander.

4. Südöstliche Slaven *).

Mehrere südliche, wahrscheinlich vor den Avaren fliehende Slaven, unter denen sich die beiden Hauptzweige der **Servier** und **Kroaten** unterscheiden lassen, besetzten (s. 630) das Land zwischen dem adriatischen und dem schwarzen Meere bis zur Sau und Donau und stifteten mehrere Staaten, welche wir hier nur im Allgemeinen aufzählen und das Wichtigste aus ihrer Geschichte der der benachbarten Hauptvölker, insbesondere der Byzantiner und Ungarn, einschalten werden. Es gehören dahin: a) **Servien** mit **Rascien**, welches anfangs von eigenen Supanen unter byzantinischer Hoheit regiert, nachmals aber (s. 1040) durch **Stephan Voistlav** unabhängig wurde; b) **Bosnien** oder **Rama**, anfangs zu Servien gehörend, nachmals durch seine Bane befreit und von **Twartko** (1376) mit ungarischer Bewilligung zu einem Königreiche erhoben; c) **Slavonien**, früher unter eigenen Supanen stehend, später von Ungarn abhängig und der Schauplatz furchtbarer Kriege zwischen Griechen und Osmannen; d) **Dalmatien** und **Kroatien**, meist in die ungarischen Angelegenheiten verwickelt; e) die Republik **Ragusa**, deren Geschichte eng mit der venetianischen zusammenhängt, und f) **Moldau** und **Wallachei**, welche lange von Komanen, Petschenägren und Ungarn besetzt waren, bis (um 1290) der Woiwode **Nadul der Schwarze** einen selbstständigen Staat in der Wallachei gründete und nach der Vertreibung der Mongolen (um Mitte 14. Jahrh.) **Dragosch** erster Fürst der Moldau wurde.

§. 39. Ungarn **).

Die Abkunft und frühere Geschichte der **Magyaren** (**Madscharen**) oder **Ungarn** ist durch die vielen darüber angestellten

---

*) **Allg. H. Schr.**: *Strittter*, L. A. Gebhardi und Joh. Chr. v. Engel. — Ueber **Bosnien**: M. Schwenk; über **Dalmatien**: der Presbyter von Dioclea (um 1170); über **Ragusa**: *G. Luccari* und v. Engel; über **Moldau** und **Walachei**: *Mich. de Kogalnitchan.*

) **Literarische Nachweisungen geben: *G. Gr. Harner* u. *Mich. Kovats Martiny.* — **Urkundensammlung** v. *Ge. Feyer.* — **Quellensamml.** v. *Bongarsius*, *Matth. Belius*, *Jo. Ge. Schwandtner*, *M. G. Kovachich* u. *J. C. ab Engel.* — Der **älteste einheimische Annalist** ist: *P.* (*Petrus* oder *Paulus?*) *Belae* (I. II. oder III.?) *regis notarius.* Nach demselben schrieben: *Simon Keza* (nach 1250), *Joannes a Küküllo* (J. 1342 — 1382), *Chronicon Budense* (bis J. 1450), *M. J. de Throwcz* (Ende 15. Jahrh.), *Pietro Ranzano* († 1492), *Ant. Bonfinius* (bis J. 1495) u. A. — **N. Bearb.**: *Nic. Isthuanfius* († 1615), *J. Pray*, *Jos*

gelehrten Forschungen *) mehr zweifelhaft als erwiesen worden. Daß sie mit den Hunnen nichts als Ähnlichkeit des ihnen von Fremden gegebenen Namens und Auftreten in denselben Gegenden gemein haben, auch nicht zu dem tatarischen Stamm gehören, läßt sich bestimmt behaupten; ob sie aber mit den Mongolen oder Finnen verwandt seien, ist eben so ungewiß, als ob sie von den bei Jornandes erwähnten Hunnugari abstammen. Ihre ältesten uns bekannten Wohnsitze waren in Jugrien (dem jetzigen Gouvernement Tobolsk und Perm, östlich vom Ural, 56 — 67° N. B.), wovon sie bei den Russen den Namen Ugri und bei den Abendländern den der Ungarn (Unugari, Hungari, Hunnugari) erhalten zu haben scheinen. Von da führten sie uns unbekannte Revolutionen nach der Wolga und weiter nach dem Don, Dnepr und der Donau, wobei viele der um Kiev wohnenden Slaven und der Komanen am Dnepr sich ihnen angeschlossen haben sollen. Der größte Haufen zog über Halicz und Wladimir, drang durch die Karpathen in das ehemalige Pannonien ein, wo Walachen, Slaven und seit Karl d. Gr. auch Deutsche, ohne nähere Verbindung unter einander und fast ganz ohne den Schutz von Burgen und Städten wohnten, schlug (889) sein erstes Standlager zu Munkats auf und bemächtigte sich, begünstigt durch den Kampf der Mähren mit dem Kaiser Arnulph, binnen kaum zehn Jahren des ganzen Landes zwischen Karpathen, Sau, Morawa, Servien und Moldau, d. i. des heutigen **Ungarns** und **Siebenbürgens**. Die kleineren zwischen Dnepr und Dniester zurückgebliebenen Haufen wurden durch die gleichfalls über die Wolga gekommenen Petschenären nach der Moldau und von da weiter nach dem Westen gedrängt. Jede der sieben in Ungarn eingewanderten Horden stand unter ihrem besonderen Oberhaupte; jedoch behauptete **Almus**, **Ugeks** Sohn, höheres Ansehn, wurde (889) dessen Sohn **Arpad**, von welchem das erbliche Herrschergeschlecht den Namen trägt, als allgemeines Oberhaupt anerkannt und erhielt ein bei weitem größeres Gebiet, mehr als die Hälfte des Landes zwischen Donau und Sau, besonders den obern Theil desselben. Jeder Führer vertheilte sein Gebiet wieder unter die Mitglieder seiner Horde. Die alten Landeseinwohner wurden als zum Grund und Boden gehörend angesehen und traten zu ihren Herrn in ein der germanischen Leibeigenschaft analoges Verhältniß; doch mag mancher der größeren Eigenthümer, welcher sich Arpad unterwarf, einen Theil seines

---

Severinus, *St. Katona*, *Fr. C. Palma*, Kl. Gli. v. Windisch, L. A. Gebhardi, J. Cb. v. Engel, *Ign. Andr. Fessler*, *J. Graf Mailáth* u. A. — **Quellensamml. für Siebenbürgen** v. *Jos. Car. Eder.*

*) Vergl. die Schriften von *J. J. Descricius*, *G. Pray*, *C. A. Bedius*, J. Thunmann, L. L. Schlözer, *Jos. Hager*, *Sam. Giarmathy* und *Dankovszky*.

Besitzthums behalten haben und den Madscharen gleichgestellt worden sein. Das Volk blieb anfangs seiner nomadischen Sitte getreu, lebte unter Filzzelten meist von dem Ertrage seiner Heerden, stritt nur zu Pferde und machte sich durch Streifzüge nach Deutschland, Frankreich, Burgund, Italien und Byzanz furchtbar. Einheimische Schriftsteller erwähnen nach Arpad († 907) dessen Sohn **Zoltan** († 946) und Enkel **Toxus** († 972) als Oberanführer, neben welchen in den fränkischen und byzantinischen Jahrbüchern mehrere andere Führer genannt werden.

Der Aufenthalt in Europa und die Bekanntschaft mit christlichen Völkern konnte nicht ohne Einfluß auf die asiatischen Horden bleiben. Von Byzanz aus wurde der Anfang mit der Bekehrung derselben gemacht. Zwei untergeordnete Anführer, Bolesodes (Bolosudes, Bologudes, Bolzo?) und Gylas (Gyula) kehrten (948) getauft und mit der patricischen Würde von Konstantinopel zurück, und trat auch der erstere bald wieder zu dem Heidenthum über, so that doch der andere, welchen der von dem Patriarchen Theophylaktos zum Bischof gewählte Hierotheos begleitet haben soll, manches für die Verbreitung der christlichen Lehre. Die schöne **Sarolta** (wahrscheinlich Gyulas Tochter) bewog ihren Gemahl, den Oberchan **Geisa** († 997) den Christen freien Zutritt und Verkündigung ihres Glaubens zu gestatten. Begünstigt durch die Ottonen, reisten von dem Erzbischof Pilgrim von Passau ausgesendete deutsche Missionare (s. 973) nach Ungarn, und sollen gegen 5000 vornehme Madscharen bekehrt haben. Geisa selbst ließ sich einige Jahre später durch den Mönch Bruno taufen, opferte jedoch darneben auch den Götzen. Sein Sohn **Stephan I. der Heilige** *) aber, welchen Adalbert von Prag getauft haben soll, vermählte sich mit Gisela, des nachherigen Kaisers Heinrich I. Schwester, rief zahlreicher, als bereits sein Vater gethan hatte, deutsche Ansiedler herbei, bewilligte denselben große Vorrechte, umgab sich mit einer Leibwache aus ihnen, schlug mit derselben die sich gegen die Fremdlinge und deren Glauben zusammenrottenden kleineren und größeren Herrn bei Veszprim, tödtete den Fürsten Kupa, unterdrückte (1002) seinen Verwandten Gyula in Siebenbürgen, besiegte die Petschenägren und befestigte gewaltsam die neue Ordnung der Dinge. Kaiser und Papst erkannten ihn (1000) als König an, ja Sylvester II. soll ihm die noch jetzt in Preßburg aufbewahrte heilige Krone gesendet haben; daß er aber dafür ein Lehnsträger des apostolischen Stuhls geworden sei, ist eine unbegründete spätere Sage. Die römische Hierarchie und die fränkische Lehnsverfassung dienten der neuen Einrichtung des Reichs, durch das mit Zuziehung der Magnaten (1016) erlassene Decretum S. Stephani, zur Grundlage. Ein

*) **Lebensbeschreiber**: *Chartuitus* (Anf. 13. Jahrh.).

Digitized by Google

Erzbischof zu Gran wurde den zehn Bischöfen vorgesetzt, der römisch-katholische Ritus eingeführt und dadurch das Latein zur Kirchen- und Staatsgeschäften-Sprache. Das Reich wurde in 72 Gespannschaften (comitatus) eingetheilt, in deren jeder ein Obergespann (comes, Graf) für die bürgerliche Verwaltung und den Kriegsbefehl bestellt wurde, auf einem zur königlichen Domaine gemachten Gute (villa s. castrum) seinen Sitz hatte und ein Drittheil der Kroneinkünfte bezog. Nicht leicht erhielt irgend ein Großer ein Herzogthum (ducatus), wenn er nicht der Familie der Arpaden angehörte, oder die Lage der Provinz einen mächtigern Statthalter erforderte. Der oberste Hofbeamte war der Palatin (palatinus), dessen Stelle im Verhinderungsfalle der königliche Hofrichter (judex curiae regiae) vertrat, worauf die übrigen, von dem Könige nach freier Wahl ernannten Beamten folgten, namentlich der Erzschatzmeister (magister tavernicorum), der Erzschenk (mag. pincernarum), der Erzmarschall (m. agazonum) u. s. w. Die größern unmittelbar unter des Königs Aufgebot stehenden Gutsbesitzer bildeten mit den Bischöfen und den Obergespannen die Magnaten (corpus servientium regis), welche allein an den Reichstagen auf dem Felde Rakos bei Ofen (Buda) und Pesth Antheil hatten, wo mündliche Beschlüsse gefaßt und durch Herolde bekannt gemacht wurden. Die kleineren Gutsbesitzer (der niedere Adel) standen unter der Gerichtsbarkeit und dem Aufgebot der Obergespanne, hatten jedoch die durch Dorfrichter ausgeübte Gerichtsbarkeit in erster Instanz und waren zu keinen anderen als Kriegsdiensten verbunden. Die Sclaverei traf grobe Verbrecher, alle Heiden und wahrscheinlich auch die Ketzer und Anhänger griechischer Kirchengebräuche; jedoch trat jeder wegen der Religion zum Sclavendienst Verurtheilte durch Annahme des katholischen Glaubens in die Reihe der Zinsleute (conditionarii). Die vornehmste Stadt, gewöhnliche Residenz und Krönungsort, war Stuhlweissenburg (Spekes-Vejes-Var).

Schwer hielt es indessen eine solche Verfassung unter einem noch lange an der alten Sitte hängenden Volke aufrecht zu erhalten, um so mehr, da der Mangel eines festen Thronfolgegesetzes und die Sitte königlichen Prinzen Herzogthümer zu verleihen innere Unruhen und Einmischung der Fremden veranlaßten, und stete Reibungen zwischen Magnaten und niederem Adel stattfanden. Stephan († 15. Aug. 1038), dessen einziger Sohn Emre (Heinrich) der Heilige vor ihm starb, hatte seinen Schwestersohn **Peter den Venetianer** zum Nachfolger bestimmt und seine Brudersöhne, Andreas, Bela und Leventa, dadurch zur Flucht außer dem Reiche genöthigt. Peter machte sich durch Grausamkeiten verhaßt, warf sogar Gisela in einen Kerker, wurde (1041) von den Stephans Schwager **Samuel Aba** an seine Stelle setzenden Ständen abgesetzt, fand, auf Verwendung des östreichischen Markgrafen

Digitized by Google

Albrecht des Sieghaften und deſſen Sohnes Leopold, Hülfe bei dem Kaiſer Heinrich III., führte dadurch verheerende Feldzüge der Deutſchen (1042 u. 1043) herbei, wurde, nachdem die Ungarn den ihnen zum König aufgedrungenen **Vucna** vertrieben hatten, durch Heinrichs großen Sieg an der Raab (5. Jul. 1044) wiedereingeſetzt, ließ den gefangenen Samuel hinrichten und unterwarf ſich der Lehnsherrſchaft des ihn (Pfingſten, d. i. 26. Mai 1045) beſuchenden Kaiſers. Mißvergnügte riefen den jetzt bei dem Großfürſten Jaroßlav I. Wladimirowitſch in Kiev lebenden **Andreas** I. zurück und warfen den geblendeten Peter in einen Kerker, ohne daß der anderwärts zu ſehr beſchäftigte Kaiſer, trotz zweimaligen Feldzuges (1051 u. 1052), den Lehnsverband völlig herzuſtellen und die Entrichtung des anfangs (1047) verſprochenen Zinſes zu erzwingen vermochte. Gegen Andreas, welcher Beibehaltung der bisherigen Sitte und Bedrückungen der Chriſten geſtattete, erhob ſich, als er ſeinen Sohn **Salomon** († 1058) zum Mitregenten annahm, der Bruder **Bela** I. und erſchlug ihn (1060) in einem Treffen. Salomon fand Hülfe in Deutſchland, wurde mit Heinrichs IV. Schweſter Judith vermählt und (1063) auf den Belas Sohne **Geiſa** (**Joas**) entriſſenen Thron zurückgeführt, blieb, nach durch den Polenherzog Boleslav II. (1064) verſuchter Wiedereinſetzung Geiſas, König, fand ſeinen Nebenbuhler und deſſen Brüder Ladislav und Lambert mit Ertheilung eines Drittheils des Reichs als Herzogthum ab und wurde nach zehn Jahren (März 1074) von demſelben wieder geſtürzt. Geiſa ſtarb (25. April 1077) noch vor dem Abſchluß eines Friedens, zu deſſen Vermittler ſich der Papſt Gregorius VII. aufgeworfen hatte, und unter ſeinem Bruder **Ladislav** I. trat endlich größere innere Ruhe ein, ſeit der Meuchelmörder dingende Salomon (1082) verhaftet worden war, ſich nach ſeiner Entlaſſung (1084) zu den Komanen begab, mit deren Chan Tzelga (1085) gegen die Byzantiner ſtritt und (1087) von ſeinen eigenen Leuten umgebracht wurde.

§. 40. Chriſtliche Staaten in der pyrenäiſchen Halbinſel *).

Um den Beſitz der **pyrenäiſchen Halbinſel** kämpften ſeit dem Untergange des **weſtgothiſchen Reichs** (ſ. §. 20) **Chriſten** und **Moslimin.** Viele der bei der ſaraceniſchen Eroberung ſich unterwerfenden Chriſten, meiſt ehemalige Provincialen, verſchmolzen durch Annahme des Islam mit den Siegern, andere zahlten Kopfgeld, erhielten dafür Duldung ihrer Religion und wurden von eigenen Richtern nach ihren Geſetzen gerichtet; die kriege-

*) H. Q. Schr.: *Isidorus Pacensis* (J. 612—854), *Sebastianus Salmaticensis* (J. 672—866) und *Sampirus Astorcensis* (J. 866—982).

Digitized by Google

rischen in das Gebirge geflüchteten **Westgothen** aber errichteten bald **eigene Staaten**, während unter den Moslimin, hier gewöhnlich **Mauren** genannt, ein **Chalifat zu Cordova** (755) entstand und sich (1038) in **mehrere kleinere Reiche** auflöste. Die Geschichte dieser Staaten bis auf die Theilung in die Königreiche **Navarra, Castilien** und **Arragon** hin (1035) ist durch Mangel an beglaubigten Nachrichten dunkel. Man kann als **Hauptländermassen** eine **nordwestliche** und eine **nordöstliche** unterscheiden.

1) Nordwestliche Staaten.

Vornehmlich in die nachherigen Provinzen Gallicien, Asturien (Oviedo), Leon und das nördliche Altcastilien flüchteten sich die Überreste der Westgothen. **Pelayo**, der Sohn des Herzogs Favila von Cantabrien und Enkel des Königs Chindasvinth, soll mit etwa 1000 Kriegern sein Lager in einer durch die Natur befestigten Höhle des asturischen Gebirges Auseva aufgeschlagen haben, wurde vergebens von dem Erzbischof Oppas in Tariks Namen zur Unterwerfung aufgefordert, schlug (712) die Saracenen an der Deva, ließ den gefangenen Oppas enthaupten und eroberte die Stadt **Gijon**, deren Namen das von ihm gegründete Reich anfangs trug, wurde zwar bei einem Angriff auf Castilien von dem Mauren Okba geschlagen, vererbte aber dennoch die königliche Würde auf seine Nachfolger, deren Reihe man auf folgende Art bestimmt:

Pelayo — 73½, **Favila** — 739 (des Ersteren von Anderen nicht mitgezählter Sohn), **Alfonso I. der Katholische** — 757 (Sohn des Herzogs Pedro von Cantabrien, Abkömmling des Königs Reccared I., und Gemahl von Ormisinda, Pelayos Tochter), **Froila I.** — 768, **Aurelius** — 774, **Silo** — 783, **Mauregat** — 788, **Bermudo I.** — 791, **Alfonso II. der Keusche** — 842, **Ramiro I.** = 850, **Ordogno I.** — 866, **Alfonso III. der Große** — 91⅘, **Garsias** — 91¾, **Ordogno II.** — 924, — **Froila II. der Grausame** — 925, **Alfonso IV. der Mönch** — 930, **Ramiro II.** — 950, **Ordogno III.** — 955, **Sancho I. der Dicke** — 967, **Ramiro III.** — 985, **Bermudo II. der Gichtbrüchige** — 999, **Alfonso V.** — 1027, **Bermudo III.** — 1037.

Alfonso I., welchen seine Geschichtschreiber in 54 Schlachten siegen lassen, eroberte während der von den Mauren gegen ihren Statthalter Jussuf erregten Unruhen (um 750) den größten Theil von Gallicien, welchen Froila I. durch neuen Sieg behauptete. **Oviedo** wurde (um 760) Residenz und lieh dem Reiche seinen Namen, bis durch Ordogno II. (um 918) **Leon** erobert wurde. Mag auch die Erzählung von der durch Mauregat (783) an den

Chalifen Abderrahman I. verſprochenen Jungfernſteuer eine Fabel ſein, ſo kämpfte doch Ramiro III. unglücklich mit dem Hadſchib Almanſur, erlitt Bermudo II. (Herbſt 983) eine Niederlage an dem Fluſſe Ezla, wurden (984) Leon und Aſtorga von Mauren erobert, (10. Aug. 994) St. Jago zerſtört und Bermudo II. und der mit demſelben verbündete caſtilianiſche Graf Garſias Fernandez (25. Mai 995) am Duero geſchlagen. Zu dem Kampf mit den Mauren kam häufig (964, 969 u. 970) der mit den Normannen. Auch innere Unruhen ſtörten oft den Frieden. Sancho I. ſuchte gegen Ordogno den Böſen (einen Sohn Alfonſos IV.) Hülfe bei dem Könige Garſias von Navarra und ſogar bei dem Chalifen Abderrahman III. und ſtarb (März 967) an einem ihm von dem Grafen Gonſalvo von Gallicien gereichten vergifteten Apfel. Sein erſt fünfjähriger Sohn Ramiro III. ſtand unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Thereſia und ſeiner Tante, der Nonne Elvira, beleidigte durch Stolz die Großen in Leon und Gallicien, welche ihm (15. Oct. 982?) Bermudo II. (Ordognos III. Sohn) entgegenſetzten, ſtritt in unentſchiedener Schlacht bei Portella de Arenas und ſtarb unter neuen Kriegsrüſtungen. Bermudo erwarb ſich große Verdienſte um das Innere durch allgemeine Einführung des weſtgothiſchen Geſetzbuches, Herſtellung der Concilienſchlüſſe und Einſtellung der Bedrückungen, war aber unglücklich im Kriege. Auch ſein Sohn Alfonſo V. und Enkel Bermudo III. gelangten minderjährig zur Regierung und ſtanden unter Vormundſchaft ihrer Mütter. Dennoch behaupteten die Könige nicht blos Leon, Aſturien und Gallicien, ſondern breiteten ſich (Anf. 11. Jahrh.) bis zum Tajo und der Gränze Altcaſtiliens aus.

Auch hier hatte ſich ein chriſtlicher Staat gebildet unter den Grafen von **Caſtilien** oder **Burgos**, welche ſeit den Zeiten Alfonſos III. bekannter wurden, anfangs mit den Königen von Leon in gutem Einverſtändniß ſtanden, ſpäter aber, als das Schutzverhältniß in Lehnsabhängigkeit umgewandelt werden ſollte, ſich in der Ausbreitung chriſtlicher Herrſchaft höchſt nachtheilige Fehden verwickelten. **Fernando Gonzalez** († 970) wurde der Gründer von Caſtiliens Unabhängigkeit; ſein Sohn **Garſias** aber gerieth mit dem eigenen Sohne **Sancho** in Streit, nahm an der unglücklichen Schlacht gegen die Mauren am Duero Antheil und ſtarb fünf Tage nachher (30. Mai oder nach Anderen 29. Juli 995). Sancho ſammelte im Gebirge die flüchtigen Caſtilianer, kämpfte mit in der Schlacht gegen Almanſur von Calat Annaſor (1002), eroberte den größten Theil ſeines Landes wieder, half dem Chalifen Soliman Ben Hakem (5. Nov. 1009) bei Dſchebel Quintos ſiegen und hinterließ († 5. Febr. 1021) einen Sohn **Garſias** und zwei Töchter, von denen die eine Munia Elvira an den navareſiſchen König Sancho Major, die andere Thereſia an Bermudo III. vermählt wurde. Garſias warb um die Hand der

Donna Sancha von Leon (Bermudos III. Schweſter) und wurde, als er dieſelbe zum Altar führen wollte, von Rodrigo, Diego und Inigo, Söhnen des vetriebenen Grafen Vela von Alava, (13. März 1028) ermordet. **Sancho Major** erbte wegen ſeiner Gemahlin Caſtilien, nahm die in Leon ſich durchſchlagenden Mörder in der Feſte Monſon gefangen, ließ ſie verbrennen und die ganze Beſatzung niederhauen.

2. Nordöſtliche Staaten.

Etwas ſpäter als in Leon und Caſtilien entſtanden chriſtliche Staaten in **Navarra, Aragon** und **Catalonien.**

In **Navarra** wohnten zu beiden Seiten der Pyrenäen die Basconer, Abkömmlinge der alten Cantabrer, von denen noch ein Ueberreſt in den Basken vorhanden iſt. Durch ihre Gebirgslage vor wirklicher Unterjochung geſchützt, behaupteten ſie, der Abhängigkeit von mächtigern Völkern unerachtet, ſtets einen gewiſſen Grad von Freiheit und nationaler Selbſtſtändigkeit. Der Wiederanfang chriſtlicher Herrſchaft in dieſen Gegenden wurde jedoch erſt durch die fränkiſchen Eroberungen (ſ. §. 28) herbeigeführt. Die älteren ſpaniſchen Geſchichtſchreiber erzählen zwar viel von einem alten Königreiche Sobrarbe oder Navarra, zu deſſen Beherrſcher die in die Gegenden um Ribagorza, Sobrarbe, Urghel und Cerdagne geflüchteten Weſtgothen (um 730) **Garſias Ximenes** gewählt haben ſollen, und von deſſen Nachfolgern **Garſias Eneco** (ſ. 758), **Fortunius Garſias** (ſ. 802), **Sancho Garſias** (ſ. 815 — † 852) und nach einem kurzen Zwiſchenreiche (während welches die Leges de regia et principum potestate, s. libertates et privilegia in Sobrarbia condita, von denen man die Privilegien Aragons ableitet, gegeben worden ſein ſollen) **Eneco Ariſta,** welche den Arabern mehrere Städte entriſſen haben ſollen; widerſprechen damit aber anderen ausgemachten Wahrheiten, indem die ganze Gegend, in welcher das angebliche Reich gelegen haben ſoll, bis auf Karls d. Gr. in den Händen der Moslimin war, denen es Alfonſo I. und Froila I. vergebens zu entreißen verſuchten. Durch Karls ſpaniſchen Feldzug wurde (778) das Land bis zum Ebro fränkiſcher Hoheit unterworfen und ein fränkiſcher Markgraf in **Barcelona** oder **Catalonien** beſtellt, zu deſſen Gebiet mithin anfangs auch Navarra gehörte. In dem carolingiſchen Familienſtreite ſank die Lehnsoberhoheit über die ſich zunächſt an den öſtlichen Pyrenäen und dem Meere behauptenden erblichen Markgrafen zum leeren Titel herab (ſ. §. 35), und erſt die Thronbeſteigung derſelben in Aragon (1131) führte die Entſtehung eines einigermaßen mächtigeren Reichs herbei *).

*) Vrgl. *Petri de Marca* marca Hispanica (ed. a *Steph. Baluzio*). Paris 1608. F.

Digitized by Google

Daneben bildete eine westgothische Familie ein Reich in **Navarra** oder **Sobrarbe**, wo schon zu Ludwigs des Frommen Zeiten Eneco Garsias den Titel eines Grafen von Bigorre, geführt, dessen Abkömmling **Garsias** I. († 858) sich zuerst König von Navarra genannt und **Garsias** II. († — 887), **Fortunius** († — 904), **Sancho** I. († — 926), **Garsias** III. († — 969), **Sancho** II. **Avraca** († — 992), **Garsias** IV. **den Zitternden** († — 1000) und **Sancho** III. **Major** († — 1035) zu Nachfolgern gehabt haben soll, deren Geschichte jedoch, besonders in chronologischer Hinsicht, höchst unsicher ist.

In ähnliches Dunkel verliert sich der Ursprung **Aragons**, dessen erster angeblicher Graf Azenar, ein Sohn des aquitanischen Herzogs Eudes und Bundesgenosse des Sobrarber Garsias, wohl mit Recht in das Gebiet der fabelhaften Geschichte verwiesen wird. Die Gräfin Urraca († nach 996) vermählte sich mit Sancho II. von Navarra und vererbte Arragon auf ihren Sohn Gonsalvo, welcher wahrscheinlich ohne Nachkommen starb und von seinen Neffen Sancho Major beerbt wurde. Dieser dadurch mächtiger gewordene König gewann durch seine Vermählung mit Munia auch Castilien und zwang Sancha von Leon zur Ehe mit seinem Sohne **Fernando**, welcher, unterstützt von seinem Bruder **Garsias**, am Flusse Carrion im Thale Thamaron bei Fromista über seinen Schwager Bermudo III. siegte und (22. Jul. 1037) auch als König von Leon anerkannt wurde. Eine Vereinigung aller westgothischen Herrschaften in Spanien hätte daraus hervorgehen können; aber Sancho Majors († Febr. oder März 1035) Testament bestimmte dem ältesten Sohn **Garsias** V. (III.) Navarra, dem zweiten **Fernando** I. Castilien und Leon, dem dritten **Gonzalez** Sobrarbe und dem vierten **Ramiro** I. Aragon, womit nach Gonzalez Tode Sobrarbe (1038) wieder vereinigt wurde.

§. 41. Hierarchie der Päpste *).

Der Einfluß der die politisch getrennten Völker des Abendlandes in dem Glauben und dem Gehorsam der Kirche vereinigen-

*) **Urkundliche Quellen für die Geschichte der Hierarchie** enthalten vornehmlich die kirchlichen Gesetzbücher, Concilienacten, päpstlichen Bullen und Breven (woneben auch nicht eigentliche officielle Schreiben der Päpste und anderer hohen Kirchenbeamten benutzt werden müssen) und viele Kirchen-, Staats- und Privat-Urkunden. — **Quellenartige Schriften** sind, außer den betreffenden Chronisten und Lebensbeschreibern der Heiligen, insbesondere: *Anastasius Bibliothecarius* (Abt zu Rom, † um 886), *Nicolaus Aragoniae Cardinalis* (um 1336), *Amalricus Augerius*, *Frodoardus Remensis*, *Paudulphus Pisanus* et alii, *Barth. Sacchi Platina* († 1481 als Bibl. im Vatican) m. dessen Fortsetzern. — **N. Bearb.** v. *Franc. Pagi*, *Arch. Bower* deutsch v. Rambach), C. F. Walch, Ernst. Sal. Cyprian, G. J.

den Hierarchie der Päpste zu Rom, einer an und für sich betrachtet höchst merkwürdigen Begebenheit, ist auch in bürgerlicher Hinsicht so wichtig, daß der mehr von diesem Standpuncte ausgehende Geschichtschreiber nicht blos im allgemeinen darauf stete Rücksicht nehmen muß, sondern sein Gemälde eine große Lücke enthalten und in manchen Theilen völlig unverständlich sein würde, wenn er nicht eigends die Hauptmomente in dem Gang der Entwickelung des Papstthums und der damit verbundenen kirchlichen Anstalten angeben wollte, wobei er jedoch eine zusammenhängende Darstellung der Ausbildung der Lehre und Verfassung und der einzelnen geistlichen Corporationen billig dem eigentlichen Kirchengeschichtschreiber überläßt, und das Verhältniß zwischen Kirche und Staat mehr seiner übrigen Erzählung einverleibt, als abgesondert betrachtet.

Der schon ehe das Christenthum zur Staatsreligion erhoben wurde aufgekommene Begriff einer katholischen Kirche und das vorbereitete vollständige Subordinations-Verhältniß des Klerus (s. §. 6) führte zu der Idee eines allgemeinen Oberhauptes der rechtgläubigen Kirche, welche noch ehe sie zur Klarheit erhoben und in einem Theile der christlichen Welt ausgeführt wurde, wirksam war. Bedarf auch die Ansicht von einem ursprünglichen, von Petrus eingeführten Supremat des Bischofs zu Rom kaum einer Widerlegung; so kam jedoch das Ansehn der Hauptstadt der Welt, das Alter der dasigen Gemeinde, der einzigen apostolischen im Lande lateinischer Zunge, an welcher Petrus und Paulus gepredigt hatten, wo nach alter, wenn auch unbegründeter Sage Petrus erster Bischof gewesen war, und welche deßhalb als Bewahrerin der reinen Überlieferung schon von dem lugdunensischen Bischof Irenäus († 202) empfohlen werden konnte, ihr größerer Reichthum und mancher andere günstige Umstand den römischen Bischöfen bei ihrem Streben nach dem obersten Range in der Kirche zu statten, und ereigneten sich frühe manche Vorfälle, aus denen man später etwas ganz anderes argumentiren konnte, als was eigentlich darin lag, namentlich die Entscheidung des Kaisers Aurelianus in dem Streite über die Absetzung des Bischofs Paul von Samosata (269) zu Gunsten der Parthei, welche mit den Bischöfen von Rom und Italien in Briefwechsel stehe, der Streit über den Tag der Osterfeier, welchen Anicetus (157 — † 17. Apr. 168) und Victor I. (193 — † 28. Jul. 202) zu Rom mit Polykarpos zu Smyrna († 167) und Polykrates

---

Plank u. v. A. — Bearb. der Kirchengeschichte insbesondere: *Centuriae Magdeburgenses*, *Caes. Baronius* mit seinen Fortsetzern und Kritikern, (vornehmlich *Odoricus Raynaldus* und *Ant. Pagi*), *Joh. Laur. a Mosheim*, J. Matth. Schröckh, D. Ph. Konr. Henke, Joh. Ernst Christ. Schmidt, F. L. Graf zu Stolberg, J. K. L. Gieseler, A. Neander, *Jac. Ruttenstock*, J. G. B. Engelhardt u. v. A.

zu Epheſos (196) führten, und der zwiſchen Stephanus I. (1. März 253 — † 2. Aug. 257) und Cyprian von Carthago († 258) über die Ketzertaufe. Schon zu Valentinians I. Zeiten fanden die angeſehnſten Staatsbeamten die ihrem Inhaber einen fürſtlichen Aufwand geſtattende römiſche Biſchofswürde beneidenswerth, und veranlaßte die zwiſtige Wahl von Urſicinus und Damaſus (366) blutige Auftritte. Zur Zeit des Untergangs des abendländiſchen Kaiſerthums beſaß die römiſche Kirche bereits Patrimonien in Italien, Sardinien, Gallien und Hiſpanien, welche von Defenſoren verwaltet wurden und den Biſchof in den Stand ſetzten, ſich überall Freunde zu machen, Spenden (ſchon im 3. Jahrh. bis nach Arabien) zu ſenden und an allem, was in den entfernten Provinzen Wichtiges in der Kirche geſchah, Antheil zu nehmen. Erſtreckte ſich auch anfänglich der eigentliche römiſche Primatenſprengel auf wenig mehr als die ſuburbicariſchen Provinzen, ſo war doch dieſer Patriarch der einzige in der ganzen lateiniſchen Kirche, während der auf einem neuen und nicht apoſtoliſchen Stuhle ſitzende zu Konſtantinopel Nebenbuhler an den anderen des Orients fand, welche ſeinem und ihrem Anſehn durch wechſelſeitige Verketzerungen ſchadeten, wogegen zu Rom während der ganzen arianiſchen Streitigkeit nur ein von Conſtantius (356) aufgedrungener und darum nicht mitgezählter ketzeriſcher Biſchof, Felix II., auf dem Stuhle St. Peters ſaß. Mehrmals wendete ſich die in dem Orient geſtürzte Parthei an die Biſchöfe des Abendlandes, zunächſt an den zu Rom, ſo namentlich (339) Athanaſios von Alexandrien an Julius, welcher (342) eine Synode für denſelben zu Rom halten ließ, und (403) Chryſoſtomos von Konſtantinopel an Innocentius I. Darneben wußten ſich die römiſchen Patriarchen einige ſcheinbare geſetzliche Beſtätigungen ihrer oberſtrichterlichen Gewalt zu verſchaffen, durch einen kritiſch verdächtigen Kanon der Synode zu Sardica (zwiſchen 343 u. 347), ein Edict der Kaiſer Gratian und Valentinian II. (379 oder 381) und ein anderes Valentinians III. (445), in welche ſich gleichfalls mehr hineinlegen ließ, als dieſelben nach dem ſie veranlaſſenden beſonderen Zwecke enthielten. Schriftſteller vom größten Anſehn, wie Hieronymus († 420), ſprachen voll Unterwerfung von dem römiſchen Richterſtuhle, als dem erſten in der Chriſtenheit, ſo daß es den ſo angeſehnen Patriarchen leicht gelingen mußte auch in anderen allgemeineren Kirchenangelegenheiten, als in Streitigkeiten der Biſchöfe, eine entſcheidende Stimme abzugeben und in ihren Decretalbriefen, unter denen der von Siricius an den Biſchof Himerius von Tarraco (385) geſchriebene der älteſte erhaltene ächte iſt, Anfragen fremder Biſchöfe über Lehre, Cultus und Diſciplin zu beantworten und auch unerbeten Rath und Zurechtweiſung zu ertheilen.

Digitized by Google

Auf solche Weise behaupteten wirklich die römischen Bischöfe, unter denen **Clemens I.** (91 — 100), der angebliche Sammler der apostolischen Kanones und Constitutionen, der erste geschichtlich merkwürdige ist, am Ende des Mittelalters einen suprematum ordinis, wenn ihnen gleich noch keineswegs eine inspectio et cura ecclesiae universalis zustand, ihre Wahl noch ganz von den Layen und Klerikern ihrer Kirche und der Bestätigung des weltlichen Regenten abhieng und sie der bürgerlichen Obrigkeit noch völlig unterworfen waren. Bestimmter als seine Vorgänger trat **Innocentius I.** (402 — 417) mit Ansprüchen auf das oberste Entscheidungsrecht in allgemeinen Kirchensachen hervor, berief sich dabei auf den von Petrus ererbten Vorrang, erließ Decretalen an abendländische Bischöfe, bevollmächtigte den Erzbischof von Thessalonich als seinen Vicar in Illyrien, mischte sich nachdrücklich in die Streitigkeiten der orientalischen Patriarchen und trat dem Bischof Aurelius Augustinus zu Hippo († 430) und der Synode zu Carthago (411) in der Verdammung der Lehrsätze des Pelagius bei. Sein Nachfolger **Zosimus** († 418) begünstigte anfangs die Pelagianer, trat aber, nachdem die afrikanischen Bischöfe (418) eine abermalige Synode gehalten hatten, dem Urtheil derselben bei. Der Kaiser Honorius erließ ein Gesetz gegen die Ketzer, deren Verdammung die ökumenische Synode zu Ephesos (431) bestätigte. Auch die von Johann Cassian († 448) und Faustus, Bischof von Rhegium († um 489), gebildete semipelagianische Lehre wurde durch die Synoden zu Orange und Valence (529 — 530), mit dem Beistand der römischen Bischöfe, unterdrückt; dennoch nahm die griechische Kirche die neuen durch den Augustinismus eingeführten dogmatischen Bestimmungen über Sünde und Gnade nicht an, und selbst in der lateinischen wich man, ohne es jedoch zugeben zu wollen, in manchen Puncten von denselben ab, so daß der Streit darüber noch oft erneuert wurde, ohne jedoch, wenigstens im Mittelalter, solchen politischen Einfluß zu haben, wie die Ketzereien des Orients. Ausgezeichneten Ruhm erwarb sich **Leo I. der Große** (440 — 461), abgesehn von seiner Fürbitte für Rom bei Attila (s. §. 13), und Geiserich (s. §. 14), durch Predigten, gelehrte Schriften und eine große Anzahl von Briefen über Lehre und Verfassung, von denen viele in der Folge gesetzliche Kraft erhalten haben, Eifer in Ausrottung der von ihm entdeckten Kryptomanichäer in Italien (441 — 444) und der Priscillianisten, Theilnahme an dem eutychianischen Streite (s. §. 16) und kluge Behauptung seines Ansehns in Hispanien, Gallien und Illyrien, ja sogar über die katholischen Bischöfe in Afrika. Dennoch konnte er den Beschluß der Synode zu Ephesos, welcher dem Patriarchen von Konstantinopel gleiche Rechte mit dem ihm nur im Range vorangehenden zu Rom gab, durch seinen Widerspruch nicht entkräften. **Gelasius I.** (492 — 496) stellte bereits,

Digitized by Google

wenn anders der deßhalbige römiſche Synodalſchluß ächt iſt, den Glaubensſatz auf, daß der Vorrang der römiſchen Kirche nicht auf Beſtimmungen der Kirchenverſammlungen, ſondern auf den Worten Jeſu Matth. XVI, 18 beruhe, eiferte gegen die aus der Heidenzeit fortbeſtehenden Lupercalien, zeichnete ſich als Schriftſteller aus und that viel für die römiſche Liturgie und die genauere Feſtſtellung des bibliſchen Kanons.

Mittlerweile war Rom in die Hände der Barbaren gefallen und hatte aufgehört die Reſidenz weltlicher Herrſcher zu ſein, welche es ſchon ſeit anderthalb Jahrhunderten ſelten in ſeinen Mauern ſah. Der Glanz der Krone verdunkelte nicht mehr den der Biſchofsmütze, und ſtatt höfiſcher Aufzüge wurden kirchliche Feſte gefeiert. Der Patriarch wurde neben dem nur noch eine kurze Zeit fortbeſtehenden Conſul der erſte Mann in der Stadt, an welchen ſich die alten katholiſchen Bewohner Italiens um ſo enger anſchloſſen, da die neuen weltlichen Herrſcher Arianer waren. Behauptete gleich der Oſtgothe Theodorich (ſ. §. 18) ſeine königlichen Rechte über die Kirche mit allem Nachdruck, und mußte auch der Patriarch für ſeine Beſtätigung eine unter Athalrich (533) durch Senatsbeſchluß feſtgeſetzte Geldſumme an den Hof entrichten; ſo ſtörte dies doch die Anſprüche auf kirchlichen Vorrang um ſo weniger, da ſelbſt die von Theodorich berufene Palmenſynode (503) erklärte, geringere Biſchöfe könnten über den römiſchen kein Gericht halten, und der Biſchof Magnus Felix Ennodius von Pavia († 521) dieſen Satz in einer gelehrten Schrift vertheidigte. Mehr noch nützte den römiſchen Biſchöfen die von dem auch durch ſeine chronologiſchen Erfindungen berühmten Abt Dyoniſius dem Kleinen († um 556) zuſtande gebrachte, zwar nicht älteſte, doch erſte nahmhafte, lateiniſche Sammlung von Kirchengeſetzen (Codex canonum ecclesiasticorum), in welche derſelbe, außer den 50 Canones Apostolorum und den berühmteren griechiſchen und lateiniſchen Synodalſchlüſſen, eine Anzahl Decretalen aufnahm, welche durch dieſe Zuſammenſtellung mit anerkannten Rechtsquellen geſetzliche Kraft erlangten, ſo daß ſie für das Abendland faſt ganz ebendaſſelbe als die Kaiſergeſetze durch Joannes Scholaſtikos (ſ. §. 16) für den Orient wurden, zumal da das durch ſeine Brauchbarkeit ſich empfehlende Werk ſchnelle Verbreitung fand, die älteren Sammlungen verdrängte und den jüngern, ſowohl der mit Unrecht den Namen des Biſchofs Iſidor von Sevilla († 636) tragenden hiſpaniſchen, als der afrikaniſchen des Biſchofs Creſconius (um 700) zur Grundlage diente.

Die Herſtellung kaiſerlicher Herrſchaft der Byzantiner über Rom und der Kampf gegen die immer mehr um ſich greifenden Longobarden nöthigte den Hof den am meiſten zu der Vertheidigung der übrig gebliebenen italieniſchen Landestheile

Digitized by Google

beitragenden großen Gutsbesitzern manche Verwilligungen zu verleihen. Der ansehnlichste unter denselben war der Patriarch, welcher bei den Angriffen auf Rom an der Spitze der übrigen erschien und dafür von dem Kaiser das Recht der Bestellung der Obrigkeiten in den Landstrichen, in welchen seine Patrimonien lagen, erhielt. Das Consulat hatte (s. 541) aufgehört, der Senat bestand kaum noch dem Namen nach, viele der alten Geschlechter waren nach Konstantinopel hinübergezogen, oder während des ostgothischen Krieges erloschen, und der höchste weltliche Beamte Roms, ein untergeordneter dux, stand unter den Befehlen des Exarchen von Ravenna. Dabei blieb jedoch der Patriarch Unterthan des Kaisers, zahlte Abgaben von seinen Patrimonien, mußte vor seiner Weihe die kaiserliche Bestätigung gegen von Konstantin dem Bärtigen (682) herabgesetzte Gebühren einholen, hielt seinen beständigen Apokrisiarios in Konstantinopel und erkannte die oberste gesetzgebende und richterliche Gewalt des Kaisers in der Kirche an, deren Gewicht besonders **Vigilius** (537 — 555) in dem Streite über die drei Capitel (548 — 554) fühlen mußte. — Andere Verhältnisse traten zu den neu entstandenen germanischen Reichen ein. Das zu den Longobarden blieb auch nach dem Übertritt derselben zum Katholicismus aus politischen Gründen ein feindliches, welches eine Anerkennung des Supremats verhindern mußte. Mit der fränkischen Kirche war dagegen durch den von Anfang an eingeführten Katholicismus der Grund zu näherer Verbindung gelegt, welcher die sogar selbst in Briefwechsel mit dem römischen Stuhle tretenden und sich für die Metropoliten von Arles das Pallium erbittenden Könige kein wesentliches Hinderniß in den Weg legten, wenn sie auch keineswegs einen eigentlichen Supremat anerkannten und in einzelnen Fällen die Appellation nach Rom, bald gestatteten, bald untersagten. Am engsten schloß sich anfangs die katholische Kirche in dem von arianischen Westgothen beherrschten Spanien an Rom an, so daß **Simplicius** (468 — 483) und **Hormisdas** (514 — 523) dem Erzbischof von Sevilla das Vicariat übertragen konnten und Vigilius (wenn anders der Brief an den Bischof Profuturus von Braga 538 ächt ist) einen wahren Supremat behauptete. Bei dem großen Einfluß, welchen unter der flavischen Herrschaft die Geistlichkeit durch die toledanischen Synoden (s. §. 20) erhielt, dauerte anfangs die Unterordnung unter den römischen Stuhl fort, bis der König Witiza (701) die Appellationen untersagte und die verbindende Kraft aller päpstlichen Decrete und Constitutionen aufhob, und bald darauf (711) die saracenische Eroberung Spaniens jedes nähere Band der mozarabischen Christen mit den römisch-katholischen auf längere Zeit zerriß. Dafür aber war das Volk der Angelsachsen von Rom aus bekehrt worden (s. §. 329), und erkannte die dasige

Digitized by Google

Kirche von Anfang an den päpſtlichen Primat, in ganz anderem Sinne, als die übrigen germaniſchen, an

Die Grundlage zu dieſer bedeutenden Erweiterung ihrer Macht verdankt die römiſche Kirche **Gregor I. dem Großen** (590 — † 12. März 604), dem Sohne des Senator Gordian, vom Kaiſer Juſtin II. zum Prätor ernannt, jedoch von Jugend auf ſo ſehr zum Mönchsleben geneigt, daß er nach ſeines Vaters Tode die Gelübde ablegte (um 575), ſein Haus zu Rom in ein Kloſter umwandelte, ſein Vermögen zur Stiftung von ſechs anderen auf Sicilien verwendete, bald den Ruf der Heiligkeit erwarb, die Aufmerkſamkeit des Biſchofs **Pelagius** II. (578 — † 8. Febr. 590) auf ſich zog und von demſelben (um 579) als Apokriſiarios nach Konſtantinopel geſendet wurde. Faſt gezwungen willigte er in ſeine Patriarchenwahl, entwickelte dann aber eine ungemeine Thätigkeit, trug durch zahlreiche Schriften viel zur Ausbildung mancher Kirchenlehren, insbeſondere der das hierarchiſche Anſehn ſo ſehr fördernden von dem Fegfeuer und dem Meßopfer, bei, erwarb ſich durch Anlage von Schulen zum liturgiſchen Unterricht junger Geiſtlichen und durch ſeinen Meßkanon (Sacramentarium, s. liber sacramentorum) große Verdienſte um feierlichern Cultus und wirkte ſtark auf die religiöſe Denkart bei Prieſtern und Layen hohen und niederen Standes ein. Sein, Ehrgeiz unter dem Scheine der Demuth verbergender, Character leuchtet am deutlichſten hervor aus ſeinem Streite mit dem konſtantinopolitaniſchen Patriarchen Joannes dem Faſter († 595) über den von dieſem gebrauchten Titel eines ökumeniſchen Biſchofs, wogegen Gregor ſich den Knecht der Knechte Gottes nannte. Gern ertheilte er, ohne, wie ſeine Vorgänger gethan hatten, kaiſerliche Bewilligung einzuholen, ehrgeizigen Erzbiſchöfen das Pallium, wodurch dieſelben zugleich ihre Abhängigkeit anerkannten. Sein Ruhm ſtieg noch nach ſeinem Tode, als der eines Heiligen und Wunderthäters, und ſeit ſeiner Zeit wurde es immer üblicher, den anfangs allen Biſchöfen, nachher den römiſchen vorzugsweiſe gegebenen Titel Papſt (*Πάπα*) nur von dieſen letzteren zu gebrauchen.

Glücklich bauten mehrere der folgenden Päpſte auf ſolcher Grundlage fort, und mußte gleich **Martin** I. (649 — 655) in dem Monotheletenſtreite (ſ. §. 26) eine, ſeine Nachfolger **Eugenius** I. († 657) und **Vitalianus** zu vorſichtigerm Betragen auffordernde, harte Behandlung durch den Kaiſer Konſtans, deſſen Anſichten er, nach vorgängiger Verdammung der konſtantinopolitaniſchen Patriarchen Pyrrhos und Paulos durch den Papſt **Theodor** I. (642 — 649), auf einer Synode im Lateran (649) für ketzeriſch zu erklären gewagt hatte, mit der Verbannung nach Cherſon büßen; ſo gab doch eben dieſer Kirchenſtreit den Päpſten Gelegenheit, ſich als Vertheidiger des wahren Glaubens hervorzuthun. Angelſächſiſche Miſſionare arbeiteten (ſ. Mitte 7. Jahrh.)

Digitized by Google

an der Bekehrung der deutschen Heiden, und der als römischer Abgeordneter (s. 718) und später (s. 732) als apostolischer Vicar auftretende Bonifacius unterwarf die neugegründete und die ganze fränkische Kirche dem päpstlichen Supremat (s. §. 28). Der Bilderstreit brachte die Päpste **Gregorius** II. (715 — † 10. Febr. 731) und **Gregorius** III. († 2½ Nov. 741) in ein mißliches Verhältniß zu den byzantinischen Kaisern und führte (732) das Losreißen der Römer von dem Kaiser und die Einziehung der päpstlichen Patrimonien in Calabrien und auf Sicilien herbei, zu einer Zeit, in welcher die größte Gefahr von den Longobarden drohte. Schon Gregor III. sah sich deßhalb (740) nach dem Schutz des Frankenherzogs Karl des Hammers um. Sein Nachfolger **Zacharias** († 14. März 752) ertheilte der Thronbesteigung Pipins I. die kirchliche Sanction. **Stephan** II. († 25. April 757) reiste (753) in das Frankenreich, bestimmte den dasigen König zu zwei Heerzügen nach Italien (754 u. 755) und erlangte von denselben die Schenkung aller den Longobarden entrissenen Länder, wodurch der Grund zu der Entstehung des jedoch unter fränkischer Hoheit stehenden Kirchenstaates gelegt und die Schutz- und Schirmherrschaft über die Stadt Rom und das Erbtheil St. Peters von den Byzantinern auf die Franken übertragen wurde. Karl der Große bekehrte die Sachsen, vollendete in Verbindung mit seinem Freunde **Hadrian** I. (772 — † 25. Dec. 795) das von seinem Vater begonnene Werk, erweiterte die Schenkung, saß zu Gericht über **Leo** III. († 11. Jan. 816), empfieng (25. Dec. 800) aus dessen Händen die Kaiserkrone und führte römisches Kirchengesetz, Liturgie und Jahrrechnung in seinem ganzen Reiche ein. Aus einem Unterthanen des byzantinischen Kaisers wurde der Papst, als Inhaber des Exarchats, der Pentapolis und einiger Landstriche in Tuscien und Benevent, erster Vasall des abendländischen Kaiserreichs und zu gleicher Zeit allgemeiner Oberbischof desselben, jedoch selbst in Kirchensachen dem Kaiser, als obersten Patron der ganzen Kirche, untergeordnet.

Gerade die Unbestimmtheit der mit dem Patronat und Supremat verbundenen Begriffe erleichterte es den Päpsten bei dem Verfall der weltlichen Macht ihre politischen Rechte weiter auszudehnen, wobei, außer dem frommen Glauben an die Autorität der Kirche, dem zunehmenden Reichthum derselben durch Schenkungen der Layen, den erlangten reichsständischen Besitzungen und Rechten der Prälaten und dem durch höhere geistige Bildung erworbenen Einfluß des Kleros, ihnen, wie dies die politische Geschichte zeigt, die Zerstücklung der fränkischen Monarchie, der Untergang der großen einheimischen weltlichen Familien in Italien, die Bewerbung fremder Herrscher um die Kaiserkrone, welche bald nicht ohne päpstliche Verwilligung vergeben werden konnte, die endliche Verbindung derse-

Digitized by Google

den mit Deutſchland, die Freigebigkeit der Ottonen und Heinrichs II. gegen die Geiſtlichkeit und die Unterdrückung der Ariſtokratie der römiſchen Conſuln und Senatoren (ſ. §. 30—34) trefflich zu ſtatten kamen. Zu gleicher Zeit wurde ihre kirchliche Macht durch ein, wenn auch der ſpäteren Kritik, ſeinem größten Theile nach, als unächt erſcheinendes, bei den darin aber nur eine Beſtätigung des beſtehenden Herkommens erkennenden Zeitgenoſſen keinen Verdacht irgend eines Betrugs erregendes Geſetzbuch, die pſeudoiſidoriſchen Decretalen, (um 845) befeſtigt, zu deſſen Verbreitung der Diakonus Benedict Levita zu Mainz jedenfalls viel beitrug, wenn er auch nicht der eigentliche Verfertiger ſein ſollte, und worauf ſchon **Nikolaus I.** (24. April 858 — † 13. Nov. 867) ſich in einem Streite mit dem Erzbiſchofe Hinkmar zu Rheims (863) berief, nachdem er bereits nach deſſen Grundſätzen in dem Eheſcheidungsproceſſe Lothars II. gehandelt hatte. Das darauf gegründete, keineswegs ganz neue, ſondern nach dem Herkommen gebildete Kirchenrecht ſchrieb dem Papſt, als dem allgemeinen Biſchof der heiligen katholiſchen Kirche, dem Nachfolger St. Peters und Statthalter Chriſti auf Erden, den Supremat, d. i. die Fälle der Kirchengewalt zu, kraft welcher er befugt ſei, die Oberaufſicht über die ganze Kirche zu führen, neue Geſetze zu geben und über die Vollziehung der alten zu wachen, in allen negotiis arduis et majoribus die ausſchließende Gerichtsbarkeit auszuüben, jede Berufung anzunehmen und von allen Kirchenbeamten Berichte einzuziehen, und ſtellte die Metropoliten nur als ſeine, durch Ertheilung des Palliums bevollmächtigten Beamten dar. — Auch an äußerem Umfange nahm das Gebiet der dem römiſchen Stuhle unterworfenen Kirche zu, durch die Bekehrung der germaniſirten Slaven, der Polen, Normannen und Ungarn (ſ. §. 37—39). Bei allem dem war jedoch die päpſtliche Macht keineswegs völlig unabhängig von der weltlichen, behauptete namentlich der Kaiſer ſein Beſtätigungsrecht der Wahlen und ſah in dem Papſte nur den erſten Großen ſeines Reichs.

Durch das Anſchließen an die Franken und die Veränderungen in dem Rechte entfernte ſich die lateiniſche Kirche immer weiter von der griechiſchen, mit welcher ſie auch in der Lehre längſt nicht mehr vollſtändig übereinſtimmte. Nikolaus I., welcher ſich, ſo weit wir wiſſen, zuerſt krönen ließ und dadurch einen Rang unter den oberſten weltlichen Regenten einnahm, verwickelte ſich über die Abſetzung des Patriarchen Ignatios zu Konſtantinopel (857) in einen heftigen Streit mit deſſen Nachfolger Photios, welcher durch das Zuſammentreffen lateiniſcher und griechiſcher Glaubensboten unter den Tataren und Slaven noch mehr aufgeregt wurde (ſ. §. 26), zur wechſelſeitigen Belegung mit dem Bannfluche auf den Synoden zu Rom (863) und Konſtantinopel (866) führte, allgemeine Kirchenangelegenheit der einander in mehreren Lehren

Digitized by Google

und Gebräuchen der Ketzerei beſchuldigenden Partheien wurde und eine förmliche Spaltung veranlaßte, welche bei Gelegenheit eines neuen Streites zwiſchen dem Papſte Leo IX. und dem Patriarchen Michael Kerularios (1053) öffentlich ausgeſprochen wurde und die chriſtliche Welt in zwei Hälften theilte.

Eben ſo kühn, aber minder glücklich, als Nikolaus ſuchte deſſen Nachfolger **Hadrian** II. († Ende Nov. 872) ſein Anſehn gegen Könige und Erzbiſchöfe geltend zu machen, und klug benutzten andere Päpſte die eintretenden günſtigen Zeitverhältniſſe, obgleich auch manche Gefahren ſich für ſie erhoben, theils aus dem Anſehn der weltlichen Großen in Rom und deſſen nächſter Umgegend, theils aus dem ſittenloſen Leben mehrerer Päpſte, **Johann** XI. und XII., und deren Verhältniſſen zu der Familie der Theodora und ihrer beiden Töchter, worauf ſich wahrſcheinlich die Fabel von dem **Papſt Johanna** (855) bezieht. Ein Enkel Maroziens war es, welcher ſeinen früheren Namen Octavianus in den **Johann** XII. (ſ. 955) umänderte, dadurch dieſe für das Papſtthum nicht unwichtig gewordene Sitte aufbrachte, den deutſchen Otto I. herbeirief und ſich durch Untreue gegen denſelben die Abſetzung zuzog. Gerade das, insbeſondere durch den Kaiſer Heinrich II. vergrößerte weltliche Anſehn der Geiſtlichkeit drohte der Kirche die größte Gefahr durch Vermiſchung des Geiſtlichen mit dem Weltlichen. Die Prälaten wurden dadurch mit in den Feudalkampf hereingezogen und in demſelben Grade, in welchem ſie ſich in weltliche Angelegenheiten hereinmiſchten, erlaubten ſich Könige und weltliche Große Eingriffe in die Rechte der Kirche, brachten erledigte Bisthümer in die Hände rüſtiger Kämpfer und die Einkünfte der Klöſter an geiſtliche und weltliche Fürſten. Durch überhand nehmende Simonie zerfiel die Zucht unter den Geiſtlichen immer mehr. Selbſt der päpſtliche Stuhl blieb von ſolchen Uebeln um ſo weniger unverſchont, da nicht blos das kaiſerliche Beſtätigungsrecht fortdauerte, ſondern auch, bald die lombardiſchen Biſchöfe, bald die weltlichen Großen, ſich in die Wahlen einmiſchten. Die Verwirrung ſtieg auf das höchſte, als zur Zeit des Kaiſers Heinrich III. drei um die Inſignien der heiligen Würde mit einander ſtreitende Päpſte durch die Kirchenverſammlung zu Sutri (Dec. 1046) abgeſetzt und aus kaiſerlicher Machtvollkommenheit vier Deutſche hinter einander zu Oberhäuptern der Kirche ernannt wurden, welche, unterſtützt von der weltlichen Macht, durch Reiſen und an verſchiedenen Orten gehaltene Synoden, eine kirchliche Reform zuſtande zu bringen verſuchen mußten, dem eingewurzelten Uebel aber dadurch ſo wenig abhalfen, daß daſſelbe vielmehr während der Minderjährigkeit und der erſten Regierungsjahre des Königs Heinrich IV. immer weiter um ſich griff. Gerade in dieſer ſchwierigen Zeit trat der Mann auf, welcher es verſtand, der Kirche die Mittel zu verſchaffen, um durch ſich ſelbſt ihre Unabhängigkeit von der weltlichen

Digitized by Google

Macht zu erringen, der berühmte **Hildebrand**, gebürtig aus Saona oder Siena, zu Rom gebildet, Mönch im Marienkloster auf dem aventinischen Berge und nachher Prior der Abtei Clugny. Mit **Leo IX.** (**1048** — † 19. April **1054**) kam derselbe nach Rom zurück (Jan. **1049**), wurde Abt zu St. Paul und erhielt bald großen Einfluß, welcher unter den Päpsten **Victor II.** († 28. Jul. **1057**) und **Stephan IX.** († 29. März **1058**) durch seine Ernennung zum Subdiakonus und nachher Archidiakonus und Sendungen nach Deutschland und Frankreich stets stieg. Die Erhebung **Benedicts X.** auf den päpstlichen Thron durch eine bewaffnet in die Kirche dringende Rotte bewog den von der Kaiserin Agnes ernannten und von dem, damals auch Tuscien verwaltenden, niederlothringischen Herzog Gottfried (18. Jan. **1059**) in Rom eingeführten **Nikolaus II.**, auf Hildebrands Rath, zu einer genaueren Bestimmung des Verfahrens bei der Papstwahl durch das auf einer römischen Synode (**1059**) gegebene Cardinalgesetz, welches das Recht der Wahl lediglich dem Kleros zuspricht, der es jedoch nur durch seine Stellvertreter, die Cardinäle, d. i. die sieben Suffragan- oder Collateral-Bischöfe des Papstes (Cardinal-Bischöfe) und die Pfarrer der römischen Hauptkirchen (Cardinal-Priester und Diakonen) ausüben läßt. Der übrige Kleros und die Layen geben nur die Zustimmung zu der getroffenen Wahl. Dem Kaiser wird zwar das Bestätigungsrecht gelassen; aber der daſselbe betreffende Satz in der Urkunde ist so zweideutig gestellt, daß es als ein persönlich verliehenes Privilegium betrachtet und in der Folge leicht streitig gemacht werden konnte. Zur Sicherung der durch dieses Gesetz erweiterten Unabhängigkeit der Cardinäle belehnte Nikolaus (**1059**) den Normannen Robert Guiscard, als päpstlichen Vasallen, mit dem Herzogthum Apulien und Calabrien und der den Saracenen zu entreißenden Insel Sicilien, und Richard von Aversa mit dem Fürstenthum Capua. Mißvergnügte Römer bewogen die Kaiserin Agnes dem nach Nikolaus Tode (2½ Jul. **1061**) von den Cardinalen gewählten und (**30.** Sept.) gekrönten **Alexander II.** auf einer Versammlung zu Basel (**28.** Oct.) **Honorius II.** entgegenzusetzen; eine unter des Reichsverwesers Hanno von Köln Vorsitz zu Mantua (**1067**) gehaltene Synode aber entschied für Alexander und damit factisch für das Cardinalgesetz. Hildebrand wurde am nächsten Tage nach Alexanders († **21.** April **1073**) Tode unter dem Namen **Gregor VII.** gewählt und begann den offenen Kampf mit der weltlichen Macht und den beweibten und simonistischen Klerikern.

Die Einwirkungen des Supremats auf die Kirchenregierung durch Bischöfe, Metropoliten und Synoden konnten erst allmälig sichtbar werden. Im Ganzen wurde zwar die unter der römischen Herrschaft ausgebildete Kirchenverfassung beibehalten; die neuen politischen Abgränzungen der Staaten aber, durch welche

Digitized by Google

viele Metropoliten-Sprengel zerrissen wurden, und die insbesondere durch das Lehnwesen veränderte Verfassung mußten manche Modificationen herbeiführen. Der König war oberster Patron der Nationalkirche, ohne dessen Einwilligung selbst keine Provincialsynode gehalten werden durfte, berief die Nationalsynoden und bestätigte die Schlüsse derselben. Viele Kirchenangelegenheiten wurden auf Reichstagen behandelt, auf denen erst unter Karl dem Großen die abgesonderte geistliche Curie entstand. Die Metropoliten beriefen, als ordentliche Obern der Suffraganbischöfe ihrer Provinz, die Versammlungen derselben, bestätigten und ordinirten neugewählte Bischöfe, entschieden in Klagsachen gegen dieselben in erster Instanz, nahmen Appellationen von den untergeordneten Gerichten an und visitirten die einzelnen Kirchen. Die Bischöfe veranstalteten Diöcesan-Synoden, bestellten und weiheten die niederen Geistlichen, segneten Aebte und Aebtissinnen ein, erbaueten oder gestatteten die Erbauung neuer Kirchen, Klöster und Capellen, übten die geistliche Gerichtsbarkeit aus, visitirten ihren Sprengel, verfertigten das Chrisma und ertheilten die Firmelung. Ihr geistliches Strafrecht übten sie durch die Sendgerichte (synodi) aus, welche sie jährlich einmal in jeder Gemeinde, meist durch ihren Archidiakonus, halten ließen und wobei nach einem inquisitorischen Verfahren die Strafe nach dem Bußkanon und den daraus zusammengetragenen Beichtspiegeln erkannt und gewöhnlich sogleich vollzogen wurde; jedoch gestattete man (schon seit 6. Jahrh.) immer häufiger Indulgenzen (indulgentiae, Ablaß). Dem Bann suchte man alle Wirkungen der bürgerlichen Acht zu geben, gebrauchte ihn, um die Furcht vor demselben zu erhalten, nur selten, als höchstes kirchliches Zwangsmittel, und unterschied davon die bloße Excommunication. Auch die bischöfliche Civilgerichtsbarkeit, insbesondere in Ehesachen, wurde erweitert, und der befreite Gerichtsstand des Kleros bestätigt. Die in der Theorie anerkannte geistliche Wahlfreiheit erlitt durch Einmischung der mindestens ein Bestätigungsrecht in Anspruch nehmenden weltlichen Regenten große Beschränkungen, und schon unter den Merovingern scheint die Investitur aufgekommen zu sein. Nicht minder wurden die Bischöfe in ihrer Diöcesanregierung durch die sich bildenden Patronatverhältnisse eingeschränkt. Jede Diöcese wurde (um die Zeit Karls d. Gr.) in mehrere Archidiakonate unter Archidiakonen, Ruralcapitel und Parochien unter Pfarrern eingetheilt. Im Ganzen stimmte die kirchliche Gebietseintheilung ziemlich mit der bürgerlichen überein. Die Einkünfte der Kirche wurden, außer durch die bedeutenden Schenkungen und Lehnsertheilungen, sehr vermehrt durch die allgemeine Einführung des Zehnten, dessen Entrichtung die fränkischen Bischöfe zuerst auf einer Synode zu Tours (567) und nachher häufiger gefordert hatten und Karl d. Gr. (799) gesetzlich vorschrieb, wiewohl auch später noch selbst der

Digitized by Google

Prädialzehnte nicht überall ordentlich entrichtet wurde, und man wohl unterscheiden muß zwischen geistlichen und weltlichen Zehnten. Synodal-Schlüsse und bürgerliche Gesetze beschränkten zwar die Bischöfe in der Güterverwaltung, besonders hinsichtlich der Veräußerung, wurden jedoch häufig umgangen, bis in der Zeit der Karolinger die Vertheilung des Kirchenguts unter den Kleros, als Beneficium, eingeleitet und allmälig durchgeführt wurde, so daß jede Kirche ihren eigenen Fonds (fundus) erhielt und mit jedem Kirchenamte ein bestimmtes Einkommen verbunden wurde. Immer häufiger wurden durch Schenkungen den Geistlichen die Einkünfte des Fiscus auf ihren Gütern überlassen. Fast alle Bischöfe und Aebte erhielten die Gerichtsbarkeit über die freien und unfreien auf ihren Gütern angesessenen Leute und für diese ihre Gerichtsangehörigen Erlaß von Staatsdiensten und Befreiung von der Gewalt der weltlichen Beamten; ja man zog (im 10. u. 11. Jahrh.), besonders in Deutschland und Italien, ganze Landstriche in die geistliche Immunität mit herein. Dagegen wurde wieder Kirchengut an Layen zu Lehn ausgegeben, zumal an die zur Vertheidigung, Vertretung und Verwaltung der ausgedehnten und oft sehr zerstreuten Besitzungen nöthigen Vögte (advocati), welche man nach der Beschaffenheit ihrer Geschäfte Schirmvogt (defensor, protector) oder oberster Kastvogt, Kastvogt (vicedominus) und Dingvogt nannte. Von der Reichsstandschaft der Prälaten und den daraus hervorgehenden Verhältnissen ist bereits in der Geschichte der einzelnen Länder die Rede gewesen.

Große Veränderungen in den klerikalischen Einrichtungen bewirkte die weitere Ausbildung des Mönchwesens *) und die Entstehung des Kanonikalinstituts. Die ganze Richtung des Zeitgeistes beförderte die Neigung zu dem Klosterleben. Eine Menge neuer und zum Theil reichdotirter Klöster wurden gestiftet, je mehr das Bedürfniß derselben als Pflanzschulen für den fast nur in ihnen die nöthige Bildung erwerben könnenden Kleros und zu den Missionen sich herausstellte. Benedict von Nursia († 543) machte das Institut durch die Stiftung des Benedictiner-Ordens **) zu etwas ganz Anderem, als es bisher gewesen war, indem er (529) die Mönche in seinem Kloster Montecassino auf eine Regel verpflichtete, welche denselben eine gleichförmige Lebensart (conversio morum), unbedingten Gehorsam gegen die Oberen (obedientia) und beständiges Bleiben im Kloster (stabilitas loci) vorschrieb und das Novitiat einführte. Seine beiden Schüler Placidus und Maurus brachten die Regel zu den Franken, Augu-

*) **Hauptschriftsteller über die Geschichte der Mönche** sind: *Rud. Hospinianus, Hippol. Helyot* und Lud. Gottl. Crome.

**) Vergl. *Acta SS. ord. S. Benedicti* (s. §. 5) und Annales ord. S. Benedicti auct. *Jo. Mabillon*, Paris 1703 — 39. VI. F., ed. II. Lucae 1739 — 45.

Digitized by Google

stinus und seine Begleiter zu den Angelsachsen, die von da ausgehenden Missionare zu den Deutschen, und allmälig wurde dieselbe die alleingeltende in dem ganzen Abendlande. Die Aebte von Montecassino erhielten nicht allein eine Art Patriarchie über den ganzen Orden, sondern auch bischöfliche Gerichtsbarkeit über ihr Gebiet. Die Reichthümer mancher Klöster reizten die Habsucht mächtiger Layen, welche hin und wieder, nicht zufrieden mit dem Empfang von Klosterlehen, das Ganze an sich zu bringen strebten, als sogenannte Layenäbte, deren man (um 750) mehrere in England und bald auch im Frankenreiche, wo nur Karl der Gr. dem Mißbrauch einigermaßen steuerte, findet. Gegen solche Eingriffe und Anmaßungen der Bischöfe suchten sich die Klöster durch Privilegien der Könige und Päpste zu schützen, welche ihnen das Recht der Immunität verschafften und sie, als exemte Klöster, allmälig ganz der bischöflichen Gerichtsbarkeit entzogen. Der Verfall der Klosterzucht führte schon unter Ludwig dem Frommen (816) zu einer Schärfung der Regel durch Benedict von Aniane, und veranlaßte später die Stiftung der Congregationen der Cluniacenser durch den Abt Odilo von Cluny (927), der Camaldulenser durch Romuald aus Ravenna (1023) und der von Valombrosa durch den Venetianer Gualbert (1040). — Durch die Mönchen ertheilten Weihen schmolz ihr Stand enger mit dem der Kleriker zusammen, wodurch der Bischof Chrodegang zu Metz (um 760) bewogen wurde die Geistlichen seiner Kirche zum kanonischen Leben nach einer der Benedictinerregel nachgebildeten Vorschrift zu verpflichten. Fast nur durch den erlaubten Besitz eigenen Vermögens unterschieden sich diese Chorherrn (Canonici) von den Mönchen. Schnell wurde das gegebene Beispiel im Frankenreiche bei allen bischöflichen (Canonici cathedrales, Domherrn) und vielen anderen Kirchen (Canonici collegiati, Stiftsherrn) nachgeahmt, und Ludwig der Fr. erweiterte (817) durch die Aachener Regel die Vorschrift dahin, daß er befahl auch die Pfarrer auf dem Lande sollten, so viel als möglich, auf kanonische Weise leben. Dadurch erhielt zugleich das Capitel, sowohl der Mönche, als der Chorherrn, eine bestimmtere Gestalt, wurde eine eigne unter dem Propst oder Decan stehende Corporation, bekam eine festere Haltung gegen den Bischof und machte Ansprüche auf die Mitwirkung bei der Diöcesanregierung. Der Cölibat wurde zwar von allen Geistlichen gefordert, doch kamen die darüber bestehenden Vorschriften, eben so wenig, als die gegen die Simonie, zur vollständigen Vollziehung.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Das Morgenland.

§. 42. Chalifat der Abbaſſiden zu Bagdad.

Mehr noch als im Abendlande trat in dem von uns zu beſchreibenden Zeitalter Verwirrung und Zwieſpalt in dem Morgenlande an die Stelle der Einheit. Gleich der karolingiſchen Monarchie löſte ſich auch das **Chalifat**, nachdem zuerſt Spanien von dem Hauptreiche abgefallen war, in mehrere getrennte, ſich einer auf den Trümmern des anderen erhebende Staaten auf. Dennoch fand hinſichtlich des bürgerlichen Zuſtandes eine große Verſchiedenheit zwiſchen den moslimiſchen und den chriſtlichen Staaten ſtatt, und führten ganz andere Urſachen ein nur im Allgemeinen ähnliches Reſultat herbei. Nicht ſowohl aus wechſelſeitiger Abneigung der Völker, als aus religiöſem Zwieſpalt, altem Familiengroll und den mit der deſpotiſchen Verfaſſung und dem Seraillleben zuſammenhängenden Uebeln gieng die Auflöſung des Chalifats hervor, und nicht die weltliche Herrſchaft des Chalifen allein, ſondern zugleich die geiſtliche Gewalt deſſelben beſtritten viele der ſich erhebenden Dynaſtien, welche nicht neue Staaten, ſondern nur neue Regentenhäuſer gründeten, deren Dauer faſt nur von der perſönlichen Kraft ihrer Herrſcher abhieng.

Abdallah Ebul Abbas el Seffah († Sonnt. 13. Dſchulh. 136 — 9. Jun. 754), der erſte Chalif aus dem unter blutigen Gräueln auf den Thron erhobenen Geſchlechte der **Abbaſſiden**, ſtellte ſtatt des Schreibers, deſſen ſich die Omejen als Regierungsorgan bedient hatten, einen Veſir an und übertrug dies neue höchſte Amt, nachdem der zuerſt damit bekleidete Abu Moslema Ben Halal wegen ſeiner Anhänglichkeit an Alis Nachkommen durch den Feldherrn Abu Moslim ermordet worden war, dem Barmekiden Chalid, deſſen aus dem eigentlichen Perſien ſtammende und in Choraſan großen Anhang habende Familie ſich mehrere Geſchlechter hindurch in den angeſehnſten Stellen des Reichs behauptete. Die Reſidenz wurde nach Hira, dann nach Anbar am Euphrat und zuletzt dem wenige Meilen weiter weſtwärts erbauten Haſchimije verlegt. Die Statthalterſchaften beſetzte der Chalif größtentheils mit Gliedern ſeiner Familie, mit deren Hülfe er mehrere Aufſtände der Anhänger der Omejen unterdrückte. — Gegen ſeinen von ihm zum Nachfolger ernannten Bruder **Ebu Dſchaafer el Manßur** († Sonnab. 6. Dſchulh. 158 = 7. Oct. 775) empörte ſich der Oheim Abdallah, welcher bisher gehofft hatte, die vornehmlich durch ihn erkämpfte Herrſchaft zu erben, wurde jedoch nach vielen Gefechten von Abu Moslim bei Niſibis

Digitized by Google

geſchlagen und zu Basra auf Manßurs Veranſtaltung (H. 139 = 757 n. Ch. oder H. 147 = 764 n. Ch.) ermordet. Auch den auf ſeine geleiſteten Dienſte trotzigen Abu Moslim ließ der ſtrenge und geizige Chalif (25. Schaban 137 = 12. Febr. 755) aus dem Wege räumen. Die Aliten empörten ſich wiederholt, und ſelbſt in Haſchimije erregte die fanatiſche, von Abdallah Ebn or Rawendi (d. i. dem Sohn des Rhabarberhändlers, oder dem aus Rawend) geſtiftete Secte der Rawendier einen nur mit vielem Blutvergießen geſtillten Auflauf. Vornehmlich dadurch wurde (H. 145 = 762 n. Ch.) die Erbauung von Bagdad, auch Mohammedia und Medinat al Salem (Friedensſtadt) genannt, veranlaßt. Gegen die Byzantiner kämpften die Heere im Ganzen ſiegreich; aber in Andaluſien ſchwang ſich der Omeje Abderrahman (H. 139 = 757 n. Chr.) gegen den abaſſidiſchen Statthalter Juſſuf el Fehri zum Chalifen auf. — **Mohammed I. Mahadi (Mohdi)** († Mitw. 22. Muh. 169 = 3. Aug. 785) Manßurs Sohn, verdrängte den von Ebul Abbas zu ſeinem zweiten Nachfolger beſtimmten Iſa Ben Muſa, unterſtützte Künſtler und Gelehrte freigebig und verwendete große Summen aus dem vorgefundenen Schatze zu gemeinnützigen Zwecken, gab aber zugleich ein verderbliches Beiſpiel üppiger Schwelgerei, ließ den Veſir Jakub Ebn Daud an ſeiner Stelle regieren und warf denſelben ſpäter in einen Kerker. Neben den Rawendiern bildete der ſich für einen der Imans, in denen ſich die Gottheit verkörpere, ausgebende Hakim Ebn Haſchim al Mokanna eine ſich auch äußerlich durch die weiße Farbe ihrer Kleider auszeichnende Parthei. — Dem älteren, vielleicht auf Veranſtaltung der Mutter Hinzarana aus dem Wege geräumten Sohne Mahadis **Muſa al Hadi** († Nacht auf Freit. 17. Rebi I. 170 = 15. Sept. 760) folgte der jüngere Bruder **Ebu Dſchaafer Harun I. ar Raſchid** (der Gerechte, richtiger **Reſchid**, der Gerade, † Sonnab. 3. Dſchem. II. 193 = 24. März 809), welcher ſchon unter ſeinem Vater den Krieg gegen Byzanz mit ſolchem Glück geführt hatte, daß die Kaiſerin Irene ſich (783) zum Tribut verpflichten mußte, erfocht jetzt große Siege über Konſtantinos IV. und Nikephoros den Logothet, zerſtörte (806) Heraklea, verheerte ganz Kleinaſien, ließ (807) Kypros erobern und machte die moslimiſche Seemacht den Byzantinern von neuem furchtbar. Eben ſo that er innern Empörungen kräftig Einhalt, erwarb ſich durch Liebe zu der Dichtkunſt und Gelehrſamkeit noch größern Ruhm, als ſein Vater und Großvater, und wird wegen ſeiner perſönlichen Eigenſchaften im Morgenlande auf ähnliche Art geprieſen, wie der mit ihm Geſandtſchaftswechſel unterhaltende Karl der Große im Abendlande. Der Einfluß der Barmekiden, denen er früher die wichtigſten Staats- und Kriegsämter anvertraut hatte, mochte ihm gefährlich ſcheinen, vielleicht auch mancher andere Grund ſeinen Haß gegen dieſelben ſo

Digitized by Google

gereizt haben, daß er (H. 187 = 803 n. Chr.) die ganze Familie in allen Provinzen, vornehmlich in Chorasan, grausam verfolgte. Auf ähnliche Art hatte Musa die (Dschuh. 169, d. i. Mai 786) in Medina und Mekka einen Aufstand erregende Familie der Aliten auszurotten gesucht. Einer derselben Edris entrann durch Aegypten zu den Berbern und legte den Grund zu einem unabhängigen Reiche im äußersten Maghrib, und der ihn mit Glück bekämpfende Statthalter von Afrikije Ibrahim Ebn Aglab wurde Stifter der dritten westlichen Dynastie. Frühzeitig hatte Reschid seinen von der Lieblingsgemahlin Sobeide geborenen Sohn **Mohammed II. Abu Abdallah al Emin** zu seinem Nachfolger bestimmt und das Volk (H. 175 = 791 n. Ch.) zur Huldigung gezwungen; dennoch verordnete er vor seinem Tode eine Theilung des Reichs unter seine drei Söhne, von denen **Emin** die westlichen Länder mit dem Chalifentitel, der ältere **Ebul Abbas al Mamun** die östlichen und **Kasim al Motamed** die nördlichen erhielt. Emin liebte Spiel und Wein, überließ die Regierung Günstlingen, besonders dem ehrgeizigen Vesir al Fadhl, und wurde, als er den Namen seines Sohnes Musa statt des Mamuns in die Chutbe einzurücken befahl, von Mamuns Feldherrn Tahir und Herseme bekriegt, nach mehreren erlittenen Niederlagen ein Jahr lang (H. 197 — 198) in Bagdad belagert und (Sount. 25. Muh. 198 = 25. Sept. 813) ermordet. Mamun behielt anfangs seine Residenz zu Merw, ernannte Tahir zum Statthalter in Irak und später in allen westlichen Landschaften, beschäftigte sich eifriger mit theologischen und mathematischen Grübeleien als mit den Regierungsangelegenheiten und stand unter dem Einflusse al Fadhls, welcher ihn nicht allein (Dschulk. 200 = Jul. 816) zur Ermordung des eben über zwei in Irak auftretende Empörer Mohammed Sieger gebliebenen Herseme bewog, sondern auch in seinen Zweifeln über die Rechtmäßigkeit der Ansprüche seines Hauses an den Thron bestärkte. Hoffend dadurch den Streit zwischen Sunniten und Schiiten beizulegen, erklärte der Chalif (2. Ramad. 201 = 25. März 817) den Alliten **Musa Ridha** (den Beliebten) zum Thronfolger und befahl die schwarze Farbe mit der grünen, dem Abzeichen der Aliten, zu vertauschen. Die Angehörigen des Hauses Abbas, deren man 33000 gezählt haben soll, riefen (Anf. H. 202 = Jul. oder Aug. 817) Mahadis Sohn **Ibrahim** zum Chalifen aus. Da erst brach Mamun aus Chorasan nach Irak auf, bestrafte die, nach ihrer Aussage auf seinen Befehl, den Vesir (2. Schaban 202 = 2. Febr. 818) ermordenden vier Sclaven mit der Hinrichtung und scheint auch an dem Tode des, wie es heißt, durch eine Weintraube vergifteten Ridha (Safer 203 = Aug. 818) nicht schuldlos gewesen zu sein. Ibrahim floh vor seinen sich zu Bagdad gegen ihn (16. Dschulh. 203 = 3. Jul. 819) empörenden Anhängern in ein Versteck, in welchem er erst nach sieben Jahren (H. 210 = 825 n.

Digitized by Google

Chr.) entdeckt und reich beschenkt entlassen wurde. Mamun zog (Anf. H. 304, d. i. um Jul. 819) noch mit grünen Kleidern und Fahnen in die Hauptstadt ein, nahm acht Tage später die schwarze Farbe wieder an und bemühte sich den religiösen Zwist auf minder auffallende Art beizulegen, jedoch ohne Erfolg. Das ganze Reich blieb voll Gährungen, und Auflehnungen in den entfernteren Provinzen veranlaßten den Chalifen Statthaltern, welche sich bald zu Stiftern erblicher Dynastien aufwarfen, wie der (H. 205 = 82⅛ n. Chr.) nach Chorasan gesendete Tahir und dessen Sohn Talaha, größere Macht anzuvertrauen. In Aegypten hatte schon unter den beiden vorhergehenden Regierungen die Härte des Statthalters Aziz Unruhen veranlaßt, in welche sich andalusische Abenteuerer mischten, welche (823) den Seeräuberstaat auf Kandia (Kreta) gründeten. Mamun sendete erst Thahirs jüngern Sohn Abdallah und [nach dessen Abberufung zur Stillung der durch die von Babeck gestiftete Secte der Churremije (Fröhlichen) erregten Unruhen] später seinen eigenen jüngsten Bruder, den nachherigen Chalifen Moteaaßim, mit ihm auch die benachbarten Statthalter unterwerfender Macht nach Aegypten, wo derselbe zwar die Andalusier vertrieb, die in schwer zugängliche Gegenden geflüchteten Christen aber, welche man Bschamyriten nannte, weder durch Güte zu gewinnen, noch durch Gewalt auszurotten vermochte. Der Kaiser Theophilos nahm zahlreiche Haufen aus Chorasan flüchtender moslimischer Ketzersecten in seinen Schutz und gab dadurch die Hauptveranlassung zu dem Wiederausbruche eines Krieges (H. 215 = 830 n. Chr.), welcher mehrere Jahre lang mit abwechselndem Glück geführt wurde. — Bei Mamuns plötzlichem Tode (Mitw. 9. Redscheb 218 = 30. Jul. 833) warf sich dessen Bruder **Mohammed III. Abu Jschak** zugenannt **Moteaaßim Billah** (d. h. der Gott mit reinem Herzen Dienende) zum Chalifen (— † Donnerst. 18. Rebi I. 227 = 5. Jan. 842) auf und behandelte seinen Neffen Abbas anfangs freundlich, ließ ihn aber nachher verhaften und (H. 223 = 838 n. Ch.) verdursten. Fortdauernde innere Unruhen, welche auch durch die Babek von dem Türken Haider Afschin (H. 220 = 835 n. Chr.) beigebrachte Niederlage, Belagerung desselben in Tawa, Gefangennehmung auf der Flucht und Hinrichtung (H. 222 = 837 n. Chr.) nicht gestillt wurden, hinderten den glücklichen Fortgang des Kampfs mit den Byzantinern, einzelner Siege unerachtet (s. §. 26).

Von großem Einfluß auf die folgenden Schicksale des Chalifats war die Errichtung einer Leibwache aus gefangenen oder gekauften Sclaven, meist Turkomanen, durch Moteaaßim, welcher zuerst die Formel Billah (von Gottes Gnaden) dem angenommenen Herrschernamen hinzufügte, und die Erbauung der Söldnerstadt Sermenrei (d. i. freut sich, wer es sieht) auch Sammera oder Asker genannt, zehn bis zwölf Meilen oberhalb

Digitized by Google

Bagdads, und eines prachtvollen Pallaſtes daſelbſt, welcher bald nicht viel beſſer als der Kerker der in den Freuden des Harem ſchwelgenden und die Regierungsgeſchäfte den Veſirs überlaſſenden Chalifen wurde. Der Uebermuth der Leibwache ſtieg mit der ſich mehrenden Zahl der aus Türken, Beduinen, Zenghern und anderen Völkerſchaften herbeigelockten Söldner, unter denen man die Türken allein nach kaum einem Menſchenalter (866) auf 50000 ſchätzte. Die Kriegskunſt machte, der durch den griechiſchen Ueberläufer Manuel (831) eingeführten Verbeſſerungen unerachtet, geringe Fortſchritte, und Reiter und Bogenſchützen bildeten fortwährend die Hauptſtärke des Heeres. Die einſt das Arabervolk zum Kriege bewegenden Triebfedern hatten ihre Spannkraft verloren und die Söldner kannten nur kriegeriſche, nicht National-Ehre. Die Finanzen wurden durch höfiſchen und ſoldatiſchen Aufwand immer mehr zerrüttet, die Abgaben drückender und das Geld ſchlechter. Zu den Erpreſſungen des Hofes geſellten ſich die der Statthalter in den Provinzen, und die ſteten innern Unruhen und Kriege an den Gränzen hinderten das Gedeihen des Ackerbaus und der Gewerbe in vielen Landſchaften. Bot auch der Luxus der Hauptſtadt und die Pracht der Hofhaltungen der Dynaſtienſtifter dem Kunſtfleiß manche Aufmunterung dar, beſuchten moslimiſche Kaufleute Indien und Sina zu Waſſer und Land, drangen tief in das innere Afrika ein und nahmen durch Verbindung mit den kaukaſiſchen Völkern an dem nordiſchen Handel Antheil, ſo war doch alle Schifffahrt nur Küſtenfahrt und wurde der mit den Pilgerreiſen in inniger Verbindung ſtehende Landhandel häufig durch die ſchiitiſchen Partheien geſtört *). Die Literatur erreichte ihre höchſte Blüthe, ſo weit die Feſſeln des Islam ihre Entfaltung geſtatteten. Schon Manſur und Reſchid hatten wiſſenſchaftliche Geſellſchaften und Schulen zu Bagdad, Damask, Kufa, Baſſora und an anderen Orten geſtiftet, Bücher- und Naturalienſammlungen angelegt und Sternwarten und Laboratorien erbaut. Mamun und Moteaaßim ſetzten Ueberſetzungsausſchüſſe nieder, welche Werke der Griechen, vornehmlich aus den früheren ſyriſchen Uebertragungen, in das Arabiſche überſetzen mußten; aber ſclaviſche Anhänglichkeit an dieſe fremden, nur halb verſtandenen Quellen, vornehmlich Ariſtoteles, deſſen dialektiſche Begriffe man mit dem Koran in Uebereinſtimmung zu bringen ſuchte, hinderten die Entſtehung einer eigentlichen Nationalliteratur, zumal da das Volk faſt ganz von der nur durch den Hof und die Großen eingeführten Gelehrſamkeit ausgeſchloſſen blieb, deren Hauptbeſtandtheile Mathematik, Aſtronomie (Aſtrologie), Phyſik (Alchemie),

*) Vergl. Anciennes relations des Indes et de la Chine de deux voyageurs Mahometans dans le 9. siècle, traduit d'Arabe par *Renaudot*, à Paris 1718. 8. und Fr. Stüwe die Handelszüge der Araber unter den Abbaſſiden durch Afrika, Aſien und Europa, Berlin 1836. 8.

Digitized by Google

Medicin und Philosophie ausmachten. Poesie gedieh, begünstigt durch den Nationalcharakter, obgleich Verskünstelei hinreichte, um Dichterruhm zu erwerben; bildende Kunst aber lag tief darnieder. Mehr als Verbreiter gelehrter Bildung, denn als selbstständige Forscher erwarben sich die Schriftsteller in arabischer, syrischer und persischer Sprache Verdienste.

Moteaassims ältester, stets kränklicher Sohn und Nachfolger **Harun II. Vathek** (d. i. fest durch Gott, † Mitw. 24. Dschulh. 232 = 10. Aug. 847) vermehrte die Zahl der türkischen Söldner und gab durch Begünstigung der Mekkaner und Medinenser der Unzufriedenheit der Irakaner und Perser neue Nahrung. Der schon unter der vorigen Regierung, als Befehlshaber der Leibwache, zu dem höchsten Ansehn emporgestiegene Wassif wußte es durchzusetzen, daß nach Vatheks, wie es heißt, durch überheizte Bäder beschleunigtem Tode, nicht dessen unmündiger Sohn Mohammed, sondern der Bruder **Dschaafer I. Abul Fadl Matewekkil** (Gott ergeben, † Mitw. 4. Schewwel 247 = 10. Dec. 861) auf den Chalifenthron erhoben wurde. Dieser ausschweifende Herrscher hieng ganz von seinem Vesir Fatah ab, verschwendete die Einkünfte des Reichs an die Türken und zu nutzlosen Bauten, schärfte die Verfolgung der Aliten und übte rücksichtslose Grausamkeit, bis er zuletzt selbst die Türken beleidigte und einer der vornehmsten derselben, Bagher, ihn bei dem Schwelgermahle erschlug. In wiefern seine Söhne, insbesondere der älteste, in der Regierung nachfolgende **Mohammed IV. Ebu Dschaafer Mostanßer** (in Gott siegend, † Sonnab. 4. Reb. II. 248 = 6. Jun. 862) an dem Morde Antheil hatten, ist schwer zu sagen, obgleich derselbe durch die sofortige Hinrichtung des Vesir keineswegs allen Verdacht von sich abwälzte, ihm selbst vielmehr stets das Schicksal des persischen Vatermörders Schiruyeh (s. §. 16) vorgeschwebt haben soll und Gewissensbisse oder Gift seinen frühen Tod herbeigeführt zu haben scheinen. Die Türken übergiengen, sowohl seine Söhne, als die von ihm selbst von der Nachfolge ausgeschlossenen Brüder, und riefen einen Enkel Moteaassims, **Ahmed I. Ebul Abbas Ben Mohammed**, unter dem Namen **Mostain** (nach Gott rufend) zum Chalifen aus. Während siegreiche Feldherrn des Kaisers Michael III. bis nach Mesopotamien vordrangen, erregten die Landestruppen einen vergeblichen Aufstand gegen die Türken, wurde zwar ein Alite Jahia (H. 250 = 864) durch den Tahiriden Mohammed besiegt, behauptete sich aber ein anderer, Hassan, in Dschordschan und stiftete der Ssoffaride Jakub Ben Leis eine neue Dynastie in Sistan. Am Hofe selbst entzweiten sich die Befehlshaber der Leibwache, ließen die Türken Wassif und Boga ihre Landsleute Atamisch und Bagher ermorden, und veranlaßten dadurch einen Tumult, durch welchen der Chalif zur Flucht aus Sermenrei nach Bagdad und, nachdem er vergebens die Tahiriden

Digitized by Google

für ſich zu gewinnen verſucht hatte, zur Abdankung (4. Muh. 252 = 25. Jan. 866) gezwungen, in einen Kerker geworfen und bald nachher umgebracht wurde. Der von den Empörern (23. Muh. 251 = 23. Febr. 865) auf den Thron erhobene zweite Sohn Motewekkils, **Mohammed V. Abu Abdallah Motaas** (prächtig durch Gott) ſuchte durch Vermehrung der arabiſchen und perſiſchen Söldner den Türken ein Gegengewicht entgegenzuſtellen, konnte aber aus Geldmangel die Forderungen von Waſifs Sohn Saleh nicht erfüllen, wurde (Mont. 28. Redſch. 255 = 11. Jun. 869) zur Abdankung genöthigt und wenige Tage nachher gualvoll zu Tode gepeinigt. Sein Nachfolger **Mohammed VI. Abu Abdallah Moſtadi** (durch Gott geleitet), Vatheks Sohn, veranlaßte durch Bogas Sohn Muſa, deſſen er ſich zur Ermordung Salehs bedient hatte, bereitete Nachſtellungen einen Aufruhr, in welchem er nach tapferer Gegenwehr (Dienſt. 18. Redſch. 256 = 20. Jun. 870) erſchlagen wurde. Die ganze Regierung von Motewekkils drittem Sohne, dem aus dem Kerker auf den Thron geführten **Achmed II. Ebul Abbas Motamid** (auf Gott vertrauend, † Mont. 21. Redſch. 279 = 16. Oct. 892), war eine Kette innerer Unruhen und Empörungen. In Aegypten machte ſich der Statthalter Achmed Ibn Taulun unabhängig, riß beträchtliche Städte in Syrien an ſich und wagte einen Streifzug in das griechiſche Gebiet; im perſiſchen Irak trat der ſich für einen Nachkommen Alis ausgebende Ali al Chabith auf, bemächtigte ſich (H. 257, = 87⅓ u. Chr.) der Stadt Basra und wurde an der Spitze der Zenghер höchſt furchtbar; in den öſtlichen Provinzen veranlaßte der Sturz der Tahiriden durch die Sſoffariden (H. 259 = 873 u. Chr.) große Bewegungen. Motamid nahm deßhalb (H. 258 = 872 u. Chr.) ſeinen tapferen Bruder **Abu Ahmed Mowaffik** († Mitw. 21. Safer 278 = 2. Jun. 891) zum Mitregenten an, welcher dem gegen Bagdad vordringenden Sſoffariden Jakub (Redſch. 262 = April 876) eine Niederlage beibrachte, die ſtarkbefeſtigten Raubburgen der Zenghер Mabija und Mokthara (H. 267 = 88⅔) eroberte und den gefangenen Chabith (Sonnab. 2. Safer 270 = 10. Aug. 883) hinrichten ließ, gegen die Tauluniden aber nichts ausrichtete. Gegen das Ende dieſer Regierung (H. 277 = 890 u. Chr.) erhob ſich die nach ihrem unter Reſchid und Mamun lebenden Stifter al Faradſch Ebn Osman al Karmathy genannte Secte der Karamathier, welche dem Koran nur einen myſtiſchen Sinn beilegte, Mohammed Ebn Ismael Ebn Dſchaafer als den ſiebenten großen Propheten zählte und ſich durch die geheime Art ihrer Ausbreitung, ſo wie durch die innige Verbindung ihrer den Oberhäuptern unbedingt gehorchenden Mitglieder, höchſt furchtbar machte. Mowaffiks Sohn **Ahmed III. Ebul Abbas Motaded** (durch Gott unterſtützt, † Mont. 25. Rebi II. 289 = 5. April 902) ſah zwar die Macht der Tauluniden

ſchnell ſinken, vermochte aber eben ſo wenig die Karamathier, deren Führer Abu Said al Jannabi ſich der Stadt Hedſcher in Arabien bemächtigte und die (H. 287 = 900 n. Chr.) gegen ihn geſendeten Truppen ſchlug, zu unterwerfen, als der ſich gleichzeitig erhebenden neuen Dynaſtie der Samaniden Widerſtand zu leiſten. Erſt ſein Sohn **Ali II. Abu Mohammed Moktafi** (in Gott zufrieden, † Sonnab. 13. Dſchulk. 295 = 13. Aug. 908) ſchwächte die Karamathier einigermaßen durch eine ihren Führern Jahia und Hoſein Beni Zacarujeh (Safer 292 = Dec. 904) beigebrachte Niederlage und unterwarf ſich Aegypten wieder. Sein ihm als dreizehnjähriger Knabe nachfolgender Bruder **Dſchaafer II. Abu Fadl Moktadir** (prächtig durch Gott) hingegen ſtand ganz unter der Leitung von Günſtlingen, Eunuchen und Weibern. Die Leibwache erſchlug den Veſir al Abbas, rief (Sonnab. 20. Rebi I. 296 = 17. Dec. 908) Motaas Sohn **Abdallah Mortadi** oder **Radhi** zum Chalifen aus, und gab denſelben nach kaum einem Tage der Rache Moktadirs preiß. Der Fatimide Obeidallah, welcher ſich (H. 296 = 908 n. Chr.) in Maghrib und auf Sicilien zum Chalifen aufgeſchwungen hatte, begann (H. 300 = 912 n. Chr.) ſeine Unternehmungen gegen Aegypten. In den Gebirgsländern von Ghilan gründete der Ziade Merdawidſch (H. 315 = 927 n. Chr.) eine neue Dynaſtie. Die Karamathier unter Abu Taher (ſ. H. 311 = 923 n. Chr.) überfielen Basra und Kufa, bedrohten Bagdad, beraubten die nach Mekka ziehenden Pilger, plünderten (8. Dſchulh. 317 = 11. Jan. 930) die Kaaba und führten den erſt nach zwölf Jahren zurückgegebenen ſchwarzen Stein mit hinweg. Moktadir wurde (15. Muh. 317 = 28. Febr. 929) zum zweitenmal abgeſetzt und ſein Bruder **Mohammed VII. Abu Manſur Kaher** (ſiegreich durch Gott) auf den Thron erhoben, von welchem er ſchon nach drei Tagen wieder herabſteigen mußte. Auch dadurch nicht gewarnt, überließ ſich Moktadir ſchwelgeriſcher Ruhe, bis der bei den Söldnern in großem Anſehn ſtehende Eunuch Munas ihn aus derſelben aufſchreckte und ihn die Empörer, gegen deren Wuth ihn die angelegten heiligen Inſignien nicht ſchützten, (Mitw. 28. Schewwel 320 = 31. Oct. 933) erſchlugen. Der wieder eingeſetzte Kaher machte ſich durch Geiz und Grauſamkeit ſo verhaßt, daß er (Mitw. 6. Dſchem. I. 322 = 23. April 933) zur Abdankung gezwungen, jedoch noch 11 Jahre in dem Pallaſt geduldet, dann aber (Rebi II. 333 = Nov. 944) aus demſelben verſtoßen wurde, öffentlich vor den Moſcheen gebettelt haben ſoll und in größter Dürftigkeit (5. Dſchem. I. 339 = 18. Oct. 950) ſtarb.

Moktadirs Sohn **Ahmed IV. Ebul Abbas Radhi** (zufrieden) fand die unmittelbare Herrſchaft des Chalifen auf Bagdad und die nächſte Umgegend eingeſchränkt, den Schatz erſchöpft und das ganze Reich in der größten Verwirrung. Das entfernte

Abendland erkannte eigene Chalifen an, in Andalus den Omejen Abderrahman III., in Maghrib den Fatimiden Kajem, welcher mit den Edrisiden und Aglabiden zu kämpfen hatte; mit Aegypten und einem großen Theile Syriens wurde (H. 324 = 936 n. Chr.) der Achschid Mohammed belehnt; einen großen Theil Arabiens hatten die Karamathier unter Abu Taher inne; Mosul, Diarbekr, Rebiaa und Modhar theilten die Hamadaniden unter sich; in Farsistan herrschte der Buide Ali Abul Hassan Ahmededdewlet (Stütze des Reichs); in Chusistan hatten sich die Bariden (Reichspostmeister) Abu Abdallah und dessen Bruder aufgeschwungen, drangen nach Ahwaz vor und suchten den Türken Mohammed Abu Bekr Ebn Raik aus seinen Besitzungen in Basra und Waset zu verdrängen; Tabrestan und Ghilan besaß der Ziade Waschmgir, welcher um Ispahan und Dschebel mit dem Buiden Hassan Abul Ali Rokneddewlet (Pfeiler des Reichs) stritt, und Chorasan war in den Händen des Samaniden Nasr Ben Ahmed. Erkannten auch die sunnitischen Dynastien die Oberhoheit des Chalifen an, ließen für ihn beten, prägten seinen Namen auf den Münzen aus und empfiengen die Ehrenzeichen ihrer Würde aus seinen Händen, so waren sie doch der Sache nach unabhängige Gebieter ihrer Länder, bekriegten sich unter einander und machten eine allgemeine Nationalunternehmung gegen auswärtige Feinde völlig unmöglich. In solcher Lage der Dinge übertrug Radhi dem zum **Emirol-umera** ernannten vorerwähnten **Ebeu Raik**, als seinem Stellvertreter, alle weltliche Gewalt und beschränkte sich lediglich auf die geistlichen Geschäfte des Iman. Statt der Chalifen bilden von nun an diese neuen, den fränkischen Hausmeiern ähnlichen Beamten, deren Name sogar mit in die Chutbe gerückt wurde, den Mittelpunct der Geschichte der asiatischen Moslimin; aber der innere Zwiespalt wurde durch den Streit der Großen um diese höchste Staatswürde nur noch vermehrt. Ebn Raik mußte (H. 325 = 937 n. Chr.) den Karamathiern Zins versprechen und wurde (13. Dschulk 326 = 10. Oct. 938) von dem Türken Jahkam (Bahkam), welchem er die Vertheidigung von Waset gegen die Bariden übertragen hatte, der Reichsverwaltung beraubt und auf ein kleines Gebiet an der Gränze von Syrien eingeschränkt, welches er mühsam gegen den Achschid behauptete. Jahkam ließ nach Radhis Tode (Sonnab. 17. Rebi I. 329 = 19. Dec. 940) dessen jüngeren Bruder **Ibrahim Abu Ischak Motakki** (durch Gott unterstützt) durch die oberen geistlichen und weltlichen Beamten zum Chalifen ernennen, beraubte den Pallast seines kostbarsten Geräths, blieb meist in Waset und bedrängte von da aus den Bariden, bis er (24. Redsch. 329 = 3. Mai 941) auf einem Raubzuge gegen die Kurden meuchlerisch erschlagen und sein Vermögen zum Besten des Kronschatzes eingezogen wurde. Der Baride Obeidallah Ben Abu Abdal-

tah drang mit ſeinen Raubhorden in Bagdad ein, wurde jedoch von den durch Mißhandlung zum Aufſtand gebrachten Bewohnern nach wenigen Tagen wieder vertrieben. Der Türke Kutekin hatte das Emirat kaum 80 Tage lang verwaltet, als Ebn Raik mit in Syrien zuſammengerafften Truppen ihn in der Nähe von Bagdad ſchlug und ſich der Reichsverwaltung zum zweitenmale bemächtigte. Obeidallah überfiel (H. 330, d. i. im Auf. 942 n. Chr.) die Hauptſtadt von neuem und wüthete während 3 Monaten und 20 Tagen auf das grauſamſte in derſelben. Der Chalif floh nach Takrit und ſuchte Hülfe bei dem in Moſſul gebietenden Hamadaniden Haſſan Abu Mohammed, welcher durch ſeinen Bruder Ali Abul Haſſan den Bariden vertreiben und durch Sclaven den Rajekiden (24. Redſch. 330, d. i. 13. April 942) ermorden ließ, das Emirat (ſ. 1. Schab. = 20. April), mit dem Ehrentitel Naßir ed Dewlet für ſich und Seif ed Dewlet für ſeinen Bruder, erhielt und Motakki (Schew. = Jun. oder Jul.) in den Pallaſt zurückführte. Finanzoperationen, um den von 10 auf 15 geſtiegenen Geld-Cours auf den Nominalwerth zurückzuführen, machten den neuen Emir bald verhaßt und die, bei der Vermählung ſeiner Tochter mit dem Chalifenſohne Manſur geforderte Mitgabe erſchöpfte den Staatsſchatz ſo, daß Motakki die Güter ſeiner Mutter verkaufen mußte. Die unbefriedigten Söldlinge nöthigten den von ſeinem Bruder als Stellvertreter in Bagdad zurückgelaſſenen Seifeddewlet zum Abzuge, wobei derſelbe noch neue Summen erpreßt haben ſoll, und verſchafften (25. Ramadan 331 = 1. Jun. 943) dem Türken Turun das Emirat. Der Chalif entfloh nach Racca, trat nach einander mit dem Achſchiden und den Hamadaniden in Unterhandlungen, ſchloß einen Vergleich mit dem heuchleriſchen Turun, wurde noch auf dem Wege nach Bagdad abgeſetzt und geblendet (Sonnab 20. Safer 333 = 12. Oct. 944) und lebte noch faſt 24 Jahre († Schaban 357 = Jun. oder Jul. 968). Mittlerweile hatten die Griechen, der von den Hamadaniden über ſie erfochtenen Siege unerachtet, Erzerum, Dara und Niſibis (H. 331 = 942/3 n. Chr.) erobert und Motakki gern das berühmte Schweißtuch von Edeſſa gegen Befreiung einer großen Menge moslimiſcher Gefangenen ausgeliefert. In Bagdad wüthete ſolche Hungersnoth, daß Kleien und Heu zu Nahrungsmitteln dienten und man die Leichen der Verhungerten haufenweiſe in Gräber legte, ohne die Abwaſchung zu vollziehen. Die Türken riefen Moktafis Sohn **Abdallah IV. Abul Kaſim Moſtakfi** zum Chalifen aus und zwangen demſelben nach Turuns († Safer 334 = Sept. 945) Tode ihren Führer Zairad Ebn Schirzad zum Emir auf. Der Buide Ahmed Abul Hoſein, welcher ſich (326 = 938 n. Chr.) der ganzen Landſchaft Ahwaz bemächtigt hatte, drang in Bagdad ein, nöthigte die meiſten Türken zur Flucht nach Moſſul, erhielt von dem ſich anfangs verſteckenden Moſtakfi (12. Dſchemm. I. 334

Digitized by Google

= 19. Dec. 945) das Emirat mit dem Titel Moiseddewlet (Arm des Reichs), dem Rechte seinen Namen auf Münzen prägen zu lassen und anderen Vorzügen, bewohnte den hinteren Theil des Pallastes, schränkte das Einkommen des Chalifen auf täglich 5000 Dirhem für sich und seinen Hofstaat ein, behauptete sich gegen die Hamadaniden, entdeckte eine von der Favoritin Alam gegen ihn angesponnene Verrätherei, ließ Mostakfi (Donnerst. 22. Dschem. II. 334 = 29. Jan. 946) blenden und bis an dessen Tod (H. 338 = 9½) im Pallaste gefangen halten, ernannte Moktadirs dritten Sohn **Moffadel Abul Kasim Mothi** (Gott gehorchend) zum Chalifen, schränkte denselben noch mehr ein, begünstigte die Schiiten und vererbte († ½ Rebi II. 336 = ¾ März 967) alle seine Gewalt auf seinen Sohn Bachtjar Jseddewlet. Dieser umgab sich mit türkischen und delemitischen Leibwächtern, an welche, besonders die Anführer Sebuktigin und Alptigin, er die oft gewaltsam erpreßten Summen verschwendete, statt seine Macht gegen die Griechen zu gebrauchen, welche nach Seifeddewlets Tode (24. Saf. 336 = 7. Febr. 967) immer weiter vordrangen, Edessa und Nisibis (H. 361 = 97½ n. Chr.) eroberten und ganz Diarrebiaa verheerten. Der Fatimide Moez (Moisseddin lillah) ließ sich (Freit. 20. Schab. 358 = 9. Jul. 969) zum Beherrscher Aegyptens ausrufen und drang gegen Syrien vor. In Bagdad empörte sich Sebuktigin gegen den nach Ahwaz ausgezogenen Emir, nöthigte den Chalifen (13. Dschulk. 363 = 4. Aug. 974) den Thron an seinen Sohn **Abdol Kerim Abu Bekr Thaji** (Gott angelobt) abzutreten und brach mit diesen gegen die Buiden auf, starb jedoch noch auf dem Marsche (24. Muh. 364 = 13. Oct. 974) zu gleicher Zeit mit Mothi. Thaji mußte Alptigin zum Emir ernennen; aber Jseddewlet fand Hülfe bei seinem Vetter Fenna Chosrew Abul Dschodscha Adhaddewlet (Rokneddewlets Sohn), welcher die Türken in einem blutigen Gefechte bei Dair al Akul schlug, Alptigin zur Flucht nach Syrien zwang, sich in Bagdad beliebt machte, dem Chalifen den Schmuck des Pallastes zurückgab, Jseddewlet gefangen nahm und alle dessen Länder mit dem Emirat an sich riß. Rokneddewlet mißbilligte zwar diese That seines Sohnes und befahl demselben die Wiedereinsetzung seines Vetters; aber kaum war der Vater (Muh. 336 = Sept. 976) gestorben, als Adhededdewlet auf das neue vordrang, Bagdad besetzte, sich den Kopf des in einem Gefechte mit den Hamadaniden Abu Talib (Schew. 367 = Mai 978) gebliebenen Jseddewlet bringen ließ, die Besitzungen der Hamadaniden (H. 368 = 97⅞ n. Chr.) eroberte, das Emirat, mit dem Rechte an jedem dritten Feiertage (zuerst 26. Schaban 368 = 28. März 979) die Chutbe zu verrichten, und dem Titel Schachinschah erhielt, und der mächtigste moslimische Fürst seiner Zeit, Gebieter über alles Land von Nisibis bis zu den Gränzen von Mekran, Kerman und Sistan

Digitized by Google

wurde. Die verfallenen Mauern Bagdads wurden durch ihn hergestellt, den Einwohnern die Steuer auf mehrere Jahre erlassen, und, so wie in der früheren buidischen Residenz Schiras, ein Krankenhaus erbaut, Dichter und Gelehrte an den Hof gezogen und sogar den Christen volle Duldung und Unterstützung aus der Schatzkammer zum Wiederaufbau ihrer Kirchen gewährt. Auch an anderen Orten beförderte Adhededdewlet nützliche Anstalten, ließ Flußbeete reinigen und Kanäle graben, und zeigte sich überhaupt als einen der größten und weisesten Herrscher des Orients, mit dessen Zeitalter die neue Blüthe der persischen Nation und Literatur beginnt. Den einen seiner Brüder Abul Hassan Fachreddewlet, vertrieb er (H. 371 = 98½ n. Chr.) aus seinen Staaten und verfolgte ihn mit unerbittlicher Rachsucht, während er den anderen Abul Mansur Moejeddewlet sehr begünstigte. Den Chalifen vermählte er (H. 370) mit seiner Tochter, und behandelte denselben ehrenvoll, hielt ihn jedoch in steter Abhängigkeit. Alle Gewalt, welche er besessen hatte, übertrugen nach seinem, wie es heißt, einige Zeit verheimlichten Tode (8. Schewwel 372 = 25. März 983) die Großen seinem Sohne Kaligar Marzepan Sfamßameddewlet; aber nur zu bald zeigten sich die gefährlichen Folgen der Unsicherheit der Thronfolge, und spielten in den daraus hervorgehenden Streitigkeiten der buidischen Familie die Anführer der Miethtruppen die Hauptrolle. Eine Menge kleiner Tyrannen bedrückten die Landschaften, Banden von im Kriege den Fürsten um Sold dienenden Räubern machten selbst die Umgegend von Bagdad unsicher, die Staatsämter wurden verkauft, selbst die Gerichte verpachtet und den Söldnern die größte Willkühr gestattet. Adheds älterer Sohn Schirzek Scherfeddewlet, welcher seinen Hauptsitz in Kerman hatte, fiel unerwartet über Sfamßan her, täuschte denselben durch Versprechungen, entriß ihm (Ram. 376 = Jan. 987) Irak und das Emirat und ließ ihn in eine persische Feste einsperren, starb jedoch schon im dritten Jahre seiner Regierung (1 od. 2. Dschem. II. 379 = 5 od. 6. Sept. 989). Der dritte Bruder Abu Naßr Behaeddewlet gab den kurz zuvor geblendeten Sfamßan frei und räumte ihm Schiras ein, ließ sich zum Emir ernennen, setzte Thaji (19. Schab. 381 = 30. Oct. 991) ab, kerkerte denselben für sein ganzes übriges Leben († Nacht auf 1. Schew. 395, d. i. 1. Aug. 1003) ein, und hob Moktadirs Enkel **Ahmed V. Ebul Abbas Kader** (mächtig durch Gott) auf den Thron. Dieser neue Chalif hatte sich einst vor den Verfolgungen seines Vorgängers zu den Räuberhorden am Tigris geflüchtet, deren Anführer Mahaddewlet ihn mit großen Ehrenbezeugungen aufgenommen hatte und jetzt nach Bagdad begleitete. Konnte dieser Herrscher sich auch nicht ganz dem Einflusse des Emirs entziehen, so zeigte er doch viel Characterstärke, sowohl durch ein die Abstammung der ägyptischen Chalifen von Fatime

Digitized by Google

bestreitendes **Manifest** (H. 402 = 1011/2 n. Chr.), als durch seine Weigerung von den Buiden angestellte Schiiten in hohen Aemtern zu dulden, und durch den dem Dichter Firdussi gegen den mächtigen Sultan Mahmud Jemineddewlet von Ghasna gewährten Schutz. Die schnell heranwachsende Macht eben dieses Mahmud nöthigte Behaeddewlet zu häufigen Abwesenheiten aus Bagdad, und die nach seinem Tode (10. Dschemmedi II. 403 = 27. Dec. 1012) immer verwickelter werdenden Familienstreitigkeiten schwächten die Buiden. Behas Sohn Abul Dschodscha Sultaneddewlet entzweite sich über die Theilung mit seinen Brüdern Abu Tahir Dschelaleddewlet, Abulfawares Kawameddewlet und Abu Ali Moscherefeddewlet, mußte (Dschulh. 411 = März od. April 1021) dem letzteren Bagdad und das Emirat überlassen und starb bald nachher (Schew. 415, = Dec. 1024) in Schiras. Nach Moscherefs Tode (Rebi I. 416 = Mai 1025) erhielt Dschelal das Emirat und die westlichen Länder; aber Sultans Sohn Kalandschar Ahmeddewlet behauptete sich in Schiras siegreich gegen Kawam, schwang sich nach Dschelals Tode († Schew. 435 = Mai 1044) zum Emir auf und vereinigte noch einmal die ganze westliche buidische Ländermasse. Unterdessen war Kader (Mont. 12. Dschulh. 422 = 29. Nov. 1031) gestorben, nachdem er seinen Sohn **Abdallah V. Abu Dschaafer Kaim Biemrillah** (wachend über Gottes Willen), [† 10. Schaban 467 = 30. März 1075] zum Nachfolger ernannt hatte. Mächtig hatten sich von Chorasan aus die seldschukischen Türken ausgebreitet, seit Toghrul Beg (H. 430 = 1035/6 n. Chr.) zum Sultan ausgerufen worden war, durch Siege über die Ghasnawiden fast ganz Persien eroberte und den Buiden den Untergang bereitete. Der mit seinem Bruder Abu Mansur Fulad Sotun um den Besitz von Schiras streitende Sohn Ahmeds († 4. Dschem. I. 440 = 14. Oct. 1048) Abu Nasr Kosru Firuz Malek ar Rahim vermochte in Bagdad, weder die Streitigkeiten zwischen Sunniten und Schiiten beizulegen, noch den Gräueln der selbst des Chalifen nicht schonenden Miethsoldaten Einhalt zu thun. Sein in der Hauptstadt zurückgelassener Stellvertreter Roslan Abul Hareth al Modhaffer al Basasiri, ein eifriger Schiit, entzweite sich mit dem Chalifen. Jener wendete sich an den Fatimiden Mostanser, dieser an den Sultan der Seldschuken. Toghrul kam (Ram. 447 — Nov. od. Dec. 1055) nach Bagdad, befreite den Chalifen aus den Händen seiner Tyrannen, nahm Malek ar Rahim gefangen, eroberte Diarbekr, Mossul und Nisibis und wurde (Sonnab. 25. Dschulk. 448 = 24. Jan. 1058) feierlich als Emirol umera bekleidet. Basasiri, welcher in ganz Irak den Fatimiden zum Chalifen ausgerufen hatte, fand einen Verbündeten an Toghruls Bruder Ibrahim Inal, drang, während dieser gegen Rei zog und den geschlagenen Toghrul in Hamadan belagerte, (Sonnab.

Digitized by Google

8. Dschulk. 450 = 27 Dec. 1058) nach Bagdad, besetzte die Westseite, eroberte nach viertägigem heftigen Widerstand der Sunniten die Ostseite, plünderte den Pallast, zwang den Chalifen eine gerichtliche Urkunde über die Ungültigkeit der Thronansprüche der Abbassiden auszustellen, ließ ihn durch den Okailiden Mohares nach Hadith am Euphrat abführen und (Freit. 13. Dschulk. = 1. Jan. 1059) die Chutbe auch in Bagdad für den Fatimiden verrichten. Nach Jahresfrist kam Toghrul, welcher den besiegten Inal und viele Türken hatte hinrichten lassen, zurück, zwang Mohares zur Auslieferung Biemrillahs (11. Dschulk. 451 = 18. Dec. 1059), führte denselben (25. Dschulk. = 1. Jan. 1060) in Bagdad ein und ließ den Kopf des auf der Flucht (8. Dschulk. = 14. Jan.) erschlagenen Basasiri auf einem Speer umhertragen. Als der Chalif, welchem er schon bei seiner ersten Anwesenheit seine Nichte Kadidsche zur Ehe aufgedrungen hatte, ihm jetzt seine Tochter verweigerte, mußte der als Schehna (Verweser) zurückgelassene Amid al Mulk alle Einkünfte zurückhalten, bis er die Erlaubniß die Braut nach Rei zu führen erhielt. Doch noch vor Vollziehung der Vermählung starb (Freit. 23. Ram. 455 = 19. Sept. 1063) der siebenzigjährige Toghrul. Sein Neffe Abu Dschodschu Alp Arslan wurde Emirol umera und Sultan der Seldschuken. Die Chalifen waren völlig unbedeutend.

§. 43. Moslimische Dynastien in Asien.

Gleiche Ursachen erzeugten auch bei den **dem Chalifat zu Bagdad untergeordneten Dynastien** und in den beiden **Gegenchalifaten** einen ähnlichen, an den meisten Orten noch weit schnellern Wechsel des Emporsteigens zu glänzender Herrschaft und Herabsinkens in ohnmächtige Schwäche, despotischer Einheit und Familienzwietracht, religiöser Begeisterung und Sectenhasses. So wenig neues uns daher die Geschichte dieser Dynastien darbietet, so ist es doch, um ein nur einigermaßen klares Bild von dem Zustande des Orients zu erhalten, nothwendig eine die wichtigsten Regentenfamilien aufzählende Uebersicht zu geben, wobei wir mehr geographische als synchronistische Ordnung wählen.

In Asien entstanden und giengen zum Theil schon wieder unter, ehe sich die Seldschuken erhoben, folgende **Hauptdynastien:**

1. Tahiriden *).

Die entferntesten nordöstlichen Landschaften, Chorasan, Sistan und Mawaralnahr, erhielten am frühesten eigene Beherrscher, welche sich zum Theil für Abkömmlinge der Sassaniden ausgaben und dadurch auf die Einwohner, unter welchen sich mit der persi-

*) **Hauptquelle:** *Mirchond ed. B. de Jenisch.*

ſchen Sprache manche Reſte der magiſchen Religion und anderer früheren Einrichtungen erhalten hatten, um ſo ſtärker einwirkten. Großes Anſehn hatten ſchon die **Barmekiden** und die **Beni Moad** beſeſſen; Gründer einer nach ihm genannten Dynaſtie wurde jedoch erſt **Tahir** I. **Ben Hoſain** (H. 205 = 82⅛ n. Chr. bis † Dſchem. I. 207 = Aug. od. Sept. 822), welcher kurz vor ſeinem Tode den Namen des Chalifen Mamun aus der Chutbe weglieſs, und die Herrſchaft auf ſeine in Niſchapur reſidirenden, die geiſtliche Oberhoheit der Abbaſſiden anerkennenden, ſich meiſt den Ruhm der Milde und Gerechtigkeit erwerbenden und bei der perſiſchen Nation das Bewuſstſein der Selbſtſtändigkeit wieder erweckenden Nachkommen vererbte. Sein jüngerer Sohn Abdallah ſtand bei dem Chalifen in groſser Gunſt, erhielt die Oberhoheit über ſeinen älteren mit dem Empörer Hamſa in Siſtan kämpfenden Bruder Talaha († Sonnt. 28. Rebi I. 213 = 14. Jun. 828) und deſſen Sohn Ali, welcher bald darauf von Schiiten erſchlagen wurde, übernahm ſelbſt die Verwaltung aller Länder zwiſchen Tigris und Sirr, womit zugleich das Amt des Scharta (Stadtpräfecten) von Bagdad verbunden war, und hatte († H. 230 = 84⅝ n. Chr.) ſeinen Sohn Tahir II. († 23. Redſch. 248 = 21. Sept. 862) und Enkel Mohammed zu Nachfolgern. Schon unter dem erſteren empörte ſich Salih Ben Naſr in Siſtan, und dem letzteren entriſs der Alide Haſſan (Ram. 255 = Jul. oder Aug. 869) Tabareſtan und der Türke Boga Ben Muſa alle übrigen Länder bis auf Choraſan. Der Sieg des Mitchalifen Mowaffik über den **Sſoffariden** Jakub (Sonnt. 9. Redſcheb 262 = 8. Apr. 876) befreite Mohammed aus der Gefangenſchaft, in welche derſelbe (Sonnt. 4. Schew. 259 = 2. Aug. 873) gefallen war, und verſchaffte ihm die Würde eines Scharta wieder, welche er nachmals (Saf. 266 = Sept. od. Oct. 879) an ſeinen Oheim Obeidallah abtreten muſste. Sein von ihm nach Choraſan geſendeter Bruder Hoſain zog (Mont. 22. Saf. 263 = 12. Nov. 876) wieder in Niſchapur ein, behauptete ſich aber nur kurze Zeit gegen den Sſoffariden Amru, und das ganze Geſchlecht der Tahiriden trat in das Dunkel des Privatlebens zurück.

2. Sſoffariden.

Jakub, der Sohn des **Sſoffar** (Kupferſchmiedts) Leis in Siſtan, führte anfangs mit ſeinen Brüdern Amru und Ali eine Räuberbande an, trat dann in Salihs Dienſte, übernahm nach deſſen Tode die Anführung der Empörer gegen die Tahiriden, eroberte ganz Siſtan, drang (H. 253 = 867 n. Chr.) bis nach Herat und Schiras vor, bemächtigte ſich (H. 255 = 869 n. Chr.) Kermans und Farſiſtans, rückte in Schiras ein, zog ſich, als Mowaffik ihm Krieg drohte, wofern er ſich nicht mit den öſtlichern Landſchaften begnügen wollte, zurück, eroberte Kabul, nahm den Tahi-

Digitized by Google

riden Mohammed (H. 259 = 873) in Nischapur gefangen, zwang den Aliten Hassan zur Flucht aus Dschordschan nach Dilem und besiegte (H. 261 = 487⅝ n. Chr.) den Empörer Mohammed Ben Wasil in Farsistan, erlitt, als er gegen Bagdad zog, eine Niederlage durch Mowaffik in der Nähe von Waset (Sonnt. 9. Redsch. 262 = 8. Apr. 876), sammelte neue Truppen und wurde nur durch frühen Tod (19. Schew. 265 = 13. Jun. 879) an der Ausführung weiterer Entwürfe gehindert. Amru unterwarf sich dem Chalifen, erhielt gegen Uebersendung großer Geschenke an Geld und Landeserzeugnissen Bestätigung seiner Herrschaft über Chorasan, Farsistan und Irak Adschemi, wurde wegen Beschwerden über seine Bedrückungen von Mowaffik auf das eigentliche Chorasan beschränkt, besiegte den Schiiten Refii Herseme, welcher die Chuthe im Namen des Aliden Mohammed Ben Seid verrichten ließ, sendete dessen abgeschlagenen Kopf nach Bagdad und gewann dadurch die Gunst des Chalifen wieder. Gestützt darauf, nahm er auch Mawaralnahr in Anspruch, gerieth darüber mit dem Samaniden Ismail in Krieg, wurde (Mitte Rebi II. 287 = Mitte April 900) besiegt und gefangen nach Bagdad gesendet, wo er nach zwei Jahren im Kerker verschmachtet sein soll. Auch der Alide Mohammed wurde kurz darauf von Ismail besiegt und starb an seinen Wunden; dem gefangenen Sohn desselben, Seid, gab jedoch der Sieger die Freiheit. Den in Sistan auf den Thron erhobenen Sohn Amrus, Tahir, und dessen Bruder Jakub sendete der Freigelassene Segher (H. 296 = 90⅞ n. Ch.) gefangen nach Bagdad. Jakubs Sohn Amru II. erlangte (H. 300 = 91⅞ n. Chr.) durch Mohammed Ben Hormus die Herrschaft über Sistan wieder, wurde aber bald nachher in Gefangenschaft nach Bokhara geführt. Zwar setzte später der Samanide Mansur den Ssoffariden Khalaf Ben Ahmed wieder ein (H. 350 = 961 n. Chr.), derselbe machte sich jedoch durch den Versuch der Wiedereroberung Kermans und durch Grausamkeit verhaßt, wurde von dem Ghasnawiden Mahmud Jemineddewlet (H. 393 = 100⅜ n. Chr.) besiegt und bis an seinen Tod (H. 399 = 100⅝ n. Chr.) gefangen gehalten. Seinem Sohne Abu Hafiz, dem letzten uns bekannten Sprößling der um Wissenschaften sehr verdienten Ssoffariden-Familie, gab der Sieger die Privatgüter zurück.

5. Samaniden *).

Schon zu Mamuns Zeiten stand in Mawaralnahr die angeblich von Baharam Tschubin (s. §. 16) abstammende Familie der **Samaniden** in großem Ansehn. Schon Ahmed Ben Esed, zuvor Kameltreiber, dann Falschmünzer, erhielt die Befehlshaber-

*) Hauptquelle *Mirchond ed. Fr. Wilken.* — M. Beard. von *Guil. Creedner.*

Digitized by Google

ſtelle in Ferghana und ſpäter, mit ſeinem Bruder Jahia, die Statthalterſchaft von Samarkand, wo ihm ſein einer Sohn Naßr I. folgte, während der andere Iſmail Bokhara erhielt. In dem zwiſchen dieſen beiden Brüdern ausbrechenden Streite ſiegte Jsmail, gab jedoch Naßrn ſeine Beſitzungen zurück, wurde nach deſſen Tode (H. 279 = 892 n. Chr.) Gebieter über ganz Mawaralnahr, unternahm einen Feldzug nach Turkeſtan, erwarb durch Siege über den Sſoffariden Amru und den Aliden Mohammed die Herrſchaft über ganz Perſien, erhielt die Beſtätigung des Chalifen und regierte bis an ſeinen Tod (Dienſt. 14. Safer 295 = 24. Nov. 907) mit geprieſener Gerechtigkeit und Milde. Sein Sohn Ahmed Abu Naßr erwarb ſich auf Zügen nach Siſtan, Tabareſtan und anderen Ländern kriegeriſchen Ruhm, war aber ein argwöhniſcher Deſpot, welchen zwei vor ſeinem Schlafgemach angekettete Löwen nicht gegen die Ermordung durch ſeine eigenen Diener (Donnerſt. 23. Dſchem. II. 302 = 12. Jan. 915) ſchützten. Der im achten Jahre ſeines Alters auf den Thron erhobene Naßr II. Abul Haſſan erwarb ſich den Beinamen Emir es Said (glücklicher Fürſt) und wurde von dem Dichter Rudegi, ſeinem ſteten Geſellſchafter, beſungen. Unter ſeinem Schutze wurden die Sternwarten und andere gelehrten Anſtalten zu Samarkand und Bokhara mit denen zu Alexandrien, Harran und Damask in Verbindung geſetzt und die perſiſchen Tafeln vorbereitet, welche dem Dſchelaleddinſchen Calender zu Grunde liegen. Der Landbau erreichte eine faſt unglaubliche Höhe, die Städte Meru, Schagian, Meru al Rut, Herat, Balch, Niſchapur und Samarkand wurden Sitze der Gelehrſamkeit und der Künſte und zählten von 700000 zu 1,500000 Bewohner, theils in ihren Ringmauern, theils in der nächſten Umgegend. Bokhara blieb ſeiner ungeſunden Lage unerachtet Reſidenz, in welche von Herat zurückzukehren Naſr durch die Unzufriedenheit ſeines Hofes gezwungen wurde. Mehrere abhängige Dynaſtien, insbeſondere die fünf Fürſten zählende der **Beni Simdſchur** (des Silbernen, eines Sclaven Jſmails) und die **Schahs von Chuareſm**, ſtanden unter den **Samaniden**, deren Oberhaupt den Titel **Padiſchah** führte, und von denen eine **Nebenlinie in Kerman** regierte. In dem ihm von dem Chalifen Moktadir übertragenen Kampfe gegen die irakaniſchen Empörer gewann Naßr (H. 313 = 925 n. Chr.) die Städte Jßfahan, Kom und Rei; die letzten achtzehn Monate ſeines Lebens aber († Redſch. 331 = März od. April 943) brachte er kränkelnd zu. In dem an dem Thore ſeines Pallaſtes erbauten Hauſe der Andacht ſoll er die erſten Derwiſche zuſammengebracht haben. — Schnell ſank auch dieſes Reich von ſeiner Höhe herab, durch die ſich zu gleicher Zeit (ſ. H. 316 = 927 n. Ch.) in Dilem erhebenden Dynaſtien der Sijaden und Buiden, von denen insbeſondere die letzteren bald dem Padiſcha von Bokhara beſchwerlich wurden, während zugleich innere Streitigkeiten

Digitized by Google

und Empörungen ausbrachen. Schon Näßrs Sohn Nuh I. al Hamid († Dienst. 19. Rebi II. 343 = 22. Aug. 954) mußte einen Krieg mit Rokneddewlet führen, in welchem sein Feldherr Abu Ali den Buiden ganz aus dem Gebirgslande vertrieb, den Dilemiten Weschmgir wieder in den Besitz von Dschordschan setzte, dafür die Statthalterschaft über ganz Chorasan und die westlichen Bergländer erhielt, Chorasans wegen verübter Bedrückungen wieder beraubt wurde, mit Hülfe der Hamadaniden Ahmeds Sohn Ibrahim zu Padischa einsetzte, Nuh zur Flucht nach Samarkand nöthigte, sich mit demselben aussöhnte und (H. 342 = 953 n. Ch.) seine Statthalterschaft wiedererhielt. So lange beide einig lebten mußte Rokneddewlet Tribut zahlen, nach ihrer neuen Entzweiung aber verschaffte der Buide dem Abu Ali die Belehnung des Chalifen mit den bisher für den Padischa verwalteten Ländern. Nuhs älterer Sohn Abdolmelik I. († Donnerst. 15. Schew. 350 = 28. Nov. 961) kämpfte seine ganze Regierung hindurch mit Abu Ali um den Besitz von Kerman und mit dem Buiden um Chorasan. Sein Bruder Mansur I. al Sedid († Dienst. 11. Schew. 363 = Jun. 976) verglich sich mit Rokneddewlet und nahm dessen Tochter zur Ehe; erhielt aber neue Feinde an den Ghasnawiden. Der Statthalter Alptigin von Chorasan, ein Türke von Geburt, hatte statt Mansurs einen von dessen Oheimen zum Padischa vorgeschlagen, zog sich mit 700 kühnen Gefährten in die Feste Ghasna zurück und lockte durch Hoffnung auf reiche Beute aus dem nahen Indien zahlreiche Abentheurer-Schaaren herbei, welche nach seinem Tode (H. 366 = 977 n. Chr.) Sebuktigin zu ihrem Anführer wählten, dessen Macht durch leichte Siege über schwache indische Rajahs, Plünderung reicher Pagoden und Anschließen afghanischer und türkischer Haufen schnell wuchs. Mansurs Sohn Nuh II. Abul Kasim mischte sich in Fachreddewlets Streitigkeiten mit den anderen Buiden und veranlaßte dadurch Unzufriedenheit seiner Großen. Abu Ali Ben Abul Hassan Simdschur verweigerte in Chorasan den Gehorsam und rief den Tataren Harun Bagrakchan zu Hülfe. Nuh barg sich (H. 383 = 993 n. Chr.) in einem Versteck, Abu Ali riß Chorasan, ein anderer Empörer Faik Balch an sich, und die Tataren besetzten Bokhara, wurden jedoch durch in dem ungewohnten Klima unter ihnen einreißende Krankheiten zum Rückzug in ihre heimatlichen Steppen bewogen. Nuh wurde bei seinem Wiedererscheinen in Bokhara und Samarkand mit Jubel empfangen, rief Sebuktigin zu Hülfe und gab demselben den Ehrentitel Naßreddewlet und dessen Sohne Mahmud den Seifeddewlet. Der Ghasnawide siegte über Abu Ali, faßte festen Fuß in Chorasan, ließ seinen Sohn in Nischapur zurück, kam demselben gegen den von neuem mit Fachreddewlets Hülfe aus Dschordschan vordringenden Abu Ali aus Indien zu Hülfe, bot alle von ihm abhängigen Herrscher, darunter den

Digitized by Google

Sseffariden **Khalaf** auf, erfocht (H. 385 = 995 n. Chr.) entscheidenden Sieg, nöthigte Faik zur Flucht zu Bagraks Sohn **Ilek**, verurtheilte Abu Ali zu lebenslänglicher Haft, schloß Frieden mit Ilek, räumte Faik Samarkand ein und beschränkte die Samaniden auf Bokhara, starb jedoch (Schab. 387, d. i. Aug. 997) einen Monat nach Nuh. Während Mahmud mit seinem Bruder **Ismail** um die Nachfolge in Ghasna kämpfte, brachen im Samanidenreiche neue Unruhen aus. Nuhs Sohn **Mansur II. Abul Hareth** ließ sich in Faiks Gewalt locken, ertheilte dessen Feldherrn **Jakthuzun** Chorasan, womit derselbe noch Kohestan vereinigte, und schloß ein Bündniß gegen die Ghasnawiden und den Buiden **Medschdeddewlet** ab, trat aber, sobald Mahmud seinen Bruder besiegt hatte, (um Safer 388 = Febr. 998) mit demselben in Unterhandlungen und wurde darüber (Mitw. 18. Saf. 389 = 8. Febr. 999) abgesetzt und geblendet, und sein Bruder **Abdolmelik II.** auf den Thron erhoben. Bald darauf starb Faik, rückte Ilek (10. Dschulk. = 22. Oct.) in Bokhara ein und nahm den Padischa und alle Samaniden, bis auf den in Weiberkleidern nach Maweralnahr entrinnenden **Montassir Abu Ibrahim** gefangen. Der Flüchtling sammelte die Anhänger seines Hauses, kehrte (Schew. 391 = Sept. 1001) nach Nischapur zurück, wurde bald wieder vertrieben und irrte umher, bis er von Turkomannen verrathen und (Rebi I. 395 = Dec. 1104) erschlagen wurde. Mahmud erhielt von den Chalifen die Belehnung mit ganz Ostpersien.

4. Dilemiten, insbesondere Sijaden *).

In den fruchtbaren, von kriegerischen Stämmen bewohnten und schon unter den Kajaniden, Arsakiden und Sassaniden eine gewisse Unabhängigkeit behauptenden Landschaften Dilem, Dschordschan, Tabarestan und Kohestan fand der Magismus am längsten eine Freistätte und sammelten sich zugleich die Schiiten am zahlreichsten. Schon zur Zeit der Tahiriden geboten von Ali ihren Ursprung ableitende **Dilemiten** von Schebereslan aus über ein ansehnliches Gebiet, in welchem der in der Geschichte der Sseffariden erwähnte **Hassan** auf seinen Vater **Waschudan Ben Marzuban** gefolgt, von seinem Bruder **Ali** gestürzt, dieser durch Hassans Schwiegervater **Mohammed Ben Mosaffir** ermordet und sein Sohn **Mahadi** zu den Samaniden zu entfliehen gezwungen worden seyn soll. Zu gleicher Zeit suchten sich die Fatimiden **Hussein Ben Ali**, dessen Sohn **Kasim** und andere Abenteurer, wie **Aldai** und **Makan Ben Kali**, in denselben Gegenden zu behaupten. **Asfar**, ein Feldherr der Samaniden, eroberte Dschordschan, ließ durch seinen Unterbefehlshaber **Merdawitsch Ben**

*) **Buch des Kabus** aus dem Türkisch-Persisch-Arabischen von H. F. v. Diez, Berlin 1811. 8.

Sijad die Aliden aus Tabareſtan vertreiben, zog (H. 301 = 91⅔ n. Chr.) mit ſchwarzen Fahnen in Amol ein und empfieng Rei, Tabareſtan, Kom, Kaswin, Kaſchan u. ſ. w. als ſamanidiſche Afterlehen, wurde aber von dem ſich gegen ihn empörenden Merdawitſch vertrieben und kam auf der Flucht (H. 316 = 928 n. Chr.) um. Die Berichte der arabiſchen, perſiſchen und türkiſchen Geſchichtſchreiber über dieſe Begebenheiten weichen jedoch ſehr von einander ab. Gewiß iſt dagegen, daß Merdawitſch ſich gegen die Samaniden aufſchwang, ein gegen ihn geſendetes Heer des Chaliſen Moktadir (H. 319 — 931 n. Chr.) ſchlug, ſich bis nach Holwan hin ausbreitete, mit den anfangs in ſeinen Dienſten ſtehenden, Jßfahan und faſt ganz Farſiſtan für ihn eroberenden Buiden Ahmeddewlet und Rokneddewlet in Streit gerieth, ſich mit dem Chaliſen Kaher ausſöhnte, nach deſſen Abſetzung den Vertrag wieder brach und den Kampf fortſetzte, bis er von den über ſeinen Stolz erbitterten türkiſchen Söldnern (H. 323 — 935 n. Chr.) ermordet wurde. Sein Bruder Weſchmgir († Muh. 337 = Dec. 967) konnte nur das eigentliche Dilem gegen die Samaniden, die Buiden und andere Dynaſtien behaupten, worin ihm ſeine beiden Söhne Biſtun (der Säulenloſe, † H. 366 = 977 n. Chr.) und Kabus (der Alp), zugenannt Schemſol = maali (Sonne der Hoheit, † H. 403 = 1012 n. Chr.) folgten. Der als Dichter und Schriftſteller berühmte, wegen ſeiner Grauſamkeit aber berüchtigte Kabus, nahm den verdrängten Buiden Fachreddewlet in Schutz, verlor darüber (H. 371 = 981 n. Chr.) ſein Reich, erlangte daſſelbe erſt nach dem Tode ſeines undankbaren Schützlings (H. 387 = 997 n. Chr.) wieder und wurde von über ſeine Strenge erbitterten türkiſchen Söldnern ermordet. Seine Nachfolger, deren Reihe ſich kaum mit einiger Beſtimmtheit angeben läßt, Minotſchehr, Nuſchirwan, Keikawus [des Dara Iskender (Alexander) Sohn, des Kabus Enkel] und Gilanſchah, ſind ohne Einfluß auf die Weltgeſchichte. Seldſchuken und Aſſaſſinen theilten ſich (um H. 475 = 1080 n. Chr.) in die Trümmer des ſiadiſchen Reichs. Die Wiſſenſchaften hatten auch hier geblüht, namentlich der unter dem Namen Avicenna bekannte Philoſoph, Naturforſcher und Arzt Abul Hoſain Ebn Abdallah Ibn Sina (geb. H. 370 = 980 n. Chr., † H. 428 = 1037 n. Chr.) an Kabus Hofe gelebt.

3. Buiden.

Die Geſchichte der auf die Schickſale des Chalifats ſo großen Einfluß habenden **Beni Buje** haben wir bereits unſerer bisherigen Erzählung einverleibt, und können uns hier auf eine kurze Angabe ihrer Reihenfolge, worin wir die früher erwähnten nur mit ihren Ehrentiteln bezeichnen, beſchränken. Drei Söhne des Fiſchers Abul Dſchodſcha Buje, Ahmeddewlet (Hofgelobteſter,

Digitized by Google

† Dschem. II. 338 = Nov. oder Dec. 949), Rokneddewlet (Hofpfeiler, † Muh. 366 = Sept. 976) und Moiseddewlet (Hofbeehrer, † ⅓ Rebi II. 356 = ⅓ März 967), schwangen sich unter und neben den Sijaden zu Beherrschern eines großen Theils von Persien auf, verdrängten Weschmgir aus Ghilan, Tabaristan und Dschordschan, und geboten, der erstere (s H. 327 = 934 n. Chr.) von Schiras aus über das eigentliche Farsistan, der andere von Rei aus über das persische Irak und der dritte, sich zum Emirol umera aufschwingende über Ahwaz und die gegen den Tigris hin gelegenen Landschaften. Aehnliche, die Macht der Familie schwächende Theilungen dauerten auch unter ihren Nachkommen fort. Der von Emed zum Nachfolger ernannte älteste Sohn Rokns Adheddewlet (Hofarm, † 8 Schew. 372 = 25. März 983) beraubte auch Mois Sohn Iseddewlet (Hofehre, † 18. Schew. 367 = 28. Mai 978) aller seiner Länder, schloß dessen Söhne in eine persische Feste ein, schwang sich zum Schachinschah und Emirol umera auf und entriß den Hamadaniden Mossul, Diarrebiaa, Diarbekr und Majafarekin, entzweite sich aber mit dem einen seiner Brüder Fachreddewlet (Hofglorie, † 10. Schab. 387 = 17. Aug. 997), vertrieb denselben aus Hamadan und Dschebel und den denselben beschützenden Sijaden Kabus aus Dilem und räumte diese Länder seinem anderen, schon Isfahan und Rei besitzenden Bruder Moejeddewlet (Hofbegünstigter, † 3. Schab. 373 = 9. Jan. 984) ein. Nach beider Brüder Tode kehrte Fachr zurück, bemächtigte sich aller Länder Moejeds, behielt auch Dilem und vererbte das ganze östliche Buideneich auf seinen Sohn Rustam Medschreddewlet (Hofruhm), einen vierjährigen Knaben, welcher anfangs unter der Vormundschaft seiner Mutter, der Seidat (Herrin) Sittu Nisai (Kabus Tochter, † H. 415 = 1024 n. Chr.) stand, sich nach erlangter Volljährigkeit zur Regierung unfähig zeigte und (H. 420 = 1029 n. Chr.) von dem durch eine der drei sich an seinem Hofe streitenden Partheien herbeigerufenen Mahmud von Ghasna gefangen hinweggeführt wurde. Der Ghasnawide besetzte das ganze persische Irak bis nach Isfahan hin; jedoch räumte Mahmuds Sohn Messud dem Bruder der Seidat Abu Dschaafer Schahrijar Alaeddewlet (Hoferhebung), welcher sein Schwiegersohn wurde, eine untergeordnete Herrschaft über Isfahan ein, welcher erst die Seldschuken (H. 445 = 1053 n. Chr.) ein Ende machten. — In das westliche Buideneich theilten sich Adheds Söhne Scherfeddewlet (Hofadel, † 1 od. 2. Dschem. II. 370 = 5. od. 6. Sept. 989), Esamsameddewlet (Hofklinge, † H. 388 = 998 n. Chr.) und Behaeddewlet (Hofwerth, † 10. Dschem. II. 403 = 27. Dec. 1012), geriethen mit einander in Kampf und stürzten einer den andern. Iseddewlets Söhne, welche sich ihrer väterlichen Staaten wieder bemächtigten, Abu Nasr Nureddewlet (Hofslicht, † H. 501 = 1001 n. Chr.)

und Abul Kasim Hißameddewlet (Hofschneide), wurden von Beha ihrer Staaten beraubt. Behas Söhne Sultaneddewlet (Hofsultan, † Schew. 415 = 1025 n. Chr.), Moschreseddewlet (Hofgeadelter, † H. 416 = 1025 n. Chr.), Dschelaleddewlet (Hofmajestät, † Schew. 435 = Mai 1044) und Kawameddewlet (Hofstütze, † Dschulk. 419, Nov. od. Dec. 1028) führten neue Kriege mit einander, bis nach dem Tode Dschelals, dessen Sohn Abu Mansur Melek Aziz nur kurze Zeit in Baqdad regiert zu haben scheint, Sultans Sohn Ahmededdewlet († 4. Dschem. I. 440 = 14. Oct. 1048) noch einmal das ganze Reich seines Großvaters vereinigte, sein mit dem Bruder Fulad Sotun streitender Sohn Malek ar Rahim (der barmherzige König) aber (Ram. 447 = Nov. od. Dec. 1055) von dem Seldschuken Toghrul Beg gestürzt und damit aller buidischen Herrschaft ein Ende gemacht wurde.

6. Ghasnawiden *).

Mahmud I. Jemineddewlet (Hofrechte) erhob das von seinem Vater Sebuktigin und dessen Vorgänger Alptigin gegründete **Sultanat von Ghasna** zu dem höchsten Glanze. Aussicht auf reiche Beute und auf Bekehrung von Götzendienern reitzten die bis an den Indus vorgedrungenen Moslimin zu Unternehmungen auf das jenseitige Land. Schon zu den Zeiten der Chalifen Jessid I. und Welid I. drangen arabische Feldherrn in Hindostan ein; jedoch waren diese Eroberungen weder ausgedehnt noch von Dauer, indem die Radschas sich empörten, die moslimischen Besatzungen und Schatzeinnehmer vertrieben, und die Kriegerkaste muthig die alte Lehre der Braminen vertheidigte, bis mächtigere Dynastien sich am Indus erhoben. Schon Sebuktigin besiegte den Radscha Dscheipal zu widerholtenmalen, unterwarf sich Lamgan (einen Theil von Kaschmir) und andere nordindische Landschaften, zerstörte die Pagoden und führte außer anderer Beute viele Elephanten, deren er sich in seinen persischen Kriegen bediente, hinweg. Mahmud hatte sich kaum in dem Besitz von Ghasna befestigt und Frieden mit dem Tataren Ilek abgeschlossen, als er (H. 391 u. 392 = 1001 bis 1002 n. Chr.) Kabul und Peischawur eroberte, wiederholt über den Indus vordrang und (H. 393 und 394 = 1004 n. Chr.) ganz Multan sich unterwarf. Seine Entfernung benutzte Ilek, vereinigt mit Kaderchan, dem Beherrscher der Tataren von Choten in Kaschgar, zu einem Angriff auf Chorasan (H. 393 bis 397 = 1003 bis 1007 n. Chr.), wurde aber in furchtbarer Schlacht bei Balch durch Mahmud und dessen Feldherrn Altuntasch, den Führer der türkischen Söldner, und

*) Hauptquelle *Kitab Yamini* oder *Tarikh Otbi*, trad. par S. de Sacy. — Mohammed Casim Ferischta (lebte zu Delhi, Anf. 17. Jahrh.), transl. by Alex. Dow.

Arslan Dschasib, den der Afghanen, geschlagen und bis zum Dschihun verfolgt. Der Abfall des zum Islam bekehrt gewesenen Radscha Schwekpal (Ssaaba) und eine Verbindung mehrerer anderer Radschas zwischen Indus und Ganges machten neue Züge nach Indien nöthig, auf denen Mahmud (H. 398 bis 399 = 1008 n. Chr.) ganz Bahara zur Unterwerfung brachte, ein ungeheueres ihm von Anendpal entgegengeführtes Heer schlug, Behimbagra in Nasarcote eroberte, die in den dasigen Pagoden seit Jahrhunderten aufgehäuften Schätze erbeutete, Nardin, die Stadt des Maharadscha (H. 400 = 1009 bis 10 n. Chr.) einnahm und überall die Götzenbilder zerstörte. Darauf (H. 401 = 101$\frac{1}{2}$ n. Chr.) besiegte er die räuberischen, indische nach Chorasan ziehende Caravanen plündernden Bewohner von Ghawr (oder Ghor, Schluchtenland), deren Fürst Mohammed Ibn Suri sich durch Gift tödtete, bekehrte das Volk zum Islam, entriß dem Schar (Fürsten) Abu Naßr von Gardschistan (Georgien), welcher bisher unter dem Schutz der Samaniden gestanden hatte, weil er sich weigerte dem Aufgebot zu folgen und sein Sohn Abu Mohammed sich sogar in einer Feste vertheidigte, alle seine Staaten, entschädigte ihn jedoch für die Privatgüter mit Geld, zog abermals nach Indien (H. 403 = 1012 n. Chr.), nahm die Feste Tenaßir ein, vereinigte (H. 405 bis 406 = 1014 bis 1015 n. Chr.) ganz Kaschmir mit seinem Reiche, bezwang (H. 408 = 1017 n. Chr.) Chuwaresm, eroberte (H. 409 = 101$\frac{8}{9}$ n. Chr.) Kanudsch und andere Städte an dem Ganges und der Dschumna, namentlich Merut, Matra und Mendsch, zwang den Radscha Kwoer Rai (Korrah oder Hepal bei Anderen) zur Unterwerfung, vertrieb die beiden anderen, Tschendpal und Tschender Rai, und führte als seinen Antheil an der Beute 20 Millionen gemünzten Geldes, 350 Elephanten und eine unschätzbare Menge von Perlen und Edelsteinen mit hinweg. Der Radscha Renda Rai von Kalendscher erschlug den von Kanudsch wegen der geleisteten Huldigung, nahm aber, als Mahmud heranrückte (H. 412 = 1021 n. Chr.) die Flucht und mußte, obgleich die Festen Gwalior (H. 414 = 1023 n. Chr.) und Kalendscher nicht erobert werden konnten, den Frieden mit reichen Geschenken in Edelsteinen erkaufen, worauf (H. 415 = 1024 n. Chr.) Sumenat erobert, das dasige berühmte Götzenbild zerschlagen, ganz Guzurate unterworfen und (H. 416 = 1025 n. Chr.) der Verwaltung des Braminen Dabischilim übergeben wurde. Die Samaniden, Soffariden und östlichen Buiden hatte Mahmud ihrer Staaten beraubt, den Sifaden Minotschehr dagegen wiedereingesetzt, auch andere besiegte moslimische Fürsten großmüthig behandelt und auf solche Weise sein Reich vom Ganges und der Halbinsel Guzurate bis an das kaspische Gebirge und die Gränze von Irak Adscheml und Kerman ausgedehnt. Das Ansehn des Chalifen stets ehrend, sendete er kostbare Geschenke nach Bagdad

und empfieng dafür Ehrentitel. Neue, für alle Völker wichtige Handelsverbindungen wurden eröffnet, die Caravanenstraßen gesichert, und das früher traurige, später wieder in solche Unbedeutenheit, daß es gegenwärtig nur von etwa 1000 Familien bewohnt ist, zurücksinkende, in öder Bergsteppe gelegene Ghasna zu einer der glanzvollsten Städte des Orients emporgehoben, in welcher von dem Sultan, welcher prachtvolle Bauten aufführte, eine Büchersammlung anlegte und eine gelehrte Gesellschaft stiftete, begünstigt, Dichtkunst und Wissenschaften blühten. Vom Chuaresmschah verlangte Mahmud statt alles anderen Tributs, daß er Ebn Sina und vier andere Gelehrte, Abu Nasr Ismail Ben Girmad al Farabi al Dschauhari († 1007, der Verfasser des berühmten großen arabischen Wörterbuches) Abu Rihan (welcher 40 Jahre in Indien reiste und das von Abulfeda so oft angeführte geographische Werk Kanun al Massudi schrieb), Abulkhair und Abu Sahal, an seinen Hof sende. Zu Ghasna dichtete Ischak Ben Schereffschah, bekannter unter seinem Beinamen Firdewsi (Ferdussi), † 1030) das Heldengedicht Schah Nameh, lebten außer demselben noch acht andere nahmhafte Dichter und beschrieb Otbi die Thaten der Zeitgenossen in ungebundener Rede. Bis in die Steppen jenseits des Dschihun hin breitete sich die Bildung aus, deren wohlthätigen Einfluß selbst die rohen Horden der Tatarei empfanden, über welche der stets mit Mahmud im besten Einverständniß lebende Bruder und Nachfolger Ileks († H. 403 = 1012 n. Ch.) Togan Chan durch bessere Stellung seiner an Kriegszucht gewöhnten Streiter (H. 408 = 1017 n. Chr.) einen Sieg erfocht. Schade daß der religiöse Zwist der Moslimin sich auch nach diesen entfernten Gegenden in solchem Grade verbreitete, daß der von Verläumdern als Karamathier angeklagte Firdewsi den Hof verlassen mußte.

Schnell erlosch der Glanz des Ghasnawiden-Reiches, zu dessen Verfall Mahmud selbst († Donnerst. 13. Rebi I. 421 = 19. März 1030) durch die Aufnahme des Turkomanen Seldschuk in Chorasan den Grund gelegt hatte. Der ältere Sohn Mesud I. befand sich bei des Vaters Tode in den neu erworbenen buidischen Ländern, weßhalb in Ghasna Mahmud II. als Beherrscher der östlichen Länder, einer angeblich von dem Vater getroffenen Verfügung zufolge, anerkannt wurde. Mesud aber übergab seinem Schwiegersohne Alaeddewlet die Regierung in Jßfahan und zog nach Ghasna, wo ihm die Führer des Heeres seinen Bruder auslieferten. Die Reichthümer von Ghasna reitzten die Raubsucht der nur in scheinbarer Unterwürfigkeit stehenden Turkomanen, und die Indier ergriffen begierig jede sich zur Herstellung ihrer Unabhängigkeit und des Braminen-Cultus darbietende Gelegenheit. Während Mesud, gegen den Rath der Klügern, vornehmlich Indien zu behaupten suchte, entstanden Empörungen in Rei und Dschebel, riß

der Seldschuke Toghrul Beg sich los, erfocht (H. 426 = 1034 n. Chr.) einen Sieg zwischen Meru und Scheristan, schlug die ihn bekämpfenden Heerabtheilungen, wich (H. 429 = 1037 n. Chr.) bei Thus dem selbst gegen ihn ziehenden Mesud künstlich aus, ließ sich (H. 431 = 1039 n. Chr.) zum Sultan von Ostpersien ausrufen und behauptete sich durch einen abermaligen großen Sieg (H. 432 = 1040 n. Chr.) im Besitz desselben. Der geschlagene Mesud wurde (Mitte Rebi II. 432 = Ende Dec. 1040) von Mahmud II. entthront, dieser wieder von Mesuds Sohn Madud I. († Redscheb 441 = Dec. 1049) gestürzt, und in schnellem Wechsel folgten einander Mesud II., (ein kaum vierjähriger Sohn Mesuds I., abgesetzt H. 443 = 1051 n. Chr.), Ali Abul Hassan (Maduds I. Bruder, abgef. H. 444 = 1052 n. Chr.), Abd er Raschid (Mahmuds II. Sohn, ermordet H. 444), Firuhsade (Mesud I. Sohn, † H. 45? = 1053 n. Ch.) und dessen Bruder Ibrahim († 3. Schewwel 492 = 24. Aug. 1099). Während der Regierung des Letzteren kam der Abentheuerer Hussein (Hosain) Ben Sam aus Ghawr nach Ghasna, wurde in die Leibwache aufgenommen, stieg unter dem auf den Vater folgenden Mesud III. († Schew. 508 = März 1115) immer höher und wurde Statthalter in Ghawr. Seitdem betrachteten sich die **Gawhriden**, gestützt auf einen ihren Ursprung von dem zur Zeit der Pischdaden auftretenden Eroberer Zohak ableitenden Stammbaum, als rechtmäßige Besitzer der ghasnawidischen Gebirgsländer. Der Sultan Baharam, welcher sich nach dem Sturze seiner beiden Brüder Schirsade (ermordet H. 509 = 1116 n. Chr.) und Arslam (hingerichtet H. 512 = 1118 n. Chr.) mit seldschukischer Hülfe auf den blutbefleckten Thron von Ghasna schwang, gab Husseins von Ghawr ältestem Sohne Mohammed eine seiner Töchter zur Ehe, gerieth dennoch bald mit dem Schwiegersohne in Streit, räumte denselben und dessen Bruder Suri Seifeddin aus dem Wege, wurde durch deren anderen Bruder Hassan (Hosan) Alaeddin aus Ghasna vertrieben, kehrte (H. 530 = 1135 n. Chr.) dahin zurück und ließ den vierten Gawhriden Samum hinrichten. Erzählen auch andere Geschichtschreiber diese Begebenheiten anders, so steht doch fest, daß Hassan den Tod mehrerer seiner Brüder rächte und sich durch ein gräßliches in Ghasna veranstaltetes drei oder gar siebentägiges Blutbad den Namen Dschihansus (Weltverbrenner) verschaffte. Baharams Sohn Kesrew I. fand eine Zuflucht in Lahorre, wo er (bis H. 554 = 1159 n. Chr.) und sein Sohn Kesrew II. (bis H. 578 = 1182 n. Chr.) sich noch einige Zeit gegen die Gawhriden behaupteten.

7. Syrische Dynastien.

Von den in **Syrien** entstehenden kurzdauernden, jedoch durch Kriege mit den Byzantinern und Einmischung in die bagdadischen

Angelegenheiten nicht unwichtigen **Dynastien** verdienen vornehmlich erwähnt zu werden:

a) **Hamadaniden.** Der Araber Hamadan Ben Hamdun aus dem Stamme Thaleb, Inhaber der Stadt Mareddin, stand (H. 279 = 892 n. Chr.) in Kriegsdiensten des Chalifen Motaded, entfernte sich aus Unzufriedenheit von Bagdad nach Hosainia, wurde bekriegt und, nach der Eroberung und Zerstörung des von einem seiner Söhne vertheidigten Mareddin, gefangen genommen. Seinen Sohn Abdallah Abul Hidschia stellte der Chalif Moktafi wieder als Feldherrn an und gab demselben Mossul, Diarbekr, Majafarekin, Kinnesrin und die benachbarten Landschaften, welche er (ermordet H. 317 = 929 n. Chr.) auf seinen Sohn Hassan Abu Mohammed Naßireddewlet (Hofstütze) vererbte. Dieser vermochte zwar nicht den Chalifen Kaher gegen den Empörer Munas zu beschützen, mußte vielmehr selbst (H. 320 = 932 n. Chr.) neun Monate lang aus Mossul weichen, wurde aber bald mächtiger als zuvor, erfocht (H. 326 = 937½ n. Chr.) einen Sieg über die Griechen und erwarb sich die Ernennung zum Emirol umera. Die Herrschaft über Bagdad war jedoch um so weniger von Dauer, da die Hamadaniden mehr auf den Kampf mit den Griechen in den Gebirgsgegenden von der Gränze Armeniens bis nach Syrien hin bedacht waren. Naßireddewlet, der Ahnherr der Linie von Mossul, überließ (H. 323 = 934 n. Chr.) seinem Bruder Ali Abul Hassan Seifeddewlet (Hofschwerdt) Diarbekr und Majafarekin, wozu derselbe (Rebi I. 333 = Nov. oder Dec. 944) noch Haleb durch Vertreibung der Aegypter eroberte, suchte vergebens den Buiden Moiseddewlet aus Bagdad zu vertreiben, wurde von demselben in seinen eigenen Staaten angegriffen (H. 347 bis 348 = 958 bis 959 n. Chr.), fiel nach Seifeddewlets Tode (Donnerst. 24. Safer 356 = 7. Febr. 967) in Schwermuth und starb (Rebi I. 358 = Jan. od. Febr. 969) in dem Kerker, in welchen ihn (Dschem. II. 356 = April 967) sein Sohn Abu Talib Adhededdewlet geworfen hatte. Adhededdewlet behauptete im Kampfe mit seinen Brüdern Hamadan und Abul Barakat den Besitz von Mossul, verwickelte sich in die Streitigkeiten der Buiden Isseddewlet und Adhededdewlet, wurde von dem letztern (H. 367 = 977½ n. Chr.) aus allen seinen Besitzungen vertrieben und auf Veranstaltung des unter ägyptischem Schutze stehenden Statthalters Mofaredsch von Damask (H. 369 = 979½ n. Chr.) ermordet. — Etwas länger erhielt sich die Linie von Haleb, wo auf den glückliche Kriege mit den Aegyptern und den Griechen führenden Seifeddewlet dessen Sohn Scherif Saadeddewlet († Ram. 381 = Nov. od. Dec. 991) und Enkel Abul Fadl Seineddewlet (Hofschmuck, † Mitte Saf. 391 = Jan. 1001) folgten. Schon der Letztere überließ alle Geschäfte seinem Vesir Lulu al Charadsch, welcher die Söhne seines Herrn, Ali Abul Hassan

Naßireddewlet und Scherif Abul Makî ganz verdrängte, die Herrschaft über Haleb an sich riß und († H. 399 = 100⅝ n. Chr.) auf seinen Sohn Manßur Abu Naßir Murtadeddewlet, welcher den Kalabiden erlag, vererbte.

b) **Kalabiden** oder **Mardaschiden.** Der von dem letzten Hamadaniden besiegte und gefangene Führer des Stammes **Kalab, Salih Ben Mardasch**, erkaufte sich die Freiheit mit Aufopferung der Hälfte seines ansehnlichen Vermögens, entfloh zu den Byzantinern, benutzte die durch Unterwerfung Halebs unter fatimidische Oberhoheit und schnellen Wechsel der Statthalter entstehenden Verwirrungen zur Wiedereroberung seiner Staaten, zog (14. Dschulk. 415 = 16. Jan. 1025) in Haleb ein und schwang sich unter dem Namen Asadeddewlet zum Beherrscher des ganzen Landes von Baalbek bis nach Irka auf, wurde aber mit seinem jüngsten Sohne in der dem ägyptischen Feldherrn Busekin bei Achuana (Dschem. I. 420 = Mai od. Jun. 1029) gelieferten Schlacht erschlagen. Seine beiden älteren der Niederlage entronnenen Söhne Naßr Abu Kamel Schableddewlet und Tamal (Bamal) Abul Alban Moiseddewlet regierten anfangs gemeinschaftlich in Haleb, der letztere aber wurde schon im folgenden Jahre von der Regierung ausgeschlossen, bemächtigte sich, nachdem sein Bruder (H. 429 = 1037/8 n. Chr.) im Kampfe mit den Aegyptern gefallen war, Halebs wieder, trat es (Dschulk. 449 = Jan. 1058) freiwillig an den ägyptischen Chalifen ab, riß, nachdem die Einwohner sich gegen den Statthalter Hassan Makineddewlet (einen Okailiden) empört und (Anf. Dschem. II. 452 = Jul. 1060) Schabbleddewlets Sohn Mohammed Azzeddewlet eingelassen hatten, die Herrschaft nochmals (Rebi I. 455 = März od. April) an sich und starb (25. Dschulk. 454 = 29. Nov. 1062) in dem Besitz derselben. Sein Bruder Attih Abu Duaba Asadeddewlet wurde sogleich wieder von Azzeddewlet († H. 467 = 107⅓ n. Chr.) vertrieben, der Sohn und Nachfolger des Letzteren Naßr (2. Schew. 468 = 8. Mai 1076) von seinen türkischen Leibwächtern erschlagen und dessen Bruder Sabak al Amin (H. 472 = 10⅞ n. Ch.) mit Erlaubniß des Sultan der Seldschuken von dem Okailiden Scherfeddewlet bekriegt und gegen einen Jahrgehalt der Herrschaft zu entsagen gezwungen.

c) **Okailiden. Abul Daud**, aus dem arabischen Stamme **Okail**, bemächtigte sich (H. 380 = 99⅛ n. Ch.) der Stadt Mossul, in deren Besitz ihm sein Bruder Moktad Hassaneddewlet (H. 386 bis 391 = 996 bis 1001 n. Chr.) und dessen Nachkommen Karwasch Matameddewlet (— H. 442 = 1050 n. Chr.), welcher, zu Mossul, Kufa und Anbar, Haleb hinzugewann, und Ibrahim Naßireddewlet (— H. 479 = 1086 n. Chr.) folgten. Den Letzteren brachte der die seldschukische Dynastie in Haleb begründende Tutusch um, und einem anderen Okailiden Moslim

Ben Badran entriß der Sultan Melik Schah Dschelaleddin Haleb, räumte ihm jedoch dafür das Schloß Dschiaber ein, deſſen ſich ſpäter der in der Geſchichte der Kreuzfahrten ſo berühmte Nureddin bemächtigte.

Aehnliche kleine Staaten gründeten die **Marwaniden** (H. 402 bis 478 = 1011 bis 1086 n. Chr.) in Maſafarekin, Amida und Diarbekr, die **Monkaditen** (H. 473 bis 546 = 1080 bis 1151 n. Chr.) in dem den Byzantinern entriſſenen Schaizar (Caesarea ad Orontem), und die **Aſaditen** (H. 474 bis 545 = 1081 — 1150 n. Chr.) zu Hella in Irak al Arabi, anderer ſchwächerer und kürzer dauernden Dynaſtien nicht zu gedenken.

Im eigentlichen **Arabien** zerfiel das Volk wieder, wie vor der Verkündigung des Islam, in einzelne unter ihren Scheichs ſtehende Stämme, unter denen die **Tijaden** (H. 204 bis um 300 = 820 bis 1000 n. Chr.), **Raggabiden** (H. 412 bis 555 = 1022 bis 1158 n. Chr.), **Homayriten** (H. 434 bis 569 = 1159 bis 1174 n. Chr.), **Solaihiten** (H. 450 bis 495 = 1058 bis 1102 n. Chr.) und **Naziden** (um H. 520 = 1126 n. Chr.) die bekannteren ſind, neben denen ſich die **Karamathier** (ſ. §. 42) in Hedſcher (H. 287 bis 332 = 900 bis 944 n. Chr.) behaupteten.

§. 44. Chalifate und Dynaſtien in Mißr und Maghrib *).

1. Edriſiden.

Der den Nachſtellungen der Abbaſſiden Muſa und Reſchid entkommene **Alide, Edris I. Ben Abdallah** († H. 177 = 793 n. Chr.) legte mit Hülfe der Berbern den Grund zu einem abgeſonderten Staate in **Maghrib al akſa** und ſuchte Juden und Chriſten gewaltſam zum Islam zu bekehren. Sein Sohn Edris II. († H. 213 = 828 n. Chr.) erbaute die Hauptſtadt **Fes**, betrachtete ſich als den einzigen rechtmäßigen Imam und vergröſſerte beträchtlich ſein, wie es ſcheint, das ganze alte Mauretanien umfaſſendes Reich, welches ſich auch unter ſeinem Sohne Mohammed († H. 221 = 836 n. Chr.) noch blühend erhielt, unter deſſen Nachfolgern aber bald verfiel. Die Reihe derſelben beſtimmt man nach Ebul Haſſan auf folgende Art:

Ali I. — H. 234 = 848 n. Chr.; Jahia I.; Jahia II.; Ali Omar; Jahia III. al Addem (der Schwache) — H. 292 = 905 n. Chr.; Jahia IV. — H. 306 = 918 n. Chr.; Haſſan I. — H. 313 = 925 n. Chr.; Muſa — H. 331 = 942 n. Chr.;

*) Die beiden **arabiſchen Hauptſchriftſteller über Maghrib** ſind Ebul Haſſan (im 14. Jahrh.) und Marai Ben Juſſuf (im 17. Jahrh.). — **R. Bearb.** von *D. Dn. Cardonne*, überſ. von Sp. S. B. Murr.

Kasim — H. 337 = 94½ n. Chr.; Ahmed — H. 354 = 98½ n. Chr. und Hassan II. — H. 363 = 97½ n. Chr.

Nicht völlig damit stimmt Abulfedas offenbar lückenhafte Erzählung überein; die ganze Geschichte dieser Dynastie bietet aber wenig Merkwürdiges dar. Der Fatimide Obeidallah machte der Herrschaft derselben ein Ende und rottete die ganze Familie aus, mit Ausnahme weniger in die Gebirge entrinnender Flüchtlinge, deren Nachkommen sich später in Cordova niederließen und von denen mehrere daselbst zu der Chalifenwürde gelangten.

2. Aghlebiden.

Reschids Statthalter **Ibrahim I. Ebn Aghleb** (H. 148 bis † Schewwel 196 = 800 bis Jun. oder Jul. 812) empörte sich in **Kairoan**, verdrängte andere Gegner und gründete einen das ganze **Maghrib al ausah** umfassenden Staat. Schon er bildete sich ein Heer aus gekauften Sclaven, meist Türken, welches zugleich die Stütze und der Schrecken seiner grausamen, in fast ununterbrochene Meutereien verwickelten Nachfolger wurde. Der jüngere, bei des Vaters Tode in der Hauptstadt anwesende Sohn Abu Mohammed ließ sich zum Herrscher ausrufen, trat den Thron freiwillig ab an den älteren Abdallah I. Ebul Abbas (ermordet Dschulh. 201 = Jul. 817), wurde dennoch von demselben verfolgt, regierte später unter dem Namen Siadetallah I. (— † Dienst. 14. Rebsch. 223 = Jun. 838) mit gleicher Grausamkeit, besieute Aufwiegler, schmückte Kairoan mit prachtvollen Gebäuden und strebte nach der Eroberung von Sicilien, wohin der wegen der Strafe für die Entführung einer Nonne besorgte Euphemios die Moslimin gerufen haben soll. Schon Ibrahim hatte (um 812) eine Flotte gegen die Insel ausgerüstet, war auf Lampedosa gelandet, jedoch von dem Dux Georg zurückgeschlagen worden. Abdallah schloß ein Bündniß mit dem Kaiser Leo V. gegen die andalusischen Seeräuber und half dieselben von den kleineren um Sicilien herumliegenden Inseln vertreiben. Siadetallah erlaubte seinen unruhigen Kriegern unter Benfrat el Kadi (um 821) ihr Glück auf Sicilien zu versuchen. Obgleich Photeinos (820) die abgefallene Insel der Herrschaft des Kaisers wieder unterwarf und den von den Syrakusanern zum Herzog ausgerufenen Euphemios zur Flucht nach Afrika zwang, so waren doch die Kaiser Michael II. und Theophilos zu sehr mit den Saracenen auf Kandia beschäftigt, um die Belagerung von Syrakus, welches sich mit Geld loskaufen mußte, und die Eroberung von Messina (831), Palermo (832) und anderen Küstenstädten hindern zu können. Siadetallah übertrug die Verwaltung der gewonnenen Landstriche Abdallahs Sohne Mohammed (— H. 237 = 85½ n. Chr.), welcher sich Emir von Sicilien nannte, seinen Sitz in Palermo aufschlug, bis nach Unteritalien hin streifen ließ und (um 842) das

Digitized by Google

erst nach langem Kampfe (871) von den Christen wiedereroberte Bari besetzte. Ein kaiserliches Heer, welches Enna (Kasariana) entsetzen sollte, wurde (846) geschlagen, und der zweite aghlebische Emir Abbas Ben Fadl (— H. 247 = 86½ n. Chr.) eroberte (Donnerst. 13. Schew. 237 = 7. April 852) diese Feste, in welche der Dux seinen Sitz aus Syrakusen verlegt hatte. Der von den sicilianischen Moslimin zum Emir gewählte Abdallah Ben Abbas wurde sogleich bei der Ankunft des in Kairoan ernannten Kafaga Ben Sofian verlassen, dieser, nachdem er den Christen vielen Schaden zugefügt hatte, von einem seiner Söldner erschlagen und sein Sohn Mohammed (ermordet H. 257 = 871 n. Chr.) von dem afrikanischen Oberherrn in dem Emirat bestätigt. Der auf Letztern folgende Ahmed Ben Jakub († H. 266 = 879 n. Chr.) eroberte (21. Mai 878) Syrakusen und sicherte dadurch seinem Nachfolger Hassan Ben Abbas die Herrschaft über den größeren Theil der Insel, zu derselben Zeit, als Griechen und Franken anfiengen den Saracenen auf dem Festlande Italiens glücklichen Widerstand zu leisten und die Venetianer Beschützer des adriatischen Meeres wurden. — In Kairoan waren indessen Siadetallahs Bruder Abul Akkal († Rebi II. 226 = 841 n. Ch.), dessen Sohn oder Bruder Mohammed I. Ebul Abbas († starb nach kurzer Regierung), Ahmed Abu Ibrahim (Siadetallahs Sohn, † H. 249 = 863 n. Chr.), Abu Mohammed Siadetallah II. (d. v. Br., † H. 250 = 864 n. Chr.), Mohammed II. Abu Abdallah genannt Abul Gharanik (Ahmeds Sohn, † Dschem. I. 261 = Febr. od. März 875) und Ibrahim II. Abu Ischak (d. v. Br., Nacht auf Sonnab. 19. Dschulk. 289, d. i. 23. Oct. 902) auf einander gefolgt. Der Letztere vergoß das Blut besiegter Christen und moslimischer Empörer in Strömen, schonte seiner eigenen Verwandten nicht, warb ein Heer von, wie es heißt, 100000 Negern an, verlegte seine Residenz nach dem von ihm mit prachtvollen Gebäuden ausgeschmückten Tunis, sendete seinen Sohn Abdallah Abul Abbas zur Stillung ausgebrochener Aufstände und der Wiedereroberung des dadurch verloren gegangenen Palermos (8. Sept. 901) nach Sicilien, ließ denselben nach Calabrien übersetzen und Reggio erobern, rief ihn zurück, übergab ihm die Regierung Afrikas, gieng selbst nach Sicilien, wüthete gräßlich in dem (1. Aug. 902) eroberten Taormina, griff Calabrien an und meinte, weder „das alte Peter-Priesterlein, noch der winzige Franke" werde ihn an der Eroberung Roms, Frankenlandes und Konstantinopels hindern, starb aber während der Belagerung von Cosenza an der unter seinem Heer ausgebrochenen Ruhr. Sein Sohn, der milde und gerechte Abdallah II., wurde durch drei slavische Eunuchen, welche der wegen Trunksucht verhaftete Abu Naßr Siadetallah III. zum Vatermorde gedungen hatte, (1. Ram. 290 = 28. Jul. 903) ermordet. Der Vatermörder räumte

Digitized by Google

erſt die Diener ſeiner Frevelthat, dann ſeine Brüder aus dem Wege, floh, nachdem ſein Vaters Bruder Sohn Ibrahim Ben Aghleb von dem eine Parthei für die unmittelbare Propheten-Abkömmlinge bildenden Zakariaden Abu Abdallah Ben Hoſain geſchlagen worden war, von Kairoan durch Tripolis und Aegypten nach Rakka, bewarb ſich um die Hülfe des bagdadiſchen Chalifen Moktadir, welcher ſeinem Statthalter al Ruſchar (Buſar) in Aegypten ihn mit einem Heere zu unterſtützen befahl, ſchwelgte, während die Ausführung des Auftrags ſich verzögerte, in Ausſchweifungen aller Art und ſtarb auf einer Reiſe nach Jeruſalem zu Ramla. Unterdeſſen war Abu Abdallah (Ram. 296 = Mai od. Jun. 909) nach Sedſchelmeſſa aufgebrochen, hatte den Fatimiden Obeidallah aus den Banden des daſigen Herrſchers Eliſa befreit und denſelben als das Oberhaupt ſeiner Parthei anerkannt. Eliſa wurde auf der Flucht eingeholt und hingerichtet, der **Fatimide** zog (Rebi II. 297 = Dec. 909 od. Jan. 910) in **ar Rakkada** (die Hofburg der Aghlebiden bei Kairoan ein und gründete auf den Trümmern dreier Regentenhäuſer, der **Aghlebiden**, der **Medrariden**, welche 130 Jahre in Sedſchelmeſſa regiert, und der **Ruſtamiden**, welche 160 Jahre Tahorta beſeſſen hatten, **ein eigenes Chalifat.**

3. Tauluniden.

Die von **Ahmed Ibn Taulun** († 10. Dſchulk. oder 18. Dſchulh.) 270 = 9. Mai od. 16. Jun. 884) begründete und von deſſen Sohne **Chumaruje Abul Dſchaiſch** gegen Mowaffik vertheidigte Herrſchaft der **Tauluniden** über Aegypten und Syrien, ja über alles Land von Barka bis nach Antiochien hin, erreichte anfangs eine faſt unglaubliche Blüthe, ſank aber eben ſo ſchnell wieder. Schon Chumaruje legte durch übermäßige Pracht, welche er beſonders bei der Vermählung ſeiner Tochter Katranada mit dem Chalifen Motaded zur Schau trug, den Grund zu der Erſchöpfung des Schatzes, lebte ſchwelgeriſch und wurde von einem ſeiner Verſchnittenen Nachts (3. Dſchulh. 282 = 22. Jan. 896) im Bette ermordet. Seinen ihm zum Nachfolger gegebenen Sohn Dſchaiſch Abul as Sakir vertrieb der Statthalter Taghadſch Ben Dſchof von Damask und erſchlugen nach neunmonatlicher Regierung (Ram. 283 = Oct. 869) die über die Entfernung ihrer Anführer erbitterten Krieger. Der Chalif Moktafi ertheilte zwar dem noch unmündigen Harun (d. v. Br.), gegen das Verſprechen der Entrichtung eines hohen Lehnszinſes, die Beſtätigung, ließ aber nachmals durch Mohammed Ben Soliman Damask beſetzen. Unter dem tauluniſchen Heere brachen Unruhen aus, und Harun wurde (11. Safer 292 = 22. Dec. 904), entweder von ſeinem Oheim Schaiban Abul Magaz, oder von einem Afrikaner, ermordet. Schaiban entfloh zehn Tage nachher, und ganz

Digitized by Google

Aegypten unterwarf ſich dem zehn oder noch mehrere Tauluniden in Ketten nach Bagdad ſendenden Feldherrn des Chalifen.

4. Achſchiden.

Nur kurze Zeit blieben jedoch Aegypten und Syrien den Abbaſſiden unmittelbar unterthan. **Mohammed Ebu Bekr,** der Sohn des oben erwähnten Taghadſch, welcher ſein Geſchlecht von den alten Beherrſchern Ferghanas ableitete und davon den Titel **Achſchid** (König der Könige) führte, erhielt nach einander die Statthalterſchaften über Ramla (H. 316 = 928 n. Chr.), Damask (H. 318 = 930 n. Chr.) und Aegypten, ſetzte ſich (23. Ram. 323 = 27. Jul. 935) in den Beſitz von Foſtat, empfieng (H. 324 = 936 n. Chr.) die Belehnung mit den Ländern, welche einſt die Tauluniden beſeſſen hatten, ſchlug den ihm Syrien zu entreiſſen ſuchenden Ebn Raik bei el Arisch (Mitw. 14. Ram. 327 = 5. Jun. 939), wurde von demſelben in einer zweiten Schlacht (Dſchulk. = Jnl. od. Aug.) beſiegt, verſprach für den ihm gelaſſenen Theil Syriens einen jährlichen Zins von 140000 Goldſtücken, kämpfte ſpäter hartnäckig mit dem Hamadaniden Seifeddewlet um die Gränzen der beiderſeitigen Reiche, welche zuletzt durch einen zwiſchen Dſchauſchan und Labwan gezogenen Graben beſtimmt wurden, und ſtarb nicht lange nachher (22. Dſchulh. 334 = 24. Jul. 946) mit Hinterlaſſung des noch ſehr jungen Abul Kaſim Anudſchur (des Ruhmwürdigen). Der einſt für achtzehn Goldſtücke gekaufte Sclave Kafur führte die Vormundſchaft über den Unmündigen, vertrieb den friedbrüchigen Hamadaniden aus Damask, herrſchte mit großer Kraft, erſt in ſeines Mündels († Dſchulk. 349 = Jan. 961), dann in deſſen Bruders Ali Abul Haſſan († Muh. 355 = Dec. 965 od. Jan. 966) und zuletzt in ſeinem eigenen Namen und zeichnete ſich nicht minder durch Achtung für Künſte und Wiſſenſchaften, als durch Tapferkeit aus, ſo daß ſein eines mehr als zwanzigjährigen Friedens genießendes Reich zum Stapelplatz der oſtindiſchen und arabiſchen Waaren, Vereinigungspunct für den Oſten und Weſten und Sclavenmarkt für alle mosliniſchen Völker wurde. Schon der erſte Achſchid hatte jedoch eine Leibwache von 8000 Mamluken (für den Kriegsdienſt gekauften Sclaven) errichtet, welche bald den Kern des Heeres bildete, ſehr vermehrt wurde und den größten Einfluß auf die Regierung erhielt. Die Anführer derſelben vereinigten ſich nach dem Tode Kafurs (Dſchem. I. 357 = April 968) in der Wahl des eilfjährigen Ahmed Abul Fawares, des dritten Achſchid Sohnes, welchem ſie ſeinen Verwandten Haſſan (Hoſain) Ben Abdallah Ben Taghadſch zum Vormunde gaben. Bald aber brachen neue Zwiſtigkeiten aus, und bewogen Einladungen Unzufriedener den fatimidiſchen Chalifen Moiſeddin lillah ſeinen Feldherrn Kajd Dſchewher, einen griechiſchen Renegaten, an der Spitze von

106000 Kriegern nach Aegypten zu ſenden, wo derſelbe am nächſten Freitage (20. Schaban 358 = 9. Jul. 969) nach ſeinem Einrücken in die Hauptſtadt die Chutbe für ſeinen Herrn verrichten ließ, und **Kahiret (Kairo)**, womit das neue Miſr (Foſtat) allmälig vereinigt wurde, gründete. Der mit großem Heere nach Syrien ziehende Dſchaafer Ben Felladſch ſchlug den Achſchid Haſſan bei Ramla, ſendete denſelben gefangen an Moiſeddin und eroberte Damask, welches ihm die von Dſchewher bei ihrem Anrücken gegen Aegypten (H. 359 = 971 n. Chr.) zurückgeſchlagenen Karamathier nur auf kurze Zeit wieder entriſſen. Der Fatimide zog (Freit. 8. Ram. 362 = 13. Jun. 973) in Kahiret ein, brachte die Särge ſeiner Ahnen mit und ſchlug ſeine Reſidenz daſelbſt auf.

6. Chalifat der Fatimiun zu Mehdije und nachher zu Kahiret *).

Obeidallah Abu Mohammed Ben Mohammed (oder **Ahmed**, welcher ſein Geſchlecht durch Iſmail Ben Dſchaafer von der Prophetentochter **Fatime** ableitete, welchem ſeine Gegner aber eine niedere Herkunft von Juden oder Betrügern vorwarfen, floh vor den Nachſtellungen der Abbaſſiden aus ſeinem Geburtslande Irak über Miſr und Tripolis nach Sedſchelmeſſa, wurde durch Abu Abdallah aus ſeiner daſigen Haft befreit, zog (H. 297 = um Anf. 910) als Chalif in Kairoan ein, gab ſich, oder wahrſcheinlicher ſeinen Sohn Mohammed Abul Kaſim für den Mehdi (den zwölften Imam, der nach der Lehre der Aliden am Ende der Welt wieder erſcheinen ſoll) aus, räumte den Abu Abdallah aus dem Wege (H. $29\frac{8}{9}$ = $9\frac{11}{11}$ n. Chr.), nahm den Beinamen **Ledinillah** (d. i. im Glauben Gottes) für ſich und ſeine, ſich als die einzig rechtmäßigen Emirol mumenin betrachtenden Nachfolger an, ſendete (H. 297 = $9\frac{12}{13}$ n. Chr.) Ahmed Ben Haftariar als Emir nach dem ſich willig unterwerfenden Sicilien, und fand nur in dem durch Munas gegen drei Angriffe (H. 301, 302 und 306 = $91\frac{3}{4}$, $91\frac{1}{4}$ u. $91\frac{3}{4}$ n. Chr.) tapfer vertheidigten Aegypten ernſteren Widerſtand. Von Sicilien aus wurden glückliche Streifereien nach Calabrien unternommen, unter andern (924) das Beraſchloß St. Agatha erobert, und in Maghrib al akſa nahm der Feldherr Fodhala (Maſala) Ben Habus (H. $30\frac{8}{9}$ = $9\frac{13}{14}$ n. Chr.) den Edriſiden Jahia gefangen und eroberte Fes, welches ſeitdem ein Zankapfel zwiſchen Edriſiden, Fatimiden und Omejen wurde. Der fatimidiſche Statthalter Rihan konnte das Land nicht gegen den Edriſiden Haſſan behaupten, welcher wieder durch den ſich dem Chalifen von Cordova unterwerfenden Muſa verdrängt wurde, worauf Obeidallah ſeinen Feldherrn Ha-

*) Vergl. *Quatremère* memm. geogr. et hist. sur quelques villes d'Egypte etc. à Paris 1811. II. 8.

med zur Vertreibung der Omeſen ausſendete, Muſa ſich durch Ausrottung der Edriſiden zu ſchützen ſuchte, jedoch nach Hameds Ermordung (H. 322 = 934 n. Chr.) vor dem fatimidiſchen Feldherrn Naßr al Fetha in die Sahara flüchten mußte und ſich daſelbſt bis an ſeinen Tod (H. 332 = 943 n. Chr.?) vertheidigte. Seitdem zahlten die Edriſiden den Fatimiden einen Tribut und erhielten dagegen einen kleinen Theil ihres vormaligen Reichs zurück. Als dies geſchah, war auf Obeidallah († 14. Rebi I. 322 = 3. März 934) bereits deſſen Sohn Mohammed Abul Kaſim Kaim Biemrillah gefolgt, hatte die Reſidenz nach der von ſeinem Vater (ſ. 6. Dſchulk. 303 = 11. Mai 916) zu bauen begonnenen Stadt **Mehdije** verlegt und ſchweren Kampf gegen Empörer auf Sicilien und in Afrika zu beſtehen gehabt. Der Beſitz Sardiniens und Corſicas, wenn er überhaupt je erworben wurde, jedenfalls kurzdauernd, und die Plünderung Genuas (933) forderten einen gefährlichen Feind zur See heraus, und Chriſten und Moslimin auf Sicilien blieben ſtets unruhig. Bedrückungen des Emir Salem veranlaßten (11. April 937) einen ſich über einen großen Theil der Inſel verbreitenden Aufſtand in Agrigent, welcher erſt nach fünftehalb Jahren mit der Eroberung dieſer Stadt (20. Nov. 941), der Zerſtörung mehrerer Burgen und der Hinwegführung vieler Gefangenen, welche der treuloſe Admiral auf der Ueberfahrt in das Meer verſenkt haben ſoll, unterdrückt wurde, ohne daß dadurch völlige Ruhe entſtand. In Afrika ſtiftete Abu Jeſſid, der Sohn eines Senaten und einer ſchwarzen Sclavin, eine neue, nicht blos den Fatimiden, ſondern den Moslimin überhaupt, Gefahr drohende Secte, lehrte ſeine Anhänger in der Ermordung aller ſich nicht zu ihrer Glaubensanſicht Bekennenden ein Verdienſt ſuchen, trat zuerſt in Tahorta öffentlich auf, erhielt großen Zulauf, beſetzte feſte Städte, wie Tunis, plünderte Kairoan und Rakkada, ſchlug das Heer der Fatimiden und belagerte (ſ. Dſchem. I. 333 = Ende Dec. 944) Mehdije. Während dieſer Belagerung ſtarb Kajm (13. Schew. = 28. Mai 945). Sein durch prophetiſche Begeiſterung und kriegeriſchen Muth ausgezeichneter Sohn Iſmail Abu Tahir al Manßur verfolgte die ſich (Safer 334 = Sept. 945) vom Mehdije zurückziehenden Empörer, ſchlug ſie (Rebi I 335 = Oct. 946) bei Gagelia, trieb ſie erſt in die Wüſte, dann in die Gebirge, eroberte nach verzweiflungsvollem Widerſtande (Muh. 336 = Jul. od. Aug. 947) ihre Burg Catama (Gadames?), ließ die Haut des an ſeinen Wunden im Kerker ſterbenden Abu Jeſſid mit Heu ausſtopfen und ſendete Siegesboten durch ſein ganzes Reich. Auf Sicilien ſtrafte der (H. 336 = 94$\frac{7}{8}$ n. Chr.) dahin geſendete Emir Haſſan Ben Ali die Unruheſtifter mit Strenge und ſuchte ſein, ihm bei der Zurückberufung nach Afrika (H. 342 = 95$\frac{3}{4}$ n. Chr.) zum Nachfolger gegebener, Sohn Ahmed die Eingeborenen zum Islam zu bekehren, entriß den Griechen das von denſelben

eroberte Taormina (Dſchulkade 351 = Dec. 963) wieder, beſiegte die andaluſiſchen Seeräuber und erwarb ſich große Verdienſte um den Wohlſtand der Inſel. Auf Manßur († ¾ Schew. 341 = ¼ März 953) war mittlerweile deſſen Sohn Moad Abu Tamin Moiſeddin lillah gefolgt und hatte die nach Muſas Tode wieder in den Beſitz von Fes geſetzten, jedoch die Reſte der Senaten an ſich ziehenden und ſich den Omejen unterwerfenden Edriſiden bekriegen laſſen. Der Feldherr Kajd Dſchewher eroberte (H. 347 = 958 n. Chr.) Tahorta und Fes, drang bis zum atlantiſchen Meere vor und ſchloß den Edriſiden Haſſan II. Ben Kenun in Ceuta ein, wurde aber vor der Eroberung dieſer Feſte abgerufen. Der Edriſide unterwarf ſich darauf unter billigen Bedingungen, erklärte ſich bald für die Fatimiden, bald für die Omejen, bis er (H. 363 = 973 n. Chr.) von den letztern geſchlagen und, nach einem vergeblichen Verſuche zur Wiedereroberung ſeines Landes mit fatimidiſcher Hülfe, von dem Heere des für den Chalifen von Cordova regierenden Hadſchib al Manßur (H. 376 = 984 n. Chr.) beſiegt und ſein abgeſchlagener Kopf nach Andaluſien gebracht wurde.

Während dieſer Veränderungen hatte Dſchewher **Mißr** erobert und Moiſeddin ſeinen Sitz in **Kahiret** aufgeſchlagen. Ein blühendes Reich, zu welchem außer Mißr Syrien und Paläſtina und das arabiſche Küſtenland mit den heiligen Städten Mekka und Medina gehörten, und womit Afrika und Sicilien auch nach der Entſtehung der daſigen Dynaſtie der Zeiriden (ſ. H. 361 = 971 n. Chr.) in ſteter Verbindung und religiöſer Abhängigkeit blieben, vererbte Moiſeddin († ¼ Rebi I. 365 = ¼ Nov. 975) auf ſeinen Sohn Nefar Abu Manßur Aſis, einen durch religiöſe Duldſamkeit und Beförderung der Künſte und Wiſſenſchaften ausgezeichneten Herrſcher. Zum Unglück aber ſtarb derſelbe (Dienſt. 28. Ram. 386 = 13. Oct. 996) als ſein Sohn Manßur Abu Ali Hakim Biemrillah *) kaum das zwölfte Jahr angetreten hatte. Von ſeinen Anhängern iſt dieſer Hakim, als Stifter der Secte der Druſen, welche wir in der Geſchichte der Iſmaelier und Aſſaſſinen näher kennen lernen werden, faſt vergöttert und für den letzten der zehn großen Propheten, in denen ſich die Gottheit verkörpert habe, ausgegeben worden; ſeine Gegner aber haben ihn als einen verrückten Tyrannen geſchildert. Eine an Wahnſinn gränzende Schwärmerei, welche ihn zu grauſamer Verfolgung aller, die ſich nicht in die myſtiſchen Lehren ſeiner Secte wollten einweihen laſſen, verführte, leuchtet aus vielen ſeiner Handlungen und Geſetze hervor. Mit der Ermordung des ihm von dem Vater zum Vormund gegebenen Eunuchen Argowan und einer Verfolgung

*) **Hauptquellen:** Takyeddin al Makrizi (geb. 1367, † 1436) und *Extrait des livres de Druses*, beide in *S. de Sacy* chrestomathie arabe.

der Sunniten in Syrien (H. 395 = 1004 n. Chr.) begann er seine Selbstregierung, that anfangs Manches für den innern Wohlstand Mißrs durch Anlage neuer Städte, Erweiterung älterer wohlthätigen Anstalten und Sorge für den Landbau, vertheilte Handschriften des Koran, bauete und schmückte Moscheen und eröffnete (Sonnab. 10. Dschem. II. 395 = 24. März 1005) zu Kahiret das **Haus der Weisheit (Darol-hikmet)** *), in welchem Gelehrte aus allen Fächern auf Staatskosten unterhalten und mit Hülfsmitteln an Büchern und Werkzeugen reichlich versehen wurden, auch Fremden (z. B. dem nachher in Salerno berühmt gewordenen Juden Constantinus Africanus) der Zutritt offen stand, vornehmlich aber die in die tiefsten Geheimnisse der ismaelischen Lehre Eingeweihten sich versammelten. Auch Siegerruhm fehlte nicht. Ein gewisser Welid, welcher von Hischam, dem zehnten der Beni Omeje in Damask abstammen wollte und, weil er stets, als Zeichen der Demuth, einen Wasserschlauch zu tragen pflegte, Ebu Rekwe genannt wurde, trat (H. 396 = 1005 n. Chr.) unter dem Titel Nayr Biemrillah als Gegenchalif auf, gewann viele Anhänger, eroberte Barka und Said, und wurde nicht ohne große Anstrengung mit den aus Syrien herbeigerufenen Truppen und neugeworbenen Söldnern durch Fadhl Ben Salih (3. Dschulh. 396 = 30. Aug. 1006) bei Fayume besiegt und vor Hakims Augen enthauptet. Die Unterwerfung von Haleb (H. 405 = 1014 n. Chr.) vergrößerte das fatimidische Gebiet in Syrien, und zu derselben Zeit, als der Abbassidе die Abstammung seines Gegners von Fatime für eine Lüge erklärte, ließ der Okalide Motamed-eddewlet für die vom Westen her aufgehende Sonne beten (H. 401 = 1010 n. Chr.), giengen Verbreiter der geheimen Lehre bis nach dem fernen Osten und erklärten Mohammed Ismail al Drusi und Hamsa Ebn Ali al Hadi (um H. 408 = 1017 n. Ch.) den ägyptischen Chalifen laut für den Gottmenschen. Seitdem wurde Hakim, eingenommen von seiner geglaubten hohen Würde, gräßlicher, seine eigene Familie nicht schonender Tyrann, unterhielt geheime Kundschafter, welche ihm alle Klatschereien hinterbringen mußten, ritt selbst zur Nachtzeit auf einem Esel in Kahiret, als Ausspäher, umher, gebot heute dieses morgen jenes, schrieb Christen und Juden ein Abzeichen an der Kleidung vor, befahl, als er den Betrug mit der sich am heiligen Grabe zu Jerusalem von selbst anzündenden Lampe entdeckte, (1011) das Niederreissen aller Kirchen und Synagogen und verbot alle Pilgerfahrten nach Jerusalem. Dauerte gleich diese Hemmung des den Abendländern so heiligen Gebrauchs nur kurze Zeit, so regte sie doch bei dem Papste Sylvester II. den ersten Gedanken an die Kreuzfahrt

*) Vergl. *Quatremère* description de la maison de la science, l. l. T. II. p. 474 suiv. nach einer arabischen Handschrift.

Digitized by Google

auf. Selbſt die zum Grabe des todten Propheten pilgernden Moslimin ließ der ſich dadurch herabgeſetzt glaubende lebende einige Zeitlang verfolgen. An der Ermordung des Wahnſinnigen (15. Schew. 411 = 29. Jan. 1021), welche in das Dunkel eines räthſelhaften Verſchwindens gehüllt wurde und ſeinen ſchwärmeriſchen Anhängern den Troſt einer Himmelfahrt oder Hinabfahrt in die Waſſertiefe und Hoffnung auf dereinſtige Auferſtehung ließ, ſoll ſeine Schweſter Sitelmulka den meiſten Einfluß gehabt haben, wenigſtens bemächtigte ſich dieſelbe der hinterlaſſenen Schätze und regierte bis an ihren Tod, vier Jahre hindurch für ihren (29. Schew. = 14. Febr.) zum Chalifen ausgerufenen Neffen Ali Abul Haſſan Tahir († Sonnt. 16. Schab. 427 = 13. Jun. 1036), welchem zwar (Ende H. 415 = Anf. 1025 n. Chr.) die Kelabiden Haleb und andere ſyriſche Städte entriſſen, Aegypten aber eine ungeſtörte Ruhe verdankte. Während der ſechszigjährigen Regierung des von Tahir († Sonnt. 16. Schab. 427 = 13. Jun. 1036) unmündig zurückgelaſſenen und ſtets zur Selbſtherrſchaft unfähig bleibenden Moab Abu Tamin Moſtanßir entſtanden Verwirrungen, brachte der Veſir alle weltlichen Geſchäfte an ſich, ſchränkte den Chalifen auf die höchſte geiſtliche Würde ein und ließ demſelben nur das Schattenbild eines Herrſchers. Moſtanßirs Mutter (eine Negerin) und der von ihr ernannte Veſir führten anfangs die Regierung und ſchloſſen, um Paläſtina und den Reſt von Syrien zu ſichern, einen dreißigjährigen Waffenſtillſtand mit dem griechiſchen Kaiſer, welchem ſie den Wiederaufbau der Kirche der Auferſtehung zu Jeruſalem (1048?) geſtatteten. Später brachte der Veſir Haſſan Abu Mohammed, zugenannt Yazuri, alle Gewalt an ſich (H. 441 bis 450 = 1049 bis 1058 n. Chr.), übte ſtrenge Rechtspflege und ließ ſogar auf Münzen ſeinen Namen neben den des Chalifen prägen. Eine durch dreijähriges Ausbleiben der Nilüberſchwemmung (H. 447 bis 451 = 1055 bis 1059 n. Chr.) erzeugte Hungersnoth wurde um ſo größer, da man kurz zuvor die früher angelegten Getraidemagazine hatte eingehen laſſen. Nach Yazuris Abſetzung ſtürzte ein Veſir den anderen, bis die Mutter ſich der Regierung wieder bemächtigte und zu ihrem Schutz gegen die Türken ſich mit einer Negerwache umgab. Der an der Spitze der Türken ſtehende Naßreddewlet, ein Abkömmling der Hamadaniden, zog die arabiſchen Stämme Masmudi und Ketamah an ſich, lieferte den bis auf 50000 vermehrten Negern zwei Treffen, ſetzte ſich in Alexandrien feſt, belagerte (H. 460 = 1067½ n. Chr.) den Chalifen in Kahiret, vertheilte die Schätze deſſelben unter ſeine Türken, zerſtreute koſtbare Bücherſammlungen, zerſtörte Dämme und Kanäle, ſchonte ſelbſt der Gräber nicht, rief den ganzen arabiſchen Stamm Bewatah nach Aegypten, entbot auch den durch andere Unternehmungen abgehaltenen Seldſchuken Alp Arslan zu ſich, eroberte Kahiret und ſchränkte den Chalifen

Digitized by Google

auf einen monatlichen Gnadengehalt von 100 Dinar ein, wurde jedoch, als er eben im Begriff ſtand ſich zum Selbſtherrſcher ausrufen zu laſſen, durch den beleidigten Türken Ildigis (H. 463 = 107⅔ n. Chr.) ermordet. Eine noch viel größere Hungersnoth als die vorige und anſteckende Krankheiten hatten mittlerweile in Aegypten gewüthet, der Kelabide in Haleb war (H. 462 = 10⅘ n. Chr.) gezwungen worden ſich ſeldſchukiſcher Herrſchaft zu unterwerfen, und der von dem fatimidiſchen Statthalter Bedr in Damask herbeigerufene Türke Atſis Ben Abak hatte (um H. 464 = 1071 Ch.) Jeruſalem, Ramla und andere Städte beſetzt, ſo daß von ganz Syrien faſt blos noch die phöniſchen Küſtenſtädte in ägyptiſchem Beſitz blieben. Neue Unruhen brachen nach Naßreddewlets Ermordung aus, bis der Chalif den vorerwähnten Bedr, einen Armenier, welchen man nach ſeinem vormaligen Herrn al Dſchemali nannte, zum Veſir (Emirol Dſchojuſch, d. i. Fürſt der Krieger) erhob, und dieſem kräftigen, um die Wahl ſeiner Mittel wenig bekümmerten Manne die Herſtellung der Ruhe in Aegypten gelang. Syrien dagegen blieb in der größten Verwirrung. Atſis eroberte Hems und Damask, zog mit großem Heere gegen Aegypten (H. 469 = 107⅘ n. Chr.), wurde von Bedr durch Hinterliſt beſiegt, unterwarf ſich (H. 470 = 107⅔ n. Chr.) dem Seldſchuken-Sultan Melekſchah und wurde bald darauf von deſſen Bruder Teteſch umgebracht. Teteſch riß die Herrſchaft über Damask an ſich, verlieh dem Türken Ortok Ben Akſab Jeruſalem und führte ſtete Kriege mit den Okailiden und anderen kleinen Fürſten, bis er ſich durch den Verſuch die Oberhoheit über alle Seldſchuken-Staaten zu erwerben (H. 488 = 1095 n. Chr.) den Untergang bereitete. Einer ſeiner Söhne, Ridhwan, bemächtigte ſich Halebs, der andere, Dekak, Damasks und führten beſtändige Kriege, in denen Ridhwan, bald von den fatimidiſchen, bald den abbaſidiſchen Chalifen, als geiſtlichen Oberherrn anerkannte. Baghi Sijan (Melekſchahs Bruderſohn) beherrſchte das durch die Seldſchuken von Nikäa den Griechen entriſſene Antiochien, und Kerbugha gebot über Moßul. Unter Moſtanßirs († 18. Dſchuh. 487 = 28. Dec. 1094) Söhne Ahmed Abul Kaſim Moſtali († 17. Saf. 495 = 11. Dec. 1101) vertrieb der auf Bedr († Rebi I. 487 = März od. April 1094) gefolgte Sohn deſſelben Ahmed Afdal Ortoks Söhne Ilgazi und Sokman (Aug. 1096) aus Jeruſalem, verlor aber die heilige Stadt an die **Kreuzfahrer**, mit denen von nun an Aegypten in einen heftigen Kampf verwickelt wurde, welchen wir in unſerem folgenden Buche erzählen werden, uns hier auf eine Ueberſicht des Chalifen- und Veſirwechſels in Aegypten bis auf den Untergang des fatimidiſchen Chalifats beſchränkend.

Nach Moſtalis Tode († Saf. 495 = Dec. 1101) ließ ſich deſſen Bruder Berar Abu Manßur, mit Hülfe des von ihm gewonnenen Befehlshabers in der Burg von Alexandrien, des

Sclaven Alptigin, zum Chalifen unter dem Titel Muſafeddin ausrufen; Afdal aber weihte den fünfjährigen Abu Ali Mançur Amer Bikamillah zu deſſen Vaters Nachfolger, eroberte die Burg von Alexandrien, ergriff die beiden Meuterer, von deren Schickſal man nichts Weiteres erfuhr, ſammelte einen unermeßlichen Schatz, bauete den prachtvollen Pallaſt el Dſchojuſch zu Kahiret und Moſcheen zu Ghize und Alexandria, legte den Marktplatz Mirdſchiuſch in der Hauptſtadt an und geſtattete, obſchon er ſelbſt eifriger Sunnit war, den ſchiitiſchen Gottesdienſt. Nach ſeiner wahrſcheinlich durch den Chalifen veranſtalteten Ermordung (Ram. 515 = Nov. od. Dec. 1121) erhielt Abu Abdallah das Emirat mit denſelben Rechten als ſein Vorgänger. In noch größerer Abhängigkeit ſtand der nach ſeines ausſchweifenden Oheim Bikamillah Ermordung (Dienſt. 4. Dſchulk. 524 = 7. Oct. 1130) auf den Thron erhobene Hafet Abd el Magid Ben Abul Kaſim Ledinillah von ſeinem Veſir Ahmed Abu Ali Ben Afdal, welcher den Schatz des Chalifen in den Pallaſt el Dſchojuſch bringen ließ, die Chutbe für den Schiiten abſchafte, die Anhänger der entgegengeſetzten religiöſen Anſicht bedrückte und deßhalb von einigen ſeiner Diener (H. 526 = 113½ n. Chr.) bei dem Ballſpiel erſchlagen wurde. Ledinillah übertrug anfangs das Veſirat ſeinem Sclaven Janas Abul Fath, nahm dann ſeinen Sohn Haſſan zum Mitregenten an, reichte demſelben, als er ſich durch Grauſamkeiten verhaßt machte, (H. 529 = 113⅝ n. Chr.) den Giftbecher und ſtellte einen armeniſchen Chriſten, Baharam Taadſchebdewlet, an die Spitze der Staatsverwaltung. Dieſer neue Veſir erbitterte durch Beförderung ſeiner Landsleute zu den wichtigſten Aemtern die Moslimin, wurde durch Ridhwan Ibn Wakaſch (H. 531 = 113⅞ n. Chr.) zur Flucht nach Said gezwungen und auf den Befehl des Chalifen in einen Kerker geworfen, welchen er ſpäter mit dem Kloſter vertauſchen durfte. Ridhwan erhielt den Titel Melek el afdal (der vortrefflichſte König), entzweite ſich aber ſpäter mit ſeinem Herrn, welcher ihn hinrichten ließ und von da an bis zu ſeinem Tod (Dſchem. II. 544 = Oct. 1149) ſelbſt regierte. Erſt der auf den Vater folgende Iſmail Tafer Biadillah ernannte wieder einen Veſir, zuerſt Ibn Maſſal und vierzig Tage nachher deſſen Mörder Adel Ebn es Saklar, welcher wieder von ſeinem Stiefſohne dem Badiſiden Abbas ermordet wurde, worauf dieſer den der Knabenliebe mit des Veſir Sohne Naßr pflegenden Chalifen (20. Muh. 549 = 14. April 1154) umbringen ließ. Der Mörder warf die Schuld auf die Höflinge, beſtrafte die beiden Brüder des Ermordeten, als Urheber der That mit dem Tode, erhob den fünfjährigen Chalifenſohn Iſa Abul Kaſim Fajez Benaßrillah auf den Thron und raubte Gold und Edelſteine des Pallaſtes. Darüber empörten ſich die Mamluken, die Eunuchen und ſelbſt die Frauen des Ha-

Digitized by Google

rem und riefen den Armenier Talaje Abul Garat Ibn Razik aus Said herbei, welcher Abbas zur Flucht nach Syrien, wo ihn die Franken erſchlugen, zwang. Der unter dem Titel Malek es Saleh zum Veſir erhobene Talaje, ein guter Dichter, aber ſtrenger Regent, ließ Benaßrillahs († 11. Redſcheb 555 = 16. Jul. 1160) Vatersbruderſohn Abdallah Abu Mohammed Ledinillah in der Chalifenwürde folgen und vermählte denſelben mit ſeiner Tochter. Die Vatersſchweſter des neuen Chalifen dang Meuchelmörder gegen den Veſir, welcher (Ram. 556 = Sept. od. Oct. 1161) im Pallaſte ſelbſt tödtlich verwundet wurde, jedoch noch die Ernennung ſeines Sohnes Razik Malek el adel zum Nachfolger bewirken konnte. Gegen dieſen erhob ſich der von ſeiner Statthalterſchaft in Said abgerufene Sclave Schawer, tödtete ihn auf der Flucht (Saf. 558 = Jan. 1163) und wurde ſelbſt wieder (Ram. = Aug.) durch Dargam genöthigt zu dem ſyriſchen Atabegen Nureddin zu entfliehen, welcher ihn (um Dſchemm. I. 559 = April 1164) durch die beiden Kurden Aſadeddin Schirkuh und deſſen Neffen Sſalaheddin zurückführen ließ, jedoch unter ſo drückenden Bedingungen, daß er ſich an den König Amalrich von Jeruſalem wendete und einen Kampf zwiſchen den Chriſten und Moslimin um den Beſitz Aegyptens veranlaßte, welcher damit endete, daß Schawer als Verräther hingerichtet und der von dem Chalifen ſelbſt herbeigerufene Schirkuh (7. Rebi II. 564 = 7. Jan. 1169) unter dem Titel Melek el manßur als Veſir anerkannt wurde. Sſalaheddin Melek ennaßr folgte bald auf ſeinen Oheim († 22. Dſchem. I. = 22. März d. J.), ließ auf Nureddins Befehl (Freit. 8. Muh. 567 = 10. Sept. 1171) die Chutbe für den abbaſidiſchen Chalifen halten, bemächtigte ſich, als der ſchon todtkrank darniederliegende Ledinillah zwei Tage nachher (10. Muh. = 12. Sept.) ſtarb, des Pallaſtes, ſchwang ſich zum Sultan auf und begründete die neue **Dynaſtie der Ejubiden.**

6. Zeiriden, oder Badiſiden, Hammaditen und Atijaden.

Die Geſchichte der ſich nach dem Sturz der Edriſiden in Maghrib el akſa erhebenden **zeiridiſchen Dynaſtien** iſt durch Widerſprüche der Geſchichtſchreiber und Verwechſelung der Perſonen ſehr verwirrt. Um dieſelbe einigermaßen aufzuklären, muß man die Berichte der Geſchichtſchreiber ſondern und zwiſchen einer ältern, in die Linien der **Badiſiden** und **Hammaditen** zerfallenden, und einer jüngern Dynaſtie der **Atijaden** unterſcheiden. Abulfeda und die von Cardonne benutzten Araber kennen nur die erſtere, Ebul Haſſan und die andaluſiſchen Araber hingegen berückſichtigen vornehmlich die letztere und erwähnen anderer vor und neben denſelben beſtehender Zeiriden nur im Vorbeigehen.

Digitized by Google

Zeiri Ben Munad, der Abkömmling einer durch Unruhen in Jemen zur Auswanderung nach Maghrib genöthigten himjaritischen Familie, stellte sich an die Spitze kühner Kriegsgefährten, bauete (H. 324 = 836 n. Chr.) mit Unterstützung des Fatimiden Kaim Biemrillah die bald durch Ackerbau, Gewerbe und Handel blühend werdende Stadt **Aschir** und siegte über berberische Stämme und Schützlinge der Beni Omeje, bis er (H. 360 = 87$\frac{1}{2}$ n. Ch.) in einem Kampfe gegen Dschaafer Ben Ali, den Beherrscher von Zab, nahe bei der abgefallenen Stadt Senata fiel. Der älteste seiner Söhne, deren er mehr als hundert kampfgeübte hinterlassen haben soll, Jusuf Abul Fatah Balkin († Dschuth. 373 = Mai 984) rächte den Tod des Vaters durch die Wiedereroberung von Senata, huldigte dem Chalifen Moiseddin, wurde bei dessen Abzug nach Mißr als Emir von ganz Maghrib bestätigt, unterwarf sich Fes und Sedschelmessa (H. 369 = 9$\frac{7}{8}$ n. Chr.) und schränkte die Omejen auf Ceuta ein. Gegen seinen Sohn den grausamen Manßur Abul Kasim († Rebi I. 386 = März od. April 996 n. Chr.), erhob sich dessen Oheim Abul Bahar, bemächtigte sich mit andalusischer Hülfe der Städte Tunis, Mehdije, Oran, Tlemsan und der dazu gehörenden Gebiete (H. 377 = 98$\frac{7}{8}$ n. Ch.), und empfieng die Belehnung von dem Chalifen zu Cordova, ließ aber schon zwei Monate nachher wieder für den Fatimiden beten, und wurde deßhalb von dem einen anderen Zeiriden, **Zeiri Ben Atije Ben Abdallah**, in Schutz nehmenden andalusischen Hadschib Almanßur aus allen seinen Besitzungen vertrieben und bei seinem Neffen eine Zuflucht zu suchen genöthigt. Seitdem theilte sich die fatimidische Oberhoheit anerkennende Dynastie zu Aschir, welche man nach Manßurs Sohne **Badis Abu Munad** die der Badisiden nennen kann, mit der von den Omejen beschützten der Atijaden.

Die **Badisiden**, deren Ahnherr nur durch von den Berbern erregte Unruhen nach Afrika zurückgerufen wurde, strebten nach dem Besitz Sardiniens, dessen sich (1000) Muget [Munad Ben Badis *)] bemächtigte und von da aus Unternehmungen gegen die Küste Italiens leitete, bis die Pisaner und Genueser ihm (1017) die Insel wieder entrissen und die Saracenen in Afrika selbst angriffen. Badis suchte, obgleich er Sunnit war, die Gunst des Hofes zu Kahiret, erbat sich von demselben die Bestätigung des Thronfolgerechtes seines Sohnes, beleidigte dadurch seinen Oheim **Hammad**, welchem er (Saf. 387 = Febr. 997) Aschir eingeräumt hatte, und veranlaßte einen bis an seinen Tod (Nacht auf

*) Wahrscheinlicher möchte jedoch die Unternehmung gegen Sardinien nicht von einem Badisiden, sondern von einem Ameriden (die Familie des Hadschib Almanßur in Andalusien s. §. 45), dem Wali (Statthalter) Mugehid Edim Ben Abdallah von Denia und Eroberer der balearischen Inseln, gewagt worden sein.

Digitized by Google

Mitw. 13. Dſchulk. 406 = 9. Mai 1016) fortdauerenden inneren Krieg. Der älteſte Sohn (Munad?) war vor dem Vater geſtorben und der jüngere Mois Abu Tamim Scherfeddewlet konnte nur durch Leutſeligkeit, ſunnitiſchen Religionseifer und freiwillige Verzichtleiſtung ſeines Oheim Keramah den Thron behaupten. Hammad († H. 429 = 103⅞ n. Chr.) ſetzte die Auflehnung fort und erhielt durch einen Vertrag für ſich und ſeinen Sohn Kajd die Landſchaften, aus denen er das **Reich von Badſchijah** (Bagei, Bugia, in heutige Algier) bildete und die einige Jahre länger als die Hauptlinie fortdauernde Nebenlinieie der **Hammaditen** gründete. Scherfeddewlet hatte mit Empörern und den Atijaden zu kämpfen, gerieth mit dem Fatimiden Moſtanßir, welchem er die Anerkennung verweigerte, in Streit und beſchleunigte den Untergang ſeines Hauſes durch Einmiſchung in die ſicilianiſchen Angelegenheiten. Hier hatte der von dem Fatimiden Moiſeddin (H. 360 = 971 n. Chr.) zum Emir ernannte Abul Kaſim große Thaten gegen Andaluſier und Franken vollbracht, bis er in der ſiegreichen Schlacht gegen den Kaiſer Otto II. bei Baſantello (13. Jul. 982, ſ. §. 54) fiel, war deſſen Sohn Gaber (Dſchaafer?) durch den in Kahiret ernannten Dſchaafer Ben Mohammed († H. 374 = 98⅜ n. Chr.) vertrieben worden und auf dieſen deſſen Bruder Abdallah († H. 378 = 98⅝ n. Chr.) und Neffe Juſuf Abul Fatah gefolgt. Der letztere erwarb ſich durch glückliche Streifereien an der Küſte Süditaliens und gute innere Staatsverwaltung die Gunſt des ägyptiſchen Chalifen Biemrillah in ſolchem Grade, daß er, als ihn (H. 386 = 996 n. Chr.) der Schlag lähmte, die Regierung ſeinem mit dem Ehrentitel Taadſcheddewlet (Hofkranz) beſchenkten Sohne Dſchaafer übertragen durfte, ſtillte (Muh. 409 = Mai od. Jun. 1018), auf einem Bett herausgetragen, einen Aufſtand des über Neuerungen unzufriedenen Volks, übergab dem jüngeren Sohne Ahmed Akhal (dem Schwarzen) Taideddewlet (Hofſtärke) die Regierung, ſendete Dſchaafer nach Kahiret und folgte demſelben wenige Tage ſpäter mit allen ſeinen Schätzen nach. Empörer auf Sicilien ſuchten Hülfe bei Scherfeddewlet, welcher ihnen Truppen unter dem Befehle ſeines Sohnes Abdallah ſendete (H. 426 = 103⅝ n. Chr.), von denen Taideddewlet in der Burg Alcalſa eingeſchloſſen und (H. 427 = 103⅞ n. Chr.) erſchlagen wurde. Der Sieger wollte ſich zum Beherrſcher der Inſel aufwerfen, die Sicilianer aber tödteten mehr als 800 ſeiner Krieger, nöthigten ihn ſich mit den übrigen einzuſchiffen, wählten Haſſan Ssamſaneddewlet, Taids Bruder, zum Emir und vertrieben denſelben bald darauf wieder. Einer der vielen ſich auf der Inſel erhebenden Tyrannen, welcher Syrakus und Catania beherrſchte, rief den **Normannen Roger** aus Melfi herbei, oder drei Edle aus Meſſina begaben ſich zu dieſem Normannenführer, welcher um dieſelbe

Digitized by Google

Zeit Vaſall des Papſtes wurde (ſ. §. 41), und unterredeten ſich mit demſelben und dem Papſte. Die Normannen erſtürmten (1060) Meſſina, und Zwiſt unter den Saracenen beförderte ihre Fortſchritte, ja der auf ſeinen Vater († H. 458 = 1061) in der Regierung über Aſchir gefolgte Tamim ſoll ſie anfangs begünſtigt haben, ſendete, nachdem Palermo (10. Jun. 1072) erobert worden war, ſeine beiden Söhne Ejub und Ali mit einer Flotte, welche der Sturm zerſtreute, hinüber und wurde durch Empörung ſeines Verwandten Naßr und Aufſtände der von dem ägyptiſchen Chalifen im Gebiet von Barka angeſiedelten Araber an der Fortſetzung des auswärtigen Kriegs verhindert. Mit der Uebergabe von Agrigent (25. Jul. 1086) war der normanniſche Beſitz der Inſel entſchieden; ja Normannen und Griechen verbündeten ſich zu einem Angriff auf Afrika (H. 481 = 1088 n. Chr.), landeten auf der Inſel Eusa und zwangen Tamim ihren Abzug mit 200000 Goldſtücken zu erkaufen. Nach Tamim († Redſch. 501 = Febr. oder März 1108 n. Chr.) behaupteten ſich zwar nach deſſen Sohn Jahia († H. 509 = 111⅛ n. Chr.), Enkel Ali († Rebi II. 515 = Jun. od. Jul. 1121) und Urenkel Haſſan in dem Beſitz eines Theiles ihrer väterlichen Staaten; unter des letzteren Regierung aber eroberte der Sicilianer-König Roger I. (H. 519 = 1125 n. Chr.) die Inſel Gherbi und (H. 541 = 114⅔) Tripolis, erſchien deſſen Admiral Georg (2. Saf. 543 = 21. Jun. 1148) vor Mehdije und gewann in der von ihren eilig entfliehenden Bewohnern verlaſſenen Stadt unermeßliche Beute. Haſſan entfloh zu ſeinem Verwandten Jahia Ben Aſis in Badſchijah und wurde von demſelben mit ſeinen Kindern nach Gazaier Beni Mazgennan (in Algier) verbannt.

Auch dieſer Jahia, der letzte der **Hammaditen**, erlag bald einem anderen Feinde. Die Reihe ſeiner Vorfahren war:

Hammad, † 420 = 103⅞ n. Chr.; Kajd (d. v. S.), † Redſch. 446 = 1054 n. Chr.; Mahaſen (d. v. S.), entthront Rebi I. 447 = Jun. 1055 durch ſeinen Verwandten Balkin Ben Mohammed, welchen H. 454 = 1062 n. Chr. wieder ſtürzte Hammads Enkel Naßr Ben Alnas, † H. 481 = 108⅜ n. Chr.; Manßur (d. v. S.), † H. 498 = 110⅔ n. Chr.), Badis (d. v. S.), † nach kurzer Regierung; Aſis Billah (d. v. Br.) und deſſen Sohn Jahia.

Abdolmumin, der Nachfolger von Mohammed Abdallah Ben Tumert, dem Stifter der Dynaſtie der **Mowahidin**, brach (H. 547 = 115⅜ n. Chr.) mit den am Fuße des Atlas wohnenden Stämmen gegen Badſchijah auf, nahm Jahia in der Burg Conſtantine gefangen und ſoll nach morgenländiſchen Berichten denſelben mit reichem Einkommen nach Mauretanien verbannt, nach abendländiſchen Erzählungen aber in Conſtantine erhängt haben, eroberte darauf auch Tunis, rückte (10. Muh. 555 = 20. Jan. 1160) in Mehdije ein, vertrieb die Sicilianer aus Afrika

Digitized by Google

und erlaubte dem Badisiden Hassan die Rückkehr in seine vorhinnige Hauptstadt, unter Aufsicht des dasigen Statthalters.

Früher schon waren die **Atifaden** den **Morabithin** erlegen. Zeiri Ben Atije, der oben erwähnte Stifter dieser Dynastie, sendete Botschaft von seinen Siegen mit reichen Geschenken an den Hadschib Almanßur nach Cordova, erhielt (H. **381** = **99½** n. Chr.) die Zusage des Schutzes, schlug seinen Sitz in Fes auf und gebot über ganz Mauretanien und Zab bis nach Tunis und Medije hin. Nach Cordova gelockt und daselbst mit scheinbaren Ehren überhäuft, durchschauete er bald die Absicht des schlauen Almanßur, kehrte nach Mauretanien zurück, vertrieb den Senaten Jadok, welcher sich an der Spitze der Beni Jeffrun Fes bemächtigt hatte, verlegte (Redsch. **388** = Aug. **998**) seinen Sitz in die neu erbaute Hauptstadt **Wadschida**, brach völlig mit seinem andalusischen Schutzherrn, leistete muthigen Widerstnnd, wurde dennoch (Mitte Ram. **387** = Ende Sept. **997**) geschlagen, floh schwer verwundet nach Sandhadscha und setzte von da aus den Kampf gegen die Badisiden bis an seinen Tod (H. **391** = **1001** n. Chr.) fort. Sein Sohn Mois († Dschem. I. **422** = April **1031**) söhnte sich mit den Andalusiern aus, versprach einen jährlichen Zins an Geld und Pferden und erhielt dafür die Bestätigung der Herrschaft über Mauretanien, in welcher ihm sein Vatersbruderſohn Hamama Ben Mois (H. **448** = **1054**), dessen Sohn Dunas († Schew. **452** = Nov. **1060**) und beide Enkel Futuh und Adschisah folgten. Die beiden letzteren geriethen mit einander in Streit und kämpften drei Jahre lang in den Straßen von Fes, bis Futuh einst bei Nacht den Bruder durch Hinterlist tödtete, selbst aber vor den Morabithin entfliehen mußte und die Regierung seinem Sohne Menasyr überließ, welcher nach dreijähriger Gegenwehr (H. **460** = **1067** n. Chr.) in einer Schlacht vermißt wurde. Der Morabithe Jusuf Ben Taschfin eroberte Fes, dessen sich zwar Menasyrs Sohn Tamim wieder bemächtigte, es jedoch unter furchtbarem Blutvergießen (Donnerst. **2.** Dschem. II. **462** = **18.** März **1070**) von neuem verlor.

§. 45. Chalifat der Omejen zu Cordova *).

Der dem Blutbade in Damask (s. §. **25**) entronnene **Omeje Abderrahman Ben Moawia** fand unter den Berbern Sicherheit gegen die Nachstellungen der Statthalter der Abassiden, lan-

*) **Auszüge** aus den handschriftlich im Escurial aufbewahrten Werken der **spanischen Araber** enthält *Casiri* bibl. escur. **Uebersetzungen** derselben finden sich hauptsächlich bei *James Cavanah Murphy* und *Jos. Antonio Conde.* — Unter den **lateinischen Schriftstellern** ist am wichtigsten *Rodericus Ximenes* (archiep. Toletanus, † 1247). — **M. Bearb.** von Jos. Aschbach und *Louis Viardot.*

dete, eingeladen von mehreren Xequen (Häuptern übergesiedelter arabischer Familien), mit etwa 1000 senatischen Reitern (10. Rebi I. 138 = 22. Aug. 755) bei Hißn al munekab an der Küste der andalusischen Provinz Granada, schlug (10. Dschuh. 138 = 11. Mai 756) den Statthalter Jusuf el Fehri bei Mosara und eroberte Cordova. Jusuf floh nach Merida, schloß (Mitw. 3. Rebi I. 139 = 4. Aug. 756) einen Unterwerfungsvertrag ab, brach denselben und fiel (H. 142 = $7\frac{5}{6}\frac{9}{0}$ n. Chr.) in der Schlacht bei Toledo. Gleiches Schicksal erlitten der Andalusien für die Abassiden zu behaupten suchende afrikanische Statthalter Ali Ben Mogueith (H. 146 = $76\frac{3}{4}$ n. Chr.) bei Sevilla und der angebliche Fatimide Abd el Dschaafer el Meknasi (H. 156 = 773 n. Chr.) bei Ecija am Xenil. Ganz Andalusien erkannte den in **Cordova** seinen **Chalifensitz** aufschlagenden **Omejen** als rechtmäßigen geistlichen und weltlichen Oberherrn an. Unzufriedene in den nördlichen Gegenden riefen den Franken Karl den Großen herbei, durch dessen Unternehmungen die **Mark Barcelona** (s. §. 28) entstand und die Bildung **westgothischer Staaten im Gebirgslande** (s. §. 40) erleichtert wurde. In dem moslimischen Theile der Halbinsel **(Andalusien)** störten zwar häufige Aufstände die innere Ruhe, entfaltete sich jedoch unter den mit den Abbassiden in Begünstigung der Wissenschaften und Pracht des Hofes wetteifernden Omejen eine schöne Blüthe. Schon **Abderrahman I.** († 22. Rebi II. 171 = 9. Oct. 787) bauete (H. 139 = $75\frac{1}{4}$ n. Chr.) einen prachtvollen Alcazar zu Cordova und begann (H. 170 = $78\frac{1}{4}$ n. Chr.) die Einrichtung der auf den Trümmern eines alten Janustempels aufgeführten Moschee, eines der berühmtesten Bauwerke des Mittelalters, dessen Vollendung er jedoch seinem, mit Uebergehung der beiden älteren Brüder, Suleiman und Abdallah, zum Nachfolger ernannten Sohne **Hischam** I. (Isan) **Abul Welid** († 13. Safer 180 = 26. April 796) überlassen mußte. Die von dem Throne ausgeschlossenen Prinzen griffen zu den Waffen, wurden besiegt, mit Geld abgefunden und (H. 174 = $79\frac{7}{8}$ n. Chr.) nach Afrika überzugehen bewogen; dennoch blieb die ganze Regierung Hischams, welchen man wegen seiner Gerechtigkeit **el Adal** nannte, unruhig, und in dem Kriege gegen die Franken wechselten Niederlagen mit Siegen. Erst dem auf den Vater folgenden **Hakem** I. **Abul Aaßi** († Donnerst. 26. Dschuh. 206 = 22. Mai 822) gelang es, nachdem Suleiman (H. 184 = 800 n. Chr.) in einer Schlacht gefallen war, Abdallahn, welcher sogar persönlich Karls d. Gr. Schutz gesucht haben soll, mit reichen in Tanger zu verzehrenden Einkünften zufrieden zu stellen. Aufstände in mehreren Städten, namentlich in Toledo, zogen harte Bestrafung ihrer Urheber nach sich. Die in der westlichen Vorstadt von Cordova (Mitw. $\frac{1}{16}$ Ramad. 202 = $\frac{7}{11}$ März 818) über eine auf die Einfuhr gewisser Waaren gelegte Abgabe ausgebrochene

Digitized by Google

Empörung der Rabahditen (Vorstädter) wurde mit großem Blutvergießen gestillt und veranlaßte die Auswanderung von 15000 Verbannten nach Maghrib, wo sie die Kandia erobernde Schaar gebildet haben sollen, und die Uebersendung von 8000 Familien in das andalusische Viertel von Fes. Ein regelmäßiges Heer, welches auch hier bald nur aus Sclaven bestand, darunter eine Leibwache von 5000, welche man, weil sie die arabische Sprache nicht verstanden, die Stummen nannte, wurde errichtet und eine den Inseln und Küsten des Mittelmeeres lange furchtbare Seemacht angelegt. Die balearischen Inseln blieben nur kurze Zeit in fränkischem Besitz, und auch die Gränzen der spanischen Mark wurden bald wieder verengert. Die Künste des Friedens blüheten, Moscheen, Paläste und Brücken wurden erbaut und eine Büchersammlung angelegt, deren Bändezahl wohl übertrieben auf 400000 angegeben wird. Der Chalif aber schwelgte im Innern des Palastes mit Weibern und Eunuchen, ergab sich dem Trunk und ließ das Volk sein Dasein fast nur in immer neuen Beweisen von Grausamkeit erkennen. Kaum hatte sein Sohn **Abderrahman II. al Modhaffer** (der Siegreiche, † Donnerst. 29. Saf. 238 = 18. Aug. 852) den Thron bestiegen, als Abdallah sich nochmals empörte, nach einer erlittenen Niederlage sich unterwarf und sein übriges Leben († H. 208 = 82⅓ n. Chr.) ruhig in der ihm anvertrauten Statthalterschaft Tadmir (Murcia) zubrachte. Der griechische Kaiser Theophilos unterhandelte mit den Omejen wegen eines Bündnisses gegen die Abbassiden, welches jedoch ohne Erfolg blieb. Unaufhörlich bekriegte dagegen Abderrahman die Christen in Gallicien (Oviedo und Leon) und Afrank (Barcelona) und schlug die (zuerst H. 229 = 84⅓ n. Chr.) landenden Medschusen (Normannen) bei Lisbona und (8. Mud. 230 = 24. Sept. 844) vor Sevilla. Sein Hof übertraf an Pracht den aller seiner Vorgänger. Auch soll er zuerst eigene Münzen haben prägen lassen. Streng, oft grausam gegen Christen, verzieh er großmüthig Aufstände in Merida (H. 213 = 82⅓ n. Chr.) und Toledo (H. 214 bis 225 = 829 bis 838 n. Chr.). Unter seinem Sohne **Mohammed I. Abu Abdallah** († 29. Saf. 273 = 4. Aug. 886) stiftete ein gewisser Hafßun (Omar Ben Hafs), angeblich ein Bauernsohn aus der Gegend von Ronda, eine bedeutende Empörung in den nördlichen Theilen des Reichs und trat mit den Christen von Afrank in Verbindung. Zwar wurde er in der Schlacht bei Aybar (H. 269 = 88⅔ n. Chr.), in welcher auch der navaresische König Garsias Eneco geblieben sein soll, tödtlich verwundet; aber dennoch dauerten die Unruhen unter Mohammeds beiden Söhnen **Mondhir Abul Hakem** († ⅔ Saf. 275 = ⅓ Jul. 888) und **Abdallah** († Anf. Rebi I. 300 = Anf. Oct. 912) fort, erfocht Hafßuns Sohn Chalib mehrere Siege und behauptete sich in den Gebirgen von Elvira und zu Toledo, bis mit der

Digitized by Google

Wiedereroberung dieser Stadt (H. 315 = 927 n. Chr.) die Ruhe hergestellt wurde, gieng auch der Krieg gegen die Christen meist unglücklich und siegte Alfonso III. der Große von Oviedo (H. 288 = 901 n. Chr.) in der bei Christen und bei Moslimin berühmten Schlacht von Zamora.

Den höchsten Glanz erreichte das andalusische Chalifat unter der langen Regierung von Abdallahs Enkel **Abderrahman III. Abul Motaref Ben Mohammed**, zugenannt **Nassir Lidinillah** (der der Religion Gottes hülfreich Beistehende, † Nacht auf Mitw. 2. Ram. 350 = 16. Oct. 961), welcher zuerst den Titel **Emirol-muminin** angenommen haben soll, obgleich seine Vorgänger bereits alle Chalifenrechte ausgeübt hatten. Die inneren Unruhen wurden unterdrückt und der Untergang der Edrisiden zu Eroberungen in Maghrib el akßa benutzt. Die Söhne des siegreichen Alfonso, welcher sogar (904) vor Toledo erschienen war, empörten sich auf Antrieb der Mutter Ximene gegen den Vater und veranlaßten diesen dadurch (910) das Reich unter sie zu theilen und sich von dem ältesten Garsias ein Heer zu erbitten, mit welchem er noch einmal, kurz vor seinem Tode (20. Dec. 910), die Umgegend von Toledo verheerte. Sein zweiter auf Garsias († Jan. 914) folgender Sohn Ordoano II. († Jan. 924) eroberte zwar Leon; aber die folgenden Könige kämpften meist unglücklich, wenn auch die Mauren einzelne Niederlagen erlitten haben mögen, und Ramiro II. verlor, von so vielen Siegen desselben, Vordringen bis nach Madrid, Lissabon und Badajoz und Unterwerfung des Emir von Saragossa auch die Christen reden mögen, die Hauptschlachten bei Alhandic (2. Schew. 527 = 22. Jul. 939) und bei Estevan de Gormaz (17. Jul. 940). Die Berichte arabischer Schriftsteller von der Bevölkerung Cordovas, welches außer 60000 öffentlichen Gebäuden und 83000 Buden, 212000 Wohnhäuser gezählt haben soll, und von der Pracht der Paläste und Gärten zu es-Sehra (fünf Meilen unterhalb Cordovas) gränzen an das Unglaubliche; unläugbar aber ist, daß Andalusien damals vor allen anderen Ländern blühte. Der Zoll der Ausfuhr (Almoxarifazgo) betrug ein Achtel und die Verkaufssteuer (Alcavala) ein Zehntel des Werths, Juden und Christen entrichteten ein Fünftheil aller Einnahme, und das gesammte Staatseinkommen soll 12,945,000 Golddinars betragen haben. Achtzig große und 300 kleine Städte soll das moslimische Spanien und 12000 Dörfer allein die Landschaft am Quadalquivir gezählt haben. Ackerbau, Gewerbe und Handel blühten. Andalusische Schleier und andere Luxuswaaren fanden einen Hauptmarkt in Konstantinopel und Waffen in Maghrib. Siebenzig Bibliotheken und siebenzehn große Lehranstalten, außer der zu Cordova, besonders die zu Toledo, Malaga, Granada und Sevilla, wurden errichtet. Selbst mehrere Weiber erwarben sich Dichterruhm. Viele Kenntnisse und Gegen-

Digitized by Google

stände des orientalischen Luxus wurden bis zu entfernten christlichen Völkern hin verbreitet. Toledo, Salamanca und Sevilla waren Schulen der Magie und der Sagen über die Geisterwelt. Selbst der christliche Adel wurde durch die Pracht und die feine Sitte des Chalifenhofes in solchem Grade angelockt, daß späterhin Söhne der angesehensten Geschlechter sich als Edelknaben an arabischen Höfen bildeten. Eine sonderbare Mischung der Sprachen entstand, so daß man Handschriften findet, in denen das Spanische mit arabischen Zeichen geschrieben und oft das dritte, vierte Wort ein arabisches ist. Viele Christen hatten den Islam angenommen, und aus der Mischung morgen- und abendländischer Sitte war der eigenthümliche Nationalcharacter der andalusischen Moslimin hervorgegangen, welcher sich insbesondere in der zarteren Behandlung des weiblichen Geschlechts zeigte und immer mehr die Gestalt romantischer Galanterie annahm. Mit moslimischen und christlichen Fürsten in der Nähe und der Ferne stand Abderrahman in Verbindung. Glänzend wurden die byzantinischen, reiche Geschenke überbringenden Gesandten (Saf. 338 = Aug. 949) empfangen, kalt dagegen der von Otto I. (936) mit einem Mohammeds Lehre tadelnden Briefe abgesendete und erst nach drei Jahren (939) vorgelassene Abt Johann von Görtz. Abderrahmans letzte Lebenstage trübte eine von seinem jüngern Sohne, dem als Dichter und Gelehrter hochbegabten Abdallah, gegen den älteren, den zum Mitregenten angenommenen **Hakem II. Abul Aaßi al-Mostanßir**, eingeleitete Verschwörung, für welche der Urheber (Dienst. 11. Dschul. 339 = 20. Mai 951) mit dem Leben büßen mußte.

Die Zeitverhältnisse zwangen den die Künste des Friedens mehr als das Werk des Krieges liebenden **Hakem II.** († 2. Safer 366 = 29. Sept. 976) zur Fortsetzung des Kampfes in Afrank, Galicien und Maghrib, während mit einander entzweite und von Normannen bedrohte christliche Fürsten mehrmals seinen Schutz suchten, sich ihm als Vasallen unterwarfen und bald darauf wieder abfielen. Unter seinem Sohne, dem als zehnjähriger Knabe auf den Thron gelangten **Hischam II. al Moejed billah**, schwang sich der von Sfnbeihr (Morgenröthe), der Mutter des Chalifen, begünstigte **Hadschib** (Vesir, Reichsverweser) Mohammed Ben Abdallah, bekannter unter seinem Beinamen **al Manßur**, dessen Name sogar später in die Chutbe mit eingerückt wurde, zum eigentlichen Herrscher auf, ließ seinen Mündel unter Spielen mit Sclavenkindern seines Alters heranwachsen, räumte seinem Ansehn gefährliche Männer aus dem Wege, benutzte jedes Mittel um feile Söldner, ehrgeizige Große, lobpreißende Dichter und Gelehrte für sich zu gewinnen, wurde der Schrecken der Christen, welche er in 56 Schlachten überwunden haben soll, und vererbte († Ende Ram. 392 = Anf. Aug. 1002) alle seine Gewalt auf seine Söhne Abdolmelik al Modhaffer († Safer 399 = Oct. 1008), welcher

bisher die Edrisiden und Zeiriden im Gehorsam erhalten hatte, und Abderrahman Naßir Lidinillah. Schon hatte der Letztere, ein thörigter Wollüstling und frecher Uebertreter der Gebote des Islam, von dem kinderlosen Chalifen die Zusage der Thronfolge erlangt, als ein Urenkel Abderrahmans III., **Mohammed II. Abul Walid Ben Hischam** sich an die Spitze der **Mernaner** (Omejen) gegen die **Ameriden** (Almanßurs Abkömmlinge) stellte, in Cordova eindrang und den schwer verwundeten Naßir (Dienst. 18. Dschem. II. 399 = 15. Febr. 1009) an das Kreuz schlagen ließ. Der Sieger schwang sich zum Hadschib auf, verbreitete das Gericht von schwerer Krankheit und Tode Hischams, ließ an dessen Stelle (23. Dschemm. II. = 22. Febr.) den Leichnam eines erdrosselten, demselben ähnlich sehenden Christen beerdigen, und wurde unter dem Titel **Mehdi** zum Chalifen ausgerufen. Bald darauf empörten sich die afrikanischen Söldner gegen ihn und wählten Hischam Ben Suleiman zu ihrem Oberhaupte, wurden aber von den Andalusiern und Sclavoniern und von dem Volke zu Cordova nach zweitägigem Kampfe in den Straßen aus der Hauptstadt vertrieben und ihr gefangener Führer und dessen Brüder Ebn Bekr enthauptet. Die dadurch nur noch mehr erbitterten Afrikaner riefen **Suleiman Ben Hakem Mostain**, einen Neffen der Hingerichteten, zum Herrscher aus, siegten mit Hülfe des Grafen Sancho von Castillien (15. Rebi I. 400 = 5. Nov. 1009) bei Dschebel Quintos und bemächtigten sich (15. Rebi II. = 5. Dec.) der Hauptstadt unter furchtbaren Verheerungen der Umgegend. Mehdi floh nach Toledo, siegte mit christlicher Hülfe (21. Jun. 1010) bei Aebat Albacar (am steilen Ochsenberge), verfolgte seinen Gegner bis nach Algesiras hin, wurde an der Guadiana geschlagen, kehrte nach Cordova zurück, ließ sich durch den zum Hadschib erhobenen Sclavonier Wadha el Ameri zu den verkehrtesten Maßregeln verleiten und wurde auf Befehl des aus finsterem Kerker hervorgezogenen, todtgeglaubten Hischam (10. Dschulh. 400 = 24. Jul. 1010) enthauptet. Sein in Toledo den Chalifentitel annehmender und sich mit Suleiman verbindender Sohn **Obeidallah** wurde durch Wadha bei Maqueda besiegt und (Redsch. od. Schab. 401 = März od. Apr. 1011) dem Henkerbeile überliefert; Suleiman aber erstürmte (6. Schew. 403 = 19. Apr. 1013) Cordova und ließ Hischam verschwinden. Die Anführer der ihren Lohn fordernden Söldner besetzten feste Städte, viele Walis (Statthalter) versagten den Gehorsam, und das ganze Reich drohete in Trümmer zu zerfallen. Schon Hischam hatte auf die Herbeirufung der edrisidischen Brüder Ali und Kasim gedacht, welchen Plan sein fast wunderbar aus Cordova nach Almeria entronnener Hadschib, der Slave Hairan (des H. 402 = 1011½ n. Chr. als Verräther hingerichteten Wadha Nachfolger), ausführte. Der ein kleines Gebiet um Ceuta herum besitzende Edrisside **Ali Ben Ham-**

und landete in Malaga, siegte bei Medina Talea unweit Sevilla, zog in Cordova ein, ermordete (Sonnt. 8. Muh. 407 = 17. Jun. 1016) Suleiman, dessen Vater und Bruder, ließ sich, da Hischam vergebens in allen Winkeln des Pallastes gesucht wurde, 15. Dschem. II = 16. Nov.) unter dem Titel **Naßir Ledinillah** und mit dem Beinamen **Motewekkil** zum Chalifen ausrufen und gründete die kurz daurende **Herrschaft der Scherifs** (Abkömmlinge Alis) **über Andalus.**

Die Walis von Sevilla, Toledo, Merida und Saragossa verweigerten die Huldigung, und sobald Ali mit Hairan zerfiel, stiftete dieser eine mächtige Verbindung und rief den seinen Sitz in Jaen aufschlagenden Omejen **Abderrahman IV. Ben Mohammed el Mortadi** zum Chalifen aus. An die Stelle Alis, welchen die eigenen Diener (10. Dschulk. 408 = 29. März 1018) im Bade mordeten, trat dessen Bruder **Kasim al Mamun,** wurde von seinem Neffen **Jahia Ben Ali Motali** (H. 412 = 1021 n. Chr.) zu einem Theilungsvertrage gezwungen, nöthigte denselben (19. Dschulk. 413 = 1023) zur Flucht, und wurde selbst (Ende H. 413 = um März 1023) durch einen Volksaufstand aus Cordova vertrieben. Bald nachher fiel Mortadi in einem Gefecht im Thale von Granada. Ein Vetter desselben **Abderrahman V. Ben Hischam Mostadir** (Mehdis Bruder) wurde (15. Ram. 414 = 30. Nov. 1023) in Cordova zum Chalifen ausgerufen und nach wenigen Wochen (27. Dschulk. 414 = 9. Febr. 1024) das Opfer einer von einem anderen Omejen **Mohammed III. Ben Abderahman Mostakfi** eingeleiteten Verschwörung, deren Urheber, unfähig die Forderungen seiner Genossen zu befriedigen, aus der Hauptstadt entfloh und 17 Monate später (18. Rebi II. 416 = 17. Jun. 1025) zu Ulcos durch ein vergiftetes Huhn aus dem Wege geräumt wurde. Jahia, welcher indessen nicht blos Ceuta und Tanger, sondern auch Algesiras und Malaga behauptet und Kasim in Xeres gefangen genommen hatte, zog jetzt in Cordova ein, fiel aber (7. Muh. 417 = 27. Febr. 1026) in einer Schlacht gegen den Wali Mohammed Ben Abed von Malaga. Die Anhänger der Omejen erkannten (Ende Rebi I = Mitte Mai) Mortadis Bruder **Hischam III. Motamid** als Herrscher an; aber vergebens suchte dieser die abgefallenen Walis durch Ermahnungen zum Gehorsam zurückzuführen, legte die Regierung (H. 422 = 1031 n. Chr.) nieder und verlebte seine noch übrigen Tage († H. 428 = 1037 n. Chr., oder Saf. 443 = Jun. od. Jul. 1051), zurückgezogen unter wissenschaftlichen Beschäftigungen, oder im Kerker der Burg Atzuela bei Saragossa. Zwar begehrte noch ein Jüngling aus dem Geschlechte der Omejen den Thron, fand aber nirgends Gehör und verschwand, man weiß nicht wohin. Auch der Edriside **Abu Rafei,** welcher sich nach seines Vaters oder Bruders Jahia Tode noch eine Zeitlang unter dem Titel **Ola** als

Emirol mumenin in Malaga behauptete, wurde auf Veranstaltung des Badisiden Scherfeddewlet (H. 422 = 1031 n. Chr.) ermordet. Andalus löste sich in viele kleine von einander unabhängige Königreiche auf.

§. 46. Makedonische Kaiser in Byzanz *).

Das **Kaiser-Geschlecht der Makedonier**, welches Schmeichler von den alten armenischen Königen aus dem Stamme der Arsakiden ableiten, gab dem **byzantinischen Reiche** wieder einige größere Festigkeit. **Basilios I.** **) (s. 23. Sept. 867) stellte die Ordnung in allen Zweigen der Verwaltung wieder her, erleichterte den Druck der Abgaben durch Aufhebung der bisher üblichen Vertheilung der unbeitreiblichen Grundsteuerbeiträge auf die übrigen Pflichtigen (τὸ ἀλληλέγγυον) und verschaffte sich durch weise Sparsamkeit Mittel zur Beförderung mancher nützlichen Anstalt. Schon er war auf die Sammlung eines neuen Gesetzbuches in griechischer Sprache bedacht, welches bei der Menge der erschienenen neuen Verordnungen und der zwischen den Uebersetzern und Auslegern der lateinischen Gesetze entstandenen Meinungsverschiedenheit sich als ein dringendes Bedürfniß herausstellte, welchem die Enchiridien mehrerer Rechtslehrer und die Ekloge (ἐκλογή) der Kaiser Leo des Isaurers und Konstantins Kopronymos (730) nur wenig abgeholfen hatte. Um die veralteten Gesetze abzuschaffen, die fortbestehenden zu erneuern (ἀνακάθαρσιν τῶν παλαιῶν νόμων) und eine Uebersicht des Rechts nach Titeln (σύνοψιν ἐν κεφαλαίοις) zu geben, ließ daher Basilios auf Grundlage der Ekloge (870 — 878) ein Handbuch (ὁ πρόχειρος νόμος) abfassen und fügte später (879 — 886) eine Epanagoge hinzu. Zeichnete der Kaiser selbst sich auch am wenigsten durch kriegerische Talente aus, so wurde dennoch auch für die äußere Sicherheit des Reichs gesorgt. Die Paulicianer (s. §. 26) hörten, nachdem ihr Anführer Chrysocheir bei einem Ueberfalle in das byzantinische Gebiet (872) erschlagen und ihre Raubburgen zerstört worden waren, auf furchtbar zu sein und ein Streifzug über den Tauros nach Kleinarmenien und Syrien hin (878) schreckte die bisher den Ketzern Hülfe leistenden moslimischen Emirs. Eine ansehnliche Flotte befreite Ragusa von der zu Michaels Zeiten von den Saracenen unternommenen Belagerung, stellte die byzantinische Herrschaft an der dalmatischen Küsten wieder her und schlug die kilikischen Seeräuber in den griechischen Gewässern und die bis zum Hellespont hin plündernden Kandioten, konnte jedoch die Eroberung von Sy-

*) **Hauptquellen**, außer den bereits angeführten: die **Fortsetzer des Theophanes, Leo Diakonos** (s. 959 — 976), **Michael Psellos** (von Basilios I. bis auf Konstantinos Dukas) und **Joannes Skylitzes** (811 — 1081).

) **Lebensbeschr. von Konstantinos Porphyrogennetos.

Digitized by Google

rakuſen (21. Mai 878) durch die Aghlebiden (ſ. §. 44) nicht hindern. Miſſionare fanden günſtige Aufnahme bei einem Stamme der Ruſſen, und mit den Bulgaren dauerten die friedlichen Verhältniſſe fort. Photios mußte (869) den Patriarchenſtuhl wieder an Ignatios abtreten, beſtieg denſelben nach ſeines Gegners Tode (879) nochmals und blieb fortwährend mit dem Papſte in Streit verwickelt. Eine entdeckte Verſchwörung, in welche viele Senatoren und Hofbeamte verwickelt waren, zog ihren Theilnehmern nur den Verluſt des Vermögens und die Verbannung zu. Erſt in den letzten Jahren ſeines Lebens pflog der Kaiſer gern des Umgangs mit Mönchen, beſonders dem für einen Zauberer geltenden Theodoros Santabarenos, welcher ihn ſogar zur Einkerkerung des jedoch auf Bitten der Mutter bald wieder befreiten Sohnes Leo veranlaßte. Mit dem jüngern Bruder Alexander war dieſer Leo längſt (869) zum Cäſar und nach dem Tode des älteren Bruders Konſtantin (78½) zum Thronfolger angenommen worden. Baſilios († 29. Aug. 886) hinterließ ihm auf uns gekommene ſchriftliche Ermahnungen über die Regierungskunſt.

Die Sucht als Schriftſteller zu glänzen hinderte den Kaiſer **Leo VI. den Philoſophen** oder **Weiſen** oft an der Erfüllung der Regentenpflichten. Außer einer Taktik, durch welche er ſich rühmte die Kriegskunſt wiederhergeſtellt zu haben, hinterließ er ein Buch über die Jagd, Gedichte, geiſtliche Reden, einen Brief an Omar zur Bekehrung der Moslimin und andere Schriften. Alexander war nur dem Namen nach Mitregent. Theodoros Santabarenos und Photios wurden ſogleich in Unterſuchung gezogen, der erſtere gegeiſelt, nach Athen verwieſen und daſelbſt geblendet, der andere abgeſetzt und nach Armenien verwieſen, und Baſils jüngſter Sohns Stephanos (18? Dec. 886 — † Mai 889) zum Patriarchen ernannt. Photios († 891?) galt auch diesmal als der Verfolgte und blieb in der griechiſchen Kirche, welche ihm einen neuen Nomokanon verdankt, in eben ſo rühmlichem Andenken, als durch ſeinen Myriobiblion und Lexikon in der gelehrten Welt. Den Kaiſer dagegen hielt man für einen Verächter der Religion und Tugend, um ſo mehr da er durch ſein weichliches Leben und ſeine vielen Liebſchaften ein öffentliches Aergerniß gab und an ſeinem Hofe denen des Serails ähnliche Intriguen duldete, welche oft die verdienteſten Männer trafen. Unter der Aufſicht des Protoſpatharios Symbatios (oder Sabbathios) kam (887? jedenfalls vor 910) die unter dem Namen der Baſiliken (*βιβλία τῶν βασιλικῶν διατάξεων*) bekannte, mit Zuſätzen aus den Concilienſchlüſſen und den Auslegern vermehrte Sammlung und Ueberſetzung der noch gültigen kaiſerlichen Verordnungen zuſtande, wovon der folgende Kaiſer Konſtantin (vor 945) eine vermehrte Recenſion (*τῶν βασιλικῶν ἀνακάθαρσις*) in 6 Theilen (*τεύχη*) und 60 Büchern veranſtaltete. Faſt gleichzeitig damit ſcheint eine neue Epanagoge

verfaßt worden zu ſein, welcher bald mehrere andere, eine Ekloge (11 Jahrh.) und ein vermehrtes Prochiron (um 1200), als Privatarbeiten, folgten, deren Bedürfniß ſich um ſo mehr herausſtellte, da Leo ſelbſt noch 113 Novellen erließ und ſeine Nachfolger die Zahl derſelben beträchtlich vermehrten. Gelangen die geſetzgeberiſchen Arbeiten nach Wunſch, ſo nahmen dagegen die ſtets Feldherrn übertragenen kriegeriſchen Unternehmungen meiſt einen unglücklichen Ausgang. Der gegen den Herzog Ajo von Benevent geſendete Truchſeß (ὁ ἐπὶ τῆς τραπέζης) Konſtantinos wurde (Sept. 887) geſchlagen, ſiegte jedoch nachher über die zum Entſatz von Bari heranrückenden Beneventaner. Symbatios zwang Ajos unmündigen Nachfolger Orſo zur Unterwerfung und verſah das (18. Oct. 890) eroberte Benevent mit einer griechiſchen Beſatzung, welche erſt nach mehreren Jahren (Aug. 894) von dem italieniſchen Könige Guido wieder vertrieben wurde. Koloniſten wurden auf den kaiſerlichen Domanialgütern im longobardiſchen Thema angeſiedelt, und die Anſprüche auf Schutzherrſchaft über Venedig durch die Ernennung des Doge Pietro Candiano I. zum Protoſpatharios erneuert. Einen ernſtern Kampf veranlaßte (888) die Errichtung einer Handelsgeſellſchaft in Konſtantinopel zu Gunſten der Kaufleute Staurakios und Kosmas, wodurch die bisher daſelbſt privilegirten bulgariſchen Kaufleute, denen dafür Theſſalonich als Stapelplatz angewieſen wurde, ſich beeinträchtigt fanden. Die Verwendung des Bulgarenkönigs Simeon für ſeine Unterthanen blieb fruchtlos, das kaiſerliche Heer unter Krinites und Kurtikes dem Armenier wurde (883) geſchlagen, die Flotte unter Niketas Skleros richtete nichts aus und eines von ſeinen ungariſchen Bundesgenoſſen Arpad und Cuſa erfochtenen Sieges unerachtet, ſah ſich der Kaiſer zu dem Abſchluß eines nachtheiligen Friedens genöthigt, deſſen baldiger Bruch neue Verwüſtungen (ſ. 904) und eine Niederlage des Magiſter Leo Katakalon und des Protoveſtiarius Theodoſios bei Bulgarophygon zur Folge hatte. Mit den Ruſſen, deren Angriff unter Oleg mit Geld abgekauft worden ſein ſoll, kam (8. Sept. 911) ein Handelsvertrag zuſtande. Am unglücklichſten ſtritten die Byzantiner, bei gänzlicher Vernachläſſigung des Seeweſens gegen die Moslimin; denn nicht allein machten die Aghlebiden große Fortſchritte auf Sicilien, ſondern landeten (901) Seeräuber auf Lemnos und anderen Inſeln, ja erſchien ſogar der Renegat Leo aus dem phöniſikiſchen Tripolis mit 54 Schiffen, ohne daß der gegen ihn ausgelaufene Drungarios Euſtathios eine Schlacht wagte, bei Abydos im Hellespont, überfiel (29. Jul. 904) Theſſalonich, die zweite Stadt des Reichs an Reichthum und Glanz, plünderte dieſelbe und verſchonte ſie nur gegen die Zahlung ungeheuerer Summen mit gänzlicher Zerſtörung *). Später (909)

*) Vergl. den Bericht des Augenzeugen **Joannes Kameniates** und die Todtenklage von **Demetrios Kydonios.**

Digitized by Google

wurde der Logothet Himerios an die Spitze des ganzen Seewesens gestellt und dem Dux Andronikos befohlen sich zu einem Angriff auf die Saracenen mit demselben zu vereinigen; aber der damals in der höchsten Hofgunst stehende getaufte Moslim Samonas hintertrieb durch Ränke die Vollziehung des Befehls. Himerios stritt (6. Oct. 909) allein mit dem Feinde und besiegte denselben, erlitt aber bei erneuertem Angriff (April 912) eine vollständige Niederlage. Der für einen Verräther erklärte Andronikos warf sich in die Feste Kabala bei Ikonion, gieng, durch eine neue Tücke von Samonas betrogen, zu den Moslimin über, wurde auch bei diesen verdächtigt, und nahm entweder ihren Glauben an, oder starb im Kerker. Der Kaiser pflog schon während des Lebens seiner ersten Gemahlin Theophano († 16. Nov. 892) öffentlich Umgang mit der schönen Zoe, des Günstlings Stylianos Zautzas Tochter, vermählte sich, sobald er Witwer geworden, mit derselben, gab ihrem Vater den neuen Titel Kaiservater (βασιλεοπάτηρ), ließ nach deren Tode (Mai 895) die mit ihr erzeugte Tochter Anna, weil eine Kaiserin nothwendig zu der Etiquette nöthig sei, zur Mitregentin krönen, vermählte sich dennoch kurz darauf mit Eudokia und schritt als auch diese, zugleich mit dem von ihr geborenen Knaben, (897) in dem Wochenbette starb, sogar zur vierten Ehe mit einer anderen Zoe. Die zweite Ehe gestatteten zwar bürgerliche und kirchliche Gesetze, die dritte aber mißbilligte und bestrafte der Kirchengebrauch mit zwei- bis fünfjähriger Ausschließung von der Communion, womit mehrere von Leo selbst erlassene Novellen übereinstimmten, und die vierte erklärte ein wahrscheinlich von Basilios erlassenes Gesetz für schamlose Unzucht. Hatte daher der Patriarch Antonios Kauleas schon der zweiten Vermählung widersprochen und den dieselbe vollziehenden Hofgeistlichen (κουβουκλεισίος) Sinapes abgesetzt; so erregte die vierte, ohne priesterliche Trauung vollzogene Ehe, die größte Unzufriedenheit. Der Patriarch Nikolaos taufte zwar (6. Jan. 906) dieser Zoe Sohn Konstantinos, bestand aber um so eifriger auf der Trennung der Aeltern, weßhalb Samonas, der zum Patrikier und Oberkammerherrn (παρακοιμώμενος) erhobene Mitpathe des Prinzen, den Kaiser bewog, Unterhandlungen mit dem Papste Sergius III. anzuknüpfen und sich (Jan.? 907) durch den Priester Thomas trauen zu lassen. Nikolaos setzte den Priester ab, stieß den Kaiser aus der Kirchengmeinschaft und wurde darüber (908) in ein Kloster verbannt. Der an seine Stelle gesetzte Synkelle Euthymios krönte (9. Jun. 911) Konstantin als Mitkaiser, verhinderte jedoch die Bekanntmachung eines die vierte Ehe gestattenden Gesetzes. Bald nachher fiel Samonas wegen Verfassung einer Schmähschrift auf den Kaiser in Ungnade, wurde in ein Kloster verstoßen, und trat ein neuer Günstling Konstantinos an dessen Stelle. Leo fieng an an den Folgen seiner Ausschweifungen zu leiden, empfand

Digitized by Google

Gewissensbisse und räumte kurz vor seinem Tode († 11. Mai 912) Nikolaos, welcher sofort alle Verbindungen mit Rom abbrach, den Patriarchenstuhl wieder ein.

Alexander übernahm die Regierung in seinem und seines Neffen **Konstantinos** V. **Porphyrogennetos** Namen, schwelgte, wie bisher, bei Trinkgelagen, ergötzte sich auf der Jagd, ließ Günstlinge an seiner Stelle regieren und soll sogar den Vorsatz gehabt haben, durch Entmannung seines Mündels dem verworfenen Basilitzes den Weg zum Throne zu bahnen. Die Bulgaren, deren Friedensanträge zurückgewiesen wurden, und die Araber blieben furchtbar. Sterbend (6. Jun. 913) übertrug der ältere Kaiser die Vormundschaft über den jüngeren, mit Ausschließung Zoes, dem Patriarchen und fünf Höflingen, darunter Basilitzes. Der Befehlshaber der Haustruppen, Konstantinos, des oben erwähnten Andronikos Sohn, machte einen Versuch die Regentschaft zu stürzen, ließ sich im Hippodrom zum Kaiser ausrufen und stürmte die Chalke, stürzte aber dabei vom Pferde und wurde im Gefecht getödtet. Bald nachher sah sich der Patriarch durch die Bitten des jungen Kaisers gezwungen, die Rückkehr Zoes und deren Brüder und Günstlinge in den Pallast zu gestatten. Die Bulgaren erschienen (Aug. 913) vor den Thoren der Hauptstadt, wurden mit großen Geldsummen abgekauft, eroberten (Sept. 914) Hadrianopel durch Verrath, schlugen den Dux Leo Phokas (20. Aug. 917) am Flusse Acheloos in Mösien, verfolgten denselben bis in die Nähe von Konstantinopel und brachten ihm eine zweite Niederlage bei. Der Drungarios Romanos Lekapenos hatte das neu erschienene Volk der **Petschenägen** auf der Donauflotte dem Feinde in den Rücken führen sollen, aus Eifersucht gegen Leo Phokas aber damit gezögert. Der Oberkammerherr Konstantinos soll den Plan gefaßt haben, Leo Phokas auf den Thron zu erheben und, um dieses zu verhindern, Romanos Lekapenos von dem Porphyrogenneten, auf den Rath seines Erziehers Theodoros, durch einen eigenhändigen Brief herbeigerufen worden sein. **Romanos I.** kam (25. Mai 919) in den Pallast, wurde Oberbefehlshaber der fremden Truppen (*μέγας ἑταιριάρχης*), vermählte den Kaiser (27. April mit seiner Tochter Helene, nahm den Titel Kaiservater an, ließ den verrathenen Leo Phokas blenden, entfernte Zoe in ein Kloster, wurde (24. Sept. 920) zum Cäsar und bald darauf (17. Dec.) zum Kaiser gekrönt, verschaffte erst (Jan. 921) seiner Gemahlin Theodora, dann (20. Mai) seinem ältesten Sohne Christophoros und zuletzt (25. Dec. 924) auch den beiden jüngeren, Stephanos und Konstantinos, gleiche Ehre, nahm (s. Febr. od. März 922) den ersten Rang in der gemeinschaftlichen Regierung ein, bediente sich des Namens des gleich einem Gefangenen im Pallaste bewachten gesetzmäßigen Thronerben nur zur Unterdrückung und grausamen Bestrafung häufiger Aufstände, und ließ seinen

jüngſten Sohn Theophylaktos, welcher nachmals (2. Febr. 933 — † 27. Febr. 956) den Patriarchenſtuhl beſtieg, zum Geiſtlichen weihen. Statt ſeinen bisherigen kriegeriſchen Beſchäftigungen obzuliegen, lebte Romanos im Umgange mit Mönchen, baute Kirchen und Hoſpitäler und ſpendete bei ſeinen Proceſſionen reichliche Almoſen. Die Bulgaren drangen (921) bis zu den Termopylen vor, zündeten den Pallaſt von Pegä an, verheerten die Küſte am Canal von Pera, verbrannten (Jun. 922) den Pallaſt der Hl. Theodora, eroberten Hadrianopel nochmals, verließen es bei Herannäherung der griechiſchen Truppen, lagerten ſich bei einem neuen Ueberfalle an dem Thore der Blachernen und zwangen den Kaiſer (9. Sept. 924) in ihr Lager zu kommen und einen Frieden anzunehmen, welchen erſt der Tod Simeons, kurz nach einer demſelben (27. Mai 927) von den Kroaten beigebrachten Niederlage und die Vermählung ſeines Sohnes Peter mit Chriſtophs Tochter Maria (8. Oct.) einigermaßen befeſtigte. Glücklicher wurde gegen die Moslimin in Aſien geſtritten, Lemnos (923) gegen den Tripoliten Leo behauptet, durch Joannes Kurkuas die Ehre der byzantiniſchen Waffen am Euphrat und Tigris aufrecht erhalten, Melitene (927) wieder gewonnen und bei dem Friedensſchluſſe mit dem Chalifen Motakki das Schweißtuch von Edeſſa und die von Chriſtus und Abgaros gewechſelten Briefe (15. Aug. 944) als Haupttrophäen nach Konſtantinopel gebracht. Die in Thrakien plündernden Ungarn wurden (934) mit Geld abgekauft und ſchloßen, als ihnen der Kammerherr Theophanes mit überlegener Heeresmacht entgegenzog, (April 943) einen Waffenſtillſtand auf 15 Jahre. Eine, wie es heißt, 10000 Schiffe zählende ruſſiſche, (11. Jun. 941) auf der Rhede von Konſtantinopel erſcheinende Flotte wurde (Sept.) durch griechiſches Feuer zerſtört, und einige Jahre nachher in Kiev ein Handelsvertrag abgeſchloſſen. In Italien ſuchte man mit mehreren der aus byzantiniſchen Staatsbeamten allmälig zu Lehnsfürſten gewordenen ehemaligen duces und comites durch Ertheilung des Patriciertitels eine nähere Verbindung wieder anzuknüpfen, ſendete dem Könige Hugo (942) griechiſches Feuer zur Vertreibung der Saracenen aus Frainet und verlobte (Sept. 944) deſſen bald nachher (949) ſterbende natürliche Tochter Bertha mit des Porphyrogenneten Sohne Romanos dem Kinde. Unterdeſſen war Chriſtoph (Aug. 931) geſtorben und hatten die Brüder deſſelben dem ſich mit Excerptenſammeln, Bücherſchreiben und Malen beſchäftigenden Porphyrogennet den unterſten Rang unter den Kaiſern angewieſen. Helene ſcheint jedoch ihren Vater dahin beſtimmt zu haben, daß er in ſeinem letzten Willen ihrem Gemahl den erſten Rang zuſicherte. Erbittert darüber ließen die Söhne (20. Dec. 944) den kranken Vater auf die Inſel Prote bringen, auf welcher er noch mehrere Jahre († 15. Jul. 948) als Mönch lebte. Jetzt endlich faßte der Prophyrogennet Muth, erklärte ſich (20.

Digitized by Google

Dec. 944) für den erſten unter den Kaiſern und ließ (27. Jan. 945) ſeine beiden Mitherrſcher bei einem Gaſtmahle ergreifen, zu Geiſtlichen weihen und nach entfernten Verbannungsörtern abführen. Stephan lebte, ſein Schickſal geduldig ertragend, noch gegen 20 Jahre zu Methymne auf Lesbos, und ſoll (18. April 963) auf Veranſtaltung der Kaiſerin Theophano veraiſtet worden ſein. Konſtantin machte (946) einen Verſuch ſeinen Wächtern auf Samothrake zu entkommen, erſchlug einen derſelben und wurde von den andern umgebracht. Auch Michael, Chriſtophs Sohn, mußte die kaiſerliche Kleidung mit der geiſtlichen vertauſchen. Stephans Sohn Romanos und des alten Romanos natürlicher Sohn Baſilios wurden entmannt. Dafür empfieng **Romanos II. das Kind** (*ὁ παιδίον*), als Mitherrſcher des Vaters, (am Oſterfeſte 6. Apr. 945, oder 22 April 949) die Krönung. Eine von Theophylakt und Theophanes zu Romanos I. Gunſten geſtiftete Verſchwörung (946?) wurde entdeckt und an den Theilnehmern, mit Ausnahme des Patriarchen, mit der Verbannung beſtraft. Dennoch verbanden ſich (Dec. 947) Andere zu Stephans Wiedereinſetzung, wurden gleichfalls entdeckt und verſtümmelt an der Naſe und den Ohren in die Verbannung geſchickt. Der Porphyrogennet war durch ſeine bisherige Zurückgezogenheit und Hang zu pedantiſchem Grübeln für thätiges Geſchäftsleben verdorben, hieng ganz von ſeiner Gemahlin ab, liebte die Freuden der Tafel und ließ ſich, zumal im Rauſche, leicht vom Jähzorn ergreifen. Für Künſte und Wiſſenſchaften war er unabläſſig thätig, half manchen Gelehrten bilden und erwarb ſich ſelbſt hohen ſchriftſtelleriſchen Ruhm durch ſeine Werke über die Reichsverwaltung, die Themata und das Leben ſeines Großvaters. Auch trägt das berühmte Werk über das Hofceremoniel, nach welchem ſich die europäiſche Etiquette ausgebildet hat, ſeinen Namen, obwohl es Aufſätze von verſchiedenen Verfaſſern enthält. Die Bekehrung der Ruſſen zu der griechiſchen und der Ungarn zur lateiniſchen Kirche verminderte die von dieſen Völkern drohende Gefahr um ſo mehr, da der Domeſtikos Photos Argyros (um Oſtern, d. i. 11. April 958) einem durch Thrakien bis in die Nähe Konſtantinopels ſtreifenden Ungarhaufen eine Niederlage beigebracht hatte. Gegen die Moslimin ſtritten, frühere Niederlagen rächend, der Feldherr des Oſtens (*στρατηγὸς τῶν ἀνατολικῶν, δομέστικος τῆς ἑώας, μεγαδομέστικος*) Nikephoros Phokas und der des Weſtens (*στρ. τῶν δυτικῶν, δομ. τῆς δύσεως*) Leo Phokas mit großem Glück. Der letztere ſendete (956) den gefangenen Veſir und Verwandten des Hamadaniden (*Χαβδάν, Χαμβδάν, Ἀχοχαβδᾶς*) Seifeddewlet, Abul Aſair (*Ἀχολασᾶρ*) an den Kaiſer, welcher demſelben auf den Nacken trat, verpalt die Vergiftung ſeines gefangenen Bruders Konſtantin mit Ermordung aller in ſeine Hände gefallenen Hamadaniden, erfocht einen großen Sieg, ſtreifte bis nach Haleb hin und bahnte dem Ober-

Digitized by Google

kammerherrn Basilios den Weg zur Eroberung von Samosata (958). Dagegen mißlang ein Angriff des Kammerherrn Konstantin Gongyles auf Kandia (949) gänzlich.

Romanos II. soll von seiner herrschsüchtigen Gemahlin Theophano verführt worden sein dem krank von einer Reise nach dem Olympos zurückgekehrten Vater Gift statt der Arznei zu reichen. Der größte Theil des Tranks wurde zwar verschüttet; dennoch aber starb Konstantin Porphyrogennet (9. Nov. 959). Der nunmehrige, 21 Jahre alte Alleinherrscher, dessen Ausschweifungen die Geschichtschreiber mit allzugrellen Farben geschildert haben mögen, überließ die Regierung seiner Gemahlin, auf deren Antrieb er seine fünf Schwestern, Zoe, Theodora, Agatha, Theophano und Anna aus dem Pallast verbannte, und dem ränkevollen Eunuchen Joseph Bringas, und ließ seinen Sohn **Basilios II.** (22. April 960) und später auch den jüngern **Konstantin VI.** (geb. 961) zu Mitregenten krönen. **Nikephoros Phokas** zerstörte auf einem Zuge gegen Kandia (9. Jul. 960 bis März 961) die saracenische Raubburg, erfocht, vereinigt mit seinem Bruder Leo, (962) einen großen Landsieg über den Hamadaniden, eroberte Baroä (Haleb) und zerstörte über 60 Schlösser. Auf der Rückkehr von diesem Zuge erhielt er die Nachricht, Romanos sei (15. März 963) entweder an einem auf der Hirschjagd erhaltenen Leibesschaden, oder an den Folgen seiner Ausschweifungen, oder gar an Gift gestorben, wurde von Theophano, welche sich durch Bringas und den Senat in ihrer vormundschaftlichen Gewalt beeinträchtigt sah, zu prachtvollem Triumph nach Konstantinopel berufen, kehrte nach Asien zurück, gewann, als Bringas ihn zu stürzen suchte, die Führer seines Heeres, besonders den ihm verwandten Joannes Tzimiskes, wurde (2. Jul. 963) zum Mitkaiser ausgerufen und (16. Aug.) zu Konstantinopel gekrönt, erhob seinen Vater Bardas zum Cäsar, ernannte Tzimiskes zum Feldherrn des Ostens, verwies Bringas nach Paphlagonien und vermählte sich mit Theophano. Ein unter Niketas Chalkutzes und Manuels Anführung nach Sicilien (963) unternommener Zug mißlang zwar; aber dennoch gab der Fatimide Moiseddin die dabei gemachten Gefangenen ohne Lösegeld zurück. Tzimiskes schlug (964) die in Kilikien eingefallenen Moslimin bei einem Hügel, welchen man seitdem den Bluthügel nannte, Nikephoros selbst, dessen Schrift über die Kriegsrüstung auf uns gekommen ist, eroberte (965) Mopsuestia und über 100 andere Ortschaften an der kilikischen und phönikischen Küste, sein Bruder Leo nahm Tarsas ein, Niketas Chalkutzes besetzte Kypros und Burtzes brachte (968) Antiochien zur Uebergabe. Der russische Großfürst Swjatoßlaw erhielt (968) Subsidien zu dem Kampfe mit den Bulgaren; dagegen wurden die Friedensanträge des abendländischen Kaisers Otto I. (§. 31) zurückgewiesen. Durch Vorliebe für die Soldaten, Stren-

Digitized by Google

ge, Erhöhung der Auflagen, Verkürzung der gewöhnlichen Ausgaben, willkührliche Münzoperationen und Streitigkeiten mit der Geiſtlichkeit machte ſich indeſſen Nikephoros verhaßt, entfernte Tzimiſkes von dem Oberbefehle des öſtlichen Heeres, belohnte den Eroberer Antiochiens mit Undank und beleidigte Theophano durch die Erhebung ſeines Bruders zum Kuropalates und Zurückſetzung ihrer Kinder erſter Ehe. Die Kaiſerin ließ in einer ſtürmiſchen Winternacht (11. Dec. 969) Tzimiſkes und deſſen Freunde heimlich in den Pallaſt ein, und Nikephoros erlag unter den Streichen ſeiner Mörder. **Joannes Tzimiſkes** wurde zum Kaiſer ausgerufen, verbannte den Kuropalates Leo nach Methymne und Theophano, deren Vermählung mit ihm der Patriarch nicht geſtatten wollte, nach Prote, vermählte ſich mit Romanos II. Schweſter Theodora und erkannte die beiden Kaiſerprinzen förmlich als Mitherrſcher an. Leos Sohn Bardas Phokas empörte ſich in Aſien, wurde aber durch den mit ihm und Tzimiſkes verſchwägerten Bardas Skleros zur Unterwerfung gebracht und nach Chios, wo er in den geiſtlichen Stand treten ſollte, verbannt. Leo und deſſen anderer Sohn Nikephoros erhielten für diesmal Gnade, büßten aber einen wiederholten Aufſtand (971) mit der Blendung. Um alle ſeine Macht gegen die Saracenen und die Ruſſen gebrauchen zu können, ſchloß Tzimiſkes Frieden mit Otto I. und gab Theophano, die Schweſter ſeiner beiden Mitkaiſer, Otto II. zur Ehe. Der in Verbindung mit Ungarn und Bulgaren über den Hämos bis in die Ebene von Hadrianopel vorgedrungene Sſwjatoßlaw wurde (970) von Bardas Skleros geſchlagen. Der Kaiſer ſelbſt drang (971) in die Bulgarei ein, eroberte Perejeßlawez und Driſtra (Dorystolum, Siliſtria), ſchlug die Bulgaren und geſtattete den Ruſſen nur unter der Bedingung der völligen Räumung der Bulgarei Frieden und freien Handel. Auch die Petſchenären verſprachen ſich jeder Plünderung der Bulgarei zu enthalten und erſchlugen den Durchzug durch ihr Land begehrenden Sſwjatoßlaw (972) an den Waſſerfällen des Dnepr. Der gefangen nach Konſtantinopel geführte Bulgarenkönig Boris wurde gezwungen die Würde eines kaiſerlichen Generals (μαγίστρος) anzunehmen, und ſein in eine Provinz verwandeltes Land unter mehrere eingeborene Große (κόμητες, Bojaren) vertheilt. Ein ſtarkes (Aug. u. Sept. 970?) vor Antiochien erſcheinendes Saracenen-Heer, beſtehend aus Afrikanern (Καρχηδόνιοι), Aegyptern, Syrern und Perſern, unterſtützt durch eine Flotte unter Dſchewher (Ζαχάρ), vermochte zwar nicht dieſe Stadt zu erobern, entriß jedoch den Byzantinern manche andere ſyriſche Beſitzung; in zwei ſiegreichen Feldzügen aber gewann Tzimiſkes das Verlorene wieder, eroberte (974) Emeſa und Niſibis, (975) Apamea, Berytos und andere Städte, erſchien vor Damask und umlagerte (Aug.) Tripolis, erkrankte indeſſen mitten in dem Laufe ſeiner Siege an einem ſchleichenden Gifte, welches

Digitized by Google

ihm der Eunuch und Kammerherr **Baſilios** beigebracht haben soll, kehrte um nach Konſtantinopel und ſtarb daſelbſt (10. Jan. 976). Nicht durch Kriegsthaten allein, ſondern durch ſeltene Milde, welche ihn zur Abſchaffung der Rauchfangsſteuer (τὸ καπνίκον) bewog, und durch Freigebigkeit gegen Arme, an welche er ſein Privatvermögen vertheilte und noch auf dem Todtbette reiche Spenden vermachte, hatte er ſich gerechtes Lob erworben. Viele Manichäer (Paulicianer) wurden von ihm nach Thrakien, namentlich nach Philippopolis, verpflanzt.

Baſilios II. und **Konſtantin** VI. wurden nun zwar dem Namen nach Selbſtherrſcher, alle wahre Gewalt aber erlangte der Mörder ihres Vormunds, welcher um ſich noch mehr in dem Beſitze derſelben zu ſichern, Theophano zurückrief, **Bardas Ekleros** zu ſtürzen ſuchte und denſelben dadurch veranlaßte, ſich von ſeinem Heere zum Kaiſer ausrufen zu laſſen. Vergebens durch den Biſchof Stephan zur Niederlegung der Waffen ermahnt, vereinigte ſich der Empörer mit den Emirs von Amida (Hemet) und Martyropolis (Majafarekin), ſchlug die kaiſerlichen Feldherrn Peter und Leo (977), ſetzte ſeinen Zug gegen Konſtantinopel fort, beſiegte den aus der Verbannung zurückgerufenen und zum Oberbefehlshaber ernannten Bardas Phokas in zwei Schlachten, wurde von demſelben (Sonnt. 21. Schab. 368 = 23. März 979) am Halys geſchlagen, floh zu dem Emirol umera Adhededdewlet und wurde von demſelben in Bande geworfen. Dennoch ſetzten mehrere ſeiner Anhänger im Thema der Thrakeſier (an der Küſte von Jonien, Lydien und Karien) den Aufſtand fort, bis ſie (980) durch Amneſtie zur Unterwerfung bewogen wurden. Während dieſes Thronkrieges hatten die Bulgaren einen Verſuch zur Wiederherſtellung ihrer Unabhängigkeit gemacht und waren, angeführt von ihrem Bojaren Samuel, bis in den Peloponnes vorgedrungen. Der Kaiſer Baſil brach deßhalb nach der Bulgarei auf und ſtand im Begriff die Belagerung von Triadina (Sardica) zu eröffnen, als er durch die falſche ihm von dem Magiſter Stephan hinterbrachte Nachricht, der zur Bewachung der Engpäſſe zurückgelaſſene Feldherr des Weſtens, Leo Meliſſenos, habe ſeinen Poſten verlaſſen, zum Rückzug bewogen, von Samuel (7. Rebi II. 376 = 8. Aug. 986?) geſchlagen wurde und mit Mühe nach Philippopolis entrann. **Bardas Phokas** fand ſich, weil er eben ſo wenig als die anderen Führer des öſtlichen Heeres bei dieſer Unternehmung um Rath gefragt worden war, zurückgeſetzt und ließ ſich (15. Aug. 987) in Cheriſſanon zum Kaiſer ausrufen. Unterdeſſen war Bardas Ekleros (Schab. 376 = 986) von Samſameddewlet ſeiner Haft entlaſſen worden, hatte an der Spitze von 3000 befreiten byzantiniſchen Gefangenen einen Empörer in Perſien unterdrücken helfen, warf ſich in das byzantiniſche Gebiet, verglich ſich mit Phokas über eine Theilung des Reichs, wurde von demſelben

Hintergangen und in engen Gewahrſam nach Tryopion gebracht. Bald nachher (3. Muh. 379 = 12. Apr. 989) ſtark Phokas, als eben die beiden rechtmäßigen Kaiſer zum Entſatz der Feſte Abydos heranzogen, entweder von Konſtantins Hand, wie dieſer ſich rühmte, oder durch Gift. Skleros, deſſen nach Konſtantinopel geſendeter Sohn Romanos günſtige Aufnahme gefunden hatte, erlangte die Freiheit wieder, legte die Waffen nieder (Anf. Redſch. 379 = Anf. Oct. 989) und nahm die Würde eines Kuropalates an, erblindete aber auf der Reiſe zu den Kaiſern und ſtarb nicht lange nachher (17. Dſchuih. 380 = 6. März 991). Viel zur Unterdrückung dieſes Aufſtandes hatte der (988) mit der Kaiſer Schweſter Anna vermählte ruſſiſche Großfürſt Wladimir beigetragen. Baſil, welcher jetzt, ſeinem Bruder nur den Titel eines Mitregenten laſſend, die Regierung ſelbſt übernahm, zeigte große Kraft und kriegeriſchen Sinn. Der mit Skleros in Bagdad gefangen geweſene und befreite Nikophoros Uranos erfocht (990?) am Sparchios einen Sieg über den Bulgaren Samuel, in Folge deſſen die Feſten Pereſeßlawez, Pliſcoba und Widdin (1002) fielen. Der Krieg wurde mit empörender Grauſamkeit geführt, und zuletzt ließ Baſil alle in einer Schlacht (29. Jul. 1014) gemachte Gefangenen, deren bei 15000 geweſen ſein ſollen, blenden und gab jedem Hundert einen Führer, welchem man ein Auge gelaſſen hatte, zur Rückkehr in die Heimath mit. Samuel wurde bei dem Anblick der Unglücklichen ohnmächtig und ſtarb zwei Tage nachher (15. Sept.). Sein Sohn Gabriel Romanos wurde nicht ein volles Jahr nachher von ſeinem Vetter Joannes Wladislav ermordet und, nachdem auch dieſer (1016) in einer Schlacht bei Durazzo gefallen war, ganz Bulgarien, mit Servien und Kroatien von dem deßhalb Βουλγαροκτόνος genannten Kaiſer unterworfen. Die Bojaren, welche ſich am bereitwilligſten zur Uebergabe ihrer Burgen zeigten, erhielten dafür den Patrikiertitel. Der tapfere Ibatzes wurde (15. Aug. 1018) von Euſtathios Daphnomäles durch Liſt in ſeiner Bergfeſte ergriffen und geblendet. Wladislavs Wittwe Maria, mit ihren drei Söhnen und ſechs Töchtern, ergab ſich und wurde unter den anderen Gefangenen (1019) im Triumph zu Konſtantinopel aufgeführt. Bei dem Volke der Bulgaren aber dauerte der Haß gegen ſeine Unterdrücker fort, und die Behauptung der neuen Provinz verwickelte die Kaiſer in läſtige Verhältniſſe zu den Petſchenägen, den Ungarn und den Venetianern. Gleich nach dem Untergang der Gegenkaiſer war Baſil (991) nach Aſien gezogen, hatte den ihm von dem dafür zum Kuropalates ernannten Fürſten David geſchenkten Theil Iberiens in Beſitz genommen, ſich mit Davids Bruder Georg verglichen, und die Emirs von Tripolis, Tyros, Berytos und Damaskos unterworfen. Bei dem ägyptiſchen Chalifen Hakim Biemrillah verwendete er ſich vergebens für die Chriſten in Syrien und Paläſtina; dagegen übergab ihm

der Emir Senacharim in Aſerbeidſchan (Σανχαρανία, τὸ Βασπρακάν) ſein Land für den Patriciertitel und abhängige Beſitzungen in Kappadokien, und wurde der ſich empörende Georg (11. Sept. 1022) durch eine Niederlage zu neuer Unterwerfung gezwungen. Mongos eroberte (um 1016) mit Hülfe des Ruſſen Sphengos (Wladimirs Bruder) Chazarien (d. i. den Cherſon), deſſen Fürſt Georg Tzules gleich bei dem erſten Zuſammentreffen gefangen wurde. Bardas Phokas Sohn Nikephoros, welcher ſich, weil er nicht mit in den iberiſchen Krieg ziehen durfte, empörte, ermordete ſein Mitfeldherr Xiphias. Den Angriff des abendländiſchen Kaiſers Otto II. auf Süditalien vereitelte zwar die Niederlage der Deutſchen bei Baſantello (13. Jun. 982, ſ. §. 34), aber die Anſtellung eines Katapan über das ganze longobardiſche Thema genügte nicht zur Sicherheit des Landes, welches ſich bald (1017) normanniſche Abentheuerer zum Schauplatz ihrer Thaten auserſahen. Baſil ſelbſt wollte ſich an die Spitze einer Unternehmung gegen Sicilien ſtellen, wurde aber durch den Tod (Dec. 1025) an der Ausführung gehindert. Eine ſolche kriegeriſche Regierung mußte drückend ſein, wenn man gleich den Kaiſer, weil er das Alleleggnon wieder aufkommen ließ, mit Unrecht des Geizes beſchuldigen möchte, da er vielmehr in Beitreibung der Abgaben ſolche Nachſicht hatte, daß dieſelben bei ſeinem Tode von zwei Jahren rückſtändig waren.

Der ſo lange zurückgeſetzte **Konſtantin** zeigte ſich völlig ungeſchickt zur Regierung, fröhnte den Lüſten, ließ ſich oft durch Jähzorn zu übereilter That verleiten, ſtrafte verdiente Männer nach Willkür und wählte häufig die Ungeſchickteſten zu ſeinen Dienern. Mit leichter Mühe konnten ſeine Feldherrn die damals ſchon von Komanen und Uzen geſchwächten Petſchenägen beſiegen. Auch die Flotte ſchlug ein die Kykladen bedrohendes Saracenengeſchwader; aber in Syrien riſſen ſich die meiſten eroberten Städte los, beunruhigte der Mardaſchide von Haleb Antiochien unaufhörlich und ſchlug den Dux Michael Spondyles. Unterdeſſen war Konſtantin, der letzte männliche Sprößling des makedoniſchen Kaiſergeſchlechts tödtlich erkrankt, rief, um wenigſtens ſeinen weiblichen Nachkommen den Thron zu ſichern (9. Nov. 1028), den Patricier Romanos Argyros in den Pallaſt und zwang denſelben ſich von ſeiner Gemahlin zu ſcheiden und mit der jüngſten kaiſerlichen Prinzeſſin **Zoe** zu vermählen. Die älteſte Kaiſertochter **Eudokia** war Nonne, die zweite **Theodora** ſchlug den ihr beſtimmten Gemahl aus. Drei Tage nachher ſtarb der Kaiſer.

Romanos III., mehr gelehrter Grübler, als tüchtiger Regent, ſuchte ſich anfangs durch Handlungen der Milde, insbeſondere Abſchaffung des Alleleggnon, beliebt zu machen, wurde jedoch bald des Geizes beſchuldigt, wiewohl er fortfuhr Kirchen und Klöſter zu beſchenken, Hoſpitäler zu erbauen und der durch Peſt, Erdbeben, Heuſchreckenfraß und Mißwachs in den aſiatiſchen Provinzen e...

Digitized by Google

standenen Noth nach Kräften abzuhelfen. Mehrere, zum Theil durch die Ränke der deßhalb aus dem Pallast verbannten Theodora angesponnene Verbindungen Mißvergnügter wurden entdeckt und bestraft. Spondyles mußte nach einem verlorenen Seegefecht (31. Oct. 1029) die Befehlshaberschaft von Antiochien an Konstantinos Karantanos, einen Schwager des Kaisers, abtreten. Romanos selbst zog nach Asien, verwarf gegen den Rath der Klügern die Friedensanträge des sich zum Tribut erbietenden Mardaschiden, sah sich bei schnellem Vordringen bald von Saracenen umringt und Hunger und Seuchen in seinem Heere ausbrechen, wurde (10. Aug. 1030) geschlagen und floh beschämt nach Antiochien. Der tapfere Georgios Maniakes rächte jedoch bald diese Niederlage, wurde Statthalter von Niedermedien, zwang (Sept. 1031) den Emir von Haleb zur Zinszahlung und andere Emirs zur Unterwerfung und eroberte (1032) Edessa (Roha). Die griechische Flotte schlug (103½) die Saracenen von Ragusa hinweg, siegte (1032) auf dem Mittelmeer über ein großes afrikanisches Geschwader und nahm vor Alexandria mehrere Schiffe hinweg. Dagegen erlitt (1030) der Protospathrios Orestes auf Sicilien eine Niederlage und auch in Italien wurde durch Verstärkung des dasigen Heeres nichts ausgerichtet. Unterdessen verliebte sich Zoe in den schönen Hofbanquier Michael den Paphlagonier, und als daher Romanos zu kränkeln anfieng und noch an demselben Tage (dem grünen Donnerstage 11. April 1034), an welchem er die übliche Vertheilung des Naturalien-Soldes (ῥόγαι) unter die im Pallast versammelten Senatoren vorgenommen hatte, todt im Bade blieb; so fand das Gerücht Michael, und dessen Bruder, der Eunuch Joannes (Ὀρφανοτρόφος nach seinem Amte genannt), hätten ihm Gift beigebracht und ihn erwürgt, um so leichter Glauben, da der bestochene Patriarch Alexios noch in derselben Nacht Zoe mit Michael IV. traute. Zoe fand aber bald ihren neuen Gemahl wassersüchtig und an periodischem Wahnsinn leidend, und ließ denselben durch den Orphanotrophen fast wie einen Gefangenen behandeln, zumal nachdem ein Versuch ihn zu vergiften (1038) mißlungen war. Der undankbare Eunuch entfernte alle Freunde Zoes aus dem Pallaste und entsetzte die angesehensten Männer, denen er mißtraute, ihrer Aemter. Die Saracenen belagerten (1037) Edessa, und hätten sich beinahe (1138) durch List dieser Stadt bemächtigt. Die Petschenären setzten (Winter 103⅘) über das Eis der Donau, verwüsteten Mösien und Thrakien bis nach Makedonien hin und wiederholten (Frühling 1036) dreimal hintereinander diese Plünderungen. Die gleich nach Romanos Tode sich empörenden Servier wurden erst nach zwei Jahren (1836) wieder zur Unterwerfung gebracht, erneuerten (1040) unter ihrem Fürsten Stephan Wladislav den Aufstand und schlugen die gegen sie geschickten Truppen. Die Bulgaren erkannten den aus Konstantinopel entflohenen Peter Delea-

Digitized by Google

nos, zu welchem auch Alusianos, ein Abkömmling der alten Fürsten, übergieng, als ihren Führer an (1040) und kämpften anfangs glücklich, bis ihre beiden Fürsten sich entzweiten, Alusianos seinen Nebenbuhler im Rausche blendete und zu den Kaiserlichen übergieng, und der Aufstand durch Deleanos Gefangenschaft unterdrückt wurde. Nur im westlichen Kriege gaben ein Sieg über die nach den Kykladen und der thrakischen Küste segelnde afrikanische Flotte (Mai 1035) und der Streit um das Emirat auf Sicilien, insbesondere zwischen den Brüdern Mohammed Abul Afar (Ἀπολάφαρ) und Abu Haffi (Ἀπόχαφ), von denen der erstere Hülfe bei den Griechen suchte, Hoffnung auf glücklichern Erfolg. Der mit Truppen vom Euphrat nach Longobardien gesendete und von einer Flotte unterstützte Georgios Maniakes unterwarf durch einen Sieg bei Remata über die beiden ausgesöhnten und mit den Afrikanern verbündeten Brüder (1038?) fast die ganze Insel und schlug (1040) die mit verstärkter Macht zurückkehrenden Afrikaner. Der Admiral Stephanos aber, des Kaisers Schwager, verschuldete durch nachlässige Bewachung der Küste das Entkommen der Flüchtlinge, wurde von dem aufgebrachten Oberfeldherrn thätlich mißhandelt, beschwerte sich bei dem Orphanotrophen und setzte Maniakes Abberufung und Verhaftung und seine Ernennung an dessen Stelle durch. Alle Eroberungen, bis auf das durch die Tapferkeit des Protospatharios Katakalon des Gebrannten (ὁ κεκαυμένος) gerettete Messina, giengen schnell wieder verloren. Stephans Nachfolger Michael Dokeanos brachte die von Maniakes gedungenen Normannen durch Geiz zum Abfall und erlitt wiederholte Niederlagen in kleinen Gefechten, so daß der zum Katapan ernannte Bojoannes der Jüngere die Eroberung des ganzen byzantinischen Italiens, mit Ausnahme weniger Städte, durch die Normannen nicht verhindern konnte, und bald nur noch die einzige Stadt Otranto übrig blieb. Der (1042) noch einmal nach Longobardien gesendete Maniakes ließ sich bereden den Kaisertitel anzunehmen, setzte nach Bulgarien über und siegte zwar in einer Schlacht, wurde dabei aber tödtlich verwundet.

Mittlerweile waren in Konstantinopel mehrere Thronveränderungen erfolgt. Michael IV. hatte (1035) seinen Neffen (den Sohn seiner Schwester Maria mit Stephanos) **Michael V. den Kalfaterer** (ὁ Καλαφάτης, nach seinem und seines Vaters angeblichem früherem Gewerbe, vom Pöbel genannt) zum Cäsar erhoben, war, gefoltert von Körperschmerzen und Reue, in ein Kloster gegangen und bald darauf (10. Dec. 1041) gestorben. Zoe bemächtigte sich der Regierung wieder, fühlte sich bald der Last derselben nicht gewachsen, verwieß den Orphanotrophen in ein Kloster und erkannte ihren, beständigen Gehorsam versprechenden, Neffen als Mitregenten an. Der undankbare Kalfaterer knüpfte bald einen Briefwechsel mit dem Orphanotrophen an, rief mehrere Verbannte zurück, verjagte

den Patriarchen **Alexios**, beſchuldigte Zoe ihn durch Zaubermittel nach dem Leben geſtrebt zu haben und ließ ſie (18. April 1042) nach einer der Fürſteninſeln bringen; das Volk aber erregte einen allgemeinen Aufſtand, welchen Alexios, die Senatoren und die alten Höflinge billigten, rief **Theodora** neben Zoe zur Kaiſerin aus und zwang Michaeln nach zweitägigem Kampfe in den Straßen der Hauptſtadt zur Flucht in das Kloſter Studion, in welchem derſelbe (21. April) ergriffen und geblendet wurde. Der (2. Mai) gleiche Strafe erleidende Orphonotroph ſtarb wenige Tage nachher (13. Mai). Zoe, welche ungern die Schweſter neben ſich ſah, entſchloß ſich (11. Jun.) auf Andringen des Volks den ſchon früher mit der kaiſerlichen Familie verſchwägert geweſenen **Konſtantin** VII. **Monomachos** zu ihrem dritten Gemahl und Mitregenten anzunehmen. Dieſer ſetzte zwar das bisherige Verhältniß mit ſeiner Geliebten Sklerena, mit welcher Zoe ſogar äußere Ehrenbezeugungen theilen mußte, fort und veranlaßte dadurch einen Volkstumult (9. März 1044); doch behandelte er die Kaiſerin mit Achtung und zeigte, daß es ihm nicht an gutem Willen, wohl aber an Kraft zum Herrſchen gebreche. Der ſich auf Kypros empörende Theophilos Erotikos wurde (1042) von Konſtantin Chaages gefangen, bei einem Triumphzuge des Kaiſers im Hippodrom in Weiberkleidern aufgeführt und mit dem Verluſt ſeines Vermögens beſtraft, und ein anderer (Sept. 1047) Konſtantinopel belagernder Empörer, Leo Tornikios, nach der Zerſtreuung ſeines Heeres ergriffen und geblendet. Die Servier brachten (1043) dem Befehlshaber Michael von Durazzo eine blutige Niederlage bei; der Sohn ihres Fürſten Stephan Wladislav, gleichfalls Michael genannt, aber unterwarf ſich (1053) und nahm die Würde eines Protospathorios an. Wladimir, der Sohn des Großfürſten Jaroſlav, welcher (Jun. 1043) zur Rache eines in Konſtantinopel ermordeten ruſſiſchen Kaufmanns mit Ruſſen und Warägern aus dem Dnepr in das ſchwarze Meer einlief, wurde von dem Magiſter Baſilios mit Hülfe des griechiſchen Feuers beſiegt und entrann nur mit wenigen Kähnen, während Katakalon die ſich unter ihrem Führer Wyſchar zu Land zurückziehenden Waräger bei Varna aufrieb. Der unter den Petſchenägen zu großem Anſehn gelangte und bei dem Oberchan Tyrach Kilters Sohn Beſorgniſſe erregende Kegen Baltzars Sohn bat mit 20000 ſeiner Anhänger um Aufnahme in das byzantiniſche Gebiet, erhielt den Patriciertitel und Wohnſitze an der Donau, wurde Chriſt und begann ſein vormaliges Vaterland zu plündern. Tyrach gieng (1048) mit zahlloſen Schaaren (angeblich bei 800000) über das Eis der Donau, litt durch Kälte, Hunger und anſteckende Krankheiten, mußte ſich mit dem Reſt der Seinigen, welche entwaffnet in die Provinzen vertheilt wurden, ergeben, wurde ſelbſt mit 40 der Vornehmſten nach Konſtantinopel geſchickt und gut empfangen.

Digitized by Google

Gleich darauf aber empörten sich 15000 zum Dienst gegen die Seldschuken nach Asien gesendete Petschenägren, kehrten über den Hellespont zurück, wiegelten ihre in Bulgarien angesiedelten Landsleute auf, rückten gegen Hadrianopel vor und brachten dem Feldherrn des Westens Konstantin Arianites (1049) eine solche Niederlage bei, daß der Kaiser das Heer aus Asien mit den fränkischen und waräg'schen Söldnern zum Schutz der Hauptstadt herbeirufen mußte. Der um seine Landsleute zu beänstigen entlassene Tyrach gieng zu denselben über, und der zum Frieden rathende Kegen wurde in Stücken gehauen. Das kaiserliche Heer unter dem Rector Nikephoros, dem zum Feldherrn des Ostens erhobenen Katakalon und dem Frankenführer Erbebios erlitt (1050) eine abermalige Niederlage und Thrakien wurde auf das furchtbarste verheert, bis der Ethnarch Nikephoros Bryennios und der Akoluth Michael die getheilten Haufen in einzelnen Gefechten schlugen. Dennoch behauptete sich Tyrach in der Bulgarei, eroberte Pereje'slawez, dessen Besitz ihm bei dem Abschluß eines dreiß'gjährigen Waffenstillstandes (1053) gelassen wurde, worans ihn jedoch (1057?) die Uzen vertrieben. In Asien bildete sich die neue Macht der **Seldschuken**, und erkämpfte auch Katakalon Siege über Toghrul Begs (Ταγγρολίπηξ) Neffen Asan und Halbbruder Ibrahim Inal (Ἀβραμιος Ἀλειμ), 18. Sept. 1048); so forderte dennoch Toghrul Beg den Kaiser durch eine Gesandtschaft zur Unterwerfung auf, und breitete sich unter den Streitigkeiten der Byzantiner mit den abasgischen (iberischen Fürsten) immer weiter aus.

Konstantin VII. († 30. Nov. 1054) wollte nach Zoes Tode (1052?) den Oberbefehlshaber (πρωτεύων) der Bulgarei Nikephoros zum Thronfolger ernennen, Theodora aber hielt denselben in Thessalonich zurück, ließ ihn gleich nach ihres Schwagers Tode in ein Kloster bringen, übernahm selbst die Regierung und führte sie bis an ihren Tod (Ende Sept. 1056) mit Strenge, verbannte Konstantins Anhänger, insbesondere Nikephoros Bryennios, entsetzte den tapferen Isaak Komnenos der Feldherrnstelle des Ostens und vertraute die wichtigsten Aemter Eunuchen an, welche sie beredeten den abgelebten Krieger **Michael VI. Stratiotikos** zum Nachfolger zu ernennen. Zwar wurde der in Konstantinopel auftretende Empörer Theodosios (Konstantin VII. Vatersbrudersohn) nach kurzem Kampf von den Seinigen verlassen und nach Pergamos verbannt; aber Michael machte sich durch Kleiderordnungen lächerlich und beleidigte die Heerführer, so daß Erbebios sogar zu den Türken übergieng, von denen er jedoch wegen Zwists mit ihren Führern in Banden geworfen wurde. Katakalon und Isaak Komnenos stifteten eine Verschwörung, deren Ausbruch die Blendung des ähnliche Plane zu früh verrathenden Nikephoros Bryennios beschleunigte. Die Feldherrn riefen (8. Jun. 1057) in dem Stammhause der Komnenen zu Kastamon **Isaak I.** zum Kaiser aus,

führten das Heer des Ostens dem weit schwächern des Westens entgegen und siegten in der Nähe von Nikäa über Michael, welcher seinem Gegner vergebens die Cäsarwürde anbot, nach Konstantinopel floh, die kaiserliche Kleidung (30. Sept.) ablegte und in den Privatstand zurücktrat. Der **Komnene** empfieng am folgenden Tage die Krönung in der St. Sophienkirche, und räumte auch sein Geschlecht noch einmal den Thron anderen ein, so gab es demselben doch bald eine Reihe seiner ausgezeichnetesten Besitzer.

So nützlich auch die durch die Makedonier herbeigeführte gesetzlichere Thronfolge in vieler Hinsicht war; so hatte dieselbe doch auch manche nachtheilige Wirkung auf Erschlaffung der Herrscher durch verweichlichte Erziehung, Ränkespiel des Hofes und Steifheit des Cerimoniels, dessen lästigen Prunk man besonders gern vor fremden Gesandten zeigte. Bis zur Grausamkeit strenge wurden die Gesetze über die Heiligkeit der kaiserlichen Person, und bis zur Peinlichkeit genau die Vorschriften über die Feierlichkeiten bei den öffentlichen Aufzügen (προσκύνησις). In dem Titel des Kaisers wurde das Prädicat φιλοχρίστος, dessen sich auch wohl Privatpersonen anmaßten, üblich. Ebenbürtigkeit war zur Ehe nicht erforderlich; denn nur der Stand des Vaters entschied über den der Kinder. Die Zeit der eintretenden Volljährigkeit der Prinzen bestimmte weder Gesetz noch Herkommen. Eine Menge neuer Titel und Würden entstanden, namentlich die des Kaiservaters und der Vorsitzer (πρόεδροι, zuerst unter Nikephoros Phokas). Die Leibwache bestand aus Fremden, besonders Franken (Φράγγοι, Germanen aus den verschiedensten Stämmen) und Warägern (Βαράγγοι), welche zum großen Verdruß des sie des Kaisers Weinschläuche nennenden Volkes viele Vorrechte besaßen. Ihre Anführer hießen Akoluthen (ἀκόλουθοι) und die ganze Schaar war in drei Hetairien (ἑταιρεῖαι) unter Hetairarchen (später Ethnarchen) eingetheilt. Diejenigen, welche die Wachen unter freiem Himmel besetzten, hießen Ikanaten (ἱκανάτοι).

§. 47. Tataren.

1. Bulgaren.

Die Reihe der Könige der **Bulgaren**, deren Verhältnisse zu Byzanz auch nach der Bekehrung zu dem Christenthum (s. §. 27) meist feindlich blieben, läßt sich weder aus den griechischen Geschichtsschreibern noch aus anderen Quellen genau angeben. Nach **Michael** I. wird **Presiam** erwähnt, ein Feind des Christenthums, welcher einen unglücklichen dreijährigen Krieg mit dem Servier Wladimir führte. Nicht glücklicher war sein Sohn **Michael II. Bogoris (Borises)**, welcher die Theilung Serviens unter Wladimirs drei Söhne Muntimer, Stroemer und Goinik zu einem neuen Angriff benutzte, durch die Gefangenschaft seines eige-

Digitized by Google

nen Sohnes **Wladimir** aber zum Frieden genöthigt wurde. Muntimer ergriff darauf die Waffen gegen seine Brüder und sendete beide gefangen in die Bulgarei. Die Streitigkeiten in Servien dauerten fort, bis Goiniks Sohn **Peter** sich der Alleinherrschaft bemächtigte und Frieden mit den Bulgaren hielt, deren König **Simeon** um dieselbe Zeit (888) wegen gestörten Handels mit dem Kaiser Leo dem Philosophen in Krieg verwickelt und von den sich an seiner Nordgränze niederlassenden Ungarn angegriffen wurde, sich jedoch in Verbindung mit den Petschenägren siegreich behauptete und den Byzantinern geraume Zeit hindurch höchst beschwerlich fiel, bis er (27. Mai 927) von den Kroaten geschlagen wurde, bald nachher starb und sein Sohn **Peter** Frieden schloß. In diese Kriege waren auch die serviſchen Fürsten Paulus und Zacharias verwickelt, welchen Simeon den von Stroemers Sohn Klonimer mit einer Bulgarin erzeugten Tzeſtlav entgegensetzte. Zacharias mußte nach Kroatien entfliehen, und Servien wurde mit Bulgarien vereinigt; aber sieben Jahre später entkam Tzeſtlav aus Perjeßlawez in sein Vaterland, stellte die Unabhängigkeit desſelben wieder her und bewarb sich um den Schutz des Kaisers. Mit Peter, welcher auch nach dem Tode seiner griechiſchen Gemahlin Maria in gutem Einverſtändniß mit Byzanz blieb, unzufriedene Bojaren, schloſſen sich an des Königs Brüder Joannes und Michael an, von denen der erstere (933) gefangen genommen und nach Konſtantinopel ausgeliefert wurde, der andere aber Streifereien bis nach Hellas hin wagte, welche seine Anhänger auch nach seinem Tode noch fortsetzten. Peters als Geisel in Konſtantinopel geweſene Söhne **Bogoris** und **Simeon Romanos** wurden nach dem Tode ihres Vaters (967?) entlaſſen, um den Thron gegen David, Moſes, Aaron und Samuel, die Söhne eines Bojaren (Κομητόπουλοι), zu behaupten. Der Kaiſer Nikephoros Phokas forderte den Bulgaren-König (967) vergebens auf, den Ungarn den Uebergang über die Donau zu wehren und verbündete sich mit den Ruſſen, deren Großfürst Sſwjatoſſlaw (Aug. 968 u. J. 969) in Bulgarien einbrach, jedoch von dem das Land (972) in eine Provinz umwandelnden Joannes Tzimiskes wieder vertrieben wurde. Bogoris und der zuvor entmannte Romanos wurden gefangen nach Konſtantinopel geführt, entflohen nach Tzimiskes Tode ihrer Haft und wurden, der erstere von einem ihn wegen der Kleidung für einen Griechen haltenden Bulgaren erſchlagen, der andere zur Rückkehr in die Gefangenſchaft genöthigt. Die vier Bojaren-Söhne erregten (976) einen neuen Aufſtand, in welchem David und Moſes umkamen, Samuel seinen Bruder Aaron ermordete und bis an seinen Tod (15. Sept. 1014) für die Unabhängigkeit seines Landes kämpfte, welches erſt nach dem Untergange seines Sohnes Wladiſlav (1018) sich den By-

Digitized by Google

zantinern wieder unterwarf und mehrmaliger Empörungen unerachtet geraume Zeit von denſelben abhängig blieb.

Fand feinere griechiſche Bildung auch nur unter den höheren Ständen einigen Eingang, und verrieth ſich der orientaliſche Urſprung des Volkes fortwährend in ſeiner Kleidertracht; ſo hatte doch das Chriſtenthum auf Sitte und Verfaſſung der Bulgaren großen Einfluß. Zwar blieb die Viehzucht Hauptbeſchäftigung; doch wurden auch Ackerbau, Weinzucht und Handel betrieben. Der Umwandlung der meiſten ſlaviſchen Bewohner des Landes in Hörige unerachtet, nahmen die Bulgaren ſelbſt die Sprache derſelben an. Das Land war in 10 Gaue, ſpäter 30 Staroſteyen, jede mit einem befeſtigten Schloße, abgetheilt. Die Würde des Chan oder König (von den Griechen auch Archon oder Deſpot genannt) war erblich; die Bojaren aber hatten großen Einfluß auf die Regierung, indem die ſechs großen Bojaren (οἱ μέγα δυνηθέντες κόμητες) gleichſam den geheimen Rath des Königs bildeten, und die Bojarenverſammlung (κομέντον) das Recht hatte den König abzuſetzen.

2. Chazaren.

Der bis in das zehnte Jahrhundert hin noch eine bedeutende Länderſtrecke umfaſſende Staat der **Chazaren** fieng ſeitdem an durch Angriffe der Petſchenären, Komanen und Ruſſen, denen das durch Annahme einiger höheren Bildung verweichlichte Volk nicht zu widerſtehen vermochte, ſchnell zu ſinken. Die freundſchaftlichen Verhältniſſe mit den Byzantinern dauerten anfangs fort; ja der Kaiſer Theophilos ſendete (um 835) auf die Bitte des Chachan und des Beg (κήξ) griechiſche Baumeiſter, welche die Feſte Sarkel am Don erbauten, und noch unter Leo dem Philoſophen und Konſtantin Porphyrogennet dienten Chazaren in der kaiſerlichen Leibwache. Vereinigt mit den Uzen halfen die Chazaren die Petſchenären aus ihren früheren Sitzen vertreiben (um 900), wurden aber ſelbſt weiter nach dem Süden hinabgedrängt, erlagen den ſich gegen ſie (1016) vereinigenden und ihr Land unter ſich theilenden Ruſſen und Byzantinern und verloren ſich allmälig unter anderen Stämmen.

3. Petſchenären.

Die älteſten bekannten Sitze der von den Deutſchen **Petſchenären**, von den Griechen **Patzinaken, Patzinakiten, Pekänai** u. ſ. w., von den Ruſſen **Petſchenegen** und den Ungarn **Biſſenen**, oder **Beſſen** genannten, tatariſchen Horden waren an der Wolga und dem Jaik (Γεῖξ), aus welchen ſie (um 900) durch die Uzen verdrängt wurden, die Magyaren auseinanderſprengten, die Chazaren weiter nach dem Süden zu ziehen zwangen und das ganze durch den Dnepr in Oſt- und Weſt-Patzinakien getheilte Land vom Don bis zur Donau beſetzten. Damals zerfielen ſie in

Digitized by Google

8 Haupthorden unter erblichen Chanen und in 40 Stämme; späterhin werden jedoch nur 13 Stämme erwähnt. Ihre Sitte wird als in hohem Grade roh und völlig nomadisch, und ihr Character als treulos geschildert. Viehzucht und Raubzüge waren ihre fast ausschliessenden Beschäftigungen, woneben sie auch um Sold in den byzantinischen, russischen und ungarischen Heeren dienten. Rings um ihre Gränzen herum verheerten sie das eigene Land zur Sicherheit gegen ihre Nachbarn. An Streitigkeiten der einzelnen Horden, von denen sich drei für die vornehmsten hielten, und an Versuchen der stärkeren Stämme, die schwächeren zu unterdrücken, konnte es nicht fehlen. Ein Chachan, welchem Alle gehorchen sollten, schwang sich auf. Der ungarische Oberchan Zoltan Arpads Sohn siedelte (um 920) einen petschenägischen Stamm im Westen seines Landes an, um als Gränzscheide (Szekely) gegen die Deutschen zu dienen. Die Byzantiner erkannten in den Petschenägen willkommne Bundesgenossen gegen die übrigen Tataren und bedienten sich insbesondere ihrer Hülfe gegen den Russen Sfwjatoſſlaw (972). Der Großfürst Wladimir I. von Kiev war deßhalb auf die Anlage einer Reihe von Festen an den Flüssen der Ukraine bedacht. Noch Konſtantin Porphyrogennet befahl Freundschaft mit ihnen zu halten; seit aber Bulgarien in eine Provinz verwandelt worden war, begannen heftige Kämpfe zwischen Byzantinern und Petschenägen, welche, nachdem sie (1026 — 28) den bulgarischen Statthalter Diogenes bekriegt hatten, verheerende Streifzüge (1032 — 36 und 1048 — 55) bis nach Thessalonich und den Gränzen Makedoniens hin unternahmen (s. §. 46). Erst die Kaiser Alexios I. Komnenos und dessen Sohn Kalojannes ergriffen ernstere Maaßregeln, in Folge deren das räuberische Volk, nach einer Niederlage am Aenos (29. April 1088), bis auf geringe Ueberreste (1122) aufgerieben wurde.

4. Uzen und Komanen.

Gleichzeitig mit den Petschenägen wurden den Byzantinern die **Uzen** als ein noch roheres Volk bekannt, welches (um 1030) aus seinen älteren Sitzen in Komanien (dem späteren Kaptschak) gegen Europa vordrang und sich durch Paßinakien bis zur Aluta hin verbreitete. Mit demselben bildeten, wenigstens späterhin, die **Komanen** ein Volk, und der Name Uzen kommt, seit ein großer in das byzantinische Reich einbrechender Haufen derselben (um 1065) aufgerieben worden war, nur noch als der den Byzantinern dienender Söldner vor, wogegen die Komanen in den Zeiten Alexios I. sehr häufig erwähnt werden und ihrer die byzantinischen Geschichtschreiber noch lange nachher (bis 1327) gedenken. Bei den Russen und Polen heißen sie **Polovzer**, bei den Ungarn **Chuni** und bei den Deutschen **Valands** oder **Walven** (Falones). Der ungarische König Ladislav I. schlug ihren Angriff

Digitized by Google

(1089) zurück und siedelte die gemachten Gefangenen in seinem Lande an. Der Hauptschauplatz ihrer Thaten war Rußland, welchem sie bis auf die Zeit der ihnen und den Russen durch den Mongolen Temudschin Tschingischan (16. Jun. 1224) beigebrachten Niederlage an der Kalka furchtbar blieben. Die am Dnepr wohnenden polovzischen Stämme wurden ausgerottet, oder mußten mongolische Oberherrschaft anerkennen, und mögen die Stammväter der **nogaischen Tataren** sein. Die in der Moldau und Walachei ansäßigen Stämme nahmen um dieselbe Zeit das Christenthum an, und ihr Chan Kuthen suchte, als Batu von neuem an der Spitze der Mongolen vordrang, Schutz in Ungarn. Nach dem Rückzuge der Mongolen, mit denen sich die treulosen Polovzer zur Plünderung Ungarns vereinigt hatten, erhielten die Ueberreste des Volks Wohnsitze in Groß- und Klein-Komanien, wo sie allmälig durch Gewalt gezwungen wurden, ihre nomadische Lebensart mit ungarischer Sitte zu vertauschen. Die in den ungarischen Heeren dienenden komanischen Bogenschützen nennt man **Bhlistäi** (balistarii), und **Jazygen** (von Jaß, ein Schütze). Die in den Gränzen Siebenbürgens Zurückgebliebenen heißen **Szekler.** In wiefern man aus der Aehnlichkeit der Namen polovzischer Fürsten in russischen Jahrbüchern mit den unter den **Tscherkessen** vorkommenden auf eine nähere oder entferntere Verwandtschaft beider Völker schließen könne, lassen wir dahin gestellt sein.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Kreuzzüge, Kampf zwischen der Hierarchie, Monarchie und dem Feudalwesen. Anfang neuer Völkerbewegungen in dem Morgenlande.

Von dem J. 1073 bis 1303.

Erstes Capitel.

Allgemeine Begebenheiten.

§. 48. Hierarchie der Päpste *).

Ohne genauere gesetzliche Bestimmung des gegenseitigen Verhältnisses hatten bisher in dem **römisch katholischen (lateinischen) Abendlande Kirche** und **Staat** neben einander bestanden, woraus eine Vermischung des Geistlichen und Weltlichen entstand, welche zu Klagen über Eingriffe der Staatsgewalt in die geistlichen Rechte, Einmischung der kirchlichen Häupter in bürgerliche Angelegenheiten, Verabsäumung ihrer geistlichen Berufspflichten und Verfall der Zucht unter dem Kleros führen mußten. Das Mißlingen der von Heinrich III. und den von ihm eingesetzten deutschen Päpsten versuchten Reform der Kirche durch weltliche Macht hatte das Uebel nur stärker hervorgehoben, der fester begründete Supremat dagegen den Päpsten Mittel verschafft zum Kampfe mit der weltlichen Macht, welchen **Gregor VII.**, nach dazu unter seinen Vorgängern getroffenen Vorbereitungen, auf die religiösen Ansichten der großen Mehrzahl seiner Zeitgenossen sich stützend, die damaligen inneren Verhältnisse der Staaten, vornehmlich Deutschlands erwägend, und des Schutzes der Normannen und der Markgräfin Mathilde gewiß, mit seinen Gesetzen gegen die **Simonie** und die **Priesterehe** begann, durch welche er zwar nichts ganz neues verordnete, jedoch dem durch die öffentliche Meinung bereits anerkannten Rechte eine viel weitere Ausdehnung gab und die Vollziehung desselben gegen alle Uebertreter, ohne Ansehn der Person, schärfte.

*) **Q. Schr.,** außer den bürgerlichen Geschichtschreibern, den Concilienacten, päpstlichen Briefen u. a. urkundlichen Schriften, insbesondere *Ordericus Vitalis* (Benedictiner zu St. Ebroul, † nach 1141) und *Ptolomaeus de Fiadonibus* (Bischof von Torcello † 1327).

Digitized by Google

Zur Erleichterung der Ueberſicht ſtellen wir die Reihe der Päpſte voran.

Gregorius VII., gewählt 22. April 1073, † 25. Mai 1085. [Gegenpapſt Clemens III., 23. Jun., † Ende Sept. 1100]. Victor III., 24. Mai 1086, † 16. Sept. 1087. Urban II., 12. März 1088, † 29. Jul. 1099. Paſchalis II., 13. Aug. 1099, † 21. Jan. 1118. Gelaſius II., 25. Jan. 1118, † 29. Jan. 1119. [Gregorius VIII., 9. März 1118, gefangen 23. April 1121]. Calixtus II., 1. Febr. 1119, † 13. Dec. 1124. Honorius II., 21. Dec. 1124, † 14. Febr. 1130. [Cöleſtinus II., gew. 21. Dec. 1124, dankt an demſelben Tage ab]. Innocentius II., 15. Febr. 1130, † 24. Sept. 1143. [Anacletus II., 15. Febr. 1130, † 25. Jan. 1138. Victor IV., 15. März 1138, dankt bald ab]. Cöleſtinus II., 26. Sept. 1143, † 9. März 1144, Lucius II., 12. März 1144, † 25. Febr. 1145. Eugenius III., 27. Febr. 1145, † 8. Jul. 1153. Anaſtaſius IV., 9. Jul. 1153, † 2. Dec. 1154. Hadrianus IV., 5. Dec. 1154, † 1. Sept. 1159. Alexander III., 7. Sept. 1159, † 30. Aug. 1181. [Victor IV. (V.), 7. Sept. 1159, † 22. April 1164. Paſchalis III., 22. April 1164, † 20. Sept. 1168. Calixtus III., dankt ab 29. Aug. 1178. Innocentius III., 29. Sept. 1178 bis 1180]. Lucius III., 1. Sept. 1181, † 24. Nov. 1185. Urban III., 25. Nov. 1185, † 19. Oct. 1187. Gregorius VIII., 20. Oct. 1187, † 17. Dec. d. J. Clemens III., 19. Dec. 1187, † 27. März 1191. Cöleſtinus III., 30. März 1191, † 8. Jan. 1198. Innocentius III., 8. Jan. 1198, † 16. Jul. 1216. Honorius III., 18. Jul. 1216, † 18. März 1227. Gregorius IX., 19. März 1227, † 24. Aug. 1241. Cöleſtinus IV., 26. Oct. 1241, † 10. Nov. vor erlangter Weihe. Innocentius IV., 24. Jun. 1243, † 7. Dec. 1254. Alexander IV., 12. Dec. 1254, † 25. Mai 1261. Urban IV., 20. Aug. 1261, † 20. Oct. 1264. Clemens IV., 5. Febr. 1265 † 29. Nov. 1268. Gregorius X., 1. Sept. 1271, † 10. Jan. 1276. Hadrian V., 11. Jul. 1276, † 16. Aug. d. J. vor erlangter Weihe. Johann XXI., 13. Sept. 1276, † 16. Mai 1277. Nikolaus III., 25. Nov. 1277, † 22. Aug. 1280. Martin IV., 22. Febr. 1281, † 28. März 1285. Honorius IV., 2. April 1285, † 3. April 1287. Nikolaus IV., 15. Febr. 1288, † 4. April 1292. Cöleſtinus V., 5. Jul. 1294, dankt ab 13. Dec. d. J., † 19. Mai 1296. Bonifacius VIII., 24. Dec. 1294, † 11. Oct. 1303. Benedict XI., 22. Oct. 1303, † 7. Jul. 1304. Clemens V., 5. Jun. 1305, † 20. April 1314.

Digitized by Google

So verſchieden auch der Character **Gregors** VII. *) und ſein eigentlicher Zweck von unter der Strenge ſeiner Geſetze leidenden Zeitgenoſſen und ſpäteren, ihn nicht nach dem Maaßſtabe ſeiner Zeit, ſondern dem der übrigen meſſenden, kirchlichen und bürgerlichen Geſchichtserzählern geſchildert worden ſein mag; ſo leuchtet dennoch dem unbefangenen Forſcher, vornehmlich aus ſeinen Briefen, eine religiöſe Geſinnung hervor, welche mehr als Herrſchbegierde, von welcher er, wie alle Männer, welche ſich Großes und für ihre Zeit Nothwendiges zu erreichen vorgeſetzt haben, nicht frei geweſen ſein mag, an allen ſeinen Thaten Antheil hatte. Sein Endbeſtreben gieng darauf hin dem Oberhaupte einer katholiſchen, von den Herrſchern der einzelnen Staaten völlig unabhängigen, dieſelben in der Gemeinſchaft des Glaubens und des kanoniſchen Rechtes vereinigenden Kirche die Fülle der geiſtlichen Gewalt zu verſchaffen, d. i. eine Theokratie zu ſtiften, an deren Spitze der Statthalter Chriſti auf Erden ſtehe. Er ſtritt zugleich für die Herrſchaft der Päpſte und für die Freiheit der Kirche. Zu dieſem doppelten Zwecke hielt er ein völliges Losreißen des Kleros von den weltlichen Banden durch Unterſagung der Ehe und Aufhebung der Lehnsunterwürfigkeit für nothwendig. Die auf der erſten ſeiner zur Faſtenzeit gehaltenen römiſchen Synoden März **1074**), denen er ein allgemeinen Kirchenverſammlungen gleichkommendes Anſehn gab, erlaſſenen Geſetze über den Cölibat fanden bei der Geiſtlichkeit lauten Tadel, ja an vielen Orten offenen Widerſtand, in der öffentlichen Meinung hingegen ſo allgemeinen Beifall, daß das Volk in den Ländern, auf welche es am meiſten ankam, Italien, Deutſchland, Frankreich und England, den Kleros zwang ſich dem Willen des Papſtes zu fügen und nur bei Scandinaviern, Slaven und Ungarn noch faſt zwei volle Jahrhunderte (in Ungarn bis **1207**) hindurch die Prieſterehe nicht durch bürgerliche Geſetze abgeſchafft war. Die zweite Faſtenſynode (Febr. u. März **1075**) unterſagte die Inveſtitur neu gewählter Prälaten mit Ring und Stab als Simonie, bedrohte den Inveſtirenden, ſo wie den Inveſtirten, mit den höchſten Kirchenſtrafen, und griff tief in das ganze bisherige Verhältniß der geiſtlichen Vaſallen zu ihren Lehnsherrn und weltlichen Mitlehnsträgern, ja in die ganze Grundlage der auf das Repräſentationsſyſtem des Adels gebauten romano-germaniſchen Verfaſſungen, ein. Vor allen Dingen kam es darauf an, das Geſetz gegen den oberſten Schutzherrn der Kirche, den Kaiſer, geltend zu machen; dazu aber boten die Verhältniſſe **Heinrichs** IV. zu den deutſchen Stän-

*) **H. L. Schr.**, außer *Gregorii VII.* epistolae und *Udalrici Babenbergensis* cod. epist., *Paulus Bernriedensis* (Kanonikus im Sprengel von Augsburg um 1130) und von *Melch. Goldastus* und *Jac. Gretserus* geſammelte Schriften verſchiedener Zeitgenoſſen. — **H. Schr.** von *Onuphrius Panvinius*, *Ant. Pereira*, *Figuerdius*, Joh. Voigt u. A.

den Hülfsmittel dar, welche Gregor um so weniger zu suchen brauchte, da die streitenden Partheien selbst ihn zum Schiedsrichter wählten. Stets die Formen eines rechtlichen Verfahrens wahrend, lud der Papst den deutschen König, wegen Uebertretung der Kirchengesetze, vor seinen Richterstuhl, sprach über den ihn durch eine Nationalsynode zu Worms (24. Jan. 1076) absetzen zu können Vermeinenden den Bannfluch aus, demüthigte den ungerufen zur Buße nach Canossa (25 — 28. Jan. 1077) Kommenden, schied seine und der Deutschen Sache genau von einander, wurde mit weltlichen Waffen bekämpft, durch den Gegenpapst **Clemens** III. (1084) aus Rom verdrängt, und starb in freiwilliger Verbannung zu Salerno, die ganze Ausbeute seines Lebens Nachfolgern überlassend, welche bald nur zu sehr von seinem Plane abweichende Zwecke päpstlicher Herrschaft mit denen der Freiheit der Kirche verwechselten und statt einer Theokratie eine sich mehr mit weltlichen als mit geistlichen Dingen beschäftigende Hierarchie stifteten. Auf ähnliche Art hatte derselbe Papst dem Könige Philipp I. von Frankreich mit dem Bannfluche gedroht, den normannischen Eroberer Englands Wilhelm I. jedoch schonender behandelt. — Die mit ihm zu den apulischen Normannen geflüchtete Parthei der Cardinäle zwang den Abt Desiderius von Montecassino sich unter dem Namen **Victor** III. weihen zu lassen, und wählte nach dessen baldigem Tode den entschlossenen **Urban** II., welcher, obwohl er in Rom selbst vor dem von dem Kaiser beschützten Clemens nicht sicher war, Europa zu der Kreuzfahrt begeisterte, und auf derselben Kirchenversammlung zu Clermont (Nov. 1095), mitten in Frankreich, den ehebrecherischen König Philipp mit dem **Bann** belegte. **Paschalis** II. sah sich durch Clemens Tod von einem lästigen Nebenbuhler befreit, schlichtete den Investiturstreit in England und Frankreich durch Gestattung des Lehnseides der Prälaten, setzte den Kampf gegen Heinrich IV., mehr mit weltlichen, als mit geistlichen Waffen fort, empfieng von dessen zur Empörung gegen den Vater verleiteten Sohne Heinrich V. (1106) die erste **Obedienzgesandtschaft**, nahm, gezwungen von demselben, die auf mehreren Synoden erneuerten Investiturverbote (8. April 1111) zurück, brach den Vertrag, wurde aus Rom vertrieben und starb im Kloster Montecassino. Der nach **Gelasius** II. kurzer Regierung auf den päpstlichen Thron gelangte **Calixt** II. fand endlich einen den Prälaten ihre weltlichen Lehen und die daran geknüpfte Reichsstandschaft, zugleich mit der Wahlfreiheit, sicherenden Mittelweg, der Scheidung ihrer doppelten Eigenschaft, so daß sie als Kirchenhäupter frei und ohne Simonie gewählt, wegen ihrer weltlichen Güter und Würden aber belehnt werden sollten, und schloß das die Vermischung des Geistlichen und Weltlichen beibehaltende und den ganzen Character des nachherigen Papstthums bestimmende **Wormser** oder **Calixtinische Concordat** (23. Sept. 1122)

mit dem Kaiſer und den deutſchen Ständen ab, welches die erſte von ihm berufene **ökumeniſche Synode in Lateran** (concilium oecumenicum IX. 18 — 21. März 1123) feierlich beſtätigte.

Die Warnungen, welche der von den Zeitgenoſſen als Wunderthäter und Heiliger verehrte Abt Bernhard von Clairvaux *) dem vorweltlichen Papſtthume vorhielt, wurden um ſo mehr überſehen, da Calixts fünf nächſte Nachfolger aus einer Reihe, meiſt durch zwiſtige Wahlen entſtandener, äußerer Gefahren ſiegreich hervorgingen. **Cöleſtins II.** Nebenbuhler **Honorius II.** dankte noch an demſelben Tage, an welchem er gewählt worden war, ab; **Peter von Leon** aber behauptete ſich, unter dem Namen **Anaclet II.**, durch die Reichthümer ſeiner Familie und, wie man ſagt, den geplünderten Schatz des Hl. Peter, gegen **Innocentius II.**, trat mit Roger von Sicilien in Verbindung und ließ denſelben (25. Dec. 1130) zum Könige krönen. Innocentius mußte nach Frankreich entfliehen, gewann mit Hülfe des Abts von Clairvaux das damalige Oberhaupt des römiſch-deutſchen Reiches, Lothar II., für ſich, wurde von demſelben (30. April 1133) in den Beſitz des größten Theils von Rom geſetzt, auf einer Synode zu Piſa (1134), wo Bernhard das Wort für ihn führte, von den Lombarden anerkannt, ſtellte, nach Anaclets Tode und **Victors IV.** Abdankung, die Eintracht in der Kirche völlig her und berief zur Befeſtigung derſelben die zweite ökumeniſche Lateranſynode (April 1139). Roger, welchen der Kaiſer nicht aus Apulien zu vertreiben vermochte, wurde mit dem Bann belegt, ſchlug das päpſtliche Kriegsheer (22. Jul. 1139) bei San Germano, nahm Innocenz ſelbſt gefangen, behandelte denſelben jedoch ehrenvoll und empfieng die Belehnung mit dem **Königreiche beider Sicilien**. Eine andere Gefahr drohte von dem ſich in den volkreichen Städten der Lombardei mächtig regenden Freiheitsgeiſte und der Lehre des kühnen Ketzers Arnold von Breſcia, daß nicht beſſer für die Kirche geſorgt werden könne, als wenn man dem Kleros alle ſeine weltlichen Güter und Rechte entziehe, ihn zu der Armuth der Apoſtel zurückführe und nur durch die Opfer und Zehnten der Gläubigen unterhalte. Seit der durch die Kreuzzüge angeknüpften genaueren Bekanntſchaft mit dem Orient und der Aufregung der Weſteuropäer zu größerer Geiſtesthätigkeit, begannen die früher nur einzeln vorkommenden Empörungen gegen die Kirche häufiger und ſtärker zu werden. Weder die Verdammung der beiden Hauptlehrer, Peter von Bruis (1104 — 1124) und Heinrich (1116 — 1148), noch eine Kreuzfahrt, vermochten die Manichäer (Katharer, Paterineer, boni homines u. ſ. w.) ganz auszurotten, welche, ohne

*) Vergl. *Bernhardi Clarevallensis* opera, *e. Joh. Mabillon*, Parisiis 1709. VI. F. — Lebensbeſchr. v. in *Act. SS.* m. Aug. T. IV. p. 101 sqq. und von Aug. Neander.

ſich auf dogmatiſche Speculationen einzulaſſen, auf praktiſches Chriſtenthum drangen und viele der äußeren Gebräuche des Gottesdienſtes tadelten. Der reiche Kaufmann Pierre Wauld zu Lyon ſtiftete (um 1170) die Secte der Waldenſer, oder Albingenſer, welche in Südfrankreich ſehr zahlreich wurde *). Arnold war der Schüler des berühmten Peter Abälard († 21. April 1146), des Hauptgegners von Bernhard, baute auf deſſen Lehre von der Freiheit des menſchlichen Willens ſeine ſo ſehr von den Grundſätzen der herrſchenden Kirche abweichenden Anſichten und trug dieſelben bei ſeiner Rückkehr nach Italien mit ſchwärmeriſchem Eifer vor. Bernhard bot Alles zur Unterdrückung deſſelben auf und zwang ihn, nach der Verdammung ſeiner Lehren durch die Lateranſynode, zur Flucht nach Frankreich, wo ihn ſein ehemaliger Mitſchüler, der Cardinallegat Guido von Caſtello (nachmals **Cöleſtin** II.), einige Zeit ſchützte, und von da über Zürich in ſtille Alpenthäler. Der lang verfolgte Abälard fand endlich eine Zuflucht im Kloſter Cluny. Arnolds in die Beſtrebungen der ſich vornehmlich auf Unkoſten der geiſtlichen Ariſtokratie bildenden Republiken nur zu gut paſſende Lehren vermehrten die Gährung in Italien. Die Römer, beleidigt durch einen Einzelnvertrag des Papſtes mit den Bürgern von Tivoli, gegen welche die Waffen zu ergreifen ſie zuvor aufgefordert worden waren, hielten (1143) eine Volksverſammlung auf dem Capitol, wählten einen Senat und erſuchten den **römiſchen König Konrad** III. die Oberherrſchaft über ihre Stadt nach alter Kaiſer-Sitte wieder zu übernehmen. Konrad, auf deſſen Entſchluß Bernhard ſtark eingewirkt zu haben ſcheint, trug jedoch Bedenken ſich in dieſe Streitigkeiten einzumiſchen und entbehrte lieber der Ehre der Kaiſerkrönung. Innocenz und Cöleſtin II. ſtarben unter dieſen Unruhen. Von **Lucius** II. forderte ſogar der Senat die Abtretung aller Regalien an den zum Patricier gewählten Giordano, einen Bruder Anaclets. Ein (Febr. 1145) das Capitol ſtürmender Haufen wurde zurückgeſchlagen, mit Steinwürfen verfolgt und Lucius ſelbſt tödtlich verwundet. **Eugenius** III. erzwang zwar die Abſchaffung des Patriciats, mußte aber nach kaum Jahresfriſt (1146) die Stadt wieder räumen, in welche Arnold an der Spitze helvetiſcher Landleute einzog, die Thürme mehrerer Großen geſchleift, die St. Peterskirche in eine Feſtung umgewandelt, der (1149) von den Sicilianern zurückgeführte Papſt abermals (1150) vertrieben und erſt nach drei Jahren (1152) durch Vertrag wieder eingelaſſen wurde. Dem unternehmenden **Hadrian** IV. (Niklas Breakſpear), einem armen, Mönch

*) Vergl. über die **Waldenſer**, als **Q. Schr.**: *Monetа Cremonensis*, *Rainarius Sachonius* und *Car. du Plessis d Argentré*; als **H. Schr.**: *Pierre Gilles* und *Jean Leger*. — **Lebensbeſchr. Abelards** von **F. Ch. Schloſſer**, und **Arnolds** von **G. Franke**.

gewordenen und von Stufe zu Stufe emporgeſtiegenen Engländer, gelang es, nur mit Hülfe des Kaiſers Friedrich I., Rom durch ausgeſprochenes Interdict zur Wiederunterwerfung zu bringen und Arnold (1155) auf den Scheiterhaufen führen zu laſſen.

Feindliche Berührungen zwiſchen Friedrich I., welcher durch Unterwerfung der Republiken Italiens die alte Kaiſermacht herzuſtellen ſtrebte, und Hadrian IV. waren unvermeidlich. Schon bei der erſten Zuſammenkunft beider in Sutri veranlaßte das von dem Papſte geforderte Halten des Steigbügels einen ärgerlichen Streit, welcher jedoch, da für jetzt das Intereſſe des geiſtlichen und des weltlichen Oberhauptes in der Demüthigung der Römer zuſammentrafen, gütlich beigelegt wurde. Ja der damals auch mit dem Sicilianerkönige Wilhelm entzweite Papſt verſtand ſich bei der nach der Erſtürmung Roms (18. Jun. 1155) vollzogenen Kaiſerkrönung zu der Hinwegſchaffung des Bildes im Lateran, welches Lotharn II. die Krone in kniender Stellung empfangend darſtellte. Gleich nach Friedrichs Abzug ſöhnte ſich Hadrian mit dem Sicilianer aus, veranlaßte durch das in einem Briefe an den Kaiſer gebrauchte Wort beneficium einen heftigen Auftritt auf dem Reichstage zu Beſancon (Mitte Oct. 1157), ſuchte durch künſtliche Auslegung den Unwillen der deutſchen Stände ſo gut als möglich zu beſänftigen, erſchrack über die Feſtſetzung des Begriffs der Regalien durch den Reichstag auf den roncaliſchen Feldern (Nov. 1158) und die Verſuche des Kaiſers dieſe Beſchlüſſe, nicht allein gegen die Städte, ſondern auch die Biſchöfe und zum Erbtheil St. Peters gekommene Ortſchaften, geltend zu machen, ließ einen Brief, voll Beſchwerden über alte und neue Vorfälle, durch einen mannſtändigen Boten überreichen, empfieng eine Antwort in gleichem Styl, ſuchte die Lombarden aufzuwiegeln, ſchloß ein förmliches Bündniß mit Sicilien und war im Begriff den Bannſtrahl fallen zu laſſen, als er ſtarb. Die ſicilianiſche Parthei der Cardinäle wählte an ſeine Stelle **Alexander** III. (Cardinal Roland von Siena), die kaiſerliche **Victor** IV. (Octavian Frascati), welche einander mit dem Bannfluch belegten. Friedrich berief eine allgemeine Kirchenverſammlung nach Pavia (2. Febr. 1159), welche, da Alexander der Vorladung nicht folgte, Victorn für das rechtmäßige Oberhaupt der Kirche erklärte. Das deutſche Reich, England, Dänemark und Ungarn nahmen dieſen Beſchluß an; Frankreich hingegen, die ſpaniſchen Königreiche, Sicilien und Jeruſalem, denen allmälig alle nicht unter Friedrichs Scepter ſtehende Reiche beitraten, erklärten ſich für Alexandern, welcher den Kaiſer excommunicirte, ein Bündniß mit den Mailändern ſchloß, eine ſichere Zuflucht in Frankreich fand, daſelbſt Synoden zu Toulouſe (1161), Montpellier (1162) und Tours (1163) der von Friedrich nach Lodi (1161) berufenen entgegenſetzte und bei dem ſteigenden Waffenglück der Lombarden (24. Nov. 1163) nach Rom zurückkehrte,

Digitized by Google

wo die Victorn zu Nachfolgern gegebenen Gegenpäpste **Paschalis** III. und **Calixt** III. nie auch nur zu einigem Ansehn hatten gelangen können. Die Niederlage bei Legnano (30. Mai 1176) zwang den Kaiser zu den Friedensschlüssen von Venedig (25. Jul. und 1. Aug. 1077), worin er Alexandern anerkannte und alle der römischen Kirche entzogenen Besitzthümer zurückgab, nur mit Ausnahme der seinem Hause noch zu fünfzehnjährigem Nießbrauch gelassenen Güter in Tuscien, welche die Markgräfin Mathilde dem hl. Peter vermacht hatte, und über welche schon seit dem Tode der Erblasserin (24. Jul. 1115) Streit obgewaltet hatte. Calixt schwor das Schisma ab und erhielt eine Abtei zur Entschädigung, und der von einem schwachen Anhange gewählte **Innocentius** (III.) wurde (1180) einem Klosterkerker übergeben.

Ohne weltliche Verbündete zu gebrauchen, bestand Alexander einen noch siegreicheren Kampf mit dem englischen Könige Heinrich II., welcher, im Streite mit dem Primas Thomas Bekket von Canterbury, durch ein Parlament zu Clarendon (25. Jan. 1164) sechszehn, den päpstlichen Supremat und die Unabhängigkeit des Kleros sehr beschränkende Artikel über das Verhältniß der Kirche zum Staate entwerfen ließ, an der Ermordung des Erzbischofs (29. Dec. 1170) schuld sein sollte, vor Volksaufstand besorgt wurde und nicht allein (1172) im Vertrage mit dem Papste die meisten seiner Artikel aufopferte, sondern die geistlichen Privilegien (1176) erweiterte und sogar (1174) zu dem Grabe des (1173) heilig gesprochenen Bekket wallfahrtete. Der Schotten König Wilhelm wurde durch Drohung des Bannes und Interdicts zu der verweigerten Anerkennung eines Bischofs gezwungen; dagegen dem Portugiesen Alfonso I. der demselben schon von Innocentius II. (1142) gegen das Versprechen eines jährlichen Zinses von zwei Mark Goldes verliehene, bisher aber von Castilien bestrittene Königstitel (1179) bestätigt. Die dritte Lateransynode (5 — 19. März (1179) erließ, neben anderen merkwürdigen Verordnungen, eine neue Vorschrift über die Papstwahl, vermehrte das Collegium der Cardinäle mit den vornehmsten Gliedern des Kleros zu Rom und machte mindestens zwei Drittheil der Stimmen zur Gültigkeit der Wahl erforderlich.

Doch nur unter immer erneuerten Kämpfen konnten die Päpste ihren weltlichen Einfluß behaupten. **Lucius** III. wurde (1182) von den Römern verjagt und in Veletri zu residiren gezwungen, sah den Kaiser die Reichsoberhoheit über die lombardischen Freistaaten durch den Frieden zu Kostnitz (5. Jun. 1183) herstellen, widersetzte sich vergebens der Vermählung des römischen Königs Heinrich mit Constantia, der Erbin Siciliens, (27. Jan. 1186) und verwickelte sich und seine nächsten Nachfolger dadurch in eine Reihe von Streitigkeiten. Der Hohenstaufe machte nach Wilhelms II. Tode (Nov. 1189) seine Ansprüche auf den sicilianischen

Digitized by Google

Thron geltend (1194), ſtarb aber (28. Sept. 1197) mit Hinterlaſſung des unmündigen Friedrich II. (I.), deſſen bereits vollzogene Wahl zum römiſchen Könige nicht beachtend, die deutſchen Stände ſich zwiſchen dem Welfen Otto IV. und dem Hohenſtaufen Philipp theilten. Gerade damals beſtieg **Innocentius III.** (Graf Lothar von Segni) den päpſtlichen Stuhl, deſſen weltliche Macht er auf den höchſten Gipfel erhob. Den Anfang ſeiner Regierung machte er damit, daß er am Tage nach empfangener Weihe (23. Febr. 1198) den kaiſerlichen Stadtpräfecten zu Rom nöthigte ihm den Eid der Treue zu ſchwören, denſelben mit ſeinem Amte belehnte, und Senatoren und andere Beamten der Stadt huldigen ließ. Gleich darauf begann er ſeine ſogenannten Recuperationen mit der Vertreibung der kaiſerlichen Lehnsträger aus der Mark Ancona und dem Herzogthum Spoleto, vereinigte beträchtliche Stücke der mathildiſchen Erbſchaft mit dem Kirchenſtaate und begünſtigte die Städte Tusciens in dem Beſtreben ſich der Oberhoheit der Hohenſtaufen zu entziehen. In Sicilien warf er ſich nach Conſtantias Tode (27. Nov. 1198) zum Regenten über Friedrich auf. Gegen die deutſchen Stände ſuchte er das Recht als Oberer die Dienſtverſäumniſſe der ihm untergeordneten Wahlberechtigten zu ergänzen geltend zu machen, zögerte lange mit entſcheidendem Spruch, erklärte ſich (Jun. 1101) für Otto, belegte Philipp und alle deſſen Anhänger mit dem Banne, beantwortete die Proteſtation der deutſchen Fürſten mit einem ſpäterhin in die Sammlung der Kirchengeſetze aufgenommenen Decretalbriefe, trat, als das Waffenglück ſich für den Hohenſtaufen zu entſcheiden ſchien, wieder als Schiedsrichter auf und vermittelte (1207) durch ſeine Legaten einen Waffenſtillſtand, vor deſſen Ablauf Philipp (21. Jun. 1208) meuchleriſch ermordet wurde. Otto beſtätigte bei ſeiner Kaiſerkrönung (29. Sept. 1209) die Freiheit der geiſtlichen Wahlen, entſagte dem Spolienrechte und erkannte alle ſchon gemachte und noch zu machende Recuperationen an, beſchränkte aber bald den Begriff derſelben, vertrieb die päpſtlichen Beſatzungen aus dem Anconitaniſchen, vergab Spoleto als ein kaiſerliches Lehn, brach (1210) in Apulien ein und eroberte Neapel. Ein ſiebenfacher Bannſtrahl traf (Nov.) den Verwegenen, und nicht eher ruhte der Papſt, bis er den (März 1212) in Rom feierlich empfangenen Sicilianer Friedrich an der Spitze der ſtärkeren Parthei in Deutſchland ſah und Otto auf ſeine braunſchweigiſchen Erblande, in denen er (19. Mai 1218) ſtarb, beſchränkt war. Noch mehr erlaubte ſich derſelbe Papſt gegen den mit ſeinen eigenen Baronen zerfallenen und mit Frankreich in ſchweren Krieg verwickelten engliſchen König Johann ohne Land, wozu eine zwiſchen dem Biſchof John Gray von Norwich und dem Subprior Reginald ſtreitige Wahl zum Erzbiſchof von Canterbury (1205) und die verweigerte Anerkennung des in Rom von den wenigen daſelbſt den Proceß betrei-

beiden Capitularen gewählten Cardinal Stephan Langton Veranlaſſung gab. In wildem Jähzorn legte Johann Kriegsleute in Kirche und Stift zu Canterbury, verjagte das Capitel und nahm die Güter in Beſchlag, drohte den Biſchöfen mit perſönlichen Mißhandlungen, erklärte, als dieſelben dennoch dem (März 1208) über ganz England ausgeſprochenen Interdict gehorchten, den ganzen Klerus außer dem Schutz der Geſetze, zog das Kirchengut ein, verjagte die Biſchöfe und warf ihre zurückgebliebenen Verwandten in Kerker. Innocenz belegte (1209) den Ungehorſamen mit dem Bannfluch, erneuerte nach vergeblichen Unterhandlungen (1212) dieſen Urtheilsſpruch, ernannte den franzöſiſchen König Philipp II. Auguſt zum Vollſtrecker und zwang Johann (15. Mai 1213) die niedergelegte Krone Englands, als ein päpſtliches Lehn, aus den Händen des Legaten Pandulph zurückzuempfangen und den Klerus vollſtändig zu entſchädigen. Philipp Auguſt hatte zwar früher (1201) auf päpſtlichen Befehl ſeine verſtoßene Gemahlin Ingeborg wieder zu ſich genommen, weigerte ſich aber jetzt die gegen England ergriffenen Waffen niederzulegen, und erſt nach Johanns Tode wurde der Streit geſchlichtet. Alfonſo IX. von Leon und Gallicien wurde (1198 fg.) gezwungen ſich von ſeiner Gemahlin Berengaria zu ſcheiden; Pedro II. von Aragon kam (1204) zum Empfang der Königskrone und des Wehrgehängs nach Rom und verſprach einen jährlichen Zins; Sancho I. von Portugal ließ ſich zu der Entrichtung des verweigerten Lehngeldes zwingen; der bulgariſche Fürſt Kalojoannes erhielt (1203) eine Königskrone und andere Geſchenke, und der König und der Patriarch von Armenien bewieſen ihre Unterwürfigkeit. Kreuzfahrer zogen (1204) in Konſtantinopel ein und gaben dem griechiſchen Reiche einen Kaiſer und einen Patriarchen aus der lateiniſchen Kirche. Die neuen Mönchsorden der Bettler entſtanden, und die Inquiſition erhielt eine ganz andere Geſtalt. Die vierte Lateranſynode (11 — 30. Nov. 1215), auf welcher unter anderen die Lehren von der Ohrenbeichte und der Transſubſtantiation beſtätigt wurden, war eine der feierlichſten, welche je gehalten worden ſind.

In eben demſelben Friedrich II., welchen Innocenz auf den deutſchen Thron hatte heben helfen, trat dem Papſtthum ein um ſo gefährlicherer Gegner gegenüber, da **Honorius** III., über dem Beſtreben eine allgemeine Kreuzfahrt zuſtande zu bringen, oft inconſequent in ſeinem Betragen gegen denſelben war. Friedrich hatte (1216) verſprochen, gleich nach erlangter Kaiſerkrönung ſeinem Sohne Heinrich Sicilien, als beſonderes Königreich, abzutreten, ließ den Prinzen dennoch (April 1220) zum römiſchen Könige wählen, beſchwichtigte den Papſt durch das Gelübde einer Kreuzfahrt, empfieng (22. Nov. 1220) die Kaiſerkrone, ſegelte nach Sicilien, beſchäftigte ſich mit den daſigen Angelegenheiten und ließ eine Friſt über die andere zur Abfahrt nach Paläſtina verſtreichen.

Digitized by Google

Honor starb darüber hin; sein Nachfolger **Gregor IX.** (Ugolino Segni) aber erließ noch vor Ablauf der letzten Frist, als der Kaiser eben ernstere Anstalten machte, (29. Sept. 1227) ein Banndecret, schickte dasselbe an allen Höfen umher und sprach, ohne auf die Protestation des zu Otranto krank liegenden Friedrich zu achten, (am grünen Donnerstage, 25. März 1228) den Fluch öffentlich zu Rom aus. Dennoch fuhr der Gebannte nach Palästina, stellte das Königreich Jerusalem wieder her, vertrieb bei seiner Rückkehr mit Kreuzfahrern und zum Theil von Moslimin abstammenden Sicilianern die von dem Titularkönige Johann von Jerusalem angeführten päpstlichen Krieger (Schlüsselträger, clavigeri) aus seinen Staaten und schloß in Rom selbst, namentlich mit der Familie Frangipani, dem Papste, dessen sämmtliche Versuche auswärtige Hülfe zu erhalten fehlschlugen, Gefahr drohende Verbindungen, bis der deutsche Ordensmeister Hermann von Salza (23. Jul. bis 28. Aug. 1230) den Frieden zu St. Germano unter der Bedingung wechselseitiger Restitution vermittelte und der Kaiser und der Papst darauf (1. Sept.) persönlich in Anagni zusammenkamen. Fortdauernde Eintracht zwischen zwei so verschiedene Zwecke verfolgenden Männern war jedoch unmöglich, wenn gleich Friedrich (1234) eine Empörung der Römer unterdrücken half. Schon die Absetzung des römischen Königs Heinrich (1235) und die Wahl des jüngeren Sohnes Konrad an dessen Stelle (1237) mußte Anlaß zu neuen Streitigkeiten geben, wozu der erneuerte Krieg des Kaisers mit den Lombarden (1236) hinzukam. Gregor spielte anfangs die Vermittler-Rolle; als aber Friederich (1238) seinen natürlichen Sohn Heinz (Enzio) mit der sardinischen Fürstentochter Adelasia vermählte und denselben zum König von Sardinien und Corsica, auf welche Inseln der Papst nicht ganz unbegründete Ansprüche hatte, erklärte, da sprach Gregor (am Palmsonntage 20. März 1239) Bann und Interdict aus und suchte den Kaiser, nicht blos als Widersacher der Kirche, sondern als Ketzer, der die gottlose Lehre von den drei Erzbetrügern vorgetragen habe, darzustellen. Friedrich erließ offene Briefe an alle geistlichen und weltlichen Häupter, widerlegte Gregors Beschuldigungen, enthüllte dessen wahre, allen Regenten gefährliche, Absichten und zeigte, daß man in seiner Canzelei eben so gut als in der apostolischen Curie Deutungen der Apokalypse verstehe; aber die Zeitgenossen verstanden den geistreichen, ihnen um Jahrhunderte voraneilenden Mann nicht, oder wagten doch nicht gemeinsame Sache mit ihm zu machen. Allein kämpfte er den gewaltigsten Kampf der weltlichen Macht gegen die geistliche, freierer Ansichten mit einem durch Ueberlieferung heilig gewordenen Glauben, in einer stark bewegten Zeit, wo gerade der Mongolen-Zug Asien und Osteuropa stark erschütterte, und bemühte sich dabei stets nur als Feind der Mißbräuche der päpstlichen Gewalt, nicht aber als

Digitized by Google

Gegner der Kirche zu erscheinen. Gregor stellte selbst Truppen auf, verband sich mit den Lombarden und Venetianern, erpreßte in England von Klerikern und Layen Beisteuern, bot auswärtigen Fürsten die Kaiserkrone an, suchte eine Parthei unter den deutschen Ständen zu gewinnen, und ließ durch alle katholische Lande das Kreuz gegen den Schutzherrn der Kirche und König von Jerusalem predigen. Friedrich besetzte (1239—40) einen Theil des Kirchenstaates, Heinz nahm (3. Mai 1241) die auf genuesischen Schiffen zu einem Concil nach Rom reisenden Prälaten gefangen, und das kaiserliche Heer stand vor den Thoren von Rom, als Gregor und sein Nachfolger **Cölestin** IV. schnell hintereinander starben. Fast anderthalb Jahre blieb der römische Stuhl erledigt, bis **Innocentius** IV. (Sinibald Fiesco Graf von Lavagna) denselben bestieg, zum Schein Friedensunterhandlungen anknüpfte, nach Lyon (Oct. 1244) entfloh, eine ökumenische Synode dahin berief (24. Jun. 1245), nach angehörter Vertheidigung des Kaisers durch den sicilianischen Hofrichter Thaddäus von Suessa, (17. Jul.) die bisherigen Bannflüche und Interdicte schärfte und die deutschen Stände zu anderweitiger Königswahl aufforderte. Brachten auch die sich auf des Papstes Seite neigenden geistlichen Fürsten (2. Mai 1246) die Wahl des sogenannten Pfaffenkönigs Heinrich Raspe von Thüringen und nach dessen baldigem Tode (17. Febr. 1247) die des Grafen Wilhelm von Holland (3. Oct.) zustande, so blieb doch die Mehrzahl der weltlichen Fürsten getreu; aber in Italien entschied sich das Waffenglück gegen den Kaiser, welcher durch eine die Welfen an die Spitze der Regierung bringende Revolution in Parma von einem Zuge nach Frankreich zurückgerufen wurde, eine Niederlage bei dem von ihm erbauten Vittoria (18. Febr. 1248) erlitt, sich nach Sicilien zurückzog und, tief gebeugt durch die Gefangennehmung Heinzens (26. Mai 1249) in der Schlacht gegen die Bologneser bei Fossalta und die wahre oder vermeintliche Untreue seines Kanzlers Peter de Vineis, zu Firenzuola (13. Dec. 1250) starb. Innocentius und dessen nächste Nachfolger fuhren fort die Hohenstaufen mit geistlichen und weltlichen Waffen zu verfolgen, bis es **Clemens** IV. gelang dem von ihm (6. Jun. 1266) belehnten Karl von Anjou den Besitz des Königreichs Sicilien zu verschaffen, und Friedrichs II. Enkel Konradin (29. Oct. 1268) das Blutgerüst zu Neapel besteigen mußte. Dieselben Päpste benutzten das Interregnum in Deutschland zur möglichsten Begründung ihres Entscheidungsrechtes bei zwistigen Kaiserwahlen und der Befugniß zur Ernennung des Reichsvicars in Tuscien, welche Würde sie Karln von Anjou zu verschaffen suchten. Erst der römische König Rudolph I. von Habsburg stellte durch kluge Nachgiebigkeit den Frieden des Reichs mit dem Papste völlig her, verzichtete auf alle Kaiserrechte über Rom, erkannte den Anjou als König von Sicilien gegen Niederlegung des

Digitized by Google

Vicariats in Tuscien an, bestätigte später (14. Febr. 1279) dem Papste Nikolaus III. alle früheren Schenkungen und räumte demselben streitige Orte im Exarchat und der Pentapolis ein.

Dagegen wurden die Päpste in schwierige Verhältnisse verwickelt mit ihrem anjouischen, den Besitz der Insel Sicilien durch die Bluvesper (30. März 1282) verlierenden und dagegen nach Einfluß in Oberitalien strebenden Vasallen, und mit den in den italienischen Republiken fortdauernden Factionen der Welfen und Gibellinen, welche nicht ohne Einfluß auf das großentheils aus Mitgliedern der fürstlichen und adelichen Geschlechter Italiens zusammengesetzte Collegium der Cardinäle bleiben konnten. Vergebens suchten sie den Aragoniern Sicilien wieder zu entreißen. Die Cardinäle theilten sich in zwei Partheien, von denen die eine, für das sogenannte kaiserliche Interesse streitend, die Unabhängigkeit der Kirche von Königen anderer Reiche zu schützen suchte, die andere gewöhnlich neapolitanisch, oder französisch gesinnt war. Zwei und zwanzig Monate blieb nach Clemens IV. Tode der Stuhl St. Peters erledigt, wodurch sich der endlich gewählte **Gregor X.** zur Anordnung der Wahl in dem Conclave durch die zweite ökumenische Kirchenversammlung zu Lyon (7. Mai — 16. Jul. 1274), zum großen Verdruß der Cardinäle, veranlaßt fand. Die Zeit hatte sich indessen durch Riesenfortschritte in den Wissenschaften, allgemeinere Verbreitung der Bildung unter den Layen, erwachtes Kraftgefühl, besonders bei dem Bürgerstande, verbesserte Staatsverfassungen und andere neue Einrichtungen völlig umgestaltet; das Papstthum allein wollte das alte bleiben. Der unter dem Namen **Cöleſtin V.** zum Papst gewählte, hochbejahrte, mit den Händeln der Welt unbekannte Einsiedler Peter von Murronne nahm seine Residenz in Neapel, beleidigte die Cardinäle durch Vermehrung ihres Collegiums mit 12 neuen Mitgliedern, wurde von dem ehrsüchtigen Benedict von Gaeta zur Abdankung beredet und bis an seinen Tod gefangen gehalten, dann aber heilig gesprochen. Benedict bestieg als **Bonifacius VIII.** den päpstlichen Stuhl, kehrte nach Rom zurück und erkannte den Aragonier Friedrich II. (1302) als rechtmäßigen Beherrscher der Insel Sicilien an, wagte aber um so mehr gegen andere Regenten in Innocentius III. Art aufzutreten. Als Philipp IV. der Schöne von Frankreich den päpstlichen Aufforderungen zum Friedensschluß mit England nicht Folge leistete, vielmehr außerordentliche Beisteuern von dem Kleros forderte, ergieng durch die Bulle Clericis laicos (21. Febr. 1296) das strengste Verbot solcher Eingriffe in die kirchliche Immunität. Philipp untersagte dagegen durch eine königliche Ordnung (25. Sept. d. J.) alle Geldsendungen aus seinem Reiche nach Rom. Zu gleicher Zeit wiesen der englische König Eduard I. und sein Parlament (12. Febr. 1301) die päpstlichen Ansprüche auf Lehnsherrschaft über Schottland und auf Gerichtsbarkeit über den Beherrscher

Digitized by Google

der britiſchen Inſeln in derben Worten zurück, und beſiegte der römiſche König Albrecht I. (1300 — 1302) die gegen ihn aufgeregten rheiniſchen Kurfürſten. Philipp ließ den ihm Bann und Interdict drohenden Legaten Bernhard von Saiſſet, Biſchof von Pamiers, (1301) verhaften, brachte die Bonifacens Wahl für erſchlichen erklärenden und deßhalb vertriebenen Cardinäle Jakob und Peter Colonna auf ſeine Seite und machte durch Berufung der erſten allgemeinen Ständeverſammlungen in Frankreich (10. April 1302 und 13. Jun. 1303) den Streit mit dem Papſte zur Nationalſache. Bonifacius ſtellte in der Bulle Unam et sanctam ecclesiam (18. Nov. 1302) die Behauptung auf, das geiſtliche Schwerdt müſſe dem weltlichen unterthan ſein, und ſprach (13. April 1303) den Bann aus. Philipp appellirte mit Zuſtimmung ſeiner Stände an ein Concilium, und ſendete ſeinen Siegelbewahrer Wilhelm von Nogaret nach Italien. Sciarra Colonna ward Truppen in Tuſcien an, überfiel, in Begleitung des franzöſiſchen Geſandten, (7. Sept. 1303) den päpſtlichen Pallaſt zu Anagni mit Bewaffneten, ſtieß heftige Schimpfreden gegen den Papſt aus, ſchlug denſelben ſogar mit dem Handſchuhe in das Geſicht und hielt ihn als Gefangenen zurück, bis am vierten Tage ein Volksauflauf entſtand. Kaum einen Monat nachher ſtarb Bonifaz an einem Fieber. Sein Nachfolger **Benedict XI.** nahm die gegen Frankreich gerichteten Bullen zurück und **Clemens V.** (Biſchof Bertrand d'Agouſt von Bordeaux) erfüllte alle Forderungen Philipps, nur die Verdammung Bonifazens ausgenommen, begab ſich nach Frankreich, zog in verſchiedenen Städten umher und ſchlug endlich (März 1309) ſeinen **Sitz in Avignon** auf, einer Stadt des burgundiſchen Königreichs, welche damals dem Könige von Neapel, als Markgrafen von Provence, gehörte, bis ſie (1348) zu der früher (1274) für die Päpſte erworbenen Grafſchaft Veneſſain hinzugekauft wurde.

Die Päpſte dieſes Zeitalters hatten ſich in der ihrer Herrſchaft unterworfenen Kirche als die einzigen eigentlichen Regenten geltend gemacht, und alle übrigen Kirchenbeamten nur als ihre, für beſtimmte, denſelben überwieſene Bezirke beſtellten Diener betrachtet, ſich von den Biſchöfen eidlich Gehorſam geloben laſſen und die Beſtätigung aller Biſchofswahlen zur Obſervanz gemacht, ja ſogar angefangen ſogenannte Preciſten eigenmächtig zu hohen und niederen Kirchenämtern zu befördern. Sie zogen Rechtsſachen aus allen Diöceſen in erſter Inſtanz vor ihren Richterſtuhl, beriefen ökumeniſche Synoden, erwarben ein ausſchließendes Diſpenſationsrecht, ſendeten ihre Legaten umher, ſchränkten nicht allein die Metropoliten, ſondern auch die Biſchöfe in der Diöceſan-Regierung ein und beſteuerten das Kirchengut. Dabei begünſtigten ſie die ſteigende Macht der Capitel, ſtellten den ordentlichen Biſchöfen durch die Kreuzzüge aufgekommene Weihbiſchöfe (episcopi in

Digitized by Google

partibus infidelium) zur Seite und bedienten ſich des Einfluſſes dieſer ganz von ihnen abhängigen Kirchenbeamten vornehmlich auf Synoden. — Der Verfall der Zucht in den Benedictiner-Klöſtern veranlaßte die Stiftung neuer Mönchsorden, namentlich des von Grammont, geſtiftet (1076) durch Stephan von Thiers, des der Karthenſer (1086) durch Bruno aus Köln, des von Fontebraud (1094) durch Robert von Arbriſſel, des des heiligen Antonius (1095) durch Gaſton, der Ciſtercienſer (1098) durch Robert (gehoben durch Bernhard und nach ihm auch Bernhardiner genannt), der Prämonſtratenſer (1120) durch Norbert (ſpäter Erzbiſchof zu Magdeburg, † 1126) und der Carmeliter (1156) durch Berthold (beſtätigt erſt 1226). Ausdrücklich verbot nun die vierte Lateranſynode die Stiftung neuer Orden; aber Innocentius III. ſelbſt diſpenſirte alsbald zu Gunſten der auch für das Kloſter allem Eigenthum entſagenden und dem Papſtthume gerade durch ihre Verbreitung unter dem Volke große Vortheile verſprechenden Bettelmönche, der Franciscaner (Minoriten, Seraphiner, Barfüßer ꝛc. mit den Clariſſinnen und den Tertiariern), geſtiftet (1207) durch Franz aus Aſſiſi, und der Dominicaner (Predigermönche, Jakobiner u. ſ. w.), zu deren Entſtehung (1205) der Spanier Dominicus Guzman den Grund legte. Später kamen noch die aus mehreren zerſtreuten Einſiedlergeſellſchaften geſammelten und von Alexander IV. (1256) beſtätigten Auguſtiner-Eremiten, die (1243) nach Europa verpflanzten Carmeliter, und (1233, beſtätigt erſt um 1418) Serviten, als Bettelorden, hinzu. Große Veränderungen in der Kloſterverfaſſung wurden bewirkt durch die zuerſt von den Ciſtercienſern eingeführten und ſpäter (1215) allen Orden vorgeſchriebenen Generalcapitel und die Generale, Provinciale und Prioren der Bettelorden. — So ſehr auch eben dieſe Bettelmönche den Beichtſtuhl und den Jugendunterricht benutzten, um unter den Layen den Glauben an die Heiligkeit der Geſetze der Kirche und die Scheu vor den Strafen derſelben aufrecht zu erhalten, und ſo ſtreng die Inquiſition wurde, ſeit Gregor IX. auf der Synode zu Toulouſe (Nov. 1229) in jedem Kirchſpiele einen Prieſter und drei Layen zu Unterſuchung der Ketzerei zu beſtellen befohlen hatte und bald darauf (1232) den Dominicanern, als beſtändigen päpſtlichen Commiſſarien, das den Biſchöfen dadurch größtentheils entzogene Ketzerrichteramt übertragen hatte; ſo mehrte ſich dennoch die Zahl der von dem herrſchenden Kirchenglauben Abweichenden, welche auch durch den von der Kirche gegen ſie bewaffneten weltlichen Arm nicht unterdrückt wurden. Dichter in den Landesſprachen beſangen zwar in ihren Liedern die frommen Werke der Heiligen und die Kämpfe der Streiter Chriſti für den Glauben; ihre ganze Poeſie galt aber vornehmlich der Verherrlichung des Ritterthums, und dabei ſchonten ſie des

Digitized by Google

der sittlichen Achtung immer mehr entbehrenden größeren Theiles des Kleros so wenig, daß vielmehr manche unter ihnen ihre satyrische Geisel über Päpste, Priester und Mönche schwangen und das durch die weltliche Herrschsucht der Pfaffen über das Reich gekommene Unheil beklagten. Selbst das Schulgezänke der Scholastiker, besonders Thomisten und Scotisten, (nach Mitte 13. Jahrh.) und der Streit derselben mit den Mystikern trug mehr zur Erschütterung des Glaubens an die Unfehlbarkeit der Kirche, als zur Befestigung derselben bei. — Die vielen neuen Gesetze hatten den Umfang des Kirchenrechtes so erweitert, daß vollständigere Sammlungen, wie z. B. die des Bischofs Ivo von Chartres (1115), in welcher Kanones und Decretalen unter einander vermischt waren, nothwendig wurden. Das Aufblühen des bürgerlichen Rechtsstudiums auf der Universität zu Bologna veranlaßte den Benedictiner Johann Gratian (1140 — 1151) zur Abfassung eines Lehrbuchs des kanonischen Rechts in systematischer Form unter dem Titel Concordia discordantium canonum, oder Decretum Gratiani, welches bald den akademischen Vorträgen zu Bologna und Paris zum Grunde gelegt und von den Päpsten citirt wurde, dadurch zu gleichem Ansehn mit den Institutionen Justinians gelangte, eine Reihe von Glossatoren erhielt und den ersten Theil des Corpus juris canonici bildete, wozu Gregor IX. (1234) fünf durch Raymund von Pennaforte († 1275) gesammelte Bücher der Decretalen und Bonifacius VIII. (1298) ein sechstes Buch hinzufügte, und späterhin noch die Clementinen (1313), die Extravaganten Johanns XXII. (1340) und die Extravagantes communes (1484) hinzukamen.

§. 49. Anfang der Kreuzzüge. Stiftung des Königreichs Jerusalem *).

In innigem Zusammenhange mit der Geschichte des Papstthums steht die der **Kreuzzüge**, welche dadurch, daß in ihr die Interessen der **Lateiner** (Franken), **Griechen** (Rumi) und **Moslimin** (Saracenen) sich berühren, ein allgemeines politisches

*) Eine **Sammlung der fränkischen Quell. Schr.** ist enthalten in *Jac. Bongars* **gesta Dei per Francos.** Am wichtigsten sind: Peter Tudebod (1095 — 99), Robert de Monte (1095 — 99), Balderich (1095 — 98), Raymund von Agiles (1095 — 1100), Albert von Aix (1096 — 1120), Guibert (1095 — 1112), Gautier (1115 — 1119), Wilhelm Erzb. von Tyrus (1100 — 1187), Jakob von Vitry (622 — 1240) und Marino Sanuto († 1529). — Unter den **Griechen** ist am wichtigsten Anna Komnena († nach 1148), und unter den **Moslimin** Kemaleddin und Bohaeddin († 1254). Außerdem müssen **alle Geschichtschreiber der Zeit** benutzt werden. — **Hülfsschr.** von *K. W. Spalding*, * Fr. Wilken, J. Chr. L. Haken, *Michaud*, K. W. F. v. Funk u. v. A.

Gewicht erhält. Der früh aufgekommene Gebrauch der **Wallfahrt nach Jerusalem**, wo der erste christliche Kaiser die Kirche der Auferstehung gebaut und seine Mutter Helena die heiligen Stätten ausgeschmückt hatte, gieng auf die Germanen über, wurde mit feierlichen Gebräuchen bei der Bekleidung des **Pilgrims**, dessen Abreise und Rückkehr begangen und durch Bewirthung in den Klöstern und zu diesem Zwecke erbauten **Hospitien** erleichtert. Entstanden auch in dem Abendlande selbst nach einander viele besuchte Wallfahrts-Orte; so galt doch die Pilgerfahrt nach Palästina für die verdienstlichste, und schrieb man einem Gebete auf dem Grabe des Erlösers, Besuch der heiligen Stäten, auf denen er und seine ersten Jünger gewandelt hatten, und Bad im Jordan eine besondere Kraft zur Tilgung der Sünden und Erwerb des vollen Rufs der Heiligkeit zu. Gewinnsüchtige mochte mitunter auch der Erwerb von Reliquien reitzen. Behandelten auch die Omejen und die Abbassiden die Pilgrime mild, und schlossen Karl der Große und Ludwig der Fromme Verträge darüber mit ar Reschid ab; so erlaubten sich doch die Statthalter oft Bedrückungen, entbehrte der Pilger den gewöhnten Prunk des öffentlichen Gottesdienstes und empfand tief die Schmach Moslimin da herrschen zu sehen, wo die ersten Christengemeinden sich gebildet hatten. Die Klagen mehrten sich seit der fatimidischen Eroberung Palästinas, zu einer Zeit, wo das Ende des ersten christlichen Jahrtausends und die gehoffte Wiederkehr des Herrn Schaaren von Pilgern nach Jerusalem trieb, und brachte schon den Papst Sylvester II. auf den Gedanken eines gewaffneten Zuges (s. §. 44). Die Festsetzung des Seldschuken Suleiman in Nikäa (1075) bewog Gregor VII. zu nochmaliger Aufforderung an die abendländische Christenheit; doch erst als der Einsiedler Peter aus Amiens (1093 u. 94) sich an Ort und Stelle von den Unbilden der Ortoken überzeugt hatte, durch eine geglaubte Erscheinung des Heilands begeistert, nach dem Abendlande zurückkehrte, bei Urban II. Gehör fand und von dem Volke, besonders im südlichen Frankreich und in Flandern, als Heiliger verehrt wurde, gelang es auf den Kirchenversammlungen zu Piacenza (März 1095) und zu Clermont (19 — 16. Nov.) allgemeinen Enthusiasmus zu entflammen, zunächst in Frankreich, in den überrheinischen Provinzen Deutschlands und in Italien, bald auch im übrigen Deutschland, England und den nordischen Reichen, weniger in Spanien, wo man einen ähnlichen Kampf gegen die Mauren zu bestehen hatte, später erst in Ungarn und fast gar nicht in den rein slavischen Ländern. Die stärksten Triebfedern menschlicher Handlungen wurden aufgeregt, religiöser Eifer, bußfertige Gesinnung, ritterliches Ehrgefühl, Hoffnung auf Gewinn, sei es durch Landbesitz oder Handel, Aussicht auf persönliche Freiheit oder mindestens Milderung des Drucks der Leibeigenschaft und was für Vortheile alle

Digitized by Google

die Kirche den Streitern Chriſti anbot. Hungersnoth und Seuchen hatten eben Frankreich furchtbar heimgeſucht und die ärmere Volksmenge um ſo mehr aufgeregt, da man ſolche Strafgerichte dem göttlichen Zorne über die ſündige, in der heiligſten Angelegenheit ſäumende Menſchheit zuſchrieb. Die Theilnehmer des Zuges, darunter ſelbſt Schwache und Greiſe, entlaufene Mönche, Leibeigene und Verbrecher, bezeichneten ſich, zur Nachahmung der Wallbrüder, mit dem Kreuze und heißen davon **Kreuzfahrer.** Die geiſtliche Leitung des Zuges übertrug Urban ſeinem Legaten, dem Biſchof Ademar von Puy. Unter den weltlichen Herrn, welche das Kreuz nahmen, ragten vor andern hervor: Gottfried von Bouillon Herzog von Niederlothringen, deſſen beide Brüder Baldnin und Euſtach, Herzog Robert von der Normandie, Hugo der Große von Vermandois (Philipps I. von Frankreich Bruder), Graf Robert von Flandern, Raymund von St. Gilles Graf von Toulouſe und Provence, Herzog Boemund von Tarent und deſſen Neffe Tancred von Brindiſi. Ein Theil dieſer Pilgerfürſten wollte durch die Lombardei und Dalmatien, der andere durch Ungarn und Bulgarien ziehen und beide ſich in Konſtantinopel vereinigen.

Noch ehe die Ritter ſich völlig gerüſtet hatten, zog mit dem beginnenden Frühling (1096) Peter aus, an der Spitze der von ihm geſammelten, ungeordneten und meiſt des Krieges unkundigen Schaaren, denen ſich nur acht Ritter, darunter Walther von Perejo und deſſen Neffe Walther Habenichts, anſchloſſen; jedoch ſchon in Köln ſich von dem Einſiedler, der noch unterwegs das Kreuz predigen wollte, trennten. Walther von Perejo durchzog Ungarn mit Bewilligung des Königs Kalmany, trieb in Bulgarien aus Mangel an Lebensmitteln Heerden hinweg, wurde von den Landleuten angegriffen und ſtarb, noch ehe er Konſtantinopel erreichte, wohin ſein Neffe den kümmerlichen Reſt des Heeres führte und wo bald darauf auch Peter mit dem ſeinigen, welches bei der aus Mißverſtändniß unternommenen Erſtürmung von Semlin viel gelitten hatte und großentheils auseinander gelaufen war, anlangte. Der Kaiſer Alexios I. gab Schiffe zur Ueberfahrt nach Hellenopolis, Nikäa wurde geplündert und die Burg Xerigordon erobert; aber bald nachher brachte der Sultan Kilidſch Arslan von Ikonion den Kreuzfahrern, von denen ſich nur wenige nach Konſtantinopel retteten, eine Niederlage in der Nähe von Hellenopolis bei. Ein von dem Prieſter Gottſchalk in den Rheingegenden geſammelter Haufe ward von den durch Räubereien beleidigten Ungarn bei Belgrad erſchlagen, und eine dritte, ſchon in Deutſchland ſich Gewaltthätigkeiten gegen die Juden erlaubende Schaar, bei welcher ſich Wilhelm der Zimmermann und andere unwürdige Ritter befanden, zerſtreute ſich vor Meßburg. Die Ungarn und Bulgaren waren durch ſolchen Anfang der Unternehmung

Digitized by Google

feindlich gestimmt und die Griechen mißtrauisch geworden. Gottfried brach (Aug.) mit wohlgerüsteten Schaaren auf, durchzog Deutschland und Ungarn in schönster Ordnung, überstieg die bulgarischen Gebirge nicht ohne Verluste und langte (Nov.) vor Konstantinopel an, als bereits der bei Dyrrachion gelandete, durch Stolz den Argwohn des mißtrauischen Alexios reizende, französische Prinz Hugo verhaftet worden war und auch Boemund und Tancred durch ihr Betragen in Epiros den Haß der Griechen gegen die nach Festsetzung auf den illyrischen Küsten strebenden Eroberer des longobardischen Themas gesteigert hatten. Die lateinischen (fränkischen) Fremdlinge, welche den Griechen für Barbaren und Ketzer galten, wollten Länder erobern, als deren rechtmäßigen Eigenthümer sich der oströmische Kaiser betrachtete und deßhalb von den sich dadurch in ihren stolzen Erwartungen gekränkt scheuenden Pilgerfürsten die Leistung des Lehnseides forderte. Mißhelligkeiten folgten auf Mißhelligkeiten, so daß die gegenseitige Treue, wie einst die fides punica, zum Sprichwort wurde, Gottfried sich zu Gewaltthätigkeiten entschließen und noch vor Konstantinopel kämpfen mußte, bis endlich, theils des Harrens müde, theils überlistet, die Pilgerfürsten den Lehnseid leisteten, nach Asien übergeführt wurden (März **1097**), etwa 60000 Streiter bei Chalkedon sammelten, die Belagerung von Nikäa (16. Mai) eröffneten und dem zum Ersatz heranrückenden Kilidsch Arslan (20. Mai) eine Niederlage beibrachten. Die Griechen brachten (20. Jun.) durch Verrath das für den Fortgang der ganzen Unternehmung sehr wichtige Nikäa in ihre Gewalt. Die Kreuzfahrer, des ihnen dadurch entrissenen ersten Siegerpreißes nicht achtend, zogen weiter, erkämpften in der Schlacht bei Doryläon (1. Jul.) den Durchzug durch das Gebiet von Ikonion, lagerten sich vor Antiochien, brachten die acht Monate lang von ihrem Emir Baghi Sijan tapfer vertheidigte Stadt durch ein Einverständniß Boemunds mit dem Renegaten Pyrrhos (1. Redsch. **491** = 3. Jun. **1098**) zur Uebergabe, schlugen (26. Redscheb. = 2⅔ Jun.) den von dem Obersultan Berkjarok gegen sie abgesendeten Emir Kerbugha Kawameddewlet von Moßul und bemächtigten sich darauf (Sonnt. 2. Schab. = 4. Jul.) auch der antiochenischen Burg. **Boemund** wurde zum **Fürsten von Antiochien** eingesetzt. Unterdessen war **Balduin**, eingeladen von den christlichen Bewohnern Edessas, welche den griechischen Fürsten Theodoros erschlugen, nach dem Euphrat gezogen, hatte Samosata, Sarudsch und andere Städte, theils durch das Schwerdt, theils durch Kauf, gewonnen und sich zum **Grafen von Edessa** aufgeschwungen. Das mehr noch durch Krankheiten, denen auch der Legat Ademar erlag, als durch die bisherigen Kämpfe geschwächte Haupheer eroberte mehrere syrische Städte, besetzte Bethlehem, erschien (6. Jun. **1099**) vor dem durch den

ägyptischen Emir Ifthiakar vertheidigten Jerusalem und erstürmte (15. Jul.) dasselbe.

Gottfried wurde als der Würdigste von Allen, (23. Jul.) zum **Könige des allerheiligsten Reichs von Jerusalem** erwählt, verbat sich jedoch Krönung und Salbung und führte stets nur den herzoglichen Titel. An demselben Tage mußten die Fürsten die Wahl Arnulfs zum Patriarchen gestatten. Der Herzog soll alsbald die erfahrensten Pilger beauftragt haben bei den verschiedenen Völkern im Lande nach ihren Rechtsgewohnheiten zu fragen, wählte mit seinen Großen das Zweckmäßigste aus, ließ jede darnach entworfene Satzung (assise) auf ein besonderes Blatt schreiben und die Sammlung derselben (lettres dou sepulchre) in der Kirche des heiligen Grabes aufbewahren. Die nachfolgenden Könige, besonders Amalrich I. und Balduin I., haben dieselben vermehrt und verbessert. Die Originale sind mit dem heiligen Grabe verloren gegangen, doch können wir aus den Assisen, welche Jean d'Ibelin († 1226) daraus für das Königreich Kypros entwarf, eine ziemlich klare Kenntniß der wohl in ihren Grundzügen unter Gottfried eingeführten, jedoch erst allmälig ausgebildeten Verfassung des Königreichs Jerusalem schöpfen. Die Grundlage bildet die Lehnsverfassung und zwar nach französischem Muster, wornach das Königreich aus mehreren, durch Anerkennung eines gemeinsamen Lehnsoberhauptes (Roy et Seignor) und zu gemeinsamer Landesvertheidigung verbundenen Herrschaften bestand. Zur Zeit ihrer größten Ausdehnung, unter den Königen Balduin I. und II., zerfielen die Besitzungen der Franken in vier Hauptmassen: das Kronland von Ibelin bis nach Paneas, die Grafschaft Tripolis vom Hundsfluß bis nach Margath; das Fürstenthum Antiochien, von beträchtlichem Umfange, aber unabhängig von dem Könige und in eigenen Verhältnissen zu dem byzantinischen Kaiser stehend; und die sich bis nach Mardin in Mesopotamien hinein erstreckende Grafschaft Edessa. Die Krone war erblich, und Wahl durch die geistlichen und weltlichen Großen trat nur bei mangelnden Erbansprüchen ein; doch gieng der Thronbesteigung jedesmal Anerkennung durch die Vasallen und eidliche Verpflichtung zur Erfüllung der Königspflichten und Erhaltung der Rechte des Reichs und der Vasallen voran. Die Krönung geschah in der Kirche des heiligen Grabes, später zu Tyrus. Unmittelbarer Gebieter war der König nur im Kronlande; in den Vasallenlanden standen ihm blos schutzherrliche Rechte zu. An das für König und Vasallen die Gränze der Minderjährigkeit auf das zurückgelegte fünfundzwanzigste Jahr bestimmende Gesetz band man sich nicht immer genau. In allen wichtigen Angelegenheiten mußte der König den Patriarchen, die Baronen und die vornehmsten Ritter um Rath fragen, und in sehr ungewissen Fällen entschied das Loos. Neue Gesetze konnten nur auf dem Reichstage gege-

Digitized by Google

den werden, zu welchen der König Baronen, Prälaten und Bürger, gewöhnlich nach Akka, berief. Die obersten Reichsbeamten waren: der Seneschall, unter welchem alle Amtleute (baill, bailli) und Schreiber des Königs, mit Ausnahme der zu seiner Hofhaltung gehörenden, standen, welchem der König, dessen Stelle er nöthigenfalls in Ermangelung eines anderen Reichsverwesers vertrat, sein Oberrichteramt anvertrauen konnte, und welchem die Verwaltung aller königlichen Einkünfte und die Aufsicht über alle königlichen Burgen und Festen anvertraut war; der Connetable, Oberfeldherr des Reichs in den Streitigkeiten der Kriegsleute [Ritter (ligues chevaliers), Fußgänger (sergens) und Knappen (ecuyers)]; der dem Connetable untergeordnete Marschall; und der Oberkammerherr (chamberlain), der Vorgesetzte der übrigen Hofleute (officians). Dieselben Befugnisse wie der König in dem Kronlande übten die hohen Vasallen (les barons) in ihren auf Männer und Weiber erblichen Baronien, von denen sie wieder Stücke an ihre Lehnsleute (les hommes du royaume) und diese an Afterlehnsleute (les hommes ligues) ausgaben. Der Lehnsherr war verbunden seinen Lehnsträger vor jeder Verletzung an Ehre, Gut und Leib zu schützen und ihm zum Rechte zu verhelfen und durfte ihm sein Lehn ohne Ausspruch des Lehnshofs nicht entziehen; dagegen mußte der Vasall der Mahnung (semonce) durch den Herold (banier) zum Heerdienst oder Gericht folgen, durfte die Waffen nicht gegen seinen Herrn führen, mußte sich nöthigenfalls, um denselben aus der Gefangenschaft zu befreien, als Geisel stellen, ihn in Todesgefahr beschützen, und für seine etwaigen Schulden Bürgschaft leisten, und war bei Wiederverleihung, oder gar Veräußerung seiner Lehen an bestimmte Gesetze gebunden. — An der Spitze der Kirche stand der Patriarch zu Jerusalem, unter demselben die Erzbischöfe zu Tyrus, Cäsarea, Bessareth, Nazareth und Krak (später Philadelphia) und eine große Menge von Bischöfen, welche in den ihnen zugetheilten weltlichen Lehen dieselben Befugnisse wie die Baronen hatten. Die dem Patriarchen von Jerusalem durch Paschalis II. (1115) zugesprochene Oberaufsicht über die ganze morgenländische Kirche wurde demselben zwar auf Betreiben des antiocheniſchen Patriarchen wieder entzogen; aber dennoch blieb steter Streit über den Umfang der beiderseitigen Kirchensprengel, und eben so wenig konnte es an Reibungen zwischen dem Oberhaupte der Kirche und des Staates fehlen. Klöster entstanden in Menge. Der Zehnten wurde allgemein eingeführt. — Im Gerichtswesen galt der Grundsatz des Urtheils der Gleichen. In dem obersten Gerichtshof der Baronen (la haute court) führte der König den Vorsitz, in dem der Lehnsleute der Baron, in dem zuerst in Jerusalem, dann auch in anderen Städten eingeführten Bürgerhof (court des borgés,

Digitized by Google

der Vicegraf (viscomte). In Streitigkeiten der ſyriſchen Chriſten untereinander und über kleinere Vergehen derſelben entſchieden der Rajis des Ortes oder, wo ein ſolcher nicht vorhanden war, der Amtmann, und zwei Geſchworene (diaus chevitaines et jurés de court). — Die Finanzen des Reichs waren ſchlecht und das königliche Einkommen ſo gering, daß in Zeiten der Noth kaum ein anderes Mittel übrig blieb, als Beiſteuern der Kirche. — Die Kriegsmacht beſtand aus den von den geiſtlichen und weltlichen Vaſallen und den Bürgern geſtellten Streitern, zuſammen etwa 28000 Mann. Die Hauptſtärke des Heeres bildeten die bald entſtehenden geiſtlichen Ritterorden (ſ. §. 54). Eine Menge Burgen und Schlöſſer wurden angelegt, und früh als Grundſatz angenommen, kein Ritter dürfe ſich mit Abtretung einer Burg aus der Haft löſen. — Die ſehr gemiſchte Bevölkerung beſtand aus Franken (der allgemeine Name der Abendländer), von denen die in Paläſtina Geborenen ſich Pullanen nannten, vieles Orientaliſche annahmen, die Neuankommenden als Tölpel verachteten und ſpottweiſe Fils d'Arnaud oder de Henaud nannten; Surianern (Anhängern der orientaliſchen Ketzerſecten); Griechen (Griffones), Juden und ſelbſt Moslimin. Kriegsgefangene, welche kein Löſegeld zahlen konnten, wurden zu Sclaven gemacht. Der Ackerbau und die Gewerbe lagen bei den beſtändigen Kriegsunruhen ſehr darnieder, und der Handel kam meiſt in die Hände der ſich große Privilegien erwerbenden Venetianer, Genueſer und Piſaner. Selbſt hinſichtlich ſeines Unterhalts war alſo das neue Königreich abhängig von der Hülfe des Mutterlandes, deren es noch weniger zum Kampfe mit den Saracenen entbehren konnte. Faſt zwei volle Jahrhunderte hindurch wurde das Kreuz in dem Abendlande gepredigt, und zog Schaar auf Schaar nach Paläſtina. Die gewöhnlich angenommene Zahl von ſieben Hauptzügen iſt ohne allen hiſtoriſchen Grund, und weit richtiger betrachtet man die ganze Kreuzfahrt als eine fortgeſetzte Unternehmung.

§. 50. Königreich Jeruſalem bis auf den Verluſt der Grafſchaft Edeſſa.

Der ägyptiſche Veſir Afdal führte ein unermeßliches Heer zu Waſſer und Land zur Vertreibung der Franken herbei; die Wiederauffindung des heiligen Kreuzes belebte jedoch den Muth der zur Anſiedelung entſchloſſenen Pilger und bewog viele der ſchon zur Heimkehr bereiten ihre Abfahrt zu verſchieben. Herrlicher Sieg wurde (11. Aug. 1099) bei Askalon erfochten und ſicherte die Fortdauer des Königreichs, wenn gleich Raymunds Herrſchbegierde die gehoffte Eroberung von Askalon und Arſuf vereitelte, es darüber faſt zum Kampf unter den Pilgern ſelbſt gekommen wäre, viele der tapferſten Streiter ſich mit den beiden Robert und mit Euſtach zur Rückkehr einſchifften, und nur Gottfrieds Frömmigkeit und Entſa-

Digitized by Google

gung, mit welcher er die Ansprüche des (25. Dec. 1096) an Arnulfs Stelle zum Patriarchen eingesetzten Dagobert ertrug, offene Spaltung zwischen der Kirche und dem Staate verhinderte. Während der böswillige Raymund Hader zu stiften bemüht war, vollbrachte Tancred glänzende Waffenthaten, eroberte Tiberias und wurde mit dem Fürstenthum Galiläa belehnt. Gottfried bewog die Emirs von Arsuf, Askalon, Cäsarea, Akka und Damask zur Zinszahlung und knüpfte Handelsverbindungen mit den Saracenen jenseits des Jordan an, erkrankte aber nach dem Genuß eines Cedernapfels an der Tafel des Emir von Cäsarea und starb (18. Aug. 1100), als eben Tancred mit Hülfe einer venetianischen Flotte die ihm aufgetragene Belagerung von Kaipha eröffnet hatte. Zu derselben Zeit entbehrte auch das Fürstenthum Antiochien seines Oberhauptes; denn Boemund, mehr auf die Vergrößerung seines Landes als den Schutz von Jerusalem bedacht, hatte Streit mit den Griechen begonnen, die nachher von Raymund besetzte Stadt Laodikäa (1099) belagert und war, als er dem treulosen armenischen Fürsten Gabriel von Malatia (Melitene) Hülfe leisten wollte, in die Gefangenschaft des türkischen Emir Kameschthigin Ebn Danischmend von Sebaste und anderen Städten in Pontos gefallen. Gottfried hatte keine Nachkommen hinterlassen und die Ansprüche seines Bruders Balduin auf die Krone konnten sehr in Zweifel gezogen werden. Tancred erwarb sich neuen Siegerruhm durch die Eroberung von Kaipha und bemühte sich mit dem Patriarchen eifrig für Boemund. Balduin, für welchen Arnulf und dessen Parthei würkten, übergab Edessa seinem Neffen Balduin von Bourges, genannt der Stachel, brach (Anf. Oct.) mit 400 Rittern und 1000 zu Fuß auf, siegte unterwegs am Ausgange des Hundsflußes über die Saracenen, zog (um 11. Nov. 1100) in die heilige Stadt ein, ließ sich von den anwesenden Baronen als König **Balduin I.** huldigen und empfieng (25. Dec.) die Krone zu Bethlehem. Tancred erschien nicht auf der nach Jerusalem berufenen allgemeinen Versammlung, kam nur zu einer persönlichen Unterredung mit dem Könige, machte von dem Rechte seine Besitzungen im Kronlande dem Lehnsherrn anzuvertrauen (commender son fié) auf 15 Monate Gebrauch und ließ sich von den antiochischen Vasallen zum Verweser dieses Fürstenthums berufen. Neuer Streit brach in der Kirche aus und hatte die Absetzung Dagoberts (Sept. 1102) und die Wahl Ebremars zur Folge. Balduin eroberte (1101) mit Hülfe genuesischer und pisanischer Kreuzfahrer Arsuf und Cäsarea, aus dessen Beute die Genueser den heiligen Gral (il sacro catino, das smaragdene Gefäß, dessen sich Christus bei der Stiftung des Abendmahls bedient haben sollte) erhielten, und schlug (7. Sept. 1101) mit geringen Streitkräften ein großes Aegypterheer zwischen Ramla und Joppe.

Drei zahlreiche, durch die von Paschalis II. ausgesendeten Prediger des Kreuzes zusammengebrachte Heere zogen heran, Italiener, unter dem Erzbischof Anselm von Mailand, Franzosen, unter Hugo von Vermandois, Wilhelm von Nevers und Wilhelm von Poitou, und Deutsche, unter dem bayerischen Herzoge Welf IV., dem salzburgischen Erzbischofe Themo und dem Stallmeister Konrad, begleitet von der östreichischen Markgräfin Ida und einer Menge anderer Weiber. Wahrscheinlich Anselm schlug vor geraden Weges nach Bagdad zu ziehen, brach (Anf. März **1101**) auf, durchzog Deutschland und Ungarn, gestattete seinen an keine Kriegszucht gewöhnten Haufen in der Bulgarei freche Willkür, fand freundliche Aufnahme bei dem ihn vor dem Zuge über die paphlagonischen und kappadokischen Gebirge warnenden Kaiser Alexios, wurde (Ende April) auf griechischen Schiffen nach Kibotos übergesetzt, traf mit der wohlgeordneten Schaar des Stallmeisters Konrad, mehreren französischen Rittern und dem Grafen Raymund zusammen, setzte seinen Zug, geführt von dem Griechen Tzitas und demselben beigegebene **500** Turkopulen (μιξοβάρβαροι), fort, eroberte Ankyra, fand das offene Land von den Türken verwüstet, überstieg, mit Schwierigkeiten aller Art, besonders Argwohn gegen seine Führer, kämpfend, die paphlagonischen Gebirge, lagerte sich (Aug.) zwischen Marasch und dem Euphrat, wurde von den Kriegern Ebn Danischmends, Kilidisch Arslans und Ridhwans von Haleb umringt und erlitt eine schmähliche Niederlage, aus welcher er sich nur mit wenigen Flüchtlingen rettete. Acht Tage später wurden **15000** von Wilhelm von Nevers in bester Ordnung durch das byzantinische Gebiet geführte und nach vergeblicher Belagerung Ikoniums bis in das kappadokische Thal bei Reklei (Archelais) vorgedrungene Pilger durch Hunger und Schwert bis auf **700** vertilgt. Wilhelm von Poitou, Hugo, Welf, Themo und Ida kamen, nicht ohne in der Bulgarei verübte Feindseligkeiten und Mißhelligkeiten mit den Griechen, bis zum Halys und erlitten eine Niederlage, in welcher der seine Abentheuer nachher, als einer der ersten Troubadours, besingende Wilhelm den Panzer wegwarf, Welf mit Mühe entfloh, Themo gefangen und von den Saracenen zu Tode gemartert und Ida, welche unverbürgter Sage zufolge in ein türkisches Harem gekommen und die Mutter Sengis geworden sein soll, vermißt wurde. Hugo starb in Tarsos. Andere Flüchtlinge überwinterten, theils in Konstantinopel, theils sonst wo im griechischen Reiche, sammelten sich (Frühling **1102**) bei Tancred in Antiochien, eroberten unter Raymunds Anführung Tortosa, hielten (30. März) ihren Einzug in Jerusalem und kehrten, nach gelöstem Gelübde, mit Ausnahme Konrads und einiger anderen Tapfern, in Gesellschaft Welfs, welcher auf Kypros starb, in die Heimath zurück. Die Aegypter drangen (nach Mitte Mai) bis nach Rama vor und belagerten Joppe, eine

Digitized by Google

der ſtärkſten Feſten des Reichs, deren Entſatz (Jul.) jedoch durch Hülfe einer, mitten durch die Feinde, in den Hafen einlaufenden Flotte unter dem Engländer Harduin und dem Weſtphalen Hadewerk gelang. Faſt in jedem Jahre hatte Balduin Heer und Flotte der Aegypter zu bekämpfen, während von der anderen Seite von Damask aus der Seldſchuke Melek Dekak und deſſen Atabeg Taghtigin das Reich bedrohete. Gleicher religiöſer Eifer, welcher ſich ſogar im Schlachtruf (Gott wills! Chriſte Jeſu! akbar Allah!) zeigte, beſeelte die Streiter für das Chriſtenthum und für den Islam. Oft ſiegten die Chriſten, aber eben ſo oft erlitten ſie Niederlagen. Balduin ſelbſt wurde (1103) auf der Jagd bei Joppe überfallen und verwundet, und der Verluſt der wackeren Ritter Hugo von Tiberias (1105) und Arnulf von Oudenarde (1106) trübte die Freude über erfochtene Vortheile. Um den Pilgerſchiffen die Landung zu erleichtern, beſchloß Balduin die Eroberung der phöniſchen Küſtenſtädte und fand Unterſtützung durch italieniſche und nordländiſche Kreuzfahrer. Genueſer halfen das (Frühling 1103) vergebens von der Landſeite angegriffene Ptolemais oder Akka (26. Mai 1104) erobern, brachen aber treulos die den Saracenen freien Abzug mit aller beweglichen Habe zuſichernde Capitulation. Mit eben dieſen Genueſern begann Raymund die Belagerung von Tripolis, welches er ſich von Anfang an zum Sitz eines Fürſtenthums auserſehen hatte, der Türke Fakhr el Moluk Ebn Ammar aber, unterſtützt von dem Sultan von Haleb und dem Atabegen von Damask, tapfer vertheidigte, eroberte Gibel (Dſchibelet, Byblos), baute den Pilgerberg auf einer Spitze des Libanon und erhielt von Alexios für Ueberreichung der heiligen Lanze Hülfe, ſtarb aber (28. Febr. 1105) in den Flammen eines von Saracenen angezündeten Hauſes auf dem Pilgerberge. Sein nächſter in Paläſtina anweſender Verwandter Graf Wilhelm von Cerdagne empfieng von dem Könige die Belehnung mit Gibel und Tortoſa, Tancred ſchlug den gegen Antiochien heranrückenden Ridhwan bei Artaſia (3. Schab. 498 = 19. April 1105) und der König beſiegte (29. Aug.) die Aegypter bei Ibelin. Die Tripolitaner ergaben ſich (1108) während einer Reiſe ihres Emir nach Bagdad dem ägyptiſchen Chalifen, und ſchon hatte Wilhelm die Burg Arka erobert, als (1109) die Ankunft von Raymunds Sohn Bertram, welcher ſich Gibels bemächtigte, ihn nöthigte die Belagerung von Tripolis aufzuheben und ſich mit Tancred gegen Bertram zu vereinigen. Dem Könige gelang jedoch eine Verſöhnung der Fürſten, vermöge welcher Tancred wieder als Vaſall von Jeruſalem mit Tiberias, Kaipha, Nazareth und dem Tempel des Herrn belehnt wurde, Bertram den Pilgerberg, Hems und Gibel und Wilhelm Tortoſa, Arka und was er ſonſt erobert hatte, behielt, worauf die Belagerung von Tripolis mit vereinigter Macht wieder begonnen, die Stadt (10. Jun. 1109) zur Uebergabe gebracht und dem

Digitized by Google

Fürſten Bertram eingeräumt wurde, welche bald nachher auch alle Lehen des durch Meuchelmörder gefallenen Wilhelm erbte. Nun zog Balduin (Febr. 1110) vor Berytos, welches ſich nach 7tägiger Belagerung ergab. Norwegiſche Pilger, welche der König Sigurd Jorſalfar (1107) auf 60 Schiffen ausführte, überwinterten in England, ſtritten ſchon an den ſpaniſchen Küſten und auf den baleariſchen Inſeln mit den Saracenen, langten im dritten Jahre ihrer Fahrt vor Aſkalon an und ſchloßen Sidon von der Seeſeite ein, während Balduin und Bertram ſich auf der Landſeite lagerten, die Stadt nach ſechswöchentlicher Gegenwehr (19. Dec. 1110) zur Uebergabe brachten und die Capitulation treulich hielten. Euſtach Grenier, Baron von Cäſarea, erhielt Sidon zu Lehn. Sigurd begehrte zum Lohn nur einen Splitter des allerheiligſten Kreuzes, verkaufte in Konſtantinopel dem Kaiſer ſeine Schiffe, geſtattete vielen ſeiner Begleiter ſich in die byzantiniſche Leibwache aufnehmen zu laſſen und kehrte mit den Uebrigen zu Land zurück. Mittlerweile hatte Tancred Antiochien gegen die Griechen, denen er Adama, Mamiſtra, Tarſos und Laodikäa entriß, und gegen die Türken geſchützt, übernahm, nachdem Boemund ſich (Mai 1104) billigen Kaufs aus ſeiner Haft gelöſt hatte, die Verwaltung Edeſſas, deſſen Graf Balduin mit ſeinem Neffen Joſcelin von Courtenay Grafen von Telbaſchir in der unglücklichen Schlacht bei Rokkah (1104) gegen Dſchekermiſch von Moſſul und den Ortoken Sokman gefangen worden war, und kämpfte auch hier wacker gegen die Türken, entzweite ſich aber nach Balduins und Joſcelins Befreiung (1109) mit denſelben und ſoll ſogar Ungläubige zu Hülfe gerufen haben. Boemund verlor im Kriege mit Alexios die Städte in Kilikien, gieng (Herbſt 1104) nach Europa zurück, ſtritt mit den Griechen an der Küſte von Illyrien und ſtarb nach einer vergeblichen Belagerung von Dyrrachion (1110). Tancred, Verweſer von Antiochien, eroberte (1107) Apamea, gewann (1108) die kiliſiſchen Städte wieder, entriß den Türken (Jan. 1111) Sarepta (Ruſareb) und (März) Sardanah und ſtarb (26. Nov. 1112) bei der Belagerung von Haleb. Sein Neffe Roger folgte in Antiochien. Sieben Monate früher (21. April) war auch Bertram geſtorben und deſſen minderjähriger Sohn Pontius in Tripolis gefolgt. Balduin wagte nach einer fruchtloſen Belagerung von Tyros (29. Nov. 1111 — April 1112) keine weitere Unternehmung gegen die Küſtenſtädte. Der Sultan Mohammed I. von Bagdad bot alle Moslimin zum Rachekriege auf und ließ ſeinen Sohn Abulfetah zu dem mehr als 200000 Streiter zählenden Heere ſtoßen, welches Mewdud von Moßul, Sokman al Kotbi von Arminiah und Taghtigin von Damask zuſammenbrachten. Dennoch wurde Telbaſchir zwei Monate lang vergebens belagert, entzweiten ſich die Emirs (Ende Safer 505 = Anf. Sept. 1111) noch ehe Haleb entſetzt war und trennten ſich gänzlich,

Digitized by Google

als ihnen die Chriſten (30. Sept. 1111) bei Tell Ebn Maſcher in der Nähe von Schaiſar (Caesarea Philippi) eine Schlacht anboten. Dagegen ließ ſich Roger durch Mewdud, Taghtigin und andere Emir in einen Hinterhalt am Berge Tabor locken und erlitt (13. Muh. 507 = 29. Jun. 1113) eine ſchimpfliche Niederlage. Nach Ridhwans Tode (H. 507) ermordete Lulu (H. 508 = 1114 n. Chr.) deſſen älteren Sohn, den grauſamen Aly Arslan Alachras (den Stammlenden), erhob den jüngeren Sultanſchah auf den Thron, regierte in deſſen Namen und vermehrte die Zwietracht der moslimiſchen Fürſten, während Hungersnoth, Heuſchrecken und Erdbeben Syrien und Paläſtina plagten. Der Sultan gab das Fürſtenthum des von einem Aſſaſſinen (Rebi I. 507 = Aug. od. Sept. 1113) erdolchten Mewdud an Akſonkar Borſakhi (Borſakhs Sclaven) und beleidigte dadurch die anderen ſyriſchen Emirs ſo, daß Taghtigin dem chriſtlichen Könige von dem verabredeten Angriff auf Antiochien Nachricht gab. Balduin eilte herbei und Chriſten und Türken vereinigten ſich gegen das Heer des Sultans, welches nachdem es drittehalb Monate lang das chriſtliche Land verwüſtet hatte, den Rückzug antrat und von Roger (20. od. 22. Rebi I. 509. = 14. Sept. 1115) bei Danit geſchlagen wurde. Nach Lulus Ermordung (H. 511) ſöhnten ſich die abtrünnigen Türken wieder mit ihrem Sultan aus; doch hatten weder ſie noch die Chriſten von allen dieſen Heerzügen weſentlichen Vortheil. Die Scheidung des Königs von ſeiner zweiten Gemahlin (der Tochter des armeniſchen Fürſten Tafrok) und Wiedervermählung mit der ſicilianiſchen Herzogs-Wittwe Adelaide veranlaßte heftigen Streit mit dem Patriarchen, und zu gleicher Zeit entzweiten ſich mehrere Fürſten mit einander, namentlich Balduin von Edeſſa mit Joscelin. Der König unternahm einen Zug nach Aegypten, kam bis zum Nil, beſetzte (Ende März 1118) die verlaſſene Stadt Faramah unweit Tineh (Peluſion), erkrankte und ſtarb auf dem Rückzuge (26. März 1118) in der Nähe von El Ariſch, auf der nach ihm genannten Salzwieſe (Sabechah Bardwil), nachdem er ſeinen Bruder, oder falls dieſer nicht nach Paläſtina zurückkehren wollte, Balduin von Edeſſa, zu ſeinem Nachfolger zu wählen gerathen hatte.

Der Graf von Edeſſa war, als die Nachricht von der Erledigung des Throns ankam, zur Oſterfeier nach Jeruſalem gekommen, erlangte um ſo leichter die Stimmen der Baronen, da ſelbſt der mit ihm verſöhnte Joscelin für ihn warb, und wurde (14. April) als **Balduin II.** gekrönt. Der ſchon bis nach Apulien gekommene Euſtach kehrte um. Joscelin wurde mit Edeſſa und Telbaſchir belehnt und alle Baronen erhielten die Beſtätigung ihrer Beſitzungen. Der König war fromm und tapfer, aber hochbetagt, und doppelt laſtete auf ihm die Bürde der Regierung, weil er außer dem Kronlande auch Antiochien beſchützen ſollte, wo Roger in einer Schlacht gegen den ſich zum Beherrſcher Halebs aufſchwin-

Digitized by Google

genden Ortoken Ilghasi auf dem Blutacker bei Belath (28. Jun. 1119) erschlagen wurde. Mit dem Verlust vieler Streiter erkauften Balduin und Pontius (4. Dschem I. 513 = 14. Aug. 1119) den Sieg bei Hab, und in Ilghasis († 1. Ram. 516 = 2. Nov. 1122) Neffen Balak Ghasi trat den Christen ein neuer furchtbarer Feind entgegen, welcher (1123) Joscelin, dessen Neffen Galeran und 60 andere Ritter gefangen nahm, den König aus einem Versteck am Flusse Sandscha unfern von Melitene (18. April 1123) überfiel und zu den anderen Gefangenen nach Chortbert brachte. Der durch eine Meuterei unter der Besatzung (Mitte Aug.) entkommene Joscelin suchte zwar vergebens den König zu befreien, führte jedoch den Krieg nicht ohne Glück, und Balak wurde (5. Mai 1124) bei der Belagerung von Hierapolis tödtlich verwundet. Ein Reichstag zu Akka übertrug (Mitte Mai 1123) die Reichsverwaltung dem Grafen Eustach Grenier von Cäsarea und Sidon und nach dessen baldigem Tode (15. Jun.) dem Herrn (Heir) Wilhelm Buris von Tiberias. Mit Hülfe des venetianischen Doge Domenico Michaele wurden die Joppe belagerenden Aegypter zu Wasser und Land geschlagen, wofür ein abermaliger Reichstag zu Akka (Dec.) den Venetianern steuerfreie und unter eigener Gerichtsbarkeit stehende Niederlassungen in allen Städten des Königreichs, vornehmlich in Akka, und andere große Privilegien urkundlich einräumte, dagegen die Republik (bei der späteren Bestätigung des Vertrags durch den König) sich zum Unterhalt einer verhältnißmäßigen Anzahl Bewaffneter verpflichtete. Der Doge half nun (15. Febr. bis 29. Jun. 1124) Tyros belagern und zur Uebergabe zwingen und erhielt vertragsmäßig einen Drittheil der Stadt. Bald darauf (28. Aug.) wurde Balduin von Ilghasis Sohn Timurtasch, dem damaligen Beherrscher Halebs, gegen Lösegeld seiner Haft entlassen, brach, durch Drohungen des Patriarchen Bernhard von Antiochien bestimmt, den abgeschlossenen Vertrag, belagerte Haleb vergebens, übergab (Herbst 1126) Antiochien Boemunds aus Tarent herübergekommenem Sohne Boemund II., beschäftigte sich seit dem Tode dieses Fürsten (1131) wieder vornehmlich mit den antiochenischen Angelegenheiten und empfahl sterbend (21. Aug. 1131) zum Thronfolger den Gemahl seiner ältesten Tochter Melissende, den Grafen **Fulko von Anjou**, welcher (14. Sept.) die Krone empfieng.

Zu den Eroberungen der Christen, deren Macht in Palästina damals ihren höchsten Gipfel erreichte, war (1129) noch Paneas hinzugekommen. Johanniter und Templer (s. §. 54) bildeten eine starke Schutzwehr, auf venetianische Hülfe konnte man sicher rechnen, von allen Küstenstädten war nur Askalon noch in den Händen der Fatimiden, deren Chalifat seinem Untergange entgegeneilte, und der Zwiespalt unter den Türken dauerte fort; aber neue Gefahren erhoben sich ganz in der Nähe. Anhänger der schwär-

Digitized by Google

meriſchen Secte der Aſſaſſinen, von deren Urſprung, Ausbreitung und inneren Einrichtung in der Geſchichte des Morgenlandes (ſ. §. 72) näher die Rede ſein wird, waren durch Ridhwan (H. 504 = 11$\frac{1}{1}$° n. Chr.) nach Haleb gerufen worden, behaupteten ſich unter Taghtigins Schutz, mordeten Chriſten und Moslimin und bemächtigten ſich (H. 535 = 114$\frac{0}{1}$ n. Ch.) der Feſte Maſiaf auf dem Antilibanon unfern von Tortoſa, wo ihr von dem Oberdai in Alamut abhängiger Dai (Scheich al Dſchebel, der Alte vom Berge) ſeinen Sitz aufſchlug, von da aus ein acht oder zehn, auf ſteilen Höhen anmuthig gelegene Schlöſſer umfaſſendes und ſich bis in die Nähe von Tripolis erſtreckendes Gebiet beherrſchte und gegen 40000 ſeinem Willen unbedingt gehorchende, zur Schlacht und zum Meuchelmorde bereite, eigentliche Aſſaſſinen zählte. Zu derſelben Zeit (H. 521 = 1127 n. Chr.) wurde Amadeddin Sengi (Sanguineus) von dem Sultan zum Atabegen von Moßul ernannt und kurz darauf (H. 522) mit Haleb, Meſopotamien, Syrien und allen weſtlichen, die Oberhoheit von Bagdad anerkennenden Ländern belehnt. Bald mit Moslimin, bald mit Chriſten ſtreitend, Grauſamkeit und Hinterliſt mit Gerechtigkeit und Edelſinn vereinigend, ſchwang ſich der tapfere Mann immer höher auf. In Edeſſa folgte (1131) Joscelin II. auf ſeinen Vater und erlitt bald darauf (H. 526 = 113$\frac{1}{2}$ n. Chr.) eine Niederlage durch die Saracenen von Haleb. In Antiochien ſtritt Boemunds Wittwe Eliſa, Meliſſendens Schweſter, mit den Anhängern ihrer Tochter Conſtantia um die Regentſchaft, bis der König, auf Erſuchen der Baronen, (1134) das Fräulein mit Raymund II. von Poitou vermählte. Verſuchte Einziehung mehrerer Kronlehen veranlaßte Streit mit den Vaſallen, entzweite den König mit ſeiner Gemahlin und brachte denſelben nach erfolgter Ausſöhnung ganz unter deren Einfluß. Paneas wurde (1132) von den Saracenen erobert und der von den Damaskenern in einer Schlacht unter dem Pilgerberge gefangene Fürſt Raymund II. von Tripolis (Pontius Sohn) ermordet. Sengi, welchen fünf Jahre hindurch die Streitigkeiten der Bewerber um das Sultanat zu Bagdad beſchäftigt hatten, wendete (ſ. 1137) alle ſeine Macht gegen die ſyriſchen Emirs und die Chriſten, ſchlug den zum Entſatz von Barin (Monsferandus) heranrückenden König und eroberte (Ende Dſchulk. 531 = Aug. 1137) die Feſte. Der griechiſche Kaiſer Kalojoannes ſendete ein Heer nach Aſien, welches die kiliſiſchen Städte wiedereroberte, den Fürſten von Antiochien zu dem Verſprechen ſein Land gegen Haleb und andere den Saracenen zu entreißende Städte abzutreten zwang, und vereinigt mit den Franken (1138) einen bei dem gegenſeitigen Mißtrauen mehr Nachtheile als Vortheile bringenden Feldzug unternahm. Der gegen Sengi feindlich geſinnte, zu Damask im Namen ſchwacher Herrſcher gebietende vormalige Sclave Taghtigins, Moineddin Anar, ſchlug zwar (13. Rebi I. bis

Digitized by Google

6. Ram. 534 = 6. Nov. 1139 bis 22. April 1140) die Angriffe auf ſeine Stadt zurück und half ſogar den Chriſten (Sommer 1140) Paneas wiedererobern; aber Sengi war mittlerweile durch Siege über die moslimiſchen Befehlshaber der Städte am Orontes und die Einnahme von Baalbek (14. Saf. 534 = 9. Oct. 1139) noch mächtiger geworden. Die von dem Grafen Dietrich von Elſaß und Flandern (1138) herbeigeführte Kreuzfahrerſchaar war zu ſchwach um etwas ausrichten zu können und, als eben neuer Zwiſt zwiſchen den Griechen, dem Fürſten von Antiochien und dem Grafen von Edeſſa ſich entſponnen hatte, ſtarben der Kaiſer Kalojoannes (8. April 1143) und der König Fulko (13. Nov.).

Meliſſende übernahm die Regentſchaft über ihren älteſten dreizehnjährigen Sohn, den (25. Dec.) zum König gekrönten **Balduin** III. Sengis anſcheinend nur gegen die widerſtrebenden Emirs gerichtete Thätigkeit ſchläferte den Grafen Joscelin ſo ſehr ein, daß er die Bewachung Edeſſas nicht richtig bezahlten Söldnern überließ und in Telbaſchir ſchwelgte, bis der Atabeg Burgen an der öſtlichen Gränze der Grafſchaft brach. Der Fürſt von Antiochien blieb müßiger Zuſchauer und, noch ehe die von der Königin zugeſagten Hülfsvölker anlangten, war die Stadt Edeſſa (16. Dſchem. II. 539 = 13. Dec. 1144) und zwei Tage nachher auch die Burg gefallen, Sarudſch ohne Schwerdtſtreich übergeben und auch Bira, von deſſen Belagerung den Atabegen ein Aufſtand in Moßul abrief, von den zurückgelaſſenen Truppen erobert. Zwei Jahre nachher (6. Rebi II. 541 = 14. Sept. 1146) wurde Sengi durch einen beleidigten Sclaven im nächtlichen Schlummer ermordet, erhielten die Franken aber einen nicht minder gefährlichen Feind in deſſen Sohn Nureddin, welcher Haleb behielt, Moßul ſeinem Bruder Seifeddin überließ, ein furchtbares Blutbad (Nov. 1146) in dem durch Verrath Joscelin wieder überlieferten Edeſſa veranſtaltete und Stadt und Burg zerſtörte.

§. 50. Kreuzzüge bis auf den Verluſt der heiligen Stadt.

Der Papſt Eugenius III. ließ zur Rettung des bedrohten Königreichs Jeruſalem das Kreuz in allen römiſch katholiſchen Landen predigen und fand in Bernhard von Clairvaux den thätigſten Beförderer ſolchen Unternehmens. Viele franzöſiſche Herrn wünſchten ihre Uebertretungen der Ritterregel durch eine Kreuzfahrt zu ſühnen, und den König Ludwig VII. drückte Gewiſſensangſt wegen der von unter ſeinen Befehlen ſtehenden Kriegern geſchehenen Verbrennung von 1300 Wehrloſen in einer Kirche zu Vitry. Der eben aus Paläſtina zurückkehrende Biſchof Gottfried von Langres ſchilderte bei der Weihnachtsfeier (1145) dem zahlreich um den König zu Bourges verſammelten Heere die Gefahr des allerheiligſten Reichs ſo lebhaft, daß viele Ritter ſich

Digitized by Google

sogleich bereit zum Kampf für den Heiland erklärten, und der König selbst sich kaum durch die Warnungen des Abtes Suger und anderer bedächtlichen Räthe bewegen ließ zuvor Bernhards Meinung zu erforschen und, von diesem an den Papst, welcher ihn nur noch mehr in seinem Entschluß bestärkte, verwiesen wurde. Bernhard redete vor dem (31. März 1146) auf freiem Felde bei Vezelay versammelten Parlamente mit solchem Erfolg, daß nicht allein Ludwig, dessen Gemahlin Eleonore und viele geistliche und weltliche Große das Gelübde der Pilgerschaft ablegten, sondern die Menge der sich Hinzudrängenden so groß wurde, daß man nicht Kreuze genug zum Vertheilen hatte. Aehnlicher Eifer erwachte unter den Deutschen, seit der römische König Konrad III. auf dem Reichstage zu Speier (25. Dec. 1146 bis 5. Jan. 1147) das Kreuz aus Bernhards Händen genommen hatte und auch dessen Neffe Friedrich von Schwaben (der nachherige Kaiser Friedrich I.), Welf IV. von Bayern, Heinrich Jasomirgott von Oestreich, Ottokar von Steiermark, Wladislav von Böhmen, Boleslav von Polen und viele Bischöfe, darunter Otto von Freisingen, der Geschichtschreiber dieser Zeiten, mit demselben bezeichnet worden waren. Eugenius kam selbst zur Osterfeier (20. April 1147) nach Frankreich und ertheilte den Kreuzfahrern seinen Segen, gleiche Bitte dem römischen Könige abschlagend. Gleichwohl waren in Frankreich Geistliche und Layen über die zu der Rüstung beigetriebenen Steuern unwillig, und klagten selbst Mönche über die Kosten der Reise des Papstes. In Deutschland vereinigten sich nicht allein mehrere Pilger aus Westphalen, den Rheinlanden und Bayern, abgesondert von dem großen Heere, nach Palästina überzuschiffen; sondern beschlossen der Graf Adolph von Schauenburg und Holstein, und viele andere geistliche und weltliche Fürsten Sachsens, denen sich später auch Konrad von Zähringen anschloß, statt am Jordan an der Ostseeküste für den Christenglauben zu streiten, und bewogen den jungen Herzog Heinrich den Löwen von Sachsen mit ihnen zu ziehen. Konrad brach (Ende April 1147) mit 70000 Geharnischten, vielen Leichtberittenen, zahlreichen Fußgängern und einer Menge unstreitbarer Männer und Weiber auf und zog durch Ungarn, dessen König Geisa III. ihn (28. Mai) an der Gränze freundlich bewillkommnete nach dem byzantinischen Reiche, dessen Kaiser Manuel ihm durch Heirath mit Irene von Sulzbach verschwägert war. Mißtrauisch betraten die Deutschen das byzantinische Gebiet und wurden mit noch größerem Argwohn empfangen, so daß es sogar in Philippopolis und bei Hadrianopolis zu blutigen Auftritten kam. Eine Ueberschwemmung des Thales von Chörobakcha (7. Sept.), in welchem das Heer sich gelagert hatte, fügte demselben großen Schaden zu; doch setzte dasselbe nach Asien über, wo ein Theil desselben unter dem Bischof Otto an der Seeküste hinab nach Ephesos zog,

Digitized by Google

von den griechiſchen Wegweiſern irregeführt und noch vor der Erreichung Syriens größtentheils zu Grunde gerichtet wurde. Konrad ſelbſt wurde auf dem Zuge durch Kappadokien von den Griechen, welche ihm nur auf acht Tage Lebensmittel mitzunehmen gerathen hatten, verlaſſen, in der Nähe von Doryläon (26. Oct.) von Türken umringt, und rettete ſich nur durch die Flucht mit einem Zehntheil ſeines Heeres nach Nikäa. Die einige Wochen ſpäter (8. Jun.) aufgebrochenen Franzoſen hatten ebenfalls den Weg durch Ungarn eingeſchlagen, ſich bei ihrer größeren Gewandtheit beſſer als die Deutſchen mit den Griechen vertragen und kurz vor der Niederlage Konrads (20. Oct.) ein Lager am See bei Nikäa bezogen. Konrad gab Ludwig den Rath die dritte der nach Antiochien führenden Straßen über Philadelphia und Smyrna einzuſchlagen, begleitete denſelben bis nach Epheſos und ließ ſich daſelbſt bereden der Einladung ſeines Schwagers zum Ueberwintern in Konſtantinopel zu folgen. Mit vielen Schwierigkeiten, welche ihnen meiſt die Hinterliſt der mit den Türken in heimlichem Bunde ſtehenden Griechen bereitete, bahnte ſich Ludwig den Weg nach Antiochien, deſſen Fürſt ihn mit den größten Ehrenbezeugungen aufnahm, bald aber durch Galanterien gegen Eleonore zur Eiferſucht reizte und zu heimlicher Entfernung mit ſeinen Rittern nach Tripolis veranlaßte. Konrad landete (in der Oſterwoche **11** bis **17.** April **1148**) in Akka und eilte nach Jeruſalem, wo die Reſte der deutſchen Pilger ſich um ihn ſammelten, (um Anf. Mai) auch Ludwig eintraf und bereits (**4.** April) andere Pilger, welche den Seeweg eingeſchlagen und den Portugieſen bei der Eroberung Liſſabons (**21.** Oct. **1147**) Hülfe geleiſtet hatten, angelangt waren. Auf einem Reichstage zu Akka (Mai **1148**) wurde nach langem Streit die Belagerung von Damask, deſſen Beherrſcher allein noch von Nureddin unabhängig war, beſchloſſen und (Sonnab. **6.** Rebi I. 543 = **25.** Jul. **1148**) begonnen. Durch von den Saracenen mit falſchen Goldſtücken beſtochene paläſtinenſiſche Große ließen ſich die Könige bewegen aus ihrer vortheilhaften Stellung auf der Weſtſeite der Stadt auf die Oſtſeite hinüberzuziehen, wo bald Mangel an Waſſer und Lebensmitteln ſie (**29.** Jul.) zum Abzuge nöthigte. Auch vor Askalon harrten Konrad und Ludwig eine volle Woche hindurch vergebens auf den Beiſtand der Pullanen. Da beſtiegen die Deutſchen die Schiffe zur Heimkehr, ſegelte Konrad (8. Sept.) nach Konſtantinopel, überwinterte Ludwig noch im heiligen Land und ſchiffte ſich nach gefeiertem Oſterfeſte (3. April **1149**) gleichfalls ein.

Nach dem Mißlingen einer ſo viel verſprechenden Unternehmung, welche man als die **zweite Hauptkreuzfahrt** zu bezeichnen pflegt, wurde der Zuſtand des Königreichs Jeruſalem immer bedenklicher. Raymund von Antiochien fiel (29. Jun. **1149**) im Gefechte bei Anab, Joscelin von Edeſſa, deſſen an ihn abgetretene Grafſchaft der griechiſche Kaiſer Manuel eben ſo wenig zu behaup-

Digitized by Google

ten vermochte, gerieth (3. Mai 1150) in Gefangenſchaft, in welcher er faſt volle neun Jahre († 1158) lebte, und Raymund II. von Tripolis wurde (1151?) von einem Aſſaſſinen ermordet. Balduin III. gerieth gleich nachdem er (1151) im ein und zwanzigſten Jahre ſeines Alters für volljährig erklärt worden war, in Streit mit ſeiner Mutter und dem Conetable Manaſſe, welcher durch einen abgeſchloſſenen Vertrag keineswegs ganz beſeitigt wurde. Dennoch erhob ein Sieg über den bis zum Oehlberge vorgedrungenen Emir Huſameddin Timurtaſch von Mardin (20. Nov. 1152) den Muth der Chriſten ſo, daß ſie ſich (24. Jun. 1153) vor Askalon lagerten und die Stadt (12. Aug.) zur Uebergabe brachten. Dagegen entriß Nureddin (H. 549 = 1154 n. Chr.) dem ſchwachen Modſchireddin Damask und blieb ſtets dem ihn und die Aegypter tapfer bekämpfenden Balduin († 10. Febr. 1162) überlegen.

Fulkos jüngerer Sohn **Amalrich** I. folgte dem Bruder auf dem Throne, wollte die in Aegypten ausgebrochenen Unruhen (ſ. §. 44) benutzen, drang wiederholt (1164, 1167 und 1168) zum Schutze des geſtürzten Veſir Schawer nach dem Nil hin vor, kam auf dem zweiten Zuge bis in die Nähe von Kahiret, kehrte aber von dem dritten Zuge mit völlig getäuſchten Erwartungen zurück, harrte vergebens auf Hülfe aus dem Abendlande und ließ ſeinerſeits die griechiſche (8. Jul. 1169) von Konſtantinopel ausgelaufene und (26. Oct. bis Dec.) Damiette belagerende Flotte ohne Unterſtützung. Der Ejubide Sſalaheddin befeſtigte ſich in dem Sultanat von Miſr und erwarb nach dem Tode Nureddins (Mai 1174), deſſen Sohne Melik Eß-ßalih Ben Iſmail er nur den leeren Titel mit reichem Einkommen ließ, auch die Herrſchaft über Syrien. Die Pullanen entzweiten ſich immer mehr unter einander, manche Baronen traf der Vorwurf eines heimlichen Einverſtändniſſes mit Sſalaheddin und ſelbſt die Templer wurden beſchuldigt die Bekehrung des Alten vom Berge durch Ermordung ſeines Geſandten (1172) verhindert zu haben. Amalrich ſtarb (11. Jul. 1174) während einer unternommenen Belagerung von Paneas und ſein dreizehnjähriger Sohn **Balduin** IV., an welchem ſich bald die Spuren des Ausſatzes zeigten, wurde König. Der eben erſt aus ſaraceniſcher Gefangenſchaft befreite Raymund III. von Tripolis erhielt nach der Ermordung ſeines Hauptgegners, des Seneſchall Milo von Nancy, durch Meuchelmörder die Regentſchaft. Wilhelm II. von Sicilien führte (7. Saf. 570 = 6. Sept. 1174) eine ſtolze Flotte vor Alexandrien, ergriff aber nach dreitägigen blutigen Gefechten auf die bloſe Nachricht von Sſalaheddins Herannäherung die Flucht. Sibylla die Schweſter des meiſt bettlägerigen Balduin, vermählte ſich (Oct. 1176) mit dem tapferen Grafen Wilhelm Longaſpata von Montferrat, beweinte aber bald den Tod deſſelben (Jun. 1177) und gebar den Poſthumus Balduin. Der zu ihrem zweiten Gemahl beſtimmte Graf Philipp von Flandern

und Bermandois täuſchte eben ſo ſehr die Erwartungen der Pullanen, als er ſich hintergangen fühlte, und kehrte nach vergeblicher Umlagerung Harrems (Oct.), noch vor vollzogener Ehe, (nach Oſtern 1178) in die Heimath zurück. Ein bei Askalon (25. Nov. 1177) erfochtener Sieg brachte dem Reiche nur geringen Vortheil, da Sſalaheddin bald darauf (Jul. 1179) bei Mardſcheſſafar die Chriſten ſchlug, ſich weiter in Syrien ausbreitete, nach dem Tode von Nureddins Sohn (25. Redſcheb 577 = 5. Dec. 1181) deſſen Gebiet größtentheils unmittelbar an ſich brachte, durch Vertrag (25. Safer 439 = 16. Jun. 1185) in Haleb einzog und nur Moßul nicht erobern konnte. Die chriſtlichen Fürſten ſchloſſen bald Waffenſtillſtände mit ihm, bald bekämpften ſie ihn in meiſt unglücklichen Gefechten. Zum größten Unwillen der meiſten Baronen vermählte Balduin (um Anf. April 1180) Sibyllen mit Veit von Luſignan, einem zwar tapferen, aber aller Staatsklugheit entbehrenden Ritter aus Poitou, welcher die Grafſchaften Askalon und Joppe zu Lehn erhielt, verlobte ſeine jüngere Schweſter Eliſabeth mit Honfroy von Toron und übertrug, nachdem ein Reichstag zu Jeruſalem (Febr. 1183) eine allgemeine Beiſteuer ausgeſchrieben hatte und ein kleines Heer zuſammengebracht worden war, im Lager am Sephoris die Regierung förmlich an Veit, unter welchem zu dienen, nach einigen neuen von Sſalaheddin erfochtenen Vortheilen, die meiſten Baronen ſich weigerten. Als nun der Sultan (3. Redſch. bis 16. Schab. 579 = 21. Oct. bis 3. Dec. 1183) Krak belagerte, legte der kranke König die Krone zu Gunſten des ſechsjährigen Sohnes Sibyllens aus erſter Ehe, **Balduins** V., nieder, ſprach dem ſich in Askalon einſchlieſſenden Veit Joppe ab, berief einen fruchtloſen Reichstag nach Akka, ernannte Raymund von Tripolis zum Reichsverweſer und ſtarb gleich nachher (16. März 1184). Raymund zeigte den redlichſten Willen, nöthigte den Sultan die (Aug.) erneuerte Belagerung von Krak aufzuheben, ſchloß einen Waffenſtillſtand mit demſelben und gewann die Liebe des Volks in hohem Grade, vermochte jedoch nicht den Haß der Anhänger Veits zu tilgen. Als bald darauf auch Balduin V. ſtarb (Aug. 1186), eilte Sibylle nach Jeruſalem und verſchaffte ihrem Gemahl die Krone. Die meiſten Barone huldigten dem König **Veit von Luſignan;** Raymund aber ſchied in Unwillen und ſöhnte ſich erſt dann aus, als Sſalaheddin wegen des durch den Grafen Rainold von Sidon gebrochenen Waffenſtillſtandes (April 1187) alle ihm gehorchende Moslimin zur Rache aufbot. Mit der größten Anſtrengung rüſteten ſich die Chriſten, erlitten aber (Sonnab. 4. Jul. 1187) eine völlige Niederlage bei Hittin, in welcher Veit und viele Ritter gefangen genommen wurden und das heilige Kreuz verloren gieng. Nur dem bundbrüchigen Rainald gab Sſalaheddin vor den Augen der anderen Gefangenen den Todesſtreich, und die, ihrem Gelübde getreu, den Mär-

Digitized by Google

tyrertod begehrenden geiſtlichen Ritter ließ er erdroſſeln. Nach der Uebergabe von Tiberias (5. Jul.) und Akka (8. Jul.) zog der Sultan, während deſſen Bruder Melek el Adil andere Schaaren aus Aegypten herbeiführte, an der Seeküſte hinab, ſtand zwar von der Belagerung des von dem kurz zuvor aus Konſtantinopel herübergekommenen Konrad von Montferrat beſetzten Tyrus ab, eroberte dagegen Sarepta, Sidon, Berytos, Cäſarea, Krak und viele andere Städte und Burgen, brachte (5. Sept.) Askalon durch eine dem Könige, deſſen Bruder Gottfried Biſchof von Lidda und zwölf Rittern die Freiheit nach ſechs Monaten verſprechende Capitulation zur Uebergabe, erſchien (10. Sept.) vor Jeruſalem, bewog den ſich anfangs mit den Bürgern tapfer vertheidigenden Balian von Ibelin (Freit. 27. Redſch. 593 = 2. Oct. 1187) zu capituliren, zog am folgenden Tag ſiegprangend in die heilige Stadt ein, ließ die Kreuze und andere Zeichen des Chriſtenthums hinwegnehmen und verſammelte die Moslimin zum Gebet im Tempel Salomons. Die wohlhabenden Einwohner löſten ſich, der Mann für 10, die Frau für 5, das Kind für 1 byzantiniſches Goldſtück. Die für Befreiung von 7000 Armen geforderte Löſeſumme von 50000 Goldſtücken wurde mit Mühe herbeigeſchafft und gegen 11000 Chriſten blieben als Sclaven zurück; doch bewieß Sſalaheddin ſeinen Edelſinn, ſowohl gegen dieſe, als gegen die Ausziehenden, welche mehr Mitleid bei Moslimin, als bei Chriſten, namentlich dem Grafen von Tripolis, fanden.

§. 52. Verſuche zur Wiedereroberung des heiligen Landes.

Schon ſeit mehreren Jahren war durch die ſchnell hinter einander einlaufenden Trauerbotſchaften aus dem heiligen Lande, in welchem viele Familien nahe Verwandte, andere gewinnreiche Handelsverbindungen hatten, die Theilnahme der Abendländer von neuem erregt worden. Die meiſten ſächſiſchen Edlen und viele Herrn und Volk aus Bayern ſammelten ſich (1171) um den Herzog Heinrich den Löwen, durchzogen mit demſelben Ungarn, Bulgarien, Servien und Byzanz, und landeten in Akka, kehrten aber, nachdem ihr Führer ſeine Andacht in Jeruſalem verrichtet, reiche Gaben an die Geiſtlichkeit geſpendet und koſtbare Ehrengeſchenke von dem Sultan zu Ikonion empfangen hatte, nach etwa Jahresfriſt unvollbrachter That in die Heimath zurück. Die Könige Philipp II. Auguſt von Frankreich, deſſen Vater Ludwig VII. bereits (Sept. 1174) abermals das Kreuz genommen hatte, und Heinrich II. von England gelobten bei einer Zuſammenkunft in St. Remy (1181) Hülfe nach Paläſtina zu ſenden, und Heinrich vertraute ſogar den Templern beträchtliche Geldſummen an. Der Patriarch Heraklios von Jeruſalem, der Erzbiſchof Wilhelm von Tyros und der Großmeiſter der Johanniter Robert

Desmoulin reiſten (1184 — 85) nach Europa, wurden von dem Papſte Lucius III. an die Könige von Frankreich und England verwieſen, bewogen auf einer Verſammlung zu London (10. März 1185) viele normanniſche, engliſche und ſchottiſche Edle ſich mit dem Kreuze zu bezeichnen und veranlaßten eine neue Verabredung zwiſchen den beiden Königen. Wilhelm kam nach dem Verluſte der heiligen Stadt zu dem Papſte Gregor VIII., wurde von demſelben mit der Verkündigung des Kreuzes beauftragt, welches, nachdem Heinrichs älteſter Sohn, Richard Löwenherz, Graf von Poitou, damit bezeichnet worden war, auch deſſen Vater, der franzöſiſche König und viele Große aus beiden Reichen bei der Zuſammenkunft unter der ſchönen Ulme bei Giſors (13. Jan. 1188) annahmen. Gregor reiſte ſelbſt in Italien umher, vermittelte Frieden zwiſchen Genua und Piſa, und ſein Nachfolger Clemens III. bewog den jedoch bald darauf (16. Nov. 1189) ſterbenden Sicilianerkönig Wilhelm II. den Admiral Margaritus mit einer anſehnlichen Flotte auslaufen zu laſſen. Auch in Dänemark und Friesland rüſteten ſich wackere Seefahrer zu dem heiligen Zuge. Die Deutſchen, deren auf einem Reichstage zu Straßburg gezeigte Abneigung der daſige Biſchof Heinrich von Hafenburg durch ſeinen beredten Vortrag beſiegte, wurden von ihrem Kaiſer Friedrich I. zu dem Hoftage Gottes in Mainz (27. März 1188) beſchieden, wo der Kaiſer, deſſen Sohn, Herzog Friedrich von Schwaben, und viele andere geiſtliche und weltliche Fürſten das Gelübde des Kreuzzuges ablegten. Die drei mächtigſten Herrſcher des Abendlandes ſtanden an der Spitze der Unternehmung, und vornehmlich der Kaiſer traf durch Vorſchriften über Mannszucht in ſeinem Heere und Verträge mit Bela III. von Ungarn, Iſaak II. Angelos von Byzanz und Kilidſch Arslan Iſſeddin von Ikonion die zweckmäßigſten Vorbereitungen; die Könige von Frankreich und England ſchrieben mit Bewilligung ihrer Stände den ſogenannten Sſalaheddinzehnten aus, welchen der Papſt ihnen auch von dem geiſtlichen Gute zu erheben geſtattete, und mit den größten Erwartungen wurde dieſe **dritte große Kreuzfahrt** begonnen *). Im heiligen Lande zeigte faſt allein der Markgraf Muth, ſchlug eine Belagerung von Tyros (2. Nov. 1187 bis Ende Jan. 1188) zurück, ließ die ſicilianiſche Flotte an Tripolis zu beſchützen und ſendete ſelbſt Verſtärkungen dahin. Sſalaheddin erſtürmte nach achttägiger Belagerung (6 bis 14. Dſchem. I. 584 = 2 bis 10. Jul. 1188) Tortoſa, eroberte (Jul. bis Aug.) Paneas und mehrere Städte des antiocheniſchen Gebiets, zwang den daſigen Fürſten zu einem ſiebenmonatlichen Waffenſtillſtande, vor deſ-

*) Vergl., außer den **allg. Quellenſchr.**, insbeſondere: *Tageno*, *Hugo Plagon*, *Bernardus thesaurarius*, *Radulphus Coggesshale*, *Gaufridus Vinisauf*, und unter den **Morgenländern**: Ebn al Athir, Abu Schamah und die Geſchichte von Jeruſalem und Hebron.

ſen Ablauf jedoch anlangende ſicilianiſche Hülfe die bedungene Uebergabe der Stadt Antiochien verhinderte, und nahm (Jan. — Aug. 1189) Krak, Montroyal und mehrere andere Städte und Burgen ein. Der (Mai 1188) aus ſeiner Haft entlaſſene Veit begab ſich nach Tripolis, ließ ſich von der Geiſtlichkeit des Verſprechens nie wieder die Waffen gegen die Moslimin zu tragen entbinden, ſammelte ein kleines Heer um ſich, welchem ſein Bruder Gottfried Verſtärkungen aus Frankreich zuführte, lagerte ſich, wiewohl der Markgraf Konrad ihm die Anerkennung verweigerte, (13. Redſch. 585 = 26. Aug. 1186) vor Akka und wagte (28. Aug.) an demſelben Tage, an welchem der Sultan die gegenüberliegenden Anhöhen beſetzte, den erſten Sturm. Heftiger Kampf erhob ſich um die Stadt, vor welcher Kreuzfahrer aus Dänemark, Friesland, Flandern, Champagne, Thüringen ꝛc. zuſammenſtrömten, ſich jedoch ſelbſt mit Hülfe des durch den Landgrafen Ludwig den Milden zur Theilnahme beredeten Markgrafen Konrad nur mühſam behaupteten. Der Kaiſer Friedrich ſammelte indeſſen ein ſtattliches Heer in Regensburg (ſ. 24. März 1189), brach (23. Apr.) auf und wurde zu Wien von dem gleichfalls zur Kreuzfahrt entſchloſſenen Herzog Leopold VI. von Oeſtreich und in Ungarn ehrerbietigſt empfangen, fand jedoch ſchon in Bulgarien und Servien und mehr noch in dem griechiſchen Reiche unerwartete Schwierigkeiten. Der ſchwache, durch den Mönch Doſitheos bethörte Iſaak war voll Argwohn gegen den Hohenſtaufen, wegen der von demſelben angeknüpften Familienverbindung mit dem ſicilianiſchen Königshauſe, wagte zwar nicht offenen Widerſtand zu leiſten, bereitete aber heimliche Tücke. Das Kreuzheer fand die Straßen aufgeriſſen, in Wäldern und Engpäſſen Verhaue angelegt, die Städte verſchloſſen, die Märkte unzugänglich und im Hinterhalte auflauernde Truppen, mußte ſich den Unterhalt durch Gewalt verſchaffen, und Friedrich ſelbſt ſah ſich genöthigt, als ſeine Geſandten von Iſaak in Feſſeln geworfen wurden, in Philippopolis (25. Aug.) einzurücken, Berhöa zu erobern und das umliegende Land zu plündern, rückte, als der Grieche zwar die Gefangenen frei gab, ſeine neuen Friedensanträge aber in ſtolze, den Kaiſer der Abendlande nur Fürſten von Alemannien nennende Worte kleidete und die Abtretung der Hälfte aller den Türken zu entreißenden Länder forderte, in Hadrianopel ein (22. Nov.), ließ die Seinigen zwiſchen dem nach dem Abzuge (Jan. 1190) gänzlich zerſtörten Philippopolis und Arkadopolis Winterquartiere nehmen und erzwang erſt durch Zuſammenziehung derſelben bei Hadrianopel (6. Febr.) einen neuen Vertrag (27. Febr.), in Folge deſſen die Ueberfahrt nach Aſien (25. — 28. März) bewerkſtelligt wurde. Iſzeddin hatte (17. Febr.) durch nach Hadrianopel geſchickte Abgeordnete den Freundſchaftsvertrag erneuert; aber entweder vermochte er im Streite mit ſeinen zehn Söhnen denſelben nicht zu erfüllen, oder er hielt die Pflichten des Islam für heiliger

Digitized by Google

als die des Bundes mit einem Feinde seines Glaubens. Die auf seinem frühern Kreuzzuge gemachten Erfahrungen benutzend, zog Friedrich vorsichtig weiter, siegte in vielen einzelnen Gefechten (1. 7. u. 14. Mai), lagerte sich (17. Mai) vor Ikonion, wieß die Friedensanträge des Sultan Kutbeddin Melekschah, welcher den Vater entthront hatte, zurück, erstürmte (18. Mai) die seldschukische Hauptstadt, erzwang ungehinderten Durchzug und freien Markt, betrat (30. Mai) bei Larenda den Boden des christlichen Armeniens und wurde von dem angesehnsten der dasigen Fürsten, Leo II. durch die Gebirge von Kilikien geleitet, ertrank aber (10. Jun.) im Flusse Kalykadnos unfern von Seleukia. Viele der dadurch entmuthigten Pilger trennten sich von dem Heere, die meisten jedoch zogen mit dem Herzog Friedrich nach Antiochien (19. Jun.), wo aber Krankheiten unter ihnen ausbrachen und viele der Genesenen und Gesunden sich zur Heimkehr einschifften, so daß nur ein schwacher Ueberrest, etwa 5000, (6. Ram. 586 = 8. Oct. 1190) in das Lager vor Akka einrückte. Hier waren zwar bereits Leopold von Oestreich und Graf Heinrich von Troyes mit Verstärkungen angelangt; aber hatte sich seit der Krankheit des (Oct.) auf Kypros sterbenden thüringischen Landgrafen Streit um die Stelle des obersten Befehlshabers und die Ansprüche auf die Krone von Jerusalem erhoben, welcher durch Friedrichs Ankunft nur noch vermehrt wurde. Mehrere Angriffe von der See- und Land-Seite mißlangen, die Belagerten unternahmen glückliche Ausfälle und Sfalaheddin brachte (23 — 24. Nov.) den in einen Hinterhalt gelockten Belagerern eine Niederlage bei. Hunger und Seuchen plagten insbesondere die Deutschen. Der Tod Sibyllens und ihrer Töchter, welche Veit vergiftet haben sollte, vermehrte den Zwiespalt. Konrad behauptete das Recht an die Krone sei auf Elisabeth übergegangen, bewirkte die Scheidung derselben von Honfroy und vermählte sich mit ihr, wiewohl er offenkundig eine andere Frau, Theodora, Isaaks Schwester, in Konstantinopel zurückgelassen hatte, und auch in der Heimath vermählt gewesen zu sein beschuldigt wurde. Auch der Herzog Friedrich starb (22. Dschulh. 586 = 19. Jan. 1191), nachdem er noch thätig zur Stiftung des deutschen Ritterordens (s. §. 54) mitgewirkt hatte. Gestattete der Winter auch einige Waffenruhe und ereigneten sich einige für die Belagerer günstige Vorfälle, so wurde dagegen der Mangel an Lebensmitteln immer größer. Die Abfahrt der Könige von Frankreich und England verzögerte sich durch manche Zwischenvorfälle, eine Fehde zwischen Richard von Poitou und Raymund von St. Gilles (s. Jun. 1188), an welcher Philipp August Antheil nahm, und den Tod Heinrichs (6. Jul. 1189), bis Richard Löwenherz (3. Sept.) die englische Krone erhalten hatte, Waffenstillstand mit Frankreich schloß, mit Philipp in Vezelay (27. Jun. 1190) zusammentraf und gemeinschaftlich mit demselben auf der Rhone hinab nach Lyon fuhr.

Digitized by Google

Von hier aus nahmen die Franzosen ihren Weg über Genua, die Engländer über Marseille nach dem zum Sammelplatz bestimmten Messina. Die Freundschaft zwischen dem geraden Sinn und ritterliche Derbheit offen an den Tag legenden Richard und dem heimliche Ränke schlau verbergenden Philipp war nur eine äußerliche, die Pracht des Ersteren stach zu sehr gegen den fast ärmlichen Aufzug des Anderen ab, und schon auf Sicilien artete der heimliche Groll in offene Feindschaft aus, seit Richard zu Gunsten seiner schlecht behandelten Schwester Johanna, der Wittwe Wilhelms II., die Waffen gegen den König Tancred ergriff. Die Ankunft der Navaresin Berengaria, als Braut des früher mit Philipps Schwester Alice verlobten Richard, entflammte den gegenseitigen Haß noch höher. Getrennt, die Franzosen voran (30. März 1191), die Engländer (10. April) nachfolgend, fuhren die Flotten von Sicilien ab. Philipp langte nach glücklicher Fahrt (15. Apr.) im Hafen von Akka an, Richard wurde durch Stürme umhergeworfen, erkrankte, legte zuerst auf Kandia an und steuerte dann über Rhodos nach Kypros, wo damals der griechische Usurpator Isaak, der Sohn einer Komnenin, den Kaisertitel führte, die zuerst landenden englischen Pilger gefangen nahm, dadurch Richard zum Sturm auf den Hafen Limasol (6. Mai) reizte, nach Eroberung der nur geringen Widerstand leistenden Städte Famagusta, Nikosia, Buffe-rention und einiger anderen Festen zur Unterwerfung (31. Mai) genöthigt und in silbernen Fesseln nach Tripolis gebracht wurde. Der englische König empfieng darauf (11. Mai) den Besuch Veits und mehrerer palästinensischen Ritter, vollzog (12. Mai) seine Vermählung mit Berengaria, ordnete die Angelegenheiten von Kypros, zu dessen Schutz er eine Anzahl von Rittern unter Richard von Canville und Robert von Torneham zurückließ, und fuhr (5. Jun.) nach Akka hinüber, dessen Belagerung nun eifriger fortgesetzt wurde, bis die Stadt (12. Jul.) durch eine der Besatzung freien Abzug ohne Waffen und Gepäck verstattende Capitulation übergieng. Die beiden Könige theilten die Stadt, die Gefangenen und die Beute unter sich, versagten den Pilgern aus anderen Nationen, vornehmlich den Deutschen, den Eintritt in dieselbe, gaben nur zögernd den unter saracenischer Herrschaft Ausgewanderten ihre Häuser und Besitzungen zurück und bestätigten den Venetianern und Pisanern gegen versprochene Abgabe ihre vormaligen Vorrechte. Am bittersten wurde Leopold beleidigt durch von Richard befohlenes Herabreißen des östreichischen Banners von des Herzogs Wohnung in Akka, oder wahrscheinlicher auf dem Wege nach Askalon. Philipp forderte Theilung von Kypros, welche Richard verweigerte, und nahm Parthei für den Markgrafen Konrad gegen den von dem englischen Könige beschützten Veit, bis ein Vertrag die Theilung der Eroberungen auf die in Syrien und Palästina zu machenden beschränkte, und Schiedsrichter (28. Jul.) den

Digitized by Google

Spruch fällten, Veit ſolle König bleiben, Konrad mit Tyros, Sidon und Berytos belehnt und zum Thronfolger erklärt werden, und Gottfried von Luſignan die Grafſchaft Joppe erhalten. Auch in der Unterhandlung mit Sſalaheddin, welcher Richards Ehrengeſchenke und Höflichkeitsbezeugungen erwiederte und ſich für ihm gegen den Sengiden Kotbeddin zu leiſtende Hülfe zur Zurückgabe des Königreichs Jeruſalem, mit Ausnahme der Städte Krak und Montroyal, bereit erklärt haben ſoll, waren die Könige verſchiedener Meinung. Richard ſchlug vor ſich eidlich zu noch dreijährigem Kampf in Paläſtina zu verpflichten, Philipp wollte den Vertrag eingehen, nahm eine Krankheit zum Vorwande, ſtellte 500 Reiter und 1000 Fußgänger unter die Befehle des Herzogs Hugo III. von Burgund, beſchwor den Frieden mit England während der ganzen Dauer der Kreuzfahrt und ſchiffte ſich (31. Jul.) zu Akka ein. Richard zeigte wahren Heldenmuth und Ueberlegenheit in allen ritterlichen Uebungen, ließ ſich durch ſeinen Ungeſtüm zu übereilten Thaten und durch Jähzorn zu einzelnen Grauſamkeiten, die er ſonſt verabſcheute, verleiten und wetteiferte dann wieder mit Sſalaheddin, welchem er im Feldherrntalent nicht gleichkam, in Edelſinn und Freigebigkeit, ſang manches ſchöne Lied und vermochte dennoch nicht durch Beredſamkeit und klare Einſicht im Kriegsrathe den Ausſchlag zu geben. Das chriſtliche Heer brach (22. Aug.) aus dem ſtark befeſtigten Akka auf, zog an der ſyriſchen Küſte hinab, gerieth (7. Sept.) bei Arſuf in große Gefahr, bahnte ſich mühſam den Weg nach dem zerſtörten Joppe (10. Sept.) und erfuhr hier, der Sultan habe (14. Sept.) das Niederreißen der Mauern von Askalon befohlen und beſchäftige ſich ſelbſt mit der Befeſtigung von Jeruſalem. Der Reſt des Jahres verſtrich unter der Herſtellung Joppes und Unterhandlungen mit dem Sultan, deſſen ſelbſt in das chriſtliche Lager kommenden Bruder Seifeddin Melik al aadil man mit Richards Schweſter Johanna zu vermählen und zum König von Jeruſalem zu erheben vorgehabt haben ſoll. Richard vermehrte durch freundſchaftlichen Verkehr mit der Familie des Sultan, aus welcher er ſogar einen zum Ritter ſchlug, das Mißtrauen der übrigen Pilger, kam auf dem Zuge gegen Jeruſalem (1 — 13. Jan. 1192) nur bis nach Baitnubah und fand (20. Jan.) in Askalon nur einen Trümmerhaufen, an deſſen Herſtellung er emſig zu arbeiten befahl. Leopold verließ voll Unwillen mit den Seinigen das heilige Land, und Hugo zog mit den Franzoſen nach Akka zurück, wo zwiſchen Piſanern und Genueſern aus Handelsneid und über die Anſprüche der beiden Kronbewerber ein förmlicher Krieg ausbrach. Ungünſtige Nachrichten aus England machten auch Richard zur Rückkehr geneigt; doch ſollten zuvor die Angelegenheiten Paläſtinas geordnet werden. Konrad, welchen man auf den Thron erheben wollte, fiel (28. April) durch die Dolche zweier Aſſaſſinen. Die Tyrier trugen dem **Grafen Heinrich II. von**

Digitized by Google

Champagne Elisabeth zur Gemahlin und das Fürstenthum als Mitgift an. Richard erkannte denselben als **König von Jerusalem** an, erlaubte ihm, nach vollzogener Vermählung (5. Mai) von Joppe, Akka und den anderen Städten Besitz zu nehmen, fand **Veit** mit dem **Königreiche Kypros (Cypern)** ab, versprach bis zu den nächsten Ostern zu bleiben, eroberte (22. Mai) die Feste Darum, brach zum zweitenmale gegen Jerusalem auf, lagerte sich (Mittw. 27. Dschem. I. 588 — 10. Jun. 1192) bei Baitnubah, plünderte eine ägyptische Caravane, entzweite sich mit dem Herzog von Burgund, zog (4. Jul.) nach Ramla zurück, entsetzte (28. Jul. bis Aug.) Joppe, erfocht (5. Aug.) einen Sieg über Sſalaheddin, erkrankte an einem schweren Fieber, knüpfte mit dem edelmüthigen, ihm das schönste Obst zur Labung sendenden Feinde die nie ganz abgebrochenen Unterhandlungen von neuem an, schloß (21. Schab. = 1. Sept.) einen Waffenstillstand ab, wornach Askalon durch gemeinschaftliche Arbeiter zerstört wurde, den Christen das Land von Tyros bis nach Joppe, mit Einschluß von Ramla und Lydda blieb, freie Pilgerschaft gestattet wurde und alle moslimischen Staaten mit einbegriffen sein sollten, bestieg (1. Schew. = 9. Oct.) zu Akka ein Schiff, scheiterte zwischen Aquileja und Venedig, suchte verkleidet durch Kärnthen und Oestreich zu entkommen, wurde zu Erdburg aufgespürt (21. Dec.), gefangen genommen, dem Kaiser Heinrich VI., welchen er durch Einmischung in die sicilianischen Angelegenheiten beleidigt hatte, (23. März 1193) überliefert, vor ein Gericht deutscher Fürsten zu Hagenau (13. Apr.) wegen des Mordes Konrads gestellt, löste sich (4. Febr. 1194) mit großen Summen Geldes und kämpfte bis an seinen Tod (6. April 1199) mit Philipp August. Leopold fiel in den Kirchenbann, brach bei einem Turniere zu Grätz (25. Dec. 1194) ein Bein und starb (31. Dec.) an den Folgen der mit einer Art vorgenommenen Amputation. Auch Sſalaheddin starb (27. Saf. 589 = 3. März 1193) zu Damask.

Streit um die Nachfolge und Theilung der Macht erfolgte in dem Sultanat der Ejubiden; doch war die Macht der Christen in Palästina so schwach, daß sie nur die einzige Burg Dschibelet durch Bestechung wieder zu erobern vermochten, und gern verlängerten Waffenstillstand von dem Sultan Melik al Asis annahmen. Boemund III. von Antiochien hatte die ihm (1191) von den Königen Frankreichs und Englands gesendete Hülfe zur Wiedereroberung der früher an Sſalaheddin verlorenen Burgen seines Landes benutzt, war aber mit dem armenischen Fürsten Leo II., dessen Bruder Rufinus er (1186) hinterlistig gefangen genommen und nur gegen hohen Lösepreiß an Städten und Geld entlassen hatte, in Streit gerathen und durch gleiche Hinterlist bei einer Zusammenkunft (1193) gefangen zurückgehalten worden. Der sich stets nur Graf Heinrich nennende König eilte nach Armenien, vermittelte

Digitized by Google

Frieden und verlieh **Leo II.** den Titel eines **Königs von Armenien.** — Nicht alle Moslimin hielten den Waffenstillstand heilig, und die Franken sahen sich abermals genöthigt den Beistand ihrer Brüder im Abendlande zu suchen. Der Papst Cölestinus III. ließ durch seine Legaten das Kreuz predigen. In England fand der Erzbischof Hubert von Canterbury (Jan. **1196**) wenig Gehör, und auch in Frankreich zeigte sich nicht der sonst gewöhnliche Enthusiasmus: dafür aber rüstete man sich um so eifriger in Deutschland, dessen Kaiser Heinrich VI. auf dem Parlament zu Bar (**2.** April **1195**) und viele der angesehensten Fürsten auf den Reichstagen zu Gelnhausen und zu Worms (Nov.) das Kreuz nahmen. Für den durch die Angelegenheiten seiner Erblande in Sicilien zurückgehaltenen Kaiser übernahm dessen Kanzler Konrad die Anführung einer mit bei **60000** Streitern (**22.** Sept. **1197**) in Akka landenden Flotte, als gerade ein beträchtliches Saracenen-Heer sich (Ram. bis Schew. **595** = Jul. bis Aug. **1197**) bei Ain Dschalut gesammelt, Joppe erstürmt und Graf Heinrich (Sept.?) durch Sturz aus einem schlecht verwahrten Fenster das Leben verloren hatte. **Amalrich** II. von Kypros, Veits Bruder, wurde zu Elisabeths viertem Gemahl und Könige von Jerusalem gewählt. Die sich in Tyros sammlenden Christen siegten (**25.** Oct.) in der Ebene von Sidon, eroberten Berytos, schwelgten in dreiwöchentlichen Hochzeits- und Krönungsfesten, belagerten (**11.** Dec. **1197** bis **21.** Febr. **1198**) die Burg Thoron (Thebnin) und nahmen gern, als die meisten Deutschen sich auf die Nachricht von dem Tode des Kaisers († **28.** Sept. **1197**) einschifften, einen neuen, sie in dem Besitz von Dschibelet und Berytos lassenden Waffenstillstand auf drei, fünf, oder sechs Jahre an.

Die damaligen Wirren in Italien, Deutschland, Frankreich und England ließen von keinem der Monarchen thätige Mitwirkung zur Herstellung des allerheiligsten Königreichs erwarten; dennoch brachte Innocentius III., mit Hülfe des Meisters Fulko von Neuilly, des Cistercienser-Abtes Martin aus dem Kloster Paris in Oberelsaß und vieler anderen umherreisender, anfangs nur unter dem Klevos und geringeren Layen Eingang findender Prediger einen **vierten Kreuzzug** zu stande. Die Grafen Thibaut von Champagne und Ludwig von Blois nahmen bei einem Turnier in Eery (um Advent **1199**) das heilige Zeichen, welchem Beispiele der Marschall der Champagne Gottfried von Villehardouin, ein treuer Berichterstatter der ganzen Unternehmung *), Balduin von Flandern und Hennegau, Hugo von St. Paul, Ja-

*) Vergl. als **Quellenschr.**, außer *Geofroy de Villehardouin*, *Philippe Mouskes*, *Guntherus* (monach. Paris.), mehrere Briefe von Innocentius III., Hugo von St. Paul und dem nachherigen Kaiser Balduin, die Byzantiner, insbesondere Niketas, und den Venetianer *Andr. Dandolo*. — **N. Bearb.** von *Andr. Morosini* († **1618**).

kob von Avenes und viele Andere folgten. Der Doge Henrico Dandolo von Venedig verſprach durch einen Vertrag (1. April 1201) gegen Zahlung von 85000 kölniſcher Mark Silbers Ueberfahrtsſchiffe für 4500 Ritter, 9000 Knappen und 20000 Fußgänger zu ſtellen, worüber jedoch ſowohl der Papſt als viele Pilger unwillig waren. Der zum Hauptanführer gewählte Graf von Champagne ſtarb (25. Mai 1201) vor dem Auszuge, und nach vielen Berathungen ließ ſich Bonifaz von Montferrat auf einem Capiteltage zu Citeaux (14. Sept.) bewegen den Oberbefehl zu übernehmen, worauf auch in Italien ſich anſehnliche Kreuzfahrer-Schaaren ſammelten. Der Graf von Flandern und viele franzöſiſche Ritter zogen (Mai 1202) durch die Bourgogne über den Jura und den Berg Cenis nach Venedig, viele andere den Venetianern mißtrauende Pilger aber ſchifften ſich in Marſeille ein, und ſelbſt aus Flandern fuhr eine Flotte durch die Straße von Gibraltar. Die auf St. Nicolo gelagerten Ritter harrten vergebens der Ankunft ihrer Kampfgenoſſen, und konnten nicht einmal die volle Hälfte des ausbedungenen Ueberfahrtsgeldes zuſammenbringen. Dandolo ſchlug ihnen vor dafür der Republik das damals in ungariſchem Beſitz befindliche Zara zu erobern und beſiegte ihren anfänglichen Widerſpruch dadurch, daß er ſelbſt, ſeines hohen Alters unerachtet, mit vielen venetianiſchen Nobilis (6. Sept.) das Kreuz nahm. Bald darauf baten Abgeordnete des byzantiniſchen Prinzen Alexios Angelos, welcher in gleicher Abſicht zu ſeinem Schwager dem römiſchen Könige Philipp reiſte, um Beiſtand zur Widereinſetzung ſeines Vaters Iſaak II., welchen deſſen Bruder Alexios III. (April 1195) des Thrones und der Augen beraubt hatte. Der Doge und die franzöſiſchen Pilgerfürſten liehen dieſen Anträgen, von denen ſie ſich große Vortheile verſprachen, Gehör, zum großen Verdruß eben damals in beträchtlicher Zahl zu Venedig ankommender deutſcher Wallfahrer, welche zum Theil in die Heimath zurückkehrten, zum Theil nach Rom, oder Apulien giengen, um mit der gewöhnlich zweimal im Jahre abgehenden Pilgerflotte (passagium vernale s. paschae, aestivale s. Johannis) nach dem heiligen Lande zu fahren. Innocentius mißbilligte durch Briefe und Legaten, ſowohl die Unternehmung gegen Zara, als die gegen Konſtantinopel, und viele franzöſiſche Pilger, auf einige Zeit auch der Markgraf Bonifaz, trennten ſich von dem Heere; die Mehrzahl aber blieb den mit Venedig geſchloſſenen Verträgen getreu, gieng (8. Oct. 1202) mi einer Flotte von 480 Schiffen, an deren Bord der Doge ſelbſt ſich befand, unter Segel, eroberte (18. Nov.) Zara und wurde daſelbſt von den Venetianern, des in blutige Händel (27. Nov.) ausartenden Streites mit den ungeduldigen Rittern unerachtet, bis nach Oſtern des nächſten Jahres (6. April 1203) zurückgehalten. Die Fürſten ſchlichteten den Zwieſpalt, Bonifaz fand ſich (Dec. 1202) wieder bei dem Heere ein, auch andere in Italien zurück-

Digitized by Google

gebliebene Pilger kamen nach und der Eifer des Doge brachte einen Vertrag mit dem (23. April 1203) in Zara anlangenden Alexios zuſtande, in welchem ſich die Kreuzfahrer gegen große Verſprechungen zu Iſaaks Wiedereinſetzung verpflichteten. Innocentius hatte bereits die Venetianer wegen der Eroberung von Zara mit dem Bannfluche belegt und mahnte nochmals von der Unternehmung gegen Konſtantinopel ab, wodurch ſich zwar manche Pilger zur Rückkehr auf Land- und Seewegen beſtimmen ließen, von dem Fürſten aber keine außer Simon und Guido von Montfort und der Abt Guido von Vaux de Sernay. Die in Dyrrachion freundlich aufgenommene Flotte warf Anker vor Korfu, verweilte drei Wochen (bis 24. Mai) daſelbſt, hielt Kriegsrath auf Euböa, langte (26. Jun.) vor Skutari an und eröffnete einige Tage nachher die Feindſeligkeiten mit einem leicht errungenen Siege bei Damatrys. Des Kaiſers Abgeordneter, der Lombarde Nicolo Roſſi, wurde mit ſchnöder Antwort entlaſſen, Galata (6. Jul.) erobert, die Hafenkette geſprengt und Konſtantinopel umlagert. Die Venetianer eroberten bei dem erſten allgemeinen Sturm (17. Jul.) 25 Thürme, ſteckten einen Theil der Stadt in Brand und retteten die Franzoſen durch Aufgeben dieſer Eroberungen aus dem Gedränge, in welches dieſelben durch einen Ausfall der Griechen gerathen waren. In der Nacht darauf entfloh der feige Kaiſer zu den Barbaren an der Donau. Iſaak wurde aus dem Kerker hervorgeholt, ließ das Pilgerheer ſich (19. Jul.) in Pera lagern und veranſtaltete (1. Aug.) ein prachtvolles Feſt zur Krönung des Mitregenten Alexios IV. Die beiden Kaiſer vermochten jedoch nicht die ihren abendländiſchen Helfern verſprochene Summe ſogleich aufzubringen, leiſteten Abſchlagszahlungen, machten ſich unter ihrem eigenen Volke verhaßt und mußten die Fremdlinge einladen bis zum nächſten Frühling zu bleiben. Während Bonifaz den jungen Kaiſer auf einem ſiegreichen Zuge gegen den bis nach Hadrianopel vorgedrungenen Alexios III. begleitete, ſtürmten einige Flamänder, Piſaner und Venetianer die (ſ. 1190) den Moslimin eingeräumte Moſchee in Konſtantinopel und legten, als Griechen und Moslimin ſich gegen ſie vereinigten, an verſchiedenen Stellen der Stadt Feuer an, welches eine ganze Woche hindurch wüthete (Ende Sept. und Anf. Oct.), ſelbſt Häuſer außerhalb der Ringmauern und ein durch die Meerenge ſegelndes Schiff ergriff. Die Erbitterung der Griechen über die Lateiner ſtieg bis zu ſolchem Grade, daß die ſeit langer Zeit in Konſtantinopel angeſiedelten fränkiſchen Handelsleute, man ſagt bei 1500, ſich zu dem Pilgerheere nach Galata und Pera flüchten mußten. Iſaak zeigte ſich als abergläubig, Alexios IV. als übermüthig, verletzte die ſtrenge Hofſitte durch Theilnahme an den Spielen und Banquets der Abendländer, die er jedoch anfieng ſeltener in ihrem Lager zu beſuchen, und leiſtete die verſprochenen Zahlungen nicht. Darüber ſagten die Pilgerfürſten dem Wortbrüchigen den

Digitized by Google

Frieden ab. Während die Kreuzfahrer Gärten, Palläſte und Kirchen an der Propontis zerſtörten, zertrümmerten Iſaak und der Pöbel zu Konſtantinopel in abergläubigem Wahn merkwürdige Denkmäler heidniſcher Kunſt. Ein Verſuch der Griechen die venetianiſche Flotte (Nacht auf 1. Jan. 1204) zu verbrennen mißlang. Der Pöbel erregte, als Iſaak tödtlich erkrankte, (25. Jan.) einen Aufſtand und bekleidete (27. Jan.) den widerſtrebenden Nikolaos Kanabos mit dem Purpur. Alexios beleidigte durch neue Unterhandlungen mit den Kreuzfahrern die ihm bisher getreue, meiſt aus nordiſchen Fremdlingen beſtehende Leibwache der Beilträger, wurde von dem dabei den Doppelverräther ſpielenden Protoveſtiarius Alexios Dukas in ſeinem Schlafzimmer überfallen und (8. Febr.) erdroſſelt. Iſaak war bereits todt, Kanabos wurde in einen Kerker geworfen und Alexios Dukas, zugenannt Murzuphlos, zum Kaiſer ausgerufen. Die Griechen ſchlugen die beiden erſten Stürme der Lateiner 8. u. 9. April) ab; bei dem dritten Angriff aber wurden (12. April) die Mauern erſtiegen und (13. April) die ganze zum Theil brennende Stadt erobert. Murzuphlos entfloh in dem Getümmel und der zu ſeinem Nachfolger gewählte Theodor Laskaris (Alexios III. Schwiegerſohn) ahmte dies Beiſpiel nach. Wilde Gräuel wurden verübt, Kunſtſchätze und Heiligthümer zerſchlagen, Koſtbarkeiten und Reliquien geraubt und weder Palläſte noch Kirchen geſchont. Sechs Wähler aus den Venetianern und eben ſo viele aus den anderen Pilgern erkoren (9. Mai), **Balduin** I. von Flandern zum **lateiniſchen Kaiſer von Konſtantinopel.** Innocentius mißbilligte zwar mit Worten das Geſchehene, ertheilte jedoch die Abſolution und freute ſich im Stillen der neuen Erweiterung ſeines Kirchenſprengels.

Dem heiligen Lande aber brachte die Feſtſetzung der Franken in Konſtantinopel nicht Vortheil, ſondern Nachtheil; denn viele Pilger zogen Anſiedelung in Griechenland, vornehmlich auf den Venedig zu Theil gewordenen Inſeln der in Paläſtina bei weitem vor, und **Theodor Laskaris** errichtete ein den Lateinern feindliches **griechiſches Kaiſerthum in Nikäa.** Balduin und ſeine Nachfolger behaupteten ſich mühſam etwas über ein halbes Jahrhundert lang (bis 1261) im Beſitz von Konſtantinopel gegen die Angriffe der ihre Unabhängigkeit herſtellenden Bulgaren und der Nikäner, unter ſteten Streitigkeiten mit ihren Vaſallen und ſich zu Deſpoten ganzer Landſchaften aufſchwingenden Griechen. In **Trapezunt** bildete ſich das **Kaiſerthum der Großkomnenen.** Neid auf die großen Vortheile, welche die Venetianer in dem lateiniſchen Kaiſerthum erlangt hatten, bewog die Genueſer und Piſaner ſich den Griechen anzuſchließen, und an gemeinſchaftliches Zuſammenwirken zur Wiedereroberung Jeruſalems war, da politiſche und Handelsintereſſen die religiöſen in den Hintergrund gedrängt hatten, nicht mehr zu denken. Die Begeiſterung für den heiligen Kampf

Digitized by Google

mußte alle Schwungkraft verlieren, seit die Päpste selbst das Kreuz gegen Heiden und Ketzer in Europa predigen ließen. Der König **Amalrich** II. von Jerusalem und Cypern wagte nicht, als der sich zum ejubidischen Obersultan aufschwingende Bruder Sſalahedins Melik el aadil auf die erste Nachricht von neuen Rüstungen der Christen (120½) Damask stark befestigen ließ, den Waffenstillstand zu kündigen, und erbittert darüber zogen die neuangekommenen Wallfahrer unter Leitung des Grafen von Dampierre nach Antiochien, brachen in das Gebiet von Haleb ein und fanden daselbst fast alle den Tod oder Gefangenschaft. Als der Graf von Montfort (1205) aus Zara anlangte, brach auch der Krieg mit dem Ejubiden-Sultan wieder aus, doch stritt man meist in kleinen Gefechten. Nach Amalrichs II. Tode (1205) wurde Balian von Ibelin (der Halbbruder der Königin Elisabeth) zum Vormund des unmündigen Thronerben **Amalrich** III. und nach dessen baldigem Tode (1206) zum Reichsverweser ernannt, und boten nach Frankreich geschickte Gesandte auf den Rath des dasigen Königs die Hand der Erbin Maria Jolantha (Elisabeths Tochter von dem Markgrafen Konrad) dem Grafen **Johann von Brienne** an, welcher dieselbe willig annahm, ohne Heer in Kaipha (13. Sept. 1209) landete, am nächsten Tage darauf getraut und bald nachher gekrönt wurde, jedoch ein ohnmächtiger, von dem Willen zwistiger Vasallen abhängiger König blieb. Aussicht auf stärkere Hülfe aus dem Abendlande blieb noch fern. Schwärmer verbreiteten um diese Zeit den Wahn das heilige Grab könne nur durch Unmündige befreit werden, brachten zuerst in der Gegend von Paris, dann in den meisten französischen Landschaften und nachher auch in Deutschland Haufen von Kindern zusammen und zogen mit denselben nach Italien und der Provence. Ein solcher von einem deutschen Knaben angeführter Haufen von etwa 7000 Männern, Weibern und Kindern kam bis nach Genua, wo er sich zerstreute, während die über die Alpen Nachziehenden, theils an Ermattung starben, theils als Dienstboten ein Unterkommen suchten, theils zu Spott und Hohn in die Heimath zurückkehrten. Von sieben Schiffen, welche bei 30000 in Marseille Zusammengekommene überführen sollten, scheiterten zwei und steuerten fünf andere nach der afrikanischen Küste, wo Sclaverei das Loos der Unglücklichen an ihrem Bord wurde.

Innocentius III. ließ durch die Lateransynode die älteren Privilegien und Ordnungen der Kreuzfahrt erneuern und sendete Prediger in allen seiner Herrschaft unterworfenen Landen umher, richtete aber wenig aus und erst sein Nachfolger Honorius III. brachte den **fünften großen Kreuzzug** zustande. Der König Andreas II. von Ungarn brach (Aug. 1217) mit großem Gefolge, zu welchem aus Deutschland die Herzoge Leopold VII. von Oestreich und Otto von Meran, mehrere Bischöfe, Grafen und Herrn

Digitized by Google

mit ihren Schaaren stießen, über Kypros, dessen König Hugo I. sich mit ihm vereinigte, nach Akka auf *). Der Sultan hielt seine Burgen besetzt, alle Unternehmungen der Christen beschränkten sich auf nutzlose Streifzüge und vergebliche Belagerungen und, als der König von Kypros (Anf. 1218) starb und der von Ungarn wegen Krankheit sich zurückzog, verlief sich ein großer Theil des Pilgerheeres. Kreuzfahrer aus niederdeutschen Städten, vornehmlich Köln und Bremen, aus Friesland, Holland und Brabant, mit denen sich Norweger verbanden, bemannten 300 Schiffe und segelten nach Lissabon, von wo die dem portugiesischen Könige Affonso II. ihre Hülfe zum Kampfe gegen die Mauren versagenden Deutschen weiter fuhren, die Uebrigen (21. Oct. 1217) Alcazar erobern halfen, erst im nächsten Frühlinge auf päpstlichen Befehl aufbrachen, durch Stürme verschlagen wurden und vereinzelt die syrischen Häfen erreichten. Im Kriegsrathe beschloß man nun, vornehmlich auf den Rath des Legaten Pelagius Galvani mit der ganzen in Syrien befindlichen christlichen Macht die ägyptische Stadt Damiette anzugreifen, lagerte sich (1. Jun. 1218) vor derselben und eroberte sie (5. Nov. 1219) nach unsäglichen Anstrengungen. Schon während der Belagerung war Zwist unter den Kreuzfahrern, vornehmlich dem Könige von Jerusalem, welcher gleich nach der Eroberung nach Syrien zurückkehrte, und dem Legaten ausgebrochen, und nur Zureden des (Mai 1221) von dem Kaiser Friedrich II. vorausgeschickten Herzogs Ludwig von Bayern bewog den König von Jerusalem sich von neuem an die Spitze des Heeres zu stellen. Adils († Dschem. II. 615 = Sept. oder Oct. 1218) Sohn Melik el Kamel, welcher früher (5. Febr. 1219) vor den Christen aus Damiette entwichen war, verschanzte ein Lager am Nil, woraus die Stadt Mansurah entstanden ist, vereinigte sich mit seinem Bruder Melik el Moattam Isa Scherfeddin (Corrodinus) von Damask, welcher mittlerweile den Franken in Palästina und auf Cypern viel Schaden zugefügt hatte, und seinen andern Verwandten, schloß das (Jul. 1221) gegen Mansurah ziehende Christenheer zwischen zwei Nilarmen ein und zwang dasselbe seinen Rückzug (30. Aug.) mit der Räumung von Damiette zu erkaufen. — Der Kaiser und nachherige König von Jerusalem **Friedrich** II., von welchem man um so mehr erwarten durfte, da ihm, als König von Sicilien eine beträchtliche Seemacht zu Gebot stand, hatte bereits bei seiner Königskrönung in Aachen (25. Jul. 1215) das Kreuz genommen, war bei der Kaiserkrönung zu Rom (22. Nov. 1220) von neuem mit demselben bezeichnet worden, fand aber in Sicilien so volle Beschäftigung, daß er vorläufig durch die Absendung einer Flotte von 40, oder gar 90 Galeeren nach Aegypten seinem Ge-

*) **Q. Schr.:** *Godofridus mon. S. Pantaleonis* und *Oliverius Scholasticus.*

lübde genug gethan zu haben glaubte. Die Schiffe konnten nicht in den Nil einlaufen, und Friedrich ſollte nun alle Schuld des Verluſtes von Damiette tragen. So ernſt ihm auch die Sache des heiligen Landes angelegen haben mag, ſo wollte er doch einestheils darüber die Angelegenheiten ſeiner eigenen Reiche nicht verabſäumen, anderntheils nichts ohne ſicheren Erfolg verſprechende Vorbereitungen unternehmen, begab ſich daher (April **1222**) zu einer perſönlichen Unterredung mit dem zürnenden Honor nach Veroli, wo man eine allgemeine Verſammlung der Fürſten und Prälaten und der Vorſteher des heiligen Landes (Nov.) nach Verona zu berufen beſchloß, kam, da dieſer Plan durch eine Krankheit des Papſtes und andere Hinderniſſe vereitelt wurde, mit Honor, dem Könige und dem Patriarchen von Jeruſalem und den Großmeiſtern der Ritterorden (März **1223**) in Fiorentino zuſammen, erhielt abermaligen zweijährigen Aufſchub, verlobte ſich mit Johanna, der Tochter Johanns von Brienne und Erbin von Jeruſalem, war zur beſtimmten Zeit mit den Rüſtungen zur Fahrt noch nicht fertig, erlangte durch den Vertrag zu St. Germano (Jul. **1225**) eine neue Friſt von zwei Jahren, nahm nach vollzogener Vermählung (Nov. **1225**) den Titel König von Jeruſalem an und hielt dennoch Honor mit Unterhandlungen hin bis an deſſen Tod (**18.** März **1227**). Kreuzfahrer aus verſchiedenen Ländern, bei **60000** aus England, und aus Deutſchland vornehmlich der Landgraf Ludwig IV. von Thüringen, langten (Jul.) in Apulien an und die ſicilianiſche Flotte lag völlig ausgerüſtet auf der Rehde von Brindiſi; aber Krankheiten brachen unter den ſich einſchiffenden Pilgern aus, der thüringiſche Landgraf ſtarb (**11.** Sept.), der Kaiſer ſelbſt ließ ſich zur Herſtellung ſeiner Geſundheit nach den Bädern von Puzzoli bringen und die letzte Friſt verſtrich vor der Abfahrt. Da ſprach der Papſt Gregor IX. (**29.** Sept.) den angedrohten Bannfluch über den Kaiſer aus und wiederholte denſelben dreimal (**11.** Nov., **25.** Dec. **1227** u. **24.** März **1228**), ohne auf die Vertheidigung des allerdings durch ſein ganzes Benehmen leicht zu verdächtigenden Verurtheilten zu hören. Der Gebannte ließ ſich auch durch den Tod der ihn allein zu Ausprüchen auf Jeruſalem berechtigenden Jolantha nicht abhalten (**11.** Aug. **1228**) unter Segel zu gehen, landete (8. Sept.) in Akka, benutzte die Streitigkeiten des Sultan Kamel, welcher ihn gegen die bis in das Gebiet von Damask vorgedrungenen Mongolen und den Chuaresmſchah Dſchelaleddin Mankberni nach dem Orient herbeigerufen hatte, mit Moattams unmündigem Sohne Melik en Naßr Daud, ſchloß mit demſelben einen zehnjährigen Waffenſtillſtand, durch welchen ihm Jeruſalem mit ſeinem Gebiete und den an der Straße bis zur Küſte gelegenen Orten eingeräumt wurde, zog feierlich in die heilige Stadt ein und ſetzte ſich ſelbſt (**18.** März **1229**) die Krone auf, welche kein Prieſter dem vom Papſte Verfluchten reichen wollte. Mit geringen

Digitized by Google

Streitkräften, da nicht allein der Papſt die Abfahrt nachziehender Verſtärkungen aus der Lombardei und Apulien hinderte, ſondern auch die paläſtinenſiſchen Chriſten kaum irgend einen Beiſtand hoffen ließen, ja die Templer ſogar dem den Verrätherbrief dem Kaiſer überſendenden Kamel Nachricht von einer beabſichtigten Wallfahrt nach dem Jordan mit ſchwachem Gefolge gaben, hatte Friedrich mehr als alle nach Gottfried ausgezogenen Führer vollbracht; der Streit mit dem Papſte aber (ſ. §. 48) rief ihn ſchleunig nach dem Abendlande zurück. Er ſchiffte ſich (3. Mai) ein und konnte, für ſein ganzes übriges Leben mit dem Kampfe gegen päpſtliche Herrſchſucht und republikaniſchen Trotz der Lombarden beſchäftigt, dem wiedererrichteten Königreiche Jeruſalem nicht zu Hülfe kommen.

Partheiung brach gleich nach ſeinem Abzuge unter den paläſtinenſiſchen Großen aus. Aliſia, Eliſabeths zweite Tochter und Witwe Hugos I. von Cypern, verlangte die Krone von Jeruſalem für ihren Sohn **Heinrich** und fand Unterſtützung bei der mächtigen Familie der Grafen von Ibelin. Die Mehrzahl der Baronen bat jedoch den Kaiſer um Herüberſendung ſeines und Jolanthens Sohnes **Konrad**, und der Kaiſer ſendete den Marſchall Richard, als ſeinen Stellvertreter (Bailli), mit einigen Schiffen und geringer Mannſchaft nach dem heiligen Lande. Der Marſchall veranlaßte durch Befehdung des Grafen Johann (Balian?) von Ibelin in Berytos, welche ein in Akka verſammelter Reichstag für ungerecht erklärte, eine Vereinigung paläſtinenſiſcher und cypriſcher Barone in die Geſellſchaft des heiligen Jakob (oder Adrian) und den Ausbruch offenen Kampfes zwiſchen beiden Partheien, in welchem er nach anfangs glücklichem Erfolg auf Cypern ſich nach Tyros zurückzuziehen genöthigt wurde. Ein von dem Kaiſer (1230) vermittelter Friede ſtellte die innere Ruhe keineswegs völlig wieder her, jeder Baron handelte nach eigenem Belieben, beſonders die Templer und Johanniter entzweiten ſich mit einander, und nur die in dem Ejubiden-Sultanat immer größer werdende Zerrüttung machte das Fortbeſtehen chriſtlicher Herrſchaft noch kurze Zeit möglich. Thibaut V. von Champagne und Navarra und mehrere andere franzöſiſche Große, welche (Aug. 1239), die Warnungen Friedrichs überhörend, in einem vereinzelten Unternehmen Hülfe bringen wollten, wurden (13. Nov.) vor Askalon, theils erſchlagen, theils gefangen. Jeruſalem, mit Ausnahme der von kaiſerlichen Söldnern tapfer vertheidigten Burg Davids, fiel wieder in die Hände der Moslimin. Aliſia vermählte ſich mit dem Grafen Rudolph von Soiſſons und erlangte die Anerkennung deſſelben als Reichsverweſer, auf welche Würde derſelbe bald darauf ſeine Anſprüche aufgab. Der mit vielem Gelde und einer großen Anzahl von Streitern (1240) anlangende engliſche Prinz Richard von Cornwall bewirkte die Zurückgabe von Jeruſalem und übergab die Stadt den Bevollmächtigten des Kaiſers, welche gleich

Digitized by Google

nach seinem Abzuge durch Balian von Ibelin und Philipp von Montfort wieder daraus vertrieben wurden. Nach Mankbernis Tode (1231) führerlos gewordene Söldnerschaaren der Chuaresmier streiften auf eigene Hand in Asien umher, eroberten (17. Sept. 1244) Jerusalem, zerstörten das heilige Grab, plünderten die Kirche der Auferstehung und brachten den vereinigt gegen sie ziehenden Christen und Moslimin von Damask und Himß (18. Oct.) eine blutige Niederlage bei Gaza bei.

Gerade um diese Zeit verlangte der französische König Ludwig IX. der Heilige *) in einer schweren Krankheit das Kreuz, ließ nach erfolgter Herstellung sich durch die dringendsten Bitten der Seinigen in seinem Entschlusse nicht irre machen, bewog seine drei Brüder, Robert von Artois, Alphons von Poitou und Karl von Anjou und viele französische Ritter zur Nachahmung, brachte durch Ueberredung, List und Gewalt zahlreiche Streiter zusammen, trat mit denselben (12. Jun. 1248) die **sechste Kreuzfahrt** aus dem Hafen zu Aigues Mortes an, überwinterte auf Cypern, landete (27. Mai 1249) in Aegypten, besetzte das von dem vergebens auf Nachricht von seinem schwer erkrankten Sultan Melik es Salih Jßmail harrenden Mameluken-Führer Fakhreddin Ben Schaich (20. Safer 647 = 5. Jun. 1249) geräumte Damiette, drang nach der Ankunft von Verstärkungen (Oct.) stromaufwärts gegen Kahiret vor, fand bei Mansurah Widerstand, lagerte sich dem Feinde gegenüber bei Nexei, wurde, nachdem der durch eine ihm von einem Beduinen gezeigte Furth im Nil gehende Graf von Artois (9. Febr. 1250) mit den Tapfersten seiner Begleiter, besonders aus dem Tempelorden, erschlagen worden war, völlig eingeschlossen und bei versuchtem Rückzuge (5. April 1250) mit seinem ganzen Heere gefangen, mußte seine Freiheit von dem Sultan und dem sich gleich darauf zum eigentlichen Beherrscher Aegyptens aufschwingenden Mameluken-Führer Jßeddin Ibek Gaschnekir mit der Zurückgabe von Damiette und die der Seinigen mit 800000 Byzanzien erkaufen, gieng nach Syrien, verweilte daselbst bis in das dritte Jahr, ohne irgend einen nahmhaften Vortheil aus den Verwirrungen des seinem Untergange entgegen eilenden Ejubiden-Reichs zu ziehen, und schiffte sich (25. April 1254) auf die Nachricht von dem Tode seiner Mutter Blanca († 1. Dec. 1253) zur Heimkehr ein. — Der Mongole Hulagu erstürmte (2. Febr. 1258) Bagdad, drang gegen Syrien vor und brachte Haleb, Hama, Himß und Damask zur Unterwerfung. Nach seinem Abzuge brachte der Mameluken-Sultan Kutuz dem zurückgelassenen Feldherrn Ketboga (Ende Sept. 1260) eine Niederlage am Brunnen Goliaths bei, stürmten darauf die Aegypter wild gegen die schwachen Ueberbleibsel christlicher Herrschaft in

*) Q. Schr. *Jean Sire de Joinville* († nach 1305).

Digitized by Google

Syrien, zerstörten die Kirche von Nazareth, eroberten (1265) Arsuf, Cäsarea und viele andere Festen und besetzten (Sonnab. 4. Ram. 666 = 19. Mai 1268) Antiochien ohne Schwerdtschlag. Die Krönung **Hugos** III. von Cypern zum Könige von Jerusalem (24. Sept. 1269) war eine leere Cerimonie, die Kreuzfahrt Jaymes I. von Aragon (1269), welcher schon vier Tage nach seiner Ankunft mit einem Theile seines Gefolges zurückkehrte und fast Schiffbruch erlitt, besserte nichts, und die Theuerung der Lebensmittel stieg immer höher. Da trat Ludwig IX. die **siebente und letzte Kreuzfahrt** an, begleitet von seinem Bruder Alphons, seinem Sohne Philipp III. und vielen Baronen, ließ sich aber durch den auf den sicilianischen Thron gestiegenen Karl von Anjou zum Angriff auf Tunis bereden und starb (25. Aug. 1270) an der vor dieser Stadt in seinem Heere ausbrechenden pestartigen Krankheit. Fünfhundert Friesen und der englische Prinz Eduard begaben sich nach Palästina, halfen das von den Mameluken umlagerte Akka entsetzen und verschafften den Christen durch Vertrag die Zusicherung des Besitzes der Küstenstädte; durch Zwist zwischen dem Könige Hugo und den Venetianern giengen aber alle diese Vortheile bald wieder verloren. Karl von Sicilien, welcher gleichfalls auf Abtretung der Prinzessin Maria von Antiochien, Boemunds V. Tochter, (1277) gegründete Ansprüche auf die Krone von Jerusalem zu haben vermeinte, sendete (7. Jun. 1278) den Grafen **Roger von S. Severino** nach Akka und vermehrte dadurch den Streit. Der Mameluken-Sultan Seifeddin Kelawun entriß (27. Mai 1285) den Johannitern die Burg Markab, nahm Laodikäa (13. April 1287) und viele andere Burgen ein und verbrannte (26. April 1288) Tripolis. Der an des (1281) abgerufenen S. Severino Stelle als sicilianischer Bailli (1283) herübergesendete **Hugo von Palichin** stritt sich mit den cyprischen Königen **Hugo** III., **Johann** I. und **Heinrich** II. um den Besitz von Akka, bis Heinrich ihm nach (23. Mai 1286) erlangter Krönung zu Tyrus die Burg entriß, seinen Oheim Philipp von Ibelin zum Bailli ernannte und nach Cypern zurückkehrte. Der Sultan Melik el Aschraf Sfalaheddin Chalil erstürmte (18. Mai 1291) Akka, und aus Furcht räumten die Franken Tyros, Sidon, Berytos und was sie sonst noch an der syrischen Küste besaßen. Wohl fuhren die Päpste noch fort das Kreuz predigen zu lassen und empfieng dasselbe mancher König und Ritter; aber kein eigentliches Pilgerheer betrat das heilige Land wieder.

§. 53. Cypern und Armenien.

1. Cypern *).

Mit redlichem Eifer strebte **Veit von Lusignan** den Zu-

*) **Quellenschr.,** welche aus den älteren nur handschriftlich vorhandenen

stand der ihm fast entvölkert durch die Tyrannei Isaaks von Richard Löwenherz (1192) übergebenen Insel **Cypern** zu verbessern, und gab ihr die Verfassung von Jerusalem. Die Eingeborenen zerfielen in Perpinier, welche von ihrem freien Grundeigenthum jährlich 15 Perpirs (im Werthe den Byzanzien gleich) zahlten, Eleutheren (ἐλεύθεροι) oder Francomatten, welche die Hälfte des Ertrags ihrer Ländereien abgaben, und von diesen beiden bevorrechtigten Classen streng geschiedene Pariken (πάροικοι), d. i. an der Scholle klebende Hintersassen. Daneben gab es Albanier, unter der Gerichtsbarkeit eines eigenen Consul oder Bailli stehende und hohe Vorrechte besitzende Venetianer und Franken, deren Zahl sich bei der Unsicherheit des Besitzes in Syrien schnell vermehrte. Die geistlichen Ritterorden gelangten zu ansehnlichen Besitzungen, und setzten von Cypern aus den Kampf gegen die Moslimin, besonders zur See, fort, vermehrten aber durch ihre Unabhängigkeit von dem Könige die Partheiung auf der Insel. Aus der nothwendigen Beibehaltung des griechischen Ritus für die Eingeborenen entspannen sich Streitigkeiten mit der lateinischen Geistlichkeit, welche die Päpste, besonders Alexander IV., welcher durch seine summa Alexandrina (1260) jeder Parthei vier Bisthümer zusprach, vergebens beizulegen strebten. Die Griechen erkannten zwar den päpstlichen Supremat an, hatten aber ihren eigenen Erzbischof und hielten fest an ihrem Ritus. Selbst Nestorianer, Jakobiten und Maroniten hatten ihre eigenen Kirchen, und seit Bettelmönche aus dem Abendlande herüber kamen, drohte der Glaubensstreit oft in bürgerliche Unruhen auszuarten. Zur Residenz erhob der König **Amalrich** die im Mittelpunct der Insel gelegene Stadt Nicosia. Ein eigener Ritterorden, der Schwerdtorden, dessen Großmeister die Könige waren, wurde gestiftet. Die Barone, deren Zahl sich zuletzt auf mehr als 127 belief, bildeten den hohen Rath, vor welchen alle Staatsangelegenheiten, Lehnsstreitigkeiten, Processe des Adels und peinliche Klagen gebracht werden mußten. In dem Gerichtshofe der Bürger führte der Vicomte von Nicosia den Vorsitz. Das ganze Reich war in 12 Bezirke abgetheilt. Der Vormund des Königs **Petrino**, Johann von Galiläa ließ (1370) durch 16 Edelleute das Gesetzbuch durchsehen und ein authentisches Exemplar desselben, wozu viele Glossen, Erläuterungen und Sammlungen von Rechtssprüchen entstanden, in der Hauptkirche der Residenz niederlegen. Die Hof- und Staatssprache war die französische. Die Finanzen müssen blühend und die Einkünfte der Könige aus Do-

---

von Georg Bustrone (um 1470), Flatri (um dieselbe Zeit) und Podocataro (um 1550) schöpften, von *Stephan Luzignano* (Dominicaner aus Cypern um 1570), *Jo. Fr. Loredano* (venetianischer Nobili, geb. 1606) und *Dominique Jauna* (ein lange auf Cypern Anf. 18. Jahrh. lebender kaiserlicher Rath). — **N. Bearb.** von Joh. Paul Reinhard.

Digitized by Google

mainen, Regalien, insbesondere Salzwerken, Zöllen und Steuern beträchtlich gewesen sein. Das Land erzeugte, außer Getraide, besonders Wolle, Baumwolle, Seide, Oel, Wein, Zucker, Farberöthe, Honig und Wachs, war reich an Mineralien, vornehmlich Kupfer, und an Salz und trieb gewinnreichen Schleichhandel mit der syrischen Küste. Famagusta war der wichtigste Handelsplatz, der Verkehr daselbst aber meist in den Händen italienischer Kaufleute, bis die Könige nach der genuesischen Eroberung Famagustas (1373 — 1465) Salamis zu heben suchten und Handelsverträge mit Aegypten abschlossen. Die Kriegsmacht bestand aus den Lehnsleuten und den albanesischen Söldnern. Die Reihe der Könige ist folgende:

Veit von Lusignan (Regni bei den Arabern), † 1194. Amalrich, d. v. Br., † 1. April 1205. Hugo I., † Jan. 1218. Heinrich I. der Dicke, † 8. Jan. 1253. Hugo II., † Nov. 1267. Hugo III. der Große, d. v. Schwestersohn, † 26. März 1284. Johann I., † 20. Mai 1285. Heinrich II., d. v. Br., (verdrängt durch den Br. Amalrich 1306, † 1310), † 31. März 1324. Hugo IV., der S. von Heinrichs II. Br. Veit, dankt ab 1360. Peter I. der Große, ermordet 16. Jan. 1369. Peter II. (Petrino), † 17. Oct. 1382. Jakob I., d. v. Vatersbruder, † 20. Sept. 1398. Johann II. (Janus, d. i. der Genuese), † 19. Jun. 1432. Johann III., † 26. Jul. 1458. Charlotte, abgesetzt 25. Aug. 1464, † 16. Jul. 1487. Jakob II., Johannes III. nat. S., † 3. Jun. 1473. Jakob III. † 1473. Catharina Cornara, Jakobs II. Witwe, dankt ab 1486, † 10. Jul. 1510.

Amalrich vermehrte die von seinem Bruder **Veit** den aus Syrien herübergekommenen Edlen verliehenen Lehen und Vorrechte, wodurch besonders die dem königlichen Hause verschwägerte Familie der Grafen von Ibelin zu großem Ansehn gelangte, wehrte den Angriff von Isaaks mit einem flandrischen Edelmanne vermählten und mit einer Kreuzfahrerflotte landenden Tochter ab und erwarb durch Vermählung mit Elisabeth von Jerusalem Ansprüche auf dieses Reich, dessen Titel und Wappen seine Nachfolger zu führen fortfuhren. Balian von Ibelin führte die Vormundschaft über Elisabeths Sohn, den König **Amalrich** III. von Jerusalem, und zum großen Verdruß der cyprischen Baronen regierte Walther von Mümpelgard im Namen seines Schwagers, des unmündigen cyprischen Königs **Hugo** I. (Amalrichs Sohn aus erster Ehe mit Eschiva von Ibelin), bis dieser sich ermannte und durch seine Vermählug mit Alisia (seiner Stiefschwester, der Tochter Elisabeths mit Heinrich von Champagne) neue Ansprüche auf Jerusalem erwarb, jedoch als er kaum mit Andreas II. von Ungarn sich zum Kampfe gegen die Ungläubigen vereinigt hatte,

Digitized by Google

ſtarb. **Heinrich** I. ſtand während ſeiner Minderjährigkeit unter der Vormundſchaft der Grafen Johann und Philipp von Ibelin, entzweite ſich ſpäter mit dem Kaiſer Friedrich II., theilte die Gefangenſchaft Ludwigs IX. in Aegypten und vererbte die Krone abermals auf ein minderjähriges Kind **Hugo** II., für welchen die Mutter Placentia von Antiochien die Vormundſchaft führte. Die Venetianer und Genueſer entzweiten ſich und lieferten einander (25. Jun. 1258) ein blutiges Seetreffen unweit Akka. Mongolen drangen bis nach Syrien vor, und mit denſelben kämpfende Mameluken machten Cypern von ſich abhängig. Mit Hugo II. erloſch der Mannsſtamm von Luſignan, und **Hugo** III. **der Große**, ein Sohn von Heinrichs I. Schweſter Iſabelle und dem Prinzen Heinrich von Antiochien, beſtieg den Thron, auf welchen er Anſprüche auf Antiochien und Tripolis mitbrachte, weßhalb ſeitdem der Kronprinz den Titel Fürſt von Antiochien führte, und verdiente, mehr durch väterliche Sorge für ſeine durch Hunger und Seuchen heimgeſuchte Unterthanen, als durch ſein Benehmen bei den damaligen Kreuzfahrten und die Krönung zum König von Jeruſalem, den ihm von wahre Größe nicht begreifenden Schmeichlern gegebenen Ehrennamen. Seine Söhne **Johann** I. und **Heinrich** II. ſahen, ohne Rettung bringen zu können, die Verdrängung der Franken aus Syrien mit an, geſtatteten den Johannitern und Templern die Anſiedlung und entzweiten ſich bald darauf mit denſelben und dem Papſte. Hugos jüngerer Sohn **Amalrich** ſchwang ſich (26. April 1306), mit Zuſtimmung eines Reichstages zum Bailli ſeines unfähig zur Regierung erklärten Bruders Heinrich II. auf, ließ denſelben (ſ. 1. Febr. 1309) in der kappadokiſchen Feſte Lambron bewachen und wurde, während päpſtliche Botſchafter Verſöhnung zu ſtiften ſuchten, von einem ſeiner Diener (1310) erdolcht. Die Johanniter-Ritter zogen (1310) nach Rhodos ab, die Templer erlagen dem gegen ſie (ſ. 1306) eröffneten Gerichtsverfahren, und die Genueſer verübten offene Feindſeligkeiten. Dennoch erhielt ſich das Königreich Cypern, bis die Osmanen aller chriſtlichen Macht in den öſtlichen Landen den Untergang drohten. Der nach Heinrichs Tode den Thron beſteigende bisherige Conetable **Hugo** IV. brachte zwar eine Ausſöhnung mit Genua und dem Johanniterorden zuſtande und half (1344) Smyrna wiedererobern, reiſte aber vergebens zweimal nach Europa, um einen Kreuzzug zu veranlaſſen, in welchem Beſtreben ſein tapferer, an den angeſehnſten Höfen Europas mit den größten Ehrenbezeugungen aufgenommener, jedoch ſich bei ſeinen eigenen Unterthanen durch Grauſamkeiten und Ausſchweifungen verhaßt machender und als Opfer einer Verſchwörung fallender Sohn **Peter** I., eben ſo wenig Erfolg ſah. Sein den Titel eines Fürſten von Galiläa führender Bruder Johann warf ſich zum Vormund des unmündigen **Petrino** (**Peter** II.) auf, veranlaßte bei der Krönungsfeier ſeines Mündels, über

Digitized by Google

einen Rangſtreit der Conſuln von Venedig und Genua, das berüchtigte genueſiſche Blutbad und wurde in dem darüber erhobenen Rachekriege, in welchem die Genueſer (10. Oct. 1375) Famagusta eroberten und den von ſeiner eigenen Mutter Eleonora von Aragon verrathenen jungen König gefangen nahmen, zu Nikoſia ermordet. Petrino löſte ſich durch die Abtretung von Famagusta und das Verſprechen eines jährlichen Zinſes von 40000 Ducaten aus ſeiner Haft, verband ſich mit Venedig und Mailand gegen Genua und begann einen neuen Kampf, welchen ſeine Nachfolger fortſetzten, bis **Jakob** II. (1463) die Wiedereroberung von Famagusta gelang. Mittlerweile aber war der in genueſiſche Gefangenſchaft gerathene und davon **Janus** genannte König **Johann** II. mit den Mameluken in Streit gerathen und (1426) deren Sultan Barſabai Melik el Aſchraf zinsbar geworden. Nach **Johanns** III. Tode wurde deſſen einzige rechtmäßige Tochter **Charlotte**, die Gemahlin des Prinzen Ludwig von Savoyen, durch ihren Halbbruder, den von dem Mameluken-Sultan unterſtützten **Jakob** II., entthront (1464), entfloh nach Rhodos, lebte ſpäter in Rom und vermachte ſterbend (1487) ihre Anſprüche an ihres Gemahls Neffen **Karl**, deſſen Nachkommen Titel und Wappen von Jeruſalem und Cypren fortführten. Jakob erwarb (1471) noch Anſprüche auf Armenien, ohne dieſelben geltend machen zu können, und vermählte ſich mit der von der Republik für eine Tochter des hl. Marcus erklärten und ausgeſtatteten Venetianerin **Catharina Cornara** *), welche nach ſeinem Tode **Jakob** III. gebar, nach des kaum einjährigen Knaben Tode zur Königin ausgerufen, von ihren Landsleuten, beſonders Pietro Mocenigo, gegen Charlotte von Savoyen und eine andere **Charlotte**, Jakobs II. natürliche, mit einem außerehelichen Sohne Fernandos I. von Neapel vermählten Tochter, unterſtützt wurde, das Königreich (März 1486) an die Republik abtrat und von ihrem reichen Jahrgehalte ein prunkendes Leben (bis † 10. Jul. 1510) in dem ihr zum Wohnſitz eingeräumten Aſolo führte. Venedig ließ das Königreich durch einen alle zwei Jahre wechſelnden Statthalter, welchem zwei Räthe zur Seite ſtanden, verwalten, übertrug einem Proveditore die Leitung des Kriegsweſens und zwei Kämmerern die der Finanzen. Zurückſetzung des einheimiſchen Adels gegen die aus Venedig herüberkommenden Nobili erzeugte jedoch große Unzufriedenheit und erleichterte dem osmaniſchen Sultan Selim II. (Jul. 1570) die Eroberung der Inſel.

2. Armenien **).

Kleinarmenien (bei den Arabern **Belad Laun** oder **Beni**

*) **Q. Schr.** von *Ant. Colbertadi da Asolo* (Kanzler der Königin).

) Die einheimiſchen **armeniſchen Geſchichtſchreiber, der Patriarch Johann (9. Jahrh.), Stephan Aſolikios, Tigranes Py-

Laun, d. i. das Land der Kinder Leos genannt), d. i. das Land zwischen dem Halys, dem pontischen Gebirge, dem Euphrat Kommagene und dem essischen Meerbusen, wurde bei der Theilung des armenischen Königreichs mit Persien (um 440, s. §. 16) byzantinische Provinz, von welcher man das einen Theil von Kappadokien bildende Thema der Armenier wohl unterscheiden muß. Die Hauptstadt in letzterem war Amasea, in ersterem früher Melitene, später Mopsuestia und zuletzt Sis. Das früh verkündigte Christenthum war die Grundlage einiger wissenschaftlichen Bildung geworden, zunächst durch Miesrob (Ende 5. Jahrh.), welcher zum Zweck seiner Bibelübersetzung ein eigenes Alphabet erfand. Monophysitische Lehre wurde die verbreiteteste im Lande, dessen sich die Moslimin (693) bemächtigten, jedoch (752) wieder daraus vertrieben wurden. Der Druck byzantinischer Herrschaft veranlaßte Empörungen, und bereits die ersten Kreuzfahrer stießen auf unabhängige armenische Dynastien, mit denen besonders die Grafen von Edessa und die Fürsten von Antiochien in mannichfaltige Berührung kamen. Der erste namentlich erwähnte derselben ist Philaretos Brachanz (aus der Familie der Bagratiden? um 1060 bis 1080), welcher dem Kaiser Michael Dukas die Unterwerfung versagte, von Nikephoros Botoniates aber die Würde eines Kuropalates annahm. Nach ihm kommen fast gleichzeitig (1100—1118) mehrere Fürsten vor: namentlich Konstantin I. und dessen Bruder Taphros (Taphruz), die Fürsten vom Berge genannt; Gabriel von Melitene, der Schwiegervater Balduins II.; die Brüder Pankratios und Corvasil; Fer und Nichuz in der Gegend von Turbaissel; Ursinus in den Bergen bei Antiochien; die Brüder Antevel und Leo u. A. m. Gleich nachher werden die Brüder Leo und Thoros (beide auch Ruben und nach ihnen die Königsfamilie Rubeniden genannt) erwähnt, und neben denselben zwei andere Brüder Milo und Stephan und deren Nachfolger Thomas. Darauf regierten Leo I. (— 1143), Thoros II. (— 1167), Milek (— 1180), Ruben II. (— um 1189) und Leo II. († 1219), welcher sich von dem Könige zu Jerusalem Grafen Heinrich von Champagne die Königswürde erbat, dieselbe durch den Kaiser und den Papst bestätigen ließ und aus den Händen des dazu abgeordneten mainzer Erzbischofs Konrad von Wittelsbach (1197) die Krone empfieng. Er hinterließ nur eine unmündige Tochter Isabelle, deren Vormund Konstantin ihre Ansprüche gegen Raymund Ruben vertheidigte und sie mit dem Prinzen Philipp

---

laveſi, Johann Sangavak, Matthéo Urajeſi (12. Jahrh.), Joh. Vanegan u. A. m., ſind bis jetzt nicht aufgefunden. Die älteſte, erſt neuerdings (1837) gedruckte Quelle iſt Moſes von Chorene. — M. Bearb. von *Clemens Galanus*, *Giov. de Serpos* und *Michael Chamich* († 1823).

von Antiochien und nach dessen Absetzung und Tod im Kerker (1222) mit seinem Sohne **Haithо** I. vermählte. Schon unter diesem Streite um die Regentschaft war Armenien abhängig geworden von dem Sultan zu Ikonion, welchem es 500 oder 400 Lanzen stellen mußte, und vergebens erwartete Haithо (1248) Hülfe durch Ludwig IX. Sein Bruder Sambat reiste (um 1251) zu dem mongolischen Großchan Mangu, und veranlaßte dadurch den Zug Hulagus, welcher Armenien aus türkischer in mongolische Oberhoheit brachte. Auch an den Sultan von Aegypten mußte Haithо (Schew. 666 = Jun. od. Jul. 1268), um seinen ältesten Sohn Leo aus der Gefangenschaft zu lösen, Städte abtreten. Dennoch kam er dem mit einer Belagerung bedrohten Antiochien zu Hülfe, vertauschte aber bald darauf (1269) die Krone mit der Kutte und starb einige Monate später als Mönch Makarios. **Leo** III. empfieng die Belehnung von dem mongolischen Chan Abaka in Persien, vermochte jedoch dem Reiche nicht aufzuhelfen, welches durch Zwist unter seinen Söhnen immer mehr zerfiel und der Schauplatz blutiger Kämpfe zwischen Mongolen und Mameluken wurde. Der älteste der Brüder **Haithо** II. hoffte vergebens auf Hülfe durch den Papst und den König von Frankreich, welchen er durch eine Gesandtschaft darum ansprach, wurde (1295) Mönch unter dem Namen Johann, theilte dennoch die Regierungssorgen mit seinem jüngeren Bruder **Thoros** II. und reiste mit demselben zu dem Kaiser Andronikos II. Paläologos nach Konstantinopel. Unterdessen usurpirte der dritte Bruder **Sambat** (1296) den Thron, ließ Thoros erwürgen und Haithо blenden und wurde selbst wieder von dem vierten **Konstantin** II. (um 1300) in Banden geworfen. Der befreite Haithо nahm Konstantin gefangen, sendete denselben mit Sambat nach Konstantinopel, bemächtigte sich der Herrschaft zum zweitenmale (— 1305) und vererbte dieselbe auf Thoros Sohn **Leo** IV. (— 1308), welcher, als er Hülfe bei den Mongolen suchte, von deren Noyan Balangan ermordet wurde. Schnell auf einander folgten **Ossinus** (Leos III. fünfter Sohn? bis nach 1320) und (dessen Sohn?) **Leo** V., mit dessen Ermordung durch die über den den Lateinern eingeräumten Vorzug erbitterten armenischen Großen (1342) der königliche Mannsstamm erlosch. Die Armenier beriefen **Veit von Lusignan**, den Sohn von Leos III. Tochter Isabelle und dem cyprischen Prinzen Amalrich, auf ihren Thron (— 1347), auf welchen demselben noch **Konstantin** III. (— 1363) und **Leo** VI. folgten. Die Mameluken eroberten (H. 776 = 1374 n. Chr.) das Land, gaben jedoch den gefangenen König frei, welcher an den abendländischen Höfen umherreiste, statt der Hülfe zur Wiedereroberung seines Reichs, glänzende Almosen empfieng und (29. Nov. 1393) zu Paris starb.

Digitized by Google

§. 54. Geistliche Ritterorden *).

Unmittelbar aus den Kreuzzügen giengen die geistlichen Ritterorden hervor, welche nicht allein die Hauptstützen der christlichen Herrschaft im Orient wurden, so oft auch ihr Uebermuth und Zwist unter einander Gefahr drohte, sondern zugleich durch ihre Verpflanzung nach dem Abendlande nicht geringeren und noch dauernden Einfluß auf die europäischen Staaten und die Umbildung der Sitte ihrer Bewohner erlangten. Sie bildeten das feste Band, welches den europäischen Adel, insbesondere den Italiens, Deutschlands, Frankreichs und Englands, mit dem palästinensischen verknüpfte, waren für die ganze Dauer ihres Lebens zum heiligen Kampfe verpflichtet, gehörten durch Geburt meist Europa und durch Bestimmung und Besitzungen beiden Welttheilen an und vermittelten den Austausch der Ideen zwischen denselben. Aus ihnen gieng zwar nicht das Ritterthum selbst hervor, aber wohl wurde vornehmlich durch sie der veredelte romantische Rittersinn, die eigentliche Chevalerie, ausgebildet, das Adelssystem mehr geregelt, das auf die Zahl der Ahnen und die Unbeflecktheit des Wappens gelegte Gewicht erhöht, und den nachgeborenen Söhnen ein ehrenvolles Versorgungsmittel dargeboten, welches ihre Familien vor Zersplitterung der Güter bewahrte. Nach ihrem Muster wurden ähnliche Verbindungen in Europa gestiftet, deren geistliche Gelübde man allmälig milderte, bis das Großmeisterthum mit der Krone vereinigt, das Ordensland säcularisirt wurde und so die heutigen Hans-, Verdienst- und andere Orden entstanden. Durch die mit ihrem Güterbesitz verbundenen Rechte, ihre Privilegien und den Schutz des Papstes wurden geistliche Ritterorden von großem Gewicht für die Verfassung der Königreiche und der Lehnsfürstenthümer, in denen sie sich oft der Eigenmacht der weltlichen Herrscher entgegenstellten.

Die wichtigsten dieser geistlichen Ritterorden sind:

1. Johanniter **).

Italiener, meist Kaufleute aus Amalfi, baueten (um 1048) ein zur Aufnahme kranker Pilger bestimmtes Kloster nahe bei dem heiligen Grabe, bald darauf die Kirche S. Maria de Latina, in welcher der Gottesdienst nach lateinischem Ritus gehalten wurde, und für Pilgerinnen das Stift der Maria Magdalena. Der Abt legte, als das Kloster nicht mehr zur Aufnahme der Pilger hin-

*) **Hülfsschriften** von *Hippol. Helyot*, Christ. Gryphius, dem Verf. der *Hist. des ordres militaires*, Christ. Friedr. Schwan u. a. m.

) Die **Geschichte des Johanniter-Ordens haben, zum Theil mit urkundlichen Belegen, beschrieben: *Henr. Pantaleo* (1572), *Jacomo Bosio* (1599), *Seb. Paolo* (1733, enthält einen codice diplomatico), *Mar. Paciaudi*, *Paolo Ant. Paoli* (1781, enthält die altfranzösische Ordensregel), *J. Baudoin*, *de Vertot* (deutsch umgearbeitet von N[iethamer]) u. A. m.

Digitized by Google

reichte, ein eigenes Hospitium an, zu Ehren Johannes des Barmherzigen (Erzb. zu Alexandrien 606 — 616), für welchen man später den Täufer, als Schutzpatron, substituirt hat. Bis zur Gründung des Königreichs Jerusalem wurde das keine besonderen Einkünfte habende Hospital, theils von dem Abte, theils von Almosen wohlhabender Pilger, auch wohl durch Zuschüße aus Amalfi unterhalten. Der zur Zeit der Ankunft der ersten Kreuzfahrer der Anstalt vorstehende (Procurator hospitalis Jerusalem) Gerhard aus der Provence erfreute den Herzog Gottfried und die andern Fürsten durch die milde Pflege, welche Pilger aus allen Nationen während der Belagerung bei ihm gefunden hatten, so, daß sein Wunsch einen von den Mönchen zu Latina abgesonderten Verein zu bilden allgemein gebilligt wurde, gab seinen Brüdern eine außer den gewöhnlichen Mönchsgelübden das der Pilgerpflege enthaltende Regel und als Ordenstracht einen schwarzen Rock mit achteckigem weißem Kreuze auf der Brust. Agnes, eine vornehme Römerin, bisher Aebtissin des Maria Magdalenen-Klosters, nahm mit mehreren ihrer Nonnen dieselbe Regel vor. Gottfried schenkte der Anstalt die Herrschaft Monboire in Brabant, Balduin I. gab ihr einen Theil der den Moslimin abgenommenen Beute, und viele andere Fürsten und Herrn in Palästina und Europa machten Schenkungen, durch welche das Hospital bald zu ansehnlichen Einkünften gelangte. Der Papst Paschalis II. bestätigte (15. Febr. 1113) die Regel, befreite das Hospital vom heiligen Johannes, dessen Pfleger man **Hospitaliter** oder **Johanniter** nannte, von der Zehntpflicht an den Patriarchen, gab ihm das Recht sich selbst einen Vorsteher zu wählen und durch ein Capitel zu regieren, und bekräftigte alle bisherigen und künftigen Schenkungen. Als Raymund du Puy aus der Dauphine nach Gerhards Tode (1118) Vorsteher wurde und durch verschiedene (1120) von Calixt II. bestätigte Vorschriften die Zucht zu schärfen versuchte, beschlossen, wahrscheinlich ermuntert durch den Vorgang der Templer, die meisten Brüder ritterlichen Standes von der Krankenpflege zum Waffenwerke zurückzukehren, die Pflichten eines Kämpfers gegen die Feinde Christi mit denen des Mönchs zu vereinigen und auf solche Art sich in einen geistlichen Ritterorden (Milites hospitalis S. Joannis Hierosolymitani) umzuwandeln; doch scheint Raymund neben der Kriegerpflicht der ursprünglichen Bestimmung als Pfleger des Hospitals getreu geblieben zu sein, und erst einer seiner Nachfolger wandelte seinen Titel in den eines **Meisters der Heerbrüder** (Magister hospitalis), später (s. Hugo von Reval 1268) **Großmeisters**, um. Mit dieser neuen Einrichtung unzufriedene Brüder trennten sich von den Uebrigen, nannten sich **Orden des heiligen Lazarus**, trugen ein grünes Kreuz, wurden von Ludwig IX. zur Aufsicht über die Kranken- und Leprosenhäuser nach

Frankreich verpflanzt und dauerten daſelbſt fort, bis (1379) ihre Güter den Johannitern überwieſen wurden.

Balduin II. nahm Raymunds und der anderen Ritter Erbieten zur Theilnahme an dem heiligen Kampfe willig an, der Patriarch ertheilte ſeine Genehmigung und der Papſt Innocentius II. nahm (1130) den reichlich mit Privilegien begabten Orden unter ſeinen beſonderen Schutz. Die Zahl der ſich in **Ritter, Prieſter** und **dienende Brüder** (frères servans d'armes et des metiers) theilenden Mitglieder nahm ſchnell zu, und wie andere geiſtliche Innungen hatte der Orden **Affiliirte**, welche am Johannistage einen Beitrag zur Caſſe entrichteten, und ſelbſt in Klöſtern lebenden Frauen edler Abkunft und reiner Sitte erlaubte man den Beitritt als Schweſtern. Die geſetzgebende Gewalt übte das Generalcapitel aus, welches ſich alle fünf Jahre verſammeln ſollte. Die Regierung führte der Großmeiſter mit Hülfe des hohen Raths der acht Großbeamten, des Großcomthur, Marſchall, Hoſpitalier, Admiral, Drapier (gran conservatore), Turkopulier, Großkanzler und Großprior (grand bailli). In die auswärtigen Beſitzungen wurden alte Ritter als Präceptoren geſchickt, welche den größeren Theil der Einkünfte in das Convent (das Haupthaus, in welchem der Großmeiſter ſeinen Sitz hatte) abliefern mußten. Aus den beſſern durch Hugo von Reval getroffenen Einrichtungen in der Güterverwaltung giengen die Commanderien (Comthureien) hervor.

Glänzende Proben ihrer Tapferkeit, wozu die Eiferſucht auf die Templer ſie nur noch mehr antrieb, legten die Johanniter während der ganzen Dauer der Kreuzzüge ab, und wurden reichlich dafür belohnt. Der Papſt Hadrian IV. wieß die Klagen des Patriarchen, des Erbiſchofs von Tyros und anderer paläſtinenſiſchen Biſchöfe über die Anmaßungen der ſich allem geiſtlichen Gehorſam entziehenden Ritter (1155) zurück. Der König Balduin III. ſchenkte (1155) ihnen Berſabe. Alonſo I. von Aragon und Navarra ſtiftete (1120) den **Ritterorden des heiligen Grabes** zum Schutz der Gränzen gegen die Mauren und trat demſelben einen eben eroberten Landſtrich ab, und wurde auch die Schenkung nicht vollzogen, ſo beſtand doch der Orden, als ein Zweig der Johanniter, unter einem eigenen Großmeiſter (Magister ordinis sepulchri dominici) fort; ja der kinderloſe Alonſo ſetzte (Oct. 1131) die Johanniter und Templer zu Erben ſeiner Reiche ein, wofür dieſelben nach ſeinem Tode (7. Sept. 1134) vertragsmäßig (29. Aug. 1141) wichtige Rechte und beträchtliche Güter in Aragon erlangten. Auch in Italien, Deutſchland und England mehrten ſich die Ordensbeſitzungen, damit zugleich aber auch der Stolz der Ritter und bei vielen derſelben Verderbniß der Sitte und Uebertretung der läſtigen Regel, jedoch weit minder allgemein als unter den Templern. Mit der Stadt Jeruſalem fiel auch das Johanniterhoſpital

Digitized by Google

in Sfalaheddins Hände; der edelmüthige Sieger gestattete jedoch den anwesenden Brüdern zur Pflege ihrer Kranken noch ein Jahr zu verweilen. Die Johanniterinnen zu Maria Magdalena zerstreuten sich. Die Ritter halfen dem Markgrafen Konrad Tyros vertheidigen und verlegten ihren Hauptsitz nach Markab (Margath) und nach dem Verluste dieser Stadt (1285) nach Limossa, wohin der Großmeister Johann von Villiers mehrere Generalcapitel berief. Bonifacius VIII. schlug (1300) die Abtei zur Dreifaltigkeit zu Venosa im Neapolitanischen zu den Besitzungen des Ordens, und der Markgraf Heinrich von Hochberg schenkte um dieselbe Zeit Heitersheim, seitdem der Hauptsitz in Deutschland. Der cyprische König Heinrich II. gestattete die Befestigung der Ordensburg zu Limossa, obgleich die Ritter durch ihre Feindseligkeiten gegen die Aegypter zur See einen nur durch den Tod des Sultan Melik el Aschraf (1294) vereitelten Angriff auf Cypern veranlaßten. Eine Verbindung des Mongolen-Chans Kazan von Persien mit Armenien, Cypern, den Templern und Johannitern führte die Ritter, nach einer dem Mameluken-Sultan Melik en Naßr (21. Dec. 1299) beigebrachten Niederlage, durch das heilige Land bis nach Jerusalem; aber alle Vortheile giengen schnell wieder verloren, als der Chan durch innere Unruhen abgerufen wurde und bald nachher (1304) starb *). Der damalige Großmeister Wilhelm von Villaret richtete den Blick der Johanniter auf Rhodos, wohin die sich gegen den griechischen Kaiser empörende Familie der Gualla eine Menge Ansiedler, selbst Saracenen und Türken, gezogen hatte und sogar beschuldigt wurde von den Galeeren der Ritter verfolgten moslimischen Seeräubern eine Zuflucht eingeräumt zu haben. Wilhelms Bruder und Nachfolger Fulko reiste zum Papst nach Avignon, erhielt von demselben ansehnliche Geldunterstützungen, sammelte in Brindisi Kreuzfahrer-Schaaren, unter denen sich besonders viele deutsche Edelleute befanden, bewog auch Genua und Sicilien zur Theilnahme, verbarg den Kreuzfahrern seinen wahren Zweck, holte die in Limossa zurückgebliebenen Ritter ab, landete, nach vergeblichen Unterhandlungen mit dem Kaiser Andronikos II. auf Rhodos, erstürmte (15. Aug. 1310) die Hauptstadt, unterwarf sich nach vierjährigem hartnäckigen Kampfe die ganze Insel und besetzte die sich auf die erste Aufforderung ergebenden benachbarten kleineren Eilande. Rhodos wurde ein Freihafen, der Zufluchtsort vieler, bisher im griechischen Reiche zerstreuten lateinischen Christen und das stärkste Bollwerk der Christen in dem östlichen Mittelmeere. Die Ritter, welche sich seitdem **Rhodiser** nannten, schlugen (1321) die Flotte des Osmanen Urchan, halfen den cyprischen Königen die bald wieder verlorenen Städte Smyrna (1344) und Alexan-

*) Vergl. *Haitho*, Prinz von Armenien, um 1306.

dria (1365) erobern, ſtritten mit in der unglücklichen Türkenſchlacht bei Nikopolis (26. Sept. 1396), ſuchten vergebens ſich der ihnen von dem vor den Osmanen fliehenden Deſpoten Thomas Paläologos (1401) abgetretenen Städte in Morea zu bemächtigen, verloren um dieſelbe Zeit Smyrna an den Mongolen Timurlenk, ſchlugen dagegen ägyptiſche Angriffe auf ihre Inſel (Sept. 1440 u. Aug. 1444) ab und ſchloſſen (1445) einen kurzen Frieden mit dem Mameluken-Sultan. Als aber der Osmane Mohammed II. (29. Mai 1453) Konſtantinopel erobert, das Kaiſerthum in Trapezunt geſtürzt und die ſlaviſchen Staaten an der Donau unterworfen hatte, lief eine große Flotte unter Anführung des Großveſir Miſach Paläologos (23. Mai 1480) gegen Cypern aus und ſetzte ein furchtbares Heer an das Land. Die Ritter unter dem Großmeiſter Peter d'Aubuſſon ſchlugen zwei Stürme (19. Jun. und 28. Jul.) ab und zwangen den verwundeten Großveſir ſich wieder einzuſchiffen. Mohammeds Tod (3. Mai 1481) ſchob die Erneuerung des Angriffs auf geraume Zeit auf, bis der Großſultan Suleiman II. Heer und Flotte vorausſendete, ſelbſt (28. Jul. 1522) nachkam und Rhodos nach der muthvollſten Vertheidigung (23. Dec.) durch eine dem Großmeiſter Philipp de Villiers de l'Isle Adam und den Rittern freien Abzug und den zurückbleibenden Chriſten billige Bedingungen geſtattende Capitulation zur Uebergabe brachte. Der Papſt Hadrian VI. räumte dem Orden einen vorläufigen Aufenthalt in Viterbo ein, und der Kaiſer Karl V. gab den davon ſogenannten **Maltheſern** (1530) die Inſeln Malta und Gozzo, als ſicilianiſche Lehen, wo ſie fortfuhren eine Schutzwehr gegen die Corſaren aus Algier, Tripolis und Tunis zu bleiben, ſich durch die unter ihrem Großmeiſter Jean de la Valette abgeſchlagene türkiſche Belagerung (18. Mai bis 17. Sept. 1565) berühmt machten und behaupteten bis Napoleon Bonaparte ihnen (12. Jun. 1798) ihre Inſeln entriß.

Die Beſitzungen in den europäiſchen Ländern und darnach den ganzen Orden theilte man in acht Zungen, drei franzöſiſche (Provenee, Auvergne und la France), eine aragoniſche, caſtilianiſche, italieniſche, engliſche und deutſche (Großpriorat oder Johanniter-Meiſterthum zu Heitersheim), deren Oberhäupter, zugleich Großbeamten, man die acht Pfeiler nannte. Jede Zunge hatte ihre Herberge (albergia), worin die noch nicht mit Commenden verſorgten Ritter Wohnung und Koſt empfiengen, und zerfiel wieder in Priorate und Commenden, welche die ſogenannten Riſponſioni (ein Fünftheil auch wohl ein Drittheil der Einkünfte) nach Malta entrichteten. Die engliſche Zunge gieng im Zeitalter der Reformation ein, die anderen erlagen der franzöſiſchen Revolution, zuletzt (1809) die deutſche.

Auch das Inſtitut der **Johanniterinnen**, welche im Orient ein zweites Haus zu Antiochien gehabt hatten, wurde nach Europa

Digitized by Google

verpflanzt durch Sancha, die Gemahlin Alonsos II. von Aragon, welche (um 1190) mit Bewilligung des Priors von Aragon auf den Johannitern gehörendem Grund und Boden das Kloster Sirena zur Versorgung 60 armer Fräulein erbaute und später selbst mit ihrer Tochter Duza in dasselbe trat. Aehnliche Stiftungen wurden an verschiedenen Orten gemacht, namentlich zu Algoveira, Evora, Baulieu (s. 1259), Martel, Fieux, Toulouse, Baukland, Florenz, Genua, Pisa, Verona und auf Malta selbst zu St. Ursula.

2. Templer *).

Hugo de Pajens (ein Abkömmling der Grafen von Champagne), Gottfried von St. Aldemar (St. Omer) und sieben andere arme französische Ritter stifteten (1118) einen sich zum Schutz der Pilger und der Vertheidigung des heiligen Landes verpflichtenden Verein, legten ihr Gelübde in die Hände des Patriarchen Guaremund ab, wählten Hugo zu ihrem Meister, erhielten von dem Könige Balduin II. Wohnung in dem an der Stelle wo einst Salomons Tempel gestanden hatte, erbauten Pallaste und von dem Patriarchen und den Stiftsherrn des Tempels Christi die Erlaubniß zum Gottesdienste in ihrer Kirche, und nannten sich darnach **arme Brüder der Tempelritterschaft** (commilitones pauperes Christi templique Salomonici, fratres minores templi s. Christi), **Templer** (templarii), **Tempelritter** und später **Tempelherrn.** Während der ersten neun Jahre trat kein neues Mitglied in die Verbindung ein, außer dem Grafen Hugo von Champagne (1125), welchen man später für den Ungenannten neunten Mitstifter substituirte; aber der nachherige König Fulko ließ sich (1120) als verheiratheter Bruder dem Orden, an welchen er jährlich 30 Pfund Silber zu zahlen versprach, affiliiren, und auch die Sage von dem durch den Grafen Wilhelm V. zu Montpellier († 1122) gestifteten Tempelhofe möchte nicht reine Erdichtung sein. Die beiden Ritter Andreas und Gundemar wurden (um Ostern, d. i. April 1127) an den Papst Honorius II., um dessen Bestätigung einzuholen, abgesendet. Der König gab ihnen ein Empfehlungsschreiben an Bernhard von Clairvaux mit, welcher schon früher dem Grafen Hugo, dem Wohlthäter seines Klosters, zu dem Eintritt in den Orden Glück gewünscht hatte und jetzt in einer eigenen Schrift das Mönchs-Ritterthum der Templer als Muster zur Nachahmung aufstellte. Eingeladen von dem Papste, erschien Hugo mit fünf Rittern vor der durch den Cardinallegaten Matthias von Albano (13. Jan. 1128) eröffneten Kirchenversammlung zu Troyes, empfieng eine der des Cistercienserordens

*) Die **Hauptgeschichtschreiber** sind: *Alex. Fereira, Lucas de S. Catharina, Ped. Rodriguez Campomanes, Gürtlerus, du Puy,* K. G. Anton, *M. J. Prieur de l'abbaye d'Esteval,* Fr. Münter, *M. G.(rouvelle,* und W. Ferd. Wilcke.

Digitized by Google

ſehr ähnliche Regel, an deren Abfaſſung Bernhard großen Antheil gehabt haben ſoll, und als Ordenstracht ein weißes Kleid, wozu erſt Eugenius III. (nach 1145) das rothe Kreuz hinzufügte. Die Regel enthält in ihrer auf uns gekommenen Geſtalt ſpätere Zuſätze, und neben derſelben entſtanden Statuten, welche höchſt geheim gehalten und nur den tiefer eingeweihten Brüdern mitgetheilt wurden. Als Fahne führte der Orden ein ſchwarz und weiß getheiltes Panier, Bauſeant (zugleich der Schlachtruf) genannt, mit der Umſchrift: non nobis Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam.

Hugo durchreiſte nach der Kirchenverſammlung Frankreich und England, überall zur Kreuzfahrt ermahnend und für ſeinen Orden werbend; und langte (1129?) mit zahlreicher Begleitung wieder in dem Orient an. Gottfrieds Güter, zu denen der Graf Dietrich von Flandern und Elſaß, der Biſchof von St. Omer und andere flandriſche Herrn beträchtliche Schenkungen hinzufügten, wurden in einen Tempel verwandelt, der engliſche König Heinrich I. ſtiftete (1130) den Tempel zu London, aus der Schenkung von Stammgütern des Kaiſers Lothar II. in der Grafſchaft Supplinburg erwuchs eine beträchtliche Comthurei, der Graf Ramon Berenguer III. von Barcelona trat dem Orden bei, lebte, da Körperſchwäche ihm die perſönliche Theilnahme an dem heiligen Kampfe nicht geſtattete, in dem von ihm in ſeiner Hauptſtadt geſtifteten Tempel nach aller Strenge der Regel und ſendete reichliche Beiträge nach Jeruſalem, und neue Vortheile in den ſpaniſchen Landen verſchaffte dem Orden das Teſtament des Königs Alonſo I. Viele Vergabungen von Fürſten, z. B. dem Grafen Aegidius von Durazzo (1175), dem engliſchen König Heinrich II. (1175), dem ſächſiſchen Herzog Heinrich dem Löwen (1191) und anderen Rittern und begüterten Layen kamen ſpäter hinzu, ſo daß das Ordensgut, vornehmlich in Frankreich, darneben in Spanien, England und Italien, minder in Deutſchland, wo man lieber dem eigenen Ritterorden ſchenkte, ſich beträchtlich vergrößerte, ja nach kaum zwei Menſchenaltern mehr als königliche Einkünfte abwarf. Unerachtet der zu blutigen Auftritten führenden Eiferſucht mit den Johannitern und des Verdachtes eines geheimen Einverſtändniſſes mit den Saracenen, wofür man insbeſondere in der Ermordung eines Abgeſandten des ſich zur Annahme des Chriſtenthums bereit zeigenden Aſſaſſinen-Scheichs Haſſan II. (1172) und dem Benehmen gegen den Kaiſer Friedrich II. (ſ. §. 52) Beweiſe zu finden glaubte, erreichte der Orden unter ſeinem Großmeiſter Odo de St. Amand (1170 — 1178) und deſſen nächſten Nachfolgern ſeine höchſte Blüthe, zählte oft über 500 Ritter, in deren Gefolge beträchtliche Haufen Brüder Wappner ſtritten, und unterhielt eine Schaar von Turkopulen. Seit die Ausſichten im Morgenlande trüber wurden, lehrte insbeſondere der

Digitized by Google

Großmeister Thomas de Montaigu (1218 bis um 1236) mehr Gewicht auf die Besitzungen im Abendlande legen. Fehlt gleich eine Matrikel der Provinzen, so läßt sich doch aus anderen urkundlichen Nachrichten die Gebietseintheilung mit ziemlicher Bestimmtheit angeben. Im Morgenlande waren Provinzen: Jerusalem, mit 15 namhaft gemachten Balleien, der Sitz des Großmeisters, bis derselbe (1187) nach Akka und (1291) nach Cypern verlegt wurde, Tripolis, Antiochien und wahrscheinlich Cypern; im Abendlande: Portugal, Castilien und Leon, Aragon, Francien und Auvergne, mit dem Tempel zu Paris, als zweitem Hauptsitz, Normandie, Guyenne und Poitou, Provence, England, Deutschland, zugleich die angränzenden slavischen Lande mit einbegreifend, Ober- und Mittelitalien, Apulien und Sicilien, und wahrscheinlich Ungarn. Jede dieser Provinzen zerfiel in Balleien und Commenden, deren einige Geschichtschreiber 9000 im Abendlande, andere mit starker Uebertreibung 40000 überhaupt zählen. Das allgemeine Oberhaupt war der jedoch durch den Convent und die Assistenten beschränkte Großmeister, oder während einer Vacanz der von dem Marschall und den Comthuren gewählte Großcomthur oder Großprior. Andere Großbeamten waren: der Marschall, Schatzmeister, Drapier, Turkopulier, Komthur von Jerusalem und die Generalvisitatoren. Die oberste gesetzgebende Gewalt übte das nur selten versammelte General-Capitel aus, dessen Stelle in der Zwischenzeit der Convent von Jerusalem vertrat. Die Provinzen hatten ihre besonderen Capitel und Convente. Die erste Classe des Ordens bildeten die Ritter, welche nicht allein ihre adelige Abstammung nachweisen, sondern zuvor den Ritterschlag erlangt haben mußten, dagegen kein Novitiat zu bestehen hatten. Die gesetzlich erst nach zurückgelegtem einundzwanzigstem Lebensjahre erfolgende Aufnahme geschah vor versammeltem Capitel, geheim, jedoch, soweit die Statuten davon reden, mit einfachen Gebräuchen, zu denen für tiefer einzuweihende Brüder sorgfältig verborgene Cerimonien hinzugekommen sein mögen. Erst die Päpste Anastasius IV. (21. Oct. 1154) und Alexander III. (7. Jan. 1162) gestatteten die Aufnahme von Ordenspriestern, welche jedoch nie zahlreich wurden und nur, wenn die Oberen sie zu den Capiteln beriefen, Antheil an der Regierung und, wenn sie ritterbürtig waren, Priorate und Präceptoren erhielten. Wahrscheinlich war der Generalprocurator am päpstlichen Hofe gewöhnlich ein Geistlicher. Auch die dienenden Brüder scheinen erst später (doch vor 1150) hinzugekommen zu sein, waren oft vor ihrem Eintritt begüterte und angesehene Männer, konnten zwar nicht Ritter werden und die höchsten Würden erlangen, genossen aber sonst gleiche Rechte mit den übrigen Ordensmitgliedern, theilten, wenn sie Brüder Wappner waren,

Digitized by Google

faſt alle Vorzüge der Ritter und erhielten nicht blos die ausſchlieſſend mit ihnen beſetzten unteren Aemter, ſondern ſelbſt Priorate und Präcepturen. Außerdem hatte der Orden Mitbrüder und Affiliirte geiſtlichen und weltlichen Standes und Donaten, entweder von den Eltern gelobte Kinder, welche nach erlangter Volljährigkeit die Gelübde ablegten, oder Layen, welche ſich und ihr Vermögen dem Orden übergaben, und beſonders mit reichen und im bürgerlichen Leben hochgeſtellten Perſonen, oft von fürſtlicher Abkunft, ſuchte man ſolche Verbindungen anzuknüpfen.

Immer mehr riß unterdeſſen Sittenverderbniß unter den Mitgliedern des Ordens ein, mehrte ihr Verkehr mit den Saracenen, welcher ſie oft bewog dem eigenen Vortheil das allgemeine Beſte zu opfern, den Verdacht gegen ſie, beleidigte ihre Anmaßung Geiſtliche und Weltliche und reitzten ihre Reichthümer und die Pracht der die königlichen Palläſte in Paris und London weit übertreffenden Tempel die Habſucht ihrer Feinde. Das ſich immer mehr ausbildende, ſtreng bewahrte Ordensgeheimniß, wenn es vielleicht auch nur ein angebliches war, oder in einer freieren Anſicht von den Kirchenlehren und Gebräuchen beſtehen mochte, wurde um ſo leichter für arge Ketzerei gehalten, da die Mehrzahl der Ritter aus dem ſtark mit dieſem Gifte angeſteckten ſüdlichen Frankreich abſtammte. Wohl geht aus den in neuerer Zeit bekannt gewordenen Proceßacten *) die Schuld einzelner Mitglieder, von denen mehrere dafür durch Ausſtoßung beſtraft worden waren, hervor; die gegen den ganzen Orden vorgebrachten Anklagen aber ſind eben ſo wenig erwieſen, als die verſuchten Rechtfertigungen genügend. Die drei Hauptzeugen, Squin von Flexan, früher Prior zu Montfaucon, wegen ſeiner Verbrechen ausgeſtoßen und zu lebenslänglicher Haft verurtheilt, der von demſelben in dem Gefängniße inſtruirte Florentiner Noffodei und der päpſtliche Kämmerer Cardinal Wilhelm de Cantilupo ſind höchſt verdächtig, und die halben, großentheils wieder zurückgenommenen Geſtändniße der in Unterſuchung Gezogenen durch Verſprechungen, Drohungen und die Folter erpreßt. Viele der erhobenen Beſchuldigungen beruhen offenbar auf Mißverſtändnißen, wie ſolche immer über geheime Geſellſchaften und die bei der Aufnahme in dieſelben ſtattfindenden Proben (Verläugnung Chriſti, Anſpeien des Kreuzes u. ſ. w.) und Symbole unter den Uneingeweihten verbreitet werden, andere treffen nur Einzelne und manche ſind völlig erdichtet. Das berüchtigte Götzenbild des Baffomet, worüber in neuern Zeiten ſo viel gefabelt worden iſt, geſtanden nur ſehr wenige geſehen zu haben und erklärten es für eine Reliquie. Das ganze Verfahren war jedenfalls

*) Die Acten der päpſtlichen Commiſſion ſind herausgegeben von Dan. Gotthilf Moldenhawer. Für und gegen die Templer ſchrieben: Fr. Nicolai, Fr. Münter, *Raynouard*, *J. v. Hammer* u. v. A.

ein höchſt ungerechtes. Der durch ihm bei ſeinen herriſchen Entwürfen von dem Orden entgegengeſetzten Widerſpruch beleidigte franzöſiſche König Philipp IV. der Schöne bewog den Papſt Clemens V. zur Einleitung des Proceſſes. Unter dem Vorwande von Berathungen über eine neue Kreuzfahrt wurde (6. Jun. 1306) der Großmeiſter Jakob von Molay nach Frankreich berufen, langte mit 60 Rittern an, legte bedeutende Schätze im Tempel zu Paris nieder, fand ehrenvolle Aufnahme bei dem ſich damals in Poitiers aufhaltenden Papſte, ſchlug die angebotene Vereinigung ſeines Ordens mit dem der Johanniter aus, wurde nach von dem Könige im größten Geheim getroffenen Anſtalten (13. Oct. 1307) mit allen ſeinen in Paris anweſenden Ordensbrüdern verhaftet und (15. Oct.) im Tempel vor ein Verhör geſtellt, worin er im Beiſein der Mitglieder der Univerſität die von dem Dominicaner Wilhelm Imbert (dem Beichtvater Philipps) und dem Siegelbewahrer Wilhelm von Nogaret vorgebrachten Beſchuldigungen eingeſtanden haben ſoll. Philipp veröffentlichte darauf eine Anklageacte und erſuchte den engliſchen König Eduard I. als Mitkläger aufzutreten, Clemens befahl (22. Nov.) die Verhaftung aller Templer, und Eduard ließ (15. Dec. u. 20. Dec.) ähnliche Befehle in den britiſchen Inſeln ergehen. Nachdem der mit Ueberſchreitung aller proceſſualiſchen Formen verfahrende, nicht von dem Papſte, als dem allein zuſtändigen Richter, ſondern von dem franzöſiſchen Könige beauftragte Imbert vorgeführte Zeugen verhört und den in verſchiedenen Städten verhafteten Ordensmitgliedern, großentheils dienenden Brüdern und ausgeſtoßenen Unwürdigen, einzelne Geſtändniſſe abgepreßt, dem geſammten Orden aber die Mittel zu einer vollſtändigen Vertheidigung vorenthalten hatte, ordnete Clemens (12. Aug. 1308) eine allgemeine Unterſuchung an, mit welcher Commiſſarien zu Paris (7. Aug. 1309 bis 26. Mai 1312), in England, Caſtilien, Leon, Italien und einigen deutſchen Biſthümern beauftragt wurden. Noch während der Unterſuchung ließ Philipp (12. Mai 1310) 54 ihre Geſtändniſſe widerrufende Templer und bald darauf 15 andere verbrennen. Viele Stimmen für den Orden wurden auf dem (1. Oct. 1311) in Vienne eröffneten Concilium laut; Clemens aber hob daſſelbe in einer geheimen Conſiſtorial-Sitzung (22. März 1312) auf und machte erſt ſechs Wochen ſpäter (2. Mai) die deßhalb erlaſſene Bulle bekannt. Der bei der Vorleſung des päpſtlichen, ihn zu lebenslänglicher Haft verurtheilenden Erkenntniſſes (18. März 1314) ſeine Geſtändniſſe widerrufende Großmeiſter wurde (19. März), mit dem Großprior Veit von der Normandie, auf der Seineinſel (place Dauphiné) verbrannt. Minder gewaltſam verfuhr man in anderen Ländern, doch erfolgten auch in denſelben mehrere Hinrichtungen. Die Generalſynode überließ das Verfahren gegen die Einzelnen dem Papſte oder Provincialſynoden, und befahl nur im Allgemeinen die Un-

Digitized by Google

schuldigen von den Ordensgütern zu unterhalten, die reuigen Schuldigen mit Milde zu behandeln und allein die binnen Jahresfrist nicht sich zur Untersuchung stellenden Entflohenen mit den Ketzerstrafen zu belegen. Viele schmachteten ihr ganzes Leben hindurch in Kerkern oder Geiselgewölben, andere irrten hülflos umher und nur wenige fanden durch Aufnahme unter die Rhodiser-Ritter ein günstigeres Loos. Die eingezogenen Ordens-Güter wurden nur zum Theil den Johannitern überwiesen, anderntheils in päpstliche und königliche Domainen umgewandelt und zur Belohnung der Ankläger, Zeugen und Richter verwendet. Philipp verwandelte den Tempel zu Paris in einen königlichen Pallast. In Portugal wandelten der Großprior Vasco Fernandez († 1521) und sechs andere Ritter mit päpstlicher Genehmigung (1318) das Templerinstitut in den **Christus-Orden** um, dessen Mitglieder schon durch den Papst Alexander VI. (1492—1503) von dem Gelübde der Armuth und Ehelosigkeit befreit wurden und durch Vereinigung des Großmeisterthums mit der Krone (1550) ihre eigentliche Bedeutung verloren. Daß der Tempelorden im Geheimen fortgedauert habe, ist zwar oft behauptet, doch nie erwiesen worden.

3. Deutschritter *).

Mächtiger als alle anderen Ritterorden wurden die **Brüder des deutschen Hauses unserer lieben Frauen zu Jerusalem** (Equites Teutonici hospitalis s. Mariae virg. Hierosolymitani), **Marianer, Deutschritter** oder **Deutschherrn**, an deren Geschichte sich die ganzer Länder, **Preußens** und **Livlands**, knüpft. Ein in Jerusalem lebender frommer Deutscher stiftete (um 1128) für seine gegen die Pilger aus anderen Nationen in den bestehenden Hospitien zurückgesetzten Landsleute ein deutsches Haus zu Ehren der hl. Jungfrau Maria. Andere mildthätige Deutsche verbanden sich mit ihm und traten, entweder selbst als Krankenpfleger in das lieben Frauen Hospital, oder unterstützten dasselbe mit Geldbeiträgen. Der Patriarch gestattete den Bau einer eigenen Capelle. Die Brüder, unter denen sich auch Ritter befanden, nahmen, als Ordenstracht, einen weißen Mantel mit schwarzem Kreuze an, lebten nach Augustins Regel, ergriffen in Zeiten der Noth das Schwerdt und kehrten aus der Schlacht zum Krankenbett zurück. Der Papst Cöleſtin II. stellte ihren von ihnen selbst gewählten Prior (um 1143) unter die Oberaufsicht des Johanniter-Meisters und Hadrian IV. bestätigte diese Einrichtung,

*) Der **Hauptgeschichtschreiber des Ordens** ist: *Petrus de Dusburg* (Ordenspriester 1326), fortgesetzt von einem Ungenannten bis J. 1434. — N. Bearb. von *Raym. Duellius*, *de Wal*, C. G. Elben, K. J. Bachem u. v. A. und in den später anzuführenden **Werken über die Geschichte Preußens und Livlands.**

wodurch sich die deutschen Hospitaliter so unter dem größeren Orden verloren, daß die meisten Zeitgenossen ein halbes Jahrhundert hindurch ihrer nicht als einer besonderern Anstalt gedenken, wiewohl der Kaiser Friedrich I. das Hospital mit reichen Gaben bedacht hatte. Nach Sfalaheddins Einzug in Jerusalem zerstreuten sich die deutschen Hospitaliter, vereinigten sich (Nov. 1190) mehrere derselben mit Pilgern aus Bremen und Lübeck, welche im Lager vor Akka in ihren Zelten die erkrankten Deutschen verpflegten, zogen die Aufmerksamkeit des Herzogs Friedrich von Schwaben auf sich und veranlaßten denselben auf ihre Umwandlung in einen selbstständigen, sich zugleich der Ritterpflicht und der Krankenpflege widmenden Orden zu denken, worüber man in einer Versammlung der deutschen Pilgerfürsten, welcher auch viele palästinensische Große, der Patriarch und die Meister der beiden älteren Ritterorden beiwohnten, übereinkam. Als Geistliche und Streiter für den Heiland sollten die Marianer die Regel der Templer, als Krankenpfleger die der Johanniter befolgen. Der Papst Clemens III. nahm (6. Febr. 1191) Personen und Güter des deutschen Ordens in seinen Schutz, und der Kaiser Heinrich VI. beauftragte den König von Jerusalem und den vor Vollziehung des Auftrags sterbenden Herzog von Schwaben mit dem Ritterschlag der Aufzunehmenden. Vierzig deutsche Ritter legten die Gelübde ab und empfiengen von dem Patriarchen die Einsegnung und das Ordenskleid. Heinrich Walpot von Bassenheim, aus Bremen (oder aus dem Eifelgau) gebürtig, wurde erster Meister, kaufte nach der Uebergabe von Akka einen zwischen der äußeren und der inneren Umwallung der Stadt gelegenen Garten, erbaute darin Kirche, Hospital und Wohngebäude, umgab das Ganze mit einer Mauer und einem hohen Thurme und nannte es das deutsche Haus. Der Papst Cölestin III. bestätigte (12 Febr. 1191?) dem neuen Orden alle Privilegien der älteren, und beauftragte den Meister mit der Vervollkommnung der Verfassung. Schon damals stellte man als Grundsatz auf, daß nur Deutsche von freier und edler Abkunft aufnahmsfähig seien. Der Unterschied zwischen Rittern und dienenden Brüdern ergab sich von selbst, und die Priester, deren schon der erste Meister aufgenommen hatte, wurden etwa 50 Jahre später wirkliche Ordensmitglieder. Auch die Bestellung eines nöthigenfalls den Meister vertretenden Präceptors, nachmals Groß-Comthur genannt, mag zu den ältesten Einrichtungen gehören. Auf Grundlage der ersten, wahrscheinlich lateinisch abgefaßten Regel, bildeten sich allmälig ausführlichere Statuten in deutscher Sprache, welche durch Beschlüsse der Generalcapitel erweitert und mehrmals (1442 und 1606) durchgesehen wurden.

Hohe Achtung bei Christen und Moslimin erwarben sich die Deutschen durch ihre Tapferkeit auf dem Wahlplatze und ihre Milde am Siegbette. Sfalaheddin gestattete die Absendung einiger Brüder

Digitized by Google

in das Marienhospital (deutsche Haus) zu Jerusalem zur Pflege auf der Wallfahrt erkrankter deutscher Pilger. Durch Schenkungen deutscher Wallfahrer erweiterten sich die Besitzungen des Ordens in Syrien einigermaßen, so daß deutsche Häuser in Scalone und Tyros entstanden. Durch Ueberweisung des Klosters der hl. Dreifaltigkeit zu Palermo (18. Aug. 1197) legte Heinrich VI. den Grund zu der Entstehung der Ballei Sicilien. Unter den ersten Schenkungen in Deutschland verdient vornehmlich die der Kirche zu Reichenbach (1207) durch die Grafen zu Ziegenhain und andere hessische Adelige erwähnt zu werden. Dennoch standen die Deutschritter weit zurück hinter Johannitern und Templern, mit denen sie in einen langen Streit über Regel und Tracht verwickelt wurden, bis es ihrem vierten Meister Hermann von Salza (s. 1207) durch ausgezeichnete persönliche Eigenschaften und kluge Benutzung günstiger Zeitumstände gelang, den Orden, welchen er bei dem Antritte seiner Regierung bis auf zehn zum Kriege gerüstete Brüder, sollte er auch darüber ein Auge verlieren, wachsen zu sehen gewünscht haben soll, so zu vermehren, daß derselbe bei seinem Tode (20. März 1239) gegen 2000 Mitglieder zählte. Beträchtliche Comthureien entstanden in Deutschland zu (oder richtiger, nach der Sprache des Ordens, bei) Halle (1204), Hengelshagel (1210), Coblenz, Freisach und anderen Städten. Die Kaiser Otto IV. (1215) und Friedrich II. (23. Jan. 1214 und J. 1221) und die Päpste Innocentius III. (18. Febr. 1215) und Honorius III. bestätigten die alten geistlichen und weltlichen Privilegien und fügten neue, insbesondere hinsichtlich der Erwerbung von Lehn durch Schenkung und der Aufnahme von Halbbrüdern, hinzu. Die das Ordenskleid annehmenden Grafen Gottfried, Konrad und Andreas von Hohenlohe übergaben (1220) durch Vermächtniß ihre Güter in und um Mergentheim, bald dem Hauptsitze des Ordens in Deutschland, und der nachherige Hochmeister Landgraf Konrad von Thüringen († 24. Jul. 1241) legte um dieselbe Zeit den Grund zu der Entstehung der wichtigen Ballei Hessen in Marburg. Eifrig wirkte Hermann zu der fünften Kreuzfahrt mit, schloß sich innig an den Kaiser Friedrich II. an, vermittelte dessen Aussöhnung mit Gregor IX. und erlangte dafür von Kaiser und Papst Ehrenbezeugungen für sich und seine Nachfolger und Vorrechte für seinen Orden, dessen abendländische sich durch ganz Deutschland und Italien bis nach Sicilien hinab erstreckende Besitzungen unter die Aufsicht des Deutschmeisters in Mergentheim gestellt wurden. Im Morgenlande war der Großcomthur zu Akka Stellvertreter des Hochmeisters, dessen Sitz in Europa (s. 1229) über 60 Jahre lang ein wandelnder, bald am kaiserlichen Hofe, bald in Venedig, bald in Marburg, bald in einem anderen deutschen Hause, blieb. Bei dem Verfall der fränkischen Herrschaft im heiligen Lande suchte Hermann einen anderen

Digitized by Google

Schauplatz zu den Thaten der Ritter. Andreas II. von Ungarn trat denſelben (1211) das verödete Land **Burza** an der öſtlichen Gränze von Siebenbürgen, wo ſie eine Schutzwehr gegen die Komanen bilden ſollten, ab, und Honorius III. beſtätigte den Vertrag, welchen Andreas, nachdem bereits fünf Burgen, darunter Clauſenburg, erbaut waren, zurücknahm, auf Ermahnung des Papſtes (1222) zwar erneuerte, aber im Streite über den Bau einer ſechsten Burg wieder brach. Gewaltſam wurden die Ritter (1224) aus ihrem Beſitzthum vertrieben, und machten um ſo weniger Verſuche zur Behauptung deſſelben, da ſie zu derſelben Zeit nach **Preußen** gerufen wurden, dort den Kampf mit den bisher vergebens zu bekehren verſuchten Heiden begannen, den Orden der **Schwerdtbrüder** in **Livland** ſich mit dem ihrigen zu vereinen bewogen und einen beträchtlichen Ordensſtaat an der Oſtſee eroberten, deſſen Geſchichte wir ſpäter erzählen werden.

4. In Europa entſtandene geiſtliche Ritterorden.

So wie der Kampf gegen die Heiden an der Oſtſee die Entſtehung der **Schwerdtbrüder** veranlaßte, ſo führte der mit den Mauren in der pyrenäiſchen Halbinſel zur Stiftung der daſigen, mit den Ciſtercienſern in naher Verbindung ſtehenden geiſtlichen Ritterorden, namentlich des von dem Abte Raymund zu Fitero (1158) geſtifteten von **Calatrava**, des des **heiligen Julian von Pereiro** (1176), welchen man nachmals nach ſeiner Hauptfeſte **Alcantara** (1218) nannte, des von **Evora** (ſ. 1162) oder **Avis** (ſ. 1181), des vom **Flügel des heiligen Michael**, welchen Affonſo I. von Portugal (1167) ſtiftete, und des (1175) vom Papſte Alexander III. beſtätigten von **St. Jago de Compoſtella** *). Rühmlichen Antheil nahmen die Mitglieder dieſer Vereine an dem Kampfe gegen die Mauren, wurden jedoch nach deſſen ſiegreicher Beendigung, ſowohl in Spanien, als in Portugal, abhängig von den das Großmeiſterthum an ſich bringenden Königen, und erlangten durch den Papſt Paul III. (1540) die ſie ganz in weltliche Ritter umwandelnde Entbindung von den geiſtlichen Gelübden.

§. 55. Veränderungen in dem bürgerlichen Zuſtande Europas während der Kreuzzüge **).

Stark mußten die Kreuzfahrten auf den Zuſtand aller daran Theil nehmenden Völker einwirken, um ſo mehr da religiöſe Begeiſterung die Haupttriebfeder zu denſelben war und in Paläſtina

*) Vergl. *Chrysost. Henriquez reg. ord. Cisterciensis, Franc. Rades de Andrada, Jo. Calderon de Robles* und *Garcia de Medrano.*

**) Vergl. die Schriften über die Folgen der Kreuzzüge von A. H. L. Heeren, *H. Regenbogen* u. v. A.

entſtandene Anſtalten nach dem Abendlande verpflanzt wurden. Die unmittelbaren Folgen des faſt zwei Jahrhunderte hindurch fortgeſetzten Kampfes trafen zwar das Morgenland und das Abendland faſt gleich ſtark, dennoch aber war die Rückwirkung auf die Chriſten ſtärker als die auf die Moslimin, unter welchen neue gewaltſame Veränderungen bald jede etwa gebliebene Spur verwiſchten. Die Wanderjahre der kräftig herangewachſenen Völker des Abendlandes möchten wir das Zeitalter der Kreuzzüge nennen. Zu muthvoller That für den Glauben vereinigt, durchzogen Pilger aus bisher vereinzelten Nationen unbekannte Länder der Griechen und der Saracenen, ſahen fremder Völker Sitte, gelangten zu einem am heimiſchen Herde kaum geahnten Gefühle der Selbſtſtändigkeit und verbreiteten nach ihrer Rückkehr die durch Anſchauung gewonnenen Begriffe um ſo leichter, je höhere Achtung man ihnen zollte. Wohl mögen deßhalb die Kreuzzüge als die Haupturſache der umgeſtalteten weſteuropäiſchen Nationalbildung betrachtet werden; aber nicht ſie allein, ſondern das Zuſammentreffen aller Verhältniſſe einer ſtark bewegten Zeit, führten einen ſolchen Fortſchritt herbei. Um daher die Geſchichte nicht durch falſchen Pragmatismus zu verderben und ſubjective Anſichten auf die Betrachtung des Geſchehenen überzutragen, beſchränken wir uns darauf die Hauptveränderungen, welche durch die Geſchichte der einzelnen Staaten näher erläutert und nach ihrer volksthümlichen und örtlichen Verſchiedenheit bezeichnet werden ſollen, im Allgemeinen anzudeuten.

1. Ritterthum.

Der eigentliche Urſprung der **Ritterſchaft** oder des **Schildesamtes** [ordo militaris *)] iſt in der germaniſchen Kriegsverfaſſung zu ſuchen. Seit der Adel und deſſen Dienſtleute vorzugsweiſe den Wehrſtand bildeten, ſahen dieſelben das Waffenwerk als ihr Gewerbe an und vereinigten ſich in eine den geiſtlichen Innungen nachgebildete Genoſſenſchaft. Begeiſterung für den Glauben, Muth zum Schutz der Unterdrückten oder Wehrloſen, vornemlich Witwen und Waiſen, und minnigliche Liebe zu einer erkorenen Geliebten, ohne Rückſicht auf Genuß und Lohn, machten die Grundzüge des edleren Rittercharacters aus, welcher ſich zuerſt in Südfrankreich entfaltete, von da aus nach dem übrigen Europa, ſelbſt unter den Moslimin, namentlich denen in Andalus, verbreitete und durch die hinzutretende Poeſie verſchönert wurde, auf der andern Seite aber auch nur zu leicht in Sucht nach Abentheuern und kühne Fehdeluſt ausarten konnte. Die beſonders durch Kriegs-Spiele (die Grundlage der nachherigen eigentlichen Turniere, (torneamenta), an denen nur zu Pferde Die-

*) Vergl. *de la Curne de St. Palaye* (deutſch von J. L. Kläber), Büſching u. A. m.

nende Antheil nehmen konnten, vor den anderen waffenfähigen Freien, als höherer Stand hervorgehobenen Ritter (milites, chevaliers) aus verschiedenen Nationen, lernten sich durch den gemeinschaftlichen Kampf zur Befreiung des heiligen Landes, als durch gleiche Pflicht verbunden, betrachten und suchten, nach dem Vergang der aus ihnen hervorgegangenen Orden, auch in ihre weltliche Verbrüderung eine bestimmte Ordnung zu bringen. Gleich dem Religiosen beschwor der sich dem Ritterleben (vita militaris) widmende Kriegsmann eine Regel, stieg durch die Stufen des Edelknaben (Pagen, Buben, junior) und Knappen (famulus, armiger) zu der des Ritter und empfieng diese höchste Würde (cingulum militare) unter kirchlichen und weltlichen Feierlichkeiten. Zur Aufnahme in die Genossenschaft waren freie eheliche Geburt und Entsagung auf jede andere Beschäftigung als das kunstmäßig erlernte Waffenwerk erforderlich. Da vornehmlich der Adel und dessen Dienstmannen sich herzudrängten, den Bürger hingegen mehr sicherer Wohlstand durch Handel und Gewerbe, oder Theilnahme an der städtischen Regierung anlockte, wurden die Namen Ritter und Edelmann bald fast völlig gleichbedeutend, kam der Begriff ritterbürtiger Geschlechter auf, machten, wahrscheinlich zuerst die geistlichen Orden und die angesehenern Domcapitel, nachher auch die weltliche Ritterschaft, die Abstammung von Rittervorfahren zur Bedingung der Aufnahme, kam die Ahnenprobe auf und wurde die Ritterschaft, als niederer Adel, zwischen den hohen Adel und die Freien im alten Sinne eingeschoben. Der in zartem Alter aus dem elterlichen Hause entfernte Ritterknabe (das Junkherrlein, der Garzune) lernte an fremder Hofhaltung die Ritterpflichten und die Galanterie, trat 15 bis 18 Jahre alt, als erwachsener Junker (Damoisous), in den Stand eines Knappen und erhielt nach zurückgelegten Dienstjahren, meist bei feierlichen Gelegenheiten den Ritterschlag. Die Benennung der ritterbürtigen Herrn nach ihrem Burgsitze veranlaßte die Entstehung der adeligen Geschlechtsnamen, wodurch auch bürgerliche Familien allmälig zur Annahme von Familiennamen bewogen wurden. Aus den bei der dritten Hauptkreuzfahrt zur Unterscheidung der Nationen gewählten verschiedenen Farben des Kreuzes giengen die Nationalfarben, und aus den auf Schild und Fahne der Ritter angebrachten Abzeichen die Wappen, der Wappenkönig, die Herolde und die Persevanten hervor. Poesie und Minne gaben den Turnieren höhern Reitz und dem ganzen Ritterthum seinen romantischen Charakter, und hoben den Vorrang des Edelmannes vor dem Bürgerlichen noch mehr hervor. Zugleich aber gründeten vom Stegreif lebende Ritter Raubburgen, vornehmlich an den besuchtesten Handelsstraßen, erpreßten Geleitszahlungen von den Kaufleuten, oder warfen dieselben nieder, befehdeten einander

selbst viele der Bessergesinnten, oft um geringer Ursache willen, und schlossen Bündnisse mit und gegen Fürsten und Städte.

2. Freie Städte *).

Gerade deßhalb war die gleichzeitige Entstehung **freier Stadtgemeinden**, oder des sogenannten **dritten Standes**, von doppeltem Gewicht. Theils aus den Ueberresten der römischen Municipalverfassungen und Nachahmung der Umbildung derselben in Venedig, theils aus dem Volksfreiheit, Lehnsrechte und geistliche Immunitäten vereinigenden Nationalcharacter entwickelte sich das **germanische Städtewesen**, jedoch in den einzelnen Ländern mit großen Verschiedenheiten in seinem Ursprunge und in seiner Fortbildung. Zuerst hob der Verfall der weltlichen Aristokratie in dem vormaligen Longobarden-Reiche, das Steigen der Geistlichen und der Kampf zwischen Kaiser und Papst um die Investitur, wodurch öftere zwistige Bischofswahlen veranlaßt wurden, die italienischen, durch Exemtions-Privilegien bereits in den Besitz eigener, von Vicegrafen verwalteter Gerichtsbarkeit gekommenen, volkreichen Städte. Die als Schöffen in dem Gerichte sitzenden Bürger betrachteten sich als Gemeindevertreter, und nannten sich nach dem Vorgange der Gemeinden römischer Abkunft (seit 10. Jahrh.) Rathmannen (senatores s. consules, s. §. 31). Durch Schenkung, Abtretung, Kauf oder Gewalt brachten die durch das Weichbildrecht gebildeten Gemeinden, außer dem Antheil an den Gerichten und der Policey, auch (später sogenannte) Hoheits-Rechte (regalia) an sich und übertrugen, da die zunehmende Bevölkerung öftere allgemeine Versammlungen beschwerlich machte, die ausübende Gewalt den davon Bürgermeister (magistri civium) genannten Consuln, deren man 4 bis 6 wählte, und unter denselben, in Italien zwischen den consules communis (für die Verwaltung) und de placitis (für das Gerichtswesen), in Deutschland zwischen magistri consulum s. proconsules und consules unterschied. Darneben wählten die meisten Städte einen doppelten Rath, eine aus den angesehnsten Bürgern zusammengesetzte credentia, welche den Bürgermeistern in der Regierung zur Seite stand, und ein oft aus hundert Mitgliedern bestehendes speciale, welches die an das generale (die allgemeine Bürgerschaft) zu bringenden Anträge vorzuberathen hatte. Jeder Bürger war vom 18ten bis 70sten Jahre zum Kriegsdienste unter dem von einem Fahnenträger (Gonfaloniere) vorgetragenen Hauptpanner pflichtig, und dem Lehnsoberherrn der Stadt zu gleichen Pflichten mit den Vasallen verbunden. Vielen Städten gelang es sich von der Gerichtsbarkeit und Oberhoheit der Landesherrn ganz

*) Vergl. *Sismonde Sismondi*, Ernst Theod. Gaupp, Heinr. Leo, *K. Dietr. Hüllmann*, J. W. v. Lancicolle, *Leber*, *Aug. Thierry*, *Dufey de l'Yonne*, *Raynouard* u. A. m.

zu befreien und **unmittelbare, oder Reichsstädte** zu werden, andere blieben mittelbare oder Landstädte. In der innern Verfassung, auf welche die Zünfte der Handwerker und der Antheil edler Geschlechter (Patricier) an dem Regimente großen Einfluß hatten, zeigen sich nicht mindere Verschiedenheiten, als in dem Umfange der Privilegien.

3. Bauernstand.

Daß die Kreuzzüge auch auf die zahlreichste Classe der bürgerlichen Gesellschaft, **die Bauern**, stark einwirkten, ist zwar im Allgemeinen klar, im Einzelnen aber schwer nachzuweisen, theils wegen des Mangels an Nachrichten über die von den Zeitgenossen kaum bemerkten allmäligen Fortschritte in der Verbesserung des Zustandes bisher unterdrückter Höriger, theils wegen der verschiedenartigen Entwickelung der bäuerlichen Verhältnisse nach in der Beschaffenheit des Grund und Bodens und der Persönlichkeit der Gutsherrn liegenden Gründen, deren Gewicht oft hinzukommende Umstände verstärkten oder schwächten. Der Hörige, welcher der Kreuzfahne folgte, trat in den Schutz der Kirche, war für die Dauer des Zuges persönlich frei und trat, nur wenn Mangel an Unterhalt ihn dazu nöthigte, nach der Rückkehr in die vormalige Dienstbarkeit zurück. Vielen das Schwerdt dem Pfluge vorziehenden Heimgekehrten bot sich unter den gerade damals, vornehmlich durch die Kriege der Capets und der Plantagenets, entstehenden Söldnerschaaren (Brabançons, Couterans, Ruptuarier ꝛc.) das Mittel dar, sich auch ferner durch Waffenwerk zu nähren. Mangel an Arbeitern zwang die größeren Gutsbesitzer Lohnbediente anzunehmen und die sich dadurch allmälig in zinspflichtige Bauern, Erblehnbeständer und Landsiedler umwandelnden Hörigen auf dem größeren Theile ihrer Güter, welchen sie wegen deren Entfernung von dem Edelsitze, oder von ihnen vorgezogener Beschäftigung in ritterlichen Uebungen und höfischem Dienste nicht selbst bewirthschaften konnten, milder zu behandeln, in dem Besitze der von denselben bebauten Grundstücken sicherer zu stellen und die Leistungen fester zu bestimmen. In manchen Gegenden, namentlich im nördlichen und mittlern Deutschland, legte man zur Urbarmachung öder Strecken freie Bauernkolonien (Holländereien) an. Die Städte stellten den Grundsatz auf: „die Luft macht frei, Stadtrecht bricht Landrecht", nahmen Hörige als Beisassen oder Pfahlbürger auf und beschäftigten dieselben mit Hülfleistung bei dem Handel und Gewerbe. Auch von oben herab fieng man, besonders in Frankreich, an den Bauernstand zu begünstigen, und wurden auch die meisten öffentlichen Lasten auf denselben gewälzt, so besserte sich doch der Zustand desselben in gleichem Grade mit der fortschreitenden Landwirthschaft und ließ in den meisten westeuropäischen Ländern nur Spuren der ehemaligen Leibeigenschaft zurück.

Digitized by Google

4. Kunſt und Wiſſenſchaft.

Höhere, von mit dem romantiſchen Ritterthum ſich vereinigender Dichtung ausgehende **Nationalbildung** verbreitete ſich unter den Layen. Der Herzog Wilhelm von Poitou, der erſte uns bekannte provencaliſche Dichter, beſang die Abentheuer ſeiner unglücklichen Kreuzfahrt (ſ. §. 50) in anmuthigen Liedern und fand bald zahlreiche (über 300) Nachahmer in den dadurch ſich mehr ausbildenden beiden Hauptdialekten, der lang d' oyl (d'oui) und der in die provencaliſche und cataloniſche zerfallenden langue d'oc. Beſchützt durch die Markgrafen von Provence, die Könige von Aragon und Caſtilien und andere Fürſten und Herrn, zogen die Sänger (trobador, troubadours), begleitet von Muſikern (joculatores, joglar, jougleurs) im Lande umher, fanden freundliche Aufnahme auf Ritterburgen und an Fürſtenhöfen, beſangen die tapferen Thaten der für den Glauben kämpfenden Zeitgenoſſen und der alten um Pharamund, Arthur und Karl verſammelten Helden, erweiterten den Kreiß romantiſcher Dichtung immer mehr, prießen Frauenſchönheit und edle Minne und übten ſich in den verſchiedenſten Gattungen der Dichtung. Schnell verbreitete ſich die Liebe zur Poeſie aus der Provence nach den Nachbarländern, beſonders Italien, wo bald die großen Meiſter Dante († 1321), Petrarca († 1374) und Bocaccio († 1375) auftraten. In den ſpaniſchen Landen forderte der Weltſtreit mit den gleichfalls die Poeſie liebenden Mauren chriſtliche Dichter zum Heldengeſang und der Lyrik auf. Die Hohenſtaufen und die Landgrafen von Thüringen beſchützten vor anderen Großen die deutſchen Sänger, veranlaßten Wettkämpfe derſelben, dichteten zum Theil ſelbſt und ſahen den ſchwäbiſchen Geſang oder das Minnelied, zu hoher Blüthe gedeihen, durch Dichter, wie Wernher (nach 1150), Heinrich von Veldegk (nach 1190), Hartmann von der Owe (nach 1200), Heinrich von Oſterdingen (1207), Biterolf, Walther von der Vogelweide († nach 1228), Gottfried von Straßburg (um 1220 — 1230), Wolfram von Eſchenbach († um 1230), Ulrich von Lichtenſtein († 1272) u. v. A., und in dem Niebelungenliede die ſchönſten Früchte tragen. Der ſpäter (um 1300) an die Stelle der Ritterpoeſie tretende Meiſterſang zog die Dichtkunſt von den Schlöſſern herab in die Wohnungen des Handwerkers und verſchaffte derſelben, ſo weit er auch dem Minneſang nachſtand, größere Verbreitung. Auf den britiſchen Inſeln vereinigte ſich die provencaliſche Ritterpoeſie mit dem alteinheimiſchen Balladengeſang, und zogen (ſ. 1300) Harpers, oder Minſtrels, umher. In den nordiſchen Landen war das Heldenlied nie verſtummt, und erklang beſonders um dieſe Zeit auf Island. Nur die ſlaviſchen Völker und die Magyaren blieben zurück. Bediente man ſich auch fortwährend der lateiniſchen Sprache zur Dichtung,

Digitized by Google

besonders im Kirchenliede, und zur wissenschaftlichen Werken, so hatte dieselbe doch aufgehört einzige Schriftsprache zu sein und hörte eben damit in den meisten Staaten auf Staatsgeschäften- und Urkunden-Sprache zu sein. Besonders zur Darstellung der Geschichte in gebundener und ungebundener Rede fieng man an sich der Muttersprachen zu bedienen.

Bisher hatte sich der Kleros in dem fast ausschließenden Alleinbesitz **gelehrter Bildung** behauptet, und jede andere Wissenschaft der Theologie gedient. **Scholastische Theologen**, deren Hauptsitze die Dom- und Klosterschulen zu Paris, Oxford, Köln und an vielen anderen Orten wurden, suchten durch Vereinigung der Theologie mit der Dialektik den Kirchenglauben (die positive Theologie) auf Verstandesgründe zu stützen, wählten Aristoteles zu ihrem Hauptführer, stellten Disputationen (ähnlich den Ritterspielen und den Wettkämpfen der Sänger) an, bei welchen sie einander mit dialektischen Waffen bekämpften, theilten sich in die beiden Hauptsecten der Nominalisten und Realisten und zerfielen, bei aller ihrer Anhänglichkeit an die Orthodoxie, dennoch häufig durch die Resultate ihrer Speculationen mit dem Kirchenglauben. Johann Erigena (Scotus) eröffnete (um 880) die dialektische Bahn, und aus dem Streite des Erzbischofs Lanfrank von Canterbury († 1089) mit dem Abte Berengar von Tours († 1080) über die Lehre von der Transsubstantiation gieng die eigentliche Scholastik hervor, worüber näheren Bericht zu erstatten wir dem Geschichtschreiber der Philosophie überlassen müssen. Vor anderen berühmte Scholastiker waren Anselm von Canterbury († 1109), Hildebrand von Mons oder Tours († um 1134), Peter Abälard († 1142), Gilbert von Poretta († 1154) Robert Pulleyn († 1150?), Peter der Lombarde (magister sententiarum, † 1164), Alexander von Hales († 1245), Albert der Große († 1280), Thomas von Aquino (Führer der Thomisten oder Summisten, vornehmlich im Dominicaner-Orden, † 1274), Johann Duns Scotus (Führer der Scotisten oder Quodlibetarier, vornehmlich unter den Franciscanern, † 1308) und Wilhelm Occam († 1347). Ihnen gegenüber standen die mystischen und positiven Theologen, unter denen Bernhard von Clairvaux und mehrere Chorherrn des Klosters St. Victor zu Paris hervorragen, während der Cardinal Johann Bonaventura († 1274) eine Vereinigung der Scholastik und Mystik versuchte, Vincentius von Beauvais († 1264) sich als Moralist auszeichnete und Roger Bacon († 11. Jun. 1294) durch philologische, mathematische und naturwissenschaftliche Studien der Begriffsphilosophie eine materielle Grundlage zu verschaffen bemüht war. Fuhr man auch in den geistlichen Schulen fort die allgemeinen Wissenschaften unter dem Namen der **sieben freien Künste** zusammenzufassen, so hatten doch längst **Aerzte**

Digitized by Google

und **Rechtslehrer** den **Klerikern** ihr gelehrtes Monopol entriſſen.

Von den Arabern empfiengen die Europäer Kenntniſſe in der **Natur-** und **Arznei-Kunde**, und ſelbſt in den Benedictiner-Klöſtern las man unter den griechiſchen Schriftſtellern die Aerzte am häufigſten. Der getaufte Jude Conſtantinus Africanus, welcher lange in dem Hauſe der Weisheit zu Kahiret (ſ. §. 44) gelebt hatte, erwarb ſich zu Salerno, einem wegen der geſunden Luft und der Nähe des Stammkloſters der Benedictiner viel beſuchten Heilorte, großen Ruhm durch Ueberſetzung mediciniſcher Schriften aus dem Griechiſchen und Arabiſchen und ſtarb (nach 1086) als Mönch zu Montecaſſino. Eine Schule von Aerzten, deren diätetiſche Regeln (regimen sanitatis) der Mailänder Johannes (1066 — 1110) in dem bekannten Gedicht zuſammengeſtellt haben ſoll, bildete ſich zu Salerno, brachte die geſammelten Erfahrungen in ein enkyklopädiſches Syſtem und unterrichtete Zöglinge darnach. Fortwährend war auf den italieniſchen Kloſterſchulen das für ehemalige Provincialen ſeine Gültigkeit behaltende Recht Juſtinians gelehrt worden, wenn man es gleich nur aus dem Codex und Julians Auszug aus den Novellen kannte, und insbeſondere zu Ravenna und Bologna bildete ſich (vor Ende 11. Jahrh.) ein Verein von Rechtskundigen (collegium judicum et advocatorum), deſſen Mitglieder ſich neben der Praxis auch mit dem Unterrichte beſchäftigten. Irnerius, Lehrer der freien Künſte zu Bologna, ſoll durch einen grammatiſchen Streit über die Bedeutung des Wortes as auf die Pandekten aufmerkſam gemacht und von der tusciſchen Markgräfin Mathilde (um 1113 — 1118) zu Vorträgen darüber aufgefordert worden ſein, verſchaffte ſich zu dem früher aufgefundenen Theile die fehlenden Bücher und die Originalnovellen und lernte ſo das Recht Juſtinians in ſeinem ganzen Umfange (ſ. §. 16) kennen. Eine koſtbare Handſchrift der Pandekten (ſ. 1406 die Florentiniſche genannt) wurde (der Tradition zufolge 1135 in Piſa) entdeckt und gab in einer Zeit, wo in den italieniſchen Stadtgemeinden und bei den Kaiſern die Erinnerungen an das Römerthum neu erwachten, dem Studium des alten Kaiſerrechtes höheren Schwung. Irnerius hielt mündliche Vorträge über daſſelbe, und fieng an den Text ſchriftlich durch grammatiſche Anmerkungen zu erläutern, womit viele Andere, insbeſondere die vier Doctoren, Bulgarus († 1167), Martinus Goſia († 1163), Jakobus de Porta Ravennate († 1178) und Hugo de Alberico (s. de porta Ravennate, † 1168), fortfuhren, bis die berühmte, zuerſt von Accurſius († um 1260) geordnete Gloſſe entſtanden war. Die Städte, zuerſt Bologna, übertrugen den Rechtslehrern die wichtigſten Geſchäfte, bekleideten ſie mit den höchſten Ehren, nahmen ſie in den engern Rath auf und geſtatteten ihnen neben den Scabinen (judices) und Notarien eigene Collegien

Digitized by Google

zu bilden, während auch der Kaiser Friedrich I. sie in hohem Grade begünstigte. Männer aus den höheren Ständen widmeten sich der Rechtskunde, strömten aus allen Theilen Europas nach Bologna und den anderen bald entstehenden Rechtsschulen, verbreiteten die eingesammelten Kenntnisse durch Urtheilssprüche und Schriften und erlangten den größten Einfluß auf die Umgestaltung der Gerichtsverfassung.

Aus der Vereinigung von scholastischen Theologen, Rechtslehrern, Aerzten und Lehrern der freien Künste giengen **Universitäten** (studia generalia, universitates magistrorum et scholarium) hervor, als selbstständige, mit geistlichen und weltlichen Privilegien begabte Corporationen, welche sich durch gewählte Vorsteher (Rectoren) regierten, nach Nationen (unter Procuratoren) zunftartig einrichteten, Unterbeamte (Syndikus, Notarius, Messarius und zwei Bidelli) bestellten, akademische Würden (doctor oder magister, licenciatus und baccalaureus) erhielten und zur Verhütung des Mißbrauchs der Lehrfreiheit (s. 1209 und 1219) durch Canzler unter eine Art Aufsicht gestellt wurden. Zuerst bildete sich (um 1119), bald nach Irnerius Auftreten, die Universität zu Bologna, dann die in Paris, Oxford und in mehreren Städten Italiens, bald auch (13. Jahrh.) in den pyrenäischen Reichen, später in Deutschland, wo Prag (1347) und Heidelberg (1386) die ältesten, schon nicht mehr aus freier Vereinigung der Lehrer und Schüler entstandenen, sondern vom Staatsoberhaupte gestifteten Anstalten dieser Art sind, und zuletzt (15. Jahrh.) in den nordischen Reichen und in Ungarn.

Nicht minder machten die Westeuropäer große Fortschritte in den **bildenden Künsten.** Große im Kirchenbau erwachte Thätigkeit führte zur Entstehung der gothischen Baukunst, deren Ausbildung durch die wahrscheinlich von England ausgehenden und sich nach der Normandie, Frankreich und Deutschland verbreitenden Baubrüderschaften sehr befördert wurde. Deutschland insbesondere erhielt, seit Erwin von Steinbach bei dem Bau des Münsters von Straßburg (1275) Baulogen gestiftet hatte, manches herrliche Denkmal edlen Kunstsinnes und beharrlichen Fleißes.

Zweites Capitel.

Hauptstaaten des Abendlandes.

§. 36. Römisch deutsches Reich *).

Aufstand der für ihre Nationalunabhängigkeit besorgten Sachsen gegen den König **Heinrich** IV. veranlaßte in **Deutschland**

*) Die wichtigsten **Chronisten** sind: *Otto Frisingensis* († 1158, schrieb bis 1152), mit seinen Fortsezern *Radevicus Frisingensis* (— 1160)

Digitized by Google

den Ausbruch des längſt vorbereiteten Kampfes um die Rechte des allgemeinen Reichsoberhauptes und der Vaſallen. Otto von Nordheim, der Biſchof Bucco von Halberſtadt und Graf Hermann, der Oheim des gefangenen ſächſiſchen Herzogs-Sohnes Magnus, wurden Häupter des Bundes, brachten ihre Beſchwerden durch Abgeordnete vor den Thron und rückten (Anf. Aug. 1073) mit gegen 60000 Streitern vor Goslar. Heinrich entfloh nach der Harzburg und von da über Eſchwege in das Kloſter Hersfeld, bei deſſen Abt Hartwig er die Zuſammenkunft des gegen die Polen aufgebotenen Heeres erwartete, beſtimmte die Ville Cappel zum Sammelplatz, bat daſelbſt die Großen fußfällig um Hülfe und erhielt die Zuſage derſelben, ſich (6. Oct.) mit ihren Streitern bei Bredingen, in der Nähe von Hersfeld, einſtellen zu wollen. Inzwiſchen brachen die Sachſen in ihrem Lande erbaute Reichs-Burgen, verheerten die Güter königlicher Anhänger und zwangen den ſich in Erfurt aufhaltenden Erzbiſchof Siegfried von Mainz zur Neutralität, geſtatteten jedoch dem Abt Hartwig die ſchwangere Königin Bertha aus dem belagerten Schloß Volkerode nach Hersfeld zu führen, wo dieſelbe (12. Febr. 1074) den Prinzen Konrad gebar. Heinrich ſah ſich (15. Aug. 1073) gezwungen Magnus, welcher ſofort zum Beſitz des ſächſiſchen Herzogthums gelangte, frei zu geben, und knüpfte unter Vermittelung der Erzbiſchöfe von Mainz und Köln vergebliche Unterhandlungen zu Corvey (24. Aug.) und zu Gerſtungen (20. Oct.) an, beſänftigte mit Mühe den Unwillen der Fürſten ſeiner Parthei über die von Regenger, einem ſeiner Vertrauten, gegen ihn erhobene Beſchuldigung eines Mordanſchlags auf Rudolph von Schwaben und Berthold von Kärnthen, brachte (27. Jan. 1074) nur ein kleines Heer bei Hersfeld zuſammen und wurde durch die Weigerung deſſelben die überlegenen, an der Werra gelagerten Feinde zu bekämpfen (2. Febr.

---

und *Otto de S. Blasio* (— 1209); *Chronica regia monachorum S. Pantaleonis* (— 1162), fortgeſetzt von *Godofridus* (— 1237); *Analista Saxo* (— 1139); *Chronicon Urspergense* (— 1126), fortgeſetzt von den beiden Aebten von Auersberg *Burcardus* (— 1226) und *Conradus a Lichtenaw*, nach welchem das Ganze gewöhnlich genannt wird (— 1229); *Albericus monach. trium fontium* (— 1241); *Albertus Stadensis* (— 1256); *Chronicon Augustense* (— 1263); *Henricus Stereo* (1266 — 1300), cum cont. *Udalrici* et *Conradi Welling* (— 1334); *Martinus Strepus Polonus* (Erzb. zu Gneſen † 1278, ſchrieb bis 1277, continuat. — 1320); *Chronicon australe antiquum per Matthaeum marcschaleum de Bappenheim* (— 1527) u. A. m. — Damit ſind zu vergleichen: *Vincentius Bellovacensis*, *Matthaeus Paris* u. a. fremde Chroniſten. — **Für den Norden:** *Helmoldus* (ſ. §. 38) und *Saxo Grammaticus* (ſ. §. 37). — **Für Italien:** *Richardus de S. Germano* (1189 — 1243); *Nicolaus de Jamsilla* (1216 — 1258, c. cont. — 1265); *Saba Malaspina* (1250 — 76); *Ricordano Malespini* istoria Fiorentina (— 1282), c. aggionta da *Giachetto* (— 1286) u. A. — **N. Bearb.:** Fr. v. Raumer Geſch. der Hohenſtaufen und ihrer Zeit. Leipzig 1823 fg. VI. 8.

zur Annahme der von den beiderseitigen Unterhändlern festgesetzten Bedingungen genöthigt, wornach allgemeine Amnestie erfolgen, allen Großen, vornehmlich dem Nordheimer, die ihnen entzogenen Lehen und Erbgüter zurückgegeben, die sächsischen Nationalfreiheiten bestätigt und alle seit Heinrichs III. Tode angelegte Burgen geschleift werden sollten. Der Vollziehung des Vertrages stellten sich von beiden Seiten Schwierigkeiten in den Weg, zu dem nach Goslar berufenen Reichstage (10. März) kamen nur Sachsen und Thüringer und, während man über die neuen vorgebrachten Beschwerden unterhandelte, stürmte und zerstörte der umwohnende Pöbel die Harzburg, von welcher vertragsmäßig nur die neuen Festungswerke niedergerissen werden sollten und schonte selbst der Begräbnißgruft nicht. Ohne auf die Entschuldigungen der sächsischen Abgeordneten zu hören, erließ Heinrich ein neues Aufgebot, sammelte ansehnliche Heerscharen aus allen Theilen des Reichs, selbst aus Böhmen, (Jun. 1075) bei Bredingen, überfiel die Sachsen bei Hohenburg an der Unstrut und drang verheerend bis nach Halberstadt vor, sah sich aber durch Mangel an Lebensmitteln zum Rückzuge genöthigt, unternahm von Böhmen aus einen fruchtlosen Einbruch in Meissen, sah die wieder nach Gerstungen entbotenen Reichsvasallen, unter denen besonders die Herzoge von Schwaben, Kärnthen und Bayern ausblieben, sich (22. Oct.) in geringer Anzahl um ihn sammlen, schloß unter Vermittelung des Herzogs Gozelo von Lothringen und mehrerer Bischöfe mit den bei Nordhausen gelagerten Thüringern und Sachsen einen neuen Vertrag ab, brach die Bedingungen desselben, warf die sich ihm auf Treue und Glauben ergebenden Edlen, darunter Magnus, Hermann, Otto und Buco, bis zu künftigem Urtheilsspruche in Banden, erlangte zwar durch eine (Dec.) nach Goslar berufene Reichsversammlung die Anerkennung seines Sohnes Konrad als Thronfolger, nicht aber Aussöhnung mit seinen Gegnern, gab nur dem Nordheimer, welchen er vergebens dadurch für sich zu gewinnen hoffte, frei und vermehrte durch alle getroffenen Maaßregeln die Erbitterung. Als nun zu derselben Zeit der Papst Gregor VII. seine Gesetze gegen die Priesterehe und Simonie ergehen ließ, schlossen sich wohl manche, mit solcher Strenge unzufriedene, oder im Besitz ihrer Pfründen und ihres Einflusses auf die Vergebung derselben gefährdete Prälaten und weltliche Große an Heinrich an, die Mehrzahl der mißvergnügten Fürsten aber, welche schon (Ostern 1076) wieder angefangen hatten Zusammenkünfte zu halten und auf deren Seite Rudolph, Berthold und Welf offen übergetreten waren, erkannten in dem Papst einen willkommenen Bundesgenossen. Der päpstliche Bannfluch machte viel größere Wirkung, als das durch eine Synode zu Worms (24. Jun. 1076) über den Papst gefällte Absetzungsurtheil, und Heinrich sah sich genöthigt in die Beschlüsse einer von den Fürsten eigenmächtig angesetzten Reichsversammlung zu

Digitized by Google

Tribur (16. Oct. 1076) zu willigen, sich als suspendirt und den Papst als Schiedsrichter anzuerkennen. Nur Lossprechung von dem wegen Uebertretung der Kirchengesetze über ihn ausgesprochenen Banne, nicht Entscheidung seiner, öffentlichem Gerichte vor versammeltem Reichstage vorbehaltenen, Streitigkeiten mit den deutschen Ständen, erlangte er durch die demüthigende Buße zu Canossa (25 — 28. Jan. 1077), und seine Lage wurde um so schwieriger, da er sich durch die Italiener zum Wortbruch gegen den Papst und die Deutschen bewegen ließ und durch die im Beisein päpstlicher Legaten (15. März) vollzogene Wahl **Rudolphs von Schwaben** zum Gegenkönige zur Rückkehr nach Deutschland genöthigt wurde. Viele seiner Anhänger, vornehmlich die Grafen Friedrich von Hohenstaufen, welchen er (1079) dafür mit der Hand seiner Tochter Agnes und dem Herzogthum Schwaben belohnte, und Gottfried von Bouillon, der nachherige König von Jerusalem, leisteten ihm wackeren Beistand; aber dreimal, bei Strohe (Strewe) unweit Melrichstadt im Würzburgischen (7. Aug. 1078), bei Fladenheim in Thüringen (27. Jan. 1080) und an der Elster (15. Oct. d. J.), sah er sich den gehofften Sieg durch des Nordheimer Tapferkeit entrissen. In der letzten Schlacht wurde jedoch Rudolph tödtlich verwundet und starb drei Tage nachher zu Merseburg. Rachedürstend eilte Heinrich nach Italien, führte den Gegenpapst Clemens III. in Rom ein, empfieng von demselben (15. März 1084) die Kaiserkrone, fand bei seiner Rückkehr nach Deutschland (Aug. d. J.) die Verhältnisse sehr zu seinen Gunsten verändert, den (9. Aug. 1081) zum Gegenkönig gewählten **Hermann von Luxemburg-Salm** durch den Tod Ottos von Nordheim († Anf. 1083) seiner Hauptstütze beraubt und viele der sächsischen Fürsten zum Frieden geneigt, erlitt zwar noch eine Niederlage bei Bleichfeld am Main (11. Aug. 1086), stillte aber dennoch die durch Welf IV. in Bayern erregten Unruhen mit der Eroberung von Würzburg und bewog nach Buccos Tode (April 1088) die meisten seiner Gegner zur Unterwerfung und den bald darauf bei der Belagerung einer Stadt das Leben verlierenden Gegenkönig zum Zurückziehen auf seine Erbgüter. Der den Kampf noch einmal erneuernde und den seine Burg Gleichen belagerenden Kaiser (24. Dec. 1089) schlagende Eckbert wurde (1090) in einer Mühle zu Eisenbüttel unweit Braunschweig ermordet. Dauerten auch an einzelnen Orten, besonders in Schwaben, dessen Besitz Berthold der Jüngere von Zähringen, Herzog von Kärnthen, den Hohenstaufen streitig machte, noch fort; so glaubte doch Heinrich seine ganze Aufmerksamkeit den durch die Vermählung des jüngeren Welf V. mit Mathilde von Tuscien (1089) noch verwirrter gewordenen italienischen Angelegenheiten widmen zu können, brach (1090) dahin auf, eroberte Mantua und mehrere Burgen Mathildens, schlug (1091) ihr Heer bei Tricontai, belagerte (1092)

Digitized by Google

Montevoglio und Canossa vergebens und kehrte (1093) mit Zurücklassung seines bereits (1087) zum König gekrönten Sohnes **Konrad** nach Deutschland zurück. Der kaum neunzehn Jahre zählende junge König ließ sich alsbald durch den Papst Urban II., Mathilden und ihren Gemahl zur Empörung gegen den Vater verleiten und empfieng aus den Händen des Erzbischofs Anselm von Mailand die lombardische Krone. Mathildens Truppen nöthigten den von neuem in Italien erscheinenden Kaiser (1096) zum Rückzuge. Welf aber hatte sich (1093) von seiner bei dem Vermächtniß ihrer Güter an den römischen Stuhl beharrenden Gemahlin getrennt, dagegen durch den (1096) seiner Familie zuerkannten erblichen Besitz von Bayern mit dem Kaiser ausgesöhnt, Berthold von Zähringen wurde durch das ihm übertragene Amt eines Reichsverwesers in Burgund (rector Burgundiae) für die Ansprüche auf Schwaben entschädigt, die (Anf. 1097) zu Mainz versammelten deutschen Reichsstände sicherten des Kaisers jüngerem Sohne **Heinrich** V. die Thronfolge zu, und Konrad starb (1101) zu Florenz, wie es heißt, an einem ihm von Mathildens Ärzte zubereiteten Gifttranke. Bürgerlicher Frieden schien in Deutschland hergestellt zu sein; der Papst Paschalis II. aber sprach wegen der Investitur (1102) neuen Bannfluch über den Kaiser aus. Der jüngere Heinrich ließ sich, des bei seiner Krönung (6. Jan. 1099) geleisteten Versprechens der Nichteinmischung in die Regierung des Reichs und die Verwaltung der Erbgüter uneingedenk, zur Empörung gegen den Vater verleiten, entwich (12. Dec. 1104) aus dessen Lager bei Fritzlar und brachte einen großen Theil der Fürsten auf seine Seite. Der, als die Heere einander zur Schlacht bereit am Regen gegenüberstanden, von den meisten der Seinigen verlassene Vater entfloh nach Böhmen, dessen Herzog Boriswoy ihn ehrenvoll aufnahm und bis zum Rhein zurückgeleiten ließ, sammelte in Coblenz ansehnliche Haufen, trante dem mit erheuchelter Unterwerfung zu ihm kommenden Sohne, folgte demselben nach Böckelheim, wurde daselbst verhaftet, nach Ingelheim geführt und durch Beschluß der in Mainz versammelten Stände (31. Dec. 1105) zur Abdankung genöthigt, floh nach Lüttich, fand bei dem dasigen Bischof Otbert, dem Herzog Heinrich von Niederlothringen und anderen getreuen Vasallen und Städten thätige Unterstützung und knüpfte Unterhandlungen mit den bei Köln gelagerten Fürsten der Gegenpartei an, starb jedoch (7. Aug. 1106) unter vergeblichen Versuchen die niedergelegte Krone wieder zu erlangen.

Auch unter **Heinrich** V. dauerte der Investitur-Streit (s. §. 48) fort, und das denselben beilegende Concordat zu Worms (23. Sept. 1122) änderte die Verhältnisse der Prälaten zu Kaiser und Reich nur insofern, als die Capitel größere, später häufig von den Päpsten gestörte Wahlfreiheit erhielten. Die Stellung des Kaisers zu dem Papste aber und überhaupt des Staats zu der

Digitized by Google

Kirche war durch die zu Rom aufgeſtellten Grundſätze eine ganz andere geworden, und mußte um ſo mehr zu faſt ununterbrochenem Streit führen, da einerſeits das Papſtthum ſich immer mehr verweltlichte, andererſeits Herrſcher und Völker nach genauerer Beſtimmung ihrer Rechte ſtrebten und der Feudalkampf ſich mit dem gegen die Hierarchie verband. Heinrich von Niederlothringen, der einzige Anhänger des vorigen Kaiſers, welcher die Unterwerfung verweigerte, wurde abgeſetzt und verhaftet, entkam (1107), konnte jedoch das Herzogthum nicht gegen den damit belehnten Grafen Gottfried von Löwen, dem Ahnherrn des brabantiſchen Herzogſtammes, behaupten. Dagegen entzogen ſich die mächtigern Subvaſallen der Unterwürfigkeit unter den neuen Herzog und ſuchten ſich unmittelbar unter das Reich zu ſtellen, ſo daß allmälig, die franzöſiſchen Lehen Flandern und Artois mit eingerechnet, ſiebenzehn niederländiſche Provinzen entſtanden. Der Pole Boleslav III. wurde (Sept. 1109) gezwungen dem angenommenen Königstitel zu entſagen; ein Zug nach Ungarn aber zur Unterſtützung des Prinzen Almus gegen deſſen Bruder den König Kalmany (1108) mißlang gänzlich. In Deutſchland ſelbſt veranlaßte der päpſtliche Bannfluch Unruhen, deren öffentlichen Ausbruch Heinrich durch die Verhaftung des Erzbiſchofs Adalbert von Mainz (1112) und Einziehung der Verlaſſenſchaft des Grafen Ulrich von Weimar, auf welche der rheiniſche Pfalzgraf Siegfried Anſprüche machte, beſchleunigte. Des Pfalzgrafen Schwager, der Graf Lothar von Suplinburg (Erbe des größten Theils der nordheimiſchen und braunſchweigiſchen Güter), welcher nach Magnus Tode (1106) mit dem ſächſiſchen Herzogthum belehnt worden war, und viele andere geiſtliche und weltliche Fürſten in Sachſen und Thüringen griffen zu den Waffen. Anfangs ſtritt der Kaiſer mit Glück und zwang (1114) Lotharn zur Unterwerfung; durch die unredliche Gefangennehmung des Grafen Ludwig II. von Thüringen aber vermehrte er die Erbitterung ſo, daß faſt nur ſeine Neffen, die Hohenſtaufen Friedrich und Konrad, ihm getreu blieben, er (11. Febr. 1115) bei dem Welfesholze an der Wipper geſchlagen, zur Freilaſſung Adalberts genöthigt und der Bannfluch öffentlich in Deutſchland bekannt gemacht wurde. Da rief ihn der Tod Mathildens (24. Jul. d. J.), auf deren durch doppeltes Vermächtniß dem römiſchen Stuhle zugeſicherte Güter, er Erbanſprüche hatte, nach Italien (1116—1119), von wo er ſiegreich zurückkehrte. Seine überraſchten deutſchen Gegner ließen ſich auf dem Reichstage zu Tribur (24. Jun. 1119) durch das Verſprechen einer vollſtändigen Zurückerſtattung aller ihnen entzogenen Erbgüter zur Annahme eines allgemeinen Friedens bewegen, welchen zwar Adalbert noch einmal brach, eine Verſammlung in Würzburg (29. Sept. 1121) jedoch herſtellte. Begierig ſammelte der Kaiſer Schätze, welche mit den von ihm beſeſſenen Privatgütern

Digitized by Google

und Reichslehn bei seinem frühen Tode (23. Mai 1125) an die Hohenstaufen fielen. Der Welfe Heinrich der Schwarze in Bayern hatte durch seine Gemahlin Wulfhild, Magnus Tochter, die eine Hälfte der billungschen Güter geerbt, deren andere Hälfte Eilike an ihren Gemahl Otto den Reichen Grafen von Ballenstädt, den Ahnherrn des askanischen oder anhaltischen Stammes, brachte.

Das salische Geschlecht war erloschen. Als Hauptbewerber um die Krone traten auf Friedrich II. von Schwaben (der andere Hohenstaufe Konrad, Pfalzgraf von Franken, war auf einer Kreuzfahrt begriffen), dessen Stiefvater Leopold IV. von Oestreich und Lothar von Sachsen. Adalbert, welcher den Haß gegen die Salier auf die Erben derselben übertrug, bewog die von ihm (auf 24. Aug. 1125) nach Mainz berufene Versammlung des Reichsadels die Wahl zehn Fürsten aus jeder der vier Nationen zu übertragen, und von diesen wurde (30. Aug.) auf höchst tumultnarische Art **Lothar** II. zum König erwählt. Das neue Oberhaupt des Reichs mußte in Niederbeugung der Hohenstaufen eine Hauptaufgabe seiner Regierung erkennen, wozu der auf einem Hoftage zu Regensburg gefällte Fürstenspruch, anheim gefallene oder verwirkte Lehen seien zum Reichsgute zu schlagen, den Vorwand lieh. Der Herzog Friedrich wurde beschuldigt viele unter den Saliern eingezogene Lehen als Erbgut in Besitz genommen zu haben und deßhalb auf Zusammenkünften zu Straßburg (Ende 1125) und zu Goslar (Anf. 1126) für einen Reichsfeind erklärt. Vorher sollte der durch ein auf dem Todbette zurückgenommenes Vermächtniß des Herzogs Wladislav (12. April 1125) zum Erben Böhmens eingesetzte Markgraf Otto von Mähren gegen den im Lande allgemein anerkannten Sobieslav, Wladislavs Bruder, beschützt werden; das schwache Reichsheer erlitt aber (18. Febr. 1126) eine Niederlage bei Chlumecz, in welcher Otto selbst blieb. Gern nahm Lothar die Huldigung Sobieslavs an, welcher jedoch stets eine Parthie gegen sich behalten zu haben scheint. Zu gleicher Zeit behauptete sich in Hochburgund (Franche Comté) Rainald von Chalons, als Erbe des Grafen Wilhelm, gegen den von dem Könige auf dem Reichstage zu Speier (20. Mai) mit dieser Grafschaft belehnten Konrad von Zähringen, welcher sich nur in dem diesseits des Jura gelegenen Theile des burgundischen Landes behaupten konnte. Eben so wenig richtete das (um Anf. Jun.) gegen den sich in verschanzten Plätzen haltenden Schwabenherzog aufgebotene Heer aus. Um den Beistand eines mächtigen Fürsten zu erkaufen, vermählte Lothar (21. Mai 1127) seine einzige Tochter und Erbin Gertrud mit dem vor kurzem seinem Vater Heinrich dem Schwarzen († 1126) im Herzogthum Bayern gefolgten Welfen Heinrich dem Stolzen, dessen Schwester Judith Friedrichs Gemahlin war, eröffnete demselben bald (vor 1129)

Digitized by Google

erfüllte Aussichten auf das sächsische Herzogthum und legte den Grund zu der für Deutschland und Italien die wichtigsten Folgen habenden Feindschaft der Hohenstaufen (Gibellinen) und Welfen. Vereinigt mit seinem Schwiegersohne und Sobieslav belagerte der König (1127) Nürnberg, wurde aber von dem aus dem heiligen Lande zurückgekehrten Konrad bis nach Würzburg zurückgeschlagen, worauf die hohenstaufischen Brüder den Bischof von Speier vertrieben, Konrad (18. Dec.) den königlichen Titel annahm, nach Italien gieng, aus den Händen des Erzbischofs Anselm von Mailand (22. Febr. 1128) die lombardische Krone empfieng und besonders in Tuscien großen Anhang fand, während mit Mailand entzweite lombardische Städte, an deren Spitze Pavia stand, Lotharn, als römischen König, welchen Titel man seitdem einem noch nicht zum Kaiser gekrönten Reichsoberhaupte zu geben pflegte, einluden seinen Römerzug zu beschleunigen. Der Papst Honorius II. sprach (22. April) den Bannfluch über Friedrich und Konrad aus und ließ Anselm durch eine Synode zu Pavia aus der Gemeinschaft der Kirche stoßen. Das Schisma in der Kirche zwischen Innocentius II. und Anacletus II. verwirrte die italienischen Angelegenheiten noch mehr, bis Anselm, von seinem Kleros (1133?) aus Mailand vertrieben, im Kerker zu Rom (14. Aug. 1136?) starb und Konrad nur in Parma noch einen sicheren Aufenthalt fand. Mittlerweile hatte Friedrich Speier (28. Dec. 1129) und Nürnberg (1130) verloren, Lothar sich eine neue Stütze an dem (18. Mai 1130) zum Landgrafen von Thüringen erhobenen Ludwig I. (III.) erworben, und durch einen Zug nach Dänemark (1131, s. §. 61) unausführbare Ansprüche auf Lehnsoberhoheit über dieses Reich erworben. Der von dem Sicilianer-Könige Roger bedrängte Innocenz und Bernhard von Clairvaux bestimmten dem römischen König bei einer Zusammenkunft in Lüttich (22. März 1131) den Zug nach Italien (Sept. 1132) anzutreten. Mailand verschloß dem schwachen Reichsheere seine Thore, Konrad dagegen entfloh aus Parma, Lothar zog mit Innocenz nach Rom, besetzte einen Theil der Stadt, empfieng (4. Jun. 1133) die Kaiserkrone, nahm Mathildens Güter von der römischen Kirche zu erblichem, auf seine Tochter übergehendem Lehn, fand sich zu schwach zu einem Angriff auf Roger und kehrte nach Deutschland zurück, wo sein Schwiegersohn bisher den Kampf gegen die Hohenstaufen fortgesetzt hatte, jetzt zum Frieden rieth und, als seine Vorschläge kein Gehör fanden, durch die Eroberung von Ulm (1134) das Uebergewicht der königlichen Parthei herstellte. Friedrich erschien als Büßender zu Fulda, erlangte Lossprechung von dem Banne und leistete (17. März 1135) dem Kaiser auf dem Reichstage zu Bamberg den Treueschwur. Auch Konrad kam (um Michaelistag) nach Mühlhausen, entsagte dem königlichen Titel und erhielt volle Ver-

Digitized by Google

zeihung, ja soll ausdrücklich zum Reichsbannerträger und obersten Fürsten des Reichs, welche Würde ihm ohnehin als Pfalzgrafen von Franken zukam, ernannt worden sein. Kurz vorher (1134) war durch die Belehnung des Ascanier Albrecht des Bären mit der Markgrafschaft Nordsachsen der Grund zu der Größe eines anderen mit den Welfen verschwägerten Fürstenhauses gelegt worden. Der neue Markgraf vergrößerte sein Fürstenthum ansehnlich durch Siege über die Slaven zwischen Havel und Elbe und gab demselben (urkundlich s. 1144) den neuen Namen Brandenburg. Die Fortschritte des (1134) Capua eroberenden, den Grafen Rainulf von Avellana zur Huldigung zwingenden und nur durch die von Innocenz gewonnenen Pisaner einigermaßen aufgehaltenen Roger, dringende Bitten des Papstes und Aufforderungen der Venetianer und des griechischen Kaisers Kalojoannes bestimmten Lothar (Aug. 1136) nochmals nach Italien zu ziehen. Alle Besitzungen der Normannen bis auf das Castell von Salerno wurden erobert, und auch der zwischen dem Papst und dem Kaiser entstandene Streit über das Recht der Belehnung mit Apulien durch gemeinschaftliche Bestellung Rainulfs zum Herzog geschlichtet; aber der Kaiser hatte die Mehrzahl seiner mitgebrachten Streiter wegen abgelaufener Dienstzeit bereits entlassen müssen, eilte selbst den Alpen zu, erkrankte zu Trient und starb (3. Dec. 1137) in einem unbekannten Dorfe zwischen Inn und Lech. Roger eroberte alles Verlorene schnell wieder, zwang den in der Schlacht bei S. Germano (22. Jun. 1139) gefangen genommenen Papst ihn (25. Jun.) als König beider Sicilien anzuerkennen, und begründete den neuen Staat fest durch die Eroberung von Neapel und Bari.

Heinrich der Stolze setzte sich sofort nach dem Tode seines Schwiegervaters, dessen Gemahlin Richenza noch lebte, in den Besitz der Reichsinsignien und prahlte mit seiner von den dänischen bis an die sicilianischen Gränzen sich erstreckenden Macht; erweckte aber gerade dadurch bei vielen Fürsten und selbst dem Papste Besorgnisse. Konrad dagegen hatte sich viele Freunde gemacht, welche ihn an der Spitze des Reichs zu sehen wünschten; dennoch gewann der bei der damaligen Erledigung des Stuhles zu Mainz das Erzcanzleramt verwaltende Erzbischof Albero von Trier nur durch Einberufung der Wahlversammlung um drei Monate früher, als verabredet worden war, nach Coblenz (22. Febr. 1138) die Stimmen der rheinischen, fränkischen und schwäbischen Großen für **Konrad III.**, und erst nachdem der Cardinallegat Theodin für den noch nicht mit dem Pallium bekleideten Arnold von Köln die Krönung (6. März) zu Aachen vollzogen hatte, huldigten die Sachsen auf einer Versammlung zu Bamberg und übergab Heinrich an dem nach Regensburg anberaumten Tage (29. Jun.) die Insignien. Statt dem Welfen die gemachten Versprechungen zu erfüllen, forderte der Hohenstaufe, den neuen Rechtsgrundsatz aufstellend, Nie-

Digitized by Google

mand dürfe zwei Herzogthümer zugleich verwalten, die Abtretung Sachſens. Heinrich kam mit zahlreichem Gefolge, welches ſich auf dem Lechfelde lagerte, zu dem Tage nach Augsburg, Konrad entfernte ſich heimlich nach Würzburg, ſprach daſelbſt nach dem Urtheil einiger wenigen Fürſten die Acht über den bewaffnet zu einer Reichsverſammlung gekommenen Herzog aus, erklärte denſelben zu Goslar (25. Dec.) des ſächſiſchen Herzogthums verluſtig, belehnte Albrecht den Bären mit demſelben, befahl Rüſtungen zum Reichskriege und vergab Bayern an ſeinen Stiefbruder Leopold V. von Oeſtreich, welcher Regensburg eroberte, einen Landtag auf das Lechfeld berief und die Huldigung der meiſten Vaſallen empfieng. Heinrich eilte nach Sachſen, wo Albrecht bereits Lüneburg, Bremen und andere Städte und Burgen beſetzt und den Grafen Adolph von Holſtein vertrieben hatte, eroberte alles Verlorene ſchnell wieder und bedrängte ſeinen Gegner im eigenen Lande ſo, daß derſelbe bei Konrad Hülfe ſuchen mußte. Die Königlichen lagerten ſich (um 25. Jul. 1139) bei Hersfeld, ein ſächſiſches Heer bei Kreuzburg an der Werra, ein Waffenſtillſtand wurde abgeſchloſſen, und während deſſelben ſtarb Heinrich (20. Oct.) zu Quedlinburg, wie man glaubte, an Gift. Kräftig nahmen ſich die Sachſen des unmündigen Heinrich des Löwen an, für welchen hier die Mutter Gertrud und in Bayern der Oheim Welf VI. die Regierung führten. Albrecht mußte (1. Nov.) aus Bremen entfliehen, und verſuchte Welf auch vergebens das von Konrad belagerte Weinsberg (21. Dec. 1140) zu entſetzen (bei welcher Gelegenheit die Partheinamen der Gibellinen und Welfen aus dem Schlachtruf entſtanden ſein und die Weiber durch Treue gegen ihre Männer den Zorn des Siegers beſänftigt haben ſollen); ſo behauptete er ſich doch gegen Leopold († 18. Oct. 1141) und deſſen Bruder Heinrich II. Jaſomirgott. Konrad bewog Gertrud (7. Jun. 1142) ſich mit dem Oeſtreicher, welchem ihr Sohn erſter Ehe die Anſprüche auf Bayern abtrat, zu vermählen. Albrecht der Bär wurde für die Zurückgabe Sachſens durch die Erhebung Brandenburgs zu einem unmittelbaren Fürſtenthum und die Uebertragung des bisher an das ſchwäbiſche Herzogthum geknüpften Erzkämmereramtes entſchädigt. Welf aber erklärte die Verzichtleiſtung des Unmündigen für ungültig, ſetzte die Feindſeligkeiten fort, entfernte ſich (1147) nur auf kurze Zeit zur Kreuzfahrt, griff nach ſeiner Rückkehr (8. Febr. 1150) die königliche Burg Flohberg unweit Nördlingen an, wurde von Konrads Sohn Heinrich bei Horburg in der Nähe von Donauwerth geſchlagen und ſöhnte ſich nur gegen Einräumung anſehnlicher Beſitzungen in Schwaben mit dem Könige aus. — Erzürnt über den Frieden des Papſtes mit Roger hatte Konrad oft von einem Römerzuge geſprochen und ein Bündniß mit dem (Anf. Jan. 1144) ihm durch Ehe mit Irene (Bertha) von Sulzbach (der Schweſter von Konrads Gemah-

Digitized by Google

tin Gertrud) verschwägerten griechischen Kaiser Manuel abgeschlossen; Bernhard von Clairvaux aber, welcher mit anderen päpstlichen Abgeordneten an den deutschen Hof kam, wußte den Unwillen des Königs zu besänftigen und ihn zu bereden, statt auf die Anerbietungen der durch Arnold von Brescia (s. §. 48) aufgeregten Römer einzugehen, dem heiligen Lande zu Hülfe zu ziehen (s. §. 31). Andere deutsche Fürsten, der Erzbischof Albero von Bremen, mit allen sächsischen Bischöfen, Heinrich der Löwe, Albrecht von Salzwedel, Konrad von Wettin, Adolph von Schaumburg und Holstein, Konrad von Zähringen u. A. m., wählten lieber den für gleich verdienstvoll geachteten Kampf gegen die wendischen Heiden an der Ostsee (s. §. 38), setzten (1147) in zwei großen, durch Dänen verstärkten Heerhaufen über die Elbe, richteten jedoch, weil Streit unter ihnen selbst über den Besitz der zu machenden Eroberungen ausbrach, wenig mehr aus, als daß viele Heiden die Taufe annahmen. Mehr als die Gewalt der Waffen bewirkte der Eifer frommer Geistlichen, vornehmlich des Bischofs Otto von Bamberg († 30. Jun. 1139), welcher durch den wegen seines ärmlichen Aufzugs von den Heiden verspotteten spanischen Priester Bernhard bewogen wurde zweimal (1124 und 1128) mit allem Pomp des katholischen Ritus zu den Pommern zu reisen, und des Prämonstratenser (nachherigen Bischofs zu Altenburg in Wagrien) Vicelin († 1154). Heinrich der Löwe, Albrecht der Bär und andere deutsche Fürsten kamen den Missionaren zu Hülfe, zwangen die wendischen Fürsten in Pommern, Meklenburg und Lauenburg zur Unterwerfung und wandelten die Bewohner durch Ansiedelung deutscher Kolonisten (Holländereien) allmälig in Deutsche um. Bisthümer entstanden zu Julin (s. 1170 nach Camin verlegt), Ratzeburg, Altenburg (s. 1163 Lübeck) und Meklenburg (s. 1163 Schwerin), der Dänenkönig Waldemar I. eroberte und bekehrte (1168) Rügen, und in Ostpommern (Lenticien) trat der Herzog Subislav I. zum christlichen Glauben über und stiftete (1170) zu weiterer Verbreitung desselben das Kloster Oliva. Mit getäuschten Hoffnungen war Konrad aus Palästina zurückgekehrt, wurde durch den Tod seines ältesten, bereits (5. März 1147) zum römischen Könige gekrönten und während seiner Abwesenheit der Regierung vorstehenden Sohnes **Heinrich** († 1150) betrübt, machte Anstalten zum Römerzuge und starb (15. Febr. 1152) zu Bamberg, wo er eben einen Reichstag zu eröffnen gedachte.

Sterbend übergab er, da sein einziger überlebender Sohn Friedrich der Rotenburger erst sieben Jahre zählte, die Reichsinsignien seinem Neffen **Friedrich I. Barbarossa** *), wel-

*) Q. Schr.: *Guntherus Ligurinus*, *Otto Morena ejusque filius Acerbus Morena* (gleichzeitige angesehene Bürger zu Lodi), *Sire Raoul s. Radulphus Mediolanensis* (Bürger zu Mailand), *Caffarus de Taschifel-*

cher bei zahlreicher Versammlung zu Frankfurt (4. März 1152) einstimmig zum römischen Könige erwählt wurde und dagegen das von ihm seit seines Vaters Tode (1147) besessene Herzogthum Schwaben an den Vetter abtrat. Zu den schönsten Hoffnungen berechtigte der Neugewählte, ein kräftiger 31jähriger Mann, welcher auch als Begleiter seines Oheims auf der Kreuzfahrt und in Privatfehden Proben seiner Tapferkeit und Einsicht abgelegt hatte, strenge Gerechtigkeit für des Regenten und treuen Gehorsam für des Lehnsmannes und Unterthanen höchste Pflicht hielt und sich die Großthaten berühmter Helden der Vorzeit, vornehmlich Karls des Großen, zum Muster aufgestellt hatte. Gleich in seinen ersten Regierungshandlungen konnten die deutschen Stände und der Papst den Geist erkennen, welcher den König beseele. Die sich einem Spruche Konrads in einer streitigen Bischofswahl widersetzende Stadt Utrecht wurde bestraft; der mit seinem Vetter Knud V. um den dänischen Thron streitende Swen IV. Grathe (s. §. 61) mußte auf dem Reichstage zu Merseburg (April 1152) sich öffentlich als deutscher Vasall bekennen; der Streit Heinrichs des Löwen mit dem Erzbischof Hartwig zu Bremen über die Besetzung der neuen Bisthümer im Wendenlande wurde zum Vortheil des Herzogs entschieden; der auf des Königs Empfehlung zum Erzbischof von Magdeburg gewählte Wichmann empfieng vor eingeholter päpstlicher Bestätigung die Belehnung mit den Regalien; den nach Deutschland gesendeten Legaten wurde, ohne sie in der Vollziehung ihrer rein kirchlichen Aufträge zu hindern, die Einmischung in diese Wahlsache untersagt, und Wichmann holte sich zu Rom das Pallium. Heinrich der Löwe hatte nach dem Tode seiner Mutter (1143) die Ansprüche auf Bayern erneuert und in Verbindung mit seinem Oheim und seinem nachherigen Schwiegervater Konrad von Zähringen die Fehde gegen den Oestreicher wieder begonnen. Friedrich, welchem alles daran lag durch Eintracht im Reiche den Beistand der mächtigern Fürsten zu seinen großen Unternehmungen zu gewinnen, suchte die beiden ihm fast gleich nahe verwandten Heinriche zu versöhnen, neigte sich dabei aber sichtbar auf die Seite des Welfen, und die Partheien dreimal vor und sprach dem das erstemal nicht erscheinenden, die beiden anderenmale sich nicht auf die Sache einlassenden Oestreicher nach einer vergeblichen vierten Ladung nach Goslar (Anf. 1154) Bayern ab, verschob jedoch die Vollziehung bis zu der Rückkehr von dem Römerzuge, auf welchem der Welfe ihn zu begleiten versprach.

In Italien eröffnete sich für einen Mann, wie Friedrich, ein Schauplatz zu Thaten und die Aussicht zu festerer Begründung

---

lone (Consul zu Genua, schrieb 1101 — 1163) ejusque continuatores (— 1293) u. A. m. — N. Bearb. von *Tristanus Calchi*, H. v. Bünau, Fr. Körtum, J. Voigt, W. Böttiger u. v. A.

der Kaisermacht, ohne die deutschen Fürsten unmittelbar zu beeinträchtigen, wogegen aber von den durch republikanischen Geist und allgemeine Volksbewaffnung erstarkten **Stadtgemeinden** heftiger Widerstand zu erwarten war und der Papst und dessen normannische Vasallen nothwendig mit in den Kampf hereingezogen werden mußten. Der mit Weichbildrecht begabten Städte wurden immer mehr und ihre Privilegien so ausgedehnt, daß den weltlichen und geistlichen Oberherrn derselben, wo solche noch fortdauerten, kaum ein Schatten ihres ehemaligen Ansehns übrig blieb und alle wahre Gewalt an die Consuln und Richter kam. Schon unter den letzten Saliern fiengen die Städte an sich der Gerichtsbarkeit ihrer Fürsten, meist Bischöfe und deren Beamten, Vicegrafen und Vögten, zu entziehen. Während des die weltliche Macht der Prälaten so sehr gefährdenden Investitur-Streites und des Aufstrebens des niederen Adels gegen den höheren, gelang es den durch Gewerbfleiß und Handel, wozu die Kreuzfahrten neue Quellen eröffneten, immer mehr aufblühenden Städten sich in den Besitz fast aller Hoheitsrechte (Regalien) zu setzen, eigene Gesetzgebung in der Stadt und deren oft ganze Grafschaften umfassendem Gebiet, Befestigungsrecht, Burgen, Zölle, Münz- und Marktrecht u. s. w. zu erwerben. Seit unter den durch den Erzbischof Heribert erregten Unruhen zu Mailand (1035, s. §. 34) die Motta entstanden war, brach ein offener Kampf der freien Bürger und der Aftervasallen gegen den hohen Adel aus. Die meisten unmittelbaren Vasallen, selbst die Markgrafen, von denen im oberen Italien fast nur der von Montferrat sich unabhängig erhielt, mußten das Bürgerrecht in den Städten nehmen. Die Lehngrafen der Bischöfe (capitanei) und die geringern Dienstleute (valvassores) zählte man schon früher zu den Bürgern (cives), welcher Name in seiner weitesten Bedeutung alle freien schöffenbaren Bewohner der Stadt umfaßt, bald jedoch auch von den höhern ritterbürtigen Classen (nobiles, cives majores), bald von der Motta (viri) allein gebraucht wird. Jede Stadt erhielt dadurch neben den aus den römischen Decurionen, wo solche sich erhalten hatten, und freien Germanen gebildeten eigentlichen Bürgern eine Anzahl adeliger Bürger, so daß man die drei schöffenbaren Stände der Capitane, Valvassoren und freien Bürger unterschied, welche zusammen die Gemeinde (populus, plebs) bildeten. Der Adel behielt dabei auf seinen reichsfreien Gütern große Unabhängigkeit, baute sich in den Städten Pallaste und Thürme, lebte auf ritterliche Art, focht seine Fehden aus und führte die Bürger in Stadtkriegen an. So lange der städtischen Freiheit noch Gefahr von außen drohte, bestanden das adeliche und bürgerliche Element friedlich neben einander, ja gab die Aufnahme von Reichsvasallen unter die Capitane der Bürgerschaft eine festere Haltung gegen den Bischof, oder sonstigen vormaligen Oberherrn; später aber wurde der Adel dem Bürgerthum gefährlich, und nur

Digitized by Google

die Eifersucht der mächtigen Familien unter einander erschwerte die Umwandlung der Verfassung in reine Aristokratie, bis offener Partheikampf in den meisten Städten den Untergang der Freiheit, in wenigen die Vertreibung des Adels und oft nur kurz dauernde Volksherrschaft herbeiführte. Selbst der Rechte des Kaisers schonte man so wenig, daß man von seinem Pfalzgrafen forderte, sich wie jeder andere Bürger der Gemeinde von Pavia zu unterwerfen. Partheiung brach unter den nach Erweiterung ihres Gebiets strebenden Städten aus und fand stets neue Nahrung in den Streitigkeiten der Päpste mit Gegenpäpsten und mit Kaisern, den Fehden des Adels und vornehmlich den Versuchen der stärkern Städte zur Unterdrückung der schwächeren. Mailand mischte sich in die Streitigkeiten zwischen den Bürgern und Bischöfen von Lodi (**1107 — 1110**) und Como (**1118 — 1127**) und zwang beide Städte zur Anerkennung seiner Oberherrschaft. Seit Konrads von Hohenstaufen Versuch sich zum Gegenkönige in Italien aufzuschwingen verbreitete sich die Partheiung aus der Lombardei in das ehemalige Exarchat, den Kirchenstaat und nach Tuscien. In der Lombardei standen Mailand und das mit Cremona verbündete Pavia einander gegenüber, entschied sich jedoch der Sieg so sehr für Mailand, daß die Pavesaner im Anschließen an die Deutschen ihr Heil suchen mußten; im Exarchat ragte Ravenna hervor; in der veronesischen Mark stritt Verona mit Padua; in Tuscien Pisa mit Lucca, und in Rom wirkte Arnold von Brescia (s. §. 48). Die seltsame Gährung der Meinungen wurde noch vermehrt durch das wiederauflebende Studium des römischen Rechtes, welches bei den Städtern Erinnerungen an die alte republikanische Freiheit, bei den Kaisern an die Imperatorengewalt weckte.

Waren die bisherigen Kaiser meist müßige Zuschauer solcher wichtigen Ereignisse gewesen und hatten bei alle Vorliebe für den Adel die Fortschritte des Städtewesens durch ihr Nichteinschreiten eher gefördert als gehemmt; so war Friedrich entschlossen der Volksherrschaft in Rom ein Ende zu machen, den Frieden in der Lombardei herzustellen, die Republiken als reichsständische Corporationen, zur Anerkennung seiner Oberhoheit, Leistung der Pflichten gegen das Reich und Zurückgabe der unrechtmäßig erworbenen Regalien zu zwingen und die Kaiserrechte über die Reichsvasallen jeder Art fester bestimmen zu lassen. Flüchtlinge aus Apulien baten zu Würzburg (Oct. **1152**) um Hülfe gegen Roger, und die Bürger Albernandus und Homobonus aus Lodi führten (**4. März 1153**) ohne Auftrag ihres Stadtrathes auf dem Reichstage zu Kostnitz bittere Beschwerden über die Anmaßungen der Mailänder. Friedrich erließ ein Abmahnungsschreiben an die Mailänder, welche dasselbe zerrissen und den Ueberbringer Schwicker von Aspremont sich durch die Flucht zu retten nöthigten, machte sich (**23. März**) gegen den Papst zur Vertheidigung aller Güter und Rechte der

römischen Kirche anheischig; ordnete (Sept.) eine Gesandtschaft an den griechischen Kaiser Manuel ab, empfieng durch den Markgrafen Wilhelm von Montferrat einen goldnen Schlüssel zum Thore von Lodi und wurde durch Bitten und Geschenke der Pavesaner und Cremonesen vollends zur Unterstützung der schwächeren Städte bestimmt, welche ihm sein Rechtsgefühl zur Pflicht machte und wozu Klugheit rieth. Fürsten und Heer sammelten sich (Oct. 1154) auf dem Lechfelde und zogen über Trident und Verona nach den roncalischen Feldern zwischen Cremona und Piacenza, wo (30. Nov.) die übliche Heerschau vorgenommen wurde und mehrere ohne Entschuldigung zurückgebliebene Vasallen, darunter zwei Bischöfe, die Strafe des Lehnbruchs erlitten. Fünf oder sechs Tage verweilte Friedrich hier, empfieng die Geschenke überbringenden Consuln und anderen Abgeordneten der Städte, hörte die Klagen des Markgrafen von Montferrat und des Bischofs von Asti gegen die Städte Asti und Chieri und die der Bevollmächtigten von Pavia, Lodi und Como gegen Mailand an, verwarf die ihm von den Mailändern für Bestätigung der angemaaßten Herrschaft angebotene Summe von 4000 Mark Silbers, nahm seinen Weg durch ihr Gebiet, gestattete, da man das Heer nicht mit Nahrungsmitteln versah, die Plünderung mehrerer Burgen, schleifte (Anf. 1155) die Mauern von Asti und Chieri, belagerte (14. Febr. bis Mitte Apr.) das mit Mailand gegen Pavia verbündete Tortona, gab den Bewohnern freien Abzug und verwandelte die Stadt in einen Schutthaufen. Nach Empfang der lombardischen Königskrone zu Pavia (17. April) eilte er nach Tuscien und lagerte sich den Römern unerwartet bei Viterbo, verwarf die stolzen Anträge derselben, vertrug sich mit dem Papste Hadrian IV., zog (18. Jun.) in den eroberten Theil der Stadt ein, empfieng die Kaiserkrone, lieferte den über die Tiberbrücke herüberdringenden Römern eine blutige Schlacht und zog, da der Hauptzweck dieses ersten Zuges erreicht und die Dienstzeit der Fürsten verstrichen war, nach Tivoli und weiter durch den Apennin zurück, bestrafte das treulose Spoleto mit Brand und Plünderung, empfieng zu Ancona griechische, ein Bündniß gegen Sicilien anbietende Gesandten, verlor viele Streiter durch Krankheiten, entkam mit Mühe der ihm von den Veronesen bei dem Uebergange über die Etsch bereiteten Tücke und entließ bei Botzen und Brixen sein Heer.

Durch die gemachten Erfahrungen in dem Vorsatze die Republiken zu unterwerfen bestärkt, strebte der Kaiser noch ertriger als zuvor nach Befestigung des Ansehns der Gesetze und Beilegung aller Streitigkeiten. Der Bischof Hartwig von Regensburg und alle, welche von demselben vor dessen eigener Belehnung Afterleben empfangen hatten, mußten (Oct. 1155) schwere Bußen zahlen und die einander befehdenden Arnold von Mainz und Hermann von Stahleck, Pfalzgraf bei Rhein, (25. Dec. 1156) die ganze

Digitized by Google

Strenge des Rechts fühlen. Viele Raubburgen am Rhein wurden gebrochen und ungebührliche Zölle abgeschafft. Ein neuer Fürstenspruch zu Regensburg (Oct. 1155) bestätigte dem Welfen den Wiederbesitz von Bayern; dennoch dauerte der Streit um das Herzogthum fort, bis der Kaiser auf nochmaligem Reichstage zu Regensburg (8. Sept. 1156), durch die Erhebung Oestreichs zu einem eigenen, in Ermangelung männlicher Erben auch auf Weiber übergehenden, mit allen Vorrechten der alten Erzfürstenthümer und besonderen neuen Privilegien ausgestatteten Herzogthum, beide Heinrich zufrieden stellte und Welf mit der Abtretung der mathildischen Güter abfand. Auf ähnliche Weise wurde der Streit über die Grafschaft Hochburgund (Jun. 1156) durch Erhebung derselben zu einer Freigrafschaft geschlichtet, des Grafen Rainald Erbtochter Beatrix die zweite Gemahlin des Kaisers und die bald erfüllte Aussicht auf Erwerbung dieser Besitzung den Hohenstaufen eröffnet. Die Pfalz bei Rhein kam nach Hermanns von Stahleck Tode (1156) an des Kaisers Halbbruder Konrad. Der die Unterwerfung verweigernde Herzog Boleslav IV. von Polen wurde durch ein (20. Aug. 1157) über die Oder setzendes deutsches Heer zu fußfälliger Abbitte gezwungen, hielt jedoch seinen Lehnseid schlecht. Die Verbindung Polens mit Deutschland wurde immer lockerer; Böhmen dagegen schloß sich, seit sein Herzog Wladislav auf dem Reichstage zu Regensburg (6. Jan. 1158) die Königskrone aus Friedrichs Händen erhalten hatte, inniger an das Reich an. Waldemar I. von Dänemark und Geisa III. von Ungarn ließen sich von dem Kaiser als Könige anerkennen, Heinrich II. von England bezeugte demselben öffentlich seine Achtung und Ludwig VII. von Frankreich scheute die Macht des Hohenstaufen. Italiens Verhältnisse gestalteten sich dagegen immer feindseliger. Der griechische Kaiser Manuel hoffte aus der Unzufriedenheit der sicilianischen Baronen mit ihrem Könige Wilhelm I. und aus der zwischen Friedrich und Hadrian eingetretenen Spaltung Vortheile für sich zu ziehen, sendete (1155) Truppen nach Apulien, welche jedoch nach dem Tode ihres durch Bestechungen und erdichtete Briefe des abendländischen Kaisers mehrere Städte zur Unterwerfung bewegenden Anführers, des tapfern und schlauen Michael Paläologos, bei Brindisi eine den Verlust dieser Stadt (28. Mai 1156) zur Folge habende Niederlage erlitten, und sah sich (115⅞) genöthigt das sicilianische Königreich förmlich anzuerkennen, nachdem auch Hadrian (Jun. 1156) zu Wilhelms Belehnung gezwungen worden war. So sehr Friedrich auch den Griechen und dem Papste über diese und andre Fälle zürnte, so blieb sein Hauptaugenmerk doch fortwährend auf die Lombardei gerichtet, wo zwar die Veronesen das Betragen einiger Uebelgesinnten entschuldigende Gesandten zum Reichstage in Regensburg (Oct. 1156) sendeten, die Mailänder aber Tortona wiederherstellten, in Verbindung mit Bre-

Digitized by Google

scia, Piacenza und anderen Städten, den Kampf gegen die Paveſaner und übrigen Anhänger des Kaiſers ſiegreich fortſetzten und (24. April 1158) Lodi zerſtörten. Nach Vorausſendung ſeines Canzlers Rainald und des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, führte der Kaiſer (Jul.) ein mächtiges Heer auf vier Straßen nach Italien, zwang Breſcia durch Verheerung der umliegenden Felder zur Unterwerfung und Zahlung beträchtlicher Geldſummen, machte durch den ſogenannten Fürſtenfrieden ſtrenge Befehle über die Kriegszucht bekannt, ſprach über die ſich nicht zureichend rechtfertigen könnenden Mailänder die Reichsacht aus, erzwang den Uebergang über die Adda, wieß den Lodenſern einen Ort zum Wiederaufbau ihrer Stadt an, rückte mit dem durch italieniſche Bundesgenoſſen verſtärkten Heere (6. Aug.) vor Mailand und zwang die Stadt durch Hunger und Krankheiten zur Bitte um Frieden, welchen er ihr nur unter der Bedingung der Zurückgabe aller angemaaßten Hoheitsrechte (3. Sept.) gewährte. Der Kleros, die Conſuln, der Adel und die Bürgerſchaft mußten in ſchimpflichem Aufzuge in das kaiſerliche Lager zur Unterwerfung kommen. Der Krieg ſchien geendigt zu ſein und die meiſten deutſchen Fürſten und Herrn ſchickten ſich zur Heimkehr an; Friedrich aber verſammelte die italieniſchen Stände, geiſtliche und weltliche Fürſten, Grafen, Baronen, Abgeordnete der Städte und Rechtslehrer von Bologna, (Nov.) zu einem allgemeinen Reichstage auf den roncaliſchen Feldern, um das Verhältniß zwiſchen dem Reichsoberhaupte, den Vaſallen und den Unterthanen auf geſetzlichem Wege näher beſtimmen zu laſſen. Nach langen Berathungen vereinigten ſich die vier Doctoren von Bologna mit den ihnen beigeſellten 28 Räthen der lombardiſchen Städte über die unter dem Begriff der Regalien ꝛc. zu begreifenden Rechte, welche, wofern ihre gegenwärtigen Inhaber nicht den rechtlichen Beſitz nachweiſen könnten, dem Kaiſer zurückgegeben werden ſollten. Die Podeſtas, Conſuln und andere Obrigkeiten der Städte ſollten vom Kaiſer, jedoch mit Zuſtimmung der Gemeinde, beſtellt werden. Den Vaſallen wurde jede Veräußerung ihrer Lehen ohne lehnsherrliche Einwilligung unterſagt, und zuletzt noch vereinigte man ſich über einen allgemeinen Landfrieden.

So vieles Gute dieſe zunächſt für Italien gegebenen Geſetze auch haben mochten, und ſo wenig die bei ihrer Abfaſſung ſelbſt mitwirkenden Lombarden theoretiſch dagegen einwenden konnten, ſo große Schwierigkeiten mußten ſich der Vollziehung derſelben in den Weg ſtellen. Die bisher unbekannte Ausdehnung, welche die kaiſerliche Macht durch, wenn auch nur theilweiſe, Zurückgabe der Regalien und Berufung auf das alte römiſche Recht erhielt, bedrohte nicht allein die Lombarden und den Papſt, ſondern auch die deutſchen Fürſten mit weiteren Eingriffen in ihre durch Gewohnheit erworbenen Rechte. Die Einkünfte des Fiscus ſollen um jährliche 30000 Pfund Silber erhöht worden ſein, und die Städte verloren

Digitized by Google

nicht allein Hoheitsrechte, in deren verjährtem Besitz sie rechtlich zu sein glaubten, sondern zugleich einen großen Theil ihrer Selbstständigkeit, oder ihre Consuln mußten in steten Streit mit den kaiserlichen Podestas gerathen. Je strenger Friedrich auf der Vollziehung seiner Gesetze bestand, das Niederreißen der Mauern von Cremona und Piacenza befahl, Gemua zu einer Geldzahlung nöthigte, Mailand seiner Gerichtsbarkeit über Monza, Martesana und Sepriv beraubte und in den meisten übrigen Städten durch seine, oft ihre Vollmachten überschreitenden Abgeordneten die Obrigkeiten ordnen ließ; um so mehr sah die Gegenparthei in ihm einen harten Unterdrücker. Kaum bedurfte es für die Mailänder der Ermahnungen des mit Friedrich in neuen ernstlichern Streit gerathenen Hadrian (s. §. 48) zur Ausdauer und der Aussicht auf Beistand von dieser und der sicilianischen Seite, um die Stadtobrigkeiten zu bewegen, sich (Jan. 1159) ihrer Umbildung zu widersetzen; ja der Pöbel zwang abermals die kaiserlichen Abgeordneten, den Canzler, den Wittelsbacher und den Grafen Gozwin mit Lebensgefahr zu entfliehen. Nach vier Vorladungen, deren ersterer nur die trotzige Stadt zu ungenügender Rechtfertigung Folge geleistet hatte, wurde (16. April) die Reichsacht über Mailand ausgesprochen und von beiden Seiten mit der größten Anstrengung gefochten, bis der Kaiser das den Geächteten verbündete Cremona (26. Jan. 1160) zur Uebergabe brachte und der Plünderung und Zerstörung preißgab, das Schisma in der Kirche aber zwischen Alexander III. und Victor IV. ihn einige Zeit lang anderwärts beschäftigte und, erst nachdem neue Hülfsvölker aus Deutschland anlangten, Mailand (1. März 1162) zu unbedingter Unterwerfung gezwungen, großentheils zerstört und seine Bewohner zerstreut wurden. Geschreckt durch dieses Beispiel erfüllten andere Städte die Forderungen des Kaisers, welcher durch Burgund nach Deutschland zurückkehrte, jedoch schon nach Jahresfrist (Oct. 1163), um Klagen über Bedrückungen durch seine Podestas zu untersuchen, diesmal ohne Heeresmacht, wieder in Italien erschien, sobald er sich als Richter zeigte, **den Veroneser Bund** (Anf. 1164) gegen sich entstehen sah, mit den zusammengebrachten lombardischen Truppen nichts ausrichten konnte und (Jun.) in die Heimath zurückeilte. Hier schlichtete er mehrere zwischen den Fürsten ausgebrochene Fehden, besonders auf dem Reichstage zu Ulm (9. März 1166) die zwischen Welf VII. dem Jüngern und dem Pfalzgrafen Hugo von Tübingen, gewann den Beistand vieler Reichsstände, brach (Nov. 1166) zum viertenmale nach Italien auf, eroberte (Jul. 1167) den diesseits der Tiber gelegenen Theil von Rom und erhob den Gegenpapst Paschalis III. auf St. Peters Stuhl; fand aber bei seiner Rückkehr nach Oberitalien die anschnlicheren Städte des Landes durch einen förmlichen (7. April) im Kloster Pontido zwischen Mailand und Bergamo abgeschlossenen Bund **(den lom-**

bardiſchen Bund) feſt vereinigt, die Mailänder (27. April) wieder eingeſetzt, Tortona aus ſeinem Schutt erſtanden, Lodi umlagert, Trezzo, wo ſeine Kriegscaſſe aufbewahrt wurde, in Brand geſteckt und ein ſtarkes Heer, welches ſchon manche Vortheile erfochten hatte, kampfbereit, verlor durch Krankheiten viele Streiter, darunter Friedrich von Rotenburg und Welf VII., erreichte mit Mühe (21. Sept.) Pavia, war in Gefahr eingeſchloſſen zu werden und entkam (März 1168) aus Suſa nur durch die Treue des für ihn zurückbleibenden, ihm ſehr ähnlich ſehenden Hartmann von Siebeneich. Viele Städte wurden für den Bund, welchem (1. Dec. 1167) auch Venedig Hülfe verſprochen hatte, gewonnen und die neue Stadt Aleſſandria erbaut.

Heinrich der Löwe hatte mittlerweile den Kampf gegen die Wenden an der Oſtſee ſiegreich fortgeſetzt, beträchtliche Länderſtrecken erobert, die Fürſten Pribislav und Wertislav (Niklots, † 1160, Söhne) von Meklenburg und Kaſimir und Bogislav von Pommern zur Unterwerfung gezwungen, einen Vertrag mit dem Dänenkönige Waldemar I. über die Theilung des Tributs abgeſchloſſen, ſächſiſchen Rittern Burgen gegeben und Holländereien angelegt, ſo daß das ganze Land allmälig in ein deutſches umgewandelt wurde. Strenge Behauptung ſeiner Rechte in Kirchenſachen verwickelte ihn in neuen Streit mit dem Erzbiſchof Hartwich von Bremen; ſtolze Anmaßung, oft wohl auch unerlaubte Eingriffe in die Befugniſſe Anderer, zogen ihm den Haß der ihn beneidenden Nachbarfürſten und vieler aus dem Adel ſeines eigenen Herzogthums zu. Kaum wußte man den Kaiſer in Italien beſchäftigt, ſo ſchloſſen die Erzbiſchöfe von Bremen und Magdeburg, die Biſchöfe von Lübeck und Hildesheim, Albrecht von Brandenburg, Ludwig I. von Thüringen, Chriſtian von Oldenburg und viele andere Fürſten und Herrn einen Bund und brachen von verſchiedenen Seiten her in des Herzogs Land ein. Heinrich vertheidigte ſich tapfer mit Hülfe ſeiner Getreuen, beſonders Pribislavs, welchem er Meklenburg zurückgab, und Heinrichs von Orlamünde, und vertrieb (1167) ſeine Gegner aus Bremen und Lübeck. Die kaiſerlichen Friedensmahnungen aus Italien wurden nicht beachtet, vielmehr breitete ſich die Fehde (1168) über ganz Sachſen aus, bis Friedrich gleich nach ſeiner Rückkehr die ſtreitenden Fürſten zu einem Reichstage nach Bamberg berief, ihnen ihr Betragen ernſtlich verwieß und Allen Wiedereinſetzung in den vorigen Stand zur Pflicht machte. Heinrich blieb in dem Beſitze aller ſeiner Macht und Vorrechte, zwang den Dänenkönig, welcher eben (Jun. 1168) die Feſte Arkona auf Rügen erobert und das Götzenbild Suantevit zerſtört hatte, zu einem den ſächſiſchen Länderbeſitz an der Oſtſee erweiternden Frieden, und fuhr fort ſeine Herrſchaft durch deutſche Anſiedler feſter zu begründen. Lübeck, zu deſſen Abtretung der Herzog (1158) den Grafen Adolph von Schwerin

Digitized by Google

gezwungen hatte, blühte durch Handel und Privilegien herrlich auf, Privislav vergrößerte Meklenburg, Rostock und andere Städte, und die pommerschen Fürsten schlossen sich näher an Sachsen an. Auch Friedrich erhielt durch verschiedene Erbschaften reichen Zusatz an Macht: das Herzogthum Schwaben und die Erbgüter in Franken fielen ihm durch den Tod seines rotenburgischen Vetters zu; der prunkliebende, mit seinem kargen Neffen entzweite, kinderlos gewordene Welf VI. trat ihm (1168) gegen gern gewährte Vorschüsse alle seine Lehen in Italien (die mathildische Erbschaft, d. i. die Markgrafschaft Tuscien, das Herzogthum Spoleto und die Ansprüche auf Sardinien) ab und setzte ihn zum Erben seiner Güter in Schwaben ein; mehrere söhneloſe, oder keine sonstigen gesetzlichen Erben habende Edle in Schwaben vermachten oder verkauften ihre Besitzungen dem Kaiser, welcher selbst von Geistlichen Lehen annahm und sich dadurch in den Stand gesetzt sah jedem seiner jüngeren Söhne ein eigenes beträchtliches Fürstenthum zuzusichern. Der Aelteste **Heinrich** VI. war bereits auf einem Reichstage zu Bamberg (8. Jun. 1169) zum römischen Könige erwählt, von den Jüngern erhielt Friedrich das Herzogthum Schwaben, Konrad die Pfalzgrafschaft Franken, Otto die Franche Comté, und Philipp anfangs mehrere eingezogene Krongüter und erworbene Kirchenlehen, später die Markgrafschaft Tuscien.

Ansehnlichere Schaaren konnte jetzt Friedrich aus eigenen Mitteln gegen den Papst, mit welchem ihn die Ansprüche auf Tuscien in neue Verwickelungen brachten, und die Lombarden rüsten, und endlich gelang es ihm auch auf dem Reichstage zu Worms (26. März 1172) die Fürsten zu dem Beschluß eines nach zwei Jahren anzutretenden allgemeinen Heerzuges zu bewegen. Der (Herbst 1171) mit einigen Truppen vorausgesendete Erzbischof Christian von Buch zu Mainz suchte zwar vergebens die Streitigkeiten zwischen Genua und Pisa zu schlichten, mußte Pisa ächten und veranlaßte dadurch ein engeres Anschließen dieser Republik und der von Florenz an den damals wieder Eroberungen in Italien zu machen versuchenden griechischen Kaiser Manuel; die mit Byzanz entzweiten Venetianer aber schlossen sich an die Deutschen an und belagerten gemeinschaftlich mit denselben (Frühling bis Oct. 1174) das auf griechische Seite übergetretene Ancona, wiewohl vergebens. Friedrich stieg (Sept.), begleitet von Heinrich dem Löwen, vielen anderen Fürsten und deren Schaaren, von dem Berge Cenis herab, brannte (28. Sept.) Susa nieder, nahm die Unterwerfung anderer Städte an, verstärkte sich durch seine italienischen Bundesgenossen, sendete Christian gegen Bologna, belagerte (29. Oct. 1174 bis 13. April 1175) Alessandria und schloß bei dem Heranrücken eines lombardischen Heeres (16. April) Waffenstillstand, welchen ihm die Lombarden, weil Alessandria nur bis auf einen festgesetzten Tag (Ende Mai) mit einbegriffen sein sollte, auf-

Digitized by Google

sagten. Zwar ließen sich Genua, Pisa und Lucca die kaiserliche Entscheidung ihrer Streitigkeiten gefallen und behauptete Christian (1175 — 1176) das Uebergewicht in Mittelitalien; aber Heinrich der Löwe verließ mit den Seinigen unter allerlei Vorwänden das Heer und war durch keine Bitten zu längerem Bleiben zu bewegen. Die Lombarden griffen an, ehe die von dem Erzbischof Philipp von Köln herbeigeführten deutschen Hülfsvölker sich ausgeruht hatten, und erfochten (29. Mai 1167) entscheidenden Sieg bei Legnano. Friedrich bot dem Papste die Hand zum Frieden, dessen Präliminarien (12. Nov.?) zu Anagni zustande kamen, die Eröffnung eines Congresses zu Venedig und (23. Jul. 1178) den Abschluß eines Friedens mit dem als rechtmäßiger Papst anerkannten und in alle Rechte seiner Vorgänger wiedereingesetzten Alexander und einen Waffenstillstand, mit den Lombarden auf sechs Jahre, mit dem Sicilianer-Könige auf fünfzehn Jahre, zur Folge hatten.

Voll bitteren Grolls gegen Heinrich den Löwen langte Friedrich in Deutschland an. Schon waren die Bischöfe Philipp von Köln und Ulrich von Halberstadt in die Staaten des bei Demmin gegen die Slaven fechtenden Herzogs eingebrochen, welcher deßhalb auf dem Reichstage zu Speier (Herbst 1178) Beschwerden erhob, in dem Kaiser aber nicht mehr den Freund, sondern den strengen Richter, ja einen der Hauptankläger wegen gebrochener Lehnstreue, fand. Drei Gerichtstage wurden gehalten und, da Heinrich auf keinem derselben erschien, die von dem Kaiser bei einer persönlichen Zusammenkunft zu Haldensleben geforderte geringe Schadloshaltung verweigerte und auch der vierten Ladung nach Würzburg (6. Jan. 1180) nicht folgte, wegen Nichterscheinens vor Gericht die Acht über denselben ausgesprochen. Auf dem Reichstage zu Gelnhausen (30. März) schritt man sodann zu der Vertheilung der Lehen des Geächteten, und fuhr damit auf anderen Versammlungen zu Würzburg (13. April) und Regensburg (24. Jun.) fort. Das Herzogthum Sachsen, wovon bereits Brandenburg und Thüringen, als unmittelbare Fürstenthümer, getrennt worden waren, wurde in zwei Theile getheilt. Den westlichen, die Sprengel von Köln und Paderborn umfassenden Theil (das Herzogthum Westphalen und Engern erhielt der Erzbischof Philipp von Köln, den östlichen (das Herzogthum Sachsen) Bernhard von Ascanien, Albrechts des Bären jüngerer Sohn. Seine den größten Theil Ostphalens umfassende Allodien, aus denen nachmals (1235) das Herzogthum Braunschweig gebildet wurde, behielt Heinrich der Löwe. Die sächsischen und westphälischen Erzbischöfe und Bischöfe erweiterten ihre nunmehr unmittelbar gewordenen Besitzungen beträchtlich und übten herzogliche Rechte über dieselben aus. Eben so wenig konnten die neuen Herzoge ihre Hoheit über die angesehneren Subvasallen, namentlich die Markgrafen von Meissen und Ostsachsen (Lausitz s. 1263), die

Digitized by Google

Grafen von Holstein, Anhalt, Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg u. s. w., behaupten, indem dieselben und die dem Kaiser huldigenden, bald den herzoglichen Titel erlangenden slavischen Fürsten von Meklenburg und Pommern sich als unmittelbare Reichsfürsten behaupteten. Lübeck wurde freie Reichsstadt, und Goslar erwarb eine Gebietsvergrößerung. Das Herzogthum Bayern, welches schon durch die Abtrennung Kärnthens und Oestreichs viel von seinem alten Umfang verloren hatte, erhielt Otto von Wittelsbach, woneben die Bischöfe Vergrößerungen erlangten, die Stadt Regensburg für reichsunmittelbar erklärt und der Graf Berthold von Andechs zum Herzog von Meran erhoben wurde. Die Grafen von Tyrol und die schon früher den Herzogstitel führenden Markgrafen von Steier und Krain mögen jetzt, stillschweigend, oder durch ausdrückliche Bestätigung, in den Besitz voller Reichsunmittelbarkeit gelangt sein. Auf solche Art entstand eine beträchtliche Anzahl neuer Reichsfürstenthümer, und die ganze Reichsverfassung erlitt eine wesentliche Veränderung durch die den freien Städten (s. 1153) eingeräumte Reichsstandschaft. Heinrich vertheidigte sich muthvoll, belagerte Goslar, eroberte Halberstadt, brannte Nordhausen nieder, schlug Bernharden im Eichsfeldischen und nahm dessen Verbündete Ludwig und Hermann von Thüringen gefangen; doch Adolph von Holstein fiel von ihm ab, der Kaiser selbst kam nach Sachsen, setzte den Anhängern des Geächteten drei Fristen zur Unterwerfung, schreckte dadurch viele derselben, führte (Sommer 1181) stärkere Heeresmacht herbei, eroberte Haldensleben, belagerte Braunschweig und zwang den von fast allen seinen Vasallen verlassenen Herzog seine Sache dem Ausspruche der Fürsten zu unterwerfen. Auf der ersten deßhalb gehaltenen Versammlung zu Quedlinburg verhinderte Bernhards Eifersucht eine Entscheidung, auf der zweiten zu Erfurt (Nov.) aber warf sich Heinrich zu den Füßen Friedrichs, welcher so tief er auch gerührt war, nichts zu Gunsten desselben ändern konnte, entsagte allen seinen Reichs- und Kirchen-Lehen und willigte in eine Verbannung auf drei Jahre, welche er bei seinem Schwiegervater Heinrich II. von England zubrachte.

Als das Ende des Waffenstillstandes mit den Lombarden heranrückte, zeigten sich beide Theile, durch die inzwischen gemachten Erfahrungen über die bei Erneuerung des Kampfes drohenden Gefahren belehrt, zum **Frieden** geneigt, welcher auf Grundlage zu Piacenza abgeschlossener Präliminarien durch den Reichstag zu **Kostnitz** (25. Jun. 1183) bekräftigt wurde. Die verbündeten Lombarden erhielten innerhalb der Städte die Ausübung aller Regalien und außerhalb derselben alle Rechte und Einnahmen, welche sie von Alters her besessen hatten, worüber der Bischof mit Hinzuziehung einiger unpartheiischen Geschworenen von Seiten der

Digitized by Google

Kirche und der Stadt entſcheiden ſollte, wofern die Gemeinde nicht für die Beſtätigung des gegenwärtigen Beſitzſtandes einen jährlichen Zins von 2000 Mark Silbers, welcher, wo er überläſtig ſei, ermäßigt werden ſolle, an den Kaiſer zahlen wolle. Hinſichtlich der von dem Kaiſer ertheilten Belehnungen und Privilegien ſollte der Zuſtand vor dem Kriege hergeſtellt werden. Das Recht der Beſtätigung und unentgeldlichen Inveſtitur neugewählter Conſuln wurde dem Kaiſer in allen denjenigen Städten, in denen daſſelbe nicht der Biſchof kraft Privilegiums beſaß, vorbehalten, und den Conſuln der Eid der Treue, den Vaſallen der Lehnseid, allen Bürgern die Unterthanenhuldigung auferlegt. Die Städte erhielten das Recht ihren Bund fortzuſetzen und zu erneuern und ſich durch Innen- und Auſſenwerke zu befeſtigen; dagegen blieben ſie verpflichtet bei Römerzügen das Fodrum, nach üblicher Weiſe, zu entrichten, Wege und Brücken zu bauen und offenen Markt zu geſtatten. Zum Behuf der Ausübung ſeiner Gerichtsbarkeit in letzter Inſtanz verſprach der Kaiſer in jedem Bisthum oder Stadt einen Stellvertreter zu ernennen, welcher alle vorgebrachten Klagen binnen zwei Monaten nach den örtlichen Rechten und Gewohnheiten entſcheiden ſolle. Zur Vollziehung dieſes Friedens begab ſich der Kaiſer (Jul. **1184**) zum ſechsteumale nach Italien, ſöhnte ſich völlig mit Mailand aus (**11.** Febr. **1185**), ließ ſeinen Sohn Heinrich daſelbſt mit der lombardiſchen Krone ſchmücken, reiſte im Lande umher, inveſtirte die Conſuln, nahm ſeine Beamten in Pflicht und erwarb ſeinem Hauſe durch eine Heirath die Ausſicht auf den Beſitz des **ſicilianiſchen Thrones** *).

Robert Guiſcard hatte nach von dem Papſte erhaltener Belehnung (ſ. §. 54) ſeine Unternehmungen gegen Griechen, Saracenen und longobardiſche Fürſten fortgeſetzt, (**15.** April **1071**) Bari erobert, mißvergnügte ſich mit Longobarden verbindende Normannen beſiegt, Amalfi (**1074**) zur Anerkennung ſeiner Oberhoheit

*) **Quellenſammlungen für die ſicilianiſche Geſchichte:** Codex dipl. coll. *Jo. de Johanne* (bis J. 1059); *J. G. Graevii* thesaurus antiquitt. Sic.; *Siculorum rr. SS.*, Francof. 1579. F.; *Raccolta di scrittori*, Nap. 1769. XXIII. 4.; *Racolta di chroniche*, Nap. 1780 — 82. 4; — *J. B. Carusii* bibl. hist., Panormi 1720 — 25. F. — **N. Bearb.** von: *Angelo di Costanzo* († nach 1591), *G. A. Summonte*, *P. Giannone*, *de Burigny*, *P. Ab. D. Plac. Troyli*, *Fr. Ant. Gimaldi* (fortgeſetzt von *Cestari*), *Pietro Napoli Signorelli*, *Alexs. di Meo*, *Pecchia*, *Rosario di Gregorio*, *Arrighi* u. v. A. — **Q. Schr. bis auf die Hohenſtaufen:** *Guilielmus Appulus* (— J. 1085), *Gaufredus Malaterra* (— 1099), *Lupus Protospata* (— 1115), *Leo Ostiensis* cont. *Petrus Diaconus* (— J. 1135), *Romualdus Salernitanus* (— 1177), *Anonymus Cassinensis* (1000 — 1212), *Falco Beneventanus* (1102 — 1140), *Alex. Telesinus* (1127 — 1135), *Hug. Falcandus* (1039 — 1169), *Chronicon Fossae novae* (1 — 1217), *Chronicon Cavense* (369 — 1318) u. v. A., womit die übrigen Geſchichtſchreiber der Zeit zu vergleichen ſind.

Digitized by Google

gezwungen und aller byzantinischen Herrschaft in Italien mit der Einnahme von Salerno (1077) ein Ende gemacht. Durch einen Angriff auf Ancona zog er sich den Kirchenbann zu, söhnte sich aber bald mit dem Papste Gregor VII. aus (Jun. 1080) und wurde mit dem Herzogthum Benevent, die päpstlich bleibende Stadt ausgenommen, belehnt. Sein Bruder **Roger** I. setzte sich auf Sicilien fest, machte, begünstigt durch den Zwist der moslimischen Emirs und den Haß der auf keine griechische Hülfe mehr rechnenden Insulaner gegen die Ungläubigen schnelle Fortschritte, nahm (1060) Messina ein, entzweite und versöhnte sich mit Robert, wurde von demselben (1064) als Graf von Sicilien anerkannt und befestigte sich im Besitz des größeren Theils der Insel durch die Eroberung von Palermo (10. Jun. 1072). Kühner gemacht durch den bisherigen Erfolg, rüstete Robert (Mai 1081) Flotte und Heer zu einem Angriff auf das griechische Reich, eroberte Koryphos auf Kerkyra (Korfu), landete an der illyrischen Küste bei Glabinitza (Ἀκροκεραύνια), nahm (Jun. 1081) Aulon ein, rückte vor das durch eine griechisch-venetianische Flotte muthig vertheidigte Dyrrhachion, schlug (18. Oct.) den Kaiser Alexios I. Komnenos, brachte die Stadt (16. Jan. 1082) zur Uebergabe, gieng selbst, um Gregor VII. zu befreien, nach Italien zurück, ließ jedoch seinen Sohn Boemund in Illyrien, wo derselbe sich mehrerer Städte bemächtigte, aber durch eine Wunde, Mangel an Lebensmitteln und Unzufriedenheit unter den Baronen zum Rückzuge genöthigt wurde, machte neue große Rüstungen, besiegte (Nov. 1084 bis Jan. 1085) die griechisch-venetianische Flotte in drei Treffen und unterwarf das abgefallene Kerkyra wieder, wurde aber von der in seinem Heer einreißenden Krankheit ergriffen und starb (17. Jul. 1085), entweder zu Kassopolis, oder auf Kephalonia. Die entmuthigten Normannen verbrannten ihre größeren Schiffe und entflohen auf den kleineren, Dyrrhachion fiel durch Verrath wieder in die Hände der Griechen, und Roberts Söhne entzweiten sich über die Theilung des väterlichen Erbes. **Roger Bursa** zwang den älteren, in ungültiger Ehe erzeugten Bruder **Boemund** sich mit Oria, Tarent, Hydrunt und Bari zu begnügen. Graf Roger hatte unterdessen Tauromenion, Syrakus (1085), Agrigent und andere Städte erobert, Malta zinsbar gemacht, erhielt von dem Papste Urban II. (5. Jul. 1098) für sich und seine Nachkommen alle Rechte eines päpstlichen Legaten (monarchia Siciliae), und vererbte († 1101) das ganze erworbene Besitzthum auf seinen Sohn **Roger** II. Boemund fand einen andern Schauplatz rühmlicher Thaten in dem heiligen Lande (s. §. 49 fgg.), und als der Stamm Roger Bursas († 1111) mit dessen Sohne **Wilhelm** († 1127) erlosch, bemächtigte sich der Sicilianer, ohne auf die Ansprüche **Boemunds** II. von Antiochien zu achten, Apuliens und Calabriens, zwang die noch unabhängigen Baronen und Städte zur

Digitized by Google

Unterwerfung, ertrotzte (22. Aug. 1128) von dem Papste Honorius II. die Belehnung, erlangte durch Anschließen an den Gegenpapst Anacletus II. (25. Dec. 1130) die Krönung zum **Könige von Sicilien**, vereitelte die Unternehmungen des Kaisers Lothar II. und der sich an denselben anschließenden mißvergnügten Vasallen und wurde (25. Jun. 1139) von dem Papste Innocentius II. anerkannt. Große Verdienste erwarb sich der neue König um die Bildung der Staatsverfassung seines Reichs; denn ist gleich der in neueren Zeiten zum Vorschein gekommene normannisch-sicilianische Codex untergeschoben, so ordnete doch Roger durch seine Gesetze (constituzioni) eine Beamten-Hierarchie an, welche zwar auf dem Lehnwesen beruhte, aber die Gestalt einer viel strengeren Unterordnung annahm. Ein Gemisch von Griechen, Römern, Longobarden und Saracenen bildete die Bevölkerung Siciliens und Apuliens zur Zeit der Ankunft der Normannen, welche die unter ihnen bestehende strengere französische Lehnsverfassung auch in dem eroberten Lande einführten, jedoch den Longobarden und den griechischen Städten ihr eigenes Recht ließen. Die Griechen versuchte zwar schon Roger I. zum lateinischen Ritus zu bekehren; doch finden wir noch lange Zeit (bis nach Mitte 13. Jahrh.) griechische Kirchen und Klöster und vom Papste unabhängige Geistliche auf Sicilien, und die griechische Sprache, so wie Bekanntschaft mit der alten Literatur nicht ganz erloschen. Die Saracenen und Juden behielten gegen Entrichtung von Kopfgeld freie Religionsübung, bis man erst spät Maaßregeln zu ihrer Ausrottung ergriff. Durch von ihm ernannte den volksthümlichen Obern und Richtern vorgesetzte höhere Beamten suchte Roger II. die heterogenen Bestandtheile näher zu verbinden. Die longobardischen Vasallen trugen ihre Titel meist von Aemtern, mit denen durch Gebrauch in der Familie erblich und theilbar gewordene Lehen verbunden waren; die Normannen hingegen besaßen ihre Baronien als Majorate, und in den griechischen und saracenischen Landestheilen blieb vieles nicht lehnbares, dafür aber steuerpflichtiges Eigenthum. Auf einer Ständeversammlung (Parlament) zu Ariano (1140) setzte der König die Umwandlung des bisherigen Dienstadels in eine Ritterschaft durch, ließ ein Grundbuch über alle Lehen aufnehmen und verbot jede Veräußerung derselben. Die normannischen Lehnsträger und die lombardischen Familien, welche die Gastalden- und Schultheißen-Aemter an sich gebracht hatten und größtentheils den Grafentitel führten, bildeten den Stand der Baronen, welchen der Großconetable vorstand, die ritterbürtigen Vasallen der Baronen den Ritterstand, an dessen Spitze einzelne Baronen und Conetables der verschiedenen Land- und Ortschaften standen. Die schöffenbaren Bürger in den Städten, in welchen weder die saracenische Herrschaft noch die Lehnsverfassung alle Spuren der Municipaleinrichtungen vertilgt hatte, wurden allmälig den königlichen Beamten

oder den Baronen untergeordnet, behielten wohl einige städtische Vorrechte und besondere Obrigkeiten, auch sendeten sie bisweilen Abgeordnete zu den Parlamenten, bildeten aber bis auf die Zeiten des Kaisers Friedrich II. hin keinen eigentlichen dritten Stand. An die Stelle des vormaligen Dienstadels traten, als Landschafts- und Ortsbehörden, die Baillifs (bajuli), Landkämmerer, Justitiarien (Landrichter), Kronanwälte (magistri s. procuratores fisci), Castellane (Burgvögte), Richter, Räthe, Notare, Anwälte und Schreiber. Die oberste Leitung der Reichsgeschäfte wurde sieben Großbeamten anvertraut, dem Conetable, Admiral, Canzler, Richter, Kämmerer, Schreiber und Seneschall, unter denen jedoch weder eine genaue Vertheilung der Geschäfte, noch eine bestimmte Rangordnung stattfand, so wie auch die Einrichtung der Unterbehörden mit der der Oberbehörden in keine geordnete Verbindung gebracht war. Palermo wurde Residenz des Königs. Siegreich kämpfte Roger (s. 1145?) gegen die Badisiden in Afrika (s. §. 44); jedoch gingen bald (1169) alle daselbst gemachte Eroberungen an Abdolmumin den Stifter der Mowahidin verloren. Der Großadmiral Johann von Antiochien richtete (1146) große Verheerungen in Griechenland an, brachte reiche Beute mit und verpflanzte den Seidenbau nach Sicilien. Eine venetianische Flotte kam der byzantinischen zu Hülfe, und ein Bündniß zwischen dem Kaiser Manuel und dem römischen Könige Konrad bewog Rogern von dieser Unternehmung abzustehen. — **Wilhelm** I., der jüngste durch den Tod der vier älteren hoffnungsvollen Brüder Kronerbe gewordene Sohn Rogers († 26. Febr. 1154), folgte auf dem Throne, stieß viele Einrichtungen seines Vaters um, entfernte dessen erfahrene Rathgeber, überließ sich ganz der Leitung des Großcanzlers und nachherigen Großadmirals Majo, eines Mannes von niederer Herkunft, lebte, nur diesem und dem Erzbischof Hugo von Palermo zugänglich, schwelgerisch in dem Pallaste, ließ sich mit Argwohn erfüllen gegen seine nächsten Verwandten, insbesondere die Grafen Simon von Policastro, Hugo von Alisi und Robert von Loritelli, unterdrückte einen Aufstand und zeigte sich seitdem noch herrschsüchtiger, argwöhnischer, treuloser und grausamer. Die angesehnsten Großen traf, oft schuldlos, die Strafe der Blendung, oder sie mußten in der Flucht ihr Heil suchen. Majo entzweite sich mit dem Erzbischof, soll demselben einen Gifttrank beigebracht haben, besuchte den Kranken und wurde auf dem Rückwege (10. Mai 1160) von Mathäus Bonellus ermordet. Der Mörder wurde von Adel und Volk als Retter gepriesen, an den Hof zurückberufen, von neuem verdächtigt und Theilnehmer einer Verschwörung (1161), durch welche man Wilhelm entfernen und dessen Sohn Roger auf den Thron erheben wollte. Der Plan mißlang, der Prinz starb an einer bei dem Sturm auf den Pallast (durch

Fußtritt seines Vaters?) erhaltenen Wunde, Bonellus büßte seine Schuld mit Gefangenschaft und Blendung, Haft oder Verbannung traf viele Edle und Wilhelm schwelgte fort bis an seinen Tod (14. Mai 1166). Die Mutter Margaretha von Navarra übernahm die Vormundschaft für den erst vierzehnjährigen **Wilhelm** II., vermochte aber die Partheiung unter den Großen ihres Hofs so wenig zu stillen, daß dieselbe vielmehr heftiger ausbrach und der König selbst in reiferen Jahren stets von ränkevollen Rathgebern umgeben und das Reich voll Unruhen blieb. Wenig hatte daher Sicilien dem Papste gegen den Kaiser beistehen können. Wilhelms Ehe mit Johanna von England blieb kinderlos, und außer ihm lebte von dem ächten Normannen-Stamme nur noch seine Vaterschwester **Constantia.** Um die Hand derselben warb der Kaiser Friedrich für seinen Sohn, den römischen König Heinrich, und vergebens suchten die Päpste Lucius III. und Urban III. diese, ihnen neue Verwickelungen mit den Hohenstaufen drohende Heirath zu hintertreiben, für welche am Hofe zu Palermo der Erzbischof Walther Ophamille gewonnen war. Der Patriarch von Aquileja vollzog (27. Jan. 1186) die Trauung zu Mailand. Urban entsetzte alle Prälaten, welche an den Hochzeitsfeierlichkeiten Antheil genommen hatten, verweigerte dem römischen Könige die Krönung, beschuldigte den Kaiser neuer Eingriffe in die Rechte der Kirche und fand Verbündete in Italien und Deutschland. Friedrich besiegte an der Spitze der Mailänder die Cremonesen, übertrug seinem Sohne die Leitung der italienischen Angelegenheiten, eilte nach Deutschland, wo Konrad von Mainz und Philipp von Köln sich deutlich auf die päpstliche Seite neigten und eine zwistige Erzbischofs-Wahl zu Trier Besorgnisse erregte, und suchte auf verschiedenen Versammlungen die Fürsten für sich zu gewinnen. Heinrich schloß den Papst in Verona ein, besetzte einen großen Theil des Kirchenstaates und belagerte Orbieto. Urbans Tod (19. Oct. 1187) kam dem Ausspruche des Kirchenbanns zuvor. Der neue Papst Gregor VIII. vergaß über der Bedrängniß der Christen im heiligen Lande durch Ssalaheddin (s. §. 51) des Streites mit dem Kaiser um so lieber, da dieser selbst sich (März 1189) an die Spitze eines Kreuzheeres stellte, statt des gehofften Sieges aber den Tod (10. Jun. 1190) in Kalykadnos (s. §. 52) fand.

Heinrich VI. hatte während dieser Kreuzfahrt dem deutschen Reiche vorgestanden und den von seinem Vater mit Genehmigung der zu Nürnberg versammelten Stände (30. Dec. 1186) erlassenen Friedebrief aufrecht zu erhalten gesucht, neuen Kampf mit dem das Versprechen abermaliger dreijähriger Verbannung (Herbst 1189) brechenden Heinrich dem Löwen beginnen müssen, und war dadurch verhindert worden, sogleich von dem durch Wilhelms Tod (1. Nov. 1189) erledigten sicilianischen Throne Besitz zu nehmen. Die Moslimin in Palermo empörten sich, flohen in die Gebirge und

Digitized by Google

ſetzten von da aus den Kampf gegen die Chriſten fort. Der Erzbiſchof und ein Theil des Adels vertheidigten die von dem verſtorbenen Könige anerkannten und von einem Parlamente zu Troja beſchworenen Erbanſprüche Conſtantias; der Reichscanzler Matthäus von Salerno dagegen erklärte ſich mit andern Edeln für den Grafen **Tancred von Lecce**, einen von Wilhelms I. Bruder Roger in nicht anerkannter Ehe erzeugten Sohn, gewann das durch keinen Eid gebundene Volk für denſelben und verſchaffte ihm (Jan. **1190**) die Krönung und päpſtliche Belehnung. Mit Hülfe ſeines Schwagers Richard von Acerra ſetzte ſich der neue König in den Beſitz von faſt ganz Apulien; die Gegenparthei aber, zu welcher beſonders der Graf Roger von Andria gehörte, ſendete Eilboten an Heinrich, welcher, nach einem mißlungenen Einbruche ſeines tuſciſchen Statthalters in Apulien, ſelbſt (Ende Nov. **1190**) ein Heer nach Italien führte, die einander bekriegenden lombardiſchen Städte verſöhnte, den Papſt Cöleſtin III. durch die Römer, denen er das verhaßte Tuſculum zu zerſtören erlaubte, zur Vollziehung der Kaiſerkrönung (**14.** April **1191**) zwang, Rocca d'Arce (29. April) eroberte und ſich (Mai) vor Neapel lagerte. Der ſicilianiſche Seeheld Margaritone zwang die piſaniſche Flotte zum Rückzuge, genueſiſche Hülfe langte zu ſpät an und Hunger und Seuchen zwangen den ſelbſt erkrankten Kaiſer (**24.** Aug.) die Belagerung aufzuheben und nach Deutſchland zurückzueilen. Hier hatte mittlerweile Heinrich der Löwe abermals Unruhen erregt, welche erſt durch die Vermählung ſeines Sohnes Heinrich des Jüngern mit der Hohenſtaufin Agnes, der Tochter des Pfalzgrafen Konrad († **1195**), und die eventuelle Belehnung deſſelben mit der rheiniſchen Pfalz bei einer perſönlichen Unterredung des Kaiſers mit dem Herzoge zu Dullethe (April oder Mai **1194**) beigelegt wurden. Seitdem lebte der alte Welfe ruhig bis an ſeinen Tod (6. Aug. **1195**) in ſeinen Erblanden. Heinrich ſann auf Mittel zu einem neuen ſicilianiſchen Zuge, verſchaffte ſich Geld durch die unredliche Gefangenhaltung des engliſchen Königs Richard Löwenherz (ſ. §. 32), brachte auf die Nachricht von dem Tode Tancreds (**20.** Febr. **1194**), für deſſen unmündigen Sohn **Wilhelm** III. die Mutter **Sibylle** die Regentſchaft führte, ein anſehnliches Heer zuſammen, gewann (Jun.) die Genueſer und Piſaner durch große Verſprechungen, unterwarf ſich ganz Apulien, wo nur Salerno (**27.** Sept.) erſtürmt werden mußte, ſetzte nach Sicilien über, zog (**30.** Nov.) in Palermo ein, bewog die nach Callatabellota geflüchtete königliche Familie ſich ihm zu ergeben und ließ ſich krönen. Auf Grundlage wahrſcheinlich falſcher, einem Parlament zu Palermo (**25.** Dec.) vorgelegter Briefe wurde eine Unterſuchung gegen die Mitglieder des königlichen Hauſes, viele Biſchöfe und Edle wegen geſtifteter Verſchwörung eingeleitet und von dem Großrichter Grafen Peter von Celano mit aller Strenge geführt, Tankreds und ſeines

Digitized by Google

Vaters Grab erbrochen, die Verhaftung der Häupter der Verschwörung, darunter Margaritone und drei Söhne des Canzlers Matthäus, (26. Dec.) befohlen und über die Schuldigbefundenen die Strafe, theils des Scheiterhaufens oder Galgens, theils der Blendung oder Haft ausgesprochen. Auch Wilhelm wurde, wo nicht geblendet oder entmannt, doch zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurtheilt. Sybille und ihre drei Töchter, Albina, Constantia und Mandonia, entkamen erst nach des Kaisers Tode aus ihrem Gewahrsam in dem Kloster Hohenburg im Elsaß. Reichlich belohnte dagegen Heinrich seine Anhänger, meist mitgekommene Deutsche, mit sicilianischen Lehen, ließ Constantia mit dem an dem Schreckenstage geborenen Sohne **Friedrich** in Palermo zurück, fiel in den päpstlichen Bann, verweigerte den Genuesern die Erfüllung der gethanen Versprechungen, beleidigte in Deutschland viele Fürsten durch den Plan, das Kaiserthum, gegen Einverleibung beider Sicilien, Anerkennung der weiblichen Lehnfolge und Entsagung auf das Spolienrecht, erblich zu machen, setzte mit Mühe die Wahl seines Sohnes (**1196**) zum römischen Könige durch, rüstete zu einer Kreuzfahrt, fand bei seiner Rückkehr nach Sicilien das Reich voll Aufstände, welche er durch grausame Bestrafung des Grafen Richard von Acerra, des Sicilianers Jordan und vieler Anderen zu unterdrücken suchte, und starb mitten unter diesen Bestrebungen (**28. Sept. 1197**), wie Viele glaubten an ihm von seinem Weibe beigebrachten Gifte, wahrscheinlicher an den Folgen eines in Erhitzung genossenen Trankes. Ein Jahr vorher (**1196**) war auch sein Bruder Konrad von Schwaben gestorben, und Philipp von Tuscien und Schwaben, neben dem unmündigen Friedrich, der einzige übrige männliche Sprößling der Hohenstaufen.

Deutschland und Italien geriethen in die größte Verwirrung, welche Innocentius III. (s. §. 48) zur Erweiterung des geistlichen und weltlichen Ansehns des römischen Stuhls zu benutzen verstand. Alle kaiserliche Oberhoheit über Rom und den durch die Recuperationen vergrößerten Kirchenstaat hörte auf, Tuscien entzog sich durch einen Städtebund dem Gehorsam der Hohenstaufen und nur Pisa widerstand den päpstlichen Versprechungen und Drohungen. Constantia ließ (Frühling **1198**) ihren Sohn (hier **Federico I.** genannt) in Palermo zum König beider Sicilien krönen, suchte die Unzufriedenheit der einheimischen Großen durch Entfernung der ungern und zögernd weichenden Deutschen zu beschwichtigen, mußte die päpstliche Bestätigung ihrer Regentschaft mit Verzichtleistung auf die den frühern Königen bewilligten Vorrechte in Kirchensachen erkaufen und starb (**27. Nov. 1198**), noch ehe der Lehnbrief für ihren Sohn ankam. Ihrem Vermächtnisse zufolge, warf sich Innocenz zum Vormund auf und nahm sich seines Mündels redlich an. Der vormalige Reichscanzler, der aus seinen sici-

Digitized by Google

lianischen Lehen und dem Herzogthum Ancona vertriebene Markuald von Anweiler, starb (Sept. 1202) unter Versuchen sich der Vormundschaft zu bemächtigen; dennoch blieb das Reich voll Partheiungen und Unruhen. Der aus Tuscien vertriebene Philipp von Schwaben suchte in Deutschland anfangs die Rechte seines Neffen geltend zu machen, trat aber, als mehrere Fürsten Anstalten zu einer anderen Königswahl trafen, sich (1. März 1198) zu Köln versammelten und dem Herzog Berthold V. von Zähringen die Krone anboten, selbst als Kronbewerber auf, wurde von den Anhängern seines Hauses (8. März) gewählt und fand den Zähringer mit Geld ab. Die Gegenparthei wählte, da Bernhard von Sachsen den Antrag ablehnte, Heinrichs des Löwen zweiten Sohn Otto IV. von Braunschweig, welcher aus Poitou, wo er sich als Statthalter seines Oheims Richard Löwenherz aufhielt, herbeieilte und (4. Jul.) von dem Erzbischof Adolph von Köln zu Aachen gekrönt wurde. Philipp hielt (15. Aug.) einen Reichstag zu Mainz und empfieng daselbst (8. Sept.) die Krone durch den Erzbischof Aimo von Tarentaise. Beide Könige und deren Anhänger suchten den, bei aller Zuneigung für den Welfen, dennoch aus Verzögerung entscheidender Erklärung Vortheile für sich zu gewinnen suchenden Papst von der Rechtmäßigkeit ihrer Ansprüche zu überzeugen, griffen zu den Waffen und suchten sich durch Bündnisse, der Hohenstaufe mit Philipp II. August von Frankreich (zu Worms 29. Aug. 1198), der Welfe mit seinem englischen Oheim, zu verstärken. Graf Balduin von Flandern, mehrere lothringische, rheinische, westphälische und niedersächsische Herrn stritten für den Welfen, welcher an seinem von der Kreuzfahrt zurückkehrenden Bruder Heinrich von Pfalz eine neue Stütze zu gewinnen hoffte; die Mehrzahl der Fürsten aber schloß sich dem Hohenstaufen an, welcher freigebig Geld und schwäbische Erbgüter vertheilte und den Böhmen Przemisl Ottokar I. durch Bestätigung der Königswürde für sich gewann, durch Einmischung in eine streitige Erzbischofswahl zu Mainz (1200) in den päpstlichen Bann verfiel, und dennoch das Uebergewicht in Deutschland behauptete, um so mehr da Richards Bruder Johann I. durch seines eigenen Reiches Wirren verhindert wurde Otton thätigen Beistand zu leisten. Nach mehrjähreigem Bürgerkriege, in dessen Laufe mancher deutsche Fürst von einer auf die andere Seite übertrat, gebot der Papst durch die Cardinallegaten Hugolin und Leo Frieden, vermittelte (Jun. 1207) Waffenstillstand auf ein Jahr und ließ den Hohenstaufen (30. Nov.) von dem Bann entbinden. Vergebens bot Philipp dem Welfen für Verzichtleistung auf die königliche Würde des Herzogthums Schwaben und die Hand seiner Tochter Beatrix an. Man rüstete zu neuem Kampfe, als Philipp (21. Jun. 1208) von dem persönlich beleidigten Pfalzgrafen Otto dem Jüngern von Wittelsbach zu Bamberg ermordet wurde. Alle

Digitized by Google

bisherigen Gegner ſöhnten ſich mit Otto aus, welcher (22. Mai 1209) eine ihm von den Legaten vorgelegte, vornehmlich die Recuperationen betreffende Capitulation unterzeichnete, ſich mit Beatrix verlobte und mit anſehnlichem Heere (Aug.) auf den Weg nach Italien machte, von den mit einander in Streitigkeiten begriffenen Lombarden jubelnd aufgenommen wurde, in Rom einzog und (5. Oct.) die Kaiſerkrone empfieng. Ein Volksauflauf der die fremden Gäſte läſtig findenden Römer ſtörte jedoch das Krönungsfeſt, und nur zu bald entſpannen ſich über die Recuperationen Streitigkeiten zwiſchen dem Papſt und dem Kaiſer, welcher, als er in Apulien einbrach, (Nov. 1210) mit dem Bann belegt und durch Bekanntmachung des Fluchs in Deutſchland zur Rückkehr (Jan. 1212) genöthigt wurde. Söhnten ſich hier auch manche Fürſten mit ihm aus und fügte er einigen ſeiner Hauptgegner, dem Landgrafen Hermann von Thüringen und dem Erzbiſchof Albert von Magdeburg, empfindlichen Schaden zu, ſo vereitelte doch der Tod von Beatrix, vier Tage nach (7. Aug.) vollzogener Vermählung die Hoffnung die Schwaben zu gewinnen, und fuhr der Erzbiſchof Siegfried von Mainz, mit den übrigen Anhängern der Hohenſtaufen und des Papſtes fort zur Herbeirufung des ſicilianiſchen Friedrich thätig zu ſein. Anſelm von Juſtingen brachte Einladungsſchreiben nach Palermo, Friedrich widerlegte ſeine abmahnenden Räthe, ernannte ſeine Gemahlin Conſtantia von Aragon zur Regentin für den zum König von Sicilien gekrönten, kaum zweijährigen Sohn **Heinrich**, gieng (18. März 1212) unter Segel, fand (April) bei dem Papſte die ehrenvollſte Aufnahme, ſchiffte nach Genua und gelangte nicht ohne Schwierigkeiten über Pavia, Verona und die hohen Alpen nach Chur und von da, unter dem Geleit des Abtes Ulrich von St. Gallen, nach Koſtnitz, dem ſich am anderen Ufer des Bodenſees lagernden Otto um wenige Stunden zuvorkommend. Schnell mehrte ſich der Anhang des ſpottweiſe ſogenannten apuliſchen Kindes, welches, nachdem Otto durch einen Aufſtand der Bürger in Breiſach vertrieben worden war, den Rhein hinabzog, das Bündniß mit Frankreich (19. Nov.) erneuerte und auf dem Reichstage zu Mainz (30. Nov.) und dem Hoflager zu Frankfurt und Regensburg (Anf. 1213) die Huldigung vieler, beſonders oberdeutſcher Fürſten empfieng. Otto zog zur Unterſtützung des engliſchen Königs gegen den franzöſiſchen nach den Niederlanden, vereinigte ſich mit dem Herzog von Brabant, den Grafen von Flandern, Holland und Boulogne und andern Bundesgenoſſen, entrann mit Mühe aus der Niederlage bei Bouvines (27. Jul. 1214), ſah ſich in Deutſchland auf die Vertheidigung ſeiner Erblande beſchränkt, ſchlug (1215) die Dänen von Hamburg hinweg, verwüſtete das Magdeburgiſche, fiel in Thüringen ein und ſtarb (19. Mai 1218) kinderlos auf der Harzburg. **Friedrich** II., wie er in Deutſchland heißt, hatte indeſſen auf dem Hoflager zu

Eger (12. Jul. 1213) alle Vorrechte des römiſchen Stuhls beſtätigt, die Krönung in Aachen (25. Jul. 1215) empfangen, war durch die dritte Lateranſynode (Nov. 1215) förmlich anerkannt worden, hatte dem Papſte (1. Jul. 1216) durch zu Straßburg ausgeſtellte Urkunde die gleich nach erlangter Kaiſerkrönung zu vollziehende Abtretung Siciliens an Heinrich verſprochen, und empfieng (Jul. 1219) auf dem Reichstage zu Goslar die königlichen Inſignien aus den Händen des Pfalzgrafen Heinrich.

Nur ſo lange die Zwecke des Papſtes und des römiſchen Königs zuſammentrafen, arbeiteten beide gemeinſchaftlich; kaum aber war Honorius III. an die Stelle von Innocenz getreten, ſo ließ (1216) Friedrich den Prinzen Heinrich nach Deutſchland kommen und bewog die zu Frankfurt (April 1220) verſammelten Stände den zehnjährigen Knaben als römiſchen König anzuerkennen. Der zürnende Papſt ließ ſich durch Verſprechungen, Unterſchrift einer der Ottos IV. ähnlich lautenden Capitulation und vornehmlich das Gelübde einer Kreuzfahrt beſchwichtigen, und Friedrich trat (Aug. 1220) ſeinen Römerzug an. Die Mailänder hatten gegen die Paveſaner und Cremoneſen, als Anhänger des Hohenſtaufen, offenen Krieg begonnen und waren in zwei Schlachten bei Caſtiglione (2. Jun. 1213) und bei Caſſelo (29. Sept. d. J.) geſchlagen worden, und manche andere Fehde war im Gang. Ohne die lombardiſche Krone zu begehren, zog Friedrich an dem ihm verhaßten Mailand vorbei, beſtätigte Venedig und Genua ihre Privilegien im Kaiſerreiche, bewieß ſich auch gegen Piſa, Bologna und andere Städte gnädig, empfieng (12. Nov. 1220) die Kaiſerkrönung zu Rom, beſchwor die ihm vorgelegte Capitulation, erließ mehrere für alle ſeine Reiche gültige Geſetze wegen Immunität der Geiſtlichen, Verfolgung der Ketzer, Beſchränkung des Strandrechtes auf Seeräuber und Ungläubige, Schonung der Landleute hinſichtlich ihrer Perſon, Zugviehes und Ackergeräthes ꝛc. und langte (15. Dec.) in ſeinem Erbreiche an, wo er durch weiſe Einrichtungen das königliche Anſehn zu erhöhen, die Macht der Großen niederzubeugen und die Ruhe zu befeſtigen raſtlos bemüht war. Dadurch und durch die Widerſetzlichkeit der ſogenannten Welfen in der Lombardei, welche, als der Kaiſer einen allgemeinen Reichstag der Deutſchen und italieniſchen Stände nach Cremona (auf 19. April 1226) ausſchrieb, ihren Bund (2. März) auf 25 Jahre erneuerten, wurde die Kreuzfahrt verzögert. Honor vermittelte (9. Jan. 1227) einen die bereits begonnenen Feindſeligkeiten einſtellenden, jedoch die Gründe des Zwiſtes nicht beſeitigenden Vertrag; ſein Nachfolger Gregor IX. aber ſprach den Bannfluch über den Kaiſer aus, ohne denſelben dadurch an der Abfahrt nach Paläſtina und der Wiederherſtellung des Königreichs Jeruſalem zu hindern (ſ. §. 48 u. 52), bekriegte denſelben in Sicilien und ſchloß (28. Aug. 1230) den mehr ſcheinbaren als wirklichen Frieden zu S. Germano ab.

Digitized by Google

In Deutschland war mittlerweile der an die Spitze der Regierung für den unmündigen Heinrich gestellte, redliche, später als Heiliger verehrte Erzbischof zu Köln, Graf Engelbert von Mons durch seinen Verwandten, den Grafen Friedrich von Isenburg, welchem er Kirchenbedrückungen verboten hatte, bei dem Dorfe Schwelm (7. Nov. 1225) auf schauderhafte Art ermordet worden. Der Mörder, dessen Burgen Isenburg und Neubrück der neue kölnische Erzbischof Graf Heinrich von Sayn, brechen ließ, irrte geächtet umher, bis er nach Köln ausgeliefert und (14. Nov. 1226) auf das Rad geflochten wurde; die Untersuchung gegen die Mitschuldigen gab aber zu vielen Mißhelligkeiten und sogar einem blutigen Auftritt bei der Verlobungsfeier Heinrichs mit Margarethen von Oestreich zu Nürnberg (1226) Veranlassung. Der Kaiser übertrug die Reichsverwaltung dem Herzog Ludwig von Bayern; aber weder dieser noch der sich (s. 1227) der Regierung thätig annehmende römische König vermochten allenthalben Ordnung zu erhalten. Zur Vermeidung der schwierigen Trennung der Allodien von den Lehen hatte Friedrich bei dem Aussterben des Geschlechtes der Zähringer mit Berthold V. (14. Febr. 1218) die Zerstücklung des burgundischen Herzogthums in reichsunmittelbare Fürstenthümer, Vogteien und Städte zugegeben, und friedlich wurde die Theilung unter die Grafen von Kyburg, Hohenaurach, Teck und Savoyen und den Markgrafen von Baden vollzogen, wobei auch die geistlichen Stifter nicht leer ausgiengen. In anderen Gegenden aber brachen Fehden aus, namentlich in Oestreich, wo der römische König mit Mühe durch seine Heirath seinen Schwager Heinrich III. mit dessen Vater Leopold VII. versöhnte. Der Dänenkönig Knud VI. zwang die mecklenburgischen Fürsten Heinrich und Niklot (1183) und den Herzog Bogislav von Pommern (1184) zur Leistung des Lehnseides, eroberte (1200 — 1201) Ditmarsen, Holstein, Hamburg und Lübeck, nahm den Titel eines Königs der Wenden an und ernannte seinen Schwestersohn, den Grafen Albrecht von Orlamünde zum Statthalter in Nordalbingien. Waldemar II. (s. 1202) setzte die Eroberungen fort, nöthigte den Grafen Adolph zur Verzichtleistung auf Holstein und Lauenburg und erlangte von Friedrich und den deutschen Ständen durch einen Vertrag zu Metz (1214) die Abtretung der Ansprüche auf Nordalbingien; der seiner Länder beraubte Graf Heinrich von Schwerin aber nahm (6. Mai 1223) den unter Jagdzelten auf der Insel Lyoe ruhenden Dänenkönig und dessen Sohn Waldemar gefangen, und Adolph von Holstein bemächtigte sich nicht allein seiner Grafschaft wieder, sondern nahm (Nov. 1224) den dänischen Reichsverweser gefangen und zwang Hamburg zur Huldigung. Der gegen Lösegeld und das Versprechen der Zurückgabe aller deutschen und wendischen Länder südlich von der Eider und der Ostsee (17. Nov. 1225) freigelassene

Digitized by Google

Dänenkönig brach den Vertrag und griff in Verbindung mit seinem Schwestersohne Otto dem Kinde von Braunschweig (Heinrichs des Löwen Enkel von dessen jüngstem Sohne Wilhelm) den Holsteiner von neuem an, wurde aber von den durch den Herzog Albrecht von Sachsen unterstützten transalbingischen Herren (22. Jul. 1227) entscheidend bei Börnhövede geschlagen und behielt von allen seinen Eroberungen fast nichts als den Titel. Otto war zwar von seinem söhnelosen Oheim Heinrich von Pfalz († April 1227) als Erbe der braunschweigischen Lande anerkannt worden, aber die beiden Töchter des Erblassers, Agnes, welche die Pfalz an ihren Gemahl Otto den Erlauchten von Bayern brachte, und Irmingard, des Markgrafen Hermann V. von Baden Gemahlin, machten ihm den Besitz streitig. Die letztere trat ihre Ansprüche an den römischen König ab, dessen zweimalige Versuche sich Braunschweigs zu bemächtigen (1227) durch die Treue der Bürger vereitelt wurden. Otto fiel bei Börnhövede in Gefangenschaft, söhnte sich jedoch nach wiedererlangter Freiheit (1229) mit der Ritterschaft seines Landes, dem Erzbischof von Magdeburg und dem Bischof von Halberstadt aus, und wurde der Ahnherr des neueren Welfen-Hauses in Braunschweig.

Friedrich beschäftigte sich mit einer Gesetzgebung für das sicilianische Reich und brachte dieselbe (Aug. 1231) mit Hülfe des Canzlers Peter von Vineis, des Hofrichters Thaddäus von Suessa und anderer in römischen und vaterländischen Rechten erfahrener Männer zustande. Rogers Einrichtungen blieben zwar die Grundlage, doch änderte Friedrich Vieles, hob die Verschiedenheit des Rechts zwischen Normannen, Lombarden, Griechen ꝛc. auf, bestimmte den Wirkungskreis der königlichen Beamten, in denen er ein Gegengewicht gegen den Geburtsadel aufstellte, genauer, unterwarf den Kleros in Lehns- und anderen bürgerlichen Angelegenheiten mehr der weltlichen Macht, sorgte dagegen für die Sicherheit der Güter desselben und die Unabhängigkeit in geistlichen Dingen, führte neben dem alten Parlamente der Prälaten und Baronen zwei Parlamente für jedes Jahr (1. März und 1. Nov.) ein, auf welchen jeder Prälat und Baron persönlich erscheinen, größere Städte durch vier, kleinere durch zwei und jede Burg oder Ortschaft durch einen Abgeordneten sich vertreten lassen, alle Staats- und Ortsbeamten erscheinen und ein königlicher Abgeordneter den Vorsitz führen sollte, setzte jeder Stadt einen Ortsbeamten (bajulus) zur Leitung der Verwaltung, der Berathungen des Gemeinderaths und der Wahlen vor, stellte die adeliche Gutsgerichtsbarkeit unter die Aufsicht des Staates, ließ das Grundbuch über Dienste und Abgaben der Landleute neu durchsehen, hob auf allen königlichen Gütern die Leibeigenschaft gänzlich auf, zog die ganze Bevölkerung des Reichs zur Kriegspflicht heran, ordnete den Proceßgang, ohne die Schöffen ganz aufzuheben, mehr nach römischem, als deutschem

Digitized by Google

Muſter, und traf zweckmäßige policeyliche Anordnungen zur Beförderung des Nationalwohlſtandes. Freund der Dichtkunſt und ausgezeichnet als naturwiſſenſchaftlicher Schriftſteller, zog der Kaiſer Künſtler und Gelehrte an den Hof, ließ in ſeinen eigenen Staaten und in Syrien Handſchriften ſammeln, veranſtaltete Ausgrabungen verſchütteter Denkmäler, legte zu Neapel und Capua Kunſtſammlungen an, und ſchritt eben ſo ſehr durch wiſſenſchaftliche Bildung, als in ſeinen politiſchen Anſichten, der Zeit voran. Je ſchöner er geſetzliche Ordnung in ſeinen Erbſtaaten aufblühen ſah, um ſo mehr mußten ihm der Trotz der lombardiſchen Freiſtaaten und die ſteten Fehden derſelben mißfallen, und die Ueberzeugung in ihm begründen, auch hier bedürfe es des Einſchreitens königlicher Macht um zerſtörender Feindſchaft zu begegnen. Nicht blos Italien überhaupt theilte ſich in die Partheien der Gibellinen und Welfen, ſondern auch im Innern der Städte ſtanden ſich Factionen unter dieſen Namen gegenüber. Um zuerſt den Weg der Güte zu verſuchen, berief der Kaiſer die italieniſchen und deutſchen Stände zu gemeinſamem Reichstage nach Ravenna (auf 1. Nov. 1231); aber der Ermahnungen des Papſts Gregor und der Bürgſchaft des deutſchen Ordensmeiſters Hermann von Salza unerachtet, ſendeten die meiſten lombardiſchen Städte keine Abgeordneten, erneuerten ihren Bund, verſperrten den Deutſchen den Weg, nöthigten Friedrich zur Unterredung mit ſeinem Sohne Heinrich (März 1232) zu Schiff nach Aquileja zu gehen, ja ſollen den römiſchen König zur Empörung gegen den Vater ermuntert haben. Der in Deutſchland erzogene Heinrich fand ſich durch die verzögerte Abtretung Siciliens in der Stellung zu dem Vater immer mehr beeinträchtigt, ſuchte ſich bei den Deutſchen beliebt zu machen, erließ mehrere den Mißbrauch ſtädtiſcher Freiheiten und landesherrlicher Willkür beſchränkende und den Landfrieden befeſtigende Verordnungen, darunter die Entſcheidung zu Worms (1. Mai 1231), daß kein Fürſt, ohne Einwilligung der Edlen der Landſchaft, neue Anordnungen treffen, oder neue Rechte feſtſtellen ſolle, erklärte ſich auf der Zuſammenkunft zu Boppard (Sept. 1234) zum ſelbſtſtändigen König des deutſchen Reichs, verſtärkte ſeinen Anhang durch Geſchenke, Bitten und Drohungen, und ſperrte die aus Italien führenden gewöhnlichen Wege. Friedrich langte dennoch über Aquileja in Regensburg an, trug den daſelbſt verſammelten Fürſten die Sache vor, eilte nach den Rheingegenden, verzieh zu Worms (2. Jul. 1235) dem ſich ihm unterwerfenden Sohne, ließ denſelben wegen Nichterfüllung der eingegangenen Vertragsbedingungen verhaften und nach Apulien, wo derſelbe bis an ſeinen Tod (12. Febr. 1242) in engem Gewahrſam blieb, abführen, und berief die deutſchen Stände zum Reichstage nach Mainz (15. Aug. 1235). Unzählbares Volk, mehr als 1200 Edle und Ritter und 75 Fürſten erſchienen. Heinrich wurde ſeiner römiſchen Königswürde förmlich entſetzt; ob aber die

Digitized by Google

erſt zwei Jahre ſpäter vollzogene Wahl des jüngeren kaiſerlichen Prinzen **Konrad** zum Thronfolger ſchon damals zur Sprache gebracht worden ſei, iſt zweifelhaft. Otto das Kind von Braunſchweig erſchien (21. Aug.) vor der Verſammlung, übergab alle ſeine Allodien an den Kaiſer und empfieng dieſelben, als für Söhne und Töchter erbliches Herzogthum Braunſchweig-Lüneburg, zurück. Auf Grundlage früherer, zum Theil von Heinrich, zum Theil von Friedrich ſelbſt erlaſſener Verfügungen, wurde ein allgemeines Geſetz über den Landfrieden erlaſſen und die Beſtellung eines Hofrichters, aus dem Stande der Freigeborenen, beſchloſſen, welcher an des Kaiſers ſtatt in allen Klagen, ausgenommen die Leib, Ehre, Recht und Gut der Fürſten betreffenden, zu Gericht ſitzen ſolle. Die gefaßten Beſchlüſſe wurden dem verſammelten Volke in deutſcher Sprache vorgeleſen, und mag es auch zweifelhaft ſein, ob der Reichstagsabſchied urſprünglich deutſch abgefaßt, oder ſpäter aus dem Lateiniſchen übertragen wurde, ſo iſt es doch gewiß, daß man von nun an die Mutterſprache in Staatsgeſchäften und Urkunden häufiger zu gebrauchen anfieng. Beſchäftigt mit der Handhabung dieſer und vieler anderen neuen Geſetze, blieb der Kaiſer bis in das folgende Jahr in Deutſchland, ſchlichtete mehrere obwaltende Streitigkeiten, ſammelte, als die päpſtlichen Verſuche der Vermittlung eines Friedens mit den Lombarden ſcheiterten, anſehnliche Streitkräfte, brach (24. Jul. 1236) von dem Lechfelde nach Italien auf, vereinigte ſich mit den daſigen Ghibellinen, erſtürmte (Nacht ⅓ Nov.) Vicenza und bereitete ſich ſchon zur Belagerung von Mailand vor, als ihn Streitigkeiten des deßhalb geächteten Herzogs Friedrich des Streitbaren von Oeſtreich mit ſeinen Nachbarn in Ungarn, Böhmen und Bayern und durch eigenmächtige Handlungen deſſelben im eigenen Lande erzeugte Unruhen nochmals (Nov.) nach Deutſchland zurückriefen. Oeſtreich wurde für den Kaiſer in Beſitz genommen und Wien zu einer freien Stadt des Reichs erhoben; der Herzog aber bemächtigte ſich alsbald ſeines Landes wieder und erhielt (1240) einen ihn in alle ſeine vorigen Rechte wieder einſetzenden und das Privilegium Wiens aufhebenden Gnadenbrief. Der (Aug. 1237) nach Italien zurückkehrende Kaiſer begann den Krieg gegen die Lombarden mit großem Glück, hatte ſchon ganz Italien bis auf Breſcia und Mailand unterworfen und belagerte eben die erſtere Stadt, als er über die Belehnung ſeines natürlichen Sohnes Heinz mit Sardinien von dem Papſte (20. März 1239) mit dem Bannfluche belegt wurde und ſeitdem den oben (ſ. §. 48) erzählten Kampf gegen die Hierarchie und die Lombarden zu beſtehen hatte, bis er durch mancherlei Unfälle tief gebeugt, aber noch keineswegs überwunden (13. Dec. 1250) ſtarb. In Deutſchland hatte der Bannfluch anfangs wenig Eindruck gemacht, ja mehrere Fürſten ſprachen dem Papſte geradezu das Recht der Ein- und Abſetzung eines Kaiſers ab; aber die

Digitized by Google

Briefe und Emissare Innocenzens IV. änderten bald die Gesinnungen mancher Großen und brachten (22. Mai 1246) die Wahl des Gegenkönigs **Heinrich Raspe** von Thüringen zustande, welchen der Papst anerkannte und mit Geld und Truppen unterstützte. Heinrich erfocht (5. Aug.) vor den Thoren von Frankfurt einen Sieg über Konrad, brachte den Markgrafen Hermann V. von Baden und andere schwäbische Herren auf seine Seite, hielt einen Reichstag zu Nürnberg und drang bis zur Donau vor. Konrad fand Hülfe bei dem Bayern-Herzoge Otto dem Erlauchten, welchem er (Herbst 1246) seine einzige Tochter Elisabeth zur Ehe gab, und bei den durch den Untergang der Kaisermacht wieder in die Hände der Fürsten zu fallen besorgenden Reichsstädten. Geschlagen und selbst verwundet vor Ulm, zog sich der Thüringer nach der Wartburg zurück und starb daselbst (17. Febr. 1247). Mehrere niederländische Fürsten schlugen die ihnen gemachten Anerbietungen aus, der englische Prinz Richard von Cornwall zeigte sich weniger bereitwillig, als man von päpstlicher Seite erwartet hatte, und der norwegische König Hakon V. erklärte, wohl gegen alle Feinde der Kirche, aber nicht gegen alle Widersacher des Papstes kämpfen zu wollen. Der junge Graf Wilhelm von Holland gieng dagegen auf die Anträge ein und wurde (5. Oct. 1247) von meist geistlichen Fürsten zu Nuys zum Könige erwählt. Die Mehrzahl der mächtigern Reichsfürsten blieb dem Hohenstaufen getreu, und die Städte in den Rheinlanden schlossen (1247) zur Behauptung ihrer Reichsunmittelbarkeit den rheinischen Bund, welchem auch Städte aus Westphalen und Oberdeutschland beitraten und welchen Wilhelm später (1255) bestätigte. Mit Hülfe sich um ihn sammlender Kreuzfahrer rückte Wilhelm (Mai 1248) vor Aachen, brachte die Stadt (Oct.) zur Uebergabe, bestätigte ihre Privilegien, ließ sich daselbst krönen und unterwarf sich darauf auch (Nov.) Kaiserswerth und (28. März 1249) Ingelheim. Noch behauptete Konrad in Deutschland ein gewisses Uebergewicht, als die Nachricht von seines Vaters Tode ankam.

Kaum bezeugte Innocentius seine Freude über diesen Todesfall, barg nicht länger seine Absicht den Hohenstaufen Sicilien zu entreißen, bestätigte Wilhelmen und eilte nach Italien zurück. Wilhelm zog durch Vermählung mit Elisabeth von Braunschweig (23. Jan. 1252) deren Vater, den Herzog von Sachsen, die Markgrafen von Brandenburg und von Meissen und den Erzbischof von Magdeburg auf seine Seite, blieb aber dennoch so schwach, daß man sagt, er habe für seine Reichsbeschlüsse päpstliche Bestätigung gesucht. Konrad war indessen (Sept. 1251), mit Zurücklassung seiner schwangeren Gemahlin, welche (25. März 1252) den unglücklichen Konradin gebar, nach Italien aufgebrochen, in Verona (Oct. 1251) ehrenvoll aufgenommen und nach gehaltener Unterredung mit den Gibellinen in Goita unweit Mantua zu Schiff

Digitized by Google

nach Apulien gegangen, ſtillte daſelbſt die Unruhen, deren Ausbruch ſein Halbbruder Manfred nicht hatte verhindern können, eroberte das abgefallene Neapel nach einer hartnäckigen Belagerung wieder (1. Oct. 1253), befahl daſſelbe, ſowie Capua, zu ſchleifen und vermehrte durch ſolche Strenge und durch Kaltſinn gegen Manfred und Verbannung deſſen ſicilianiſcher Verwandten die allgemeine Unzufriedenheit. Innocenz bot das ſicilianiſche Königreich, erſt (Nov. 1252) Richarden von Cornwall, dann (1253) Karln von Anjou und Provence (Ludwigs IX. von Frankreich Bruder) und zuletzt Heinrich III. von England für deſſen Sohn Edmund an, und erhielt von dem Letztern beträchtliche Geldhülfe. Konrad ſchrieb eine ihn befallende ſchwere Krankheit einer Giftmiſcherei zu, und der ſchnell auf einander folgende Tod der hohenſtaufiſchen Prinzen Friedrich (Ende 1252) und Heinrich (Dec. 1253, des abgeſetzten römiſchen Königs Heinrich Söhne) lieh dem an ſich wohl ungegründeten Verdacht einigen Schein, und als nun gar auch Konrad (21. Mai 1254) im Lager zu Lavello am Fieber ſtarb, wiederholten ſich die widerſprechendſten Gerüchte. Der zu Konradins Vormund ernannte Markgraf Berthold von Hochberg trat die Regentſchaft an **Manfred** ab, welcher anfangs Unterhandlungen mit dem Papſte anknüpfte, bald aber wieder zu den Waffen griff, das päpſtliche Heer bei der von ihm (2. Dec. 1254) erſtürmten Feſte Foggia in die Flucht trieb, auf ein Gerücht von Konradins Tode ſich ſelbſt (11. Aug. 1258) die Krone von Sicilien reichen ließ, die Bannflüche Innocenzens und ſeiner Nachfolger nicht beachtete, mit den Gibellinen in der Lombardei in Verbindung trat und die Welfen (4. Sept. 1260) bei Montaperto ſchlug. Der Papſt Clemens IV. bewog endlich **Karln I. von Anjou** ſich (29. Mai 1265) mit Sicilien belehnen und (9. Jan. 1266) durch vier Cardinallegaten in der Peterskirche krönen zu laſſen. Manfred fiel in der Schlacht bei Benevento (26. Febr.), und Karl nahm faſt ohne weiteren Widerſtand von dem ganzen Königreiche Beſitz. Alle Hoffnung der Gibellinen ruhte auf **Konradin**, welcher in Deutſchland nicht einmal zum Beſitz ſeines väterlichen Erbes hatte gelangen können, unterſtützt von ſeinem bayeriſchen Oheim, ſeinem Stiefvater Mainhard von Tyrol, dem badiſchen Prinzen Friedrich und mehreren in Italien ihr Glück zu machen hoffenden Rittern, (Sept. 1267) zur Eroberung ſeines Erbreiches auszog, drei Monate in Verona verweilte, vom Oheim und Stiefvater verlaſſen wurde, viele Reiſige wegen mangelnden Soldes entlaufen ſah, dennoch (25. Jun. 1268) im Arnothale ſiegte, zu Rom (Jul.) jubelnd empfangen, bei Tagliacazzo oder Scurcola aber (23. Aug.) entſcheidend geſchlagen, auf der Flucht eingeholt, ausgeliefert und (29. Oct.), mit Friedrich von Baden und dreizehn Edelleuten, auf öffentlichem Markte zu Neapel enthauptet wurde.

Digitized by Google

Der Mannsstamm der Hohenstaufen war erloschen. Der größere Theil ihrer noch übrigen Besitzungen in Deutschland fiel an Bayern, Baden, Würtemberg und andere Herrn in Schwaben, welches aufhörte ein Herzogthum zu sein. Viele schwäbische Städte und selbst Dörfer erwarben die Reichsunmittelbarkeit. Deutschland war seit Friedrichs Abzug nach Italien einer Verwirrung preißgegeben, welche man das **große Zwischenreich** genannt hat. Wilhelm mischte sich in den (s. 1244) über die Erbfolge in Flandern und Hennegau zwischen Margaretha und ihren Söhnen aus verschiedenen Ehen, Johann und Balduin von Avennes und Wilhelm, Guido und Johann von Dampierre, entstandenen Erbfolgestreit, gerieth darüber (s. 1254) mit dem Margarethen unterstützenden französischen Könige in Krieg, suchte vergebens Frieden zu vermitteln und erstickte auf einem Feldzuge nach Holland (28. Jan. 1256) in dem Sumpfe bei Medenblick. Kein deutscher Fürst bewarb sich um die Krone, Gerhard von Mainz saß in braunschweigischer Haft, und die Erzbischöfe Konrad von Köln und Arnold von Trier traten, der erstere mit **Richard von Cornwallis**, der andere mit **Alfonso X. von Castilien**, in Unterhandlungen und setzten mit Hülfe ihrer **Miterzbeamten (Kurfürsten)**, welche zum erstenmale die geringeren Fürsten gänzlich von der Theilnahme ausschlossen, die beiderseitigen Wahlen (13. Jan. und 1. April 1257) durch. Richard landete mit großen Summen baaren Geldes, empfieng (17. Mai) die Krönung zu Aachen und ertheilte freigebig Privilegien, gieng (Jan. 1259) nach England zurück, kam (18. Jun. bis 24. Oct. 1261 und Jul. 1262 bis Febr. 1263) wieder nach Deutschland, nahm an den Streitigkeiten seines Bruders mit den englischen Baronen Antheil, war über ein Jahr gefangen, konnte sich erst nach geraumer Zeit (Aug. 1268) den Deutschen wieder zeigen, hielt (April 1269) einen Reichstag zu Worms, begab sich (5. Aug.) in seine Heimath und starb daselbst (2. April 1272). Alfonso begehrte zwar vom Papst die Kaiserkrone, kam aber nie nach Deutschland. Die schnell wechselnden Päpste zögerten um größerer Vortheile willen mit bestimmter Erklärung, bis nach Richards Tode Niemand im Reiche mehr auf den Castilianer achtete und die vom Papste selbst dazu aufgeforderten Kurfürsten (29. Sept. 1273) **Rudolph I. von Habsburg** wählten.

Von dem verwirrten während dieser Zeit in Deutschland herrschenden Zustande geben zwei um den Besitz ansehnlicher Länder geführte Erbfolgekriege den anschaulichsten Begriff. Mit Heinrich Raspe erlosch der thüringische Mannsstamm, auf dessen Lehen des Landgrafen Schwestersohn Heinrich der Erlauchte von Meissen (Jun. 1242) die Anwartschaft erhalten hatte. Die den größten Theil Hessens und einige Güter in Thüringen umfassenden Allodien aber nahm die Tochter von des Erblassers älte-

Digitized by Google

rem Bruder Ludwig, die Herzogin Sophia von Brabant, für ihren Sohn Heinrich das Kind in Anspruch, verband sich mit dem Herzog Albrecht von Braunschweig und erlangte, nach einem mit abwechselndem Glücke geführten Kriege, (1265) die Abtrennung Hessens, als besonderer Landgrafschaft, von dem mit Meissen vereinigten Thüringen. — Als der Herzog Friedrich der Streitbare von Oestreich und Steiermark, der Letzte des bambergischen Stammes, in der Schlacht gegen die Ungarn an der Leitha (15. Jul. 1346) fiel, weder Nachkommen hinterließ, noch, hier statthafte, letztwillige Erbschaftsverfügungen getroffen hatte, sah der Kaiser dessen Lande als erledigte Reichslehen an und ernannte einen Statthalter in denselben. Noch aber lebten zwei Schwestern des Erblassers, Margaretha, welche mit dem abgesetzten römischen Könige Heinrich die Söhne Friedrich und Heinrich erzeugt hatte, Constantia, Gemahlin Heinrichs von Meissen, und eine Tochter des älteren Bruders Heinrichs III., Gertrud, des böhmischen Prinzen Wladislav Gemahlin. Die an sich schon sehr verwickelte Rechtsfrage wurde noch verwickelter durch den Tod des böhmischen (1247) und der beiden hohenstaufischen Prätendenten (1252 und 1253), und die Wiedervermählung Gertruds mit Hermann V. von Baden, nach dessen baldigem Tode (1250) sie nach Ungarn entfloh und die Ansprüche ihres unmündigen Sohnes Friedrich an den dasgen vom Papste zum Erben bestimmten König Bela IV. abtrat. Der Böhmenkönig Wenzeslav I. gewann die nach Meissen durchreisenden Gesandten der östreichischen Landstände für seinen zweiten Sohn Przemisl Ottokar, welcher durch Vermählung mit Margaretha (7. April 1252) rechtliche Ansprüche erwarb, seinem Vater († 22. Sept. 1253) auf dem böhmischen Throne folgte, den Ungarn (13. Jul. 1260) besiegte und zur Verzichtleistung zwang, seine Gemahlin (1261) verstieß, von Richard von Cornwallis (9. Aug. 1262) die Belehnung erhielt und (1270) durch Vermächtniß seines Vetters Ulrich von Kärnthen auch noch dieses Herzogthum an sich brachte.

Die **äusseren und inneren Verhältnisse des Reichs** mußten in einem so vielfach bewegten und so manches Neue gebährenden Zeitalter sehr verändert werden. Polen trat fast ganz außer Verbindung mit Deutschland, Böhmen dagegen und Mähren wurden eigentliche Reichslande, die wendischen Fürsten in Transalbingien erhielten die Reichsfürstenwürde, und die Deutschritter eroberten Preußen, welches Land jedoch nie eigentliches Reichsland wurde. Als Gränzen Deutschlands gegen Frankreich galten das Bisthum Cambrai und die Städte Clermont, Bar u. A. Der Graf von Flandern war (s. 1211) der Lehnspflicht gegen den Kaiser und das Bisthum Lüttich entbunden. In dem burgundischen Königreiche blieb nur noch der Titel von

Digitized by Google

Lehnsoberhoheit über die erblichen Fürsten, zumal seit (1209) die Provence an Karl von Anjou gefallen war und bald die Verbindung anderer Provinzen mit Frankreich eingeleitet wurde. Die Verhältnisse der italienischen Freistaaten zu dem Kaiserreiche ergeben sich aus der vorstehenden Erzählung. Im eigentlichen Deutschlande wurde die Zahl der geistlichen Fürsten nur durch die neu angelegten Bisthümer in den slavischen Ländern vermehrt; in der Erweiterung ihrer Rechte aber hielten sie gleichen Schritt mit den weltlichen, und, begünstigt durch die Kaiser, bereicherten sie sich mit den Besitzungen gestürzter Häuser. Der Adel drängte sich in die Stifter, behielt sich besonders in den Domcapiteln fast alle Stellen ausschließend vor und erkannte darin ein Mittel zu ehrenvoller Versorgung seiner nachgeborenen Söhne. Die Capitel erhielten das ausschließende Recht der Wahl ihrer Prälaten, bestimmten welche und wie viele Mitglieder aufgenommen werden sollten, und besonders Dechanten und Pröpste erwarben großen Einfluß auf die Kirchenregierung. In der Zahl, dem Besitzstande und den Titeln der weltlichen Fürsten haben wir große Veränderungen vorgehen sehen. Grafschaft und Herzogthum galten als erbliche Familienbesitzung. Daher entstand die Sitte, daß die Grafen sich nicht mehr nach dem ehemaligen Gau, sondern nach ihrem ansehnlichsten Gute oder ihrer stärksten Burg benannten. Die alten Stammherzogthümer wurden zersplittert, am meisten Franken, Niederlothringen und Schwaben, deren Namen sogar erloschen. Auch in Sachsen, Bayern und (Ober-) Lothringen, wo die alten Namen sich erhielten, konnten die neuen Herzoge um so weniger ihr Ansehen über den Reichsadel geltend machen, da Stücke derselben, als besondere Herzogthümer, Markgrafschaften, Pfalzgrafschaften und Landgrafschaften, zu unmittelbaren Reichsfürstenthümern erhoben und Grafen gefürstet wurden. Durch Theilungen (z. B. in Bayern 1255, Sachsen 1260, Braunschweig 1267 u. v. a.) vermehrte sich die Zahl der fürstlichen Häuser noch mehr, und durch Familienverträge, Erbverbrüderungen und Anwartschaften suchte man sich in dem erblichen Besitz auch für den Fall des Aussterbens des ganzen Mannsstammes und in dem Rückfall der Länder einer Linie an die andere zu befestigen. Zufällige Erwerbungen hatten den Umfang der Länder bestimmt und änderten denselben fortwährend, so daß das bunteste Gemisch der Gränzen entstand, ein Fürst Vasall des anderen war, die Verhältnisse der einzelnen Häuser und Linien unter einander höchst verwickelt werden mußten und, des gebotenen Landfriedens unerachtet, manche Fehde sich daraus entspann. Durch das Hinzutreten der Städte als Reichsstände und die Entstehung einer unmittelbaren Reichsritterschaft wurden diese Verhältnisse noch verwickelter, und der eines mächtigen Haupts entbehrende deutsche Staatskörper noch vielgegliederter; jedoch gerade durch das Hinzutreten des dritten Standes den beiden ersten

Digitized by Google

Ständen ein Gegengewicht entgegengestellt und das Bedürfniß einer genaueren Ordnung fühlbarer gemacht. So verschieden auch die Rechte und die innern Einrichtungen dieser Städte waren, so standen doch alle unmittelbar unter dem Reiche, dienten demselben unter ihrem eigenen Banner, sendeten Abgeordnete als stimmführende Mitglieder zu dem Reichstage, besaßen innerhalb ihres Weichbildes fast alle Rechte der Fürsten in ihren Landen, wählten sich selbst ihre Bürgermeister, Rathsherrn und Schöffen, hatten ihre eigenen Statuten und eine darauf gegründete, bald mehr aristokratische, bald mehr demokratische Verfassung, zählten unter ihren Patricier-Geschlechtern dem Reichsadel angehörende oder doch ritterbürtige Familien und hatten feste Mauern. Selbst die mittelbaren Städte erhielten eine der reichsstädtischen nachgebildete Verfassung, erwarben Privilegien und spielten gegen ihre Herrn in Landesangelegenheiten oft eine ähnliche Rolle, wie die freien Städte in Reichsangelegenheiten. Der Mangel eines wahren Reichsoberhauptes und einer gesetzlichen Ordnung nöthigte die Städte durch Bündnisse auf ihre Sicherheit bedacht zu sein. So entstand zuerst der oben erwähnte **rheinische Bund**, welcher anfangs 70 Städte umfaßte und die Erhaltung des Landfriedens während des Zwischenreichs zum Zweck hatte, jedoch weder an Dauer noch an Macht der **Hanse** *) gleich kam. Die erste, jedoch noch sehr entfernte Veranlassung zu der Entstehung dieser Hanse (d. i. Handelsgilde, Corporation oder Gesellschaft) gab der, nach mancher vorausgegangenen Einigung niederdeutscher Städte, zwischen Hamburg und Lübeck zur Abwehr von See- und Landräubereien (1241) abgeschlossene Bund. Der Lübecker Alexander von Soltwedel, welcher in der Schlacht bei Börnhövede (s. S. 458) hatte siegen helfen und eine die Trave sperrende dänische Flotte (1234) hinweggeschlug, eroberte, als der König Erik VI. Plogpenning die lübischen Schiffe und Kaufleute in Dänemark mit Beschlag belegte, (1249) Kopenhagen, verbrannte Stralsund und gründete, einer Niederlage seiner Landsleute bei Skanör (1234) unerachtet, deutsche Herrschaft in den nordischen Meeren. Seit dieser Zeit suchten andere Städte in deutschen und wendischen Landen, in Preußen, Polen und Schlesien bis nach Breslau und Krakau hin Aufnahme in den sich durch fortgesetzte tapfere Thaten gegen Dänen und Norweger auszeichnenden Bund, welcher bei dem Frieden mit Dänemark (1370) aus 77 Städten, theils freien, theils mittelbaren, z. B. Braunschweig, bestanden haben soll. Zu derselben Zeit wurde auch (1364) die erste zahlreichere Zusammenkunft in Köln gehalten, die älteste, jedoch nicht schriftlich auf uns gekommene, allgemeine Bun-

*) G. Sartorius Gesch. des hanseatischen Bundes, Göttingen 1802 — 8. III. 8. — und *G. F. Sartorius v. Waltershausen* urkundl. Gesch. des Ursprungs der deutschen Hanse, herausg. v. *J. M. Lappenberg* 1830. II. 4.

Digitized by Google

desacte entworfen und (s. 1361) ein Protocoll über die Berathungen aufgenommen. Die Verfassung des Bundes in dieser seiner ersten Periode liegt sehr im Dunkeln: denn wohl ist gewiß, daß die Seestädte ein großes Uebergewicht behaupteten und die kleineren Städte die Hansetage unregelmäßig oder gar nicht beschickten; ob aber Lübeck von Anfang an, oder nicht vielmehr Köln, das Directorium führte, ist ungewiß. Erst allmälig bildeten sich festere Normen und trat (Anf. 15. Jahrh.) Lübeck, wo das Archiv, die Canzelei und die Casse sich befanden, entschieden an die Spitze, ohne daß auch dadurch ein festes Bundessystem zwischen den einander zu ungleichen Städten sich bildete. Hauptgesichtspunct blieb Schutz und Ausdehnung des Handels, welcher durch den Erwerb von Privilegien in Dänemark (1251), England (i. d. F.), Flandern (1252), Pommern (1258), Holland (1265), Livland (1276) und andern Ländern, neben dem von Venedig, Pisa und Genua der blühendeste damaliger Zeiten wurde. Seit aber die Entdeckung beider Indien (Ende 15. Jahrh.) dem Welthandel andere Wege öffnete, die nordischen (16. Jahrh.) selbstständiger gewordenen Staaten die Privilegien einzogen, Niederländer und Engländer als Nebenbuhler auftraten und Deutschland durch religiöse Spaltung zerrissen wurde, sank die eben so wenig in den veränderten Zustand Deutschlands, als des ganzen Europa länger passende Hanse, trat eine Stadt nach der anderen von derselben ab, mißlangen die Herstellungsversuche (s. 1631) und wurde bald (1669) der letzte Hansetag gehalten.

Das wiederaufgelebte wissenschaftliche Studium des römischen Rechtes (s. §. 55) und die Fortbildung des kanonischen Rechtes (s. §. 48) mußten auch auf die **Bearbeitung des deutschen Lehn- und Landrechtes** zurückwirken, welches seit es durch Nichtgebrauch der unanwendbar gewordenen älteren geschriebenen Gesetze in ein meist ungeschriebenes sich verwandelt hatte, vornehmlich auf autonomischem Wege durch Richter und Schöffen in sogenannten Weisthümern und durch vertragsmäßige Uebereinkunft zwischen Kirche und Staat (Concordate), Kaiser und Ständen, Lehns- oder Dienstherrn und ihren Leuten und unter Gemeinheiten vollkommen oder unvollkommen freier Leute, seltner durch kaiserliche und landesherrliche Gesetze (Reichsconstitutionen, Landrechte und städtische Handfesten) fortgebildet wurde, und dadurch eine noch größere Verschiedenheit in den einzelnen Landen und Städten erhielt, als in den alten National-Gesetzbüchern stattfand, ob man gleich im Allgemeinen nur zwischen schwäbischem und sächsischem Recht unterschied. Unerfahrenere Richter konnten sich bei den von den Kaisern in den wichtigern Städten (in Sachsen vornehmlich Magdeburg und Halle) angeordneten Schöffenstühlen in schwierigen Fällen Rechts erholen, und bestärkten eben dadurch diese in der Ansicht, daß ihnen eine concurrirende Gerichtsbarkeit mit den nach Aufhebung der herzoglichen und pfalz-

Digitized by Google

gräflichen Landgerichte in allen Provinzen nothwendig gewordenen kaiſerlichen Gerichten zuſtehe, zumal da der Reichsſchultheiß, zuweilen auch der Burggraf in denſelben den Vorſitz führte. Man fühlte das Bedürfniß einer Zuſammenſtellung der bekannten Geſetze und Gewohnheiten zum Gebrauch der Richter und Schöffen, und fieng an Sammlungen von bald größerem, bald geringerem Umfange zu entwerfen. Das älteſte dieſer Rechtsbücher trägt den Titel: Liber s. libri feudorum s. consuetudinum feudorum, wurde angefangen von einem Unbekannten (vor Mitte 12. Jahrh.), fortgeſetzt von den mailändiſchen Conſuln Gerardus Niger und Obertus ab Orto (nach 1155), vermehrt durch einen anderen Mailänder, von Hugolinus Presbyteri († nach 1233) zu Bologna in ſeine heutige Ordnung gebracht und abgeſchloſſen, ſo daß man die durch Jakob von Ardizone aus Verona († 1304) hinzugefügten Conſtitutionen Capitula extravagantia nannte, dem Corpore juris civilis angehängt, gloſſirt und durch akademiſche Vorleſungen erläutert. Veranlaßt durch den Grafen Hoyer von Valkenſtein († nach 1250) entwarf der Ritter Eiko von Repchowe (Ekkard von Repgow), Schöffe zu Salpke bei Magdeburg, (1215 — 1218) ein Rechtsbuch über das geſammte öffentliche und Privatrecht, abgetheilt in Land- und Lehnrecht, in deutſcher Sprache, gewöhnlich der Sachſenſpiegel genannt. Das Werk wurde in vielen Handſchriften in oberſächſiſcher und niederſächſiſcher Mundart und in einer in Polen verfertigten lateiniſchen Ueberſetzung verbreitet, von rechtskundigen Männern, insbeſondere den Brüdern Theodor und Thammo von Bockſtorf, gloſſirt, in dem Richtſteig oder Scheveneloet (Schöffengloſſe) in Auszug gebracht, nur von Geiſtlichen, beſonders von dem ſächſiſchen Auguſtinerprovincial Johann Klenke, welcher ein eigenes Buch dagegen ſchrieb und den Papſt Gregor XI. (1374) zur Verdammung einiger Sätze deſſelben bewog, getadelt und fand bei den Layen allgemeinen Beifall. Der ſogenannte Schwabenſpiegel iſt aus in Oberdeutſchland gefundenen, Zuſätze im Text enthaltenden Handſchriften entnommen, wovon das ſogenannte lütteke (kleine) Kaiſerrecht eine kürzere Bearbeitung enthält. Nun fieng man auch an mehr Stadt- und Landrechte aufzuzeichnen, unter denen die frieſiſchen das meiſte Eigenthümliche enthalten.

Das **Staatsrecht**, wie wir es aus dieſen Quellen kennen lernen, betrachtet das deutſche Reich und ſeine Provinzen und Nebenländer (Italien und Burgund) als unzertrennlich mit dem römiſchen verbunden. Die Wahl des gemeinſamen Oberhauptes ſteht allein den ſieben Erzbeamten oder Kurfürſten zu, deren durch das Verfahren bei früheren Wahlacten allmälig herbeigeführte Entſtehung ſich aus der Analogie der geiſtlichen Wahlen, aus den alten Erzämtern und deren Uebertragung von den Nationalherzogen an andere Fürſten befriedigend erklärt. Die Folge

Digitized by Google

der Kurfürsten ward diese: der Canzler in deutschen Landen zu Mainz, der in Welschland und Burgund zu Trier, der in Italien zu Köln, der Truchseß in der Pfalz am Rhein, der Marschall zu Sachsen, der Kämmerer zu Brandenburg und der Schenk zu Böhmen. Auf das letztere Erzamt, welches Heinrich der Stolze (um 1136) an den Böhmen Sobieslav I. hatte abtreten müssen, machten noch die Herzoge von Bayern Anspruch, bis Rudolph von Habsburg (1290) für Böhmen entschied. Genauere Bestimmungen über die Wahl gab es nicht, als daß sie binnen Jahresfrist nach der Thronerledigung zu Frankfurt am Main vorgenommen und die Krönung in Aachen vollzogen werden solle. Der Erzbischof von Mainz und der Pfalzgraf, oder einer von beiden, berief den Wahltag. Noch bildeten die Kurfürsten kein geordnetes Collegium und besaßen keine weiteren Vorrechte vor den anderen Fürsten. Während eines Zwischenreichs, oder in Abwesenheit des Königs kam Pfalz und Sachsen das Vicariat zu. Der Gewählte erlangte durch die Krönung, wobei er dem Reiche Huld und daß er dasselbe allezeit mehren soll (semper Augustus) schwor, nur den Titel und die Rechte eines römischen Königs. Die Kaiserkrönung, zu welcher jeder Reichslehnsmann die Fahrt leisten sollte, blieb dem Papste vorbehalten. Der König erlangte fränkisches Recht und war verbunden sich dem Richterspruch des Kurfürsten von Pfalz zu unterwerfen. Die Rechte des Reichsoberhauptes sind: die oberste Schirmvogtei über die ganze römisch-katholische Kirche, die höchste weltliche Gewalt über die ganze Christenheit (dominium mundi) und die Regierung des Reichs mit Rath und Zustimmung der Stände, ohne welche er kein neues Gesetz geben kann und welche zugleich die Schöffen seines Gerichts über Fürsten sind. Die Localregierung übt er ordentlicherweise nicht mehr selbst aus, sondern durch die, welche sie von ihm zu lehnbarem Eigenthum haben, vergiebt zu dem Ende das Fahnlehn, dessen Inhaber des Reiches Fürsten heißen, und die Grafschaft und ernennt die Reichsvögte; jedoch kann er noch die Regierung selbst versehen, darf beliebig in der Fürsten Landen Rechte und Privilegien ertheilen, welche besonders die Städte suchten, suspendirt seine Anwesenheit überall die Fürstengewalt und kann Jeder unmittelbar bei ihm Recht suchen. Das vormalige Richteramt der Pfalzgrafen ist auf den Hofrichter (s. S. 460) übergegangen. Den eigentlichen, bald in dieser, bald in jener Stadt aufzuschlagenden Kaiserhof bilden die Erzbeamten und andere Reichsministerialen, in dem ordentlichen Staatsrath vertritt der Canzler die Stelle des Erzcanzlers, und den Hofdienst versehen Privatministerialen. Die Reichseinkünfte fließen aus dem sehr zusammengeschmolzenen Reichsgute, den wenigen übrig gebliebenen Regalien, zu denen seit den Kreuzzügen der Judenschutz hinzugekommen war, und den persönlichen Leistungen zu dem Hoflager oder Reichsheere.

Digitized by Google

Eine allgemeine Reichssteuer giebt es noch nicht, wohl aber erhebt der Kaiser als Lehnsherr, von den kleinern Abteien und Stiftungen eine Königssteuer (servitium s. subsidium regium). Den beschlossenen Reichskriegsdienst sagt der Kaiser an, kann ihn jedoch nur auf kurze Zeit gebrauchen, wofern ihm nicht auf sein Ansuchen längerer Dienst bewilligt wird. Dadurch wurde die Entstehung einer besonderen Miliz für Sold dienender Ritter und Knechte veranlaßt, von welcher schon unter Heinrich IV., bestimmter unter Heinrich VI. sich Spuren finden. Alle dem Reiche unmittelbar Unterworfene müssen den Dienst leisten, thun dies aber meist durch ihre Ritterschaft. Der Maaßstab ist auf 10 Hufen zu Lehnrecht ausgethanen Reichsgutes ein Ritter und zwei Knechte, auf 5 zu Hofrecht ausgethane ein Ritter und ein Knecht. Die Reichsstädte und Reichsleute dienen unter dem Reichsvogt. Das Reichsbanner, in welchem schon seit Friedrich I. ein Adler abgebildet ist, führt ein Fürst. Auf der Organisation des Reichsheeres (Reichsschildes) beruht die Abtheilung aller Freien in sieben Heerschilde: König, geistliche Fürsten, weltliche Fürsten, Grafen und Freiherren, Bannerherren, gemeine Ritterschaft und Freie von nicht ritterlicher Geburt. — Den geistlichen und weltlichen Fürsten stehen in ihren Landen bereits alle diejenigen Rechte zu, welche man nachmals mit dem Namen der Landeshoheit bezeichnet hat, und zwar als kaiserliches Lehn, wenn auch ihre Lande selbst oder Theile derselben Allodien waren. Durch das Fahnlehn und die Grafschaft erhalten die Fürsten die Regierung, die Gerichtsbarkeit und die gesetzgebende Macht. Die Regierung begreift drei Rechte in sich: die Ausübung der wesentlichen und zufälligen Regalien, die Lehnsherrlichkeit, d. i. die Befugniß eine Ritterschaft zu haben und von derselben den Reichsdienst und die Vertheidigung der eigenen Lande und Rechte zu fordern, und die Schutzherrlichkeit, d. i. die Pflicht für die Landsassen den Reichsdienst zu versehen und dagegen die Befugniß sie im Nothfalle zur Landwehr aufzubieten und Kriegsfuhren und Verpflegung der Truppen von ihnen zu fordern. Zum Behuf der Gerichtsbarkeit ist jedes Fürstenland (territorium) in Landgerichte (comeciae, comitatus, judicia provincialia) unter einem Landrichter oder Landvogt und jedes derselben wieder in Centen (Aemter, Vogteien) unter einem Amtmann oder Vogt getheilt. In den meisten Ländern üben die Aemter bereits die volle Civilgerichtsbarkeit aus, und ist nur die Criminalrechtspflege (hohe Gerichtsbarkeit, Blutbann) den Landgerichten vorbehalten. Zur Handhabung des Landfriedens werden auf besondere Veranlassung temporäre Friedensgerichte niedergesetzt. Zur Ausübung seiner obersten Gerichtsbarkeit ernennt der Landesherr gewöhnlich einen Hofrichter. Von den gemeinen Gerichten eximirt sind alle geistlichen Personen, alle städtische Bürger und Schutzgenossen, über

Digitized by Google

welche, wo nicht der Rath die Gerichtsbarkeit erhalten hat, landesherrliche Stadtvögte und Schultheißen Recht sprechen, die unter eigenen Vögten stehenden Hintersassen der Klöster und Stifter, häufig auch kraft Privilegiums die Hintersassen der Ritterschaft (Patrimonial-Gerichtsbarkeit), und alle Sachen, für welche besondere Gerichte bestehen, als Lehns-, Gemeinde- und aus Vertrag zwischen Gutsherrn und Hintersassen zu beurtheilende Sachen. Jedes Gericht muß mit einem Richter und Schöffen (gewöhnlich 12) besetzt sein und einen Frohnboten haben. Das ächte Ding wird zu bestimmten Zeiten vom Richter gehegt, worauf der Bauermeister (Schultheiß) die Nichterschienenen anzuzeigen und jedes Ungericht zu rügen hat, und dann die Partheien vortreten. Zu ausserordentlichen Tagen wird der Beklagte durch den Frohnvogt vorgeladen. Gottesurtheile sind im Civilproceß nur als ausserordentliche Beweißmittel, im Criminalproceß in den meisten Fällen, wo der Beweiß nicht durch sieben Zeugen erbracht werden kann, zulässig. Eine eigenthümliche Erscheinung bilden die in dieser Periode entstandenen, jedoch erst in der folgenden ihre eigentliche Bedeutung erhaltenden Fehmgerichte *) in

*) Die **Fehmgerichte** sollen nach der Ansicht ihrer Schöffen bereits von Karl dem Großen zur Verhütung des Abfalls vom Christenthum in Engern und Westphalen eingerichtet worden sein. Neuere Forscher halten den Erzbischof Engelbert von Köln (s. S. 457) für den Stifter derselben; doch fehlt es an hinreichenden historischen Beweisen. Richtiger leitet man den Ursprung derselben aus in Sachsen am längsten erhaltenen Ueberresten der karolingischen Gauverfassung ab. Auch nach der Umwandlung der gaugräflichen in eine Territorial-Gerichtsbarkeit blieben hier Go- oder Freigrafen, welche die Gerichtsbarkeit über Freie in des Kaisers Namen verwalteten. Heinrich der Löwe, welcher überhaupt in seinen Landen die meisten Kaiser-Rechte ausübte, ernannte solche. Daher behaupteten die Erzbischöfe zu Köln, als Herzoge von Westphalen und Engern, unmittelbare Stuhlherrn aller dasigen Freigerichte zu sein, und gelang ihnen auch die Durchführung dieser Ansprüche nicht vollständig, so erlangten sie doch (1382) von dem Kaiser Wenzel die Befugniß, als kaiserliche Statthalter, den Freigrafen den Bann zu ertheilen. Die Freigerichte wandelten sich (15. Jahrh.) allmälig in Stillgerichte um, oder verbanden vielmehr heimliche Gerichte mit den öffentlichen und erhielten davon den Namen Heim-, Faem- oder Fehmgerichte. Nur zu Schöffen aufgenommene Wissende (sciti, vemenoti, welche das Recht wysen, d. i. zeigten) wurden zu der heimlichen Acht zugelassen, besaßen jedoch kein Geheimniß außer dem Erkennungsworte, hegten ihr Gericht nur über auch nach dem gemeinen Rechte todeswürdige, von den ordentlichen Gerichten nicht gestrafte Verbrecher, über Wissende sogleich, über Nichtwissende erst nach einmaliger Vorladung vor ein öffentliches Freigericht, und sprachen erst alsdann, wenn der Angeklagte nicht erschien, oder sich nicht gehörig rechtfertigte, auch das zuständige Gericht die Sache nicht vor sich forderte, dagegen sieben Freischöffen die Schuld beschworen, die Verfehmung aus. Ein von drei oder vier Schöffen auf handhafter That in einem zur Fehmwroge gehörenden Verbrechen Ergriffener konnte zur Stunde und Stelle gerichtet werden, und jeder Wissende war zur Anzeige ihm bekannt werdender vor die Fehme gehörender Verbrechen verbunden.

Digitized by Google

Weſtphalen. In der geſetzgebenden Gewalt, ſo wie in der Ausübung der Regierung überhaupt, ſollten die Landesherrn, auf ähnliche Art wie der Kaiſer durch die Reichsſtände, beſchränkt werden durch ihre Landſtände, welche in einigen Gegenden vollſtändiger in anderen unvollſtändiger in das Leben traten. Vielfältig war der Landesherr, beſonders in den größern Fürſtenthümern, wo Grafen und Herren landſäßig geworden waren und die alten Landtage (placita) der Prälaten, Grafen, Herren und Ritter ſich erhielten, an die Zuſtimmung derſelben und die Mitwirkung der Ritterſchaft gebunden; jedoch ſind dieſe Landtage nur in entfernterm Sinne den ſpätern landſtändiſchen Verſammlungen ähnlich. Die Einkünfte des Landesherrn floſſen aus den Domainen, den Regalien und der Bede, d. i. der Entſchädigung für den Reichsdienſt und die Landesvertheidigung, jetzt ſchon faſt überall eine von allen Landſaſſen, mit Ausnahme des für das von ihm ſelbſt beſeſſene Gut freien Kleros und Adels, und von den Hinterſaſſen zu entrichtende, auf Gemeinheiten und Grundſtücke (daher Orbete in den Städten) vertheilte Abgabe. Den eigenen Hinterſaſſen mochte der Landesherr in Nothfällen auſſerordentliche Beiſteuern abfordern, zur Heranziehung derer der Geiſtlichkeit, der Ritter und der Städte aber bedurfte es der Bewilligung. Die ſämmtlichen Einwohner eines Fürſtenthums zerfielen in Landſaſſen (Prälaten, Herren und Ritter, Bürger) und Hinterſaſſen des Landesherrn und der Landſaſſen, in den Städten Beiſaſſen genannt.

§. 57. Venedig, Genua und Piſa.

Unter ſtets zunehmendem äußerem Glanze und innerem Wohlſtande der **Republik Venedig** wandelte ſich die Verfaſſung derſelben immer mehr in Ariſtokratie um, wovon der Grund, nicht ſowohl in der Beſchränkung der Macht des Doge, als in der ungleichen Vertheilung des Reichthums, dem Glanz der Eroberungen und dem Anſehn der Staatsämter liegt. Der erſte Schritt dazu war die von Flabenigo eingeführte Berufung der angeſehnſten Bürger zu den wichtigſten Berathungen, jedoch ohne Beſtimmung

---

Geiſtliche und Reichsunmittelbare ſtanden nicht unter der Fehme. Anfangs genoß die Fehme großes Anſehen, breitete ſich über das ganze Reich aus und zählte Grafen, Fürſten und ſelbſt Kaiſer unter ihren Wiſſenden. Am Hofe des Königs Ruprecht wurde (1408) die Fehmgerichtsordnung bekannt gemacht und die Verbeſſerungs-Verſuche Siegmunds hatten (1437) die Arnsberger Reformation der Freigerichte zur Folge; dennoch bewogen gerade die Anſprüche der Freiſchöffen auf Gerichtsbarkeit im ganzen Reiche die Landesherrn durch Erlangung des privilegii de non evocando ſich derſelben zu entziehen, und verwandelten ſich die Freigerichte in bloße Landgerichte (13. Jahrh.), welche mit der neuen Criminalgeſetzgebung vollends ihre Eigenthümlichkeit verloren, ohne daß jedoch alle Freiſtühle aufgehoben wurden. — Vergl. K. Ph. Kopp, Kindlinger münſterſche Beiträge, Th. Berck, * H. Wigand, L. Troß u. v. A.

Digitized by Google

in welchen Fällen und wer zu dieſem Rathe der Erbetenen (Pregadi) einzuberufen ſei. Die politiſche Unabhängigkeit der Republik war bereits hinreichend geſichert, und den Streit mit dem ſich den Sprengel von Grado zu unterwerfen ſuchenden und die Stadt Grado (1044) anzündenden Patriarchen Poppo von Aquileja, welcher ſich unter dem Doge Domenico Contarini (1043 — 1071) entſpann, ſchlichtete Papſt Leo IX. (1049) durch Anerkennung der Selbſtſtändigkeit der venetianiſchen Kirche. Der Patriarch verlegte ſeinen Sitz nach Venedig und erlangte durch Gregor VII. (1074) die Ueberweiſung eines beſtimmten Einkommens von dem Staate, von welchem er und ſeine Geiſtlichen eben dadurch, als Bürger und Unterthanen der Republik, abhängiger wurden. — Die Entſtehung der normanniſchen Herrſchaft in Süditalien und Roger Guiscards Unternehmungen gegen die joniſchen Inſeln und die illyriſchen Küſten (ſ. §. 56) mußten bei den Venetianern Beſorgniſſe für die ungehinderte Schifffahrt im adriatiſchen Meere erwecken; dagegen bot der griechiſche Kaiſer Alexios Komnenos für ihm zu leiſtende Hülfe freien Handel in allen byzantiniſchen Städten und nach dem ſchwarzen Meere hin an, und belegte die Schiffe der normanniſche Schutzgenoſſen gewordenen Amalfitaner mit einer Steuer zum Beſten der St. Marcuskirche. Unglücklich begannen die Dogen Domenico Silvio (abgeſetzt 1084) und Vital Falieri († Dec. 1096) den Kampf; aber Roberts Tod entfernte die Gefahr. Alexios trat der Republik Dalmatien und Iſtrien gänzlich ab. Der Doge eroberte (1094) im Einverſtändniß mit dem Supan Peter die von dem Ungarkönige Ladislav I. beſetzten Städte Spalatro, Zara (Jadra) und Trau wieder und nahm den Titel eines Herzogs von Dalmatien und kaiſerlichen Protoſebaſtos an. Erhielt Falieri ſich unwandelbar in der Gunſt ſeiner Bürger, und ehrte ihn der Kaiſer Heinrich IV. dadurch, daß er perſönlich Pathenſtelle bei einer ſeiner Töchter vertrat; ſo trat doch unter ihm eine neue Beſchränkung des höchſten Staatsamtes ein durch die Bildung des Hofgerichtes (Corte del Doge), in welchem drei Richter des Pallaſtes Sitz und Stimme erhielten, der Doge nur die Beſtätigung des Endurtheils und bei gänzlicher Meinungsverſchiedenheit der Richter die entſcheidende Stimme hatte, und ſpäterhin ſogar von den Sitzungen ausgeſchloſſen wurde.

Reichen Gewinn für ſeinen Handel und ſeine Schifffahrt zog Venedig aus der Theilnahme an den Kreuzzügen, durch welche es zugleich bedeutenden Antheil an der fränkiſchen Herrſchaft im Morgenlande erhielt. Die Hauptaufmerkſamkeit des Staates war unter den drei auf einander folgenden Dogen; Vital Michieli († 1102), Ordelafo Falieri († 1117) und Domenico Michieli († 1130), welcher Tyros erobern half (ſ. §. 80), auf Paläſtina gerichtet und wurde nur wenig davon abgezogen durch Erdbeben (13.

Digitized by Google

Jan. 1117) und andere furchtbare Naturereigniſſe in den Lagunen, durch die beginnende Umgeſtaltung der Lombardei, und ſelbſt durch den Kampf, welcher zur Behauptung Dalmatiens gegen den (1105) Zara erobernden ungariſchen König Kalmany geführt werden mußte, jedoch von dem nach Wiedereroberung des Verlorenen den Tod des Helden auf dem Schlachtfelde ſterbenden Ordelafo Falieri ſiegreich beſtanden wurde. Dalmatien blieb fortwährend der Zankapfel zwiſchen Venedig und Ungarn, und die Verhältniſſe der Republik zu den Kreuzfahrern ſtörten das bisherige gute Einverſtändniß mit den auf die wachſenden Fortſchritte in der Levante eiferſüchtig werdenden Byzantinern. Als deßhalb der Kaiſer Kalojoannes die Beſtätigung der beſtehenden Verträge verweigerte, beſtürmte (1122) Domenico Michieli auf der Ueberfahrt aus Syrien Korfu, nahm wegen eines (1124) zwiſchen Ungarn und Byzanz abgeſchloſſenen Bündniſſes blutige Rache durch Plünderung von Rhodos, Mytilene, Chios, Samos u. a. Inſeln (1126 u. 1127), verſuchte ſogar eine Landung in Morea, vertrieb die in Dalmatien eingebrochenen Ungarn und zwang den griechiſchen Kaiſer zur Erweiterung des Freiheitsbriefes. Der folgende Doge Pietro Polani († 1148) fieng an nach Einfluß auf dem Feſtlande Italiens zu ſtreben, und ſtand den Griechen im Kampf gegen Roger II. von Sicilien bei; als aber der Kaiſer Manuel I. das Benehmen eines Oberherrn gegen die venetianiſche Flotte annahm, ſchloß (1152) der Doge Domenico Morosini († Febr. 1156) Frieden und Handelsvertrag mit Sicilien. Wohl miſchte ſich Vital Michieli II. in den lombardiſchen Freiheitskampf und half zuletzt den Frieden vermitteln; doch blieb die Hauptaufmerkſamkeit ſtets auf den Orient gerichtet. Manuel ſuchte durch geheime Ränke und offene Angriffe ſich Dalmatiens zu bemächtigen, und ließ, während er noch mit der Republik unterhandelte, (12. März 1171) alle in Konſtantinopel anweſende Venetianer verhaften und die Schiffe und Güter derſelben in Beſchlag nehmen. Binnen hundert Tagen rüſtete Venedig eine Flotte von 100 Galeeren und 20 Transportſchiffen und befahl den Schutzgenoſſen in Iſtrien und Dalmatien ihre Contingente zu ſtellen. Michieli ſeegelte damit nach den griechiſchen Gewäſſern, ließ ſich durch die ſchlauen, den Krieg in die Länge zu ziehen ſuchenden Feinde täuſchen, fuhr zwecklos zwiſchen den Inſeln des Archipelagos umher, verlor ſeine meiſten Schiffe und ſeine beſten Streiter durch eine Peſt, fuhr mit den 17 geretteten Schiffen nach Venedig zurück, ſteckte die dadurch faſt entvölkerte Stadt mit der furchtbaren Krankheit an, brachte das ſchon durch Einforderung einer Vermögensſteuer erbitterte Volk in ſolchem Grade auf, daß es den Pallaſt ſtürmte, floh verwundet in das Kloſter des heil. Zacharias und ſtarb gleich darauf (27. Mai 1172).

Dieſer Volksaufſtand führte zu neuen Beſchränkungen der Macht des Doge durch den großen und kleinen Rath, womit andere

Digitized by Google

Modificationen der Verfassung zusammenhiengen. Der große Rath (Consiglio maggiore) bestand aus 480 (bald mehr, bald weniger) jährlich am 1ten September wechselnden Mitgliedern, welche für das erstemal durch 12 von dem Volke erkorene Wähler ernannt wurden. Durch das demselben gegebene Recht jährlich vier oder zwölf Männer aus seiner Mitte zu ernennen, welche die austretenden und eintretenden Mitglieder bestimmten, gieng der wahre Character einer Volksrepräsentation verloren. Ein Adel hatte sich bereits aus der römischen Municipalverfassung und der Eintheilung der Bürger in Scholen nach ihren Gewerben herausgebildet, in welche Corporationen neu eintretende Bürger selten aufgenommen wurden, so daß die eigentlichen Vollbürger nur aus Adel und alten Bürgern (nobiles et antiqui populares, Cittadini) bestanden. Noch hatten diese alle gleichen Antheil an der Dogewahl und Wahlfähigkeit zu allen Aemtern; aber bei der Wahl selbst entschieden mehr Reichthum und Macht, als bei Armen schwerer zu erwartende Tüchtigkeit, und die Ergänzung des Raths durch sich selbst mußte die Aristokratie noch mehr befestigen. Dem großen Rathe, dessen Wirkungskreis sich immer mehr erweiterte, mußten alle Anträge des Doge, nach geschehener Vorberathung mit der aus sechs Mitgliedern, einem aus jedem Stadtviertel, bestehenden, mit jeder Dogewahl zu erneuerenden Signorie, oder kleinen Rathe, zur Bestätigung oder Verwerfung vorgelegt werden. Außerdem besetzte derselbe fast alle öffentlichen Aemter, entweder durch Abstimmung in der vollen Versammlung, oder durch aus seiner Mitte ernannte Wähler. Die Wahl der Pregadi überließ man zwar noch dem Doge, bestimmte aber dieselben sollten über alle wichtigern Angelegenheiten, besonders hinsichtlich des Handels und des öffentlichen Credits, jederzeit gehört werden. Mehr eine richterliche Behörde bildete die, man weiß nicht bestimmt wann (1179?), entstandene Quarantie (die Vierziger), ursprünglich ein peinliches Gericht und höhere Instanz in Civilsachen, jedoch zugleich eine Zwischenbehörde zwischen beiden Räthen, welche Anträge der Signorie, besonders Steuersachen betreffende, bevor dieselben an den großen Rath gelangten, entweder selbst prüfte, oder durch die drei an ihrer Spitze stehenden Capi, welche später (vor 1268) ständige Mitglieder der Signorie wurden, prüfen ließ. Auch die Art der Dogewahl wurde verschiedentlich geändert bis man (1241) die Zahl der durch den großen Rath zu ernennenden Wähler auf 41 bestimmte. Das Volk beschwichtigte man mit Festen und Geldspenden; jedoch blieb demselben ein unbestrittenes Recht der Zustimmung, wurden die Wähler zum Theil aus dem Adel, zum Theil aus den alten Bürgern genommen und einmal (1192) sogar eine allgemeine Volksversammlung berufen, um die Wähler zu bestimmen. Wahrscheinlich erhielt das Volk zugleich mit den neuen aristokratischen

Digitized by Google

Einrichtungen, oder wenig ſpäter (vor 1187) die Anwälte der Gemeinde (Avogadori del commune).

Der an Michielis Stelle zum Doge gewählte Sebaſtiano Ziani († 13. April 1178) gab mehrere gute Policeygeſetze, half den Frieden zwiſchen Friedrich II. und Gregor IX. vermitteln (ſ. §. 56) und ſoll dadurch ſich und ſeinen Nachfolgern Ehrenauszeichnungen verdient haben, unter denen venetianiſche Geſchichtſchreiber insbeſondere die Vermählung mit dem adriatiſchen Meere und das Recht bleierner Siegel aufzählen. Ein Zug des nächſtfolgenden Doge Orio Maſtropiero (dankt ab u. † 1192) gegen das abgefallene Zara mißlang; um ſo bereitwilliger aber zeigte ſich der an die Spitze der Republik geſtellte Henrico Dandolo († 1. Jun. 1205) zur Unternehmung der Kreuzfahrer gegen Konſtantinopel (ſ. §. 52), bediente ſich derſelben zur Wiedereroberung von Zara, half das lateiniſche Kaiſerthum errichten und erwarb ein und ein halb Viertheil deſſelben als Lehn für ſeine Vaterſtadt, zu deren größtem Vortheil ihr Mitbürger Thomas Moroſini Patriarch von Konſtantinopel wurde. Iſt es gleich ſchwer, wo nicht unmöglich, genau anzugeben, was durch den Theilungsvertrag den Venetianern zugewieſen und wirklich beſetzt, oder in den Händen griechiſcher Deſpoten und abendländiſcher Ritter gelaſſen, und ſpäter durch Kauf, wie z. B. Candia (12. Aug. 1204) von dem Markgrafen Bonifaz von Montferrat hinzu erworben wurde; ſo wiſſen wir doch beſtimmt, Venedig erhielt Korfu, St. Maura (Leucas) Cephalonia, Zante, Durazzo (Dyrrhachium) mit faſt ganz Albanien, die Küſte von Epiros, einen großen Theil von Morea, Aegina, Koluri (Salamis), Plätze auf Negroponte (Euboea), viele Inſeln des Archipelagos, Hadrianopel mit ſeinen Umgebungen ꝛc., beſaß in Konſtantinopel ein ganzes Quartier und gründete zu Trapezunt mit Bewilligung der ſich daſelbſt zu Kaiſern aufwerfenden Komnenen eine Handelsniederlage. Ein Theil dieſer Beſitzungen wurde Lehnsträgern überlaſſen, die wichtigern aber ſuchte der Staat zu koloniſiren und gab ihnen eine der eigenen nachgebildete Verfaſſung. Ein in Venedig ernannter Duca, Podeſta oder Bailo, welchem gewöhnlich ein großer und kleiner Rath beigegeben und verwaltende und richterliche Behörden untergeordnet waren, ſtand an der Spitze der Regierung. Eigenthümliche Modificationen dieſer Kolonialverfaſſung erheiſchte auf der von Koloniſten, Griechen und Saracenen bewohnten Inſel Candia die militäriſche Vertheidigung, zu welcher 132 Reiterlehen (Cavallerie) und 408 Fußdienſtlehen (Serventarie) aus einem Drittheil des Landeseinkommens gebildet wurden. Der Doge, die Signorie und der große Rath wurden durch die Kolonialregierung weit unabhängiger von den engen bürgerlichen Kreiſen ihrer Vaterſtadt und konnten ſich durch Vergebung von Aemtern die Häupter der angeſehnſten Familien zum Danke verpflichten. Unternehmende Nobilis erhielten

Digitized by Google

Gelegenheit im Auslande eine Rolle zu ſpielen und mehrere derſelben nahmen den Griechen entriſſene Beſitzungen, unter dem Titel von Herzogthümern ꝛc. von Venedig zu Lehn, z. B. Marco Dandolo und Jacopo Viario Gallipoli, Marco Sanuto Niria, Paros, Milo ꝛc., Marino Dandolo Andros, Ravano de Carceri Negroponte u. ſ. w. Auch franzöſiſche Ritter nahmen venetianiſche Lehen, z. B. Geoffroi de Villehardouin das Fürſtenthum Achaja. Selbſt Griechen wurden Vaſallen der Republik, z. B. die Branas in Hadrianopel und Komnenen im weſtlichen Griechenland von Durazzo bis Lepanto. — Ein Blick auf die Charte zeigt die geſchickte Auswahl dieſer Beſitzungen, welche durch ihre geographiſche Lage in nahe Verbindung mit dem Mutterlande geſetzt, am leichteſten durch eine Seemacht behauptet werden konnten und den Handel ſehr beleben mußten. Wohin nur in der Levante fränkiſche Waffen vordrangen, und ſelbſt mit Ungläubigen in weite Ferne hin, knüpfte Venedig Verbindungen an. Aus dem Cherſon (der Krim) bezog man Getraide, Salz, Pelzwaaren, Wolle, edle Metalle, und gab dieſem Handel ſeit der Ausbreitung der Mongolen eine noch größere Ausdehnung. Von Tana (Aſſow) aus wurden ruſſiſche, mittelaſiatiſche und ſogar indiſche Producte eingeführt. Trapezunt war der Stapelplatz für die ſüdlichen Küſten des ſchwarzen Meeres, beſonders wichtig für den Handel mit Armenien, mit deſſen Königen (1201 u. 1245) abgeſchloſſene Verträge den Einkauf von ſeidenen Stoffen, gewebten Zeugen, Arzneiwaaren, Gewürzen, Perlen und anderen Artikeln ſicherten. Von Konſtantinopel aus betrieben venetianiſche Kaufleute lebhaften Zwiſchenverkehr in den byzantiniſchen Ländern und nach Servien, Bulgarien, Wallachei und Ungarn. Verträge mit den Sultanen von Ikonion (1219) und Haleb (1229), in welcher Stadt eine förmliche Niederlaſſung unter einem eigenen Bailo beſtand, öffneten auch hier freien Zutritt. Die Verbindungen mit Aegypten und Nordafrika dauerten, kurze Unterbrechungen abgerechnet, fort und wurden durch Verträge mit dem Mameluken-Sultan (1262) und dem Beherrſcher von Tunis (1251) befeſtigt; doch waren hier die Genueſer und Piſaner läſtigere Nebenbuhler als in der Levante. Den Abſatz in Italien ſicherte man ſich durch Verträge mit Sicilien (1175), Verona (1195), Fermo (1206), Bologna (1227), Ravenna (1237) u. ſ. w. Im Norden der Alpen boten die deutſchen Reichsſtädte die Hand zu einem ſich bis an die Küſten der Nord- und Oſtſee erſtreckenden Verkehr. Der Doge Rainerio Zeno ließ (1255) ein Geſetzbuch über das Seerecht durch Nicolo Quirini, Pietro Badoer und Marino Dandolo entwerfen und von beiden Räthen und der Volksverſammlung beſtätigen.

Solche Zunahme der Macht Venedigs, beſonders unter Dandolos Nachfolger Pietro Ziani († 21. März 1229) regte die Eiferſucht anderer italieniſchen Staaten auf, insbeſondere Genuas,

Digitized by Google

welches durch Anschließen an die nikänischen Kaiser Ersatz für die verlorenen Privilegien in Konstantinopel zu gewinnen suchte, den Seeräuber Leo Veteramio auf Korfu unterstützte, Candia (1208) angriff und einen langen Seekrieg veranlaßte, in welchem jedoch im Ganzen der Sieg auf Seite Venedigs blieb, welches zu gleicher Zeit (1208 — 1238) eine Empörung der Griechen auf Candia unterdrückte und das abtrünnige Zara (5. Jun. 1243) zur Wiederunterwerfung zwang. Der Doge Jacopo Tiepolo (dankt ab 2. März, † 9. Jul. 1249) machte sich um die Gesetzgebung verdient, die Regierung seines Nachfolgers Mariuo Morosini (begraben 3. Jan. 1258) wurde nur durch einen Aufstand in Ravenna beunruhigt; Rainerio Zeno aber († 17. Jul. 1268) erlebte den gänzlichen Verfall fränkischer Herrschaft im Orient und den Untergang des lateinischen Kaiserthums zu Konstantinopel (25. Jul. 1261). Genua unterstützte den griechischen Kaiser Michael VIII. Palävologos, erlangte dafür, außer der Einräumung von Pera, ausgedehnte Handelsprivilegien in dem ganzen Reiche und drohte durch seine Niederlassung zu Caffa in der Krim den Vorrang im schwarzen Meere zu gewinnen. Venedig sendete große Flotten zum Schutz seiner griechischen Besitzungen aus, siegte (1263) bei Settepozzi und (1265) bei Trepani, zwang den griechischen Kaiser zum Frieden und erneuerte eine schon früher mit Pisa abgeschlossene Einigung. Die Könige von Frankreich und Sicilien und der Papst vermittelten einen mehrmals erneuerten Waffenstillstand zwischen den beiden feindlichen Republiken. Viel verlor Venedig durch die veränderte Gestalt des Orients; doch hatte es sich bereits in Alexandrien einen andern Markt für die ostindischen Waaren verschafft. Am nachtheiligsten war anfangs die mangelnde Getraidezufuhr aus dem schwarzen Meere, welche unter dem Doge Lorenzo Tiepolo († 16. Aug. 1275) große Theuerung veranlaßte und unter Jacopo Contarini (dankt ab 6. März 1280) die Ursache eines Krieges mit Ancona wurde. Das empörte Capo d'Istria mußte sich wieder unterwerfen, und Giovanni Dandolo († Nov. 1289) beendigte einen Krieg mit dem Patriarchen von Aquileja und den Grafen von Görz und Meran durch rühmlichen Frieden. Zur Zeit des Doge Pietro Gradenigo († Aug. 1311) gerieth (1292) der griechische Kaiser Andronikos II. in neuen Streit mit Venedig, bewog Genua zur Theilnahme und veranlaßte dadurch (s. 1294) einen heftigen Seekrieg, in welchem beide Republiken alle ihre Kräfte anstrengten, Siege mit Niederlagen wechselten, Venedig (1298) sich auch im Unglück groß zeigte, bis innere Zerrüttung Genuas durch die Vertreibung der Welfen zur Folge habenden Partheikampf den Weg zum Frieden bahnte, welcher unter Vermittelung des an der Spitze Mailands stehenden Maffeo Visconti (25. Mai 1299) zustande kam.

Digitized by Google

Der Kampf um Herrschaft und Handel in der Levante hatte die Reibung des monarchischen, aristokratischen und demokratischen Princips in der Republik mehr gefördert, als gehemmt, und manche der durch Vermehrung der auswärtigen Aemter und Befehlshaberschaften steigenden Aristokratie günstige Veränderungen in der Verfassung veranlaßt. Der Doge verlor (1230) das Recht der Ernennung der Pregadi, wozu der große Rath nunmehr durch 4 Wählen 60 Bürger ernennen ließ. An die Stelle der 12 Wähler des großen Raths traten 4, wie es scheint, ihr Amt mehrere Jahre hinter einander verwaltende. Fünf Correttori della ducale promissione wurden beauftragt vor jeder Dogewahl Vorschläge über die in die Capitulation aufzunehmenden Zusätze zu machen. Dem Doge wurde der bisherige Antheil an der Besetzung der Aemter fast ganz entzogen, ihm kaum der Vorsitz in den anderen Behörden (Avogadori, Giudice del proprio, del forestiere, Savi de petizione s. 1244, Cinque della pace s. 1233, Piovego s. 1215) übertragenen Gerichten gelassen, der Gesandschaftswechsel mit auswärtigen Mächten ohne Zustimmung der Signorie verboten und die Heirath mit einer Fremden, eine Reise in das Ausland und die Niederlegung seines Amtes ohne Zustimmung der beiden Räthe untersagt, während man ihm viele Zweige der vollziehenden Gewalt und große äußere Ehrenbezeugungen ließ, nach seinem Tode aber drei Inquisitoren zur Untersuchung der Erfüllung seiner Capitulation ernannte. Alle wahre Gewalt gerieth in die Hände der Signorie, welche durch ihre Verhältnisse zu der Quarantie, den Pregadi und dem großen Rathe Einfluß auf die Justiz, die Verwaltung und die Gesetzgebung hatte. Mehrere niedere, ihren Wirkungskreis allmälig erweiternde Behörden entstanden, namentlich: die alle zwei Monate neu gewählten Appuntatori, zur Verzeichnung der Namen der wegen Verschuldung nicht wahlfähigen Nobili; die Procuratoren des heil. Marcus (s. 9. Jahrh. einer, s. 1231 zwei, s. 12$\frac{2}{3}$ drei, s. 126$\frac{1}{2}$ vier), ursprünglich zur Aufsicht über die Bauten an der Hauptkirche, später aber (1268) mit der Fürsorge für Minderjährige und Blödsinnige beauftragt; die drei Esaminatori (s. 1205?) für das Notoriats- und Hypothekenwesen; die den Volkstribunen des alten Rom in gewisser Hinsicht ähnlich werdenden Avagadori del commune u. s. w. Der (s. 1268) durch den großen Rath aus den Cittadini zur Aufbewahrung des Siegels der Signorie und der Urkunden gewählte Großcanzler erhielt Zutritt bei allen Versammlungen, jedoch nur berathende Stimme. Wichtiger als alle diese Veränderungen war jedoch die in der Geschichte der venetianischen Aristokratie Epoche machende Schließung des großen Rathes (Serrar del maggior Consiglio), welche zunächst durch die Eifersucht der Familien Tiepolo und Dandolo veranlaßt und, nach der Entfernung des (Nov. 1289) von dem Volk und einigen Nobilis zum Doge ausgerufenen Ja-

Digitized by Google

copo Tiepolo des Jüngeren, von Pietro Gradenigo (28. Febr. 1297) mit Zustimmung der Quarantie und des Rathes zum Gesetz erhoben wurde. Die Namen aller derjenigen, welche in den letzten vier Jahren im Rathe gesessen hatten, wurden der Quarantie vorgelegt und Jeder, auf welchen von 30 Stimmen mindestens 12 fielen, für das nächste Jahr Mitglied des Rathes. Drei Wahlherrn wählten sodann aus den übrigen Cittadini so viele Mitglieder aus, als der Doge und die Signorie zur Vervollständigung des Raths für nöthig erachteten. Seitdem war die Zahl der das eigentliche Souverainetäts-Corps bildenden Familien Venedigs abgeschlossen, und ließ man auch durch Möglichkeit der Abschaffung des Gesetzes, über welches jährlich abgestimmt werden sollte, den anderen edlen Familien einige Aussicht auf den Wiedereintritt, so wurde doch das güldene Buch nur in außerordentlichen Nothfällen (1379, 1646, 1684—99 und 1769) wieder geöffnet.

Die Civilgesetze der Republik wurden mehrmals gesammelt, zum viertenmale unter Henrico Dandolo und zum fünftenmale durch vier von Jacopo Tiepolo ernannte Männer, Pantaleone Ginstiniani, Tommaso Centranigo, Giovanni Michieli und Stefano Badoer, in fünf Büchern.

In **Genua** waren, wie in anderen italienischen Freistaaten, die Vollbürger in anfangs wahrscheinlich sechs, nachher sieben, zuletzt acht Compagnien (Genossenschaften) getheilt, deren Mitglieder allein Wahlrecht und Wahlfähigkeit besaßen. Wurde dadurch der alte Unterschied ritterlicher und bürgerlicher Abkunft aufgehoben, so bildete sich dagegen aus den Familien, deren Glieder durch Talent und Reichthum hervorragten, sich Verdienste um das allgemeine Beste erwarben und vorzugsweise die Staatsämter begleiteten, ein neuer Adelstand heraus. Die anfänglich drei- bis vierjährige Dauer des Consulats wurde (um 1121) auf ein Jahr beschränkt, und bald nachher wählte man, statt der bisherigen vier oder sechs Consuln, drei bis acht Consuln der Gemeinde und drei bis vierzehn Consuln der Gerichte, neben welchen (1188) acht consules de foretanis erwähnt werden. Die Volksgemeinde (parlamentum generale) hatte Antheil an den Wahlen und Berathungen, bei den meisten Angelegenheiten wurden jedoch nur die Räthe befragt, denen bisweilen sechs Männer aus jeder Compagnie, als Volksausschuß zur Seite standen. Weil Bewerbungen um das Consulat schon mehrmals Fehden veranlaßt hatten, schaffte man dasselbe (1190) durch Rathsbeschluß ab und führte dafür die gewöhnlich einem Fremden anvertraute Würde des Podesta ein. Ueber die Strenge des ersten Podesta, Manegold de Tetocio aus Brescia, welcher einen adelichen Jüngling wegen begangenen Mordes mit dem Tode bestrafte, erbitterte setzten einige Jahre hindurch die Wahl von Consuln durch, bis es dem Mailänder Drudo Marcellino (1196) gelang das Ansehn des Podesta

Digitized by Google

herzustellen und alle festen Thürme in der Stadt bis auf 80 Fuß abzubrechen. Man setzte ihm jedoch acht Rectoren zur Seite, ernannte (1206) zwei Consuln des Meeres, übertrug (1221) zwei Richtern des Podesta die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit, bestellte (1233) zwei Ritter, wahrscheinlich für das Kriegswesen, acht den Finanzen vorstehende Edle, vier Anwälte und vier Schreiber der Stadt, vier Consuln der Gerichte und acht ihnen zugeordnete Schreiber, und unterwarf jeden Podesta, welcher nie zwei Jahre hinter einander gewählt werden sollte, bei Niederlegung seines Amtes strenger Rechenschaft. Auch alle übrige Magistrate, mit Ausnahme der Schreiber, sollten jährlich wechseln; dennoch war der Bologneſe Lambertino drei Jahre hinter einander (1218 — 1220) Podesta, mangelte dem ganzen Regierungssystem Festigkeit, und wurden die Reibungen der Aristokraten und Demokraten eben so wenig entfernt durch die Bestellung von zwei Volkshauptmännern, als durch die Erweiterung der Macht des einen (1237) von der Gemeinde und einem Theile des Adels zum Capitan del popolo gewählten Guiglielmo Bukkanigra, welcher zwar den Podesta ganz von sich abhängig machte, durch willkürliche Handlungen aber einen Aufstand und seinen Sturz (1264) veranlaßte. Eben so wenig halfen andere Einrichtungen, durch welche man die Macht des wieder eingesetzten Podesta zu beschränken suchte. Die Theilung des Adels in Gibellinnen, unter denen die Spinola und Doria hervorragten, und Welfen, an deren Spitze die Fieschi und Grimaldi standen, vermehrte die Partheiung noch. — Solchen schwankenden Verfassungszustandes ungeachtet, blühten Handel und Wohlstand, besonders seit der mit den Paläologen in Nikäa angeknüpften Verbindung, und machte Genua nicht allein Venedig die Herrschaft in der Levante streitig, sondern führte zu derselben Zeit Kriege mit Pisa wegen des Handels auf dem westlichen Mittelmeere und des Besitzes von Sardinien, Corsica und Elba. Aus einem in Konstantinopel (1161) entstandenen Streit genuesischer und pisanischer Kaufleute, wobei ein Genueser aus der Familie der Ruffi erschlagen wurde, entspann sich ein mehr als hundertjähriger, selten auf längere Zeit unterbrochener Seekrieg, dessen Schauplatz alle von den beiderseitigen Flotten befahrene Meere, die Küsten Italiens und vornehmlich Sardinien wurden. Die Einmischung der Kaiser Friedrich I., welcher (1164) den Großrichter Bariso von Arborea mit Sardinien belehnte und den Schiedsrichter zwischen beiden Republiken machen wollte, und Friedrich II., welcher seinen Sohn Heinz (s. §. 48) zum König von Sardinien (Oct. 1238 bis 26. Mai 1249) ernannte, und der Päpste, welche Lehnsansprüche auf die Insel machten, vermehrten nur den Streit, bis die pisanische Flotte (16. Aug. 1284) eine entscheidende Niederlage bei den Inseln Molara und Tavolara erlitt, der arragonische König Jayme II. (1297) Sardinien vom Papste zu Lehn nahm und Pisa (24. April 1326)

Digitized by Google

nach hartnäckigem Vertheidigungskampf zur Verzichtleiſtung gezwungen wurde. Elba eroberten (1290) die Genueſer, und auch auf Corſica mußten (1299) die Piſaner zu Gunſten Genuas entſagen. — Auf dem Feſtlande Italiens waren mehrere Städte, kleinere Ortſchaften und adeliche Herrſchaften von Genua abhängig geworden, ſo daß (um 1177) ſich die Herrſchaft des Freiſtaates an der ligu-riſchen Küſte von dem Golfo de la Spezia bis zu den Gränzen der Provence erſtreckte. Zu den abhängigen Städten gehörte vornehmlich Savona, welches (1227), im Vertrauen auf Beiſtand der anderen unterdrückten Landſchaften und Hülfe des Grafen von Savoyen, einen Aufſtand wagte. Der Podeſta Lazaro Gherardini Ghi-audone aus Lucca zwang die Abtrünnigen zur Wiederunterwerfung und vereitelte zu gleicher Zeit (2. Nov.) die den Umſturz der beſtehenden Verfaſſung drohende Verſchwörung des Guiglielmo del Mare und der in die Compagnien nicht aufgenommenen Bürger. Die jedoch immer ſchwankend bleibende Herrſchaft zog Genua in die lombardiſchen Kriege mit herein, in denen es ſich anfangs der Parthei der Gibellinen anſchloß, die davon gehofften Vortheile jedoch nicht ärndtete, und durch ſeinen Landsmann, den Papſt Innocentius IV., zum Uebertritt zu den Welfen bewogen wurde.

Piſa bildete ſchon vor dem Anfang der Kreuzzüge eine Republik unter Conſuln, auf deren Regierung jedoch der Biſchof großen Einfluß hatte. Den regierenden Conſuln ſtanden ein großer und ein kleiner Rath zur Seite, und neben ihnen beſtellte man Conſuln der Gerichte, der Kaufleute, des Meeres u. ſ. w. Durch Einführung der Würde eines Podeſta (1190) wurden die Conſuln ſehr in den Hintergrund geſtellt, und nicht minder beſchränkten die faſt alle Gerichtsbarkeit, außer der peinlichen, ausübenden Anziane die Gewalt derſelben. Die Häupter der Compagnien unterzeichneten, wenigſtens in einzelnen Fällen (z. B. 1207), zugleich mit dem Podeſta, den Senatoren und Conſuln der Kaufleute öffentliche Verträge. Seit der Kaiſer Friedrich I. (1162) der Stadt die Grafſchaft mit den meiſten daran hängenden Rechten, Zollfreiheiten und Schutz des Handels gewährt hatte, nahm der biſchöfliche Einfluß ab, und wurden die Gerichte unabhängiger; dagegen ſtieg die Macht des Podeſta, welcher zugleich Volkshauptmann war. Die Stadtgeſetze wurden durch dazu Beauftragte geſammelt.

Das früher von Piſa abhängige **Florenz** *) erkämpfte in dem Treffen bei der Burg del Boſco (Jul. 1222) ſeine Selbſtſtändigkeit, und wurde bald in Tuſcien, um deſſen Herrſchaft es mit **Lucca** und **Siena** ſtritt, weit mächtiger als ſeine ehemalige Beherrſcherin.

*) **Hauptgeſchichtſchreiber** *Nic. Machiavelli* und *Scip. Amirato.*

Digitized by Google

Die Geſchichte der anderen **italieniſchen Freiſtaaten**, unter denen **Mailand** hervorragt, werden wir gelegentlich der Geſchichte des römiſch-deutſchen Reichs einſchalten.

In den faſt ununterbrochenen Kriegen aller dieſer Republiken fand das Gewerbe der **Miethſoldaten** (Condottieri), deren erſte Spuren man bald nach dem Anfange der Kreuzzüge entdeckt, ſeine Ausbildung. Genua nahm (**1158**) soldaderios, ballisterios et archiferos in Sold, deren Unterhalt täglich **100** Mark Silber koſtete. Um dieſelbe Zeit gebrauchte Venedig in ſeinen Kriegen mit Padua Söldner. Der Adel in dem Gebirge vornehmlich übernahm mit gedungenen Freiwilligen für Sold das Ausfechten der ſtädtiſchen Fehden, und machte das Kriegshandwerk zu ſeinem Lebensberuf. Kaufleute und Handwerker zahlten dafür lieber Steuer. Die Kriegskunſt machte, beſonders hinſichtlich der Befeſtigung und Belagerung, große Fortſchritte, wodurch ein Erlernen des Soldatendienſtes nöthig wurde.

§. 58. Frankreich *).

Auch **Frankreichs** Geſchichte füllen in dieſem Zeitalter Kriege des Königs mit den Vaſallen, unter denen jedoch allmälig die Monarchie erſtarkte. Philipp I. wurde ſogleich nach dem Antritt ſeiner Selbſtregierung mit den Söhnen ſeines bisherigen Vormunds, des Grafen Balduin V. von Flandern und Artois († **1067**) in Streit verwickelt. Balduin VI. folgte dem Vater in der Grafſchaft, fiel aber (**1070**) im Kampfe mit ſeinem jüngern Bruder Robert, welcher durch Ehe mit der Gräfin Gertrud Friesland erworben hatte. Die Witwe des Erſchlagenen, Richhilde von Hennegau, ſuchte Hülfe für ihre beiden Söhne Arnulf und Balduin bei dem Könige; Robert aber ſchlug (**1071**) das königliche Heer bei Caſſel, und wurde von Philipp, welcher ſich ſogar mit Gertruds Tochter erſter Ehe, Bertha von Friesland, vermählte, als rechtmäßiger Graf anerkannt. Richhilde, deren älterer Sohn in der Schlacht gefallen war, rettete für den jüngern nur durch Anſchließen an Deutſchland ihr hennegauiſches Erbe. Schweigend ertrug Philipp die Simonie- und Inveſtitur-Verbote Gregors, verwickelte ſich dagegen (ſ. **1090**) durch Verſtoßung Berthas und doppelten Ehebruch mit Bertha von Montfort, der Gemahlin des Grafen Fulko von Anjou, in einen ärgerlichen Streit mit der Geiſtlichkeit ſeines Reichs und dem Papſte Urban II., fiel (**19.** Nov. **1093**) auf der Kirchenverſammlung zu Clermont (ſ. §. **49**) in den Bann, ſetzte auch nach gethaner Kirchenbuße und

*) **H. Q. Schr.**: *Vincentius Bellovacensis* (Dominicaner zu Royemont, † 12⅔, ſchrieb v. J. 1. d. W. bis 1252 n. Ch.) und *Guilielmus de Nangis* (Mönch zu St. Denis, ſchrieb 1113 — 1300), womit andere, insbeſondere **engliſche Chroniſten** zu vergleichen ſind.

(2. Dec. 1104) erlangter Lossprechung den Umgang mit der Geliebten fort, und erklärte sogar die mit derselben erzeugten Kinder für erbfähig. Längst indessen (1099) war der rechtmäßige Sohn Ludwig als Mitregent anerkannt worden und stand der Regierung wacker vor. Die größte der capetingischen Herrschaft drohende Gefahr von Seiten des auf den englischen Thron gestiegenen Normannen-Herzogs (s. §. 36) wurde durch den Tod Wilhelm I. des Eroberers († 9. Sept. 1087) und die Theilung der Macht zwischen dessen Söhnen, Robert von der Normandie und Wilhelm II. von England, vorerst entfernt, der Ausbruch des Kampfes, von dessen Entscheidung das künftige Schicksal Frankreichs vornehmlich abhing, jedoch nur auf kurze Zeit hinausgeschoben. Viele französische Ritter zogen nach Palästina.

Die Regierung des auf den Vater († 29. Jul. 1108) folgenden **Ludwig IV. des Dicken** [le Gros *)] wurde wichtig durch Anfang der Bildung freier Stadtgemeinden und Milderung der Leibeigenschaft. Die von der Römerzeit her vorhandenen und die neuen um die Burgen des Königs und des Adels herum entstandenen Städte Frankreichs waren bei der allgemein eingeführten Feudalverfassung Eigenthum geistlicher oder weltlicher Herrn geworden. In einigen hatten die Bischöfe oder Aebte die Grafengewalt erhalten und ließen dieselbe durch Viscomtes verwalten, in andern bestand neben der dem Vogt untergeordneten geistlichen Immunität eine unter der Gerichtsbarkeit des Grafen stehende Gemeinde, in noch andern übte der Graf seine Rechte ausschließend. Ob und inwiefern sich, besonders in südlichen Städten, Reste der römischen Curie erhalten haben, mag zweifelhaft sein; gewiß ist dagegen, daß den Richtern Schöffencollegien zur Seite standen. Waren auch die Stadtbewohner ihren Herrn dienst- und steuerpflichtig, so machte sie doch schon das Zusammenleben und der durch Handel und Gewerbe sich vermehrende Wohlstand unabhängiger, als die vereinzelten Landbewohner. Mancher durch den für die Kreuzfahrt gemachten Aufstand verarmte Baron nahm gern Geld für die Erweiterung der den städtischen Gemeinheiten hinsichtlich der Gerichtsbarkeit und der Verwaltung des Gesammteigenthums ertheilten Privilegien. Der König begünstigte, insbesondere in den Kron- und deren Aftervasallen-Ländern, das Emporstreben der Stadtgemeinden, welche sich durch ihre Herrn und deren Beamten, vornehmlich die der Prälaten, bedrückt glaubten, und durch Kauf, Vertrag, oder Gewalt freies Eigenthum und unabhängige Gerichtsbarkeit zu erwerben und zur Sicherung der abgeschlossenen Verträge königliche Sicherheitsbriefe (Salvegardes) zu erhalten suchten, welche Urkunden zugleich der monarchischen Gewalt eine größere Einmi-

*) **Bes. Q. Schr.**: *Sugerius* (Abt zu St. Denis, † 1152) und *Chronicon Maurigniacense* auct. *Tuelfo* et al. monachh. (J. 1108 — 1147).

schung in die innern Angelegenheiten der Vasallenländer gestatteten, und unvermerkt (unter Philipp II., August und Ludwig VIII.) zu der Ansicht führten, der König sei unmittelbarer Oberherr aller Städte des Reichs. So bestätigte z. B. Ludwig VI. (1108) den zwischen den Bürgern und dem Bischof von Noyon geschlossenen Vertrag, kaufte die Bürgerschaft zu Laon (1109), sich das Recht, die Gerichtsbarkeit durch einen Maire (Major) und zwölf Schöffen ausüben zu lassen, versprach dem Könige für die geleistete Sicherheit (18. April 1112) eine jährliche Abgabe, und erschlug (25. Apr.) den eidbrüchigen Bischof mit einem großen Theile des städtischen Adels, und errangen andere Städte, z. B. Beauvais, ihre Freiheit mit Gewalt. Die im Ganzen ohne großes Geräusch vorgehende Revolution wurde schneller in den Kronlanden als in denen der Vasallen durchgeführt. Die Städte erhielten durch den Freiheitsbrief eigene, jedoch durch den ihnen in der Regel vorgesetzten Prevôt beschränkte Gerichtsbarkeit, einen Maire und zwölf oder mehr Jurés (Pares), ein Gemeindesiegel, Zünfte und Waffenrecht, ohne dadurch der Oberhoheit ihres Herrn, welchem sie auch ferner dienst- und zinspflichtig blieben, gänzlich entzogen zu werden, einen dritten Stand zu bilden und sofort Zutritt zu den Reichsversammlungen zu erhalten. Im Einzelnen lauteten die Privilegien sehr verschieden. Selbst viele bisher hörige Handwerker und Leibeigene von dem platten Lande erlangten durch Uebersiedelung in die Städte und Aufnahme unter die Gemeinden Antheil an den Rechten derselben; ja selbst in nicht mit Corporations-Rechten begabten Orten (Bourgeoisies) bildeten die persönlich freien Leute eine Gemeinheit (Commune) unter von dem Herrn ernannten Obrigkeiten. Schneller als in andern Ländern zeigte sich in Frankreich, von wo die stärksten Pilgerschaaren ausgegangen waren, die vorhergehende Hungersnoth, die Entlassung vieler Leibeigenen nöthig gemacht hatte, und das Bedürfniß von Miethsoldaten in den Kriegen mit England am dringendsten war, die Folgen der Kreuzfahrt (1055) auf die Verhältnisse der Hörigen. Dennoch vergingen Jahrhunderte, bis durch die Gutsherrn selbst und durch weise Verordnungen der Könige die Leibeigenschaft der Sache nach ganz abgeschafft und in gutsherrliche Rechte über die Hintersassen umgewandelt war. — Manche blutige Fehde hatte inzwischen Frankreichs König ausgefochten. Der seinem Bruder Wilhem II. († 2. Aug. 1100) auf dem englischen Throne gefolgte Heinrich I. nahm den aus Palästina zurückgekehrten Robert (1106) gefangen, und setzte sich in den Besitz von Normandie und Maine. Ludwig forderte Abtretung oder Schleifung der Feste Gisors, begann (1110) Krieg mit Heinrich, zwang denselben die normannischen Lehen an seinen Sohn Wilhelm († 1120) abzutreten, und unterstützte bald nachher (s. 1116) die Ansprüche von Roberts Sohn Wilhelm Atheling (Clito, † 27. Aug. 1128). Ein durch einzelne Waffenstillstände unterbrochener Kampf entspann

Digitized by Google

ſich daraus, in welchen Heinrich andere franzöſiſche **Vaſallen und** ſeinen Schwiegerſohn, den Kaiſer Heinrich V. (ſ. 1125), mit hineinzog, Ludwig zum erſtenmale die Oriflamme des Kloſters St. Denis als Reichsbanner gebrauchte, dennoch aber durch Weigerung **der ihm willig** gegen die Deutſchen gefolgten Franzoſen des Kampfes gegen die Normannen zum Frieden gezwungen wurde, und vergebens den Prätendenten auf die Normandie (1127) mit dem durch die Ermordung Karls des Guten erledigten Flandern, in deſſen Beſitz ſich der nächſte Verwandte, Graf Dietrich aus Elſaß, behauptete, zu entſchädigen ſuchte. Beide Könige vergrößerten die Macht ihrer Familien durch Heirath ihrer Kinder, des zum Mitregenten in Frankreich (1154) erklärten Ludwig des Jungen mit Eleonore von Poitou und Guyenne, der Erbtochter Wilhelms IX. (1136), und Heinrichs einziger Tochter, Mathilde, der Witwe des Kaiſers Heinrich V., mit Gottfried Plantagenet von Anjou, Großſeneſchall und Connetable von Frankreich (1127).

Zu der Zeit des, weil er kaum achtzehn Jahre alt, nach des Vaters († 1. Aug. 1137) Tode den Thron beſtieg, der **Junge** (le jeune) genannten **Ludwig** VII. *) lebten drei Männer in Frankreich, welche, obwohl in verſchiedener Art thätig, ſtark auf ihr ganzes Zeitalter einwirkten, Bernhard von Clairvaux und Peter Abelard, welche wir ſchon oben (ſ. §. 48) kennen zu lernen Gelegenheit fanden, und der Abt Suger von St. Denis, welcher, nachdem er ſich durch Verbeſſerung der Güterverwaltung und Begünſtigung der bildenden Künſte hoch verdient um ſein Kloſter gemacht hatte, Ludwigs VI. und mehr noch Ludwigs VII. Hauptrathgeber wurde, und ſich die Beförderung des Staatswohls und des Vortheils des Königs zu einer Aufgabe machte, bei welcher er, der ſonſt die geiſtlichen Rechte gegen weltliche Eingriffe ſicherte, ſelbſt dem Papſte entgegenzuwirken ſich nicht ſcheute. Die verweigerte Anerkennung des in Rom beſtätigten Erzbiſchofs Peter von Chartre (1140) hatte ein Interdict des Papſtes Innocentius II. und heftige Strafreden Bernhards zur Folge; der König aber beſiegte den zu den Waffen greifenden Grafen Theobald von Champagne, eroberte Vitry, zündete die Stadt an, verheerte andere Gegenden der Landſchaft, erlangte durch Bernhard (1143) Ausſöhnung mit dem Papſte Cöleſtinus II. und nahm zur Sühne der in Vitry begangenen Blutſchuld das Kreuz (ſ. §. 50). Auf den zuerſt urkundlich mit dem Namen **Parlament** bezeichneten Verſammlungen des geiſtlichen und weltlichen Standes zu Bezelai

*) **Beſ. Q. Schr.:** *Sugerii* epistolae hist., *Hist. Ludovici VII.* (J. 1137 — 1165), *Gesta Ludovice* (1137 — 1154), *Odo de Deogilo* (Capellan des Königs, † 1168) und mehrere Fragmenta, Excerpta et Epistolae.

Digitized by Google

(31. März 1146) und zu Etampes (Febr. 1147) traf der König Verfügungen über die Regierung während seiner Abwesenheit, durch welche der Graf Raoul von Vermandois an die Spitze des Kriegswesens kam, und Suger, mit dem ihm fast blos dem Namen nach beigegebenen Erzbischof Samson von Rheims, die Leitung der inneren Angelegenheiten erhielt. Klug benutzte der Abt die Entfernung vieler Vasallen nach dem heiligen Lande, um königliche Oberhoheitsrechte über die Unterthanen derselben geltend zu machen; wußte sein Ansehen auch gegen die zurückbleibenden Großen, namentlich den Grafen von Anjou, zu behaupten, und bemühte sich vor allen Dingen die Finanzen in eine musterhafte, den Kauf vieler adelichen Güter und Rechte für die Krone gestaltende Ordnung zu bringen. Als Quellen des königlichen Einkommens kannte man damals: die Prevotsgelder (Reditus praepositorum) von Domainen, Nutzungen der Flüsse, Märkten u. s. w., die von den Gerichtshaltern (grafiones) und Urkundenschreibern erhobenen Exploits (Expleits, Expletas), die Tallagie (Taille), d. i. Grundabgabe freier und unfreier Besitzer von ihnen lehnbar übertragenem Eigenthume, die alle drei Jahre zu erhebende Münz-, Wein- und Brodtaxe, Strafgelder, Abgaben der Städte für Sauvegardebriefe, Judenschutz, Lehnkaufgeld und Regalien erledigter geistlicher Stifter, wozu, in außerordentlichen Fällen selbst von dem geistlichen Gute entrichtete, Hülfssteuern (Aides) kamen. Die meisten dieser Einnahmen flossen jedoch nur im Kronlande in die königliche Casse, indem die Vasallen in ihren Landen die Domanial- und Gerichtsgelder selbst bezogen. Die Rückkehr vieler Baronen von der Kreuzfahrt, vornehmlich Roberts von Dreux, eines Bruders des Königs, hemmte Sugers nützliche Thätigkeit. Ludwig kam, auf des Abtes Bitten, voll Eifersucht auf seine Gemahlin, die gefallsüchtige, ihn auf der Kreuzfahrt begleitende Eleonore (Frühling 1149), nach Frankreich zurück, und setzte, nach dem Tode des abrathenden Suger († 13. Jan. 1152), mit Bernhards Hülfe, seine Scheidung auf der Kirchenversammlung zu Beaugenci (18. März d. J.) durch. Eleonore vermählte sich mit Gottfrieds von Anjou († 1150) Sohn Heinrich Plantagenet, welcher durch seine Mutter den Besitz der Normandie und Ansprüche auf die englische Krone erworben hatte, nun auch die seiner Gemahlin zurückgegebenen Landschaften Poitou und Guyenne erhielt und solchergestalt dreizehn französische Kronlehen unter seiner Botmäßigkeit vereinigte. Ludwig nahm von der ohne seine lehnsherrliche Einwilligung vollzogenen Heirath Anlaß zu einem (s. 1153) von beiden Seiten mit großer Erbitterung geführten Kriege, bis Heinrich Plantagenet durch den Tod des ihm verschwägerten Stephan († 25. Oct. 1154) auf den englischen Thron berufen wurde und (1155) die Belehnung mit seinen französischen Landen aus Ludwigs Händen empfing. Das

Digitized by Google

Streben des englischen Königs, seine Macht in Frankreich zu erweitern, wo derselbe nach der Entsagung seines Bruders, Gottfried von Chinon, auf Anjou, Maine und Tourraine (1156) fast die ganze westliche Küste, vom Canal bis nach Bayonne hin, besaß, brachte jedoch den Kampf zwischen Eleonorens erstem und zweitem Gemahl um so mehr zu baldigem Wiederausbruch, da die Streitigkeiten über die Vormundschaft für den unmündigen Grafen Philipp von Flandern (1159) und Ansprüche Eleonorens auf Toulouse (1160) hinzukamen. Verbündet mit dem Schotten-König Malcolm, dem Markgrafen Berenguer von Barcelona und mehreren südfranzösischen Herrn, belagerte Heinrich Toulouse. Ludwig kam dem Grafen Raymund von St. Gilles, seinem Schwager, zu Hülfe, zwang die Engländer die Belagerung aufzuheben, bewog Heinrich seine Ansprüche auf Toulouse seiner mit Raymund zu vermählenden Tochter Isabelle mitzugeben (1161), stiftete eine Verlobung der englischen Prinzen Heinrich und Richard mit den französischen Prinzessinnen Margarethe und Alice, gab dadurch aber dem Familienzwiste nur neue Nahrung, mischte sich in die Streitigkeiten seiner Schwiegersöhne mit deren Vater, schloß und brach Verträge, und wurde nur durch die päpstliche Aufforderung zu dem Kampfe gegen Sfalaheddin (s. §. 52) zur Anknüpfung ernstlicher Unterhandlungen bestimmt, vor deren völligem Abschluß er, nachdem er seinen Sohn dritter Ehe, **Philipp II. August**, zum Mitregenten erklärt hatte (18. Sept. 1180), starb.

Der erst 15 Jahre alte, aber kluge und entschlossene, um die Wahl der zu dem Zwecke führenden Mittel wenig bekümmerte **Philipp II. Augustus** [Mehrer des Reichs *)] stand anfangs, mehr dem Namen als der Sache nach, unter der Vormundschaft seines Taufpathen, Philipps von Flandern, welcher (1181) mißvergnügt den Hof verließ. Durch strenge Edicte gegen Ketzer, Gotteslästerer, Possenreißer u. s. w., eine Verfolgung der des Wuchers angeklagten Juden (März 1182) und Maaßregeln gegen die Brabancons (1183) kündigte der junge König den Geist seiner Regierung an. Zu gleicher Zeit wurde an der Verschönerung und Vergrößerung von Paris gearbeitet, zu dessen Straßenpflasterung (1184) und Ummauerung (1190 — 1212) der reiche Gerhard von Poissy den größten Theil der Kosten trug. Viele andere Städte erhielten neue Freiheitsbriefe und Erweiterung alter Rechte. Der Wald von Vincennes wurde (1184) zu einem königlichen Jagdpark eingehegt. Der ehemalige Vormund mußte (1184) die Graf-

*) **Bes. O. Schr.**: *Rigortus* (s. *Rigotus*, J. 1179 — 1207), *Guilielmus Armoricus* (bis J. 1225), *Guilielmus Brito Armoricus*, u. v. **Fragmenta**, womit insbesondere der Engländer *Rudolphus Coggeshale* zu vergleichen ist. — **N. Bearb.** von *L. Engelstoft*, J. M. Schulze und *Capefigue*.

ſchaft Vermandois an die Krone abtreten, und Hugo III. von Burgund wurde zu öffentlicher Abbitte der gegen Geiſtliche verübten Bedrückungen vor dem Throne genöthigt. Die Verhältniſſe zu England blieben geſpannt, bis Heinrich, bald nach dem Abſchluſſe eines Vertrages zu Colombieres (29. Jun. 1189) ſtarb (6. Jul.), deſſen Nachfolger, Richard I. Löwenherz, neuen Frieden zu Trie (22. Jul.) abſchloß, und beide Könige ſich zur Kreuzfahrt (ſ. §. 52) vereinigten, jedoch ſich auf derſelben noch mehr entzweiten. Ein Erbfolgeſtreit in Flandern, deſſen Graf Philipp im heiligen Lande den Tod gefunden hatte, rief den franzöſiſchen König nach Europa zurück, und verſchaffte (1192) durch einen Vertrag mit dem dadurch den Beſitz Flanderns erwerbenden Schweſterſohn des Erblaſſers, Balduin von Hennegau (Philipp Auguſts Gemahlin Iſabelle Vater), dem Thronerben Ludwig, die Grafſchaft Artois. Richards Gefangenſchaft in Deutſchland ermuthigte den nach allerlei Vorwänden ſuchenden Philipp (1193) den Frieden mit England zu brechen, mit Richards Bruder Johann (ohne Land) in Verbindung zu treten und ſich mehrerer feſten Plätze in der Normandie und den dazu gehörenden Grafſchaften zu bemächtigen. Der Graf Robert von Leiceſter leiſtete indeſſen muthigen Widerſtand in Rouen, Richard erlangte (4. Febr. 1194) ſeine Freiheit wieder, und ſetzte den nur durch kurze Waffenſtillſtände unterbrochenen Kampf bis an ſeinen Tod in einer Fehde gegen den Viscomte von Limoges (6. April 1199) fort. Wichtiger als die einzelnen Ereigniſſe dieſes ſich meiſt auf Belagerungen, Ueberfälle und kleine Reitergefechte beſchränkenden, jedoch große Verheerungen der Landſchaften nach ſich ziehenden Krieges, war der Verluſt des franzöſiſchen, damals noch dem Könige überall nachgeführten Staatsarchivs in dem Gefechte bei Freteval (1194), wodurch Philipp veranlaßt wurde alle Duplicate von Urkunden ſammlen zu laſſen und durch die Geſchicklichkeit des Archivars Walther viele neue Beweiſe für von ihm in Anſpruch genommene Rechte gewonnen haben ſoll. Seitdem wurde dem Archiv ſein Platz in einer neu erbauten Capelle des königlichen Pallaſtes angewieſen. Die Juden erhielten (1189) gegen Zahlung großer Summen die Wiederaufnahme. Im Süden Frankreichs ſtritten mehrere Vaſallen um den Beſitz der Länder der von Troubadours hochgefeierten Ermenegarde von Narbonne, welche über 50 Jahre die Regierung verwaltet, bald an der Spitze ihrer Dienſtmannen geſtanden, oder den Vorſitz in den Gerichten geführt, bald die Sänger um ſich verſammelt hatte, ihre Grafſchaft (1192) an Peter von Lara abtrat, und noch zwei Jahre († 1194) in ihrer Zurückgezogenheit in Aragon lebte. Die von ihrem Lehnsherrn, dem Grafen von Toulouſe, unterſtützten Grafen von Carcaſſonne und Foix machten dem Hülfe bei dem aragoniſchen Könige Alonſo II. findenden Peter die Erbſchaft ſtreitig, und Verheerungen des Landes waren auch hier das Re-

Digitized by Google

sultat. Dennoch blühte mitten unter diesen Fehden die Poesie der Troubadours, insbesondere beschützt durch die von Arnaud de Marville (um 1200) gefeierte Adelaide de Béziers und den im Umgange mit Blondel und Pierre Vidal lebenden und selbst dichtenden Richard Löwenherz. Die Universität zu Paris verdunkelte fast den Glanz der zu Bologna, war der Hauptsitz scholastischer Weisheit und wurde von dem Könige sehr begünstigt. Um der reichen Aussteuer willen vermählte sich Philipp (14. Aug. 1193) mit Waldemars I. von Dänemark Tochter, Ingeborg, erklärte gleich nach der Heirath seine unüberwindliche Abneigung gegen dieselbe, verstieß die unter nichtigem Vorwande durch eine Versammlung von Bischöfen zu Compiegne Abgeschiedene in ein Kloster, vereitelte (1193) den Auftrag zweier Cardinallegaten zur Berufung einer Synode in Paris, vermählte sich (Jun. 1196) mit Marie (Agnes) von Meran, bestrafte anfangs die Geistlichen, welche das von Innocentius III. (13. Jan. 1200) über ganz Frankreich ausgesprochene Interdict hielten, stellte sich zwar (März oder April 1201) vor der Kirchenversammlung zu Soissons, wartete aber den Urtheilsspruch derselben nicht ab, behandelte Ingeborg noch härter und nahm dieselbe erst lange nach dem Tode Mariäs († 1201), deren Kinder sogar der Papst als rechtmäßig anerkannte, wieder zu sich (1213). Als nach Richards Tode Johann sich des englischen Throns bemächtigte, erklärten sich die Vasallen in Anjou, Maine und Touraine für Arthur, des älteren Bruders Gottfried Sohn, entschied Philipp für denselben, rief ihn, um mit dem Grafen von Artois erzogen zu werden, an seinen Hof, und brach in die englischen Besitzungen ein. Johann verband sich (1199) mit den Grafen von Flandern und Boulogne, leistete besonders in der Normandie muthigen Widerstand und erlangte die Auslieferung des von seiner Mutter Constantia aus Paris entführten Arthur. Philipp ließ sich die päpstliche Vermittelung gefallen und schloß (18. Mai 1200) einen Frieden ab, kraft dessen sich der Graf von Artois mit des englischen Königs Schwestertochter, Blanca von Castilien, welche die Grafschaft Evreux zur Mitgift erhielt, vermählte, und Arthur, als Graf von Bretagne, dem in den übrigen Lehen seines Hauses bestätigten Johann die Huldigung leistete. Gleich nach dem Frieden aber begann Johann Untersuchungen gegen die abgefallenen Großen in Poitou, und vermehrte das gegen ihn herrschende Mißvergnügen noch durch Entführung und Heirath (18. Oct. 1200) der schönen Isabelle von Angouleme, der Braut des Grafen Hugo de la Marche, welcher deshalb, mit seinem Bruder Rudolph von Eu, die Baronen in Normandie und Poitou aufwiegelte. Die Unzufriedenen erhoben Klage bei dem französischen Oberlehnsherrn, und Philipp ergriff gern die Gelegenheit zu neuen Feindseligkeiten gegen den allerlei Ausflüchte suchenden Johann. Arthur trat auf französische Seite über, wurde (1. Aug.

Digitized by Google

1202) von seinem Oheim vor dem Schlosse Mirabeau gefangen genommen, nach Rouen gebracht, und büßte daselbst auf eine von dem argwöhnischen Johann in unauflösbares Dunkel gehüllte Art sein Leben ein. Der Aufstand in Bretagne wurde um so allgemeiner, da der Tyrann auch Arthurs Schwester Eleonore (das Mädchen von Bretagne) nach England abführen ließ. Die Stände erklärten Constantias Tochter zweiter Ehe, Alice, unter der Vormundschaft ihres Vaters, des Vicomte Veit von Thouars, zur Herzogin, und suchten Recht bei dem Oberlehnsherrn. Philipp rief den königlichen Vasallen vor den Richterstuhl der ihm in Frankreich Gleichen, sprach demselben, als er sich, ohne ihm gestattetes unbedingtes Geleit, auf wiederholte Ladung zu stellen weigerte, alle seine Lehen ab, übernahm selbst die Vollstreckung des Urtheils, zwang (1203) den Geächteten zur Flucht aus Alencon über Rouen nach England, schritt, unaufgehalten durch die päpstlichen Vermittlungsversuche, auf seiner Siegerbahn fort, eroberte (1204 — 1205) die ganze Normandie, bestätigte den dasigen Baronen ihre Lehen, den Städten die gwährten Privilegien und der ganzen Landschaft ihre Rechte, besetzte (1205) Maine, Touraine, Anjou und einen großen Theil von Poitou, und schlug alle diese Landschaften zum Kronlande. Alle Anstrengungen Johanns, welcher sogar den Verweser der Bretagne bewog sich ihm wieder anzuschließen, zur Wiedereroberung des Verlorenen blieben vergebens; ein zweijähriger (26. Oct. 1206), unter päpstlicher Vermittelung abgeschlossener Waffenstillstand ließ wenig mehr als Guyenne in englischem Besitz, und das französische Kronland war durch Einziehung plantagenetischer Lehen und Erwerbung der Gebiete Alencon (1195), Auvergne (1198) und Valois (1215) so erweitert, daß der König kaum noch eine schwer zu stande zu bringende Vereinigung aller seiner Vasallen gegen ihn zu besorgen hatte. Seit dieser Zeit führten die sechs angesehnsten Erzbischöfe und Bischöfe, von Rheims, Laon, Langers, Beauvais, Chalon und Noyon, und die sechs größeren weltlichen Vasallen, die Herzoge von Bourgogne [eine Nebenlinie der königlichen Familie (s. §. 55)], Normandie und Guyenne, und die Grafen von Flandern, Champagne und Toulouse ausschließend den Titel Pairs, bildeten den engeren Rath und die Schöffen des Königs, und trennten sich (wahrscheinlich zuerst auf dem Parlamente zu Melun 1216), als besondere Kammer, von den übrigen Ständen, sehr zum Vortheil des Königs, welcher die Eifersucht der Schwächern gegen die Mächtigern trefflich zu benutzen verstand. Das wichtige Erbamt des Großseneschall blieb nach dem Tode des Grafen Theobald VI. von Blois (1192) vorläufig unbesetzt, und ging mit dem Aussterben der Familie desselben (1218) gänzlich ein. Die oberste Kriegswürde kam an den (seit Ludwig VIII.) beliebig vom Hofe ernannten Connetable. Zum Behuf der höheren Gerichts-

Digitized by Google

barkeit ordnete Philipp, zunächst in den Kronlanden, Baillifs an, denen die Prevots untergeordnet wurden. Gerichte schon die Schwierigkeit der dem Könige in den eigenen Landen und in denen der Vasallen zustehenden Rechte sehr zum Vortheil desselben; so erfolgte für denselben kein geringerer Nutzen durch die seit dem in den plantagenetischen Besitzungen gegebenen Beispiel immer häufiger werdenden Berufungen der Subvasallen, welche von ihren Lehnsherrn nicht Recht empfangen konnten, oder nehmen wollten. Nicht blos die Zahl der Söldner, mit denen hauptsächlich die englischen Kriege ausgefochten worden waren, wurde vermehrt; sondern Philipp errichtete auch in den Sergens d'armes eine Leibwache von Edlen. Von einer Anerkennung des Kronprinzen als Thronfolger war nicht mehr die Rede; der Sohn folgte dem Vater ohne Weiteres auf dem **durch Gewohnheit erblich gewordenen Throne.** Johann sank dagegen immer tiefer, fiel (1209) in den päpstlichen Bann (s. §. 48), und wurde mit dem die Vollstreckung desselben übernehmenden französischen Könige (s. **1218**) in neuen Krieg verwickelt. Die Grafen Ferdinand von Flandern (Prinz Ferrando von Portugal) und Reinhold von Boulogne, der Herzog Heinrich von Brabant und der Kaiser Otto IV. verbanden sich mit England; erlitten aber (**27.** Jun. **1214**) die blutige Niederlage bei Bouvines. Ein (**18.** Sept.) zu Chinon unter päpstlicher Vermittelung abgeschlossener Waffenstillstand hielt den französischen Thronerben, den Grafen von Artois, nicht ab, dem Rufe englischer, ihm die Krone anbietender Vasallen (21. Mai **1216**) zu folgen; der Tod Johanns (**19.** Oct.) und die klugen Maaßregeln des für Heinrich III. die Regierung führenden Wilhelm von Pembroke vereitelten jedoch diese Unternehmung und hatten sogar im Vertrage zu Lambeth (**11.** Sept. **1217**) geleistete Versprechungen hinsichtlich der Zurückgabe plantagenetischer Lehen zur Folge.

Franzosen halfen mittlerweile den **lateinischen Kaiserthron in Konstantinopel** errichten (s. §. 52) und führten im eigenen Lande einen **Ketzerkrieg gegen die Albigenser.** Seit einiger Zeit hatten sich in den mit Provence und Catalonien in naher Verbindung stehenden Südprovinzen Frankreichs, vornehmlich den Diöcesen Toulouse, Béziers, Carcassonne und Albi, Ketzersecten gebildet, welche man Manichäer, Katharer, Waldenser ꝛc. ꝛc. und später gewöhnlich Albigenser nannte, Partheien, welche, mehr durch Verwerfung des Ansehns des Kleros und Geringschätzung äußerer Cerimonien, als durch Glaubenslehren, von der herrschenden Kirche abwichen, auf Sittenreinheit hielten und durch eine Art Weihe (consolamentum, consolation) mit einander in Verbindung standen, von den Bischöfen auf der Synode zu Lombres (**1165**) verdammt, von den weltlichen Gutsherrn aber, als ruhige Unterthanen und fleißige Arbeiter (boni homines), gern

Digitized by Google

geſehen wurden. Ludwig VII. und Heinrich II. ſchloſſen (1178) Verträge mit dem Grafen von Toulouſe zur Unterdrückung derſelben, überließen jedoch das Ketzergericht einer von dem Papſte ernannten Unterſuchungs-Commiſſion, an deren Spitze der Cardinal Peter von St. Chryſogonus und der Abt Heinrich von Clairvaux ſtanden; der Vicomte Roger II. von Béziers, Carcaſſonne und Razez warf ſich zum Beſchützer ſeiner Unterthanen auf, und wurde deshalb von den Ketzerrichtern im Namen des Papſtes und der Könige von Frankreich und England mit Krieg bedroht. Die dritte Lateranſynode (März 1179) ſchärfte die Edicte gegen die Ketzer, von denen zwar der Graf Raymund VI. von Toulouſe einige der verrufenſten auslieferte, die Waffen gegen den Vicomte von Béziers aber zu ergreifen ſich weigerte. Heinrich von Clairvaux predigte darauf das Kreuz gegen die Manichäer, richtete mit dem zuſammengebrachten Heere (1181) furchtbare Verwüſtungen an, vermochte aber nicht den mit Aragon in Verbindung ſtehenden Vicomte und die von Söldnern unterſtützten Schwärmer zu bezwingen. Bertrand de Seiſſac verſprach, als Vormund von Rogers († nach 1185) Sohn, Raymund Roger, die Abtrünnigen nicht zu beſchützen, hielt jedoch ſchlecht Wort. Innocentius III. fand die Biſchöfe zu nachläſſig und ertheilte (1204) den Ciſtercienſer-Mönchen Peter von Caſtelneau und Magiſter Raoul, und bald darauf dem Abte Arnold von Cîteaux, als ſeinen Legaten, ausgedehnte Vollmachten zum Ketzergericht, aus denen die päpſtliche Inquiſition hervorgegangen iſt. Der Klagen der Biſchöfe über ſolche Eingriffe in die Rechte ihrer Diöceſenregierung ungeachtet, zogen die Legaten, anfangs als Bußprediger, ſpäter als ſtrenge Richter, umher, brachten den zu ihrem Orden gehörenden Foulques (Fulchetto, einen der berühmteſten provencaliſchen Dichter) auf den biſchöflichen Stuhl zu Toulouſe, erhielten an dem Biſchof Diego von Azebes zu Osma und dem ſich in deſſen Gefolge befindenden Stifter des nachher vorzugsweiſe mit der Inquiſition beauftragten Dominicaner-Ordens (ſ. S. 48) eifrige Gehülfen, und bewogen den König Pedro II. von Aragon die Lehren der Ketzer, denen er jedoch ſeinen Schutz nie ganz entzog, zu mißbilligen. Peter von Caſtelneau belegte den Grafen von Toulouſe (1207) mit dem Bann, wechſelte mit demſelben bei einer perſönlichen Unterredung zu St. Gilles (15. Jan. 1208) heftige Worte und wurde auf dem Rückwege durch Unbekannte ermordet. Der Graf galt für den Urheber des Mordes; päpſtliche Ermahnungen zur Verfolgung deſſelben und der Ausrottung der Ketzerbrut ergingen (10. März) an alle Ritter Südfrankreichs, und der Abt Arnold brachte ein anſehnliches Kreuzheer zuſammen, bei welchem ſich der Herzog Otto III. von Bourgogne, der Graf Simon von Montfort und Leiceſter, der Graf Hervay von Nevers und viele andere Prälaten

Digitized by Google

befanden. Raymund erkaufte auf der Synode zu St. Gilles (18. Juni 1209) seine Lossprechung durch große Demüthigungen und schloß sich selbst dem Heere der Kreuzfahrer an, welches (22. Jun.) Valence erstürmte und darauf Narbonne und Carcassonne zur Uebergabe brachte. Simon von Montfort, von jetzt an der Hauptanführer des Kreuzheeres, erhielt die Besitzungen des gefangenen Vicomte von Béziers, verlangte von dem Grafen von Toulouse die Abtretung aller den Ketzern zu entreißenden Güter, und veranlaßte die abermalige Belegung desselben mit dem Bannfluche. Der nach Rom und Paris reisende Raymund wurde mit leeren Zusagen hingehalten, während Montfort eine Stadt desselben nach der andern eroberte, den Titel eines Herzogs von Narbonne erhielt, zwar (1212) Toulouse vergebens belagerte, dafür aber über den selbst dabei umkommenden Pedro von Aragon (12 Sept. 1213) bei Muret siegte, sogar von dem französischen Thronfolger unterstützt wurde, Toulouse besetzte und durch die vierte Lateransynode (Nov. 1215) die Bestätigung aller seiner Eroberungen erlangte. Raymund, welchem man nur einen Jahrgehalt verwilligt hatte, forderte von Marseille aus seine Anhänger zur Rache auf, und sein Sohn, der jüngere Raymund, sammelte ansehnliche Streitkräfte in Avignon. Die Bürger von Toulouse ließen ihn, als ihren rechtmäßigen Herrn, wieder ein; Jayme I. von Aragon und mehrere südfranzösische Vasallen verbanden sich mit demselben, und Montfort blieb (25. Jun. 1218) bei einem Sturm auf die Stadt. Der älteste seiner Söhne, Amalrich, nahm das Herzogthum Narbonne in Anspruch; der ältere Raymund aber († 1222) eroberte eine Stadt seiner Grafschaft nach der andern wieder, und Raymund der Jüngere zwang (Jan. 1224) den Grafen von Montfort zum Abzuge.

Mittlerweile hatte **Ludwig** VIII. **der Löwe** nach Philipps Tode (14. Jul. 1223) den französischen Thron bestiegen, verweigerte England die Erfüllung der zu Lambeth abgeschlossenen Verträge, brach (Jun. 1224) in Poitou ein, eroberte mehrere feste Plätze, nahm die Huldigung der sich ihm unterworfenen Vasallen an, kaufte von Amalrich für das Versprechen der Uebertragung der Würde eines Connetable die Ansprüche auf Narbonne, erklärte sich auf der Synode zu Bourges (1225) zum Vertheidiger der Kirche, erwirkte die Zustimmung der Pairs, zwang Avignon nach dreimonatlicher Belagerung (6. Jun. — 12. Sept. 1226) zur Uebergabe, beschwichtigte den über solche Eingriffe in die Rechte des burgundischen Königreichs zürnenden Kaiser Friedrich II., machte die Treue der Vasallen Raymunds wankend, und besetzte Béziers, Nimes und andere Städte, starb jedoch (8. Nov. 1226) vor Beendigung des Kriegs, welchen Humbert von Beaujeu, als Vormund **Ludwigs** IX., noch über zwei Jahre fortsetzte, bis Raymund (12. April 1229) die östliche Hälfte seiner Grafschaft an die Krone abtrat, die westliche zur Mitgift seiner mit des französi-

Digitized by Google

ſchen Königs Bruder Alphons zu vermählenden Tochter Johanna beſtimmte, und ſich andere läſtige Bedingungen gefallen ließ. Die beträchtlichen für die Krone gewonnenen Landſchaften, zu denen auch Beſitzungen des Vicomte von Béziers und anderer Subvaſallen kamen, wurden in die beiden Senechauſſeen von Béziers und Nimes getheilt. Der Papſt Gregor IX. richtete (1229) zwei Inquiſitionstribunale zu Toulouſe und Carcaſſonne ein, übergab bald darauf das Ketzergericht den Dominicanern und nahm die Univerſität zu Toulouſe unter ſeine Aufſicht. Die Grafſchaft wurde nach dem Tode Alphonſens und Johannens (1271) ganz zum Kronlande geſchlagen, jedoch noch faſt ein Jahrhundert lang (bis 1361) beſonders verwaltet.

Jedem ſeiner Söhne konnte Ludwig VIII. ein anſehnliches Beſitzthum vermachen. Der älteſte, noch nicht volle zwölf Jahre zählende, **Ludwig IX. der Heilige** *) erbte die Krone und den größten Theil der derſelben einverleibten Länder, Robert erhielt Artois, Johann Anjou und Maine, Alphons Poitou, Auvergne und die Anwartſchaft auf Toulouſe, und der jüngſte, anfangs zum geiſtlichen Stande beſtimmte, Karl erwarb (Jan. 1246) durch Heirath mit Beatrix, der Erbtochter des Grafen Ramon Berenguer († 19. Aug. 1245), die Provence, erhielt nach Johanns Tod (1246) die Belehnung mit Anjou und Maine, und erwarb (1266) den ſicilianiſchen Thron (ſ. §. 36). Die Königin Mutter, **Blanca von Caſtilien**, beeilte den Ritterſchlag und die Krönung (29. Nov. 1226) des Thronerben, und ließ ſich, mit Hülfe des päpſtlichen Legaten Romanus und dreier, eine deshalbige Verſicherung aus dem Munde des ſterbenden Königs vernommen zu haben verſichernder Biſchöfe, zur Regentin erklären. Mehrere weltliche Große, insbeſondere die männlichen Verwandten des königlichen Hauſes, der bretagniſche Herzog Peter de Dreux und Philipp von Boulogne (ein Halbbruder Ludwig VIII.) waren unzufrieden mit der weiblichen Regentſchaft. Der Bretagner und Hugo de la Marche erſchienen nicht bei dem Krönungsfeſte, verlangten die Befreiung der ſeit der Schlacht von Bouvines gefangenen Grafen von Flandern und Boulogne, und verbanden ſich mit Theobald von Champagne, welchen ein unverbürgtes Gerücht den Mörder des vorigen Königs nannte. Blanca erwarb ſich an dem von ihr befreiten Ferdinand von Flandern eine Stütze und zwang (März 1227) den Champagner und den die Verträge brechenden und mit England in Verbindung tretenden Bretagner (1234) zur Unterwerfung. Auch nach erlangter Volljährigkeit

*) **Q. Schr.**: *Jean Sire de Joinville* (ſ. §. 32), *Guil. de Nangiaco, Gaufridus de Bello Loco, Guil. Carnotensis* und *Guil. Guiart. — Etablissements de St. Louis.* — **M. Beard.** von *de Bury, M. A. Philipp, Fr. A. Mignet* u. A.

Ludwigs (1236) behielt die Mutter großen Einfluß. Wenig störten Mißhelligkeiten mit einzelnen Baronen die allgemeine Ruhe, bis der jetzt mit seiner ihm einst geraubten Braut vermählte de la Marche mit seinem Stiefsohne, Heinrich III. von England, in Verbindung trat, jedoch noch vor dessen Landung fast völlig unterdrückt war. Die Engländer erlitten Niederlagen bei Taillebourg (21. Jul. 1242) und (22. Jul.) vor Saintes, und mußten (7. April 1243) einen fünfjährigen Waffenstillstand abschließen. Der Graf de la Marche verlor einen Theil von Saintonge, welcher, so wie Perche (1240), Macon (1245) und Boulogne (1261) dem Kronlande einverleibt wurde. — So sehr auch der Eifer für das heilige Land und die zweimalige Kreuzfahrt (s. §. 52) die Thätigkeit des frommen Ludwigs in Anspruch nahmen, so widmete derselbe doch, besonders nachdem ihn der Tod seiner Mutter († 1. Dec. 1252) aus Syrien zurückberufen hatte, der inneren und äußeren Sicherheit seines Reichs große Sorgfalt, legte (1258) die mit Jayme von Aragon obwaltenden Streitigkeiten über die französischen Lehnsansprüche auf Barcelona, Roussillon und Cerdagne und die spanischen auf Toulouse bei, schloß (20. Mai 1259) Frieden mit dem als Herzog von Guyenne und Pair von Frankreich anerkannten, dafür aber auf die andern Lehen seines Hauses verzichtenden Heinrich von England, und erwarb sich durch eine unter dem Namen Etablissements de St. Louis bekannte, durch Zusätze aus dem römischen und kanonischen Rechte vermehrte Sammlung der bestehenden Rechtsgewohnheiten (März oder April 1270) große Verdienste um die allgemeine, dadurch mehr in die Hände des Königs kommende, französische Gesetzgebung. In allen Gerichten des Kronlandes wurde (1260) der Beweis durch den Zweikampf abgeschafft und ein regelmäßigerer Gang der Berufungen von den Aussprüchen der Baillifs an das aus Prälaten und Baronen, unter des Königs Vorsitz, gebildete Conseil eingeführt. Die Unpartheilichkeit dieses höchsten Gerichtshofes bewog auch Partheien aus den Vasallenländern schwierige Rechtsstreitigkeiten vor denselben zu bringen, und verschaffte allmälig dem Könige eine Obergerichtsbarkeit in ganz Frankreich. Den anfangs nur für das Kronland bestellten Baillifs und Senechaux wurden bestimmte Bezirke zur Annahme der Berufungen von den Gerichtshöfen der Vasallen angewiesen. Auf ähnliche Art wie die Kanonisten durch Reservation der causae majores die päpstliche Gerichtsbarkeit erweitert hatten, stellten die Romanisten den höchst unbestimmten, stets neuer Erweiterung fähigen Begriff der causarum regiarum auf. Immer mehr Städte erbaten sich Sauvegardebriefe, die königliche Friedensversicherung (Assurement du Roi) erhielt durch die Quarantaine (vierzigjährige Frist für jeden zu Befehdenden zur Einholung der oberlehnsherrlichen Entscheidung) eine festere Einrichtung, die Marechaussées sorgten für die Sicherheit der Landstraßen, der wackere Prevot Stephan Boileau verbesserte die Policei und Zunftord-

Digitized by Google

nung von Paris, als Muster der Nachahmung für andere Städte, und eine pragmatische Sanction (März 1269) ordnete die kirchlichen Verhältnisse.

Philipp III. der Kühne führte nach dem Tode seines Vaters vor Tunis (25. Aug. 1270) den Ueberrest der Wallfahrer nach Frankreich zurück, erbte auch seines Oheims Alphons Besitzungen, und fand gerade in denselben bald Gelegenheit seine oberrichterliche Gewalt geltend zu machen gegen den Grafen Roger Bernhard von Foix, welcher der Vorladung vor das königliche Gericht wegen Einmischung in einen Streit seines Schwagers Geraud von Armagnac mit Geraud von Casaubon nicht Folge leistete, deshalb (1272) in seinen Schlössern belagert und zu jähriger Haft nach Carcassonne abgeführt wurde. Auch Eduard I. von England leistete (1273) öffentlich zu Paris die Huldigung als Herzog von Guyenne und unterwarf sich in einem Lehnsstreite mit dem Vicomte von Bearn dem Urtheilsspruche der Pairs. Um die für nicht geleisteten Heerdienst zu zahlende Geldstrafe (emenda) und Vergütigung (ratio expensarum) zu bestimmen, wurde auf dem Parlament zu Paris (13. Aug. bis Sept. 1274) eine Schatzung des Lehnsdienstes entworfen, 150 Sous Tournois für den Baron, 30 für den Bannerherrn, 15 für den Ritter, 7½ für den Knappen. Das Kronland wurde durch Einziehung der Grafschaft Chartres vergrößert. Die Erhebung des Siegelbewahrers Rudolph in den Adelstand gab das erste Beispiel von Briefadel. Der übermüthige, vom Wundarzt bis zum Großkämmerer gestiegene de Brosses zog sich durch Ränke gegen des Königs zweite Gemahlin, Marie von Brabant, den Tod am Galgen (1277) zu. Philipp konnte um so eher wagen sich in die Angelegenheiten der Nachbarreiche einzumischen, da es dabei um die Ehre der Franzosen und die Rechte ihrer Herrscherfamilie galt. Der König von Navarra und Graf von Champagne, Heinrich I. († 1274), hinterließ nur eine Tochter, Johanna, welche unter französischer Vormundschaft für einen französischen Prinzen erzogen werden sollte; die navarresischen, in Puenta de la Reyna versammelten Stände aber empörten sich gegen die zur Regentin eingesetzte Mutter, Blanca von Artois (Philipps Vaterbruders Tochter), die Könige Jayme I. von Aragon und Alfonso X. von Castilien traten mit weithergesuchten Ansprüchen auf, und das Land theilte sich in Partheien. Blanca entfloh mit ihrer Tochter nach Frankreich, dessen König Johannen mit seinem zweiten Sohne Philipp, dem nachherigen Thronerben, verlobte, und (1275) dem Seneschall von Toulouse, Eustach de Beaumarchais, die Regentschaft in Navarra übertrug. Robert II. von Artois, Blancas Bruder, kam mit den aufgebotenen Lehnsleuten Südfrankreichs dem in einem Schlosse belagerten Seneschall zu Hülfe, erstürmte Pampelona und schreckte andere Städte und Baronen zur Unterwerfung. Philipp selbst kam (1286) mit mäch-

Digitized by Google

tigem Heere nach, theils um seine Schwiegermutter auf dem Throne zu schützen, theils um die Ansprüche der Kinder seiner Schwester Blanca mit Alfonsos älterem Sohne, Fernando de la Cerda († 1275), Alfonso und Fernando, gegen deren Großvater und Oheim Sancho IV. geltend zu machen, richtete jedoch in dieser castilianischen Sache, weder durch drohende kriegerische Stellungen, noch durch Unterhandlungen, zu denen der Papst Johann XXI. aufforderte, viel aus, zumal da er durch die seinem Bruder Karl von Anjou die Insel Sicilien entreißende Bluteſper (20. März 1282) in Krieg mit dem von den Empörern als Oberherr anerkannten Pedro III. von Aragon verwickelt wurde, nach kaum mit der Eroberung von Gerona (7. Sept. 1283) glücklich begonnenem Kampfe Sanchen in seinem Heere ausbrechen sah und selbst daran (5. Oct.) zu Perpignan starb.

Einmischung des englischen Königs Eduard zog den Abschluß des Friedens zwischen den spanischen und französischen Königshäusern in die Länge, so sehr auch der den Thron Frankreichs und Navarras besteigende **Philipp IV. der Schöne** *) Beilegung dieser Händel wünschte, um in seinen eigenen Reichen durch Gewalt und List zur Erweiterung seiner Allgewalt wirken zu können. Aus Privatstreitigkeiten zwischen normannischen und englischen Seefahrern an der Küste von Bayonne gieng (1292) ein Piratenkrieg zwischen den beiderseitigen Handelsflotten hervor, und von englischer Seite verweigerte Genugthuung wegen gegen la Rochelle verübter Gewaltthat veranlaßte die Vorladung Eduards vor den Gerichtshof der französischen Pairs. Der englische König antwortete, er habe einen höchsten Gerichtshof im eigenen Lande, vor welchem man Recht gegen ihn suchen könne, schlage jedoch schiedsrichterlichen Austrag vor, wurde darauf nochmals vorgeladen (3. Mai 1294), aller seiner französischen Lehen für verlustig erklärt, und in Guyenne angegriffen. Philipp stärkte sich durch Bündnisse mit Norwegen, Schottland, Oestreich, Vienne und dem seine Tochter Johanne, die Erbin seiner Grafschaft (Franche Comté), mit einem französischen Prinzen verlobenden Othelin (Otto IV., † 1303) von Hochburgund. Eduard dagegen kündigte seine Lehen förmlich auf, erkaufte ein Bündniß mit dem römischen Könige Adolph (22. Oct. 1294), von welchem er wenig Früchte ärndtete, brachte den Grafen Guido Dampierre von Flandern und andere niederländische Herrn auf seine Seite, wurde aber durch den gleichzeitigen Kampf in Schottland und Wales verhindert seinen Bruder Edmund von Lancaster thätig in Guyenne zu unterstützen, und konnte sogar die Verbrennung von Dover durch eine französische Flotte (1295) nicht hindern. Päpstliche Legaten brachten (14. Aug. 1295) einen Waffenstillstand zustande, welcher jedoch um so schwankender war, da Philipp

*) H. Q. *Continuator Guilielmi a Nangis.*

sich in den Streit der nach Erweiterung ihrer Privilegien strebenden und die Parthei der Lilie (la faction de porte lis, les gens du lis) bildenden Städte in Flandern mit ihrem Grafen mischte, Guido von (1293) mit Weib und Kind nach Paris lockte, und nicht eher ferigab, bis derselbe dem Bunde mit England entsagte. Der Graf aber brach das Versprechen und kündigte (1296) die Lehnspflicht auf. Philipp führte ein Heer nach Flandern, besetzte das ihm (26. Aug. 1297) von den Bürgern überlieferte Brügge, während ihm ein Sieg des Grafen von Artois bei Furnes den Weg zu anderen Städten bis zu dem verlassenen Hafen von Damme hin bahnte, und behielt in einem zweijährigen Waffenstillstande (9. Oct.) die meisten seiner Eroberungen. Bei dem Wiederausbruch des Krieges (1299) unterwarf Karl von Valois, des französischen Königs Bruder, fast ganz Flandern, mit Ausnahme des jedoch schon in der Treue wankenden Gent, kam Guido mit seinen beiden älteren Söhnen nach Paris, um die königliche Gnade zu suchen, wurden alle drei in verschiedene Festen abgeführt, und ihr Land für die Krone eingezogen. Die Willkühr des königlichen Statthalters, Jacob von Chatillon, Grafen von St. Pol, veranlaßte jedoch zunächst in Brügge (1302) einen Aufstand der Bürger, an deren Spitze der Leinweber Peter le Roi trat, und in welchen die jüngeren Söhne des gefangenen Grafen, Guido von Namür und Philipp, und ihr Schwestersohn, Wilhelm VI. von Julich, sich einmischten. Der mit vielen anderen französischen Herrn heranrückende Robert von Artois erlitt (11. Jul. 1302) eine blutige Niederlage bei Courtrai, in deren Folge fast ganz Flandern verloren gieng, die beiden Grafen sogar in Artois einbrachen und den zweimal (Sept. 1302 und Sept. 1303) vergebens gegen sie vordringenden König zu einem achtmonatlichen Waffenstillstande zwangen, durch welchen der alte Guido seine Freiheit wiedererhielt, jedoch unter unerfüllbaren Bedingungen, welche ihn zur Rückkehr in seine Haft und nach einem Siege der Königlichen bei Mons en Puelle (18. Aug. 1304) zur Abtretung aller seiner Länder auf dem rechten Ufer der Lys nöthigten. Dennoch kam es über Geldzahlungen (1308) zu neuen Streitigkeiten und (1314) zum Wiederausbruch von Feindseligkeiten. Mit England hingegen war (20. Mai 1303) ein die früheren Verhältnisse herstellender Frieden abgeschlossen worden, welchen eine Doppelheirath des Königs Eduard mit Philipps Schwester Margarethe und des Prinzen Eduard von Wales mit des französischen Königs Tochter Isabelle befestigen sollte.

Durch solche langwierige Kriege wurde Philipp genöthigt auf Geldmittel zu sinnen, trieb (1296) eine mala tolta von anfangs dem hundertsten Theil, nachher dem fünfzigsten aller verkäuflichen Waaren bei, später alles Vermögens geistlicher und weltlicher Personen, erhöhte unvermerkt die Abgaben in den Kronlanden und

Digitized by Google

wies die Baillifs an die Unterthanen der Vasallen-Lande gleicher Bestimmung zu unterwerfen, wobei die weltlichen Baronen um so schwächern Widerstand leisteten, da sie selbst nichts mit dazu beitrugen, sich lieber eine Belastung ihrer Hintersassen, als eine auch sie drückende mala tolta gefallen ließen und die Folgen eines allgemeinen königlichen Besteurungsrechtes nicht ahndeten. Um so heftiger aber war der Widerspruch gegen die unter dem Vorwande einer Kreuzfahrt von der Geistlichkeit geforderten Beiträge, besonders von Seiten des Papstes Bonifacius VIII., wodurch der oben (s. §. 48) beschriebene Kampf der hierarchischen und weltlichen Macht herbeigeführt wurde, in welchem Philipp am Ende den Sieg behauptete, die Verlegung des päpstlichen Sitzes nach Avignon erwirkte und den Proceß gegen die Templer (s. §. 54) erhob. Um seine Sache zu der der ganzen französischen Nation zu machen, berief Philipp zum erstenmale Abgeordnete der seitdem den **dritten Stand** (tiers état) bildenden freien Städte, Communen, Capitel und Universitäten zu der **allgemeinen Ständeversammlung** (Etats generaux) in Paris (10. April 1302) und hielt (13. Jun. 1303) eine zweite solche Zusammenkunft. Trefflich konnte der dritte Stand, von dessen Emporstreben bei der ganzen Einrichtung des Städtewesens in Frankreich weit weniger Gefahr, als in anderen Ländern, zu besorgen war, benutzt werden, um ein Gegengewicht gegen die beiden ersten Stände aufzustellen und der monarchischen Gewalt ihr Uebergewicht über die Feudalaristokratie noch mehr zu sichern. Dabei wußte man dafür zu sorgen, daß die Bürger selbst bei den Versammlungen ihr Nachstehen gegen den Adel tief fühlen mußten. Die Versammlung der Reichsstände, neben welchen in mehreren Provinzen (Pays d'état) **Provincialstände** fortbestanden, trat an die Stelle der bisherigen **Parlamente** zur Berathung über die öffentlichen Angelegenheiten, Genehmigung neuer Gesetze und Bewilligung außerordentlicher Steuern, konnte aber, nach dem Grundsatze des Urtheils durch Gleiche nicht mehr den obersten Gerichtshof für den Adel bilden. Deshalb dauerten die Parlamente in dieser Eigenschaft fort, und erhielten durch eine königliche, durch spätere Verordnungen (1304 und 1305) erweiterte Ordonnance (18. März 1303) feste Sitze, bestimmte Versammlungszeiten und eine durch das verbreitetere Studium des römischen und vaterländischen Rechts (Jurisprudence de robe) nothwendig gewordene neue Einrichtung, durch welche zweimal jährlich zu haltende Parlamente zu Paris (für die Länder der Langue d'oui, oder du droit coûtumier) und zu Toulouse (für die Länder der Langue d'oc, oder du droit écrit), das Oberapellationsgericht (Saccarium, Echiquier) zu Rouen und die großen Gerichtstage zu Trojes gebildet wurden. Die in Paris zu haltenden Parlamentssitzungen sollten, die erste acht Tage nach Ostern, die zweite acht Tage nach Allerheiligen eröffnet werden, nie über zwei

Digitized by Google

Monate dauern, und in der Zwischenzeit die Reichsgerichte in den Provinzen gehalten werden. Die Fortbildung der Rechtswissenschaft machte die Anstellung von Legisten, als Parlamentsräthen, erforderlich, deren Philipp bereits dem Parlamente zu Paris dreizehn geistliche und eben so viele weltliche, und jeder Chambre des enquêtes und Echiquier eine verhältnißmäßige Anzahl zuordnete, welche in der Folge sehr vermehrt wurde. Der weltliche Adel fand bald das Recht den immer länger dauernden und endlich (s. 1380) in Paris permanent werdenden Gerichtssitzungen beizuwohnen lästig, selbst die Pairs erschienen seltener, und bald fast gar nicht mehr, und Philipp V. erließ bereits den Geistlichen die Verpflichtung dazu, so daß nur aus dem ritterbürtigen oder dem demselben fast gleichgestellten gelehrten Adel (Noblesse d'epée et de robe) gewählte Räthe, welche anfangs vom Könige ernannt, später (s. 1373) nach Stimmenmehrheit der Mitglieder gewählt, oft jedoch auch vom Hofe bestellt wurden, und zuletzt (s. 1515) Sitz und Stimme durch Kauf erwarben, die höchsten Gerichtshöfe bildeten. Dennoch dauerte in denselben die Ansicht fort, sie seien ein Ausschuß der Stände, und keine Ordonnance gelte ohne ihr Enregistrement. Verlor die Würde der Pairs durch solche Neuerungen viel von ihrer ursprünglichen Bedeutung, so wurde dennoch die durch Einziehung der Normandie, Altanjou und Toulouse verringerte Zahl derselben ergänzt, durch die Erhebung Johanns II. (eines Abkömmlings des königlichen Seitenverwandten Peter von Mauclerc, welcher sich mit der zur Erbin von Bretagne erklärten Alice vermählt hatte) zum Herzog von Bretagne und die der Grafen Karl von Valois und Robert II. von Artois zur Pairswürde. Dagegen erhielten die beiden jüngeren königlichen Prinzen Philipp (1311) und Karl (1314) ihre Grafschaften Poitou und de la Marche nur als Mannlehn. Durch willkührliche Münzveränderungen (s. 1305) brachte der König das Münzrecht, welches die Legisten für ein Regal erklärten, von den meisten Vasallen käuflich an sich. Als erledigte Lehen wurden, außer einigen kleineren Besitzungen und der Grafschaft de la Marche (1303), Bigorre und Angouleme (1307) eingezogen; durch die Ehe mit Johanna erwarb der französische König (1303) die Franche Comté und durch Einmischung in Streitigkeiten der Bürger zu Lyon mit ihrem Erzbischof (1310 — 1313) die Oberhoheit über Lyonnais. Roberts II. von Artois Enkel, Robert III. (des vor dem Vater verstorbenen Philipp Sohn), wurde für nicht erbfähig erklärt, und Johanna brachte als Erbin ihrer Mutter Mathilde (Philipps Schwester) auch diese Grafschaft an das königliche Haus, welches für diesen durch die Vermählung des Prätendenten mit Johanna von Valois und Entschädigung mit Beaumont le Roger nicht gesühnten Raub bald schwer büßen sollte.

Digitized by Google

Als Philipp im dritten Vierteljahre nach der Hinrichtung des Großmeisters der Templer starb (29. Nov. 1314), seine drei mit ihren um der Aussteuer willen geheiratheten Gemahlinnen im Unfrieden lebenden Söhne ihm schnell auf dem Throne und im Tode folgten, glaubten viele Zeitgenossen, ein göttliches Strafgericht suche die königliche Familie heim. **Ludwig X. der Zänker** (Hutin) fand die Staatscasse erschöpft, Flandern in offenem Aufstande, und das ganze Reich, in welchem sich Adel und Bürger zur Erlangung neuer, die Nationalrechte sichernder Urkunden vereinigt hatten, voll Mißvergnügen. Der Graf von Valois mußte die Beschwerden der Stände hören und nach dem alten Herkommen forschen, und durch schwankende Versprechungen, einzelne Edicte, wozu insbesondere die chartre Normande (19. März 1315) gehört, und die Hinrichtung (30. April d. J.) des Veruntreuung öffentlicher Gelder beschuldigten Oberaufsehers der Finanzen, Enguerand de Marigni, Grafen von Longueville, suchte sich der König so gut als möglich zu helfen. Ein allgemeines Aufgebot ergieng gegen Flandern; die königlichen Abgeordneten aber hatten den Auftrag den Dienst mit Geld abkaufen zu lassen. Die Leibeigenen in den Kronlanden erhielten für Geld die Freiheit, und wurden zum Theil gezwungen sich loszukaufen; dennoch blieben ärmere Familien noch über zwei Jahrhunderte lang hörig. Die unter der vorigen Regierung vertriebenen Juden durften sich die Rückkehr, vorläufig auf 12 Jahre, erkaufen. Mit Söldnern eröffnete Ludwig (Aug.) die Belagerung von Courtray, wurde durch Regengüsse zum Abzug genöthigt, und starb (5. Jun. 1316), ehe neue Rüstungen zu Stande kamen, mit Hinterlassung einer Tochter Johanna und seiner zweiten schwangeren Gemahlin Clementia von Ungarn.

Philipp V. der Lange, der älteste Bruder des Verstorbenen, ließ sich von einer Versammlung der Großen (12. Jul.) die einstweilige Regentschaft übertragen, auf die Nachricht von dem Tode des vier Tage nach seiner Geburt sterbenden Sohnes von Clementia, des Prinzen Johann (geb. den 15. Nov. † 19. Nov.), in Rheims krönen (9. Jan. 1317), und berief (Febr.) eine nur von den zufällig anwesenden Mitgliedern besuchte Ständeversammlung zu Paris, welche sein Recht der Thronfolge anerkannte. Der Herzog Eudo IV. von Burgund, der mütterliche Oheim Johannas, welche unbestritten Navarra, Champagne und Brie erben mußte, nahm sich zwar anfangs der Ansprüche dieser seiner Nichte auf den französischen Thron, von welchem noch kein Gesetz (am wenigsten das salische) die Weiber, welche in allen Lehen succediren konnten, ausschloß, nachdrücklich an, wurde aber durch Vermählung mit Philipps, ihm die Franche Comte zubringender Tochter Johanna beschwichtigt. Die Königin von Navarra blieb unter französischer Vormundschaft und gelangte erst nach dem Tode ihrer beiden väterlichen Oheime zu dem Besitz ihres Reiches, in welchem sie die

Digitized by Google

Stammmutter des Hauses Evreux wurde. Der Erbe von Flandern, Ludwig von Crecy, vermählte sich (1320) mit der zweiten königlichen Prinzessin Margarethe und erhielt Artois zur Mitgift. Die durch Wucher schnell wieder reich gewordenen Juden wurden von dem Volke eines Einverständnisses mit den afrikanischen Saracenen und der Vergiftung der Brunnen beschuldigt, grausam vom Pöbel mißhandelt und von der Staatsregierung abermals des Landes verwiesen. Während das Landvolk sich Pastoureaux nennende Wallfahrhaufen (1320) bildete und unter dem Adel die bußfertigen Verliebten der Galois und Galoises entstanden, sprach der König von einer Fahrt nach dem heiligen Lande, wollte gleiches Geld, Maaß und Gewicht einführen, und starb (3. Jan. 1322), ohne eine dieser Unternehmungen zu Stande gebracht zu haben, söhnelos.

Sein jüngster Bruder, **Karl IV. der Schöne**, nahm ohne Widerrede Besitz von dem Throne, übte strenges Recht gegen Hohe und Niedere, bestrafte z. B. Jordan von Lille Herrn von Casanbon wegen verübter Gewaltthätigkeiten (1323) mit dem Tode, ließ den Obereinnehmer Gerhard Laquette auf die Folter spannen, verjagte betrügerische Italiener, welche sich in die Steuerämter eingedrängt hatten, unterwarf die Finanzen einer genauen Untersuchung, leate mit England wegen Guyennes (s. 1324) entstandene Streitigkeiten durch einen Frieden (31. März 1327) bei, und erhob (1327) seinen Vetter Ludwig von Bourbon (Ludwigs IX. Enkel) zum Herzog und Pair, starb aber (1. Febr. 1328) noch ohne männliche Nachkommen. Erst zwei Monate nach seinem Tode kam seine dritte Gemahlin Johanna von Evreux mit einer Tochter Blanca nieder. Der nächste männliche Agnat, der Graf von Valois, führte indessen die Regentschaft, ließ sich als König **Philipp IV.** anerkennen, und wurde der Ahnherr der Linie **Valois**, welche sich den Besitz des französischen Thrones durch einen langen Erbfolgekrieg mit den **Plantageneten von England** sichern mußte.

§. 39. Britische Inseln *).

So viel Mäßigung auch anfangs **Wilhelm I.** in dem eroberten **England** zeigte, so sehr war er doch bemüht alle wahre

*) **H. Quellenschr.:** *Ingulphus* (Abt zu Croyland); † um 1109, schr. 664 — 1091), cont. (— 1110) *a Petro Blesensi*; *Florentius Wigornensis* (— 1118); *Eadmerus* (Mönch zu Canterbury, nachher Erzbischof zu St. Andrews, † um 1137, schr. 1066 — 1122); *Simeon Dunelmensis* (616 — 1129), cont. (— 1153) *a Johanne Hagustaldensi*; *Guilielmus Malmesburiensis* (s. §. 21), *Henricus Huntindoniensis* (449 — 1133), *Chronicon Saxonicon* (s. §. 21); *Ordericus Vitalis* (s. §. 33); *Radulphus de Diceto* (589 — 1172); *Johannes Brompton* (588 — 1198); *Gervasius* (monach. Doroborneusis, s. Cantuariensis, schr. 1122 — 1190);

Gewalt in seine Hände zu bringen, und den Einfluß seiner normannischen Gefährten, welche auf den Gütern der bei Hastings Gebliebenen angesiedelt wurden, zu vergrößern, umgab sich mit zahlreichen Schaaren normannischer und sächsischer Söldner, und legte in London und anderen Städten mit denselben bemannte Burgen an. Der Uebermuth des normannischen Adels erzeugte aber bald Mißvergnügen unter den Angelsachsen, und veranlaßte, während einer Reise des Königs nach der Normandie (1067), Empörungen, welche zwar leicht unterdrückt wurden, jedoch den Eroberer nicht blos zu einzelnen Gewaltthätigkeiten, sondern (s. 1070) zu einer völligen Umbildung der Verfassung bestimmten. Allmälig wurden die Angelsachsen aus allen hohen Staats- und Kirchenämtern verdrängt, die Güter der Angeklagten eingezogen, alles freie Grundeigenthum in lehnbares umgewandelt, und die normannisch-französische Sprache als Staatssprache eingeführt. Strenges Feudalrecht, wie solches in der Normandie galt, wurde die Grundlage der neuen Einrichtung. Das ganze Königreich wurde in etwa 780 Baronien (Baronies, Chief-tenants) und 60215 Ritterlehen (Knightsfees) vertheilt, von denen die ersteren (s. 1075) nur Normannen, die letzteren auch sich an den König anschließende Angelsachsen erhielten. Die Prälaten gehörten zu den Baronen. Die Aftervasallen waren zugleich der Krone unmittelbar verpflichtet. Auch solche Gutsbesitzer, welche, ohne die Ritterwürde zu erhalten, volle Eigenthümer (Socmanni, Soccager) blieben, wurden den Lehnslasten unterworfen, und alle übrigen bisher freien Angelsachsen in Hörige (theils Servi, oder Villeins in gross, theils Villani, Villeins regardant) umgewandelt. Die Lehen erbten untheilbar auf den nächsten männlichen, oder in dessen Ermangelung weiblichen Erben; um jedoch die weibliche Erbfolge möglichst zu beschränken, behielt sich der Lehnsherr die Einwilligung in die Vermählung der Töchter der Vasallen vor. Strenge Jagdgesetze wurden erlassen, und große Bezirke, namentlich Newforest, für den König eingeforstet. Zur Zeit der drei hohen Kirchenfeste sollten sich die Baronen um den König, als dessen großer Rath (parlamentum), versammeln. Die aus 1422 Ritter-

---

Charadocus Lhancarvan (s. §. 21); *Benedictus Petroburgensis* (über Heinrich II. und Richard I.); *Radulphus Coggeshale* (1066 — 1200); *Guilielmus Neubrigensis* (1066 — 1197); *Sylv. Giraldus Cambrensis* (s. §. 21); *Annales de Margan* (1066 — 1232); *Matthaeus Paris.* (1060 — 1239, [eigentlich *Rogerius Wendower* — 1253], cont. (— 1273) *a Guilielmo Richangero*; *Thomas Wikes* (s. *Chron. Salisburiense*, 1066 — 1304); *Matthaeus Westmonasteriensis*, *Florilegus* vulgo dictus (ab O. C. ad a. 1307); *Nicolaus Trivettus* (1136 — 1307); *Walther Hemmingford* † 1347, schr. 1066 — 1273); *Johannes de Fordun* (s. §. 21); *Henricus Knighton* (Kanonikus zu Leicester um 1395, schr. 958 — 1395); *Andreas of Wyntowe* (s. §. 21); *Thomas Walsingham* (mon. Alban., schr. 1066 — 1418 u. 1275 — 1422) u. v. A. — **N. Bearb.** von *Aug. Thierry*, Gr. Philipps u. A.

lehen gebildeten Domainen lagen durch alle Grafschaften zerstreut, und verliehen der Krone hinreichende Macht und Glanz. Die übrigen königlichen Einkünfte flossen theils aus den Lehnstaxen, für welche die Fälle, in welchen sie gezahlt werden sollten, genau bestimmt waren, der Betrag aber von Zeit und Umständen abhing, theils aus Abgaben der Unterthanen. Zu den Lehnstaxen gehören außer der dem Lehnsherrn neben dem zu leistenden Dienste vorbehaltenen Abgabe (Reservatum): die Warda (Wardship), d. i. das Recht der Vormundschaft über einen unmündigen Erben selbst zu führen, oder einem Andern, oft dem Meistbietenden, zu übertragen, und während der Dauer derselben die Lehnseinkünfte zu beziehen; das Maritagium (Mariage) für den Eheconsens; das Relievum (Relief) bei dem Lehnswechsel; die Auxilia (Aids), welche zwar nur in bestimmten Fällen gezahlt werden sollten, bald aber unter sich stets vervielfachenden Vorwänden erhoben wurden; und Scutagium, als Entschädigung für nicht geleisteten persönlichen Dienst. Die Aftervasallen entrichteten eben diese Taxen an ihre Lehnsherrn. Von den geistlichen Stiftern zog der König, statt mehrerer bei ihnen wegfallender Leistungen, die Einkünfte während der Erledigung, welche er oft zu verlängern wußte. Allgemeine Abgaben waren: Die Zölle, das alle drei Jahre erhobene Münzgeld (Moneyage), Gütereonfiscationen, Strafgelder, zwei Drittheil der Gerichtsgelder, von denen der Sheriff das andere Drittheil bezog, das Danengeld, das Tallagium von den Hintersassen auf den Domainen, den Städten und von den Soccager (später auch Judenschutz), Geschenke u. s. w. Zum Behuf aller dieser neuen Einrichtungen bereisten (s. 1080) königliche Abgeordnete alle Grafschaften, um nach Aussage von Geschworenen alle Güter mit ihrem Zubehör und deren Werth und Ertrag aufzuzeichnen, woraus nach sechs Jahren das berühmte Domesdaybook entstand, durch welches wir zwar über die Vertheilung des Grundeigenthums genau unterrichtet sind, über den Unterschied der verschiedenen Arten von Freien (Liberi homines, Thaini, Villani, Bordarii) aber und deren Verhältniß zu dem Adel in manchem Zweifel gelassen werden. Geistliche und weltliche Gerichte wurden völlig getrennt. In den bürgerlichen Gerichten erhielt sich jedoch die altangelsächsische Einrichtung der Geschworenen. Die Baronen hatten zwar die Gerichtsbarkeit über ihre Leute; aber von ihren Gerichten (Court-barons), so wie von denen der Gemeinden (Hundreds) gieng die Berufung an den in des Königs Namen richtenden Grafen, oder dessen Stellvertreter, den Sheriff. — Auch in Kirchensachen wußte Wilhelm seine Rechte geltend zu machen, wurde von Gregor VII. im Investiturstreite schonender als andere Monarchen behandelt, entzog allen noch lebenden Bischöfen angelsächsischer Abkunft, mit Ausnahme des einzigen Wulstan von Worcester, und vielen Aebten ihre Aemter, und beförderte den ihm treu ergebenen Abt Lan-

Digitized by Google

frank zu Caen (ſ. §. 55) auf den erzbiſchöflichen Stuhl zu Canterbury, welcher durch die von einer Prälatenverſammlung zu Wincheſter (1070), im Beiſein zweier Legaten, ausgeſprochene Abſetzung des dreier kanoniſchen Vergehen beſchuldigten Stigand erledigt war. Die Entrichtung des Peterspfennigs (ſ. §. 29) wurde zwar zugeſtanden; dagegen aber verbot der König ſeiner Geiſtlichkeit einem anderen als dem von ihm anerkannten Papſte zu gehorchen, und wollte weder einer Synodalverfügung, noch einer päpſtlichen Bulle, Gültigkeit zugeſtehen, bevor er dieſelbe beſtätigt habe.

So feſt durch ſolche Einrichtungen die königliche Gewalt begründet zu ſein ſchien; ſo mußte dieſelbe dennoch bald in Kampf mit der Feudalariſtokratie und der in der Theilnahme des Volks an den Gerichten erhaltenen Germanenfreiheit gerathen, in welchem die engliſche Verfaſſung ſich ausbildete. Die Familienverhältniſſe des Herrſcherhauſes, der Kampf mit Frankreich wegen der daſigen Lehen, und ſpäterhin die Eroberungsverſuche in Wales, Irland und Schottland begünſtigten zunächſt die Vaſallen in dem Beſtreben nach Erweiterung ihrer Rechte, und erleichterten nachher die Fortſchritte zur Nationalfreiheit. Mit Strenge machte Wilhelm das neue Regierungsſyſtem geltend, unterdrückte eine Verſchwörung der Baronen, für welche der letzte ein höheres Staatsamt behauptende Angelſachſe, Graf Waltheof von Huntingdon und Northampton, (29. April 1075) mit dem Leben büßte, ſchlug wiederholte däniſche Angriffe zurück, und lehrte die Schotten, deren König Malcolm III. ſich mit Margarethe, der Schweſter des angelſächſiſchen Prätendenten Edgar Atheling, vermählt hatte, und die Walliſer die normanniſchen Waffen fürchten; in der eigenen Familie aber war er unglücklich. Seinen Halbbruder, den Biſchof Otto von Bajeux, ließ er (1082) einkerkern, und gab demſelben erſt auf dem Todtbette die Freiheit wieder. Dem älteren Sohne Robert, zugenannt Gambaron oder Courthoſe, einem kühnen Abentheurer und, ſobald der Jähzorn verraucht war, zu der weichherzigſten Gutmüthigkeit übergehenden Poltron, hatte er die Abtretung der Normandie verſprochen, zögerte mit der Erfüllung dieſes Verſprechens, und reizte dadurch den überdies durch einen rohen Scherz des jüngeren Bruders Wilhelm beleidigten Sohn den Ausbruch eines Krieges in der Normandie (1076 — 1079) zu veranlaſſen, welcher einen anderen mit Frankreich zur Folge hatte, während welches Wilhelm (9. Sept. 1087) zu St. Gervins ſtarb, nachdem er den älteren Sohn zum Erben der franzöſiſchen Lehen, den jüngeren zum Thronfolger in England eingeſetzt hatte.

Wilhelm II. der Rothe eilte mit dem ihm gegebenen Empfehlungsſchreiben an Lanfrank von dem Bette des ſterbenden Vaters hinweg, und empfieng (26. Sept.) die Krönung in der Weſtminſterabtei. Partheiung unter dem Adel entſtand um ſo leichter, da viele Barone diesſeits und jenſeits des Canals begü-

Digitized by Google

tert waren und nicht zweien Lehnherrn dienen wollten, und Wilhelms eigenmächtige Regierung vermehrte dieselbe. Die Tapfersten, besonders die beiden Oheime, der Bischof Odo von Bajeux und der Graf Robert von Mortagne, traten auf die Seite des Normannenherzogs über. Wilhelm suchte die eingeborenen Engländer durch einige Milderung der Jagdgesetze zu gewinnen, unterdrückte die Verschworenen in England, denen Robert Hülfe zu leisten zögerte, brach alle gegebenen Versprechungen, schonte nach Lanfranks Tode (24. März 1089) auch die Rechte der Kirche immer weniger, setzte (1090) nach der Normandie über, und gewann in einem durch die Baronen vermittelten Vergleich das Gebiet von Eu und mehrere feste Plätze. Robert verbündete sich sogar mit ihm, um den jüngsten Bruder Heinrich des demselben überwiesenen Gebiets zu berauben, führte das vereinigte Heer gegen die Schotten, und zwang deren König **Malcolm** III. (1091) zur Unterwerfung unter Bedingungen, welche nicht gehalten wurden und neuen Ausbruch des Kriegs herbeiführten. Der Schottenkönig und sein Sohn Heinrich fielen in einem (13. Nov. 1093) dem Grafen Robert Mowbray von Northumberland gelieferten Treffen. Der durch englische Hülfe auf den von seinem Oheim **Donald** VIII. **Bane** usurpirten Thron erhobene andere Sohn Malcolms, **Duncan**, mußte den sich gegen ihn empörenden Großen versprechen, nie englische oder normannische Truppen in das Land führen zu wollen, und wurde bald nachher (1094) durch Donald aus dem Wege geräumt. Gelang es auch den Engländern (1097) Malcolms dritten Sohn **Edgar** den Schotten zum Könige aufzudrängen, so blieb doch die innere Ruhe Schottlands schwankend und das Verhältniß zu dem Nachbarreiche zweideutig. Auch die Feindseligkeiten zwischen Wilhelm und Robert begannen (25. Dec. 1093) von neuem, und endigten nicht eher bis Robert (1096) das Kreuz nahm und die Normandie an seinen Bruder, welcher den dafür zu zahlenden Vorschuß vom Lande selbst beitrieb, verpfändete. Die Unzufriedenheit der englischen Baronen mit ihrem Könige veranlaßte (1095) eine Verschwörung zu Gunsten Stephans von Aumale, eines Neffens des Eroberers, welche Robert Mowbray mit lebenslänglicher Haft, der in dem Gottesurtheile des Zweikampfs unterliegende Graf Wilhelm von Eu mit der Blendung und andere Edle mit dem Tode oder der Gefangenschaft büßen mußten. Selbst mit dem Heiligsten trieb der herrische König Spott. Der erzbischöfliche Stuhl zu Canterbury blieb unbesetzt, bis Wilhelm in einem Krankheitsanfalle in die Erhebung des Abts Anselm von Bec auf denselben (4. Dec. 1093) willigte. Der neue Primas machte sich durch Eifer für Sittenzucht ehrwürdig, wagte dem Könige Trotz zu bieten, erklärte sich in dem damaligen päpstlichen Schisma (s. §. 48) für den von Wilhelm noch nicht anerkannten Urban II., wurde vor eine Synode zu Rockingham (10. März

1095) geladen, welche sich für unbefugt zum Urtheilsspruche hielt, empfieng das Pallium (3. Jun.) durch einen päpstlichen Legaten, söhnte sich mit dem Könige aus, entzweite sich von neuem mit demselben, reiste, der ihm versagten Erlaubniß unerachtet, nach Rom, und bewirkte die Wiedereinsetzung in seine Rechte und Güter. Noch ehe er nach England zurückkam, war der unvermählte Wilhelm (2. Aug. 1100) auf der Jagd in Newforest durch einen von Wilhelm Tyrrel gegen ein Reh abgeschossenen, von einem Baume zurückgeprallten Pfeil getödtet worden.

Robert hatte sich auf der Rückkehr aus dem heiligen Lande in Apulien mit der reichen Sibylla von Conversana vermählt, und schien daselbst in zerstreuendem Ritterleben der Sorge um sein Land zu vergessen. Heinrich I., der jüngste Bruder, eilte nach London, versprach den geistlichen und weltlichen Baronen Verbesserung des öffentlichen Zustandes, empfieng die Krone, und stellte einen Freiheitsbrief (magna charta, great charter) aus, worin er den Baronen und deren Lehnsleuten das Recht über ihr Allodialvermögen letztwillige Verfügungen zu treffen einräumte, ihre Töchter und andere weibliche Verwandtinnen an beliebige Freier, Feinde des Königs allein ausgenommen, ohne Erlegung eines Consensgeldes zu verheirathen gestattete, Lehnserbinnen nicht anders als mit Einwilligung der Baronen zu verheirathen versprach, die Vormundschaften den Müttern oder nächsten Verwandten zusicherte, die Lehnsgelder festsetzte, die bisher willkührlichen Strafen für Friedensbruch und andere Vergehen auf die in den angelsächsischen Gesetzen bestimmte Strafe zurückführte, und der Nation Beobachtung der von seinem Vater verbesserten Gesetze Eduards des Bekenners und Herabsetzung der Münzsteuer auf die zur Zeit der Angelsachsen gezahlte Summe versprach. Die Urkunde wurde in dem ganzen Reiche bekannt gemacht, und eine Abschrift derselben in einem Kloster jeder Grafschaft niedergelegt. London soll ein besonderes, sich auf Selbsterhebung des Tallaginms, Freiheit von Einquartierungen, eigene Gerichtsbarkeit ꝛc. ꝛc. beziehendes Privilegium erhalten haben. Wie wenig aber der Freiheitsbrief gehalten wurde, leuchtet daraus hervor, daß die Baronen, als ihnen nach einem Jahrhunderte Stephan Langton denselben zum Muster einer neuen Urkunde vorlegte, über den Inhalt desselben staunten, und daß man sogar, jedoch gegen das Zeugniß des gleichzeitigen Mönchs Eadmer von Canterbury, an der Aechtheit desselben gezweifelt hat. Wilhelms Haupterathgeber und Gehülfe bei dessen Erpressungen, der Bischof Ralph Passeflambard von Durham, wurde (7. Sept.) verhaftet, entkam jedoch (Febr. 1101) aus dem Tower. Um die Zuneigung der angelsächsischen Unterthanen zu gewinnen, vermählte sich Heinrich (11. Nov. 1100) mit Mathilde, der Tochter Margarethens (der Schwester Athelings) und Malcolms von Schottland. Robert aber kehrte einen Monat nach

Digitized by Google

seines Vaters Tode in die Normandie zurück, nahm Ralph bei sich auf, gewann die meisten Baronen, und landete (20. Jul. 1101) bei Portsmouth, ließ sich jedoch, da auf Anselms Zureden viele englische Vasallen Heinrich getreu blieben, zu einem Vertrag bereden, durch welchen er der englischen Krone entsagte, dagegen die Zusicherung der Normandie und eines Jahrgehaltes von 3000 Mark Silber erhielt, und allgemeine Amnestie versprochen wurde. Ralph erhielt zwar sein Bisthum wieder; andere Große aber, welche Roberts Parthei ergriffen hatten, insbesondere den Grafen Robert Belesme von Schrewsbury, fieng Heinrich bald feindselig zu behandeln an. Robert kam (1103) herüber, um seinen Bruder zur Rede zu stellen, und mußte die Erlaubniß zu seiner Rückkehr mit Verzichtleistung auf seinen Jahrgehalt erkaufen; ja Heinrich schickte (1104) Truppen nach der Normandie, setzte (1105) selbst dahin über, siegte bei Tinchebray (18. Sept. 1106), nahm Robert gefangen, ließ denselben, nach einem vereitelten Versuche zur Flucht (1107), blenden, übergab ihn († 1134) lebenslänglicher Haft, bemächtigte sich der ganzen Normandie, und verwickelte sich dadurch in die oben (§. 58) erzählten Kriege mit Frankreich, welche erst nach dem Tode von Roberts Sohn Wilhelm Atheling (1128) endigten. Anselm verweigerte die Leistung des Huldigungseides, widersprach der Investitur der Bischöfe, reiste (1103) abermals nach Rom, und bewog den Papst Paschalis II. zur Androhung des Bannfluches; doch wurde der kirchliche Streit auf der Synode zu London (1. Aug. 1107) endlich dahin geschlichtet, daß zwar die Investitur aufhörte, die Huldigung der Prälaten wegen ihrer weltlichen Güter und Rechte aber fortdauerte. Zur Erleichterung der Unterthanen und Sicherung derselben vor Mißhandlungen durch die königlichen Beamten wurden Vorschriften über die Lieferungen an das Hoflager (purveyance) erlassen, die Münzeinrichtung verbessert, und für gute Rechtspflege gesorgt. Römische Rechtsbegriffe gewannen seit Lanfranks Zeiten, vornehmlich durch normannische Geistliche, großen Einfluß, änderten aber weder den Proceß im Wesentlichen, noch verschafften sie den Gesetzbüchern Justinian's das Ansehn eines allgemein verbindenden Rechtes. Der einzige von Heinrich in rechtmäßiger Ehe erzeugte, bereits in England und Normandie als Nachfolger anerkannte Sohn Wilhelm verlor (25. Nov. 1120) durch Ungeschick des Schiffführers Thomas Fitz Stephens im Hafen von Harfleur das Leben. Um daher seinen Nachkommen den Besitz des Thrones möglichst zu sichern, vermählte der König (Mai 1127) seine einzige rechtmäßige Tochter Mathilde, deren Ehe mit dem Kaiser Heinrich V. kinderlos geblieben war, mit Gottfried Martell Plantagenet, dem Sohne des bald nachher die Krone von Jerusalem erlangenden Fulko von Anjou (s. §. 50), verschaffte, des zwischen den an Jahren sehr ungleichen Gatten entstehenden Zwistes ungeachtet, dem Sohne dieser

Digitized by Google

Ehe Heinrich und deſſen Mutter (8. Sept. 1135) die Zuſage der Thronfolge in England, und bewog auch den Sohn ſeiner Schweſter Adele, den Grafen Stephan von Blois und Chartres, zur Einwilligung, entzweite ſich aber bald von neuem mit ſeiner Tochter, ſetzte nach der Normandie über, und ſtarb daſelbſt (1. Sept. 1135), ehe eine Ausſöhnung erfolgt war.

Stephan bemächtigte ſich ſofort des königlichen Schatzes, brachte, mit Hülfe ſeines Bruders, des Biſchofs Heinrich von Worceſter, einen Theil der Geiſtlichkeit auf ſeine Seite, ließ den Haushofmeiſter Ralph Bigod ſchwören, der ſterbende König habe die zu Gunſten ſeiner Tochter getroffenen Verfügungen widerrufen, empfieng (26. Dec.) im Beiſein nur zweier Biſchöfe, keines Abtes und weniger weltlichen Großen, die Krönung durch Wilhelm von Canterbury, ſtellte auf einem Parlament zu Oxford (1136) einen neuen, beſonders dem Kleros günſtigen Freiheitsbrief aus und benutzte die großen vorgefundenen baaren Summen und ſeine eigenen Reichthümer, um große Schaaren von Söldnern, welche er in feſte Burgen legte, anzuwerben. Des Königs Beiſpiel ahmten die Barone nach, befeſtigten ihre Schlöſſer, ſtörten durch Privatfehden die öffentliche Ruhe und bedrückten die Landbewohner. Stephan ſchwieg dazu, fand ſich mit ſeinem älteren Bruder Theobald wegen des Beſitzes der Normandie durch einen demſelben bewilligten Jahrgehalt ab, und zwang den Grafen von Anjou zu einem zweijährigen Waffenſtillſtand. Der Schottenkönig **David** I. aber ſchwang ſich zum Vertheidiger der Rechte ſeiner Nichte Mathilde auf, und der Graf Robert von Gloceſter, ein natürlicher Sohn Heinrichs, fand in den Bemühungen Stephans den Fehden zu ſteuern einen Vorwand zum Bruch der anfangs geleiſteten Treue, begab ſich (Dec. 1136) nach der Normandie und ſendete (Mai 1138) den Abſagebrief herüber. Stephan beſiegte die Schotten in der Standartenſchlacht (22. Aug. 1138), verwickelte ſich aber mit den Prälaten in Streit und erbitterte Adel und Volk durch Nichterfüllung ſeiner Verſprechungen. Mathilde und ihr Halbbruder landeten (30. Sept. 1139) bei Briſtol und faſt alle Barone in Weſtengland traten zu ihnen über, während ſich die Städte an die Gegenpartei anſchloſſen. Stephan wurde (2. Febr. 1141) an der Trent geſchlagen und gefangen, und Mathilde durch eine Synode zu Wincheſter (7 — 9. April) als Königin anerkannt. Ein Aufſtand zu London nöthigte ſie jedoch zur Flucht nach Wincheſter, von wo ſie nach ſechswöchentlichem Kampfe zwiſchen den Leuten des Biſchofs und den Angehörigen Stephans (4. Aug. — 14. Sept.) ſich kaum durch die Flucht rettete, der Graf von Gloceſter gefangen und gegen Stephan ausgewechſelt wurde. Die Königlichen belagerten (ſ. 26. Sept. 1142) Mathilden, welche ihren Sohn aus Frankreich herüberkommen ließ, in Oxford und bemächtigten ſich (20. Dec.) nach der Prätendentin Flucht der Stadt, wurden zwar durch Glo-

Digitized by Google

ceſter (1143) bei Wilton geſchlagen, ſchienen aber dennoch, als Prinz Heinrich (Mai 1146) England verlaſſen hatte und ſein Stiefoheim (Anf. Nov.) geſtorben war, das Uebergewicht zu behaupten, bis Stephan ſich mit dem Erzbiſchof Theobald von Canterbury über den ungeſtatteten Beſuch der Kirchenverſammlung zu Rheims (30. März 1147) entzweite, mit Mühe die Losſprechung von dem Interdict erlangte und von den zur Erbhuldigung für ſeinen Sohn Euſtach aufgeforderten Baronen zur Antwort erhielt, ſie würden nach ſeinem Tode nur Mathildens Sohn als Oberherrn anerkennen. Der Prinz Heinrich hatte unterdeſſen durch von Schottland aus unternommene Streifereien ſeinen kriegeriſchen Muth erprobt, war als Herzog der Normandie anerkannt worden, ſeinem Vater in den anjouiſchen Landen gefolgt und durch Heirath mit Eleonore (1152) in den Beſitz von Guyenne und Poitou gelangt (ſ. §. 58), landete (Jan. 1153) in England und zwang Stephan, deſſen Sohn Euſtach (10. Aug.) ſtarb, ihn zu adoptiren und als Thronfolger anzuerkennen, wogegen des Königs jüngerem Sohne, Wilhelm von Boulogne, der Beſitz aller derjenigen Lehen, welche der Vater vor der Thronbeſteigung beſeſſen hatte, zugeſichert wurde. Die Barone beſchworen (Anf. 1154) auf einer Verſammlung zu Oxford dieſen Vertrag und leiſteten im Voraus die Huldigung. Stephans Tod (25. Oct. 1154) beugte weiteren Irrungen vor.

Heinrich II. *) kam ſobald als möglich aus der Normandie herüber und ließ ſich (19. Dec.) krönen. Die fremden Söldner wurden verabſchiedet, viele, den Landfriedensbrechern zu Schlupfwinkeln dienende Burgen gebrochen, den Baronen bisher geſtattete, in den Freiheitsbriefen nicht begründete Anmaßungen nicht ferner geduldet und die verſchleuderten Krondomainen einer ſtrengen Reduction unterworfen. Der Beſitz der beträchtlichen franzöſiſchen Lehen verwickelte den engliſchen König in die oben erzählten Kriege mit Ludwig VII. (ſ. §. 58), Verſuche zu Eroberungen in Wales und Irland kamen hinzu, machten die Anwerbung neuer Söldnerhaufen nothwendig und veranlaßten die Wiederholung alter Bedrückungen. Dem Adel wurde ſtatt perſönlicher Dienſtleiſtung die Zahlung eines Schildgeldes geſtattet, dieſes aber bei jeder ſich darbietenden Gelegenheit, ohne Rückſicht darauf, ob der Krieg England, oder die franzöſiſchen Lehen, oder gar des Königs Familienverhältniſſe betraf, gefordert. — Die **Walliſer**, gegen deren räuberiſche Ueberfälle ſich die engliſchen Nachbarn durch Anlage einer Reihe von Feſten und Beſtellung von Markgrafen (Lords Marchers) zu ſchützen ſuchten, ſtanden noch unter eigenen Fürſten, deren einem, Hywel Dha (940 — 948), man die Sammlung der ſehr mit den angelſächſiſchen übereinſtimmenden Geſetze **) zuſchreibt.

*) N. Bearb. v. *Ge. Lord Lyttleton* und *Jos. Berington.*

**) *Gyfreithiau Hywel Dha ac Eraill*, illustravit *G. Wottonus*, Londini 1730. F; — *Dynwal Moelmud* the ancient laws of Cambria, London 1825.

Digitized by Google

Heinrich forderte Genugthuung für die zu Stephans Zeiten verübten Räubereien, brach (1157) in Flintshire ein, wurde durch die sich in dem Wald bei Coleshill zurückziehenden Fürsten Owen Gwynned und Rees ap Gryffith in Engpässe gelockt, entging nur durch eigene Geistesgegenwart der Gefahr, zwang die Walliser, ihm ihre Treue durch Geißeln zu verbürgen und verheerte wegen Bruches dieses Friedens die Grafschaft Carmarthen. Der auf den Grafen Richard von Pembroke fallende Verdacht des Mordes eines Neffen von Gryffith veranlaßte (1164) eine Verbindung des beleidigten Fürsten mit Gwynned und Owen Cyveliock. Heinrich siegte am Cieroc, schloß die Feinde in den Gebirgen von Berwin ein, wurde durch Regengüsse zum Rückzug genöthigt, rächte sich durch Verstümmelung der Geiseln und mußte sein Heer auseinander gehen lassen, ohne Wales, dessen Fürsten er als seine Vasallen betrachtete, ganz bezwungen zu haben. — Auf **Irland** hatten sich aus den vielen Septs (s. §. 21) allmälig fünf Königreiche, Leinster, Desmond (Southmunster), Tuamond (Northmunster), Connaught und Ulster, gebildet, neben denen jedoch sich unabhängige Taniſten behauptet zu haben scheinen. Meath galt als allgemeine Hauptstadt und Sitz des Oberkönigs, welche Würde mehrere Geschlechter hindurch die O'Neals besessen, dann verschiedene Häuptlinge erworben hatten, und jetzt die O'Connor in Anspruch nahmen. Die englischen Könige strebten seit Wilhelms I. Zeiten nach der Eroberung der Nachbarinsel. Heinrich ließ sich dieselbe (1156) durch eine Bulle des Papstes Hadrian IV. schenken, und benutzte unter den Irländern selbst ausbrechende Streitigkeiten zur Ausführung seiner Entwürfe. Der durch Gewaltthätigkeiten verhaßte König Dermot Mac Morrogh von Leinster entführte (1152) Devorgil, die Gemahlin des Fürsten O'Ruarc von Breffny oder Leiterim, wurde durch eine Verbindung des beleidigten Gatten mit dem Oberkönige Turlogh O'Connor von Connaught (1153) zur Freilassung der Entführten gezwungen, behauptete sich gegen Turlogh und dessen Nachfolger Moritz O'Loghlin, wurde, als Roderich O'Connor zu der Würde des Oberkönigs gelangte, durch O'Ruarc (1166) aus seiner Hauptstadt Ferns vertrieben und suchte Hülfe in England. Der damals in Guyenne beschäftigte Heinrich nahm (1167) die Huldigung des Schottenfürsten an, und gestattete demselben den Beistand englischer Vasallen anzunehmen. Richard Clare, zugenannt Strongbow, Graf von Strigul und Pembroke, ein verarmter Abkömmling berühmten Geschlechts, und die beiden andern wallisischen Abentheurer, Fitz-Stephen und Fitz-Gerald, sagten ihre Hülfe zu. Fitz-Stephen landete (24. Juni 1169) auf Irland, und besiegte, mit Hülfe Fitz-Geralds und eines andern Wallisers, Moritz von Prendergast, den Fürsten Donald von Ossory. Der wieder in den Besitz von Leinster gesetzte Dermot strebte nach der Würde eines Ober-

Digitized by Google

königs, vermählte seine Tochter Eva mit dem Grafen von Pembroke, und vererbte seine Ansprüche auf diesen, welchem es (1171) gelang, sich zum Beherrscher der Insel aufzuschwingen. Der englische König aber, welcher einen seiner Vasallen nicht in dem Besitze einer unabhängigen auswärtigen Herrschaft, auf welche er selbst Ansprüche machte, lassen wollte, verbot allen seinen Baronen die Einmischung in die irländischen Angelegenheiten, befahl denen daselbst befindlichen, bei Strafe des Verlustes ihrer Lehen, die Rückkehr, bewog dadurch den Grafen von Pembroke und die andern Walliser, ihre gemachten Eroberungen von ihm zu Lehn zu nehmen, landete (18. Oct. 1172) bei Waterford, empfieng (12. Nov.) zu Dublin die Huldigung der irischen Fürsten, mit Ausnahme des zu Ulster, ordnete durch eine Synode zu Cashel die kirchlichen Verhältnisse und ernannte Hugo von Lacy, an dessen Stelle jedoch bald (1173) der Graf von Pembroke trat, zu seinem Staathalter (Lord-Lieutenant). Auch Roderich O'Connor unterwarf sich (Ende Sept.) durch den Vertrag zu Windsor; dennoch blieb die englische Oberherrschaft über die Insel schwankend und kündigte sich meist durch Schreckensacte an. — Andere Kriege veranlaßten Heinrichs Familienverhältnisse. Eleonore gebar ihm vier Söhne, Heinrich, Richard, Gottfried und Johann, welche in der Erziehung verwöhnt, früh mit Ehren überhäuft und mit Ländern begabt wurden, in deren Verwaltung der sich durch Umgang mit seinen Geliebten immer mehr von der rechtmäßigen Gemahlin entfernende, und die mit der schönen Rosamunde gezeugten Söhne, Wilhelm Langschwerdt, Grafen von Salisbury, und Gottfried (erst Bischof von Lincoln, nachher Canzler und zuletzt Erzbischof von York) den ehelichen vorziehende Vater sie beschränken wollte. Der bereits (27. Aug. 1172) als Mitregent gekrönte Prinz Heinrich forderte die Abtretung der Normandie, entfloh (März 1173) mit seiner Mutter und seinen Brüdern Richard und Gottfried zu Ludwig VII., mit dessen Tochter Margarethe er vermählt war, und begann, im Bunde mit demselben, dem Könige **Wilhelm** von Schottland, den Grafen von Flandern und Boulogne und vielen Vasallen, offenen Krieg gegen den Vater, welcher mit seinen Söldnern den Aufstand in der Normandie und Bretagne unterdrückte und sich mehrerer festen Plätze in Frankreich bemächtigte, während der Richter Richard von Lucy den mit flandrischen Truppen in England gelandeten Grafen Robert von Leicester (1. Nov. 1173) bei Torneham besiegte und gefangen nahm. Die Verheerung der nördlichen Grafschaften durch die Schotten (1164) und Abfall eines großen Theiles von England rief den König zurück; noch ehe derselbe jedoch selbst an der Spitze seiner Getreuen erschien, hatte Ralph Glanville den Schotten-König (13. Jul.) bei Alnwick geschlagen und gefangen genommen, und kehrten die abgefallenen Barone zu ihrer Pflicht zurück. Nach mehreren Unterredungen mit

Digitized by Google

den Prinzen und deren französischem Beschützer kam (30. Sept.) ein Vertrag zu Stande, welcher dem Thronfolger die Normandie, Richarden Poitou und Gottfrieden Anjou einräumte. Wilhelm von Schottland durfte die Bewilligung seines Parlaments einholen, um (8. Dec.) einen Vertrag abzuschliessen, durch welchen er Vasall von England wurde. Neue Streitigkeiten des englischen Königs mit seinen Söhnen brachen bald aus. Die Prinzen Heinrich († 11. Jun. 1183) und Gottfried († 19. Aug. 1186), letzterer mit Hinterlassung der Kinder Arthur und Eleonore, starben vor dem Vater, welcher die Beilegung eines ernsteren Zwistes mit dem zum Kronerben gewordenen Richard nur wenige Tage überlebte († 6. Jul. 1189). — Auch für das Innere war unter einer so kriegerischen Regierung Manches geschehen. Der Streit mit dem Primas Thomas Bekket und dem Papste Alexander III. (s. §. 48) führte jedoch statt einer Beschränkung der Vorrechte des Klerus neue Bestätigung derselben herbei. Die Verbreitung römischer Rechtsbegriffe, vornehmlich durch die als Schreiber gebrauchten Geistlichen, hatte manche Abänderung in dem Gerichtsgebrauche zur Folge gehabt. Dem obersten Gerichtshofe des Königs (Kings court) waren alle Kronvasallen beizuwohnen berechtigt; aber gewöhnlich erschienen nur der Canzler, der Oberrichter und der Schatzmeister, als des Königs vornehmste Räthe, der Connetable, Marschall, Oberkämmerer und Oberhofmeister (Stewart), als erbliche Beamten, und die denselben als Beisitzer zugeordneten Rechtsgelehrten, meist Geistliche. Jedenfalls vor der Ertheilung des Freiheitsbriefs Johanns I., wahrscheinlich unter Heinrich II., bildeten sich die drei Gerichtshöfe: Court of Exchequer, Common Bench (Court of the common pleas) und Kings Bench, unter denen der erstere, anfangs zu Winchester, nachher zu London seinen Sitz habende der älteste zu sein scheint. Seitdem zogen sich die Baronen immer mehr aus den Gerichtshöfen zurück; jedoch behielten der Schatzmeister und der Canzler der Schatzkammer immer ihren Sitz auf der sogenannten Billigkeits-Seite. Schon Heinrich I. hatte (1139) Bevollmächtigte umherreisen lassen, um die unteren Gerichte zu beaufsichtigen und Appellations-Sachen an Ort und Stelle zu entscheiden. Heinrich II. ahmte dies Beispiel (1163, 1167, 1169, 1170) nach, und theilte auf dem Parlament zu Northampton (26. Jan. 1176) das ganze Königreich in sechs Bezirke, deren jeden jährlich drei Richter (itinerant judges) bereisen sollten. Das Strandrecht wurde (26. Mai 1174) aufgehoben; die Abschaffung des gerichtlichen Zweikampfs gelang jedoch erst Heinrich III. Große Verdienste um das englische Recht erwarben sich der Oberrichter Ralph Glanville († 1190) und der Bischof Richard von Ely und später, unter Heinrich III., Heinrich von Bracton.

Richard I. Löwenherz empfieng (5. Sept. 1189) die Krone, begabte seinen Bruder Johann mit reichen Lehen in Eng-

Digitized by Google

land und Normandie, ernannte die Bischöfe Wilhelm Longchamp von Ely und Hugo von Durham zu Reichsverwesern, und eilte zur Kreuzfahrt (s. §. 52), zu welcher er sich durch Erpressungen, Verkauf von Kronbesitzungen und Aemtern, z. B. des Oberrichteramtes an den Bischof von Durham, und Entbindung des Schotten-Königs von der Lehnspflicht für 10000 Mark die Mittel zu verschaffen suchte. Kaum hatte er sich entfernt, als Longchamp, zugleich päpstlicher Legat, alle Gewalt an sich zu bringen suchte, den Bischof von Durham der Mitregentschaft zu entsagen zwang, sich der Wahl von Rosamundens Sohn Gottfried zum Erzbischof von York widersetzte, und den Unwillen der Baronen, vornehmlich der geistlichen, gegen sich reitzte. Der Prinz Johann berief die Großen nach Reading (6. Oct. 1191), zog (10. Oct.) in London ein, gewann die Bürger durch Bestätigung des Freiheitsbriefes, zwang Longchamp zur Abdankung, und gestattete ihm, erst nach einem vergeblichen Versuche der Flucht, die Erlaubniß zur Ueberfahrt nach der Normandie. Durch von Messina aus geschriebene Briefe Richards wurde der Erzbischof Walther von Rouen, als Canzler und Großrichter, an die Spitze der Regentschaft gestellt. Johann trat in Verbindung mit Philipp August von Frankreich, und suchte seines Bruders Gefangenschaft in Deutschland zur Ausführung seiner ehrsüchtigen Entwürfe zu benutzen; der Großrichter aber arbeitete ihm entgegen, Longchamp entdeckte den Aufenthaltsort Richards und bewirkte (4. Febr. 1193) dessen Lösung und (13. März) Rückkehr nach England. Ein Parlament zu Nottingham (30. März bis 2. April) erklärte Johann und dessen Hauptanhänger, den Bischof Hugo von Coventry, für Verräther, und bewilligte Hülfsgelder zum Kriege mit Frankreich, in dessen Lauf Richard (6. April 1199) starb. Bei allem edlen Rittersinn des Königs war doch seine Regierung durch wiederholte Besteuerungen drückend gewesen, und klagte das Volk, wohl nicht mit Unrecht, der Adel wälze alle Lasten auf die Geringeren. Wilhelm Fitz-Osbert, zugenannt Langbart, warf sich zu London zum Fürsprecher des Volks auf, erschlug den ihn vor Gericht ladenden Boten des damals das Oberrichteramt begleitenden Erzbischofs Hubert Walther von Canterbury, floh in eine Kirche, wurde durch an dieselbe gelegtes Feuer herauszukommen genöthigt, und (7. April 1196) mit 8 oder 9 seiner Anhänger in Ketten erhängt.

Nach geregelter Erbfolge hätte der Prinz Arthur die nächsten Ansprüche auf den englischen Thron und die französischen Lehen gehabt; in den germanischen Rechten war aber der Vorzug der Söhne eines älteren Bruders vor ihren Oheimen eine lange streitige Frage, und Richard selbst hatte Johann, genannt ohne Land (Lackland, Sansterre), als Nachfolger bezeichnet. Die noch lebende Eleonore († 1208) übergab ihm ihr Erbe, die Baronen der Normandie umgürteten ihn (25. April 1199) mit dem herzoglichen

Schwerdte, die Krönung wurde (27. Mai) zu Westminster vollzogen, und nur in Anjou, Maine und Tourraine erhoben sich Stimmen für Arthur, dessen Mutter Constantia den Schutz des französischen Lehnsherrn in Anspruch nahm. Die daraus hervorgehenden Kriege und den Verlust der meisten französischen Lehen, so wie den Streit mit Stephan Langton und Innocentius III., welcher die englische Krone in ein päpstliches Lehen verwandelte, haben wir bereits oben (s. §. 48 u. 38) beschrieben. Johanns einzige glückliche Unternehmungen waren: die gegen die Schotten, deren König Wilhelm er (7. August 1209) zur Erneuerung der Vasallenpflicht zwang; die gegen Irland, wo (1210) die widerspenstigen Baronen, vornehmlich die Lacys, vertrieben, englische Gesetze und Münze eingeführt und der Bischof John Gray von Norwich zum Statthalter bestellt wurde, und die gegen Wales, dessen Fürst Llewellyn ap Gryffith die Verletzung eines ihm (14. Aug. 1211) aufgedrungenen Friedens durch Räubereien seiner Unterthanen (1212) mit dem Strange büßen mußte. Hart lastete auf England der Druck der päpstlichen Lehnsherrschaft, und der persönliche Character des stolzen und jähzornigen Königs, welcher durch sein Benehmen gegen Innocenz und in den französischen Lehnsstreitigkeiten tief in der öffentlichen Achtung gesunken war, vermehrte denselben. Geistliche und weltliche Baronen glaubten auf die Sicherheit ihrer Freiheiten bedacht sein zu müssen. Stephan Langton legte ihnen bei einer Versammlung in der St. Paulskirche (25. Aug. 1223) die Charte Heinrichs I. vor, und bewog sie zu dem Schwur, für die Erhaltung derselben zu siegen, oder zu sterben. Gerade um diese Zeit kam Johann aus der Niederlage bei Bouvines (27. Jun. 1214) nach England (19. Oct.) zurück. Die unzufriedenen Baronen versammelten sich (22. Nov.) unter dem Vorwande der Begehung des Festes des Heiligen zu Edmondsbury, verbanden sich eidlich zur Vertheidigung ihrer Freiheiten, und überreichten dem Könige (6. Jan. 1215) zu London ihre Beschwerden. Vergebens bot der König alle ihm zu Gebot stehende Mittel, selbst die Hülfe des Papstes und das Gelübde eines Kreuzzuges, auf; die Baronen versammelten sich (in der Osterwoche, 19. — 25. April) abermals zu Stamford, wählten Robert Fitz-Gerald zu ihrem Marschall, griffen zu den Waffen, zogen (24. Mai) in London ein, und zwangen Johann zu ihrer Versammlung auf der Wiese zwischen Windsor und Staines (15. Jun.) zu kommen, und (19. Jun.) den vorzugsweise sogenannten **großen Freiheitsbrief** zu unterzeichnen. Die Kirche erhielt dadurch nochmalige Bestätigung aller ihrer bisherigen Privilegien. Den weltlichen Baronen wurden die Lehngelder und die Fälle, in welchen die Hülfs- und Schildgelder zu zahlen seien, bestimmt, das Vormundschaftswesen geregelt, die Mündigkeit auf das zurückgelegte einundzwanzigste Jahr festgesetzt, den Erbinnen sich ohne Zwang nach vorgängiger Anfrage bei ihren

Digitized by Google

Verwandten zu verheirathen gestattet, und den Witwen ein Drittheil des Einkommens der Güter ihres Mannes vorbehalten. Außerordentliche Erhebungen der Hülfs- und Schildgelder sollten nur mit Bewilligung des Parlaments stattfinden, und zu jeder solchen Versammlung alle geistliche und weltliche hohe Baronen (Lords) vierzig Tage zuvor einzeln durch die Ursache der Zusammenberufung erwähnende königliche Schreiben und die anderen Lehnsträger der Krone durch den Sheriff eingeladen werden. Alles, was der König seinen Vasallen bewilligt hatte, wurden dieselben ihren Aftervasallen zu halten verpflichtet. Der Stadt London und allen anderen größeren und kleineren Stadtgemeinden, Flecken und Seehäfen wurden die bisherigen Freiheiten und Gewohnheiten zu Wasser und Land bestätigt. Gleiches Maaß und Gewicht sollte in dem ganzen Königreiche eingeführt werden, allen Freigeborenen, Kriegszeiten ausgenommen und vorbehaltlich der Lehnspflichten, aus- und einzugehen gestattet sein, und der Handel mit nicht befeindeten Fremden mit keiner außergewöhnlichen Auflage belastet werden. Die Court of common pleas erhielt, statt wie bisher dem königlichen Hoflager zu folgen, ihren festen Sitz in London; nur hinlänglich in den Rechten Bewanderte sollten zu Richtern ernannt werden, und außer den itinerant judges jährlich zwei Richter viermal in jede Grafschaft gesendet werden, um mit Zuziehung von vier durch die Einwohner gewählten Rittern Assisen zu halten. Ausdrücklich verordnete die gerade dadurch das Palladium der Freiheit gewordene Urkunde: Niemanden soll Recht und Gerechtigkeit verkauft, verweigert oder verzögert, und kein freier Mann verhaftet, aus seinem Besitzthum vertrieben, geächtet, oder sonst auf irgend eine Art in seiner Freiheit verletzt werden, als nach dem Urtheil seiner Gleichen und den Gesetzen des Landes. Durch viele andere Bestimmungen wurde die Willkühr der Richter, besonders hinsichtlich der zu erkennenden Geldstrafen, beschränkt und das Eigenthum gesichert. Alle seit Anfang seiner Regierung eingehegten Forsten und Fischwasser gab der König frei, und ordnete besondere Jagdgerichte, wozu in jeder Grafschaft zwölf Ritter durch rechtliche Männer ausgewählt werden sollen, an. Ueber die Vollziehung dieser Charte, welche außerdem mehrere vorübergehende Bestimmungen enthielt, sollte ein von den Baronen aus ihrer Mitte gewählter, ständiger und sich selbst ergänzender Ausschuß von 25 Mitgliedern wachen, mit der Befugniß, den König, oder in dessen Abwesenheit den Oberrichter, wegen jeder Verletzung derselben zu mahnen, die verweigerte Abstellung der Beschwerde nöthigenfalls durch Beschlagnahme königlicher Schlösser und Güter zu erzwingen, und dazu den Beistand aller Landeseinwohner aufzubieten. Die von dem Könige und den Baronen feierlich beschworene Urkunde wurde im Tower niedergelegt, allen Sheriffs zur Verpflichtung der Grafschaftsbewohner auf dieselbe und zum Gehorsam gegen die Bewahrer zugesendet,

Digitized by Google

und erhielt durch solche Sorge für ihre Veröffentlichung noch größeres Gewicht. Die Nation erkannte in ihr eine Schutzwehr gegen den Mißbrauch der Herrschergewalt, der König dagegen ein ihm abgedrungenes Privilegium. Johann zog sich auf die Insel Wight zurück, ließ in Flandern und Frankreich neue Söldnerhaufen anwerben, und erlangte von dem päpstlichen Lehnsherrn (24. Aug. 1215) eine die Charte aufhebende Bulle, die Excommunication ihrer Vertheidiger (16. Dec.) und die Suspension Langtons (Nov.). Die bedrängten Barone suchten Hülfe bei dem französischen Kronprinzen, dem Grafen Ludwig von Artois, dessen Vater zwar die Unternehmung scheinbar mißbilligte, jedoch derselben kein Hinderniß in den Weg legte. Ludwig landete (30. Mai 1216) bei Sandwich, empfieng (2. Jun.) die Huldigung seiner neuen Vasallen und bemächtigte sich fast ganz Südenglands bis auf Dover. Zwischen Franzosen und Engländern brach jedoch bald Eifersucht aus, und mehrere Barone traten wieder über auf die Seite Johanns, welcher, als er sich zu einer entscheidenden Schlacht anschickte, vor Newark (19. Oct.) starb.

Der Marschall Graf **Wilhelm von Pembroke** übernahm die Vormundschaft über den erst zehnjährigen, von dem Vater zum Nachfolger erklärten **Heinrich** III., und wurde (11 Nov.) auf einer Versammlung zu Bristol zum **Protector** ausgerufen. Der junge König leistete bei seiner Krönung (28. Oct.) den Vasalleneid in die Hände des päpstlichen Legaten, und bestätigte (12. Nov.) den von 61 auf 42 Artikel zurückgebrachten Freiheitsbrief mit mehreren der königlichen Gewalt günstigen Auslassungen. Ludwig, dessen Parthei immer schwächer wurde, mußte (20. Dec.) einen vierteljährigen Waffenstillstand mit dem Protector abschließen und, nach einer Niederlage seines Landheeres bei Lincoln (19. Mai 1217) und seiner Flotte an der Küste von Kent (24. Aug.), im Vertrage zu Lambeth (11. Sept.) den Ansprüchen auf die englische Krone entsagen. Mit kluger Mäßigung suchte Pembroke das Ansehn der königlichen Gewalt herzustellen. Die Charte erlitt bei abermaliger Bestätigung (22. Febr. 1218) neue Veränderungen, insbesondere durch Absonderung der Forst- und Jagdgesetze in eine eigene Urkunde (Charta de forestis, Charter of forests). Leider aber starb der Protector bald (16. März 1219), erbte dessen Sohn Wilhelm wohl das Marschallamt, aber nicht das Protectorat, und suchte sich, neben dem an die Spitze der Regentschaft gestellten Oberrichter Hubert de Burgh, des Königs Erzieher, der Bischof Peter des Roches zu Wincheſter, aus Poitou gebürtig, geltend zu machen. Das ganze Reich war voll Bewegungen, und wurde auch einer der berüchtigtsten Ruhestörer, der Graf Wilhelm von Albemarle durch den Bannfluch des päpstlichen Legaten und Gewalt der Waffen (Dec. 1221) zur Unterwerfung gezwungen, so erhielt er doch volle Verzeihung, und setzte sein Verbündeter,

Digitized by Google

Fawkes von Breaute, den Aufstand im Schlosse Beford fort, bis er (14. Aug. 1223) gefangen und verbannt wurde. Ein durch Streit der Wettringer aus London und Westminster veranlaßter Auflauf (25. Jul. 1222) hatte strenge Untersuchung durch den Oberrichter und Bestrafung des Haupträdelsführers Constantin Fitz-Arnold mit dem Strange zur Folge. Des Roches entfernte sich zwar zu einer Pilgerschaft; der Regent behielt aber dennoch viele Gegner, und nur gegen nochmalige Bestätigung und öffentliche Kundmachung der beiden Charten, mit mehreren die Gerichtsordnung betreffenden Veränderungen (11. Febr. 1225) bewilligte das Parlament zu Westminster Hülfssteuer zu dem wiederausgebrochenen Kriege mit Frankreich. Heinrich zeigte sich nach erlangter Mündigkeit wenig befähigt der Regierung selbst vorzustehen, überließ dieselbe dem Vormunde, bis dieser in Ungnade fiel (11. Nov. 1231), gefangen genommen, vor ein Gericht gestellt, und von diesem der Gnade des Königs empfohlen wurde, aus seiner Haft im Schlosse Davises (12. Oct. 1233) nach Wales entfloh, und (28. April 1234) Wiedereinsetzung in alle seine Güter und Würden erlangte, sich aber von den Staatsgeschäften ganz zurückzog. Des Roches erlangte nach seiner Rückkehr den größten Einfluß, und verleitete den König die wichtigsten Hof- und Staatsämter und selbst Vormundschaften französischen Ausländern anzuvertrauen. Die englischen, darüber erbitterten Baronen weigerten sich zu den Parlamenten zu kommen, und neue Unruhen brachen (s. 1233) aus. Richard von Pembroke, des Protectors jüngerer Sohn, entfloh über Wales nach Irland, und starb (16. April 1234) an den in einem seinen dasigen Gegnern (1. April) gelieferten Treffen erhaltenen Wunden. Der Primas Edmund drohte (2. Febr. 1234) mit dem Banne, und das Parlament erzwang (9. April) die Entlassung der Fremden; doch bald nachher (14. Jan. 1236) vermählte sich der König mit Eleonore von Provence und zog deren Verwandte an seinen Hof, ernannte den einen ihrer Oheime, Wilhelm, welcher jedoch, als ihm der Bischofssitz zu Wincheſter eingeräumt werden sollte, auf einer Reise nach Rom (1. Nov. 1237) starb, zu seinem ersten Rathe, belehnte den anderen, Peter von Sovoyen, mit der Grafschaft Richmont, und erhob (1241) den dritten, Bonifacius, auf den erzbischöflichen Stuhl zu Canterbury. Auch Isabelle, des vorigen Königs Wittwe, sendete ihre 3 Kinder zweiter Ehe mit Hugo de la Marche aus Frankreich herüber, und verschaffte denselben reichliche Versorgungen. Erbitterte schon diese Begünstigung von Ausländern die einheimischen Großen, so drückten zu unrühmlichen Kriegen mit Frankreich geforderte Hülfsgelder die Nation, und wurde ihr Ehrgefühl verletzt durch die erniedrigende Stellung des Königs zu dem päpstlichen Lehnsherrn, welcher zu seinen Kriegen gegen die Hohenstaufen Beisteuer auf Beisteuer forderte, zwei Erzbischöfe von Canterbury nach einander ernannte, die ansehnlichsten

Digitized by Google

geistlichen Stellen durch Provision vergab, und so viel Geld in England zusammenbrachte, daß man behauptete, die Legaten Otto (1240) und Martin (1244) hätten dessen mehr hinweggenommen, als zurückgeblieben sei. Heinrich nahm (6. März 1253) die Schenkung des Königreichs Sicilien für seinen jüngeren Sohn Edmund an, verschwendete fruchtlos große Summen, und stürzte sich in Schulden, deren Zahlung, da das Parlament sie verweigerte, die Kirche auf Befehl des Papstes Alexander III. übernehmen sollte. Auf Richard von Cronwallis, den Bruder der Königs, durfte die Nation kaum noch Hoffnungen bauen, seit sich derselbe (4. Dec. 1243) mit Eleonorens Schwester Sanctia vermählt, und minder noch, seit er die Wahl der Kurfürsten zum römischen Könige (13. Jan. 1257, s. §. 58) angenommen hatte. Dagegen trat Simon Montfort Graf von Leicester, der jüngere Sohn des im Albigenserkriege (s. §. 58) berühmt gewordenen Anführers und Gemahl von des englischen Königs Schwester Eleonore, an die Spitze der Gegenparthei, gewann die Geistlichkeit und das Volk für sich, hielt Zusammenkünfte mit den Baronen, und verabredete mit denselben den Plan zu einer Staatsumwälzung. Die bewaffnet zum Parlament nach Wincheſter kommenden Baronen zwangen (2. Mai 1258) den König in die Ernennung einer, halb aus seinem Rathe, halb aus ihnen zu bildenden Commission von 24 Prälaten und Baronen, zur Vornahme einer allgemeinen Reform, zu willigen. Das tolle Parlament (the mad parlament) zu Oxford (11. Jun.) gab den Verbesserern, an deren Spitze Leicester stand, unumschränkte Vollmacht, und ließ den König im Voraus alle zu treffenden neuen Einrichtungen beschwören. Die Commission erließ einige gute Verfügungen, maaßte sich aber bald ungebührliche Gewalt an, besetzte die wichtigsten Aemter mit ihren Anhängern, bezog einen großen Theil der königlichen Einkünfte, zwang den aus Deutschland zurückkehrenden Richard (23. Jan. 1259) die Oxforder Verhandlungen zu beschwören, täuschte durch die endlich (13. Oct.) bekannt gemachten Verbesserungspuncte die Erwartung des Volks, und zerfiel unter sich selbst zwischen Leicester und dem gemäßigteren Gilbert von Glocester. Heinrich bewarb sich um den Beistand seines Schwagers, des französischen Königs Ludwig IX., erhielt (25. Febr. 1262) durch den Papst Urban IV. Entbindung von dem geleisteten Eide, erklärte dem Parlament (23. April) seinen Entschluß, die Regierung wieder selbst übernehmen zu wollen, gewann die meisten Baronen, und bestätigte die Verbesserungsartikel nur theilweise. Leicester begab sich auf kurze Zeit nach Frankreich, kehrte (3. Oct.) zurück, knüpfte seine alten Verbindungen, besonders mit den Bürgern von London, wieder an, begann (April 1263) neue Feindseligkeiten, erlangte das Versprechen der Wiederherstellung der Gewalt des Ausschusses, konnte mit dem Parlament nicht einig werden, verwarf den schiedsrichterlichen Spruch

Digitized by Google

des franzöſiſchen Königs (25. Jan. 1264) und des Papſtes (10. März), ſchlug die königlichen bei Lewes (14. Mai), nahm Heinrich und Richard gefangen, nöthigte die Söhne beider, den Thronerben Eduard und den Prinzen Heinrich d'Almaine, ſich (15. Mai) als Geiſeln für ihre Väter zu ſtellen, und ſtand mit mehr als königlicher Macht an der Spitze der Regierung. In jede Grafſchaft wurde ein Friedensbewahrer geſendet, zugleich um die Wahl von vier Rittern zu dem bevorſtehenden Parlament einzuleiten. Die Repäſentanten der Nation beauftragten 3 vom Könige ernannte Männer, Leiceſter, Gloceſter und den Biſchof von Exeter (23. Jun.), mit der Bildung eines Raths von 9 Mitgliedern zur Verwaltung des Reichs. Eine von der geflüchteten Königin im Hafen zu Damme zuſammengebrachte Flotte wurde vor der Ueberfahrt (Aug.) durch Sturm zerſtreut, und der Cardinallegat Guido (nachher Papſt Clemens IV.) beſchränkte ſich darauf, die Bannbulle (20. Oct.) von Hesdin aus ſchriftlich herüberzuſchicken. Leiceſter berief (20. Jan. 1265) ein Parlament nach London, und nahm dabei eine Veränderung der Repräſentation zu Gunſten der Ritter und Bürger vor. Wohl waren bereits mehrmals Vertreter der Ritterſchaft zuſammenberufen worden, aber immer nur aus beſonderen Veranlaſſungen und zu beſtimmten Zwecken, nicht als eigentliche Ständemitglieder; man müßte dann die Einberufung von vier derſelben aus jeder Grafſchaft zu dem Parlament in Oxford (11. Nov. 1213) als das erſte Beiſpiel der Art gelten laſſen, ſeit welcher Zeit häufiger ritterſchaftliche Deputirte aus den Grafſchaften, neben den eigentlichen königlichen Lehnsträgern, an den Parlamentsverhandlungen Antheil genommen hatten. Eben ſo waren Aebte und Prioren ſchon mehrmals (ſ. 1206) zugelaſſen worden; eine Vertretung des Bürgerſtandes aber, wenn derſelbe gleich manche Privilegien erhalten hatte, läßt ſich aus früherer Zeit nicht nachweiſen. Jetzt erließ Leiceſter (12. u. 24. Dec. 1264) Ausſchreiben, durch welche viele Aebte und Prioren, zwei Ritter aus jeder Grafſchaft und Abgeordnete aus den freien Städten einberufen wurden. Mitten unter ſolchem Beſtreben, durch Volksgunſt die Barone niederzubeugen, entzweite ſich aber Leiceſter mit Gloceſter, und mußte (14. März 1265) den Prinzen Eduard freilaſſen, welcher (28. Mai) den ihn dennoch beobachtenden Wächtern entkam, die Anhänger des Königs an den Gränzen von Wales ſammelte und (4. Aug.) über den ſelbſt dabei das Leben verlierenden Leiceſter ſiegte. Das ganze Reich unterwarf ſich nach ſchwachem an einzelnen Orten geleiſteten Widerſtande dem in alle ſeine Rechte eingeſetzten Könige; aber Leiceſter blieb der Liebling des Volkes, die Städte und Grafſchaften vergaßen der ihnen einmal verwilligten Vertretung nicht, und achtzehn Jahre ſpäter erkannte eine kräftige rechtmäßige Regierung die Maaßregeln einer uſurpatoriſchen Gewalt, auf deren Grundlage ſich das **Haus der Gemeinen**

Digitized by Google

bildete, als nothwendig an. Eduard und sein Vetter Heinrich traten eine Kreuzfahrt an, auf welcher der letztere zu Trepani, wie man glaubte, durch von Leicesters Anhängern gedungene Meuchelmörder (15. März 1271) ermordet, der erstere durch die Nachricht von dem Tode seines Oheims Richard (2. April 1272) und seines Vaters (16. Nov.) zurückgerufen wurde.

Die Reihe der Könige von **Schottland**, über deren Thaten wir wenig unterrichtet sind, wird auf folgende Art angegeben:

Kenneth II., 823 — † 853. Donald V., † 858. Constantin II., † 874. Ethus, † 875. Gregor, † 892. Donald VI., † 903. Constantin III., † 943. Malcolm I., † 958. Indulph, † 967. Duffus, † 972. Culen, † 976. Kenneth III., † 994. Constantin IV., † 995. Grim, † 1003. Malcolm II., † 1033. Donald VII., † 1040. Macbeth, † 1057. Malcolm III., † 1093. Donald VIII. Bane, vertrieben 1094 u. 1097. Duncan, † 1094. Edgar, † 1106. Alexander I., † 1124. David I., † 1153. Malcolm IV., † 1165. Wilhelm, † 1214. Alexander II., † 1249. Alexander III., † 1286. Margaretha (das Mädchen von Norwegen). Zwischenreich. Die Häuser Baliol, Bruce und Stuart.

Kenneth II. soll die verschiedenen hochländischen Stämme vereinigt und die Picten bezwungen haben. Malcolm II. führte die ihn nur zum Ersten unter den Gleichen machende Lehnsverfassung ein. David I. wird die, nach den Anfangsworten regiam majestatem genannte, Gesetzgebung zugeschrieben, welche jedoch erst in die Zeiten David II. (1329 — 1370) zu gehören scheint. Die Unbestimmtheit der Grenzen gegen England machte Kriege zwischen den beiden Nachbarreichen unvermeidlich. Dazu kam noch, daß die schottischen Könige englische Lehen in Northumberland besaßen und die englischen Beherrscher den ihnen dafür geleisteten Vasalleneid als für Schottland selbst geltend ansahen.

§. 60. Christliche Staaten in der pyrenäischen Halbinsel. *)

Theilung der Reiche, vielfältige Reibungen derselben unter einander und innere Partheiungen bei den **christlichen** wie bei den **moslimischen** Völkern verzögerten die Entscheidung des Kampfes zwischen beiden; doch neigte sich, der Hülfe unerachtet, welche die andalusischen Mauren aus Maghrib erhielten, das Uebergewicht allmälig auf die Seite der Christen. Die Halbinsel bildete gleich-

*) **Hülfsschr.** Jos. Aschbach Geschichte Spaniens und Portugals unter der Herrschaft der Almoraviden und Almohaden. Frankfurt a. M. 1833 — 37. II. 8.

Digitized by Google

ſam eine Welt für ſich, obgleich die allgemeinern Ereigniſſe der Zeit ſtark auf ſie einwirkten und die keineswegs müſſig zuſchauenden Nachbarn ſich häufig einmiſchten. Verhinderte gleich Religions- und Nationalhaß ein eigentliches Verſchmelzen der Chriſten und Moslimin, ſo fand dennoch ein lebhafter wechſelſeitiger Verkehr und vielfacher Ideenaustauſch zwiſchen beiden ſtatt, waren insbeſondere das Ritterthum und die romantiſche Poeſie beiden gemeinſchaftlich, lernten chriſtliche Jünglinge an mauriſchen Höfen, mauriſche auf chriſtlichen Burgen Ritterſchaft, ſchloſſen die beiderſeitigen Könige Bündniſſe gegen ihre Glaubensgenoſſen mit einander ab, oder verbanden ſich gar noch enger durch Heirathen, und trug der Chriſt ebenſowenig wie der Moslim Bedenken Lehen von Ungläubigen anzunehmen. Das chriſtliche Spanien zerfiel in die Königreiche **Navarra**, **Aragon**, **Caſtilien** (oft in drei Reiche, **Caſtilien**, **Leon** und **Gallicien** getheilt) und **Portugal**, woneben anfangs noch die Mark **Catalonien** oder **Barcelona** abgeſondert beſtand (ſ. §. 40). Das moslimiſche Andaluſien theilte ſich nach dem Untergange des Chalifats der Omejen (ſ. §. 45) in viele einzelne Staaten, deren innere Geſchichte wir in unſerm folgenden Kapitel (§. 77) beſchreiben werden, uns hier auf die Verhältniſſe derſelben zu den Chriſten beſchränkend.

1. Navarra. *)

Das gleich bei der Entſtehung der drei ſpaniſchen Hauptreiche ein Zankapfel zwiſchen Aragon und Caſtilien werdende Königreich **Navarra** wurde durch dieſen Kampf um ſein abgeſondertes Fortbeſtehen verhindert, thätigen Antheil an dem Kriege gegen die Mauren zu nehmen, ſah ſich bald rings von chriſtlichem Lande umgeben, konnte ſich nicht durch den Ungläubigen entriſſene Provinzen vergrößern, und blieb deshalb weit hinter den andern Reichen zurück.

Die **Reihe der Könige** während dieſes Zeitalters iſt folgende:

Garcia (Garſias) V. (III.), † 2. Sept. 1034. Sancho IV., † 4 Jun. 1076. — **Aragoniſche Könige**: Sancho V. (I.). Ramirez, † 4 Juni 1094; Pedro I., † Sept. 1103; Alonſo I., † 7. Sept. 1134. — **Könige aus dem alten Stamm**: Garcia VI., † 1150; Sancho VI., † 1194; Sancho VII., † 7. April 1234. — **Grafen von Champagne**: Thibaut (Theobald) I., † 1253; Thibaut II., † 1270; Heinrich I. (des vor. Br.), † 1274. — **Franzöſiſche Könige**: Johanna I. (des v. Tochter), † 1304, vermählt 1284 mit Philipp I. (IV.), † 29. Nov.

*) **Hülfsſchrift** v. *Joseph de Moret.*

1314; Ludwig (X.), † 5. Juni **1316**; Philipp II., (V.), † 3. Jan. **1322**; Karl I. (IV.) † 1. Febr. **1328** (die beiden letztern eigentlich nur als Vormünder von Johanna II., der Tochter Ludwigs). — **Haus Evreux**: Johanna II., † **1349**, vermählt mit Philipp III. von Evreux, † **1343**, u. s. w.

Die Geschichte aller dieser Könige wird von uns theils der der anderen spanischen Königreiche, theils der Frankreichs eingeschaltet werden. — Stände (Cortes), ohne deren Bewilligung keine ausserordentliche Steuer erhoben werden konnte, zusammengesetzt aus dem in mehrere Klassen getheilten Adel, dem Kleros und den Abgeordneten der 25 Städte, beschränkten den Erbkönig, welchem außerdem ein Rath von zwölf Mitgliedern zur Seite stand. In Streitigkeiten zwischen dem König und den Cortes sprachen Schiedsrichter Recht. **Thibaut I.** veranstaltete mit Hülfe der Cortes eine Revision der Gesetze, und ließ dieselben in eine von seinen Nachfolgern zu beschwörende Sammlung bringen. Daneben hatten die einzelnen Städte ihre besonderen Gesetze und Statuten (Foros). Das Reich war in sechs Merindados getheilt, von denen eine, Merindad de ultra Puertos, nördlich der Pyrenäen lag.

2. Aragon. *)

Das anfangs kleinste der drei Reiche, **Aragon**, wurde bald bedeutender und insbesondere durch Eigenthümlichkeiten seiner Verfassung merkwürdig. — **Ramiro I.** fiel, während der Abwesenheit seines Bruders zu einer Pilgerfahrt nach Rom, verbündet mit den Mauren von Saragossa, Tudela und Huesca, in Navarra ein, erlitt nach **Garcias** schneller Rückkehr (1035) eine Niederlage vor Tafalla, verlor sein ganzes Reich, erhielt dasselbe wieder und benutzte die Ermordung von Gonzales durch dessen Diener Ramonet (1038), um Sobrarbe und späterhin auch die unter französischer Lehnsoberhoheit stehende Grafschaft Pallas, seinem Reiche einzuverleiben. Die zwischen den drei Brüdern durch eine Zusammenkunft in Najera (1044) bewirkte Aussöhnung war weder aufrichtig, noch von Dauer. Dennoch focht insbesondere Ramiro glücklich gegen die Mauren, und zwang die Könige von Saragossa (Almundar, Suleiman und Moktadir) und Tudela zur Zinszahlung, fiel aber (Mai 1063) in einer unglücklichen Schlacht gegen den mit Castilien verbündeten Moktadir am Ejera bei Grados. — Sein Sohn **Sancho I. Ramirez** gelangte auch zu dem Besitz

*) **Bearb. der aragon. Gesch.** v. **Gerónymo Zurita* († 1580), *Hieron. Blanca* (nach 1580), **Vicenzio Blasco de Lanuza* (Anf. des 17. Jahrh.), **Barth. Leonardo de Argensola* († 1631) und viele andere Fortsetzer von Zurita. Werke, welche zum Theil die Stelle der Quellen vertreten müssen. — **N. Bearb.** v. Ernst Alex. Schmidt.

Digitized by Google

von Navarra, wo der mit Fernando I. von Caſtilien über Rioja und Biſcaja in Streit gerathene Garcia ſich mit den Saracenen verband (1. Sept. 1054), bei Atapuerca geſchlagen und auf der Flucht von einem Basken getödtet wurde. Der in Navarra folgende Sohn **Sancho** IV. behauptete ſich mit aragoniſcher Hülfe gegen Alfonſo VI. von Leon und erkämpfte durch den Sieg bei Malvadia (April 1067) den Wiederbeſitz der von ſeinem Vater verlorenen Landſchaften, verband ſich aber dennoch (Mai 1073) mit Moktadir gegen Aragon, ſöhnte ſich (Mai 1075) wieder aus und wurde auf Veranſtaltung ſeines Bruders Ramon und ſeiner Schweſter Ermeſinda (¾. Juni 1076) ermordet. Die Navarreſen verwarfen den Brudermörder, ſchwankten aber zwiſchen deſſen beiden Söhnen Garcia und deren Oheim Ramiro, und unterwarfen ſich, als die Könige von Aragon und Leon zu gleicher Zeit heranrückten und der letztere Rioja wiedereroberte, dem Aragonier **Sancho** I. (bei ihnen V.). Um die Mauren mit mehr Erfolg bekämpfen zu können, begünſtigte dieſer König das Wiederanſchließen der ſpaniſchen Kirche an die Päpſte, welche, ſobald nur die chriſtlichen Staaten Spaniens zu einiger Feſtigkeit gelangt waren, die Anerkennung ihres Supremats und die Abſchaffung der mozarabiſchen Liturgie (ſ. §. 20) zu bewirken ſuchten, und in der Hauptſache die das Bedürfniß einer durchgreifenderen kirchlichen Ordnung wünſchenden Könige bereitwillig fanden. Schon Ramiro I. ſtellte auf der Synode zu Jaca (106⅔) die meiſten älteren Geſetze und Privilegien, namentlich die geiſtliche Gerichtsbarkeit, wieder her. Sancho nahm (1064) den Cardinal-Legaten Hugo Candidus ehrerbietig auf, unterwarf alle Klöſter ſeines Reichs der päpſtlichen Aufſicht und geſtattete die Bekanntmachung römiſcher Kirchengeſetze gegen die Simonie, Ketzerei und Zauberei. Die Abſchaffung der alten Liturgie dagegen gelang auch bei einem erneuerten Verſuch (1071) nicht vollſtändig, bis dieſelbe durch wiederholte Sendung von Legaten und Berufung von Kirchenverſammlungen durchgeſetzt wurde. Dafür erhielt Sancho die Erlaubniß, alle, bisher noch keinen beſtimmten Kirchen zugewieſenen, geiſtlichen Einkünfte mauriſcher Ortſchaften zum Kampfe gegen die Ungläubigen zu verwenden, wofür er ſich gegen Gregor VII. zu einer jährlichen Abgabe von 500 Goldſtücken verpflichtete. Nach gänzlicher Verdrängung der Mauren aus dem Gebirge ſtiegen die Aragonier herab in die Ebene, eroberte Sancho mehrere feſte Plätze, insbeſondre Barbaſtro (1065) und Monzon (1083) und andere an der Cinca und dem Ebro, bedrängte den König Motamen von Saragoſſa hart und ſetzte auch nach der furchtbaren Niederlage, welche der von den Königen von Sevilla und Badajoz aus Maghrib herübergerufene Morabithe (Almoravide) Juſuf Ben Taſchfin den vereinigten Chriſten bei Sacralias (Salakla), unweit Badajoz (12. Redſch. 479 = 23. Oct. 1086) beibrachte, ſeine Unternehmungen gegen Moſtain von Sa-

Digitized by Google

ragoſſa fort, baute Burgen, bis ihn der berühmte, ſchon früher mit Motamen verbündete caſtilianiſche Held Ruy Diaz der Cid (1091) zu einem Frieden bewog, griff den König Abderrahman von Huesca an und ſtarb (½. Juni 1094) an den vor dieſer Stadt erhaltenen Wunden. Sein Sohn **Pedro** I. zog zwei Tage nach einem großen (25. Nov. 1096) über Moſtain und die benachbarten Fürſten erfochtenen Siege in Huesca ein, half dem Cid (1097) den Morabithen Mohammed Ben Bekr (König Bucar, Juſufs Schweſterſohn) bei Xativa beſiegen und das verlorne Barbaſtro wiedererobern, ſtarb aber, als er ſich zur Belagerung von Saragoſſa anſchickte (Sept. 1105?). — Sein Bruder **Alonſo** I. erhielt durch Vermächtniß ſeines Schwiegervaters Alfonſo VI. (1109) Ausſichten auf den Erwerb von Caſtilien, entzweite ſich aber mit ſeiner Gemahlin Uraca und mußte bei der Scheidung von derſelben (1114) ſeinen Anſprüchen auf ihr Erbe entſagen. Dagegen entriß er Moſtains Sohne Abdel Melik Emeddewlet (Aug. 1114) Tudela und (18. Dec. 1118) Saragoſſa, ſeitdem ſeine Reſidenz, zog (Schab. 519 = Sept. 1125) hinab bis vor Granada und zum Mittelmeere, kämpfte in 29 Schlachten, von denen er nur die letzte, welche ihm ſelbſt das Leben koſtete, bei Fraga (7. Sept. 1134) verlor. Nicht minder wird er wegen ſeiner Freigebigkeit gegen die Kirche gerühmt. In ſeinem Teſtamente vermachte er (Oct. 1131) einen Theil ſeiner Reiche dem von ihm geſtifteten geiſtlichen Ritterorden des heiligen Grabes, den andern den Johannitern, den dritten den Templern (ſ. §. 54). Aragonier und Navareſen erklärten das Vermächtniß für ungültig, entzweiten ſich aber über die Königswahl, hielten abgeſonderte Reichstage, auf denen wahrſcheinlich zuerſt Abgeordnete des Bürgerſtandes erſchienen, die erſteren für des Verſtorbenen Bruder, **Ramiro II. den Mönch**, Biſchof von Barbaſtro, die letzteren für **Garcia** VI., einen Urenkel von Garcia V. In dem daraus entſtehenden Kriege mußte der aragoniſche König (Aug. 1136) caſtilianiſche Lehnsoberhoheit anerkennen und die Anſprüche der Ritterorden (29. Aug. 1141) theuer abkaufen. Der von den geiſtlichen Gelübden entbundene Ramiro vermählte ſich, nach dem Wunſche ſeiner Unterthanen, mit Agnes (Mathilde) von Poitou, und zeugte mit derſelben eine Tochter **Pedronilla**, beſtimmte dieſelbe einem caſtilianiſchen Prinzen zur Ehe, wurde aber durch die Aragonier bewogen, ſie (11. Aug. 1137) mit dem Grafen **Ramon Berenguer** IV. von Barcelona zu verloben, trat (13. Nov.) die Regierung ſeinem Schwiegerſohne ab, und lebte noch faſt 10 Jahre († 16. Aug. 1147) in völliger Zurückgezogenheit.

Die fränkiſchen Grafen in der ſpaniſchen Mark hatten ſchon unter den letzten Karolingern (ſ. §. 33) ſich in erblichen Beſitz geſetzt, und von aller wahren Abhängigkeit von dem franzöſiſchen Reiche, deſſen Vaſallen ſie nur dem Namen nach blieben, los-

Digitized by Google

gerissen. Schwächten sie gleich durch Theilungen der Mark in mehrere Grafschaften (Elna, Gerona, Vique, Urgel, Barcelona u. s. w.) ihre Macht; so gelangten doch insbesondere die Grafen von **Barcelona** oder **Catalonien** *) seit Ramon Berenguer I. (Raymund Berengar, s. 1035 — 1076) zu größerer Selbstständigkeit, nahmen Theil an den Kämpfen gegen die Mauren, denen sie beträchtliche Landstriche entrissen, und gewannen durch Heirathen, Erbschaften und Schenkungen neue Besitzungen in Spanien und Frankreich, namentlich Besalu, Cerdagne und mehrere Vicegrafschaften in Languedoc, wozu unter dem auf Ramon II. (1082 — 1092), welchem der Cid (108$\frac{3}{4}$) eine Niederlage bei Almenara beibrachte, folgenden Ramon III. (1112) die Provence und beträchtliche französische Lehen hinzukamen. Hatte die Provence gleich gewöhnlich eigene Herrn aus dem Stamme der Berenguer; so war doch der daselbst entstandenen Bildung der Weg nach Catalonien gebahnt, und ahmten bald limousinische Dichter die provencalischen nach. Die moslimischen Seeräuber auf Mallorca störten den Handel und die Schifffahrt von Barcelona. Ramon III. nahm deshalb an dem Zuge der Pisaner und anderer Toscaneser gegen die Seeräuber (1115 u. 1116) Antheil, half die von den Pisanern, um Sardinien zu behaupten, alsbald wieder aufgegebenen Inseln Imiga (Iviza) und Mallorca erobern, und blieb, von dem Papste Calixtus II. unterstützt, unablässig thätig, um einen Bund mit den italienischen Seemächten zur Bekämpfung der Ungläubigen im Mittelmeere zu Stande zu bringen, mußte aber, da seine Bemühungen an der Eifersucht zwischen Genua, Pisa und Sicilien scheiterten, sich damit begnügen, die Emirs von Tortosa, Lerida und Fraga zur Unterwerfung gebracht zu haben. Der ältere Sohn Ramon IV. folgte ihm (1131) in Catalonien und den Lehen in Languedoc, der jüngere, Berenguer Ramon, in der Provence. Der ritterliche Graf von Catalonien erwarb durch die Verlobung mit Pedronilla zwar nicht die Krone, aber doch die Regierung über Aragon, und legte den Grund zu der Vereinigung beider Nachbarstaaten unter einem gemeinschaftlichen Beherrscher. — Bis auf die Berenguer herab galten in Catalonien die alten westgothischen Gesetze; schon Ramon I. aber verfaßte (1068) mit dem Rath von 21 Grafen und Richtern und seiner weisen Gemahlin Almodis ein neues Gesetzbuch (die Usatica), und ließ einen allgemeinen Gottesfrieden gebieten. Die oft erwähnten, aus Kleros und Adel bestehenden Stände sind wahrscheinlich aus der karolingischen Verfassung hervorgegangen, und so alt als die Grafschaft selbst.

*) **Q. Schr.:** *Gesta comitum Barcinonensium a quodam monacho Ripipullensi* (c. a. 1200). — **M. Beard.** in: *Petri de Marca* marca Hispanica, und *(Claude Vic et Jos. Vaisette)* Histoire de Languedoc. Für die spätere Zeit sind wichtig: *Narciso Felix de la Pena y Farel* Anales de Cataluna.

Der vergrößerten aragoniſchen Macht unerachtet mußte **Graf Ramon** caſtilianiſche Lehnsoberhoheit über Saragoſſa, Taragona und andere Orte anerkennen, ſtand in ſchwankenden Verhältniſſen zu Caſtilien, und blieb in faſt ununterbrochenem Streit mit Navarra; dagegen hörte er in Catalonien auf ſeine Urkunden nach den Regierungsjahren franzöſiſcher Könige zu datiren. Die drei chriſtlichen Herrſcher verbanden ſich auf einer perſönlichen Zuſammenkunft zu St. Eſtevan de Gormaz (1146) zur Belagerung von Almeria, und eroberten, mit Hülfe einer genueſiſchen Flotte (17. Oct. 1147), die Stadt, welche dem Königreiche Caſtilien einverleibt wurde. Mit Hülfe derſelben Genueſen und unterſtützt durch reiche Geldbeiträge des Biſchofs und der Bürger von Barcelona, zwang Ramon das (Jul. — 31. Dec. 1148) umlagerte Tortoſa zur Uebergabe, und eroberte darauf an demſelben Tage (24. Oct. 1149) Lerida, Fraga und (Nov. 1153) Siurana. Auf einer Reiſe zum Kaiſer Friedrich I., um die Belehnung mit der Provence für ſeine Familie zu erhalten, ſtarb (6. Aug. 1162) dieſer Ahnherr des neuen aragoniſchen Königsſtammes. — Sein älterer, ihm gleichnamiger, erſt zehnjähriger Sohn erbte Catalonien, nannte ſich **Alonſo** II. und nahm ſofort den Königstitel an, obgleich Pedronilla (13. Oct. 1173) erſt nach Jahresfriſt (Jul. 1163) ihm mit Bewilligung der Barone und Prälaten Aragon ſchenkte. Cerdagne, Carcaſſonne und andere Lehen erhielt der jüngere Bruder, Pedro. Die Provence behielt der zugleich die Vormundſchaft führende Oheim, nach deſſen Tode (1166) ſie an den König zurückfiel, von dieſem aber an Pedro und nach deſſen Tode (1181) an den dritten Bruder Sancho gegeben und zuletzt ſeinem jüngeren Sohne Alonſo vermacht wurde, ſeitdem unter einer abgeſonderten Nebenlinie ſtand und nach dem Erlöſchen (1245) an die Anjous fiel (ſ. §. 58). Dafür erwarb der König Alonſo durch Vermächtniß des Grafen Gerard (1172) Rouſſillon, erbaute (Oct. 1171) Teruel als Stützpunct zu den Unternehmungen gegen Valencia, welches ihm in der Theilung der noch zu erobernden Länder mit Caſtilien (20. März 1179) zugeſprochen wurde, und vererbte († 25. April 1196) den Thron auf ſeinen Sohn **Pedro** II. Dieſer reiſte, um ſich (10. Nov. 1204) von dem Papſte Innocentius III. ſalben und krönen zu laſſen, nach Rom, verpflichtete ſich zu einem jährlichen Zins von 250 Doublonen, und beleidigte dadurch den aragoniſchen Adel und die Städte dergeſtalt, daß, als er (Nov. 1205) eine neue Abgabe (das Monedage) einführen wollte, die erſte der ſpäter geſetzmäßig werdenden Unionen (Junta) zur Erfüllung und Vertheidigung der Freiheiten abgeſchloſſen wurde, und nur mit Mühe die Cortes die geforderte Steuer in beſchränkterer Art bewilligten. Durch Heirath mit der Erbtochter Maria (Jun. 1204) wurde Montpellier erworben. Aller Ergebenheit gegen den Papſt unerachtet nahm Pedro, als Lehnherr von Carcaſſonne, Theil an dem

Digitized by Google

Albigenserkriege (s. §. 38), in welchem er bei Muret (12 Sept. 1213) fiel.

Jayme (Jakob) I. der Eroberer *) war bei des Vaters Tode noch nicht volle sieben Jahre alt und in Haft des Anführers des Kreuzheeres, Grafen von Montfort; dennoch giengen die durch Ansprüche seiner beiden Oheime, Fernando, Abt von Montargon, und Sancho, Graf von Roussillon, erregten Unruhen glücklich vorüber. Der päpstliche Legat Peter von Bonaventura führte den auf Innocentius Aufforderung freigegebenen Thronerben nach Aragon, verschaffte ihm die bisher noch nicht gebräuchliche Huldigung der Cortes zu Lerida, vertraute die Erziehung desselben dem Johannitermeister Guillen von Monredon an, und bestellte mit Bewilligung der Stände einen Gobernador für Aragon und zwei für Catalonien. Der Ritter Ximeno Cornel stellte sich an die Spitze der Vertheidiger des Königs, und der Reichstag zu Lerida (1218) brachte einen Vergleich mit Sancho zu Stande. Fernando setzte die Auflehnung fort, nahm Jaymen (1224) gefangen und preßte ihm Bedingungen ab, welche derselbe gleich nach seiner Befreiung zurücknahm, und nicht eher ruhte, bis der Oheim sich (1227) unterwarf, 30 Ritterlehen erhielt, die zwischen mehreren Städten geschlossene Junta und jede andere Verbindung aufgelöst und ein (Anf. 1225) für Catalonien verkündigter Landfriede auch auf Aragon (2. Jul. 1227) ausgedehnt war. Im Kampf mit den Mauren lehrte der kriegerische König sein Volk Ruhm suchen, und wußte die nöthigen Geldbewilligungen von den Cortes zu erhalten. Noch während der inneren Unruhen hatte er (1223) einen Einbruch in Valencia unternommen, jedoch dem Könige Abu Said gegen Entrichtung eines Tributs Waffenstillstand gestatten müssen. Nach hergestellter Ruhe lief er mit einer zahlreichen Flotte, auf welcher sich Gefährten aus Provence und Genua einfanden, (Mai 1229) gegen die **balearischen Inseln** [das **Königreich Mallorca** **)] aus, erstürmte (31. Dec.) die Hauptstadt Palma, kam noch zweimal selbst herüber (1231 und 1235) und vollendete die Eroberung Majorcas, worauf auch Minorca (1233) und Iviza (1235) sich unterwarfen. Mittlerweile war die Eroberung des **Königreichs Valencia** ***) mit der Einnahme von Morella (1232) begonnen worden, und unaufhaltsam schritt Jayme auf seiner Siegerbahn fort, bis der König Ben Zeyan gegen gestatteten freien Abzug (22. Sept. 1238) seine Hauptstadt übergeben hatte, die Feste Xativa (1244) und das ganze Land (1235)

*) **Q. Schr.:** *Chronica de Jaume* u. *Ramon Muntaner* (Anf. 14. Jahrh.). — **Hülfsschr.:** *B. Gom. Miedis.*

) **Q. Schr.: *Juan de Meto* u. *Vinc. Mut.*

***) Die wichtigsten **Geschichtschreiber** sind: *Pedro Antonio Beuter* u. *Franc. Diego.*

Digitized by Google

in aragonischem Besitz war. Kleros, Adel und Städte erhielten nach Maaßgabe der geleisteten Dienste Lehen und Güter. Aus der Classe der Ritter bekamen 380 sogenannte Eroberungsritter aus Aragon und Catalonien Besitzungen in Valencia, und der Reichthum des Landes lockte Ansiedler in Menge herbei. Ein Aufstand der zurückgebliebenen Mauren, unter Anführung des Afrikaners Alayarch, brachte den König zu dem Entschlusse, alle Moslimin aus seinen Staaten zu verbannen, wodurch aber die Erbitterung vermehrt wurde, so daß der Aufstand nur durch schonendere Behandlung der Theilnehmer und das Versprechen Alayarchs das Königreich (1256) für immer zu verlassen gestillt werden konnte. Die Könige von Granada, Tunis und Tlemsan zahlten Zins an Jayme, welcher seine letzte große Waffenthat vollbrachte, als er (Jan. — Febr. 1266) Alfonso X. von Castilien das empörte Murcia wieder unterwerfen half, darauf nach Palästina ziehen wollte, sich (4. Sept. 1269) dazu einschiffte, durch Stürme bei Mallorca zur Rückkehr genöthigt wurde und, als ihn zum zweitenmale Stürme an dem Auslaufen aus dem Hafen von Barcelona verhinderten, das ganze Unternehmen aufgab. Friedlich waren die Streitigkeiten mit dem (1234) den navarresischen Thron besteigenden Thibaut I. und die mit Frankreich (11. Mai und 16. Jul. 1258) durch Verzichtleistung auf die Ansprüche an Carcassonne und andere Lehen, dagegen die Bestätigung des Besitzes von Carlad und Montpellier ausgeglichen worden; Theilungen unter die in verschiedenen Ehen erzeugten Söhne aber verwickelten Jaymen in vielfache Verhandlungen mit den Cortes, welche dadurch Gelegenheit zur Befestigung und Erweiterung ihrer Rechte fanden. Der älteste Sohn Alonso starb (1260) vor dem Vater, der zweite, Pedro III., wurde deshalb zum Erben von Catolonien, Aragon und Valencia bestimmt, und der dritte, Jayme II., sollte Mallorca, Rousillon, Cerdagne und Montpellier erben. Pedro hielt sich für verkürzt, war mißgünstig auf seinen natürlichen Bruder Fernan Sanchez, nahm denselben gefangen, ersäufte ihn (1275) im Flusse Cinca, und erregte Unruhen (s. 1273), welche nicht eher endeten, bis der alte, bald nachher (25. Jul. 1276) sterbende König die aufrührerischen Großen auf dem Reichstage zu Lerida (Nov. 1275) seine Gnade zu suchen zwang.

Auch als **Gesetzgeber** machte sich Jayme verdient um seine Reiche, in denen Verschiedenheit des Rechts durch alte Einrichtungen, Verschiedenheit des Nationalcharacters und der Beschäftigungen tief begründet war. Catalonien behielt im Ganzen seine Usatica. Das (Anf. des 13. Jahrh.) in Barcelona gesammelte Consolato del mare wurde auch in den anderen catalonischen Städten angenommen. Außer dieser und den älteren italienischen, denselben Titel führenden Sammlungen von Seerechten gab es ein, wahrscheinlich zur Zeit Heinrichs II. von England (nach 1150) auf-

Digitized by Google

gezeichnetes **Seerecht der Insel Oleron** für Franzosen und Engländer, und (im 13. Jahrh.?) das der **Stadt Wisby** für Hanseaten und Niederländer *). — Den aragonischen Gesetzen liegt gleichfalls das ältere westgothische Recht zum Grunde. Neben den neuen auf den Reichstagen gegebenen Gesetzen (Fueros) entstanden manche besondere statutarische Rechte. Mit Rath der Versammlung der Cortes zu Huesca (**1274**) übertrug Jayme erfahrenen Männern, an deren Spitze der Bischof **Vidal Canellas** von Huesca stand, eine Revision der Fueros und die Abfassung eines Gesetzbuchs in aragonischer Sprache, welchem die verschiedenen geltenden Observancias beigefügt wurden. Durch Uebertragung des Gesetzbuchs in die lateinische Sprache (**14.** Jahrh.) wurde diese Gerichtssprache; doch galt das römische Recht nicht. — Für Valencia wurden (**1239**) die alten Rechtsgewohnheiten gesammelt und neue Fueros durch Vidal und Andere in der limousinischen Sprache der Mehrzahl der Ansiedler entworfen und später (**1270**) nochmals durchgesehen und ergänzt. Die aragonischen Ansiedler lebten nach eigenem Rechte, und **Alonso III.** (**1285 — 1291**) stellte allen Gemeinden die Wahl des Rechtes frei. — Jedes der drei Reiche hatte seine besonderen **Cortes**, welche, wenn sie auch anfangs blos aus dem Adel gebildet waren, doch jedenfalls schon zur Zeit des Erlöschens des älteren aragonischen Königsstammes aus drei Ständen (Brazos, Armen, oder Estamentos, Bänken) bestanden, **Geistlichkeit, Adel** und **Bürger freier Städte**, wiewohl es scheint, daß die Prälaten anfangs nur in ihrer Eigenschaft als Barone, später erst (s. **1162**) als Geistliche, zugelassen wurden, und noch später (s. **1301**) einen eigenen Arm bildeten. Wohl gelangte die Geistlichkeit in den Wiederbesitz aller ihrer vorigen Immunitäten, jedoch während des ganzen Mittelalters nicht zu völliger politischer Gleichstellung mit dem weltlichen Adel, und trug, da hier Alles von dem Ausgange des Kampfs gegen die Mauren abhing, kein Bedenken mit zu dem Schwerdte zu greifen. Der Adel zerfiel in dem eigentlichen Aragon in den höheren und niedern. Den ersteren, die **Ricos Hombres**, später (urkundlich **1265**) auch **Barone** und (s. u. **1390**) **Nobles** genannt, bildeten die unter des Königs Aufgebot stehenden Besitzer großer Erbgüter (ricos Hombrias), welche sich, seit die Könige durch Ertheilung von **Baronien** in diese Classe erheben konnten, in ricos Hombres de naturaleza et de mesnada theilten. Die Rica Hombria erbte untheilbar auf einen vom Vater zu bestimmenden Sohn. Die übrigen Söhne traten in die zweite Adelsclasse, wofern ihnen der König nicht eine Baronie verlieh. Die Ricos Hombres übten auf ihren Besitzungen die niedere Gerichtsbarkeit aus, in den Städten

*) Vergl. *Aut. de Capmany y de Montpalau* u. *Ed. Meyer* de hist. legg. marit. m. aev., Gottingae 1824. 4.

Digitized by Google

durch Zalmedinen, in den Flecken durch Bayles, erhoben von ihren Unterthanen die precaria und die devaria, und waren dem Könige auf zwei Monate im Jahre mit 1 Mann auf je 500 Sueldos Einkünfte für eigene Kosten, wurden Lebensmittel gereicht, länger Kriegsdienste zu leisten verpflichtet. Die Titulados (Herzoge, Grafen ꝛc.) hatten keine weiteren Vorzüge vor den übrigen Nobles. Sämmtliche Mitglieder des niederen Adels hießen früher Infanzonen oder Ermunios, später (urkundlich s. 1265) Hidalgos, und waren dem Könige nur während dreier Tage zum Dienst auf eigene Kosten verbunden, dagegen frei von Abgaben, und konnten die Ritterwürde erhalten und dadurch als Cavalleros in einen höheren Adelsrang, jedoch nicht in die erste Classe, steigen. Auch die das königliche Gefolge (Mesnada) bildenden Mesnaderos, welche wenigstens von mütterlicher Seite aus dem hohen Adel stammen mußten, gehörten nur der zweiten Adelsclasse an. Frühes Emporblühen der Städte wurde durch den Handel der catalonischen Hafenplätze nach der Levante und auf dem Ebro nicht minder als durch das Gewicht, welches die Treue und der Beistand der Städte hier hatten, befördert. Die Könige ertheilten daher den Bürgern ererbter und neu eroberter Städte wichtige Vorrechte, z. B. den Saragossanern die der Infanzonen, und erhoben Flecken, wie Jaca (1090) und Arguedas (1092), zu Städten. Barcelona insbesondere hatte eine sehr ausgebildete Stadtverfassung, und Valencia erhielt eine solche durch Jayme. Die catalonischen Städte erwarben jedoch später, als die für die innere Landesvertheidigung wichtigern aragonischen (1250, bestätigt 1283), das Recht der ständischen Vertretung. Alle freien Städte standen nur unter dem königlichen Richter. Eine ganz eigenthümliche Erscheinung in der aragonischen Verfassung ist der Justitia, welcher noch unter Pedro II. Justitia major hieß, und nichts anders als der vom Könige ernannte Hofrichter gewesen zu sein scheint. Jayme verordnete auf dem Reichstage zu Exea (1265), es solle derselbe stets aus dem Ritterstande, nie aus dem der Ricos Hombres und Baronen, ernannt werden und richten zwischen dem Könige und den beiden Adelsclassen nach dem Rathe der auf dem Reichstage versammelten Infanzonen und Ricos Hombres. Die Gewalt desselben erweiterte sich jedoch im Laufe der Zeiten so, daß er ein wahrer Wächter aller Freiheiten Aragons wurde. Die unfreien Landleute zerfielen in Quinerones, Bebauer zinspflichtiger Erbgüter (Quinones) und an der Scholle klebende, jedoch nicht eigentliche leibeigene Villanos de parada. — So beschränkt auch die königliche Macht war, und so sehr die Cortes auf Bewahrung ihrer Freiheiten, nöthigenfalls durch Juntas, bedacht waren, und seit Jaymes Zeiten erst nach abgelegtem Kroneid die Huldigung leisteten; so war doch die Krone erblich, und konnte sich der König durch Ertheilung von Baronien und Ritterlehn und Aufnahme in seine Mesnada Anhang unter dem

Digitized by Google

Adel verſchaffen. Die ordentlichen Reichseinkünfte floſſen aus Domainen und Regalien, der Grundſteuer (Pecha), wovon Kleros, Adel und viele des dritten Standes frei waren, dem Monedage oder Maravedi [eine Abgabe von 1 Maravedi, welche (ſ. 1236) jeder nicht zur Ritterwürde gelangte Beſitzer eines Hauſes oder eines Vermögens von 10 Goldſtücken Werth alle ſieben Jahre zahlen mußte], dem Herbage und Bovage (Steuern von Heerden und Zugvieh), der Krönungsſteuer und der Prinzeſſinnenſteuer. Außerordentliche Beiſteuern verwilligten die Cortes. Die ſtändiſche Unterſtützung (Soccoro, Profierta, Servicio) beſtand urſprünglich in perſönlichem Dienſt, und erſt ſpäter (ſ. 1367) fieng man an Geld dafür zu zahlen, welches durch ein auf die Häuſer gelegtes Focage zuſammengebracht wurde. Die Krone war erblich, jedoch konnten die Beſitzungen außerhalb der Halbinſel von derſelben getrennt werden

3. Caſtilien. *)

Das größte von den ſpaniſchen Königreichen bildete **Caſtilien** mit **Leon**; jedoch wurde gerade hier am meiſten getheilt. **Fernando I. der Große** († 27. Dec. **1065**) vergrößerte ſein Reich durch das Navarra entriſſene Rioja und Biscaja und ſcheint zuerſt den von mehreren ſeiner Nachfolger geführten kaiſerlichen Titel angenommen zu haben. Eine Hauptrolle in den ſpaniſchen Geſchichten damaliger Zeit ſpielt der in Geſchichte und Dichtung geprieſene Nationalheld Rodrigo (Ruy) Diaz de Bivar el Campeador (Campidoctus), von den Arabern ſelbſt der Cid (Said, Herr, Befehlshaber) genannt, aus edlem caſtilianiſchen Geſchlechte, bald Caſtiliens Bannerträger, bald, von da verbannt, im Dienſte des Königs von Saragoſſa, bald auf eigne Hand Eroberungen verſuchend **). Die beſtimmte Geſchichte erwähnt ſeiner zuerſt als Begleiter des aragoniſchen Infanten (Prinzen) in der Schlacht bei Grados (ſ. S. 524). Fernando entriß (**1044 — 1048**) den Mauren Viſeu und Coimbra, vertraute die eroberte Grafſchaft, woraus das nachherige **Portugal** entſtanden iſt, dem Grafen Siſenand an und zwang die Könige von Toledo und Saragoſſa zur Zinszahlung und den von Sevilla (**1063**) zur Auslieferung der Gebeine

---

*) **Allg. Hauptquellenſchr.:** *Annales Complutenses, Compostellani* et *Toletani.* — **N. Bearb.** außer den allg. Werken (ſ. § 20) v. *Chtph. de Santestevan, Ped. Salazar de Mendoza, Prudent. de Sandoval, Al. Nunnez de Castro, Diego Gutturiez Coronel* u. A. m.

) **Quellenartige Schr.: *Gesta Roderici Campedocti; Genealogia del Cid Ruy Diaz; El Poema del Cid,* per *Abbat* (1207) le escribio und viele andere Volksromanzen; *Historia del Cid* u. v. A. — **N. Bearb.** von *Franc. Meige* (Sammlung der Romanzen), *Man. Risco* (enthält viele Quellen), Joh. v. Müller, B. A. Huber u. A. m.

Digitized by Google

des St. Jago, vermachte aber in seinem Testamente dem älteren Sohne **Sancho II.** das eigentliche **Castilien**, dem zweiten **Alfonso** VI. **Batallator** (Aben Nadmir bei den Arabern), **Leon** und **Oviedo**, dem dritten **Garcia Gallicien** und **Portugal** und den Töchtern beträchtliche Apanageländern (Infantados). Gleich nach dem Tode der Mutter Sancha, der eigentlichen Erbin von Leon und Gallicien (**15. Dec. 1067**), suchte Sancho die Geschwister ihres Erbtheils zu berauben und veranlaßte dadurch inneren Krieg, in welchem er durch die Hand des Meuchelmörders Velido Dolfos (**5. Oct. 1072**) vor Zamora fiel. Der mit Hülfe der Schwestern zu dem König Ramun von Toledo entkommene Alfonso gelangte wieder zu dem Besitze seines Reiches, wurde auch in Castilien anerkannt, nahm Garcia (**1073**) verrätherisch gefangen und warf ihn in Ketten, welche er (**1091**) mit in das Grab nahm. Gerufen von den über den Tyrannen Jahia el Kader unzufriedenen Bewohnern von Toledo und dem Emir von Sevilla, eroberte der König der vereinigten castilianischen Reiche, der den Belagerten von Badajoz aus geleisteten Hülfe unerachtet, nach mehreren Feldzügen (**28. Muh. 578 = 25. Mai 1085**) diese Stadt, schlug seine Residenz in derselben auf, vereinigte das ganze **Königreich Toledo** oder **Neucastilien** mit seinen Staaten und wurde so mächtig, daß kein einzelner Emir ihm ferner widerstehen zu können hoffen durfte. Mittlerweile hatte der Cid dem Bunde mit den Ungläubigen entsagt, suchte auf eigne Hand Eroberungen in Andalusien zu machen und verband sich mit den christlichen Königen gegen Jusuf Ben Taschfin. Auch nach der Niederlage bei Sacralias (s. S. 525) und dem darauf folgenden Verluste mehrerer Städte in Neucastilien, konnte Alfonso, da der Sieger durch die Nachricht von dem Tode seines Sohnes Abu Bekr nach Maghrib zurückgerufen wurde, einen Zug nach Sevilla bis in das äußerste Lusitanien unternehmen und die daselbst gemachten Eroberungen an Heinrich von Burgund, den Gemahl seiner natürlichen Tochter Theresia, als erbliche Grafschaft Portugal geben. Siege der Christen wechselten mit Niederlagen, in deren einer bei Ucles (**29. Mai 1108**) Alfonsos einziger Sohn Sancho fiel. Auch der erste Gemahl von des Königs († **29. Juni 1109**) Tochter Urraca, Ramon von Burgund, Graf von Gallicien, starb (**1106**) vor dem Schwiegervater, mit Hinterlassung eines Sohnes Alfonso, welcher Gallicien erbte und zum Thronfolger bestimmt wurde, falls die zweite Ehe seiner Mutter mit Alonso I. von Aragon kinderlos bleiben sollte. Die mozarabische Liturgie war unter dieser Regierung auch in Castilien abgeschafft, und der Erzbischof Bernhard von Toledo zum Primas des Reichs erhoben worden. Der Cid war noch zweimal in die Ungnade seines Königs gefallen, hatte Mostain von Saragossa gegen Aragon beigestanden (s. S. 526), sich mit dem Könige Pedro und dem Grafen Ramon versöhnt, große Thaten gegen die

Digitized by Google

Morabithin und deren Schützlinge vollbracht, Valencia (1094) und mehrere umliegende Städte erobert und sich ein eignes Fürstenthum daraus gebildet, in dessen Besitz er, mitten im Laufe seiner Siege, etwa 60 Jahre alt (1099) starb. Seine Witwe Ximena, eine Tochter des Grafen Diego Rodriguez von Asturien, gewann zwar einen Sieg über Mohammed Ben Bekr und erhielt auf Bitten des Bischofs Hieronymus Hülfe aus Castilien, dennoch mußte bei Jusufs Rückkehr (Redsch. 493 = April od. Mai 1102) Valencia geräumt werden. Des Cid einziger Sohn Diego Ruyz blieb in der Schlacht bei Consuerga; durch seine Tochter Christina aber rühmt sich das navarresische, castilianische und spätere aragonische Königsgeschlecht aus seinem Blute zu stammen.

Urraca wollte ihrem aragonischen Gemahl keinen Einfluß auf die Regierung in den castilianischen Reichen einräumen, wurde (1110) von demselben gefangen gesetzt, von ihren Unterthanen wieder befreit und, nachdem die Entzweiung bis zum Bürgerkriege gekommen war, auf der Synode zu Valencia durch päpstliche Legaten (1114) geschieden; verwickelte sich aber nun in Streit mit ihrem Sohne bis an ihren Tod ($\frac{8}{10}$. März 1126). Der Feldherr Rodrigo Nunnez schirmte jedoch das Reich wacker gegen die Moslimin, welche sich nach Befreiung von dem morabithischen Joche sehnten. — **Alfonso** VII. († 31. Aug. 1157 *) verglich sich (1127) mit seinem aragonischen Stiefvater, vereitelte die Ränke seiner portugiesischen Tante, vereinigte die sämmtlichen castilianischen Herrschaften wieder zu einem Kaiserthum, mischte sich in alle Streitigkeiten der andern kleinen Könige und trug im Kampfe gegen die Ungläubigen, als wichtigste Beute, das mit Hülfe der Genueser (17. Oct. 1147) eroberte Almeria davon. — Die neue Theilung der Reiche unter Alfonsos Söhne dauerte mehrere Geschlechter hindurch fort. In Castilien folgten aufeinander: **Sancho** III. († 1. Aug. 1158), **Alfonso** VIII. **der Edle** († $\frac{5}{6}$. Aug. 1214), **Henrique** I. († 6. Juni 1217) und dessen Schwester **Berengaria**; in Leon, Asturien und Gallicien: **Fernando** II. († 21. Januar 1188) und **Alfonso** IX. († 23. Sept. 1230). Der innere Zwiespalt wurde noch vermehrt durch Wechselheirathen mit den darauf Ansprüche gründenden Nachbarfönigen und durch päpstliche Scheidungen kanonisch verbotener Ehen. Die Grandes (der hohe Adel), besonders die Familie Lara, fanden dadurch Gelegenheit sich zu einer, dem Könige höchst beschwerlichen Macht zu erheben. Dennoch wurde im Ganzen, vornehmlich durch das Verdienst der geistlichen Ritterorden von Calatrava, Alcantara und S.

*) **Quell.- u. Hülfsschr.** für Alfonso VII. und seine nächsten Nachfolger: *Drud. de Sandoval, Gasp. Mercader y Cerbellon* und *Marques de Mondejar.*

Jago die Compostella (s. §. 54), tapfer gegen die Ungläubigen gekämpft. Zwar ging Almeria (1157) wieder verloren und erlitt Alfonso VIII. (9. Schab. 591 = 19. Juli 1195) eine blutige Niederlage bei Alarcos durch Jakub Abu Jusuf, den Führer der an die Stelle der Morabithin getretenen Mowahidin (Almohaden), besiegte dafür aber, verbunden mit Aragon und Castilien und unterstützt durch ultramontanische Kreuzfahrer, Jakubs Sohn und Nachfolger Mohammed Naßredin bei Alacab (Ubeda) in der Ebene von Tolosa in der portugiesischen Provinz Alemtejo) (Mont. 13. Sept. 609 = 16 Juli 1212), seit welcher Zeit den moslimischen Waffen nur Unglück folgte. Die Vermählung Berengarias mit Alonso IX. (1197) bahnte den Weg zur Wiedervereinigung der castilianischen Reiche; denn erzwang Innocentius III. auch durch Bann und Interdict die Auflösung dieser blutschänderischen Ehe, so wurden doch die darin erzeugten Kinder für rechtmäßig erklärt, erkannten die leonischen Stände den Infanten Fernando als Erben an, suchte der Vater vergebens sein Reich den Töchtern erster Ehe, Sancha und Dolce, zuzuwenden und trat die Mutter (31. Aug. 1217) Castilien an den feierlich zu Valadolid gekrönten Sohn ab.

Fernando III. der Heilige († 31. Mai 1252 *) konnte jetzt große Unternehmungen wagen gegen den König Mohammed el Motawekkil Ebn Hud von Murcia, welcher nach der Vertreibung der Mowahidin sich zum Emir von Andalusien aufzuschwingen suchte, drang vor bis nach Xeres de la Frontera, kämpfte in blutiger Schlacht mit dem Granada zu Hülfe kommenden Andalusier am Quadalette (Ende H. 630 = um Sept. 1232) und eroberte (H. 632 = 123⅓ n. Chr.) Ubeda und (23. Schew. 633 = 29. Jun. 1236) Cordova. Motawekkil wurde, als er dem durch Jayme bedrängten Ben Zeyan in Valencia zu Hülfe ziehen wollte, von dem treulosen Alkaiden Abderahman (Aben Ramin) in Almeria (Nachts auf Donnerst. 27. Dschem. I. 633 = 14. Jan. 1238) im Bette ermordet und sein (4. Muh. 636 = 16. Aug. 1238) in Murcia zum Emir ausgerufener Bruder Ali Adhededdewlet von dem Empörer Abu Giomail gestürzt und (26. Ramadan 636 = 2. Mai 1239) enthauptet. Die furchtbarste Verwirrung brach in Murcia aus, die Alcaiden suchten sich zu unabhängigen Herrn ihrer Städte aufzuwerfen, und, als der Castilianer-König seinen Sohn Alfonso (H. 639 = 124½ n. Chr.) mit großer Heeresmacht gegen das Land sendete, unterwarf sich der

*) Q. Schr.: *Chronica del Rey Fernando III., Alonzo el Sabio y Sancho el Bravo; Rodrigo Arcobispo de Toledo, Acta SS.* ad d. 31. Maji und *Elogius del S. Rey Fernando.* — H. Schr. v. *Joan. de Pineda, Hippol. de Vergara, *Alonso Nunnez de Castro* und *Mich. Angelo Laureti.*

Digitized by Google

mächtigſte derſelben, Mohammed Ben Ali Ebn Hud, unterzeichneten die andern Alkaiden den Vertrag und feierte das Volk den Einzug des Infanten in Murcia als einen Feſttag. Nur Granada, wo der Alhamaride Mohammed I., nachdem ſich ihm der Alcaide von Almeria unterworfen hatte (Ram. 635 = April. od. Mai 1238), ſeinen Sitz aufſchlug, behauptete ſich unabhängig, jedoch eroberte Fernando (1. Dſchuh. 641 = 12. Mai 1244) Denia, brachte Jaen nach achtmonatlicher Belagerung (H. 643 = 1246 n. Chr.) zur Uebergabe, machte den König von Granada zins- und kriegsdienſtpflichtig und zwang denſelben mit vor Sevilla zu ziehen, deſſen Bewohner nach achtzehnmonatlicher Belagerung (Muh. 645 bis 12. Schab. 646 = Mai 1247 bis 29. Nov. 1248) ſich freien Abzug ausbedangen. Xeres de la Frontera wurde (H. 652 = 1256 n. Chr.) erobert, worauf die Mowahidin die noch von ihnen beſetzten Plätze an der Südſpitze von Sevilla und Algarve räumten und mit der Uebergabe von Niebla (H. 635 = 1237) ihre Herrſchaft in Andaluſien völlig aufhörte. Wiederholte Aufſtände der zurückgebliebenen Moslimin wurden theils von Fernando, theils von Alfonſo unterdrückt.

Große Verdienſte erwarb ſich außerdem Fernando um die Geſetzgebung und durch die (1239) eingeführte Untheilbarkeit des Reichs. Sein Sohn **Alfonſo X. der Weiſe** († 4. April 1284 *) unterſtützte Künſte und Wiſſenſchaften höchſt freigebig, erweiterte (1254) die Univerſität Salamanca und war ſelbſt ausgezeichneter Dichter, hiſtoriſcher und aſtronomiſcher Schriftſteller. Auf königlichen Befehl wurde (1260) die caſtilianiſche Sprache als allgemeine Staatsgeſchäftenſprache eingeführt. Die Regierung dieſes Königs war übrigens höchſt unruhig, theils durch auswärtige Unternehmungen, wohin vor anderen die Annahme der Wahl zum römiſchen Könige (ſ. §. 56) gehört, theils durch innere Streitigkeiten, welche durch ſchlechte Finanzverwaltung, willkührliche Münzveränderungen und aus aſtrologiſchem Wahne (1271 — 1273) verübte Grauſamkeiten veranlaßt wurden, theils durch den durch Ausſchließung der Kinder des älteren Prinzen Fernando de la Cerda († Aug. 1275) von der Thronfolge veranlaßten Erbfolgekrieg, deſſen Geſchichte jedoch dem folgenden Zeitalter angehört. Die Kriege gegen die Ungläubigen wurden zwar fortgeſetzt, aber ohne Energie, obgleich der Papſt die Erhebung eines Kirchenzehntens zu der Rüſtung, welche Alfonſo (1253) gegen Afrika begann, geſtattete und das Kreuz predigen ließ. Der bei den Meriniden in Fes und Marokko Hülfe ſuchende Alhamaride, erlitt (1263) eine Niederlage und mußte neuen Gehorſam geloben.

---

*) **M. Bearb.** v. *Gaspar Ibanez de Segovia, Peralta y Mendoza, Marques de Mondejar.*

Eine raſchere und freiere Entwickelung der **caſtilianiſchen Verfaſſung** hemmten ſowohl die Theilungen als die Macht des Adels und das ſpätere Emporkommen der Städte. Der von allen Abgaben freie Adel beſaß große Ländereien und viele Städte, und hatte das Recht, dem Könige die Treue aufzuſagen und ſich an einen andern Herrn zu wenden (desnaturalisarze). Aus der Nothwendigkeit für die Anbauer des platten Landes, den Schutz eines Burgherrn gegen die Streifereien der Moslimin zu ſuchen, entſtanden die Behatarias, welche wegen dabei vorgefallener Mißbräuche erſt ſpät (1454) wieder aufgehoben wurden. Auch der Kleros hatte weit größere Macht als in Aragon, und die geiſtlichen Ritterorden verknüpften Adel und Kleros noch enger mit einander. Erſt ſpät kamen Städte hinzu, welche, durch ihre Lage begünſtigt, aus ihrem eignen Innern durch Handel und Gewerbe kräftig aufblühen konnten. Wahrſcheinlich erſchienen zuerſt unter Alfonſo XI. (1325) ſtädtiſche Abgeordnete bei den Verſammlungen der Cortes und überhaupt erhielten nur 18 Städte (1349) das Recht der Vertretung. Zum Schutz gegen den Adel und zugleich zur Sicherheit der Landſtraßen bildete ſich während des Streites mit den La Cerda (1282) die Hermandad. Fernando der Gr. befeſtigte die obergerichtliche Gewalt des Königs, und bildete aus angeſehenen und rechtskundigen Räthen einen oberſten Gerichtshof, welchen man als den Anfang des hohen Raths von Caſtilien betrachtet. In erſter Inſtanz entſchieden die Herrn-Gerichte, in zweiter der Gerichtsherr, in letzter der König. Von alten Zeiten her galten zum Theil früh geſammelte Gewohnheitsrechte, für das Grenzland gegen die Mauren das Fuero de Sepulveda, oder antiguo, für das Binnenland das Fuero viejo de Castilla. Für Altcaſtilien veranſtaltete ſchon der Graf Sancho (1015) die Sammlung des alten Rechtes von Burgos, Fuero de Hijos d'algo. Außerdem gab es viele örtliche ſtatutariſche Rechte. Fernando begann eine allgemeine, auf römiſches und kanoniſches Recht Rückſicht nehmende Geſetzſammlung, welche von Alfonſo (1360) vollendet wurde und nach ihrer Anordnung las siete Partidas heißt. Ihre Einführung fand Schwierigkeiten, zumal da man um dieſelbe Zeit die alten Gewohnheitsrechte unter dem Namen Fuero real, neu ſammelte. Erſt viel ſpäter (1339) nahm der Gerichtshof zu Madrid die Partidas an, gab ihnen der Reichstag zu Alcala de Henares (1348) allgemein verbindende Kraft und beſtimmte durch das Ordenamiento de los Leyes den Gerichtsgang. Die Verſchiedenheit des Rechtes für alte Chriſten und Mozaraber wurde (1390) aufgehoben.

4. Portugal. *)

Graf Heinrich oder **Henrique**, wie er in ſeinem neuen Vaterlande heißt, des Herzogs Heinrich von Burgund jüngſter

*) **Liter. Nachweiſungen** in *d'Oliveira* **memoires — concernantes**

Digitized by Google

Sohn, befand sich unter den ultramontanischen Rittern, welche dem castilianischen Könige Alfonso VI. (um 1080) zu Hülfe zogen, und verdiente sich die Hand der Infantin Theresia und die Belehnung mit dem Lande entre Duero e Minho, welches man nach dem von dem Könige Alfonso III. von Oviedo (um 900) hergestellten Hafen Oporto (Portus Cale) **Portugal** nannte, nebst den angrenzenden Landstrichen in den heutigen Provinzen Tras los Montes und Beira, als erbliches Eigenthum (s. 1109), jedoch wahrscheinlich unter castilianischer Oberhoheit, mit der Befugniß zu eroberndes maurisches Land damit zu vereinigen. Der tapfere Graf vergrößerte sich in Estremadura, eroberte auf kurze Zeit Lissabon und stellte das Erzbisthum zu Braga und die Bisthümer zu Porto, Lamego, Viseu und Coimbra wieder her. — Theresia führte nach ihres Gemahls Tode (1. Nov. 1112) die Vormundschaft über **Alfonso I. den Eroberer** (el Conquistador, † 6. Decemb. 1185 *), trug als Königstochter königlichen Titel und vertheidigte die Grafschaft tapfer gegen ihre Halbschwester Urraca von Castilien, beleidigte aber ihren herangewachsenen Sohn durch vertrauten Umgang mit Bermudo Perez de Trastamara und eheliche Verbindung mit dessen Bruder Fernando, wurde (1128) von der Theilnahme an der Regierung entfernt, und, als sie sich derselben mit Hülfe ihres Neffen Alfonso VII. wieder zu bemächtigen suchte, bis an ihren Tod (1130) gefangen gehalten. Alfonso erfocht einen großen Sieg über die Mauren bei Ourique (24. Jul. 1139), nahm den Titel König an, ließ sich denselben durch den Papst Innocentius II. (15. Dec. 1142) bestätigen, versprach einen jährlichen Zins von zwei Mark (oder vier Unzen) Goldes an den römischen Stuhl und 50 Maravedi an das Kloster zu Clairvaux, dessen Abt Bernhard den Vertrag vermittelt hatte, berief (1143) die aus der Geistlichkeit, den Edlen des Hofs und den Abgeordneten der Städte bestehenden Stände nach Lamego, ließ sich mit den Zeichen der königlichen Würde bekleiden, gab ein Gesetz über die Thronfolge nach dem Rechte der Erstgeburt vom Vater auf den Sohn, in dessen Ermangelung auf eine nicht außer Landes verheirathete Tochter, und dann erst auf den Bruder, bestimmte,

---

le Portugal und in *Diego Barbosa Machado* bibl. Lusit. — Von der **Akad. der Gesch. zu Lissabon** herausgegebene *Collecao dos Documentos* etc. und *Memorias*. — **Quellensamml.** v. *José Correa de Serra*. — **N. Bearb.:** die **besoldeten Historiographen**, *Bern. de Brito*, *Ant. Brandao*, *Franc. Brandao*, *Rafael de Jesus*, *Em. dos Santos*, — *Ant. Cajet. de Sousa*, J. J. Schmauß, G. Gh. Gebauer, Heinr. Schäfer u. v. A. — **Hauptquelle** für unsere Periode, außer den spanischen Chroniken und denen einzelner Könige, die Revision älterer Schriftsteller von *Duarte Nun. de Liao* (bis J. 1481). — **N. Bearb.** v. *Ant. Paëz de Viegas* (1641).

*) **N. Bearb.** v. *Duarte Galvao* († 1516) und v. *Jos Pinto Pereira* († 1755).

welche Familien zum Adel gehören sollten, und erließ andere Verordnungen über Lehnwesen und peinliches Recht. Den Streit mit Castilien entschied der Papst Alexander III. (28. Mai 1179) zu Gunsten des portugiesischen Königs, wiewohl derselbe (1166) einige Zeit in Gefangenschaft Fernandos II. von Leon gefallen war. Unterdessen hatte eine Flotte englischer, flandrischer und norddeutscher Kreuzfahrer (21. Oct. 1147) unter dem Grafen Arnulph von Arschot Lissabon erobern helfen, Alfonso noch in mancher anderen Schlacht, namentlich bei Santarem (1184?), gesiegt, die Gränzen seines Reichs bis nach Algarve erweitert, und die geistlichen Ritterorden von Avis und vom Flügel des heiligen Michael (s. §. 54) gestiftet. — Sein Sohn **Sancho** I. († März 1211) verdiente sich durch Sorge für den Anbau des Landes und der Städte die Beinamen **der Bevölkerer** (el Poplador) und des **Bebauers** (el Lavrador), eroberte (1189) mit Hülfe von Kreuzfahrern Silves, wurde (1190) daraus vertrieben, kam (1196) wieder, und gewann (1200) noch Elves hinzu; gerieth aber in Streit mit der Geistlichkeit seines Reichs und mit dem wegen verweigerter Erhöhung des Zinses und der Verhaftung des Bischofs von Porto mit dem Bannfluch drohenden Papste Innocentius III., bis er auf dem Todtbette Kirchen und Klöster reich beschenkte und dem Papst 100 Mark Silber vermachte. — Unter **Alfonso II. dem Dicken** [el Gordo *)], welcher im päpstlichen Bannfluche (25. März 1223) starb, erneuerten sich nicht allein die Streitigkeiten mit der Geistlichkeit, sondern kamen andere mit des Königs Schwestern, Theresia und Sancha, hinzu; dennoch halfen deutsche und niederländische Kreuzfahrer (21. Oct. 1217) Alcacer do Sal erobern. — **Sancho II. Capelo** wurde sogar durch Innocentius IV. (1245) der Regierung entsetzt, und starb (Jan. 1248) unter vergeblichen Bemühungen, sich derselben wieder zu bemächtigen. — Sein Bruder **Alfonso III.** († 16. Febr. 1279) wurde dagegen **der Wiederhersteller** (el Restaurador) genannt, eroberte (1249) Faro, vertrieb die Mauren ganz aus Algarve, erlangte (1270) von Alfonso X., mit dessen natürlicher Tochter Beatrice er sich vermählt hatte, die Verzichtleistung auf die Oberhoheit über das neu eroberte Land, und behauptete die Rechte seiner Krone gegen Kleros und Papst, bis er auf dem Todtbette alle an ihn gemachte Forderungen bewilligte. Doch schlichtete erst ein Vertrag seines Sohnes **Diniz** († 7. Jan. 1325) mit dem Papste Nikolaus IV. (12. Febr. u. 7. Mai 1289) den Streit völlig, und sicherte der Geistlichkeit Steuerfreiheit und andere Immunitäten, beschränkte sie aber in dem Erwerb liegender Güter.

Die Ausbildung der **ständischen Verfassung** fand in Portugal noch größere Schwierigkeiten als in Castilien, vornehmlich

*) **N. Beard.** von *Ruy de Pina* († 1521).

Digitized by Google

wegen des Einflusses der geistlichen Ritterorden, zu denen noch der aus Castilien herüberverpflanzte von St. Jago kam, welcher unter Diniz (1318) einen eigenen Ordensmeister erhielt, und (1318) der Christus-Orden (s. §. 54). Im Allgemeinen galten die durch die Bestimmungen des Reichstags zu Lamego und von Alfonso II. getroffenen Abänderungen, Statuten einzelner Städte und königliche Entscheidungen über besondere Fälle erweiterten und abgeänderten westgothischen Gesetze. Die in königlichen Schutz genommenen Mauren (Mouros forros), deren besonders in Lissabon viele, ohne ihren Glauben zu ändern, zurückblieben, zahlten eine Kopfsteuer von 1 Maravedi jährlich, die Alfitra von Ländern und Heerden und die Quarantana (eines von vierzig von Allem, was sie besaßen), entrichteten den Alzagui (Zehnten) und waren zu Diensten, insbesondere in den königlichen Weinbergen und Oelgärten, verbunden.

§. 61. Scandinavische Königreiche.

1. Dänemark. *)

Auch unter der neuen Dynastie der **Estrithiden** (s. 1044) zerrütteten über hundert Jahre hindurch innere Unruhen und Thronstreitigkeiten das **dänische Königreich**, so daß dasselbe sich in drei Theile, **Jütland**, **Seeland** und **Schonen**, aufzulösen drohte. **Swen III. Estrithson** wurde durch die vom bremischen Erzbischof Adalbert unterstützte Geistlichkeit zur Scheidung von seiner geliebten Gemahlin Gunilda (1031) gezwungen, ergab sich dem Trunk und der Wollust und zeugte mit verschiedenen Kebsweibern viele Kinder, von denen mehrere Söhne nach einander den Thron bestiegen und Töchter in Herrscherhäuser vermählt wurden. Während Adalbert die gesammte scandinavische Kirche seinem Primat zu unterwerfen suchte, stellte der Dänenkönig (1065) das von dem Norweger Harald III. Haartrade zerstörte Bisthum zu Aarhuus wieder her, theilte das zu Ripen in die Sprengel Ripen, Wiborg und Börglum (Wendyssel), bestätigte die für Schonen und Seeland und stiftete ein neues zu Lund, welches er, selbst nach erlangter Bewilligung Gregors VII. (1074), vergebens zu einem Erzbisthum zu erheben strebte. Die Geistlichkeit, zu deren Vergabung ein Viertheil der Kroneinkünfte verwendet worden sein soll, gelangte zu großem Einfluß. Der Erzbischof Wilhelm von Roeskilde machte dem Könige wegen einer (1. Jan. 1071) an seinen weltlichen Räthen verübten Grausamkeit den Bann furchtbar und

*) **Quellenschr.**, außer den §. 37 angeführten: *Helmoldus* et *Arnoldus Lubecensis* (s. §. 38), *Adamus Bremensis* (s. §. 33), *Albertus Stadensis* (s. §. 36) u. a. deutsche Chroniken.

Digitized by Google

zwang ihn zur Buße. Ungestraft mußte Swen, damals noch (bis zum Frieden 1067) im Kampfe mit Norwegen, die Vertreibung seines Bruders Asbjörn aus England und die Ermordung des andern, Björn, durch den Grafen Swen von Orford lassen. Als später sich die Angelsachsen gegen Wilhelm I. empörten (s. §. 59), sendete er (1069) eine Flotte aus; aber der dieselbe befehligende Prinz Magnus starb auf der Fahrt, die andern Führer plünderten nur Yorkshire und überwinterten zwischen der Usa und Trent. Swen selbst schiffte (1070) nach England, vereinigte sich mit den Mißvergnügten in Northumberland und ließ sich auf Ely huldigen, zog aber nach einer Unterredung mit Wilhelm (10. Juni) wieder ab. Eben so wenig richteten (1075) der Prinz Knud der Jüngere und der Graf Hakon aus. Kurz vor seinem Tode († 29. April 1076) verordnete Swen, nicht der ältere, geistig unfähige Sohn, Harald, sondern der zweite, Knud, solle ihm nachfolgen. Dennoch bildete sich eine starke Parthei für **Harald IV. Hein (Wetzstein)** und rief denselben auf der Wahlversammlung zu Jisefiord zum König aus. Knud entwich mit drei Schiffen nach Schonen, trieb sich auf Abentheuern an den schwedischen und livischen Küsten herum, versöhnte sich mit seinem Bruder und übernahm den Schutz der Küste. Swen hieng ganz von seinem Schwiegervater, den Eydenajarl (Grafen von Oeland) Asbjörn ab, wurde durch Gregor VII. in einer Empörung von 11 seiner Brüder unterstützt, versprach dafür (1078) junge Geistliche in Rom bilden zu lassen, woraus eine dem Peterspfennige ähnliche Abgabe entstanden ist, und starb (17. April 1080?) im Kloster zu Dalbye. — Der bereits zum Grafen von Seeland ernannte Knud IV. (II.) der Heilige *) bestieg ohne Widerrede den Thron, befreite die Geistlichkeit von aller weltlichen Gerichtsbarkeit in bürgerlichen Klagen, räumte ihr den ersten Platz unter den Reichsständen ein, baute (21. Mai 1085) die Cathedrale zu Lund und viele andere Kirchen, und machte sich durch Sorge für öffentliche Sicherheit verdient. Große Rüstungen wurden zum Kampfe mit England (1085) gemacht; aber die über die Zögerung des Norweger Olav III. Kirre unzufriedenen und, wie man sagt, von Wilhelm bestochenen Führer der Flotte giengen auseinander, nachdem Knud seinen an ihn abgesendeten Bruder Olav gefesselt hatte nach Flandern bringen lassen. Durch strenge Bestrafung dieses Aufstandes machte sich der König verhaßt, und wurde in der Kirche zu Odensee (10. Jul. 1086) ermordet. — Sein Sohn Karl der Gute wurde von dem dänischen Thron ausgeschlossen, erbte dagegen von der Mutter Adela (1119) Flandern, wohin jetzt die Dänen Abgeordnete sendeten, um den Prinzen **Olav III.**, welchem man wegen

*) **Lebensbeschr.** von *Aelnothus monach. Cantuariensis* (lebte um 1120) und *Saxo Grammaticus.*

der durch mehrjährigen Mißwachs entstandenen großen Noth den Beinamen **Hunger** gegeben hat († nach Weihnachten **1095**), auszulösen. Der ihm an Alter nächste Bruder Swen war auf der Kreuzfahrt, und wurde (**1097**) bei Nikäa erschlagen, weshalb der jüngere Bruder **Erik III. Eyegod (der Beste)** zum König ausgerufen wurde. Er verschaffte durch eine Reise nach Rom und zur Kirchenversammlung in Bari (**1098**) dem Erzbischof Azder von Lund die päpstliche Bestätigung und Ansprüche auf den Primat in ganz Scandinavien, bis auch die andere Königreiche eigene Erzbisthümer erhielten, und starb (**10. Jul. 1103**) auf einer Pilgerfahrt zu Paphos. — Der sechste der Brüder, Swen der Jüngere, starb auf der Reise zur Wahlversammlung. Die Nation wählte den jüngsten Sohn Swens III., **Niels (Nikolaus)**, welcher mit dem Sohne seiner Schwester Sigrith, dem Wendenkönige Heinrich II. (s. §. 38), wegen des demselben vorenthaltenen mütterlichen Erbes in Streit verwickelt wurde, eine Seeschlacht gegen denselben (**10. Aug. 1113**) verlor, und dem Sohne Eriks III., **Knud Lavard** für eine große Summe Geldes das Herzogthum Schleswig einräumte. Der neue Herzog nahm nach dem Tode Heinrichs (**1126**), der beiden Söhne desselben, Knud (**1127**) und Svantepolk (**1129**), und Enkels Swen (**1130**), mit Bewilligung des römischen Königs Lothar II., den Titel eines Königs der Wenden an, gerieth in Streit mit Niels Sohne, dem (**1130**) zum Könige von Südgothland ernannten **Magnus dem Starken**, und wurde von demselben (**7. Jan. 1131**) meuchlerisch erschlagen. Seine Brüder Harald Kesia und Erik erhoben Klage vor dem seeländischen Landgerichte auf dem Hügel bei Ringstädt, das Volk wählte **Erik IV.** zum Könige, und dieser rief Lotharn zu Hülfe. Magnus kaufte den deutschen Angriff (**1131**) durch eingegangene Lehnspflicht ab; dennoch dauerte der innere Krieg fort, entfloh der (**1133**) bei Warebroe geschlagene und davon Harrefov (Hasenfuß) genannte Erik nach Norwegen, fiel von da in Gothland ein, und siegte (**4. Jul. 1134**) in der blutigen Schlacht bei Fordwiig, in welcher der mittlerweile auch zum König von Schweden gewählte Magnus und zwei andere Prinzen fielen. Der schwer verwundet nach Jütland entronnene Niels ernannte **Harald Kesia** zu seinem Nachfolger, und wurde in einem Volksaufstande zu Schleswig (**26. Jun. 1134**) erschlagen; Erik aber, jetzt **Emun** (der Merkwürdige) zugenannt, nahm seinen Bruder gefangen und ließ denselben mit acht seiner Söhne, von denen nur der neunte entkam, (**Aug. 1135**) hinrichten. Zur Behauptung seiner Ansprüche auf das Wendenreich rüstete er (**1136**) eine Flotte, schiffte zuerst Reiterei mit ein, eroberte Arkon auf Rügen, und setzte einen Bischof ein, welchen jedoch die Bewohner gleich nach seinem Abzuge wieder vertrieben. Darauf unternahm er (**1137**) einen Zug zur Unterstützung des enthronten Magnus des Blinden von Norwegen, mußte sich

Digitized by Google

nach der Einäscherung von Opslo zurückziehen, machte sich bei seinen Unterthanen verhaßt, und wurde (19. Oct. 1157) von Plog dem Schwarzen auf der jütländischen Gerichtsstätte bei Urnehoved erschlagen. — Neben seinem Sohne Peter Swen traten drei Kronbewerber auf, Knud (Magnus des Starken Sohn), Waldemar (Knud Lawards Sohn, Erbe Schleswigs und der Ansprüche auf das Wendenreich) und Erik Hagenſon (von Anna, Erik Eyegods Tochter, mit Hagen erzeugt). Die Dänen wählten den Letztern, **Erik V. Lamm**, mit dem Vorbehalt der Abtretung des Throns an Waldemar, sobald derselbe herangewachsen sei. Gleich darauf kehrte **Olav** (Harald Keſias Sohn) aus Norwegen zurück, ließ sich in Arna zum König ausrufen, zwang den Erzbischof Eskil (1141) zur Huldigung, fiel wegen Ermordung des seeländischen Bischofs Riko (3. Oct. 1143) in den Kirchenbann, und fand seinen Tod im Gefechte bei Thiudaa (1144). Erik verschleuderte die Krongüter, weigerte sich die Regierung an Waldemar abzutreten, entsagte derselben (1147) zu Gunsten von **Peter Swen IV. Grathe**, und starb bald nachher (27. Aug.) im Kloſter des Hl. Knud zu Odensee. Nur die Seeländer erkannten den neuen König an; die Jütländer dagegen wählten **Knud V. Magnusſon.** Der Sieg schwankte zwischen beiden Partheien, bis der (1150) bei Wiborg geschlagene Knud (1151) nach Deutschland entfloh, und den römischen König Friedrich I. bewog, sich zum Schiedsrichter aufzuwerfen (s. §. 56). Swen nahm (April 1152) Dänemark zu Lehn von dem Kaiserthume, versprach Knud das Herzogthum Seeland einzuräumen, wiederrief den ohne Einwilligung der Stände abgeschlossenen Vertrag, entzweite sich aufs neue mit Knud und Waldmar, mußte (1153) zu seinem Schwiegervater, dem Grafen Konrad von Wettin, entfliehen, kehrte (1157) zurück, theilte das Reich mit seinen beiden Gegnern, bereitete denselben Nachstellungen, und ließ Knud (10. Aug. d. J.) meuchlerisch zu Roeskilde ermorden. Waldemar entkam durch Hülfe des Bischofs Abſalon den Mördern, gewann die Jütländer für sich, und siegte (23. Oct.) auf der Gratahede bei Wiborg. Swen wurde auf der Flucht von plündernden Bauern erschlagen.

Waldemar I. der Große stellte den inneren Frieden wieder her, wobei ihm der nach der Abdankung des stets unruhigen Eskil (1180) zum Erzbischof erhobene Absalon (21. März 1201) mit Rath und That beistand. Mit großem Glück begann er den Kampf gegen die damals auch von sächsischen Fürsten bedrängten Wenden, verheerte (1160) die Insel Hiddensee und einen Theil der pommerschen Küste, empfieng (1162) die Belehnung von Kaiser Friedrich, verband sich (1164) mit Heinrich dem Löwen von Sachsen gegen Pribislav von Meklenburg, Kaſimir und Bogislav von Pommern, verglich sich mit demselben über die Theilung des von den Wenden zu entrichtenden Zinſes, verbrannte Gützkow,

Digitized by Google

beſetzte Wolgaſt, verwüſtete einen Theil von Rügen, eroberte (1168) Arkon und Garz, zerſtörte das Götzenbild Svantevit, ließ durch Abſalon die Heiden bekehren, und vergrößerte ſich (1173 u. 1174) auch in Pommern, ohne jedoch die Umwandlung dieſes Landes in ein deutſches Reichsfürſtenthum (1180) verhindern zu können. Minder wichtig ſind ſeine Krieg mit Norwegen (1164 u. 1170). Zwei Kronbewerber, Buris Skokulſon (ein Urenkel Swens III., 1166) und Magnus (Erik Lamms natürlicher Sohn, 1177), wurden gefangen genommen. — Der längſt (1160) zum Mitregenten angenommene **Knud VI.** erlangte nach des Vaters Tode (12. Mai 1182) auf einer Verſammlung der Jütländer zu Urnehoved die Anerkennung ſeines ihm in Schonen von Harald Skarang (Knuds V. Sohn) ſtreitig gemachten Thronfolgerechtes. Der Adel verband ſich mit dem Erzbiſchofe zur Unterdrückung des Empörers, welcher (1183) in das Kloſter Dalby abgeführt wurde. Ein ſich ſpäter empörender Halbbruder deſſelben, der Biſchof Waldemar von Schleswig, wurde, nachdem er ſich kurze Zeit hatte König nennen laſſen, durch Abſalon (26. Dec. 1192) gefangen genommen, blieb, aller päpſtlichen Proteſtationen ungeachtet, bis in das vierzehnte Jahr in Haft, gelangte (1207) durch den römiſchen König Philipp zum Beſitz des bremiſchen Erzſtiftes, wurde (1208) wieder daraus vertrieben, und erregte bei dem Dänenkönige fortwährende Beſorgniſſe, bis er (1216) zur Abdankung gezwungen wurde und ſein Leben (1235) als Mönch beſchloß. Knud VI. ſetzte unterdeſſen die Eroberungen im Wendenlande fort (ſ. §. 56), nahm (urkundlich 1196) den Titel **König der Wenden** an, zog auf die Aufforderung des Biſchofs Mainhard von Livland (1196) gegen die daſigen Heiden, und ſtarb mitten im Laufe ſolcher Siege (12. Nov. oder 13. Dec. 1202). — Sein Bruder **Waldemar II. der Sieger**, bisher Herzog von Schleswig, ſetzte nicht allein den Kampf gegen die Heiden an der Oſtſee fort, wo er (1205) die Inſel Oeſel eroberte, den preußiſchen Fürſten Ladislav (1206) bezwang, den Herzog Mſcznyo (Miſtovi) von Pomerellen (1210) zur Huldigung nöthigte, ſich eines großen Theils von Eſthland (1216 — 1217) bemächtigte und Reval baute; ſondern ſchwang ſich auch zum Gebieter von ganz Nordalbingien auf, bis ihm die unglückliche Schlacht bei Börnhövede (22. Jul. 1227) von dem Wendenreiche nur den Titel und einen Schatten von Oberhoheit über Rügen (bis 1325) übrig ließ. Ueber Eſthland entſtand ein langer Streit mit dem deutſchen Orden, in welchem Waldemar durch Verträge (1236 und 13. Jun. 1238) alle Eroberungen auf dem linken Ufer der Düna abtreten mußte, und ſeine Nachfolger ihre Anſprüche auf das eigentlich Eſthland, mit der Inſel Oeſel und den Bisthümern zu Dörpt und Reval, nur mühſam behaupteten, bis **Waldemar III.** ſie (1347) an den Orden verkaufte.

Digitized by Google

Der älteste, bereits zum Mitregenten angenommene Sohn, **Waldemar** (III.) starb (13. Mai 1231) kinderlos vor dem Vater, nach dessen Tode (28. Mai 1241) aus der (1215 verordneten und 1232 erneuerten) Theilung des Reichs unter die anderen Söhne abermalige Verwirrung entstand. **Erik VI. Plogpenning** war (1231) als Mitregent und Thronfolger gekrönt worden, der ältere Bruder, Knud, sollte Blekingen, der dritte, Abel, Schleswig und der jüngste, Christoph, Lalland und Falster erhalten. Erik, welcher das Wendenreich wieder erobern wollte, gerieth mit dem sich an deutsche Fürsten anschließenden Abel in einen neunjährigen, nur durch bald wieder gebrochene Verträge und Waffenstillstände unterbrochenen Krieg, während welches sich die Hanse zu einer den scandinavischen Reichen lange beschwerlichen Macht emporschwang (s. §. 36), machte sich verhaßt durch die Einführung des Plogpennings (einer Abgabe von jedem Pfluge), welchen die Stände von Seeland, Fünen- und Jütland nicht ohne heftigen Widerspruch auf der Versammlung zu Roeskilde (1249) bewilligten, die Schonen aber zu entrichten mit den Waffen (5. April 1249) gezwungen werden mußten, wurde von Abel durch Hinterlist gefangen und auf Veranstaltung des früher beleidigten Lago Gudmundson, welcher ihn in Fesseln über den Schley bringen sollte (3. April 1250), ermordet. Der Erzbischof Konrad von Hochsteden zu Köln (der Erbauer des dasigen Doms, s. 1248) ließ den daselbst aufgegriffenen Mörder Tyge Post auf das Rad flechten, und verhaftete Abels mit seinem Erzieher Tycho von der Universität Paris zurückkehrenden Sohn Waldemar. Der in Abels Dienst bleibende Lago wurde (nach 1252) in Holstein erschlagen. **Abel** suchte sich von dem Verdachte der Theilnahme an dem Morde zu reinigen, bewog den Grafen von Holstein und dessen lübeckische und andere deutsche Verbündete zur Aufhebung der vor kurzem begonnenen Belagerung von Rendsburg, machte sich unter dem Adel und dem Kleros Anhänger, empfieng (1. Nov. 1250) die Krönung zu Roeskilde, veranlaßte jedoch durch gewaltsame Beitreibung des Plogpennings einen Aufstand unter den Nordfriesen, und wurde (29. Jun. 1252) auf dem Wollendamm erschlagen. Der zum Thronfolger erklärte Prinz Waldemar war noch zu Köln in Haft, und leicht konnte deshalb **Christoph I.** (25. Dec.) die Krönung erlangen; sobald derselbe aber seinen Neffen auch Schleswig zu entreißen strebte, verbanden sich deren Verwandte, Johann und Gerhard von Holstein und Johann und Otto von Brandenburg, zu ihrem Schutz, eroberten (26. Febr. 1254) die Stadt Schleswig und verschafften Waldemarn die Freiheit und den Besitz seines Herzogthums, welches er († 1257), als Lehnfürstenthum nach deutscher Art, auf seinen Bruder **Erik** († 1272) und dieser auf seine Nachkommen (bis 1375) vererbte. Um so fester stellte dagegen Christoph für die dänischen Apanageländer den Grundsatz der Nicht-

Digitized by Google

vererbung auf, und führte denſelben (1235) hinſichtlich Hallands durch. In ſeinem Beſtreben, die königliche Macht feſter zu begründen, fand er einen Hauptgegner an dem Erzbiſchof Jakob Erlandſon, welcher (1235 u. 1237) durch gleichzeitig ausbrechenden Krieg mit Schweden und Norwegen doppelte Gefahr drohende Aufſtände erregte. Eine Zuſammenkunft der damaligen drei nordiſchen Herrſcher auf der Götaelf ſtellte (1238) den Frieden wieder her. Der Erzbiſchof wurde (Ende d. J.) gefangen geſetzt; aber die Biſchöfe von Roeskilde und Odenſee ſprachen den Bannfluch aus, welchen der Papſt beſtätigte. Der Kanonikus Arnefaſt zu Aarhus vergiftete (29. Mai 1239) den König und erhielt vom Papſte das Bisthum Aarhus zur Belohnung. Die durch die Grafen von Holſtein und den Fürſten von Rügen unterſtützten Anhänger des Erzbiſchofs ſuchten dem von dem Vater zum Nachfolger beſtimmten, jedoch noch nicht gekrönten **Erik VII. Glipping** den ſchleswigſchen Herzog Erik entgegenzuſtellen; die verwitwete Königin Margaretha von Pommern aber vertheidigte die Rechte ihres trägen und ſtumpfſinnigen Sohnes, ſuchte Hülfe in Norwegen und Schweden, und bewog einige Biſchöfe zur Vollziehung der Krönung (25. Dec.) in Wiborg. Der Erzbiſchof ſprach in ſeinem Kerker den Bannfluch aus. Margarethe gab ihn frei (1261), und beide Theile brachten ihre Sache vor den Richterſtuhl des Papſtes Urban IV. Noch ehe ein Spruch erfolgte wurden die Königin und ihr Sohn auf der Lohheide bei Schleswig (29. Jun. d. J.) geſchlagen und gefangen; der Papſt aber ermahnte die Biſchöfe zur Befreiung derſelben, und der Herzog Albrecht von Braunſchweig zwang die Grafen von Holſtein (1262) Margarethen der Haft zu entlaſſen, wurde von ihr zum Reichsverweſer ernannt, beſtrafte die Königsmörder, machte ſich verhaßt, und verließ (1263) das Land. Margaretha löſte (1263) ihren an den Markgrafen Otto von Brandenburg überlieferten Sohn durch die Verlobung mit Johanns Tochter Agnes und die Anerkennung der Erblichkeit Schleswigs aus; Erik aber wollte ſich rächen, vertrieb (1263) den Erzbiſchof, fiel (26. Aug. 1266) in den päpſtlichen Bann, bot anfangs der Kirche Trotz, und mußte ſich zuletzt den Ausſpruch Gregors X. auf der Kirchenverſammlung zu Lyon (1274) gefallen laſſen und dem Erzbiſchof, welcher jedoch auf der Reiſe (10. Mai 1274) ſtarb, die Rückkehr geſtatten, Schadenserſatz verſprechen und dem Papſt auf ſechs Jahre alle Zehnten zu einem Kreuzzuge bewilligen. Neue Kriege mit Schweden und Norwegen hatten eine Verbindung des Dänenkönigs mit der Hanſe und die Einräumung großer Privilegien für dieſelbe (1278, 1284 und 1287) zur Folge. Der durch den Tod ſeiner Mutter (1282) ſeiner Hauptſtütze beraubte Erik machte ſich bei dem Adel verhaßt, mußte auf dem Reichstage zu Wordinborg (29. Jul. 1282) die erſte **Haand-Feſtning** ausſtellen, blieb dennoch im Streit mit dem Reichsmarſchall Stigo

und wurde (22. Nov. 1286) von Verschworenen in einer Scheuer im Wiborgischen ermordet. Sein unmündiger Sohn **Erik VIII. Mendved** bestieg zwar den Thron; aber die Unruhen dauerten fort.

Die Verfassung Dänemarks nahm in diesem Zeitalter eine aristokratische Gestalt an, theils durch die den Geistlichen bewilligten Vorrechte, theils durch das sich auf der Grundlage des Witherlagsrett (s. §. 37) weiter ausbildende Adelssystem. Die reichern, den Kriegsdienst zu Pferde verrichtenden Grundbesitzer (die Adeligen) trennten sich von den nur zu Fuß dienenden geringern (den Bauern), nahmen eine höhere Stelle bei den Nationalzusammenkünften ein, und erhielten Befreiung von gewissen Abgaben, namentlich dem zum Unterhalt des Reichskriegsheeres bestimmten Lädinge Städ und Jnde. Besonders die Herremaend, aus denen der König seine Kriegsbedienten und Räthe wählte, ragten über die Menge hervor, und erhielten königliche Güter und Styreshavn (an Häfen liegende Landsitze, in denen sich die kriegsdienstpflichtigen Umwohner mit ihren Schiffen unter dem Befehle des Herremaend versammeln mußten), auf Dienst- oder Lebenszeit zu Lehn. Besonders Knud VI. bildete dies neue, jedoch von dem eigentlichen Lehnwesen noch sehr verschiedene System aus, erlaubte den Heremaend ihre Lehen zu kaufen, zog mehr, als sein Vater und Großvater gethan hatten, Fremde, besonders Deutsche, in das Land, und führte die Ritterwürde ein, welche zuerst sein Bruder Waldemar (26. Jun. 1188) feierlich erhalten zu haben scheint. Seitdem zerfielen die ehedem völlig gleichen freien Gutsbesitzer (Bönder, bondones) in Herrustand (die Mitglieder der königlichen Familie, Herzoge, Grafen und Bischöfe), Adel (in welchem die Herremaend eine besondere Classe bildeten) und Bauern. Die Städte waren zwar minder bedeutend als im südlichen Europa, erhielten jedoch ihr eigenes, von dem Landrechte verschiedenes Recht und Statuten (zuerst in Schleswig durch den Herzog Abel, nach lübeckischem Muster, welche für alle jütländischen zum Muster dienten, dann nach Rüber Recht in Seeland und nach Helsingborger in Schonen im 14. Jahrh.), und nahmen (seit 1250) an dem Parlament (früher der Danehof, später der Reichstag genannt) Antheil. Auch die Bauern wurden (s. 1280) als vierter Stand zugelassen. Die Haandfestning verordnete jährliche Zusammenkünfte um die Mitte der Fasten, und verpflichtete den König die alten Gesetze zu halten, Niemanden ohne richterliche Untersuchung zu bestrafen, die Freien nicht mit willkührlichen Steuern und Fremde nicht mit neuen Lasten zu beschweren, sondern ihre Privilegien zu schützen und Streitigkeiten mit den Landeseingeborenen durch den Danehof schlichten zu lassen. Leibeigene gab es wahrscheinlich von Alters her, theils Colonen (Gartseti), theils Freie, welche sich mit ihrer Habe einem Schutzherrn zu eigen gaben (Flätföring); doch waren zu Waldemars II. Zeiten noch die

Digitized by Google

meisten Bauern frei, und erst allmälig wurde die Zahl der Unfreien größer und ihr Verhältniß drückender, besonders auf Seeland. Sclaven, wahrscheinlich aus Gefangenen bei den Seezügen entstanden, gab es noch zu Waldemars Zeiten; sie verloren sich aber allmälig unter den Leibeigenen. Zum Behufe der Gerichtsverfassung war das Reich in Syssel getheilt, diese wieder in Härad, und letztere wieder in Hafnelangen (Besitzungen, 24 Mark Silber werth, deren Eigenthümer ein mit 12 Mann unter dem Styresmann bemanntes Schiff zu dreimonatlichem Dienste bereit halten mußten). Von dem Häradgericht gieng die Berufung an das des Syssels, von diesem an den Danehof. Kleros und Adel wurden von den niederen Gerichten befreit, und erhielten erst die Gerichtseinnahmen, dann die Gerichtsbarkeit selbst in dem ihnen gehörenden Härad oder Syssel. Das älteste Rechtsbuch war das auch in Halland, Bleckingen und auf Bornholm geltende schonische, worauf das seeländische und dann das jütländische (1240) folgte, welches letztere Waldemar als allgemeines Gesetz einzuführen sich vergebens bemühte. Derselbe König ließ zum Behufe der Besteuerung (um 1231) das Jordabok aufnehmen. Die meist in Naturallieferungen, jedoch auch in Zöllen, Hafengeldern, Marktsteuern, Kopfgeldern, Grundzinsen, Biersteuer, Geldern für die Befreiung vom Heerdienste u. s. w. bestehenden Abgaben waren beträchtlich, die hin und wieder zu leistenden Dienste genau bestimmt.

2. Schweden.

In **Schweden**, wo das Christenthum und die daran geknüpfte gesellschaftliche Ordnung sich weit weniger befestigt hatte, entsprangen aus der Eifersucht der **Sueonen** und **Gothonen** und dem Streite mehrerer Familien um die Krone furchtbare innere Zerrüttungen. **Stenkil**, der Sohn des Jarl Ragwald, wurde nach dem Erlöschen des Mannsstammes des älteren Königshauses, welchem er durch Abstammung von einer Tochter Anunds Jakobs am nächsten stand (1037), auf den Thron erhoben, zeigte großen Eifer für die Ausbreitung des Christenthums, und gestattete die Zertrümmerung vieler Götzenbilder, glaubte aber dennoch den Missionaren die Zerstörung des Heiligthums zu Sigtuna abrathen zu müssen. Die Ernennung des norwegischen Flüchtlings Hakon zum Jarl von Warmeland verwickelte Schweden (1064) in einen Kampf mit Norwegen, welcher jedoch durch Haralds III. Niederlage und Tod in England (s. §. 36) ohne Folgen blieb. Nach Stenkils Tode (1066) machten dessen beide Söhne **Halstan** und **Inge** einander den Thron streitig, und sollen noch andere Bewerber aufgetreten sein, bis nach dreijährigen Unruhen **Inge** I. die Oberhand gewann, bald darauf aber, als er sich weigerte an den Opferfesten Antheil zu nehmen und Feuer in den Tempel zu Sigtuna warf, zur Flucht

Digitized by Google

nach Westergothland genöthigt wurde. Hier sammelte er eine rüstige Schaar, überfiel nach etwa drei Jahren das Haus des ihm von den Heiden entgegengesetzten **Blot Swen (Swen des Opfernden)**, zündete dasselbe an, tödtete den sich unter die Feinde stürzenden Usurpator mit dem Schwerdte, ließ dessen Gefährten in den Flammen umkommen, theilte die Regierung mit Halstan, vertheidigte sich muthvoll gegen Magnus Barfoot von Norwegen, glich unter dänischer Vermittelung bei einer Zusammenkunft der drei nordischen Herrscher zu Kongahall (**1100**) die Streitigkeiten friedlich aus, und hinterließ (**1112**?) das Reich seinen Brudersſöhnen († **1113**) und **Inge** II. († **11$\frac{29}{30}$**). Vielleicht nicht gegen den Willen des Letztern brach (**1128**) der norwegische König Sigurd Jorsalfar in das noch größtentheils heidnische Smaland ein, trieb eine Brandschatzung an Hornvieh bei, und zwang viele Heiden zur Annahme der Taufe.

Das Geschlecht Stenkils war mit Inge auch im nächsten weiblichen Stamme erloschen. Die Gothonen wählten den dänischen Prinzen **Magnus den Starken Nielsson**, die Sueonen **Ragwald Knaphöfde (Kurzkopf)**, welchen ein Versuch, die Westergothen zu gewinnen, das Leben kostete. Magnus fiel (**1134**) im Kampfe mir Erik Lamm (s. S. 545), als in Schweden bereits **Swerker** I. aus dem Geschlechte Blot Swens anerkannt war. Dieser verwickelte sich durch Vermählung mit Magnus Witwe Nichissa und deren Sohne Knud V. gewährten Schutz in Krieg mit Swen V. Grathe von Dänemark, welcher Finwed und einen Theil von Smaland verheerte. Der von dem Papste Eugenius III. zur Ordnung der nordischen Kirche abgesendete Cardinallegat Niklas Breakspear (nachmals Hadrian IV.) verfehlte zwar (**1152**) in Schweden seinen Hauptzweck, die Errichtung eines Erzbisthums, führte dagegen eine dem Peterspfennige ähnliche Abgabe ein, schaffte die Nationalsitte stets bewaffnet zu gehen ab, und soll bewirkt haben, daß der Götzendienst nicht mehr öffentlich begangen wurde. — Nach Swerkers aus Privatrache unternommener Ermordung (um Weihnachten **1155**) blieben nur die Gothonen seinem Sohne **Karl** IX. (eigentlich I.) getreu, die Sueonen dagegen schlossen sich an den wahrscheinlich schon früher (**1150**) von ihnen zum König bestimmten **Erik** IX. (I.) **den Heiligen** *), des Bönder Jedward Sohn, den Ahnherrn der Familie **Bonde** und Bekehrer der **Finnen** **).

Unter den die Ostküste des bottnischen und finnischen Meeres bis zu Düna hinab bewohnenden **tschudischen** oder **finnischen Stämmen** sind die wichtigern die nördlich bis nach Ostbottn sich

---

*) **Lebensbeschr.** von *Israel Erlandi fil.* u. in *Legenda S. Erici.*

) **Alte Quellen der finnischen Geschichte giebt es nicht. — Der **älteste Schriftsteller** ist *Paulus Justen* († 1576) ed. *Porthan.* — **R. Bearb.** von F. Rühr.

Digitized by Google

erſtreckenden Kannlaiſet oder Quänen (Niederländer), die Hämelaiſet oder eigentlichen Finnen (Jemen bei den Ruſſen), die Karelen (Hirten), die Eſthen, die Liven, die Krevinen u. ſ. w., ſämmtlich noch auf ſehr niederer Stufe der Bildung ſtehend und ohne alle eigentliche Staatsverbindung, von Jagd, Fiſcherei, Viehzucht und ſpärlichem Ackerbau lebend. Ermuntert von dem Biſchof Heinrich von Upſala, landete Erik der Heilige (um 1136) wahrſcheinlich in der Gegend von Abo, beſiegte die Finnen, und zwang viele derſelben zur Taufe. Die Bekehrung fand zwar ſchon in der Unbekanntſchaft mit der Sprache große Schwierigkeiten; doch wurden mehrere Kirchen gebaut und ein Bisthum zu Rendamecki (ſ. 1300 zu Abo) geſtiftet. Der König ſchiffte ſich bald wieder ein, mit Zurücklaſſung Heinrichs, welcher ſich die Martyrerkrone und die Ehre eines Schutzheiligen von Finnland verdiente. Die ſich unterwerfenden Eingeborenen, deren Zahl anfangs ſehr klein war, behielten Freiheit und Eigenthum. Viele flohen in das Innere des Landes, andere zu den Karelen und ſüdlichern Stammgenoſſen. Ein Statthalter der neuen ſchwediſchen Provinz, zu deren Eroberung erſt ein Jahrhundert ſpäter ernſtere Anſtalten getroffen wurden, wird bis dahin nirgends erwähnt.

Magnus, der Sohn des Dänen Heinrich und einer Schwedin, welcher auch als Swerkers Mörder angeklagt wird, ermordete (18. Mai 1160) den frommen Erik und ließ ſich zum Könige ausrufen, wurde aber bald darauf (1161) von den erbitterten Schweden erſchlagen. Eriks Sohn **Knud** mußte nach Dänemark entfliehen, und der Gothen-König Karl ſchwang ſich auch zum Beherrſcher der Sueonen auf. Die kurze Vereinigung beider Völker machte die Errichtung eines Erzbisthums zu Upſala (1164) möglich, zu deſſen erſtem Verweſer der Mönch Stephanus aus dem Kloſter Alwaſtra († 13. Jul. 1183) von dem Papſte Alexander III. ſelbſt zu Sens in Champagne geweiht wurde. Befreiung der Geiſtlichen von der weltlichen Gerichtsbarkeit, Einführung des kanoniſchen Rechtes, namentlich der Ehegeſetze, und Entrichtung des Zehntens von Feldern und Gärten, Einkommen von Gewerben und ſelbſt von der Jagd hieng damit zuſammen. Der Kleros gelangte um ſo ſchneller zu großem Einfluß, da er ſich zu gleicher Zeit die Verbreitung gemeinnütziger Kenntniſſe angelegen ſein ließ. Wenige Jahre nachher kehrte Knud zurück, erſchlug Karln (12. April 1167) auf dem Eiland Wiſingsö, zwang deſſen Gemahlin Chriſtine, mit ihrem Sohne Swerker auf dem Arm, nach Dänemark zu entfliehen, behauptete ſich gegen mehrere Verwandte derſelben, und ſoll zum Schutz gegen finniſche Seeräuber Stockholm zu erbauen angefangen haben. Der wahrſcheinlich noch vor Knuds Tode († um 1200) als Thronfolger anerkannte, wenigſtens (ſ. 1196) den königlichen Titel führende **Swerker II.** befreite durch förmliche Urkunde (1200) die Geiſtlichkeit von aller welt-

Digitized by Google

lichen, selbst peinlichen Gerichtsbarkeit und alle Aecker und Häuser der Kirche von Staatsabgaben. Aehnliche Befreiungen erhielten in Folge auch die davon Frälse (die Befreiten) genannten Adelichen. Durch solche Mittel und durch Hinwegräumung mehrerer der Söhne seines Vorgängers, sei es durch Mord, oder in einer Niederlage bei erregtem Aufstande, suchte sich Swerker auf dem Throne zu behaupten; aber einer der Prinzen, **Erik X.**, entgieng den Nachstellungen, fand großen Anhang, nöthigte seinen Gegner zur Flucht nach Dänemark, und schlug ihn, als er mit daselbst gefundener Hülfe zurückkehrte, bei Lána (31. Jan. 1208) und bei Gistelreen (17. Jul. 1210), in welcher Schlacht derselbe den Tod fand. Erik, welcher sich zuerst soll haben krönen lassen, suchte die Geistlichkeit durch Schenkungen und Ehrenbezeugungen zu gewinnen; dennoch wurde sein gleichnamiger, erst nach seinem Tode († 10. März 1216) geborener Sohn von der Nachfolge ausgeschlossen und Swerkers Sohn **Johann** zum Könige erwählt. Der mütterliche Oheim Waldemar II. von Dänemark nahm sich des jungen Erik an, und würkte vom Papst Honorius III. einen Auftrag an die Bischöfe von Schwerin und Ratzeburg zur Untersuchung der beiderseitigen Kronansprüche aus; dessen ungeachtet aber gelangte **Erik XI. Läspe (der Lispelnde)** erst nach dem Tode Johanns (10. März 1222), mit welchem Swerkers Geschlecht erlosch, aus Rücksichten auf den Papst und den Dänenkönig zum Besitz des schwedischen Throns. Honorius nahm den an Geist und Körper schwachen Unmündigen in besonderen Schutz des apostolischen Stuhls, und erreichte dadurch seinen Zweck der vollständigen Einführung des kanonischen Rechts und der Erweiterung der bischöflichen Gerichtsbarkeit auf Ehe-, Eides- und andere mit der Religion in Verbindung stehende Sachen. Der Einfluß der Geistlichkeit stieg insbesondere durch Einführung schriftlicher Verhandlungen in lateinischer Sprache. Der päpstliche Legat, Cardinal-Bischof Wilhelm von Sabina, berief eine Versammlung aller Bischöfe, Priester und der angesehensten Layen nach Skenninge (1. März 1245), führte die Decretalen Gregors IX. ein, und brachte die Abschaffung der Priesterehe zu Stande, wiewohl Innocentius IV. bei der Bestätigung des Statuts (8. Dec. 1250) einige Milderung des strengen Verbots des Zusammenlebens der Geistlichen mit ihrem Hauswesen vorstehenden Frauenspersonen gestattete, dagegen die kanonische Wahl der Bischöfe durch aus mindestens fünf Capitularen bestehende Domcapitel anordnete, und den Geistlichen verbot, sich dem Könige oder sonst einem Layen durch den Eid der Treue zu verpflichten. Unter den weltlichen Familien ragte besonders die von alten Sagenhelden abstammende der **Folkunger** hervor. Einer aus dieser Familie, **Knud Johannsen der Lange**, war mit Eriks Schwester Helene vermählt, ergriff die Waffen gegen seinen Schwager, schlug denselben (28. Nov. 1250) bei Olustrom, zwang

Digitized by Google

ihn zur Flucht nach Dänemark, schwang sich zum König auf, und erlaubte seinen Anhängern wilde Ausschweifungen, bis er bei Eriks Rückkehr in der Schlacht bei Sparsetta (1253), oder bald nachher, umkam. Ein Theil seiner Anhänger setzte den Aufstand fort, und selbst die Enthauptung ihres Führers Hollinger (Holmger) stellte (1248) die Ruhe nicht völlig wieder her. Auf die Ermahnung des Papstes Gregor IX. stellte sich der Folkunger Birger Jarl (1249) an die Spitze einer Schaar gegen die Finnen in Tawastaland, sicherte den die Taufe Annehmenden Freiheit und Eigenthum, weihte die sich Weigernden dem Untergange, und legte vier Festen an, unter deren Schutz sich Schweden ansiedelten, wurde aber durch den Tod Eriks (2. Febr. 1250), des letzten Bonde, zurückgerufen. Sein mit des Königs Schwester Ingeborg erzeugter Sohn **Waldemar** bestieg den schwedischen Thron.

Eine geordnete Verfassung hatte unter solchem inneren Zwiespalt sich nicht bilden können; aber, den Einfluß des Klerus abgerechnet, behauptete das Volk den größten Theil seiner Germanenfreiheit. Ein eigentlicher Reichsrath war noch nicht vorhanden; sondern der König fragte beliebig die angesehnsten Geistlichen und Weltlichen um Rath, welcher aber weder für ihn noch für das Volk bindende Kraft hatte. Die höchste Reichswürde, die des Jarl der Schweden und Gothen, war seit des jüngeren Swerker Zeiten ununterbrochen in den Händen der Folkunger. Auch die Statthalter einzelner Provinzen und andere mächtige Männer führten den Titel Jarl. Das Richteramt übten Lagmänner, in den Rechtsgewohnheiten erfahrene Layen.

3. Norwegen.

Norwegen war in vier Haupttheile getheilt, welche eigenes Recht und Gerichtsverfassung hatten, Upland oder Stawanger im Süden (das heutige Stift Christiansand), Wike oder Wiigen im Osten (Christiania), Gulöe oder Bergen in der Mitte, und Thrand oder Frostaland und Halogaland (Drontheim) im Norden. Außerdem gehörten dazu die Inselgruppen des nördlichen Meeres *), namentlich Hialtland (die schottländischen Inseln), die Farör und Süderör, die Orkneys und die Hebriden (das Königreich Mannia). — **Magnus** II., welchen der Vater **Harald** III. **Haartrade** vor der unglücklichen Fahrt nach England zum Nachfolger bestimmt hatte, theilte das Königreich mit seinem Bruder **Olav** III. **Kirre** (**dem Friedfertigen**) und hinterließ es demselben bald (1068) allein. Olav legte die Gildestuben (Schüttinge) an, in denen sich die in Gilden (Olav-Gilden) vereinigten Bewohner der etwas größern, besonders Handelsorte zur

*) **Quellensch.:** *Orkneyingasaga* und *Chronicon regum Manniae.* — **N. Bearb.** von *Th. Torfaeus* u. *James Wallace.*

Vermeidung der Privatgelage unter einer gewiſſen Aufſicht verſammeln ſollten, eine Einrichtung, welche man auch in den Nachbarreichen nachahmte, jedoch ſpäter, weil die Gilden eine Art politiſcher Clubbs wurden, wieder aufheben mußte. Die Zahl der Handelsſtädte wurde durch die Anlage von Bergen (um 1070) und wahrſcheinlich auch Stavanger und Kongahalle vermehrt, den Farörern, Orkneyern und Isländern völlig freier Zutritt zu allen Handelsplätzen, den Engländern ſogar eine Niederlaſſung zu Bergen geſtattet, und, um die Zahl der Unfreien zu vermindern, verordnet, daß jährlich bei dem großen Landgericht zu Gulöe in jeder Fylke ein Sclave freigelaſſen werden ſolle. Dieſe Freigelaſſenen, größtentheils Handwerker, zogen meiſt in die Städte. Jede Fylke ſollte eine hölzerne Kirche unterhalten, und die anſehnlichſte Gilde zu Nidaros (Drontheim) baute eine ſolche von Stein auf dem Grabe des Hl. Olav. Dennoch ſcheinen weder die biſchöflichen Sprengel ordentlich eingetheilt, noch taugliche Geiſtliche in hinreichender Zahl vorhanden geweſen zu ſein. Auch an dem Hofe bemühte ſich der König anſtändigere Sitte einzuführen. — Den einzigen in nicht geſetzlicher Ehe mit Thora erzeugten Sohn Olavs († 22. Sept. 1087), **Magnus III. Barvod (Baarfuß)** erkannten nur die Wigener an; die Upländer und Thränder huldigten dagegen Magnus II. Sohne **Hakon**, welcher jedoch bald (1089?) ſtarb. Magnus führte darauf Kriege mit Schweden, Dänemark und Schottland, machte Eroberungen auf den Süderöer (Hebriden?), und wurde, nachdem er auf Irland Connaught eingenommen hatte, in den Moräſten an der Küſte von Down (24. Aug. 1103) erſchlagen. — Seine drei Söhne, **Eyſtein (Auguſtin)** I. († 28. Aug. 1122), **Sigurd I. Jorſalfar** († 26. März 1158) und **Olav IV.** († 2½. Dec. 1116) regierten gemeinſchaftlich. Sigurd führte nach ſeiner Rückkehr von der Kreuzfahrt (1111) die Zehntpflicht ein, ordnete die biſchöflichen Sprengel, beſtimmte Drontheim zu dem Sitz eines zu errichtenden Erzbisthums, gab in dem ſogenannten alten Wikingerrechte (Chriſtinretter Vikverga) Vorſchriften über kirchliche Rechte und Pflichten, wurde durch den Tod ſeiner Brüder Alleinherr des durch Eyſtein mittelſt meiſt friedlicher Erwerbungen in Jämteland erweiterten Reichs, lebte unkeuſch, und hinterließ nur einen mit der geſchändeten Borghild erzeugten Sohn **Magnus IV. dem Blinden**, welcher von dem ſich durch die Feuerprobe als Magnus Barvots Sohn ausweiſenden **Harald IV. Gillichriſt** zur Theilung gezwungen und fünf Jahre ſpäter entmannt, geblendet und an einem Fuße verſtümmelt wurde. Bald darauf trat ein anderer Magnusſohn, Sigurd Slembidiakni (der entlaufene Diakonus), mit gleichfalls auf die Feuerprobe geſtützten Beweiſen ſeiner Abkunft auf, warb in Bergen Freunde, und ließ (15. Dec. 1136) Gillichriſt ermorden. Der etwa zweijährige ächte Prinz **Sigurd II. Bronch** (Schiefmaul) und der vierjährige unächte **Inge I.** wur-

Digitized by Google

den zu Königen ausgerufen. Slembidiakni zog den blinden Magnus aus dem Holmkloſter zu Drontheim hervor, und focht mit demſelben gegen die Vormünder, bis ſein Schützling (12. Nov. 1139) in einem Seetreffen fiel, er ſelbſt gefangen und hingerichtet wurde. Bald nachher (1142) machten zwei andere angebliche Söhne Gillichriſts, **Eyſtein II.** und **Magnus V.**, welcher Letztere jedoch gleich darauf ſtarb, Thronanſprüche geltend, und wurde Norwegen in drei Theile getheilt. Neue Streitigkeiten der Herrſcher ſchlichtete der Legat Niklas Breakſpear, welcher gleich nach ſeiner Landung (1. Jun. 1152) Sigurd und Eyſtein zur Kirchenbuße zwang, das Erzbisthum zu Drontheim errichtete, die römiſchen Kirchengeſetze zu halten befahl, und die Prieſterehe verbot. Gleich nach der Entfernung des Legaten brach der Zwiſt wieder aus, und wurden Sigurd (1155) und Eyſtein (1157) auf Inges Veranſtaltung ermordet; Sigurds Anhänger aber unterwarfen ſich deſſen älteſtem außerehelichen Sohne **Hakon III. Härdebrad**, und Inge mußte nach einer verlorenen Schlacht bei Opslo (5. März 1161) eine Zuflucht in Schweden ſuchen. In Bergen ließ der berühmte Kriegsheld Erling Skak ſeinen mit Chriſtine, der Tochter des Jorſalfar, erzeugten Sohn **Magnus VI.** zum Könige wählen, verſchaffte demſelben, nachdem Hakon (Frühling 1162) beſiegt und ermordet und deſſen Halbbruder Sigurd III. enthauptet war, die Alleinregierung, ließ ihn (1164) zuerſt unter allen norwegiſchen Königen krönen, und bewilligte dem Kleros (urkundlich, auf Verlangen des Erzbiſchofs Eyſtein, 23. März 1174) nicht allein volle Wahlfreiheit aller geiſtlichen Stifter, ſondern auch einen vorzüglichen Antheil an der von den Prälaten, den Hofbeamten und 12 vom Biſchof zu beſtimmenden Männern aus jedem Sprengel vorzunehmenden Königswahl. Das nicht erfüllte Verſprechen der Abtretung von Wiigen veranlaßte (1164) einen Krieg mit Waldemar I. von Dänemark, bis Erlak ſich (1170) mit dem ſtreitigen Lande belehnen ließ. Gleich darauf (1171) trat Eyſteins I. Enkel **Olav**, und nach deſſen Beſiegung und Tod (1172) der ſein Verbrechen am Galgen büßende, von Chriſtine in Blutſchande mit Sigurd Bronch erzeugte **Harald**, als Gegenkönig auf. Der Aufſtand unter **Eyſtein Meyla** (Eyſtein's II. Sohn) führte zur Entſtehung der Birkenbeiner (ſo genannt, weil ſie ihre Füße ſtatt der Schuhe mit Birkenreifern umhüllten), welche auch nach mehreren Niederlagen und dem Tode ihres erſten Führers (1177) unter dem (6. März d. J.) an ihre Spitze zu treten genöthigten **Swerrer** (Sigurds Bronchs jüngſtem Sohne) die Empörung fortſetzten, und einen furchtbaren Kampf erhoben, in welchem das Glück wechſelte, bis Erling (1179) in Drontheim überfallen und erſchlagen wurde, und Magnus nach Niederlagen bei Spiora (1182), bei Bergen (1183) und bei Fiorteita (15. Jan. 1184) auf der Flucht ertrank. Swerrer behauptete ſich gegen mehrere angebliche Abkömmlinge ſeiner

Digitized by Google

Vorfahren, zu deren Gunsten sich neue Partheien bildeten, namentlich die Kuflunger (Mönchskapuzen), für den dem Kloster entlaufenen **Jon** (Inges I. angeblichen Sohn, erschlagen 1187), und die Dieskiegger oder Guldbeiner (bärtige Eiländer oder Goldfüßige), für Magnus VI. Sohn **Sigurd** (1193 — 94). Fanden auch die Empörer ihren Untergang, so dauerten doch die Partheien fort. Swerrer hatte ohne Erlaubniß der Kirche den geistlichen Stand verlassen und sich verheirathet, ließ (1191) durch eine Volksversammlung gegen die Urkunde Erlings entscheiden, verwickelte sich dadurch mit dem (1188) gegen seinen Willen gewählten Erzbischof Erik in Streit, fiel (1191) in den päpstlichen Bann, kehrte seine Birkenbeiner, daß dem Papst kein Recht zur Absetzung geborener Könige zustehe, und zwang die Bischöfe ihn (29. Jun. 1194) zu Bergen zu krönen; aber der dem Erlingsgeschlechte nahe verwandte Bischof Niels von Opslo floh zu dem Erzbischof nach Dänemark und bildete (1195) die Parthei der Bagler (Krummstabler), welche (bis 1203) die Sache eines anderen Erlings-Enkels, **Inge**, vertheidigten und mit dem neuen Bannfluch schleudernden Papste Innocentius III. in Verbindung standen. Doch die Könige von Dänemark und Schweden verweigerten die Vollstreckung des päpstlichen Urtheilsspruches, Swerrer siegte über alle seine Feinde, hielt streng auf Beobachtung der Gesetze, bemühte sich die Ordnung wieder herzustellen, und war seit langer Zeit der erste norwegische König, welcher (9. März 1202) eines natürlichen Todes starb. Nach dem Tode seines, wie es heißt, von der Stiefmutter Margarethe von Dänemark bei dem Weihnachtsschmause vergifteten Sohnes **Hakon** IV. († 1. Jan. 1204) brach die Partheiung von neuem aus. Die Birkenbeiner wählten (3. Jan.) den unmündigen **Guttorm** (einen Sohn von Hakons Bruder Sigurd Lawards) und nach dessen baldigem Tode († 11. Aug. 1205) **Inge II. Bardson** (dessen Mutter Cäcilie Swerrers Schwester war); die Bagler dagegen (März oder April 1204) den Abenteurer **Erling Steinweg** (Magnus VI. angeblichen dritten Sohn) und nach dessen Tode († 1. Jan. 1207) den **Jarl Philipp** (einen Schwestersohn Waldemars II. von Dänemark), welcher sich durch die Ehe mit Swerrers Tochter Christina und die ihm übertragene Verwaltung der südlichen Theile des Reichs (Anf. 1208) zur Abdankung bewegen ließ, von seiner Parthei aber fortwährend (bis † 1217) König genannt wurde. Inge († 25. April 1217) hatte seine ganze Regierung hindurch mit Mißvergnügten zu kämpfen, besonders seinem Halbbruder, dem Jarl Hakon Gallin Flokwidson († 1215). Die Birkenbeiner und Bagler vereinigten sich zwar (1217) unter **Hakon V. Gamle (dem Alten,** Hakons IV. Sohn); ein Geistlicher aber, **Ben (Benedict)**, gab sich für Erlings Enkel aus, nannte sich (1218) **Magnus** und bildete die neue Parthei der Slittunger (der zerlumpte

Kleider tragenden), welche sich nach der Hinrichtung ihres Oberhauptes (1222) mit der (1219) aus mißvergnügten Baglern entstandenen und **Sigurd Ribbung** (Erling Steinwegs Sohn) zum König ausrufenden Parthei der Ribbunger verband. Auch dieses neue Partheihaupt wurde (April 1225) zur Unterwerfung genöthigt und darauf (15. Aug.) der erste allgemeine norwegische Reichstag (Storthing) zu Bergen gehalten, die Streitigkeiten aber dadurch so wenig beigelegt, daß Sigurd († 1227) noch einmal an die Spitze seiner Parthei trat, nach ihm Hakon Gallins Sohn **Knud** die Auflehnung noch ein Jahr hindurch fortsetzte, und zuletzt, während Hakon Gamle (s. 1253) seine Oberherrschaft auf den Süderöer zu befestigen suchte, der (1217) zum Jarl erhobene **Skule** (Inges II. Bruder), nicht zufrieden mit dem ihm (1237) ertheilten herzoglichen Titel, den eines Königs annahm, jedoch zugleich mit seinem Sohne Peter (1240) von den Birkenbeinern erschlagen wurde.

Nun erst konnte **Hakon** V. († 15. Dec. 1262), welchem der Sohn **Hakon** VI. als Mitregent (April 1240 bis † 5. Mai 1257) zur Seite stand, einzelne heilsame Verfügungen zur Befestigung der inneren Ruhe erlassen, einen der Hanse große Privilegien zusichernden Frieden (1250) abschließen, und die Vereinigung Islands mit Norwegen (s. §. 37) einleiten, welche (1262) sein zweiter Sohn **Magnus** VII. **Lagabäter** (Gesetzverbesserer) vollendete, während er dagegen (1266) die Ansprüche auf die Süderöer an den schottischen König Alexander III., unter dem Vorbehalt eines jährlichen Zinses von 100 Mark, abtrat. Auf Verbesserung des Rechtszustandes in allen Theilen seines Reichs war Magnus Hauptsorge gerichtet. Die älteren norwegischen Gesetzbücher, das Hendfiva-Gesetz (für Upland), das wikesche, das Gulathing (für Bergen) und das Frostathing wurden (1267—1269 erweitert und verbessert, und die isländische Gragas (1280) in das Jonsbok umgewandelt. Die zuerst in einem Vergleiche zwischen Inge II. und Hakon Gallin (1209) auf eheliche Söhne eingeschränkte Thronfolge wurde durch einen urkundlichen Vertrag zwischen dem Könige, dem Erzbischofe Johann und den geistlichen und weltlichen Ständen zu Bergen (1. Aug. 1273) für erblich in Haarfagris Geschlecht bis in das dreizehnte Glied erklärt, und bei der erst alsdann eintretenden Königswahl dem Erzbischof und den Bischöfen die erste Stimme zugesprochen. Die Geistlichkeit erhielt volle Bestätigung aller ihrer Vorrechte. Den Bischöfen wurde ein bewaffnetes Gefolge von 40 Dienstleuten (Scutelsveinar) gestattet, welche, so wie zwei Knechte jedes Pfarrers, von der königlichen Heeresfolge, den Diensten auf den Schiffswerften und der Kriegssteuer (Laydanger) frei sein sollten. Ein anderes Gesetz, die Hirdskraa (Hofrecht), deren erste Anlage man Olav dem Heiligen zuschrieb, ordnete (März 1273) das Hofwesen und den von den Lanshöfdingsmännern, Beamten (Herzoge, Jarle,

Digitized by Google

Lagmänner, Fogde und Länmänner) und Freien zu leistenden Reichskriegsdienst genauer. Der Adel, für welchen die fremden Namen Barone und Ritter entlehnt wurden, gieng von dem Könige aus und bestand, außer den Mitgliedern der regierenden Familie, aus dem anfangs unter dem Namen Hausleute zusammenbegriffenen Staats- und Hofbeamten, welche Lehen ohne Erblichkeit erhielten. Durch umhergesendete Gestir (untergeordnete Send-Beamten) ließ der König seine unmittelbaren Befehle kund machen und empfieng Berichte über den Zustand der einzelnen Gebietstheile. Die Bauern oder Thegen behielten ihre vollkommene Freiheit und sendeten aus jedem Syssel eine Anzahl Abgeordneter zum Storthing, zu welchem der Erzbischof, die Bischöfe, Aebte, Pröpste, Pfarrer und Archidiakonen und der weltliche Adel berufen wurden, und ohne dessen Einwilligung der Lagabäter nichts in den Gesetzen und den Gerichtsbußen zu ändern versprach. Jeder Freie, welcher mehr als sechs Mark und Kleider besaß, war waffenfähig. Dem Emporkommen der Städte legten die (1270) noch sehr erweiterten Privilegien der Hanseaten große Hindernisse in den Weg. Hanseatische Bürger, welche man Garper (schmucke Leute) nannte, durften vom 3. Mai bis zum 14. September ihre Waaren in Bergen feil halten und fiengen bald an sich Häuser auf der Brücke zu bauen, Waarenlager darin anzulegen und Faktore zu unterhalten. Außerdem waren Tonsberg im Süden und Drontheim im Norden Haupthandelsplätze. Nur in seinen auswärtigen Unternehmungen war Magnus († 9. Mai 1280) unglücklich, erlitt, als er sich in die Streitigkeiten der Dänen mit den Schweden mischte, eine Niederlage bei Skanor (1278) und wurde (1279) von den in Halogaland eingebrochenen Quänen und Kirialen (den freien und russischen Finnen) geschlagen.

§. 62. Slavische Staaten.

Unter den vielen oben (s. §. 38) angegebenen **slavischen Staaten** bildet in diesem Zeitalter eigentlich nur **Rußland** ein selbstständiges Reich. **Böhmen** wurde gerade durch die erlangte königliche Würde und Kurstimme inniger an Deutschland geknüpft, so daß seine Geschichte, so weit dieselbe von allgemeinerem Gewicht ist, einen wesentlichen Theil der des deutschen Reichs bildet und hier eben so wenig besonders erzählt werden darf, als die der anderen Reichsfürstenthümer. **Polen** stand zwar gleichfalls in einer Lehnsverbindung mit Deutschland, doch wurde dieselbe immer lockerer und allmälig der Grund zu der Entstehung eines selbstständigen Reichs gelegt, weshalb wir eine Uebersicht seiner Geschichte für nöthig erachten. Die **südöstlichen Slavenstaaten** und **Bulgarien** sind zwar keineswegs eigentliche Nebenländer Ungarns; jedoch kann ihre Geschichte nur in Verbindung mit der ungarischen in eine nicht in das eigentlich special-geschichtliche eingehende Darstellung aufgenom-

Digitized by Google

men werden. **Preußen, Livland** und **Littauen** werden erst in dem folgenden Zeitalter wichtiger.

1. Polen.

Der stets unruhige, mit allen seinen Nachbarn in Streitigkeiten verwickelte Herzog **Boleslav II. von Polen** (s. 28. Nov. 1058) suchte den Streit der deutschen Stände und der Päpste mit dem Kaiser Heinrich IV. zur Erlangung gänzlicher Unabhängigkeit zu benutzen, ließ sich (25. Dec. 1077) zum König krönen, führte ein sittenloses Leben, mißhandelte seine Unterthanen, riß den Bischof Stanislav von Krakau unter der Messe von dem Altar hinweg (1079) und legte mörderische Hand an denselben, fiel mit seinem ganzen Reiche in den Bann der Kirche, mußte nach Ungarn entfliehen und starb (1081) entweder in Raserei, oder als Büßender im kärthenschen Kloster Ossiak. Die von Russen und Ungarn bedrohten Polen sahen sich genöthigt, dem Bruder des Entflohenen, **Wladislav I. Hermann**, die Regierung anzuvertrauen, welcher die Entbindung vom Bann erlangte, dem Königstitel entsagte und durch Vermählung mit Heinrichs Schwester Judith, der Witwe des ungarischen Königs Salamon, (1067) die früheren Verhältnisse zu Deutschland herstellte. Seit **Boleslav I. Chrobri** Zeiten (um 1000) strebten die polnischen Herrscher nach Unterwerfung der Heiden in Pommern und Preußen. Wladislav setzte diesen Kampf eifrig fort, siegte (15. Aug. 1091) bei Naciasz, zwang die Leuticier zur Unterwerfung, setzte ihnen Vögte und Hauptleute vor, brach viele ihrer Burgen und legte dagegen neue an, forderte Steuern und Zehnten, veranlaßte dadurch neue Aufstände, in welchen die Preußen ihren Stammesgenossen beistanden, verheerte (1092 u. 93) viel Land und erzwang dennoch nur scheinbaren Gehorsam. Sein eigener, einem sächsischen Kloster entronnener Sohn Sbigney warb um die Hülfe der Heiden, wurde bei Krutschwitz am See Goplo (1096) besiegt und gefangen, dennoch (1097) zum Erben eines Theiles von Großpolen bestimmt, empörte sich gegen den auf den Vater († 3. Jun. 1102) in der herzoglichen Würde folgenden, schon durch Waffenthaten gegen die Russen ausgezeichneten **Boleslav III. Krzivusti (Krummaul)**, verband sich auf das neue mit den Pommern und Preußen, erlitt eine Niederlage, verlor seine Staaten und wurde zuletzt (um 1115) hingerichtet. Boleslav hatte sich unterdessen auch in die damaligen böhmischen Unruhen gemischt und war von dem Kaiser Heinrich V. (1109) genöthigt worden, dem angenommenen Königstitel zu entsagen. Sterbend (1138) theilte er Polen unter seine vier älteren Söhne, dergestalt daß **Wladislav II.** Krakau, Schlesien, die Gebiete von Siradz und Lamicz und Pommern erhielt, **Boleslav IV. der Krause** Masovien, Dobrin, Cujavien und das Kulmer Land, **Miecislav III. der Alte** Gnesen, Posen und

Digitized by Google

Kalisch, und **Heinrich** Sendomir und Lublin, worin ihm (1178) der jüngste Bruder **Casimir II. der Gerechte** folgte. Der Aelteste des Stammes sollte jedoch jederzeit Krakau besitzen und eine Oberhoheit über alles polnische Land ausüben. Damit nicht zufrieden, ließ sich Wladislav durch seine Gemahlin Christina, eine natürliche Tochter Heinrichs V., verleiten nach dem unmittelbaren Besitz des Ganzen zu streben, wurde (1142) mit seinen russischen Hülfsvölkern am Flusse Pilcie geschlagen, mußte (1145) zu dem römischen Könige Konrad III. entfliehen, und starb (1159) in der Verbannung. Boleslav († 29. Oct. 1173) bemächtigte sich Krakaus, wurde (1157) vom Kaiser Friedrich I. zur Erneuerung der Lehnspflicht gezwungen, trug die Kreuzfahne, welcher einer seiner Brüder (1147) nach Asien, der andere in das Wendenland gefolgt war, gegen die Preußen (s. 1158), erlitt eine Niederlage durch die ihn (1161) in seinem eigenen Lande aufsuchenden Heiden und mußte die Eroberungsentwürfe aufgeben. Miecislav wurde (1177) gestürzt durch Casimir, welcher (1192) einen neuen Versuch zu Eroberungen in Preußen wagte, mit größerer Kraft als seine Vorgänger in Polen herrschte, sich als Schiedsrichter geltend machte in den Streitigkeiten der **polnisch-schlesischen Herzoge** Boleslav und Miecislav (Wladislav III. Söhnen) über das Erbe ihres Bruders Konrad († 1178). **Schlesien** wurde dadurch in zwei Haupttheile, **Oberschlesien** mit der Hauptstadt Teschen und **Niederschlesien** mit der Hauptstadt Liegnitz, getheilt, welche beide, nachher in viele Fürstenthümer zerfallende Herzogthümer seitdem nur dem Namen nach zu Polen gehörten, aber gerade durch ihre größere Unabhängigkeit den Inhabern bedeutenden Einfluß auf die nach Casimirs Tode (5. Mai 1194) wieder verwirrt werdenden polnischen Angelegenheiten gestatteten. Miecislav der Alte verband sich nehmlich mit den Schlesiern zur Verdrängung des unmündigen **Leßco I. des Weißen**, dessen Mutter Helena von Rußland und beide andere Vormünder, der Bischof Fulko von Krakau und dessen Bruder, der dasige Woywode Nikolaus, Hülfe bei dem Fürsten Roman Mstislawitsch von Wolhynien suchten. Verheerender Bürgerkrieg entstand, in welchem bald Miecislaw († 1202), bald dessen Sohn **Wladislav III.** (vertrieben 1205, † 1231), bald Leßco Oberherr war, bis Letzterer sich in dem Erbe seines Vaters befestigt hatte und (1206) seinem Bruder **Konrad**, dem Ahnherrn der drei Jahrhunderte hindurch (bis 1526) fortdauernden **masovischen Linie**, Masovien und Cujavien, mit den Gebieten von Dobrin, Michelow und Kulm abtrat. Konrad schloß (1226) einen Vertrag mit den Deutschrittern zur Eroberung Preußens ab, warf sich, nachdem Leßco bei einem verrätherischen Ueberfall des Pommern Svantepolk auf Marczinkova (19. Nov. 1227) das Leben verloren hatte, als Vormund von dessen Sohn, **Boleslav V. dem Keuschen**,

Digitized by Google

zum Oberherrn von Krakau auf, besiegte den gegen ihn zu Hülfe gerufenen **Heinrich I. den Bärtigen** von Breslau (1228), wurde von demselben, welcher sich unterdessen Großpolens bemächtigt hatte, zur Räumung Krakaus (1237) gezwungen, gelangte nach dessen Tode (1238) und nachdem **Heinrich II. der Fromme** von Breslau durch die Mongolen (9. April 2241) bei Wahlstadt (s. §. 63) erschlagen worden war, nochmals zur Oberherrschaft, mußte dieselbe (1243) an Boleslav abtreten, und setzte die Feindseligkeiten fort bis an seinen Tod (1247). Das Ansehn des Oberregenten sank durch solche Zwistigkeiten zu einem Schatten herab. Die Herzoge der neben dem **Oberfürstenthum Krakau** sich bildenden Hauptmassen, **Großpolen** (Posen und Kalisch), in dessen Besitz sich Miecislavs des Alten Söhne behaupteten, **Masovien** und **Schlesien**, sämmtlich wieder in mehrere Linien getheilt, führten beständige Kriege untereinander. In Deutschland verlor man die polnischen Angelegenheiten ganz aus dem Auge und gedachte der Ansprüche auf Lehnsoberhoheit kaum noch. In Krakau selbst veranlaßte der Bischof Paul (1273) einen Aufstand, zu Gunsten des Herzogs Wladislav von Oppeln, welcher jedoch mißlang. Der von dem kinderlosen Boleslav († 1279) zum Erben eingesetzte **Leßco II. der Schwarze** von Siradz (Konrads von Masovien Enkel, † 30. Dec. 1289) hatte mit Ruhestörern im Innern und mit Mongolen (Tataren) aus Rußland zu kämpfen, und seinem Halbbruder **Wladislav Loktiek (dem Ellenlangen)** machten Heinrich VI. der Milde von Breslau († 1290), Przemysl von Großpolen und der König Wenzeslav II. von Böhmen die Nachfolge streitig. **Przemysl** nahm sogar mit Bewilligung des Papstes Bonifacius VIII. den königlichen Titel an, und ließ sich (28. Jun. 1295) krönen, wurde aber gleich nachher auf Veranstaltung Ottos des Langen von Brandenburg und dessen Verwandten zu Rogosno (7. Febr. 1296) ermordet. Wladislav nannte sich nun König, gerieth in Streit mit dem Bischof Andreas von Posen, und wurde von demselben (1299) mit dem Bann belegt und (1300) auf einem Reichstage zu Posen abgesetzt. Die Stände boten dem Böhmenkönige Przemisls Tochter Richenza (Elisabeth) zur Gemahlin an und ließen ihn durch den Erzbischof von Gnesen krönen; aber Wladislav warf sich (1301) dem Papste zu Füßen, erhielt (1307) Hülfe von dem mit dem Böhmen um den Besitz des ungarischen Throns kämpfenden Neapolitaner Karl Robert, und machte um so schnellere Fortschritte, da Wenzeslav II. (23. Jun. 1305) starb und mit der Ermordung des unmündigen Wenzeslav III. (4. Aug. 1306) der böhmische Königsstamm erlosch. Krakau unterwarf sich, Großpolen wurde damit vereinigt, nur in Schlesien erhielten sich eigene Herzoge, und Pomerellen mußte (1310) an den deutschen Orden abgetreten werden. Der Papst Johann XXII. ertheilte die volle Be-

stätigung der Königswürde, Wladislav I. empfing (20. Jan. 1320) die Krone in der Kathedrale zu Krakau, und erst jetzt entstand ein eigentliches Königreich Polen, welches Wladislavs († 2. März 1333) Sohn, **Casimir I. der Große**, durch Gesetze besser zu ordnen unternahm.

2. Rußland.

Mehr noch als Polen litt **Rußland** durch den aus der Theilung unter mehrere, in schwankendem Verhältniß zu dem Großfürsten stehende Fürsten hervorgehenden Zwist, auf welchen wir oben (§. 38) hindeuteten. Der Großfürst **Jaroßlav I. (Jurij) Wladimirowitsch** belohnte die Novgoroder für den ihm gegen seinen Bruder **Sfwjatopolk** und die Polen geleisteten Beistand mit der Ertheilung des russischen Rechts (Pravda-Ruskaja), einer im Allgemeinen auf nordisch-germanische Gewohnheit gegründeten schriftlichen Sammlung von Bestimmungen über peinliches Recht. Deutsche und scandinavische Kaufleute kamen an den Ladoga-See hinab, und wohnten vielleicht schon in Novogorod, wo eine öffentliche Schule zum Unterricht für 300 Kinder der Weltpriester und der Kaufleute angelegt wurde. Das ansehnlich vergrößerte Kiev erhielt eine Mauer aus Backsteinen, die Kathedrale der heiligen Sophie und einen sogenannten goldenen Thron. Nicht minder begünstigte der fromme Herrscher, welcher sogar die Gebeine seiner Oheime Jaropolk und Oleg ausgraben, taufen und in einer Kirche beisetzen ließ, die Geistlichkeit, gab ein nicht vollständig auf uns gekommenes Gesetz über die geistlichen Gerichte, baute viele Kirchen, ließ dieselben von griechischen Künstlern mit Gemälden und Mosaikarbeiten ausschmücken, stiftete die ersten Klöster, namentlich das Höhlenkloster zu Kiev, und veranstaltete die Uebersetzung vieler Schriften aus dem Griechischen in das Russische. Die Aechtheit des Gesetzes von den ländlichen Dingen wird dagegen bezweifelt. Der einen Raubzug in das Gebiet von Novogorod wagende Neffe des Großfürsten **Brjatschißlav Jßaßlawitsch** von Polozk wurde (1021) an der Sudoma geschlagen, doch, wie es scheint, nicht weiter bestraft. **Mßtißlav Wladimirowitsch** von Tmutarakan aber griff nach einem glücklichen Kriege gegen die Kassogen Kiev (1022) und, als er hier zurückgeschlagen wurde (1025), Tschernigov an, siegte über Jaroßlav bei Listwen (1024), erzwang im Vertrage zu Gorodez (1026) Theilung des Reichs, und beherrschte bis an seinen Tod (1036) das seit der Zertrümmerung des Chazaren-Staates durch die vereinigten Griechen und Russen (1016, s. §. 46) beträchtlich vergrößerte Südrußland, von Kiev aus, während Jaroßlav von Tschernigov aus über Novogorod und den Norden gebot. Vereinigt bekämpften die Brüder (1031 — 1032) den Polen-Herzog Miecislav II. und entrißen demselben die von Sfwjatopolk an Boles-

lav I. abgetretenen Städte in Wolhynien wieder. Der Novogoroder Ulleb schiffte mit kühnen Gefährten die Dwina hinab in das weiße Meer, durch den nördlichen Ocean an Novaja Semlja vorbei bis zu den Mündungen des Ob. Jaroſſlav unterwarf ſich auch einen Theil der liviſchen Küſte und baute zur Behauptung derſelben (1030) Juriev (Dörpt), führte Kriege mit den Littauern und Jatwingiern (1040), den Maſoviern (1041) und den Jemen in Twaſtaland (1042), und ſendete (Jun. 1043) ſeinen Sohn Wladimir mit einer Flotte in das ſchwarze Meer, wo derſelbe jedoch wenig gegen die Griechen ausrichtete (ſ. §. 46). Bei fortdauernder Spannung mit Byzanz erhob der Großfürſt (1051) den von den Biſchöfen ſeines Reichs gewählten Hilarion auf den erledigten Metropoliten-Stuhl zu Kiev, ohne Mitwirkung des Patriarchen zu Konſtantinopel, wobei er jedoch keineswegs eine Trennung von der griechiſchen Kirche, oder fortdauernde Schmälerung der Patriarchenrechte beabſichtigte. Weit verbreitet war der Ruf Jaroſſlavs († 19. Febr. 1054), beſonders in Nordland, von wo aus noch häufig Waräger ruſſiſche Kriegsdienſte ſuchten, und mit den nordiſchen Herrſchern, ſo wie mit denen von Polen, Ungarn und Byzanz, ja ſogar mit Frankreich, waren durch die Vermählung der Großfürſtin Anna mit Heinrich I. Familienverbindungen angeknüpft.

Kurz vor ſeinem Tode theilte Jaroſſlav, welcher ſeinem älteſten Sohne **Wladimir** ſchon im vierzehnten Jahre die Verwaltung von Novogorod anvertraut hatte, das Reich unter ſeine ihn überlebenden Söhne, **Iſjaſſlav** I. (Dimitrij) als Großfürſt in Kiev, **Sſwjatoſſlov** II. in Tſchernigov, **Wſſewolod** I. in Perejaſſlavl, **Igor** zu Wolodomir in Wolhynien und **Wjatſcheſſlav** in Smolensk, neben welchen andere Abkömmlinge der herrſchenden Familie ihre beſonderen Fürſtenthümer behaupteten. Gerade damals drang das tatariſche Volk der Polovzer (Uzen und Komanen), an den Chazaren und Petſchenären vorbeiziehend, nach Europa vor, und unternahm (1061 u. 1067) verheerende Einbrüche in Rußland. Der Fürſt **Wſſeſſlav Brjatſchiſſlawitſch** von Polozk überfiel (1066) Novogorod, wurde gefangen nach Kiev gebracht, durch einen Volksaufſtand befreit, ſtatt des nach Polen fliehenden Iſjaſſlav (1068) auf den großfürſtlichen Thron erhoben und nach ſieben Monaten (1069) mit Hülfe des Polenherzogs Boleslav II. wieder vertrieben. Bald darauf (1073) verbanden ſich die Fürſten von Tſchernigov und Perejaſſlavl gegen ihren großfürſtlichen Bruder, welcher in Polen und Deutſchland und bei dem Papſte Gregor VII. Hülfe ſuchte, während Sſwjatoſſlav († 27. Dec. 1076) und nach ihm Wſſewolod ſich als Großfürſten behaupteten. Der deutſche König Heinrich IV., welchem ſogar Anerbietungen zur Lehnsunterwerfung gemacht worden ſein ſollen, begnügte ſich damit, durch den Propſt Burkhard von Trier Frie-

Digitized by Google

den gebieten zu lassen; der Papst dagegen sicherte Issjasslavs nach Rom kommendem Sohne in einem Briefe an den Vater die Thronfolge zu, und bewog den Polenherzog die Waffen wieder zu ergreifen. Wsewolod räumte (5. Jul. 1077) dem Bruder den Thron freiwillig wieder ein; neue Theilungen erzeugten neue Unruhen, die Fürsten **Oleg** und **Boris** verbündeten sich sogar mit den Polovzern, und Issjasslav fiel (1079) in der Schlacht bei Tschernigov. Nicht einer seiner Söhne, **Swjatopolk** II. (**Michail**) von Novogorod und **Jaropolk** von Wolodomir, wurde Großfürst; sondern Wsewolod erhielt diese Würde zum zweitenmale. Kriege mit den Polovzern, Streitigkeiten der Fürsten, in denen der sich empörende Jaropolk (1080) meuchlerisch ermordet wurde, und eine Pest, an welcher Wsewolod (1093) starb, lasteten schwer auf Rußland. — Swjatopolk II. gelangte unter den ungünstigsten Verhältnissen auf den großfürstlichen Thron, suchte vergebens durch Vermählung mit einer polovzischen Chans-Tochter (1094) die Ruhe von dieser Seite zu sichern, schloß (1096) einen förmlichen Theilungsvertrag mit allen damals lebenden männlichen Abkömmlingen Ruriks, fachte (1097) neue innere Kriege an, in welchen er sich ungarischer, seine Feinde polovzischer Hülfsvölker bedienten, stiftete (10. Aug. 1100) abermalige Versöhnung, und konnte auch durch zwei siegreiche Feldzüge (1103 u. 1110) die Polovzer nicht von Plünderungen abhalten. — Nach seinem Tode (16. April 1113) rief eine Versammlung der Bewohner von Kiev den Sohn seines Vorgängers, den Fürsten **Wladimir** II. (**Feodor**) **Monomachos** († 19. Mai 1126) von Rostov, Smolensk und Susdal, auf den Thron und erlangte dadurch die Einwilligung in eine Verfolgung der seit Wladimirs I. Zeiten zahlreich aus Chazarien herübergekommenen Juden, welchen (1114) gänzliche Räumung Rußlands geboten wurde. Der sechzigjährige Greis übertrug den Kampf gegen auswärtige Feinde seinen Söhnen, welche in Finnland (1116) die tschudische Hauptstadt Odenpäh eroberten, in Livland, Bulgarien und am Don und (1123) gegen die von dem aus Wladimir vertriebenen Fürsten **Jaroslav** herbeigerufenen Polen, Böhmen und Ungarn tapfer fochten. Der griechische Kaiser Alexios I. Komnenos, soll den Großfürsten (1119?) durch Uebersendung einer goldenen Kette geehrt haben; dennoch fiengen gerade damals deutsche Kaufleute an in Kiev Handelshäuser zu errichten und dadurch einen Theil des bisher allein über Konstantinopel getriebenen südrussischen Handels an sich zu ziehen. — Der auf den Vater folgende **Mstislav** I. († 1132) wurde (1126) wieder von den Polovzern angegriffen und in Kriege mit den untergeordneten Fürsten verwickelt, mußte (1127 — 29) einen Aufstand der Kriwitschen (im Gebiete von Polozk) unterdrücken und den Polen Boleslav III. (1130?) zur Genugthuung wegen an russischen aus Mähren kommenden Kaufleuten verübter Plünderung zwingen, und erlebte Hungersnoth und

Digitized by Google

Pest in Kiev. Sein Bruder **Jaropolk II.** († 18. Febr. 1139) behauptete sich unter steten Unruhen, besonders der Novgoroder, welche (1135) von dem Metropoliten Michael II. mit dem Bann belegt und (1137) ihren abgesetzten Fürsten an den Großfürsten auszuliefern gezwungen wurden; der dritte Bruder **Wjatscheslav** aber mußte nach acht Tagen den Thron an einen Abkömmling der älteren Linie, Swjatoslovs II. Enkel, **Wssewolod II. Olgowitsch** († 1146), bisher Fürsten in Tschernigov, abtreten. Die jüngere (monomachische) Linie behauptete sich jedoch in dem Besitz ihrer ansehnlichen Fürstenthümer, die Novgoroder verpflichteten ihren selbst gewählten Fürsten (1141) nach ihrem Willen zu regieren, und der gegen die entschiedene Neigung des Volks seinem Bruder im Großfürstenthum folgende **Igor II.** wurde durch Aufstand nach dreijähriger Regierung entsetzt. Ein Enkel des Monomachen **Issjaslav II. Mstislawitsch** († 15. Nov. 1154) aus Perejaslavl kam auf an ihn ergangene Einladung nach Kiev, mußte bald darauf (1149) seinem Oheim **Jurij I. Dolgorukí** (**Georg Langhand**) weichen, kehrte mit ungarischer Hülfe zurück, und theilte das Reich mit Wjatscheslav. Sein Bruder **Rostislav** suchte den Mitregenten zu verdrängen; aber die Kiever unterwarfen sich (1153) dem Fürsten **Issjaslav III. Dawidowitsch** von Tschernigov, und die Novgoroder suchten Hülfe bei Jurij, welcher (20. März 1153) auch in Kiev einzog und die großfürstliche, zum zweitenmal erlangte Würde mit seinen ansehnlichen Besitzungen in Weißrußland vereinigte.

Seit dieser Zeit erhob sich der nordöstliche Theil Rußlands, ob schon damals, oder erst später, unter dem Titel eines Großfürstenthums, ist ungewiß, zum Hauptlande, und sank dagegen Kiev immer mehr. Jurij († 15 Mai 1157) gründete mehrere neue Städte, insbesondere Jurjev Polskij, Saljesskij, Wladimir an der Kliasma, wahrscheinlich auch Kastroma und Jarosslav, siedelte in denselben gewerbfleißige und mit wichtigen Freiheiten begabte Bulgaren und Ungarn an, legte (1156?) auf dem Landsitze des Bojaren Kutschko, welchen er, um mit dessen schönen Frau der Liebe pflegen zu können, erworben ließ, den Grund zu der nachherigen **Hauptstadt Mosskwa**, erwarb sich Verdienste um den Ackerbau, und behauptete das großfürstliche Ansehn kräftiger als seine Vorgänger. Dennoch vertrieben die Novgoroder (1137) seinen ihnen zum Fürsten gegebenen Sohn Mstislav. Auch der kirchliche Friede wurde gestört, indem Jurij dem von Konstantinopel gesendeten Metropoliten Konstantin (1156) gestattete, seinen von Issjaslav II. (1147) ernannten Vorgänger Kliment im Grabe zu verdammen und alle von demselben geweihte Priester abzusetzen. Der dem Vater nachfolgende Sohn **Andreij I. Bogoljuboski** überließ den Thron in Kiev dem von dem Volke zum zweitenmale begehrten Issjaslav III., schlug seinen Sitz in Neu-Wladimir auf, gebot von da aus zugleich

über Susdal, Rostov und Moskwa, machte sich als Oberherrn über die meisten anderen Fürsten geltend, von denen nur die von Novogorod, Tschernigov und Halitsch (Gallicien) unabhängiger waren, wurde zwar durch den Widerspruch des Patriarchen verhindert ein Metropolitanat in der von ihm erbauten prachtvollen Kathedrale seiner Hauptstadt zu errichten, erweiterte aber dagegen (1164) sein Reich bedeutend durch die Eroberung der alten Bulgarenstadt Briachimov (s. §. 27). Die Eroberungsversuche des Königs Erik des Heiligen von Schweden in Finnland (s. §. 61) veranlaßten Feindseligkeiten desselben mit den Novogorodern, welche, obwohl die Schweden (1164) Ladoga vergebens bestürmten, und, als sie über den See schifften und in die Woronaja einliefen, 45 Schiffe verloren, für den Besitz der ihnen bisher zinsbaren finnischen Küsten besorgt wurden. Solche Verhältnisse und Zwist der Fürsten wollte Andreij zur Unterwerfung Novogorods benutzen, mußte jedoch die (1169) begonnene Belagerung aufheben, und zwang die Stadt erst später (1173) einen seiner Söhne als Fürsten aufzunehmen. In Kiev hatte unterdessen Isjasslav III. nach einem unglücklichen Zuge gegen **Jaroslav Wladimirowitsch** von Halitsch (1158) die Flucht ergriffen und Rostislav den Thron wieder bestiegen, welchen ihm Isjasslavs II. Sohn **Mstislav** von Wladimir in Wolhynien freiwillig einräumte. Andreij benutzte (1170) einen siegreichen Feldzug gegen die Polovzer, um sich Kievs zu bemächtigen, gab die Stadt zweitägiger Plünderung preiß, setzte derselben mehrere schnell wechselnde Großfürsten vor, und wurde, als er den von den Kievern an die Stelle des von ihm ernannten **Roman I Rostislawitsch** (1174) eingesetzten **Jaroslav II. Isjasslawitsch** entthronen wollte, durch von seinem Schwager Joachim Kutschkowitsch abgesendete Meuchelmörder (29. Jun. 1174) zu Bogoljubov ermordet. Seine beiden Brudersöhne, **Jaropolk III.** und **Mstislav III. Rostislawitschen**, wurden als Großfürsten in Wladimir anerkannt, unter dem Versprechen, ihre Oheime **Michalko** und **Wssewolod III. den Großen (Dimitrij)** mitregieren zu lassen, brachen den Vertrag, drückten das Volk mit Auflagen und veranlaßten dadurch (1175) die Erhebung Michalkos, welcher die nach leichtem Kampfe errungene Herrschaft mit seinem Bruder theilte und bald († 1176) demselben allein hinterließ. Wssewolod behauptete sich gegen den Novogoroder Mstislav III. und vertrieb denselben aus dem eigenen Reiche, vermochte aber weder die Polovzer und Bulgaren von Streifereien abzuhalten, noch viel weniger die Ansiedlung der Deutschen in Riga zu verhindern. Je mehr der Schwertbrüder-Orden der russischen Herrschaft in Livland den Untergang drohte, um so mehr beeilten sich die Novogoroder (1201) mit den Deutschen und den Gothländern einen Handelsvertrag abzuschließen. Auch Südrußland war durch den Streit zwischen **Roman Mstislawitsch** von Halitsch

(† 1205) und **Rurik II. Rostislawitsch von Kiev** († 1209) voll Verwirrungen, in welche sich die polnischen und andere Nachbarn mischten, und die Großfürsten in Kiev sanken um so tiefer, je schneller einer den anderen stürzte. Der von Rurik vertriebene Roman kehrte (1202) zurück mit polovzischen und anderen Hülfsvölkern, welche Kiev plünderten und anzündeten. Die Aufforderung des Papstes Innocentius III. nach der Eroberung von Konstantinopel (s. §. 52) zur Vereinigung mit der römisch-katholischen Kirche blieb fruchtlos; die Russen erkannten vielmehr den Patriarchen zu Nikäa als das Oberhaupt der rechtgläubigen Kirche an. Auch Wsewolod († 15. April 1212) theilte die wladimirischen Staaten unter seine Söhne. Der zum Großfürsten ernannte **Jurij II.** wurde (21. April 1216) von seinen Verwandten bei Litepsk geschlagen, mußte den Thron seinem Bruder **Konstantin** einräumen und bestieg denselben nach dessen Tode (1218) von neuem.

Bedroht an fast allen Gränzen, außer im Nordosten, durch mächtige und in politischer Entwickelung weit voraneilende Nachbarn, hatte Rußland bereits Brest und Drogitschin an den Polen Casimir II. (1182 u. 83) und Halitsch (s. 1205) an den Ungarn Andreas II. verloren; dennoch aber im Nordosten sich um mehr als das Doppelte bis zu einem Flächenraum von mehr als 37000 Quadratmeilen vergrößert, als das **Vordringen der Mongolen gegen Europa** (s. §. 76) ihm den Untergang drohte. Unter **Tschutschi**, des Vereinigers der Mongolen und furchtbaren Eroberers **Temudschin Tschingischan** ältestem Sohne, stehende Feldherrn führten die siegreichen Horden durch Kaptschak gegen die Polovzer. Diese suchten Hülfe bei den Russen, und auf Veranlassung des mit der Tochter des Chan Kothian (Kotak) vermählten **Mstislav** von Halitsch vereinigten sich mehrere Fürsten mit dem alten Feinde gegen den neuen, wagten, ehe die von Jurij erbetene Hülfe ankam, (16. Jnn. 1224) die unglückliche Schlacht an der Kalka, welche das ganze südliche Rußland bis nach Novogorod Ssewerskij hin der Verheerung Preiß gab. Zwar rief Temudschin den Sieger nach dem Tode Tschutschis zum Mittelpunkt der Horde zurück; sein Sohn und Nachfolger (s. 1227) **Ogotai** aber sendete seinen Neffen **Batu**, Tschutschis Sohn (s. 1235) auch gegen Nordrußland. Rjasan wurde (21. Dec. 1237) erstürmt, Moskwa verbrannt, Wladimir (2. Febr.) erobert und Jurij in der Schlacht bei Sit (4. März) erschlagen. Vierzehn Städte fielen in demselben Monate und bis auf 100 Werst von Novogorod hin verheerten die, als Thauwetter eintrat, sich auf das östliche Ufer der Wolga zurückziehenden Sieger das Land auf das furchtbarste. **Jaroslav II.**, Jurijs Bruder, bestieg den Thron in Wladimir, überließ seinem Sohne **Alexander I. Newski** Novogorod und verlieh seinen Verwandten die anderen erledigten Fürstenthümer. Zu glei-

Digitized by Google

cher Zeit nahm **Michail Wſſewolodowitſch** von Tſchernigov Kiev wieder in Beſitz, und ſchon brachen neue innere Fehden aus, als Batu (1239) zurückkehrte, Perejaſſlavl und andere Städte zerſtörte, Kiev (6. Dec. 1240) eroberte, nach einem Zuge gegen Polen und Ungarn (ſ. §. 63) ſein königliches Zelt (Ordo baligh) zu Sſerai am öſtlichen Ufer der Wolga aufſchlug und von da aus das Reich **Kaptſchak** zu regieren begann. Jaroſſlav erſchien perſönlich vor ihm (1243), leiſtete die Huldigung und ließ ſich mit ganz Rußland belehnen. Schweden landeten am ſüdlichen Ufer der Newa, Alexander aber erfocht (15. Jul. 1240) den ihn zum gefeierten Helden machenden Sieg über ſie, beſiegte auch die über die Narva bis auf 50 Werſt von Novogorod vorgedrungenen Deutſchritter auf dem Eiſe des Peipus-Sees (5. April 1242) und zwang ſie das Gebiet von Pſkov vertragsmäßig zu räumen. Dennoch wurde Finnland eine Beute der Schweden, behaupteten ſich die Ritter und der Erzbiſchof von Riga in Livland und vergrößerten ſich die Littauer auf Unkoſten des über zwei Jahrhunderte von den Mongolen (hier Tartaren genannt) abhängigen Rußlandes.

Ein verwirrteres Reich, als Rußland während dieſes ganzen Zeitraums war, iſt kaum gedenkbar. Die Entſtehung zweier **Großfürſtenthümer** hob die Idee von Einheit völlig auf. Die einzelnen **Fürſten**, deren Gewalt mehr von perſönlichen Eigenſchaften als von geſetzlichen Beſtimmungen abhieng, theilten ihre Staaten unter ihre Söhne, welche wieder unter ſich ein Seniorsverhältniß geltend machten, ſo daß über 50 Fürſtenthümer entſtanden, von denen jedoch oft mehrere mit einander vereinigt waren, allein in Novogorod binnen nicht voller drei Jahrhunderte 35 Fürſten, von denen die meiſten abgeſetzt wurden, regierten und es deshalb kaum möglich iſt, die Reihe der Großfürſten zu ordnen, geſchweige denn ſich aus dem Gewirr der Regentenwechſel in den anderen Städten herauszufinden. Das Zurückbleiben Rußlands in bürgerlicher Entwickelung hinter ſeinen Nachbarſtaaten, vor denen es anfangs Manches voraus hatte, kann uns daher um ſo weniger wundern, da es des im Mittelalter wirkſamſten Bildungsmittels, einer geordneten ſelbſtſtändigen kirchlichen Verfaſſung, entbehrte, welchen Mangel die früh entſtandenen **Städte** allein um ſo weniger erſetzen konnten, da in ihnen Freiheit nur zu nahe an Anarchie gränzte, keine geregelten Gemeinde-Verfaſſungen in ihnen entſtanden und nur Novogorod das oft Ausnahmen leidende Recht hatte ſeine **Stadthäupter** (Possadniki) ſelbſt zu ernennen und zu entlaſſen. Das Anſehn der Fürſten, obwohl man ſie für unentbehrlich hielt, ſank in den Städten immer tiefer, ſo daß ſie nichts Wichtiges, oder Außerordentliches ohne die Zuſtimmung des Volks unternehmen konnten. Die höchſte allgemeine Geſetzgebung ſollte der Großfürſt ausüben, vermochte dies aber ſelbſt mit Zuziehung des von ihm berufenen Reichstages nur ſelten. Der **Metropolit**, welchen der

Digitized by Google

Großfürst Vater, das Volk Herrscher (Wladjko) nannte, hieng von dem griechischen Patriarchen ab. Die Bestellung der Bischöfe geschah durch ihn, jedoch nicht gegen den Willen der Fürsten und in Novogorod nicht gegen den der Bürger. Die Kirche besaß Städte und Dörfer mit Gerechtsamen, welche denen der Fürsten gleich kamen. Die Bojaren behaupteten ihre sich zu bestimmten Rechten erweiternden Vorzüge, und aus ihrer Mitte bildeten sich die fürstlichen Männer im engeren Sinne, als ein adeliges Gefolge. Für die Gäste und anderen freien Leute wurde der Name Freie üblicher, und vorzugsweise werden die Städter darunter verstanden. Die Gemeinen (persönlich freie Landleute) hatten kein Corporationsrecht und kein höheres Wehrgeld als die in Erkaufte, oder Gedungene, und eigentliche Leibeigene zerfallenden Unfreien, deren Zahl sehr groß war. Das Gesetz von den ländlichen Dingen verlangte von den Gemeinen die Hälfte des Ertrags der von ihnen bebauten Aecker für den Herrn des Dorfs. Die Rechtspflege war über bestimmte Bezirke gesetzten Fraißrichtern anvertraut. Auf den Besitzungen der Bojaren gab es Dorfschultheißen, deren Stelle anderswo die Aeltesten vertraten. Von Abgaben war wahrscheinlich Niemand frei, außer den Geistlichen und den den Fürsten persönlich dienenden. Ob nur Grundabgabe, oder auch Kopfgeld, von den eigentlichen Russen bezahlt wurde, ist ungewiß, eben so, ob die Zölle auf dem Außen- oder auf dem Innenhandel lagen.

§. 63. Ungarn.

Die in **Ungarn** seit der Verdrängung **Salomons** entstandene größere Ruhe benutzte der König **Ladislav I. der Heilige** zur Verbesserung der inneren Einrichtungen des Reichs, berief zu diesem Zweck alle Bischöfe und Obergespanne (um 1078) auf den Martinsberg und erließ theils auf dieser, theils auf anderen Versammlungen, manche heilsame, insbesondere die Rechtspflege betreffende und auf Verletzung der öffentlichen Sicherheit und das Eigenthum strenge Strafen setzende Gesetze, welche man jedoch nach dem Nationalcharakter eines eben erst zu milderer Sitte überzugehen anfangenden, bisher größtentheils vom Raube und dem Ertrag seiner Viehheerden lebenden Volkes beurtheilen muß. Außer dem Obergespann wurden in jeder Grafschaft Stuhlrichter bestellt, welche durch Uebersendung ihres Siegels (sigillum citatorium, bélyeg) Jeden, nur Geistliche und Obergespanne ausgenommen, vor ihr Gericht laden konnten, von welchem binnen Jahresfrist Berufung an den Obergespann Statt fand. Das höchste Gericht war an des Königs Hofe, und der eigentliche Reichsrichter dabei der Palatin, oder Vicepalatin, jedoch in erster Instanz nur über die Hofleute. Die Bestrafung der gegen die Gesetze handelnden geistlichen und weltlichen Beamten behielt sich der König

Digitized by Google

selbst vor. Auf einer Versammlung der Magnaten zu Szabolcz (1092) wurden Gesetze gegen die Götzenopfer, über Sonntagsfeier, Fasten, Zehnten, Klostervisitationen, Hexenprocesse, Bestrafung der Hurerei u. s. w. gegeben. Den Geistlichen wurde vorläufig eine Ehe gestattet, den Layen die Scheidung im Falle erwiesenen Ehebruchs. Ladislav konnte nun auch kräftiger nach Außen wirken. Die sich an der nordöstlichen Küste des adriatischen Meeres niederlassenden Slaven (§. 38) hatten 11 Gemeinden gebildet, jede unter einem Supan (Grafen) und gemeinschaftlich unter einem Großzupan (weliki Supan). Die Städte in der südöstlicheren, **Dalmatien** genannten Hälfte führten italienische Municipalverfassungen ein und wurden meist abhängig von Venedig (s. §. 31), außer **Ragusa**, welches seine Selbstständigkeit unter einer der venetianischen nachgebildeten Verfassung durch Anschließen an Byzanz zu retten suchte, eine eigene Gesetzsammlung (il libro de statuto, 1272) erhielt und sich erst später (1357) in ungarischen Schutz begab. In der nordöstlichen, **Kroatien** genannten Hälfte warf sich Dircislav (um 970) zum König auf. Ladislavs Schwester Helena, die Witwe des Königs Svinimir Demetrios († 1089), suchte Hülfe gegen die uneinigen Supane bei ihrem Bruder, welcher Spalatro, Trau, Zara (Jadra) und andere Städte besetzte, ihnen die von den byzantinischen Kaisern ertheilten Freiheiten bestätigte, auch die Insel Arbe einnahm, nach einem Siege über die in Ungarn eingebrochenen Petschenären bei Roganiest zum zweitenmale kam, das Bisthum Agram (Zagrab, 1091) gründete, seinen Neffen Almus, Lamberts Sohn, zum Herzog von Dalmatien und Croatien ernannte und, da er selbst nur Töchter hatte, zu seinem Nachfolger bestimmte; jedoch die Küstenstädte bald wieder (1094) an Venedig verlor (s. §. 37). Unter neuen Kriegen, in welche ihn der dem vertriebenen Polen Boleslav II. (s. §. 62) gewährte Schutz verwickelte, und Einmischungen in die böhmischen und russischen Angelegenheiten starb (25. Jul. 1093) Ladislav.

Ein Gesetz oder auch nur festes Herkommen über die Thronfolge gab es nicht. Der körperlich mißgestaltete, aber geistig überlegene, um dem geistlichen Stande zu entgehen nach Polen geflüchtete **Kalmany**, des älteren Bruders Geisa Sohn, kam zurück, fand den schüchternen Almus mit dem Herzogthum über einige Gespannschaften an der Theiß ab, ließ sich durch den Papst Urban II. vom geistlichen Stande entbinden und erlangte die Krone. Gerade damals durchzogen die ersten Kreuzfahrer Ungarn (s. §. 49), und entstand auch ein gespanntes Verhältniß zwischen ihnen und den Magyaren, so mußte doch der häufige Verkehr mit Fremden bedeutenden Einfluß auf die Umbildung der National-Sitte und die Annäherung des Volks an die Westeuropäer haben. Für den König blieb festere Begründung seiner Macht im Inneren

Digitized by Google

Hauptaufgabe. Kalmany ließ auf einer Versammlung der Bischöfe und der Oberbeamten zu Tarczal (um 1100) neue, wahrscheinlich durch spätere Zusätze noch vervollständigte Gesetze entwerfen, welche nur in der sehr freien Uebersetzung des gleichzeitigen Mönchs Alberich erhalten sind. Ein allgemeines Kirchengebet für den König wurde angeordnet, und auf jeden hochverrätherischen Anschlag gegen denselben, ja sogar auf Verschweigung eines solchen, die Strafe des Bannes und der Acht gesetzt. Dem Adel wurde der Gebrauch christlicher Leibeigenen zu Hausdiensten, unter dem falschen Namen Udvarnici, deren nur der König behalten sollte, untersagt, die weibliche Erbfolge nur in Stephans I. Schenkungen als gültig anerkannt, jede spätere Schenkung ganzer zu den Schlössern (castris) gehörender Dorfschaften wiederrufen und selbst Kirchengut wieder eingezogen. Damit die Sclaverei allmälig ganz aufhöre, sollte den Heiden die Ehe und Fortpflanzung des Geschlechts untersagt sein. Zu dem Unterhalt des Hofs und für den Kriegsbedarf bestimmte man, außer dem Marktgelde und dem Gränzzoll (vigesima regalis), die königliche Steuer, welche alle Freie (libertini) mit 8 Denarien, fremde Ansiedler (hospites) mit 7, Udvarnicer mit 4 und alle Zinsleute der Schlösser (conditionarii castrorum) zahlten, während den Schloßdienst versehende Adeliche Einhäusler (cives castrorum) und die Zinsleute des geistlichen und weltlichen Adels frei davon waren. Der Graf ließ alle diese Abgaben durch die Centuriones der Trabanten einsammeln, und war bei Strafe des doppelten Ersatzes für jeden Unterschleif jährlich vor Michaelis an den Erzschatzmeister in Gran abzuliefern verpflichtet. Zum Behufe der Gerichtsbarkeit wurden jährlich zwei General-Sedrien (sedes judiciariae, 1. Mai und 29. Sept.) in jedem Bisthum angeordnet, woran die Bischöfe, Aebte, Grafen, Vicegrafen und Stuhlrichter Antheil nehmen sollten. Den geistlichen Gerichten wurden alle Ehesachen und die Bestrafung des Eltern- und Kinder-Mordes überwiesen; dagegen der Proceß gegen Hexen, „weil es keine solche gebe" abgeschafft, der Gebrauch der Gottesurtheile und das Asylrecht beschränkt und das Begraben der Todten in den Kirchen untersagt. Das Verbot der Priesterehe übertraten noch geraume Zeit hindurch Viele. Der Streit mit dem Papste Paschalis II. über die Verleihung der höheren geistlichen Pfründen, in welchem die ungarische Geistlichkeit sich an die römische Curie anschloß (s. 1105), wurde durch Vertrag dahin entschieden, daß der König seine Zustimmung zu den Wahlen der Erzbischöfe und Bischöfe geben, der Papst dieselben bestätigen solle. In auswärtigen Angelegenheiten, in welche Kalmany insbesondere durch die russischen Thronstreitigkeiten verwickelt wurde, ärndtete er nirgends großen Kriegerruhm, erlitt vielmehr, als er dem Großfürsten Swjatopolk II. zu Hülfe zog (1099), eine Niederlage vor Peremüschel. Almus suchte Unterstützung in Rußland, Polen und Deutschland, veranlaßte (1106)

Digitized by Google

den Ausbruch eines förmlichen Kriegs, wurde treulos aus Oeſtreich herbeigelockt und (1115) zugleich mit ſeinem Sohne Bela geblendet. In Kroatien dagegen erlitt der Supan Peter (1102) eine Niederlage, wurden (1105) die abgefallenen Städte und ſogar die von der im heiligen Lande beſchäftigten venetianiſchen Flotte nicht beſchützten Inſeln wieder erobert, die Geiſtlichkeit auf der Synode zu Spalatro (1105) der ungariſchen gleichgeſtellt, und das Königreich Kroatien und Dalmatien mit Ungarn vereinigt.

Die Blendung ſeiner Verwandten überlebte Kalmany († 3. Febr. 1114) nicht lange. Für den erſt dreizehnjährigen **Stephan II.** führten der Erzbiſchof Laurentius von Gran und der Palatin Johann die Regentſchaft. Die Venetianer machten große Fortſchritte in Dalmatien, bis der früher in einen Streit mit Böhmen verwickelt geweſene junge König ſelbſt bei dem Heere erſchien, tapfer gegen den Doge Ordelafo Falieri ſtritt und nach einem Waffenſtillſtande (1118) ganz Dalmatien, mit Ausnahme von Zara, behielt, durch Domenico Michieli aber (1126) aus faſt allen ſeinen Eroberungen wieder vertrieben wurde. Stephans ausſchweifendes Leben, die Anſiedelung eines Haufens Komanen, als Jazygen zwiſchen Donau und Theiß (1115, ſ. §. 47), und der ſtete Umgang mit denſelben beleidigte die Nation, und ſeine kinderloſe Ehe mit einer ihm aufgedrungenen Gemahlin gab der Furcht Raum, ſein bei den Ungarn als unächt geltender Halbbruder Boris, Graf von Zips, werde ihm nachfolgen. Almus entkam (1127), fand bei dem griechiſchen Kaiſer Kalojoannes günſtige Aufnahme, und durfte eine nach ſeinem angenommenen Namen Konſtantin genannte Stadt Konſtantinia in Makedonien zum Sammelplatz ſeiner Anhänger machen. Stephan ſprach die Acht über den Flüchtling aus, wüthete gegen die demſelben behülflich geweſenen Großen, begann Krieg mit Byzanz (1128), eroberte Belgrad, wurde, nach Verbrennung ſeiner auf der Donau zuſammengebrachten Schiffe, an der Kraſſowa geſchlagen, zwang die Griechen (März 1129) zur Aufhebung der Belagerung von Branizowa, verband ſich mit dem Servier Uroſch und ſchloß, da Almus inzwiſchen ſtarb, einen die früheren Verhältniſſe herſtellenden Frieden. Dennoch ſah er ſich genöthigt Almus Sohne, Bela, welcher verſteckt im Kloſter zu Pétsvárad lebte und von den Magnaten zum Thronfolger beſtimmt wurde, ſeinen Aufenthalt zu Tolna, mit ſtandesmäßigem Einkommen, und die Ehe mit Helene, Uroſchs Tochter, welche bald den Prinzen Geiſa gebar, zu geſtatten. Begünſtigung an den Hof gezogener Komanen bewog magyariſche Große zum Morde mehrerer derſelben, und der noch auf dem Todtbette Rache drohende Stephan ſtarb (25. April 1131) in einer Mönchskutte.

Helena regierte für ihren blinden Gemahl **Bela II.** mit Kraft und Einſicht, ſuchte, da Boris Unterſtützung bei ſeinem Schwiegervater Boleslav III. von Polen fand, Hülfe durch Ver-

Digitized by Google

mählung von Belas Schwester Hedwig mit Leopolds IV. von Oestreich Sohne Albrecht (1132) und bei dem ihr gleichfalls verschwägerten Böhmen Sobieslav I., fragte die versammelten Oberbeamten, ob Boris Kalmanys ächter Sohn sei, ließ, als die Antwort zweideutig lautete, dem Grafen Lambert und dessen Sohne Nikolaus auf der Stelle den Kopf spalten, und zwang die anderen Mißvergnügten zur Flucht. Die in Ungarn einbrechenden Polen erlitten, erschreckt über den Anblick der mit den Magyaren sie angreifenden deutschen Ritter (24. Jul. 1133), eine blutige Niederlage, und der zum Schiedsrichter erwählte Kaiser Lothar II. vermittelte (26. Mai 1135) zu Magdeburg einen Boris alle Hoffnung auf den ungarischen Thron raubenden Vergleich. Helene forderte auf dem Reichstage zu Arad, zu welchem auch Abgeordnete des geringeren Adels einberufen waren, mit ihren fünf Söhnen in die Versammlung tretend, Rache wegen der Blendung ihres Gemahls, veranlaßte die Hinrichtung von 68 Oberbeamten, oder deren Kindern und Anhängern, und schenkte den Bischöfen die Erbschaft der beweglichen Habe derselben. Der von dem gegen die venetianischen Aristokraten aufgebrachten dalmatischen Adel (1136) gewählte Erzbischof Gaudius bewirkte die Rückkehr aller dasigen Städte, nur Zara ausgenommen, unter ungarische Herrschaft. Auch **Bosnien** und **Rama**, dessen Bane sich von Servien unabhängig gemacht hatten, unterwarfen sich (1138) und wurden dem zweiten Prinzen Ladislav zum Herzogthum bestimmt. Bela selbst († 23. Febr. 1141) ergab sich der Trunksucht, beschenkte die Höflinge und vermehrte den Einfluß derselben, zum Nachtheile sowohl des königlichen als des gräflichen Ansehns.

Auch für ihren Sohn **Geisa** III. regierte Helena, unter dem Beistande zweier Verwandten, Belusch und Urosch, kräftig. Einer durch unbekannte Ursachen nach **Siebenbürgen** geführten Schaar deutscher Ansiedler, den sogenannten **Sachsen**, wieß sie eine verödete Landstrecke von Broos bis über den Eibin-Fluß hinaus an, mit dem Rechte einen eigenen Grafen zu haben und anderen Privilegien, welche ihre Fortdauer, als von den Magyaren und Szeklern verschiedene Deutsche, bis auf den heutigen Tag möglich gemacht haben, besonders nachdem der König Andreas II. durch seine Handfeste (1224) ihre Rechte sicher gestellt hatte. In dieselbe Zeit mag die Ansiedelung **oberrheinischer Deutschen in Zipsen** fallen, welche jedoch späterhin sich sehr mit anderen Völkern vermischt haben. Geisas Verlobung (1142) mit Helene Euphrosyne, des nachherigen Großfürsten Isiasslav II. Tochter, verwickelte Ungarn aufs neue in die russischen Angelegenheiten, während Boris einen Beschützer an Heinrich Jasomirgott von Oestreich fand; als aber ein östreichisches Heer (1146) Preßburg überfiel, erließ der sechzehnjährige Geisa ein allgemeines Aufgebot, drang über die Leitha vor, und erfocht einen Sieg. Boris hoffte vergebens auf

Digitized by Google

Hülfe durch die von Bernhard von Clairvaux zusammengebrachten, Ungarn durchziehenden Kreuzfahrerschaaren (s. §. 51), fand günstige Aufnahme in Konstantinopel und veranlaßte dadurch Geisa an dem Versuche seiner mütterlichen Oheime Tschudomil (Βακχίνος) und Techemyl (Δεσέ) in Servien sich der griechischen Oberhoheit zu entziehen (1151) Antheil zu nehmen. Der Kaiser Manuel I. Komnenos aber unterdrückte den Aufstand, verbrannte (1152) Stuhlweissenburg, und erzwang einen Frieden, wonach Servien von Byzanz abhängig bleiben und Boris das Herzogthum Bosnien erhalten sollte. Erzürnt über solchen Frieden und Verläumdungen, griff Helenens dritter Sohn Stephan zu den Waffen gegen den Bruder, wurde geschlagen, floh nach Deutschland und, da der römische König Friedrich I. sich durch Geisas Versprechen der Hülfe zum Römerzug beschwichtigen ließ, über Venedig nach Konstantinopel, entdeckte daselbst verrätherische Plane des zweideutigen Befehlshabers Andronikos Komnenos in Nissa, und veranlaßte den Wiederausbruch des Kriegs, in welchem die Ungarn (1159) Branizova vergebens belagerten, einen über die sie verfolgenden Griechen erfochtenen Sieg, welcher dem jetzt mit seinen Landsleuten fechtenden Boris das Leben gekostet haben soll, schlecht benutzten, und im Frieden (1160) Gefangene und Beute zurückgaben. Auch der Prinz Ladislav floh zu den Griechen, und der frühzeitige Tod Geisas (31. März 1161), bald nachdem er Zara wieder erobert hatte, stürzte Ungarn in lange Verwirrung.

Der älteste Sohn, **Stephan** III., empfieng die Krönung; der griechische Kaiser aber wollte einen der entflohenen Prinzen, als ihm zinsbaren König, auf den ungarischen Thron erheben, ermahnte von Sardika aus die Magnaten nach älterem Gebrauch nicht den Sohn, sondern einen Bruder des verstorbenen Königs als ihren Beherrscher anzuerkennen, ließ Truppen bis nach Belgrad und Branizowa vorrücken, und bewog die meisten der weltlichen Magnaten den Prinzen **Ladislav** II. in Stuhlweissenburg krönen zu lassen, und dessem Bruder, dem mit Maria Komnena vermählten **Stephan** IV., ein Drittheil des Reichs und die Thronfolge zuzusichern. Stephan III. warf sich mit den meisten Bischöfen in die Feste Preßburg, von welcher aus der Erzbischof von Gran den Gegenkönig mit dem Banne belegte. Nach Ladislavs Tode (14. Jan. 1162) verband sich Stephan IV. noch enger mit den größere Streitkräfte an der Gränze zusammenziehenden Griechen, wurde jedoch durch den Abfall mehrerer Magnaten geschwächt, besiegt (19. Jul. 1162), gefangen und zu dem eidlichen Versprechen lebenslänglicher Entfernung aus Ungarn gezwungen. Ein von Manuel angebotener Frieden, wonach Stephan III. seinem nach Konstantinopel zu sendenden und unter dem Namen Alexios zum Despoten und Erben des Kaiserthrons zu erklärenden Bruder Bela Dalmatien als Herzogthum abtreten und Bosnien und Servien unter byzantinische

Digitized by Google

Hoheit zurückkehren sollten, wurde angenommen, wegen der verweigerten Besetzung Dalmatiens mit griechischen Truppen (1164) gebrochen, der in Ungarn eindringende Stephan IV. zum Rückzuge nach Peterwardein genöthigt, und von neuem vergebens unterhandelt. Stephan III. fand Hülfe bei Jarosslav von Halitsch und Wladislav II. von Böhmen, ließ sich dennoch das Einrücken der Griechen in Dalmatien gefallen, wurde durch Ränke des argelistigen Kaisers in neue Unruhen verwickelt und der Vergiftung des (1164) in Zeugme sterbenden Stephan IV. beschuldigt. Manuel schloß Bündnisse mit dem abendländischen Kaiser Friedrich I. und den Venetianern, bewog Jarosslav seine mit dem ungarischen Könige vermählte Tochter zurückzufordern, unterhandelte mit dem Papst Alexander III., eroberte (1165) Zeugme und viele dalmatische Städte und bewilligte nur Waffenstillstand auf ein Jahr. Besser gerüstet und unterstützt von dem Oestreicher Heinrich Jasomirgott, entriß Stephan (1167) den Griechen alle in Dalmatien errungene Vortheile, und brachte Servien zum Aufstande, erlitt aber eine Niederlage (8. Jul. 1168) in der Nähe von Sirmium und gieng einen Vertrag wegen künftiger Vereinigung Ungarns mit Byzanz ein. Da gebar die Kaiserin Maria dem bisher söhnelosen Manuel (1169) den Prinzen Alexios, und vereitelte dadurch die Hoffnungen des Despoten Alexios, welcher sich in Konstantinopel überflüßig sah und, als Stephan bald darauf (4. März 1172) eines plötzlichen Todes starb, der Vergiftung beschuldigt wurde. Unter solchen Unruhen hatten viele Edelleute, selbst Verwandte der im Kriege Gefallenen oder Gefangenen, die ihnen zu Lehn gegebenen Schlösser zu erblichem Besitz erhalten.

Die Geistlichkeit machte zwar Einwendungen gegen die Thronbesteigung des auch der Hinneigung zu dem griechischen Ritus verdächtigen **Bela** III., die weltlichen Großen aber schickten Abgeordnete an den mit seinem griechischen Beschützer bereits bis nach Sardika gekommenen Prinzen, welcher durch päpstliche Entscheidung und nach geleistetem Eide des Gehorsams gegen den römischen Stuhl die ihm von dem Erzbischofe Lukas zu Gran verweigerte Krone (1173) empfieng und seinen Bruder Arpad und die Witwe seines Vorgängers in Kerker warf. Der nach Oestreich entkommene andere Bruder Geisa wurde nach dem Tode des Herzogs Heinrich Jasomirgott (1177) zurückgewiesen, und auch der nach Böhmen entflohene Arpad ausgeliefert. Bela suchte durch Entsagung auf das Investiturrecht den Papst und die Geistlichkeit, durch Sorge für den Landfrieden, das Volk für sich zu gewinnen, begünstigte die Sachsen in Siebenbürgen, umgab sich mit einem zahlreichen, dem byzantinischen nachgebildeten Hofstaat, blieb zwar nach Manuels Tod (Sept. 1180) seinen übrigen Verpflichtungen gegen Alexios II. getreu, vereinigte aber Dalmatien, selbst Trau und Zara, wieder mit Ungarn und vertheidigte es muthvoll gegen Venedig. Dagegen

Digitized by Google

ſuchte er vergebens Halitſch als Königreich für ſeinen zweiten Sohn Andreas (ſ. 1185) zu behaupten, und mußte ſich damit begnügen, daß der daſſelbe in Beſitz nehmende Wladimir Jaroſſlawitſch Vaſall von Ungarn wurde. Die Löſung des Gelübdes einer Kreuzfahrt überließ er († 23. April 1196) ſeinen Söhnen.

Die Regierung des älteſten derſelben, des ſchwachen **Emerich**, benutzten geiſtliche und weltliche Magnaten zur feſteren Begründung ihres Einfluſſes und Erlangung reicher Schenkungen. Der Prinz Andreas ergriff den Vorwand der Kreuzfahrt um Truppen zuſammen zu bringen, bemächtigte ſich Dalmatiens und Kroatiens, unterwarf den Ban von Bosnien und den Herzog von Chulm, gewann den Oeſtreicher Leopold VII. für ſich, behielt (1197) durch Vermittelung des Papſtes Cöleſtin III. die eroberten Länder als Herzogthum, bewarb ſich, während Emerich in der Anſiedelung aus Deutſchland herbeigelockter Ritter Schutz ſuchte, um die Gunſt der einheimiſchen Großen, mußte (1199) nach Deutſchland entfliehen, erhielt (28. Mai 1200) ſein Herzogthum wieder, nahm von der begehrten Krönung des königlichen Prinzen Ladislav (1203) Veranlaſſung zu neuer Empörung und wurde als Gefangener nach dem Schloſſe Keene in Kroatien gebracht. Nicht durch ſolche innere Unruhen allein, ſondern auch durch Einmiſchung in die Streitigkeiten der ſerviſchen Fürſten Stephan Neemannowitſch und deſſen Bruders Wulko (Vulcanus, Βόλκος) zu des Letzteren Gunſten, wurde Emerich an der Kreuzfahrt verhindert und dadurch, ſo wie durch den Streit über die Rechte des Domcapitels zu Gran und die Verhältniſſe des daſigen Erzbiſchofs zu dem von Colocſa, in das königliche Anſehn gefährdende Verhandlungen mit dem Papſte Innocentius III. und der ungariſchen Geiſtlichkeit verwickelt, während die Kreuzritter (18. Nov. 1202) Zara für Venedig eroberten und das lateiniſche Kaiſerthum in Konſtantinopel gründeten (ſ. §. 52). Bald nach der Krönung ſeines Sohnes (26. Aug. 1204) wurde der König von einer Nervenſchwäche befallen, und mußte kurz vor ſeinem Tode (Anf. Dec. 1204) dem in Freiheit geſetzten Andreas die Vormundſchaft übertragen, jedoch mit Empfehlung ſeines Sohnes und ſeiner Witwe, Conſtantia von Aragon, an den Papſt.

Die Königin Mutter entzweite ſich bald mit dem Vormunde und entfloh mit **Ladislav III.**, den Reichsinſignien, mehreren Biſchöffen und weltlichen Magnaten zu Leopold von Oeſtreich. Schon rückten die beiderſeitigen Heere gegen einander an, als Ladislav (7. Mai 1205) ſtarb, Leopold die Reichsinſignien auslieferte, **Andreas II.** geſetzlicher König von Ungarn wurde und bei ſeiner Krönung (25. Mai) eidlich Gehorſam gegen den römiſchen Stuhl und Aufrechthaltung der Rechte und Einkünfte des Reichs gelobte. Deſſen unerachtet wurden Krondamainen und Gefälle verſchleudert, fremde Anſiedler begünſtigt und Verwandte der durch ihre Einmiſchung in Regierungsangelegenheiten verhaßten Königin

Gertrud von Meran zu hohen Ehren emporgehoben, namentlich (1207) ihre Brüder, der nicht einmal mit der lateinischen Sprache nothdürftig bekannte Berthold zum Erzbischof von Colocsa, welche Wahl Innocentius erst nach einiger Weigerung (Jan. 1208) bestätigte, und der der Theilnahme an dem Morde des römischen Königs Philipp I. (s. §. 56) beschuldigte, nach Ungarn entfliehende Bischof Egbert von Bamberg. Um die anderen Bischöfe, besonders den von Gran, zufrieden zu stellen, wurden auch sie, vornehmlich bei der Krönung des Prinzen Bela (14. Oct. 1208), bald nach dessen Geburt, reichlich beschenkt. Mit verschwenderischer Pracht ausgestattet, wurde die vierjährige Prinzessin Elisabeth (1211) ihrem Verlobten Ludwig von Thüringen zugeführt. Die zu derselben Zeit mit dem Burzner Lande belehnten Deutschritter reizten die Eifersucht des Königs in so hohem Grade, daß er sie (1224) gewaltsam vertrieb. Ein Versuch, den Thron von Halitsch, anfangs (1203—1207) dem Einführung des lateinischen Ritus versprechenden Daniel Romanowitsch, dann (1210) den beiden Igorewitschen Wladimir und Roman zu sichern, und zuletzt dem zweitgeborenen ungarischen Prinzen Kalmany (1214) zu verschaffen, erschöpfte die Finanzen völlig. Eine ausgeschriebene Münzsteuer beleidigte das Volk, mehr noch durch die Art der Erhebung, als durch die Sache selbst, indem (1212) eine jährliche Umprägung der mit Verlust eines Aufgeldes für die Besitzer einzuwechselnden Münzen angeordnet wurde, und der daraus entstehende Kammernutzen (lucrum camerae) größtentheils jüdischen und selbst moslimischen Wechslern zufiel. Der durch Verlust des Banats von Kroatien und Dalmatien, welches Berthold erhielt, beleidigte Benedict Both (Bankban) suchte eine Verschwörung zu Gunsten der Söhne Geisas zu stiften, wurde verrathen und blieb ohne Strafe, weil Egbert um die Liebe dessen schöner Frau warb. Berthold erhielt, gleichsam als Entschädigung für den seinem Erzstifte (1212) abgesprochenen Antheil an dem Krönungsrechte, zu seinen bisherigen Würden die eines Woywoden von Siebenbürgen und eines Obergespannes von Bacs und Bodrog. Egbert schändete die ihm, wie es hieß, durch seine Schwester zugeführte Frau des Bankban, welcher darauf (1213) mit mehreren Mitverschworenen in Gertruds Zelt eindrang und dieselbe, nachdem er ihr ihre beiden Knaben aus den Armen gerissen hatte, in Stücken hieb. Andreas ließ den Mörder und sein ganzes Geschlecht hinrichten und beförderte Egberts Flucht nach Deutschland; Verschworene aber überfielen Berthold in Colocsa, mißhandelten ihn und mehrere Geistliche mit Stockschlägen und plünderten den Kirchenschatz. Statt solchen Aufstand selbst zu bestrafen, wendete sich Andreas an den Papst, wagte nicht den in Rom ausgesprochenen Bannfluch zur Vollziehung zu bringen, veranstaltete vielmehr die ehrenvolle Entfernung Bertholds, welcher (1217) Patriarch von Aquileja wurde, und trat (1217) seine Kreuzfahrt (s. §. 52) an.

Digitized by Google

Bei der Rückkehr fand er seinen Sohn Kalmany aus Halitsch vertrieben, Ungarn selbst in der größten Unordnung, und das Staatsvermögen so erschöpft, daß die nothwendigsten Ausgaben nicht mehr bestritten werden konnten. Der in päpstlichen Bannstrahlen gesuchte Schutz zeigte sich völlig unzureichend; kühner aber als der Vater, sprach der zum Mitregenten angenommene Sohn **Bela IV.** öffentlich aus, nur eine Reduction der verschleuderten Krongüter könne dem Reiche aufhelfen, arbeitete an der Ausführung dieses Planes, während Kalmany (1220) in Halitsch geschlagen und gefangen genommen wurde, und Andreas ihn nur durch Uebertragung seiner Ansprüche auf den jüngern, mit der Tochter des Fürsten Mstislav vermählten Sohn Andreas befreien konnte, ergriff die Waffen und stand dem Vater schlagfertig gegenüber, als die Geistlichkeit in päpstlichem Auftrage (1222) durch die, unter dem Namen der goldenen Bulle des Andreas bekannte, vertragartige Urkunde Frieden vermittelte, in welchem zugleich bestimmt wurde, daß in Zukunft nur der wirkliche König die Regierung führen solle. Jährlich am St. Stephanstage (18. Aug.) sollte ein Reichstag nach Stuhlweissenburg berufen werden, um unter dem Vorsitz des Königs oder des Palatin über alle allgemeinen Reichsangelegenheiten zu beschließen und das höchste Gericht zu hegen. Hinsichtlich der Wiederrufung königlicher Schenkungen stellte man den Grundsatz auf, daß alle für geleistete erhebliche Dienste bisher gemachte unwiederruflich sein, unverdiente oder überflüssige dagegen einer Untersuchung unterworfen, in Zukunft weder Gespannschaften noch andere Reichsämter erblich verliehen, jedoch Kinder und Brüder im Kriege gefallenener Baronen billigermaßen berücksichtigt, Ausländern keine Reichsgüter gegeben, die bisher von denselben besessenen der Einlösbarkeit unterworfen, und Niemanden, außer dem Palatin, dem Ban und den Hofrichtern des Königs und der Königin, mehrere Aemter zugleich anvertraut werden sollten. Alle unter des Königs unmittelbarem Aufgebot stehende Adeliche und die dem Obergespann unterworfenen adelichen Einhäusler sollten zu keinem Kriegsdienste außer Land und überhaupt zum Ritterdienst auf eigene Kosten nur bei Feindes Angriff verpflichtet, von allen Grundabgaben für sich und ihre Zinsleute, so wie von allen Hofeinquartierungen frei sein, nicht ohne richterlichen Spruch ihrer Freiheit oder Güter beraubt werden, und in peinlichen Klagen unter des Königs, Palatins oder Hofrichters unmittelbarer Gerichtsbarkeit stehen. Die Jobbagiones castri (Anführer der zum Schloßdienst verpflichteten Adelichen) erhielten die Zusicherung besonderer, mit ihren Aemtern verbundener Vorrechte. Den Obergespannen wurde die Gerichtsbarkeit, Militärgewalt und Erhebung der königlichen Abgaben bestätigt, dagegen die Theilnahme an allen Kriegszügen des Königs zur Pflicht gemacht und, im Falle der Bedrückung des unter ihrem Aufgebot stehenden Adels, die Ab-

Digitized by Google

setzung angedroht. Die aufgenommenen Fremden aller Nationen erhielten Zusicherung ihrer Privilegien, die in der Ausübung des Zehntrechtes sogar beschränkten Geistlichen nur Bestätigung der adelichen Rechte ihrer Güter und der persönlichen Steuerfreiheit, und Bürger und Bauern wenig mehr als Abschaffung des jährlichen Einwechselns der Münze. In sieben Ausfertigungen legte man die Urkunde nieder, bei dem Papste, den geistlichen Ritterorden, den beiden Erzstiftern, dem Palatin und dem Könige, und gab den Reichsständen das Recht bei jeder Verletzung derselben Gegenvorstellung zu machen, ja nöthigenfalls Widerstand zu leisten. Bei der Ausführung aber zeigten sich große Schwierigkeiten. Die Geistlichkeit erhob Beschwerden bei dem Papst über ihr Zehntrecht, Bela fuhr fort sich als Mitregent zu betrachten, und erhielt die Verwaltung von Siebenbürgen, Andreas und seine Räthe handelten den Privilegien zuwider. Der Erzbischof von Gran erzwang an der Spitze des Klerus (1231) einen Versicherungsbrief, durch welchen die geistlichen Vorrechte bestätigt, alle Hofeinquartierungen abgeschafft, für allgemeinere unpartheiische Rechtspflege gesorgt und der Bann durch den Primas an die Stelle des Widerstandsrechts gesetzt wurde. Als dennoch die königlichen Räthe die Vollziehung zu verhindern suchten, wurde (Dec. 1233) das ganze Reich mit dem erzbischöflichen und päpstlichen Bann belegt und (Aug. 1223) ein der Kirche Genugthuung verschaffendes Concordat abgeschlossen. Der von mißvergnügten Großen herbeigerufene Friedrich der Streitbare von Oestreich wurde (Oct. 1233) geschlagen, von Andreas und Bela im eigenen Lande (1234 u. 35) bekriegt und den Frieden mit Geld zu erkaufen gezwungen; in Halitsch aber scheiterten alle Plane des bis an seinen Tod (Mitte Nov. 1235) mit den ungarischen Magnaten in Streit bleibenden Andreas.

Bela IV. begann seine Alleinregierung mit großer Kraft, ließ mehrere der angesehnsten Magnaten, welche ihm, als jüngerem Könige, nach dem Leben getrachtet, oder Verbindungen mit Oestreich unterhalten haben sollten, verhaften und foltern, den Palatin Dionys Hedervary blenden, andere schuldig Befundene enthaupten oder des Landes verweisen, befahl, daß in der Versammlung vor dem Könige nur Prinzen und Bischöfe sitzen, alle anderen Reichsbeamten stehen sollten, verordnete die Einziehung aller zu den Schlössern gehörenden Güter, unterwarf alle Schenkungen seines Vaters einer Untersuchung, schaffte die Audienzen ab, suchte das Concordat zu umgehen, fügte zu dem bisherigen Titel noch den eines Königs von Komanien hinzu und traf andere auf festere Begründung der Königsmacht berechnete Verfügungen; wurde aber in solchen Bestrebungen unterbrochen durch den **Mongolen-Zug** *). Der verjagte Großfürst Michail

*) **Hauptquelle**, außer den den später (§. 70) anzuführenden **Orientalen**, der gleichzeitige *Rogerius* canon. Varadiensis.

Digitized by Google

Wſſewolodowitſch von Kiev und der Fürſt Daniel Romanowitſch von Halitſch entflohen (1239) nach Ungarn, der Herzog Boleslav V. von Polen vermählte ſich mit Belas Tochter Kunigunde, und der Komanen-Chan Kuthen fand mit 40000 Familien Aufnahme in Ungarn, ohne Zuſtimmung des Reichstags. Die Gleichſtellung dieſer Fremdlinge mit dem Adel erbitterte die Magyaren, welche (1240) einen die Vertheilung derſelben in alle Geſpannſchaften befehlenden Reichstagsbeſchluß erzwangen und die Verhaftung Kuthens und anderer Häuptlinge veranlaßten. Als die Nachrichten von dem Heranrücken der Mongolen, welchen der ruſſiſche Befehlshaber Dimitrij in Kiev dazu gerathen haben ſoll, ſich beſtätigten, bereiſte Bela ſein ganzes Reich, ließ Verhaue anlegen, vertraute die Bewahrung der in die Marmaroſch führenden Carpathenpäſſe dem Palatin Dionys Hedervary an, lagerte ſich in Peſth, ſendete ſeine Gemahlin Maria Laskaris, ſeinen zwölfjährigen Sohn Stephan und ſeine Schätze nach Oeſtreich und forderte den Herzog Friedrich zur Hülfe auf. Der aus der Schlacht (12. März 1241) entronnene Palatin verkündigte die Zerſtörung der Verhaue und die Niederlage der Gränzhüter, drei Tage nachher (13. März) erblickte man mongoliſche Reiter vor Peſth, und am Palmſonntage (17. März) ſah man die Flammen von Vaty (Waitzen). Batu ſelbſt leitete die ganze Unternehmung, führte den ſtärkſten Heerhaufen durch die Marmaroſch, ließ zwei andere unter ſeines Vatersbruders, des Großchan Ogotai, Sohn Kadan, und dem Noyon Sſubutai Baghatur (Bechetor) durch Siebenbürgen vordringen, und ſendete einen vierten unter Baidar Tſchagatais Sohn (Peta) gegen Polen, welcher (15. Febr.) Krakau verbrannte, den Oberherzog Boleslav zur Flucht nach Ungarn zwang, Breslau anzündete, von den Herzogen Heinrich dem Frommen von Breslau, Miecislav von Oberſchleſien, Boleslav von Mähren und dem Hochmeiſter des deutſchen Ordens, Poppo von Oſternau (9. April), auf der Wahlſtadt bei Liegnitz geſchlagen wurde, von Liegnitz, deſſen Uebergabe ihm des in der Schlacht gefallenen Heinrichs Witwe Anna verweigerte, abzog, vor dem durch Jaroſſlav von Sternberg muthig vertheidigten Olmütz ſeinen Führer (21. Juni) verlor und ſich durch Oeſtreich, an Wien vorbei, zu dem Hauptheere zurückzog. Beträchtliche Schaaren des ungariſchen Aufgebots trafen in Peſth zuſammen; der noch immer auf Verſtärkungen und auswärtige Hülfe wartende Bela aber verbot den Seinen in kleinen Gefechten zu ſtreiten, und leiſtete dem einen Ausfall wagenden und nur mit vier Reitern zurückkehrenden Erzbiſchof Ugrin von Colocſa keine Hülfe. Friedrich von Oeſtreich führte eine, jedoch nur kleine, Ritterſchaar herbei, überfiel eine feindliche Streifparthei und brachte einen Gefangenen ein, in welchem man einen Komanen erkannte. Der Argwohn gegen die Komanen, deren nicht ausgewanderte

Landsleute sich den Mongolen angeschlossen hatten, stieg bis zu solchem Grade, daß Ungarn und Oestreicher den Tod Kuthens forderten und denselben mit seiner Familie und anderen seiner Landsleute in Stücke hieben. Die eben in großen Schaaren zur Hülfe heranziehenden Komanen nahmen blutige Rache, schlugen den Bischof von Csanad, verheerten Slavonien und wanderten nach Bulgarien aus. Friedrich, welcher einer der Hauptanstifter des Blutbades gewesen sein soll, kehrte, unter dem Vorwand größere Hülfsschaaren herbeiführen zu wollen, nach Oestreich zurück. Batu brach nach etwa zwei Monaten sein Lager vor Pesth ab, schlug dasselbe auf der Heide von Mohi auf und brachte den ihm nachziehenden Ungarn eine blutige Niederlage bei. Bela entfloh auf weiten Umwegen und unter gefahrvollen Abentheuern nach Oestreich, sein Bruder Kalmany starb an den erhaltenen Wunden in Slavonien, der ganze Weg bis nach Pesth war mit Leichen bedeckt, und das Land bis zur Donau hin wurde, so übertrieben auch die Klagen der ungarischen Chronisten sein mögen, mit Feuer und Schwerdt nach Mongolen-Sitte auf das furchtbarste verheert. Als der Winter Eisbrücken über die Donau zu bauen anfieng, zerschlugen die Bewohner des rechten Ufers in jeder Nacht die Schollen, bis die Feinde durch verstellten Rückzug ihre Wachsamkeit täuschten, über das Eis giengen und zu plündern begannen, jedoch vor dem Schlosse Grau, der Stadt Stuhlweissenburg und dem Kloster Martinsberg entschlossenen Widerstand fanden, wiewohl streifende Haufen bis zur Küste von Dalmatien vordrangen. Gegen anderthalb Jahre dauerte das Morden und Rauben. Der Papst Gregor IX. ließ das Kreuz predigen, der Kaiser Friedrich II. ermahnte seinen Sohn Konrad, die deutschen Fürsten und die Könige von England und Frankreich zum Schutz der bedrohten Länder und sendete seinen natürlichen Sohn Heinz mit 4000 Reitern und vielem Fußvolk nach Deutschland; aber weniger diese, schwachen Erfolg versprechende Anstalten, ein Sieg Konrads (1241) an einem Nebenflusse (Delphos) der Donau und Friedrichs Abwehr eines Angriffs auf Oestreich (1242), als der Tod Ogotais (10. Nov. 1241) bewog Batu den Schauplatz seiner Gräuel zu verlassen. Bela war in Oestreich mit verstellter Freundschaft aufgenommen, seinen Schatz auszuliefern und drei Grafschaften zu verpfänden gezwungen worden, hatte zuletzt nur in den dalmatischen Seestädten eine Zuflucht gefunden, und bot von da aus dem Kaiser sein Reich für zu leistende deutsche Hülfe zu Lehn an, weigerte sich jedoch persönlich vor demselben zu erscheinen. Oestreichische Söldner überfielen sogar die verpfändeten Grafschaften, und Friedrich rächte den Tod derselben in den Flammen des Schlosses von Raab durch Erpressungen an den in seinem Lande Schutz suchenden Flüchtlingen. Doch die Dalmatier rüsteten sich, die Johanniter zeigten großen Eifer, die Grafen von Frangipani zu Rom übersendeten beträchtliche Summen in baarem Gelde und Silbergeschirr,

Digitized by Google

und zersprengte Ungarn sammelten sich um ihren König, welcher alsbald nach dem Abzuge des Feindes in sein verödetes Reich zurückkehrte, alle Kräfte zur Herstellung desselben aufbot und nach wenigen Jahren durch neuen Anbau des fruchtbaren Landes Ruhe, Sicherheit und einigen Wohlstand sich wieder begründen sah. Bela selbst reiste im Reiche umher, bestätigte die alten Freiheiten, worüber die Verbriefungen verloren gegangen waren, ertheilte neue, führte zur Entscheidung über Besitzergreifungen die Comitatsversammlungen ein, verlieh ansehnlichen Bauern Scultetien, auf welchen dieselben für eine bestimmte Zeit oder für immer von gutsherrlichen Abgaben befreite Ansiedler sammlen und ihnen als Richter vorstehen durften, und milderte dadurch den Zustand vieler Zinsleute bis fast zu der Freiheit. Deutsche und slavische Ansiedler wurden durch bewilligte Vorrechte in Menge herbeigelockt, die Städte durch Erneuerung und Vermehrung ihrer Privilegien, besonders das ihnen zugestandene Recht der Wahl eigener, jedoch von dem Könige zu bestätigender Richter, begünstigt, wenn gleich nicht zur Theilnahme an der Reichsstandschaft zugelassen, viele Udvarnicer in den Adelsstand erhoben, der Ueberrest der Komanen zum Kriegsdienste verpflichtet, die alten Schlösser hergestellt und neue zu Buda (Ofen) und Wissegrad (Plindenburg oder Blendenberg) angelegt. Daniel Romanowitsch mußte Halitsch von Ungarn zu Lehn nehmen und den Uebertritt zum katholischen Glauben versprechen, Dalmatien wurde nach völliger Abtretung Zaras an Venedig (1244) beruhigt, und die an Oestreich verpfändeten Grafschaften fielen nach Friedrichs Niederlage und Tod an der Leitha (15. Aug. 1246) an Ungarn zurück; ja der Ungarn-König versuchte sogar die östreichischen Herzogthümer an sich zu bringen, konnte dieselben jedoch nicht gegen Böhmen behaupten (s. §. 56). Gegen das Ende seines Lebens gerieth Bela († 5. Mai 1270) mit seinem längst (1246) zum Mitregenten gekrönten und zum Herzog von Siebenbürgen ernannten Sohne Stephan in Streit und förmlichen Krieg, welchen der geistliche und weltliche Adel (1267) benutzte, um verlorene Freiheiten herzustellen, entzogene Schenkungen zurückzufordern, Vererbung der Güter auch an Seitenverwandte zu erlangen, eine jährliche große Gerichtssitzung in Stuhlweissenburg, zu welcher, außer den Prälaten und Reichsbaronen, auch zwei oder drei adeliche Abgeordnete aus jeder Gespannschaft einberufen werden sollten, und mündliches Verfahren in allen Sachen des Adels am Hofe einzuführen und die zu leistende Heerfolge auf Vertheidigungskriege zu beschränken. Dem als Vermittler auftretenden päpstlichen Legaten Guido gelang zugleich die vollständige Einführung des Cölibats der Kleriker.

Stephan V. († 1. Aug. 1272) wurde in auch während der Minderjährigkeit seines Sohnes **Ladislav IV. des Komanen** (wegen seiner aus diesem Volke stammenden Mutter Elisabeth)

fortdauernde Kriege mit Böhmen und Oestreich verwickelt, welche Ungarn, außer der Zurückgabe des Kronschatzes (1278), keinen Vortheil brachten, Mißvergnügen unter der Nation und fremde Einmischung veranlaßten, besonders des Böhmenkönigs Przemysl Ottokar II., welcher die mächtigen Grafen von Güssingen für sich gewann, zu Gunsten des jüngeren Prinzen Andreas († 1278). Ivan von Güssingen klagte den gleich einem Heiden mit den Komanen, aus denen er seine Räthe wählte, lebenden und seine rechtmäßige Gemahlin, Isabelle von Sicilien, verstoßenden König bei dem Papste Nikolaus III. an, welcher (22. Sept. 1278) den Bischof Philipp von Firma aus dem Franciscanerorden, als apostolischen Legaten, zur Herstellung der Ruhe, Bekehrung der Komanen und Errichtung eines Bisthums unter denselben absendete. Ladislav versprach (Jun. 1279) Alles, was der Legat forderte, stellte sogar im Falle der Nichterfüllung seine Krone zur Verfügung des Papstes. Die Komanen gelobten auf feierlicher Reichsversammlung (10. Aug.) durch Abgeordnete Bekehrung zum katholischen Glauben, und erhielten dafür feste Wohnsitze in Groß- und Klein-Komanien, Jazygien und an andern Orten, alle Rechte des Adels, den Besitz alles königlichen Domanial-Landes; und seit der Mongolen-Zeit verlassenen Privatgutes innerhalb ihrer Bezirke, und in ihren Streitigkeiten unter einander eigene Stammrichter. Um sich der Erfüllung dieses Vertrags zu entziehen, begab sich der König zu den Komanen; der Legat aber ließ die zurückgebrachte Leiche des mitentflohenen Erzbischofs Philipp von Gran auf dem Kirchhofe der Aussätzigen steinigen, berief eine Synode nach Ofen (Sept.) und suchte die ganze Strenge des Decretalen-Rechtes einzuführen. Ladislav befahl (14. Sept.) den Ofenern durch Entziehung der Lebensmittel die Synode zur Auflösung zu zwingen, legte Berufung an den Papst ein und ließ den Legaten gefangen nehmen; der Graf Ivan von Güssingen aber und der Woywode Lorand von Siebenbürgen traten an die Spitze der Magnaten, rissen den König aus den Armen seines Kebsweibes, und berichteten den Hergang an den Papst, welcher bereits (9. Dec.) alle Handlungen des Legaten genehmigt hatte und jetzt die Freilassung desselben, so wie die des Königs, welcher ernstliche Besserung versprechen mußte, gebot. Ladislav sah sich dadurch zu strengen Maaßregeln gegen die Ketzer (Katharer, Patarener) und Heiden genöthigt, griff zu den Waffen und schlug (1285) den komanischen Anführer Oldamur. Die Komanen riefen die nogaischen Tataren (Mongolen) herbei, welche (1285) bis in die Nähe von Pesth vordrangen, jedoch durch die dem Ungarkönige von seinem Schwager, dem griechischen Kaiser Andronikos II., zu Hülfe geschickten Walachen eine Niederlage erlitten und durch Regengüsse und Anschwellen der Ströme zum Rückzuge genöthigt wurden. Ladislav siedelte die Wallachen unter dem Namen

Neuungarn oder Neugaren in Siebenbürgen und Marmarosch an, verstieß seine Gemahlin zum zweitenmale, gerieth in neuen Streit mit den Magnaten, brach das (1287) gegebene Versprechen der Besserung, veranlaßte dadurch einen neuen päpstlichen Befehl (8. Aug. 1288) zum Kreuzzuge gegen die Neugaren und inneren Krieg, in welchen sich auch Oestreich mischte, und fiel (10. Jul. 1290) durch die Hand dreier von den Komanen gedungenen Meuchelmörder.

Nur ein männlicher Sprößling des Arpaden-Geschlechtes, **Andreas** III., von Andreas II. jüngstem Sohne Stephan mit der Venetianerin Cattarina Tomasina Morosini erzeugt, und deshalb der **Venetianer** genannt, war bekannt. Der römische König Rudolph I. erklärte Ungarn für ein erledigtes Lehn des römischen Reichs und gab dasselbe (31. Aug. 1290) an seinen Sohn Albrecht I. Karl II. von Neapel, ließ seinen mit Ladislavs Schwester Maria erzeugten Sohn **Karl Martell** (8. Sept.) durch einen päpstlichen Legaten krönen. Der sich sehr auf neapolitanische Seite hinneigende Papst Nikolaus IV. sendete den Bischof Johann von Aesina zum Schiedsrichter nach Ungarn, wo der Erzbischof Lodomerius von Gran und der die Reichsinsignien bewahrende Propst Theodorich von Stuhlweissenburg sich beeilten den letzten Arpaden aus Wien herbeizurufen und (3. Aug.) zu krönen. Der größte Theil der durch die fremde Einmischung beleidigten Magnaten erklärte sich für den Venetianer, welcher alle bisherigen Freiheiten bestätigte, erweiterte und auf den geringeren Adel und die Sachsen ausdehnte, dagegen die Schenkungen an die Neugaren wiederrief, einen **Pseudo-Andreas** (Ladislavs angeblichen Bruder) besiegte (1291), in Oestreich einbrach, die Vorstädte von Wien niederbrannte, Albrecht zu einem Schutz- und Trutz-Bündnisse zwang und sogar eine Unternehmung in Polen zu Gunsten von Wladislav Loktiek (s. §. 62) wagen konnte. Nur die Grafen Ivan und Nikolaus von Güssingen gaben dem bald wieder unverrichteter Sache zurückkehrenden Legaten das Versprechen keinen anderen als den vom Papste bestätigten König anzuerkennen, warfen den von einem Zuge aus Slavonien zurückkehrenden Andreas (1292) hinterlistig in Haft, aus welcher ihn bald seine Getreuen wieder befreiten, und wurden dafür mit Acht und Bann belegt und zu entfliehen gezwungen. Andreas schloß sich durch Heirath mit Albrechts Tochter Agnes (1296) noch inniger an Oestreich an, leistete seinem Schwiegervater Hülfe gegen den römischen König Adolph von Nassau und knüpfte bei einer Zusammenkunft in Wien (1298) auch mit dem Böhmen-Könige Wenzeslav II. freundschaftliche und verwandschaftliche Verbindungen an. Karl Martell suchte nach erlangter nochmaliger Krönung durch Coelestin V. (1294) die ungarische Seeküste, unter dem Beistand der Grafen von Brebér, zum Aufstand zu bewegen, starb aber (um

Digitized by Google

Mitte 1295) eines plötzlichen Todes, wie man glaubte an Gift. Der Papſt Bonifacius VIII. übertrug (30. Aug. 1295) die Regentſchaft über Ungarn der Königin **Maria**, und Karl Martells einziger Sohn, **Karl Robert**, wurde wirklich in ganz Dalmatien (1297) als der rechtmäßige Beherrſcher anerkannt. Die Güſſinger und andere ungariſche Ausgewanderte forderten den Papſt zu einem entſcheidenden Schritte auf, und der Nachfolger von Lodomerius († 129⅞), Gregor, ließ ſich auf einer Reiſe nach Rom (Anf. 1299) zu dem Uebertritt zu der neapolitaniſchen Parthei verleiten. Andreas verſammelte auf den Rath des Erzbiſchofs von Colocſa, Johann von Ilmur (5. Aug. 1298), auf dem Felde Rakos eine allgemeine Reichsverſammlung, die erſte in dieſer Art, zu welcher der geſammte ungariſche Adel und Abgeordnete der Komanen und der deutſchen Städte berufen wurden, ließ ſich von derſelben für den rechtmäßigen König erklären, gab mehrere den Landfrieden betreffende Geſetze, beſtätigte die Adelsprivilegien und die Wahlfreiheit der geiſtlichen Stifter, befreite die Zinsleute des Kleros und des Adels ganz von Kronabgaben und Einlagerungslaſten, hob den Kammernutzen auf, und ließ ſich einen Rath von zwei abwechſelnd ſich an dem Hofe aufhaltenden Biſchöfen und mehreren auf dem Reichstage gewählten, aus der Kronkaſſe zu beſoldenden Adelichen zur Seite ſetzen. Bonifaz VIII. aber beſtätigte Gregorn als Verweſer des Erzbisthums Gran und ernannte denſelben (28. Jan. 1299) zu ſeinem Legaten; Karl Robert landete (Aug. 1300) in Spalatro, eilte nach Agram und ließ ſich durch den Legaten krönen, und der ſich zu ernſtem Kampfe rüſtende Andreas ſtarb (14. Jun. 1301), wie es hieß, an Gift.

Die vornehmſten Gegner der neapolitaniſchen Parthei, zu denen jetzt auch die durch unbefriedigte Forderungen beleidigten Güſſinger übertraten, pflogen (5. Jul.) Rath mit einander und boten **Wenzeslav** II. von Böhmen, als dem Sohne Kunigundens von Bosnien, einer Enkelin Belas IV., die Krone an, welche derſelbe für ſeinen zwölfjährigen Sohn **Wenzeslav** III., den Verlobten von Andreas Tochter Eliſabeth, annahm, und den Prinzen nach Ungarn ſendete, wo er unter dem Namen **Ladislav** V. die Krönung zu Stuhlweiſſenburg empfieng, ſeine Parthei die Oberhand zu behaupten ſchien, und der (1302) nach Ofen kommende Cardinallegat, Biſchof Nikolaus von Oſtia (ſpäter Benedict XI.), ſich mit Lebensgefahr nach Wien retten mußte. Der zu Ilmurs Nachfolger gewählte Stephan aber verſprach bei dem Empfang des Palliums zu Rom (Mai 1302) Unterſtützung der neapolitaniſchen Anſprüche. Bonifaz lud (1303) die beiden Könige vor ſeinen Richterſtuhl und entſchied, nachdem der Böhmenkönig ſich durch den nach Prag reiſenden Legaten hatte bewegen laſſen zwei Abgeordnete nach Rom zu ſchicken (Jun. d. J.), zu Gunſten Karl Roberts. Die folgenden

Digitized by Google

Päpſte, Benedict XI. und Clemens VI., blieben den einmal ergriffenen Maaßregeln getreu. Neapolitaniſche Abgeordnete rückten (Sept. 1303), unterſtützt durch öſtreichiſche Truppen, in Ungarn ein, bemächtigten ſich aller Geſpannſchaften auf dem rechten Ufer der Donau und belagerten den böhmiſchen Prinzen in Ofen, welches deſſen Vater (um Pfingſten, d. i. den 17. Mai 1304) entſetzte, den Sohn und die Reichsinſignien mit ſich nach Böhmen nehmend. Die neapolitaniſche Parthei ſchloß (24. Aug.) ein Schutz- und Trutzbündniß mit Oeſtreich, ließ (Sept.) Truppen in Mähren und Böhmen einbrechen und gewann viele Biſchöfe, und ſelbſt den Palatin Omodeus, ſo daß, außer den Güſſingern, dem Grafen Matthäus von Trentſchin und dem Erzſchatzmeiſter Demetrius, nur wenige Große den Böhmen getreu blieben. Als Wenzeslav II. (23. Jun. 1305) ſtarb, trat deſſen Sohn ſeine Anſprüche auf Ungarn an den Herzog **Otto von Niederbayern**, den Sohn von Belas IV. Tochter Eliſabeth, ab, und hob ſeine Verlobung mit der den Schleier annehmenden ungariſchen Prinzeſſin auf. Otto kam in Kaufmannskleidern mit den Reichsinſignien glücklich durch Oeſtreich nach Ungarn, fand die unterwegs in einem Sumpf verlorene heilige Krone wieder und ließ ſich dieſelbe (6. Dec.) zu Stuhlweiſſenburg aufſetzen. Sein ſchwacher Anhang kämpfte muthvoll, bis er (1307) ſich von dem ſiebenbürgiſchen Woywoden Ladislav von Dobrogaſt durch einen Heirathsantrag verlocken ließ, von demſelben der Reichsinſignien beraubt und faſt ein ganzes Jahr gefangen gehalten wurde, über Rußland und Preußen in ſeine Heimath entfloh und den leeren Königstitel bis an ſeinen Tod (1312) führte. Ein neuer päpſtlicher Legat, Genitalis, langte (Jun. 1308) in Spalatro an, gieng mit Karl Robert über die Donau, berief (27. Nov.) einen allgemeinen Reichstag nach Ofen, geſtattete den Ungarn einen König zu wählen, beſtätigte im Namen des Papſtes den gewählten Karl Robert, ertheilte demſelben die Krönung (15. Jun. 1309) mit einer neu verfertigten Krone, ſprach Bann und Interdict über alle Gegner deſſelben aus und ſchmückte ihn endlich (1310) auf dem Felde zu Rakos mit der von dem Siebenbürgen zurückgegebenen heiligen Krone.

Drittes Capitel.

Das Morgenland.

§. 64. Chalifat zu Bagdad.

Auch nach der Uebertragung des **Emirats** an den **Sultan der Seldſchuken** dauerte die Idee von auf die geiſtliche Würde gegründeter Oberhoheit des **Chalifen zu Bagdad** bei allen

ſunnitiſchen Dynaſtien fort und blieb dadurch bei aller Zerſplitterung der weltlichen Macht ein gemeinſamer geiſtlicher Mittelpunct.

Der in völliger Abhängigkeit von Toghrul Beg und Alp Arslan ſtehende **Abdallah V. Kaim Biemrillah** empfahl ſterbend (13. Schab. 467 = 2. April 1075) ſeinen Enkel **Abdallah VI. Ebul Kaſim Moktadi Biemrillah** († 15. Muh. 487 = 3. Febr. 1094) dem Veſir und den Kadis der Hauptſtadt zum Nachfolger. In Arabien und Syrien wurde der ſchiitiſche Gottesdienſt abgeſchafft, die Griechen verloren Edeſſa und Antiochien und ſiegreich drangen die Türken bis faſt zu Sinas Gränzen vor. Der Chalif ſtand in großem Anſehn und beſtem Einverſtändniß mit ſeinem Emir, dem Sultan Emir Melekſchah, bis er ſich mit einer Tochter deſſelben vermählte, deren Sohn nicht zum Nachtheil ſeines Erſtgebornen zum Thronfolger beſtimmen wollte, von dem Schwiegervater Befehl erhielt, ſeinen Sitz nach Basra zu verlegen und durch des gegen Bagdad aufbrechenden Sultans plötzlichen Tod (15. Schew. 485 = 17. Nov. 1092) ſolcher Erniedrigung entgieng. — Seinen ihm folgenden Sohn **Ahmed V. Ebul Abbas Moktadir** († $\frac{18}{19}$. Rebi II. 512 = $\frac{4}{13}$. Aug. 1118) behandelte der Sultan Berkjarok äußerlich mit großer Ehrerbietung, ſchloß ihn aber ſo ſehr von der Theilnahme an der Regierung aus, daß er müßiger Zuſchauer in dem Streite der Sultane und dem Kampfe der Moslimin mit den Franken im heiligen Lande blieb; dennoch erbat ſich der Morabithe Juſuf Ben Taſchfin in dem äußerſten Maghrib (ſ. §. 77) die Beſtätigung von ihm. **Fadl Abu Manßur Moſterſchid** (des v. Sohn, ermordet 18. Dſchulk. 529 = 29. Aug. 1135) und deſſen Sohn **Manßur Abu Dſchaafar ar Raſchid** (ermordet 25. Ram. 532 = 4. Jun. 1138) zogen ſich durch ihre Streitigkeiten mit dem Aſaditen Dobais und dem Atabegen Sengi (ſ. §. 68) und Einmiſchung in die Erbfolgeſtreitigkeiten der Seldſchuken (ſ. §. 65) den Untergang zu. — Erſt Moſtadirs zweiter Sohn **Mohammed VII. Abu Abdallah Moktafi Biemrillah** († 2. Rebi I. 555 = 11. März 1160) erfreute ſich bei dem Verfall der ſeldſchukiſchen Macht größeren Einfluſſes, als ein Chalif ſeit der Ernennung eines Emirolumera beſeſſen hatte, erwarb ſelbſtſtändige Herrſchaft in einem großen Theile Iraks und vererbte dieſelbe auf ſeinen Sohn **Juſuf Abul Modaffer Moſterſchid** († 9. Rebi II. 566 = 13. Decbr. 1170), einen milden und gerechten Herrſcher, welcher aber dennoch auf Veranſtaltung beleidigter Höflinge in einem überheitzten Bade erſtickt wurde. — Die Mörder erhoben **Haſſan Abu Mohammed Moſtadi** († 2. Dſchulk. 575 = 29. März 1180) auf den Thron und bedangen ſich die wichtigſten Staatsämter aus. Einer derſelben, der Mameluk Kaimaz, ſtürzte (H. 567 = 117$\frac{1}{2}$ n. Ch.) ſeinen Genoſſen, den Veſir Adheddin, riß alle Gewalt an ſich und wollte den Verdacht gegen ihn ſchöpfenden Chalifen

Digitized by Google

ermorden, wurde aber in dem darüber entstandenen Auflauf (H. 570 = 1174 n. Ch.) in seinem Hause überfallen und geplündert, rettete sich mit Mühe durch die Flucht, bot vergebens dem sich eben damals zum Sultan von Aegypten aufschwingenden Ejubiden Sſalaheddin (ſ. §. 44 u. §. 71) seine Dienste an, wurde in der Wüste von seinen Begleitern verlassen und verschmachtete entweder vor Durst, oder kam todtkrank in Mossul an. Mostadi regierte billig und gerecht und sendete, als er von Sſalaheddins Siegen hörte, demselben, hocherfreut über die Wiedereinführung des sunnitischen Gottesdienstes in dem lange schiitischen Aegypten und die Anerkennung abassidischer Oberhoheit, (H. 570) den Ehrenkaftan, Säbel, Fahnen und Siegel. — **Ahmed VI. Ebul Abbas Naßireddin** (d. v. Sohn, † 1. Schew. 622 = 5. Oct. 1225) soll Sſalaheddin zum Emirol-umera ernannt haben; jedoch hören wir, daß gerade um die Zeit der Vertreibung der Franken aus Jerusalem (H. 583 = 1187 n. Ch.) solcher Zwist zwischen dem Chalifen und dem Ejubiden-Sultan über den verweigerten Tribut von Syrien obwaltete, daß Sſalaheddin im Rausche äußerte, er wolle den schiitischen Gottesdienst wieder einführen. Wie der Zwist ausgeglichen wurde, ist unbekannt, aber gewiß, daß Naßireddin nichts gegen den damals gefeiertesten Helden des Islam zu unternehmen wagte. Dagegen suchte dieser Chalif den gänzlichen Verfall der seldschukischen Macht in Persien zur Vergrößerung der ihm unmittelbar unterworfenen Länder zu benutzen, ließ durch den mitten im Laufe seiner Siege (Anf. Schab. 592 = um Anf. Jul. 1196) sterbenden Vesir Mohammed Ibn al Kassab Moejeddewlet die Turkomanen aus Chusistan vertreiben, Tuster (Muh. 591 = Dec. od. Jan. 119½) und andere Städte dieser Landschaft, Hamadan und andere persische Provinzen erobern, ließ durch den Mameluken Toghrul Seifeddin Isfahan besetzen und sendete (H. 612 = 1215 n. Ch.) siegreiche Truppen gegen den Mongolen Mengeli nach Ostpersien. Unterdessen waren die Schahs von Chuaresm (ſ. §. 75) auf den Trümmern der Ghoriden und Seldschuken mächtig geworden und bedrohten Farsistan und Irak. Der Schah Mohammed III. brach nach der Eroberung von Dschebel (H. 614 = 1218 n. Ch.) gegen Bagdad auf, rückte drei Tagemärsche weit über Hamadan hinaus vor, wurde durch das Fallen eines ungewöhnlich tiefen Schnees zum Rückzuge genöthigt, um so mehr da ihm vor den bereits bis zu den Gränzen von Mawaralnahr vorgedrungenen Mongolen bangte, befahl dennoch in Chorasan und Mawaralnahr die Abschaffung der Chutbe für den Abassiden und soll einen Gegenchalifen aufgestellt haben. Der (H. 616 = 1219 n. Chr.) erfolgende Angriff der Mongolen, welche der Chalif herbeigerufen haben soll, rettete für diesmal Bagdad, bereitete aber den Untergang des Chalifats und der vielen kleinen Staaten im westlichen Asien vor. Ungerechtigkeit, Härte und Geiz machten

Digitized by Google

den eine Menge Ausſpäher unterhaltenden und ſelbſt verkleidet in den Straßen Bagdads herumſchleichenden Naßireddin ſo verhaßt, daß man ſagt Irak ſei durch ihn entvölkert worden. Dazu noch hieng er der ſchiitiſchen Secte an, erblindete im Alter, verhehlte die Krankheit und bediente ſich der ſeine Handſchrift geſchickt nachahmenden Sithy Naſim, einer Frau niederer Herkunft aus Bagdad, zum Schreiben ſeiner Befehle an den Veſir. — Ganz das Gegentheil ſeines Vaters war der aus dem Kerker, in welchem der den jüngeren Sohn Emir Ali begünſtigende Tyrann ihn geworfen hatte, auf den Thron geführte **Mohammed** VIII. **al Thahir Otadeddin**, ein eifriger Sunnit und edler Herrſcher, welcher die heimlichen Ankläger entfernte, Verhaftete befreite, ungerecht entzogenes Gut zurückgab, die neu aufgelegten Steuern erließ und durch den Bau einer zweiten Brücke den Verkehr der Hauptſtadt beförderte; jedoch ſchon nach neun Monaten (14. Redſch. 923 = 10. Jul. 1226) ſtarb. — Sein Sohn **Manßur Abu Dſchaafer Moſtanſtir** († 10. Dſchem II. 640 = 5. Decbr. 1242) ſtiftete eine nach ihm genannte und reicher als alle anderen ausgeſtattete Lehranſtalt zu Bagdad, war ſo freigebig, daß er binnen weniger als zwanzig Jahren die von ſeinen Vorfahren binnen fünf Jahrhunderten geſammelten Schätze erſchöpfte, und vermied jede Veranlaſſung zum Streite mit den ihn noch anerkennenden Sultanen und Atabegen. Dagegen geſchah nichts, um durch eine Vereinigung der noch unabhängigen moslimiſchen Herrſcher den (H. 633 = 123⅝ n. Chr.) ihre Plünderungszüge bis nach Arbela, Ninive und Dſcheſiras ausdehnenden und (H. 635 = 125⅞ n. Chr.) die Gränzen des bagdadiſchen Gebiets bei Angabad betretenden Mongolen kräftig entgegen zu wirken. Zwar ſchlugen die unter dem Davadar (Tintenfaßhalter) Moejeddin Ebn al Alkam und dem Scharab (Schenk) Scharfeddin Akbal abgeſendeten Truppen die Plünderer zurück; aber in Bagdad ſelbſt richtete man Vertheidigungsgeſchütze auf den Mauern auf, und als die Mongolen von neuem (Dſchulk. 636 = Jnn. od. Jul. 1238) bis nach Chanekin vordrangen, erlitt das Heer des Chalifen eine Niederlage. — Der ſchwache, den größten Theil ſeiner Zeit mit dem Abrichten von Brieftauben und andern Vögeln zubringende **Abdallah** VII. **Abu Ahmed Moſtaſem** (d. v. S.) hieng von ſeinen, meiſt ſchlecht gewählten Günſtlingen ab, war von unerſättlichem Geize erfüllt und übte in der Belehnung des Ehubiden Naßr Juſuf von Damask (H. 634 = 1236 n. Chr.) die letzte oberhoheitliche Handlung der Chalifen aus. Jn Bagdad ſelbſt brach blutiger Zwiſt zwiſchen Sunniten und Schiiten aus. Auf den Befehl des Chalifenſohnes Ebu Bekr und des Davadar Rokneddin brachen Krieger von der Leibwache in das faſt ganz von Schiiten bewohnte Stadtviertel Karch ein und erlaubten ſich, beſonders gegen Frauen, die größte Zügelloſigkeit. — Der Veſir Moejeddin Ebn Alkam,

Digitized by Google

ein eifriger Schiit, ſendete ſeinen Bruder mit Einladungsbriefen nach Hamadan an Hulagu, den Chan der Mongolen, welche vor einigen Jahren (H. 643 = 1243 n. Ch.) Bagdad bedroht hatten, jedoch zurückgeſchlagen worden waren und rieth dem Chalifen die 100,000 Reiter ſeines Heeres bis auf 20,000 zu vermindern und das dadurch Erſparte dem Chan, gleich einem Brocken für den bellenden Hund, vorzuwerfen. Hulagu ließ ſich dadurch auf einige Zeit beſchwichtigen; aber der durch Verſchmähung eines dem Chalifen gewidmeten Gedichts beleidigte gelehrte Mathematiker und Erdbeſchreiber Naßireddin aus Thus († H. 672 = 1273 n. Ch.) floh zu den Aſſaſſinen in Alamut (ſ. §. 72), half dieſe in das Verderben ſtürzen, wurde Veſir des Mongolen-Chan und forderte denſelben unaufhörlich zum Zuge gegen Bagdad auf. Das Heer des Chalifen unter Rokneddin wurde (10. Muh. 656 = 16. Jan. 1258) zwei Tagemärſche öſtlich von Bagdad geſchlagen und die Hauptſtadt nach ſiebentägiger Belagerung (27. Muh. = 2. Febr.) von den Mongolen erſtürmt, ein gräßliches Blutbad in derſelben angerichtet, der ſich hinaus in das feindliche Lager begebende Chalif umgebracht, Wälle, Thürme und Thore dem Boden gleich gemacht, mehr als 100,000 Handſchriften verbrannt und die Lehranſtalten aufgehoben. Die Sieger zogen weiter gegen den Weſten, griffen den Ejubiden Melik el Kamel in Mejafarekin an, zwangen den Atabegen Bedreddin Lulu in Moſſul zur Unterwerfung und überfielen Syrien, wo zu gleicher Zeit eine Peſt wüthete. Hulagus Sohn Samud drang, während ſein Vater Harran, Moſſul (7. Dec. 1259) und andere Städte zwiſchen Euphrat und Tigris eroberte, in Haleb ein, ſchlug den Ejubiden Melik el Moattam Turanſchah bei dem Dorfe Panakos, erſtürmte nach ſiebentägiger Belagerung (9. Safer 658 = 25. Jan. 1260) die Stadt Damask, ließ fünf Tage lang in derſelben morden und zwang (11. Rebi II. = 25. März) auch die Burg zur Uebergabe. Einer der ejubidiſchen Sultane nach dem andern mußte ſich unterwerfen, oder die Flucht ergreifen, Hama, Hems, Majafarekin, Baalbek und Eglun wurden erobert, die daſigen Burgen geſchleift und Ketboga zum mongoliſchen Statthalter Syriens ernannt. Die Ueberreſte der ejubidiſchen Heere vereinigten ſich mit den Mameluken in Aegypten, deren Sultan Kutuz Melik el Modaffer mit großer Macht nach Syrien aufbrach und die Mongolen (25. Ramad. = 5. Sept.) am Goliathsbrunnen in Gaur (dem damaskeniſchen Köleſyrien) ſchlug. Ketboga fand den Tod, ſeine Söhne wurden gefangen und nur wenige Flüchtlinge entrannen, von Bibars Bondokdari verfolgt, über den Euphrat. Ganz Syrien ergab ſich an Kutuz, welcher den Ejubiden die Rückkehr in ihre Städte erlaubte, aber auf dem Wege nach Aegypten von Bibars und dreien anderen Verſchworenen (17. Dſchulk. = 24. Oct.) ermordet wurde. Zu dem ſich unter dem Titel Melik el

Digitized by Google

Kaher (der unterjochende Fürst, später Melik ed Daher, der siegende Fürst) zum Mameluken-Sultan aufwerfenden Bibars brachten herumziehende Araber einen gewissen Ahmed, welcher sich für einen Sohn des Chalifen Thahir ausgab, nach Untersuchung der Zeugnisse über seine Abstammung, unter dem Namen **Ahmed VII. Ebul Kasim Mostanßir,** zum Chalifen erklärt, mit einem Heere (Ramad. 659 = Aug. 1261) nach Damask geleitet und von da weiter zur Wiedereroberung Bagdads gesendet wurde, zwar Ana und Hadit besetzte, aber bald darauf mit den meisten seiner Krieger von den Mongolen erschlagen wurde. Bibars gab (H. 660 = 1261) einem nach Aegypten gekommenen angeblichen Abkömmlinge Mostarschids, **Ahmed VIII. Hakim Biemrillah,** den Chalifentitel, schloß denselben aber in einem Thurme ein und ließ ihm fast nichts als die Ehre der Chutbe, welche auch seinen Nachfolgern bis auf die osmanische Eroberung herab (H. 983 = 1517 n. Ch.) bewilligt wurde.

§. 63. Seldschuken, insbesondere die Großsultane, die Hauptlinie in Westpersien und Atabegen daselbst. *)

Zur Zeit der buidischen Emirs hatte sich ein Kampf religiöser Meinungen und roher Kraft gegen verweichlichende Bildung zwischen den sunnitischen **Türken** und den schiitischen **Persern** entsponnen. Fünftausend Horden der **Turkomanen** nahmen (H. 433 = 104¾ n. Ch.) den Islam an, so daß blos die an Sina gränzenden **Chattaien** und **Tataren** unbekehrt blieben. Der Chachan Scherfeddewlet theilte die Herrschaft mit seinen Brüdern Arslan Tekin und Bagra Chan und seinem Oheim Ali Tekin. Geraume Zeit vorher hatte sich Dakak (eigentlich Jakak, e. i. starker Bogen) als Rathgeber und Mitkrieger eines Chan in den heimatlichen Steppen, großen Ruhm erworben und dessen Sohn **Seldschuk,** als Feldherr des sinesischen Statthalters der türkischen Gränze, Peighu, sich noch höher emporgeschwungen, so daß er bei seinem Herrn Verdacht erregte (um H. 350 = 960 n. Ch.) mit seiner Familie und seinen Anhängern nach Dschund, östlich von Bokhara, zu dem dasigen Gebieter Harun Saheb ed Dawa entfloh, den Islam annahm, Gefährten, die sich nach seinem Namen nannten, um sich sammelte; aus Bekehrungseifer und Raubgier seine noch heidnischen Landsleute angriff, dem Samaniden gegen Ilek Chan Alitekin beistand und als hundertjähriger Greis

*) **H. Quellenschr.:** *Mirchond* (s. §. 16) hist. Seldschukidarum pers. ed. *Jo. Aug. Vullers* u. Histoire des Seldjoukides, extraite de L'ouvrage intitulé *Khélaisat al akbar* et traduite du Persan de *Khondémir* par *Julian Dumouret.* — **N. Bearb.** von *Malcolm* u. *Jos. v. Hammer.*

Digitized by Google

ſtarb. Seine Söhne Mikail (Michael), Israil oder Arslan, zugenannt Peighu (d. i. Sperber) und Muſa (Moſes), ſetzten, unter Zelten lebend, den Kampf fort, in welchem Mikail erſchlagen wurde. Seine Söhne David, Tſchakarbeg und Toghrulbeg boten, unzufrieden mit Ilek Chan, dem damaligen Beherrſcher von Samarakand, ihre Dienſte dem Beherrſcher Turkeſtans, Baghra Chan, an, hüteten ſich jedoch zuſammen an deſſen Hof zu kommen. Der auf die wachſende Macht der Brüder eiferſüchtige Baghra Chan ließ Toghrul verhaften; Tſchakarbeg aber ſchlug die gegen ihn geſendeten Truppen und erzwang die Freilaſſung des Gefangenen, welcher darauf gegen Armenien zog, während ſein Bruder über Thus nach Chorafan hin ſtreifte, und darauf beide Brüder vereinigt zu Merw Ilek Chan und Kadr Chan von Chorafan bedrohten. Der Ghasnawide Mahmud (ſ. §. 43) beſiegte Ilek Chan, gab Samarakand an Kadr Chan, lockte Israil Peighu durch trügliche Verſprechen an ſeinen Hof und übergab denſelben einem Kerker. Bald darauf eroberte Ilek Samarakand wieder, ſuchte die Seldſchuken durch Ueberſendung einer Fahne und eines Roßſchweifs an Israils Sohn Juſuf zu entzweien und ſendete, als durch Tſchakars klugen Rath dieſe Abſicht vereitelt wurde, ſeinen Feldherrn Alp Karar gegen ſie. Juſuf wurde erſchlagen, Toghrul und Tſchakar ſiegten in einer zweiten Schlacht. Mahmud wollte nach dem Siege über Ilek und Kadr (H. 397 = 1007 n. Chr.) alle Turkomanen in Chorafan als zinsbare Knechte behandeln; viele derſelben aber entflohen nach Iſſfahan und von da zurückgewieſen durch den buidiſchen Statthalter Abu Dſchaafar Scherijar Alaeddewlet Ben Kakujeh, nach Aſerbeidſchan, wo ſie den Namen Turk el arrijah (nackende Türken) erhielten. Toghrul Tſchakar und ihr Mutterbruder Inal Sewindtſch (Ibrahim Inal) entwichen nach Bokhara zu, wurden durch Ilek über den Dſchihun zurückzugehen gezwungen, ſetzten ſich (H. 426 = 1035 n. Ch.) mit Bewilligung des Schah Harun Altuntaſch in Chuaresm feſt, wendeten ſich, um den auch hier über ſie verhängten Bedrückungen zu entgehen, nach Merw, geriethen daſelbſt mit dem Ghasnawiden Meſud in Streit, rächten eine erlittene Niederlage durch wiederholte Siege, eroberten Tus, machten daſſelbe zu ihrem erſten feſten Waffenplatze, nahmen auch Niſchabur ein und bemächtigten ſich ganz Chorafans. **Toghrul** ließ ſich (H. 431 = 1039 n. Ch.) zum **Sultan der Seldſchuken** ausrufen, wurde durch den Streit der Ghasnawiden unter einander in ſeinen Forſchritten begünſtigt, eroberte Dſchordſchan und Tabariſtan (H. 433 = 1041 n. Ch.), nahm das ſeit einigen Jahren unter ſchnell wechſelnden, von den Ghasnawiden abhängigen Schachs ſtehende Chuaresm (H. 434 = 1042) ein, unterwarf ſich auch Dſchebel, ſendete Inal gegen Aſerbeidſchan, wo derſelbe (18. Sept. 1048) mit den griechiſchen Befehlshabern Aaron Beſta, Beſta Katakalon und Liparites vor Erſe (Erſerum) kämpfte, ſoll

Digitized by Google

eine Gesandtschaft des Kaisers Konstantin VII. Monomachos (H. 441 = 1049 n. Ch.) mit kostbaren Geschenken und dem Versprechen der Erbauung einer Moschee in Konstantinopel erhalten haben, belagerte den Buiden Abu Mansur Beu Alaeddewlet fast ein Jahr in Ispahan, eroberte (Muh. 443 = Mai od. Jun. 1051) die Stadt, drang (H. 446 = 1054 n. Ch.) selbst in Aserbeidschan ein, unterwarf sich den Wachschudan (Fürsten in Tebris) und die Gebieter der benachbarten Städte, belagerte das damals byzantinische Melasferd vergebens und verheerte das angränzende griechische Land. Sein Aufbruch aus Chorasan nach Holvan erregte allgemeinen Schrecken in Bagdad und veranlaßte den Chalifen Kaim Biemrillah ihm durch Gesandte Freundschaft anzubieten und seinen Namen (Freit. 22. Ram. 447 = 15. Dec. 1055) in die Chutbe einrücken zu lassen. Der Sultan zog in Bagdad ein, sendete den letzten Buiden Melik ar Rahim gefangen nach Rei, wo derselbe (H. 450 = 1058 n. Ch.) verstandlos starb, eroberte Diarbekr, Mossul und Nisibis, wurde (25. Deschulk. 448 = 28. Jan. 1058) zum **Emirolumera** ernannt, besiegte den sich empörenden Inal in Hamadan und vereitelte die Versuche Basasiris Bagdad den Fatimiten zu überliefern (s. §. 42).

Die auf solche Art binnen sechszehn Jahren zu dem Besitz aller Länder zwischen Dschihun und Euphrat gelangte Dynastie der seldschukischen Türken verbreitete sich auch nach Vorderasien, kannte aber kein anderes politisches System als das der Theilung, wornach das durch gemeinschaftliche Anstrengung, nicht eines Volkes, sondern Kriegsgefährten vieler Stämme, Errungene möglichst von Allen benutzt werden sollte. Jeder Anführer erhielt mit den Seinigen ein Stück des eroberten Landes, dessen Einwohner ihn und seine Kampfgenossen durch Zinszahlung ernähren sollten, zu erblichem Besitz, und gab Theile davon, Städte und Burgen, wieder an seine, ihm zu gleicher Treue, als er dem Obersultan, verpflichteten Emirs, welche sich nicht als Statthalter, sondern als Eigenthümer des ihnen übergebenen Landes betrachteten, und durch ein viel losereres Band, als das der Lehnspflicht im Abendlande, mit ihrem Oberherrn und unter einander zusammengehalten waren. Dazu kam noch der Mangel eines bestimmten Erbfolgegesetzes, die Theilung unter mehrere Söhne und daraus hervorgehender Familienzwist. Toghrul starb (23. Ram. = 19. Sept. 1063) kinderlos. Tschakars einer Sohn, **Mohammed I., Abu Dschodschu Alp Arslan Adhaeddewlet**, folgte ihm in der Würde des Großsultans, der andere, **Kaurd Beg (Kaderd)**, wurde Stifter der **Dynastie von Kerman** (s. §. 67). Auch Alp Arslan (der Helde Löwe) suchte seinen Hauptruhm in kriegerischen Unternehmungen, war dabei jedoch nicht ohne Edelsinn. Der als Schriftsteller berühmte Vesir Hassan Nisamolmülk, Kuadsche Rustam (Lehrer der Menschen) zugenannt, der erste, welchem der Titel

Digitized by Google

Atabeg (Vater des Prinzen) ertheilt wurde, ſtand der inneren Staatsverwaltung vor, ſtellte die Schulen der Ausleger des Koran in Bagdad wieder her, errichtete (Dſchulk. 459 = Sept. 1067) die nach ihm genannte, bis auf die Mongolen-Zeit hin blühende Lehranſtalt daſelbſt, und ähnliche in anderen Städten, namentlich Iſpahan, Baſſora und Herat. Der Großſultan beſiegte ſeinen Verwandten **Kutlumiſch Ben Iſrail Arslan** bei Rei, beweinte deſſen Verſinken in einem Sumpfe, unterwarf ſich (Muh. 456 = Jan. 1064) die Staaten deſſelben, ſetzte (H. 457 = 1015 n. Ch.) über den Dſchihun, nahm die Unterwerfung des Chan von Dſchund an, beſtätigte (H. 458 = 1066 n. Ch.) dem Okailiden Scherfeddewlet die Herrſchaft über Moſſul, Anbar und Takrit, und zwang den Marwaniden Naßr in Dejarbekr (H. 463 = 1070 n. Ch.) und den Mardaſchiden Mohammed Azzeddewlet in Haleb zur Huldigung. Unterdeſſen hatte der griechiſche Kaiſer Romanos Diogenes (ſ. März 1068) in drei Feldzügen die Türken über den Euphrat zurückgetrieben, Menbidſch (Hierapolis) erobert und Antiochien bedroht, brach mit unermeßlichem Heere zur Belagerung von Melaſkerd auf, verwarf die Friedensanträge des Sultan, wurde, nach einer Niederlage ſeines gegen Achlat vordringenden Feldherrn Philaretos, entſcheidend (Freit. 26. Dſchulk. 463 = 26. Aug. 1071) bei Zahra geſchlagen, gefangen und gegen das Verſprechen eines Löſegeldes von 1,000000 und eines jährlichen Zinſes von 360000 Dinar in ſein Reich, wo bereits ein Anderer den Thron beſtiegen hatte (ſ. §. 78), entlaſſen. Der neue Kaiſer Michael VII. Dukas erfüllte die Bedingungen des Friedens nicht und verlor alle von ſeinem Vorgänger gemachten Eroberungen an die ſich immer mehr nach der vorderaſiatiſchen Halbinſel hin verbreitenden und zu gleicher Zeit in Syrien und Arabien, wo der Emir von Mekka und Medina (H. 464 = 1071½ n. Ch.) die Chutbe für den Abbaſſiden halten ließ, ihre Herrſchaft erweitertenden Seldſchuken. Der Türke Iſar (Juſuf) Atſis Ben Abuk eroberte Jeruſalem, Ramla und andere Städte, während der Sultan ſich Georgien unterwarf, die daſigen, ihre befeſtigten Klöſter muthig vertheidigenden Chriſten zur Annahme des Islam zu zwingen ſuchte, in die tatariſchen Steppen jenſeits des Dſchihun einbrach und verwundet durch den Dolch des gefangen vor ihn geführten Juſuf, Befehlshabers des Schloſſes Karir, welchem er den Tod mit eigner, ſonſt im Bogenſchuſſe ihres Zieles nie verfehlender Hand hatte geben wollen (10. Rebi II. 465 = 15. Dec. 1072), ſtarb.

Sein zum Erben des Thrones eingeſetzter Sohn **Mohammed II. Ebul Feth Melikſchah Dſchelaleddewlet weddin** führte das Heer nach Choraſan zurück, nahm ſeinen ſchon bis nach Schiras vorgedrungenen Oheim Kaurd gefangen, ließ denſelben hinrichten, beſtätigte jedoch deſſen Sohn **Sultan-Schah** in dem Beſitz von Kerman, ſchlug ſeinen Sitz in Iſpahan auf, erbaute

Digitized by Google

daſelbſt eine Sternwarte (H. 467 = 1074 n. Ch.), ließ durch acht Aſtronomen die dſchelaleddinſche Zeitrechnung (ſ. §. 5) ordnen, vergrößerte ſein Reich durch die Eroberung von Damask (Ende H. 468 = Mitte 1076 n. Ch.), Jeruſalem, Ramla (H. 470 = 1074 n. Ch.) und anderen Städten, unterwarf ſich Bokhara und Samarakand (H. 482 = 1089 n. Ch.) und bewog den Beherrſcher von Kaſchgar ſeine Oberhoheit anzuerkennen und perſönlich vor ihm zu erſcheinen. Niſamolmülk wurde anfangs mit Ehren überhäuft, fiel aber ſpäter, weil er den Bemühungen der Favoritin Turkjan-Chatun um die Thronfolge für ihren Sohn widerſtrebte, in Ungnade, mußte ſeinen Herrn auf dem Zuge nach Bagdad (ſ. §. 64) begleiten, und wurde unterwegs in dem Lager bei Nahavend (10. Ram. 485 = 13. Oct. 1092) von einem Aſſaſſinen ermordet. Je größer das ſich von dem Mittelmeere bis faſt zu den von den Sineſen abhängigen Nomadenſtämmen Hochaſiens erſtreckende Reich wurde, um ſo ſchwieriger mußte unmittelbare Herrſchaft deſſelben für einen Mann werden, und um ſo mehr befolgte deshalb Melikſchah das Syſtem der Theilungen und Belehnungen. Kutlumiſch Sohn, **Suleiman I.**, ſöhnte ſich mit dem Großſultan aus, wurde mit allen Eroberungen Alp Arslans in der vorderaſiatiſchen Halbinſel und allen den Griechen zu entreißenden Landſchaften belehnt, eroberte (ſ. 1073) ganz Kilikien, Pamphylien, Lykien, Iſaurien, Piſidien, Kappadokien, Lykaonien, Phrygien, Pontos, Paphlagonien und Bythinien, ſchlug ſeinen Sitz in Nikäa auf, wurde durch den Kaiſer Alexios I. Komnenos von der Küſte zurückgedrängt, ſchloß mit demſelben (1081) einen ihm den Beſitz alles Landes bis zum Drakon hin ſichernden Frieden, nahm (H. 477 = 1084 n. Ch.) durch Verrath Antiochien ein, gründete das **Sultanat von Rum (Romanien)** oder, wie man es nach der ſpäteren Hauptſtadt nannte, **Ikonion (Cogni)** (ſ. §. 69) und fiel (24. Safer 477 = 9. Aug. 1086) im Kampfe mit ſeinem Verwandten **Tetesch Taadſcheddewlet**, welchem deſſen Bruder Melikſchah nach der Ermordung Atſis (H. 462 = 1070 n. Ch.) die Länder auf dem rechten Ufer des Euphrat eingeräumt hatte, wo er von Damask aus, mit Hülfe des tapferen Akſonkar von Haleb, ſich (H. 485 = 1092 n. Ch.) der Städte Himß, Erka und Famia bemächtigte und der Ahnherr der **Sultane von Haleb und Damask** (ſ. §. 68) wurde.

Der Tod Melikſchahs (Nacht auf 13. Schew. 483 = 16. auf 17. Nov. 1092), als er eben im Begriffe ſtand ſeine Reſidenz nach Bagdad zu verlegen, veranlaßte große Verwirrungen. Er hinterließ vier Söhne, **Berkjarok Abul Modaffer Rokneddewlet, Mohammed III. Abu Dſchodſchu Ghijatseddin, Ahmed Sindſchar Abul Haviz Moiſeddin** und **Mahmud I. Ebul Kaſim Mogitheddin Naßireddünja weddin**, welches letzteren, ihrem Gemahl nach Bagdad gefolgte Mutter

Turkjan Chatun die Emirs bewog dem noch nicht volle fünf Jahre alten Knaben zu huldigen, die Bestätigung des Chalifen erlangte und mit Hülfe des Vesir Taadscheddin Abulghanim zu regieren begann. Berkjarok verließ bei dem Heranrücken der Stiefmutter Isfahan, verband sich mit Nisamolmülks Söhnen und Anhängern, schlug den Vesir, dessen Leben er nicht gegen die Wuth seiner Verbündeten zu schützen vermochte, und umlagerte Isfahan (H. 486 = 1093 n. Ch.). Tetesch brach gleichfalls mit Aksonkar von Damask auf, wurde von Baghi Sijan in Antiochien und Basan in Roha (Edessa) anerkannt, bemächtigte sich Dejar Bekrs und drang in Aserbeidschan ein, wurde von Berkjarok, zu welchem Aksonkar übergieng, zum Rückzuge nach Syrien genöthigt, brachte hier ein neues Heer zusammen, führte dasselbe gegen den mittlerweile von dem Chalifen anerkannten und (14. Muh. 487 = 3. Febr. 1094) zu Bagdad als Großsultan ausgerufenen Berkjarok, schlug am Bache Sabis bei Haleb Aksonkarn und dessen Verbündeten, den nachherigen Emir von Mossul, Kerbugha Kawamed-dewlet, ließ den ersteren hinrichten, den anderen in Verwahrung nach Himß bringen, räumte auch den Emir von Roha aus dem Wege, besetzte Dejar Bekr und Dschesiras und erlangte von Hamadan aus die früher versagte Bestätigung des Chalifen. Berkjarok floh, nachdem er vergebens bei mehreren Emirs Hülfe gesucht hatte, nach Isfahan, wurde daselbst verhaftet und sollte geblendet werden; doch noch ehe der Befehl vollzogen wurde, starb Mahmud (29. Schew. 487 = 10. Nov. 1094) an den Blattern, und da auch Turkjan Chatun (Ram. = Sept. od. Oct. d. J.) auf der Burg in Isfahan gestorben war, gieng die ganze Parthei derselben zu Berkjarok über, welcher nach Teteschs Niederlage und Tod bei Rei (Saf. 488 = Febr. 1095) Sieger blieb, Chorasan (H. 490 = 1097 n. Ch.), wo Melikschahs Bruder Arslan Argun durch einen Sclaven ermordet war, an Sindschar, den Begründer der **ostpersischen Linie**, gab, und Mohammed Kutbeddin Ben Nuschtigin, dem Ahnherrn der dasigen Schahs, Chuaresm anvertraute. Der zurückgesetzte Mohammed III. griff zu den Waffen, vertrieb Berkjarok aus Rei, ließ dessen Mutter erdrosseln, erhielt (17. Dschuly. 492 = 4. Nov. 1099) die Bestätigung des Chalifen und befestigte sich (H. 493 = 1100 n. Ch.) durch einen am Nahr el abiad (dem weißen Flusse) bei Hamadan erfochtenen Sieg. Berkjarok wurde in Chorasan von Sindschar besiegt, sammelte neue Streitkräfte in Dschordschan und Damegan, schlug Mohammed (5. Dschem. II. 494 = 4. April 1101) bei Hamadan, erpreßte, als seine Brüder sich gegen ihn vereinigten, 30000 Dinar vom Chalifen, gieng (4. Rebi I. 495 = 26. Dec. 1101), als schon die Heere zur Schlacht bereit einander bei Rudravar gegenüberstanden, einen von den Emirs vermittelten Frieden ein, wornach Mohammed den Titel Melik führen und zu seinen bisherigen Län-

Digitized by Google

dern noch Aserbeidschan, Desar Bekr und Dschesiras erhalten sollte, brach den Vertrag, siegte über Mohammed bei Rei (Dschem. I. 493 = Febr. od. März 1102), belagerte denselben in Isfahan, zwang ihn verkleidet (10. Dschulh. = 24. Sept.) zu entfliehen, besiegte ihn noch einmal bei Khoi (Dschem. II. 496 = März od. April 1103), trat ihm (Rebi I. 497 = Dec. 1103) alles westliche Land ab und starb bald nachher (Anf. H. 498 = Ende 1104 n. Ch.) auf einem Zuge nach Bagdad zu Burudscherd.

Der zum Atabegen des fünfjährigen **Melikschah II. Dscheleleddwlet**, welchem die seinen Vater begleitenden Emirs die Huldigung geleistet hatten, ernannte Ajas führte den Prinzen nach Bagdad und empfieng (17. Rebi II. 498 = 5. Jan. 1105) den Eid der Treue für denselben. Mohammed aber eilte herbei, besetzte den westlichen Theil der Chalifenstadt, hintergieng Ajas durch trügerische Unterhandlungen, ließ denselben, nachdem er ihm seinen Mündel (25. Dschem. I. = 9. Febr.) überliefert hatte, (15. Dschem. II. = 1. März) ermorden, und sah sich dadurch in der Oberherrschaft über den größten Theil der seldschukischen Länder gesichert, forderte einmal (H. 505 = 1111 n. Ch.) alle Moslimin zum Kampfe gegen die Franken auf, brachte aber eben so wenig eine allgemeine Verbindung zu Stande, als er selbst während seines ganzen noch übrigen Lebens († 24. Dschulh. 511 = 17. April 1118) ernste Vertheidigungsanstalten traf. — Sein ältester Sohn **Mahmud II.** folgte ihm anfangs ruhig auf dem Throne, wurde aber bald von Sindschar bei Sava, im Gebiete von Rei (H. 513 = 1119 n. Ch.) geschlagen, dem Großsultantitel zu entsagen und Rei abzutreten gezwungen. Sein jüngerer Bruder **Mesud**, welcher Mossul und Aserbeidschan erhalten hatte, oder vielmehr der Atabeg Dschofunsch Beg für denselben, maßte sich, aufgemuntert durch den Asaditen Dobais II. von Hella (Hillet), der Würde des Großsultans an, wurde (um Mitte Rebi I. 514 = Mitte Jun. 1120) am Hügel Estarabad geschlagen, und erhielt auf seine Bitte Verzeihung des ihn liebevoll aufnehmenden Bruders. Dobais setzte auf eigene Hand die Unruhen fort, unterstützte den Sultan Toghrul Arslan von Rum gegen den selbst mit zu Felde ziehenden Chalifen Mosterschid (s. §. 64), wurde besiegt, entfloh mit seinen Schätzen zu dem arabischen Stamme Gasi, plünderte Basra, verbündete sich später mit dem Könige Balduin II. von Jerusalem gegen den Ortoken Timurtasch, half (s. 26. Schab. 518 = 7. Oct. 1124) Haleb, welches Aksonkar Borsaki entsetzte, belagern, wendete sich an Sindschar, bewog denselben (H. 522 = 1128 n. Ch.) nach Rei zu kommen und ihm durch eine persönliche Unterredung mit Mahmud die Erlaubniß zur Rückkehr nach Hella auszuwirken, plünderte (H. 523 = 1129 n. Ch.) Basra nochmals, kam dennoch nach Bagdad, entführte einen Sohn des tödtlich erkrankten Mahmud, übergab denselben dem Emir Melik in der Burg Dschiabar,

Digitized by Google

wurde von Arabern gefangen an den Atabegen Emadeddin Sengi von Moſſul und Haleb ausgeliefert, welcher ihn als Freund aufnahm und ſich ſeiner in Kriegen gegen den Sultan und den Chalifen bediente. Neuer Erbfolgeſtreit war nach Mahmuds II. Tode (Schew. 525 = Aug. od. Sept. 1131) ausgebrochen, indem die beiden Oheime, **Meſud Ebul Feth Ghijatseddin** und **Seldſchuk**, den minderjährigen von dem Veſir Ebul Kaſim auf den Thron erhobenen **Daud (David)** zu verdrängen ſuchten. Seldſchuk, welchem Farſiſtan zu Theil geworden war, kam mit ſeinem Atabegen Karadſcha (H. 526 = 1132 n. Ch.) nach Bagdad, brachte den Chalifen Moſterſchid auf ſeine Seite und ſtürzte Daud. Sengi bewaffnete ſich für Meſud, wurde von Karadſcha in der Nähe Bagdads geſchlagen und entrann durch Hülfe des Emirs Nedſchmeddin Ejub (des Vaters von Sſalaheddin) zu Tekrit, welcher ihm Schiffe zu eiliger Ueberfahrt über den Tigris gab. Die beiden Brüder verglichen ſich dahin, daß Meſud Großſultan und Seldſchuk deſſen Nachfolger ſein ſollte; gleich darauf aber führte Sindſchar den vierten der Söhne Mohammeds III., **Toghrul II. Abul Modaffer Rokneddewlet**, mit mächtigem Heere nach Bagdad, von wo ihn, nach ſeines Beſchützers Rückzug, der ſich jetzt mit Daud vereinigende Meſud wieder vertrieb und nach Niederlagen bei Bagdad und Rei (H. 527 = 1133 n. Ch.) zur Flucht in die Gebirge des perſiſchen Irak zwang, wo er (Muh. 529 = Oct. od. Nov. 1134) ſtarb. Der Chalif war unterdeſſen gegen den jenſeits des Tigris ſeine Streiter wieder ſammelnden Sengi aufgebrochen und hatte ſich weſtlich von Bagdad gelagert, ſiegte bei Heſn al Barmak (27. Redſch. 526 = 12. Jun. 1132), verwarf die Friedensverträge des Atabegen, brach, als ſein Geſandter Bohaeddin Ebul Feth in Bande geworfen wurde (Ram. 527 = Jul. 1133) zur Belagerung von Moſſul auf, mußte ſich nach drei Monaten (8. Dſchulh. = 9 Oct.) nach Bagdad zurückziehen und ſöhnte ſich (H. 528 = 1133¾ n. Ch.) mit Sengi aus. In dem wieder ausbrechenden Kriege zwiſchen Meſud und Daud erklärte ſich Moſterſchid für den letzteren, ließ ſich zu einer Schlacht gegen den weit überlegenen Meſud (10. Ram. = 23. Jun. 1135) verleiten, wurde gefangen, auf dem Zuge gegen Daud mit fortgeführt und, als Sindſchar ſich durch eine zweideutige Geſandtſchaft für ihn verwendete, im Lager bei Maradſch (17. Dſchulk. = 29. Aug.) durch 24 Aſſaſſinen, welche Meſud nach vollbrachter That niederhauen ließ, gräuelvoll ermordet und ſein Leichnam an Ohren und Naſe verſtümmelt. Der von Meſud auf den Chalifenthron erhobene Manßur Raſchid brach das gegebene Verſprechen ſeinem Beſchützer treu zu bleiben, erklärte ſich zum Rächer ſeines Vaters, erhielt einen Verbündeten an dem durch Dobais Ermordung (22. Dſchulh. = 2. Oct.) beleidigten Sengi und ſprach Daud das Sultanat zu. Bagdad wurde ſieben Wochen hindurch belagert und von

Digitized by Google

einer zügellosen Besatzung bedrückt, bis seine Vertheidiger sich entzweiten, Daud nach Aserbeidschan und Sengi, den Chalifen mit sich führend, nach Mossul zurückkehrte, Mesud (Mitte Dschulk. 530 = Mitte Aug. 1136) einzog, Raschids Absetzung aussprach, dessen Oheim Mohammed VII. Moktafi zum Chalifen ausrief und Sengi durch die Vergrößerung seines Gebiets mit zehn Städten und Ertheilung neuer Ehrentitel (Redsch. 531 = Jun. 1137) zur Anerkennung bewog. Raschid begab sich zu Daud nach Maradsch, bewog denselben zu einem neuen Versuch der Behauptung seiner Ansprüche, floh nach dessen Niederlage aus Hamadan und wurde auf dem Wege nach Jßfahan (23. Ram. 532 = 4. Jun. 1138) von Sclaven aus Chorasan oder von Assassinen ermordet. Auch Daud fiel (H. 538 = 1143 n. Ch.) durch Meuchelmörder.

Mesud regierte noch sechszehn Jahre, ohne daß irgend eine bedeutende Unternehmung von ihm ausging. Nach seinem Tode (Anf. Redsch. 547 = Anf. Oct. 1152) regierten die seldschukischen Linien, die Atabegen und die anderen Dynastien unabhängig von den sich nur in Westpersien behauptenden Großsultanen. Der von seinem Oheim zum Nachfolger ernannte Sohn Mahmuds II. **Melikschah III. Ebul Feth Mogitheddin** wurde nach wenigen Tagen von dem bis zum ersten Emir emporgestiegenen Sclaven Chasbeg in Bande geworfen und dessen Bruder **Mohammed IV. Abu Dschodschn Ghijatseddin** aus Chusistan herbeigerufen, welcher die Plane des Verräthers durchschaute und denselben am nächsten Tage nach seiner Thronbesteigung ermordete. Melikschah entkam seiner Haft, verband sich mit **Arslanschah Rokneddewlet**, Toghruls II. Sohn, und dessen Atabegen Ildegis Schamseddin von Aserbeidschan, Jßfahan und Rei. Noch ein dritter Bewerber, **Suleimanschah Abul Hariz Moiseddin**, Mohammeds III. Sohn, trat (H. 551 = 1156 n. Ch.) auf, begab sich nach Bagdad, erlangte die Bestätigung des Chalifen Moktafi, brach, von demselben mit Truppen unterstützt, gegen Dschebel auf, wurde geschlagen, auf dem Rückwege von Ali Kutschuk Saineddin, dem Befehlshaber von Kotbeddin Maudud Ben Sengi, gefangen und nach Mossul gebracht, jedoch ehrenvoll behandelt. Mohammed IV. belagerte Bagdad, wurde durch die Nachricht von dem Heranrücken Melikschahs gegen Hamadan (24. Rebi I. 552 = 6. Mai 1157) zur Aufhebung der Belagerung genöthigt, erkrankte, konnte die Fortschritte seines Bruders weder durch Waffen noch Friedensanträge hemmen, und befahl sterbend (Dschulh. 554 = Dec. 1159) dem Atabegen Alkonkar Ahmedili sich mit dem einzigen unmündigen Sultans-Sohne in die Statthalterschaft Maradsch zurückzuziehen. Melikschah besetzte Jßfahan; Kotbeddin aber gab (H. 555 = 1160 n. Ch.) Suleimanschah auf Bitten vieler Emirs frei, und ließ denselben nach Hamadan zurückführen, wo derselbe sich dem Wein und der Wollust ergab; von dem ihm darüber

Digitized by Google

Vorwürfe machenden alten Eunuchen **Scherfeddin Korbbaju** im Rausche ergriffen und (12. Rebi I. 556 = 11. März 1161) ermordet wurde. Der Mörder nahm den mit Arslanschah nach Hamadan kommenden **Ildegis** freundlich auf. Der Chalif versagte zwar die Bestätigung; aber da Melikschah (11. Rebi I. 555 = 20. März 1160) zu Isfahan vergiftet worden war, führte Ildegis die Regierung in Arians Namen fort, schlug (H. 557 = 1162 n. Ch.) die in Aserbeidschan einbrechenden Georgier, stritt tapfer gegen die Chuaresmier und vererbte (H. 568 = 117¾ n. Ch.) alle Gewalt auf seinen Sohn **Mohammed el Phelwan**, nach welchem diese Atabegen-Familie den Namen trägt.

Der **Phelwanide** hielt auch Arslans († Ende H. 572 = um Mitte 1177 n. Ch.) Sohn **Toghrul III. Mogitheddin** in völliger Abhängigkeit und herrschte gerecht und mild über Isfahan, Hamadan, Rei, Aserbeidschan und einen Theil des westlichen Irak. Nach Mohammeds Tode (Ende Dschulh. 581 = nach Mitte März 1186) wollte sich der Sultan unabhängiger von dessen Bruder **Kuzul Arslan Osman** machen, siegte zwar (8. Rebi I. 584 = 6. März 1188) bei Hamadan über die dem Atabegen vom Chalifen Naßireddin zu Hülfe gesendeten Truppen, wurde aber gleich darauf von seinen Emirs treulos gefangen genommen. Kuzul nahm den Titel Sultan an, beleidigte dadurch die Emirs und wurde (Schab. 587 = Aug. od. Sept. 1191) ermordet in seinem Bette gefunden. Toghrul entrann (H. 588 = 1192 n. Ch.) aus seinem Kerker und zwang Mohammeds Sohn **Modaffereddin Uzbeg** zur Flucht zu dem Chuaresm-Schah **Alaeddin Takasch**, welcher (20. Rebi 590 = 13. April 1194) über den Sultan siegte, den abgeschlagenen Kopf desselben nach Bagdad sendete und die Länder desselben theils an Uzbeg, theils an seine Mameluken gab. Von dem Chalifen abgesendete Truppen unter dem Mameluken **Sekfeddin Toghrul** eroberten (H. 491 = 1198 n. Ch.) Isfahan, der Mameluk **Kaldscha** riß Hamadan, Rei und Dschebel an sich und der Phelwanide **Ebu Bekr Ben Mohammed** in Aserbeidschan zechte Tag und Nacht, leistete nicht allein dem (H. 599 = 120⅔ n. Ch.) bis nach Dawyn bei Tiflis vordringenden Georgiern keinen Widerstand, sondern vermählte sich sogar (H. 602 = 120⅔ n. Ch.) mit der Tochter ihres christlichen Fürsten. Kaldscha wurde (H. 600 = 120¼ n. Ch.) von **Idogmisch** ermordet und Uzbeg wieder als Beherrscher anerkannt; ein anderer Mameluk **Mengeli** aber stürzte (H. 608 = 121½ n. Ch.) Idogmisch und ließ denselben zwei Jahre später ermorden. Der Chalif sendete (H. 612 = 121¾ n. Ch.) ein Heer zum Beistande Uzbegs und des Assassinen-Fürsten **Hassan III.** gegen Mengeli, welcher in die Flucht geschlagen und zu Sava ermordet wurde. Der Mameluk **Oqulmisch** bemächtigte sich der Regierung. Der Chuaresm-Schah **Mohammed III.** brach (H. 614 = 1217 n. Ch.) in

Perſien ein und erzwang Unterwerfung Uzbeks, welcher, als die Mongolen Chuaresm überwältigten und gegen Tebris vordrangen, den Angriff derſelben (H. 621 = 1224 n. Ch.) durch Auslieferung der chuaresmiſchen Flüchtlinge abkaufte, bei der Rückkehr des Schah Dſchelaleddin Mankberni (H. 622 = 1225 n. Ch.) nach Conga an der Gränze von Georgien entfloh, auch von da durch die Georgier vertrieben wurde und, man weiß nicht wann und wie, in einer Burg ſtarb.

§. 66. Seldſchuken und Atabegen in Oſtperſien.

Sindſchar hielt das ihm in der brüderlichen Theilung zugefallene Choraſan, Mavaralnahr und die angränzenden Länder kräftig zuſammen, beſchützte ſeinen Schwiegerſohn den Ghasnaviden Baharam gegen deſſen Bruder Arslan (ſ. §. 43) und wußte ſich auch bei den Gawhriden Achtung zu verſchaffen. Der Schah Itſis von Chuaresm aber empörte ſich, wurde (Dſchem. II. 533 = 1139 n. Ch.) beſiegt und rief zur Rache für die Hinrichtung ſeines Sohnes den mächtigen Gurchan, den Beherrſcher der in den Steppen von Kaſchgar nomadiſirenden Karachattaien herbei, welche (Muh. od. Saf. 536 = Aug. od. Sept. 1141) einen großen Sieg erfochten und außer anderer Beute die Gemahlin des Sultans mit hinweg führten. Dem Chuaresm-Schah blieb, nach dreimaligem Angriff, im Frieden (10. Muh. 533 = 10. Febr. 1138) ſein Reich. Vierzigtauſend Ghuſen [Gazen, ein tatariſches, den Uzen (?) verwandtes Volk] hatten damals ihre Jurte in Chatlan Tſchaghanijan und der Umgegend von Balch, erſchlugen den Zins von ihnen fordernden Erheber, ſchlugen den 10000 Reiter zu ihrer Vertreibung herbeiführenden Statthalter Kemadſch Alaeddin von Merw (H. 548 = 1153 n. Ch.), brachten Sindſcharn ſelbſt (Dſchem. I. = Jul.) eine Niederlage bei, nahmen ihn mit vielen ſeiner Großen gefangen, führten ihn drei Monate ſpäter nach Merw zurück, plünderten, als ihnen die von ihrem Anführer Bochtjar geforderte Einräumung dieſer reichen Stadt verweigert wurde, dieſelbe, verübten auch in Niſchapur wilde Gräuel, verheerten ganz Choraſan, mit Ausnahme weniger Städte, und führten den Sultan drei Jahre gefangen mit ſich umher, bis derſelbe (Ram. 551 = Oct. od. Nov. 1156) mit Hülfe des Emirs Ahmed Kemadſch in das feſte Schloß Termed am Dſchihun entfloh, von da nach Merw zurückkehrte und (26. Rebi I. 552 = 7. Mai 1157) ſtarb, unter Bemühungen ſein Reich herzuſtellen, in welchem die Mameluken Muajied Ebid und Enbanedſch mehrere Städte wiedererobert und Itſis ſeinen Sohn Chattai-Chan zu Hülfe geſendet hatte. — Der Sohn von Sindſchars an Mohammed, einen Abkömmling von Bagra-Chan, vermählten Schweſter, **Mahmud** beſaß, in ſteter Furcht vor den Ghuſen, faſt nur den Titel Sultan. Ebid ergriff (H. 556 = 1161 n. Ch.) die Waffen gegen die räu-

berischen Banden, mit welchen die Großen von Nischapur einander, die Stadt und ihre gelehrten Anstalten gänzlicher Zerstörung preißgebend, bekämpften, führte den Ueberrest der Bewohner nach Schadiach, eroberte (H. 538 = 1165 n. Ch.) auch Kom, erhielt die Belehnung des westpersischen Sultans Arslanschah und ließ Mahmud blenden. Ein Theil Chorasans wurde eine Beute der Schachs von Chuaresm und Gawhr. Ebid vergrößerte sich (H. 560 = 1164 n. Ch.) noch durch die Eroberung von Herat, unterstützte später den Chuaresmier Sultanschah gegen dessen Bruder Takasch, wurde in dem darüber (s. H. 568 = 1172 n. Ch.) entstehenden Erbfolgekriege gefangen und im Kerker hingerichtet. Sein Sohn Togan-Schah mußte sich dem Sieger Takasch unterwerfen.

Unter und neben den Seldschuken behaupteten sich auch in Ostpersien Atabegen, insbesondere

I. Salgariden in Farsistan *).

Nachdem etwa über achtzig Jahre lang Statthalter der Seldschuken über **Farsistan** geboten hatten, empörte sich **Modaffereddin Sankar Maudud Salgari** (H. 543 = 1148 n. Ch.) gegen den Sultan Melikschah III. und vererbte die Regierung des Landes auf seine Familie, deren jedesmaliges Oberhaupt den Titel Atabeg und den Ehrennamen Modaffereddin führte. Ihre Reihe ist folgende:

Sankar I., † H. 556 = 1160 n. Ch.; **Sengi** (d. v. Bruder), † H. 570 = 1174 n. Ch.; **Teklah** (d. v. S.), † H. 591 = 1195 n. Ch.; **Abu Dschodschu Saad** I. (Sengis Sohn), welcher von dem Chuaresm-Schah Mohammed III. nach tapferer Gegenwehr (H. 615 = 1218 n. Ch.) gefangen, aber ehrenvoll behandelt wurde, † H. 623 = 1226 n. Ch.; **Abu Bekr Bakla Chan**, welcher wegen Empörung gegen den Vater neun Jahre in Haft gesessen hatte, als Atabeg aber sich mehrere Landschaften am persischen Meerbusen und in demselben liegende Inseln bis nach Indien hin unterwarf, und in Schiras und anderen Städten Moscheen, Lehrgebäude, Caravanserais und Hospitäler baute, † 12. Dschem. II. 638 = 25. Mai 1260; **Saad** II., welcher zwölf Tage nach der Rückkehr von dem Hoflager des Mongolen Hulagu starb, und dessen unmündiger Sohn **Mohammed** I. nur zwei Jahre und sieben Monate unter mütterlicher Vormundschaft regierte; **Mohammed** II. **Ben Salgar**, abgesetzt 13. Ram. 661 = 20. Jul. 1263; **Seldschuk Schah** (d. v. Br.), welcher nach sieben Monaten von den Mongolen erschlagen wurde, und **Aischah Chattun**,

*) H. Quellen: *Ketab Nizam Altewarikh* par *Beidhawi* (lebte um H. 674 = 1275 n. Ch.), extrait par *S. de Sacy*, in Notices et extraits de la bibl. nat. T. IV.

welche ſich mit dem Mongolen Timurtan vermählte, † H. 689 = 1290 n. Ch.

II. Atabegen in Lariſtan.

Der zur Behauptung von **Lariſtan** für Salgar des erſten Atabegen von Farſiſtan Bruder abgeſendete Abu Tahir Ben Mohammed bemächtigte ſich ſelbſt der Regierung und vererbte dieſelbe auf ſeine Nachkommen Naßireddin I., Teklah, welcher (um H. 636 = 1238) von den Mongolen erſchlagen wurde, und die von den Mongolen abhängigen Herrſcher: Schamseddin Aly Argun, † H. 666 = 1267 n. Ch.; Juſuf Schah; Afraſiab I., welcher wegen Empörung gegen den Chan Argun und vieler Grauſamkeiten (H. 703 = 1303 n. Ch.) zum Tode verurtheilt wurde; Naßireddin II. Ahmed (d. v. Br.), † 733 = 1333 n. Ch.; Rokneddin (Juſufs Sohn), † H. 740 = 1339 n. Ch., und Modafferedin Afraſiab II., mit welchem die Dynaſtie, wahrſcheinlich durch die neue Vereinigung der Mongolen unter Timur, erloſch.

§. 67. Seldſchuken in Kerman.

Die Reihe der von Kaurd Beg († H. 465 = 1073 n. Ch.) ausgehenden **Kaderdiden in Kerman** (ſ. §. 65) beſtimmt man auf folgende Art: Sultan (d. v. S.), † H. 465 = 1073 n. Ch.; Turan I, H. 489 = 1096 n. Ch.; Iran (d. v. S.), ein grauſamer Tyrann, welcher von ſeinen Unterthanen ermordet wurde, † H. 494 = 1101 n. Ch.; Arslan I. Ben Kerman (d. v. Neffe), † H. 536 = 1141 n. Ch.; Mohammed I. Mogiatheddin (Turan II.), † H. 551 = 1156 n. Ch.; Toghrul Mohieddin, † H. 565 = 1169 n. Ch.; deſſen um den Thron kämpfende Söhne Arslan II., Baharam und Turan II. (III.) und Baharams Sohn Mohammed II., welcher H. 595 = 1187 n. Ch. durch den Alten Melik Dinar verdrängt wurde. Zur Zeit des mongoliſchen Einbruchs war Kerman im Beſitz des Chuaresm-Schah.

§. 68. Seldſchuken und Atabegen in Syrien.

Tetesch's (ſ. §. 65) in Damask zurückgebliebener Sohn **Ridhwan** brachte den Befehlshaber Haſſan Ebul Kaſim von Haleb, welchen er nachmals ermordete, auf ſeine Seite, gewann den Emir Baghi Sijan von Antiochien und andere Befehlshaber für ſich, und ließ ſich zum Sultan ausrufen. Der jüngere Bruder **Dekak** entkam durch heimliche Flucht aus Haleb nach Damask, wohin ihn der Emir Sawtigin gerufen hatte, wurde gleichfalls als Sultan anerkannt, räumte den verdächtigen Sawtigin aus dem Wege, erhob ſeinen Stiefvater Taghtigin zum Atabegen, verband ſich mit dem beleidigten Baghi Sijan, rückte mit demſelben vor Haleb, wurde bei Kinnesrin geſchlagen, und

Digitized by Google

mußte einen Frieden eingehen, wonach er das **Sultanat von Damask**, und Ridhwan, dessen Name immer in der Chutbe zuerst genannt werden sollte, das von **Haleb** erhielt.

I. Sultanat Haleb.

Ridhwan gab (H. 489 = 1096 n. Ch.) den von seinem Vater auf Berkjaroks Befehl gefangenen Kerbugha frei, welcher sofort Nisibis und Mossul nach neunmonatlicher Belagerung eroberte, den Okailiden Salem Ben Melik (s. §. 43) in Roha hinrichten ließ, dessen Bruder Ali zur Flucht aus Mossul zu dem Asaditen Sadak in Hillet zwang, sich ein eigenes Fürstenthum begründete und seinen auf die Mitregierung Ansprüche machenden Bruder Altuntasch tödtete. Um dieselbe Zeit eroberten die Aegypter (H. 486 = 1093 n. Ch.) Tyros und vertrieben (Schab. 489 = Jul. od. Aug. 1096) die Ortoken aus Jerusalem, zogen bald darauf die Kreuzfahrer heran, und wurden die moslimischen Fürsten Syriens mit denselben in die oben (§. 49 ff.) beschriebenen Kämpfe verwickelt. Ridhwan nahm weniger Antheil, als Thaghtigin in Dekaks Namen, wurde oft von den christlichen Fürsten, besonders Tancred, bedrängt, und begünstigte die Ansiedelung der Assassinen in Haleb. Kerbugha starb (Dschulk. 495 = Aug. od. Sept. 1101) auf einer Reise zum Großsultan. Der in Mossul als Beherrscher anerkannte Türke Musa von Kaipha wurde von Dschekermisch Schamseddewlet, dem Befehlshaber von Dschesirei Beni Omar, angegriffen und, und als er zum Empfange des von ihm durch die Abtretung von Kaipha herbeigerufenen Ortoken Sokman von Mardin herauszog, von einigen seiner Leibwächter erschlagen. Dschekermisch eroberte Mossul, befestigte es stark und kämpfte wacker gegen die Franken, fiel aber in die Ungnade des Großsultans Mohammed III., welcher ihn (H. 500 = 1107 n. Ch.) absetzte und seine Statthalterschaft an Dschawali Ben Sakawn gab, wurde geschlagen und starb in der Gefangenschaft. Die Mossulaner erkannten seinen eilfjährigen Sohn Sengi als ihren Fürsten an, suchten Hülfe bei dem Sultan Kilidsch Arslan I. von Ikonion und übergaben demselben (25. Redsch. 500 = 21. März 1107) ihre Stadt. Ridhwan verband sich mit Dschawali und half demselben zu dem Siege (20. Dschulk. = 12. Jul.) am Flusse Chatun, in welchem Kilidsch Arslan ertrank. Mossul mußte sich an Dschawali ergeben, welcher jedoch nach kurzer Zeit (Saf. 502 = Sept. 1108) von Maudud Ben Altintighin vertrieben wurde, zum Großsultan floh und die Statthalterschaft Farsistan erhielt. Maudud wurde nach einem mit Taghtigin und andern Fürsten über den König Balduin I. (13. Muh. 507 = 29. Jun. 1113) erfochtenen Siege bei Tiberias von einem Assassinen in der Moschee zu Damask (Rebi I. = Aug. od. Sept.) ermordet, wie Viele glaubten auf Veranstaltung des sich noch kurz vor seinem Tode († H. 507)

Digitized by Google

mit dem Blute seiner beiden Brüder Abu Thalib und Behram befleckenden Ridhwan.

Für den erst sechszehnjährigen **Alp Arslan Taadscheddewlet al Achras** (den Stammlanden), einen wollüstigen und grausamen Jüngling, welcher zwei seiner leiblichen Brüder und einen Halbbruder ermorden ließ, die treuesten Diener ihres Vermögens beraubte und die Assassinen in Haleb ausrottete, führte der Eunuch Lulu-el-Jaja die Regierung, rief Taghtigin herbei, welcher jedoch Haleb seinem Schicksale überließ, mordete (H. 508 = 111½ n. Ch.) seinen Herrn und erhob dessen sechszehnjährigen Bruder **Sultanschah** auf den Thron. Der Großsultan gab Maududs Statthalterschaft an Aksonkar Borsathi Kasimeddewlet und befahl allen Fürsten und Emirs unter dessen Befehl gegen die Franken zu kämpfen. Diesem Befehl widersetzte sich der Ortoke Ilghasi von Mardin, schlug Aksonkar, verbündete sich mit Taghtigin und Lulu, trat mit den Christen in Einverständnisse und führte dadurch die Niederlage des Heeres des Großsultans bei Danit (22. Rebi I. 509 = 14. Sept. 1115) herbei (s. §. 50). Gleich darauf siegte Taghtigin wieder über die Franken, reiste zum Großsultan nach Bagdad und erhielt volle Verzeihung; ja Aksonkar wurde von Mossul abgerufen und erhielt erst nach mehreren Jahren (H. 515 = 112½ n. Ch.) die inzwischen von dem Sultan Mesud dem Atabegen Dsojusch Beg anvertraute Statthalterschaft wieder und (H. 516 = 112⅔ n. Ch.) noch Waset hinzu. Lulu wurde auf einer Reise zu dem Okailiden Salem nach Dschiaber (H. 511 = 111½ n. Ch.) von seinen türkischen Begleitern erschlagen, in Haleb Jaruktasch Schams-el-Chawas zum Atabegen ernannt und nach einem Monat wieder vertrieben. Auch sein Nachfolger Abul Maali Almolachi konnte die Ruhe nicht herstellen, wurde von dem seinen Sohn Timurtasch zum Statthalter einsetzenden Ilghasi in einen Kerker geworfen, erlangte nach dessen Abzug die Freiheit wieder, und rief die Franken von Antiochien herbei, welche von Ilghasi geschlagen wurden, dagegen über Taghtigin und Aksonkar siegten. Der nach Haleb gerufene Emir Kurchan Ben Karadscha konnte die Stadt nicht von der Abhängigkeit von dem antiochischen Fürsten Roger I. befreien, Taghtigins Truppen wurden von dem edessenischen Grafen Joscelin geschlagen, Aksonkar leistete keine Hülfe, und Haleb mußte sich an Ilghasi ergeben, welcher die Antiochier auf dem Blutacker bei Belath (18. Rebi 513 = 28. Jun. 1119) besiegte und den Kampf gegen die Franken bis an seinen Tod (1. Ram. 516 = 2. Nov. 1122) fortsetzte. Bei der Theilung seiner Staaten erhielt sein Neffe Suleiman III. Bedreddewlet Ben Abdul Dschebbar Haleb, behauptete sich im Besitz desselben, bis ein anderer Enkel Ortoks, Balak Ghasi Ben Behram, ihn (1. Dschem. I. 517 = 25. Jun. 1123) vertrieb, Sultan-Schah nach Harran sendete und dadurch auch dem

Namen seldschukischer Herrschaft ein Ende machte, jedoch bald nachher bei der Belagerung von Menbidsch fiel. Ilghasis Sohn Timurtasch Husameddin von Mardin unterwarf sich (20. Rebi I. 518 = 3. Mai 1124) Haleb; aber Dobais II. von Hillet belagerte die Stadt in Gemeinschaft mit den Franken und bewog dadurch die Bewohner sich an Akſonkar zu ergeben. Diesen mordeten (9. Dschulk. 520 = 26. Nov. 1126) zehn Aſſaſſinen in der Moschee zu Mossul, und sein Sohn Meſſud Azzeddin starb (H. 521 = 1127 n. Ch.) am Tage seines Einzugs in Rahaba. Der Großsultan verweigerte dem jüngeren minderjährigen Borsakhiden die Bestätigung und verlieh die ganze Statthalterschaft an den bisherigen Schehna von Bagdad, **Emadeddin Sengi**, welcher Mossul, Nisibis, Sindschar, Harran und Dschesiras Ebn Omar ohne Widerstand in Besitz nahm; Rahaba an Dschewali gab und Haleb, wo der Statthalter Kutlug sich gegen den wieder eingesetzten Suleiman empörte, (Muh. 522 = Jan. 1128) zur Unterwerfung brachte.

II. Sultanat Damask.

In Damask erhob **Taghtigin** nach **Dekaks** Tode (Ram. 497 = Mai od. Jun. 1104) dessen kaum einjährigen Sohn **Teteſch II.** auf den Thron, verdrängte denselben (Dschulh. = Aug. od. Sept.) und setzte ihn, nachdem er eine kurze Zeit dem Oheim desselben, **Beltasch**, den Sultanstitel gegeben hatte, wieder ein, blieb fortwährend bis an seinen Tod (um Saf. 532 = Febr. 1127) der Hauptfeind der Christen in Syrien, wiewohl er sich auch in die Streitigkeiten der moslimischen Fürsten mischte, unter andern Kurchan (H. 517 = 1123 n. Ch.) in Hems belagerte und sich nach dem Tode von dessen Bruder Mahmud (i. d. J.) Hamas bemächtigte, welches Sengi (8. Schew. 524 = 15. Sept. 1130) dessen Sohne **Taadscholmulk Buri** durch hinterlistige Gefangennehmung dessen Sohnes Bohaeddin Sunedsch und anderer damaskenischer Anführer wieder entriß. Aſſaſſinen brachten Taadscholmulk (H. 525 = 1121 n. Ch.) zwei Wunden bei, an deren einer schlechtgeheilten er (21. Redsch. 526 = 6. Jun. 1132) starb. Sein älterer Sohn **Schamsolmulk Ismail** gerieth mit dem jüngeren Bruder Schamseddewlet Mohammed Dschemaleddin in Streit, schränkte denselben auf Baalbeck ein, entriß (H. 527 = 1133 n. Ch.) den Franken Paneas und (2. Schew. 527 = 5. Aug. 1133) dem mit dem Chalifen kriegenden Sengi Hama, zeigte sich aber als einen grausamen Tyrannen, nahm von einer leichten Wunde, welche ihm ein Sclave (Rebi II. 527 = März 1133) beibrachte, den Vorwand zur Hinrichtung von Sunedsch und anderen Mitschuldigen, erbitterte seine Emirs, rief Sengi herbei und wurde, noch ehe derselbe ankam, (14. Rebi II. 529 = 11. Febr. 1135) von seiner Mutter Zemmerud ermordet.

Digitized by Google

Der Sclave Moineddin Anar übernahm die Regierung für Taadscholmülks anderen Sohn **Schehabeddin Mahmud**, schlug Sengi von Damask hinweg und zwang Kurchans Söhne (22. Rebi I. 530 = 29. Dec. 1135) Himß mit Tadmor zu vertauschen. Sengi aber wurde immer mächtiger, brachte (Muh. 532 = Sept. od. Okt. 1137) Paneas zur Unterwerfung und erzwang (19. Muh. 533 = 25. Sept. 1138) die Abtretung von Himß. Schehabeddin wurde (Schew. 535 = Jun. 1139) von dreien seiner vertrautesten Diener ermordet und **Schemseddewlet** von Baalbek zum Atabegen erhoben. Zemerrud rief Sengi als Rächer ihres Sohnes herbei und vermählte sich mit demselben. Baalbek wurde nach 44tägiger Vertheidigung (14. Saf. 534 = 9. Oct. 1139) erobert und (15. Rebi I. = 6. Nov.) Damask umlagert. Schemseddewlet schloß einen Bund mit dem Könige Fulko von Jerusalem, starb aber bald nachher (8. Schab. 534 = 28. März 1140) und hatte den unmündigen Sohn **Modschireddin Abek** zum Nachfolger. Sengi hob bei dem Heranrücken der Kreuzritter die Belagerung von Damask auf (7. Ram. = 23. April) und zog sich nach Hems zurück, eroberte (16. Dschem. I. 539 = 13. Dec. 1144) Edessa und wurde vor Dschaaber (6. Rebi II. 541 = 14. Sept. 1146) ermordet. Die Damaskener und die Christen zogen gemeinschaftlich (s. 1. Mai 1140) vor Paneas, wo die Besatzung und die moslimischen Einwohner freien Abzug erhielten. Baalbek kam wieder unter damaskenische Herrschaft, Sengis einer Sohn, Nureddin, unterstützte Anarn gegen die Christen in Hauronitis, und der andere, Seifeddin, half die Belagerung Damasks durch die Könige von Deutschland und Frankreich (6. bis 10. Rebi I. 543 = 25. bis 29. Jul. 1148) vereiteln (s. §. 51). Als aber nach Anars Tode (H. 544 = $11\frac{49}{}$ n. Ch.) der schwache Modschireddin durch einen Bevollmächtigten des Königs von Jerusalem Schatzung in Damask erheben ließ, gewann Nureddin Anhänger in der Stadt, rückte (549 = 1154 n. Ch.) vor dieselbe, wurde durch das östliche Thor eingelassen und brachte nach zehn Tagen auch die Burg zur Uebergabe. Modschireddin nahm das ihm zur Entschädigung statt Himß angebotene Bales nicht an, begab sich nach Bagdad und starb daselbst (H. 564 = $116\frac{}{}$ n. Ch.) in Dunkelheit.

III. Sengiden in Mossul und Haleb *).

Begründer dieser Dynastie war **Emadeddin Sengi**, welchen der Sultan Mahmud II. (H. 522 = 1127 n. Ch.) zum Atabegen seines Sohnes **Alp Arslan** ernannte, ein den Moslimen wie den Christen gleich furchtbarer Feind. Der bei des Vaters Ermor-

*) **H. Quellen:** Bohaeddin (s. §. 49) und Ebn al Athir († Schab. 630 = April oder Mai 1233 zu Mossul), im Auszuge von *de Guignes* in Not. et extr. des manscr. de la bibl. roy. T. I.

dung ſich unter dem Heere befindende Sohn **Melik el Nadil Nureddin Mohammed** kehrte nach Haleb zurück und wurde daſelbſt als Atabeg anerkannt. Aly Arslan, welcher bei einem früheren Verſuch, ſich ſelbſt der Herrſchaft zu bemächtigen, von den Großen in Bande geworfen worden war und Sengin vor Dſchaaber hatte folgen müſſen, verſäumte unter ſchwelgeriſchen Gelagen in Rakka die jetzt günſtigere Gelegenheit. Die Großen in Moſſul riefen Sengis anderen Sohn **Seifeddin Ghaſi** herbei und übergaben demſelben ihre Stadt, worauf er den ſchon von ſeinen Truppen verlaſſenen Sultan ergreifen und in der Burg bewachen ließ. Die beiden anfangs auf einander mißtrauiſchen Sengiden verglichen ſich bei einer perſönlichen Unterredung über die Theilung ihrer väterlichen Staaten. Neben den beiden Hauptlinien entſtanden noch mehrere Nebenlinien.

1. Linie von Haleb.

Nureddin behielt **Haleb**, eroberte Damask, verlegte ſeinen Sitz dahin, ſtand faſt allein den Chriſten gegenüber, miſchte ſich in die ägyptiſchen Angelegenheiten (ſ. §. 44), gebot am Ende ſeines Lebens (11. Schew. 569 = 15. Mai 1174) mittelbar oder unmittelbar über das ganze moslimiſche Syrien und Meſopotamien und wurde auch in Aegypten, Jemen, Mekka und Medina durch Verrichtung der Chutbe für ihn als Oberherr anerkannt. Ueber ſeinen erſt eilfjährigen Sohn **Melik Sſalih Iſmail** führte anfangs der Emir Schamseddin Ibnol Makdem zu Damask die Vormundſchaft; der Atabege Seifeddin Ghaſi II. von Moſſul aber bemächtigte ſich aller Beſitzungen Nureddins in Dſcheſiras, der ehrgeizige Türke Gümüſchtigin bewog den jungen Fürſten ſeinen Sitz wieder nach Haleb zu verlegen, und Ibnol Makdem rief den Aegypter Sſalaheddin herbei, welcher, angeblich als Beſchützer des von ihm als Oberherrn anerkannten Sengiden (30. Rebi I. 570 = 28. Oct. 1174), mit großen Ehrenbezeugungen zu Damask aufgenommen wurde, die Stadt Himß (11. Dſchem. I. = 7. Dec.) beſetzte, in Hama (1. Dſchem. II. = 27. Dec.) einzog, als Gümüſchtigin ſeinen Abgeordneten in einen Kerker warf, mit nur 700 Reitern vor Haleb rückte, zurückgeſchlagen wurde, den Dolchen gegen ihn ausgeſendeter Aſſaſſinen entgieng, die gegen Himß vordringenden Franken beſiegte und die daſige Burg (21. Schab. 570 = 14. Febr. 1175), ſo wie bald darauf Baalbek, eroberte. Sſalih ſuchte Hülfe bei Seifeddin, welcher den einen ſeiner Brüder, Iſseddin Meſud I., nach Haleb ſendete, und den anderen, den ſich an Sſalaheddin anſchließenden Emadeddin Sengi II., in Sindſchar belagern ließ. Die vereinigten Heere von Moſſul und Haleb verwarfen die Friedensanträge des nur die Statthalterſchaft von Damask verlangenden Sſalaheddin und wurden bei Kurun Hama (Anf. Schew. = Ende

April) geschlagen. Der großmüthige Sieger gab Sſalih Frieden unter der Bedingung der Anerkennung der Unabhängigkeit des ejubidischen Sultanats in Aegypten, Arabien, Damask, Himß, Hama und den übrigen eroberten syrischen Städten, brachte auch Barin (Ende Schew. = Mitte Mai) zur Uebergabe, schlug den Atabegen von Mossul (H. 571 = 1075 n. Ch.) bei Teil Sultan, nahm die Burgen Buzaa und Menbidsch (Ende Schew. 571 = Ende Jan. 1176) und nach harter Belagerung (5. Dschmad. bis 11. Dschmad. = 3. Febr. bis 12. März), bei welcher er den Mordversuchen zweier Assassinen entging, ein dritter ihn am Kopf verwundete, Esas ein, und schenkte diese Stadt an Sſalih, einen in Befolgung der Gebote des Propheten so strengen Mann, daß er selbst auf dem Todtbette († 25. Redsch. 577 = 3. Dec. 1181) den ihm vom Arzte verordneten Wein nicht trank. Nureddins Geschlecht erlosch mit ihm, und Haleb fiel an die

2. Linie von Mossul.

Seifeddin Ghasi I. war, ehe er die von ihm mit vieler Umsicht begonnene innere Einrichtung des Reiches von **Mossul** vollenden konnte (Ende Dschem. II. 544 = Ende Oct. 1149), gestorben, mit Hinterlassung eines unmündigen Sohnes, dessen Erziehung Nureddin übernahm, welcher aber das männliche Alter nicht erreichte. Sengis dritter Sohn, **Kutbeddin II. Mewdud** († 22. Dschmad. 565 = 3. Sept. 1170), folgte in Mossul, mußte Himß an Nureddin abtreten, nahm an des Bruders Unternehmungen wenig Antheil und hing stets von seinen Großen ab. Gegen den jüngern, auf den Thron erhobenen Sohn, **Seifeddin Ghasi II.**, suchte der ältere **Emadeddin Sengi II.** Hülfe bei dem Oheim, welcher (Rebi II. 566 = Dec. 1170) **Sindschar** für ihn eroberte, den Einlaß in Mossul (15. Dschem. I. 566 = 21. Jan. 1171) erzwang und Theilung befahl. Seifeddin († 3. Saf. 575 = 9. Jul. 1199) setzte den dritten Bruder **Izzeddin Mesud I.** zum Erben von Mossul ein und vermachte seinem Sohne **Moiseddin Sindschar-Schah** nur **Dschesirei Beni Omar.** Auch Haleb erwarb Izzeddin nach Sſalihs Tode, vertauschte es aber aus Furcht vor Sſalaheddin (21. Schew. 577 = 29. Febr. 1182) an Emadeddin gegen Sindschar. Gegen beide Atabegen führte Sſalaheddin sein Heer, belagerte zwar Haleb (18. bis 21. Dschem. I. 578 = 18. bis 21. Sept. 1182) und Mossul (f. 11. Redsch. = 9. Nov.) vergebens, unterwarf sich dafür aber Roha, Rakka, Nisibis und Sarudsch, erstürmte Sindschar, nahm, nachdem der zu Hülfe herbeigerufene **Armen-Schah Sokman II. von Chelat [Achlat *)]**

*) Diese wenig bekannte Dynastie gieng aus von Sokman I. al Kotbi, einem Sclaven des Seldschuken Ismail von Maranda (H. 493 bis 506 = 1100 bis 1113 n. Ch.), welchen die Bewohner von Chelat gegen die sie bisher beherrschenden Marwaniden herbeiriefen. Zwei Söhne,

ſich ohne eine Schlacht zu wagen zurückgezogen hatte, Hemet (1. Muh. 579 = 25. April 1183) ein, rückte (26. Muh. = 20. Mai) von neuem vor Haleb und zwang Emadeddin ihm (25. Saf. = 16. Jun.) dieſes Reich abzutreten und ſich mit Sindſchar zu begnügen. In Moſſul warf Iſſeddin ſeinen Günſtling Mudſchiadeddin Kaimaz (Dſchem. I. = Aug. od. Sept.) in Bande und veranlaßte dadurch Empörungen, welche durch die Wiedereinſetzung des Gefangenen in alle ſeine Würden (H. 580 = 1184 n. Ch.) nicht geſtillt wurden. Der Feldherr Zaineddin Juſuf Ben Ali Kutſchuk machte ſich in **Arbela** *) unabhängig und rief Sſalaheddin herbei, welcher ſich (21. Muh. 581 = 25. April 1185) vor Moſſul lagerte, durch Sokmans Tod abgerufen wurde, bald zurückkehrte, erkrankte, ſich nach Harran bringen ließ und mit Iſſeddins Geſandten Bohaeddin (dem Geſchichtſchreiber) einen Frieden (10. Dſchulh. 581

Dſchahireddin Ibrahim († H. 521 = 1127 n. Ch.) und Ahmed, († H. 522) folgten ihm. Seine Witwe, Inanedſch, welche Ibrahims ſechsjährigem Sohne Sokman II. nach dem Leben ſtrebte, erdroſſelten (H. 528 = 1133 n. Ch.) die Großen. Nach dieſes Sokman Tode (Anf. Rebi II. 581 = Jul. 1185) bemächtigte ſich der ehemalige Sclave, jetzt Statthalter in dem ein Jahr zuvor eroberten Majafarekin, Seifeddin Bektimur, der Regierung, ſuchte anfangs Hülfe bei Sſalaheddin, verband ſich aber, noch ehe dieſer ankam, mit dem Phelwaniden Mohammed, verlor darüber Majafarekin (29. Dſchem. I. = 27. Aug.), frohlockte bei der Nachricht von Sſalaheddins Tod, nannte ſich Sultan al Moattam und Melik Aſis und wurde bald nachher (Anf. Dſchem. I. 589 = Anf. Mai 1193) ermordet. Der Choſchdaſch Akſonkar Hezarddinari warf den ſiebenjährigen Mohammed in eine Feſte und ſchwang ſich unter dem Namen Bereddin († 594 = 1197 n. Ch.) zum Schah auf. Sein Nachfolger Kutlug wurde nach acht Tagen von den Großen erſchlagen, Mohammed unter dem Namen Melik el Manſur auf den Thron erhoben und (H. 602 = 1205 n. Ch.), als er den ihm aufgedrängten Vormund Schodſchreddin Kutlug hinrichten ließ, von dem Mameluken Iſſeddin Bellaban ermordet. Der Mörder rief (H. 604 = 1207 n. Ch.) gegen den Ejubiden Melik el Auhad Nadſchmeddin den Seldſchuken Muaijeddin Toghrul Schah von Erzerum herbei und beſiegte mit deſſen Hülfe den Feind, wurde aber ſelbſt von ſeinem Bundesgenoſſen ermordet. Weder in Chelat, noch in Malazkerd ließ man den Seldſchuken ein, unterwarf ſich vielmehr dem Ejubiden. Das Land wurde der Zankapfel zwiſchen den Ejubiden, Seldſchuken und Chuaresmiern, bis die Mongolen einbrachen.

*) Das Reich von Arbela beſtand nur kurze Zeit, abhängig von den Ejubiden. Sſalaheddin verhaftete (26. Muh. 581 = 28. April 1185) Zaineddins Sohn Modhaffereddin, welcher Harran und Roha inne hatte, wegen nicht ſchnell genug geleiſteter Heeresfolge, gab ihm (Anf. Rebi I. = Anf. Jun.) Harran zurück und zählte ihn unter ſeine tapferſten Streiter vor Akka. Nach Zaineddins Tode (28. Ram. 586 = 27. Oct. 1190) erhielt Modhaffereddin Kutberi Arbela, wendete den Angriff des Chuaresmier Dſchalaleddin Mankberni (H. 622 = 1225 n. Ch.) durch Vertrag ab und vermachte ſterbend (Ram. 630 = Jun. od. Jul. 1233) ſein Reich dem Chalifen Moſtanſir, welchem es nach wenigen Jahren (H. 634 = 1237 n. Ch.) die Mongolen entriſſen.

Digitized by Google

= 3. März 1186) abſchloß, wornach der Atabeg ihn als Oberherrn anerkannte und die Heerfolge zu leiſten verſprach. Nach Eſſalaheddins Tod (27. Saf. 589 = 5. März 1193) kam es mit deſſen Bruder Melik el Adil zu neuen Streitigkeiten, unter denen Iſſeddin (27. Schab. = 27. Aug. d. J.) ſtarb. Die Sengiden theilten ſich nun in drei Linien.

1) In **Moſſul** folgte Iſſeddins Sohn, **Nureddin II. Arslan-Schah** († Ende Redſch. 607 = Mitte Jan. 1211), welcher anfangs unter Kaimaz († Rebi I. 595 = Febr. 1199) Vormundſchaft ſtand, ſpäter ſich als tapferer Regent bewährte. Deſſen erſt zehnjähriger Sohn, **Melik el Kaher Iſſeddin Meſud II.** († 29. Rebi I. 615 = 24. Jun. 1218) und beide unmündige Enkel, **Nureddin III. Arslan-Schah** († H. 616 = 1219 n. Ch.) und **Naßireddin Mahmud** († H. 619 = 1222 n. Ch.), ſchützte der redliche **Bedreddin Lulu** gegen die Unternehmungen ihres mit den Burgen Akkar und Schuſch abgefundenen Oheims, **Emadeddin Sengi III.**, bemächtigte ſich nach deren Tode ſelbſt der Regierung, nahm den Titel Melik ar Rahim an, erhielt (H. 631 = 1233/4 n. Ch.) die Beſtätigung des Chalifen, beſänftigte den Mongolen Hulagu und behauptete ſich bis an ſeinen Tod (20. Thamus 1570 = 20. Jul. 1259). Seine Söhne, **Melik es Sſalih** in Moſſul, **Melik el Modaffer Ali Alaeddin** in Sindſchar und **Melik el Muaijed Seifeddin** in Dſchefirei Beni Omar, wurden von den (7. Kanun 1572 = 7. Dec. 1260) Moſſul erobernden Mongolen vertrieben und fanden bei dem Mameluken-Sultan Bibars in Aegypten (H. 659 = 1261 n. Ch.) freundliche Aufnahme.

2) In **Dſchefirei Beni Omar** machte ſich **Moiſeddin I. Sindſchar-Schah** durch wilde Grauſamkeit verhaßt, ließ ſeine drei Söhne, **Mewdud, Mahmud** und **Ghaſi**, verhaften und wurde von dem letzteren, welchen er in einen mit Scorpionen angefüllten Kerker geworfen haben ſoll, bei der Rückkehr von einem Gelage im Harem (H. 605 = 1208/9 n. Ch.) ermordet. Die von den Eunuchen herbeigerufenen Wächter erſchlugen den Vatermörder und riefen **Mahmud Moiſeddin II.** zum Herrſcher aus, welcher die Kebsweiber ſeines Vaters, als Mitſchuldige, im Tigris erſäufen und Mewdud hinrichten ließ, deſſen ferneres Schickſal aber unbekannt iſt. Wir wiſſen nur, daß Bedreddin Lulu den in Dſchefirei gefangen genommenen Meſud, einen Sohn des Eſubiden Moatſam, (11. Redſch. 649 = 29. Sept. 1251) in den Tigris zu werfen befahl.

3) In **Sindſchar** behaupteten ſich **Emadeddin Sengi II.** († H. 594 = 1197/8 n. Ch.), **Kotbedbin II. Mohammed** († H. 616 = 1209 n. Ch.) und Enkel **Emadeddin Schachinſchah** gegen die anderen Sengiden und die Eſubiden, bis der letztere drei Monate nach ſeiner Thronbeſteigung von dem Oheim

Digitized by Google

Mahmud Farruch-Schah ermordet und der Usurpator (19. Dschem. I. 616 = 1. Aug. 1219) Sindschar an den Ejubiden Aschraf abzutreten gezwungen wurde.

§. 69. Seldschuken in Rum.

Das durch **Suleiman** I. begründete **Sultanat von Rum oder Ikonion** (s. §. 63) erstreckte sich von den Gränzen Syriens und Armeniens bis nach Nikäa und in die Nähe von Erzerum, gerieth aber nach dem Tode seines Stifters, dessen beide Söhne, **Daud** und **Kilidsch Arslan**, an den Hof des Großsultans Melikschah geführt wurden, durch Losreißen der Emirs in Gefahr gänzlicher Auflösung. Ebul Kasim drang von Nikäa aus bis zur Propontis vor, wurde von den Griechen wiederholt geschlagen, nach Konstantinopel eingeladen und mit dem Titel Σεβαστάρος beehrt, suchte, als der Kaiser Alexios I. auch mit dem Großsultan Unterhandlungen anknüpfte, Aussöhnung mit Letzterem, reiste nach Ißfahan, fand ungünstige Aufnahme, wurde auf dem Rückwege von ihm nachgesendeten Reitern ergriffen und mit einer Bogensehne erdrosselt. Sein Bruder Pulchas behauptete sich im Besitz von Nikäa, bis nach Melikschahs Tode Suleimans Söhne zurückkehrten und als Sultane anerkannt wurden. Mit abwechselndem Glück setzten mehrere Emirs, besonders Elchan und Tzachas, den Kampf gegen die Griechen fort, bis diese die Unternehmungen der Kreuzfahrer benutzten, um Nikäa, Smyrna, Ephesos und andere Küstenstädte und selbst Sardes wieder zu erobern. Kilidsch Arslan fand den Tod im Kampfe mit Dschawali um den Besitz von Mossul (s. §. 68). Der eine seiner Söhne, **Melikschah**, (Σαισσάν), wurde, griechischen Berichten zufolge, (1117) von seinem Bruder **Mesud** I. des Throns und der Augen beraubt. Abulfeda läßt dagegen Melikschah an den Hof des Großsultans gekommen sein, und sowohl er als Mirchuand kennen nur Mesud als des Vaters Nachfolger. Nach Abulfaradsch entfloh der mit der Vertheidigung Mossuls beauftragte Bazemisch mit Arlans Witwe nach Melitene und rief den unmündigen **Toghrul Arslan** zum Sultan aus, wurde aber durch einen anderen Emir Arslan, welchen die Sultanswitwe erst heirathete und nachher verhaften ließ, ermordet. Der Großsultan erlaubte dem an ihn gesendeten Melikschah (1109) die Rückkehr, worauf dieser Toghrul Arslan frei entließ, dessen beiden Brüder, Mesud und Arab, in Bande warf, einige Jahre später bei Alexios Hülfe suchte gegen den Emir Kameschtigin Ebn Danischmend von Sebaste *), auf

*) Kameschtigin, der Sohn des Danischmend (Schullehrers) Tilu, bildete sich um die Zeit der Ankunft der ersten Kreuzfahrer aus Sebaste und anderen den Griechen entrissenen Städten in Pontos, Kappadokien und Kleinarmenien ein eigenes Fürstenthum, nahm durch Verrath des

dem Rückwege aber von seinem Feinde überfallen und geblendet wurde, worauf Mesud zum Sultanat gelangte, seine Mutter und seine Brüder in Melitene zurückließ und selbst seinen Sitz nach Ikonion verlegte, Arab in den Staaten des Danischmend plünderte, von demselben (10. Dec. 1124) aus Melitene vertrieben wurde, sich mit Mesud entzweite und nach wiederholten Niederlagen in das byzantinische Gebiet (1127) entfliehen mußte, wo er verschollen. Toghrul Arslan bekriegte, in Verbindung mit dem Asaditen Dobais II. den Chalifen Mostarschid (s. §. 63), plünderte, an den Gränzen von Melitene, wich zurück und ward nicht wieder gesehen. Wie dem allen sein mag, so ist gewiß, daß sich die Danischmends in Melitene behaupteten, welches ihnen (17. April bis 13. Sept. 1161) der auch mit den Byzantinern und den Kreuzfahrern in vielfache Kämpfe verwickelte Mesud († H. 551 = 1156 n. Ch.) vergebens zu entreißen suchte. Von einer Theilung zwischen Mesuds Sohn **Izeddin Kilidsch Arslan** II., einem Schwiegersohne und den Nachkommen des Danischmend, wovon die Griechen reden, wissen die Orientalen nichts; alle Nachrichten aber stimmen darin überein, daß der neue Sultan stete Kriege mit den Danischmends führte, denselben (H. 568 = 117⅞ n. Ch.) Melitene und nach dem Tode ihres Beschützers, des Atabegen Nureddin, auch das dafür zur Entschädigung gegebene Siwa entriß. Der Kaiser Manuel I. mischte sich in diese Kriege, ohne die davon gehofften Vortheile zu ärndten, erlitt vielmehr (1175) in den Engpässen von Zibryza eine schimpfliche Niederlage. Gelähmt an allen Gliedern, so daß er sich mußte fahren lassen, blieb Kilidsch Arslan rastlos thätig, bis er am Ende seines Lebens das Reich mit zehn Söhnen theilte. Der älteste derselben, **Kutbeddin Melikschah** in Schiwas, empörte sich (um H. 585 = 1189 n. Ch.) gegen den Vater, zwang denselben vor Zeugen der Regierung zu entsagen, nöthigte den einen Bruder **Moiseddin Kaisarschah**, zu Esalaheddin zu entfliehen

---

Griechen Gabriel den Fürsten Boemund I. von Antiochien gefangen und eroberte (18. Sept. 1101) Melitene, wo er 100½ n. Ch. starb. Sein Nachfolger Ghasi verlor (2. Sept. 1106) Melitene an Kilidsch Arslan I., griff es (13. Jun. 1124) von neuem an, verheerte die Umgegend und übertrug die Belagerung der durch die furchtbarste Hungersnoth heimgesuchten Stadt seinem Sohne Mohammed, welcher dieselbe (10. Dec.) eroberte, von dem seinen Vater sterbend (H. 529 = 113⅞ n. Ch.) antreffenden Gesandten des Chalifen die Bestätigung erhielt, den einen seiner Brüder, Jagan, ermordete, dem anderen, Dolath, seine Eroberungen entriß und seinen Sohn Damlonan (H. 537 = 114⅞ n. Ch.) zum Nachfolger bestimmte. Seine Witwe aber vermählte sich mit Jakub Arslan und verschaffte demselben die Herrschaft in Sebaste. Damlonan eroberte Cäsarea und belagerte seinen Bruder Jonas in Melitene, wo man Dolath († Oct. 1161) und dessen unmündigen Sohn Ibrahim anerkannte. In Sebaste folgte auf Jakub Arslan († 116½) dessen Bruders Enkel Ismail. Der Ikonier Kilidsch Arslan II. machte der Herrschaft der Danischmends ein Ende.

Digitized by Google

und ſuchte dem anderen, **Nureddin Sultanſchah**, Cäſarea zu entreißen. Während des darüber entſtandenen Kampfes entkam Kilidſch Arslan ſeiner Haft, begab ſich, nach langem Umherirren von einem ſeiner Söhne zu dem anderen, zuletzt zu **Ghijatseddin Kaichoſrew** I. nach Bargilu, wurde von demſelben nach Ikonion zurückgeführt und ſtarb (Mitte Schab. 598 = Mitte Aug. 1192) auf dem Zuge gegen Akſcheher. Melikſchah ſtarb bald nachher, und **Rokneddin Suleiman** II. und **Meſud** ſtritten um die Theilung der Länder deſſelben. Ghijatseddin blieb Herr von Ikonion und Melitene, bis ihn (Jun. 1200) Rokneddin vertrieb und zu ſeinem Schwiegervater, dem Ejubiden Tahir, nach Haleb, von da zu dem Könige Leo II. von Armenien und zuletzt zu den Griechen zu fliehen zwang. Auch Kaiſerſchah mußte zu dem Ejubiden Melik el Adil entfliehen, vertrieb (Ram. 597 = Jun. 1201) Mohammed aus Erzerum, wo deſſen Familie lange geherrſcht hatte, entging den Nachſtellungen eines von dem Kaiſer Alexios III. gegen ihn gedungenen Aſſaſſinen und brach verheerend in das byzantiniſche Gebiet ein, ſtarb aber bald darauf. Ghijatseddin kehrte aus Konſtantinopel zurück, vertrieb Rokneddins unmündigen Sohn **Kilidſch Arslan** III. aus Ikonion, eroberte (3. Schab. 603 = 4. März 1207) Attalia, fiel, unterſtützt von Truppen aus Haleb, (H. 605 = 120⅝ n. Ch.) in das chriſtliche Armenien ein, verband ſich mit dem durch die Lateiner aus Konſtantinopel vertriebenen Alexios III. (ſ. §. 32) gegen das nikäniſche Kaiſerthum und wurde (H. 607 = 121⅞ n. Ch.) in der Schlacht am Kayſtros von dem ſchon von ihm aus dem Sattel gehobenen Theodor Laskaris erſchlagen. Sein Sohn **Iſſeddin Kaikaus** I. **Melik el Galeb** behauptete ſich mit Hülfe des Ejubiden Aſchraf gegen ſeinen ihn in Siwas belagernden Oheim **Muaijeddin Toghrul Schah** von Erzerum, nahm denſelben (H. 610 = 121⅞ n. Ch.) gefangen und ließ ihn hinrichten, entriß ſeinem Bruder **Alaeddin Kaikobad** I. das kurz zuvor eroberte Ankyra und warf denſelben in einen Kerker, eroberte (H. 116) Synope und tödtete den Komnenen Kyr Alexios, verband ſich mit dem Fürſten Melik el Afdal von Samoſata gegen den Ejubiden Melik el Aſis von Haleb und eroberte Tellbaſcher, Menbidſch und andere Städte, wurde aber durch Aſchraf zum Rückzug genöthigt und ſtarb bald nachher (Dſchulk. 616 = Jan. 1220).

Alaeddin Kaikobad I. ſtieg aus dem Kerker auf den Thron, verbündete ſich mit Aſchraf gegen Dſchelaleddin Mankberni, half den großen Sieg bei Chelat (28. u. 29. Ram. 627 = 9. u. 10. Aug. 1230) erfechten, zog die Ueberreſte der chwaresmiſchen Söldner an ſich, entriß den Ejubiden Chelat, eroberte Chorbert (24. Dſchulk. 631 = 20. Aug. 1234), Roha und Harran (H. 632), vereinigte die ganze ſeit ſeines Großvaters Theilung getrennte Ländermaſſe wieder, vergrößerte dieſelbe noch beträchtlich, machte den

Digitized by Google

christlichen König Armeniens (s. §. 53) von sich abhängig, war der mächtigste unter den damaligen moslimischen Fürsten Asiens und zeichnete sich durch ernsten Character und Gerechtigkeitsliebe aus. Durch den Untergang des chuaresmischen Reichs war aber die Schutzwehr gegen die Mongolen weggeräumt. Schon Alaeddin († Anf. Schew. 634 = Anf. Jun. 1237) sendete (H. 629 = 1223½ n. Ch.) eine Gesandtschaft an den Großchan Ogotai. Sein Sohn Ghiasseddin Kaichosrew II. beleidigte die chuaresmischen Söldner durch Verhaftung ihres Führers Boga-Chan (H. 634) so, daß die anderen Häuptlinge seine Dienste verließen, plünderten und zu dem Ejubiden Melik es Sfatih übergiengen. Ein alter turkomanischer Derwisch, Baba Elias, gab sich (H. 638 = 124[illegible] n. Ch.) in der Gegend von Amasia für einen Propheten aus, fand großen Zulauf und siegte in mehreren Gefechten. Nahmen ihn auch die Großen von Ikonion gefangen und erwürgten ihn, so brachen doch die 60000 Reiter des Sultans nicht eher zur Vertilgung der von Isaak angeführten Rotte auf, bis 1000 fränkische Söldner ihnen vorangiengen. Unterdessen eroberten die Mongolen (1241) Erzerum, brachten dem alle seine Krieger sammelnden, griechische und fränkische Söldner werbenden und von Melik en Naßr in Haleb unterstützten Sultan (H. 641 = 1244 n. Ch.) eine Niederlage bei Kusadag bei, drangen bis in die Nähe von Melitene vor und gaben dem nach Ankyra geflüchteten und von da aus mit dem griechischen und dem lateinischen Kaiser unterhandelnden und bald nachher (Herbst 1245) sterbenden Beherrscher von Ikonion nur unter der Bedingung eines zu zahlenden Tributs Frieden. Der auf den Vater folgende Izseddin Kaikaus II. sendete, statt selbst der Aufforderung zu folgen, seinen Bruder Rokneddin Kilidisch Arslan III. an das Hoflager der Mongolen, wo derselbe Ogotai bereits todt fand, der Wahl Kajuks zum Großchan beiwohnte, von demselben zum Sultan ernannt wurde und nach seiner Rückkehr die Regierung, völlig abhängig von den Mongolen, gemeinschaftlich mit dem älteren Bruder und Alaeddin Kaikobad II. führte, bis der Letztere (123[illegible] n. Ch.) auf einer Reise zum Großchan starb, Rokneddin vor Izseddin floh, in Cäsarea Anhänger sammelte, besiegt und in einer Burg verhaftet wurde. Der mongolische Nojan Baschu verlangte (Aug. 1255) von dem nunmehrigen Alleinherrn Winterquatiere, wurde von demselben bei der Sultans-Caravanserei zwischen Ikonion und Aksara geschlagen und nach Nikäa hin zu fliehen gezwungen, dagegen Rokneddin wieder (Ende 1255) zum Sultan eingesetzt. Der Chan Hulagu befahl (Ende 1256) das Land unter beide Brüder zu theilen. Izseddin machte sich durch den Wankelmuth, womit er bald den Mongolen trotzte, bald sich tief erniedrigte, besonders auf der Reise mit seinem Bruder zu dem Chan (H. 657 = 1260 n. Ch.), bei seinen Emirs verhaßt, entfloh (um 1262) zu dem griechischen Kaiser Michael VIII.

Digitized by Google

Paläologos, wurde mit seinem Sohne **Ghijatseddin Mesud II.** an den Chan Mangu Timur von Kaptschak ausgeliefert und starb daselbst erst mehrere Jahre später (H. 677 = 127⅝ n. Ch.). Rokneddin wurde auf Befehl des mongolischen Hakem (Befehlshaber) und Barvan (Oberkammerherr) Moineddin Suleiman (H. 665 = 126⅞ n. Ch.) erdrosselt und seinem Sohne, dem vierjährigen **Ghijatseddin Kaichosrew III.**, der Sultanstitel gegeben. Als Empörer gegen den persischen Chan Abaka wurde Moineddin (um 1272 n. Ch.) aus dem Wege geräumt, der unmündige Sultan aber so wenig beachtet, daß der Chan die Länder desselben dem ein solches Geschenk nicht annehmenden Haithо I. von Armenien (H. 671 = 127⅞ n. Ch.) anbot, der aus Kaptschak entronnene Ghijatseddin Mesud Erzerum, Siwas und Ardzendschian zurückerhielt und Ghijatseddin Kaichosrew (um H. 684 = 1285 n. Ch.) hingerichtet wurde. In den Gebirgsgegenden machten sich die Emirs unabhängig. Einer derselben, Amer-Chan, bildete am schwarzen Meere den Staat von Marmara und rief (H. 691 = 1292 n. Ch.) den Mongolenchan Gaikschatu herbei, welcher den Sultan zu den Griechen zu entfliehen zwang. Der vertriebene Fürst kehrte noch einmal zurück, lockte Amer-Chan durch trügliche Versprechungen herbei und ließ ihn mit sechs Söhnen und allen seinen Begleitern ermorden. Der allein entronnene Ali rächte den Tod seines Vaters, dessen Mörder er in einer Schlacht (H. 694 = 1295 n. Ch.) erschlug. Izeddins anderer in Konstantinopel als Christ unter dem Namen **Konstantin Melik** zurückgebliebener Sohn fiel daselbst, als der Turkopulen-Führer für ihn den Sultanstitel begehrte, in einem Aufstande der catalonischen Söldner gegen die Turkopulen. Das Reich von Ikonion lößte sich völlig auf, wenn gleich noch ein Seldschuke **Alaeddin Kaikobad III. Ben Firamuf** (ein Bruders- oder Vatersbruder-Sohn Konstantins) sich in einem Theile des Reichs behauptet und mit Hülfe des Ahnherrn der Osmanen Siege über die Mongolen erfochten haben soll, bis der Chan Kazan seiner Herrschaft und seinem und seines Sohnes **Ghijatseddin** Leben (H. 707 = 1307 n. Ch.) ein Ende machte. Auch soll des letzten eigentlichen Sultan Sohn **Ghasi Tschelebi** noch ein halbes Jahrhundert hindurch (bis um H. 755 = 1355 n. Ch.) von Kastamon und Sinope aus Seeräuberei gegen Griechen und Genueser getrieben haben. Es bildete sich die Herrschaft der zehn Fürsten, oder der Könige der Völker **(Moluki Tawaifi)**, unter der anfangs die der **Karamanen** die bedeutendsten waren, bald aber die **Osmanen** vor allen hervorragten.

§. 70. Ortoken.

Die wichtigste der sich neben den Seldschuken im Chalifat ausbreitenden turkomanischen Horden war die der **Ortoken**, deren

Ahnherr Ortok Ben Aksab († H. 484 = 1091 n. Ch.) von dem Sultan Tetesch (um H. 477 = 1084 n. Ch.) mit Jerusalem und Mardin belehnt wurde. Mußten auch seine Söhne, Sokman I. und Ilghasi I., vor dem ägyptischen Vesir Afdal (Schab. 489 = Jul. od. Aug. 1096) aus Jerusalem weichen, und entriß der Graf Balduin I. von Edessa ihrem Neffen Balak Ghasi Sarudsch und ihrem Verwandten Baduk Samosata; so behaupteten sich dennoch Ortoken in verschiedenen Gegenden Syriens, Mesopotamiens und Armeniens. Sokman wurde von dem antiochenischen Emir Musa (H. 495 = 1102 n. Ch.) gegen Dschekermisch herbeigerufen, erhielt von demselben Kaipha, vertrieb seinen Neffen Ali aus dem durch dessen Bruder Jakut wieder gewonnenen Mardin und starb (H. 498 = 1104½ n. Ch.) auf dem Wege zu Taghtigin, mit welchem er sich gegen die Franken vereinigen wollte. Sein Bruder Ilghasi folgte ihm in **Mardin** und sein Sohn Ibrahim in **Kaipha.**

I. Linie von Mardin.

Ilghasi I. († 1. Ram. 516 = 2. Nov. 1122) erlangte die Bestätigung des Großsultans, bemächtigte sich (H. 511 = 111⅞ n. Ch.) Halebs und erhielt dazu noch die Belehnung mit Majafarekin, hatte aber gegen seinen eigenen Sohn Suleiman, als Empörer in Haleb H. 515 = 112½ n. Ch.), zu kämpfen. Theilung schwächte die Macht seiner anderen Söhne, Husameddin I. Timurtasch in Mardin und Suleiman II. in Majafarekin, und seines Neffen Suleiman III. Bedreddewlet Ben Abdol Dschebar in Haleb. Kurz zuvor war sein anderer Neffe, Balak Ghasi Ben Behram, mit großem Heere zur Theilnahme an dem Kampfe gegen die Christen diesseits des Euphrats erschienen, eroberte (H. 517 = 1123 n. Ch.) Harran, beraubte (1. Dschem. I. = 25. Jun.) Bedreddewlet der Regierung in Haleb und fiel bei der Belagerung der Burg Menbidsch. Timurtasch eilte nach Haleb, welches sich ihm (20. Reb. I. 518 = 5. Mai 1424) unterwarf, jedoch bald nachher an Aksonkar Borsakhi und, nach kurzer Wiedereinsetzung Bedreddewlets (H. 531 bis Muh. = 1127 bis Jan. 1128), an Senqi kam. In Mardin folgten Timurtasch († H. 547 = 115⅞ n. Ch.) Sohn Nadschmeddin Albi, Enkel Kotbeddin Ilghasi II. (H. 580 = 118⅝ n. Ch.), und zwei Urkel, Husameddin II. Buluk Arslan und Melik el Manßur Naßreddin Ortok Arslan († H. 636 = 123⅝ n. Ch.), und des Letzteren Nachkommen, Melik es Said Nadschmeddin Ghasi II. († um H. 655 = 1235 n. Ch.), Melik el Modhaffer Kara Arslan II. († um H. 691 = 1292 n. Ch.), Schamseddin Daud († H. 693 = 1294 n. Ch.), Melik el Manßur Nadschmeddin Ghasi III. († H. 712 = 1312 n. Ch.) und andere unbedeutende Herrscher, wahrscheinlich

bis zu der osmaniſchen Eroberung hin, über deren Schickſale wir nicht unterrichtet ſind.

II. Linie von Kaipha.

Auf Ibrahim folgten Rokneddewlet Daud, Fakhreddin Kara Arslan I., welcher (H. 556 = 1161 n. Ch.) die Burg Schatan einem kurdiſchen Stamme entriß, Nureddin Mohammed († H. 581 = 1185 n. Ch.), welchem Sſalaheddin die Burg Emed (Amida) ſchenkte, Kotbeddin Sokman II. († H. 597 = 120⅘ n. Ch.), Melik es Sſalih Naßreddin Mahmud (d. v. Br. † H. 61⅘ = 122⅓ n. Ch.) und Melik el Meſud, welcher (H. 629 = 125¼ n. Ch.) Kaipha und Emed gegen eine reiche Entſchädigung in Aegypten an den Ejubiden Kamel abtreten mußte.

§. 71. Ejubiden *).

Nadſchmeddin Ejub und Aſſadeddin Schirkuh, die Söhne Schadis Ben Marwan aus dem kurdiſchen Stamme der Rawadianer, traten in Sengis Dienſte und begleiteten anſehnliche Stellen in deſſen und Nureddins Heere, bis Ejubs Sohn **Melik en Naßr I. Sſalaheddin Abul Modhaffer Jusuf** ſich (10. Muh. 567 = 12. Sept. 1171) zum **Sultan von Aegypten** aufſchwang (ſ. §. 44), auch Jemen durch ſeinen Bruder Melik al Moattam I. Schamseddewlet Turanſchah (H. 569 = 117⅘ n. Ch.) ſich unterwarf und einen großen Theil Syriens unter ſeine Botmäßigkeit brachte. Die Thaten dieſes großen Sultans, welcher ſich eben ſo ſehr durch Edelſinn als durch Tapferkeit auszeichnete, ſind von uns bereits an anderem Orte (ſ. §. 51. 52 u. 68) erzählt worden. Aus der von ihm ſelbſt vorgenommenen Theilung des Reichs unter ſeine Söhne, deren er 17 hinterließ, Brüder und Verwandten entſtand nach ſeinem Tode (27. Saf. 589 = 3. März 1193) eine Zerſplitterung der Ejubiden in viele Linien.

I. Hauptlinien in Aegypten, Damask und Haleb.

Sſalaheddins älteſter Sohn, **Melik el Afdal** Nureddin Ali, folgte in **Damask**, der zweite, **M. el Aſis** Emeddin Osman, in **Aegypten** und der dritte, **M. el Daher** Ghijatseddin Ghaſi in **Haleb**. Sein Bruder, der durch die Theilnahme an den Kämpfen gegen die Kreuzfahrer und einen großen Sieg bei Tud (7. Saf. 570 = 6. Sept. 1174) über den die Herrſchaft der Fatimiun herſtellen zu wollen vorgebenden Emir Kenzeddewlet von Aſſuan (Syene) berühmte **M. el Adil** I. Seifeddin Ebu

*) Beſ. Quellen: Bohaeddin und Abdolatiff († H. 629 = 125¼ n. Ch.).

Bekr Mohammed, beſaß Krak, Schaubek und andere Städte am Euphrat; der Bruders-Enkel, **M. el Manßur** I. Naßreddin Mohammed, regierte in Hama und den benachbarten Städten, und andere Ejubiden geboten in den ihnen anvertrauten Burgen und Landſchaften. Afdal war zum Oberſultan ernannt worden; aber viele Emirs hatten ihm nur gezwungen die Huldigung geleiſtet, wurden ihrer Aemter entſetzt und giengen zu Aſis über, welcher (H. 590 = 1194 n. Ch.) zur Belagerung von Damask aufbrach. Zwar ſtellten Daher und Manßur den Frieden wieder her, und mißlang eine zweite Unternehmung (H. 591 = 1194 n. Ch.); aber dennoch mußte der ſchwelgeriſche Afdal (4. Schab. 592 = 2. Jul. 1196) auf die Würde des Oberſultan verzichten, Damask an Aſis, welcher die Verwaltung deſſelben Adiln übertrug, abtreten und ſich mit Sarchod begnügen. Als nicht lange nachher (27. Muh. 593 = 28. Nov. 1198) Aſis ſtarb, wurde deſſen zehnjähriger Sohn **M. el Manßur** II. Naßreddin Mohammed von Fakhreddin Dſchibark zum Sultan erhoben, von andern Großen aber Afdaln zum Atabegen anzunehmen gezwungen. Fakhreddin ging mit einem großen Theile des Heeres zu dem eben damals in einer Unternehmung gegen den Ortoken **Buluk Arslan** in Mardin begriffenen Adil über. Afdal belagerte Damask, entzweite ſich mit dem ihm zu Hülfe gekommenen Daher, zog ſich (Saf. 596 = um Anf. Dec. 1199) zurück, wurde von Adil bei Sajeh (Sais) geſchlagen, in Kahiret belagert und gezwungen der Regierung über Aegypten zu entſagen, gegen das nie vollſtändig erfüllte Verſprechen der Einräumung von Majafarekin, Han und Samoſata. Adil verdrängte auch den Knaben Manßur, ſchwang ſich zum Oberſultan auf und ernannte ſeine Söhne zu ſeinen Stellvertretern und Nachfolgern, **M. el Kamel** Abul Fath Naßreddin Mohammed in Aegypten, **M. al Moattam** II. Scharfeddin in Damask, **M. al Fajez** Ibrahim am Euphrat, **M. al Anhad** Nadſchmeddin Ejub in Majafarekin und **M. al Aſchraf** I. Abul Fath Modhafferedin Muſa in Harran und den öſtlichen Landſchaften. Afdal vereinigte ſich aufs neue mit Dahor zu einer Unternehmung auf Damask (H. 597 = 120⅞ n. Ch.), entzweite ſich wieder mit demſelben und unterwarf ſich ſogar (H. 599 = 120⅔ n. Ch.) dem Sultan von Ikonion. Daher dagegen näherte ſich Adiln, vermählte ſich (Muh. 609 = Jun. 1212) mit deſſen Tochter Daifa Chatun und ernannte ſterbend (Nacht auf 26. Dſchem. II. 613 = 11. Oct. 1216) deren Sohn **M. el Aſis** II. Ghijatseddin Mohammed zum Nachfolger in Haleb, wo derſelbe Aſchraf gegen den mit Afdal verbündeten Iſſeddin **Kaikaus** von Ikonion unterſtützte. Afdal entfloh nach Samoſata und ſtarb daſelbſt (H. 622 = 1225 n. Ch.). Niedriger Waſſerſtand des Nils (Sommer H. 596 = 1200) erzeugte **Hungersnoth** und in Gefolge derſelben eine Peſt in Aegypten, und

Digitized by Google

ein heftiges Erdbeben (20. Mai 1202) richtete in Syrien große Verheerungen an.

Nach Afdals Tode (7. Dſchem. II. 613 = 30. Aug. 1218) ſchwang ſich Moattam II. zum Oberſultan auf, gerieth darüber mit Kamel und Aſchraf in Streit und verbündete ſich (H. 623 = 1226 n. Ch.) mit dem Chuaresm-Schah Dſchelaleddin Mankberni, während Kamel mit dem Kaiſer Friedrich II. (ſ. §. 52) unterhandelte, und ſtarb (Dſchulk. 624 = Oct. 1227) noch vor der Ankunft des Kreuzheeres. Kamel brach (Ram. 623 = Aug. 1228) aus Aegypten gegen Syrien auf, verglich ſich mit Aſchraf über die vorzunehmende Theilung, trat (1. März 1229) dem Kaiſer Jeruſalem ab, zwang Moattams unmündigen, in Damask belagerten Sohn **M. en Naßr** II. Sſalaheddin Daud (Schab. 626 = Jun. od. Jul. 1229) der Regierung zu entſagen und ſich mit Krak und einigen anderen Burgen abfinden zu laſſen, trat Damask für Harran, Roha und andere Beſitzungen öſtlich vom Euphrat an Aſchraf († 4. Muh. 635 = 27. Aug. 1237) ab, entzog es deſſem dafür Baalbek erhaltenden Bruder **M. es Sſalih** I. Emededdin Ismail (10. Dſchem. I. 635 = 6. Jan. 1238) wieder und ſtarb bald nachher (2. Redſch. = 8. März). — Sein Sohn **M. el Adil** II. Seifeddin Edu Bekr folgte ihm als Oberſultan und übertrug die Verwaltung von Damask ſeinem Vatersbruderſohne **M. el Gawad** Modhaffer Junas Ben Mewdut, welcher, nachdem er einen Verſuch des abgeſetzten Naßr Daud, ſich der Regierung wieder zu bemächtigen (H. 635 = 1238 n. Ch.), vereitelt hatte, Damask (Deſchem. II. 636 = Jan. 1239) an Kamels anderen Sohn **M. es Sſalih** II. Nadſchmeddin Ejub gegen Sindſchar, Rakka und Ana vertauſchte. Der neue Beherrſcher von Damask ließ ſich von den mit Adil unzufriedenen Emirs zu einer Unternehmung gegen Aegypten verleiten, hatte aber kaum ſeine Hauptſtadt verlaſſen, als Sſalih I. aus Baalbek (Saf. 637 = Sept. 1239) herbeieilte und ſich ſeines Reichs wieder bemächtigte, wurde von dem größten Theil ſeiner Truppen verlaſſen, von Naßr II. gefangen nach Krak gebracht, ſöhnte ſich (Ende Ram. 637 = nach Mitte April 1240) mit demſelben aus, brach mit ihm nach Aegypten auf, ſtürzte (8. Dſchulk. = 1. Jun.) den von Verräthern umgebenen Adil, ſchwang ſich (25. Dſchulk. = 17. Jun.) zum Oberſultan auf, erfüllte keine ſeiner Verſprechungen und lebte in ſtetem Zwiſt mit ſeinen Verwandten, vornehmlich Sſalih I., welcher den abgeſetzten Ganad, nachdem derſelbe Ana an den Chalifen Moſtanßir verkauft und Schindſchar an den Atabegen Bedreddin Lulu verloren hatte, von den Franken, zu denen er nach Akka entflohen war, auswechſelte, und ſelbſt (H. 638 = 1241 n. Ch.) Damask (H. 643 = 1244 n. Ch.), Baalbek (H. 644) und alle ſeine anderen Beſitzungen verlor.

Digitized by Google

Noch dauerten ſolche Kriege der Ejubiden unter einander fort und ſtieg in denſelben der Einfluß der aus gekauften Sclaven gebildeten Mameluken, als nicht blos Gefahr vor den Chuaresmiern und den Mongolen drohte, ſondern auch der franzöſiſche König Ludwig IX. (27. Mai 1249) in Aegypten landete. Sſalih II. bildete aus den Mongolen abgekauften Gefangenen die Halka (Leibwache) der baharidiſchen Mameluken, welcher er als erſten Aufenthaltsort die Nilinſel Rudah, nahe am Meeresufer (Bahr), anwies und Fakhreddin Ben Schaich als Anführer vorſetzte, lag während des Vordringens der Franzoſen gegen Kahiret (ſ. §. 52) in Krak darnieder und ſtarb (14. Schab. 647 = 21. Nov. 1249). Sein Kebsweib Schagreddor (Perlen-Baum) verheimlichte den Tod, bis ſie die Emirs bewogen hatte ihren Sohn **M. el Moattam** III. Ghijatseddin Turanſchah als Nachfolger anzuerkennen und denſelben aus Kaipha herbeizurufen. Noch war der zwiſchen dem neuen Sultan und dem gefangenen franzöſiſchen Könige abgeſchloſſene Vertrag nicht erfüllt, als die durch Begünſtigung aus Syrien mitgebrachter Vertrauten beleidigten Heerführer ſich empörten, die baharidiſchen Mameluken in Fareskur (28. Muh. 648 = 2. Mai 1250) über Moattam herfielen und denſelben ermordeten. **Schagreddor** wurde zur Sultanin ausgerufen und der Mameluk Izeddin Ibek Gaſchnekir der Turkoman zum oberſten Führer des Heeres ernannt, bald darauf die Sultanin wieder abgeſetzt und **Ibek Melik el Moiz** (29. Rebi I. = 30. Jul.) auf den Thron erhoben, nach wenigen Tagen wieder ein Ejubide **M. el Aſchraf** III. Modhaffereddin Muſa, deſſen Vorfahren in Jemen geherrſcht hatten, von den Emirs anerkannt und Ibek auf ſein voriges Amt beſchränkt. Die Mameluken in Sajed wählten dagegen (4. Dſchem. II. = 2. Sept.) den Ejubiden von Kraf, **M. el Muiſed** Fathed-din Omar, Adils II. Sohn, gaben denſelben jedoch bald auf. In Damask hatte man den damaligen Sultan von Haleb, **M. en Naßr** III. Sſalaheddin Juſuf, den Sohn Aſis II. († Rebi I. 634 = Nov. 1236), herbeigerufen und (8. Reb. II. 648 = 9. Jul. 1250) als Beherrſcher anerkannt. Dieſer brach mit großem Heere, in Begleitung vieler Ejubiden, gegen Aegypten auf, ſiegte (10. Dſchulk. 648 = 2. Febr. 1251) in der Nähe von Abaſſah, wurde, während der größte Theil ſeines Heeres die fliehenden Aegypter verfolgte, geſchlagen und zur Flucht nach Syrien genöthigt. Zwei ſeiner Söhne, Moattam Turanſchah und Naßreddin, der abgeſetzte Sſalih I. und Aſchraf II. von Himß wurden von den Mameluken ermordet. Ibek ſetzte (H. 632 = 1234) Aſchraf III. ab, vermählte ſich (H. 633) mit Schagreddor, ſchloß (i. d. J.) mit den Damaskenern einen Frieden, wornach der Brunnen des Kadi bei Ariſch zur Gränze beſtimmt wurde, und begründete die Herrſchaft der **baharidiſchen Mameluken.**

Digitized by Google

Syrien wurde eine Beute der Mongolen. Naßr III. war durch den Abfall eines Theils seiner zu seinem Bruder **M. eb Daher** Ghasi übergehenden Mameluken verhindert worden Haleb (s. §. 64) zu Hülfe zu kommen, zog (H. 658 = 1260 n. Ch.) mit dem Ueberreste seiner Truppen, begleitet von seinem Verwandten **M. el Manßur** IV. Naßreddin Abu Maali Mohammed von Hama, nach der Gränze Aegyptens, bat bei dem Mameluken-Sultan M. el Modhaffer Kutuz um Hülfe, trug Bedenken nach Aegypten zu gehen, zog sich in die Wüste der Israeliten zurück, trat in Unterhandlungen mit dem Mongolen Ketboga, wurde von demselben gefangen genommen, mußte die Zerstörung der Stadt Eglun mit ansehen, und wurde an den Chan Hulagu gesendet, welcher ihn anfangs mild aufnahm, nachher aber auf die Nachricht von den den Mongolen durch die Mameluken beigebrachten Niederlagen (H. 659 = 1261 n. Ch.) eigenhändig ermordete, Dahern und Aschrafs III. Sohn **M. es Sfahlih** und ihre Diener hinrichten ließ und nur des unmündigen Knaben **M. el Afis**, Naßrs Sohnes, schonte. Manßur hatte den Ueberrest des damaskenischen Heeres nach Aegypten geführt und war gut aufgenommen worden. Der Befehlshaber von Damask, Mohieddin Ibu es Saki, hatte sich gleich nach des Sultans Abzug in Halagus Lager bei Haleb begeben und war als mongolischer Kadi über ganz Syrien zurückgekehrt. Die Stadt wurde mit der Zerstörung verschont, die Widerstand leistende Burg dagegen erobert und gebrochen.

Zum Theil kürzer, zum Theil länger dauerten

II. die Nebenlinien,

unter denen am wichtigsten sind:

1) die in **Hama**, ausgehend von Sfalaheddins Brudersſohne M. el Modhaffer I. Takieddin Omar Ben Schachinschah († 14. Ram. 587 = 4. Oct. 1191), deſſem Sohne, dem oben erwähnten Manßur I. († Dschulk. 617 = Jan. 1221), der Oheim Hama, Salamia, Menbidsch und andere Städte einräumte, um deren Beſitz ſich die beiden Brüder el Modhaffer III. Takieddin Abul Fath Mahmud und M. en Naßr I. Sfalaheddin Kilidsch Arslan ſtritten, bis der letztere durch Kamel (H. 630 = 1273 n. Ch.) abgeſetzt wurde und (H. 635 = 1238 n. Ch.) in einem Kerker ſtarb, auch der erſtere nach Kamels Tode aus faſt allen ſeinen Städten vertrieben und in Hama belagert wurde, vom Schlage an der linken Seite gelähmt (Ende Winter 639 = 1242), noch bis in das dritte Jahr (8. Dſchem. I. 642 = 11. Oct. 1244) lebte. Der ihm als zehnjähriger Knabe folgende Manßur IV. vereinigte ſich mit dem Sultan von Damask gegen die Mongolen, fand Aufnahme in Aegypten, half dem Mameluken-Sultan Kutuz (25. Ram. 658 = 5. Sept.

Digitized by Google

1260) am Goliathsbrunnen ſiegen, und erhielt Hama, Barin und Maara zurück, ſtand aber bis an ſeinen Tod (H. 683 = 1284 n. Ch.) in ſteter Abhängigkeit von ſeinem mamelukiſchen Schutzherrn, welches Verhältniß auch unter ſeinem Sohne M. el Modhaffer IV. Takieddin Mahmud († 22. Dſchulk. 698 = 20. Aug. 1290), deſſen nach faſt zweijährigem Zwiſchenreich folgendem Neffen, dem berühmten Erdbeſchreiber und Geſchichtsforſcher M. el Muijad Ismail Abu Fath (Abulfeda, † H. 732 = 1331/2 n. Ch.), dem Sohne von M. el Afdal Nureddin Ali, fortdauerte. Die ſpäteren Verhältniſſe der Ejubiden zu Hama, von denen wir nur Abulfedas Sohn M. el Afdal Mohammed kennen, ſind unbekannt. Faſt alle Fürſten dieſer Dynaſtie hatten ſich durch Liebe zu den Wiſſenſchaften und ſelbſt als Schriftſteller ausgezeichnet.

2) **Himß** gab Sſalaheddin (H. 574 = 1178/9 n. Ch.) an ſeines Oheim Aſſadeddin Schirkuh I. Sohn, Naßreddin Mohammed († Nacht auf 10. Dſchulh. 581 = 5. März 1186), welchem M. el Muijed Schirkuh II. († H. 637 = 1239/40 n. Ch.), M. el Manßur III. Ibrahim († Saf. 644 = Jun. od. Jul. 1246) und M. el Aſchraf II. Modhaffereddin Muſa († 11. Saf. 662 = 13. Dec. 1263) folgten. Nach des Letzteren Tode ließ der Mameluken-Sultan Bibars Himß und die dazu gehörenden Städte beſetzen.

3) In **Chelat** folgte auf M. el Auhad, welcher daſſelbe (H. 604 = 1207/8 n. Ch. bis † H. 609 = 1212/3 n. Ch.) ſtatt Majafarekins erhalten hatte, deſſen Bruder M. el Aſchraf I., welcher (H. 617 = 1220 n. Ch.) daſſelbe an den dritten Bruder M. el Modhaffer I. Schehabeddin Ghaſi gegen Roha und Sarudſch vertauſchte, ihm jedoch (Dſchem. II. 622. = Jun. 1224) wieder entriß. Der Statthalter Huſameddin vertheidigte Chelat glücklich gegen wiederholte Angriffe des Chuaresmier Dſchelaleddin Mankberni (Ende H. 623 = 1226 n. Ch.), eroberte Khoi und andere Städte in Aſerbeidſchan, wurde aber dennoch von dem Mameluken Ißeddin Ibek, Aſchrafs oberſtem Emir, (H. 626 = 1229 n. Ch.) gefangen genommen und hingerichtet. Einer ſeiner Mameluken entfloh zu Mankberni und bewog denſelben (H. 627) Chelat zu erſtürmen, Ibek ermorden zu laſſen, die Stadt der Plünderung und ihre Bewohner dem Tode oder der Gefangenſchaft preißzugeben. Aſchraf vereinigte ſich deshalb mit Alaeddin Kaikobad I. von Ikonion und erfocht mit demſelben den oben erwähnten (§. 69) großen Sieg, konnte jedoch, einer Vereinigung von 16 Ejubiden (H. 631 = 1234 n. Ch.) unerachtet, Chelat nicht gegen die Ikonier behaupten.

4) Das ihm von Aſchraf zurückgegebene **Majafarekin** vererbte Modhaffer II. († H. 642 = 1244/5 n. Ch.) auf ſeinen Sohn M. el Kamel Naßreddin Mohammed, welcher eine

Digitized by Google

zweijährige Belagerung der Mongolen (H. 656 bis 658 = 1258 bis 1260 n. Ch.) aushielt und nach Erstürmung der Stadt ermordet wurde.

5) In **Jemen** trat Ali Ben Madhi, aus dem Dorfe Anbar gebürtig, als Prophet auf, sammelte Anhänger in den Gebirgsgegenden, stieg (H. 541 = 1147 n. Ch.) in das Flachland herab, bewog die an ihn Glaubenden, welche er Mohadschirin nannte, ihm auf die Burg Scharaf zu folgen, ernannte zwei Scheichs el Islam zu seinen Nakibs, stiftete eine, keinen Lasterhaften unter sich duldende und allen nicht zu ihr übertretenden Moslimen den Tod drohende Secte, schlug die Truppen des letzten von seinen Sclaven ermordeten Naggahiden Fatak III., eroberte (14. Redsch. 554 = 31. Jul. 1159) die Stadt Sabid und starb wenige Wochen nachher (5. Schew. = 19. Oct.). Ihm folgten sein Sohn Mahdi und Enkel Abd en-Nabi, von welchem letzteren die Herrschaft auf einige Zeit an dessen Bruder Aballah, dann aber wieder an ihren früheren Besitzer kam. Sſalaheddin sendete seinen Bruder M. al Moattam I. (H. 569 = 1173 n. Ch.) nach Jemen, wo derselbe den Beherrscher von Sabid besiegte, den in Aden regierenden Jaser gefangen nahm, und bei seiner Rückkehr nach Syrien (Ram. 571 = April 1176) Statthalter in beiden Städten bestellte. Mekka stand damals unter unmittelbarer Herrschaft des (H. 571) den Emir Mokhtar Ben Isa gewaltsam vertreiben lassenden Chalifen Mostadi. Nach Moattams Tode (H. 576 = 1181 n. Ch.) übergab Sſalaheddin die Herrschaft über Jemen seinem anderen Bruder M. el Mois I. Seif el Islam Dahireddin Tagthigin († Schew. 593 = Mai 1197), welchem die beiden Söhne M. el Mois II. Schams el-Moluk Ismail (ermordet H. 599 = 1203 n. Ch.) und M. en Nasr (vergiftet um H. 605 = 1207 n. Ch.) folgten. Nasrs Witwe zog sich mit ihren Schätzen nach Sabid zurück, entdeckte durch ihre zur Messe nach Mekka gesendeten Sclaven einen Ejubiden Suleiman, Modhaffers I. von Hama Sohn, reichte demselben ihre Hand und erhob ihn dadurch zum Beherrscher Jemens. Der Undankbare beleidigte seine Emirs durch den alleräußersten Muthwillen, wurde durch Kamels I. Sohn M. el Mesud I. Sſalaheddin Asis Jusuf (H. 612 = 1215 n. Ch.) gefangen nach Aegypten geschickt und fiel daselbst (H. 647 = 1249 n. Ch.) im Kampfe gegen die Kreuzfahrer. Mesud befahl (H. 619 = 1222 n. Ch.) bei der Pilgerschaft nach Mekka seine und seines Vaters Fahne vor der des Chalifen zu tragen, trieb den Emir Hassan Ben Kadad (Rebi I. 620 = April 1223) aus der heiligen Stadt und starb im Besitz derselben (H. 626 = 1228 n. Ch.). Sein Sohn Mesud III. führte nur den Titel eines Sultans von Jemen, und dessen Sohn Aschraf III. beschloß die Reihe der ejubidischen Sultane Aegyptens. Der Turkomane Ali Ebn Resul

(† im H. 628 = 1231 n. Ch.) regierte als Statthalter Kamels über Jemen. Sein sich zum unabhängigen Beherrscher aufwerfender Sohn M. el Manßur Omar wurde zwar (H. 648 = 1251 n. Ch.) von seinen Mameluken ermordet; aber dennoch folgte ihm der Sohn M. el Modhaffer Jusuf, und bis gegen das letzte Jahrhundert des Mittelalters hin geboten Sultane aus diesem Geschlechte über Jemen.

§. 72. Assassinen [1].

Die **Assassinen**, auch **Molhelds** (Gottlose) genannt, bekannten sich zu der Lehre der **Ismaelier**, einer moslimischen Secte, welche sich diesen Namen gab nach Fatimens Enkel Ismail Ben Dschiafar el Sadek, dem angeblichen Ahnherrn der ägyptischen Chalifen, auf welchen Alis Imams-Würde und durch fortgesetzte Wanderung aus einem Körper in den anderen auf dessen Nachkommen übergegangen sein sollte. Mehrere dieser aus Vermischung persischer und indischer Religionsphilosopheme mit dem Islam entsprungenen Lehre anhängende Secten verbreiteten sich von den östlichsten bis in die westlichsten Länder, strebten nach Erforschung des inneren Sinnes des Islam, nannten sich deshalb Bateniten, hatten ihre Geheimnisse, ihre Weihen und ihre Da'is (Missionare), theilten sich in Fedais (Geweihte) und Refiks (Layen) und unterhielten durch alle Länder geheime Verbindungen. Zweige davon sind die **Nawendier** und **Karamathier** (s. §. 42) und die zur Zeit des ägyptischen Chalifen Hakim Biemrillah entstandenen, noch jetzt im Libanon fortdauerenden **Druſen** (s. §. 44), die neben denselben wohnenden **Nasairis** u. a. m. Am glücklichsten war die Secte der **Fatimiten** in Aegypten; doch schien mit dem abnehmenden Glanze ihres Chalifats auch der Schwärmereifer der Ismalier minder gefährlich zu werden, bis in Persien Hassan Ben Ali sich für den Sohn des als Heiliger berühmten Mohammed Ben Esabbah ausgebend und deshalb gewöhnlich **Hassan Esabbah** genannt, als Dai des ägyptischen Chalifen in Persien auftrat, den Nachstellungen seines ehemaligen Mitschülers, des Vesir Nisamolmülk (s. §. 65) entgieng, viele Anhänger in Chorasan und Maweralnahr sammelte, sich (Nacht auf 6. Redsch. 483 = 4. Sept. 1090) der Bergfeste **Alamut** (Adlernest) in dem nördlichen Rudbar (Flußland) am Flusse Scharud zwischen Dilem und Irak bemächtigte, aus welcher ihn die Türken vergebens zu vertreiben suchten, und von wo aus er als **Oberdai** durch seine Krieger mehrere Festen in den Gebirgen von Farsistan, Chorasan und Maweral-

[1] **H. Quellen:** *Mirkhond*, trad. par *Jourdain*, *Beidhawi* (s. §. 68) und *Abd ol Atif* (s. §. 16). — **R. Bearb.** von *Quatremère*, *Sylv. de Sacy* und Jos. v. Hammer.

wahr erobern und durch seine Fedaïs Gläubige werben ließ, welche ihn **Scheich al Dschebel** (den Fürsten des Berges) nannten und als den Vorläufer des nächstens erscheinenden Imam anerkannten. Auf seiner Felsenspitze, die er nie mehr verließ, nur den am tiefsten eingeweihten Fedaïs zugänglich, bildete er die Grundsätze seiner Lehre weiter aus, übte seine Gebote mit solcher Strenge, daß er eine Uebertretung derselben an den eigenen beiden Söhnen mit dem Tode bestrafte, und offenbarte seinen Jüngern verborgene göttliche Weisheit, namentlich die Lehre von der siebenmal, zuletzt in Mohammed Ben Ismail, erfolgten Verkörperung Gottes. Kräftige, den Eltern als zarte Knaben abgekaufte Jünglinge ließ er an verborgenen anmuthigen Orten zum blinden Gehorsam erziehen, in den verschiedensten Sprachen unterrichten und durch sinnliche und religiöse Mittel, wohin der Genuß eines aus der Haschischpflanze (daher der Name **Assassinen** bei den Abendländern) bereiteten, stärker als Opium wirkenden Tranks gehört, zu einem sie vor keiner Gefahr zurückschreckenden und jede befohlene That zu vollbringen bereitwillig machenden Fanatismus begeistern. In Gegenwart eines Gesandten des Sultan konnte er einem dieser Jünglinge befehlen: „tödte dich selbst," und einem anderen: „stürze dich hinab." Nicht leicht entrann ein Schlachtopfer den sich in jeder Verkleidung einzuschleichen wissenden Schwärmern, welche der Daï zur Verfolgung, vornehmlich der Anhänger des Hauses Abbas, aber auch anderer christlicher und moslimischer Gegner der ismaelischen Lehre, meist Fürsten und Hohe, aussendete und deren er gegen das Ende seines Lebens 70000 zählte. Der Großsultan Melikschah befahl (Anf. H. 485 = Frühl. 1092) dem Emir Arslantasch (Löwenstein) die Rotte zu vertilgen; aber Hassan vertheidigte sich mit nur 70 Refiks, und wegen der ihm abgeschnittenen Zufuhr Mangel an Lebensmitteln leidend, bis ihm der Daï Abu Ali 300 Streiter aus Kazwin sendete, welche den Belagerer in der Nacht hinwegschlugen. Gegen den in Kohestan als Daï auftretenden Hosain Kaini führte Kisil Sarek das Heer von Chorasan, belagerte denselben in einer Burg des Bezirks Mumenabad und zog auf die Nachricht von Nisamolmulks Ermordung durch einen Assassinen ab. Die Refiks eroberten (H. 494 = 1101 n. Ch.) die festesten Schlösser in Irak, Farsistan und Kohestan, namentlich Schadur (Königsperle) bei Isfahan, Chalendschan, Wastamkuh, Tambur und Kalauchan, Damaghan, Feruskuh, Kirdkuh, Jabs, Kain Tur, Esdahan, Lamsir und andere. Schadur wurde zwar (H. 500 = 1107 n. Ch.) von dem Großsultan Mohammed I. wiedererobert, aber Alamut und Lamsir trotzten einer jahrelang fortgesetzten Belagerung, und das auf die Nachricht von dem Tode des Großsultan (Dschulh. 511 = April 1118) die Flucht ergreifende Heer verlor Waffen und Lebensmittel. Der Sultan Sindschar sendete mehrere Heere gegen die Burgen in Kohestan,

Digitized by Google

ſchloß aber, erſchreckt durch die Drohungen des Oberdaï, einen die Aſſaſſinen von allen Abgaben und Zöllen im Bezirk Kirdkuh befreienden und ihnen einen Theil der Einkünfte der Landſchaft Kumis anweiſenden Frieden ab. Ridhwan von Haleb hatte bereits (H. 498 = 1104 n. Ch.) Aſſaſſinen nach Syrien gerufen und ihnen die Beſetzung von Famiah erlaubt. Zwar wurde bald nachher ihr erſter daſiger Daï, Abu Thahir, bei der Erſtürmung der Burg durch Tancred gefangen genommen, auch die Feſte Kefarlana durch denſelben chriſtlichen Helden (H. 504 = 1111 n. Ch.) erobert, und ſogar Ridhwan gezwungen die von dem Chalifen verfluchten Molheds verfolgen zu laſſen; aber dennoch behaupteten ſich dieſelben in Syrien unter dem Schutz Tagthigins, bei welchem ſich ihr Daï Bahram öffentlich in Damask aufhielt, erlangten von demſelben die Einräumung der Feſte Banias (Dſchulk. 520 = Nov. od. Dec. 1125), von wo aus ſie ſich mehrerer Burgen im Gebirge bemächtigten, jedoch bald darauf eine Niederlage im Thale Tim bei Baalbek erlitten, in welcher Bahram fiel. Der mit dem Daï einverſtandene Veſir Mardakin wollte aus Rache Damask den Chriſten überliefern und büßte dieſen Verrath (15. Ram. 521 = 23. Sept. 1127) mit ſeinem und 6000 Aſſaſſinen Tode. Der neue Daï Iſmail übergab Banias den Franken, zerſtreute ſich mit den Seinigen in die Gebirge, kaufte (H. 526 = 1131 n. Ch.) die Feſte Kadmus, gewann durch Mord des Statthalters (H. 535 = 1141 n. Ch.) das unfern von Tortoſa auf dem Antilibanon gelegene **Maſiaf** und ſchlug daſelbſt ſeinen Sitz als von dem Oberdaï in Alamut abhängiger Daï (der **Alte vom Berge** bei den Kreuzfahrern genannt) auf.

Haſſan Sſabbah ernannte ſterbend (26. Dſchem. II. 518 = 9. Aug. 1124) den bisherigen Daï von Lamſir, **Kia Buzurk Umid** († 26. Dſchem. II. 532 = 10. März 1138) zu ſeinem Nachfolger. Dieſer baute die Feſte Maimundis (Glücksberg), brachte den gegen ihn abgeſendeten entmuthigten Truppen des Sultans Mahmud II. wiederholte Niederlagen bei, rächte die Ermordung ſeines nach Iſpahan geſendeten Chodſcha (Meiſter) Mohammed Naſſihi Scheheraſtain und des denſelben begleitenden Reſik durch das Volk mit einer Plünderung in Kazwin (H. 523 = 1129 n. Ch.), beſiegte den Aliten Abu Haſchem in Ghilan (H. 526 = 1132 n. Ch.) und warf denſelben in die Flammen, ſendete Meuchelmörder gegen Moslimin und Chriſten aus und machte ſich auch dem Chuaresm-Schah furchtbar. — Sein Sohn **Mohammed** I. († 3. Rebi 557 = 19. Febr. 1162) begann ſeine Regierung mit der Abſendung von Mördern gegen den Chalifen Raſchid, und ließ auf die Nachricht von dem gelungenen Morde ſieben Tage und Nächte lang die Pauken in Alamut ſchlagen. Die alten Burgen wurden behauptet und neue erbaut und gekauft. Streng hielt der Scheich auf die äußeren Gebote der Secte, galt

aber für unwiſſend in den inneren Geheimniſſen, welche ſein Sohn **Haſſan II. Ala-Dhikri-al Selam** (d. i. über ſein Andenken Heil) um ſo eifriger ſtudierte, ſich für den Imam ausgab, und ſeinen Vater ſo erzürnte, daß derſelbe **250** der Bethörten hinrichten ließ, eben ſo viele aus Alamut verbannte und den falſchen Imam gegen ſeine Anhänger zu ſchreiben zwang, oder gar in einen Kerker warf. Nach des Vaters Tode duldete Haſſan ungeſtraft die Uebertretung der Gebote des Koran, verſammelte (**17.** Ram. **559** = **7.** Aug. **1162**) am Jahrestage der Ermordung des Propheten-Schwiegerſohnes Ali die Bewohner von Rudbar auf der Moſalla (dem Gebetplatze) am Fuße des Felſen von Alamut, beſtieg die daſelbſt in entgegengeſetzter Richtung von der Kibla aufgeſchlagene Kanzel, erklärte ſich für den verheißenen Imam, befreite ſeine Anhänger von dem Joch der religiöſen Geſetze, ließ im Faſtenmonat Tafeln aufſchlagen, Saitenſpiel ertönen und Luſtbarkeiten veranſtalten, ſtiftete das Feſt der Auferſtehung (Aaid Kiamat), wornach man in Zukunft die Jahre zählen ſolle, und erließ Sendſchreiben ähnlichen Inhalts an die auswärtigen Dais. Viele von ſeinen Anhängern, welche deshalb Nafri heißen, glaubten an ſeine Abſtammung von dem Fatimiden Naßr Ben Moſtanßir und legten ihm den Namen Kaim-al Kiamat (Herr der Auferſtehung) bei. Sein Schwager Haſſan Ramwer, ein Sprößling der Buiden, ermordete ihn (H. **561** = **116**$\frac{5}{6}$ n. Ch.); aber der Sohn und Nachfolger **Chond Mohammed II.** predigte noch lauter die ruchloſen Lehren, ſtand über volle **46** Jahre († **10.** Rabi I. **608** = **20.** Aug. **1212**) an der Spitze der Aſſaſſinen, vermehrte die ſchon von ſeinen Vorgängern angelegte Sammlung von Büchern und mathematiſchen Werkzeugen zu Alamut, beſchützte die Dichtkunſt und die weltlichen Wiſſenſchaften, und war gefürchtet von allen Fürſten ſeiner Zeit, war aber ſelbſt beſorgt vor dem eigenen Sohne **Chond Haſſan III. Dſchelaleddin**, welcher die Mittheilung der Geheimlehre an die Refiks und die Entbindung derſelben von den Geboten des Islam mißbilligte. — Haſſan III. († Mitte Ram. **618** = Ende Oct. **1221**) ſtellte die Gebote des Islam und den öffentlichen Gottesdienſt am Freitage wieder her, überzeugte den Chalifen Naßreddin und den Chuaresm-Schah Mohammed III. von ſeiner Rechtgläubigkeit, verbrannte die Bücher des Stifters der Secte, nannte ſich New Moslem und ſendete ſeine Mutter und ſeine Gemahlin zur Pilgerſchaft über Bagdad nach Mekka. Der Chalif bewilligte ihm die keinem ſeiner Vorgänger zugeſtandenen fürſtlichen Titel, nahm die Pilgerinnen ehrenvoll auf, befahl ihre Fahne denen anderer Fürſten voranzutragen, und beleidigte dadurch den Chuaresm-Schah dergeſtalt, daß derſelbe davon den erſten Anlaß zu Feindſeligkeiten gegen Bagdad nahm. Verbündet mit dem Atabegen Saad I. von Farſiſtan bekriegte Haſſan (H. **611** bis **612** = **1215** bis **1216** n. Ch.) den

Atabegen Mengeli von Irak, erhielt Hülfsvölker von dem Chalifen und ſtürzte ſeinen Feind. Den Chuaresmier Mankberni begleitete er in den Krieg gegen die Georgier, und mit Kaikawus von Ghilan verſchwägerte er ſich; dennoch aber verſicherte er insgeheim den in Chuaresm einbrechenden Mongolen Tſchingiſchan ſeiner Unterwerfung. Sein Sohn **Chond Mohammed III. Alaeddin** ſendete die Aſſaſſinen wieder auf Meuchelmord aus, geſtattete Gottesvergeſſenheit und Ruchloſigkeit, ergötzte ſich an kindiſchen Spielen und der Pflege ſeiner Schafe, wurde nach einem zu ſtarken Aderlaß nervenſchwach, züchtigte jeden Ueberbringer einer unangenehmen Nachricht ſo arg, daß man ihm was im Inneren und Aeußeren des Reichs vorgieng verſchwieg, und brachte durch Unkunde der Verhältniſſe der Zeit die Verwaltung und die Finanzen in die größte Unordnung. Der eigene, früher zum Nachfolger erklärte, ſpäter zurückgeſetzte Sohn **Chond Rokneddin** ließ ihn (Ende Schew. 623 = Nov. 1225) in dem hölzernen Hauſe, welches er neben ſeiner Schafhurde hatte aufſchlagen laſſen, durch Haſſan von Maſenderan mit einem Pfeil erſchießen und darauf den Mörder hinrichten; Verderben aber ereilte die Rotte der Aſſaſſinen durch die Mongolen. Der Nojan Tandſchu an der Gränze Irans ſendete um die Ausrottung der Molheds bittende Boten des Chalifen an den Großſultan Mangu, vor welchen auch der Kadi aus Kazwin Beſchwerden brachte. Hulagu erhielt den Befehl ein großes Heer nach Iran zu führen, die Burgen der Aſſaſſinen zu zerſtören, andere ſich unterwerfende Fürſten mit Gnade zu behandeln, die Widerſpenſtigen aber mit Weib und Kind in den Staub des Elends und der Vernichtung zu treten, brach, 1000 Familien ſineſiſcher Feuerwerker mit ſich führend, (Ram. 651 = gegen Ende Oct. 1253) von Karakorum auf, zog über Samarakand und Kaſch, nahm die Huldigung der Sultane, Atabegen und Emirs von Choraſan, Farſiſtan und Ikonion an und ſetzte (1. Dſchulh. 653 = 30. Dec. 1255) über den Dſchihun. Auf den Rath des zu ihm entflohenen Naßreddin (ſ. §. 64) ſendete Rokneddin ſeinen Bruder Schachinſchah an den Chan, um ſeine Unterwerfung anzubieten, während ſchon der mongoliſche Unterbefehlshaber Baiſſur (10. Dſchem. I. 654 = 4. Jun. 1256) in das Gebiet von Alamut rückte und den Aſſaſſinen eine Schlacht lieferte, warf ſich in die Burg Maimundis, verſprach ſeine Feſten zu übergeben und zu ſchleifen, zögerte mit der Erfüllung, ſendete ſtets ſtatt ſeines eigenen Sohnes den eines Sclaven, wurde (ſ. 17. Schew. = 6. Nov.) belagert, wagte (25. Schew. = 14. Nov.) eine Schlacht, ergab ſich (1. Dſchulk. = 19. Nov.) und forderte die Befehlshaber ſeiner mehr als 100 Burgen auf dieſelben mit den mongoliſchen Abgeordneten zu ſchleifen. Nur in Alamut, Lamſir und Kirkuh weigerte man ſich dem Befehl zu gehorchen, bis Hulagu ſelbſt gegen Lamſir zog, die Bewohner ihm huldigend entgegen kamen, die von

Digitized by Google

Alamut ſich drei Tage zum Abzug ausbedangen und auch Kirdkuh nach dreijährigem Widerſtande fiel. Der gelehrte Veſir und Geſchichtſchreiber Atamelik Dſchowaini erhielt den Befehl die Archive und die Bücherſammlung in Alamut zu unterſuchen, legte die Korane und einige andere koſtbare Schriften für den Chan bei Seite und verbrannte alle andere ſammt den mathematiſchen und aſtronomiſchen Werkzeugen. Der Befehl des Großchans, die Brut der Aſſaſſinen auszurotten und ſelbſt das Kind in der Wiege nicht zu ſchonen, wurde in Rudbar, Koheſtan und Kazwin buchſtäblich vollzogen. Rokneddin wurde in Hulagus Lager von Tataren bewacht, gut behandelt, verliebte und verheirathete ſich mit einer Mongolin, bat an den Großchan abgeſendet zu werden, verſprach auf der Vorüberreiſe Kirdkuh zur Uebergabe aufzufordern, that gerade das Gegentheil, wurde zu Karakorum nicht vorgelaſſen und auf der Rückkehr am Dſchihun von ſeinen Begleitern ermordet.

Noch über vierzehn Jahre nach dem Fall von Alamut behaupteten ſich die **ſyriſchen Aſſaſſinen in Maſiaf** und ihren anderen Burgen, zahlten zu Hulagus Zeit einen Tribut an den Johanniter-Orden und unterwarfen ſich bei der Ausbreitung der ägyptiſchen Mameluken nach Syrien dem Sultan Bibars I. (H. 668 = 12⁶⁹⁄₇₀ n. Ch.), welcher die Streitigkeiten der Daïs zur Zerſtörung ihrer Burgen (H. 669 bis 670) benutzte. **Anhänger der ismaeliſchen Lehre** erhielten ſich beſonders in Koheſtan, wohin nachmals die mongoliſchen Beherrſcher Perſiens Lehrer zu ihrer Bekehrung ſendeten. Auch in Syrien tauchten ſie mehrmals wieder auf und haben ſich in 18 um Maſiaf zerſtreuten Dörfern unter einem von dem Statthalter von Hama abhängigen Scheich bis auf den heutigen Tag erhalten. Neben ihnen wohnen die derſelben Lehre zugethanen **Noſſairen** (ein Zweig der Karamathier), die Druſen und die **Motewilin** (weil ſie das Tewil, d. i. die allegoriſche Auslegung des Koran, ſtatt des Tenſil, des poſitiven Buchſtaben, annehmen). Auch die **Jeſidin** (weil ſie weder dem Verfolger der Propheten-Enkel, Jeſid I., noch dem Teufel fluchen), geſtiftet von Scheich Hadi und unter einem nach ſeiner Kopfbedeckung Karabaſch (Schwarzkopf) genannten Oberhaupte ſtehend, zählt man zu den Molheds. Die Druſen ſind geſtiftet von Mohammed Ismail al Druſi (um H. 408 = 1017 n. Ch.) und Hamſa Ebn Ali al Hadi (ſ. §. 44), nehmen eine zehnmalige Verkörperung der Gottheit, zuletzt in Hakim Biemrillah an, theilen ſich in Akayl (Geiſtliche), welche wegen ihrer weißen Kleidung auch Dſchamegan heißen, und Dſchohal (Layen), bewohnen ein etwa 52 □ Meilen umfaſſendes Gebiet, mit einer Bevölkerung von etwa 160000 Köpfen, und ſtehen unter einem zinspflichtigen Scheich.

Digitized by Google

§. 75. Ghawriden.

Die an die Stelle der Ghasnawiden getretene Dynaſtie der **Ghawriden** (ſ. §. 43) behauptete ſich nur bis in das dritte Geſchlecht. Auf den Gründer des Reichs, **Haſſan Alaeddin**, († Rebi II. 556 = April 1161) folgten, unmittelbar, oder nach der kurzen Regierung von deſſen Sohn **Mohammed I. Seifedewlet**, Samums Söhne **Mohammed II. Abul Fath Ghiſatseddin** und **Mohammed III. Abul Modhaffer Schehabeddin**, der erſtere als Oberſultan in Firuskuh, der andere, den Bruder an kriegeriſchem Ruhme weit überſtrahlende als Unterregent in Ghasna, mit ſeltener Eintracht, griffen nach Vertreibung der Ghuſen (ſ. §. 66) aus Ghasna Chorasan an und eroberten Herat und andere Städte. Schehabeddin begann darauf ſeine Züge nach Indien, vollbrachte große Thaten, eroberte viele Städte, insbeſondere Agor, gewann unermeßliche Beute, ſetzte ſeinen Freigelaſſenen, Kutbeddin Ibek, zum Statthalter von Delhi ein, von wo aus derſelbe den Feldherrn Mohammed Ben Bachtjar in die fernſten, noch von keinem Moslim betretenen Winkel Hindoſtans, bis zu Sinas Gränzen hin entſendete, erſchien ſelbſt (H. 592 = 1196 n. Ch.) vor der Feſte Bahankir, nahm dieſelbe durch Vertrag ein und eroberte (H. 597 = 1201 n. Ch.) auch das reiche Narwalla. Ghiſatseddin lebte indeſſen ruhig in Firuskuh, legte ſich die Titel Moin el Islam und Kaſim Emirol Mumenin bei, beſchäftigte ſich mit gelehrten Studien und Abſchreiben des Koran, trat öffentlich von der Secte der Karamathier zu der der Rawendier über, und gerieth zuletzt in Krieg mit dem Chuaresm-Schah (ſ. §. 75), deſſen Ende er († Dſchem. I. 599 = Jan. od. Febr. 1220) nicht lange überlebte. — Schehabeddin führte die Vormundſchaft über den unmündigen **Mohammed IV. Ghiſatseddin den Jüngeren** auf nicht lobenswerthe Art, mißhandelte die Familie ſeines Bruders, erlitt (H. 600 = 1203 n. Ch.) durch die von den Chuaresmiern zu Hülfe gerufenen Chattaien eine ſchwere Niederlage, zog nochmals nach Indien und wurde auf dem Rückwege (Nacht auf 1. Schab. 602 = 11. März 1206) von einigen Ismaeliern, oder wahrſcheinlicher von 20 Ghikern (einem Bergvolke oberhalb Pändſchab) zu Ramik am Ufer des Nilab ermordet. Der Statthalter von Bamiam, **Bohaeddin Sam**, ein Enkel von des Ermordeten Vatersbruder Meſud, brach nach Ghasna auf, ſtarb zwar unterwgs, aber ſeine beiden Söhne, **Alaedin** und **Dſchelaleddin**, ſetzten die Unternehmung fort, und der erſtere wurde in Ghasna anerkannt, durch den Mameluken Taadſcheddin Ilduz, Statthalter von Kerman, vertrieben, kehrte zurück, wurde belagert und, nach einer Niederlage und Gefangennehmung ſeines Bruders, gleichfalls in Bande geworfen. Ghiſatseddin belohnte (H. 605 = 1208 n. Ch.) den Sieger eben ſo wie

den indiſchen Statthalter mit einer Freilaſſungsurkunde, wodurch beide ſo gut als unabhängige Herrn ihrer Länder wurden, behielt für ſich wenig mehr als das eigentliche Ghawr, unterwarf ſich dem Chuaresm-Schah Mohammed III. und wurde auf deſſen Befehl (H. 605 = 120⅞ n. Ch.) hingerichtet.

§. 74. Afghanen in Indien.

Die Gebirge Oſtirans, beſonders die Kette von Solimankuh und die Höhen van Ghawr, bewohnte ein kräftiges, den Perſern verwandtes Volk, die **Puſchtauih**, bei den Indern **Pitanen** (oder **Paitanen**, von paitna, d. i. einbrechen), bei den Perſern **Afghanen** und bei den Arabern **Solimanin** genannt, aus welchem die Ghawri ſelbſt entſproſſen waren. Sie zerfielen in mehrere Stämme unter beſonderen Chans, machten den Hauptbeſtandtheil der Heere der Ghawriden aus und gründeten eine ſich drei Jahrhunderte erhaltende **Dynaſtie in Delhi**, während die in der Heimath zurückbleibenden von Chuaresmiern und Mongolen unterjocht wurden und nur einzelne Stämme in den unzugänglichen Gebirgen ihre Unabhängigkeit behaupteten, bis Achmed Schah (1747) das große Reich Afghaniſtan oder Kandahar begründete.

Kutbeddin Ibek behauptete ſich nach dem Untergang der Ghawri unabhängig in Delhi, vergrößerte ſein Reich durch die Eroberung von Gwalior und Verdrängung des Statthalters Behaeddin Toghrul aus Bania, ſuchte jedoch vergebens Ilduz, welcher ſich zum Sultan von Ghasna aufgeworfen hatte, zu verdrängen, ergab ſich dem Wein und der Wolluſt, führte ſpäter ein reuevolles Leben und ſtarb (H. 607 = 121⅘ n. Ch.) an den Folgen eines Sturzes vom Pferde bei einem Wettrennen. Sein Sohn **Aram** wurde nach kaum einem Jahre von ſeinem Schwager **Altuntaſch (Iltimiſch)**, einem vormaligen Sclaven Kutbeddins, aus edlem tatariſchen Geſchlecht, vor den Thoren Delhis beſiegt und abgeſetzt. Altuntaſch beſiegte den ihm Nordindien und Pandſchab ſtreitig machenden Ilduz (H. 612 = 121⅘ n. Ch.) und ließ denſelben im Kerker ſterben, eroberte (H. 626 = 1229 n. Ch.) ganz Bengalen, brachte das abgefallene Gwalior (H. 629 = 123⅓ n. Ch.) zur Wiederunterwerfung, nahm Ougein ein, zerſtörte den daſigen Tempel des Maha Kali und ſtarb (20. Schab. 633 = 28. April 1236) als Gebieter von ganz Hindoſtan, mit Ausnahme von Dekan.

Die Geſchichte ſeiner Nachfolger bietet faſt nichts als Empörungen und wilde Gräuel des Depotismus dar. Ihre Reihe beſtimmt man auf folgende Art:

Firus Ben Altunſch, abgeſetzt 18. Rebi I. 634 = 18. Nov. 1236; deſſen Schweſter Rizia, ermordet 27. Ram. 637 = 20. März 1240; Behram I. Moiſeddin Ben Altunſch,

unter welchem die Mongolen an den Gränzen Indiens zu plündern anfiengen, abgesetzt 8. Dschulk. 639 = 9. Mai 1242; Mesud I. Ben Firus, abgef. 9. Dschulh. 642 = 6. Mai 1245; Mahmud III. Ben Altunsch, † 11. Dschem. I. 664 = 18. Febr. 1266; Balin, ein Verwandter des Vorigen, † H. 685 = 1286 n. Ch.; Kaikobad (d. v. Enkel), ermordet H. 687 = 1288; Firus II. Dschelaleddin, aus dem turkmanischen Stamme der Cholodschen, welcher den dreijährigen Kei chosrew, seines Vorgängers Sohn, verdängte, sich als siebenzigjähriger Greiß auf den Thron schwang und ein 100000 Streiter zählendes, aus Persien in Indien einbrechendes Mongolen-Heer (H. 691 = 1292 n. Ch.) schlug, aber ermordet wurde von seinem Neffen und Schwiegersohne Alaeddin, welcher große Eroberungen in Dekan machte, unter anderen (H. 709 = 1310 n. Ch.) Diugir und Dewlatabad einnahm und mehrere mongolische Angriffe siegreich zurückschlug, † 6. Schew. 716 = 21. Dec. 1316); Omar (d. v. jüngerer Sohn), abgef. nach 35 Tagen und geblendet 7. Muh. 717 = 21. März 1317); Mobarek (d. v. ält. Br.), welchen der Sohn Chosrew 8. Rebi I. 721 = 5. April 1321 ermordete. Der bisher rühmlich gegen die Mongolen fechtende Feldherr Ghasi schlug den Vatermörder (1. Schab. = 25. Aug.), ließ ihn den Tag nachher hinrichten, warf sich unter dem Namen Ghijatseddin Toghluk I. zum Beherrscher auf, regierte rühmlich und kam bei dem Einstürzen eines hölzernen Pallastes, welchen sein Sohn Jona Mohammed I. zu seinem Empfang zu Afghan binnen drei Tagen hatte aufführen lassen (1. Rebi I. 725 = 15. Febr. 1325) um das Leben. Auf den vergebens Eroberungen in Chorasan, Maweralnahr und den Ländern zwischen Indien und Sina versuchenden Mohammed, † 21. Muh. 752 = 19. März 1351, folgten dessen Brudersſohn Firus III., † 790 = 1388 n. Ch., dieses beide Enkel Toghluk II., erm. 21. Saf. 791 = 18. Febr. 1389, und Ebu Bekr, erm. 20. Dschulh. 792 = 28. Nov. 1390 durch seinen Oheim Mohammed II., † 17. Rebi II. 796 = 18. Febr. 1394, welchem der Sohn Humajun, † 3. Dschem. II. = 4. April d. J. und Enkel Mahmud II. folgten, mit welchem letzteren die erste Dynastie der afghanischen Sultane (Dschulk. 816 = Jan. od. Febr. 1414) erloſch.

Höchst traurig war Indiens Zustand unter solchen Herrschern, von denen die meisten in Wollüsten schwelgten, fast nur Mahmud I. sich durch Liebe zu den Wissenschaften, Sparsamkeit und Milde auszeichnete, andere wahre Jagden auf die Bewohner des platten Landes veranstalteten, andere als wilde Eiferer für den Islam gegen die Anhänger der Braminenreligion wütheten, und gar einer zum Andenken seines verlorenen Zahns ein kostbares Denkmal errichten ließ. Harter Druck lastete auf den Landeseingebornen, von denen der größere Theil nie mit den Eroberern verschmolz, vielmehr

neben dem Brahmenenthum die sanskritische Gelehrten-Sprache und eigene Volksdialekte beibehielt. Dennoch konnte man ihrer so wenig entbehren, daß, seit zuerst der Brahme Kangoh (nach Mitte 14. Jahrh.) in afghanische Dienste getreten war, oft Brahmen an der Spitze der Finanzverwaltung standen. Von den Sinesen entlehnte man den Gebrauch des Papiergeldes, unter dem Sultan Mohammed I. war nur Kupfermünze im Umlauf. Der Vakil Sultanit war am Hofe zu Delhi fast eben dasselbe was der Emirolumera zu Bagdad war. Die Emirs, meist Verwandte des Sultan, oder Mamelukken, wurden mit Landschaften belehnt, hatten dafür den Kriegsdienst zu leisten, versagten oft den Gehorsam und gaben zu fast nie aufhörenden Unruhen Anlaß. Die indische Literatur wurde als götzendienerisch verachtet, die arabische und persische dagegen gepflegt. Die Sprache des Hofs und der gebildetern Gesellschaft war die persische.

Als Timur die Macht der Mongolen neu erhob, war der Staat von Delhi bereits durch Thronstreitigkeiten und Empörungen der Radschas fast gänzlich aufgelöst. Timur brach, nachdem sein Enkel Pir Mohammed die Eroberung Indiens begonnen hatte, (Muh. 800 = Sept. od. Oct. 1397) selbst dahin auf, eroberte unter furchtbarem Blutvergießen eine Stadt nach der anderen, schlug Mahmud II. unter den Mauern von Delhi, ließ in der Stadt morden und drang verheerend über den Ganges vor, zog sich jedoch nach Samarakand zurück, ohne feste Einrichtungen zur dauernden Behauptung des eroberten Landes getroffen zu haben. Neue Kriege zwischen Mahmud und den Statthaltern entstanden bis nach des Sultans Tode sich der für einen Abkömmling des Propheten ausgebende Araber Chizer auf den Thron schwang, den Partheiungen aber dadurch kein Ende machte.

§. 75. Chuaresm-Schahs.

Kutbeddin Mohammed I., sorgfältig erzogen von seinem Vater Anuschtigin, dem Sclaven, erst eines Ghardschistaners, dann des Seldschuken Balkabel, kam (H. 490 = 1097 n. Ch.) mit dem Aethiopier Dada, einem der obersten Emirs des Großsultan Berkiarok, nach Chuaresm, half die durch Ermordung des Statthalters gestörte Ruhe wieder herstellen, wurde mit der Verwaltung der Provinz beauftragt, von Sindschar bestätigt und regierte unter dem Titel Chuaresm-Schah mehr dem Namen als der Sache nach unter seldschukischer Oberhoheit bis an seinen Tod (H. 521 = 1127 n. Ch.) gerecht und weise. Sein Sohn **Atsis** († 9. Dschem. II. 551 = 29. Jul. 1156) behauptete sich gegen Sindscharn und war seit dem Ueberfall der Karachattaien und Ghuzen (s. §. 66) unabhängiger Beherrscher von Chuaresm und einem Theile von Chorasan. Der auf ihn folgende Sohn **Arslan** erkrankte auf einem Zuge gegen die Chattaien (H. 567 = 1171

n. Ch.), übergab das Heer einem Feldherrn, welcher von den ihren Sieg jedoch nicht benutzenden Feinden geſchlagen wurde, und ſtarb bald nachher (29. Redſch. 566 = 23. Jun. 1173 n. Ch.). Gegen den minderjährigen **Mohammed II. Sultanſchah** erregte der ältere **Alaeddin Takaſch** mit Hülfe der Chattaien einen erſt nach zwanzig Jahren mit Sultanſchahs Tode (Ende Ram. 589 = Ende Sept. 1193) endigenden Bürgerkrieg, entthronte darauf (H. 590 = 1194 n. Ch.) den letzten perſiſchen Seldſchuken Toghrul III. (ſ. §. 65), bemächtigte ſich eines großen Theils von Dſchebel und trieb die Chattaien nach hartnäckiger Belagerung (H. 594 = 1198 n. Ch.) aus Bokhara. Der von ihm zum Nachfolger beſtimmte älteſte Sohn **Melikſchah** ſtarb (H. 593 = 1197 n. Ch.) vor dem Vater († 20. Ram. 596 = 3. Jul. 1200), mit Hinterlaſſung eines Sohnes **Hendu Chan**, welcher bei dem Ghawriden Mohammed II. Ghijatseddin Hülfe ſuchte gegen ſeinen Oheim **Kutbeddin Mohammed III. Alaeddin.** Ghijatseddin brach, unterſtützt von ſeinem Bruder Schehabeddin (ſ. §. 73), in Choraſan ein (H. 597 = 1201 n. Ch.), eroberte Merw, Niſchapur, Thus und andere Städte, und übergab das Land an Hendu Chan, welcher jedoch bald (H. 598) wieder daraus vertrieben wurde. Kutbeddin Mohammed blieb (H. 600 = 1203 n. Ch.) auch über Schehabeddin Sieger, ließ ſeinen Bruder Aliſchah, welcher ſich zum Oberſultan aufgeworfen hatte, und deſſen Beſchützer, den Ghawriden Ghijatseddin den Jüngern (H. 605 = 1208 n. Ch.), hinrichten und ſchwang ſich zu dem mächtigſten moslimiſchen Herrſcher ſeiner Zeit auf. Von den ihn als ihren Oberherrn anerkennenden Fürſten in Bokhara und Samarakand gegen die Chattaien zu Hülfe gerufen, brach er (H. 604 = 1207 n. Ch.) in Maweralnahr ein, wurde nach mehreren, bald glücklichen, bald unglücklichen Gefechten unerkannt gefangen genommen und, ſtatt ſeines ſich für einen großen Herrn ausgebenden Sclaven, um angeblich für dieſen das Löſegeld zu holen, entlaſſen, brach abermals in Chattai ein, als gerade der vor den Mongolen fliehende Kaſchli-Chan (Kutſchuk) von Norden her vordang, benutzte die Zwietracht beider Horden, ſchlug die Chattaien und rottete ſie mit Ausnahme der den Islam annehmenden und um Kriegsdienſte bittenden, oder in unzugängliche Gebirge entfliehenden aus. Alle perſiſchen Länder der Ghawriden, auch Ghasna (H. 612 = 1215 n. Ch.), ganz Dſchebel, der größte Theil von Irak und Kerman wurden ſeine Beute, der Atabeg Uzbeg von Iran und Aſerbeidſchan mußte ſich unterwerfen, und der Chalif wurde in Baqdad (ſ. §. 64) geſchreckt. Das weite Reich theilte er unter ſeine Söhne und beſtimmte dem älteſten derſelben, **Dſchelaleddin Mankberni**, Ghasna, Bamiam, Ghawr, Boß, Fekabad, Zamizdavar und das angränzende Indien, dem zweiten, **Kutbeddin Uzlachſchah**, Chuaresm, Choraſan und Maſenderan, dem dritten, **Ghi-**

jatseddin Tatarschah, Kerman, Kalsch und Mekran, und dem vierten, **Jahia Ghawrschah**, Irak.

Unterdessen näherte sich Temudschin, der Tschingischan der Mongolen, bereits den chuaresmischen Gränzen und sendete mit einer nach den Städten in Maweralnahr zurückkehrenden Caravane drei angesehene Männer seines Reichs, um einen Handelsvertrag abzuschließen, an den Schah, welcher sich durch den Statthalter von Otrar bereden ließ die Abgeordneten zu verhaften. Der Tschingischan unterwarf sich darauf Karachattai, berief eine allgemeine Versammlung seiner Verwandten und Großen (615 = 1218 n. Ch.), brach (H. 616) auf nach Mawernalnahr, führte selbst einen Theil des unermeßlichen Heeres, mit seinem vierten Sohne Tului, gegen Samarakand und Bokhara, ließ den ältesten Tschutschi gegen Taschkend und die beiden mittlern Tschagatai und Ogotai gegen Otrar ziehen. Mohammed brachte 400000 Reiter zusammen, wendete sich nach der Gegend von Samarakand, verzweifelte an der Möglichkeit den ungeheuern Massen der wilden Horden zu widerstehen, eilte zurück nach Choraſan und lebte, als wolle er sich dadurch betäuben, ein Schwelgerleben in Nischapur. Otrar wurde nach sechsmonatlicher Belagerung erobert, geplündert, die Bevölkerung theils ermordet, theils zu Sclaven gemacht, theils vertrieben, die sich noch einen Monat vertheidigende Burg erstürmt und geschleift. Taschkend, dessen Befehlshaber entfloh, wurde ohne Widerstand besetzt und neun Tage lang geplündert, den Bewohnern jedoch das Leben geschenkt. Gleiches Schicksal erfuhren mehrere andere Städte, und nur da, wo auf die erste Aufforderung unbedingte Unterwerfung folgte, retteten die Bewohner Leben und Eigenthum. Die Besatzung von Bokhara vertheidigte sich (Muh. 617 = 1220 n. Ch.) einige Tage lang, machte zur Nachtzeit einen allgemeinen Ausfall und schlug sich durch. Der Tschingischan kam in die Stadt, ließ die Moschee entweihen, befahl den Einwohnern, nachdem er auch die sich noch 12 Tage vertheidigende Burg erstürmt hatte, nichts als den Rock auf dem Leibe mit sich nehmend auszuziehen, ließ die Mongolen zur Plünderung einbrechen, wen sie noch vorfanden morden und die Brandfackel in die hölzernen Häuser schleudern, so daß nur die Hauptmoschee und wenige aus Backsteinen erbaute Häuser stehen blieben. Verstärkt durch drei andere Schaaren, welche die junge Mannschaft aus den eroberten Städten, um als Sclaven bei den Belagerungen zu arbeiten, mit sich führten, zog das Heer gegen Samarakand, welches den ersten Sturm abschlug, bei dem zweiten aber (Rebi I. = April) sich unterwarf und, die Einäscherung abgerechnet, gleiches Schicksal mit Bokhara erfuhr. Eine über den Dschihun setzende Reiterschaar überraschte den Schah dergestalt, daß dessen Heer auseinander lief, er selbst über Nischapur und Masenderan an das kaspische Meer entfloh, unter den Pfeilen der ihn erreichenden Verfolger ein Boot bestieg,

Digitized by Google

krank auf einer kleinen dem Lande der Abasger gegenüber liegenden Insel landete und (Ende H. 617 = um Febr. 1221) in der größten Armuth starb. Die von der Verfolgung zurückkehrenden Mongolen erfüllten Masenderan, Rei und Hamadan mit Blutvergießen, eroberten (Saf. 618 = April oder Mai 1221) Merw und die andere Städte Chorasans, Korkang und ganz Chuaresm und setzten einen großen Bezirk durch Durchstechen der Dämme des Dschihun unter Wasser. Das Schloß Azdoha, in welches Mohammed seine Weiber, Kinder und zehn Kisten mit Edelsteinen geflüchtet hatte, wurde erobert, die grausame Turkjan Chattun nach Karakorum geführt, wo sie (1233) starb, die unmündigen Söhne des Schahs ermordet und seine Töchter Mongolen zu Weibern gegeben. Uzlugschah, welcher bei der Flucht des Vaters in Chuaresm zurückgeblieben war und Dschelaleddin vertrieben hatte, ergriff gleichfalls die Flucht, wurde eingeholt und ermordet. Ghawrschah hatte dasselbe Schicksal, und Tatarschah entkam in die Wüsten Kermans.

Dschelaleddin Mankberni schlug die ihn bei Nissa erreichenden Verfolger zurück, entkam über Nischapur nach Masenderan und mit dem Vater auf die Insel, kehrte nach Ghasna zurück und sammelte daselbst bei 60000 Streiter. Der Tschingischan wollte ihn daselbst aufsuchen, sendete Tului und mehrere Feldherrn süd- und nordwärts bis nach Derbend und Kaptschak hin, lagerte sich vor Bamiam, auf der nördlichen Straße nach Indien, zwischen Ghawr und Kabul, und ließ eine andere Schaar auf der südlichen über Kandahar aufbrechen. Den dieselbe führenden beiden durch die Burg Walian aufgehaltenen Führern kam Mankberni zuvor, schlug sie und eben so eine stärkere von des Großchans Sohn gegen ihn geführte Schaar. Ueber die Theilung der Beute entstand Streit zwischen Bagarak und Melik-Chan von Herat, wurde Bagaraks Sohn erschlagen, trennte sich der Vater darüber mit der Hälfte der Truppen von dem Schah und wendete sich nach Indien. Mankberni wurde von dem Großchan am Indos eingeholt, that in der Schlacht (8. Schew. 618 = 24. Nov. 1221) Wunder der Tapferkeit, bis er am Abend an das Ufer des Stroms zurückgedrängt wurde, seine Mutter und seine Frauen, um sie vor Gefangenschaft zu bewahren, ersäufen ließ und mit allen seinen dem Schwerdt entronnenen Reitern in die Wellen sprengte. Nur etwa 4000 erreichten das jenseitige Ufer, und der drei Tage lang vermißte Schah kam bei ihnen an, sammelte schnell neue Streitkräfte, drang bis in die indische Hauptstadt Lahorre vor, übergab seine dasigen Besitzungen dem Statthalter Phelwan Uzbeg [welcher später (H. 227 = 1230 n. Ch.) von dem Unterbefehlshaber Hassan Karaku gestürzt wurde] und brach selbst (H. 622 = 1225 n. Ch.) nach den Steppen Kermans auf, wo Tatarschah sich fortwährend behauptet, sogar (H. 620 = 1223 n. Ch.) Rei, Ispahan, Hamadan und andere Gegenden Dschebels wiedererobert,

Digitized by Google

seinen abgefallenen Oheim Togian Tabesi beſiegt, den größten Theil Farſiſtans (H. 621) ſich unterworfen, ſeinen Sitz zu Schiras aufgeſchlagen und dem Salgariden Saad I. (ſ. §. 66) nur ein kleines Stück Land übrig gelaſſen hatte. Alle ſeine Begleiter, bis auf vier, ſoll Mankberni in den brennenden Sandwüſten verloren haben; aber ſein Ruf lockte Gefährten in Menge herbei, ſo daß er mit großer Macht in Irak auftreten, ſich Iſpahan mit dem ganzen perſiſchen Irak und auch Farſiſtan unterwerfen und Saad und Tatarſchah, welcher nicht lange nachher von ſeinem Kämmerling Borak ermordet wurde, zur Heeresfolge verpflichten konnte, ſich des dem Chalifen gehörenden Chuzeſtans bemächtigte, bis nach Bakuh, zehn Parafangen von Bagdad, vordrang, den Atabegen Uzbeg Ben Pheiwan von Aſerbeidſchan ſtürzte, dem Beherrſcher von Arbela (ſ. §. 69) Frieden gab, ſich der Städte Tauris und Conga bemächtigte, Tiflis, die Hauptſtadt der Georgier, (H. 623 = 1126 n. Ch.) eroberte, und die Gebeine ſeines Vaters nach Azdaha bringen ließ, wo bald darauf die Mongolen dieſelben verbrannten. Die Plane auf Chelat aber verwickelten ihn in Krieg mit dem Ejubiden Aſchraf und dem Ikonier Alaeddin Kaikobad I. (ſ. §. 69 u. 61), und noch hatte er ſich von der ihm darüber beigebrachten Niederlage nicht erholt, als die Mongolen mit neuer Wuth gegen Perſien vordrangen, war wegen ſeines Stolzes allen moslimiſchen Fürſten verhaßt und durch unſinnige Trauer über den Tod eines Lieblingsmameluken bei ſeinen Söldnern verächtlich gemacht, mußte vor den nach der abermaligen Eroberung von Merw (H. 628 = 1231 n. Ch.) Aſerbeidſchan durchſtreifenden Mongolen nach Dejar Bekr entweichen, wollte ſich zum Chalifen begeben, um mit dieſem und allen weſtlichen Fürſten einen Bund zu ſchließen, bewarb ſich vergebens um die Unterſtützung Aſchrafs, wurde in Schlaf und Rauſch von den Mongolen überfallen, von einem Diener im Nachtkleide auf ein Pferd geſetzt und geflüchtet, während einer der Führer des Heeres, **Urchan, der Ahnherr der Osmanen**, ſich dem Feinde entgegenwarf und denſelben von ſeinem Herrn abwendete. Mankberni floh nach der Brücke von Amid und, da man ihn hier nicht aufnahm, nach einem Dorfe in Majafarekin, mit deſſen Sultan Modhaffer Schehabeddin Ghaſi er eine Unterredung wünſchte, entwich, von Mongolen überfallen, auf einen Berg, wo räuberiſche Kurden ſich gelagert hatten, und entdeckte ſich einem derſelben, welcher ihn in ſein Zelt nahm und dem Schutze ſeiner Frau übergab. Ein anderer Kurde aber, welcher wegen eines vor Chelat gefallenen Bruders Blutrache zu nehmen hatte, drang in des Mannes Abweſenheit in das Zelt und durchbohrte (Mitte Schew. 628 = Mitte Aug. 1231) den Schah mit ſeiner Lanze. Die Ueberreſte der chuaresmiſchen Söldnerſchaaren ſtreiften auf eigner Hand in Vorderaſien umher, traten in die Dienſte des Sultan Alaeddin Kaikobad I. von

Digitized by Google

Ikonion und daraus in die des Ejubiden Melik eß Sſalih III. Ejub und zuletzt in die des Melik en Naßr II. Daud, und machten sich besonders den Franken in Palästina furchtbar, bis sie (H. 644 = 1247 n. Ch.) von Sſalih bei Kasab, in der Nähe von Damask, geschlagen, ihr oberster Anführer Husameddin Barkan-Chan getödtet wurde, ein Theil derselben mit Kaschlu-Chan zu den Mongolen übergieng und die anderen in die Dienste verschiedener Ejubiden traten.

§. 76. Mongolen (Sina) *).

Das innere Asien, von dem kaspischen Meere, dem Dschihun, Tibet, Sina und Korea bis zu den Gebirgen Sibiriens und von der Wolga bis zum japanischen Meere, ist seit undenklichen Zeiten von Nomaden dreier verschiedenen Stämme bewohnt gewesen, den **Tataren** oder **Türken**, den **Mongolen** und den **Tungusen (Tschurdschen, Tschudschen)**, deren südlichere Zweige **Mandschu** oder **Nindschen** heißen. Die sinesischen Jahrbücher reden viel von durch diese Völker gegründeten Reichen, namentlich dem der Hiongnu (bis 93 n. Ch.), der Sienpi (bis um 235), der Topa (bis Anf. des 5. Jahrh.), der Geugen (bis um 550), der Tataren (bis 744), der Uiguren (bis 848) und der Kirguisen (bis Anf. des 10. Jahrh.). Die Beherrscher **Sinas** betrachteten alle im Norden ihrer großen Mauer und im Westen ihres himmlischen Reichs umherziehende Nomaden als ihre Vasallen, erhoben auch oft wirklich einen Tribut von denselben, zitterten aber, so oft sich mehrere Horden vereinigten, vor den Waffen derselben, besonders seit (um 907) die Dynastie der **Tang** zu Grunde gieng und das Reich sich in zehn von einander unabhängige Staaten auflöste. Yelu Apaki vereinigte die acht Stämme der Chattaien, unterwarf sich ganz Leaotang und die Gränzstädte der sinesischen Provinzen Schan-ssi und Pe-tsche-ly und gründete die Dynastie **Leao** (Eisen), schwächte aber durch Einführung der sinesischen Bildung die Kraft des Volks. Mehrere Horden der

*) **Hauptquellen**, in mongolischer Sprache: **Sſanang Sſetsen Chungtaidschi der Ordus** (lebte 1652); in tatarischer Sprache: **Abul Gasi Bagadur-Chan** († 1535); in arabischer, persischer und syrischer Sprache: **Ebn al Athir** und **Mohammed Nissawi** (der Begleiter Mankbernis), welche von **Abufeda** und **Abulfaradsch** benutzt wurden, **Alaeddin Atta Melik Dschowaini** (lebte um H. 681 = 1282 n. Ch.), **Abdallah Ben Fazl Allah** (lebte um H. 728 = 1327 n. Ch.), **Fazl Allah Raschideddin Ben Abul Khair** (lebte im Anf. 8. Jahrh. H. = 14 n. Ch., ed. par *Quatremère* T. I. Paris F.) und **Mirkhand**; in lateinischer Sprache (aus französischen Dictaten übersetzt): der armenische Prinz **Haitho** (1307), sinesische Berichte, zusammengetragen im **Tong-Kiew-Kang-Mu**, Berichte der **Griechen** bei *Stritter* und **Berichte abendländischer Missionare. N. Bearb.** insbesondere von J. J. Schmidt und C. d'Ohsson.

Digitized by Google

Niudschen vereinigten sich (1115) unter Aenta, erfochten große Siege, gaben ihrem Führer (1115) den Titel Kaiser (wie man den sinesischen Beherrscher gewöhnlich zu nennen pflegt), gründeten die Dynastie Kin (Gold), nahmen (1125) den letzten chattaischen Herrscher Yelu Jeynchi gefangen, bemächtigten sich ganz Nordsinas und zwangen den König von Hia (Caschi, später Tangut bei den Mongolen genannt), einem von Nomaden, welche jedoch sinesische Bildung angenommen hatten, (um 910) gestifteten Reiche in Schen-si, zur Anerkennung ihrer Oberhoheit. In Süd-Sina bildete sich unterdessen die Dynastie Song (960), welche den Kin (1141) Nord-Sina abtrat, einen jährlichen Tribut versprach und den Fluß Hoai als Gränze anerkannte. Die Residenz der Kin war Jenking (Tschung-king, jetzt Pe-king), die der Song Lingnan. Beide geriethen bald wieder mit einander in Kriege, durch welche (1165) der Tribut herabgesetzt, nachmals aber (1206) wieder erhöht wurde. Zur Zeit der Unterwerfung der Chattaien unter die Niudschen trennte sich der Feldherr Tuschi Talgun von seinem Verwandten, dem letzten Beherrscher von Leaotang, wanderte mit 200 Begleitern nach den nordwestlich von Schen-si gelegenen Ländern, wurde von dasigen Horden als ein Sprößling der Dynastie Leao anerkannt, brach gegen die Tatarei auf, bezwang den Chan der Uiguren, eroberte Kaschgar, Verkend, Khotan und Turkestan bis zu den Gränzen von Maweralnahr und gründete die den Seldschuken und Chuaresmiern beschwerliche Macht der Karachattaien (s. §. 66 u. 73). In den Steppen der Tatarei nomadisirten (zu Anf. 13. Jahrh.) in dem westlichern Theile von Jenissei und Oberirtisch bis zu den Gränzen von Karachattaien tatarische Stämme, in dem östlichern, an den Quellen des Songar, die Tungusen, in dem mittlern die tatarischen, den Kin zinsbaren Stämme der Naïmanen, Keraïten, Uïraten, Merkiten u. a. m. und im Süden des Sees Baikal die eigentlichen Mongolen, dem Namen nach von den Kin abhängig.

Das Volk der **Mongolen**, oder **Köke Mongbol** genannt, erhielt diesen Namen erst bei seiner Vereinigung, hieß früher **Bede (Be-te, Betae)** und theilte sich in viele einzelne, unter erblichen Oberhäuptern, Taydschi (Tuadschi), stehende Horden. Die übrigen Abkömmlinge der herrschenden Familie führten den Titel Noyon (Novian, Herr), bildeten, als die Abkömmlinge vom weißen Knochen, eine Art Adel, von welchem die Menschen vom schwarzen Knochen in tiefem Abstand standen. Jede Horde theilte sich wieder in Unterabtheilungen, welche zusammen ihre Hütten aufschlugen und zu Felde zogen. Die einzelnen Horden führten unaufhörlich Kriege gegen einander und gegen die Kin, in denen sich tapfere Oberhäupter durch Vereinigung mehrerer Horden zu Chans aufschwangen. Mehrere Horden unter Bürte Tschino (bläulicher Wolf) vereinigten sich an Sinas Nordgränzen

bis zu den Flüssen Amur und Sagalian hin. Die sich Kijot (Kijat oder Kajat, Kinen) nennende Familie dieser Chane erwarb sich in langer Reihe herab bis auf Jessugei Baghatur großen Ruhm in mit den Kin geführten Kriegen.

Des letztern Sohn Temudschin wurde nach des Vaters Tode († 1167) von dem größten Theile der dem Knaben nicht gehorchen wollenden Horden verlassen, entrann vielen Nachstellungen, sammelte Gefährten um sich, machte sich durch Waffenthaten berühmt, verband sich mit Ung-Chan Toli, dem Oberherrn der Karaiten *), dessen Hauptsitz zu Karakorum zwischen den Flüssen Tula, Orkhon und Selinga war, bekämpfte mit demselben (H. 592 bis 598 = 1196 bis 1201 n. Ch.) siegreich die benachbarten Horden, entzweite sich mit ihm, erlitt anfangs eine Niederlage, blieb dann aber (Herbst 599 = 1203 n. Ch.) Sieger und unterwarf sich das ganze Land der Karaiten mit Karakorum. Ung-Chan wurde im Lande der Naïmanen auf Veranstaltung zweier dasiger Befehlshaber ermordet. Sein Sohn Singun entkam nach Tibet, brachte durch Plünderungen das Volk gegen sich auf, floh nach den Gränzen der Gebiete von Khotan und Kaschgau, wurde gefangen genommen und auf Befehl des Anführers der Turkomanen-Horde von Kaladsche hingerichtet. Temudschin besiegte darauf den Chan der Naïmanen Tajank-Chan, bewog mehrere Stämme sich an ihn anzuschließen, zwang die Merkiten und einen anderen tatarischen Stamm zur Unterwerfung, warf begierig nach anderer Beute, als Weideländer ihm bieten konnten, seinen Blick auf Sina, griff (H. 601 = 1205 n. Ch.) Hia an und brachte große Reichthümer mit zurück. Um vor Ausführung seiner weiteren Entwürfe den unter dem Namen Mongolen vereinigten Horden einen festen Mittelpunct zu geben, berief er (Frühl. H. 602 = 1206 n. Ch.) ein Kurultai (Versammlung der Taydschi, Noyons und Kriegsobersten) an die Quellen des Orkhon um die neunzipfliche Fahne und ließ sich von dem als Heiliger verehrten Schamanen Gökdschu But Tongri zum **Sfutu Bogda Tschingis Chachan (Tschingischan)** erklären. Ob schon damals, oder späterhin, die **Yassa**, als allgemeines bürgerliches und religiöses Gesetzbuch, bekannt gemacht sei, bleibt zweifelhaft. Der Tschingischan unternahm nun große Heerzüge zur Unterwerfung der noch unabhängigen Horden, nördlich bis an den Irtisch hin, südlich und westlich, bezwang die Kirgisen, Uiraten und Uiguren, brach wiederholt (Herbst H. 605 = 1206 n. Ch. und H. 606 = 1209 n. Ch.) in Hia ein und belagerte die Hauptstadt, wurde zwar durch Ueberschwemmung des bei versuchter

*) Die Karaiten sollen (um H. 598 = 1001 n. Ch.) durch nestorianische Missionare zum Christenthum bekehrt worden sein, woraus die Erzählung von dem Priester Johann bei abendländischen Missionaren und Reisenden entstanden ist.

Digitized by Google

Ableitung ſeine Dämme durchreißenden Hoangho zur Aufhebung der Belagerung genöthigt, erzwang aber dennoch das Verſprechen eines Tributs. Als darauf das ſiebente Oberhaupt der goldenen Dynaſtie, Altun-Chan, dem Chan der Mongolen ſeine Thronbeſteigung (1210) verkündigen ließ, beantworte Temudſchin die Aufforderung zur Entrichtung des Tributs mit Hohn, ſchloß Bündniß mit dem ſich in Leaotang empörenden Abkömmling der daſigen chattaiſchen Fürſten Liuku, brach (H. 606 = 1211 n. Ch.) mit ſeinen Söhnen, Tſchutſchi, Tſchagatai, Ogotai und Tului, von den Ufern des Kerulan auf, erſtürmte die von den alten Beherrſchern Sinas zum Schutz ihres Reichs gegen die Nomaden gezogene lange Mauer an verſchiedenen Stellen, ſchlug die der Zahl nach viel ſtärkeren Feinde in offener Feldſchlacht, eroberte die wichtigſten Feſten von der Mauer an bis nach Jenking, zog nach einjähriger Verheerung der nordſineſiſchen Landſchaften (Ende 1212), mit Beute beladen, zurück, und ruhte bei Hoan-teheu, einer Stadt in der Tatarei, aus. Mittlerweile war auch Liuku in Sina eingebrochen, hatte die Hauptſtadt Leao-Yang (Tong-King) erobert und den Titel eines Beherrſchers von Leao angenommen. Der abgeſetzte, verbannte und (Mitte 1213) wieder eingeſetzte ſineſiſche Feldherr Hu-chan-hu führte das Heer unter dem Vorwande, dem Ausbruch einer Verſchwörung zuvorkommen zu wollen, nach Jenking, ließ mehrere ſeiner Feinde umbringen, bemächtigte ſich der Perſon des Kaiſers, ließ denſelben im Kerker tödten und erhob deſſen älteren Bruder Utubu auf den Thron. Kaum zwei Monate nachher griffen die Mongolen von neuem an, erſtiegen die lange Mauer und eroberten mehrere Feſten, wurden aber, als ſie ſich der Hauptſtadt näherten, mit großem Verluſt zurückgeſchlagen. Der Unterbefehlshaber Tſchu-hu Kao-Li ermordete den ihn wegen zu ſpäter Ankunft bei dem Heere und eines mißlungenen Ausfalles mit Beſtrafung nach der Strenge der Kriegsgeſetze bedrohenden Huchanhu und ſchwang ſich zum Oberfeldherrn auf, war aber eben ſo wenig fähig das Reich der Kin zu retten, welches auch die Hias von der Weſtſeite angriffen und deſſen Kriegsmacht durch eine Menge ſich mit den Mongolen vereinigender Ueberläufer geſchwächt wurde. Der Tſchingiſchan theilte ſein Heer in vier Abtheilungen, ließ die eine zur Beobachtung Jenkings zurück, ſendete Tſchutſchi, Tſchagatai und Ogotai mit der zweiten gegen Schanſi, ſeinen Bruder Tſchutſchi mit der dritten gegen Pe-tſche-li und führte ſelbſt mit Tului die vierte nach Schan-ton. Mehr als 90 Städte wurden (Ende 1213 u. Anf. 1214) erobert, ſo daß nur 8 mit ſtarken Beſatzungen verſehene auf dem linken Ufer des Hoangho in den Händen der Kin blieben. Temudſchin, welchem der Zuſtand ſeines mit Beute und Gefangenen belaſteten Heeres die Rückkehr nach den heimathlichen Steppen wünſchenswerth machen mußte, bot Frieden an, und Utubu nahm denſelben gegen Kaokis Abmah-

Digitized by Google

uen auf den Rath des Auseinanderlaufen der Beſatzung von Jenking beſorgenden Tſchin-hoei an, traute demſelben jedoch ſo wenig, daß er ſeine Reſidenz über den Hoangho hinüber nach dem ſeitdem ſogenannten Nan-king verlegte. Eine dem Befehl der Ablieferung der Waffen nicht gehorchende Abtheilung chattaiſcher Reiter von der Beſatzung Jenkings zog ſich nach der nördlichen Gränze und unterwarf ſich dem Tſchingiſchan, welcher ihr Verſtärkung ſchickte und die Belagerung von Jenking befahl. Zu gleicher Zeit (1215) wurde der Feldherr Mukoli nach Leaotang geſchickt, um den daſigen Chattaien beizuſtehen. Die unter Mingans Befehl Jenkin umlagernden Mongolen ſchlugen eine, um Nahrungsmittel hineinzubringen, abgeſendete Heerabtheilung, eroberten, da Kauki keinen Ausfall wagte und Tſchinhoei ſich vergiftete, die Stadt, richteten ein gräuelvolles Blutbad in derſelben an und übergaben den Kaiſerpallaſt den Flammen, welche ihn zu verzehren länger als einen Monat gebraucht haben ſollen; der gegen Nanking geſendete Samuka wurde dagegen zum Rückzuge genöthigt. Utubu verwarf die Bedingungen eines Friedens, durch welchen er dem Kaiſertitel entſagen und Vaſall der Mongolen werden ſollte; der Chattaie in Leaotang hingegen unterwarf ſich völlig dem (1216) nach ſeiner Horde zurückkehrenden Tſchingiſchan. Nach völliger Unterdrückung der Merkiten, Gefangennehmung und Hinrichtung des Empörers Tſchang-tſchi in Leaotang (Ende 1217) vertraute Temudſchin dem zum Kue-nang (Landesfürſt) ernannten Mukoli (1218) die Statthalterſchaft über den eroberten Theil Sinas, befahl ihm den Kampf gegen die Kin fortzuſetzen und warf ſelbſt ſeinen Blick auf Karachattai. Bei dem daſigen Beherrſcher Tſchiluku (Kawar-Chan) hatte der Sohn des letzten Chan der Naïmanen eine Zuflucht gefunden und den Titel Kaſchli-Chan (Kutſchluk, mächtiger Fürſt) erhalten, die Schwäche des ihm eine Tochter zur Ehe gebenden Beſchützers erkannt, verrätheriſche Verbindungen mit mehreren Truppenanführern angeknüpft, ſich die Erlaubniß erbeten, die Reſte der Naimanen unter ſeiner Fahne vereinigen zu dürfen, ſich mit dem vor den Mongolen fliehenden Chan der Merkiten verbunden, und den Chuaresm-Schah Mohammed III. (H. 604 = 120⅞ n. Ch.) zum Einbruch und der Eroberung von Mawaralnahr veranlaßt, war ſelbſt in Karachattai eingebrochen, hatte ſeinen Schwiegervater in der Hauptſtadt überfallen (H. 608 = 121½ n. Ch.), demſelben wenig mehr als den Herrſchertitel gelaſſen und ſich nach deſſen Tode (H. 610 = 121¾ n. Ch.) auf den Thron geſchwungen. Temudſchin, entſchloſſen ſeinen alten Feind nicht in dem Beſitz des uſurpirten Throns zu laſſen, beleidigt vom Chuaresm-Schah und, wie es heißt, zu Hülfe gerufen von dem Chalifen, ſendete (H. 615 = 1218 n. Ch.) den Feldherrn Tſchépé gegen Karachattai. Der vom Chriſtenthum, in welchem er erzogen war, zum Buddhaism übergetretene und ſeine chriſtlichen und mos-

limiſchen Unterthanen zum Abfall von ihrem Glauben zu zwingen verſuchende Kaſchli-Chan wurde, ſobald die Mongolen Religionsfreiheit verkündigten, verlaſſen, auf der Flucht in den Gebirgen von Badakſchan eingeholt und erſchlagen. Ganz Karachattai huldigte dem Tſchingiskhan, welcher darauf (1219 bis 1224 n. Ch.) den oben (ſ. §. 75) beſchriebenen Krieg gegen den Chuaresm-Schah begann. Die zur Verfolgung Mohammeds ausgeſendeten Feldherrn Tſchépé und Sſubatai drangen bis nach Irak Adſchemi und Aſerbeidſchan vor, zwangen den Phelwaniden Uzbeg in Tauris ſich loszukaufen, fielen in Kaptſchak ein, griffen die Polovzer an, beſiegten ſie und die Ruſſen an der Kalka (16. Jun. 1224, ſ. §. 62) und verheerten das ganze ſüdliche Rußland. Tſchutſchi entſchuldigte ſich wegen Nichtbefolgung des Befehls ſeines Vaters zur Rückkehr von ſeinen Zügen am Oberirtiſch und Altai mit Krankheit und ſtarb (1224), als er eben als Empörer behandelt werden ſollte. Unterdeſſen hatte Mukoli († 1223) mehrere feſte Plätze in Perſchyli, Schanton und Schanſi erobert, und der von den Kin angegriffene Beherrſcher der Song ſogar (Ende 1221) Unterhandlungen mit den Mongolen angeknüpft. Utmbus († um 1223) Sohn Nia-Kia-ſu und der um dieſelbe Zeit den Thron beſteigende Li-tſon ſtellten die Feindſeligkeiten gegen einander ein, Temudſchin aber erneuerte (Ende 1226) den Angriff auf Hia, deſſen zwei Jahre zuvor nach dem Tode ſeines Vaters Li-tſchun-hien auf den Thron gelangter Beherrſcher Lité ihn durch Aufnahme zweier Flüchtlinge und Weigerung ſeinen Sohn als Geiſel zu ſtellen erbittert hatte, eroberte einen großen Theil des Landes, verheerte daſſelbe mit Feuer und Schwerdt, und ſtand nur auf die Ermahnung des chattaiſchen Weltweiſen Yelu-tſchut-ſai aus der Dynaſtie Leao († 1243 n. Ch.) von dem Vorhaben alle Einwohner zu ermorden und das Land in Viehtriften zu verwandeln ab. Der auf Lité folgende Lihien erlitt eine blutige Niederlage vor ſeiner Hauptſtadt und wurde in derſelben von einer zurückgelaſſenen mongoliſchen Heerabtheilung belagert, während Temudſchin nach Süden zog und die große zu dem goldenen Reiche gehörende Stadt Lin-tao-fu eroberte, ſein Sommerlager (1227) auf den Bergen von Liupan aufſchlug und, geängſtigt durch einen ihm baldigen Tod verkündigenden Traum, ſeinen Sohn Ogotai zum Nachfolger beſtimmte. Lihien bot (Jul. 1227) ſeine Unterwerfung und die Uebergabe von Ninhia an, ſich nur einen Monat Friſt zum Abzuge erbittend; aber der Tſchingiskhan befleckte noch die letzten Tage ſeines Lebens († 4. Ram. 624 = 17. Aug. 1227) durch den Befehl, alle Bewohner der Stadt niederzuhauen. Auch als Geſetzgeber, deſſen **Yaſſa** ein Gemiſch altväteriſcher Barbarei und ſineſiſcher Bildung enthält, und als Einführer des **Lamaismus**, einer Modification des **Buddhaismus**, machte ſich der große Eroberer berühmt.

Digitized by Google

Jedem ſeiner Söhne und anderen Familenmitgliedern hatte er ein beſonderes Gebiet, eine Jurde, angewieſen, wobei dennoch das mongoliſche Reich unter dem **Chachan (Großchan)** eine Einheit bilden ſollte. **Batu**, zugenannt **Sain Chan** (der gute Chan), folgte ſeinem Vater **Tſchutſchi** in allem vom See Aral gegen Nord und Oſt gelegenem Lande, **Tſchagatai** erhielt was von Chaliq und dem Laude der Uiguren bis zum Dſchihun hin lag, **Ogotai** die Länder am Jmil, und **Tului** das Gebiet zwiſchen den Bergen von Karakorum und den Quellen des Onon. Tului führte die Regentſchaft, bis Ogotai durch ein Kuriltai, zu welchem die Chans, Taydſchis, Noyons, Oerlöks und andere Truppenanführer (Frühl. H. 626 = 1229 n. Ch.) ſich in großer Zahl an den Ufern des Kerulan einfanden, zum Chachan, den Vorſchriften der Yaſſa gemäß, gewählt war. Drei große Heerzüge wurden beſchloſſen. Drei Tomam (Heerabtheilungen von je 10000) führte der Noyon Tſchormagun gegen Mankberni, eine gleiche Anzahl zog unter zwei Führern nach Kaptſchak, und das übrige Heer brach (H. 627 = 1230 n. Ch.) auf zwei Seiten in Ho-nan, die einzige den Kin noch gebliebene Provinz, ein, unter dem Chachan vom Norden her über den Hoangho, und unter Tului vom Süden her durch Schenſi, und umlagerte Nanking, welches Sſubatai Baghatur, der angeknüpften Friedensunterhandlungen unerachtet, zur Uebergabe brachte. Der nach Tſai-tſchun geflüchtete Kaiſer Ninkiaſu wurde (Nov. 1233) durch den Feldherrn Tatchar zwei Monate lang belagert, legte bei überhand nehmendem Mangel an Nahrungsmitteln die Regierung zu Gunſten ſeines Verwandten Tſchinglin nieder und erhängte ſich, als die Mongolen während der Einweihungs-Feierlichkeiten eindrangen, in einem mit Stroh angefüllten und auf ſeinen Befehl angezündeten Gebäude. Tſchinglin wurde ermordet, ſechs ſineſiſche Feldherrn und mehr als 500 Krieger ſtürzten ſich in den Fluß You. Unterdeſſen war Tului wahrſcheinlich an den Folgen des Trunks geſtorben (Oct. 1232). Ogotai ließ auf einem abermaligen Kuriltai zu Karakorum (1234) Heerzüge nach den verſchiedenſten Richtungen beſchließen und wollte ſich anfangs an die Spitze des nach dem Nordweſten ziehenden Heeres ſtellen, übertrug aber die Anführung deſſelben Batu, welcher nach den Ländern im Norden des kaſpiſchen und des ſchwarzen Meeres zog, während ein zweites Heer das empörte Korea zur Wiederunterwerfung zwang und drei andere (1236) gegen Südſina zogen, wo ihnen die Song muthigen Widerſtand leiſteten. Der Chachan baute ſich (1236) einen prachtvollen Pallaſt zu **Karakorum**, um welchem herum bald die Stadt **Ordu baligh** entſtand, bewohnte denſelben jedoch nur einen Monat in jedem Frühling, lebte im Sommer zu Ormektun unter dem koſtbaren Zelte der **Sira Ordu** (goldenen Horde), ſechs Wochen im Herbſt am See Keuſche, dann auf der Jagd und im Winter zu Ongki, ergab ſich dem

Digitized by Google

Trunk und wurde eines Morgens nach einem ſtarken Rauſche (5. Dſchem. II. 639 = 10. Nov. 1241) todt im Bette gefunden. Beſonders durch Yelutſchutſai hatte ſineſiſche Bildung am mongoliſchen Hofe Eingang zu finden angefangen. Tſchagatai, welcher mit dem Bruder immer im beſten Einverſtändniß gelebt hatte, übergab die Regentſchaft an deſſen Witwe **Turakina Chatun** und ſtarb bald darauf. Seine Nachkommen bildeten die über Turkeſtan und Maweralnahr gebietende Linie von Tſchagatai. Batus Heer, bei welchem ſich mehrere Noyons befanden, hatte mittlerweile Kaptſchak überwältigt, die Circaſſier, Azer Abkas und Baſchkiren beſiegt und große Verheerungen in Rußland, Polen, Schleſien, Mähren und Ungarn (ſ. §. 62 u. 63) angerichtet, bis es durch Ogotais Tod nach **Kaptſchak** zurückgerufen wurde, wo Batu (1236) ſein Ordu baligh zu **Sſarai** an der Wolga aufgeſchlagen hatte.

Turakina rief ihren in Kaptſchak befindlichen Sohn **Kajuk** zurück, welcher noch unterwegs die Nachricht von ſeines Vaters Tode erhielt, und entbot die Prinzen, Noyons und Feldherrn zum Kuriltai, welches ſich wegen Batus Wegbleiben lange (bis Frühl. H. 743 = 1246 n. Ch.) verzögerte, und bewerkſtelligte die Wahl Kajuks, welcher jedoch nach kaum ein Jahr geführter Regierung (1247) ſtarb. Dem Kuriltai hatten außer dem Sultan von Ikonion, dem Großfürſten von Rußland, Geſandte des Chalifen und des Oberdai von Alamut, zwei päpſtliche Miſſionare, die Franciscaner Johann de Plano Carpini und Benedict beigewohnt, welche zwar gut aufgenommen wurden, aber ihren Zweck eben ſo wenig erreichten, als der (1247) an den das Heer in Perſien befehligenden Baidſchu abgeſendete Dominicaner Aſcelin und deſſen Gefährten und der (1248 — 1251) von Ludwig dem Heiligen nach Karakorum geſendete Dominicaner Andreas de Lonjumel. Jedoch bezeugen die Miſſionare, daß Kajuk bei ſeinem Zelte eine chriſtliche Capelle hatte, in welcher täglich Gottesdienſt gehalten wurde, und daß zwei ſeiner angeſehnſten Räthe und ſeine Aerzte zu den am Hofe zahlreichen Chriſten gehörten.

Kajuks Witwe **Ogul Gaimiſch** übernahm die Regentſchaft. Batu, welcher endlich von Sſarai aufgebrochen war, um zu huldigen, erfuhr den Todesfall zu Elaktak, machte daſelbſt Halt, berief ein Kuriltai und erreichte ſeine Abſicht, Tului Sohn **Mangu** zum Chachan zu erheben, bei ſeiner Parthei um ſo leichter, da Kajuks Söhne noch zu jung waren; jedoch beſchloß man der Regentin einſtweilen noch die Regierung bis zu einem im nächſten Frühling an den Quellen des Orkhon und Kurulan zu haltenden Kuriltai zu laſſen. Kajuks Söhne, **Kodſcha Ogul** und **Bagu**, und Tſchagatais Sohn, **Yiſſu Mangu**, erklärten die Wahl für ungültig, weßhalb Batu ſeine beiden Brüder, Barkai und Toka Timur, mit Heeresmacht in das Heimathland ſendete, die Eröff-

nung des Kuriltai befahl und Mangu (9. Reb. II. 649 = 30. Jun. 1251) feierlich als Chachan eingesetzt wurde. Kajuks beide Söhne und ihr Oheim **Schiramun** wurden in verrätherischer Absicht zum Kuriltai gekommen zu sein beschuldigt, ihren Dienern Geständnisse abgepreßt, 70 derselben hingerichtet und fast alle Abkömmlinge der Linie Ogotai verbannt und ihrer Truppen beraubt. Ogul Gaimisch und Schiramuns Mutter wurden als Zauberinnen in Filzsäcken ersäuft, die beiden christlichen Räthe hingerichtet, Kodscha Ogul in einen Landstrich an der Selinga verbannt und Bagu und Schiramun zum Heere gesendet. Der letztere durfte mit Mangus Bruder Kublai nach Sina gehen; als aber nachmals der Chachan selbst sich dahin begab, ließ ihn derselbe ersäufen. **Buri**, ein Enkel Tschagatis, wurde an Batu ausgeliefert und wegen einst im Rausche ausgestoßener Schimpfreden hingerichtet. Ein anderer Enkel Tschagatais, **Kara Hulagu**, erhielt Befehl zur Ermordung seines dem Trunk ergebenen Oheims Yissu Mangu, starb vor der Vollziehung, welche seine für ihren Sohn **Mobarek** regierende Witwe **Organa** übernahm. Bald nach seiner Thronbesteigung übergab Mangu seinem Bruder Kublai die Herrschaft über alle südlich von der die Tatarei und Sina trennenden großen Wüste gelegenen Länder und beauftragte denselben mit der Fortsetzung des Kampfes gegen Südsina. Die Mongolen setzten in Schensi über den Fluß Kin-cha (im Süden Ki-ang genannt) und eroberten die Provinzen Mussuman, Peman und Nantschao, und der Feldherr Oriangkodai, des Subutai Sohn, bezwang einen Theil von Tibet. Mangu ließ (1250) die neue Residenz Kai-ping-fu (später gewöhnlich Chan-tu genannt) bauen, nahm seinem Bruder (1257) den Oberbefehl wieder ab, stellte sich an die Spitze des Heeres und eroberte einen Theil von Se-tschuen, während Oriangkodai große Fortschritte in Gan-nan und Tibet machte. Eine ruhrartige Krankheit brach unter dem Ho-tschuen belagernde Heere aus, raubte dem den Trunk liebenden Mangu (Aug. 1259) das Leben und nöthigte das Heer zur Aufhebung der Belagerung. Batu war schon drei Jahre früher (1256) gestorben. Auch zu Mangu war (1253) ein von Ludwig abgeordneter Missionar, der Franciscaner Wilhelm Ruisbroek, und aus Armenien (1252) der König Haithon I. oder dessen Bruder Sambat, Hülfe suchend gegen Ikonion, gekommen.

Mangus Tod gab das Zeichen zu der Auflösung des mongolischen Großchanats. Sein nach dem Westen gesendeter Bruder **Hulagu** († 7. Rebi II. 663 = 26. Jan. 1265) wurde der Zertrümmerer des Chalifats (s. §. 64) und der Begründer der **Dynastie von Persien.** Um das **Großchanat in der Tatarei und Sina** stritten sich Mangus beide Brüder, **Kublai** und **Arik Boga**, bis der letztere (1264) zur Unterwerfung gezwungen wurde und bald nachher (H. 664 = 1265 n. Ch.) starb. Zwar

Digitized by Google

warf sich **Kaidu**, ein Enkel Ogotais, zum Gegenchan in der Tatarei auf und behauptete sich bis an seinen Tod (H. 700 = 1301 n. Ch.); aber Kublai vollendete dennoch die Unterwerfung Südsinas, eroberte nach fünfjähriger Einschließung (1268 — 1273) die Hauptstadt Sianpang, nahm den Kaiser Tu-tson gefangen und unterjochte, nachdem dessen beide Brüder, Toan-tson (1278) und Ti-ping (1279), ihren Untergang gefunden hatten, das ganze einst den Song gehörende Land. Die Feldzüge gegen Japan, (1281) Chodsinsina, Tunkin (1287) und die Inseln des indischen Meeres (1291) blieben fruchtlos. Die von Kublai († 1294) ausgehende Dynastie nahm den Namen **Yuen** (Ursprung, Princip) an und eignete sich sinesische Bildung an.

§. 77. Moslimin in Maghrib und Andalus.

Während in dem moslimischen Morgenlande die Sectenstifter sich meist an die Lehre der Bateniten hielten, den Islam zu vergeistigen und die Anhänger desselben von den beschränkenden Satzungen zu befreien suchten, traten in dem früher schiitischen Abendlande eifrige Vertheidiger der Sunna auf und stifteten schnell aufblühende und eben so schnell wieder verfallende große Reiche in Maghrib und Andalus.

1. Morabithin.

Die Lemtunen (sogenannt nach ihrer einfachen Kleidung), Dschedaleiten, Mustafeiten und andere Bewohner der Wüsten des westlichen Afrika leiten ihren Ursprung ab von dem arabischen Stamme der Sinhadsche, welcher sich der Verwandtschaft mit der Beni Homeir rühmt, zur Zeit der ersten Chalifen nach Syrien auszog, mit Amru nach Aegypten und mit Musa Ben Naßir nach Maghrib gekommen sein soll. Von der Gewohnheit, ihr Gesicht bei Hochzeiten mit einem Schleier zu bedecken, oder weil verschleierte Weiber mit den Männern fochten, nannte man sie Molsemim (Molathemin, die Verschleierten). In ihren abgeschiedenen Wohnsitzen hatte sich fast alle Kenntniß des Islam unter ihnen verloren, so daß sie wenig mehr als die allgemeine Bekenntniß-Formel kannten und die Gebete verrichteten. Der Scheich der Dschedaleiten, Jahia Ben Ibrahim, erbat sich bei der Rückkehr von einer Pilgerreise nach Mekka (H. 429 = 1037 n. Ch.) von dem gelehrten und frommen Fakih (Gesetzgelehrten) Musa Ebn Amran Ben Hedschadsch in Kairoan einen Lehrer für sich und sein Volk, fand einen solchen (H. 430) an Abdallah Ben Jasin, welcher sich mit ihm zu seinem Stamme begab, wenig Eingang fand, mit ihm und sieben Anderen eine Hütte (Rabitha) in unbewohnter Gegend baute und in derselben, als **Morabith**, dem Dienste Gottes lebte. Der Ruf dieser frommen Männer breitete sich bald aus, und zahlreich strömte das

Digitized by Google

Volk herbei, darunter die Vornehmſten aus dem Stamme Sſinhadſche, um ſich unterrichten zu laſſen. Der Bekehrer ſprach die Verdammung über die Widerſpenſtigen aus, begann an der Spitze von 3000 Morabithin den heiligen Krieg und beſiegte (Saf. 434 = Sept. od. Oct. 1042) die Dſchedaleiten, worauf die Lemtunen und Muſtafeiten ſich unterwarfen. Der nach Jahias Tode von dem **Imam Abdallah** zum **Emir** und **Kriegsoberſten** eingeſetzte Scheich der Lemtunen, Zakaria Abu Jahia Ben Omar, unterwarf ſich an der Spitze der begeiſterten Schaaren die Stämme der Sſahara. Die Fakihen von Sedſchelmeſa und Deraa ſuchten Schutz bei dem Imam gegen ihren gottloſen Fürſten Meſud Ben Wanduwin aus dem ſenatiſchen Stamme der Maghribi und bewogen denſelben (20. Saf. 447 = 20. Mai 1055) die Morabithin herbeizuführen. Deraa wurde überfallen, der Fürſt der Maghribi in einer blutigen Schlacht erſchlagen und Sedſchelmeſa erobert. **Ebu Bekr** trat an die Stelle ſeines in heldenmüthigem Kampfe gefallenen Bruders Jahia und führte mit dem Imam die Morabithin (Rebi II. 448 = Jun. od. Jul. 1056) gegen die Landſchaften Sus und Dſchesula. Die Stadt Niſſa wurde erobert, eine ketzeriſche Secte in Tarudant ausgerottet, der maghribiſche Emir Aleul Ben Juſuf (H. 449 = 1057 n. Ch.) aus Agmat vertrieben, bis zu der von den Beni Jefrun bewohnten Stadt Tedla verfolgt, mit allen daſelbſt ergriffenen jefrunitiſchen Fürſten umgebracht und darauf die Ketzerſecte der Berghawaten in der Landſchaft Temesna, deren ſich für einen Propheten ausgebendes Oberhaupt Abu Hafs ſeinen Sitz in Bernata hatte, angegriffen. Hier wurde der Imam in einer Schlacht tödtlich verwundet und ſtarb noch an demſelben Abende [Sonnt. 24. (21.) Dſchem. I. 451 = 7. (4.) Jul. 1059]. Seine einfache Lehre beſtand vornehmlich in Einſchärfung der durch den Koran und die Sunna gebotenen Werke der Frömmigkeit.

Jetzt erſt war Ebu Bekr eigentliches Oberhaupt der Morabithin unter dem Titel **Emirol Molsemin (Moslimin)**, verfolgte die Berghawaten bis in ihre Wälder, zwang ihre Ueberreſte den reinen Glauben zu bekennen, drang gegen die Senaten in Mauretanien vor, eroberte Mekines, zerſtörte (Rebi II. 452 = Mai 1060) die den Beni Jefrun gehörende Stadt Lawata, ſtellte in der Sſahara die durch einen Streit der Lemtunen und Dſchedaleiten geſtörte Ruhe wieder her und erweiterte ſeine Herrſchaft bis in das Land der Schwarzen. Sein als Statthalter in Mauretanien zurückgelaſſener Vatersbruderſohn **Juſuf Abu Jakub Ben Taſchfin** befeſtigte ſich indeſſen in der Herrſchaft über Sedſchelmeſa, gieng (H. 463 = 1071 n. Ch.) dem zurückkehrenden Vetter an der Spitze eines Kriegsheeres entgegen, und zwang denſelben ihm alles Land dieſſeits der Sſahara abzutreten und nach der Wüſte zurückzukehren, wo derſelbe ſich ein bis an das goldene

Gebirge im Lande der Schwarzen (Sudan) reichendes Gebiet eroberte und durch einen vergifteten Pfeil (Schab. 480 = Nov. 1087) getödtet wurde.

Jusuf zeichnete sich eben so sehr durch Vorzüge des Körpers als des Geistes aus, war tapfer und gerecht, scharfsinnig und klug, streng gegen Uebertreter seiner Gebote, freigebig gegen Bedürftige, forderte von den Moslimin nur den Zehnten, begnügte sich mit dem, was der Krieg und das Kopfgeld der Ungläubigen ihm einbrachte, verachtete allen Prunk, lebte sehr mäßig, trat schon 65 Jahre alt die Regierung an, führte sie, das Alter von 100 Mondenjahren erreichend, noch fast 36 Jahre und zeugte als 70jähriger Greis noch einen Sohn, seinen Nachfolger Ali. Das Gerichtsverfahren wurde von ihm verbessert, die Todesstrafe abgeschafft, alljährlich eine Reise durch die Provinzen zur Untersuchung des Zustandes derselben gemacht, und ein Reich zusammenerobert, welches sich von Sudan bis nach Saragossa, Lissabon und Santarem und von Algier und den balearischen Inseln bis nach Tanger und Sus el akſa erstreckte, und zu dessen Mittelpunct die auf wasser- und weidereichem, dem Stamme Maſſamide (H. 454 = 1062 n. Ch.?) abgekauftem Boden erbaute neue Stadt **Marokko** angelegt wurde, welche erst Ali (H. 526 = 1132 n. Ch.) befestigte. Den Krieg betrachtete er als Religionspflicht, sein Heer theilte er nach dem Beispiele des Propheten in fünf Abtheilungen, aus den Bogenschützen der Stämme Sſinhadſche, Maſſmude und Dſcheſule errichtete er eine durch die Sicherheit und Schnelligkeit ihres Pfeilschusses furchtbare Schaar, aus Negersclaven wählte er 2000 der tauglichsten zu seiner berittenen Leibwache aus, und wenigstens späterhin umgaben ihn stets 250 gefangene, zum Islam bekehrte Christenjünglinge aus Spanien. Ihm erlag durch zweimalige Eroberung das Reich der Atijaden (s. §. 44), und mit Hülfe der Kriegsschiffe, welche ihm der Emir Moatemed von Sevilla sendete, eroberte er (H. 470 bis 474 = 107½ bis 108½ n. Ch.) Tanger, Telemsan, Wadschida, Oran und alles Land bis nach Algier hin, zuletzt (Rebi I. 477 = Jul. 1084) auf Ceuta, während alle Stämme in Maghrib al akſa theils gezwungen, theils freiwillig ihm huldigten. Eine von Moatamed veranstaltete Versammlung der Walis, Alkaiden und Kadis (die Cortes der Moslimin) rief den Beherrscher der Morabithin hinüber nach Andalus, wohin derselbe sich (Mitte Rebi I. 479 = Ende Jun. 1086) einschiffte, das ihm eingeräumte Aldschesira besetzte, noch dreimal (Rebi I. 481 = April od. Mai, H. 483 = 1090 n. Ch. und Redsch. 495 = April oder Mai 1102) herüberkam, große Siege über die Christen (s. §. 60) erfocht und sich zum Oberherrn der moslimischen Emirs aufwarf. Als eifriger Sunnit hatte er die Bestätigung durch den Abbassiden in Bagdad gesucht und erhalten, und nach dem Siege bei Alakla den Namen des Chalifen Abdal-

lah V. auf Münzen prägen lassen; dennoch gab ihm das Volk den Titel **Emirol Muminin.**

Zum Nachfolger hatte er den jüngsten, mit der Christensclavin Kamra Fad-ul Hussn (Auslese der Schönheit) erzeugten Sohn **Ali Abu Hassan** bestimmt, welchem bereits (Dschuly. **496** = Sept. **1103**) in Cordova gehuldigt worden war. Den älteren Bruder Abu Tair Temim an der Hand fassend, zeigte sich derselbe nach des Vaters Tode (Muh. **500** = Sept. **1106**) dem Volke zu Marokko, empfieng den Eid der Treue von den Häuptlingen und Stammesältesten und den durch Boten herbeigerufenen Großen aus Maghrib und Andalus. Nur in Fes verweigerte Jusufs Enkel Jahia Ebu Bekr die Unterwerfung, entfloh bei seines Oheims Annäherung (8. Rebi I. 500 = 7. Nov. **1106**), erhielt Verzeihung, wählte die Sahara zu seinem Aufenthalt, pilgerte nach Mekka, kehrte nach Marokko zurück, wurde nach Abdschesiras verbannt und starb daselbst. Ali erweiterte die Eroberungen in Andalus noch beträchtlich, führte aber ein schwelgerisches Leben, übertrat die Gebote des Islam und beleidigte dadurch die Morabithin, während der Druck seiner Statthalter die unterworfenen Völker erbitterte. Einen von Innen und Außen durch die **Mowahidin** erschütterten Thron hinterließ er († Redsch. 537 = Febr. **1143**) seinem Sohne **Taschfin**, welcher auf der Flucht vor den Mowahidin aus Oran in der Nacht (27. Ram. 539 = 22. März **1145**) mit seinem Pferde von einem Felsenhang herabstürzte, zerschmettert in das feindliche Lager gebracht und mit abgeschnittenem Kopfe an einem Weidenbaume aufgehängt wurde. Sein Sohn, der unmündige **Ibrahim Abu Ischak**, welchem der Oheim **Ischak** den Thron streitig machte, wurde nach zehnmonatlicher Belagerung in Marokko von den Mowahidin gefangen genommen und (18. Schew. 541 = 21. März **1147**) zugleich mit vielen angesehenen Morabithin enthauptet. Etwas länger erhielt sich die morabithische Herrschaft in Andalus und auf den balearischen Inseln. Bis auf den heutigen Tag bilden die Marabuts eine eigene sehr geachtete Classe unter den Mauren und stehen unter einem besonderen Oberhaupte.

2. Mowahidin.

Abdallah Ben Tumert, ein dem Stamme Massmude in Sus el aksa angehörender, sein Geschlecht von dem Propheten-Enkel Hosain ableitender Mann von ausgezeichneten Geistesanlagen, besuchte zuerst die Lehranstalten in Kahiret und Cordova, begab sich dann nach Bagdad zu dem berühmten Lehrer Mohammed Abu Ali Ghasali († Dschem. II. 505 = Dec. **1111**), überbrachte demselben die erste Nachricht von der Verdammung seines Buches „die Wiedergeburt der Wissenschaften" durch die Lehrer zu Cordova und den Morabith Ali, wurde durch dessen

Digitized by Google

Gebet gleichsam zum Rächer eingeweiht, kehrte, nachdem er sich in den Wissenschaften vollständig ausgebildet hatte, über Mißr nach Maghrib zurück, fieng (1. Rebi l. 510 = 14. Jul. 1116) an in den Moscheen zu Mehdije und Badschijah Bußpredigten zu halten, entgieng den Nachstellungen der Walis in einen sicheren Versteck, nahm den schönen, ihm auf der Straße begegnenden Jüngling **Abdolmumin** (Diener der Gläubigen) **Ben Ali Ben Kunujet** aus dem Dorfe Tadschwert, welchen er später zu seinem Vesir ernannte, und andere Schüler zu sich, unterrichtete dieselben in seiner Lehre, durchzog mit ihnen verschiedene Städte, kam nach Marokko, drängte sich in der Hauptmoschee auf den Platz des Emir und fuhr, auch als dieser eintrat, fort mit der größten Freimüthigkeit zu predigen. Die über die Lehre desselben befragten Alimen (Hofgelehrten) riethen ihn zu verhaften; der Vesir Osman Ben Omar war der Meinung, ein Herrscher der Morabithin dürfe vor einem solchen gemeinen Menschen keine Furcht hegen. Der Eiferer durfte ungehindert umherziehen, predigte eine Zeitlang zu Fes, kehrte dann (H. 514 = 1120 n. Ch.) nach Marokko zurück, beschämte die mit ihm disputirenden Alimen durch seine Gelehrsamkeit, wurde von Ali aus der Stadt verwiesen, schlug seine Wohnung bei den Gräbern auf, war stets von 1500 seiner Anhänger umgeben, schalt die Morabithin Ungläubige, Abgöttische und Sittenlose, gegen welche man eher noch als gegen Christen und andere Nichtmoslimin kämpfen müsse, entfloh, als er verhaftet und zum Tode geführt werden sollte, mit seinen Vertrautesten über Agmat nach dem durch Gebirgsschluchten und Gießbäche Feinden unzugänglichen **Tinmal** in Sus (Schew. 514 = Dec. 1120 bis Jan. 1121), bildete den engeren Kreis der Zehen und den weiteren der Fünfzig und der Siebenzig, theilte seine übrigen Anhänger in sieben Classen, kündigte sich (15. Ram. 515 = 25. Nov. 1121) als den wahren **Mehdi** (Führer zu Gott) an, ließ sich Treue, unbedingten Gehorsam und Folge bis in den Tod geloben und gab den an seine göttliche Sendung Glaubenden den Namen **Mowahidin** (Einheits-Bekenner). Seine Jünger giengen nach allen Richtungen aus, um Anhänger zu werben, deren Zahl sich bald auf 20000 vermehrte, wovon er die Hälfte zum Kriegsdienst auswählte und unter Abu Mohammed Ben Baschir mit einer weißen Fahne gegen die schwarze der Morabithin nach Agmat aufbrechen ließ. Ali kehrte auf die Nachricht von solchem Aufstande aus Andalus zurück, und sendete zwei Heere aus, von denen das erstere in Verwirrung entfloh, das andere nach tapferem Widerstand geschlagen wurde. Abu Tair Temim stellte sich (5. Schab. 516 = 6. Oct. 1122) an die Spitze eines dritten Heeres, drang bis in die Gebirge vor, und hatte schon die gefährlichsten Schluchten erreicht, als die Seinigen bei einbrechender Nacht in Unordnung geriethen, die meisten von Klippen herab-

Digitized by Google

ſtürzten, oder von Feinden erſchlagen wurden und nur wenige entrannen. Von Tinmal aus ließ der Mehdi verheerende Streifzüge unternehmen, bot drei Jahre ſpäter (H. 519 = 1125 n. Ch.) alle unterwofenen Stämme auf und ſendete, da er ſelbſt krank darniederlag, Abu Mohammed mit bei 40000 Kriegern, an welche ſich auf dem Zuge noch viele anſchloſſen, gegen Marokko. Ali wurde geſchlagen und in ſeiner Hauptſtadt belagert. Der Wali von Sedſchelmeſa rückte am 20ten Tage der Belagerung zum Entſatz herbei, die Belagerten wagten einen Ausfall, und ſchauderhaft war die Niederlage der Mowahidin, deren Führer mit noch fünf anderen der Zehnmänner erſchlagen wurde. Mehrere Jahre lang hielt der Mehdi ſein Kriegsvolk in Tinmal und auf den nahen Gebirgen zurück, bis Abdolmumin auf das neue mit 50000 Kriegern (Redſch. 524 = Jun. 1130) in offenem Felde erſchien, acht Tage hindurch mit Alis Sohne Jahia Ebu Bekr kämpfte, die fliehenden Feinde bis nach Marokko verfolgte, drei Tage vor der Stadt ſtand und dann nach Tinmal zurückkehrte. Bald nachher (13. Ram. 524 = 21. Aug. 1130) ſtarb der Mehdi.

Die vier noch Lebenden der Zehen wählten mit Zuſtimmung der Fünfzig und der Siebenzig **Abdolmumin** zum Beherrſcher. Er nahm den Namen **Emir Miemrillah** an, ließ ſich (15. Rebi I. 526 = 5. Febr. 1132) von dem ganzen Volke huldigen, brach (24. Rebi I. = 11. Febr.) mit ſeinem Heere von Tinmal auf, eroberte die Provinzen Teſe, Derraa, Fezez und andere, umlagerte (Schew. = Aug.) Marokko einige Tage lang, brachte Wadhi Tehlit (24. Dſchuly. = 5. Dec.) zur Uebergabe, nahm (H. 528 = 1134 n. Ch.) den Titel **Emirol Muminin** an, ließ Gold- und Silbermünzen prägen und bauete (H. 529 = 1134 n. Ch.) die Stadt Teſſa. Der Morabithe Taſchfin verlor eine Hauptſchlacht und kam auf der Flucht aus Oran um das Leben (ſ. S. 631). Drei Tage nachher (1. Schew. 539 = 26. März 1145) wurde Oran erſtürmt und vier Monate ſpäter (Saf. 540 = Jul. od. Aug. 1145) Telmeſan. Der Fes tapfer vertheidigende Feldherr Abdallah aus Jaen wurde von dem morabithiſchen Statthalter Alis Jahia Ebu Bekr durch eine ihm entriſſene Braut beleidigt und übergab (14. Dſchuly. 540 = 29. Mai 1146) die Stadt. Jahia entfloh über Tanger nach Andalus. Abdolmumin rückte, nachdem er ſich der Städte Agmat und Salé bemächtigt hatte, (nach Mitte Muh. 541 um Anf. Jul. 1146) vor Marokko, eroberte die Stadt (18. Schew. 541 = 22. März 1147) mit Hülfe Verraths der mozarabiſchen Leibwache unter furchtbarem Blutvergießen, zwang ihr den gereinigten Glauben auf, ließ die Moſcheen niederreißen und neue bauen, nahm ſeinen Sitz daſelbſt und ſtiftete wiſſenſchaftliche Lehranſtalten und Kriegsſchulen. Mittlerweile war auch Tanger (Ende Rebi II. 541 = Anf. Oct. 1146) übergegangen und mit der Eroberung von Mekines (3. Dſchem. I. 543 = 18. Sept. 1148) die des

Digitized by Google

morabithiſchen Maghrib vollendet. Der Empörer Mohammed Ben Abdallah, aus dem Stamme der Beni Hud von Saragoſſa, welcher ſich zu Salé für den Mehdi ausgab und faſt ganz Mauretanien, bis auf die Städte Marokko und Fes, bethörte, wurde von Abu Hafß Omar Ben Jahia Seif-Allah (Schwerdt Gottes), dem Stammvater der **Beni Abu Hafß** (ſ. §. 87) beſiegt und (Dſchulk. 542 = Mai 1148) im Zweikampfe getödtet, und eben ſo ein anderer Aufſtand in Ceuta (H. 543 = 1148½ n. Ch.), worin die Berghawaten verwickelt waren, unterdrückt; ja ſelbſt drei Verwandten des Stifters der Mowahidin büßten aufrühreriſche Plane mit dem Leben. Scheinbar nur mit Planen gegen Andalus beſchäftigt, wohin bereits (Dſchulk. 540 = April oder Mai 1145) Schiffe und Mannſchaft abgegangen waren, brach Abdolmumin (H. 546 = 115¼ n. Ch.) gegen Maghrib el auſa auf, machte der Herrſchaft der Badiſiden und Hammaditen ein Ende, vertrieb die Normannen (ſ. §. 44) und breitete ſeine Herrſchaft bis nach Barka hin aus. Viele andere Siege erfochten die Mowahidin in Andalus, wo ſie (Muh. 541 = Jun. od. Jul. 1146) Algeſiras, Gibraltar und Xeres beſetzten, den Morabithin Sevilla (12. Schab. 541 = 16. Jan. 1147), Malaga, Cordova (Anf. H. 543 = um Jun. 1148), Jaen (H. 544), Granada (H. 551 = 1156 n. Ch.) und andere Städte, und den Caſtilianern das nur zehn Jahre beſeſſene Almeria (Anf. H. 552) entriſſen. Abdolmumin ſelbſt kam (Anf. H. 556 = Anf. 1161 n. Ch.) nach Gibraltar und ſtreifte bis nach Badajoz hin, kehrte jedoch bald nach Marokko zurück und ſtarb (⅘. Dſchem. II. 558 = ½. Mai 1163) unter großen Rüſtungen zu einem neuen Zuge. Bei aller Grauſamkeit gegen Unterwerfung verweigernde Feinde hatte er dennoch Sinn für die Künſte des Friedens gezeigt, Marokko ſehr verſchönert, eine vortreffliche Waſſerleitung zu Salé (H. 545 = 1150 n. Ch.) angelegt und (H. 555 = 1160 n. Ch.) ganz Maghrib zum Behufe gleicher Beſteuerung vermeſſen laſſen.

Den (Anf. H. 549 = Frühl. 1154) auf einer Verſammlung der Xequen zum Nachfolger beſtimmten Sohn Mohammed erklärte der Vater auf dem Todbette für einen Verſchwörer gegen ſein Leben, und trug die Rechte deſſelben auf den jüngeren Bruder **Jusuf I. Abu Jakub** über, welcher ſich als Wali in Sevilla befand und bis zu deſſen Ankunft der Todesfall verheimlicht wurde. Nicht ohne Widerſpruch des abgeſetzten und des dritten Bruders Abdallah beſtieg Jusuf den Thron, wurde (nach Einigen erſt 8. Rebi I. 560 = 22. Jan. 1165) zum Emirol Muminin ausgerufen, regierte gerecht und kämpfte tapfer gegen Empörer in Maghrib und Chriſten und Moslimin in Andalus, bis er an vor Santarem erhaltenen Wunden (¼. Rebi II. 580 = ¾. Jnl. 1184) ſtarb. — Sein Sohn **Jakub el Manßur bi Fadhl Allah** (der Siegreiche durch die Gnade Gottes) wurde durch den Sieg

Digitized by Google

bei Alarkos (ſ. §. 60) mächtiger als einer ſeiner Vorgänger, und wird eben ſo ſehr wegen ſeiner Frömmigkeit, Freigebigkeit und Gelehrſamkeit geprieſen; mußte aber dennoch ſeine beiden Brüder Jahia und Omar und ſeinen Oheim Abu Rebia (H. 582 = 1185 n. Ch.) hinrichten laſſen und mehrere, zum Theil durch die ſich noch auf den balearischen Inſeln behauptenden Morabithin erregte Empörungen unterdrücken, war kränklich und ſtarb (22. Rebi I. 595 = 21. Jan. 1199) ſchon im vierzigſten Jahre. — Der auf ihn folgende Sohn **Mohammed Abu Abdallah en Naßr Ledinillah** (Stütze des göttlichen Glaubens) beſaß zu wenig Selbſtſtändigkeit. Der von den balearischen Inſeln herübergekommene Morabith Jahia Ben Iſchak bemächtigte ſich mehrerer Städte, wurde (H. 601 = 1204 n. Ch.) nach hartnäckiger Belagerung in Mehdije zur Uebergabe gebracht, erhielt Verzeihung, empörte ſich abermals und entrann, beſiegt von dem Zeguen Abu Mohammed Abd el Wahid Ben Omar Abu Hafß, (26. Rebi I. 604 = 11. Jul. 1207) in die Sahara. Der Beherrſcher der Mowahidin ſetzte darauf nach Mallorca über, erſtürmte die daſige Hauptſtadt, ließ Jahias Bruder Abdallah enthaupten und nahm die Unterwerfung von Minorca und Iviza an. In Andalus aber wurde ſeine Macht durch die Schlacht bei Alacab gebrochen, und nicht ohne den Verdacht einer Vergiftung ſtarb er (11. Schab. 610 = 25. Dec. 1213). — Unter dem unmündigen, am liebſten die Kühe weidenden und den niedrigſten Genüſſen fröhnenden **Juſuf II. Abu Jakub Moſtanßir** († 13. Dſchulh. 620 = 6. Jan. 1224) that jeder Wali was ihm beliebte, und, da er keine Nachkommen hinterließ, entſtanden Erbfolgekriege der zu Feldherrn und Statthalter erhobenen Glieder der herrſchenden Familie. Der alte, gegen ſeinen Willen auf den Thron erhobene **Abd ul Wahid I. Abu Mohammed**, ein Sohn Juſufs I., wurde von ſeinen Verwandten (22. Schab. 621 = 8. Sept. 1224) abgeſetzt und (Nacht auf 8. Ram. = 18. Sept.) erdroſſelt. Gleiches Schickſal hatte Manßurs Sohn **Abdallah Abu Mohammed el Aadil ve Ehkam Illa Teala** (der Gerechte nach den Geſetzen des höchſten Gottes), gegen welchen ſich deſſen Bruder **Edris I. Abul Ali el Mamun** in Andalus empörte. Die Zequen in Marokko, die Strenge kennend, mit welcher Mamun die Großen in Sevilla behandelte, brachen gleich nach Abgang des Boten, welcher ihn herüberrufen ſollte, den geleiſteten Eid und riefen Naßrs Sohn **Jahia Abu Zakariah (Abu Suleiman) Moteaaßim** zum Emirol Mumimin aus. Mamun ſetzte mit chriſtlichen Hülfsſchaaren nach Maghrib über, ſchlug die marokkaniſche Flotte und das Landheer (Ram. 626 = Jul. od. Aug. 1229), rückte in Marokko ein, von wo Moteaaßim (Dſchem. II. = Apr. od. Mai) nach Tinmal entflohen war, ließ alle anweſenden Mitglieder der Fünfzig und der Siebenzig und bei 4000 ihrer Anhänger

hinrichten, schränkte die Befugniß dieser beiden Räthe auf den bloßen Beisitz in den Gerichten des Kadi ein, befahl den Namen des Mehdi in der Chutbe wegzulassen, schlug den zurückkehrenden Moteaaßim (25. Rebi I. 627 = 10. Febr. 1230) in der Nähe der Hauptstadt und nochmals (Ram. = Jul.) in den Gebirgen, fand bei seiner Rückkehr nach Andalus die dasigen Angelegenheiten in der größten Verwirrung, wollte ein Heer in Maghrib zusammenziehen und starb (30. Dschuly. 629 = 16. Oct. 1232) auf dem Wege nach Marokko. Sein Tod wurde verheimlicht, bis seine Gemahlin, die Christin Habab, die Anführer der Truppen für ihren Sohn **Abd ul Wahid II. Mohammed er Reschid** gewonnen hatte, um mit demselben gegen Marokko aufzubrechen. Der zurückkehrende **Moteaaßim** wurde geschlagen und Marokko besetzt, aber kurz darauf von dem Stamme Elchalt überfallen und dem Gegen-Emir wieder überliefert. Reschid floh nach Sedschelmesa, kehrte an der Spitze eines Heeres zurück, besiegte Moteaaßim, zog wieder in die Hauptstadt ein, wohin ihm bald nachher der Kopf seines (28. Ram. 633 = 13. Mai 1238) von Arabern auf der Flucht getödteten Gegners gesendet wurde, nahm die Unterwerfung von Ceuta und Sevilla an und regierte in Frieden, bis er (9. Dschem. II. 640 = 4. Dec. 1242) in einem Springbrunnen seines Gartens, oder in einem Sumpfe, ertrank. Hungersnoth und Pest wütheten damals in Maghrib und Andalus. **Ali Abul Hassan es Said Motaded** wurde an des Bruders Stelle zum Emir ausgerufen; aber die **Meriniden** und **Zianiden**, sich erhebende neue Dynastien, hatten bereits den größten Theil von Maghrib el ausa inne, und der Merinide Abd ul Hak Jahia zu Mekines sendete zwar schriftlich seine Unterwerfung ein; der Zianide Jagmuraßan zu Telmesan hingegen hielt eine Belagerung in Tamajahert aus, bei welcher Motaded (29. Saf. 646 = 24. Jun. 1248) erschlagen wurde. Der in Marokko anerkannte Enkel Jusufs I., **Omar Abu Hafs Mortadi** (der Angenehme), gebot nur von Salé bis nach Sus el akſa. Der Merinide eroberte (26. Rebi II. 646 = 20. Aug. 1248) Fes, und das gegen denselben gesendete Heer entfloh aus dem Lager. Abdolmumins Urenkel, **Edris II. Abul Ali Abu Debbus** (der von der Keule), welchem Mortadi nach dem Leben strebte, verband sich mit dem Meriniden Abu Jusuf, drang in Marokko ein und ließ sich (25. Muh. 665 = 25. Oct. 1266) unter dem Namen **Wassik** (der sich auf Gott verläßt) zum Emir ausrufen. Mortadi wurde auf der Flucht ($\frac{2}{3}$. Saf. = 31. Oct. oder 21. Nov.) von einem Sclaven umgebracht. Wassik weigerte sich seine Staaten mit dem Meriniden zu theilen und verband sich mit Jagmuraßan; Abu Jakub aber besiegte den Zianiden (12. Dschem. II. 666 = 9. Febr. 1268) am Telag, lockte Wassik aus seiner Hauptstadt, lieferte ihm (29. Dschuly. 667 = 30. Aug. 1269) eine Schlacht, in welcher

Digitized by Google

derſelbe als der letzte der Mowahidin fiel, und ſchlug (9. Muh. 668 = 8. Sept. 1269) ſeinen Thron in Marokko auf.

3. Fürſten der Partheiung in Andalus.

Die furchtbarſte Verwirrung entſtand in dem mauriſchen Theile Spaniens, während der beiden zunächſt auf den Untergang der Omejen folgenden Menſchenalter, indem faſt jede nur einigermaßen bedeutende Stadt ihren beſonderen Emir, Wali oder Alkaiden erhielt, die Mächtigern Schwächere, welche bei Moslimin und bei Chriſten Schutz ſuchten, bekämpften und ſich ſelbſt dadurch den Untergang oder doch den Verluſt der Selbſtſtändigkeit zuzogen. **Molukith Tawajefi** (Fürſten der Partheiungen) nennen die Moslimin dieſe Emirs, welchen die Chriſten den Titel Könige geben. In **Cordova** wählten nach der Flucht des letzten Omejen die Mitglieder des Divan (Staatsrathes) und der Aljama (Verſammlung der Schriftgelehrten) den allgemein geachteten Veſir Dſchewher Ben Mohammed (H. 422 = 1031 n. Ch.) zum Emir, welcher ſich einen Divan oder Meſchuar aus den Vornehmſten der Stadt bildete, ſelbſt nur den Vorſitz in demſelben führte und mit großer Mäßigung und weiſer Fürſorge für die Verſehung der Städte mit Lebensmitteln regierte, die meiſten Walis zwar vergebens zur Unterwerfung aufforderte, aber dennoch fortfuhr ſie zur Eintracht zu ermahnen. Zu Emirs in den Provinzen ſchwangen ſich auf: in **Sevilla** Mohammed I. Ebul Kaſim, das Haupt der aus Syrien ſtammenden **Beni Abad**, im Kriege mit den **Carmona** und **Ecija** beſetzenden **Beni Berizila**; in **Malaga** der auch Tanger beſitzende und den Titel Emirol Mumenin führende **Edriſide** Edris I. al Olui; in **Aldſcheſiras** ein anderer Edriſide Mohammed Ben Kaſim; in **Granada** und **Elbira** der feindlich gegen Cordova und die Beni Abad geſinnte **Zeiride** Habus Ben Maſcan; an der Oſtküſte von Almeria bis an den Ebro hinauf der **Ameride** Abd el Aſis Abul Haſſan, welchen die anderen Herrſcher aus derſelben Familie in **Almeria, Murcia (Tadmir), Denia, Valencia** und auf den **baleariſchen Inſeln** als ihren gemeinſamen Oberherrn anerkannten, als Hauptgegner der Cordovaner; in **Huesca, Lerida** und **Tortoſa** der mit den Ameriden befreundete **Atedſchibite** Man; in **Saragoſſa** der aus der zu demſelben Geſchlechte gehörenden Familie **Beni Hud** entſproſſene Almundar Ben Jahia (ermordet 10. Dſchuly. 430 = 1. Sept. 1039), deſſen Sohn Suleiman Moſtain († H. 438 = 1047 n. Ch.) und Enkel Ahmed I. Abu Dſchaafer Moktadir; in **Toledo** Ismail Naßreddewlet Modhaffer aus dem Geſchlechte **Beni Dhilnun**, feindlich gegen Cordova geſinnt; in **Badajoz** über Merida, Luſitanien und Algarve Abdallah Moslemah al Manßur und deſſen Sohn Mohammed

Digitized by Google

Abu Bekr Modhaffer aus dem Geschlechte der Beni Alaftaf.

Der aus Carmona vertriebene Emir Mohammed Ben Abdallah fand Hülfe bei den Edrisiden und Zeiriden. Mohammed I. von Sevilla sendete seinen Sohn Ismail gegen die Feinde, welche einzeln Niederlagen erlitten, vereinigt aber siegten. Ismail fiel in der Schlacht, worauf sein Vater das Gerücht ausſprengte, der Chalif Hischam II. al Moejed (ſ. §. 43) sei wieder aufgefunden und zu ihm geflüchtet, dadurch Zeit gewann und seine schon bis in die Nähe von Cordova vorgedrungenen Gegner zurücktrieb. Der um dieselbe Zeit erfolgende Tod Edris I. veranlaßte Zwistigkeiten zwischen dessen beiden Neffen, Jahia Hayan (Edris II.) und Hassan (den Söhnen des Chalifen Jahia Motali), bis der erstere nach der Ermordung seines Brudes durch dessen sich Ceutas und Tangers bemächtigenden Feldherrn, den Slavonier Naya, den Besitz von Malaga behauptete. Der Sevillaner gab nun vor, Hischam habe ihn auf dem Todbette zum Erben und Rächer ernannt, und brachte dadurch die Ameriden und einen Theil des Volks auf seine Seite, starb aber unter den Rüſtungen zu dem Kampfe und hatte seinen grauſamen und ausſchweifenden Sohn Mohammed II. Motadid zum Nachfolger. Dschewher, einsehend wie wenig seine Ermahnungen zum Frieden fruchteten, griff den Raziniden in Zahila, einen Schützling des Emir von Toledo, an, wurde geſchlagen und starb bald nachher (6. Muh. 435 = 14. Aug. 1043). Die Friedensanträge seines Sohnes Mohammed Abul Welid wurden verworfen, der auf seinen Vater Ismail († H. 435 = 1043 n. Ch.) folgende Jahia el Mamun verbündete sich mit dem Ameriden in Valencia, und der Cordovaner ſuchte Hülfe bei den Emirs von Sevilla und Badajoz. Der mit der größten Erbitterung geführte Krieg endete (H. 452 = 1060 u. Ch.) mit dem Untergang des Königreichs Cordova, dem Tode des Dschewheriden und der Gefangenschaft dessen schwer verwundeten Sohnes Abdolmelik. Der durch Verrath Herr von Cordova gewordene Sevillaner kämpfte siegreich gegen den seinen geiſtesſchwachen Vetter Jahia in Malaga (um H. 460 = 1068 n. Ch.) entthronenden Mohammed von Aldschesiras, bewog die meiſten Ameriden sich ihm anzuſchließen und vererbte († Nacht auf 2. Dſchem. I. 461 = 29. März 1069) die Regierung auf seinen Sohn Mohammed Moatemid. Dieſer gerieth mit dem Toledaner, welcher schon früher den in Valencia auf seinen Vater Abd el Asis († H. 452 = 1060 n. Ch.) gefolgten Abdolmelik Modhaffer, weil er Hülfe gegen Sevilla verweigerte, (9. Dſchulk. 456 = 20. Nov. 1064) überfallen und zum Statthalter von Xelva erniedrigt hatte, in neuen Krieg, an welchem Ramon Berenguer I. von Catalonien für ihn und Sancho II. von Caſtilien für seinen Gegner Antheil nahm, wurde

aus Murcia, Cordova und Sevilla vertrieben, bekämpfte unterdessen die Edrisiden siegreich und nahm dem unmündigen Jahia Kader, Ismails († Dschulk. 468 = Jul. 1076) Sohn, Sevilla wieder ab. Die besiegten Walis versagten Toledo den Gehorsam; der Ameride bemächtigte sich Valencias wieder und vererbte es (H. 469) auf seinen Sohn Ebu Bekr; der Wali Abderrahman von Murcia mußte sich (H. 471) dem Emir von Sevilla unterwerfen und seine Statthalterschaft abtreten; und der letzte Edriside Kasim Mostali sah sich zur Flucht nach Ceuta und Tanger genöthigt, welche Städte er bald darauf an die Morabithin verlor (s. S. 630). Ein Aufstand in Toledo (Dschulk. 472 = April oder Mai 1080) nöthigte den Emir Jahia Kader sich nach Hesn Cuenca an der Gränze von Valencia zurückzuziehen. Der Sevillaner gewann Alfonso VI. von Castilien (s. §. 60) für sich und bewog denselben zum Einbruch in das Gebiet von Toledo. Moktadir von Saragossa wurde durch den Tod (Rebi II. od. Dschem. I. = Sept. od. Oct. 1081) und dessen Sohn Jusuf Abu Amer Motamen durch den Angriff Sanchos I. von Aragon und Navarra gehindert seinen Glaubensgenossen Hülfe zu leisten. Der Beistand der in Badajoz auf einander folgenden Brüder, Jahia el Mantzur und Mohammed Omar Motewekkil reichte nicht aus, und Kader sah sich genöthigt seine Hauptstadt den Castilianern (28. Muh. 478 = 25. Mai 1085) einzuräumen, gegen ausbedungenen freien Abzug für die Auswandernden und ungehinderte Religionsübung für die Zurückbleibenden. In demselben Jahre starb auch Motamen, welchem der Sohn Abu Dschaafer Mostain in Saragossa folgte.

Moatemid mußte bald einsehen, wie unklug er, um ungestört seine Eroberungen im Süden fortsetzen zu können, das Innere des Landes den Castilianern preißgegeben habe, beraubte sich durch die Hinrichtung des Wali Ben Omar von Murcia, welcher den Vertrag mit Sancho unterhandelt hatte, (Anf. H. 479 = um Mai 1086) einer seiner Hauptstützen, verlangte vergebens die Räumung des toledanischen Gebiets, berief die Versammlung der Cortes der Moslimin zu Sevilla, welche zu beschicken er auch die Emirs von Granada und Badajoz aufforderte, und rief nach dem fast einstimmigen Rathe derselben, nur mit Widerspruch des Wali Zagut von Malaga, den Beherrscher der **Morabithin Jusuf Ben Taschfin** aus Maghrib herüber (s. S. 630). Mit Dankgebeten feierten die Moslimin zweier Welttheile den großen Sieg bei Salakla (12. Redsch. 479 = 26. Oct. 1086), welchen der Emir von Sevilla selbst besang; die Andalusier aber ärndteten statt Vortheil Nachtheil davon. Jusuf kehrte auf die Nachricht von dem Tode seines Sohnes Ebu Bekr nach Marokko zurück, und übertrug die Fortsetzung des Krieges seinem Feldherrn Sia Ben Ebu Bekr, welcher in Verbindung mit den Emirs

Digitized by Google

von Sevilla und Badajoz zwar mehrere Städte am Tajo und in Neucaſtilien wiedereroberte, aber Streifzüge des mit dem Cid in Verbindung ſtehenden Alfonſo bis in die Nähe von Sevilla und Luſitanien hin nicht hindern konnte. Bei ſeiner zweiten Anweſenheit in Andalus (ſ. Rebi I. 488 = April oder Mai 1088) belagerte der Morabith das von dem Cid befeſtigte Labit in Murcia einige Monate lang vergebens, ließ den einem vorzunehmenden Streifzuge in das chriſtliche Land widerſprechenden Wali Abdelafis von Murcia verhaften, worüber deſſen erbitterte Krieger das Lager verließen und dem Heere die Zufuhr abſchnitten, zog ſich, durch Ueberläuferei geſchwächt, bei dem Heranrücken der Caſtilianer zurück und ſchiffte ſich in Almeria zur Heimkehr ein. Nicht als gerufener Helfer, ſondern als zorniger Oberherr erſchien er (H. 483 = 1090 n. Chr.) auf die Nachricht von der Anknüpfung geheimer Verbindungen zwiſchen den Moslimin und den Chriſten zum drittenmale, ließ, ohne die Hülfe der Emirs anzuſprechen, ſeine von Ceuta mitgebrachten Truppen nach verſchiedenen Richtungen hin ſtreifen, drang bis in die Nähe von Toledo vor, kehrte plötzlich um, zwang den Emir Abdallah Ben Balkin von Granada ſich ihm zu unterwerfen, ſendete ihn und deſſen Bruder Temim von Malaga gefangen nach Maghrib, begab ſich nach Ceuta und ließ vier Heerhaufen gegen Sevilla anrücken. Jaen wurde erſtürmt, Moatameds einer Sohn Abu Naßr el Feth gegebenem Worte zuwider in dem (3. Saf. 484 = 26. März 1091) überlieferten Cordova und der andere Jeſid Radhi Billah in Ronda ermordet, Carmona [Sonnab. 17. (19.) Rebi I. = 8. (10.) Mai] erobert, Moatamid, nach einer Niederlage der ihm zu Hülfe kommenden Caſtilianer, (22. Redſch. = 7. Sept.) zur Uebergabe von Sevilla gezwungen, mit Weib und Kind in einen Thurm zu Agmat geworfen und die ganze fürſtliche, an 100 Köpfe zählende, Familie nach Maghrib geführt. In Almeria ſtarb der daſelbſt ſeit 40 Jahren gerecht und mild regierende Mohammed Ben Man Motaſſem Moiſeddewlet ve al Bathek vor Kummer und entfloh deſſen (4. Rebi II. 484 = 23. Jun. 1091) zum Emir ausgerufener Sohn Abu Merwan Moiſeddewlet zu dem Hammaditen Manßur nach Badſchijah. Auch Abdallah Ben Bekr von Jaen war bereits geſtürzt, Denia und Xativa wurden (H. 485 = 1092 n. Ch.) erobert, Jahia Ben Dhilnun von Valentia, welcher ſich dem Könige von Caſtilien unterworfen hatte und von dem Cid unterſtützt wurde, fiel bei einem Ausfall, Verrath öffnete den Morabithin die Thore und Jahia Kader, der ehemalige Emir von Toledo, wurde dabei erſchlagen. Der Cid eroberte jedoch (Dſchem. I. 688 = Mai od. Jun. 1094) Valencia und die Umgegend wieder und beſaß es gemeinſchaftlich mit einem Emir aus dem Geſchlechte der Beni Razin bis an ſeinen Tod (ſ. §. 60). Motewekkil von Badajoz vertheidigte ſich muthvoll, ſein Volk aber zog Unterwer-

Digitized by Google

fung dem Kampfe vor, sein Heer wurde geschlagen und er selbst mit zweien seiner Söhne, nach bewilligtem freien Abzug, von nachgesendeten lemtunischen Reitern erschlagen (17. Saf. 487 = 7. März 1094). Um dieselbe Zeit eroberte eine morabithische Flotte die balearischen Inseln. Der einzige Emir Mostain von Saragossa behauptete sich noch unabhängig, verlor aber (27. Nov. 1096) Huesca an Pedro I. von Aragon. Jusuf kam noch einmal in das eroberte Land, berief die Großen (Dschuly. 496 = 1103 n. Ch.) zu einer Versammlung und ließ sie seinem Sohne **Ali Abul Hassan** huldigen.

Für **Ali**, welcher mehrmals selbst nach Andalus kam, führte vornehmlich dessen Bruder Abu Tair Temim den Krieg gegen die Christen, besiegte die Castilianer (29. Mai 1108) bei Uclés, eroberte diese Feste und sendete dem von den Aragoniern bedrohten Saragossa Hülfe durch Mohammed Ben Alhadsch; der Emir Mostain aber, Abführung in die Kerker von Agmat besorgend, verließ mit den Vornehmsten die Hauptstadt, kehrte erst, nachdem der ungerufene Helfer zu einem Beutezuge gegen die Christen, auf welchem er erschlagen wurde, ausgerückt war, zurück, und fand den Tod in einer Schlacht gegen Alonso I. von Aragon, welcher nach einem Siege über ein zweites morabithisches Heer Tudela umlagerte und (Febr. 1110) eroberte. Der auf den Vater folgende Abdolmelik Emededdewlet gewann zwar Tudela wieder, verlor es aber (Aug. 1114) auf das neue, verband sich mit den Christen gegen die Morabithin, weigerte sich seine Hauptstadt an Alonso I. (Alfonso VII.) abzutreten, wurde in derselben belagert, übergab sie (18. Dec. 1118) unter der Bedingung voller Sicherheit des Eigenthums für die Zurückbleibenden und freien Abzugs für die Auswanderer, und zog sich mit seiner Familie nach Rotalyehud (Roda) zurück. Pisaner und Catalonier plünderten (H. 509 = 1115 n. Ch.) die balearischen Inseln, und der Bischof von St. Jago sammelte, als die maghribische Flotte an den Küsten von Gallicien und Asturien erschien, die Bewohner des flachen Landes in die Städte und ließ durch Schiffsbaumeister aus Genua und Pisa Galeeren bauen. Geringen Vortheil ärndteten die Morabithin von ihren Streifzügen gegen Castilien. Ali selbst schiffte sich (15. Muh. 503 = 14. Jul. 1109) mit einem zahlreichen Heere in Ceuta ein, belagerte Toledo vergebens, eroberte dafür Madrid und andere Städte und trat den Rückzug an. Sia Ben Ebu Bekr nahm (H. 504 = 1110 n. Ch.) in Portugal mehrere theils von Christen, theils von Moslimin besetzte Städte ein, namentlich Badajoz, Santarem, Lissabon u. a. m., und starb bald nachher (H. 507 = 1113 n. Ch.). Der Wali Mezdeli von Cordova fand seinen Tod (H. 508) in einem Gefecht mit den Castilianern, und sein Sohn Abdallah fiel (Anf. 1117) in einer mörderischen Schlacht gegen die Aragonier bei Lerida. Während darauf Ali

Digitized by Google

ſelbſt Caſtilien verheerte, erlitt Temim große Verluſte gegen Alfonſo. Die Zügelloſigkeit der Söldner in Cordova veranlaßte (H. 515 = 1121 n. Ch.) eine Niedermetzlung derſelben durch die empörten Bewohner von Cordova, und kaum hatte die Stadt mit großen Geldſummen Verzeihung erkauft, als Ali und bald darauf auch Temim durch den Aufſtand der **Mowahidin** nach Maghrib gerufen wurden. Eingeladen von den ihm die Lage des Landes und der Feſtungen beſchreibenden und mit Rath und That beizuſtehen verſprechenden mozarabiſchen Chriſten (Muhahidinen bei den Arabern), wagte Alonſo (Schab. 519 = Sept. 1125) einen abenteuerlichen Ritterzug nach dem Süden, an Granada, welches er vergebens angriff, vorbei, bis an das Meer zwiſchen Almeria und Malaga, erſtürmte ſpäter noch Mequineza (1134) und fiel vor Fraga. In ſeinem Stiefſohne Alfonſo VII., welchem Emededewlets († Schab. 524 = Jul. 1130) Sohn Ahmed Abu Dſchaafer Seifeddewlet el Moſtanßir (Dſchulk. 527 = Sept. 1133) Rotalyehud abtrat, war bereits ein neuer Vorkämpfer der Chriſten aufgetreten, welchem der ſeit Temims Tode (H. 520 = 1126) die morabithiſchen Heere anführende Taſchfin, Alis Sohn, um ſo weniger zu widerſtehen vermochte, da derſelbe (H. 531 = 1137 n. Ch.) nach Maghrib abgerufen wurde und der Aufſtand gegen die Morabithin ſich auch nach Andalus verbreitete. Ahmed Ben Huſein Ben Choſai, genannt Ebul Kaſim Rumi, verkündigte zuerſt in ſeinem Geburtsorte Silves, dann (Anf. H. 539 = um Jul. 1144) in Sevilla die Lehren des Ghaſali, nahm den Titel Imam an, ſammelte Anhänger um ſich, ergriff die Waffen, bemächtigte ſich der Feſten Mertola (12. Saf. = 12. Aug.), Beja, Wuebla, Niebla und anderer, und brach gegen Sevilla auf, wurde jedoch von dem morabithiſchen Oberfeldherrn Jahiah Abu Zakariah Ben Gania (d. i. aus Jaen), Wali zu Cordova, über die Quadiana zurückgeſchlagen und in Niebla belagert. In Cordova aber ſtellte ſich Abu Dſchaafer Hamdain an die Spitze der Gegner der Morabithin, ließ ſich (5. Ram. 539 = 1. März 1145) unter dem Titel Manßur zum Emir ausrufen, wurde durch den mit caſtilianiſchen Hülfstruppen herbeikommenden ehemaligen Emir Seifeddewlet von Rotalyehud vertrieben, und kehrte nach acht Tagen (10. Dſchulh. = 1. Jun.) zurück, indem ſein Gegner nach Jaen abzog, wo man ihn als Emir anerkannte. Zwölf Tage nach Cordova empörte ſich Dſchaafer Ben Ali Dſchaafer unter dem Namen Naßr in Murcia und gleich darauf (15. Schew. = 10. April) Merwan Abu Abdolmelik Ben Abdelaſis in Valencia. Die Beſatzung von Malaga wurde nach ſiebenmonatlicher Belagerung (Rebi II. 540 = Sept. od. Oct. 1145) zur Uebergabe gebracht, und in Almeria behauptete ſich dieſelbe nur in der Burg. Der morabithiſche Oberfeldherr befahl ſeinem Bruder Mohammed ſich mit den in

Digitized by Google

Sevilla befindlichen Truppen und der Flotte nach den baleariſchen Inſeln, als allgemeinen Waffenplatz, zurückzuziehen, und ſofort warf ſich Abdallah Ben Maymon zum Beherrſcher der Stadt auf. Nur in Granada mißlang der Aufſtand. Die furchtbarſte Verwirrung entſtand, indem die Uſurpatoren ſich unter einander bekämpften und von dem wankelmüthigen Volke eben ſo ſchnell verlaſſen, als mit Jubel aufgenommen wurden. Ben Gania ſtritt tapfer und behauptete einzelne feſte Plätze; aber bei dem gänzlichen Verfall der morabithiſchen Herrſchaft in Maghrib war es ihm unmöglich dieſelbe in Andalus wieder herzuſtellen. Alfonſo verband ſich bald mit den Empörern, bald mit den Morabithin.

Ahmed Ben Choſai ſchloß ſich an die **Mowahidin** an und wurde zu deren Wali in Algarve ernannt. **Abdolmumin** ließ (Dſchulk. 540 = Mai oder Jun. 1146) ſeinen Feldherrn Muſa Abu Amram Ben Said landen und Aldſchefiras, deſſen Beſatzung ſich durchſchlug, (Muh. 541 = Jun. oder Jul. 1146) einnehmen, worauf Gibraltar, Xeres und Malaga ſich ergaben, Sevilla (12. Schab. 541 = 16. Jan. 1147) und Cordova (Mai oder Jun. 1148) und andere Städte erobert wurden. Ben Gania fiel in einer Schlacht bei Jaen (21. Schab. 543 = 2. Jan. 1149), der morabithiſche Prinz Ali Ben Ebu Bekr, welcher ſich in Granada muthvoll vertheidigte, ſtarb (H. 551 = 1156 n. Ch.) im Hafen von Almunecab. Jaen, Granada und andere Städte fielen in die Hände der Mowahidin, welche auch den Caſtilianern das nur zehn Jahre von denſelben beſeſſene Almeria wieder entriſſen (H. 552 = 1157 n. Ch.), dem Grafen von Catalonien hingegen ſeine Beute, Tortoſa, Lerida und Fraga, laſſen mußten. Die Ueberreſte des Heeres der Morabithin ſchifften ſich nach Mallorca ein. Von allen moslimiſchen Fürſten in Andalus behauptete nur der Emir Abu Abdallah Ben Saad in Valencia und Murcia ſeine Unabhängigkeit, bis auch dieſe Stadt nach drei verlorenen Schlachten durch Verrath (H. 566 = 1171 n. Ch.) den Mowahidin überliefert wurde. Abdolmumins Sohn Osman Abu Said wurde Wali von Granada und der ausgezeichnete Mathematiker Alhas Jahia (Jahia al Haß) legte (9. Rebi I. bis Dſchulh. 555 = 18. März bis Dec. 1160) die Befeſtigungen von Gibraltar an. — Die folgenden Emirs der Mowahidin ſetzten den Kampf gegen die Chriſten mit allem Eifer fort und waren denſelben anfangs, zumal bei den Theilungen des caſtilianiſchen Reiches und nach der Schlacht bei Alarcos (9. Schab. 591 = 19. Jul. 1195) weit überlegen; ſeit ihrer Niederlage bei Alacab aber (15. Saf. 609 = 16. Jul. 1212) ſcheiterten alle ihre Unternehmungen. Vergebens ſuchte Edris I. al Mamun den durch die Thronſtreitigkeiten in Maghrib beſchleunigten Fall des Reichs durch eine Veränderung der Verfaſſung aufzuhalten. Die über die Beſchränkung der beiden Räthe erbitterten Xequen wählten Jahia en Naßr zum Emir von An-

dalus. Mamun trieb dieſen Gegner zwar in die Gebirge zurück (um H. 624 = 1227 n. Ch.), wurde aber von dem in den Bergen bei Escuriante (1. Ram. 625 = 3. Aug. 1228) zum Emir ausgerufenen Mohammed Abu Abdallah Ben Juſuf Motawekkil aus dem Geſchlechte der Beni Hud von Saragoſſa (Ram. 626 = Jul. oder Aug. 1229) bei Tarifa geſchlagen. In Valencia empörte ſich (H. 637 = 1230 n. Ch.) Dſchiomail Ben Zeyan, gleichfalls ein Abkömmling des alten Herrſchergeſchlechts. Jahia en Naßr kam aus den Gebirgen zurück (H. 929 = 1232 n. Ch.), ſammelte ſeine Anhänger zu Arjona und zog vor Jaen. Er ſelbſt wurde bei der Erſtürmung dieſer Stadt tödtlich verwundet, ſein Neffe Mohammed I. Ben Abdallah Juſuf aus dem Geſchlechte der **Beni Alhamar** in Jaen, Cadix, Baza und Arjona anerkannt und der Ahnherr der **Emirs von Granada.** Die übrigen Emirs erlagen der Uebermacht der Könige Fernando III. und Alfonſo X. (ſ. §. 60). Die Mowahidin räumten (H. 635 = 1237 n. Ch.) Niebla, den letzten von ihnen in Andalus beſeſſenen Platz.

§. 16. Byzanz bis auf die lateiniſche Eroberung Konſtantinopels. *)

Der (8. Jun. 1057) durch das Heer auf den Thron von **Byzanz** erhobene **Komnene Iſaak** I. zeigte ernſtlichen Willen den unter Zoe und Theodora und deren Mitregenten tief geſunkenen öffentlichen Zuſtand zu verbeſſern, zog verſchleuderte Krongüter wieder ein, behielt übermäßiges Einkommen der Klöſter zurück, um die Mönche in ihrer Schwelgerei zu beſchränken, verringerte den Sold der Truppen und die Gehalte der Staatsdiener und ließ unnöthige Aemter eingehen. Die auf einen neuen Ueberfall ſinnenden Ungarn und Petſchenären wurden durch ernſte Vertheidigungsanſtalten um Frieden zu bitten genöthigt; der bis in den Herbſt dauernde Feldzug gegen die Petſchenären aber koſtete durch früh eintretende Kälte eines ſtrengen Winters, Regengüſſe und Schnee (24. Sept. 1059) vielen Kriegern das Leben und dem Kaiſer die Geſundheit, ſo daß derſelbe, da ſein einziger Sohn Manuel bereits vor ihm geſtorben war, die Regierung auf ſeinen Bruder, den Feldherrn des Weſtens und Kuropalates Joannes zu übertragen wünſchte und, als dieſer die Würde ausſchlug, den durch Tugenden, Reichthum und edle Abkunft ausgezeichneten Konſtantin Dukas, mit Uebergehung ſeiner nächſten Verwandten, zu ſeinem

*) **Hauptquellen: Nikephoros Bryennios** († 1137 ſchr. 1057 bis 1081); **Anna Komnena** (ſ. §. 49); **Joannes Zonaras** (ſ. §. 16); **Joannes Skylitzes** (ſ. §. 46); **Joannes Kinnamos** (lebte um 1180) und **Niketas Akominates Choniates** (ſ. §. 16). *N. Beard. v. Fr. Wilken.*

Digitized by Google

Nachfolger (Dec. 1059) erklärte und noch etwa ein Jahr im Mönchskleide als Pförtner des Klosters Studion lebte.

Konstantin VIII. Monomachos strebte vor allen Dingen nach dem Ruhm der Gerechtigkeit, verlor sich darüber, ohne das Gerichtsverfahren wesentlich zu verbessern, in den Rechtsfragen der Sachwalter und verabsäumte, zumal da er auch geizig war, die anderen Zweige der Staatsverwaltung, vornehmlich das Heer. Der Plan von Verschworenen, ihn bei der Ueberfahrt aus dem Kloster des Hl. Georg in Mangana nach dem großen Pallaste (23. oder 24. April 1060) zu übersegeln, mißlang; aber ein furchtbares Erdbeben (23. Sept. 1063), sich während ganzer zwei Jahre wiederholende Erdstöße und ein (Mai 1066) erscheinender Komet wurden als Vorboten des von allen Seiten her einbrechenden Unglücks betrachtet. In Asien drangen die Seldschuken bis nach Galatien und Phrygien hin vor, und an der Donau nahmen die Uzen die beiden Magisters Basilios Apokapes und Nikephoros Botoniates gefangen, brachen, bei 60,000 Streiter stark, in das byzantinische Gebiet ein und sendeten eine Schaar auf Plünderung bis nach Thessalonich und den Gränzen Griechenlands hin, welche jedoch durch Winterkälte zum Zurücklassen der Beute und des Gepäcks gezwungen wurde. Der nach vergeblichem Versuch die Barbaren durch Geschenke zum Rückzug zu bewegen bei Chärobakcha die Zusammenkunft eines Heeres erwartende Kaiser wurde durch die Nachricht von einer unter den Feinden ausgebrochenen pestartigen Krankheit, deren Rückgang über die Donau und Aufreibung durch Seuchen, Hunger und Angriff der Bulgaren und Petschenären, eine Rettung, welche man den angeordneten Fast- und Bet-Tagen zuschrieb, überrascht, erkrankte aber selbst (Oct. 1066), nahm dem Senate das eidliche Versprechen ab, seine drei Söhne **Michael, Andronikos** und **Konstantin** als Nachfolger anzuerkennen, ernannte seine Gemahlin **Eudokia**, welche ein urkundliches Versprechen der Witwenschaft in die Hände des Patriarchen Xiphilinos niederlegen mußte, zur Regentin und starb (Mai 1067). Die Türken machten neue Fortschritte in Asien, denen die durch Verringerung des Soldes erbitterten und Mangel an Zufuhr leidenden kaiserlichen Truppen nur schwachen Widerstand entgegensetzten, plünderten bis nach Cäsarea und Antiochien hin und veranlaßten Unzufriedene zu der Aeußerung, die Verhältnisse der Zeit forderten einen Mann zum Kaiser. Die schöne und kräftige Eudokia brach ihr Gelübde und nahm den durch alle Vorzüge des Körpers und Geistes so wie edle Abkunft ausgezeichneten Romanos Diogenes, welcher des Hochverraths verdächtig, in Fesseln von Sardika nach Konstantinopel gebracht, begnadigt, nach Kappadokien verbannt, auf der Reise dahin zurückgerufen und (23. Dec. 1067) zum Oberfeldherrn aller Heere (*Μάγιστρος καὶ Στρατηλάτης*) ernannt

worden war, zum Gemahl an und ließ denselben (1. Jan. 1068) zum Kaiser ausrufen.

Romanos IV. Diogenes warf alsbald die Maske der Unterwürfigkeit ab, ergriff die Zügel der Regierung mit kräftiger Hand, setzte an der Spitze in Makedonien zusammengezogener Truppen, bulgarischer, uzischer und warägischer Söldner (März 1068) nach Asien über, verfolgte den sich mit einem Theile seines Heeres in nordöstlicher und dem andern in südlicher Richtung zurückziehenden Sultan Alp Arslan (Ἀσάν, Ἀλάν) durch die Gebirgsschluchten, trieb die Türken in die Flucht, nahm Hierapolis (Mabug), Aleppo (Haleb) und andere Städte wieder ein, drang bis nach Alexandria in Kilikien vor, führte sein Heer in sichere und mit Lebensmitteln versehene Winterquartiere und kehrte stolz auf seine Siege in die Hauptstadt zurück. Der Feldzug wurde im nächsten Jahre erneuert, ein die Umgegend von Cäsarea beunruhigendes Türkenheer bis an den Euphrat verfolgt und der Feldherr Philaretos mit der Hälfte der Truppen daselbst aufgestellt, während der Kaiser nordwärts zog. Feigheit dieses bei der Herannäherung der Feinde fliehenden Feldherrn machte es den Türken möglich bis nach Ikonion vorzudringen, jedoch nahmen die Armenier denselben auf dem Rückzuge bei Tarsos die gemachte Beute wieder ab. Der zum Protovestiarios, Kuropalates und Feldherrn des Ostens erhobene Manuel Komnenos, Joannes Sohn, erfocht (vor Frühlings Anfang 1070) einen Sieg, erweckte dadurch die Eifersucht des Kaisers, erhielt Befehl mit sehr verringerten Streitkräften Syrien anzugreifen, wurde bei Chaltikä in Galatien von Chrysoskulos, einem Verwandten des Großsultan, geschlagen und gefangen genommen und bewog seinen Sieger, mit ihm zum Kaiser überzugehen, starb aber vor der Eröffnung des nächsten Feldzuges. Romanos setzte (1071) zum drittenmale nach Asien über, sendete von Theodosiopolis aus einen Theil der Truppen unter dem Lateiner Urselius (Ruselius) gegen Chelat (Χλιάτ) und einen anderen gegen Malazkerd (Μαντζικέρτ), ließ den Letztern, die Stadt erobernden, bei dem Einsammeln von Lebensmitteln aber eine Niederlage erleidenden durch Nikephoros Bryennios und Nikephoros Basilakios verstärken, verwarf, nachdem bereits der anfangs siegende Basilakios in Gefangenschaft gefallen war, Alp Arslans Friedensvorschläge, wagte (26. Dschulk. 463 = 26. Aug. 1071) die entscheidende Schlacht bei Zahra (s. §. 65), wurde gefangen und nach abgeschlossenem Vertrage mit vielen anderen Befreiten in türkischem Kleide ehrenvoll nach Theodosiopolis zurückgeleitet. Die in Konstantinopel auf solche Nachrichten entstehende Partheiung benutzte Eudokias Bruder, der Cäsar Joannes, um, nach dem Rathe des als Gelehrter berühmten Michael Psellos, den ältesten seiner Neffen **Michael VII. Dukas** (Septbr. oder Octbr. 1071) zum Kaiser ausrufen und Eudokien in das von

Digitized by Google

ihr erbaute Kloſter an dem Hafen der Propontis verbannen zu laſſen. Romanos lagerte ſich bei Dokäa, zog ſich nach einer ſeinem Feldherrn Theodor Alyattes durch den Proedros Konſtantin, des Cäſar Sohn, beigebrachten Niederlage in das kappadokiſche Schloß Tyropäon zurück, erhielt Hülfe von dem ihn nach Kilikien begleitenden antiocheniſchen Befehlshaber Chatatarios und rechnete ſogar auf Hülfe von dem Großſultan, wurde aber durch Andronikos Dukas in Adana eingeſchloſſen, das Mönchskleid anzunehmen gezwungen, auf des Cäſars Befehl, ohne Michaels Vorwiſſen und gegen Andronikos Einreden, geblendet und ſtarb an den Folgen der ungeſchickt vollzogenen Operation auf der Inſel Prote.

Michael VII. Dukas beſchäftigte ſich unter Pſellos Leitung mit grammatiſchen, philoſophiſchen und hiſtoriſchen Studien und überließ die Regierung dem Eunuchen Joannes und nach deſſen Verdrängung einem andern Eunuchen, dem zum Reichspoſtmeiſter (*λογοθέτης τοῦ δρόμου*) erhobenen Nikephoros, gewöhnlich Nikephoritzes genannt, welcher den Cäſar faſt ganz verdrängte und den deshalb **Parapinakes** geſchimpften Kaiſer bewog der Krone den ausſchließenden Getraidehandel anzueignen und das um ein Viertheil (*κατὰ κινάκιον*) verkleinerte Maaß (*μόδιος*) für den hohen Preiß eines Goldſtücks zu verkaufen. Der Großſultan ließ auf die Nachricht von Romanos Schickſal ſein Heer auf das neue in Natolien vordringen. In Konſtantinopel zog man die als Anhänger von Romanos in Ungnade gefallenen und auf die Fürſteninſeln verbannten Komnenen wieder hervor, ernannte den älteſten derſelben, Iſaak, zum Feldherrn des Oſtens und ſendete ihn mit ſeinem kaum mannbaren Bruder Alexios nach Aſien, wo derſelbe durch Urſelius Verrath eine Niederlage erlitt und in Gefangenſchaft fiel, ſeine Freiheit erkaufte, mit dem ſich unter gefahrvollen Abentheuern nach Ankyra rettenden Alexios daſelbſt zuſammentraf und durch deſſen Tapferkeit bei einem Ueberfall der Türken auf ein Landhaus in Dekta bei Nikomedien, in welchem ſich die Brüder mit nur 20 Begleitern aufhielten, gerettet wurde. Urſelius ſchlug die ihm angebotene Verzeihung aus, nahm den gegen ihn ziehenden Cäſar gefangen und bewog denſelben den Kaiſertitel anzunehmen. Beide aber wurden von den Türken gefangen genommen, der Cäſar von ſeinem Neffen ausgelöſt und aus Furcht vor Strafe das Mönchskleid anzunehmen bewogen, Urſelius Freiheit durch deſſen Weib erkauft. Der zum Proedros erhobene Alexios Komnenos führte Truppen gegen den ſich in Armenien als Feind der Griechen und Türken behauptenden Urſelius und ſchwächte denſelben durch Ueberfülle auf die beſetzten feſten Plätze dergeſtalt, daß er mit den Türken in Unterhandlungen trat, von dieſen gefangen genommen, für vieles Geld nach Konſtantinopel ausgeliefert, ſclavenartig gezüchtigt und in einen engen Thurm geworfen wurde. Iſaak Komnenos wurde Befehlshaber in Antio-

Digitized by Google

chien, ſtillte daſelbſt ausgebrochene Unruhen, und erwarb ſich die Liebe der Einwohner in ſolchem Grade, daß ſie ihn mit 20000 Goldſtücken aus türkiſcher Haft loskauften. In Longobardien breitete ſich der normanniſche Vaſall der Päpſte, Robert Guiſcard, (ſ. §. 34) mächtig aus, und Michael, unfähig demſelben zu widerſtehen, verlobte deſſen Tochter Helene mit ſeinem Sohne Konſtantin und war auf ein Bündniß mit ihm gegen die Türken bedacht. Der griechiſche Statthalter Niketas in Sirmium rief in einem Streite mit dem Grafen Wied im Comitat Batſch, Biſſener und Peſchenären herbei, welche furchtbar hauſten. Der damals mit Salomon um den ungariſchen Thron ſtreitende Geiſa (ſ. §. 39) führte ein Heer über die Sau, ſchlug die Griechen und die Bulgaren und eroberte (1072) Belgrad, ſendete jedoch dem Kaiſer die Gefangenen zurück und erhielt dafür eine Krone. Salomon verband ſich (1073) mit den ſich wegen Erpreſſungen empörenden Bulgaren und deren Beſchützer Michael von Servien, ließ ſich jedoch durch Geld abkaufen und verlor den Thron an Geiſa, welcher ſich mit einer Tochter des nachherigen Kaiſers Nikephoros Botoniates vermählte. Die Bulgaren wählten Konſtantin Bodinos unter dem Namen Peter zu ihrem Könige und drangen verſtärkt durch Servier und Kroaten bis in die Nähe von Konſtantinopel vor, wurden jedoch abgeſchnitten, bei Kaſtoria geſchlagen und ihr König (Ende 1074 oder Anf. 1075) vor Taonion gefangen. Mit Mühe wurden die Servier aus Illyrien, wo auch Dioklea ſich empört hatte und die ſicilianiſchen Normannen die Küſte bedrohten, vertrieben. Nikephoros Bryennios wurde zum Oberbefehlshaber in Bulgarien und Illyrien ernannt, ſuchte die Dalmatier und Kroaten im eigenen Lande auf, brachte ihnen eine Niederlage bei, legte Beſatzungen in die Städte und ſiegte auch über die Normannen zur See, ſteigerte aber dadurch Michaels früher gefaßten Argwohn gegen ihn in ſolchem Grade, daß Euſtathios Kappador ihn auszuforſchen beauftragt wurde, ſtatt deſſen jedoch das Geheimniß verrieth. Auch Joannes Bryennios, des Nikephoros Bruder, und der demſelben befreundete Nikephoros Baſilakes ſannen wegen Zurückſetzung auf Neuerungen. Der an der Donau befehligende Kammerherr Neſtor verband ſich mit dem Petſchenären-Chan Tatus, lagerte ſich (1076?) vor Konſtantinopel, plünderte, als ihm die Auslieferung von Nikephoritzes abgeſchlagen wurde, Thrakien, Makedonien und Bulgarien und gieng zu den Petſchenären über. Flüchtlinge vor den Seldſchuken aus Aſien überfüllten die Hauptſtadt, in welcher Peſt und Hungersnoth dergeſtalt wütheten, daß oft fünf bis ſechs Todte auf einer Bahre hinausgetragen wurden und viele unbegraben umherlagen. In ſolcher Lage der Dinge riefen (1. Oct. 1077) die Befehlshaber in Aſien den ſein Geſchlecht von den Fabiern ableitenden Nikephoros Botoniates zum Kaiſer aus, welcher gegen

Digitized by Google

Konſtantinopel aufbrach, während Michael den Türken große Geldſummen für die Unterdrückung des Uſurpators bot. Joannes Bryennios forderte ſeinen Bruder, welchem, wie er von einem der zum Morde Gedungenen erfahren hatte, Nachſtellungen bereitet wurden, auf, die Waffen zu ergreifen, was dieſer erſt that, als Baſilakes von Michaeln den Auftrag erhielt ihn zu verhaften und nach Konſtantinopel zu ſenden. Da ſchlug Nikephoros Bryennios den Baſilakes bei Theſſalonich, ſöhnte ſich mit demſelben aus, zog mit ihm nach Trajanopel, gab zu, daß man ihn zum Kaiſer ausrief, vereinigte ſich in Hadrianopel mit ſeinem Bruder, ernannte denſelben zum Domeſticus und ſendete ihn gegen Konſtantinopel, wo derſelbe ſich (Oct. u. Nov.) bei Kosmidion, dem Pallaſte der Blachernen gegenüber, lagerte, Gemeine und Troßknechte aus ſeinem Heere durch Zerſtörung der ſchönſten Häuſer in den Vorſtädten und am Meerbuſen die anfangs ſehr für den Gegenkaiſer geſtimmten Bewohner der Hauptſtadt erbitterten, Alexios Komnenos ihn zum Rückzuge nöthigte, der, um die fränkiſchen Söldner zu gewinnen, befreite Urſelius verfolgte und (Anf. März 1078) bei Kyzikos ſchlug. Alexios verdiente ſich durch dieſen neuen Beweis ſeiner Treue die Hand der ſchönen Irene, der Tochter des Andronikos Dukas und Enkelin des Cäſar Joannes. Botoniates rückte, unterſtützt von dem Türken Chryſokulos, bis nach Nikäa vor, vereitelte die Folgen eines Bündniſſes zwiſchen Michael und dem Seldſchuken Suleiman Ben Kutlumiſch (ſ. §. 65) und knüpfte Unterhandlungen mit den Mißvergnügten in der Hauptſtadt an. Michael erfuhr die ſchon zum Ausbruche reife Verſchwörung durch den Cäſar Joannes, verſchob, aus Furcht vor einem Volksaufſtande, die ihm von Alexios und Nikephoritzes angerathene Verhaftung der Häupter auf den folgenden Tag, und ließ ihnen dadurch Zeit in der Morgendämmerung (23. März) in der St. Sophienkirche zuſammenzukommen, ihr Hausgeſinde zu bewaffnen und Botoniates zum Kaiſer auszurufen. Der feige Michael aber gab dem Komnenen eine Urkunde, durch welche er ſeinen Bruder Konſtantin Porphyrogennet zu ſeinem Nachfolger erklärte, zog in der Kirche der heiligen Jungfrau bei den Blachernen das Mönchskleid an, gieng in das Kloſter Studion und wurde bald darauf zum Biſchof von Epheſos geweiht.

Nikephoros Botoniates zog, da Konſtantin das brüderliche Vermächtniß nicht annehmen wollte, ohne Widerſtand in die Hauptſtadt ein, empfieng (3. April) die Krönung und vermählte ſich, den Kirchengeſetzen zuwider, mit ſeines Vorgängers Gemahlin Maria. Iſaak Komnenos wurde nach Konſtantinopel berufen und erhielt den Titel Sebaſtos und die erſte Stelle in dem kaiſerlichen Rathe. Alexios wurde zum Nobiliſſimus und Oberbefehlshaber des gegen Bryennios ausziehenden Heeres ernannt, ſiegte bei Kalabria, behandelte den gefangenen Gegenkaiſer edelmüthig,

Digitized by Google

wirkte demſelben, nachdem Botoniates ihn hatte blenden laſſen, mit allen ſeinen Anhängern Verzeihung aus, und verſchaffte demſelben ein ehrenvolles Leben zu Konſtantinopel, bis ein einſt von ihm an der Naſe verſtümmelter normanniſcher Söldner ihn ermordete, und verdiente ſich die Erhebung zum Sebaſtos durch Beſiegung des zu Theſſalonich an der Spitze der Waräger ſtehenden und durch normanniſche Söldner unterſtützten Baſilakes, welcher von den Seinigen nach Konſtantinopel ausgeliefert und geblendet wurde. Nikephoritzes, welcher zu Bryennios hatte entfliehen wollen, wurde von Urſelius in Selymbria verhaftet und von dem Kaiſer nach Oreia verbannt, nachdem er, wie man glaubte, dem eines plötzlichen Todes ſterbenden Urſelius Gift beigebracht hatte. Der zu dem gegen die Seldſchuken ſtreitenden Heere geſendete Konſtantin Dukas nahm zu Chryſopolis den Kaiſertitel an, wurde aber von den beſtochenen Anführern der Truppen ausgeliefert und mit abgeſchorenem Haar auf eine Inſel verbannt. Bald nachher erfuhr man in Konſtantinopel, der mit Eudokia, der Komnenen Schweſter, vermählte Nikephoros Meliſſenos habe in Aſien die Kaiſerſchuhe angezogen, ſich mit den Türken verbündet, denſelben alle Städte in Phrygien und Galatien eingeräumt und ſich in Nikäa feſtgeſetzt, und ſchlug Alexios den ihm gegen denſelben übertragenen Oberbefehl aus. Seitdem begann die Entzweiung der Komnenen mit dem ganz von dem Slaven Borilas und einem andern zu hohen Ehren erhobenen Ausländer Germanus abhängigen Botoniates, welcher Alexios mit geringer Zahl ſchlechter Krieger zu gefahrvollen Unternehmungen ausſendete, von welchen derſelbe ſieggekrönt zurückkehrte, während Iſaak ſich in der Gunſt der Kaiſerin Maria, ſeiner Schwägerin, feſtſetzte. Botoniates adoptirte ſtatt, wie die Komnenen begehrten, Mariens Sohn erſter Ehe, Konſtantin Porphyrogennet, ſeinen Verwandten Synadenos. Der Oberkammerherr Joannes, ein Eunuch, welchem Alexios den Oberbefehl über das nach Aſien überſetzende Heer abtrat, belagerte das von den Seldſchuken eroberte Nikäa vergebens und belohnte den das Heer allein rettenden, den Komnenen verſchwägerten Georgios Paläologos mit ſchnödem Undank. Je feſter ſich die Komnenen in Mariens Gunſt ſetzten, um ſo verdächtiger wurden ſie, zumal ſie aus Vorſicht nie zuſammen an den Hof kamen, den beiden Günſtlingen, welche den Plan faßten, ſie in einer Nacht (auf 14. Febr. 1081) in den Pallaſt rufen und blenden zu laſſen. Sie erfuhren durch einen Vertrauten Mariens das Vorhaben und begaben ſich nach Tzurulon, wo binnen drei Tagen die gegen die Seldſchuken ziehenden Truppen eintreffen ſollten. Iſaak räumte dem jüngeren Alexios den Vorzug ein und zog ihm ſelbſt die Purpurſchuhe an, worauf das ganze Heer denſelben als Kaiſer anerkannte, der Cäſar Joannes ſich für ihn erklärte, Meliſſenos durch allerlei Vorwände hingehalten, Konſtantinopel mit Hülfe des einen Thurm

Digitized by Google

überliefernden Anführers der Nemitzen (Νεμίτζαι, fremde, beſonders deutſche Söldner, Niemec) Gilpraktos (Gieſelbrecht) beſetzt, von dem meiſt aus Barbaren beſtehenden Heere geplündert und durch den Palävologen die Flotte gewonnen wurde. Botoniates, welcher vorgehabt haben ſoll die Regierung an Meliſſenos abzutreten, erbot ſich vergebens Alexios zu adoptiren, und wurde durch den Patriarchen Kosmas bewogen (1. April) den Purpur mit der Kutte zu vertauſchen.

Alexios I. Bombakorax empfieng die Kaiſerkrone zu einer Zeit, wo Longobardien von den Normannen und ganz Natolien von den ikoniſchen Seldſchuken in Beſitz genommen war und von allen Seiten gefährliche Feinde drohten. Das Heer war vernachläſſigt, die Staatscaſſe erſchöpft, der Hof aus ränkevollen Männern, Eunuchen und Weibern gebildet, deren Ehrgeitz man durch neu erſonnene Titel zu befriedigen ſuchen mußte, und der Thron wankend durch häufige Verſchwörungen. Mit großer Kraft und beſonnener Klugheit behauptete ſich der neue Kaiſer, welchem ſeine Gegner eben ſo wenig Tapferkeit, Leutſeligkeit, Beredſamkeit und Kunſt ſich Freunde zu machen abſprechen können, als ſeine Bewunderer, vornehmlich ſeine Tochter Anna, ſeine beſonders gegen die Kreuzfahrer bewieſene Treuloſigkeit zu leugnen vermögen. Faſt immer in dem Lager lebend, überließ er die innere Staatsregierung, mehr als billig, ſeiner deshalb Δέσποινα genannten Mutter Anna Dalaſſena. Ohne Druck konnte eine ſo kriegeriſche Regierung nicht ſein, und Bevorzugung ſeiner Diener und Vertrauten mußte Klagen ſich dadurch zurückgeſetzt ſehender anderer angeſehener Männer erzeugen. Maria, welche man in Verdacht hatte die Gemahlin des dritten Kaiſers werden zu wollen, willigte in Irenens Krönung (7. April), wofür ihr Sohn Konſtantin Porphyrogennet die Erlaubniß erhielt die Purpurſchuhe zu tragen und alle kaiſerliche Ehren zu genießen, mit Anna Komnena gleich nach deren Geburt verlobt und zum Thronfolger beſtimmt wurde, jedoch frühzeitig ſtarb. Da Meliſſenos zu der bisher der kaiſerlichen am nächſten ſtehenden Würde eines Cäſar erhoben werden mußte, erfand man für Iſaak den neuen höheren Titel eines Sebaſtokrator, für die Schwäger deſſelben, Michael und Hadrian Taronites, die Prädicate Höchſterlaucht (Πανυπερσέβαστος) und Hocherlaucht (Πρωτοσέβαστος, oder Περιφανέστατος) und für den jüngſten Komnenen, Nikephoros, das Erlaucht (Σέβαστος). Zur Sühne der bei der Eroberung der Hauptſtadt verübten Gräuel that Alexios mit allen Männern und Frauen des Pallaſtes vierzig Tage lang ſtrenge Buße. Alexios begann den fünfjährigen Kampf (1081 — 1085) gegen den Normannen Robert Guiſcard (ſ. §. 56), zu deſſen Koſten, da die von den Komnenen und deren Anhängern in die Münze gegeben Koſtbarkeiten, die neue Auflage der Ueberſteuer (ὑπέρτιμα, ὑπέρπλεα), eine Verſchlechterung des

Digitized by Google

Geldes und Prägung deſſelben aus dem Erze öffentlicher Denkmäler nicht ausreichten, überflüßige Kirchengeräthe benutzt werden mußten. Auch im Kriege gegen die Seldſchuken von Ikonion (ſ. §. 65 u. 69) ärndtete der Kaiſer nicht die gehofften Vortheile. Ein früher unter dem Hofgeſinde dienender Paulicianer wiegelte (1085) die an der Donau um Glabinitza und Driſtra wohnenden, von den Ruſſen gedrängten Petſchenären auf, gegen welche die Waffen der Liſt der ſie gering achtenden Griechen minder anwendbar waren, als gegen andere Völker. Der Domeſticus des Weſtens, Pakurianos, und der Unterfeldherr Branas wurden bei Beliatoba erſchlagen, und Tatikios zog ſich, als die von ihm in mehreren kleinen Gefechten beſiegten Barbaren mit einer allgemeinen Schlacht drohten, nach Konſtantinopel zurück. Der Chan Tzelgu überſchritt (1086) mit Petſchenären, Daciern (Wallachen) und Sarmaten (Serviern und Kroaten) die Gränzen, und obgleich er von Nikolaos Maurokatakalo und Bempetziotas geſchlagen und getödtet worden ſein ſoll, ſo ſendete dennoch Alexios den Protoſebaſtos Hadrian zum Heere, begab ſich ſelbſt nach Lardea, befahl dem Flottenführer Georgios Euphorbenos in die Donaumündung einzulaufen und benutzte das Eintreten einer Sonnenfinſterniß (1. Aug. 1087) als Beweis der hinterliſtigen Abſichten der an ihn abgeordneten 130 Friedensunterhändler zur Verhaftung derſelben. Die Gefangenen befreiten ſich auf dem Wege nach Konſtantinopel, erſchlugen ihre Wächter und entrannen, mit Ausnahme dreier, zu ihren Landsleuten. Der Kaiſer erlitt eine Niederlage bei Golve, unfern von Driſtra, ſuchte die Zwietracht der Petſchenären und Komanen zu benutzen, ſchloß bald wieder gebrochene Waffenſtillſtände, erfocht, der Errichtung der der heiligen Schaar der Thebaner nachgebildeten Archontopulen (Ἀρχοντοπούλαι) und der den Epheben in Sparta ähnlichen Jugendſchaar (Οἱ καλούμενοι ἠνδρειωμέναι τῶν ἀγοίρων) unerachtet, nur geringe Vortheile, und ſah die Petſchenären in der Umgegend von Konſtantinopel plündern, bis er ihnen (4. März 1088?) eine Niederlage bei Chärobakcha beibrachte und ſie darauf, mit Hülfe der Komanen, deren Anführer Topartak und Maniak zu ihm übertraten, am Aenos (29. April) faſt gänzlich vernichtete. Die bei dem gegen des Kaiſers Willen veranſtalteten Blutbade der Gefangenen verſchont gebliebenen Rüſtigſten wurden in Moglena angeſiedelt und in wackere, beſonders gegen Türken brauchbare Krieger umgewandelt. Die ſich mit ihrer Beute zurückziehenden Komanen erhielten reiche Geſchenke. Mehrere Verſchwörungen wurden entdeckt und vereitelt, der durch Unterhandlungen getäuſchte Emir Ebul Kaſim von Nikäa (ſ. §. 69) und der durch Joannes Dukas den Jüngern (der Kaiſerin Irene Bruder) beſiegte und durch Konſtantin Dalaſſenos bei dem Großſultan verdächtigte Emir Tzachas von Smyrna auf Befehl ihres Oberherrn erdroſſelt, und die mit

Digitized by Google

der von Nikephoritzes den Sassaniden nachgebildeten Schaar der Unsterblichen (τῶν ἀθανάτων φάλαγγος) sich auf Kreta und Kypros empörenden Karykes und Rapsomates besiegt. Der Dalmatier-Fürst Bolkan durchbrach (1090) die gegen ihn angelegten Schanzen, zog sich zwar bei des Kaisers Herannäherung zurück, bat um Frieden, brach denselben, schlug (1091) den sorglos bei Spheutzanion gelagerten Jonnes Komnenos, Isaaks Sohn, und streifte bis nach Paneas hin. Auf dem Zuge gegen ihn wollte der zu hohen Ehren erhobene Nikephoros Diogenes, Romanos IV. Sohn, den Kaiser zu Daphnution Nachts im Schlafe ermorden, erschrak bei dem Anblick des mit seiner Gemahlin in demselben Bette Ruhenden, wurde von der die Fliegen wehrenden Dienerin verrathen, straflos gelassen, zog viele der angesehnsten Kriegs- und Staatsbeamten, auch die Kaiser-Witwe Maria, mit in die Verschwörung, wurde durch Tatikios an einem zweiten Mordversuche auf dem Landgute des Konstantin Dukas verhindert, von Muzakes auf der Flucht ergriffen, gestand auf der Folter seinen ganzen Plan und alle Mitverschworenen ein und wurde, ob mit oder ohne Vorwissen des ihm später die Rückkehr auf seine Güter gestattenden Alexios ist ungewiß, geblendet. Gleiche Strafe erlitt Kekaumenos Katakalon, und Michael Taronites büßte mit der Verbannung und dem Verlust seiner Güter. Die übrigen Mitverschworenen erhielten (29. Jun.) Gnade. Bolkan kam mit seinen Verwandten und Supanen in das kaiserliche Lager und stellte zwei Söhne seiner Schwäger und 20 andere Geiseln. Kurz nachher gab sich zu Konstantinopel ein aus dem niedrigsten Troß im Heere entsprossener Betrüger für Romanos IV. Sohn Konstantin (oder Leo) aus, wurde verhaftet nach Cherson gesendet, trat mit dahin kommenden komanischen Kaufleuten in Verbindung, ließ sich bei Nacht an Stricken aus seinem Kerker hinab, drang (1096) mit den Komanen bis nach Hadrianopel vor, mit dessen Befehlshaber Nikephoros Bryennios er in geheimem Einverständnisse zu stehen fälschlich vorgab, fand entschlossenen Widerstand, wurde von Alakaseos in die Burg Peutze gelockt, im Rausche gefangen genommen, nach Konstantinopel geschickt und geblendet. Alexios lieferte dem Komanenführer Kitzes eine Schlacht bei Tauromenion, welche er durch Zweikampf mit dem höhnisch den Tapfersten der Griechen herausfordernden Reiter eröffnete, schlug die Barbaren und gab den Landleuten die Beute zurück. Dennoch erneuerten die Komanen bald nachher ihre Streifzüge. Die wenigen Jahre der Ruhe, welche Byzanz jetzt genoß, konnte Alexios benutzen, um an der Gränze gegen die Seldschuken in Bithynien einen von seinem Vorfahren Anastasios Dikoros gezogenen Graben unterhalb der Sümpfe von Baanos herstellen und die eiserne Burg (Σιδηρᾶν) am Sangarios anlegen zu lassen. Wie darauf Alexios durch die Ankunft der abendländischen Pilgerheere (Herbst 1096) in auch

unter seinen Nachfolgern fortdauernde Streitigkeiten mit den Franken verwickelt wurde, haben wir bereits oben (§. 49 ff.) beschrieben. Am meisten fürchtete er von seinem alten Feinde, dem Fürsten Boemund von Antiochien, dessen Gefangennehmung durch den Ebn Danischmend wahrscheinlich die Ursache war, weßhalb Tankred (1101) die Waffen gegen die Griechen ergriff und denselben mehrere Städte entriß. Alexios sendete Manuel Butumites, welchem er schon den Wiederbesitz von Nikäa (20. Jun. 1097) und von Kypros verdankte, mit 1000 Söldnern nach Kilikien und übertrug dem erfahrenen Landulph den Oberbefehl über eine Flotte gegen die jonischen Inseln angreifende Pisaner und andere Italiener, und darauf an der Küste von Kilikien, wo derselbe in Verbindung mit dem Landheere unter Isaak Kantakuzenos (1104) dem befreiten Boemund Laodikäa und fast die ganze Landschaft wieder entriß. Der Fürst von Antiochien gieng (Herbst 1104) nach Apulien zurück und suchte bei allen Fürsten und Freistaaten Alexios als einen Feind der Christen verdächtig zu machen. Um sich von solchem Vorwurf zu reinigen, befreite Alexios viele Ritter aus ägyptischer Gefangenschaft, suchte Venedig, Pisa und Genua für sich zu gewinnen, zog (Sept. 1105) in Thessalonich Truppen von allen Seiten zusammen, rief die Flotte von den Kykladen zurück, rückte bis nach Skopimos vor, schreckte die Dalmatier und kehrte erst nach zwei Monaten um nach Thessalonich und von da nach Konstantinopel, wo er bald darauf (1107) eine von Michael Anemas, Joannes Salomo und Anderen gestiftete Verschwörung entdeckte und mit Verspottung und Blendung ihres Haupturhebers und dreier Brüder desselben bestrafte und gleiche Rache an dem seit zwei Jahren auf Neuerungen in Trapezunt sinnenden Georgios Taronites nahm. Kontostephanos mußte die Flotte an die illyrische Küste führen, übertrat den kaiserlichen Befehl sich auf die Bewachung des Meeres zu beschränken, fuhr nach Brindisi, stieg, in Hoffnung Hydrunt, wo eine Frau gebot, zu erobern, an das Land, ließ sich in die ihm von der Listigen bereiteten Nachstellungen locken, entrann nur durch die Tapferkeit einiger seiner Unterbefehlshaber zu den Schiffen, stellte sich wieder bei Aulon auf und trat wegen geschwächter Gesundheit den Oberbefehl an Landulph ab. Boemund lichtete (Sept. 1108) mit 200 Schiffen, 30 Galeeren und 34000 Reitern zu Brindisi die Anker, fuhr herüber nach dem von Landulph verlassenen Aulon und belagerte Dyrrhachion. Alexios brach (1. Nov.) von Konstantinopel auf, entdeckte und bestrafte unterwegs eine Verschwörung, ordnete in Thessalonich das Heer und bezog, da Boemund die Belagerung bis zum Frühling verschob, Winterquartiere. Brindisi vertheidigte sich tapfer, der Kaiser vermied eine allgemeine Schlacht und suchte den Normannen alle Zufuhr zu Wasser und Land abzuschneiden, so daß Mangel und Krankheiten unter denselben entstanden, Boemund selbst nach Be-

Digitized by Google

seitigung der Schwierigkeiten wegen des Ceremoniels in das kaiserliche Lager kam und (Sept. 1109) einen Frieden abschloß, worin er das Fürstenthum Antiochien, dessen Gränzen genau bestimmt wurden, zu Lehn nahm und den Titel eines Sebastos erhielt. Tankred hatte unterdessen (H. 503 = 1109 n. Ch.) die kilikischen Städte wieder erobert und verweigerte die Zurückgabe derselben. In Asien stritt (1110) Philokala Eumathios tapfer gegen die Türken, und wurde auch in den nächstfolgenden Jahren der Kampf gegen die Sultane Saiffan (Melikschah) von Rum und Solymas (wahrscheinlich Sindschar) von Chorasan mit abwechselndem Glück fortgesetzt. Gegen die mit einem neuen Einbruch drohenden, denselben jedoch nicht ausführenden Komanen mußte (Nov. 1118) der Kaiser nochmals an die nördliche Gränze ziehen. Der Empörer Michael zu Akrönon wurde (1112) durch den gegen ihn gesendeten Georgios nach drei Monaten zur Unterwerfung gebracht, und erhielt nicht allein volle Verzeihung, sondern wurde reichlich beschenkt. — So war die ganze Regierung von Alexios eine Kette von Kriegen und Empörungen, und fast nicht geringere Mühe machte ihm die Ausrottung der Ketzerei. Ein Italiener Johannes, gewöhnlich Italus genannt, studierte unter Psellos Leitung eifrig die alten griechischen Philosophen, wurde von Michael VII. zum ersten Lehrer der Philosophie ernannt, zog das Studium der alten Literatur (τὴν Ἑλληνικὴν παιδείαν) dem der heiligen Schrift vor, bekannte sich zu den Lehrsätzen von den Ideen, der ewigen Weltschöpfung, der Präexistenz und Wanderung der Seele, läugnete die übernatürliche Geburt des Erlösers und die Wunder, wollte das Geheimniß von der Vereinigung der beiden Naturen in Christo durch die Dialektik erklären, bestritt die Auferstehung des Leibes, und behauptete, die griechische Philosophen und die von den sieben ökumenischen Synoden verdammten Ketzer seien heiliger als die christlichen Heiligen. Der Sebastokrator übergab den Irrlehrer dem geistlichen Gericht unter dem Vorsitz des Patriarchen Eustrathios Garidas, welcher ihn bekehren wollte, aber fast von demselben zum Irrglauben verführt wurde. Alexios, welcher bemerkte, selbst einige Große seien mit der Ketzerei angesteckt, zwang Italus (1083) 11 Sätze von der Kanzel herab für ketzerisch zu erklären und ließ ihn, da er dennoch fortfuhr dieselben zu lehren, verdammen; jedoch wurde sein Name, da er er sich nachmals eines Besseren besann, nicht in das Verzeichniß der Ketzer getragen. Ein anderer Philosoph, Nilos, verwirrte sich so sehr in den Begriffen von Wesenheit (ὑπόστασις) und Einigung (ἕνωσις), daß er lehrte, die menschliche Natur Christi habe auf natürliche Weise die Eigenschaft der göttlichen erhalten (φύσει τὸ προσλήμμα θεωθῆναι), und wurde (1091) von einer Synode verdammt. Die einst in Thrakien angesiedelten Paulicianer (s. §. 28) hatten sich bisher als ruhige Unterthanen und tüchtige Krieger bewährt, bis im Normannen-

kriege (1084) eine Abtheilung derselben das Heer verließ. Alexios berief die Angesehnsten zu sich nach Mosynopolis, nahm sie scheinbar freundlich auf, ließ ihre Namen aufzeichnen, sie zu je zehn in die Stadt kommen, entwaffnen und gefesselt in verschiedene Festen abführen. Noch auf seinem letzten Zuge gegen die Komanen beschäftigte sich der Kaiser mit der Bekehrung dieser Ketzer, deren 11000 zur orthodoxen Kirche zurückgekehrt sein sollen, von denen die Angesehenern Anstellung im Heere, die Geringeren Ansiedelung in Alexiopolis (auch Neokastron genannt) erhielten. Nur die beharrlichen Rädelsführer erlitten die Strafe der Verbannung nach den Inseln. Strenger verfuhr der Kaiser gegen die Bogomilen (von den slavischen Worten bogo Gott und milui erbarme dich), eine manichäische und messalianische Lehren mit einander vereinigende Secte, deren durch List zu Geständnissen gebrachter Stifter, der arzneikundige Mönch Basilios (1118), den Scheiterhaufen besteigen mußte. Mit solcher Anhänglichkeit an die Orthodoxie verband Alexios fast ängstlichen Glauben an Vorbedeutungen. Auch in Wissenschaften war er nicht unbewandert, wie die seinen Namen tragenden Schriften beweisen. Mehrere Novellen rühren von ihm her. In der Vorstadt an der Mündung des Pontos baute er das große Orphanotropheon. Seit längerer Zeit kränkelte er am Podogra, zog sich durch Verkältung im Hippodrom (1118) eine Krankheit zu, von welcher er jedoch genas, erkrankte aber sechs Monate später abermals und starb (15. Aug. 1118).

Wegen der Thronfolge hatte schon geraume Zeit eine große Spannung in der kaiserlichen Familie stattgefunden. Irene, welche seit dem Tode der Kaiserin Mutter und des Sebastokrator vielen Einfluß erhalten hatte, liebte vor ihren anderen Kindern die geistreiche Anna (ihres Vaters Lebensbeschreiberin) und suchte die Thronfolge dem Gemahl derselben, dem gelehrten Nikephoros Bryennios (des ehemaligen Gegenkaisers Sohn, ebenfalls Geschichtschreiber) zuzuwenden. Deshalb bewarb sich der bereits (1092) gekrönte, mit Irene, der Tochter Ladislavs I. von Ungarn vermählte und Vater gewordene Joannes um die Gunst seiner Verwandten, und schloß sich der zweite Bruder Isaak an ihn, der jüngere Andronikos an die Mutter an. Alexios hatte seine ihn mit Bitten bestürmende Gemahlin auf weitere Ueberlegung der Sache vertröstet. Joannes zog dem auch in den letzten Zügen seine Verstellungskunst nicht verläugnenden Vater den Siegelring von dem Finger, bewog den Patriarchen und die Geistlichen ihm als Kaiser zuzujauchzen, gewann die Waräger für sich, bemächtigte sich des großen Pallastes, schloß sich mehrere Tage in demselben ein, so daß er selbst nicht zur Leiche des Vaters gieng, vereitelte auf solche Art die Pläne Annas, welche kaum ein Jahr nachher einen neuen, nur an Bryennios Hang zu gemächlicher Ruhe scheiternden Versuch demselben durch Ermordung ihres Bru-

Digitized by Google

ders in der Rennbahn zu Philopation die Herrschaft zu verschaffen, machte, und verzieh der Schwester großmüthig. **Joannes I.**, gewöhnlich **Kalojoannes** genannt, zeichnete sich durch eine seltene Milde aus, so daß er während seiner ganzen Regierung kein Todesurtheil fällte, Niemanden verstümmeln ließ und keinen Beamten absetzte, nur in der Kriegszucht streng war, und Feigheit oder Ungehorsam mit schimpflicher Strafe ahndete. Obgleich List und Betrug nicht verschmähend, handelte er jedoch offener als sein Vater. In großer Gunst stand bei ihm Joannes Axuchos, ein in Nikäa gefangener und mit ihm erzogener Türkenknabe, welchen er zum Großdomesticus erhob und mit demselben (11$\frac{1}{10}$) nach Asien zog, wo das in türkische Hände gefallene Laodikäa wieder erobert, der Emir Picharas gefangen und auf einem anderen Feldzuge Sozopolis in Pamphilien durch List eingenommen, Hierakoryphite und andere Burgen in der Nähe von Attalea besetzt wurden. In dem Kampfe gegen die (122$\frac{3}{4}$) in Thrakien einbrechenden Petschenären zeigte sich der Kaiser eben so tapfer als arglistig, und auch den wegen der Aufnahme des ungarischen Prinzen Almus entstehenden Krieg mit dessen Bruder Stephan II. (s. §. 63) führte er nicht ohne Ruhm. Dem Danischmend Ghasi (s. §. 69) wurde (H. 527 = 1132 n. Ch.) Kastamon entrissen, gegen den es wiedererobernden Nachfolger desselben Mohammed (H. 529 = 1134 n. Ch.) ein Bündniß mit dem Sultan Mesud I. von Rum abgeschlossen, und nicht blos Kastamon, sondern auch Gangra zur Uebergabe gebracht. Um den armenischen Fürsten Leo einzuschränken und von den Streitigkeiten über die Nachfolge in Antiochien (s. §. 50) Vortheil zu ziehen, führte Kalojoannes (1137) sein Heer nach Kilikien, eroberte Mopsnestia, Tarsos und Adana, nahm Leo gefangen, brachte Anazarba nach hartnäckiger Belagerung zur Uebergabe, zwang den Fürsten Raymund II. von Antiochien zur Leistung der Vasallenpflicht, nahm (1138) Piza (Bazaa) ein, stritt unglücklich vor Haleb, umlagerte mit dem Fürsten von Antiochien, dem Grafen von Edessa und andern Lateinern das von dem Emir Abul es Sfakir tapfer vertheidigte Schaisar (Caesarea) vergebens, zog sich bei herannahendem Winter zurück und nahm Rache an dem Sultan von Rum für eine Verheerung im griechischen Gebiet und Aufnahme des sich empörenden Isaak und dessen Sohnes, Joannes. Die Empörer erhielten Verzeihung; dennoch entfloh Joannes später zu den Seldschuken, nahm den Islam an und erhielt Mesuds Tochter Kamero zur Ehe, wodurch der osmanische Eroberer Konstantinopels, Mohammed II., seine Abkunft von den Komnenen ableiten wollte. Gegen den Danischmend und Konstantin Gäbras in Trapezunt wurde ein Zug durch Pontos und Kappadokien unternommen, jedoch Neocäsarea sechs Monate lang vergebens belagert. Auf dem darauf folgenden Zuge gegen Ikonion (1141) starb des Kaisers ältester Sohn Alexios

Digitized by Google

an einer Krankheit zu Attalea, wurde der zweite Andronikos mit der Leiche nach Konstantinopel zurückgesendet, wo er bald darauf starb, und dem dritten, gleichfalls erkrankten Manuel die Rückkehr gestattet. Der Kaiser selbst setzte seinen Zug nach Syrien (1142) fort, vorgeblich um das heilige Grab zu besuchen, in der That aber um sich Antiochiens zu bemächtigen, überraschte den Grafen Joscelin II. von Edessa in Teilbascher, plünderte die Vorstädte und die Umgegend von Antiochien, bezog Winterquartiere in Kilikien, verwundete sich auf der Eberjagd mit einem vergifteten Pfeile leicht in der Hand und starb (8. April 1143) an der verwahrlosten Wunde, nachdem er seinen jüngsten Sohn Manuel, mit Uebergehung des älteren, jähzornigen und dabei dennoch furchtsamen Isaak, den zusammenberufenen Großen als Thronfolger vorgestellt hatte.

Der etwa zwanzigjährige **Manuel** I. sendete Joannes Axuchos mit dem Chartularius Basilios Tzitzilukes nach Konstantinopel voraus, um etwaigen Unternehmungen Isaaks zuvor zu kommen, verweilte noch dreißig Tage in Kilikien, zog durch das Sultanat Rum, wo sein Vatersbrudersohn Andronikos und der mit seiner Nichte Maria vermählte Theodor Dasiotes auf der Jagd von Türken gefangen und erst einige Zeit nachher ausgelöst wurden, gab nach empfangener Krönung seinen von den Abgeordneten im Kloster Pantokrator verhafteten Bruder frei, überhäufte denselben mit Titeln und Ehren und lebte scheinbar in größter Eintracht mit demselben, wiewohl er aus Furcht vor ihm stets einen Panzer getragen haben soll. Joannes und Andronikos Kontostephanos führten ein Landheer bis in die Nähe von Antiochien, während die Flotte unter Demetrios Branas die Küste beunruhigte, Schiffe verbrannte und zwei Uferschanzen plünderte, und brachten dem Fürsten Raymund eine solche Niederlage bei, daß derselbe nach Konstantinopel kam und treue Erfüllung aller Vasallenpflichten gelobte. Auf die Nachricht von der Eroberung der Feste Prakana in Isaurien durch den Sultan Mesud I. brach Manuel selbst nach Asien auf und unternahm einen an ritterlichen Abenteuern reichen Feldzug durch das Gebiet von Rum, auf welchem insbesondere Philomelion erobert und der Danischmend Mohammed besiegt wurde. Als (1144) der Feldzug erneuert werden sollte und Manuel schon bis nach Rhyndakos gekommen war, erschien Suleiman als Abgeordneter des Sultan im kaiserlichen Lager, und schloß einen Waffenstillstand ab, durch welchen Prakana und die andern gemachten Eroberungen zurückgegeben wurden. So große Hoffnung auch die Verschwägerung des griechischen Kaisers mit dem römischen Könige Konrad III. durch die Ehe mit Irene (Bertha) von Sulzbach für die durch Nureddin bedrängten Christen in Syrien zu eröffnen schien, so blieben dieselben dennoch unerfüllt (s. §. 34). Der durch vergebliche Bewerbungen um die

Hand einer Kaisertochter für seinen Sohn beleidigte Sicilianer-König Roger II. plünderte (1146) Korinth, Euböa und Theben und eroberte die Insel Korkyra. Manuel brachte (1149) eine große Flotte zusammen, führte ein Landheer nach Illyrien, bewog die Venetianer durch große Privilegien ihn bei der Belagerung von Korkyra zu unterstützen, und bat seinen Schwager Konrad um Hülfe; dieser aber entschuldigte sich mit den durch den bayrischen Herzog Welf erregten Unruhen. Ein Einbruch der Petschenäären und Komanen nöthigte den Kaiser erst nach der Donau zu ziehen, und das zu späte Eintreffen der Flotte bei Kairoton machte die Ueberfahrt nach Apulien in herbstlicher Jahreszeit unmöglich. Der (1150) mit der Belagerung von Korkyra beauftragte Konto-stephanos (ein Schwager des Kaisers) verlor dabei das Leben, auch Joannes Axuchos richtete nichts aus, ein von Manuel selbst unternommener Sturm mißlang, die Belagerung wurde in eine Einschließung verwandelt und Stadt und Burg durch Hunger zur Uebergabe gebracht; zwei Versuche zur Ueberfahrt von Aulon aus aber wurden durch Sturm vereitelt. Eine unter dem Admiral Georg nach Konstantinopel segelnde und die Vorstadt Damalis in Brand zu stecken versuchende sicilianische Flotte wurde auf der Rückkehr von der griechisch-venetianischen geschlagen. Die Empörung des Archipupan Bacchinos in Servien und Unterstützung desselben durch den ungarischen König Geisa III. veranlaßte (1150 — 1160) wiederholte Feldzüge nach der Donau, in welchen Dalmatien erobert, jedoch durch Einmischung in die ungarischen Thronstreitigkeiten (1180) wieder verloren wurde (s. §. 63). Daneben wurden auch die Unternehmungen gegen Sicilien, jedoch mit ungünstigem Erfolg, fortgesetzt. Der (1150) gegen Ancona gesendete Joannes Axuchos verlor am Boosis durch Herbststürme viele Schiffe, Wilhelms II. Friedensanträge wurden verworfen, der einer mit reicher Beute aus Aegypten zurückkehrenden Sicilianer-Flotte auflauernde Konstantin Angelos wurde gefangen und die durch Michael Paläologos (1155) besetzten Städte, Bari, Trani, Antri u. a., giengen nach der Seeschlacht, welche Amas Sohn Alexios und Joannes Dukas den Sicilianern bei Brindisi (28. Mai 1156) lieferten, wieder verloren. Fortschritte des Armenier Torozes (Thoros, Theodor) und des (1157) einen Ueberfall auf Kypros wagenden Fürsten Rainald von Antiochien bestimmten Manuel zu einem Feldzuge nach Asien, wo Thoros kaum der Gefangenschaft entraun, alle Städte Kilikiens, selbst Tarsos, sich ergaben und Rainald in erniedrigendem Aufzuge zur Unterwerfung in das kaiserliche Lager nach Mamistra kam. Auch mit dem Könige Baldwin III. von Jerusalem hielt der griechische Kaiser eine Zusammenkunft, durchzog das Gebiet von Rum und bewog nach noch zwei Feldzügen den Sultan Kilidsch Arslan II. (1162) nach Konstantinopel zu kommen und einen Frieden abzu-

Digitized by Google

schließen, durch welchen er sich zu treuem Beistand in allen Kriegen anheischig machte, den er aber so wenig hielt, daß er bald nachher die beiden Danischmends Jakob Arslan und Damlonan nach Konstantinopel zu entfliehen zwang, Ankyra (H. 564 = 1168 n. Ch.) und Gangra eroberte und den Kaiser zu noch zwei Feldzügen (1174 u. 1175) nöthigte, auf deren letztem derselbe bei Myriokephalon geschlagen wurde, einen Frieden abschloß und denselben nicht erfüllte. Die fortdauernde Freundschaft und Verschwägerung mit dem Könige von Jerusalem führte (1168 u. 1169) zu den gemeinschaftlichen Versuchen Sfalaheddin aus Aegypten zu vertreiben. Mit den Lombarden unterhielt der byzantinische Hof fortwährend Verbindungen gegen den abendländischen Kaiser Friedrich I. Mit Venedig dagegen trat ein gespanntes Verhältniß ein, welches nach der treulosen Verhaftung aller im griechischen Reiche befindlichen Venetianer (12. März 1171) zu offenem Kriege führte. Viel Sorge machte Manueln das Betragen seines Vetters Andronikos, welcher, beleidigt durch den Tadel seiner Unvorsichtigkeit im Kampfe gegen Torozes, im ungarischen Kriege mit Geisa in verrätherische Einverständnisse trat, verhaftet wurde, während des Kaisers syrischem Feldzuge entfloh, in Nikäa wieder ergriffen wurde, von neuem Gelegenheit zur Flucht fand, unter manchen Abentheuern zu dem Fürsten Jarosslav von Halitsch kam, von diesem (um 1163) ausgeliefert wurde, nach Konstantinopel kommen durfte und mit hohen Ehren bekleidet wurde. Manuel hatte aus erster Ehe nur eine Tochter Maria, lebte mit der schönen Maria von Antiochien lange kinderlos und hatte deshalb den Plan seine Tochter mit dem ungarischen Prinzen Bela Alexios zu vermählen und diesen zum Thronfolger zu erklären. Darüber spielte der wegen neuer Streitigkeiten mit Torozes nach Kilikien gesendete Andronikos den Beleidigten, lebte mit Philippa, der Schwester der Kaiserin, in unzüchtigem Umgange, schändete die Königin Theodora von Jerusalem, des Kaisers Bruderstochter, floh, als er ergriffen werden sollte, zu den Moslimin und irrte bei mehreren Fürsten derselben umher. Als späterhin (10. Sept. 1167) dem Kaiser der Sohn Alexios geboren wurde, mußte der Ungarprinz die Antiochenerin Agnes heirathen, kehrte in sein Vaterland zurück und bestieg (1172) den dasigen Thron. Maria wurde nachmals mit dem zum Cäsar erhobenen Joannes (früher Rainer) von Montferrat vermählt. Andronikos kehrte zurück, belastete sich selbst mit Fesseln, erhielt Verzeihung und die Stadt Oenaos zum Aufenthaltsorte. Die Regierung des leicht zum Zorn zu reitzenden und Einflüsterungen Gehör gebenden Manuel († 2¾. Sept. 1180) konnte nicht frei von Druck sein, zumal da die Bezahlung der Söldner und die Bestechung vieler geheimer Anhänger große Summen kosteten und der Kaiser verschwenderische Freigebigkeit ausübte, insbesondere gegen seine Nichte Theodora, Alexios Tochter, mit welcher

Digitized by Google

er in Blutschande einen Sohn Alexios zeugte. Auch die Vorliebe des Kaisers zu den Lateinern, die Nachahmung deren Ritterſitte und die Trauung des Thronerben (2. März 1180) mit der acht- oder neunjährigen Anna (früher Agnes), Ludwig VII. von Frankreich Tochter, mißfiel den Griechen. Dennoch hieng der Kaiser eifrig an den Lehren seiner Kirche und unterdrückte die Lehren des die Gottgleichheit Christi auch nach der menschlichen Natur behauptenden Demetrios durch eine Synode, wollte dagegen die Verfluchung des Gottes Mohammeds abgeschafft haben, verwickelte sich dadurch in heftige Streitigkeiten mit seiner Geistlichkeit, und setzte am Ende doch nur durch, daß statt des Gottes der Prophet und die Lehre der Moslimin verdammt wurde. In der Philoſophie und in der Arzneikunde, die er auch praktiſch, z. B. am Könige von Jerusalem übte, beſaß er viel Kenntniß. Die Mauern von Konſtantinopel und die abgebrannte Kirche der heil. Irene ſtellte er her. Den Klöſtern beſtätigte er (1157) den bisher erworbenen Grundbeſitz, erneuerte aber das Geſetz des Phokas, welches neue Güterſchenkungen an Klöſter verbot, und wieß dem von ihm zu Kataſkape in Pontos zu Ehren des Erzengel Michael erbauten keine Ländereien an. Den Richtern befahl er an Sonn- und hohen Feſttagen die Sitzungen auszuſetzen, und den Armen verbot er ſich an Reiche zu Sclaven zu verkaufen.

Niemand nahm ſich ernſtlich der Erziehung des kaiſerlichen Knaben **Alexios** II., für welchen einen Vormund zu beſtimmen der Vater verſäumt hatte, an, die Großen buhlten entweder um die Liebe der ſchönen, ein Nonnenkleid anziehenden und ſich Xene nennenden Kaiſerwitwe, oder ſtrebten nach Bereicherung und Herrſchaft. Der Protoſebaſtos Alexios (ein Sohn von Manuels Bruder Andronikos) gewann Xenes Gunſt in ſolchem Grade, daß argwöhniſche Hofleute von Planen des unzüchtigen Paares den Thron durch Heirath theilen zu wollen ſprachen. Andronikos tadelte ſchriftlich den Müßiggang des jungen Kaiſers, ſuchte den Patriarchen und die Großen durch Briefe zu gewinnen, machte ſich (1182) ſelbſt auf den Weg, bethörte, wohin er nur kam, das Volk durch ſeine Heuchelei, und wurde von den Großen eingeladen ſeine Herüberkunft zu beſchleunigen. Beſonders die Prinzeſſin Maria begünſtigte das Unternehmen, verband ſich mit ihrem Halbbruder Alexios Nothos und anderen angeſehenen Männern (um Mai 1182) zum Morde des Protoſebaſtos, entfloh, als ihr Vorhaben entdeckt wurde, mit ihrem Gemahl in die St. Sophienkirche, wo Krieger und aufrühreriſches Volk ſich um ſie ſammelten, einen Kampf in den Straßen der Stadt erregten, erſt am Abend wieder in die Kirche zurückgetrieben wurden und ohne die Vermittlung des Patriarchen Theodoſios am folgenden Tage den Kampf erneuert haben würden. Andronikos näherte ſich, den Weg durch Paphlagonien nehmend, der Hauptſtadt, fand die meiſten Befehlshaber der Provinzen

Digitized by Google

und Städte seinem Unternehmen abgeneigt, schlug die von Andronikos Angelos gegen ihn geführten Truppen bei Charax und lagerte sich bei Peakia, unweit Chalkedon. Der an ihn zur Unterhandlung abgeordnete Xiphilinos wurde zum Verräther, Kontostephanos gieng mit der Flotte über, Joannes und Manuel (Andronikos Söhne) und andere Gefangene zu Konstantinopel wurden befreit, der Protosebastos ergriffen, den Warägern zur Bewachung übergeben, in spöttischem Aufzug auf einem Kahn zu Andronikos gebracht und von diesem geblendet. Gräuelvoll wütheten die Griechen gegen die lateinischen Söldner in und um Konstantinopel, wofür sich die zu Schiff Entrinnenden mit furchtbarer Verheerung aller Küsten des Pontos Euxinos rächten. Andronikos zog in die Hauptstadt ein, behandelte bei dem ersten Zusammentreffen mit der kaiserlichen Familie den jungen Kaiser mit der demuthsvollsten Ehrfurcht, verbarg jedoch den Haß gegen dessen Mutter nicht, begann bald die wildeste Tyrannei zu üben, ließ reiche und verdiente Männer blenden, soll Manuels Tochter und deren Gemahl vergiftet haben, verband sich ehelich mit seiner Buhlin Theodora und vermählte seine uneheliche Tochter Irene mit Alexios Nothos. Der Patriarch verließ die Stadt, und das ganze Reich war voll Gährungen. Der Sultan von Rum eroberte Sozopolis, belagerte Attalea, verheerte Kotyaeon und unterwarf sich andere Landschaften. In Philadelphia verweigerte der durch viele Siege über die Türken berühmt gewordene Joannes Komnenos Vatazes den Gehorsam und besiegte, obwohl er sich in die Schlacht mußte tragen lassen und bald nachher starb, den gegen ihn geschickten Andronikos Lapardas. Seine Söhne flohen nach Ikonion, wollten nach Sicilien gehen, wurden durch widrige Winde an die Küste von Kreta geworfen, ergriffen und geblendet. Unterdessen ließ Andronikos den jungen Kaiser in Konstantinopel öffentlich krönen, beschuldigte dessen Mutter geheimer Einverständnisse mit Bela Alexios und benutzte mehrere angebliche Verschwörungen, um deren Urheber blenden und die Kaiserin (um Aug. 1183) erdrosseln zu lassen. Darauf stellte er dem Senat und Volk vor, wie die Unruhen nie aufhören würden, bis er regiere, erhielt (im Sept.) leicht die Anerkennung als Mitregent, bewog dann den feilen Senat den jungen Kaiser abzusetzen und ließ denselben in einer Nacht (gegen Ende d. J.) mit einer Bogensehne erdrosseln, den Kopf abhauen und den Rumpf in einer bleiernen Kiste in das Meer werfen.

Mit gleicher unmenschlicher Grausamkeit behauptete sich **Andronikos I.** zwei Jahre auf dem Throne und zwang die jugendliche Anna ihm ihre Hand zu reichen. Der eine der die Bewegungen der Ungarn beobachtenden Feldherrn, Alexios Branas freute sich über die Nachricht von Alexios Ermordung; der andere, Andronikos Lampardas, aber begab sich, auf Rache sinnend,

Digitized by Google

nach Aſien, wurde zu Atramyttion ergriffen und geblendet. Noch hatte Nikäa ſich nicht unterworfen und wurde der Sammelplatz aller ſich um Iſaak Angelos (einem Urenkel Alexios I.) und Theodor Kantakuzenos ſammelnden Mißvergnügten, welche mit Hülfe der herbeigerufenen Türken eine Belagerung aushielten, bis Kantakuzenos bei einem Ausfalle umkam, der feige Iſaak, deſſen Mutter Andronikos auf die Mauerbrecher hatte ſetzen laſſen, den Oberbefehl ausſchlug und der Biſchof Nikolaos die Bürger zur Unterwerfung bewog. Iſaak erhielt volle Verzeihung, mehrere Nikäner aber wurden von der Mauer hinabgeſtürzt, andere verbannt und alle ergriffene Türken an Pfähle gehängt. Noch härter wurden die Bewohner von Pruſa nach Erſtürmung ihrer Stadt gezüchtigt und gleiche Gräuel in Lopadion geübt. Nur auf Kypros gelang die Empörung durch Iſaak Komnenos (einen Enkel von Manuels Bruder Iſaak), einen noch wilderen Tyrannen als Andronikos, welcher die Verwandten des Empörers, zwei ſeiner bisherigen Anhänger, Konſtantin Makrodukas und Andronikos Dukas, (10. Mai 1185) durch die Höflinge ſteinigen ließ. Gleich darauf erlitten die beiden Brüder Sebaſtianos, weil ſie Alexios Nothos hochverrätheriſche Pläne unterſtützt haben ſollten, die Strafe des Stranges, Alexios die der Blendung und Verhaftung, und wurde die ihn betrauernde Irene verbannt, anderer Hinrichtungen nicht zu gedenken. Die Hauptwerkzeuge ſolcher Gräuel waren Konſtantin Tripſychos, welcher nachmals geblendet wurde, und Stephanos Hagiochriſtophorites, vom Volke Antichriſtophorites genannt. Unterdeſſen war der nach Skythien verbannte Alexios Komnenos (Manuels Brudersenkel) mit ſeinem Freunde Maleinos zu dem Sicilianer-Könige Wilhelm II. entflohen, und hatte dieſen bewogen Flotte und Landheer gegen Griechenland zu rüſten. Dyrrhachion wurde bei dem erſten Angriff eingenommen, Theſſalonich nach zehntägiger Belagerung (6. bis 15. Aug. 1185) erſtürmt und das Heer in drei Abtheilungen weiter geführt. Andronikos traf unzureichende Maaßregeln, wälzte ſich viehiſch in Lüſten, fragte einen Wahrſager, welcher den Abgeſendeten die Buchſtaben I Σ in einem Gefäß mit Waſſer leſen ließ, deutete dies auf Iſaak aus Kypros und lachte, als man ihm Iſaak Angelos nannte. Hagiochriſtophorites wollte dennoch dieſen ihm verdächtigen Mann verhaften, begab ſich eines Abends (11. Sept.) mit mehreren Gefährten zu Pferd in deſſen Wohnung, forderte denſelben auf ihm zu folgen, und befahl, als er ſich weigerte, ihn zu greifen. Iſaak aber ſchwang ſich ohne Kopfbedeckung auf ſein Pferd, ſpaltete dem elenden Tyrannendiener, ehe deſſen Maulthier den Thorweg erreichte, den Kopf, trieb deſſen Begleiter aus dem Hauſe und ſprengte, in den Straßen das Geſchehene verkündigend, nach der St. Sophienkirche. Hier ſammelten ſich ſeine Verwandten und bald auch neugieriges Volk um

Digitized by Google

ihn. Sie durchwachten hier die Nacht, der Lärm verbreitete sich in der Stadt und Haufen Volk strömten am folgenden Morgen herbei. Andronikos eilte aus dem melissanischen Pallaste an der Propontis herbei und suchte die aufgeregte Volksmenge zu beschwichtigen. Vergebens, das Volk griff zu den Waffen, befreite die Verhafteten, rief den noch in der Kirche befindlichen Isaak zum Kaiser aus und zwang denselben mit gegen den Pallast aufzubrechen. Andronikos wollte Gewalt brauchen, stieg auf einen Thurm, erklärte sich bereit die Regierung an seinen Sohn Manuel abzutreten, entfloh verkleidet auf ein Schiff, entkam nach Chele, wurde durch widrige Winde aufgehalten und an das Land zurückgeworfen, in Ketten vor Isaak gebracht, pöbelhaft mißhandelt, verstümmelt, nackend zwischen zwei Säulen aufgehängt, entmannt und mit Schwerdtern gestochen bis er starb. Bei allen Lastern dieses Kaisers lobt doch sein Geschichtschreiber Niketas seine Gerechtigkeit ohne Ansehn des Standes, die Abschaffung des Strandrechtes, die Einstellung des Aemterverkaufs, Bedachtsamkeit auf nützliche Ersparungen u. dgl. m.

Isaak II. Angelos zog alle von seinem Vorgänger Verhaftete und Verstümmelte hervor, rief die Verbannten zurück, gab ihnen das entzogene Vermögen wieder, oder ersetzte dasselbe aus der Staatskasse, ließ dagegen Andronikos beide Söhne blenden, und hielt das Versprechen keine weitere Hinrichtung oder Verstümmelung vornehmen zu lassen so schlecht, daß er fast Andronikos Beispiel nachahmte. Alexios Branas erhielt den Oberbefehl gegen die Sicilianer, deren Landheer schon bis nach Amphipolis vorgedrungen und Flotte bei den Konstantinopel nahen Inseln aufgestellt war, wurde durch Truppen aus Asien verstärkt, schlug die sorglos um Mosynopolis herum streifenden Feinde, verfolgte sie bis nach Demetritze und brachte ihnen durch sein ohne Befehl dazu angreifendes Heer (7. Nov. 1185) eine blutige Niederlage am Strymon bei, in welcher die Anführer Balduin, Richard und Alexios Komnenos gefangen wurden. Der Komnene erlitt die Strafe der Blendung, die Sicilianer wurden bis nach Thessalonich hin verfolgt und, wer sich nicht auf die Schiffe rettete, niedergehauen. Die Flotte wurde verhindert Landungstruppen auszusetzen, steckte die Insel Kolonymus und die benachbarten Ortschaften am Hellespont in Brand und litt auf der Rückkehr sehr durch Stürme. Die in Asien plündernden Seldschuken beruhigte Isaak durch Geschenke und Jahrgehalte, und mit dem Ungarn-Könige Bela befreundete er sich durch Heirath mit dessen Tochter Maria (früher Margaretha). Erbittert darüber, daß man ihnen zur Beisteuer zu den Kosten dieser Hochzeitsfeier sogar ihre Heerden wegtrieb, empörten sich die walachischen und bulgarischen Hirten, vornehmlich aufgemuntert durch zwei über versagte Anstellung im Heere beleidigte Walachen, Peter und Asan. Isaak beachtete den Aufstand wenig, sendete vielmehr

den alten Joannes Kontostephanos und seinen von Andronikos geblendeten Neffen Alexios Komnenos gegen Kypros, wo die gelandeten Truppen theils niedergehauen, theils gefangen wurden, und der den Sicilianer-König als Oberherrn anerkennende Seeräuber Megarites (Margaritus) auch die Flotte wegnahm. Peter hatte mittlerweile durch das Vorgeben, der Schutzheilige Demetrios sei ihm erschienen, allgemeine Begeisterung unter dem Hirtenvolk geweckt, sich ein goldenes Diadem aufgesetzt, die Purpurschuhe angezogen, die Landschaft am Fuße des Hämos geplündert, sich bei der Heranäherung des Kaisers in Bergschluchten zurückgezogen und war, als er dennoch an einem nebligten Tage überfallen wurde, über die Donau zu den Komanen entflohen. Isaak traute dem Versprechen der um Frieden bittenden Komanen und zog sich, nachdem er die Getraidevorräthe angezündet hatte, zurück. Asan führte beträchtliche komanische Haufen herbei und brachte schnell (1187) das ganze Land wieder in Aufstand. Der Sebastokrator Joannes Angelos, des Kaisers Oheim, führte den Krieg vorsichtig, wurde aber aus Verdacht, er strebe nach der Herrschaft, abgerufen. Sein Nachfolger, der von Andronikos geblendete Cäsar Joannes Kantakuzenos, wurde überfallen und rettete sich mit Mühe aus der Niederlage. Der zum Oberbefehlshaber über alle kaiserlichen Truppen ernannte Branas empörte sich, ließ sich in seiner Geburtsstadt Hadrianopel zum Kaiser ausrufen und rückte vor Konstantinopel. Isaak suchte Schutz in Anrufung der Heiligen, bis ihn sein Schwager, der Cäsar Konrad von Montferrat, zu einer Schlacht ermuhigte, in welcher Branas von des Cäsars eigener Hand fiel und das Empörerheer auseinanderlief. Um die Vorstädter, Landleute und Fischer an der Propontis für den dem Empörer geleisteten Beistand zu bestrafen, ließ der Kaiser in der auf die Siegesfeier folgenden Nacht die Gebäude durch griechisches Feuer anzünden und gestattete die Plünderung. Die Handwerker in der Stadt rotteten sich zusammen gegen Konrads lateinische Söldner, welche die zu ihren Wohnungen führenden Straßen verrammelten und einen Auflauf veranlaßten, welchen erst am folgenden Tage zu stillen dem Kaiser gelang. Konrad verließ Konstantinopel, um seine Rolle im heiligen Lande zu spielen (s. §. 51 u. 52). Isaak brach gegen die Bulgaren auf, erlitt eine Niederlage und konnte auch in den folgenden Jahren den feindlichen Streifereien nur schwachen Widerstand entgegensetzen. Ein in Philadelphia auftretender Gegenkaiser, Theodor Mankaphas, entfloh, besiegt durch Basilios Batazes, zu dem Sultan Ghijatseddin Kaichosru I., warb daselbst Freiwillige, plünderte in der Gegend von Laodikäa und in Karien, wurde von dem Sultan ausgeliefert und zu lebenslänglicher Haft verurtheilt. Neue Gefahren bereitete sich Isaak durch sein Benehmen gegen den zur Kreuzfahrt durchziehenden abendländischen Kaiser Friedrich I. (s. §. 52), und noch

Digitized by Google

war Sie durchwachganz entfernt, als (1189) ein Jüngling aus K der Stadt und in der Landschaft am Mäander für den geretterbei. Alos II. ausgab, von Kilidsch Arslan anerkannt propoy einen Erlaubnißbrief (μουσούριον) zur Werbung erhielt, den Emir Arslan (Ἀμὴρ Ἀρσάνης) und mehrere Andere gewann, sich einige Städte unterwarf und wegen der Verbrennung des Getreides in den Scheuern Καυσαλώνης genannt wurde. Volk und Krieger, selbst viele Höflinge waren dem Jünglinge geneigt, und keiner der gegen denselben gesendeten Führer, selbst des Kaisers Bruder Alexios, richtete etwas aus, bis ihn ein Priester zu Armala im Rausche mit dem eigenen Schwerdte ermordete. Ein gleich darauf in Paphlagonien auftretender zweiter Pseudoalexios wurde von dem Sebastos Theodor Chomnos gefangen und hingerichtet, und der sich zu Tarsia bei Nikomedien aufwerfende Empörer Basilios büßte mit Haft und Blendung. Dennoch trat ein Gegenkaiser nach dem anderen auf, wiegelte Isaak Komnenos, ein Neffe von Andronikos, das Volk in der Sophienkirche auf, wurde ergriffen, hart gemartert, um ihm das Geständniß der Mitschuldigen abzupressen, und starb den Tag nachher, wurden Konstantin Tatikios, der den Komnenen verwandte Rakendytes, Andronikos Bryennios Komnenos (der Geschichtschreiberin Anna Enkel) und dessen Sohn geblendet und Alexios Nothos das Mönchskleid und den Namen Athanasios anzunehnehmen gezwungen. Die Bulgaren und Walachen dehnten ihre verheerenden Streifzüge immer weiter aus, plünderten nach einem mißlungenen Zuge des Kaisers gegen sie Anchialos, Varna, Triaditza (Sardica) und andere Städte und behaupteten, obgleich Isaak (Herbst 1193?) gegen sie und den Supan von Servien bis zur Sau vordrang, dennoch das Uebergewicht. Der zugleich zum Befehlshaber der Flotte ernannte Konstantin Angelos (des Kaisers Neffe) leistete ihnen tapferen Widerstand, warf sich zum Gegenkaiser auf, wurde von seinen Kriegern ausgeliefert und geblendet. Asan und Peter erschlugen (1194) den Befehlshaber des Westens, Basilios Vatazes, bei Arkadiopolis und trieben den des Ostens, Alexios Guido, in schimpfliche Flucht. Isaak, welcher sich durch Trägheit und Geitz immer verhaßter machte, sprach seinen ungarischen Schwiegervater um Hülfe an, brach (März 1195) selbst gegen die Feinde auf, bezog ein Lager an der makedonischen Gränze, lud seinen Bruder Alexios (8. April) zur Begleitung auf der Jagd ein, was dieser, eine Krankheit vorschützend, ablehnte, hatte sich kaum wenige Schritte von dem Kaiserzelte entfernt, als der scheinbar widerstrebende Alexios hineingeführt wurde, floh, als Bewaffnete auf ihn zusprengten, wurde zu Makra (dem alten Stagira) ergriffen, in ein Kloster zu Pera gebracht und geblendet.

Digitized by Google

Alexios III. verschwendete das zum Byzantinischen Andronikos zusammengebrachte Geld, vertheilte Landgüter, Aemter, Kyros, wo er seine Anhänger, eilte nach Konstantinopel, empfing die Kaiserkrone, ergab sich trägem Schwelgerleben und überließ die Geschäfte seiner eben so klugen als unzüchtigen Gemahlin Euphrosyne Dukäna und deren Liebhabern. Kaum hatte er drei Monate auf dem Throne gesessen, als ein neuer von Türken unterstützter Pseudalexios auftrat und zwei Monate lang vergebens bekämpft, jedoch bald nachher von einem Meuchelmörder in der Burg Tzurgra umgebracht wurde. Der durch Richard Löwenherz besiegte und den Johanniterrn zur Bewachung übergebene kyprische Tyrann war seiner Haft entkommen, verschmähte die Einladung zur Rückkehr nach Konstantinopel, bewarb sich vergebens um türkische Hülfe und den Beistand der asiatischen Großen und wurde von seinem bestochenen Mundschenken vergiftet. Ein den Bulgaren angebotener Friede kam wegen der hohen von denselben gestellten Bedingungen nicht zu Stande. Der Sebastokrator Isaak Komnenos, des Kaisers Schwiegersohn, wurde geschlagen (1196?) und starb in bulgarischer Haft. Bald darauf ermordete Ibankos (Ivan) den Fürsten Asan, entfloh nach Konstantinopel, stritt gegen seine Landsleute, eroberte sich ein Gebiet am Hämos und behauptete dasselbe gegen die Griechen bis man ihn nach der Hauptstadt lockte und in einen Kerker warf. Auch Peter wurde meuchlerisch ermordet und gegen den dritten Bruder Johann I. empörte sich ein gewisser Chrysos; aber dieser innere Zwist wurde so wenig benutzt, daß Bulgaren in Thrakien plünderten bis der Fürst Roman I. von Halitsch (1201) durch einen Einbruch in das komanische Gebiet den Griechen unerwartete Hülfe brachte. Eben so wenig verstand man, aus dem Zwist der Söhne Kilidsch Arslans in Rum Vortheil zu ziehen. Der abendländische Kaiser und König von Sicilien Heinrich VI. hatte schon von Isaak durch eine Gesandtschaft die Zurückgabe der illyrischen Küste von Dyrrhachion bis nach Thessalonich gefordert, verlangte jetzt (1196) eine jährliche Entschädigung von 50 Centenaren Goldes und stimmte die Forderung bis auf 16 Centenare herab. Alexios suchte das Geld durch den alemannischen Tribut beizutreiben, forderte, als darüber lautes Geschrei entstand, das überflüssige edle Metall der Kirchen ein, erbrach, als er auch diesen Plan aufgeben mußte, die Kaisergräber und brachte 70 Centenare zusammen, sah sich jedoch noch vor Uebersendung des Geldes durch Heinrichs Tod (28. Sept. 1197) von der Zahlung befreit. Unter die wenigen gelungenen Unternehmungen gehört die Besiegung des das ganze ägäische Meer jahrelang unsicher machenden genuesischen Seeräubers Cafur, welchen ein anderer, in griechische Dienste getretener Seeräuber, der Calabrese Joannes Stiriotes gefangen nahm und umbrachte. Am Hofe, wo ein Günstling den andern stürzte und selbst die Kaiserin einmal auf ein halbes Jahr in ein Kloster verbannt

Digitized by Google

wurde, fanden die größten Unordnungen statt. Der in der St. Sophienkirche den Kaisertitel annehmende Komnene Joannes der Dicke wurde noch in derselben Nacht, in welcher er den großen Pallast bezogen hatte, (1202?) von den Beiträgern der Garde ermordet; der sich in Asien empörende Sohn des Sebastokrator Joannes Dukas, Michael, hingegen entfloh zu dem Sultan Roknedin Suleiman II. und verheerte in Verbindung mit demselben die Landschaft am Mäander. Der blinde Isaak wurde mild behandelt, durfte Besuche annehmen und an seine mit dem römischen Könige Philipp vermählte Tochter Irene schreiben. Sein Sohn **Alexios** wurde frei gelassen, begleitete seinen Oheim auf einem Zuge gegen Chrysos, entfloh mit Hülfe eines Schiffsführers aus Pisa nach Sicilien (1201), von da zu seinem Schwager in Deutschland, trat (1202) mit den **Kreuzfahrern** in Unterhandlungen und bewog diese zu der oben (§. 52) erzählten **Unternehmung auf Konstantinopel.**

§. 79. Lateinisches Kaiserthum in Konstantinopel.*)

Bei der Theilung des griechischen Kaiserthums unter den Kaiser **Balduin I.** und die Mitunternehmer, wobei **Venedig** das günstigste Loos zog (s. §. 57), war die Eroberung desselben selbst in Europa noch keineswegs vollendet, wenn gleich die Lateiner im ersten Schrecken der Griechen schnelle Fortschritte an der Propontis und dem Bosporos machten. In den inneren Einrichtungen des Reichs ahmte man vornehmlich das Muster des Königreichs Jerusalem nach, und nahm die Assisen desselben, nicht blos für alle lateinischen Unterthanen des Kaisers, sondern auch in den venetianischen Besitzungen förmlich an. Die Grundlage der ganzen Verfassung bildete also auch hier das Lehnwesen. Der Kaiser war eigentlicher Gebieter nur in dem ihm überwiesenen Theile der Eroberungen (dem eigentlichen Romanien), anderthalb Viertheil erhielten die Venetianer und eben so viel die Ritter, als Kronlehn. Das Reich zerfiel in eine beträchtliche Anzahl größerer und kleinerer Lehngebiete, wie das Königreich Thessalonich, die Herzogthümer und Fürstenthümer Philippopolis, Athen, Achaja u. s. w. und viele Baronien, zum Theil als Afterlehn von Venedig. Selbst angesehene Griechen traten in dieses Verhältniß, während andere sich unter dem Titel von Despoten unabhängig behaupteten. Die Stadt Konstantinopel wurde nach demselben Maaßstabe getheilt. Die dasige venetianische Gemeinde erhielt eine dem Rath der Mutterstadt

*) **Hauptquellen**, außer den §. 52 angeführten **Abendländern: Niketas** (s. §. 78) **Georgios Akropolitas** († 1282, schrieb 1204 — 1261), **Nikephoros Gregoras** († nach 1559, schrieb 1204 — 1559) und **Dukas** (bis 1462). — **N. Bearb.** von *C. F. du Fresne du Cange, Pet. Rannusius* und *Pet. d'Outreman.*

nachgebildete Behörde, welcher der Podesta Marino Zeno vorstand, und ähnliche Einrichtungen wurden in den andern Venedig gehörenden Städten getroffen. Die Krone war erblich, und in dem Falle der Minderjährigkeit oder Abwesenheit des Kaisers führte ein Bail (Bius, Ballivus) die Regierung. Der Hof wurde ganz denen von Jerusalem und Paris nachgebildet, Geoffroi von Villehardwin Marschall von Romanien, Dietrich von Tendremonde Conetable und andere Ritter Truchsessen, Mundschenken, Oberküchenmeister, Kammerherrn und Buttler. Von den vielen byzantischen Würden werden nur die der kaiserlichen am nächsten stehende eines Despoten und eines Protovestiarius erwähnt, wiewohl es wahrscheinlich ist, daß auch die des Großdomesticus und die des Großprimicerius fortdauerten. Die Großbeamten und Lehnsträger bildeten den dem Kaiser zur Seite stehenden Reichsrath. Auch Lehnsträger hatten ihre Hofdiener. Die anfangs ganz nach den Assisen von Jerusalem geordneten Lehnspflichten bestimmte man später durch den zwischen Heinrich von Flandern und Marino Zeno geschlossenen Vertrag näher dahin, daß alle Vasallen jährlich von dem Tage Johannes des Täufers bis zu dem Michaels dem Kaiser die Heeresfolge zu leisten pflichtig seien, die in der Nähe der Feinde wohnenden, jedoch nur mit der Hälfte ihrer Mannschaft und, wenn sie selbst angegriffen seien, gar nicht. Neben den durch ihre schwere Rüstung zum Kampfe gegen die leichte Reiterei der Bulgaren unbehülflichen Lehnstruppen bildeten sich Banden von Miethtruppen (Condottieri, Θεληματάριοι). Die Finanzen des Reichs waren im höchsten Grade zerrüttet, da jeder Baron in seinem Lehn die Landeseinkünfte zog und die auf den Handel gelegten Abgaben fast ganz in den Händen der Venetianer waren. Das Verhältniß der durch bürgerliche und religiöse Ansichten getrennten Griechen und wenig zahlreichen lateinischen Ansiedler war und blieb ein gespanntes, um so mehr, da die überall das Lehnrecht anwendenden Eroberer die Griechen, wo nicht als leibeigene Knechte, doch als dienstpflichtige Hintersassen behandelten und anfangs Vornehme, welche sich ihnen anschließen wollten, verächtlich zurückwiesen. Gerade dadurch, daß man in Konstantinopel und den anderen beträchtlichen Städten den Griechen die Beibehaltung ihrer Gesetze, Gerichte und städtischen Einrichtungen gestattete, befestigte man den Unterschied der Nationen. Von einem lateinischen Vater mit einer griechischen Mutter erzeugte Kinder hießen Basmulen und bildeten mit den Turkopulen die leichte Reiterei. Der Venetianer Thomas Morosini wurde an des entflohenen Griechen Joannes Kamateros Stelle zum Patriarchen gewählt und, sobald Innocentius III. versöhnt war, den über die Venetianer ausgesprochenen Bannfluch aufgehoben und den Patriarchen bestätigt hatte, betrachtete der Papst die neu gegründete katholische Kirche als ganz von ihm abhängig, und sen-

Digitized by Google

dete den Legaten Benedict, welcher einen Vertrag abſchloß, wodurch die Kirche den fünfzehnten Theil von allem Grundeigenthum außerhalb der nächſten Umgegend von Konſtantinopel, von Fiſchereien, Salzwerken, Zöllen und allen übrigen Gefällen, den Beſitz alles Kloſtergutes, den vollſtändigen Zehnten von allem von Lateinern bebautem Lande, den befreiten Gerichtsſtand für alle Geiſtlichen und auf dem Kircheneigenthume lebenden Layen und das Aſylrecht erhielt.

Ein ſolches Reich konnte ohne nachdrückliche Hülfe aus dem zu ſehr mit ſeinen eigenen Angelegenheiten beſchäftigten Mutterlande um ſo weniger beſtehen, da die Lehnsverfaſſung die Veranlaſſung zu inneren Zwiſtigkeiten wurde. Der Markgraf Bonifaz vermählte ſich mit Iſaaks Wittwe Maria, vertauſchte die ihm zum Lehn angewieſenen Länder jenſeits der Meerenge mit dem ihm wegen der Nachbarſchaft mit ſeinem ungariſchen Schwager Andreas II. bequemer gelegenen Königreich Theſſalonich. Sobald man erfuhr Alexios III. behaupte ſich noch in Moſynopolis und der Landſchaft am Rhodope, Alexios IV. Murtzuphlos habe ſich der Stadt Tzurulos bemächtigt und andere Griechen fiengen an ſich zu unabhängigen Herrn der von ihnen beſetzten Städte dieſſeits und jenſeits des Meeres aufzuwerfen, beſchloß man eiligen Auszug zur Eroberung des noch übrigen Romaniens. Der Graf Heinrich, des Kaiſers Bruder, nahm die Unterwerfung von Hadrianopel und Oreſtias an. Murtzuphlos entfloh nach Moſynopolis, wurde mit verſtellter Freundſchaft aufgenommen und geblendet; auch Alexios III. entwich, und die Bewohner der Stadt überreichten dem heranrückenden Balduin die Schlüſſel der Thore. Einen Streit des Kaiſers mit dem Könige von Theſſalonich, welcher Hadrianopel belagerte und ſeinem Stiefſohne Manuel den Kaiſertitel gab, wogegen der Kaiſer Theſſalonich beſetzte, glichen zwar die Venetianer und die in Konſtantinopel zurückgebliebenen Ritter aus; aber der König begann für ſich allein zu handeln, vergrößerte ſich in Makedonien und Theſſalien und machte ſich zum Herrn eines Theils des Peloponeſes, wo er an Leo Sguros, welcher ſich zum Deſpoten von Korinth und Nauplia aufgeworfen hatte, einen gefährlichen Gegner erhielt. Balduin ſuchte dagegen das Land jenſeits der Meerenge, wo Theodor I. Laskaris als Kaiſer von Nikäa großen Anhang gefunden hatte, ſich zu unterwerfen, belehnte den Grafen Ludwig von Blois und Chartres mit dem Herzogthum Nikäa, und machte anfangs einige Eroberungen, welche die Lateiner bald (1207) wieder räumen und ſich auf die Vertheidigung des Boſporos und der Propontis beſchränken mußten. Zu gleicher Zeit erhielt der Graf Reinhard von Tritt die Belehnung mit dem Herzogthum Philippopolis, ſuchten die Venetianer die Inſeln zu koloniſiren und erwarben die Johanniter- und Templer-

Digitized by Google

Commenden. Der blinde Murtzuphlos wurde (Herbſt 1204), als er über die Meerenge des Heil. Georg nach Aſien entfliehen wollte, durch Dietrich von Los gefangen und als Kaiſermörder von der Säule auf dem Forum des Theodoſios herabgeſtürzt. Nicht lange vorher war Alexios III., welcher ſich zu Leo Sguros gewendet und denſelben mit ſeiner Tochter Eudokia vermählt hatte, auf dem Wege nach Epiros von Bonifaz gefangen, nach Montferat abgeführt und durch ſeinen ſich in Epiros zum Deſpoten aufſchwingenden Verwandten Michael Komnenos (des Sebaſtokrator Joannes Dukas Sohn) ausgelöſt worden, entzweite ſich mit demſelben, floh zu den Türken, ſuchte mit Hülfe des Sultan Kilidſch Arslan III. Theodor Laskaris zu verdrängen, wurde nach der Niederlage ſeines Beſchützers am Kayſtros (H. 607 = 1212 n. Ch.) gefangen und ſtarb im Kloſter. Stolz wieß der lateiniſche Kaiſer die Friedensanträge des Bulgarenkönigs Johann I. (Kalojannes) zurück; viele erbitterte Griechen aber ſuchten Schutz bei dem Bulgaren, welcher ſie in die Heimath zurückſendete, mit dem Auftrage, ihre Landsleute aufzuwiegeln. Ein allgemeiner Aufſtand, deſſen Hauptſitz Hadrianopel wurde, entſtand, und Johann brach mit Bulgaren, Walachen und Komanen ein. Ungeübt in der Kampfweiſe dieſer Völker, wagte Balduin mit zu geringer Zahl von Rittern Hadrianopel anzugreifen, ließ ſich durch verſtellte Flucht zur Verfolgung verleiten, wurde umringt und (14. April 1205) gefangen. Nur die Klugheit Villehardouins machte es den wenigen aus der Schlacht Geretteten und den Venetianern möglich ſich nach Rodoſto zurückzuziehen. Die meiſten Städte Romaniens fielen in die Hände der Komanen und ihrer Verbündeten, welche wiederholt bis vor die Thore Konſtantinopels ſtreiften, und außer der Hauptſtadt blieben im ganzen Kronlande nur Bizya und Selymbria von Lateinern beſetzt. Graf **Heinrich** kam aus Aſien herüber, wurde zu Rodoſto zum **Vail** gewählt und führte die Reſte des Heeres nach Konſtantinopel zurück. Geſandte baten bei dem Papſte, dem Könige von Frankreich, in Flandern und in anderen Ländern um Hülfe und bewogen manchen ritterlichen Abentheuerer ſich mit ihnen (Oct.) in Genua einzuſchiffen. Der Papſt verwendete ſich bei dem Bulgarenkönige um des Kaiſers Freiheit, erhielt aber zur Antwort, derſelbe ſei bereits todt, worüber die lateiniſchen Ritter erſt ein Jahr ſpäter ſich vergewiſſerten. Das auf der Todesart des unglücklichen Balduin ruhende Dunkel gab zu allerlei Erzählungen Anlaß. Etwa 20 Jahre ſpäter (27. Dec. 1225) gab ſich ein Einſiedler im Walde bei Valenciennes für ihn aus, fand bei dem Grafen von Löwen und vielen Rittern und Bürgern Glauben, ſtiftete Partheiung in Flandern, wurde von dem franzöſiſchen Oberlehnsherrn Ludwig VIII. nach Peronne (29. Jun.) vorgeladen, für einen Betrüger erklärt und des Landes verwieſen, gieng über Köln nach der Franche Comté, wurde durch Klarenbach von Kappis gefangen, an

des wahren Balduin Tochter Johanna ausgeliefert und mit dem Strange bestraft.

Der **Bail Heinrich** zeigte in dem doppelten Kriege mit den Bulgaren und den Griechen Tapferkeit und Besonnenheit, und Bonifaz gab den Kampf im Peloponnes auf, um die Bulgaren aus Thessalonich zu vertreiben. Johann wagte um so weniger einen ernstlichen Angriff auf Konstantinopel, da die nur zu Beutezügen geneigten Komanen nach Landessitte jeden Sommer in ihre Heimath zurückkehrten. Die wilden Horden machten durch verübte Gräuel seine Herrschaft in Romanien noch verhaßter als die lateinische und bewogen viele Griechen sich dem sie durch Milde und Gerechtigkeit zu gewinnen suchenden Reichsverweser anzuschließen, welcher nach erlangter Kaiserkrönung (20. Aug. **1206**) Freundschaft mit dem Könige von Thessalonich schloß, sich (4. Febr. **1207**) mit dessen Tochter Agnes vermählte, den Bulgaren einen großen Theil ihrer Eroberungen wieder entriß und das Bündniß ihres Königs mit dem nikänischen Kaiser durch einen Waffenstillstand mit dem letzteren auflöste. Bonifaz wagte sich bei einem Streifzuge in das Gebirg Rhodope zu weit vor und wurde von den Bulgaren erschlagen, worauf Johann gegen Thessalonich aufbrach, aber vor dieser Stadt ermordet wurde. Sein Schwestersohn Borislav (Φροβίλας) zwang Asans Sohn Johann zur Flucht nach Rußland, schwang sich zum Könige auf, belagerte (**1208**) Philippopolis, wurde (30. Jul.) von dem Kaiser geschlagen, und schloß (**1209**) einen Frieden ab, welchen die Vermählung seiner Verwandtin Irene mit dem Kaiser befestigte. In Thessalonich schwang sich der mailändische Graf Blandrate zum Regenten für den unmündigen König Demetrius auf; Heinrich aber erzwang die Entfernung desselben und verschaffte der Königin Maria die Regierung wieder. Der Marschall Geoffroi der Jüngere von Villehardouin, des Geschichtschreibers Neffe, vertrieb (**1210**) Leos Nachfolger, Theodor Sguros, aus Korinth, ließ demselben Argos als Lehn, erbte die Besitzungen Wilhelms von Champlite in Achaja und dem übrigen Peloponnes, verband sich, als Sguros die Lehnpflicht brach, mit Otto de la Roche, Herrn von Athen, und eroberte (**1212**) auch Argos. Michael Angelos in Epiros schloß, nachdem die Venetianer ihm Dyrrhachion entrissen hatten, Frieden mit dem Kaiser (**1209**), wurde dessen Lehnsmann und versprach seiner mit Heinrichs Bruder Eustach zu vermählenden Tochter den dritten Theil seiner Besitzungen zur Mitgift, brach den Frieden, nahm (**1210**) den älteren Villehardouin und hundert andere Ritter gefangen, ließ den Conetable hängen, mehrere von dessen Gefährten geiseln und die anderen in düstere Kerker werfen, berief seinen in Laskaris Diensten stehenden Halbbruder Theodor zu sich und hinterließ demselben, als er (**1216**) zugleich mit seiner Gemahlin ermordet im Bette gefunden wurde, die Despotie. Heinrich machte Eroberungen in Asien, schloß (**1214**)

Digitized by Google

einen den Berg Kamina bei Achiraos zur Gränze beſtimmenden Frieden, erwarb ſich immer mehr die Achtung ſeiner griechiſchen Unterthanen, gab ihren Edlen Zutritt zum Hofe und Aemter und ſchützte ſie bei der Freiheit ihres Glaubens gegen den (Aug. **1213**) eine Vereinigung erzwingen wollenden päpſtlichen Legaten Pelagius von Alba, erkrankte aber auf einem Zuge gegen den Epiroten, welcher den Bulgaren Achrida und Priſthlava und den Lateinern Dyrrhachion und Albanien entriſſen hatte, zu Theſſalonich, und ſtarb (**11.** Jun. **1216**) kinderlos, wie man ſagte, an Gift.

Der Mannsſtamm der Grafen von Flandern erloſch mit ihm. Die Wahlverſammlung war geneigt den König Andreas II. von Ungarn, wegen der Nähe ſeines mächtigen Reichs deſſen Schwiegervater, dem mit des verſtorbenen Kaiſers Schweſter Jolantha vermählten Grafen **Peter von Courtenay und Auxerre** vorzuziehen, befragte denſelben und wählte erſt auf ſeine abſchlägliche Antwort Petern, welcher, obgleich er einen Theil ſeiner franzöſiſchen Lehen verpfänden mußte, um ein anſtändiges Dienſtgefolge anwerben zu können, der Einladung folgte, über Rom reiſte (**9.** April **1217**), von dem Papſte Honorius III. in einer außerhalb der Ringmauer der Stadt gelegenen Kirche die Kaiſerkrone empfieng, ſeine ſchwangere Gemahlin und ſeine Töchter nach Konſtantinopel vorausſendend, begleitet von dem päpſtlichen Legaten Johann von Colonna, mit den Venetianern nach Dyrrhachion ſegelte, die Belagerung nach wenigen Tagen wieder aufheben mußte, und, als er zu Land nach Theſſalonich gehen wollte, in Albanien mit dem Legaten von Theodor gefangen genommen wurde. Honor verwendete ſich für ſeine Befreiung, doch eifriger für die des Legaten, bot den Ungarkönig, die Venetianer, den Bail und die Baronen des Kaiſerthums zu den Waffen auf und befahl den franzöſiſchen Biſchöfen das Kreuz zu predigen. Theodor heuchelte Unterwerfung unter den römiſchen Supremat, gab den Legaten frei, und bewog den Papſt zu einem Vertrage (Jan. **1218**), durch welchen den ſich in Venedig und Ancona ſammelnden Kreuzfahrern der Agriff auf Epiros bei Strafe des Bannes unterſagt wurde. Peter war mittlerweile (**1218**) in der Gefangenſchaft geſtorben, und ſeine Gemahlin, welche zu Konſtantinopel den den Vater nie ſehenden Knaben Balduin gebar, folgte ihm bald (**1219**) im Tode.

Die Barone wählten den Seneſchall Conon von Bethune zum Bail und luden den älteſten von Peters Söhnen, Philipp von Namur, ein, den Thron in Beſitz zu nehmen. Dieſer verwies die Abgeordneten an ſeinen Bruder **Robert**, welcher (Ende **1220**) die Reiſe durch Deutſchland und Ungarn antrat, die Krönung (**25.** Mai **1221**) empfieng, Frieden mit dem in zweiter Ehe mit Peters Tochter Maria vermählten Theodor Laskaris ſchloß und ſich mit deſſen Tochter erſter Ehe, Eudokia, verlobte, welcher Ehe der Patriarch Manuel zu Nikäa ſich widerſetzte und welche

Digitized by Google

durch den Tod des Brautvaters rückgängig wurde. Der neue nikänische Kaiser Joannes II. Dukas Vatazes hob alle Verbindung mit den Lateinern auf, und Robert nahm die beiden zu ihm fliehenden Brüder Theodors, Alexios und Isaak, freundlich auf. Theodor von Epiros eroberte (1222) in Demetrius Abwesenheit Thessalonich und ließ sich zum Kaiser krönen. Demetrius suchte Hülfe bei seinem älteren Bruder Wilhelm von Montferat und dem Papste. Robert ließ (1224) die beiden Laskaris nach Asien übersetzen, wo Vatazes sie in der Schlacht bei Pomanion besiegte und blenden ließ, fast alles, was die Lateiner in Asien besaßen, selbst die Insel Lesbos, eroberte und seine Flotte zur Plünderung am Hellespont aussendete. Die Bewohner von Hadrianopel überlieferten ihre Stadt Abgeordneten des nikänischen Kaisers, welche dieselbe dem sie dazu auffordernden Kaiser von Thessalonich einräumten. Die Lateiner waren ganz eingeschränkt auf Konstantinopel, bis zu dessen Mauern hin die thessalonischen Griechen nach der Eroberung von Mosynopolis, Didymoteichon und anderen Städten streiften. Der sich (März 1225) zu Brindisi einschiffende Wilhelm starb gleich nach seiner Landung in Thessalien (Sept.). Robert mußte sich durch Abtretungen in Asien so gut als möglich mit Joannes II. zu vertragen und dessen Einwilligung zur Ehe mit Eudokia zu erlangen suchen, verliebte sich in das schöne Fräulein von Neuville, eines Edelmannes aus Burgogne Verlobte, nahm dieselbe zu sich in den Pallast und vernachlässigte seine endlich angekommene griechische Braut, welche sich darüber mit dem Ritter Anseau von Cahieu vermählte. Der Bourgogner drang in der Nacht in den Pallast ein, schnitt der Geliebten des Kaisers Nase und Lippen ab, brachte deren kupplerische Mutter auf einen Kahn und warf sie in das Meer. Robert begab sich zum Papste Gregor IX., um bei diesem zu klagen, wurde zu der Rückkehr in sein Reich ermahnt und mit Geld unterstützt, starb aber (1228) in Achaja.

Der etwa eilfjährige **Baldwin** II. schien den Baronen noch unfähig die Last der Krone zu tragen, weßhalb man beschloß ihm in dem mächtigen und kampflustigen Bulgarenkönige Johann II. Asan (s. 1217) durch Vermählung mit dessen Tochter einen Beschützer zu gewinnen. Bereitwillig gieng Johann auf das Anerbieten ein; die wegen der Mißhandlung von Roberts Geliebten Rache besorgende Parthei der Barone aber suchte die Gefahr hervorzuheben, in welche man sich stürze, wenn man dem Bulgaren selbst den Weg in das Reich bahne, und bewirkte den Abschluß eines nachher von dem Papste (19. April 1229) förmlich bestätigten Vertrages mit dem im achtzigsten Jahre noch kräftigen Titularkönig von Jerusalem, **Johann von Brienne** (s. §. 52), wodurch derselbe die Regierung als Kaiser erhielt und seine zweite Tochter Maria mit dem ihm auf dem Throne folgen sollenden Balduin verlobte. Unterdessen hatte der Bulgarenkönig den ihn angreifen-

Digitized by Google

den Kaiser von Theſſalonich bei Kolkotinitza am Hebron geſchlagen, gefangen genommen und, da er in ſeiner gelinden Haft Meutereien anſpann, geblendet. Hadrianopel und viele andere Städte ergaben ſich dem bis nach Illyrien hin ſtreifenden und viele Griechen durch ſeine Milde gewinnenden Bulgarenkönige. Theodors Bruder, Manuel, entrann nach Theſſalonich und regierte daſelbſt fort unter dem Deſpotentitel, geachtet von Johann Aſan und befreundet mit benachbarten lateiniſchen Fürſten und dem Papſte. Johann von Brienne warb in Italien und Frankreich Truppen, erneuerte mit Venedig die alten Verträge, erhielt (Aug. od. Sept. 1231) Schiffe zur Ueberfahrt, empfieng die Krönung, lebte zwei Jahre in thatenloſer Ruhe, verabſchiedete viele ſeiner mitgebrachten Krieger, oder ließ dieſelben auseinander laufen, brach endlich gegen den eben damals mit dem Papſt wegen einer Kirchenvereinigung unterhandelnden Vatazes auf, landete im Hafen von Lampſakos, eroberte binnen vier Monaten die einzige Burg Keramida und gewann (1234) durch einen Ueberfall ſeiner Leute die Feſte Pegä (Bigha). Vatazes verbündete ſich mit Johann Aſan, belagerte (1235) gemeinſchaftlich mit demſelben Konſtantinopel, wurde bei einem Ausfall zu Waſſer und Land geſchlagen und erlitt bei einem erneuerten Angriff (1236) durch die dem Kaiſer zu Hülfe kommenden Flotten der Venetianer, Piſaner und Genueſen und die Baronen aus Attika, Böotien und dem Peloponeſ eine abermalige Niederlage. Der Papſt fuhr fort in Frankreich und Ungarn das Kreuz predigen zu laſſen, Johann ſendete ſeinen Mündel nach Rom und Paris, und mancher franzöſiſche Ritter hatte ſich ſchon zur Fahrt mit ihm bereit erklärt, als die Nachricht von des Kaiſers Tode (23. März 1236) erſcholl.

In Konſtantinopel wählte man Anſeau von Cahieu zum Bail und ſchloß eine Verbindung mit Johann Aſan, welcher völlig mit den Griechen brach, ſich der lateiniſchen Kirche unterwarf und gemeinſchaftlich mit den Konſtantinopolitanern Tzurulon, die wichtigſte den Nikänern gehörende Stadt in Thrakien, belagerte, aber die einlaufende Nachricht von dem Tode ſeiner Gemahlin und eines ſeiner Söhne zum Vorwand des Rückzugs nahm, die Lateiner dadurch zur Aufhebung der Belagerung zwang, mit Vatazes von neuem anknüpfte und Theodor von Theſſalonich die Freiheit wiedergab. Theodor ſchlich ſich verkleidet in Theſſalonich ein, nahm den Kaiſertitel für ſeinen Sohn Joannes in Anſpruch und ließ Manueln hinüber nach Attalea bringen, wo demſelben die Türken, ſtatt ihn gefangen zu behalten, freien Durchzug zu Vatazes geſtatteten, welcher ihn mit einigen Schiffen nach Theſſalien ſendete, um Theodor zu bekriegen; doch endigte ein Vergleich bald dieſen Krieg zwiſchen den beiden Brüdern. Balduin ſetzte ſeine Werbungen in Frankreich fort und ſendete einen Theil der zuſammengebrachten Streiter (März 1238) unter Johann von Bethüne voraus,

Digitized by Google

um sich in Venedig einzuschiffen; der Tod des Anführers aber vereitelte die ganze Unternehmung, so daß nur Wenige nach Morea gelangten und Einzelne nach dem von den Nikänern und Bulgaren zu Wasser und Land umlagerten Konstantinopel steuerten. Gregor IX. hörte nicht auf die Kreuzfahrer zur Abfahrt zu ermahnen, und brachte es wirklich dahin, daß der König Thibaut V. von Navarra und mehrere französische Herrn sich (Jun. 1239) zu Marseille einschifften, aber nicht nach Konstantinopel, sondern nach Palästina. Balduin brach mit einem Heere, welches gegen 700 Ritter und gegen 60000 Reiter gezählt haben soll, über Deutschland, Ungarn und Bulgarien (Ende Jul.) nach Griechenland auf, langte (Ende d. J.) in Konstantinopel an, ließ sich zum Kaiser krönen, rückte, verstärkt durch Komanen, mit deren Fürsten Jonas und Soronios man wahrscheinlich schon vor seiner Ankunft einen Vertrag geschlossen hatte, (Frühl. 1240) in das Feld, eroberte Tzurulon und erfocht einen Seesieg über 30 nikänische Galeeren. Der ganz von Geldmitteln entblößte Kaiser hieng aber von dem guten Willen seiner Begleiter ab, von denen die meisten ihn bald verließen, und mußte, da auch der Komane Jonas starb, nicht allein einen Frieden mit Vatazes schließen, welchen dieser benutzte um Joannes von Thessalonich zur Entsagung auf den Kaisertitel zu zwingen, sondern unterhandelte auch vergebens mit dem Sultan Ghijatseddin Kaichosrew II. wegen eines Bündnisses, gieng (1241) von neuem nach Italien und Frankreich, wohnte (1245) der großen Kirchenversammlung zu Lyon bei und kehrte (Oct. 1248) ohne Hülfsvölker in seine Hauptstadt zurück. Vatazes hatte (Sept. 1246) siegreich gegen die Bulgaren gestritten, den Ungarn mehrere Plätze in Slavonien abgenommen, den auf seinen Bruder Joannes gefolgten Despoten Demetrios (Mitte Nov.) durch Verrath seiner Großen zum Gefangenen gemacht, sich Thessalonich zugeeignet, das übrige Thessalien und Epiros Theodoren und dessen unächten Brudersohne Michael gelassen (Frühl. 1247), Tzurulon, Byzia und mehrere Inseln des Archipelagos wiedererobert und sich in auf Kreta gegen die Venetianer ausgebrochene Unruhen gemischt, die Insel jedoch nicht behaupten können. Balduin scheint (1251) nochmals nach Frankreich gegangen zu sein; wenigstens führte damals Philipp von Toucy den Titel Bail. Der Tod Joannes Vatazes (30. Oct. 1255) und die kurze Regierung des mit Kriegen gegen den Despoten von Epiros beschäftigten und vor den Mongolen besorgten Theodor II. Laskaris († Aug. 1258) gestatteten den Franken einige Ruhe; aber kaum hatte sich Michael VIII. Palälogos durch Verdrängung seines Mündels Joannes VIII. Laskaris auf den Thron von Nikäa geschwungen, als derselbe (um Jul. 1259) ein Heer unter seinem Bruder, dem Großdomesticus Joannes nach Thessalien sendete. Der Despot Michael, dessen Schwiegersohn Wilhelm von Vellehardouin, Fürst

Digitized by Google

von Achaja, und die von dem andern Schwiegersohne Manfred von Sicilien gesendeten Hülfstruppen wurden in einer entscheidenden Schlacht (Aug.) geschlagen, der Fürst von Achaja gefangen und ganz Thessalien erobert, jedoch ein Theil desselben mit dem Despotentitel an Michael zurückgegeben. Die Noth in Konstantinopel, wo man sich durch Verpfändung der heiligsten Reliquien bisher Hülfe zu schaffen mühsam gesucht hatte, war so groß, daß man das Blei von den Dächern der Kirchen und Palläste herabnahm, um Geld daraus prägen zu lassen, Häuser niederriß, um Brennholz zu erhalten, und der Kaiser seinen einzigen Sohn Philipp dem Handelshause Capello zu Venedig als Geisel für geleistete Vorschüsse gab. Der Paläologe unterhielt Einverständnisse mit mißvergnügten Bewohnern der Stadt, bewilligte zwar (Herbst 1260) Stillstand auf ein Jahr, schloß aber (15. März 1261) einen Bund mit den Genuesern zur Vernichtung der venetianischen Herrschaft in Griechenland und sendete den zum Cäsar erhobenen Alexios Strategopulos nach Europa hinüber. Dieser stellte seine Truppen in der Nähe von Konstantinopel auf, erfuhr daß die venetianische Flotte unter dem eben angekommenen Bail Marco Gradenigo mit einem Theile der französischen Ritterschaft zur Belagerung von Daphnusia abgesegelt sei, führte, ohne Vorwissen seines Kaisers den Waffenstillstand brechend, (24. Jul.) sein Heer unter die Mauern der Hauptstadt und begann den Angriff von der Seite des goldenen Thores. Der Widerstand war gering. Die für die Griechen gewonnenen Landleute erstiegen die Mauern, erschlugen die meist schlafend getroffenen Wächter und öffneten mehrere Thore, durch welche Alexios (25. Jul.) einzog. Ohne Hoffnung zur Vertheidigung suchten Balduin, welcher sein Kaiserschwerdt, Scepter und andere Reichskleinodien zurückließ, und die anwesenden französischen und italienischen Ritter sich, und was sie von ihrer Habe mitbringen konnten, zu retten, und zum Glück nahm sie die in der Nacht zurückgekehrte Flotte auf. Balduin zog sich nach Euböa und von da nach Sicilien zurück, reiste in Frankreich und Italien umher, bemühte sich eben so vergebens Hülfe zu erhalten, als der Papst das Kreuz für ihn predigen ließ, vererbte († 1272) seine Ansprüche auf seinen Sohn **Philipp**, von welchem sie an dessen Schwester **Catharine**, die Gemahlin **Philipps von Valois**, dann an deren Tochter **Catharine** und die den Kaisertitel einige Geschlechter hindurch fortführende **neapolitanische Nebenlinie der Prinzen von Tarent** fielen. Der Fürst von Achaja erhielt (1265) seine Freiheit wieder, wurde Vasall des griechischen Reichs und behauptete sich mit Mühe in einem Theile seines Fürstenthums. Auch andere lateinische Fürsten erhielten sich noch einige Zeit. **Michael VIII. Paläologos** hielt (15. Aug. 1261) seinen feierlichen Einzug in Konstantinopel.

Digitized by Google

§. 80. Kaiserthum Nikäa.

Der bei der lateinischen Eroberung der Hauptstadt entflohene **Theodor I. Laskaris** († 1222) wurde zuerst in Brusa als Despot anerkannt, behauptete sich mit Hülfe des Sultan von Rum, erhielt (1206) Einlaß in **Nikäa** und empfieng von dem zum Patriarchen gewählten Michael Autorianes die Kaiserkrönung. Zwar gehorchten ihm anfangs nur drei Städte und stritten nur 3000 Krieger für ihn, da allenthalben sich kleine Despoten aufgeworfen hatten; aber unterstützt von den sich zahlreich um ihn sammelnden, vor den Lateinern entflohenen Griechen aus den angesehensten Geschlechtern, besiegte er einen seiner Nebenbuhler nach dem anderen, bis auf den **Komnenen in Trapezunt**, vornehmlich Morotheodor in Philadelphia und Abbas in Sampson, vereitelte (1210) die Versuche seines Schwiegervaters Alexios III. und vereinigte Bithynien, Mysien, Lydien, Jonien und einen Theil von Phrygien.

Der auf ihn folgende Gemahl seiner ältesten Tochter Irene, **Joannes II. Dukas Vatazes**, († 30. Oct. 1255) befestigte das Kaiserthum in Asien, erwarb auch in Europa Einfluß, bildete eine waräg'sche Leibwache, legte eine Seemacht an, brachte die Finanzen in Ordnung, sammelte, ohne seine Unterthanen zu bedrücken, einen Schatz, sorgte für den Anbau des Landes, stand mit den Türken meist in gutem Vernehmen, beförderte den vornehmlich von Genuesern betriebenen Handel und begünstigte die Wissenschaften.

Sein Sohn **Theodor II. Laskaris** († Aug. 1258) verdunkelte den Ruhm seiner Tapferkeit durch eine argwöhnische, grausame Sinnesart und übertrug bei seinem frühzeitigen Tode die Vormundschaft über den sechs- oder neunjährigen **Joannes III. Laskaris** dem Protovestiarius Georg Muzalon und dem Patriarchen Arsenios. Unzufrieden damit verbanden sich Alexios Strategopulos, Konstantin Tornikes und andere Große, mordeten Muzalon bei der Leichenfeier am Fuße des Altars und erklärten **Michael Paläologos** aus alt berühmtem, den Komnenen weiblich verwandten Geschlecht, unter dem Titel Despot zum Regenten. Der Paläologe schmeichelte der Geistlichkeit, erkaufte mit dem Schatze die Gunst der Krieger, gewann das Volk und ließ sich (Anf. Dec. 1259) zu Magnesia von seinen Anhängern zum Kaiser ausrufen. Arsenios wollte anfangs den Bannstrahl gegen den Thronräuber schleudern, ließ dann aber Michaeln schwören, daß er weder seinem Mündel nach dem Leben trachten, noch ihn der Herrschaft berauben wolle, und krönte kaum einen Monat später Michael VIII. Paläologos allein zum Kaiser, unter dem Vorbehalte der Abtretung der Regierung an Joannes bei erlangter Mündigkeit.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Annäherung der europäiſchen Reiche zu einem Syſtem von einander unabhängiger Staaten. Reſtauration der Wiſſenſchaften und der Kunſt. Sinken der päpſtlichen Hierarchie. Timuriden und Osmanen.

Vom Ende des 13ten Jahrhunderts bis zum Anfang des 16ten.

Erſtes Capitel.

Das Abendland.

§. 81. Papſtthum *).

Die **Päpſte** wirken zwar ſeit der Verlegung ihres Sitzes nach Avignon nicht mehr ſo entſcheidend auf die Völkerverhältniſſe ein, als im Zeitalter der Kreuzzüge; dennoch aber bildet ihre Geſchichte, gerade durch den Kampf freierer Ideen gegen den hergebrachten Glauben und ſtaatsrechtlicher Einrichtungen gegen die kirchlichen, in gewiſſem Sinne den Mittelpunkt der der europäiſchen Menſchheit, und wiewohl das **Papſtthum** bei den nicht von ihm, ſondern vielmehr gegen es herbeigerufenen großen Veränderungen, durch welche die mittlere Zeit in die neuere übergeht, ſich leidend verhält, ſo kann doch nur in ſeiner Geſchichte der allgemeinere Zuſammenhang der verſchiedenartigen Begebenheiten zuſammengehalten werden, während ſeine Verhältniſſe zu den einzelnen Staaten und deren Regenten der Geſchichte derſelben vorbehalten bleiben müſſen.

Die Reihe der Päpſte iſt folgende:

Clemens V., gew. 5. Jan. 1305, † 20. April 1314. Johann XXII., 7. Aug. 1316, † 4 Dec. 1334. [Nikolaus V., 12. Mai 1328, gefangen 1330]. Benedict XII., 20. Dec. 1334, † 25. April 1342. Clemens VI., 7. Mai 1342, † 6. Dec. 1352. Innocentius VI., 18. Dec. 1352, † 12. Sept. 1362. Urban V., 31. Oct. 1362, † 19. Dec.

---

*) Q. Schr., außer den **Urkunden:** Vitae paparum Avenionensium ed. *Balazius*; *Sozomenus Pistoriensis*; continuator *Martini Strepi Poloni* (1288 — 1302), cont. ab *Anonymo* (— 1431); *Theodoricus de Niem* (1378 — 1410); *Leonardus Aretinus* (1378 — 1440) u. A. m.

Digitized by Google

1370. Gregor XI., 30. Dec. 1370, †. 27. März 1378. — **Großes päpstliches Schisma. Päpste zu Rom:** Urban VI., 9. April 1378, † 18. Oct. 1389. Bonifacius IX., 2. Nov. 1389, † 1. Oct. 1404. Innocentius VII., 17. Oct. 1404, † 6. Nov. 1406. Gregor XII., 30. Nov. 1406, dankt ab 4. Jul. 1415, † 18. Oct. 1417. **Päpste zu Avignon:** Clemens VII., 21. Sept. 1378, † 16. Sept. 1394. Benedict XIII., 28. Sept. 1394, abgesetzt 26. Jul. 1417, † 1. Jun. od. 29. Nov. 1424. Clemens VIII., dankt ab 26. Jul. 1429. **Päpste der Concilien:** Alexander V., 26. Jun. 1409, † 3. Mai 1410. Johann XXIII., 14. Mai 1410, abgef. 29. Mai 1415, † 22. Nov. 1419. — Martin V., 11. Nov. 1417, † 20/21 Febr. 1431. Eugenius IV., 3 März 1431, † 23. Febr. 1447. Nikolaus V., 6. März 1447, † 24. März 1455. [Felix V., 5. Nov. 1439, dankt ab 9. April 1449, † 7. Jan. 1451]. Calixt III., 8. April 1455, † 8. Aug. 1458. Pius II., 27. Aug. 1458, † 14/15. Aug. 1464. Paul II., 31. Aug. 1464, † 28. Jul. 1471. Sixtus IV., 9. Aug. 1471, † 13. Aug. 1484. Innocentius VIII., 29. Aug. 1484, † 25. Jul. 1492. Alexander VI., 11. Aug. 1492, † 18. Aug. 1503. Pius III., 22. Sept. 1503, † 18. Oct. d. J. Julius II., 1. Nov. 1503, † 20/21. Febr. 1513. Leo X., 11. März 1513, † 1. Mai 1521.

Bei aller Willfährigkeit gegen den französischen Hof wußte dennoch **Clemens** V. die Ehre des apostolischen Stuhls möglichst zu wahren, konnte den Senat zu Venedig durch Bann und Interdict (1309) und an alle katholischen Christen bis nach Armenien hin erlassene Aufforderung zur Plünderung der venetianischen Waarenlager zwingen, in dem wegen der Besitznahme von Ferrara entstandenen Streite den Frieden mit schweren Opfern zu erkaufen, in vielen anderen Ereignissen der Zeit, vornehmlich in Deutschland und Italien, kräftig einschreiten und in das kirchliche Gesetzbuch übergehende Rechtsgrundsätze aufstellen, welche das Kaiserthum in viel tiefere Unterordnung unter das Papstthum stellten, als bisher stattgefunden hatte, und dem Papste die Befugniß der Entscheidung bei zwistiger Wahl des römischen Königs, der Bestätigung des Gewählten und der Vergebung des Reichsvicariats in Italien zusprachen. Die Versuche der italienischen Parthei bei der nächsten Papstwahl, die Zurücklegung der Residenz nach Rom zu bewirken, wurden durch die französische, das Conclave auseinandersprengende Parthei vereitelt und nach zweijährigem Aufschub Jacques d'Euse, eines Schuhflickers Sohn aus Cahors, Cardinalbischof von Porto, welcher sich **Johann** XXII. nannte, gewählt. Beschuldigte man auch die Cardinäle im Solde des französischen Hofs zu stehen, so behauptete doch der Papst selbst, sowohl gegen

Digitized by Google

den König von Frankreich, als mehr noch gegen andere Monarchen, den Anschein großer Selbstständigkeit. In dem Kaiser Ludwig dem Bayern trat dem Papstthum ein Gegner gegenüber, welcher in Verbindung mit Johanns Rechtsgläubigkeit in Zweifel ziehenden, beleidigten Minoriten und Staatsrechtsgelehrten mit dem Schwerdte und der Feder für das Recht der aus weltlichen Händen empfangenen Kaiserkrone stritt, Johann durch eine römische Volksversammlung (18. April 1328) absetzen und **Nikolaus** V. wählen ließ, und durch die Constitution von der Unabhängigkeit des Reichs (8. Aug. 1337) den Grund zu einem dem päpstlichen entgegengesetzten Kirchenstaatsrechte legte; doch waren die geistlichen Waffen noch scharf genug, um auch einen solchen Mann zum Wanken zu bringen, so daß derselbe der Entbindnng von dem Banne seine Grundsätze würde geopfert haben, hätte nicht die Abhängigkeit **Benedicts** XII. von Frankreich und die unerschütterliche Festigkeit **Clemens** VI. jede Aussöhnung unmöglich gemacht. Der Kaiser starb (11. Oct. 1347), wenn auch nicht als Sieger, doch immer noch als der Stärkere, der Gegenpapst vertrauerte sein Leben in Haft, und der unter päpstlichem Einfluß gewählte luxemburgisch-böhmische Prinz Karl IV. behauptete sich auf dem deutschen Throne. Zwar war solcher Ausgang weniger durch die geistliche Allgewalt, als durch die Zwietracht der Weltlichen herbeigeführt worden, auch hatte sich gezeigt, wie sehr die öffentliche Meinung bei einem großen Theile des Volks sich geändert habe; aber dennoch waren alle unmittelbaren bedenklichen Folgen abgewendet. Auch in die inneren Angelegenheiten anderer Reiche, z. B. die Streitigkeiten Eduards III. von England mit seinem Parlament und mit Schottland, hatten sich diese Päpste mit mehr oder weniger Erfolg eingemischt, und Benedict XII. sprach sogar, als Philipp VI. einen englischen Gesandten an die Curie verhaften ließ, das Interdict über ganz Frankreich aus. In der ganzen Kirche geboten die Päpste uneingeschränkt, erließen Decretalen, übten Bedrückungen allerlei Art, erpreßten ungeheuere Summen und sammelten, des Aufwands unerachtet, welchen die zahlreiche Curie erforderte, beträchtliche Schätze. Ihre weltliche Herrschaft in Italien aber lief Gefahr verloren zu gehen, theils durch die Fortschritte der Visconti in Mailand und die Erweiterung der toscanischen Liga, theils durch das auch in Rom und dem Kirchenstaate sich mehrende Gewühl der Factionen und den Streit zwischen dem Popolo und dem Adel, worin Nicolo di Lorenzo (19. Mai bis 15. Dec. 1347) als Volkstribun eine große Rolle spielte. Ein Versuch der Cardinäle den Papst bei der Wahl von **Innocentius** VI. durch eine Capitulation zu beschränken mißlang. So sorgfältig auch der Kaiser Karl IV. jede Einmischung in die italienischen Angelegenheiten, woraus dem Papstthum hätte Nachtheil erwachsen können, vermied, und in dem deutschen Reichsgrundgesetze, der goldenen

Bulle (23. Dec. 1356) das ganze Verhältniß des Kaiserthums zum Papſtthum und das Reichsvicariat in Italien mit Stillſchweigen übergieng; ſo veranlaßte doch ſchon die Nichtzurücknahme der Conſtitution Ludwigs Mißhelligkeiten, in welchen Karl (Febr. 1359) das gewichtige Wort von einer Reformation der Kirche ausſprach, aber bald genug den ganzen Plan wieder fallen ließ, zu **Urban** V. nach Avignon kam (Mai 1365) und mit demſelben (Oct. bis Dec. 1369) in Rom zuſammentraf, welches beide wieder verließen, ohne irgend Etwas gebeſſert zu haben. Der Kirchenſtaat drohte ſich in kleinere Gemeinweſen aufzulöſen, zuletzt fiel auch Bologna (Jan. 1376) ab, und Florenz an der Spitze der tyscaniſchen Liga ergriff die Waffen gegen die päpſtlichen Staaten. **Gregor** XI. eilte deshalb (17. Jan. 1377) nach Rom, fand ſich aber in ſeinen Erwartungen ſo getäuſcht, daß er wieder abreiſen wollte und nur durch den Tod an der Rückkehr nach Avignon verhindert wurde.

Bewacht von dem römiſchen Volke, welches die Wahl eines Römers oder doch mindeſtens eines Italieners zum Papſt verlangte, bezogen die Cardinäle, unter denen die franzöſiſche Parthei die bei weitem ſchwächere war, das Conclave und wählten (8. April 1378) den Neapolitaner Bartolomeo de Prignani, Erzbiſchof von Bari, welcher, nachdem das den Römer Franzeſco Tebaldeſchi für den Erwählten haltende Volk ſtürmend in das Conclave gedrungen und nur mit Mühe beruhigt worden war, unter dem Namen **Urban** VI. (9. April) gekrönt wurde, deutlich zu erkennen gab, daß er geſonnen ſei, den franzöſiſchen Einfluß zu vermindern, auf der Einräumung der Engelsburg beſtand, das Prunkleben und die Laſter der Cardinäle tadelte und mit Reformen drohte. Erbittert darüber entfernten ſich die franzöſiſchen Cardinäle unter dem Vorwand einer Luftveränderung (Jun.) nach Anagni, zogen einige franzöſiſche Truppen an ſich, traten mit Urban in Unterhandlungen, luden, als dieſer ſtandhaft blieb, die zu Rom zurückgebliebenen Glieder ihres Collegiums zu ſich ein, erklärten (9. Aug.) die letzte Papſtwahl für erzwungen, begaben ſich mit drei zu ihnen übergehenden italieniſchen Cardinälen nach Fondi in den Schutz der neapolitaniſchen Königin Giovanna I. und wählten hier (20. Sept.) den Grafen Robert von Geneve unter dem Namen **Clemens** VII. Die große päpſtliche Spaltung hatte begonnen. Für und wider beide Wahlen ließen ſich gewichtige Gründe anführen, ſo daß bei den weltlichen Regenten weit weniger das Gefühl des Rechts als politiſche Rückſichten entſchieden. Kaiſer und Reich, England, Portugal, Ungarn, Polen, Schweden und Dänemark erklärten ſich ſofort für Urban, Frankreich, Neapel und Schottland für Clemens, Aragon und Caſtilien ſchwankten bis das letztere (1379) auf franzöſiſche Seite übertrat. Jeder der beiden Päpſte ſprach über ſeinen Gegner und deſſen Anhänger den Bannfluch aus. Der von Urban in Sold genommene Alberico da

Digitized by Google

Barbiano ſchlug die von Clemens zuſammengerafften Truppen (28. April 1379) bei Marino, und die Römer eroberten (29. April) die Engelsburg. Clemens floh nach Neapel und, da ihn hier der Hof nicht gegen das Volk ſchützen konnte, nach Avignon. Urban ſprach den Bannfluch über Giovanna aus und verſchaffte dem Prinzen Carlo von Durazzo den Beſitz des Thrones. Dennoch zeigte ſich der ſonſt ſtörrige und beſonders gegen die Cardinäle, deren er (1386) fünf in Genua gefangen nehmen und hinrichten ließ, Urban weit geneigter zum Nachgeben als ſein Gegner und erbot ſich (1386) zur Zuſammenberufung einer allgemeinen Kirchenverſammlung, wozu man von beiden Seiten Scheinanſtalten machte. Die Spaltung wurde vermehrt, als die römiſchen Cardinäle eiligſt **Bonifaz IX.** zu Urbans Nachfolger wählten. Die Univerſität Paris ſchlug (1394) Abdankung beider Päpſte oder Spruch durch Schiedsrichter vor, und Aerger über die dazu getroffenen ernſten Anſtalten war, wie man glaubte, die Urſache des Schlages, welcher Clemens Leben endigte. Die Cardinäle nahmen dem gegen den Rath des Königs Karl VI. gewählten neuen Papſte **Benedict XIII.** das eidliche Verſprechen ab, abdanken zu wollen, ſobald ſein römiſcher Gegner ſich dazu bereitwillig finden werde. Der franzöſiſche Hof ſann auf nöthigenfalls anzuwendende Zwangsmittel und trat deshalb in Unterhandlungen mit anderen Höfen. Richard II. von England ſuchte Bonifazen zur Abdankung zu bewegen, worauf auch die zu Frankfurt (1397) verſammelten deutſchen Städte antrugen. Auf den Rath der Univerſitäten Oxford und Paris luden (1398) die beiden Könige den römiſchen König Wenzel zur Theilnahme an dem Pacifications-Geſchäfte ein, und auf den Rath der Univerſität zu Prag kam Wenzel zu einer Unterredung mit Karln nach Rheims, verſprach mitzuwirken und ſchickte Geſandte nach Rom und Avignon, entſchuldigte ſich aber bald (16. Oct.) mit den Zwiſtigkeiten zwiſchen ihm, ſeinem Bruder Siegmund und den deutſchen Ständen. Karl, erbittert über Benedicts Weigerung, kündigte demſelben (27. Jul.) in Folge des Beſchluſſes einer Nationalſynode und im Namen des franzöſiſchen Volkes den Gehorſam auf, ohne deshalb Bonifaz anzuerkennen, bewog auch Henrique III. von Caſtilien zu einer ähnlichen Erklärung (12. Dec.), ſendete Truppen gegen Avignon und ließ den Papſt, welcher das ihm (4. April 1399) unter aragoniſcher Vermittelung abgenöthigte bedingte Verſprechen der Abdankung für nichtig erklärte, drei Jahre hindurch in ſeinem Pallaſte einſchließen. Da kam in Deutſchland Wenzels Abſetzung und die Wahl Ruprechts von Pfalz (21. Aug. 1400) nicht ohne Bonifazens Mitwirkung dazwiſchen und legte der Gegenkönig durch ſeinen unglücklichen Römerzug der Herſtellung des kirchlichen Friedens neue Hinderniſſe in den Weg. Selbſt der franzöſiſche Hof, an welchem der für den Papſt günſtiger geſinnte Herzog Ludwig von Orleans das Uebergewicht erlangte, milderte (1403) die

Digitized by Google

Strenge und trat unter gewiſſen Bedingungen wieder in die Obedienz. Die römiſchen Cardinäle wählten zwar die Päpſte **Innocentius** VII. und **Gregor** XII. nur unter der Bedingung alsbaldiger Abdankung; aber Benedict blieb feſt bei ſeiner Weigerung, und ſeine Anhänger, die Colonna und Sabelli, erregten ſogar unter dem Schutz des Königs Ladislav von Neapel (1405 u. 1408) bedenkliche Aufſtände in Rom. Eine franzöſiſche Nationalſynode (Jan. 1407) drohte mit neuer Entziehung der Obedienz. Nur Benedict kam zu der von den Cardinälen eingeleiteten Zuſammenkunft beider Päpſte (Sept.) nach Savona, und floh, als der König von Frankreich beiden Päpſten (22. Mai 1508) die Obedienz aufkündigte, nach Perpignan. Längſt hatte die Univerſität Oxford (1398) eine allgemeine Kirchenverſammlung vorgeſchlagen, und ſtellte die zu Paris, ihren Kanzler Jean Charlier de Gerſon († 1429) an der Spitze, den Grundſatz auf: Jeder müſſe ſich dem Spruche einer ſolchen unterwerfen. Von franzöſiſcher Seite fieng man deshalb an die Cardinäle zur Berufung einer ſolchen Synode zu bewegen, gewann zuerſt ſieben römiſche, welche ſich nach Piſa begaben und (14. Mai 1408) Gregorn die Obedienz aufſagten, dann auch die zu Avignon, und veranſtaltete eine Zuſammenkunft derſelben zu Livorno (Jun.), von wo aus ſie die beiden ſtreitenden Päpſte, alle Prälaten und weltlichen Fürſten und Herrn zu einer **allgemeinen Kirchenverſammlung nach Piſa** (auf 25. März 1409) einluden. Gregor ſchrieb dagegen ein in der Provinz Aquileja oder der Romagna zu haltendes Concil aus, Benedict nach Perpignan. Der größte Theil der Chriſtenheit blieb neutral.

Neben der Beilegung der Spaltung ſollte ſich die Kirchenverſammlung mit der Heilung der übrigen Gebrechen der Kirche beſchäftigen und eine **Reformation der Kirche an Haupt und Glied** bewirken. Gieng dieſer große Gedanke gleich aus der ganzen Richtung des Zeitgeiſtes hervor und hieng innig mit allen Beſtrebungen deſſelben zuſammen, ſo gaben doch, neben der päpſtlichen Spaltung, insbeſondere die gerade dadurch verdoppelten Kirchenbedrückungen die nächſte Veranlaſſung zum Ausbruch des Unwillens. Der Mißbrauch geiſtlicher Gewalt durch die Päpſte, deren Druck nicht blos die Kirche im Ganzen, ſondern eben ſo ſtark und oft noch ſtärker unmittelbar einzelne Körperſchaften und Perſonen traf, wurde unerträglich für Männer, deren Ideenkreis ſich ſo ſehr erweitert hatte. Das ärgerliche Prunk- und Schwelgerleben überreich bepfründeter Kleriker hatte die Geiſtlichkeit der Hauptſtütze ihres Anſehns, der ſittlichen Achtung der Layen, beraubt. Selbſt eifrige Anhänger der Hierarchie mußten erkennen, wie das Papſtthum ganz verweltlicht ſei, und nur eine völlige Reform Rettung bringen könne; einer ſolchen aber ſtellten ſich die größten Schwierigkeiten in den Weg, ſo daß ſie kaum ohne völligen Bruch der Glieder der Kirche mit ihrem Haupte zu Stande zu bringen zu

Digitized by Google

ſein ſchien und, wollte man ſich der weltlichen Macht bedienen, um den Papſt zur Entſagung auf hergebrachte Rechte zu zwingen, Gefahr für die Freiheit der Kirche und die ariſtokratiſche Gewalt der Biſchöfe über den niederen Klerus und die Layen drohte. Zu den Mißbräuchen der Papalgewalt, über welche man am meiſten klagte, weil ſie zugleich die geiſtliche Wahlfreiheit verletzten und wahre Gelderpreſſungsmittel waren, gehören insbeſondere: die weite Ausdehnung des Reſervations- und Proviſions-Rechtes bei der Beſetzung geiſtlicher Aemter, der geringſten wie der höchſten, die Annaten von zuletzt allen über 24 Goldgulden jährlich eintragenden Beneficien, die Quindemien von den incorporirten oder unirten Stellen, das Spolienrecht, die Commenden (einſtweilige Uebertragungen von Kirchenämtern), Exemtionen, Diſpenſationen, Ablässe, namentlich bei dem (1300 geſtifteten, 1350, 1375 und dann alle 25 Jahre wieder gefeierten) Jubeljahre und durch ausgeſendete Stationarier, und ſo große Ausdehnung der päpſtlichen Gerichtsbarkeit, daß dadurch jede andere in der Kirche ſo gut wie vernichtet war.

Großen Einfluß auf die Denkart der Zeit und dadurch auf die Hierarchie erlangten die **Univerſitäten** und der von denſelben ausgehende **Unterſuchungsgeiſt**. Die Zahl dieſer gelehrten Bildungsanſtalten hatte ſich nicht allein in Italien, Frankreich und England ſehr vermehrt, ſondern auch in Spanien, Portugal, Deutſchland (zuerſt in Prag 1348, am Ende des Mittelalters zuſammen 18), in Dänemark, Schweden, Polen und Ungarn waren ſolche entſtanden, wurden anfangs von den Päpſten ſehr begünſtigt, zu exemten Corporationen erhoben, ihren Doctoren, beſonders denen der Theologie und des kanoniſchen Rechts, wichtige, ſie dem Adel gleichſtellende Privilegien ertheilt und ihren Mitgliedern viele Stellen in Capiteln und Stiftern verſchafft, Geiſtliche, ſo lange ſie ſich auf den Univerſitäten aufhielten, von den Reſidenzgeſetzen befreit und die Unabhängigkeit von den ſich zu Canzlern aufwerfenden Biſchöfen befördert. Dankbar ſchloſſen ſich die Univerſitäten an den Papſt an und halfen durch die von ihnen ausgehende Verbreitung des Decrets und der Decretalen ſehr an der Befeſtigung der hierarchiſchen Allgewalt. Bald aber lebte auf ihnen jener Sinn für geiſtige Freiheit des Denkens auf, welcher immer mit höherer Bildung und tieferem Eindringen in die Gründe des Fürwahrhaltens verbunden iſt, und gieng durch die Menge ihrer in die Aemter des Staats und der Kirche tretenden Schüler in die Welt aus. Prieſter, Rechtsgelehrte, Aerzte und Forſcher in den allgemeinen Wiſſenſchaften empfiengen ihre Bildung nicht mehr in vereinzelten Kloſterſchulen, ſondern gemeinſchaftlich auf der alle Zweige des menſchlichen Wiſſens fördernden und lehrenden Univerſität. Eine Wiſſenſchaft arbeitete der anderen vor. Der weltlichen Macht war dieſer Forſcher-Geiſt und akademiſche Freiheitsſinn weit weniger gefähr-

Digitized by Google

lich, als der frühere des Bürgerthums; gegen den auf Gesetzgebung in den Sachen des religiösen Glaubens und Herrschaft über die öffentliche Meinung beruhenden geistlichen Despotismus aber mußte er geradezu in den entschiedensten Gegensatz treten. Die Fortschritte der Staatswissenschaften machten es nöthig, daß wissenschaftlich gebildete Männer an der Leitung der Geschäfte Antheil nahmen. Sie gaben dem bürgerlichen Rechte eine neue Grundlage, während sie die Stützen der geistlichen Herrschaft untergruben, und verbesserten den Geschäftsgang, während sie über Mißbräuche der Curie klagten. Stärker noch wirkten Universitäts-Gelehrte auf die engeren Cirkel der Capitel und Stifter, in welche sie eintraten. Die Doctoren gaben hier durch das Uebergewicht ihrer geistigen Bildung bald den Ton an, und hin und wieder zog man den gelehrten Adel dem der Geburt vor. Als nun gar das **Studium der alten Literatur** erwachte, die **Restauration der Wissenschaft und Kunst** erfolgte, die Humanisten an der Scholastik rüttelten, statt lateinischer Psalmen Lieder voll weltlichen Inhalts in reicher Fülle aus vaterländischer Sänger Mund strömten und antike Säulen an die Stelle der gothischen Erker traten, da war das volle Licht des neuen Tages aufgegangen. Längst hatten sogar beleidigte Mönche, die Fratricellen oder Spiritualen, manchen Mißbrauch der Kirche und das ärgerliche Leben am päpstlichen Hofe zu Avignon dem Volke aufgedeckt, welches anfieng hinter Klostermauern und unter dem Priesterkleide versteckte Gräuel zu ahnden. Die **Ketzer** wurden kühner und durch keine **Inquisition** ausgerottet. **Zeugen der Wahrheit** nannten die in der Bildung Vorangeschrittenen die durch die Kirche Leidenden.

Außer den Prälaten und deren Delegirten fanden sich die Gesandten von mehr als 20 Höfen, die Abgeordneten von 15 oder gar 18 Universitäten und gegen 10 Domcapiteln und mehr als 300 Doctoren der Theologie und des kanonischen Rechts zu der Kirchenversammlung in Pisa *) ein, die meisten voll Eifer für die Reformation. Der Cardinal Bischof von Cambray, Peter d'Ailly, († 1425) und sein ihm als Canzler der Universität Paris gefolgter Schüler Gerson waren die beredtesten Wortführer. Statt jedoch zuerst zu reformiren, erachtete man die Herstellung der Einheit in der Kirche für das Hauptgeschäft, leitete den Proceß gegen die Päpste ein, fällte das Contumaz-Urtheil, gestattete eine Frist zur Rechtfertigung und sprach (5. Jun. 1409) die Absetzung aus. Die Cardinäle traten (15. Jun.) in das Conclave und stellten nach wenigen Tagen den Cardinal Erzbischof von Mailand, Pietro Filargo, einen Minoriten aus Candia, der Versammlung als Papst **Alexander** V., vor. Dieser erklärte (1. Jul.) die Vornahme der Reformation, forderte die Synode auf zu der Wahl

*) S. die **Acten** bei *Mansi*. **N. Bearb.** von *Jacques Lenfant*.

eines mit den Cardinälen die Vorarbeiten übernehmenden Ausschusses, erließ mehrere Decrete, empfieng die Krönung und erklärte (7. Aug.) die Reformation solle auf die nächste binnen drei Jahren zu haltende Synode verschoben und die gegenwärtige geschlossen sein.

Die Spaltung wurde nur ärger; denn nur in den schon früher aus der Obedienz getretenen Ländern erkannte man das Absetzungsurtheil an. Schottland, Aragon und die Grafen von Foix und Armagnac blieben Benedict getreu, welcher sein Concil (Nov. 1408) in Perpignan gehalten hatte. Der (1408) durch den Neapolitaner-König Ladislav aus Rom vertriebene und außerhalb Italiens nur in einigen deutschen Fürstenlanden bis zum Tode seines Beschützers Ruprecht († 19. Mai 1410) anerkannte Gregor eröffnete (22. Jul. 1409) sein von nur wenigen Prälaten besuchtes Concil zu Cividat d'Austria in Friaul, lief Gefahr zu Udine von dem Patriarchen von Aquileja gefangen zu werden, söhnte sich mit Ladislav aus und entkam auf ihm von demselben gesendeten Galeeren nach Gaeta. Alexander milderte zwar einige Kirchenbedrückungen, stand aber völlig unter dem Einflusse des Cardinal Baltassare Cossa, welcher in seiner Jugend Seeräuberei getrieben, später als Legat von Bologna (s. 3. Sept. 1403) sich die ganze Romagna unterworfen hatte, nahm seinen Sitz in Bologna, belehnte den Herzog Ludwig von Anjou mit dem Königreiche Neapel, vertrieb mit dessen und der Toscanen Hülfe Ladislavs Truppen aus Toscana und dem Kirchenstaate, brachte (1410) Rom wieder unter seine Botmäßigkeit und starb bald nachher. Cossa wurde sein Nachfolger unter dem Namen **Johann XXIII.** *), verlegte seine Residenz (31. März 1411) nach Rom zurück, ließ (27. Sept.) das Kreuz predigen gegen Ladislav, schloß (13. Jun. 1412) Frieden mit demselben und nöthigte dadurch Gregorn eine Zuflucht bei Carlo de Malatesti in Rimini zu suchen. Gerade damals hatte ein Krieg mit Venedig den römischen König Sigmund nach Italien gerufen, und bei einer Unterredung mit demselben zu Lodi (Dec. 1413) sah sich Johann genöthigt in die Berufung (9. Dec.) einer **allgemeinen Kirchenversammlung nach Kostnitz** **) (auf 1. Nov. 1414) zu willigen, und von den Cardinälen gezwungen sich selbst (28. Oct.) dahin zu begeben und (5. Nov.) das Concil feierlich zu eröffnen.

Vergeblich versuchte der Papst (16. Nov.) die in großer Anzahl gekommenen Doctoren und Abgeordneten der Körperschaften des Stimmrechts zu berauben; die Versammlung räumte nicht blos ihnen, sondern auch den Gesandten der Höfe die vollständigen Rechte

*) **Lebensbeschr.** von *Theodoricus a Niem.*

) **Q. Schr.: die *Acta* bei *Mansi* und *Theodoricus Vrie* (Augustiner zu Osnabrück 1417). — **N. Bearb.** von *Herm. von der Hardt*, *J. Lenfant*, Casp. Royko u. A. m.

Digitized by Google

ordentlicher Synodalglieder ein. Bei der vorläufigen Berathung hatte man sich bereits über eine Eintheilung nach vier Nationen, Italiener, Deutsche, Franzosen und Engländer, vereinbart. Die Cardinäle Peter d'Ailly und Wilhelm Filastre schlugen vor, auch in den allgemeinen Sitzungen solle nicht nach Köpfen, sondern nach Nationen gestimmt werden, setzten diesen Antrag mit Hülfe des (25. Dec.) angekommenen römischen Königs (7. Febr. 1415) durch und beraubten dadurch die Italiener der gehofften Stimmenmehrheit. Gregor und Benedict schickten Gesandte; der erstere zeigte sich bereitwillig zu eventueller Abdankung, der andere erklärte er werde mit dem Könige von Aragon nach Nizza gehen, um mit dem römischen Könige über eine Vereinbarung zu unterhandeln. Höchst unerwartet aber kam der Antrag auf Abdankung dem präsidirenden Papste, welcher zwar (1. März) die Urkunde unterzeichnete und (7. März) eine Bulle darüber ausstellte; aber mit Hülfe des Herzogs Friedrich IV. von Oestreich (20. März) aus Kostnitz entfloh. Siegmund erklärte, das Concilium solle auch ohne Papst unter seinem Schutz fortbestehen, und bewog die Schweizer den geächteten Friedrich anzugreifen, welcher dadurch genöthigt wurde den entflohenen Papst zurückzuliefern zu versprechen. Alexander schickte dem Concil, welches unterdessen (6. April) den von Gerson vertheidigten Satz, daß eine ökumenische Synode über den Papst erhoben sei, aufgestellt hatte, statt der ihm (17. April) nach Freiburg in Breisgau zugesendeten Abdankungs-Urkunde, eine bedingte und zweideutig lautende (2. Mai) ein, wurde vorgeladen (2. Mai), suspendirt (14. Mai), von Freiburg nach Ratolfzell gebracht (17. Mai), abgesetzt (29. Mai) und zu Heidelberg und Mannheim in Haft gehalten, bis er sich (1418) die Freiheit mit Geld erkaufte, seinem Nachfolger (18. Mai 1419) zu Füßen warf und Decan des Cardinal-Collegiums wurde. Gregor sendete seine Entsagungs-Urkunde ein (4. Jul. 1415), wurde Cardinal Bischof von Porto und beständiger Vicar in der Mark Ancona. Benedict erklärte sich bei einer Zusammenkunft mit Siegmund und mit Fernando von Aragon zu Perpignan (19. Sept. 1415) nur unter den übertriebensten Forderungen zur Entsagung bereit und entfloh (15. bis 16. Nov.) nach seinem Familienschloß Peniscola in Valencia. Auch Fernando kündigte ihm darüber (6. Jan. 1416) die Obedienz auf, und die Aragonier und Portugiesen wurden mit den übrigen Spaniern (15. Oct.) als fünfte Nation auf dem Concil anerkannt. Unbekümmert um die über ihn (26. Jul. 1417) ausgesprochene Absetzung, belegte seinerseits der neunzigjährige Benedict die ganze übrige Christenheit mit dem Bannfluche und beharrte dabei noch volle 7 Jahre bis an seinen Tod. Der von zweien Cardinälen zu seinem Nachfolger gewählte **Clemens** VIII. legte nach 5 Jahren den Titel ab. Siegmund, die deutsche und anfangs auch die englische Nation drangen nun darauf, daß vor einer neuen Papstwahl

Digitized by Google

die Reformation vorgenommen werde, wurden aber (9. Oct. 1417) überſtimmt. Die Cardinäle und die denſelben für diesmal beigegebenen ſechs Abgeordneten jeder Nation wählten (11. Nov.) den Cardinal Oddo della Colonna, welcher ſich **Martin** V. nannte, einem aus ſechs Cardinälen und den von den Nationen gewählten Beigeordneten gebildeten Ausſchuß die 18 von der Synode aufgeſtellten Reformationsartikel und die advisamenta der Deutſchen (22. Nov.) übergab, die Uneinigkeit der Nationen benutzte, einen ſehr modificirten Reformationsplan (Jan. 1418) vorlegte, mit den einzelnen Nationen Verträge, halb in der Form eines Indults, halb in der eines Concordats, abſchloß (mit der deutſchen und franzöſiſchen 2. Mai und der engliſchen 12. Jul.), noch vor Bekanntmachung derſelben ſeine übrigen Verbeſſerungsartikel (21. März) in der Form päpſtlicher Conſtitutionen publicirte (22. April), den Schluß der Synode ankündigte und (16. Mai) Koſtnitz verließ. Der franzöſiſche König Karl VI. genehmigte zwar das Concordat nicht; aber unter ſeinem Sohne Karl VII. (ſ. 1425) fieng auch Frankreich an ſich wieder unter die päpſtliche Herrſchaft zu beugen.

Ein drittes Hauptgeſchäft der Synode war die **Ausrottung der überhand nehmenden Ketzerei** geweſen. Noch hatte man die **Waldenſer** (ſ. §. 48) keineswegs ausgerottet, als **John Wieliffe** [a]) in Oxford auftrat, die Bettelmönche angriff und Vieles an dem Glauben, der Verfaſſung und den Gebräuchen der Kirche tadelte, ſo daß ſeine Gegner (1376) die Verdammung 19 ketzeriſcher Sätze aus ſeinen Schriften von dem Papſte forderten, Gregor XI. deshalb drei Bullen (1377) erließ und Unterſuchung und Beſtrafung der Ketzerei befahl. Die Univerſität war einige Zeit unſchlüſſig, ob ſie die an ſie ergangene Bulle zurückweiſen oder annehmen ſolle; die Vormünder des Königs Richard II. und das Parlament waren der Hierarchie wenig günſtig, und beſonders Heinrich von Lancaſter machte die Unterſuchung unſchädlich für den Beklagten, welcher bei der entſtehenden Kirchenſpaltung kühn die Gebrechen der Kirche aufdeckte, gerade die Lieblingsmeinungen der ſcholaſtiſchen Theologen und Anhänger der Hierarchie von der Transſubſtantiation, der Ohrenbeichte, dem Ablaſſe, den vielfachen Ordnungen des Klerus, der Gewalt des Papſtes u. ſ. w. beſtritt, die Tradition verwarf, nur die Bibel als Erkenntnißquelle des chriſtlichen Glaubens annahm und dieſelbe (1380) in die Landesſprache überſetzte. Der Erzbiſchof Courtnay von Canterbury verdammte auf einer Synode zu London (Mai bis Jun. 1382) eine Reihe dieſer Lehrſätze, Wieliffe zog ſich von der Univerſität auf die Pfarrei Lutterworth zurück und ſchrieb noch kurz vor ſeinem Tode († 1384) ſein Hauptwerk, betitelt Trialogus.

---

[a]) Vgl. Wilh. Gilpin, *John Lewis*, Aug. Zitte, *Rob. Vaughan* u. A. m.

Die Zahl seiner, **Wicliffiten**, oder **Lollharden** genannten, Anhänger mehrte sich besonders unter den Gelehrten und den höheren Ständen, weshalb der König auf Antrieb der Prälaten und Ersuchen Urbans VI. (1396) den Bischöfen das Ergreifen wirksamer Gegenmittel befahl, und der Primas Thomas Arundel auf Kirchenversammlungen zu London (1397 u. 1408) den Bannfluch über Wicliffes Schriften und die Bibelübersetzung aussprach; die Universität Oxford aber, gestützt auf ihr Exemtionsprivilegium, sich keine persönliche Untersuchung durch den Erzbischof gefallen ließ. Heinrich V. wurde besonders durch seinen Beichtvater Thomas Waldensis (1413) zu einer blutigen Verfolgung veranlaßt, unter deren Opfern besonders John Oldcastle Lord Cobham (1416) berühmt ist. Die Synode zu Kostnitz verdammte (4. Mai 1415) Wicliffe, und auf päpstlichen Befehl wurden (1428) seine Gebeine ausgegraben und verbrannt; dennoch gelang die Ausrottung seiner Anhänger nicht vollständig.

In Böhmen waren noch vor Wicliffe Gegner des mechanischen Gottesdienstes und des Glaubens an das Verdienst guter Werke gegen die Bettelmönche aufgetreten, Konrad Skiekna (Conradus ab Austria), Pfarrer im Teyn zu Prag († 1369), Johann Milicz, welcher (1362) das Archidiakonat zu Prag freiwillig niederlegte, sich, als er der Ketzerei angeklagt wurde, vor dem Papst selbst rechtfertigte und bald nachher (1374) starb, und Matthias von Janow (magister Parisiensis, † 1394). Diesem Beispiele folgte **Johann Huß** *) aus Hussinecz, Lehrer an der Universität zu Prag (s. 1393), Prediger an der Universitäts-Capelle Bethlehem (s. 1402) und Beichtvater von Wenzels Gemahlin Sophie. Seine strengen Sittenpredigten erregten den Unwillen der scharf getadelten Geistlichen, welche ihn bei Wenzel verklagten, von diesem aber abgewiesen wurden. Um dieselbe Zeit brachte Hussens vormaliger Schüler Hieronymus Faulfisch (Hieronymus Pragensis) einige von Wicliffes Schriften aus Oxford mit, durch deren Studium sich Huß, ohne sich den Inhalt derselben ganz anzueignen, in seinen eigenthümlichen Ansichten bestärkt wurde. Als Bonifaz IX. (1403) Ablaßprediger nach Böhmen sendete, verbot Siegmund, damals Generalstatthalter des Königreichs, die Gelderpressung und bestritt Huß die päpstliche Befugniß zu solchem Handel. Der Erzbischof Sbinko von Prag veranstaltete eine Versammlung der Lehrer der Universität, durch welche (18. Mai) 45 Sätze aus Wicliffes Schriften als ketzerisch verdammt und Alle, welche fernerhin dieselben lehren würden, mit dem Scheiterhaufen bedroht wurden. Huß wandelte ruhig seine Bahn fort, setzte sich auch in den Besitz der übrigen Schriften Wicliffes, trat in dem Streite

*) Vergl. *Joannis Hus* et *Hieronymi Pragensis* historia et monumenta, Norimb. 1715 F.; Aug. Zitte, J. F. W. Tischer u. A. m.

zwiſchen den Realiſten und Nominaliſten auf die Seite der erſtern, bewog Wenzeln (15. Oct. 1409) den Böhmen an der Univerſität drei Stimmen und allen Ausländern zuſammen nur eine zuzuſprechen, wodurch die Auswanderung der deutſchen und polniſchen Lehrer und Studirenden und Inauguration (2. Dec.) der von dem Kurfürſten Friedrich dem Streitbaren geſtifteten Univerſität Leipzig veranlaßt wurde, erhielt das Rectorat, predigte noch freimüthiger, man müſſe dem Kleros den ſchädlichen Reichthum entziehen, die weltliche Macht dürfe den Mißbrauch des geiſtlichen Guts nicht länger dulden, und wollte dem Papſt keinen Vorzug vor den übrigen Biſchöfen zugeſtehen. Sbinko wirkte den päpſtlichen Auftrag (20. Dec.) zum Verbot des Predigens in Nebenkirchen und Capellen aus und ließ (16. Jul. 1410) alle Schriften Wicliffes, deren er habhaft werden konnte, verbrennen. Huß legte Berufung von dem übel unterrichteten an den beſſer zu unterrichtenden Papſt ein, vertheidigte Wicliffes Schriften in einer akademiſchen Rede, wurde vor Johann XXIII. geladen und erlangte auf Verwendung Wenzels und Sophiens gegen die bereits ausgeſprochene Ausſtoßung aus der Kirchengemeinſchaft das Verſprechen einer Unterſuchung; ja die Erklärung der Univerſität, daß ſie nicht in die Verdammung aller Schriften Wicliffes willige, zwang den Erzbiſchof (1411) zur Zurücknahme ſeiner Klage. Da kam die päpſtliche Kreuzbulle gegen Ladislav von Neapel nach Böhmen und fanden ſich Ablaßhändler ein. Huß widerſprach mit Heftigkeit und bewieß in einer öffentlichen Diſputation die Unzuläſſigkeit des Ablaſſes; ja Hieronymus verbrannte die Bulle auf dem neuſtädter Markte. Eine Synode zu Rom verdammte Wicliffes Schriften nochmals und belegte Huß mit dem Banne, und alle Orte, an denen er ſich aufhalten werde, mit dem Interdict. Der ungehört Verdammte appellirte von dem Papſt an Chriſtus, ſchrieb ſeine Hauptſchrift, tractatus de ecclesia, verließ freiwillig Prag, begab ſich zu dem Gutsherrn ſeines Geburtsortes, Niklas von Huſſinecz, wurde vor die Kirchenverſammlung zu Koſtnitz geladen, kam, nach von Siegmund (18. Nov. 1414) ertheiltem Geleit dahin, erhielt die Erlaubniß frei umher zu gehen und predigte in ſeiner Herberge nach ſeiner Weiſe. Zwei ſeiner eifrigſten Gegner, der Profeſſor der Theologie Stephan Palacz und der ehemalige Prediger Michael de Cauſis zu Prag, übergaben den Cardinälen und einigen Biſchöfen mehrere aus Huſſens Schriften gezogene Sätze gegen die päpſtliche Gewalt, welches die Verhaftung des Neuerers, der Proteſtation des ihm mit zweien anderen böhmiſchen Edlen zum Beſchützer gegebenen Johann von Chlum unerachtet, zur Folge hatte. Siegmund war anfangs in hohem Grade aufgebracht und geſtattete den öffentlichen Anſchlag der Proteſtation an der Kirchthüre, ließ ſich aber nach ſeiner perſönlichen Ankunft überzeugen, daß das einem Ketzer gegebene Wort gegen

Digitized by Google

die Kirche nicht binde. Die Abneigung der Mehrzahl der verſammelten Väter, welche in Huß den Realiſten und Vertreiber der Deutſchen aus Prag haßten, wurde noch vermehrt, als er die Lehre der **Utraquiſten** oder **Calixtiner** von der Geſtattung des Kelchs bei dem Abendmahl für die Layen (communio sub utraque specie) billigte, welche der Pfarrer Jakob von Mies zu Prag vortrug. Nach dreimaligem Verhör (5. 7. u. 8. Juni **1413**), worin man ihm die Klagpuncte vorhielt und ohne geſtattete Vertheidigung Wiederruf forderte, wurde er (6. Jul.) verdammt, dem weltlichen Arm überliefert und verbrannt. Daſſelbe Schickſal traf (30. Mai **1416**) Hieronymus Faulfiſch. Die Böhmen griffen zu den Waffen und begannen den langjährigen Huſſitenkrieg (ſ. §. 82), durch welchen die Kirche ſich am Ende zu dem Abſchluß der Prager Compactaten (30. Nov. **1433**) genöthigt ſah, in welchen die Hauptunterſcheidungslehren der gemäßigſten Parthei der Huſſiten nur etwas gemildert wurden und dieſelben als Utraquiſten fortdauerten. Aus den Ueberreſten der eifrigſten Parthei, der Taboriten, entſtanden die böhmiſchen und mähriſchen Brüder.

Zu Koſtnitz hatte man noch vor der Papſtwahl regelmäßige allgemeine Kirchenverſammlungen beſchloſſen, die erſte nach 5, die zweite nach 7 und die ſpäteren nach 10 Jahren, und als Ort der nächſten Zuſammenkunft hatte Martin **Pavia** genannt. Die **Synode** wurde zur feſtgeſetzten Zeit (**1423**) eröffnet, nach **Siena** (22. Jun.) verlegt, in ſolcher Abhängigkeit gehalten, daß der gefaßte Hauptbeſchluß (19. Febr. **1424**) der war, man wolle nach ſieben Jahren in Baſel wieder zuſammenkommen. Auch die Gefahr vor den Türken und der Huſſitenkrieg machten eine Vereinigung auf einem ökumeniſchen Concil nothwendig. Der zu den Unterhandlungen mit den Böhmen gebrauchte Cardinal Giuliano Cäſarini von St. Angelo ſchlug eine ſolche vor und Martin ſah ſich genöthigt (1. Febr. **1431**) die Berufungsbulle zu der **Kirchenverſammlung in Baſel** *) zu erlaſſen, ernannte wegen ſeiner Kränklichkeit Cäſarini zum Vorſitzer und ſtarb wenige Tage nachher. Die Cardinäle verpflichteten ſeinen Nachfolger **Eugenius** IV. eidlich, daß er das Concilium geſtatten und die Reformation fördern wolle. Langſam fanden ſich die Prälaten ein, eröffneten ihre Verſammlung (23. Jul.), ließen ſich ſogleich mit den Huſſiten ein und gaben dadurch dem Papſte einen ſcheinbaren Grund (12. Nov. u. 18. Dec.) die Verſammlung auf 18 Monate zu vertagen und nach Bologna zu verlegen. Der inzwiſchen angelangte Cäſarini machte dem Papſte ernſte Gegenvorſtellungen, die Prälaten beſchloſſen zuſammen zu bleiben, erklärten (15. Febr. **1432**) ihre Verſammlung für ein rechtmäßiges Concil, welches ohne eigne Einwilligung

*) **Quellen:** *Acta* bei *Mansi* und *Aeneas Sylvius*. **M. Beurh.** v. *Leufant* u. *J. de Beausobre*.

Digitized by Google

nicht ſolle aufgehoben oder verlegt werden können, erneuerten das Decret von der Superiorität der Kirchenverſammlungen und ſetzten den Kampf ſo beharrlich fort, daß Eugenius endlich (15. Dec. 1433) zum Nachgeben gezwungen wurde, wozu freilich auch die Verhältniſſe Italiens und der Römerzug Siegmunds viel beitrugen. Eifrig, jedoch mit einſeitiger Richtung gegen das Papſtthum, hatte man unterdeſſen das Reformationswerk betrieben, die meiſten Reſervationen aufgehoben, regelmäßige Diöceſan- und Provincial-Synoden angeordnet, Beſchlüſſe gegen das Concubinat der Kleriker gefaßt und andere Kanones erlaſſen. Dazu ſchwieg Eugenius; als man aber (9. Jun. 1435) die Annaten, Palliengelder und andere Einkünfte der Curie aufhob, Beſtimmungen über die Wahl, die Beeidigung und die Regierungspflichten des Papſtes (26. März 1436) traf, das Collegium der Cardinäle auf 24 beſchränkte und ſich (14. April) ſogar in die Union mit den Griechen miſchte, da nahm der Papſt gerade von dem letztgenannten Umſtande Veranlaſſung zu neuem Bruch und ſuchte den griechiſchen Kaiſer Joannes V., welchen ſchon die Kirchenverſammlung (7. Dec. 1434) eingeladen hatte, mit den Patriarchen und den anderen Abgeordneten nach Baſel, Avignon oder einer Stadt in Savoyen zu einer gemeinſchaftlichen Synode zu kommen, zu der Wahl eines anderen Ortes, wo der Papſt ſelbſt gegenwärtig ſein und das Vereinigungsgeſchäft leiten könne, zu bewegen. Die Baſeler ſchlugen (7. Mai 1434) in einem Decrete Florenz oder Udine, in dem anderen Baſel oder Avignon vor; Eugenius beſtätigte Florenz und bewog die Venetianer die Griechen dahin abzuholen, wurde von den Baſelern (31. Jul.) vorgeladen binnen 60 Tagen zu erſcheinen und, als er (18. Sept.) das Concilium nach Ferrara verlegte, für widerſpenſtig (1. Oct.) und die Verlegungsbulle (12. Oct.) für nichtig erklärt, erließ (30. Dec.) eine weitere heftige Bulle, ließ (8. Jan. 1438) die **Kirchenverſammlung zu Ferrara** eröffnen, begab ſich ſelbſt (27. Jan.) dahin, empfieng (März) den Kaiſer und den Patriarchen von Konſtantinopel und die griechiſchen Biſchöfe, verlegte die Verſammlung (Jan. 1439) nach **Florenz**, ſchloß daſelbſt (6. Jul.) die Union mit den Griechen ab, welche nie zur Vollziehung gelangte, und verlegte ſein Concil (1442) nach **Rom**, wo es ſich auflöſte. Die Baſeler fuhren fort zu reformiren, übertrugen dem Cardinal Erzbiſchof von Arles, Louis Allemant, den Vorſitz, ſuſpendirten (24. Jan. 1438) den Papſt, erklärten (24. März) die Verſammlung zu Ferrara für eine ſchismatiſche, ſetzten (25. Mai) Eugenius ab und wählten (17. Nov.) an deſſen Stelle den vormaligen Herzog Amadeus von Savoyen, welcher ſich **Felix V.** nannte. Die dadurch erregte Furcht vor einem abermaligen Schisma trat ſchreckend zwiſchen die Kirchenverſammlung und die weltlichen Regenten, welche ſo ſehr ſie die Reformation wünſchten, dennoch die Decrete gegen den Papſt anzunehmen Bedenken trugen. Der franzöſiſche König

Digitized by Google

und die Ständeversammlung zu Bourges erhoben durch die pragmatische Sanction (7. Jul. 1438) alle bisher ergangenen Reformations-Decrete zu Grundgesetzen der gallicanischen Kirche. Die deutschen Stände suchten während des Zwischenreichs nach Siegmunds Tode (9. Dec. 1437) eine Vermittelung einzuleiten, erklärten (7. März 1438) ihre Neutralität, nahmen nach der Wahl Albrechts II. durch das Mainzer Acceptat (26. März 1439) die Reformationsdecrete unter gewissen Restrictionen und Modificationen an und verharrten auch nach Albrechts Tode (27. Oct. 1439) unter Friedrich III. bei ihrer Neutralität, blieben dabei jedoch durch das Vermittlungsgeschäft in steter Verbindung mit dem Papste und der Synode. Der als Unterhändler gebrauchte Enea Sylvio Picolomini, früher ein eifriger Anhänger der Baseler, wußte erst Friedrichen günstiger für den Papst zu stimmen, dann den Kurfürsten von Mainz zu gewinnen und die Zwietracht der deutschen Fürsten geschickt zu benutzen. Erbittert über die Absetzung der Kurfürsten von Trier und Köln durch Eugen (1443), schlossen die Kurfürsten (21. März 1446) einen Kurverein zu Frankfurt und vereinigten sich über ein dem Papste vorzulegendes Ultimatum; Enea aber wußte auf einer Zusammenkunft zu Frankfurt (Sept. u. Oct.) die Forderungen sehr herabzustimmen, und brachte zu Rom, des Widerspruchs einiger Cardinäle unerachtet, (5. Febr. 1447) die römischen Concordaten zu Stande, in Folge deren (8. Febr.) die deutschen Gesandten die Obedienz leisteten. Vierzehn Tage nachher starb Eugen. Sein Nachfolger **Nikolaus** V. bestätigte (28. März) alle bisherigen Verhandlungen, und Enea unterhandelte so geschickt mit den deutschen Ständen auf der Zusammenkunft zu Aschaffenburg (20. Jul.), daß auf dem Reichstage zu Wien (17. Febr. 1448) die Concordaten deutscher Nation zu Stande kamen, durch welche das Papstthum fast alle seine Rechte wiedererhielt. Nur wenige Fürsten verweigerten ihren Beitritt, am längsten (bis 1461) Dietrich von Köln. Friedrich kündigte (Jun. 1447) der schon von den meisten ihrer Mitglieder verlassenen Kirchenversammlung das sichere Geleit auf und befahl (18. Mai 1448) der Stadt Basel, bei Strafe der Reichsacht, die Prälaten zu verjagen. Diese begaben sich nach Lausanne, erklärten, nachdem Felix durch französische Vermittlung (7. April 1449) zur Abdankung bewogen worden war, den päpstlichen Stuhl für erledigt, wählten (19. April) Nikolaus und giengen (25. April) auseinander. Nikolaus ertheilte (18. Jan.) allgemeine Amnestie und ernannte Felix zum ersten Cardinal-Bischof, legatus a latere und beständigen Vicar in Savoyen und den Nachbarländern.

Die Hoffnungen auf eine Reformation waren abermals vereitelt und die römische Curie hatte deutlich erfahren, welche Zauberkraft der Name des Papstes noch immer habe. Dazu kam die Türkengefahr, welche zu neuen Kreuzpredigten und Kirchenbedrük-

Digitized by Google

kungen Veranlaſſung gab. Friedrich III. ſelbſt brachte bei ſeiner Kaiſerkrönung (19. März 1452) einen Kreuzzug ſtatt des in den Concordaten verſprochenen Concils in Antrag. **Calixtus III.** ſchrieb in ſeinen Kreuzbullen wieder Steuern und Zehnten von allem Kirchengute aus, ließ ſich die Annaten von allen größeren Beneficien zahlen und ſendete Schaaren von Ablaßpredigern aus. Laut proteſtirten die deutſchen Stände, beſonders die Kurfürſten von Trier und Mainz, auf dem Reichstage zu Regensburg (April 1454) und auf anderen Zuſammenkünften gegen ſolche Verletzungen des Concordats und ſprachen von Berufungen an ein Concilium, ja der Biſchof Johann von Würzburg ließ den päpſtlichen Collectoren das in ſeiner Diöceſe geſammelte Geld wieder abnehmen; aber da der Kaiſer ſich ganz auf die päpſtliche Seite neigte und der (Dec. 1456) zum Kardinal erhobene Enea Sylvio die Aufregung der Deutſchen durch beredte Schriften zu beſchwichtigen verſtand, blieb es bei Beſchwerden, deren die deutſchen Stände (1457) ein ganzes Convolut übergaben und deren Abſtellung ſie auf den Reichstagen zu Koblenz (1479) und Nürnberg (1487) forderten. Enea wurde ſelbſt Papſt unter dem Namen **Pius II.** und verdammte ſeine eigenen für das Baſeler Concil geſchriebenen Schriften; dennoch brachte er eine von ihm ausgeſchriebene Verſammlung aller chriſtlichen Fürſten zur Berathung der Kreuzfahrt in Mantua (1. Jun. 1459 bis Jan. 1460) nur unvollſtändig zu Stande, und die neugeſtifteten Ritterorden, der Hoſpitaliter der heiligen Marie zu Bethlehem (18. Jan. 1459) und der Geſellſchaft Jeſu (15. Oct. d. J.), giengen bald wieder ein. Des Verbotes der Appellationen von dem Papſt an ein Concilium (25. Jan. 1460) unerachtet, legten (d. J.) die Kurfürſten Berufung ein gegen den wegen des Kreuzzuges nach Deutſchland geſchickten Legaten Beſſarion und provocirte (d. J.) der wegen Gewaltthätigkeiten gegen den Biſchof von Brixen, Cardinal Nikolaus von Cuſa, mit dem Banne belegte Erzherzog Siegmund von Oeſtreich gleichfalls an ein Concilium. Die Abſetzung des Kurfürſten Diether von Mainz, wegen nicht geleiſteter Zahlung von 20501 rheiniſcher Gulden für ſeine Beſtätigung und Provocation (Febr. 1461) an ein Concilium, durch den Papſt (21. Aug.) veranlaßte einen förmlichen Krieg, in welchem Diethers Verbündeter, Friedrich der Sieghafte von Pfalz, tapfer kämpfte, jedoch der Kaiſer (28. Oct. 1463) den Streit dahin ſchlichtete, daß Diether das Kurfürſtenthum für eine Schadloshaltung an Adolph von Naſſau abtrat. Die Univerſität Paris legte (1456) Berufung ein gegen den ausgeſchriebenen Kirchenzehnten, die Univerſität Toulouſe und andere geiſtliche Körperſchaften traten bei, richteten aber durch die dem Könige Karl VII. eingereichte Beſchwerdeſchrift nichts weiter aus, als die Erklärung, die Hebung ſolle unbeſchadet der Rechte des franzöſiſchen Kleros geſchehen; ja Ludwig XI. ließ ſich be-

Digitized by Google

wegen (1462) die Urschrift der pragmatischen Sanction nach Rom zu senden und des Widerspruchs der Parlamente, besonders des zu Paris, gegen die Aufhebung des Gesetzes unerachtet, galt es doch während Ludwigs Regierung nichts und wurde erst während Karls VIII. Minderjährigkeit durch die Ständeversammlung zu Tours (Jan. bis März 1484) stillschweigend und von Ludwig XII. (1498) ausdrücklich hergestellt. Auch Pius II. nächste Nachfolger, den gegen die Gelehrten feindlich gesinnten **Paul** II., den dem Nepotismus ergebenen **Sixtus** IV. und den adelichen **Innocentius** VIII. beschäftigte noch die Kreuzfahrt. **Alexander** VI. wurde, theils als Lehnsherr von Neapel, theils durch das Bestreben für seinen Sohn Cäsare Borgia ein Fürstenthum aus der Romagna zu bilden, in die durch den französischen Eroberungszug gegen Neapel (s. §. 82) erregten Streitigkeiten der europäischen Mächte mit hineingezogen. **Julius** II. spielte lange das gefährliche Spiel der Schwächern mit den Mächtigen, und vereitelte die Reformationsversuche Ludwigs XII. und des von demselben beschützten **Concils zu Pisa** (s. 1. Nov. 1511), welches ihn (21. April 1512) zu suspendiren wagte, durch ein **Gegenconcil in Lateran** (3. Mai 1512 bis 16. März 1515). Der gelehrte und kunstliebende **Leo** X. schloß Frieden mit Ludwigs Nachfolger Franz I. und brachte (Dec. 1515), mit Hülfe des Kanzler de Pradt, gegen den Widerspruch der Universität und des Parlaments zu Paris, das französische Concordat zu Stande, welches die pragmatische Sanction ganz aufhob und dagegen dem Könige die Besetzung der Bisthümer gestattete. Das Recht der Kaiserkrönung war durch die Maximilian I. (3. Febr. 1508) gegebene Erlaubniß, den Titel erwählter römischer Kaiser zu führen, so gut wie aufgehoben.

Riesen-Fortschritte hatte indessen die europäische Menschheit durch die von der Wiedererweckung des Studiums des classischen Alterthums ausgehende Restauration der Wissenschaften gemacht. Vor den Türken entflohene Griechen brachten Handschriften der alten Schriftsteller ihrer Nation mit nach Italien und erweckten, besonders in Florenz, unter dem Schutze eines Cosimo, Pietro und Lorenzo de Medici, ein eifriges Studium derselben. Nachdem Dante und Petrarca gedichtet hatten, manches deutschen Meistersängers Reime Volkslied geworden waren, Hans Rosenblüt (1450) die erste deutsche Komödie verfaßt hatte und Geschichtschreiber in der Landessprache an die Stelle der lateinischen Chronisten getreten waren, brachen Männer, wie Lorenzo Valla aus Rom († 1457?), Rudolph Agricola aus den Niederlanden in Heidelberg († 1485), Hermolao Barbaro aus Venedig († 1493), Marsilio Ficino aus Florenz († 1499), Johann Reuchlin aus Pforzheim († 1522), Desiderius Erasmus aus Rotterdam († 1536) und viele Andere, den Wissenschaften neue Bahnen. Leonardo da Vinci stellte die Gesetze der Perspective auf, und Meister,

Digitized by Google

wie er, Raphaele Sanzio, Michaele Angelo, Albrecht Dürer und unzählige Andere, hoben die Kunſt auf eine nicht geahnte Höhe. Dazu kam die Buchdruckerei, als deren Haupterfinder, wenn auch die ältere Holzſchneidekunſt dazu Veranlaſſung gegeben haben mag, und wie man auch über den darüber geführten Streit zwiſchen den Deutſchen und den Holländern urtheilen will, immerhin der Mainzer Johann Gutenberg, aus dem patriciſchen Geſchlechte derer von Sorgenloch oder Fulgeloch, auch Henne Gensfleiſch genannt, mit ſeinen beiden Gehülfen, Johann Fauſt und Peter Schöffer, betrachtet werden muß. Die dadurch, ſo wie durch die vorangegangene Erfindung des Linnenpapiers möglich gewordene große Verbreitung der ſchriftlichen Hülfsmittel gelehrter Bildung und bald der Einfluß der Flugſchriften und ſpäter der periodiſchen Blätter auf das Volk ſind von ſo wichtigen Folgen, daß gerade darin einer der Hauptunterſchiede der mittleren und neueren Zeit beruht. Die erwachte philologiſche Kritik erſtreckte ſich bald auch auf die Geſchichte und die Grundlagen des hergebrachten Rechtes. Das Studium der platoniſchen Philoſophie erſchütterte das auf Ariſtoteles und die Kirchenlehre gebaute Syſtem der Scholaſtik. Alle Wiſſenſchaften nahmen durch den Einfluß humaniſtiſcher Bildung eine geſchmackvollere Geſtalt an, nur die Schultheologie wollte ihr ſcholaſtiſches Gewand beibehalten. Es konnte nicht fehlen, daß auch die Lehren der Kirche mit in das Gebiet der Unterſuchung gezogen wurden, wenn gleich Johann von Weſel († 1482), der Freund des freiſinnigen Denkers Johann Weſſel von Gansfort († 1489), mit lebenslänglicher Haft, und der politiſche Schwärmer und Reformator Girolamo Savanarola zu Florenz (23. Mai 1498) auf dem Scheiterhaufen büßen mußten. Noch ſammelte Leo X. Kunſtſchätze des Heidenthums und ſchmückte den Dom St. Peters aus, als Dr. Martin Luther zu Wittenberg (31. Octbr. 1517) das Zeichen zum Abfall eines großen Theils der Chriſtenheit von der katholiſchen Kirche gab, und gleichzeitig mit ihm der Pfarrer Ulrich Zwingli zu Zürich die Freiheit des Glaubens und der Kirche predigte.

Zum Schluß fügen wir noch das Verzeichniß der in dieſem Zeitalter geſtifteten neuen Mönchsorden und freiern geiſtlichen Vereine hinzu. Es gehören dahin die Olivetarier, geſtiftet (1313) durch Johann Tolomei; die Jeſuaten, geſt. von Johann Colombino (1365); die Congregation des Heil. Hieronymus in Spanien, geſt. (1373) durch Fernando Pecha von Quadalajara, die der Hieronymiten de Pisis, geſt. (1377) durch Pietro Gambacorti, die congreg. Fesulana, geſt. von Carlo de Montegranelli († 1417), und eine vierte durch Lupo Oliveto (1424), welche ſich in Spanien ſpäter wieder mit der erſten vereinigte, in Italien aber als cong.

Digitized by Google

de Lombardia oder de observantia fortbeſtand; der Orden der Minimen, geſt. (1444) durch Franceſco de Paula; die Chorherrn des gemeinſamen Lebens (Kogelherrn), geſt. von Gerhard Groot († 1384) und die Lollharden, Matemans, Celliten oder Alexianer, welche ſich (bald nach 1300) in den Niederlanden zu Werken der Barmherzigkeit an Kranken und Todten vereinigten und oft mit den früher entſtandenen Begharden und Beghinen verwechſelt, von den Bettelorden verfolgt, von den Päpſten beſchützt wurden.

§. 62. Römiſch-deutſches Kaiſerreich. *)

Anarchie und Factionskampf hatten das **heilige römiſche Reich deutſcher Nation** faſt ein volles Menſchenalter hindurch ſeit dem Fall der Welfen und dem Untergang der Hohenſtaufen zerrüttet. Die Partheinamen der Gibellinen und Welfen, mit denen ſich vornehmlich in Italien die einander bekämpfenden Partheien bezeichneten, dauerten fort und neue kamen auf, ſo wie z. B. der Adel zu Baſel und die reichsfreie Ritterſchaft der Umgegend ſich in Pfitticke und Sternträger theilten. Fürſten, Adel und Städte waren mit einander im Streite, und es fehlte nicht allein an einem allgemein anerkannten Oberhaupte, ſondern noch mehr an einem oberſten Grundſatze der ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe und des Landfriedens. Wohl erkannten alle Beſſergeſinnten im Reiche längſt dieſen traurigen Zuſtand; aber keiner unter den Fürſten Deutſchlands hatte Muth und Anſehen genug um ſich an die Spitze zu ſtellen, und den undeutſchen Böhmen Ottokar mochten ſchon um ſeiner Uebermacht willen die Meiſten nicht zum Oberhaupt. Zwar beſprach man ſich im zwanzigſten Jahre des Zwiſchenreichs (1270) auf dem Fürſtentage zu Quedlinburg über den Landfrieden; aber jeder der Fürſten war mehr auf ſeinen eignen Vortheil bedacht,

*) **Allg. Q.-Schr.:** *Chronicon Colmariense* (1211 — 1305); *Alberti Stadensis* continuatio (1264 — 1324); *Volcmarus Fürstenfeldensis* (1273 — 1326); *Chron. australe* (852 — 1327); *Henricus Stereo* cum cont. (1266 — 1334); *Anonymus Leobiensis* (955 — 1343); *Chron. Claustro-Neoburgense* (1218 — 1348); *Johannes Vitoduranus* (1212 — 1348); *Chron. Sanpetrinum Erfurtense* (31 — 1353); *Theodoricus de Niem* (ſ. §. 84); *Henricus de Rebdorf* (1295 — 1363); *Albertus Argentinensis* (1270 — 1378); Jakob von Königshoven (v. E. d. W. bis 1386); *Chron. Salisburgense* (1 — 1398); *Matthaeus* vel *Gregorius Hagenus* (1036 — 1398); *Thom. Ebendorffer de Haselbach* (928 — 1400); *Gobelinus Persona* (v. E. d. W. bis 1418); *Hermannus Cornerus* (v. E. d. W. bis 1435); *Vitus Arnpekius* (v. E. d. W. bis 1457); *Magnum chron. Belgicum* (84 — 1474); *Felix Faber* (180 — 1490); *Johannes Trithemius* (850 — 1514); *Albertus Krantzius* (101 — 1504); *Gerardus de Roo* (1273 — 1519) u. v. A. — **Hülfsſchr.:** *J. P. Datt* de pace imperii publica libb. V., Ulmae 1698. F. — **Für die Geſchichte der Habsburger:** *Marq. Hergot*, Joſ. v. Hormayr, *Will. Coxe*, Graf Mailath u. A. m.

als auf den des gemeinen Weſens. Als jedoch **Richard von Cornwallis** ſtarb, berief der Kurfürſt zu Mainz, Werner von Falkenſtein, die Wahlherren, mit Ausnahme des Böhmen, nach Mainz, lenkte ihre Aufmerkſamkeit auf den in Helvetien, Elſaß und Schwaben reich begüterten, aus altem Geſchlechte entſproſſenen und wegen ſeiner Tapferkeit und Biederkeit allgemein beliebten Grafen Rudolph von Habsburg und bewirkte (**29. Sept. 1273**) die einſtimmige Wahl dieſes **Rudolph** I. zum römiſchen Könige *). Das neue Oberhaupt des Reichs verkündigte alsbald nach (**31. Oct.**) erhaltener Krönung zu Aachen in einem offenen Briefe, alle ſeine Gedanken ſeien auf Herſtellung des Friedens in dem ſo lange zerrütteten Vaterlande gerichtet. Jeden Verſuch der Erhebung der Königsmacht durch Beeinträchtigung des Anſehns der Stände und Unterdrückung der im rechtlichen Beſitz ihrer Fahnlehn befeſtigten Fürſten vermeidend, bemühte ſich Rudolph die Kurfürſten, in deren Häuſer er fünf ſeiner Töchter (die ſechste war die Gemahlin des anjouiſchen Prinzen Karl Martell) vermählte, auf ſeiner Seite zu haben, unternahm nichts Erhebliches ohne deren, unter ſeinen Nachfolgern zur geſetzlichen Gewohnheit gewordene Willebriefe, wich jedem Streite mit dem Papſte und den lombardiſchen Republiken aus und ſuchte nur durch Kampf gegen einen allgemein gehaßten Beſitzer unrechtlich erworbener Länder ſeinem Hauſe größere Macht in Deutſchland zu verſchaffen. Dem Papſte machte er in einem beſcheidenen und höflichen Schreiben ſeine Wahl bekannt und bat um den Segen der Kirche und ſeine Erhebung auf den kaiſerlichen Thron, ſendete (**7. April 1274**) ſeinen Canzler, den Probſt Otto von Speier, zu der großen Kirchenverſammlung nach Lyon (ſ. §. 48), wo Gregor X. den caſtilianiſchen **Alfonſos** X. Beſtätigung nachſuchenden Geſandten unverrichteter Sache entließ, dagegen den deutſchen Bevollmächtigten (**¾. Jun.**) die Capitulationen Ottos IV. und Friedrichs II. erneuern und denſelben in ſeines Herrn Seele beſchwören ließ, daß derſelbe die Beſitzungen der römiſchen Kirche und ihrer Lehnsträger, vornehmlich der Anjous, weder ſelbſt angreifen, noch durch andere angreifen laſſen und keine Würde im Kirchenſtaat annehmen wolle. Hierauf erfolgte, ohne die Verzichtleiſtung Alfonſos abzuwarten, (**26. Sept.**) die Beſtätigung Rudolphs, wurde der Böhme zur Ausſöhnung ermahnt und der Caſtilianer bei einer Unterredung mit dem Papſte zu Beaucaire (**1274**) nochmals zum Aufgeben ſeiner unausführbaren Anſprüche aufgefordert. Zu Lauſanne kam ſodann Rudolph (Oct.) mit Gregor zuſammen, beſchwor mit den anweſenden Fürſten und Grafen was ſein Kanzler gelobt hatte, verſprach binnen Jahresfriſt zur Kaiſerkrönung nach

*) **Q. Schr.:** *Codex epistolaris Rudolphi I., Magnus Ellenhardus,* Ottokar von Horneck († nach 1309). — **N. Bearb.** v. *J. H. Boecler* und Ch. Meiſter.

Rom zu kommen und ließ sich und seine Gemahlin mit dem Kreuze bezeichnen. Die Kreuzfahrt unterblieb ganz, theils wegen des schnell auf einander folgenden Todes dreier Päpste, theils wegen der vielfachen Hindernisse, welche der damalige Zustand Europas in den Weg legte. Auch die Kaiserkrönung verzögerte sich wegen der Streitigkeiten mit dem von den Römern zum Senator ihrer Stadt und von Clemens IV. (1267) zum Reichsvicar in Toscana ernannten Könige Carlo I. von Sicilien, bis Rudolph, um den langwierigen Streit der Kaiser und Päpste wegen des Besitzes der Herrschaft über die Städte in der Romagna beizulegen, (14. Febr. 1279) eine förmliche Abtretungsurkunde über alle Landstriche, welche man in vorigen Zeiten zu dem Exarchat und der Pentapolis gerechnet hatte, ausstellte, die deutschen Reichsfürsten insgesammt und jeder Kurfürst einzeln (12. Sept.) das Document bekräftigten, die meisten Städte, selbst Bologna, päpstliche Oberhoheit anerkannten und Nikolaus IV. dagegen den Sicilianerkönig bewog (16. Sept. 1278) der Senatorwürde und dem Reichsvicariat zu entsagen, und die erheiratheten Grafschaften Provence und Forcalquier (28. März 1280) vom deutschen Reich zu Lehn zu nehmen. Zwar fehlte es späterhin nicht an Zwistigkeiten, da Karl fortfuhr die Städte in Toscana in ihrer Weigerung die Oberhoheit des deutschen Reichs anzuerkennen zu bestärken, und der als Reichsstatthalter nach Toscana gesendete Princevall Fiesco Graf von Lavagna sein Ansehn nicht geltend zu machen vermochte; dennoch kam Rudolph nie nach Italien.

Mit um so größerem Nachdruck konnte er in Deutschland selbst wirken, wo sein erstes Bestreben darauf hingieng, den widerspenstigen Böhmenkönig Ottokar zu unterwerfen und demselben die östreichischen und kärnthenischen Lande zu entreißen. Ottokar verweigerte nicht allein die Huldigung, sondern reizte seinen Verbündeten Heinrich von Niederbaiern zu Feindseligkeiten gegen dessen Bruder Ludwig von Pfalz und Oberbaiern, betrug sich eigenmächtig in Oestreich, so daß viele Edle deshalb Beschwerden an das Reichsoberhaupt brachten, und verheerte das Gebiet des Erzbischofs Friedrich von Salzburg mit Feuer und Schwerdt. Nach zweimaligen vergeblichen Vorladungen vor Fürstentage erschienen erst auf die dritte Mahnung vor dem Reichstage zu Augsburg (15. Mai 1275) der böhmische Abgeordnete Bischof Bernhard von Seckau und der baierische Propst Heinrich von Oettingen, und ließen sich auf nichts weiter als den Streit wegen der Kurstimme ein. Nachdem daher zuerst dieser Streit zu Gunsten Baierns entschieden worden war, sprachen die Stände die Reichsacht über Ottokarn wegen Nichtanerkennung des römischen Königs und nicht eingeholter Belehnung aus. Rudolph gewann einen wichtigen Verbündeten an dem Grafen Meinhard von Tyrol, knüpfte Unterhandlungen mit Ladislav von Ungarn an, söhnte sich mit Heinrich von Baiern aus, brach

nach auf einem Hoftage zu Kempten beſchloſſener Vollziehung der Reichsacht (Sept. 1276) in Oeſtreich ein, beſetzte binnen kurzer Zeit faſt das ganze Land, belagerte Wien bis in die fünfte Woche, vereinigte ſich mit Meinhard, welcher unterdeſſen Kärnthen, Krain und Steiermark unterworfen hatte, traf Anſtalten zu einer Schiffbrücke über die Donau, einer damals neuen Erfindung, und ſchreckte dadurch Ottokar ſo, daß derſelbe Friedensanträge machte. Zwei Schiedsrichter von jeder Seite fällten den Spruch, daß Ottokar auf die öſtreichiſchen und kärnthenſchen Lande Verzicht leiſten, dagegen mit Böhmen und Mähren belehnt werden ſolle. Ottokar kam (25. Nov.) in das königliche Lager und unterwarf ſich, war aber kaum nach Prag zurückgekehrt, als er ſich von allen eingegangenen Verſprechungen (11. Nov. 1277) losſagte. Rudolph verſicherte ſich der Treue und des Beiſtandes der Oeſtreicher, beſonders der Bürger von Wien, erhielt zwar auf das ergangene Aufgebot an das Reich faſt nur von dem Burggrafen Friedrich von Hohenzollern zu Nürnberg und dem Biſchof von Baſel Hülfe, ſetzte aber dennoch (14. Aug. 1278) über die Donau, vereinigte ſich mit den Kärnthenern, Krainern und Steiermärkern und dem Könige von Ungarn und erfocht (26. Aug.) entſcheidenden Sieg auf dem Marchfelde über den ſelbſt dabei umkommenden Böhmen-König. Der Markgraf Otto der Lange von Brandenburg ſchloß als Vormund des unmündigen Wenzeslav II. (IV.) den Frieden zu Collin, welcher ſeinem Mündel das väterliche Erbe und Rudolphen, als Erſatz der Kriegskoſten, den fünfjährigen Beſitz Mährens ſicherte. Ein dreifaches Verlöbniß befeſtigte den Frieden, ein Fürſtengericht erklärte die öſtreichiſch-kärnthenſchen Lande für erledigte Reichslehen, die von Mutterſeite aus dem Geſchlechte der Babenberger ſtammende Gräfin Agnes von Heunburg wurde (Mai 1281) mit Geld abgefunden, Rudolphs Sohn Albrecht zum Reichsſtatthalter ernannt und, nachdem ein Reichstag zu Nürnberg (9. Aug.) alle ſeit Friedrichs II. Zeiten ohne Bewilligung der Kurfürſten ertheilte Privilegien aufgehoben hatte, auf dem Hoftage zu Augsburg (27. Dec. 1282) mit ſeinem Bruder Rudolph mit allen Landen der Babenberger belehnt. Auf Bitten der öſtreichiſchen Stände wurde (1. Jan. 1283) Albrecht zum einzigen Herzog erhoben. Kärnthen erhielt (31. Jan. 1286) Meinhard von Tyrol, unter Bedingung des Rückfalls an Oeſtreich bei dem Erlöſchen des Mannsſtammes.

Ewigen und allgemeinen Landfrieden zu bieten vermochte Rudolph noch nicht, aber auf wiederholten Reichstagen zu Nürnberg (25. Jul. 1281), zu Mainz (31. Dec.), zu Würzburg (24. März 1287), zu Erfurt (14. Dec. 1289) und zu Speier (8. April 1291) ließ er die alten Friedensgeſetze beſchwören, gebot Frieden in einzelnen Provinzen auf beſtimmte Friſten, beſtellte Friedensrichter, reiſte im Lande umher, ſaß zu Gericht, ſtiftete Vergleiche, brauchte Gewalt

Digitized by Google

gegen Widerspenstige, ließ (20. Dec. 1289) 29 zu Ilmenau ergriffene Räuber hinrichten und den sich in Wetzlar für Friedrich II. ausgebenden Tile Kolup (um 1284) verbrennen, brach selbst Raubburgen in Schwaben (1284) und in Thüringen (März 1290), befahl seinen Landvögten das Niederreißen anderer, belagerte den unruhigen Grafen Eberhard von Würtemberg (1286) über zwanzig Wochen lang in Stuttgart und zwang ihn zur Unterwerfung, so wie er bereits den Markgrafen von Baden und andere Herrn in Schwaben (1277) zur Zurückgabe unrechtlich in Besitz genommenen Reichsguts gezwungen hatte. Den Plan, das Königreich Burgund herzustellen, vereitelte der Tod des zum Beherrscher desselben bestimmten königlichen Prinzen Hartmann (21. Dec. 1281) im Rhein bei Rheingau; aber die Reichsrechte behauptete Rudolph auch hier, indem er den Grafen Reinhard von Mömpelgard sechs Wochen in der dem Bischof Heinrich von Basel entrissenen Stadt Brundrut belagerte (15. April 1283) und zur Zurückgabe derselben zwang, den vergebens auf französische Hülfe wartenden Grafen Othelin (Otto IV.) von Franche Comté (im Jul. 1289) in Besancon belagerte, die Belehnung von ihm in Basel zu empfangen nöthigte und auch dem Grafen Philipp von Savoyen (1283) Murten und Peterlingen entriß. Bei allen diesen großen Verdiensten um das Reich schoben die Kurfürsten seinen auf einem Hoftage zu Frankfurt (Mai 1292) gemachten Antrag der Wahl Albrechts zum römischen Könige hinaus. Wenige Wochen nachher (15. Jul.) starb Rudolph zu Germersheim.

Der Herzog Albrecht setzte sich sofort in Besitz der auf dem Schlosse Trifels aufbewahrten Reichsinsignien, reiste auf die Einladung der Kurfürsten in die Gegend von Frankfurt zu kommen nach Hagenau und harrte daselbst begierig auf Nachricht von der vollzogenen Wahl. Die Klagen der östreichischen Stände aber über Beeinträchtigung ihrer Privilegien und Verwendung der Landeseinkünfte zum Kauf von Städten, Burgen und Gütern in Helvetien und Oberschwaben machten die Kurfürsten wenig geneigt einem so herrschbegierigen und habsüchtigen Mächtigen ihre Stimme zu geben, und erleichterten dem Mainzer die Ausführung seines Plans durch ihm von allen einzelnen Mitwählern ertheilte Vollmacht vor der Versammlung zu Frankfurt (10. Mai 1292) seinen Vetter **Adolph von Nassau** *), einen zwar tapferen und verständigen, aber, zumal da er nur die halbe Grafschaft Nassau besaß, sehr unbemittelten Herrn, zum römischen König zu erheben. Albrecht lieferte nach einiger Weigerung die Reichsinsignien aus und, nachdem der Mainzer für Adolph den bei dessen Wahl gemachten Aufwand durch Verpfändung einiger Stiftsgüter bezahlt hatte, vollzog Siegfried von Köln (24. Jun.) die Krönung zu Aachen. Reich-

*) **Lebensbeschr.** von Hct. W. v. Günderode.

ich ließen ſich die geiſtlichen Kurfürſten durch Pfandbriefe, urkundliche Schenkungen von Reichsvogteien, Geſtattung von Rheinzöllen und andere Privilegien (1. u. 28. Jul.) belohnen. Die erſte Regierungshandlung Adolphs war (11. Mai) die Erhebung des Landgrafen und Herrn von Heſſen Heinrich I. des Kindes zu einem Reichsfürſten. Zu Köln hielt er ſodann ſeinen erſten Reichstag, ließ (3. Oct.) den zu Würzburg aufgerichteten Landfrieden neu beſchwören, reiſte im Reiche umher, berannte (Sept. 1293) die Burg Rapperswil, derem Beſitzer Anſelm von Rappoltſtein der Schultheiß Walther Röſſelmann die Stadt Colmar übergeben hatte, wurden nach ſechswöchentlicher Belagerung Colmars von den Bürgern eingelaſſen, verurtheilte Röſſelmann zu lebenslänglicher Haft und hielt Rappoltſtein über zwei Jahre zu Acheln gefangen. Der König Philipp IV. von Frankreich, welcher ſeit Friedrichs II. Zeiten mehrere zum burgundiſchen Reiche gehörende Landſchaften an ſich zu bringen ſuchte und insbeſondere mit Othelin von Franche Comté deshalbige Verträge abſchloß, erwiederte einen ihm (31. Aug. 1294) zugeſendeten Fehdebrief mit einer ähnlichen herausfordernden Antwort (24. März 1295), und um ſo leichter ließ ſich deshalb Adolph bewegen (22. Oct. 1294) ein Bündniß mit Eduard I. von England abzuſchließen und, wie engliſche Schriftſteller erzählen, Hülfsgelder anzunehmen (ſ. §. 58), welche er zu unrechtmäßigem Länderkaufe in Thüringen verwendete. Albrecht der Unartige von Thüringen und Meiſſen war durch Begünſtigung ſeines natürlichen Sohnes Apitz mit den drei ächten, Heinrich dem Jüngern, Friedrich dem Gebiſſenen und Dietzmann dem Jüngern und ſeinen übrigen Verwandten (ſ. 1291), in Krieg gerathen, in welchem er der unterliegende Theil blieb, und verkaufte deshalb (1294) ſeine Anſprüche an den römiſchen König. Adolph brach (Sept.) an der Spitze zuſammengeraffter, ſich unerhörte Gewaltthätigkeiten erlaubender Söldner in Thüringen ein, bemächtigte ſich Eiſenachs und anderer Städte und kam bis nach Leipzig, ſah ſich aber gegen Ende des Jahres durch Mangel an Lebensmitteln zum Rückzug nach dem Rhein genöthigt, nahm auf einem zweiten Feldzuge (1295) Frankenſtein und Salzungen ein, verbrannte Kreuzburg, eroberte (Jan. 1297) Freiberg nach langer Belagerung, ließ 40 der tapferen Vertheidiger enthaupten, drohte den Uebrigen mit gleichem Schickſal, zwang dadurch Friedrich zu dem Erbieten der Ueberlieferung Meiſſens und der anderen haltbaren Plätze und ließ ſeinen Vetter Heinrich als Statthalter zurück; Friedrich aber und Dietzmann nahmen (1298) den Statthalter gefangen und zwangen denſelben, ohne ihn frei zu laſſen, zur Zurückgabe eines Theils der verlorenen Städte und Burgen. Tief ſank dadurch Adolph in der öffentlichen Achtung, verletzte das Ehr- und Rechts-Gefühl der Deutſchen durch Annahme und Verwendung des engliſchen Geldes und beleidigte den Mainzer durch Nicht-

erfüllung der gegebenen Versprechen. Albrecht von Oestreich, jetzt mit allen seinen fürstlichen Gegnern und seinen Ständen versöhnt, erforschte die Gesinnungen der Mißvergnügten, versicherte sich durch reiche Geschenke ihrer Gunst, rathschlagte mit den bei der Krönungsfeier seines böhmischen Schwagers Wenzel (2. Jun. 1297) zusammenkommenden 38 Fürsten und trat mit dem, jedoch das Unternehmen wenigstens nicht öffentlich billigenden Papst in Unterhandlungen. Adolph verhinderte die beschlossenen Zusammenkünfte in Eger und hielt den Mainzer in einem seiner Schlösser eingeschlossen; Albrecht aber kam mit den Kurfürsten von Sachsen, Brandenburg und Böhmen in Eadan zusammen, gab (Anf. Febr. 1298) einer großen Zahl von Fürsten ein prunkendes Fest zu Wien, brach (März) nach dem Breisgau auf und lagerte sich bei Kenzingen, bis in welche Gegend auch Adolph, verstärkt durch die Truppen Rudolphs von Pfalz, Ottos von Niederbayern und einiger Reichsstädte, vorgedrungen war. Vierzehn Tage standen sich die Heere an der Elz gegenüber, und als Adolph Anstalten zum Uebersetzen machte, zog Albrecht sich nach dem Elsaß zurück. Die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg und Gesandte von Böhmen und Oberbayern kamen bei dem Mainzer zusammen, eröffneten ein Gerichtsverfahren, luden Adolph dreimal vor, erklärten den Nichterschienenen (23. Jun.) der königlichen Würde für verlustig und wählten **Albrecht** I. an dessen Stelle. Adolph wagte die Schlacht zwischen Gellheim und Rosenthal (2. Jul.), wurde besiegt und, man weiß nicht, ob von dem Rheingrafen, oder von Albrecht, getödtet.

Albrecht *) reiste zum Pfalzgrafen Rudolph, Adolphs Schwiegersohne, entschuldigte die Empörung so gut als möglich, versprach Schadensersatz, verzichtete auf die geschehene Wahl, versicherte seine Bereitwilligkeit zur Unterwerfung unter jeden Anderen etwa zu wählenden und wurde auf einem neuen feierlichen Wahltage, zu welchem sich alle Kurfürsten, außer dem Böhmen, persönlich einfanden, in Frankfurt (9. Aug. 1298) einstimmig gewählt und (24. Aug.) zu Aachen gekrönt, bei welcher Gelegenheit er den geistlichen Kurfürsten Pfandstücke für immer überließ, Rheinzölle gestattete und denen von Mainz und Köln das Privilegium gab, daß ihre Unterthanen nur im Falle der verweigerten Rechtspflege vor das kaiserliche Hofgericht sollten geladen werden können (jus de non evocandis subditis). Sehr zahlreich besucht war der Reichstag zu Nürnberg (Nov.), auf welchem der Landfriede von neuem bestätigt wurde. Der über Adolphs Tod erzürnte Papst Bonifacius VIII. verweigerte die Bestätigung, weil der Gewählte ein Mörder, als Einäugiger zur Regierung unfähig und mit einem Weibe aus dem Otterngericht Friedrichs II. (Elisabeth von Tyrol,

*) Vergl. Joh. Dan. v. Olenschlager.

Konradins Halbschwester) vermählt sei; Albrecht aber schloß (3. Sept. 1299) ein Bündniß mit Philipp von Frankreich ab, kam (Ende d. J.) mit demselben zu Quatrevoux zusammen, brachte die Streitigkeiten über die burgundischen Landschaften mit keinem Worte zur Sprache, und beleidigte dadurch die mitgekommenen Reichsfürsten in solchem Grade, daß mehrere derselben ohne Abschied abreisten und der Mainzer die begehrte Königswahl des Prinzen Rudolph geradezu abschlug. Der beleidigte König gab deshalb den Klagen der Reichsstädte über die Hemmung der Rheinschiffahrt Gehör und gebot (1300) die Aufhebung aller unrechtmäßigen Zölle. Die geistlichen Kurfürsten luden den Pfälzer (Sept. 1300) zu sich in die Rheingegenden, beauftragten denselben, als den gesetzlichen Richter, mit der Untersuchung der Rechtmäßigkeit der Wahl Albrechts, und erhielten (13. April 1301) ein Schreiben des Papstes, welcher ihnen gebot, Albrechten anzudeuten, daß er binnen sechs Monaten Abgeordnete zu seiner Rechtfertigung nach Rom zu senden habe. Albrecht griff zu den Waffen (Mai 1301), erhielt Hülfsvölker von dem Erzbischof von Salzburg und mehreren Reichsstädten, brach plündernd durch die Pfalz in das Mainzer Gebiet ein, zwang den Mainzer (21. März 1302) und den Pfälzer zur Unterwerfung, belagerte, mit Hülfe der Grafen von Mark, Jülich und Geldern, (22. Jul. — 11. Nov.) trierische und kölnische Städte und stellte die freie Rheinfahrt wieder her; doch nur zu bald wurde der Strom wieder mit Zöllen belastet. Auch Bonifaz zögerte nun nicht länger Albrechten (30. April 1303) anzuerkennen, und erhielt dagegen (17. Jul.) eine Urkunde, worin die Uebertragung des Kaiserthums durch die Päpste an die Deutschen anerkannt und Beistand gegen alle Feinde der Kirche versprochen wurde.

Durch Ländergier ließ sich Albrecht zu mehreren ungerechten und unglücklichen Unternehmungen verleiten. Mit Johann I., des römischen Königs Wilhelm Enkel, erlosch (10. Nov. 1299) der Mannsstamm der Grafen von Holland, Seeland und Friesland. Als nächster Verwandter nahm Johann von Avenes, Graf von Hennegau, die erledigten Länder in Besitz; Albrecht aber sah sie, des in ihnen längst geltenden Rechtes der weiblichen Erbfolge unerachtet, als anheimgefallene Lehen an, wollte sich derselben mit Gewalt bemächtigen, fand aber den Grafen in so gutem Vertheidigungszustande, daß er sich zurückzog und die Belehnung ertheilte. Wenzeslav II. von Böhmen brachte durch seine zweite Heirath mit Elisabeth von Polen (1300) dieses Reich an sich (s. §. 62) und strebte nach der Erhebung seines Sohnes Wenzeslav III. auf den ungarischen Thron. Längst beneidete Albrecht diesen seinen Schwager, und um so leichter ließ er sich (11. Jul. 1303) durch den Papst zur Unterstützung des anjouischen Prätendenten Karl Robert bewegen (s. §. 63). Als nun gar mit Wenzeslav III. (4. Aug. 1306) der libußische Mannsstamm ausstarb und sich in

Digitized by Google

Böhmen gegen den von einem Theil der Stände, wegen seiner Gemahlin Anna, des Erblassers ältesten Schwester, als König anerkannten Herzog Heinrich von Kärnthen eine Gegenpartei bildete, hoffte Albrecht Böhmen an sein Haus zu bringen, erklärte dasselbe für ein erledigtes Lehn, kam mit Kriegsvölkern nach Prag, ernannte (Sept. 1306) seinen Sohn Rudolph zum König, vermählte denselben mit Wenzeslavs II. Witwe Elisabeth und ließ einen Erbvertrag zwischen den böhmisch-mährischen und den östreichischen Staaten durch die in Znaym versammelten Stände bestätigen. Rudolph aber starb (3. Jul. 1307) kinderlos, während der Belagerung von Horazdiowitz, Heinrich von Kärnthen wurde fast einstimmig von den Ständen gewählt, und weder Albrecht noch dessen Sohn Friedrich vermochten denselben zu vertreiben. Der Krieg in Thüringen und Meißen, wo Albrecht den Länderkauf als für das Reich geschehen betrachtete, dauerte noch fort. Der römische König lud den alten Markgrafen und dessen beide Söhne (Jul. 1306) vor seinen Lehnshof nach Fulda, wurde durch das Nichterscheinen der beiden Prinzen noch mehr erbittert, und ließ schwäbische und rheinländische Truppen (1307) in das Osterland einbrechen, wo die durch Braunschweiger verstärkten Brüder denselben (31. Mai) bei Lucca eine Niederlage beibrachten. Bald darauf (27. Dec.) wurde Dietzmann zu Leipzig meuchlerisch ermordet, nahm der mit seinem Vater ausgesöhnte Friedrich alle Länder des Bruders in Besitz, erschlug den königlichen Statthalter Philipp von Nassau, welchen er wegen des Mordes im Verdacht hatte, mit eigner Hand in einem Gefechte zwischen Borna und Altenburg (Jan. 1308), brachte Eisenach und Altenburg zur Unterwerfung und bemächtigte sich des ganzen Meissner Landes. Albrecht rüstete zu neuem Zuge, als eine Begebenheit von den wichtigsten Folgen in einem anderen Theile des Reichs sich ereignete.

Das hohe Bergland **Helvetien** *) war in dem nordöstlichen (deutschen oder oberschwäbischen) Theil zu Deutschland und im südwestlichen (romanischen oder welschen) zu Burgund gekommen. Der gesellschaftliche Zustand hatte sich auf gleichen Grundlagen im Ganzen auf ähnliche Art, wie in den übrigen romanisch-germanischen Staaten, nur langsamer, entwickelt. Besonders in den fruchtbaren Niederungen entstanden große Gutsbesitzer, welche bald von den Königen mit der Gerichtsbarkeit und Schutzherrschaft belehnt,

*) **Literar. Nachweisungen** von G. E. v. Haller. — **Quellensamml.** von *J. C. Fuesslin.* — **Schriftsteller:** P. Etterlin (863 — 1503), Aegydius Tschudy († 1572, schr. 1000 — 1470), Joh. Stumpf († 1592, fortgef. bis 1600), *Franc. Guilimannus* (bis 1308), Michael Steller (bis 1627), J. R. v. Waldkirch (bis 1718), *Jos. Simler*, J. Laufer, *Fr. Jos. Nic. d'Alt de Tiefenthal*, L. Meister, * J. v. Müller, Robert Glutz Blotzheim, Joh. Jak. Hottinger, J. E. Kopp, Ant. v. Tillier, *J. C. Blumschli* u. v. A.

bald von den geiſtlichen Stiftern zu Patronen gewählt, gräfliche und adeliche Titel führten; im hohen Alpenlande erhielten ſich dagegen mehr Ueberbleibſel der alten Germanenfreiheit. Zu den angeſehnſten Geſchlechtern gehörten die Grafen von Rheinfelden, Zähringen und Hochburgund. Rudolph von Rheinfelden und Berthold (V.) von Zähringen († 1077) waren während der Minderjährigkeit des Kaiſers Heinrich IV. Nebenbuhler um das ſchwäbiſche Herzogthum, wurden nachher Freunde und halfen die Plane Gregors VII. unterſtützen (ſ. §. 34 u. §. 36). Berthold II. († 1111) vermählte ſich mit Rudolphs Tochter Agnes, erbte (1090) von ſeinem Schwager Berthold alle rheinfeldiſchen Güter, erhielt von dem Kaiſer (1097) für Verzichtleiſtung auf Schwaben die Reichsvogtei über Stadt, Gau und Münſter Zürich und 1101, als Herzog von Burgund, die Verwaltung aller Reichsvogteien in dieſem Königreiche, und vererbte alles Erworbene auf ſeinen Sohn Berthold III. († 1120), den Erbauer von Freiburg im Breisgau. Herrlich blühte ſeitdem die Macht der Zähringer auf, bald in Freundſchaft, bald in Feindſchaft mit den Hohenſtaufen. Konrad, Bertholds Sohn oder Bruder, verhinderte das Beſtreben Rainalds von Hochburgund, ſich von dem Reiche unabhängig zu machen, nahm den (1126) Geächteten in Monzum gefangen, führte ihn vor den König Lothar II., welcher denſelben nach ſechsmonatlicher Haft auf dem Reichstage zu Straßburg begnadigte, und blieb mit ihm in ſtetem Streit, welchen erſt der Kaiſer Friedrich I. durch die Erhebung Hochburgunds in eine Freigrafſchaft ſchlichtete und Konrads († 1152) Sohn Berthold IV. († 1186) in dem Lande dieſſeits des Jura das Herzogthum beſtätigte und die Schirmvogtei über die Hochſtifter Sitten, Genf und Lauſanne ertheilte. Berthold umgab viele alte Städte mit Mauern, baute neue, vor allen Freiburg im Uechtlande, (1178) und gab den Bürgern Ordnungen und Freiheiten nach dem Muſter von Köln. Dem Beiſpiele des Vaters folgte Berthold V., der Erbauer von Bern (1191). Mit dieſen neuen Städten wetteiferten im Lande deutſcher Zunge Zürich und Baſel, in dem romaniſcher Genf und Lauſanne. Der Stamm der Zähringer erloſch (14. Febr. 1218) mit Berthold. Die Güter, welche er in Burgund beſeſſen hatte, brachte ſeine Schweſter Anna an Ulrich von Kyburg, von welchem ſie an deſſen Enkel Rudolph von Habsburg fielen. Die Beſitzungen in Schwaben fielen an den Herzog Albrecht zu Teck, einen Seitenverwandten der Zähringer, und den mit des Erblaſſers anderer Schweſter Agnes vermählten Grafen Egon von Hohenaurach. Die Landgrafſchaft im Breisgau erhielt der Markgraf Hermann V. von Baden. Die Reichsſtatthalterſchaften und Schirmvogteien blieben unbeſetzt, oder wechſelten ſchnell ihre Beſitzer. Zürich und Bern beſtätigte der Kaiſer Friedrich II. (1235) die von ſeinem Sohne Heinrich (1220)

Digitized by Google

ertheilte Reichsfreiheit. Die Schirmvogtei über die beiden Freiburg gieng auf die Erben der Länder über, in denen sie lagen. Die mächtigsten Grafen in Helvetien waren, wenn ihnen gleich im Lande selbst die von Rapperschwyl, Toggenburg und Welschneuenburg an Besitzungen gleichkamen, die von Savoyen, welche seit des Grafen Peter († 1268) Zeiten das ganze Waadtland besaßen, und die von Habsburg, welchen, außer der Grafschaft Habsburg, der Landgrafschaft Elsaß und ihren Gütern in Schwaben, ein Theil des Zürichgaues, das Burggrafthum Rheinfelden, die Grafschaften Kyburg und Lenzburg, das Wylers- oder Albrechtsthal und das Schloß Ortenburg im Elsaß gehörten. Viel Land besaßen die Hochstifte und Klöster Genf, Lausanne, Sitten, Basel, Chur und St. Gallen. Die Walliser hatten in dem Treffen bei Ulrichen (1211?) unter dem Banner des Bischofs Warin zu Sitten ihre Freiheit muthig gegen Berthold V. vertheidigt. Im hohen Alpengebirg behaupteten sich die Hirten in den drei Waldstetten Schwyz, Uri und Unterwalden in ursprünglicher Germanen-Freiheit, unter einem selbst gewählten Landammann, anfangs als eine Gemeinde, später in drei Cantone getheilt, in glücklicher Unbekanntschaft, bis durch Klagen des Abtes Gerhard von Frohburg zu Einsiedeln bei dem Kaiser Heinrich V. über die Benutzung der Weiden des Klosters der Namen Schweizer den Ausländern bekannter wurde. Die Schirmvogtei über die drei durch Eidgenossenschaft vereinigten Stetten pflegte den Grafen von Lenzburg und nach deren Erlöschen denen von Habsburg ertheilt zu werden, denen sie der Kaiser Otto IV. (1220) bestätigte. Das Blutgericht hielt der Reichsvogt, im Namen des Kaisers, öffentlich und im Lande. Die Städte Basel, Solothurn, Mühlhausen, Biel, Laupen, Schaffhausen, St. Gallen, Lausanne, Genf, Neuenburg (Neufchatel) und andere, welche noch unter geistlichen und weltlichen Herrn standen, strebten nach Erweiterung ihrer Privilegien. Die Grafen und Herrn führten Fehden unter einander und mit den Grafen von Hochburgund, welche Grafschaft des Kaisers Friedrich Enkelin Beatrix (1200) an Otto II. und Otto III. von Meran und des letzteren Schwester Alisia (1228) an ihren Gemahl Hugo von Chalons brachte, dessen Sohn Otto IV. (s. 1266, — † 1303) mit Frankreich wegen der Einräumung derselben an eine seiner beiden mit französischen Prinzen vermählte Töchter unterhandelte.

Redlich schirmte Rudolph als König die freien Reichsleute Helvetiens, bestätigte und erweiterte ihre Privilegien; Albrecht hingegen erregte große Besorgnisse. Die drei Waldstetten erneuerten deshalb, sobald sie Rudolphs Tod erfuhren, ihren Bund und, sowohl sie, als Zürich, Bern und Mühlhausen, erlangten von Adolph Bestätigung ihrer Freiheiten. Albrecht gedachte aus Helvetien ein Herzogthum für einen seiner Söhne zu bilden, brachte durch Geld

Digitized by Google

und glatte Worte Schirmvogteien an sich, namentlich die über St. Gallen, riß die von Glarus gewaltsam an sich, gab den ihn als König um Bestätigung ihrer Privilegien zu Straßburg (1298) bittenden Abgeordneten zur Antwort, er gedenke nächstens eine Veränderung ihres Zustandes eintreten zu lassen, trug ihnen (1300) an sich unter Oestreichs Schirm zu stellen, erhielt abschlägliche Antwort, schlug die ihm (April 1301) durch den Freiherrn Walther Fürst von Attinghausen vorgetragene Bitte um Erneuerung des Freibriefes und Ernennung eines Reichsvogtes ab und schickte, als sie nochmals um den Reichsvogt baten, (1304) zwei Vögte, Hermann Geßler von Brunneck nach Uri und Schwyz und Beringer von Landenberg nach Unterwalden, welche, gegen alles Herkommen, im Lande selbst ihren Sitz aufschlugen, Landenberg auf dem habsburgischen Schlosse Sarnen, Geßler, welcher eine eigene Burg in Küßnacht am Lucerner-See hatte, auf dem Zwinghof bei Altorff (Twing-Uri), jede Bedrückung übte und dem Bauernadel mit Hochmuth begegneten. Die (1305) deshalb an den König Abgeordneten kamen gar nicht vor denselben und erhielten von den Räthen schnöde Antwort. Landenberg strafte (1307) den Landmann Heinrich aus dem Melchthal in Unterwalden, dessen Sohn Arnold (Erni) an der Halden etwas verbrochen hatte, um ein Paar Ochsen, und ließ, als Arnold sich dem Gewalt brauchenden Diener des Vogts widersetzte und entfloh, dem greisen Vater die Augen ausstechen. Geßler soll (um 25. Jul. 1307) die Verbeugung vor der zu Altorf aufgerichteten Stange mit dem Hute gefordert haben, und erfüllte den angesehenen Bauer Werner Stauffacher zu Steinau in Schwyz durch Tadel wegen des schönen von demselben gebauten Hauses mit Besorgniß. Der Burgvogt auf der Insel Schwanau wurde von den Brüdern einer von ihm geschändeten Jungfrau aus Arth erschlagen, und Konrad Baumgarten ermordete den seiner Frau Unzucht zumuthenden Burgvogt Wolfenschießen auf Roßberg in Unterwalden. Noch suchte man die Mörder, als die Sauffacherin ihren Mann beredete, über den See hinüber zu dem Freiherrn von Attinghausen zu fahren. Hier traf er auch Arnold Melchthal, und die drei Männer beschlossen die Gesinnungen ihrer Freunde zu erforschen, auf dem Rütli sich insgeheim zu versammeln und mit den Gleichgesinnten über des Landes Freiheit zu berathschlagen, brachten (Nacht 8. Nov. 1307) jeder 10 Männer mit, beschworen mit einander den Bund zur Behauptung der uralten Freiheit (die Eidgenossenschaft), jedoch ohne den Grafen von Habsburg in seinen Gütern und Rechten kränken zu wollen, und bestimmten den Neujahrstag zur Ausführung. Inzwischen trug es sich zu, daß Geßler (13. Nov.) ermordet wurde, wie die schweizerische, von Kritikern oft bezweifelte und wenigstens nicht von späteren Ausschmückungen freie Ueberlieferung meldet, durch Wilhelm Tell aus Bürglen, welchen er

einen Apfel vom Kopfe des eigenen Sohnes hinwegzuschießen gezwungen hatte. In der Neujahrsnacht (1. Jan. 1308) erstiegen Eidgenossen an einem von einer Magd ihrem Buhlen herabgelassenen Strick die Feste Roßberg und nahmen die Bewohner derselben gefangen; am frühen Morgen desselben Tages drangen sie sich durch List in die Burg Sarnen, ergieng das verabredete Wahrzeichen von Alpe zu Alpe, nahmen die Männer von Uri den Zwinghof und bemächtigte sich Stauffacher des Schlosses Schwanau. Die Burgen wurden gebrochen, aber kein Tropfen Blut vergossen, vielmehr ließ man Landenberg und seine Diener entfliehen. Am nächsten Sonntage (7. Jan.) beschworen die Abgeordneten der Waldstetten die Eidgenossenschaft auf 10 Jahre.

Albrecht rüstete gerade damals in seinen vordern Landen gegen Böhmen, hatte sein Hoflager zu Rheinfelden und Kriegsvolk vor dem Schlosse Fürstenstein, untersagte seinen Unterthanen alle Handelsgemeinschaft mit den Waldstetten und durchzog, begleitet von seinem Neffen Johann, Rudolphs Sohn, den Aargau und Thurgau. Wiederholt hatte dieser zwanzigjährige Prinz um die Herausgabe seines väterlichen Erbes gebeten, zuletzt (29. April 1308) einen Blumenkranz statt der Länder erhalten und verband sich mit Rudolph von Wart, Walther von Eschenbach, Ulrich von Palm und Konrad von Tegerfeld zum Morde seines Oheims. Auf einem Ritt von Baden nach Rheinfelden wurde (1. Mai) in einem Saatfelde zwischen Windisch und Bruck unter der Habsburg die That ausgeführt. Die Mörder zerstreuten sich und wurden nachmals (18. Sept. 1309) geächtet, jedoch nur der einzige Wart ergriffen und auf der Mordstelle gerädert. Johann irrte umher, bis er eine Freistätte in einem Kloster zu Pisa fand, wo ihn (1313) der Kaiser Heinrich VII. sah. Die Königin Elisabeth ernannte in dem ersten Schrecken drei Edle zu Pflegern ihres Sohnes Leopold, ließ alle Bergpässe besetzen und sprach selbst die Hülfe der Waldstetten an. Alle Städte Helvetiens verwahrten sich und Zürich schloß die seit 30 Jahren offenen Thore. Leopold und seine Schwester Agnes, verwitwete Königin von Ungarn, nahmen blutige Rache an den Verwandten der Mörder ihres Vaters. Dann bauten Elisabeth und Agnes auf der Mordstelle das Franciscaner- und das Clarissinnen-Kloster zu Königsfelden, in deren Nähe sie den Rest ihres Lebens († 1364) zubrachten.

Viele Bewerber um die deutsche Krone traten auf. Dem Herzog Friedrich dem Schönen von Oestreich waren besonders die geistlichen Kurfürsten abgeneigt, und die weltlichen Fürsten fürchteten Gefahr für ihre Unabhängigkeit von Habsburgs Uebergewicht. Der ganze Sommer verstrich ohne eine Zusammenkunft der Kurfürsten. Philipp der Schöne von Frankreich hoffte seinen Bruder Karl von Valois auf den Kaiserthron zu erheben, fand den Papst Clemens V. scheinbar bereitwillig zur Mitwirkung

Digitized by Google

und bewog denſelben Empfehlungsbriefe für die wenig damit ausrichtenden Geſandten auszuſtellen, veranlaßte aber gerade durch die um entſcheidendere Schritte nöthigenfalls zu erzwingen getroffenen Maaßregeln die Verlegung des päpſtlichen Stuhles in die nicht zu Frankreich gehörende provencaliſche Stadt Avignon (vor 1. Aug. 1308), geheime Warnungen an die Kurfürſten vor den franzöſiſchen Plänen und Empfehlungen des Grafen Heinrich von Lützelburg (Luxemburg). Längſt wirkten für dieſen als Turnierkämpfer berühmten und wegen ſeiner Redlichkeit und Sorge für die öffentliche Ruhe allgemein geachteten Mann der ihm befreundete Kurfürſt Peter Aichſpalter von Mainz und der durch deſſen Fürſprache bei dem Papſt, welchen er einſt durch ſeine ärztliche Kenntniſſe von einer gefährlichen Krankheit gerettet hatte, zu dem Erzbisthum Trier gelangte jüngere Lützelburger Balduin. Mehrere Tage rathſchlagten die mit Ausſchluß des Böhmenkönigs (22. Nov. 1308) zur Vorwahl auf dem Königsſtuhl bei Reuſe verſammelten Kurfürſten hin und her, bis der Mainzer (25. Nov.) eine geheime Abſtimmung vorſchlug, man ſich für den Lützelburger vereinigte und denſelben als **Heinrich** VII. *) zu Frankfurt (27. Nov.) feierlich wählte und (6. Jan. 1309) zu Aachen krönte.

Der neue König zog umher in den Rheinlanden, Elſaß und Schwaben und erneuerte den Fürſten und Edlen ihre Lehn, den Reichsſtädten ihre Freiheiten, unter anderen auch zu Koſtnitz (5. Jun. 1309) den Waldſtetten. Die nach Avignon abgehende Geſandtſchaft fand die geneigteſte Aufnahme, und Clemens beſtimmte den Tag der Kaiſerkrönung (auf 2. Febr. 1312). In Böhmen beſtand gegen Heinrich von Kärnthen noch eine öſtreichiſche Parthei, warb der franzöſiſche König, jedoch mit geringem Erfolg, Anhänger für Karl von Valois, und bildete ſich eine dritte Parthei gegen Heinrich, welcher Willkür übte, die wichtigſten Befehlshaberſchaften und Aemter Kärnthenern anvertraute, die Landeseinkünfte in ſein Herzogthum ſendete, ſeine eine nicht ebenbürtige Ehe verſchmähende Schwägerin Eliſabeth gefangen hielt und ſich mit dem Thüringer Friedrich dem Gebiſſenen verband. An die Spitze dieſer Parthei trat der Erzbiſchof Johann von Prag, befreite Eliſabeth

*) **Q. Schr.:** *Albertinus Mussatus, Johannes de Cremenate, Feretus Vincentinus, Dino Compagni, Giovanni Lelmi, Giov. Villani, Nicolaus ep. Botrontinensis, Anonymi* gesta Balduini archep. Trevirensis, und die vielen **italieniſchen Specialchroniken**, insbeſondere: *Chron. Parmense, Mutinense* auct. *Bonif. de Morano, Astensia, Istorie Pistolesi, Guilielmus* et *Albrigetus Cortusii, Jac. Malveccius, Annales Caesenates Cronica Sanese di Andrea Dei*, cont. da *Agnolo di Tura, Chron. Estense, Chron. di Pisa, Joannes de Pazano, Galvaneus de la Flamma, Petrus Azzarius, Annales Mediolanenses, Jo. de Mussis, Bernardino Corio* u. v. A. — **N. Bearb.** v. *Conradus Vecerius*, Jak. Paul. v. Gundling, Fr. Wilh. Barthold, *Georgii Merulai* antiquitates Vicecomitum, *Pauli Jovii* vitae XII. vicecomitum, *Car. C. Rosmini* istoria di Milano u. v. A.

aus der Feſte Wiſchigrad und ſchickte Abgeordnete nach Heilbronn (14. Aug. 1309), welche Johann, dem etwa vierzehnjährigen Sohn des römiſchen Königs, die Hand der Prinzeſſin und die böhmiſche Krone anboten, jedoch mit freigeſtellter Wahl zwiſchen Johann und deſſen Oheim Walram, und auf den im nächſten Sommer zu Frankfurt zu haltenden Reichstag beſchieden wurden. Unterdeſſen kamen die nach Speier beſchiedenen deutſchen Stände in großer Zahl, vornehmlich aus den Reichsſtädten, (Ende Aug.) zuſammen, vertrug ſich der römiſche König (17. Sept.) mit den öſtreichiſchen Brüdern, und glich den Streit mit Frankreich durch Anerkennung des Prinzen Philipp als Erben der Frauche Comté (25. Jun. 1310) aus. Als darauf die böhmiſchen Abgeordneten (13. Jul.) vor dem Reichstage zu Frankfurt erſchienen, fällten die Fürſten den Spruch, Heinrich von Kärnthen habe die böhmiſche Krone durch eigenmächtige Annahme derſelben verwirkt, entband der Mainzer, als Erzkanzler, (24. Jul.) die Böhmen von dem Eide der Treue, wurde Eliſabeth nach Speier geholt, die Hochzeit mit Johann, ſtatt deſſen der Vater nochmals Walram als Bräutigam vorſchlug, (1. Sept.) mit fürſtlichem Glanze vollzogen und die Belehnung ertheilt. Begleitet von Peter Aichſpalter, dem eben (25. Jul.) gefürſteten Grafen Berthold von Henneberg, brach der junge König nach Böhmen auf, rückte mit dem Heere (19. Nov.) vor das ſich bald ergebende Kuttenberg, wurde durch ein geheimes Einverſtändniß mit den Bürgern (5. Dec.) in Prag eingelaſſen, gab dem auf den Hradſchin flüchtenden Heinrich freien Abzug und empfieng (7. Febr. 1311) die Krönung. Der Kärnthener führte zwar den Königstitel fort bis an ſeinen Tod (1335), vermochte aber nicht ſeine Anſprüche geltend zu machen. Friedrich der Gebiſſene erhielt (19. Dec. 1310) von Johann, als damaligem Reichsverweſer, die für den Abzug aus Böhmen ausbedungene Belehnung mit ſeinen Erblanden. Der wegen Landfriedenbruch auf dem Reichstage zu Speier geächtete Eberhard von Würtemberg wurde (1310) durch Konrad von Weinsberg von Land und Leuten vertrieben. Alle Hauptſtreitigkeiten um den Beſitz deutſcher Fürſtenländer waren geſchlichtet, jedoch mancher Stoff zu neuen Unruhen übrig.

Heinrich VII. fühlte Beruf und Kraft in ſich, den ſeit 60 Jahren erledigten Kaiſerthron zu beſteigen und zu Recht zu ſitzen in den Streitigkeiten des durch unſelige Partheiſucht zerriſſenen italieniſchen Volks, wozu der von der Herſtellung des Kaiſeranſehns die Sicherſtellung ſeiner eigenen weltlichen Herrſchaft hoffende Papſt ihn unzweideutig ermunterte, die Gibellinen ſehnlichſt einluden und ſelbſt manche Welfen herbeizuwünſchen ſchienen. Die Lombardei und Toscana waren ſeit Friedrich II. Fall ohne eigentliche Oberherrſchaft, wiewohl ſolche dem Titel nach dem römiſchen Könige gebührte. Wohl hatten, um ſich ganz von den kaiſerlichen Statt-

Digitized by Google

haltern zu befreien, die Welfen in der Lombardei Karln von Anjou zu ihrem Oberhaupt erwählt und Toscana demſelben das Reichsvicariat und Rom die Senatorwürde ertheilt; aber als auf der Verſammlung zu Cremona (1269) anjouiſche Geſandte Anerkennung des Königs als Gebieter beantragten, willigten nur die ſchwächeren Freiſtaaten ein, nicht Mailand, Pavia, Bologna und der Markgraf von Montferrat. Bei vermehrtem Wohlſtande der Gewerbtreibenden war faſt überall der Popolo (die niedere Volksklaſſe) der aus den Capitanen, Valvaſſoren und alten Bürgern (Popolo vechio) beſtehenden Gemeinde (Commune) gegenüber getreten, legte die Regierung der Stadt in die Hände eines der durch ihre welfiſche Geſinnung beliebt gewordenen Adelshäupter, als Capitano del popolo, anfangs auf 1, 3, bis 5 Jahre, gegen einen gewiſſen Ehrenſold, beſtätigte einem ſolchen ſich eifrig in Erhaltung der Ruhe und Niederbeugung des Uebermuths der Adelichen zeigenden ſeine Würde auf mehrere Jahre und überhäufte ihn als Signore generale oder perpetuo mit Vorrechten, ſo daß dem aus den Capitanen, Valvaſſoren, Conſuln und Anzianen beſtehenden großen Rathe nur geringer Antheil an der Regierung blieb. Um eine ſcheinbar geſetzliche Beſtätigung ſolcher Macht zu erhalten, ſtrebten die Häupter der Volksparthei nach Erlangung des Titels von Reichsvicarien. In Mailand ragten die Familien della Torre und degli Visconti vor Anderen hervor. Martin della Torre ſchwang ſich (1256) zum Volksführer auf und ſtand, bald als Signore und Anziano, bald als Capitano del Popolo, bis an ſeinen Tod (20. Nov. 1263) an der Spitze der Stadt. Sein Bruder Filippo († 1265) herrſchte ſchon faſt über die ganze Lombardei. Sein Verwandter Napoleone erhielt auch die Signorie in Brescia und wurde (1274) vom römiſchen Könige Rudolph zum Reichsvicar ernannt. Der mit dem Erzbiſchof Ottone degli Visconti († 1. Aug. 1295) vertriebene gibelliniſche Adel aber beunruhigte das mailändiſche Gebiet mit ſteten Streifereien, rückte, geführt von Gotifredo di Langosco aus Pavia, mit verſtärkter Macht vor und wurde (1274) bei Anghera durch dem Reichsvicar zu Hülfe geſendete Lanzenreiter geſchlagen. Der gefangene Tibaldo degli Visconti, des Erzbiſchofs Neffe, verlor durch Richterſpruch das Leben. Endlich ſiegte der Erzbiſchof bei Deſio (21. Jun. 1276), nahm Napoleone und deſſen Sohn Moſca gefangen und übergab ſie den Bürgern in Como, welche ſie in eiſernen Käfigen verſchmachten ließen. Caſſone, Napoleones anderer Sohn, wurde von den Mailändern ausgeſperrt, fand weder in Crema noch in Cremona Aufnahme und begab ſich nach Parma. Ottone Visconti zog, als von dem großen Rath einſtimmig erwählter Signore, in Mailand ein, verſtand mit zarter Schonung freiſtädtiſcher Formen durch Uebertragung der wichtigſten Geſchäfte an ſeine Vettern und Erweiterung des Wirkungskreiſes der Beamten die Macht ſeines Hauſes auf feſten

Digitized by Google

Grundlagen zu bauen und gewann (1284) auch den römischen König für sich. Tibaldos Sohn Maffeo erhielt (Dec. 1287) die Würde eines Capitano. Cassone stand an der Spitze der welfischen Städte (Parma, Vicenza, Reggio, Modena u. a. m.) und bekämpfte die sich an Mailand anschließenden gibellinischen (Pavia, Vercelli, Como u. a. m.) bis an seinen Tod im Treffen bei Vaprio (1281). Sein Neffe Guido trat an seine Stelle. Der Markgraf Guiglielmo von Montferrat, welcher die Signorie in Turin, Alessandria, Tortona u. a. Städten hatte, trat (1284) von den Visconti zu den Torre über und wurde von den über seine Härte erbitterten Bürgern zu Alessandria (8. Sept. 1290) in einen eisernen Käfig gesperrt, in welchem er nach 18 Monaten verschmachtete. Sein minderjähriger Sohn Giovanni begab sich nach der Provence in anjouischen Schutz, und die meisten Städte schlossen sich, theils freiwillig, theils gezwungen, in den Schutz Maffeos, welcher (1292) Capitano von Montferrat wurde und die Ernennung zum Reichsvicar (1294) erlangte. Der mittlerweile herangewachsene Giovanni brachte (1298) eine Liga zu Stande, deren vornehmste Mitglieder der Markgraf Azzo VIII. von Este und Rovigo, zugleich Markgraf in Ligurien und Gebieter in Lunigiano, Signore von Ferrara, Modena und Reggio, der Markgraf von Saluzzo, der Graf Longosco und die Stadt Pavia waren, und welche geheime Anhänger in fast allen Städten zählte. Maffeo war mit dem Signore Alberto della Scala von Verona verbündet und gewann auch den Markgrafen von Este durch Vermählung seines Sohnes Galeazzo mit jenes Schwester Beatrice (24. Jun.) für sich; aber unter den mit offenen Kriegen wechselnden Kämpfen der Partheien in den Städten traten neue Mitglieder der Liga bei und mehrte sich die Zahl der Mißvergnügten in Mailand, so daß der bei Melzo gegen die Feinde gelagerte Maffeo (14. Jun. 1302) für sich und seine Familie auf die Herrschaft verzichten mußte und sich auf seine feste Burg S. Colombano zurückzog. Galeazzo entrann aus dem empörten Mailand nach Ferrara und fast alle Visconti wurden verbannt. Guido de la Torre wurde anfangs (17. Dec. 1307) auf ein Jahr, bald (1308) auf Lebenszeit zum Capitain von Mailand und auf 5 Jahre von Piacenza gewählt und Zonfredi della Torre Podesta von Parma. Die Torre zerfielen aber bald unter einander selbst. Guido ließ (1. Oct. 1309) seine Neffen, den Erzbischof Cassone und dessen drei Brüder verhaften und gab auf dringende Vorstellungen der welfischen Häupter nur den ersteren (1. Nov.) frei. Der erbitterte Prälat eilte zu dem Cardinallegaten Napoleone della Orsini, welcher (s. 1306) Bann und Interdict gegen die widerspenstigen Städte schleuderte, und bewog denselben auch über Guido, dessen Sohn und alle Kirchen von Mailand den Bann auszusprechen. Auch in Piacenza und Parma stürzte eine Parthei die andere, wurde Alberto Scotto,

Digitized by Google

welcher (1302) auf einer Verſammlung zu Placenza ſich zum Capitano des erneuerten Bundes der welfiſchen Städte aufzuſchwingen verſucht hatte, durch Ghibert di Correggio (1302) und dieſer wieder durch die Roſſi und Luzi (26. Jun. 1308) geſtürzt, ſiegte (19. Jul.) mit zuſammengerafften Gibellinen und bewirkte bei ſeiner Rückkehr (3. Aug.) eine blutige Reaction. Erbfolgeſtreitigkeiten in Montferrat nach Giovannis kinderloſem Tode (9. März 1305) und über das Teſtament Azzos VIII. († 31. Jan. 1308) vermehrten den Unfrieden in der Lombardei noch. — Aehnliche Auftritte ereigneten ſich in Toscana. Piſa, bisher ein Hauptſitz des Gibellinenthums, bereitete ſich durch Zwietracht den Fall, und Florenz ſtieg ſchnell empor. Nach langen Kämpfen zwiſchen dem gibelliniſchen Adel und der welfiſchen Volksparthei der Florentiner vermittelte der Cardinal Latino (Febr. 1279) eine Ausſöhnung, wornach die Regierung der Stadt vierzehn buono huomini, acht aus welfiſchen und ſechs aus gibelliniſchen Geſchlechtern übertragen, allen Verbannten, mit Ausnahme der Uberti, den eigentlichen Urhebern des langen Haders, die Rückkehr geſtattet wurde und Karl von Anjou das Vicariat in Toscana behielt. Als aber (1282) die Inſel Sicilien ſich von anjouiſcher Herrſchaft losriß, der römiſche König Rudolph einen Reichsvicar nach Italien ſendete und die Gibellinen in Romagna ſich regten, trat der mächtig gewordene Mittelſtand in Florenz zuſammen und übertrug (15. Jun. 1282) die den Vierzehnern entzogene Gewalt den Priori dell' arti, den Häuptern der anfangs 7, nachher 12 höheren Zünfte (arti maggiore), unter dem Namen der Signorie. Piſa verlor durch die ſeiner Flotte von den Genueſern (16. Aug. 1284) beigebrachte Niederlage (ſ. §. 57) ſeine ganze Bedeutung als Seemacht, erhob den Grafen Ugolino de Gherardesco zum Signore generale auf 10 Jahre, beſchuldigte denſelben, aufgeregt durch den Erzbiſchof Ruggieri degli Ubaldini, deſſen ihn bei einer Hungersnoth mit Schmähreden angreifenden Neffen er mit einer Streitart erſchlagen hatte, der Verrätherei, ſtürmte ſeinen Pallaſt (1. Jul. 1288), tödtete ihm einen Sohn und einen Enkel und warf ihn mit zwei Söhnen und drei Enkeln in den Thurm der Gualandi, in welchem ſie den Hungertod ſtarben, bis auf einen Enkel, welchen nochmals (1313) der Kaiſer Heinrich befreite. Unter fortdauernden Kriegen zwiſchen Genua, Piſa, Florenz und den benachbarten Städten und Edlen befeſtigte ſich die Signorie zu Florenz, ſchuf (15. Febr. 1292) Giano della Bella die neue Würde des Gonfaloniere della giustizia, und entwarf man die vornehmlich auf Demüthigung des Adels berechneten Ordinamenti della giustizia; dennoch entzog ſich der Gonfaloniere nur durch freiwillige Verbannung (5. März 1295) einer Anklage des Adels und Volks wegen übertriebener Strenge. Sobald in Piſtoja die Bürgerſchaft an dem Streite der beiden Linien der Condolmieri, Bianchi

Digitized by Google

(die Weißen) und Neri (die Schwarzen) Antheil nahm und Florenz einſtweilen die Signorie über die Stadt erhielt, bildeten ſich auch hier (1300) Bianchi, an deren Spitze die von Bauern abſtammenden Cerchi ſtanden, und Neri, deren Häupter die altadelichen Donati waren, und ſtürzten den Staat in neue Verwirrung, in welche ſich die Päpſte Bonifacius VIII. und Benedict XI. und der Neapolitanerkönig Robert miſchten. Die Bianchi wurden (1302) vertrieben, der Anführer der Neri Corſo degli Donati, welcher einige Zeit an der Spitze des Staats geſtanden hatte, (1308) erſchlagen und dem Könige Robert die Signorie übertragen.

Als die Königswahl des ritterlichen **Arrigo di Lucemburgo** jenſeits der Alpen kund wurde, erließ der als Bianchi verbannte florentiniſche Dichter Dante Aligheri (geb. 1265, † 14. Sept. 1321), deſſen divina comedia viel zur Veranſchaulichung der damaligen Zeiten beiträgt, einen Aufruf an ſeine Landsleute, ſendete der alte Maffeo Viſconti den gleichfalls verbannten Francesco di Garbagnate nach Deutſchland, machte ſich der aus Breſcia vertriebene Tebaldo de Bruſſati eben dahin auf den Weg und ordnete Guido de la Torre zwei Predigermönche ab. Die Abgeordneten erhielten von dem Könige auf dem Reichstage zu Speier das Verſprechen der Anwendung aller Kräfte zur Beruhigung Italiens. Heinrich ſprach die Stände um Hülfe an, übertrug die Reichsſtatthalterſchaft in Deutſchland ſeinem Sohne Johann unter dem Beiſtand der Biſchöfe von Koſtnitz und Baſel, und ſendete den Grafen Ludwig von Savoyen mit fünf anderen Männern (1310) nach Italien voraus, wo ſie von Torre zweideutig, in Florenz mit hochfahrendem Stolz, in anderen welfiſchen Städten, von den Gibellinen, vornehmlich in Piſa, frohlockend aufgenommen wurden. Ein anſehnliches, meiſt von Heinrichs Verwandten und den Reichsſtädten zuſammengebrachtes Heer kam in Lauſanne zuſammen, betrat (24. Oct. 1310) in Suſa das lombardiſche Gebiet und rückte (Nov.) weiter bis nach Aſti. Hier begrüßten Maffeo degli Viſconti und Caſſone della Torre Heinrich als ihren König und Herrn, verſicherten viele aus dem mailändiſchen Adel ihn ihrer Treue, erhielt (9. Nov.) der griechiſche Prinz Theodor [der Sohn des Kaiſers Andronikos Paläologos mit Irene (Jolantha), Giovannis Schweſter] die Belehnung mit Montferrat und wurde Amadeus V. von Savoyen für ſich und ſeine Nachkommen in den Reichsfürſtenſtand erhoben. Zögernd ſendete Guido, als das Heer (12. Dec.) von Aſti aufbrach und über den gefrornen Po gieng, Boten mit dem Erbieten zur Unterwerfung, und weigerte ſich das von ihm bewohnte Stadthaus (Palazzo del commune) dem Könige zur Herberge einzuräumen, ſah ſich aber, als Heinrich über das Eis des Teſſino gieng, im Dorfe Mazienta übernachtete und die Mailänder aufforderte ihm unbewaffnet entgegen zu kommen, genöthigt den in Menge herausſtrömenden Adelichen und

Digitized by Google

Bürgerlichen zu folgen. Der König zog (25. Dec.) in Mailand ein, ſtiftete eine Verſöhnung der Welfen und Gibellinen und ließ ſich (6. Jan. 1311) krönen. Gerade das Beſtreben aber, völlige Unpartheilichkeit zwiſchen Gibellinen und Welfen zu behaupten, ſtellte Heinrich bald zwiſchen die beiden Partheien, von denen die eine ſich in ihren Erwartungen getäuſcht ſah, der anderen der Muth wieder ſtieg. Eine Beiſteuer zur Fortſetzung des Zuges mußte von den Mailändern gefordert werden. Der Viſconti ſchlug 60000 Goldgulden vor, der Torre 100000; doch auch damit war dem Bedürfniſſe nicht geholfen. Auch die kleineren Städte ſollten beiſteuern und 100 Mailänder unter Guido und Maffeo ſich dem Zuge nach Rom anſchließen. Die Söhne der Partheihäupter, Francesco und Galeazzo, näherten ſich einander freundſchaftlich, die ganze Stadt gerieth in Gährung, und ein Verſuch die Häuſer, in denen ſich Bewaffnete zur Vertreibung der Deutſchen ſammeln ſollten, zu beſetzen (12. Febr.), brachte den Aufſtand zum Ausbruche. Maffeo wurde unbewaffnet in traulichem Geſpräch mit den Seinen getroffen; das Viertel der Torre war in unruhiger Bewegung. Ein Blutbad begann, in welchem Galeazzo die Seinen den Deutſchen zu Hülfe führte. Die Torre wurden geſchlagen, ihre Häuſer geplündert, die Palläſte niedergeriſſen, der entflohene Guido und ſeine Familie verbannt, die Viſconti durch ehrenvolle Aufträge entfernt. Auch Crema, Cremona, Lodi, Bergamo und Breſcia empörten ſich. Heinrich brach mit der ganzen deutſchen und der lombardiſchen, von Maffeo angeführten Kriegsmacht von Mailand (19. April) auf, nahm die Unterwerfung Lodis an, erſchien (26. April) vor Cremona, fällte, des renevollen Empfangs durch die Bürgerſchaft unerachtet, (29. April) das Urtheil, daß Thore und Mauern geſchleift und die Bürger in Reichskammerknechte verwandelt werden ſollten, belagerte Breſcia und behandelte Stadt und Bürger auf gleiche Art wie Cremona. Der bei einem Ausfall (14. Jun.) gefangene Tebaldo de Bruſſati war in eine Kuhhaut gehüllt, von Eſeln um die Mauern geſchleift und ſein Kopf auf einen hohen Pfahl geſteckt worden. Wenige Tage nachher (20. Jun.) erſchoß ein breſcianiſcher Bogenſchütze des Königs Bruder Walram. Faſt drei Viertheile des deutſchen Heeres waren aufgerieben; dennoch beſchluß Heinrich die Fortſetzung des Zuges nach Rom, übertrug (18. Jul.) Maffeo das Reichsvicariat und die Grafſchaft in Mailand, jedoch nur als perſönliches Amt, empfieng (Ende Oct.) 80 Abgeordnete lombardiſcher Städte in Pavia, gieng nach Genua, ſendete auf die Nachricht von erneuertem Aufſtande lombardiſcher Städte den Grafen Werner von Homberg dahin zurück, ſchiffte (18. Febr. 1312) nach Piſa, verſtärkte ſich daſelbſt durch gibelliniſche Verbannte aus Toscana und brach (25. April) nach Rom auf. Hier hatten die welfiſchen, von dem Neapolitanerkönige und den Florentinern unterſtützten Orſini das

Digitized by Google

Capitol, die Engelsburg, den Vatican und die St. Peterskirche, die gibellinischen Colonna dagegen den Lateran und das Colosseum besetzt, und noch ehe Heinrich (7. Mai) einrückte, war der Prinz Johann von Achaia, Roberts von Neapel Bruder, angekommen. Die Deutschen eroberten (15. Mai) den Thurm Tripizon am Ponte molle und (21. Mai) das Capitol; aber der Angriff auf die leoninische Stadt und die Transtiberina (26. Mai) mißlang. Die mit der Kaiserkrönung beauftragten Cardinäle weigerten sich die Handlung in einer andern als der St. Peterskirche zu vollziehen, bis der Unwille des Volks sie zwang Heinrich (29. Jun.) in der Kirche des Lateran zu krönen. Die meisten deutschen Fürsten, selbst Baldwin von Trier, zogen nach der Heimath zurück, und der Kaiser sah sich fast ganz auf den Beistand seiner italienischen Freunde beschränkt, schloß (6. Jul.) ein Bündniß mit dem zum Reichsadmiral ernannten Friedrich II. von Sicilien, verlobte dessen Sohn Peter mit seiner Tochter Beatrix und zog sich (20. Jul.) nach den kühleren Höhen von Tivoli zurück. Wacker kämpften Werner und Maffeo gegen die Lombarden, konnten aber den Abfall von Asti (4. April) und Pavia nicht hindern. Der Papst gebot den Abschluß eines Waffenstillstandes mit Neapel; Heinrich aber ließ sich durch seine Rechtsgelehrten überzeugen, ihm, als obersten weltlichen Herrn der Christenheit, stehe das Recht zu den König von Neapel und ohnehin wegen der Besitzungen in Provence und Piemont seinen Vasallen, vor sein Gericht zu ziehen, begab sich (6. Sept.) nach Arezzo, lud durch öffentlichen Anschlag Robert und viele andere ungehorsame Herrn und Städte Italiens vor, lagerte sich, verstärkt durch gibellinische Anhänger (19. Sept.) vor Florenz, verheerte das umliegende Gebiet, zog (9. Jan. 1313) nach den Gebirgen von Siena, baute auf den Trümmern des von den Sienesern zerstörten Poggibonzi den Kaiserberg (Mont imperiale), ächtete 513 Florentiner, lud den König von Neapel zum zweiten- und drittenmale vor, begab sich (10. März) nach Pisa, fügte dem römischen Kaiserrechtsbuche (2. April) die beiden letzten Titel über das Verfahren bei dem Majestätsverbrechen hinzu und erließ (25. April), nach eingeholtem Gutachten der Juristenfacultät zu Bologna, die sententia perduellionis, worin er Robert aller Lehen, Würden und Aemter entsetzte, und aus dem ganzen Reiche verbannte und ähnliche Urtheile gegen die welfischen Städte und Herrn, vornehmlich Florenz, Pavia, Padua und Asti. Die Signorie zu Florenz übergab (Jun.) die Herrschaft über die Stadt dem Neapolitanerkönige, anfangs auf 5, nachher auf noch 3 Jahre, andere Städte wankten, und selbst in Mailand drohte Gefahr. Der Papst verbot (2. Jun.) jeden Angriff auf Neapel bei Strafe des Bannes; der Kaiser aber legte vor der Versammlung aller Fürsten und einer großen Menge Volks im Dominicaner-Kloster zu Pisa Protestation ein, setzte seine Rüstungen fort, erfuhr von seinen

Digitized by Google

Verwandten in Deutschland zusammengebrachte ansehnliche Verstärkungen näherten sich den Alpen, brach (3. Aug.) von Pisa auf, griff Siena vergebens an, erkrankte und starb (24. Aug.), nicht ohne Verdacht einer Vergiftung durch den Dominicaner Bernardino, in dem Kloster Montepulcino, wogegen sich der Orden 33 Jahre später ein Zeugniß der Unschuld ausstellen ließ. Die Gibellinen trauerten, die Welfen frohlockten, das Heer der Deutschen löste sich auf, Friedrich von Sicilien kam zwar (15. Sept.) nach Pisa, schiffte sich aber, da man ihm die Ansprüche auf Sardinien nicht abtreten wollte, bald wieder ein, und Werner von Homberg hatte wahrscheinlich gleich nach des Kaisers Tode die Lombardei verlassen.

Die beiden durch den Besitz der Königskrone mächtig in Deutschland gewordenen Häuser Luxemburg und Habsburg suchten die Wahl nach ihren Ansichten zu lenken, und veranlaßten dadurch eine allgemeine Partheiung. Fünf Brüder, Friedrich I. der Schöne, Leopold I. die Blume der Ritterschaft, Albrecht II., Heinrich und Otto, Albrechts I. Söhne, regierten gemeinschaftlich in den habsburgischen Landen mit seltener Eintracht, gewannen (April bis Jul. 1314) durch Geld und Versprechungen die Kurfürsten Heinrich von Virneburg zu Köln, Rudolph von Pfalz und Rudolph von Sachsen-Wittenberg, den Markgrafen Heinrich von Landsberg und den böhmischen Titularkönig Heinrich von Kärnthen für sich, und suchten sich den päpstlichen und französischen Hof dadurch geneigt zu machen, daß Friedrich den Welfen in Italien einige Hülfsvölker sendete, seine Schwester Catharine mit Roberts Sohn, dem Prinzen Karl von Calabrien, verlobte und ein enges Bündniß mit dem anjouischen Könige Karl Robert von Ungarn schloß. Johann von Böhmen durfte zwar bei der damaligen Abneigung der Kurfürsten zwei Könige hinter einander aus demselben Hause zu wählen nicht selbst als Kronbewerber auftreten, gewann aber, außer seinem Oheim Balduin von Trier und dem alten Anhänger seines Hauses Peter von Mainz, den Herzog Johann von Sachsen-Lauenburg und den Markgrafen Waldemar von Brandenburg für seine Plane. Der Mainzer suchte bei der Vorberathung zu Rense (5. Jun.) durch Hinausrücken des Wahltages bis in den Spätherbst Zeit zu gewinnen, und klug leitete die luxemburgische Parthei die Blicke der einen König aus minder mächtigem Geschlechte wünschenden Fürsten auf Ludwig von Bayern, den früh verwaisten Sohn Ludwigs des Strengen von Pfalzbayern († 1294) und Mechtilds von Habsburg, welchen die Mutter zur Erziehung an das Hoflager Albrechts I. geführt hatte, wo er gemeinschaftlich mit seinen Vettern heranwuchs und mit Friedrich das Band einer Jugendfreundschaft schloß, welches die späteren Verhältnisse nie ganz aufzulösen vermochten. Die Mitregierung mußte er sich (1301) von seinem

Digitized by Google

älteren Bruder Rudolph erkämpfen, welcher, darüber erzürnend, die Mutter und deren vertrauten Rathgeber, Konrad von Oettlinger (1302), auf dem Schlosse Schildberg gefangen nahm, seine Wuth im Blute des Ritters stillte und die bald nachher (1304) sterbende Mutter auf ihr Witthum gegen eine geringe Schadloshaltung zu entsagen zwang. Ludwig verlangte Theilung, griff, da dieselbe ungleich ausfiel, zu den Waffen (1310), versöhnte sich (1311) mit dem Bruder und schloß (21. Jun. 1313) einen neuen Vertrag mit demselben wegen gemeinschaftlicher Regierung Pfalzbayerns, mit Vorbehalt der Kurstimme für den Aelteren. Otto von Niederbayern ernannte sterbend (9. Sept. 1312) Ludwig zum Vormund seines erst 13 Tage alten und bald nachher sterbenden Sohnes Heinrich und seiner beiden Neffen Heinrich und Otto, und legte die Verordnung in die Hände der Städte nieder, welche Rudolph als Mitvormund anerkannten. Der Adel aber bewog den achtjährigen Heinrich einen durchaus nichtigen Vertrag mit Friedrich und Leopold von Oestreich, als Beschützern während seiner Minderjährigkeit, abzuschließen. Ludwig rief die Bayern zu den Waffen, blieb Sieger in dem Treffen bei Gamelsdorf (9. Nov. 1313), ohne alle Mitwirkung seines Bruders, und zwang Oestreich (1314) von der Einmischung in die bayerischen Angelegenheiten abzustehen. Im 31ten Lebensjahre stand er reichlich ausgestattet mit allen Vorzügen des Geistes und des Körpers da. Allmählig sammelten sich die mit zahlreichen Schaaren heranziehenden Kurfürsten um Frankfurt; an dem festgesetzten Wahltage aber erschienen die östreichisch gesinnten nicht auf dem Wahlfelde, wurden nochmals auf den folgenden Tag eingeladen, und wählten noch an demselben Abende **Friedrich III. den Schönen,** worauf am nächsten Tage die Wahl **Ludwigs IV. des Bayern** folgte, welchem Frankfurt und Aachen die Thore öffneten und Peter von Mainz (26. Nov.) krönte, nachdem Heinrich von Köln (25. Nov.) die Krönung Friedrichs zu Bonn vollzogen hatte. So unzweifelhaft auch das größere Recht auf Ludwigs Seite war, so wirkte dieses doch mehr auf die Städte, als auf die Fürsten, welche theils ihre Hülfe für Geld und Privilegien theuer erkauften, theils müßige Zuschauer blieben. Der Beitritt der Städte aber verschaffte Ludwig um so größeren Gewinn, da aus ihnen die meisten Einkünfte des Reichs flossen und in ihnen sich aufgehäufte Getraidevorräthe befanden. Nur im Elsaß, Sundgau und Schwaben wagten wegen der überall nahen östreichischen Besitzungen die Bürger nicht sich für Ludwig zu erklären; dennoch war der Kampf anfangs ein sehr ungleicher, da Friedrich an Leopold eine bedeutende Stütze hatte und Ludwigs eigener Bruder, Rudolph, sich eng an Oestreich anschloß *).

*) **H. Quellenschr.**: *Albertinus Mussatus* (1314 — 1329), *Chronicon Ludovici IV. imp.*; *Chron. aulae regiae (s. Petrus Abbas,* 1317

In den ersten Jahren vermieden beide Könige eine entscheidende Schlacht. Zu der Kriegsnoth gesellte sich (1313 u. 1314) eine furchtbare Pest, Theurung der Lebensmittel und (Winter 1314) wahre Hungersnoth. Dem Bayern halfen die Städte aus; der Oestreicher mußte sein Heer ganz auseinander gehen lassen. Ludwig entließ nur die Haustruppen, zog mit seinen Bayern nach München, bewog (6. Mai 1315) Rudolph ihm Treue zu versprechen, zwang den Bundbrüchigen (26. Febr. 1317) der Verwaltung seiner Länder gegen einen Jahrgehalt zu entsagen und im Auslande (1319) zu sterben. Die Waldstetten hatten sich gleich anfangs für den Bayern erklärt und bei einem entstandenen Zwiste (1314) das unter östreichischem Schutze stehende Kloster Einsiedeln überfallen. Den darüber von dem Bischof zu Basel ausgesprochenen Bann hob Peter von Mainz, die von dem östreichischen Hofgerichte zu Rothweil ausgesprochene Acht Ludwig (17. März 1315) auf. Herzog Leopold versammelte seine Ritterschaft auf dem Stein zu Baden, beschloß durch den Engpaß von Morgarten in Schwyz einzubrechen und hieß den Grafen Otto den Jüngern von Straßberg über den Brünig gegen Unterwalden ziehen. Plan und Tag wurden den Eidgenossen durch den Ritter Heinrich von Hunenberg verrathen und dem (15. Nov. 1315) in den Engpaß eindringenden Ritterheer eine furchtbare Niederlage beigebracht, aus welcher Leopold selbst mit Mühe entrann. Eben so wurde Straßberg am Brünig geschlagen. Die Waldstetten erneuerten hierauf (9. Dec.) ihren Bund und schlossen denselben zur Behauptung ihrer Freiheit gegen Oestreich auf ewige Zeiten. Leopold mußte nicht allein diese Niederlagen ungeahndet verschmerzen, sondern sogar (1318) den zwischen den Eidgenossen und seinen benachbarten Unterthanen geschlossenen Waffenstillstand bestätigen, um nur erst neue Kräfte zur Unterstützung der Sache seines Bruders zu sammeln. Nach zwei Jahren neigte sich das Uebergewicht wieder auf Oestreichs Seite, und trauernd mußte Ludwig die Verheerung Bayerns mit ansehen; in der entscheidenden Schlacht bei Mühldorf oder Ampfingen im Salzburgischen (28. Sept. 1322) aber wurden Friedrich und dessen Bruder Heinrich gefangen, der erstere nach Traußnitz gebracht, der andere dem Böhmenkönige zur Bewahrung übergeben. Ludwig konnte die Mark Brandenburg für sein Haus erwerben. Der Markgraf Waldemar war, wie Niemand anders wußte, (Sept. 1319) zu Beerwalde gestorben, mit Hinterlassung nur eines kränklichen und minderjährigen Vetters Heinrich von Landsberg, unter welchem bereits Rudolph von Sachsen-Wittenberg und einige

— 1333), *Galvanus de Flamma* (1328 — 1342), *Vitus Arnpekk* und *Henricus (Huldericus) Mutius* (— 1339). — **Hülfsschr.** von *Chph. Gewoldus*, *Jo. Ge. Herwart ab Hohenberg*, *Raym. Duellius*, Konr. Mannert, Aug. v. Kotzebue u. A. m.

andere benachbarte Fürsten einzelne Gebietstheile an sich rissen und der Böhmen-König (13. Sept. 1329) die Belehnung mit der Oberlausitz erlangte. Als Erben Heinrichs († Sept. 1320) meldeten sich dessen Agnaten in Wittenberg und Anhalt, der König von Böhmen, die Herzoge von Pommern und Meklenburg und andere Fürsten; Ludwig aber sah das Land als erledigtes Reichslehen an, übertrug auf dem Reichstage zu Nürnberg (April 1323) die Verwaltung desselben seinem ältesten Sohne Ludwig und belehnte denselben (24. Jun. 1324) mit der Markgrafschaft und dem Erzkämmerer-Amte. Der schon früher bemerkliche Kaltsinn des Böhmen-Königs trat darüber offener hervor, Leopold setzte die Feindseligkeiten noch fort, und vornehmlich der Widerspruch der päpstlichen Curie verhinderte die allgemeine Anerkennung Ludwigs.

Johann XXII. hatte beide Könige (5. Sept. 1316) zum Frieden ermahnt, ohne sich für einen derselben zu erklären, vielmehr ihre (1317) um Bestätigung bittende Gesandten abgewiesen und (31. Mai 1317) eine Bulle erlassen, worin er als anerkannten Rechtsgrundsatz aufstellte, daß während eines Zwischenreichs der Papst allgemeiner Reichsverweser sei, allen Reichsvicarien und kaiserlichen Beamten in Italien befahl ihre Aemter sogleich niederzulegen und alle nicht innerhalb zweier Monate gehorchende, oder die päpstliche Bestätigung erlangende mit dem Bannfluch bedrohte. Zunächst gieng seine Absicht dahin dem (13. Jan. 1317) zum römischen Senator ernannten Robert das Reichsvicariat in Toscana und der Lombardei zu verschaffen; die ghibellinischen Häupter aber, Maffeo Visconti in Mailand, Cane della Scala in Verona und Vicenza, die Carrara (s. 1314) in Padua, Castruccio de Interminelli (s. 1314) in Lucca, Uguccione della Faggiuola in Pisa, Raynaldo Passerini in Mantua u. A. m., wollten sich ihrer errungenen Vortheile nicht begeben. Philipp von Tarent, welcher den Welfen Hülfe zuführte, wurde (29. Aug. 1315) von Uguccione bei Montecatini geschlagen, und entzweiten sich auch die Ghibellinen unter einander, so daß Castruccio den Sturz Ugucciones durch Volksaufstand (10. April 1316) einleitete, so stieg doch die Macht der anderen Partheihäupter, vornehmlich der Visconti. Maffeo legte zwar den Titel eines Reichsvicars nieder, ließ sich dafür aber (1317) die Würde eines Capitano di Milano ertheilen, schwang sich zum Gebieter der meisten Städte, aus denen nachmals das Herzogthum Mailand gebildet wurde, auf und leistete den das (1318) neapolitanische Oberherrschaft anerkennende Genua (bis 1323) belagernden Welfen jeden nur möglichen Vorschub. Johann sprach den Bannfluch über ihn (1320) aus, ernannte Robert zum Reichsvicar, sendete den Cardinal-Legaten Bertrand du Poiet, Bischof von Ostia, mit Truppen nach Italien, und bewog nicht allein Philipp von Valois, sondern auch den von dem Böhmenkönig freigelassenen Oestreicher

Digitized by Google

Heinrich (1322) Truppen gegen Mailand zu führen; die Gibellinen aber bewogen beide Prinzen durch Vorstellungen und Geschenke zu baldigem Rückzuge. Galeazzo I. folgte seinem Vater in der Herrschaft über Mailand und suchte, als der Legat sich Parma, Piacenza und andere Städte unterwarf, die Mailänder (1323) an der Adda schlug und Anstalten zur Belagerung ihrer Stadt traf, Hülfe bei Ludwig, welcher ihm den Grafen von Neuffen mit einigen hundert Reitern sendete. Der deutsche Abgeordnete trat anfangs als Vermittler auf, warf sich dann in das (s. 11. Jun.) umlagerte Mailand, entsetzte den Visconti zum Schein der Reichsstatthalterschaft und zwang den Legaten (28. Jul.) zur Aufhebung der Belagerung. Der von Ludwig (29. Dec.) zum Reichsvicar ernannte Castruccio bemächtigte sich auch der Oberherrschaft über Pistoja. Gemeinschaftlich mit ihm gebot der sich um die päpstliche Absetzung nicht kümmernde Bischof Guido von Arezzo. In Florenz behielten die Welfen die Oberhand und übertrugen (24. Dec. 1323) dem Prinzen Karl von Calabrien die Signorie. Rom war mehr gibellinisch, als welfisch gesinnt. Der Krieg zwischen Neapel und Sicilien dauerte fort.

Auf die Kunde solcher Ereignisse schlug Johann (8. Oct. 1322) ein sogenanntes Verfahren (processus primus) an der Thüre der Cathedrale zu Avignon an, wogegen Ludwig (16. Dec.) zu Nürnberg vor Zeugen eine Protestation und Appellation an ein Concilium einlegte. Die nach Avignon abgeordneten Bevollmächtigten erhielten (7. Jan. 1323) eine harte, nur zwei Monate Frist lassende Antwort (proc. II.), ein drittes Verfahren (23. März), sprach die Excommunication aus, ein viertes (11. Jul.) enthielt die förmliche Verdammungsbulle, welcher (1. Oct.) die Vollziehung des Bannes und Interdicts folgte. Da legte Ludwig (22. Oct.) vor den in Frankfurt versammelten Ständen des Reichs Berufung an eine allgemeine Kirchenversammlung ein und sendete (Nov.) die Appellationsschrift nach Avignon. In Deutschland erschienen mehrere Schriften, deren Verfasser die Nichtigkeit der geistlichen Rechtsansprüche in weltlichen Angelegenheiten zu beweisen suchten und dabei die ältere Kirchengeschichte mit unerhörter Freimüthigkeit untersuchten, namentlich der von Frankfurt ausgehende Defensor pacis, als dessen Hauptverfasser man des Königs Leibarzt Marsilius von Padua († 10. Sept. 1328) und neben ihm Johann von Jandun betrachtet, und mehrere Flugschriften des Geheimschreibers Ulrich Hangohr aus Augsburg *). Die geistlichen Streitfragen behandelten meist die Franziscaner, deren schon unter dem Stifter ihres Ordens durch den Bruder Elias erregter Streit über die mildere Auslegung der Armuthsregel durch Unter-

*) Vergl. *Melch. Goldasti ab Haminsfeldii* monarchia S. R. imperii, Francof. 1668. III. F. und die daselbst Thl. II. abgedruckten Schriften.

scheidung zwischen Besitz und Niesbrauch ärger geworden war, seit die Päpste von Gregors IX. Zeiten an sich einmischten, und andere Streitfragen, wie die über die Exapropriation Christi und der Apostel hinzugekommen waren. Johann wollte von den mit fanatischem Eifer erfüllten strengen Minoriten, wie gerade diese Parthei sich am liebsten nannte, Gehorsam erzwingen, und erzeugte um so größere Erbitterung, da er eigenthümliche Lehrsätze von der Anschauung Gottes durch die im Fegfeuer geläuterten Seelen aufstellte, welche die Minoriten für ketzerisch und die Pariser Theologen unter dem Vorsitz des Königs für irrig erklärten. Der Ordensgeneral Wilhelm von Caesena und der Provinzial von England Wilhelm Occam († um 1307) protestirten (1320) gegen den Ausspruch des Papstes über die Irrlehre der Minoriten von der apostolischen Armuth, und einzelne Mitglieder des Ordens verfochten (1320) ihre Sache dreist vor den Cardinälen. Der General wurde abgesetzt, bedrohte aber, in Verbindung mit dem schon als Vertheidiger Philipps des Schönen gegen Bonifacius VIII. (s. §. 58) aufgetretenen Occam, den Papst mit völligem Abfall der Minoriten. Der Streit hat fortgedauert bis Benedict XII. denselben einigermaßen beilegte, und führte (1368) zu der Trennung der Franciscaner in Observanz- und Conventual-Brüder. Mehrere der gelehrtesten Minoriten entflohen, als willkommene Mitkämpfer gegen den Papst, an Ludwigs Hof. Den Dominicanern gelang ihr Bestreben das Volk für den Papst zu gewinnen in den deutschen Reichsstädten so wenig, daß der Erzbischof Burkhard von Magdeburg, welcher gewagt hatte die Bannbulle bekannt zu machen, (1325) von Verlarvten erschlagen wurde. Unter den italienischen Gibellinen waren längst ähnliche Ansichten über das Verhältniß der geistlichen Macht zu der weltlichen verbreitet und unter andern in der Dante zugeschriebenen Schrift de monarchia enthalten.

Dennoch verfehlten die gehäuften Flüche des Papstes und das (1324 u. 1325) auf das ganze Ludwig anerkennende Deutschland gelegte Interdict ihre Wirkung nicht ganz, und Leopold schmiedete mit dem Papste Plane zur Erhebung des französischen Königs auf den Kaiserthron, griff, als die Kurfürsten nicht zu der verabredeten Unterredung nach Bar sur Aube (Jul. 1324) kamen, wieder zu den Waffen, legte eine Besatzung in Burgau und schlug (Jan. 1325) den zur Belagerung dieser Feste heranziehenden Ludwig mit großem Verlust in die Flucht. Der Bayer begab sich deshalb zu Friedrich nach Traußnitz, schloß mit demselben einen Vertrag und gab ihm gegen Entsagung auf die Krone die Freiheit. Der Oestreicher konnte, da Leopold nicht einwilligte, die eingegangenen Bedingungen nicht erfüllen, stellte sich, seinem gegebenen Worte getreu, der päpstlichen Entbindung (4. Mai) unerachtet, wieder in seine Haft nach München (24. Jun.), wurde von Ludwig als Jugendfreund aufgenommen und durch einen neuen die Bedingungen der gemein-

Digitized by Google

ſchaftlichen Regierung feſtſetzenden Vertrag (5. Sept.) als Mitregent anerkannt. Der Vollziehung des Vertrags widerſprachen die Kurfürſten, und ob man gleich einige von beiden Königen gemeinſchaftlich unterzeichnete Urkunden hat, ſo fand doch eine eigentliche Geſammtregierung nicht ſtatt. Ludwig vertraute, als er ſeinem Sohne in Braudenburg gegen die Littauer zu Hülfe ziehen mußte, Bayern Friedrichen an, näherte ſich aber, als Leopold (28. Febr. 1326) zu Straßburg ſtarb, wieder dem Böhmenkönige und beleidigte durch demſelben gemachte Ausſichten auf Kärnthen die Oeſtreicher empfindlich. Friedrich knüpfte neue fruchtloſe Unterhandlungen mit dem Papſte an.

Ludwig glaubte ſich ſtark genug zu einem Römerzuge, begab ſich (März 1326) zu einer Unterredung mit den Häuptern der Gibellinen nach Trident, erhielt die Zuſicherung der Zahlung von 150000 Goldgulden bei ſeinem Eintritt in Mailand, erlangte auf dem Reichstage zu Speier (Anf. März 1327) die Zuſtimmung der deutſchen Stände, traf Verfügungen zur Erhaltung des Landfriedens durch den vor Kurzem (1325) entſtandenen Bund der Reichsſtädte und einiger Fürſten gegen adeliche Wegelagerer und das in Frankfurt niedergeſetzte Hofgericht (camera imperialis), brach, begleitet von ſeinem Schwiegervater Wilhelm III. von Holland, dem (1326) zum Herzog erhobenen Reinhard von Geldern und Jülphen und anderen niederländiſchen und weſtphäliſchen Fürſten, von Speier auf, verſtärkte ſich in Süddeutſchland durch bayeriſche und andere Schaaren, betrat bei Como (Anf. Mai 1327) den Boden Italiens, wurde von dem Viſconti, dem Scala und anderen Gibellinen-Häuptlingen nach Mailand geleitet und (31. Mai) durch den Biſchof Guido von Arezzo gekrönt. Doch Galeazzo zögerte mit der Zahlung der verſprochenen Summe, wurde verdächtigt (6. Jul.), ſeiner Würde entſetzt, mit ſeinem Sohne Azzone und ſeinen Brüdern Marco und Luchino nach Monza in Haft gebracht und einem Rath von 24 Edlen unter dem Vorſitz des zum Reichsvicar ernannten Markgrafen Wilhelm von Montferrat die Verwaltung Mailands übertragen. Die anderen Gibellinen-Häuptlinge wurden dadurch mißtrauiſch; dennoch brach Ludwig (23. Aug.) nach Toscana auf, wurde von Caſtruccio ehrerbietig empfangen, zwang Piſa (11. Oct.) ſeine Thore zu öffnen, erneuerte hier die Acht gegen Robert und den Bund mit Friedrich von Sicilien, erhob Caſtruccio (11. Nov.) zum Herzog von Lucca und zog (Dec.) weiter nach Rom. Mißvergnügen über des Papſtes lange Abweſenheit und Furcht vor Abhängigkeit von Neapel hatte hier einen Volksaufſtand veranlaßt, wodurch die Welfen vertrieben, den 13 Caporionen ein Ausſchuß von 52 Bürgern beigeordnet und Sciarra della Colonna zum Capitano ernannt wurde. Die Bürger ſchlugen einen Angriff des neapolitaniſchen Prinzen Johann von Achaja, welcher mit Stephano della Colonna und dem

anderen verjagten Adel den nördlich der Tiber gelegenen Stadttheil besetzt hatte, zurück, und schickten Abgeordnete (15. Dec.) an den bis nach Viterbo gekommenen Ludwig, welchen sie schon in Mailand bewillkommnet hatten. Ludwig zog (7. Jan. 1328) in die kleine Seite der Stadt ein, empfieng (17. Jan.) durch Colonna und zwei andere vom Volke dazu gewählte Edle die Kaiserkrone, ernannte Castruccio zum kaiserlichen Stadtpräfecten von Rom und Pfalzgrafen im Lateran, nahm seine Wohnung im Lateran, versammelte die Römer zweimal vor der St. Peterskirche (14. u. 18. April), ließ eine Anklage-Acte gegen den sich fälschlich Johann XXII. nennenden Priester Jakob von Cahors verlesen, ein Statut (23. April) genehmigen, wornach der Papst nicht über 3 Monate des Jahrs abwesend sein und sich überhaupt nicht über 2 Tagereisen weit von Rom entfernen sollte, versammelte das Volk (12. Mai) zur Papstwahl und ertheilte dem Minoriten Pietro Ruinalucci, welcher sich Nikolaus V. nannte, die Bestätigung. Johann hatte mittlerweile den Bannfluch (23. Oct. 1327) erneuert und (31. März 1328) die Kaiserkrönung für ungültig erklärt.

Das Glück des Kaisers in Italien war indessen von kurzem Bestand. Castruccio, beleidigt durch vergebliche Verwendung für die Visconti, denen er wohl die Freiheit, nicht aber die Zurückgabe ihrer Güter auswirken konnte, verließ Rom und trat in geheime Unterhandlungen mit Florenz und dem Papst, starb jedoch (3. Sept.) vor Beendigung derselben. Die Neapolitaner besetzten Ostia und Anagni, und die durch Beitreibung einer Steuer von 30000 Goldgulden erbitterten Römer verfolgten den (4. Aug.) mit seinem Papst abziehenden Kaiser mit Schimpfreden und verbrannten die ihnen ertheilten Privilegien. Pisa dagegen nahm den Kaiser freudig auf, versagte die Söhne des Castruccio und zahlte, so wie Lucca, große Summen für die Herstellung der Freiheit. Ein Concilium in Pisa (13. Dec.) bestätigte das frühere Urtheil wider Johann XXII. und übergab dem weltlichen Gerichte einen päpstlich gekleideten Strohmann zum Verbrennen. Die Geldnoth des Kaisers nahm aber immer mehr überhand und die Abneigung der Italiener gegen die lästigen deutschen Gäste stieg. Kaum war Ludwig (11. April 1329) aus Pisa nach Pavia gegangen, als die Pisaner (Inn.) einen Aufstand erregten, den kaiserlichen Statthalter Tralatino de Tralati verjagten und Marco Visconti aufnahmen. Der Gegenpapst wurde in seinem Versteck in dem Schlosse eines Bürgers von Pisa aufgespürt, schrieb einen reuigen Brief an Johann, wurde nach Avignon abgeführt, warf sich (23. Aug. 1330) seinem Gegner zu Füßen, bekannte seine Ketzerei, verdammte den Bayern und blieb Gefangener im päpstlichen Pallaste. Mailand nahm Azzone Visconti, Galeazzos († 1328) Sohn, und dessen Verwandte wieder auf. Ludwig blieb den ganzen Sommer hindurch in Pavia, schloß daselbst (5. Aug. 1229) mit seinen Brudersöhnen Rudolph II.

Digitized by Google

und Ruprecht I. und deren Neffen Ruprecht II. den später oft erneuerten und als Hausgrundgesetz betrachteten wittelsbachischen Theilungsvertrag der beiden Hauptlinien Pfalz und Bayern und verließ, da die erwartete Hülfe des Böhmen ausblieb, (Dec.) Italien.

Wiederspruchsvoll ist von nun an das Benehmen des Kaisers. Zu Trident erhielt er die Nachricht von Friedrichs Tode (15. Jan. 1330). Albrecht erlahmte, wie es hieß an Folgen eines ihm beigebrachten Gifttrankes (25. März) an Händen und Füßen, und Otto ließ sich durch Johann von Böhmen zu völliger Aussöhnung mit dem Kaiser durch den Vertrag zu Hagenau (6. Aug.) bewegen. Derselbe Vermittler trug mit Balduin von Trier und dem Oestreicher in Avignon darauf an, daß Ludwig gegen Zurücknahme der Appellation und Anerkennung der Rechtmäßigkeit des Bannes als Kaiser bestätigt werde; der Papst verwarf aber nicht allein (21. Sept.) diesen Antrag, sondern ermahnte den Böhmenkönig zur Veranstaltung der Wahl eines neuen rechtgläubigen Oberhaupts der Kirche. Der zweideutige Böhme hatte (6. Febr.) für Heinrich von Kärnthen vom Kaiser die Erlaubniß ausgewirkt, seine Länder auf Töchter vererben zu dürfen, verlobte seinen zweiten Sohn Johann Heinrich mit des Herzogs Tochter Margarethe Maultasch, kaufte deren Vater die Ansprüche auf Böhmen ab und folgte (Dec.) der Einladung der Brescianer zu einem Zuge gegen Azzone Visconti und Mastino della Scala. Brescia, Pavia, Parma, Lucca und viele andere Städte ergaben sich ihm, der sich bei den Welfen als vom Papst gesendet, bei den Gibellinen als Vicar des Kaisers ausgab, und selbst der Visconti ließ sich von ihm zum Statthalter von Mailand bestellen. Solche Schritte bewogen Ludwig zum Abschluß eines engen Bundes mit Oestreich (3. Mai 1331) und zu bittern Beschwerden über den Böhmenkönig auf dem Reichstage zu Nürnberg (Jun.). Johann eilte, mit Zurücklassung seines fünfzehnjährigen Sohnes Karl, nach Deutschland zurück, beschwichtigte den Kaiser durch das Versprechen der Aussöhnung mit dem Papste und reiste (1332) vergebens nach Paris und Avignon. In Italien vereinigten sich Welfen und Gibellinen und der Neapolitanerkönig gegen ihn und zwangen ihn, als er (24. Dec.) seinem Sohne zu Hülfe kam, durch Mangel an Lebensmitteln (Oct. 1333) zum Abzuge. Auch gegen den Legaten Bertrand du Poiet entstand ein Aufruhr in Bologna, welcher denselben (März 1334) zur Flucht aus Italien nöthigte. Der Visconti unterwarf sich Vercelli, Cremona, Piacenza und Brescia. Parma mußte sich an Scala, Modena an den Markgrafen von Este und Reggio an den Grafen von Gonzaga ergeben. Ludwig wollte sogar der Krone zu Gunsten seines Vetters Heinrich von Niederbayern entsagen, stellte zu Rotenburg an der Tauber eine förmliche Verzichtleistungsurkunde aus (19. Nov. 1333) und setzte den Papst und den französischen und

Digitized by Google

böhmiſchen Vermittler davon in Kenntniß, brach aber alle Unterhandlungen ab, als Heinrich das Geheimniß verlautbarte. Gleich darauf aber beleidigte er wieder den Böhmenkönig dadurch, daß er den öſtreichiſchen Herzogen (2. Mai 1335) die Belehnung mit den Ländern Heinrichs von Kärnthen († 4. April) ertheilte. In dem darüber ausbrechenden kurzen Kriege behauptete Oeſtreich durch den Frieden zu Ems (9. Oct. 1336) Kärnthen, und Böhmen Tyrol. Der neue Papſt Benedict XII. that ſelbſt (April 1335) die erſten Schritte zur Wiederanknüpfung der Unterhandlungen und Ludwig erklärte ſich (Aug.) bereit zu ſeinen früheren Grundſätzen ganz widerſtrebenden Schritten; dennoch wurden die Unterhandlungen durch Ränke der Vermittler hintertrieben, noch zweimal wieder angeknüpft und abgebrochen. Ludwig ſchloß (26. Aug. 1337) ein Bündniß mit Eduard III. von England gegen Frankreich, half dem feſten Heinrich von Virnenburg zum Beſitz des Kurfürſtenthums Mainz und trat auf dem Reichstage zu Frankfurt (2. Mai 1338) den Kurfürſten bei, welche um ſo mehr ernſtere Maaßregeln treffen zu müſſen glaubten, da der Papſt ſelbſt den deutſchen Abgeordneten, Biſchof Ulrich von Chur und Graf Gerlach von Naſſau, mit Thränen geſtanden hatte, daß er wegen der Drohungen des franzöſiſchen Königs die Abſolution nicht ertheilen könne. Sechs Kurfürſten, mit Ausnahme des Böhmen, ſchloſſen in des Kaiſers Beiſein (15. Jul. 1338) zu Renſe den erſten **Kurverein** und Ludwig ließ zu Frankfurt (8. Aug.) die **Conſtitution von der Unabhängigkeit des Reichs** öffentlich verleſen, an den Kirchthüren anſchlagen und an die Reichsbeamten zur Bekanntmachung verſenden. Der Minorit Bonagratia, Occam und Leopold von Babenburg (ſpäter Biſchof zu Bamberg, † 1363) ſchrieben über die Rechte des Reichs. Das Interdict wurde für aufgehoben erklärt, viele bei der Gültigkeit deſſelben beharrende Mönche, beſonders Dominicaner wanderten, theils freiwillig, theils gezwungen, aus den Reichsſtädten aus, Eduard wurde bei einer perſönlichen Unterredung mit dem Kaiſer auf dem Fürſtentage zu Coblenz zum Reichsvicar jenſeits des Niederrheins ernannt und die niederländiſchen Fürſten und Herrn ſtießen mit ihren Truppen zu dem engliſchen Heer. Dennoch ließ ſich Ludwig durch neue Vergleichsvorſchläge (1339) unthätig machen, ſchloß (24. Jan. 1341) Bündniß mit Frankreich und wiederrief (25. Jun.) die Verfügung wegen des Reichsvicariats. Mehr noch ſchadete er ſich durch den Verſuch Kärnthen an ſein Haus zu bringen mittelſt von ihm vollzogener Scheidung der Margaretha Maultaſch von ihrem böhmiſchen Gemahl und Diſpenſation derſelben zu der zweiten Ehe mit ſeinem Sohne Ludwig von Brandenburg (Febr. 1342). Der Nachfolger des friedliebenden Benedict, Clemens VI., beſtätigte durch eine Bulle (10. April 1343) alle Verfahren Johanns, ſann bereits auf die Veranſtaltung der Wahl von des Böhmen Sohn, Markgrafen Karl

Digitized by Google

von Mähren und spannte, nachdem der Kaiser (16. Sept.) die ihm zugesendete, seine unbedingte Unterwerfung enthaltende Vollmacht für die Abgeordneten unterzeichnet hatte, die Forderungen immer höher. Ein Reichstag zu Frankfurt (Sept.) beschloß gegen die päpstlichen Forderungen zu protestiren; bei einem acht Tage später gehaltenen Kurfürstentage zu Avignon aber kam die Wahl Karls von Mähren zur Sprache und löste sich die Versammlung, als Ludwig seinen Sohn in Brandenburg vorschlug, im Unwillen auf. Die wirkliche Wahl verzögerte sich jedoch, theils wegen eines Krieges, in welchen Böhmen mit Polen, Ungarn, Oestreich und Meissen (1345) verwickelt wurde, theils aus anderen Gründen; ja Ludwig konnte nach dem Tode seines Schwagers Wilhelm IV. (27. Sept. 1345) seinen Söhnen zweiter Ehe mit Margarethe, Wilhelm und Albrecht, Holland, Seeland, Friesland und Hennegau verschaffen, worauf auch Eduard von England und der (1339) zum Markgrafen erhobene Wilhelm VII. von Jülich wegen ihrer Gemahlinnen, Margarethens Schwestern, Ansprüche machten. Der Papst bekam durch den Wiederausbruch des Krieges zwischen Frankreich und England freiere Hände, erließ (13. April 1346) eine neue Bannbulle, setzte Heinrich von Virnenburg ab, gab das Erzstift an Gerlach von Nassau, ließ den mit dem Vater nach Avignon kommenden Karl (22. April) eine Art Kapitulation unterzeichnen und ermahnte (28. April) die Kurfürsten zur Wahl zu schreiten. Fünf Kurfürsten, die von Mainz, Trier, Köln, Böhmen und Sachsen-Wittenberg wählten (11. Jul.) zu Rense den selbst anwesenden **Karl** IV. Ludwig eilte ans Tyrol in die Rheinlande und berief seine noch immer sehr zahlreichen Anhänger (11. Sept.) nach Speier. Keine Reichsstadt am Rhein, in Franken und Schwaben wollte Karln aufnehmen, welcher mit seinem Vater dem französischen Könige in die unglückliche Schlacht bei Cressy (26. Aug.) zu Hülfe zog. Der (s. 1340) blinde Johann fand den Tod, der verwundete Karl floh, empfieng (25. Nov.) die Krönung zu Bonn, und griff (Mai bis Jun. 1347) Tyrol vergebens an. Da starb Ludwig (11. Oct.), welcher noch in seinen letzten Lebensjahren an dem nachher (1360) von seinen Söhnen bekannt gemachten bayerischen Rechtsbuche gearbeitet hatte.

Karl *) suchte durch glatte Worte den möglichsten Vortheil von dem Tode seines Gegners zu ziehen, bewog wirklich viele Städte des Reichs in Franken, Schwaben und Elsaß ihn einzulassen und gewann den größten Theil des Adels in diesen Provinzen; viel verdarb aber die am Abend seines Einzugs in Basel (21. Dec.)

*) **Q. Schr.:** *Diplomatarium Caroli IV.*; *Caroli IV.* com. de vita sua; *Fasti Limburgenses* (von Johann Gensbain, oder Thilman Adam Emmel, 1337 — 1398) u. A. m. — **N. Bearb.** v. F. M. Pelzel.

Digitized by Google

anlangende päpstliche Bulle, wornach jeder zu Absolvirende schwören sollte, daß er sich durch die Ludwig geleistete Treue schwer an der Kirche versündigt habe, künftig treu und fest an dem katholischen Glauben und dem apostolischen Stuhle halten, keinem Ketzer und Abtrünnigen beistehen, Niemanden vor erlangter päpstlicher Bestätigung als Kaiser und König gehorchen und nicht glauben wolle, daß ein Kaiser das Recht der Absetzung des Papstes habe. Die Baseler verweigerten den Eid, und sollte Karl nicht ohne empfangene Huldigung abziehen, so mußte der die Bulle überbringende Bischof die Lossprechung unbedingt ertheilen. Auch andere Städte des Reichs, welche bereits gehuldigt hatten, wurden unwillig, und Speier und Worms ertrotzten die unbedingte Lossprechung. Karl vermochte bald kaum noch das nöthige Geld für seine Hofhaltung herbeizubringen, zog aus Mainz auf Umwegen, weil ihm Ludwig von Brandenburg Nachstellungen bereitete, nach Böhmen zurück und lief Gefahr den größten Theil des eben gewonnenen Anhangs wieder zu verlieren. Die Parthei der Wittelsbacher, zu welcher Erich von Sachsen-Lauenburg übertrat, blieb ebenfalls nicht müßig und berathschlagte auf Heinrichs von Virnenburg Antrieb (Nov. 1347) zu Oppenheim über eine neue Königswahl. Eduard von England, auf welchen man, da kein Wittelsbacher als Thronbewerber auftreten wollte, seinen Blick warf, sendete zwar einen Abgeordneten zu der Wahlversammlung in Oberlahnstein (7. Jan. 1348), auf welcher Ruprecht der Aeltere von Pfalz, Erich von Sachsen-Lauenburg und die brandenburgischen Gesandten mit dem abgesetzten Mainzer zusammen kamen und das vorläufige Wahldecret für den englischen König ausfertigten; aber das Parlament wiederrieth und Karl ließ so günstige Versprechungen hinsichtlich der holländischen Erbschaft und eines Bündnisses bei dem bevorstehenden Wiederausbruch des französischen Krieges machen, daß Eduard sich bewogen fand (10. Mai) den Antrag der Kurfürsten höflichst abzulehnen. Der Markgraf Friedrich von Meissen mochte wegen der Nachbarschaft von Böhmen die ihm bei einer Zusammenkunft zu Kans in Bayern (Anf. Jun.) angetragene Krone nicht annehmen, ließ sich (21. Dec.) von Karln 10000 Mark Silber für den Zurücktritt zahlen nnd huldigte unter der Bedingung, nicht gegen die ihm verschwägerten Wittelsbacher streiten zu müssen. Unter gleicher Bedingung erkannte auch Albrecht II. von Oestreich Karln an und machte den Vermittler auf einer persönlichen Zusammenkunft desselben mit Ludwig von Brandenburg zu Passau (27. Jul.), wo aber das Bekanntwerden der Jülich und Cleve hinsichtlich der holländischen Erbschaft betreffenden Bedingungen die Erbitterung sehr vermehrte. Da trat in Brandenburg (Sept. 1348) ein Pseudowaldemar auf, wurde von dem Erzbischof zu Magdeburg, dem Kurfürsten von Sachsen-Wittenberg, den Fürsten von Anhalt, den dafür von Karl (8. Jul. 1389) zu Herzogen erhobenen Fürsten von Mecklenburg, den Her-

Digitized by Google

zogen von Pommern und von Andern anerkannt und von dem Volke, welches gerade damals geneigt war das Abentheuerlichſte zu glauben, angeſtaunt. Der Pöbel glaubte, die Juden, des Königs Kammerknechte in den Reichsſtädten, hätten die furchtbare (1348 u. 49), nachdem ſie im Süden Europas gewüthet hatte, auch Deutſchland heimſuchende, unter dem Namen des ſchwarzen Todes bekannte Peſt durch Vergiftung der Brunnen erzeugt, erregten Aufläufe in vielen Städten, beſonders am Oberrhein bis nach Frankfurt hin, mordete die Juden und verbrannten deren Häuſer. Zu Speier und Straßburg bildeten ſich Geißler-Geſellſchaften (Jun. 1349), welche durch Buße den Zorn des Himmels verſöhnen wollten, und fanden in anderen Städten Nachahmung, obgleich der Papſt einen aus Baſel nach Avignon ziehenden Geißler-Haufen mit Unwillen aufnahm und (20. Oct.) jede öffentliche Geißelung bei Strafe des Bannes verbot. Allenthalben trug man ſich mit Mähren dämoniſchen Spuks herum. Um ſo leichter fand die Erzählung des falſchen Waldemar, er habe vor 28 Jahren ein falſches Leichenbegängniß veranſtalten laſſen und ſei zur Buße wegen Heirath mit einer nahen Verwandtin nach Paläſtina gepilgert, Glauben, zumal da der Mann ſeine Rolle gut zu ſpielen verſtand und Umſtändliches von dem vormaligen Brandenburger Hofe zu erzählen wußte, Ludwig hingegen ſich durch ſeine Buhlſchaften viele Feinde unter dem Adel gemacht hatte, und das Volk die in verbotener Ehe erzeugten Kinder der Maultaſch des Erbes der Kurlande nicht würdig hielt. Faſt nur Frankfurt an der Oder und Briezen blieben dem Wittelsbacher getreu. Karl rückte mit Heeresmacht in die Mark ein, zog die Hülfsvölker der Verbündeten an ſich, belehnte (2. Oct. 1348) Waldemarn mit Brandenburg und der Kurwürde und ließ ſich die Niederlauſitz abtreten, wurde aber durch den Winter zum Rückzug genöthigt. Zwar wurde der ſeinem Vetter zu Hülfe ziehende Ruprecht der Jüngere von Pfalz durch Rudolph II. von Wittenberg geſchlagen und gefangen; aber Ludwig behauptete ſich mit däniſcher, polniſcher und lauenburgiſcher Hülfe von Frankfurt an der Oder aus in einem Theile des Brandenburgiſchen und bot alle ſeine Kräfte auf zur Wahl eines Gegenkönigs. Der durch Tapferkeit und Einſicht ſich vor allen Vertheidigern der wittelsbachiſchen Sache auszeichnende Graf **Günther von Schwarzburg-Arnſtadt** *) willigte ein, daß man ihn als Kronbewerber aufſtellte, die auf Virnenburgs auch an Trier und Köln ergangene Einladung ſich nach Frankfurt begebenden Kurfürſten von Pfalz und Brandenburg und die Bevollmächtigten des Lauenburger erklärten den Thron für erledigt und ihre Verſammlung für eine rechtmäßige, wählten (30. Jan. 1349) Günther zum römiſchen Könige und die

*) N. Bearb. v. *Ahasverus Fritsch, H(uldericus) V(on) E(yben)*, Joſ. Lud. Heſſe u. F. L. Hoffmann.

Digitized by Google

Frankfurter öffneten (6. Febr.) demſelben ihre Thore. Karl eilte an den Niederrhein und bot von Köln aus alle Vaſallen und Städte des Reichs auf, ſich (22. Febr.) zu Caſſel bei Mainz zu ſtellen. Günther ſchrieb auf denſelben Tag ein Turnier nach demſelben Orte aus, wiederholte (10. März) die Conſtitution von der Unabhängigkeit des Reichs und ſammelte Truppen. Karl warb um die Hand der Pfälzerin Anna, ſöhnte ſich durch den zu Bacherach (4. März 1349) geſchloſſenen Heirathsvertrag mit deren Vater Rudolph und den ſämmtlichen wittelsbachiſchen Prinzen, außer dem Brandenburger, aus, hoffte vergebens durch den Reichstag zu Speier (April) Günthern zur Abdankung zu bewegen und erließ ein abermaliges Aufgebot (auf 1. Mai) nach Frankenthal. Unterdeſſen hatten Günther von dem dem naſſauiſchen Prätendenten auf Mainz wohl bekannten Arzte Freidank einen Giftrank bekommen, deſſen andere dem Verräther gereichte Hälfte zum Tode deſſelben hinreichte, und litt an ſchwerem Siechthum, zog dennoch Karln entgegen, lagerte ſich bei Eltville und blieb in mehreren kleinen Gefechten Sieger. Als aber ſein Körperzuſtand ſich täglich verſchlimmerte und der Brandenburger ſtatt mit Truppen mit Vergleichsvorſchlägen bei ihm anlangte, ſchloß er aus Sorge für das Wohl ſeiner Kinder (26. Mai) einen Vertrag mit Karln, wodurch er für 20000 Mark Silber und Bezahlung ſeiner Schulden in Frankfurt mit 1200 Mark der Krone entſagte und für Birnenburg und Ludwig günſtige Bedingungen ſtellte, ließ ſich nach Frankfurt zurückbringen und ſtarb (4. Jun.) im daſigen Johanniterhofe. Karl half ihn zu Grabe geleiten und begab ſich ſodann zu abermaliger Krönung (25. Jul.) nach Aachen. In der brandenburgiſchen Sache fällte der Pfälzer mit mehreren anderen Fürſten auf der Verſammlung zu Bautzen (13. Febr. 1350) den Spruch, daß der König verbunden ſei, Ludwig und Otto die Belehnung mit Brandenburg zu ertheilen, Ludwig die Reichskleinodien ausliefern und den Anſprüchen auf mehrere Städte in der Oberlauſitz, Karl dagegen denen auf Kärnthen und Tyrol entſagen und ein Reichstag zu Nürnberg über Waldemarn entſcheiden ſolle. Auf dem Reichstage brachte Ruprecht der Aeltere gültige Beweiſe zur Entlarvung des nicht erſchienenen Betrügers vor (6. April), und ergieng der Befehl der Unterwerfung unter die rechtmäßigen Herrn an alle brandenburgiſche Lehnsleute und Städte. Die drei wittelsbachiſchen Prinzen, Ludwig der Aeltere, Ludwig der Römer und Otto, verglichen ſich durch den Vertrag zu Lucca (24. Dec. 1351) dahin, daß der erſtere Brandenburg gegen Oberbayern vertauſchte. Waldemar wurde allmählig von ſeinen Beſchützern verlaſſen, zog ſich (10. März 1355) zu ſeinen angeblichen Vettern, den Fürſten von Anhalt-Deſſau, zurück und ſtarb (1356).

Karl verlor in Böhmen über die Beſtrebungen nach Vergrößerung ſeiner Hausmacht die Angelegenheiten des Reichs faſt

Digitized by Google

ganz aus den Augen. Von der ihm im Ehevertrage mit Anna zugesicherten eventuellen Erbfolge in der Oberpfalz machte er bei dem Tode seines Schwiegervaters (Sept. 1353), obwohl Anna und ihr Sohn Wenzel bereits (1352) todt waren, den wittelsbachischen Hausgesetzen zuwider Gebrauch, kaufte den beiden Ruprecht noch mehrere Städte und Schlösser ab und erlangte von den Kurfürsten (Dec. 1353) die Erlaubniß diese Erwerbungen der Krone Böhmen einzuverleiben. Vom Vater seiner dritten Gemahlin Anna, Bolko II. von Jauer und Schweidnitz, ließ er sich (3. Jul. 1353) die Erbfolge in diesen beiden Herzogthümern zusichern. Seit geraumer Zeit strebten die Könige von Böhmen nach Erwerbung des unmittelbaren Besitzes oder doch der Lehnsoberhoheit über die vielen aus den Theilungen der piastischen Familie entstandenen schlesischen Fürstenthümer. Ottokar II. erwarb (vor 1278) Troppau, Wenzeslav II. (1289) Oppeln, Johann (1327 u. 1328) Breslau und Glogau und die Lehnsherrschaft über Teschen, Oswiecz, Falkenberg, Liegnitz, Oels, Steinau und Münsterberg, und Karl ließ sich von dem ungarischen Könige Ludwig (1353) Beuthen und Kreuzburg abtreten, verleibte (9. Oct. 1353) ganz Schlesien mit der Oberlausitz und der Grafschaft Glaz der Krone Böhmen ein und vereinigte damit (3. Dec.) den schon mehrmals an Böhmen verpfändeten egerschen Kreis, nachdem er schon (9. März 1353) von den Brandenburgern das Recht der Wiedereinlösung der an Meissen verpfändeten Niederlausitz erworben hatte. Viel geschah für das Innere von Böhmen, namentlich durch Vergrößerung der Stadt Prag, Erhebung ihres Bischofs zum Erzbischof (1344), Stiftung der Universität Prag (7. April 1348), Anlagen von Weinbergen, Hopfengärten, Teichen und Bergwerken. Dagegen wurde das in des Kaiser Friedrichs II. Freiheitsbriefe (1212) zugestandene Recht der Königswahl (1348) auf den Fall des Aussterbens des regierenden Hauses in männlicher und weiblicher Folge beschränkt. — Der Besitz der ihn über andere Könige erhebenden Kaiserkrone reizte Karls Eitelkeit, und in Italien *) harrten Viele auf seine Ankunft. Der auf Azzone († 16. Aug. 1339) als Signore von Mailand folgende Oheim desselben, Luchino, bewog Parma (Dec. 1346) und andere Städte zur Unterwerfung und hinterließ (24. Jan. 1349) ein 22 Städte umfassendes Gebiet seinem zugleich (s. 17. Jul. 1342) die erzbischöfliche Würde besitzenden Bruder Giovanni, welcher (1350) Bologna unter seine Botmäßigkeit brachte, die Signorie in Genua (10. Oct. 1353) erhielt, die Welfen in Toscana, den Markgrafen von Este und den Grafen von Gonzaga bekämpfte und den über die Besetzung von Bologna zürnenden Papst (Mai 1352) durch reiche Geschenke und das Ver-

*) Q. Schr.: *Matteo Villani* cont. da *Filippo Villani* (1348 — 1364).

sprechen eines Lehnszinses versöhnte. Rom und Bologna führten republikanische Verfassung ein, in Ravenna geboten die Polenta, in Rimini die Malatesta, in Urbino die Montefeltri, in Camerino die Varani, und nur im Fürstenthum Benevent beharrte das Volk bei der schuldigen Treue. Mit dem Studium der alten Literatur lebten Erinnerungen an die alte Republik auf und erregten in vielen empfänglichen Gemüthern den Wunsch nach Herstellung derselben, vornehmlich in Cola di Renzi (Nicolo, des Gastwirths Lorenzo Sohn), welcher sich unter den (Mai 1342) um die Zurückverlegung des päpstlichen Stuhls nach Rom bittenden Abgeordneten befand, von Clemens VI. für ein taugliches Werkzeug zur Gewinnung des Volks erkannt, als päpstlicher Notar zurückgesendet wurde, Versammlungen seiner Anhänger auf dem Aventin hielt, die Römer (19. Mai 1347) zu einer allgemeinen Volksversammlung auf das Capitel berief, als gerade Stefano della Colonna, um eine Getraidezufuhr in die Stadt zu geleiten, mit bewaffnetem Gefolge nach Corneto gezogen war und die meisten Adelichen sich außerhalb der Stadt befanden, setzte seine Verbesserungsvorschläge durch und wurde mit dem Bischof Ramondo von Orvieto, dem geistlichen Vicar des heiligen Vaters, zum Tribunen ernannt. Der in die Stadt zurückeilende Colonna wurde von den durch die Sturmglocke zusammenberufenen Bürgern zum Rückzuge genöthigt, die anderen Häupter des Adels begaben sich auf ihre Besitzungen, und die Tribunen suchten um Bestätigung ihrer Einrichtungen in Avignon nach und forderten alle Fürsten und Signoren Italiens durch Abgeordnete, welche in einigen Orten gute, in anderen verächtliche Aufnahme fanden, auf, Bevollmächtigte zum Abschluß eines allgemeinen Landfriedens nach Rom zu senden. Nicolo aber strebte nach äußeren Ehrenzeichen, lud den Papst, den Kaiser Ludwig und den Gegenkönig Karl vor in Rom zu erscheinen, erklärte alle Städte Italiens für frei und ertheilte ihren Bewohnern das römische Bürgerrecht und Antheil an der Imperatorenwahl. Die Baronen außerhalb der Stadt, insbesondere die Colonna, Orsini und Sabelli, griffen zu den Waffen, und obgleich Stefano della Colonna und viele andere Baronen in dem unter den Mauern Roms gelieferten Treffen (Nov.) erschlagen wurden, so schnitten dennoch die Orsini den Römern die Zufuhr ab, und erbitterte die Theurung und eine ausgeschriebene Kriegs- und Salzsteuer den Popolo gegen den Tribun, welchen der angekommene Legat Bertrand de Deux für einen Ketzer und Feind des Papstes erklärte. Der mit 150 Reitern nach Rom geflüchtete neapolitanische Graf Giovanni Pipino da Minorbini erregte (15. Dec.) einen Aufstand in der Stadt, in Folge dessen Cola sein Amt niederlegte, sich zu dem Könige Ludwig von Ungarn und von da nach Prag (Jul. 1351) begab, an den Papst ausgeliefert wurde und seine Freisprechung erlangte. Die Unruhen

in Rom dauerten fort, das Volk steinigte bei einer abermaligen Theurung (Febr. 1353) den einen der beiden Senatoren, Bartoldo degli Orsini, und zwang den anderen, Stefanello della Colonna, in sein festes Haus zu entfliehen. Giovanni da Vico gelangte zur Signorie in Viterbo und stand fast dem ganzen sogenannten Patrimonio vor. Innocentius VI. sendete (Aug.) den Cardinallegaten Egidio d'Albornoz, welchem es gelang einen Vertrag mit den Römern und deren Tribun Francesco da Baroncelli abzuschließen und die päpstliche Herrschaft in dem größten Theile des Kirchenstaates (Frühl. 1354) herzustellen. Der mit demselben zurückgekehrte Cola di Renzi wurde zum Senator von Rom ernannt, machte sich aber bald durch Erhöhung der Steuern, Undank gegen seine Freunde und schwelgerisches Leben so verhaßt, daß er (8. Sept. 1354) in einem Volksauflauf erschlagen wurde. Karl brach endlich (Oct.) mit schwachem Gefolge zum Römerzuge auf, sprach erst von Mantua aus die deutschen Stände um Hülfe an, wurde bei seinem friedlichen Auftreten von Gibellinen und Welfen freundlich aufgenommen, vornehmlich von den nach ihres Oheims Giovanni Tode (5. Oct.) Mailand vorstehenden Söhnen Stefanos, Maffeo II., Bernabo und Galeazzo II., empfieng (6. Jan. 1355) die lombardische Krone, entband Florenz von der Acht, wurde (5. April) zu Rom von Albornoz und dem Cardinalbischof Peter Bertrand von Ostia zum Kaiser gekrönt, verließ die Stadt noch an demselben Abend, eilte nach Toscana zurück und ernannte zu Siena seinen natürlichen Bruder, den Patriarchen Nikolaus von Aquileja zum Reichsvicar, hatte sich aber nur wenige Tage entfernt, als (18. Mai) der Popolo die Einführung der Signorie der Zwölfer aus den geringeren Zünften erzwang und der Vicar (27. Mai) abziehen mußte. Zu Pisa erregte der Verdacht, der Kaiser wolle die Unabhängigkeit Luccas wiederherstellen, einen Aufstand (21. Mai), welcher mit der Niederlage des von den Gambacorti angeführten Popolo grasso durch die sich mit den böhmischen Reitern vereinigenden Raspanti endigte. Alle den Visconti gehorchende Städte, außer Cremona, blieben dem durch die Lombardei ziehenden Kaiser verschlossen, welcher, unbekümmert um die Klagen der Römer und anderen Italiener über ihn und den Papst und den Hohn des Dichters Francesco Petrarca aus Arezzo, († 18. Jul. 1374) mit dem zusammengebrachten Gelde nach Böhmen zurückeilte. Die Partheikämpfe brachen mit erneuerter Wuth aus, und mit immer schwächerem Erfolg widersetzte sich der Popolo der Herrschaft der Signoren.

Die Fortschritte der Rechtswissenschaft und insbesondere der Widerstreit, in welchen das bürgerliche Recht mit dem kirchlichen gerathen war, machten ein Reichsgrundgesetz dringend nothwendig, wodurch das Verhältniß des Kaiserthums zu dem Papstthum, des Reichsoberhauptes zu den Ständen und dieser zu ein-

ander, namentlich der Kurfürsten, und das Vicariat während eines Zwischenreiches, genau bestimmt und der Landfriede gesichert werde. Karl beantragte ein solches auf dem Reichstage zu Nürnberg (Nov. 1353), schlichtete den Streit zwischen den verschiedenen wittelsbachischen Linien über die pfälzische Kurstimme (27. Dec.) dahin, daß dieselbe nur der wirkliche Besitzer der Pfalz bei Rhein zu führen habe, nachdem er bereits (6. Oct.) auf gleiche Art für Sachsen-Wittenberg gegen die ältere Linie Sachsen-Lauenburg entschieden hatte, machte (10. Jan. 1356) die 23 ersten Capitel bekannt, ließ durch einen Reichshof zu Metz die 7 letzten hinzufügen und hieng der Original-Ausfertigung (25. Dec.) ein goldenes Majestäts-Siegel an, weshalb man das Gesetz selbst die **goldene Bulle** nennt. In demselben wird den drei geistlichen und vier weltlichen Kurfürsten, unter welchen letzteren der von Böhmen wegen der königlichen Würde die erste Stelle einnimmt, das ausschließende Wahlrecht zuerkannt, das Erbfolgerecht der männlichen Erstgeburt in den unzertrennlichen Kurlanden eingeführt, die Mündigkeit auf das zurückgelegte achtzehnte Jahr festgesetzt und die Vormundschaft dem nächsten männlichen Agnaten zuerkannt. Der Kurfürst von Mainz soll bei einer Erledigung des Throns binnen Monatsfrist seine Mitkurfürsten zum Erscheinen zu Frankfurt am Main, vor Ablauf dreier Monate, in Person, oder durch Bevollmächtigte, einladen, der Kurfürst von Köln die Krönung in Aachen vollziehen und der Neugewählte seinen ersten Reichstag in Nürnberg halten. Das Vicariat steht in den Ländern fränkischen Rechts und in Schwaben dem Pfalzgrafen bei Rhein, in den Ländern sächsischen Rechts dem Herzoge von Sachsen-Wittenberg zu. Dem Pfalzgrafen bleibt die Befugniß den König oder Kaiser vor sein Gericht zu ziehen, jedoch nur vor versammeltem Reichshofe. Alljährlich, in den ersten vier Wochen nach Ostern, versammeln sich die Kurfürsten zur Berathung mit dem Kaiser in einer Reichsstadt. Alle Kurfürsten erhalten in ihren Landen das jus de non evocando et non appellando, die Regalien der Münze, der Bergwerke, der hergebrachten Zölle, des Judenschutzes und den ersten Rang unter den Ständen des Reichs. Zur Aufrechthaltung des Landfriedens werden verschiedene Mißbräuche bei Strafe der Infamie und 10 bis 100 Mark Goldes verboten, namentlich die verstellte Aufkündigung der Lehen, die Aufnahme von Pfahlbürgern, unerlaubte Verbindungen, jede ungerechte und nicht 3 Tage zuvor angekündigte Fehde, Brand, Raub und unter dem Vorwande von Zoll oder Geleit erpreßte Abgabe. Die ohne alle nähere Bestimmung als Grund der Gerichtsbarkeit der Kurfürsten angegebene **Unterwürfigkeit** wandelte viele bisher nur in dem Kurlande Angesessene, aber darin noch nicht Landsassen, in wirkliche Landesunterthanen um, und gab der Landeshoheit, zumal da auch andere Fürsten das jus de non evocando erhielten, eine solche Ausdeh-

Digitized by Google

nung, daß dadurch die Selbſtſtändigkeit eines Theiles des Herrnſtandes, der Ritterſchaft und der Städte in hohem Grade gefährdet wurde, und dieſen kein anderes Mittel übrig blieb, als gerade das der verbotenen Einigungen. Der ganzen Fortbildung der deutſchen Reichsverfaſſung wurde dadurch eine Richtung angewieſen, welche das Reich in eine Einigung unter dem Schutz des Kaiſers umwandelte und, als Gegenwehr gegen die ſteigende Fürſtengewalt, landſtändiſche Verbindungen veranlaßte. Ueber die Fragen von der Unabhängigkeit des Reichs, das Verhältniß des Kaiſerthums zum Papſtthum und das Vicariat in Italien war gar nichts beſtimmt. Schon das bloße Schweigen darüber veranlaßte den Papſt dem Kaiſer ſein Mißfallen zu erkennen zu geben, und die päpſtliche Forderung eines allgemeinen Kirchenzehntens, welchen die deutſche Geiſtlichkeit verweigerte, vermehrte die Mißhelligkeiten ſo, daß Karl auf einem Fürſtentage zu Mainz (Febr. 1359) dem Nuntius, Biſchof Philipp von Cavaillon, ſein Befremden über ſolche Zumuthungen äußerte, den Erzbiſchof von Mainz und die andere Prälaten aufforderte den **Klerus zu reformiren**, und anfangs dieſen Plan eifrig betrieb, jedoch, als er von geheimen Unterhandlungen Gerlachs von Mainz und anderer Kurfürſten mit dem Papſte, um Ludwig von Ungarn auf den deutſchen Thron zu erheben, hörte, gänzlich fallen ließ und ſogar durch eine neue Reichsſatzung (13. Oct.) die Perſonen und Güter der Geiſtlichkeit gegen alle Unternehmungen der Weltlichen in Schutz nahm.

In die Streitigkeiten der Fürſten und Städte griff Karl nur dann thätig ein, wenn ihm Befreundete dabei betheiligt waren, oder ſich Vortheil für Böhmen daraus erwarten ließ. Die Bedrückungen gegen die ſchwäbiſchen Reichsſtädte übenden würtembergiſchen Grafen Eberhard den Greiner und Ulrich ſchlug er zwar (Aug. 1360) bei Schorndorf, ſchlichtete aber (15. Sept.) den Streit dahin, daß alle neue und ungerechte Zölle aufgehoben, weitere Handelsſperren und andere Bedrückungen unterſagt wurden, überhäufte die Grafen mit Gunſtbezeugungen und bewog ſie ihm (3. Dec. 1361) vier ihrer Städte und Schlöſſer als böhmiſche Lehen aufzutragen. Als bei dem unbeerbten Tode Mainhards IV. von Bayern und Tyrol (15. Jan. 1363) deſſen Mutter Margarethe Maultaſch die Grafſchaft Tyrol mit Bewilligung der Landſtände (26. Jan.) an Rudolph IV. von Oeſtreich abtrat, beſtätigte der Kaiſer dieſe Schenkung durch Lehnsertheilung (8. Febr. 1364) und ſchloß (10. Febr.) eine Erbverbrüderung mit dem öſtreichiſchen Hauſe. Der Herzog Stephan von Bayern begann einen ſechsjährigen Erbfolgekrieg und mußte im Frieden zu Schärding (29. Sept. 1369) allen Anſprüchen auf Tyrol entſagen. Die durch die Beſitznahme von Mainhards Antheil an Bayern durch Stephan beleidigten Brüder deſſelben in Brandenburg ließen ſich (18. März 1365) zu

Digitized by Google

einer Erbverbrüderung mit den Luxenburgern bereden. Karl löste darauf (April 1364) die an Meiſſen verpfändete Niederlauſitz wieder ein, ließ nach dem Tode Ludwigs des Römers (Anf. 1365) ſich von deſſen Bruder Otto (Dec.) die vormundſchaftliche Regierung auf ſechs Jahre übertragen, kaufte demſelben (13. Jul. 1368) die Niederlauſitz ab und verleibte dieſelbe (1. Aug. 1370) der Krone Böhmen ein, ſah die von Otto getroffenen Maaßregeln zur Sicherung der Erbfolge für Stephans Sohn Friedrich als Bruch des Vertrages an, rückte (Jun. 1373) in die Mark ein und zwang Otto zu dem Vertrage von Fürſtenwalde (15. Aug.), wodurch derſelbe gegen einen Jahrgehalt und einige ihm pfandweiſe eingeräumte Schlöſſer und Städte in der Oberpfalz Brandenburg und die Churwürde an des Kaiſers Söhne, Wenzel, Siegmund und Johann, abtrat. Auch in den Streit über die Erbfolge in Lüneburg zwiſchen dem vom Herzoge Wilhelm († 25. Nov. 1369) zum Erben eingeſetzten (23. Jun. 1355) braunſchweigiſchen Prinzen Ludwig († 1367) und deſſen Bruder Magnus mit der Kette einerſeits und den Herzogen Rudolph II., Wenzel II. und Albrecht II. von Sachſen-Wittenberg miſchte ſich Karl zu Gunſten drr letzteren ein und ächtete (15. Jul. 1365) Wilhelm und (13. Oct. 1371) Magnus. Erſt Magnus († 25. Jul. 1373) Söhne, Friedrich, Bernhard und Heinrich, zwangen Wenzels († 1388) Söhne, Rudolph III., Albrecht III. und Wenzel, nach einer Niederlage bei Wieſen an der Aller durch den Vertrag zu Wittenberg (21. Jan. 1389) ihren Anſprüchen zu entſagen und eine Erbverbrüderung mit den Braunſchweigern abzuſchließen. Bereitwillig ertheilte der Kaiſer mehrere Standeserhöhungen, die ſeines jüngſten Bruders Wenzel zum Herzog von Luxemburg und Bar (1354), der Grafen Wilhelm VII. von Jülich (1356) und Wilhelm I. von Berg (1378) zu Herzogen und des Burggrafthums Nürnberg (1363) und der Grafſchaften Naſſau-Weilburg und Saarbrück zu gefürſteter Würde. Seit dieſer Zeit kam auch die Sitte der Adelsbriefe aus Frankreich herüber.

Mittlerweile fuhren nach Maffeos Tode (Ende Sept. 1355) Galeazzo und Bernabo fort ſich eigenmächtig zu betragen, ſo thätig auch Albornoz ihnen durch Bannflüche und eine Liga entgegenwirkte. Der Papſt Urban V. forderte wiederholt zur Herſtellung der Ruhe und Beſchützung der Kirche auf. Karl reiſte (Mai 1365) nach Avignon, verabredete mit dem Papſte ein Zuſammentreffen in Rom und ließ ſich (Jun.) in Arles die burgundiſche Krone reichen; um ſo mehr eine leere Förmlichkeit, da bereits faſt ganz Burgund in franzöſiſchen Beſitz gekommen war, ſeit Lyon ſich (1312) an Philipp den Schönen ergeben, und Humbert († 1355) die Grafſchaft Vienne (Dauphiné) an Philipps VI. Sohn Johann (1343) vermacht hatte. Urban wurde (Mai 1367) in Italien von den Gegnern der Viſconti freudig empfangen (16. Oct.), nach Rom

Digitized by Google

geleitet und erließ (30. Mai 1368) eine neue Baunbulle gegen die Signoren von Mailand, welche zahlreiche Söldnerhaufen (Condottieri) anwarben. Karl kam mit mächtigem Kriegsheere (Mai 1368) heran, belagerte Oſtiglia vergebens, gab in Piſa dem Popolo graſſo die Regierung wieder, änderte auch zu Siena, wo man eben den Adel vertrieben hatte, die Regierungsform, traf (Oct.) mit dem Papſte zu Viterbo zuſammen, beredete ſich zu Rom mit demſelben über die italieniſchen Angelegenheiten, fand bei ſeiner Rückkehr nach Siena (22. Dec.) Alles in der größten Verwirrung, wurde bei einem entſtehenden Volksaufſtand (18. Jan. 1369) nach ſiebenſtündiger Schlacht in die Häuſer der Salimbenen zurückgeſchlagen, mußte nicht allein Amneſtie ertheilen, ſondern auch die vom Popolo gewählten 15 Difenſoren zu ſeinen Vicarien ernennen, erhielt dafür beträchtliche Geldſummen, erpreßte auch von Florenz, Piſa und Lucca Zahlungen und trat (nach 12. Jul.) die Rückreiſe an. Die Unruhen in Siena dauerten fort bis die Difenſoren (16. Febr.) einen neuen Beamten, den Exquitore oder Senatore, einführten und (1. Mai) ein Friede zwiſchen dem Popolo und dem Adel abgeſchloſſen wurde. Die Viſconti knüpften Unterhandlungen mit dem Papſt, dem Kaiſer und der Liga an, und ſchloſſen einen Frieden ab, welcher bald wieder gebrochen wurde. Auch der Papſt kehrte (Sept. 1370) nach Avignon zurück.

Durch große Verſprechungen gewann Karl die Kurfürſten zur Wahl ſeines Sohnes **Wenzel** (10. Jun. 1376) zum römiſchen Könige, wozu er die päpſtliche Genehmigung (3. Mai), als ausnahmsweiſe Begünſtigung, eingeholt hatte, reiſte (1377) zu ſeinem Neffen Karl V. von Frankreich, ernannte (Nov.) den Dauphin Karl zum Reichsvicar in Burgund und ſtarb bald nach ſeiner Rückkehr (29. Nov. 1378) zu Prag. Wenzel erbte Böhmen und Schleſien, der zweite Sohn Siegmund Brandenburg und der jüngſte Johann Niederlauſitz, Görlitz und Schweidnitz, welche bei ſeinem kinderloſen Tode (1395) an Böhmen zurückfielen.

Wenzel *) hatte in dem königlichen Prag, umgeben von der Höflingsſchaar, eine zwar ſorgfältige, aber ihn, der ſchon im zweiten Jahre ſeines Alters die Krone von Böhmen trug und im ſechsten vor ihm knienden Fürſten die Belehnung ertheilte, durch Glanz blendende und mit den Verhältniſſen des bürgerlichen Lebens unbekannt laſſende Erziehung genoſſen, und lernte nie ächte deutſche Art und Sitte. Dem achtzehnjährigen Jünglinge, deſſen Fehler ſeine Gegner mit allzugrellen Farben geſchildert haben, fehlte es ſowohl an der nöthigen Einſicht, als an Kraft des Geiſtes und Feſtigkeit des Willens zur Regierung in ſo ſchwierigen Zeiten. Das ver-

*) **Q. Schr.:** Eberhard Windeck. — **H. Schr.** von *Joh. Herm. Schminke*, *Ge. Andr. Will* und Fr. Martin Pelzel.

wöhnte Hofkind war nicht Herr und Meister seiner Leidenschaften und ließ sich, zumal im Rausche, leicht zu Mißgriffen verleiten. Das entstandene päpstliche Schisma (s. §. 81), die Einigungen der Fürsten und Städte in Deutschland und Italien und die von einem Ende des Reichs bis zu dem anderen ausbrechenden blutigen Fehden forderten ein thätiges und folgerechtes Einschreiten des obersten weltlichen Herrn der Christenheit; Wenzel aber erneuerte, trotz der mit den Ständen auf dem (Jan. 1379) in Nürnberg eröffneten und (Febr.) nach Frankfurt verlegtem Reichstage getroffenen Uebereinkunft, zur Anerkennung keines anderen Papstes als Urbans VI. (22. Jul. 1380), die Verbindung mit dem den Papst zu Avignon beschützenden französischen Könige, und erließ völlig unzureichende Verfügungen wegen des Landfriedens *). Während die Hanse auf dem Gipfel ihrer Macht stand und die Vehme sich über ganz Deutschland verbreitete (s. §. 56), entstand in Schwaben aus den Einigungen der Reichsstädte gegen die Bedrückungen der Grafen von Würtemberg (4. Jul. 1376) der große Bund, in der Wetterau (13. Oct. 1379) die sich bis nach dem Elsaß und den Niederlanden verbreitende Gesellschaft mit dem Löwen und anderwärts die Gesellschaft mit den Hörnern, die St. Wilhelms, St. Georgens und mehrere andere, wogegen wieder (20. März 1381) die Städte am Mittel- und Oberrhein, denen bald nachher 34 schwäbische, Eberhard von Würtemberg, die Löwen, St. Wilhelms- und Georgen-Gesellschaft und (1382) Leopold II. von Oestreich beitraten, einen Bund zur Entscheidung der Streitigkeiten durch Austrägalgerichte abschlossen. Wenzel schrieb einen Tag (11. März 1383) nach Nürnberg aus, gebot einen allgemeinen Landfrieden auf 12 Jahre, theilte zur Aufrechthaltung desselben alle Stände des Reichs in vier Partheien oder Kreise und brachte (26. Jul. 1384) die Einigung zu Heidelberg zu Stande; aber neben diesen allgemeinen gesetzlichen Bündnissen dauerten die besonderen verbotenen fort. Die Städte in Schwaben griffen, aufgefordert (7. Febr. 1388) von Wenzel, wegen der Gefangennehmung des Erzbischofs Pilgrim von Salzburg durch den Herzog Friedrich von Bayern (27. Nov. 1387) zu den Waffen und erhielten Beistand aus den Rheinlanden und der Wetterau; aber Niederlagen der Schwaben bei Döffingen (23. Aug. 1388), der Rheinländer bei Worms (6. Nov.) und der Frankfurter bei Kronenberg (Mitte Mai 1389) entschieden zum Nachtheil der Städte, und ein neuer durch den Reichstag zu Eger (5. Mai) gebotener Landfrieden kam nicht zur Vollziehung. Der hessische Landgraf Heinrich II. der Eiserne nahm nach dem Tode seines einzigen Sohnes Otto II. des Schützen († Dec. 1366) seinen früher zum geistlichen Stande bestimmten Neffen Hermann den

*) *Jo. Phil. Datt* de pace imperii publica.

Gelehrten (1367) zum Mitregenten an, und täuſchte dadurch die Hoffnungen ſeines Tochterſohnes Otto des Quaden von Braunſchweig-Göttingen, welcher mit dem Grafen Gottfried VI. von Ziegenhain in Verbindung trat und die Entſtehung des Sterner-Bundes (1371) zwiſchen dem Adel in Heſſen, Weſtphalen, Buchonien, Wetterau und Franken veranlaßte, wogegen die heſſiſchen Städte auf dem Landtage zu Marburg (Febr. u. März 1372) ſich an den Landgrafen anſchloſſen. Heinrich verwandelte, um die Beſtätigung einer mit Thüringen und Meiſſen (9. Jun. 1373) abgeſchloſſenen Erbverbrüderung zu erhalten, das bisher außer Eſchwege und Boyneburg allodiale Heſſen (6. Dec.) in Reichslehn; aber dennoch dauerten die Unruhen auch nach Heinrichs Tode (Anf. 1377) fort, und entſtanden aus dem ſich auflöſenden Sternerbunde die neuen Geſellſchaften der Hörner (1379 — 1383), der Falkner (1381), der Bengler oder Schlägler (1391), der alten Minne, der Geſellen vom grimmigen Löwen u. ſ. w., und erſt der (Anf. 1403) zwiſchen Heſſen, Braunſchweig und Mainz abgeſchloſſene Landfriede legte den Streit einigermaßen bei.

Der Eidgenoſſenſchaft waren binnen 38 Jahren fünf weitere Mitglieder beigetreten: die Stadt Lucern (7. Nov. 1332), welche nach Entdeckung des Plans zu der Mordnacht (29. Jun. 1333) mit Hülfe der Eidgenoſſen den Adel ſtürzte und die Freiheit der Gemeinde begründete; Zürich (1. Mai 1351) nach der bei Gelegenheit des viermonatlichen Wechſels der Rotten im Rathe durch Rudolph Brun (Mai 1335) veranlaßten Revolution und der von vierzehn Verbannten in Verbindung mit dem Grafen Johann von Habsburg veranſtalteten Mordnacht (24. Febr. 1350); Glarus, welches ſich als Albrecht II. von Oeſtreich (Anf. Aug. 1351) Zürich belagerte an die Eidgenoſſen anſchloß und durch den Sieg über den Landvogt Walther von Stadion auf dem Rütifeld (2. Febr. 1352) die Aufnahme in den ewigen Bund (4. Jun.) verdiente; Zug (29. Jun. 1352); und das große ariſtokratiſche Bern (7. März 1353), welchem einſt die kleineren demokratiſchen Cantone in der Fehde gegen den Adel aus Welſchneuburg, Uechtland und Aargau beigeſtanden und dem Feldhauptmann Rudolph von Erlach den Sieg bei Laupen (21. Jun. 1339) erfechten geholfen hatten. Mittlerweile hatten die Züricher durch die Tapferkeit Rüger Maneſſe's (26. Dec. 1351) rühmlichen Sieg über die Anhänger Oeſtreichs bei Tätwyl erfochten und den ſie (ſ. 13. Jul. 1352) belagernden Albrecht zum Rückzuge genöthigt, und war durch Vermittlung Ludwigs von Bayern und Tyrol (1. Sept.) ein Friede zu Lucern zwiſchen Oeſtreich und den Eidgenoſſen abgeſchloſſen worden. Die Forderung Albrechts, Zug und Glarus ſollten der Eidgenoſſenſchaft entſagen, brachte es zu neuem Ausbruch des Krieges. Der römiſche König Karl IV. ſendete den Eidgenoſſen, welche ſich nicht unbedingt ſeinem ſchiedsrichterlichen Spruch unter-

Digitized by Google

werfen wollten, (20. Jun. 1354) den Absagebrief und führte dem (s. 28. Jun.) Zürich zum dritten Male belagernden Herzog (21. Aug.) ein ansehnliches Reichsheer zu Hülfe, gab aber als man in der Stadt das Reichsbanner, den schwarzen Adler im goldnen Felde, aufpflanzte und die meisten im Heere die Züricher als Genossen des Reichs erkannten (14. Sept.), den Befehl zum Abzug. Die in dem Lande vertheilten 1500 Reiter des Herzogs schadeten den Zürichern hinter ihren Mauern und den Schweizern im Gebirge wenig, fielen vielmehr den östreichischen Unterthanen beschwerlich. Die Schwyzer vereitelten (1353) den Versuch, die Eidgenossenschaft durch Einzeln-Unterhandlungen aufzulösen, und durch Vermittelung vieler Städte und Herrn kam (1356) ein Waffenstillstand zu Stande, welchen Rudolph III., der Sohn des kranken Albrecht († 25. Jun. 1358) vorläufig genehmigte und nachmals (1359) bestätigte. Der Bürgermeister Rudolph Brun, welcher sich immer als feige gezeigt und in den letzten Tagen seines Lebens sich an Oestreich verkauft hatte, starb (18. Oct. 1360) verachtet. Sein Weib und seine Söhne wurden als der älteste derselben, Bruno, Propst bei dem großen Münster, wagte den Schultheißen von Gundoldingen zu Lucern gefangen nehmen zu lassen und den Gerichten der Bürger nicht zu Recht stehen wollte, durch den Pfaffenbrief (7. Oct. 1370) aus Zürich und der ganzen Eidgenossenschaft verbannt. Rüger Manesse schirmte als Bürgermeister die Freiheit Zürichs im Inneren und erwarb durch Kauf und Pfand wichtige auswärtige Besitzungen für dasselbe. Bern, durch den jährlich am Osterfeste zu erneuernden großen Rath von 200 Bürgern gegen die Oligarchie des Schultheißen und durch den Senat gegen die Ochlokratie der Gemeinde geschützt, nahm beträchtlich zu an Gebiet. Fast ein volles Menschenalter lebten so die Eidgenossen im Frieden mit Oestreich, wiewohl es an Streitigkeiten nicht fehlte, wozu bald der Stolz und die Anmaßung der Amtleute und Pfandherrn, bald das Bestreben der Reichsleute nach Erweiterung ihrer Freiheiten den Anlaß gaben. Die Gesellschaft mit dem Löwen verbreitete sich auch nach Helvetien; Zürich, Bern, Solothurn und Zug schlossen dagegen (24. Febr. 1385) eine Verbindung mit den rheinischen und schwäbischen Städten auf neun Jahre ab. Bern begann wegen der Mordnacht zu Solothurn (24. Febr. 1382) gegen den Urheber derselben, den Grafen Rudolph von Kyburg († 1383), eine Fehde und zwang dessen Sohn Berthold und seine Vettern (7. April 1384) zur Abtretung von Burgdorf. Oestreichische Vasallen hatten dem Grafen öffentlich Vorschub geleistet und eine demselben zuziehende Schaar hatte ihren Weg durch den Aargau genommen. Neue in Rapperschwyl und Rotenburg angelegte Zölle vermehrten die Unzufriedenheit des Volks, und die von dem Herzog Leopold II. (März 1383) bei persönlicher Anwesenheit in Zürich getroffene Abhülfe genügte nicht. Aergerliches Gerede wegen eines angeblichen

Digitized by Google

Planes der Züricher bei Gelegenheit des Jahrmarktes zu Rapperschwyl (21. Dec. 1385) sich dieser Stadt zu bemächtigen vermehrte die Erbitterung so, daß, als 7 Tage nachher der Pfandherr von Rotenburg, Hermann Grimm von Grünenberg, mit fast allen Bewohnern des Städtchens zur Kirchweihe in die nahe Kirche herabgestiegen war, eine Anzahl Jünglinge zu Lucern, alles Abmahnens des Schultheißen und des Raths unerachtet, die Burg überfiel und schleifte, jedoch ohne Blutvergießen und Plünderung. Der verjagte Pfandherr sendete Boten nach Oestreich, Lucern beschickte die Eidgenossen und nahm das Land Entlibuch in Bürgerrecht auf. Noch ehe der Herzog und seine Ritter sich rüsteten, ward es den Eidgenossen bei der Erbitterung vieler östreichischen Unterthanen leicht Eroberungen zu machen. Mehrere Burgen wurden gebrochen, Sempach empörte sich und erhielt, so wie das eroberte Reichensee, das Bürgerrecht in Lucern. Leopold rückte, nachdem sein Landvogt Reichensee erstürmt und ein allgemeines Blutbad darin veranstaltet hatte, mit ansehnlichem Heer und auserlesener Ritterschaft heran gegen Sempach und erlitt (9. Jul. 1386) die ihm und 636 Edelleuten das Leben kostende Niederlage, durch welche zugleich Anton zur Port, wegen des gegebenen Rathes auf die Glene zu schlagen, und Arnold Struthan von Winkelried, durch seine hochherzige Aufopferung, berühmt geworden sind. Leopold III. der Stolze suchte den Vater zu rächen; aber das Glück war von den östreichischen Bannern gewichen. Die schwäbischen Reichsstädte vermittelten (8. Oct.) einen Waffenstillstand (bis 16. Febr. 1388). Ein vor dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten gegen Glarus ziehendes östreichisches Heer erlitt (9. April) eine Niederlage bei Näfels. Die Züricher und andere Eidgenossen belagerten zwar (12. April bis 2. Mai) Rapperschwyl vergebens; dafür aber eroberten die Berner, mit Hülfe von Solothurn, Büren (12. April), Nidau (21. Jun.) und Unterseen. Die östreichischen Herzoge ließen sich die Vermittlung schwäbischer Reichsstädte gefallen und unterzeichneten (22. April 1389) den (1. April) zu Zürich abgeschlossenen Frieden, welcher nachmals (16. Jun. 1394) auf 20 und dann (8. Jun. 1412) auf 50 Jahre bestätigt wurde. Den Eidgenossen blieben alle von ihnen in Landrecht oder Burgrecht aufgenommene oder in diesem Kriege eroberte Landschaften, Städte und Burgen, und gegenseitiger freier Handel wurde ausbedungen. Ein Versuch Leopolds durch den verrätherischen Bürgermeister Rudolph Schön und einige Rathsherren zu Zürich mittelst eines 20jährigen Bundes mit Oestreich (4. Jul. 1393) die Eidgenossenschaft aufzulösen mißlang. Der Sempacher Brief (10. Jul.) sicherte den inneren Landfrieden, die Gemeinde zu Zürich erklärte (15. Jul.) den Vertrag für ungültig und der große Rath bestrafte (21. Jul.) Schön und 15 Mitschuldige mit Absetzung. Durch Kauf und Pfand gewannen die acht alten Kantone neue Städte, Flecken und Landschaften. Solothurn

Digitized by Google

gehörte noch nicht förmlich zu der Eidgenossenschaft; aber es stand gewöhnlich im Bunde mit Bern, so wie auch Basel sich bald zu diesem, bald zu jenem Canton hielt. In Rhätien stifteten die beiden Grafen Johann und Hartmann von Werdenberg weißer Fahne, letzterer Bischof zu Chur, (21. Oct. 1396) den Gotteshausbund, welcher bald Freundschaft mit den Helvetiern suchte. Die Landleute in Appenzell verbanden sich mit den Bürgern von St. Gallen (17. Jan. 1401) gegen den Abt Kuno von Stauffen und wurden (1402) von den Schwyzern in Landrecht aufgenommen. Der Abt verglich sich mit den Bürgern und verstärkte sich durch Bündnisse mit schwäbischen Reichsstädten; die von Schwyz und Glarus verstärkten Appenzeller aber siegten (15. Mai) am Speicher und höhnten sich mit den St. Gallenern aus. Der Graf Rudolph von Werdenberg schwarzer Fahne, dessen Geschlecht (1396) das Rheinthal durch östreichische Gewalt verloren hatte, kam (28. Oct. 1404) zu den Landleuten, zog den Bauernkittel an und führte die Appenzeller zum Siege am Stoß (17. Jun. 1405) über die Leute Friedrichs III. von Oestreich-Tyrol, an demselben Tage, an welchem der Herzog selbst von St. Gallen abzog und noch auf dem Rückzuge am Hauptlisberge und der Wolfshalde Verluste erlitt. Werdenberg wurde wieder eingesetzt, zum Dank für Schwyz ein Zug in den Thurgau unternommen, dann (1406) gegen den Grafen Wilhelm von Montfort zu Bregenz, Werdenbergs Feind, ein Zug bis tief in Tyrol hinein unternommen und der Kampf fortgesetzt, bis der römische König Ruprecht (1. April 1408) zu Kostnitz den Abt wieder in seine Rechte einsetzte und den Bund der Appenzeller auflöste. Der Spruch wurde nicht angenommen und der Abt mußte froh sein durch einen von Schwyz vermittelten Vertrag seine Gefälle nicht aber seine politischen Rechte wieder zu erhalten. Die sieben Orte der Eidgenossenschaft (mit Ausnahme Berns) erklärten (25. Nov. 1411) die Appenzeller auf ewige Zeiten für ihre Bürger und Landleute. Das Rheinthal nahm Herzog Friedrich wieder ein.

In Böhmen begünstigte Wenzel mehr noch als bereits sein Vater gethan hatte, die eingewanderten Deutschen, so daß selbst in dem neustädter Magistrat zu Prag neben 16 Deutschen nur 2 Eingeborne saßen. Mit gewaltsamer Strenge, durch Hinrichtungen und Strafen an Freiheit und Gut, suchte der König die Mißvergnügten zu unterdrücken und schonte dabei der Rechte des Klerus so wenig, daß er den der Verwandlung der Abtei Kladrau in ein Bisthum widersprechenden Erzbischof Johann wild anfuhr, den Domdechanten mit dem Degenknopf auf den Kopf schlug und ihn binden ließ, den Official Puchnik und den Vicar Johann Pomuk (Nepomuk) in den Kerker warf, beide in seiner Gegenwart foltern und Pomuk sodann (21. März 1393) von der Brücke hinab in die Moldau stürzen ließ. Vergebens reiste der Erzbischof nach Rom und reichte bei dem Papst eine Beschwerdeschrift ein; Boni-

Digitized by Google

facius IX. hatte bei dem damaligen Schisma Gründe genug den römischen König zu schonen. Wenzels Bruder Siegmund aber, Kurfürst von Brandenburg und (s. 1387) durch Heirath König von Ungarn, verband sich (18. Dec. 1393) mit seinem Vetter Jobst von Mähren, Albrecht III. von Oestreich und Wilhelm I. von Meissen und fand leicht Anhang unter Geistlichkeit und Adel. Wenzel wurde (8. Mai 1394) in dem Minoriten-Kloster zu Beraun von verschiedenen böhmischen Herren, an deren Spitze Jobst stand, gefangen genommen und auf das Schloß zu Prag gebracht, wo er (2. Jun.) Jobsten die Landvogtei im Elsaß überlassen und denselben (4. Jun.) zum Hauptmann und Statthalter von Böhmen ernennen mußte, und, als sein jüngster Bruder Johann die Waffen für ihn ergriff, nach dem Schlosse derer von Stahrenberg zu Wiltberg in Oestreich (9. Jun.) abgeführt. Johann bemächtigte sich Prags und ließ sich als Reichsverweser huldigen, konnte aber seinen Bruder nicht befreien. Die Kurfürsten und andere Stände des Reichs kamen zu Nürnberg und nachher zu Frankfurt zusammen, übertrugen dem Kurfürsten Ruprecht II. von Pfalz das Reichsvicariat und bedrohten die Böhmen mit Krieg. Da traten Wenzels Wächter, die von Stahrenberg und Rosenberg, mit Johann in Unterhandlungen und gaben (2. Aug.) gegen versprochene Amnestie den Gefangenen frei. Wenzel ließ sogleich bei seiner Rückkehr nach Prag den Bürgermeister und einige Räthe der Altstadt zu sich rufen und dieselben enthaupten. Die anderen Verschworenen und Jobst begaben sich in östreichischen Schutz und stellten Bedingungen, bis endlich Siegmund (2. April 1396) den Frieden herstellte, Vicar in Deutschland, Italien und Arelat wurde, Jobst das Herzogthum Luxemburg erhielt und den böhmischen Herrn die meisten ihrer Forderungen bewilligt wurden.

In Italien *) hatte sich mittlerweile Giovan Galeazzo degli Visconti Conte di Virtu durch argliſtige und gewaltsame Verdrängung seines Oheims Bernabo und dessen Söhne, Marco, Lodovico, Carlo, Ridolfo und Giovanni Mastino, (Mai 1385) zum einzigen unumschränkten Gebieter von Mailand aufgeworfen, suchte der Familie Carrara Padua zu entreißen, gebot auch über Parma und Piacenza, einen Theil der Länder des Markgrafen von Este und das Meiste des nachherigen venetianischen Landgebiets, wurde, seit er (1386) den Grundstein zu dem Dom in Mailand gelegt hatte, sichtbar von den Päpsten begünstigt, erkaufte sich (1. Mai 1395) von Wenzeln für 100000 Goldgulden den Herzogshut, fuhr fort die Gonzaga von Mantua und die Carrara zu bedrängen, unterwarf sich auch Siena (Sept.

*) Q. Schr.: *Galeazzo e Andrea Gataro* (1311 — 1406); *Georgius et Johannes Stella* (1298 — 1435); *Laurentius Bonincontrius* (1360 — 1458); *Annales Forolivienses* (1275 — 1475) u. a. m.

Digitized by Google

1399), Perugia, Spoleto und Nocera (1400) und schloß Florenz immer enger ein. Solche Erhebung des Visconti vermehrte die Unzufriedenheit der deutschen Stände mit Wenzel, welcher zwar den Landfrieden (1395) erneuerte, den Ritterbündnissen der Martins-Vögel und Schlägler (27. Nov. 1393) sich aufzulösen befahl und auf der Versammlung zu Frankfurt (6. Jan. 1398) einen zehnjährigen Frieden aufrichtete, auf die ihm von den Kurfürsten übergebenen Beschwerden aber nicht achtete, vielmehr durch die zur Beilegung des päpstlichen Schisma gethanen Schritte die Mehrzahl der Bonifaz IX. anhängenden Kurfürsten, vornehmlich den ränkevollen, durch Provision auf den Stuhl zu Mainz erhobenen Johann II. von Nassau, beleidigte. Schon hatten die mißvergnügten Wahlherrn auf einer Zusammenkunft mit andern Ständen zu Frankfurt (April 1387) über den Zustand des Reichs berathschlagt und suchten jetzt die Gesinnung des Papstes zu erforschen, welcher sich jedoch aus Vorsicht nicht bestimmt äußerte. Johann von Mainz, Friedrich von Köln, Ruprecht III. von Pfalz und Rudolph von Sachsen schlossen (2. Jun. 1399) den Kurverein zu Marburg zum Schutz des apostolischen Stuhls zu Rom, des heiligen römischen Reichs und der Rechte der Kurfürsten, kamen (15. Sept.) in Mainz wieder zusammen, bewogen Wernern von Trier zum Beitritt, schlossen Bündnisse mit mehreren Fürsten, hielten wiederholte Zusammenkünfte, und erklärten öffentlich: ihre Absicht sei den saumseligen Wenzel nach Lahnstein vor Gericht zu laden. Viele Fürsten hielten den Herzog Friedrich von Braunschweig-Lüneburg für den Würdigsten zur Krone; aber Johann von Mainz empfahl vor Allen den Pfälzer, worüber Friedrich und dessen Schwager Rudolph von Sachsen, Siegmund von Anhalt und der Bischof Konrad von Soltau zu Verden mit mehreren Edlen (3. Jun. 1400) die Versammlung in Frankfurt verließen, bei dem hessischen Dorfe Kleinenenglis (5. Jun.) von mainzischen Dienstmannen und Gutsbesitzern in Hessen, an deren Spitze der Graf Heinrich von Waldeck, Oberamtmann der in Hessen gelegenen mainzischen Besitzungen, stand, überfallen, der Braunschweiger erschlagen, die anderen, außer dem Anhalter, gefangen und nach von ihnen und ihren Verwandten ausgestellten Urfehden (5. Jul.) entlassen wurden. Allgemein hielt man den Mainzer für den Veranstalter des Mordes, zu dessen Rache die Braunschweiger und der jetzt mit denselben befreundete Hermann von Hessen (Ostern 1400 bis 1405) einen Krieg erhoben, an welchem auch andere Fürsten für und wider Mainz Antheil nahmen. Die vier rheinischen Kurfürsten erließen (4. Jun. 1400) eine förmliche Ladung an Wenzel nach Lahnstein (auf 11. Aug.) und sendete Abschrift derselben an Rudolph von Sachsen und Jobst von Mähren, als Pfandinhaber von Brandenburg. Weder Wenzel, noch die beiden Anderen, fanden sich zu Lahnstein ein; dennoch setzten sich

Digitized by Google

die Kurfürsten zu Gericht, erklärte Johann von Mainz (20. Aug.) Wenzeln für der königlichen Würde verlustig und erfolgte (21. Aug.) die Wahl **Ruprechts von der Pfalz** auf dem Königsstuhl bei Rense. Die Frankfurter ließen denselben, erst nachdem er sechs Wochen und drei Tage vor ihrer Stadt seinen Gegner erwartet hatte, (26. Oct.) ein, welchem Beispiel andere Städte folgten, jedoch nicht Aachen, welches nach in Köln (6. Jan. 1401) vollzogener Krönung bei fortgesetzter Weigerung (2. Jan. 1402) geächtet wurde. Wenzels Gegenanstalten beschränkten sich auf Ermahnungen und Drohungen. Ein großer Theil der Stände des Reichs blieb neutral.

Ruprecht sollte an allen Enden Ruhe stiften, aber die Mittel dazu sich selbst verschaffen. Einer der Hauptklagepuncte gegen Wenzel war die Erhebung des Visconti, dessen Demüthigung Florenz und die anderen Feinde Mailands von Ruprecht erwarteten. Alberich von Tanheim warb glücklich bei den italienischen Ständen, und Ruprecht selbst unterhandelte geschickt mit allen bei seinem Unternehmen betheiligten Regenten, mit Karl VI. von Frankreich, welcher durch Vertrag mit dem Doge Antoniotto Adorno (25. Sept. 1396) die Signorie über Genua erhalten hatte, den Königen von Aragon und Sicilien, den Eidgenossen, Venedig, den Grafen von Savoyen und Anderen, besonders mit Leopold III. von Oestreich, welcher durch Geld und ihm gemachte Hoffnung auf einen Theil der Erbschaft der Visconti, wegen seiner Mutter Viride, Bernabos Tochter, nicht allein (10. Jul. 1401) den Durchzug gestattete, sondern auch seine persönliche Begleitung mit 1000 Lanzen versprach. Eben so wurde mit Florenz wegen Susidien unterhandelt, der Papst Bonifazius IX. ersucht, dem Vorhaben nicht hinderlich zu sein, mit den deutschen Ständen (Mai 1401) in Nürnberg getagt und der pfälzische Kurprinz Ludwig mit dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg und bayerschen, bambergischen und würzburgischen Hülfsvölkern gegen Böhmen gesendet, wo dieselben sich mit Jobst, Wilhelm I. von Meissen und den mißvergnügten böhmischen Landherrn vereinigten und (Jul.) Prag sechs Wochen lang belagerten. Wenzel machte (12. Aug.) eine allgemeine Amnestie bekannt, übertrug vier der angesehnsten Herrn auf ein Jahr alle königliche Gewalt zur Abstellung der Beschwerden, gewann dadurch die Böhmen wieder und nöthigte die verbundenen Fürsten zum Rückzug. Wahrscheinlich wurden jedoch durch diesen Zug die einst von Karl IV. an Böhmen gebrachten pfälzischen Länder wiedergewonnen. Ruprecht selbst sammelte ein Heer bei Augsburg, ernannte seinen Sohn Ludwig (15. Sept.) zum Reichsvicar, sendete dem Visconti (25. Sept.) von Inspruck aus eine förmliche Kriegserklärung, vereinigte sich zu Trident mit dem Reichsvicar Francesco di Carrara von Padua, stritt in mehreren kleinen Gefechten, dann in einem allgemeinen Treffen in der Nähe von Bresia,

Digitized by Google

wurde durch die überlegene Kriegskunst des mailändischen Feldherrn Grafen Alberico da Barbiano geschlagen, mußte sich nach Trident zurückziehen, ließ sich durch Carrara und den florentinischen Abgeordneten (Nov.) bewegen durch Friaul bis nach Padua vorzudringen, verlangte von den Florentinern Hülfstruppen und Zahlung der rückständigen Subsidien und erhielt mit Mühe durch eine Reise nach Venedig unter Vermittlung dieser Republik 65000 Goldgulden, womit er so wenig auszurichten vermochte, daß er sogar seine Kleinodien und Silbergeschirre verpfänden mußte, um (13. April 1402) den Rückzug nach Deutschland einschlagen zu können. Alberico da Barbiano führte das mailändische Heer gegen den durch Hülfsvölker aus Florenz verstärkten Giovanni da Bentivoglio, den Herrn von Bologna, schlug denselben (26. Jun.) bei Casalecchio und rückte am folgenden Tage in Bologna ein, wo der bisherige Gewalthaber erschlagen wurde. Nicht volle 10 Wochen nachher (3. Sept.) starb der Herzog Giovan Galeazzo, nachdem er Großes in Mailand für Kunst und Wissenschaft gethan hatte. In seinem letzten Willen bestimmte er den ältesten noch unmündigen Sohn, Giovan Maria, zum Herzog von Mailand, den zweiten, Philippo Maria, zum Grafen von Pavia und den dritten, natürlichen, aber legitimirten Gabriele zum Signore von Crema und Pisa, und stellte seine Gemahlin Catterina an die Spitze einer aus den tüchtigsten Männern im Kriege und im Rathe gebildeten Regentschaft. Die Gleichstellung des niedriggeborenen Francesco Barbavera aber mit Grafen und Herrn und der Regentin sichtbare Vorliebe für denselben erzeugten den Wiederausbruch des Partheihasses der Welfen und Gibellinen. Ein Regentschaftsrath stürzte den andern. Catterina entfloh, wurde gefangen genommen und starb in ihrer Haft zu Monza (17. Oct. 1404). Der Papst, Nicolo da Este und Francesco di Carrara schlossen eine neue Liga gegen Mailand, der beleidigte Alberico da Barbiano trat (Jan. 1403) in päpstliche Dienste, und die Regentschaft mußte den Frieden mit dem Papste (25. Aug.) durch die Abtretung von Bologna, Perugia und Assisi erkaufen und alle Besitzungen in der veronesischen Mark dem Bunde mit Venedig (18. Mai 1404) gegen Carrara, welcher sich Brescias und Veronas bemächtigt hatte, zum Opfer bringen. Die Venetianer eroberten (22. Jun. 1405) Brescia und belagerten den älteren und jüngeren Francesco di Carrara in Padua, warfen beide, als sie nach Venedig kamen, um fußfällig Gnade zu erbitten, und den bei der Flucht aus Verona von Bauern ergriffenen Giacomo, des älteren Francesco anderen Sohn, in einen 8 Fuß breiten und 12 Fuß hohen Käfig und ließen alle drei erdrosseln. Venedigs Landgebiet wurde sehr erweitert. Der junge mailändische Herzog wuchs unter Meuchelmorden und Hinrichtungen auf und verband mit dem Blutdurst eines Henkers alle Launen eines verzogenen Knaben, bis

Digitized by Google

Verſchworene aus dem gibelliniſchen Adel (16. Mai 1412) ihn ermordeten und Eſtorre und Gian Carlo degli Viſconti die Herrſchaft anboten. Der Graf von Pavia aber gewann, nur die Mörder ſeines Bruders bedrohend, die Mailänder durch Verſprechungen, wurde (19. Jun.) zum Herzog ausgerufen und ſtellte durch Schlauheit die mailändiſchen Angelegenheiten einigermaßen wieder her. Florenz war mit Giovan Galeazzos Tode gerettet, und herrlich blühte daſelbſt Freiheit, Kunſt und Wiſſenſchaft unter dem Schutz der Mediceer. Bonifaz IX. hatte Ruprechten (1. Oct. 1403) die Beſtätigungsbulle ertheilt und einen allgemeinen deutſchen Kirchenzehnten bewilligt; aber Ruprecht konnte eben ſo wenig kommen, als die Geiſtlichen zahlen machten.

Wenzel war, man weiß nicht weshalb, (Jun. 1402) Gefangener Siegmunds geworden, ſaß anfangs in einem Thurm zu Prag, wurde dann Albrecht IV. von Oeſtreich zur Verwahrung in Wien übergeben, entkam (11. Nov. 1403), gelangte wieder auf den böhmiſchen Thron und verwarf Ruprechts Vergleichs-Vorſchläge. Auch gegen Ruprecht fiengen Fürſten und Städte an zu klagen. Johann von Mainz, Bernhard von Baden, Eberhard von Würtemberg und mehrere Städte in Schwaben ſchloſſen (14. Sept. 1405) den Marbacher Bund auf 5 Jahre, Ruprecht betrachtete denſelben als gegen ihn geſchloſſen, ſuchte vergebens denſelben aufzulöſen und mußte mit den Häuptern deſſelben Einzeln-Verträge abſchließen, ja ſogar das Recht der Reichsſtände zur Aufrichtung von Bündniſſen anerkennen. Die Herzogin Johanna von Brabant und Limburg nahm (1403) ihren Schweſterenkel Anton von Burgund an Kindesſtatt an und bewog die Stände demſelben die Regierung zu übertragen. Ruprecht erklärte nach der Erblaſſerin Tode (1. Dec. 1406) die Herzogthümer für erledigte Lehen, richtete aber eben ſo wenig durch ſeine Ermahnungen als durch Gewalt aus. Anton vermählte ſich mit Wenzels Bruders-Tochter Eliſabeth von Luxemburg und brachte nach dem Tode Jobſts von Mähren (30. Aug. 1411) auch dieſes Herzogthum an ſich. Sein Vater Philipp der Kühne hatte bereits durch Heirath mit Margarethe Flandern, Artois, Mecheln, Antwerpen, Nevers und Rethel, nebſt der Franche Comté, an ſich gebracht und dadurch den Grund zu der ſich immer mehr erweiternden burgundiſchen Herrſchaft in den Niederlanden (dem vormaligen Herzogthum Niederlothringen) gelegt. Die Spaltung im deutſchen Reiche wurde noch vermehrt, als Ruprecht Gregor XII. als den einzigen rechtmäßigen Papſt anerkannte und auf dem Reichstage zu Frankfurt (Jan. 1409) die Stände für ſeine Anſicht zu gewinnen ſuchte, Johann von Mainz aber ſich für die Kirchenverſammlung zu Piſa erklärte und ihm nach der Wahl Alexanders V. (ſ. §. 81) die Mehrzahl der Stände beitrat. Da ſtarb Ruprecht unvermuthet zu Oppenheim (18. Mai 1410).

Digitized by Google

Auf einer Versammlung zu Rense konnte man sich weder darüber vereinigen, welchen von den drei Päpsten man anerkennen, noch wen man zum Könige wählen solle. Die Folge war die zwistige Wahl **Siegmunds** von Ungarn *) (20. Sept.) und **Jobsts** von Mähren (1. Oct.). Der kinderlose Tod Jobsts (8. Jan. 1411) verhinderte jedoch den Ausbruch eines bürgerlichen Kriegs, Mähren fiel an Wenzel, Brandenburg an Siegmund zurück, und da auch Wenzel Gesandte zu dem neuen Wahltage nach Frankfurt sendete, vereinigten sich (21. Jul.) die fünf übrigen Kurstimmen mit denen von Trier und Pfalz, welche auf der Gültigkeit der Wahl Siegmunds beharrten. Der neue römische König schloß (28. April 1413) Waffenstillstand auf 5 Jahre mit der Republik Venedig, mit welcher er wegen ungarischer Angelegenheiten in Krieg verwickelt war, nahm den aus Mailand vertriebenen Gian Carlo degli Visconti bei sich auf, sprach die Eidgenossen um Hülfe gegen den Herzog Philippo Maria an und erhielt von denselben Erlaubniß Söldner zu erwerben, konnte aber die in seine Dienste tretenden Freiwilligen nicht bezahlen, so daß dieselben, ohnehin beleidigt durch den Stolz der adelichen Höflinge, zur Heimath zurückkehrten. Mit Mailand angeknüpfte Unterhandlungen schlugen fehl. Siegmund ernannte den Markgrafen Theodoro von Montferrat zum Generalvikar der Lombardei, unterredete sich (Dec.) zu Lodi mit Johann XXIII., gieng durch die Lande der ihn (4. u. 7. Jul. 1414) in Bern stattlich bewirthenden Eidgenossen nach Deutschland, errichtete (30. Sept.) zu Nürnberg einen dreijährigen Landfrieden, empfieng (8. Nov.) die Krönung zu Aachen und eilte (25. Dec.) zu der Kirchenversammlung nach Kostnitz.

Friedrich IV. mit der leren Tasche von Oestreich wurde wegen des Johann XXIII. geleisteten Beistandes zur Flucht (7. April 1415) geächtet und gebannt, und die Reichsstädte in Schwaben und Helvetien aufgefordert denselben anzugreifen. Die Städte in Schwaben und mehrere Grafen und Herrn, der Burggraf Friedrich von Zollern zu Nürnberg an der Spitze, folgten der Aufforderung und nahmen Stein, Diessenhofen und Frauenfeld hinweg, Schaffhausen unterwarf sich freiwillig, und die Eidgenossen ließen sich belehren, daß bei allen Verträgen der Papst und der Kaiser ausgenommen seien, daher der Waffenstillstand mit Oestreich sie in diesem Falle nicht binde, erhielten die Zusicherung der zu machenden Eroberungen, sendeten (16. April) dem Herzoge den Absagebrief und eroberten binnen 3 Wochen den größten Theil der habsburgischen Besitzungen in Helvetien. Friedrich mußte (3. Mai) sich und alle seine Lande an Siegmund übergeben und bis zur Erfüllung des Vertrags als Geisel in Kostnitz zu bleiben versprechen, wurde wegen der Vertreibung des Bischofs Georg von Lichtenstein aus Trident

*) Vergl. Joh. Aschbach.

(1412) belangt und, als er (30. Mai 1416) nach Tyrol entfloh, abermals (3. Mai 1417) mit dem Bann und der Acht belegt, und erhielt erſt bei der völligen Ausſöhnung mit Siegmund (17. Febr. 1425) ſeine für frei erklärten Städte, Schaffhauſen, Ratolfszell, Neuenburg, Breiſach und Dieſſenhoffen, nicht aber was er an die Eidgenoſſen verloren hatte. Bern behielt den Aargau, Zürich blieb im Beſitz von Baden, Lucern in dem von Surſee und die ſechs Orte (außer Bern und Uri) in der Gemeinſchaft über Mellingen und Bremgarten. Die Walliſer machten (1414) dem Landeshauptmann Wishard von Raron und deſſen Neffen oder Sohn, dem Biſchof Wilhelm von Sitten, welcher vor einigen Jahren dem Grafen von Savoyen und dem Herzog von Mailand bei der Vertreibung der Waldſtätter, Zuger und Glarener aus dem Eſchenthale geholfen hatte, eine ſogenannte Matze, vertrieben ſie (1415) aus dem ganzen Lande, brachen alle ihre Burgen, wurden (1417) von Lucern, Uri und Unterwalden in Landrecht aufgenommen und erhielten den ſiebenten Theil des (26. Sept. bis 16. Oct. 1416) wiedereroberten Eſchenthales. Die ſich für Raron bewaffnenden und zweimal (10. Aug. und 1. Oct. 1419) mit großer Uebermacht in Wallis einbrechenden Berner fanden bei dem Dorfe Ulrichen durch die von Thomas in der Bündt ermuthigten Landleute tapferen Widerſtand, und Raron mußte ſich im Frieden (25. Jan. 1420) mit der Zurückgabe ſeiner eigenthümlichen Beſitzungen begnügen. Auch gegen den Herzog von Mailand wurde die ſogenannte ennetbürgiſche Herrſchaft anfangs glücklich vertheidigt, jedoch nach dem Unfall bei Bellinzona (30. Jun. 1422), der tapferen Gegenwehr des Schwyzer Petermann Ryſig in Domo (Oct. — Nov. 1425) und des Entſatzes der diesmal auch von den Bernern unterſtützten Eidgenoſſen unerachtet, gegen einen Geld- und Handels-Vortheile gewährenden Vertrag (12. Jul. 1426) abgetreten. Zürich erwarb (1. April 1424) die Herrſchaft Kyburg. In Rhätien nöthigten die Landleute (Mitte März 1424) den Adel mit ihnen unter der großen Linde bei dem Dorfe Truns den oberen oder grauen Bund zu beſchwören, wovon das Land den Namen Graubünden erhalten hat.

Zu gleicher Zeit brach in Böhmen der Huſſitenkrieg *) aus. Die Anhänger Huſſens, noch mehr erbittert durch das den Layen den Kelch im Abendmahle entziehende Decret (15. Jun. 1415) und die Vorladung von 400 Böhmen vor die Kirchenverſammlung (5. Mai 1416), ſchritten zu Thätlichkeiten. Niclas von Huſſinecz begab ſich, begleitet von vielem Volke, (16. April 1417)

*) Q. Schr.: *Laur. Byzynius (Brzezyna)*, *Aeneas Sylvius* und *Bartossus*, *s. Bartholomaeus de Drahonicz.* — N. Bearb. von *J. Cochlaeus*, Zach. Theobald, *Jac. Lenfant*, überſetzt von Mich. Chriſt. Hirſch u. v. A.

zu Wenzel, um die Einräumung einiger größeren Kirchen zum utraquiſtiſchen Gottesdienſte zu begehren. Der König verſprach morgen zu antworten, bedrohte den Fürbitter mit dem Strange und verbannte denſelben heimlich aus Prag. Die Huſſiten hielten nun Zuſammenkünfte auf dem von ihnen Tabor genannten Berge Hadriſti zur Feier des Gottesdienſtes nach ihrer Weiſe, trugen, als die Kirchenverſammlung (21. Febr. 1418) Inquiſitions-Artikel gegen ſie bekannt machte und Martin V. (22. Febr.) ſie mit dem Bann bedrohte, in Prag den Kelch in Proceſſion herum, erregten, als Wenzel dieſes durch den Stadtmagiſtrat verbieten ließ, einen Aufſtand unter Anführung des einäugigen, ſpäter (ſ. 1421) blinden Johann Ziska (30. Jul. 1419) und warfen 13 Rathsherrn und den Stadtrichter aus dem Fenſter des erſtürmten neuſtädter Rathhauſes. Wenige Tage nachher (16. Aug.) ſtarb Wenzel am Schlage. Siegmund, der Erbe von Böhmen, war an Ungarns Gränze mit den Türken beſchäftigt und wegen des an Huß gebrochenen Königswortes doppelt verhaßt. Klöſter und Kirchen wurden erbrochen, Mönche und Nonnen verjagt und gefangen, Bilder und Orgeln zerſchlagen. Huſſinecz und Ziska bemächtigten ſich (3. Nov.) Prags, mit Ausnahme des Schloſſes und eines Theils der kleinen Seite. Die Prager bewog die Königin Sophie (13. Nov.) zu einem fünfmonatlichen Waffenſtillſtande; Ziska aber zog mit den Taboriten ab, eroberte Pilſen, plünderte Klöſter und Beſitzungen katholiſcher Landherrn und veranlaßte die Katholiken zu ähnlichen Gräueln. Siegmund kam (Dec.) nach Mähren, empfieng auf dem Landtage zu Brünn die Huldigung der Abgeordneten von Prag, zeigte ſchon hier deutlich ſeine Abneigung gegen die Huſſiten, ließ zu Breslau 23 Aufrührer hinrichten und Johann von Craſa aus Prag verbannen. Der päpſtliche Botſchafter Ferdinand von Lucca machte (17. März 1420) eine Kreuzbulle gegen die Ketzer bekannt. Da verbanden ſich (3. April) die Prager zur Vertheidigung ihrer Religion und beſtellten 4 Hauptleute, befeſtigte Ziska den Berg Tabor und machte einen Theil ſeiner Streiter beritten. Siegmund zog Truppen in Schleſien, Mähren und Böhmen zuſammen, erhielt Hülfe von mehreren deutſchen Reichsfürſten, rückte (11. Jul.) vor Prag, wo Ziska (14. Jul.) den Sturm auf den von ihm beſetzten und nach ihm benannten Berg Witkow abſchlug und ein huſſitiſches Weib (19. Jul.) das königliche Lager in Brand ſteckte, verwarf die 4 Artikel der Prager, ließ ſich (28. Jul.) auf dem Schloſſe die böhmiſche Krone reichen und zog (30. Jul.) ab nach Kuttenberg. Lehrſtreitigkeiten brachen zwiſchen den Pragern und den Taboriten aus und veranlaßten (22. Aug.) den Abzug Ziskas mit dem größten Theile ſeiner Parthei zu furchtbarer Verheerung der königlich geſinnten Landſtädte und Güter katholiſcher Herrn. Die Prager Calixtiner und die bei ihnen gebliebenen Orebiten bela-

Digitized by Google

gerten Wischerad, schlugen den zum Entsatz heranrückenden König, eroberten (31. Oct.) das Schloß, boten dem Polenkönige Wladislav Jagiel die Krone an, trafen auf dem Landtage zu Czaslau (Jun. 1421) Verfügungen über die einstweilige Verwaltung des Reichs und beschlossen, mit Widerspruch der keinen König wollenden Taboriten, dem littauischen Prinzen Siegmund Koributh den Thron anzubieten. Ein von Friedrich dem Streitbaren von Meissen herbeigeführtes Reichsheer entfloh vor Saatz (1. Oct) auf die Nachricht von Ziskas Herannäherung. Ziska wurde (1. Dec.) von den Pragern mit Glockengeläut empfangen, schlug sich (23. Dec.) auf dem Berge Taurkank durch Siegmunds Heer und erfocht (8. Jan. 1422) den Sieg bei Deutschbrod. Siegmund Koributh fand (17. Mai) freudige Aufnahme in Prag, belagerte aber den Karlstein, wohin der sich seiner Erhebung zum Könige widersetzende Adel die Krone geflüchtet hatte, 6 Monate lang vergebens, mußte wegen der engen Verbindung des römischen Königs mit dem polnischen sich zurückziehen, kam noch einmal wieder, sank jedoch so sehr, daß ihn die Prager gefangen setzten, und mußte (9. Sept. 1427) die Stadt und das Reich verlassen. Ziska starb (12. Oct. 1424) im Lager vor Przibislav. Ein Theil seiner Anhänger, davon Orphaniten genannt, wollte keinen neuen obersten Feldhauptmann anerkennen und wählte mehrere untergeordnete Führer, unter denen Procop der Kleine der bedeutendste war, der andere erkannte Procop Holy (den Geschorenen) als obersten Führer an. Die vier Partheien vereinigten sich jedoch, sobald es um Vertheidigung des Vaterlandes galt, streiften in die Nachbarländer, brachten den Kursachsen Niederlagen bei Brix (1423) und bei Aussig (15. Jun. 1426) bei und schlugen (21. Jul. 1427) ein deutsches Reichsheer bei Mies und ein anderes (14. Aug. 1431) vor Tauß. Die Kirchenversammlung zu Basel knüpfte Unterhandlungen mit den Ketzern an, Procop Holy erschien (Dec. 1432) mit anderen Abgesandten und kehrte (April 1433) unverrichteter Sache zurück; die Synode aber sendete eine ansehnliche Gesandtschaft nach Böhmen und schloß mit der gemäßigten Parthei, den Calixtinern, (30. Nov. 1433) die Compactaten zu Prag ab. Die den Vertrag verwerfenden Taboriten und Orphaniten wurden von den anderen Utraquisten und den Katholiken (30. Mai 1434) bei Böhmischbrod geschlagen, verloren dabei beide Procope und mußten nach einer nochmaligen Niederlage bei Lomnicza Tabor und ihre anderen Festen übergeben. Siegmund bestätigte die Compactaten, beschwor (5. Jul. 1436) den Vertrag mit den böhmischen Ständen zu Iglau und empfieng (6. Jul.) die Huldigung zu Prag; dennoch hätte er es durch Begünstigung des Bischofs Philibert von Coutances gegen den zum Erzbischof von Prag gewählten utraquistischen Priester Rokyczana (April 1437) fast zur Erneuerung des Aufstandes gebracht.

Digitized by Google

Die Kriege gegen die Eidgenossen und die Hussiten vornehmlich hatten die Unzulänglichkeit des Ritterdienstes zu langen Kriegen, insbesondere in Berggegenden, und die Unentbehrlichkeit eines in den Waffen geübten Fußvolks gezeigt. Der alte Heerbann ließ sich unmöglich wieder herstellen, und je mehr man gelernte Krieger bedurfte, um so mehr kam auch in Deutschland der in den italienischen Städten längst eingeführte Gebrauch der Söldner, oder eigentlichen Soldaten auf. Durch die Erfindung des Feuergewehrs, zuerst des groben Geschützes, bald auch des kleinen Gewehrs, war eine neue, sich insbesondere für das Fußvolk eignende Waffe aufgekommen. Daß das Schießpulver nicht durch den deutschen Dominicaner Berthold Schwarz, welcher allerdings sich durch Versuche über die Kraft desselben (1354) den Tod zugezogen haben mag, zuerst erfunden wurde, ist längst erwiesen, der wahre Erfinder aber völlig unbekannt. Wahrscheinlich wurde die von den Sinesen gemachte Erfindung durch die Mongolen den Moslimin und durch diese den Christen bekannt. Die Mauren in Granada schleuderten bereits (1331) eiserne Kugeln gegen die Feste Alicante. In dem Successionskriege der Valois und Plantagenets bedienten sich Franzosen und Engländer des ihnen wie es scheint, durch die Spanier bekannt gewordenen groben Geschützes und machten die Niederländer mit demselben bekannt, bei denen es zuerst (1356) in Löwen erwähnt wird und von da aus allmählig sich nach Deutschland verbreitete, jedoch in sparsamem Gebrauch blieb, bis man (15. Jahrh.) anfieng das geworbene Fußvolk mit Büchsen oder Flinten zu bewaffnen und sich der Kanonen häufiger zu bedienen. Zur Unterhaltung der Söldner bedurfte es der Herbeischaffung neuer Hülfsmittel. Dem Vorschlage der Abgabe von ein Procent der Einnahme jedes Reichsstandes zur Bezahlung eines zu werbenden Reichsheeres widersetzten sich die Städte auf dem Reichstage zu Nürnberg (Aug. 1422), weshalb man bei der älteren Art der Zusammenbringung eines Reichsheeres blieb, aber durch eine Matrikel die Contingente bestimmte. Auf dem Reichstage zu Frankfurt (16. Nov. 1427) wurde zur Bezahlung der unentbehrlichen Söldner eine allgemeine Reichssteuer, der gemeine Pfennig, verwilligt, auf der Zusammenkunft zu Heidelberg (Nov.) der deshalbige Anschlag entworfen und die Zahlung später nach Römermonaten bestimmt. Auf das Steigen der Fürstenmacht, die Verminderung des Gewichts des Adels und der Städte und die Belastung der Landsassen mit Steuern, Einquartierungen und Kriegsfuhren mußte diese neue Einrichtung, welche sich erst im Laufe eines halben Jahrhunderts befestigte und unter Maximilian I. vollständiger ausbildete, von dem größten Einfluß werden. Der Wehrstand und der Nährstand wurden dadurch von einander getrennt, der geringere Adel in Fürstendiener umgewandelt und der Trotz der Städte gebrochen. Der Gewerbtreibende

Digitized by Google

und Landmann zahlte Steuern, zu deren Erhebung es jedoch der Bewilligung der dadurch einen wichtigen Einfluß auf die Landesregierung erhaltenden Landstände bedurfte.

Außer der Erhebung Amadeus VIII. von Savoyen (19. Febr. 1416) und Adolphs von Cleve und Mark (18. April 1417) zu Herzogen fielen in dem Besitzstande mehrerer Fürstenhäuser wichtige Veränderungen vor. Friedrich VI. von Zollern, Burggraf zu Nürnberg, erhielt die Mark Brandenburg, erst (8. Jul. 1411) pfandweise, dann (30. April 1415) käuflich und (18. April 1417) die Belehnung mit der Kurwürde. Die Burg zu Nürnberg wurde (23. Jan. und 1. Nov. 1427) an die freie Reichsstadt verkauft. Die durch Albrechts III. Tod (1422) erledigten sachsen-wittenbergischen Lande nebst der Kur gab Siegmund (6. Jan. 1423) mit Uebergehung des nächsten Agnaten, Erich V. von Sachsen-Lauenburg und anderer Prätendenten, an Friedrich I. dem Streitbaren von Meissen. Vergebens bot Erich alle Mittel auf, um zu seinem Rechte zu gelangen, selbst Verfälschung von Urkunden. Das durch den Tod Johanns von Straubingen (6. Jan. 1425) erledigte Niederbayern suchte zwar Albrecht V. von Oestreich an sich zu bringen, behielten aber die oberbayerischen Herzoge, Ludwig von Ingolstadt, Heinrich von Landshut und Ernst und Wilhelm von München, und theilten es (23. Jun. 1429) nach Köpfen.

Siegmund empfieng (31. Mai 1433) die Kaiserkrone und erhob Giovanni Francesco Gonzaga zum Herzog von Mantua; konnte aber den italienischen Angelegenheiten nur geringe Aufmerksamkeit widmen. Sein sehnlichster Wunsch war, alle seine Kronen auf den Gemahl seiner einzigen Tochter Elisabeth, Albrecht von Oestreich, überzutragen. Seine Gemahlin Barbara von Cilley aber wollte, sobald sie Witwe sein würde, ihre Hand dem polnischen Prinzen Wladislav reichen und diesem zu dem Besitz von Ungarn und Böhmen verhelfen, suchte insgeheim die angesehensten hussitischen Landherrn zu gewinnen und brachte insbesondere Georg Podiebrad und Heinrich Ptarsco auf ihre Seite. Siegmund aber entdeckte das Geheimniß, warf seine Gemahlin zu Znaym in Haft, setzte Albrecht zu seinem Erben ein, beauftragte den Kanzler Kaspar von Schlick deshalb mit den böhmischen Ständen zu unterhandeln und starb (9. Dec. 1437). Auch in Deutschland hatte er möglichst für seinen Schwiegersohn zu wirken gesucht, und so wenig auch dieser sich um die römische Königswürde bewarb, vielmehr den ihn (19. Dec. 1437) zu ihrem Könige wählenden ungarischen Ständen versprach, dieselbe nicht ohne ihre Einwilligung annehmen zu wollen, so vereinigten sich doch alle Stimmen der Kurfürsten (18. März 1438) für ihn, **Albrecht II.** Die böhmischen Angelegenheiten verhinderten denselben selbst nach Deutschland zu kommen. Durch Bevollmächtigte ließ er deshalb

halb (13. Jul.) den in Nürnberg versammelten Ständen den Entwurf einer allgemeinen Landfriedensordnung und einer Eintheilung des Reichs in vier Kreise vorlegen, verfehlte aber sowohl auf dieser, als auf einer anderen Zusammenkunft in Nürnberg (16. Oct.) den beabsichtigten Zweck, weil Fürsten und Städte einander und den Könige mißtrauten und der Zwist der Kirchenversammlung zu Basel (s. §. 81) mit Eugen IV. die Aufmerksamkeit der Stände in höherem Grade auf sich zog. Albrecht zog gegen die Türken, mußte wegen einer pestartigen Krankheit sein Heer entlassen und starb (27. Oct. 1450) zu Langendorf. Vier Monate nach seinem Tode gebar Elisabeth (22. Febr. 1440) den Prinzen Ladislav Posthumus.

Die Blicke fast Aller im Reiche waren auf **Friedrich** (V.) III. *) von Oestreich-Steiermark gerichtet, und einstimmig wählte man denselben (2. Febr. 1440) zum römischen Könige. Monate lang bedachte sich der 25jährige, behagliche Ruhe liebende und nur Steiermark gemeinschaftlich mit seinem Bruder besitzende, aber durch die Vormundschaft über seine beiden Vettern Ladislav u. Siegmund von Tyrol und Vorderöstreich viel beschäftigte Mann, ehe er den Kurfürsten (23. April) die Annahme der Wahl erklärte, und zwei Jahre vergiengen, ehe er in das Reich kam, an den Berathungen über die Neutralität in dem Kirchenstreite Antheil nahm, die Krönung (17. Jun. 1442) empfieng und auf dem **Reichstage zu Frankfurt (14. Aug.)** eine sogenannte **Reformation** erließ, welche wenig mehr als Erneuerung der Bestimmungen der goldenen Bulle über den Landfrieden enthielt, darauf durch Helvetien nach Steiermark zurückkehrte und erst nach 10 Jahren seinen Römerzug antrat. — In der Pfalz arrogirte Friedrich der Sieghafte **) nach eingeholter Bewilligung der zu Heidelberg (Sept. 1451) versammelten vornehmsten landständischen Mitglieder und Räthe seinen Neffen, den dreijährigen Kurprinzen Philipp, mit Vorbehalt demnächstiger Nachfolge, übernahm (10. Jan. 1452) die Regierung in eigenem Namen und wurde nach und nach von den meisten Kurfürsten und übrigen Reichsständen anerkannt. Der Kaiser aber verweigerte die Bestätigung und ermunterte dadurch die mit Kurpfalz in Streitigkeiten begriffenen Nachbarn, Diether von Mainz, Ludwig von Veldenz, Karl von Baden, Ulrich von Würtemberg und Jakob und Wilhelm von Lützelstein

*) **Q. Schr.**: *Diplomata et documenta* in *(J. G. Kulpis)* Vol. rr. Germ.; Joh. Joach. Müller Reichstags-Theatrum unter Friedrich III.; *Aeneas Sylvius Piccolominius*; *Wernerus Rolewink*; Joseph Grumbeck; *Ge. Schamdocher* u. A. m. — **N. Bearb.** v. Franz Kurz u. K. Th. Gemeiner.

) **Q. Schr.: *Joh. Trithemius* acc. *Petrus Antonius Finazensis* u. *Paulus Hachenbergius*. — **N. Bearb.** v. J. C. Kremer.

zur Fortsetzung der Feindseligkeiten, mit so ungünstigem Erfolge, daß (Nov. 1432) der Kurfürst die ganze seitdem pfälzisch gebliebene Grafschaft Lützelstein eroberte. Ludwig von Bayern-Landshut erneuerte (1458) alte Ansprüche auf die (1348) von Karl IV. für reichsunmittelbar erklärte Stadt Donauwerth, verband sich mit dem Pfälzer und dem die fränkischen Länder seines Hauses besitzenden Albrecht von Brandenburg und brachte die Stadt durch ein Einverständniß mit deren Bürgermeister Gundelwein (19. Oct. 1458) zur Uebergabe. Friedrich schrieb zum Spruch über diesen Landfriedensbruch einen Reichstag nach Eßlingen aus, vor dessen Eröffnung sich bei einer Zusammenkunft mehrerer Reichsstände zu Bamberg (Jan. 1459) der Brandenburger und der Pfälzer so entzweiten, daß sie nur mit Mühe von Thätlichkeiten abgehalten werden konnten. Die zu Eßlingen versammelten Stände erklärten (Febr. 1459) Ludwig für einen Reichsfeind und übertrugen Albrechten den Oberbefehl. Die päpstlichen Vermittlungsversuche blieben ohne Erfolg und fast ganz Deutschland nahm an dem (Jan. 1460) ausbrechenden Kriege Antheil. Ludwig besetzte (April) Eichstädt und zwang (24. Jun.) Albrecht zu einem nachtheiligen Vertrage. Der Pfälzer siegte (4. Jul.) bei Pfeddersheim, zwang Diether von Mainz (18. Jul.) und seine anderen Feinde zum Frieden, nahm sich des von dem Papste (21. Aug. 1461) abgesetzten Diether an, wurde mit Bann und Reichsacht belegt, schlug das gegen ihn aufgebotene Heer (30. Jun. 1462) bei Seckenheim und wurde nur durch Rücksichten auf seinen (Febr. 1465) zum Kurfürsten von Trier gewählten Bruder Ruprecht bestimmt, in den Vertrag zu Frankfurt (28. Oct.) zu willigen, durch welchen Adolph von Nassau gegen Diethern zu leistende Entschädigung als Kurfürst von Mainz anerkannt wurde und die verpfändete Bergstraße bis zur Wiedereinlösung pfälzisch blieb. Der Bayer besiegte den Brandenburger (19. Jul. 1462) bei Giengen und willigte ungern in den Frieden zu Prag (23. Aug. 1463), durch welchen er auf Donauwerth verzichtete und Albrechten restituirte. Friedrich von Pfalz söhnte sich auf einer Zusammenkunft zu Oehringen (14. Febr. 1464) mit dem Kaiser aus, wurde nicht als Kurfürst anerkannt, vielmehr (27. Mai 1474) geächtet und behauptete sich dennoch bis an seinen Tod (12. Dec. 1476). — Die Söhne des zur sächsischen Kurwürde gelangten Friedrich I. des Streitbaren († 5. Jan. 1428), der Kurfürst Friedrich II. der Sanftmüthige und Herzog Wilhelm III. erwarben durch den Tod ihres Großvaters-Brudersohnes Friedrich des Friedfertigen († 4. Mai 1440) Thüringen und errichteten (10. Sept. 1445) die Erbvertheilung zu Altenburg, welche zu vieljährigen Streitigkeiten und sogar Bruderkriegen führte, unter welchen Kunz von Kaufungen mit andern Mitverschwornen (8. Jul. 1455) den berüchtigten sächsischen Prinzenraub an des Kurfürsten Söhnen,

Digitized by Google

Ernſt und Albert, wagte. Den älteren Prinzen ſollten die Mitverſchwornen nach Franken entführen, mit dem jüngeren floh Kunz ſelbſt nach der böhmiſchen Gränze zu. Albert entdeckte ſich in einem Walde dem Köhler George Schmidt, wurde mit Hülfe anderer hinzueilender Köhler befreit und (9. Jul.) nach Altenburg zurückgeführt. Der Räuber wurde in Haft nach Zwickau gebracht und (14. Jul.) enthauptet. Die erſchrockenen Mitverſchwornen lieferten (11. Jul.) gegen verſprochene Gnade Ernſten aus. Die Prinzen folgten ihrem Vater († 7. Sept. 1464) und ihrem Oheim († 17. Sept. 1482), errichteten (26. Febr. 1485) den ſächſiſchen Haupttheilungsvertrag und wurden die Ahnherrn der beiden noch beſtehenden Hauptlinien. — Unter den Eidgenoſſen nahm das getheilte Intereſſe der einzelnen Orte, welche jeder für ſich Erwerbungen machen und auch auſſer dem Bunde Genoſſenſchaften ſuchen durften, zu und führte, als der über ein anſehnliches Gebiet dieſſeits und jenſeits des Rheins von Zürich bis an die Gränzen von Tyrol hin gebietende Graf Friedrich von Toggenburg (30. April 1436) ohne Nachkommen und Vermächtniß ſtarb, zu Streit. Die Erben, von denen mehrere mit Bern in genauen Verhältniſſen ſtanden, entzweiten ſich, die Unterthanen traten in Gemeinden zuſammen, Zürich und Schwyz ſtrebten darnach ſo viele Toggenburger als möglich in Landrecht aufzunehmen, auch Glarus miſchte ſich ein und Friedrich betrachtete die Mannlehn als heimgefallenes Reichsgut. Rudolph Stüßi war Bürgermeiſter zu Zürich, Ital Reding Landamman von Schwyz. Es kam zum Kriege, erſt (April 1427) der Züricher gegen Oeſtreich, dann nach einem unruhigen Stillſtandsjahr der Eidgenoſſen unter einander. Schwyz und Glarus behaupteten das Uebergewicht im toggenburger Lande, Uri und Unterwalden traten ihnen bei, und alle Eidgenoſſen ſagten den Zürichern ab, welche übertriebene Forderungen ſtellten und, als es (4. Nov.) am Etzel zur Schlacht kommen ſollte, ſchimpflich die Flucht ergriffen. Zürich bewarb ſich deshalb um Friedrichs Freundſchaft, ſchloß mit demſelben an ſeinem Krönungstage einen Bund, beſchwor denſelben (23. Sept. 1442) bei des römiſchen Königs Anweſenheit in der Stadt, erkannte den Markgrafen Wilhelm von Baden als Statthalter der vorderen öſtreichiſchen Lande an, nahm Thüring von Hallwyl (24. Jan. 1443) als königlichen Landhauptmann zu Zürich und Ludwig Meier als ſolchen zu Rapperſchwyl an und vertauſchte das weiße Kreuz der Eidgenoſſenſchaft mit dem rothen Oeſtreichs. Das Glück der Waffen neigte ſich ganz auf die Seite der (22. Mai) bei Freienberg und (24. Mai) bei Hirzel ſiegenden und mehrere Städte erobernden Eidgenoſſen, ſo daß Friedrich, welcher ſeinen Bundesgenoſſen nicht ſelbſt Hülfe leiſten konnte, ſich von dem Badener bereden ließ 5000 franzöſiſche Söldner, welche man nach ihrem Führer Armangacs (arme Gecken) nannte, ſich von dem Könige Karl VII. zu

Digitized by Google

erbitten. Ehe dieſe heranzogen, brachen durch einen mißlungenen Verſuch der Züricher ſich der verlorenen Stadt Bremgarten wieder zu bemächtigen, die Feindſeligkeiten in Helvetien von neuem aus, fiel Stüßi in der Schlacht bei St. Jakob im Silfelde (22. Jul.) mißhandelten die Glarener deſſen Leichnam ſchmählich, drangen die Sieger bis in die Vorſtädte von Zürich, verbrannten dieſelben und die umliegenden Dorfſchaften, belagerten Rapperſchwyl (29. Jul. bis 10. Aug.) und Laufenburg (3. Aug.), ſchloſſen (10. Aug.) den bald wieder (24. April 1444) gebrochenen böſen oder faulen Frieden, eroberten (27. Mai) Greifenſee und umlagerten Zürich. Der Dauphin Ludwig führte 40000 Armagnacs gegen Baſel, welche Stadt (2. März) ſich auf 20 Jahre mit Bern und Solothurn verbündet hatte. Etwa 1600 eidgenoſſiſche Streiter wollten ſich den Weg in die ringsumlagerte Stadt mit Gewalt bahnen, ſtritten (26. Aug.) wie Helden auf der Au an der Birs und auf dem Kirchhofe St. Jakob und wurden bis auf 10 oder 16, ſeitdem ein ehrloſes Leben führende Entronnene und 52 ſchwer Verwundete, von denen nur wenige in Baſel genaßen, erſchlagen. Der Dauphin, welchem nicht nach einem zweiten ſolchen, mit dem Verluſte von 6000 Mann erkauften Siege lüſtete, zog nach den vorderöſtreichiſchen Ländern und erlaubte daſelbſt und in den lotharingiſchen Bisthümern ſeinen zügelloſen Truppen wilde Ausſchweifungen, ſo daß die (Aug. — Oct.) in Nürnberg verſammelten Stände einen Reichskrieg gegen ihn beſchloſſen, ihre Rüſtungen aber ſo langſam betrieben, daß der Dauphin (28. Oct.) Frieden mit den Eidgenoſſen ſchließen konnte und nur nach langen Unterhandlungen in dem Vertrage zu Trier (15. Febr. 1445) die Räumung des deutſchen Reichsbodens, jedoch ohne alle Schadloshaltung, binnen 8 Wochen verſprach. Der öſtreichiſch-geſinnte Adel Helvetiens bewaffnete ſich für Zürich; aber der Sieg bei Ragaz (5. März 1446) über den Freiherrn Hans von Rechberg ſtellte das Uebergewicht der eidgenoſſiſchen Waffen wieder her, und der Schultheiß Heinrich von Bubenberg zu Bern fällte endlich (13. Jul. 1450) den Spruch, wodurch den Zürichern das Abgenommene zurückgegeben, ihr Bund mit Oeſtreich aufgelöſt wurde und Toggenburg im Landrechte mit Schwyz blieb. Ausländer nannten ſeitdem die ganze Eidgenoſſenſchaft den **Schweizer-Bund** Die an Zürich verpfändete Grafſchaft Kyburg trat (1452) der Herzog Siegmund von Oeſtreich-Tyrol völlig ab. Die Städte Schaffhauſen (1. Jun. 1454) und St. Gallen (13. Jun.) wurden in die Eidgenoſſenſchaft aufgenommen. Zürich erwarb (9. Sept. 1456) Eglisau. Rapperſchwyl wurde den Schweizern überliefert und der vom Papſte Pius II. über Siegmund (8. Aug. 1460) ausgeſprochene Bannfluch gab die Veranlaſſung demſelben auch den Thurgau zu entreißen. In dem Capitulat mit Mailand (15. Aug. 1466 u. 26. Jan. 1467) wurde das (April 1441)

Digitized by Google

wieder gewonnene Livinen an Uri abgetreten, und erlangten alle Eidgenoſſen Handelsvortheile.

In Mailand *) erloſch mit Filippo Maria (13. Aug. 1447) der Mannsſtamm der Viſconti. Der Condottiere, Graf Francesco Sforza, Sohn des ſich von niederem Stande zu hohen Würden aufſchwingenden Sforza Attendolo da Cotignola († 1424) aus St. Miniato, war (ſ. 1441) mit des Herzogs einziger natürlicher Tochter Bianca Maria vermählt, die Gültigkeit eines Teſtaments zu Gunſten des Königs Alfonſo wurde bezweifelt, der Herzog Karl von Orleans gründete auf ſeine Mutter Valentina, des Erblaſſers Schweſter, Anſprüche, der römiſche König ſah das Herzogthum als erledigtes Reichslehn an und die Mailänder theilten ſich in Partheien, die eine für Neapel, die andere für Lodovico von Savoyen, der Herzogin Maria Bruder. Das Volk rief die Freiheit aus und ernannte 24 Capitani e defensori della liberta und bewog die von dem Adel eingelaſſene neapolitaniſche Beſatzung zum Abzug, die meiſten Städte fielen ab und Venedig hoffte auf die Unterwerfung des ganzen Herzogthums. Unter ſolchen Umſtänden trat Sforza in die Condotta der Republik, unterwarf Parma wieder, wurde in Pavia zum Grafen gewählt, erſtürmte (16. Nov. 1447) Piacenza, verbrannte (16. u. 17. Jul. 1448) die Flotte der Venetianer auf dem Po bei Caſalmaggiore, ſchlug das Landheer (15. Sept.) bei Carravaggio, ſchloß, als Mailand ſich mit Venedig gegen ihn verbinden wollte, einen Vertrag mit der venetianiſchen Signorie (18. Oct.), ergriff die Waffen gegen Mailand und ſchloß (1449) die Stadt ſo enge ein, daß Hungersnoth entſtand, während eine gibellinifche Faction mit ihm unterhandelte, Carlo da Gonzaga mit Hülfe der Welfen ſich der Herrſchaft zu bemächtigen ſuchte und Friedrichs ſich mit Lebensgefahr in die Stadt ſchleichender Abgeordneter Aeneas Sylvius nur leere Verſprechungen brachte. Venedig, in ſeinen Hoffnungen getäuſcht, ſchlug eine Pacification vor, welche Mailand (27. Sept.) annahm, Sforza verwarf. Viele Bürger waren günſtiger für die Fürſtengewalt als für das ariſtokratiſche Regiment geſtimmt, die Capitane mußten (25. Febr. 1450) ein Consiglio generale berufen und während daſſelbe noch berathſchlagte, entſtand ein Volksaufſtand in dem Quartier von Porta nuova, wurden Gaſparo di Vimercato und Pietro Cotta zu Anführern gewählt und ſchon am folgenden Tage im Consiglio generale Francesco Sforza zum Herzog ausgerufen. Alle Mailand treu gebliebenen Städte erkannten ihn an und in muthigem Kampfe mit Venedig, Florenz, Neapel

*) Q. Schr.: *Joh. Simonetta* (1421 — 1466); *Christofero da Soldo* (1447 — 1468); *Chronicum Eugubinum* (1330 — 1472), Italice scriptum auct. *Guerneria Bernio Eugubino*; *Annales Placentini* (1401 — 1465) auct. *Ant. de Ripalta*, cont. ab. *Alb. de Ripalta* (— 1484) u. A. m.

Digitized by Google

und den kleineren italieniſchen Staaten bis zum Frieden von Lodi (8. April 1454) behauptete er nicht allein das Herzogthum, ſondern auch die Gheradadda. Friedrich verweigerte die Belehnung und, unfähig Mailand anzugreifen, ließ er durch Aenea Sylvio bei dem Papſt wegen der Kaiſerkrönung unterhandeln und um Eleonore von Portugal, des Neapolitanerkönigs Nichte werben, trat (Ende Herbſt 1451) ſeinen Römerzug an, umgieng durch das Venetianiſche Mailands Gebiet, empfieng (19. Febr. 1452) ſeine Braut, ließ ſich in Rom trauen und vom Papſte (16. März) die lombardiſche und (19. März) die kaiſerliche Krone reichen, beſuchte den König von Neapel, erhob auf dem Rückwege zu Ferrara (18. Mai) Borſo da Eſte zum Herzog von Ferrara, Modena und Reggio und ſchiffte ſich (1. Jun.) zu Venedig nach Oeſtreich ein.

Vielfach beſchäftigten den Kaiſer die Angelegenheiten des habsburgiſchen Hauſes, deſſen ſämmtlichen Mitgliedern er (6. Jan. 1453) den erzherzoglichen Titel ertheilte, deſſen ſchönſte Hoffnungen aber auf den dauernden Beſitz Böhmens und Ungarns durch des Königs Ladislav Tod (23. Nov. 1457) hinausgeſchoben wurden. Ueber Oeſtreich ſelbſt gerieth Friedrich in Streit mit ſeinem Bruder Albrecht VI., Vetter Siegmund und den durch Verletzung ihrer Freiheiten beleidigten Landſtänden, welcher zu einem erſt mit Albrechts Tode (2. Dec. 1463) endigenden Bruderkriege führte. Häufige Reichstage und Zuſammenkünfte der Fürſten wurden ſchon durch ſolche Verhältniſſe der Regentenhäuſer zu einander veranlaßt, mehr aber noch nothwendig zu der ſchwierigen Berathung über eine Ordnung zur Handhabung des Landfriedens durch ein oberſtes Gericht und geſetzliche Einigungen (Kreiſe des Reichs, Verbindungen der Reichsritterſchaft und landſtändiſche Verfaſſungen), über Abſtellung der Kirchenbedrückungen (ſ. §. 81) und über die Abwehr der ſeit dem Fall von Konſtantinopel (29. Mai 1453) immer drohender werdenden Türkengefahr. Selten beſuchte der Kaiſer die Reichstage perſönlich, und auch die meiſten Fürſten ließen ſich durch Abgeordnete vertreten. Die Stände verlangten immer zuerſt Abſtellung ihrer Beſchwerden, wollten die kaiſerlichen Entwürfe nicht unbedingt annehmen, konnten ſich über die Verbeſſerung derſelben nicht vereinigen und verſchoben die Entſcheidung von einer Verſammlung zu der anderen. Der Papſt Nikolaus V. erließ (30. Oct. 1453) eine die ganze Chriſtenheit zur Kreuzfahrt auffordernde und einen allgemeinen Kirchenzehnten ausſchreibende Bulle, und der Kaiſer berief einen Reichstag nach Regensburg (23. April 1454), zu welchem auch italieniſche Abgeordnete eingeladen wurden, ließ ſich aber ſowohl hier, als auf der Verſammlung zu Frankfurt (29. Sept.) durch Bevollmächtigte vertreten, beſchied die Stände zu ſich nach Wieneriſch-Neuſtadt (2. Febr. 1455), rathſchlagte mit denſelben Monate lang (bis nach Oſtern, d. i. 6. April), ohne zu einem Beſchluſſe kommen zu können, und belei-

Digitized by Google

digte sie durch dem neuen Papste Calixt III. ohne Abhülfe der Beschwerden über die Verletzung des Concordats geleistete Obedienz so, daß die Kurfürsten in Nürnberg (30. Nov. 1456) und Frankfurt (Mai 1457) tagten, aber keinmal zu einem Beschluß gelangten. Der unter dem Namen Pius II. den päpstlichen Stuhl besteigende Enea Sylvio, bisher des Kaisers Unterhändler mit den Päpsten, den deutschen Ständen und den italienischen Staaten, betrieb die Kreuzzugsangelegenheit mit dem größten Eifer, aber mit keinem weiteren Erfolg, als daß (1460 — 1474) häufige Zusammenkünfte gehalten wurden, auf deren einigen (zu Eger 2. Febr. 1461 und Nürnberg Febr. u. März d. J.) sogar Friedrichs Absetzung beantragt, auf anderen Friedrichs Anträge wegen eines kaiserlichen Kammergerichts verworfen, nur die alten Bestimmungen über den Landfrieden erneuert und Anschläge wegen nie geleisteter Hülfe gegen die (Jun. 1469) bis nach Krain vordringenden Türken entworfen wurden.

Zwischen Deutschland und Frankreich erhoben sich, als Vasallen beider Reiche, die **Herzoge von Burgund** *). Philipp der Kühne († 1404), der Sohn des französischen Königs Johann, erhielt (1361) das Herzogthum Burgund, erheirathete mit seines Vorgängers Witwe Margarethe Flandern, Artois, Mecheln, Antwerpen, Nevers, Rethel und Franche Comté, und vererbte alle diese Besitzungen, mit Ausnahme von Nevers und Rethel, welche der jüngste Sohn Philipp († 28. Oct. 1415) erhielt, auf den Erstgeborenen, Johann den Unerschrockenen († 2. Sept. 1419). Der mittlere der Brüder, Anton, († 28. Oct. 1415) erwarb (1404) durch Vermächtniß der Herzogin Johanne († 1406) Brabant und Limburg und vererbte dieselben auf seine beiden Söhne Johann († 1426) und Philipp († 1430), von denen sie an des burgundischen Johann Sohn, Philipp den Guten, († 14. Jul. 1467) fielen, welcher (1428) Namur kaufte, seine Mutterbruderstochter Jakobäa zwang ihn (1433) Holland, Seeland, Hennegau und Friesland abzutreten und (1443) durch Vertrag mit Elisabeth von Luxemburg, seines Vetters Anton und des Grafen Johann von Holland Wittwe, auch dieses Herzogthum gewann. Sein Sohn Karl der Kühne kaufte (13. Jul. 1473) Geldern und Zütphen hinzu und vereinigte auf solche Art alle siebenzehn niederländischen Provinzen, außer Utrecht, Oberyssel und Gröningen, welche erst sein Urenkel, der Kaiser Karl V., gewann, mit dem Herzogthum und der Grafschaft Burgund. Der nach hohen Dingen strebende, jedoch mehr verwegene als staatskluge Herzog war mit seinem französischen Lehnsherrn, dem arglistigen

*) Q. Schr.: *Philippe de Comines Sieur d'Argenton* († 1509) und *Jac. Meyerus* († 1552). — Vergl. *Pontus Heuterus* († 1602), *Joh. Js. Pontanus* u. a. niederländische Specialgeschichtschreiber.

Ludwig XI., in ſtete Streitigkeiten verwickelt, und näherte ſich um ſo mehr dem Kaiſer, welcher, gelockt durch die Ausſicht auf eine Vermählung ſeines Sohnes Maximilian mit des Herzogs einzigen Tochter Maria, gern auf den Plan der Erhebung der burgundiſchen Lande, mit Hinzufügung der Bisthümer Utrecht, Lüttich, Cambray und Dornik, zu einem Königreiche eingieng, mit ſeinem Sohne zu einer Zuſammenkunft mit dem Herzoge nach Trier (29. Sept. 1473) kam, über des Burgunders prachtvollen Aufzug (1. Oct.) und durch ein Warnungsſchreiben Ludwigs mißtrauiſch wurde, abreiſte (Ende Nov.) und die Unterhandlungen abbrach. Während der Kaiſer (14. Febr. 1474) Holſtein und Stormarn zu einem Herzogthum erhob und mit den deutſchen Ständen tagete, miſchte ſich Karl in den Streit des Kurfürſten Ruprecht von Köln mit ſeinen Städten (ſ. 1472) und dem den heſſiſchen Prinzen Hermann zum Adminiſtrator wählenden Capitel und belagerte (29. Jul. 1474) Nuys. Die Stadt Köln und das Capitel wendeten ſich an den Reichstag zu Augsburg und beſtimmten den Kaiſer zu dem Erlaß eines allgemeinen Aufgebots in das Reich (27. Aug.), beſonderen Aufforderung der Schweizer, Abſchluß eines Bündniſſes mit Frankreich (31. Dec.), Zuſammenziehung eines Reichsheeres bei Köln (März 1475) und Vorrücken (6. Mai) bis auf eine halbe Stunde von dem burgundiſchen Lager. Während man in einigen kleinen Gefechten ſtritt, übernahmen päpſtliche Legaten die Vermittlung, hatte Friedrich eine geheime Zuſammenkunft mit Karln und erlangte von demſelben das Verſprechen des Abzuges von Nuys. Unterdeſſen hatte Herzog René II. von Lothringen Luxemburg angegriffen und waren die Schweizer, erbittert über die Gewaltthätigkeiten des Vogts Peter von Hagenbach, in den an Burgund verpfändeten vorderöſtreichiſchen Landſchaften in die Franche Comté eingefallen *). Karl führte (Sept.) ein Heer nach Lothringen, brachte (27. Nov.) Nancy zur Uebergabe, brach mit 60000 Kriegern in Helvetien ein, erſtürmte (21. Febr. 1476) Granſon, ließ die Beſatzung, gegebenem Worte zuwider, theils erhängen, theils erſäufen, wurde von kaum 18000 bis 20000 Eidgenoſſen (2. März) völlig geſchlagen, verlor alles Geſchütz, Gepäck und zu dem prachtvollen Lager mitgenommene Koſtbarkeiten, erlitt (22. Jun.) eine abermalige Niederlage bei Murten und eine dritte (5. Jan. 1477) vor Nancy. Einige Tage nach der letzten Schlacht fand man einen entkleideten und entſtellten Leichnam, welchen gefangene Diener des Herzogs für den ihres Herrn erkannten. Auf Veranlaſſung dieſes burgundiſchen Kriegs wurde (1477) die ewige Union zwiſchen Oeſtreich und den Eidgenoſſen abgeſchloſſen. Freiburg und Solothurn (22. Dec. 1481), Baſel und Schaffhauſen (1501) und zuletzt Appenzell (1513) traten

*) Q. Schr.: Diebold Schilling und *Bilibaldus Pirkheimer.*

dem nun aus 13 Cantonen bestehenden Bunde bei, zu dessen Genossen (1498) auch der graue und der churische Bund aufgenommen wurden. Wallis schloß (1475) einen ewigen Bund mit Bern. Die ruhmvollsten Tage der Schweizer aber waren vorüber. Durch den mit der burgundischen Beute gewonnenen Reichthum entartete die Einfachheit der Sitte. Auflehnungen des Landvolks gegen die Städte und Partheiungen in diesen selbst giengen aus dem Widerstreit der demokratischen und aristokratischen Grundsätze hervor, wie namentlich der Twingherrn-Streit zu Bern (1470) und der das ungerechte Bluturtheil über den Bürgemeister Hans Waldmann (6. April 1489) veranlassende Aufstand der Seebauern in Zürich. Die Herstellung der Eintracht zwischen den größeren und kleineren Cantonen durch die Verkomniß zu Stanz (22. Dec. 1481) war das Werk eines vorübergehenden, durch den Einsiedler Klaus von der Flue erweckten Enthusiasmus. Schweizer, welche sonst frei ihre Heerde an der Alp geweidet und nur für das Vaterland gekämpft hatten, geizten jetzt nach Geld und dienten fremden Fürsten für Sold, bald Frankreich (s. 1470), bald Mailand, bald dem Papste.

Für Maria von Burgund erhob sich doppelte Gefahr, einerseits von den unter ihren besondern Herrschern in den Besitz großer Freiheiten gekommenen Provinzen und den durch Handel und Gewerbe reich gewordenen Städten, besonders Gent, andererseits von Ludwig XI., welcher die Stände in dem Herzogthum und der Grafschaft Burgund durch das Versprechen der Vermählung der Prinzessin mit dem Dauphin Karl zur Unterwerfung bewog und durch Geschenke Versprechungen und Drohungen den Einlaß in viele Städte der Piccardie, Artois, Charolais, Flanderns und Hennegaus erlangte. Die an denselben abgeordnete Friedensgesandtschaft richtete nicht allein nichts aus, sondern ließ sich sogar dazu gebrauchen den Haß der Genter aufzuregen gegen Mariens beide vertrauteste Räthe, Imbercourt und Hugonet, welche der Fürbitten der Herzogin unerachtet hingerichtet wurden. Die am meisten aufgeregten Flanderer selbst erkannten die Nothwendigkeit baldiger Vermählung Mariens mit einem mächtigen Fürsten an. Von den dreien Brautbewerbern, dem Erzherzog Maximilian*), dem Dauphin Karl und dem Erbprinzen Johann von Cleve, mißfiel der letztere der Prinzessin und den niederländischen Ständen und war der erst siebenjährige Karl der Oberhofmeisterin zu jung. Eine fürstliche Gesandtschaft des Kaisers bewog Marien sich für Maximi-

*) Q. Schr.: Joh. Joach. Müller Reichstagstheatrum unter Maximilian I. und desselben Reichsstaat unter Max.; Jnk. Unrest (1358 — 1499); *Chron. Melliecnse* (1 — 1364); *Pontus Heuterus*; (Marx Treigsauerwein) der weiß Kunig; Melchior Pfintzing Tewrdanckh u. A. m. — N. Bearb. v. D. H. Hegewisch u. Ad. Meisner Historia Georgs und Kaspars von Freundsberg.

lians Verlobte zu erklären und demselben (26. April 1477) durch Procuration und (19. Aug.) in Person zu Gent antrauen zu lassen. In dem Ehevertrage (18. Aug.) waren die zu erzeugenden Kinder zu Erben aller Staaten des zuerst sterbenden Theils eingesetzt. Maria theilte alle ihre Titel mit ihrem Gemahl und dieser verbriefte den einzelnen Landschaften alle ihre Rechte und Freiheiten. Auf den Beistand seines Vaters und des deutschen Reichs zur Wiedereroberung der von Ludwig XI. besetzten burgundischen Landestheile konnte Maximilian wenig rechnen. Der den Grund zu der Rivalität Oestreichs und mit demselben des deutschen Reichs gegen Frankreich legende Krieg wurde schläfrig geführt und durch mehrmalige Stillstände unterbrochen. Maximilian konnte, des Sieges bei Guinegate (7. Aug. 1479) unerachtet, Terouenne nicht erobern, und Ludwig suchte durch Ränke und Unterhandlungen mit den Gentern zu gewinnen, was er mit den Waffen nicht erkämpfen konnte. Als die 25jährige Maria durch einen Sturz vom Pferde (28. März 1482), mit Hinterlassung der beiden Kinder Philipp und Margarethe starb, sahen die Flanderer Maximilian als einen Fremden an, bemächtigten sich der Person Philipps, übergaben vier Vormündern die Regentschaft, bewogen die übrigen Provinzen zum Beitritt und schlossen mit Frankreich den Frieden zu Arras (23. Dec.), durch welchen Margarethe mit dem Dauphin Karl verlobt und ihr Heirathsgut bestimmt wurde. Maximilian mußte einwilligen, griff nach Ludwigs XI. Tode von neuem zu den Waffen, zwang die Flanderer ihn im Vertrage zu Brügge (28. Jun. 1485) als Philipps Vormund anzuerkennen, verband sich gegen den durch einen Einfall im Hennegau (1486) den Frieden brechenden Karl VIII. von Frankreich mit Ludwig von Orleans und Franz II. von Bretagne, eroberte (1486) Terouenne, verlor es im nächsten Feldzuge (1487) wieder und erlitt (25. Jul.) eine Niederlage bei Bethune. Die Flanderer erhoben Beschwerden über Verletzung ihrer Freiheiten, die Genter empörten sich öffentlich und bemächtigten sich der Stadt Courtray, und die Brügger nahmen den (31. Jan. 1488) zu ihnen kommenden Maximilian gefangen, und gaben ihn nicht eher (16. Mai) frei, bis er der Vormundschaft entsagt und das fremde Kriegsvolk binnen 8 Tagen hinwegzuschaffen versprochen hatte. Mittlerweile hatte der Kaiser die deutschen Stände um Hülfe zur Befreiung seines Sohnes angesprochen, erklärte den erzwungenen Vertrag für ungültig, belagerte (Jul. bis Oct.) das von den Franzosen unterstützte Gent vergebens und übertrug dem Herzog Albert von Sachsen, welcher den Krieg mit größerem Glück zu führen begann, den Oberbefehl über das Heer. Durch den Vertrag zu Frankfurt, in welchem Frankreich Hülfe zur Unterdrückung der flandrischen Empörer versprach, sahen diese sich genöthigt im Frieden zu Tours (1. Oct.) Maximilian als Regenten anzuerkennen. Doppelte Schmach durch die vergeb-

Digitized by Google

liche Bewerbung um die reiche Erbin Anna von Bretagne, welche, ihm bereits (1490) durch Procuration angetraut, ihre Hand dem Verlobten seiner Tochter, dem Könige Karl, wenigstens scheinbar gezwungen durch die Stände ihres Landes, (6. Dec. 1491) reichte, suchte Maximilian, im Bunde mit Heinrich VII. von England, zu rächen, sprach aber die (Oct. 1492) zu Coblenz versammelten Reichsstände vergebens um Hülfe an, sah sich auch von dem die unternommene Belagerung von Boulogne für Geld (3. Nov.) aufhebenden englischen Könige verlassen und mußte den Frieden zu Senlis (23. Mai 1493) abschließen, wodurch er seiner Tochter Heirathsgut, die Grafschaften Franche Comté, Artois und Charolais, die beiden letzteren unter französischer Oberhoheit, und die Herrschaft Noyers zurückerhielt. Das Herzogthum Burgund und die Städte in Flandern blieben ohne förmliche Verzichtleistung der Habsburger in französischen Händen.

Vor Jahren schon hatte Friedrich auf dem zahlreich besuchten Reichstage zu Frankfurt (16. Febr. 1486) die einstimmige Wahl **Maximilians** I. zum römischen Könige bewirkt, über andere Anträge aber vergebens berathen. Erst nach langen Unterhandlungen vereinigten sich auf den beiden Zusammenkünften zu Eßlingen (14. Febr. u. 9. März 1488) die schwäbischen Stände zu einer Bundesnotel, woraus durch den Zutritt anderer Stände der St. Georgenschild, oder später sogenannte schwäbische Bund, entstand, um durch einen Bundesrath, Richter zur Schlichtung der Streitigkeiten und ein stehendes Heer von 9000 bis 10000 Reitern den Landfrieden zu handhaben. Der Kaiser überließ die Regierung des Reichs und seiner Erblande seinem Sohne und lebte noch einige Jahre († 19. Aug. 1493) zurückgezogen zu Linz. Maximilian erbte von seinem Vetter Siegmund († 4. März 1496) auch Tyrol und Vorderöstreich. Glänzende Aussichten eröffneten sich seinen Kindern mit Maria durch die Heirath Philipps mit der Infantin Johanna (21. Oct. 1496) und Margarethens mit dem Infanten Johann, Prinzen von Asturien, (4. April 1497). Johanna, die Mutter der Infanten Karl und Ferdinand, wurde durch den Tod ihres Bruders (4. Oct. 1497), ihrer älteren Schwester Isabella (1498) und deren Sohnes, des portugiesischen Infanten Michael, (1500) die Erbin aller spanischen Kronen.

Das Zeitalter Maximilians I., in welchem zwei Hauptperioden der allgemeinen Geschichte der Menschheit sich trennen, ist eins der bewegtesten, von welchen Kunde auf uns gekommen ist. Der fromme gläubige Sinn des Mittelalters begann dem kühnen Untersuchungsgeiste der neueren Zeit zu weichen, Künstler und Gelehrte brachen, die Spuren des classischen Alterthums verfolgend, neue Bahnen, der Päpste Herrschaft wankte, die bisher abgetrennten Staaten fiengen an einen allgemeineren politischen Mittelpunct zu

Digitized by Google

erſtreben, Soldaten traten an der Ritter Stelle, neue Welttheile und neue Wege zu den altberühmten Handelsländern wurden aufgefunden und, während europäiſche Chriſten Kolonien in Oſt- und Weſtindien gründeten, die Pforte eines moslimiſch-aſiatiſchen Volks in der Hauptſtadt der griechiſchen Kaiſer aufgeſchlagen. Maximilian, ohnehin durch perſönliche Verhältniſſe Frankreichs Gegner und in die Angelegenheiten ſeiner ungariſchen und böhmiſchen Nachbarn verwickelt, hatte als Oberherr des römiſch-deutſchen Reichs doppelten Beruf, ſich ſowohl den franzöſiſchen Eroberungsentwürfen in Italien zu widerſetzen, als eine Schutzwehr gegen die Osmanen zu bilden. Dazu noch ſollte er die ſehr verwickelten Verhältniſſe Deutſchlands ordnen und, ohne Beeinträchtigung der Particularrechte, ein allgemeines deutſches Staatsrecht in das Leben rufen. Kaum war er ſelbſtſtändiger Herrſcher geworden, als die Osmanen bis nach Pettau und Laibach ſtreiften und auf dem Rückzuge (18. Sept. 1493) die Ungarn bei Madrutz ſchlugen, Karl VIII. von Frankreich zu einem Eroberungszuge nach Neapel rüſtete und der Landfriede und der ſchwäbiſche Bund ſich der Zeit ihres Ablaufs näherten. Nachdem er (1494) den niederländiſchen Ständen zu Löwen ſeinen Sohn Philipp als mündigen Regenten aller von der Mutter ererbten Lande vorgeſtellt hatte, eröffnete er (26. März 1495) den Reichstag zu Worms, begehrte Hülfe gegen die Türken und die Franzoſen, nahm die Entwürfe eines reichsſtändiſchen Ausſchuſſes zur Errichtung eines Landfriedens und Verbeſſerung des Reichsgerichtsweſens an, verkündigte (7. Aug.) den **königlichen Landfrieden**, errichtete das **Reichskammergericht**, um in erſter Inſtanz zu richten über alle Unmittelbaren, über Mittelbare aber nur im Falle verweigerter Juſtiz, oder in letzter Inſtanz, nahm (31. Oct.) zu Frankfurt den Kammerrichter Grafen Eitel Friedrich von Hohenzollern und 7 Beiſitzer in Pflicht, beſtellte Anwälte, Notarien und Boten und eröffnete das Gericht. Zur Unterhaltung deſſelben, ſo wie zur Türkenhülfe verwilligten die Stände eine Anlage des gemeinen Pfennigs auf vier Jahre, jedoch nicht ohne Vorbehalte hinſichtlich der Erhebung und Verrechnung. Der Antrag der Stände auf die Errichtung eines **Reichsregiments** wurde verworfen und dafür jährliche, mindeſtens einen Monat dauernde Zuſammenkünfte der Reichsſtände feſtgeſetzt. Mißbräuche der Fehme veranlaßten (10. Sept.) eine Reformation der Freiſchöffen und des heimlichen Gerichts in Weſtphalen. Auf demſelben Reichstage wurde (21. Jul.) der Graf Eberhard der Aeltere von Würtemberg zum Herzog erhoben. Ernſtlich brachte Maximilian die Schwierigkeiten findende Einrichtung des gemeinen Pfennigs und andere allgemeine Angelegenheiten auf den Reichstagen zu Lindau (Mai 1496 bis 9. Febr. 1497), zu Worms (verabſchiedet 25. Aug. 1497) und zu Freiburg im Breisgau (18. Jun. bis 26. Sept. 1498) zur Sprache, bis man ſich überzeugte, daß

Digitized by Google

die jährliche Reichsversammlung, weil sie nicht zahlreich genug in Person besucht werde, nicht ausreiche, und deshalb auf dem Tage zu Augsburg (10. April bis 10. Sept. 1500) ein beständiges Reichsregiment errichtete und dasselbe unter dem Vorsitz des Kurfürsten Friedrich des Weisen von Sachsen, als Reichsstatthalters, (31. Aug.) in Nürnberg eröffnete. Da sowohl dieses Regiment, als das Kammergericht (1502) wieder auseinander giengen, gab Maximilian seinem (21. April 1501) in Wien errichteten Hofrath eine Einrichtung, aus welcher der **Reichshofrath** hervorgieng, und (13. Jul. 1502) den Kurfürsten von Köln vor denselben, stellte (Mai 1503) eigenmächtig das Kammergericht in Regensburg wieder her, gab demselben auf dem Reichstage zu Köln (Jul. 1505) seine ursprüngliche Verfassung wieder und erließ ein neues Landfriedensgebot. Mit Allem dem konnte er die Stände nicht zur Bewilligung einer Hülfe gegen die Türken und zum Römerzuge bewegen, welchen letzteren er, als durch die französischen Fortschritte in Italien und den Tod seines einzigen Sohnes Philipp (25. Dec. 1506), mit Hinterlassung der unmündigen Prinzen Karl und Ferdinand, doppelt nothwendig, auf dem Reichstage zu Kostnitz (Jun. bis 9. Aug. 1507) zur Sprache brachte. Die geringe bewilligte Hülfe an Mannschaft und Geld wurde säumig und kaum zum vierten Theile geleistet, die Venetianer versperrten den Weg und Maximilian nahm zu Trident (3. Febr. 1508) mit des Papstes Bewilligung den Titel **erwählter römischer Kaiser** an, wodurch die päpstliche Krönung vollends eine leere Cerimonie wurde. Das Reichskammergericht wurde (1. Dec. 1507) zu Regensburg wieder eröffnet, eine jährliche Visitation desselben beschlossen und kam auch auf den Reichstagen zu Augsburg (verabschiedet 22. Mai 1510) und zu Köln (11. April bis 26. Aug. 1512) wieder zur Sprache. Dabei fand man eine **Eintheilung des Reichs in 10 Kreise**, als Einigungen aller darin eingeschlossenen Stände unter einem Hauptmann und zugeordneten Räthen zur Vollziehung der Kammergerichtsurtheile und Handhabung des Friedens für nothwendig, kam jedoch erst nach 10 Jahren (1522) völlig damit zu Stande. Gleichzeitig machte der Kaiser (8. Oct. 1512) die **Notariats-Ordnung** bekannt. Die Kammergerichts-Ordnung erhielt neue Zusätze durch den Abschied der kaiserlichen Commissarien und kurfürstlichen Räthe zu Worms (29. Jan. 1517), wurde (Jul. u. Aug. 1518) zu Augsburg besprochen und erst unter Karl V. zu Worms (26. Mai 1521), zugleich mit der des hergestellten Reichsregiments, fester bestimmt. — Der Nichtbeitritt zu diesen Einigungen führte eine thatsächliche Trennung von dem deutschen Reiche herbei. Zunächst die Eidgenossen wollten, aus Furcht vor Wiederunterwerfung unter Oestreich, weder dem schwäbischen Bunde beitreten, noch die Zuständigkeit des Kammergerichts anerkennen, und weigerten sich die ewige Union mit Maximilian zu erneuern. Deshalb aus-

Digitized by Google

gestoßene Drohungen und Streitigkeiten der Tyroler mit den Graubündnern führten (Febr. 1499) zu einem Kriege des schwäbischen Bundes gegen die von neuem den Ruhm ihrer Tapferkeit gegen die Söldner bewährenden Schweizer. Maximilian selbst mußte das bei Kostnitz schon in Schlachtordnung stehende Reichsheer (15. Jul.) hinter die Festungswerke der Stadt zurückziehen, und der östreichische Feldherr, Graf Heinrich von Fürstenberg, wurde von den Solothurnern und Bernern bei dem Schlosse Dornach (22. Jul.) überfallen und mit gegen 4000 seiner Streiter erschlagen. Der Herzog Lodovico Sforza von Mailand warf sich zum Vermittler auf und brachte den alle Eroberungen zurückgebenden, in dem Verhältnisse der Schweizer zum Reich aber nichts ändernden Frieden zu Basel (12. Sept.) zu Stande. Auch Böhmen, Mähren, Schlesien und Lausitz standen, so lange der Pole Wladislav und dessen Sohn Ludwig sie gemeinschaftlich mit Ungarn beherrschten, in so loser Beziehung zum Reich, daß weder die Kurwürde ausgeübt, noch von Unterordnung unter das Kammergericht und Heranziehung zu den Kreisen die Rede sein konnte; aber das östreichische Interesse sorgte hier besser für das Reich, indem eine Doppelheirath (1503) den Weg zu der Thronbesteigung der Habsburger in Böhmen und Ungarn bahnte. — Der Sorge des Kaisers und der Stände für den Landfrieden unerachtet, veranlaßte die bayerisch-landshutische Erbfolge einen Krieg in Deutschland selbst, als der Herzog Albrecht IV. von München die Länder seines Vetters, Georg des Reichen von Landshut und Ingolstadt, († 1. Dec. 1503) gegen dessen Tochter Elisabeth und deren Gemahl, den pfälzischen Kurprinzen Ruprecht, in Anspruch nahm. Maximilian beschied die Partheien vor seinen Richterstuhl nach Augsburg (Febr. 1504) und fällte mit Hinzuziehung der anwesenden Stände und des Kammergerichts den Spruch (20. April) zu Gunsten der münchener Linie. Ruprecht suchte sich, mit den von seinem Schwiegervater ererbten Reichthümern und der Hülfe seines Vaters Philipp und anderer Fürsten, in dem großentheils von ihm besetzten Lande zu behaupten, fiel in die Reichsacht (4. Jun.), welche (14. Jun.) auch seine Verbündeten traf, wurde von dem durch den schwäbischen Bund, den münchener Herzog, Friedrich von Brandenburg-Anspach, Ulrich von Würtemberg, Wilhelm II. von Hessen u. A. unterstützten Maximilian sehr in die Enge getrieben und starb (20. Aug.) mit Hinterlassung der unmündigen, durch Elisabeths Tod (15. Sept.) auch mutterlos werdenden Söhne, Otto, Heinrich und Philipp. Der Großvater suchte für diese seine Mündel die königliche Gnade und erhielt (Sept.) einen Waffenstillstand und durch den Vertrag auf dem Reichstage zu Kostnitz (Jul. 1507) die sogenannte junge Pfalz, d. i. Neuburg und Salzburg, für die beiden Prinzen.

Digitized by Google

In **Italien** *) ſtrebte Francesco Sforza, nicht zufrieden mit dem Beſitz des Herzogthums **Mailand**, nach der Oberherrſchaft über **Genua** und gelangte dazu durch kluge Benutzung der Partheiungen in dieſem Staate, aus deſſen Geſchichte während dieſes Zeitalters die Hauptmomente einzuſchalten wir hier einen ſchicklichen Ort finden. Die Republik blieb, nachdem ſie die Herrſchaft des Meeres im Weſten erkämpft hatte (ſ. §. 57), über die im Oſten im blutigem Kampfe mit Venedig, gewann (**1261**) durch die Herſtellung des griechiſchen Kaiſerthums (ſ. §. 79) eine Niederlaſſung in Galata, das Monopol des Handels auf dem ſchwarzen Meere und mittelſt Caffas einen wichtigen Zweig des damaligen Verkehrs mit Indien. Heftige ariſtokratiſche und demokratiſche Reibungen ließen faſt keine der verſuchten Regierungsformen **10** Jahre lang beſtehen. Auch die von dem Volke endlich erzwungene Wahl eines lebenslänglichen Doge, deren Reihe Simone Boccanera (**1339**) eröffnet, ſtellte den inneren Frieden eben ſo wenig wieder her, als der (**1344**) dem Doge zur Seite geſtellte Rath von **6** adelichen und **6** bürgerlichen Beiſitzern. Denn da es verhältnißmäßig nur wenige durch Grundbeſitz Begüterte gab, ſelbſt die Angeſehnſten vom Handel lebten, das Meer als ihre Erwerbsquelle und die Stadt nur als einen Stapelplatz betrachteten; ſo fehlte es an ächtem vaterländiſchen Sinn. Auch die Uebertragung der Signorie an einen fremden, keiner Parthei angehörenden Herrn half nichts; denn die Erfahrung lehrte bald, daß in einem Staate, in welchem Anarchie zur Gewohnheit geworden ſei, man nothwendig einer Parthei angehören müſſe, um durch dieſelbe über die andere zu herrſchen. Nach der dem Admiral Antonino Grimaldi durch die Venetianer beigebrachten Niederlage bei Algheri (**29.** Aug. **1353**) erhielt Giovanni Viſconti von Mailand (**10.** Oct.) die Signorie; aber ſeine Neffen verloren dieſelbe wieder durch Aufſtand eines Theils des Adels und der Popolaren (**14.** Nov. **1356**) und ein blutiges Gefecht in den Straßen. Boccanera kehrte zurück und wurde von neuem zum Doge gewählt. Weder Karl VI. von Frankreich (**25.** Oct. **1396** bis **4.** Sept. **1409**), noch Theodoro da Eſte (**6.** Sept. **1409** bis **20.** März **1413**) behaupteten die Signorie dauernd. Etwas länger (**1421** bis **1435**) beſaß dieſelbe der Herzog Filippo Maria von Mailand. Gerade zu der Zeit, als durch die osmaniſche Eroberung Konſtantinopels (**1453**) und die Zerſtörung der Niederlaſſungen in der Krim (**1474**) der levantiſche Handel unwiederbringlich verloren gieng, ſtieg die Partheiung auf den höchſten Grad durch den Kampf der Familien Campefregoſo und Adorno um die höchſte Gewalt (ſ. Anf. **1458**), in welchen ſich Franzoſen, Neapolitaner und Mailänder

*) **H. Quelle:** * *Francesco Guicciardini.* — **N. Beard.** von Leop. Ranke, Wilh. Havemann u. A. m.

mischten, bis vor dem die Dogewürde usurpirenden Tyrannen, dem Erzbischof Paolo Campofregoso, Entflohene in Mailand Hülfe suchten und demselben (Febr. 1464) zur Oberherrschaft über Genua halfen. Seitdem stand die Republik unter Mailand, bis Andrea Doria (1528) sie befreite und ihr eine dauerndere Verfassung gab. Je weniger es hatte gelingen wollen der Staatsverfassung eine bleibende Grundlage zu geben, um so mehr strebte der kaufmännische Sinn der Bürger nach einer Sicherstellung des Staatsschuldenwesens. Die Finanzen der Republik waren zwar schon frühe (1214) gut geordnet; dennoch aber überstiegen die großartigen Unternehmungen die Kräfte der Staatscasse und führten zu einem Anleihesystem. Den in das sogenannte Capitel vereinigten Staatsgläubigern wurden die Einkünfte von gewissen Ortschaften oder Abgabezweigen als Unterpfand eingesetzt. Die Schulden waren in Summen von 100 Liren vertheilt und, wer eine oder mehrere solcher Verbriefungen besaß, gehörte zum Capitel. Francesco de Vivaldi, ein angesehener Popolare, schenkte (1371) der Republik 90 solcher Luoghi, um daraus einen Schuldentilgungsfonds zu bilden. Um mehr Zusammenhang in das Staatsschuldenwesen und Einfachheit in die Verwaltung zu bringen, übergab man (1407) der aus 8 Beisitzern bestehenden St. Georgen-Bank die alleinige und von der Staatsregierung völlig unabhängige Verwaltung der öffentlichen Schuld, und betrachtete dieselbe als ein die Geldinteressen einer großen Zahl der Bürger sicherndes Heiligthum, welches keine Parthei anzutasten wagte.

Zwei Jahre nach der Unterwerfung Genuas (8. März 1466) starb der Herzog Franzesco Sforza. Ihm folgte sein Sohn Galeazzo Maria, ein unsinniger Verschwender, die zartesten Familienverhältnisse zerreissender Wollüstling und schauderhaft grausamer Despot, welcher jungen lebenslustigen Männern sein ganzes Vertrauen schenkte und weise, ihm mit ihrem Rathe lästig fallende Männer zurücksetzte. Ein Aufstand in Genua (Jun. 1476) mißlang; in Mailand selbst aber verschworen sich der über die Entehrung seiner Schwester erbitterte Giovanni Oligati, Gian Andreq Lampugnani und Carlo Visconti gegen das Leben des Tyrannen und vollbrachten (26. Dec. 1476) den Mord in der Kirche von St. Steffano. Die beiden zuletzt genannten Verschworenen wurden sogleich erschlagen, Oligati erst am dritten Tage entdeckt, auf die Folter gebracht und mit glühenden Zangen zerrissen. Die Herzogin Wittwe, Bona von Savoyen, übernahm die Vormundschaft über den 8jährigen Gian Galeazzo, wurde aber von einem der Brüder ihres Gemahls, dem ränkevollen Ludovico il Moro (dem Mohren), zur Niederlegung der Regentschaft (2. Nov. 1480) gezwungen, nachdem ihr treuer Rathgeber Francesco Simonetta (30. Oct.) das Schaffot hatte besteigen müssen. Der neue Regent ließ kein Mittel unversucht, um sich in seiner Gewalt

Digitized by Google

immer mehr zu befestigen, brachte das (1478) abgefallene Genua (31. Oct. 1487) zur Wiederunterwerfung, vertraute die wichtigsten Schlösser seinen Anhängern, ließ ungern (1. Febr. 1489) die Vermählung seines Mündels mit Isabelle, der Tochter Alfonsos von Calabrien, vollziehen und vermählte sich selbst (Jan. 1491) mit Beatrice da Este. Die sehr zurückgesetzte Nichte gerieth mit der Tante in Streitigkeiten, nannte ihren Oheim laut einen Usurpator und wurde von demselben bei ihrem Großvater, dem Könige Ferrante von Neapel, verklagt. Lodovico ließ dem jungen Herzog nur den Titel und knüpfte, um ihn ganz zu verdrängen, Unterhandlungen mit Maximilian an. Dieser gerade damals geldbedürftig, verschmähte um der reichen Aussteuer willen die Vermählung mit Gian Galeazzos Schwester Bianca Maria nicht (16. März 1494) und erklärte durch eine geheime Urkunde (5. Sept.) Lodovicon zum Herzog von Mailand. Als bald nachher Gian Galeazzo (22. Oct.) starb, bezeichnete zwar die allgemeine Meinung Lodovicon als Giftmischer; dennoch empfieng derselbe zu Worms (5. April 1495) die Belehnung mit dem Herzogthum. Nur von Neapel und Florenz schien noch Gefahr zu besorgen zu sein, weshalb Lodovico nicht allein Venedig und den Papst für sich zu gewinnen suchte, sondern auch den französischen König Karl VIII. aufmunterte, seine Ansprüche auf Neapel geltend zu machen. Ferrantes Tod († 25. Jan. 1494) beschleunigte den Ausbruch des Kriegs, zu welchem die Franzosen bereits rüsteten und durch welchen der Papst Alexander VI. aus der Romagna ein Fürstenthum für seinen Sohn Cäsare Borgia zu bilden und Venedig sein Landgebiet zu vergrößern hoffte.

In Florenz *), dessen Geschichte wir hier gleichfalls nachholen, übten die Mediceer bei fortbestehenden republikanischen Formen einen nur durch überwiegendes Talent zu behaupten möglichen Principat aus. Seit in dem Kampfe der Adelsfactionen der Gibelline Graf Guido Novello eine ordentliche Zunfteinrichtung (1266) hatte entstehen lassen, neigte sich die Verfassung immer mehr zur Demokratie hin. Der Zünfte waren anfangs 7 höhere (arti maggiore, popolo grasso) und 5 niedere (popolo minuto), deren jede ihre eigenen Consuln, einen Capitain, einen Venner und eine Fahne erhielt. Anfangs wurden nur die 7 höheren Zünfte zur Theilnahme an dem Regiment berufen, bald aber die Zahl der Zünfte überhaupt auf 21 und die der höheren (1282) auf 12 vermehrt. Die dem Könige Robert von Neapel (1308) übergebene und mehrmals erneuerte Signorie gieng (31. Dec. 1321) ein, und die Uebertragung derselben an den Prinzen Carlo von Calabrien

*) **Hauptwerke über florentinische Geschichte** von: **Nic. Machiavelli, Fil. di Neri, Scip. Amirato, G. M. Mecatti, R. Gullazzi** u. v. A.

Digitized by Google

(24. Dec. 1335) endete mit deſſen Tode (9. Nov. 1328). Caſtruccios Plane wurden durch deſſen Tod vereitelt (ſ. oben). Der Adel wurde allmählig aus den wichtigſten Aemtern verdrängt, entzweite ſich nach der Revolution, durch welche (26. Jul. 1343) Gautier von Brienne, Herzog von Athen, die ihm (1341) übertragene Signorie wieder verlor, mit den höheren Zünften, und wurde durch einen Aufſtand der niederen (24. Sept. 1343) von aller Theilnahme an der Regierung entfernt, wenn er ſich nicht in die Zünfte einſchreiben ließ. Unter dem Volke ſelbſt entwickelten ſich aber bald zwei Partheien, die der wohlhabenden und die der ärmeren Bürger, von denen die erſtere, meiſt aus den Zunftgenoſſen gewordenen Adelichen beſtehende, ihren Einfluß auf Reichthum, beſſere Erziehung und geiſtige Bildung gründete, die andere durch ihre große Zahl und unruhigen, beſonders unter den Wollenwebern herrſchenden, Geiſt furchtbar war. Die Welfen ſchloſſen ſich den höheren, die Gibellinen den niederen Zünften an. Der redliche (1378) an die Spitze des Popolo minuto gekommene, zum Venner der Juſtiz und Signore erhobene Wollenkämmer Michele di Lando vermochte nicht eine Theilung der Staatsgewalt zwiſchen Granden und Popolaren zu Stande zu bringen. Die Revolutionen dauerten fort; dennoch erwarb Florenz durch ſeine muſterhafte Kriegs- und Finanzverfaſſung großes äußeres Anſehn, widerſtand den päpſtlichen und mailändiſchen Angriffen, erwarb ein Uebergewicht über die anderen Städte in Toscana, eroberte (3. Oct. 1406) das ihm von Gabriele Viſconti verkaufte **Piſa** und ließ nur **Lucca** und **Siena** unabhängig. Vor anderen Familien ragte die der Medici *) hervor, welche, durch Geburt und Reichthum zu den Granden gehörend, dennoch den Schutz der ärmeren Volksclaſſe übernahm. Schon Salveſtro de Medici beſaß zu Landos Zeiten ein überwiegendes Anſehn, mehr noch ſein Enkel Giovanni († 1428), welcher durch Uneigennützigkeit und gerechte Billigkeit die allgemeine Achtung erwarb und (1427) eine ihn, den reichſten Mann des Staats, am meiſten treffende Beſteuerung nach dem Vermögen durchſetzte. Von ſeinen Söhnen trat der ältere Coſimo **), ſtets unterſtützt von dem jüngeren Lorenzo, an die Spitze ſeines Hauſes, glich dem Vater in Mäßigung, übertraf denſelben weit in Geiſt und Bildung, erwarb ſich durch Beförderung der Kunſt und Wiſſenſchaft ***) die größten Verdienſte um Mit- und Nachwelt, und zeichnete dem Ehrgeize talentvoller Florentiner eine andere Bahn des Ruhms vor, als die der Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten. Ehrenvoll wurde er aus einer Verbannung, in welche ein Sieg der Gegenfaction (Sept. 1433) ihn und ſeine ganze Familie (3. Oct.)

*) Vergl. K. Fr. v. Rumohr ital. Forſchungen.

) **Lebeſchr. von *Aug. Fabronius.*

***) Vergl. *Mark Noble* **memoirs of the house of Medicis.**

Digitized by Google

geſchickt hatte, zurückberufen (28. Sept. 1434) und leitete 30 Jahre († 1. April 1464) die florentiniſchen Angelegenheiten, den Neid der Granden und die Reitzbarkeit der Popolaren zurückhaltend. Faſt allen angeſehenen florentiniſchen Häuſern hatte er in der Stille Geld geliehen, und auch Venedig und Neapel wußte er durch ſeine Banquier-Künſte dahin zu bringen, daß ſie Frieden mit Florenz halten mußten. Sein gichtkranker Sohn Pietro († 2. Dec. 1469) ließ ſich durch den tückiſchen Diotiſalvi Neroni verleiten alle geheimen Schuldner um Zahlung zu mahnen, und behauptete ſich mehr durch das Verdienſt ſeiner Freunde, als durch eigenes. Gegen ſeine Söhne, Lorenzo il Magnifico *) und Giuliano, ſtiftete (1478) die Famili Pazzi **) eine Verſchwörung, an welcher auch der Papſt Sixtus IV. thätigen Antheil nahm. Giuliano wurde (2. Mai) in einer Kirche während der Meſſe ermordet, Lorenzo aber fieng den gegen ihn gerichteten Dolchſtoß mit dem Mantel auf und rettete ſich in die Sakriſtei der Kirche. Die höchſte Wuth des Volkes traf die Verſchworenen, und Lorenzos Einfluß ſtieg immer höher. Durch Unterhandlungen und auswärtige Verbindungen ſchützte er das florentiniſche Gebiet, nach allen Seiten hin bauete er neue Feſten, dem Volke ſchmeichelte er durch Luſtbarkeiten und Alles, was in Kunſt und Wiſſenſchaft ausgezeichnet war, Perſonen und Werke, liebte und beförderte er. Den Handel gab er gänzlich auf, ſein Vermögen legte er in Landbeſitzungen an, und durch fürſtlichen Aufwand verminderte er die von ſeinen Vorfahren ererbten Reichthümer. Er war aber nicht mehr der einzige Mäcen, ſondern allenthalben fanden die Gelehrten günſtige Aufnahme, und die Künſtler, welche ſelbſt ſchaffen wollten, bedurften eines allgemeinen Beſtrebens der Reichen und Gebildeten nach dem Beſitz von Kunſtſchätzen und fanden ſolchen durch ganz Italien. Die literäriſchen Bildungsanſtalten hatten ſich vermehrt, Bibliotheken gedruckter Bücher und reiche Kunſtſammlungen aller Art wurden in den verſchiedenſten Städten angelegt. Verdienſte um die Wiſſenſchaft und Liebe zur Kunſt reichten für ſich allein nicht mehr zur Stütze der Herrſchaft hin. Lorenzo bahnte deshalb durch Verwandtſchaften mit den angeſehenſten römiſchen Familien ſeinem jüngeren Sohne Giovanni (nachmals Papſt Leo X.) den Eintritt in das Collegium der Cardinäle (März 1489) und verſchwiſterte dadurch den Vortheil des verweltlichten Papſtthums mit dem ſeiner Familie. Gewohnte Anhänglichkeit und perſönliche Achtung erhielten ihm ſeinen Einfluß bis an ſeinen Tod (8. April 1492). Sein Sohn Pietro aber verſtand nicht einmal die Angelegenheiten ſeiner Familie, viel weniger die der Republik

*) Q. Schr.: *Nicolaus Valorius.* — R. Bearb. von *Aug. Fabronius* u. *William Roscoe.*

**) Q. Schr.: *A. Politanus.*

zu leiten. Der religiös-politische Schwärmer Girolamo Savanarola *) aus dem Dominicanerorden, welcher schon den sterbenden Lorenzo aufgefordert haben soll seinem Principat zu entsagen, fand jetzt geneigteres Gehör für seine prophetischen Strafreden, in denen er die Gebrechen der Kirche und des Staates durch das weltliche Streben der Geistlichen und die Sittenlosigkeit der Weltlichen schilderte. Die Stimmung der großen Menge entschied sich bei Pietros genußvollem und unthätigem Leben bald gegen die Herrschaft der Mediceer, und eine Revolution war dem Ausbruche nahe. — In **Ferrara, Modena** und **Reggio** geboten die Este als Herzoge, in **Mantua** die Gonzaga als Markgrafen, im nordwestlichen Italien die Markgrafen von Montferrat und andere kleinere Herrn, und in den Städten der **Romagna** päpstliche Vicarien. Den Zustand der **päpstlichen Herrschaft** haben wir oben (§. 81) geschildert, und den **Venedigs, Neapels** und **Siciliens** werden wir später (§. 83 u. 84) beschreiben. Noch waren die Gränzen des Kirchenstaates im Norden sehr unbestimmt, und in **Rom** selbst, so wie in den andern Städten, gefährdete die noch nicht ganz gebrochene Adelsmacht die päpstliche Herrschaft, obgleich Nikolaus V. die Engelsburg in eine Citadelle umgewandelt und Paul II. die Statuten Roms einer neuen Durchsicht unterworfen hatte.

Auf solche Art bildeten die größeren und kleineren Staaten Italiens ein politisches System für sich, dessen Mitglieder einander wechselsweise durch Unterhandlungen und Ligen in ihren Vergrößerungsplanen zu beschränken suchten, wobei es nicht fehlen konnte, daß die Politik immer mehr eine egoistische Richtung annahm. Bisher hatten nur die Verhältnisse zum Kaiser und der Einzeln-Staaten zu einander die Aufgabe der Politik ausgemacht; nun aber sollten sich Fremde einmischen. Große Plane, welche zunächst von der Kreuzzugsidee ausgiengen, entwarf der König Karl VIII. von Frankreich. Andreas Paläologos, eine Neffe des letzten griechischen Kaisers, hatte ihm gegen eine leichte Schadloshaltung seine Ansprüche an das byzantinische Reich abgetreten, und ein türkischer (s. 13. März 1489) im Gewahrsam des Papstes lebender Prätendent, der Prinz Dschem (Zizim), sollte dazu dienen Zwietracht unter den Osmanen zu erzeugen. Zur Erleichterung dieses Vorhabens wollte jedoch Karl vorerst von dem Herzoge Karl von Maine († 1481) ererbte Ansprüche auf Neapel geltend machen. Der dasige König Ferrante I. war wenig beliebt, der Thronfolger Alfonso von Calabrien noch minder, Verbannte,

*) **Q. Schr.**, außer Savanarolas eigenen Werken: *Jo. Franciscus Picus de Mirandula, Pacifico Burlamacchi, Bragio Buonaccorsi* (1494 — 1512) u. *Jacopo Nardi* (1494 — 1551). — **R. Bearb.** von G. A. Rudelbach u. F. K. Meier.

Digitized by Google

besonders die Prinzen Sanseverini, machten Karln Hoffnung auf eine Parthei im Lande, und der bereits von der Liga angegriffene Ludovico il Moro munterte zu dem Zuge auf. Karl stellte sich (24. Aug. 1494) zu Asti an die Spitze seines Heeres, drang ohne Widerstand bis an die Gränzen von Toscana vor und stürmte die florentinische Gränzfeste Fivizzano. Pietro begab sich an der Spitze einer Gesandtschaft hinaus in das königliche Lager, unterhandelte, räumte Festen ein und versprach ein Darlehn. Als er darauf (9. Nov.) mit gewaffnetem Gefolge zum Pallast gieng, um sich der Signorie zu versichern, entstand ein Volksaufstand, und wurden er und sein Bruder zur Flucht genöthigt, als Staatsverräther geächtet und ihres Vermögens verlustig erklärt, ja ein Preis auf ihren Kopf gesetzt. Karl stellte am folgenden Tage die Freiheit Pisas wieder her, zog (17. Nov.) in Florenz ein und schloß (26. Nov.) einen Vertrag, durch welchen ihm die Florentiner mehrere Festen bis zur Beendigung des Kriegs einräumten und 120,000 Ducaten in Fristen zu zahlen versprachen. Der Papst schwankte, der aus der Romagna bis nach Rom zurückgedrängte Neapolitanerkönig verließ (31. Dec.) die Stadt, in welche Karl an demselben Abend einzog, und Alexander versprach (11. Jan. 1495) die Belehnung mit Neapel, räumte Festen ein, gesellte Cesare Borgia dem Könige als Cardinallegaten bei und lieferte Dschem, dem man aber zuvor ein schleichendes Gift beigebracht haben soll, an welchem derselbe (24. Febr.) in Neapel starb, aus. Mittlerweile war Ferrante (25. Jan. 1494) gestorben, und entsagte Alfonso (28. Jan. 1495) dem Thron zu Gunsten seines Bruders Ferrante II. Das am Garigliano gelagerte Heer entfloh, sobald der Vortrab der Franzosen sich zeigte, und Ferrante, verlassen von den vergebens angeredeten Bewohnern der Hauptstadt, schiffte (21. Febr.) sich mit seiner Familie und seinen besten Schätzen nach Ischia ein. Karl wurde (22. Febr.) zu Neapel mit Jubel empfangen und das Herr, mit welchem Ferrantes natürlicher Bruder Don Cesare von Aragonien die Abruzzen vertheidigen sollte, bis nach Brindisi zurückgedrängt. Schon aber hatte Venedig den Abschluß einer Liga zur Vertreibung der Franzosen aus der Halbinsel eingeleitet. Der Papst und selbst der Herzog von Mailand wurden gewonnen, Fernando von Arragon, des Neapolitaners naher Verwandter, und Maximilian, welcher als römischer König die Festsetzung einer neuen Fremdmacht in Italien nicht ruhig mit ansehen konnte, waren zum Beitritt geneigt, und die Liga wurde (31. März) zu Venedig abgeschlossen. Karl brach, nachdem er (12. Mai) ohne päpstliche Genehmigung die Krönung zu Neapel empfangen hatte, mit dem halben Heere (20. Mai) auf, mußte sich (6. Jul.) bei Fornuovo durch das Heer der Verbündeten schlagen, verlor Geschütz und Gepäck, gab Lodovicon durch einen Vertrag (10. Oct.) Novara zurück, ließ ihm, nur Asti besetzt

Digitized by Google

haltend, Genua als französisches Lehen und eilte in sein Reich zurück. Ferrante zog (7. Jul.) wieder in seine Hauptstadt ein, der zurückgelassene Theil des französischen Heeres, unter Montpensier, mußte (23. Jul. 1496) capituliren, und nur Gaeta, Tarent und Monte S. Angelo blieben in französischem Besitz. Fadrique folgte seinem Neffen († 7. Sept.) auf dem neapolitanischen Thron.

Die durch den mißlungenen Eroberungszug noch sehr vermehrte Gährung in Italien dauerte fort. Florenz theilte sich in 3 Partheien: eine demokratische, die spottweise Frateschi (die Mönchischen) oder Pragnoni (Wimmerer) genannten Anhänger Savanarolas; oligarchische, die Arrabiati (Enragirten) oder Compagnacci (Verbündschaftler, Clubbisten), aus unter den Mediceern zu Staatsämtern und Einfluß gelangten Edelleuten bestehend, und die Anhänger der Mediceer, Bigi (Graue) genannt, welche sich der ersten Parthei anschließen mußten. Die Signorie berief (2. Dec. 1494) eine allgemeine Bürgerversammlung, ließ sich und dem Rathe die Balie ertheilen, um eine neue Regierungsform einzuführen. Zwanzig Aciopiatori (Wahlherrn) wurden ernannt; aber bald unter sich uneinig. Gezwungen durch Savanarolas Anhänger mußte die Balie (23. Dec.) in die Errichtung des großen Rathes von etwa 800 Bürgern und des Ausschusses der Achtziger willigen und (1. Jul. 1495) dem großen Rathe das Wahlrecht zugestehen. Pisa übertrug die Verwaltung der Republik den vormaligen, auch unter der florentinischen Oberherrschaft fortbestehenden Behörden, der Signorie der Anziani, welche sich alle zwei Monate erneuerte und an deren Spitze der Gonfaloniere della giustizia stand, unter dem Beistand des Raths der 6 buono homini und dem engeren Rathe der Zwölfer. Der Kampf zwischen den beiden Nachbarrepubliken dauerte fort, Mailand und Venedig unterstützten das schwächere Pisa, und das mächtigere Florenz hoffte auf französische Hülfe. Die Mediceer schmiedeten Plane zu ihrer Rückkehr, und Ludovico reiste selbst zu Maximilian nach Tyrol, um denselben zu einem Römerzuge zu ermuntern, ihm Hülfsgelder von Mailand, Venedig und dem Papst versprechend. Die deutschen Stände versagten die Hülfe, und mit geringer Macht brach Maximilian (Aug. 1496) nach Italien auf, schiffte (8. Oct.) von Genua nach Pisa und belagerte Livorno, erhielt aber von seinen italienischen Bundesgenossen keine Hülfe, wurde durch einen seine Flotte (14. Nov.) zerstreuenden Sturm (19. Nov.) zur Aufhebung der Belagerung gezwungen, gewann durch neue Unterhandlungen die Ueberzeugung, wie die Italiener ihn nur als Werkzeug ihrer Pläne benutzen wollten, und gieng nach Deutschland zurück. Savanarolas Ansehn stieg immer höher, bis das leidenschaftliche Benehmen in dem Gerichtsverfahren gegen den des Einverständnisses mit dem von Siena aus (29. April 1497) Florenz überfallenden Pietro de Medici beschuldigten und deshalb (17. Aug.) mit vier anderen der angesehensten

Digitized by Google

Bürger zum Tode und Verluſt des Vermögens verurtheilten Gonfaloniere Bernardo de Nero die Gemäßigten erbitterte und ſelbſt viele der Mönchiſchen bedenklich machte. Auguſtiner und Franciscaner predigten gegen den verwegenen Dominicaner und deſſen ketzeriſche Lehre, der Papſt drohte den Florentinern mit dem Interdict und die Signorie verbot (17. März 1498) Savanarolan die Canzel. Der Minorit Francesco da Puglia erbot ſich zum Beweis der Falſchheit der Lehren des Reformators durch die Feuerprobe, Domenico Bonvicini da Peſcia nahm das Gottesurtheil an, und das Volk verlangte die Vollziehung deſſelben. Als an dem dazu beſtimmten Tage (7. April) der Dominicaner Andrea Perdinetti, welcher mit Bonvicini die Probe beſtehen ſollte, zum Scheiterhaufen trat, wollten ihm die Dominicaner die mitgebrachte Hoſtie nicht geſtatten, entſpann ſich darüber Streit bis in die eintretende Nacht und vereitelte ein Platzregen das gehoffte Schauſpiel. Der Pöbel tobte gegen Savanarola, ergiff ihn am folgenden Abende in ſeinem Kloſter zu St. Marco, warf ihn, Bonvicini und Salveſtro Maruffi in Haft und wüthete auch gegen andere Männer. Der Papſt ſendete 2 Biſchöfe als Beiſitzer zu dem Ketzergericht, nach deſſen Spruch die drei Dominicaner (28. Mai) verbrannt wurden. Die höchſte Gewalt kam in die Hände der Arrabiati.

Karls VIII. († 7. April 1498) Nachfolger, Ludwig XII., fügte zu den Anſprüchen auf Neapel die von ſeiner Großmutter Valentina Viſconti ererbten auf Mailand hinzu, und knüpfte deshalb eifrig, aber im größten Geheim betriebene Unterhandlungen mit Venedig und dem Papſte an, deren Zwecke mit den ſeinigen zuſammentrafen, welche (9. Febr., datirt auf 15. April 1499) zu dem Vertrage von Blois führten. Lodovico il Moro ſuchte Hülfe bei Maximilian, deſſen Aufmerkſamkeit aber durch den Krieg mit den Schweizern und einen Verheerungszug des Osmanen Iskender-Paſcha (Oct.) bis nach Friaul hin auf andere Angelegenheiten gerichtet war, und fand weder in noch außer Italien einen Bundesgenoſſen, welcher ihn hätte retten können. Ein franzöſiſches Heer gieng über die Alpen, eroberte (13. Aug.) Arezzo und unterwarf alles Land bis an den Po. Zu gleicher Zeit nahmen die Venetianer Caravaggio hinweg. In Mailand tobte das Volk, verwundete den Schatzmeiſter Antonio da Landriano zum Tode, und ſetzte den Herzog ſo in Furcht, daß derſelbe ſeine beiden unmündigen Söhne, Maſſimiliano und Francesco, nach Deutſchland flüchtete und ſelbſt bald nachfolgte. Die Bürger der Hauptſtadt giengen den Franzoſen 6 Miglien weit entgegen, die Citadelle ergab ſich ohne Gegenwehr, die Adornen, denen Genuas Vertheidigung anvertraut war, unterwarfen ſich, und das ganze Herzogthum jubelte den Franzoſen entgegen. Lodovico verwendete ſeine Schätze zur Werbung von Schweizerſöldnern, zwang den fran-

Digitized by Google

zösischen Befehlshaber Gian Jacopo de Trivlzi sich in Novara einzuschließen, zog (3. Febr. 1500) wieder in Mailand ein, wurde, als ein überlegenes französisches Heer, bei welchem sich Schweizer befanden, zum Entsatz von Novara heranrückte, von seinen gegen ihre Landsleute zu streiten verweigernden Söldnern (10. April verlassen, auf der Flucht in Franziscaner-Kleidern erkannt, verrathen und von den Franzosen gefangen, deren König ihn und seinen Bruder Cardinal Ascanio zu lebenslänglicher Haft verurtheilte und deren Großneffen Francesco dem Kloster übergab. Die Schweizer erlangten durch den Vertrag zu Locarno (11. April 1503) die förmliche Abtretung des von ihnen auf dem Rückzuge besetzten Bellinzona, Venedig erhielt Cremona und die Ghiaradadda, und Caesare Borgia bildete sich ein Fürstenthum aus der Romagna.

Ludwig XII. schloß mit Fernando (V.) von Aragon (11. Nov. 1500) einen geheimen Vertrag zu Granada wegen der Theilung Neapels. Gonsalvo di Cordova führte eine spanische Flotte mit Landungstruppen nach Sicilien, d'Aubigny brach mit dem französischen Heere aus Mailand auf, und Philipp von Ravenstein stach mit der Flotte zu Genua in See. Der Papst erklärte in einem geheimen Consistorium (25. Jun.) Fadrique des Thrones von Neapel verlustig, und Caesare Borgia schloß sich dem französischen Heere an. Der betrogene Fadrique übergab (25. Aug.) das Castello nuovo seiner Hauptstadt den Franzosen und bedang sich und seinen Getreuen die Insel Ischia als Zufluchtsort aus. Die Aragonier besetzten den ihnen zugesprochenen Theil des Königreichs, und Fadriques Sohn Fernando von Calabrien, welcher in Tarent eine hartnäckige Belagerung aushielt, wurde durch die Zusage freien Abzugs getäuscht und als Gefangener nach Spanien geführt. Fadrique suchte Schutz in Frankreich und erhielt das Herzogthum Anjou mit 30000 Ducaten jährlicher Einkünfte, wurde aber bis an seinen Tod (9. Sept. 1504) nicht viel besser als ein Staatsgefangener behandelt. Bei der Vollziehung des Theilungsvertrags entstandene Streitigkeiten zwischen Franzosen und Aragoniern führten (19. Jun. 1502) zur Erklärung eines Krieges, in welchem die Franzosen Niederlagen bei Seminara (21. April 1503) und am Garigliano (27. Dec.) erlitten, einen Waffenstillstand (31. März 1504) abschlossen und Ludwig im Frieden (12. Oct. 1504) seine Ansprüche auf Neapel seiner mit Fernando zu vermählenden Nichte Germaine de Foix mitgab. Pietro de Medici ertrank auf der Flucht im Garigliano.

Maximilian verweigerte die Belehnung mit Mailand, forderte die deutschen Stände zur Vollziehung der Acht des Räubers am Reichsgute auf, ließ sich durch die Verlobung seines Enkels Karl mit der französischen Königstochter Claudia (31. Dec. 1504) gewinnen, versprach und ertheilte (7. April 1505) die Belehnung. Bald darauf hob Ludwig aus Eifersucht auf Habsburgs wachsende

Größe die Verlobung wieder auf und soll mit Venedig und andern italienischen Staaten Bündnisse zur Verhinderung von Maximilians Römerzug abgeschlossen haben. Die kaiserlichen Truppen wurden (10. März 1508) von den Venetianern geschlagen, Bartolomeo d'Alviano drang in das Oestreichische ein und der Kaiser schloß (6. Jun.) Waffenstillstand mit der Republik. Ludwig fand mit seinen Klagen gegen Venedig williges Gehör bei dem Papste Julius II., dessen ganzes Bestreben darauf hinauslief, in Erweiterung der weltlichen Herrschaft des Papstes Ersatz für das sinkende geistliche Ansehn zu suchen. Zunächst bemühte er sich der Romagna zu bemächtigen, ließ Caesare Borgia zu Ostia (22. Nov. 1503) verhaften, zwang denselben (2. Dec.) zur Abdankung und zürnte den Venetianern wegen der Besetzung Faenzas (19. Nov.) und anderer Orte. Die Florentiner zogen (8. Jun. 1509) wieder in Pisa ein. Die Herrschaft der Franzosen war in Mailand verhaßt, zumal seit ein Aufstand des Volks zu Genua gegen den Adel (25. Oct. 1506) nach Wiedereroberung der Stadt (29. April 1507) mit der Hinrichtung des Doge Paolo da Novi und einer harten Brandschatzung bestraft und der Stadt ihre Municipalverfassung nur als ein Geschenk des französischen Königs zurückgegeben worden war. Auf alle diese Umstände rechnend, arbeitete Julius an einer großen Verbindung zur Demüthigung Venedigs. Zwischenvorfälle in Spanien, welche Besorgnisse für die gehoffte Vereinigung der dasigen Königreiche und die Thronbesteigung eines Habsburgers erzeugten, erschwerten die ohnehin schwierige Verbindung; doch Julius überwand alle Hindernisse, brachte (10. Dec. 1508) die Ligue von Cambray zu Stande, anfangs nur zwischen dem Kaiser und Frankreich, welchen bald darauf Aragon beitrat, erklärte seine eigne Theilnahme und bewog auch die Herzoge von Ferrara und Savoyen, den Markgrafen von Mantua und den König von Ungarn zum Beitritt. Vergebens unterhandelte die Republik mit Maximilian, Heinrich VII. von England und dem Großsultan Bajesid II. Ludwig suchte Händel mit derselben und rief seinen Gesandten (Ende Jan. 1509) zurück; erklärte aber den Krieg erst nachdem es an der Adda bereits zu Feindseligkeiten gekommen war. Gehäufte Unglücksfälle, Entzündung des Pulvermagazins bei dem Arsenal, Brand im Staatsarchive, Einschlagen des Blitzes in die Citadelle von Brescia und Versinken eines 10000 Ducaten nach Brescia bringen sollenden Schiffes, trafen die Republik; dennoch behielt der Rath Muth, warb Truppen an und ließ dieselben sich am Oglio bei Ponte Vico lagern. Der Papst sprach (27. April) den Bannfluch aus und ließ Truppen in die Romagna einbrechen, die Franzosen erfochten (14. Mai) einen vollständigen Sieg bei Agnadello und brachten Bergamo (17. Mai), Brescia (24. Mai) und andere Städte zur Unterwerfung, und die italienischen Verbündeten griffen zu den Waffen. Die Republik suchte die Ligue

Digitized by Google

durch Unterhandlungen zu trennen und räumte dem aragoniſchen Könige die von deſſen Vorgängern verpfändeten Häfen freiwillig ein; aber noch fand Julius die angebotenen Bedingungen nicht annehmbar, und auch Maximilian wollte ſich auf keinen Einzelnvertrag einlaſſen, brach (Jul.) in das Venetianiſche ein und beſetzte die ihm in dem Vertrage zugeſprochenen, freiwillig ihre Thore öffnenden Städte bis auf Treviſo. Kaltſinn brach aber bald zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige aus, Maximilian kam nicht zu der verabredeten Zuſammenkunft am Garda-See, und Ludwig gieng nach Frankreich zurück. Andrea Gritti bemächtigte ſich durch Ueberfall Paduas wieder, worauf auch andere Städte ſich den Venetianern wieder ergaben und der Markgraf von Mantua gefangen wurde. Der Papſt und der König von Aragon widerſprachen dem Plan des Kaiſers Venedig ſelbſt anzugreifen, und Padua vertheidigte ſich (ſ. 15. Sept.) ſo tapfer, daß der Kaiſer die Belagerung (3. Oct.) aufhob und nach Deutſchland zurückkehrte. Julius hatte ſeine nächſten Zwecke erreicht, kam auf ſeinen Hauptentwurf, die Vertreibung der Fremden aus Italien, zurück, nahm die Republik, nachdem ſie auf Romagna verzichtet und Ravenna überliefert hatte, zu Gnaden auf, ſprach ſie (24. Febr. 1410) von dem Banne los, verband ſich mit ihr, bewog (14. März) die Eidgenoſſen 6000 Söldner zu ſtellen, beſtimmte den Aragonier durch die Belehnung mit Neapel zum Beitritt, und brachte auf ſolche Art (5. Oct.) die heilige Liga gegen Frankreich zu Stande, in welche auch Heinrich VIII. von England durch ſeinen aragoniſchen Schwiegervater mit hineingezogen wurde, während man von Maximilian vorläufig nur den Abſchluß eines Waffenſtillſtandes (6. April 1512) auf 10 Jahre erlangte. Ludwig verſammelte ein Concil zu Piſa, welchem Julius das im Lateran entgegenſetzte (ſ. §. 81). Anfangs behaupteten die Franzoſen unter Gaſton de Foix ein Uebergewicht der Waffen, eroberten (5. Febr. 1512) Bologna und ſchlugen die Venetianer (19. Febr.) in den Straßen von Breſcia, erkauften aber den Sieg bei Ravenna (11. April) theuer mit dem Tode ihres Feldherrn. Der Biſchof Matthäus Schinner von Sitten führte 10000 Eidgenoſſen dem Papſte zu Hülfe und vereinigte ſich bei Verona mit den Venetianern, wodurch der franzöſiſche Befehlshaber la Paliſſe nicht allein die Romagna zu räumen, ſondern ſich ganz aus Italien zurückzuziehen gezwungen wurde. Auf einem Congreſſe zu Mantua zwiſchen den Abgeordneten der Liga und des Kaiſers (Sept.) wurde das Herzogthum Mailand, jedoch mit Ausnahme derjenigen Gebietstheile, welche der Papſt, Venedig und die Schweizer an ſich geriſſen hatten, Lodovicos älteſtem Sohne Maſſimiliano zurückgegeben. Auch der Kaiſer ſchloß (23. Nov.) Frieden mit dem Papſte. Spaniſche Truppen drangen in Toscana ein und eroberten (30. Aug.) Prato. Das Volk in Florenz erregte einen Aufſtand (31. Aug.) und ver-

Digitized by Google

ſagte den Gonfaloniere Soderini nach Raguſa. Guiliano Medici, Pietros Bruder, kam (2. Sept.), ohne ſeine Zurückberufung abzuwarten, in die Stadt, der Cardinal Giovanni wurde (14. Sept.) von den eifrigen Anhängern ſeines Hauſes herbeigerufen und (16. Sept.) in einer Volksverſammlung den Mediceern Alles, was ſie forderten, bewilligt. Die höchſte Gewalt erhielt eine Balie, welche aus dem Gonfaloniere, den 8 Prioren, 12 Bürgern aus jedem Viertel und 11 Arruoti (Adjuncten), lauter Männer, deren Namen die Medici angegeben hatten, beſtand, und ſich von Jahr zu Jahr ſelbſt erneuern und ergänzen ſollte. Der anfangs zum Gonfaloniere gewählte Giambatiſta Ridolfi ſollte (1. Nov.) ſein Amt niederlegen und 20 Mitglieder der Balie in Zukunft den Gonfaloniere und die Prioren wählen. An die Stelle des großen Raths trat größtentheils der der Arruoti, zu welchem jedes Mitglied der Balie 8 Mitglieder vorſchlug, aus denen man 200 wählte. Die Balie beſtand fort bis zu nochmaliger Vertreibung der Mediceer (17. Mai 1527), welcher bald (5. Jul. 1531) die Rückkehr Aleſſandro's (Pietro's Enkel), als erblichen Herzogs von Toscana, mit Hülfe ſeines Verwandten, des Papſtes Clemens VIII. (Guilio Medici) und des Kaiſers Karl V., folgte. Der faſt nur dem Namen nach als Republik fortdauernde Staat trat der heiligen Liga bei. Ludwig gewann dagegen die Venetianer wieder, ſchloß (24. März 1513) Bündniß mit denſelben zu Blois und ſendete ein neues Heer nach Italien, welches das ganze mailändiſche Gebiet bis auf Novara und Como eroberte und Maſſimiliano in Novara belagerte, von den zum Erſatz herbeirückenden Schweizern aber (6. Jun.) geſchlagen und aus Italien vertrieben wurde. Die Venetianer griffen Verona vergebens an und wurden (7. Oct.) bei Creazzo von den Spaniern und Deutſchen geſchlagen. Des Kaiſers Tochter, Margaretha, hatte ein Bündniß mit den Geſandten Englands (3. April) abgeſchloſſen, wornach der Kaiſer, der Papſt und die Könige von Arragon und England gemeinſchaftlich den von Frankreich angreifen wollten. Maximilian und der neue Papſt Leo X. genehmigten das Bündniß nicht förmlich, handelten jedoch in dem Sinne deſſelben. Heinrich VIII. von England ſetzte (Aug.) nach Calais über und belagerte und eroberte (20. Aug.) Terouenne und (24. Oct.) Tournay. Auch Maximilian führte niederländiſche Truppen nach Artois und ſiegte (17. Aug.) in einem Reitergefecht bei Guinegate, welches man die Sporenſchlacht nennt. Für den Kaiſer gewonnene Schweizer-Söldner ſollten mit dem aufgebotenen Adel der Franche Comté und einem deutſchen Reiterhaufen unter Ulrich von Würtemberg das Herzogthum Burgund für des Kaiſers Enkel Karl erobern, belagerten (Aug.) Dijon, ließen ſich (13. Sept.) zu einem Vertrage bereden und wurden durch falſche Geiſeln betrogen. Leo X. wurde durch Verwerfung des Concils zu Piſa zum Frieden (6. Oct.) be-

Digitized by Google

wogen. Fernando begnügte sich im Vertrage zu Blois (1. Dec.) mit seiner Beute, dem spanischen Navarra, und der französischen Verzichtleistung auf Neapel. Mit dem Kaiser kam (13. März 1514) ein Waffenstillstand wegen Mailands zu Stande. Der englische König ließ sich (7. Aug.) mit einer Summe Geldes und dem Besitz von Tournay abkaufen.

Alle streitigen Ansprüche zwischen dem habsburgischen Hause und Oestreich blieben ebensowohl als die auf Mailand unentschieden. Ludwigs XII. († 1. Jan. 1515) Nachfolger, Franz I., gewann durch die Schlacht bei Marignano (13. Sept. 1515) Mailand wieder, fand Massimiliano mit einem Jahrgehalt ab und schloß (29. Nov. 1516) den ewigen Frieden mit den Schweizern. Fernandos Tod (23. Jan. 1516) verschaffte alle dessen Kronen und die neu entdeckte Welt seinem Enkel Karl, dem Erben des reichen Niederlandes und künftigen Miterben Oestreichs, und als auch Maximilian (12. Jan. 1519) starb, wählten die Kurfürsten (28. Jun.) diesen **Karl** V. zum römischen Kaiser. Das Schicksal Europas lag in den Händen zweier jungen Männer, welche als Nebenbuhler auftreten mußten, und stärker noch, als es die bisherigen italienischen Streitigkeiten gethan hatten, die Staaten des südwestlichen und südöstlichen Europas aus dem Zustande der Isolirung in den eines politischen Systems mit hereingezogen, um die Begründung einer Universalmonarchie hindern zu helfen. Weit schweifte der Blick des Europäers über den Ocean hinaus nach Ost- und Westindien. Luther hatte angefangen zu reformiren. Das Mittelalter wich der neueren Zeit.

§. 83. Venedig.

Durch die Schließung des großen Rathes zu **Venedig** (s. §. 57) hatte sich eine Erbaristokratie der Nobili gebildet, gegen welche bei dem Gange, welchen die Entwicklung der Staatsverfassung genommen hatte, um so mehr Verschwörungen entstehen mußten, je schwerer es hielt auf dem gestatteten gesetzlichen Wege durch Majorität der stimmfähigen Aristokraten eine Abänderung zu bewirken. Maria Bocconio und seine Genossen büßten (1304) den ersten Versuch solcher Art mit dem Strange. Eine zweite ernstere Verschwörung, an deren Spitze Bajamonto Tiepolo und Marco Quirini standen, und an welcher hochstehende Nobili, selbst Rathsglieder, vornehmlich aus den Familien Quirini und Badoer, Antheil hatten, wurde (Nacht auf 15. Jun. 1310) durch den Doge Pietro Gradenigo († 13. Aug. 1311) entdeckt, nicht ohne blutigen Kampf auf dem Marcusplatze und in der Rialtostraße unterdrückt, und veranlaßte die Einführung des Rathes der Zehner, oder des schwarzen Rathes, wie man ihn von der Amtskleidung im Gegensatz zu dem rothen (der Signorie) nannte, einer außerordentlichen, anfangs nur auf zwei Monate be-

Digitized by Google

ſtellten, bei fortdauernder Gefahr durch die Verbannten aber mehrmals erneuerten und (1335) für ſtändig erklärten Commiſſion, aus welcher (1301) die Staatsinquiſitoren hervorgiengen. Viel zur Erweiterung dieſer Verſchwörung hatte ein Streit mit dem Papſte beigetragen, in welchen ſich die Republik, um das ihr gegen einen Jahrgehalt von Francesco da Eſte (1308) abgetretene Ferrara gegen den von Clemens V. beſchützten Franceſchino da Eſte zu behaupten, verwickelte. Der Papſt ſprach (1309) den Bannfluch aus, ſein Legat beſetzte Ferrara und ſchlug ein venetianiſches Heer am Po, und Padua ſuchte der beneideten Nachbarin ſo viel als möglich zu ſchaden. Der Rath achtete anfangs des Bannfluchs wenig, da (ſ. 25. Mai 1299) Frieden mit Genua und (ſ. Oct. 1302) mit dem griechiſchen Kaiſer Andronikos beſtand, der Duca Vital Michieli einen gefährlichen Aufſtand der Candioten durch einen Frieden (3. April 1299) geſtillt hatte, welcher dem Führer der Palikaren-Haufen im Gebirge, dem griechiſchen Ritter Alexios Kalergis, große Gunſtbezeugungen und deſſen Söhnen die venetianiſche Nobilität verſchaffte, und da ein Vertrag mit dem Könige von Cypern (1306) dem Handel, welcher durch die päpſtliche Bulle einigen Abbruch im Norden und Weſten erlitt, großen Erſatz im Oſten verſchaffte. Der Bann dauerte auch unter den beiden folgenden Dogen, Maria Giorgio († Jul. 1312) und Giovanni Soranzo († 31. Dec. 1328), fort, und veranlaßte eine Empörung in Zara (1312 — 1313), welche jedoch unterdrückt wurde. In Venedig ſelbſt aber wurde die, weil ſie zugleich die Rechte des welfiſchen Hauſes Eſte vertheidigte, ſich Welfen nennende Parthei der Kirche lauter gegen die Ghibellinen genannten herrſchenden Ariſtokraten, und mit Geld und Schmeichelworten mußte der Abgeordnete Francesco Dandolo il Cane zu Avignon (1313) die Aufhebung des Fluchs erkaufen. Ferrara entzog ſich (1317) der päpſtlichen Herrſchaft und unterwarf ſich wieder den Eſte. Eine abermalige Verſchwörung in Venedig (1328) wurde mit der Hinrichtung ihrer Urheber, Jacopo Quirini und Jacopo und Maria Barozzi, beſtraft. Manche nützliche Einrichtung für die innere Verwaltung wurde getroffen, z. B. die Zahl der Procuratoren des heil. Marcus auf 6 vermehrt, die alle 16 Monate wechſelnde Commiſſion der Capi di Seſtiere zur Handhabung der öffentlichen Sicherheit (1320), ſpäter (1326) auch der Fremdenpolizei, beſtellt, und für billige Preiſe der Lebensmittel geſorgt. Als der genueſiſche Seeräuber Otto Doria (1327) eine genueſiſche Handelsflotte im Golf von Lajazzo angriff, die Führer derſelben tödtete und die Kaufleute ihre Ladung zu löſen zwang, lief Giuſtiniano Giuſtiniani mit 40 Galeeren aus, welche viele genueſiſche Schiffe aufbrachten und Pera bedrohten, bis die Einwohner ſich zum Erſatz des Schadens und der Koſten verſtanden. Kleinere Caperein fanden von beiden Seiten auch in den folgenden Jahren ſtatt.

Digitized by Google

Der (Jan. 1329) zum Doge erwählte Francesco Dandolo († 31. Oct. 1339) machte eben so wie sein Ahnherr Henrico (§. 57) Epoche in der Geschichte seiner Vaterstadt, dadurch, daß er die Aufmerksamkeit auf die **Eroberung eines größeren Landgebiets in Italien** hinlenkte, wozu die damaligen Verhältnisse (§. 82) günstige Gelegenheit darboten. In der veronesischen Mark *) hatte sich die Familie della Scala zu bedeutender Macht emporgeschwungen, seit der von dem Kaiser Heinrich VII. (1312) zum Reichsvicar in Verona und Vicenza ernannte Cane Francesco († 22. Jul. 1329) sich Padua (10. Sept. 1328) und Treviso (18. Jul. 1329) unterworfen hatte und seine Gewalt auf zwei Neffen, Albоins Söhne, vererbte, von denen der ältere Alberto zu Padua in weichlicher Ruhe lebte, der jüngere Mastino sich (1334) Parmas und (1335) Luccas bemächtigte und zu gleicher Zeit Venedig und Florenz bedrohte. Eine zur Beschränkung des venetianischen Salzhandels (1336) an dem Po angelegte Schanze gab die Veranlassung zu dem Ausbruche des Krieges. Venedig und Florenz schlossen (21. Jun.) einen Bund, welchem (10. März 1337) Azzone Visconti zu Mailand, die Este, die Gonzaga, die böhmischen Prinzen Karl und Johann Heinrich und allmälig noch andere Kriegslustige beitraten. Der, tapferen Widerstandes unerachtet, von allen Seiten hart bedrängte Mastino mußte im Frieden mit Venedig (18. Dec. 1338) und Florenz (11. Febr. 1339) Treviso und die ganze dazu gehörende Mark an Venedig und einen Theil des Gebiets von Lucca an Florenz abtreten, Ubertino de Carrara als Signore von Padua, Bassano und Castelbaldo anerkennen, die Schifffahrt auf dem Po freigeben, auch den kleinern in den Krieg verwickelt gewesenen Herrn, Gemeinden und Condottieren Vortheile gewähren und Bürgerrecht in Venedig nehmen. Der Doge Bartolomeo Gradenigo († 28. Dec. 1341) regierte nur kurze Zeit und Andrea Dandolo, († 7. Sept. 1354) ein erst 35jähriger Mann von ausgezeichneten Talenten und Kenntnissen, der Geschichtschreiber seiner Vaterstadt, bestieg (4. Jan. 1342) den herzoglichen Stuhl. Die wachsende Macht der dem europäischen Handel durch Capereien unsäglichen Schaden zufügenden Osmanen fieng an die Aufmerksamkeit der Venetianer auf sich zu ziehen. Der Papst Johann XXII. hatte bereits eine Liga zum Türkenkrieg zu Stande gebracht und das Auslaufen einer venetianischen Flotte veranlaßt, sein Tod jedoch und eine über die Türkensteuer entstandene Empörung der Candioten das Unternehmen in das Stocken gebracht. Andrea Dandolo schloß (1342) ein Bündniß mit Clemens VI., dem griechischen Kaiser Joannes IV., dem Könige Hugo IV. von

*) Vergl. *G. Bonifacio* istoria de Trevigi und *Verci* istoria della Marca Trevigiana e Veronese, voll Urkunden.

Digitized by Google

Cypern und dem Großmeister der Johanniter Helion de Villeneuve ab, trat mit dem Mameluken-Sultan Schehabeddin von Aegypten und Syrien in Unterhandlungen und erlangte von demselben (1343) einen sehr vortheilhaften Handelsvertrag und das Recht der Bestellung von Consuln in Alexandrien und Aleppo. Der Venetianer Pietro Zeno vertrieb an der Spitze einer vereinigten Flotte, zu welcher auch die Genueser einige Schiffe gestellt hatten, die türkischen Caper aus den Gewässern von Negroponte, eroberte (28. Oct. 1343) Smyrna und vernichtete (13. Mai 1344) auf der Höhe von Athos 32 Raubschiffe, wurde aber durch den Türken Morbassan in Smyrna belagert, durch verstellten Rückzug in das offene Feld gelockt, und während er eine Messe hörte (17. Jan. 1345) überfallen und mit dem päpstlichen Legaten Heinrich, dem genuesischen Befehlshaber und vielen Nobilis erschlagen. Der Kampf wurde zwar noch einige Jahre (bis 1348) fortgesetzt, jedoch mit geringem Erfolg. Die ohnehin durch ihre Verbindung mit Genua feindselig gegen Venedig gestimmten Tataren am schwarzen Meere vertrieben, als der Nobili Ciprano einen ihm eine Ohrfeige gebenden Tataren ermordete, (1345) alle Venetianer von ihren Küsten. Durch die Absendung einer feierlichen Gesandtschaft an den Chan Zanibeg (Janibeo) gelang zwar der Abschluß eines neuen Handelsvertrags; aber eben dadurch wurde die Eifersucht der Genueser neu rege gemacht. Aus der Levante zurückkehrende Seeleute brachten die damals über einen großen Theil des Orients verbreitete Pest mit nach Venedig, wo kurz zuvor durch Hungersnoth große Sterblichkeit entstanden war und nun die fast ganz Europa ergreifende Seuche anderthalb Jahre lang wüthete, so daß sie ein Drittheil der Einwohner des gesammten Gebiets hinweggerafft haben soll. Bei allen solchen Unfällen behauptete die Republik ihr Ansehn gegen Ungarn, welcher sich zum Schutzherrn des empörten Zara aufgeworfen hatte (1346), unterdrückte (1348) einen Aufstand in Capo d'Istria, focht (s. 1350) siegreich in den griechischen Gewässern gegen die Genueser, und brachte in Verbindung mit Pedro IV. von Aragon der Flotte derselben Niederlagen bei Galata (13. Febr. 1352) und bei Alghero (29. Aug. 1353) bei. Der Genuese Paganino Doria rächte diese Niederlagen an dem Sieger Nicolo Pisani durch Zertrümmerung dessen Flotte (4. Nov. 1354) bei Porto Longo. Auf die Nachricht von dem Sturze seines Verbündeten, des griechischen Usurpators Joannes Kantakuzenos, durch eine von dem Genueser Francesco Gatelusio und dem Osmanen Urchan unterstützte Revolution und der Wiedereinsetzung Joannes IV. Paläologos schloß Venedig (28. Sept. 1355) Frieden mit Giovanni Visconti, damals auch Signore von Genua, wodurch genuesischen Kriegsschiffen das adriatische, venetianischen das mittelländische Meer vom Cap Pisano bis nach Marseille verboten, da-

Digitized by Google

gegen wechſelſeitiger freier Handel zugeſagt wurde. Noch während der Unterhandlungen entdeckten die Zehner eine Verſchwörung des eben erſt in das Amt getretenen Doge Marino Falieri mit Popolaren gegen die Ariſtokratie, welche ihren Nichtadeligen Theilnehmern die Strafe des Stranges (15. April) und dem Doge (17. April) die der Enthauptung auf der Treppe des Pallaſtes zuzog, und veranlaßte, daß (1356) zwanzig Nobili, unter dem Namen Giunta oder Zonta de Dieci den Zehnern hinzugefügt wurden. — Unter dem Ducat des Giovanni Gradenigo († 8. Aug. 1356) und Giovanni Delfino († 12. Jul. 1361) gab die Beraubung einiger ungariſchen Schiffe durch Sicilianer in dem adriatiſchen Meere, deſſen einziger Beſchützer Venedig zu ſein verlangte, dem Könige Ludwig den Vorwand zum Einbruch in Dalmatien und die trevisaniſche Mark, wo derſelbe im Einverſtändniſſe mit Francesco di Carrara große Fortſchritte machte, ſo daß die mit einem Aufſtande der Koloniſten auf Candia bedrohte Republik ihm im Frieden (Febr. 1358) gegen Zurückgabe der trevisaniſchen Mark Dalmatien abtrat. Die Unterdrückung der Candioten beſchäftigte auch die Dogen Lorenzo Celſi († 18. Jul. 1365) und Marco Cornaro († 15. Jan. 1368), bis (1366) die letzten Feſtungen der Empörer erobert waren und der gefangene Anführer Tito Venier hingerichtet wurde. Unter dem Ducat des Andrea Contarini († 5. Juni 1382) wurde das (10. Nov. 1369) abgefallene Trieſt (19. Nov.) wiedererobert und den Herzogen von Oeſtreich ihr Anſpruch darauf (5. Dec.) abgekauft, dann der Carrara gedemüthigt, und brach zuletzt der heftigſte Krieg mit Genua *) aus.

Veranlaſſung dazu gaben, theils die Entthronung Joannes IV. und die Erhebung des Prinzen Andronikos durch die Genueſer, theils Streitigkeiten Genuas mit Petrino von Cypern, theils die Beſetzung von Tenedos durch die Venetianer. Ludwig von Ungarn, Francesco di Carrara und der Patriarch von Aquileja traten auf Genuas Seite; Bernabo Visconti dagegen verband ſich mit Venedig, und Pedro IV. von Aragon lieh Schiffe, welche Petrino rüſtete. Der Mailänder begann (1378) den Angriff zu Land und eine venetianiſche Flotte zur See, während auch auf Cypern dieſe Feindſeligkeiten eröffnet wurden. Der Genueſe Luciano Doria, welcher ſelbſt dabei das Leben verlor, rächte die Niederlage und Gefangenſchaft ſeines Landsmannes Lodovico de Fieſchi bei Porto d'Anzo durch Wegnahme der bei Polo zur Ausbeſſerung liegenden venetianiſchen Flotte bis auf 7 Schiffe (29. Mai 1379) unter Vettor Piſani, welchen man dafür zu Venedig in einen Kerker warf. Pietro Doria ſegelte nach den venetianiſchen Gewäſſern und ſtellte ſich (6. Aug.) vor Chioggia auf. Die Venetianer befeſtigten die Zugänge zu den Lagunen, zo-

*) Q. Schr.: *Daniello Chinazzo.*

gen ihre Macht bei St. Nicolo di Lido zusammen und ließen durch Carlo Zeno erst die ligurischen Küsten beunruhigen, dann Joannes wieder einsetzen. Die Genueser eroberten (16. Aug.) Chioggia, und zu gleicher Zeit brachen Ungarn und Paduaner in das Trevisanische ein. Pisani erhielt die Freiheit und den Oberbefehl wieder, Nobili und reiche Popolaren, deren 30 dafür die Nobilität erhielten, überboten einander an Geldbeiträgen. Die Nobili rüsteten 34 Galeeren auf eigene Kosten aus, der Doge selbst begab sich an Bord der (25. Dec.) die Anker lichtenden und Tag für Tag mit den Feinden kämpfenden Flotte, und schon neigte sich der Sieg auf die Seite der Venetianer, als (1. Jan. 1380) Zeno denselben zu Hülfe kam. Doria suchte vergebens einen Ausweg aus dem überall durch versenkte Schiffe versperrten Hafen und wurde (22. Jan.) durch einen Bombardenschuß getödtet. Die Genueser mußten ihre Schiffe im Stich lassen, um sich nur auf Chioggia gegen den (19. Febr.) daselbst gelandeten Zeno zu vertheidigen, wollten nach einem vergeblichen Versuche zum Entsatz durch Matteo Marusko (6. Jan.) in Booten (15. Jun.) entrinnen, wurden aber durch Verbrennen ihrer Fahrzeuge genöthigt sich (21. Jun.) zu ergeben. Marusko eroberte Triest (26. Jun.), Capo d'Istria (1. Jul.) und Arbo (8. Aug.), während Carrara und die Ungarn Treviso hart bedrängten. Zeno erhielt nach dem Tode Pisanis (13. Aug.), welcher eben Capo d'Istria (Jul.) wiedergenommen hatte, den Oberbefehl. Der Schatz des heiligen Marcus war erschöpft, und die Bürger kaum noch im Stande gleiche Anstrengung ferner zu tragen; dennoch bestimmten die übertriebenen Forderungen der Gegner die Signorie ihre Gesandten (20. April 1381) von dem zu Citadella eröffneten Congreß abzuberufen und, um sich von dem Landkriege zu befreien, (2. Mai) Treviso an Leopold II. von Oestreich abzutreten. Zeno suchte mit der Flotte den ihm überall ausweichenden genuesischen Admiral Gasparo Spinola auf, erschien (1. Jul.) vor Porto Venere und wurde nur durch Sturm an dem Einlaufen in den Hafen von Genua verhindert. Amadeus VI. von Savoyen vermittelte (8 — 12. Aug.) den Frieden zu Turin, welchen Venedig nicht ohne Opfer erkaufte, namentlich dem Versprechen eines Zinses an Ungarn, der Räumung von Tenedos, der Restitution des Carrara und der Freigebung von Triest und anderen unter den Schutz des Patriarchen von Aquileja gestellten Städten. Zwischen Leopold und Carrara dauerte der Krieg fort, bis ersterer (Jan. 1384) Treviso verkaufte. Mittlerweilen waren Michele Morosini († 16. Oct. 1382) und Antonio Venier († 25. Nov. 1400) einander in der Dogenwürde gefolgt.

Das blühendeste Zeitalter der Republik begann jetzt. Die Aristokratie war fest begründet und die gewaltthätige Art, mit welcher dies geschehen, vergessen. Fast alle höheren Behörden wurden

zu den Verſammlungen der Pregadi hinzugezogen und bildeten in dieſer Geſammtheit den Senat. Die Volksverſammlung wurde immer ſeltener berufen und bald (1423) geſetzlich abgeſchafft. Der Adel zog ſich von dem Handel zurück, welcher dadurch mehr in die Hände der eigentlichen Kaufleute kam und ſehr gewann durch die Verbindung, in welche man ihn mit dem der ſüddeutſchen Reichsſtädte (ſ. 1268), beſonders Augsburgs und Nürnbergs, dem niederländiſch-flandriſchen und dem hanſeatiſchen ſetzte, und durch Verträge mit nahen und fernen Herrſchern, insbeſondere, außer dem fortbeſtehenden mit den Mameluken, denen Maghribs. Unter den Fabrikarbeiten waren beſonders berühmt die (Anf. des 14. Jahrh.) von Lucca in das Venetianiſche verlegten Seidenwebereien und die Glaswaaren. Künſte und Wiſſenſchaften wurden durch Reichthum und Prachtliebe der Bürger begünſtigt. Die Inſel Corfu entzog ſich (1386) neapolitaniſchem Gehorſam und huldigte (8. Jan. 1387) dem Doge. In Verbindung mit Giovan Galeazzo Visconti ſtürzte die Republik (1388) die Carrara und gewann dadurch Treviſo wieder und einen Theil des paduaniſchen Gebiets und die cenediſche Mark hinzu. Noch größere Vortheile zog ſie unter dem Ducat des Michele Steno († 26. Nov. 1413) aus den nach Giovan Galeazzos Tod entſtehenden Verwirrungen in dem Mailändiſchen und den mißlingenden Verſuchen der Carrara ſich wieder aufzuſchwingen, wodurch ihr (1404 — 1405) Vicenza, Verona, Padua, Belluno, Baſſano und Veltre zu Theil wurden. Ladislav von Neapel, Siegmunds Nebenbuhler um die ungariſche Krone, verkaufte (1410) Zara an Venedig, worauf auch Sebenigo und Oſtrovitza ſich ergaben. Die Folge davon war ein Krieg mit Siegmund und dem Patriarchen von Aquileja, welchen die Republik unter dem Doge Tomaſo Mocenigo († 15. April 1423) mit ſolchem Glück fortſetzte, daß der Patriarch Ludwig von Teck (1421) ganz Friaul, außer Aquileja, abtreten mußte. Zu gleicher Zeit wurde (1420) Trau erſtürmt, ergaben ſich Spalatro und Cattaro, drangen die Venetianer bis nach Albanien vor und unterwarfen ſich Scutari, Drivaſto und Dulcigno. Zu den älteren Beſitzungen in Morea, Koron und Modon, kam Korinth hinzu. Man berechnete die Jahreseinkünfte des Staates auf nahe eine Million Ducaten und zählte 3345 Schiffe. — Siegreich gieng die Republik aus einer Reihe von Kriegen hervor, in welche ſie der Doge Francesco Foscari *) verwickelte. Die Annahme der Unterwerfung des Despoten von Salonichi veranlaßte einen Türkenkrieg, welcher (1429) mit der Zerſtörung von Salonichi endigte. Venedig und Florenz ſchloſſen eine Liga gegen Mailand, welcher Nicolo da Eſte, Giovan Francesco da Gonzaga, Obizzo da Polenta zu Ravenna und ſpäter (April 1426) Ama-

*) L. Schr.: neben *Marino Sanuto*; *Andrea Navagierio* (bis 1498).

häus von Savoyen beitraten, und erklärten (27. Jan. 1426) dem Herzoge Filippo Maria den Krieg. Francesco de Carmagnola, welcher erſt den mailändiſchen Staat hatte wieder zuſammen erobern helfen, dann aber ſich mit dem Herzoge entzweite, wurde Oberbefehlshaber des ligiſtiſchen Heeres, eroberte ſchnell das ganze Gebiet von Brescia, wurde (17. März) in das welfiſche Stadtviertel eingelaſſen und beſetzte nach einander die übrigen Viertel und zuletzt (20. Nov.) die Citadelle. Filippo Maria, welcher ſeinen eigenen Condottieren nicht trauen konnte, ſuchte die Vermittelung des Papſtes Martin V., trat demſelben im Frieden zu Ferrara (30. Dec.) Romagna, den Venetianern Brescia und den übrigen Verbündeten die gemachten Eroberungen ab und brach den Vertrag bald wieder. Die mailändiſche Flotte wurde (21. Mai 1427) auf dem Po geſchlagen, dagegen Carmagnola bei Gottolengo durch Niccolo Piccinino überfallen, die Schlacht bei Caſal-Secco (12. Jul.) blieb unentſchieden, bei Macato aber erlitten (11. Oct.) die Mailänder eine vollſtändige Niederlage. Doch der Gegenparthei der Loredano in Venedig gelang es, Carmagnolas Treue zu verdächtigen, der Herzog von Savoyen ließ ſich (2. Dec.) durch Einzelnvertrag Vercelli abtreten und der päpſtliche Legat vermittelte (18. April 1428) den zweiten Frieden zu Carrara, durch welchen Venedig noch Bergamo erhielt und Carmagnola wieder in ſeine verlorenen mailändiſchen Beſitzungen eingeſetzt wurde. Eine von Filippo Maria angeſponnene Verſchwörung zu Orcinuovi im Brescianiſchen zog ihren Rädelsführern die Strafe der Viertheilung zu und veranlaßte (1431) den Ausbruch des dritten Kriegs. Das venetianiſche Landheer wurde (17. Mai) bei Soncino überfallen und die Flotte, welche Cremona erobern ſollte, (17. Mai) geſchlagen. Der mailändiſche Feldhauptmann Piccinino bedrohte Piſa und verheerte Toscana; dagegen ſchlug Pietro Loredano (27. Aug.) die genueſiſche Flotte bei Rappolto. Carmagnola verhielt ſich unthätig, wurde der Verrätherei beſchuldigt, nach Venedig gelockt, gefoltert und (5. März 1432) zwiſchen den beiden Säulen vor dem Dogepallaſt enthauptet. Der Herzog von Mantua Giovan Francesco da Gonzaga erhielt den Oberbefehl über das venetianiſche Heer, und der dem Handel großen Abbruch thuende Krieg dauerte ohne bedeutende Vorfälle fort bis zum dritten Frieden zu Ferrara, in welchem Venedig keine Gebietsvergrößerung erhielt. Die Vertreibung des Papſtes Eugenius IV. (Gabriele da Condolmiere aus Venedig) durch die Römer (1433) und Flucht nach Florenz und die Erhebung des Volks in Bologna zu Gunſten der Visconti veranlaßten (1434) den Wiederausbruch des Kriegs, in welchem auch das (Oct. 1435) durch Tommaſo Fregoſo befreite Genua (1436) der Liga beitrat. Marſiglio di Carrara, welcher ſich mit mailändiſcher Hülfe Paduas wieder zu bemächtigen ſuchte, wurde von den Bauern in der Stettecommuni

Digitized by Google

verhaftet, nach Venedig ausgeliefert und daſelbſt (März 1435) enthauptet. Der Condottiere Francesco Sforza ſiegte (8. Febr. 1437) für die Florentiner bei Barga und verheerte das Gebiet von Lucca. Dagegen erlitt der venetianiſche Befehlshaber Gatamelata de Narni bei dem Uebergang über die Adda eine Niederlage, legte der Herzog von Mantua den Oberbefehl nieder, weigerte ſich Sforza den Venetianern zu Hülfe über den Po zu gehen, trat mit dem mailändiſchen, ihm ſeine Tochter zur Ehe anbietenden Herzog in Unterhandlungen und bewog die Florentiner (28. April 1438) zum Abſchluß eines Waffenſtillſtandes. Erſt als Piccinino Ravenna unter mailändiſche Botmäßigkeit brachte und (1438 — 1440) Breſcia belagerte, erneuerte Florenz den Bund mit Venedig, dem Papſte und Genua, und ernannte den vom Papſte mit der Mark Ancona belehnten Sforza zum Feldhauptmann. Mehrere Schlachten wurden geliefert, Städte belagert und entſetzt, aber keine Entſcheidung herbeigeführt, bis Filippo Maria, beſorgt durch die hohen Forderungen ſeiner Condottieren, vornehmlich Piccininos, dem Sforza die vortheilhafteſten Anerbietungen machte und auch Venedig (20. Nov. 1441) denſelben beauftragte, den ſchiedsrichterlichen Spruch zu Capriana zu fällen, wodurch Venedig Breſcia und Bergamo mit den dazu gehörenden Städten und Gebieten behielt, Mailand die Gherardadda zurückerhielt, Sforza ſich mit Bianca Maria Viſconti vermählte und Cremona mit einem beſtimmten Theile des mailändiſchen Gebiets zur Mitgift erhielt und Genua frei blieb. Neue Streitigkeiten entſtanden aus dem Vorhaben des Papſtes, des ſeinem Schwiegerſohne nie recht trauenden Herzogs von Mailand und des Königs Alfonſo von Neapel den Sforza aus der Mark Ancona zu verdrängen, und verſchafften Bologna die Herſtellung ſeiner Unabhängigkeit von Mailand durch Annibale de Bentivoglio (5. Jun. 1443), dem, als die mit den Florentinern verbündeten Venetianer, nach Niederlagen der Mailänder bei Caſtel St. Giovanni (6. Jun. 1446) und Caſal Maggiore (29. Sept.), bis vor die Thore der Hauptſtadt ſtreiften, wieder auf Mailands Seite neigenden Sforza den Herzogshut, und Venedig im Frieden von Lodi (5. April 1454) die Abtretung von Crema.

Während dieſer Kriege auf dem italieniſchen Feſtlande hatten die Osmanen ihren Sitz in Konſtantinopel aufgeſchlagen und, des von dem Großſultan Mohammed II. (1451) abgeſchloſſenen, den Venetianern Schifffahrt und Handel im ganzen türkiſchen Reiche ſichernden und einen Bailo und Capellan in Konſtantinopel geſtattenden Friedens unerachtet, litt der levantiſche Handel großen Abbruch, zumal da derſelbe (ſ. 1454) auch in Alexandria häufiger geſtört wurde. Der kurze allgemeine Friede in der cisalpiniſchen Halbinſel erleichterte den Wiederausbruch der Partheikämpfe in Venedig. Die Parthei der Loredano hatte nie aufgehört der der

Foscari entgegenzuwirken, unter anderen des Doge einzigen Sohn, Jacopo, in peinliche Untersuchung verwickelt, gefoltert und in die Verbannung geschickt, in welcher er starb. Zweimal hatte man Francescos Bitte um Entbindung von seinem Amte (1435 u. 1442) abgeschlagen; jetzt als Alter und Trauer über sein Familienunglück ihn niederbeugten, erklärte man ihn für regierungsunfähig und zwang ihn (25. Oct. 1457), auf einen Stab gestützt, den herzoglichen Pallast zu verlassen. Er starb (1. Nov.) einen Tag nach der Wahl seines Nachfolgers Pasquale Malipiero († 5. Mai 1462), unter dessen Ducat fast nur die fruchtlosen Unterhandlungen mit dem Papste Pius II. wegen des Türkenkriegs die Republik beschäftigten. Fast nichts als die venetianischen Besitzungen war in Morea noch nicht von den Türken erobert, und unter dem Doge Christoforo Moro († 9. Nov. 1471) brach über die verweigerte Auslieferung eines dem Pascha von Athen entlaufenen diebischen Sclaven (1463) der Krieg aus, welchen die Türken, noch vor erfolgter Absage, mit der Wegnahme von Argos begannen. Nicht ohne Ruhm fochten die Venetianer. Ihr Condottiere Bartoldo de Este eroberte Argos wieder, belagerte Korinth und stellte das Examilion her, empfieng aber vor Korinth die Todeswunde. Sein Nachfolger Bettino da Calzino zog sich nach Napoli di Romania zurück und bestand daselbst blutige Kämpfe. Luigi Loredano beschützte mit der Flotte Negroponte; Orsalo Giustiniani aber richtete mit einer doppelten Landung auf Lesbos (April bis 18. Mai und 10. Jul. 1464) wenig mehr aus, als daß er so viele der christlichen Bewohner, als möglich, nach Negroponte überführte. Pius II. wollte sich selbst an die Spitze eines allgemeinen Kreuzheeres stellen, wurde aber von dem sich zu seiner Begleitung einschiffenden Doge krank getroffen und starb in der folgenden Nacht ($\frac{14}{15}$. Aug. 1464), worauf der Doge nach einigen getroffenen Abreden mit den Cardinälen wegen einer Türkensteuer nach Venedig zurückgieng. Die Anstalten des neuen Papstes Paul II. (Pietro Barbo aus Venedig) waren unzureichend. Venedig sah sich durch den Tod Francesco Sforzas mit neuem Landkriege bedroht, war außerdem wegen Triests mit dem Kaiser Friedrich III. im Streit und stand fast ganz allein auf dem Kampfplatze, zumal seit dem Tode des Epiroten Georg Castriota (Scanderbeg, † 17. Jan. 1468). Der Krieg beschränkte sich auf Eroberung und Verlust einzelner Plätze, wie Sparta und Athen (1464), bis Mohammed den christlichen Glauben ausrotten zu wollen schwor und (31. Mai 1470) Flotte und Heer gegen Morea und die Inseln sendete. Der venetianische Admiral Nicolo da Canale vermied eine Schlacht, ließ die Türken in dem vierten Sturm (12. Jul.) Negroponte erstürmen, wurde abgesetzt und von seinem Nachfolger Pietro Mocenigo in Ketten nach Venedig gesendet. Die vermehrte Furcht vor den Türken brachte (22. Dec. 1470) den Abschluß einer allgemeinen

Digitized by Google

Liga der italieniſchen Staaten gegen ſie zu Stande. Der Reichstag zu Regensburg (24. Jun. 1471) bewilligte Hülfe gegen den (Jun. 1469) in Croatien einfallenden Paſcha Uſſabey von Bosnien; aber bei des Kaiſers Unthätigkeit unterblieb der Zug. Sixtus IV. verbündete ſich mit Venedig und Neapel und brachte eine Flotte von 82 Galeeren zuſammen, welche Smyrna, Delos und Mitylene plünderte, Satalia (Attaleia) vergebens beſtürmte und drei karamaniſche Schlöſſer (1473) eroberte, den Fall des verbündeten Emir von Caraman jedoch nicht abwehrte. Der Papſt und die Venetianer unterhandelten mit Uſun Haſſan, dem Stifter der turkomaniſchen Dynaſtie vom weißen Hammel, welcher ſich wirklich durch Joſafat Barbaro (1473) zu einem Einbruch in Natolien bewegen ließ, von Mohammed aber zurückgetrieben wurde. Der Paſcha von Bosnien verheerte (1472) Albanien und drang in Friaul vor bis nach Udine. Antonio Loredano vertheidigte das albaneſiſche Scutari tapfer gegen Suleiman Paſcha. Der wieder eingeſetzte Pietro Mocenigo ſetzte den Plünderungskrieg in Aſien fort, unter den Dogen Nicolo Trono († 28. Jul. 1473) und Nicolo Marcello († 1. Dec. 1474), kam von ſeinem letzten Zuge krank nach Venedig zurück und begleitete das Amt eines Doge nur kurze Zeit († 25. Febr. 1476). Der (28. März 1475) nach Konſtantinopel geſendete venetianiſche Botſchafter Geronymo Zorzi nahm zwar die vorgeſchlagenen Friedensbedingungen nicht an, ſchloß aber einen Waffenſtillſtand, welchen Mohammed benutzte um (5. Jun.) den Genueſern Caffa zu entreißen, Tana und andere Feſten zur Unterwerfung zu bringen und die Tataren in der Krim abhängig zu machen. Venedigs Aufmerkſamkeit wurde unter den Dogen Andrea Vendramini († 6. Mai 1478), Giovanni Mocenigo († Nov. 1485) und Marco Barbarigo († 14. Aug. 1486) mehr auf die Eroberung des Königreichs Cypern gerichtet, welchen Zweck es durch die Tochter der Republik, die Königin Catterina Cornara, (März 1486) erreichte (ſ. §. 53), gerieth aber eben dadurch wieder in eine geſpannte Stellung zu dem Papſte und dem Könige von Aragon. Bei dem Wiederausbruch des Türkenkriegs (1477) belagerten die Osmanen Lepanto vergebens und erlitten eine Niederlage vor Croja, ſtreiften verheerend in Friaul bis zum Iſonzo, Tagliamento und der Piave, eroberten (13. Jun. 1478) Croja und ſtürmten Skutari zweimal (22. u. 27. Jul.) vergebens. Mit Venedig kam (26. Jan. 1479) ein Frieden zu Stande, welcher die alten Gränzen in Dalmatien, Albanien und Morea herſtellte, Skutari und Croja der Pforte einräumte und die früheren Handelsverhältniſſe erneuerte. Der in den Frieden nicht mit einbegriffene Duca Leonardo von Zante, Cephalonia und St. Maura ſchiffte ſich (1479) bei der Landung der Türken nach Neapel ein. Sixtus überhäufte die Republik mit Vorwürfen, ſah ſich aber zur Verſöhnung genöthigt, als der Großveſir

Digitized by Google

Ahmed Kedük (11. Aug. 1480) Otranto erstürmte, die Johanniter jedoch zwei Stürme auf Rhodos (19. Jun. u. 28. Jul.) abschlugen. Da starb Mohammed II. (3. Mai 1481), Otranto wurde (10. Aug.) wiedererobert und die Italien von dieſer Seite bedrohende Gefahr entfernt.

In der Halbinſel ſelbſt aber brach ein neuer Krieg aus, als der Papſt und Venedig ſich zur Unterdrückung des Herzogs Ercole von Ferrara verbündeten (2. Mai 1482). Die Hülfe ſeines Schwiegervaters Fernando von Aragon und der Herzoge von Mailand und Mantua rettete jedoch Ercole um ſo leichter, da der Papſt ſelbſt ſich mit Venedig entzweite, der Gegenverbindung (12. Dec.) beitrat und (24. Mai 1483) die Republik mit Bann und Interdict belegte. Die Zehner aber befahlen den Geiſtlichen Gottesdienſt zu halten und zwangen ſie dazu. Im eigenen Gebiete bedroht, entriſſen die Venetianer (1483) den cataloniſchen Miethtruppen des Deſpoten von Arta die von demſelben den Türken abgenommenen Inſeln Zante und Cephalonia und (Mai und Jun. 1484) dem Könige von Neapel Gallipoli und Policaſtro. Der durch Lodovico il Moro vermittelte Friede zu Bagnolo (7. Aug. 1484) vergrößerte das venetianiſche Landgebiet durch Poleſine de Rovigo. Sixtus erſchrack heftig über die Nachricht und ſtarb am folgenden Tage (13. Aug.). Sein Nachfolger Innocentius VIII. nahm (2. März 1485) den Fluch zurück.

Agoſtino Barberigo († 4. Sept. 1501) folgte auf ſeinen Bruder Marco und erlebte den Anfang der franzöſiſchen Eroberungszüge. Noch ehe die Ligue von Cambray die Republik bedrohte, hatte der große Rath bei der Wahl des Doge Leonardo Loredano († 1521) die Errichtung der Staatsinquiſition für nöthig erachtet, indem er 3 von den Zehnern das Recht gab geheime Anklagen zu hören, Kundſchafter zu halten und Störer der öffentlichen Ruhe ohne weitere Anzeige zu verhaften und zum Tode zu führen.

§. 84. Neapel und Sicilien *).

Carlo I. von Anjou wurde bei der Belehnung mit dem **Königreiche beider Sicilien** (ſ. §. 56) der an den Papſt zu entrichtende Lehnszins beſtimmt; dennoch war die Lehnsherrſchaft nicht durchgreifend und konnte am wenigſten dem Parlamente zu einem Mittel dienen, um die Nationalfreiheit zu erhalten und zu erweitern. Carlo hatte zwar gelobt die von dem Kaiſer Friedrich II. eingeführte, beſonders den Kleros drückende Beamtenregierung ab-

*) **H. Q. Schr.**, außer den (§. 82) angeführten italieniſchen Chroniken: *Bartholomaeus de Neocastro* (1250 — 1294), **Anonymi** *Chronicon Siciliae* (bis J. 1328), *Nicolaus Specialis* (1282 — 1337), *Dominicus de Gravina* (1333 — 1350), *Giornali Napolitani* (1266 — 1478), *de Raimi* Annali (1197 — 1486).

Digitized by Google

zuſchaffen und Wilhelms II. Geſetze wiederherzuſtellen, hielt aber ſchlecht Wort, beſonders hinſichtlich der Abgaben. Alle Maaßregeln zweckten darauf hin eine autokratiſche Regierungsform mit glänzender Hofhaltung und ſteifer franzöſiſcher Etiquette einzuführen. Die Baronen, deren Hülfe der König in ſeinen Kriegen bedurfte, erhielten neue Vorrechte, und die größeren Städte bildeten ihre Municipalverfaſſungen weiter aus; aber weder die Stände dachten an ein Zuſammenwirken, um eine geregelte parlamentariſche Verfaſſung zu erſtreben, noch konnte oder wollte der König eine ſolche einführen. Der Staat erſchien daher bald in einer ähnlichen Zerriſſenheit, als der päpſtliche. **Neapel** wurde Reſidenz, ſehr erweitert und begünſtigt. Der zahlreich mit eingewanderte franzöſiſche Adel erhielt reiche Vergabung mit Gütern der Anhänger der Hohenſtaufen und ſuchte der dem italieniſchen Volkscharacter wenig zuſagenden Chevaliere Eingang zu verſchaffen, zu welchem Zweck viele reiche und angeſehene Neapolitaner die Ritterwürde erhielten. Carlo erlangte durch die Theilnahme an dem zweiten Kreuzzuge ſeines Bruders (ſ. §. 52) die Erneuerung des an ſeine Vorfahren von Tunis gezahlten Zinſes und andere Vortheile, von Maria von Antiochien die Anſprüche auf Jeruſalem und durch den Papſt die Senatorwürde zu Rom und das Reichsvicariat in Toscana, welchen er jedoch im Vertrage mit dem römiſchen Könige Rudolph I. entſagen mußte, und behielt ſeine franzöſiſchen Beſitzungen.

Auf **Sicilien** veranlaßten der Uebermuth der Franzoſen, die Anklagen auf Hochverrath und Gütereinziehungen großes Mißvergnügen. Giovanni da Procida, ein als Arzt berühmter Edelmann aus Salerno, floh nach Aragon und ermunterte den daſigen König **Pedro** III. auf ſeine Gemahlin Conſtantia, Manfreds Tochter, Anſprüche zu gründen, reiſte nach Rom und Konſtantinopel, fand bei dem Papſt Nikolaus III. und dem Kaiſer Michael VIII. williges Gehör und gewann im Stillen Anhänger auf Sicilien. Pedro gab vor, ſeine Rüſtungen ſeien gegen die Saracenen in Afrika gerichtet und, noch ehe die Verſchworenen den Ausgang eines Volksaufſtandes beabſichtigten, veranlaßte (30. März **1282**) die Ungebühr des ein Edelfräulein nach verborgenen Waffen unterſuchenden Franzoſen Dronet die von Palermo aus ſich über die ganze Inſel verbreitende **ſicilianiſche Blutveſper.** Die Inſulaner ordneten eine vorläufige Regierung an, und Procida warb für den aragoniſchen König. Carlo begehrte Hülfe von Frankreich und dem Papſte, ließ (6. Jul.) ein Heer über die Meerenge ſetzen und Meſſina umlagern. Pedro ſtach (16. Mai) in See, griff zum Schein die Saracenen an, eroberte die Burg Alcoll an der afrikaniſchen Küſte, wendete ſich dann nach Sicilien und wurde (30. Nov.) von dem jubelnden Volke als König **Pietro** I. begrüßt. Der zum Admiral von Sicilien ernannte Ruggiero da Loria drang in die Meerenge von Meſſina ein, zwang Carlo (Oct.) zur Auf-

Digitized by Google

hebung der Belagerung und steckte dessen Flotte bei Catona und Reggio in Brand, worauf Reggio und andere Orte in Apulien sich den Sicilianern anschlossen. Carlo ernannte seinen Sohn, den Prinzen Carlo von Calabrien, zum Regenten, forderte seinen Gegner zum Zweikampf auf (1. Jun. 1283) nach Bordeaux, reiste über Rom dahin und bewog (15. März) den Papst Martin IV. den Bannfluch über den König von Aragon auszusprechen. Der Zweikampf kam nicht zu Stande und, ehe Carlo nach Neapel zurückkam, hatte Loria die Hälfte der aus der Provence zu Hülfe gesendeten Schiffe bei Malta weggenommen, die Insel unter arragonische Botmäßigkeit gebracht und den Prinzen Carlo (23. Jun. 1284) im Golf von Neapel geschlagen und gefangen. Der Vater knüpfte Unterhandlungen zur Befreiung des Thronfolgers an und starb während derselben (7. Jan. 1285), als er eben einen neuen Feldzug eröffnen wollte.

Carlo II. der Hinkende, für welchen einstweilen der Graf Robert von Artois die Regierung führte, hatte während seiner Regentschaft, mit Zustimmung des in der Ebene von St. Martino versammelten Parlaments, (1283) die Constitutiones illustris D. Caroli II. Princ. Salern. erlassen, worin er der Geistlichkeit die hergebrachten Vorrechte, Güter und Einkünfte sicherte, den von Baronen und Rittern unentgeldlich zu leistenden Kriegsdienst auf 3 Monate bestimmte, die Nachsuchung des Eheconsenses den Lehnsleuten erließ und allen Unterthanen die Herstellung des unter Wilhelm II. bestandenen Steuerfußes versprach. Dadurch hatte er die wankende Treue der Neapolitaner befestigt, und zu gleicher Zeit fuhr der Papst Honorius IV. fort ihn und den französischen König Philipp III., dessen Sohne Karl von Valois er Aragon geschenkt hatte, zu unterstützen; am meisten kam ihm jedoch die Trennung Siciliens von Aragon zustatten. Pietro († 10. Nov. 1285) vermachte in seinem letzten Willen dem ältesten Sohne, Alonso III. Aragon, dem zweiten, **Jacopo**, (Jayme II.) Sicilien, als beständige Secundogenitur. Jacopo setzte den Kampf gegen den Grafen von Artois fort, und Loria siegte in mehreren Gefechten, besonders (24. Jul. 1287) vor Neapel. Alonso kam (25. Jul.) mit Eduard I. von England in Oleron zusammen, verabredete die Bedingungen der Freilassung Carlos, setzte, obgleich der Papst Nikolaus IV. den Vertrag verwarf, die Unterhandlungen fort und gab durch den Vertrag von Campo franco (4. Oct. 1288) den Neapolitanerkönig gegen Stellung zweier seiner Söhne zu Geiseln frei. Jacopo verwarf den ihn ganz der päpstlichen Gnade anheimstellenden Frieden von Brignoles (19. Febr. 1291) und setzte den See- und Landkrieg glücklich fort, bis er durch Alonsos Tod (18. Jun. 1291) auf den aragonischen Thron berufen wurde, seinen Bruder Frederico (Fadrique) als blosen Statthalter auf Sicilien zurückließ und gern bereit war den Frieden mit Frank-

Digitized by Google

reich, Neapel und dem Papſt mit Abtretung der für ihn ſchwer zu behauptenden Inſel zu erkaufen. Der Papſt Bonifacius VIII. beſtätigte (21. Jun. 1295) den zwiſchen den beiden ſtreitenden Königen (Ende 1295) verabredeten Vertrag, wornach Jacopo Sicilien in die Hände des Lehnsherrn zurückgab, von welchem es Carlo zurückerhalten ſollte, und dafür durch die den Genueſern zu entreißenden Inſeln Sardinien und Corſica entſchädigt wurde. Dem Prinzen Frederico bot der Papſt die Ehe mit der Titularkaiſerin von Konſtantinopel, Cattarina, Balduins II. Enkelin, an; die Sicilianer aber wollten ſich dem Anjou nicht unterwerfen, und die zum Parlament in Catania (Anf. 1296) berufenen Prälaten, Baronen und 3 Abgeordnete aus jeder Stadt erkannten **Frederico II.** als ihren Oberherrn an. Der neue König empfieng (25. März) die Krone zu Palermo, ordnete durch ein neues Staatsgrundgeſetz jährliche Verſammlungen der aus 3 Ständen beſtehenden Corti generali an, beſtimmte die Lehndienſte, machte die Lehen faſt ſo frei als Allodien, gab dem Adel und den Städten große Unabhängigkeit, verbeſſerte die Municipalverfaſſungen und ſorgte für geregelten Gerichtsgang und Beaufſichtigung der Verwaltungs- und Finanzbeamten. Obgleich Jayme ſelbſt ſich den Neapolitanern anſchloß, auch der beleidigte Loria in Dienſte derſelben trat, ſogar Conſtantia ihren Sohn verließ und ihre Tochter Jolanda mit Carlos Sohn Roberto (1297) vermählte, zwang dennoch Frederico ſeinen Bruder, Schwager und ehemaligen Feldherrn, welche ihn (Ende Aug. 1298) zu Waſſer und Land mit großer Uebermacht angriffen, zum Abzuge, erlitt, als er eine abermals aus Neapel (21. Jun. 1299) ausgelaufene Flotte an der Landung verhindern wollte, eine Niederlage in der Mündung des Zapella, brachte dennoch in Meſſina ein neues Heer zuſammen, nahm eine genueſiſche Flotte in Sold, ſiegte, nachdem Jayme die Inſel verlaſſen hatte, bei Falconara über den Prinzen Filippo von Tarent und nahm denſelben gefangen. Unter dem Heere, welches der wegen ſeiner Gemahlin (April 1302) in Rom zum lateiniſchen Kaiſer gekrönte Karl von Valois, Prinz Roberto und Loria herbeiführten, (1302) entſtand bei großer Sommerhitze eine peſtartige Krankheit. Bei einer perſönlichen Unterredung mit Frederico zwiſchen Calatabellota und Sciaccia (19. Aug.) vermittelte der Valois einen Frieden, welcher dem Sicilianer den lebenslänglichen Beſitz der Inſel (anfangs unter dem Titel eines Königs von Trinakria) überließ, wogegen derſelbe Sicilien räumte, ſich mit Carlos Tochter Eleonore vermählte und Hülfe zur Eroberung Sardiniens verſprach. Der Papſt beſtätigte gegen Anerkennung der Lehnsoberhoheit und Uebernahme eines jährlichen Zinſes den Vertrag, und der neue Streit wegen des tuneſiſchen Tributs wurde dahin ausgeglichen, daß denſelben der Neapolitaner-König wieder erhielt, und Frederico den Titel König von Sicilien annehmen durfte.

Digitized by Google

Carlo war durch den Krieg so mit Schulden behaftet, daß er, obgleich sein Hauptgläubiger, der Papst, ihm ein Drittheil seiner Forderung erließ und die beiden anderen Theile zu einem Zuge gegen die Griechen bestimmte, nichts Nachdrückliches unternehmen konnte zur Behauptung der durch Heirath mit Karls von Valois Tochter Cattarina erworbenen Ansprüche seines Sohnes Filippo von Tarent auf Konstantinopel. Große Schonung seiner Unterthanen und Begünstigung des einheimischen, auch in der Provence dem französischen gleichgestellten Adels und der Städte war daher unerläßliche Pflicht für ihn. Der älteste seiner Söhne, Carlo Martello, († 1301) erwarb Ansprüche auf Ungarn (s. §. 63), welche dessen Sohn Carroberto (Karl Robert) geltend machte. Carlo († 5. Mai 1309) setzte deshalb seinen zweiten Sohn **Roberto den Gütigen** zum Erben Ungarns und der französischen Besitzungen ein, und der Papst entschied zu dessen Gunsten. In Verbindung mit allen Welfen in Italien war Roberto seit der Verlegung des päpstlichen Stuhles nach dem ihm gehörenden Avignon der mächtigste Herrscher in Italien, während die Ghibellinen sich an Frederico anschlossen, und kaum bedurfte es des Römerzugs des Kaisers Heinrichs VII. (s. §. 82), um den Krieg zwischen beiden Nebenbuhlern zu neuem Ausbruch zu bringen, welchen Heinrichs Tod um so weniger verhindern konnte. Frederico führte die Flotte, mit welcher er für den Kaiser ausgelaufen war, von Pisa zurück nach Trepani, ließ die sicilianischen Stände seinem Sohne Pietro die Nachfolge zusichern und erhielt Hülfe durch seinen Vetter, den Prinzen Fernando (Ferrante) von Mallorca, und den aragonischen Admiral Bernardo Sarria. Roberto landete mit einem mächtigen Heere von Neapolitanern, Provenzalen und Welfen (Aug. 1314) bei Castellamare, eroberte die Stadt und behielt dieselbe in einem (Ende d. J.) auf 15 Monate abgeschlossenen Waffenstillstande. Bei dem Wiederausbruche des Krieges eroberte Frederico nach sechswöchentlicher Belagerung (1. März bis 14. April 1316) Castellamare wieder, zwang die gelandeten Neapolitaner (8. Aug.) sich einzuschiffen und rüstete sich zu einem großen Zuge nach Neapel, als der Papst Johann XXII. (12. Aug. 1317) einen neuen dreijährigen Waffenstillstand vermittelte, dessen indirecten Bruch noch vor Ablauf desselben die Einmischung der beiden Könige in die Streitigkeiten der Welfen und Ghibellinen herbeiführte. Deshalb und wegen Besteuerung der sicilianischen Geistlichkeit sprach Johann (April 1321) den Bann über den Sicilianer und das Interdict über dessen ganzes Reich aus, bewirkte dadurch aber wenig. Die Kriegsunternehmungen beschränkten sich auf Streifereien an den beiderseitigen Küsten, bis der Prinz Carlo von Calabrien (26. Mai bis 19. Jun. 1325) Palermo vergebens belagerte, die Insel verheerend durchzog, vor Messina (5. Aug.) erschien, keinen Angriff wagte und sich (18. Aug.) nach Calabrien einschiffte. Frederico erneuerte

Digitized by Google

bei Gelegenheit des Römerzugs Ludwigs des Bayern die Verbindung mit dem Kaiser, jedoch kehrte die unter Pietros Befehlen ausgelaufene Flotte bald (Sept. 1328) von Pisa nach Sicilien zurück. Der Kampf wurde matter fortgesetzt, seit der Tod des Prinzen von Calabrien (9. Nov. 1328), mit Hinterlassung einer Tochter Giovanna und der erst nach seinem Tode geborenen Maria, Roberton nöthigte Verfügungen wegen der Thronfolge zu treffen. Unter den zahlreichen Sprößlingen seines Hauses wählte er Andrea, den mittlern Sohn Carrobertos von Ungarn, (1332) zum Gemahl der Thronfolgerin Giovanna und ließ denselben (1333) zur Erziehung nach Neapel kommen. Der aragonische König arbeitete fortwährend an der Versöhnung seines Bruders mit Neapel und dem Papste und bewog wirklich Johann XXII. kurz vor dessen Tode zur Aufhebung des Bannes und Interdicts; aber der Familienstreit der Ventimiglia und Chiaramonti, an welchem der ganze Adel Antheil nahm, störte die Ruhe auf Sicilien und gab dem Kriege mit Neapel neue Nahrung. Giovanni de Chiaramonti machte in den Straßen von Palermo einen Mordanfall auf Franscesco degli Ventimiglia, Grafen von Gerace, wurde geächtet und seiner Güter beraubt, führte (1335) eine neapolitanische Flotte gegen sein Vaterland und suchte einen Aufstand zu erregen, jedoch vergebens, da Frederico gerade durch diesen Act der Gerechtigkeit gegen einen mit seiner natürlichen Tochter vermählten Mann sich die Liebe des Volks in noch höherem Grade erworben hatte. Dagegen empörte sich die fast ganz von Saracenen bewohnte Insel Cerbi (1336) und gieng mit Hülfe der Tuneser für Sicilien verloren, so wie bald nachher Kerkeri.

Der härteste Schlag traf Sicilien durch den Tod Fredericos (Nacht 24. auf 25. Jun. 1337). Der Großcanzler Damiano de Palizzi benutzte seinen Einfluß auf den schwachen Pietro II. zum Sturz des Ventimiglia und seiner Freunde und der Wiedereinsetzung des Chiaramonti. Die als Hochverräther Verurtheilten boten nun wirklich dem Könige von Neapel mehrere feste Plätze an; jedoch, ehe Roberto Hülfe senden konnte, hatten bereits die Bewohner von Gerace Pietron das Thor geöffnet, und war der zu entrinnen versuchende Graf erschlagen worden. Zwei neapolitanische Flotten liefen nach einander (1337 und 1338) aus und eroberten mehrere feste Plätze auf Sicilien. Papst Benedict XII. erklärte die Insel für anheimgefallenes Lehn und sprach (6. April 1339) über den nicht vor seinem Richterstuhl erschienenen Vasallen das Contumaz-Urtheil aus. Die Sicilianer konnten, aller muthigen Vertheidigung unerachtet, die Neapolitaner (1339 — 1342) nicht ganz wieder verdrängen. Damiano und Matteo Palizzi suchten dem Könige seinen Bruder, Giovanni Herzog von Randazzo, zu verdächtigen, zogen sich, als Pietro ihre Absichten durchschaute, vom Hofe zurück, wurden von dem Volke in ihren

Häusern bestürmt und erhielten mit Mühe die Erlaubniß auf genuesischen Schiffen nach Pisa zu gehen. Kurz darauf starb Pietro (8. Aug. 1342). Der Herzog von Randazzo führte die Vormundschaft über den erst vierjährigen Thronfolger **Luigi**. Die Anhänger der Palizzi in Messina ermordeten während einer kurzen Krankheit des Regenten den dasigen Stratiko Frederigo Cagliari und pflanzten die neapolitanische Fahne auf; der Regent aber eilte herbei, eroberte die Citadelle und bestrafte die Verschwörer. Roberto († 16. Jan. 1343) erhielt diese Nachricht noch auf dem Todbette.

Auch Neapel gerieth in große Verwirrung. Der Adel, aus welchem Familien in so gut als erblichen Besitz der meisten höheren Aemter gekommen waren, betrug sich eigenmächtig und focht an der Spitze seiner oft aus dem verworfensten Gesindel zusammengerafften Dienstmannschaft seine Fehden aus, ohne daß selbst die päpstliche Drohung der Excommunication Verbrecher schützender Edelleute (1339) etwas half. Der in üppigem Wohlleben versunkene, vor keinem Laster zurückschreckende Hof wurde fast einzig durch die Leidenschaften eifersüchtiger Liebe und Rache geleitet, welche weder die 17jährige, genußsüchtige **Giovanna** I., noch der 21jährige, stets im Umgang mit Magyaren lebende Andrea, noch der bis zum 30ten Lebensjahre der Königin in Wirksamkeit bleiben sollende Regentschaftsrath zu zügeln verstand. Der nur zum Herzog von Calabrien ernannte Andrea verlangte zum Mitkönig gekrönt zu werden und gewann den Papst und die Prinzen von Durazzo, (Söhne von Robertos Bruder Giovanni) während die Titularkaiserin Cattarina und deren Söhne, die Prinzen von Tarent, sich der antiungarischen Parthei anschlossen. Giovanna ließ sich durch die Kaiserin von einer Willkührlichkeit und Ausschweifung zu der anderen verleiten. Andrea verrieth zu früh den Plan, sobald er gekrönt sein werde, seine Gemahlin sein Uebergewicht fühlen zu lassen, wurde in ein entlegenes Schloß bei Aversa gelockt, Nachts (20. Aug. 1345) aus dem Zimmer, welches er mit Giovanna bewohnte, in das Vorzimmer gerufen, an den Haaren nach einem Balcon geschleift und erdrosselt. Giovanna eilte nach Neapel zurück, weinte einige heuchlerische Thränen, befahl dem Großrichter Untersuchung der Verschwörung und lebte in der alten Weise fort. Carlo von Durazzo und Luigi von Tarent nahmen das erledigte Herzogthum Calabrien in Anspruch; die Königin aber war über die Vermählung Carlos (1342) mit ihrer Schwester Maria, der Verlobten des ungarischen Königs Ludwig des Großen, so aufgebracht gewesen, daß das Brautpaar nur durch Vollziehung der Vermählungsfeier im eigenen Pallaste der ihm bei der Trauung am Hofe bereiteten Gefangennehmung und Ermordung des Bräutigams entgieng. Jetzt setzte sich Luigi gewaltsam in den Besitz des größten Theils des Herzogthums Calabrien und hoffte durch seine Mutter die Hand der Königin zu erlangen, wiewohl der

Digitized by Google

Papſt dieſer die zweite Ehe unterſagt hatte. Auch Giovannas Niederkunft mit dem Prinzen Carlo (Ende 1345) ſtellte die Eintracht nicht her. Das ausſchweifende Leben der Königin hatte das Volk erbittert; der Prinz von Durazzo galt als Bluträcher ihres geopferten Gemahls und trat mit Ludwig von Ungarn in Unterhandlungen. Dieſer aber verlangte die Krone für den in Ungarn zu erziehenden Prinzen Carlo und Giovannas Entfernung von der Regierung, welchem der Papſt Clemens VI. widerſprach. Alle noch übrigen Beſitzungen der Anjous im oberen Italien giengen verloren, die Sicilianer griffen von neuem an, und die Stadt Aquila erklärte ſich für den Ungarnkönig. Giovanna ſprach dem Durazzo Calabrien zu, wiederrief, während er Aquila belagerte, dieſes Verſprechen, vermählte ſich (20. Aug. 1347) mit Luigi, ſchloß (Nov.) Frieden mit Sicilien, erkannte die daſige aragoniſche Dynaſtie an und ſchiffte ſich, als Ludwig von Ungarn bei Aquila das neapolitaniſche Gebiet (24. Dec.) betrat und (15. Jan. 1348) bei Capua ſiegte, nach der Provence ein, wohin ihr Luigi bald folgte. Ludwig beſchied die anderen Prinzen von Tarent und die von Durazzo zu ſich nach Averſa, ließ ſie (24. Jan.) bei der Tafel verhaften, Carlo von Durazzo auf demſelben Balcon, auf welchem Andrea erdroſſelt worden war, enthaupten, und die anderen Prinzen gefangen nach Ungarn abführen, wohin er auch den bald nachher (1348) ſterbenden Prinzen Carlo ſendete, zog in Neapel ein, nahm das Königreich in Beſitz, beſtellte den ſiebenbürgiſchen Woywoden Stephan Laſky zum Statthalter und kehrte (Ende Mai) nach Ungarn zurück. Die Neapolitaner luden jedoch die von dem Papſte für unſchuldig an ihres erſten Gemahls Ermordung und in zweiter Ehe rechtmäßig vermählte Giovanna zur Rückkehr ein, zu welchem Zweck ſie (Jun.) Avignon an den Papſt verkaufte, ihren Schmuck verpfändete, von den provencaliſchen Ständen freiwillige Beden, von Genua 10 Galeeren erhielt und Söldner in der Provence und Lombardei anwarb, mit denen ſie (Ende Aug.) in ihre Hauptſtadt zurückkehrte, deren Caſtelle noch von Ungarn beſetzt waren. Ein meiſt durch Condottieren geführter Krieg begann, in welchem ſich das Uebergewicht auf die Seite des (1350) ſelbſt eine Heeresmacht heibeiführenden ungariſchen Königs neigte, bis Clemens VI. einen Waffenſtillſtand (Oct. 1350 bis 1. April 1351) vermittelte, Giovannas Unſchuld durch Unterſuchungsrichter nochmals beſtätigen ließ, **Luigi von Tarent** (Jan. 1352) zum Könige beider Sicilien erklärte und den Ungarn für verſprochene, aber nie gezahlte 500000 Goldgulden ſeinen Anſprüchen zu entſagen bewog. Dennoch ſetzten die Großen ihre Partheikämpfe fort, und fiel am Hofe Gräuel auf Gräuel vor, namentlich (1353) die Ermordung des der Prinzeſſin Maria aufgedrungenen zweiten Gemahls, Roberto de Balzi. Auf Sicilien war Giovanni de Randazzo (April 1348) geſtorben, und hatte die Königin Mutter, Eliſabeth von Tyrol, durch

Zurückberufung des Matteo de Palizzi neue Partheiung gegen den zum Regenten erklärten Velasco d'Alagona und die Chiaramonti veranlaßt, welche auch nach erlangter Mündigkeit Luigis († Oct. 1355) und unter dessen Bruder Frederico III. **dem Einfältigen** fortdauerten und in welche sich Neapel mischte, bis (27. Aug. 1372) ein fester Friede zu Stande kam, in welchem das Königreich Trinakrien für ein Afterlehn beider Sicilien erklärt und der Antheil an der dem Papste zu leistenden Hülfe und dem Lehnszins bestimmt wurde. Frederico hinterließ (27. Jul. 1377) als Erbin des Reichs die unmündige **Maria**, welche (1382) von ihrem Vormunde nach Aragon entführt wurde, wo ihr mütterlicher Großvater Pedro IV. nie ihre Erbansprüche anerkannt, vielmehr (1380) seine Ansprüche auf seinen zweiten Sohn **Martin den Aeltern** abgetreten hatte, welcher sie wieder auf seinen Sohn **Martin den Jüngern** übertrug, diesen (1387) mit Maria vermählte und durch den Papst Clemens VII. von Avignon zum König von Sicilien erklären ließ. Urban VI. zu Rom erklärte die Insel für ein erledigtes Lehn, und Bonifacius IX. theilte sie in unmittelbar unter den päpstlichen Thron gestellte Tetrachien. Martin eroberte Palermo und erhielt (Mai 1392) die Krone, blieb aber seine ganze Regierung hindurch († 25. Jul. 1409) im Streit mit den Baronen. Noch vor ihm starben Maria (Mai 1402) und ihr einziger Sohn Frederico (1400). Martin der Aeltere, welcher mittlerweile auch den aragonischen Thron bestiegen hatte, folgte in Sicilien, starb aber bald nachher (31. Mai 1410). Große Unruhen entstanden, in welche sich die beiden damaligen Prätendenten auf Neapel mischten, bis die Sicilianer, dem Beispiele der übrigen aragonischen Reiche folgend, sich (1412) **Fernando I.** (s. §. 85) unterwarfen. Diesem folgte (2. April 1416) sein Sohn **Alfonso V.** (I.) in allen Reichen, und seitdem blieb Sicilien 300 Jahre mit Aragon vereinigt. Alfonso gab den sicilianischen Baronen die uneingeschränkteste Gerichtsbarkeit über ihre Unterthanen.

In Neapel veranlaßte die Rückkehr der Prinzen aus ungarischer Gefangenschaft neue Streitigkeiten, an welchen der Hof zu Gunsten der Tarentiner Antheil nahm. Luigi von Durazzo, Graf von Gravina, und der sich Baris bemächtigende Graf von Minorbino riefen den Condottieren Grafen von Landau mit der sogenannten großen Compagnie (1353) herbei, dessen Entfernung nur durch das Versprechen der Zahlung von 120000 Goldgulden in Fristen gelang. Der auch von dem Papst wegen unterlassener Zinszahlung mit Bann und Interdict bedrohte Hof mußte selbst Landau in Sold nehmen, worauf Minorbino gefangen und erhängt und der Graf von Gravina in Haft geworfen wurde, in welcher er (Jun. 1362) starb. Einen Monat früher war der König gestorben und die Stände drangen auf baldige Wiedervermählung

Digitized by Google

Giovannas um dem Reiche einen Erben zu geben. Sie wählte (Dec. 1362) den König Jayme III. von Mallorca, welcher von allem Antheil an der Regierung ausgeschlossen blieb, Pedro von Castilien gegen Henrique de Trastamara zu Hülfe zog, gefangen und (1367) ausgelöst wurde, auf kurze Zeit nach Neapel kam, nach Spanien zurückkehrte und daselbst fast unbeachtet (1374) starb. Alle Prinzen des neapolitanischen Hauses starben kurz hintereinander, bis auf den kinderlosen Filippo von Tarent († 1379) und Carlo den Kleinen von Durazzo (des Grafen von Gravina Sohn), welchen deßhalb die Königin zum Gemahl ihrer (1368) zur Thronfolgerin eingesetzten Nichte Margareta (Marias, † 1366, und Carlos Tochter) bestimmte. Giovanna selbst vermählte sich (1376) in vierter Ehe mit dem Prinzen Otto von Braunschweig, gab demselben das erledigte Fürstenthum Tarent, worauf Filippos Schwestersohn Jacopo de Balzi, Herzog von Adria, Ansprüche machte, nahm den zu ihr fliehenden Gegenpapst Clemens VII. ehrenvoll auf, bewog dadurch Urban VI. sie (Anf. 1380) mit dem Bann zu belegen und Carlo III. den Kleinen mit dem Königreich zu belehnen, wogegen sie **Luigi I. aus dem valesischen Hause Anjou** (29. Juli) an Sohnes statt annahm und zum Erben einsetzte. Von Urban mit Geld und Truppen unterstützt und begleitet von Alberico da Barbiano und einem apostolischen Legaten, brach Karl (Frühl. 1381) in das Neapolitanische ein, nahm (25. Aug.) den Gemahl der Königin gefangen, zwang sie selbst (26. Aug.) sich ihm zu ergeben, behandelte sie anfangs ehrenvoll, als aber Conspirationen entstanden, strenger und wird beschuldigt sie im Castell von Muro (22. Mai 1382) haben erdrosseln oder unter Federbetten ersticken lassen. Zu spät rückte Luigi zur Befreiung seiner Adoptivmutter heran. Er richtete gegen den eine Hauptschlacht vermeidenden Gegner nichts aus, starb (Oct. 1384) zu Biseglio und vererbte seine Ansprüche auf seinen Sohn **Luigi II.**

Carlo III. wollte nach Ludwigs Tod (11. Sept. 1382) auch seine Ansprüche auf Ungarn geltend machen, zog dahin, wurde auf Veranstaltung der Königin Witwe Elisabeth (7. Febr. 1386) tödtlich verwundet und starb 17 Tage nachher. Die in Neapel zurückgebliebene Königin Margareta ließ ihren Sohn **Lanzilao (Ladislav)** zum König ausrufen und übernahm die vormundschaftliche Regierung. Die Provence war schon fast ganz in die Hände des Anjou gefallen, dessen mütterliche Vormünderin, Maria von Blois, Giovannas letzten Gemahl (Oct. 1387) mit einem Heere gegen Neapel sendete. Margareta mußte nach Gaeta fliehen, die Provencalen zogen in Neapel ein und behaupteten, wenn gleich ihr Anführer wieder auf Margaretas Seite übertrat, in den meisten Theilen des Königreichs das Uebergewicht. Urban VI. wollte das Königreich einziehen; sein Nachfolger Bonifacius IX.

Digitized by Google

aber erklärte ſich für Lanzilao und ließ denſelben (29. Mai 1390) krönen. Luigi II. kam zwar nach Neapel, war aber eben ſo unthätig, als Lanzilao in hohem Grade thätig und mußte nach Frankreich zurückkehren, worauf ſein Gegner (1400) wieder in Neapel einzog und ſich (1406) auch Tarent unterwarf. Einmiſchungen in die Angelegenheiten des Kirchenſtaates durch Unterſtützung der Anhänger des Papſtes Benedict XIII. zu Avignon in Rom und zuletzt ſogar die Vertreibung Gregors XII. (1408) hatten einen nochmaligen vergeblichen anjouiſchen Eroberungszug gegen Neapel (1410 — 1411) zur Folge. **Luigi** III. erbte von dem Vater († 29. April 1417) nur die Provence und den Königstitel. Eben ſo wenig konnte Lanzilao ſeine Anſprüche auf Ungarn, wohin ihn (16. Jul. bis 7. Nov. 1403) eine Parthei gerufen hatte, geltend machen. Mitten im Laufe ſeiner Siege über den Papſt und die Toscaneſen ſtarb er (6. Aug. 1414) an einer ſchmerzhaften Krankheit, wahrſcheinlich einer Folge ſeines ausſchweifenden Lebens.

Seine Schweſter **Giovanna** II. wurde zur Königin ausgerufen. Sie hatte nach dem Tode ihres Gemahls Wilhelm von Oeſtreich († 1406) der Wolluſt gefröhnt und ſetzte auch als Königin das Liebesverhältniß mit Pandolfello Alopo fort. Der eiferſüchtige Liebhaber beſorgte Gefahr von dem (Mai 1412) in neapolitaniſche Dienſte getretenen Condottieri Grafen Sforza Attendola da Cotignola, beſchuldigte denſelben eines geheimen Einverſtändniſſes mit den Anjou und bewirkte (Nov. 1414) die Verhaftung deſſelben. Die Räthe verlangten die Wiedervermählung der Königin. Alopo leitete ihre Wahl auf den armen franzöſiſchen Prinzen Jakob von Bourbon Grafen de la Marche, welcher jedoch nur den Titel eines Fürſten von Tarent erhalten ſollte, und um denſelben leichter in einer untergeordneten Stellung zu erhalten, ſöhnte er ſich mit Sforza aus, gab demſelben ſeine Schweſter Cattarina zur Ehe und bewog die Königin ihn zum Großconetable zu ernennen und mit fürſtlichen Beſitzungen gleichkommenden Ländereien zu beſchenken. Jakob machte dem ihm entgegengeſendeten, ihn nur als Grafen behandelnden Sforza in dem Schloſſe zu Benevent ſo bittere Vorwürfe, daß beide darüber zum Schwerdt griffen und der Graf von Troja ſie verhaftete. Giovanna gab ihrem Bräutigam die Freiheit, lud ihn zu feierlichem Einzuge ein, und theilte gleich nach der Trauung (10. Aug. 1415) die königlichen Inſignien mit ihm. Sofort betrug er ſich als unumſchränkten Herrn, ließ Sforza in Ketten nach Neapel bringen und Alopo (1. Oct.) öffentlich enthaupten, und gab ſeiner Gemahlin ſtatt ihrer bisherigen Hofdienerſchaft eine ſie ſtreng bewachende franzöſiſche. Solche Maaßregeln erbitterten die Neapolitaner, die Söldner erzwangen dem Sforza leidliche Haft, und Giulio Caeſare de Hauteville Graf von Capua entdeckte der Königin ſein Vorhaben, ſie durch den Mord ihres tyranniſchen

Digitized by Google

Eheherrn zu befreien. Giovanna eröffnete ihrem Gemahl Alles und ließ ihn bei einer zweiten Zusammenkunft horchen. Der Graf und dessen Geheimschreiber wurden hingerichtet, die Königin erhielt mehr Freiheit und durfte eines Tags (13. Sept. 1416) dem Feste eines florentinischen Kaufmanns beiwohnen, wobei durch die thränenschweren Augen der sonst so blühenden Frau gerührt die anwesenden Edelleute, Ottino da Caraccioli an ihrer Spitze, sich zu ihren Befreiern aufwarfen, sie in das capuanische Castell führten und den sich in das Castell del Uovo werfenden Jakob nöthigten, dem königlichen Titel zu entsagen und sich mit Tarent zu begnügen. Sforza wurde wieder Conetable und unternahm (s. 1417) einen Zug in den Kirchenstaat zur Unterstützung des Papstes Martin V. gegen den angeblich Johann XXIII. vertheidigenden, Unruhen in Bologna und Perugia erregenden und sich (3. Jan. 1417) Roms bemächtigenden Condottiere Bracco de Montone, welchen er (27. Aug.) wieder aus Rom vertrieb. Giovanna entsetzte auch die anderen Franzosen ihrer Aemter, schenkte aber ihr ganzes Vertrauen dem zum Großseneschall erhobenen Giovanni de Caraccioli, welcher sich zwar als einsichtsvollen Mann zeigte, aber die Königin so weit von ihrem Gemahl entfernte, daß derselbe von neuem verhaftet wurde, durch päpstliche Verwendung die Freiheit wieder erhielt, vergebens im Tarent eine Parthei für sich zu stiften suchte, heimlich (Mai 1419) ein genuesisches Schiff bestieg, nach Frankreich zurückkehrte und (1438) als Franciscaner starb. Caraccioli gewann auch den päpstlichen Legaten Antonio della Colonna für sich, bewirkte daß Giovanna (28. Oct. 1419) allein zur Königin gekrönt wurde, hielt dieselbe ab dem (Jun. 1419) von Braccio zwischen Montefiascone und Viterbo geschlagenen Sforza Hülfe zu senden und veranlaßte denselben dadurch in anjouische Dienste zu treten und vor Neapel zu rücken, wo bald darauf auch eine provencalisch-genuesische Flotte erschien. Auch der Papst erkannte (4. Dec.) die Rechtsansprüche der Anjous für gültig; der neapolitanische Botschafter am päpstlichen Hofe aber trug dem aragonischen die Adoption **Alfonsos V. des Weisen von Aragon und Sicilien** durch Giovanna an und bewirkte die Annahme derselben. Eine aragonische Flotte erschien (6. Sept. 1420) vor Neapel und nöthigte die provencalische zum Rückzuge. Giovanna rief Braccio zu Hülfe gegen Sforza, und Alfonso ernannte denselben nach seinem Einzuge in Neapel (7. Jul. 1421) zum Befehlshaber in den Abruzzen. Die Verhaftung des eifersüchtigen Caraccioli durch Alfonso (22. Mai 1423) bewog Giovana sich mit Sforza auszusöhnen, und sich von demselben aus dem capuanischen Castell (11. Jun.) nach Aversa führen zu lassen, wo sie (22. Jun.) die Adoption Alfonsos zu Gunsten Luigis zurücknahm. Alfonso kehrte (15. Oct.) nach Aragon zurück, der treulose Condottiere Jacopo Caldora überlieferte (11. April 1424) dem Anjou Neapel mit

Digitized by Google

Ausnahme des Castells, Sforza ertrank, als er Aquila entsetzen wollte (1424) in der Pescara, Braccio wurde (2. Jun. 1424) von Caldora geschlagen und gefangen, und hungerte sich (5. Jun.) zu Tode. Der auch auf Luigi eifersüchtige Caraccioli bewog die Königin denselben durch die Befehlshaberstelle in Calabrien zu entfernen, ja bewirkte sogar (1430) eine neue Annäherung an Alfonso, beleidigte aber endlich durch zudringliche Forderungen seine Gönnerinnen, deren Abneigung ihre Base, die Herzogin Covella Ruffa von Sueſſa, bis zum Haß steigerte. Ottino de Caracciuli trat an die Spitze der Gegner seines Vetters, welcher nach der im königlichen Pallaste veranstalteten Feier der Hochzeit seiner Tochter mit dem Sohne Eldoras (Nacht 1½ Aug. 1432) unter dem Vorwande die vom Schlage befallene Königin verlange nach ihm, in seinem Schlafzimmer geweckt und, als er die Thüre öffnete, niedergestoßen wurde. Giovanna beweinte ihren Günstling, that aber nichts, um ihn zu rächen, war von nun an ganz in den Händen der Herzogin von Sueſſa und des neuen Günstlings Giovanni Cincinello, erklärte als Luigi (14. Nov. 1434) starb, dessen Bruder René zu ihrem Nachfolger und erlag (2. Febr. 1435) einem Fieber.

Eine aus 16 Mitgliedern bestehende Regentschaft übernahm die Regierung für den in Folge eines Kampfes um Lothringen in Gefangenschaft zu Dijon lebenden René. Ein großer Theil des Adels erklärte sich für Alfonso, welcher zu Sueſſa die Huldigung seiner Anhänger empfieng und Gaeta zur See belagerte, aber durch eine von dem mailändischen Herzog für René abgesendete genueſische Flotte (5. Aug.) bei Ponza geschlagen und gefangen wurde. Isabelle, Renés Gemahlin, zog (18. Oct.) in Neapel ein; aber Alfonso gewann in Mailand den Herzog Filippo Maria für sich und sollte durch genueſische Galeeren nach Neapel zurückgeführt werden. Darüber empörte sich (27. Dec.) Genua und stellte seine Freiheit wieder her; aber Alfonsos Bruder Pedro eroberte (25. Dec.) Gaeta. René löste sich mit großen Summen, langte (19. Mai 1438) auf genueſischen Schiffen in Neapel an, verlor an Jacopo Caldora († 18. Nov. 1439) eine Hauptstütze, vertheidigte sich muthig, bis Alfonso durch Ueberfall (2. Jun. 1442) Neapel einnahm, und verließ das Königreich, da Francesco Sforza durch Nicolo Piccinino verhindert wurde ihm Hülfe zu bringen und alle seine Besitzungen im Neapolitanischen verlor. Selbst der Papst Eugenius IV. erkannte (14. Jul. 1443) Alfonso an, dessen Hülfe gegen den Sforza er bedurfte.

Neapel *) blieb mit den übrigen aragonischen Herrschaften vereinigt bis zum Tode (27. Jun. 1438) des dadurch in alle italienische Händel seiner Zeit verwickelten Alfonso. Sein von ihm

*) Q. Schr.: *G. Passero Giornale* (1442 — 1524).

zum Erben eingesetzter natürlicher Sohn **Fernando** I. behauptete sich gegen seinen Oheim Jayme II. von Aragon und wurde von dem Papst Pius II. anerkannt. Mißvergnügte, an deren Spitze der Prinz Orsini von Tarent stand, riefen Renés Sohn Johann (1460) herbei und wurden von Sigismondo Malatesti von Rimini und Jacopo Piccinino unterstützt, während der Papst und Francesco Sforza Fernando Hülfe leisteten, welcher sich nach einer anfänglichen Niederlage am Sarno (Jul. 1460) siegreich behauptete und seinen Gegner zur Flucht nach Ischia (Ende 1463) zwang, von wo denselben (Frühl. 1464) der Vater mit einer Flotte nach der Provence abholte. Der Prinz starb (1470) noch vor dem Vater und seine beiden Söhne Johann und Nikolaus folgten ihm bald im Tode. René († 10. Jul. 1480) vererbte seine Ansprüche auf seinen Brudersenkel Karl von Maine († 1481), welcher den französischen König Ludwig XI. zum Erben einsetzte. Fernando spielte in den italienischen Angelegenheiten eine nicht unwichtige Rolle, behielt aber im Reiche selbst stets eine Parthei gegen sich. Ihm folgten die Könige **Alfonso** II., **Fernando** II. und **Frederico**, deren Geschichte bis auf die Vereinigung Neapels mit Aragon wir bereits (§. 82) erzählt haben.

§. 85. Christliche Staaten in der pyrenäischen Halbinsel.

1. Aragon.

Noch fuhren die Könige von Aragon fort, ihre Macht durch Trennung der auswärtigen Besitzungen von dem Hauptlande zu schwächen. So hatte auch **Jayme** I. (s. §. 60) seinem ältesten Sohne **Pedro** III. *) die Staaten in der Halbinsel, dem jüngeren **Jayme** I. († 1302) **Mallorca, Rouſſillon, Cerdagne** und **Montpellier** zugetheilt. Pedro zwang die unruhigen Barone und Ritter zur Unterwerfung, nöthigte Jayme seine Länder von ihm zu Lehn zu nehmen und erwarb durch die Blutvesper die Insel **Sicilien** (s. §. 84), gerieth darüber in den Bann des Aragon an Karl von Valois verschenkenden Papstes, mußte bisher nicht übliche Auflagen ausschreiben, veranlaßte dadurch die erste Union der Stände von Aragon zur Bewahrung ihrer Freiheiten und mußte auf dem Reichstage zu Saragoſſa (3. Oct. 1285) ein Generalprivilegium ausstellen und auf gleiche Weise den Ständen von Catalonien auf dem Reichstage zu Barcelona ihre Rechte bestätigen. Dennoch setzten die Stände die Union fort, und Pedro, welcher wohl dem castilianischen Grande Juan Nunez de Lara die erheirathete aragonische Stadt Albarrazin zu entreißen vermochte und den Barcelona den Franzoſen überliefern wol-

*) Q. Schr.: *Alonso del Castillo Solorzano.*

lenden **Berenguer Oller** (März 1285) vor Ausführung der That überraschte, das mit den Franzosen verbündete Navarra aber vergebens angriff, mußte das Recht der Selbsthülfe durch Unionen anerkennen, und konnte den von Roussillon aus vordringenden und (7. Sept. 1285) Gerona erobernden Franzosen nur verhältnißmäßig geringen Widerstand entgegenstellen; doch Krankheiten unter dem Heere und der Tod ihres Königs **Philipp III.** (5. Oct.) nöthigten die Feinde zum Rückzuge, und **Ruggiero da Loria** schlug dieselben (März 1286) zur See im Meerbusen von Rosa.

Eine neue Theilung erfolgte nach Pedros Tode (10. Nov. 1285), indem der ältere Sohn **Alonso III. der Freigebige** in den spanischen Reichen, der jüngere, **Jayme (Jacopo)**, auf Sicilien folgte. Alonso begann den schon von seinem Vater vorbereiteten Kampf gegen den mit Frankreich verbündeten Jayme von Mallorca, dessen Unterthanen ihn (1286) als Befreier empfiengen. Die Stände von Aragon und Valencia ertrotzten dagegen (20. Dec. 1287) das Versprechen, daß kein Mitglied ihrer Union ohne Spruch des Justitia mit Zustimmung der Mehrzahl der Stände an Leben oder Freiheit gestraft werden solle, jährliche Versammlungen der Cortes und das Recht, falls der König wortbrüchig werden sollte, in eines anderen Herrn Dienst zu treten. Die Streitigkeiten mit Frankreich wurden durch den Frieden zu Tarascon (19. Febr. 1291) ausgeglichen, und die Sache seines sicilianischen Bruders gab Alonso († 8. Jun. 1291) auf.

Jayme II. der Gerechte folgte auf dem aragonischen Thron, entsagte (21. Jun. 1295) den Ansprüchen auf Sicilien, söhnte sich mit dem Papste aus und empfieng (4. April 1297) die Belehnung mit **Sardinien** und **Corsica**, deren Besitznahme er jedoch vor der Hand verschieben mußte. Nach Ausgleichung mit Castilien über die Thronbesteigung **Fernandos IV.** und den Besitz von Murcia entstandener Streitigkeiten durch den Vertrag von Campillo (8. Aug. 1305) zum Vortheil Aragons, dessen Gebiet dadurch im Süden bis nach Guardamar hin erweitert wurde, vereinigten sich beide Könige zum Kampfe gegen Granada und schlossen Bündnisse mit den Emirs von Badschijah und Marokko und dem meuterischen Wali **Soliman Ben Rabia** von Almeria. Fernando belagerte (s. Ende Jul. 1309) Algesiras, Jayme (s. 21. Saf. 709 = 30. Jul. 1309) Almeria, spanische Hülfsvölker eroberten das kurz zuvor (Schew. 705 = April oder Mai 1306) von den Alhamariden besetzte Ceuta für den Emir von Marokko und **Mohammed III.** von Granada erlitt zwei Niederlagen bei Almeria (23. Aug. u. Oct.); aber Fernando wurde durch Hülfsverweigerung mehrerer Granden genöthigt die Belagerung von Algesiras aufzuheben, schloß (Schab. 709 = Jan. 1310) gegen Abtretung von Quesada und Bedmar Waffenstillstand und bestimmte dadurch auch Jaymen (Jan. 1310) zum Abzug von Almeria. Dagegen erwarb

Digitized by Google

der aragonische König durch Vermächtniß Armengols aus dem Hause Cabrera (1310) die Grafschaft Urgel für seinen zweiten mit Thereſe von Urgel vermählten Sohn Alonſo, als Secundogenitur. Gegen Sardinien wurden zwar (Febr. 1309) große Rüſtungen unternommen, der Beiſtand der Welfen gegen Piſa jedoch mit Geld abgekauft, bis die Partheiung der Welfen und Gibellinen in Genua glücklichen Erfolg hoffen ließ. Den größten und beſten Theil Sardiniens hatten damals die Piſaner inne, mit denen der Großrichter von Arborea, die Vizgrafen von Bas und die Grafen von Donoratico verbündet waren. Der genueſiſche Antheil war meiſt in den Händen der Markgrafen von Malaſpina und der Familie d'Oria. Jayme verſprach daher dem Großrichter von Arborea die Belehnung mit den Beſitzungen ſeiner Vorfahren, gewann Brancaleo und Barnabo Doria und ſtellte ſeinen Sohn Alonſo an die Spitze einer Flotte. Sobald der Infant (15. Jun. 1323) bei Oriſtano landete, huldigten demſelben der Großrichter, viele Barone und die meiſten Städte, wurde Villa de Chieſa (7. Febr. 1324) erobert, die Piſaner zu Land und See geſchlagen, Cagliari (19. Jun.) zur Uebergabe gebracht und Piſa, nach einer nochmaligen Niederlage ſeiner Flotte im Golf von Cagliari, (29. Dec. 1325) zum Frieden von Barcelona (24. April 1326) gezwungen, in Folge deſſen es das Caſtell von Cagliari (9. Jun.) überlieferte, worauf auch die Malaſpina und die Stadt Saſſari ſich unterwarfen. Corſica blieb den Genueſern, befand ſich aber häufig im Inſurrectionszuſtande. In den aragoniſchen Reichen fehlte es nicht an Streitigkeiten mit den Großen; doch fiel der Spruch des Juſtitia meiſt für den höchſt gerechten König aus, wurde auf dem Reichstage zu Saragoſſa (1325) eine Declaration des Generalprivilegiums erlaſſen und durch ein zu Taragona (14. Dec. 1319) gegebenes Geſetz Untheilbarkeit der Reiche innerhalb der Halbinſel, unbeſchadet der Eigenthümlichkeit ihrer Verfaſſungen, eingeführt. Mit den Emirs von Badſchijah und Tunis und den Sultanen von Kahiret und Damask kamen Handelsverträge zu Stande.

Der ältere Königsſohn, Jayme, welchem bereits die Stände zu Saragoſſa (29. Aug. 1301) die Erbhuldigung geleiſtet hatten, trat (1319) in den eben (1317) geſtifteten und mit Gütern der Templer begabten Ritterorden von Monteſa. Der jüngere **Alonſo IV. der Gütige** folgte daher dem Vater († 2. Nov. 1327) auf dem Throne, wurde durch Empörungen auf Sardinien in einen langen und blutigen Seekrieg mit den Genueſern verwickelt und nahm dennoch eifrigen Antheil an dem Kriege ſeines Schwagers Alfonſo XI. von Caſtilien gegen die Mauren, welche bei den vergeblichen Belagerungen von Alicante (1331) und Elche (1332) eiſerne Kugeln durch Feuer gegen die Feſtungswerke ſchleuderten. Der dem aragoniſchen Handel ſehr nachtheilige Krieg mit Genua

Digitized by Google

wurde erst nach Alonsos Tode (24. Jan. 1336) beendigt. — Der junge König **Pedro IV. der Ceremonienhafte** *) mußte seiner Stiefmutter, Eleonore von Castilien, und deren Söhnen, Fernando und Juan, die beträchtlichen, ihnen durch Schenkungen des Vaters überwiesenen Besitzungen und Einkünfte einräumen, wurde von dem mit Jussuf von Granada verbündeten Ali Abul Hassan von Marokko, welcher sich auch Tlemsan und Tunis unterworfen hatte, angegriffen, und schloß deshalb Bündnisse mit den Königen von Castilien, Navarra und Portugal. Die christliche Flotte wurde zwar (7. April 1340) bei Tariffa geschlagen, von den durch Portugiesen verstärkten Castilianern aber (30. Oct.) ein glänzender Sieg am Salado (Badacelito) erfochten, welcher die Eroberung von Algesiras (26. Mai 1344) und mehrerer anderer granadaischen Festen folgte, obgleich Pedro durch Unruhen auf Sardinien und Streitigkeiten mit seinem Vetter und Schwager **Jayme II.** von Mallorca an diesen Siegen Antheil zu nehmen verhindert wurde. Sich von dem seinem Vater **Sancho** († 1325) in dem abhängigen Königreiche Mallorca gefolgten Jayme nicht genugsam als Lehnsherr geehrt glaubend, nahm Pedro von dessen Weigerung die französische Lehnsoberhoheit über Montpellier anzuerkennen und Anrufung aragonischer Hülfe (1341) Veranlassung ihn vor den Reichstag in Barcelona zu berufen, den Nichterscheinenden wegen verletzter Vasallenpflicht und unbefugter Ausübung des Münzrechts in Roussillon und Cerdagne zum Verlust aller Lehen und Güter (21. Febr. 1343) zu verurtheilen. Die Vollziehung folgte um so schneller, da Jayme sich durch Grausamkeit bei seinen Unterthanen verhaßt gemacht hatte. Die Bürger von Mallorca bedangen sich (1. Mai) Bestätigung aller ihrer bisherigen Freiheiten aus, das Heer entfloh bei der Landung der Aragonier, Pedro zog in die Hauptstadt ein, empfieng daselbst auch die Huldigung der Bewohner von Minorca und Iviza, führte (Jun.) von Barcelona aus ein Heer gegen Roussillon und Cerdagne, erklärte (29. März 1344) alle Länder des Königs von Mallorca für der aragonischen Krone auf immer einverleibt, zwang Jaymen († Oct. 1349) zur Verzichtleistung, bot ihm dafür einen Jahrgehalt und vereitelte die Versuche desselben zur Wiedereroberung seiner verlorenen Besitzungen. **Jayme III.** († 1374), dem nachherigen Gemahl der Neapolitaner-Königin Giovanna I., blieb nur der leere Königstitel, und vergebens suchte derselbe das von seinem Vater an Frankreich verkaufte Montpellier und Lattes zu behaupten. Eben so wenig vermochte sein Erbe Ludwig von Anjou die Ansprüche geltend zu machen. Ein auf Sardinien durch die von Genua unterstützten sieben Brüder Doria (1347) erregter Aufstand bewog Pedro sich mit den Venetianern zu verbünden und denselben bei Galata und

*) **Q. Schr.:** *Chronica del rey en Pere.*

Algheri ſiegen zu helfen (ſ. §. 83). Der Großrichter Mariano von Arborea ſuchte ſich zum Könige von Sardinien aufzuſchwingen und unterwarf ſich mit Hülfe des Signore von Mailand und Genua, Giovanni Viſconti, faſt die ganze Inſel bis auf Saſſari und einige Caſtelle, ſchloß und brach Verträge mit Pedro und wurde nur durch ſeinen Tod (1368) an der Ausführung ſeiner Plane verhindert. Sein Sohn Hugo machte ſich durch drückende Herrſchaft verhaßt; dennoch bemächtigte ſich nach der Ermordung deſſelben ſeine Tochter Leonore des größten Theiles der väterlichen Erbſchaft, und begnügte ſich Pedro damit durch Gefangennehmung deren Gemahls, Brancaleo Doria, (1386) einen Vertrag zu erzwingen, welcher ihr den Beſitz der ihrem Vater eingeräumten Orte in der Judicatur Gallura ließ und den Sarden Amneſtie bewilligte. Während ein von uns ſpäter zu beſchreibender langjähriger Krieg mit Caſtilien (1336 — 1374) ausbrach, entſtanden in Aragon ſelbſt aus Streitigkeiten des Königs mit ſeinen Brüdern innere, für die Fortbildung der Verfaſſung wichtige Unruhen. Der damals noch ſöhneloſe Pedro ſetzte (25. März 1347) ſeine Tochter Conſtanca zur Erbin der Krone ein und verletzte dadurch die vermeintlichen Rechte ſeines Bruders, des Grafen Jayme von Urgbel. Dieſer eröffnete den nach Fuentes beſchiedenen Baronen, Rittern und Bürgern von Saragoſſa ſeine Beſchwerden, zog mit denſelben nach Saragoſſa, forderte ſeine ſich in Caſtilien aufhaltenden Stiefbrüder Fernando und Juan zur Theilnahme auf und brachte eine ſtarke Union zu Stande, welche den König einlud zu einer Verſammlung der Cortes nach Saragoſſa zu kommen. Pedro erfuhr unterwegs, auch in Valencia habe ſich eine Union gebildet, ſetzte auf dem Reichstage (1. Sept. — 24. Oct.) Jayme wieder in alle ſeine Rechte ein und bewilligte ſcheinbar alle Forderungen der Unirten, proteſtirte aber insgeheim und begab ſich nach Barcelona, wohin ihm Jayme folgte und daſelbſt bald darauf eines plötzlichen Todes, wie man glaubte an Gift, ſtarb. Fernando trat, unterſtützt von caſtilianiſchen Truppen, an die Spitze der Union, und auch in Valencia brach der Bürgerkrieg aus; doch endete der Kampf nach manchem Wechſel zum Vortheil der königlichen Parthei. Lope de Luna beſiegte Fernandon bei Epila, Saragoſſa mußte ſich unterwerfen, und mehrere Adeliche aus den angeſehenſten Familien und 13 Bürger wurden hingerichtet. Die nach Saragoſſe berufenen Cortes entſagten (4. Oct. 1338) ihrer Union, wogegen der König das Generalprivilegium und deſſen Declaration beſtätigte, nähere Beſtimmungen über das Amt eines Generalgouverneurs traf, und die Macht des Juſtitia ſo erweiterte, daß derſelbe, als geſetzmäßiger Richter zwiſchen dem Könige und den Ständen und der Stände untereinander, der wahre Wächter der conſtitutionellen Freiheit Aragons wurde, durch das demſelben ertheilte Recht bei Berufung an ihn mittelſt Juriſfirma (firma de

Digitized by Google

derecho, d. i. Schutznahme der Güter des Apellanten), oder die Manifestation (d. i. Stellung in die Haft der Manifestirten zu Saragossa) jedes Verfahren anderer Gerichtshöfe aufzuheben und (s. 1332) der Befugniß den Sobrajuntern (d. i. Ausführern der richterlichen Aussprüche) und andern Richtern in Criminal- und schwierigen Civilsachen Rath zu ertheilen. Wegen Ueberhäufung der Geschäfte gestattete man (1332) dem Justitia zwei Stellvertreter (Lugarteniente), deren das Gesetz (1348) jedem anderen Richter nur einen erlaubte, und gab ihm sechs Notarien und zwei Virgarien bei. Auch Valencia mußte sich nach einem Siege des Königs bei Miglata (10. Dec. 1348) unterwerfen und 20 Mitglieder der Union ausliefern, von denen 3 dem Ritterstande angehörende enthauptet, die andern auf grausame Art hingerichtet wurden. Der Justitia erhielt hier geringere Rechte als in Aragon. Die durch Strenge in den übrigen Theilen des Reichs hergestellte Ruhe wurde am meisten durch die Geburt des Infanten Juan (27. Dec. 1351) befestigt, welcher den Titel Herzog von Gerona und die Zusicherung der Thronfolge (5. Sept. 1352) erhielt. Als später der in seinen auswärtigen Kriegen, zuletzt noch in der seinem Enkel Martin eröffneten Aussicht zur Eroberung Siciliens (s. §. 84), volle Beschäftigung findende König kurz vor seinem Tode (5. Jan. 1387) dem Prinzen von Gerona die Würde eines Generalcapitains entzog, fiel der Spruch des Justitia Domingo Cerdan gegen ihn aus und wagte er nicht demselben entgegen zu handeln.

Juan I. wurde durch seine Gemahlin Violante von Bar und deren Vertraute Carroza von Villarayut verleitet freiere provencalische Sitte an dem Hofe einzuführen, vernahm auf dem Reichstage zu Monzon (1389) allgemeine Klagen darüber und stillte dieselben durch Entfernung der Carroza. Auf Sardinien aber vertrieben (1391) Leonore und ihr Gemahl mit Hülfe der Eingeborenen die Aragonier und brachten selbst die Stadt Sassari zur Unterwerfung. Juan starb (19. Mai 1393) durch einen Sturz mit dem Pferde auf der Jagd, ohne etwas zur Wiedereroberung der Insel gethan zu haben. Der jüngere Bruder **Martin der Aeltere**, welcher sich zur Behauptung der Ansprüche seines Sohnes Martin des Jüngeren auf Sicilien befand, mußte dem bestehenden Rechte zufolge die aragonischen Reiche erben; der Gemahl von Juans ältester Tochter Juanna, Graf Matheo von Foix, aber trat als Kronbewerber auf, gewann den an der Spitze einer zahlreichen Schaar französischer Söldner stehenden Grafen von Armagnac, erhielt Hülfsversprechungen von dem Herzog Johann von Berry und anderen französischen Großen, brach (Oct.) in Aragon ein, belagerte (Nov.) Barbastro, zog sich wegen Mangels an Lebensmitteln zurück, wurde von dem aus Sicilien herüberkommenden Martin für einen Majestätsverbrecher erklärt und starb bald nach einem neuen vergeblichen Einbruch in Aragon (1398).

Digitized by Google

Zur Abhülfe der Klagen über von dem Justitia nicht geleistete Rechtshülfe gaben die (1398) in Monzon versammelten Cortes ein Gesetz wegen der Inquisition gegen denselben durch 4 Männer, einem aus jedem Stande, welche im März, Julius und November mündliche Beschwerden annehmen und dem nächsten Reichstage vorlegen sollten, und wurden zugleich Maaßregeln wegen sicherer Ausführung der Jurisfirma getroffen. Die sicilianischen und sardinischen Angelegenheiten beschäftigten jedoch Martin zu sehr um die Ruhe in seinen spanischen Reichen stets handhaben zu können, und vergebens bemühte sich der Justitia eine (1389) zwischen den Baronen Pedro von Urea und Antonio von Luna ausbrechende und sich auch nach Castilien verbreitende Fehde beizulegen. Der jüngere Martin brachte mit Hülfe der aragonischen Flotte die durch Lanzilao von Neapel unterstützten Sicilianer zur Unterwerfung, setzte (Nov. 1408) nach Sardinien über und siegte, obgleich Brancaleo Doria sich mit seinem bisher um die Herrschaft streitenden Schwager, dem Vizgrafen Aimerich von Narbonne (dem Gemahl von Leonorens Schwester Beatrice), vereinigte, bei S. Lurio (30. Jnn. 1409), starb aber bald nachher (24. Jul.). Auch Martin der Aeltere kränkelte und starb (31. Mai 1410) kinderlos, ohne Verfügungen über die Nachfolge getroffen zu haben.

Als Thronbewerber traten auf der Herzog Luigi von Calabrien (Juans I. Tochtersohn), der Infant Fernando von Castilien (Martins Schwestersohn) der Herzog Alfonso von Gandia (Jaymes II. Enkel), der Graf Jayme von Urgel (Alonsos IV. Urenkel) und der jedoch bald zurücktretende, bei des Großvaters Tode erst 9 Jahre alte natürliche Sohn des jüngeren Martin, Fadrique von Tarsia Graf von Luna. Fernando hatte durch edelsinnige Entsagung auf die ihm nach dem Tode seines Bruders Henrique III. (1406) angebotene Krone von Castilien, redliche Führung der Vormundschaft für seinen Neffen Juan II. und tapferen Kampf gegen Granada hohen Ruhm erworben und suchte seine Ansprüche auf Aragon nur in dem Wege des Rechts geltend zu machen. Der Erzbischof Garsia Heredia von Saragossa, der Justitia Juan Ximenez Cerdan, der Gouverneur von Aragon Gil Ruyz von Lihorri und viele andere angesehene Große standen auf seiner Seite, während die Parthei von Antonio de Luna für den Grafen von Urgel stritt, durch hinterlistige Ermordung des Erzbischofs von Saragossa (Mai 1411) aber viele ihrer bisherigen Anhänger in Aragon und Catalonien gegen sich aufbrachte. In Valencia versammelten sich zwei einander bekriegende Partheien zu getrennten Parlamenten in Vinalarez und Trahiguera, während die aragonischen Stände sich zu Alcaniz und die catalonischen zu Tortosa versammelten. Nach einer Niederlage der urgelschen Parthei (Jan. 1412) vereinigte sich das Parlament von Trahiguera mit dem aragonischen und dem catalonischen zu der

Digitized by Google

Ernennung von drei Schiedsrichtern aus jedem der drei Reiche, welche sich in dem Johanniter-Hause zu Caspe versammelten und mit 6 Stimmen gegen 3 **Fernando** I. *) (28. Jun. 1412) für den rechtmäßigen Erben erklärten. Auch Sicilien unterwarf sich, Mallorca huldigte unverzögert, die Sarden gaben die Sache des Vizgrafen von Narbonne auf und Jayme von Urgel ließ sich den Rang vor den jüngeren königlichen Prinzen und große Summen zur Bezahlung seiner Schulden zusichern, trat dennoch in Unterhandlungen mit dem englischen Prinzen Thomas von Clarence zu Bordeaux, ließ durch Antonio de Luna die Umgegend von Jaca verheeren, machte selbst einen vergeblichen Versuch sich Lerida's durch Ueberfall zu bemächtigen, wurde durch Clarences Abberufung seines Beschützers beraubt, in Balaguer belagert, gefangen und (Nov. 1413) zu lebenslänglicher Haft und Verlust seiner Grafschaft verurtheilt. Nun erst ließ Fernando sich (Febr. 1414) zu Saragossa krönen, übernahm mit dem römischen Könige Siegmund die Sorge für Herstellung des kirchlichen Friedens, verabredete mit demselben eine Zusammenkunft zu Narbonne, erkrankte unterwegs, bewog Siegmund nach Perpignan zu kommen (19. Sept. 1415) und starb (2. April 1416) erst 37 Jahre alt.

Sein erst 13jähriger ältester Sohn **Alonso V. el Sabio** **) übernahm die Regierung unter dem Beistande dreier ihm vom Vater beigeordneter Räthe und zeigte den Ständen, deren ohne seine Erlaubniß zusammengetretene Abgesandte der drei Reiche er gemeinschaftlich zu hören verweigerte, bald, daß er die ihm verfassungsmäßig zustehenden Rechte zu wahren wisse. Von Thatendurst getrieben, übergab er die Regierung seiner Gemahlin Maria von Castilien, unter dem Beistande eines aus Prälaten, Baronen und Rittern gebildeten Raths, und stach (7. Mai 1419) in See, um Rache zu nehmen an den die Empörer auf Sardinien unterstützenden Genuesern und seine Ansprüche auf Corsica ***) geltend zu machen. Die Empörung auf Sardinien wurde leicht unterdrückt, Calvi auf Corsica (1420) erobert und der Hafen von St. Bonifacio (oculus marinus Januae) vergebens belagert. Um so lieber nahm Alonso die Adoption der Neapolitanerkönigin Giovanna II. an (s. §. 84), verschaffte sich den Besitz dieses Königreichs und wurde dadurch in die Angelegenheiten Italiens verwickelt, während auch Streitigkeiten mit Castilien obwalteten. Dem Justitia wurde (1436) zugestanden, daß er von keiner anderen Gerichtsbehörde solle vorgeladen werden können, bis der König und die Cortes würden über

*) Lebensbeschreibung von *Laurentius Valla.*

**) Q. Schr. v. *Bartolomaeus Faccius* (Gesandter der Rep. Genua an Alonso) und *Antonius Becatellus Panormitanus* (1455).

***) Vergl. *Petrus Cyrnaeus* (im Anf. 16. Jahrh.) de rebus Corsicis.

Digitized by Google

ihn gerichtet haben, und (1442) daß ihm, selbst mit seinem Willen, das Amt nicht ohne ständische Einwilligung solle genommen werden können.

Der sich auch als Beförderer der Restauration der Wissenschaften auszeichnende und Lorenzo Valla an seinem Hofe zu Neapel aufnehmende Alonso († 27. Jun. 1458) hinterließ nur den natürlichen, ihm in Neapel folgenden Sohn Fernando. Die anderen Reiche erbte **Juan II.** *) durch seine Gemahlin Blanca (s. 1425) auch König von Navarra, dessen Besitz ihm sein ältester Sohn Karlos Prinz von Viana streitig machte, woraus die königliche Parthei der Beaumonts und die prinzliche der Agramonts hervorgieng. Der Sohn mußte (1460) die Verzeihung des Vaters suchen, erhielt aber auf den Sicilien und Sardinien für der Krone Aragon einverleibt erklärenden Reichstagen zu Lerida und Fraja die herkömmliche Anerkennung als Thronfolger nicht, wurde geheimer Unterhandlungen mit dem Könige Henrique IV. von Castilien beschuldigt, verhaftet und auf Bitten der Cortes von Aragon und Catalonien nicht freigegeben. Der Rath von Barcelona berief deshalb die Catalonier zu den Waffen, auch in Aragon drohten Unruhen auszubrechen, und ein castilianisches Heer rückte an die Gränze. Juan mußte seinen Sohn freilassen (1. Mai 1461), und durch den Vertrag zu Villafranca wurde derselbe als Thronfolger in allen Reichen anerkannt, starb aber bald nachher (Sept.), galt in Barcelona, dessen Bürger sich nach ähnlicher Freiheit, als die oft von ihnen besuchten italienischen Städte besaßen, sehnten, für vergiftet, und veranlaßte einen sich durch die ganze Provinz verbreitenden Aufstand, zu welchem die Predigten des Dominicaner Juan Gualbes noch mehr aufregten. Der König verpfändete (Mai 1462) für zu leistende Hülfe Rousillon und Cerdagne an Frankreich; dennoch eroberten die Catalonier die Stadt Gerona, wurden nur durch die Herannäherung der Franzosen zum Abzug von der Citadelle genöthigt, riefen, als königliche Truppen die Belagerung von Balaguer eröffneten, die junge Mannschaft vom 14ten Jahre an zu den Waffen, boten (Aug.) dem Könige von Castilien die Oberherrschaft an, erkannten, als Henrique IV. von Castilien sich dem schiedsrichterlichen Ausspruche Ludwigs XI. von Frankreich zu Muret (24. Mai 1463) unterwarf, den Infanten Pedro von Portugal (Jan. 1464) als ihren Beherrscher an und setzten, des Verlustes von Villafranca und Lerida unerachtet, den Kampf noch bis in das achte Jahr fort. Juans Sohn zweiter Ehe, Fernando, siegte (Febr. 1465) über Pedro und brachte nach dessen Tode (Jun. 1466) Tortosa zur Wiederunterwerfung; in Barcelona dagegen wählte man den Herzog René von Anjou zum Ober-

*) **Q. Schr.:** *Lucius Marineus Siculus* (Capellan Fernandos des Katholischen und Karls V.).

herrn. Fernando entſetzte (1467) das von Renés Sohn Johann belagerte Gerona, fand aber durch ſeine Vermählung mit Iſabelle von Caſtilien anderwärtige Beſchäftigung, worauf Gerona und andere Städte an den Anjou übergiengen. Auch mit ſeinem Schwiegerſohne Gaſton de Foix, dem Gemahl von Eleonore, der Erbin Navarras, entzweite ſich der erblindete, jedoch durch einen jüdiſchen Arzt geheilte Juan, und mußte demſelben im Vertrage zu Olit (Mai 1471) den königlichen Titel laſſen. Erſt nach Johannes von Anjou Tode (Dec. 1470) unterwarfen ſich Gerona und andere Städte, und nahm zuletzt Barcelona die angebotene Verzeihung an. In einem gegen Ludwig XI. wegen dem Anjou geleiſteter Hülfe und eigenmächtigen Betragens in den verpfändeten Landſchaften (1473) begonnenen Kriege eroberten die Franzoſen Elna und Figueras (Dec. 1474) und Barcelona (März 1475) und erzwangen einen halbjährigen Waffenſtillſtand, nach deſſen Ablauf Fernando dem mit Ludwig verbündeten Infanten Affonſo von Portugal eine Niederlage bei Toro (1476) beibrachte, auch die Franzoſen zur Aufhebung der Belagerung von Fuenterabia zwang und (10. Oct. 1478) Frieden abſchloß. Kurz nachher (19. Jan. 1479) ſtarb Juan und folgten ihm Eleonore in Navarra und Fernando II. der Katholiſche in den übrigen Reichen.

Die allgemeinen Cortes der drei aragoniſchen Königreiche wurden gewöhnlich zu Monzon gehalten und ſo wie die beſonderen von dem Könige berufen. Zuſammenkünfte, welchen der König nicht beiwohnte, hießen Parlamentos. Ueber die innere Einrichtung der Verſammlung, die nicht über 40 Tage geſtattete Vertagung derſelben, die nur mit ihrer Bewilligung vorzunehmende Verlegung, die königliche Propoſition und deren Beantwortung, die Wahl der Habilitatoren und (ſ. 1436) der Promovedoren, die Beſtellung königlicher und ſtändiſcher Tradatoren, die Beſtätigung der gefaßten Beſchlüſſe durch die Thronfeier (celebracion del solio) u. ſ. w. gab es genaue Beſtimmungen. Die gewöhnliche Dauer der Reichstage war 4 bis 6 Monate, doch oft viel länger, z. B. unter Alonſo V. einmal 6 Jahre. Während der Zwiſchenzeit beſorgten Deputirte die von den Cortes ausgehenden Geſchäfte. In Aragon bildeten die Stände vier Arme, Prälaten, Nobles, Hidalgos und Ritter, Städte und Gemeinden, und verſammelten ſich (ſ. 1283) jährlich (1. Nov.) in Saragoſſa, ſpäter (1307, beſtätigt 1381) alle zwei Jahre in einer von dem Könige zu beſtimmenden Stadt von (ſ. 1419) mindeſtens 400 Häuſern. In Catalonien und Valencia bildete der Adel nur einen Arm. Die Cortes von Catalonien verſammelten ſich jährlich am erſten Faſtenſonntage, ſeit Jaymes II. Zeiten (1298) abwechſelnd in Barcelona und Lerida, ſpäter (ſ. 1421) in einer dem Könige beliebigen Stadt von mindeſtens 200 Häuſern. Die Reichstage zu Fraja, Calatayud und Saragoſſa (1461 u. 1467)

Digitized by Google

vervollständigten die gesetzlichen Bestimmungen über das Amt des Justitia und ordneten die jährlich (1. April) zu wählenden 17 Inquisitoren desselben an. Durch ein anderes Gesetz wurde (1348) bestimmt, daß neben dem beständigen rechtskundigen Richter (dem Majordomus) sich stets 2 Ritter und 2 Rechtsgelehrte am Hofe aufhalten sollten, um mit den anderen von dem Könige zu ernennenden Räthen alle die Rechtspflege betreffende Angelegenheiten zu erledigen. Der erste Beamte des Reichs war der den Titel eines Herzogs, später (s. 1414) Fürsten von Gerona führende Kronprinz, welcher nach zurückgelegtem 14ten Jahre die Erbhuldigung empfieng und, sobald er in Saragossa vor dem Justitia die aragonischen Freiheiten und Gesetze beschworen hatte, das Amt eines Generalgouverneurs antrat. Unter ihm stand der Gouverneur von Aragon, anfangs aus dem hohen Adel, später (s. 1348) aus dem Ritterstande. Einen Generalstatthalter zu ernennen war dem Könige nur dann erlaubt, wenn er und der das erforderliche Alter besitzende Fürst von Gerona sich außerhalb der 3 Reiche befanden, oder der Fürst noch zu jung war. Canzler des Reichs war der Erzbischof von Saragossa und, falls dieser kein eingeborener Aragonier war, der Bischof von Huesca, oder Taragona, oder ein anderer die Doctorwürde besitzender Prälat. In vor das königliche Gericht gehörenden Sachen sprach, mit Ausnahme weniger, der allerhöchsten Entscheidung vorbehaltener Fälle, der Majordomus Recht, jedoch mit Zuziehung des Justitia oder des königlichen Obergerichtsbeamten. Die Richter zerfielen in ordentliche (Alcayden, Zalmedinen und Bayles) und delegirte. Die Vollziehung der Urtheile geschah durch die Sopreiunteros der 6 Juntas, Saragossa, Huesca, Jaca, Sobrarbe, Erea und Taragona.

2. Castilien.

Castilien wurde durch häufige Streitigkeiten in der herrschenden Familie zerrüttet. Noch bei Lebzeiten **Alfonsos X.** brach der **Successionsstreit der de la Cerda** *) aus. Der ältere Sohn, **Fernando de la Cerda**, führte, während der Vater (1275) zu einer Unterredung mit dem Papste nach Beaucaire reiste, die Regentschaft, eilte zum Kampfe gegen den von Abu Jussuf Jakub von Marokko mit Flotte und Heer unterstützten Abdallah Mohammed II. el Fakeh nach Granada, in welchem bereits der Befehlshaber von Ecija, Nunnez de Lara, (15. Rebi I. 674 = 7. Sept. 1275) erschlagen und der Erzbischof von Toledo, Sancho von Aragon, im Treffen bei Martos geschlagen und ermordet worden war (Dschem. I. = Oct. od. Nov.), wurde bei Zahara geschlagen, erkrankte zu Ciudad Real

*) Q. Schr.: *Pedro Lopez de Ayala.*

und ſtarb (Aug. 1275) mit Hinterlaſſung zweier unmündigen Söhne, Alfonſo und Fernando, welche ihm Ludwigs IX. von Frankreich Tochter, Blanca, geboren hatte. Der jüngere Bruder Sancho ſuchte ſeinen Neffen die wohl durch die Partidas, nicht aber das Fuero real begründeten Erbanſprüche zu entreißen, begab ſich zum Heere, verſicherte ſich der Treue der vornehmſten Anführer und zwang den zugleich von dem aragoniſchen Infanten Pedro bedrängten Marokkaner zum Rückzuge nach Algeſiras. Alfonſo beſchied gleich nach ſeiner Rückkehr den Sohn zu ſich nach Alcala de Henares (Anf. 1276); der Infant aber entſchuldigte ſich mit der Nothwendigkeit ſeiner Anweſenheit bei dem Heere in Sevilla, ſchloß einen Waffenſtillſtand mit den Ungläubigen, gegen welche eben damals der Papſt Innocentius V. das Kreuz zu predigen befahl, und begab ſich dann erſt zu dem Vater nach Toledo, wo die ihn begleitenden Herrn ſeine Erhebung zum Thronfolger forderten. Befragte Rechtsgelehrte und die Cortes zu Segovia entſchieden für Sancho; Philipp III. von Frankreich aber forderte die Zurückgabe des Heirathsgutes von Blanca und, dem Ehevertrage gemäß, die Anerkennung ihrer Kinder als Thronfolger, und auch Pedro III. von Aragon, zu welchem Alfonſos Gemahlin Violante mit Blanca und deren Kindern entfloh, miſchte ſich ein, geſtattete (1278) Blancan die Rückkehr nach Frankreich und brachte die Prinzen zu Xativa in Sicherheit. Der Papſt Johann XXI. gebot Frieden, wodurch Philipp zur Anknüpfung von Unterhandlungen, Violante zur Rückkehr zu ihrem Gemahl und Pedro (Sept. 1279) zur Ausſöhnung mit Sancho bewogen wurde. Alfonſo gerieth durch den wiederausbrechenden Krieg mit Granada, die neue Landung des Marokkaner Abu Juſſuf (25. Muh. 676 = 27. Jun. 1277) und die drohende Gefahr eines franzöſiſchen Angriffs in Geldverlegenheit, ſchlug den zu Sevilla verſammelten Cortes (1281) vergebens eine Münzveränderung vor und beleidigte dieſelben noch mehr durch den Vorſchlag, den de la Cerda, um des Friedens mit Frankreich willen, Murcia als ein caſtilianiſches Lehn einzuräumen. Sancho ſtiftete eine Parthei gegen den Vater, ſchloß Waffenſtillſtand mit Granada und Marokko und ließ ſich auf einer Verſammlung zu Valladolid (1282) durch ſeinen Oheim Emanuel für den unſtreitigen Thronfolger erklären. Alfonſo hatte unterdeſſen den von ſeinem Sohne geſchloſſenen Waffenſtillſtand mit den Marokkanern gebrochen und (12. Rebi I. 678 = 21. Jul. 1279) eine Niederlage zur See vor Algeſiras erlitten, mahnte jetzt (1282) ſeine jüngere Söhne und die Großen an die ſchuldige Treue, verband ſich mit dem Emir von Marokko zur vergeblichen Belagerung von Cordova und enterbte und verfluchte den empöreriſchen Sohn durch eine öffentliche Urkunde (8. Nov.) zu Sevilla. Der Papſt Martin IV. befahl den Ordensmeiſtern dem Könige beizuſtehen, und die Marokkaner fügten (1283) den mit Sancho verbündeten

Digitized by Google

Granadaern großen Schaden zu, söhnten sich jedoch bald wieder mit denselben aus. Der schwer erkrankte Alfonso setzte in einer Urkunde, deren Aechtheit jedoch bezweifelt wird, die de la Cerda zu Erben ein und substituirte denselben den König von Frankreich, auch seine jüngeren Söhne, Pedro und Juan, ausschließend. Der gleichfalls kranke Sancho soll sein Vergehen bereut und durch seine Halbschwester, die verwittwete Königin Brites von Portugal, die väterliche Verzeihung erlangt haben; jedoch ist das ihn zum Erben einsetzende Testament Alfonsos († 4. April 1284) nicht minder verdächtig, als ein kurz zuvor (22. Febr.) entworfenes Codicill, welches dem Infanten Juan Sevilla und Badajoz bestimmte.

Sancho IV. der Tapfere *) eilte zur Krönung nach Toledo, bewog Juan auf Sevilla Verzicht zu leisten, schlug die Flotte der Marokkaner, zwang sie die Belagerung von Xeres de la Frontera aufzuheben und erlangte im Frieden (20. Schab. 684 = 20. Oct. 1285) Erstattung der Kriegskosten, unterhandelte aber vergebens mit Philipp dem Schönen von Frankreich und mit Alonso III. von Aragon wegen der Auslieferung der de la Cerda. Mißvergnügte Castilianer in Aragon riefen (1289) Alfonso de la Cerda zum Könige aus und wurden von dem aragonischen Könige, welchem sie dafür Murcia abtraten, unterstützt. Sancho drang zwar verheerend bis an den Ebro vor und beschwigtigte den französischen König durch das Versprechen der Abtretung von Murcia an die de la Cerda, aber der Papst Honorius IV. verweigerte die Anerkennung der Ehe Sanchos mit der ihm in verbotenem Grade verwandten Maria de Molina und damit der Legitimität des zum Thronfolger erklärten Fernando. Mohammed II. von Granada drohte mit neuem Angriff, castilianische Granden, insbesondere die Lara und Haro, vereinigten sich mit den Aragoniern, schlugen (1290) das Heer ihres Königs und zwangen denselben zu einem Vertrage. Erst der in Aragon folgende Jayme II. ließ sich bewegen (1291) die Sache der de la Cerda, welche nun eine Zuflucht in Frankreich suchen mußten, aufzugeben. Nur mit seinem Bruder Juan blieb Sancho noch im Streit, welcher doppelte Gefahr drohte, seit Juan, nachdem er vergebens in Portugal Hülfe gesucht hatte, auf der Fahrt von Lissabon nach Frankreich (1294) an die marokkanische Küste verschlagen wurde, sich mit Abu Jakub verbündete und an die Spitze der Flotte desselben vor dem von Sancho, nachdem derselbe mit Hülfe der Genueser am Ausgange der Meerenge von Gibraltar (Schab. 690 = Jun. od. Jul. 1290) einen Seesieg erfochten hatte, unter granadaischem Beistand (Ende Schab. 691 = vor Mitte Jul. 1292) eroberten Tarifa (H. 693 = 1294 n. Ch.) erschien. Guzman von Medina Sidonia verthei-

*) Vergl. *(Miguel de Herrera?)* Cronica del Rey Don Sancho el Bravo.

bigte jedoch die Stadt tapfer und zwang die Mauren zur Aufhebung der Belagerung, worauf der ſich vor der Rückkehr nach Afrika ſcheuende Juan zu Mohammed II. nach Granada entfloh.

Nach Sanchos Tode (25. April 1295) übernahm **Maria de Molina** die Regentſchaft für ihren unmündigen Sohn **Fernando** IV. *). Juan beſtritt die Rechtmäßigkeit der Geburt des Thronfolgers, Diniz von Portugal forderte die Mitgift ſeiner Mutter Brites, der König von Granada rüſtete, viele Granden ſtrebten nach dem Erwerb von Krongütern, andere drohten wieder zu der Parthei der la Cerda überzugehen, und der Infant Henrique (Alfonſos Bruder) nahm die Regentſchaft in Anſpruch. Maria berief die Cortes nach Valladolid, erkannte Henrique als Mitregenten an, bediente ſich deſſelben zu Unterhandlungen mit Juan und Diniz und gewann die mißvergnügten Granden wieder. Die Granadaer ſchlug der Großmeiſter von Calatrava in der Nähe von Jaen. Nur Jayme II., welcher jetzt ſeine Streitigkeiten wegen Siciliens beigelegt hatte, blieb zu fürchten, nahm den aus Frankreich herüberkommenden Alfonſo de la Cerda auf und ſchloß Verbindungen mit Juan und mehreren caſtilianiſchen Herrn, namentlich Juan Nunnez de Lara. Aragoniſche Truppen rückten in Leon ein (April 1296) und riefen daſelbſt Juan zum Könige dieſes Reichs, ſo wie zu Sahagun Alfonſon zum Könige von Caſtilien aus; doch die Stadt Magorga leiſtete entſchloſſenen Widerſtand, und Krankheiten, denen auch der aragoniſche Infant Pedro erlag, nöthigten das Heer zu ſchimpflichem Rückzuge. Jayme, welchem faſt ganz Murcia ſich unterworfen hätte, wurde durch den Papſt von neuem in die ſicilianiſchen Angelegenheiten verwickelt (ſ. §. 84) und konnte geraume Zeit hindurch den caſtilianiſchen nur geringe Aufmerkſamkeit widmen. Der ſchon bis nach Simancas vorgedrungene Diniz wurde durch die Weigerung der Caſtilianer in ſeinem Heere, ihm zur Belagerung von Valadolid zu folgen, zum Rückzug genöthigt, und ſchloß (1297) Frieden und Bündniß. Henrique wurde (1296) von den Granadaern geſchlagen, erkaufte von denſelben einen Waffenſtillſtand und ſpielte eine Zeitlang den Mißvergnügten, bis er ſich wieder den Oberbefehl gegen den Siguenza (1297) belagernden la Cerda übertragen ließ, während eine andere durch portugieſiſche Ritter verſtärkte Abtheilung des caſtilianiſchen Heeres mehrere feſte Plätze in Leon dem Infanten Juan entriß. Diniz erklärte ſich bald wieder für die Gegenparthei; aber Maria wußte alle Ränke deſſelben zu vereiteln, erlangte von den Cortes zu Valladolid (1298) eine Kriegsſteuer und bewirkte (6. Sept. 1301) die Anerkennung ihrer Ehe durch Bonifacius VIII. Der aragoniſche König ſah ſich von allen ſeinen bisherigen Bundesgenoſſen verlaſſen und mit einem Einbruch in ſeine eigenen Staaten

*) Vergl. *Miq. de Herrera* Cronica del Rey Don Fernando IV.

Digitized by Google

bedroht, verwarf dennoch die ihm vorgeschlagenen Friedensbedingungen, bewarb sich vergebens um französische Hülfe, schloß (April 1301) Bündniß mit Granada und brachte Loria zur Uebergabe, wurde aber genöthigt (29. Aug.) nach Saragossa zu eilen, um mit Hülfe des Justitia und der Cortes eine Union seiner Baronen aufzulösen. Die Mitglieder der Union machten von dem Rechte Gebrauch sich einen andern Herrn zu wählen, und begaben sich nach Castilien. Maria schlug einen Frieden, in welchem Jayme nur Alicante für sich verlangte, aus, blieb aber stets von Juans und Henriques Ränken umgarnt, welche sogar (1303), jedoch auf kurze Zeit, ihren Sohn von ihr zu entfernen wußten. Henrique verband sich sogar förmlich mit dem Aragonier und dem la Cerda; sein Tod (1304) bahnte jedoch den Weg zum endlichen Frieden, in welchem die drei Schiedsrichter, Diniz, Juan und der Erzbischof von Saragossa (8. Aug. 1305) den Spruch fällten (s. S. 828). Diniz und Jayme sprachen darauf den de la Cerda gegen Verzichtleistung auf die Krone Infantaticen zu. Die Könige von Aragon und Castilien begannen gemeinschaftlich den Krieg gegen Granada, in dessen Laufe Fernando (17. Nov. 1312) starb.

Des Königs Bruder Pedro ließ den noch nicht volle 2 Jahre alten Thronerben **Alfonso** XI. *) zum König ausrufen, gerieth aber wegen der Vormundschaft in Streit mit Juan. Maria befahl deshalb dem Erzieher des jungen Königs, Erzbischof von Avila, für dessen Sicherheit zu sorgen. Pedro schloß ein Bündniß mit Aragon, kam mit kriegerischem Gefolge zu der Versammlung der Cortes zu Sahagun (1313), wo Juan zu zeigen suchte, es sei unter den obwaltenden Umständen gefährlich nur einen Vormund zu wählen, und die Stände, mit Ausnahme der Städtedeputirten, auseinander zu gehen bewog. Auch ein von Maria nach Palentia ausgeschriebener Reichstag, von welchem sich die beiden Infanten, um die Freiheit der Berathungen nicht zu stören, entfernen mußten, schlichtete den Streit nicht, und erst der Tod von Fernandos Witwe, Constanca von Portugal, machte es Marien (1414) möglich eine Theilung der Regentschaft unter die beiden Infanten zu bewirken, dieselbe durch die Cortes zu Valadolid (1315) bestätigen zu lassen und sich die Erziehung ihres Enkels vorzubehalten. Pedro erneuerte hierauf den Krieg mit Ismael Ben Faradsch von Granada, siegte (Anf. H. 716 = um April 1316) bei Fortuna, eroberte mehrere feste Plätze, streifte bis in die Nähe der Hauptstadt, erhielt von Johann XXII. einen Kirchenzehnten und bewog Juan sich auf dem Reichstage zu Valladolid (1318) zur Theilnahme an dem Kampfe bereit zu erklären. Ismael rief den Marokkaner Abdallah Abu Said Osman zu Hülfe, dessen Feldherr

*) Q. Schr.: *Juan Nunnez de Villasan* (Justitia unter Henrique II.) Cronica del Rey Don Alonso XI.

Jahia Ben Ebu Talib (H. 716 = 1316 n. Ch.) Gibraltar eroberte und (25. Jun. 1310, oder 23. Rebi I. 719 = 13. Mai 1319) einen beide Infanten das Leben kostenden Sieg am Xenil erfocht. Vier Infanten, Philipp (des Königs Oheim), Juan Emanuel (Herzog von Villena, Emanuels Sohn), Juan der Jüngere (Juans Sohn) und Fernando de la Cerda, traten als Bewerber um die Regentschaft auf. Die beiden ersten verglichen sich mit Zustimmung der Cortes zu Burgos (1320) über eine gemeinschaftliche Regentschaft in abgesonderten Bezirken; aber Fernando griff zu den Waffen, und Marias Tod (1. Jun. 1322) vermehrte die Partheiung noch, bis der 15jährige König sich (1324) für mündig erklärte, Juan nach Toledo lockte und denselben daselbst umbringen ließ. Mittlerweile hatte Ismael mehrere castilianische Städte erobert. Alfonso gewann (1327) ein Theil derselben wieder und besiegte die Marokkaner zur See, schöpfte aber aus dem Benehmen Juan Emanuels in Murcia Argwohn, hob seine Verlobung mit dessen Tochter Constanca auf und sperrte dieselbe in Toro ein, bis nach Vollziehung seiner Ehe mit Maria von Portugal (Sept. 1328). Der beleidigte Infant verband sich mit Alonso IV. von Aragon, brach in die castilianischen Staaten ein, legte, auch nachdem Johann XXII. Frieden und Bündniß der Könige von Castilien, Aragon und Portugal gegen die Mauren (1329) zu Stande gebracht hatte, die Waffen nicht nieder, und verband sich mit Granada. Alfonso schlug die Mauren (1328) am Flusse Wadalorza, eroberte (1330) Tebe und nöthigte Ismaels Sohn, Abu Abdallah Mohammed IV., welcher auch mit einem Gegenkönige, seinem Oheim Mohammed Ben Faradsch, und den Marokkanern zu kämpfen hatte, einen Waffenstillstand mit Tribut zu erkaufen, stiftete den neuen Ritterorden de la Banda und brachte Alfonso de la Cerda durch Einräumung seines Infanticums zur Ruhe. Juan Emanuel suchte nicht allein den König Affonso IV. von Portugal zu gewinnen, und erreichte diesen Zweck um so leichter, da der castilianische König sein Kebsweib, Eleonore de Guzman, der rechtmäßigen portugiesischen Gemahlin vorzog; sondern verbündete sich auch mit den Marokkanern, welche mit Hülfe einiger meuterischen Barone (1333) Gibraltar eroberten, jedoch bald darauf Waffenstillstand auf 4 Jahre abschlossen. Alfonso de Haro und mehrere andere der Ungetreuen büßten mit dem Leben (1333), Streitigkeiten mit Navarra wurden (1335) gütlich ausgeglichen, die Badojoz belagernden Portugiesen (1336) geschlagen und durch den Papst Benedict XII. ein Waffenstillstand vermittelt, worauf Juan Emanuel sich (1337) mit seinem Könige versöhnte. Die Silos belagernden Granadaer erlitten eine Niederlage, und in der den Marokkanern gelieferten Schlacht bei Levrija fielen zwei Söhne des Königs Ebul Hassan Ali, deren einer Abolmelik hieß, und wurde Fatime, des

Königs von Tunis Tochter und des von Marokko Lieblings-Gemahlin, gefangen; der Marokkaner aber verdoppelte seine Anstrengungen zur Rache, unter dem Beistand seines Verbündeten Abul Hadschadsch Jussuf I. von Granada, schlug den sich der Landung widersetzenden Admiral von Castilien (1340), setzte, der den Castilianern von den Genuesern und Portugiesen geleisteten Hülfe unerachtet, ein Heer nach Algesiras über, belagerte Tarifa und brachte der christlichen Flotte eine abermalige Niederlage bei. Der König von Aragon ließ seine Flotte auslaufen, der von Portugal führte Hülfe herbei, und den vereinigten Castilianern und Portugiesen gelang es Verstärkungen nach Tarifa zu werfen und am Salado (30. Oct.) einen großen Sieg zu erfechten. Die in Burgos versammelten Stände Castiliens verwilligten (1342) die Alcavala, eine Steuer des Zehntens von allen verkäuflichen Sachen, anfangs nur als Abgabe der Bürger von Burgos für die Dauer der zu unternehmenden Belagerung von Algesiras, welche aber auf dem Reichstage zu Alcala de Henares (1349), wohin man, um die Bürger zu gewinnen, mehr Städtedeputirte berief, eine allgemeine, nach und nach ständig und durch die Art ihrer Erhebung und die Einmischung der Regierung in den Privatverkehr doppelt drückend wurde. Genuesische Schiffe unterstützten die Belagerung von Algesiras, Philipp von Navarra, der Graf von Foix und andere französische Herrn kamen zu Hülfe, die Belagerten, welche sich des Feuergeschützes bedienten, mußten sich (26. März 1344) ergeben, und der Marokkaner einen Waffenstillstand auf 10 Jahre abschließen, in welchem Portugal nicht mit einbegriffen war, weshalb der Seekrieg fortdauerte. Entweder damals, oder schon früher, entdeckten französische Schiffer die **canarischen Inseln.** Luigi de la Cerda Graf von Clermont (Alfonsos Sohn) nahm dieselben zum Verdruß der spanischen Könige vom Papste Clemens VI. (28. Nov. 1344) zu Lehn, mußte jedoch von der Besitznahme abstehen. Ein Aufstand des Prinzen Abu Anan Faris gegen seinen Vater Ebul Hassan Ali in Marokko (H. 750 = 1349 n. Ch.), gab dem Castilianer-Könige den Vorwand zur Belagerung von Gibraltar, vor welchem er (26. März 1350) an der Pest starb.

Der erst 16jährige **Pedro el Cruel** *) folgte dem Vater unter dem Beistand seiner Mutter Maria und des Juan Alfonso d'Albuquerque, als unversöhnlicher Feind der Eleonore de Guzman und deren Söhne Henrique Graf von Trastamara, Fadrique, Tello und Sancho. Albuquerque veranstaltete die Verhaftung und dann (1351) Ermordung Eleonorens. Henrique entfloh nach Asturien und von da an den portugiesischen Hof. Die Bela-

*) Vergl. *Juan Antonio de Vera y Zuniga Conde de la Roca, J. Nunnez de la Cunha* und *Joh. Talbot Dillon.*

Digitized by Google

gerung von Gibraltar mußte aufgehoben werden und der Prinz Eduard von Wales (der ſchwarze Prinz) züchtigte die an den Küſten von Bayonne und Bourdeaux Seeräuberei treibenden Biscayer. Pedro machte ſich durch rückſichtloſe Grauſamkeit, beſonders bei einem Aufſtande in Burgos, verhaßt, ſöhnte ſich auf Zureden Affonſos IV. von Portugal ſcheinbar mit ſeinen Halbbrüdern aus, verliebte ſich auf einer Reiſe nach Aſturien in die ihm von Albuquerque zugeführte Maria de Padilla, vermählte ſich heimlich mit derſelben, reichte öffentlich der ihm von den Cortes zu Valladolid (1352) ausgewählten Braut Blanca von Bourbon ſeine Hand, behandelte dieſelbe unwürdig, ließ ſie (1353) als Gefangene nach Arevalo bringen, entfernte Albuquerque vom Hofe und gab die wichtigſten Staatsämter den Verwandten der Padilla, namentlich deren Bruder Diego das eines Großmeiſters von Calatrava, deſſen früherer zur Abdankung (1354) gezwungener Beſitzer im Gefängniſſe hingerichtet wurde. Nur wenig fruchteten die Ermahnungen Affonſos und des Papſtes Innocentius VI. (1353), vielmehr verliebte ſich der König in Juanna Fernandez de Caſtro, vermählte ſich öffentlich mit ihr, nachdem er ſich durch die Biſchöfe von Avila und Salamanca hatte von Blanca ſcheiden laſſen (1354), führte ſie nach Duegnas und verſtieß ſie bald darauf wieder. Der nach Portugal geflüchtete Albuquerque trat mit Traſtamara in Verbindung, auch die Familie de Caſtro ſchloß ſich den Mißvergnügten an und die Bürger zu Toledo befreiten Blanca, als dieſelbe ſich die Erlaubniß ausbat eine Kirche zu beſuchen. Pedro nahm die Ermahnungen ſeiner Mutter, Halbbrüder und Großen, die Padilla zu entlaſſen, als Beleidigungen auf, wurde beſchuldigt Albuquerques Tod durch Gift veranlaßt zu haben, gewann durch zu Toro angeknüpfte Unterhandlungen Zeit, entrann nach Segovia, kümmerte ſich auch um einen päpſtlichen Drohbrief nicht, erhielt durch den Reichstag zu Burgos (1353) Hülfe unter der Bedingung, daß er Blanca wieder zu ſich nehme, belagerte ſeine Mutter vergebens in Toro, zwang Traſtamara aus Toledo zu weichen, bemächtigte ſich der Perſon Blancas und nahm zahlreiche Hinrichtungen vor. Der päpſtliche Nuntius ſprach (25. Mai 1353) den Bannfluch über Pedro, die Padilla und die de Caſtro und das Interdict über Caſtilien aus; der König aber beſchwichtigte durch heuchleriſche Briefe den päpſtlichen Zorn, bemächtigte ſich (5. Jan. 1356) durch Verrath Toros, zwang ſeine Mutter die Hinrichtung mehrerer Großen mit anzuſehen und geſtattete derſelben die Rückkehr nach Portugal, wo ſie bald nachher ſtarb, wie man glaubte, wegen ihres unzüchtigen Umgangs mit Martin Tellez von ihren Verwandten vergiftet. In Aragon unterſtützte der caſtilianiſche König die Anſprüche des Infanten Fernando gegen deſſen Halbbruder, den König Pedro IV., und verweigerte Genugthuung wegen von dem Mesnador Frances de Perellas an der caſtilianiſchen Küſte

Digitized by Google

verübten Feindſeligkeiten (1357), brachte den Krieg zum Ausbruch. Der Caſtilianer brach in Aragon ein, fiel wegen Bruch eines von dem päpſtlichen Legaten vermittelten Waffenſtillſtandes in den Bann, verband ſich mit Genua, unterhandelte mit andern Mächten und ließ ſeinen das Amt eines Großmeiſters von St. Jago bekleidenden Halbbruder Fadrique, den aragoniſchen Infanten Juan und mehrere caſtilianiſche Große hinrichten. Der Aragonier übertrug dem Juſtitia die Sicherheit von Saragoſſa, ſchloß Freundſchaft mit den Beherrſchern von Marokko und Fes, verband ſich mit Navarra, ſöhnte ſich mit ſeinem Bruder Fernando aus und nahm den Traſtamara in ſeine Dienſte. Dennoch eroberten die Caſtilianer während in Catalonien ſelbſt ausbrechender Unruhen (1358) Guardamar, vereinigte ſich ihre Flotte an der Mündung des Ebro mit genueſiſchen Fahrzeugen, griff (9. und 10. Jun. 1359) Barcelona vergebens an, ſegelte ſtark beſchädigt nach den baleariſchen Inſeln, belagerte Ivica und wurde zum Rückzuge mit Verluſt ihres ganzen Belagerungsgeſchützes gezwungen. Der Caſtilianer-König verband ſich enger mit Granada, verkündigte in ſeinem ganzen Reiche den Vernichtungskrieg gegen Aragon, veranſtaltete den Mord ſeiner Tante Eleonore (Pedros von Aragon Stiefmutter), ließ (1359 und 1360) mehrere Große hinrichten, einen Prieſter, welcher ihm den Tod von Traſtamaras Hand geweiſſagt hatte, lebendig verbrennen, den Juden Samuel Levi, welchem er mehrere Millionen abgenommen hatte, zu Tode foltern und (1361) auch Blanca ermorden. Bald nachher ſtarb Maria de Padilla. Der Aragonier fand beſonders bei den Catalonien Hülfe und kam durch mehrere gewonnene caſtilianiſche Ritter (1360) in den Beſitz von Taragona; gab aber dennoch in einem (1361) unter päpſtlicher Vermittelung abgeſchloſſenen Waffenſtillſtande die Sache des nach Frankreich fliehenden Traſtamara auf, ja verlobte ſogar ſeine Tochter Eleonore mit dem bald darauf für in rechtmäßiger Ehe erzeugt und zum Thronfolger erklärten Sohne der Padilla, Alfonſo. Der Caſtilianer hielt den Vertrag nur ſo lange bis er den Uſurpator Abu Said in Granada nach Sevilla gelockt und eigenhändig ermordet, dagegen mit den durch marokkaniſche Hülfe (20. Dſchemmedi II. = 16. April 1362) zurückgeführten Mohammed V., den Königen von Portugal und Navarra, dem Grafen von Foix und anderen Großen in Gascogne Bündniſſe geſchloſſen hatte. Die Heere aller dieſer Bundesgenoſſen rückten (1362) gegen die aragoniſchen Gränzen vor, und obgleich Zuſammenkünfte der Stände in den drei Königreichen eilig berufen wurden, ſo mußte dennoch Calatayud (7. Sept.) ſich den Caſtilianern ergeben, welche auch Borja, Taragona und andere Feſten (1363) zur Uebergabe brachten und ſelbſt Saragoſſa bedrohten. Der Aragonier erneuerte deshalb die Verträge mit dem Traſtamara und deſſen Anhängern, bewog den Navarreſen zum Frieden und bot dem Caſtilianer bei Valencia eine

Digitized by Google

Schlacht an. Ein durch einen päpstlichen Abgeordneten vermittelter Vertrag war von keiner Dauer und hatte den Tod des sich der Gefangennehmung auf der Flucht nach Frankreich widersetzenden Infanten Fernando zur Folge. Die Aragonier entsetzten (28. April 1364) Valencia und erfochten (1365) andere Vortheile. Unterstützt von den Cameradschaften unter Bertrand du Guesclin drang Trastamara (1366) in Castilien ein, ließ sich (16. März) als König Henrique II. ausrufen und empfieng die Huldigung zu Toledo. Pedro entfloh von Stadt zu Stadt durch Portugal und Gallicien nach Bordeaux, verband sich mit dem schwarzen Prinzen, erhielt von Navarra freien Durchzug für die ihm geliehenen englischen Hülfsvölker, schlug Henrique (3. April 1367) bei Najarra und bemächtigte sich seines Reichs wieder, entzweite sich aber mit seinem Beschützer, wurde von dem durch den französischen König Karl V. und dessen Bruder Ludwig von Anjou unterstützten Henrique (14. März 1369) bei Montiel besiegt, als er sich an du Guesclin ergeben wollte, auf verrätherische Weise gefangen genommen und von seinem Stiefbruder mit eigener Hand (23. März) ermordet. Pedro von Aragon, welcher seit der Einmischung der Engländer und Franzosen eine höchst zweideutige Rolle gespielt und sich dadurch in Streitigkeiten mit Castilien verwickelt hatte, jedoch durch seine Kriege zur Behauptung Sardiniens und Mallorcas an ernstlicher Fortsetzung des Kampfes verhindert wurde, schloß, als Johann von Lancaster seine auf Heirath mit der Padilla Tochter Constanca gegründeten Ansprüche geltend zu machen suchte, endlichen Frieden mit Henrique zu Almazan (10. Mai 1374), durch welchen er alle von ihm in Castilien noch besetzte Orte zurückgab und seine Tochter Leonore mit Henriques Sohn Juan verlobte. Außer einem kurzen zu Castiliens Vortheil beendigten Kriege mit Karl dem Bösen von Navarra (1378 — 1379) enthält die fernere Geschichte Henriques II. († 29. Mai 1379) keine bedeutenden Thatsachen.

Juan I. entschied sich (19. Mai 1381) bei dem eingetretenen päpstlichen Schisma, nach dem Rathe einer Prälatenversammlung zu Salamanca und mit Rücksichten auf Frankreich, für Clemens VII. In vielfache Verhandlungen verwickelte ihn das Bestreben, seinem Hause, welchem seine Gemahlin Leonore, Juans I. von Aragon Schwester, und seine Schwester Leonore, Karls von Navarra Gemahlin, Aussichten auf die Thronbesteigung in beiden Reichen eröffnete, auch die Nachfolge in Portugal durch eine Vermählung mit des dasigen Königs Fernando Tochter Brites zu verschaffen. Die Infantin wurde (1383) Juans zweite Gemahlin, nachdem sie früher mit dessen beiden Söhnen, Henrique und Fernando, verlobt gewesen war; ihr Gemahl aber suchte vergebens nach des Schwiegervaters Tode (20. Oct. 1383) ihre Ansprüche gegen Joao den Unächten geltend zu machen, und wurde sogar

Digitized by Google

(Anf. 1387) durch den ſeine Tochter Philippa mit Joao vermählenden und ſich zu St. Jago zum Könige von Caſtilien ausrufen laſſenden Johann von Lancaſter in dem eigenen Reiche angegriffen. Die Engländer fanden jedoch entſchloſſenen Widerſtand, und Lancaſter ſah ſich genöthigt durch den Vertrag von Bayonne gegen eine beträchtliche Schadloshaltung den Anſprüchen Conſtancas zu entſagen. Die in Briviesca (1388) verſammelten Cortes ſchafften das nöthige Geld herbei und gaben dem ſich mit Conſtancas Tochter Catalina verlobenden Infanten Henrique den künftig von jedem Kronprinzen zu führenden Titel **Prinz von Aſturien.** Der Krieg mit Portugal wurde ſchläfrig fortgeſetzt. Juan ſtiftete (1389) den Ritterorden vom heiligen Geiſte, verſchaffte der, wie es heißt, mehrere Jahrhunderte hindurch in Marokko beſtandenen Rittergeſellſchaft der Farfanes die Erlaubniß zur Rückkehr nach Spanien, wollte ſich vor derſelben in Reiterkünſten zeigen und ſtürzte ſich (9. Oct. 1390) zu Tode.

Dem eilfjährigen **Henrique III. dem Kränklichen** *) wurde ein aus 7 Proceres und 8 Procuradores der Städte gebildeter Regentſchaftsrath beigegeben. Der damit unzufriedene Erzbiſchof Pedro Tenorio von Toledo berief ſich auf nur einem, dreien oder höchſtens fünf Proceres die Regentſchaft zuſprechende Beſtimmungen in den Partidas, brachte den Oheim des Königs, Herzog Fadrique (Henrique) von Benavente, (Henriques II. unächten Sohn) auf ſeine Seite, und erregte große Unruhen, welche bei dem Mangel an Eintracht unter den Regentſchaftsräthen durch Drohungen des Papſtes Clemens VII. mit dem Bannfluche (1393) noch bedenklicher zu werden drohten. Da erklärte ſich Henrique für mündig, ſetzte den Erzbiſchof wieder in den Beſitz aller ſeiner Güter, vollzog ſeine Vermählung mit Catalina und die ſeines Bruders Fernando mit der reichen Eleonore d'Albuquerque, verabſchiedete auf Verlangen der zu Madrid verſammelten Cortes die Hälfte ſeiner Lanzenträger, verſprach keine Steuer ohne ſtändiſche Bewilligung zu erheben und erhielt dafür die Bewilligung der Alcavala. Die dadurch beleidigten Prinzen von Geblüt verließen den Hof, der Herzog von Benavente wurde, weil er das ihm von ſeinem Einkommen Abgezogene gewaltſam von den Erhebern erpreßte, verhaftet, der andere Oheim des Königs, Alfonſo von Gijon, von dem franzöſiſchen Könige, auf deſſen Spruch er ſich berufen hatte, für einen Aufrührer erklärt und ſeine Feſte Gijon (1395) durch Henrique gebrochen. Joao von Portugal, welcher (1396) Badajoz erobert hatte, wurde tapfer zu Land und Waſſer bekämpft und (1399) zu einem zehnjährigen Waffenſtillſtande mit Zurückgabe der beiderſeitigen Eroberungen gezwungen. Große Zurüſtungen zur Züchtigung der (1406) in Jaen einge-

*) **Lebensbeſchr.** von *Gil Gonzalez d'Avila* († 1658).

brochenen Mauren wurden durch Henriques Kränklichkeit und frühen Tod (25. Dec. 1406) vereitelt. Von ſeiner Frömmigkeit hatte dieſer König ebenſowohl in den Verhandlungen über die Abſetzung des Papſtes Benedict XII. (ſ. §. 81), als durch eine doppelte Geſandtſchaft an den Mongolen Timur (1402 u. 1403), bei deren letzter ſich Ruy Gonzalez de Clavijo (ſ. §. 2) befand, Proben abgelegt. Schiffer aus Biscaja fuhren (1393) nach den canariſchen Inſeln, entführten den König von Lancerota mit ſeiner Gemahlin und 160 Einwohnern und brachten Landesproducte mit, worauf Henrique (1403) den Ritter Jean de Betancour mit den von ihm eroberten Inſeln Ferro und Palma belehnte; doch gelang erſt viel ſpäter (1495) die vollſtändige Eroberung und Beſitznahme für die Krone. Der (1403) neu aufgebaute Pallaſt zu **Madrid** wurde ſeitdem die gewöhnliche **Reſidenz der Könige von Caſtilien.**

Redlich nahm ſich Fernando, welchem mehrere der nach der Leichenfeier in der Kathedrale zu Toledo verſammelten Ständemitglieder die Krone anboten, der Regierung für ſeinen noch nicht volle 2 Jahre alten Neffen **Juan II.** *) an, trat, gemeinſchaftlich mit Catalina, welcher er die Erziehung ihres Sohnes zu überlaſſen die dazu beauftragten Granden durch Geld bewog, die Regentſchaft an, leiſtete (15. Jan. 1407) vor den zu Segovia verſammelten Cortes den Eid auf die Verfaſſung, rathſchlagte über den Krieg gegen Granada, übernahm ſelbſt den Oberbefehl und führte (1407) den Krieg mit abwechſelndem Glück, indem zwar der Admiral von Caſtilien, Alfonſo Henriquez, einen Sieg über die von den Emirs von Tunis und Tlemſan zu Hülfe geſendete Flotte erfocht und der Regent ſelbſt mehrere granadaiſche Gränzfeſten eroberte, viele derſelben jedoch bald wieder verlor und durch den Beſchluß der (1408) zu Guadalajara verſammelten Stände, den Krieg bis zur Herbeiſchaffung der nöthigen Geldmittel nur vertheidigungsweiſe zu führen, genöthigt wurde einen achtmonatlichen Waffenſtillſtand abzuſchließen. Vergebens verſuchten Mißvergnügte die beiden Regenten zu entzweien; Fernando tilgte jeden Verdacht Catalinas, verlobte (1409) auf den Rath der Cortes zu Valadolid ſeine Tochter Maria mit dem Könige und erhielt für den einen ſeiner Söhne, Sancho, das Großmeiſterthum von Alcantara und für den anderen, Henrique, das von St. Jago. Das Heer ſiegte (6. Mai 1410) bei Antequera, eroberte (16. Sept.) dieſe Stadt und gab dem Granadaer Juſſuf III. Waffenſtillſtand. Fernando machte ſeine Anſprüche auf Aragon und Sicilien geltend und bedrohte die Mauren mit der vereinigten Macht beider Königreiche; ſtarb aber (2. April 1416) auf der Reiſe nach Caſtilien.

*) Q. Schr.: *Fern. Gomez de Ciudad Real, Fern. Perez de Guzman* und *Jos. Martinez de la Puenta.* — H. Schr. von *Chaintreau.*

Digitized by Google

Auch Catalina ſtarb bald nachher (2. Jun. 1418) am Schlagfluſſe. Der Erzbiſchof Sancho de Rojas von Toledo, der Großmeiſter von St. Jago und einige Granden erklärten zu Valladolid den König für mündig, ſtrebten aber jeder nur nach ſeinem eigenen Vortheil. Der Aragonier Alvaro de Luna *) befeſtigte ſich ſo in dem Vertrauen des Königs, daß er denſelben ganz beherrſchte. Der Großmeiſter Henrique verließ darüber den Hof, überfiel (Anf. 1420) Tordeſillas und bemächtigte ſich der Perſon des Königs, welchen der andere aragoniſche Infant Juan vergebens zu befreien verſuchte, bis derſelbe unter dem Vorwande der Jagd (28. Nov.) aus Talavera nach dem feſten Schloſſe Montalban entkam, den Infanten Juan und den Erzbiſchof von Toledo zu ſeiner Hülfe aufforderte, eine hartnäckige Belagerung aushielt, Henrique das Herzogthum Villena abſprach, ihn, als er zur Unterwerfung nach Madrid kam, (14. Jun. 1422) wegen verrätheriſchen Briefwechſels mit Granada verhaften ließ und nur unter Vermittlung des (8. Sept. 1423) eben auf den erheiratheten Thron von Navarra geſtiegenen Juan freigab. Die beiden Vettern des Königs verbanden ſich zum Sturze des (1420) zum Grafen von St. Stephan de Gormaz und (1423) Conetable erhobenen de Luna und bewirkten (1427) eine Verbannung deſſelben von dem Hofe auf 18 Monate. Die Zurückberufung des Günſtlings vor Ablauf der Friſt veranlaßte einen Krieg mit Aragon und Navarra, welcher nach der Verheerung vieler Orte (25. Jul. 1430) durch einen 3jährigen Waffenſtillſtand beendigt wurde. Nachdem mit Portugal (1431) ein feſter Friede abgeſchloſſen worden war, erfochten die Caſtilianer den Sieg von Figueroas (24. Jun. 1431), welcher die Abſetzung des granadaiſchen Beherrſchers Mohammed VII. Hayzari und deſſen Flucht zu dem Abu Hafßier Muley in Tunis zur Folge hatte. Juſuf IV. erkannte caſtilianiſche Lehnsoberhoheit an; ſtarb aber ſchon nach 7 Monaten (Jun. 1432), worauf Hayzari zurückkehrte und den Krieg ohne entſcheidende Erfolge fortſetzte. Zwiſchen Aragon und Caſtilien kam zwar ein feſter Friede zu Stande; aber Henrique erregte unter dem Vorwande, nicht der König, ſondern der (1430) zum Herzog von Arjona erhobene Luna regiere, (1439) neue Unruhen, erzwang eine abermalige ſechsmonatliche Verbannung Lunas, häufte vor den Cortes in Valladolid (1440) Beſchwerden auf Beſchwerden, brachte auch den Prinzen Henrique von Aſturien auf ſeine Seite, bemächtigte ſich Toledos und hielt (ſ. 1443) den König zu Madrigal wie einen Gefangenen. Luna gewann den Prinzen von Aſturien und befreite den König, und Henrique fiel in der Schlacht bei Olmedo (19. Mai 1445); dennoch dauerten bei dem Wankelmuth des Kronerben die Unruhen fort, unter denen die öffentliche Sicherheit faſt ganz zu

*) Q. Schr.: *Chronica de Don Alvaro de Luna.*

Grunde gieng, die Domainen verſchleudert wurden und das königliche Anſehn zu einem Schattenbilde herabſank. Luna wurde Großmeiſter von St. Jago, beredete den König ſich (1447) in zweiter Ehe mit Iſabella von Portugal zu vermählen und vermehrte die Erbitterung unter dem Adel und dem Bürgerſtande. Toledo empörte ſich (26. Jan. 1449) und ergab ſich dem Prinzen von Aſturien, ohne daß der mit Aragon, Navarra und Granada im Krieg begriffene König es hindern konnte. Die mißvergnügten Großen rathſchlagten (26. Jun.) zu Cocogne du Comte über ein Bündniß mit Navarra. Luna ahndete wohl (ſ. 1452) Gefahr, begab ſich aber dennoch im Vertrauen auf einen Schutzbrief des Königs zu demſelben nach Burgos, wurde (5. April 1453) von Bewaffneten unter Alvaro Zunigas Befehlen in ſeinem Hauſe umringt, begab ſich erſt nach erhaltener königlichen Zuſage der Sicherheit ſeines Lebens, ſeiner Ehre und ſeiner und der Seinigen Güter, wurde zu Portello vor ein Gericht von 12 Rechtsgelehrten geſtellt, zum Verluſt des Lebens und der Güter verurtheilt und (5. Jul.) zu Valladolid hingerichtet. Juan wurde durch die Scheidung der (15. Sept. 1440) geſchloſſenen, aber, wie es heißt, wegen Unvermögens des Gemahls nicht vollzogenen Ehe des Prinzen von Aſturien mit Blanca von Navarra (1453) in neue Streitigkeiten mit deren Vater verwickelt und ſtarb (21. Jul. 1454) zu Valladolid.

Henrique IV. *) war um ſo unfähiger das, was ſein Vater und Luna verdorben hatten, herzuſtellen, da ihm der treuloſe Villena zur Seite ſtand. Er vermählte ſich in zweiter Ehe mit Juanna von Portugal (20. Mai 1455), gab mehrere wegen Aufruhrs verhaftete Große frei, ſchloß den Frieden von Agreda mit Navarra (1455), übertrug auf dem Reichstage zu Medina del Campo die Verwaltung der inneren Angelegenheiten dem Erzbiſchof Alfonſo de Carillo, bot die Vaſallen und Städte auf, drang verheerend bis in die Nähe von Granada vor, wiederholte (1456 u. 1457) dieſe Streifzüge und zwang den Granadaer Mohammed X. zu dem Verſprechen eines jährlichen Zinſes, welches ebenſowenig gehalten wurde, als man von caſtilianiſcher Seite die Bedingungen erfüllte. Viele Große waren unzufrieden über den Einfluß des (1447) zum Marquis von Villena erhobenen Juan de Pacheco und deſſen Bruders, des Großmeiſters Pedro Giron von Calatrava, und wollten (1455) ſich der Perſon des Königs zu Alcaudete bemächtigen und die Entlaſſung der Günſtlinge erzwingen. Gewarnt durch Ygnigo Lopez de Mendoza, des Marquis von Santillana Sohn, entgieng der König der Ge-

*) Q. Schr.: *Diego Henriquez del Castillo* (Capellan Henriques), *Franc. del Cruz* (Hieronymitermönch in dem von dem Könige geſtifteten Kloſter) und *Alonso de Pulatia* (Gegner des Königs), ſämmtlich ungedruckt, aber benutzt von *Ferreras*.

Digitized by Google

fahr durch Entfernung nach Ecija, beleidigte aber viele Große noch mehr durch die Wahl der Feldherrn zum Kriege gegen die Mauren. Der Erzbischof von Toledo stiftete eine Verbindung vieler Großen, überreichte die Beschwerden derselben und erhielt die Zusage einer Zusammenberufung der Cortes. Thätliche Mißhandlung der Geliebten Juans, Guiomar de Castro, durch die eifersüchtige Juanna, welche darüber Juan bei einem Stiergefechte am Schloßhofe zu Madrid verächtlich zurückstieß, vermehrte das Mißvergnügen, indem der König zwar die Maitresse vom Hofe entfernte, sie aber fortwährend in einem nahen Flecken besuchte und ihr großen Einfluß gestattete. Die Untreue einer anderen seiner Maitressen, Catalina de Santovol, bestrafte er (1458) mit der Hinrichtung seines Nebenbuhlers Alfonso de Cordua und der Ernennung der Untreuen zur Aebtissin des Klosters St. Pedro de los Duegnas, dessen frühere Vorsteherin, Marquesa de Guzman, er entführen ließ, weshalb der Erzbischof die Stadt Toledo mit dem Banne belegte und an den Papst Pius II. berichtete, welcher aber wegen des Türkenkrieges die Freundschaft der Monarchen suchte und gern schwieg. Dagegen trat Villena insgeheim auf die Seite der Mißvergnügten, welche (1460) dem Könige ihre Forderungen schriftlich überreichten. Henrique suchte sich dadurch zu helfen, daß er seine Schwester Isabelle dem aragonisch-navarresischen Infanten Carlos zur Gemahlin anbot; der Streit dieses Prinzen mit seinem Vater aber und der Tod desselben (s. S. 833) vereitelten diesen Plan, weshalb Henrique sich um so leichter zur Einmischung in die damaligen catalonischen Unruhen bewegen ließ. Unterdessen kam die Königin (Aug. 1462) mit einer Tochter Juanna nieder, welche zwei Monate nach ihrer Geburt, ohne den mindesten Zweifel an ihre Aechtheit, als Thronfolgerin anerkannt wurde. Die maurischen Städte Archidona und Calatrava wurden erobert; die innere Verwirrung aber stieg immer höher, da der König, des Verdachtes unerachtet, welchen er gegen Villena schöpfte, sich nicht zu der Entlassung des Günstlings entschließen konnte. Die Mißvergnügten beschlossen (1464) des Königs Bruder Alfonso und Isabellen zu entführen und Juanna für eine Tochter des Großmeisters von St. Jago, Bertrand de la Cueva (Bertraneja, Bertrandilla), zu erklären, versammelten sich in Madrid, suchten jedoch, sowohl daselbst, als zu Segovia, wohin Villena den Hof sich zu begeben bewogen hatte, vergebens sich der Person des Königs zu bemächtigen, verbanden sich zu Burgos eidlich zur Vertheidigung der Rechte Alfonsos gegen die Bertrandilla und traten mit Juan II. von Navarra und Aragon in Verbindung. Von beiden Seiten giengen Abgeordnete an den Papst Pius II., welcher jedoch das Unternehmen der Empörer mißbilligte. Dennoch war Henrique schwach genug seine Zeugungsfähigkeit und Juannas rechtmäßige Geburt durch eine

Unterſuchung darthun zu laſſen, mit dem für einen Verräther erklärten Villena in Unterhandlungen zu treten und Alfonſon das Großmeiſterthum von St. Jago einzuräumen und die Anerkennung als Thronfolger zu verſprechen. Der Vertrag wurde (1465) erfüllt, und Bertrand erhielt als Entſchädigung für das Großmeiſterthum die Stadt Albuquerque als Herzogthum. Dennoch blieben die Verbündeten unter den Waffen, führten Alfonſon nach Avila und riefen ihn nach ſinnbildlicher Entthronung Henriques zum Könige von Caſtilien und Leon aus. Die Städte Toledo, Cordova, Sevilla u. v. a. folgten dem Beiſpiel der Großen. Henrique, zu deſſen Hülfe viele Getreue herbeieilten, ließ ſich abermals durch Villena bethören, ſchloß einen fünfmonatlichen Waffenſtillſtand und verabſchiedete ſein Kriegsvolk. Die Mißvergnügten ſetzten die Feindſeligkeiten fort, die entlaſſenen Söldner bildeten Räuberbanden, und die Städte ſchloſſen zum Schutz der Landſtraßen Verbindungen, aus denen die heilige Hermandad hervorgegangen iſt. Vergebens arbeiteten päpſtliche Legaten (1466 u. 1467) an einer Verſöhnung, Iſabelle ſchlug den ihr (1466) zum Gemahl angebotenen Bruder Villenas aus, und der Brautwerber ſtarb am Fieber. Auch nach einem Siege der Königlichen bei Olmedo (20. Aug. 1467) ließ ſich Henrique wieder zu einer Unterredung in Segovia bereden, auf welcher Villena das Großmeiſterthum von St. Jago erhielt, und dennoch den Abſchluß eines Friedens verhinderte. Der päpſtliche, die Empörer (1468) treffende Bannfluch hinderte den Fortgang der Empörung ebenſowenig, als die Wiedereroberung von Toledo durch die Königlichen und der plötzliche Tod Affonſos (5. Jul. 1468). Iſabelle erklärte dem ihr die Krone anbietenden Erzbiſchof nie bei Lebzeiten ihres Bruders den königlichen Titel annehmen zu wollen, begehrte nur die Anerkennung ihres Thronfolgerechts durch die Cortes und ſchloß (19. Sept.) mit Henrique den Vertrag von los Toros de Guiſando, durch welchen ſie als Thronfolgerin anerkannt wurde, und dagegen ſich nicht ohne ihres Bruders Einwilligung zu vermählen verſprach. Unzufrieden damit entführte der Marquis von Santillana die wie eine Gefangene in dem Schloſſe Alejos gehaltene Königin Juanna nach Torija, von wo aus dieſelbe gegen den Vertrag proteſtirte. Juan von Aragon warb um Iſabellens Hand für ſeinen Sohn Fernando, und ſowohl die Infantin, als die Cortes waren dieſem vornehmlich durch den Erzbiſchof unterſtützten Antrage nicht abgeneigt; Villena aber beſorgte Gefahr für ſich, verband ſich mit Santillana und bewog den König auf den Plan einer portugieſiſchen Doppelheirath, Iſabellens mit dem Könige Affonſo V. und Juannas mit dem Kronprinzen Joao, einzugehen. Der Erzbiſchof betrieb jedoch Feryandos Sache mit allem Eifer, ließ denſelben verkleidet nach Valladolid kommen und (25. Sept. 1469) die Heirath vollziehen. Der darüber aufgebrachte Henrique beſchwor mit ſeiner Gemahlin die rechtmäßige Geburt

Juannas, erklärte dieſelbe (20. Oct. 1470) für die Thronfolgerin und verlobte ſie mit dem franzöſiſchen Prinzen Karl von Berry, welcher jedoch wenig Luſt zeigte ſich den Weg zum caſtilianiſchen Thron mit den Waffen zu bahnen. Der franzöſiſche, durch Karl den Kühnen von Burgund anderwärts beſchäftigte König Ludwig XI. und auch Affonſo von Portugal verſchmähten (1471) die ihnen angetragene Juanna, und auch der Plan einer Vermählung derſelben mit dem aragoniſchen Prinzen Henrique ſchlug fehl. Andrea de Cabrera und deſſen Gattin Bertrix de Boba-dilla brachten eine Zuſammenkunft Henriques mit Iſabellen zu Segovia (28. Dec. 1473) zu Stande, auf welcher die Geſchwiſter ſich verſöhnten, Fernando herbeigerufen wurde und alle 3 ſich (6. Jan. 1474) öffentlich dem Volke zeigten. Am Abend des genoſſenen Feſtmahls erkrankte Henrique, erholte ſich zwar einigermaßen, litt aber fortwährend und ließ ſich durch Villena zu neuen Planen gegen Iſabella verleiten, deren Ausführung jedoch der Tod des Günſtlings (4. Oct.) und des Königs (12. Dec.), welcher ſterbend ſeine Tochter zur Erbin einſetzte, hinderten.

Adel und Bürgerſchaft zu Segovia riefen (13. Dec.) **Iſabelle und Fernando** zu **König und Königin von Caſtilien und Leon** aus. Iſabelle empfieng die Huldigung, Fernando eilte (2. Jan. 1475) herbei und ließ ſich den Spruch gefallen, wornach er zwar Mitkönig ſein, aber nichts ohne Iſabellens Beiſtimmung unternehmen ſollte. Man nannte das Herrſcherpaar gewöhnlich die **katholiſchen Könige.** Villenas Sohn, Diego Lopez de Pacheco, brachte Juanna nach Escalona in Sicherheit, ſetzte die Unterhandlungen mit Portugal fort und fand bald einen Gehülfen an dem durch den großen Einfluß des Cardinals Pedro Gonſalez de Mendoza, Biſchof von Siguenza, beleidigten Erzbiſchof von Toledo. Affonſo verlobte ſich mit Juanna, brach, während die Caſtilianer in Portugal eindrangen, in Caſtilien ein, eroberte Toro, kam bis in die Nähe von Burgos und ſetzte den Kampf fort, bis er (1476) die entſcheidende Niederlage bei Toro erlitt, worauf Villena und der Erzbiſchof ſich unterwarfen (10. Oct. 1478), der Friede der katholiſchen Könige mit Frankreich zu St. Jean de Luz und (24. Sept. 1479) der mit Portugal zu Alcantara abgeſchloſſen wurde, als Fernando bereits die aragoniſchen Reiche geerbt hatte. Juanna verſchmähte den ihr zum Bräutigam angebotenen, kaum einjährigen Prinzen Juan von Aſturien, und ſtarb als Nonne in dem St. Clarenkloſter zu Coimbra. Die jüngere Iſabelle, der katholiſchen Könige Tochter, wurde mit dem portugieſiſchen Thronerben Joao verlobt.

Digitized by Google

3. Spanien unter den katholiſchen Königen *).

Die Verwirrung in Caſtilien und Leon war auf den höchſten Grad geſtiegen, und der Bildung einer geordneten Verfaſſung war, außer den bisherigen, völlige Ohnmacht des Monarchen herbeiführenden Unruhen, beſonders die Beſchränkung der reichstagsfähigen Städte auf 17 (ſ. 1349) in den Weg getreten. Binnen eines Menſchenalters aber trat durch tüchtige Gehülfen, welche die katholiſchen Könige in Mendoza **), Francesco Ximenes de Cisneros ***) und Gonſale Fernandez de Cordova y Aquilar †) fanden, monarchiſche Gewalt, die Grundlage des nachherigen abſoluten Königthums, an die Stelle der Adelsherrſchaft. Jede ſich nur darbietende günſtige Gelegenheit zur Wiedererwerbung in die Hände des Adels gekommener Kronbeſitzungen wurde benutzt und oft durch die Ertheilung neuer Titel erleichtert, z. B. durch die Erhebung des ſich im Kampfe gegen die Mauren auszeichnenden Rodrigo Ponce de Leon Grafen von Arcos, welcher die Stadt Cadix an ſich gebracht hatte, zum Marquis (1471) und ſpäter (1483) zum Herzog von Arcos, und die Abfindung ſeines Erben (27. Aug. 1493) mit vergrößerter Zahl der Vaſallen und Einkünfte, und die Ernennung Alvaros de Zuniga zum Herzog von Bejar gegen Entſagung auf Plaſencia (Oct. 1488). Streng und unpartheiiſch wurde die Gerechtigkeit geübt, und beſonders durch die Umwandlung der heiligen Hermandad in eine unter königlicher Leitung ſtehende Anſtalt der Landfrieden gehandhabt. Zwölf Jahre ſpäter gelang die Einführung des neuen Inſtituts auch in Aragon. Der oberſte Gerichtshof der aragoniſchen Reiche erhielt (19. Nov. 1494) eine neue Einrichtung, und für die caſtilianiſchen wurde (1494) neben der Canzlei zu Valladolid eine zweite zu Ciudad Real errichtet. Großen Vortheil an Einnahme und an Einfluß auf den Adel verſchaffte die ſchlau herbeigeführte Vereinigung der drei Großmeiſterthümer mit der Krone (1494). Auch auf das kirchliche Beneficienweſen wußten die katholiſchen Könige ihren Einfluß geltend zu machen. Das wichtigſte neue Inſtitut aber war

---

*) Q. Schr.: *Hernando del Pulgar* († um 1480), *Aelius Antonius Nebrissensis*, *Petrus Martyr* und *Lucius Marineus*. — N. Bearb.: *Geron. Zurita*, *Balth. Garcian*, *Juan Blasquez Majoralgo*, *de Varillas*, *Mignat*, Ruprecht Becker, *William Prescott* u. v. A.

**) Lebensbeſchr. von *Pedro Salazar de Mendoza*.

***) Q. Schr.: *Alvarus Gomezius de Castro*, *Eugenio de Robles*, *Michael Baudier*, *Pedro de Quintanilla y Mendoza*. Viele neuere Lebensbeſchreibungen.

†) Q. Schr.: *Alphonsus Fernandez*, *Paulus Jovius* und *Fernando del Pulgar*.

Digitized by Google

die Inquiſition *), zu welcher Mendoza den Plan entwarf, der Papſt (1480) die Genehmigung ertheilte und ſpäter eben ſo vergebens als der Erzbiſchof von Toledo und die Ritterorden widerſprach. Das erſte Tribunal wurde (1481) im Dominicanerkloſter zu Sevilla errichtet, daſelbſt das erſte Auto da Fe (actus fidei) an 7 Ketzern gefeiert, bald darauf das Schloß Triana zum Kerker eingeräumt und nach einander in noch 11 Städten Tribunale angelegt. Der Dominicaner Thomas de Torquemada wurde (1484 — 1499) erſter Großinquiſitor, welchen, ſo wie alle Beſitzer, der König ernannte und inſtruirte. Auch Unterſuchungen über den Wucher, die Sodomie und Alles, was nur eine entfernte Verbindung mit den den Ungläubigen und Ketzern vorgeworfenen Irrthümern und Vergehen hatte, gehörte vor dieſes, durch ſeinen Proceßgang noch ſchaudervoller werdende Gericht, welches auch über Sicilien und (1492) Sardinien ſeine Schrecken verbreitete, nur in Neapel ſich nicht einführen ließ.

Ein Streifzug des Marquis von Cadix (Oct. 1481) eröffnete die Feindſeligkeiten gegen Granada **) wieder. Die Mauren eroberten (27. Dec.) Zahara; dagegen aber bemächtigten ſich die Chriſten durch Verrath und Ueberfall (27. Febr. 1482) der Stadt Alhama, an deren Wiedereroberung der Beherrſcher Granadas, Abul Haſſan, durch den heranrückenden Fernando verhindert wurde. In Granada ſelbſt brachen Unruhen aus, indem die Königin Zoraja mit Hülfe ihrer Frauen ihren von dem Vater in dem Thurm von Comares eingeſchloſſenen Sohn Abu Abdallah el Zaquir (der Trunkenbold) befreite, denſelben zum Sultan ausrufen ließ und das Volk ſich demſelben anſchloß, Abul Haſſan dagegen ſich in der Alhamra behauptete und ſein Bruder Abu Abdallah el Zagal (der Rüſtige) den Caſtilianern in der Nähe von Malaga (21. März 1483) eine blutige Niederlage beibrachte. Zaquir wurde (21. April) von den Chriſten bei Lucena geſchlagen und gefangen und Zoraja erkaufte die Freiheit deſſelben mit Stellung von Geiſeln, Freilaſſung von Chriſtenſclaven, Anerkennung caſtilianiſcher Oberhoheit und Zinszahlung. Abul Haſſan entſagte (H. 889 = 1484 n. Ch.) zu Gunſten Zagals, welcher (1486) einen Theilungsvertrag mit Zaquir abſchloß, auch dadurch die Ruhe nicht völlig wieder herſtellte, jedoch den Krieg gegen die Chriſten nicht ohne Glück fortſetzte, bis die katholiſchen Könige Gonſale de Cordova an die Spitze eines regelmäßiger organiſirten, ſtehenden und mit Feuergeſchütz verſehenen Heeres ſtellten, durch eine Flotte die Verbindung mit Afrika abſchnitten und Illora (9. Jul. 1486), Malaga (18. Aug. 1487) und Baza (9. Dec. 1489) eroberten, worauf Zagal auch

*) Q. Schr.: *Paramo, Alonso Manrique*, J. D. Reuß und S. Th. Spittler, *Jean Antoine Llorente* u. v. A.

**) Q. Schr.: *Carolus Verardus* und *Habenhamin.*

Almeria und Guadix überlieferte, ſich dafür Andarax ausbedang und bald darauf, reich beſchenkt, ſeinem Wunſche gemäß nach Oran übergeſetzt wurde. Zaquir weigerte ſich Granada zu überliefern, wurde eine Zeitlang durch den Aufſtand der Mauren in den Alpujarren unterſtützt, dann aber in ſeiner Hauptſtadt, in deren Nähe die ihrem Gemahl (9. Mai 1491) in das Lager gefolgte Iſabelle Santa Fe erbaute, belagert, (2. Rebi I. 897 = 2. Jan. 1492) zur Uebergabe gezwungen, überreichte den (6. Jan.) einziehenden katholiſchen Königen kniend die Schlüſſel der Alhamra, zog ſich nach Andarax zurück, gieng (1493) mit Fernandos Bewilligung nach Afrika hinüber und fiel bald nachher in einer Schlacht. Das Königreich Granada wurde der caſtilianiſchen Krone einverleibt und Iſabellens Beichtvater Fernando de la Talavera erſter Erzbiſchof deſſelben. Der aus edlem caſtilianiſchen Geſchlechte entſproſſene Ximenes erhielt die Stelle des Beichtvaters, wurde nach Mendozas Tode (11. Jan. 1495) Erzbiſchof von Toledo und ſpäter (1508) auch Großinquiſitor und Cardinal, lebte ſeinem Gelübde getreu in Armuth, verwendete ſeine reichen Einkünfte auf großartige Unternehmungen, wie die Vergabung der Univerſität von Alcala de Henares (1499 — 1515) und den Druck der complutenſiſchen Polyglotte (1514), war unermüdlich thätig im Kabinette und half den katholiſchen Königen ihre monarchiſche Gewalt im Innern und ihr Anſehn nach Auſſen befeſtigen. Noch beſaßen die Mauren Schlöſſer in den Gebirgen, von welchen aus ſie häufig den Aufſtand erneuerten und in der bei weitem größeren Mehrzahl die Bekehrung zum Chriſtenthum verweigerten, wozu man dem freie Religionsübung zuſichernden Vertrage mit Zaquir zuwider (ſ. 1499) ſtrengere Maaßregeln ergriff. Allen Moslemin wurde (1501) gegen eine Abgabe freie Ueberfahrt nach Afrika bewilligt und entweder ſich taufen zu laſſen oder den caſtilianiſchen Boden binnen 3 Monaten zu räumen bei Strafe der Sklaverei geboten. In Aragon dagegen nöthigten die Stände, beſonders der ſeine gewerbfleißigſten Hinterſaſſen zu verlieren beſorgende Adel, Fernandon zu dem eidlichen Verſprechen, daß weder er noch ſeine Nachfolger etwas zur Vertreibung der Modejaren unternehmen würden. Die Unduldſamkeit des Hofes erſtreckte ſich auch auf die bisher von den moslimiſchen, wie den chriſtlichen Herrſchern ſehr begünſtigten Juden, welche eine eigene, ſie von ihren Glaubensgenoſſen in andern Ländern trennende Hierarchie geſtiftet hatten, Rechte wie nirgends anders, auſſer in Polen, beſaßen und ſich eben ſo ſehr durch ihren Reichthum, ſelbſt beträchtlichen Grundbeſitz, als wiſſenſchaftliche Bildung auszeichneten, bei dem Volke aber wegen ihres Wuchers höchſt verhaßt waren. Talavera nahm Iſabellen gegen ſie ein und veranlaßte (30. März 1492) den Befehl, alle Juden ſollten binnen 4 Monaten ſich taufen laſſen oder auswandern. Caſtilien ſoll dadurch gegen 400,000 Einwohner verloren haben, von denen

Digitized by Google

viele Aufnahme in Portugal fanden, ein für den beginnenden oſtindiſchen Handel wichtiges baares Vermögen mit dahin brachten, jedoch bald (1496) von einer ähnlichen Verfolgung betroffen wurden. — Die Streitigkeiten Aragons mit Frankreich über Rouſſillon und Cerdagne dauerten fort und verſchmolzen mit den italieniſchen (ſ. §. 82), bis Fernando im Friedensſchluſſe (12. Oct. 1503) ſowohl dieſe Herrſchaften ohne Erlegung des Pfandſchillings zurückerhielt als den Beſitz Neapels erwarb.

Nach Beendigung des granadiſchen Kriegs wagte Iſabelle (7. April 1492) die verhältnißmäßig kleine und dennoch ſchwer aufzubringende Summe von etwa 17000 Ducaten zur Unterſtützung des von ſeiner Vaterſtadt Genua und zu Liſſabon zurückgewieſenen **Criſtofero Columbo** zur **Entdeckung eines neuen Welttheils** *). Die kleine, nothdürftig ausgerüſtete Flotte lief (3. Aug.) aus dem Hafen von Palos, entdeckte (11. Oct.) die Inſel Guanahaini (St. Salvador) und auf drei folgenden Fahrten die **weſtindiſchen Inſeln** und einen Theil des Feſtlandes, welches von dem Florentiner Americo Veſpucci den Namen **Amerika** erhalten hat. Der mit Undank belohnte Weltentdecker ſtarb bald nach Vollendung der vierten Fahrt (Mai 1506). Geſtützt auf päpſtliche Schenkung nahmen die katholiſchen Könige Weſtindien in Beſitz und behaupteten ein ausſchließendes Recht darauf, ſo wie der König von Portugal auf Oſtindien. Die von dem Papſte Alexander VI. (1493) gezogene Gränzlinie wurde zu Gunſten Portugals, welches dadurch das (23. April 1500) durch Pedro Alvarez Cabral entdeckte Braſilien erhielt, durch den Vertrag von Tordeſillas (1494) mit päpſtlicher Genehmigung (1506) auf den Meridian von 373 Meilen weſtlich der Azoren verlegt. Die Folgen dieſer wichtigen Entdeckung, ſowohl für Europa überhaupt als insbeſondere für Spanien zu ſchildern, überlaſſen wir der neueren Geſchichte.

Nur in Familienverhältniſſen war das katholiſche Herrſcherpaar nicht glücklich. Der einzige Sohn Juan wurde (4. April 1497) mit des römiſchen Königs Maximilian und Mariens von Burgund Tochter Margarethe vermählt, deren Bruder Philipp bereits (ſ. 21. Oct. 1496) die zweitgeborne Infantin Juanna zur Gemahlin hatte. Kurz nach vollzogener Ehe ſtarb Juan (4. Nov. 1497), deſſen Gemahlin eine todte Tochter gebar, wodurch die älteſte durch den Tod des ihr in früher Jugend verlobten Alfonſo von Portugal (21. Jul. 1491) Witwe gewordene Tochter Iſabelle muthmaaßliche Thronfolgerin wurde. Man zwang dieſelbe kurz vor ihres Bruders Tode die Hand des portugieſiſchen Königs

*) **Q. Schr.**: *Fernando Colon* (des Entdeckers natürlicher Sohn) und *Antonius Gallus*. — **N. Bearb.** von *William Robertson*, *M. F. de Navarette* u. v. A.

Emanuel anzunehmen und ließ ſie und ihren Gemahl als Thronfolger anerkennen; aber ſie ſtarb bei der Geburt (23. Aug. 1498) ihres ſie nicht volle zwei Jahre überlebenden Sohnes Miguel († 20. Jul. 1500). Die dritte Tochter Maria vermählte ſich (20. Dec. 1500) mit Emanuel und gebar demſelben mehrere Kinder, welche aber auf die an Juanna fallende caſtilianiſch-aragoniſche Erbſchaft keine Anſprüche machen konnten. Dennoch hielt man feſt an der Idee einer Vereinigung Portugals mit Spanien und ſchloß zu dieſem Zweck noch mehrere Heirathen. Juanna und deren beiden Söhne Carlos und Fernando waren die unbeſtreitbaren nächſten Erben; aber Juanna wurde ſchwermüthig und der in den Niederlanden erzogene Philipp verſtand nicht ſich bei den Caſtilianern beliebt zu machen. Iſabelle ſetzte ſterbend (26. Nov. 1504) ihren Gemahl zum Regenten ein bis Carlos (geb. 24. Febr. 1500) 20 Jahre alt ſein würde. Die Aechtheit des Teſtaments wurde bezweifelt und von den in Valladolid verſammelten Cortes **Juanna** und **Philipp I.** (9. Jul. 1506) zu Königen ausgerufen. Fernando hatte ſich bereits (14. März) in zweiter Ehe mit Germaine de Foix, des franzöſiſchen Königs Schweſtertochter, vermählt, erhielt nach Philipps Tode (25. Sept.) durch Ximenes Unterhandlungen von Juanna (28. Jul. 1507) die Abtretung der vormundſchaftlichen Regierung für Carlos und bewog Maximilian, ſeinen Anſprüchen auf die Mitvormundſchaft in Caſtilien durch den Vertrag von Blois (12. Dec. 1509) zu entſagen, wogegen der Infant in den von dem Vater ererbten Niederlanden erzogen wurde. Durch Theilnahme an der Ligue zu Cambray und an der heiligen Ligue (ſ. §. 82) gewann Fernando (1509) die an Venedig verpfändeten Häfen in Apulien und (1515) das ſpaniſche Navarra, deſſen Königin Catalina und deren Gemahl Jean d'Albret er, als franzöſiſche Bundesgenoſſen, vertrieb. Zu gleicher Zeit wurden beträchtliche Eroberungen an der Nordküſte von Afrika gemacht, wobei Ximenes die Koſten des erſten Zuges trug und ſelbſt mit zu Felde zog. Oran (1509), Badſchijah und Tripolis wurden erobert und Algier, Tunis und Tlemſan zinsbar. Bald nachher aber (1517) bemächtigte ſich Horuk Barbaroſſa Algiers und legte den Grund zu dem Corſarenſtaate. Wie wenig bei allem dem die Königsmacht in Aragon gewurzelt habe, erfuhr Fernando als ihm die Cortes zu Calatayud (15. Sept. 1515) die begehrten Subſidien abſchlugen. Germaines einziger Sohn Juan (geb. 3. März 1509) ſtarb wenige Tage nach der Geburt, und Fernando († 23. Jan. 1516) ernannte auf dem Todbette **Carlos I.** auch zum Erben der geſammten aragoniſchen Reiche und übertrug die Regierung bis zu deſſen Ankunft in Caſtilien Ximenes, in Aragon ſeinem natürlichen Sohne Alonſo, Erzbiſchof von Saragoſſa, welchen jedoch der Juſtitia Juan Baptiſt de Lanuza nicht anerkennen wollte. Ximenes duldete den ihm von Carlos zur Seite geſetzten Niederländer, Car-

Digitized by Google

dinal Adrian Florent (nachherigen Papſt Hadrian IV.) neben ſich, vereitelte einen Verſuch Jean d'Albrets zur Wiedereroberung von Navarra, ſtillte nach deſſen (April 1516) und ſeiner Gemahlin (Jun.) Tode ausgebrochene Unruhen, bewirkte daß Carlos (13. April) in Madrid zum Könige ausgerufen wurde und hielt durch ein Bürgercorps die Großen in Gehorſam, wurde aber von dem nach dem Abſchluſſe eines Vertrags zu Noyon (13. Aug.) mit Frankreich anlangenden Könige undankbar behandelt und ſtarb bald darauf (8. Nov.). Auch Gonſale de Cordova war (Dec. 1515) geſtorben. Juanna († 1555) erreichte in ihrer Schwermuth ein hohes Alter.

4. Navarra.

Die Geſchichte des nach dem Ausſterben der älteren Linie Capet wieder eigene Könige erhaltenden **Navarra** verliert ſich in der der anderen ſpaniſchen Reiche und Frankreichs, weshalb wir uns hier auf eine Angabe der Reihenfolge der Könige beſchränken:

Johanna II., ſ. 5. Jun. 1316, † 6. Oct. 1349 und Philipp II. von Evreux, † 26. Sept. 1343. Karl II. der Böſe, † 1. Jan. 1387. Karl III. der Edle, † 8. Sept. 1425. Blanca II., † 13. April 1441 und Johann I. (II.) von Aragon, † 10. Jan. 1479. Eleonore, † 10. Febr. 1479 und Gaſton von Foix, † Jul. 1472. Franz Phöbus, † 30. Jan. 1483. Catharina, † Jun. 1516. und Johann II. d'Albret, † April 1516. Heinrich II., † 25. Mai 1555. Johanna III., † 2. Jul. 1572 und Anton von Bourbon, † 17. Nov. 1562. Heinrich III. (IV.) von Frankreich und deſſen Nachfolger auf dem franzöſiſchen Throne in der Merindad de ultra Puerta.

5. Portugal.

Durch Handel und Schifffahrt erlangte **Portugal** eine welthiſtoriſche Wichtigkeit. Den erſten Grund dazu legte der von ſeinem Vater **Affonſo** III. († 16. Febr. 1279) trefflich erzogene **Diniz el Juſto e el Labrador** *). Den anfangs ſeiner Mutter Brites, Alfonſos el Sabios Tochter, eingeräumten Einfluß entzog er derſelben bald wieder und auch gegen den Großvater wußte er ſeine Selbſtſtändigkeit zu behaupten. Zur Gemahlin erwählte er ſich die ſchöne und geiſtvolle Iſabel, Pedros III. von Aragon und Sicilien Tochter, welche nach ihrem Tode (4. Jul. 1336) von dem Volke als Heilige verehrt und ſpäter (1625) förmlich kanoniſirt wurde. Streitigkeiten mit ſeinem jüngern, ſich mit dem caſtilianiſchen Königshauſe verſchwägernden Bruder Af-

*) Q. Schr.: Ruy de Pina.

fonſo, welcher ihn für in unrechtmäßiger Ehe erzeugt erklärte, bewogen ihn ſich in den Thronfolgeſtreit der la Cerda einzumiſchen und die Ruhe in Caſtilien herſtellen zu helfen. Affonſo wurde (1290) in Portalegre belagert und dieſe Stadt, ſo wie Marvao zu übergeben genöthigt, ſöhnte ſich durch Iſabels Vermittlung (1300) mit dem Bruder aus und vertauſchte ſein Infantaticum mit einem Jahrgehalt. Größere Verdienſte erwarb Diniz ſich durch Sorge für die Wohlfahrt ſeines Volks auf häufigen Beſichtigungsreiſen, um genaue Ortskunde zu erwerben, dem Anbau des Landes entgegenſtehende Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen, den Bergbau, beſonders die Production des Eiſens, durch ein an Sancius Petri und deſſen Geſchäftsgenoſſen ertheiltes Privilegium und die Goldwaſchereien am Tajo zu heben und den Handel, ohne Hemmung der freien Thätigkeit des Kaufmanns durch Vorſchriften und Monopole, zu befördern, zu welchem letzteren Zweck eine von den Kaufleuten ſelbſt verabredete Handelsordnung (1293) beſtätigt und (13. Oct. 1308) ein Handelsvertrag mit England abgeſchloſſen wurde. Die gleich bei dem Anbeginn der Monarchie durch Fuas Roupinho geſchaffene bewaffnete Seemacht wurde anſehnlich vermehrt, neben den Häfen zu Coimbra und Liſſabon ein neuer, ſpäter wieder verſandeter, zu Paredes angelegt und der erfahrene Genueſe Micer Manoel de Pezogno (1. Febr. 1317) zum Admiral ernannt. Höchſt beſonnen benahm ſich der König in den Streitigkeiten mit der hohen Geiſtlichkeit ſeines Reichs, ſchützte rechtmäßig erworbenes Beſitzthum der Kirche gegen Bedrückungen der Barone und deren Erben (Herdeiros oder Naturaes). Der Ritterorden von St. Jago in Portugal erhielt (1320) einen eigenen Meiſter. Die ſich in den Chriſtusorden umwandelnden Templer wurden (15. März 1319) von dem Papſte beſtätigt, und erhielten nicht allein (26. Nov.) alle ihre von dem Könige in Beſchlag genommenen Beſitzungen zurück, ſondern noch Caſtro Martin hinzu. Der Meiſter vom Avisorden, Gil Martins, wurde Großmeiſter des neuen, faſt nur durch die Tracht und das doppelte rothe und weiße Kreuz von dem alten verſchiedenen Ordens, und ſelbſt der Großprior der Templer, Vaſco Fernandes, ſtarb (1323) als Comthur von Montealvao. Der früh zu großem Güterbeſitz gelangte Adel hatte ſeine Solares (befeſtigte Burgſitze), Cutos und Honras (mit Befreiungen und Vorrechten begabte Beſitzungen) ſehr erweitert, wogegen Unterſuchungen (Inquiricoes) der früheren Könige (1220 u. 1258) wenig geholfen hatten. Auf Anſuchen der Ständeverſammlungen zu Liſſabon (1285) und Guimaraens (1290) veranſtaltete Diniz verſchiedene Unterſuchungen, ſtellte die entdeckten Mißbräuche möglichſt ab und hob zuletzt (2. Oct. 1307) alle ſeit 17 Jahren gegründeten Honras und die Erweiterungen älterer auf. Streitigkeiten mit dem eigenen ächten Sohne Affonſo, welchen der Vater weniger liebte als den unächten Affonſo Sanches,

Digitized by Google

trübten Dinis letzte Jahre. Aufgemuntert von der Mutter seiner Gemahlin Brites, der Castilianer-Königin Maria de Molina, griff der Infant (1320) zu den Waffen, Isabel brachte, als es (1322) bei Coimbra zur Schlacht kommen sollte, eine Versöhnung zu Stande, der Bastard verließ den Hof, kehrte aber bald dahin zurück, reizte von neuem des Halbbruders Eifersucht, welcher, als ihm der Vater und die Cortes (Ende Oct. 1323) eine Vermehrung seiner Einkünfte abschlugen, abermals zu den Waffen griff, von der Mutter und dem Bischof Gonçalo von Lissabon abgehalten wurde eine Schlacht bei Lumiar zu liefern, und den Vater endlich zwang sein Einkommen um jährlich 10000 Livras zu vermehren, den Bastard des Amtes eines Mardomo mor (major domus) und Mendo Rodriquez Vasconcelos des eines Merinho mor (obersten Richter) zu entsetzen. Dennoch nahm Diniz († 7. Jan. 1325) auf dem Todbette den reuigen Sohn liebevoll auf und gab ihm heilsame Ermahnungen.

Affonso IV. el Osado *) klagte seinen Halbbruder vor den Cortes zu Evora als Friedensstörer an und zwang denselben in Verbindung mit dem castilianischen Infanten Philipp zu den Waffen zu greifen, wodurch große Verheerungen angerichtet wurden, bis Isabel Frieden stiftete und der baldige Tod des Bastards (1329) allen Grund des Haders aus dem Wege räumte. Durch die vielfachen Verschwörungen der beiden Königsfamilien mußte der portugiesische nothwendig in die damaligen castilianischen Wirren mit hereingezogen werden. Nach erfolgter Aussöhnung half er die Mauren am Salado (30. Oct. 1340) besiegen und nahm aus der Beute nur einige vornehme Gefangene und wenige Kostbarkeiten an. Der Kronprinz Pedro vermählte sich nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, Constantia von Castilien, († 13. Nov. 1345) in geheimer Ehe mit der Castilianerin Ignez de Castro, zeugte vier Kinder mit derselben, räumte ihren Brüdern Fernando und Alvaro Perez großen Einfluß ein, und beleidigte dadurch die portugiesischen Großen um so mehr, da gerade damals viele mit Pedro dem Grausamen unzufriedene Castilianer Schutz in Portugal suchten. Affonso ließ es geschehen, daß Ritterschwerdter sich (1355) zu Coimbra mit dem Blute des wehrlosen Weibes befleckten. Pedro dürstete nach Rache, brach, unterstützt von Ignes Brüdern und Verwandten, in die Comarcas entre Duero y Minho und Tras los Montes ein, berannte Porto vergebens, ließ sich durch den Erzbischof Gonçalo Pereira von Braga und seine Mutter Brites zu dem Vertrage von Cavenfas (5. Aug.) bewegen und versprach allen Theilnehmern an dem Morde Verzeihung, hielt dies Versprechen aber nur bis sein Vater (28. Mai 1357) starb.

*) D. Schr.: *Rey de Pina.*

Pedro I. o Rigoroso oder **o Cru**, von anderen **o Justiciero** genannt *), trat sofort mit dem ihm durch Juanna de Castro verschwägerten Pedro dem Grausamen von Castilien in Verbindung, verabredete später nicht vollzogene Wechselheirathen der Kinder der Ignez und der Maria de Padilla, übergab drei der nach Portugal geflüchteten castilianischen Großen und verlangte dagegen die Auslieferung der Mörder der Ignez. Zwei derselben, Alvaro Gonçalves und Pedro Coelho, wurden (1360) auf grausame Art hingerichtet. Der dritte, Lopez Pacheco, entrann zu dem Grafen von Trastamara, wurde von Pedro auf dem Todbette für unschuldig erklärt und erhielt unter der folgenden Regierung seine Güter wieder. Pedro erklärte öffentlich (18. Jun. 1360) seine vor 7 Jahren rechtmäßig abgeschlossene Ehe mit Ignez und veranstaltete der Ermordeten ein königliches Leichenbegängniß. Auf der Versammlung der Cortes zu Elvas (23. Mai 1361) vorgebrachte Beschwerden über Beamtendruck führten zu wesentlichen Verbesserungen des Gerichtsverfahrens durch Beschränkung der Gewalt der königlichen (Corregidores und Ouvidores) und geistlichen Richter, Erweiterung der Befugnisse der Ortsrichter (Juizes ordinhairos) und der Gemeindebeamten (Almotacas) hinsichtlich der Policeigerichtsbarkeit (Almotacaria) und viele einzelne gute Vorschriften, auf deren Vollziehung der König mit unerbittlicher Strenge hielt, vornehmlich gegen Geistliche und Staatsbeamten, oft mehr den Schergen als den Richter machend. Den schon von seinen Vorgängern angelegten Kronschatz vermehrte er ansehnlich. Portugal genoß anhaltender innerer Ruhe, Ackerbau, Gewerbe und Handel wurden durch Hinwegräumung von Hindernissen befördert, und in blühendem Zustande hinterließ Pedro (18. Jan. 1367) das Reich.

Sein Sohn **Fernando el Gentil** aber war im öffentlichen Leben ohne Character, verschwendete den aufgehäuften Schatz in nutzlosen Unternehmungen und untergrub den Wohlstand vieler seiner Unterthanen. Nach Pedros des Grausamen Ermordung nahm er Castilien für sich in Anspruch, schloß Bündnisse mit Mohamed V. von Granada und Pedro IV. von Aragon, brach (1369) in Gallicien ein, schwächte sein Heer durch in die eroberten Festen gelegte Besatzungen, mußte sich zurückziehen, wurde in die Comarca entre Duero y Minho verfolgt und in Guimaraens belagert, bis die Eroberung von Algesiras durch die Granadaer die Castilianer zurückrief. Die Unternehmungen der schon im Hafen von Lissabon durch Sturm (23. Febr. 1370) stark beschädigten Flotte erstreckten sich auf die Verheerung der Umgegend von Sevilla. Unter Vermittlung päpstlicher Legaten kam der Vertrag zu Alcoutin (1371)

*) Q. Schr.: *Ferrao Lopez, d. a. luz Jos. Pereyra Bayam* († 1745).

zu Stande, in welchem ſich Pedro mit der caſtilianiſchen Leonore ſtatt der aragoniſchen, ſeiner früheren Braut, verlobte, dadurch deren Vater beleidigte und zu der Beſchlagnahme einer beträchtlichen hinterlegten Geldſumme veranlaßte. Erſchöpfung des Schatzes nöthigte zu Münzverſchlechterungen und läſtigen Taxordnungen. Vor Vollziehung der Vermählung verliebte ſich Fernando in Leonore Telles de Menezes, entführte dieſelbe, bereits Mutter eines Knaben, ihrem Manne Joao Lourenço da Cunha, betrieb eifrig ihre Scheidung und die Löſung des Verlöbniſſes mit der Caſtilianerin, ließ ſeine Geliebte nach Liſſabon kommen, veranlaßte dadurch einen Volksauflauf, entwich nach Santarem, ließ ſich im Kloſter zu Leça öffentlich trauen und erklärte ſeine Gemahlin zur Königin. Nur der Infant Diniz, Ignez zweiter Sohn, weigerte ſich ihr den Handkuß zu leiſten und begab ſich hinweg nach Caſtilien. Die Urheber des Aufſtandes wurden theils an den Händen, theils an den Füßen verſtümmelt. Die Königin wußte durch bezaubernde Anmuth und feine Geiſtesgewandtheit ihren Gemahl und alle ihre Umgebungen zu feſſeln, erhob ihren Bruder Joao Affonſo Telles zum Alcaide Mor von Liſſabon, gewann den Adel durch Güterſchenkungen, Aemterverleihungen und Heirathen, behielt aber ſtets das Volk gegen ſich. Beleidigt durch Diniz und anderer Mißvergnügten Aufnahme in Caſtilien verband ſich Fernando mit dem Herzoge von Lancaſter, veranlaßte dadurch einen Einbruch in ſein Reich, ließ die Feinde vor Santarem vorbeiziehen und (7. März 1373) den unteren Theil von Liſſabon in Brand ſtecken, und ſchloß (19. März) unter päpſtlicher Vermittlung einen unrühmlichen Frieden ab. Die ränkevolle Königin bewog den anderen Halbbruder ihres Gemahls, Joao von Valencia da Campos, zur Ermordung ihrer eigenen, ihm in heimlicher Ehe vermählten Schweſter, der tugendhaften Maria Telleż (1377), wirkte demſelben zwar Verzeihung aus, konnte ihn aber ſo wenig gegen die Verwandten der Ermordeten beſchützen, daß auch er ſich nach Caſtilien begab. Fernando verband ſich (1377) mit Ludwig von Anjou gegen Aragon und trat von neuem mit Lancaſter in Verbindung. Der Königin Bruder wurde bei Saltes (17. Jun. 1431) zur See geſchlagen und mit aller ſeiner Mannſchaft gefangen. Edmund von Cambridge (ſpäter York) landete mit engliſchen Truppen zu Liſſabon, wurde glänzend empfangen und erhielt die Verlobung ſeines Sohnes Eduard mit der (Nov. 1376) auf der Ständeverſammlung zu Leira zur Thronfolgerin erklärten und ſchon zweimal verlobt geweſenen Brites. Durch Stolz und Nichtbeachtung der Landesſitte beleidigten die Engländer Adel und Volk. Die Königin ſetzte ihren vertrauten Umgang mit dem zum Grafen von Ourem erhobenen Juan Fernandez de Aveiro fort, veranlaßte die Verhaftung des unächten Halbbruders ihres Gemahls, Joao, der Thereſia Laurens Sohn, Großmeiſters von Aviz,

und ihres Verwandten Gonſalo Vasquez de Azevedo, und gab ſich den Schein als habe ſie ihnen die Freiheit wiederverſchafft. Der Caſtilianer-König Juan I. brachte ſeinen mit Portugal einverſtandenen Bruder zur Unterwerfung und rückte den bei Elvas ſtehenden Engländern und Portugieſen entgegen. Als es bei Badajoz zur Schlacht kommen ſollte, ſchloß Fernando abermals Frieden (1382), in welchem er Brites mit dem zweiten aragoniſchen Infanten Fernando verlobte und den Engländern die Rückkehr nach Guyenne auf cataloniſchen Schiffen ausbedang. Brites mußte noch einmal ihren Bräutigam wechſeln, indem Juan ſelbſt ſich (März 1383) mit ihr verlobte und bald darauf vermählte. Bald nach Beendigung der dabei ſtattfindenden Feierlichkeiten ſtarb Fernando (22. Oct. 1383), welcher wegen Krankheit nicht hatte daran Antheil nehmen können.

Brites und **Juan** ließen ſich zu Königen von Portugal ausrufen, und Leonore übernahm die ihr, bis ein Enkel 14 Jahre alt ſein würde, im Ehevertrage zugeſicherte Regentſchaft. Joao und Diniz wurden in Caſtilien ſtreng bewacht, und um ſo mehr warfen die der fremden Herrſchaft abgeneigten und Leonoren verachtenden Portugieſen ihren Blick auf den Großmeiſter **Joao** *). Leonore wollte dieſen ihr längſt verhaßten Mann nach Alemtejo entfernen, derſelbe aber kam mit 40 Bewaffneten in den Pallaſt, rief Aveiro von der Tafel der Königin in das Vorzimmer und erdolchte ihn. Das durch ein falſches Gerücht von des Großmeiſters Ermordung aufgeſchreckte Volk lief zuſammen, warf den Biſchof Martin, welcher das Läuten der Sturmglocke verbot, vom Thurm herab, ſtürmte nach dem Pallaſt und wurde nur durch des Andeiros Tod verkündigenden Joao beſänftigt. Die Regentin verſchob die Entſcheidung bis zur Ankunft ihres ſchon ſeine caſtilianiſchen Streiter ſammelnden Schwiegerſohnes und begab ſich nach Alenguer. Joao gab vor, er wolle in England eine Zuflucht ſuchen, und veranlaßte dadurch die Nation ihn zum Beſchützer und Regenten auszurufen. Juan rückte (1384) mit Heeresmacht heran, empfieng die ihn in Santarem bewillkommende Schwiegermutter mit erheuchelter Freude, beſchuldigte ſie bald nachher eines Anſchlags auf ſein Leben und ließ ſie in das St. Clarenkloſter zu Tordeſillas abführen. Coimbra verſchloß ihm ſeine Thore, Liſſabon, tapfer vertheidigt durch den Conetable Nuno Alvarez de Pereira, hielt eine Belagerung zu Waſſer und Land aus, und eine Peſt nöthigte die Caſtilianer zu ſchleunigem Rückzuge. Gerüchte von einer Verſchwörung gegen das Leben des Großmeiſters wurden ausgeſprengt,

*) **Q. Samml.** für die portugieſiſche Geſchichte unter Joao I. bis Joao II. von *José Correa de Serra; Emanuel Monteiro* Joannes I. et Alphonsus (1442 gedruckt). Viele **Lebensbeſchreibungen** von der Zeit nicht fernſtehenden und ſpäteren Verfaſſern.

Digitized by Google

das Bild des mit Fesseln beladenen Valentia Campos umher getragen und durch alle erdenkliche Mittel der Volkshaß gegen die Castilianer aufgeregt. Der berühmte Rechtslehrer Joao das Regras bestritt vor den (März 1385) in Coimbra versammelten Cortes die Gültigkeit der Thronansprüche der Kinder von Leonore und Ignez, stellte Juan als durch die ergriffenen gewaltsamen Maaßregeln seiner etwaigen Rechte verlustig dar und rieth den Beschützer zum König zu wählen. Pereira trat ihm bei, der den Herzog von Valentia Campos und eine einstweilige Regentschaft vorschlagende Martin Vasquez da Cunha gab nach, und einstimmig wurde (6. April 1385) **Joao I.** gewählt. Juan sendete seine Flotte vor Lissabon und brach selbst mit mächtigem Landheere in Portugal ein, wurde aber durch Pereira bei Aljubarota entscheidend geschlagen (14. Aug.), begab sich über Santarem zur Flotte, und führte dieselbe nach Sevilla. Joao schloß (1386) ein enges Bündniß mit Johann von Lancaster, vermählte sich mit dessen Tochter Philippa und setzte den Kampf auch nach seines Bundesgenossen Zurücktritt allein fort. Brites gebar ihrem Gemahl keine Kinder, und Catalina, Henrique III. Witwe, beendigte den durch häufige Waffenstillstände unterbrochenen Krieg (1441) durch Anerkennung des unächten portugiesischen Stammes.

Nun durfte Joao auf eine große auswärtige Unternehmung denken. Er rüstete eine ansehnliche Flotte, mit welcher unter Pereiras Anführung die drei Infanten, Duarte, Pedro und Henrique, hinüber nach Afrika fuhren und sich durch die **Eroberung von Ceuta** (1415) den Ritterschlag verdienten. Der Blick der Portugiesen wurde auf Eroberungen und Bekehrungen in Afrika gerichtet, welche zu der **Entdeckung des Seewegs nach Ostindien** und der **Entstehung portugiesisch-ostindischer Kolonialherrschaft und Welthandels** führten *). Pereira zog sich bald nach der Heimkehr aus Afrika in das Kloster der Carmeliter zu Lissabon zurück und lebte noch viele Jahre in demselben. Seine Tochter Brites wurde die Gemahlin von Joaos natürlichem Sohne Affonso, nachherigem Herzog von Braganza und Ahnherrn des heutigen portugiesischen und brasilianischen Hauses. Der Infant Henrique, Herzog von Viseo und Großmeister des Christusordens, zugenannt der Schiffer **), baute sich an der äußersten Südspitze von Algarve die Feste Terca Nabal, später Villa do Infante genannt, erwarb sich große mathematische und

*) Das Hauptwerk über die **Geschichte der Portugiesen in Indien** ist das von *Joao de Barros* († 1570) und seinen Fortsetzern *Joao Bapt. de Lavanha* (bis 1596); *Diego do Couto* († 1616) und *Emanuel Fernandez de Villa real* (1645). — Viele **neuere Bearbeitungen**, am besten die von Fr. Saalfeld.

) **Lebensbeschr. von *Candide Lusitano (Franc. Jos. Freire*, 1758).

nautiſche Kenntniſſe, ſammelte kundige Männer und kühne Abenteurer um ſich und verwendete ſeine reichen Einkünfte zur Beförderung der Entdeckungen. Joao Gonçalez Zarco und Triſtan Vaz wagten eine Fahrt nach Cap Bojador, wurden durch Sturm in die offene See getrieben und entdeckten (1418) die Inſel Puerto Santo. Henrique gab ihnen zu einer zweiten Fahrt (1419) Bartolomeo Pereſtallo mit Sämereien und Zuchtvieh mit. Die Seefahrer entdeckten Madeira, brannten die Wälder nieder und legten als Lehnsträger des ſie zu Hauptleuten ernennenden Königs Kolonien zu Triſtan Vaz und Camera da Lobos an. Henrique ließ in die Aſche Zuckerrohr aus Sicilien pflanzen, und in wenig Jahren war der Ertrag ſchon ſehr bedeutend über 1½ Million Thaler an Werth. Später wurde die Inſel vornehmlich durch ihren Weinbau berühmt. Sie erhielt einen eigenen Biſchof und der Großmeiſter bezog alle Einkünfte auf ihr. Joao († 11. Aug. 1433) verdiente ſich den Beinamen de gloriosa memoria. Aus Dankbarkeit gegen die getreuen Bürger erhob er Liſſabon zu der beſtändigen königlichen Reſidenz und mit päpſtlicher Genehmigung (1394) zum Sitz eines Erzbiſchofs. Der Papſt bewilligte Kirchenſteuern zu den afrikaniſchen Zügen, und ein (1427) ausgebrochener Streit mit Martin V. wegen Kirchenrechten wurde gütlich beigelegt. Der zum Canzler erhobene Joao de Regras ſammelte (1425) die portugieſiſchen Geſetze, fügte eine Ueberſetzung des juſtinianeiſchen Codex und der Gloſſe des Acurſius und des Bartolus de Saxoferrato hinzu.

Duarte machte ein ſchon von dem Vater beabſichtigtes Geſetz bekannt, wornach alle bisherigen Schenkungen an den Adel gültig blieben, die Güter aber nur auf Männer forterbten. Der Papſt Eugen IV. forderte (13. Sept. 1436) die ganze Chriſtenheit zur Theilnahme an der afrikaniſchen Kreuzfahrt der Portugieſen auf und ſchenkte der Krone Portugal alle den Ungläubigen zu entreißende Länder, wovon er ſpäter jedoch die canariſchen Inſeln ausnahm. Henrique der Schiffer und deſſen Bruder Fernando der Heilige ſchifften ſich (22. Aug. 1437) ein, landeten (27. Aug.) zu Ceuta, umlagerten (13. Sept.) Tanger, wurden von dem Emir Saleh Ben Saleh von Fes eingeſchloſſen und erkauften ihren Abzug mit dem Verſprechen der Zurückgabe von Ceuta, wofür Fernando als Geiſel zurückblieb und bis an das Ende ſeines Lebens († 5. Jun. 1443) Sclavenketten trug. Duarte ſtarb (19. Sept. 1433) an der Peſt.

Der von ihrem Gemahl zur Vormünderin für den noch nicht volle ſieben Jahre alten Affonſo V. eingeſetzten Leonore von Caſtilien überließen die Cortes nur die Erziehung ihrer Kinder und übertrugen die Regentſchaft erſt den Oheimen gemeinſchaftlich, dann dem älteſten derſelben, Pedro von Coimbra, allein. Leonore begab ſich zu ihrem Neffen Juan, ſuchte vergebens durch denſelben

Digitized by Google

ihre vormundschaftlichen Ansprüche geltend zu machen und starb nicht ohne den Verdacht einer Vergiftung. Pedro verlobte seinen Mündel mit seiner Tochter Isabel und führte die Regentschaft einsichtsvoll und mit hoher Popularität; zwei andere Oheime aber, der Großmeister Joao von St. Jago und der Herzog Affonso von Braganza, verdächtigten den Regenten bei dem mündig gewordenen Könige so, daß er Truppen gegen Lissabon führte und (1449) in einem Gefecht erschlagen, durch angestellte Untersuchung jedoch unschuldig befunden wurde. Von Henrique dem Schiffer ausgesendete Seefahrer fuhren (1432) um Cap Bojador und (1446) um Cap Verde, entdeckten (1443) den Rio del Oro, (1447) den Senegal, (1448) die Azoren, (1449) die Inseln von Cap Verde und andere Orte und brachten reiche Ladungen an Gold, Elfenbein und schwarzen Sclaven mit zurück. Affonso ließ sich von dem Papste eine Kreuzbulle ertheilen, prägte Cruzados aus afrikanischem Golde und eroberte (1458) Alcaza Ceguer. Der auf Henrique († 1461) in dem Herzogthum Viseo folgende Bruder des Königs, Fernando, eroberte (1468) Anafa, Affonso selbst verdiente sich (1471) durch die Einnahme von Arzilla und Tanger den Ehrennamen des Afrikaners, und die Seefahrer entdeckten (1471) die Inseln St. Thomas und Annabon. Der Krieg mit Castilien dagegen wurde unglücklich geführt. Affonso wollte nach Palästina gehen, übergab die Krone von Portugal (1478) seinem Sohne Joao, wurde von dem französischen Könige Ludwig XI. von seinem Vorsatze abgebracht, übernahm die Regierung wieder und starb (28. Aug. 1481) bald nach dem ausgeglichenen Zwist mit den katholischen Königen.

Joao II. traf sogleich auf seinem ersten Reichstage zu Montemajor ernste Anstalten, um den Adel zu gleicher Zeit in dem Güterbesitz und in der Gerichtsbarkeit zu beschränken, und glaubte gerade mit dem ihm verschwägerten mächtigen Herzoge Fernando II. von Braganza, dessen beiden Brüdern und drei Schwägern den Anfang machen zu müssen, entdeckte einen geheimen Briefwechsel desselben mit den katholischen Königen, stellte ihn vor Gericht und ließ ihn (24. Jun. 1483) enthaupten, gleiche Strafe an dem Bilde dessen im Auslande befindlichen Bruders, des Marchese Joao von Montemajor, vollziehend. Alle Güter der Familie Braganza wurden eingezogen, und erst der König Emmanuel gab des Hingerichteten Sohne Diego das Herzogthum zurück. Der Herzog Diego von Viseo, der Königin Leonore Bruder und Braganzas Schwager, stiftete eine Verschwörung gegen das Leben des drei Mordversuchen entgehenden Königs, wurde (1484) in das Cabinet des Königs beschieden und eigenhändig von demselben erdolcht. Mehrere andere Enthauptungen, Verhaftungen und Verbannungen der vornehmsten Männer, deren Güter eingezogen wurden, folgten nach. Diegos Bruder, Emmanuel, erhielt zwar die väterlichen

Digitized by Google

Beſitzungen zurück, mußte aber den Titel eines Herzogs von Beja annehmen. Mit raſtloſem Eifer wurden die Entdeckungen fortgeſetzt, durch die portugieſiſchen Aerzte José und Roderigo und den Nürnberger Martin Behaim († 29. Jul. 1506), den Entdecker der Inſel Fayal und Verfertiger eines Erdglobus (ſ. §. 2), das Aſtrolabium für die Schifffahrtskunde eingerichtet, durch Aufnahme der aus Spanien verbannten Juden die königliche Caſſe gefüllt und der Geldumlauf vermehrt. Diego de Azambuja lief (Dec. 1481) nach Guinea aus und legte das Fort St. George della Mina an. Pedro Covillam und Alfonſo de Payva giengen (1487) nach Aethiopien, um von da aus Oſtindien und das Reich des Prieſter Johann aufzuſuchen. Payva ſtarb in Abyſſinien, Covillam aber gelangte glücklich über den indiſchen Ocean nach Cananor, Calicut und Goa, fuhr über Sofala zurück und beſuchte auf einer zweiten Reiſe von Kahiret aus den Hafen von Ormus. Bartholomäo de Diaz erreichte (1486) die Südſpitze von Afrika, konnte ſie wegen Sturms nicht umſchiffen und nannte ſie Cabo di tormentos. Diego Can entdeckte (1490) Congo, und Ganſalvo Souſa taufte (1492) den daſigen König Caramanſa unter dem Namen Joao, deſſen Gemahlin Leonor und Sohn Alfonſo.

Gern hätte Joao nach dem Tode ſeines einzigen ächten Sohnes Alfonſo (21. Jun. 1491) die Thronfolge dem mit Anna de Mendoza erzeugten George zugewendet, ſtieß aber durch ſeine für ihren Bruder Emmanuel von Beja, Duartes Enkel, wirkende Gemahlin Leonor auf Hinderniſſe und ſtarb (24. Oct. 1494) vor Erfüllung ſeines Wunſches. **Emmanuel der Große** *) beſtieg den Thron und ärndtete reiche Früchte von den Unternehmungen des in Auszeichnung durch Thaten zu Waſſer und Land wetteifernden Adels. **Vaſco de Gama** umſchiffte (25. Nov. 1497) die nun das Vorgebirge der guten Hoffnung genannte Südſpitze Afrikas, gelangte über Sofala, Melinda und Mozambique nach Oſtindien und **warf** (19. Mai 1498) **den erſten europäiſchen Anker zu Calicut aus. Pedro Alvarez Cabral** wurde (1500) an die Küſte von **Braſilien** verſchlagen, fuhr (5. Mai) von da nach Oſtindien, kam (13. Aug.) in Calicut an, fand die von Gama mit dem Zamorin des Landes angeknüpften Handelsverbindungen durch die Moslimin geſtört, übte Feindſeligkeiten, wurde zu Cochin und Cananor gut aufgenommen und kehrte (31. Jul. 1501) mit einer reichen Ladung an Pfeffer und anderen Waaren zurück. Der Florentiner Amerigo Veſpucci, welcher ſchon zwei Fahrten nach Amerika in ſpaniſchen Dienſten (10. Mai

*) Lebensbeſchr. von *Dam. de Goes* (1566 — 67) und *Hieron. Osorius* (Biſchof zu Sylva, † 1580).

Digitized by Google

1497 bis 18. Oct. 1498 und 16. Mai 1499 bis 12. Jul. 1500) gemacht hatte, fuhr (1501 u. fg.) zweimal mit portugiesischen Schiffen nach Brasilien, entdeckte Bahia de todos los Santos und legte ein Fort an, brachte aber nur Farbeholz mit, weshalb man nur einen schwachen Anfang mit der Kolonisation durch deportirte Verbrecher und Juden machte. Vasco de Gama nöthigte (1502) den Beherrscher von Quiloa zu der Entrichtung eines Zinses, züchtigte den Zamorin und schloß mit den Radschas von Cochin und Cananor Bündnisse. Francisco und Affonso d'Albuquerque gründeten mit Erlaubniß des Radscha Trimunopare von Cochin (1504) das erste Fort, Francisco d'Almeida qieng (1505) als erster Vicekönig nach Ostindien, und sein Nachfolger Affonso d'Albuquerque († 16. Sept. 1515) machte Goa (1510) zum Mittelpuncte der sich immer mehr erweiternden portugiesisch-ostindischen Herrschaft. Fernando Magelhaens entdeckte (1512) die molukkischen Inseln, entzweite sich mit Emmanuel, trat in spanische Dienste, fuhr (1519 — 1522) durch die nach ihm benannte Straße, vollbrachte dadurch die **erste Reise um die Welt** und entdeckte die Philippinen, auf denen er erschlagen wurde. Der Streit mit Spanien über die Molukken wurde erst (1529) durch Verkauf derselben an Portugal geschlichtet. — Auch der Kampf mit den Mauren in Nordamerika wurde mit großem Eifer, jedoch geringem Erfolg, betrieben, da, aller Tapferkeit unerachtet, Portugals Landmacht hier nicht ausreichte. Im blühendsten Zustande hinterließ Emmanuel (13. Dec. 1521) das Reich seinem Sohne **Joao** III.

§. 86. Alhamariden in Granada.

Von allen maurischen Beherrschern in Andalus behaupteten sich bis zum Ende des Mittelalters allein noch die **Alhamariden in Granada**, unter denen die arabische Literatur und Kunst und die Pracht der Alhamra eine hohe Blüthe erreichte, deren Verhältnisse zu den christlichen Königen der Halbinsel aber wir bereits kennen lernten, die zu den Beherrschern Maghribs in deren Geschichte (§. 87) einzuschalten schicklichern Platz finden werden, und deren selten unterbrochene Kämpfe mit sich empörenden Walis und Nebenbuhlern um den Thron von geringem Interesse und nur für den Kampf mit den dadurch leichter zu dem Ziele gelangenden Christen von Gewicht sind, welches im Allgemeinen, ohne Namen und Zahlen zu nennen, angedeutet zu haben genügt. Die Reihe der von den Christen Könige genannten Herrscher *) ist folgende:

Mohammed I. Ben Alhamar, s. H. 629 = 1232 n. Ch., † 29. Dschem. I. 671 = 20. Jan. 1273. Abdallah

*) Wo die Verwandtschaft nicht angegeben wird, ist der Nachfolger Sohn des Vorgängers.

Mohammed II. el Fakeh, † 8. Schab. 701 = 8. April 1302. Abu Abdallah Mohammed III. Elama (der Augenkranke), abgesetzt Ende Ram. 709 = Jan. 1310, † Mitw. Anf. Schew. 713 = 25. Jan. 1314. Muley Naßr d. v. Br., dankt ab 5. Dschulk. 715 = 8. Febr. 1314, † 6. Dschulk. 722 = 6. Nov. 1322. Ismael Ben Faradsch, d. v. Schwestersohn, ermordet 26. Redsch. 725 = 8. Jul. 1325. Abu Abdallah Mohammed IV., ein erst zwölfjähriger Knabe, gegen dessen herrschbegierigen Vesir al Mahruk sich der Feldherr Osman (Anf. H. 727 = End 1326 n. Ch.) empörte, den Bruder des verstorbenen Herrschers, Mohammed Ben Faradsch, zum König ausrief, Castilianer und Marokkaner herbeirief, und einen Krieg veranlaßte, in dessen Laufe Mohammed IV. 13. Dschulh. 735 = 25. Aug. 1330 erdolcht wurde. Abul Hadschadsch Jusuf I., d. v. Br., ein friedliebender Fürst, welcher sich große Verdienste um das Innere seines Reichs durch Verbesserung der Gerichtsverfassung und Zunftordnung und anderer policeilicher Anstalten erwarb und prachtvolle Bauten zu Granada und Malaga aufführte, aber unglücklich mit Castilien kriegte und 1. Schew. 735 = 18. Oct. 1334 von einem Wahnsinnigen in der Moschee von Granada ermordet wurde. Mohammed V., gestürzt 28. Ram. 760 = 22. Aug. 1359 durch seine Stiefmutter und deren Sohn Ismael, welcher 26. Schab. 761 = 11. Jul. 1360 von seinem Verwandten Abu Said ergriffen und auf dem Wege nach einem Kerker für die gröbsten Verbrecher in Stücken gehauen wurde. Der in Weiberkleidern nach Guadix entflohene Mohammed kehrte mit in Fes erhaltener Hülfe 18. Schew. 762 = 20. Aug. 1361 zurück, zog 20. Dschem. II. 765 = 16. April 1362 wieder in Granada ein, besiegte mehrere Empörer, schloß Frieden mit Pedro dem Grausamen von Castilien, unterstützte denselben in den Kriegen mit Aragon und starb H. 794 in ruhigem Besitz des Thrones. Abu Abdallah Jusuf II., † H. 798 = 1395 n. Ch. Mohammed VI. sperrte seinen den Thron gar nicht begehrenden älteren Bruder Jusuf in die Feste Zalubania ein, erkrankte während eines mit den für den castilianischen König Juan II. regierenden Infanten Fernando abgeschlossenen Waffenstillstandes und gab den Befehl zur Hinrichtung Jusufs, welcher sich nur die Erlaubniß erbat die angefangene Parthie Schach auszuspielen, und noch während des Spieles von zweien die Nachricht von Mohammeds Tod überbringenden granadaischen Rittern zum König Jusuf III. ausgerufen wurde. Mohammed VII. Naßr al Hayzari machte sich durch das Bestreben, den Frieden mit Castilien um jeden Preiß zu erhalten, verächtlich und durch Stolz verhaßt, gestattete weder ritterliche Uebungen, noch andere Ergötzlichkeiten, und wurde durch einen Volksaufstand genöthigt in Fischerkleidern nach Tunis zu entfliehen und sein Vetter Mohammed VIII. el Zaquir (den Trunkenbold)

auf den Thron erhoben. Der abgesetzte Vesir Jusuf Ben Zerag begab sich mit 40 granadaischen Rittern zu Juan II. und bewog diesen sich für den vertriebenen König in Fes zu verwenden. Hayzari schiffte sich mit afrikanischen Hülfstruppen zu Oran ein, landete an der Küste von Valentia, fand in Vera und Almeria günstige Aufnahme, schlug Zaquirs Bruder in die Flucht, zog in Guadix ein, wurde in Granada eingelassen, belagerte seinen Gegner in der Alhamra, erhielt denselben ausgeliefert und ließ ihn enthaupten. Dankbar erkannte der wiedereingesetzte König den castilianischen Schutz an und bat um festen Frieden; sein Gesandter Abd el Menam verweigerte jedoch die geforderte Lehnsunterwerfung und Zinsbarkeit und verwickelte seinen König dadurch in den oben (§. 83) erwähnten Krieg, welcher die Absetzung desselben 1431, die Ausrufung des Verräthers Jusuf IV. Ebn Alhamar zum lehnspflichtigen Beherrscher von Granada und nach dessen baldigem Tode Jun. 1432 die Rückkehr Hayzaris zur Folge hatte. Mohammed IX. el Ahnaf Ben Ozman führte H. 848 = 1444 n. Ch. seinen Oheim Hayzari von dem Thron in den Kerker, wurde selbst wieder von einem anderen Enkel Jusufs III., Mohammed X. Ben Ismael, angegriffen, mit castilianischer Hülfe besiegt und zur Flucht in die Gebirge genöthigt, H. 838 = 1454 n. Ch. Mohammed X. verweigerte Juans Sohne Henrique IV. die Lehnspflicht, verwickelte sich dadurch in neue Kriege, schloß bei einer persönlichen Unterredung mit dem Christenkönige auf der Ebene von Granada (H. 868 = 1463 n. Ch.) Frieden und lebte bis an seinen Tod (H. 870 = 1466 n. Ch.) in Ruhe. Sein Sohn Abul Hassan erneuerte den Kampf mit Castilien und führte denselben nicht ohne Glück, bis die katholischen Könige die Regierung antraten und Streit zwischen ihm, seinem Sohne Abdallah el Zaquir und seinem Bruder Abdallah el Zagal, zu dessen Gunsten er H. 889 = 1484 n. Ch. resignirte, den Untergang der Selbstständigkeit Granadas 2. Rebi I. 897 = 2. Jan. 1492 herbeiführen half.

§. 87. Moslimische Dynastien in Maghrib.

1. Meriniden.

Abdul Hak Jahia Ebn Bekr Eben Edris, gebürtig aus Teza in Schaus, von reichem und angesehenem Geschlecht, machte sich (H. 610 = 1213 n. Ch.) unabhängig von den Mowahidin und wurde der Stifter einer nach ihrem Ahnherrn **Merin**, oder auch **Tzeniten**, oder **Seneten** genannten Dynastie in **Fes** und **Marokko**. Sein älterer Sohn **Abu Bekr. I. Abu Jahia** nahm (26. Rebi II. 646 = 20. Aug. 1248) Fes ein, belagerte die nach seinem Abzuge (Rebi I. 647 = Jun. od. Jul. 1249) sich empörende Stadt, zwang dieselbe, nachdem er den ihn angreifenden

Digitized by Google

Zianiden Jagmuraßen am Flusse Eisly (Izla) geschlagen hatte, zur Unterwerfung, bemächtigte sich darauf (H. 649 = 1251 n. Ch.) Salés, schlug den Mowahidin Mortadi (H. 653 = 1253) vor Sedschelmessa, eroberte auch diese Stadt nebst Dera und wurde nur durch den Tod (19. Redsch. 656 = 21. Jul. 1258) verhindert Marokko anzugreifen. Sein jüngerer Bruder **Abu Jusuf Jakub el Mansur Billah Jakub** I. empfieng die Huldigung in Fes, zwang Sedschelmessa, wo Abu Jahia († H. 658 = 1260 n. Ch.) sich unabhängig gemacht, dessen Nachfolger Ali Ben Omar († H. 662 = 1263½ n. Ch.) mowahidische und zuletzt die Bewohner zianidische Oberhoheit anerkannten, zur Wiederunterwerfung (3. Rebi I. 675 = 7. Sept. 1274), vertrieb die (2. Schew. 658 = 29. Sept. 1260) in Salé eingedrungenen Christen nach 24tägigem Kampfe, befestigte die Stadt stark, besetzte die Landschaft Temesna mit der Stadt Anaha, wurde durch Siege über Jagmuraßen und den letzten Mowahidin Edris II. Abu Debbus (s. §. 77) Gebieter von Marokko (9. Muh. 668 = 8. Sept. 1269) und ganz Mauretanien und machte nun die Bekämpfung der Feinde des Islams in Andalus zu seiner Hauptaufgabe. Mohammed I. von Granada bat (H. 670 = 127½ n. Ch.) dringend um Hülfe gegen Alfonso X. von Castilien und versprach dafür die Einräumung von Tarifa und Algesiras. Jagmuraßen verweigerte den angebotenen Frieden und die Theilnahme an dem heiligen Kriege, erlitt aber eine nochmalige Niederlage am Eisly (Mitte Redsch. 671 = M. Febr. 1272). Selbst tiefe Trauer über den Tod seines ältesten Sohnes Abu Melik Abdul Walid (H. 671 = 127⅔ n. Ch.) hielt Abu Jusuf nicht ab den Krieg gegen Castilien mit der Erstürmung von Tanger (Rebi I. 672 = Sept. od. Oct. 1273) zu beginnen, nach Barcelona zu reisen, mit Jayme I. (16. Nov. 1274) einen Hülfsvertrag abzuschließen, bei Tarifa (17. Dschulk. 673 = 15. Mai 1275) zu landen und das christliche Land bis nach Xeres hin zu verheeren. Bei der Rückkehr nach Mauretanien schloß er Frieden mit Jagmuraßen, bot alle abhängigen Stämme der Mauren und Araber zum Religionskrieg auf, landete abermals (21. Saf. 674 = 13. Aug. 1275) bei Tarifa, schlichtete zu Algesiras die Streitigkeiten der Walis von Malaga, Gomares und Quadix mit Mohammed II. von Granada, drang tief in das christliche Land ein, siegte in drei Schlachten (s. §. 83) und wurde nur durch die Sehnsucht seiner Krieger nach der Heimath bewogen (30. Redsch. 674 = 18. Jan. 1276) sich wieder einzuschiffen, das Heer schnell gegen seinen Verwandten Talha Ben Ali el Batwi, welcher sich auf dem Berge Ezru in Fezez befestigen wollte, zu führen, denselben (Mitte Ram. = Anf. März) zur Unterwerfung zu schrecken und ihm zu verzeihen. Einem durch den Pöbel in Fez (2. Schew. = 19. März) begonnenen Judenmorde geschah durch kräftige Maaßregeln Einhalt, und der Abneigung vieler maurischen Stämme vor dem

Kriege in Andalus unerachtet, landete Abu Jusuf (25. Muh. 676 = 27. Jun. 1277) zum drittenmale in Tarifa, schlug Alfonson unter den Mauren von Sevilla, verheerte das Land bis nach Xeres hin, eroberte mehrere Festen, lagerte sich (1. Dschem. II. = 20. Oct.) drei Tage lang vor Cordova, erstürmte Zahra, plünderte um Bercona und Arjona herum, bestimmte dadurch den mit seinem Vater im Streit begriffenen Infanten Fernando de la Cerda Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, und wieß die Gesandtschaft, weil er ein Fremdling in Andalus sei, an den König von Granada, welcher, die Gefahr erkennend, welche seiner Unabhängigkeit durch die Meriniden drohe, sich mit den Christen verglich. Abu Jusuf lag (10. Redsch. bis 20. Ram. 676 = 6. Dec. 1277 bis 12. Febr. 1278) zu Algesiras schwer krank darnieder, so daß er in Mauretanien schon todt gesagt wurde, und nur die schleunige Hinübersendung seines Sohnes Abu Jakub dem Ausbruche ernsterer Unruhen vorbeugte, bestätigte nach seiner Genesung den Friedensvertrag, reiste (6. Schew. = 28. Febr.) nach dem zum großen Verdruß der Granadaer ihm von dem Wali Ben Eschkilola abgetretenen Malaga und fuhr (Anf. Muh. 677 = Ende Mai 1278) nach der Heimath zurück. Alfonso brach den Frieden und belagerte Algesiras zu Wasser (13. Rebi I. = 5. Aug.) und zu Land (6. Schew. = 18. Febr. 1279), während der Wali Omar Ben Ali el Batui Malaga an den König von Granada verkaufte und der Araber Mesud Ben Kanun, aus dem Stamme Sofian, einen Aufstand in der Landschaft Nefis, unfern von Marokko, erregte (5. Dschulk. = 17. März), und Abu Jusuf nöthigte ihn auf dem Berge Sefsira zu belagern. Abu Jakub brachte, da diesmal sich allgemeiner Enthusiasmus unter dem Volke zeigte, in Tanger eine starke Flotte zusammen, erfocht (12. Rebi I. 678 = 21. Jul. 1279) einen glänzenden Seesieg, landete und entsetzte Algesiras. Gern schloß Alfonso einen neuen Waffenstillstand; aber Abu Jusuf verweigerte die Bestätigung desselben, bot alle Stämme zum Religionskriege auf und züchtigte den sich mit Granada verbindenden Jagmuraßen durch eine Niederlage am Flusse Tafna (Ende H. 679 od. Anf. 680 = April od. Mai 1281) und furchtbare Verheerung seines Landes. Der König von Granada schlug die Castilianer bei Martos (Anf. H. 670 = um Mai 1280) und in der Ebene von Granada (H. 680 = 1281 n. Ch.) und verband sich nachher mit Sancho gegen dessen Vater. Fernando bewog Abu Jusuf (Rebi I. 681 = Jun. od. Jul. 1282) nach Algesiras überzusetzen, kam mit demselben in Sachret Ibad (Zahra oder Priego) zusammen und bewog denselben ihm das von Sancho besetzte Cordova belagern zu helfen. Die Zwietracht unter den Moslimin wurde, da Malaga dem Meriniden die Unterwerfung verweigerte, immer größer, und eine Herstellung der Eintracht durch Abu Jakub (Saf. 682 = Mai 1283) war nur scheinbar. Abu

Jusuf verheerte (Rebi I. bis Redsch. = Jun. bis Oct.) das Land um Cordova, gieng nach Mauretanien zurück, um aufrührerische Stämme in die Sfahra zurückzutreiben, landete nach Genesung von schwerer Krankheit nochmals (5. Saf. 684 = 12. April 1285), lagerte sich (20. Saf. = 27. April) vor Xeres, soll von Sancho zur See geschlagen und zur Aufhebung der Belagerung gezwungen worden sein, ließ nach Sevilla, Ecija und Jaen hin streifen und zog sich für den Winter nach Algesiras zurück. Der nunmehrige König Sancho IV. bot Frieden an, welcher bei einer persönlichen Unterredung der beiden Herrscher am Quadelete (20. Schab. = 20. Oct.) zu Stande kam, unter der Bedingung, daß Sancho dem Bunde mit Granada gänzlich entsage. Abu Jussuf erkrankte zum drittenmale und starb (22. Muh. 685 = 19. März 1286) zu Algesiras. Auch um die innere Wohlfahrt seines Reiches hatte er sich durch Anlage von Lehranstalten, Kranken- und Irrenhäusern, den Bau von Neu-Fes und der Citadelle und Moschee zu Mekines verdient gemacht. Bei der Befestigung von Salé trug er selbst Steine mit herbei. Der Titel des Beherrschers war **Emir el Moslimin.**

Abu Jakub Jusuf II. wurde von dem Heere in Algesiras zum Emir ausgerufen und empfieng in Mauretanien die Huldigung, kam (Saf. 685 = April 1286) nach Andalus, schloß bei einer persönlichen Zusammenkunft (Anf. Rebi I. = Ende April) Frieden mit Mohammed II., überließ demselben alle moslimischen Städte, außer Algesiras, Ronda, Tarifa und Guadix mit ihren Gebieten, erneuerte (2. Rebi II. = 27. Mai) auch den Frieden mit Sancho und kehrte (7. d. M. = 1. Jun.) nach Mauretanien zurück, wo er (H. 685 bis 689 = 1286 bis 1290 n. Ch.) mehrere Aufstände seiner Verwandten, seines Sohnes Abu Omar und anderer Empörer unterdrückte und deren Beschützer den Zianiden Osman I. züchtigte. Der erneuerte Krieg mit Sancho von Castilien (H. 690 bis 693 = 1290 bis 1294 n. Ch.) führte den Verlust von Tarifa herbei (s. §. 85). Pest und Hungersnoth wütheten (H. 690) durch ganz Mauretanien. Ersatz für die Verluste in Andalus suchte Abu Jakub in Tlemsam, eroberte (H. 695 = 1296 n. Ch.) die bisher gemeinschaftliche Gränzfeste Tawerit (Teurena), vertraute (1. Ram. = 2. Jul.) seinem Bruder Abu Jahia den Oberbefehl über diese Stadt und das neu befestigte Wadschida (H. 696 = 129⅝ n. Ch.) an, mit dem Auftrage, den Kampf gegen Tlemsan und Nedroma beharrlich fortzusetzen, welchem dieser treulich nachkam, so daß nach einem Siege Abu Jakubs über Osman unter den Mauern von Tlemsan (Redsch. 697 = April od. Mai 1298) sich ihm ganz Nedroma unterwarf. Abu Jakub eilte herbei, lagerte sich vor Tlemsan, empfieng die Huldigung aller Städte der Zianiden, die Unterwerfung des Beherrschers von Algier und Gesandte aus Badschijah, Constantine und Tunis, legte (5. Schew. 702 = 22. Mai 1303) den Grundstein zu der Mauer von Neu-Tlemsan und bot alle

Digitized by Google

Kräfte zur Eroberung der alten Stadt auf, in welcher Abu Zian Mohammed (H. 702) auf den Vater gefolgt war. Vor Kummer über die Nachricht von der Eroberung Ceutas durch den granadaischen Feldherrn Abu Said (Schew. 705 = April od. Mai 1306) schloß Abû Jakub sich in den Pallast zu Neu-Tlemsan ein, nur seiner nächsten Umgebung zugänglich, und wurde (7. Dschulk. 706 = 10. Mai 1307) von einem seiner Eunuchen im Schlafe erdolcht.

Sein Enkel **Abu Sabit Omar Ben Abdallah** schloß Frieden mit dem Zianiden, eroberte das empörte Marokko wieder (Anf. Schab. 707 = Ende Jan. 1308), nahm eine Menge Hinrichtungen, darunter die seines Oheims und Großoheims, vor, unterwarf meuterische Stämme und starb (8. Saf. 708 = 28. Jul. 1308). — Sein Bruder **Abur Rebia Soliman** warf einen Mitbewerber um den Thron, Ali Ben Riha, in Bande, entriß den Granadaern Ceuta (10. Saf. 709 = 21. Jul. 1309), schloß Frieden mit dem Könige Muley Naßr, gab demselben für Geld und Kriegspferde Algesiras und Ronda zurück, suchte sein Ansehn gegen die Großen mit Nachdruck geltend zu machen, zwang die Empörer, welche (Dschem. I. 710 = um Oct. 1310) zu Rabat Teza den Meriniden Abd ul Hak Ben Osman zum Beherrscher ausgerufen hatten, mit ihrem Schützling nach Granada zu entfliehen, ließ alle Anhänger Abd ul Haks niedersäbeln, erkrankte darauf und starb (Nacht auf Mitw. Ende Dschem. II. = 19. Nov.). — **Abdallah Abu Said Osman**, Abu Jusufs Sohn, machte sich verdient durch Sorge für die innere Ruhe auf häufigen Reisen durch das Land, Besiegung des Empörers Ben Hannun (H. 713 = 1313 n. Ch.), Anlage mehrerer Festen, Einrichtung einer Lehranstalt zu Neu-Fes (H. 720 = 1320 n. Ch.) und große Freigebigkeit, sowohl bei seiner Thronbesteigung, als bei einer durch Dürre veranlaßten Hungersnoth (Anf. 724 bis Dschem. I. 725 = Jan. 1324 bis April 1325). Der Kadi Jahia Ben Abu Talib in Ceuta, welcher glücklich in Andalus gefochten hatte (s. §. 83), empörte sich (Schew. 716 = Dec. 1316?) und wurde belagert, ohne daß wir den Ausgang wissen. Doch blieb die Stadt noch fast ein volles Jahrhundert unter merinidischer Oberhoheit. Anderen Nachrichten zufolge mußte Osman sich den Wiederbesitz des an seinen Sohn Omar abgetretenen Thrones mit den Waffen sichern und starb nach einer über 20jährigen Regierung (Ende Dschulk. 730 od. 731 = Aug. od. Sept. 1330 od. Aug. 1331).

Die Geschichte der späteren Meriniden ist uns nur lückenvoll und mit Abweichungen erzählt. **Ebul Hassan Ali** behauptete sich gegen seinen als Empörer endenden Bruder Omar. Der Krieg in Andalus (s. 1339) endigte mit der Eroberung von Algesiras (26. März 1344) durch die Christen und (1350) der fruchtlosen Belagerung von Gibraltar durch Fernando IV. von Castilien

Digitized by Google

(ſ. §. 85). Von dem durch den Zianiden **Abu Taſchfin I. Abderrahman** (ſ. H. 737 = 1337 n. Ch.) hart bedrängten Abuhaffier **Abu Jahia** zu Hülfe gerufen, forderte der Merinide die Zurückgabe aller gemachten Eroberungen, rückte vor Tlemſan, deſſen feige Bewohner entflohen, erſtürmte die drei Jahre hindurch belagerte Citadelle und ließ den gefangenen Abderrahman und deſſen Sohn enthaupten. In Tunis veranlaßte Abu Jahias Sohn und Nachfolger **Omar** durch die Hinrichtung ſeines Bruders **Abul Abbas** einen Aufſtand, und entflohen die angeſehenſten Männer zu dem Meriniden, welcher ſich Badſchijah, Conſtantine und Tunis unterwarf und den gefangenen Omar hinrichten ließ. Ebul Haſſans tyranniſche Strenge reizte aber bald die Unterthanen zur Empörung. Tunis gieng mit ſeinem Beiſpiele voran, Kairoan nahm den (H. 749 = 1343 n. Ch.) geſchlagenen Tyrannen nicht auf, und die Tuneſer verfolgten ihn bis nach Eus, wo er ſich einſchiffte, in der Nähe von Tunis landete und ſich auf den daſigen hohen Bergen feſtſetzte. Sein eigener Sohn **Abu Anan Faris** gewann (H. 750 = 1349 n. Ch.) Fes und Marokko für ſich. Auf der Fahrt dahin mitten im Winter litt Ebul Haſſan bei Badſchijah Schiffbruch, rettete ſich faſt wundervoll nach Algier, vereinigte ſich mit ſeinem treu gebliebenen Sohne Naßr und einigen arabiſchen Stämmen, verlor vor Tlemſan eine Schlacht, in welcher Naßr blieb, entkam nach Marokko, wurde von Faris in einem Thale unfern der Stadt geſchlagen (H. 752 = 1351 n. Ch.), floh in das Gebirge Hantera und ſtarb bald darauf. Faris beſiegte den Zianiden **Osman II.** im Thale Katab und ließ denſelben (H. 753 = 1352 n. Ch.) und deſſen in das meriniditſche Gebiet einbrechenden Bruder **Abu Sabit** hinrichten und vertrieb auch die Abu Haßßier wieder aus ihren Staaten, führte ihren in Conſtantine gefangenen Emir **Abu Abbas Iſchak** nach Ceuta, ſtarb aber noch in demſelben Jahre (H. 758 = 1357 n. Ch.), worauf der Abu Haßßier Freiheit und Thron wiedererlangte. Faris Söhne, denen der Vater durch Verbannung vieler ſeiner verdächtigen Verwandten nach Andalus den Thron zu ſichern geſucht hatte, ſtritten ſich untereinander, und kaum war einer derſelben, **Ebu Bekr II. Abu Said**, zum Beherrſcher ausgerufen, als deſſen Vetter **Abu Salem Ibrahim** (H. 760 = 1359 n. Ch.) mit vielen Truppen aus Andalus landete, eine allgemeine Empörung veranlaßte und Ebu Bekr und deſſen Sohn hinrichten ließ. Abu Salem wurde, als er dem Granadaer Mohammed V. Truppen zur Wiedereroberung ſeines Reichs lieh, (ſ. §. 86) ermordet (20. Dſchulk. 762 = 20. Sept. 1361) und ſeine Brüder **Abu Omar Taſchfin der Narr, Abu Zian Mohammed** (Ebul Haſſans Enkel) und **Abu Said Muley** (d. v. Br.) zu Beherrſchern ausgerufen. Den letzteren ermordeten die über die Eroberung Ceutas durch die Portugieſen erbitterten Mauren. Der bisher in Granada gefangene **Abu Said** (d. v. Br.) erhielt

Digitized by Google

von dem daſigen Könige Juſuf II. die Freiheit und ſtritt mit ſeinem Bruder **Jakub II.** um den Thron, bis beide übereinkamen Muleys Sohn **Abdallah** (H. 820 = **1417** n. Ch.) in das väterliche Erbe einzuſetzen. Der junge Herrſcher veranlaßte durch Grauſamkeit Aufſtände und wurde (H. 827 = **1424** n. Ch.) von den vornehmſten Bewohnern im Pallaſte zu Fes belagert und ermordet.

Der Anführer der Empörer ſchwang ſich auf den Thron der Meriniden, auf welchem ihm mehrere Andere folgten, von denen jedoch nur **Saleh Ben Saleh** (um **1437**) und **Abd el Hak** (um **1458**) aus portugieſiſchen Nachrichten bekannt ſind. Der von den Portugieſen (**1471**) aus ſeiner Statthalterſchaft Arzilla vertriebene Merinide **Said Oataz** zwang (H. 876 = 147$\frac{1}{2}$ n. Ch.) den damaligen Beherrſcher von Fes zur Flucht nach Tunis, warf ſich zum Herrn über Fes und Marokko auf und wurde Ahnherr der **Oataziden**, deren Reihe wir anzugeben nicht vermögen. Der Araber Molla Mehres, ein Scherif, (Abkömmling des Propheten) war von einem frühern Herrſcher in Maghrib el akſa mit ſeiner Caravanen plündernden Horde geſchlagen und über den Atlas hinüber verbannt worden, wo ſeine Söhne ſich in verſchiedenen Richtungen zerſtreuten. Ein ſpäterer Abkömmling dieſes Geſchlechts Mohammed Ebn Scherif erwarb ſich (um H. 906 = **1500** n. Chr.) zu Tiqmedeta in der transatlantiſchen Provinz Darah großen Ruf der Heiligkeit, erzog ſeine drei Söhne Abd el Kebir Mohammed und Hamed in allem Stolz auf ihre Abkunft und Haß gegen die Meriniden und verſchaffte auch ihnen durch eine Pilgerfahrt nach Mekka den Ruf der Heiligkeit. Der Oatazide **Mohammed Elutas** ernannte einen der Brüder zum Erzieher ſeiner Söhne und vertraute auch den beiden anderen Hofämter, Statthalterſchaften und Heere. Durch ſolche Macht und allgemeine Volksgunſt entzogen ſie eine Provinz nach der anderen ihrem bisherigen Beherrſcher. **Mohammed Scherif** rückte (H. 937 = **1530** n. Chr.) vor Fes, eroberte die Stadt nach zweijähriger Einſchließung, vermählte ſich mit der Tochter des Oatazіden, verbannte ſeinen Schwiegervater und deſſen übrige Familie nach Darah und gründete das noch beſtehende **Reich der Scherifs in Marokko, Fes, Tafilet und Sus.**

2. Zianiden (Beni Abdul Wad).

Abu Jahia Ingmuraßen Ben Zian machte ſich (um H. 638 = **1240** n. Chr.) unabhängig in **Tlemſan** (ſ. §. 77), leitete ſein Geſchlecht von den Fatimiden ab, nahm den Titel **Chalif** an, ſo klein ſein Gebiet auch war, behauptete ſich bis an ſeinen Tod (H. 681 = 128$\frac{3}{4}$ n. Chr.) gegen den Merinіden Abu Jakub, ſorgte daneben auch für die Wiſſenſchaften, zog Dichter und Gelehrte an ſeinen Hof und hielt den in der Beute von den Mowahidin gewonnenen Koran, welchen der Chalif Osman eigenhändig

Digitized by Google

abgeschrieben hatte, für das höchste Kleinod. Die Reihe seiner in stete Kriege mit den Meriniden und Abu Hafßiern verwickelten Nachfolger ist folgende:

Abu Said Osman I, † H. 702 = 1302 n. Chr. Abu Zian Mohammed Abu Hamu I., d. v. Br., ermordet H. 713 = 1313 n. Chr. durch seinen Sohn Abu Taschfin I. Abderrahman I., hingerichtet H. 737 = 1337 n. Chr. Abu Said Osman II. und Abu Sabit I. (Söhne oder Vettern Abderrahmans) s. H. 749 = 1348 n. Chr., hinger. H. 753 = 1352 n. Chr. Abu Hamu II., d. v. Neffe, s. H. 760 = 1359, erschlagen im Kampfe gegen seinen Sohn Abu Taschfin II., † 795 = 1392 n. Chr. Abu Sabit II. Hadschadsch Jusuf, d. v. Br., † H. 801 = 1398 n. Chr. Abu Zian, d. v. Br., hinger. H. 803 = 1400 n. Chr. durch den vierten Br. Abu Mohammed, welchen H. 806 = 1403 n. Chr. der fünfte Abdallah, † H. 813 = 1410 n. Chr. stürzte. Abderrahman II., entthront durch den Großvezier Said, welcher H. 814 = 1411 n. Chr. die Regierung abtreten mußte an seinen Br. Abdul Wahid, gestürzt H. 827 = 1424 n. Chr. durch seinen Neffen Mohammed, zurückgeführt durch den Abu Hafßier Abul Faris, geschlagen und getödtet H. 833 = 1429 n. Chr. durch Mohammed, welchen Abul Faris H. 834 = 1430 n. Chr. in die Flucht trieb. Abu Abbas Ahmed, Abu Hamus II. Enkel, welcher (H. 839 = 1435 n. Chr. in Krieg gerieth mit seinen Brüdern Jahia von Oran und Abu Zian Mohammed von Algier. Die Algierer mordeten ihren Tyrannen, dessen Sohn Abu Abdallah Motewekkil in die Gebirge floh, nach 13 Jahren zurückkehrte und H. 866 = 1461 n. Chr. seinen Gegner zur Flucht nöthigte. Abu Hamu III., d. v. Enkel, im Streit mit seinen Vettern Abu Zian Massud und Abdallah. Abdallah, Abu Hamus Br., Abu Zian Ahmed (d. v. S.) im Streit mit seinem Bruder Abdallah. Muley Hassan, Ahmeds Br., † H. 968 = 1560 n. Chr.

Erst als die Dynastie sich ihrem Untergange nahte, wurde sie in Begebenheiten von allgemeinerem Gewicht verwickelt. In Motawekkils Regierungszeit fiel der Untergang des Reichs von Granada und die Auswanderung vieler Andalusier nach Maghrib. Seit Ximenes afrikanischem Feldzuge, wodurch Abu Hamu III. (H. 917 = 1511 n. Ch.) Castilien zinsbar wurde (s. §. 83) waren die Blicke der Spanier auf diesen Theil der Küste gerichtet. Dazu kam der Angriff der Barbaroſſas, Horuk (Urudsch) und Hayradin (Chaireddin) Söhne eines osmanischen Sipahi, welche von Mytilene aus Seeräuberei trieben, Badschijah (H. 920 = 1514 n. Chr.) vergebens bestürmten, dafür aber von den Al-

Digitized by Google

gierern eingeladen deren letzten Fürſten Selim Eutemi ermordeten und ſich zu Herrn der Stadt aufſchwangen. Abu Hamu vereinigte ſich deßhalb mit den Spaniern, Horuk aber zwang die Letzteren zur Wiedereinſchiffung, trat mit den Großen in Tlemſan in Verbindung, bewog dieſelben ihren Chalifen zu verjagen, rückte (H. 921 = 1515 n. Chr.) in die Stadt ein, führte Abu Zian Maſſud aus dem Kerker auf den Thron und ließ denſelben wenige Tage nachher mit allen deſſen Verwandten, deren er habhaft werden konnte, hinrichten. Abu Hamu floh nach Oran und wurde von dem Marquis von Comares nach Tlemſan zurückgeführt, wo die Bewohner die Thore öffneten und Horuk bei dem Breſcheſchießen der Spanier durch einen unterirdiſchen Gang entrann, am Fluſſe Heneda eingeholt und nach der tapferſten Gegenwehr (H. 924 = 1518 n. Chr.) erſchlagen wurde. Abu Hamu blieb den Spaniern getreu, ſein Bruder und Nachfolger Abdallah aber unterwarf ſich dem Osmanen-Sultan Suleiman I. und gerieth dadurch in völlige Abhängigkeit von dem zum Beglerbeg (Bay) von Algier ernannten Hayradin, welcher ihm den Sohn (?) Abu Zian Ahmed mit Uebergehung des älteren Bruders Abdallah zum Nachfolger gab. Dieſer entfloh zu dem ſpaniſchen Statthalter Grafen von Alcaudete in Oran, erhielt 600 von Alfonſo Martinez angeführte Krieger, rückte vor Tlemſan, wurde umzingelt und rettete ſich mit Mühe nach Oran. Der Kaiſer Karl V. ſendete anſehnliche Verſtärkungen, mit denen Alcaudete in Tlemſan eindrang und ſeinen Schützling wieder auf den Thron erhob (H. 951 = 1544 n. Chr.). Ahmed ſammelte unter den Arabern der Wüſte und den Berbern des Stammes Araks Streiter und gelangte, da die Bewohner von Tlemſan dem von einem Siege über ihn zurückkehrenden Abdallah die Thore verſchloſſen, nochmals auf den Thron, wurde von Hayredin vertrieben, von den Spaniern zurückgeführt, zahlte Zins an Spanien und ſuchte den Frieden mit Algier zu erhalten. Sein Sohn Muley Haſſan ließ ſich von dem Dey Saleh Reis zur Ueberlieferung ſeiner feſteſten Plätze bereden, knüpfte Unterhandlungen mit dem Statthalter von Oran an, wurde von ſeinen Unterthanen vertrieben und ſtarb wenige Jahre ſpäter (H. 958 = 1560 n. Chr.) zu Oran. Tlemſan blieb mit Algier vereint.

3. Abu Haßßier (Beni Haßß).

Die Nachkommen von **Abu Haßß Omar Ben Jahia** aus dem Stamme Hentati, eines der Feldherrn des Stifters des Reichs der Mowahidin (ſ. §. 77) behaupteten ſich in dem Beſitz der Statthalterſchaft über **Tunis**, bis ſein Urenkel **Abu Zakariah I. Ben Abdul Wahid** († H. 647 = $12\frac{4}{5}\frac{9}{9}$ n. Chr.) ſeine beiden Brüder Abdallah und Abul Faris verdrängte, ſich zum unabhängigen Herrn aufwarf, ſeine Eroberungen bis nach Tripolis und in das Land der Neger ausdehnte und den Titel **Emir al**

Digitized by Google

Mumenin, oder al Murteſi (der Rechtgläubigen) annahm. Die Reihe ſeiner Nachfolger, von denen uns ſelbſt die Genealogie und Chronologie nur unvollſtändig bekannt ſind, iſt folgende:

Abu Abdallah Mohammed Moſtanßir, † H. 675 = 127⅝ n. Chr. Jahia I. hingerichtet H. 678 = 12⅞ n. Chr. durch ſeinen Großoheim Abu Iſchak Ibrahim, welchen der ſich für Jahias zur Hinrichtung verurtheilt geweſenen, aber geretteten Sohn Fadl ausgebende Sclavenhändler Ahmed Ebn Merzak mit dreien ſeiner Brüder hinrichten ließ. Abu Hafs Omar I., ein Verwandter der Ermordeten, entdeckte den Betrug, ſchwang ſich auf den Thron und ernannte ſterbend (H. 695 = 129⅝ n. Ch.) zum Nachfolger Jahias von der Mutter durch die Flucht in Weiberkleidern geretteten Sohn Abu Aſidah, † 709 = 13⅝ n. Chr. Schnell folgten, einer den andern ſtürzend, Abu Faris Abderrahman, Khaled Ben Jahia el Montedſchib, Zakkariah II. el Leianeh und deſſen Sohn Abu Abdallah Mohammed, welcher ſich H. 719 bis 737 = 1319 bis 1337 n. Chr. behauptete. Abu Jahia, Omar II., d. v. S., hinger. 748 = 1347 n. Chr. Abu Fasl, d. v. S., ermord. durch ſ. Vetter Ibrahim. Abu Abbas Iſchak, d. v. S., regierte, nachdem ihm der Tod des Meriniden Abu Annan Faris Freiheit und Thron wiederverſchafft hatte, in Frieden oder vielmehr Vergeſſenheit. Eben ſo ſeine Nachfolger, von denen wir nur Abul Faris (um H. 827 = 1424 n. Chr.) aus der Geſchichte der Zianiden und deſſen Sohn Muley (um H. 855 = 1451 n. Chr.) aus der der andaluſiſchen Moslimin kennen. Die Ruhe aus Ohnmacht dauerte fort bis Jahia II. ſeinen Oheim Abu Bekr hinrichten ließ und bald darauf von Abdolmumin getödtet wurde. Es folgten noch Abu Zakariah III., Abu Samin, † H. 905 = 1500 n. Chr., Muley I. Mohammed, welchen H. 940 = 1533 n. Chr. ſeine Lieblingsgemahlin, damit er die Erbeinſetzung ihres Sohnes Muley II. Haſſan I. nicht zurücknehme, vergiftete und andere Emirs, welche bald bei den Spaniern bald bei den Barbareskken Schutz ſuchten.

Muley II. ſuchte ſich den Thron durch Ermordung ſeiner Brüder und Verwandten zu ſichern. Sein Halbbruder ar Reſchid floh zu Hayradin, wurde von demſelben mit nach Konſtantinopel genommen und auf Befehl des Großſultan Suleiman II. in Feſſeln geworfen. Der Barbaroſſa führte eine osmaniſche Flotte vor Tunis, machte die Bewohner glauben ar Raſchid befinde ſich an Bord derſelben, drang durch Verrath zweier ſpaniſcher Renegaten in die Stadt ein und zwang Muley zur Flucht zu den arabiſchen Küſtenbewohnern. Als aber die Tuneſer nur Suleimans und Hayradins Herrſchernamen ausrufen hörten, ermunterten ſie

ihren angeſtammten Beherrſcher zur Rückkehr. Die Stadt wurde eingenommen, Hayradin aber trieb von der Citadelle aus die Araber in die Flucht, zwang die Tuneſer zur Huldigung, ſuchte ſeine Herrſchaft beliebt zu machen und eroberte die entlegenern feſten Plätze, namentlich Kairoan. Muley floh zu den Stämmen der Wüſte und bewog den Kaiſer Karl V. zu ſeinem erſten afrikaniſchen Zuge mit einer Flotte unter dem berühmten Seehelden Andrea Doria aus Genua und einem von ihm ſelbſt angeführten Landheere ſpaniſcher, italieniſcher und deutſcher Truppen. Die Schanze Goletta wurde (11. Jul. 1535) erobert, Tunis mit Hülfe der einen Aufſtand erregenden Chriſtenſclaven (21. Juli) erſtürmt und zwei Tage geplündert, Muley als zinsbarer König eingeſetzt und (17. Aug.) mit Zurücklaſſung einer Beſatzung in Goletta und Schiffe die Rückkehr angetreten. Haufenweiſe wanderten die Tuneſer aus, und bald bedrohte Hayradin nach der Eroberung von Conſtantine Tunis auf das neue. Karls zweiter Zug (1541) wurde durch Sturm gleich nach der Landung vereitelt, und vergebens ſuchte der ſich (H. 950 = 1543 n. Ch.) zu dem Vicekönig von Neapel begebende Muley den vielbeſchäftigten Kaiſer zu neuer Hülfe zu bewegen. In Abweſenheit ſeines Vaters empörte ſich **Muley III. Hamed** (H. 951 = 1544 n. Ch.), beſiegte den mit ſpaniſchen Truppen zurückkehrenden Vater und blendete denſelben. Der ſpaniſche Befehlshaber bot insgeheim dem jüngeren, ſich bei den Arabern aufhaltenden Sohne **Muley IV. Haſſan II. Abdolmelik** das Emirat an, welcher nach Tunis kam, ſich der Citadelle bemächtigte, den Vater befreite und zu dem Kaiſer nach Augsburg ſendete, von wo aus der unglückliche Emir voraus nach Italien geſchickt wurde, aber bald darauf ſtarb. Abdolmelik war dem Vater in dem Tode vorausgegangen (H. 956 = 1549 n. Ch.). Der ſpaniſche Befehlshaber ließ den noch nicht 14jährigen **Mohammed** zum Emir ausrufen; das Volk aber rief Hamed zurück, welcher ſeinen Neffen zu den Arabern zu entfliehen zwang, und unangefochten regierte, bis (H. 978 = 1570 n. Ch.) der Day Ulugh Ali von Algier Tunis eroberte, der Dynaſtie der Abu Haßßier ein Ende machte und ein anderer Seeräuber, Dragut, ſich (1571) Tripolis bemächtigte.

§. 88. Frankreich.

Hatten die Könige **Frankreichs** aus dem älteren Hauſe **Capet** mit den **Plantagenets** von Englands um den Beſitz bedeutender Lehen gekämpft; ſo galt es, ſeit die **Valois** den Thron beſtiegen hatten, um das Thronfolgerecht der entfernteren männlichen Nachkommen vor den näheren weiblichen. Iſabelle von England, des letzten Capet Schweſter, legte ſogleich (28. März 1328) im Namen ihres Sohnes Eduard III. Proteſtation gegen

Digitized by Google

die Thronbesteigung **Philipps** VI. *) ein und ließ zur Wiedervergeltung von Franzosen gegen englische Unterthanen verübter Feindseligkeiten (28. Jun.) alle in England befindlichen Güter und Waaren der Franzosen in Beschlag nehmen, gab dieselben jedoch (28. Oct.) gegen ein Sicherheitspfand frei. Philipp brachte die Grafschaft Valois und die von seiner Mutter Margarethe von Neapel ererbten Anjou und Maine zum Kronlande hinzu, vertrug sich mit seiner Nichte Johanna und deren Gemahl Philipp von Evreux, räumte denselben das Königreich Navarra ein und ließ sich dafür Champagne und Brie abtreten. In Flandern hatte sich der dritte Stand, besonders die durch Gewerbfleiß, namentlich Wollenweberei, reich gewordenen Städte Gent, Brügge und Ypern gegen den Grafen Ludwig II. und den demselben anhängenden Adel empört und sie bei dem Oberlehnsherrn Schutz zu suchen genöthigt. Bei der Geneigtheit des übrigen französischen Adels, den flandrischen zu unterstützen, brachte Philipp leicht ein ansehnliches Heer zusammen, schlug die Empörer (22. Jul. 1328) bei Cassel, eroberte die Stadt und setzte den Grafen wieder in alle seine Rechte ein, von welchen derselbe zu strenger Bestrafung der Theilnehmer des Aufstandes und Vernichtung der Privilegien der meisten kleineren Städte den besten Gebrauch machen zu können glaubte. Sogar Eduard ließ sich durch Androhung des Verlustes seiner Lehen (Guyenne und Poitou) bewegen (6. Jun. 1329) nach Amiens zu kommen und die Belehnung zu empfangen. Philipp beschäftigte sich eifrig mit Verbesserung des Gerichtswesens, namentlich der Einführung der Nichtigkeitsklagen vor dem Parlamente gegen Erkenntnisse geistlicher Gerichte (Appels comme d'abus) statt des bisherigen Recurses an den König (La voie de recours au Prince), und mit Finanzoperationen (21. März 1329) durch Zurückführung des Münzwerthes auf den unter Ludwig dem Heiligen bestandenen Fuß und bei der Einwechselung gemachten Agio-Gewinn.

Eine bedeutende Stütze hatte bisher Philipp an dem Gemahl seiner Schwester Johanna, dem Grafen Robert III. von Beaumont, Prätendenten auf Artois, gehabt, welcher (Jun. 1329) eine Revision des Processes, durch welchen ihm (1318) sein großväterliches Erbe abgesprochen worden war, auf Grundlage neu aufgefundener Urkunden verlangte. Als eben die Untersuchung beginnen sollte, starb (27. Oct. 1329) die Inhaberin der Grafschaft, Roberts Tante Mathilde, die Witwe Othelins von Franche Comté, nicht ohne den Verdacht einer Vergiftung, und kaum einen Monat später ihre Tochter Johanna, des Königs Philipp V.

*) Q. Schr.: *Guil. de Nangis continuator* (1340 — 1367) und *Jehan Froissart* (1326 — 1399), continué par un auteur anonyme (— 1498).

Witwe, welche ihre Anſprüche auf die Tochter Johanna, Eudos IV. von Burgund Gemahlin, vererbte. Die von Robert (Mitte Dec.) eingereichten Urkunden wurden für untergeſchoben erkannt, und die als Hauptverfertigerin eingezogene, übelberüchtigte Jeanne de Divion und deren Gehülfen geſtanden den Betrug, worauf das Parlament (23. März 1331) den Spruch gegen den Prätendenten fällte und die Divion (6. Oct.) verbrannt wurde. Philipp ſchob die Vorladung ſeines Schwagers vor den Gerichtshof der Pairs weit hinaus (auf 8. Aug.), gab dem Nichterſcheinenden Friſten von zwei zu zwei Monaten, und ſprach die Acht (8. April 1332) erſt aus, als der Graf Zeit gehabt hatte in Brüſſel Sicherheit zu finden. Von hier aus ſollte er dem Könige mit Meuchelmord und Zauberei nachgeſtellt und durch ſeine Gemahlin Meutereien anzuſtiften verſucht haben, weshalb dieſe (1333) nach Chinon und ihre Kinder nach Nemours in Verwahrung gebracht wurden. Robert begab ſich (Anf. 1334) nach England, bat Eduard fußfällig um Schutz ſeines Lebens und munterte denſelben auf die Anſprüche auf den franzöſiſchen Thron geltend zu machen. Eduard entfernte bei einer Parlamentsverſammlung zu Nottingham (19. Oct.) ſeine Mutter von der Theilnahme an der Regierung, ließ deren Buhlen Robert von Mortimer (30. Oct.) durch die Pairs zum Tode verurtheilen, empfieng die Huldigung des mit ſeiner Hülfe den ſchottiſchen Thron beſteigenden Eduard Baliol, deſſen Gegner, David Bruce, nach Frankreich entfloh, und hielt Philipp mit Unterhandlungen hin, während welcher (Anf. 1336) franzöſiſche Truppen den engliſchen Vaſallen Aymeric de Durfort aus ſeinen Beſitzungen in Guyenne vertrieben, Philipp die Genugthuung dafür verweigerte und an den Küſten der Normandie Schiffe zu Bruces Ueberfahrt nach Schottland rüſtete. Eduard berief (23. Sept.) das Parlament nach Nottingham, befahl (6. Nov.) den Beamten der Seehäfen alle Schiffe, deren ſie habhaft werden könnten, binnen Monatsfriſt bei Nottingham zuſammenzubringen, und bemühte ſich durch Robert d'Artois Bundesgenoſſen in den Niederlanden zu erhalten. Graf Ludwig von Flandern reizte den Unwillen der Städte Gent, Brügge und Ypern auf das neue durch Verhaftung aller in ſeinem Lande befindlichen Engländer, wogegen Eduard (3. Oct.) gleiches gegen alle Flamänder in England verfügte. In Gent trat der reiche Bierbrauer Jaquemart d'Artevelle an die Spitze der Bürger, brachte auch Brügge und Ypern auf ſeine Seite und vereitelte (29. Dec.) einen Anſchlag der gräflichen Beamten auf ſein Leben. Der Graf und die meiſten Edelleute mußten nach Frankreich entfliehen, und d'Artevelle ermunterte den engliſchen König die Anſprüche auf die franzöſiſche Krone geltend zu machen. Eduard reiſte nach den Niederlanden, befeſtigte ſeine Verbindungen mit den daſigen Fürſten, beſonders dem Herzoge Johann III. von Brabant, und ſchloß (26. Aug. 1337) ein

Bündniß mit dem Kaiser Ludwig IV. (s. §. 82), welchen jedoch der Papst unthätig machte. Der Herzog Johann III. von Bretagne suchte seiner Nichte Johanna der Hinkenden ein reiches Erbe gegen ihren Stiefoheim Johann von Montfort und Richmont dadurch zu sichern, daß er (1353) dem französischen Könige die Abtretung der Bretagne gegen Zusicherung des Herzogthums Orleans für Johanne anbot; der Adel aber widersetzte sich diesem Vertrage und verlangte die Vermählung der Prinzessin mit einem mächtigen Fürsten. Vergebens warben Eduard für seinen Bruder Johann von Cornwallis und Philipp von Navarra für seinen Sohn Karl um die Hand der reichen Erbin, welche Karl von Chatillon und Blois (1338) erhielt.

Der von Philipp gegebene Befehl, die englischen Lehen als durch den einem Geächteten gewährten Schutz verwirkt einzuziehen, bestimmte Eduarden (7. Oct. 1337) den Titel König von Frankreich anzunehmen, den Absagebrief zu erlassen und, begleitet von Artois, (Sept. 1339) vor Cambray zu erscheinen. Er mußte aber, da der an der Maas gelagerte französische König vorsichtig der ihm (25. Oct.) angebotenen Schlacht auswich, wegen Mangel an Lebensmitteln seine niederländischen und deutschen Söldner entlassen und sich (1. Nov.) nach Brüssel zurückziehen, bestätigte den Flandrern (28. Jan. 1340) alle ihre Rechte, ließ sich (8. Febr.) zu Gent als König ausrufen und begab sich nach England, um Flotte und Heer zusammenzubringen und damit zu seinen niederländischen Bundesgenossen, den Herzogen Johann III. von Brabant und Rainald II. von Geldern und dem Grafen Wilhelm IV. von Hennegau, Holland, Seeland und Friesland zu stoßen. Philipp fand auswärtige Hülfe durch den König von Navarra, Johann von Böhmen, mehrere deutsche Reichsfürsten und die Genuesen, und durfte auf die erneuerten Unruhen in Deutschland rechnen. Eduard bewerkstelligte nach einem Seesiege bei Sluys (24. Jun.) seine Landung und vereinigte sich (22. Jul.) mit den Niederländern zur Belagerung von Terouenne. Ernst wurde in einzelnen Kämpfen um die Stadt gestritten, während die Franzosen Eroberungen in Guyenne machten und die Schotten unter Douglas in England einbrachen, die durch Artois beleidigten Flanderer sich von dem Heere trennten und auch die Brabanter unzufrieden wurden, dagegen in Terouenne fast alle Lebensmittel aufgezehrt waren. Johanne von Valois, verwitwete Gräfin von Hennegau, kam unter dem Vorwande ihre Tochter, die englische Königin Philippa, zu besuchen, in das Lager, vermittelte mit Hülfe päpstlicher Legaten (25. Sept.) einen halbjährigen, auch die Schotten mit einbegreifenden Waffenstillstand und bewog ihren anderen Schwiegersohn, den Kaiser, zu einem Freundschaftsvertrage mit Frankreich. Der Waffenstillstand wurde zwar mehrmals erneuert, aber zu den alten Streitigkeiten kamen neue über die Erbfolge in Bretagne. Johann

Digitized by Google

von Montfort eilte nach Johanns III. Tode (30. April 1341) nach Nantes, wurde von den Bürgern und 7 Bischöfen als rechtmäßiger Erbe anerkannt, bemächtigte sich der Schätze seines Vorgängers, warb damit Söldner und berief die Provinzialstände nach Nantes. Die beiden anderen Bischöfe aber und die größere Mehrzahl des Adels erkannten Johannas Rechte an, und der einzige Baron Henri de Leon fand sich auf der Ständeversammlung ein. Montfort bemächtigte sich in kurzer Zeit mehrerer Städte, bewarb sich um den Beistand Eduards, wurde von Philipp, bei welchem der Graf von Blois Hülfe suchte, vor den Gerichtshof der Pairs geladen, erschien mit 4000 Begleitern, entfernte sich noch vor Eröffnung des (7. Sept.) Johanna für die Erbin erklärenden Rechtsspruchs, gieng nach England und ließ sich (28. Sept.) mit Richmont belehnen. Philipps Sohn Johann von Normandie und Bruder Karl von Alençon und andere französische Große bewaffneten sich für Johanna, nahmen Montfort (um 1. Nov.) durch Verrath in Nantes gefangen und führten ihn in den Thurm des Louvre. Seine Gemahlin, Johanna von Flandern, trat mit ihrem vierjährigen Sohne Johann auf dem Arm in die Versammlung der Bürger von Rennes, eilte auch in die übrigen festen Plätze, schickte ihren Sohn nach England und hielt in Hennebon, auch nach dem Verluste von Rennes (Anf. Mai 1342), eine harte Belagerung aus, bis der englische Ritter Walther von Mauny Hülfe brachte und die Belagerer unter Luigi de la Cerda hinwegschlug, reiste selbst zu Eduard, bewog denselben zu dem Versprechen baldiger Herüberkunft, und kämpfte mit in der Seeschlacht, welche Artois den Franzosen unter de la Cerda (um Anf. Aug.) auf der Höhe von Guernsey lieferte. Sturm trennte die Flotten bei dem Einbruch der Nacht und verschlug die französische nach dem Busen von Biscaja hin, die englische auf die Küste von Bretagne, wo Artois Truppen an das Land setzte, Vannes eroberte, nach wenigen Tagen wieder daraus vertrieben wurde, schwer verwundet sich nach England zurückbringen ließ und (Mitte Nov.) zu London starb. Eduard schiffte sich (5. Oct.) zu Sandwich ein, landete bei Morbian und griff Vannes, Nantes und andere Orte an. Ein naßkalter Winter erschwerte den Fortgang der Unternehmungen, das französische Heer unter dem Herzog von Normandie war der Zahl nach überlegen, das englische stand in vortheilhafterer Stellung, und päpstliche Vermittler brachten (19. Jan. 1343) einen Waffenstillstand auf 2 Jahre und 9 Monate (bis 29. Sept. 1346) zu Stande, in welchen die Bretagne nur insoweit mit einbegriffen wurde, daß die Könige sich nicht unmittelbar einmischen sollten. Durch Strenge gegen die Barone der Parthei Montforts suchte Philipp Schrecken zu erzeugen, ließ Olivier de Clisson den Aelteren (29. Nov. 1343) und noch 17 Andere hinrichten, worauf der Pöbel (Sept. 1344) den Priester Henri de Male-

Digitized by Google

ſtreit ſteinigte, vermehrte aber dadurch nur die Erbitterung. Karl von Blois erſtürmte (Anf. 1344) Guimpercorentin und geſtattete die Ermordung von 1400 der Bewohner. Da erklärte Eduard dem Papſte und allen Körperſchaften Englands ſeinen Entſchluß, den Krieg wieder zu beginnen, wurde in dieſem Vorſatze beſtärkt durch die Ankunft des aus den Louvre entronnenen Johann von Montfort bei ihm (20. Mai), ließ denſelben wieder nach der Bretagne gehen, Heinrich von Lancaſter (Mitte Jul.) nach Guyenne überſetzen und mit den daſigen Truppen ſiegend bis nach Angouleme vordringen, ſchiffte ſich mit ſeinem Sohne, dem Prinzen Eduard von Wales, (dem ſchwarzen Prinzen) ein (3. Jul.), landete zu Sluys und wurde von Artevelle und den Bürgermeiſtern der anderen Hauptſtädte bewillkommt. Zwiſchen den großen Fabrikherrn, den Zünften der Weber und Walker und den Bürgern der kleineren Städte waren aber bereits aus Gewerbsneid Streitigkeiten ausgebrochen. Artevelle, nicht aber die Bürgermeiſter von Ypern und Brügge ſtimmten für die Erhebung des Prinzen Eduard zum Herzog von Flandern, die anderen Bürgermeiſter zu Gent, beſonders der Zunftmeiſter der Weber, Gerard Denys, regten die Bürgerſchaft gegen Artevelle auf, welcher nach ſeiner Rückkehr von Sluys (19. Jul.) in ſeinem Hauſe eingeſchloſſen und bei einem Verſuche zur Flucht über die Hintertreppe von Denys erſtochen wurde. Eduard kehrte, einen Aufſtand von ganz Flandern beſorgend, (26. Jul.) eiligſt nach Sandwich zurück und erlitt einen weiteren Verluſt ſeines Einfluſſes in den Niederlanden durch die Niederlage und den Tod (27. Sept. 1345) ſeines Schwagers Wilhelm IV. von Hennegau, deſſen Erbe der Kaiſer Ludwig an ſein Haus brachte (ſ. §. 82). Philipp ſuchte durch Verſammlungen der Stände der Langue d'Oil zu Paris (2. Febr. 1346) und der Langue d'Oc zu Toulouſe (17. Febr.) die Stimme der Nation für ſich zu gewinnen, ließ die Heere des Südens und Nordens unter dem Herzog von Toulouſe zuſammenſtoßen, Angouleme und andere Städte wieder erobern und Aiguillon (ſ. Anf. April) belagern. Eduard ſchiffte ſich (2. Jul.) mit großem Heere ein, landete (12. Jul.) bei la Hogue und drang verheerend auf dem linken Seineufer bis in die Umgegend von Paris vor. Der römiſche König Karl IV. und deſſen Vater Johann von Böhmen kamen den Franzoſen (7. Aug.) zu Hülfe. Nur durch Liſt bewerkſtelligten die Engländer den Uebergang auf das rechte Seineufer bei Poiſſy (16. d. M.), erkämpften ſich (24. d. M.) den Durchgang durch die Furth in der Somme bei Blanchetache, unweit Abbeville, und erfochten (26. d. M.) vollſtändigen Sieg bei Creſſy, wozu ſie ſich des Vortheils des von ihnen zuerſt bei der Belagerung von Quesnoy (1340) gebrauchten groben Feuergeſchützes bedienten. Johann von Böhmen, Karl von Alençon, Rudolph von Lothringen, Ludwig von Flandern und viele andere franzöſiſche, deutſche und böhmiſche Herrn fanden ihren

Digitized by Google

Tod. Die Engländer begannen (3. Sept. 1346) die Blocade von Calais und machten auch im Süden große Fortschritte, erstürmten unter andern Poitiers (4. Oct.), während David Bruce (17. Oct.) eine Niederlage bei Durham erlitt und Philipp seine beiden Heere verabschieden mußte. Zwar entzog sich der von den Flandrern zurückgerufene Graf Ludwig III. de Mâle der Vermählung mit einer der Töchter Eduards durch die Flucht (28. März 1347); dagegen nahm Johanne von Montfort den Grafen von Blois (18. Jun.) gefangen, ergab sich (4. Aug.) Calais und wurde nach dem Abzug fast aller Franzosen in eine englische Kolonie und Waffenplatz umgewandelt. Da jedoch auch die englischen Hülfsmittel erschöpft waren, gelang päpstlichen Vermittlern (28. Sept.) der Abschluß eines achtmonatlichen Waffenstillstandes (bis 8. Jul. 1348). Zu den Drangsalen des Krieges kam für Frankreich die furchtbare Geisel des schwarzen Todes, welche auch mehrere Mitglieder der königlichen Familie hinwegraffte und hier, wie anderwärts, Judenverfolgungen veranlaßte. Der Waffenstillstand wurde (2. Mai 1349) auf ein Jahr verlängert und ein dennoch gewagter Versuch des französischen Befehlshabers Geoffroi de Charny durch den Doppelverräther Alberico de Pavia auf Calais (Nacht auf 1. Jan. 1350) vereitelt. Die Pest, verbunden mit einer Viehseuche, verbreitete sich auch nach England und nöthigte Eduarden den Waffenstillstand abermals (15. Jun. 1350) auf ein Jahr zu verlängern, während welches Philipp (22. Aug. 1350) starb. In Flandern, wo der Adel sich dem Grafen anschloß, hatte Heinrich von Lancaster (10. Dec. 1348) einen Vertrag zu Stande gebracht, durch welchen alle Freiheiten des Landes bestätigt und der Bund der Städte mit England genehmigt wurde. Der Graf hetzte zu Gent die Walker und andere Zünfte gegen die Tuchmacher auf, veranlaßte dadurch ein blutiges Handgemenge und ließ viele Freunde der Unabhängigkeit hinrichten. Die Flanderer fiengen immer mehr an sich von der Verbindung mit England loszusagen, zumal seit der Vermählung des Grafen (1350) mit Margarethe von Brabant, der Erbin von Antwerpen. — Der Krieg und Philipps verschwenderische Pracht und schlechte Staatswirthschaft zerrütteten die ohnehin schlecht geordneten Finanzen, und die häufigen Forderungen von Hülfsgeldern verschafften den Ständen die Anerkennung (1338 und 1339) ihres Bewilligungsrechtes. Philipp suchte sich durch Münzverschlechterungen zu helfen, reichte damit aber wenig aus, und machte sich noch unbeliebter, als er ohnehin schon war. Endlich bewilligte eine allgemeine Ständeversammlung zu Paris (Aug. 1343) eine der Alcavala ähnliche Auflage des Zwanzigsten von allen verkäuflichen Dingen und genehmigten die zu Paris und Toulouse (1346) die durch eine königliche Ordonanz (20. März 1343) ausgeschriebene Salzsteuer (Gabelle); dennoch dauerten die Münzoperationen fort und wurde (22. Jun. 1349) der Verkauf der Aemter der

Digitized by Google

Prevots und anderer eingeführt. Große Summen des zusammengebrachten Geldes wurden zum Kaufe fremder Länder verwendet. Jayme von Mallorca verkaufte (18. April 1349) **Montpelliers** und **Lattes**, und der durch den Verlust seines einzigen, von seinen Armen herab aus einem Fenster des Pallastes in die Rhone stürzenden Sohnes schwermüthig gewordene Graf Humbert II., aus dem Geschlechte der de la Tour du Pin, († 22. Mai 1338) übergab (16. Jul. 1349) durch Schenkung unter den Lebenden für 200000 Goldgulden die unter dem Namen **Dauphiné** vereinigten, bisher zu dem burgundischen Königreiche gehöreuden Grafschaften Vienne, Albon und Grenoble an des französischen Thronerben Sohn Karl, unter der Bedingung, daß derselbe die Freiheiten des Landes (das Statut delphinal) beschwöre. Als der Dauphin Karl den Thron bestieg, setzte man fest, daß jederzeit der ältere Sohn des regierenden Königs Titel und Wappen des **Dauphin** führen, und das Land nie mit Frankreich vereinigt werden solle.

Der dem Vater auf dem französischen Throne folgende bisherige Herzog von Normandie, **Johann der Gute**, beleidigte bald nach seiner Thronbesteigung den König Karl II. den Bösen von Navarra empfindlich durch die Ernennung des Infanten Carlos de la Cerda zum Conetable und die Belehnung desselben mit der Grafschaft Blois (1351), worauf der Navareſe, als Entschädigung für Champagne und Brie, Ansprüche machte. Karl, welcher sich gewöhnlich auf seinem Stammsitze zu Evreux aufhielt und an den französischen Angelegenheiten größeren Antheil als an den spanischen nahm, ließ (8. Jan. 1354) den Conetable zu l'Aigle Nachts im Bette ermorden, rühmte sich des Verbrechens, erhielt durch den Vertrag von Mantes (22. Febr.) das Versprechen einer Schadloshaltung für die in Anspruch genommenen Länder und, nach in einer feierlichen Parlamentssitzung (Lit de justice) gethanen Abbitte, völlige Verzeihung, begab sich, voll inneren Grolls, nach Avignon, hintertrieb die Friedensunterhandlungen mit England und schloß sich den Feinden Frankreichs an, deren Befehlshaber durch den (11. Sept. 1351) zwischen den beiderseitigen Königen abermals auf ein Jahr verlängerten Waffenstillstand sich nicht hatten abhalten lassen, einander in Bretagne, Normandie und Flandern zu bekriegen. Die unter päpstlicher Vermittlung zu Avignon fortgesetzten Friedensunterhandlungen wurden (Jan. 1355) abgebrochen, und Johann sah sich genöthigt auf Geldmittel zu denken, zu welchem Zweck er schon (16. Febr. 1351) eine allgemeine Ständeversammlung nach Paris berufen und viele Ordonnançen erlassen hatte. Die Stände von Anjou und Maine bewilligten (Jul. 1355) eine Abgabe von 2 Sous 6 Deniers von jedem Feuerheerde, jedoch nicht ohne hinzugefügte Bedingungen über die Verwendung und mit Vorbehalt des Rechtes der Selbstbesteuerung, und die der Normandie versprachen die Rüstung und den Unterhalt von 2000 Reitern.

Digitized by Google

Karl von Navarra landete zu Cherbourg, um ſeine Beſitzungen gegen den dieſelben angreifenden Dauphin zu vertheidigen, ſchloß jedoch (10. Sept.) den Vertrag zu Valonges, wodurch der zu Mantes beſtätigt wurde. Eduard landete (Ende Oct.) zu Calais und brach verheerend in Artois ein, wurde jedoch durch einen Einbruch der Schotten in ſein Reich zurückgerufen. Auch der in die Garonne eingelaufene und bis unter die Mauern von Toulouſe vorgedrungene Prinz von Wales zog ſich, nachdem er viele Schlöſſer und Dörfer verbrannt hatte, nach Bordeaux zurück. Johann befand ſich in ſolcher Finanznoth, daß er (26. Sept.) alle Zahlungen bis zum nächſten Oſterfeſte einzuſtellen befehlen mußte. Die Stände ſollten helfen. Seit die beiden Hauptdialekte der franzöſiſchen Sprache ſich beſtimmter geſchieden hatten, betrachtete man das Reich als gleichſam in zwei Theile getheilt, die Länder der Langue d'Oil, oder des ungeſchriebenen Rechts (Pays coutimier) und der Langue d'Oc oder des geſchriebenen lateiniſchen Rechts (Pays du droit latin, ou droit écrit). Die Stände der erſteren wurden (30. Nov.) zu Paris verſammelt und unter Zuſicherung eines guten ſtändigen Münzfußes (die Mark Silber zu 4 Livres und 12 Sous) gegen Entſagung des Königs, für ſich, ſeine Familie und die Kronbeamten, auf das Recht der unentgeldlichen Verpflegung und Fortſchaffung auf Reiſen (Droit de prise) und andere Verſprechen hinſichtlich der Bedrückungen des Volks durch königliche Hausbeamten und Monopole, um Hülfsgelder (Aides) angeſprochen, bewilligten zwar (28. Dec.) zum Unterhalt von 3000 gepanzerten Reitern (Gens d'armes) 5 Millionen pariſiſche Livres auf ein Jahr, welche durch eine, auch von der königlichen Familie zu entrichtende Salzſteuer und eine Acciſe von 8 Deniers auf den Livre des Preißes aller verkäuflichen Dinge herbeigeſchafft werden ſollten, ſtellten aber die Hebung und die Verwendung der Steuer zu dem angegebenen Zwecke unter die Aufſicht einer in jeder Provinz aus den drei Ständen gewählten Commiſſion, und beſtimmten, daß zur Prüfung der Rechnungen und der Zulänglichkeit der Mittel die Stände ſich (1. Mai 1356) und dann jährlich 30. Nov. wieder verſammeln ſollten. Die Allgemeinheit und das Drückende der Steuer erregte auf faſt allen Seiten große Unzufriedenheit, die fremden Kaufleute, beſonders die Lombarden, verließen das Reich, der Handel ſtockte, der Pöbel zu Arras ermordete (5. März 1356) 16 der angeſehnſten Bürger, und der Papſt beſchwerte ſich (3. Sept.) über die Mitheranziehung der Geiſtlichkeit. Bei der neuen Zuſammenkunft der Stände erſchienen von den Städten der Piccardie faſt gar keine Abgeordnete und auch die Normannen ließen ſich durch den König von Navarra und den Grafen Jean d'Harcourt zur Verweigerung der Abgabe beſtimmen. Die Verſammlung nahm ſelbſt die früheren Bewilligungen zurück und verordnete dafür eine allgemeine Vermögensſteuer von 5 Procent für die Armen, 4 für den Mittel-

Digitized by Google

ſtand, 3 für die über 100 Livres Einkommen habenden Reichen, wovon nur Witwen, Pflegekinder, Nonnen und Bettelmönche ausgenommen wurden. Johann nahm (16. April 1356) den vom Dauphin zu einem Gaſtmahle nach Rouen geladenen König von Navarra gefangen, ließ 3 Herrn aus deſſen Gefolge, darunter Jean d'Harcourt, enthaupten und führte den Gefangenen mit ſich nach Paris. Karls Bruder Philipp von Longueville und Oheim Geoffroi d'Harcourt ſendeten den Abſagebrief an Johann von Valois, welchem Beiſpiele mehr als 20 normanniſche Ritter folgten, und begaben ſich (24. Juni) nach England, wo Eduard (13. Juli) Harcourts Huldigung, als rechtmäßiger König von Frankreich, empfieng und dem Herzog von Lancaſter befahl, die Beſitzungen der navarreſiſchen Herrn in der Normandie zu beſchüzzen. Noch lag Johann nach der Eroberung von Evreux vor Breteuil, als der ſchwarze Prinz von Bordeaux aus gegen die Loire vordrang. Schleunig ließ er das franzöſiſche Heer nach dem Süden aufbrechen, erreichte die Engländer bei dem Schloſſe Romorentin und ſchnitt ihnen (16. Sept.) den Rückzug über Poitiers ab. Der Prinz, deſſen Heer nur etwa 8000 Streiter zählte, lieferte den der Zahl nach mindeſtens dreifach überlegenen Franzoſen (19. Nov.) die Schlacht bei Maupertuis und brachte ihnen eine durch die Gefangenſchaft Johanns und deſſen jüngſten Sohnes Philipp entſcheidende Niederlage bei. Der **Dauphin** (ſ. 1355 **Herzog der Normandie**) langte (29. Sept. 1356) von der Flucht in Paris an, übernahm unter dem Titel eines **Generalſtatthalters des Königs** die Regierung und berief (17. Oct.) die Stände, welche ſich aber nur aus den Ländern der Langue d'Oil einfanden. Der Erzbiſchof Jean de Craon von Rheims ſtand an der Spize der Geiſtlichkeit, der eben erſt (7. Aug.) aus ſeiner Haft in England befreite Karl von Blois an der des weltlichen Adels und Etienne Marcel, Prevot der pariſer Kaufmannſchaft, an der der Bürgerſchaft, neben welchem der Biſchof Robert le Coq von Laon den größten Einfluß hatte. Die Stände verlangten nach Anhörung der ihnen von dem Canzler la Foret vorgetragenen Propoſition Bedenkzeit, verſammelten ſich während einer ganzen Woche in 3 abgeſonderten Sälen bei den Franciscanern, wählten einen Ausſchuß von 30 Mitgliedern zur Unterſuchung des Zuſtandes des Reichs, ſchloſſen die königlichen Räthe von den Berathungen aus, forderten nach abermaligen 14 Tagen durch le Coq einen Unterſuchungsproceß gegen 22 königliche Räthe, darunter la Foret und der Parlamentspräſident Simon de Buſſe, die Freilaſſung des Königs von Navarra und die Bildung eines ſtändigen Ausſchuſſes von 4 Prälaten, 12 Baronen und 12 Bürgern, zum Beiſtand des Generalſtatthalters, wogegen ſie die Mittel zum Unterhalt von 30000 Kriegern zu beſchaffen verſprachen. Der Dauphin erklärte Verhaltungsbefehle von ſeinem Vater einholen und ſich mit ſeinem

Digitized by Google

Großheim, dem Kaiser Karl IV., berathen zu wollen, verabschiedete (3. Nov.) die Versammlung, fand die (Mitte Oct.) in Toulouse und (29. Dec.) zu Clermont versammelten Provincialstände eben so entschlossen den Mißbräuchen königlicher Gewalt Schranken zu setzen, kam (3. Dec.) mit dem Kaiser, von welchem er weder Rath noch Hülfe erhalten konnte, in Metz zusammen, mußte nach Paris zurückeilen, um auf Verlangen des Prevot (25. Jan. 1357) eine vor seiner Abreise erlassene Münzordnung zurückzunehmen und zugeben, daß die angeklagten Räthe bewacht wurden und der Canzler allein nach Bordeaux gehen durfte, um das Siegel in die Hände des Königs zurückzugeben. Auf Ehrenwort aus englischer Haft entlassene Barone drückten ihre spöttisch Jacques bons hommes genannte Bauern zur Herbeischaffung des Lösepreißes, und zügellose Söldnerhaufen plünderten das platte Land. Die Engländer setzten zwar den Krieg nur matt fort, und Harcourt fiel (Dec. 1356) in einem Gefecht; Philipp von Navarra aber streifte bis in die Mitte von Frankreich und eroberte Evreux wieder. Die (3. Febr. 1357) neu eröffnete Ständeversammlung nahm eine noch entschiedenere Sprache als die vorige an, schickte ihre Beschwerde-Artikel an die Provinzial-Stände, fügte (3. März) zu den früheren Forderungen die neue hinzu, sich jährlich zweimal unberufen versammlen zu dürfen, vermehrte die Zahl der Mitglieder des Ausschusses auf 12 aus jedem Stande und zwang den Dauphin einzuwilligen und Ordonnançen zur Abstellung vieler der gerügten Mißbräuche zu erlassen. Der schwarze Prinz schloß (23. März) einen zweijährigen Waffenstillstand und schiffte sich mit dem in seiner Gefangenschaft zu Bordeaux sehr ehrenvoll behandelten Johann (April) nach England ein. Der Waffenstillstand wurde schlecht gehalten in der Bretagne, wo Karl von Blois den Kampf gegen den jüngeren Johann von Montfort fortsetzte, und Bertrand du Guescelin, als Söldnerführer in königlichen Diensten, den Grund zu seinem nachherigen Waffenruhme legte. Auch Lancaster stellte die Feindseligkeiten nicht eher ein, bis ihm die Bewohner von Rennes gestattet hatten (3. Jul.) seine Fahne auf ihren Wällen aufzupflanzen. Die Navarresen setzten gleichfalls den Kampf fort und plünderten an der Spitze in Compagnien oder Cameradschaften vereinigter Söldner, vornehmlich Arnaud de Cervolles, genannt der Erzpriester, welcher sogar von dem Papst in Avignon gute Bewirthung und ein reiches Geschenk erzwang. Der Dauphin blieb in steter Verbindung mit den angeklagten Räthen, suchte den Ständen entgegenzuwirken und nahm zwar ein Verbot der Zahlung der von denselben ausgeschriebenen Steuer (6. April) zurück, ließ aber den Steuerpflichtigen stecken, er sehe die Verweigerung gern. Marcel bewog die Bürger von Paris sich zu bewaffnen und Vertheidigungsmittel in Bereitschaft zu halten. Die Stände kamen (30. April) unberufen zusammen und bestätigten dem Ausschuß seine Gewalt, welche derselbe,

Digitized by Google

entblößt von Geld und Truppen, nicht behaupten konnte, und deßhalb vom Dauphin (Mitte Aug.) verabſchiedet wurde. Der Dauphin brachte auf einer Reiſe in mehrere Provinzen durch Herſtellung mehrerer der abgeſchafften Rechte (4. Sept.) und durch Aemterverpachtung einiges Geld zuſammen, ſah ſich aber bald vor den herumſchweifenden Banden nicht ſicher, kehrte nach Paris zurück und rief die Stände wieder zuſammen. Der gleich nach der Eröffnung der Verſammlung (Nacht 8. auf 9. Nov.) aus ſeiner Haft befreite Karl von Navarra zog (29. Nov.) in Paris ein, redete (1. Dec.) öffentlich zu dem Volke über Pſalm X, 8. trat mit Marcel und Coq in die engſte Verbindung, erzwang dadurch (2. Dec.) ſeine Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, hielt zu Rouen (28. Dec.) den daſelbſt Hingerichteten eine Leichenrede über Pſalm XXIV, 22. und begann die von ſeinem Bruder noch nicht eingeſtellten Feindſeligkeiten auch ſeinerſeits wieder. Marcel verbot zu Paris Truppen-Aushebungen gegen die Cameradſchaften, ſchloß die Barieren der Stadt, vertraute die Vertheidigung derſelben den Bürgermilizen, führte Nationalmützen (Chaperons mi de drape rouge et pers) ein, drang (22. Febr. 1358) in den königlichen Pallaſt, ließ die Marſchälle Robert de Clermont von der Normandie und de Conſtans von Bretagne niederhauen, ſetzte dem Dauphin die Nationalmütze auf und zwang ihn auf dem Greveplatze das Geſchehene vor dem Volke gut zu heißen. Beſonnenheit und feſter Wille verſchafften jedoch dem Generalſtatthalter den Sieg über die alle Schranken der Mäßigung vergeſſenden Neuerer. Schon hatte er wagen dürfen (Jan. u. Febr.) 4 neue die Mark bis auf 11 Livres 4 Sous erhöhende Münzordnungen zu erlaſſen, und der Wunſch nach Aufhören der Anarchie bewog die (11. Febr.) wieder verſammelten Stände ihm wegen (21. Jan.) erlangter Volljährigkeit den Titel eines **Regenten** zu ertheilen. Adel und Geiſtlichkeit wurden der auch ihren Vorrechten Gefahr drohenden Revolution abgeneigt, und viele ihrer Abgeordneten waren nicht erſchienen; ja ſogar einige der Sechsunddreißiger entfernten ſich. Marcel erſetzte die Stellen derſelben durch Bürger, verordnete Aehnliches hinſichtlich der Provincialcommiſſionen und vermehrte dadurch den Zwieſpalt zwiſchen Adel und Bürgerſtand. Der Regent benutzte den Vorwand der Wiedervereinigung des Adels mit den Ständen, um Paris zu verlaſſen, Provincialſtände zu Provins (9. April), Bertus (29. April) und Compiegne (17. April) zu verſammeln und verlegte (1. Mai) die pariſer Ständeverſammlung nach Compiegne. Erſchien auf dieſer Verſammlung (4. = 14. Mai) auch nur ein kleiner Theil der Abgeordneten, ſo fand doch das Benehmen der Pariſer offenen Tadel und ſchloß ſich insbeſondere der Adel inniger an den Regenten an, Marcel beſetzte das außerhalb der Ringmauer gelegene Louvre und bewog die Pariſer, als um den Regenten ſich ſammelnde Lanzenträger ihnen die Zufuhr abſchnitten, (15. Jun.) den

Digitized by Google

König von Navarra als ihren Befehlshaber anzuerkennen. Blutig wurde der etwa ſechs Wochen daurende Aufſtand der Bauern in der Isle de France und anderen Landſchaften an der Marne und Oiſe, welchen man die Jaquerie nennt, (ſ. 21. Mai) unterdrückt, vornehmlich durch eine Niederlage, welche der mit dem Grafen von Foix von einer Kreuzfahrt nach Preußen zurückkehrende Gaſconier Captal de Buch den die Schlöſſer des Adels ſtürmenden Empörern beibrachte. Auch der König von Navarra behandelte die Jacques als Feinde, kam (8. u. 14. Jul.) mit dem Regenten zuſammen, ſchloß (19. Jul.) einen Vertrag mit demſelben und hielt zu gleicher Zeit in St. Denys geheime Zuſammenkünfte mit Marcel, welcher als er ihm (31. Jul.) das Thor öffnen wollte, von Jean Maillart an der Spitze eines Volkshaufens, mit 6 Mitgliedern des Stadtraths, niedergehauen wurde. Der Unwille gegen den bisherigen Rädelsführer, von deſſen Genoſſen mehr als 60 verhaftet und zwei enthauptet wurden, brach ſtark aus und, geführt von Maillart, zog der Regent (3. Aug.) in Paris ein, wo ſtrenge Unterſuchungen und zahlreiche Hinrichtungen begannen. Der Navareſe überſendete (3. Aug.) neue Kriegserklärung, bemächtigte ſich (10. März 1359) der Stadt Auxerre, nahm Coq bei ſich auf und bedrohte von Melun aus Paris. Der Regent ſuchte ſich durch Münzedicte Geld zu verſchaffen, erhielt Hülfe von dem Adel und den Pariſern, während die Bewohner der Piccardie zur Selbſtwehr ſich gegen die Räuber vereinigten, ſetzte die angeklagten Räthe (27. Mai) wieder ein und brach (Jun.) gegen Melun auf. Die drei Königinnen aus dem Hauſe Evreux, Blanca (Philipps VI. Witwe), Johanna (Karls IV. Witwe) und Johanna (des Navareſen Gemahlin und des Regenten Schweſter), brachten, nach einer perſönlichen Unterredung der beiden Gegner zu Pontoiſe (21. Aug.), einen Friedensvertrag zu Stande.

Johann ſehnte ſich nach der Freiheit, verlängerte (18. März 1359) den Waffenſtillſtand auf zwei Monate, und ſchloß einen Friedensvertrag ab, wornach er die Abtretung aller einſt von Heinrich II. (ſ. §. 58) beſeſſenen Länder und 4 Millionen Goldthaler Löſepreis verſprach. Der Regent berief (19. Mai) die Stände nach Paris und verwarf mit deren Einwilligung (28. Mai) den Vertrag, erhielt aber nicht hinreichende Hülfe bewilligt, um den in Calais landenden, nach vergeblicher Belagerung von Rheims (Jan. u. Febr. 1360) den Herzog Philipp von Burgund (10. März) zum Einzeln-Vertrage zwingenden und bis auf zwei Lieues von Paris vordringenden Eduard und dem in die Piccardie einbrechenden Lancaſter Widerſtand leiſten zu können, während auch der Navareſe wieder Krieg ankündigte. Als die Engländer nach der Loire zu zogen, verlangte der franzöſiſche Adel den Abſchluß eines Friedens, welcher (8. Mai) zu Bretigny erfolgte, dem engliſchen Könige zu Guyenne und Gascogne, Poitou, Saintonge,

Digitized by Google

Aunis, Agenois, Perigord, Limouſin, Quercy, Tarbe, Bigorre, Gaure, Angoumais, Rodes, Rouergne, Calais, Ponthieu, Guines und Montreuil, mit vollem Souverainetätsrechte, hinzuverſchaffte und den Löſepreis auf 3 Millionen Goldthaler beſtimmte. Johann wurde (8. Jul.) herüber nach Calais gebracht, ſtellte ſeine beiden Söhne, Ludwig von Anjou und Karl von Berry, ſeinen Bruder Philipp von Orleans, den Herzog Ludwig von Bourbon und viele andere der angeſehnſten Großen zu Geiſeln, und ſchloß (24. Oct.) auch mit dem Navareſen einen Vertrag.

Der Erbfolgeſtreit in Bretagne dauerte fort, mehrere Barone in den abgetretenen Landſchaften weigerten ſich engliſche Vaſallen zu werden, und die Camerabſchaften ſetzten ihre Gewaltthätigkeiten fort. Die große Compagnie ſchlug den Grafen Jacques Bourbon de la Marche bei Brignais (2. April 1362) und verheerte die Campagne, bis ſie zum Dienſte des Markgrafen von Montferrat abzog. Zu gleicher Zeit wütheten Peſt und Hungersnoth. Alle Mittel wurden aufgeboten um das Löſegeld aufzubringen, alle ſeit Philipp IV. Zeiten verſchenkte Güter zurückgefordert, Steuer auf Steuer ohne ſtändiſche Bewilligung erhoben, zwei Kirchenzehnten vom Papſte bewilligt und den vertriebenen Juden (1361) für Geld die Rückkehr geſtattet. Das durch den Tod Philipps du Rouvre (21. Nov. 1361) erledigte Herzogthum Burgund gab Johann ſeinem jüngſten Sohne Philipp dem Kühnen, als erſtem Pair des Reichs, und beleidigte dadurch ſeine älteren Söhne und den auf ſeine Großmutter Margaretha Anſprüche gründenden Karl von Navarra. Des Königs zweiter Sohn Ludwig hatte bereits (1360) Anjou und der dritte Johann Berry erhalten, jedoch nur als Mannlehn. Eduard übergab (19. Jul. 1362) Guyenne dem ſchwarzen Prinzen. Der neue Burgunderherzog legte durch Vermählung mit Margarethe, der Erbin von Franche Comté, Artois und Flandern, (1360) den Grund zu der künftigen Größe ſeines Hauſes. Johann reiſte, unbekümmert um den Zuſtand ſeines Reichs, in deſſen Süden die Traſtamara mit Söldnerhaufen umherzogen, (20. Nov. 1362) nach Avignon und ließ ſich durch den daſelbſt anweſenden Peter I. von Cypern zu dem unausführbaren Kreuzzugs-Gelübde bereden. Die vier als Geiſel haftenden Prinzen wollten (Nov. 1362) ihre Apanagen als Unterpfand einſetzen, und Johann genehmigte den Vertrag (16. März 1363), der Dauphin und die Stände aber verwarfen denſelben. Ludwig von Anjou entfloh von Calais aus, und verletzte dadurch ſeines Vaters Ehrgefühl ſo, daß derſelbe, um den Sohn zu entſchuldigen und Eduard zur Theilnahme an der Kreuzfahrt zu bereden, ſich (3. Jan. 1364) nach London einſchiffte, wo er bald darauf (8. April) ſtarb.

Digitized by Google

Karl V. *), welcher ſich bereits als Regent den Beinamen des **Weiſen** oder des **Gelehrten** (le Savant) erworben hatte, überließ zwar die Führung der Heere ſeinen Brüdern, und Bertrand du Gueſcelin **), zeichnete ſich aber durch unermüdliche Thätigkeit im Cabinet und ſchlau berechnende Klugheit aus. Die Feindſeligkeiten gegen den in den damaligen Streit der Traſtamara mit Pedro dem Grauſamen von Caſtilien (ſ. §. 83) verwickelten und durch den Tod ſeines Bruders (29. Aug. 1365) Philipp einer Hauptſtütze beraubten Karl von Navarra wurden von franzöſiſcher Seite wieder begonnen durch den in königliche Dienſte tretenden du Gueſcelin und den Marſchal Baucicault, welcher (7. April 1364) Mantes und Meulun überfiel, worauf ein Sieg über den dabei in Gefangenſchaft gerathenden Captal de Buch bei Cocherel (16. Mai) folgte und der (27. Mai) zum Grafen von Longueville erhobene Gueſcelin zur Unterſtützung Karls von Blois geſendet wurde. Johann von Montfort bat den ſchwarzen Prinzen um Hülfe und erhielt dieſelbe durch John Chandos, welcher (29. Sept.) bei Auray ſiegte, wobei Karl von Blois fiel und Gueſcelin gefangen wurde. Unter Vermittelung der Königinnen Witwen kam (6. März 1365) ein den König von Navarra mit Montpellier entſchädigender Friede zu Stande, und der Vertrag zu Guerande (14. April) ſprach Johann V. von Montfort die Bretagne und Johannen der Hinkenden die Grafſchaft Penthievre zu. Gueſcelin führte die Cameradſchaften zur Unterſtützung Henriques de Traſtamara nach Caſtilien, und Frankreich gewann dadurch (10. Nov. 1368) einen treuen Verbündeten. Der ſchwarze Prinz kehrte kränkelnd aus Spanien zurück, konnte ſeine Cameradſchaften weder bezahlen, noch ohne das entlaſſen, mußte ihnen Brandſchatzungen geſtatten und ſprach (Anf. 1361) die Stände von Guyenne vergebens um Bewilligung einer Rauchfangsſteuer an. Der aus engliſchen in franzöſiſche Dienſte tretende Olivier de Cliſſon der Jüngere wurde gegen die plündernden Cameradſchaften geſendet, die angeſehene Familie der d'Albret und die der d'Armagnac für Karln gewonnen, den Klagen des Adels in Guyenne Gehör gegeben, der ſchwarze Prinz (23. Jan. 1369) vor den oberlehnsherrlichen Richterſtuhl geladen und, als er nicht erſchien, neuer Krieg an England (29. April) erklärt und durch einen Ueberfall auf Ponthieu eröffnet. Eduard ſchloß (24. Aug.) 14jährigen Waffenſtillſtand mit David II. Bruce von Schottland und gewann den Herzog Wilhelm VIII. von Jülich und Geldern für ſich,

*) **Q. Schr.**: *Christine de Pisan* (ſchrieb 1404).

) **Q. Schr.: Histoire de Bertrand du Guescelin écrite en rimes Francais par un auteur contemporin, mise en prose par un autre (1387), publié par *Claude Menard* und Anciens memoires die XIV. siècle, traduits par *Jacques le Fevre*.

Digitized by Google

während in Brabant und Holland der durch Philipps von Burgund flandrische Heirath gewonnene französische Einfluß siegte. Der jüngere Prinz Johann von Gaunt, durch Heirath Herzog von Lancaster, setzte über nach Calais, und Johann von Montfort, der Gemahl von Eduards Tochter Marie, erlaubte dem Grafen von Cambridge in der Bretagne zu landen und durch dieselbe zum schwarzen Prinzen nach Poitou zu ziehen. Während der Herzog von Burgund in der Normandie eine allgemeine Schlacht vermied, wurde in Guyenne in blutigen Gefechten und um den Besitz von Städten und Schlössern gefochten. Karl erklärte (14. Mai 1370) den englischen König als Empörer seiner Lehen in Frankreich verlustig. Die Eroberung und das Blutbad in Limoges (Oct.) war die letzte Waffenthat des schwarzen Prinzen, welcher durch Krankheit genöthigt wurde sich (Ende Jan. 1361) nach England einzuschiffen. Der zum Conetable ernannte Guesclin siegte (20. Oct. 1370) über Robert Knolles bei Pont Valin, der König von Navarra schloß (25. März 1371) einen neuen Vertrag mit Frankreich zu Vernon, und Eduard ärndtete von seinen Verbindungen mit dem Herzoge von Bretagne und den Anhängern der mit seinen Söhnen Johann von Lancaster und Edmund von York vermählten Töchter der Padilla, Constança und Isabella, in Castilien um so weniger Vortheil, da der Adel in Bretagne und Guyenne größtentheils französisch gesinnt war, und selbst die Verzichtleistung auf die Rauchfangssteuer (5. Nov. 1370) den Unwillen der Aquitanier nicht besänftigte. Karl schloß dagegen mit dem auf David II. († Mai 1371) folgenden Schotten-Könige Robert Stuart einen Bund. Die castilianische Flotte erfocht (25. u. 24. Jun. 1372) einen zur Eroberung von Oleron und Ré führenden Sieg über die englische, Poitiers und la Rochelle öffneten (15. Aug.) den Herzogen von Anjou und Berry ihre Thore, Thouars wurde (29. Sept.) zur Uebergabe gebracht, ganz Poitou durch den Sieg bei Chizey (21. März 1373) wieder gewonnen und der Herzog von Bretagne (28. April) durch Guesclin zur Flucht nach England genöthigt. Lancaster durchzog von Calais aus (s. Ende Jul.) Frankreich unter steten Verheerungen, langte (Dec.) erschöpft in Bordeaux an und konnte die Eroberung eines Theils der Gascogne durch Anjou (1374) nicht hindern. Gern schloß Eduard (27. Jun. 1375) den Waffenstillstand zu Brügge auf ein Jahr, welcher zweimal auf dieselbe Frist verlängert wurde, verlor durch den Tod (8. Jun. 1376) den schwarzen Prinzen und starb selbst bald darauf (21. Jun. 1377). Der den englischen Thron besteigende neunjährige Sohn des schwarzen Prinzen, Richard II., sah gleich nach dem Ablauf des Waffenstillstandes (1377) eine castilianisch-französische Flotte an den Küsten seines Reichs erscheinen und verlor (1378 — 1380) fast alle seine Besitzungen in Frankreich, außer Bordeaux, Bayonne und Calais. Die Verhaftung des

der Vergiftung der beiden Königinnen Johanna beſchuldigten navarreſiſchen Canzlers Jacques Durue (25. März 1378) und Geſtändniſſe deſſelben unter der Folter ſetzten den mit demſelben an den franzöſiſchen Hof gekommenen Sohn Karls des Böſen, Karl den Edlen, ſo in Furcht, daß derſelbe alle Befehlshaber in Montpellier und Evreux anwieß, die ihnen anvertrauten Feſten den Franzoſen zu überliefern. Franzöſiſche Truppen brachen in die Beſitzungen des Königs von Navarra in Frankreich ein und beſetzten alle Feſten deſſelben, außer Cherbourg, während Caſtilianer Pampeluna, Tudela und Miranda umlagerten. Der dadurch an ſeinem Vorſatze perſönlich nach England zu gehen gehinderte Karl der Böſe räumte durch den Vertrag zu Weſtminſter (1. Aug. 1378) den Engländern Cherbourg ein; die bei St. Malo gelandeten Hülfstruppen aber belagerten dieſen Platz vergebens, und auch die folgenden Feldzüge beſchränkten ſich meiſt auf Belagerungen. Ganz Frankreich war voll innerer Gährungen. Ludwig von Anjou betrug ſich eigenmächtig in der ihm anvertrauten Statthalterſchaft Languedoc, berief die Provinzialſtände, erhob Beiſteuern, warb Truppen an, um das von Jayme III. (ſ. §. 83) ererbte Königreich Mallorca zu erobern, zwang die Stadt Nimes (29. Mai 1378) zur Zahlung der geforderten Summen, trieb eine Feuerheerds-Steuer mit unerbittlicher Strenge bei und veranlaßte dadurch aufrühreriſche Bewegungen in der Provinz, bis der König ihm, während der Unterhandlungen mit Giovanna I. von Neapel wegen der Adoption (ſ. §. 84), die Statthalterſchaft entzog und dieſelbe, zu großem Verdruß der Prinzen von Geblüt, Gueſcelin und nach deſſen baldigem Tode (13. Jul. 1380) dem Grafen Gaſton Phöbus von Foix übergab. Begünſtigung des Bürgers Mathieu Ghisbert zu Gent und Beſchränkungen der Schifffahrt auf der Lys und Schelde durch den Grafen Ludwig III. erzeugten (1379) den Aufſtand der Weißkappen (Blancs chaperons), welcher, obgleich der Urheber, Jean Hyons, wie geſagt wird, an Gift zu Damme ſtarb, ſich nach Brügge, Ypern und Courtray verbreitete und blutige Kämpfe zwiſchen dem ſich an den Grafen anſchließenden Adel und den Bürgern zur Folge hatte. Die Bretagner widerſetzten ſich der Vereinigung ihres Landes mit der Krone, riefen den (9. Dec. 1378) durch den Gerichtshof der Pairs zum Verluſt ſeiner Lehen verurtheilten Johann V. zurück (3. Aug. 1379) und bemühten ſich vergebens um eine Verſöhnung deſſelben mit dem Könige. Der Graf Thomas von Bukingham (ſpäter Herzog von Glocester) führte von Calais aus engliſche Hülfsvölker der Bretagner über die Sarthe, an demſelben Tage (16. Dec. 1380), an welchem Karl V. ſtarb und der das franzöſiſche Heer befehligende Herzog von Burgund an des Bruders Bette weilte. Gewarnt durch die während ſeiner Regentſchaft gemachten Erfahrungen, hatte Karl die neu befeſtigte Königsgewalt klug gebraucht, die allgemeinen

Digitized by Google

Stände nur dreimal während seiner ganzen Selbstregierung (Jul. 1367, Mai u. Dec. 1369) berufen, selbst die den Thronerben mit zurückgelegtem vierzehnten Jahre für mündig erklärende Ordnung (Aug. 1374) nur durch die Allgewalt des königlichen Willens sanctionirt und in einem Lit de Justice (21. Mai 1373) enregistriren lassen, strengere Ordnung in die Verwaltung der Finanzen gebracht, die Rechtspflege verbessert, das Volk in vielfacher Hinsicht erleichtert, die bisher aus nur 20 Handschriften bestehende königliche Bibliothek bis auf 900 Bände vermehrt, die Seemacht durch Jean de Vienne verbessern lassen und das Kronland, außer den französischen und navaresischen Eroberungen, durch die Einziehung der Hinterlassenschaft Philipps von Orleans († 1. Sept. 1375) und Kauf der auf dem rechten Ufer der Iserre gelegenen Besitzungen des Herzogs Amadeus von Savoyen vergrößert.

Karl VI. *) zählte noch nicht volle 12 Jahre. Die vier Oheime desselben, die Herzoge von Anjou, Berry, Burgund und Bourbon eilten nach Paris, um mit den daselbst anwesenden Prälaten, Baronen und anderen Notablen nebst den Präsidenten der Parlamentskammern über den Zustand des Reichs zu berathen. Der durch die in Languedoc verübte Gewaltherrschaft allgemein verhaßte Anjou verlangte die alleinige Regentschaft und ließ seine Ansprüche durch den Parlamentsadvocaten Jean des Marets vertheidigen, während Burgund und Bourbon einen beredten Vertheidiger an dem Canzler Pierre d'Orgemont fanden, welcher den Vorschlag machte den jungen König alsbald zu krönen und einen Spruch durch 4 Schiedsrichter bewirkte, wornach Anjou Regent bleiben, seinen Mündel binnen Monatsfrist zur Krönung emancipiren und alsdann an der Spitze des Staatsraths stehen, jedoch die Erziehung des Königs und die Vormundschaft über dessen Bruder Ludwig, den nachherigen Herzog von Orleans, und Schwester Catharine den Herzogen von Burgund und Bourbon überlassen sollte. Anjou fügte sich um so williger, da sein Hauptaugenmerk auf die Erwerbung Neapels (s. §. 84) gerichtet war, leerte alle Cassen, trieb Steuerrückstände bei, erhöhte den Preis des Salzes, zwang den Schatzmeister Philipp de Savoisi ihm die in dem Schlosse von Melun eingemauerten Gold- und Silberbarren zu entdecken, und konnte Plünderungen und Mißhandlungen der Bewohner der Umgegend von Paris durch die

*) **Q. Schr.**: *Enguerand de Monstrelet* und die mit demselben in der Ausgabe von *J. A. Buchon* abgedruckten Chroniken; *Jean Juvenal des Ursins*; Histoire de Charles VI., escrit sur les memoires de *Guy de Monceaux* et de *Philippe de Villette* par un auteur contemporain *(Benedict Gentien?)*, *Les Gestes du Roy Charles VI.*; und *Mémoirs pour servir à l'histoire de France et de Bourgogne* sous le regne de Charles VI. et VII. — **N. Bearb.** von *de Choisy*, Mad. *de Lusan*, *Secousse* u. A.

Digitized by Google

unbefriedigten Söldner nicht hindern. Karl wurde (2. Nov. 1380) für mündig erklärt, empfieng (4. Nov.) die Krönung zu Rheims und ernannte Olivier de Clisson (29. Nov.) zum Conetable. Ein Auflauf in Paris (15. Nov.) nöthigte den Staatsrath alle seit Philipps des Schönen Zeiten entstandene Steuern aufzuheben; aber man meinte es mit dieser Maaßregel nicht ernst, und einige Edelleute, welche dadurch ihre Schulden am leichtesten zu tilgen hofften, richteten die Volksaufregung gegen die der Staatsregierung als Abgabenpächter und zu anderen Finanzoperationen dienenden Juden, welche die Behörden so wenig zu beschützen vermochten, daß sogar der um die Verschönerung von Paris sehr verdiente Prevot Huges Aubryot wegen der Zurückgabe geraubter und zur Taufe gezwungener Judenkinder vor der Inquisition belangt, der Bitten der ihm für geleistete Vorschüsse sehr verpflichteten Prinzen unerachtet, auf das Schaffot geführt (17. Mai 1381) und zu lebenslänglicher Haft, bei Wasser und Brod, verurtheilt wurde. Die (Jan. 1381) zusammenberufenen Stände der Langue d'Oil erlangten die Bestätigung der Aufhebung der neuen Steuern; der Hof aber konnte unmöglich seine Ausgaben von den ihm gebliebenen Domainen bestreiten, und die Bildung eines Staatsrathes, bestehend aus 4 Herzogen und 12 Räthen, gab der Regierung keineswegs die gewünschte Festigkeit. Die Stände von Languedoc weigerten sich den ihnen zum Statthalter gegebenen Herzog von Berry anzuerkennen, versammelten sich eigenmächtig zu Toulouse und baten den ihnen von dem vorigen König zum Statthalter gegebenen Grafen von Foix, den Schwager des Berry verfeindeten Grafen d'Armagnac, sie zu beschützen. Berry wurde (16. Jul. 1381) vor Revel geschlagen und nahm, nachdem Foix sich durch päpstliche Vermittler hatte zum Abstand bewegen lassen, grausame Rache, vornehmlich (8. Sept.) an der Stadt Bezieres. Zum Glück für Frankreich war der Herzog von Lancaster zu sehr mit seinen eigenen Angelegenheiten in Castilien beschäftigt, litt auch England durch innere Unruhen, mußte Buckingham (26. Nov. 1380) die begonnene Belagerung von Nantes aufheben und, nachdem der bretagnische Adel den Herzog bewogen hatte (15. Jan. 1381) Karl VI. als seinen Oberlehnsherrn anzuerkennen, sich (11. April) zur Heimfahrt einschiffen. Von der ganzen Bretagne blieb nur Brest in englischen Händen, und Richard II. mußte sich mit der Einziehung von Richmont begnügen. Die Genter erlitten Niederlagen bei Rußelaer (27. Aug. 1380) und bei Nivelle (13. Mai 1381), worauf sich Brügge und Ypern dem Grafen Ludwig wieder unterwarfen und Walther von Enghien (7. Jul.) in dem erstürmten Grammont ein gräßliches Blutbad veranstaltete. Philipp d'Artevelle, Jakobs Sohn, trat (Dec.) an die Spitze der Bürgerschaft zu Gent, stellte die Ordnung in der Stadt wieder her, verwarf die von dem Grafen bei einer Zusammenkunft mit 12 Abgeordneten der Bürger-

Digitized by Google

ſchaft zu Harlebecque (Febr. 1382) verabredeten Friedensbedingungen, obgleich der Mangel an Lebensmitteln 12000 der ärmeren Bürger mit Franz Ackermann nach anderen Städten auszuwandern bewogen hatte, ſchlug (5. Mai) den Grafen vor Brügge, eroberte die Stadt und bewog faſt ganz Flandern ſich ihm anzuſchließen. Auch in den Kronlanden veranlaßte der erneuerte Verſuch Anjous, die verkäuflichen Lebensmittel zu beſteuern, Aufſtände, namentlich zu Rouen, in Paris durch die Maillotins (28. Febr. 1382) und in Languedoc, wo die (Ende Febr.) in Bezieres verſammelten Stände zwar eine Abgabe von anderthalb Livres von jedem Feuerheerde bewilligten, die Steuerpflichtigen aber dieſelbe nicht zu entrichten vermochten, und die Bauern ſich unter dem Namen Tuchins in den Wäldern zuſammenrotteten. Die (Mitte April) nach Compiegne berufenen Stände der Langue d'Oil erklärten, keine Vollmachten zur Steuerbewilligung zu haben. Die Pariſer verweigerten die von dem vor dem Ausbruche des Aufſtandes nach Meaux gezogenen Hofe als Bedingung der Rückkehr geforderte Entwaffnung, und wurden dafür durch Plünderung der Umgegend gezüchtigt, bis (vor Ende April) ein Vertrag vermittelt wurde, durch welchen Anjou ſtatt der geforderten Steuer ein Hülfsgeld von 100000 Livres erhielt, und der Hof zurückkehrte. Anjou ſtellte ſich an die Spitze ſeines in der Gegend von Avignon verſammelten Heeres, verwüſtete die Provence, deren Bewohner ihn nicht als ihren Oberherrn anerkennen wollten, auf das gräßlichſte, brach nach Neapel auf, richtete wenig aus gegen den König Carlo III. und ſtarb (10. Oct.) zu Biſeglio mit Hinterlaſſung zweier Söhne, des Titularkönigs Ludwig II. von Neapel und des den Titel Prinz von Tarent und Herzog von Calabrien führenden Karl. In Flandern belagerte d'Artevelle (ſ. 9. Jan. 1382) den Grafen in Oudenarde und zwang denſelben Hülfe zu ſuchen bei ſeinem Schwiegerſohne, dem Herzog von Burgund, welcher den König bewog (18. Aug.) die Oriflamme zu ergreifen, (Ende Oct.) in Artois einzubrechen, (11. Nov.) den Uebergang über die Lys zu erzwingen und Ypern und die ganze Seeküſte zur Unterwerfung zu bringen. Der Leichnam des bei Roſebecque (27. Nov.) gefallenen d'Artevelle wurde an einen Baum gehängt. Der verwundet nach Gent entronnene Pierre Dubois ſetzte die Stadt in Vertheidigungsſtand. Häufige Regengüſſe erſchwerten die Fortſetzung des Feldzugs, und leicht ließ ſich der König, nachdem er (12. Dec.) Courtray geplündert und angezündet hatte, bereden, zur Züchtigung der Pariſer umzukehren. Den ihm entgegenkommenden Bürgermilizen befahl er zu ihrem Heerde zurückzukehren, zog (11. Febr. 1383) an der Spitze ſeines Heeres in die Hauptſtadt ein, verurtheilte (16. bis 18. Febr.) gegen 100 der angeſehnſten Bürger, darunter den im Dienſte dreier Könige ergrauten Generaladvocaten des Marets, zum Tode, verkündigte den übrigen vom Schaffot herab Gnade gegen hohe Geld-

Digitized by Google

bußen, hob das Amt des Prevot des Marchands und mehrere andere Stadtämter auf und ſtellte alle abgeſchaffte Steuern in den Ländern der Langue d'Oil wieder her. Ein Gleiches that Berry für Languedoc auf der Ständeverſammlung zu Lion (Aug.). Die Genter wählten Franz Ackermann zu ihrem Hauptmann und erneuerten ihr Hülfsgeſuch. Der Biſchof Heinrich Spencer von Norwich führte (25. April) einen für Urban VI. gegen die Anhänger Clemens VII. (ſ. §. 81) ſtreitenden Heerhaufen nach Calais, drang (5. Mai) in Flandern ein, ſiegte (25. Mai) bei Dunkerken und belagerte mit den Gentern (8. Jun. bis 8. Aug.) Ypern. Karl ergriff (2. Aug.) abermals die Oriflamme, erſtürmte (8. Sept.) Bergues, geſtattete den Engländern (17. Sept.) freien Abzug nach Calais und knüpfte Friedensunterhandlungen an. Berry ſoll (6. Jan. 1384) den Dolch gezogen haben gegen den die Miteinſchließung der Genter verweigernden Grafen von Flandern, welcher 3 Tage nachher ſtarb; dennoch kam (26. Jan.) nur ein Waffenſtillſtand auf ein Halbjahr zu Stande, nach deſſen Ablauf der (16. April) zu Brügge als Erbe Flanderns anerkannte Herzog von Burgund die Waffen gegen die Genter wieder ergriff, der Herzog von Bourbon die Feindſeligkeiten in Guyenne wieder eröffnete und Jean de Vienne (Mai 1385) im ſchottiſchen Hafen Leith landete, ſich aber bei dem Heranrücken eines engliſchen Heeres zurückzog und das ſchottiſche Niederland preiß gab. Karl lagerte ſich (1. Aug.), vereinigt mit ſeinem Oheim, vor Damme und zündete (27. Aug.) die von Ackermann geräumte Stadt an, entließ jedoch, an der Eroberung von Gent zweifelnd, (12. Sept.) ſeine Truppen. Der Burgunder ſtellte den Gentern annehmbare Bedingungen und bewilligte (18. Sept.) allgemeine Amneſtie und Beſtätigung aller ſeiner Freiheiten. Dubois begab ſich nach England und erhielt von Richard einen Jahrgehalt. Ackermann, welcher ſeine Vaterſtadt nicht verlaſſen wollte, wurde von dem Baſtard von Harfelle ermordet, und ſeine ihn rächen wollende Verwandte traf die Verbannung. Große Anſtalten im Hafen zu Sluys (1386) zu einer Landung in England auf einer ſchwimmenden hölzernen Stadt wurden vereitelt durch die verſpätete Ankunft Berrys (1. Nov.) und Herbſtſtürme. Die zuſammengebrachten Lebensmittel verkaufte man für den zehnten Theil des Werthes, und aus der ihm geſchenkten hölzernen Stadt bauete ſich der Burgunder einen Park. Faſt 3 Millionen Livres waren nutzlos verſchwendet. Neue Rüſtungen zu Harfleurs (Mai 1387) vereitelte die Verhaftung des mit England wegen der Löſung Johanns von Penthievre (des Sohnes von Karl von Blois) unterhandelnden Cliſſon durch den Herzog von Bretagne bei der Verſammlung der Provinzial-Stände zu Vannes (Jun.), und mit Mühe (27. Jun.) erlangte der Gefangene Erlaubniß zur Zahlung eines Löſepreiſes und führte bei dem Könige Beſchwerden. Auch Johann von Penthievre erhielt die Freiheit und vermählte

Digitized by Google

ſich (20. Jan. 1388) mit Cliſſons Tochter Margarethe. Die zur Unterſtützung Caſtiliens (1386) gegen Lancaſter geſendeten Truppen konnten Gallicien nicht beſchützen und wurden, als die Engländer (1387) Caſtilien räumten, von Bourbon zurückgeführt. Das gute Einverſtändniß mit Caſtilien litt noch mehr durch die Vermählung von Juans I. Tochter Leonore mit Karl III. dem Edlen von Navarra, welchen man 5 Jahre (1378 bis 1383) gefänglich in Frankreich zurückgehalten hatte und gegen deſſen Vater Karl den Böſen († 1. Jan. 1387), nachdem bereits wegen angeblicher Giftmiſchereien (20. März 1385) alle ſeine Lehen in Frankreich mit Beſchlag belegt worden waren, der Generaladvocat (2. März 1387) einen förmlichen Proceß vor dem Parlament zu Paris erhob, welchen fortzuſetzen der Hof nicht für gerathen hielt. Ein Feldzug Karls gegen den Herzog Wilhelm IX. von Geldern, veranlaßt durch Streitigkeiten deſſelben mit Johanne von Brabant, der Großtante der auf die reiche Verlaſſenſchaft harrenden burgundiſchen Herzogin, durch Champagne und Luxemburg (Sept. bis Oct. 1388) hatte nur den Erfolg, daß der Gelderner ſich durch ſeinen Vater Wilhelm VIII. von Jülich zur Zurückgabe von Grave an Brabant bewegen ließ und das empörte Verdun wieder zur Unterwerfung unter den Burgunder gebracht wurde.

Der ſich jetzt dem Eintritt in das 21. Lebensjahr näherende und bereits (17. Jul. 1385) mit Iſabelle von Bayern vermählte Karl, welcher bisher ſtets abhängig von ſeinen, häufiger ohne ſeine Einwilligung, als mit derſelben, handelnden Oheimen regiert hatte, ließ ſich durch die ihm von einigen Räthen ſeines Vaters zu Ohren gebrachten Klagen des Volks zu dem Entſchluß bewegen, ſelbſtſtändiger aufzutreten, lud ſeine Oheime zu einer Verſammlung der Prinzen, Prälaten, Baronen und Kriegsoberſten nach Rheims, (1. Nov. 1388), auf welcher der Cardinal-Biſchof von Laon Pierre de Montagu ihn von der Fülle ſeiner Allgewalt allein Gebrauch zu machen ermahnte, belobte den Eifer der Herzoge und ihre geleiſteten Dienſte und entband ſie der weiteren Sorge um die Regierung. Wenige Tage nachher ſtarb der Cardinal an Gift, verzieh auf dem Todtbette dem vor ihn geführten Mörder und verbot jede Unterſuchung. Ein neuer Staatsrath wurde gebildet, größtentheils aus Männern, welche unter Karl V. darin geſeſſen hatten, der Präſident und mehrere Räthe des Parlaments verändert und Jean Juvenal des Urſins, der Vater des Geſchichtſchreibers, in das hergeſtellte und künftig von dem König zu beſetzende Amt des Prevot des Marchands eingeſetzt. Mit England angeknüpfte Unterhandlungen führten (18. Jun. 1389) zu dem Abſchluß eines Waffenſtillſtandes auf 38 Monate, während welches der König auf einer Reiſe (18. Sept. 1389 bis Febr. 1390) durch die ſüdlichen Provinzen einzelne Mißbräuche abſtellte, jedoch bei ſeinem planloſen Verfahren im Ganzen wenig beſſerte, Berry der Statthalter-

Digitized by Google

ſchaft in Languedoc entſetzte und dieſelbe Pierre de Chevreur anvertraute, welcher bald darauf verzichtete. Der ſich in Ritterſpielen und glänzenden Feſten gefallende König überließ die Regierung ſeinem Staatsrathe. Bourbon zog eine Kreuzfahrt zu Gunſten der Genueſer gegen Tunis (Jun. 1399) der mehrmaligen Einladung an den Hof zu kommen vor. Ludwig von Anjou ließ ſich zu Avignon (1. Sept. 1389) zum König von Neapel krönen, brach (20. Jul. 1390) zur Eroberung dieſes Königreichs auf und veranlaßte dadurch den Wiederausbruch der Partheiung in der Provence. Karls Bruder Ludwig wurde (4. Jun. 1392) für ſich und ſeine Nachkommen mit dem Herzogthum Orleans belehnt und kaufte mit dem Brautſchatze ſeiner Gemahlin Valentine Viſconti die Grafſchaft Blois hinzu, zum großen Verdruſſe Berrys. Iſabelle liebte von Coquetterie nicht freie Galanterie und bildete mit ihren Höflingen den verliebten Hof (la cour amoureuse), ein ganz nach dem Muſter eines oberen Tribunals eingerichtetes Minnegericht. Karl ſcheute die Arbeit, war in der Erziehung vernachläſſigt und in ſolchem Grade aberglaubig, daß er, durch ein Gewitter (1391) in Furcht geſetzt, eine eben erſt aufgelegte Steuer erließ, und durch das Gerücht von einer mit aus dem Fleiſche Gehängter und Krötenblut alle Brunnen vergiftenden Geſellſchaft zur Folterung und Hinrichtung vieler Bettler verleitet wurde. Auch Orleans glaubte an Zauberei und beſuchte verdächtige Häuſer. Als Cliſſon gegen den ihm noch immer nicht volle Genugthuung leiſtenden Herzog von Bretagne die Waffen ergriff, veranſtaltete Karl eine Zuſammenkunft in Tours, verlobte (26. Jan. 1392) ſeine Tochter Iſabelle mit Johann, dem Erben von Bretagne, ſtellte Cliſſon Sicherheit wegen der demſelben in Friſten zu leiſtenden Rückzahlung und ſetzte Johann von Penthievre gegen Verzichtleiſtung auf Bretagne in alle ſeine Lehen wieder ein. Zur Beförderung der mit England (Febr.) angeknüpften Friedensunterhandlungen zu Amiens, reiſte Karl in Begleitung ſeiner väterlichen Oheime dahin ab, zeigte den Herzogen von York und Lancaſter die ganze Pracht und Galanterie ſeines Hofes und willigte in die Verlängerung des Waffenſtillſtandes auf ein Jahr. Bald nach der Abreiſe der engliſchen Geſandten (Ende März) erkrankte Karl an einem vermeintlichen hitzigen Fieber, welches der erſte Anfall ſeines periodiſchen, ſich bis zur Raſerei ſteigernden Wahnſinns war, und kehrte (23. Mai) nur ſcheinbar hergeſtellt nach Paris zurück. Auf einem Zuge nach der Bretagne, um den Herzog zu beſtrafen, welcher die Auslieferung des (13. Jun.) einen Mordanfall auf Cliſſon in Paris wagenden Pierre de Craon, eines in Ungnade gefallenen Günſtlings von Orleans, verweigerte, brach (5. Aug.) in dem Walde hinter le Mans durch Schrecken vor einem dem Pferde des Königs in den Zügel fallenden und vor Verrath warnenden Manne der Wahnſinn völlig aus, kehrte zwar nach einigen Tagen das

Digitized by Google

Bewußtſein zurück, blieb der Erkrankte aber geraume Zeit ſchwach. Das Heer wurde verabſchiedet. Viele ſchoben den Unfall des Königs einer Vergiftung oder Bezauberung zu; Berry aber meinte alle Schuld liege an den elenden Räthen, welche er Marmousets nannte. Die beiden Oheime bemächtigten ſich der Regierung, an deren Spitze ſich der Herzog von Burgund ſtellte, ließen den Kranken unter ärztlicher Pflege im Schloſſe Creyſur Oiſe, verſammelten in Paris einen Staatsrath aus ihren Anhängern, entſetzten (19. Dec.) Cliſſon ſeiner Würde als Conetable, welche Philipp von Artois Graf von Eu, Berrys Schwiegerſohn, erhielt und warfen drei der Marmouſets in die Baſtille. Cliſſon warf ſich in ſeine Schlöſſer und vertheidigte dieſelben, insgeheim von Orleans unterſtützt, muthvoll gegen den den Vertrag von Tours nicht erfüllenden Herzog von Bretagne. Karl war durch Guillaume de Harſely ſo weit hergeſtellt, daß er (Anf. Winter) nach Paris zurückkehren konnte, wo man ihn auf alle Art, beſonders durch Kartenſpiel, zu zerſtreuen ſuchte. Bei einem Maskenball (29. Jan. 1393) gerieth ſeine mit Pech getränkte Satyr-Maske und die von 5 Hofleuten, welche verbrannten, durch eine Wachskerze des ſie beleuchtenden Orleans in Brand und rettete nur die Herzogin von Berry den König durch ihren auf ihn geworfenen Mantel. Der Vorfall äußerte keinen nachtheiligen geſundheitlichen Einfluß; vielmehr beſchäftigte ſich Karl ernſtlicher als je zuvor mit Regierungs-Sorgen, ernannte für den Fall eines frühzeitigen Todes ſeinen Bruder zum Vormund ſeiner Kinder, gab die Marmouſets frei, verbannte ſie jedoch von dem Hofe und verlängerte den Waffenſtillſtand mit England (April 1393) auf noch ein Jahr. Bald nachher aber (Jun.) verfiel er in die heftigſte Raſerei, verläugnete ſeine Gemahlin und ſeine Kinder und daß er König von Frankreich ſei, konnte faſt nur durch Valentine von Orleans, welche beſchuldigt wurde ihn bezaubert zu haben, beſänftigt werden und ſollte durch Arnaud Guillem aus Languedoc entzaubert werden. So gefliſſentlich man auch ſeinen Zuſtand zu verbergen ſuchte, ſo ſtockten doch alle Geſchäfte, bis er ſich einigermaßen erholte (Jan. 1394), eine Pilgerſchaft nach der Bretagne unternahm, mit Cliſſon unterhandelte, den Waffenſtillſtand mit England (26. Mai) auf 4 Jahre verlängerte, die von dem Pöbel für Urheber der Bezauberung gehaltenen Juden (17. Sept.) verbannte und an der Beilegung des päpſtlichen Schisma arbeitete. Die Krankheitszufälle wiederholten ſich (Aug. 1395 und Anf. 1397) und wichen den Entzauberungen nicht. Zum Glück bedurfte Richard II. in den Streitigkeiten mit ſeinen Oheimen des Friedens, ſchloß (9. März 1396) neuen Waffenſtillſtand auf 28 Jahre und vermählte ſich mit Karls Tochter Iſabelle, an deren Stelle die jüngere Schweſter Johanna die Braut des Erben von Bretagne wurde. Auch der Uſurpator Heinrich IV. von Lancaſter willigte gern in die Verlängerung

Digitized by Google

des Waffenſtillſtandes. Vergebens forderte Karl von Navarra perſönlich zu Paris (Jul. 1397 bis Sept. 1398) ſeine Lehen in Frankreich zurück; dagegen wurde der Streit in der Bretagne (18. Oct. 1395) gütlich ausgeglichen und gelangte der unmündige Johann VI. nach dem Tode ſeines Vaters (1. Nov. 1399) zu dem Beſitze des Herzogthums, welchen ihm der Tod Johanns von Penthievre (Ende 1403) ſicherte. In der Provence dauerte dagegen der Factionskampf fort. Die franzöſiſche Herrſchaft über das ſich ihr unterwerfende Genua (ſ. §. 82) war von kurzer Dauer. Das Kreuzheer, welches des Burgunders älteſter Sohn Johann von Nevers dem Ungarn-Könige Siegmund gegen die Osmanen zuführte, nahm Theil an der Niederlage bei Nikopolis (ſ. §. 93).

Der Zuſtand des Königs wurde indeſſen immer kläglicher, und die Zwietracht der Herzoge artete in offene Feindſchaft aus. Berry blieb in Paris und übertrug die Verwaltung der (9. Mai 1401) wiedererlangten Statthalterſchaft Languedoc ſeinem Neffen und Schwiegerſohne, dem Grafen Bernhard d'Armagnac. Anjou kam (1400) als Flüchtling aus Neapel zurück. Hauptperſonen wurden Burgund und der ſeinem Bruder beträchtliche Vergrößerung ſeiner Apanageländer verdankende Orleans. Der letztere beneidete den Burgunder, warf ſich zum Vertheidiger der durch die Abſetzung des römiſchen Königs Wenzel (ſ. §. 82) und die Entthronung Richards verletzten Rechte der königlichen Majeſtät auf, zog Truppen zuſammen, bemächtigte ſich damit des ihm von Jobſt von Mähren abgetretenen Luxemburgs, verbündete ſich mit Wilhelm IX. von Jülich und Geldern, führte 15000 Reiter nach Paris und gab denſelben Wohnungen in der Nähe ſeines Hotels am Thore St. Antoine. Der Burgunder rückte mit 700 Edelleuten in Paris ein und bezog mit denſelben das Hotel d'Artois und die umliegenden Häuſer. Der Herzog von Jülich, ſchottiſche, walliſiſche, bretagniſche und normanniſche Compagnien zogen zur Verſtärkung Orleans heran, der (1389) zum Biſchof von Lüttich gewählte, aber nur die Weihe eines Subdiakonen annehmende Johann von Bayern (Jean sans pitié), Wilhems VI. von Holland Bruder, und viele Edelleute aus Burgund, Flandern und Hennegau kamen dem Burgunder zu Hülfe, und nur eine ſcheinbare Ausſöhnung und Verabſchiedung der Truppen brachte Berry (Anf. Jan. 1402) zu Stande. Der Burgunder hatte (7. Aug. 1401) Richards Wittwe zu ihrem Vater zurückgeführt, näherte ſich ſeitdem Heinrich IV., ſah deſſen Vermählung mit Johanne von Bretagne (3. April 1402) gern, bemächtigte ſich der Vormundſchaft über deren Sohn Johann VI. und führte dieſelbe bis zu deſſen Volljährigkeit (24. Dec. 1403). Orleans dagegen hörte auf die Klagen von Richards Witwe, forderte Heinrich IV. (7. Aug. 1402) zu einem Einzelnkampf von 100 Rittern, erwiederte die ablehnende Antwort mit Vorwürfen der Uſurpation, wirkte durch ſeine Gemahlin, während einer Reiſe

Digitized by Google

des Burgunders, eine Ordonnanz aus (18. April 1402), welche ihn zum Vorsitzer aller Steuerbehörden der Langue d'Oil ernannte, trieb gezwungene Anlehn von Geistlichen und Weltlichen bei, schrieb (20. Mai) eine allgemeine Steuer aus durch ein Edict mit Unterschriften Berrys und Burgunds, welche diese für falsch erklärten, mußte von seinem Vorhaben abstehen und verlor seine Popularität. Der Staatsrath zwang den König eine Ordonnanz zu unterzeichnen, durch welche der zurückgekehrte Burgunder die Verwaltung der Finanzen erhielt und für den Fall einer Verhinderung des Königs an die Spitze der Regierung gestellt wurde. Orleans brachte die Königin auf seine Seite und bewirkte durch sie (26. April 1403) die Bildung eines Staatsrathes, bestehend aus ihr, ihm, Berry, Burgund, Bourbon, den anderen am Hofe befindlichen Prinzen des Hauses, dem (21. Febr.) zum Conetable erhobenen Charles d'Albret, dem Canzler und so vielen Räthen als man für nöthig erachten werde. Gern hätte er den Krieg mit England erneuert und leistete den mit Heinrichs Herrschaft Unzufriedenen Vorschub. Als er sich nach Avignon begab, reiste auch der Burgunder nach seinen Staaten ab, erkrankte an einer Epidemie (16. April 1404) und starb (27. April). Sein ältester Sohn, Johann der Unerschrockene, folgte ihm in allen seinen Staaten, außer in Nevers und Rethel, welche der jüngste, Philipp, erhielt. Der mittlere, Anton, erwarb durch Vermächtniß der Herzogin Johanne († 1406) Brabant und Limburg.

Orleans brachte alle Gewalt an sich, schrieb drückende Auflagen aus, gab (9. Jun. 1404) das zu einer Pairie erhobene Herzogthum Nemours als Entschädigung an Karl von Navarra, brach die Unterhandlungen mit England ab und schloß (14. Jul.) ein Bündniß mit Owen Glendower, dem Führer der empörten Walliser, betrieb aber die Rüstungen so nachlässig, daß der ganze Kampf sich auf Unternehmungen einzelner Abentheurer der beiden Nationen beschränkte. Der neue Burgunder-Herzog vergrößerte (1405) sein Ansehn durch die Verlobung seiner Tochter Margarethe mit dem Dauphin Ludwig und seines Sohnes Philipp mit der Königstochter Michelle und verschaffte sich durch obwohl vergeblichen Widerspruch gegen eine neue Steuer (3. März) hohe Popularität. Mißvergnügte Hofleute bewirkten die Berufung der Prinzen des Hauses zu einer großen Versammlung des Staatsrathes, der Burgunder brach an der Spitze eines Heeres nach Paris auf (14. Aug.), die Königin entfloh mit Orleans nach Melun, ihre Kinder aber wurden auf der Flucht eingeholt, und auch die anderen Prinzen von Geblüt fanden sich in Paris ein, wo der Burgunder (26. Aug.) sein Benehmen vor einer großen Versammlung durch einen Sachwalter rechtfertigen ließ. Orleans sah sich genöthigt (12. Oct.) den Vertrag von Vincennes zu schließen, durch welchen die Prinzen einmüthig an der Herstellung der Wohlfahrt des Reichs

zu arbeiten verſprachen. Die Ausſöhnung war nur ſcheinbar und von dem Burgunder insgeheim der Mord Orleans beſchloſſen, welcher (Nacht auf 23. Nov. 1407) durch 18 von Raoul d'Auqueton-ville angeführte Meuchler in der Nähe des Thores Berbette zu Paris vollbracht wurde. Der bei dem Leichenbegängniſſe des Ermordeten Thränen vergießende Burgunder geſtand, als Nachforſchungen nach den Mördern angeſtellt wurden, Anjou und Berry ſeine Schuld und verließ (26. Nov.) Paris. Die Herzogin von Orleans verlangte (10. Dec.) Gerechtigkeit, Anjou und Berry beſorgten eine Verbindung Burgunds mit England, riethen nur Abbitte zu fordern, kamen, während der ſolche Nachgiebigkeit mißbilligende Bourbon den Hof verließ, mit dem Burgunder in Amiens zuſammen, welcher ihnen erklärte, ganz Frankreich müſſe ihm für die Hinwegräumung ſeines Tyrannen danken, an der Spitze von 800 Geharniſchten in Paris einzog (8. März 1408), durch den Franciscaner Jean Petit eine öffentliche Rede zur Vertheidigung des Tyrannenordens und Anklage Orleans wegen Zauberei und Giftmiſcherei halten ließ und drei Tage nachher einen königlichen Gnadenbrief erhielt. Die Königin begab ſich mit ihren Kindern nach Melun und fieng an Truppen zuſammenzuziehen; ein Befehl des Königs aber rief die ihr folgenden Prinzen zurück.

Die Belagerung des Biſchofs Jean sans pitié in Maſtricht durch die empörten Lütticher rief den demſelben verſchwägerten Burgunder (15. Jul. 1408) aus Paris hinweg. Die Königin kehrte (26. Aug.) mit dem Dauphin an der Spitze von Bewaffneten zurück, die Herzogin von Orleans folgte ihr (28. Aug.) in tiefer Trauer, der (5. Sept.) verſammelte Staatsrath erklärte die Königin zur Vorſitzerin und der Abt Seriſy hielt eine Rede zur Vertheidigung des Ermordeten; dennoch ſendeten die Prinzen und das Parlament (12. Sept.) drei Abgeordnete an den Burgunder, welche ſich aus Kampfbegier gegen meuteriſche Bürger dem herzoglichen Heere anſchloſſen und den die Lütticher aller ihrer Freiheiten beraubenden Sieg bei Hasbain (23. Sept.) erkämpfen halfen. Die Königin nahm (10. Nov.) ihren kranken Gemahl mit ſich nach Tours, die Herzogin von Orleans ſtarb (4. Dec.) zu Blois, der Burgunder zog (25. Nov.) an der Spitze ſeines Heeres in die Hauptſtadt ein, wurde von den Bürgern mit königlichen Ehrenbezeugungen empfangen, knüpfte Unterhandlungen an, kam (9. März 1409) an den Hof nach Chartres, bat wegen des Mordes um Verzeihung, zog ſich in ſeine Staaten zurück, verſtärkte, während die königliche Familie ſich wieder nach Paris begab, ſeine Parthei durch den Beitritt mehrerer Großen und gewann den König von Navarra (7. Jul.), Anjou und Berry für ſich. Nur die Prinzen von Orleans hielten ſich fern von dem Hofe, und die Königin zog ſich mit dem volljährig gewordenen Dauphin nach Melun zurück. Die Prinzen gaben der Stadt Paris das Recht wieder Rathmannen

Digitized by Google

und Schöffen zu wählen, Waffen zu tragen und Lehngüter zu erwerben, ſtellten Unterſuchungen gegen Finanzbeamten an und ließen den der orleanſchen Parthei ſehr zugethanen Großhofmeiſter und Oberaufſeher der Finanzen, Jean de Montagu, (17. Oct.) hinrichten. Selbſt die Königin ließ ſich durch die ihrem Bruder Ludwig angetragene Vermählung mit einer navarreſiſchen Prinzeſſin (11. Nov.) zum Uebertritt zu der burgundiſchen Parthei bewegen. Der wiederhergeſtellte König übertrug (27. Dec.) für den Fall einer neuen Erkrankung dem Dauphin den Vorſitz im Staatsrathe. Anjou unternahm ſeinen zweiten neapolitaniſchen Zug.

Karl von Orleans gewann im Süden Anhänger durch ſeine Vermählung (1410) mit Bona, des Grafen Bernhard d'Armagnac Tochter und Berrys Enkelin. Die Vermählung Iſabellens von Burgund mit Olivier von Penthievre dagegen beleidigte den Herzog von Bretagne und brachte den Krieg zu neuem Ausbruch. Berry und Bourbon verließen Paris, kamen mit dem Bretagner, Orleans, deſſen Bruder Johann von Angouleme und den Grafen von Armagnac und Clermont in Gien zuſammen und ſchloſſen (15. April) einen Vertrag, angeblich zur Erhaltung des Königs bei ſeiner Majeſtät und Freiheit. Armagnacs Söldner plünderten (ſ. Mitte Jul.) in der Umgegend von Paris, der weit feindlicher gegen die Burgunder geſinnte Johann von Bourbon trat an die Stelle ſeines Vaters Ludwig († 19. Aug.), und entfernte auch der Vertrag von Bicetre (2. Nov.) Berry, Burgund und Orleans von Paris; ſo fehlte es doch dem Staatsrathe an Thatkraft. Orleans erneuerte (14. Jul. 1411) die Mordklage und erklärte (18. Jul.) den Krieg an Burgund. Der Befehlshaber von Paris, Waleran von Luxemburg, Graf von St. Pol, bewaffnete die Zunft der Fleiſcher (Cabochiens, nach einem ihrer Führer genannt) für den Burgunder, die Armagnacs plünderten in der Picardie, und der König rief den Burgunder zu Hülfe. Dieſer drang, durch engliſche Söldner verſtärkt, (23. Oct.) in Paris ein, eroberte das von den Armagnacs (12. Oct.) beſetzte St. Cloud wieder und reinigte den Norden von den Plünderern. Ein (18. Mai 1412) durch große Verſprechungen den König von England für die Armagnacs gewinnender Unterhändler wurde zu Boulogne ſur Mer aufgefangen, der von Neapel zurückkehrende Anjou griff den Herzog von Orleans an, der König ſelbſt ſtellte ſich mit der Oriflamme an die Spitze eines Heeres und belagerte (ſ. 11. Jul.) Berry in Bourges; doch Amadeus VIII. von Savoyen, Berrys Enkel und Burgunds Schwiegerſohn, vermittelte (15. Jul.) den Vertrag zu Chartres. Eine allgemeine Ständeverſammlung zu Paris (30. Jan. bis 9. Febr. 1413) gieng ohne Beſchluß auseinander. Die Univerſität und die Bürgerſchaft zu Paris bewogen den Burgunder (24. Febr.) zu einigen Erleichterungen des Finanzdrucks; der darüber erbitterte Pierre des

Essarts beredete den Dauphin, man müsse Paris entwaffnen, und bemächtigte sich (28. April) der Bastille. Der Burgunder rief die Cabochiens zu den Waffen, welche (29. April) des Essarts sich zu ergeben zwangen, und viele Diener des Dauphin, über dessen unsittliches Leben öffentliche Reden gehalten wurden, verhafteten. Der König mußte (18. Mai) die weiße Mütze der Cabochiens aufsetzen und (25. Mai) eine Ordonnanz zur Reform des Königreichs erlassen. Mehrere Höflinge des Dauphin (4. Jun.) und des Essarts (1. Jul.) büßten mit dem Leben. Der Dauphin knüpfte (22. Jul.) Unterhandlungen mit den Abgeordneten der Prinzen in Pontoise an, stellte sich (3. Aug.) an die Spitze des besseren Theiles der Bürgerschaft, zwang die Cabochiens zur Flucht und machte (8. Aug.) den Frieden von Pontoise bekannt. Der Burgunder verließ Paris, die Prinzen der armagnacschen Parthei kehrten dahin zurück, ließen mehrere der burgundischen Anhänger hinrichten und gaben verschiedene Ordonnanzen (3. — 18. Sept.) gegen die Störer des Friedens. Der Dauphin aber, beleidigt durch die Vorwürfe, welche ihm die Prinzen über seine Lebensart machten, bat den Burgunder um seine Befreiung und bewog denselben (11. Febr. 1414) sich mit seinem Heere auf dem Montmartre zu zeigen. Er wurde für einen Feind des Reichs erklärt, die Sorbonne (theologische Facultät zu Paris) verdammte die Lehre von Tyrannenmord, der König ergriff die Oriflamme, eroberte mehrere Städte, belagerte den Herzog (s. 28. Jul.) in Arras und zwang denselben zur Unterwerfung, stellte aber die Ruhe keineswegs vollständig wieder her; denn er selbst fiel wieder in Raserei. Der Dauphin bemächtigte sich der Regierung und entfernte (1413) die Prinzen.

Der neue englische König Heinrich V. bot den Frieden nur unter Bedingungen, deren Verwerfung er vorhersehen konnte, landete (14. Aug. 1415) bei Harfleur, eroberte die Stadt (25. Sept.) und erfocht (25. Oct) einen vollständigen Sieg bei Azincourt, welcher den Herzogen von Brabant und Nevers und vielen anderen französischen Herrn das Leben und Orleans und Bourbon die Freiheit kostete, von dem (2. Nov.) nach England zurückgehenden Sieger jedoch nicht verfolgt werden konnte. Die Würde des Dauphin gieng von Ludwig († 18. Dec.) auf dessen Bruder Johann über, welcher auch alle Besitzungen Berrys († 15. Jun. 1416) erbte; der (29. Dec. 1415) nach Paris gekommene und zum Conetable ernannte Graf d'Armagnac aber bemächtigte sich aller Gewalt, weshalb der Dauphin (12. Nov. 1416) einen Bund mit dem Burgunder zu Valenciennes schloß und, als er bald nachher (4. April 1417) starb, von den Armagnacs vergiftet gewesen sein sollte. Gleich darauf starben Ludwig II. von Anjou und Neapel (29. April) und Wilhelm von Holland, der Vater von des zweiten Dauphin Gemahlin Jakoba (31. Mai). Der nunmehrige Dauphin Karl war ganz in den Händen der Armagnacs, welche ihm die Treue

Digitized by Google

ſeiner Gemahlin Maria von Neapel verdächtig machten und eben ſo dem Könige die ſeiner Gemahlin, welche mit ihrer Tochter Catherine nach Tours verbannt wurde. Burgund erließ ein förmliches Manifeſt gegen die Armagnacs, beſetzte die Piccardie, drang vor bis nach Montrouge, befreite (1. Nov.) die Königin, ließ dieſelbe (12. Nov.) die ihr die Regentſchaft übertragende Ordonnanz erneuern, verhaßte Steuern (30. Jan. 1418) abſchaffen, ein Parlament zu Troyes (16. Febr.) errichten und die Stände von Languedoc verſammeln. Der König von England machte unterdeſſen Eroberungen in der Normandie (Aug. 1417 bis Mai 1418) und erzwang die Neutralität des Herzogs von Bretagne, der Königin von Neapel und der Stände von Flandern und Artois. Der Eiſenhändler Perinet le Clerc ſtahl ſeinem Vater, dem Viertelsmeiſter, die Schlüſſel und öffnete dem burgundiſchen Befehlshaber Lille-Adam und 800 Reitern das Thor von Paris. Ein furchtbarer Aufſtand erfolgte, in welchem der König den Haufen voranreiten mußte, den Dauphin der Prevot Tannegny du Chatel in die Baſtille rettete, viele Armagnacs ermordet oder gefangen und ihre Häuſer geplündert wurden. Du Chatel mußte nach einem vergeblichen Verſuche (1. Jan.) die Stadt wieder zu erobern (11. Jul.), die Baſtille räumen und mit dem Dauphin nach Melun entfliehen. Der Pöbel erbrach (12. Jun.) die Gefängniſſe und veranſtaltete ein gräßliches Blutbad, und der (14. Jul.) einziehende Burgunder konnte einer Wiederholung der Mordſcene (21. Aug.) nur dadurch ein Ende machen, daß er die Mörder aufforderte gegen die Armagnacs zu ziehen, ihren Anführer, den Scharfrichter Capeluche, hinrichten ließ und Todesſtrafe auf den Mord eines Gefangenen ſetzte. Die Engländer belagerten Rouen (ſ. Ende Jun.), welches nach vergebens an den König und den Burgunder gerichtetem Haro-Geſchrei ſich (19. Jan. 1419) ergab, worauf nach kurzen Waffenſtillſtänden auch Pontoiſe (29. Jun.) übergieng. Der Burgunder kehrte unzufrieden von einer Unterredung mit Heinrich zu Meulan (29. Mai) zurück, kam mit dem Dauphin, welcher (21. Sept. 1418) ein Parlament zu Poitiers errichtet hatte, zu Pouilly (11. Jul. 1419) zuſammen, ſchloß einen Vertrag, kam zu einer neuen Zuſammenkunft auf die Brücke von Montereau (10. Sept.) und wurde von den Begleitern des Dauphin, beſonders du Chatel, ermordet.

Vergebens ſuchte der Dauphin die That durch die Behauptung, der Herzog habe auf den Tadel über ſeine Saumſeligkeit im engliſchen Kriege das Schwerdt erhoben, zu rechtfertigen; er mußte ſich nach den Südprovinzen zurückziehen, eine Verſammlung der Pariſer verpflichtete ſich (12. Sept.) zur Rache des Mordes, und Johanns Sohn, Philipp der Gute, ſchloß (2. Dec.) zu Arras ein Bündniß mit Heinrich, welchem er die franzöſiſche Krone zu verſchaffen verſprach. Der Dauphin wurde von dem (24. Dec.) zu Rouen abge-

Digitized by Google

ſchloſſenen Waffenſtillſtand auf 2 Monate ausgeſchloſſen, Präliminarien zwiſchen Frankreich und England (9. April 1429) zu Troyes und (21. Mai) Frieden abgeſchloſſen, durch welchen ſich Heinrich mit Karls Tochter Catherine vermählte und die Zuſicherung der franzöſiſchen Thronfolge erhielt. Die Stadt Paris (2. Jun.) und die Stände der Langue d'Oil (10. Dec.) nahmen den Vertrag an. Heinrich eroberte mehrere Städte und kam (Dec.) nach Paris. Der wegen des Mordes vor das Parlament (3. Jan. 1421) geladene Dauphin wurde wegen Nichterſcheinens aller Thronrechte verluſtig erklärt. Alle Prinzen des Hauſes traten auf engliſche Seite; doch erlaubte Heinrich dem einzigen Arthur von Richmont, des Herzogs von Bretagne Bruder, unter ſeinen Fahnen zu ſtreiten. Zwar beleidigte der engliſche Stolz die Franzoſen und fiel Heinrichs Bruder Thomas von Clarence im Gefecht bei Beaugé (23. März), dafür aber ſiegte der Burgunder (31. Aug.) bei Mons en Vimeu. Heinrich brachte (11. Oct.) neue Truppen herüber und eroberte (10. Mai 1422) Meaux, ſtarb aber mitten im Lauf ſeiner Siege (31. Aug.). Karl VI. († 21. Oct.) überlebte ihn nur wenige Wochen.

Der Dauphin ließ ſich auf dem Schloſſe Espally bei Puy in Auvergne (23. Oct.) zum König **Karl** VII. ausrufen. Der Marſchall du Chatel, der Präſident Louvet und der Canzler Maſſon, entſchiedene Anhänger der Armagnacs, waren ſeine Hauptrathgeber. Sein Heer beſtand faſt nur aus gasconiſchen, den eigentlichen Franzoſen verhaßten Söldnern, welche nicht Nationalehre, ſondern Partheiſucht und Anhänglichkeit an ihren Adel unter die Waffen brachte. Die treu gebliebenen mittlern Provinzen Berry und Turraine lieferten eine geringe Anzahl von Streitern, und mußten durch fremde, meiſt ſchottiſche Söldner vertheidigt werden. Der Schotte Graf von Buchan, Sohn des Regenten Herzogs von Albany, erhielt ſogar die Würde eines Conetable von Frankreich und unter demſelben diente der ſchottiſche Conetable Johann Stuart. Die Unternehmungen der in Piccardie, Isle de France und Champagne Compagnien für Karl führenden Barone, Etienne de Vignoles, zugenannt la Hire, Poton de Xaintrailles, Graf Jacques de Harcourt und Anderer, waren meiſt planloſe Abentheuer. Karl ſelbſt galt für ſchwach, unthätig und feig, weil er meiſt mit ſchönen Frauen auf einſamen Schlöſſern lebte. Der von ſeinem Bruder auf dem Todbette zum Befehlshaber von Paris und Regenten von Frankreich ernannte Johann von Bedford, ließ den noch nicht ein Jahr alten **Heinrich** VI. gleich nach der Beſtattung Karls VI. in St. Denis zum König ausrufen, wurde (3. Dec.) von dem engliſchen Parlament zum Protector ernannt, unter welchem ſein Bruder Humphry von Glocester Statthalter in England ſein ſollte, und ſtand an der Spitze eines ſieggewöhnten Heeres, angeführt von Feldherrn, wie die Grafen von

Somerset, Warwick, Salisbury, Suffolk und Arundel und die Baronen John Talbot (später Graf Schrewsbury), John Fastolffe und Andere. Bei allem dem blieb die englische Herrschaft eine Fremdherrschaft und sogar in Paris, welches eine Huldigungsgesandtschaft nach London geschickt hatte, bildete Michael de Lalier eine Verschwörung und entfloh nach deren Entdeckung. Karl VII., von den Parisern gewöhnlich der **König von Bourges** und selbst von vielen seiner Anhänger nur der **Dauphin** genannt, ordnete (16. Nov.) eine Verbesserung der Gerichtshöfe in der Dauphiné an und erhielt von den in Bourges versammelten allgemeinen Ständen (24. Jan. 1423) und den Provinzialständen von Languedoc zu Carcassonne (Mai) die Bewilligung von Hülfssteuern. Bedford bestätigte alle Beamte des vorigen Königs vorläufig, erließ mehrere Münzedicte und brachte auf einer Versammlung zu Amiens (17. April) auch Johann VI. von Bretagne auf seine Seite. Das Waffenglück blieb den Anhängern des Dauphin fortwährend abgeneigt und zwang sie nach den Niederlagen bei Cervant sur l'Yonne (1. Jul. 1423) und Verneuil (17. Aug. 1424) alle haltbaren Plätze auf dem rechten Ufer der Loire zu räumen. Bedford suchte durch seine Vermählung mit Anna von Burgund deren Bruder Philipp noch enger an sich zu knüpfen, Gloceſter dagegen konnte dem Versuche einer Verheirathung mit der sich von ihrem zweiten Gemahl Johann von Brabant (1423) trennenden und nach England fliehenden Erbgräfin Jakobäa nicht widerstehen und beleidigte dadurch den Burgunder. Richmont erklärte sich für die Parthie des Dauphin, kam mit demselben (Nov.) in Angers zusammen, stürzte mit Hülfe dessen Schwiegermutter Jolanthe die Armagnacs, erhielt (7. März) die durch Buchans Tod bei Verneuil erledigte Würde eines Conetable, bemächtigte sich der ganzen Regierung, war in seinen meisten Unternehmungen gegen die Engländer unglücklich, entzweite sich mit Gaston de Foir, dem Statthalter von Languedoc, stürzte (1427) zwei Günstlinge schnell hintereinander und veranlaßte durch Streit mit dem dritten, von ihm selbst empfohlenen, la Tremouille, eine Partheiung am Hofe und im Heere, welche ihn von der Person Karls entfernte. Gloceſter kam mit Jakobäa (Anf. Dec. 1424) herüber nach Hennegau, besetzte mehrere Städte und forderte den Burgunder (auf 23. April 1425) zum Zweikampf, welchen Bedford verhinderte. Jakobäa wurde von ihres Gemahls Bruder Philipp von St. Pol in Mons belagert und (13. Jun. 1425) an den Burgunder ausgeliefert. Ihr Gemahl starb (17. Apr. 1427) und, obgleich das englische Parlament (9. Jul.) ein Hülfsgeld zur Eroberung der holländischen Staaten bewilligte, bewog dennoch Bedford seinen Bruder sich mit der Maitresse Eleonore Cobham zu vermählen und von der holländischen Erbschaft abzustehen. Jakobäa trat (3. Jul. 1428) alle ihre Staaten gegen einen Jahrgehalt an Burgund ab,

Digitized by Google

welcher zu gleicher Zeit Namur kaufte, heirathete ihren Liebhaber Franz Borſelen Grafen von Oſtremont und ſtarb (8. Oct. 1438) kinderlos. Salisbury begann (12. Oct. 1428) die Belagerung von Orleans. Der Baſtard von Orleans (ſpäter ſ. 21. Jul. 1439 Graf von Dunois) warf ſich mit einigen Rittern in die Stadt. Karl erhielt von den (Oct.) in Chinon verſammelten Ständen der treu gebliebenen Provinzen einige Bewilligungen; aber allgemeine Muthloſigkeit herrſchte am Hofe und im Heere. Die Engländer erſtürmten (21. Oct. 1428) die Brückenthürme und mehrere andere Feſtungswerke und obwohl Salisbury (Ende Oct.) tödtlich verwundet wurde, griff doch Suffolk (29. Dec.) die Stadt auf beiden Seiten des Fluſſes an und ſiegte Faſtolffe in der Häringsſchlacht (12. Febr. 1429), in welcher Dunois verwundet wurde. Schon hatten die Bürger Zaintrailles an den Burgunder geſendet, mit der Bitte ihre für neutral zu erklärende Stadt in Schutz zu nehmen für ihren gefangenen Herzog, Bedford aber den Antrag verworfen.

Da entdeckte **Jeanne d'Arc**, genannt die **Jungfrau von Orleans** *), die achtzehnjährige Tochter eines wohlhabenden Bauern aus dem Dorfe Greux in der Pfarrei Domremy an der Gränze von Lothringen, dem karliſtiſchen Anführer Robert de Baudricourt in Vaucouleur den Glauben an ihre göttliche Sendung, um den Dauphin zur Krönung nach Rheims zu führen, wurde zweimal abgewieſen, zum drittenmale (13. Febr. 1429) zwei Edelleuten übergeben um ſie, in männlicher Kleidung und mit einem Schwerdte, ihren Bruder und 4 andere Begleiter nach Chinon zu führen, erwarb ſich auf dem gefahrvollen Wege durch meiſt von Engländern beſetztes Land, mittelſt ihres feſten Glaubens, ihrer Sittſamkeit und Klugheit, die größte Achtung ihrer Begleiter, überzeugte (24. Febr.) den Dauphin von ihrer göttlichen Sendung, wurde von Gottesgelehrten einer ſtrengen Prüfung ihrer Rechtgläubigkeit und Sittſamkeit unterworfen, für eine Gottesgeſandte erklärt, mit Schwerdt, Beil und Fahne verſehen und zu den in Blois verſammelten Truppen geſendet. Von hier aus forderte ſie den König von England und alle Befehlshaber in Orleans durch dictirte Schreiben zur Zurückgabe der Schlüſſel aller von ihnen beſetzten Städte auf, wurde beſonders von Dunois benutzt um die Franzoſen zu begeiſtern, brach (28. April) von Blois auf, brachte (29. April) durch die von ihren in paniſchem Schrecken entfliehenden Engländer verlaſſene Baſtide St. Jean le Blanc Lebensmittel in Orleans und

*) **L. Schr.** außer den S. 000 angeführten: Hist. de France par *J. Chartier* (1422 — 1461), *J. L. le Bouvier dit Berry* (1425 — 1461), *Matthieu de Gouey* (1444 — 1461) et autres auteurs du temps, ed. par *D. Godefroi*, Paris 1661. F.; — das von *Léon Trippault* herausgegeb. *Manuscript d'Orleans* et autres pieces u. a. m. — **R. Bearb.** beſonders von G. Görres.

Digitized by Google

ritt an Dunois Seite in die Stadt, worauf (4. Mai) eine andere Zufuhr erfolgte und aus der ganzen Umgegend Edelleute und gediente Krieger herbeiſtrömten. Muthig ſich allen Gefahren ausſetzend, ſchritt die Jungfrau den Streitern voran, ermahnte zur Tapferkeit, rief mitten im Schlachtgewühl die göttliche Hülfe an, verſprach Sieg, zog ihr Schwerdt nur in der äußerſten Noth, half mehrere Schanzen erſtürmen, wobei ſie ſelbſt verwundet wurde und entmuthigte die Engländer ſo, daß die Führer (8. Mai) die Belagerung aufhoben. Sie ſtattete dem Dauphin (13. Mai) zu Tours Rechenſchaft von ihrer erſten Unternehmung ab, und ſuchte denſelben zu bewegen ſich von ihr zur Salbung nach Rheims begleiten zu laſſen. Der Herzog Johann von Alençon reinigte an der Spitze eines ſich ſtets mehrenden Heeres (Mai bis Jun.) die Ufer der Loire von Feinden, nahm Talbot gefangen und zwang Faſtolffe zum Rückzuge nach Corbeil. Karl trat (28. Jun.), begleitet von der Jungfrau und einem anſehnlichen kriegeriſchen Gefolge ſeinen Krönungszug von Gien aus an, wurde von den Landleuten mit den größten Freudensbezeugungen aufgenommen, obgleich die meiſten Städte ihm verſchloſſen blieben, zog (16. Jul.) in Rheims ein und empfieng (17. Jul.) die feierliche Salbung. Johanne bat in ihre Heimath zurückkehren zu dürfen, ließ ſich jedoch bereden, bei dem Heere zu bleiben und wurde (Dec.) mit ihrer ganzen Familie von dem Könige unter dem Namen du Lys in den Adelſtand erhoben, zeigte wohl noch ihren alten Muth, aber nicht mehr den feſten Glauben an ihre Stimmen. Bedford beleidigte den Papſt Martin V. durch das (1. Jul.) von ſeinem Oheim, dem Cardinal Biſchof Heinrich von Wincheſter, erlangte Verſprechen mit den zu einem Kreuzzuge gegen die Huſſiten angeworbenen Streitern ein Halbjahr in Frankreich zu dienen, und der Burgunder wurde immer lauer; dennoch ſiegte bei demſelben der Haß gegen den Mörder ſeines Vaters ſo, daß er, ſtatt der zweimaligen Einladung zur Krönungsfeier zu folgen, ſich (10. bis 15. Jul.) nach Paris begab, um die Bürgerſchaft in ihrem Haſſe gegen Karl zu beſtärken. Bedford vermied eine Schlacht, die Karliſten machten Fortſchritte in der Isle de France und ihr König wurde (29. Aug.) in St. Denys eingelaſſen, verließ aber nach einem mißlungenen Angriff auf Paris das Heer (12. Sept.) und ſetzte zu Chinon ſein weichliches Leben fort. Bedford trat dem Burgunder die Regentſchaft über Frankreich ab und zog ſich nach der Normandie zurück. Johann von Bourbon erkannte (15. Jun. 1430) um ſeine Freiheit zu erhalten den Vertrag von Troyes an und ſtarb dennoch in der Gefangenſchaft. Die ihrer nochmaligen Bitte um Entlaſſung unerachtet von Alençon bei dem Heere zu bleiben beredete Jungfrau wurde (24. Mai) bei einem Ausfalle aus Compiegne von den Burgundern umringt und von dem Baſtard von Vendome, welchem ſie ſich ergab, nach Marigny gebracht. Die Statthalter der

Digitized by Google

Provinzen und Führer der Compagnien setzten den Kampf auf eigene Hand fort und vermehrten dadurch die Drangsale des Landes. Bedford ließ Heinrich V. (23. April) nach Rouen kommen, erhielt aber bei fortdauernden Streitigkeiten mit Wincheſter und Gloceſter keine hinreichenden Verſtärkungen aus England. Philipp von Burgund ſtiftete bei ſeiner dritten Vermählung mit Iſabelle von Portugal (10. Jan.) den Ritterorden des goldenen Vließes, erbte (4. Aug.) von ſeinem Vetter Philipp von St. Pol auch Brabant und Limburg, und vereitelte durch ſeine Entfernung von dem Heere (28. Oct.) die Belagerung von Compiegne. Die franzöſiſchen Compagnien-Führer erfochten neue Siege, und Melun pflanzte die karliſtiſche Fahne auf. Unwürdige Rache nahm dafür beſonders die engliſch geſinnte Geiſtlichkeit zu Paris an Johanna d'Arc, welche als Zauberin (30. Mai) zu Paris auf den Scheiterhaufen geführt wurde. Erſt lange nachher (1435) veranſtaltete Karl eine Reviſion des Proceſſes zu ihrer Ehrenrettung. Ihre Familie verarmte, ſo daß ihre Mutter von der Stadt Orleans ernährt werden mußte und die Nachkommen ihrer Brüder kamen erſt durch Heinrich II. (1550) in den Beſitz der Adelsrechte.

Karls Aufmerkſamkeit wurde ſehr abgezogen von dem engliſchen Kriege durch den Erbfolgeſtreit in Lothringen, worauf ſein Schwager René von Anjou wegen ſeiner Gemahlin Iſabelle, des Herzogs Karl II. († 25. Jan. 1431) Tochter, gegen deren von Burgund unterſtützten Vatersbruderſohn Anton von Vaudemont Anſprüche machte, und welcher nach Renés Gefangennehmung (2. Jul. 1431) und Löſung (6. April 1432) durch Vermählung der Tochter deſſelben Iolande mit Antons Sohn Friedrich geſchlichtet wurde. Während dieſes Streites kam die Herzogin Iſabelle Hülfe ſuchend an Karls Hof und führte dem Könige die ſchöne und geiſtreiche Agnes Sorel de Fromenteau (Dame de beauté) zu, welche, ſelbſt von der Königin und deren Mutter begünſtigt, bei ihrem Liebhaber das Gefühl für Ehre und Unabhängigkeit der Krone zu wecken verſtand. Fortwährend unterhandelte man mit dem Burgunder, bei welchem die Zeit den Rachedurſt löſchte, und eine Anweſenheit in Paris die veränderte Stimmung der Bürgerſchaft klar machte, ſo daß er, den Bitten ſeiner eigenen Unterthanen nachgebend und den Ermahnungen des Legaten Sainte Croix folgend, zwei Bevollmächtigte nach Chinon ſendete und (8. Sept. 1431) einen zweijährigen Waffenſtillſtand abſchloß. Bedford ließ (16. Sept.) Heinrich VI. in Paris durch den Cardinal von Wincheſter krönen, erkannte dabei aber nur zu deutlich die Abneigung des Volks gegen die Engländer und kehrte nach wenigen Wochen nach Rouen zurück, wo bald darauf (3. Febr. 1432) der karliſtiſche Anführer Bruſſac einen nur durch eigene Schuld mißlingenden Ueberfall wagte. Dunois nahm dagegen (20. April) Chartres ein und zwang Bedford (10. Aug.) zur Aufhebung der

Digitized by Google

Belagerung von Lagny. Der Tod ſeiner Gemahlin Anna (13. Nov.) und ſeine baldige Wiedervermählung mit Jakobäa von St. Pol (April 1423) entfernten Bedford noch weiter von dem Burgunder. An Karls Hofe vereinigten ſich die Königin Iolande, ihr Sohn Karl von Maine, der Graf von Alençon und andere einflußreiche Perſonen zum Sturz von la Tremoille und gewannen bei dem Leichenbegängniß der Herzogin Anna von Bretagne († 20. Sept. 1433) zu Vannes den Conetable Richmont, welcher durch den bretagniſchen Edelmann Rosnieven einen mißlungenen Mordverſuch auf den Günſtling machen ließ, durch den ſich in des Königs Vertrauen befeſtigenden Maine (März 1434) den Oberbefehl über ein königliches Heer erhielt und Vortheile in der Piccardie erkämpfte. Zwei der mächtigſten burgundiſchen, auf karliſtiſche Seite übergetretene und vom Grafen Karl von Bourbon-Clermont unterſtützte Vaſallen, Ludwig von Chalons Prinz von Oranien und der Herr von Chateau Vilain beſchäftigten (ſ. 1433) den Burgunder, Bedfords Anſehn ſank immer tiefer und in Paris ſtockten nicht allein Handel und Gewerbe, ſondern ſtellten auch unbeſoldete Beamten ihre Verrichtungen ein und wütheten Hunger und Seuchen. Mehrere karliſtiſche Verſchwörungen zu Paris (Sept. und Oct. 1433) wurden entdeckt und hart beſtraft, und ein Bauernaufſtand in der Normandie (Aug. 1434) unterdrückt. Friedensvermittlungsverſuche blieben vergebens, bis es Karln von Bourbon gelang (1435) zu Nevers Präliminarien mit dem Burgunder zu verabreden, auf deren Grundlage der durch Bedfords Tod (14. Sept.) beſchleunigte Friede zu Arras (21. Sept.) zu Stande kam, durch welchen der Burgunder eine beträchtliche Gebietsvergrößerung und andere Vortheile erlangte, welchen Karl vor den in Tours verſammelten Generalſtänden und mit denſelben beſchwor, und deſſen Bruch nur die von dem Kriege lebenden Ecorcheurs wünſchten.

Die von Franzoſen und Engländern verachtete, gegen ihren Sohn erbitterte und für den Enkel thätige Königin Iſabelle ſtarb (24. Sept.) zu Paris. Die Engländer verwandelten den Burgunder durch Verwerfung der Friedensbedingungen deſſelben in ihren Feind, und bewogen denſelben ſich mit den Karliſten (April 1436) zur Belagerung von Paris zu vereinigen. Lord Willoughby ſah ſich außer Stand zur Vertheidigung der Hauptſtadt, zog ſich in die Baſtille zurück und bedang ſich (17. April) freien Abzug aus. Das Parlament, die Univerſität und die Rechnungskammer wurden neu eingerichtet und mit den bisherigen Mitgliedern in Poitiers beſetzt. Karl zog (13. Nov. 1437) in Paris ein und verſammelte die Stände zu Bourges, um den Zuſtand der Kirche durch die pragmatiſche Sanction (7. Jul. 1438) zu verbeſſern (ſ. §. 81). Der Burgunder wurde durch einen Aufſtand in Flandern genöthigt die (Ende Jun. 1436) begonnene Belagerung von Calais (31. Jul.) aufzuheben, rettete ſich, nachdem ſein Marſchall

Digitized by Google

Lille-Adam (Mai 1437) in Brügge erſchlagen worden war, mit Lebensgefahr, und brachte die Stadt nur durch Hunger zur Unterwerfung (17. Febr. 1438). Karl erlangte (Oct. 1439) von den in Orleans verſammelten Ständen die Bewilligung einer **Grundſteuer** (Taille) von jährlich 1,200,000 Livres zur Beſoldung eines **ſtehenden Heeres** von 15 **Ordonnanz-Compagnien**, jede zu 100 geharniſchten Reitern (Gens d'armes), deren jeder 5 Pferde, einen Schwerdtträger (Coutillier), zwei Bogenſchützen (Archers), einen Schildknaben und einen Reitknecht (gros Valet) haben und jeder Mann 10 Livres tournois monatlichen Sold erhalten ſollten, und erließ (2. Nov.) ſtrenge Befehle gegen die Ecorcheurs. Bourbon, Alencon, Vendome, Dunois, la Tremoille und andere Große vereinigten ſich (1440) zu der Praguerie, erklärten den durch Entwaffnung des Adels und der Krieger das Reich wehrlos den Engländern preißgebenden König für regierungsunfähig und entführten den Dauphin Ludwig nach dem Schloſſe Niort. Karl zeigte diesmal große Entſchloſſenheit, zwang Bourbon und den Dauphin (19. Jul. 1440) zur Unterwerfung, reinigte die Champagne (März 1441) von den Ecorcheurs, entriß den Engländern (16. Sept.) Pontoiſe, beruhigte (Jan. bis Mai 1442) Poitou, Saintonge und Limouſin, beantwortete bei der Verſammlung der Stände von Languedoc zu Bezieres (Oct.) die Forderungen der durch den aus engliſcher Haft gelöſten Orleans verſtärkten Prinzen mit großer Mäßigung, gewann die Liebe des Volks und unterwarf die Mißvergnügten. Der Dauphin entſetzte (14. Aug. 1443) das von den Engländern belagerte Dieppe, zog (Febr. bis Mai 1444) nach der Gascogne, nahm den ſich der Herrſchaft Cominges bemächtigenden Grafen Johann IV. von Armagnac mit ſeinen Kindern gefangen und zog deſſen Truppen an ſich. Nur auf Bitten der Prinzen von Geblüt und der Großen aus den mittäglichen Provinzen erhielt der Graf (Aug. 1443) Freiheit und Güter zurück. Mit England kam unter päpſtlicher Vermittlung (20. Mai und 27. Jun. 1444) ein Waffenſtillſtand auf 21 Monate zu Stande, und der engliſche König vermählte ſich ſogar (1445) mit Margarethe, des neapolitaniſchen Titularkönigs René von Anjou Tochter. Um die durch die Waffenruhe entbehrlich gewordenen Armagnacs zu entfernen, führte der Dauphin dieſelbe gegen die Schweizer (ſ. §. 82), und als dieſelben aus Deutſchland zurückkehrten, wurden ſie wieder auf 15 Compagnien, jede 100 Lanzen, zu 6 Perſonen ſtark, reducirt und jedem Kirchſpiel (28. April 1448) ein **Frei-Schütz** mit vollſtändiger Bewaffnung zu ſtellen befohlen. Auch die Lehnsmiliz erhielt eine (30. Jan. 1455 vollendete) feſtere Einrichtung. Die ſtändig werdende Grundſteuer wurde (19. Jun. 1445) auf 1,800,000 Livres erhöht und die Vertheilung derſelben den ſeit Ludwig IX. beſtehenden Elus der Gemeinden übertragen. Für die Länder des geſchriebenen Rechts wurde (4. Jun. 1444) ein eigenes

Digitized by Google

Parlament in Toulouse errichtet. Das sich der wiedererlangten Ruhe freuende französische Volk schmiegte sich willig unter die fast absolute Königsgewalt. Der reiche Jacques Coeur schoß Geld zum Kriege mit England vor, Dunois führte (Jun. 1449) das Heer nach der Normandie, Ronen öffnete (19. Oct.) seine Thore, binnen Jahresfrist war alles, bis auf Calais, wiedererobert, und sobald Dunois in Guyenne einrückte, ergaben sich Bordeaux (23. Jun. 1451) und Bayonne (21. Aug.). England sendete der sich nochmals empörenden Provinz Hülfe; aber Talbot fiel (20. Jul. 1453) bei dem Angriff von Chatillon, und mit der abermaligen Uebergabe von Bordeaux (12. Oct.) war die Eroberung von Guyenne, welches seiner Privilegien beraubt wurde, vollendet.

Auch in reiferen Jahren blieb Karl der Vergnügungssucht ergeben und abhängig von seinen die niedrigsten Ränke schmiedenden Umgebungen. Jacques Coeur wurde, weil er Agnes Sorel († 9. Febr. 1450) vergiftet haben sollte, verhaftet (31. Jul. 1451), von diesem Verbrechen zwar freigesprochen, aber wegen Finanzunterschleifs (29. Mai 1453) zu einer hohen Geldbuße verurtheilt. Auch den mißtrauischen und arglistigen Dauphin traf der Verdacht an der Sorel Tod schuld zu sein, und bewog ihn sich (1450) in die Dauphiné zurückzuziehen, wo er eigenmächtig regierte und durch seine zweite, ohne väterliche Einwilligung (1451) geschlossene Ehe mit Charlotte von Savoyen eine französische Kriegserklärung an den Herzog Ludwig veranlaßte, welche jedoch bald durch einen Friedensschluß (27. Oct. 1452) und eine Heirath zwischen Karls Tochter Jolande und dem savoyischen Prinzen Amadeus zurückgenommen wurde. In der Bretagne ließ der Herzog Franz I. seinen Bruder Giles aus bloßem Verdacht (14. Mai 1446) verhaften und (25. April 1450) erstücken und starb (19. Jul.) unter heftigen Gewissensbissen. Der Graf Johann V. von Armagnac verliebte sich in seine Schwester Isabelle, bewog einen Priester ihn mit derselben zu trauen und wurde (Mai 1455) von königlichen Truppen aus seinem Lande vertrieben. Der Herzog von Burgund betrachtete sich als eigenmächtiger Herr aller seiner Staaten, schrieb sich von Gottes Gnaden, zwang die die Salzsteuer verweigernden Genter (April 1452 bis 31. Jul. 1453) zur Wiederunterwerfung, entzweite sich mit seinem eigenen Sohne Karl von Charolais und nahm dagegen (31. Aug. 1456) den zu ihm fliehenden Dauphin in Schutz. Die Dauphiné wurde (15. Oct.) von königlichen Truppen besetzt und (8. April 1457) mit dem Kronlande vereinigt, der eines verrätherischen Einverständnisses mit England beschuldgte Alençon von einem Gerichte der Pairs zu Etampes, welchem Philipp von Burgund und Arthur III. von Bretagne beizuwohnen sich weigerten, (10. Oct. 1458) zum Tode verurtheilt und in den Thurm von Loches abgeführt. Ein zwischen dem Könige, dem Dauphin und dem Burgunder angeknüpfter Brief-

Digitized by Google

wechſel ſteigerte nur die Erbitterung. Karl beſorgte von ſeinem Sohne vergiftet zu werden, bekam eine Eitergeſchwulſt im Munde, nahm keine Speiſen mehr zu ſich und ſtarb (22. Jul. 1461) nach ſiebentägigem Hungern.

Der herriſche Character des thätigen, ſich beſſer auf heimliche Ränke als offene That verſtehenden, ſeine Größe in der Erniedrigung der Mächtigen und Erhebung gemeiner, oft nichtswürdiger Menſchen ſuchenden, und Francesco Sforza (ſ. §. 82) vor Anderen zu ſeinem Muſter wählenden **Ludwig XI.** *) hatte ſich bereits vollſtändig ausgebildet. Die Räthe und Hauptleute ſeines Vaters kamen überein alle Schuld auf den Marſchall Anton de Chavannes Grafen von Dammartin zu werfen, und eilten nach Avenes zu ihrem neuen Herrn, welcher an der Spitze von 4000 Bewaffneten (14. Aug.) in Rheims einzog, (18. Aug.) die Krönung und die Huldigung des Burgunders und der anderen anweſenden Großen empfieng, ſich (31. Aug.) von dem Burgunder nach Paris begleiten ließ, den Grafen d'Armagnac aus der Verbannung zurückrief, Alençon befreite und wieder in ſein Herzogthum einſetzte, alle von ſeinen Vorgängern geſchehenen Veräußerungen von Krongütern zurücknahm, dem Parlamente eine neue Einrichtung gab und eine Menge Ordonnanzen erließ. Nach Verabſchiedung des Burgunder beſuchte er ſeine Mutter in Amboiſe, gab dem König René (1. Nov.) die Grafſchaft Beaufort, ernannte Karln von Maine zum Statthalter von Languedoc und Guyenne, beſtimmte den Gerichtsſprengel des Parlaments zu Toulouſe genauer, entfernte den Grafen von Charolais und den neuen Herzog Franz II. von Bretagne durch ehrenvolle Aufträge, gab dem Volke nie erfüllte Verſprechungen wegen Herabſetzung der Auflagen, erließ vielmehr harte Jagdgeſetze, beſtrafte mehrere Aufſtände mit unerbittlicher Strenge, hob, ohne auf den Widerſpruch des Parlaments zu Paris zu achten, (27. Nov.) die pragmatiſche Sanction auf, reiſte dann in verſchiedenen Städten des Reichs umher, ſuchte dem Grafen Gaſton de Foix die Nachfolge in Navarra zu ſichern, verſprach dem aragoniſchen Könige Juan II. bei einer Unterredung zu Salvatierra (3. Mai 1462) Hülfe gegen die Empörer in Catalonien, erhielt dafür die Verpfändung von Rouſſillon und Cerdagne, fällte den ſchiedsrichterlichen Spruch zu Muret (ſ. §. 83), entſchädigte Foix für die an Caſtilien abgetretene Merindad Eſtella mit Carcaſſonne und unterredete ſich mit Henrique IV. von Caſtilien an der Bidaſſoa. Auf ſolche Weiſe jeden Anſtoß zu einem auswärtigen Kriege vermeidend, konnte er ſein Hauptaugenmerk auf die Niederdrückung der Großen im eigenen Reiche richten. Renés Sehn Johann von Calabrien

*) **H. Q. Schr.**: *Jacques du Clerc* (1448 — 1467); *Philippe de Comines* (ſ. §. 82); *Jean de Troyes* und *Olivier de la Marche*. — **N. Bearb.** von: *Du Clos*, *Madem. de Lussan*, *Segur* u. A.

Digitized by Google

kämpfte unglücklich mit Fernando von Aragon um den neapolitaniſchen Thron (ſ. §. 84). Seine Tochter Margarethe entfloh nach der Gefangennehmung ihres Gemahls Heinrich VI. aus England nach Frankreich. Der Herzog von Orleans kämpfte mit Francesco Sforza, mit welchem Ludwig als Dauphin (1. Jun. 1461) ein Bündniß um den Beſitz Mailands abgeſchloſſen hatte. Seinen Bruder Karl ſuchte der König durch das demſelben (Nov. 1461), als eine Pairie, gegebene Berry zufrieden zu ſtellen. Die mißvergnügten Großen und Städte im Süden glaubte er durch Herſtellung der Freiheiten von Guyenne (März 1462), Errichtung zweier Meſſen im Freihafen Bayonne (19. Mai) und eines Parlaments zu Bourdeaux für die Länder der unteren Garonne (10. Jun.), die Erhebung Johannes von Armagnac zum Herzog und Pairs von Nemours und andere allgemeine und beſondere Wohlthaten gewonnen zu haben. Am meiſten fürchtete Ludwig den verwegenen, ihm im Character gerade entgegengeſetzten Charolais und Franz von Bretagne, mit welchem er ſich durch den Verſuch, die Witwe von deſſen Vorgänger Peter II., Francoiſe, einem von deren Vater, dem Vicomte de Thuars, gewünſchten, von ihr verſchmähten ſavoyiſchen Bräutigam gewaltſam zuzuführen, (Anf. 1462) entzweite. Charolais kehrte (Febr. 1462) zu ſeinem ſchwer erkrankten Vater zurück, erpreßte von dem Kammerdiener deſſelben das Geſtändniß, einen burgundiſchen Edelmann nach der Lombardei geſchickt zu haben, um Gift einzukaufen, und ließ beide hinrichten. Ludwig wollte die Altersſchwäche des Herzogs benutzen, um denſelben (1463) zur alten Lehnsunterwürfigkeit zurückzuführen, beſtach deſſen Unterhändler Jean Croy Herrn von Chimay, ſuchte alle Gegner Charolais, beſonders den Grafen von Etampes, auf ſeine Seite zu bringen, kam mit Philipp in Hesdin zuſammen und erlangte von demſelben die Zurückgabe der Städte an der Somme gegen Erſtattung der Pfandſumme.

Der ſich damals zu Gorcum befindende Charolais erklärte nicht an den Hof ſeines Vaters zurückkehren zu wollen, bis die Croys und d'Etampes entfernt ſeien, ſchloß (18. Jul. 1463) einen Vertrag mit dem Bretagner und knüpfte Unterhandlungen an mit Eduard IV. von England, welcher jedoch den Abſchluß eines nachher von Jahr zu Jahr verlängerten Waffenſtillſtands mit Frankreich (28. März 1464) vorzog. Ludwigs raſtloſe Thätigkeit machte auch die anderen bisher in des Königs Namen zu herrſchen gewöhnten Prinzen für ihren Einfluß beſorgt und zum Anſchließen an Charolais geneigt. Der alte Burgunder wollte das vor zehn Jahren gethane Gelübde einer Kreuzfahrt gegen die Türken löſen und berief zu dem Ende die Stände nach Brügge (3. Jan. 1464), wohin auch Charolais zur Ausſöhnung mit dem Vater kam; Ludwig aber bewog den Herzog durch eine Unterredung zu Lille nur ſeine beiden natürlichen Söhne, Anton und Baldwin, ſich mit

Digitized by Google

2000 Streitern, welche nur bis nach Marſeille kamen, in Sluys einſchiffen zu laſſen. Durch den Abſchluß von Bündniſſen mit den Schweizern (27. Nov. 1463), dem Herzoge von Mailand (22. Dec.) und dem Böhmenkönige (18. Jul. 1464) beleidigte Ludwig die Anjous und Orleans, und die Beſchuldigung der an der Küſte von Holland kreuzende und (Sept.) und in Gorcum verhaftete Baſtard von Rubempré habe Charolais gefangen nehmen ſollen, fand um ſo eher Glauben, da Ludwig kurz zuvor den Bruder ſeiner Gemahlin Philipp von Breſſe unter dem Schein der Vermittlung eines Streites deſſelben mit ſeinem Vater herbeigelockt und in einen Kerker zu Roches geworfen hatte, in welchem derſelbe 5 Jahre ſchmachtete. Verſuche des Königs mit dem Burgunder wieder anzuknüpfen und ſein Betragen zu rechtfertigen, vermehrten nur den Streit, und ſobald Philipp (2. März 1465) von neuem gefährlich erkrankte, übernahm Charolais die Regierung (14. April) und bot ſich dem Mißvergnügten als Führer dar. Schon war vornehmlich durch den Grafen von St. Pol (Ende Dec. 1464) zu Paris eine geheime Verbindung für das Gemeinwohl (Ligue du bien public) zwiſchen mehr als 500 Mitgliedern, Prinzen und anderen Männern und Frauen, zu Stande gekommen, deren Daſein Ludwig ahnte, ohne ihr auf die Spur kommen zu können, dem Herzoge von Orleans heftige Vorwürfe darüber machte und dadurch den Tod deſſelben (4. Jan. 1465) herbeigeführt zu haben beſchuldigt wurde. Berry entwich (März) aus Poitiers nach Bretagne und alle Prinzen mit Ausnahme Renés von Neapel und Karls von Maine, ſo wie die meiſten Großen, beſonders die des Südens, erklärten ſich gegen den König. Johann II. von Bourbon erließ (13. März) zu Moulins ein Manifeſt, welchem Ludwig (16. März) ein anderes zu Tours entgegenſtellte. Ehe das burgundiſche Heer vollzählig wurde, war Ludwig in Berry und Bourbonnais eingebrochen und hatte Johann und deſſen Anhänger in den Südprovinzen (4. Jul.) zum Waffenſtillſtande gezwungen, wurde (16. Jul.) von den Burgundern bei Montlery geſchlagen und gieng (10. Aug.) nach der Normandie um Verſtärkungen zu holen. Die Burgunder und Bretagner rückten (22. Aug.) vor Paris und wurden verſtärkt durch Bourbon, welcher den Waffenſtillſtand durch einen Einbruch des mailändiſchen Prinzen Galeazzo Maria in Forez für verletzt hielt. Ludwig vermied eine Schlacht, wiegelte durch Hülfsverſprechungen die Lütticher auf, ſo daß ſie dem Herzoge (22. Aug.) einen Abſagebrief ſchrieben und Limburg belagerten, knüpfte Unterhandlungen an, beſchloß, da Abfall in ſeinem Heere ſich zeigte, Pontoiſe und Rouen ſich dem Prinzen ergaben und ſelbſt in Paris Nachläßigkeit in der Vertheidigung einrieß, vor der Hand jede Bedingung einzugehen und willigte (5. u. 29. Oct.) in die Verträge zu Conflans, durch welche den Verbündeten und ihren vornehmſten Anhängern bedeutende Vortheile gewährt, die Herſtellung der prag-

Digitized by Google

matiſchen Sanction verſprochen und eine allgemeine Verbeſſerung des Zuſtandes des Reichs durch einen Ausſchuß von je 12 Männern aus den 3 Ständen zugeſichert wurde.

Scheinbar änderte Ludwig ſeine ganze Regierungsart, wechſelte aber nur die Perſonen, deren er ſich zur Ausführung ſeines eigenmächtigen Willens bediente, nicht die Grundſätze. Die Mitglieder der Ligue wurden mit Höflichkeiten überhäuft, und der Reform-Ausſchuß verſammelte ſich unter Dunois Vorſitz (15. Jul. 1466) zu Paris; aber nie fanden ſich mehr als 21 Mitglieder ein, denen eine (Aug. bis Nov.) in Paris ausbrechende Epidemie den Vorwand gab, ſich bis auf den nächſten Winter, wo man ſich wieder in Etampes verſammlen wolle, zu vertagen; ja Ludwig konnte ſich derſelben bedienen, um durch ſie (2. Jan. 1467) einen für die Aufrechterhaltung der Souverainetät über die an Burgund abgetretenen Länder günſtigen Beſchluß faſſen zu laſſen und überhaupt mehr als Mittel zur Erhaltung der Rechte des Throns, als zur Herſtellung der Nationalrechte. Der König war durch die gemachten Erfahrungen noch mißtrauiſcher geworden, entzog ſeine ganze Gunſt den Anjous und übertrug dieſelbe auf Johann von Bourbon und deſſen Bruder Peter von Beaujeu, Karl Cardinal Erzbiſchof zu Lyon und Ludwig Biſchof von Lüttich. Der Prevot des Hotel Louis, Triſtan l'Hermite, wachte für die perſönliche Sicherheit des Herrſchers und ließ Verdächtige ohne weiteren Proceß hängen oder erſäufen. Charolais rüſtete gleich nach ſeiner Rückkehr von Paris zur Züchtigung der übermüthigen Bürger von Lüttich und Dinant, befahl allen ihm Kriegsdienſtpflichtigen bei Strafe des Stranges und des Verluſts der Güter ſich (15. Nov. 1465) zu Mezieres zu ſtellen, zwang die Lütticher ihn (22. Jan. 1466) als ihren Mainbourg anzuerkennen und 600000 Goldheller zu verſprechen, zwang (25. Aug.) Dinant zur Uebergabe auf Gnade oder Ungnade, zündete (28. Aug.) die Stadt an und gab den Lütichern nur gegen neue Zahlung von 600000 Gulden (10. Sept.) Frieden. Unzufriedene normanniſche Große entzweiten den ihnen zu Herzog gegebenen Karl von Berry mit Franz von Bretagne und ließen ihn faſt gewaltſam (25. Nov. 1465) nach Rouen führen. Franz bemächtigte ſich der untern Normandie, Ludwig eilte herbei, zwang ſeinen Bruder (10. Jan. 1466) zur Flucht nach Bretagne und unterwarf ſich die ganze Normandie.

Philipps des Guten Tod (15. Jun. 1467) verſchaffte dem Grafen von Charolais Karl dem Kühnen den Beſitz von Burgund und Niederland. In Gent entſtand an dem Tage nach ſeinem Einzug (30. Jun.) ein Auflauf der Handwerker und Fabrikarbeiter, welcher nur durch Beſtätigung der Freiheiten geſtillt wurde. Durch daſſelbe Mittel unterwarf Karl ſich ſeine übrigen Staaten. Nur die Lütticher beharrten bei ihrer Widerſetzlichkeit und ergriffen die Waffen zu derſelben Zeit, als Alencon ſich zum Beſchützer des

Digitized by Google

Herzogs der Normandie aufwarf. Ludwig geſtattete den Pariſern die Errichtung von Bürgercompagnien, bemächtigte ſich der Grafſchaft Alencon, berief die allgemeinen Stände nach Tours (1. Apr. 1468), bewog dieſelben, die Trennung der Normandie von dem Kronlande für unſtatthaft zu erklären und zwang den Bretagner (10. Sept.) zum Vertrage von Ancenis, ließ ſich aber von dem Burgunder, welcher mittlerweile die Lütticher (28. Oct. 1467) bei Brueſtein geſchlagen und (24. Dec.) zur Unterwerfung gebracht hatte, zu einer Unterredung nach Peronne (9. Oct. 1468) locken, wurde, da in der folgenden Nacht die Lütticher ihren Biſchof und den burgundiſchen Statthalter Imbercourt gewaltſam in ihre Stadt zurückführten und 15 oder 16 Domherrn ermordeten, als Gefangener bewacht und zu einem nachtheiligen Vertrage gezwungen (14. Oct.) und mußte Zeuge von der Erſtürmung und Plünderung Lüttichs (31. Oct.) ſein.

Zu den eingegangenen Bedingungen gehörte die Entſchädigung des Bruders des Königs mit einer andern Apanage, wozu das erweiterte Herzogthum Guyenne beſtimmt und nach der Vertreibung des Grafen von Cominges aus ſeinen Beſitzungen und Unterwerfung des Herzogs von Nemours (18. Aug. 1469) eingeräumt wurde. Ein verrätheriſches Einverſtändniß zwiſchen dem verrätheriſchen Cardinal-Biſchof Jean Balue von Evreux und Angers und dem Biſchof Guillaume d'Harancourt von Verdun mit dem Burgunder hatte die Einſperrung beider Prälaten in von Balue erfundene eiſerne Käfige zur Folge. Die Reibungen zwiſchen dem Könige und dem mit den Yorks in England verſchwägerten Burgunder fand ſtets neue Nahrung in dem Kampfe der beiden Roſen und des Herzogs Unterhandlungen mit dem Kaiſer wegen Bildung eines burgundiſchen Königreichs (ſ. §. 82). Immer enger umgarnte Ludwig Karln, beſoldete Verräther in deſſen Dienſten, erhöhte ſeine Popularität durch Ordonnanzen (1470 — 72) über Bewaffnung der Bürgermilizen, Verbeſſerung der Municipaleinrichtungen u. ſ. w., ließ ſich durch die Verſammlung der Notabeln zu Tours (3. Dec. 1470) vom Vertrage zu Peronne entbinden, überfiel St. Quentin (8. Jan. 1471), beſetzte Amiens und ſchloß daſelbſt (4. April) einen neuen Frieden. Der Tod ſeines Bruders (24. Mai 1472), welchen vergiftet zu haben ihn der Burgunder beſchuldigte, verſchaffte ihm den Wiederbeſitz von Guyenne und brachte die Feindſeligkeiten zu neuem Ausbruch. Die Anjous, die Herzoge von Bretagne, Alençon, Nemours, Savoyen und Lothringen waren im Bunde mit dem raſch vordringenden und nur in Beauvais muthigen Widerſtand findenden Burgunder; doch Ludwig rettete ſich abermals durch einen Waffenſtillſtand zu Senlis (11. Nov. 1472 und 22. Mai 1473) und benutzte Karls Unternehmung gegen das deutſche Reich um dem 66jährigen Johann VI. von Alençon (den Urenkel von Philipps VI. Bruder Karl) in den

Digitized by Google

Thurm des Louvre (Febr. 1473) führen und durch das Parlament (18. Jul. 1474) zu lebenslänglicher Haft († 1476) verurtheilen, den Herzog Johann V. von Armagnac-Nemours in Lectoure belagern, gegen die Capitulation (6. März 1473) hinrichten und deſſen Gemahlin vergiften zu laſſen, mit dem empörten Rouſſillon und dem Könige Juan II. von Aragon einen Waffenſtillſtand zu ſchlieſſen (17. Sept.), nach deſſen Ablauf (10. März 1475) Perpignan wieder zu erobern und den lothringiſchen Herzog René II. Vaudemont ganz auf ſeine Seite zu ziehen. Karl der Kühne ſchloß dagegen (25. Jul. 1474) ein Bündniß mit Franz von Bretagne und Eduard IV. von England und bewog denſelben, nachdem Ludwig (Mai 1475) verheerend in die Picardie eingebrochen war, in Calais zu landen; er ſelbſt aber kam erſchöpft von der Belagerung von Nuys zurück, ſeine Befehlshaber erlitten Niederlagen bei Guipy (20. Jul.) und bei Arras (27 Jun.), und Eduard ſchloß (29. Aug.) den neunmonatlichen Waffenſtillſtand von Pecquigny (la trève marchande), worauf Verträge mit Burgund zu Soleure (13. Sept.) und mit Bretagne (9. Oct.) folgten. Karl opferte ſeinen Conetable von St. Pol der Rache Ludwigs, welcher denſelben anklagen und (19. Dec.) hinrichten ließ, trat ſeinen Eroberungszug gegen Lothringen und die Schweiz an (ſ. §. 82) und fiel (5. Jan. 1477) vor Nancy. **Ludwig zog beide Burgund und die Piccardie ein,** und trat als der Rival Maximilians von Oeſtreich auf. Das von Karl (3. Jan. 1474) zu Molines errichtete Parlament wurde nach Dijon verlegt.

Rückſichtsloſer überließ ſich nun Ludwig ſeinen Leidenſchaften. Sein in den Adelsſtand erhobener Barbier Olivier le Dain (le Diable) ſpielte eine Hauptrolle an dem Hofe und wurde ſelbſt zu Geſandtſchaften gebraucht. Der Herzog von Nemours wurde (4. April 1477) hingerichtet, ſein Sohn René Graf von Perche (1481) zu Chinon 12 Wochen in einen eiſernen Käfig geſetzt, nach Varennes gebracht, vom Parlament (22. März 1482) verurtheilt dem Könige Abbitte zu thun und alle ſeine feſten Schlöſſer zu überliefern und blieb Gefangener. Der Tod Renés von Anjou (10. Jul. 1480), welcher ſeinen Tochterſohn René von Lothringen enterbt hatte, und deſſen Neffen Karl IV. (11. Dec. 1481) machte Ludwig auch zum **Erben von Anjou, Maine, Provence und Forcalquier und der Anſprüche auf Neapel,** ſo daß der Herzog von Bretagne der einzige noch übrige große Kronvaſall war. Der König aber hatte auf der Jagd bei Chinon (März 1481) den erſten Anfall von Schlag, wurde durch Körperleiden noch mißtrauiſcher und grauſamer und ſtarb (30. Aug. 1483). Für Nationalwohlſtand war durch Anpflanzung von Maulbeerbäumen zur Seidenwürmerzucht Manches geſchehen. Briefpoſten wurden (1464) durch das ganze Reich angelegt, und Ulrich Gering aus Koſtnitz

Digitized by Google

richtete mit zwei anderen Deutſchen (1480) die erſte Buchdruckerei zu Paris ein.

Für den erſt 13 Jahre und 2 Monate alten, kränklichen und deßhalb auf des Vaters Befehl vom Lernen abgehaltenen **Karl VIII.** *) fand zwar eine eigentliche Vormundſchaft nicht ſtatt, aber ſeine älteſte 22jährige Schweſter, die den Titel Madame führende Anna, Gemahlin Peters von Beaujeu, die Pflegerin ihres Bruders, erlangte den größten Einfluß zum Aerger des dem Throne am nächſten ſtehenden 21jährigen Ludwig von Orleans, des Gemahls der jüngeren königlichen Prinzeſſin Johanne, und des um 2 Jahre älteren Karl von Angouleme, welche ihre Hauptſtütze in Dunois, des Baſtard († 1468) Sohn, ſuchten. Madame machte von ihrer Gewalt höchſt vorſichtigen Gebrauch, indem ſie ihren Bruder die erſte Ordonnanz (11. Sept. 1483) allein unterzeichnen ließ, bei der zweiten, alle von Ludwig geſchehene Veräußerungen von Krondomainen zurückfordernden (22. Sept.) die Unterſchrift der anweſenden Prinzen, des Canzlers und mehrerer Großen begehrte, aber weder die ihrige noch die ihres Gemahls hinzufügte. Der Graf von Perche wurde befreit und erhielt den Titel eines Herzogs von Angouléme wieder. Philipp von Breſſe und andere Verbannte wurden zurückgerufen, Olivier le Dain gehängt und andere Gehülfen der Grauſamkeit Ludwigs beſtraft. Johann von Bourbon erhielt (23. Oct.) das Amt eines Conetable, Orleans die Statthalterſchaft von Paris, Isle de France, Champagne und Brie, Dunois die der Dauphiné und der das Erbe ſeines Großvaters zurückfordernde René von Lothringen bekam Bar wieder und andere Zuſicherungen. Karls Geſundheitszuſtand wurde immer bedenklicher, Krieg mit Oeſtreich drohte und der Staatsrath beſchloß deßhalb die **Zuſammenberufung der allgemeinen Stände nach Tours** (auf 15. Jan. 1483). So formlos die aus 246 Abgeordneten beſtehende Verſammlung auch war, indem weder ein Verhältniß der Zahl der Deputirten zu der Größe der Landſchaften, noch ein regelmäßiges Wahlverfahren ſtattfand und Flandern, 14 andere Baillages und eine Senechauſſe gar nicht vertreten waren; ſo zeigte doch die Verſammlung großen Eifer für die Verbeſſerung des öffentlichen Zuſtandes, theilte ſich ſtatt nach Ständen in 6 Nationen, wählte den Abt Jean Devilliers de Groslayes von St. Denis zu ihrem Präſidenten, warf eine Menge Fragen auf einmal auf und theilte ſich durch große Meinungsverſchiedenheit und Eiferſucht der Nationen in eine bourboniſche und orleansſche Parthei, von denen die letztere über die nur

*) **Q. Schr.:** *Guillaume de Saligny; André de la Vigne; P. Aemilius Veronensis* acc. *Arn. Feronus Burdegalensis, Jac. Henr. Petrus* et *Jo. Silius; Rob. Gaguinus* und die italieniſchen Geſchichtſchreiber (ſ. §. 82). — **N. Bearb.** v. *Varillas.*

Digitized by Google

von Burgundern und Normannen gebildete erstere siegte und (12. Febr.) zwar dem Könige selbst den Vorsitz im Staatsrathe zusprach, in dessen Abwesenheit jedoch zunächst dem Herzog von Orleans, dann dem von Bourbon und zuletzt dem Herrn von Beaujeu, nach welchem die übrigen Prinzen in ihrer Altersfolge, die königlichen Räthe und 12 von dem Könige zu wählende ständische Mitglieder aus den 6 Nationen Sitz und Stimme haben sollten. Die zahlreichen eingereichten Beschwerden wurden (14 Febr.) einem Ausschuß von 16 Mitgliedern zur Berathung mit den königlichen Räthen übergeben. Die Stände bestanden (19. Febr.) auf Zurückführung des Heeres und der Abgaben auf dem Zustand unter Karl VII., erklärten (21. Febr.) die ihnen vorgelegten Rechnungen für falsch, bewilligten (28. Febr.) nur 1,200.000 Livres Grundsteuer auf 4 Jahre und für das nächste Jahr eine außerordentliche Hülfssteuer von 300000, und knüpften daran die Bedingung ihrer Einberufung am Schlusse der Finanzperiode. Zur Beschleunigung der übrigen Arbeiten theilte man die Versammlung in die Sectionen des Cultus, der Justiz und der Finanzen, erklärte zu einigen Verbesserungsartikeln die königliche Zustimmung und unterwarf die übrigen weiteren Berathungen, deren Ende um so schwerer abzusehen war, da eine Menge Einzelneingaben einliefen und die Ständemitglieder sich immer weiter von einander entfernten und zuletzt über die Tagegelder stritten. Die pragmatische Sanction wurde stillschweigend hergestellt, das Verbot der willkührlichen Entlassung der Staatsdiener bestätigt und dem Grand conseil de la justice die Einrichtung eines ordentlichen Gerichtshofs gegeben, den Ständen (7. März) eröffnet, des Königs Gesundheit erheische dessen Entfernung nach Amboise, ein Ausschuß aus drei Mitgliedern jeder Nation gewählt und (14. März) die Versammlung aufgelöst.

Der letzte Versuch den Ständeversammlungen einen größeren Einfluß auf die Regierung Frankreichs zu verschaffen war mißlungen. Madame blieb, als Krankenwärterin ihres Bruders, welchen sie nach seiner Krönung in Rheims (30. Mai) seinen Sitz in Montargis zu nehmen bewog, im Besitz ihres ganzen Einflusses. Orleans schien unter seinen Zerstreuungen die Regierungssorgen zu vergessen, bis er an Franz von Bretagne einen Verbündeten fand; bittere Beschwerden vor dem Parlamente zu Paris über seine Zurücksetzung (17. Jan. 1485) erhob, als Madame (5. Febr.) in die Hauptstadt zurückkehrte, entfloh, ein Bündniß mit Maximilian von Oestreich schloß und mit Richard III. von England unterhandelte, durch den Tod des Letzteren (22. Aug.) und die von dem Adel in der Bretagne erzwungene Hinrichtung des herzoglichen Günstlings Landois (19. Jul.) zur Unterwerfung gezwungen wurde, sich von neuem mit Madame entzweite und (13. Dec. 1486) eine Ligue zur Aufrechterhaltung der Beschlüsse von Tours zu Stande brachte, an welcher außer den Herzogen von Bretagne,

Digitized by Google

Bourbon und Lothringen und mehreren Prinzen des Hauſes, Maximilian und Magdalena von Foix (Ludwigs XI. Schweſter) für ihren Sohn den navareſiſchen König Franz Phöbus Antheil nahmen. Madame zog (19. Febr. 1487) nach den Südprovinzen, entriß dem Grafen von Cominges Guyenne, brachte den Adel von Languedoc zur Unterwerfung und ließ Truppen in Bretagne einrücken, wo zwar, da Maximilian Hülfstruppen ſendete, die Belagerung von Nantes (30. Nov.) aufgehoben werden mußte, aber Louis de la Tremoille (27. Jul. 1488) bei St. Aubin de Cornier ſiegte und Orleans gefangen nahm. Franz ſchloß (28. Aug.) den Frieden zu Sable mit Madame, deren Gemahl durch den Tod ſeines Bruders Johann (1. April 1415) Herzog von Bourbon geworden war, verſprach ſeine Töchter Anna und Iſabelle, die Erben der Bretagne, nicht ohne königliche Einwilligung zu verheirathen und ſtarb bald nachher (9. Sept.). Maximilian wurde durch Unruhen in den Niederlanden zum Frieden von Senlis (23. Mai 1493) gezwungen, die ihn verſchmähende Anna reichte (6. Dec. 1491) Karln ihre Hand und brachte dadurch auch die **Bretagne zur Krone**, obgleich die wirkliche Vereinigung derſelben mit den übrigen königlichen Landen erſt ſpäter (1532) erfolgte. Der größte Theil von Flandern, die Franche Comté, Artois und Charolais, die beiden letztern unter franzöſiſcher Lehnsoberhoheit blieben den Habsburgern, Rouſſillon und Cerdagne wurden ohne Erlegung des Pfandſchillings an Spanien zurückgegeben, und der Friede mit England erkauft. Orleans hatte (Mai 1491) die Freiheit wiedererhalten und war (3. Sept.) mit den Bourbons verſöhnt worden. Karl hatte angefangen ſelbſtſtändiger zu regieren, trat ſeinen **Eroberungszug** nach Italien (ſ. §. 82) an und ſtarb nach der Rückkehr (7. April 1498) am Schlagfluſſe. Seine drei Söhne, Karl Roland, Karl und Franz, und die Tochter Anna waren in der Kindheit geſtorben.

§. 89. Britiſche Inſeln.

1. England und Irland. *)

Während der Kriege mit Frankreich war **England** im Innern der Schauplatz großer Partheibewegungen, welche zur Befeſtigung und weiteren Entwickelung der Parlamentsrechte dienten. **Eduard** I. erhielt auf der Rückkehr von ſeiner rühmlichen Kreuzfahrt zu Trepani die Nachricht von dem Tode ſeines Vaters und der einſtweilen dem Erzbiſchof Walther Gifford von York und den Grafen von Cornwallis und Gloceſter übertragenen Regentſchaft, reiſte über Rom nach Frankreich, leiſtete zu Paris

*) **Q. Schr.:** die §. 59 angeführten, bis auf dieſe Zeit reichenden Schriftſteller; **Waltherus Hemingford** und die Franzoſen (§. 88).

Digitized by Google

die Huldigung wegen Guyennes, ordnete die Angelegenheiten dieſer Provinz, ſchloß zu Montreuil (28. Jul. 1274) mit der Gräfin Margarethe von Flandern und deren Sohne Guido von Dampierre einen beſonders die Einfuhr engliſcher Wolle begünſtigenden Vertrag, landete (2. Aug.) in England und empfieng (19. Aug.) die Krönung zu Weſtminſter durch den Erzbiſchof Robert von Canterbury. Streng gerecht, ſuchte der König Ordnung im Reiche zu handhaben, und traf auf einem Parlamente zu Weſtminſter (16. Febr. 1275) Maaßregeln zur Beaufſichtigung der Richter und anderer Obrigkeiten und gänzlicher Abſtellung der Räubereien. Der angeſehne Edelmann Thomas Champerlain aus Lincolnſhire, welcher Edelleute unter dem Vorwande eines Turniers zur Plünderung der den Jahrmarkt zu Boſton beſuchenden Krämer zuſammenberufen hatte, büßte mit dem Strange ohne einen ſeiner Mitſchuldigen zu nennen. Das Parlament verordnete (1289) Unterſuchungen wegen Beſtechung der Richter, welche bis auf 2 Geiſtliche überführt, abgeſetzt und zu einer Geldbuße im Geſammtbetrage über 2000 Mark verurtheilt wurden. Mit auſſerordentlichen Vollmachten zur Unterſuchung und Beſtrafung verſehene Beauftragte (Commission of justice of traylebaton) durchreiſten (ſ. 6. April 1305, wahrſcheinlich ſchon früher einmal) die Grafſchaften und zogen hohe und niedere Verbrecher zur Strafe. Andere Geſetze betrafen die Policey und das Lehnweſen, beſonders zur Sicherung des Rückfalls erledigter Lehen und Beſchränkung der Afterbelehnung und des Gütererwerbs durch die todte Hand. Eine harte Verfolgung ergieng (1275) über die Juden. Theils dadurch, theils durch Bewilligungen des Parlaments, theils durch einen von dem Papſte geſtatteten dreijährigen Kirchenzehnten verſchaffte ſich Eduard Geld zu ſeinen Kriegen.

Llewellyn von Wales hatte ſich als treuen Anhänger Leiceſters bewieſen und mit deſſen Tochter Eleonore verlobt, welche auf der Ueberfahrt aus Frankreich gefangen wurde, ſtellte als er zur Huldigung aufgefordert wurde, Bedingungen, welche der König verwarf, wurde mit einem Heere, bei welchem ſich ſeine vertriebenen Brüder Roderich und David befanden, zwiſchen dem Snowdun und der See eingeſchloſſen und (9. Nov. 1277) zur Abtretung des Landes zwiſchen Cheſhire und dem Donway, einer Geldbuße, wofür er den König zum Erben von Angleſea einſetzen mußte, und anderen erniedrigenden Bedingungen gezwungen, wogegen er ſich mit Eleonore vermählen durfte. Die durch Bedrükkungen der ſtolzen Engländer erbitterten Walliſer griffen zu den Waffen (März 1282), und David verſöhnte ſich mit ſeinem Bruder, flüchtete nach deſſen Niederlage und Tod an der Wye (11. Dec.) in die Wälder, wurde von ſeinen Landsleuten verrathen, (21. Jun. 1283) in Ketten nach Rhuddlan gebracht und von einer Verſammlung der Pairs zu Schrewsbury (30. Sept.) verurtheilt

Digitized by Google

gehangen, geviertheilt und seine Eingeweide verbrannt zu werden. Der Adel unterwarf sich, die Barden wurden aufgesucht und hingerichtet, englische Gesetze eingeführt und Sherifs bestellt. Der Prinz **Eduard** erhielt den Titel eines **Prinzen von Wales**, welchen seitdem immer der Kronprinz führte.

Der Mannsstamm des schottischen Königshauses erlosch mit dem (16. März 1286) an den Folgen eines Sturzes vom Pferde sterbenden Alexander III., dessen drei mit Eduards Schwester Margaretha († 1281) erzeugte Kinder, Alexander (1283), David (1281) und Margaretha (1284), bereits todt waren, die letztere jedoch mit Erik II. von Norwegen eine Tochter, die dreijährige Margaretha, das Mädchen von Norwegen, erzeugt hatte, welche bereits als Thronfolgerin anerkannt war. Die zu Vormündern bestellten Bischöfe von St. Andrews und Glasgow, die Grafen von Fife und Buchan und der Stewart Jakob, übernahmen die Regentschaft, und das schottische Parlament willigte (18. Jul. 1290) unter die Unabhängigkeit des Reichs sichernden Bedingungen in die Verlobung des Mädchens von Norwegen mit dem Prinzen von Wales, wozu Erik gern seine Einwilligung gab und der Papst die Dispensation ertheilte. Die Braut starb aber auf der Ueberfahrt (7. Oct.) auf einer der Orkneys. Dreizehn Kronbewerber traten auf, unter denen **John Baliol Lord von Galloway** und **Robert Bruce Lord von Anandale** die nächsten Ansprüche hatten, der ganze schottische Adel nahm Antheil und das Parlament übertrug den schiedsrichterlichen Spruch dem englischen Könige, welcher diese Veranlassung seine Ansprüche auf Lehnsoberhoheit geltend zu machen ergriff, mit starkem Heere an die schottischen Gränzen rückte, von Norham aus (10. Mai 1294) mit dem auf dem Felde von Upsetlington gelagerten Parlament in Unterhandlungen trat, die Nichtbeantwortung seiner Forderungen als Einwilligung annahm, sich (5. Jun.) zum Oberlehnsherrn aufwarf, durch 40 Abgeordnete von Seiten Bruces, ebensoviele Baliols und 24 Englands (6. Nov.) für Baliol entscheiden ließ und dessen Lehnseid (20. Nov.) und Huldigung (29. Dec.) empfieng. Die geflissentliche Vermehrung der Berufungen von den schottischen Gerichten an das oberlehnsherrliche, vor welches selbst Baliol sechsmal geladen wurde, steigerte die Erbitterung, und die Streitigkeiten Eduards mit Philipp IV. von Frankreich (s. §. 58), eine Empörung in Wales und Unzufriedenheit der geistlichen und weltlichen Baronen Englands gaben Hoffnung auf günstigen Erfolg. Baliol veranlaßte durch angeknüpfte Verbindungen mit Frankreich und Verabsäumung seiner Lehnspflichten einen englischen Einbruch in Schottland. Der Graf William Douglas wurde (30. März 1296) in dem erstürmten Berwick gefangen und der Graf von Warenne (27. April) bei Dunbar geschlagen, mehrere Städte öffneten ihre Thore, Edinburgh fiel

Digitized by Google

nach kurzer Gegenwehr, und selbst die Hochländer zeigten keinen Muth zur Vertheidigung. Baliol legte (2. Jul.) die Krone nieder, durfte (1. April 1298) nach der Normandie hinübergehen und starb (1303?) in der Verbannung. Eduard führte den Krönungsstein zu Stone mit sich hinweg, befahl die Vernichtung aller der englischen Oberherrschaft widersprechenden Urkunden und Denkmäler und ernannte Warenne zu seinem Statthalter. William Wallace, ein verarmter Abkömmling berühmter Geschlechter, stellte sich an die Spitze seiner Landsleute und erfocht, eines Ueberfalls bei Irvine (9. Jul. 1297) unerachtet, den Sieg bei Cambuskenneth (10. Sept.), erlitt aber (22. Jul. 1298) eine vollständige Niederlage bei Falkirk und mußte sich in die Hochlande zurückziehen, nachdem er zuvor **den jüngeren Robert I. Bruce** aufgefordert hatte, seines Vaterlandes Vertheidiger zu werden. Der Papst Bonifacius VIII. warf sich auf Bitten der Hochländer zum Vermittler auf; aber das englische Parlament zu Lincoln (12. Febr. 1301) erklärte eine oberste Gerichtsbarkeit des römischen Stuhls für den Rechten der Krone widerstreitend, und Eduard setzte in seinem Antwortschreiben (7. Mai) die Gründe für seine Lehnshoheit auseinander. Die Schotten wählten John Comyn Lord von Badenoh (den Gemahl von Marjory Baliol) zu ihrem Regenten und schlugen den englischen Statthalter John de Segrave (24. Febr. 1303) bei Roslin. Eduard schloß (20. Mai) einen durch Doppelheirath befestigten Frieden mit Frankreich, führte Heer und Flotte gegen Schottland, plünderte das offene Land, besetzte die Burgen in den Niederungen, eroberte (9. Aug.) Castel Brechin, bewog (19. Febr. 1304) Comyn und den größten Theil des Adels in der Abtei Dumferlin einen Unterwerfungsvertrag zu unterzeichnen, brachte (24. Jul.) Stirling zu der schimpflichsten Uebergabe und führte englische Gesetze in dem Lande ein. Wallace wurde von John Monteith verrathen, in Ketten nach London gebracht und (23. Aug. 1305) hingerichtet. Robert Bruce erschien (10. Febr. 1306) in einer Versammlung des schottischen Adels zu Dumfries, durchbohrte Comyn mit dem Schwerdte, wiegelte ganz Schottland auf und ließ sich (29. März) zu Stone krönen, wurde aber (19. Jun.) bei Methwen in Perthshire überfallen und floh gefahrvoll nach der Insel Rachrin an der irländischen Nordküste. Drei seiner angesehnsten Begleiter, der Graf von Athole, Simon Fraser und Christoph Seaton, und mehrere andere Gefangene wurden hingerichtet. Eduard stand im Begriff mit dem in Carlisle versammelten Heere nach Schottland aufzubrechen, als er erkrankte und (7. Jul. 1307) starb. — Die kriegerische Regierung hatte häufige Parlamente nöthig gemacht, zu denen stets auch Gemeine mit einberufen wurden. Die Bewilligung von Steuern wurde an Bedingungen geknüpft. Den Widerspruch der Geistlichkeit gegen die Mitheranziehung zur Besteuerung, ohne päpstliche Bewilligung,

Digitized by Google

wußte Eduard zwar durch herrische Maaßregeln zu entkräften, z. B. (12. Febr. 1287) die Erklärung des gesammten Kleros außer dem Gesetze und die Beschlagnahme aller ihrer Güter; aber Humphry Bohun Graf von Hereford, Conetable des Reichs, und Roger Bigod Graf von Norfolk traten als muthige Vertheidiger der Nationalrechte auf, und zwangen den König die auf dem Parlamente zu London (10. Oct. 1297) gemachten Zusätze zu dem Freiheitsbriefe (Statutum de tallagio non concedendo) wiederholt (5. Nov. 1297) und mit neuen, die Wollentare und die Forsten betreffenden Zusätzen (März 1300) zu bestätigen. Es wurde dadurch verordnet, daß keine Steuer ohne Bewilligung der geistlichen und weltlichen Baronen, der Ritter Bürger und anderen freien Leute sollte können erhoben werden, die Freiheitsbriefe und das Forstgesetz allen Sherifs, Friedensrichtern und anderen Beamten zugesendet, dem Volke verkündigt und jährlich zweimal in allen Cathedralen vorgelesen werden sollten, mit angehängter Excommunication aller Dawiderhandelnden. In jeder Grafschaft wurde ein Gerichtshof von drei durch die Gemeinen gewählten Richtern gebildet, um Verletzung der Charte mit Geldbußen und Haft zu bestrafen.

Als **Eduard II. von Carnarvon** *) (nach seinem Geburtsorte genannt) den Thron bestieg, war Robert Bruce bereits nach Schottland zurückgekehrt und hatte Vortheile über den englischen Befehlshaber Aymer von Valence Grafen von Pembroke erfochten. Mit dem englischen Thronerben war der durch körperliche und geistige Eigenschaften ausgezeichnete gascognische Edelmann Pierre Gaveston erzogen worden und hatte sich so in die Gunst desselben eingeschmeichelt, daß er alsbald aus der dreimonatlichen Verbannung, in welche ihn Eduard I. geschickt hatte, zurückberufen, zum Lord-Kämmerer und Grafen von Cornwallis erhoben und mit des Königs Nichte, Margarethe von Gloceſter, vermählt wurde. Der übermüthige Günstling beleidigte die englischen Großen mehr noch durch seinen höhnischen Witz, als durch seinen äußeren Glanz. Der Canzler und die Beisitzer der hohen Gerichtshöfe verloren ihre Aemter, und der Geld zu den Vergnügungen des Hofs herzugeben verweigernde Schatzmeister, Bischof Langton von Lichfield, wurde sogar (20. Sept. 1307) verhaftet. Der König begab sich nach Boulogne, um Philipp IV. die Huldigung wegen Guyennes zu leisten und sich mit dessen Tochter Isabelle (25. Jan. 1308) zu vermählen, umarmte bei seiner Rückkehr (7. Febr.) Gaveston öffentlich und ließ sich von ihm (24. Febr.) die Krone vortragen. Thomas von Lancaſter, des Königs Vatersbrudersſohn, trat an die Spitze der mißvergnügten

*) Q. Schr.: *Joh. de Trockelowe; Henricus de Blaneforde* und *Monachus Malmesburiensis.* — N. Beard. von *Henry Cary.*

Barone, welche (28. April) auf dem verſammelten Parlament die Entlaſſung des Günſtlings ertrotzten. Gaveſton mußte (18. Mai) ſchwören nie zurückkommen zu wollen, wurde (7. Jun.) von dem Könige reich beſchenkt, bis nach Briſtol begleitet und zum Lord-Lieutenant von Irland ernannt. Das Parlament übergab (April 1309) eine Zuſammenſtellung von Beſchwerden und erlangte die Bewilligung ſeiner meiſten Forderungen. Auch die Großen ſuchte der König ſich zu verpflichten. Gaveſton wurde durch den Papſt von ſeinem Eide entbunden und erlangte von dem Parlament in Stamford (28. Jul.) die Erlaubniß zu ſeiner Rückkehr. Die Barone zogen ſich von dem in Luſtbarkeiten lebenden Hofe zurück, verweigerten ihr Erſcheinen zu einem Parlament in York (18. Oct.), kamen bei neuer Berufung bewaffnet nach Weſtminſter (28. Febr. 1310) und erzwangen (16. März) die Niederſetzung der Commiſſion der Ordainers von 7 Prälaten, 8 Grafen und 6 Baronen auf anderthalb Jahre. Der König ſtellte (Frühl. 1311) Gaveſton an die Spitze eines Heeres gegen die Schotten, welches nicht ohne Ruhm, aber ohne bedeutenden Erfolg ſtritt. Die Ordner übergaben (8. Aug. 1311) ihre Verbeſſerungsartikel und drangen vor allen Dingen auf Gaveſtons Entfernung. Sträubend unterzeichnete der König (5. Oct.), begab ſich nach York, berief den nach Flandern abgereiſten Gaveſton wieder zu ſich, erklärte denſelben für ſeinen treueſten Unterthanen und beſtätigte ihm (24. Febr. 1312) alle gemachten Schenkungen. Der mißvergnügte Adel brach bewaffnet unter Lancaſters Anführung nach York und von da nach Newcaſtle auf. Der wenige Stunden zuvor (5. Mai) entflohene König gab Gaveſton das Geleit nach Scarborough, kehrte nach York zurück und entfaltete das königliche Banner. Gaveſton wurde in Scarborough belagert (17. Mai), zur Uebergabe genöthigt und (1. Jul.) zu Blacklowhill enthauptet. Eduard drohte anfangs blutige Rache, kehrte nach London zurück, berief zwei Parlamente, gab und empfieng (7. Febr. 1313) Verſprechungen und verkündigte eine allgemeine Amneſtie.

Robert Bruce hatte den Lord Argyle verjagt, die Lehnsträger der Macdonalds vertrieben, mehrere Caſtelle und (14. Mai 1313) Edinburgh erobert und den größten Theil des Adels, namentlich den tapferen James Douglas, auf ſeine Seite gebracht, und belagerte Stirling, deſſen Befehlshaber, John Mowbray, wofern nicht Entſatz komme, die Uebergabe verſprach. Alle Kräfte Englands wurden angeſtrengt, der Adel von Guyenne und Gaſcogne aufgeboten, Walliſer und Irländer bewaffnet, und dennoch erlitt das dem ſchottiſchen mindeſtens dreifach an der Zahl überlegene Heer (25. Jun.) eine vollſtändige Niederlage bei Bannocburn, drangen die Schotten in England ein und eroberten Berwick, ja ſendete Robert (1315) ſeinen Bruder Eduard nach dem empörten Irland, folgte demſelben ſelbſt nach (1316) und wurde

Digitized by Google

nur durch aus mehrjährigen schlechten Erndten und Seuchen entstandene Hungersnoth zum Rückzuge genöthigt, worauf auch sein Bruder durch John Birmingham bei Fagher in der Nähe von Dundalk (5. Oct. 1318) geschlagen wurde und dabei das Leben verlor. Lancaster hatte an dem Zuge gegen Schottland keinen Antheil genommen, ja wurde beschuldigt mit Bruce in geheimen Verbindungen zu stehen. Die päpstlichen Vermittelungsversuche mit Schottland führten zu keinem Ende und der Norden Englands blieb fortwährend feindlichen Ueberfällen ausgesetzt. Der durch Lancaster selbst empfohlene Hugh Spenser (Despenser) und dessen gleichnamiger alter Vater setzten sich in der Gunst des englischen Königs fest, erwarben Güter, auf welche Andere Ansprüche machten, und veranlaßten dadurch einen neuen Aufstand der Baronen, welche (19. Aug. 1321) in Westminster eindrangen und die Entfernung der Günstlinge durch das Parlament erzwangen. Eduard griff zu den Waffen, ließ die seiner Gemahlin die Aufnahme in dem Schlosse Leades auf eine Nacht verweigernde Lady von Badlesmere und deren weibliche Dienerschaft (31. Oct.) in den Tower abführen und rief die Spenser zurück. Lancaster wurde (16. März 1322) bei Boroughbridge geschlagen, gefangen, vor ein Gericht der Pairs gestellt (23. März), enthauptet und seine Anhänger streng bestraft. Mit Schottland kam (30. Mai 1323) ein Waffenstillstand auf 13 Jahre zu Stande. Die Königin Isabelle selbst beneidete den Spensers ihren Einfluß, benutzte den Vorwand mit ihrem Bruder Karl IV. über Guyenne ausgebrochene Streitigkeiten beilegen zu wollen, um (8. März 1325) mit dem Prinzen Eduard von Wales nach Frankreich hinüberzugehen, verband sich mit den Ueberresten von Lancasters Parthei, namentlich dem Lord Roger Mortimer von Wigmore, erklärte, nicht vor Entfernung der Spenser zurückkehren zu wollen, brachte Truppen zusammen und landete (24. Sept. 1326) zu Orewell in Suffolk. Der eine der Halbbrüder ihres Gemahls, Edmund Graf von Kent, begleitete sie, der andere, Thomas Graf von Norfolk, Heinrich von Lancaster, des Hingerichteten Bruder, mehrere Bischöfe und viele weltliche Lords giengen zu ihr über, und die Bürger von London empörten sich gleich nach der Entfernung des Königs (15. Oct.), welcher nach dem Westen floh, auch bei den Wallisern keine Unterstützung fand, an der Ueberfahrt nach Irland gehindert, bei dem Schlosse Lantressan (17. Nov.) gefangen und nach Kenilworth gebracht wurde. Die beiden Spenser und der Graf von Arundel wurden hingerichtet, der Canzler Baldor starb im Kerker zu Newgate. Die Königin ließ ihren Gemahl (13. Jan. 1327) durch das Parlament für regierungsunfähig erklären, zwang denselben zur Abdankung und beauftragte die Lords Thomas Berkley und John Maltravers mit dessen Bewachung. Der erstere behandelte den König anständig, der andere höchst

Digitized by Google

unwürdig, vertraute, während er ſelbſt krank lag, das Wächteramt ſeinen Dienern Thomas Gourney und William Ogle, welche (21. Sept.) den Gefangenen auf ſchauderhafte Art, man ſagt mittelſt eines durch ein Horn in ſeine Eingeweide getriebenes glühendes Eiſen, ermordeten. Mortimer, Iſabellens Buhle, geſtand vor dem Gerichtshof der Pairs (1330), daß er den Mord befohlen habe. Gourney wurde zur Burgos in Spanien ergriffen und auf der Ueberfahrt nach England enthauptet. Maltravers verſteckte ſich mehrere Jahre in Deutſchland, leiſtete Eduard III. einige Dienſte und erhielt dafür Verzeihung. Ueber Ogles Schickſal iſt uns nichts bekannt.

Der erſt 18jährige **Eduard III.** *) blieb unter der Mutter Vormundſchaft. Mortimer erhielt den größten Theil der Güter der Spenſer, mit dem Titel eines Grafen de la Marche. Das Parlament ſprach Strafloſigkeit für Alles während der Revolution Geſchehene aus, beſtellte einen Staatsrath von 8 geiſtlichen und 7 weltlichen Pairs, ernannte Lancaſter zum Hofmeiſter des Königs und ſetzte ihn und alle ſeine Anhänger wieder in den vorigen Stand ein. Bruce brach den Waffenſtillſtand und ließ (Jun. 1327) ein Heer unter dem Grafen Randolf von Murray und dem Lord John Douglas Cumberlandſhire überfallen. Der junge engliſche König ſtellte ſich ſelbſt an die Spitze eines Söldnerheeres, rückte in die Gegend von Durham, fand die Spur der Schotten faſt nur in rauchenden Trümmern der Dörfer, wäre beinahe (4. Aug.) von Douglas gefangen genommen worden und mußte, da die Schotten (Nacht 5. auf 6. Aug.) eiligſt ihr Lager abbrachen und ſich in nur für ſie wegſame Gegenden zurückzogen, ſein Heer (15. Aug.) verabſchieden. Mortimer vermittelte (1. März 1328) Frieden, durch welchen Eduard gegen Zahlung von 20000 Mark Silber ſeinen Anſprüchen auf Lehnsoberhoheit entſagte. Die Nation war um ſo mehr unwillig über den Frieden, da es hieß Mortimer habe das Geld mit der Königin getheilt, und die Prinzen von Geblüt waren eiferſuchtig auf Mortimer, welcher, dem königlichen Befehl zuwider, mit Bewaffneten bei dem Parlamente zu Salisbury (16. Oct.) erſchien, den mit wenigen Leuten nach Wincheſter kommenden Lancaſter zu weichen nöthigte, deſſen Güter in Leiceſterſhire verheerte und ihn zur Unterwerfung zwang, den Grafen von Kent durch ausgeſtreute Gerüchte, Eduard II. lebe noch, zu Nachforſchungen bewog, denſelben, nebſt dem Erzbiſchof von York, dem Biſchof von London und mehreren Lords und Rittern, bei dem Parlament zu Wincheſter (14. März 1330) verhaften und (21. März) als Hochverräther enthaupten ließ. Auch Lancaſter wurde als Theilnehmer der angeblichen Verſchwörung eingezogen und gegen

*) **Q. Schr.:** *Robert de Avesburg.* — **N. Bearb.** von *Joshua Barnes.*

mehrere Prälaten und Barone eine gerichtliche Unterſuchung eingeleitet. Mortimers Stolz und Habſucht wurden immer unerträglicher, bis Eduard durch einen unterirdiſchen Gang Bewaffnete in das Schloß ſeiner Mutter zu Nordhampton brachte, Mortimern (19. Oct.) in ſeinem Zimmer um Mitternacht verhaften ließ, denſelben vor dem Parlamente des Hochverraths anklagte (29. Nov.), mit ſeinem Mithelfer Simon Bereford ſchleifen und an die Ulmen von Tyburn hängen ließ. Zu Gunſten ſeines Sohnes wurde das Urtheil nach faſt 20 Jahren zurückgenommen, weil keine Unterſuchung vorangegangen ſei. Iſabelle blieb durch Verwendung des Papſtes Johann XXII. (22. Dec.) mit der Vorführung vor Gericht verſchont, erhielt einen Jahrgehalt und lebte in völliger Zurückgezogenheit noch 27 Jahre († 1357).

Auf Robert Bruce († 7. Jun. 1329) war mittlerweile deſſen ſiebenjähriger Sohn **David**, unter Vormundſchaft des Grafen von Murray und nach deſſen baldigem Tode des Grafen Donald von Marre, gefolgt. Mancher Baron, welcher Lehen in den beiden Nachbarreichen beſaß, hatte die auswärtigen während der Kriege verloren und war gar nicht oder nur unvollſtändig wieder eingeſetzt worden. Lord Beaumont verlangte im Namen ſeiner Gemahlin die Grafſchaft Buchan, verſchaffte dem wegen eines gemeinen Verbrechens in der Normandie verhafteten **Eduard Baliol** die Freiheit und munterte denſelben auf ſich zur Vertheidigung ſeiner Thronrechte an die Spitze der Baronen in Nordengland zu ſtellen. Unter ſtillſchweigender Begünſtigung des engliſchen Königs brachte Baliol ein kleines, aber wohlgeordnetes Heer von etwa 3000 zuſammen, ſchiffte ſich zu Ravenſpurn ein, landete (6. Aug. 1332) zu Kinghorn in Fife, ſchlug (11. Aug.) 40000 Schotten unter dem ſelbſt dabei umkommenden Marre, warf ſich (13. Aug.) in Perth, zwang den ihn mit der anderen, eben ſo ſtarken Hälfte des ſchottiſchen Heeres einſchließenden Patrie Dunbar Grafen von March durch einen Sieg des kleinen engliſchen Geſchwaders in der Tay (24. Aug.) zur Aufhebung der Belagerung und Entlaſſung der nicht mit Lebensmitteln verſehenen Truppen, empfieng (24. Sept.) die Krönung zu Scone, ſchloß einen Waffenſtillſtand, wurde während deſſelben von dem neuen Regenten Archibald Douglas (16. Dec.) zu Auan überfallen und rettete ſich mit Mühe nach den engliſchen Marken, mit deren König er (23. Nov.) einen, die Lehnsoberhoheit anerkennenden Vertrag abgeſchloſſen hatte, und (12. Febr.) die Abtretung des ſüdlichen Theils von Schottland, mit Einſchluß von Edinburgh, verſprach. Das engliſche Parlament gab ſeine Zuſtimmung, Baliol eröffnete (15. März) die Belagerung von Berwick, wohin Eduard nachkam (20. Mai). Douglas gieng (11. Jul.) über die Tweed, wurde zur Schlacht bei Halidonhill (19. Jul.) genöthigt und in derſelben mit vielen Anderen erſchlagen. David Bruce entfloh von Dumbarton nach

Digitized by Google

Chateau Gaillard in Frankreich, Berwick ergab ſich, das Parlament zu Edinburgh (12. Febr. 1334) erkannte Baliol als König und Eduard als Oberlehnsherrn an und beſtätigte die Abtretung alles öſtlich von einer von Dumfries nach Linlithgow gezogenen Linie gelegenen Landes. Die Lords in den Hochlanden ſetzten die Auflehnung fort, wählten John Murray zum Regenten und vertrieben, ſobald die Engländer ſich zurückgezogen hatten, den aufgedrungenen König. Zweimal kam Eduard ſeinem Lehnsmanne zu Hülfe (1333 u. 1336), konnte aber auf die Erfüllung der erzwungenen Verſprechungen um ſo weniger rechnen, da ein Krieg mit Frankreich (ſ. §. 88) ausbrach und innig mit den Unruhen in Schottland verſchmolz. Während er und der ſchwarze Prinz *) Lorbeeren in Frankreich erfochten, dauerten die Räubereien an der ſchottiſchen und engliſchen Gränze fort, und hielten beſonders die Gränzer (Borderers) den Raub im Nachbarlande für ein ehrenhaftes, auch im Frieden nie ganz aufgegebenes Gewerbe. David Bruce landete, von Frankreich unterſtützt, zu Inverbervie (4. Mai 1341), nöthigte Baliol zur Flucht nach England, brach in die nördlichen Grafſchaften ein, wurde in die Waffenſtillſtände zwiſchen England und Frankreich mit eingeſchloſſen, erneuerte dreimal die Feindſeligkeiten und drang (1346), als Eduard und ſein Heer ſich in Frankreich befanden, bis an die Thore von Durham vor. Die Königin Philippa brachte ſchnell ein Heer zuſammen, ritt ſelbſt bei Nevils Croß vor dem Anfange der Schlacht durch die Reihen der Streiter (17. Oct.) und ermunterte dieſelben ſo, daß ſie über die faſt dreifach ſtärkeren Schotten einen durch Bruces Gefangenſchaft vollſtändigen Sieg erfochten. Der Schottenkönig löſte ſich durch Geld und das Verſprechen eines zehnjährigen Waffenſtillſtandes (3. Oct. 1357), erhielt (1. Nov.) ſeine Freiheit wieder, verlängerte (12. Jun. 1363) den Waffenſtillſtand auf 25 Jahre und übernahm (29. Jul. 1369) die Verbindlichkeit 36000 Mark in 14jährlichen Friſten zu zahlen, welche der (1370) auf ihn folgende Sohn ſeiner Schweſter Marjory, **Robert II. Stuart**, treulich zu erfüllen bemüht war, ohne daß die Reibungen gänzlich aufhörten.

Zu ſeinen vielen großen Unternehmungen mußte Eduard häufig den Beiſtand der Nation in Anſpruch nehmen. Siebenzig Parlamente wurden unter ihm gehalten und mehr als 20 Beſtätigungen der Charte erfolgten. Durch die öfteren Zuſammenkünfte bildete ſich ein feſteres Herkommen über Form und Befugniſſe. Die Abgeordneten des niederen Adels aus den Shires vereinigten ſich (1343) mit denen der Städte zum Hauſe der Gemeinen, die geiſtlichen und weltlichen Baronen zu dem der Lords. Die Doc-

*) Vergl. *(A. Bicknell)* The history of Edward Prince of Wales, commonly called the black Prince etc., London 1777. 8.

toren der Rechte wurden gesetzlich von der Ausübung eines Repräsentationsrechtes ausgeschlossen; dafür aber (1372) durch Adelsbriefe erhobene Lords zugelassen. Der Klerus gewann durch sein Anschließen an die weltliche Aristokratie größere Unabhängigkeit von dem Papste, sah aber seinen Einfluß durch John Wicliffe (s. §. 81) sehr gefährdet. Die Stiftung des Ordens vom blauen Hosenbande (1349) diente als Mittel den Ehrgeiz des hohen Adels zu spornen und die Häupter desselben an den König zu knüpfen. Der Gebrauch der französischen Sprache in den Gerichten und Staatsverhandlungen wurde abgeschafft; doch ist die älteste bekannte öffentliche Urkunde in englischer Sprache, die eines Waffenstillstandes mit Schottland (27. Jun. 1386), und dauerte daneben noch lange der Gebrauch der lateinischen und französischen Sprache fort. — Eduard († 21. Jun. 1377) überlebte den schwarzen Prinzen (8. Jun. 1376) nur kurze Zeit, sah den Verlust des größten Theils seiner Eroberungen in Frankreich mit an, lebte im Umgang mit seiner Maitresse, Alice Perrers, und überließ die Regierung fast ganz seinem dritten Sohne Johann von Gaunt, durch Heirath (s. 1361) Herzog von Lancaster.

Richard II. *), des schwarzen Prinzen und Johannes von Kent (des schönen Mädchens von Kent) Sohn, war bereits, als sein Vater unheilbar erkrankte, von dem Großvater zum Nachfolger erklärt und von den Bürgern Londons zur Herüberkunft aus Guyenne eingeladen worden, hielt (22. Jun.) seinen Einzug in London und empfieng (16. Jul.) die Krönung. Unter den drei Oheimen desselben (der vierte, Lionel, Herzog von Clarence, war 1368 gestorben) besaß der älteste, Johann Herzog von Lancaster, das meiste Ansehn, war aber bei einem großen Theile der Lords und der Gemeinen im Parlament verhaßt, galt der zweite, Edmund Graf von Cambridge und (s. 3. Nov. 1385) Herzog von York, für träge und war der jüngste, Thomas Graf von Buckingham, später Herzog von Gloceſter, der unternehmendste und beliebteste. Da keine Verfügung über die Regentschaft getroffen worden war, beauftragte der König unter Zustimmung der bisherigen Räthe 12 Männer aus den verschiedenen Adelsclassen (20. Jul. 1377) mit der Besorgung der Regierungsangelegenheiten und berief ein Parlament. Die Gemeinen wählten den als freisinnig bekannten Peter de la Mare zu ihrem Sprecher und übergaben wichtige Bittschriften, vornehmlich die hinsichtlich der Erhebung der bewilligten Hülfssteuer durch ständische Bevollmächtigte in den Shires und zwei Kaufleute in London, welche willig gewährt wurde, während andere nur theilweise Erledigung fanden. Ein Staatsrath von 17 Lords, unter denen sich kein Prinz von Geblüt befand, wurde gebildet,

*) Q. Schr.: *Monachus de Evesham.*

und das Haus der Lords behielt sich während der Minderjährigkeit des Königs die Ernennung des Kanzlers, des Oberkammerherrn und des Stewarts vor. Lancaster, welcher durch seine Ansprüche auf den castilianischen Thron (s. §. 83) England in einen dritten Krieg verwickelt hatte, behielt dennoch den größten Einfluß. Französische Flotten bedrohten die englischen Hafenstädte, erfolglose Feldzüge nach Frankreich erschöpften die Schatzkammer, Wicliffes Lehren verbreiteten sich unter den Layen und vermehrten die bürgerliche Gährung. Das Parlament, in welchem die Gemeinen die Hauptrolle zu spielen anfiengen, bewilligte mehrmals (20. Oct. 1378, 25. April 1379 und 6. Dec. 1380) Hülfsgelder und neue Auflagen, vornehmlich eine allgemeine Kopfsteuer von 3 Groats von jeder über 15 Jahre alten Person, wobei die Reichern, zur Erleichterung der Aermeren bis auf 1 Groat, mehr bis zu 6 Groat beisteuern sollten, und erhielt dafür das Recht Rechenschaft über die Steuerverwendung zu fordern. Das von den Steuererhebern mit nachsichtsloser Strenge beigetriebene Kopfgeld drückte besonders die Landleute. Die Bewohner von Fobbings in Esser verweigerten die Zahlung, erschlugen die Geschworenen und Schreiber der Steuercommission, riefen die Nachbarstecken zu Hülfe und wählten den Priester Jack Straw zu ihrem Anführer. Zu Dartford in Kent erschlug ein Grobschmidt einen, dessen Tochter, um ob sie 15 Jahre alt sei zu untersuchen, unanständig berührenden Erheber mit dem Hammer; der Dachdecker What the Tyler aus Maidstone trat an die Spitze der Empörer in Kent. Die Bürger von Gravesend erstürmten mit Hülfe eines Haufens aus Esser das Castle Rochester, und ein herumreisender wicliffitischer Prediger, John Ball, entzündete durch seine Lehren von Freiheit und Gleichheit die Gemüther noch mehr. Der Aufstand verbreitete sich schnell von der Südküste Kents bis an die Humber. Die Haufen zogen nach London zu, vereinigten sich (11. Jul. 1381) bei 100,000 stark bei Blackheath, zwangen das in ihre Hände gefallene schöne Mädchen von Kent ihnen einige Küsse zu geben, und forderten von dem in den Tower geflüchteten Könige eine Unterredung. Richard fuhr (12. Jun.) die Themse hinab bis nach Rotherhill, erschrak bei dem wilden Anblick der ihn daselbst an der Spitze von 10000 erwartenden Tyler und Straw und kehrte nach London zurück. Die Empörer drangen in Southwark ein, zerstörten mehrere Häuser, plünderten Lambethouse, verbrannten die in der dasigen Canzlei gefundenen Urkunden, drangen (13. Jun.) über die Themsebrücke in die City, vereinigten sich mit dem Pöbel, erbrachen die Gefängnisse von Newgate, zerstörten mehrere Palläste und verübten andere Gewaltthätigkeiten. Richards Mutter berief in der Nacht einen Ministerialrath, welcher für Bewilligungen und Versprechungen stimmte. Eine unzählbare Menschenmenge füllte am anderen Morgen den Towerhill, verlangte die Köpfe des Kanzlers und des Schatzmeisters und

Digitized by Google

wurde durch einen Herold nach Mileend beſchieden, wo der König ihre Forderungen vernehmen wolle. Richard trat mit ſchwachem unbewaffnetem Gefolge unter die Bittſteller, bewilligte ihre Hauptforderungen und bewog ſie zum Auseinandergehen. Mittlerweile waren Tyler und Straw mit 400 der verwegenſten in den Tower gedrungen, hatten dem Kanzler Erzbiſchof Simon Sudbury von Canterbury, den Schatzmeiſter Robert Hales, den Beichtvater William Apuldore, den Finanzpächter Legge und drei ſeiner Gehülfen ermordet und alle Gemächer bis hinein in das Bett der Mutter des Königs unterſucht. Richard ſtieß (13. Jun.) mit 60 Berittenen zu Smithfield auf Tyler, welcher drei Freibriefe verwarf, auf den König zuritt, deſſen Pferde in den Zügel griff und mit ſeinem Dolche ſpielte, von dem Lord-Major Walworth mit einem kurzen Schwerdt in die Kehle geſtoßen und von Robert Standiſch ermordet wurde. Eduard ſprengte kühn auf die 20000 Begleiter des Ermordeten ein, erklärte denſelben für einen Verräther und bot ſich zum Führer an. Schwankend folgte ihm die Menge auf das Feld von Islington, erſchrack noch mehr bei dem Anblick von 1000 Bewaffneten, welche der Lord-Major und Robert Knowles dem Könige zuführten, bat knieend um Gnade und erhielt den Befehl nach Häuſe zu gehen. Zu gleicher Zeit waren andere Haufen gegen Wincheſter, Beverly und Scarborough gezogen. Nur der junge Biſchof Henri Spenſer von Norfolk behielt Muth und ſtellte die Ruhe in den Shires Norfolk, Cambridge und Huntingdon wieder her. Erſt auf die Nachricht von Tylers Tode ſtrömten Ritter und Esquires um den König zuſammen, welcher bald an der Spitze von 4000 Berittenen ſtand, die Freibriefe zurücknahm, Kent und Eſſex durchzog, die Empörer unterwarf und die Schuldigſten, darunter Straw und Ball, hinrichten ließ. Das Parlament beſtätigte die Zurücknahme der ohne ſeine Zuſtimmung ungültigen Freibriefe, begnügte ſich mit einer allgemeinen Amneſtie und bewilligte eine Auflage auf Felle, Wolle und Leder zur Vermählung Richards (22. Jan. 1382) mit der kaiſerlichen Prinzeſſin Anna, der guten Königin.

Die guten Hoffnungen, zu welchen Richard berechtigte, blieben unerfüllt. Von ſeinen Oheimen beredet, führte er ein Heer gegen die von 1500 franzöſiſchen Gensdarmes unter dem Admiral Jean de Vienne unterſtützten Schotten, drang (1. Aug. 1385) verheerend auf der Seite von Edinburgh vor, nahm jedoch ſeinen Rückzug ohne die in Northumberland eingebrochenen Feinde beſtraft zu haben. Während Lancaſter in Spanien Beſchäftigung fand und Gloceſter nach Einfluß in England ſtrebte, hieng der König ab von dem nichtswürdigen Richard Vere, welchen er zum Grafen von Oxford, Marquis von Irland und zuletzt (5. Nov. 1575) Herzog dieſer Inſel erhob, alle Gunſtbezeugungen durch denſelben vertheilte und dadurch andere Große beleidigte. Die Erklärung des

Digitized by Google

Grafen Roger Mortimer de la Marche, eines Sohnes von Philippa Clarences Tochter, zum Thronfolger erbitterte die königlichen Oheime. Gloceſter bewog bei einer Parlamentsverſammlung zu Weſtminſter (1. Jul. 1386) die Gemeinen eine Klage gegen den zum Grafen von Suffolk erhobenen Canzler Michael de la Pole in dem Hauſe der Lords anzubringen, auf welche derſelbe ſeines Amtes entſetzt wurde. Der König unterzeichnete (19. Nov.) eine Acte, durch welche einer Commiſſion von 11 Pairs die Regierung auf ein Jahr übertragen wurde, proteſtirte jedoch (20. Nov.) dagegen und ließ ſich auf einer Reiſe zu Schrewsbury (20. Aug. 1387) und Nottingham (25. Aug.) richterliche Gutachten über die Gültigkeit der Acte ausſtellen. Gloceſter und ſeine Anhänger kamen bewaffnet nach London (17. Nov.), klagten 5 Räthe des Königs des Verraths an und erboten ſich zum Beweis durch Zweikampf. Der Herzog von Irland entfloh nach Cheſhire, zog einige Truppen zuſammen, wurde (20. Dec.) geſchlagen, floh nach Irland und ſtarb in der Verbannung. Die Lords, an deren Spitze neben Gloceſter vornehmlich Heinrich Bolingbroke Graf von Derby, Lancaſters Sohn, ſtand, rückten mit einem Heer nach London, zwangen den König das Parlament auf (3. Febr. 1388) zu berufen und bewirkten (15. Febr.) die Hinrichtung der beiden königlichen Räthe Robert Treſilian und Nicholas Brembre. Alle Richter, welche das Gutachten unterzeichnet hatten, wurden angeklagt und viele der angeſehenſten Männer, darunter Simon Burley, Ritter des Hoſenbandes, auf das Blutgerüſt geführt.

Kaum ein Jahr ſpäter erklärte der 23jährige Richard (3. Mai 1389), er wolle nun ſelbſt regieren, fand, da ſeine Gegner unter einander ſelbſt zerfallen waren, nirgends Widerſtand und genoß 8 Jahre hindurch innerer Ruhe. Der Krieg mit Frankreich wurde ſchläfrig geführt und Richards zweite Ehe mit Karls VI. Tochter Iſabelle (1. Nov. 1396) gab Hoffnung auf dauerhaften Frieden. Der Kampf an der ſchottiſchen Gränze war ſeit in dem Treffen bei Otterburn (1. Nov. 1396) Douglas erſchlagen und die beiden Grafen von Northumberland, Ralph und Henri Percy, zugenannt Hotſpur, gefangen genommen worden waren, mehr Sache dieſer beiden Familien, als der Nationen. Ein aus Streitigkeiten der übergeſiedelten Engländer mit den Eingeborenen entſtandener Aufſtand auf Irland wurde durch den (1394) dahin überſetzenden König leicht unterdrückt. Eduard von Rutland, Yorks Sohn, ſtand in vorzüglicher Gunſt bei dem Könige, und Lancaſter erhielt die Genehmigung ſeiner zweiten Ehe mit Catherine Swynford, einer Ritterswitwe, die Legitimation der mit derſelben früher erzeugten Kinder unter dem Namen Beaufort und die Erhebung des älteſten derſelben Johann zum Grafen von Somerſet. Gloceſter ſah ſich immer mehr zurückgeſetzt, bewarb ſich um die Volksgunſt, ſoll mit Roger Mortimer geheime Plane zu Richards Ent-

Digitized by Google

thronung angelegt haben, wurde mit Einwilligung Lancasters, Derbys und Rutlands (12. Jul. 1397) verhaftet und nach Calais herübergebracht, und auch die Grafen Richard von Arundel und Thomas von Warwick wurden verhaftet. Ein (17. Sept.) in Westminster versammeltes Parlament bewieß sich höchst willfährig, erklärte die Niedersetzung der Eilf für Verrätherei, verurtheilte den Erzbischof Thomas von Canterbury zur Verbannung, dessen Bruder Arundel (21. Sept.) zum Tode und Warwick zur Verbannung nach der Insel Man. Als Gloceſter (24. Sept.) in Calais abgeholt werden sollte, erklärte der Befehlshaber, derselbe sei am Schlagfluß gestorben. Die Sitzungen wurden mit der Erhöhung verschiedener Pairs geschlossen. Gleich nach der Wiedereröffnung derselben zu Schrewsbury trat (30. Jan. 1398) der zum Herzog von Hereford erhobene Derby gegen Thomas Mowbray Herzog von Norfolk mit einer Klage wegen verläumderischer Reden über den König auf. Beide Theile wurden (19. März) verhaftet und nachdem das Parlament, mit Uebertragung aller seiner Gewalt an einen Ausschuß von 12 Lords und 6 Gemeinen, sich aufgelöst hatte, vor ein Gericht der Baronen, Bannerherrn und Ritter zu Windsor gestellt (29. April) und compromittirten auf das Gottesurtheil des Zweikampfs (16. Sept.). Der König verbot den Zweikampf und verbannte Norfolk auf immer, Hereford auf zwei Jahre. Der letztere gieng nach Paris, nahm nach seines Vaters Tode (3. Febr. 1399) das Herzogthum Lancaster in Anspruch, landete (4. Jul.) zu Ravenspurn, während der König, um den von den Irländern erschlagenen Roger Mortimer zu rächen, nach der Insel übersetzte, vereinigte sich mit Northumberland und Westmoreland und fand, da er nur um sein väterliches Erbe in Besitz zu nehmen gekommen zu sein schwor und längst der Liebling des Volks war, großen Zulauf, so daß selbst der mit Truppen gegen ihn ziehende York sein Fürsprecher bei dem Könige zu sein versprach. Der größte Theil der Streiter des bei Milford landenden Richard verlief sich bald. Lancaster lockte denselben nach Castle Flint, nahm ihn mit sich nach London (28. Sept.), zwang ihn zur Abdankung und klagte ihn vor einem Gericht der Pairs an, welches denselben (6. Oct.) der Krone verlustig und Heinrich von Lancaster als nächsten Abkömmling Eduards III. in männlicher Linie für den gesetzlichen Thronerben erklärte. Das Parlament bestätigte diesen Beschluß. Der neue König verurtheilte seinen Vorgänger (27. Oct.) zu lebenslänglicher Haft und ließ ihn nach Castel Pomfret bringen, wo er (vor Ende Jan. 1400) starb, man weiß nicht ob eines natürlichen oder eines gewaltsamen Todes.

Heinrich IV. (gekrönt 13. Oct. 1399) gieng aus allen ihm von dem factionssüchtigen Adel bereiteten Gefahren siegreich hervor. Den siebenjährigen Grafen Edmund Mortimer de la Marche und dessen noch jüngeren Bruder Roger, welche nähere Ansprüche

auf den Thron als er hatten, hielt er in anständiger Haft zu Windsor. Die einst nach Glocesters Fall erhöhten Pairs mußten ihren Titeln entsagen, die Klagen wegen Verraths wurden beschränkt und den gewöhnlichen Gerichten überwiesen, die Uebertragung der Rechte des Parlaments an Commissionen verboten und Jedermann außer dem Könige untersagt, Söldner zu unterhalten. Die 4 ihrer Titel beraubten Pairs, (Kent, Huntington, Somerset und Despenser, kamen (am 25. Dec.) zu Oxford zusammen, verschworen sich zu Richards Befreiung, zogen auch Rutland in das Geheimniß und überfielen (5. Jan. 1400) Windsor; doch Heinrich hatte, durch Rutland gewarnt, sich nach London begeben, überfiel und zerstreute (6. Jan.) die Empörer, welche in verschiedenen Städten gefangen genommen und mit mehrern ihrer vornehmsten Anhänger enthauptet wurden. Um den der vorigen Regierung gemachten Vorwurf der Unthätigkeit von sich abzuwenden, beschloß Heinrich einen Zug gegen Schottland, wo der Herzog von Albany für seinen in Zurückgezogenheit auf der Insel Bute lebenden Bruder **Robert** III. regierte. Der englische König, welcher das Parlament nicht um Hülfsgelder ansprechen wollte, bewog die Prälaten (9. Febr.) zu der Bewilligung eines Zehntens und die weltlichen Pairs zur Bewaffnung ihrer Leute, forderte (9. Aug.) den Schottenkönig auf die Belehnung zu empfangen, und drang, ohne Verheerungen zu gestatten, bis nach Leith vor, wurde aber, da der in Edinburgh befehligende David von Rothsay, Roberts ältester Sohn, eine Herausforderung zum Einzelnkampfe mit 100 bis 300 Mann gegen Mann nicht annahm und eine allgemeine Schlacht vermied, durch Mangel an Lebensmitteln zum Rückzug genöthigt. Die Baronen an der Gränze setzten den Kampf gegen einander fort, besonders die Percys von Northumberland gegen den Grafen Archibald Douglas, welcher (14. Sept. 1402) mit des Regenten Sohn Mordac Stuart und vielen anderen gefangen wurde. Heinrich verbot die Auslösung der Gefangenen und beleidigte dadurch die Northumberlands, deren Hülfe er vornehmlich den Thron verdankte, denen er jedoch schon durch Vorfälle in Wales Grund zum Mißvergnügen gegeben hatte. Owen Glendour, ein Abkömmling der wallisischen Fürsten und Anhänger Richards, war durch Lord Reginald Grey von Ruthyn eines Theils seiner Besitzungen beraubt worden, wurde, als er sich derselben mit Gewalt wieder zu bemächtigen suchte, geächtet, schlug den Lord Grey bei Burnway (Jun. 1402) und den Grafen Edmund Mortimer den Aelteren bey Knyghton, nahm beide gefangen und zog sich in die Gebirge zurück. Regengüsse nöthigten den König zum Rückzuge, Grey erlangte alsbald seine Freiheit wieder, der Lösung Mortimers aber, des Schwagers von Henri Percy Hotspur, Northumberlands Sohne, legte der König Schwierigkeiten in den Weg. Hotspur erhielt Versprechungen von seinem Oheim, dem Grafen

Digitized by Google

von Schrewsbury, wurde von dem Erzbischof Scrop von York in seinem Vorhaben den Kronräuber zu stürzen bestärkt, zog unter dem Vorwande des Kampfs mit den Schotten Truppen zusammen, verband sich mit dem befreiten Douglas, zog nach den Gränzen von Wales, erhielt Verstärkungen durch Worcester, wurde durch den Schrewsbury (20. July 1403) besetzenden König an der Vereinigung mit Glendour gehindert, lagerte sich bei Herttefield und lieferte (21. Jul.) die blutige Schlacht bei Schrewsbury, in welcher er blieb, Worchester und die Lords Kinderton und Richard Vernon gefangen und (23. Jul.) enthauptet, Douglas dagegen als ein vornehmer fremder Kriegsgefangener behandelt wurde. Northumberland, welcher eben von einer Krankheit genesen war, ließ die Krieger, mit denen er zu seinem Sohne stoßen wollte, aus einander gehen, kam (11. Aug.) nach York, erhielt ritterliche Haft und bei der Versammlung des Parlaments (7. Febr. 1404) Verzeihung. Glendour setzte den Kampf fort und schloß (14. Jun.) ein Bündniß mit Frankreich. Der Prinz Heinrich von Wales siegte (9. März 1405) bei Grosmont in Monmouthshire über Griffith, Glendours Sohn, eroberte (1. Nov.) die Feste Lampedr in Cardiganshire, brachte nach 4 Jahren das südliche Wales zur Unterwerfung und zwang Glendour, mit dessen Sohne Meredith noch unter der folgenden Regierung (24. Febr. 1417) unterhandelt wurde, sich zu verstecken. Mittlerweile befreite (15. Febr. 1405) die Lady Constanze Despenser Edmund Mortimer den Jüngeren, wurde am zweiten Tage der Flucht eingeholt, nannte ihren Bruder Eduard von York (Rutland) als Mitschuldigen und veranlaßte dadurch die Verhaftung desselben (12. März 1405) und die Einziehung seiner Lehen, welche er jedoch später zurückerhielt. Die Aussöhnung mit Northumberland war von kurzer Dauer. Der Erzbischof von York und der Graf von Nottingham, des in der Verbannung gestorbenen Norfolk (s. S. 941) Sohn, warfen sich zu Vertheidigern der Rechte Mortimers auf, brachten Truppen zusammen (Mai 1405), ließen sich durch den mit dem königlichen Prinzen Johann gegen sie ziehenden Westmoreland zur Entwaffnung bereden, wurden gefangen genommen und (8. Jun.) enthauptet. Northumberland floh mit Lord Bardolph nach Schottland, und beide fielen bei versuchter Rückkehr im Gefechte bei Bramhammoor (28. Febr. 1408). Der Herzog von Albany warf seinen Neffen Rothsay in einen Kerker und ließ ihn, wie man sagt, verschmachten. Robert wollte seinen zweiten Sohn Jakob nach Frankreich flüchten; das Schiff aber fiel in die Hände eines englischen Kreuzers (30. März 1405), und der Prinz blieb auch nach des Vaters Tode (1406) als Gefangener zurück.

Unter solchen steten Aufständen des Adels mußte es Heinrich mit dem Parlament halten. Das Haus der Gemeinen erwarb wichtige neue Rechte, Verbesserung des Wahlverfahrens in den

Digitized by Google

Grafschaften, Unverhaftbarkeit seiner Mitglieder, Freiheit der Discussionen, Einfluß auf die Gesetzgebung, Aufsicht auf die Erhebung und Verwendung der Steuern u. dgl. m. Viel Verdruß machte dem Könige der widerspruchsvolle Character des in der Schlacht sich als Held zeigenden, in Mußestunden mit seinen Jugendgesellen die tollsten Streiche spielenden Prinzen von Wales, welcher dem Vater sogar nach der Krone geſtrebt haben sollte, jedoch (29. Jun. 1412) seine Unschuld betheuerte. Der von Gewissensbissen über das viele durch ihn vergossene Blut gefolterte König starb (20. März 1413) kaum 46 Jahre alt.

Heinrich V. *) entließ bei seiner Thronbesteigung seine bisherigen Gesellschafter, reich beschenkt, belobte die erfahrenen Räthe seines Vaters, und gewann die Liebe der englischen Nation in hohem Grade, behandelte Mortimern großmüthig und setzte Hotspurs Sohn wieder in alle seine Güter und Würden ein. Nur der schottische König **Jakob** I. blieb in seiner ehrbaren Haft und wurde deßhalb von dem sich an Frankreich anschließenden Regenten nicht anerkannt. Eine Empörung Richards von Cambridge (Edmunds von York jüngerem Sohne), dem Gemahl von Anna Mortimer (des Kronprätendenten Schwester), wurde entdeckt und der daran Theil habende Ritter John Grey von Heton (2. Aug. 1415) und Lord Scrop von Matham und der Graf von Cambridge (5. Aug.) durch die zustehenden Gerichte zum Tode verurtheilt. Das Parlament bewilligte reichliche Steuern zu dem ruhmvollen Kriege mit Frankreich (s. §. 88), in dessen Lauf der 34jährige Heinrich V. (31. Aug. 1422) starb, nachdem er seinen Bruder Johann von Bedford zum Regenten in Frankreich, den anderen Humphrey von Glocester in England und den Grafen von Warwick zum Erzieher des Thronfolgers ernannt hatte.

Heinrich VI. **), der Erbe Englands und Frankreichs, auf deren jedes ein Anderer nähere Ansprüche hatte, war erst 9 Monate alt. Ein (17. Nov. 1422) zusammenberufenes Parlament erklärte die letztwillige Verfügung des vorigen Königs für verfassungswidrig, ernannte Bedford zum Protector und bestellte (5. Dec.) einen Staatsrath, in welchem Glocester bei seines Bruders Abwesenheit den Vorsitz führen sollte. Die Erziehung des jungen Königs wurde dessen Großoheimen Heinrich von Beaufort, Cardinal und Bischof von Wincheſter, und dem Herzog Thomas von Exeter und nach des letzten Tode (1424) dem Grafen von Warwick übertragen. Zur Fortsetzung des Kriegs mit Frankreich wur-

*) Q. Schr.: *Thom. de Elmham* und *Titus Livius Forojuliensis.* — N. Bearb. v. *Francis Goodwin.*

**) Q. Schr.: *Original letters* written during the reigns of Henry VI., Euard IV. and Richard III. — N. Bearb. v. *G. F. Biondi, de Rosemond, Prevost* u. A. m.

den hinreichende Beisteuern bewilligt. Bedford stieß aber bald durch Glocesters unbiegsamen Character auf große Schwierigkeiten: denn nicht genug, daß der unvorsichtige Prinz durch seine Liebschaft mit Jakobäa von Holland den Herzog Philipp von Burgund beleidigte (s. §. 88); so entzweite er sich auch mit dem stolzen und ränkevollen Winchester, so daß der deßhalb (20. Oct. 1425 bis 5. April 1427) aus Frankreich herüberkommende Bedford beide mit Hülfe des Parlaments nur scheinbar versöhnte. In Frankreich war mit Bedfords Tod (14. Sept. 1435) Alles verloren.

Der Titel Protector hörte mit Heinrichs Krönung zu Westminster (6. Nov. 1429) auf; der junge Monarch aber blieb stets ein Spielball der Partheien. Der (28. März 1424) freigegebene Jakob Stuart ließ sich durch einen abgeschlossenen Waffenstillstand auf 7 Jahre nicht abhalten (17. Jul. 1428) die alte Verbindung seines Hauses mit Frankreich zu erneuern. Noch unterhandelte er mit dem englischen Könige wegen Genugthuung für die schottischen Empörern durch den Ritter Robert Ogle geleistete Unterstützung, als Heinrich zugab, daß englische Kreuzer der nach Frankreich überfahrenden mit dem Dauphin Ludwig verlobten schottischen Königstochter Margaretha auflauerten (März 1436). Jakob bot alle Schotten von 15 bis 60 Jahren zu den Waffen auf, rückte vor Roxburgh, hob die Belagerung nach wenigen Tagen wieder auf und wurde (20. Febr. 1437) auf Veranstaltung seines Oheims des Grafen Walther von Athole im Dominicaner-Kloster zu Perth gräuelvoll ermordet. Die Vormünder seines Sohnes **Jakob II.** traten sofort mit England in Unterhandlung und schlossen (31. März 1438) einen 9jährigen Waffenstillstand ab. Winchester leitete die Vermählung Heinrichs mit der schönen und talentvollen Margaretha von Anjou ein und der dafür zum Herzog erhobene Graf William de la Pole von Suffolk führte die Braut zur Trauung (30. März 1445) nach Titchfield. Beide Stifter dieser Ehe und die Herzoge von Somerset und Buckingham bedienten sich der Hülfe der Königin um den schon (1441) durch die Verurtheilung seiner Gemahlin Eleonore Cobham, als Zaubererin, zu öffentlicher Buße und lebenslänglicher Haft bitter gekränkten Glocester ganz zu verderben, klagten denselben vor dem Parlament zu Edmundsbury (11. Febr. 1447) des Verraths an und warfen denselben in einen Kerker, aus welchem man ihn nach 17 Tagen ohne sichtbare Spuren einer Verletzung todt herauszog. Sechs Wochen nachher (11. April) starb Winchester. Richard von York, der Anna Mortimer Sohn, schöpfte kühne Hoffnungen. Er war Besitzer aller Güter der Familien York, Clarence und de la Marche, verschwägert mit dem Grafen Ralph Nevil von Westmoreland, befreundet mit den angesehnsten Familien Englands, namentlich den Warwiks und Norfolks, und nährte glühenden Haß gegen Suffolk, welcher, von dem Hause der Gemeinen eines verrätherischen

Digitized by Google

Einverſtändniſſes mit Frankreich und anderer Verbrechen angeklagt, (26. Jan. 1450) im Tower verhaftet, (17. März) auf 5 Jahre von dem Könige verbannt, auf der Ueberfahrt bei Dover von einem ihn verfolgenden Schiffe ergriffen und (2. Mai) enthauptet wurde. Der irländiſche Abentheuerer John Cade nahm in Kent den Namen Mortimer an, wiegelte ſeine Landsleute auf, zog (17. Jun.) mit einem ſtarken Haufen nach Blackheath, ſendete Beſchwerden und Forderungen der Gemeinen von Kent an den König, ſchlug (23. Jun.) Hymphrey Stafford bei Sevenoaks, kam (5. Jul.) nach London, ließ den Schatzmeiſter Lord Say und deſſen Schwiegerſohn Cromer (4. Jul.) hinrichten, die Herzogin von Suffolk und viele andere Perſonen verhaften und vor den Lord-Major und die Richter in Guildhall ſtellen, hielt anfangs ſtrenge Mannszucht, konnte jedoch die Plünderung einiger reichen Häuſer nicht verhindern, und erbitterte dadurch die Bürger dergeſtalt, daß ſie in Verbindung mit dem Befehlshaber des Tower, Lord Scales, (8. Jul.) die Landleute von der Brücke zurücktrieben. Die Erzbiſchöfe von Canterbury und York ließen (6. Jul.) durch den Biſchof von Weſtminſter eine allgemeine Amneſtie verſprechen, und bewogen dadurch die Landleute auseinander zu gehen. John Cade ergriff (8. Jul.) die Waffen wieder, mußte ſich nach Lewes zurückziehen und wurde (11. Jul.) durch Alexander Iden erſchlagen. Mehrere ſeiner Anhänger ſtarben auf dem Blutgerüſt, und ſollen ausgeſagt haben, ihre Abſicht ſei geweſen York auf den Thron zu erheben.

Die Sinnbilder der **Lancaſter, rothe Roſe**, und **York, weiße Roſe**, wornach man den ganzen **Krieg** den **der beiden Roſen** nennt, wurden Abzeichen der Partheien. York, welcher noch nicht öffentlich als Kronprätendent aufgetreten war, kam (Sept. 1451) ohne Erlaubniß aus ſeiner Statthalterſchaft Irland herüber, eilte nach London und erzwang das Verſprechen der Zuſammenberufung eines Parlaments. Bald nachher kam Edmund von Somerſet, in welchem die Lancaſter eine neue Stütze zu erhalten hofften, aus Frankreich herüber. Heinrich erklärte dem Parlament (6. Nov.), in die Entlaſſung Somerſets und anderer Lords nicht willigen zu können, und verwarf eine Suffolk für einen Verräther erklärende Bill. York brachte auf ſeinem Schloſſe Ludlow Bewaffnete zuſammen, zog mit denſelben, da er in London keinen Einlaß fand, (Febr. 1452) nach Dartfort und ſetzte in einem Manifeſt die Anſprüche der Mortimer an die Krone auseinander, verſprach jedoch dem dermaligen Könige die Treue zu erhalten. Von dem ihm nach Bleackheath folgenden Könige um ſeine Abſicht gefragt, verlangte er die Verhaftung aller der Verrätherei Beſchuldigten, kam, als Somerſet zum Schein verhaftet wurde, ohne Waffen und Helm in Heinrichs Zelt, gab den ihm gemachten Vorwurf des Verraths zurück, wurde verhaftet, gezwungen von neuem

Digitized by Google

Treue zu ſchwören, und nach Caſtle Wigmore entlaſſen. Der darauf folgende unglückliche Feldzug nach Guyenne (1453) ſchadete dem königlichen Anſehn um ſo mehr, je größere Hoffnungen das Parlament darauf gegründet hatte. Die Geburt des Prinzen Eduard von Wales (13. Oct.) erfreute die Parthei der Lancaſters und legte der der Yorks neue Hinderniſſe in den Weg. Heinrich wurde krank an Körper und Geiſt. York mußte (23. Nov.) in den Staatsrath zurückberufen werden, ſchickte Somerſet in den Tower, eröffnete (14. Febr. 1454) das Parlament, ließ den zum Sprecher gewählten Thomas Torp wegen einer nicht gezahlten Geldſtrafe verhaften, erzwang eine andere Wahl und ließ ſich (27. Mai) zum Protector ernennen. Doch Heinrich genaß (Dec.) wieder und gab Somerſet (5. Jan. 1455) die Freiheit. York zog in Wales Truppen zuſammen, vereinigte ſich mit Richard Nevill von Salisbury und deſſen Sohne, dem Grafen Richard von Warwick (in der Folge Makeking genannt) und erfocht (22. Mai) den Sieg bei St. Albans, in welchem Somerſet fiel und Heinrich Gefangener wurde. York behandelte den, wie er ſagte, aus den Händen einer Faction befreiten König höchſt ehrerbietig, rechtfertigte (9. Jul.) ſein Betragen vor dem Parlament, übernahm, als der König von neuem erkrankte, (15. Nov.) das Protectorat abermals und ernannte Salisbury zum Canzler und Warwick zum Befehlshaber von Calais, wo ſich die einzige ſtets verſammelte Kriegsmacht und ein ſicherer Zufluchtsort bei dem Wechſel der Dinge in England befand. Margarethe bewog ihren hergeſtellten Gemahl (25. Febr. 1456) die Protectorats-Commiſſion aufzulöſen. Wohlgeſinnte Männer brachten durch eine Zuſammenkunft in London (24. März 1458) einen Vertrag zu Stande, durch welchen allen Beſchwerden abgeholfen werden ſollte; dennoch veranlaßte ein Streit zwiſchen den Dienern des Königs und Warwicks (9. Nov.) neuen Ausbruch der Feindſeligkeiten. Salisbury ſiegte (23. Sept. 1459) bei Bloreheath in Staffordſhire über Lord Audley, die Yorkiſten ſammelten ſich zu Ludlow, boten den Königlichen eine Schlacht und liefen, erſchreckt über den Verrath des Ueberläufers Andrews Trollop, auseinander. Warwick landete von Calais aus mit Salisbury und Eduard de la Marche, Yorks älteſtem Sohne, bemächtigte ſich Londons, ſiegte (10. Jul. 1460) bei Northampton und nahm den König gefangen. York eilte aus Irland herbei und entwickelte vor dem Parlament (7. Oct.) ſeine Anſprüche an die Krone, begnügte ſich jedoch (24. Oct.) mit der Zuſicherung der Erbfolge für die Prinzen des Hauſes York. Margaretha floh mit dem Prinzen von Wales nach Schottland, kehrte nach Nordengland zurück, gewann den daſigen Adel, ſiegte (30. Dec.) bei Wakefield, ließ dem gefallenen York den Kopf abſchlagen und ſendete deſſen gefangenen zweiten Sohn Edmund von Rutland an den Lord Clifford, welcher den 17jährigen

Jüngling eigenhändig ermordete. Salisbury und mehrere andere Gefangene wurden zu Pomfret enthauptet. Der Graf Jasper Tudor von Pembroke aber wurde (1. Febr. 1461) bei Mortimers Croß in der Nähe von Wigmore vom nunmehrigen Herzog Eduard von York geschlagen, und siegte auch die Königin (7. Febr.) bei St. Albans über Warwick, befreiete ihren Gemahl und ließ denselben (22. Febr.) seine Einwilligung in den Parlamentsbeschluß wegen der Thronfolge zurücknehmen, so rückte doch York von der anderen Seite herbei, zwang die Königin zum Rückzug nach dem Norden, zog (25. Febr.) in London ein, ließ sich (4. März) zum Könige ausrufen, siegte (29. März) bei Towton und zwang Margarethen mit ihrem Gemahl und ihren vornehmsten Anhängern nach Schottland zu entfliehen, wo Jakob II. bei der Belagerung von Roxborough (3. Aug. 1460) umgekommen war und die für Jakob III. regierenden Lords sich durch das Versprechen der Zurückgabe von Berwick für die Lancaster gewinnen ließen.

Eduard IV. versammelte ein Parlament, welches den wortbrüchigen Heinrich VI. mit Gemahlin und Sohn und allen ihnen anhängenden Lords ächtete, die Güter derselben einzog und mehrere des Eingeständnisses mit ihnen Beschuldigte zum Tode verurtheilte. Margaretha gewann schottische Lords, reiste (1462) nach Frankreich, erhielt einige Hülfe von Ludwig XI., fiel in England ein, wurde (15. Mai 1464) von Warwiks Bruder Montague geschlagen, floh mit ihrem Sohne in einen Wald, vertraute sich dem Schutz von Räubern an und flüchtete sich über Flandern zu ihrem Vater. Heinrich VI. wurde von einem Mönch aus Abingdon (Jul. 1465) verrathen, zu Waddingtonhall in Yorkshire verhaftet und in den Tower gebracht. Eduard beleidigte durch seine Heirath mit der Tochter der Herzogin von Bedford zweiter Ehe, Elisabeth Rivers, deren erster Gemahl für die Lancaster gefallen war, (1. Mai 1464) den für ihn um die Hand der Prinzessin Bona von Savoyen werbenden Warwick, und verletzte durch Erhebung von deren Verwandten auch andere Große, so daß Georg von Clarence, des Königs Bruder, sich mit Warwick verband. Ein Aufruhr brach in Yorkshire aus, und die Empörer siegten (26. Jul. 1469) bei Banbury oder Edgecote. Warwick und Clarence bemächtigten sich der Person des Königs, gaben denselben wieder frei, entzweiten sich von neuem mit ihm, flohen nach einer Niederlage ihres Verbündeten, Robert Walles, (12. März 1470) nach Calais, wurden nicht eingelassen, fanden die günstigste Aufnahme bei Ludwig XI., versöhnten sich mit Margaretha, landeten (13. Sept.) zu Darmouth, zwangen Eduard (3. Oct.) zu seinem Schwager Karl von Burgund zu fliehen und setzten (13. Oct.) Heinrich VI. wieder auf den Thron. Eduard wurde heimlich unterstützt von dem Burgunder und dem Doppelverräther Clarence, landete (14. März 1471) zu Ravenspurn, wurde (11. April) zu London

Digitized by Google

eingelaſſen, ſiegte (14. April) über den dabei umkommenden Warwick bei Barnet und (4. Mai) bei Tewksbury über Margarethen, warf dieſelbe in den Tower, ſchlug ihren Sohn mit dem Panzerhandſchuh in das Geſicht und ließ es geſchehen, daß Clarence und Gloceſter denſelben ermordeten. Bald nachher (22. Mai) ſtarb Heinrich VI. im Tower, wie es hieß, ermordet durch Richard von Gloceſter, Eduards jüngſten Bruder. Der gefangene Edmund von Somerſet der Jüngere und mehrere Lords wurden enthauptet. Margarethe lebte 5 Jahre in Haft, bis Ludwig XI. ſie löſte.

Kein rechtmäßiger männlicher Abkömmling der Lancaſter lebte mehr. Eduard hieng ſeinem Hang zum Vergnügen nach und betrug ſich herablaſſend. Statt die Bewerbungen Clarences um Maria von Burgund, ſeiner Schweſter Margaretha Tochter, zu begünſtigen, ſchlug Eduard derſelben ſeinen Schwager Anton Rivers vor, fand ſich durch Verſchmähung deſſelben beleidigt, und ließ es ruhig geſchehen, daß ſeine Nichte durch Ludwig XI. des größten Theils ihrer franzöſiſchen Lehen beraubt wurde (ſ. §. 82). Die Königin und Gloceſter verbanden ſich gegen Clarence, brachten ihn auf und veranlaßten ihn zu unvorſichtigen Reden, wegen welcher er eingezogen und (16. Jan. 1478) in einem Faſſe Malvaſier erſäuft wurde. Ludwig von Frankreich täuſchte Eduarden durch Unterhandlungen und Heirathsanträge und bewog (1482) Jakob III. zu einem Einbruche in England; der ſchottiſche Adel aber widerſetzte ſich, ermordete die Lieblinge des Königs und ließ die Truppen auseinandergehen. Gloceſter und Jakobs vertriebener Bruder Albany erzwangen durch Vordringen gegen Edinburgh (11. Febr. 1483) die Zurückgabe von Berwick. Eduard ſchnaubte nach Rache über die rückgängig gewordene Verlobung des Dauphin Karl mit ſeiner Tochter Eliſabeth, ſtarb aber (9. April), noch ehe er die geringſte Anſtalt dazu treffen konnte.

Richard von Gloceſter, welcher die nächſten Anſprüche auf das Protectorat über den zwölfjährigen **Eduard V.** hatte, ſtellte ſich anfangs als Freund der Königin, ließ dann aber (1. Mai) ihren Bruder und Sohn erſter Ehe, John Gray, zu Stony-Stratford verhaften und kam (4. Mai) nach London. Eliſabeth flüchtete ſich mit ihrem jüngeren Sohne Richard von York und 5 Töchtern in die Kirche zu Weſtminſter und ließ ſich nur mit Mühe zur Auslieferung ihres Sohnes bewegen. Der Protector ließ (13. Jun.) den Grafen von Rivers und den Lord Haſtings hinrichten und andere Räthe in den Tower werfen, nahm die Krone, welche weder den in ungeſetzlicher Ehe erzeugten Kindern Eduards IV., noch denen des Hochverräthers Clarence gebühre, für ſich in Anſpruch, ließ ſich (25. Jun.) als König **Richard III.** ausrufen und ſeine beiden Neffen durch James Tyrell ermorden, zerfiel aber nur zu bald mit dem Gehülfen ſeiner Verbrechen, dem Her-

Digitized by Google

zog von Buckingham (einem weiblichen Abkömmling von Thomas von Gloceſter), welcher mit dem Biſchof von Ely den Plan faßte, den Grafen Heinrich Tudor von Richmont, einen in der Verbannung lebenden Sohn von Margaretha Somerſet, mit Eduards IV. Tochter Eliſabeth zu vermählen und auf den Thron zu heben. Obgleich, da Richard ſich ſelbſt bei den eifrigſten Yorkiſten verhaßt gemacht hatte, es an Anhängern nicht fehlen konnte, wurde dennoch Buckingham durch Regengüſſe verhindert (Oct.) mit den in Wales zuſammengebrachten Truppen über die Severn zu gehen, von den Waliſern verlaſſen, in dem Hauſe ſeines alten Dieners Baniſter ergriffen und hingerichtet, und mußte der an der Küſte erſchienene Richmond nach der Bretagne umkehren. Richard ließ durch ein Parlament (23. Jan. 1484) ſich die Krone und ſeinem bald nachher ſterbenden 12jährigen Sohne Eduard den Titel eines Prinzen von Wales beſtätigen, verſöhnte ſich mit ſeines Bruders Wittwe und warb um deren Tochter Eliſabeth. Richmond aber landete (7. Aug. 1485) mit vielen Verbannten und Mißvergnügten, welche ſich an ihn angeſchloſſen hatten, zu Milford Haven und ſiegte (22. Aug.) bei Bosworth, in welcher Schlacht Richard fiel.

Heinrich VII. *), der Ahnherr der **Tudors**, von mütterlicher Seite ein Lancaſter, wurde noch auf dem Schlachtfelde als König begrüßt, empfieng (30. Oct.) die Krönung und (7. Nov.) die Beſtätigung des Parlaments und **vereinigte** durch ſeine Vermählung mit **Eliſabeth von York** (18. Jan. 1486) **die beiden Roſen.** Beſonders in den nördlichen Grafſchaften und in Irland dauerte die Parthei der Yorkiſten fort. Das von Lord Lovel und den Brüdern Humphrey und Thomas Stafford (April) in Worceſterſhire zuſammengebrachte kleine Heer lief bei dem Heranrücken der Königlichen auseinander. Lovel floh nach Flandern zu der verwitweten Herzogin Margaretha von Burgund, deren Hof der Sammelplatz der Yorkiſten wurde. Der ältere Stafford erlitt die Todesſtrafe zu Tyburn, der jüngere erhielt Gnade. Der Prieſter Richard Simon zu Oxford lehrte den 15jährigen Bäckerknaben Lambert Simnel die Rolle des einzigen noch lebenden männlichen Abkömmlings der York, des im Tower verhafteten Eduard von Warwick, Clarences Sohn, ſpielen, landete mit demſelben auf Irland und brachte (Febr. 1487) die ganze Inſel in Aufſtand, woran auch der Graf Johann von Lincoln, ein Sohn von Eduards IV. Schweſter Eliſabeth, Antheil nahm; die nach England überſetzenden Empörer aber wurden (6. Jun.) bei Stocke in Nottinghamſhire geſchlagen, Lincoln blieb auf dem Wahlplatze, Simon wurde verhaftet und Simnel zum Küchenjungen, ſpäter zum Falkenwärter gemacht. In Flandern ſprengte man das

*) **Q. Schr.:** *The will of King Henry VII.* — **R. Beard.** von *Fr. Bacon de Verulamio* und *de Marsolier.*

Gerücht aus, Richard von York sei, als er habe ermordet werden sollen, entsprungen, ließ den räthselhaften Perkin Warbeck, wahrscheinlich den natürlichen Sohn Eduards IV. mit einer jüdischen Proselytin, aus Portugal kommen und gab ihn für den Erben von York aus. Karl VIII. von Frankreich, die Herzogin Margarethe und mehrere an derselben Hof lebende Lords erkannten denselben an. Heinrich ließ durch ein Verhör der noch lebenden Zeugen, Tyrell und Dighton, die Ermordung des Prinzen beweisen, erlangte durch den Verrath des in Warbecks Dienste getretenen Robert Clifford wichtige Aufschlüsse, ließ den Lord Stanley (15. Febr. 1495) enthaupten und bestrafte mehrere andere Hochverräther. Nach mißlungenen Landungen in Kent und Irland und dem Abschluß eines Vertrags zwischen England und Philipp von Oestreich (24. Febr. 1496) in den Niederlanden nicht mehr sicher, begab sich Warbeck nach Schottland, wo ihn der auf seinen Vater Jakob III. (1488) gefolgte **Jakob IV.** mit seiner Verwandtin Catharine Gordon Gräfin von Huntley vermählte. Eine vom Parlament bewilligte Auflage zu dem Kriege mit Schottland veranlaßte (Febr. 1497) einen Aufstand in den westlichen Grafschaften. Der Hufschmidt Michael Joseph und der Rechtsgelehrte Thomas Flammoc traten an die Spitze der Empörer, welche von dem Lord Audely in die Nähe der Hauptstadt geführt und (22. Jul.) von den Königlichen bei Blackheath geschlagen wurden. Die drei Anführer büßten mit dem Leben. Der spanische Gesandte Ayala vermittelte (30. Sept.) einen Waffenstillstand zwischen England und Schottland, Warbeck wagte einen Einbruch in Cornwallis, flüchtete sich in die Kirche von Beaulieu, ergab sich (20. Sept.), wurde in den Tower abgeführt, soll neue Verräthereien mit dem Grafen von Warwick angesponnen haben, wurde bei einem Versuche zur Flucht ergriffen und (16. Nov. 1499) hingerichtet. Auch Warwick mußte (28. Nov.) das Blutgerüst besteigen.

Planmäßig suchte Heinrich mit Hülfe seiner Räthe Empson und Dudley die Königsmacht neu zu begründen, benutzte, um das Parlament, welches ihm bald nach seiner Thronbesteigung das Pfund- und Tonnengeld bewilligt hatte, nicht zu häufig zusammen berufen zu müssen, die Gerichtshöfe, insbesondere die Sternkammer, zur Füllung der Staatscasse mit Strafgeldern, hob (1489) die Unveräußerlichkeit der Stammgüter des hohen und niederen Adels auf, hütete sich sorgfältig vor jeder Einmischung in auswärtige Angelegenheiten, bemühte sich, um Frankreich entgegen zu wirken, den Frieden mit Schottland zu erhalten, vermählte (1502) seine Tochter Margaretha mit Jakob IV., schloß sich innig an Spanien an, durch Vermählung (2. Nov. 1501) seines ältesten Sohnes Arthur und nach dessen baldigem Tode (2. Nov. 1502) des zweiten, erst 12jährigen Heinrich, mit Catharine, der Tochter der

katholischen Könige, starb (22. April 1509), gefürchtet von allen seinen Unterthanen und gehaßt von einem großen Theile des Adels, und hinterließ das Reich seinem Sohne **Heinrich VIII.**, mit welchem die neuere Geschichte Englands beginnt.

2. Schottland.

Die Reihe der Könige **Schottlands**, dessen Geschichte wir der englischen eingeschaltet haben, ist folgende:

Johann Baliol s. 19. Nov. 1292, dankt ab 2. Jul. 1296, † 1305, oder 1311. Robert I. Bruce s. 25. März 1306, † 7. Jun. 1329. David II., † 22. Febr. 1371. [Eduard Baliol 1332—1342]. Robert II. Stuart, † 9. April 1390. Robert III., † 6. April 1406. [Regenten: Robert Herzog von Albany, † 1420. Mordac bis März 1424]. Jakob I., † 20. Febr. 1437. Jakob II., † 3. Aug. 1460. Jakob III., † 11. Jun. 1488. Jakob IV., † 9. Sept. 1513.

Erst unter dem Streite der **Baliols** und **Bruces** scheint sich eine ständische Verfassung gebildet zu haben, wenigstens werden unter **Robert Bruce** zuerst (1326) Abgeordnete des Bürgerstandes als Mitglieder der Parlaments erwähnt. Die Lairds, besonders in den Hochlanden und an den Gränzen lebten, an der Spitze ihrer Clans, in altgewohnter Unabhängigkeit, und auch die Geistlichkeit, selbst die niedere, war sehr unabhänig, indem es keinen erzbischöflichen Stuhl im Lande gab und die Metropolitenrechte von York nicht anerkannt, vielmehr jährliche Synoden, auf denen man einen der Bischöfe zum kirchlichen Oberhaupte wählte, gehalten wurden. Als später (1468) der Papst den Bischof von St. Andrews zum Erzbischof erklärte, verweigerte die Geistlichkeit die Anerkennung und wieß das Parlament (1471) das Ansinnen nachdrücklich zurück. Das Volk war arm und roh, betrieb Ackerbau, Gewerbe und Handel schlecht und lebte meist von Viehzucht, Fischerei und Beute. Der Besuch der Parlamente wurde wegen der damit verbundenen Kosten von Vielen als eine Last betrachtet, so daß die Städte, besonders wenn es Steuerbewilligungen betraf, mehrmals mußten ermahnt werden, Abgeordnete zu schicken. Auch die kleineren Vasallen, welche unter 20 Pfund jährlichen Einkommens hatten, wurden durch Abgeordnete vertreten. Der König konnte zwar keinen Parlamentsschluß verwerfen, gab ihm aber erst durch seine Bestätigung Gültigkeit. Seit **David Bruce** wurde ein Ausschuß aus den drei Ständen (the lords of articles) zur Vorberathung der Anträge gewählt.

Eine zusammenhängendere Geschichte beginnt erst mit den **Stuarts**. Das königliche Ansehn war durch die Schwäche der beiden ersten derselben, **Robert** II. und III, und durch die Regentschaft des Herzogs von Albany tief gesunken. Der in England erzogene und mit den Vortheilen besserer Staatseinrich-

Digitized by Google

tungen und eines gesitteteren Lebens bekannt gewordene **Jakob** I. suchte gesetzliche Ordnung einzuführen, ließ durch das Parlament (1425) Verfügungen zur Beförderung des Nationalwohlstandes ergehen, zog verschleuderte Krongüter wieder ein, ließ den zuletzt die Regentschaft verwaltenden Herzog Mordac von Albany, dessen ältere Söhne und den Grafen von Lenox hinrichten, mehrere der angesehnsten Baronen verhaften und unterdrückte einen Aufstand von Albanys jüngstem Sohne; veranlaßte aber, als er den Grafen Georg Dunbar von March seiner Güter berauben wollte, eine ihm das Leben kostende Verschwörung. Dennoch setzte sein Hauptrathgeber Crichton während der Minderjährigkeit **Jakobs** II. dieselben Maaßregeln mit noch größerer Heftigkeit fort. Die Grafen Wilhelm VI. und VII. von Douglas wurden zu einer Unterredung nach Edinburgh gelockt und ermordet. Ihrem Rächer durchbohrte der mündig gewordene König selbst zu Stirling das Herz, zwang dessen Sohn zur Flucht nach England und zog alle Besitzungen desselben und vieler anderer Baronen ein. Ein höchstes Gericht (the lords of session) wurde errichtet, dessen Mitglieder aus den 3 Ständen jährlich wechselten und sich dreimal zu Edinburg, Perth und Aberdeen versammelten. Das Parlament hob (1455) die Erblichkeit der Aemter und das Verbot der Verleihung von Regalien ohne seine Zustimmung auf, führte (1457) allgemeine Waffenübungen ein und traf viele gute policeyliche Verfügungen. **Jakob** III. gab das alte vertrauliche Leben des Königs mit dem Adel auf, lebte mit Künstlern und Handwerkern im Schlosse zu Stirling und ließ seine Brüder Alexander von Albany und Johann von Mar wegen Einverständnisses mit dem Adel verhaften und den letzteren ermorden. Albany entkam nach England, schloß einen Vertrag mit Eduard IV., nahm den königlichen Titel an und brach mit dem Herzog von Glocester in England ein. Die Baronen benutzten die Zusammenziehung des Heeres, um Jakobs Gesellschafter im Lager bei Lauder zu ermorden. Der nach Schottland zurückgekehrte Albany entzweite sich von neuem mit seinem Bruder, erneuerte seine Verbindungen mit den Mißvergnügten und floh nach Eduards IV. Tode über England nach Frankreich. Jakob errichtete eine Leibwache, verbot das Erscheinen mit Waffen innerhalb des Bereichs des Hofes und veranlaßte dadurch einen allgemeinen Aufstand der Baronen, welche den Kronerben Jakob von Rothsay an ihre Spitze zu treten bewogen und bei Bannokburn (3. Aug. 1460) den auf der Flucht umkommenden König besiegten. **Jakob** IV. wagte nicht die Adelsrechte zu kränken, befahl demselben nur die ältesten Söhne auf die lateinischen Schulen und die Universitäten zu schicken, gerieth, seiner Vermählung mit Margarethe von England unerachtet, in Streit mit deren Bruder Heinrich VIII. und fiel in der Schlacht bei Flowdon (9. Sept. 1513) mit Hinterlassung des unmündigen **Jakob** V.

Digitized by Google

Die um Schottland herumliegenden Inſeln, die **Schetlands, Orkneys** und **Hebriden** (ſ. §. 61) hatten eigne, den norwegiſchen Königen zinsbare Gebieter, bis Magnus Lagabäter (1266) die Oberhoheit über die Hebriden **Alexander** III. verkaufte. Die oft verheerende Einbrüche in Schottland unternehmenden Herrn der Inſeln (the Lords of the Isles) wurden erſt durch Jakob III. (1477) zu größerer Unterwerfung gebracht. Die Orkneys und Schetlands, auf denen Sprache und Sitte norwegiſch wurden, ſtanden unter Jarls. Heinrich von Sinclair erlangte (1379) die lebenslängliche Belehnung mit denſelben und vererbte ſie auf ſeine Nachkommen. Jakob III. erhielt ſie (1468) als Unterpfand des Brautſchatzes für Margaretha, Chriſtians I. von Dänemark Tochter, und ſeitdem ſind ſie ſchottiſch geblieben.

§. 90. Scandinavien.

1. Die einzelnen Reiche bis auf die kalmariſche Union.

A. Dänemark.

Dänemark drohte durch Adelsariſtokratie ſich völlig aufzulöſen. Für den unmündigen **Erik** VIII. **Menved** führten die Mutter Agnes von Brandenburg und der Vetter Waldemar von Schleswig die Regierung. Wegen des Mordes **Eriks** VII. eingeleitete Unterſuchungen hatten einen mißlungenen Verſuch der Mörder ſich der Perſon des Königs zu bemächtigen zur Folge, für welchen ſpäter (1289) der Reichsvogt Peder Höſel mit Haft in Sonderburg büßte. Die (Anf. Jun. 1287) in Nyborg verſammelten Stände beauftragten Otto von Brandenburg, Wizlav von Rügen und Johann von Holſtein mit der Unterſuchung. Mehrere der angeſehnſten, der Theilnahme an dem Morde beſchuldigte Männer flohen nach Norwegen, deſſen König Erik II. ihnen (23. Jun.) Konghalla einräumte, Dänemark (1288) den Krieg ankündigte und mehrere Jahre hindurch Schonen überfiel. Durch die Verlobung des Dänenkönigs mit Ingeborg, des Schweden-Königs Magnus I. Ladulas Tochter, (1288) wurden nur Vermittlungsverſuche herbeigeführt, mehr nützte ein die däniſche Oberhoheit über Roſtock anerkennender Vertrag mit den Hanſeſtädten; dennoch blieben die Mörder auch nach dem Tode des Reichsmarſchalls Stigo Andräſon (1293) und der Hinrichtung Ranno Joenſens (1294) gefährlich. Agnes zog durch ihre zweite Ehe mit Gerhard von Holſtein-Stormarn (1293) dieſes Grafenhaus mehr in die däniſchen Angelegenheiten herein; Waldemar dagegen trat zu den Mißvergnügten über und zwang Erik zum Waffenſtillſtand zu Hindsgabel (21. Sept. 1296) und dem zehnjährigen Frieden zu Skelſoer, welcher den Verbannten die Rückkehr in das Reich, nur nicht an den Hof geſtattete, von norwegiſcher Seite gebrochen und durch neuen Vertrag (24. Jun. 1308) hergeſtellt wurde. Durch

Digitized by Google

Streit mit dem Erzbischof Jens Grand von Lund (1293) veranlaßte Erik den Ausspruch des päpstlichen Bannfluchs über ganz Dänemark und seine Verurtheilung in eine Geldbuße (20. Febr. 1298), und mußte nach langem Sträuben Abbitte thun (1302), den neuen Erzbischof Isarnus (7. April 1303) durch Ueberlassung beträchtlicher Güter entschädigen und Grand mit Geld abfinden. Auch mit seinem Bruder Christoph von Halland, mit Waldemars Bruder Erik Langbein Herzog von Langland und dem Erzbischof Esper Juel entzweite sich der Dänenkönig, und mischte sich (s. 1307) in die Streitigkeiten seines schwedischen Schwagers Birger mit dessen Brüdern. Heinrich dem Löwen von Meklenburg mußte (1317) die Oberhoheit über Rostock gelassen werden, und die dänische Lehnsherrschaft in den wendischen Landen war höchst zweideutig. Die Ritterschaft, die königlichen Unterthanen und die Bauern des Kleros wurden (1318) mit bis zu dem zehnten Theile des Einkommens steigenden Abgaben gedrückt und der beste Theil der Krongüter verpfändet, dagegen eine entdeckte Verschwörung des Adels in Jütland (1313) großmüthig verziehen. Erik starb (13. Nov. 1319) kinderlos.

Johann der Milde von Holstein, Agnes Sohn zweiter Ehe, setzte nicht ohne Mühe die Wahl seines Halbbruders **Christoph II.** (25. Jan. 1320) durch Stimmenmehrheit zu Wiborg durch; aber der neue König mußte eine Capitulation unterzeichnen, in welcher er die Hand-Festning zu halten versprach, den Bischöfen alle ihre Güter und Rechte mit voller Befreiung von Heerpflicht und Schatzung bestätigte, den Adeligen den Kriegsdienst außer Land erließ, Bürger und Bauern nicht mit weiteren Lasten als zur Zeit Waldemars zu beschweren, keinen Deutschen im Reichsrath, oder als Befehlshaber eines Schlosses anzustellen, den Danehof jährlich in Nyborg zu halten und ohne dessen Einwilligung kein Gesetz zu geben und keinen Krieg zu beginnen u. dgl. m. versprach, Waldemars II. Gesetzbuch als das allein gültige anerkannte, den Gang der Instanzen bestimmte, das Strandrecht abschaffte, die Bezahlung der Schulden seines Vorgängers übernahm und noch Anderes bewilligte. Ein Theil der Schulden wurde bezahlt und das verpfändete Schonen wieder eingelöst, aber keine der anderen eingegangenen Bedingungen vollständig erfüllt, vielmehr der Herzog Heinrich von Schlesien unter die königlichen Räthe aufgenommen und anderen Fremden Lehen ertheilt. Nach Verhinderung der Unterwerfung des Adels in Schonen unter Schweden, Vermittelung eines Vertrags mit dem Kleros durch einen päpstlichen Legaten und zu Wordinborg (30. Mai 1322) empfangener Krönung, nahm Christoph seinen Sohn Erik zum Mitregenten an, suchte sich durch auswärtige Bündnisse zu verstärken, legte Schatzungen auf, bezahlte, da der Reichstag ihm einen Zehnten verweigerte, seine Schulden nicht und empfieng deßhalb einen Absagebrief der Stände (1326),

Digitized by Google

welche Truppen nach Seeland überſetzen und den bei Tornberg gefangen genommenen Mitregenten in Ketten nach Hadersleben bringen ließen. Chriſtoph entfloh nach Roſtock, verband ſich noch enger mit Brandenburg, trat die Inſel Rügen an Wratislav von Pommern ab, erhielt mecklenburgiſche Hülfsvölker und wagte einen vergeblichen Verſuch zur Wiedereroberung von Seeland. Ein däniſcher Reichstag (15. Aug. 1326) wählte den unmündigen Herzog **Waldemar** (III.) von Schleswig zum Könige und deſſen Mutters-Schweſter-Mann Gerhard den Großen von Holſtein zum Reichsvorſteher. Gerhard ſorgte jedoch nur für ſich und ſeine Anhänger, ließ ſich von ſeinem Mündel Schleswig abtreten, gab ſeinen deutſchen Anhängern Lehen, vertraute denſelben Schlöſſer an, legte Schatzungen auf und veranlaßte einen Aufſtand der Bauern auf Seeland, welchen er durch das Blutbad auf der Tislunder Brücke (14. Sept. 1328) unterdrückte. Chriſtophs wendiſche Verbündete geriethen mit einander ſelbſt in Streit wegen Rügens, und der Kaiſer Ludwig IV. konnte unter ſeinen damaligen Verhältniſſen nichts zu Gunſten des Verbündeten ſeines brandenburgiſchen Sohnes unternehmen; die Rathsherrn von Lübeck aber ließen ſich durch große Verſprechungen für den hanſeatiſchen Handel bewegen ein Bündniß zwiſchen dem vertriebenen Dänenkönige und deſſen holſteiniſchem Halbbruder (28. Nov. 1328) zu vermittlen, welchem die mecklenburgiſchen Fürſten und ſpäter (18. Aug. 1329), ſo weit es gegen den von Gerhard zum Herzog von Halland erhobenen Knud Porſe gerichtet war, Schweden und Norwegen beitraten. Die Verbundenen landeten auf Seeland und trieben bei Wordenborg einen Haufen bewaffneter Bauern auseinander, und die Biſchöfe von Ripen und Aarhus befreiten den Mitregenten Erik. Johann von Holſtein war aber nicht minder eigennützig als Gerhard und zwang ſeinen Halbbruder ihm (1319) Seeland, Schonen, Laaland, Falſter und halb Fünen zu verpfänden. Der Streit wurde (23. Febr. 1330) dahin entſchieden, daß Waldemar dem Königstitel entſagte und Schleßwig zurückerhielt, und Gerhard den größten Theil von Fünen mit den umliegenden Inſeln als erbliches Lehn, die Antwartſchaft auf Schleßwig und faſt ganz Jütland als Pfandſtück erhielt. Der Mitregent Erik miſchte ſich zu Johanns Gunſten in deſſen Streit mit Gerhard, wurde auf der Loheede geſchlagen (30. Nov. 1331), ſtürzte auf der Flucht vom Pferde und ſtarb einige Wochen nachher. Gerhard und Johann theilten (10. Jan. 1332) Dänemark förmlich unter ſich, Schonen unterwarf ſich (Jun. 1332) dem Schwedenkönig Magnus Smeek und Chriſtoph behielt nur Laaland und ſtarb (15. Jul. 1333) in der tiefſten Entwürdigung.

Sein mit Brandenburgiſcher Hülfe in Jütland einbrechender Sohn Otto wurde (7. Oct. 1334) auf der Tapheede geſchlagen und gefangen und der jüngere an dem Kaiſerhofe lebende Wal-de-

mar ſuchte vergebens ihn durch brandenburgiſche und lübeckiſche Vermittelung zu befreien. Gerhard nahm (1337) den Titel Herzog von Jütland an, ließ den ſchleswigiſchen Waldemar den königlichen Titel wieder annehmen und ſchloß mit demſelben (Anf. Febr. 1340) einen Vertrag über die demnächſtige Erbfolge in Schleswig. Die mit der holſteiniſchen Regierung unzufriedenen Bauern in Jütland griffen unter Anführung des Adels zu den Waffen, Gerhard ließ die empörten Landſchaften plündern, viele der angeſehnſten Edlen flohen an den kaiſerlichen Hof zu dem Prinzen Waldemar, und Niels Ebbeſon verſchaffte ſich (Nacht auf 1. April 1340) den Eingang in die Feſte Randers und ermordete Gerharden im Bette, verhinderte die Grafen Heinrich und Nikolaus, des Ermordeten Söhne, durch eine blutige Schlacht (2. Mai) an dem Bau einer neuen Burg an der Skärn Aae und wurde von denſelben vor Skanderborg (2. Nov.) erſchlagen. Der Prinz Waldemar warb indeſſen Truppen in Bayern und Schwaben, verſtärkte ſich durch mißvergnügte Dänen, ſchloß (23. April 1340) einen Vertrag mit Waldemar von Schleswig und Gerhards Söhnen, kam mit mäßigem Heere nach Dänemark, empfieng die Huldigung des Königs **Waldemar** (IV.) III., unterzeichnete (6. Jan. 1341) die mit mehreren Zuſätzen verſehene Haand-Feſtning, ſtellte den Grafen Johann durch die Belehnung mit Femern zufrieden, gewann die Freundſchaft des Schwedenkönigs (1341) durch die Abtretung von Schonen, Halland und Bleckingen, kaufte Kopenhagen dem Biſchof von Roeskild ab, gab (1342) den umliegenden Flecken Stadtrechte und legte dadurch den Grund zu der entſtehenden däniſchen Hauptſtadt. Von ſeinem Wahlſpruche erhielt er den bezeichnenden Beinamen **Atterdag**, welchen er durch unermüdliche Thätigkeit in auswärtigen Unterhandlungen, Streitigkeiten mit ſeinen Unterthanen und Ausflüchten bei allen Verſprechungen rechtfertigte. Die Anſprüche auf Eſthland wurden (1347) an den deutſchen Orden verkauft und ein großer Theil des gelöſten Geldes zur Einlöſung von Fühnen (22. Jun. 1348), aller Schlöſſer auf Seeland und vieler in Jütland gebraucht. Der König trieb ſich auf großen Reiſen bis nach Jeruſalem (1345) umher, drückte das Volk mit Steuern, beleidigte den Adel durch Einführung fremdländiſcher Sitte und veranlaßte durch Beſtrebungen zur Untergrabung der Nationalfreiheit und Beraubung der Grafen von Holſtein häufige Aufſtände in Jütland. Magnus Smeek ließ ſich das Verſprechen der Zurückgabe der an ihn abgetretenen Landſchaften, unter Vorbehalt der Einwilligung der Reichsräthe abdringen, forderte dieſelben jedoch vergebens (1351 u. 1354) zurück. Magnus erhob (2. Febr. 1355) ſeinen Liebling Bengt Algotsſon Grip zum Herzog von Schonen und Südhalland; der ſchwediſche Mitregent Erik aber benutzte die Unzufriedenheit mit dem Günſtling, um ſich zum unmittelbaren Herrn der Landſchaften aufzuwerfen. Waldemar ſchloß ſich durch

Digitized by Google

Verlobung seiner Tochter Margaretha mit Magnus jüngerem Sohne Hakon, dem Regenten in Norwegen, (Febr. 1359) noch inniger an den Schwedenkönig an, nahm Grip bei sich auf, setzte sich nach Eriks plötzlichem Tode (1359) in den Besitz von Schonen und Halland, nahm Oeland und (28. Jul. 1360) Wisby in Besitz und nannte sich König der Gothen. Der von den Schweden als ihr König anerkannte Hako nahm (1361) seinen Vater gefangen und wurde nur durch neue Versprechungen bewogen (Anf. April 1363) die Ehe mit Margaretha zu vollziehen, worüber die Schweden ihm den Gehorsam aufsagten und (30. Nov. 1363) seinen Vatersschwestersohn Albrecht von Meklenburg zum Könige wählten. Magnus wurde in der Schlacht von Enköping (3. Mai 1365) gefangen und im Frieden zu Aalholm (Aug.) zu dem Versprechen der Zurückgabe der drei vormals dänischen Provinzen gezwungen, unterzeichnete den Vertrag nicht, schloß vielmehr zu Wismar (25. Jan. 1368) einen Bund mit dem jütländischen Adel, Heinrich von Schleswig, den Grafen von Holstein, den meklenburgischen Herzogen und den Hanseaten zur Theilung Dänemarks ab, nöthigte Waldemarn (6. April) zur Flucht aus seinem Reiche und zwang denselben 4 Jahre in der Fremde bei Otto von Brandenburg zu leben. Die Hanseaten fügten den von 3 Geistlichen und 23 Weltlichen zu Rigens Höfvitzmand Ernannten den meisten Schaden zu, eroberten Kopenhagen und andere wichtige Plätze auf Seeland und ließen sich im Vertrage zu Stralsund (28. Mai 1370) Schonen auf 15 Jahre abtreten. Nach mit den anderen Verbündeten geschlossenem Frieden (1371), kehrte Waldemar (1372) zurück und starb (25. Oct. 1375).

Die beiden Prinzen Waldemar und Christoph († 1363) waren vor dem Vater gestorben, auch Heinrich von Schleswig († 1375) todt, mithin der Mannsstamm der Estrithiden ganz erloschen. Waldemar hatte den Sohn seiner ältesten Tochter Ingeborg, den Prinzen Albrecht von Meklenburg, als Thronfolger bezeichnet, derselbe mußte aber dem Sohn der jüngeren Tochter **Margarethe**, dem norwegischen Kronprinzen **Olav** (um Mitte April 1376) weichen. Die Mutter übernahm die Vormundschaft über denselben in Dänemark und nach des Vaters Tode (1. Mai 1380) auch in Norwegen, brachte (1385) Schonen wieder an Dänemark, schlichtete (Jun. 1386) den Streit mit Holstein durch die Belehnung Gerhards des Jüngeren mit Schleswig, wurde nach ihres Sohnes Tode (3. Aug. 1387) auf dem Reichstage zu Lund (10. Aug.) zur **Frau Fürstin und Vormünderin von Dänemark** erwählt, sah sich durch den Tod des meklenburgischen Nebenbuhlers (Dec.) auch von diesem Gegner befreit, bewog die Stände von Norwegen auf dem Reichstage zu Aggerhuus (Mitte Febr. 1388) ihren von ihr unter dem Namen **Erik** adoptirten Schwesterenkel **Heinrich von Pommern** als Thronfolger anzu-

Digitized by Google

erkennen, beſiegte (21. Sept. 1389) die Schweden bei Falköping, nahm deren König und deſſen Sohn Erik gefangen und gab beide, erſt nach ſechs Jahren (1395) wieder frei. Erik von Pommern wurde (1389) zum König von Norwegen, (23. Jan. 1396) Dänemark und (11. Jul. 1396) Schweden erhoben und (am Margarethen-Tage 13. Jul. 1397) die kalmariſche Union abgeſchloſſen, welche die 3 nordiſchen Reiche auf ewige Zeiten unter einem gemeinſchaftlichen Wahlkönige, jedoch mit Vorzug der Königsſöhne, vereinigte, dabei aber jedem Reiche ſeine eigenen Geſetze und Reichsräthe ließ. Der ſchwediſche Prinz Erik ſtarb noch in demſelben Jahre auf Gothland und der Vater deſſelben entſagte (25. Nov. 1405) allen Anſprüchen auf Schweden und ſtarb (April 1412) in Meklenburg.

B. Schweden.

Auch in **Schweden** bildete ſich unter Streitigkeiten mit dem Adel und durch das von der neuen Herrſcherfamilie eingeführte Föderativ-Syſtem die Ariſtokratie weiter aus und gieng die alte Germanenfreiheit immer mehr zu Grunde. Vor allen anderen Geſchlechtern ragte das der **Folkunger** hervor, deſſen Haupt Birger Jarl bei **Eriks** XI. Tode (2. Febr. 1250) noch auf der Kreuzfahrt in Finnland war, bei ſeiner Rückkehr über die ohne ihn vorgenommene Königswahl zürnte, wiewohl dieſelbe auf ſeinen unmündigen Sohn **Waldemar** gefallen war, nur mit Mühe der Wahl beitrat, für den König regierte und nur in ſeiner eigenen Familie Gegner fand an Philipp, Knud und Philipp Philippſon, welche in den wendiſchen und deutſchen Ländern an der Oſtſee Hülfe erhielten, ſich bei Herrewods-Brücke in Weſtmannland in Birgers Lager locken ließen und ermordet wurden. Auch Karl Ulfſon, nach Birger der angeſehnſte Folkunger, hielt ſich, wiewohl er an dem Aufſtande keinen Antheil genommen hatte, nicht für ſicher, gieng zu den Deutſchrittern und fiel in dem Kampfe gegen die lithauiſchen Heiden. Durch Erhebung ſeiner jüngeren Söhne Magnus und Erik zu Herzogen (1255) mit päpſtlicher Bewilligung brachte Birger Zwiſt in ſein eigenes Haus, während er die Freundſchaft mit Norwegen und Dänemark durch Familienverbindungen zu erhalten ſtrebte. Nützliche Geſetze wurden gegeben, namentlich wegen des Miterbſchaftsrechtes der Töchter zur Hälfte, das Verbot der Gaſträlar (der ſich freiwillig in Knechtſchaft Ergebenden) und die Einführung der Erdföret (allgemeinen beſchworenen Landfriedens). Stockholm wurde mit einer Mauer umgeben.

Bald nach Birgers Tod (1. Oct. 1266) brach der Bruderzwiſt aus. Waldemar lebte nur dem Vergnügen und hieng von ſeiner Gemahlin Sophie von Dänemark ab, Magnus erhielt Südermannland und Erik († 1275) eine andere Provinz, Bengt, der jüngſte der Brüder, trat in den geiſtlichen Stand, wurde (nach

1275) Canzler, dann Herzog von Finnland (1284) und ſtarb (1291) als Biſchof von Linköping. Sophie ſpottete ihrer Schwäger. Ihr Gemahl verliebte ſich (1273) in ihre dem Kloſter beſtimmte Schweſter Jutta, zeugte mit derſelben ein Kind, wallfahrtete zur Buße nach Rom und gab Magnus einen Vorwand zum Auftreten gegen ihn. Eine Zuſammenkunft der 4 Brüder (Sommer 1274) bewirkte keine dauerende Ausſöhnung. Magnus und Erik verbanden ſich (1275) mit Erik Glipping von Dänemark, ſchlugen das gegen ſie geſendete Heer bei Haſwa in Weſtgothland, nöthigten Waldemar mit ſeinem dreijährigen Sohne Erik nach Norwegen zu entfliehen und nahmen ihn bei einem Verſuche der Rückkehr gefangen. Waldemar brach den abgeſchloſſenen Vertrag, verband ſich (1278) mit den Dänen, ließ ſich (1279) mit Gothland abfinden, gieng um einer neuen Geliebten, Chriſtina, willen nach Dänemark, heirathete nach Sophiens Tode (1286) noch drei Frauen, wurde (1288) als Gefangener nach Nyköping gebracht und ſtarb (1302) in milder Haft.

Magnus I. Ladulas (Scheuernſchloß) beleidigte durch die vielen in das Reich gezogenen Dänen und Holſteiner und ſeine Vermählung mit Gerhards des Großen von Holſtein Tochter Hedwig die Folkunger ſo, daß ſie (1278) ſeinen Liebling Ingemar Nilsſon erſchlugen, den Vater der Königin gefangen nahmen, Jönköping belagerten, durch Verſprechungen ſicher gemacht, zu einem Gaſtmal nach Gulaqniſt bei Skara geladen, verhaftet, nach Stockholm geführt und 3 ihrer Anführer (1280) enthauptet und viele Andere an Leben und Gut beſtraft wurden, womit der Name der Folkunger aufhörte Partheiname zu ſein. Magnus gab nun viele neue Geſetze, aus denen man die Umwandlung des alten Allshärjarting (die allgemeine Verſammlung) in die Herredagerne (Herrentage) ableiten will. An jedem Landesorte, wohin der König zu einer Verſammlung kommen würde, wurde ſtrenger allgemeiner Frieden geboten, die Acht auf das Mitbringen von Fehdewaffen geſetzt, ungerufen und mit größerem als dem vorgeſchriebenen Gefolge zu kommen, das gewaltſame Gaſten bei den Bauern verboten, gleichſam ein Schloß vor die Scheuern gelegt und dem Könige mit ſeinen Goda Mau (guten Männern) das Recht der Geſetzgebung in weiterem Umfang als bisher vorbehalten. Alle, welche dem Könige zu Pferde dienten, erhielten Steuerfreiheit und traten, inſofern ſie die Ritterwürde erhielten, in den urſprünglich aus den Verwandten der königlichen Familie beſtehenden Reichsadel (die hoch- und wohlgeborenen Männer oder Herremän). Auch der Bauer konnte durch Reiterdienſt Frälſemän (Freieigenthümer) werden. Die wichtigſten Hofämter wurden die des Marſk (Marſchalls) und des Drots (Truchſeß). Der Kleros erhielt auf der Synode zu Sudtelge (1279) Beſtätigung der Steuerfreiheit und Unabhängigkeit von den welt-

Digitized by Google

lichen Gerichten, wurde überhaupt von dem gegen ihn höchst freigebigen Magnus sehr begünstigt und setzte dafür die Strafe des Bannes auf Gefangennehmung, Verjagung oder gar Ermordung eines Königs. Der Helgelands-Holms-Beschluß (1282), wodurch die Krone ein Regal über Bergwerke, Fischereien und Wüstungen erhalten haben soll, ist eine spätere Erdichtung. Streng hielt Magnus auf Zucht, strafte die mächtigen Algotssöne mit Landesverweisung, Gefängniß oder am Leben, knüpfte Familienverbindungen mit seinen Nachbarn an, trat als Vermittler zwischen Norwegen und den Hansestädten auf, unterwarf das trotzige Wisby wieder, empfahl sterbend (18. Dec. 1290) seine sämmtlich noch unmündigen Kinder den Großen und ernannte den Marsk Torkel Knutson zum Vormund seiner Söhne.

Der Regent regierte rühmlich in schwerer Zeit durch Hungersnoth und Krankheiten für den König **Birger**, zog sich aber den Haß der Geistlichkeit zu. Er unternahm einen Kreuzzug nach Carelen (1293), ließ das Volk durch den Bischof Peter von Westeräs taufen, legte die Feste Wiborg an, setzte dadurch Schweden in unmittelbare Berührung mit Rußland, zog, nachdem die Russen den Statthalter von Wiborg in dem von denselben eroberten Kexholm mit der ganzen Besatzung erschlagen hatten, zum zweitenmale (1298) nach Finnland, drang bis zur Newa vor, schlug die Russen und erbaute die Feste Landskron, welche jedoch bald (1301) wieder zerstört wurde. Finnland dagegen wurde behauptet und in die Bezirke Abo, Twastaborg und Wiborg getheilt. Der Lagmann Birger Petersen von Tiundaland brachte (1295) das Upland-Gesetz zu Stande, worauf auch ähnliche Sammlungen für andere Provinzen entstanden. Birger bat sich nach erlangter Mündigkeit (1305) den ferneren Beistand Torkels aus; seine Brüder aber, Waldemar und Erik, vereinigten sich mit den Mißvergnügten, besonders der Geistlichkeit, und erregten Unruhen, welche ihre Verbannung (1304), Rückkehr mit norwegischer Hülfe (1305), Torkels Enthauptung 6. Jan. 1306) und die Verhaftung des Königs zu Hatuna zur Folge hatten. Der treue Diener Arvid rettete den Kronprinzen Magnus nach Dänemark, wo Erik Mendved sich für Birgern bewaffnete und (1308) demselben die Freiheit verschaffte. Birger drang mit einem dänischen Heer bis nach Nyköping vor, während der mit Erik entzweite Hakon V. von Norwegen in Nordhalland einbrach. Durch den Vertrag der drei nordischen Herrscher zu Helsingborg (20. Jul. 1310) wurde Schweden förmlich unter den König und seine Brüder getheilt. Die Herzoge bedrückten das Volk, scheinen aber dennoch wegen ihrer Pracht und Freigebigkeit weniger verhaßt gewesen zu sein, als der König, welchen die Gothländer sogar einmal gefangen nahmen. Die Herzoge folgten einer Einladung des Königs (Mitte Dec. 1318) auf das Schloß zu Stockholm, wurden reichlich bewirthet, Nachts

Digitized by Google

aus ihren Betten gerissen, in dem Thurm an Ketten geschmiedet und, wie man sagt, mit Schlägen mißhandelt. Allgemeiner Aufstand brach aus. Die Bürger der Hauptstadt verschlossen die Thore. Vergebens suchte sich der König mit durch seinen Sohn Magnus herbeigeführter dänischer Hülfe zu behaupten, warf die Schlüssel zum Kerker seiner Brüder in den Norstrom, floh nach Gothland und von da nach Dänemark. Magnus ergab sich in Stegeborgs-Schloß. Erik und Waldemar verhungerten (April od. Anf. Mai 1319). Der Drots Johann Brunke, welcher der Urheber ihrer Gefangennehmung gewesen sein sollte, wurde mit drei seiner Mitbeschuldigten auf dem Brunkeberg bei Stockholm auf das Rad geflochten. Auch Magnus Kopf fiel (28. Oct. 1320) unter dem Henkerbeil. Birger starb (1321) in der Verbannung.

Die Bischöfe, der Adel und Bürger aus den Städten, deren Theilnahme jetzt zum erstenmal erwähnt wird, und 4 Bauern aus jedem Gerichtsbezirk versammelten sich (24. Jun. 1319) auf dem Moraſtein und wählten den dreijährigen Sohn Eriks, **Magnus II. Smek (Schmatzer, Liebkoser)**, welcher um dieselbe Zeit von seinem mütterlichen Großvater auch die norwegische Krone erbte, zum Könige. Der an der Spitze der Vormundschaft in Schweden stehende Drots Mats Ketilmundson stellte die Ruhe her und erwarb den vorübergehenden Besitz von Schonen, Halland und Bleckingen, begründete darneben aber vornehmlich das Ansehn der sich zu dem Reichsrath heranbildenden Aristokratie. Schon bei der Königswahl verbanden sich die vornehmsten geistlichen und weltlichen Herrn dem Reichsvorsteher mit Rath und That beizustehen, und versprachen die völlige Abschaffung der eigenmächtigen Besteuerungen. Eine ähnliche Vereinigung erfolgte (1322) zu Skara zwischen 25 Herrn. Magnus verlor bald nach dem Antritt seiner Selbstregierung (1333) in Mats († 1336) seine beste Stütze und übertrug dem neuen Drots Nils Ambiörnson fast unumschränkte Macht. Ein unglücklicher Wechsel despotischer Königsmacht mit starrem Aristokratenwillen trat ein. Die Interessen der Prälaten standen oft mit denen des weltlichen hohen Adels in geradem Widerspruche, und die bestgemeinten Entwürfe scheiterten an Zwiespalt. Das Södermannlands-Gesetz erhielt zwar (1327) die königliche Bestätigung, so weit es das bürgerliche Recht betraf, nicht aber in den Bestimmungen über Schenkungen und Vermächtnisse an die Kirche, und eben so widersprachen (1341) die Bischöfe auf dem Reichstage zu Orebro den die Kirche betreffenden Bestimmungen eines allgemeinen Gesetzbuchs. Das Reich war ein Wahlreich geworden; aber die hohe Aristokratie schloß alle nicht in ihre Verbrüderungen Aufgenommene von der Theilnahme aus, und nicht der Reichstag, sondern in der Regel der Reichsrath, vertrat das Volk. Eine Zusammenkunft zu Warberg (1343)

Digitized by Google

sicherte Magnus ältestem Sohne, **Erik**, die Thronfolge in Schweden, dem jüngeren, **Hakon**, in Norwegen. Magnus gab durch Umgang mit seinen Lieblingen ein öffentliches Aergerniß, verschmähte die Warnungen seiner als Heilige und Prophetin verehrten Verwandtin Brigitte; drückte das Volk mit Steuern, unternahm (1348) einen unrühmlichen Feldzug nach Rußland und fiel, weil er ein Darlehn der Kirche nicht zurückerstattete, in den Bann. Die Pest kam (1349) nach Bergen und verbreitete sich schnell durch Norwegen und Schweden. Magnus trat den größten Theil von Norwegen (1350) an Hakon ab, erbitterte die Schweden durch die Unterhandlungen über Schonen immer mehr und zerfiel durch die Erhebung von Bengt Aglotsson Grip zum Herzog von Schonen und Südhalland mit seinem Sohne Erik, welcher, nicht zufrieden mit der Abtretung eines Theils von Schweden und Bengts Verbannung (1357), als selbstständiger König auftrat, Bengt und den denselben beschützenden Dänenkönig bekriegte, plötzlich erkrankte (1359) und nicht, wie er behauptete, an ihm von seiner Stiefmutter, Blanca von Nemours, beigebrachtem Gifte, sondern an der Pest starb. Magnus wurde wieder als König anerkannt, rief Bengt zurück, trat (1360) Schonen förmlich an Dänemark ab und wurde (1361) von Hakon gefangen genommen. Hakon versöhnte sich jedoch bald mit dem Vater, vollzog (1363) seine Vermählung mit Margaretha von Dänemark, verlor dadurch den schwedischen Thron, welchen (30. Nov. 1363) der Sohn seiner Vaterschwester Euphemia, der Herzog **Albrecht von Mecklenburg**, bestieg, wurde bei Enköping (5. März 1365) geschlagen und sah seinen Vater in mecklenburgische Gefangenschaft fallen.

Der von seinen deutschen Verwandten und den Hanseaten unterstützte Albrecht behielt immer eine mächtige Parthei des Adels gegen sich, erbitterte das Volk durch Begünstigung seiner deutschen Begleiter und fand kein anderes Mittel als (1369) in alle Forderungen der Reichsräthe zu willigen, Bo Jonson (Grip) als seinen mächtigen Geschäftsmann über seinen Hof und seine Güter zu setzen und den Räthen das Recht zu geben (9. Aug. 1371) sich selbst zu ergänzen. Zu gleicher Zeit erhielt Magnus die Freiheit und einige Güter zum Unterhalt, begab sich nach Norwegen und ertrank in der Nähe von Bergen (1374). Albrecht wagte, um den Kampf wegen Schonens fortsetzen zu können, Eingriffe in die Rechte des Adels und des Kleros und mußte neue nachtheilige Verträge mit dem Reichsrath abschließen. Als er nach Bo Jonsons Tode (1386) den dritten Theil aller veräußerten Krongüter zurückforderte, begaben sich die Erben des Geschäftsmannes nach Dänemark und boten **Margarethen** die Krone an. Albrecht büßte den Trotz, mit welchem er der Königin Hofenloos und Pfaffenbuhlerin einen großen Schleifstein für ihre Scheren und Nadeln zugesendet haben soll, mit der Niederlage bei Fahl-

Digitized by Google

köping (21. Sept. 1389), welche den Abſchluß der **kalmariſchen Union** zur Folge hatte.

C. Norwegen.

Der durch Tod ſeines Vaters **Magnus VII. Lagabetter** (9. Mai 1280) **Norwegen** erbende zwölfjährige **Erik II.** beſchwor bei ſeiner Krönung (24. Jun.) die Privilegien des Kleros, zog ſich aber bald durch Streitigkeiten mit den Biſchöfen von Beinamen **Präſtehadere** zu. Die Hoffnung, durch Vermählung mit Margarethe von Schottland (1281) dieſes Königreich zu erwerben, ſchlug fehl (ſ. §. 89). Anſprüche auf das Erbe ſeiner Mutter Ingeborg, Erik Pogpennings Tochter, und ſpäter die den Mördern Erik Glippings geleiſtete Hülfe verwickelte den Norweger-König in Kriege mit Dänemark und den Hanſeaten, welche ihn in dem von Magnus Ladulas (1. Oct. 1285) vermittelten Vergleich zu Kalmar zwangen, alles in Beſchlag genommene hanſeatiſche Eigenthum freizugeben, für veräußertes Erſatz zu leiſten, freien Einkauf norwegiſcher Waaren zu geſtatten und ſelbſt Mitglied der Hanſe zu werden. Bevorzugung Bremens hinſichtlich des Heringsfanges (1288 u. 15. Jun. 1292) bewog die anderen Hanſeaten gegen ihn die Waffen zu ergreifen, brachte ſelbſt Bergen zum Abfall und führte die Erneuerung des kalmariſchen Vertrags (29. Jul. 1294) herbei. — Nach dem Tode des nur Töchter hinterlaſſenden Erik (15. Jul. 1299) wurde deſſen Bruder **Hakon V.** König, hatte ebenfalls nur Töchter, Ingeborg und Agnes, verordnete auf dem Storthing zu Opslo (1302) zwölf Reichsverweſer, welche gleich nach ſeinem Tode bis zu der mit dem 20ten Jahre eintretenden Mündigkeit eines Kronprinzen regieren ſollten und traf noch andere Verfügungen zur Sicherung der Thronfolge. Die mit Jon Ruſſon vermählte Agnes ſtarb früh. Ingeborg wurde (Jul. 1303) mit dem ſchwediſchen Herzog Erik vermählt, zog ihren Vater in die Streitigkeiten der Magnusſöhne mit herein, in denen er ſich mit ſeinem Schwiegerſohne bald entzweite, bald verſöhnte, ſo daß die Ehe erſt (29. Sept. 1312) vollzogen wurde. Ingeborg gebar (29. Sept. 1312) den Prinzen **Magnus**, welchen die norwegiſchen Stände nach Eriks Tode (8. Mai 1319) als ihren König anerkannten. Die 12 Reichsverweſer traten ihr Amt zwar an, doch hatte Mats Ketilmundſon den größten Einfluß. Norwegens Geſchichte verliert ſich ſeitdem in der Schwedens und Dänemarks.

2. Die Zeiten der kalmariſchen Union *).

Die gegen die Neigung der auf einander eiferſüchtigen Nationen abgeſchloſſene Union der drei nordiſchen Königreiche zu Kalmar war

*) **N. Bearb.** von *Bring* und *Fr. Car. Münchberg.*

wenig mehr als allein unauflösbar sein sollender Vertheidigungs-Bund. Die eilfertig entworfene, in Schweden ihrem wahren Inhalt nach wenig bekannte Urkunde enthielt, außer den Bestimmungen über die Königswahl durch 40 Wahlstimmen eines jeden Reichs, die Versorgung der Brüder des Königs auf Lebenszeit und Margarethen insbesondere betreffenden Bestimmungen, fast nur die Verpflichtung zu gemeinschaftlicher Vertheidigung und das Verbot der Aufnahme von Landflüchtigen aus einem Reich in das andere. Auch bei besserer Ordnung der Verfassung in den einzelnen Staaten und mehr Eintracht unter den Ständen hätte ein solcher Bund selbst in Zeiten gemeinsamer Gefahr sich nur schwer erhalten lassen, viel weniger in Zeiten, wo kein Feind, außer den durch Handelsprivilegien leicht abzuwehrenden Hanseaten, den Norden bedrohte, und das Hauptziel der dänischen Politik die Wiedereroberung von Schleswig wurde. Keiner der Unionskönige verstand das lockere Band durch gemeinsames Vertrauen der drei ehrsüchtigen Nationen fester zu knüpfen. Schweden und Norwegen liefen bald Gefahr in dänische Nebenländer verwandelt zu werden, Zurücksetzung gegen Hofgünstlinge erbitterte den einheimischen Adel, der Druck fremder Beamten verletzte das Volk, und nur der Kleros wünschte die Erhaltung der Union.

Margaretha behielt die Regierung für den erst 16jährigen **Erik IX.** (X.) und vermählte denselben (25. Oct. 1406) mit der klugen Philippa, Heinrichs IV. von England Tochter. Auf der sogenannten Eriksreise durch Schweden (1401) wurde ein Theil der außerordentlichen Auflagen erlassen, und zwei Jahre später auch die Abschaffung der übrigen versprochen, dennoch bald nachher eine neue Steuer gefordert, um das von Albrecht an den deutschen Orden verpfändete schwedische Gothland für Dänemark einzulösen. Die vorzugsweise in Schweden und Norwegen zu den einflußreichsten Befehlshabern der Schlösser erhobenen Dänen drückten die Bauern mit Frohnen, willkührlichen Steuern und Einlagerungen, und die Großen übten statt des ihnen gestatteten Gardrätt (Gastrecht) selbstständige Gerichtsbarkeit über ihre Beamten und Diener aus, welche sie sogar in den erblichen Stand der Freieigenthümer erheben konnten. Selbst der Schwede Abraham Broderson übte Gewaltthätigkeiten gegen Männer und Frauen, und wurde weniger deshalb, als weil er im Kriege gegen Schleswig nicht glücklich gewesen war, auf Eriks Befehl (5. Sept. 1409) hingerichtet und von Margaretha öffentlich betrauert. Margaretha warf sich in den Streitigkeiten über die Vormundschaft für Gerhards von Schleswig-Holstein († 5. Aug. 1404) Söhne, Heinrich, Adolph und Gerhard, zwischen dessen Witwe, Elisabeth von Braunschweig, und Bruder, Bischof Heinrich von Osnabrück, zu Elisabeths Beschützerin auf und verwickelte sich dadurch in einen dem schwedischen und norwegischen Interesse völlig fremden Krieg.

Digitized by Google

Erik warf sich zum Obervormund auf, suchte die wichtigsten schleswigschen Festen als Pfandstücke an sich zu bringen, vertrug sich mit der Herzogin, entzweite sich (1409) wieder mit derselben, wurde von dem Grafen Adolph von Schauenburg (18. Aug. 1410) auf der Jerksheide geschlagen und setzte den Kampf mit wechselndem Glück fort, bis Margaretha (4. Oct. 1412) den Vertrag zu Flensburg zu Stande brachte, durch welchen ihr diese Stadt eingeräumt wurde, wo sie die Huldigung des Magistrats einnahm und 2 Tage nachher (28. Oct.) auf dem Schiffe, welches sie nach Dänemark zurückbringen sollte, an heftigem Erbrechen starb.

Elisabeths Bruder, Heinrich von Braunschweig, brach alsbald den Vertrag, und Erik setzte den Kampf mit Hartnäckigkeit und wechselndem Glück fort. Der Danehof zu Nyborg (29. Jul. 1413) erklärte die schleswigschen Prinzen ihrer Lehen für verlustig, der Kaiser Siegmund bestätigte das Urtheil (4. Jun. 1415), Erik reiste selbst nach Deutschland (1423), pilgerte nach Jerusalem und erlangte bei seiner Rückkehr zu Ofen (28. Jun. 1424) die Zusprechung von ganz Schleswig. Der auf Berufung der Herzoge eine Untersuchungs-Commission anordnende Papst Martin V. ließ sich durch des Kaisers Drohung, geistliche Sachen vor seinen Richterstuhl ziehen zu wollen (1423), zur Zurücknahme des Auftrags bewegen. Die Hansestädte erklärten (1426) Dänemark den Krieg und fügten, einer Niederlage ihrer Flotte bei Kopenhagen (Jul. 1427) unerachtet, den dänischen Inseln und der Stadt Bergen großen Schaden zu. Der von Siegmund als Friedensvermittler abgeordnete Nikolaus Stoch wurde (1427 u. 28) mit Unterhandlungen hingehalten, und der Krieg hörte endlich, nachdem die Dänen (1431) Flensburg verloren hatten, von selbst auf und wurde durch einen Friedensschluß (15. u. 17. Jul. 1435) beendigt, in welchem Erik dem Herzog Adolph († 1431), dem letzten des älteren holsteinischen Geschlechts, Schleswig, und den Hanseaten ihre Privilegien zurückgab. Aus Geldnoth hatte Erik schlechte Münze prägen lassen, welche Philippa während seiner Reise nach Deutschland herabsetzte. Schon dadurch mag sie sich mit ihrem Gemahl entzweit haben; als er ihr aber nachmals (1429) über die Niederlage eines von ihr nach Stralsund gesendeten Geschwaders durch lübeckische Handelsschiffe bittere Vorwürfe machte, zog sie sich in das Kloster Wadstena zurück und starb daselbst (5. Jan. 1430). Erik stand seitdem unter dem Einfluß der Kammerzofe Cäcilie. Die Klagen wurden immer lauter, vornehmlich in Schweden, wo selbst Geistliche sich nicht schämten Seeräuberei zu treiben und der Jütländer Jösse Erikson, Vogt in Westmannland und Dalekarlien, Bauern in den Rauch hängte und schwangere Weiber vor den Heuwagen spannte. Der Bergmann Engelbrecht Engelbrechtson*)

*) Lebensbeschr. von *Erik Tuneld.*

aus Dalekarlien unternahm es (1432) die Beschwerden seiner Landsleute vor den König zu bringen, wirkte einen Befehl an die Reichsräthe zur Untersuchung aus, reiste, als der schuldig befundene Vogt dennoch im Amte blieb, nochmals an den Hof, wurde zornig abgewiesen, bewog die Dalekarlier (1433) zu den Waffen zu greifen und belagerte das Schloß Westeräs. Der Reichsrath setzte den Vogt ab, gab demselben aber einen anderen Ausländer zum Nachfolger, welcher mit der Beitreibung der Steuern fortfuhr. Da traten alle Thallande (24. Jun. 1434) „wie ein Mann" zusammen und schwuren die Fremdlinge zu verjagen. Borgnäs wurde erobert und verbrannt, Westeräs ergab sich, der Adel trat bei, und der angesehene Edelmann Erik Puke trat an die Spitze der Nordländer und Ostbothnier. Eine große Volksversammlung zu Upsala schaffte ein Drittheil der Auflagen ab, und nach allen Richtungen breitete sich der Aufstand aus. Engelbrecht zog nach dem Süden und zwang die aus Dänemark zurückkehrenden Reichsräthe zu Wadstena (16. Aug.) den Absagebrief an Erik zu unterzeichnen. Schlösser und Burgen wurden erobert, die fremden Vögte vetrieben, doch nur Jösse ermordet, königliches Eigenthum hinweggenommen und Privatgut unberührt gelassen. Stockholm, wo der geachtete Hans Kröpelin befehligte, erhielt einen Waffenstillstand (bis Nov.), und Engelbrecht ließ, nachdem fast alle haltbaren Plätze erobert und Halland besetzt war, das Bauernheer auseinander gehen. Erik kam (Nov.) nach Stockholm, fand sein Heer zu schwach gegen den auf der Versammlung zu Arboga (6. Jan. 1435) zum Reichsvorsteher gewählten Engelbrecht, schloß einen vorläufigen Waffenstillstand mit dem Adel, kam (14. Oct.) nochmals nach Stockholm und schloß den Vertrag zu Halmstadt, durch welchen die Union hergestellt wurde, Engelbrecht und Puke Belehnungen erhielten, Christer Nilsson (Wase) Drots und Karl Knutson (Bonde) Marsk wurde. Schon auf der Heimkehr soll der König an den schwedischen Küsten geplündert haben, und ungescheut setzten die Vögte die Bedrückungen fort. Engelbrecht veranlaßte den Reichsrath den König (auf 1. März 1436) vorzuladen, ließ Karl Knutson zum Reichvorsteher und sich zum obersten Feldhauptmann wählen, eroberte Halland wieder und wurde auf einer Fahrt über den See Hielmar nach Stockholm (27. April) von Mäns Bengtson ermordet. Der Reichsvorsteher gab dem ihm verwandten Mörder einen Geleitsbrief, ließ Engelbrechts Waffengenossen, Broder Svenson, auf dem Herrntage zu Söderköping (1436) gefangen nehmen und bereitete Puke ein gleiches Schicksal. Christer Nilsson machte den Versuch Eriks Rückkehr zu bewirken, und mußte (1439) nach Gothland entfliehen. Die Reichsräthe unterhandelten fortwährend mit dem Könige und brachten (1438) auf einer Zusammenkunft der Abgeordneten der drei Reiche zu Kalmar eine Erneuerung der Union zu Stande. Schon war der kinderlose Erik durch Versuche,

Digitized by Google

die bereits bei dem erſten Abſchluß der Union ſeiner mit Johann von Bayern vermählten Schweſter Katherina Sophia zugeſicherte Thronfolge ſeinem Vatersbruder-Sohne Bogislav von Pommern zu verſchaffen, auch mit den Dänen zerfallen, welche ſich mehr auf die Seite von Katherinens Sohn, Chriſtoph, neigten und dem Könige auf dem Reichstage zu Wordinborg (8. April 1436) die Anerkennung Bogislavs als Regenten und Nachfolger abſchlugen. Erbittert darüber, ernannte Erik Bogislaven zum Amtmann über Seeland, brachte in Pommern Truppen zu einem Zuge nach Preußen zuſammen, that bei ſeiner Rückkehr neue Schritte zu Bogislavs Gunſten und entfernte ſich (1436) abermals aus dem Reiche nach Wisborg auf Gothland. Die däniſchen Reichsräthe vereinigten ſich (28. Oct. 1438) zu ſeiner Abſetzung, überſendeten ihm (24. Jun. 1439) den Abſagebrief, ließen Chriſtoph zu Lübeck eine Capitulation unterzeichnen, ernannten ihn zum Reichsverweſer und ſtillten unter ſeiner Anführung einen Bauernaufſtand in Jütland. Auch die Schweden entzogen ſich durch Beſchluß des Reichstags zu Telje (Ende Sept.) dem Gehorſam Eriks, welcher von Gothland aus gegen 10 Jahre Seeräuberei trieb, bis er (1449) nach Pommern entwich und (1459) verachtet zu Rügenwalde ſtarb.

Die Dänen wählten **Chriſtoph III.** (10. April 1440) zum Könige. In Schweden ſchwankten die Partheien für und gegen Karl Knutſon, bis es dem Erzbiſchof Laxman von Lund und Klaus Nilsſon gelang auf einer Zuſammenkunft ſchwediſcher und däniſcher Bevollmächtigten zu Jönköping (Herbſt 1439), dem Beſchluß der Erhaltung der Union und der auf dem Herrntage zu Arboga (1440) getroffenen Abrede keinen fremden König zu wählen unerachtet, die Wahl Chriſtophs (4. Oct.) und deſſen Krönung (14. Sept. 1441) auf dem Moraſtein durchzuſetzen. Die Norweger legten die Anfangs für Erik ergriffenen Waffen bald nieder und erkannten (1442) Chriſtoph an. Chriſtophs kleiner unterſetzter Körperbau und ganzes Benehmen ſagte den Nordländern wenig zu, zumal da er um ſeiner Prachtliebe zu genügen, Geld auf alle mögliche Art zuſammenbrachte, die Reſidenz nach Kopenhagen verlegte und viele deutſche Adelige an ſeinen Hof zog. Karl Knutſon ſah ſich am Hofe überflüſſig, gieng nach dem ihm verliehenen Finnland, entzweite ſich zwar nicht öffentlich mit dem Könige, nährte aber im Stillen kühne Plane. Mehrere Sommer hindurch anhaltende Dürre erzeugte großen Brodmangel. Bald nach einem mißlungenen Verſuche ſich Lübecks durch unredlichen Ueberfall zu bemächtigen (1447), welcher den Dänen wegen des Mangels an Redlichkeit und Offenheit ihres Königs ſehr mißfiel, ſtarb Chriſtoph (5. Jan. 1448), welchen der arme Mann von dem Brode aus Baumrinde den **Rindenkönig** nannte.

Vergebens warteten die zu Halmſtadt verſammelten däniſchen Wahlherrn auf die Ankunft der ſchwediſchen und norwegiſchen.

Digitized by Google

Karl Knutſon begab ſich zu dem allgemeinen Reichstage nach Stockholm (3. Mai 1448), während Bengt und Nils Jönsſon, Brüder aus dem Geſchlechte der Oxenſtierna, das Schloß beſetzt hielten und Bengts Sohn Jöns Erzbiſchof zu Upſala war. Bei geheimer Abſtimmung durch 70 Wahlherrn (20. Jun.) fielen 62 Stimmen auf **Karl** VIII. (II.) **Knutſon**, welcher (29. Jun.) die Krönung empfieng. In Dänemark kamen Knud Erikſon Gyllenſtierna und Adolph von Schleswig in Vorſchlag, auf des letztern Ablehnung jedoch der von demſelben empfohlene **Chriſtian I. von Oldenburg und Delmenhorſt**, welcher, nachdem er eine ſtrenge, das Reich für ein Wahlreich erklärende Haandfeſtning unterzeichnet hatte, (28. Sept.) gewählt wurde *). In Norwegen veranlaßte der Erzbiſchof Aslak auf der Verſammlung zu Hammer (21. Oct. 1449) die Wahl Karls. Dieſer neue König entriß dem abgeſetzten Erik mit leichter Mühe den größten Theil Gothlands mit Wisby (5. Dec. 1448), Chriſtian dagegen gewann Zeit durch Unterhandlungen, beförderte Eriks Entkommen und ſchloß mit dem ſchwediſchen Befehlshaber Magnus Gren (31. Jun. 1449) einen Gothland bis zu ſchiedsrichterlichem Spruch unter däniſche Oberhoheit ſtellenden Vertrag. Auch in Norwegen bildete ſich eine Parthei für Chriſtian, welcher um ſo leichter die Oberhand erhielt, da Karl aus einem mächtigen Partheihaupt ein ſchwacher König geworden war. In Halmſtadt (1. Mai 1450) zuſammentretende 12 ſchwediſche und däniſche Bevollmächtigte faßten den Beſchluß, es ſolle nach dem Ableben der gegenwärtigen Könige wieder ein gemeinſchaftlicher gewählt werden, und die ſchwediſchen entſagten auf Norwegen, deſſen Krone (29. Jul.) der Dänenkönig empfieng. Karl ſtrafte mehrere ſeiner treuloſen Räthe am Leben, und legte erfolgloſe Berufung an den Papſt Nikolaus V. gegen die gefaßten Beſchlüſſe ein. Chriſtian griff (1451) die Klippen vor Stockholm an, Karl brach mitten im Winter (1452) verheerend in Schonen und Bleckingen ein, eroberte aber nur das Schloß Lykeby, worauf die Dänen in Weſtgothland eindrangen, die Bauern zur Huldigung zwangen und die Schlöſſer beſetzten. Karl wurde auf dem Wege gegen den Feind, durch die Nachricht von der Ankunft einer däniſchen Flotte, unter deren Anführern ſich der treuloſe Magnus Gren befand, vor Stockholm, zur Rückkehr bewogen und fand die Belagerer zurückgeſchlagen. Nur von Bauern verfolgt, zog ſich Chriſtian aus dem Innern des ſchwediſchen Reichs zurück. Der einzige Marſk Thord Bonde, Karls Vetter, vertheidigte die ſchwediſche Weſtgränze tapfer und zerſtörte, als nach dem Ablaufe eines anderthalbjährigen Waffenſtillſtandes (Jan. 1453)

*) **N. Bearb. der dän. Geſchichte unter den Oldenburgern** von J. H. Schlegel, Ad. Heinr. Lackmann, W. E. Chriſtiani u. A. m.

die Feindſeligkeiten wieder ausbrachen (1434), das Schloß Dansburg in Smaland, wurde aber bald darauf (1435) ermordet. Partheiſucht hatte unter dem Adel den Nationalſinn abgeſtumpft, ſo daß vornehmlich Schweden häufig unter däniſcher Fahne dienten. Peſt und Hungersnoth vermehrten die Drangſale eines planlos geführten Krieges, während welches man ſtets zu unterhandeln fortfuhr. Chriſtian war unermüdlich thätig für die innere und äußere Wohlfahrt ſeines Reichs, rief Künſtler und Handwerker aus dem Auslande herbei, erlangte (1446) von dem deutſchen Orden den kurzdauernden, ihn in Streitigkeiten mit Kaſimir von Polen und den preußiſchen Städten verwickelnden Beſitz von Eſthland, und ſchloß (28. Aug. 1456) ein für den däniſchen Handel vortheilhaftes Bündniß mit Frankreich, welches (1468) zu der Vermählung des ſchottiſchen Königs Jakob III. mit Margaretha von Dänemark und deren Ausſtattung mit den Schettlands und Orkneys (ſ. §. 89) führte. Karl dagegen vermochte weder ſeinen auswärtigen Feinden zu widerſtehen noch die Umtriebe ſeiner innern Gegner, an deren Spitze der Erzbiſchof Jöns ſtand, zu vereiteln, geizte nach Geld, geſtattete den Vögten das Volk zu bedrücken, beleidigte die Großen durch die Wahl ſeiner meiſten Beamten aus niederem Stande, verwickelte ſich (ſ. 1454) in Streit mit der Geiſtlichkeit, ließ den der Verrätherei überwieſenen Erzbiſchof und den Biſchof Sigge von Stregnäs zum Verluſt ihrer Lehen verurtheilen und föhnte ſich mit denſelben auf dem Reichstage zu Stregnäs ſcheinbar wieder aus; doch kaum hatte er ſich (1457) nach dem Süden begeben, als der mit der Beſorgung des Aufgebots in Upland beauftragte Erzbiſchof ſeinen Ornat mit der Ritterrüſtung vertauſchte, einen Karln den Gehorſam aufkündigenden Brief an das Kirchenthor heften ließ, und die königlichen Güter, ſoweit er es vermochte, in Beſchlag nahm. Der zurückkehrende König wurde in Stregnäs überfallen und verwundet, erhielt mit Mühe in Stockholm Einlaß, beſtieg heimlich in der Nacht (Febr. 1457) ein Schiff und kam am dritten Tage der Flucht zu Danzig an. Stockholm ergab ſich nach einmonatlicher Belagerung dem Erzbiſchofe und alle übrigen Hauptleute mit Ausnahme des ſich einige Zeit weigernden, dem Könige verſchwägerten Karl Karlſon, folgten dem Beiſpiele. Erik Arelſon empfieng die Huldigung der Finnländer für den Unionskönig, welcher (um 5. Jun.) nach Stockholm kam, den Schweden die Erhaltung ihrer Rechte und die Vereinigung von Gothland und der dazu gehörenden Eilande verſprach, (24. Jun.) zum Könige gewählt wurde und auf einer Zuſammenkunft der Räthe der 3 Reiche zu Skara (21. Jan. 1458) die Zuſicherung der Thronfolge für ſeinen Sohn Johann erhielt.

Während der wenigen Jahre der Ruhe machte ſich Chriſtian um öffentliche Sicherheit und Nationalwohlſtand hoch verdient, wußte es durch den Biſchof Nils von Schleswig dahin zu bringen,

Digitized by Google

daß nach dem Tode des kinderlosen Herzogs Adolph († 10. Dec. 1459) ihn, früheren Versprechungen zuwider, die schleswig-holsteinischen Stände auf dem Landtage zu Ripen (5. März 1460), gegen Unterzeichnung einer der Haand-Festning fast gleichlautenden Capitulation, als Herzog und Graf anerkannten, fand seine Brüder, Moritz und Gerhard, und den Grafen Otto von Schaumburg mit Geld ab, und sah sich dadurch genöthigt Beisteuern beizutreiben, Anlehn aufzunehmen und selbst dem päpstlichen Legaten Martin de Fregeno einen Theil des zum Kreuzzuge gegen die Türken gesammelten Geldes unter dem Vorwande eines Kriegs gegen die ketzerischen Russen abzufordern. Alle drei Reiche, vornehmlich Schweden, wo man den König en bottenlös Taska (eine bodenlose Tasche) nannte, fühlten sich durch den Länderkauf beleidigt. Christian kam auf ein Gerücht von Karls bevorstehender Rückkehr (1463) mit großer Macht nach Stockholm, fuhr gegen die Russen nach Abo hinüber, übertrug die Verwaltung Schwedens dem Erzbischof, welcher die sich zusammenrottenden upländischen Bauern durch das Versprechen der Verwendung um Herstellung der alten Besteuerung zu beschwichtigen suchte, zeigte sich bei seiner Rückkehr höchst unwillig, ließ den Erzbischof verhaften, zwang die zwei Vorstädte besetzenden Bauern zur Unterwerfung und ließ deren Anführer und 8 Theilnehmer auf das Rad flechten. Die wegen der Befugniß zur Verhaftung des Erzbischofs befragten Prälaten baten ihnen die Antwort zu erlassen, der Papst Pius II. ordnete eine Untersuchungskommission an und drohte mit dem Banne, und kaum war Christian (Nov.) mit seinem Gefangenen nach Kopenhagen zurückgekehrt, als der Bischof von Linköping Kettil Karlson (Wasa) an die Spitze der Mißvergnügten trat, alle Freunde des Erzbischofs aufbot, sich (Anf. 1464) zum Reichsverweser ernennen ließ, die meisten Schlösser in seine Hände brachte und Stockholm belagerte. Christian kam mitten im Winter zurück, entsetzte Stockholm, verfolgte die Dalekarlier, wurde von ihren Führern Kettil und Sten Sture im westmannländischen Kirchspiel Haraker geschlagen, den ganzen Sommer hindurch in Stockholm belagert, übergab dem dänischen Marschall Ture Tursson (Bjelke) den Oberbefehl in dem Schlosse und schiffte sich nach Dänemark ein. Auf Verlangen der Bauern wurde der König Karl herbeigerufen, entzweite sich aber bald über die Capitulation der Schloßbesatzung (13. Dec.) mit Kettil. Christian entließ den Erzbischof nach Schweden, wo seine alten Anhänger sich mit ihm vereinigten und Karln nichts übrig blieb, als gegen eine Entschädigung in Finnland, wo er 3 Jahre in großer Armuth lebte, der Krone zu entsagen. Gerhard bereute nach Moritz Tode (1464) den Länderverkauf, eroberte (1465) mehrere feste Plätze, wurde (1467) zum Statthalter von Schleswig und Holstein ernannt, von dem Adel (Mai 1469) der Bedrückung angeklagt und mußte (21. Sept. 1470) allen seinen Ansprüchen

Digitized by Google

eidlich entſagen. Schweden ſtand nach Kettils Tode (10. Aug. 1466) der Erzbiſchof und gegen denſelben Erik Axelſon (Tott) als Reichsvorſteher vor. Eriks Bruder Iwar, der Gemahl von Karls Tochter Magdalene, gieng, von Chriſtian beleidigt, zu den Schweden über und verband ſich mit den Axelſöhnen, welche die Ueberhand behielten und mit Karl in Unterhandlungen traten. Karl kehrte (12. Nov. 1467) nach Stockholm zurück, wurde von den meiſten Großen wieder als König anerkannt und bot dem nach Borgholm entflohenen und daſelbſt 5 Wochen nachher ſterbenden Erzbiſchof vergebens einen Vergleich an. Chriſtian griff zu den Waffen und Erik Karlſon (Waſa) erregte einen inneren Aufſtand. Karl fand jedoch tapfere Feldherrn in dem Sohne ſeiner Halbſchweſter Brigitte, Sten Guſtavſon Sture dem Aelteren, und deſſen Vetter Nils, deren Siege über die Empörer bei Hedemora und die Dänen vor Oreſten ihm den Beſitz der Krone bis an ſeinen Tod (15. Mai 1470) ſicherten.

Die Bürger von Stockholm und die Bauern aus Dalekarlien folgten willig der Anführung des zum Reichsverweſer und Vormund der königlichen Kinder ernannten Sture, die Reichsräthe aber waren getheilt, und erſt nach faſt einem Jahre wurde Sten Sture auf dem Reichstage zu Arboga (1. Mai 1471) zum Reichsvorſteher erwählt, erfocht (11. Oct.) den entſcheidenden Sieg auf dem Brunkeberg, verglich ſich auf dem großen gemeinſchaftlichen Reichstage der drei Reiche zu Kalmar (8. Jul. 1473) mit ſeinen ehemaligen Hauptgegnern, verſtand auf den Reichstagen dem Adel durch die Freibauern und Bürger entgegen zu wirken, hielt die Vögte in ſtrenger Aufſicht, änderte das Stadtrecht zu Gunſten der Eingeborenen, beförderte das Wiederzuſammenbringen vereinzelter Gehöfte, begünſtigte den Handel, wirkte die päſtliche Erlaubniß zu der Einweihung der Univerſität Upſala (21. Sept. 1477) aus und beförderte die Anlage von Buchdruckereien. Chriſtian trat (8. Jan. 1474) eine Pilgerfahrt nach Rom an, erlangte unterwegs zu Rotenburg an der Tauber (14. Febr.) von dem Kaiſer Friedrich III. die Vereinigung der Grafſchaften Holſtein, Stormarn und Ditmarſen zu einem Herzogthum Holſtein, begab ſich nach der Rückkehr (Nov. 1481) in das Lager zu Nuys, um in des Kaiſers Auftrag eine Verſöhnung des Domcapitels zu Köln mit dem von Karl dem Kühnen von Burgund unterſtützten Kurfürſten Ruprecht zu verſuchen (ſ. §. 82), kam erſt nach fünfvierteljähriger Abweſenheit in das Reich zurück, beſchäftigte ſich vornehmlich mit Verbeſſerung des Handels und der Stiftung der Univerſität zu Kopenhagen (1. Jun. 1479) und ſtarb bald nachher (21. Mai 1481). Von ſeiner Frömmigkeit hatte er vornehmlich durch die Stiftung der Brüderſchaft der heiligen Dreifaltigkeit, des Leidens Chriſti und der Jungfrau Marie aus männlichen und weiblichen, von dem Könige zu ernennenden Perſonen hohen Standes, dem

Digitized by Google

ſpäter ſogenannten Elephanten-Orden, einen Beweis abgelegt.

Johann *) wurde von den Dänen unweigerlich anerkannt, und Sten Sture machte ſich mit den ſchwediſchen Reichsräthen auf den Weg zu dem gemeinſchaftlichen Wahltage, erkrankte aber zu Wadſtena an den Augen, oder gab dies nur vor, und übergab das Siegel ſeinen Begleitern, welche ſich weigerten ohne ihn die Reiſe fortzuſetzen. Auch die durch ihren Erzbiſchof Gaute, einen Verwandten Stures, auf das Drückende der Union aufmerkſam gemachten Norweger ſendeten Klagepuncte nach Dänemark und ſchloſſen eine vorläufige Verbindung mit dem ſchwediſchen Reichsrathe, ja griffen ſogar, nachdem eine Zuſammenkunft der däniſchen und ſchwediſchen Räthe zu Kalmar (22. Aug. 1482) vergeblich geblieben war, zu den Waffen und belagerten Bahnus; doch Johann gewann den Erzbiſchof Gaute; wurde auf einer Zuſammenkunft der däniſchen und norwegiſchen Stände zu Halmſtadt (1. Febr. 1483) zum gemeinſchaftlichen König der drei Reiche erwählt und ſtellte endlich durch den kalmariſchen Receß (8. Sept.) die Union wieder her. Durch die bedeutenden, dem Vertrag hinzugefügten Artikel erreichte, beſonders in Schweden, die Adelsariſtokratie ihren Höhepunct. Sten Sture wußte die Vollziehung des Vertrags zu verzögern und verlangte die Einräumung Gothlands vor der Krönung. Man tagete und tagete, ohne zu einem Beſchluß zu kommen, und Johann wurde nur durch ſeine Mutter Dorothea und durch Streit mit ſeinem jüngeren Bruder Friedrich, welchem der Vater Schleswig und Holſtein vermacht hatte, abgehalten zu dem Schwerdt zu greifen. Dorothea vermittelte einen Vergleich, wornach die Brüder ſich in die Herzogthümer theilten, und bewog (18. Nov. 1482) die Landſtände zur Huldigung. Der Streit brach (1490) von neuem aus, und Friedrich erlangte (10. Aug.) einen abermaligen Theilungsvertrag und den Titel eines Erben von Norwegen. Die Ditmarſen weigerten ſich däniſche Oberhoheit anzuerkennen, ſchlugen (Febr. 1500) den in ihr Land einbrechenden König, welcher mit ſeinem Bruder kaum entrann, und erlangten (8. Mai) unter der Vermittlung der Städte Lübeck, Hamburg und Lüneburg einen ihre Unabhängigkeit von Dänemark anerkennenden Frieden. Dagegen löſte Johann (1489) Femern von Lübeck ein. In Schweden machte ſchon auf dem Reichstage zu Stockholm (Nov. 1484) Iwar Arelſohn einen Verſuch ſeinen Schwiegerſohn Arwid Trolle an die Spitze der Regierung zu ſtellen, welchen jedoch Sture vereitelte. Iwar trieb nun von Gothland aus Seeräuberei, drohte ſich den Dänen zu ergeben, erſchien nicht auf Stures Vorladung (Anf. 1487) in dem Hafen von Skagenäs, wurde von den über das Eis nach Oeland gehenden Schweden in Borgholm belagert, entkam nach

*) Q. Schr.: *Petrus Parvus Rosaefontanus (Joh. Svaningius).*

Gothland und trat dieſe Inſel an Dänemark ab. Johann warf eine Beſatzung in Wiborg, ankerte an der Küſte von Oeland, verlangte eine Unterredung mit Sture, welcher alle Schuld auf das Volk zu wälzen ſuchte, die Einräumung von Borgholm erhielt und auch die der Familie Iwars gehörenden Schlöſſer in Finnland und Schweden an ſich brachte. Die Verhältniſſe zu dem Unionskönige blieben die bisherigen. Sture ſchloß (1490 u. 1493) geheime Bündniſſe mit Lübeck und anderen Hanſeſtädten. Die Mehrzahl der Reichsräthe verband ſich zur Zurückführung eines Königs, wodurch der Reichsvorſteher ſich genöthigt ſah in eine neue Zuſammenkunft zu Kalmar (29. Sept. 1493) zu willigen, welche er, ein die däniſche Flotte treffendes Unglück durch Sturm und Brand benutzend, zu vereiteln wußte. Kurz darauf (23. Nov.) ſtarb die Königin Dorothea und brachte ein unglücklicher Zug Sten Stures (1496) gegen den (1495) in Finnland eingefallenen Czar Iwan Waſilijewitſch die durch mehrjährige Dürre, neuen Ausbruch der Peſt und den päpſtlichen Bannfluch vermehrte Unzufriedenheit der Schweden über den Reichsverweſer zum Ausbruch. Beſorgt vor ſeinem gegen Narwa gezogenen, nach der Erſtürmung von Iwanogorod nicht dem gegebenen Verſprechen gemäß abgelöſten und deshalb das Heer ohne Abſchied verlaſſenden Vetter Svante Nilsſohn Sture kehrte auch Sten nach Schweden zurück, ſchloß ſich auf Stockholmsſchloß ein, trat in Unterhandlungen mit dem Beſchwerde gegen ihn erhebenden Reichsrath, welcher den König Johann herbeirief, führte die dalekarliſchen Bauern nach Stockholm, wurde von den ſich zu gleicher Zeit auf dem Brunkeberg lagernden Dänen (28. Sept. 1497) bei Rotebro geſchlagen, entram, den Norſtrom mit dem Pferde durchſchwimmend, auf Stockholmſchloß und willigte (25. Nov.) in die Anerkennung Johanns. Sein Hauptgegner, der Erzbiſchof Jakob Ulfſon, forderte Schadenserſatz und wendete ſich, da der König ihn abwies, an den Papſt, ja die Gegenparthei der Reichsräthe forderte ſeinen Tod; doch der König nahm ihn in Schutz, vermittelte einen Vertragsbrief, ernannte den ehemaligen Reichsvorſteher zum Reichshofmeiſter und einem der 4 während ſeiner Abweſenheit der Regierung vorſtehenden Räthe, kehrte (Jan. 1498) nach Dänemark zurück, kam (1499) wieder nach Schweden und ließ ſeinem bereits (1497) von den Dänen anerkannten Sohne Chriſtian huldigen. Adel und Volk ſahen ſich aber bald getäuſcht, und Johanes Niederlage im Lande der Ditmarſen belebte den Muth der ſtureſchen Parthei wieder. Der König kam (1501) mit einem geringen Gefolge herüber nach Swartſjö, ſchöpfte Argwohn gegen den ihm entgegenkommenden Sten, begab ſich eiligſt auf Stockholmſchloß, unterhandelte vergebens mit dem zuſammenberufenen Reichstage, bis Sten Chriſterſon (Oxenſtjerna) zu den Waffen griff, Svante Sture einen Abſagebrief ſchickte, Sten Sture auf dem Rechstage zu Wad-

Digitized by Google

ſtena (29. Jul.) abermals zum Reichsvorſteher erwählt wurde, die Bauern ſich allenthalben erhoben und die Mehrzahl des Adels und der Geiſtlichkeit ihnen beitrat. Johann eilte nach Dänemark und ließ ſeine Gemahlin, Chriſtine von Sachſen, in Stockholm, wo die Stadt ihre Thore öffnete und das Schloß nach 8monatlicher tapferen Gegenwehr ſich (27. März 1502) ergab, die Königin ſich Sicherheit der Perſon und des Eigenthums ausbedang und über ein Jahr einer Gefangenen gleich im Kloſter zu Wadſtena bewacht wurde. Der drei Tage nach der Uebergabe des Schloſſes ankommende Johann mußte, ohne einen Angriff wagen zu können, abziehen. Der ſich in Norwegen empörende Adel wurde, nach der treuloſen Ermordung des Statthalters von Aggerhuus, Knut Alfſon, bei einer Unterredung, durch blutige Maaßregeln des Kronprinzen Chriſtian zur Unterwerfung gebracht, ein ſchwediſches Hülfsheer geſchlagen, Weſtgothland angegriffen, mehrere Schlöſſer zur Uebergabe gebracht, die Beſatzung derſelben niedergehauen, dadurch die Ermordung des Befehlshabers der Schlöſſer, Erik Erikſon (Gillenſtierna), durch die Bauern veranlaßt, und anderthalb Jahre ohne Entſcheidung gefochten, bis Sten Sture auf der Rückkehr von der Begleitung der freigegebenen Königin bis zur Gränze (13. Dec. 1503) zu Jönköping, wie man ſagte, an Gift ſtarb und Svante Sture (21. Jan. 1504) zu deſſen Nachfolger erwählt wurde.

Dem neuen tapferen, freigebigen und herablaſſenden Reichsvorſteher ſtand der (1501) gegen den Willen des Papſts zum Biſchof von Linköping gewählte Heming Gadd zur Seite, mehr Krieger und Staatsmann, als Prieſter, welcher nach langem Streite gegen den Papſt Alexander VI. dem Bisthum entſagte. An der Spitze der Gegenparthei ſtand Erik Trolle mit der Mehrzahl der Biſchöfe. Der Krieg dauerte ohne Entſcheidung fort, die Hanſeaten erklärten ſich (2. Jul. 1507) für Dänemark, ſpäter (1509) größtentheils für Schweden, mit welchem auch die Ruſſen einen Frieden auf 60 Jahre abſchloſſen, und der Papſt ſprach (1506) den Bann über Gadd und Sture aus; dennoch widerſprach der Reichsvorſteher einem (19. Aug. 1509) von den Abgeordneten des Reichsraths zu Kopenhagen geſchloſſenen Vertrage. Johann verbündete ſich mit dem Polenkönige Siegmund und erhielt von Schottland und den niederländiſchen Städten thätige Unterſtützung. Heming Gadd und Prinz Chriſtian zeichneten ſich durch tapfere Thaten aus, eine Seeſchlacht bei Bornholm (9. Aug. 1511) blieb unentſchieden, die Hanſeaten ſchloſſen (23. April 1512) den Frieden zu Molmoe mit Dänemark, und während der deshalbigen Unterhandlungen ſtarb (2. Jan.) Svante Sture.

Der Erzbiſchof und die älteren Mitglieder des Reichsraths ſtimmten für Erik Trolle, die jüngeren für Svantes Sohn, Sten Sture den Jüngeren, das auf dem Markte zu Upſala (18.

Digitized by Google

Mai) verſammelte Volk verwarf Trollen, beide Partheien zogen nach Stockholm und ſtanden einander gerüſtet gegenüber, bis der Rath (23. Jul.) ſich für Sture erklärte; dennoch endete das zur Feier des Tags veranſtaltete Gaſtmahl mit einem durch den Zank zweier Edelleute veranlaßten blutigen Streite. Der Reichsrath nahm an den Unterhandlungen zu Malmöe Antheil, ſchloß Waffenſtillſtand und willigte in eine nach Jahresfriſt zu haltende Zuſammenkunft von Räthen der drei Reiche, vor deren Eröffnung jedoch Johann (1. Febr. 1513) ſtarb.

Chriſtian II. *) wurde (22. Jul.) von den Dänen und Norwegern anerkannt und trat mit den Schweden in nur zur Verlängerung des Waffenſtillſtandes führende Unterhandlungen. Der alte Erzbiſchof Jakob verſchaffte (1513) die von ihm niedergelegte erzbiſchöfliche Würde dem in Rom gebildeten Guſtav Erikſon Trolle, einem erbitterten Gegner der Sture, welcher eine Zuſammenkunft mit dem Reichsvorſteher vermied, ſein Schloß Stöket befeſtigte, dadurch den Sture veranlaßte ihn zu belagern und ſeinen Vater auf Stockholmſchloß bringen zu laſſen, däniſche Hülfe (Aug. 1517) herbeirief und auf dem Reichstage zu Arboga abgeſetzt wurde. Der in der Nähe von Stockholm landende Chriſtian wurde (22. Jul. 1518) bei Bränkyrka geſchlagen, ließ ſich des Reichsvorſtehers Verwandten Guſtav Erikſon Waſa Ritter von Gripsholm und 5 andere ſchwediſche Edle als Geiſeln ſtellen und führte dieſelben mit ſich nach Dänemark. Guſtav Trolle würkte vom Papſte Leo X. die Niederſetzung eines geiſtlichen Gerichts in Dänemark und den Ausſpruch des Bannfluchs über Sten und alle deſſen Anhänger aus. Otto Krumpe ſiegte mit einem däniſchen Heere bei Bogeſund und (2. Febr. 1520) im Walde von Tiweden. Sten Sture ſtarb (9. Febr.) an den erhaltenen Wunden, die Bauern liefen auseinander, der Adel kam zuſammen und verſprach Chriſtian als König anzuerkennen, unter der Bedingung, daß er den Geſetzen des Reichs und der kalmariſchen Union gemäß regiere und wegen des Vergangenen keine Rache nehme, und nur Stens Witwe, Chriſtina Gyllenſtjerna, in Stockholm widerſprach. Chriſtian erſchien (Anf. Mai) mit einer ſtarken Flotte vor Stockholm, belagerte das daſige Schloß und das zu Weſteräs, zwang (7. Sept.) Chriſtinen zur Capitulation und empfieng (4. Nov.) die Krönung. Der päpſtliche Bannſtrahl diente ihm zum Vorwande des gräßlichen Stockholmer Blutbades (7. Nov.), in welchem die edelſten Männer des Reichs, zuſammen über 600 Perſonen, hingerichtet wurden, bevor der Wütherich das Reich verließ. Stens Leiche wurde aus der Gruft geriſſen und mit denen anderer Hingerichteten verbrannt; Chriſtine und mehrere Edelfrauen

*) **Q. Schr.**: *Anonymus* bei Schardius. — **R. Bearb.** von *Jo. Suaning*, J. D. Ringel und Hein. Behrmann.

Digitized by Google

mußten in Gefangenſchaft nach Dänemark abgehen. Dietrich Schlaghök, vormals Barbiergeſelle, Verwandter von des Königs Geliebten Düveke, der Tochter der holländiſchen Höckerin Siegbritt, ſoll der Hauptrathgeber zu dieſer gräßlichen That geweſen ſein, und erhielt zum Lohne das Bisthum Skara und kurz nachher das Erzſtift Lund. Guſtav Waſa, Stures Zögling, der Ekel von Brigitte, des älteren Sten Schweſter, war bereits ſeiner Haft in Kopenhagen (Ende Sept. 1519) nach Lübeck entkommen, landete (Ende Mai 1520) zu Kalmar, ſtellte ſich an die Spitze der Dalekarlier, brachte ganz Schweden in Aufſtand, wurde (24. Aug. 1521) auf dem Reichstage zu Wadſtena zum Reichsvorſteher erwählt, vertrieb die Dänen, erlangte auf dem Reichstage zu Stregnäs (6. Jun. 1523) die Anerkennung als König **Guſtav I.**, eroberte Schonen, Halland und Bleckingen und tilgte durch den die Union auflöſenden Frieden zu Malmoe alle Anſprüche Dänemarks auf Schweden.

Auch bei den Dänen machte ſich Chriſtian verhaßt. Schon als Statthalter von Norwegen (ſ. 1502) hatte er ſich durch die Verhaftung des Biſchofs Karl von Hammer, als eines Anhängers der Sture, und durch ſtrenge Beſtrafung der Aufrührer verhaßt gemacht und ſich um den (bis 1512) auf ihm laſtenden Bann wenig gekümmert. Auf dem däniſchen Throne ſtrebte er zugleich nach Demüthigung der Ariſtokratie und Beſchränkung der hanſeatiſchen Monopole, wollte alle Mißbräuche mit einemmale abſchaffen und griff dadurch ſtörend in die beſtehenden Verhältniſſe. Sein Umgang mit Düveke und der Siegbritt Einfluß erregten allgemeines Aergerniß. Der Biſchof Erik Walkedorp von Roeskilde, welcher (1507) den König mit Düveke bekannt gemacht und zum Lohne dafür das Erzſtift Drontheim und andere Gnadenbezeugungen erhalten hatte, fiel in Ungnade, mehrere Höflinge der Königin Iſabelle von Habsburg wurden hingerichtet, oder des Landes verwieſen und der Geheimſchreiber Faaborg von ſeinem Vorgeſetzten, dem Schloßhauptmann Torbern Oexe zu Kopenhagen, welchen er nach Düvekes Gunſt geſtrebt zu haben beſchuldigte, wegen eines Caſſen-Unterſchleifs (10. Dec. 1516) zum Galgen verurtheilt. Kurz darauf (1517) ſtarb Düveke, wie es hieß an vergifteten, ihr aus dem Schloßgarten zugeſendeten Kirſchen, und wurde der von den Reichsräthen losgeſprochene Oexe vor ein Gericht von Bauern geſtellt und (20. Nov.) enthauptet. Zu gleicher Zeit büßten, während der Verſammlung der Reichsſtände, (25. Nov.) der norwegiſche Reichsrath Knut Knutſon eine angeblich ehemals von ihm angeſtiftete Verſchwörung mit der Enthauptung, und der Biſchof Jens Anderſon Baldenak das Ueberſchreiten ſeiner Vollmachten in den Unterhandlungen mit Lübeck (1503) mit Gefangenſchaft. Selbſt bei den zur Beförderung des Handels getroffenen Anſtalten, dem Bau der Stadt Engelholm, der Stiftung eines

Digitized by Google

Handels-Comptoirs in Rußland (1316), der Ertheilung des Stapelrechts für Kopenhagen (1517), der anderen Nationen eröffneten Concurrenz mit den Hanſeaten u. dgl. m., zeigte ſich des Königs eigenmächtige Regierungsweiſe. Das Stockholmer Blutbad vermehrte die Erbitterung. Chriſtian reiſte (1521) zu ſeinem Schwager, dem Kaiſer Karl V., ließ ſich die Lehnshoheit über Holſtein und die Umwandelung Lübecks in eine däniſche Landſtadt zuſprechen, beleidigte dadurch ſeinen Oheim Friedrich und die Lübecker. Zuletzt noch griff der ſich dem Lutherthum zuwendende König die Geiſtlichkeit an und beſchleunigte dadurch den Ausbruch der Empörung, wozu der Adel in Jütland durch die Wahl des holſteiniſchen Herzogs, als Friedrich II., (Jan. 1523) das Zeichen gab. Chriſtian bat die Reichsräthe flehentlich ihren Willen zu ändern, brachte Siegbritt in eine Tonne verſteckt und ſeine beſten Koſtbarkeiten auf die zur Abfahrt nach Holland bereit liegenden Schiffe, ſtieg ſelbſt an Bord, gieng (20. April) unter Segel, wurde nach Norwegen verſchlagen, landete auf der Inſel Walchern, kehrte (1531) nach Norwegen zurück, fand einigen Anhang, mußte aber bald mit Friedrich in Unterhandlungen treten, wurde (30. Jul. 1532) in engen Gewahrſam zu Sonderburg gebracht, erhielt erſt ſpät (17. Febr. 1549) freiere Haft auf dem Schloſſe zu Kalundborg und lebte daſelbſt noch über 10 Jahre († 25. Dec. 1559). Norwegen ſchloß (1. Nov. 1532) eine ewige Vereinigung mit Dänemark.

§. 91. Der deutſche Ordensſtaat in Preußen und Livland *).

Den größten Theil der früher wahrſcheinlich nur von Germanen bewohnten Länder an der Oſtſee, von der Weichſel bis zum finniſchen Buſen, beſetzten (etwa um 550) verſchiedene Zweige des lechiſchen oder lettiſchen Slavenſtammes, Verwandte der Maſovier, Polen und Pommern. Für die ſüdlicheren Zweige dieſer ſogenannten Letten, welche in den normanniſchen Sagen, bald Eſten oder Withen, bald Sember oder Samen, und bei den älteren Polen Gothen oder Gethen heißen, kam wahrſcheinlich durch die Polen der Name **Preußen** (Pruzzi, Prutheni, Borussi) auf. Neuere Forſchungen haben jedoch dargethan, daß die Preußen mit den lettiſchen Bewohnern Livlands gar nicht verwandt, vielmehr dem größeren Theile nach gothiſchen Urſprungs ſind, zuſammengeſetzt aus den Ulmerugiern

*) **Q. Schr.,** außer *Pet. de Dusburg* (ſ. §. 54) und den verlorenen oder noch ungedruckten älteſten Chroniken von Jaroſſlav von Plock, dem Biſchof Chriſtian, N. Jeroſchin (um 1340) und Simon Grunau (1521): Lucas David und M. Caſp. Schütz, lat. ed. *G. Lengnich.* — **Materialien-Sammlungen** von M. Lilienthal und M. A. Hanov. — **N. Bearb.** von C. Hartknoch, Dn. C. Wagner, L. v. Baczko, A. v. Kotzebue, Joh. Voigt u. A. m.

Digitized by Google

(den alten Einwohnern, Abkömmlingen der Aestier u. A.) und den Scandinauern [Abkömmlingen aus Scandien, Erbauern von Gothiscanzia (Gidana, Gdanz, Danzig) und Besigern der slavischen Veneter oder Wenden]. Der einheimischen Sage zufolge warf sich in Kriegen mit den Masoviern Widewud (der Widen Bod), über dessen Abkunft und Thaten die wunderlichsten Hypotheſen aufgestellt worden sind, zum allgemeinen Oberhaupt auf, vereinigte die Ulmerugier und die Scandianer, legte die Burg Naito an, setzte seinen Bruder Bruteno zum Griwe Griwaito (Richter der Richter und Oberprieſter) ein, gab mit demſelben auf einem Tage vor der Burg Balga Geſetze, befahl drei oberſte Götter, Perkunus, Protrimpus und Pikullus, anzubeten, ordnete die Prieſterſchaft der Waidelotten an und ſtiftete das gemeinſame Heiligthum bei der Eiche zu Ramowe oder Rikaita. Zwiſtige Wahl des Griwe ſoll die Trennung **Littauens** von Preußen und eine Theilung des Landes in mehrere einzelne Gebiete veranlaßt haben. Polniſche Sagen reden von langer Herrſchaft ihrer älteſten Könige über Preußen, und normanniſche berichten viel von Fahrten der Vikinger unter Starkadder, Farmerik, Heidrek, Iwar Widfadmi, Ragnar Lodbrok und anderen Nordlands-Helden nach Auſturike, namentlich nach Reithgothland. Bekannter wurden die Oſtſeeländer durch die Entdeckungsreiſe Others und Wulfſtans (ſ. §. 36). Nach blutigem Kampf mit den Eingeborenen ſtiftete der Dänenkönig Harald II. Blaatand (um 930) eine Niederlaſſung in Samland, aus welcher man die als eine Art Herrenſtand ſich zeigenden Withinge ableiten zu können glaubt, und welche noch Knud der Große (nach 1016) durch einen Heerzug feſter an Dänemark zu knüpfen ſuchte.

Zu der Zeit, als von Polen aus die Verſuche zur Bekehrung der Preußen begannen, zerfiel das Land in 11 von einander unabhängige Landſchaften, Kulmerland, Pomeſanien, Pogeſanien, Warmien oder Ermeland, Natangen, Bartien oder Barterland, Galindien, Sudauen, Samland, Nadrauen und Schalauen. An der Spitze einer jeden derſelben ſtand ein Reik, als Kriegsoberſter und Handhaber der Geſetze, und wahrſcheinlich ein Griwe, als Prieſter und Richter, wogegen der Widewud und der Griwe Griwaito eingegangen zu ſein ſcheinen. In den bürgerlichen Einrichtungen und den Sitten des Volks zeigten ſich viele Spuren ſeiner germaniſchen Herkunft, namentlich Standesunterſchied der Widen, neben Freiheit aller einzelnen Nationalmänner, Volksverſammlungen, Wahl des Reik aus einer Familie, deren übrige Mitglieder unter die Edlen (Ricostan) traten, Sühne durch Wehrgeld, einfaches häusliches Leben u. dgl. m. Die beiden erſten Miſſionare, Adalbert (ſ. §. 38) und Bruno Bonifacius, (1007) holten ſich die Märtyrerkrone. Der polniſche Herzog Boleslav I. Chrobri begann (um 1000) die gewaltſamen Bekehrungsverſuche

Digitized by Google

(ſ. §. 62), welche deſſen Nachfolger fortſetzten, bis die Theilung zwiſchen Polen und Maſovien entſtand.

Gerade damals wurde die Bekehrung **Livlands** *) begonnen. Die drei unter dem Namen Livland zuſammenbegriffenen **Länder, Eſthland, Lettland** und **Kurland**, nebſt den Inſeln, unter denen **Oeſel** und **Dagden** die bedeutendſten ſind, werden von verſchiedenen Stämmen ſlaviſcher und finniſcher (tſchudiſcher) Abkunft bewohnt. Die **Letten** ſind unbezweifelt **Slaven**, der Name **Eſthen** iſt nicht von den Aeſtiern abzuleiten, ſondern bedeutet Oſtländer, und die **Kuren** und **Liven** gehören nach ihrer Sprache dem tſchudiſchen Völkerſtamme an. Ohne nähere Verbindung unter einander in Unabhängigkeit lebend, ſahen dieſe Völker Vikinger an ihren Küſten landen und von der anderen Seite Ruſſen ſich ihren Gränzen nähern. Der Fürſt Wladimir von Plocktzk, ein Zeitgenoſſe Caſimirs II. von Polen, breitete ſeine Herrſchaft bis an die Dünamündung aus, legte den Livländern einen Zins auf und hielt ſie in ſtrenger Abhängigkeit, ohne etwas für ihre Bekehrung zu thun, wozu von Schweden und Dänemark aus gewaltſame Verſuche gemacht worden zu ſein ſcheinen. Bremiſche, auf einer Fahrt nach Gothland durch Sturm verſchlagene Kaufleute landeten an der Düna und gründeten eine Handelsniederlaſſung. Auf die Kunde von dieſem Ereigniß beſchloß der alte Auguſtiner-Kanonikos Mainhard in ſeinem Stifte zu Sigeberg im Holſteiniſchen, obwohl er der Sprache unkundig und von Niemanden unterſtützt war, das Apoſtelamt zu übernehmen, landete (um 1186) an der Düna, erbat ſich von Wladimir die Erlaubniß zum Predigen, bauete unter dem Schutz der Bremer die Kirche zu Yeskola (Yskul), taufte den Edlen Kaupo (Kobbe), ſammelte eine kleine Chriſtenſchaar, wehrte mit derſelben einen Angriff der Heiden ab, ließ Handwerker aus Gothland zum Bau einer kleinen Feſte kommen, reiſte (um 1188) mit Kaupo nach Bremen, oder gar nach Rom, und wurde auf Clemens III. Befehl durch den bremiſchen Erzbiſchof Hartwig zum Biſchof von Livland geweiht. Bei ſeiner Rückkehr fand er die Feſte zerſtört, ſtieß auf größeren Widerſtand als zuvor und behauptete ſich, nachdem ſein Gehülfe, der Ciſtercienſer Dietrich, nur durch ein von den Heidenprieſtern erfragtes Orakel von dem Märtyrertode gerettet worden war, mühſam bis an ſeinen Tod (1196). Sein Nachfolger Berthold floh nach Sachſen, bewog den Papſt Coeleſtinus III. das Kreuz

*) **Liter. Nachweiſungen** von Fr. Konr. Gadebuſch. — **H. Quellenſchr.** *Chronicon Livonicum* (— J. 1226) von Heinrich dem Letten, einem Hausgenoſſen des Biſchofs Albert; Alnpeks liefl. Reimchronik; Hiärns eſth- liv.- und lettländiſche Geſchichte. — **Mat. Samml.** von A. W. Hupel. — **N. Beard.** von Balth. Ruſſouwen, Chriſt. Kelchen, Fr. K. Gadebuſch, A. L. Schlözer, L. A. Gebhardi, W. G. Friebe, H. v. Jannau, *L. C. D. B(ray)* u. A. m.

Digitized by Google

predigen zu laſſen, brachte eine Schaar zuſammen und fiel in der erſten Schlacht (24. Jul. 1198). Der neue, aus einer der angeſehnſten bremiſchen Familien ſtammende Biſchof, Albert von Apeldern, fand in ſeiner Vaterſtadt anſehnliche Unterſtützung, gewann den römiſchen König Philipp (Jan. 1199) und den däniſchen Knud IV. und andere Fürſten, landete mit 23 Schiffen, legte den Grund zu der Stadt Riga, in welcher er ſeinen Sitz aufſchlug, theilte Lehen in dem eroberten Lande unter ſeine adelichen Begleiter aus, ſtiftete (1201) **den Orden der Brüder des Ritterdienſtes Chriſti** (Fratres militiae Christi) nach der Regel der Templer, wegen des auf ihrem Mantel dem Kreuze hinzugefügten Schwerdtes gewöhnlich **Schwerdtbrüder** genannt, und verſprach ihnen ein Drittheil des Landes zu ihrem Unterhalt. Vinno von Rohrbach wurde erſter Meiſter. Der Biſchof reiſte mehrmals nach Deutſchland, erhielt vom Kaiſer Otto IV. (27. Jan. 1211) urkundliche Beſtätigung ſeines Beſitzthums und aller, damals bereits den deutſchen geiſtlichen Fürſten zuſtehenden Rechte über daſſelbe, ſuchte ſich durch Verträge mit den Ruſſen darin zu befeſtigen, und rief Waldemar II. von Dänemark herbei, welcher Eſthland für ſich eroberte, jedoch nicht behaupten konnte. Zwiſchen dem Biſchof und dem Orden kam (1206) ein Vertrag über die Theilung zu Stande, welcher auch nach einer päpſtlichen Entſcheidung (20. Oct. 1210) die Quelle eines langen Zwiſtes blieb, jedoch anfangs den Fortgang der Eroberung nur wenig hemmte. Die Ritter bauten ſich als Hauptſitz die Burg in Wenden. An die Stelle des von dem abtrünnigen Ordensbruder Wigbert (1208) ermordeten Vinno trat Volquin (von Winterſteden?) und, ſeit die Kuren ſich freiwillig unterwarfen, breitete ſich die chriſtliche Herrſchaft bis nach Kurland und Semgallen aus. Als Albert (1229) ſtarb und Nikolaus auf ihn folgte, galt Riga bereits (ſ. 1. Dec. 1224) als ein deutſches Reichsfürſtenthum, und waren Bisthümer in Dörpt (1224) und auf Oeſel (1227) errichtet.

Der Ciſtercienſer-Abt Gottfried zu Lukina gieng mit mehreren Gefährten, beſonders dem nachherigen Märtyrer Philipp, zu den Preußen über die Weichſel, richtete jedoch wenig aus. Der eigentliche Apoſtel der Preußen wurde der Mönch Chriſtian aus Oliva, welcher, nachdem er Pomeſanien durchreiſt hatte, ſich (1209 — 10) nach Rom begab, mit päpſtlichen Vollmachten zurückkam, die Fürſten Warpode von Lauſanien und Suavabuno von Libau (1214) gewann, beide vor den päpſtlichen Stuhl führte, ſie unter dem Namen Philipp und Paul taufte, Biſchof wurde, durch 2 Bullen (18. Febr. 1218) die Beſtätigung der ihm von den Täuflingen gemachten Schenkung ihrer Länder erhielt, vom Papſte unterſtützt das Kreuz predigen ließ, beträchtliche Haufen (1219) heranziehen ſah und mit denſelben in dreijährigem Kampfe

das Gebiet von Kulm eroberte. Gleich nach dem Abzuge der Kreuzfahrer überfielen aber die Ritter das biſchöfliche Land (1223) und brachen wiederholt in Maſovien ein. Chriſtian ſtiftete (1223?) den **Orden der Ritter Chriſti** oder **Ritter von Preußen**, gewöhnlich nach ihrer Burg **Ritter von Dobrin** genannt; gleich nachher aber fielen 9 von den 14 Rittern in der unglücklichen Schlacht bei dem nachmaligen Strasburg, umlagerten die Heiden Dobrin, plünderten in Maſovien und in Pommern bis über Danzig hinaus, überfielen unter anderen das Kloſter Oliva (27. Sept. 1224) und ermordeten die Mönche.

Da ſchlug Chriſtian dem Herzog Konrad von Maſovien und deſſen zuſammenberufenen Großen (Spätſommer 1225) vor die **Deutſchritter** herbeizurufen. Eine Geſandtſchaft trug dem ſich in Italien aufhaltenden Hochmeiſter Hermann von Salza die Bitte und Verſprechungen des Herzogs und des Biſchofs vor (Anf. 1226), und erlangte die kaiſerliche und päpſtliche Beſtätigung eines Vertrages, wodurch der Orden ſich zum Kampfe gegen die preußiſchen Heiden verpflichtete und dagegen das Kulmer Land und alle noch ferner zu machenden Eroberungen geſchenkt erhielt. Acht und zwanzig Deutſchritter unter dem Gebietiger (Heermeiſter, Landmeiſter, praeceptor) Hermann von Balk kamen (1228) an, empfiengen (23. April 1228) die Abretung von Kulm, baueten zu der ihnen von Konrad eingeräumten Burg Vogelſang die zu Neſſau hinzu, erhielten Hülfe aus Deutſchland, beſonders den ſich zur Hanſe vereinigenden Städten, rückten mit ihren Burgen, dem Laufe der Ströme folgend, in das Innere des Landes vor, ſuchten die Beſiegten zugleich zu Chriſten und zu Deutſchen umzubilden und zogen durch freigebig ertheilte Privilegien Anſiedler aus Deutſchland herbei. Ihre erſte Burg auf dem rechten Weichſelufer war Thorn (1231), worauf bald die Anlage von Kulm (1232), Marienwerder (1233), Rheden (1234), Elbing (1237) u. a. m. folgte, Balga (1239) erobert, Pogeſanien, Pomeſanien, Natangen, Bartien und Warmien bezwungen und durch neu angelegte Feſten, wie Bartenſtein, Braunsberg, Heilsberg, Chriſtburg u. ſ. w. geſchützt wurden. Eine Bulle Gregors IX. gewährte (19. April 1233) die Vereinigung des Dobriner Ordens mit dem deutſchen. Hemmten auch Streitigkeiten der Ritter mit dem Biſchof und Kriege mit dem Herzog Svantepolk von Pommern den Fortgang der Waffen einigermaßen; ſo war doch der Erfolg über alle Erwartung glücklich. Innocentius IV. theilte (4. Jul. 1243) das Land in vier Biſthümer: Kulm zu Lobau, Pomeſanien zu Rieſenburg, mit der Kathedrale Marienwerder, Ermeland anfangs zu Braunsberg, nachher zu Heilsberg, und Samland zu Fiſchhauſen, und päpſtliche Legaten vermittelten (7. Febr. 1249) einen Friedensvertrag, durch welchen die Preußen ſich zur Annahme des Chriſtenthums anheiſchig machten, und dafür die Zuſicherung perſönlicher

Digitized by Google

Freiheit und vollkommener Sicherheit ihres Eigenthums erhielten. Jeder freie Preuße konnte Prieſter und, wenn er aus edlem Geſchlechte ſtammte, Ritter werden. Dem Orden geleiſtete Dienſte wurden mit Gütern und Unterthanen belohnt, ja die Witinger, als beſondere Claſſe, mit hohen Vorzügen, dem Orden angeſchloſſen. Gefliſſentlich legte man es darauf an Sitte und Sprache in deutſche umzuwandeln, und begünſtigte die deutſchen Einwanderer durch die ihnen in der Kulmer Handfeſte (1233 u. 1. Oct. 1251) bewilligten Vorrechte der deutſchen Reichsſtädte, namentlich Magdeburgs, deſſen Recht (der alte Kulmer) zur Grundlage diente, wobei jedoch die preußiſchen Städte, unbeſchadet ihrer Theilnahme an der Hanſe, dem Orden unterworfen und die Bürger kriegsdienſtpflichtig blieben. Päpſtliche Aufforderungen brachten (1234) eine anſehnliche Schaar von Kreuzfahrern zuſammen, welche unter dem Könige Ottokar vom Böhmen, dem Markgrafen Otto von Brandenburg und anderen Führern Samland bezwangen und Königsberg (1233) erbauten. Noch einmal empörten ſich die Beſiegten, als die Ritter eine Niederlage in Littauen erlitten hatten (1260), und erlagen erſt nach 23jährigem Kampfe (1283). Ein Theil der am längſten widerſtehenden Sudauer wanderte nach Littauen aus. Große Verdienſte erwarben ſich nun die Ritter um den Anbau des Landes und die völlige Umwandlung des Volks in Deutſche. Die von den minder durch Kreuzfahrer unterſtützten Schwerdtbrüdern gewünſchte Vereinigung mit den Deutſchrittern wurde (März oder April 1237) ausgeführt. Hermann von Balk ging als erſter Heermeiſter nach Livland. Die Dänen wurden aus Eſthland vertrieben, die Eintheilung des geſammten Landes in die Bisthümer Riga, Selon, Dörpt, Wirland und Reval genehmigt und Riga (1254) zum Erzſtift erhoben; doch blieb immer das Intereſſe des Ordens und das des Erzſtifts getheilt, und nie wurde das Landvolk ganz in Deutſche umgewandelt.

Auf Hermann von Salza († 20. März 1239) waren mittlerweile im Hochmeiſterthum gefolgt: Konrad von Thüringen († 24. Jul. 1241), Gerhard von Malberg (dankt ab 1243), Heinrich von Hohenlohe († 1253), Poppo von Oſternau († 1262), Anno von Sangerhauſen († 1274), Hartmann von Heldrungen († 1283), Bernhard von Schwenden († 1290), Konrad von Feuchtwangen († 1297), Gottfried von Hohenlohe († 1302) und Siegfried von Feuchtwangen († 1312). Der letzte ſchlug den **Hauptſitz des Ordens**, welcher bisher am Kaiſerhofe und die letzte Zeit in Marburg geweſen war, **zu Marienberg in Preußen** auf und gab damit der ganzen Verfaſſung größere Feſtigkeit. Das Generalcapitel übte die höchſte geſetzgebende Gewalt aus. Dem Hochmeiſter ſtanden die Beamten des Ordens, zunächſt die Großcomthure, zur Seite. Das ganze preußiſche Land war

Digitized by Google

in 30 Comthureien getheilt, von denen die größeren in Conventе zerfielen. Den ersten Stand bildeten die Ordensritter, den zweiten die ansässigen Edlen und den dritten die Bürger. Die Reihe der Hochmeister bis zum Ende des Mittelalters ist folgende: Karl Baffart von Trier, † 12. Febr. 1324. Werner von Orselen, † 19. Nov. 1330. Luther von Braunschweig, † 15. Jun. 1341. Ludolph König von Weizau, dankt ab Sept. 1345. Heinrich Dusmar von Arffberg, dankt ab 14. Sept. 1351. Winrich von Kniprode, † 24. Jun. 1382. Konrad Zöllner von Rotenstein, † 20. Aug. 1390. Konrad von Wallenrod, † 23. Jul. 1394. Konrad von Jungingen, † 30. März 1407. Ulrich von Jungingen, † 15. Jul. 1410. Heinrich von Plauen, abgesetzt 14. Oct. 1413. Michael Küchmeister von Sternberg, dankt ab März 1422. Paul Bellizer von Rußdorf, dankt ab 2. Jan. 1441, † 9. Jan. Konrad von Ehrlichshausen, † 6. Nov. 1449. Ludwig von Ehrlichshausen, † 4. April 1467. Heinrich Reuß von Plauen, † 2. Jan. 1470. Heinrich Refle von Richtenberg, † 20. Febr. 1477. Heinrich Truchseß von Wetzhausen, † 5. Jan. 1489. Johann von Tieffen, † 23. Aug. 1497. Friedrich von Sachsen, † 14. Dec. 1510. Albrecht von Brandenburg.

Seit Wladislav I. Loktiek die vereinzelten **polnischen** Herrschaften zu einem Königreiche zu vereinen begann, und die Heiden in **Littauen** stets gegen die Ritter unter den Waffen waren, begannen gefährliche Zeiten. Waldemar von Brandenburg verkaufte durch den Vertrag zu Stolpe (Jun. 1310) dem Orden **Pomerellen** (das Land zwischen Oder, Netze und Weichsel), worauf auch die polnisch-schlesischen Herzoge Ansprüche machten und, wenn auf der einen Seite der Kaiser Heinrich VII. (27. Jul.) den Kauf bestätigte, so erhob auf der andern Seite Wladislav bittere Beschwerde bei der päpstlichen Curie gegen den zugleich durch den Erzbischof von Riga verklagten Orden. Harte Unfälle, durch Regengüsse, Mißwachs, Seuchen, Verschwinden des Härings auf einige Zeit (s. 1313) von der Küste u. dgl. m., trafen das Ordensgebiet, der littauische Großfürst Witen brach (1310 und 1311) in Preußen ein, wurde (7. April 1311) bei Rastenburg geschlagen, setzte aber dennoch seine Verheerungen fort, bis er (1313) von seinem Sohne, oder wahrscheinlicher Stallmeister, Gedimin, ermordet wurde. Der sich König nennende Mörder wurde (1316 — 1322) unglücklich von den Rittern bekriegt und ein von dem Erzbischof und den Rittern in Livland (2. Oct. 1323) abgeschlossener Friede von dem Papst nicht bestätigt. Der Hochmeister Karl von Trier wieß (1312) den obersten Gebietigerämtern feste Sitze an, entzweite

ſich aber über die Wahl eines Landmeiſters von Livland ſo mit dem Capitel, daß er (1317) zur Abdankung genöthigt wurde, ſöhnte ſich zwar mit ſeinem Gegner aus, reiſte aber vergebens nach Avignon (Herbſt 1323), um vor dem Papſt Johann XXII. die Sache ſeines Ordens gegen der Erzbiſchof von Riga und den König und die Biſchöfe von Polen zu vertheidigen. Das Erbieten Gedimins Chriſt zu werden und die Abſendung zweier päpſtlichen Nuntien (1324) blieb um ſo mehr nutzlos, da Gedimin ſeine an den Papſt geſchriebenen Briefe für untergeſchoben erklärte und der Erzbiſchof ſogar den Bannfluch über die durch ihre Feindſeligkeiten die Bekehrung der Littauer verhindernden Ritter ausſprach und auch der Papſt dem Orden wegen des Anſchlieſſens an den Kaiſer Ludwig IV. zürnte. Durch die Vermählung des polniſchen Kronerben Kaſimir mit Gedimins Tochter Aldona kam (1325) eine enge Verbindung der Ordensfeinde zu Stande; dennoch behaupteten ſich die Ritter nicht allein in ihren bisherigen Beſitzungen, ſondern behielten auch in dem Waffenſtillſtand (1330) das Dobriner-Land und ſtellten durch die blutige Schlacht bei Polowcze (27. Sept. 1331) den Ruhm der Ordenswaffen völlig wieder her. Unter böhmiſcher und ungariſcher Vermittelung wurde (1333) ein abermaliger Waffenſtillſtand abgeſchloſſen und (24. Nov. 1335) der Friedensſpruch zu Wiſſegrad gefällt, wornach Cujavien und Dobrin an Polen zurückgegeben, dagegen aber Pomerellen, Kulm und Löbau dem Orden bleiben ſollten. Die polniſchen Stände aber verſagten ihre Zuſtimmung, Kaſimir wendete ſich wieder an den Papſt, die Ritter ſchloſſen ſich noch enger an den Kaiſer an, erfochten (1336 — 38) neue Siege und erlangten endlich im Frieden zu Kaliſch (8. Jul. 1343) die völlige Abtretung von Pomerellen, Kulm und Michelow.

Der Orden konnte nun ungeſtört ſeine Waffen gegen die jetzt von Gedimins Sohn Olgerd angeführten Littauer tragen. Johann von Böhmen, deſſen Sohn Karl von Mähren, Ludwig von Ungarn und mehrere deutſche Fürſten vereinigten ſich (1343) mit dem Hochmeiſter von Weizau zur Kreuzfahrt; die ganze Unternehmung beſchränkte ſich aber auf einen Streifzug (1344). Der von den Pilgerfürſten bitter getadelte Hochmeiſter fiel in Geiſtesverwirrung, erſtach (Sept. 1345) einen ihn begleitenden Diener und legte ſein Amt nieder. Arffberg erfocht mit Hülfe deutſcher, franzöſiſcher und engliſcher Kreuzfahrer einen großen Sieg an der Strebe (2. Febr. 1348) und kaufte (29. Aug. 1346) dem Dänenkönige Waldemar Atterdag die Anſprüche auf Eſthland ab, ſah aber die Peſt furchtbar wüthen. Winrich von Kniprode ſuchte in alle Zweige der Landesverwaltung mehr Ordnung zu bringen, gieng den Brüdern in ſtrenger Befolgung der Regel voran, legte Gelehrten- und Volks-Schulen, ſogar für die Bauern, an, rief Rechtsgelehrte aus Italien und Deutſchland herbei, errichtete einen Gerichtshof in Marienburg, beförderte die Gewerbe und den Handel, welcher vor-

Digitized by Google

nehmlich in Danzig sehr blühte, ließ verschiedene Geldsorten in 13löthigem Silber ausprägen, sorgte für Witwen und Waisen, ordnete Schützen-Uebungen in allen Städten an, bedachte freigebig die Kirche und zeigte dennoch bei mehreren Gelegenheiten, daß er seine Rechte gegen den Kleros zu wahren wisse, ja fiel, als er (1374) die Erhebung eines Zehntens zum Kreuzzuge gegen die Türken untersagte, in den Bann. Der Kampf gegen die Littauer wurde mit seltenen Unterbrechungen fortgesetzt und in vielen blutigen Schlachten gekämpft, vornemlich in der gegen Olgerd und dessen Bruder Kieystut (17. Febr. 1370) bei Ruda, wo Kniprode und der Marschall Henning Schindekopf rühmlichen Sieg erfochten, ohne dadurch den seit der Vereinigung Littauens mit Polen drohender werdenden Krieg zu beendigen.

Der littauische Usurpator Jagal (Jagiel), von dessen Zwietracht mit seinen Verwandten der Orden eben so wenig als von einem Bündniß mit den pommerschen Herzogen Wratislav und Boguslav (10. Jul. 1386) großen Vortheil zog, nahm in der Taufe (14. Febr. 1386) den Namen Wladislav II. an und bestieg durch seine Heirath mit Hedwig den polnischen Thron. Auch andere Verhältnisse machten die Lage des Ordens schwieriger. Natangen war so verheert, daß man neue Kolonisten dahin senden mußte, welchen der Hochmeister 3000 Mark schenkte und auf 3 Jahre alle Abgaben erließ. Konrad von Wallenrod, der erste Hochmeister, welcher sich der Formel „von Gottes Gnaden" bediente, beleidigte die Ritter durch Stolz, und scheint durch das Bestreben das Ansehn der Gebietiger zu vermehren den ersten Grund zu dem Zwiespalt im Orden gelegt zu haben. Den Städten befahl er auch Polen, Livländer und Kurländer zu Bürgern aufzunehmen und bevölkerte besonders neu angelegte Vorstädte mit solchen. Ein zum Behuf der Bezahlung der sich anstatt der Kreuzfahrer einfindenden deutschen Söldner aufgelegtes Kopfgeld, Viehsteuer und Accise mußten im dritten Jahre wegen des Widerspruchs der Städte aufgehoben werden. Konrad von Jungingen erlangte (1404) die Abtretung von Samogitien und kaufte (1404) von dem nachmaligen Kaiser Siegmund die Neumark Brandenburg, verwickelte sich aber über das ihm von Albrecht von Meklenburg verpfändete Gothland in Streitigkeiten mit Schweden und Dänemark und vertrieb die seeräuberischen Vitalien-Brüder wohl aus der Ostsee, nicht aber aus der Nordsee, wo Friesland ihnen den Hauptschlupfwinkel darbot. Die durch das Aufkommen der Söldner und des Feuergewehrs veränderte Kriegskunst beraubte den Orden seiner bisherigen Hauptvortheile. Die Erklärung des Polenkönigs, der Samogitien unaufhörlich beunruhigende Witowd von Littauen sei des Königs in jeder Gefahr zu beschützender Blutsverwandter, bewog den Orden (6. Aug. 1409) zur Kriegserklärung. Schon standen die Heere vor Bromberg (29. Sept.) zur Schlacht

bereit, als (8. Oct.) ein Waffenſtillſtand auf 8 Monate geſchloſſen wurde, während welches Witowd Zeit zu ſeinen Rüſtungen gewann. Die Ritter erlitten eine blutige Niederlage zwiſchen Grunenwalde und Tannenberg (15. Jul. 1410), in Folge deren Wladislav die preußiſchen Städte zur Unterwerfung aufforderte, bei vielen Gehör fand, Marienburg (28. Jul.) erſtürmte und das daſige Schloß belagerte, jedoch als Witowd ihn (11. Sept.) unter allerlei Vorwand verließ, ſein Lager (19. Sept.) verbrannte und ſich zurückzog. Der Orden bewarb ſich um böhmiſchen und ungariſchen Schutz, gewann mehrere der verlorenen Ordensburgen wieder, gab im Frieden zu Thorn (1. Febr. 1411) Samogitien an Wladislav und Witowd zu lebenslänglichem Beſitz zurück und verſprach Löſegeld für die Gefangenen. Der unglückliche Krieg hatte die Finanzen des Ordens gänzlich zerrüttet, Steuern und Münzverſchlechterungen zur Folge gehabt, forderte jetzt neue Opfer und erzeugte großes Mißvergnügen in den Städten, ja Aufſtand in Danzig, wodurch der Hochmeiſter bewogen wurde (28. Oct. 1412) einen Landesrath von 20 der Vornehmſten vom Adel und 27 Bürgern den Ordensgebietigern zur Seite zu ſtellen. Die Unzufriedenheit verbreitete ſich immer mehr in dem Orden ſelbſt, und hatte die erzwungene Abdankung mehrerer Hochmeiſter hintereinander zur Folge. Vergebens arbeiteten der Kaiſer, der Papſt und die Kirchenverſammlung zu Koſtnitz an einem feſten Frieden, Witowds Tod (27. Oct. 1430) vermehrte die Streitigkeiten über den Beſitz des Großfürſtenthums, die huſſitiſche Lehre drohte durch Andreas Pfaffendorf in Preußen ausgebreitet zu werden, ſpäter verbündeten ſich die den littauiſchen Prinzen Siegmund Coribut zu ihrem Könige wählenden Huſſiten mit Polen und Littauen (ſ. §. 82), und erſt Wladislavs II. Tod (31. Mai 1434) bahnte den Weg zu dem Frieden von Brzesc (31. Dec. 1435), in welchem der Orden Samogitien und Sudauen abtrat.

Mancher Streit war während dieſer Kriege mit den Hanſeſtädten, Dänemark und England geführt worden, und trug mit dazu bei den Gegenſatz zwiſchen Ritterherrſchaft und Städtefreiheit klarer hervorzuheben. Im Orden ſelbſt zerfielen Gehorſam und Eintracht faſt gänzlich, ſo daß Rußdorf ſich genöthigt ſah (1430) in die Errichtung eines Landraths aus je 6 Ordensrittern, Prälaten, Adeligen und Städtedeputirten zu willigen, welche ſich jährlich einmal zum Landgericht, Faſſung wichtiger Beſchlüſſe und Bewilligung neuer Auflagen verſammeln ſollten. Die größeren Städte und der Adel fiengen an ſich mit einander zu vereinigen, hielten Tagſatzungen, zogen die kleineren Städte mit herein und ſchloſſen (13. März 1440) den preußiſchen Bund. Der Hochmeiſter beſtätigte die Union und hielt (5. Mai) den erſten Landgerichtstag zu Elbing, ſtörte aber dadurch die Ruhe noch mehr. Als Ludwig von Ehrlingshauſen das Halten des Landgerichtstages (1432)

Digitized by Google

verweigerte und der Kaiſer Friedrich III. (5. Dec. 1453) für den Orden entſchied, überſendeten die Verbündeten (4. Febr. 1454) den Abſagebrief und unterwarfen ſich (18. Febr.) dem Könige Kaſimir II. von Polen. Ein dreizehnjähriger verheerungsvoller Krieg entſpann ſich daraus, in welchem Danzig große Geldſummen verſchoß, die Ritter den Ruhm ihrer Tapferkeit bewährten, Hülfe aus Deutſchland erhielten und am Ende nur durch Geldmangel beſiegt wurden. Der Krieg war meiſt Belagerungskrieg und der Verluſt Marienburgs (7. Jun. 1457), die Wiedereroberung der Stadt, jedoch nicht des Schloſſes und der abermalige Verluſt auch jener durch die Danziger (1460) waren Hauptbegebenheiten, bis die Ritter (17. Sept. 1462) bei Schwezin geſchlagen, durch den Verluſt von Stargard (22. Jul. 1466) und Koniz (28. Sept.) ganz von der Verbindung mit Deutſchland abgeſchnitten wurden und unter päpſtlicher Vermittelung den Frieden zu Thorn abſchloſſen (19. Oct. 1466), durch welchen ſie die Gebiete von Kulm, Michelow und Pomerellen, nebſt Marienburg, Stum, Elbingen, Chriſtburg und dem Bisthum Ermeland **(Polniſch Preußen)** völlig an Polen abtraten und das eigentliche **Preußen** zu Lehn nahmen.

Einer förmlichen Einverleibung der ihre eigene Verfaſſung vertragsmäßig behaltenden Provinz Polniſch-Preußen mit Polen widerſetzten ſich zwar die preußiſchen Stände, dennoch mußten ſie ſich (1569) den Schlüſſen der polniſchen Landtage unterwerfen und ihre Landräthe unter den Senatoren Sitz und Stimme einnehmen und die Abgeordneten ihres Adels ſich mit denen aus dem Königreiche vereinigen. Das deutſche Reich erkannte den Frieden zu Thorn nicht an, ließ aber die Ritter ohne nachdrückliche Unterſtützung. Die Hochmeiſter geriethen häufig in Streit mit dem Könige, mußten huldigen und dem Heer-Aufgebot Folge leiſten. Durch die Wahl deutſcher Prinzen zu Hochmeiſtern, um auf dieſem Wege Hülfe zu erhalten, beſchleunigte das Capitel ſeinen Untergang. **Albrecht von Brandenburg** bot alles auf, um Kräfte zu dem Kampfe mit Polen zu ſammeln, verkaufte (1513) an den livländiſchen Heermeiſter Walther von Plettenberg die volle Unabhängigkeit und ſeinem Vetter, dem Kurfürſten Friedrich II., die Neumark, und erneuerte (1529) den Kampf mit dem Polenkönige Siegmund I., mußte aber (7. April 1521) Waffenſtillſtand auf 4 Jahre abſchließen, wohnte dem deutſchen Reichstag in Nürnberg (Nov. 1522) bei, ließ ſich auf der Rückreiſe durch Luther und Melanchthon über die Ungültigkeit der Mönchs- und Rittergelübde belehren, nahm im Frieden zu Krakau (8. April 1525) das bisherige **Ordensland als ein erbliches Herzogthum Preußen von Polen zu Lehn,** führte das Lutherthum ein, beſtellte ſtatt der Gebietiger 4 Landräthe, ſtatt der Ordenscomthure Landhauptleute und ſtarb (10. März 1568) als Witwer von Dorothea von Dänemark und Vater von Albrecht Friedrich.

Digitized by Google

Der Orden wirkte nie vollzogene Urtheilssprüche des Reichskammergerichts gegen den von Polen beschützten Herzog aus. Der Kaiser Karl V. bestätigte (18. Jan. 1527) den zum Meister in deutschen und welschen Landen gewählten Walther von Kornberg, erlaubte demselben (6. Dec.) den Titel eines **Verwesers des Hochmeisterthums in Preußen (Hoch- und Deutschmeister)** anzunehmen und belehnte ihn auf dem Reichstage zu Augsburg (26. Jul. 1530) mit dieser Würde. Der Hauptsitz des sich fortwährend in die Ritter des deutschen und des preußischen Gebiets theilenden Ordens war bis auf dessen Aufhebung (1809) in Mergentheim. Livland entgieng durch die Erhebung des Landmeisters zu einem deutschen Reichsfürsten durch Karl V. der Säcularisation, bis **Konrad von Kettler** (28. Nov. 1561) das eigentliche **Livland an Polen** abtrat und sich als **erblichen Herzog von Kurland** belehnen ließ.

§. 92. Polen und Littauen.

Durch die Vereinigung von Groß- und Klein-Polen (1309) und die Krönung von **Wladislav** I. (IV.) **Loktiek** (20. Jan. 1320) entstand eigentlich erst ein **Königreich Polen**, mit der Hauptstadt Krakau, welchem die (dauernd s. 1381) in die Linien **Warschau** und **Plocktzk** getheilten Herzoge von **Masovien** und die in viele Linien zerfallenden von **Schlesien** untergeordnet sein sollten. Anfangs setzte Wladislav die Feindseligkeiten gegen die uneinigen littauischen Fürsten fort, gewann durch Abtretung des es selbst zu beschützen unfähigen Wladislav Zemovits Sohn (1323) das Dobriner Land, verband sich aber dann mit dem Großfürsten Gedimin und bediente sich heidnischer Hülfsvölker zu einem verheerenden Einbruche in die Mark Brandenburg (1327) bis nach Frankfurt a. d. O. hin und zu seinen meist unglücklichen Zügen gegen die Deutschritter, während welcher er (2. März 1333) starb. — Sein Sohn **Kasimir I.**, der **Bauernkönig**, schloß und hielt Frieden mit den Deutschrittern, konnte die Vereinigung Schlesiens mit Böhmen (s. §. 82) nicht hindern, stellte dagegen die Abhängigkeit von Masovien, womit er (1333) Zemovit, einen Abkömmling der Herzoge von Warschau, belehnte, wieder her, zwang (1340) Halitsch zur Unterwerfung, fand die darauf Ansprüche machenden littauischen Fürsten mit abhängiger Einräumung des von ihnen eroberten Antheils ab, behauptete das Land gegen mehrmalige Empörungen und entriß (1352 — 53) in Verbindung mit Ludwig von Ungarn den Littauern Wolhynien und Podolien, erlitt aber auf einem Zuge nach der Moldau für den Woiwoden Stephan gegen dessen Bruder Peter (1359) eine vollständige Niederlage. Größere Verdienste erwarb er sich durch die Sammlung schriftlicher Gesetze (1347), die Errichtung eines höchsten Landesgerichts zu Krakau und Abschaffung der Berufungen an

Digitized by Google

den Schöffenſtuhl zu Magdeburg, Beförderung des Ackerbaus und der Gewerbe, den Bauern geſtatteten Erwerb erblichen Eigenthums und Abſchaffung des Einlagerungsrechtes des Adels. Dennoch wollte, weder das ſtädtiſche, noch das bäuerliche Gemeinweſen recht gedeihen, größtentheils wegen des ſchädlichen Einfluſſes der ſchon von Ladislav V. (1264) mit großen Privilegien begabten und von Kaſimir ſehr begünſtigten jüdiſchen und armeniſchen Wucherer in einem damals noch ganz von der Meeresküſte abgeſchnittenen Lande. Der, wie auch der Name Ziemanie (terrestres) andeutet, aus den größeren Landbeſitzern hervorgegangene Adel hatte durch Uebernahme des Kriegsdienſtes Befreiung von allen Laſten und Abgaben erhalten, und darneben gab es, im Range, jedoch nicht im Rechte, höheren Adel der piaſtiſchen Familie; dazu aber, daß das Reich ein völliges Adelsreich wurde, wirkte am meiſten die öfter nöthig werdende Erhebung einer neuen Familie auf den Thron, woraus ein völliges Wahlreich und neben dem königlichen Titel der Name Republik hervorgieng.

Nicht die Piaſten erloſchen mit Kaſimir (5. Nov. 1370), ſondern nur der Mannsſtamm der bisherigen königlichen Linie. Die älteſte Tochter Eliſabeth, Boguslavs V. von Pommern Gemahlin, war früh (1336) geſtorben, die beiden andern Anna und Hedwig, waren noch nicht geboren, als der Vater bereits (1339) dem Sohne ſeiner Schweſter Eliſabeth, dem Prinzen Ludwig von Ungarn, die Nachfolge zuſicherte. Um anderen Bewerbern, namentlich den pommerſchen Prinzen Kaſimir und Boguslav vorgezogen zu werden und der Gefahr der Umwandlung Polens in eine ungariſche Provinz vorzubeugen, mußte Ludwig (24. Jun. 1335) die erſte ſchriftliche Verſicherung der Nationalfreiheit ausſtellen, namentlich volle Freiheit des Adels von Abgaben und Einlagerungen verſprechen, und ſollte nur im Nothfalle von den Ständen zu bewilligende freie Hülfe, ohne Mitheranziehung des Klerus und des Adels, in Anſpruch nehmen dürfen. Bei der wirklichen Erledigung des Throns ließ **Ludwig I. der Große** (10. Nov. 1370) ſich in Krakau krönen, trat dem Herzog von Pommern das Dobriner Land, nicht aber das demſelben teſtamentariſch vermachte Enjavien ab, durchreiſte Großpolen, übertrug ſeiner Mutter die Regentſchaft und eilte nach Ungarn zurück, wo er Kaſimirs mitgenommene Töchter an Magnaten vermählte. Großes Mißvergnügen entſtand bald in Polen, weil die Regentin und ihr Sohn einander alle Entſcheidungen zuſchoben, und aus anderen Urſachen. Der von Kreuzfahrten nach Paläſtina und Littauen zurückkehrende, vergebens von dem Papſte die Entbindung von gethanen Mönchsgelübden begehrende, ehemalige Herzog Wladislav der Weiße von Gniekov (Loktieks älteren Bruders Enkel) kam (1373) nach Polen, erregte einen bedenklichen Aufſtand und, wiewohl er ſich (1377) abkaufen ließ und über Danzig nach Strasburg gieng,

Digitized by Google

stete Besorgnisse bis an seinen Tod (1388). Elisabeth legte, nachdem ihre Heyducken und die Polen in blutige Händel gerathen waren, die Regentschaft nieder (1376). Ludwig selbst kam nach Polen, vertrieb (1377) die Littauer aus ihrem Theile von Rothrußland, welches er mit Ungarn vereinigte, vermehrte dadurch die Unzufriedenheit und starb (11. Sept. 1382), ohne durch die Reichstage zu Ofen und Kaschau die Anerkennung seiner mit dem Markgrafen **Siegmund** (dem nachherigen Kaiser) vermählten Tochter **Maria**, welcher die Ungarn auf dem Reichstage zu Sol (1382) huldigten, auch in Polen vollständig erreicht zu haben.

Der dreimal vergebens von Siegmund zur Huldigung aufgeforderte Adel von Großpolen vereinigte sich zu Radomskie mit dem von Kleinpolen, nur derjenigen von Ludwigs Töchtern, welche sich entschließen würde stets im Reiche zu bleiben, die Zusage der Erbfolge zu halten. Blutiger Kampf zwischen der von dem Statthalter Domorat vertretenen ungarischen Parthei, den Anhängern des Herzogs Zemovit von Plocktzk und den die jüngere Prinzessin **Hedwig** zur Königin begehrenden Edlen entstand, bis Hedwig von ihrer Mutter ausgeliefert, zur Königin von Polen (15. Oct. 1385) gekrönt wurde und unter ihren vielen Bewerbern, dem **Großfürsten Jagal (Jagiel, Jagello) von Littauen** *),

*) Unter dem Namen **Littauen** wird im Mittelalter eine später durch Polen und Rußland sehr verringerte Ländermasse zusammen begriffen, zu welcher auch Schwarz-, Weiß- und Rothrußland, Schamayten, Volhynien, Podolien u. s. w. gehören. Die frühere Geschichte enthält ein Gewebe von Sagen, Zusammenstellungen späterer Sammler aus den Annalisten der Nachbarvölker und Dichtungen von Litvas (Littalan), Saimo, Palämon, Bork, Kjern und Kunaß, den Ahnherrn der verschiedenen Fürstengeschlechter. Seit (um 1080) zuerst Kjern über die Wilja gesetzt sein soll, machten sich die Littauer den Russen furchtbar und dehnten ihre Sitze bis zur Düna und Pripez aus. Mehrere Fürsten theilten sich in die Herrschaft, bis zuerst Ringold (um 1230) Großfürst (Veliky Knaz) wurde und die Eroberungen gegen Rußland fortsetzte, dagegen in Kampf gerieth mit den Schwerdtrittern. Sein Sohn Mendog (1235 — 63) mußte Schamayten und andere Landstriche abtreten, versprach Christ zu werden, fiel wieder ab und setzte die Eroberungen fort, bis ihn sein Schwestersohn Troynat ermordete. Sein dem Christenthum getreu gebliebener Sohn, der Mönch Wolstinik, kam (1266) im Kriege mit Rußland um. Die folgenden heidnischen Großfürsten: Suintorog, Gjermond, Giligin, Romund, Trab, Rarimund und Troyden, mit welchem der bisherige Stamm (1282) erlosch, stritten mit abwechselndem Glück gegen den Orden. Witen behauptete sich (bis 1315) gegen den von den Rittern unterstützten Peluſſa. Gedimin (bis 1328) schlug die Ritter am Flusse Zeymil, eroberte Volhynien, Kiev und Severien, drang bis zum Dnepr vor und bauete Wilna, legte aber durch Theilung unter 7 Söhne den Grund zu Zerrüttungen. Olgerd (bis 1381) verdrängte (um 1330) seinen Bruder Jawunt, gewann Schamayten wieder, eroberte Podolien, theilte Rothrußland mit Polen und verlor an daſſelbe während des Kampfes mit den Rittern Volhynien und Podolien. Sein Sohn Jagal bemächtigte sich (1382) gewaltsam der ihm

den Vorzug einräumen mußte, indem derselbe Christ zu werden, alle seine Staaten Polen einzuverleiben und seine Schätze zur Wiedereroberung der verlorenen Länder zu verwenden versprach, nach Krakau kam, in der Taufe (14. Febr. 1386) den Namen **Wladislav** II. annahm, seine Vermählung (17. Febr.) vollzog, als König anerkannt und der Ahnherr der **Jagellonen** wurde. Nur in Abwesenheit ihres Gemahls behielt die vornehmlich der von ihr (1400) gestifteten und mit Lehrern aus Prag besetzten Universität Krakau ihre Aufmerksamkeit widmende Hedwig Antheil an der eigentlichen Staatsregierung. Littauen behielt seinen eigenen Großfürsten, anfangs Skirgyello, des Königs jüngeren Bruder, dann den zu den Deutschrittern entflohenen, sich jedoch bald wieder mit seinem Vetter versöhnenden Witowd Kieystuts Sohn. Das Christenthum wurde, zum Theil gewaltsam, namentlich in Schamayten eingeführt, Wilna, Chelm und Kiev Sitze von Bischöfen. Auch die polnische Ländermasse war durch das Fortbestehen der beiden masovischen Linien, welche Wladislav durch Heirathen näher an seine Familie zu knüpfen suchte, noch lose verbunden; dennoch konnte der Kampf gegen die Deutschritter siegreich bestanden, Siegmunden von Ungarn (1390) alles, was er von Weißrußland noch inne hatte, entrissen, ja die Moldau und Wallachei (1402) zur Anerkennung polnischer Oberhoheit gezwungen werden, und Siegmund Koribut sich in den Hussitenkrieg einmischen. Erst die vierte Gemahlin Sophie von Kiev gebar die beiden Prinzen Wladislav und Kasimir (1427), welchen der Vater die Anerkennung als Thronfolger auf dem Reichstage zu Siradz (1431) dadurch verschaffte, daß er auf dem Reichstage zu Jedlno (4. März 1430) alle polnischen Nationalprivilegien bestätigte, allen Inhabern von geistlichen und weltlichen Würden (Prälaturen, Woiwodschaften, Starosteien, Castellaneien u. s. w.) die vollständige Erhaltung des dermaligen Besitzes ihrer Rechte, Güter und Einkünfte zusicherte, verfügte, daß in keinem Theile des Landes ein Anderer als ein darin angesessener Edelmann zu einem hohen Staatsamte befördert werden solle, dem Adel jeden durch Kriegszug außer Land erlittenen Schaden zu vergüten, auf Kriegen im Lande gefangene Edelleute zu lösen, keine Getraidelieferung außer dem Hufengelde zu fordern, das Münzrecht nicht ohne ständische Bewilligung auszuüben, Niemanden, der nicht auf frischer That ergriffen sei, vor der Verurtheilung verhaften, oder dessen Vermögen in Beschlag nehmen zu lassen u. dgl. m. versprach. Der Bürger in den Städten geschieht kaum beiläufig einmal Erwähnung.

Der bei des Vaters († 31. Mai 1434) Tode erst 10 Jahre alte **Wladislav** III. stand 10 Jahre unter der Vormundschaft

---

von dem Oheim Kieystut entrissenen Herrschaft wieder und knüpfte Littauens Schicksale an die Polens.

Digitized by Google

der Stände. Die nach dem Tode Witowds (27. Oct. 1430) ausgebrochenen Streitigkeiten über den Besitz von Littauen zwischen Wladislavs II. Bruder Boleslav (Switrigal) und Kjeystuts Sohn Siegmund von Starodub endigten, nachdem Boleslav (1437) nach Siebenbürgen entflohen und Siegmund (20. März 1440) durch Verschworene ermordet worden war, mit Kasimirs Ernennung zum Großfürsten. Wladislav erwarb (17. Jul. 1440) auch die ungarische Krone (s. §. 93) und fiel (10. Nov. 1444) in der Türkenschlacht bei Varna.

Kasimir II. ließ sich erst durch die von den polnischen Ständen vorgenommene bedingte, ihm den Vorzug lassende Wahl des Herzogs Boleslav von Warschau bewegen (24. Jun. 1447) zur Krönung nach Krakau zu kommen, und mußte sich sogleich überzeugen, wie weit es mit der Zwietracht und der Rangsucht des Adels gekommen sei, sowohl bei dem Krönungsfeste selbst, wobei, wegen des Streites der Bischöfe mit den beiden an der Spitze eines zahlreichen Gefolges angekommenen Herzogen von Masovien um den Vorrang, die Huldigung der Stadt Krakau nicht eingenommen werden konnte, als auf dem Reichstage zu Piotrkowo (6. Dec. 1449), dessen Auflösung nur durch die Entfernung der um den Rang streitenden beiden Prälaten, des zu Cardinal erhobenen Bischofs Sbignev von Krakau und des Erzbischofs Wladislav von Gnesen, vermieden wurde, wo aber dennoch der König die begehrte Bestätigung der Nationalrechte abschlug, weil er nichts, was seinem Großfürstenthume zum Nachtheile gereiche, beschließen könne. Erst auf dem abermaligen Reichstage zu Piotrkowo (24. Jun. bis 2. Jul. 1453) erfolgte die Beschwörung aller Freiheiten, bei verschlossenen Thüren, vor dem versammelten Senat und 12 Landboten. Auch die Kriege mit Moldau, Schlesien, Böhmen und Ungarn (s. §. 93) und vor allen in Preußen (s. §. 91) machten häufige Ständeversammlungen nöthig, und vergrößerten das Reich mit der neuen, durch kein inneres Band mit demselben zusammengehaltenen und hinsichtlich der Adels- und Städteverhältnisse ganz anders eingerichteten Provinz Polnisch-Preußen. Dem polnischen Adel wurde das persönliche Erscheinen lästig, weßhalb man auf den längst üblichen Zusammenkünften der Woiwodschaften Landboten (nuntii) wählte, deren für die eine Landschaft größere, für die andere kleinere Zahl allmähliges Herkommen bestimmte, und kaum ein Menschenalter später (1505) wurde gesetzlich ausgesprochen, daß ohne Einwilligung der Landboten keine Veränderung in der Verfassung vorgenommen werden dürfe. Neben diesen, den höheren, wie den niederen Adel vertretenden Abgeordneten bildete sich, oder bestand vielmehr, ein Senat, zusammengesetzt aus allen hohen geistlichen und weltlichen Reichsbeamten, dem Erzbischof, den Bischöfen, Herzogen, Woiwoden, Castellanen und vornehmsten Räthen des Königs, welche den ersten Stand bildeten, dem zu hohen Aemtern allein

Digitized by Google

zulässigen Adel angehören mußten, jedoch nicht wegen ihres freiherrlichen Grundbesitzes und adelichen Geschlechts, sondern wegen ihres vom Könige verliehenen oder bestätigten Amtes die Reichsstandschaft hatten. Ein dritter Stand konnte schon wegen des Mangels an Städten, Einigungen unter ihren Bürgern und Bewilligung anderer als Orts-Angehörigkeits-Rechte sich nicht bilden. Wurden auch bisweilen, jedoch höchst selten, (wie 1305) Abgeordnete der Bürgerschaft einberufen, so geschah dies nie in der Art, daß auch nur ein Recht der Einberufung, viel weniger einer Theilnahme an den Berathungen daraus hergeleitet werden konnte. — Bei dem Erlöschen der herzoglichen Linie zu Plocktzk (1462) mit Wladislavs Söhnen Zemovit und Wladislav mußte Kasimir nach langem Streite den größten Theil der Länder derselben der warschauischen Linie überlassen. Der von tatarischer Herrschaft befreite russische Czar Iwan I. Wasilijwitsch wurde ein gefährlicher Nachbar und entriß (1478) den Littauern Novgrodek und Severien, belagerte jedoch Smolensk (1479 folg.) dreimal vergebens.

Durch weitläufige Verhandlungen verschaffte Kasimir seinem ältesten, mit Elisabeth, Albrechts II. von Oestreich Tochter, erzeugten Sohne Wladislav die Krone von Böhmen und Ungarn (s. §. 93). Dagegen wurde derselbe bei des Vaters Tode (7. Jun. 1492) von dem polnischen Throne ausgeschlossen und der jüngere Bruder **Johann I. Albrecht** (27. Aug. 1492 bis † 17. Jun. 1501) zum Könige gewählt. Diesem folgten seine beiden Brüder, **Alexander** (12. Dec. 1501 bis † 9. Aug. 1506), bisher Großfürst von Littauen, welches seitdem beständig mit Polen einen Herrscher hatte, jedoch erst durch den Reichstag zu Lublin (1568) förmlich vereinigt wurde, und **Siegmund I.** (24. Jan. 1507 bis † 1. April 1548), welcher die Lehnsoberhoheit über Preußen (s. §. 91) gewann und nach dem Tode der Herzoge Johann und Stanislav von Warschau (1526) ganz Masovien der Krone einverleibte, dagegen (1514) Smolensk an Rußland verlor und von der Moldau und Wallachei aus die südliche Gränze seines Reichs durch die Osmanen bedroht sah.

§. 93. Ungarn und dessen Nachbarstaaten.

Der durch päpstliche Hülfe auf den Thron von **Ungarn** gelangte **Karl Robert**, aus dem Hause **Anjou** (s. §. 63), hatte anfangs Mühe sich gegen Empörer, den Grafen Andreas von Trencsin, dessen Besitzungen einen großen Theil des nordwestlichen Ungarns umfaßten, (geschlagen bei Rozgocs 15. Jun. 1312, † 1318) Peter von Borostyan (1329) und den einen Mordversuch (17. April 1330) wagenden Höfling Felician Zach, zu behaupten, wodurch es den Venetianern erleichtert wurde Fortschritte in Dalmatien zu machen, das sich (1311) empörende Zara,

durch Zugeſtehung eines eigenen Grafen (1315), und Tran und Sebenigo (1322), unter der Bedingung, daß ihnen alle 2 Jahre ein Nobile ſtatt des Grafen geſendet werden ſolle, zur Unterwerfung zu bringen und, nachdem der bei Karl Robert Hülfe ſuchende Ban Mladin wegen der verübten Gewaltthätigkeiten (1323) gefangen geſetzt worden war, deſſem Bruder Georg und den von dem Könige geſendeten Banen (1326) Spalatro und Rama zu entreißen. Ein Feldzug gegen Bazaard, den Häuptling der (um 1288) aus Siebenbürgen flüchtig gewordenen und einen eigenen Staat begründeten **Walachen** *), endigte mit einer ſchmähligen Niederlage; dagegen wurden die Angriffe der Tataren glücklich abgewehrt. Mehr zu friedlichen Unterhandlungen als zum Kriege geneigt, erwarb ſich Karl Robert viel Verdienſte um das Innere, ſchaffte den gerichtlichen Zweikampf ab, verbeſſerte die Münze, führte eine neue Steuer (dica) von 18 Silberdenarien von jedem für einen Fracht- oder Heuwagen fahrbaren Hausthore, wovon nur Kleros, Adel und privilegirte Bürger, eine Averſionalſumme zahlende Städte, Diener des Kleros und Adels und ganz arme Bauern frei ſein ſollten, ſtatt des Kammernutzens ein, wozu er nur die Zuſtimmung eines großen Raths der Baronen

*) Durch Miſchung römiſcher Koloniſten mit Slaven bildete ſich in der **Walachei** und **Moldau** eine halb-ſlaviſche Nation und die walachiſche Mundart. Die Bewohner traten unter bulgariſcher Oberherrſchaft zur griechiſchen Kirche über, wurden von den Petſchenären und Komanen (wovon ihr Land Kleinkomanien heißt) heimgeſucht und großentheils von den Ungarn unterjocht, bis der Woiwode **Radul der Schwarze (Negro Wod)** zuerſt in der **Walachei** einen Staat begründete, deſſen wahrſcheinliche Herrſcherreihe folgende iſt: Radul I. bis 1314; Michael Bazaard (Beſſaraba) bis 1333; Dan I., Raduls Sohn, b. 1342; Alexander, wahrſcheinlich Michaels S., b. 1360; Wlad I. (Wlaiko, Wladislav) b. 1372; Dan II., Dans I. S., b. 1383; Mirtſche I., b. v. Br., b. 1420; Mirtſche II. b. Aug. 1420; Dan III., Dans II. S., 1420 b 1424, 1427 — 1430; Radul II., b. v. Br., 1424 b. 1427, † 1451; Wlad II. Drakul, Mirtſche I. S., b. 1443, † 1446; Dan IV., Dans III. S., b. 1452; Wlad III., b. v. Br., b. 1456; Wlad IV. Drakul, Wlads II. S., 1446 b. 1462 u. 1477 b. 1479; Radul III., b. v. Br., b. 1477; Wlad V., vertrieben 1492 von den Hoſpodare einſetzenden Osmanen.

In der **Moldau** ließen ſich nach der Vertreibung der Mongolen und Komanen (um 1359) **Walachen** nieder und gründeten einen bald von Polen bald von Ungarn abhängigen Staat unter folgenden Woiwoden: Dragoſch b. 1361; Sas b. 1363; Lazko b. 1375; Bogdan I. b. 1379; Peter I., b. (Servier) Muſchat S., b. 1389; Stephan I., b. v. Br., 1389 b. 1392 u. 1395 b. 1399; Roman I., b. v. Br., 1392 b. 1395; Juga, Peters od. Stephans S., b. 1401; Alexander I. der Gute, b. v. Br., b. 1432; Elias b. 1444; Stephan II., b. v. Br., b. 1447; Roman II., Elias S., b. 1448; Peter II., Stephan II. S., b. 1449; Stephan III. 1 Monat und Czuber (Czupor aus Ungarn) 2 Mon.; Alexander II., Elias S., b. 1455, mit 2monatl. Auflehnung Bogdans II., Alexanders I. S.; Peter III. Aaron, b. v. Br., b. 1458; Stephan IV. der Große, Bogdan II. S., † 2. Jul. 1504; Bogdan III. der Einäugige, b. 1517; Stephan V., b. 1527.

Digitized by Google

und Prälaten einholte, und erwarb dadurch für die Krone ein allgemeines Besteuerungsrecht. Vergebens klagte der Kleros bei dem Papste über Beeinträchtigung, und auch der Adel beschwerte sich über Nichthalten der Reichstage; der mehr geliebte, als gefürchtete König starb (16. Jul. 1342) auf seinem Throne.

Die vierzigjährige, gesetzmäßigere Regierung seines Sohnes **Ludwig I. des Großen**, zugleich Königs in Polen (s. §. 92), wurde eine der merkwürdigsten. Alle für den König selbst gehoffte Früchte seiner Unternehmungen gegen Neapel (s. §. 84) giengen zwar verloren; aber die Nation gewann dadurch ungemein an Bildung, so wie des Königs glänzender, nach Ofen verlegter Hof und der seiner Mutter Elisabeth den Adel feinere Sitte lehrte. Die langjährigen Kriege mit Venedig, wegen des Besitzes von Dalmatien (s. §. 83), vermehrten die Berührungen mit Italien noch und sicherten Ludwig im Frieden zu Turin (12. Aug. 1381) den schon früher (1358) erlangten Wiederbesitz des streitigen Landes. Der Walache Bazaard gelobte gleich nach des Königs Regierungsantritt Treue und, als später (1371) die Walachen sich nochmals empörten und den Woiwoden Niklas von Siebenbürgern erschlugen, strafte sie dafür der Ban von Machov und bauete Ludwig, um sie in größerer Abhängigkeit zu erhalten, das feste Schloß Terch. Nicht minder siegreich waren die Feldzüge nach **Raszien** und **Bosnien** *) und die gegen die Tataren (1352 u. 1354). Den durch Verträge mit Oestreich gestörten Frieden mit den Luxemburgern in Böhmen (1363) stellte der Papst Urban VI. wieder her und befestigten neue Familienverbindungen. Am innigsten waren die Verhältnisse zu Polen. Nur die **Osmanen** wollte der sonst so kriegerische König nicht angreifen; dagegen betrieb er die Bekehrung der **Komanen** durch viele zu denselben gesendete Minoriten um so eifriger. Theils in der Absicht den Adel für die geleisteten Dienste zu belohnen und in dem Besitz seiner Güter zu sichern,

*) Die Mehrzahl der Bewohner **Bosniens** oder **Ramas** hieng der griechischen Kirche an; jedoch hatten sich die aus Paulicianern und Bogomilen hervorgegangenen Paterener oder Katharer (um 1200) sehr vermehrt und veranlaßten, als die Päpste das Kreuz gegen sie predigen ließen (s. 1233) und Franciskaner und Dominikaner zu ihrer Bekehrung absendeten, große Unruhen. Der Ban Twartko I. nahm (1376 bis † 25. März 1392) mit ungarischer Bewilligung den königlichen Titel an; doch waren er sowohl als seine Nachfolger unfähig die mächtigen, bald in Servien, bald in Ungarn, Unterstützung findenden Woiwoden im Gehorsam zu erhalten. Die Reihe der Könige ist folgende: Stephan Dabiscia, d. v. Br., † 16. Febr. 1395; Twartko II. Skurus, Twartkos I. unehl. S., † 1458 oder 1443, Ostoja Christich, † 1435 und Stephan Ostoich, mit einander und dem Woiwoden Herwoja Horwatich im Kampfe; Thomas Christich, von Ostoja in doppeltem Ehebruch erzeugt und ermordet 1449 von seinem Sohne Stephan Tomassewitsch, welchen die Osmanen hinrichten ließen; Niklas Ujlak s. 1472, dessen Sohn Lorenz s. 1490 jedoch nur den Titel Herzog von Bosnien und Ban von Machov führte.

Digitized by Google

theils um die Kroneinkünfte zu vermehren, gab Ludwig den unter dem Aufgebot der Grafen stehenden Kriegsdienstpflichtigen Titel und Rechte des Adels, bildete dadurch (Dec. 1351) den aus Prälaten, Baronen und Adelichen bestehenden großen Reichstag, bestätigte alle in der goldenen Bulle Andreas II. enthaltene Privilegien, mit Ausnahme der bisher gestatteten Veräußerung, Verschenkung bei Lebzeiten und Vermachung der Lehen, verordnete, daß ein über einen Adelichen gefälltes Bluturtheil ohne Einfluß auf dessen Familie und Güter sein solle, gab dem Kleros und dem Adel die Gerichtsbarkeit über seine Bauern (die Herrenstühle), untersagte die Freizügigkeit der Bauern, setzte den jetzt auch auf die Bauern der Adelichen ausgedehnten Kammernutzen auf 18 Denar von jeder Pforte fest, hob alle Zölle mit Ausnahme der Brücken- und Ueberfahrts-Gelder auf und schuf durch solche Einrichtungen die sehr zahlreichen adelichen Einhäusler (Nobiles unius sessionis), wogegen der Stand der Udvarnicer fast ganz aufgehoben wurde. Der Bauernstand gerieth in noch größere Abhängigkeit von den Gutsherrn, und nur die königlichen, zur Ablösung des Kammernutzens einen beträchtlichen Königszins zahlenden Städte, denen Ludwig gegen das Ende seiner Regierung noch mehrere hinzufügte, blieben in dem Besitze eines Antheils an der Nationalfreiheit, jedoch ohne Theilnahme an der Repräsentation. Der Handel war in ganz Ungarn frei, nur mit geringen Zöllen belastet und, wenn auch die dalmatischen Städte nicht so benutzt wurden, wie ihre günstige Lage es gestattete, durch die friedlichen Verhältnisse zu den meisten Nachbarstaaten sehr begünstigt. Die Juden mußten den ungarischen Boden räumen. Zur Beförderung der Wissenschaften wurde die Universität Fünfkirchen (1367) gestiftet und größtentheils mit Ausländern besetzt. Zu Großwardein bestand eine hohe Schule. Der Archidiakonos Johann zu Kukullo weckte durch seine Beschreibung der Großthaten des Königs den Sinn für Geschichtschreibung, und einer schönen Entwickelung schien das kräftige Magyaren-Volk entgegen zu gehen, als Ludwig (11. Sept. 1382) starb.

Dem auf der Versammlung zu Altsohl gegebenen Worte getreu, erklärten die Prälaten und Baronen die zwölfjährige **Maria** (16. Sept.) zum Rex Hungariae und gaben ihrem 15jährigen Verlobten, dem sich damals in Polen aufhaltenden böhmischen Prinzen **Siegmund**, den Titel Tutor regni Hungariae. Der Königin Mutter, Elisabeth von Bosnien, als Regentin, stand der durch persönliche Verdienste bis zu der Würde eines Palatin gestiegene Niklas von Gara zur Seite, dessen Feindschaft mit der früher armen und unbekannten, von Ludwig hochgehobenen Familie der Horwathi, zweier Brüder, Johann, Ban von Kroatien, und Paul, Bischof von Zagrab (Agram), den Anlaß zu Unruhen in Ungarn gab, während Polen sich einen eigenen König wählte. Die Hor-

Digitized by Google

wathi verbanden ſich gegen Gara mit dem dalmatiſchen Ban Stephan Laczkewicz, deſſen Bruder Andreas, dem Johanniter-Prior Johann de Palisna (eines Bauern Sohn) zu Brana (Aurana) und Stephan von Simonytornya und warfen, nachdem eine durch Abſetzung des Ban von Dalmatien erregte Empörung in Jadra unterdrückt worden war, ihren Blick auf Ludwigs nächſten männlichen Verwandten, den Neapolitaner-König **Karl III. den Kleinen**, welchem der Biſchof die Einladung überbrachte und denſelben (8. Sept. 1385) in Zeng zu landen bewog, während Eliſabeth eiligſt (Jun.) die Trauung ihrer Tochter mit dem ſogleich wieder nach Böhmen zurückkehrenden Siegmund vollziehen ließ, und einen Reichstag nach Ofen berief, auf welchem Maria (16. Nov.) die goldene Bulle beſtätigte. Karl, welcher vorgab, er komme um den Zwiſt der Ungarn mit ihren Fürſtinnen zu ſchlichten, kam unaufgehalten bis nach Ofen, wurde von den Königinnen prachtvoll dahin eingeführt, heuchelte anfangs Beſcheidenheit, ließ ſich aber bald zum Gubernator ausrufen, zog mit ſeiner neapolitaniſchen Leibwache, den Horwathi und ihren Kroaten in das Schloß ein, und berief eine Verſammlung der anweſenden Magnaten und Adelichen, welche ihm, mit Widerſpruch eines einzigen Greiſes, die Krone anbot. Maria bat zu ihrem Gemahl entlaſſen zu werden, Eliſabeth dagegen erſuchte heuchleriſch Karln das weiblichen Händen zu ſchwere Scepter zu übernehmen, worauf (31. Dec.) ein Reichstag nach Stuhlweißenburg berufen und Karl gekrönt wurde. Eliſabeth und Gara fanden ein Werkzeug ihrer Rache an dem Mundſchenken Blaſius Forgacs, welcher (7. Febr. 1386), während der Palatin ſich, um von den Königinnen Abſchied zu nehmen, auf das Schloß begab und Eliſabeth ſich eine Zuſammenkunft mit Karln erbat, den bis zu Sonnenuntergang und der Entfernung der meiſten Neapolitaner zum Luſtwandeln in der Stadt aufgehaltenen König zu wiederholtenmalen mit dem Caskan auf den Kopf ſchlug und ihm mehrere Wunden beibrachte, an denen, oder durch eine neue Gewaltthat, derſelbe 17 Tage nachher zu Viſſegrad ſtarb. Der Führer der neapolitaniſchen Söldner, Alberico da Barbiano, zog, ohne Verſuch zur Rettung ſeines Herrn und unverfolgt, nach Italien zurück. Horwathi bahnte ſich mit ſeinen Kroaten den Rückweg mit den Waffen.

Siegmund ſtand ſeiner Gemahlin Hülfe zu leiſten bereit an der Gränze, Gara aber widerſprach der Beſitznahme des von dem Luxemburger, welchen er möglichſt von der Theilnahme an der Regierung auszuſchließen ſtrebte, an deſſen Verwandten Jobſt von Mähren verpfändeten Landestheils zwiſchen Donau und Waag, ſo daß es ſogar zu Gefechten zwiſchen den mähriſchen und ungariſchen Truppen kam, bis der römiſche König Wenzel (12. Mai) durch ſchiedsrichterlichen Spruch die Irrungen beilegte. Siegmund gieng nach Böhmen zurück, um Truppen gegen die Horwathi anzuwerben,

Digitized by Google

und Gara bewog die Königinnen zu einer Reise nach seinem Stammsitze Gorian, im Comitat Veröcze, auf welcher bei Diakovar in Sirmien der Zug von den Horwathi angehalten, Forgacs durch eine Lanze vom Pferde geworfen, der Palatin und dessen Bruder Johann enthauptet, die Königinnen gefangen, nach Novigrad gebracht, ihr Gefolge in Ketten abgeführt, Elisabeth entweder am folgenden Tage im Flusse Bossut ertränkt, oder erst später (16. Jan. 1387) in ihrem Kerker enthauptet und Marie streng bewacht wurde.

Die Magnaten beauftragten den zum Generalcapitain von Dalmatien und Kroatien ernannten Ladislav von Lossontz mit der Beobachtung der vergebens auf Hülfe aus Neapel harrenden Empörer. Siegmund wurde von dem Volke mit Freuden aufgenommen, ernannte einen Soldaten spielend getroffenen, auf die Frage, wer des Reiches (Orszay) König sei, „Siegmund" antwortenden Knaben Michael unter dem Namen Orszay de Guth zu seinem Leibpagen, zog in das Schloß zu Ofen ein und empfieng (20. Mai) die Krönung zu Stuhlweissenburg. Die Venetianer sendeten Giovanni Barbadigo nach Dalmatien, wo derselbe Novigrad belagerte, Johann Horwathi schlug und die Befreiung der nach Krupa gebrachten Maria (4. Jun.) bewirkte. Siegmund holte seine Gemahlin zu Zagrab ab, und wurde von derselben zu Ofen förmlich zum Mitregenten erklärt. Der jüngere Niklas Gara wurde Palatin, Johann Horwathi entfloh nach Bosnien, wurde ergriffen und zu Fünfkirchen grausam hingerichtet, und Paul Horwathi verlor durch die Flucht nach Bosnien sein Bisthum. In Bosnien räumte der Despot Twartko allen Flüchtigen eine Freistätte ein, sagte sich völlig von Ungarn los, unterwarf sich Rascien und alle dalmatische Seestädte, außer Jadra, und nannte sich König von Raszien, Bosnien und der Seeküste. Johann de Palisna behauptete sich bis an seinen Tod (16. Febr. 1392), und seine Verwandten und Anhänger setzten die Auflehnung fort, bis (1393) Gara die Feste Dobor eroberte und dadurch auch Twartkos Brudersohn Stephan Dabiscia genöthigt wurde Siegmunden den Eid der Treue zu schwören. Für den Verlust Rothrußlands an Polen (1390) gab die Unterwerfung des Despoten Stephan von der Moldau geringen Ersatz. Die kurzdauernde Oberhoheit über **Servien** *) endete mit dem Tode des Fürsten Lazar in

*) Die **Servier** und **Raitzen** sind die bedeutendsten unter den **südöstlichen Slavenstämmen.** Der seiner Haft in Konstantinopel entkommene Stephan Woistlav (Wladislav) vertrieb (1040) die Byzantiner (s. §. 46) aus dem lange von ihnen beherrschten und zur griechischen Kirche bekehrten **Servien, Bosnien** und **Rascien,** und wurde der Stifter der Unabhängigkeit Serviens, in dessen Regierung ihm sein Sohn Michael, welcher, im Streite mit den Griechen (s. §. 78) und bedroht durch die sicilianischen Normannen (s. §. 56), mit dem Stuhle zu Rom wegen des

der Schlacht bei Kossova (15. Jun. 1389), welcher die Osmanen (1391) zum erstenmal auf ungarischen Boden führte. Siegmund zog zwar nach der Wallachei (1392) und eroberte Klein-Nikopolis, entfloh aber bei der Heranmäherung der Türken, setzte (1394)

Uebertritts zu der lateinischen Kirche und der Erlangung einer Königskrone unterhandelte und von Gregor VII. höfliche Antwort erhielt, und Enkel Konstantin Bodin (um 1085) folgten, nach welches letztern Gefangennehmung durch Joannes Dukas den Jüngeren sich der, anfangs neben ihm in Skutari, nachher über ganz Servien gebietende Vulkan (*Βολκάνος*) behauptete. Verschiedenheit der Rechtschreibung serviſcher Namen bei Griechen und Lateinern und Verwechselung serviſcher Fürsten mit denen benachbarter Länder erschweren die Angabe der Reihenfolge der **Archisupane (Großsupane)** sehr. Auf Vulkan scheinen seine Vettern Stephan Vulkan (vielleicht dieſelbe Perſon mit jenem) und Uroſch, der Ahnherr der Nemanniſchen Familie gefolgt zu sein. Die von Uroſch angeknüpfte Familienverbindung mit Ungarn (ſ. §. 65) dauerte auch unter deſſen Söhnen Tſchudomil (*Βαυχῖνος*) und Techemil (*Δέβε*) fort, durch ihre für Bela II. regierende Schwäger Beluſch (*Βέλοσις*) und Uroſch (*Οὐρεσις*, oder *Πριμισλαβος*), und verwickelte Servien in neue Kriege mit dem Kaiſer Manuel I., in denen Techemil (1162) gefangen nach Konſtantinopel abgeführt und deſſen Sohn Stephan Nemann als von Byzanz abhängiger Supan eingeſetzt wurde, ſich bald unabhängig machte, ſein Gebiet (1191) bis nach Skupi hin erweiterte, im Frieden mit Iſaak II. den Titel Deſpot erhielt, den abendländiſchen Kaiſer Friedrich I. auf der Kreuzfahrt ehrenvoll in Nyſſa aufnahm, die neuen Manichäer verfolgte, viele Kirchen baute, Mönch unter dem Namen Symeon (25. März 1195) zu Studenjetz wurde, ſich vornehmlich mit dem Bau des Kloſters Chilendar auf dem Berge Athos, beſchäftigte, daſelbſt (Apr. 1199) ſtarb und als wunderthätiger Heiliger verehrt wurde. Der älteſte Sohn Stephan Nemannowitſch wurde Großſupan, der zweite Vulcan erhielt Chulm und Herzegowina, der dritte Raska wurde Mönch unter dem Namen Sawa und gilt für den vornehmſten ſerviſchen Heiligen. Durch Mißhandlung ſeiner griechiſchen Gemahlin Eudokia veranlaßte Stephan einen Bruderkrieg, in welchem Vulcan ſich für den lateiniſchen Ritus erklärte und den Papſt Innocentius III. um die Krone und die Sendung eines Legaten bat, Sawa mit dem größten Eifer entgegenwürkte, die beiden Brüder verſöhnte, die Kathedrale zu Schidtſcha baute und ſich (1210) nach Chilendar zurückzog. Stephan vermählte ſich mit Anna, der Tochter des Doge Henrico Dandolo, knüpfte neue Unterhandlungen mit Honorius III. an und empfieng (1217) als **König Stephan I. (Karl)** die Krone von dem Legaten, wozu Andreas II. von Ungarn ſchweigen mußte. Das Volk aber klagte über die Einführung der Ketzerei, Sawa ſendete den alten Mönch Hilarion, welcher das Oelſchwitzen aus Simeons Leichnam wieder herſtellte, reiſte ſelbſt zum Patriarchen Germanos nach Nikäa (um 1221), ließ ſich zum Erzbiſchof weihen, ſchlug ſeinen Sitz zu Schidtſcha auf, bewog ſeinen Bruder zur Rückkehr zu der griechiſchen Kirche, theilte Servien in 12 (ſpäter 15) Biſtümer und vermittelte (1223) Frieden mit Ungarn. Bald nachher ſtarb Stephan, als Mönch, unter dem Namen Symeon. Sawa krönte ſeinen älteſten Neffen Radoslav, unter dem Namen Stephan II. Chrapawii (Crapulus), zum Könige (14. April 1224), kleidete denſelben 6 Jahre ſpäter als Mönch ein, reichte dem jüngeren Wladislav die Krone, übergab ſein Erzbiſtum an Arſenios, pilgerte zum zweitenmale nach Paläſtina und ſtarb auf der Rückkehr (Jan. 1236) zu Ternova. — Der Seitenverwandte Stephan III. Uroſch verdiente ſich des

Digitized by Google

in Verbindung mit dem siebenbürgischen Woiwoden Stibor und dem Walachen Mirtsche über die Donau, und hatte eben Klein-Nikopel abermals erobert, als er die Nachricht von dem Tode seiner Gemahlin Maria (17. Mai 1395) empfieng.

Beinamen des großen Königs, weil Servien mehr als andere Länder von den Mongolen verschont blieb, wurde jedoch (1272) von seinem eignen Sohne Dragutin zur Flucht nach Dyrrhachion gezwungen, wo er starb. Dragutin († 1317) bereute sein Verbrechen und trat (1275) die Regierung an seinen Bruder Milutin ab, welcher das servische Gebiet durch glückliche Kriege mit den Byzantinern sehr erweiterte, mit Ungarn aber über Machov und Sirmium in neue Streitigkeiten gerieth. Sein Sohn Stephan IV. der Detschanskische mußte Dragutins Sohn Wladislav in Syrmien bekriegen, stand mit den Byzantinern in, bald friedlichen, bald feindlichen Verhältnissen und wurde von seinem Sohne Stephan V. Duschan (1336) ermordet. Der Vatermörder führte glückliche Kriege mit den Byzantinern, eroberte fast ganz Makedonien, erlangte (26. Aug. 1340) die Abtretung fast alles Landes bis nach Janina hin, nahm den Titel **Czaar** an, starb jedoch, ehe er seinen Vorsatz, das griechische Reich zu stürzen, ausführen konnte (18. Sept. 1356). Er hat (Himmelfahrt 6857 d. W. = 21. Mai 1349) eine **schriftliche Gesetzgebung** (Zakon y Ustav) bekannt gemacht, einen Hofstaat nach byzantinischem Muster eingeführt, den Ritterorden des hl. Stephan gestiftet, das Reich in 8 Statthalterschaften getheilt und fremde, besonders deutsche Söldner eingeführt. Das Gesetz bestimmte die Vorrechte des Kleros, welcher neben den Woiwoden und Knäsen Antheil an den zur Mitwirkung bei der Gesetzgebung befugten Landtagen hatte. Der Adel war nur zu Kriegsdiensten verpflichtet, im erblichen Besitz seiner Güter, so daß die Söhne den Töchtern vorangiengen. Die Bauern und Kolonen (Posadnik) waren zwar leibeigen, jedoch nur 2 Tage in der Woche zum Dienst verpflichtet und hatten Klagerecht gegen ihren Herrn. Kaufleute und deren Güter waren durch das Gesetz geschützt. — Gerade die Eintheilung in Statthalterschaften aber beschleunigte das Bestreben der Bojaren, Woiwoden und Bane sich unabhängig zu machen und die Auflösung des Reichs, welchem die Osmanen gefährlich zu werden anfiengen. Duschans Sohn Stephan VI. Urosch wurde von seinem Verwandten Wukaschin, welcher sich mit Lazar bekriegte und den Titel Kral annahm, zum Namenherrscher herabgewürdigt und (2. Dec. 1367) auf dem Felde Kossowa ermordet. Machov kam wieder an Ungarn, in Bosnien riß sich Twartko los und die Osmanen drangen nach einem Siege an der Marizza (*Τέαρος*, *Ταενάρος*, H. 766 = 136⅘ n. Ch.) unaufhaltsam vor. — Das nemanische Geschlecht war erloschen. Wukaschin schloß (1368) ein Bündniß mit dem griechischen Kaiser Joannes IV., drang bis nach Thessalonich hinab, wurde (1370) von dem Beglerbeg Lalaschahin in der Ebene von Tschamurlü vor Samakov unfern der Marizza überfallen und erschlagen. Das servische Makedonien und Akarnanien fielen in die Hände der Osmanen und nur in dem nördlichen Servien behauptete sich der Kral Lazar Brankowitsch, bis auch er in der Schlacht bei Kossowa (15. Jun. 1389) den Tod fand. Der Großsultan Bajesid I. räumte dem Sohne des gefallenen Stephan VII. Servien als kriegsdienstpflichtiges und zinsbares Lehen wieder ein und ließ den Verräther Wuk Brankowitsch (6. Oct. 1398) vergiften. Stephan stritt mit seinem Schutzherrn bei Nikopolis (28. Sept. 1396) und bei Ankyra (19. Jul. 1402), mischte sich in die Streitigkeiten dessen Söhne, entzweite und versöhnte sich mit Georg Brankowitsch, Wuks Sohne, und seinem eignen Sohne Wuk und starb (19. Jun. 1427), ohne Vortheil aus der zehnjährigen osmanischen

Digitized by Google

Wladislav von Polen und die neapolitanische Parthei behaupteten, alles Recht des Luxemburgers an Ungarn sei erloschen, und vereitelte auch der in Abwesenheit des Königs die Staatsgeschäfte leitende Erzbischof Johann de Canisa zu Gran einen Einbruch der Polen und bewog deren König zu einem Waffenstillstande, so konnte er doch nicht verhindern, daß der Littauer Witowd sich Podoliens bemächtigte und der moldanische Woiwode Stephan dem Polenkönige huldigte. Die Empörer sammelten sich in Südungarn, bildeten die Kriegsgenossenschaft der ein- oder zweiunddreißig Krieger, traten mit Mirtsche in Verbindung und suchten dem König den Rückweg aus der Walachei zu versperren. Siegmund aber, verstärkt durch französische Kreuzfahrer und unterstützt durch Gara, erkämpfte sich den Durchzug durch Siebenbürgen und erschien (Jul. 1395) unerwartet in Ofen. Georg Waydafi nahm die Zweiunddreißig durch Hinterlist gefangen und führte sie in Ketten zu Siegmund, welcher sie vor seinen Augen enthaupten ließ. Erbitterte diese Greuelscene einen großen Theil des Adels, so wurde die ganze Nation gekränkt durch den Abschluß eines wechselseitigen Erbvertrags der Prinzen des luxemburgischen Hauses (März 1396) und Siegmunds Ernennung zum Vicar in dem gesammten römischen Reiche, und nur die drohende Türkengefahr schob den Ausbruch innerer Unruhen auf. Französische Kreuzfahrer unter dem Grafen Johann von Nevers zogen heran, wurden in Deutschland durch den Kurfürsten Ruprecht II. von Pfalz verstärkt, Siegmund zog böhmische Hülfsvölker herbei, bot die Ungarn, deren Anführung er seinem geheimen Feinde Stephan Laczkewicz anvertraute, auf, und warb deutsche Söldner unter dem Grafen Hermann von Cilley, dessen steiermärkische Familie dadurch zuerst festen Fuß in Ungarn faßte, und der Großprior der Deutschritter Graf Friedrich zu Hohenzollern eilte herbei. Voll stolzer Zuversicht setzten die Heere über die Donau und erlitten (28. Sept. 1396) die blutige Niederlage bei Nikopolis, aus welcher Siegmund die Donau hinab über Konstantinopel nach Ragusa entrann *).

Anarchie gezogen zu haben. Georg Brankowitsch erneuerte anfangs die Unterwerfung unter den Großsultan Murad II., trat (1452) Belgrad an Siegmund ab, schwankte zwischen Ungarn und Osmanen, verrieth die Ungarn in der Schlacht bei Varnä (10. Nov. 1444), weigerte sich (1448) Johann Hunyad gegen die Türken zu unterstützen und spielte bis an seinen Tod (24. Dec 1457) eine zweideutige Rolle. Sein ihm folgender Sohn Lazar vergiftete seine Mutter Irene, nöthigte seine beiden von den Türken (1459) geblendeten Brüder Gregor und Stephan zur Flucht und starb (31. Jan. 1458), als Mohammed II. gegen ihn anrückte. Seine Witwe Helena übergab das Reich dem Papste; Mohammed aber verwandelte dasselbe in eine osmanische Provinz, um deren Besitz er mit Ungarn kämpfte, bis ihm die Schlacht bei Mohacs (29. Aug. 1526) denselben sicherte.

*) Q. Schr.: Schildberger (s. §. 2.).

Digitized by Google

Stephan und Andreas Laczkewicz sprengten in Ungarn das Gerücht von Siegmunds Tode aus, schlossen einen engen Bund mit Mirtsche und ließen nicht allein die Osmanen ungestraft Servien und Slavonien verheeren, sondern traten sogar mit dem Großsultan Bajesid wegen Vermählung einer Tochter desselben mit dem auf den ungarischen Thron zu erhebenden Ladislav von Neapel in Unterhandlungen. Bajesid wurde jedoch durch das Vordringen der Mongolen unter Timur nach Asien gerufen, und die Mißvergnügten in Ungarn sahen sich dadurch zu Unterhandlungen mit Siegmund und dem Beschluß eines Portal-Aufgebotes gegen die Osmannen auf dem Reichstage zu Temeswar (Ende Sept. bis Anf. Oct. 1397) genöthigt. Stephan Laczkewicz wurde, als er mit einer großen Zahl Bewaffneter zum Landtage der Kroaten in Körös Udvárhely (Kreutz) kam, (Febr. 1398) auf Siegmunds Befehl ergriffen und enthauptet. Die Anhänger desselben begaben sich nach Bosnien, wo die Despoten Twartko Skuros im Norden und Ostoja Christich im Süden gegen Siegmund unter den Waffen waren und jetzt auch der Woiwode Herwoja Horwatich abfiel. Das Mißvergnügen mit dem stets geldbedürftigen, die Güter des Reichs an Günstlinge, besonders die Cilley, verschenkenden Könige, welcher, um Geld zu einem Zuge nach Bosnien zu erhalten, das slavonische Schloß Ozl an den Grafen Nicolo Frangipani verpfändete, der Stadt Jadra die Insel Poggo für Geld überließ und sich mehr mit den deutschen und böhmischen Angelegenheiten (s. §. 82) als den ungarischen beschäftigte, stieg immer höher, der Papst Bonifacius IX. würkte kräftig für Ladislav, und fast alle Magnaten schlossen sich den Mißvergnügten an, nahmen den nach Ofen zurückkehrenden König (28. April 1401) gefangen und übergaben ihn dem Palatin Gara zur Bewachung auf dem Schlosse Siklos. Da jedoch Ladislavs Ankunft sich verzögerte, Polen, Böhmen und Oestreich sich für Siegmund zu bewaffnen drohten, gab Gara seinen Gefangenen (Anf. Sept.) frei, wurde (29. Oct.) eine allgemeine Amnestie bekannt gemacht, verlobte sich Siegmund mit Barbara von Cilley und nahm Niklas Gara eine andere Gräfin von Cilley zur Ehe. Nur in den unteren Gegenden des Landes blieben Herwoja und der Johanniter-Prior Emerich Bubek zu Vrana in offenem Aufstande und verweigerte Jadra den Gehorsam. Statt gegen diese Empörer zu ziehen, mischte sich Siegmund in die böhmischen und deutschen Angelegenheiten, beleidigte die Ungarn auf das Neue durch den Abschluß eines Erbvertrags (16. Aug. 1402) mit den Habsburgern, ließ Gara einen **großen Reichstag**, zu welchem zum erstenmale **Abgeordnete der Städte** mit herangezogen wurden, halten und erlangte (14. Sept.) die Zustimmung zur Erbeinsetzung Albrechts V. von Oestreich. Viele der Mißvergnügten aber sagten sich gleich nach ihrer Heimkehr von den eingegangenen Versprechungen los und

Digitized by Google

riefen Ladislav zu ihrem Könige aus, welcher (Ende Aug. 1403) in Zadra landete, von dem Legaten Angelo Acciajoli gekrönt und in ganz Dalmatien, Kroatien und einem großen Theile Niederungarns anerkannt wurde. Siegmund kehrte auf Garas Bitten aus Böhmen nach Ungarn zurück, verwahrte sich (9. Aug.) nachdrücklich gegen die Aufruhr predigenden Bullen des Papstes, brachte Gran zur Uebergabe und bewog durch eine (6. Oct.) zu Ofen bekannt gemachte Amnestie viele Empörer zur Unterwerfung. Ladislav benutzte den Vorwand in dem Neapolitanischen ausgebrochener Unruhen um sich (Ende Oct.) zur Heimkehr einzuschiffen, erhob Horwoja zum Herzog von Spalatro und empfahl denselben dem Schutze der Republik Venedig; der Tod des Papstes Bonifacius IX. verschaffte jedoch der Parthei Siegmunds so sehr das Uebergewicht, daß selbst Herwoja sich (1406) scheinbar unterwarf und fast ganz Dalmatien mit Ausnahme der von Ladislav an Venedig verpfändeten Küstenstädte von neuem huldigte.

Mehrere Jahre hindurch (1404 bis 1410) widmete jetzt Siegmund den ungarischen Angelegenheiten größere Aufmerksamkeit, suchte den Baronen in dem niederen Adel und den Städten ein Gegengewicht entgegenzustellen, befestigte jedoch dabei mehr die Oligarchie, als er die Nationalfreiheit begründete, errichtete das Banderium regale, als stehende königliche Miliz, erlaubte den Magnaten Söldner unter ihre Fahne zusammenzustellen (banderium suum magnifice erigere) und gab (15. April 1405) mit Zustimmung der Stände allen freien Orten, deren Zahl noch vermehrt werden solle, das Recht der Theilnahme an den Reichstagen und eigne Gerichtsbarkeit in erster Instanz. Seit dieser Zeit bestand der ungarische Reichstag aus vier Corporationen, Prälaten, Baronen, Adel und Städte, von denen die beiden ersteren unter dem Namen **Magnaten**, die anderen unter dem der **Stände** zusammenbegriffen wurden. Später beschäftigten den den Kaiserthron besteigenden König in noch weit höherem Grade die Beilegung des päpstlichen Schisma und der Hussitenkrieg; doch vernachläßigte er darüber die ungarischen Angelegenheiten keineswegs, kämpfte (1412 bis 1413) mit Venedig wegen der dalmatischen Städte, und leistete den Osmanen, an welche Herwoja, Mirtsche, dessen Nachfolger Wlad Drakul und der Servier Georg Brankowitsch sich anschlossen, tapfern, doch meist unglücklichen Widerstand.

Die einzige, aus Siegmunds zweiter Ehe mit der genußsüchtigen Barbara Cilley erzeugte Tochter **Elisabeth** war in früher Jugend mit **Albrecht** (V.) II. von Oestreich verlobt worden, während Barbara andere Plane hegte und deßhalb von ihrem Gemahl kurz vor dessen Tode († 9. Dec. 1437) verhaftet wurde. Albrecht brachte die gefangene Kaiserin mit ihres Gemahls Leiche nach Preßburg, wurde (19. Dec.) von dem Reichsrathe der Magnaten als König anerkannt und, nachdem er die römisch-deutsche Krone nicht

Digitized by Google

ohne Einwilligung der ungarischen Magnaten und Stände anzunehmen versprochen hatte, (1. Jan. 1438) gekrönt. Die mit einem anständigen Jahrgehalte aus dem Reiche entfernte Barbara begab sich zu Wladislav III. von Polen und erregte neue Begriffe. Der Reichstag erlaubte Albrechten die Annahme der römischen Krone und die Bewerbung um die böhmische. Der Canzler Graf Caspar von Schlick hatte die katholischen Landherrn Böhmens bewogen sich auf dem Landtage zu Prag (24. Sept. 1437) für Albrecht zu erklären; die Utraquisten dagegen, an deren Spitze Heinrich Ptarsko stand, wählten bei ihrer Zusammenkunft auf dem Berge Tabor (5. Mai 1438) den polnischen Prinzen **Kasimir** zu ihrem Könige, zogen 2000 polnische Reiter an sich, welche sich bald durch Futtermangel zum Rückzuge genöthigt sahen, und unter der Vermittelung des Papstes und der Kirchenversammlung zu Basel kam (Jan. 1439) ein halbjähriger Waffenstillstand zu Breslau zu Stande. Albrecht berief einen großen Reichstag nach Ofen und willigte auf demselben (29. Mai) in das die Macht des Königs beschränkende, die Oligarchie befestigende und Bestimmungen über das Nationalaufgebot enthaltende decretum Alberti regis. Um den von Wlad Drakul nach Siebenbürgen geführten Osmanen Widerstand zu leisten, ernannte der König den Grafen Johann von Hunyad, wahrscheinlich Siegmunds natürlichen Sohn, zum Ban von Szöreny, nahm den sich zu ihm begebenden Servier Georg Brankowitsch in Schutz, brachte, da nur die Prälaten zögernd ihre Banderien stellten, ein schwaches Heer zusammen, lagerte sich (14. Sept.) bei Tudörev, sah eine bösartige Ruhr und allgemeine Muthlosigkeit unter seinem Heere ausbrechen, wurde selbst von der Krankheit befallen, kehrte nach Gran zurück und starb (27. Oct.) auf der Weiterreise nach Wien zu Neszmal (Langendorf).

Zu Vormündern des von der im fünften Monat schwangeren Elisabeth zu gebärenden Thronerben hatte Albrecht die Mutter, und zu Regenten in Oestreich die Aeltesten des habsburgischen Hauses, Friedrich V. (nachher Kaiser Friedrich III.) und Albrecht VI., in Ungarn Ladislav Gara, Niklas Uilak und Johann Hunyad, in Böhmen und Schlesien die bisherigen Statthalter Rosenberg und Neuhaus und in Mähren den Landeshauptmann Johann von Cymburg eingesetzt. Das Testament wurde wenig beachtet, die Oestreicher schlossen sich an Friedrich an, die Böhmen boten dem Herzoge Albrecht von München und, als dieser die Annahme ablehnte, Friedrichen die Krone an, beschlossen sich bis zur Mündigkeit ihres Königs selbst zu regieren und wählten (1441) eine Regentschaft, in welcher bald (s. 1444) der Utraquist Georg Podiebrad ein entschiedenes Uebergewicht erlangte, und in Ungarn beleidigte Elisabeth durch Begünstigung ihrer Verwandten die Magnaten so, daß dieselben ihr auf dem großen Reichsrathe zu Ofen (Jan. 1440) das Geständniß der Unfähigkeit zur Alleinregie-

Digitized by Google

rung abzwangen und ihr den Polenkönig **Wladislav III.** (in Ungarn **Ladislav V.**) zum Gemahl vorschlugen. Sie willigte scheinbar ein, nahm jedoch, sobald die Gesandten abgereist waren, ihre Zusage zurück und gebar (22. Febr.) den Prinzen **Ladislav.** Die Gesandten hatten indessen schon (21. Febr.) den Vertrag mit dem Polen abgeschlossen, denselben, gleichviel, ob Elisabeth seine Hand annehme, oder nicht, zu ihrem Könige erklärt und alle von dem Reiche abgekommene Theile wieder an dasselbe zurückzubringen verpflichtet. Der Reichsrath fertigte (12. März) das Wahldecret aus, und Wladislav rückte (23. April) in Ungarn ein, während Ulrich von Cilley Truppen aus Oestreich zu Elisabeths Schutz herbeiführte. Die Königin ließ (15. Mai) ihren Sohn zu Stuhlweissenburg krönen, floh mit demselben über Preßburg nach Wien, erkannte Friedrich als Vormund an und verpfändete demselben die heilige Krone. Wladislav zog (22. Mai) in das von dem Bischof Simon Rozgon von Erlau besetzte Ofen ein, wurde von dem Palatin Lorenz von Hedervara, Johann Hunyad und der Mehrzahl der (29. Jun.) zu einem großen Reichstage versammelten Magnaten und Stände anerkannt und (17. Jul.) zu Stuhlweissenburg mit der auf Stephans Leiche ruhenden Krone geschmückt. Dennoch behaupteten sich Elisabeths Anhänger, vornehmlich durch die Tapferkeit des an der Spitze der Zipser Städte stehenden Böhmen Johann Giskra, fast in ganz Oberungarn, und dauerte der Bürgerkrieg bis in das dritte Jahr fort, bis Elisabeth, welche auch mit Friedrich zerfallen war, den Ermahnungen des Legaten Julian Cäsarini Gehör gab, Wladislav die Vorschläge, wornach er der ungarischen Krone entsagen, jedoch Vormund über Ladislav bleiben und dessen Erbe sein, sich mit Elisabeths Tochter Anna und seinen Bruder Kasimir mit der jüngeren Prinzessin Elisabeth vermälen und Zips, Rothreußen, Podolien und Moldau bei Polen bleiben sollten, annahm, einen dreivierteljährigen Waffenstillstand (21. Sept. 1442) abschloß, zu Elisabeth nach Raab reiste (25. Nov.) und (16. Dec.) den Abschluß eines Friedens verkündigen ließ, welchen Elisabeth († 19. od. 24. Dec.) nur wenige Tage überlebte, der ungarische Reichstag genehmigte und endlich (1. Sept. 1443) auch Giskra annahm.

Ladislav V. *) regierte nunmehr allein und wendete seine ganze Aufmerksamkeit auf den Türkenkrieg. Der Großsultan Murad II. hatte (1440) Belgrad vergebens belagert, Johann Hunyad übernahm (1441) den Schutz der bedrohten Stadt, brachte den Türken mehrere Niederlagen bei, wurde neben Niklas Ujlak zum Woiwoden von Siebenbürgen ernannt, und sendete neue Kriegsbotschaft nach Ofen, als gerade (Jul. 1442) ein Abgesandter Murads Frieden unter der Bedingung eines jährlichen Zinses und der Ab-

*) Q. Schr.: *Philippus Callimachus*, secret. regn. Polon., † 1496.

Digitized by Google

tretung von Belgrad anbot. Ein Reichstag zu Ofen bewilligte (9. Jun. 1443) ansehnliche Beisteuern, Hunyad schoß bedeutende Summen vor, Georg von Servien warb Söldner an und der Legat Julian bezeichnete die besonders in Böhmen zusammengebrachten Streiter mit dem Kreuze. Ein beträchtliches Heer brach (22. Jul.) gegen den mit seinem Schwager Ibrahim Beg von Karaman im Kriege begriffenen Murad von Ofen auf, setzte bei Smederow über die Donau, siegte (24. Dec.) bei Kunowitza am letzten Abhange des Hämos und zwang den Bosnier Thomas Christich zur Unterwerfung, mußte jedoch wegen Mangel an Futter für die Pferde und Ungangbarkeit der Wege auseinandergehen, ohne die servischen Festen erobert zu haben. Dieser Sieg gab die Veranlassung zu dem Aufstande der Epiroten unter Georg Castriota [Skanderbeg, Iskender Beg, Fürst Alexander *)], welcher mit Hunyad geraume Zeit die Vormauer der Christen gegen die Osmanen bildete. Murad sendete Abgeordnete nach Ungarn und schloß (Jul. 1444) den zehnjährigen Waffenstillstand zu Szegedin ab, unter Bedingung der Zurückgabe Serviens und der Herzogwina an Georg, der Räumung sämmtlicher dasigen Festen binnen zwei Monaten und der Wiederunterwerfung der Wallachei unter Ungarn. Wenige Tage nachher lief von dem mit den vereinigten Flotten des Papsts, Venedigs, Genuas, Frankreichs und Burgunds nach dem Hellespont ausgelaufenen Cardinal Francesco Alberto Condolmieri und dem griechischen Kaiser Joannes V. die Nachricht ein, Mohammed II., welchem Murad die Regierung abgetreten hatte, sei in Karaman beschäftigt, worauf Julian den König und die vornehmsten Magnaten Ungarns des den Ungläubigen geleisteten Eides entband, Murad die Regierung wieder übernahm und (10. Nov.) den blutigen, Ladislav das Leben kostenden Sieg bei Varna erfocht.

Hedervara suchte das Gerücht auszustreuen, der König sei nach Polen entronnen und berief, erst als Niemand mehr daran glaubte, den Reichsrath nach Stuhlweissenburg (6. Febr. 1445), wo man nach dem Beispiele der Böhmen Capitaine ernannte, Hunyad jenseits der Theiß, Ladislav von Polotz diesseits dieses Stroms, Matthäus von Thalotz an der Sau und Donau und Hedervara in Ofen, und die Einberufung der Magnaten und Stände nach Ofen beschloß. Auf dieser Versammlung wurde (7. Mai) beschlossen noch drei Wochen auf sichere Nachricht über Ladislavs Tod zu warten, alsdann aber den Oestreicher **Ladislav** VI. auf Lebenszeit als König anzuerkennen, jedoch unter der Bedingung, daß Friedrich denselben zur Erziehung nach Ungarn sende und die heilige Krone zurückgebe. Abgeordnete, an deren Spitze der Cardinal Erzbischof Denys de Scesey und der Woiwode Niklas Ujlak

*) **Q. Schr.:** *Marinus Barletius*, Priester zu Skutari.

Digitized by Google

ſtanden, reiſten nach Wien, kehrten aber unverrichteter Sache zurück. Ulrich von Cilley ließ Truppen in Kroatien einbrechen; Hunyad dagegen vertrieb Drakuln aus der Wallachei, ſetzte Dan zum Woiwoden ein, verbündete ſich, während der Palatin das Gerücht ausſprengte, Philipp von Burgund werde ſeinen Sohn Karl den Ungarn als König ſenden, mit Ulak zur Aufrechthaltung der Beſchlüſſe des vorigen Reichstags, veranlaßte die Zuſammenberufung eines Reichstags (März 1446) zu Stuhlweiſſenburg, wurde zum **General-Capitain der Reichs** gewählt, nöthigte die Cilleyer Unterwürfigkeit unter die ungariſche Krone anzugeloben, wurde (5. Jun.) zum **Gubernator des Reichs** ernannt, bewog die Ungarn zu dem Entſchluß ihren König mit Gewalt zu befreien, brach in Oeſtreich ein, lagerte ſich (27. Nov.) vor Wieneriſch-Neuſtadt, knüpfte mit Ulrich Cilley und anderen öſtreichiſchen Edlen Unterhandlungen an, zwang Friedrich in die Präliminarien eines Friedens zu willigen und brachte unter Cilleys Vermittelung (2. Jun. 1447) einen zweijährigen Waffenſtillſtand zu Stande. Reichstag auf Reichstag wurde gehalten, Ladislav Gara erhielt nach Hedervaras Tode (1447) die Würde des Palatin, trat dieſelbe gegen die eines Ban von Slavonien an Hunyads Verwandten Johann Szekely ab, und Hunyad betrieb eifrig die Rüſtungen gegen die Osmanen, von denen er in der dreitägigen Schlacht (18 bis 20. Oct. 1448) auf dem Amſelfelde (ſerviſch kosowo polje, ungariſch Rigomazen) geſchlagen wurde. Die Ungarn empfiengen ihn, nach ſeiner Befreiung aus dreimonatlicher Haft (24. Dec.), der Trauer über die Niederlage unerachtet, mit Freudensbezeugungen, und ſchnell ſammelte er ein neues Heer, mit welchem er den ſerviſchen Deſpoten züchtigte. Der Großſultan Mohammed II. ſchloß (1451) einen dreijährigen Waffenſtillſtand ab, auch der König Stephan Thomas von Bosnien nahm einen Frieden an, Georg von Servien und Ulrich von Cilley verſöhnten ſich, der Stillſtand mit Oeſtreich wurde (25. Oct. 1450) in den Frieden zu Prag verwandelt, kraft deſſen Ladislav bis zur Mündigkeit in Fridrichs Händen bleiben ſollte, und nur in Oberungarn blieb Giskra unter den Waffen. Auch die Oeſtreicher wurden unwillig darüber, daß Friedrich ſeinen Mündel ſtets bei ſich behielt, Cilley und Ulrich von Eutzinger traten an die Spitze der Mißvergnügten und bewogen die ungariſchen Stände ihrer (14. Oct. 1451) zu Marburg abgeſchloſſenen Verbindung (5. März 1452) beizutreten. Vergebens reiſte eine aus Oeſtreichern und Ungarn beſtehende Geſandtſchaft zu dem damals um ſeiner Kaiſerkrönung willen in Italien befindenden Friedrich und dem Papſte Calixt III., um Ladislavs Freilaſſung zu erbitten. Die Oeſtreicher belagerten (Aug.) Wieneriſch-Neuſtadt, erzwangen (10. Sept.) die Auslieferung ihres Erzherzogs und führten denſelben nach Wien, wo (10. Nov.) Abgeordnete aus allen einſt von Albrecht beherrſchten Ländern Cilley

Digitized by Google

zum Statthalter von Oeſtreich, Podiebrad von Böhmen und Hunyad von Ungarn ernannten. Hunyad kam nach Wien (Ende Dec.), legte ſein Amt als Gubernator nieder und empfieng dafür die Würde eines Generalcapitains und Erbgrafen von Biſtritz, Giskra wurde durch Geld zum Abzuge aus Oberungarn bewogen, Cilley ließ den königlichen Knaben vor den in Preßburg (31. Jul. 1453) verſammelten Magnaten und Ständen die bisherigen Privilegien beſchwören, und Eutzinger zwang den die öſtreichiſchen Landſtände (Sept.) nach Wien berufenden Cilley zur Flucht nach Krummau, führte Ladislav nach Böhmen, ließ denſelben die Freiheiten des Reichs mit Einſchluß der Compactaten beſchwören und durch den ungariſchen Primas, mit Umgehung des huſſitiſchen Erzbiſchofs Johann Rokyczana, zu Prag (28. Oct.) krönen, nahm auch in der Lauſitz und Schleſien die Huldigung ein und kehrte (25. Nov. 1454) nach Wien zurück.

Mittlerweile hatte Mohammed II. (29. Mai 1453) Konſtantinopel erobert, ohne daß Hunyad nur den geringſten Verſuch zu der Rettung des griechiſchen Reichs wagte. Erſt als der Legat, Biſchof Johann de Caſtilio von Pavia, mit großen Verſprechungen bei Ladislav in Prag erſchien, wurden (Jan. 1454) Landtage in Ungarn, Böhmen und Oeſtreich zu halten beſchloſſen, berief der von Neuem in dem Amte eines Generalcapitains beſtätigte Hunyad Magnaten und Stände zu einem großen Reichstage (14. Jan.), bewirkte den Beſchluß eines allgemeinen Aufgebots, ſtellte ſich an die Spitze deſſelben, drang bis nach Ternowa in **Bulgarien** *) vor, wurde durch einen Einbruch der Cilleyer in Kroatien

*) Die **Bulgariens** Unabhängigkeit herſtellenden beiden Walachen Peter und Aſan (ſ. §. 78) behaupteten ſich mit Hülfe der Komanen gegen den Kaiſer Alexios I. Komnenos, verloren aber beide durch Meuchelmörder ihr Leben. Ihr Bruder Johann I. (Ivanco, Σκυλοϊωάννης) empfieng die Konigskrone durch den Legaten Leo (8. Nov. 1205), entzweite ſich aber bald nachher mit den lateiniſchen Kaiſern Balduin I. und Heinrich (ſ. §. 79) und ſtarb (1207?) eines räthſelhaften Todes vor Theſſalonich. Sein Schweſterſohn Boris (Βορίλας) riß die Herrſchaft an ſich, vermählte ſich mit ſeiner ſkythiſchen Muhme (Σκυθίδα θεία), nöthigte Aſans Söhne, Johann Aſan und Alexander, zur Flucht an die ruſſiſchen Gränzen, erlangte von dem Papſte die Anerkennung, wurde (3. Jul. 1208) von den Lateinern bei Philippopolis geſchlagen, ſchloß Frieden mit dem Kaiſer Heinrich (1209) und behauptete ſich gegen den ihn mit ſerviſcher Hülfe angreifenden, den früheren Herrſchern verwandten Streſa, wurde aber von Johann II. Aſan ſieben Jahre lang in Ternowa belagert, zur Uebergabe gebracht (1210) und geblendet. Der Sieger befreundete ſich durch Heirath mit Anna (Maria), Andreas II. von Ungarn Tochter, mit deren Stiefgroßvater, dem Kaiſer Robert, entzweite ſich aber wegen der Vormundſchaft über Balduin II. mit Johann von Brienne, ſchloß ſich an den Nikäner Joannes II. Dukas Vatazes an, belagerte gemeinſchaftlich mit demſelben Konſtantinopel zweimal vergebens (1235 u. 1236), ſöhnte ſich (1237) mit den Lateinern aus und ſchwankte bis an ſeinen Tod (um Anf. Jun. 1241)

Digitized by Google

zum Rückzuge genöthigt, gieng nochmals über die Donau, entsetzte Smederov, nahm den osmanischen Befehlshaber Firus Beg gefangen und drang bis nach Pirotha vor, obgleich Georg von Servien, dem ungarischen Waffenglück mißtrauend, sich der Pforte

zwischen beiden Partheien. Sein Sohn Kaloman I. (Kalmany, Καλιμάνος) regierte nur kurze Zeit († 1245), und hatte seinen Stiefbruder Michael I. Asan zum Nachfolger, welcher (1258) durch Kaloman II., wahrscheinlich seines anderen Bruders Alexander Sohn, ermordet wurde. Der Ban Rostilav (Ῥώσος Οὔρος) von Machov vertrieb den Mörder und erhob Mytzes (Μυτζῆς) auf den Thron, welcher von Konstantin Tochos (Κωνσταντίνος ὁ Τολχος) in Ternowa belagert, zur Flucht nach Mesembria genöthigt wurde, diese Stadt (1264) an Michael VIII. Paläologos abtrat und dafür Güter in der Gegend Trojas erhielt. Konstantins Gemahlin Maria, Michaels Schwestertochter, zwang, um die Thronfolge ihrem Sohne Michael zu sichern, ihren ein besonderes Gebiet am Hämos besitzenden Schwager Sfwjatosslav (Σφενησλάβος) sich von ihr adoptiren zu lassen und räumte denselben nachher aus dem Wege. Der bisher die Schweine hütende und von Brod und Gemüß (λάχανον) lebende Kordokubas (Κωρδόκυβας, Λαχανᾶς) stellte sich an die Spitze eines um ihn zusammenströmenden Haufens, schlug die aus Rußland herüberstreifenden tataro-mongolischen Horden (Τόχαροι), ermordete Konstantin mit eigenen Händen (1277), nahm Mariens Hand an und ließ sich zu Ternowa krönen. Der Kaiser Michael vermählte dagegen Mytzes Sohn, Johann III. Asan, mit seiner Tochter Irene und erklärte denselben zum König von Bulgarien. Kordokubas focht tapfer; aber während seiner Entfernung gegen die Tocharen empörten sich die Bewohner von Ternowa, lieferten die schwangere Maria und deren Sohn erster Ehe an die Griechen aus und ließen Asan und Irene ein. Der Kaiser bewog den von vielen Bojaren zum König gewünschten Georg Terteres I. (Τερτερῆς) zur Verwandlung des königlichen Titels in den eines Despoten, Kordokubas schlug (17. Jul. u. 15. Aug. 1280) die Griechen, Asan entfloh nach Konstantinopel, und Terteres schwang sich nach einem Siege über Kordokubas zum Könige auf. Die beiden vertriebenen Könige wendeten sich zu gleicher Zeit an den Mongolen-Chan Nogai (Νογᾶς), welcher den sich an seiner Tafel berauschenden Kordokubas hinrichten ließ und Asan freigab. Etwa zehn Jahre später (1291) gab sich im griechischen Reiche ein Mensch für Kordokubas aus, sollte zu einem Feldzuge nach Persien benutzt werden, erhielt großen Zulauf, erregte Besorgnisse und wurde in einen Kerker geworfen. Terteres verstieß Asans Schwester, söhnte sich mit Andronikos II. aus und erhielt seinen früher gefangen nach Rikka gesendeten Sohn Sfwjatosslav zurück, vermochte sich aber gegen die (1283) von der Moldau aus einbrechenden Mongolen weder durch die Waffen, noch durch die Vermählung seiner Tochter mit Tzakas, des Chan Nogai Sohn, zu schützen, und versteckte sich vor denselben in der Nähe von Hadrianopel. Nogai setzte den mit dem griechischen Kaiserhause verschwägerten und den angesehnsten Bojaren-Geschlechtern verwandten Schmiltzes zum abhängigen Herrscher ein, wurde bald nachher (1294?) von dem Oberchan Tokhta (Τουκτάϊς) besiegt und erschlagen, worauf Tzakas nach Bulgarien zurückkehrte, die Herrschaft mit seinem Schwager Sfwjatosslaw theilte, und von demselben (1295) ermordet wurde. Sfwjatosslaw († 1322) behauptete sich unter, bald friedlichen, bald feindlichen Verhältnissen zu den Griechen auch gegen Michael und Radosslav; sein älterer Sohn Georg Terteres II. († 1323) regierte nur ein Jahr und der jüngere Woisslow (Βοϊσίλας) wurde (1325) durch den Bojaren Michael II. Straschimirowitsch

Digitized by Google

unterwarf. Aller Ränke, welche Cilley gegen ihn schmiedete, unerachtet, brachte der alte Generalcapitain unter dem Beistande seines Freundes, des Legaten Johann Capistran, ein meist aus mit dem Kreuze bezeichneten Bürgern bestehendes Heer zusammen und schlug die Türken in drei ruhmvollen Schlachten vor Belgrad (14. 21. u. 22. Jul. 1456), starb aber (11. Aug.) an der unter seinen Truppen ausbrechenden ruhrartigen Krankheit, welcher auch Capistran (23. Oct.) erlag. Cilley, entschlossen die Familie Hunyads zu verderben, eilte mit dem Könige nach Ungarn und suchte Hunyads Söhne durch eine Scheinversöhnung sicher zu machen. Ehrerbietig nahm Ladislav Hunyad (11. Nov.) den König, nicht aber dessen Gefolge, in Belgrad auf, machte Cilley bei einer Unterredung (12. Nov.) Vorwürfe über einen aufgefangenen Brief an Georg von Servien, griff nach dem Säbel und wurde von seinem Gegner an dem Kopfe und der Hand verwundet. Herbeieilende Ungarn erschlugen Cilley. Der König verzieh scheinbar den Mord, besuchte Johann Hunyads Witwe Elisabeth zu Temesvar, lud dieselbe mit ihren Söhnen Ladislav und Matthias zu sich nach Ofen, ließ die Brüder ergreifen, Ladislav (16. März 1457) enthaupten und Matthias eng verwahren. Die zugleich gefangen genommenen vornehmsten Anhänger der Hunyadi, den einzigen Paul Madrar ausgenommen, entflohen in finsterer Nacht (17. März); Matthias aber wurde nach der Feste Guttenberg abgeführt. Elisabeth und ihr Bruder Michael Szilagyi griffen zu den Waffen. Der König knüpfte Unterhandlungen an, reiste zu seiner Vermählung mit Magdalene, Karls VII. von Frankreich Tochter, nach Prag und starb daselbst (23. Nov.), wahrscheinlich an Gift.

Szilagyi lagerte sich mit den Anhängern der Hunyads bei Pesth, die Freunde Oestreichs kamen in Ofen zusammen, der Frost bauete Eisbrücken über die Donau, auf denen Volksgruppen **Matthias**

(*Μιχαὴλ Στρεαντζιμήρου υἱός*) verdrängt. Michael starb (20. Jul. 1380) an in einer Schlacht gegen die Servier erhaltenen Wunden, worauf die Bulgaren dessen Gemahlin, die Servierin Reda, auf den Thron erhoben, bald darauf wieder vertrieben und (1331) Michaels Vatersbrudersohn Alexander zum Könige wählten, welcher durch Einmischung in die damaligen byzantinischen Thronstreitigkeiten die Herbeirufung der Osmanen, deren Festsetzung in Thrakien und furchtbare Verheerungen Bulgariens (1343 — 1355) veranlaßte. Sein Sohn Schischman (*Σουσμάνος, Ischender Ogli*) wurde der Schwiegervater des Sultan Murad und des Kaisers Andronikos II., mußte osmanische Oberhoheit anerkennen, wurde deßhalb von dem ungarischen Könige Ludwig dem Großen bekriegt (1365 — 69), verbündete sich später mit dem Servier Lazar Brankowitsch, erkaufte nach der Schlacht bei Kassovo durch demüthige Unterwerfung des Sultans Gnade, wurde (1392) in Nikopolis gefangen genommenn und starb in Haft. Bulgarien blieb türkische Provinz.

Digitized by Google

Hunyad, zugenannt **Corvinus** *), zu ihrem Könige ausriefen und (24. Jan. 1458) die Wahlversammlung beistimmte. Der, bis der König das zwanzigste Jahr erreicht haben werde, zum Gubernator ernannte Szilagyi besetzte das Schloß zu Ofen und gieng in seines Neffen Namen eine Capitulation ein; Gesandte reisten nach Böhmen, erwirkten (9. Febr.) von Georg Pobiebrad Matthias Freilassung und führten denselben nach Ofen, wo er (7. Mai) Szilagyi durch Abtretung der Grafschaft Bistritz entfernte, einen Reichstag nach Pesth berief (28. Mai), durch denselben Anstalten zum Türkenkriege treffen ließ und seinem Oheim nach kurzer Entzweiung den Oberbefehl übertrug. In Böhmen erlangte **Georg von Podiebrad** durch Rokyczanas Hülfe das Uebergewicht über alle seine Mitbewerber, wurde (2. März) zum Könige gewählt, zwang Mähren, Schlesien und Lausitz zur Unterwerfung und empfieng (31. Jul. 1459) die kaiserliche Belehnung zu Brünn.

Beider Wahlkönige Stellung nach Innen und Außen war eine schwierige. Der in der Mitte zwischen Hussiten und Katholiken stehende Georg war durch Lehnsverhältnisse an Deutschland, durch Familienverbindungen, die Vermählung seiner Tochter Katharine (Kunigunde) mit Matthias, an Ungarn geknüpft, und mußte Unternehmungen des Polenkönigs Kasimir besorgen; Matthias hatte dagegen in Ungarn nicht allein die östreichische Parthei, sondern auch die Oligarchie seiner eigenen Faction zu bekämpfen, während die Türken sich in Servien weiter auszubreiten drohten, Gränzstreitigkeiten mit Polen obwalteten und die Verhältnisse zu Böhmen durch den kaum ein Jahr nach ihrer Vermählung erfolgten Tod Katharinas von neuem schwierig wurden. Matthias besaß jedoch alle zur Ueberwindung solcher Schwierigkeiten erforderliche Kraft, unterdrückte die östreichische Parthei durch Absetzung aller es mit derselben haltenden Magnaten, Erhebung Michaels Orszai de Guth zum Palatin, Johanns und Sebastians de Rozgon zu Woiwoden von Siebenbürgen und anderer, ihm ergebener Männer zu Banen an der Türkengränze, Berufung der Magnaten und Stände nach Szegedin (6. Dec. 1458) und Feststellung der Heerpflicht nach den verschiedenen Abstufungen des zu leistenden Dienstes. Dennoch versammelte sich die Gegenparthei in Neustadt und stellte dem Kaiser (17. Sept. 1459) ein förmliches Wahldecret aus. Matthias ließ sich von seinen nach Ofen berufenen Anhängern nochmals Treue geloben, söhnte sich mit Niklas Ujlak und mehreren anderen seiner vormaligen Gegner aus und schlug die Oestreicher bei Köremend. Der von dem Papste Pius II.

---

*) Urkunden, gesammelt von *Stephan Kaprinai* (bis J. 1461); Epistolae *Matthiae Corvini*; *Nic. Olahus*; *Alex. Cortesius* u. *Galeotus Martius*. — N. Beard. v. *P. Walaczky*, *Schier*, Joh. Matth. Schröckh, *Ign. Aur. Fessler* u. A. m.

Digitized by Google

mit dem Vermittlungsgeschäfte beauftragte Cardinal Juan Carvial von St. Angelo brachte (2. Aug.) einen mehrmals verlängerten Waffenstillstand und endlich (19. Jul. 1463) einen Frieden zu Stande, in welchem Friedrich die heilige Krone zurückgab, Alles, was er in Ungarn als Pfandschaft besaß, behielt, den Titel eines Königs von Ungarn fortführen durfte und die Zusicherung der Thronfolge erhielt. Der alte Denys Szecsy vollzog (29. März 1464) die Krönung des Hunyaders, mit welchem auch Giskra sich auf dem Reichstage zu Ofen (Ende April 1462) versöhnte.

Der Pius II. gelungenen allgemeinen Vereinigung der europäischen Mächte zu dem Türkenkriege auf dem Congreß in Mantua (1459 — 60, s. §. 81) unerachtet, lastete die Vertheidigung der christlichen Staaten gegen die Osmanen fast allein auf Ungarn. Die Servier wählten nach dem Verlust der Feste Galombocz (1458) Michael Abogowitsch, einen Bruder des Großvesir Mahmud Pascha, zu ihrem Anführer; die Königin Helene aber nahm denselben in der Citadelle gefangen und lieferte ihn (31. März 1459) an Matthias aus, welcher ungarische Besatzung in Smederovo legte und Stephan Thomassewitsch zum Despoten von Servien ernannte, worauf Mohammed Smederovo zur Unterwerfung zwang und ganz Servien in eine türkische Provinz verwandelte. Stephan stürzte seinen Bruder Thomas von dem bosnischen Throne, begehrte auf dem Congreß zu Mantua die Bestätigung seiner Königswürde, bemächtigte sich der Herzogwina und trat mit den Osmanen in Unterhandlungen. Szilagyi rüstete auf eigene Kosten Truppen, wurde (1460) bei Pozazzin geschlagen, gefangen und zu Konstantinopel enthauptet. In der Walachei übte Wlad IV., Tschepelpusch (Henker), Drakul (Teufel), Kasiklü Woiwoda (Pfahlwoiwode), die schauderhaftesten Grausamkeiten aus, brach (1462) verheerend in Bulgarien ein, wurde von Mohammed zur Flucht nach Siebenbürgen genöthigt und von Matthias, bei welchem er Schutz suchte, in einen Kerker zu Ofen oder Belgrad geworfen. Sein Bruder Radul erhielt gegen einen jährlichen Zins von 10000 Ducaten die Woiwodschaft und starb (um 1479) kurz nach dem (1477) die Freiheit wieder erlangenden Wlad eines gewaltsamen Todes, worauf die Walachei eine türkische Provinz wurde. Gleiches Schicksal theilten Bosnien und die Herzogwina, nachdem Thomassewitsch (1463) aus Jaicsa entflohen, in Klinch zur Uebergabe gebracht und gegen gegebenes Wort hingerichtet worden war. Auch über die Venetianer erfochten die nicht mehr durch Scanderbeg († 17. Jan. 1466) in Albanien beschäftigten Osmanen Vortheile; nur Matthias drang siegend nach Bosnien vor und kehrte (16. Dec. 1463), als Befreier vieler Christensclaven, nach Ofen zurück. Mohammed bestürmte (1464) Jaicsa dreimal vergebens und zog sich auf die Nachricht von der Heranäherung eines ungarischen Heeres zurück; dennoch blieb Bosnien

Digitized by Google

ein ungarisches Bannat, welches später (um 1472) zu Gunsten von Niklas Ujlak in ein abhängiges Königreich verwandelt wurde.

Der Böhme Georg Suchla verließ den ungarischen Hof, sammelte in Mähren die Ueberreste von Giskras Kriegern, führte dieselben nach Preßburg, befestigte sich in Kostolan, schlug sich (Ende März 1465) durch die ihn belagernden königlichen Truppen hindurch, wurde von einem Holzhauer im Walde entdeckt und mit seinem hussitischen Priester und 250 anderen gefangenen Böhmen vor Kostolan enthauptet. Schon diese Gräuelthat regte den Haß zwischen Katholiken und Hussiten neu auf, und der Papst Paul II. brachte durch den Legaten Rudolph von Lavant (21. April u. 9. Mai 1466) zu Olmütz eine Verbindung der katholischen Stände in Böhmen und Mähren gegen Podiebrad zu Stande, ließ das Kreuz gegen die Ketzer predigen und sprach den Kaiser, die deutschen Reichsstände und die Könige von Polen und Ungarn um Hülfe an. In Böhmen einbrechende Kreuzfahrer erlitten (22. Sept.) in der Gegend von Teinitz eine Niederlage. Kasimir von Polen lehnte die Theilnahme an dem Kriege mit den Ketzern ab; die deutschen, in Nürnberg versammelten Stände (Nov.) ließen sich dagegen bewegen die böhmischen Abgeordneten von den Berathungen auszuschließen. Georg sendete dem Kaiser (Dec. 1466) den Fehdebrief, erlangte durch Kasimirs Vermittelung einen Waffenstillstand mit den durch den Vertrag zu Iglau (Jun. 1467) vereinigten katholischen Ständen Böhmens und ließ seinen Sohn Victorin in Oestreich einbrechen. Matthias machte, nachdem der Papst den Bannfluch über die hussitischen Ketzer ausgesprochen hatte, große Rüstungen, erlangte auf dem Reichstage zu Ofen (25. März 1467) die Umwandlung des Kammernutzens in den Tribut des königlichen Fiscus und andere Steuerbewilligungen, erzeugte dadurch aber großes Mißtrauen in Ungarn und bewürkte einen Aufstand in Siebenbürgen durch den Edelmann Benedict Vörös de Farnock und die Ausrufung des Woiwoden Johann Grafen von Pösing und St. Georg zum Könige. Durch schleuniges Erscheinen in der Nähe von Klausenburg entmuthigte Matthias die Empörer, verzieh den Reuigen, drohte hartnäckigen Flüchtigen mit ernster Strafe, entzog dem Grafen Johann nur die Woiwodschaft, züchtigte den moldauischen Woiwoden Stephan und nahm (Anf. 1468) dessen Unterwerfung an. Der beleidigte Emmerich von Zapolya ließ sich durch den zum Primas erhobenen Johann Vitez beschwichtigen, und die ungarische Nation hoffte auf Erneuerung des Türkenkrieges; Matthias aber ließ sich durch päpstliche und kaiserliche Einflüsterungen zur Kriegserklärung an Böhmen (8. April) bewegen. Durch bestimmte Zusicherung der schon früher dem polnischen Prinzen Wladislav versprochenen Thronfolge (16. Mai) entgieng Podiebrad einer Vereinigung Polens mit seinen Feinden, stand den bei Laa an der Taja gelagerten Ungarn

Digitized by Google

einen ganzen Monat hindurch gegenüber, wurde durch Mangel an Lebensmitteln zum Rückzuge nach Böhmen genöthigt und beauftragte Victorin mit der Vertheidigung der festen Plätze in Mähren. Eins der kleinen mähriſchen Schlöſſer nach dem anderen fiel, und Victorin rettete ſich mit Mühe aus dem in Brand geſteckten Trebitſch (5. Jun.) in ein Kloſter und entkam, mit Hülfe ſeines zum Entſatz herbeigeeilten Bruders Heinrich, zu dem Vater nach Böhmen. Matthias wurde in Brünn und Olmütz eingelaſſen, umlagerte den Spielberg, brachte denſelben (15. Febr. 1469) zur Uebergabe, kam (März) mit Podiebrad in Orſchütz zuſammen, verabredete die Bedingungen einer Ausſöhnung mit dem Papſte, verwarf die Vorſchläge der ihn zum Bruch verleiten wollenden Legaten, ließ ſich die Wahl der in Breslau unter des Biſchofs Rudolph Vorſitz (3. Mai) verſammelten Stände Mährens und Schleſiens und der Katholiſchen aus Böhmen gefallen, begab ſich nach Breslau und nahm daſelbſt (31. Mai) die Huldigung ein. Georg dagegen näherte ſich Polen noch mehr; Matthias aber rückte vor Hraditſchye, nahm (27. Jul.) Victorin gefangen und verlor eine zweite Schlacht gegen Heinrich. Neue Zwiſtigkeiten entſpannen ſich zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Ungarn, und wurden durch des Letzteren Anweſenheit auf dem Reichstage zu Wien (Febr. 1470) nur noch vermehrt. Auch der Papſt zögerte mit vollſtändiger Erfüllung ſeiner Verſprechungen, die böhmiſchen Katholiken wurden kaltſinniger gegen Matthias, und während angeknüpfter Unterhandlungen ſtarb Georg (22. März 1471) an der Waſſerſucht.

Die Böhmen wählten (27. Mai) den Polen **Wladislav II.** in Kuttenberg zu ihrem Könige und ließen denſelben eine die Aufrechthaltung der Compactaten verſprechende Capitulation unterzeichnen. Matthias wurde durch eine in Ungarn entſtehende Empörung verhindert ſeine Anſprüche geltend zu machen, eilte zurück nach Ofen, ſchloß den Primas Johann Vitez in Gran ein, ſcheuchte den bis in die Nähe von Peſth vorgedrungenen, von den Mißvergnügten herbeigerufenen Polen **Kaſimir** in die Flucht, ſöhnte ſich ſcheinbar mit Vitez und deſſen Neffen Johann de Ceſinge (Janus Panonius), Biſchof zu Fünfkirchen, aus, lud den Primas zu ſich nach Ofen, ließ denſelben gefangen nach Wiſſegrad abführen, und gab ihn zwar nach 8 Tagen wieder frei, ſtellte ihn jedoch unter die Aufſicht des Biſchofs Johann Flans Beckenſchläger von Erlau, welche Demüthigung der ſtolze Prälat nur kurze Zeit († 8. Aug. 1472) überlebte. Der entflohene Johann de Ceſinge ſtarb kurze Zeit nach ſeinem Oheim. Begünſtigt von dem Papſte Sixtus IV. richtete Matthias ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf die Fortſetzung des böhmiſchen Krieges, erwarb ſich einen neuen Freund an Victorin, lagerte ſich (1474) bei Breslau und zwang die Gegenkönige Wladislav und Kaſimir (8. Dec.) zu einem drittehalb-

Digitized by Google

jährigen Waffenstillstande. Unterdessen hatten die Osmanen häufige Streifzüge nach Siebenbürgen und Slavonien unternommen, die Feste Schabacz erbaut und (1474) bis nach Großwardein hin gestreift. Matthias rückte (Nov. 1475) vor Schabacz, eroberte diese Feste und bedrohte (1476) Smederov, ohne osmanische Streifzüge nach Kärnthen und Krain hindern zu können, wurde durch den zu dem Kaiser übergehenden und das Erzstift Salzburg erhaltenden Johann Flans in Krieg mit Oestreich verwickelt, sendete, nachdem Wladislav (10. Jun. 1477) die Belehnung mit Böhmen empfangen hatte, den Fehdebrief nach Wien (12. Jun.), zwang den Kaiser zur Flucht nach Linz, schloß unter päpstlicher und venetianischer Vermittlung (1. Dec.) einen Frieden ab, in welchem ihm der Lehnbrief über Böhmen zugesagt wurde, und erhielt im endlichen Frieden mit den Böhmen (21. Jul. 1479) Mähren, Schlesien und Lausitz und den Titel König von Böhmen. Friedrich brach die eingegangenen Verbindlichkeiten, sprach die deutschen Reichsstände (1481) vergebens um Hülfe an, schloß einen kurzen Waffenstillstand und wurde (1483), nach der Eroberung von Heimburg und Bruck und den Belagerungen von Wien (1. Jun. 1485) und Wienerisch-Neustadt (28. Jun. 1487), zu einem den Ungarn-König bis zu vollständiger Befriedigung seiner Forderungen im Besitze alles von demselben eroberten östreichischen Landes lassenden Vertrage gezwungen. Ein von dem Woiwoden Stephan Bathori von Siebenbürgen und dem Grafen Paul Kinizsi auf Kenyermezö (dem Brodtfelde) erfochtener Sieg über die Osmanen (13. Oct. 1479) hatte Matthias diese Kriege mit Oestreich möglich gemacht. Als Sieger über alle seine Feinde stand der König da; aber seine Gemahlin Beatrix von Neapel gebar ihm keinen Knaben, und noch ehe er entscheidende Schritte zur Erbeinsetzung seines natürlichen Sohnes Johann Corvin gethan hatte, raffte ihn (6. April 1490) ein Schlagfluß hin. Auch nach dem Ruhme eines Mäcen hatte er gestrebt, die Universität Ofen (1465) gestiftet, Künstler und Gelehrte an seinen Hof gezogen, eine beträchtliche Bibliothek angelegt und durch Andreas Heß die erste Buchdruckerei in Ofen anlegen lassen. Die den Ungarn gegebene Bildung war jedoch keine nationale; denn selbst die ersten Männer des Reichs, wie Stephan Bathori, konnten nicht lesen und schreiben, und so lange das Latein Staatsgeschäften-Sprache blieb, konnte wahre National-Bildung nicht gedeihen. Bleibenderes Verdienst erwarb sich Matthias durch in das Land gezogene Ackerbau- und Garten-Verständige und Handwerker.

Bei der von Beatrix auf das Feld Rakos berufenen allgemeinen Reichsversammlung (17. April 1490) meldeten sich vier Thronbewerber: Johann Corvin, Johann Albrecht von Polen, Wladislav von Böhmen und Maximilian von Oestreich, erklärten sich die Baronen für Wladislav, schlossen Johann Corvin

Digitized by Google

wegen seiner unehelichen Geburt von der Thronfolge aus, boten demselben einen von ihm verworfenen Vertrag an, verlegten ihre Versammlung in die Kirche der allerheiligsten Jungfrau zu Pesth, entfernten sich allmälig in die Heimath, hielten mehrere Zusammenkünfte in der Siegmunds-Probstei und übertrugen dem in Wien befehligenden Stephan Zapolya die Entscheidung. Dieser erklärte sich für Wladislav, dessen Anhänger die sogenannte schwarze Schaar anwarben, Corvin nach einer Niederlage auf Csontegh (dem Knochenhügel) an der Sarviz (dem Rothwasser) nach Slavonien zu entfliehen zwangen, als Sieger nach Ofen zurückkehrten, (15. Jul.) **Ladislav VII.** *) zum Könige ausriefen, denselben (31. Jul.) eine Capitulation unterzeichnen ließen und mit großen Freudensbezeugungen in Ofen (9. Aug.) aufnahmen. Der bis auf das Feld Rakos vorgedrungene polnische Prinz Johann Albrecht wurde bewogen sich (14. Aug.) nach Szerencs zurückzuziehen und die Entscheidung seinem Vater Kasimir zu überlassen. Corvin trug selbst (18. Sept.) seinem Nebenbuhler die Krone vor und wurde einer von dessen treuesten Anhänger, die lange mit Heirathshoffnungen hingehaltene Beatrix begab sich (1496) zu Maximilian nach Wien und von da nach Neapel, erlebte den Fall des dasigen königlichen Hauses und starb (1508) auf Ischia. Zapolya wurde Palatin, Bathori judex curiae, Johann Corvin Herzog von Slavonien und Ban von Kroatien und Dalmatien, und Niklas Ujlak Herzog von Bosnien und Ban von Machov.

Ladislav hatte Bedingungen eingegangen, welche zu erfüllen ihm unmöglich war, sich die meiste Zeit in Ungarn aufzuhalten verpflichtet und war in Krieg mit Polen und Oestreich verwickelt. Maximilian forderte die Oestreicher zum Beistande auf und suchte die Ueberreste der corvinischen Parthei an sich zu ziehen. Zapolya räumte Wien, Maximilian erstürmte (29. Aug. 1490) die dasige Burg, brachte andere von den Ungarn besetzte feste östreichische Plätze zur Uebergabe, drang in Ungarn ein, erstürmte (19. Nov.) Stuhlweissenburg und wurde nur durch den Winter von der Belagerung Ofens abgehalten. Die Polen umlagerten Kaschau und drohten in Siebenbürgen einzubrechen, Ladislav lagerte sich denselben gegenüber (Jan. 1491) und bewog seinen Bruder Johann Albrecht (20. Febr.) den Ansprüchen auf die ungarische Krone zu entsagen. Stuhlweissenburg und die anderen an Oestreich verlorenen Plätze wurden wiedererobert, und unter päpstlicher Vermittelung kam (7. Nov.) der Friede zu Preßburg zu Stande, durch welchen alle Eroberungen zurückgegeben und die habsburgische Erbfolge in Ungarn anerkannt wurde. Johann Albrecht erlitt eine Niederlage bei

*) Q. Schr.: *Petrus de Warda*, Colocensis archiep., und *Ludovicus Tubero*, Dalm. abb.

Digitized by Google

Kaſchau (24. Dec.), wurde zur gänzlichen Räumung Ungarns gezwungen und nahm bereitwillig die Entſagung ſeines Bruders auf die polniſche Krone an. Bei allem dem drohte in Ungarn ſelbſt Anarchie überhand zu nehmen, gaben die Reichstage Geſetze, welche nur die dabei ihre Rechnung Findenden hielten, und wurde Böhmen ganz vernachläßigt, bis ein Aufruhr der Bergleute in Kuttenberg den König bewog nach Prag zu kommen (24. Nov. 1497), von wo derſelbe jedoch bald nach Ungarn zurückkehrte. Streitigkeiten zwiſchen den böhmiſchen Städten und dem (1502) Brauereien auf ſeinen Gütern anlegenden böhmiſchen Adel und den Städten entſpannen ſich (1502) und führten zu Bündniſſen der Städte und des Adels gegen einander. Die Türken hatten noch während des Streites der Thronbewerber die Vorſtädte von Temeswar verbrannt und Kroatien verheert, bis der Graf Bernardin Frangipani ſie zurückſchlug und mit Lorenz Ujlak fruchtloſe Verhandlungen wegen der Uebergabe Belgrads anknüpfte. Aehnliche Streifzüge wiederholten ſich unaufhörlich, der König mußte (6. Jan. 1493) die bei Szegedin wie in Feindesland hauſende ſchwarze Schaar auflöſen, und der auf Corvin in dem Banat von Kroatien folgende Emerich Derenczenyi erlitt (9. Sept.) eine blutige Niederlage bei Ubbina. Der ſpäter zum Erzbiſchof und Cardinal erhobene Biſchof Bakacs Erdödy bemühte ſich die angeſehnſten Männer zu ſtürzen, und bewog dadurch Zapolya und Ujlak ein Familienbündniß zur Ausſchließung des öſtreichiſchen Hauſes von der Thronfolge einzugehen. Wurden auch zwei factionsſüchtige Große, Johann Kishorvath und Lorenz Banfy, des Landes verwieſen, ſo ſetzten Andere doch die Fehden gegen einander fort. Zapolya entriß dem zugleich mit dem Biſchof Oswald von Zagrab in Streit begriffenen Corvin die Stadt Zombor, maßte ſich des königlichen Patronatsrechtes in der Zips an und erhielt (7. April 1494) leicht Verzeihung alles Geſchehenen. Paul Kinizſi ſetzte (Ende Febr. 1494) über das Eis der Donau, ſtürmte mehrere türkiſche Schlöſſer, gewann unermeßliche Beute, entdeckte eine Verſchwörung in Belgrad, beſtrafte dieſelbe grauſam, ſetzte (Oct.) noch einmal über die Donau und ſtarb bald nachher. Lorenz Ujlak empörte ſich (März 1495) öffentlich, ſchob alle Schuld auf den Prior von Vrana, Barthyolomäus Peritzlo de Grabovia, und erkaufte ſich Gnade. Ein Einbruch der Türken in Moldau und Galizien (1498) veranlaßte ein Bündniß zwiſchen Ungarn und Polen, welchem auch Venedig, Frankreich und England beitraten; da jedoch nur die Venetianer Subſidien zahlten, beſchränkte ſich die ganze Unternehmung (1500) auf den Entſatz von Jaicza durch den nicht lange nachher (12. Oct. 1504) ſterbenden Corvin. Dennoch ſchloß der in Aſien beſchäftigte Großſultan Bajeſid II. (20. Aug. 1503) einen neuen ſiebenjährigen Waffenſtillſtand. Ladislav verwickelte ſich wegen der Trennung Mährens, Schleſiens und Lauſitz von

Digitized by Google

Ungarn mit den daſigen Ständen in neue Streitigkeiten, und veranlaßte (13. u. 14. Oct. 1505) einen jede fremde Dynaſtie von der Thronfolge ausſchließenden Reichstagsbeſchluß. Johann Zapolya, Stephans († 25. Nov. 1499) Sohn, ſollte ſich mit Anna, damals noch des Königs einziger Tochter, vermählen; Maximilian aber griff zu den Waffen, die königlichen Räthe neigten ſich auf öſtreichiſche Seite und die Königin Anna von Foix beſtimmte vollends den Entſchluß des Cabinets zum Abſchluß eines geheimen Vertrags mit Oeſtreich (20. März 1506), durch welchen der Erzherzog Ferdinand mit Anna und ein etwa zu gebärender ungariſcher Prinz mit der Erzherzogin Maria verlobt wurden. Die Oeſtreicher brachen (1. Mai) in Ungarn ein, eroberten Oedenburg und Preßburg, worauf die nach Stuhlweißenburg berufenen Stände in die Sendung einer Geſandtſchaft nach Wien (24. Jun.) willigten. Die Königin ſtarb an den Folgen der Entbindung von dem Prinzen Ludwig (1. Jul.), und die Magnaten ließen ſich (19. Jul.) zu der Unterzeichnung einer Friedensurkunde bewegen, in welcher ſie zwar die öſtreichiſche Erbfolge nicht ausdrücklich anerkannten, jedoch ſich nicht dagegen verwahrten. Ladislav ſetzte die Unterhandlungen wegen der Doppelheirath fort und ließ ſich, in Hoffnung die dalmatiſchen Städte wieder zu gewinnen, zur Theilnahme an der Ligue von Cambray (ſ. §. 82) bewegen. Der Knabe Ludwig wurde (4. Jun. 1508) in Ungarn und (11. März 1509) in Böhmen gekrönt. Johann Zapolya brachte mehrere der corviniſchen Beſitzungen an ſich, wurde (1507) zum Woiwoden von Siebenbürgen ernannt, dem Palatin als Obercapitain des Reichs beigeordnet, und ſeine Schweſter Barbara (24. Jan. 1507) mit dem Polenkönige Siegmund I. vermählt. Stephan Verbőczi, Zapolyas Erzieher, faßte (1512) das unter dem Namen Tripartitum noch geltende neue Civilgeſetzbuch ab. Der Primas Bakacs reiſte zum lateranenſiſchen Concil nach Rom, ließ ſich vom Papſte Leo X. mit der Kreuzpredigt beauftragen, brachte (1514) große Haufen mit dem Kreuze bezeichneter und davon Kuruczok genannter Bauern zuſammen, ſtellte den Szekler Georg Doſa an die Spitze derſelben, welcher mit ihnen nach Szegedin hinabzog, den Bauernkrieg veranlaßte, von Zapolya gefangen genommen und gräuelvoll hingerichtet wurde. Die Thäter eines meuchelmörderiſchen Verſuchs gegen den König, nach deſſen Fenſtern eines Morgens zwei Flinkenſchüſſe gerichtet wurden, blieben unentdeckt, und man weiß nicht, ob man die Bauern, oder die mißvergnügte Adelsparthei deßhalb beſchuldigen ſoll. Zapolya zog gegen die Türken (9. Jul. 1515), ließ ſich durch den Paſcha Ali Beg von Smederow überfallen und floh mit Zurücklaſſung ſeines Geſchützes und Gepäcks. Zu der Ungarn größtem Verdruß reiſte Ladislav ſelbſt (17. Jul. 1515) mit ſeinem Bruder Siegmund zu Maximilian nach Wien, ſchloß den Ehevertrag (20. Jul.) zwiſchen ſeinen Kindern Anna und Ludwig und des Kaiſers Enkeln

Digitized by Google

Ferdinand und Maria ab und ſtarb bald nach ſeiner Rückkehr (13. März 1516).

Neuer Streit erhob ſich über die während der Minderjährigkeit **Ludwigs** II. zu treffende Einrichtung der Regierung, bis die Zapolya es durchſetzten, daß der Kaiſer, der König von Polen, der Cardinal Bakacs und der Palatin Pereny zu Vormündern ernannt wurden. Der Waffenſtillſtand mit den Osmanen wurde mehrmals (1517) erneuert. In Böhmen regierten ſich die Stände ſelbſt, brachten (6. Oct. 1516) auf eigenmächtig angeſetztem Landtage zu Prag den St. Wenzelsvertrag (Smlauwa Swatowacslawska) zu Stande, beſchickten den nach Maximilians Tode (11. Jan. 1519) zu Mainz (17. Jun.) eröffneten deutſchen Wahltag und erkannten Ludwig erſt nach Beſchwörung ihrer Freiheiten (28. März 1522) als Regenten an. Das von Wittenberg aus ſich nach Böhmen und Ungarn verbreitende Lutherthum vergrößerte die Spaltung um ſo mehr, da das Volk ſich zu der freieren Lehre hinneigte, der König und ein Theil des Adels aber der Neuerung entgegenwürken zu müſſen glaubten. Die auf den wiederholten ungariſchen Reichstagen ſtärker hervortretende Zwietracht der Oligarchen drohte, als nach Perenys Tode (5. Febr. 1519) Bathori die Palatinswürde erhielt, in offenen Kampf überzugehen. Suleiman II. der Prächtige brach mit der ganzen osmaniſchen Kriegsmacht gegen Ungarn auf, erſtürmte (15. Jul. 1521) Schabacz und brachte (29. Aug.) Belgrad zur Uebergabe, während Ludwig (26. Mai) ſeine Hochzeit mit Maria feierte. Klerus und Adel entzogen ſich der auf Landtagen (Sept. 1518 u. April 1523) bewilligten Steuer, welche von den Städten mit aller Strenge beigetrieben wurde. Der Erzbiſchof Paul Tomori von Colocſa erfocht (1524) einen Sieg über den Türken Ferhad Beg, und Chriſtoph Frangipani entſetzte Jaicza; aber auf dem Landtage zu Rakos (Mai 1525) traten Stephan Verböczi, Michael Zoby und Andere als Wortführer der zapolyaiſchen Parthei auf, verſammelten ſich die Stände (24. Jun.) bewaffnet in Hatvan und zwangen Ladislav ſeine Räthe zu entlaſſen, Verböczi zum Palatin zu ernennen, Zapolya alle Güter Ujlaks († 1524) zu ſchenken und andere Bedingungen einzugehen. In Ofen plünderte der Pöbel das Haus des getauften Juden Szerencſes, das des Primas und das des Kanzlers Ladislav Szalkay. Auf einem abermaligen Landtage zu Rakos (24. April bis Mai 1526) ſiegte dagegen die andere Parthei, erhielt Bathori ſein Amt wieder und wurden Verböczi und Zoby des Landes verwieſen. Gegen den mit furchtbarer Macht heranrückenden Suleiman wurde ein allgemeines Aufgebot beſchloſſen (2. Jul.), ohne den aus Siebenbürgen heranziehenden Zapolya abzuwarten, die Schlacht bei Mohacs (29. Aug.) geliefert und verloren, in welcher Ludwig auf der Flucht im Sumpf erſtickte. Nur ein Auf-

Digitized by Google

ſtand in Natolien rief den bis nach Ofen und Peſth vordringenden Suleiman nach Konſtantinopel zurück.

Ungarn und Böhmen hörten auf ſelbſtſtändige Reiche zu ſein und wurden die Hauptbeſtandtheile **der habsburgiſch-öſtreichiſchen Monarchie.** Die Böhmen wählten nach kurzer Friſt (24. Oct.) **Ferdinand I.** zu ihrem Könige, und in Ungarn ließ **Johann Zapolya** ſich (Nov.) von ſeiner Parthei in Tokay zum Beherrſcher ausrufen; die Gegenparthei aber, an deren Spitze Stephan Bathori mit der Mehrzahl der Magnaten ſtand, wählte (Jan. **1527**) zu Preßburg Ferdinanden, und zwang dadurch Zapolyan zum Anſchließen an die Osmanen. Der daraus hervorgehende Kampf gehört der neueren Geſchichte an.

§. 94. Rußland.

Rußland hatte ſeinen Nacken unter das **mongoliſche Joch** gebeugt. Der Großfürſt **Jaroſſlav II. Wſſewolodowitſch von Wladimir** hatte ſich (**1243**) der **goldenen Horde von Kaptſchak** unterworfen, und der nach Tſchernigov entflohene **Michail von Kiev** ſuchte vergebens Hülfe in Ungarn, wurde von dem eigenen zum Ban von Machov und Bosnien erhobenen Sohne Roſtißlav kalt aufgenommen, nach ſeiner Rückkehr vor die Horde geladen und, als er die Anbetung der mongoliſchen Götzen verweigerte, hingerichtet. **Batu** ſchenkte dem zum einzigen Großfürſten erhobenen Jaroſſlav Kiev, welches jedoch (ſ. **1240**) in dem Beſitz des Fürſten Danilo Romanowitſch von Halitſch (Gallizien, Rothreußen) war. Die abhängigen Fürſten ſuchten ſich unmittelbar unter den Chan zu ſtellen, vor welchem ſelbſt Danilo erſchien, die erbetene Hülfe gegen die Littauer aber nicht erhielt, deßhalb ſein Land von Bela IV. von Ungarn zu Lehn nahm, dem Papſte Innocentius IV. die Vereinigung mit der lateiniſchen Kirche verſprach und durch Legaten (**1246**) die Salbung zum König von Südrußland empfieng. Jaroſſlav mußte nach Karakorum reiſen, um dem Großchan **Kajuk** zu huldigen, und ſtarb auf dem Rückwege.

Sein Bruder **Sſwjatoſſlav III.** folgte dem Herkommen gemäß auf dem großfürſtlichen Throne, von welchem denſelben der jüngere ſeiner Neffen **Michael I.** verdrängte, während die beiden andern Jaroſſlawitſchen, Alexander Newski und Andrej auf Batus Befehl zum Großchan reiſten und von demſelben in dem Beſitz ihrer Staaten beſtätigt wurden. Michael blieb (**1248**) in einer Schlacht gegen die Littauer; dennoch konnte ſich Sſwjatoſſlav nicht gegen **Andrej II.** behaupten. Danilo würkte (**1247**) von dem Papſte für ſeine Unterthanen die Erlaubniß zur Beibehaltung der ſlaviſchen Sprache bei dem Gottesdienſte und des Gebrauchs des geſäuerten Brodes bei dem Abendmahle aus, und bewog auch Andrej ſich den Lateinern anzuſchließen. Erbittert darüber, ſendete

Digitized by Google

Batu ein mächtiges Heer gegen den ſich mit Mühe (24. Jul. 1232) nach Schweden rettenden Andrej. **Alexander I. Newski**, welcher bereits die Aufforderung Katholik zu werden zurückgewieſen hatte, reiſte zu Batu und ließ ſich von demſelben zum Großfürſten ernennen. Danilo rechnete vergebens auf einen Kreuzzug der Abendländer gegen die Tataren und Heiden; ja mußte ſogar erfahren, der Papſt habe dem ſich zum Chriſtenthum bekehrenden Littauer Mendog (1253) den Beſitz aller den Ruſſen entriſſenen Länder beſtätigt. Alexander dagegen trieb die Angriffe (1253) der Deutſchritter und der Littauer auf das pſkoviſche und das novgorodiſche Gebiet zurück, verſcheuchte (1256) die Schweden aus Finnland und vereitelte einen Aufſtand in Novgorod (1255) gegen ſeinen Sohn Waſſilij. Die Verhältniſſe zu den Mongolen nahmen eine geregeltere Geſtalt an, indem Batus Nachfolger Bereke zum Islam übertrat, dadurch das Verſchmelzen ſeiner Mongolen mit den Tataren und die Trennung derſelben von dem Großchanat beförderte, Geſetzgeber ſeines Volks wurde, von den ruſſiſchen Fürſten Schoß und Steuern nach beſtimmtem Anſatz forderte und zu dieſem Zweck (1257) eine allgemeine Volkszählung anordnete, welche verweigernd (1258) die Novogoroder ihren Poſſadnik und mehrere Bürger erſchlugen. Selbſt Waſſilij wurde ungehorſam gegen ſeinen Vater, welcher nur mit Mühe die Bürger dahin brachte, daß ſie die mongoliſchen Beamten mit einem Geſchenk entließen und, als ein beträchtliches Tataren-Heer gegen die Littauer zog (1259), Zählung und Schatzung geſtatteten. Alexander ließ den ungehorſamen Sohn zu Pſkov verhaften und nach Schusdal bringen, und die mit demſelben einverſtandenen Bojaren an den Augen und der Naſe verſtümmeln. Die Abgabe war an ſich mäßig, aber ohne Unterſchied des Vermögens für Alle gleich, drückte insbeſondere die Armen, verhinderte das Ueberziehen von einem Ort in den anderen und erbitterte vornehmlich durch die Willkührlichkeiten, welche ſich die Erheber dabei erlaubten. Die Bürger von Jaroſſlav, Roſſtov, Perejaſſlawl, Sſusdal und Wladimir ermordeten (1262) mehrere ihrer Peiniger, verjagten die anderen und tauften einen gewiſſen Buga zu Uſtjug, welcher ſich nachher unter dem Namen Joannes als Heiliger berühmt machte. Alexander reiſte, um ſich wegen dieſes Vorfalls zu entſchuldigen und zugleich die Nichtleiſtung der Heeresfolge wegen der Nothwendigkeit einer Truppenſendung gegen die Littauer zu rechtfertigen, nach Sſarai an der Wolga, und beſänftigte den Unwillen des Chan, welchen der Abfall des einen eigenen Staat begründenden Tataren-Chan Nogai zu einiger Nachgiebigkeit bereitwilliger gemacht hatte; ſtarb aber (14. Nov. 1263) auf der Rückkehr in ſeine Staaten. Danilos († 1263) Verſuche ſich in Verbindung mit Ungarn der tatariſchen Oberhoheit zu entziehen hatten unglücklich geendigt und ſein Sohn Leo führte nur den fürſtlichen Titel, während Tataren, Littauer, Polen, Ungarn und Ruſſen abwechſelnd

Digitized by Google

das Land verheerten und daſſelbe zuletzt (1442) dauernd an Ungarn kam.

Jaroſſlav III. folgte in Wladimir auf ſeinen Bruder Alexander, ſtellte den Novogorodern (1264) die erſte ſchriftliche, ihre Freiheiten beſtätigende und erweiternde Urkunde aus, brach ſtolz auf einen über die Dänen und Deutſchritter erfochtenen Sieg (18. Febr. 1268) den Freibrief, erhielt die von dem Chan Mangu Timur erwartete Hülfe nicht, ſöhnte ſich durch erneuerte Beſtätigung der Vorrechte mit den Bürgern aus und ſtarb bald nachher (127½). — Der jüngſte Bruder **Waſilij I.**, bisher Fürſt von Koſtroma, wurde in dem ganzen Reiche anerkannt, nur nicht in Novogorod, wo man Newskis jüngſten Sohn Dimitrij als Fürſten aufnahm. In Pſkov hatte ſich der unter dem Namen Timotheus Chriſt gewordene Littauer Domant der Herrſchaft bemächtigt, ſeinen Verwandten Gerden beſiegt (18. Jun. 1266) und den Deutſchrittern (1272 und 1273) tapfern Widerſtand entgegengeſtellt. Furcht vor den Tataren bewog jedoch die Novogoroder ſich dem Großfürſten (1273) zu unterwerfen, als der Chan alle ruſſiſche Fürſten zur Heerfolge gegen den über den Dnepr gegangenen Littauer Troyden aufbot. Gleb von Smolensk und Roman von Briansk vereinigten ſich zwar mit Leo und den Tataren und drangen bis in die Vorſtädte von Novogrodek vor, weigerten ſich aber weiter zu ziehen. Die Tataren hauſten auf ihrem Rückzuge in ruſſiſchen Dörfern wie in Feindesland, Leo griff mit Hülfe des Chan Nogai nochmals an, belagerte Grodno vergebens, während die Tataren Novogrodek erfolglos angriffen und ärndete keinen weiteren Vortheil als die Beute. Waſilij ſtarb auf der Rückkehr von der Horde (1276) zu Koſtroma.

Erſt nach dem Tode ſeiner ſämmtlichen Oheime gelangte **Dimitrij I. Alexandrowitſch** auf den Thron, wurde auch von den Novogorodern anerkannt, unterwarf ſich (1277) die empörten Karelen wieder, legte als Schutzwehr gegen die Schweden, eine Beſatzung in Koporjé, welche die Novogoroder ungern duldeten. Ganz Rußland befand ſich in einem höchſt verwirrten Zuſtande, da nicht blos die abhängigen Fürſten ſich untereinander bekriegten, Leo Danilowitſch vergebens Krakau und Sendomir den Polen zu entreißen ſuchte und dadurch viele polniſche Anſiedler zur Ueberſiedlung nach Halitſch veranlaßte; ſondern auch **Andrej III.**, Dimitrijs jüngerer Bruder, ſich in die Gunſt des Chan von Kaptſchak einſchmeichelte, den großfürſtlichen Titel (1281) erhielt, mit mongoliſchen Hülfsvölkern vor Murom rückte und den abhängigen Fürſten ſich mit ihm zu vereinigen befahl. Die Schreckensſcenen von Batus Zeit wiederholten ſich in vielen Städten. Dimitrij entfloh nach dem Norden, entſchloſſen ſich in Koporié zu werfen; die Novogoroder aber zogen ihm an den Ilmen entgegen, hießen ihn gehen wohin er wolle, nahmen ihm ſeine Töchter und

Digitized by Google

Bojaren als Geiseln ab, zwangen Domant zur Uebergabe von Koporié und riefen Andreij herbei. Der auf die Nachricht von dem Abzuge der Mongolen nach Perejasslawl kommende Dimitrij wurde mit Freuden aufgenommen, nöthigte Andrej nach der Horde zu entfliehen, schloß mit den Novogorodern einen die Unabhängigkeit derselben anerkennenden Frieden ab, begab sich, als die kaptschakischen Mongolen nochmals verheerend in Rußland einbrachen (1283), in den Schutz des Chan Nogai, erlangte durch dessen Spruch, welchen selbst der Großchan **Tudan Mangu** scheute, den Thron wieder und söhnte sich scheinbar mit seinem Bruder aus, welcher zwar die Novogoroder zur Wiederunterwerfung zwingen half, aber insgeheim mit den Tataren unterhandelte, nach Nogais Tode in einer Schlacht gegen **Tokhta** von Kaptschak (1293) mit einem furchtbaren Mongolenheere unter Tudin zurückkehrte, sich ganz Rußland unterwarf und seinem Beschützer die wildesten Gräuel gestattete. Dimitrij entfloh nach Pskov, entsagte der großfürstlichen Würde und starb, als ihm das Fürstenthum Perejasslawl wieder eingeräumt werden sollte (1294). Zu gleicher Zeit gründete der schwedische Reichsvorsteher Thorkel Knudson an der karelischen Küste die Festen Wiborg (s. §. 90), welche (1294) von den Russen vergebens angegriffen wurde, und Kexholm (1295) und Landskron (1300). Die Lübecker erwarben von dem römischen Könige Adolph, dem livländischen Heermeister und dem Dänenkönige Erik VIII. Handelsfreiheiten, und die Novogoroder zerstörten (1301) Kexholm und Landskron. Südrußland blieb den Verheerungen tatarischer, nach Littauen und Polen streifender Horden preisgegeben. Der Sitz des Metropoliten kam (1299) von Kiew nach Wladimir, und die Residenz des Fürsten Leo von Kiew und Halitsch († 1301) wurde (1300) nach Lemberg verlegt, wo (1301) auch ein Erzbisthum entstand. Andrej verwickelte sich in viele Streitigkeiten mit den abhängigen Fürsten, besonders seinem Neffen Danilo Dimitrijwitsch, dem Verschönerer von Mosskwa, und dessen Bruder Iwan von Perejasslawl, welche ein Abgeordneter des Chan vergebens zu schlichten suchte, reiste um Hülfe zu holen nach Sarai und starb (17. Jul. 1304) bald nach der Rückkehr.

Michail II. Jaroslawitsch, des Newa-Helden Brudersohn, Fürst von Twer, und **Jurij II. Danilowitsch** von Mosskwa machten einander die großfürstliche Würde streitig. Ungern unterwarfen sich die Novogoroder dem ersteren, für welchen der Chan entschied, senkten über den Ladoga-See, baueten eine Feste an der unteren Wuoxa, drangen (1311) in das Land der Jemen ein, bis nach Twastaborg, zogen sich aber unter dem Vorwande einer Hungersnoth zurück und benutzten eine Reise Michails zum Großchan **Ghiasseddin Mohammed Euzbek** (1313), um Jurij herbeizurufen. Der Michailn nach Sarai begleitende Metropolit Peter erhielt (Oct. 1313) eine seine Vorrechte und

Digitized by Google

die Steuerfreiheit des Kleros bestätigende Urkunde von dem Chan, welcher, bei allem Eifer für den Islam, dennoch die (s. 1261) eine Kirche in Sarai habenden Christen schützte. Mit mongolischer Hülfe brachte Michail (10. Febr. 1316) den Novogorodern eine Niederlage bei, und zwang sie einen Frieden anzunehmen, mit dessen Erfüllung es kein Theil redlich meinte. Jurij schmeichelte sich durch reiche Geschenke in die Gunst des Chan ein, erhielt dessen Schwester Kontschaka (Agatha) zur Gemahlin, wurde als Großfürst anerkannt, verwarf die Friedensbedingungen seines Nebenbuhlers, drang in Twer ein, erlitt (22. Dec. 1318) eine Niederlage bei dem heutigen Dorfe Bortnovo und entfloh nach Novogorod, Agathen, seinen Bruder Boris und den Mongolen Kavgadi in des Siegers Händen lassend, welcher dieselben mit reichen Geschenken an den Chan zurücksendete, auf welcher Reise Agathe starb. Jurij reiste mit zahlreichem Gefolge von Fürsten und Bojaren zur Horde, während Michail nur seinen Sohn Konstantin dahin sendete, wurde zum persönlichen Erscheinen aufgefordert, der Ermordung Agathens, eines Angriffs gegen den Abgesandten des Chan und nicht richtig gezahlten Tributs angeklagt und (22. Nov. 1319) qualvoll hingerichtet. Der älteste seiner Söhne, **Dimitrij II.**, setzte sich in den Besitz von Twer und löste die Leiche seines Vaters aus, entsagte, als Jurij gegen ihn und seinen Bruder Alexander sich rüstete, der großfürstlichen Würde, suchte insgeheim um die Gunst des Chan nach, und wurde von dessen Abgeordneten Sewentsch Buga auf den Thron von Wladimir erhoben, während Jurijs Bruder Iwan mit dem Tataren Akmil das südöstliche Rußland furchtbar verheerte und Jurij selbst, den (1318) einen furchtbaren Zug gegen Abo unternehmenden Novogorodern zu Gefallen, Kerholm (19. Aug. bis 9. Sept. 1321) belagerte, auf dem Wege nach Wladimir von Alexandern überfallen und beraubt wurde, nach Pskov entkam, daselbst bei dem mit dem Kampfe gegen die Deutschritter beschäftigten littauischen Fürsten David keine Hülfe fand, nach Novogorod zurückkehrte, alle Kräfte zum Kampfe gegen die Schweden aufbot, die Feste Orjechowez (Nötteburg, Schlüsselburg) anlegte und mit Schweden (Anf. Sept. 1323) einen die beiderseitigen Gränzen in Finnland bestimmenden Frieden abschloß. Die beiden um die großfürstliche Würde streitenden Bewerber trafen in Sarai zusammen, wo Dimitrij (21. Nov. 1323) Jurijn ermordete und dafür von Euzbek (15. Sept. 1325) mit dem Tode bestraft wurde. **Alexander II.** durfte nach Twer zurückkehren, und wurde auch von den Novogorodern anerkannt; bald darauf aber verlautbarte der dem Mongolen Schenkal gegebene Auftrag, den Großfürsten und dessen Bruder zu ermorden und die Russen zum Islam zu bekehren, und veranlaßte (15. Aug. 1327) die Ermordung aller in Twer befindlichen Mongolen. **Iwan I. Danilowitsch** von Mosskwa vereinigte

Digitized by Google

ſich mit den heranziehenden Mongolen zur Verheerung des Fürſtenthums Twer, verfolgte den fliehenden Alexander nach Pſkov und ließ die Stadt durch den Metropoliten Feogniſt mit dem Banne belegen, begnügte ſich jedoch mit der Entweichung ſeines Gegners nach Littauen, von wo derſelbe nach 3 Jahren zurückkehrte und ſicher unter dem Schutze des mächtigen, ſich des ganzen ſüdweſtlichen Rußlands von Brjanſk bis nach Tſcherkaſſü bemächtigenden Littauers Gedimin lebte. Alexander wurde (1336) zur Horde beſchieden, erhielt Twer zurück, erbitterte durch ſeine Streitigkeiten mit Iwan den Chan von neuem, mußte nochmals vor demſelben erſcheinen und wurde auf deſſen Befehl zugleich mit ſeinem Sohne Feodor (28. Oct. 1329) hingerichtet.

Iwan I., zugenannt **der Beutel** (Kalita), behielt ſeinen Sitz in **Moſſkwa**, erhob dadurch dieſe Stadt, in welcher er den **Kreml** erbaute, zur Hauptſtadt, in welcher auch der Metropolit, für welchen (4. Aug. 1326) der Bau der erſten ſteinernen Kirche in Rußland begonnen wurde, ſeinen Sitz nahm. Der thätige Großfürſt vereinigte die Fürſtenthümer Moſſkwa, Wladimir, Niſchnij-Novogorod und mehrere kleinere unter ſeiner Herrſchaft und machte die apanagirten Fürſten abhängig von ſich, gerieth aber mit den (Groß) Novogorodern in Streit über die jugriſche Steuer und beſetzte einen Theil ihres Gebietes, während Gedimin die Abtretung bedeutender Landſtriche für ſeinen Sohn Narimund forderte, die Novogoroder dieſem Begehren willfahrten, dem Großfürſten die begehrte Verdoppelung des Tributs verweigerten und denſelben zu neuen Rüſtungen reizten, unter denen er (31. März 1340) ſtarb. Seine drei Söhne, welchen der Chan die gemeinſchaftliche Regierung übergab, ſchloſſen ein Bündniß unter ſich, kraft deſſen der älteſte, **Sſemen I.**, als Großfürſt regieren, aber ohne Einwilligung der beiden jüngeren, Iwan und Andrej, weder Krieg beginnen, noch Frieden ſchließen ſollte. Die Novogoroder unterwarfen ſich, Pſkov hingegen begab ſich (1342) in den Schutz des Littauer Olgerd, welcher jedoch bald von ſeinen Verheerungen durch einen Angriff der Deutſchritter zurückgerufen wurde. Gleich darauf (1348) rückte der Schwedenkönig Magnus Smek vor Novogorod und legte eine Beſatzung in das eroberte Orjechowetz, welche ſich nach ſeinem Abzuge den bis nach Wiborg vordringenden Novogorodern (1349) ergeben mußte, worauf eine durch Waffenſtillſtand ausbedungene Auswechſelung der Gefangenen den Feindſeligkeiten (1350) ein Ende machte. Sſemen reiſte zu ſeiner Rechtfertigung gegen Olgerds Verläumdungen nach Sſarai, und der Littauer ſah ſich durch Streitigkeiten mit Polen (ſ. §. 92) um ſo mehr genöthigt Frieden zu halten. Rußland erfreute ſich allgemeiner Ruhe, und einwandernde Griechen und Lateiner beförderten das Emporkommen der nothwendigſten Künſte und halfen Moſſkwa verſchönern. Sſemen nahm mit Bewilligung des Chan den

Digitized by Google

Titel **Großfürst aller Reußen** an, und eine in jeder Beziehung beſſere Zeit ſchien zu beginnen, als (1350) der ſchwarze Tod in Rußland ausbrach und (1353) den Großfürſten, zwei Söhne deſſelben und ſeinen Bruder Andrej hinwegraffte. Zu großem Verdruß anderer Fürſten ertheilte der Chan **Tſchanibeg** dem ſchwachen **Iwan** II. die großfürſtliche Würde. In Rjäſan ſuchte der wilde Gräuel verübende Oleg Iwanowitſch ſich auf Unkoſten der moſſkwaiſchen Familie zu vergrößern. Novogorod unterwarf ſich dem Fürſten Konſtantin von Sſusdal, erkannte zwar nach deſſen Tode die Oberherrſchaft des Großfürſten wieder an, ließ jedoch dafür den Söhnen Konſtantins, Andrej, Dimitrij und Boris, Niſchnij-Novogorod, Gorodetz und Sſusdal zuſprechen. Der Patriarch in Konſtantinopel weihte, da der von Sſemen ernannte Alexij nicht um die Beſtätigung nachſuchte, einen Griechen, Romanos, zum Metropoliten, beſtätigte auch den zu ihm reiſenden Alexij, wieß Roman Polen und Littauen als abgeſonderten Sprengel an und zerriß damit auch das kirchliche, dieſe Länder bisher an Rußland knüpfende Band. Die mongoliſche Horde war indeſſen ſeit Euzbeks Tode (1341) durch Streit um die Thronfolge und Kampf mit Perſien ſo geſchwächt, daß Iwan es wagen durfte (1358) den Befehl zur Abtretung eines Theils des Gebiets von Moſſkwa an den Fürſten von Rjäſan unerfüllt zu laſſen. Euzbeks Enkel **Mohammed Birbideg Chan** ließ 12 ſeiner Brüder ermorden, um ſich wenige Monate (1358 — 1359) auf dem Throne zu behaupten. Der Auflöſung des Reichs von Kaptſchak in mehrere Chanate unerachtet, blieb Rußland abhängig von der **ſſaraiſchen** oder **wolgaiſchen Horde.** Der Chan **Keder** von Sſarai ernannte mit Uebergehung der Söhne Iwans († 12. Sept. 1359) den Fürſten **Dimitrij III. Konſtantinowitſch** von Sſusdal zum Großfürſten, wogegen der Chan **Murad** (1362) das väterliche Erbe dem zur Horde kommenden **Dimitrij IV. Iwanowitſch dem Doniſchen** wieder zuſprach, welcher ſeinen Nebenbuhler erſt ſtürzte, dann ſich mit demſelben verſöhnte. Der ſich in Verbindung mit Olgerd und der **doniſchen Tatarenhorde** zum Großfürſten von Wladimir aufzuſchwingen verſuchende Michail Alexandrowitſch von Twer, unterlag (1375) Dimitrijs überlegener Macht und verſöhnte ſich mit demſelben. Die Bewohner von Niſchnij-Novogorod erſchlugen (1374) die Steuereinnehmer des Chan, Freibeuter aus (Groß) Novogorod ſchifften (1375) die Wolga hinab, plünderten Sſarai und wagten ſich bis nach Aſtrachan, und der Großfürſt ſelbſt unterſtützte ſeinen Schwiegervater Dimitrij gegen den **Chan von Kaſan,** in welchen Kriegen die Ruſſen den Gebrauch des Schießpulvers kennen lernten. Der ſich zum Beherrſcher der doniſchen Horde aufwerfende **Mamai** verlangte von dem durch die littauiſchen Eroberungen ſo ſehr verringerten Lande die volle Summe des vormaligen Zinſes, brachte ein unzählbares

Heer zusammen, und erhielt Hülfe von den Littauern und dem treulosen Oleg von Rjäsan, erlitt aber durch die anderen, sich mit ihrem Großfürsten vereigenden, russischen Fürsten eine vollständige Niederlage auf dem kulikovischen Felde (8. Sept. 1380). Dennoch erschien der nach Mamais Tode die donische Horde mit der wolgaischen vereinigende Chan **Naßreddin Tuktamisch**, durch Uebersendung des Tributs nicht befriedigt, (1382) vor Mosskwa, suchte diese und andere Städte des Fürstenthums gräßlich heim, zog sich, von Raub und Blutvergießen gesättigt, in seine Steppen zurück und zwang den Großfürsten (1383) einen Bestätigungsbrief theuer zu erkaufen. Dagegen wurden die sich ganz der großfürstlichen Oberhoheit zu entziehen versuchenden Novogroder (1386) zur Wiederunterwerfung und Genugthuung für die von ihren Freibeutern im östlichen Rußland verübten Räubereien gezwungen, und Oleg von Rjäsan zum Gehorsam gebracht. Zur Erhaltung der Eintracht in der mosskwaischen Familie schloß Dimitrij einen urkundlichen Vertrag mit seinem Vatersbrudersohne Wladimir Andrejewitsch ab, ernannte kurz vor seinem Tode (19. Mai 1389) seinen Sohn **Wassilij II.** zum Erben des Großfürstenthums und wieß den vier jüngeren Söhnen statt der Apanageländer Jahrgelder an.

Wasilij II. erlangte die Bestätigung des Chan Tuktamisch, nahm mit dessen Bewilligung Besitz von den Fürstenthümern Nishnij-Novogorod und Susdal, suchte aber vergebens in (Groß-) Novogorod größeren Einfluß zu erhalten. Neues Ungemach brachte die **Wiederherstellung der mongolischen Macht in Tschagatai durch Timurlenk** über Rußland. Nach Tuktamisch Niederlage am kaspischen Meere (1395) bahnte sich der Sieger den Weg gegen Mosskwa zu bis nach Ilez, zündete diese Stadt an und nahm einen russischen Fürsten daselbst gefangen, wurde jedoch durch die Ermüdung seines Heeres und andere Eroberungsversuche nach dem Kaukasos zurückgerufen. Tuktamisch kehrte zu seiner Horde zurück, konnte sich, littauischer Hülfe unerachtet, nicht behaupten, und fand sein Grab in Sibirien. Während mehrere Bewerber in blutigem Kampfe um das Chanat stritten und die Russen die Verheerung von Nishnij-Novogorod (1326) an den Mongolen von Kaptschak rächten, blieb die eigentliche Herrschaft über die Horde in den Händen des tschagaataischen Feldherrn Jedigei, um dessen Gunst Wasilij von Mosskwa und Witowd von Littauen wetteifernd buhlten, bis der Mongole sich für den Letzteren entschied und (1408) Mosskwa bestürmte, jedoch die Belagerung abkaufen ließ. Das durch eine Reise Wasilijs zum Chan (1412) hergestellte friedlichere Verhältniß war von kurzer Dauer; jedoch nahm der mongolische Einfluß auf Rußland immer mehr ab, und hatte nur dann größeres Gewicht, wann die Fürsten sich desselben zu ihren Zwecken bedienen wollten. Einmal vereinigten sich Russen

Digitized by Google

und Littauer gegen den gemeinschaftlichen Feind und brachten demselben eine Niederlage bei (1413); doch bald darauf bekriegten sich dieselben wieder. Die Novogoroder arbeiteten an der Bekehrung der Heiden in Perm (1383 — bis 1396) und unternahmen von da (1409) einen Streifzug die Kama und Wolga hinab gegen die Bulgaren und Tataren, prägten Geld nach eigenem Münzfuße, welchem Beispiel Pskov (1424) folgte, schlossen (1418) einen Handelsvertrag mit dem Heermeister von Livland und legten ihre Streitigkeiten mit den Hanseaten (1424) friedlich bei.

Als nach Wasilij II. Tode (27. Febr. 1425) dessen unmündiger Sohn **Wasilij III. der Dunkele (Blinde)** folgte, erpreßten die Littauer in dem pskovischen und novogorodischen Gebiet (1428) schwere Brandschatzungen und veranlaßten dadurch **Jurij**, des Großfürsten Oheim, das alte Erbrecht geltend zu machen. Der zum Schiedsrichter gewählte Chan der donischen Horde, **Ulugh Mohammed**, ließ Wasilij durch den Abgeordneten Ulan auf den Thron von Mosskwa setzen; dennoch bemächtigte sich Jurij (1433 u. 34) zweimal der ihm abgesprochenen Herrschaft wieder, und bewog nach seinem Tode (6. Jun. 1434) nur Eifersucht gegen den älteren Sohn, Wasilij den Schielenden, die beiden jüngeren, Dimitrij Schemjaka und Dimitrij den Rothen, sich Wasilij III. zu unterwerfen. Der in einer Schlacht besiegte Schielende wurde geblendet. In Streitigkeiten mit den Novogorodern behauptete zwar der Großfürst das Uebergewicht, zerstörte aber gänzlich das Vertrauen der Bürger. Der von seinem Bruder **Kitschim** vertriebene Chan Ulugh Mohammed flüchtete nach Belef in Littauen, wurde auf Wassilijs Befehl in seinem Zufluchtsorte belagert, durch feige Flucht des russischen Heeres gerettet, schlug sich durch nach **Kasan**, bauete die (1399) von den Russen zerstörte Stadt wieder auf, gründete daselbst ein eigenes **Chanat**, drang verheerend bis nach Mosskwa vor (1439), siegte bei Ssusdal (6. Jul. 1445) und nahm den Großfürsten gefangen. Der nach Zahlung eines Lösegeldes befreite Wasilij wurde auf Veranstaltung seines Vetters, **Dimitrij IV. Schemjaka**, (18. Febr. 1446) geblendet. Der Usurpator mußte zwar dem Throne wieder entsagen, erregte aber mit seinen Anhängern fortwährende Unruhen, für welche nach seinem Tode (1453) Novogorod und Pskov (1456) hart büßen mußten. Während solches inneren Kampfes streiften die Tataren (1451) bis nach Mosskwa hin und gestaltete sich die Horde von Kaptschak neu. Dagegen wurden (1451 und 1454) mehrere erledigte Fürstenthümer dem Großfürstenthum einverleibt und die Landschaft Wjatka unterworfen. Gegen Wasilijs Willen reiste der Patriarch Isidor zu der Kirchenversammlung in Ferrara und Florenz, unterzeichnete (5. Jul. 1439) die Unions-Urkunde, blieb derselben getreu, floh (1441) nach Rom und erhielt den Cardinalshut. Der Großfürst wirkte seinen Bischöfen von dem Patri-

Digitized by Google

archen das Recht aus dem selbst gewählten Metropoliten auch die Weihe ertheilen zu dürfen, und machte dadurch die russische Kirche völlig unabhängig von dem Patriarchen.

Wasilijs († 17. März 1462) Sohn **Iwan III. der Große** erkämpfte auch die Unabhängigkeit des Staates. Der Chan **Sed Achmed von Kaptschak** wurde, als er Rußland feindlich überziehen wollte, (1465) von Hadschi Girai, dem Oberhaupte der neuerdings (1441) entstandenen **krimischen Horde** völlig geschlagen, und **Ibrahim von Kasan** mußte nach 3 Feldzügen gegen ihn (1469) zinspflichtiger Vasall von Rußland werden. Durch Bündniß mit der krimischen Horde stärkte sich Iwan gegen die sich an Polen anschließende kaptschakische, zahlte (1476) den Tribut zum letztenmale und brach verheerend in Kaptschak ein. Achmed wurde von den **nogaischen Tataren** überfallen und endete (1480) sein Leben durch Selbstmord, womit das Reich von Kaptschak sich völlig auflöste. Die **wolgaische Horde** wurde (1501) durch den (s. 1485) mit Iwan verbündeten krimischen Chan gänzlich aufgerieben. Ein russisches Heer drang (1483) in Jugrien und von da in Sibirien ein und zwang viele Häuptlinge Gehorsam zu geloben und Zins zu zahlen. Kasan wurde nach einer Niederlage der Tataren erobert (1487) und Wjatka büßte einen Aufstand (1489) mit der Verpflanzung der vornehmsten Einwohner in andere Städte. Die Novogoroder, welche sich littauisch-polnischem Schutze unterworfen hatten, erlitten (1471) eine Niederlage, mußten Kriegssteuer zahlen und nach neuer Empörung sich (Anf. Jan. 1478) abermals unterwerfen und dem größten Theil der bisherigen Freiheiten in dem sehr verringerten Gebiete entsagen. Ueber 1000 der reichsten Familien aus Pskov und Novogorod wurden nach Moskwa, Wladimir und anderen Städten übergesiedelt. Michail Borissowitsch von Twer, einer der letzten sich in seinen ehemaligen Rechten zu behaupten suchenden Fürsten, wurde (1485) von seinen Bojaren verrathen und rettete sein Leben nur durch die Flucht. Die fast ununterbrochen fortdauernden Streitigkeiten mit Schweden beschränkten sich auf wechselseitige Verheerung der finnischen Gränzländer. Ueber die Hinrichtung zweier Russen in Reval und die Verhaftung von 49 hanseatischen Kaufleuten in Novogorod (1494) entstand (1501 u. 1502) ein blutiger Krieg mit den Rittern in Livland, welche sich der Tapferkeit ihres Heermeisters Walther von Plettenberg unerachtet in dem fünfzigjährigen Waffenstillstande (Sept. 1503) zu einem Zins verpflichten mußten. Die hanseatischen Factoreien in Novgorod und Pskov giengen zu Grunde, und auch dadurch wurde die völlige Unterdrückung dieser Städte erleichtert. Smolensk widerstand drei Belagerungen (1497 u. fg.); dagegen aber verloren die Littauer (1500) alle ihre vormaligen Eroberungen von Briansk bis nach Tschernigow und Pultawa hin, und ein Friede mit dem Polenkönige Alexander (1503) bestätigte deren Wiedervereinigung

mit Rußland. Nach ſolchen Siegen nahm Iwan den Titel **Selbſtherrſcher (Czaar) aller Reuſſen** an, führte Untheilbarkeit des Reichs ein und ſprach ſeinem bereits (1498) zum Nachfolger gekrönten Enkel Dimitrij das Recht der Thronfolge ab, zu Gunſten ſeines eigenen mit Sophia, der Tochter des letzten griechiſchen Kaiſers, erzeugten Sohnes Waſſilij. Wladimir Guſſev mußte (1498) die wichtigern Ausſprüche älterer Großfürſten über peinliches Recht ſammeln und neue Beſtimmungen über das Gerichtsverfahren hinzufügen. Eine Kirchenverſammlung zu Moſſkwa ſprach den Bannfluch über judaiſirende Ketzer in Novogorod aus, und auf einer anderen Kirchenverſammlung (1503) befahl der Großfürſt allen Witwer gewordenen Geiſtlichen ihr Amt niederzulegen, trennte Mönche und Nonnen in abgeſonderte Klöſter und traf andere Einrichtungen zur Verbeſſerung der Zucht unter dem Kleros. Der Kaiſer Friedrich III. ſendete dem Czar Kriegs- und Landbaumeiſter, Bergleute, Feuerwerker und Silberarbeiter, darunter vornehmlich Ariſtoteles aus Bologna, welcher (ſ. 1476) Moſſkwa mit ſchönen Gebäuden ſchmückte, eine Stückgießerei anlegte, die Münze verbeſſerte, und zwei deutſche Bergbaukundige, welche (1491) das Silber- und Kupfererz an der Petſchora entdeckten. Einen am Abend ſeines Lebens ausgebrochenen neuen Kampf mit **Mohammed Amin** von Kaſan, welcher (24. Jun. 1504) alle Chriſten in ſeinen Staaten ermorden ließ, bis nach Niſhnij-Novogorod vordrang und nur durch Meutereien der Nogaien zum Rückzug gezwungen wurde, mußte Iwan († 27. Oct. 1505) ſeinem Sohne Waſilij I. überlaſſen.

Zweites Capitel.

Hauptſtaaten des Morgenlandes.

§. 95. Mongolen.

Das weite **Reich des Tſchingiſchan** hatte ſich nach Mangus Tode (ſ. §. 76) in mehrere Chanate aufgelöſt.

1. Dynaſtie Yuen in Sina und der Mongolei.

Kublai, der Ahnherr der **mongoliſchen Beherrſcher Sinas**, gebot zugleich über Korea, Tibet, Tunkin, Chodſchinſina, einen Theil Nordindiens, betrachtete ſich als Oberherrn über die Mongolei bis an die Gränzen der Horden von Tſchagatai und Kaptſchak, wo ſich **Kaidu** zum Gegenchan aufgeworfen hatte, empfieng die Huldigung der Nachkommen **Hulagus**, führte ſtete Kriege, machte ſich aber weit verdienter um ſein Volk durch Sorge für deſſen geiſtige Bildung, zog Gelehrte aus allen gebildeten Län-

Digitized by Google

dern Aſiens an ſeinen Hof, ließ die beſten ſineſiſchen Werke in die mongoliſche Sprache überſetzen und legte Unterrichtsanſtalten für junge Mongolen an. Zwar blieb der Chachan dem Lamaismus getreu, oder nahm vielmehr den Buddhaismus an; dennoch ließ er die Sineſen bei der Lehre des Konfutſe und duldete Juden, Chriſten und Mohammedaner, ſo daß zwei georgiſche Abgeordnete des Chan Abaka dem Papſt Johann XXI. (1277) fälſchlich berichteten, Kublai ſei Chriſt geworden, und daß die folgenden Päpſte fortdauernd an der Bekehrung der Mongolen arbeiteten, dadurch aber mehr die Erdkunde als die Kirche erweiterten. Die Neſtorianer hatten einen Biſchof zu Tatu. Das dem Chachan oder Kaiſer unmittelbar unterworfene Gebiet war in 12 Bezirke, 9 für das eigentliche Sina, 3 für die auswärtigen Provinzen, getheilt, deren jeder ein Sing genanntes Regierungs-Collegium vorſtand, durch Poſten für ſchnelle Verbindung geſorgt und das aus mongoliſcher Reiterei und chineſiſchem Fußvolk beſtehende Heer wohl geordnet. Statt des Metallgeldes bediente man ſich aus geſtampften Maulbeerbaumblättern papierartig verfertigter Münzzeichen (Tſchao). Der Hof verweilte während der Wintermonate in der davon Chan baligh genannten Reſidenz Tatu (der großen Reſidenz, dem heutigen Peking, Hof des Nordens Chung-tien-fu), den Frühling brachte der Chachan auf großen Falkenjagden zu, den Sommer wohnte er in Kaipingfu (Chantu).

Der zum Nachfolger auserſehene Tſchinggim ſtarb (Jan. 1286) vor dem Vater, welcher (1293) deſſen jüngſtem Sohne **Timur**, zugenannt **Oeldſcheitu** I. (der Glückliche), den Vorzug vor ſeinen Brüdern und Oheimen einräumte. Dennoch wurde nach Kublais Tode († Febr. 1294) ein Wahltag zu Kaipingfu gehalten, auf welchem der ältere Enkel Kamala dem jüngeren den Thron ſtreitig machte, jedoch mit der Statthalterſchaft über Karakorum abgefunden wurde, während ein anderer Prinz, Ananda, des Mangala Sohn, die Verwaltung der weſtlich des gelben Stroms gelegenen Länder erhielt. Auch der neue Chan war mehr auf die Beförderung der inneren Wohlfahrt als auf Eroberungen bedacht, und überließ den Krieg tapferen Feldherrn, welche durch Verträge den (ſ. 1293) durch eine Unternehmung gegen die Inſel Kuawa (wahrſcheinlich Java) geſtörten Verkehr mit Indien wiederherſtellten und durch ihre Siege mehrere Empörungen unterdrückten. Kaidu behauptete ſich in der Tatarei, blieb in 41 Schlachten, welche er, in Verbindung mit dem Chan Dua (Doizi) von Tſchagatai, theils den Sineſen, theils anderen Feinden, geliefert haben ſoll, meiſt Sieger, zuletzt noch (Aug. 1301) zwiſchen Karakorum und dem Tamir, und ſtarb bald nachher. Sein Sohn **Tſchabar** ſöhnte ſich auf Duas Rath mit dem Chachan aus (Aug. 1305), entzweite ſich mit Dua, wurde von den ihn deßhalb angreifenden Sineſen vertrieben, floh nach Tſchangalei und verzichtete auf alle ſeine Län-

Digitized by Google

der. Dua (1306) und deſſen Sohn Gundſchuk (1308) ſtarben kurz hintereinander. Talikua, ein in Schlachten ergrauter Abkömmling von Moatugan, dem Sohne Tſchagatais, und eifriger Anhänger des Islam, welchen ſchon Duas Vater Borak angenommen hatte, beſiegte zwei ihm die Herrſchaft ſtreitig machende Fürſten, wurde aber (H. 708 = 130⅞ n. Ch.) an der eigenen Tafel ermordet, und von den Verſchworenen Duas Sohn Guebek zum Chan ausgerufen. Tſchabar floh nach einer erlittenen Niederlage in die Staaten des Chachan; aber dennoch mußte Guebek den Thron ſeinem älteren, ſich damals an dem ineſiſchen Hofe aufhaltenden Bruder Yiſſen-Buka überlaſſen, kam nach deſſen Tode wieder zur Regierung und ſtarb bald nachher (1321). Geraume Zeit vor dem Ende dieſer Unruhen in Tſchagatai, unter welchen der von Mahmud Yelvadſche und Maſud Beg hergeſtellte, jedoch ſchon unter den früheren Kriegen der mongoliſchen Dynaſtien ſehr leidende Wohlſtand von Maveralnahr gänzlich zu Grunde gieng, war der Chachan Timur (Febr. 1307) kinderlos geſtorben.

Seine Witwe Bulugan übernahm die Regentſchaft, berief ihren Schützling Ananda eiligſt nach Tatu und beſtimmte den Tag zu der Einweihung des neuen Chachan. Aller von ihr angewendeten Sorgfalt unerachtet, daß nicht Kundſchaft an **Kaiſchan (Dgneſek, mongoliſch Kulük)**, den Sohn Dharmabalas (Timurs ältern Bruders), komme, geſchah dies dennoch, drangen Anhänger dieſes Prinzen in die Reſidenz ein und erhoben denſelben auf den kaiſerlichen Thron. Bulugan und Ananda büßten ihr Vorhaben mit dem Leben. Der neue Chan war ein eifriger Buddhaiſt, vertheilte die Ueberſetzung des Hiaoking von Konfutſe unter die Großen ſeines Volks, ließ den größten Theil der heiligen Bücher der Buddhiſten aus der tibetaniſchen in die mongoliſche Sprache überſetzen, beſchützte die Lamen, ergab ſich dem Trunk und ſtürzte ſich kaum 31 Jahre alt (Febr. 1311) in das Grab. — **Ajurbalibatra Oeldſcheitu II.** (mongoliſch **Bujantu**) folgte ſeinem Bruder nach und ſtellte die in Sina altüblichen Prüfungen und Grade der Gelehrten wieder her. Der Krieg mit Yiſſen-Buka endete nach zwei Niederlagen deſſelben mit der Verfolgung der beſiegten Tataren bis zu der ehernen Pforte im Lande Tſchair. Kaiſchans ſich empörender Sohn Kuſchala mußte nach dem Altai hin flüchten und Batra vererbte das Reich auf ſeinen Sohn **Schudibala** (mongoliſch **Gegen**), welcher (1323) von Verſchworenen ermordet wurde und **Yiſſu-Timur** (Kamalas Sohn) zum Nachfolger († Auguſt 1328) hatte. Gegen des Letzteren Sohn **Aſſukeba** (mongoliſch **Nadſchapika**) bildete ſich eine Verſchwörung zu Gunſten der Söhne Kaiſchans, **Kuſchala** und **Tob-Timur**, durch welche Aſſukeba (Nov.), man weiß nicht auf welche Art, das Leben verlor. Kuſchala ſtarb wenige Monate nachher (Febr. 1329), und weder die Regierung Tob-Timurs († Sept.

Digitized by Google

1332), noch die ſeines unmündigen Brudersſohnes **Yeletſcheke** (mongoliſch **Rintſchenpal**), welchem (Dec.) der ältere, früher auf eine Inſel in Korea verbannte Bruder **Togan-Timur** (mong. **Uchaghtu**) folgte, bieten geſchichtlich Merkwürdiges dar.

Die Dynaſtie Yuen war durch Verweichlichung ihrer Herrſcher völlig entartet, und der Haß der Sineſen gegen die Lamaiſten und Buddhaiſten nahm immer mehr zu. Beſonders Togan-Timur lebte nur ſeinen Lüſten und überließ die Regierung Miniſtern und Günſtlingen, welche einander ſtürzten und Verſchwörungen ſtifteten, an denen auch Prinzen von Geblüt Antheil nahmen. Am Hofe blühten die Wiſſenſchaften und arbeitete insbeſondere der Hanlin genannte Verein an Vollendung der geſchichtlichen Jahrbücher, der mongoliſchen Gewohnheiten und der Verordnungen der früheren Chachane; aber in den Provinzen griff der Aufſtand um ſich und eine großartige Staatsunternehmung, die Bezwingung des Hoangho durch einen 14 Meilen langen Damm (1351), brachte viele Menſchen zuſammen und vermehrte durch Wegnahme von Privateigenthum und hohe Steuern das Mißvergnügen. **Han-tſchon-tong** ſprengte das Gerücht aus, ein Fo ſei vom Himmel herabgeſtiegen, um das ſineſiſche Volk zu befreien, wiegelte die Bewohner von Schontong, Honan und Kiangnan auf und gab ſich für einen Abkömmling der vormaligen Dynaſtie **Song** aus, wurde jedoch bald von den Mongolen gefangen. Dennoch bemächtigte ſich Lieu-futong mehrerer Städte in Kiangnan und brach mit zahlreichen Haufen der Rothmützen (dem Abzeichen der Empörer) in Honan ein, ſtellten ſich in anderen Provinzen anderer Anführer an die Spitze, nahm **Su-tſchei-hoei** zu Kiu-tſchui in der Provinz Huquang den Titel Kaiſer an, gab ſeiner Dynaſtie den Namen **Tien-wang** und bemächtigte ſich aller Provinzen ſüdlich von Kiang und mehrerer Städte in Kiangſi, ja ſogar (1352) auf einige Zeit der ſüdlichen Hauptſtadt Hantſcheu, während der Seeräuber Fang-kue-tſchin Petſcheli bedrohte und der Reſidenz Tatu die Zufuhr abſchnitt und noch andere Empörer auftraten. Der Hof ergriff halbe Maßregeln, ſchickte den der Unterſchlagung öffentlicher Gelder angeklagten, redlichen und tapferen Toktagha, Miniſter und Feldherrn, (Jan. 1355) in die Verbannung und ließ ihn daſelbſt umbringen. Auch Hama, der Urheber dieſer Intrigue, welcher den Kronprinzen **Ajur-ſchiri-dara (Biſurdur**, mong. **Biliktu)** an die Stelle des Vaters ſetzen wollte, wurde verrathen, verbannt und (1356) von ſeinen Feinden ermordet. Die mongoliſchen Heere erlitten Niederlage auf Niederlage, Lieufutong ließ Hantſchontongs Sohn **Ham-lin-euth** den Namen **Ming-Wang** und den Titel eines Kaiſers der **Song** annehmen, eroberte Kaifongfu und ſendete Truppen über den gelben Strom, welche bis nach Korea hin ſtreiften und auf dem Rückzuge Chantu in Brand ſteckten. **Tſchu-yuan-tſchong** vertauſchte das Kleid eines Bonzen mit dem eines

Digitized by Google

gemeinen Kriegers, schloß sich der Fahne der Mißvergnügten in Kiangnan an und hatte bald eine Parthei für sich gebildet, entriß (1357) anderen Empörern mehrere Städte, schloß einen Vertrag mit Fangkuetschin ab und schlug seinen Sitz in Nanking auf. Der Prinz Alu-hoëi-timur führte dem Chachan Hülfe aus Tschagatai zu, wollte sich selbst des Reichs bemächtigen und büßte (Nov. 1361) den mißlungenen Entwurf mit dem Leben, worauf es zu einem Kriege der mongolischen Prinzen unter einander kam. In Setschuen warf sich **Ming-yen-tschin** zum Gegenkaiser auf und gab seiner Dynastie den Namen **Kia**. Sutscheihoei wurde von seinem eigenen Feldherrn **Tschin-yen-leang** gefangen und (Jun. 1360) ermordet. Tschu bekriegte den seiner Dynastie den Namen **Han** gebenden Mörder, besiegte und tödtete denselben in einer Schlacht auf dem See Poyang und eroberte ganz Kiangsi und Huquang. Die Dynastie Hia löste sich auf mit dem Tode ihres Stifters (1366), dessen Sohn **Min-tsching** sich nicht zu behaupten vermochte, und auch die der Song zerfiel mit dem Tode Hanlineuths (1366). Tschu brachte ganz Sina zur Unterwerfung, ließ sich (Febr. 1366) zu Nanking zum Kaiser ausrufen, gab seiner Dynastie den Namen **Ming** (Licht) und zog (23. Aug.) in das von den Mongolen verlassene Tatu ein. Togantimur entfloh nach Chantu und von da weiter gegen die Wüste hin (Mai 1370) nach Yng-tschong-fu am See Tol. Sein Enkel Maitilipala, viele Prinzen, Prinzessinnen und Große wurden gefangen nach Sina geführt.

Nur **Ajurschiridara**, bekannter unter dem Namen **Bisurdur**, entrann nach Karakorum und wurde hier der Stifter des Reichs der **Kalkas-Mongolen**, in welchem ihm sein Sohn oder Bruder **Tegustimur** folgte, welcher (1388) von Tschus Truppen am See Buir völlig geschlagen und von seinem Verwandten **Bisurdur** ermordet wurde. Mehrere Häuptlinge machten ihm und sich untereinander den Thron streitig, bis **Goltsi** sich desselben bemächtigte, und bald darauf ermordet wurde, um **Bunjaschiri** Platz zu machen. Jung-lo, der dritte Kaiser der Ming, drang (1410) siegreich bis zum Kerulan vor und schlug den Feldherrn Olotai am Onon und den Chachan an der äußersten Ostgränze der Mongolei. Mahmud, der Fürst der Uiraten, ermordete (1412) Bunjaschirin und erhob **Dariba** auf den Thron; die Feldherrn aber verweigerten den Gehorsam, warfen sich, unter dem Titel **Chan, Taidschi** oder **Chungtaidschi**, zu eigenmächtigen Gebietern auf und standen zu den Beherrschern Sinas in, bald friedlichen, bald feindlichen Verhältnissen. Zur Zeit des Verfalls der Dynastie Ming (um 1500) wohnten die Kalkas-Mongolen im alten eigentlichen Vaterlande nördlich der Wüste Kobi, die **Eleuten** (**Oiöt, Kalmücken**, d. i. Abtrünnige) und **Songaren** westlich von jenen im ehemaligen Lande der Naimanen

Digitized by Google

und Uiguren, die **Tſchakaren** und **Ordus** ſüdlich zwiſchen der großen Mauer und der Wüſte, die beiden kalmückiſchen Stämme **Terbet** und **Torgot** in den Steppen der Wolga und die **Buräten (Barga Burat** oder **Brazki)** am Baikal-See.

Die Dynaſtie **Ming**, deren Begebenheiten jedoch mit denen derjenigen Völker, deren Thaten wir zu beſchreiben haben, wenig zuſammenhängen, artete bald aus. **Aidſchin Gioro** vereinigte (1599) mehrere Hörden der ſcheinbar unter ſineſiſcher Oberhoheit ſtehenden **Mandſchu** und machte ſich den Sineſen, obgleich er die Ming noch äußerlich ehrte, höchſt furchtbar. Einer ſeiner Nachfolger **Taydſu** nahm (1583) den kaiſerlichen Titel an, wodurch Empörungen in Sina veranlaßt wurden, unter welchen ſich der letzte Ming **Song-tſching** ſelbſt entleibte, die Mandſchu ſich der Oberherrſchaft bemächtigten und (1644) die noch beſtehende Dynaſtie **Sing** ſtifteten. Die Tſchakaren (1632), die Ordus, die Kalkas (1691) und zuletzt die Songaren (1760) mußten ſineſiſche Oberhoheit anerkennen. Die Buräten, Terbet und Torgot und ein Theil der eigentlichen Mongolen ſind in der neueſten Zeit unter ruſſiſche Oberherrſchaft gekommen.

2. Mongoliſche Dynaſtie in Perſien.

Hulagu, der Stifter der **mongoliſchen Dynaſtie in Perſien**, oder der **ilchaniſchen Dynaſtie**, wie man dieſelbe nach dem Titel des Herrſchers **Ilchan** (von dem Chachan abhängiger Herrſcher) genannt hat, wurde, nachdem er die oben (§. 64 u. fg.) von uns beſchriebenen Thaten verrichtet hatte, in Krieg verwickelt mit ſeinem Vetter **Berkai** von Kaptſchak, welcher als Haupt der älteren Linie und frommer Moslem dem Ilchan Vorwürfe machte über die vielen an Gläubigen verübten Gräuel und ihn des Mordes mehrerer Nachkommen Tſchutſchis beſchuldigte, brach (2. Schew. 660 = 12. Aug. 1262) mit großer Macht aus Alatak, ſeiner Sommerreſidenz an den Quellen des Euphrat, gegen den in der Gegend von Schirwan gelagerten **Nogai** auf, vertrieb die Kaptſchaker aus Derbend, beſiegte dieſelben (15. Dec.) nördlich von dieſer Stadt und trieb ſie über die Terek hinaus, wurde bei der dreitägigen Plünderung ihres Lagers überfallen, verlor viele ſeiner Krieger, unter deren Füßen das Eis der Terek einbrach, und ſättigte zu Tebris und Bokhara ſeine Rache (11. Dſchem. II. 661 = 21. April 1263) durch Ermordung aller kaptſchakiſchen daſelbſt befindlichen Kaufleute, wofür Barkai die Perſer in ſeinen Staaten auf gleiche Art behandelte. Neue Rüſtungen unterbrach, theils ein Aufſtand des Salgariden **Seldſchuk Schah** (ſ. §. 66), theils Hulagus Tod (Nacht auf 19. Rebi II. 663 = 8. Febr. 1265).

Der Sohn, **Abaka**, wurde (3. Ram. = 19. Jun.) zu Tſchogatu anerkannt und nahm Beſitz von dem aus Choraſan, Irak al Agana (Beled el Dſchebel) Irak al Arabi, Aſerbeitſchan, Chuſiſtan,

Digitized by Google

Fars, Dejar Bekr und Rum bestehenden Reiche und vertheilte die Statthalterschaften, weigerte sich jedoch den Thron zu besteigen, bis er (20. Rebi I. 669 = 5. Nov. 1270) Kublais Belehnungsbrief erhalten hatte. Tebris wurde zur Hauptstadt des Reichs erklärt, doch hielt der Ilchan seinen Hof im Sommer gewöhnlich zu Alatak, oder Siakuh, im Winter zu Harran, Bagdad, oder Tschogatu. Maria Diplovatazes, eine natürliche Tochter Michael VIII. Paläologos, von den Mongolen Despina (*Δέσποινα*) genannt, welche von Hulagu zur Ehe begehrt wurde, setzte des Todes ihres Bräutigams unerachtet, die Reise fort und wurde unter Abakas Frauen aufgenommen. Yschmut, der dritte unter Hulagus 13 Söhnen, schlug den von neuem einbrechenden Nogai (1266) am Strom Askuh und zwang denselben, am Auge verwundet, nach Schirwan zu entfliehen. Der Tod Barkais, welcher Abakan 14 Tage lang am Kur gegenüber gestanden hatte, nöthigte das Heer desselben zum Rückzug. Neue Gefahr erhob sich vom Nordosten her durch Borak, welchem Kublai, um sich seiner gegen Kaidu zu bedienen, die Länder seines Großvaters Tschagatai abgetreten hatte, bis ein Kuriltai (Frühling 1268) den daraus zwischen den anderen mongolischen Dynastien entstehenden blutigen Streit schlichtete, Borak über den Dschihun setzte, Nischapur (26. Ram. 668 = 18. Mai 1270) plünderte, von Abaka (1. Dschulh. = 21. Jul.) am Herat geschlagen wurde, zum Islam übertrat, sich Sultan Ghijatseddin nannte, seine Verwandten Nikpei und Ahmed wegen nicht geleisteter Heeresfolge züchtigte, von den meisten seiner Feldherrn verlassen wurde und in derselben Nacht starb, in welcher sich Kaidu um seine Horde herumlagerte. Sein Nachfolger Nikpei fiel im Kampfe mit Kaidu (1272), welcher Baraks Sohne Dua die zu seiner Horde gehörenden Länder zurückgab. Abaka zog sich nach Chorasan zurück und gab den Befehl zu der gräßlichsten Verheerung von Mavaralnahr und Chuaresm.

Hart bedrängte unterdessen Bibars I. Bondokdari Melik ed Daher, der Sultan der Mameluken, die palästinensischen Franken, deren Lage, bei der schwachen Aussicht auf Hülfe aus dem Abendlande (s. §. 52) immer bedenklicher wurde, weßhalb die europäischen Höfe fortwährend Verbindungen mit Abaka gegen den gemeinschaftlichen Feind unterhielten, wovon mehrere auf uns gekommene Actenstücke zeugen. Auf Bitten der Franken ließ der Ilchan (Herbst 1271) Truppen in Syrien einbrechen, welche Schrecken bis nach Damask hin verbreiteten, sich jedoch bei Bibars Herannäherung zurückzogen, auf die Zerstörung von Harran (23. Ram. 670 = 24. April 1272) beschränkten und eine Niederlage bei el Biret (18. Dschem. I. 671 = 10. Dec. 1272) erlitten, worauf die Mameluken (Muh. 672 = Jul. 1273) in Armenien einbrachen, Tarsos plünderten und den König Leo III. zum Rückzug in die Gebirge zwangen, in welchen derselbe seine Unter-

Digitized by Google

thanen zum Kampfe aufforderte und die eindringenden Feinde zurückschlug. Furchtbar hauste darauf Bibars (s. 29. Ram. 673 = 27. März 1274) in Armenien, ohne daß die el Biret (8. Dschem. II. 674 = 28. Nov. 1275) nochmals vergebens belagernden Mongolen Hülfe brachten. Unruhen in Ikonion (s. §. 69) veranlaßten Bibars sein Heer nach der vorderasiatischen Halbinsel zu führen, wo derselbe nach einem Siege über Türken und Mongolen bei Abulistin (12. Dschulk. 675 = 16. April 1277) seinen Einzug (19. Dschulk. = 23. April) in Cäsarea hielt, vergebens die Einwohner durch Milde zur Unterwerfung zu bringen suchte, auf die Nachricht von Abakas Heranrücken (22. Dschulk. = 26. April) Cäsarea und ganz Rum räumte, sich nach Damask zurückzog und daselbst (27. Muh. 676 = 1. Jul. 1277) starb. Abaka fand keinen Mongolen mehr in Rum, befahl alle Moslimin niederzuhauen, stellte nur auf Bitten seines Vesir Schamseddin das Blutbad ein, sendete den Vesir zur Herstellung der Ordnung nach Ikonion und unterwarf sich auf dem Rückwege über Derbend das noch unabhängige Volk der Lesgier. In den südöstlichen Gränzländern Persiens plünderte (1279 u. 1281) Nigadur, ein während des Krieges mit Borak abgefallener Enkel Tschagatais, welcher sich mit den Karauinassen in Sedschestan festgesetzt hatte. Syro-ägyptische Truppen erschienen (19. Mai 1279) vor Kalat er Rum (Chelat) und steckten die Stadt, nach vergeblicher Aufforderung des Katholikos der armenischen Christen zur Verlegung seines Sitzes nach Jerusalem, (29. Mai) in Brand, ohne die Citadelle zu erobern. Unter den Mameluken selbst ausgebrochene Unruhen erleichterten Abaka sein Bestreben für diesen Ueberfall auf einen von ihm abhängigen Staat Rache zu nehmen, Truppen in Syrien einbrechen (21. Dschem. II. 679 = 17. Oct. 1280), mehrere Städte erobern und ein zweitägiges Blutbad in Haleb veranstalten zu lassen. Das unter des Ilchan Bruder Mangutimur und dem Armenier Leo in Syrien einrückende Heer verlor (14. Redsch. 680 = 30. Oct. 1281) eine auch die Aegypter viele Menschen kostende Schlacht zwischen Hama und Himß, und Abaka selbst kam gar nicht über den Euphrat herüber. Die Mameluken streiften bis in das armenische Gebiet hinein und erlitten erst auf dem Rückzuge von dem dritten Ueberfall einige Verluste. Abaka zog sich in das Innere seines Reichs zurück und starb (20. Dschulh. 680 = 1. April 1282).

Ein Kuriltai zu Tschogatu erklärte (26. Muh. 681 = 5. Mai 1282) den Aeltesten der hulagaischen Familie, Abakas Bruder **Tagudar (Nikudar)**, zum Ilchan. Die Sage er sei in der Kindheit unter dem Namen Nikolaos getauft worden, mag auf falscher Deutung seines Namens beruhen; vielmehr neigte er sich zum Islam hin, erklärte sich nach seiner Thronbesteigung öffentlich für denselben, nahm den Namen **Ahmed** und den Titel **Sultan** an, und suchte friedliche Verhältnisse mit dem Mameluken-

Digitized by Google

Sultan Kelawun anzuknüpfen. Abakas Sohn Argun hatte zwar in seines Oheims Thronbesteigung gewilligt, gab indessen die Hoffnung sich der Regierung zu bemächtigen keineswegs auf, gewann Anhänger und verband sich mit seinem Oheim Kungkuratai, wurde vor ein Kuriltai nach Alatak geladen und im Falle fortdauernden Ungehorsams mit Gewalt bedroht. Kungkuratai büßte eine Verschwörung gegen den Sultan (27. Schew. 682 = 17. Jan. 1284) mit dem Leben; Gaikschatu aber entkam nach Chorasan und vereinigte sich mit seinem Bruder Argun, welcher (16. Safer 683 = 25. April 1284) eine Schlacht in der Ebene von Ak-Kodscha hinter Kazwin verlor, um Unterhandlungen anzuknüpfen in das Lager des Sultans kam (13. Rebi II. = 29. Jun.), als Gefangener behandelt, von Verschworenen (Nacht auf 18. Rebi II. = 4. Jul.) befreit wurde und das ganze Heer zum Abfall von dem die Moslimin den Mongolen vorziehenden Sultan bewog. Ahmed floh nach Serab (2. Dschem. I. = 18. Jul.), wollte von da nach Derbend fliehen, wurde aber von den bei der Horde anwesenden Feldherrn verhaftet und geknebelt an Argun überliefert, vor ein Gericht gestellt und (2. Dschem. II. = 16. Aug.) durch Brechen des Rückgraths hingerichtet. Der an den Mameluken-Sultan abgeordnete Abderrahman war indessen an die mamelukische Gränze gelangt, wurde zu Harran wenig ehrerbietig empfangen, kam in Damask an, als gerade der Sultan nach Kahiret gereist war, (1. Dschulh. 682 = 19. Febr. 1284) und wurde wie ein Gefangener behandelt. Kelawun ließ bei seiner Rückkehr, auf welcher ihm Arguns Tod bekannt wurde, die Gesandtschaft (Nacht 12. Dschem. II. 683 = 26. Aug. 1284) vor, empfieng die Geschenke, entdeckte den Gesandten bei der dritten Audienz den Tod ihres Herrn und ließ sie verhaften. Abderrahman starb (28. Ram. = 7. Dec.) im Kerker.

Die zu Abschur versammelten Prinzen, Prinzessinnen und Großen erklärten sich für **Argun** und erhoben denselben zu Kamsfun (27. Dschem. I. 683 = 11. Aug. 1284) auf den Thron, welchen demselben Kublai (28. Dschulk. 684 = 25. Febr. 1286) bestätigen ließ. Prinzen, Statthalter und Minister stürzten einer den andern. Der gewandte und gebildete jüdische Arzt Saadeddewlet erhielt (Dschem. II. 688 = Jun. od. Jul. 1289) das Amt eines Schatzmeisters, gewann das volle Vertrauen des sich mit alchemischen Künsten beschäftigenden Chan, stellte viele Mißbräuche ab, füllte die Schatzkammer mit Beuteln, entfernte die angesehnsten Feldherrn von dem Hofe und verschaffte seinen Verwandten die ansehnlichsten Aemter. Der dem Sohne des Ilchan, Kazan, in der Statthalterschaft über Chorasan beigegebene Emir Nevruz erregte (Frühl. 1289) eine Empörung, welche um so mehr Gefahr drohte, da Mangutimur von Kaptschak gleichzeitig über Derbend in Aserbeidschan einbrach, jedoch (8. Rebi II. 689 = 19. April 1290) am Flusse Karasu geschlagen wurde. Nevruz siegte (15.

Digitized by Google

Rebi II. 26. April) über Kazan in der Ebene von Kalgan, floh, als beträchtlichere Heermassen gegen ihn heranrückten, zu dem Chan Kaidu in die Mongolei, verheerte mit von demselben empfangenen Hülfsvölkern (Herbst 1290) einen Theil von Chorasan und zog sich mit seiner Beute in die Steppen zurück. Der gegen diesen Empörer gesendete und, weil er eine größere Zahl Pferde, als ihm zukam, erpreßt hatte, mit 17 Stockschlägen bestrafte Feldherr Tugan gewann andere Große gegen den verhaßten Juden, welcher während der Ilchan an Zunge und Gliedern gelähmt darnieder lag, (29. Saf. 690 = 28. Febr. 1291) ermordet wurde. Eine Woche nachher (7. Rebi I. = 7. März) starb Argun. Gräßlich war die Rache der Moslimin an den Juden, woran auch Mongolen und Christen Theil genommen haben mögen. Baidu, Hulagus Enkel, schlug den Thron aus, auf welchen (24. Redsch. = 22. Jul.) **Gaikschatu** (des vorigen Bruder) erhoben wurde. Auch unter dieser Regierung hatte die durch mehrmalige wechselseitige Gesandtschaften unterhaltene Verbindung mit den Christen des Abendlandes fortgedauert.

Gaikschatu unterwarf das Benehmen der Feldherrn gegen seinen Bruder einer strengen Untersuchung, begnadigte jedoch alle bis auf Tugan, welcher das Leben verlor, und Togatschar und Gundschukbat, welche mit 3 Stockschlägen und dem Verluste ihrer Tomams bestraft wurden. Aehnliche Milde zeigte der Ilchan bei anderen Gelegenheiten, verschwendete die von seinen Vorgängern gesammelten Schätze, lebte fröhlich bei dem Becher und mit schönen Mädchen und Knaben und überließ die Anführung der Heere dem Oberfeldherrn Akbuka und dessen Gehülfen, Schingtur und dem wieder zu Gnaden angenommenen Togatschar, und die innere Staatsverwaltung dem (6. Dschulh. 691 = 17. Nov. 1292) unter dem Titel Sadr-Dschihan (Herr der Welt) zum Vesir ernannten Perser Sadreddin und dessen Bruder Kutbeddin Dschihan. Nevruz wurde nach einem über ihn erfochtenen Siege zum Rückzug in die Gebirge von Nischapur genöthigt, die Freude darüber aber sehr getrübt durch die Nachricht der Mameluken-Sultan Chalil habe (18. Mai 1291) Akka erobert, die Franken ganz von der syrischen Küste verdrängt, Kalat (11. Redsch. 691 = 28. Jun. 1292) eingenommen und den Katholikos mit sich nach Jerusalem geführt. Die persischen Staatskassen waren erschöpft, Niemand wollte mehr borgen, und der reiche Raschideddewlet, welcher als Hof-Lieferant sein Vermögen zugesetzt hatte, mußte sein Leben durch die Flucht retten. Die von Sadr Dschihan (Dschem. II. 695 = Mai 1294) dem sinesischen Tschao nachgebildeten Münzzeichen fanden, der bei der ersten Versendung (19. Schew. = 11. Sept.) auf die verweigerte Annahme gesetzten Todesstrafe unerachtet, so wenig Credit, daß man sie nach 2 Monaten wieder abschaffen mußte. Baidu entzweite sich bei einem Besuche

Digitized by Google

zu Atatak (16. Redſch. 693 = 10. Jun. 1294) unter dem Becher mit Gaikſchatu, wurde perſönlich mißhandelt, ließ ſich durch keine Schmeichelworte beſänftigen, gieng zu ſeiner Horde nach Bagdad zurück, bemächtigte ſich Moſſuls und ſteckte die Fahne des Aufſtands öffentlich auf. Der ihm entgegenziehende Gaikſchatu wurde von Togatſchar und anderen Feldherrn verlaſſen und auf dem Wege nach Harran in dem Lager bei Mugan (6. Dſchem. II. 694 = 23. April 1295) von ſeinen eigenen Dienern erdroſſelt.

Baidu verkündigte durch eine öffentliche Bekanntmachung, er habe ſeinen die Yaſſa übertretenden Vorgänger mit Zuſtimmung aller Prinzen und Prinzeſſinnen ſeines Hauſes entfernt, ſtellte Togatſchar an die Spitze des Kriegsweſens und der inneren Landesverwaltung und Dſchemaleddin an die der Finanzen. Unterdeſſen hatte ſich Kazan mit Nevruz verſöhnt, rückte gegen Baidu nach Kurbanſchira, blieb, zweimaliger Unterredungen mit demſelben unerachtet, voll Mißtrauen und ließ zu einer dritten Unterredung nur Nevruz zurück, welcher den Schein eines Verräthers annahm, Kazan auszuliefern verſprach und ſtatt deſſen einen mit Stricken in einen Sack geſchnürten Keſſel (türkiſch Kazan) überſendete. Kazan trat, wie er dem ihm die größten politiſchen Vortheile davon verſprechenden Nevruz gelobt hatte, (4. Schab. = 18. Jun.) mit ſeinem ganzen Heere auf der Wieſe von Lar-Domavend in der Nähe von Firuzkuh feierlich zum Islam über und ſah bald viele Scheikhs und Imams in ſeinem Lager ankommen. Sadreddin ſuchte Togatſcharn und andere Feldherrn in ihrer Treue wankend zu machen, ſetzte Kazan davon in Kenntniß und reiſte, unter dem Vorwande ſich nach Rum begeben zu wollen, ſelbſt zu demſelben. Von allen Seiten wurde Baidu mit Verrätherei umſtrickt, bis die Feinde bereits an den Gränzen Iraks und Aſerbeitſchans ſtanden, von den Feldherrn verlaſſen, auf der Flucht in Georgien ergriffen und (Nacht auf 25. Dſchulk. = 4. auf 5. Oct.) hingerichtet.

Kazan zeigte ſich zu Tebris als ſtrengen Moslem, ſtellte jedoch auf Bitten des zur Huldigung gekommenen armeniſchen Königs Haithо II. (9. Tiſchri I. 1607 = 9. Oct. 1295) die Zerſtörung der Kirchen ein und gebot nur die Götzentempel in Moſcheen und Unterrichtsanſtalten umzuwandeln. Einige Jahre ſpäter (14. Muh. 697 = 31. Oct. 1297) nahm er auch den Turban an und bewog ſeine mongoliſchen Befehlshaber daſſelbe zu thun. Vergebens bereitete der Choraſan gegen die Horden von Tſchagatai und der Mongolei zu beſchützen befehligte Sugaï, Yſchmuts Sohn, in Verbindung mit dem Feldherrn Barulaï, dem verhaßten Nevruz Nachſtellungen, und zog ſich und ſeinem Verbündeten den Untergang zu. Auch die Prinzen Arslan (22. Dſchem. I. 695 = 27. März 1296) und Taidſchu (1297) büßten empöreriſche Entwürfe mit der Hinrichtung. Die plündernden Haufen aus der Mongolei zogen ſich bei Nevruz Herannäherung über den Dſchihun zurück. Eine

(29. Kanun I. 1607 = 29. Dec. 1295) aus der Provinz Bagdad nach Syrien auswandernde und in die Dienſte des Mameluken-Sultan Ketboga tretende Uiraten-Horde gab zu Kabiret den Moslimin durch ihre heidniſche Gebräuche großen Anſtoß, wurde nach Damask zurückgeführt und verlor ſich unter der übrigen Bevölkerung. In dem Mongolen-Reiche wurde der öffentliche Zuſtand durch die Einführung des Islam ſo wenig verbeſſert, daß vielmehr eine Empörung auf die andere folgte. Togaiſchar wurde auf Befehl des Ilchan in Rum umgebracht, der Atabeg Afraſiab von Groß-Lariſtan hingerichtet, ſelbſt Neoruz verdächtigt, zur Empörung gebracht und (22. Schew. 696 = 12. Aug. 1297) in zwei Stücke gehauen, nicht minder Sadreddin (19. Redſch. 697 = 29. April 1298) und Kutbeddin mit dem Tode beſtraft, und ſo zahlreiche Hinrichtungen vorgenommen, daß man faſt auf jedem Blatte des gleichzeitigen Veſirs und Geſchichtſchreibers Raſchideddin eine derſelben verzeichnet findet. Die Empörung des Noyon Sulamiſch in Rum und Verbindung deſſelben mit den Mameluken (H. 698 = 1299 n. Ch.) beſchleunigte den Untergang des daſigen ſeldſchukiſchen Sultanats (ſ. §. 69). Kazan wollte unter den Mameluken ausgebrochene Unruhen und die Verdrängung des Sultan Mohammed I. durch Ladſchin benutzen, um denſelben Syrien zu entreißen, ſiegte (28. Rebi I. 699 = 7. Dec. 1299) bei Himß, zog in Damask ein und ernannte Statthalter; nach ſeinem Abzuge aber verſöhnten ſich die abgefallenen Mameluken-Führer mit ihrem wieder eingeſetzten Sultan, welchem ſich (19. Schab. 699 = 30. April 1300) auch Damask wieder ergab. Regengüſſe und Winterkälte vereitelten einen zweiten mongoliſchen Zug gegen Syrien (1. Muh. bis 2. Dſchem. I. 700 = 15. Sept. 1300 bis 2. Febr. 1301), angeknüpfte Unterhandlungen verfehlten ihren Zweck, und Kazan, welcher bereits (1298) Geſandte nach China geſendet hatte, ſchloß (1302) Frieden mit dem Chan Tuktuka von Kaptſchak, vermählte ſich (1304?) mit Maria, des Kaiſers Andronikos II. Halbſchweſter oder Tochter, ſuchte Bündniſſe mit den Beherrſchern des Abendlandes, vornehmlich denen von Frankreich und England, ſetzte (10. Dſchem. II. 702 = 29. Jan. 1303) zum drittenmale über den Euphrat, wurde durch zwei dem Vortrabe ſeines Heeres in den Weinbergen bei Arad (10. Schab. = 30. März) und Schackhab (2. Ram. = 20. April) beigebrachte Niederlage zum Rückzug genöthigt, erkrankte an einem Augenübel und ſtarb (11. Schew. 703 = 17. Mai 1304) in der Nähe von Kazwin.

Der von ſeinem Bruder als Nachfolger bezeichnete **Kharbanda** (Χαρμπανδᾶς), wegen zur Zeit ſeiner Geburt (1281) nach langer Dürre eintretenden Regens **Oeldſchaitbuka**, ſpäter **Tamudar** und dann erſt Kharbanda (Mauleſeltreiber) genannt, eilte aus Choraſan herbei nach Udſchan und wurde daſelbſt (25.

Dſchulk. = 26. Jul.) unter dem Titel **Sultan Oeldſcheitu** (in Urkunden **Oeldſcheitu Mohammed Khudabende**, Diener Gottes) auf den Thron erhoben. Seine Mutter Uruk hatte ihn unter dem Namen Nikolaos taufen und im Chriſtenthum erziehen laſſen, die ihm in früher Jugend vermählte Kundſchuskat aber bewogen zum Islam überzutreten, und zwar zu der Secte der Aliten, welche ſeit dieſer Zeit in Perſien völlig die Oberhand erlangt zu haben ſcheint. Bei allem Eifer für den Islam, wurde die Verbindung mit den Chriſten feſterhalten, namentlich der Briefwechſel mit Philipp dem Schönen von Frankreich, Eduard II. von England und dem Papſte Clemens V. Als ein den Sultan zur Annahme des Beinamen des Glücklichen berechtigendes Ereigniß wurde die Ankunft von Geſandten des Chachan Timur und der Chane Tſchabar und Dua, welche die Verſöhnung ihrer Herrn (ſ. S. 1052) meldeten, in Maradſch (19. Dec. 1304) betrachtet, ſobald auch die Eintracht von neuem geſtört wurde, ja Yiſſen-Buka von Tſchagatai ein Heer (H. 715 = 1315 n. Ch.) in Choraſan einbrechen ließ, welches bei Murgab ſiegte und bis nach Herat hin plünderte, jedoch nach vier Monaten zum Rückzug über den Dſchihun genöthigt wurde. Yaſſavur, einer der Prinzen von Tſchagatai, gieng ſogar zu den Perſern über und erhielt ein Gebiet zwiſchen Balkh und Kabul, der kaptſchakiſche Prinz Baba hingegen, welcher (1315) in perſiſchen Dienſten in Chuaresm einbrach, wurde auf die darüber von dem Chan Enzbek erhobene Beſchwerde hingerichtet. Der ſeit dem Vordringen der Mameluken nach Armenien mit doppeltem Zins belaſtete König Leo IV. hatte die Zahlung an die Mongolen verweigert, und war darüber von deren Befehlshaber Bularqarn (1308) ermordet worden. Die abermals in Armenien eindringenden Mameluken plünderten (22. Muh. 715 = 27. April 1315) Malatia und eroberten (Dſchulk. d. J. = Febr. 1316) Derend. Mißvergnügte Mamelukenführer flohen zu Oeldſcheitu und veranlaßten denſelben zu einer vergeblichen Belagerung von Roha (5. bis 25. Ram. 712 = 3. bis 23. Jan. 1313). Der Mameluken-Sultan fand bei ſeiner Rückkehr von Kahiret keine Feinde mehr vor, trat (2. Dſchulk. = 1. März) eine Pilgerfahrt nach Mekka an, wo die alitiſche Familie Kattada (ſ. 1202) unter mamelukiſcher Oberhoheit gebot, einer der drei ſich um den Thron ſtreitenden Bruder Homaizat perſiſchen Schutz ſuchte und ſich (Saf. 718 = April 1318) der heiligen Stadt bemächtigte, jedoch zwei Jahre ſpäter von ſeinen Sclaven ermordet wurde. Andere Kriege Oeldſcheitus ſind noch unbedeutender. Am berühmteſten machte dieſer Sultan († 27. Ram. 716 = 12. Dec. 1316) ſeinen Namen durch die Legung des Grundſteins zu der **neuen Reſidenz Sultanieh** in Irak-Adſchemi (1. Muh. 705 = 23. Jul. 1306).

Der erſt zehn und ein halb Jahr alte Prinz **Abu Said** wurde durch ein Kuriltai zu Sultanieh (Saf. 716 = April oder

Mai 1317) als Sultan unter dem Titel **Alaeddunjaveeddin** anerkannt. Zu früh für das Reich starb (Dschulk. 717 = Jan. 1318) der redliche Erzieher Sevindschi, und der zum Emirol umera erhobene Feldherr Tschuban konnte den Sturz des verdienten Raschideddin durch dessen Mitwesir Alischah und die Hinrichtung desselben (17. Dschem. I. 718 = 16. Jul. 1318) nicht hindern. Tschuban trieb die Kaptschaker aus Derbend, veranlaßte aber durch Strenge gegen seine Unterfeldherrn eine Verschwörung, welche durch einen dem Sultan den Beinamen **Baghadur-Chan** (der tapfere Chan) verschaffenden Sieg bei dem Dorfe Minare-dar (Rebi II. 719 = Mai od. Jun. 1319) und harte Bestrafung der Schuldigen unterdrückt wurde. Auch der Empörer Yassavur verlor durch die ihn gleichzeitig angreifenden Tschagataier (Mitte Dschem. I. 720 = Ende Jun. 1320) das Leben. Zwischen den Mongolen und Mamelukken kam (1328) endlich ein Friede zu Stande, und auch Leo V. von Armenien erlangte einen fünfzehnjährigen Waffenstillstand für sein (s. 1320) furchtbar verheertes Land; aber Abu Said verlor (H. 724 = 1324 n. Ch.) in Alischah den einzigen Vesir, welcher während der ganzen Dauer der mongolischen Herrschaft über Persien im Besitz seines Amtes eines natürlichen Todes starb, und Tschuban stieg durch seine und seiner Söhne Siege über die Kaptschaker und Tschagataier und in Rum gegen Griechen und Türken immer höher, beleidigte die anderen Großen, wurde verdächtigt und durch die Hinrichtung seines dritten Sohnes Dimasch Khodscha (6. Schew. 727 = 24. Aug. 1327) erbittert, empörte sich, floh nach Herat und wurde mit seinem jüngsten Sohne Dschelauk Chan von dem dasigen Fürsten **Ghijatseddin** umgebracht. Sein ältester Sohn, Hassan, floh zu Euzbek und fiel in einer Schlacht gegen die Tscherkessen, der zweite, Timurtasch, wurde in Aegypten, wo er eine Zuflucht gesucht hatte (Nacht auf 4. Schew. 728 = 11. Aug. 1328) hingerichtet, und der vierte, Scheikh Mohammed, hatte gleiches Schicksal zu Tebris. Auch nachdem ein neuer Aufstand in Chorasan, an welchem selbst des Sultans mütterlicher Oheim, der in Irak al Arabi befehligende Ali-Padischah, Antheil hatte, mit der Begnadigung des Verwandten und der Hinrichtung der beiden anderen Haupturheber (1. Dschulh. 729 = 25. Sept. 1329) unterdrückt war, trat keine volle Ruhe ein. Abu Said starb (13. Rebi II. 736 = 30. Nov. 1335), ohne Thronerben in gerader Linie zu hinterlassen.

Zu Sultanieh wurde **Arpa Gaun** (ein Urenkel von Hulagus Bruder Urik Boga), in Irak al Arabi **Mussa** (Hulagus Urenkel), in Rum **Mohammed** und in Chorasan **Tokatimur** (ein Abkömmling von Tschutschi Kasim, des Dschingischan Bruder) zum Sultan ausgerufen. Mussa siegte (14. Dschulh. 736 = 25. Jul. 1336) bei Alatag über Mohammed, mußte denselben dennoch in dem Besitz des Thrones von Tebris lassen, verband sich mit

Digitized by Google

Tokatimur, wurde bei Maradſch geſchlagen und (10. Dſchulh. 737 = 10. Jun. 1337) hingerichtet. Tſchubans Enkel, Erik Haſſan, gab einen türkiſchen Sclaven, **Karadſchar**, für ſeinen Vater **Timurtaſch** aus, ſiegte (20. Dſchulh. 738 = 9. Jul. 1338) über Mohammed und ließ denſelben hinrichten, floh vor dem ihm Nachſtellungen bereitenden falſchen Timurtaſch nach Georgien zu **Sattibek** (Oeldſcheims Tochter und Tſchubans Witwe), verſöhnte und entzweite ſich mit dem Ilchaniden Scheikh Haſſan und ſetzte mit und gegen denſelben die Sultane **Tſchichan-Timur** (Gaikſchatus Enkel) und **Suleiman** (Yſchmuts, des Bruders von Abaka Urenkel) ein und ab, wurde aber mitten im Laufe ſeiner Siege über den ſich (1341) zum Sultan **Haſſan** aufſchwingenden und eine nach ihm genannte Dynaſtie ſtiftenden **Ilchaniden** auf dem Wege nach Bagdad (H. 743 = 1341 n. Ch.) von ſeinem Weibe ermordet. Sein Bruder **Aſchraf** erhob den Prinzen **Anuſchirvan**, deſſen Abkunft man nicht kennt, auf den Thron, entfernte denſelben kurz darauf, ſchwang ſich ſelbſt zum Herrſcher auf, regierte grauſam und wurde (H. 756 = 1355 n. Ch.) von dem kaptſchakiſchen Chan Tſchianibek beſiegt und hingerichtet.

Das Reich zerfiel in Trümmer. In Farſiſtan ſtiftete (H. 754 = 1353 n. Ch.) **Mohammed Mabarezeddin** die Dynaſtie der **Mozafferiden**, wurde von den eigenen Söhnen **Schah Schudſcha** und **Schah Mahmud** verhaftet und ſtarb (Jan. 1364) geblendet, Schah Schudſcha († 22. Schew. 786 = 6. Nov. 1386) behauptete ſich gegen den in Bagdad Hülfe ſuchenden Bruder auf dem Thron und theilte das Reich unter ſeine drei Söhne, **Zeinelabidin** im eigentlichen Farſiſtan, **Yahia** in Iſpahan und **Ahmed** in Kerman. Yahia wurde von den Brüdern verjagt. Der Schah **Manſur** erlag (1392) Timurn. Auf den Ilchaniden Haſſan († H. 757 = 1356 n. Ch.) folgten in Bagdad deſſen Sohn **Uweis** († 2. Dſchem. II. 776 = 7. Nov. 1374) und Enkel **Hoſſein** (erm. Dſchem. II. 783 = Aug. od. Sept. 1381), **Dſchelair Ahmed** und **Bajeſid**, welche beide letzteren das Reich theilten, die faſt unabhängige Statthalterſchaft Bagdad dem Feldherrn Adel-Baka anvertrauen und ſich mit Aſerbeitſchan begnügen mußten.

3. Goldene Horde von Kaptſchak.

In **Deſcht Kaptſchak** folgte auch **Tſchuntſchis** (ſ. §. 76) älteren Sohn **Batu-Saien Chan** († 1256), deſſen jüngerer Bruder **Barkai** (der Starke, † 1266), welcher ſeine beiden Neffen Saitak und Ulagtſchi aus dem Wege räumte und von dem Chachan die Beſtätigung des Beſitzes der weiten Länderſtrecke von Georgien bis nach Sibirien und bis zu den Gränzen Polens und Littauens erlangte, zum Islam übertrat und die Reſidenz **Sſarai an der Wolga** erbaute. Kriege mit den

anderen mongolischen Horden, den die Fremdherrschaft ungern ertragenden Russen und den Littauern, Empörungen der mit beträchtlichen Lehen begabten Noyons und Streitigkeiten der Chane untereinander machen den Inhalt der Geschichte der fester als ihre Stammgenossen an der alten Sitte hängenden Kaptschaker aus. **Nogai** (*Νογάϊ*) trat mit dem Kaiser Michael VIII. Paläologos durch Heirath dessen natürlicher Tochter Euphrosyne in Verbindung, machte sich unabhängig und wurde der Stifter des Reichs der **nogaischen Tataren** (*Τοχάροι*). — Der auf seinen Oheim folgende **Maugu-Timur** († 1281) belehnte den einen seiner Neffen Baghadur mit Aforda (der weißen Horde), den anderen Oran-Timur mit Kaffa und Krim, bekriegte die Byzantiner und stritt unglücklich mit den Persern. — Sein Bruder **Tudan-Timur** mußte die Regierung an des Vorgängers Sohn **Tuka-Buka** (H. 686 = 1287 n. Ch.) abtreten, Nogai aber ermordete (H. 690 = 1291 n. Ch.) den neuen Chan und setzte dessen Bruder **Thokta** (*Τουκτάϊς*) auf den Thron, gab demselben zwei andere Brüder zu Mitregenten, entzweite sich mit ihm und fiel in einer Schlacht, worauf der größere Theil der nogaischen Tataren sich dem Chan unterwarf, der kleinere sich an Nogais Sohn Tzaka (*Ταϰᾶς*) anschloß, welcher in den damaligen bulgarischen Streitigkeiten den Tod fand. — Auf Thokta († 6821 d. W. = 1313 n. Ch.) folgten dessen Sohn **Euzbek** († 6849 d. W. = 1341 n. Ch.), Enkel **Tschianibek** I. († H. 758 = 1357 n. Ch.) und Urenkel **Birbideg**, mit welches wollüstigen und grausamen, seine eigenen Brüder und Verwandten hinrichtenden Chans Ermordung durch den sich für Tschianibeks Sohn ausgebenden **Nurus** (H. 760, J. d. W. 6867 = 1359 n. Ch.) Mangu Timurs Stamm erlosch. — Die verschiedenen **Horden**, unter denen man vornehmlich die **wolgaische von Sfarai** und die **donische** unterscheidet, trennten sich von einander und die Verwirrung stieg so hoch, daß man, weder die Reihenfolge der Chane, noch ihre wahren, von Russen, Griechen und Orientalen verschieden geschriebene Namen zu ermitteln vermag. Der Nurus (1360) entthronende **Kedek** wurde (1361) von seinem eigenen Sohne **Timur-Kodschia**, oder von **Murad-Kodschia**, ermordet, welchen letztern wieder der donische **Temnik-Mamai** stürzte. **Urus** (ein Abkömmling von Tschutschis Sohn Toka-Timur) verjagte (um 1364) Mamai, wurde selbst aber wieder, mit seinen drei Söhnen, **Kutluk-Buka, Thokta-Kaja** und **Timur-Melik**, (1381) gestürzt, von dem Aghlen (Prinz) **Tuktamisch**, welcher sich (um 1377) an die Spitze der wolgaischen Horde stellte, die donische damit vereinigte, Rußland verheerte, von Timurlenk (1395) geschlagen wurde, mit mehreren anderen Chanen um den Thron stritt, nach Sibirien entfliehen mußte und daselbst von **Tschianibek** II. **Abu Said** (1400) ermordet wurde. Das Reich löste sich allmälig auf in mehrere Cha-

Digitized by Google

nate, welche nach und nach dem rußiſchen Reiche einverleibt wurden, namentlich **Kaſan** (1552), **Aſtrachan** (1554) und **Turan**. Das von **Hadſchi Gerai** (6946 d. W. = 1438 n. Ch.) geſtiftete in der **Krim** fiel den Genueſern beſchwerlich, wurde (1523) von den Osmanen abhängig und (1772) dem rußiſchen Reiche einverleibt.

4. Dynaſtie von Tſchagatai. Timuriden. (Indien.)

In Mavaralnahr, Chuareſen, Turkeſtan und den angränzenden Ländern behaupteten **Tſchagatais** Nachkommen im Kampfe gegen die **Ogatais** den Thron und traten gleichfalls zum Islam über. Die Reihe der Chane, deren Thaten ſich in denen der anderen mongoliſchen Dynaſtien verlieren, iſt, ſoweit es uns gelang dieſelbe zu ermitteln, folgende:

Tſchagatai, † 124½, Kara Hulagu, † 1242. Yiſſu Mangu, † 1252. Algu, † 1266. Mobarek Schah. Boraf, † 1270. Nikbai, † 1272. Toka Timur. Dua, † 1306. [Gegen dieſe Kaidu, † 130⅞ und deſſen Sohn Tſchabar, vertrieben 130⅝, aus Ogatais Geſchlecht.] Gundſchuk, † 130⅞. Talikna. Yiſſen-Buka. Quebek, † 1321. Iltſchikdai. Dukatimur. Termaſchirin, † 1330. Buzan. Tſchingtſchi. Yeſſutimur. [Ali Sultan, ein Ogotaide, um 1331]. Fulad. Mohammed, † 1333. Kazan, † 1346. [Daniſchmende, ein Ogotaide, † 1346). Biankuli, 1338. Timur Schah, † 1339. Togluktimur, † 136⅞. Elias Khodſchah. Kabil Schah.

Als dem Reiche gänzliche Auflöſung drohte, wurde (Nacht auf 25. Ram. 736 = 7. Mai 1336) in der Burg Sebz bei Keſch der **Erneuerer der mongoliſchen Schreckenszeit, Timur, Timurlenk** (Eiſenlahm) oder **Tamerlan** *) geboren, der Sohn des mit dem Tſchingiskhan von gleichem Ahnherrn ſtammenden Noyon Taraghai, ein ſchon als Knabe hohen Geiſt verrathender, als Jüngling kühne Plane faſſender, im 12ten Jahre das Vaterhaus verlaſſender und unter Kriegern heranwachſender Mann. Bemüht ſeinem Vaterlande den Frieden wiederzugeben, trat er, etwa 25 Jahre alt, in die Dienſte des Chan Togluk-Timur, zeichnete ſich in allen Gefechten aus, welche den Chattaien und anderen Feinden geliefert werden mußten, erwarb ſich die Liebe der Krieger, entgieng den Nachſtellungen ſeines Nebenbuhlers Mir Hoſſein, welchen, als es zu offenem Kampfe kam, einer ſeiner Untergebenen ermordete, wurde unumſchränkter

*) Q. Schr.: Scherefeddin; Ahmed Ben Arabſchah, Abu Tauleb Alhuſein und *Ruy Gonzales Clavijo.*

Herr von Tſchagatai, zuerſt von dem aus der Propheten Geſchlecht ſtammenden Imam Bereke durch Ueberreichung einer Fahne und Trommel als Herrſcher begrüßt, von den Großen (Ram. 771 = April 1370) auf den Thron erhoben und **Saheb Kerem** (Herr der Conjuncturen oder der Zeit), auch **Dſchihangir** (Welterobe-rer) und **Gurgan** (der große Wolf) genannt. Zufrieden mit dem wirklichen Beſitz der Macht, ließ er dem Chan Kabil Schah die äußere Ehre und nannte ſich nur deſſen Veſir. Ein einziger nicht auf dem nach Samarkand berufenen Kuriltai erſcheinenden Noyon wurde bald beſiegt, Ordnung trat an die Stelle der bisherigen Verwirrung, die Chattaien wurden beſiegt, Juſſuf Sſofi, deſſen Vater Hoſſein Sſofi, eine unabhängige Herrſchaft in Chuaresm begründet hatte, (H. 781 = 1379 n. Ch.) unterworfen und die wieder vereinigte Macht von Tſchagatai doppelt furchtbar durch den alitiſchen Schwärmereifer. Von Entwürfen zu Entwürfen wurde der Held hingeriſſen und oft durch Empörungen im Heimathlande zurückgerufen, ſo daß er faſt keine ſeiner Unternehmungen zu Ende brachte und deßhalb von den Perſern **Kiamram** (der Alles Wün-ſchende und Nichts Erreichende) genannt wird. Um ſein Heimath-land Mavaralnahr auf Unkoſten anderer Länder blühend zu machen, verpflanzte er ganze Völkerſtämme und beſonders Gelehrte, Künſt-ler und Handwerker dahin, ſchmückte ſeine Vaterſtadt **Keſch** mit dem prachtvollen, aus weißen Steinen erbauten Pallaſte **Akſarrai** oder **Gokſarai** (der weiße, oder himmliſche Palaſt, legte das **Kubbal-el Ilm-ve-el Abad** (Haus der Wiſſenſchaften und der Tugend) daſelbſt an und erhob ſie zu einer der berühmteſten Städte des Morgenlandes. Darneben begünſtigte er vornehmlich **Samarakand, Baghi Schumal** (der nördliche Garten) genannt, und erhob es zu einer blühenden Handelsſtadt für Kaufleute aus Indien, Sina und Rußland.

Zu entfernten Heerzügen bewog zuerſt den durch den Tod ſeines älteſten Sohnes Tſchihangir (H. 777 = 137⅘ n. Ch.) in tiefe Trauer verſetzten Eroberer der bei ihm gegen ſeinen Verwandten Urus (H. 778 = 137⅘ n. Ch.) Hülfe ſuchende Chan Tukta-miſch von Kaptſchak, welcher ſeinen ſpäteren Undank hart büßen mußte (ſ. S. 1046). Darauf trug er ſeine ſiegenden Waffen gegen die uneinigen Fürſten Perſiens, zwang den Pirr (Herr) Ali Ghijatseddin von Herat (Muh. 783 = April 1381) zur Ueber-lieferung ſeiner Hauptſtadt und ſeiner Schätze, erſtürmte (Anf. Rebi I. 784 = Mitte Mai 1382) Chelat und Terkhiz, nöthigte den Mozafferiden Schah-Schudſa Dſchelaleddin in Schiras zur Huldigung und geſtattete wilde Gräuel in Sedſcheſtan (Schew. 785 = Dec. 1383), deſſen Fürſt ſich zwar unterwarf, Heer aber widerſetzte und Timurs Zorn durch Verwundung deſſelben mit einem Pfeilſchuſſe reizte. Dieſe Eroberungen, zu denen (H. 786 = 1384 n. Ch.) noch Maſenderan hinzukam, bereiteten die Einbrüche in

Digitized by Google

Weſtperſien vor, wo zuerſt (H. 788 = 1386 n. Ch.) Aſerbeidſchan bezwungen, Tebris die Plünderung abzukaufen und der chriſtliche Fürſt Hypokrates den Islam anzunehmen gezwungen wurde, während der Ilchanide Ahmed Dſchelair aus Sultanjeh nach Bagdad entfloh. Als der Mozafferide Zeinelabidin der Vorladung zur Horde nicht Folge leiſtete, beſetzte der Sieger (Dſchulk. 789 = Nov. 1387) Iſpahan, veranſtaltete ein gräßliches Blutbad unter den durch den Schmied Ali Kutſchapa zum Aufſtand angeregten Bewohnern und ſchreckte dadurch Schiras (6. Dſchulk. = 26. Dec.) zur Uebergabe. Ein Aufſtand in Chuaresm, von wo die Statthalter zu Tuktamiſch entflohen, wurde mit der Zerſtörung der daſigen Hauptſtadt und der Hinwegführung der Bewohner nach Samarkand beſtraft. Verheerend durchzog Timur Kara-Chattai, deſſen Chan entfloh, ſchlug die Kaptſchaker in den Steppen der Wolga (15. Redſch. 795 = 17. Jun. 1391), trat im nächſten Frühling 1392) den zweiten Zug gegen Perſien an, überwältigte Maſenderan, rottete die Aſſaſſinen völlig aus und zog gegen Kariſtan, Chuſiſtan und Farſiſtan. Der kaum 17jährige Mirza (Prinz) Schah-Roch, des Zeiten-Herrn Lieblingsſohn, tödtete in einer Schlacht den Schah Manßur mit eigener Hand, alle Mozafferiden wurden gefangen und bis auf zwei, von ihren Verwandten geblendete, hingerichtet, Schiras mußte ſich loskaufen und der Mirza Miran-Schah erhielt die Statthalterſchaft über ganz Perſien. Timur rückte gegen Bagdad, entließ Ahmed Dſchelairs Geſandten mit unbeſtimmter Antwort, überraſchte (Schew. 795 = Aug. od. Sept. 1393) die keinen Widerſtand leiſtende Stadt, ſchwamm durch den Tigris, drang in der größten Schnelle nach dem Euphrat vor, holte die Flüchtlinge ein und nahm den Sohn und die Frauen des nach Aegypten geflüchteten Sultan gefangen. Takrit, Roha und Heſſn Kaipha fielen nach hartnäckigem Widerſtande, der Ortoke Iſa Thaher kaufte den Angriff auf Mardin ab, Groß-Armenien und Georgien wurden erobert, Kara Juſſuf, der Stifter der Turkomanendynaſtie vom ſchwarzen Hammel entfloh und andere ſich unterwerfende Fürſten erhielten Beſtätigung ihrer Herrſchaften. Der durch das eiſerne Thor in die Provinz Schirwan einbrechende Tuktamiſch floh nach entſcheidender Niederlage am Terek (25. Dſchem. II. 797 = 12. April 1395) nach Sibirien und fand daſelbſt ſeinen Untergang. Koritſchak (Urus Sohn) wurde zum Chan von Kaptſchak erklärt und Rußland bis zu den Gränzen des Fürſtenthums Rjäſan durzogen, während andere Haufen bis nach Aſtrachan und Sſarai ſtreiften und Madſchar am Terek verbrannten. Nach fünfjähriger Abweſenheit kehrte der Sieger durch das nochmals verheerte chriſtliche Georgien in ſeine Hauptſtädte zurück. Mittlerweile hatte der Mirza Mohammed Sultan (Tſchihangirs Sohn) die Länder am perſiſchen Buſen und das Sultanat Hormus überwältigt. Der Welteroberer beſchäftigte ſich kurze Zeit mit innern Angelegenheiten,

Digitized by Google

erklärte (Schab. 799 = Mai 1397) Schah-Roch zum Gebieter über Chorasan, Sedschestan und Masenderan, so wie er früher Miran Schah Iran und Aserbeitschan und dem anderen Sohne Omar Scheich Farsistan gegeben hatte. Bald darauf aber schien ihm Indien ein würdiges Ziel zu neuen Thaten.

Ogotai hatte bereits die von dem Tschingischan beabsichtigte Unternehmung gegen die **Afghanen** (1241) begonnen, die auf desselben Befehl Lahorre und Sind plündernden Truppen waren jedoch, als der Sultan Mesud I. Alaeddin gegen sie anrückte, zurückgewichen, und ähnlichen Erfolg hatten mehrere spätere Streifzüge (H. 635 bis 727 = 1237 bis 1327) gehabt (s. §. 74). Timur ließ seinen mit Ghasna Kandahar und den angränzenden Landschaften belehnten Enkel Pir Mohammed in Indien einbrechen, setzte selbst (12. Muh. 801 = 25. Sept. 1398) über den Indus, drang verheerend bis zum Ganges vor, brachte (7. Dschem. I. d. J. = 5. Jan. 1399) Delhi zur Uebergabe und gestattete die Plünderung desselben (16. Dschem. I. = 14. Jan.), zog sich jedoch zurück, ohne auch nur die Eroberung Nordindiens vollendet zu haben, so daß auf den Trümmern der ersten afghanischen Dynastie sich eine arabische und nach dieser eine zweite afghanische erheben konnte *).

---

*) In dem **Afghanenreiche** empörte sich nach dem Abzug der Mongolen der sein Geschlecht von dem Propheten ableitende Araber Chizer gegen den Sultan Mahmud II., nahm dessen Nachfolger Dewlet Lodi (15. Rebi I. 824 = 19. März 1421) gefangen und schwang sich zum Sultan von Nordindien auf. Ihm († 17. Dschem. I. 824 = 19. Mai 1421) folgten der Sohn Mobarek II. (erm. 9. Redsch. 837 = 18. Febr. 1434), der Enkel Mohammed III. († H. 849 = 844½ n. Ch.) und Urenkel Alla. Der Letztere trat (H. 854 = 1450 n. Ch.) die Regierung ab an den Afghanen Beloli (Mohammed Behmen) aus dem Stamme Lodi, bisher Statthalter über Sirhind; aber weder dieser Ahnherr der zweiten afghanischen Dynastie († H. 894 = 1489 n. Ch.), noch sein Sohn Sekunder († 925 = 1517 n. Ch.) und Enkel Ibrahim vermochten das immer mehr zerfallende Reich, dessen Sitz (H. 910 = 1504 n. Ch.) von Delhi nach Agra verlegt wurde, zusammenzuhalten. Ibrahim fiel (7. Redsch. 932 = 18. Mai 1526) in der Schlacht bei Pannipul gegen den **Timuriden Baber, den Stifter des Reichs des Großmogul's.**

Ein noch unter afghanischer Herrschaft zu Talawandi in Lahorre auftretender Religionsverbesserer Nanak (geb. 1469, † 1539) suchte die Lehre der Braminen mit dem Islam zu vereinigen und den Kastenunterschied aufzuheben, und wurde der Stifter der Sikks (Anhänger, Schüler), welche im nordwestlichen Indien einen dem Großmogul lange gefährlichen Staat bildeten, dessen sich Singh (Löwen) nennende Mitglieder erst in den neuesten Zeiten aufgehört haben der Schrecken Indiens zu sein. — Das nie von den Afghanen ganz überwältigte Land jenseits der Nerbudda, war von mehreren Stämmen bewohnt, unter denen die Mehrut (Mahratten), Kuz, Telingana und Konher die bekanntesten sind. Hussun, welcher in dem afghanischen Heere gedient hatte, warf sich (um 1347) zum Sultan von Decan auf, nahm den Titel Bahmini (der Bramine) an und vererbte das sich bis zur Kistna erstreckende Reich auf 16 Nachfolger (bis

Durch den nach Bagdad zurückgekehrten Ahmed Dschelair erregte Unruhen riefen Timurn zum drittenmale nach dem Westen (Muh. 802 = Sept. 1399), wo er Georgien abermals verheerte, um den Flüchtlingen Ahmed Dschelair und Kara Jusuf von dem Osmanen-Sultan Bajesid Jilderim gewährten Schutz zu bestrafen, in Natolien einbrach (1. Muh. 805 = 21. Aug. 1400), ein furchtbares Blutbad in Siwas veranstaltete, gegen die mit den Osmanen verbündeten Mameluken nach Syrien zog, dieselben unter den Mauern von Haleb (11. Reb. I. = 29. Oct.) und bei Damask (19. Dschem. I. = 4. Jan. 1401) schlug, beide Städte plünderte, darauf (27. Dschulh. = 8. Jul.) Bagdad erstürmte, die Osmanen in der großen Schlacht bei Ankyra (19. Dschulh. 804 = 19. Jul. 1402) besiegte (s. §. 97), Smyrna (6. Dschem. I. 805 = 1. Dec. 1402) angriff und erstürmte, auf dem Rückwege (H. 806 = 140⅔) dem georgischen Fürsten Gurgbin Frieden gab und nach 7jähriger Abwesenheit in seine Hauptstadt zurückkehrte. Nach kurzer Rast brach er von neuem auf, gieng über das Eis des Sirr und Dschihun, kam (12. Redsch. 807 = 26. Nov. 1404) in Otrar an der Gränze Sinas an, wurde von einem Fieber befallen und starb (17. Schab. 807 = 14. Asfendarmad 326 = 18. Febr. 1405).

Durch Zwietracht unter seinen vielen Nachkommen zerfiel das Reich schnell. **Pir Mohammed** war zum Thronfolger bestimmt; das Heer aber beschloß nach Taschkunt zu **Chalil-Sultan** Miran-Schahs oder Timurs Sohn?) zu ziehen und diesem als Führer auf dem fortzusetzenden Zuge zu folgen. Damit unzufrieden, brach der Mirza Sultan Hossain (Timurs Tochtersohn) mit seinem Tomam nach Samarakand auf, nöthigte das übrige Heer ihn dahin zu verfolgen, und veranlaßte die zu Taschkunt anwesenden Noyons Chalil auf den Thron zu heben. Die Hauptstadt verschloß den gegen sie heranrückenden Söhnen Schah-Rochs ihre Thore und ließ dagegen (16. Ram. 807 = 17. März 1405) Chalil ein, welcher dem neunjährigen **Mohammed Tschangir** (Pir Mohammeds Brudersſohne) den Titel Chan gab, die oberste Gewalt aber selbst behielt. Der gegen den aus Kandahar heranrückenden Pir

---

1526), welche häufige Kriege mit den in der Südspitze der Halbinsel herrschenden Radschas von Bisnagur führten. Zu Babers Zeiten zerfiel Decan in die 5 Staaten: Ahmedabad, Berad, Ahmednagur, Bisapur und Golconda. Eine ganz neue Ordnung der Dinge begann (1498) mit der Ankunft der Portugiesen.

Wahrscheinlich gaben die mongolischen Heerzüge nach Indien die Veranlassung zur Verbreitung der **Zigeuner (Sinte)** vom Sind (Indus) nach Westasien, Nordafrika und Europa. Bei ihrem ersten Erscheinen in Europa (wahrscheinlich 1427) hatten sie noch Fürsten (Pharaonen, Woiwoden, Herzoge ꝛc.) und Hauptleute, wurden Aegypter, Nubier, Tataren ꝛc. genannt, oft auch Heiden. In einem gewissen geordneten nomadischen Zustande lebten sie am längsten in Siebenbürgen und Ungarn. Vergl. H. G. Grellmann, *David Richardson* und *Mich. de Kogalnitchan.*

Mohammed ziehende Hossain wurde, als er zur Schlacht kommen sollte, von seinen Kriegern verlassen, floh zu Schah Roch nach Herat und starb daselbst bald. Pir Mohammed erlitt Niederlagen bei Nakhschab (1. Ram. 808 = 28 Febr. 1406) und am Dschihun, schloß (H. 809 = 140$\frac{6}{7}$ n. Ch.) einen Theilungsvertrag mit Chalil ab und wurde von seinem Vesir Pir Alytaz ermordet. Der Mörder floh zu Schah-Roch und wurde auf dessen Befehl hingerichtet. Der Turkomane Kara Jusuf entriß (H. 813 = 141$\frac{0}{1}$ n. Ch.) dem Ilchaniden Ahmed Dschelair Bagdad, machte dieser Dynastie ein Ende und vertrieb die Mongolen aus Irak al Arabi und Aserbeitschan. Der sich in Farsistan zum Herrscher aufschwingende Timuride Pir Omar wurde von seinem Verwandten Iskender erschlagen und dieser wieder von dem dadurch der mächtigste Prinz seines Hauses werdenden **Schah-Roch** gestürzt. Chalil sank immer tiefer in der Achtung seiner Feldherrn, wurde (H. 812 = 14$\frac{09}{10}$ n. Ch.) durch einen Empörer in Samarakand zur Flucht genöthigt, versöhnte sich mit dem den Empörer verjagenden Schah-Roch, wurde dessen Statthalter in Chorasan und starb bald nachher. Schah-Roch regierte seitdem 38 Jahre (bis † H. 850 = 144$\frac{6}{7}$ n. Ch.). Ihm folgte sein durch den Bau einer Sternwarte und astronomische Schriften berühmter Sohn **Ulugh-Beg**, welcher in vielfache Kriege mit seinen Verwandten vewickelt und (H. 853 = 14$\frac{49}{50}$ n. Ch.) von seinem Sohne **Abdollatif** ermordet wurde. Der Vatermörder büßte nach 6 Monate seine Schuld durch die Krieger, und hatte seinen Vetter **Abdallah** zum Nachfolger, welcher (H. 855 = 1451 n. Ch.) im Kampfe mit **Abu-Said** Thron und Leben verlor. **Baber** riß Chorasan an sich, erregte aber durch Entzweiung mit seinen Brüdern Unruhen, unter denen der Turkomane Dschihan-Schah sich Farsistans bemächtigte Abu Said hatte auch mit Babers († H. 861 = 145$\frac{6}{7}$ n. Ch.) Sohne **Schah Mahmud** von Herat und mit **Hossain** von Sedschestan zu kämpfen, wurde von **Hassan Beg (Ussun Hassan)** († H. 873 = 146$\frac{8}{9}$ n. Ch.), dem Führer der **Turkomanen von Ak Koinlu (dem weißen Hammel**, Ἀσπροπροβάταδες, Ἀμιτίωδαι), ermordet und **Indkiar Mohammed** an dessen Stelle gesetzt. In der Bucharei erhob sich der Stamm der **Usbeken**, und wurde nach schnellem Wechsel blutiger Umwälzungen **Schaibek-Chan** (um H. 904 = 1498 n. Ch.) Herr. Hossains Sohn **Bediusseman** floh nach Tebris, wurde von dem Osmanen-Sultan Selim I. nach Konstantinopel geführt und starb daselbst (H. 920 = 1514 n. Ch.). Abu Saids Sohn **Omar-Scheikh** stürzte sich (4. Ram. 899 = 7. April 1494 n. Ch.) von einem Taubenschlage herab zu Tode, worauf sein durch Schaibek vertriebener Sohn **Baber**, nach vergeblichem Versuch sich Samarkands wieder zu bemächtigen, Indien angriff und daselbst das **Reich des Großmogul** stiftete.

Digitized by Google

Die Usbeken lößten ſich in getrennte Horden auf. In Irak und Aſerbeitſchan bis zur vorderaſiatiſchen Halbinſel hin behauptete ſich die **Turkomanen-Dynaſtie Kara Koinlu (der ſchwarze Hammel)**, bis dieſelbe durch Haſſan Beg († H. 883 = 1478 n. Ch.), den Chan der von ſeinem Großvater Kara Juluk (dem ſchwarzen Blutegel) ausgehenden Dynaſtie des weißen Hammels geſtürzt wurde, und dieſe wieder dem Begründer der noch beſtehenden Herrſchaft der **Sſafi, Ismael Scheikh Haiders Sohn**, einem angeblichen Nachkommen des Prophetenenkels Huſein, (H. 914 = 1508 n. Ch.) erlag.

§. 96. Mameluken *).

Die von **Ibek Azzeddin Melik el Mois** geſtiftete Dynaſtie der **bahariditſchen Mameluken** in **Aegypten, Syrien** und einem Theile von **Arabien** (ſ. §. 71) erhielt durch den Kampf mit den Mongolen und die gänzliche Verdrängung der Franken aus Syrien auf einige Zeit eine weltgeſchichtliche Bedeutung, blieb jedoch ſtets ſchlecht geordnet und für das Volk höchſt drückend. Die aus Sclaven zu Herrn gewordenen Mameluken, Kriegsknechte aus allerlei Volk, machten den Sultan und deſſen Beamte von ſich abhängig, ſchwelgten in Lüſten und erlaubten ſich jegliche Unbill. Das den Emirs, deren Anzahl auf 24 beſtimmt geweſen ſein ſoll, gelaſſene Wahlrecht machte die Thronfolge noch ungewiſſer. — Ibek wurde (23. Rebi I. 655 = 10. April 1257) auf Veranſtaltung der bisherigen Favorit-Sultanin Schagreddor ermordet, ſein ſechsjähriger Sohn Nureddin Ali I. Melik el Manßur auf den Thron erhoben und die Anſtifterin des Mordes (16. Rebi II. = 3. Mai) mit ihren Helfern hingerichtet. In Verbindung mit dem ehemals Sultan von Aegypten geweſenen Ejubiden Muijed von Krak empörte ſich der Mameluk Rokneddin Bibars Bondokdari, erlitt (Mittw. Mitte Dſchulk. = 24 Nov.) eine Niederlage und floh nach Krak zurück. Muijed ſelbſt wurde (21. Rebi II. 656 = 27. März 1258) bei Ramla geſchlagen, griff den Sultan Naßr III. von Damask an (H. 657 = 1259 n. Ch.), wurde mit einer Belagerung in Krak bedroht und kaufte dieſelbe mit der Auslieferung aller zu ihm geflohenen Bahariden ab. Naßr ſelbſt mußte bei dem Vordringen der Mongolen (ſ. §. 76) Hülfe in Aegypten ſuchen, welche Veranlaſſung der Mameluk Seifeddin Kutuz benutzte um den unmündigen Ali im Serail einſperren, ſich ſelbſt (Anf. Dſchulh. 657 = nach Mitte Nov. 1259) unter dem Titel M. el Modhaffer zum Sultan aufſchwingen und den Fortſchritten der Mongolen durch die Schlacht bei Ajin Ghalut

*) **H. Q. Schr.: Takieddin Ahmed Ibn el Makrizi** († H. 845 = 1441 n. Ch.).

Digitized by Google

(25. Ram. 658 = 5. Sept. 1280) Schranken zu ſetzen. Auf dem Rückwege wurde er (17. Dſchulk. = 24. Oct.) von dem ſich unter dem Titel M. el Kaher ve el Daher (der unterjochende und ſiegende Fürſt) zum Sultan aufwerfenden Bibars I. ermordet. Dieſer behauptete Syrien glücklich gegen wiederholte Empörungen, wieß dem Chalifen eine Freyſtätte in Kahiret an (ſ. §. 64), entriß den Franken Antiochien (ſ. §. 52), ſiegte wiederholt über die Mongolen (ſ. §. 93), unterwarf ſich auch einen Theil Nubiens und ſchritt auf ſeiner Siegerbahn fort, bis er (27. Muh. 676 = 1. Jul. 1277) zu Damask ſtarb.

Sein 9jähriger Sohn, Berek M. es Said, brachte durch Bevorzugung jüngerer Diener die älteren auf, wurde von dem an der Spitze eines ſiegenden Heeres aus Armenien zurückkehrenden Kelawun Seifeddin es Sſalih (7. Rebi II. 678 = 16. Aug. 1279) zur Abdankung gezwungen, und ſein 7jähriger Bruder Selamiſch M. el Adil nach nur 5 Monaten von dem den Titel M. el Manßur annehmenden Kelawun entthront (22. Redſch. = 28. Nov.). Der Uſurpator († 6. Dſchulk. 689 = 11. Nov. 1290) behauptete ſich gegen ſeinen Nebenbuhler Sankor el Aſchar M. el Kamel Schamseddin in Damask und führte Kriege mit den perſiſchen Mongolen und den Franken, welche ſein Sohn Chalil Sſalaheddin M. el Aſchraf (der Frieden des Glaubens und der Fürſt der Gerechtigkeit) ganz aus Syrien vertrieb. Bei allen tapferen Thaten gegen die Mongolen und in Armenien beleidigte Chalil durch Willkür ſeine Emirs und wurde (13. Muh. 693 = 13. Dec. 1293) von demſelben ermordet. Baidara, einer der Verſchworenen wurde mit dem Titel M. el Kaher zum Sultan ausgerufen, nicht in das Bergſchloß bei Kahiret eingelaſſen, auf der Flucht bei Tarana eingeholt (15. Muh. = 15. Dec.) und erſchlagen. Kelawuns jüngerer Sohn, Mohamed I. M. en Naßreddunjaveeddin, wurde (24. Muh. = 24. Dec.) auf den Thron erhoben und Zaineddin Ketboga zum Atabegen ernannt. Die Emirs entzweiten ſich unter einander, Ketboga beſiegte ſeine Gegner, verband ſich mit Chalils Mördern, entthronte ſeinen Mündel, ſchwang ſich unter dem Titel M. el Adil zum Sultan auf, wurde (15. Muh. 696 = 15. Nov. 1296) von Ladſchin Huſameddin M. el Manßur nach Damask vertrieben, entſagte dem Throne und ſtarb (Nacht auf 10. Dſchulh. 702 = 25. Jul. 1303) als Statthalter zu Hama. Ladſchin kämpfte ſiegreich in Armenien und wurde dennoch (Nacht auf 11. Rebi II. 699 = 16. Jun. 1299) von ſeinen Emirs ermordet und Mohammed (12. Dſchem. I. = 14. Febr.) zum zweitenmale auf den Thron erhoben. Der Krieg in Armenien und Rum dauerte fort, und auch in Afrika ſtand der ägyptiſche Sultan in ſolchem Anſehn, daß ihn (H. 704 = 1304 n. Ch.) der Merinide Abu Jakub Juſuf II. und der Negerfürſt Abu Aiai aus

Dongola mit Geſandtſchaften ehrten; aber Mohammed, der Abhängigkeit von den Emirs müde, verließ (5. Ram. 708 = 8. März 1309) Kahiret, begab ſich nach Krak und veranlaßte dadurch die Aegypter (25. Schew. = 4. April) Bibars II. M. el Modhaffer zum Sultan auszurufen. Mißvergnügte Mameluken, denen ſich auch der Geſchichtſchreiber Abulfeda anſchloß, ſammelten ſich um den abgeſetzten Sultan, führten denſelben (20. Kanun II. 1622 = 20. Jan. 1310) in Damask ein, brachen mit ihm gegen Aegypten auf, nöthigten Bibars zur Flucht, ergriffen denſelben bei Gaza und lieferten ihn an Mohammed aus, welcher ihn entweder (6. Schew. = 8. März) erdroſſeln ließ, oder einem Kerker übergab. Obgleich Empörung auf Empörung folgte, wurde dennoch der erneuerte Verſuch der Mongolen ſich Syriens zu bemächtigen vereitelt und ein Frieden mit dem Chan Abu Said abgeſchloſſen (ſ. §. 95), erwarb ſich Mohammed (H. 715 = 131⅞ n. Ch.) große Verdienſte durch eine neue, die Erpreſſungen der Emirs beſchränkende Feſtſtellung der Beſteuerung, beſchäftigte ſich (H. 728 u. 738 = 132⅞ u. 135⅞ n. Ch.) mit dem Bau eines Kanals zur Bezwingung des Nils und ſtarb (21. Dſchulh. 741 = 6. Jun. 1341) im Beſitz des Throns mit Hinterlaſſung vieler Söhne, von denen nach einander 8 zum Sultanat gelangten: Abu Bekr Mangur Seifeddin (abgeſ. 20. Safer 742 = 5. Aug. 1341), Kutſchuk M. el Aſchraf (abgeſ. 1. Schab. = 20 Dec.), Ahmed I. M. en Naßr Schehabeddin (abgeſ. 3. Muh. 743 = 7. Jun. 1342), Ismail M. es Sſalih Emadeddin († 4. Rebi II. 746 = 3. Aug. 1345), Schaban I. M. el Kamel (ermord. 3. Dſchem. II. 747 = 20. Sept. 1346), Hadſchi M. el Mangur (abgeſ. 12. Ram. 748 = 25. Dec. 1347), Haſſan M. en Naßr Seifeddin (abgeſ. 27. Dſchem. II. 752 = 20. Aug. 1351), Sſalih M. es Sſalih (abgeſ. 2. Schew. 755 = 19. Oct. 1354) und Haſſan abermals (erm. 9. Dſchem. I. 762 = 17. März 1361). Hadſchis Sohn Mohammed II. M. el Mangur Abul Maali Naßreddin (abgeſ. 15. Ram. 765 = 26. Jun. 1364) ſtarb (9. Muh. 801 = 20. Sept. 1398) im Kerker. Unter der Regierung von Haſſans Sohn Schaban II. M. el Aſchraf Mofakher Zeineddin griff der König Peter I. von Kypros, unterſtützt von den Rhodiſerrittern Aegypten an, eroberte (23. Muh. 767 = 10. Oct. 1363) Alexandrien, verlor aber die Stadt am folgenden Tage wieder und ärndtete eben ſo wenig Vortheil von einer Landung in Syrien (H. 769 = 1367 n. Ch.). Die Mameluken griffen vielmehr ſeinen Verbündeten Leo VI. von Armenien an und nahmen denſelben (H. 776 = 137⅞ n. Ch.) in Sis gefangen. Peſt und Hungersnoth ſuchten Aegypten heim, die Emirs verbreiteten, als Schaban eine Pilgerfahrt nach Mekka angetreten hatte (Dſchulk. 778 = Febr. oder März 1377), das Gerücht von ſeinem Tode, riefen ſeinen ſieben-

Digitized by Google

jährigen **Sohn Ali II. M. el Mansur zum Sultan aus**, ergriffen den in Frauenkleidern nach Kahiret zurückgekehrten Schaban und erwürgten denſelben. Ali († 25. Saf. 783 = 19. Mai 1381) und ſein Bruder Hadſchi Schaban III. M. es Sſalih ſtanden ganz unter dem Einfluſſe des Tſcherkeſſen Altun-Bogha Barkok, bis derſelbe (19. Ram. 784 = 8. Dec. 1382) ſeinen Mündel in den Pallaſt einſchloß, ſich mit Zuſtimmung des Chalifen Motewekkil, des Scheikh el Islam und der Kadis zum Sultan ausrufen ließ und eine neue Dynaſtie auf den Thron brachte.

2. Tſcherkeſſiſche Mameluken.

Barkok, der erſte **tſcherkeſſiſche Sultan der Mameluken**, nahm den Titel **M. el Kaher** an, nöthigte den einzigen, die Anerkennung verweigernden Altunbogha in Abuleſtan zur Unterwerfung, ſetzte (Anf. Redſch. 785 = Anf. Aug. 1383) den eines verrätheriſchen Einverſtändniſſes mit dem Türken Karath beſchuldigten Motewekkil, welchen zu tödten der Kadi für unerlaubt erklärte, ab, und erhob Vathek zum Chalifen, behielt aber dennoch eine Parthei in Aegypten gegen ſich. Die Eroberungen Timurs erregten Beſorgniſſe wegen des Beſitzes von Syrien, der Schatz war erſchöpft, die (Dſchem. II. 789 = Jun. od. Jul. 1387) zu einer Verſammlung berufenen Emirs, Kadis, und Gelehrten verweigerten die Verwendung der Einkünfte milder Stiftungen zu Kriegsrüſtungen, und nur 4 Emirs mit 4000 Streitern und 800 Reitern der Halka (Leibwache) konnten abgeſendet werden, erfuhren in Haleb Timur habe ſich zurückgezogen, drangen, verſtärkt durch die ſyriſchen Truppen, in Dejar-Bekr ein, wurden durch Empörung des Statthalters Mantaſch in Malatia zurückgerufen, belagerten Siwas vergebens, ſchlugen die ſie auf dem Rückzuge angreifenden Mongolen und zogen (3. Schab. 790 = 12. Aug. 1388) als Sieger in Kahiret ein. Noch war die Empörung in Malatia nicht unterdrückt, als Ilbogha (Muh. 791 = Jan. 1389) eine gefährlichere in Haleb ſtiftete. Das durch große Anſtrengungen, wobei der wieder eingeſetzte Motewekkil mitwirken mußte, zuſammengebrachte ägyptiſche Heer erlitt eine Niederlage in der Gegend von Damask (19. Rebi II. = 14. Mai). Barkok verſchanzte ſich mit arabiſchen Truppen aus Said (Thebais) in Kahiret, wurde von faſt allen den Seinigen verlaſſen, lieferte (3. Dſchem. II. = 30. Mai) ſeinen Säbel aus, entfloh nach den Pyramiden bei Dſchizeh, verſteckte ſich daſelbſt 3 Tage lang, wurde als Gefangener nach Krak gebracht und von dem daſigen Emir Huſameddin gut behandelt. Ilbogha ſetzte Hadſchi Schaban III. wieder zum Sultan ein, entzweite ſich mit Mantaſch, unterlag in den in den Straßen der Hauptſtadt gelieferten Gefechten, wurde auf der Flucht bei Siriakus (21. Schab. = 4. Aug.) eingeholt und in die Gefängniſſe von Alexandrien abgeführt. Mantaſch erfüllte den zu ihm überge-

Digitized by Google

tretenen tſcherkeſſiſchen Mameluken die gegebenen Verſprechungen nicht, ließ vielmehr (2. Ram. = 24. Aug.) 200 derſelben auf dem Bergſchloſſe verhaften, und gab geheimen Befehl zu Barkoks Hinrichtung. Die Bewohner von Krak erſchlugen den Ueberbringer des Mordbefehls und befreiten (10. Ram. = 1. Sept.) Barkok, welcher bald wieder an der Spitze eines anſehnlichen Heeres ſtand (22. Schew. = 13. Oct.), gegen Damask aufbrach, bei Schachub über den Statthalter Tſchintimur ſiegte, Mantaſch (14. Muh. 792 = 1. Jan. 1390) bei Maliha, unweit Damask, ſchlug, wieder als Sultan in Kahiret einzog (10. Saf. = 26. Jan.) und Schaban bis an deſſen Tod (19. Schew. 814 = 2. Febr. 1412) in milder Haft hielt. Der nach Syrien entflohene Mantaſch wurde durch Jlbogha in Damask belagert, entfloh mit ſeinen Turkomanen, fiel in die Hände des Emir Salem, rettete ſich mit dieſem ſeinem Beſchützer nach Sindſchar, warb jenſeits des Euphrats Truppen, griff mehrere ſyriſche Städte an, wurde (Ende Schab. 794 = Anf. Jul. 1393) durch den Emir von Haleb gefangen und gerädert, nachdem Jlbogha mit mehreren anderen Emirs ſchon früher hingerichtet worden war. Timur drang (H. 795 = 1393/4) auf das neue gegen Meſopotamien vor, brachte Barkoks († Nacht auf 15. Schew. 801 = 19. Jun. 1399) Sohne, Faradſch M. en Naßr Zeineddin Abu Saadat, die oben (ſ. §. 95) beſchriebene Niederlage bei und verbrannte Damask.

Eine Empörung drängte die andere in dem Mamelukenreiche nach dem Abzug der Mongolen. Faradſch entfloh bei einem Aufſtande in Kahiret aus dem Bergſchloſſe in ein Verſteck. Sein Bruder, Abd el Aziz M. el Manßur Azzeddin, wurde (26. Rebi I. 808 = 21. Sept. 1405) zum Sultan ausgerufen, als Faradſch wieder zum Vorſchein kam (15. Dſchem. II. = 7. Sept.), nach Alexandrien abgeführt und daſelbſt vergiftet. Faradſch kämpfte wacker gegen mehrere Empörer, bis er (16. Saf. 815 = 27. Mai 1412) von Meuchelmördern in Damask erſchlagen wurde, die Empörer den Chalifen Moſtain Ben Motewekkil M. al Aadil Abul Fadhl den Sultanstitel annehmen ließen (25. Muh. = 6. Mai), denſelben nach 7 Monaten abſetzten und Scheikh Mahmudi M. al Mowaijad Abu Naßr Seifeddin (1. Schab. = 5. Nov.) an deſſen Stelle ernannten. Die Aufſtände dauerten fort, ſelbſt die Kaaba wurde (H. 817 = 1414 n. Ch.) der Schauplatz eines Kampfes zwiſchen den Pilgern und den Scherifs, und nicht immer wurde den Turkomanen von dem ſchwarzen Hammel und den Karamanen glücklicher Widerſtand geleiſtet. Die Reihe der auf Mahmudi († 19. Muh. 824 = 23. Jan. 1421) folgenden Sultane, deren Geſchichte wenig Merkwürdigkeiten darbietet, und deren Beinamen wir der Kürze wegen weglaſſen, iſt dieſe:

Ahmed II., d. v. S., abgeſ. 29. Schab. 824 = 28. Aug. 1421; Thatar, † 4. Dſchuly. = 29. Nov.; Mohammed III.,

Digitized by Google

d. v. S., abgeſ. 8. Rebi II. 823 = 1. April 1422; Barſebai, welcher nicht allein den Turkomanen vom weißen Hammel Schranken ſetzte, ſondern auch (26. Schab. 829 = 3. Jul. 1426) bei Limiſſo landete, den cypriſchen König Johann II. gefangen nahm, Nikoſia (3. Ram. = 11. Jul.) plünderte und die fränkiſchen Conſuln in Aegypten zwang den einen jährlichen Zins verſprechenden Cyprier (Muh. 830 = Nov. 1426) mit großen Summen zu löſen, † 13. Dſchulh. 841 = 6. Jun. 1438; Juſuf, d. v. S., abgeſ. 19. Rebi I. 842 = 5. Sept. 1438; Tſchakmak, † 3. Saf. 857 = 15. Febr. 1453; Osman, d. v. S., abgeſ. 1. Rebi I. = 12. März); Inal, † 15. Dſchem. I. 865 = 26. Febr. 1461; Ahmed III. Abul Fath, d. v. S., abgeſ. 11. Ram. = 21. Jun.; Choſchkadam, † 10. Rebi I. 872 = 10. Oct. 1467; Jelbai (Kaitbai I.), abgeſ. 7. Dſchem. I. = 5. Dec.; Timurbogha, abgeſ. 6. Redſch. 872 = 1. Febr. 1468; Kaitbai II., † 21. Dſchulk. 901 = 31. Jul. 1496; Mohammed IV., abgeſ. 18. Dſchem. I. 902 = 21. Jan. 1497; Kanſſu I., nach wenigen Tagen abgeſ.; Mohammed IV. abermals, erm. 16. Rebi I. 904 = 31. Oct. 1498; Kanſſu II., † 29. Dſchulk. 905 = 25. Jun. 1500; Dſchiambolath, abgeſ. 18. Dſchem. II. 906 = 9. Jan. 1501; Tumanbai I., abgeſ. Ende Ram. = Ende Apr.; Kanſſu III., † 24. Redſch. 922 = 23. Aug. 1516; Tumanbai II., d. v. S., † 22. Rebi I. 923 = 13. April 1517.

Kanſſu III. verſtand den Uebermuth der Großen zu zügeln, unterhielt eine bedeutende Seemacht, genoß bei den Fürſten des Morgen- und Abendlandes hohe Achtung, und ſendete (H. 921 = 1515 n. Ch.) den Emir Hoſain mit 70 Gorahs (leichten Schiffen) den Indiern zu Hülfe gegen die Portugieſen in das öſtliche Meer, wo dieſelben zwar wenig ausrichteten, aber auf der Rückfahrt Jemen (H. 922 = 1516 n. Ch.) mamelukiſcher Herrſchaft unterwarfen. Durch Verbindung mit Ismail Sfafi reizte Kanſſu den Zorn des Osmanen Selim I., wurde bei Merdſch-Dabik, eine Tagereiſe von Haleb, geſchlagen, und (24. Redſch. 922 = 23. Aug. 1515) entweder vom Schlage gerührt, oder von einem ſeiner Diener ermordet. Tumanbai II. erlitt (29 Dſchulh. = 22. Jan. 1517) eine Niederlage bei Ridania, worauf Selim (8. Muh. 923 = 30. Jan. 1518) ein gräßliches Blutbad in Kahiret veranſtaltete, den von einem Araber verrathenen Tumanbai (22. Rebi I. = 13. Apr.) am Thore zu Suweila aufhängen ließ, Aegypten, Syrien und Arabien unter osmaniſche Herrſchaft brachte, und den 24ten und letzten ägyptiſchen Chalifen Motewekkil (17. Redſch. = 4. Aug.), als Gefangenen, mit nach Konſtantinopel nahm.

Digitized by Google

§. 97. Osmanen *).

Zehn Fürsten, die **Könige der Völker (Muluki Tawaif)** genannt, theilten sich in das Sultanat von Rum: **Karasi** in Mysien; **Sfaru Chan** und **Aidin** in Jonien, Karien und Lydien; **Mentesche** in Karien; **Tekke** in Lykien und Pamphylien; **Hamid** in Pysidien und Isaurien; **Karaman** in Larenda, später Konia; **Alischir von Kermian** in dem nördlichen Phrygien; **Osman** in Galatien und dem westlichen Bithynien; der Seldschuke **Ghasi Tschelebi** zu Kastemuni in Paphlagonien und in dem östlichen Bithynien; und eben daselbst die Söhne **Umurbegs** und **Isfendiars, Kisil Ahmedli** (die rothen Ahmeder) genannt. Den Palöologen blieb in Asien nur das Land bis zum Olympos, und von Trapezunt aus geboten Komnenen über Kolchis und einen Theil der angränzenden Landschaften.

Der Ahnherr der **Osmanen-Sultane, Suleiman Schah Ben Kaial,** aus dem **oghusischen Geschlechte Kaji,** wanderte bei dem Einbruch der Mongolen (um H. 621 = 1224 n. Ch.) mit seinem Stamme aus Mahan in Chorasan nach Armenien, ließ sich am See Wan in der Gegend von Chelat und Erfendschan nieder, wollte nach Mankbernis Untergang und Tschingischans Tode in die Heimath zurückziehen und ertrank (H. 629 = 1231 n. Ch.) im Euphrat bei Dschaabar. Seine Söhne, Sunkurtekin und Güntoghdi, kehrten nach Chorasan zurück, zwei andere, Dündar und **Ertoghrul,** zogen sich mit 400 Familien in den Gebirgskessel von Sürmeli und dem Thale von Phasin an die Quellen des Araxes und Mürad (*Ὁμάρας*) und von da weiter westlich, um Aufnahme in Rum bei Alaeddin Kaikobad zu finden, halfen unterwegs Seldschuken über Mongolen siegen, wurden von dem Sultan in der Gegend von Engurije (*Ἀγκύρα*, Angora) angesiedelt, schlugen einen Haufen vereinigter Mongolen und Griechen zurück, erhielten zum Lohne Wohnsitze in Sultan öni (des Sultans Vorderseite) und entrissen den Griechen das jedoch bald wieder verlorene Karadschahissar (*Μελάγγεια*).

Unter Ertoghruls drei Söhnen, **Osman I.** (*Ὀσμάν*), Sarujati Sawedschi und Gundusalp, zeichnete sich der erstere frühe aus, erfocht seinen ersten Sieg (H. 685 = 1283 n. Ch.) über den griechischen Befehlshaber von Ainegöl (*Ἀγγελόκωμα*), wurde nach seines Vaters Tode (H. 687 = 1286 n. Ch.) Oberhaupt des Stammes, eroberte Karadschahissar und mehrere andere Burgen, wurde nach dem Untergange des Sultanats von Rum (s. §. 69) unabhängiger Gebieter von Sultan öni, schlug seinen Sitz in Jeni-

*) Q. Schr.: Tarichi Ali Osman; Dschihannuma von Neschri; Muhijeddin Dschemali; Mewlana Idris; Seadeddin Ben Hassan. Byzantiner. — N. Bearb. von *Philippus Lonicerus, Demetrius Kantemir, Jos. v. Hammer* u. A. m.

ſcheher (Neuſtadt) auf, vertheilte die Verwaltung des Reichs unter ſeine Alpen (Führer der Siegesgefährten) und ſorgte für die Umwandlung chriſtlicher Kirchen in Moſcheen und Einkünfte für Scheikhs und Derwiſche. Mit der gräuelvollen Verwüſtung von Chios (H. 707 = 1307 n. Ch.) machte er den Anfang der Seeräuberei, und mit der 10jährigen (ſ. H. 717 = 1317 n. Ch.) Belagerung von Bruſa, von deſſen Uebergabe er die Nachricht auf dem Todtbette empfieng, ſchloß er (H. 727 = 1327 n. Ch.) ſeine Laufbahn. Der griechiſche Kaiſer hatte gegen ihn und die 9 anderen Fürſten Hülfe bei den mongoliſchen Chanen Kazan und Oeldſcheitu geſucht, aber nur Drohungen erwirkt.

Osmans Sohn **Urchan** machte Bruſa zur Reſidenz, ernannte ſeinen Bruder Alaeddin zum Großveſir, eroberte ein griechiſches Schloß nach dem andern und ſchlug (Anf. 1329) den Kaiſer Andronikos III. bei Philokrene. Sein Sohn Sulеiman Paſcha, nach Alaeddins Tode (um H. 732 = 1331½ n. Ch.) Großveſir, brachte (H. 734 = 1333¾ n. Ch.) drei Feſten am Sakaria (Σαγγάριος) zur Uebergabe und verdiente ſich dadurch die Vergrößerung ſeiner Statthalterſchaft Bruſa mit Bergama (Περγάμος) und dem dazu gehörenden Gebiet in Myſien, welches ſein Vater (H. 736 = 1335¾ n. Ch.) den uneinigen Söhnen Karaſis abnahm. Zwanzig Jahre ruhten die Osmanen von Eroberungen, während welcher Zeit ſich Urchan vornehmlich mit inneren Einrichtungen beſchäftigt zu haben ſcheint. Alaeddin hatte (H. 729 = 1328¾ n. Ch.) angefangen Urchi (Kanun, Geſetze) zu geben, welche die drei älteren Quellen des moslimiſchen Rechts ergänzen und den Bedürfniſſen des Staats anpaſſen ſollten, worin jetzt Urchan fortfuhr. Auf den Rath des Heeresrichters Kara Chalil Tſchendereli wurde das Chor der Janitſcharen (Jeni Tſcheri, neue Truppen) gebildet, aus 1000 geraubten, zum Islam bekehrten Chriſtenkindern, welche jährlich mit eben ſo vielen ergänzt und vermehrt werden ſollten. Der Fleiſchkeſſel verſammelte die Truppen zum Eſſen und zum Vernehmen der Befehle; der oberſte Befehlshaber war der Tſchorbadſchi (Suppenmacher), die anderen Oberſten der Aſchdſchibaſchi (oberſter Koch) und der Sakabaſchi (Waſſerträger). Jeder Janitſchar erhielt als mindeſten Sold, welcher nach Verdienſt auf das Siebenfache erhöht werden konnte, täglich einen Asper. Dieſe ſtehenden, regelmäßig eingerichteten, von allen zarten Banden losgeriſſenen Truppen bildeten ſeitdem den Kern der osmaniſchen Heere. Aus dem bisherigen regelmäßigen Fußvolke bildete man die Piade (Pioniers), welche ſtatt des Soldes Lehen erhielten und die Heerſtraßen bauen mußten. Das unregelmäßige Fußvolk, die Aſab (Ledigen), bildete mit den Akindſchi (Rennern zu Pferd) Streifpartheien. Die unregelmäßige Reiterei beſtand aus den Sipahi (Reiter), Silihdare (Reiſige), Ulufedſchi (Söldlinge) und Ghureba (Fremdlinge).

Die belehnten Reiter hießen Mosellimin (von Auflagen Befreite) und wurden von Sandschakbegen (Fahnen-Fürsten) geführt. Die Tschaufche (Staatsboten) dienten zu Sendungen und zur Wegführung. Die oberſten Staats- und Kriegs-Beamten führten den Titel Paſcha (perſiſch Pai-Schah, Fuß des Schah), die untergeordneten den Beg.

Durch ſolche Einrichtungen bereiteten ſich die **Osmanen** vor zu ihrem **Auftreten in Europa.** Die Geſchichte der früheren Uebergänge, deren man bis auf die Eroberung von Kallipolis 20 zählt, muß man aus den Byzantinern zuſammenſtellen. Wir überlaſſen dies jedoch der Specialgeſchichte, und bemerken nur, daß außer den Osmanen auch andere Emirs, bald gerufen, bald ungerufen, überſetzten, daß der erſte beſtimmte Uebergang in das Jahr 1303 fällt, und daß bei den häufigen Wiederholungen derſelben (1343) die erſte gemeinſchaftliche Rüſtung der Lateiner zum Kreuzzuge gegen die Türken von dem Papſt, Venedig und Cypern gemacht wurde, eine Flotte vor Smyrna erſchien und die Stadt eroberte. Der ſich zum Mitkaiſer ſeines Mündels Joannes IV. Paläologos aufwerfende Joannes Kantakuzenos rief Urchan gegen die von Sſaruchan und Umurbeg unterſtützte Kaiſerin Mutter, Anna von Savoyen, zu Hülfe, gab demſelben (1346) ſeine Tochter Theodora zur Gemahlin, und erhielt Hülfsvölker, welche gegen die Servier gute Dienſte leiſteten, bald aber (1348) in der Halbinſel Chalkidike plünderten. Urchan ſelbſt leiſtete (1353) den Genueſern in Galata Hülfe gegen ſeines Schwiegervaters Verbündete, die Venetianer (ſ. §. 83). **Suleiman Paſcha,** Urchans Sohn, beſchloß die **Eroberung eines feſten Platzes in Europa,** ſetzte (H. 758 = 1357 n. Ch.) mit 39 ſeiner Tapferſten über den Helleſpont, bemächtigte ſich durch nächtlichen Ueberfall des Schloſſes **Tzympe** (türk. Dſchemelik), ließ 5000 Krieger überſetzen, führte dem Kantakuzenen 10000 Reiter zu Hülfe, benutzte die Schrecken eines Erdbebens und darauf folgende Regengüſſe, tiefen Schnees und ſtrenger Winterkälte, um ſich der wichtigen Stadt **Kallipolis** und einiger umliegenden Ortſchaften zu bemächtigen, und ſtreifte bis nach Tzurulon hin, ſtürzte ſich aber kaum 2 Jahre nachher (H. 760 = 1359 n. Ch.) auf der Jagd von dem Pferde zu Tode, und fand das erſte osmaniſche Heldengrab in europäiſcher Erde, in der von ihm geſtifteten Moſchee zu Bulair am Helleſpont. Urchan fuhr fort mit ſeinem Schwiegervater wegen der Bedingungen der Rückgabe zu unterhandeln, kam aber nicht zu der verabredeten Zuſammenkunft in Nikomedien, unterhandelte fortwährend auch mit dem Paläologen wegen Befreiung ſeines anderen, von dem ſeeräuberiſchen Befehlshaber Kalotheos zu Phokäa (1353) gefangen genommenen Sohnes Chalil, welchen der Kaiſer loskaufte, während zu gleicher Zeit osmaniſche Hülfsvölker dem Kantakuzenen Matthäos

Digitized by Google

beistanden. Bald nachher (H. 761 = 13$\frac{1}{10}$ n. Chr.) starb Urchan.

Der zweite Sohn, **Murad** I., (*Μουράτ, Ἀμουράτης*) folgte dem Vater, unterdrückte in Galatien durch den Emir der Karamanen erregte Unruhen, empfieng die Schlüssel von Enguriie, ernannte Kara Chalil Dschendereli, dessen Familie sich 4 Geschlechter hindurch in dem Amte behauptete, unter dem Namen Chaireddin Pascha (*Χαρατίνης*) zum Großvesir, und Lalaschahin zum Beglerbeg in Tzympe, gieng über den Hellespont und eröffnete die Reihe seiner Eroberung in Europa mit der Eroberung von Nebetos (wahrscheinlich das alte *Αἰγὸς ποταμοὶ*), worauf der Fall anderer Städte und die durch Verrath oder Feigheit ihres Befehlshabers Edrenos erleichterte **Einnahme von Edrena (Hadrianopel)**, des osmanischen Reiches zweiter Hauptstadt, (H. 763 = 136$\frac{1}{2}$ n. Ch.) folgte. Der Sieger schlug seinen europäischen Sitz in Dimotika (*Διδυμοτείκον*) auf, ließ die Eroberungen südwärts durch Ewrenos und nordwärts durch den bis zum Balkan (Hämos) vordringenden und sich der Stadt Filibe (Philippopolis) bemächtigenden Lalaschahin fortsetzen, führte die Sclaventaxe von 25 Aspern für jeden Kriegsgefangenen (Pendschik, Ispendsche, *τὸ πέμπτον*) ein, schloß Frieden mit Joannes IV., gieng nach Brusa zurück und erließ Siegesschreiben an nahe und ferne Fürsten Asiens. Der servische Kral Stephan VI. Urosch, zu welchem der Befehlshaber von Filibe entflohen war, vereinigte sich auf die Aufforderung des Papstes Urban V. mit dem Könige Ludwig I. von Ungarn, dem Woiwoden Wlad I. von Wallachien und dem Ban von Bosnien zu einem Kreuzzuge. Murad beschloß (H. 766 = 136$\frac{4}{5}$ n. Ch.) selbst nach Europa überzugehen, belagerte aber vorher Bigha zu Wasser und Land. Hadschi Ilbeki überfiel das bis in die Nähe von Hadrianopel vorgedrungene christliche Heer in der Nacht im Lager bei Ssirif ssindüghi (der Servier Niederlage), brachte demselben eine vollständige Niederlage bei und empfieng zum Lohne von dem eifersüchtigen Beglerbeg den Giftbecher. Murad schloß (H. 767 = 136$\frac{5}{6}$ n. Ch.) den ersten Schutzvertrag mit der Freistadt Ragusa, welchen er mit dem Tughra (des Sultans Unterschrift) bekräftigte, dessen Zeichner, der Ninschandschibaschi, einer der ersten Staatsbeamten wurde, schlug seine **Pforte zu Hadrianopel** auf, sendete den Beglerbeg und den Feldherrn Timurtasch (Eisenstein) zur Fortsetzung der Eroberungen an die Tundscha und den Hämos, zog selbst nach der Küste des schwarzen Meeres, bemächtigte sich mehrerer dasigen festen Schlösser und kehrte nach fünfjähriger Abwesenheit (H. 773 = 137$\frac{1}{2}$ n. Ch.) nach Brusa zurück. Mittlerweile hatte der Beglerbeg den Kral Wukaschin (1370) in der Ebene von Tschamurli vor Samakov erschlagen, und war bis zu der Gränze zwischen Servien und Bulgarien vorgedrungen. Murad selbst kam (H. 773)

Digitized by Google

wieder herüber, um das ihm von dem Bulgaren Konstantin übergebene Giustendil (Justinianea, früher Ulpiana) in Besitz zu nehmen, erweiterte seine Eroberungen vornehmlich durch Naissa (H. 777 = 137⅔ n. Ch.), gab dem Bulgaren Schischman und und dem Servier Lazar Frieden unter der Bedingung der Zinszahlung und der Leistung der Heeresphlicht, theilte die Kriegslehen in Siamet (große) und Timar (kleine) und bildete aus christlichen Unterthanen die Woinak für die Besorgung des Kriegsfuhrwesens. Durch die Vermählung seines Sohnes Bajesid Jilderim (Wetterstrahl) mit der Tochter des Emir von Kermian gewann er (H. 785 = 1381 n. Ch.) den besten Theil der Länder deren Vaters, und dem Emir von Hamid kaufte er 6 Städte ab. Timureasch und Balanbeg machten bei dem Wiederausbruche des Kriegs in Europa (H. 784 = 1382 n. Ch.) neue Eroberungen, während der Kaiser mit Urban V. unterhandelte, nach Rom reiste, (1368) den Irrlehren der griechischen Kirche entsagte und unerfüllt bleibende Zusagen erhielt. Bei der Rückkehr gerieth er in Streit mit seinen eigenen Söhnen, übertrug den Antheil an der Regierung, welchen bisher der ältere Andronikos besessen hatte, auf den jüngeren Theodor, und veranlaßte jenen dadurch sich mit Murads Sohne Sawedschi zu verbinden. Die Väter kamen überein ihre Söhne blenden zu lassen, Murad erfüllte das Versprechen vollständig, der Kaiser ließ Andronikos und dessen Sohn Joannes nur halb blenden und warf sie in die Feste Anema. Der mittlere Kaisersohn Manuel suchte, ohne seines Vaters Vorwissen, sich von Selanik (Thessalonich) aus der osmanischen Feste Seres (Σερραι) zu bemächtigen, wurde vom Großvesir geschlagen, aus Thessalonich vertrieben, weder von seinem Vater, noch von den Genuesern auf Lesbos aufgenommen, floh zu Murad, gestand sein Unrecht und erhielt Verzeihung. Bald nachher starb Chaireddin Pascha (H. 788 = 1386 n. Ch.) und wurde dessen Sohn Ali Pascha Großvesir.

Diesen Zeitpunct hielt der Emir von Karman für geeignet zu einem Angriff gegen die Osmanen. Die **Dynastie der Karamanen** stammte ab von einem Anhänger des falschen Propheten Baba Elias (s. §. 69), dem Armenier Nur Safi, welcher sich in dem Bezirke von Worsack und in der Stadt Seleske (Σελευκεια) festsetzte, und dessen Sohn Karaman von dem rumischen Sultan Alaeddin Kaikobad II. die Belehnung und eine Gebietsvergrößerung erlangte, wozu derselbe noch Ermenak, den Sitz seiner Nachkommen, eroberte. Sein Sohn Mohammed Beg gab nach dem mongolischen Ueberfall (H. 666 = 126⅞ n. Ch.) den Türken Dschemeri für Izeddin Kaikaus II. Sohn aus, bemächtigte sich in dessen Namen der Regierung über Konia, starb, als der Chan Abaka die Wiedereinsetzung des verdrängten Ghijatseddin Kaichosrew II. befahl, mit seinen Brüdern und dem von ihm aufge-

Digitized by Google

stellten Betrüger eines gewaltsamen Todes, mit Hinterlassung des unmündigen Mahmud Bedreddin (Vollmond des Glaubens), welcher die Herrschaft über Ermenak herstellte, der mächtigste unter den 10 Fürsten wurde und (H. 717 = 1317 n. Ch.) das Emirat auf seinen Sohn Jaschi Beg Ibrahim und Enkel Alaeddin vererbte. Der Letztgenannte vermählte sich (10. Ram. 780 = 30. Dec. 1378) mit Murads Tochter Nefise und hielt den Frieden, bis er seinen Schwiegervater in Europa beschäftigt glaubte, bot dann turkomanische und tatarische Horden auf und trug, als Murad sein Heer bei Kutahia musterte, Frieden an, welchen dieser um so weniger annahm, da ihn zu gleicher Zeit der Mameluken-Sultan Barkok seiner Freundschaft versichern ließ. Murad siegte (H. 788 = 1386 n. Ch.) in der Ebene von Konia, rückte vor die Stadt, lag 12 Tage vor derselben, wurde durch Nefise zur Milde gestimmt, verlangte von Alaeddin nur, daß er ihm die Hand küsse, und ließ ihm den abhängigen Besitz seines Landes. Der Emir von Tekke und andere Fürsten in Natolien verstanden sich willig zur Heeresfolge. Der Kral Lazar Brankowitsch und Twartko von Bosnien brachte 20000 in Bosnien streifenden Türken (H. 789 = 1387 n. Ch.) eine Niederlage bei, worauf Murad mit großer Macht nach Europa aufbrach, den Bulgaren Schischman in Nikopolis (H. 791 = 1389 n. Ch.) zur Unterwerfung auf Gnade oder Ungnade zwang, in Servien eindrang und über das durch Bulgaren, Bosnier, Albanesen, Walachen und Ungarn verstärkte servische Heer den großen Sieg auf dem Amselfelde (Kossowa) erfocht (15. Jun. 1389, s. §. 93), welcher ihn selbst das Leben kostete.

Bajesid I. Jildirim (*Παγιαζήτ Ἀλευτορὴς, Λαΐλαψ, ὁ Ἀμηρᾶς Μπαγιαζήτης*) begann seine Regierung mit der Hinrichtung seines einzigen Bruders Jakub, eine Maaßregel, welche später Mohammed II. zum Grundgesetze erhob. Die Eroberungen in Bulgarien und Servien wurden fortgesetzt. Der nur an einem Auge geblendete Andronikos und der an beiden Augen schielende Joannes entrannen ihrer Haft, flohen zu Bajesid, erhielten von demselben gegen das Versprechen eines jährlichen Zinses und der Gestattung eines Kadi in Konstantinopel Hülfe und nahmen den Kaiser Joannes und dessen Sohn Manuel gefangen, schonten jedoch des Lebens derselben. Nach zwei oder drei Jahren entflohen die Gefangenen ihrer Haft, versprachen Bajesid Zins und Kriegsdienst und wurden von demselben in die Hauptstadt zurückgeführt. Andronikos söhnte sich mit dem Vater aus und erhielt Selymbria und andere Städte als Despotie. Große Demüthigungen mußten sich seitdem die auf den Besitz ihrer Hauptstadt beschränkten Kaiser gefallen lassen und den Osmanen bei der Eroberung der griechischen Stadt Alascheher (die bunte Stadt, *Καλάτηβος*, früher *Φιλαδέλφεια* genannt) in Lydien Hülfe leisten. Der Emir von Aidin huldigte, die Gebiete von Sfaruchan und Menteschе wurden dem osmanischen

Digitized by Google

Reiche einverleibt, Kermian und Tekke völlig unterworfen, ein zweiter Zug gegen Konia unternommen (H. 793 = 1391 n. Ch.) und Alaeddin den Fluß Tſcheharſchenbe als Gränzſcheide anzuerkennen gezwungen. Kallipolis wurde befeſtigt, die Getraideausfuhr aus Natolien nach den Inſeln verboten, der Kaiſer Joannes durch angedrohte Blendung ſeines im osmaniſchen Lager befindlichen Sohnes Manuel zur Einſtellung der Befeſtigung ſeiner Hauptſtadt gezwungen, der auf die Nachricht von des Vaters Tode (1391) entflohene Manuel verpflichtet einen Kadi aufzunehmen und eine Moſchee einzurichten, Konſtantinopel zum erſtenmale umlagert, der wallachiſche Woiwode Mirtſche (*Μύρκας, Μύρτζης*) zur Unterwerfung gezwungen und mit Siegmund von Ungarn (1392) um den Beſitz von Klein-Nikopolis geſtritten (ſ. §. 93). Ein Streifzug Alaeddins bis nach Bruſa hin bewog Bajeſid (H. 794 = 1392 n. Ch.) zur Rückkehr nach Aſien, wo er auf der Ebene von Akſchai ſiegte, Alaeddin und deſſen beide Söhne Mohammed und Ali gefangen nahm und ſie dem Beglerbeg Timurtaſch übergab, welcher den Beherrſcher der Karamanen, ohne Auftrag dazu zu haben, aufhängen ließ. Ganz Karaman wurde der Pforte einverleibt, Kaſi Burhaneddin (Richter Glaubensbeweis), welcher ſich zum Herrn von Pontos und Siwas (*Σεβαστή*) bis nach Kaiſarje (*Καισαρεία*) hin aufgeworfen hatte, zur Flucht zu Kara Julük vom weißen Hammel (*Καραιλούκης Λεύκμανα Σαμαχιήλ ἡγεμών*) gezwungen, daſelbſt (H. 795 = 1393 n. Ch.) ermordet, ſein Gebiet den Osmanen überliefert und die durch Kupfergruben reiche Landſchaft Kaſtemuni (Paphlagonien) erobert. Der Kiſilahmedli Iſfendiar (*Σπενδιάρ*), Bajeſid Kötürums Sohn, bedang ſich den Beſitz von Sinope aus und entfloh von da zu dem bald darauf Amaſia 7 Monate lang vergebens belagernden Mongolen Timur. Nach ſolcher Vergrößerung ſeines Gebiets erbat ſich Bajeſid von dem Chalifen in Aegypten (H. 797 = 1394 n. Ch.) den Titel Sultan, welcher ſpäter in den Großſultan umgewandelt wurde. Der Großveſir nahm den Bulgaren Schiſchman gefangen und eroberte Siſtov, Widdin, Siliſtria und Nikopolis, und der Sultan ſelbſt ſiegte (28. Sept. 1396) über Siegmund bei Nikopolis (ſ. §. 93). Schon in das ſechste Jahr dauerte die Einſchließung Konſtantinopels, deſſen Kaiſer Manuel an der Pforte zu Seres mit ſeinem Bruder Theodor von Morea und dem Bosnier Konſtantin verabredet hatte den Pfortendienſt nicht wieder zu leiſten, ſich mit ſeinem Neffen Joannes, welchen der Sultan den Konſtantinopolitanern zum Kaiſer empfahl, verſtändigte, demſelben die einſtweilige Regierung einräumte, nach Venedig, Mailand, zu dem Herzoge Giovanni Galeazzo Viſconti, Florenz, Genua und Frankreich reiſte, und vergebens um Hülfe bat. Joannes nahm einen Kadi und einen Imam auf, geſtattete den Bau einer Moſchee, trat Selymbria ab, verſprach einen hohen Zins, beſchenkte

Digitized by Google

den diesmal noch den Fall des griechischen Reichs abwendenden Großvesir reichlich und wieß turkomanischen Ansiedlern eine der Vorstädte an. Während darauf Timurtasch bis zum Euphrat vordrang, brach Bajesid in Thessalien ein, besetzte mehrere Städte und ließ sich die ganze Landschaft Phokis von deren verrätherischem Bischof einräumen. Die Feldherrn Jakub Pascha (*Γιαγουπασᾶς, Γιακούπ-Πασίας*) und Ewrenos (*Βρενίζης*), welcher Letztere schon mehrmals (J. d. W. 6896 u. 6899 = 1388 u. 1391 n. Ch.) Morea heimgesucht hatte, brachen in das eigentliche Hellas ein, erstürmten (3. Jun. 6905 d. W. = 1397 n. Ch.) Argos und verpflanzten einen großen Theil der Bewohner. Auch Athen fiel (i. d. J.) in die Hände der Osmanen, kam jedoch bald wieder in die seiner Herzoge aus der florentinischen Familie der Acciaioli, deren Letzter erst unter Mohammed II. erhängt wurde. Die Rhodiser-Ritter suchten vergebens sich des ihnen von Theodor verkauften Sparta zu bemächtigen. Andronikos verkaufte Thessalonich an die Venetianer, und schon gebot Bajesid dem Kaiser Konstantinopel mit einer Statthalterschaft zu verkaufen. Da kam noch einmal Rettung durch den neuen mongolischen Welteroberer Timur (*Νταμήρης, Τεμήρης, Τεμὲρ*), welcher (1400) in Natolien einbrach, Bajesids ältesten Sohn Erroghrul in Siwas hinrichten ließ, bei Engurije (19. Jul. 1402) siegte, Bajesid und dessen Sohn Musa gefangen nahm, sie anfangs mild behandelte, nach einem mißlungenen Versuche ihrer Befreiung durch den anderen Sohn Mohammed strenger bewachen ließ, mit sich nach Kutahia führte und, als er vom Schlage gerührt (14. Schab. 405 = 8. März 1403), zu Akscheher starb, Musa mit des Vaters Leiche nach Kutahia zurücksendete (s. §. 95).

Mustafa, der zweite von Bajesids 8 Söhnen, wurde nach der Schlacht weder unter Lebenden noch Todten gefunden, Suleiman war über Brusa nach der Seeküste, Isa nach Karaman und Mohammed nach Amasia entronnen, Kasim und Jusuf noch Knaben und mit der Schwester Fatima in Suleimans Gewalt. Streit der Prinzen um den Thron veranlaßte eine zehnjährige Verwirrung in dem durch die Wiedereinsetzung der unterdrückten Emirs sehr geschwächten Osmanen-Reiche. Timurs Enkel Mirza Mohammed Sultan brach schleunig nach Brusa auf, fand Suleiman (*Μουσουλμάνης*) schon entflohen, übergab die Stadt der Plünderung und den Flammen, sendete Truppen nach Isslik und Kenlik und zog selbst nach Karasi. Timur lagerte sich bei Kutahia, belehnte Alaeddins Sohn Mohammed mit Karaman, empfieng die Huldigung und den Zins des Kaisers, überwinterte in Rum, zog an der Küste hinab gegen Epheso und Smyrna, setzte die Söhne der Emirs von Aidin, Sfaruchan, Tekke, Mentesche und Kermian, und Isfendiar von Kastemuni wieder ein, räumte den Emirs Taherten von Erfendschan und Ibrahim von

Digitized by Google

Schirwan, dem Herrn von Kumach, und Kara Juluk vom weißen Hammel die öſtlichen Gränzländer ein, ſah den Streit der osmaniſchen Prinzen gern, gab ihnen Schutzverſprechen und beendigte ſeinen Siegerlauf im Weſten mit der Eroberung von Smyrna.

Suleiman war indeſſen nach Konſtantinopel herübergegangen, hatte Frieden und Bündniß mit Manuel geſchloſſen, demſelben Theſſalonich mit allen Städten bis an den Strymon und an der Küſte des Pontus von Panidos bis nach Varna zurückgegeben, gebeten als Sohn behandelt zu werden, ſeine Brüder Kaſim und Juſuf (*Ἰησοῦς ὁ νεώτερος*, *Ἰωσούφ*) und Schweſter Fatime (*Φατμακάτουν*) als Geißeln geſtellt, ſich mit Theodors Tochter vermählt und ſeine Pforte in Hadrianopel aufgeſchlagen. **Iſa** (*Εσές*, *Ἰησοῦς*) lebte verſteckt in der Gegend von Bruſa, bis er um die Zeit des Todes ſeines Vaters mit Hülfe des aus der Gefangenſchaft befreiten Timurtaſch ſich in Aſien zum Sultan aufwarf und gleichfalls mit dem Kaiſer durch Heirath einer Verwandtin deſſelben befreundete. Den eilfjährigen **Mohammed** (*Μεχεμέτ*, *Μεχμέτης*, *Μεμμέτης*), von ſeiner Fertigkeit im Ringen zugenannt **Küriſchdſchi-Tſchelebi** (der junge Herr Ringer), rettete türkiſchen Berichten zufolge ſein Erzieher Sofi Bajeſid in der Schlacht bei Engurije und ſchlug ſich mit demſelben nach Tokat (*Εὐδοκία*) und Amaſia durch, von wo aus derſelbe, wahrſcheinlich erſt im vierten Jahre nach dem Abzug der Mongolen (1406), mit ſeinem Feldherrn Bajeſid gegen Iſa aufbrach und, nach verworfenem Vorſchlage einer Theilung des Reichs, am See Ulubad über Timurtaſch ſiegte, welchen einer ſeiner Diener auf der Flucht meuchleriſch ermordete. Iſa floh nach Hadrianopel, kehrte mit von Suleiman erhaltenen Hülfsvölkern zurück, erlitt eine abermalige Niederlage vor Bruſa, richtete auch in Verbindung mit Joſendiarbeg und anderen Emirs nichts aus und entfloh entweder nach Karaman und verſcholl, oder wurde gefangen und hingerichtet. Der Emir von Sſaruchan empfieng den Sieger glückwünſchend, der Fürſt der an den der Oſtgränze des Seldſchukenreichs (H. 780 = 1378 n. Ch.) entſtandenen Dynaſtie Sulkadr zu Maraſch verlobte ihn mit ſeiner Tochter, Chiſr-ſchah von Sſaruchan wurde gefangen und hingerichtet und Jakub-beg von Kermian, welcher ſchon früher Muſas und Bajeſids Leiche nach Bruſa geſendet hatte, übergab die Schlüſſel ſeiner Feſten.

Die Nachrichten von ſolchen Niederlagen und die Empörung Dſchunëids, des Sohnes des Karaſubaſchi (Stadtvogts) von Smyrna, welcher den Emir Umur (*Ὁμούρ*, Morbassan) von Aidin aus Epheſos vertrieb, weckten Suleiman aus ſeinem Schwelgerleben zu Hadrianopel. Er kam herüber nach Aſien, nahm den Reue heuchelnden Dſchunëid unter ſeine Vertrauten auf und lebte fröhlich in Epheſos, während der Großveſir Engurije beſetzte und Mohammed zum Rückzuge nach Tokat und Amaſia nöthigte. Gern nahm Mohammed ein Bündniß mit dem Karamanen an, ſetzte

auf den Rath ſeines Bruders **Muſa** (*Μουσῆ*) nach Europa über, drang, unterſtützt von dem Walachen Mirtſche und dem Servier Lazarewitſch, von der Donau her bis in die Nähe von Konſtantinopel vor und verlor durch Verrath der Servier (H. 809 = 1404 n. Ch.?) eine Schlacht, welche Muſa zur Flucht in die Walachei nöthigte und Suleiman wieder in den Beſitz von Hadrianopel ſetzte. Zum erſtenmale ſtreiften (9. Oct. 1408) Osmanen nach Krain, Venedig ſchloß unter byzantiniſcher Vermittelung einen Zinsvertrag wegen ſeiner Beſitzungen in Albanien mit der Pforte ab, und die bosniſchen Deſpoten Twartko Skurus und Oſtoja Chriſtich verſprachen (1409) gleichfalls Zins, ohne dadurch die Verheerung ihres Landes abzukaufen. Suleiman ſchwelgte fort zu Hadrianopel, bis Muſa (H. 813 = 1410 v. Ch.) vor den Thoren der Stadt ſtand, wurde von ſeinen Emirs verrathen auf der Flucht nach Konſtantinopel hin bei dem kleinen Orte Dugundſchi von 3 Brüdern erkannt, vom Pferde herabgeſchoſſen und, entweder noch lebend, oder ſein abgehauener Kopf, an Muſa überbracht. Muſa verheerte das Land des Servier Stephan, belagerte Theſſalonich und forderte durch Ibrahim Paſcha, den Sohn des eben geſtorbenen Großveſir, den Tribut von dem Kaiſer ein. Der Abgeordnete rieth nicht zu gehorchen, begab ſich zu Mohammed und wurde deſſen Großveſir. Muſa umlagerte Konſtantinopel; Manuel aber erhielt Hülfe von dem ſelbſt herüberkommenden Mohammed, welcher bei zwei Ausfällen zurückgeſchlagen und durch einen neuen Aufſtand Dſchunëids nach Aſien zurückberufen wurde, nach Stillung des Aufſtandes wiederkam, ſeinen Bruder zur Aufhebung der Belagerung zwang, in mehreren Gefechten, zuletzt (H. 816 = 1413 n. Ch.) in der Ebene von Tſchamurli (*ἡ τῶν Ἐρύσων χώρα*), beſiegte und den verwundet Entfliehenden, entweder erſtickt in einem Sumpfe fand, oder erdroſſeln ließ.

Ungenutzt hatten die abendländiſchen Chriſten die günſtige Zeit zur Wiederverdrängung der Osmanen aus Europa vorübergehen laſſen. Der nunmehrige Alleinherr **Mohammed I.**, ein durch Vorzüge des Geiſtes, wie des Körpers, ausgezeichneter Mann gab dem Kaiſer die Schlöſſer in Theſſalien, am ſchwarzen Meere und an der Propontis zurück, behandelte die ſlaviſchen Fürſten und die griechiſchen Deſpoten freundlich, erneuerte die Verträge mit Venedig und Raguſa und richtete ſein Hauptaugenmerk auf die Unterdrückung der Emirs in Natolien, wo Mohammed von Karaman Bruſa belagert hatte, jedoch bei der Nachricht von der Herannäherung des Sultans entflohen war, und auch Dſchunëid neue Beſorgniſſe erregte, in Smyrna belagert, von dem Sultan begnadigt und (1420) zum Befehlshaber von Nikopolis ernannt wurde. Aller Bitten des Großmeiſters der Rhodiſer, welcher mit den genueſiſchen Herrn von Phokäa, Mytilene und Chios die Belagerung von Smyrna unterſtützt hatte, unerachtet, wurde das Schloß der

Digitized by Google

Johanniter zu Smyrna niedergeriſſen. Die Karamanen wurden durch einen doppelten Feldzug (H. 817 = 1414 n. Ch.) gezüchtigt. Die den in den letzten Frieden nicht mit eingeſchloſſenen venetianiſchen Duca Pietro Zeno auf den Kykladen angreifende osmaniſche Flotte wurde durch venetianiſche Hülfe unter Pietro Loredano zum Rückzug von Negroponte nach Kallipolis genöthigt und (29. Mai 1416) geſchlagen, worauf (9. Juli 1416) der Abſchluß eines neuen Friedens folgte. Mit dem Timuriden Schah Roch und mit den Turkomanen vom ſchwarzen und weißen Hammel knüpfte Mohammed freundſchaftliche Verbindungen an; dagegen dauerten die Streitigkeiten mit Ungarn und der Walachei unaufhörlich fort, und auch in Aſien ſtieg die Macht der Osmanen. Gefahr drohte ein Aufſtand religiöſer, durch Bedreddin aus Simav bethörter Neuerer, welche freiwillige Armuth, Gemeinſchaft aller Güter, nur nicht der Weiber, einführen wollten und ſich mehr den Chriſten als den rechtgläubigen Moslimin näherten. Werkzeuge zur Verbreitung dieſer Lehren wurden der Türke Börekludſche Muſtapha (*Περκλιτζία Μουσταφᾶ*) vom Berge Stylarios, von ſeinen Anhängern Dede Sultan (*Τετὲ Σοὺλταν*) genannt, und der Jude Torlak Hu Kemali (Kamali Hudbin). Der zum Islam übergetretene Bulgarenprinz Schiſchman, Statthalter von Sfarnchan, wurde am Stylarios mit allen ſeinen Truppen niedergehauen, und der Statthalter Alibeg von Aidin entrann mit nur Wenigen. Murad, des Sultan zwölfjähriger Sohn, mußte mit Bajeſid Paſcha und dem vereinigten Heere aus Natolien und Rumili gegen die Empörer ziehen, lieferte den Einröcken (*Μονοχίτωνες*) ein entſcheidendes Treffen am Berge Karaburon und führte Alle, welche das Schwerdt nicht hinwegraffte, gefangen nach Epheſos, wo Berekludſche Muſtafa martervoll hingerichtet wurde, nach der Meinung ſeiner Anhänger aber nicht ſtarb, ſondern noch auf Erden fortwallte. Torlak Hu Kemali wurde bei Magneſia geſchlagen und gekreuzigt, welche Strafe auch der nach Europa übergegangene und bei Seres gefangene Bedreddin erlitt. Gleich darauf gab ſich Dösme Muſtafa (der falſche Muſtafa) für Bajeſids Sohn aus, erhielt Unterſtützung in der Walachei und durch Dſchunëid, wurde bei Theſſalonich geſchlagen, floh zu Dſchunëid in dieſe Stadt, deren griechiſcher Befehlshaber Demetrios Laskaris Leontarios die Auslieferung verweigerte und die Flüchtlinge auf des Kaiſers Befehl nach Konſtantinopel ſendete, wo Manuel ſich gegen ein Koſtgeld zur Bewachung derſelben verpflichtete. Die Walachen büßten mit der Verheerung ihres Landes. Bald nach der Rückkehr von einem Beſuche bei dem Kaiſer ſtürzte Mahommed, auf der Jagd vom Schlage getroffen, von dem Pferde und ſtarb am folgenden Abend (H. 824 — 1421 n. Ch.).

Digitized by Google

Der Todesfall wurde 40 Tage lang verheimlicht, bis die Nachricht anlangte, **Murad** II. habe bereits in Brusa von dem Throne Beſitz genommen. Der griechiſche Kaiſer verlangte von dem neuen Sultan die Auslieferung deſſen beider Brüder Juſuf und Mohammed, zu deren Vormund ihn der Vater eingeſetzt habe, erhielt abſchlägliche Antwort, befreite Dösme Muſtafa und Dſchunëid, ließ dieſelben bei Kallipolis landen und ſich von ihnen die Abtretung dieſer Feſte und der ganzen Küſte wörtlich von Konſtantinopel bis an die Walachei und der theſſaliſchen Städte bis nach Eriſſos und dem Berge Athos verſprechen. Bajeſid Paſcha ſetzte nach Europa über, lagerte ſich auf einer ſumpfigen Ebene (ἐν τινὶ ὑδατώδει πεδίῳ, türkiſch Safli dere, d. i. das ſchilfige Thal genannt) in der Nähe von Hadrianopel, wurde von ſeinem Heere verlaſſen und gefeſſelt an Dſchunëid überliefert, welcher ihn köpfen ließ. Die Beſatzung von Kallipolis ergab ſich an Leontarios, Muſtafa aber verweigerte ſeine Einwilligung und geſtattete nur dem Befehlshaber freie Rückkehr nach Konſtantinopel. Der Kaiſer beſchloß ſich an Murad zu wenden, welcher jedoch nochmals die Auslieferung ſeiner Brüder abſchlug und Hülfe von den Genueſern erhielt, welche unter der Regierung Michaels des Paläologen die Alaunwerke bei Phokäa gegen Entrichtung eines Zinſes zu bebauen angfangen und einen Vertrag mit Eſaruchan und dann mit Mohammed I. abgeſchloſſen hatten. Der Podeſta Giovan Adorno, des Doge Giorgio Sohn, verpflichtete ſich Murads Heer nach Aſien überzuführen. Dſchunëid, auf neuen Verrath ſinnend, benachrichtigte Muſtafan von der bevorſtehenden Landung Murads und bewog denſelben mit eilig zuſammengerafften Akindſchi und Aſaben nach Lampſakos überzuſetzen. Die Heere lagerten ſich am Fluſſe Ulubad (Ἀσκάδιον, Ῥυνδάκος der Alten) und den Sümpfen des gleichnamigen Sees (Ἀπολλωνιάτις), der Beglerbeg Michalogli verführte die Aſaben in Muſtafas Heere, Dſchunëid verließ in der Nacht das Lager, das Heer zerſtreute ſich in wilder Flucht, Muſtafa erreichte nur mit ſeinen Schnellläufern Lampſakos, ſetzte nach Kallipolis über, wurde durch das von Adorno übergeſchiffte Heer Muſtafas auf der Flucht nach der Walachei bei Kiſilaghadſch jenidſche (ἐπὶ τὸ ὄρος Τουγάνου) an der Tundſcha gefangen und in einem der Thürme Hadrianopels aufgehängt. Vergebens ſuchte der Kaiſer das Geſchehene zu entſchuldigen; das osmaniſche Heer lagerte ſich bei dem Pallaſte Pegä, Michalbeg (Μιχάλπαις) erſchien 10. Jun. 6930 d. W. = 1422 n. Ch.) vor Konſtantinopel und Murad langte 10 Tage ſpäter an *). Hoffnung auf Beute lockte raubgieriges Geſindel aller Art herbei, Trödler, Sclavenhändler und Derwiſche (Τυροκαλογέροι), die Konſtantinopolitaner boten alle Kraft zum Widerſtande auf und ſchlugen den Sturm ab, ihre Rettung

*) **Q. Schr.: Joannes Kananos.**

einem Wunder der Panhagia zuſchreibend, obgleich wahrſcheinlich ein neuer Aufſtand in Aſien Murad hinwegrief. Ein dritter Muſtafa, Murads Bruder, war mit ſeinem Erzieher, dem Mundſchenken Elias, von den Griechen gerufen, vor Bruſa erſchienen, daſelbſt nicht eingelaſſen worden, und hatte ſich Iſniks bemächtigt. Murad ſendete deshalb Firusbeg gegen die Walachei und des Ewrenos Sohn Turachan (Iſa bei den Türken) gegen Morea und ſetzte ſelbſt (6. Sept. 6931 d. W. = 1422 n. Ch.) nach Aſien über. Muſtafa kam (30. Sept.) zu dem von dem Schlage gerührten Kaiſer nach Konſtantinopel, kehrte über Selymbria nach Aſien zurück, wurde (Frühl. H. 826 = 6931 d. W. = 1423 n. Ch.) von Elias in Murads Lager vor Iſnik gebracht und an einem Feigenbaume erhängt.

Firusbeg beſiegte den Walachen Wlad Drakul und gab demſelben zweimonatlichen Waffenſtillſtand. Turachan zerſtörte die Schanze des iſthmiſchen Hexamilion (22. Mai 1423), drang in den Peloponnes ein und ſchlug (3. Jun.) die Albaneſen bei Tawia, und Murad ſelbſt zog gegen Iſſendriar von Kaſtemuni und zwang denſelben zu völliger Abtretung des Erzgebirges. Manuels († 21. Jul. 1423) Nachfolger Joannes V. erhielt Frieden unter drückenden Bedingungen, und auch Servien, Walachei und Ungarn ſendeten und empfiengen Geſandte. Nur Dſchunsid erregte Beſorgniſſe, raffte in der Gegend von Smyrna Landleute zuſammen, beſiegte den Statthalter Muſtafa von Epheſos und behauptete ſich einige Jahre als unabhängiger Herr, bis er von Chalil (Jachſi Beg bei den Türken) bei Akhiſſar (ἐν τῷ κάμπῳ τῶν Θυατείρων, H. 829 = 1425 n. Ch.) geſchlagen wurde, nach der Burg Hypſela entfloh, von dem Karamanen Bajeſid Geld und Reiter erhielt, mit Hülfe des Podeſta Percival Palavicini (Περσιβάς Παλαβιτζίνος) von Neuphokäa zu Waſſer und Land belagert wurde, ſich ergab und mit ſeiner ganzen Familie Nachts im Schlaf erdroſſelt wurde. Die beiden Neffen des ehemaligen Emir Elias Beg von Menteſche, Mohammeds Söhne Ahmed und Oweis, entkamen der Haft in Tokat, der erſtere entfloh nach Perſien, der andere wurde ergriffen und hingerichtet. Osman Beg, ein Abkömmling des Fürſten von Tekke, wurde vor Antalia (Ἀττάλεια) durch eine Kanonenkugel getödtet, ſeine Söhne Iſa Beg und Ali Beg gefangen und mit dem abhängigen Beſitz ihres Landes belehnt. Der alte Fürſt von Kermian vermachte dem Sultan ſein Land, und räuberiſche Turkomanen-Horden in der Gegend von Amaſia und Dſchanik wurden ausgerottet.

Siegmund von Ungarn verweigerte nach dem Tode des Serviers Stephan (19. Jun. 1427) die Einlöſung der vertragsmäßig an ihn abzutretenden Feſte Galombotz (Gögerdſchinlik, d. i. Taubenſchlag), welche der Pfandinhaber an die Pforte verkaufte, und veranlaßte dadurch Murad an die Donau zu ziehen und den Kral

Digitized by Google

Georg Brankowitsch zur Zinszahlung und Kriegsdienstpflicht zu zwingen. Die Stadt Theſſalonich *) hatte ſich (1426) in venetianiſchen Schutz begeben; Murad aber betrachtete dieſelbe als zu ſeinem Reiche gehörend, ließ ſie durch Hamſa Beg einſchließen, welcher vergebens (26. Febr. 6938 d. W. = 1430 n. Ch.) bei einer Erderſchütterung einzudringen verſuchte, kam ſelbſt in das Lager und erſtürmte (29. März) unter einem gräßlichen Gemetzel die Stadt. Unterdeſſen hatte der venetianiſche Admiral Andrea Mocenigo eine Kette des Hafens von Kallipolis geſprengt und Silveſtro Moroſini das aſiatiſche Dardanellen-Schloß geſchleift; dennoch kam ein neuer Friede zu Stande. Ein Theil des osmaniſchen Heeres zog unter Karadſcha (*Καραντζία*) oder dem Beglerbeg Sinan (*ὁ μεγλεμπέης Σινάνης*) gegen Janina, deſſen Beſitz die Erben des Herrn Carlo Tocci von Epiros, Akarnanien und Aetolien einander ſtreitig machten. Einer derſelben, Memnon, ſuchte Hülfe bei Murad, welcher dieſelbe gewährte, (Oct. 6939 d. W. = 1430 n. Ch.) Janina belagern ließ und den Miterben Carlo zwang (9. Oct.) die Stadt mit Akarnanien an die Osmanen abzutreten. In dem vielfach zerſtückelten Hellas gebot Memnons Bruder Antonio, als osmaniſcher Vaſall, über Athen und Theben, Rainer (*Νέρος*) Acciaoli, als Großherzog von Achaja und Böotien, von Attika bis nach Theſſalien, der kaiſerliche Prinz (*ἀνδρόνικος*) Theodor über Lakedämon und Venetianer und Genueſer über die Inſeln des Archipels. In demſelben durch Erdbeben, Peſt, Sonnenfinſterniß und Hungersnoth ſchreckenden Jahre (1430) wurden in das Oeſtreichiſche ſtreifende Osmanen durch die Landeshauptleute Schenk von Oſtrowiz und Stephan von Montfort bei Rudolphswerth zurückgeſchlagen. Der von türkiſchen Truppen unterſtützte Walache Wlad Drakul brachte dagegen den zu einem Kreuzzuge gerüſteten Deutſchrittern in Siebenbürgen bei Szöreni (24. Jnn. 1432) eine Niederlage bei. Der ſeit der Erbauung von Kruſſovaz (Aladſchahiſſar, H. 831 = 1427 n. Ch.) ganz abhängig gewordene Servier Georg Brankowitſch wurde ſo lange mit Verheerung ſeines Landes gezüchtigt, bis er (Nov. 1435) den Frieden erneuerte und ſelbſt zum Sultan nach Bruſa kam, dennoch aber ſtets zwiſchen dem Anſchließen an die Pforte oder Ungarn ſchwankte. Ein geraubtes Pferd gab den Anlaß zu dem zweiten karamaniſchen Kriege, in welchem Murad mehrere Städte eroberte und dem Treue gelobenden Jbrahim zurückgab. Ernſter war der Kampf in Ungarn (ſ. §. 95), welcher (Jul. 1444) mit dem Waffenſtillſtande zu Szegedin endete. Der Karamane hatte ſich während deſſelben von neuem empört (1443), wurde hart gezüchtigt und erhielt auf Fürbitten ſeiner Gemahlin, Murads Schweſter, Frieden. Aus Betrübniß über den Tod ſeines

*) Q. Schr.: Joannes Anagnoſta.

ältesten Sohnes Alaeddin (Anf. Winter H. 847 = 1443 u. Ch.) übergab Murad die Regierung seinem zweiten Sohne **Mohammed II.**, stellte sich aber auf die Nachricht von dem Wortbruch der Christen wieder selbst an die Spitze des Heeres und siegte (10. Nov. 1444) bei Varna, entsagte nochmals dem Throne, ließ sich bei einem Aufstande der Janitscharen in Varna bewegen den Thron zum drittenmale zu besteigen, stellte den Frieden mit dem Kaiser Joannes wieder her, bekriegte dessen Bruder Konstantin, welcher von seinem Neffen, dem jüngeren Theodor, des Adroni-Sohn, Sparta gegen Mesembria und Selymbria (Missiwri und Silimri) eingetauscht hatte, erstürmte (3. Dec. 6953 d. W. = 1446 n. Ch.) das neu befestigte Hexamileon, eroberte Korinth (Kordos), belagerte Patras und gab nur unter Bedingung der allgemeinen Steuerpflicht aller Moreoten Frieden. Der tapfere Johann Hunyad erlag dennoch der osmanischen Uebermacht auf dem Amselfelde (18. — 20. Oct. 1448). In Epiros trat Georg, der Sohn des Kaufmanns Johann Castriota, der Skanderbeg, als Gegner der Osmanen auf. Er war bei Murads erstem Eindringen in die Landschaft mit 3 Brüdern als Geissel zum Pfortendienst überliefert, im Islam erzogen, kaum 18 Jahre alt zum Verweser eines Sandschak erhoben worden, entwich (10. Nov. 1443) mit seinem, wie er, wieder zum Christenthum übertretenden Neffen Hamsa, sammelte in der oberen Dibra Flüchtlinge und Bauern, erlangte durch einen falschen Brief Einlaß in die Feste Croja (Κρούη, Akhissar), ließ in der Nacht die Seinigen ein und die Türken im Schlafe ermorden, berief die Herrn der epirotischen Städte zu einer Zusammenkunft, eroberte eine Feste nach der anderen, wurde auf einer zweiten Versammlung, welcher auch sein nachheriger Schwiegervater, der Komnene Arianites Tophia, Herr des südlichen Albaniens, beiwohnte, als allgemeiner Anführer anerkannt, besiegte Ali Pascha unweit Croja und vereitelte zwei Feldzüge Murads (1448 u. 1449), welcher nicht lange nachher (2. Febr. 6959 d. W. = 1451 n. Ch.) vom Schlage gerührt starb.

Mohammed II. zog (16. Muh. 855 = 18. Febr. 1451) in Hadrianopel ein, befahl seinen Halbbruder Ahmed im Bade zu ersticken, empfieng die Gesandten des Kaisers Konstantin und dessen Brüder, die Despoten Demetrios und Thomas, wohlwollend, sagte dem Kaiser ein reichliches Kostgeld für den in Konstantinopel lebenden Prinzen Urchan zu, erneuerte auch mit Ragusa, der Walachei, den Genuesern und den Rhodisern die bestehenden Verträge, zum Theil gegen Erhöhung des Tributs, und schloß mit Johann Hunyad einen dreijährigen Waffenstillstand ab. Der Großvesir Chalil Pascha war heimlicher Freund der ihn gut bezahlenden Griechen; der Sultan selbst aber hatte den Untergang ihres Reichs bei sich beschlossen, und verstellte sich nur so lange,

Digitized by Google

bis er den Karamanen Ibrahim zu einem Asiens Ruhe vorläufig sichernden neuen Vertrage gezwungen hatte. Die Griechen beschwerten sich über Nichtauszahlung des zu Urchans Unterhalt ausgesetzten Geldes und drohten mit Freilassung desselben. Mohammed antwortete ausweichend, verstärkte nach seiner Rückkehr nach Hadrianopel die Janitscharen durch die Segban (Falken und Hundewärter), ließ 1000, oder gar 2000 Bauhandwerker zusammenkommen, das Schloß Boghaskesen (Schlundabschneider, von den Griechen irrig Παοχεσίν, Kopfabschneider, auch Λαιμαχοπή, Fluthabschneider genannt) zu bauen (21. März 1452) anfangen und dasselbe mit den großen, vom Ungar Orban gegossenen Kanonen versehen, und erklärte dem vergebens Gegenvorstellungen machenden Kaiser (Jul. 1452) den Krieg. Um Demetrios und Thomas von der Unterstützung ihres Bruders abzuhalten, führten der Beglerbeg und Turachan (Anf. Herbst) eine Abtheilung des Heeres nach dem Peloponnes und drangen bis nach Ithome vor, fanden jedoch muthigen Widerstand. Karadscha Beg (Καρατζιάκες, Χαρατζιμπασιας, Σαρατζης) führte die ungeheuere, von Orban zu Hadrianopel gegossene Kanone vor Konstantinopel und besetzte die Schlösser und Flecken um die Hauptstadt herum, von denen nur Selymbria und Epibatos Widerstand leisteten, Mohammed selbst kam (6. April) mit unermeßlichem Heere an und ließ die Flotte unter dem Kapudan-Pascha Baltaoghli, einem armenischen Renegaten, in der Bucht des Bosporos vor Anker gehen. Die Griechen waren untereinander entzweit wegen der (6. Jul. 1439) von ihrem Kaiser mit dem Papste abgeschlossenen Union (s. §. 81), welche die Hofgeistlichkeit billigte, die Mönche und der Patriarch Gennadios, des durch den Cardinal Isidor (12. Dec. 1432) zu Stande gebrachten Henotikons ungeachtet, tadelten, und nur 4973 bewaffnete Griechen, wozu 2000 fremde Söldner und 300 oder 500 Genueser kamen, fanden sich in der Stadt, und die Flotte bestand aus nur 14 Schiffen, während Mohammeds Heer, der geringsten Angabe zufolge, 158000 und die Flotte 420 Schiffe zählte; dennoch vertheidigten sich die Belagerten muthig und schlugen sich (15. April 1453) 5 von Chios kommende Schiffe, vier genuesische und ein kaiserliches durch 120 türkische durch, bis Mohammed 70 dreirudrige Schiffe und einige größere auf geölten Brettern in den Hafen hinabließ und, nachdem durch Verrath der Genueser in Galata ein Versuch die Flotte zu verbrennen vereitelt worden war, aus Tonnen und darüber gelegten Brettern eine Brücke über den Hafen schlug, das Zeichen zum allgemeinen Sturm (29. Mai 1453) gab und unter furchtbarem Blutvergießen die Stadt eroberte *). Der

*) Q. Schr.: *Isidorus*, Ruthenus, card. ep. Sabinensis, und *Leonardus Chiensis*.

Digitized by Google

Kaiser befand sich unter den Erschlagenen. Der Sultan bestätigte (1. Jun.) dem Patriarchen Georgios Scholarios Gennadios sein Amt, versprach den Griechen ihre Religionsgebräuche nicht zu stören, befahl die Herstellung der Mauern der Stadt, zwang 3000 Familien aus Sinope, Trapezunt und Afprokastron (die Συργούνιδες, Sürgun, Verbannte) zur Uebersiedelung, gieng (18. Jun.) zurück nach Hadrianopel, ließ (10. Jul.) den verrätherischen Chalil Pascha hinrichten und ernannte Mahmud Pascha zum Großvesir. Siegesboten giengen nach Persien, Aegypten und Mekka, die benachbarten christlichen Staaten mußten Tribut zahlen, und Ragusa, welches flüchtigen edlen Griechen und zu Cosimo und Lorenzo de Medici reisenden Gelehrten, wie Joannes Laskaris, Demetrios Chalkokondylas, Paulos Trachaniotes, Theodoros Spanduginos u. A., Freundschaft gewährt hatte, den Zins verdoppeln.

Widerspruch des jüngeren Bruders Thomas verhinderte die Ausrufung des spartanischen Despoten Demetrios Paläologos zum Kaiser, und veranlaßte eine Theilung des Peloponnes, durch welche Thomas Patras und die Hälfte der Halbinsel erhielt. Beide Despoten mußten Tribut an die Pforte zahlen. Der Kantakuzene Manuel warf sich (Anf. 6962 d. W. = Sept. 1453) zum Despoten auf, und trat mit Hülfe zweier anderen, ihrer Haft entflohenen Griechen, Zacharias Kenterion und Lukanes, an die Spitze der albanischen Empörer, weßhalb der den Palälogen verschwägerte Hassan (Ἀσάνης), Befehlshaber in Korinth, zur Pforte reiste und Hülfe zur Besiegung der Albanesen auswirkte. Mit Venedig kam (18. April 1454) ein den Duca von Naxos mit einschließender Frieden zu Stande; dem den Zins verweigernden Johanniter-Meister Jacques de Milly hingegen wurde (1455) der Krieg erklärt, in welchen auch die Genueser verwickelt wurden. Die osmanische Flotte zerstörte (Dec.) die Ansiedelung zu Neuphokäa und ließ die Herrn der Insel, besonders die Brüder Gatelusio, Domenico und Nicolo, des eben (30. Jun.) gestorbenen Doria Söhne, hart für ihre Widerspenstigkeit büßen. Die thrakische Küstenstadt Ainos und die Inseln Taschuf, Semendrek und Imruf (Θάσος, Σαμοθράκη, Ἴμβρος) wurden (1456) von dem Sultan selbst erobert, Lemnos erhielt (Mai) auf seine Bitte einen osmanischen Statthalter, Korinth ergab sich (Jul. 1458), die meisten Festungen Achajas, welches einen osmanischen Statthalter erhielt, fielen, der Despot Thomas trat Patras ab, der Sultan besuchte Athen und eroberte, als Thomas (Febr. 1459) den Frieden brach, den ganzen Peloponnes, mit Ausnahme der von den Venetianern besetzten Hafenplätze Modon, Pylos, Malvasia (Μονεμβασία) und Lepanto (Ναύπακτος). Thomas entfloh zu dem Papst, erhielt von demselben und den Cardinälen einen Monatsgehalt und starb (12. Mai 1465) zu Rom.

Digitized by Google

Demetrios erhielt Ainos und die dazu gehörenden Inſeln und ſtarb (1471) als Mönch. Franco Acciaioli, der letzte Herzog von Athen, wurde auf des Sultans Befehl erdroſſelt.

Jenſeit des ſchwarzen Meeres herrſchten noch die Komnenen in Trapezunt, Iſfendiare in Kaſtemuni und Sinope und die Genueſer in Amaſtris (heute Amaſſra, vormals Σήσαμος). Die verweigerte Zurückgabe von Galata veranlaßte (1461) die Republik Genua zur Kriegserklärung. Amaſtris ergab ſich auf die erſte Aufforderung des Sultans, der in dem osmaniſchen Heere dienende Kiſil Ahmed wurde mit Kaſtemuni belehnt und deſſen ſich unterwerfender Bruder Ismail Beg für den Beſitz von Sinope mit den Städten Jeniſcheher, Ainegöl und Jahrhiſſar entſchädigt. Haſſan Beg vom weißen Hammel ſchloß Frieden, der Kaiſer David von Trapezunt ergab ſich, wurde (6970 d. W. = 1462 n. Ch.) nach Konſtantinopel abgeführt, mit der Stadt Seres abgefunden und auf den Verdacht eines verrätheriſchen Einverſtändniſſes mit dem ihm verſchwägerten Haſſan Beg zugleich mit 7 Söhnen hingerichtet, Nicolo Gateluſio, der Mörder (1458) ſeines Bruders Domenico, zur Unterwerfung gezwungen (Sept. 1462) und kurz darauf wegen Verheimlichung eines entflohenen Pagen eingekerkert und erdroſſelt.

Im Norden hemmte Skanderbeg den Fortſchritt der osmaniſchen Waffen, beſiegte ſeinen zum Verräther gewordenen Neffen Hamſa (1458) in der Schlacht bei Aleſſin (Λίσσος) und ließ denſelben nach Konſtantinopel entrinnen, wo er, wie es heißt, durch ihm von dem Sultan bereitetes Gift den Tod fand, erhielt, als Mohammed nach Aſien ziehen wollte, Frieden (6. Mai 1461), ergriff auf des Papſtes Pius II. Aufforderung die Waffen wieder, brachte den Osmanen zwei Niederlagen bei, zwang den Sultan zur Aufhebung der Belagerung von Croja und ſchlug den zurückgelaſſenen albaneſiſchen Renegaten Balaban, ſtarb aber bald nachher (17. Jan. 1466). Ganz Albanien, mit Ausnahme des von den Venetianern beſetzten Skutari und des ſich denſelben ergebenden Croja, unterwarf ſich den Osmanen. In demſelben Jahre ſtarb auch Stephan Coſſowich, der Herr der Herzogewina, entfloh deſſen einer Sohn Wladislav nach Ungarn und behauptete ſich der andere Wlatko nur noch kurze Zeit in einigen Schlöſſern des unteren Theiles des Landes. Servien war bereits (1459) in eine osmaniſche Provinz umgewandelt, Bosnien nach der Hinrichtung des Vatermörders Stephan Thomaſſewitſch (1463) eingezogen worden, die anderen Slavenſtaaten befanden ſich in der größten Verwirrung, und nur in Ungarn leiſteten die Hunyaden tapferen Widerſtand, ohne jedoch wiederholte Einbrüche in Krain und Inneröſtreich (1467, 1470 — 1480) verhindern zu können.

Die Venetianer beſtanden einen ſechszehnjährigen Kampf, zu welchem die verweigerte Auslieferung eines Chriſt gewordenen Sclaven

Digitized by Google

die Veranlaſſung gab. Luigi Loredano führte eine Flotte nach Negroponte und Bartolo da Eſte landete auf Morea, ſtarb jedoch (4. Nov. 1463) an der in der Schlacht vor Kordos (20. Oct.) erhaltenen Wunde. Orſato Giuſtiniani konnte bei einer doppelten Landung auf Lesbos (April bis 18. Mai u. 10. Jul. 1464) nur ſo viele Chriſten, als ſeine Schiffe faßten, nach Negroponte überführen, Sigismondo Malateſta eroberte wohl die Stadt Sparta, nicht aber das daſige Felſenſchloß, die meiſten anderen Unternehmungen zu Waſſer und Land mißlangen, das von Victor Capello (1464) eroberte Athen mußte nach kurzer Zeit wieder geräumt werden und nur die Inſeln Imbros, Thaſos und Somothrake blieben venetianiſch. Fuhr auch Jacopo Venerio, die ſchweren Steinkugeln höhnend, mit dem Verluſte nur weniger Ruderer, durch die Dardanellen hin und her, ſo eroberten dennoch die Osmanen (12. Jul. 1470) Negroponte und (1471) Aſſow. Eine durch die Aufforderung des Papſtes Sixtus IV. zur Kreuzfahrt (1472) zuſammengebrachte Flotte plünderte Smyrna, Delos und Mitylene, beſtürmte Satalia (Ἀττάλεια) vergebens, eroberte (1472) zwar die karamaniſchen Schlöſſer und gab dieſelben an Uſun Haſſan zurück, wehrte aber den Fall von Karaman nicht ab. Antonio Loredano vertheidigte (Mai bis Mitte Aug.) das albaneſiſche Scutari tapfer gegen Suleiman Paſcha. Den durch Geronymo Zorzi (28. März 1475) abgeſchloſſenen Waffenſtillſtand auf ein Jahr benutzte Mohammed, um den Genueſern (5. Jun.) Caffa zu entreiſſen und Aſſow (Tana) und andere Feſten in der Krim zur Unterwerfung zu bringen. Bei dem Wiederausbruch des Krieges mit Venedig belagerten die Osmanen (1477) Lepanto vergebens und erlitten eine Niederlage vor Croja, drangen dagegen in Friaul bis zum Iſonzo und den Piaven vor und zogen ſich bei dem Heranrücken der Venetianer (2. Nov.) eiligſt zurück. Croja ergab ſich (15. Jun. 1478), Skutari hingegen ſchlug zwei Stürme (22. u. 27. Jul.) ab und ergab ſich erſt nachdem (26. Jan. 1479) die Republik Frieden abgeſchloſſen hatte. Der in dieſen Frieden nicht mit einbegriffene Duca Leonardo von Zante (Ζακύνθος), Cephalonia und St. Maura (Λευκάς) ſchiffte ſich bei einer Landung der Osmanen (1479) mit ſeinen Schätzen nach Neapel ein. Ahmed Kedük eroberte (11. Aug. 1479) Otranto; die Rhodiſer hingegen ſchlugen (19. Jun. u. 28. Jul. 1480) zwei Stürme ab.

Ibrahim von Karaman war Verbündeter der Venetianer geworden, hatte den von einer Sclavin geborenen Sohn Iſchak den G mit Mohammeds Schweſter erzeugten vorgezogen, denſelben zum Thronfolger erklärt und ihm bei Lebzeiten ſeine Schätze und die Stadt Seleſke (Σελεύκεια) abgetreten, wurde von ſeinen anderen Söhnen aus Konia vertrieben und ſtarb (H. 859 = 1455 n. Ch.). Pir Ahmed, der älteſte Sohn der Osmanin, nahm Beſitz von Konia und dem nördlichen Theile Karamans und überließ Iſchak

nur das steinigte Kilikien. Seine Brüder Suleiman und Nuz Sfafi begaben sich an die Pforte. Ischak suchte Hülfe bei dem durch Siege über Dschihan Schah vom schwarzen Hammel († 1467) und die Timuriden Abu Said und Hosain in Persien mächtig gewordenen Ufun Hassan (Hassan Beg, Ufong, (Ζουχασάνης, Χασάνης ὁ μακρός) vom weißen Hammel, wurde von dem Statthalter Hamsa Beg von Antalia bei Ermenak oder Taghbasar geschlagen, floh, als der Sultan selbst gegen ihn aufbrach, nach Karaman (Neu-Larenda) und entrann nur durch die Nachsicht des Großvesir Mahmud Pascha, dessen Nachfolger Ischak Pascha den anderen karamanischen Prinzen Kasim Beg besiegte und Akserai eroberte. Ufun Hassan wurde (14. Rebi I. 877 = 18. Aug. 1472) von Mohammeds Sohn Mustafa und dem Beglerbeg Daud Pascha am See Koraili geschlagen, siegte (1473) am Euphrat über Murad Pascha, erlitt durch Mohammed selbst (1. Rebi I. 878 = 26. Jul. 1473) eine Niederlage bei Terdschan und schloß ein Bündniß mit dem Papst und den Venetianern, dessen ungeachtet sein Bundesgenosse Pir Kisil Ahmed von Kastemuni aus Ermenak vertrieben wurde und sich von dem Felsenschloß Minan hinabstürzte, ganz Karaman erobert und des Sultan Sohn Dschem zum Statthalter darüber eingesetzt wurde.

Einmischung in die Angelegenheiten der **Fürsten von Sulkadr** *) störte das bisherige gute Einverständniß zwischen den Os-

---

*) Der Turkmane **Seineddin Karadscha** (Glaubenszier, der Schwärzlichste) **Ben Sulkadr** begründete (um H. 780 = 1378 n. Ch.) in einem Theile des alten Kappadokiens eine Dynastie, mit welcher sich Mohammed I. u. II. verschwägerten. Sein Sohn **Chalil Beg** vergrößerte das Gebiet durch Eroberung mehrerer Städte und kriegte glücklich gegen die Mameluken, wurde aber (H. 788 = 1386 n. Ch.) von seinen eigenen Leuten erschlagen. Sein Bruder **Suli Beg** vermählte seine Tochter in die angesehnsten Häuser, erschlug den Emir von Hama und fiel selbst durch den Dolch eines von dem ägyptischen Sultan Barkok gedungenen Meuchelmörders. Sein Neffe **Naßreddin Mohammed** bekriegte anfangs den Mameluken-Sultan Abu Naßr, schloß dann Bundniß mit demselben und sendete den gefangenen Karamanen Mohammed (H. 822 = 1419 n. Ch.) nach Kahiret, erhielt Hülfe von Murad II. gegen Ibrahim von Karaman, entriß demselben (H. 840 = 1437 n. Ch.) das Gebiet von Kaissarije, reiste (H. 843 = 1439 n. Ch) zu dem Sultan Choschkadem nach Kahiret und starb (H. 846 = 1442 n. Ch.) nach einer 40jährigen Regierung. Der auf den Vater folgende **Suleiman Beg** vermählte seine Tochter Sitti (Sunni) mit Mohammed II. und starb ein Jahr nach der Eroberung Konstantinopels (H. 868 = 1464 n. Ch.), mit Hinterlassung der Söhne **Arslan** (Löwe), **Schahsuwar** (Königsreiter), **Schahbudak** (Königsaff) und **Alaeddewlet** (Glaubenserhöhung), von denen der Aelteste nach 3jähriger Regierung (H. 870 = 1465 n. Ch.) auf Choschkadems Anstiften von Budak in der Moschee zu Meraasch ermordet wurde. Mohammed ernannte auf Bitten der Begen Schahsuwar zum Beherrscher. Budak entfloh nach Aegypten und fand Unterstützung bei dem Sultan Kaitbai, welcher nach mehrern fruchtlosen Gefechten zwischen seinen Truppen und denen Sulkadrs (H. 872

manen und Mameluken und bewog Mohammed seine Roßschweife an der asiatischen Küste aufstecken zu lassen; unterwegs nach Gebise (*Λίβυσσα*) aber erkrankte der Sultan und starb (4. Rebi I. 886 = 3. Mai 1481). Auch als Gesetzgeber glänzte er und verdiente sich dadurch den Beinamen **Kanuni.**

Der Großvesir Mohammed Nischani der Karamane verstand nicht den Tod seines Herrn zu verheimlichen, sendete zu gleicher Zeit Boten an den ältesten Prinzen Bajesid und den jüngern Dschem (Zuzimus) und wurde (5. Rebi I. = 4. Mai) von den Janitscharen erschlagen. Der Statthalter Simon Pascha von Anatoli fieng den an Dschem gesendeten Boten auf und tödtete denselben, **Bajesid II.** langte (21. Rebi I. = 20. Mai) in Konstantinopel an und bestieg den Thron. Dschem bemächtigte sich Brusas, wurde aber (Sonnab. 22. (24) Rebi II. = 22. Jun.) am Ufer des Flusses von Jenischeher geschlagen, floh über Konia nach Kahiret, wo ihn der Sultan Kaitbai ehrenvoll aufnahm, pilgerte nach den heiligen Städten, kehrte, eingeladen von dem Karamanen Kasim Beg und mehreren Statthaltern, (17. Rebi II. 887 = 6. Mai 1482) nach Haleb zurück, drang (20. Rebi II. = 8. Jun.) bis nach Engurije vor, wo sein Heer sich auf die Nachricht von Kasims Heranrücken zerstreute, bat die Johanniter um eine Zuflucht, landete (6. Dschem. II. = 23. Jul.) auf Rhodos, schloß einen Vertrag mit dem Großmeister Pierre d'Aubusson, mußte, unter dem Vorwande einer Landung in Rumili (1. Sept.), mit dem Ritter Blanchefort unter Segel gehen, wurde in ein Johanniter-Haus in Frankreich abgeführt, dem Papste Innocentius VIII., (10. Rebi II. 894 = 13. März 1489) und, wie es hieß, vergiftet von Alexander VI. an den französischen König Karl VIII. überliefert und starb (Nacht auf Dschem. II. 900 = 24. Febr. 1495). Mit seinem Verbündeten Kasim Beg erlosch (Dschulk. 888 = Dec. 1485) der Mannsstamm der Karamanen.

Die meisten der von Mohammed begonnenen Kriege dauerten unter dem mehr den Frieden liebenden Bajesid fort. Chaireddin bedang sich (10. Sept. 1181) freien Abzug aus Otranto ab, Paul Kinzsi stritt tapfer an der Donau, mit Venedig und Ragusa wurden die bestehenden Verträge erneuert und der Zins herabgesetzt, neue Eroberungen in der Moldau und der Walachei gemacht

---

= 1467 n. Ch.) Gesandte an die Pforte sendete mit dem Erbieten Sulkadr gegen Schahsuwars Auslieferung abzutreten, den verlassenen Fürsten in der Feste Samantin (H. 875 = 1471 n. Ch.) gefangen nahm, nach Kahiret bringen und am Thore Suweila in Ketten aufhängen ließ, und Budak auf den Thron erhob. Mohammed erklärte sich für Alaeddewlet, welcher dieser Wohlthat vergessend sich gegen Bajesid II. und Selim I. empörte und dadurch seinen Tod in der Schlacht am Kranichsberge (29. Rebi II. 921 = 12. Jun. 1515), die Hinrichtung seiner 4 Söhne und die Belehnung von Schahsuwars Sohn herbeiführte.

und Gesandte des ungarischen Königs Matthias Corvinus, des indischen Schah Mohammed Behmen (Beloli), des Mameluken-Sultan Kaitbai und des Turkomanen Jakub Ben Usun Hassan empfangen. Nur die ägyptische Gesandtschaft verfehlte ihren Zweck, weil Kaitbai ihm von dem türkischen **Emir von Ramasan** eingeräumte Festen in Armenien in Besitz genommen hatte. Bei dem Hinwegzuge der Söhne Suleimanschahs vom Euphrat waren nehmlich 7 seiner Begleiter, Turkmanen aus dem Stamm Urschok (Dreipfeile), im Thale von Tschukurowa zurückgeblieben, erwarben sich von den Armeniern das Recht ihre Herden auf den dasigen Alpen zu weiden und stifteten die nach Ramasan, ihres Führer Jürker Sohne, benannte, sich 2 Jahrhunderte behauptende Dynastie. Etwa ein Jahrhundert später suchte der Scheikh David die Hülfe des Mameluken-Sultan Ahmed I. und ließ sich zu dessen Verweser bestellen, welchem Beispiele die Häupter der anderen 6 Familien folgten. Aegyptische in der Gegend von Adana und Tarsos gelagerte Truppen hemmten die Pilgerfahrt nach Mekka, weßhalb Bajesid die Wegnahme der Burgen gebot. Unvorsicht des Befehlshabers Karagös Pascha führte (H. 891 = 1486 n. Ch.) eine Niederlage herbei, Aufstand der Stämme Warsak und Torghut rief den Großvesir Daud Pascha (H. 892 = 1487 n. Ch.) nach Karaman zurück, die Aegypter erfochten (8. Ram. 893 = 16. Aug. 1488) einen zweiten Sieg auf der Ebene Aghatschairi zwischen Tarsos und Adana, Alaeddewlet von Sulkadr verband sich mit den Mameluken, schlug (H. 893 = 1490 n. Ch.) den jetzt mit den Osmanen ausgesöhnten Budak und unterstützte die Aegypter bei der Belagerung von Kaisarije, und unter Vermittelung des Mufti Ali Arabi, genannt Molla Arab, kam (H. 896 = 1491 n. Ch.) ein die Aegypter im Besitz von Adana, Sis und Tarsos lassender Frieden zu Stande. — Matthias Corvinus Tod (6. Apr. 1490) veranlaßte den Wiederausbruch des Krieges mit Ungarn; dagegen wurde (1490) ein Friede mit Polen abgeschlossen und brach (1496) der erste osmanisch-polnische Krieg aus ohne bedeutende Erfolge. Durch den krimischen Chan Mengeli Gerai (1490) angeknüpfte Verhandlungen mit Iwan III. Wasilijwitsch von Rußland hatten (1495) eine Gesandtschaft nach Konstantinopel zur Folge, welche 4 Jahre später wiederholt wurde. Mit dem Papste und den andern italienischen Mächten wurden häufige Botschaften gewechselt. Bei einem Bruch mit Venedig kam es (28. Jul. 1499) zu einer Seeschlacht bei der Insel Sapienza (Οἰνοῦσαι) im messenischen Busen, übergab (26. Aug.) der Rettore Zano Mori Lepanto und unternahm Iskender Pascha (Herbst) den letzten der binnen 30 Jahren 21mal wiederholten Streifzüge durch Oestreich bis zum Tagliamento. Dafür eroberte eine spanisch-venetianische Flotte (Ende 1499 oder Anf. 1500) Cefalonia. Bajesid selbst brach (8.

Digitized by Google

Kam. 905 = 7. Apr. 1500) nach Morea auf und eroberte mehrere Städte. Venedig ſuchte Hülfe an faſt allen Höfen des Abendlandes, zahlreiche Flotten liefen aus, kreuzten vom joniſchen Meere bis zu den Dardanellen und der natoliſchen Küſte hin und eroberten (1502) St Maura. Gern gab Bajeſid (14. Dec. 1502) den Friedensanträgen Gehör, durch welche Venedig St. Maura zurückgab und dafür Cefalonia behielt.

Während Bajeſids Blick auf die in Perſien durch die Entſtehung des Reichs der Eſaſi vorgehenden (ſ. §. 93) Veränderungen gerichtet war, ſpielten deſſen Söhne Korkud (Mub. 915 = Apr. u. Mai 1509) und Selim (März 1511) die Mißvergnügten und ertrotzten von dem Vater Statthalterſchaften, erregten die Janitſcharen (17. Dſchem. I. 917 = 11. Aug. 1511) einen Aufſtand in Konſtantinopel zu Gunſten Selims und zwangen Bajeſid (8. Saf. 918 = 24. April 1512) zur Abdankung, welche derſelbe († 10. Rebi I. = 23. Mai) nur wenige Tage überlebte.

Selim I. Jauf (der Scharfe) befeſtigte ſich durch Beſiegung und Ermordung von 11 Prinzen auf dem Throne, und empfieng nur aus Perſien, deſſen Schah ſich mit den Mameluken befreundete, keine Geſandten. **Ismail Eſaſi**, deſſen Großvater Dſchuneid und Vater Haider († H. 885 = 1488 n. Ch.) bereits das beſchauliche Stillleben mit weltlicher Thätigkeit vertauſcht und die Kiſilbadſch (Rothmützen) gebildet hatten, ſtammte aus einer Familie von Scheichen, floh, nachdem ſein Bruder Jar Ali, als Empörer gegen Ruſtem vom weißen Hammel, gefallen war, zu Scherif Haſſan Chan von Ghilan, ſammelte als vierzehnjähriger Jüngling die Anhänger ſeines Hauſes und Schiiten aus Tekke und Hamid um ſich, tödtete (H. 906 = 150⅞ n. Ch.) den Schah von Schirwan in einer Schlacht, griff, unterſtützt von mehreren Begen, den letzten Schah des weißen Hammels, Elwerd, (H. 907 = 150¾ n. Ch.) an, vertrieb den mit demſelben um den Thron kämpfenden Murad aus Bagdad und ſchlug ſeinen Sitz in Tebris auf. Der Sultan Bajeſid verbot zwar die Auswanderungen aus Tekke und verpflanzte viele daſige Schiiten nach Koron und Modon, begnügte ſich aber, als Ismail gegen Alaeddewlet von Sulkadr aufbrach, mit der Aufſtellung eines Beobachtungs-Heeres bei Enjurije. Dejar-Bekr (H. 913 = 1507 n. Ch.), Bagdad (H. 914 = 1508 n. Ch.) und das ganze weſtliche Perſien fielen in des Eſaſi Hände, der usbekiſche Tatarenchan Schaibek wurde (H. 916 = 1510 n. Ch.) erſchlagen, der Timuride Mirſa Baber (der nachherige Großmogul) Verbündeter Ismails gegen Schaibeks Sohn Temirchan und, einer Niederlage in Maveralnahr (H. 918 = 1512 n. Ch.) unerachtet, das ganze Land bis zum Dſchihun behauptet. Stärker als je zuvor brach der religiös politiſche Streit zwiſchen Sunniten und Aliten aus. Ismail drang als Rächer von, wie es heißt, bei 40000 hingerichte-

ten oder verhafteten Aliten gegen die osmanischen Gränzen vor, erlitt eine Niederlage bei Tschaldiran (2. Redsch. 920 = 25. Aug. 1514), aus welcher er mit Lebensgefahr entrann, und konnte die Unterwerfung Sulkadrs, Kurdistans und Mesopotamiens unter die Osmanen nicht verhindern. Selim sendete (4. Dschem. I. 922 = 5. Jun. 1516) den Absagebrief nach Kahiret, siegte (24. Redsch. = 25. Aug.) über den dabei das Leben verlierenden Mameluken-Sultan Kanssu III. auf der Wiese Dabik in der Nähe von Haleb, eroberte ganz Syrien, siegte nochmals (29. Dschuh. 922 = 22. Jan. 1517) bei Ridania und ließ den letzten Sultan der Mameluken Tumanbai II. (22. Rebi I. 923 = 13. Apr. 1517) aufhängen. Mohammed Ebul Berekiat, der 34te Scherif von Mekka aus der Familie der Beni Kitada, ließ die Schlüssel der Kaaba in einem silbernen Becken überreichen, und Selim fügte zu dem von seinem Großvater angenommenen Titel eines **Herrn zweier Erdtheile und zweier Meere** noch den eines **Dieners und Beschützers der beiden heiligen Stätten und Städte** hinzu, kehrte nach Hadrianopel zurück und starb unter neuen, wahrscheinlich gegen Rhodos gerichteten Rüstungen an der Pest (8. Schew. 926 = 21. Sept. 1520).

Suleiman I. der Prächtige führte das Heer nach Ungarn, eroberte (2. Schab. 927 = 8. Jul. 1521) Schabacz und (23. Ram. = 29. Aug.) Belgrad, siegte (29. Aug. 1526) bei Mohacs, unterstützte die Ansprüche des Siebenbürgen Johann Zapolya gegen Ferdinand I. von Oestreich und blieb der Schrecken Ungarns und Oestreichs, bis er vor dem durch den sich selbst aufopfernden Niklas Zriny heldenmüthig (4. Aug. bis 8. Sept. 1466) vertheidigten Szigeth (Nacht auf 20. Saf. 974 = 6. Sept. 1566) starb. Auch Rhodos fiel nach heldenmüthiger Gegenwehr (24. Jun. bis 25. Dec. 1522, s. §. 54). Die Seemacht der Pforte wurde den Christen nicht minder gefährlich, als ihre Landmacht, zumal da bereits die Barbarossas, Urudsch, Ischak und Chaireddin (s. §. 87), Algier (1517) und Tunis (1531) erobert und Torghut (7. Ram. 960 = 17. Aug. 1553) Tripolis eingenommen hatte. Die (März 1530) nach Malta übergesiedelten Johanniter-Ritter bildeten die Hauptschutzwehr des Mittelmeeres gegen Osmanen und Barbaresken.

§. 98. Paläologen in Konstantinopel *).

Die von den Lateinern eingeführte Lehnsverfassung hatte das

*) **Q. Schr.: Georgios Akropolitas; Nikephoros Gregoras; Dukas; Theodoros Metochita** (Großlogothet, † 1332); **Georgios Pachymeres** (aus Nikäa, † 1308); **Joannes Kantakuzenos; Laonikos Chalkokondylas** (aus Athen); **Georgios Phrantzes** und **Georgios Kodinos.** — **N. Bearb.** v. J. Ph. Fallmerayer.

Digitized by Google

byzantinische Reich in seinen Grundfesten erschüttert, das Land in Besitzungen der Venetianer, abendländische Oberhoheit anerkennende Lehnsfürstenthümer und mehr dem Namen als der Sache nach abhängige Despotien zersplittert und den nur Konstantinopel und die nächste Umgegend unmittelbar beherrschenden Kaiser abhängig gemacht von den Häuptern der angesehenen Familien (den Archonten), den Geistlichen und den fremden Miethtruppen. **Michael VIII. Palāologos** fand bei seinem feierlichen Einzuge (15. Aug. **1261**) die Stadt verödet, mußte neue Bewohner herbeilocken, bestätigte den Venetianern und den Pisanern ihre Bezirke in der Stadt und ihre meisten Gerechtsame, den ersteren unter ihrem Bailo (μπαΐουλας, ἐπίτροπος), den letzteren unter ihrem Consul (κούνσουλος, ἔφορος), rief die anfangs nach Heraklea in Thrakien verbannte Kolonie der Genueser zurück und räumte derselben den fast unabhängigen Besitz von Galata (Pera) unter einem Podesta (ποτεστάτος, ἐξουσιαστής) und die Insel Chios ein. Um seinen Mündel **Johann III. Laskaris** ganz zu der Regierung unfähig zu machen, ließ Michael denselben (**25.** Dec. **1261**) blenden und an das nikäinische Uferschloß Dakibyza bringen. Die Bergbewohner um Nikäa gaben einen blinden Knaben für Laskaris aus, und wurden erst nach der Flucht ihres Schützlings zu den Persern durch Versprechungen zur Ruhe gebracht. Der Patriarch Arsenios, welcher nur unter Vorbehalt der Schonung des Lebens und der Rechte des Laskaris in Michaels Krönung gewilligt hatte, veranlaßte durch Ausspruch des Bannfluchs dreijährigen Zwiespalt im Staate und der Kirche, welcher die Absetzung des Patriarchen und die Erhebung des Erzbischofs Germānos an dessen Stelle zur Folge hatte, auch durch die Zurücknahme des Bannfluchs durch den dritten Patriarchen Joseph (Ind. **10** = **126**$\frac{7}{8}$ n. Ch.) nicht ganz beigelegt wurde, noch gegen **50** Jahre fortdauerte, bis der Streit durch ein Gottesurtheil entschieden wurde. Michael nahm (8. Nov. **1273**) seinen Sohn **Andronikos II. den Aelteren** zum Mitregenten an, entriß den Franken einige der schönsten Inseln des Archipelagos, namentlich Lesbos und Rhodos, und die Ostküste des Peloponnes von Argos bis zum Vorgebirge Tänaros, und ernannte seinen Bruder Konstantin zum Despoten von Sparta und Malvasia; der Kampf gegen den epirotischen Despoten Michael und den Bulgaren-König Konstantin lief dagegen unglücklich aus, bis der Letztere, nach dem Tode seiner ersten Gemahlin Irene Laskaris, des Kaisers Schwester Maria zur Ehe nahm. Der lateinische Kaiser Balduin II. schloß (**27.** Mai **1267**) einen Vertrag mit Karl I. von Sicilien und trat demselben die Ansprüche auf Achaja, Morea und einen Theil des Königreichs Thessalonich ab. Venedig machte anfangs große Rüstungen, schloß dann (**1265**) einen sechsjährigen Waffenstillstand, nach dessen Ablauf es von dem Papst Gregor X.

Digitized by Google

zur Vereinigung mit Sicilien ermahnt wurde; da jedoch Balduin in demſelben Jahre (1272) ſtarb, ſo unterblieb der Angriff. Michael wiederholte die früher (28. Jul. 1265) gemachten Anträge einer Vereinigung mit dem apoſtoliſchen Stuhl, beſchickte das ökumeniſche Concil zu Lyon und ließ (28. Jun. 1274) durch Abgeordnete, an deren Spitze der Großlogothet Georgios Akropolitas ſtand, das Schisma abſchwören. Die Vereinigung war aber nur das Werk des es ſelbſt nicht redlich meinenden Hofes, wenn gleich gleich der Patriarch Joſeph abgeſetzt und Bekkas an deſſen Stelle erhoben wurde. Die flüchtigen Biſchöfe und Mönche fanden bereitwillige Aufnahme bei des Kaiſers Bruder, dem Sebaſtokrator und Cäſar Joannes, Deſpoten von Theſſalonich, und bei Michael von Epiros, von wo aus ſie mit dem Kaiſer von Trapezunt Unterhandlungen anknüpften. Michael ſtand zwiſchen beiden Partheien, wurde als Verbündeter der ſicilianiſchen Empörer von dem Papſte Martin IV. (18. Nov. 1282) mit dem Bannfluche belegt und ſtarb (11. Dec. 6791 d. W. = 1282 n. Ch.) auf einem Zuge gegen ſeinen Bruder in Theſſalien.

Andronikos II. erklärte ſogleich die Kirchenvereinigung für aufgehoben, räumte dem bald nachher ſterbenden Joſeph den Patriarchenſtuhl wieder ein und gab demſelben den gelehrten Georgios zum Nachfolger, ohne dadurch die Kirchenſpaltung beizulegen. Von dem blinden Laskaris ließ ſich der Kaiſer (1290?) die Anſprüche an die Krone abtreten, den eigenen Bruder Konſtantin Porphyrogennet dagegen ließ er mit mehreren vornehmen Hofbeamten (März 1291) verhaften und übergab denſelben einem Kerker, in welchem er (5. Mai 1306) ſtarb. Alexios Philanthropenos führte den Krieg gegen den Turkomanen Osman (ſ. 1296) nicht ohne Glück, wurde aber bald (Dec.), als Hochverräther, von ſeinem Mitfeldherrn, dem Protoveſtiar Libadarios, geblendet. Bei 16000 von den nogaiſchen Tataren abgefallene Chriſten aus dem Lande nördlich der Donau, ſogenannte Alanen, wurden (1301) aufgenommen und ihre waffenfähige Mannſchaft dem Heere einverleibt, welches der (22. Mai 1295) zum Mitkaiſer gekrönte Prinz **Michael** IX. nach Aſien überführte. Turkopulen bildeten einen Hauptbeſtandtheil des Fußvolkes und die aus Catalanen (*Κατελάνοι*, Reitern aus Spanien) und Mogabaren (*Ἀλμογαβάροι*, Fußvolk verſchiedener Abkunft und Glaubens) gebildete große Compagnie, unter der Anführung Rogers de Flor (*Λαρίνος Ῥουτζέριος*), welcher (Sept. 1303) den Titel eines Großherzogs (*μεγάλος δούξ*) und des Kaiſers Nichte, des Bulgaren-Königs Aſan I. Tochter Maria, zur Gemahlin erhielt, und welchem andere Abentheuerer folgten *), fielen im Frieden den Freunden beſchwerlicher, als im Kriege den Feinden.

*) Q. Schr.: *Ramon Muntaner.* — R. Beard.: *Franc. de Moncada.*

Roger de Flor wurde aus Asien zurückberufen, erzwang seine Erhebung zu der Würde eines Cäsar (19. März 1307) und wurde zu Hadrianopel ermordet. Der Pöbel in Konstantinopel plünderte und verbrannte, unter dem Vorwande die versteckten Catalanen aufsuchen zu wollen, die Häuser der Reichen. Michael führte seine Alanen, Turkopulen und Griechen vor Kallipolis und veranstaltete ein gräßliches Blutbad der Catalanen, deren Führer Berengar Entença (*Μπερεγάριος*, oder *Περιγάριος Ρέντας*) Perinthos (28. Mai 1307) eroberte, auf dem Rückzuge aber von 18 genuesischen Galeeren unter Eduardo Doria verrätherisch gefangen wurde. Die catalanische Besatzung von Kallipolis vertheidigte sich tapfer und erhielt Hülfe durch den Emir von Aidin, die große Compagnie setzte sich unter Anführung Fernans Ximenes d'Arenos (*Φαρέντας Τζίμης*) in Thrakien und Makedonien fest und Entença erhielt durch Verwendung des Aragonier Jayme II. die Freiheit wieder; aber auch die Ankunft des Infanten Fernando von Mallorca, als Oberbefehlshabers im Namen Federigos II. von Sicilien, legte den Zwist unter den Catalanen nicht bei, die Compagnie zündete Kallipolis und Madytos an und griff auf dem Wege nach Thessalonien gegen einander zu den Waffen, wobei Entença erschlagen, Ximenes durch Beranger de Rocafort (*Ρομαφόρτος*) besiegt wurde und der Infant sich zur Heimkehr einschiffte. Rocafort setzte sich auf Kassandra fest, unterwarf sich dem französischen Prinzen Karl (von Valois?) und ließ Thibaut de Sipoys, welcher den auf Negroponte landenden Fernando gefangen genommen hatte, zum Capitain wählen, wurde aber von seinen eigenen Leuten an Thibaut ausgeliefert, an Roberto von Neapel übersendet und soll in einem Kerker zu Aversa verhungert sein. Die Compagnie wählte einen in Kassandra seinen Sitz habenden Senat von 2 Präsidenten und 12 Männern, litt Mangel an Nahrungsmitteln, griff Thessalonich vergebens an, zog auf Einladung des Herzogs Walther von Brienne zu Athen hinab nach Böotien, half Arta und Patras bezwingen, erschlug den Herzog mit vielen der Seinigen in einem Gefecht, vertrieb dessen Familie aus Athen und gründete einen Räuberstaat in Attika und Böotien, an dessen Spitze Roger Deslau stand, bis sie nach etwa 14 Jahren neapolitanische Oberhoheit anerkannte.

Michaels IX. († 12. Oct. 1320) Sohn **Andronikos III. der Jüngere** erwuchs zu einem ausschweifenden Jünglinge, ließ seinen Bruder Manuel unerkannt ermorden, wurde von dem seine Gunst auf Michael Katharos, den natürlichen Sohn des Despoten Konstantin von Thessalonich, übertragenden Großvater (12. April 1321) vor eine Versammlung der Bischöfe beschieden, kam mit bewaffneten Begleitern zu derselben, erzwang die Zusicherung der Thronfolge, begab sich (20. April) nach Hadrianopel, erzwang einen Vertrag, durch welchen ihm Thrakien von Christu-

Digitized by Google

polis bis nach Selymbria abgetreten werden mußte, blieb mit dem Großvater in fortwährendem Kriege, entthronte denſelben (19. Mai 1328) und ließ ihm Wohnung und reichlichen Unterhalt im Pallaſte, bis derſelbe unter dem Namen Antonios, als Mönch, (15. Febr. 1332) ſtarb. Andronikos konnte die Eroberung der Städte Nikäa und Nikomedien durch die Osmanen um ſo weniger hindern, da er häufig an Unterleibsbeſchwerden litt und in Kriege mit Servien und Bulgarien gerieth. **Joannes Kantakuzenos**, aus einem den Paläologen verſchwägerten Geſchlechte ſtammend, war des Kaiſers vertrauteſter Freund und wurde von demſelben († 15. Jun. 1341) zum Vormund der beiden Prinzen Joannes und Manuel eingeſetzt.

Im Namen des mit ſeiner Tochter Helene verlobten neunjährigen Knaben **Joannes** IV. übernahm der Kantakuzene die Regierung, wurde von dem zu hohen Würden emporgehobenen Apokaukos mit der Kaiſerin Mutter Anna von Savoyen und dem ein anderes Teſtament des verſtorbenen Kaiſers zum Vorſchein bringenden Patriarchen Joannes Aprenos entzweit, legte die Regentſchaft nieder, wurde nach wenigen Tagen von Anna um Wiederübernahme der Leitung der Staatsgeſchäfte erſucht, hatte kaum zum Feldzuge gegen Servien (28. Oct. 1341) Konſtantinopel verlaſſen, als der Patriarch ſich wieder zum Regenten aufwarf, ließ ſich (8. Oct.) bewegen den Purpur anzunehmen und richtete durch ſeine gütlichen Verſuche nichts aus. Aprenos krönte (19. Nov.) den jungen Kaiſer, und Apokaukos mißhandelte des Kantakuzenen betagte Mutter Theodora Paläologena († 8. Jan. 1342) in einem Kerker. Der Haufe der Getreuen des Kantakuzenen ſchmolz immer mehr zuſammen, und als er endlich zu den Waffen griff, mißlangen ſeine Verſuche gegen Hadrianopel und Theſſalonich, und nöthigte die überlegene Flotte Annas ihn zum Rückzuge nach Servien, von wo aus er, unterſtützt durch den Kral Stephan V. Duſchan nach 30 Tagen wieder gegen Thrakien vordrang. Wirkſamer war die Verbindung mit den turkomaniſchen Emirs Umur Beq und Urchan (ſ. §. 97), wodurch Kantakuzenos in fünfjährigem Bürgerkriege die Oberhand behauptete. Apokaukos, deſſen beide Söhne zu dem Gegner ihres Vaters übergingen, wurde (11. Jun. 1345) bei der Beſichtigung eines Kerkers für ſeine Feinde von zweien der Verhafteten erſchlagen. Kantakuzenos rückte vor die Hauptſtadt, zog im Einverſtändniſſe mit dem Großherzog Facciolati (*Φαχεωλάτος*) ohne Widerſtand (Nacht auf 3. Febr. 1347) in dieſelbe ein und zwang Anna (8. Febr.) zu einem ihr den erſten und ihm den zweiten Rang in der noch 10 Jahren mit dem jungen Kaiſer gemeinſchaftlich zu führenden Regierung einräumenden Vertrage. Der an des verbannten Aprenos Stelle auf den Patriarchenſtuhl erhobene Iſidor krönte (15. Mai

Digitized by Google

den Kantakuzenen und vollzog (21. Mai) Joannes Trauung mit Helena.

Der Hof war gänzlich verarmt und des Kantakuzenen Schilderung der öffentlichen Noth machte bei Vielen, welche ihn als den Urheber des Unglücks betrachteten, nur den entgegengesetzten Eindruck, um so mehr da er seinen, der Aussicht auf den Thron beraubten Söhnen, Matthäos Städte in Thrakien und Manuel die Despotie Sparta verlieh. Matthäos hörte auf die Einflüsterungen seines Oheim Joannes Asanes und suchte sich zum unabhängigen Herrn von Thrakien aufzuwerfen, kehrte jedoch auf Ermahnung seiner Mutter zu seiner Pflicht zurück und erhielt den Rang unmittelbar nach den Kaisern, vor den Despoten. Der schwarze Tod wüthete (s. 1348) in dem byzantinischen Reiche und raffte unter andern Opfern des Kantakuzenen Sohn Andronikos hinweg. Die Entdeckung der Hesychasten auf dem Berge Athos, welche Barlaam anklagte, deren Freisprechung jedoch der nachherige Erzbischof Georgios Palamas von Thessalonich auf der Synode zu Konstantinopel (1341) bewirkte, störte den kirchlichen Frieden. Eine versuchte Annäherung an den päpstlichen Stuhl hatte wohl eine freundliche Antwort Clemens VI. (15. April 1348) und mehrmaligen Brief- und Gesandtschaftswechsel, aber weder eine Unions-Synode, noch einen Kreuzzug der Lateiner zur Folge. Türken und Servier waren zweideutige und lästige Bundesgenossen, die in Galata nach eigenen Gesetzen lebenden Genueser begannen (1348) wegen Versagung einiger umliegenden Anhöhen zum Bau neuer Festungswerke Krieg und erhielten Hülfe von Urchan, und der servische Kral wurde nur durch osmanische Reiter und das Erscheinen der beiden Kaiser mit einer Flotte an der Küste von Thessalien (1349) zum Aufgeben seiner Plane auf Thessalonich genöthigt und knüpfte Unterhandlungen mit dem jungen Kaiser an, welcher (1352) Matthäos aus seinen Besitzungen vertreiben wollte, durch förmliches Bündniß mit dem Servier und dem Bulgarenkönige Alexander (1353) einen neuen Bürgerkrieg veranlaßte, welcher den Osmanen Gelegenheit zur Festsetzung in Europa gab (s. §. 97). Der Paläologe entfloh nach einer Niederlage bei Didymotichon zu den Lateinern auf Tenedos. Kantakuzenos ließ seinen Sohn **Matthäos** (1355) zum Mitkaiser ausrufen, den Namen des Joannes im Kirchengebete streichen und dafür den des ältesten Sohnes desselben Andronikos einrücken. Thessalonich blieb dem Paläologen getreu. Joannes Kantakuzenos schiffte sich nach Tenedos ein, wurde aber an der Landung verhindert, der Paläologe lief mit einer kleinen, ihm von dem dafür mit Lesbos belehnten Genueser Gatelusio geliehenen Flotte in den Hafen von Konstantinopel ein und schloß 3 Tage nachher einen Vertrag mit dem Kantakuzenen, welcher sich gemeinschaftliche Regierung mit seinem ehemaligen Mündel und Matthäos den Fortbesitz seines Fürsten-

Digitized by Google

thumes ausbedang, wenige Tage nachher die Regierung niederlegte und noch lange, als Mönch Joasaph, im maganenſiſchen Kloſter gelehrten Studien lebte. Auch ſeine Gemahlin Irene wurde unter dem Namen Eugenia Nonne. Matthäos wollte ſich nach dem Tode Stephans V. (18. Sept. 1336) mit osmaniſcher Hülfe des ſerviſchen Throns bemächtigen, wurde von Wukaſchin bei Philippi gefangen genommen und an Joannes ausgeliefert, welcher ihn, ſobald er allen Anſprüchen auf die Krone entſagte, frei zu ſeinem Bruder Manuel († 1390) im Peloponnes entließ und den Söhnen deſſelben Thomas und Andronikos Ehrenämter und eine aus Selymbria und anderen Küſtenſtädten am Pontos gebildete Deſpotie gab.

Die anderen Begebenheiten der Regierung **Joannes** IV. ſind bereits in der Geſchichte der Osmanen erzählt worden. Das nach dem Tode der beiden Kantakuzenen zurückfallende Sparta mit dem Peloponnes erhielt des Kaiſers jüngerer Sohn Theodor der Aeltere. Der Kaiſer beſaß faſt nichts außer den Ringmauern ſeiner Hauptſtadt, unterzeichnete deßhalb (15. Mai 1353) eine den päpſtlichen Supremat anerkennende Urkunde und erhielt dennoch keine Hülfe, obwohl Urban V. ihm Nachrichten von den Rüſtungen der Genueſer und Rhodiſer (18. Jun. 1365) gab und ihm (25. Jan. 1366) auch den Beiſtand Ludwigs von Ungarn verſprach. Der Kaiſer ſelbſt reiſte nach Ofen, empfieng (1. Jul.) die ihm von dem Papſte zugeſendete Unterwerfungsformel, gieng nach Rom und unterzeichnete (Jan. 1370) den Vereinigungsvertrag. Gregor IX. ſchrieb viele Briefe, brachte dadurch aber keine Verbindung zu Stande.

Manuel II. erfuhr im osmaniſchen Lager den Tod ſeines Vaters (1391), eilte ohne Erlaubniß des Sultan Bajeſid nach Konſtantinopel zurück, hielt daſelbſt eine langjährige Einſchlieſſung aus, ſah ſeine Hoffnung auf Entſatz durch die Niederlage der Ungarn und der Kreuzfahrer bei Nikopolis (28. Sept. 1396) vereitelt, räumte dem ihm von Bajeſid zum Gegenkaiſer beſtimmten Deſpoten **Joannes** von Selymbria, des Andronikos Sohn, kaiſerlichen Titel ein, übertrug demſelben (4. Dec. 1399) die Regentſchaft und reiſte (10. Dec.) nach dem Abendlande ab. Joannes erkaufte von dem Großveſir Ali Paſcha einen unſichern Frieden; doch rettete damals noch nur Timurs Einbruch in Natolien (ſ. §. 95 u. 97) das byzantiniſche Reich. Manuel kam (1402) nach Konſtantinopel zurück, übernahm die Regierung wieder ſelbſt, räumte ſeinem Neffen die Deſpotie Theſſalonich ein, wo derſelbe jedoch bald nachher ſtarb, oder unter dem Namen Joaſaph Mönch wurde, nahm ſeinen Neffen **Joannes** V. zum Mitregenten an (1420), gab dem zweiten Theodor dem Mittlern die Deſpotie Sparta, dem dritten Andronikos Theſſalien und dem vierten Konſtantin die Städte am Pontos, behielt nur die bei-

Digitized by Google

den jüngsten Demetrios und Thomas bei sich, überstand die zweite Belagerung Konstantinopels und starb (21. Jul. 1425).

Joannes V. mußte fast alle Städte an Strymon und Pontos abtreten und Zins zahlen, Thessalonich fiel (26. Febr. 1430), die Union mit den Lateinern zu Ferrara (6. Jul. 1439, s. §. 81) brachte nicht die gehofften Vortheile und die Niederlagen der Kreuzfahrer bei Varna (10. Nov. 1444) und auf dem Amselfelde (18 bis 20. Oct. 1448, s. §. 95) raubten alle Hoffnung. Theodor und Andronikos (4. März 1429) starben schon vor ihrem kaiserlichen Bruder (31. Oct. 1448), und **Konstantin** IX., der letzte griechische Kaiser, fiel (29. Mai 1453) bei der Erstürmung seiner Hauptstadt.

§. 99. Komnenen in Trapezunt (Georgien) *).

Bei der Revolution in Konstantinopel, durch welche (1183) Andronikos I. gestürzt wurde (s. §. 79), rettete die Kaisertochter Thamar ihre beiden unmündigen Neffen, Alexios und David, Manuels Söhne, und floh mit denselben, ihrem Anhange unter dem Pallastadel (Σχολάριοι), vielem Gelde und Kostbarkeiten nach dem Phasis. **Trapezos (Trapezunt)**, eine althellenische Kolonie, war durch Handel reich geworden, unter Justinian I. zu einer unbedeutenden Landschaft herabgesunken, hob sich dann wieder einigermaßen, wurde die Hauptstadt des Themas von Chaldia und der Sitz eines Dux. Zur Zeit des Kaisers Romanos IV. Diogenes (1061) warfen sich die Statthalter von Chaldia zu unabhängigen Fürsten des trapezuntischen Landes auf. Tapfer vertheidigte Theodor Gabras die Landschaft nach dem Siege bei Zahra (24. Oct. 1071, s. §. 65 u. 79) gegen dahin vordringende Seldschuken; andere Gefahr aber drohte von **Georgien** **) aus.

Als ersten der 98 Könige nennen die georgischen Schriftsteller Pharnawas (um 300 v. Ch.). Die Religion des Volkes war anfangs Götzendienst, wurde zur Zeit der Sassaniden die magische und seit der Bekehrung des Königs Mirian durch die heil. Nino (314 bis 318) die christliche. Ein Katholikos und später (s. 1237) zwei kirchliche Oberhäupter standen an der Spitze der Geistlichkeit. Die Klöster Mzchetha am Kur und Gelathi in Imerethi waren vor anderen berühmt. Seldschuken drangen bis in die Schluchten des Kaukasos vor, eroberten die Hauptstadt Tiflis und ließen an

*) **Q. Schr.:** die **Byzantiner, Haitho** (s. §. 53), die **moslimischen Geschichtschreiber**, die **Georgier** und die **Berichte der europäischen Gesandten an die Mongolen** (s. §. 76). — **N. Bearb.** v. *Jac. P. Fallmerayer.*

) **Q. Schr.: der **König Wachtang** V. (reg. 1703 — 1724, schrieb bis 314 n. Ch.) und **Davith**, der Sohn des letzten Königs **Giorgi.** — **N. Bearb.** von Jul. v. Klaproth.

Digitized by Google

verſchiedenen Stellen des Landes Anſiedler zurück. Davith II. aber, der 58te König (1089 bis 1130) ſammelte die unter ſeinem Vater Giorgi II. ſich in Felſenthälern und Feſtungen bergenden Bewohner wieder, vertrieb die Turkomanen aus Tiflis, machte Eroberungen in Perſarmenien und drang bis in die Nähe von Trapezunt vor, wurde jedoch von Theodor Gabras zurückgeſchlagen. Auch Gregor Gabras erkannte keine byzantiniſche Hoheit an, wurde unweit Kolonia von Alexios I. und Kreuzrittern geſchlagen, nach Konſtantinopel geführt und nach einjähriger Haft (1108) als abhängiger Dux entlaſſen, wagte in Verbindung mit dem Emir von Kamach einen Kampf gegen den ſeldſchukiſchen Befehlshaber von Malatia, wurde abermals gefangen und mußte ſeine Freiheit mit 30000 Golddenaren erkaufen. Sein Sohn Konſtantin behauptete (1139) in Verbindung mit dem Turkomanen Mohammed von Neokäſarea ſiegreich ſeine Unabhängigkeit gegen den Kaiſer Kalojoannes. Michael Gabras führte byzantiniſche Heere gegen Ungarn und Natolien an, und Nikephoros Paläologos machte den Vermittler in den Streitigkeiten des Kaiſers Manuel I. mit Andronikos. — **Lazika** (*Kolxis*), jetzt Mingrelien, Imerethi, Ghuria, Laſcheti und Türabuſan), welches Juſtinian I. großentheils an den Perſer Kesra Nuſchirvan verloren hatte (ſ. §. 16), ſchloß ſich ſpäter wieder an die Byzantiner an und blieb ſtreitig zwiſchen ihnen und den Saracenen, bis der georgiſche König Davith II. ſich deſſelben zu bemächtigen ſuchte. Dimitri ſetzte die Kriege ſeines Vaters fort, trieb den perſiſchen Schah Schaduch (den Seldſchuken Suleimanſchah oder Ildegis?) zurück, wurde (1160) Mönch und übergab die Regierung ſeinem in demſelben Jahre ſterbenden Sohne Davith III., mit deſſen, große Siege über den perſiſchen Sultan Schahriar (Ildegis, den Atabege des Sultan Arslanſchah, ſ. §. 63) und die Turkomanen von Schami (Syrien) erfechtenden Sohne Giorgi III. (1171) der Mannsſtamm der georgiſchen Königsfamilie erloſch. Thamar, Giorgis Tochter, Mephe (König) genannt, unterwarf ſich die Landſchaften Tawriſi (Tauris) bis nach Miani Gasmini (Kasbin) hin und Siſſtana bis an das gurganiſche Waſſer (das kaſpiſche Meer) ganz Abchaſien, die kaukaſiſchen Gebirge, Trapezunt (wahrſcheinlich nur die Landſchaft) und einen Theil von Natolien, beſiegte den Sultan Nukardin (Nureddin), den Atabegen des rumiſchen Sultan Iſſeddin Kilidſch Arslan II., ſ. §. 69), vermählte ſich mit dem rußiſchen Fürſten Andrej, aus dem Geſchlechte Wſſewolods, verſtieß denſelben wegen Knabenſchänderei, jedoch reich beſchenkt, nahm den oſſetiſchen Prinzen Davith Bagration zu ihrem Gemahl an und entließ den mit griechiſcher (wahrſcheinlich trapezuntiſcher) Hülfe in Lazien einbrechenden bei Kutahiſſi geſchlagenen und gefangenen Andrei frei. Bald nach ihrem Tode (1198), unter ihrem Sohne Giorgi La-

Digitized by Google

scha (dem Strahlenden) und Tochter Rußudan, begannen die Angriffe der Mongolen (s. §. 76), durch welche Giorgi (1241) das Leben verlor. Rußudan übernahm die Regierung für ihren Neffen Davith IV. Sfain oder Schoßlan (den Schönen), schlug die ihr von dem kurdestanischen Sultan Dschaladdin (dem Chuaresmschah Dschelaleddin Mankberni) angetragene Ehe aus; zeugte dagegen mit dem Fürsten Thawgirisi von Artschani den Sohn Davith V. und die Tochter Thamar. Dschaladdin wurde von einem ersten Einbruch durch andere Unternehmungen abgerufen, nahm bei einem zweiten den ihm zur Geisel angebotenen Neffen Rußudans, wie einen Königssohn, auf, stand aber dennoch von seinem Verlangen nach dem Besitz der schönen Frau nicht ab, nöthigte sie zur Flucht nach Kutahiji, eroberte (1226) Tiflis, erlaubte die Plünderung Georgiens, unternahm einen dritten Heerzug und blieb in den meisten Schlachten Sieger bis er durch das erneuerte Vordringen der Mongolen vertrieben wurde, die Mongolen die Feste Gandscha eroberten und das Land an 4 Noini (Noyon) zur Verwaltung in Mangus Namen übergaben. Rußudan lebte zurückgezogen in Imerethi und sendete ihren Sohn an den Großchan, welcher ihn Naryn (den Neuangekommenen) nannte und nach der Mutter Tode (1237) mit einem anderen Davith, als abhängige Fürsten, nach Georgien zurücksendete. Versuche der folgenden Könige zur Herstellung der Unabhängigkeit zogen furchtbare Verheerungen nach sich, welche einmal (1288) Daviths V. Sohn Dimitri Thawadebuli (der Selbstopferer) durch Darbietung seines eigenen Kopfes an den Chan Argun abkaufte. Neue Verfolgungen erzeugte unter dem Könige Bagrat VI. (1360 bis 1396) der moslimische Religionseifer Timurs (§. 93). Später strebten die Turkomanen vom schwarzen und weißen Hammel nach dem Besitz Georgiens, blieb der König Giorgi VII. (1407) in einem Treffen gegen Kara Jusuf, vertheidigten Kostantin († 1414) und Alekhßander muthvoll ihre Unabhängigkeit und legte der Letztere (1424) durch Theilung des Reichs in die Staaten von Imerethi, Karthli und Kacheti den Grund zu inneren Verwirrungen. Als die Sfafis sich zu Beherrschern Persiens aufwarfen, wurde Georgien von denselben abhängig und häufig der Schauplatz von Kriegen zwischen Persern, Tataren und Osmanen, später auch Russen, bis (s. 1769) der russische Einfluß überwiegend wurde und der Kaiser Alexander I. (1802) das Land in ein Gouvernement seines Reichs umwandelte.

Unter der Bedrängniß des trapezusischen Landes durch die georgische Semiramis wuchs der als vierjähriger Knabe nach Kolchis gekommene **Alexios I. Komnenos** heran, nahm den Titel **Kaiser und Selbstherrscher von ganz Anatolien, der Großkomnene** (*Βασιλεὺς καὶ Αὐτοκράτωρ πάσης Ἀνατολῆς*,

ὁ Μέγας Κομνηνός) an, sammelte Streiter am Phasis, bewog Trapezunt, Kirasunt (Κερασοῦς), Tripolis und alle Städte und Festen in Pontos bis nach Amisos hin sich ihm zu unterwerfen, besetzte gemeinschaftlich mit seinem Bruder David das Gebiet von Sinope und ließ David in Paphlagonien einbrechen, von wo aus derselbe bis in die Gegend von Nikomedia vordrang. Nur die Doppelstadt Amisos, deren eine Hälfte, Samsun, den Seldschuken, die andere dem unabhängigen griechischen Befehlshaber Sabbas gehorchte, unterbrach das komnenische sich vom Phasis bis zum Sangaris erstreckende Gebiet. Die beiden Befehlshaber von Samsun verbanden sich gegen die Trapezuntiner, und Theodor Laskaris von Nikäa beschäftigte die Trapezuntiner durch den Ikonier Kaichosrew I. in der Gegend von Amisos, während er selbst gegen David am Sangaris stritt. Auch der um dieselbe Zeit in Aserbeitschan plündernde und Chelat angreifende Georgier Giorgi Lascha mag Trapezunt nicht ohne Anfechtung gelassen haben. Alexios konnte oder wollte seinem Bruder keine Hülfe bringen, den sich Nikomediens bemächtigenden Grafen Heinrich von Flandern rief die Niederlage dessen Bruders, des Kaisers Balduin I., in Bulgarien (14. Apr. 1205, s. §. 79) nach Konstantinopel zurück, Davids Feldherr Synadenos erlitt eine Niederlage bei Nikomedia und die über den Sangaris setzenden Nikäner eroberten das Gebiet von Plusias, dreihundert fränkische Lanzen des Kaisers Heinrich unter Thierry de Loz drangen in Verbindung mit dem Komnenen (Ende 1206 oder Anf. 1207) bis in das Innere von Bithynien vor, wurden auf ungünstigem Boden von Guido Andronikos angegriffen und völlig aufgerieben. Theodor schloß (1207) Waffenstillstand und (1210) Frieden mit dem lateinischen Kaiser, besiegte (H. 607 = 121$\frac{0}{1}$ n. Ch.) Kaichosrew am Kaystros und vertrieb (1214) David aus allen seinen Eroberungen in Bithynien und Paphlagonien bis zum Vorgebirge Korambis hin. Der rumische Sultan Kaikaus I. eroberte (H. 611 = 121$\frac{4}{5}$ n. Ch.) Sinope und tödtete den Kyr Alex, worunter jedoch nicht der erst 8 Jahre später (1222) gestorbene Alexios, sondern David zu verstehen seyn möchte.

Auf dem Throne in Trapezunt folgten erst Alexios Schwiegersohn **Andronikos I. Gidon** (reg. 13 Jahre), dann der Sohn **Joannes Axuchos** (reg. 30 J.), dessen Sohn **Joannikos** durch den Oheim **Manuel I. dem Streitbaren** (ὁ Στρατηγικώτατος, reg. 25. J.) Mönch zu werden gezwungen wurde, Herrscher denen es an Kraft und Talent fehlte, um aus den Streitigkeiten ihrer moslimischen Nachbarn und der Bedrängniß der Georgier durch die Mongolen Vortheil zu ziehen. Ein Angriff des Melik Sultan (des Ejubiden Aschraf von Chelat?) auf Trapezunt (J. d. W. 6731 = 1223 n. Ch.) wurde zwar siegreich zurückgetrieben und eine Verbindung mit Dschelaleddin Mank-

Digitized by Google

bernt abgeschlossen; die unglückliche Schlacht bei Chelat aber (28. u. 29. Ram. 627 = 9. u. 10. Aug. 1230, s. §. 69 u. 71) zwang den Kaiser sich dem ikonischen Sultan zur Heeresfolge mit 200 Lanzen zu verpflichten. Lazien ergab sich (1241) an Davith V. von Georgien und blos die Landschaft Guria blieb außer Trapezunt den Komnenen getreu. Die Mongolen eroberten auf ihrem zweiten westlichen Zuge (1241) Erzrum und unterwarfen (1244) das rumische Sultanat der Zins- und Heerespflicht. Trapezunt blieb verschont von der Verheerung und von keinem seiner Kaiser hören wir, daß er vor die Horde gefordert worden sei; dennoch fand mongolische Oberherrschaft in Trapezunt statt und nur Tscherkessien und die Landschaft am Phasis blieben unabhängig. Auf Manuel († März 1263) folgten dessen Söhne **Andronikos** II. (reg. 3 Jahre), **Georgios**, welcher auf einem Zuge gegen die Turkomanen von Kara Koinlu von seinen Archonten verrathen und gefangen wurde, und **Joannes** II. († 1296).

Den Letztern brachte das Streben der Paläologen nach einer Kirchenvereinigung mit den Lateinern (s. §. 81 u. 98) wieder in nähere Berührung mit den Byzantinern, indem die Gegner der Union mit dem Komnenen in Verbindung traten und ihn bewogen seinen bisherigen Titel: **Kaiser des Ostens**, in den: **Kaiser der Römer** umzuändern. Michael suchte den Streit durch eine Verschwägerung beizulegen und bewog Joannes, nach langem Sträuben, zur Herüberkunft nach Konstantinopel (1282) und Vermählung mit der Prinzessin Eudokia. Die Ruhe des trapezuntischen Reichs nach Außen störte nur die Niederlassung turkomanischer Horden in Chalybia, und die Abhängigkeit von dem Chan Abaka war wenig drückend; die Schwäche des Kaisers aber erzeugte innere Unruhen, welche jedoch unterdrückt und eben so die Angriffe des Georgier Davith abgewehrt wurden.

Alexios II. († 1330) folgte dem Vater, vermählte sich mit einer iberischen Fürstentochter, suchte sich dem konstantinopolitanischen Einflusse in jeder Hinsicht zu entziehen und wurde von seiner aus Konstantinopel zu ihm zurückkehrenden Mutter in seinem Vorsatze bestärkt. Der junge Kaiser trieb die bis nach Kerasunt vorgedrungenen Turkomanen zurück, schlug den in seiner Hauptstadt eine Niederlassung habenden Genuesern (1306) ähnliche Zollfreiheit wie in Konstantinopel ab, veranlaßte dadurch ein blutiges Gefecht und schloß kurz darauf einen neuen Handelsvertrag ab. Turkomanische Seeräuber aus Sinope fügten oft (namentlich 1318) dem trapezuntischen Handel großen Schaden zu. — Alexios Sohn **Andronikos** III. starb nach einer 20monatlichen Regierung (Jan. 1332) mit Hinterlassung des erst 8jährigen **Manuel** II. In den Kaiserpallast selbst eindringende Partheiungen fiengen an das Reich zu zerrütten, indem dem aus Konstantinopel herübergekommenen, die Scholarier bildenden Adel die einheimischen begüterten

Digitized by Google

Familien, welche sich nach einem ihrer Hauptsitze Mesochaldier nannten, entgegentraten, und die ersteren unter den Bürgern der Hauptstadt, die letzteren unter den Landbewohnern den meisten Anhang zählten. Der von den Scholariern (Sept. 1332) herbeigerufene **Basilios**, Alexios II. Sohn, entthronte nach dreijährigem Kampfe Manneln, schied sich von seiner Gemahlin Irene Eudokia, einer natürlichen Tochter von Andronikos III. Paläologos, verband sich mit der Trapezunterin Irene, ergab sich einem sittenlosen Leben und starb (Frühl. 1340), mit Hinterlassung zweier ihm von dem Kebsweibe geborener Söhne Alexios und Kalojoannes.

Irene Paläologena bezog alsbald den Kaiserpallast, verbannte ihre Nebenbuhlerin und deren Kinder nach Konstantinopel und erbat sich von ihrem Vater einen vornehmen Griechen zum Gemahl. Die Mesochaldier widersetzten sich, befestigten sich im Kloster des hl. Eugenios, während Irene die Burg besetzt hielt, der Großdux Joannes Eunuchos schlug die Empörer und turkomanische Horden drangen bis nach Pancharis vor. Mittlerweile war Irenens Vater gestorben und sendete Joannes Kantakuzenos den etwa 56jährigen **Michael**, Joannes II. Sohn. Noch ehe derselbe ankam, legte **Anna**, Basilios Schwester, den Nonnenschleier ab, schwang sich zur Fürstin von Lazien auf, ließ Truppen in Trapezunt einrücken und sich zur Kaiserin ausrufen. Michael wurde von dem Patriarchen Akakios und den vornehmsten Archonten mit erheuchelter Ergebenheit empfangen, in der nächstfolgenden Nacht verhaftet nach Limnia gebracht, sein Gefolge niedergemetzelt und Irene nach Konstantinopel zurückgesendet. Dreizehn Monate später (Sept. 1342) bewog die Gegenparthei die konstantinopolitanische Kaiserin Anna von Savoyen zur Herübersendung des zwanzigjährigen **Joannes** III., Michaels Sohnes, wurde Anna erdrosselt und büßten ihre vornehmsten Anhänger mit dem Tode, oder mindestens Güterverlust. Des Kaisers Schwelgerleben beleidigte die Archonten dergestalt, daß sie ihn Mönch im Kloster des hl. Sabas zu werden zwangen. Der Großdux Niketas ließ (Mai 1344) Michaeln aus Limnia herbeiholen und krönen, die Häupter der Gegenparthei hinrichten und band den Kaiser in der Ausübung seiner Regierungsrechte an die Einwilligung der Scholarier; ein Aufstand der Bürger (Nov. 1345) gab demselben jedoch die unumschränkte Gewalt zurück. Aus Besorgniß die Genueser möchten sich unabhängig machen, ermordeten die Trapezuntier viele derselben, störten dadurch den italienischen Handel und veranlaßten Getraidemangel, während der schwarze Tod (1345) auf das furchtbarste wüthete. Allenthalben warfen sich Dynasten auf ihren Burgen auf und schränkten die unmittelbare Herrschaft des Kaisers auf Trapezunt, Kerasunt und einige Schlösser mit deren nächsten Umgebungen ein. Der Fürst von Ghuria machte sich unabhängig, die

Tzanen behaupteten ihre Freiheit, eine genuesische Flotte brannte (Jan. 1348) einen großen Theil von Kerasunt nieder und Turkomanen drangen, vereinigt mit Tzanen, bis unter die Mauern von Trapezunt vor. Die kaiserlichen Truppen siegten zwar auf der Landseite, jedoch giengen mehrere Gränzburgen verloren, wurde ein kaiserliches Geschwader von den Genuesern verbrannt und hörten die Verheerungen an der Küste nicht eher auf, bis den Genuesern voller Schadenersatz geleistet und die Feste Leontokastron eingeräumt wurde. Der für regierungsunfähig erklärte Michael mußte (Dec. 1349) Mönch im Kloster des hl. Sabas werden.

Joannes Alexios III., Basilios Sohn, wurde, zugleich mit seiner Mutter, der trapezuntischen **Irene**, (6. Jan. 1350) gekrönt und (1352) mit Theodora Kantakuzena vermählt. Die Partheiung stieg immer höher. Die unterliegenden Dynasten zogen sich auf ihre Burgen zurück und widersetzten sich häufig öffentlich der herrschenden Faction. Turkomanen streiften bis nach Limnia hin, brachten dem Kaiser eine schimpfliche Niederlage bei, eroberten Altmazuka und setzten sich (um 1368) unter dem Emir Kilidsch Arslan in der Burg Galacha fest. Der Kaiser übte Werke der Frömmigkeit, schenkte dem Genueser Megollo Mercari seine höchste Gunst, verweigerte demselben dennoch Genugthuung für eine ihm von einem jungen Höflinge bei dem Schachspiel gegebene Ohrfeige und veranlaßte ihn (1380) zur Rüstung zweier Kriegsschiffe, womit er die trapezuntische Küste plünderte und den Bau einer geräumigen Wohnung in Trapezunt mit besonderen Vorrechten erzwang. Um die sich nahe bei Trapezunt festsetzenden Turkomanen von Plünderungen abzuhalten, gab Alexios (1351) seine Schwester Maria zur Ehe an Kutlu Beg vom weißen Hammel, die andere, Theodora, (um 1357) an Hadschymir von Chalybia, seine Tochter Anna an Bagrat VI. (Παγκράτις), von Georgien (1360 bis 1396) die andere, Eudokia, an den bei Oenäon gebietenden Dschiatines (Ζυγινης) und eine seiner Verwandtinnen an den Emir Taherten von Erfendschan (Αρσίγγα). Durch die spätere Vermählung Eudokias mit Joannes IV. wurde eine dauerhafte Verbindung der beiden Kaiserhöfe angeknüpft und die Anerkennung der komnenischen Kaiserwürde in Konstantinopel bewirkt. Nicht lange nach einer ihm von den anfangs besiegten Tzanen beigebrachten Niederlage starb Alexios (März 1390).

Manuel III. (Germanoli) sah bei dem Tode seines Vaters das Reich zu gleicher Zeit bedroht durch Bajesid und durch Timur, und gerieth mit seinem eigenen Sohne Basilios Alexios in Streit. Bajesid mischte sich in die Streitigkeiten der Turkomanen-Emirs, eroberte (1393) Siwas, Amasia, Tokat und (1396) Samsun, drang bis Oeneon vor, schlug die Turkomanen vom weißen Hammel und brach in das Gebiet des Emir Taherten ein.

Digitized by Google

Als Timur zum Zuge gegen Natolien rüſtete, mußte der Komnene perſönlich vor dem Herrn der Conjuncturen erſcheinen und 20 Schiffe ſtellen. Den von Timur bei ſeinem Abzuge zugleich zum Statthalter über Trapezunt ernannten Neffen deſſelben Chalil Sultan rief der Streit der Timuriden aus den kaukaſiſchen Ländern ab. Die Georgier ſtellten unter Gurghin Melik (Giorgi VII., 1396 bis 1407) ihre Unabhängigkeit wieder her. Kara Juſuf vom ſchwarzen Hammel kehrte nach Aſerbeitſchan zurück und fand in Kara Juluk vom weißen Hammel einen gefährlichen Nebenbuhler. Wahrſcheinlich wurde auch der Komnene wieder unabhängig; wir wiſſen jedoch nur daß derſelbe (1412) ſtarb.

Baſilios Alexios IV. blieb müßiger Zuſchauer des Kampfes ſeiner Nachbarn, gab eine ſeiner Töchter an Ulugh Beg, die andere an deſſen Beſieger Dſchihan Schah, die dritte, Maria, an den byzantiniſchen Kaiſer Joannes V. und wurde von ſeinem älteſten Sohne **Kalojoannes** IV. in einem Zimmer des Palaſtes eingeſperrt, durch die Archonten jedoch der Elternmord verhindert und der Sohn zur Flucht nach Georgien genöthigt. Der Vater nahm den jüngeren Sohn **Alexander** (Σκάνταρις) zum Mitregenten an. Kalojoannes verlebte viele Jahre in Georgien, miethete (zwiſchen 1445 und Oct. 1446) zu Caffa ein genueſiſches Schiff und fränkiſche Söldner und ließ ſeinen Vater im Schlaf ermorden. Die Gefahr vor den Osmanen bewog Alexios mit der Synode zu Florenz wegen einer Kirchenvereinigung in Unterhandlung zu treten (18. Oct. 1434), ſich den Venetianern anzuſchließen und dem Servier Georg ſeine Tochter (Irene?) zur Gemahlin zu geben. Gleich nach Kalojoannes Thronbeſteigung lief der Turkomane Zychas aus Samſun in das trapezuntiſche Gebiet ein, ſtand von allen Vaſallen nur der Panſebaſtos Alexander von Meſochaldion dem Kaiſer bei, welcher zu Land geſchlagen wurde und deſſen Schiffe Sturm vom Ufer abtrieb, wurde jedoch Trapezunt 3 Tage lang vergebens beſtürmt und auch der Angriff auf Meſochaldion zurückgeſchlagen. Murad II. ließ den Komnenen in Ruhe, und Mohammed II. verſicherte denſelben anfangs ſeiner Freundſchaft; als aber Konſtantinopel gefallen war, erhielt (1456) Chetir Beg (Χετήρης, Χετιρίμπεης) von Samſun Befehl Trapezunt von der Landſeite anzugreifen, und rückte in die Vorſtädte ein, während eine Flotte nach den kolchiſchen Küſten fuhr. Eine epidemiſche Krankheit wüthete in der Stadt, und Kalojoannes ſah ſich zu einem Frieden genöthigt, durch welchen er einen jährlichen Zins verſprach. Der Deſpot David, des Kaiſers Bruder, reiſte an die Pforte und erlangte (1457) die Beſtätigung des Vertrags. Kalojoannes ſuchte Hülfe bei Uſun Haſſan vom weißen Hammel und bemühte ſich um die Freundſchaft der Georgier, ſtarb aber (1458) unter ſolchen Beſtrebungen. **David** beraubte den erſt vierjährigen Thronerben **Joannes** V. ſeines Rechtes, rüſtete eifrig

Digitized by Google

zum Kampfe gegen die Osmanen, befestigte die Hauptstadt noch stärker, unterhandelte mit nahen und fernen, christlichen und moslimischen Fürsten und wurde von dem Papste Pius II. mit den glänzendsten Versprechungen getröstet; aber ehe Hülfe aus dem Abendlande ankam und die georgischen und turkomanischen Bundesgenossen sich mit den Trapezuntinern vereinigten, erschien Mohammed (1462) in Asien, unterwarf sich die noch unabhängigen Emirs in Natolien, schloß Frieden mit Usun Hassan, umlagerte Trapezunt zu Wasser und Land, zwang den Kaiser sich ihm zu ergeben und führte denselben mit seiner Familie nach Europa. Das ganze übrige Reich huldigte dem Sieger.

§. 100. Schluß.

Das Mittelalter war zu seinem Ziel gelangt. Die Hauptstaaten des südwestlichen Europa hatten ihre Verfassungen bestimmter ausgebildet. Das monarchische Princip, jedoch mit den verschiedenartigsten Modificationen in den einzelnen Staaten, herrschte vor, und Freistaaten, von denen die bedeutendsten, Venedig, Genua und Florenz, viel von ihrem alten Glanz verloren hatten, und die Eidgenossen in Ruhe gelassen wurden, waren gleichsam nur geduldet. Deutschland mit dem dazu gehörenden Theile Italiens bildete einen Föderativstaat, dessen Kaiserkrone bei vielem Glanze wenig wahre Macht verlieh. Das habsburgische Haus hatte durch die Erwerbung der Niederlande seine künftige Größe vorbereitet, zugleich aber auch den Grund zu der Rivalität mit Frankreich gelegt, sich die Aussicht auf die Thronbesteigung in Ungarn und Böhmen eröffnet, die vereinigten Reiche Aragon und Castilien mit ihren Nebenlanden erworben und bildete die Hauptvormauer der Christenheit gegen den osmanischen Erbfeind zu Wasser und Land. In den spanischen Reichen war, nach gänzlicher Bezwingung der Mauren, auf den Trümmern der Aristokratie der Grund zu königlicher Allgewalt gelegt und setzte die Inquisition dem Eindringen neuer religiöser und politischer Ansichten einen Damm entgegen, welcher um so fester war, da dem Spanier Reinheit des Glaubens für das höchste Gut galt. Das kleine Portugal spielte durch seine Entdeckungen und überseeischen Besitzungen eine wichtige Rolle. Frankreich bildete durch Einheit seiner Verfassung, gesteigerte Königsgewalt und Nationalsinn seiner Bewohner die bedeutendeste Landmacht, und hielt sich für berufen der habsburgischen Uebermacht entgegen zu wirken. England hatte unter blutigen Kriegen und Partheikämpfen die Grundlagen seiner parlamentarischen Verfassung befestigt, und es fehlte nur noch die letzte ordnende Hand zur Vollendung des stolzen Gebäudes britischer Nationalfreiheit. Die seit der Auflösung der kalmarischen Union wieder getrennten scandinavischen

Digitized by Google

Reiche blieben noch einige Zeit in ihrem Innern mit Abſchaffung alter Gebrechen beſchäftigt, bis ſie in die Streitigkeiten des eine weitläufige, aber im Innern ſchlecht geordnete Ländermaſſe enthaltenden Polens mit dem ſeit der Befreiung von den Mongolen kühn aufſtrebenden, autokratiſch regierten Rußland über Livland verwickelt wurden. Durch die franzöſiſchen Eroberungspläne auf Neapel und Mailand war der Politik der ſüdweſtlichen Staaten eine gemeinſame Richtung angewieſen worden, wodurch ein Syſtem ſich einander im Krieg und Frieden beobachtender Staaten entſtand, in welchem Unterhandlungen und Bündniſſe auch den ſchwächern Mitgliedern ihren Einfluß ſicherten und ein Völkerrecht ſich ausbildete. Die Furcht vor einer habsburgiſchen Univerſalmonarchie einerſeits und die Türkengefahr andererſeits befeſtigten dies Syſtem und zogen neue Mitglieder mit herein. Die Kriegskunſt war durch die Einführung ſtehender, mit Schießgewehr bewaffneter Heere gänzlich verändert. Die beſonders dadurch vermehrten Staatsbedürfniſſe erheiſchten die Erfindung neuer Einnahmequellen und erhoben die Staatswirthſchaft zu einer Wiſſenſchaft. Durch die Entdeckung des Seeweges nach Oſtindien und der neuen Welt war der Blick des Europäers ſehr erweitert und erſt recht vollſtändig die Ueberlegenheit dieſes kleinſten Welttheils über alle anderen begründet. Dem Handel waren neue Wege geöffnet, zu einer Zeit wo ältere ſich demſelben, wo nicht ganz, doch wenigſtens zum Theil verſchloſſen. Neue Producte der Natur und Kunſt wurden bekannt und Manches, was anfangs blos Luxusartikel geweſen war, wurde bald Lebensbedürfniß. Ungeheuere Summen baaren Geldes kamen in Umlauf, verminderten den Werth deſſelben und ſteigerten den des Grundbeſitzes und der Arbeit. Faſt mehr noch als der Handelsſtand, deſſen Bereicherung, zumal bei den Beſchränkungen, welche die Regierungen eintreten laſſen zu müſſen glaubten, immer nur Einzelnen, oder Genoſſen der ſpäter entſtehenden Handelsgeſellſchaften, zu Theil wurde, gewann die arbeitende Claſſe. Die Anlage von Kolonien verbreitete chriſtlich-europäiſche Sitte und Sprache bis in das Innere der neuentdeckten Länder hin; mehrte aber zugleich den Neid der europäiſchen Staaten aufeinander und veranlaßte ein inniges Verſchmelzen der Kolonial- und Continentalpolitik. Künſte und Wiſſenſchaften waren aufgelebt und durch Künſtlerſchulen und Univerſitäten, Aufſtellung von Kunſtwerken in Kirchen und Pallaſten und durch die Buchdruckerkunſt Gemeingut aller Gebildeten, oder nach Bildung Strebenden, geworden. Glücklich eiferte man den Alten nach und gab aller Wiſſenſchaft in den humaniſtiſchen Studien ihre ewig bleibende Grundlage. Der unbedingte Glaube und die Herrſchaft des Papſtes vertrugen ſich unmöglich länger mit der erwachten kritiſchen Forſchung und dem Streben nach Freiheit des Geiſtes. Kühner als ſeine Vorgänger ſprach Luther es aus, die

Digitized by Google

Kirche bedürfe einer Verbeſſerung in Lehre, Gebräuchen und Verfaſſung und regte einen allgemeinen Kampf der alten und neuen Ideen in dem bisher katholiſchen Theile von Europa auf, welcher nothwendig einen religiös-politiſchen Character annehmen mußte.

Im Morgenlande erhielt ſich die alte deſpotiſche Verfaſſung mit nur wenig veränderten Formen. An die Stelle der Kaiſer, Chalifen, Sultane, Atabegen u. ſ. w. war ein Großſultan der Osmanen, ein Schah der Sfafi und ein Großmogul getreten. Die Pforte war ſunnitiſch, Perſien alitiſch. Sina lebte in ſeiner Abgeſchiedenheit fort. In Nordafrika erkannten die Barbaresken osmaniſche Oberhoheit an. In Marokko, Fes, Tafilet und Sus geboten die Scherifs.

Marburg, gedruckt bei J. P. Bayrhoffer.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google